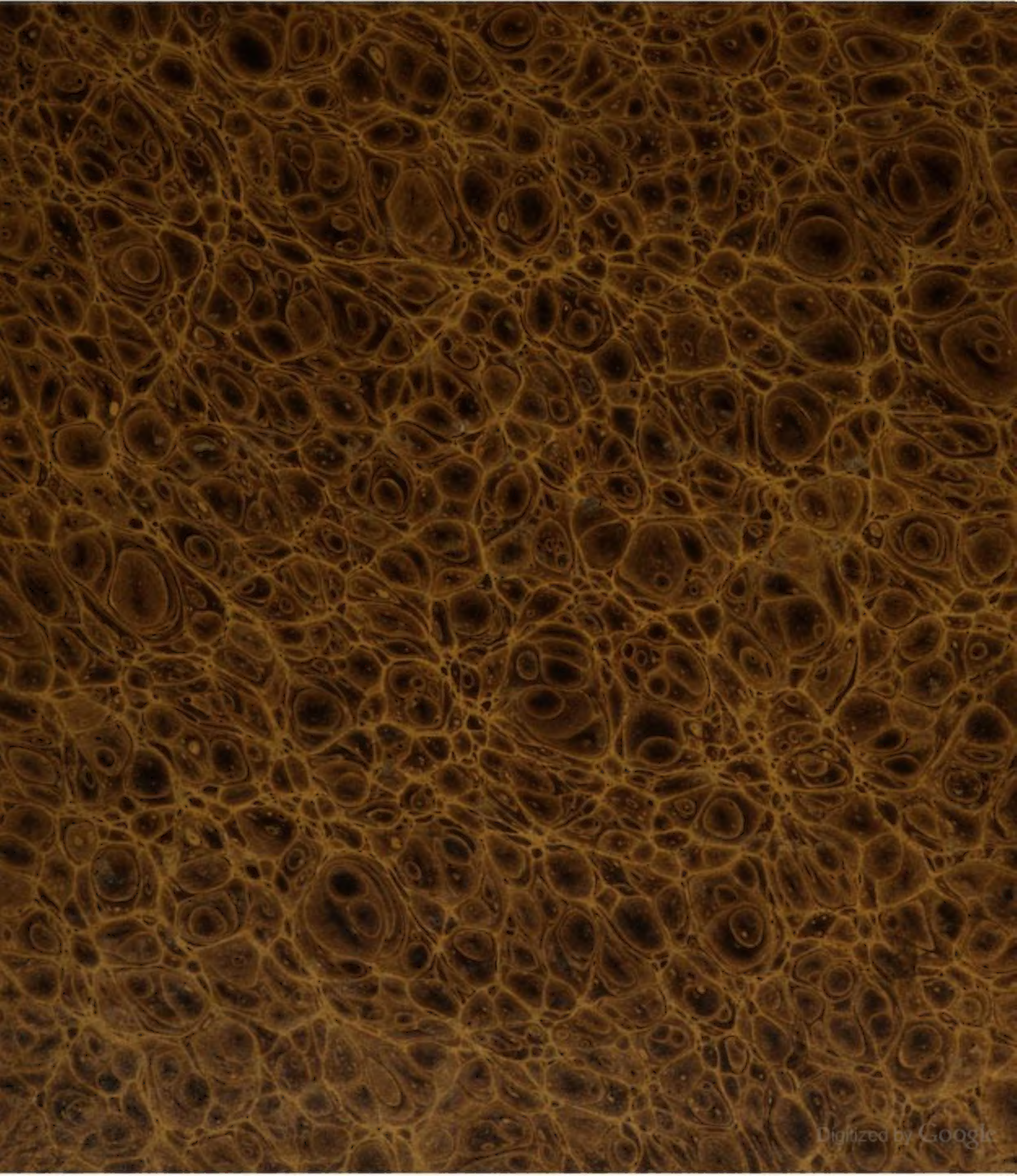




<36630650250017

Kemptner Zeitung

für das Jahr 1842.



Neun und fünfzigster Jahrgang.

Mit Königl. allergnädigster Freiheit.

Von dieser **Volksschrift** erscheinen wöchentlich **vier Blätter**, nämlich Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag.

Bei Tobias Dannheimer in Kempten und auf allen Postämtern zu haben.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **1.** **2. Januar 1842.**

(Aus den kosmopolitischen Liedern.)

Zur Zeit des Sturmes, so wie heute,
Da sondert sich vom Korn die Spreu,
Da lernt man kennen seine Leute,
Die Meisten falsch, nur Wenig' treu.

Auch du hast in den letzten Jahren,
Hart heimgesuchtes deutsches Land,
Manch schmerzlichen Verlust erfahren
Und eingebüßt manch wack're Hand.

Doch steh'n als einsam letzte Stützen
Noch viele Männer stark und fest,
Die, unermüdet dir zu nützen,
Ausharren bis zum einst'gen Rest,

Die treu dem abgelegten Eide
Verfechten dein geweihtes Recht,
Und hoch ob allem Haß und Neide
Fortstreben, ein Hero'ngeschlecht.

Das ist der Deutschen wahre Einheit,
Das ihres Volkes bester Halt,
Männer von strenger Sitten-Reinheit
Und von Gesinnungs-Allgewalt.

Sie wissen Einer kaum vom Andern,
Sie stehn vereinzelt, unbekannt,
Doch ihre Wort' und Werke wandern,
Elektrisch zündend, durch das Land.

Meßt sie nicht an der Krämer-Elle,
Lobt und verdammt sie nicht zumal,
Nennt sie nicht Constitutionelle,
Noch minder ultra-liberal!

Es sind nur eben deutsche Herzen,
Den' nichts fehlt, als ein deutscher Arm,
Für eines Volkes Wohl und Schmerzen
In einer kühlen Zeit noch warm;

Und sind nur eben deutsche Geister,
Für Freiheit, Recht und Licht entbrannt,
Die in der Wahrheit ihren Meister,
Tyrannen in der Lüg' erkannt.

Seht dort im Süden, hier im Norden,
Zerstreut wie Sterne, steh'n sie da,
Noch ist die Nacht nicht Tag geworden,
Allein, allein — der Morgen nah!

Wer zweifelt, daß er tagen werde,
Der schaue sich die Sterne an;
Apostel für die deutsche Erde
Ist ja ein jeder solcher Mann!

Auf, auf! Ein Chor zu ihrem Preise,
Kein Flistern und kein Pöbelschrei'n,
Nicht nach der Marseillaise Weise,
Und auch nicht nach dem Lied vom Rhein!

Ein Hoch, das sie uns nicht verwehren,
Darin kein Namen und kein Stand,
Den Helden nah und fern zu Ehren,
Den letzten für ihr Vaterland! ***

Deutschland.

Bayern.

München, 29. Dec. Das heute erschienene Regierungsblatt bringt eine Bekanntmachung „die Vereinbarung wegen Behandlung des Gütertransports und der Waarenabfertigung auf den innerhalb des Zollvereinsgebiets gelegenen Theilen des Rheins und der conventionellen Nebenflüsse betreffend.“ — In unsern höhern geselligen Kreisen beobachtet man noch fortwährend Ernst und Stille, um so das Andenken der dahingeschiedenen höchstseligen Königin Caroline zu ehren. (A. Z.)

Würtemberg.

Der Schwäb. Merkur weist in einem, wie es scheint, halbofficiellen Artikel die Angriffe der ultramontanen Partei auf den Zustand der katholischen Kirche in Würtemberg energisch zurück. „Die Würtembergischen Katholiken heißt es darin, sind zu unterrichtet, sie wissen die wahren, über Bestreitung erhabenen Vorzüge ihrer Kirche zu richtig zu würdigen, als daß sie sich bereden ließen, das Wesen derselben in Auswüchsen zu finden. Vereint mit ihren protestantischen Mitbürgern in biederer landsmännischer Verbrüderung, in der Verehrung eines trefflichen Regenten, in der Pflege eines blühenden öffentlichen Lebens, dankbar gegen die Regierung für die umfassende und einsichtsvolle Fürsorge, womit diese das von den Stürmen der Zeit erschütterte und durch einander geworfene katholische Kirchenwesen geordnet und mit trefflichen Instituten bereichert hat, suchen sie das Heil ihrer Kirche nicht im Streite mit dem Staate und werden sie nimmermehr im Widerspruche mit den innersten heiligsten Gefühlen der Menschenbrust und der in ihr sprechenden göttlichen Offenbarung, im Widerspruche mit dem geschriebenen göttlichen Worte, dem im höchsten Sinne antisocialen Grundsatze huldigen, auf welchen zuletzt die Lehren jener Partei zurückgehen und ihre friedensstörerischen Versuche sich stützen, dem Grundsatze, daß ihre christlichen Mitbrüder von nicht katholischer Confession darum, weil sie nicht der katholischen Hierarchie untergeordnet sind, Kinder der ewigen Verdammniß und bei aller Gemeinschaftlichkeit des Lebens, des Glaubens und der sittlichen Grundsätze, in welche Gott diesseits sie mit den katholischen Christen gesetzt hat, doch von diesen in den Hoffnungen auf das Jenseits durch eine ewig unübersteigliche Kluft getrennt seien. Kann man aber darum die Partei ruhig ihre Lehren auskramen lassen, so verhält es sich doch etwas anders mit thatsächlichen Anführungen. Diese, von einer Partei als Waffe gebraucht, verdienen immer Beachtung,

da sie, geglaubt, die Zwecke der Partei am kräftigsten fördern, als unrichtig nachgewiesen, gegen den Verbreiter sich kehren. Denn das sicherste und am allgemeinsten anerkannte Merkmal einer schlechten Sache ist das Lügen. Greifen wir deßhalb einmal aus den mancherlei thatsächlichen Mittheilungen, welche die Blätter der Partei in neuerer Zeit über Würtemberg enthalten, beispielsweise eine heraus und prüfen ihre thatsächliche Wahrheit. Die historisch-politischen Blätter von Philipps und Görres geben eine briefliche Mittheilung aus Würtemberg. Wir übergehen die darin enthaltenen, die bekannte Farbe der Partei tragenden Raisonnements, die ins Blaue hinein gesprochenen allgemeinen Behauptungen, und heben die bestimmten einzelnen Thatsachen, die darin behauptet werden, heraus, indem wir ihnen den wahren Sachverhalt gegenüber stellen. Erste Behauptung: Zahlreiche Gewaltmaßregeln seien in Würtemberg gegen katholische Geistliche wegen verweigerter Einsegnung gemischter Ehen ausgeführt worden. Wahrer Sachverhalt: Das Religionsedikt vom 15. Okt. 1806, welches mit einigen nachgefolgten Gesetzen die Katholiken in dem früher rein protestantischen Würtembergischen Staate den Protestanten vollkommen gleich stellte, fordert zur Gültigkeit einer jeden Ehe die kirchliche Einsegnung und überträgt diese bei gemischten Ehen dem Pfarrer des Bräutigams. Nachdem diese gesetzliche Bestimmung seit dem Jahr 1806 unter fünf Bischöfen, welche sich vor dem J. 1817 in die Leitung der katholischen Kirche Würtembergs theilten, und unter der jetzigen landesbischöflichen Behörde ungestört und unwidersprochen vollzogen worden war, gab im Laufe der letzten zwei Jahre der von zwei Pfarrern dem angeführten Gesetze gegen die Abmahnung ihrer geistlichen Oberbehörde verweigerte Gehorsam die Veranlassung, daß diese Pfarrer im Wege des in §. 47 der Würtembergischen Verfassungsurkunde vorgezeichneten Rechtsverfahrens auf Kaplaneien, als auf Stellen, in welchen sie nicht wieder in deu Fall kommen können, dem Gesetze Trotz zu bieten, zurückversetzt wurden. Zweite Behauptung: Den katholischen Geistlichen Würtembergs sei verboten, von der Eingehung gemischter Ehen auch nur abzumahnen. Wahrer Sachverhalt: Ein solches Verbot ist nie ergangen, im Gegentheil sagt ein Erlaß des bischöflichen Ordinariats vom 16. Febr. 1841: „Es liege in der Befugniß und Verpflichtung des katholischen Seelsorgers, in dem Falle, daß eine gemischte Ehe eingegangen werden wolle hauptsächlich vom kirchlichen Standpunkte aus den katholischen Theil auf die Nachtheile aufmerksam zu machen, welche aus einer solchen Verbindung für denselben entstehen können, auch auf Befestigung desselben in seinem kirchlichen Glauben und auf die katholisch-religiöse Erziehung der Kinder hinzuwirken.“ Dritte Behauptung: Der katholische Pfarrer Schmitt in Nagelsberg sei, weil er sich des Verbrechens der Abmahnung von einer gemischten Ehe schuldig machte, plötzlich abgesetzt worden. Wahrer Sachverhalt: Der genannte Pfarrer ist Einer von den oben erwähnten beiden Geistlichen, welche nicht wegen Abmahnung von einer gemischten Ehe, sondern wegen beharrlichen Ungehorsams gegen die angeführte gesetzliche Bestimmung nicht abgesetzt, sondern auf Kaplaneien (die, beiläufig gesagt, die Congrua mehr als vollständig gewähren) zurückversetzt wnrden. Vierte Behauptung: Ein Pfarrer im Dekanate Speicherz (Spaichingen) sei mit 170 Rthlr. Strafe belegt worden, weil er sich geweigert, mit Verletzung des Beichtsiegels anzugeben, was zwischen ihm und der katholischen Braut eines Protestanten, die von Kindheit des Pfarrers Beichtkind gewesen, über ihr Ehevorhaben in der Beicht verhandelt worden sei. Auf Intercesion des Ordinariats sei ihm die Geldstrafe nachgelassen, er jedoch mit einem tüchtigen Verweise angesehen worden. Wahrer Sachverhalt: Ein katholischer Pfarrer im Dekanat Spaichingen (Zell zu Dotternhausen), damals seit etwa zehn Monaten mit der Seelsorge seines Pfarrorts betraut, erklärt der dortigen katholischen Braut eines Protestanten, welche ihn auf den Grund des Religionsedikts um die Nacheinsegnung bittet, daß er dieß nur thun werde, wenn die Erziehung aller Kinder aus ihrer Ehe in der katholischen Religion gesichert sei, und gibt dem kirchlichen Aufgebot einen für das Brautpaar, das von dem Verlangen der Nacheinsegnung abstand, kränkenden Zusatz. Auf die Denunciation des Brautpaares wird wegen dieses Mißbrauchs der amtlichen Stellung von der zuständigen Behörde eine Strafe von 20 Reichsthalern gegen ihn erkannt und nicht nachgelassen, sondern vollzogen. Allerdings versicherte die Braue auch, daß der Pfarrer sie von der vorgehabten Beichte mit der Erklärung abgemahnt habe, er könne sie doch nicht absolviren, und der Pfarrer, hierüber zu Rede gestellt, flüchtete sich hinter das Beichtgeheimniß da, wo es von keiner Beichte, sondern von der Unterredung über ein Ehe- und Beichtvorhaben sich handelte, weßhalb er von dem Ordinariat zurechtgewiesen wurde. (Die Behauptung, daß dem Pfarrer die Verletzung des Beichtgeheimnisses angemuthet worden sei, ist eine baare Unwahrheit, die um so bösartiger ist, als das Beichtgeheimniß durch die Art. 93 und 94 des Würtembergischen Strafgesetzbuches vom Jahre 1839 geschützt ist.) Auf ähnliche Weise werden noch mehrere Behauptungen der in München erscheinenden historisch-politischen Blätter widerlegt, und dann mit folgenden Worten geschlossen: „So viele Behauptungen, so viele Unwahrheiten. Und hiermit für dießmal genug zur Bezeichnung einer Partei, die solcher Mittel sich bedient und mit solchen Mitteln den Frieden Deutschlands, die kaum erst nach dreihundert Jahren wieder erstehende Nationaleinheit der Deutschen zu untergraben sucht.“

Baden.

Karlsruhe, 27. Dec. Geh. Referendär Regenauer ist letzte Woche von der Zollconferenz in Berlin zurückgekehrt. So viel man aus Privatnachrichten erfährt, kamen dort nur die Verhältnisse zu Holland und der Zuckerzoll zur Sprache, und soll über den Schutz der Leinen-

und Baumwollen-Industrie ein weiterer Congreß im Frühjahr 1842 in Stuttgart stattfinden. (S. M.)

Preußen.

Köln, 25. Dec. Aus Berlin ist dahier die amtliche Anzeige eingetroffen, daß der gesammte Verlag von Hofmann und Campe in Hamburg fortan in unserm Staat nicht mehr debitirt werden darf. Man sah dieser Maßregel, welcher dem Vernehmen nach ähnliche Verbote von Seite anderer deutschen Regierungen folgen werden, schon seit einiger Zeit entgegen. (A. Z.)

Berlin, 22. Dez. Die Literaten, welche an der Welcker Serenade Theil genommen, haben zwar keine Erwiederung auf ihre Vorstellung an Se. Maj. erhalten, man erfährt jedoch, daß ein Kabinetsschreiben an den Minister der Polizei anordnet: wenn gleich eine strafbare politische Demonstration nicht vorhanden, sei jenen Literaten dennoch ein starker Verweis zu ertheilen, da, was geschehen, einen Troz gegen die in Königsberg und Breslau klar ausgesprochene Willensmeinung Sr. Maj. andeute. Im Uebrigen bleibt es dabei, die nicht nach Berlin Gehörigen von hier zu entfernen, was indeß nur einen der Betheiligten trifft. (S. M.)

Spanien.

Paris, 26. Dec. Von den angeblich in Valencia und Cartagena ausgebrochenen Unruhen aus Anlaß der Municipalwahlen, wovon heute alle Pariser Journale eine kurze Notiz geben, wußte man weder in Madrid, noch in Barcelona etwas am 19. Zu Alicante, wo Unordnungen vorfielen, haben die kräftigen Maßregeln der Behörde hingereicht, die Ordnung zu erhalten. Mehrere Individuen der Ultra-Exaltirten sind verhaftet und ins Castell Santa Barbara gebracht. Es ist nicht zu verkennen, daß bei allen diesen Erscheinungen eine geheime Hand thätig ist, die dahin arbeitet, das Land in steter Aufregung und Unruhe zu erhalten. — An die Stelle des bekanntlich abgesetzten Generals Ribero ist nun General Aleson wieder zum Generalcapitän von Alt-Castilien ernannt. Die Verleihung einer Pension an die Wittwe des unglücklichen Generals Diego Leon bestätigt sich. Das Kriegsgericht von Generalen, welches alle Prozesse gegen Militäre, die in den letzten Aufstand verwickelt waren, abzuurtheilen hatte, ist nun vom Regenten aufgelöst worden. (A. Z.)

Großbritannien.

Die englischen Journale besprechen vielfach den Vertrag der fünf Großmächte zur Unterdrückung des Sklavenhandels. Die Freude darüber ist allgemein, nur mischt sich auch hier der Parteigeist ein, indem die Torypresse das Hauptverdienst dem Grafen v. Aberdeen, die Whigpresse aber zur Vergeltung es dem Lord Palmerston vindicirt.

Frankreich.

Paris, 26. Dec. Vorgestern versammelte sich der Cabinetsrath und beschloß die Begnadigung des Quénisset, die sogleich vom König, der den Vorsitz führte, unterzeichnet wurde. Colombier hat sich geweigert ein ausführlicheres Geständniß zu machen, selbst als man ihm dafür seine Begnadigung anbot. Seine und Just Braziers Hinrichtung wird erst künftigen Mittwoch stattfinden, und zwar weil die Weihnachtsfeiertage dieselbe auf morgen verschieben ließen, und morgen als am Eröffnungstage der Kammern das Cabinet sie nicht vollstrecken lassen will, damit der erste Tag der Session nicht ein Bluttag genannt werde. Die Vertheidiger Colombiers und Braziers sind zwar von den Prinzen des k. Hauses empfangen worden, aber die Prinzen haben geantwortet, so gern sie die Großmuth ihres k. Vaters für die Verurtheilten in Anspruch nähmen, müßten sie doch die Gründe ehren, welche die Regierung anführe, um der Gerechtigkeit ihren ungehemmten Lauf zu lassen. (A. Z.)

Paris, 26. Dec. Dupoty ist nach Doullens abgeführt, seine Haltung war männlich und heiter; er ist krank. Alles was sein Vertheidiger für ihn auswirken konnte, war, daß man ihn getrennt von den übrigen Verurtheilten, in einem eigenen Wagen unter Begleitung eines Sicherheitswächters nach seinem Straforte fahren ließ, übrigens muß er in sechs Wochen wiederum nach Paris kommen, um einen andern Prozeß vor dem Geschwornengericht auszufechten; bei dieser Gelegenheit hofft man ihn in der Hauptstadt zurückzubehalten. (A. Z.)

Dupoty's Verurtheilung hat bei der französischen Presse jede andere Frage in den Hintergrund gedrängt, und die langen Columnen sind fortwährend mit Artikeln angefüllt, welche das Erkenntniß von allen Seiten beleuchten und stets zu demselben Schlusse — gänzlicher Verwerflichkeit gelangen.

Der **National** sagt: „Seit 1830 — — hat kein Ereigniß so allgemeine Aufregung herbeigeführt, und die Freunde der Regierung sind sogar ängstlicher darüber, als ihre Gegner. Der Ausspruch des Pairshofs ist souverän; das Gesetz gebietet uns, ihn zu achten, und wir werden das Gesetz nicht verletzen. Aber es gibt etwas, was die Handlungen der Justiz und das persönliche Gewissen beherrscht, und dieß ist die allgemeine Meinung. Die Wahrheit gebietet uns zu sagen, daß diese Meinung schmerzlich, grausam verletzt worden ist. Wir behalten uns auf einen ruhigeren Augenblick die Betrachtungen vor, die dieser Urtheilsspruch uns einflößt." — In einem andern Artikel führt der **National** an, daß außer dem Schreiben von Launois an Dupoty dieser letztere durchaus mit dem Complott nicht in Verbindung stehe. Die gegen ihn geltend gemachten Journalartikel seien seiner Zeit nicht incriminirt worden, und zu einem Prozeß wäre nach der Charte jedenfalls nur die Jury competent. Sein Vergehen also, obgleich es in Journalartikeln bestehen solle, sei kein Preßvergehen. Nach einem solchen Vorgang werde man in Zukunft die Journale gar nicht mehr anzuklagen brauchen, und doch die Journalisten strafen können. Sollte dieß nicht etwa der Sinn einer im Jahre 1830 gemachten

Aeußerung (Ludwig Philipp's) seyn: „In Zukunft, meine Herren! wird es keine Preßprozesse mehr geben?"

Am 27. Dez. sollte die Eröffnung der Kammer stattfinden. — Durch eine königl. Ordonnanz vom 23. Dez. wurden 20 neue Pairs ernannt. Die Pariser sind über dieses Weihnachtsgeschenk nicht besonders erfreut.

Griechenland.

Nauplia, 29. Nov. Gestern fand die feierliche Enthüllung des Monuments statt, das König Ludwig I. von Bayern den von der k. bayerischen Hülfsbrigade Verstorbenen errichten ließ — ein ruhender, in den Felsen gehauener Löwe von den großartigsten Dimensionen. Das Denkmal befindet sich der Stätte nahe, wo die Gräber der meisten in Nauplia verstorbenen Deutschen liegen. In einer Höhe von 38 Fuß über der Straße nach Aria, 22 Fuß lang, und von der untersten Spitze des herabhängenden vordern linken Fußes 11 Fuß hoch, ist der bayerische Löwe Aller Augen auf stundenweite Entfernungen sichtbar; er blickt gegen den Platz, wo König Otto I. 1833 zuerst Griechenlands Boden betrat. Den Künstler, Bildhauer Sigl aus Hamburg, beschäftigte dieses Monument volle drei Jahre, es gereicht ihm, durch die höchste gelungene Ausführung, zur großen Ehre. Von dem Felsen wurden 38,164 Kubikfuß Steine weggearbeitet. Die Höhle, in welcher der Löwe ruht, ist 28 Fuß lang, 13 Fuß tief, von ungleicher Höhe. Die Inschrift, welche in die Felsenwand eingehauen ist, lautet: **Die Officiere und Soldaten der königlich bayerischen Brigade ihren Cameraden † 1833 und 1834. Zur Vollendung gebracht durch Ludwig I. König von Bayern.** (A. Z.)

Mannigfaltiges.

(Eingesandt.) Würzburg, 9. Dec. Am 8., dem Feste Mariens Empfängniß, wurde das Taubstummen-Institut feierlich eröffnet. Morgens halb 11 Uhr setzte sich der Zug vom Schullehrerseminar aus in Bewegung. Voran gingen die Schulseminaristen, ihnen folgten die Zöglinge des Taubstummen-Institutes, zwei Knaben trugen mit den Landesfarben geschmückte Schärpen und Fähnchen, zwischen ihnen trug ein dritter Knabe das Gedenkbuch, in welchem alle Wohlthäter der Anstalt verzeichnet sind, zwei Mädchen trugen einen Kranz. Die zwei Lehrer der Anstalt, die Inspectoren des Schullehrerseminars, mehrere Mitglieder des Vereins folgten sodann. Nachdem der Zug zu Stift Haug angelangt war, stimmte der Inspector Hummel das Veni sancte spiritus an, und hielt dann das Hochamt, Hayd'ns große Messe, wurde unter Leitung und Mitwirkung der Lehrer des königlichen Musikinstitutes von den Schulseminaristen trefflich aufgeführt. Hierauf erscholl der Lobgesang: „Alles, was Odem hat, lobe den Herrn!" Die Zöglinge knieten in dem Gang der Kirche nieder und empfingen vom hochwürdigsten Bischofe, welcher während des Amtes die hl. Messe las, den Segen des frommen Oberhirten. Nun bewegte sich der Zug in das Institut. Der Speisesaal war festlich geschmückt. An einer Wand prangte oben das Bildniß Sr. Majestät; unten war die Gedenktafel der Wohlthäter der Anstalt angebracht. Der Hr. Regierungsrath Dr. Wiesend eröffnete den Act als Commissär mit folgender Rede:

„Von der königl. Regierung für Unterfranken und Aschaffenburg erhielt ich den eben so erfreulichen als ehrenvollen Auftrag, dem neu hervorgegangenen Taubstummen-Institute dahier die ihm bestimmten Gebäude und Räumlichkeiten feierlich zu überweisen.

Diesen hohen Auftrag vollziehend, stehend nunmehr in der förmlichen Anstalt, in den erweiterten Cursen des Unterrichtes und der Bildung der Unglücklichgebornen hab' ich im Namen aller Bewohner des Bezirkes den allerlebhaftesten, den pflichtschuldigsten Dank für die wahrhaft väterliche Fürsorge Seiner Majestät des Königs auszudrücken, Allerhöchstwelche dem frommen Unternehmen den wirksamsten Beistand durch Allerhöchstihre Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg angedeihen ließen, den diesfalls entstandenen Verein und bedeutende Vorschüsse zur Ermöglichung des Erwerbes dieser Hallen genehmigten und den sichern Fortbestand der Anstalt für alle Zukunft dadurch zu verbürgen geruht, daß die Gehalte für das Lehr- und Hilfspersonal mit sehr geringer Ausnahme, nicht aus den Mitteln des Institutes selbst gedeckt werden solle. Tausendstimmiger Dank werde den beiden hochwürdigen Vorständen eines unter ihnen blühenden Seminares für ihre unverdrossene und uneigennützige Selbstaufopferung für den frommen Zweck dargebracht. Aus ihren langjährigen Mühen ging der Verein für Taubstumme, aus einem einzigen Anfange ein stattliches Werk, aus einer Schule ein förmliches Institut hervor.

Lauter Dank fließe dem hochherzig schaffenden, bereits vielgliedrigen Vereine, der die schöne Idee des Erwerbes dieser Bauten ins Leben treten ließ, und fortan von den goldenen Früchten seiner segensreichen Wirksamkeit umgeben seyn möge. Dank ferner den vielen Bewohnern der Stadt und des Bezirkes, deren Wohlthätigkeit und dem hier beschäftigten Lehr- und Aufsichtspersonale, dessen Eifer keine Marke kennt!

Würzburg erfreut sich eines unverwelklichen Kranzes der herrlichsten Institute für die Zwecke der Wohlthätigkeit, hiedurch über viele Mitschwestern des In- und Auslandes hervorragend. Ihm fehlte nur eine Schluß Viole — eine Anstalt, in welcher der Unglücklichgeborne glücklich, nämlich zur menschlichen Würde, zum wirklichen Mitgliede der Kirche und des Staats erhoben wird. Diese Blume wurde heute gepflückt und dem berühmten Kranze beigebunden zum immerwährender Gedeihen, unter Gottes Segen und seinem gesalbten Schutze. Im Namen Sr. Majestät des Königs erklär' ich hiemit das Institut selbst für eröffnet.

Dann sprach der I. Inspector des Schullehrerseminars Dr. Flatz über die Bedeutung des Festes für das

Vaterland, die Kinder, die Eltern, Lehrer und Wohlthäter. Seine Rede, Geist und Gemüth ansprechend, ergriff alle Anwesenden und entlockte viele Thränen. Am Schlusse brachte der Redner ein dreifaches Lebehoch Sr. Majestät dem Könige, dem Gründer und Beschützer der Anstalt, Ihrer Maj. der Königin und dem ganzen königlichen Hause. Weit hin ertönte unter Trompeten- und Paukenschall der Freudengesang: „Sie leben hoch!“ von sämmtlichen Schulseminaristen. Zum Schlusse traten zwei taubstumme Knaben und Mädchen vor und bekränzten die Gedenktafel, während welcher rührenden Handlung die Schulseminaristen den Chor sangen:

Vater, Vater, Vater! höre das Gebet,
Das zu Dir um Segen fleht,
Für die Edlen, die uns nähren,
Uns erziehen und belehren!
Lieben wollen wir das Gute,
Fleißig, folgsam, dankbar seyn,
Allzeit gern, mit frohem Muthe,
Uns're Kraft der Tugend weih'n.

Die Rosen berichten: „Man hat so viel von der Breslauer Illumination erzählt, hat alle die verschiedenen Transparente so ausführlich beschrieben, des Allercharakteristischen aber, welches an einem Hause auf dem Graben hing, hat man nirgends Erwähnung gethan. Es hing da nämlich ein Portrait des bekannten Königsberger Dr. Jacobi. Vier Teufelsfratzen mit langen glühenden Zangen umringten es, und darunter stand:

„Weil Du wollt'st am Throne rücken,
Sollen Dich vier Teufel zwicken.“

Man will behaupten, Hofmann von Fallersleben hätte diesen Reim nicht gemacht. Uns ist es beim Lesen auch so vorgekommen.

In einer Leipziger Buchhandlung sind folgende interessante Bücher erschienen, die sich gut zu Festgeschenken eignen. 1) „Grobheiten und Flegeleien, die ächten und stärksten des deutschen Michels.“ Eine Unterhaltungsschrift für die gebildete Lesewelt, mit Rücksicht auf die erwachsene Jugend. 2 Bände mit Kupfern. — 2) „Gänseblümchen,“ eine Sammlung Gedichte, Deutschlands sinnigen Jungfrauen gewidmet von ihrem Verehrer.

Ungemeines Aufsehen erregt die Schrift: „Lebensbilder aus dem Befreiungskriege“, deren Verfasser der Freiherr v. H . . r zu seyn scheint. Das Stuttgarter Literaturblatt, welches Auszüge aus ihr mittheilt, bezeichnet dieselbe als einen der wichtigsten, wo nicht den wichtigsten Beitrag, den die jüngste Zeit zur Aufklärung der jüngstvergangenen geliefert hat. Schon auf dem ersten Bogen des Buches wälzen sich uns im Lapidarstyl gehaltene kurze, schreckliche, zermalmende Sündenregister aus den Zeiten des Rastatter Congresses entgegen. Ganz besonders interessant (vorzüglich für Bayern) ist in dieser Einleitung die Beleuchtung des Rastatter Gesandtenmords: „Der undeutsche Meuchelmord an den französischen Rastatter Friedensgesandten blieb lang eine unbegreifliche Unthat. Auch diese That wälzte die öffentliche Meinung Thugut und Lehrbach (kaiserl. Ministern) zu. Daß sie dem Oberstlieutenant Barbaczy von Szekler Husaren unmöglich fremd seyn konnte, wenn auch einige Wiener Mouchard's und enrangirte Condéer mit darunter waren, geht aus seiner eigenen Antwort aus Gernsbach an die Congreßgesandten hervor, worin er diesen, „in seiner Vorpostenlinie“ geschehenen Unfall beklagt. — Lehrbach war der vertraute Hausminister am Congreß und zugleich der allgewaltige Armeeminister. Aber auch einflußreiche Männer der geheimen Kriegskanzlei oder des Generalstabs, wie Faßbender, der nachmalige salzburgische Hofkanzler Bleul, Oberkriegscommissär Fleck, Duca, Mayer ꝛc. konnten nicht ganz im Dunkeln seyn. Man wollte aber nur an die geheimsten Papiere, nicht eigentlich und zuerst an das höchst gleichgültige Leben der Gesandten, obwohl sich dieses unmöglich verbürgen ließ, wenn der Angriff einmal geschehen war, und Widerstand geschah. — Es galt ein zweifaches Geheimniß, das Thugut und Lehrbach um jeden Preis haben wollten. — — Wie 1804—1805 Kaiser Alexander den Berlinerhof durch Winzingerode zum Beitritte der dritten Coalition, selbst durch Drohungen und Demonstrationen, zu bestimmen strebte, so versuchte schon 1798 Kaiser Paul dasselbe für die zweite Coalition durch Panin und Repnin und durch die beiden Ostpreußen bedrohenden Heerhaufen Korsakow's und Pahlen's. Wirklich wurde auch die Defensivallianz vom 29. Dec. 1798 in Petersburg unterzeichnet. Aber Thugut störte diese Freude gewaltig durch eine aufgefangene Depesche, die (vielleicht auch absichtlich geschrieben, um Mißtrauen auszusäen?) argwöhnen ließ: es handle sich im nämlichen Augenblick um ein Schutz- und Trutzbündniß des französischen Directoriums mit Preußen!? Paul tobte und wollte klar sehen um jeden Preis. — Lehrbach drückte aber noch ein zweiter Kummer. Das Werk seines ganzen Lebens stand auf dem Spiele. — Zwar war ganz Altbayern und nicht blos der in Campoformio abgetretene Innwinkel von den Oesterreichern occupirt, und das Hauptlager zu Friedberg am Lech. Aber in die definitive Besitznahme wollte das Directorium doch nicht willigen, vielmehr gab die Invasion des Kirchenstaates, der Schweiz, Malta's, Aegyptens, die allzubald verwirklichten Drohungen gegen Piemont und Neapel, der Aufstand in Wien gegen die dreifarbige Fahne des Botschafters Bernadotte tagtäglich neue, tagtäglich drohendere Verwicklung. In den ersten Julitagen 1798 versprach dagegen in Selz François de Neufchateau ganz Bayern zwischen Inn und Lech, Tyrol und der Donau mit Ingolstadt und Regensburg als Brückenköpfen. — Karl Theodor sollte dagegen ganz Franken erhalten, mit Mergentheim ꝛc. eine Contiguität mit seiner Rheinpfalz und die Oberpfalz behalten. Preußen würde für Ansbach und Bayreuth im Norden entschädigt durch Hildesheim, Paderborn, Münster; auch Hannover kam

in gewohntem Lug und Trug zur Sprache! — Cobenzl eilte von Selz über Berlin nach Petersburg. — Lehrbach fand Karl Theodor auch diesem Projecte nicht abgeneigt, und hatte so ziemlich Alles in Reise, als Karl Theodor am Spieltische vom Schlage gerührt ward und statt dieses abgedorrten Zweiges der von aller Welt geliebte, aber von Lehrbach unversöhnlich gehaßte Max Joseph mit herrlich blühenden Söhnen und Töchtern, wie Bayern sie seit einem halben Jahrhundert nimmer gesehen, als Herr auftrat (16. Febr. 1799). Lehrbach's und auch Thugut's Verzweiflung ist leicht zu ermessen? Ersterer hängte seine Hoffnungen noch an einen schwachen Faden. In jenen geheimen Unterhandlungen Preußens glaubte man auch den Coadjutor Dalberg, den Minister Edelsheim nun auch den Zweibrücker Herzog, nun Churfürsten von Pfalz Bayern, Max Joseph compromittirt!! — Millionen hätte man gegeben um ein Stük Papier, welches Max Joseph geheimer Unterhandlungen mit dem Reichsfeind überführt hätte, um ihn (auch ohne die absolute Reichsacht, die zum letztenmale gegen den großen Friedrich ridiculisirt war) nach den Schlachten von Ostrach und Stockach, nach Kray's und Suwarow's Siegen in Italien und bei Pauls leidenschaftlicher Entrüstung wegen der Aufhebung der Malteser Zunge so zu behandeln, wie Max Josephs Schwager, Friedrich August von Sachsen, nach der Leipziger Schlacht behandelt worden ist!! Mit ungeschicktem Poltern und Versprechen meinte Lehrbach den Gesandtschaftspublicisten Zentner (nachmals bayerischen Minister) darüber auszulocken. Beide Geheimnisse wähnte man unfehlbar bei den Gesandten zu finden. Aber obgleich Rastatt von Polizeispionen wimmelte, wußte doch Niemand, daß die Gesandten in der Nacht vor ihrer Abreise bei verschlossenen Thüren ihre geheimsten Papiere verbrannt, die übrigen aber gerade bei der preußischen Gesandtschaft (Görz, Dom, Jakobi-Klöst) deponirt hätten, wornach der ganze Strassenraub und Meuchelmord an Gesandten und in österreichischer Uniform verübt, ganz umsonst begangen und nicht nur ein verabscheuungswürdiges Verbrechen, sondern auch ein grober Fehler war." I. S. 158.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Anwesens-Verkauf.

Am Montag den 14. Februar 1842 Nachmittags von 2 bis 4 Uhr wird im Wirthshause zu Hopferbach das Anwesen des Söldners Bernhard Riepp in Simmerberg auf Andringen eines Hypothek-Gläubigers nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der §§. 98 bis 101 der Prozeßnovelle von 1837 öffentlich an den Meistbietenden gegen Baarbezahlung innerhalb 14 Tagen nach erfolgtem Zuschlags-Decrete versteigert. Auswärtige werden ohne Vorlage legaler Vermögenszeugnisse zur Steigerung nicht zugelassen, und ist die Stunde 2 bis 3 Uhr zur Prüfung dieser Vorlagen, die Stunde 3 bis 4 Uhr aber zur Steigerungshandlung selbst bestimmt. Der Zuschlag gibt kein Recht auf Ansäßigmachung, sondern diese ist unter den gesetzlichen Vorlagen auf gehörigem Wege besonders nachzusuchen. Dieses Anwesen, welches zu 1552 fl. gerichtlich eingewerthet wurde, besteht in einem gemauerten Wohnhause sammt Deconomiegebäude unter einem Ziegeldache; dann aus einem Wurzgärtchen circa 6 Dezim.; aus dem Brücklingsacker zu 3 Tagw. 59 Dezim.; vordere Acker zu 1 Tagw. 37 Dezim.; Wiesenacker zu 1 Tagw. 34 Dezim.; Hausacker zu 1 Tagw. 51 Dezim.; Wiese bei der Kohlstätte 2 Tagw. 72 Dezim.; Wiese im Holz 75 Dezim.; Holztheil 1 Tagw. 75 Dezim., wovon das Meiste kultivirt ist; Viehweide zu 13 Tagw 36 Dezim. Anlangend die Belastung, so ist das Rieppische Gut zum Aerar grundbar, und bezahlt zum k. Rentamte 1 fl. 18 kr. 2 hl. Bodenzins, 1 fl. 17 kr. Grasgeld, 1 fl. 3 kr. Frohngeld; 40 kr. 7 hl. Weidenschmalz, 13 kr. Jagdfrohngeld, 4 kr. 4 hl. Dominikal-Steuer, 1 fl. 10 kr. 2 hl. Rustikalsteuer als Simplum. Das Grundsteuer-Kataster und das Schätzungs-Protokoll kann bei diesseitigen Akten eingesehen werden.

Obergünzburg am 20. December 1841.

Königliches Landgericht Obergünzburg.

v. Dormaier, Landrichter.

Verloren ging: die wollene Decke (Kotzen) eines Knechts, der redliche Finder erhält eine Belohnung. Das Nähere im Z. C.

Am Neujahrstage hält gutbesetzte Tanzmusik, und ladet hiezu höflich ein Kempten den 30. December 1841.

Gabler zum goldnen Adler in der Neustadt.

Vergangenen Montag den 27. Dec. d. J. entliefen auf einer Jagd in der Jagdrevier Hopfenbach 2 Hunde. Der erste ein Dachshund, ziemlich stark, gelber Farbe, mit geschnittenem Behänge und hängender Ruthe; geht auf den Ruf: Feldmann. Der zweite ein hochgestellter Jagdhund, schwarzbrauner Farbe, weiße Kehle, etwas weiße Vorderläufe mit hängender langer Ruthe, die mit einer weißen Blume bezeichnet ist. Er geht auf den Ruf: Därl. Der jeweilige Besitzer dieser Hunde wird aufgefordert, solche gegen angemessene Belohnung beim Revierförster in Obergünzburg abzugeben.

Wohlfeiles Moden-Journal.

Bei Tobias Dannheimer in Kempten ist zu haben: Das **Pariser Moden-Journal**, welches jede Woche in Ulm erscheint, mit einer schönen, colorirten Mode-Abbildung, einen Herrn und eine Dame nebst Patronen, Modellen u. s. w. darstellend, und mit ausführlichen Mode-Berichten, Erzählungen und gemeinnützigen Artikeln.

Preis vierteljährig 45 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **2.** 4. Januar 1842.

Deutschland.

Bayern.

Bamberg, 26. Dec. An dem Ludwigscanale sind die Arbeiten bei der bisherigen gelinden Witterung überall fortgesetzt worden, und so weit gediehen, daß die Pflasterung der Böschungen der Dämme gegen den Wellenschlag, die Einsetzung der Thore in den Schleußen an vielen Strecken schon begonnen hat, auch die meisten Canalwärterhäuser schon unter Dach sind. An der Eröffnung des Canals auf seiner ganzen Linie im Januar 1842 ist nicht mehr zu zweifeln, und der erste Transport, der von Kehlheim aus ihn befahren wird, dürfte aus den kolossalen Statuen von Schwanthaler bestehen, welche das Riesendenkmal bei Erlangen bilden sollen. (F. M.)

Würtemberg.

Wir erhielten aus Würtemberg von zuverläßiger Hand folgende interessante Berichtigung: Die Kemptner Zeitung hat in einer ihrer letzten Nummern in einem Artikel aus der Kölner Zeitung über die bischöfliche Motion, respective deren Schicksal in der Commission der zweiten Kammer der würtembergischen Abgeordneten — an dem auch nicht Ein Buchstaben wahr ist! — Die Sache verhält sich so:

„Der Referent Scheuerle, Protestant, stellte den Antrag, die Kammer solle sich incompetent in der Sache erklären — der Correferent v. Rummel, Katholik, stellte den entgegengesetzten. Nach einer stürmischen fünfstündigen Debatte entschied sich die Commission für den Antrag des Correferenten mit Mehrheit von Einer Stimme. — Diese eine Stimme war der eben so gelehrte als geachtete protestantische Advocat Düvernoy — Abgeordneter von Oehringen!"

Baden.

Karlsruhe. Die seit einem Jahr gegründete Nationalzeitung (früher Badische Zeit.) hört mit dem neuen Jahr auf zu erscheinen. Der bisherige Redacteur, Hr. Karl Mathy, der einem Rufe zu einer Lehrstelle in der Schweiz folgt, bezeichnet in einer in dem Blatt enthaltenen Erklärung als Grund jenes Aufhörens zunächst den im Julius d. J. erfolgten Tod des Herausgebers, C. T. Groos und Censurbeschwerden.

Hannover.

Hannover, 25. Dec. Hier ist folgende Bekanntmachung erschienen: „Da seit einiger Zeit, ungeachtet der unterm 10. Dec. 1839 erfolgten Erneuerung früherer, zur Aufrechthaltung der Ordnung im k. Hoftheater erlassenen Verfügungen, von einem Theile des Publikums durch unschickliches Rufen, Zischen, Pfeifen und Lärmen Unfug getrieben ist, so sind geschärfte Maßregeln getroffen, um im Wiederholungsfalle mit der nachdrücklichsten Strenge gegen die Ruhestörer zu verfahren. Hannover, den 23. Dec. 1841. Aus k. Ober-Hofmarschallamte."

Preußen.

Der Schwäb. Merkur schreibt aus Berlin: Der bevorstehende Besuch des Königs in England beschäftigt jetzt fast ausschließlich alle Gespräche. Man hört, daß die erste Anfrage, welche durch die Gesandtschaft geschah, eine zweifelhafte Antwort erhielt, daß aber Ihre Maj. die Königin Victoria in einem eigenhändigen Schreiben, welches unter anderen auch die Worte enthielt, daß der ritterliche König von Preußen die erste Bitte einer Dame doch gewiß nicht abschlagen könne und werde, den bekannten Erfolg bewirkte. Man ist nun auch von dem ersten Entschlusse zurückgekommen, daß nur ein kleines Gefolge in drei Wagen Se. Maj. begleiten solle; die Reise wird vielmehr mit allem Pomp geschehen und die k. Begleitung aus zehn Wagen bestehen, in welchen die ausgezeichnetsten Personen der Umgebung Platz finden. Ostende, nicht nicht Calais, ist als Einschiffungspunkt bezeichnet. Die Abwesenheit Sr. Maj. außer Landes wird vier Wochen dauern und während dieser Zeit der Prinz von Preußen die Staatsgeschäfte leiten. Wie die Aufnahme in England sein wird, läßt sich aus den Artikeln der Journale schon jetzt erkennen. Man wird Allem aufbieten, diesen Empfang eines Englands historische Institutionen und Entwickelungen so hoch verehrenden Fürsten zu einem nationalen zu machen. Bemerkenswerth ist die Auffassung dieses Besuchs von der religiös-politischen Seite, wozu der Zweck Gelegenheit bietet. Man wünscht zur festern Vereinigung der protestantischen Kirche eine Annäherung oder Vereinbarung der englischen und deutschen Kirchen.

Leipziger Blätter schreiben aus Breslau vom 22. Dec.: „Die Schmugglergefechte an der ostpreußisch-russischen Grenze und die durch die hermetische Grenzsperre hervorgerufene feindselige Stimmung zwischen beiden Nachbarländern sind allerdings böse Vorboten für die Zukunft. Wir brauchen indeß nicht so weit zu gehen, um zu erfahren, daß derselbe Geist am Niemen wie am Ursprung der Weichsel herrscht und nichts von gegenseitigem Verkehr und nachbarlicher Freundschaft wissen will. Wie viel sich aber

der friedliebende Deutsche gefallen läßt, ehe er endlich einmal mit dem Schwert dreinschlägt, werden folgende Facta nur zu deutlich bekunden. Bei einem unsrer größten oberschlesischen Grundbesitzer fungirte ein übergetretener russischer Unterthan als Wirthschaftsbeamter; derselbe wurde im Sommer des laufenden Jahrs (des Monats entsinne ich mich nicht genau) bei nächtlicher Weile von Kosaken aufgehoben und von dem drei Meilen von der Grenze entfernten Vorwerk über dieselbe geschleppt und nach Sibirien transportirt. Sein Principal, ein Mann von Energie und Entschlossenheit, reclamirte durch die Regierung zu Oppeln den Entführten, jedoch vergeblich; versuchte darauf eine anderweitige Vorstellung und soll, als auch diese nichts half, in der ersten Aufwallung geäußert haben: „Dreißig Thaler für jeden Kosaken, der sich auf diesseitiger Grenze blicken läßt!" Wunderbarer Weise haben seitdem laut amtlicher Bescheinigung fünf Kosaken ihr Leben am Schlagfluß eingebüßt, und vorerwähnter Gutsbesitzer soll mit milder Hand 150 Thaler an besonders Bedürftige geschenkt haben. Die Güter eines andern Majoratsherrn liegen dicht an der russischen Grenze, nur durch einen schmalen Bach von derselben getrennt. Vor kurzem wäscht an diesem ein altes Weib und sieht sich durch die Gewalt des Wassers ein Stück Wäsche an das jenseitige Ufer entführt. Ihre herbeigerufene Tochter watet durch den Bach und will eben das Linnen zurückholen, als die russischen Grenzwächter dazu kommen und mit dem Ausruf: „Contrebande, Contrebande!" sogleich Feuer geben, jedoch nicht das junge Mädchen treffen, das sich in der That auf russischem Gebiet befand, sondern die ruhig auf preußischem Grund und Boden stehende Mutter erschießen. In Folge dessen — kräht kein Hahn um das alte Weib."

Spanien.

Der englische Sun behauptet aus Briefen von Madrid, die spanische Regierung habe die von dem Papste vor einiger Zeit zur Ermächtigung der Heirath Marien Christinens mit Munoz erlassene Bulle in Händen, und wolle sie den Cortes in der nächsten Session vorlegen, um durch sie und die Theilnahme der vormaligen Königin an dem Unternehmen O'Donnells die provisorische Einstellung der Bezahlung des Wittwengehalts zu rechtfertigen.

Großbritannien.

Der Globe spricht die Hoffnung aus, daß, wenn im nächsten Parlament die Apanage des Königs von Hannover zur Abstimmung kommt, das Haus der Gemeinen die fernere Auszahlung derselben verweigern werde. „Es ist," sagt das Whigblatt, „wahrhaft monströs, daß in einer Zeit, wo in England so unzählig viele ehrliche Menschen von den untern und den Mittelclassen jammervolle Noth leiden, eine Summe von 21,000 Pf. St. (252,000 fl.) für den König Ernst und eine weitere Summe von 6000 Pf. (72,000 fl.) für den präsumtiven Erben der Krone Hannover, den Prinzen Georg, unter dem Vorwand votirt werden sollen, daß Se. Maj. noch immer ein englischer Prinz sei. Das heißt in der That die brittische Generosität etwas zu weit treiben, und wir finden sie in keinem Betracht am Platz."

Die englischen Zeitungen theilen das Urtheil des französischen Pairshofs mit. Sie betrachten es einstimmig als einen Eingriff in die Preßfreiheit; das Morning-Chronicle nennt es den gewaltsamsten Streich, der seit 1830 der liberalen Partei versetzt wurde.

Frankreich.

Paris, 27. Dec. Sämmtliche Oppositionsblätter, den Constitutionnel allein ausgenommen, bringen heute eine in gemessener und kräftiger Sprache abgefaßte „Declaration" über Dupoty's Verurtheilung. Der Spruch des Pairshofes wird für eine ungesetzliche Handlung erklärt, der nur politischer Haß, nicht Liebe zur Gerechtigkeit zum Grunde liege; es wird bemerkt, daß bei dem jetzt beliebten System die in der Charte ausgesprochene Preßfreiheit rein unmöglich, und die Lehre von moralischer Mitschuld etwas Verwerfliches sei; daß die Presse planmäßig verfolgt werde, eine solche Lage aber nicht annehmbar finde, und daher Widerstand leisten werde. Mäßigung und das gute Recht seien auf ihrer Seite; sie weiche vor dem Kampfe auf Leben und Tod, welchen das Ministerium ihr angesagt, nicht zurück, und wolle nur vorläufig daran erinnern, daß jedesmal, wenn die Staatsgewalt ihr einen solchen Zweikampf geboten, nicht die Presse den kürzern gezogen habe. Sie werde sich an die Deputirtenkammer, und nöthigenfalls an die Wählerschaften wenden, damit dem gegenwärtigen Zustande, der das Gesetz nicht auf seiner Seite habe, ein Ende gemacht werde. Diese Declaration ist von sechzehn Blättern unterzeichnet. — Die Pariser Presse hat allerdings durch Parteigetriebe und Unredlichkeit Vieles zu Schulden kommen lassen, und gilt nicht mehr, was sie vor zehn Jahren galt; aber immerhin ist sie eine Macht, welche wegwerfend zu behandeln vielleicht nicht ohne Gefahr sein dürfte. (O. D. Z.)

Am 27. Dec. wurde die Deputirtenkammer vom Könige in Person eröffnet. Die Thronrede enthält nichts Bedeutendes. — Zum Präsidenten der Kammer wurde, wie im vorigen Jahre, Hr. Sauzet gewählt.

Paris, 27. Dec. Ich war im Palais Bourbon als die Kammern eröffnet wurden. Die Pairs mit ihrem goldgestickten Anzug, mit Ordenskreuzen und Sternen, Hals- und Schulterbändern bildeten einen sonderbaren Contrast gegen den schwarzen einfachen Anzug der Deputirten. Unter den letztern herrschte die Bewegung des Wiedersehens, man suchte sich auf, begrüßte sich wie Leute die nach abgelaufener Feierzeit zur Arbeit zurückkehren. Um halb 1 Uhr trat der neue Deputirte Ledru-Rollin ein, ihn begleiteten einige Freunde; es entstand eine leichte Bewegung unter den Anwesenden; er nahm seinen Sitz auf der äußersten Linken, da wo Garnier-Pages saß, und Laffitte, Anguis und mehrere andere hießen ihn willkommen. — Um 1 Uhr strömten die Pairs in großer Menge in den Saal und zugleich kam das königliche Gefolge und die dienstthuenden Oberoffiziere, die sich an ihre angewie-

ſenen Plätze verfügten; die diplomatiſche Bühne füllte ſich mit glänzenden Uniformen, mitten unter ihnen Reſchid Paſcha mit gebräuntem, männlich ſchönem Geſichte, und Kolettis, der griechiſche Geſandte, in ſeinem Nationalcoſtüm; ſie allein blieben bedeckt nach orientaliſcher Sitte. Ganz ſpät erſt trat Thiers ein, ziemlich unbemerkt und unbegrüßt, ein geſunkener Stern, der ſich ſelbſt um den ſchönſten Theil ſeines Lichtes gebracht hat. Bei ſeinem Anblick fiel mir die energiſche Verwahrung ein, welche die unabhängigen Journale gegen die Verurtheilung Dupoty's eingelegt haben. Sie finden ſie in allen Blättern; in allen, mit Ausnahme der Preſſe, des Journal des Débats und — des Conſtitutionnel! des Conſtitutionnel, der unter dem abſoluten Willen von Thiers ſteht, ſeinen Befehlen gehorcht und nur aufnimmt was ihm gefällt. Vor und nach dem Urtheil der Pairskammer hat Hr. Thiers ſich in ſeinem Hauſe auf das beſtimmteſte, lauteſte und in den heftigſten Worten gegen die Pairskammer ausgelaſſen und mehrere Perſonen ermächtigt, den Pairs ſein Urtheil mitzutheilen. Als es ſich aber davon handelte, dieſen Tadel offiziell auszuſprechen, war Hr. Thiers nicht mehr zu haben: wäre etwa irgend eine Capitulation mit dem Cabinet im Werke? Zuletzt kam Guizot, noch ein wenig bläſſer und magerer als ſonſt; er ſprach mit Niemanden, ſondern ging gerade auf ſeine Miniſterbank, wo er ſich zwiſchen Admiral Düperré und Hrn. Cunin-Gridaine niederließ. Der arme Marſchall Soult! Man ſoll nichts von körperlicher Vernichtung ſprechen, aber gehören die Kräfte nicht zu den weſentlichen Bedingungen eines Staatsmannes, und gibt es nicht gewiſſe Körper- und Alterszuſtände, welche von aller Theilnahme an öffentlichen Geſchäften ein- für allemal entfernen ſollten? Die Königin ward durch ein allgemeines Aufſtehen der Pairs und aller Anweſenden begrüßt. Um ein Viertel nach 1 Uhr kam der König, ihm voran die Deputation der Pairs und der Deputirten. Hr. v. Pasquier im weiten Sammetmantel grüßt den äußerſten Deputirten der äußerſten Linken, der vor kurzem erſt vor ihm plaidirt hat. Der erſte Ruf: „Es lebe der König" geht von den Pairs aus, er wird in den übrigen Theilen des Saales erwiedert; ganz beſonders zeichnet ſich der Nachfolger des Deputirten Saglio aus dem Niederrhein aus; er iſt Oberſt der Gendarmerie, ſagt mein Nachbar, und will Brigadier werden, er zeigt dem Miniſterium, daß er eine gute Stimme hat, um eine Brigade zu commandiren. Der König iſt ſichtlich gealtert und ſeine Stimme dünkte mich matter als voriges Jahr; er, der ſonſt ſo deutlich und ſcharf las, ſprach dießmal, leiſe und ohne beſondere Betonung. Unmittelbar nach der Thronrede rief der Juſtizminiſter die neu ernannten Pairs auf und ſie leiſteten ihren Eid; ſodann der Miniſter des Innern die neuen oder wiederernannten Deputirten, und auch ſie ſchworen in hergebrachter Weiſe; Hr. Ledru-Rollin war der letzte; ſomit wäre dieſer Act, von dem man ſich Aergerniß und Aufſehen verſprach, in größter Ruhe vorübergegangen. (A. Z.)

Paris, 28. Dec. Colombier und Juſt haben auf das Anrathen ihrer Advocaten ſich endlich Sonntags entſchloſſen, ausführlichere Geſtändniſſe zu machen, die ſo wichtig ſind, daß im geſtrigen Miniſterrath die Begnadigung auch dieſer beiden Mitſchuldigen Quéniſſets beſchloſſen wurde. Colombier hat zwar bei weitem noch nicht alles entdeckt was er zu wiſſen ſcheint, aber er hat der Regierung eine Liſte von 60 Weinſchenken in Paris mitgetheilt, worin die Mitglieder der geheimen Geſellſchaften ihre gewöhnlichen Verſammlungen zu halten pflegen. Obwohl die Regierung, um der Pairskammer die Laſt der parlamentariſchen Seſſion nicht zu erſchweren, gern einen neuen Proceß vermieden hätte, ſo ſcheinen doch die Beinzichtungen gegen vier von Colombier angegebene Revolutionshäupter der arbeitenden Volksclaſſen ſo ſchwer geweſen zu ſeyn, daß die Regierung dieſe vier Individuen ſogleich in gerichtliche Haft bringen und eine vollkommene Inſtruction gegen dieſelben einleiten ließ. Somit wird die Pairskammer demnächſt abermals als Gerichtshof fungiren. Bis jetzt haben ſich die Ausſagen des Colombier und des Juſt als wahrhaft bewieſen. (A. Z.)

Paris, 29. Dec. Graf Salvandy war bis zum 22. nicht von dem Regenten von Spanien zu feierlicher Ueberreichung ſeiner Beglaubigungsſchreiben empfangen worden. Der franzöſiſche Geſandte behauptet, dieſelben nur der Königin Iſabella übergeben zu können, weil er nur bei Ihrer Majeſtät, nicht bei dem Regenten beglaubigt ſei. Da nun aber der Regent ſeinem Rechte und ſeiner Stellung auch nichts vergeben will, ſo hat Hr. v. Salvandy durch einen Courier hier angefragt, was er thun ſolle. Der eigentliche Zweck des Verfahrens des Hrn. v. Salvandy ſcheint geweſen zu ſein, künftig die Correſpondenz zwiſchen der Königin Chriſtine und den beiden Prinzeſſinnen ihren Töchtern durch ſeine Vermittlung ſtatt durch jene der ſpaniſchen Geſandtſchaft dahier gehen zu laſſen.

(Nach einem andern Briefe aus Paris hat Hr. v. Salvandy von ſeinem Hof die Weiſung erhalten, alſogleich mit ſeinem Geſandtſchaftsperſonal die Rückreiſe nach Frankreich anzutreten.)

Belgien.

Brüſſel, 28. Dec. Die Rathskammer des hieſigen Tribunals hat geſtern in der großen Verſchwörungsſache eine Ordonnanz erlaſſen, durch welche Auguſt Graf Vandermeeren, Generalmajor in Disponibilität, Jakob Vanderſmiſſen, Ex-Brigadegeneral, Joh. Parys, Gendarmerie-Intendant, Heinrich Vanderſmiſſen, Kaufmann, Louiſe Graves, Ehefrau Jakob Vanderſmiſſen, Egidius Crehen, penſionirter Militär, Stanislaus Rodeyndki, Profeſſor, Peter Parent, Ex-Oberſt, Karl van den Plas, Herausgeber des Journals Lynx, Ernſt Graves Vanderſmiſſens, ohne Gewerbe (17 Jahr alt), Philipp Verpraet, Ex-Korporal, Johann van den Elsken, Ex-Oberſt, Iſidor Vanlaethem, Ex-Offizier, Nikolaus Chaumont, Ex-Offizier, dieſe 3 letzten flüchtig, die übrigen verhaftet, vor den Anklagesenat

zu Brüssel verwiesen worden und zwar unter der Beschuldigung, im Laufe des August, September und Okt. d. J. und früher, sich zu Brüssel und in anderen Orten Belgiens eines Komplotts und Attentats gegen die innere Ruhe des Staats schuldig gemacht, oder wenigstens sich bei demselben indirekt betheiligt zu haben — Verbrechen, vorgesehen durch die Artikel 87, 88, 89, 91, 59 und 60 des Code penal. Dagegen werden außer Verfolgung gesetzt Eugen Feigenaur, Arzt, Hippolit Metdepenningen, Advokat, Nikolaus Daine, Generallieutenant und Kommandant der 4. Infanteriedivision, Ludwig Duportail, Inspektor, Karl Deguasco, Ex-Adjutant, Kornelius van Swae, Beamter, Konstant Vandewalle, Kommissionär, und Herrmann Kessels, Major und Kommandant der Artillerie zu Lüttich, — und zwar dieser letzte, weil ihm gar Nichts zur Last fällt, die übrigen aber, weil die gegen sie obwaltenden Verdachtsgründe zu ihrer Verweisung nicht hinreichen. Zugleich wird verordnet, daß die jetzt verhafteten Deguasco, Van Swae, Vandewalle und Kessels sofort in Freiheit gesetzt werden sollen.

Mannigfaltiges.

In den letzten Tagen sind wieder mehrere Unfälle auf Eisenbahnen vorgekommen. Auf der Manchester, Liverpooler Bahn ward ein Knabe todt gefahren; wahrhaft gräßlich ist aber, was sich am 24. Dec. auf der Great-Western in der Nähe von Reading zutrug. Ein Gepäcktrain mit 36 Passagieren meist von den ärmern Classen die auf dem Lande Weihnahten feiern wollten, war Morgens halb 5 Uhr von Paddington abgegangen. In dem Durchschnitt des Sonninghill hatte ein Erdfall die eine Schiene ungefähr vierthalb Fuß tief verdeckt, was leider unangesagt geblieben war. Die Locomotive fuhr in der Dunkelheit darauf, glitt von der Bahn ab, und stürzte den ersten Wagen, worin die Passagiere saßen, um; die nachfolgenden Gepäckwagen schnellten durch den Stoß in die Höhe, und stürzten zermalmend über den erstern. Acht Menschen blieben todt, und sechzehn wurden, meistens schwer, verwundet. Die Unglücksstelle sah im anbrechenden Morgenlicht wie ein kleines Schlachtfeld aus.

Paris, 28. Dec. Einige unvorsichtige Freunde des Neffen Colombiers sind die Ursache des Todes dieses jungen Menschen geworden. Er war dem Prozeß völlig fremd, man machte ihn aber glauben, daß er bald darein verwickelt und gerichtet werden würde. Er verlor den Kopf darüber und entschloß sich schnell, das Schicksal seines Oheim zu vermeiden, und sich selbst zu tödten. Man fand seinen Leichnam bei der Schleuse der Brücke von Angoulême im Canal St. Martin.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Oeffentliche Vorladung.

Die Brüder Justin und Xaver Seif von Wagenbihl, Gemeinde Wiggensbach, haben Anno 1812 als Soldaten den russischen Feldzug mitgemacht, und seitdem nichts mehr von sich hören lassen. Auf den Antrag der Erbs-Interessenten werden daher die oben genannten Justin und Xaver Seif oder ihre allenfallsigen Descendenten aufgefordert, binnen 6 Monaten a dato von ihrem Aufenthalt hieher Nachricht zu geben, widrigenfalls dieselben für verschollen erklärt, und deren Vermögen, welches bei Justin 307 fl. 16½ kr. bei Xaver Seif 293 fl. 49½ kr. beträgt, den Intestat-Erben gegen Caution verabfolgt würde. Kempten am 29. Decbr. 1841.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Künftigen Freitag den 7. Januar 1842 früh 10 Uhr wird die Oeconomie-Commission des königl. Infanterie-Regiments Ysenburg die Beifuhr von 200 Klaftern Holz aus der Kürnacher Waldung, vorbehaltlich höherer Ratifikation, an den Wenigstnehmenden in Akkord geben, wozu Steigerungslustige eingeladen werden.

Bekanntmachung einer allgemeinen Lehranstalt.

2 (a) Unterzeichneter findet sich verpflichtet, einem verehrten Publikum von der Errichtung seiner Lehranstalt (Institut, welche darin besteht, Stotternde und Stammelnde ohne Unterschied des Alters und Geschlechts gegen Garantie zu einer schönen, reinen, fertigen Aussprache zu bringen) in Kenntniß zu setzen. — Eigene persönliche Selbstbefreiung und die kreisärztliche erprüfte Heilung mehrerer Individuen von diesem organischen Fehler, durch diese meine neue Lehrmethode, welche auch bisher mit verläßlich gutem Erfolg entsprach und besonders noch allen Stammelnden ihre erschwerte beengte Brust erleichtert, verschafften derselben von dem k. k. Kreisphysikat in Bregenz ein um so mehr empfehlendes Zeugniß, da dabei kein Arzneigebrauch noch Operation in Anwendung gebracht wird. Diejenige, die nun davon Gebrauch zu machen oder das Weitere zu erfahren wünschen, wenden sich gefälligst gegen portofreie Briefe an

Joseph Anton Braun, jun.
zu Bregenz in Vorarlberg.

Zwei Leihhauszettel Nro. 3693, 5923 sind verloren gegangen. Der etwaige Besitzer wolle dieselben in Zeit vier Wochen zurückgeben, indem nach dieser Zeit solche als kraftlos erklärt werden.

---

2 (a) Bei Unterzeichnetem wird am 6. Jäner Tanzmusik gehalten. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein J. Kohler zum goldnen Roß.

Bei der am 30. Decbr. in Nürnberg, vor sich gegangenen 360. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

85 54 69 88 3.

Die 1201. Ziehung geschieht am 11. Jäner in München, und die Einsätze hiezu werden bis Sonntag d. 9. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **3.** **5. Januar 1842.**

Deutschland.

Bayern.

München, 2. Jan. Se. kön. Hoh. der Kronprinz wird, wie bis jetzt bestimmt ist, nächsten Mittwoch den 5. Jan. sich nach Berlin begeben. (A. Z.)

Der von Hofrath Hermann in München herausgegebene Kalender auf das Jahr 1842 enthält folgenden „Ueberblick des Standes der Bevölkerung in den wichtigsten Städten des Königreichs Bayern“:

Namen der Städte.	1812.		1840.	
	Familien	Seelen	Familien	Seelen
1. Amberg . . .	1,565	6,492	2,094	10,627
2. Ansbach . . .	3,375	11,924	3,149	11,939
3. Aschaffenburg .	1,240	8,307	1,703	9,273
4. Augsburg . .	5,689	29,469	7,062	36,869
5. Bamberg . .	4,112	18,143	4,292	20,863
6. Bayreuth . .	2,715	12,198	3,400	16,660
7. Dinkelsbühl . .	1,445	5,076	1,278	5,019
8. Eichstädt . .	1,560	6,077	2,009	7,396
9. Erlangen . .	1,974	8,579	2,444	10,630
10. Fürth . . .	3,170	12,286	2,959	14,989
11. Hof	1,763	6,006	2,133	7,985
12. Ingolstadt . .	1,532	6,311	2,062	9,189
13. Kaufbeuren . .	855	3,351	1,155	4,050
14. Kempten . . .	2,372	10,556	1,687	7,788
15. Landshut . .	2,064	7,814	2,087	9,307
16. Lindau . . .	625	3,054	726	3,902
17. Memmingen .	1,603	7,249	1,681	6,876
18. München, ohne die Vorstadt Au,	8,127	40,638	19,549	95,531
19. Neuburg a. D.	1,341	6,106	1,370	6,352
20. Nördlingen . .	1,475	6,071	1,644	6,464
21. Nürnberg . .	7,193	26,569	9,058	46,824
22. Passau . . .	1,782	8,946	2,348	10,211
23. Regensburg . .	5,637	21,429	5,261	21,942
24. Rothenburg . .	1,309	5,794	1,552	5,231
25. Schwabach . .	1,861	7,120	1,885	6,981
26. Schweinfurt .	1,060	5,591	1,858	7,347
27. Straubirg . .	1,576	7,325	1,982	8,825
28. Würzburg . .	4,062	23,006	3,987	26,814
Summe	72,882	321,487	92,415	435,884

Anmerkung. Bei Nürnberg ist die Zunahme der Bevölkerung während dieser 28 Jahre minder stark, als sie hier erscheint. Es wurde nämlich im J. 1825 bis 1826 der Burgfrieden der Stadt zu der Stadt selbst gezogen, der im December 1840 1,745 Familien mit 8,142 Seelen enthielt; bringt man diese in Abzug, so ist die Bevölkerung der Stadt selbst im Civilstand 37,625 Seelen, die Zunahme also seit 1812 13,021 Seelen.

(Nach der vorstehenden Tabelle würde die Bevölkerung Kemptens gegenwärtig um 2768 Seelen weniger betragen als vor 30 Jahren; allein dieß ist irrig, denn die Zahl 10,556 stellt die Bevölkerung des ganzen ehemaligen Polizeibezirks Kempten dar, zu welchem im Jahre 1812 außer der Stadt noch die zwei Landgemeinden St. Lorenz und St. Mang gehörten. Die Seelenzahl der Stadt selbst betrug damals, wo sie der Sitz des Generalkommissariats war, gewiß nur wenig mehr als jetzt. Sieht man aber von dem zufälligen und vorübergehenden Zuwachs, den es durch den Regierungssitz erhalten hatte, ab, so hat Kemptens Bevölkerung in neuerer Zeit nicht nur nicht ab, sondern um mehr als 1000 Seelen zugenommen.)

München, 29. Dec. Unsere politische Zeit, und die München-Salzburg-Wiener-Eisenbahn sind Feiertagslöwen geworden und werden sich als solche wohl bis zum Neujahr erhalten. Gerade die unerwartetsten Ereignisse werden bekanntlich am meisten besprochen. Zuverläßig trägt jedoch die neue Eisenbahnaussicht den Sieg davon. Wien ist in weit höherem Grad, als Berlin, Hamburg, oder welche nordische Stadt, immer das Hauptziel für reiselustige Bayern, und für wen nicht Wien, für den gilt als solches wenigstens Salzburg. Es läßt sich daher der Eindruck, welchen die Mittheilungen aus Wien über die beabsichtigten Staats-Eisenbahn-Bauten in dem Kaiserreich hier hervorgebracht haben, kaum schildern. Selbst daß unsere eigenen Eisenbahnactien nicht noch tiefer gesunken sind, sondern eher wieder etwas Neigung zum Steigen zeigen, ist dieser besten aller Wiener Neuigkeiten beizumessen. (F. J.)

Hannover.

Hannover, 27. Dec. Das Attentat gegen den Geh. Kabinetsrath v. Lücken beschäftigt die allgemeine Aufmerksamkeit noch immer, und die Sache muß dem Publikum um so dunkler und räthselhafter erscheinen, als das die Untersuchung führende Stadtgericht (in Gemäßheit einer Aufforderung des Ministeriums und mit Genehmigung des Magistrats und der Bürgervorsteher eine neue Prämie von 200 Rthlr. auf Entdeckung des Thäters ausgesetzt hat, daneben aber der als angeblicher Thäter verhaftete Klempnergeselle W. sich fortwährend in Haft befindet. Die Ver-

haftung des W. erfolgte auf Denunciation eines Mädchens, welche, wie erzählt wird, mit dem W. früherhin in Verbindung gestanden hat, ihn also kennt, und dem Vernehmen nach gesehen haben will, wie W. den Schlag gegen den Hrn. v. L. geführt habe, worauf aber nicht W., sondern ein anderer Mensch davon gelaufen und von dem Hrn. v. L. verfolgt worden sei. W. — der übrigens weder für den Hrn. v. L. gearbeitet, noch mit ihm in sonstiger Verbindung gestanden und bei dem daher selbstständige Motive zur Verübung der That schwerlich zu vermuthen sind — läugnete die That und berief sich zum Beweise des Alibi auf Zeugen, deren Aussagen denn auch, wie es heißt, so ziemlich bewiesen haben, daß W. an dem Abend und zur Stunde der That anderswo sich aufgehalten habe. Er würde nun vermuthlich freigelassen sein, wenn nicht, wie erzählt wird, ein anderes Mädchen angezeigt hätte, sie habe den W. an jenem Abend (den 8. Nov.) wenn gleich zu einer spätern Stunde, in der Nähe der Stelle gesehen, wo die That verübt worden. Diese Aussage würde dem Anschein nach den von W. geführten oder versuchten Beweis des Alibi umstoßen oder entkräften, und so erklärt es sich, daß W. noch fortwährend als der That verdächtig sich in Haft befindet, gleichwohl aber eine neue Prämie für den ausgelobt worden ist, der zur Entdeckung des Thäters verhilft. — Was die auch in diesen Blättern berichtete Vernehmung eines hiesigen Schriftstellers betrifft, so soll selbige wirklich stattgefunden haben, doch vermögen wir nicht anzugeben, in wie weit er in die Sache verwickelt ist. Eine Verhaftung desselben ist übrigens nicht angeordnet. (H. C.)

Oesterreich.

Venedig, 26. Dec. Triest wird seine Eisenbahn haben und vielleicht bald näher bei Berlin liegen, als bis jetzt bei Wien! Diese nun nicht mehr zu bezweifelnde Neuigkeit bildet bei uns den Hauptgegenstand aller Unterhaltung. Triest, auf dessen rasches Emporstreben wir vergebens eifersüchtig gewesen sind, kann sich zum Glück der ihm bevorstehenden Wohlthaten nicht gleich eines ausschließenden Privilegiums erfreuen. Es wird einen guten Theil derselben uns zufließen lassen müssen. Wir werden von dem verdoppelten Personen- und dem vermehrten Waarenverkehr auch Nutzen ziehen, sei es vermittelst der Dampfschifffahrt, sei es durch eine weitere Eisenbahn von hier bis Triest, die, ein alter Plan, jetzt aufgehört hat, zu den Unausführbarkeiten zu gehören, und für deren Herstellung sich fortan wahrscheinlich nicht nur in Mailand, hier und in Triest, sondern auch in Wien laute Stimmen vernehmen lassen werden. — Griechische Seeräuber treiben in den Inselgewässern, allen eingehenden Berichten nach, ihr Unwesen dermalen wieder so arg, als nur je zuvor. Ohne eine Anzahl leichter Dampfboote wird man diesen Räubern ihr Handwerk schwerlich je ganz legen können. (S. M.)

Großbritannien.

Das M. Chronicle sagt über Dupoty's Verurtheilung: „Auf eine unbestimmte, nicht nur unerwiesene, sondern sogar unerweisbare Anschuldigung wird Dupoty zu fünfjähriger Einsperrung mit dem Verlust seiner politischen Rechte und zu lebenslänglicher Polizeiaufsicht verurtheilt. Letztere hat, wohlverstanden die Bedeutung, er darf sich nicht in Paris aufhalten, sondern muß in irgend einem Winkel Frankreichs unter den Augen eines Polizeicommissärs vegetiren. Seit den Tagen des Revolutionstribunals ist noch keine für Frankreichs Richter und Land so schmachvolle Sentenz gefällt worden."

Das Stockport Chronicle zeigt den Fabrikanten eine neue Waffe, welche ihnen in dem Kampf gegen die Grundbesitzer, wenn diese das Korngesetz nicht mildern, zu Gebot stehe. Es schlägt vor, alle in den Fabrikstädten befindlichen Arbeiter, welche vom Lande gebürtig und ein Recht auf die Armenanstalten in ihrem Geburtsorte haben, in ihre Heimath zu entlassen. Jenes Blatt berechnet, daß die 50,000 Familien, welche auf diese Weise aus den Fabriken von Lancashire auf die Grundbesitzer geworfen werden könnten, den Grundertrag mehrerer kleinen Grafschaften verzehren würden.

Frankreich.

Das Journal des Debats schreibt: In Folge der neuen gegen die Urheber des Attentats vom 13. Sept. gerichteten Instruction haben diesen Morgen (29.) zwei Verhaftungen stattgefunden. Die Mitglieder der Instructionscommission haben sich heute unter dem Vorsitz des Kanzlers im Petit-Luxembourg versammelt. — Die Nachricht von der Selbstentleibung des Neffen Colombiers hat sich als völlig unwahr erwiesen. Dieser junge Mensch hat vorgestern den größern Theil des Tags mit seinem Oheim im Gefängniß des Luxembourg zugebracht. Die Frau Boucherons, der durch den Spruch des Pairshofs zu 10jähriger Detention verurtheilt ist, ward am 27. Dec. wegen Verdachts des Diebstahls in das Gefängniß St. Lazare gebracht. — Dem Droit zufolge heißt einer der neu Verhafteten Bauer, er sei ein Deutscher, seines Handwerks ein Schuhmacher. Man habe bei ihm 300 politische Brochüren mit deutschem und französischem Text gefunden. Sie enthalten Lehren der Communisten. Man hat auch eine umfangreiche Correspondenz bei ihm entdeckt, wodurch die bestehenden Verzweigungen zwischen den geheimen Gesellschaften Frankreichs und Deutschlands, vorzüglich in Hessen, Baden und in den Rheinprovinzen, enthüllt seien. Andere Verhaftungen seien an demselben Tage nach direct von dem Kanzler ausgestellten Mandaten vorgenommen worden; alle Gefangenen habe man nach der Conciergerie gebracht.

Die Unterzeichner der Erklärung der 16 Journale haben sich neuerdings versammelt, und beschlossen, während der gegenwärtigen Session über die Verhandlungen der Pairskammer keine Berichte zu erstatten, auch keinen Pair in ihren Blättern mit Namen aufzuführen.

Paris, 30. Dec. Wir haben heute die dritte Sitzung der Deputirtenkammer; der nemliche Geist, wie über der Präsidentenwahl, schwebt auch über den Ernennungen zu den Secretärstellen: überall Ministerielle, und ganz na-

türlich, eine große Zahl Deputirter der Opposition ist abwesend, es fehlen ihr wenigstens 80 Stimmen; die Zahl aller anwesenden Deputirten war heute nicht mehr als 286. Ist diese Fernhaltung der Opposition berechnetes System oder blos Gleichgültigkeit, Nachläßigkeit? (A. Z.)

In einem Schreiben aus Paris heißt es: Wie die ganze französische Gesellschaft, so ist auch die Kammer in so viele Spaltungen und Splitter zerfallen, daß hier keine zwei Menschen mehr in ihren Ansichten ganz übereinstimmen. Betrachte ich in dieser politischen Beziehung die jetzigen Franzosen, so erinnere ich mich immer der Worte unseres wohlbekannten Adam Gurowski, der den deutschen Patrioten jede Möglichkeit des Handelns absprach, weil unter 12 Deutschen sich immer 24 Parteien befänden: denn bei unserer Vielseitigkeit und Gewissenhaftigkeit im Denken habe jeder von uns auch die entgegengesetzte Ansicht mit allen Ueberzeugungsgründen in sich aufgenommen, und es befänden sich daher zwei Parteien in einer Person. Dasselbe ist jetzt bei den Franzosen der Fall. Wohin aber führt diese Zersplitterung, diese Auflösung aller Gedankenbande, dieser Particularismus, dieses Erlöschen alles Gemeingeistes, welches der moralische Tod eines Volks ist? — Der Cultus der materiellen Interessen, des Eigennutzes, des Geldes, hat diesen Zustand bereitet. Wird dieser lange währen, oder wird wohl plötzlich eine gewaltige Erscheinung, eine That des Zufalls oder ein Unglück, die Geister in Frankreich wieder verbinden und verbünden? Gott verläßt keinen Deutschen, aber auch keinen Franzosen, er verläßt überhaupt kein Volk, und wenn ein Volk aus Ermüdung oder Faulheit einschläft, so bestellt er ihm seine künftigen Wecker, die, verborgen in irgend einer dunkeln Abgeschiedenheit, ihre Stunde erwarten, ihre aufrüttelnde Stunde. Wo wachen die Wecker? Ich habe manchmal darnach geforscht und geheimnißvoll deutete man alsdann — auf die Armee! Hier in der Armee, heißt es, gebe es noch ein gewaltiges Nationalbewußtseyn; hier, unter der dreifarbigen Fahne, hatten sich jene Hochgefühle hingeflüchtet, die der regierende Industrialismus vertreibe und verhöhne; hier blühe noch die genügsame Bürgertugend, die unerschrockene Liebe für Großthat und Ehre, die Flammenfähigkeit der Begeisterung; während überall Zwietracht und Fäulniß, lebe hier noch das gesündeste Leben, zugleich ein angewohnter Gehorsam für die Autorität, jedenfalls bewaffnete Einheit — es sey gar nicht unmöglich, daß eines frühen Morgens die Armee das jetzige Bürgerregiment, dieses zweite Direktorium, über den Haufen werfe und ihren 18ten Brumaire machte! (A. Z.)

Belgien.

Der Kölner Zeitung schreibt man aus Belgien: Unsere Blätter werden Sie mit dem Resultate der Instruction in der Verschwörungsangelegenheit bekannt gemacht haben. Vierzehn Individuen sind vor den Appellationshof verwiesen; von den acht andern ist nur einer, der Major Kessels, von dem ausdrücklich gesagt wird, daß nichts gegen ihn vorliege. Gegen die Uebrigen wird die fernere Procedur in Ausdrücken aufgegeben, die immer noch ein zweideutiges Licht auf ihnen haften lassen. Hiezu tragen denn auch besonders die Antecedenzien einiger dieser Herren ein Gutes bei. Wir wollen nur den General Daine anführen. Er war zu Anfang der Revolution Commandant von Maestricht in holländischen Diensten. Einer der Angeschuldigten hat während der Instruction von ihm ausgesagt, von ihm sey der Vorschlag ausgegangen, die Garnison von Brüssel zu vergiften, wozu er sich auch bereit erklärt habe, die Mittel zu liefern. So ließe sich noch manche Notiz über Einen und den Andern jener Acht liefern; auch herrscht hier fast allgemein die Meinung, daß Belgien sich über kurz oder lang auf neue Complotte dieser Art gefaßt machen müsse. Der Anklageact wird wahrscheinlich in kurzem schon der Oeffentlichkeit übergeben werden können. Zwei Holländer, der eine ein hochgestellter Offizier, der andere ein Beamter des Justizministeriums, sind im Laufe dieses Jahres mehrmals in Belgien beobachtet worden. Ueber ihre Verbindung mit dem Complotte hegt man nicht den mindesten Zweifel, hat aber nicht genug Beweise auftreiben können, um hierüber etwas Bestimmtes dem Gerichte vorzulegen. Die Beziehungen Beider zu andern Personen in Holland, die hinter dem Vorhange arbeiteten, sind auch genau genug bekannt, und rechtfertigen die Vermuthung, daß diese Geschichte noch nicht an ihrem letzen Kapitel ist.

Mannigfaltiges.

In einer kürzlich erschienenen Schrift: »Deutschland und sein Beruf in der Gegenwart, von Th. Rohmmer« heißt es: »Die Deutschen, wie sie große Politiker sind und in unbefangener gründlicher Kenntniß des Auswärtigen jedem andern Volk überlegen, verfolgen jede Krise aufs genaueste, und was in der Levante, wie in China, in Rußland wie in Nordamerika vorgeht, wenn es irgend beträchtlich genug ist, um sich in das große Gewebe der Geschichte einfügen zu lassen, daraus spinnen sie den rothen Faden fort, den ihre großen Meister durch die Vergangenheit des Menschengeschlechts gezogen; die Zukunft des Orients, die Aussichten jedweden europäischen Staates, die Bestimmung, die jedem einzelnen vom Schicksal gegeben ist — das alles liegt ihnen klar, wie keinem andern Volk vor Augen. Aber es ist traurig zu sagen, und doch wahr — sie, die alles zu wissen meinen, wissen nichts von sich selbst; von des deutschen Volkes Beruf und Sendung, von seiner Stellung unter den europäischen Völkern, von seiner Zukunft weiß Niemand zu sagen.«

Mehrmals ist behauptet worden, daß der Königin Isabella von Spanien monatlich nur etwa dreißig Gulden Taschengeld eingehändigt würden. Das wäre allerdings wenig für die Monarchin eines Reiches, in welchem zu Kaiser Karl des Fünften Zeiten die Sonne nicht unterging, aber es ist doch mehr, als einst Philipp der Fünfte besaß, den die Ursini leitete, von welcher die

Frau von Maintenon glaubte, sie sei mehr werth, als „ein halbes Dutzend guter Minister“, und dem Jesuit Daubenton Liebesbriefe an seine Gemahlin aufsetzte. „Der König hat keinen Maravedi,“ — so schrieb der Oberhofmeister des k. Hauses an einen seiner Freunde, — „und ist ganz arm; ich gelte für einen geschickten, Mann, da ich noch Mittel fand, eine neue Kellerthüre machen zu lassen, und einige Servietten zu kaufen, an deren Stelle man sich bisher der Hemden der Küchenjungen bediente. Die Lakaien gehen in der Stadt umher und betteln.“ — Das war zur Zeit des spanischen Erbfolgekriegs.

Die bekannte Sage, daß Schönlein am Sterbebette des vorigen Königs von Preußen von seinen republikanischen Grundsätzen solle zurückgekommen seyn, reducirt sich auf folgende Anekdote: Als der König eben aushauchte, sagte ein bekannter Staatsmann zu Schönlein: „Nun, Herr Professor, am Sterbebette eines so edlen Königs hören Sie doch auf, Republikaner zu seyn?“ Schönlein sah den Sprecher groß an, faßte ruhig seinen Puls und sagte: „Excellenz, gehen Sie nach Hause, ich glaube, Sie leiden am Fieber.“ (Telegr.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Anwesens-Verkauf.

Das Söldgut der Xaver Grafschen Eheleute Haus Nro. 138 zu Brandle, der Gemeinde Friesenried wird am Montag den 31. Jäner 1842 Nachmittags von 2—4 Uhr zur gerichtlichen Versteigerung gebracht. Dieses Anwesen, welches zu 720 fl. gerichtlich eingewerthet wurde, besteht in einem im ersten Stockwerk gemauerten, im zweiten aus Riegelwänden gebauten Hause mit daranstoßenden Stadel und Stallung unter Landerdach, 2 Tagw. 35 Dezim. Hausacker, 2 Tagw. 73 Dezim. Hauswiese, 1 Tagw. 40 Dezim. Acker am Mehlholz, 1 Tagw. 4 Dezim. Wiese am Mehlholz, dann 1 Tagw. 81 Dezim. Waldung. Kaufslustige haben sich zur Eingangsbemerkten Zeit im Hauggschen Wirthshause zu Friesenried einzufinden, und die übrigen Belastungen und Versteigerungs-Bedingungen zu vernehmen. Gerichtsunbekannte Steigerer haben sich über ihre Vermögensverhältnisse auszuweisen. Obergünzburg den 18. Dec. 1841.

Königl. Bayer. Landgericht Obergünzburg.

v. Dormaier, Landrichter.

Holzverkauf im Revier Wagegg.

Montag den 10. d. M. wird im Wirthshaus zu Berwang das pro 18¼⁄₂ in den Walddistricten Kronholz, Wageggerhalde, Wiedenbaurenholz und Weyherholz hergestellte Material, bestehend in:

507 Stück Fichten-Schneidbäume,
142 » » Floßholz,
162 » mittlere Fichten-Stangen,
2446 » geringe » » u. Zaunstecken,
1 Klafter Buchen-Scheitholz,
25 » Fichten »
14 » hartes Prügelholz u. Stecken,
148 » weiches » » » u. Wellen
70 » » Stockholz,

und Donnerstag den 13. d. M. im Wirthshaus zu Günzach das im District Schottenwald, Unterharberg und Wildenberg angefallene Holz, bestehend in:

483 Stück Fichten-Schneidbäume,
190 » » Floßholz,
280 » starke Fichten-Stangen,
196 » mittlere » »
476 » geringe » » und Zaunstecken,
5 Klafter Buchen-Scheitholz,
25 » Fichten »
17 » weiches Prügelholz

öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber mit dem Beifügen eingeladen werden, daß der Verkauf jedesmal Vormittags 9 Uhr den Anfang nimmt. Kempten d. 3. Jan. 1842.

Königliches Forstamt Kempten.

Christmann, k. Forstmeister.

Großherzoglich-Badische garantirte Vertheilung von fünf Millionen Gulden negocirten Anlehen in 100,000 Premiengewinnsten.

2 (a) Die nächste Ziehung findet unwiderruflich am 1. Februar 1842 statt. Man kann sich an diesem Unternehmen, welches die höchsten Garantien darbietet, von den Ständen des Landes genehmigt und von den Behörden geleitet wird, mittelst Original-Actien à 54 fl. an sämmtlichen Ziehungen betheiligten, auch werden Actien blos für eine Ziehung giltig à 3 fl. 30 kr. abgegeben, für 17 fl. 30 kr. erhält man 6 Actien. — In der Ziehung am 1. Februar 1842 kommen Treffer von 40,000 fl., 10,000 fl., 5000 fl., 3000 fl., 1500 fl, 1000 fl., 250 fl., 125 fl., 100 fl. Der geringste Treffer beträgt 65 fl., welche in groben süddeutschen Münzsorten ohne Abzug ausbezahlt werden. Pläne und Actien sind zu haben von

Gebr. Schneider, Banquiers in Frankfurt a. M.

Für dieses Haus besorgt die Geschäfte für Kempten und Umgebung (und sind Pläne unentgeltlich, auch Original-Actien für 3 fl. 30 kr. zu haben) bei

Johannes Langenmayr sel., Wittwe.

In dem Hause Lit. A. Nro. 7 ist ein meublirtes Zimmer an einen ledigen Herrn zu vermiethen, und kann sogleich bezogen werden.

2 (b) Bei Unterzeichnetem wird am 6. Jäner Tanzmusik gehalten. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein J. Kohler zum goldnen Roß.

In einem Wirthshause der Altstadt hat sich vorigen Sonntag ein großer weißer Hund roth gefleckt eingestellt. Der Eigenthümer erfährt Auskunft im Z. C.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag 4. 7. Januar 1842.

Deutschland.

Bayern.

Der Schwäb. Merkur schreibt: Man dürfte glauben, daß, in Folge der hier von der Generalversammlung der Actionäre für den Ludwigscanal gepflogenen Versammlungen und demnächst gefaßten Beschlüsse, die Ausbezahlung der am 1. d. M. fälligen Actiencoupons keinen weiteren Aufschub erfahren werde. Indessen scheinen die dießfallsigen Hindernisse noch nicht vollständig beseitigt zu sein, da jene Ausbezahlung nicht erfolgt ist, vielmehr die Rothschildsche Kasse, von der solche früher geleistet wurde, die ihr zu dem Behufe vorgelegten Zinscoupons zurückwies. Die bei diesen Actien betheiligten Kapitalisten sind dadurch aufs Neue in desto größere Spannung versetzt, als ihnen die Beweggründe durchaus unbekannt sind, welche die Abweisung hervorgerufen haben könnten, auch in dieser Hinsicht keine genügende Erklärung ertheilt worden sein soll.

Würtemberg.

Die „Stuttg. Allg. Zeit." vom 1. Jan. sagt in ihrem Bulletin über Würtemberg: „Daß unser Vaterland Würtemberg, welches in dem verflossenen Jahre seinem Könige einen so rührenden Beweis von Liebe und Anhänglichkeit darbrachte, in den Kreis der großen commerziellen und industriösen Bewegungen eintreten wird, macht dem würtembergischen Journalisten die Aufgabe, dem realistischen Wohlsein des Volkes ein Hauptaugenmerk zu schenken, noch angenehmer; denn betrübend wäre es ihm gewesen, sein theures Vaterland rings überflügelt und umgangen zu sehen. Würtembergs Stände sind versammelt: ihre legislativen Arbeiten haben große Wichtigkeit für das Volk, aber bieten wenig Pikantes dem Journalisten dar: ihre Verhandlungen beurkundeten mehrfach einen bureaucratischen Gesichtskreis und kein großes Vertrauen auf den richtigen Takt des Volkes; doch scheint die zweite Kammer neuestens (vielleicht durch auswärtige Urtheile angeregt) auf eine andere Bahn einzulenken. Die katholische Kirchenangelegenheit, welche gleichfalls, und zwar durch das Haupt unserer katholischen Kirche, zur Sprache gebracht wurde, hält, nicht sowohl unseres speciellen Vaterlandes wegen, als vielmehr weil sie Zeitfrage ist, manche Gemüther in Spannung. Die Regierung, den gemessenen Gang zwischen vertragtem Kirchenrecht und verfassungsmäßiger Gewissensfreiheit haltend, wird keine allzugroße Mühe haben, auf die Interpellationen in dieser Richtung zu antworten. Die Eisenbahnfrage hat entgegengesetzte Petitionen der Districte, welche in Concurrenz kommen, hervorgerufen. Wie dieß der König von Preußen neuerlich einem Theil der Petitionirenden thun mußte, so wird auch die würtembergische Regierung diejenigen Petitionäre abweisen müssen, welche zwar gute Gründe für sich, aber nicht für das Ganze und die augenblicklichen Verhältnisse beibringen. Die Bahn wird ohne Zweifel über Göppingen und die Alb nach Ulm geführt werden; wenn nur die Nachbarstaaten Baden und Bayern willfährig sich herbeilassen, und unsere Kammer das Budget und die Administration der Bahn so reguliren will, daß die Steuerpflichtigen, welche dem inländischen Handel und der Industrie das große Opfer bringen, auch einige Aussicht und Garantien für die Nützlichkeit und den guten Erfolg haben. Es wäre an unserem Handel- und Fabrikstand, seine Zuversicht durch Offerirung von Actien zu beweisen; gewiß unsere Regierung würde — anders als die Darmstädter — dem Vertrauen der Actionäre freundlichst entgegenkommen! — Wir haben an Alles gedacht, und wollen uns selbst zuletzt auch nicht vergessen, sonst sind wir vergessen. Stuttgart hat sich zu einem literarischen Stapelplatz ersten Ranges erhoben. Unser Vaterland genießt in Betreff seiner literarischen Talente und productiven Geister einer großen Reputation bei allen Völkern. Auch seine periodische Presse könnte, ohne deßhalb agitirend zu werden, eine imponirende Stellung einnehmen, denn Schwabens Lage schon und der Charakter, so wie die Kraft des Stammes gewährleisten ihm einen beträchtlichen Einfluß in der öffentlichen Meinung der Völker. Ich brauche es nicht zu sagen, in welcher Lage sich diese Presse befindet. Hoffen wir! Denn überall wird's ja besser und leichter. Liest man doch aus Köln: „Nach officiellen Mittheilungen der oberen Behörden soll unsere Censur, und darunter auch die der politischen Blätter, jetzt in bedeutend gemilderter Weise geübt und besonders den Censoren eine mehr gleichförmige Handhabung ihres Amtes zur Pflicht gemacht werden."

Stuttgart, 31. Dec. Heute ist der Bericht der staatsrechtlichen Kommission über die Motion des Bischofs von Rottenburg im Druck vollendet worden. Er gibt den vollständigen Inhalt der Motion, welche sehr lang ist, und deren Schlußantrag dem Wortlaute nach dahin geht, „den König zu bitten, für die Aufrechthaltung der durch die Verfassung zugesicherten Autonomie der katholischen Kirche die geeigneten Maßregeln zu Erhaltung des Kirchenfrie-

dens treffen zu wollen." Referent des Berichts ist Hr. Schwenerlen, Obertribunalrath, Protestant, und Korreferent ist Hr. Rummel, Regierungsdirektor, Katholik. Der Bericht zerfällt in ein Majoritäts- und ein Minoritätsgutachten. Das erstere ist durchweg **ablehnend**, letzteres schließt sich einzelnen Beschwerden an. In der zweiten Kammer ist somit der Erfolg mit einiger Sicherheit vorauszusehen; problematisch wird er bei der ersten seyn. Hier sind nicht weniger als zwanzig Petitionen eingegangen, welche den bischöflichen Antrag unterstützen. (N. K.)

Hannover.

Hannover, 31. Dec. Von Neuigkeiten wäre zum Jahresschluß noch zu melden: daß über den Urheber des Attentats auf den Kabinetsrath v. Lücken noch immer Nichts entdeckt ist, so daß jetzt sogar der als angeblicher Thäter verhaftete Klempnergeselle hat freigelassen werden müssen. Ferner: die Stadt Hameln, eine der allerhartnäckigsten in ihrer Anhänglichkeit an das Staats-Grundgesetz, verliert definitiv am 15. April k. J. ihre Garnison, die dafür nach Nordheim kommt; deßgleichen ist nicht blos dem Deputirten von Hameln (Christiani), sondern auch dem Ersatzmann, Stadtrichter Rose, die Erlaubniß zum Eintritt in die Ständeversammlung versagt worden. Dasselbe ist der Stadt Emden geschehen, wo sowohl der Deputirte, Senator Sax, als der ebenso gesinnte Syndikus Bueren beide zurückgewiesen sind. Ungemein merkwürdig ist es, daß man vielen zur zweiten Kammer gewählten Männern erst ausdrücklich durch die Landdrostei die Unterzeichnung des bekannten Reverses abfordert, und ihnen dann durch dieselbe Landdrostei die Erlaubniß zum Eintritt in die Ständeversammlung verweigert. So hat man Stüve (für Osnabrück), Meyer (für Lüneburg), Christiani (für Hameln), Rose (deßgleichen), Sax (für Emden), Bueren (deßgleichen) u. a. m. erst ausdrücklich den Revers abgefordert, und nachdem sie denselben unterzeichnet, sie doch nicht zugelassen. (O. D. Z.)

Sachsen.

Weimar, 29. Dec. Die hiesige Zeitung zeigt heute an: „Der Vertrag, welcher zwischen Preußen, dem Großherzogthum Hessen, Sachsen-Weimar-Eisenach und Sachsen-Coburg-Gotha wegen einer Eisenbahn von Halle in der Richtung über Merseburg, Weißenfels, Naumburg, Weimar, Erfurt, Gotha, Eisenach, Rothenburg nach Kassel und Frankfurt a. M. eingeleitet war, ist am 20. d. M. zu Berlin unterzeichnet worden. Der allseitigen Ratifikation dieses Staatsvertrags und dann den weitern Vorschritten zum Bau selbst darf man sehr bald entgegensehen."

Freie Städte.

Von Hamburg, der größten deutschen Seestadt, ist der reiflich erwogene und bereits zur Einleitung geförderte Entwurf einer deutschen Antipodenkolonie auf der 1791 entdeckten, nur von wenigen Eingebornen bewohnten Chatam-Inselgruppe, unter dem milden Klima des 44sten südlichen Breitengrades und in 133° westlicher Länge von Greenwich ausgegangen. Es sind Verhandlungen angeknüpft, welche der Hoffnung Raum lassen, daß einer Proklamation der Souveränetät eines oder mehrerer deutschen Staaten über diese Inselgruppe kein Hinderniß im Wege stehe."

Oesterreich.

Wien, 26. Dec. So wie an den Frhrn. v. Kübeck, als Chef der nunmehrigen Staatseisenbahnangelegenheiten, ist letzter Tage auch ein allerhöchstes Handbillet an den Präsidenten des Hofkriegsrathes, Grafen Hardegg, von dem Kaiser erlassen worden, worin derselbe angewiesen wird, alle in dieser Beziehung zu verordnenden Maßregeln in Vollzug zu bringen, und überhaupt von Seiten der Militär-Verwaltung diesem nun staatsökonomischen Zweige des Verkehrs alle Mitwirkung und Förderung in seinem Bereich angedeihen zu lassen. Es ist fast unzweifelhaft, daß zu den Bauten Militär mit verwendet werden dürfte, und einem Gerüchte nach sollten für die Strecke nach Prag nicht weniger als 20,000 Mann verwendet werden, die man wahrscheinlich von den neuerlich Beurlaubten wieder einzuberufen gedenkt. (N. K.)

Wien, 31. Dec. Seit gestern spricht man hier von einem Pistolenduell zwischen dem durch seinen Aufenthalt im Carlistischen Lager in Spanien und die darüber der Oeffentlichkeit übergebenen Memoiren bekannten Fürsten L...., und dem der früheren spanischen Gesandtschaft dahier zugetheilt gewesenen Chev. M...., welcher letztere sich durch die Schriften des erstern angegriffen wähnte. Leider soll einer der Duellanten schwer verwundet worden seyn. — Privatbriefen aus Pesth zufolge ist es im Erlauer Comitat aus Anlaß der diesjährigen Restauration wieder zu blutigen Auftritten gekommen, wobei einige Menschenleben zu Grunde gingen. Die Erbitterung der einander feindlich gegenüberstehenden Parteien war so groß, daß man für nöthig erachtete, die Congregation alsogleich aufzuheben, und auf einen spätern Termin zu verschieben. (A. Z.)

Großbritannien.

Das Hauptorgan des englischen Ministeriums, die **Times**, erheben sich gegen den oben erwähnten Plan Hamburgs zur Gründung einer deutschen Colonie auf den Chataminseln, hauptsächlich wegen der Feindseligkeit des deutschen Zollvereins gegen England und des möglichen Beitritts der hanseatischen Städte zu dem Verein. „Der Colonie, sagen unter Anderm die Times, wäre eine Regierungsform gewiß, unter der sie nicht gedeihen könnte. Schwerlich würde der Einfluß der Hansestädte, die sich selbst in Europa nur mit Mühe bei den durch Vertrag garantirten Rechten zu behaupten vermögen, der Colonie im stillen Meer freie Institutionen sichern. Wir hoffen, das Gewölk, das gegenwärtig die steigende politische und commercielle Wichtigkeit Deutschlands umdüstert, wird durch Intelligenz und Ausdauer, diese köstlichen Eigenschaften seiner Bewohner, vertrieben werden; allein so lange nicht

einige Schritte vorwärts gethan sind auf einem neuen Pfade, so lange nicht der Nationalgeist gekräftigt ist durch die Wiederherstellung des Vertrauens zwischen Herrschern und Beherrschten, so lange die Furcht nicht schwindet vor den Ergebnissen einer freien Erörterung der Nationalinteressen durch die freie Rede (!), kann sich bei uns auch der Eindruck nicht verlieren, daß die Wünsche der deutschen Nation noch keineswegs identisch sind mit der Politik ihrer ostensibeln Häupter, während wir andrerseits die Ueberzeugung haben, daß Freundschaftsversprechungen, die mit dieser Politik Hand in Hand zu gehen scheinen, nicht gehalten werden wollen noch können."

Die englische Presse fährt fort das Urtheil des französischen Pairshofes über Quénisset und seine Helfershelfer, besonders aber die Verurtheilung Dupoty's zu beleuchten. Wie die meisten französischen Journale, so sehen die englischen in dem Verfahren des hohen Gerichtshofes ein himmelschreiendes Unrecht, ja, sie stellen die ganze Procedur den Ordonnanzen Polignacs an die Seite, und der „Sun" ruft: „Kein politisches Ereigniß, welches sich seit der Julirevolution in Frankreich zutrug, hat einen so tiefen und peinlichen Eindruck hervorgebracht." Der „Courier" spottet in derben Ausdrücken, und fordert die englischen Gesetzgeber auf, in der Justizverwaltung einen Cursus in Frankreich zu machen, um sich eine gewisse Leichtigkeit darin anzueignen, sich über unzweifelhafte Verbrechen eine Ueberzeugung zu verschaffen.

Frankreich.

Die Gerichtszeitung schreibt: Die beiden in Folge der Enthüllungen Colombier's und Just Braziers verhafteten Personen sind ein gewisser Boudley und ein gewisser Bousselot. Der Instructionsrichter, Hr. Jourdain, hat sich im Auftrag des Kanzlers gestern (29) in das Gefängniß des Luxembourg zum Verhör der beiden Angeschuldigten begeben, bei welchen man viele Papiere mit Beschlag belegt hat. — Ein anderes Journal sagt: „Man schätzt die Zahl der neuen Angeschuldigten auf eilf. Gestern um 1 Uhr Nachmittags brachte man sie nach dem Gefängniß des Luxembourg. Die meisten unter ihnen sind, nach dem Zeugniß ihrer Wächter, so gekleidet, daß sie zur wohlhabenden Classe zu gehören scheinen; man will in mehrern darunter Chefs der geheimen Gesellschaft erblicken. Es sind noch zahlreiche Verhaftungsbefehle nach den verschiedenen Stadtvierteln erlassen; heute (30) hat sich die Commission des Pairshofs in das Gefängniß zum ersten Verhör der neuen Angeschuldigten begeben. Jetzt wird die Entfernung Quénissets, Colombiers und Brazier's aus dem Gefängniß des Luxembourg erst nach der Lösung dieses neuen Processes stattfinden, worin sie als die Hauptbelastungszeugen auftreten werden.

Paris, 31. Dec. Die drei zum Tode Verurtheilten befinden sich noch immer im Gefängniß des Pairshofes. Die Regierung hofft stets auf neue Revelationen, die ihnen die Todesfurcht eingeben werde, und daß diese Revelationen auf die Entdeckung von Mitschuldigen aus einer höheren Classe führen; sie will nicht den nemlichen Fehler begehen wie zur Zeit der Hinrichtung von Pepin, dem Mitschuldigen von Fieschi: damals bedauerten die Regierungsbeamten kurz nachher höchlichst die Eile, womit man in Bezug auf Pepin verfahren war, der nach seinem Verhältniß die Zwischenstufe zwischen der ganz untern Volksclasse und der sogenannten Mittelclasse bilden, und daher möglicher Weise Mitschuldige aus dieser sogenannten Mittelclasse haben und kennen konnte. (A. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 15. Dec. In dem gestern abgehaltenen Divan wurde beschlossen, zum alten Finanzsystem, zu dem System der Mukataas — jährlicher Verpachtungen — zurückzukehren. Kein Pascha soll von nun an mehr eine Besoldung erhalten, sondern für seine Erhaltung, wie früher, selbst sorgen, durch die gesetzlichen Abzüge, die ihm von der einzuliefernden Steuerquote zugestanden werden; die in den letzten Zeiten angestellt gewesenen Muhassils und das aufkeimende Institut einer getrennten Finanzverwaltung sind abgeschafft, und somit wird, wie ehedem, jeder Pascha in seiner Provinz wieder ein wahrer Sultan, ein unumschränkter Tyrann. — Aus Athen erfährt man, daß Sir E. Lyons neue Instructionen aus London erhalten, die ihm einen von dem bisherigen wesentlich verschiedenen Gang in Griechenland vorschreiben, und daß die Politik des jetzigen brittischen Cabinets in dieser Hinsicht in eine ganz neue Phase eintrete. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Die armen sibirischen Gefangenen! — Kann es ein schrecklicheres Gefängniß geben, als Sibirien diesen Eiskerker Rußlands? Den Anschein der Freiheit und doch keine Freiheit in den pfadlosen Einöden! Von Zeit zu Zeit kehrt der seltenen Glücklichen einer heim, welche im Wege der Gnade oder nach abgehaltener Strafzeit Erlösung finden; aus den Bergwerken selten oder fast nie: fast alle erliegen ihrem grausen Geschicke schon im ersten Jahre. Die andern Gefangenen werden in Sibirien vertheilt und genießen, wenn sie sich selbst ernähren können, einen Schatten der Freiheit unter der Knute der Kosaken. Die Regierung sieht es gern, wenn sie sich anbauen und zur Hebung der Gefangenen-Colonien beitragen. Es ist ein Leben, das kein Leben ist; die Jagd auf Bestien, wie die sibirischen Bären ist der rüstigen Gefangenen Hauptbeschäftigung. An Flucht ist nicht zu denken; Verzweiflung, Gram, Noth und Klima sind die Folterknechte der Armen und ihre Henker. Am unseligsten sind diejenigen daran, welche sich selber nicht erhalten können. Die Regierung ist ihnen mild, sie reicht ihnen Unterstützung. Wie? das erzählt die Leipz. Allg. Ztg. also: „Solche Gefangene sollen 1 Kopeke täglich zur Beköstigung erhalten. Die Auszahlung geschieht aber sehr unregelmäßig, unrichtig und in Zeitabschnitten von

mehreren Monaten, auch dann nur postnumerando und genießen diese Verbannten weniger Freiheit. In der Regel finden sie durch die Mildthätigkeit der Bewohner Sibiriens, deren leutselige Gesinnungen sie nicht genug rühmen können, bald Hilfe und Unterkommen. Mehrere gewöhnliche Artikel, als unsere weiße Leinwand, sind dort gar nicht zu haben, andere nur für ungeheure Preise. Dahin gehören auch besonders spirituöse Getränke. Eine Flasche Champagnerwein wird mit 30 Rubel, ein Quart Brantwein mit 1—2 Rubel bezahlt. Die Mehrzahl der Verbannten besteht aus Polen. Hier in zwangsweiser, wie jene in Frankreich, England und Nordamerika in freier Verbannung, ertragen sie mit gleicher Ergebung als Zuversicht in die Fügungen des Allerhöchsten ihr Unglück.« Die armen sibirischen Gefangenen, die armen Polen!

Rom, 13. Dec. Die nächtlichen Straßenräubereien haben sich den Madonnenbildern zugewendet und von gestern auf heute eine gute Anzahl derselben ihres Schmuckes entledigt. Ein junger Mann, dem man diese Nachricht mittheilte, antwortete: „Es ist besser, als wenn sie einen armen Familienvater ausplündern.“ Diese Aeußerung bekam ihm jedoch sehr schlecht, denn sofort stürzte der fanatische Haufe über ihn her und belehrte ihn mit einer tüchtigen Tracht Prügel. Andere äußern die wahrscheinliche Meinung, daß dieß die günstigste Wendung sei, welche solcher Unfug habe nehmen können. Denn jetzt wird man sicherlich den Dieben mit größerm Eifer nachsetzen. (L. A. Z.)

Als Beweis der Toleranz, welche die würtembergischen Protestanten gegen die Katholiken in bürgerlichen Verhältnissen üben, darf die Thatsache angeführt werden, daß der Ort Maulbronn von etwa 700 Seelen, Sitz aller Bezirksbeamten des Oberamts (mit Ausnahme des Decanats) und eines evangelisch-theologischen Seminars, vor drei Jahren den **einzigen Katholiken**, den er in seiner Mitte hat, mit großem Stimmenmehr zu seinem **Ortsvorsteher** gewählt und bis jetzt seine Wahl nicht bereut hat.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Holzverkauf im Revier Kimratshofen.

Am Dienstag den 11. Januar l. J. wird beim Postwirth Seitz zu Kimratshofen das in den Schlägen des k. Hohentanerwaldes und der dortigen k. Parzellen pro 18⁴¹⁄₄₂ angefallene Material, als:

1800 Stück Fichten-Schneidbäume,
250 » » Floßholz,
30 » Buchen-Werkholz,
12 Klafter Buchen-Scheitholz,
60 » Fichten »
40 » » Stockholz

der öffentlichen Versteigerung unterstellt werden, wozu Kaufsliebhaber mit dem Beifügen eingeladen werden, daß diese Verhandlung um 10 Uhr Vormittags den Anfang nimmt. Kempten am 4. Januar 1842.

Königliches Forstamt Kempten.
Christmann, k. Forstmeister.

Bekanntmachung.

Nach den Beschlüssen der Gesellschaft des **Liederkranzes** wird am 16. Januar 1842 in dem Gasthofe zum Adler in der Neustadt ein **Maskenball** gehalten werden; derselbe beginnt Abends 6 Uhr. Nur Mitglieder des Liederkranzes und ihre Angehörigen (nemlich diejenigen, welche zu ihrer Familie — im strengsten Sinne genommen — gehören) und von Mitgliedern eingeführte Fremde haben Zutritt. Der etwas beschränkte Raum gebietet diese Vorsicht, und es wird wohl nicht bemerkt werden dürfen, daß diese Beschränkung einzig im Interesse der Gesellschafts-Mitglieder geschieht. Kein Mitglied der Gesellschaft kann daher seine Karte an ein Nichtmitglied abtreten. Da es ein Maskenball ist, so können auch die Gesellschafts-Mitglieder nur maskirt, oder wenigstens mit einem Maskenzeichen versehen, eintreten.

Kempten am 3. Januar 1842.

Die Vorstände.

Bekanntmachung einer allgemeinen Lehranstalt.

2 (b) Unterzeichneter findet sich verpflichtet, einem verehrten Publikum von der Errichtung seiner Lehranstalt (Institut, welche darin besteht, Stotternde und Stammelnde ohne Unterschied des Alters und Geschlechts gegen Garantie zu einer schönen, reinen, fertigen Aussprache zu bringen) in Kenntniß zu setzen. — Eigene persönliche Selbstbefreiung und die kreisärztliche erprüfte Heilung mehrerer Individuen von diesem organischen Fehler, durch diese meine neue Lehrmethode, welche auch bisher mit verläßlich gutem Erfolg entsprach und besonders noch allen Stammelnden ihre erschwerte beengte Brust erleichtert, verschafften derselben von dem k. k. Kreisphysikat in Bregenz ein um so mehr empfehlendes Zeugniß, da dabei kein Arzneigebrauch noch Operation in Anwendung gebracht wird. Diejenige, die nun davon Gebrauch zu machen oder das Weitere zu erfahren wünschen, wenden sich gefälligst gegen portofreie Briefe an

Joseph Anton Braun, jun.
zu Bregenz in Vorarlberg.

Indem ich einen tüchtigen als Meister geprüften Geschäftsführer von München wieder eingestellt habe, so empfehle ich mich dem hiesigen und auswärtigen Publikum in allen vorkommenden Sattler- und Tapezierer-Arbeiten, und verspreche die beste und billigste Bedienung.

Markus Schachenmayer, sel. Wittwe,
wohnt auf dem Marktplatz in der Altstadt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag 5. 9. Januar 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 4. Jan. Se. Maj. der König haben am 1. d. dem Bischof von Eichstädt das Commenthurkreuz des Verdienstordens vom heil. Michael zu verleihen geruht. Das von Sr. k. Maj. hiebei an den Hrn. Bischof allerhöchst eigenhändig erlassene Schreiben ist folgenden Inhalts: „Mein werther Hr. Bischof! Ich verleihe Ihnen heute das Commenthurkreuz meines Verdienstordens des heil. Michael, wegen der Verdienste, die Sie sich in der Beilegung der Kölner Angelegenheit erworben, in dieser, in aller und jeder Hinsicht äußerst wichtigen Beilegung, wodurch Sie der rühmlichen Absicht des Papstes und des Königs von Preußen so förderlich gewesen, zum Wohl unserer Kirche und unseres deutschen Vaterlandes. Ihre Glückwünsche beim Wechsel des Jahrs erwiedert hiemit der Ihnen wohlgewogene Ludwig. München, den 1. Januar 1842." (A. Z.)

Würtemberg.

Stuttgart, 3. Jan. Heute Nacht ist der als Militär und Patriot gleich hochgeachtete und allgemein verehrte General von der Infanterie, Graf v. Franquemont, nach längerm Krankenlager gestorben. Der Entschlafene war in den denkwürdigen Feldzügen von 1813 und 1815 Corpscommandant der würtembergischen Armee, später Kriegsminister und Mitglied der Kammer der Standesherren, allezeit, in jeder Stellung und in jedem Verhältniß, der Biedermann von ächtem Schrot und Korn, von Hoch und Niedrig geachtet und geliebt, Niemandens Feind und seinem König ein treuer ergebener Diener. (A. Z.)

Hessen.

Kassel, 31. Dec. Unsere städtische Verwaltung hat in so weit den Charakter der Oeffentlichkeit, als ein Grund-Etat gedruckt wird, der Einnahme und Ausgabe enthält, auch die abgehörten Rechnungen zur Durchsicht aufgelegt werden. Dieß ist aber nicht hinreichend genug, sondern dem Bürger muß eine Ueberzeugung verschafft werden, wer bei vorkommenden Stadtrathswahlen zu dessen Mitgliede geeignet ist oder nicht. Aus diesem Grunde ist schon lange und oft der Wunsch gehört worden, alle städtischen Verhandlungen nur bei offener Thür vorzunehmen und Jedermann den Zutritt zu gestatten, da es ja hier keine Geheimnisse geben kann und darf. Ausnahmsweise könnte sich die öffentliche Sitzung in eine geheime verwandeln. Es würden gewiß viele tüchtige Männer hiervon Gebrauch machen und so Gelegenheit finden, sich zu sehr brauchbaren Stadtrathsmitgliedern vorzubereiten, während doch bisher in der Regel alles auf den Schultern des Oberbürgermeisters ruhete, da jedem neu zutretenden Mitgliede der Gang der Verwaltung bis dahin fremd und unbekannt geblieben war. (F. J.)

Hannover.

Die Kasseler Zeitung berichtet ebenfalls die Freilassung des verhafteten Klempnergesellen W., welcher ein Alibi dargethan habe.

Mecklenburg.

Aus Mecklenburg, 26. Dec. Mecklenburgs Beitritt zum großen deutschen Zoll- und Handelsverbande wird bald eine geschichtliche Wahrheit werden; — nicht überraschend für Denjenigen, der das mächtige Triebrad unserer Zeit beobachtet, in welcher die Vollendung des deutschen Staatsrechts ihren Uebergang in das natürliche Völkerrecht macht. Die Opposition, die sich wider den Anschluß gebildet hat, geht vornehmlich vom Adel aus, der durch den Beitritt die Veränderung seiner vaterländischen Zustände befürchtet, die ihm sehr zusagen, und für deren Erhaltung er sein Möglichstes thun zu müssen glaubt. Es springt in die Augen, daß dieses nicht der Standpunkt ist, aus welchem der deutsch gesinnte Adel die Zollfrage zu würdigen hat. Wir glauben aber, daß die Autorität der Gebildeten dieses Standes den Widerspruch nicht nachhaltig unterstützen wird. (O. D. Z.)

Freie Städte.

Hamburg, 1. Jan. Der „Nürnberger Korrespondent enthielt jüngst einen „vom Mittelrhein, 24. Dec." datirten Artikel, worin auch der „Hamburger Börsenhalle" wegen ihrer Polemik gegen den deutschen Zollverein nicht sehr rühmlich gedacht und u. A. die Hoffnung ausgesprochen ward, daß die Hansestädte wohl doch keine „Bastarde" werden möchten, genährt von deutscher Brust. Hierauf antwortet heute die Redaction der Börsenhalle: „Was die Hansestädte seyn wollen, hat das Jahr 1813 gezeigt, in welchem Hamburg Gut und Blut an seine und Deutschlands Freiheit gesetzt hat, als Süddeutschland, die Heimath derer, welche jetzt die Absichten der Hansestädte zu verdächtigen suchen, noch zum größten Theile für Frankreich und gegen Deutschlands Freiheit ihre Kinder in's Feld schickten. Die Hansestädte verstehen ihr Interesse, sie haben bewiesen,

daß sie es verstehen; verlangt man von ihnen, daß sie dieses wohlverstandene Interesse aufgeben — daß sie zu einem System zurückkehren sollen, welches sie selbst in seiner schwächsten Anwendung als verderblich erkannt und deshalb zu ihrem großen Vortheile mit dem jetzt bei ihnen bestehenden System vertauscht haben, so thue man dar, daß dadurch ein überwiegendes Interesse, das des Gesammt-Vaterlandes, wesentlich gefördert werden würde. Das hat man aber bis jetzt, aller Versuche ungeachtet, nicht vermocht, und daher die unablässigen Verdächtigungen der in den Hansestädten vorwaltenden Tendenzen, daher die unablässigen Schmähungen süddeutscher Blätter, daher die Donnerworte, mit welchen einige derselben ihre Leser fast täglich gegen die Hansestädte, als die Störer der deutschen Einheit, aufzuhetzen suchen. Wir glauben, daß man in den Hansestädten, trotz dem, was verletzte schriftstellerische Eitelkeit ihnen aus Rache mitunter angedichtet hat, so deutsch und auch so frei denkt, fühlt und handelt, wie irgendwo in Deutschland; aber gerade, weil man deutsch und frei auch ferner handeln will, trägt man Bedenken, eine Bahn zu betreten, von der keine Rückkehr mehr stattfindet, und von der es mehr als problematisch ist, ob sie jemals zu dem hochgesteckten, fernen Ziele der deutschen Nationaleinheit, im umfassendsten Sinne des Wortes, hinführen wird, welches wohl manche ehrenwerthe Vertreter des Zollvereins auf ihr, als auf dem langsameren, aber sicheren Umwege zu erreichen trachten."

Oesterreich.

In einem Schreiben aus Pesth vom 26. Dec. heißt es: Wie sehr muß es jeden Menschenfreund freuen, zu vernehmen, daß die Reichstagsdeputation in ihrer vorletzten Sitzung beschlossen habe, im ungarischen Criminalcodex die Todesstrafe aufzuheben, und daß die königliche Sanction dieses Gesetzes so gut als gewiß sei. Noch bezeichnender aber für die hohe Intelligenz und den Geist der Humanität, der jene erlauchte Versammlung beseelt, ist deren einstimmiger Beschluß, auch die Prügelstrafe in Ungarn abzuschaffen. Wer es weiß, zu welch hohem, die Menschheit entwürdigenden Grade diese, der Sage nach von Joseph II. zur Verminderung der Hinrichtungen eingeführten Körperstrafen in Ungarn gestiegen sind; wer es weiß, daß der Stock, der hier gleichsam unzertrennlich mit dem untern Volksleben verwebt ist, eins der lastendsten Bleigewichte an der Bildungs- und Entwickelungsmaschine der untern Volksklassen ist, wird den Beschluß der Deputation ganz zu würdigen wissen. (L.A.Z.)

Spanien.

Am 26. Dec. wurden die Cortes von dem Reichsverweser feierlich eröffnet. Die Thronrede ist ein Document von beträchtlicher Länge. Sie gibt einen Ueberblick über die politische Lage des Landes, über die Reformen, die bereits in Wirksamkeit getreten sind, über andere, die sich vorbereiten. Sie athmet einen Geist der Anhänglichkeit an die Verfassung und die Person der jugendlichen Königin. Die Christinische Insurrection ist kurz erwähnt, in einem Ton der Entrüstung gegen die Anstifter und der Milde gegen die Verführten, aber ohne Einmischung des Namens der Königin-Mutter. Die Verhältnisse mit den befreundeten Mächten werden als befriedigend geschildert, die Anerkennung auch von Seite der andern in nahe Aussicht gestellt. Der neuesten Irrungen mit Frankreich ist nicht gedacht. Gesetzesentwürfe über solche Modificationen der baskischen Provinzialrechte, durch welche sie auf eine dem öffentlichen Treuglauben entsprechende Weise mit der Verfassung der Nation in Einklang gebracht werden sollen, so wie über eine passendere Administrativeintheilung des Königreichs werden angekündigt. Die gegenwärtige Organisation des Heers soll beibehalten werden. Den Staatsgläubigern wird die Hoffnung gegeben, daß die Regierung im Stand sein werde, ihre Verbindlichkeiten genügender zu erfüllen als in den vergangenen Jahren.

Großbritannien.

Die Londoner Presse beschäftigt sich jetzt viel mit Deutschland; namentlich mit dem Stader Zoll und den hannöverschen Angelegenheiten, welche von dem Morning-Chronicle, das mit allen Einzelnheiten derselben bekannt zu sein scheint, in sehr lebhafter Weise besprochen werden.

Frankreich.

Gottlob! mit der französisch-deutschen Verschwörung, worein der verhaftete Bauer verwickelt seyn sollte, ist es nichts. Die Pariser Polizei hat wieder das Kätzlein für einen Bock angesehen und aus einer Mücke einen Elephanten gemacht. Bauer ist kein Kommunist; er hat keine Korrespondenz; er war nur im Besitze von ein paar hundert Exemplaren eines in der Schweiz gedruckten deutschen Blattes, worin eine Versöhnung der beiden Nachbarländer, Frankreich und Deutschland, angerathen wird, statt der heftigen, gegenseitigen Deklamationen vom letzten Jahr. Ein deutscher Journalist, Flüchtling in Paris, sagt der National, gab uns diese Aufschlüsse, und er konnte dieß, denn er ist selbst Mitarbeiter dieses Blattes gewesen. Kommunistisch war auch das Blatt nicht.

Paris, 2. Jan. Man versichert mich, die Unterhandlungen über den Handelstractat mit Belgien seien weiter vorangeschritten, als bisher im Publikum bekannt war; namentlich soll der belgische Minister Graf Lehon eigens nach Brüssel gereist sein, um Ermächtigung einzuholen, auf der Stelle den Vertrag abzuschließen. Thatsache ist, daß man in gewissen Kreisen sich in die Hände klopft, mit den Worten: die deutschen Mächte kommen zu spät, wenn sie glauben, den Abschluß des Handelsvertrags mit Belgien hindern zu können. — Viel Aufsehen erregt das Benehmen Bugeauds. Nachdem im Laufe dieses Jahrs wenigstens 13,000 Mann dort durch Krankheiten zu Grunde gegangen sind (die im Kriege gebliebenen ungerechnet), forderte General Bugeaud kürzlich noch eine Verstärkung von 20,000 Mann (wodurch die dort stehenden Truppen auf ungefähr 105,000 gebracht würden), um einen kräf-

tigen Winterfeldzug zu eröffnen; seiner Ansicht nach darf den Arabern keine Ruhe gelassen werden, die ihnen erlaubte, während des Winters ihre im Sommer erlittenen Verluste wieder zu ersetzen. Ein Theil der begehrten Verstärkungen ist auch bereits abgegangen. Zugleich hatte der General einen kurzen Urlaub zur Hierherkunft beim Beginn der Kammersitzungen verlangt, in der Absicht, mit den letzten Verstärkungen wieder dort einzutreffen. Statt nun einen der in Algier anwesenden Generale mit der interimistischen Verwaltung zu beauftragen, hat man den am Hof sehr angesehenen General v. Rumigny hingeschickt, den aber Bugeaud mit Protest empfangen hat, mit der Erklärung, er bleibe dort. Er hat wohl den Plan des Hofs durchschaut, der darin bestehen soll, die Rückkehr Bugeauds nach Frankreich zu benutzen, und ihm eine andere Bestimmung zu geben, den General v. Rumigny interimistisch in Algier zu lassen, und am Ende einen Vicekönig in der Person des Herzogs von Nemours zu ernennen, für den dann, glaubt man, die Deputirtenkammer sich genöthigt sehen würde, eine bedeutende jährliche Summe zu votiren; Bugeaud seinerseits denkt, sich in Algier den Marschallsstab zu verdienen. Uebrigens hatte er in der vorliegenden Debatte sich der Gunst seiner politischen Gegner zu erfreuen, die sämmtlich jenen Hofplan mißbilligen. — In den Tuilerien bedauert man sehr den Entschluß des Königs von Preußen, auf seiner Reise nach England den Weg über Ostende einzuschlagen; man hatte sich geschmeichelt, diesen Monarchen hier zu sehen. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Se. kgl. Hoheit der Kronprinz von Bayern hat am 6. Januar die Reise nach Berlin angetreten.

Frankreich. Paris, 3. Jan. Bei der feierlichen Aufwartung des diplomatischen Corps am Neujahrstag in den Tuilerien befand sich nur ein einziger Russe, der in Paris ansässige Fürst Tuffiakin. Diese Abwesenheit des gesammten russischen Gesandtschaftspersonals kann durch keine Unpäßlichkeit entschuldigt werden, da Hr. v. Kisseleff, der hiesige Geschäftsträger Rußlands, der besten Gesundheit sich erfreut und am Neujahrstag selbst mehrere Privatbesuche abgestattet hat. Man betrachtet daher seine Abwesenheit als eine vorsätzliche Beleidigung gegen das Cabinet der Tuilerien. Folgendes möchte einen Schlüssel dazu geben. Am 18. Dec. war der Namenstag des Selbstherrschers aller Reussen. An diesem Tag pflegt das diplomatische Corps dem Czar seine Gratulationsaufwartung zu machen. So geschah es auch diesmal, aber zum großen Erstaunen des russischen Hofs vermißte man den Herrn Casimir Perrier, diesseitigen Geschäftsträger, von dem man wußte, daß er sich wohl befinde. Kaiser Nicolaus fand sich dadurch beleidigt, und ein Cabinetscourier wurde sofort nach Paris beordert, um dem Hrn. v. Kisseleff die Weisung zu überbringen, am Neujahrstag in den Tuilerien nicht zu erscheinen. Der Courier des Grafen Nesselrode langte — eine ungeheure Schnelligkeit — in der Nacht vom 31. Dec. auf den 1. Jan. in Paris an, und die Instructionen, die er mitbrachte, waren so unerwartet, daß Fürst Tuffiakin, der noch am Sylvesterabend mit Hrn. Kisseleff in einer Soirée zusammenkam, und mit diesem sein Zusammentreffen in den Tuilerien verabredet hatte, am folgenden Tag in den königlichen Appartements den russischen Geschäftsträger überall herumsuchte, und nicht weniger als die übrigen fremden Gesandten über die Abwesenheit desselben betroffen schien. Man setzt hinzu, Hr. Casimir Perrier habe nicht ohne Instruction am 18. Dec. so gehandelt. Das Cabinet der Tuilerien heißt es, hat in Erfahrung gebracht, daß Graf Pahlen von seiner Regierung ermächtigt war, erst in einigen Monaten seine Reise nach St. Petersburg anzutreten. Die Eile, womit er aber Paris verlassen, um gleichsam das Gerücht zu bestärken, er wolle den König der Franzosen am Neujahrstag im Namen des diplomatischen Corps nicht anreden, habe das Cabinet der Tuilerien gekränkt, welches deßhalb seinem Geschäftsträger in St. Petersburg die Weisung ertheilt habe, gleiches mit gleichem zu vergelten. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Ein gelesenes holländisches Blatt liefert folgende Ankündigung: „Aus der Hand steht zu verkaufen: ein baufälliges Haus, wovon die Hälfte eingestürzt ist und der übrige Theil wankt, worin sich zwei Kammern befinden ohne Licht und Luft; eine derselben dient zum Magazin von Nachtmützen und alten Perücken, die andere zum Wohlthätigkeits-Institut für geistig invalide Veteranen, dreißig an der Zahl. Ferner befinden sich noch darin eine Anzahl Schlafzimmer, Ställe, Gänge und Portale, Alles im labyrinthischen Styl gebaut. Dieses Haus ist versehen mit wenig Annehmlichkeiten, doch viel Servituten, ist schwer mit Hypothekar-Schulden belastet, und kostspielig in Ordnung zu halten; ferner mit einem dazu gehörigen Garten, worin keine vortrefflichen Fruchtbäume, sondern zahlreiche Dornen, Disteln und Brennnesseln sind; ohne fischreiche Teiche, aber mit Sümpfen und Morästen voller Blutegel und quakender Frösche. Endlich gehört noch eine Menagerie dazu, worin sich eine Menge Nachteulen, Fledermäuse, schwätzende Papageien, schnatternde Gänse und einige Esel befinden. Das Ganze ist außerordentlich schön in einem Morast gelegen, und täglich zu besehen. Reflectirende belieben sich zu eilen, da das baufällige Gebäude jeden Augenblick einstürzen kann.“

Würzburg, 3. Jan. Nachdem die bereits 600 Jahr alte Franziskaner-Konventualen-Kirche dahier über ein halbes Jahr wegen Total-Reparatur geschlossen gewesen, wurde dieselbe am Neujahrstage auf feierliche Weise wieder eröffnet. Se. päpstliche Heiligkeit Gregor XVI. hat durch Rescript vom 5. Dec. v. J. allen Christgläubigen, welche nach abgelegter reumüthiger Beichte und nach würdigem Empfange der hl. Communion am Eröffnungstage die genannte Kirche andächtig besuchen, den vollkommenen Ablaß ertheilt. Um bei der

zahllosen Volksmenge, welche zu diesem Feste herbeigeströmt war, jeder Unordnung vorzubeugen, waren von 7½ früh bis 12 Uhr an mehreren Stellen der Kirche von der hiesigen Stadtcommandantschaft beordertes Bürgermilitär aufgestellt. (W. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Franziskus Sepp, Hafnermeister von Zell, hat seine Insolvenz gerichtlich angezeigt und sich hiebei dem Gantverfahren unbedingt unterworfen; es werden daher nachstehende Edictstage festgesetzt und öffentlich bekannt gemacht: 1) Zur Anmeldung und zum Nachweise der Forderungen auf

Donnerstag den 20. Jäner 1842

2) zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Montag den 21. Februar 1842

3) zur Replik auf

Dienstag den 8. März 1842

4) zur Abgabe der Schlußerinnerung auf

Dienstag den 22. März 1842.

Sämmtliche Gläubiger werden hiezu unter dem Präjudize geladen, daß die am ersten Edictstage nicht Erscheinenden von dieser Gantmasse ausgeschlossen, die Ausbleibenden an den übrigen Edictstagen aber der betreffenden Rechtshandlung für verlustig erklärt werden. Jene, welche von dem Gemeinschuldner ein Faustpfand besitzen, haben dasselbe bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes am ersten Edictstage hierorts zu deponiren. Zugleich wird zur Versteigerung des Anwesens auf

Freitag den 28. Jäner 1842 im Dorfe Zell

Termin anberaumt und werden Kaufslustige, wovon sich Fremde mit legalen Vermögenszeugnissen zu versehen haben, hiezu geladen. An dem anberaumten Termin Nachmittags 2 Uhr wird die Versteigerungstagsfahrt geschlossen und kein weiteres Anbot angenommen, übrigens geschieht der Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98—101 der Novelle vom 17. Novbr. 1837. Die Kaufsbedingungen werden am Versteigerungstermine bekannt gemacht. Das Anwesen besteht aus einem Wohnhause, welches zweistöckig mit einem Dache von Schindeln versehen, halb gemauert und halb hölzern ist, eine heizbare und eine unheizbare Kammer, eine Küche, keinen Keller, eine Holzremise und eine Pfründwohnung enthält, in welcher 2 Personen das Winkelrecht anzusprechen haben, aus einem Hausgarten mit 8 Dezim. und einer Werkstätte durchaus massiv gemauert mit 2 Oefen und einem Ziegeldache versehen. Das ganze Anwesen ist auf 895 fl. gerichtlich eingeschätzt. Grönenbach den 14. Decbr. 1841.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Hefner, Landrichter.

Großherzoglich-Badische garantirte Vertheilung von fünf Millionen Gulden negocirten Anlehen in 100,000 Premiengewinnsten.

2 (b) Die nächste Ziehung findet unwiderruflich am 1. Februar 1842 statt. Man kann sich an diesem Unternehmen, welches die höchsten Garantien darbietet, von den Ständen des Landes genehmigt und von den Behörden geleitet wird, mittelst Original-Actien à 54 fl. an sämmtlichen Ziehungen betheiligten, auch werden Actien blos für eine Ziehung giltig à 3 fl. 30 kr. abgegeben, für 17 fl. 30 kr. erhält man 6 Actien. — In der Ziehung am 1. Februar 1842 kommen Treffer von 40,000 fl., 10,000 fl., 5000 fl., 3000 fl., 1500 fl., 1000 fl., 250 fl., 125 fl., 100 fl. Der geringste Treffer beträgt 65 fl., welche in groben süddeutschen Münzsorten ohne Abzug ausbezahlt werden. Pläne und Actien sind zu haben von

Gebr. Schneider, Banquiers in Frankfurt a. M.

Für dieses Haus besorgt die Geschäfte für Kempten und Umgebung (und sind Pläne unentgeltlich, auch Original-Actien für 3 fl. 30 kr. zu haben) bei

Johannes Langenmayr sel., Wittwe.

Die gehorsamst Unterzeichnete zeigt hiemit ergebenst an, daß sie jeder Hilfesuchenden pünktliche Bedienung leisten werde. Kempten den 7. Jäner 1842.

Kreszenz Wille, approbirte Hebamme.

Vergangenen Mittwoch ging von Haslach bis ins Weißholz ein Paket Pfeiffenköpfe und Rohr, und noch Artikel verloren, der redliche Finder wird ersucht, dieses Paket gegen eine Belohnung im Z. C. abzugeben.

Es ging vergangenen Dienstag von der Hamburg bis zum Memmingerbothen 3 fl. 26 kr. an Geld, in einem Papier eingewickelt, verloren, der redliche Finder wird ersucht, solches im Z. C. abzugeben.



J. Schuberth & Co.

Eben sind wieder von London angekommen:
Lordpen, z. Schönschreiben, (mittelgespitzt), das Dutzend . . . . 36 kr.
Correspondenzfeder, fein gespitzt, zum Schnellschreiben das Dutzend 45 kr.
Kaiserfeder, die Vollkommene genannt, d. Dutz. 54 kr.
Napoleon oder *Riesenfeder*, die Karte 1 fl. 12 kr.
Diese Sorten, Stück für Stück approbirt, mit angeschliffenen Spitzen, übertreffen Alles bisher zu Tage Geförderte. Sämmtliche Nachahmungen sind zurückgeblieben und finden weder durch marktschreierische Anpreisung noch zu feilgebotenen Spottpreisen Absatz. Der solide Mann sieht weniger auf den Preis als auf eine gute Feder, und diese wird hier geboten: noch wohlfeilere Sorten sind ebenfalls vorräthig bei

Tobias Dannheimer in Kempten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag 6. 11. Januar 1842.

Deutschland.

Bayern.

Frankenthal, 1. Jan. Die seit längerer Zeit von der k. Staatsbehörde eingeleitete Disciplinaruntersuchung gegen Anwalt Willich sen. ist nunmehr durch ein in erster und letzter Instanz erlassenes freisprechendes Urtheil des hiesigen k. Bezirksgerichts (als Disciplinarkammer erkennend) definitiv erledigt worden. (Sp. Z.)

Würtemberg.

Die Köln. Zeit. sagt: Die Debatte der würtembergischen Kammer über die hannoversche Verfassungsfrage kann als Durchbruch der öffentlichen Meinung gelten und hat als solcher viel moralischen Effect. Es fehlt nicht an Stimmen, welche das einstimmige Votum der Kammer für die gute Gelegenheit ansehen, womit die zeither reactionäre Kammer ihren politisch-liberalen Kredit rehabilitiren wollte. Wenn wir nun gleich den ständischen Beschlüssen, wie sie über das Prozeßverfahren lauteten, nie das Zeugniß eines aufgeklärten Fortschrittes geben konnten, so würden wir uns doch jetzt der Sünde fürchten, wollten wir in das strenge Rechtsgefühl der Kammer, das sich einhellig aussprach, nur das geringste Mißtrauen setzen. Jene Abstimmung war daher weniger eine politische Demonstration, als vielmehr das unverholene Bekenntniß einer moralischen Ueberzeugung, wie sie sich über jene verdrießliche Begebenheit im ganzen Lande festgesetzt hat. Man brauchte nur bei der Sitzung zugegen zu sein, um die Gemüthsaufregung wahrzunehmen, welche vom Präsidentenstuhle bis zum letzten Deputirtensitz alle Sinne erfaßt hatte. Keine Spur von Indifferentismus, der sich bei sonstigen Verhandlungen ziemlich breit macht; Alles Leben und Spannung, Ungeduld auf eine Entscheidung. „Das alte gute Recht", die schwäbische Losung, wofür Uhland seine schönsten Lieder sang, saß zu Gericht, und vor seinem Richterstuhle wollte Jeder ein Biedermann sein.

Die Stuttg. Allg. Zeit. sagt: Ein wahrer, wirklicher und schwerer Verlust hat die deutsche constitutionnelle Journalistik durch den Untergang der National-Zeitung und das Abtreten des vortrefflichen Karl Mathy vom publicistischen Schauplatz betroffen. Was Fleiß, Talent, gediegene Kenntnisse und gute Gesinnung vermögen, Alles hat Karl Mathy tagtäglich für seine Leser aufgeboten; und wenn wir häufig auch nicht die Sahne seiner Ideen (sie wurde anderswo abgenommen) zu kosten bekamen, so konnten wir aus den Resten noch auf das Ganze schließen. Auch hatte er sich mit gleichgesinnten Correspondenten umgeben, die eine gute Feder führten. Karl Mathy konnte es in Karlsruhe nicht aushalten, bitter beklagt er sich über seine Censur; ich beneidete ihn darum. So geht er nun in die Schweiz zurück, die verwirrte, gegen Deutsche oft undankbare und ungerechte Schweiz, um den Söhnen derselben eine Geistes- und Charakterkraft zu widmen, welche er den Bürgern seines Vaterlandes nicht im rechten Maße widmen durfte. Wenn sie ihn wiederkommen sehen, die Solothurner oder Berner oder Aargauer (ich weiß nicht, wohin er berufen ist), so werden sie in republikanischem Hochmuth ausrufen: „Es muß beim Eid gut und lustig bei uns sein, daß die deutschen Vögel wieder in ihr Schutznest zurückfliegen!" Ach! die Freiheit ist doch zuletzt das wahre Vaterland der Geister!

Hessen.

Kassel, 3. Jan. Die Wahl Schwarzenbergs zum Oberbürgermeister der Residenz ist von der Staatsregierung nicht bestätigt und es wird nun schwer halten, einen dritten Candidaten zu finden, da zwischen jenem und Wippermann die Stimmen getheilt waren. Es gibt wohl den Ausweg, Letzteren nunmehr auf 5 Jahre zu wählen, da er am Ende der Einzige ist, welcher dieses Amt für kürzere Zeit annehmen wird, indem ihm der Rücktritt an seine jetzige Stelle als zweiter Bürgermeister später immer frei bleibt, während mancher Andere in gleichem Falle bedeutendere Opfer bringen müßte. Es ist jedenfalls zu bedauern, daß keiner dieser beiden Männer bestätigt ist, da beide so unbedingt das volle Vertrauen der Bürgerschaft genießen. (F. J.)

Hannover.

Aus dem Hannoverischen, 1. Jan. Am Sylvesterabend durfte auf höheren Befehl weder öffentliche Lustbarkeiten, noch Bälle, noch überhaupt Versammlungen statt finden, in denen gewisse laute Heiterkeit nicht zu vermeiden ist. Dergleichen Befehle sind hier noch nie erlassen worden, und man war daher nicht wenig erstaunt, auch an sich unschuldige Vergnügungen beschränkt zu sehen. Auf solche Weise mußte man sehr still aus dem alten Jahre scheiden, und das neue sehr ernst antreten. (M. Z.)

Preußen.

Berlin, 4. Jan. Uebermorgen, am Dreikönigstag wird beim hiesigen königl. Hofe die Verlobung der Prin-

zessin Marie von Preußen mit dem Kronprinzen von Bayern verkündet und gefeiert werden. Jedermann wünscht dem erlauchten Königssohne Glück dazu, eine so gute Wahl getroffen zu haben. — Man vernimmt, daß mehrere Offiziere unserer Armee auf ihr dringendes Nachsuchen die Erlaubniß erhalten haben, nach dem Kaukasus zu gehen, um sich dort dem russischen Heere bei dem im Frühjahre zu eröffnenden neuen Feldzuge gegen die Tscherkessen (!) anzuschließen. — Das „Berliner politische Wochenblatt" hat wegen Mangel an Theilnahme aufgehört zu erscheinen. (A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 31. Dec. Der bisherige gelinde Verlauf des Winters wird als ein wahres Glück für unsere Stadt betrachtet, da sonst der Nothstand Tausender viel härter wäre, besonders in diesem Jahre, wo durch die große Erschütterung, welche unsere Geldverhältnisse kürzlich erlitten haben, zahlreiche Familien außer Stande sind, den Armen wie sonst zu spenden, während auf der andern Seite durch die noch immer herrschende Stockung in den Fabriken, von denen viele gar nicht, die meisten aber nur sehr schwach arbeiten, die Anzahl der hülfsbedürftigen brodlosen Arbeiter zahlreicher als je ist. Leider ist auch wenig Aussicht zur baldigen Besserung dieser traurigen Lage, so lange der noch immer dauernde Mangel an Credit und daher auch an Geldumsatz vorherrschend bleibt, was nur durch eine Aenderung der Verhältnisse unserer Nationalbank bewirkt werden kann, die aber gegenwärtig mehr den Operationen der Finanziers, als den Bedürfnissen der Industrie und des täglichen Handelsverkehrs nützlich wird. Außer der Geldnoth aber werden unsere Fabrikanten noch durch ein anderes Uebel hart bedrängt, nämlich durch den immer mehr zunehmenden Mangel an Absatz nach den lombardisch-venetianischen Provinzen. Der große Wohlstand dieser, viele große Städte umfassenden Landestheile bot früher den hiesigen, insbesondere den Schnittwaarenfabriken einen sehr umfangreichen Absatz, welcher hier in Böhmen und Mähren eine Vergrößerung und Vermehrung der Fabriken bewirkte. Seit der Begründung des deutschen Zollvereines aber, dessen durch eine musterhafte Grenzbewachung aufrecht erhaltenes Schutzsystem den Absatz der englischen, französischen und schweizer Schnittwaaren dahin verminderte, wurde für diesen ein Ausweg nach unsern italienischen Provinzen gesucht und durch mancherlei Mittel auch gefunden, und dadurch der Absatz inländischer Fabrikate dorthin bedeutend verringert. (L. A. Z.)

Spanien.

Paris, 3. Jan. Auf den vom Regenten ausgesprochenen Wunsch der Abberufung des Hrn. Pageot von Madrid, wo derselbe bis zur Ankunft des französischen Botschafters als Geschäftsträger fungirte, soll von dem französischen Cabinet mit einer förmlichen Weigerung geantwortet worden seyn. — Die Fonds zur Bezahlung der Zinsen der capitalisirten Interessen der auswärtigen Staatsschuld sind bereits auf dem Wege von Madrid nach London. (A. Z.)

Großbritannien.

Der „Morning-Herald" macht Lord Aberdeen auf die furchtbare Zunahme des Sclavenhandels an den Küsten von Nord-Afrika und im Mittelmeer aufmerksam, und sagt: Schon im vorigen Jahre wies Hr. Lyons die griechische Regierung auf die Thatsache hin, daß Sclaven in unglaublicher Menge von der Küste der Berberei in griechischen Schiffen abgeführt werden. Die Theilnahme griechischer Seeleute an diesem abscheulichen Handel ist etwas ganz Alltägliches geworden, aber alle Vorstellungen in Athen blieben bis jetzt fruchtlos. Auch die toscanische Flagge besudelt sich mit diesem schändlichen Gewerbe an den mittellandischen Küsten von Afrika. In der That scheint die Ausdehnung, in welcher der Sclavenhandel in jenem europäischen Meere betrieben wird, die Erstreckung des Durchsuchungsrechts auf die nordafrikanische Küste und die gelegentliche Ausübung dieses Rechts durch unsere Kriegsschiffe zu erheischen.

Frankreich.

Paris, 4. Jan. Während das Ministerium mit vollen Segeln in das neue Jahr hineinfährt und in der Kammer der Deputirten einen Sieg nach dem andern davon trägt, schürzten sich in der Diplomatie zwei Knoten. Das tiefe Stillschweigen, womit die officiellen Journale das Wegbleiben des russischen Geschäftsträgers bei den Neujahrgratulationen übergehen, trägt nur dazu bei, daß die Gegner mit desto größerer Heftigkeit sich desselben bemächtigen. Der andere Punkt, Espartero und Salvandy, wird von allen Organen der Presse ausführlich behandelt. Sicher ist, daß schon vor sechs Tagen der Courier abging, der Hrn. v. Salvandy — „le Comte de Salvandy," über welchen die kleinen Blätter mit dem bittersten Hohne herfallen — zurückrufen soll. Ohne diesen Zwischenfall würde er vor dem Februar auf keinen Fall wieder hier gewesen sein. (A. Z.)

Paris, 5. Jan. Die Spannung zwischen dem Hof der Tuilerien und dem Cabinet von St. Petersburg droht eine ernste Wendung zu nehmen. Man erzählte gestern Abends in einem diplomatischen Salon, Hr. v. Kisseleff habe dem Hrn. Guizot sehr übel genommen, daß er am Neujahrstag in den Tuilerien zu den übrigen fremden Gesandten, die über die Abwesenheit des russischen Geschäftsträgers befremdet schienen, etwas ironisch sagte: die Krankheit des Hrn. Casimir Perier ist ansteckend gewesen, Hr. Casimir Perier ward am 18. Dec. krank, und Hr. v. Kisseleff ist es heute. Man harrt mit großer Spannung der Antwort des Czars. (Nach einem der Redaction der Allg. Zeitg. zugekommenen Schreiben wurde in St. Petersburg die dem Kaiser gebotene Beleidigung von den russischen Großen dadurch gerächt, daß Hr. Perier und die Personen seiner Gesandtschaft sich, nach ihrem eigenen Ausdruck, wie die Pestkranken geflohen sahen. Die schöne

Madame Perier, welche die Gesellschaft sehr liebe, konnte dieselbe nur noch im Theater finden, aber selbst da wurde ihr, so wie sie erschien, in allen Nebenlogen der Rücken zugekehrt.)

Die französischen Journale sind mit den Wechselreden bei der Neujahrsaufwartung in den Tuilerien angefüllt. Dem National ist die ganze „akademische Neujahrs-conversation" nichts als eine Phrasendrechslerei, bevor aber alle Reden vorliegen, will er nicht entscheiden, wem der Preis des Lächerlichen gebühre. Einstweilen, bemerkt er, habe sich Hr. Sauzet (Präs. der Deputirtenkammer) unter diesen feierlichen Nichtssagern sehr hervorgethan.

Schweiz.

In einem Schreiben vom Oberrhein in der Allg. Zeit. heißt es: Wohlunterrichtete versichern mich, daß in Beziehung auf die Schweizer Angelegenheiten und die laut werdenden Klagen vieler Katholiken von Seite des Papstes sowohl, als auch von Seite mehrerer katholischen Mächte ernstliche Vorstellungen ergangen sind, und daß die auf diesen Gegenstand sich beziehenden Noten demnächst werden veröffentlicht werden.

Italien.

Rom, 23. Dec. Die nächtlichen Straßenräubereien sind in diesem Jahre ärger als je. Seit acht Tagen sind fast jede Nacht Unfälle der Art vorgekommen, zuweilen in einer Nacht 3—4 Anfälle. (L. A. Z.)

Rom, 28. Dec. Unter gestrigem Datum ist ein Edict erschienen, nach welchem eine außerordentliche Commission von sechs Richtern, deren Präses der Gouvernatore, bis auf Weiteres zusammen berufen ist, um über alle räuberischen Anfälle in Rom und der Umgegend zu richten. Von ihrem Ausspruch findet keine Appellation, als an die Gnade des Papstes statt. Nach dieser Verordnung werden alle Verbrecher dieser Art, deren man habhaft wird, zu 15 bis 20 Jahren, werden Waffen bei ihnen gefunden, zeitlebens zu Galeerenstrafe, und haben sie die Waffen gebraucht, zum Tode verurtheilt. Trotzdem fanden gleich gestern Abend wieder mehrere Ueberfälle statt, als wolle man durch Frechheit des Gesetzes spotten. (A. Z.)

Türkei.

Von der türkischen Gränze, 27. Dec. Aus Konstantinopel sind auf außerordentlichem Weg wichtige Nachrichten in den Fürstenthümern eingegangen. Am 15. d. hat der Reisessendi Rifaat Pascha den Repräsentanten der europäischen Mächte intimirt, wenn die Pforte binnen 14 Tagen nicht mit Bestimmtheit aus Griechenland erfahre, daß die von ihr gegen das Gouvernement zu Athen gemachten Beschwerden gehoben oder Anstalten getroffen seyen, um auf dem directesten und kürzesten Wege die Regierung des Großherrn zufrieden zu stellen, die Pforte sich genöthigt sehen werde, zu Coërcitivmaaßregeln ihre Zuflucht zu nehmen, wobei sie kein völkerrechtlich erlaubtes Mittel ausschließen werde, um sich Recht zu verschaffen. Der Termin, den die Pforte gegeben, ist kurz und mit dem Eintritt des neuen Jahres bereits abgelaufen. Da es wohl unmöglich ist, daß Griechenland bis dahin dem Begehren der türkischen Regierung Genüge leiste, so betrachtet man bereits den Ausspruch Rifaat Pascha's für eine Kriegserklärung und wir könnten erleben, daß es im Januar an der türkisch-griechischen Gränze zu Feindseligkeiten käme. Uebrigens war diese Wendung der griechischen Frage nicht schwer vorauszusehen, da die Entlassung des Großwessirs Rauf Pascha wegen Altersschwäche und die Erhebung eines entschlossenen alttürkischen Charakters zu diesem Posten ziemlich deutlich auf eine ähnliche Eventualität hinwies. (A. Z.)

In Konstantinopel geht es jetzt ganz christlich her. Alle Freunde der Reform und des Fortschritts werden vertrieben, und die ganze Verwaltung in die Hände von Stocktürken und strenggläubigen Muselmännern gelegt.

Ostindien und China.

Wir erhielten heute (schreibt die Allg. Zeit. vom 8. Jan.) unsere Bombayer Journale bis zum 1. Dec. Die bezüglichen Nachrichten aus China reichen bis zum 10. Oct. Die vorige Post war vom 24. Aug., und hatte den am 21. desselben Monats erfolgten Abgang der aus 9 Kriegsschiffen, 4 Kriegsdampfbooten und 21 Transportfahrzeugen bestehende Expedition in nördlicher Richtung, zunächst gegen Amoy, gemeldet. Die an Bord befindliche Landmacht bestand aus mehr als 2000 Mann. Sieben Kriegsschiffe, ein bewaffneter Dampfer, mehrere kleine Fahrzeuge und ungefähr 1000 Mann waren zur Bewachung der südlichen Küste zurückgeblieben. Das Geschwader erreichte Amoy am 26. August, und eröffnete sogleich seine Operationen. Amoy war schnell genommen, und 500 Geschütze fielen dabei in die Hände der Engländer, die nicht einen einzigen Mann verloren. Chinesischer Seits scheinen gegen 150 Mann geblieben zu seyn. Am 6. Sept. war das Gros des Geschwaders wieder unter Segel nach Nyngpo und Tschusan; eine kleine Macht blieb als Besatzung einer Insel zurück, deren Lager die von Amoy beherrscht. Tschusan sollte alsbald wieder in Besitz genommen werden, indem der von dem Bevollmächtigten erstattete Bericht die Ueberzeugung gab, daß die bei der vorigen Okkupation unter den Truppen ausgebrochenen Krankheiten eine Folge nicht des Clima's, sondern schlechter Heerpflegeanstalten gewesen.

Mannigfaltiges.

Wien, 3. Jan. Wie man hört, ist für das Leben des in dem schon besprochenen Duell schwer verwundeten Fürsten Felix Lichnowsky nur wenig mehr zu befürchten; die Kugel drang auf der Seite ein, verletzte einige Gefäße und blieb auf der Gegenseite stecken, ist jedoch bereits herausgeschnitten worden. Auch sein Gegner, Chev. Montenegro, hat einen Schuß in den Vorderarm erhalten, der zwischen beiden Armknochen durchging, ohne einen davon bedeutend zu beschädigen. Der Zweikampf entstand wegen der Bemerkungen, welche Fürst Lichnowsky

im zweiten Theil seiner Erinnerungen aus Spanien über General Montenegro und dessen Bruder gemacht hatte. Die Secundanten Montenegro's waren Fürst Schwarzenberg und Graf Blacas, der Lichnowsky's der hier anwesende Obrist Rahden, früher in preußischem, später in carlistischem Dienst. (A. Z.)

Hamburg, 4. Jan. Nachdem es der hiesigen Polizeibehörde gelungen war, eine Anzahl fremder Maurergesellen des durch den Bundesbeschluß vom 4. Dec. v. J. verbotenen Handwerkens zu überführen und zur gebührenden Strafe zu bringen, hat sie neuerdings entdeckt, daß dennoch diese Umtriebe, wenn auch ganz in der Stille, fortgesetzt würden, und es ist ihr gelungen, sich der Wortführer sammt der Kasse zu bemächtigen. (H. C.)

Opladen, in Rheinpreußen, 3. Jan. Es ist merkwürdig, wie die Schatzgräbereien im nahen St. Gezeliniwalde zunehmen; in den verwichenen Nächten wurden wieder alle Missionskreuze so untergraben, daß es zu verwundern steht, wie nicht einer der Gewinnsüchtigen durch das Zusammenstürzen eines oder des andern erschlagen wurde. (Rh.- u. Mztg.)

Die vortrefflichen Jugendschriften von Christ. Schmid, dem Verfasser der „Ostereier," sind für den Grafen von Paris ins Französische übersetzt, und von Jules Janin mit einer Vorrede eingeleitet worden.

Nach Louis Blanc's „Geschichte von zehn Jahren" nahm Dupoty, der jetzt im Zuchthause zu Doullens sitzt, sehr lebhaften Antheil an der Julisrevolution. Er fungirte als Adjutant des Generals Pajol, welcher an der Spitze der Pariser Karl X. aus Rambouillet vertrieb.

Die Pariser Pressen haben im Verlaufe des Jahres 1841 geliefert: 6,300 Werke in allen todten und lebenden Schriftsprachen; Kupfer-, Holzstiche und Lithographieen 1,163; Pläne und Karten 145; Musikalien 428: im Ganzen also 8,036 Werke.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Verkaufsbekanntmachung.

Auf Antrag der Vormünder der minderjährigen Kinder des verstorbenen Wirthssohn Johann Häußler zu Immenstadt wird 1) die Tafernwirthschaft zum schwarzen Adler zu Immenstadt, bestehend: aus dem Wirthschafts- und Oeconomiegebäude mit der darauf haftenden Taferngerechtigkeit, dem dabei befindlichen Hofraum und 2 Wurzgärteln und dazu gehörigen Gemeindenutzen, 2) der Steigrüth zu 6 Tagw. 18 Dezim. mit dem darauf stehenden Holz und 3) das Spitzholz in der Gemeinde Blaichach zu 97 Dezim., am

Donnerstag den 20. Januar 1842

Morgens 9 Uhr im Wirthshause zum schwarzen Adler dahier wiederholt im Steigerungswege vorbehaltlich der obervormundschaftlichen Ratifikation zum Verkaufe an den Meistbietenden öffentlich ausgeboten, wozu Kaufslustige eingeladen werden. Zugleich wird an diesem und am folgenden Tage mit der Versteigerung der Haus- und Wirthschafts-Einrichtung fortgefahren.

Immenstadt den 30. Decbr. 1841.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

Bekanntmachung.

Nachdem von der königl. Regierung, Kammer der Finanzen der Normalpreis pro $18\frac{41}{42}$ für den Roggen mit 10 fl. 12 kr. festgesetzt wurde, so hat man zum Bezuge der Roggengrundzinse für die Alt- und Neustadt Kempten den 14. Jäner 1842 bestimmt, an welchem Tage die betreffenden Staatsrealitäten-Besitzer ihre Schuldigkeit in dießseitiger Rentamtskanzlei pünktlich zu entrichten aufgefordert werden. Kempten den 7. Jäner 1842.

Königliches Rentamt Kempten.

Moßmayr, Rentbeamter.

☞ 3 (a) Die vierte Ziehung des **herzoglich Nassauischen Staats-Anlehens** von **2,600,000 fl.** findet am 1. Februar 1842 in Wiesbaden statt, bei welcher Tausend Preise, als: 25,000, 5000, 2000, 1000 fl. u. s. w. gewonnen werden. Zu dieser bedeutenden, nur einmal im Jahr stattfindenden Gewinn-Ziehung sind bei unterzeichnetem Handlungshause Actien à 3 fl. 30 kr. und bei Uebernahme von 5 Stück das sechste gratis gegen portofreie Einsendung des Betrags zu beziehen.

Moriz J. Stiebel in Frankfurt am Main.

N. S. Die amtliche Ziehungsliste wird den HH. Interessenten nach stattgehabter Ziehung prompt zugesandt.

3 (a) **Großes herzoglich Nassauisches garantirtes Staats-Anlehen** von **Zwei Millionen und 600,000 Gulden im 24guldenfuße.** Die Ziehung findet am 1. Februar 1842 statt, und werden darin 1000 Preise als: 25,000, 5000, 2000, 1000 fl. ꝛc. ꝛc. im Gesammtbetrage von 62,500 fl. gewonnen. Bei dem unterzeichneten Banquierhause kann sich gegen portofreie Einsendung des Betrags auf die in dieser Ziehung mitspielenden Original-Loose betheiligen und zwar

für 3 fl. 30 kr. od. 2 Thlr. preuß. Court. auf ein Loos
» 17 » 30 » » 10 » » » » 6 Loose
» 35 » — » » 20 » » » » 3 Loose

Plane gratis. Die gedruckten Ziehungslisten werden sogleich nach Erscheinen eingesandt.

J. Nachmann & Söhne, Banquiers in Mainz.

Bei T. Dannheimer in Kempten ist vorräthig:

Jordan, Joh. Heinr. Predigt im Trauergottesdienste wegen des Ablebens Ihrer Majestät der Königin Wittwe Friederike Wilhelmine Caroline von Bayern, gehalten in der protestantischen Hauptkirche zu Nördlingen am 1. Decbr. 1841. 8. Nördlingen geh. 9 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **7.** 12. Januar 1842.

Deutschland.

Bayern.

Das Frankfurter Journal meldet den in der Nacht vom 8. auf den 9. Jäner erfolgten Tod des Frhrn. v. Mieg k. bayer. Staatsraths und Gesandten bei der Bundesversammlung. Er starb im 64. Lebensjahre.

Hannover.

Göttingen, 4. Jan. Die Literatur des hannov. Verfassungs-Streits hat sich kürzlich vermehrt durch die Schrift: „Die hannoversche Verfassungsangelegenheit, nach ihren verschiedenen Seiten rechtlich beleuchtet von Ferdinand Gössel." Eine Dedikation an den König Ernst August beginnt mit den Worten: „Ew. k. Majestät hochherzig kräftiges Verfahren, das allerhöchst Ihre Unterthanen gegen die Täuschungen des Repräsentativsystems landesväterlich huldvoll schirmte, hat die Bewunderung des loyalen Europa erregt." Ueber seinen eigentlichen dermaligen Aufenthalt scheint der Verfasser ein kluges Geheimniß beobachtet zu haben, da sonst schwerlich die Erlaubniß Sr. Maj. zur Dedikation, auf welche derselbe sich bezieht, erfolgt seyn würde. Hr. Gössel ist nämlich wegen Unterschlagungen zu dreijähriger Gefängnißstrafe verurtheilt worden, und hat die fragliche Schrift im Gefängniß geschrieben. (O. D. Z.)

Preußen.

Zu Anfange vergangenen Jahres wurde zu Greifswald, in Folge einer Denunciation, die Criminaluntersuchung gegen mehrere Personen eingeleitet, welche dringend verdächtig schienen, militärpflichtige junge Leute durch betrügliche Mittel dem Dienste im Heere entzogen zu haben. Im Verlaufe des Untersuchungsverfahrens sollen weit verzweigte Betrügereien zum Vorschein gekommen und das Bestehen einer Gesellschaft ermittelt worden seyn, welche schon seit etwa 15 Jahren ein förmliches Gewerbe daraus gemacht hatte, militärpflichtige Personen durch Verfälschung von Attesten, durch Unterschiebung anderer wirklich dienstuntauglicher Subjekte, durch Bestechungen und falsche eidliche Zeugenaussagen dem Dienste zu entziehen. Schon gegenwärtig sollen über 100 Fälle eines derartigen Betruges constatirt, muthmaßlich sogar im Fortgange der Untersuchung eine Verzehnfachung dieser Zahl zu erwarten seyn. (L. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 6. Jan. Die Untersuchungskommission der Pairskammer fährt in ihren Arbeiten fort, und, nach allen Umständen zu urtheilen, werden neue Verfolgungen gegen bis jetzt noch nicht gefänglich eingezogene Personen statt finden: man spricht von Höherstehenden Rathgebern der Verurtheilten, deren Namen letztere bezeichnet und bei denen die Verurtheilten vor dem durch Quénisset geführten Schuß Besuche abgestattet hätten; indessen habe ich zu diesen Gerüchten noch keine feste Grundlage entdecken können. Sicher ist bloß, daß auf Requisition der Untersuchungskommission drei der bereits abgeführten Verurtheilten Dufour, August Petit und Mallet wieder hierher gebracht werden. (A. Z.)

Die Gerichtszeitung sagt: Man hat gemeldet, daß die drei zum Tode Verurtheilten eine Umänderung ihrer Strafe erhalten hätten; noch ward aber keine Ordonnanz der Umänderung unterzeichnet.

Das ministerielle Journal des Debats widmet dem Etikettestreit mit Rußland einen eigenen Artikel, in welchem es sich über die „kindischen Neckereien" des Kaisers Nikolaus mit großer Bitterkeit ergießt. Der von Hrn. Thiers inspirirte Constitutionnel lobt die gerechten Empfindlichkeiten des Ministeriums und fordert es auf in seinem Betragen gegen Rußland fortzufahren, Inconvenienz mit Inconvenienz, Beleidigung mit Beleidigung zu vergelten. Nur möchte Hr. Guizot bedenken, daß er sich nicht im Grund dieselben Rücksichtslosigkeiten in Madrid erlauben sollte, über die man sich selbst in St. Petersburg gegen Frankreich beklage. Der National, nachdem er das Lächerliche des Streits herausgehoben, zieht noch eine andere Lehre daraus. Für so viele Opfer der Ehre, die Frankreich gebracht, um sich nach der Meinung der andern Mächte zu modeln, sei dieß also der Dank. Lange habe man von Englands Freundschaft geschwatzt. Man habe erfahren, was sie werth sei. Als man sich hierauf zu Rußland hingeneigt, sei man mit Fußtritten zurückgestoßen worden. Und das nenne man die Rückkehr in die europäische Gemeinschaft.

China.

Amoy ist eine kleine Insel mit einem geräumigen und sichern Hafen, in einer großen Bucht des Fokienbezirks gelegen, in welchem hauptsächlich die Theecultur stattfindet. Die Chinesen hatten die gleichnamige Stadt der Insel, nach einer frühern Beschießung der Engländer, stark be-

festigt und zu einem Hauptwaffenplatz gemacht. Ein englischer Officier von der Expedition erstattet im Canton Register vom 21. Sept. folgenden umständlichen Bericht über die Einnahme dieses Platzes: „Die Expedition segelte am 24. Aug. von Hongkong ab, traf am 25. Nachmittags am bestimmten Sammelplatze, auf der Höhe des Chapel-Eilands, ein, und warf bei Sonnenuntergang wohlbehalten Anker in dem schönen Hafen von Amoy. Die Schiffe Blonde und Modeste wurden, indem sie an der Batterie eines der Eilande am Eingang des Hafens vorübersegelten, mit drei Schüssen begrüßt, die sie aber nicht erreichten. Der Phlegeton recognoscirte dann diese Batterien und eine kleine nebenan liegende Bay: auch ihn bewillkommten ein paar Schüsse als Warnung nicht zu nahe zu kommen. Der Phlegethon antwortete mit einem Schuß, und legte sich dann neben der übrigen Flotte vor Anker. Am folgenden Morgen gleich bei Sonnenaufgang erschien ein Chinese mit einer Waffenstillstandsflagge in einem kleinen Boot am Wellesley, und fragte, ob wir des Handels wegen kämen und was unser besonderes Begehren in dieser Hinsicht wäre. Er wurde, vermuth' ich, mit der Antwort abgefertigt, für dießmal sey es nicht Thee und Seide, was wir als Austausch für unsere Eisenwaaren wünschten. Bald darauf unternahm Sir H. Pottinger, Sir William Parker und Sir Hugh Gough selbst eine Recognoscirung der feindlichen Werke an Bord des Dampfboots Phlegethon; die Chinesen feuerten nicht, obgleich man sich auf Schußweite näherte. Der Angriffsplan scheint schnell fertig geworden zu seyn. Um 9 Uhr waren alle Boote niedergelassen und auf dem Deck aller brittischen Schiffe rasselten die Trommeln, aber es war windstill. Gegen halb 1 Uhr erhob sich der Wind, und nun gingen die Dampfboote Queen und Sesostris auf der Steuerbordseite (d. h. der rechten Seite) des Hafens vorwärts, und eröffneten ihr Feuer auf die chinesischen Batterien und die dahinter liegende Stadt. Erst eine halbe Stunde später stimmten die übrigen Schiffe in den Kanonendonner mit ein. Auf der linken oder Backbordseite legten sich die Schiffe Blonde, Modeste und Druid ganz nahe an die chinesischen Batterien, während die Linienschiffe von der Mitte des Hafens aus die Festungswerke zur rechten Hand bombardiren halfen. Die Chinesen antworteten aus allen ihren Kanonen. Diese geräuschvolle Unterhaltung hätte bis zum Ende der Tage währen können, ohne auf der einen oder andern Seite großen Schaden anzustiften, denn dort waren die Chinesen hinter ihren ungeheuern, mit dichten Erdbekleidungen umpanzerten Granitwällen vor unsern Kugeln so ziemlich gesichert, und uns fügte die ebenso elend eingerichtete als schlecht bediente chinesische Artillerie wenig oder gar kein Leid zu. Da brachte die Landung des Generals Sir Hugh Gough an der Spitze seiner königlichen Irländer am Ende der am weitesten von der Stadt entlegenen Batterie eine große Aenderung der Scene hervor; die Truppen, von den Dampfschiffen in ihren Booten bis ganz nahe ans Ufer bugsirt, stiegen mit aufgepflanztem Bajonett ans Land, formirten sich in Sturmcolonnen, und in wenigen Minuten wehte die brittische Fahne auf diesem Theile der Forts. Die erschrockenen Feinde schoßen fliehend nur noch einige Pfeile und Kugeln aus ihren Luntenflinten auf uns ab, und suchten dann ihr Heil in wirrer Flucht über den Hügel nach der umwallten Stadt und weiter. Fast zur gleichen Zeit, wo an dieser Stelle der General landete, erstürmte eine andere Abtheilung, aus dem 26sten Regiment und einem Trupp Marinesoldaten und Matrosen bestehend die mit 20 Kanonen besetzten Batterien auf dem Hafeneiland Cohunsu. Hier leisteten die Chinesen etwas längern Widerstand als in der langen Batterie und unsere Soldaten hatten Zeit von ihren Musketen Gebrauch zu machen. Bald darauf erstieg eine Partie lustiger Theerjacken unter lautem Jubel die lange Batterie am andern Ende, auf der Stadtseite, und ehe noch die Dunkelheit einbrach, waren alle Batterien der rechten Hafenseite und die dahinter gelegenen Höhen von unsern Truppen besetzt. Wir hatten keinen einzigen Mann verloren; blos einem Matrosen am Bord des Bentinck war ein Arm abgeschossen, und einige andere erhielten leichte Pfeilwunden. Am folgenden Morgen rückte Sir Hugh Gough an der Spitze seines Heerhaufens triumphirend in die Stadt ein, ohne auf den geringsten Widerstand zu stoßen, denn die Zöpfe und die Pfauenfedern, Mandarinen und Soldaten, waren entflohen und nur wenige harmlose Culies in der Stadt zurückgeblieben. Am 29. August segelte die Nemesis mit einer Anzahl Boote ab, um die Batterien auf der linken Seite des Hafens zu zerstören; man fand auch hier keinen Widerstand, denn die Chinesen waren längst abgezogen. Die Zahl der von uns an der Küste zerstörten Kanonen betrug ungefähr 400. Außerdem haben wir 18 Kriegstschunken genommen und ihre Kanonen, ungefähr 118, vernagelt; die meisten dieser Dschunken sind kleine Fahrzeuge, mit Ausnahme eines Zweideckers von 400 Tonnen Raum, der für 32 Kanonen gebohrt ist, aber nur 30 führte, meist Achtzehnpfünder; an den beiden Enden standen je 4 Zweiunddreißigpfünder. In einem kleinen Canal hinter der langen Batterie lagen 12 Kanonenboote mit rostigen schlechten Kanonen, aber auch einige neue große Dschunken. Mit Ausnahme weniger Dollars und einiges Sycisilbers, im Ganzen nicht über 4 bis 5000 Dollars an Werth, haben wir keine Beute gemacht; alles Werthvolle war aus der Stadt fortgeschafft. Man machte die Entdeckung, daß die Chinesen Silber in ausgehöhlten Scheitern aus dem Hafen fortgeschafft; unsere Streitmacht ist zu klein, als daß wir an jedes Fischerboot eine Wache stellen könnten."

Am 1. Sept. setzt derselbe Offizier seinen Bericht fort: „Gestern wurde die in der Stadt Amoy aufgestellte Wache entfernt, und nun hat die Plünderung in unermeßlicher Ausdehnung begonnen; ja, es läßt sich erwarten, daß, ehe noch ein Tag vergeht, die Stadt ganz und gar ausgeleert, wenn nicht in Flammen aufgegangen sein werde.

Von der Stelle, wo ich schreibe, sehe ich die Chinesen wie ein Ameisenhaufe durch einander wimmeln, indem sie ihre Boote beladen und davon fahren. Die Stadt soll englischerseits geräumt werden, dagegen bleibt die Hafeninsel Cohunsu oder Collunsu (das Circular Pottingers nennt sie Culangsu), das ungefähr 1200 Ellen von der Stadt Amoy liegt, besetzt, und hier sind fürs erste auch die genommenen chinesischen Dschunken untergebracht. Die Fregatte Druid und die Kriegssloop Pylades bleiben hier vor Anker, mit dem gemessenen Befehl Bomben in die Stadt zu werfen, falls die Chinesen den Wiederaufbau der von uns demolirten Batterien versuchen oder sonst feindselige Demonstrationen wagen sollten. 500 Mann vom 18ten und 26sten Regiment und einige Artillerie bleiben auf dem Eiland, wo sich gutes Quartier für sie findet, dazu treffliches Trinkwasser und große Vorräthe süßer Kartoffeln und anderer eben reif gewordener Vegetabilien. Dennoch bleiben diese Truppen nur ungern zurück, während wir andern morgen (2. Sept.) nach Ningpo und Tschusan weiter segeln werden, wahrscheinlich um auf Tschusan zu überwintern. Noch weiter nordwärts können wir in diesem Jahr unmöglich gehen. Um noch einmal auf Amoy zurückzukommen, so wird die Bevölkerung der Stadt, wie sie vor unsrer Ankunft war, auf 60 bis 70,000 Seelen angeschlagen; die hier versammelte chinesische Heeresabtheilung mag 10,000 Mann betragen haben, von denen 6000 in der langen Batterie standen. Ich glaube nicht, daß mehr als 100, höchstens 150 Chinesen gefallen sind, und davon die meisten durch Flintenschüsse bei der Erstürmung der Werke; durch Kanonenkugeln oder Bomben im Ganzen kein Dutzend. Bei der Landung unsrer Truppen stürzte sich der zweite Mandarin im Commando der langen Batterie ins Meer, indem er lieber ertrinken als in unsre Hände fallen wollte; ein anderer Mandarin schnitt sich vor den Augen unsrer eindringenden Soldaten den Hals ab. Der Vicekönig von Fokien, der von den Höhen an der Stadt das Schauspiel des Kampfes mit angesehen, ist mit den übrigen Mandarinen nach dem Festland entflohen. Den englischen Soldaten gereicht es zur Ehre, daß sie allen Samschu (chinesischen Branntwein), den sie in den Magazinen fanden, ablieferten, ohne einen Tropfen zu trinken. Ihre im vorigen Jahre auf Tschusan theuer erkaufte Erfahrung hat sie gewitzigt. Die Insel Amoy ist übrigens, im Gegensatz zu dem furchtbaren etwa ½ einer engl. Meile langen Inselchen Cohunsu, ein öder Granitfelsen, auf dem fast gar nichts wächst, sondern der seine Lebensmittel vom gegenüberliegenden Festlande bezieht."

Erst am 5. Sept. segelte die Expedition von Amoy nordwärts gegen Ningpo und Tschusan. Mittlerweile hatten die Chinesen, mit Verletzung des zwischen Capitän Elliot und den Behörden der Stadt Canton abgeschlossenen Vertrags, längs der Bocca-Tigris mehrere Batterien errichtet und suchten die Beschiffung dieses Stroms durch Pallisaden und Steindämme zu verhindern. Auf die Kunde davon ging Capitän Nias mit dem Herald den Strom hinauf, und zerstörte das Fort Wangton. Gleich darauf veröffentlichte er eine Proclamation an die Chinesen, worin er ihnen erklärte, daß jede fernere Vertragsverletzung die augenblickliche Wiederaufnahme der Feindseligkeiten auch in diesem Theile des Landes zur Folge haben würde. Bis zum 9. Oct. war nichts weiteres Bemerkenswerthes in der Nachbarschaft von Canton vorgefallen. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Vor einigen Jahren führte man als besondere Merkwürdigkeit an, daß durch die Dampfschiffe auf dem Rhein eine größere Passagierzahl befördert worden sei, als durch alle Fuhr- und Eilwagenposten in der ganzen preußischen Monarchie zusammengenommen, ungeachtet deren trefflicher Einrichtung. Seitdem hat sich jene Menge, und damit das angegebene Verhältniß mehr als verdoppelt. Im Jahr 1841 sind wenigstens 750,000 Menschen auf den rheinischen Dampfschiffen gefahren; 1840 waren es etwa 636,000, 1839 erst beiläufig 487,000. Welcher Abstand gegen das Jahr 1827, in welchem eine Passagierzahl von 18 bis 19,000, die auf den Kölner Booten fuhren, schon als enorm betrachtet wurde!

Ein Israelite in Dover, Namens R., hat den Herzog v. Wellington um Berichtigung einer Forderung von 14 Shillings (8 fl. 24 kr.), die er an den Marquis Douro, den ältesten Sohn des Herzogs, zu machen habe. Der Herzog schrieb folgende Antwort auf den Brief des Juden: "Der Feldmarschall Herzog v. Wellington ist nicht der Marquis v. Douro, noch zieht er Hrn. Rs. Schuldforderungen ein." Der Israelite ist aber dennoch befriedigt, denn für das lakonische Handschreiben des Herzogs bietet man ihm nicht unbedeutende Summen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Ladung.

Der Bauer und Holzhändler Leonhard Endreß von Schwenden, der Gemeinde Grönenbach, hat sich für zahlungsunfähig erklärt, es ist deshalb das Gant- und Concurs-Verfahren über ihn erkannt und sind in Folge rechtskräftigen Erkenntnisses folgende Edictstage in diesem Schuldenwesen festgesetzt, als: 1) zur Anmeldung und zum Nachweise der Forderungen

Montag der 21. Februar 1842

bei welcher Handlung zugleich auch ein Vergleich und Nachlaßversuch gepflogen werden wird; 2) zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen

Mittwoch der 23. März 1842

und 3) zur Vorbringung der Replik und Duplik

Montag der 25. April 1842

jedesmal Vormittags 9 Uhr. Sämmtliche Gläubiger des Gemeinschuldners werden hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen an dem ersten Edictstage den Ausschluß der Forderung von der Gantmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen aber

den Ausschluß der an denselben vorzunehmenden Handlung zur Folge habe. Alle jene, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners als Faustpfand in Handen haben, werden aufgefordert, solches bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes unter Vorbehalt der Rechte bei Gericht zu übergeben. Zugleich wird bemerkt, daß der Vermögensstand des Schuldners nach gerichtlichem Inventar vom 20. d. M. sich auf 2633 fl. an Immobiliar, an Mobiliar aber auf 124 fl. 12 kr. belauft, während die dermalen schon bekannten Schulden die Summe von 4498 fl. erreichen und darunter 3911 fl. 36 kr. Hypothekschulden begriffen sind, was insbesondere nach §. 33 der Prozeßordnung v. J. 1822 den Currentgläubigern zur Kenntniß zu dienen hat.

Das Immobiliarvermögen besteht aus

1) dem Wohnhaus mit Stadel, Stallung, Wurzgarten und Hofraum	0 Tagw.	33 Dezim.	
2) Grasgarten zu	3 »	16	»
3) Acker beim Haus	1 »	05	»
4) Triebacker	0 »	46	»
5) Acker im mittlern Oeschle	14 »	—	»
6) detto in der Kehle	11 »	21	»
7) Holz im hintern Ghäg	1 »	71	»
8) detto im Niederholz	1 »	98	»
9) Oedungen	1 »	83	»

das ganze Anwesen ist zum k. Rentamte Memmingen bodenzinsig eigen und wird dem öffentlichen Verkaufe im Orte Schwenden der Gemeinde Grönenbach

Freitag den 28. Jäner 1842

von Morgens 9 Uhr bis Mittags 12 Uhr im Versteigerungswege ausgesetzt. Kaufslustige haben sich demnach an diesem Tage mit den gehörigen Leumunds- und Vermögenszeugnissen versehen vor dortiger Gerichts-Commission zu melden und zu gewärtigen, daß der Gutshinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes und nach §. 98 und 101 der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 stattfinden wird. Grönenbach den 27. December 1841.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Hefner, Landrichter.

Publication wegen Holzverkauf.

Samstag den 15. d. M. wird in der k. Forstamts-Canzlei dahier das in den Walddistrikten Weißholz, große Schwande und Weißen, und Revier Buchenberg angefallene Holzmaterial, bestehend in:

15 Stück Fichten-Sägbäume,
104 » starke }
38 » mittle } Fichten-Stangen,
168 » geringe }
128 » Fichten-Heuzähn,
21 Klafter Fichten-Scheitholz und
8 » » Prügelholz;

und Dienstag den 18. d. M. beim obern Wirth in Durach, das in den Walddistricten Gehren, Schreien, Seebacheregg, Hafenried, Herrnbuch und Tannerholz der Revier Durach zum Verkauf kommende Holz, und zwar:

22 Stück Fichten-Sägbäume,
25 » » Floßholz,
204 » starke }
313 » mittle } Fichten-Stangen,
80 » geringe }
216 » Fichten-Stecken und
10 Klafter Fichten-Scheitholz,

jedesmal Vormittags 9 Uhr öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber mit dem Beifügen eingeladen werden, wenn sie obiges Material noch vorher einsehen wollen, sich, und zwar vor der ersten Versteigerung, an den k. Stationsgehilfen Boy auf dem Lotterberg, und vor der zweiten an den k. Revierförster zu Durach zu wenden, welche dasselbe auf Verlangen vorzeigen werden.

Kempten am 9. Januar 1842.

Königliches Forstamt Kempten.

Christmann, k. Forstmeister.

Großherzoglich-Badische garantirte Vertheilung von fünf Millionen Gulden negocirten Anlehen in 100,000 Premiengewinnsten.

2 (a) Die nächste Ziehung findet unwiderruflich am 1. Februar 1842 statt. Man kann sich an diesem Unternehmen, welches die höchsten Garantien darbietet, von den Ständen des Landes genehmigt und von den Behörden geleitet wird, mittelst Original-Actien à 54 fl. an sämmtlichen Ziehungen betheiligten, auch werden Actien blos für eine Ziehung giltig à 3 fl. 30 kr. abgegeben, für 17 fl. 30 kr. erhält man 6 Actien. — In der Ziehung am 1. Februar 1842 kommen Treffer von 40,000 fl., 10,000 fl., 5000 fl., 3000 fl., 1500 fl., 1000 fl., 250 fl., 125 fl., 100 fl. Der geringste Treffer beträgt 65 fl., welche in groben süddeutschen Münzsorten ohne Abzug ausbezahlt werden. Pläne und Actien sind zu haben von

Gebr. Schneider, Banquiers in Frankfurt a. M.

Für dieses Haus besorgt die Geschäfte für Kempten und Umgebung (und sind Pläne unentgeltlich, auch Original-Actien für 3 fl. 30 kr. zu haben) bei

Johannes Langenmayr sel., Wittwe.

Eine silberbeschlagene porzellaine Tabakspfeife mit Familienwappen und Namen ist vom 10. auf 11. d. M. Nachts auf dem Wege von Lenzfried nach der Stadt verloren gegangen. Der Finder wird gebeten, dieselbe gegen entsprechende Erkenntlichkeit auf dem Polizeiwachtzimmer gefälligst abzugeben.

Ein schwarzer, gelbbraun gezeichneter Dachshund, etwas groß und stark beleibt, ist am vergangenen Samstag den 8. Januar 1842 abhanden gekommen. Wer Auskunft über denselben zu geben vermag, wird ersucht, dieselbe im Comptoir der Kemptnerzeitung gegen eine Belohnung von 2 fl. 42 kr. zu machen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag | 8. | 14. Januar 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 9. Jan. In diesem Augenblick befinden sich Abgeordnete der Stadt Nürnberg in München, die in einer gestern gehabten Audienz von Sr. Maj. dem König sehr gnädig sollen empfangen worden sein. Wie es heißt, stellen sie die Bitte, daß die neu zu errichtende Eisenbahn ihre Stadt unmittelbar berühren möge. — Das frühere allerhöchste Vorhaben, eine große Fontaine in der Mitte der neuen Ludwigsstraße errichten zu lassen, wurde aufgegeben, und statt dessen angeordnet, vier kleinere aus Marmor und Bronze gebildete Brunnen, zwei auf dem großen Platze vor der Universität, und zwei auf dem gegenüber liegenden zu erbauen, wodurch diese Räume eine schöne Zierde erhalten, ohne daß die Einfahrt in die imposante Straße gestört werden wird. Friedrich v. Gärtner ist mit der Herstellung derselben beauftragt. (A. Z.)

Der Tod des Staatsraths und Bundestagsgesandten v. Mieg wird mit Recht als ein großer Verlust für unser Vaterland betrachtet. Denn er war nicht nur ein ausgezeichneter Staats- und Geschäftsmann, sondern auch, was in unserer Zeit noch viel seltener, ein Mann von biederm, selbstständigem Charakter.

Würtemberg.

In dem bereits erwähnten Bericht der staatsrechtlichen Commission an die zweite Kammer in Betreff der Motion des Hrn. Bischofs von Rottenburg wird angeführt, daß die Motion, als eine Beschwerde gegen das Verfahren der Staatsbehörde, im Sinne der Verfassungsurkunde §. 36, 38 aufgefaßt, zu frühzeitig angebracht wäre, weil bei keinem der einzelnen Punkte der verfassungsmäßige Instanzenzug bis zur höchsten Staatsbehörde eingehalten sei, daß aber die Kammer gleichwohl auf eine Prüfung der einzelnen Punkte einzugehen habe, weil der Hr. Antragsteller die Herstellung der durch die Verfassung garantirten Rechte der Kirche in Anspruch nehme, und die Stände berufen seien, die Rechte des Landes in den durch die Verfassung bestimmten Verhältnissen geltend zu machen. — Auf den Inhalt der Motion selbst eingehend, findet die Mehrheit der Commission von den 10 Punkten derselben nur einen, die Beschwerde wegen der Censur katholischer Schriften begründet, und trägt auf erneuerte Bitte an die Regierung um Verwirklichung des §. 28 der Verf. Urk. (Preßfreiheit) an; im Uebrigen solle der Motion des Hrn. Bischofs keine Folge gegeben werden. Die Minorität, deren Gutachten dem Commissionsbericht beigefügt ist, sieht in der Motion nicht sowohl Beschwerden gegen vorgesetzte Behörden über Verletzung der der Kirche zurückgegebenen Autonomie, sondern die Bitte um Einsetzung der Kirche in ein Recht, das ihr nach der Verfassungsurkunde gebühre. Hinsichtlich der Motion selbst ist die Minorität mit der Commission in den meisten Punkten einverstanden, und hätte nur hinsichtlich zweier Punkte (Aufsicht und Leitung der Geistlichen, und Untersuchung gegen Geistliche) eine nähere Vernehmung des Hrn. Bischofs gewünscht. (S. M.)

Am Dreikönigtag erhielten die würtembergischen Protestanten ein neues Gesangbuch.

Preußen.

Berlin, 5. Jan. Der König von Hannover, welchen man jetzt hier erwartete, wird einer eingegangenen Nachricht zufolge nicht nach Berlin kommen, sondern auf der Reise unsers Monarchen nach England mit Höchstdemselben eine Zusammenkunft im Braunschweigischen halten. — Unsere Seehandlung soll das Haus Rothschild in London beauftragt haben, für den einstweiligen Bedarf während des Aufenthaltes unsers Königs und seiner Begleitung in England 100,000 Stück Friedrichsd'or in Bereitschaft zu halten. (W. Z.)

Auf das Gesuch des Doctors Jacobi zu Königsberg, in Bezug auf die gegen ihn erhobene Anschuldigung des Hochverraths nicht von dem dortigen Criminalsenate, sondern von dem Kammergerichte als exceptionell für die Verbrechen gegen die Verfassung des Staates bestelltem Gerichtshofe gerichtet zu werden — was er als ein Recht in Anspruch nahm — hat nunmehr der König diesem Gesuche Statt gegeben, da es bei der frühern k. Ordre nur die Absicht Sr. Maj. war, in der vorliegenden Untersuchung alles Exceptionelle zu vermeiden; zugleich erhielt der Beklagte die Erlaubniß, daß er sich auch wegen der übrigen Anschuldigungen sein Forum zwischen Kammergericht und Königsberger Criminalsenat selbst wählen könne; er hat für das Erstere entschieden. (H. N. Z.)

Frankreich.

Der König hat die gegen Quénisset, Colombier und Just Brazier ausgesprochene Todesstrafe gemildert: der erstere soll deportirt, die beiden andern Zeitlebens zu öffentlichen Arbeiten bestimmt werden.

Das Journal La Presse sagt in einem Aufsatz unter der Ueberschrift Le Zollverein: „Wir äußerten früher, daß Preußen allen Grund habe Oesterreichs Anschluß an den Zollverein zu wünschen. Um dieß zu beweisen, genü-

gen einige Betrachtungen. Es läßt sich nicht läugnen, daß der deutsche Zollverein gegenwärtig einen erstaunlichen Erfolg erreicht hat. In Ermangelung einer Flotte hat seine Entwickelung sich jedoch auf das Inland beschränken müssen. Obwohl er mit Holland, mit der Pforte und mit England einen Handels- und Schifffahrtsvertrag geschlossen hat, wird sein auswärtiger Handel doch nur durch fremde Schiffe betrieben. Es wäre eine lange Zeit nöthig, damit der Zollverein, so wie er jetzt ist, eine eigene Flotte erhalte. Diesen Vorzug würde Oesterreichs Anschluß ihm geben. Hält auch die österreichische Marine mit der englischen oder der französischen keinen Vergleich aus, so genügt sie doch, um ihren vaterländischen Handel zu beschützen. Nach officiellen Angaben besaß Oesterreich im Jahr 1840 nur 57 Kriegsschiffe mit 510 Kanonen. Es besitzt aber alle Mittel, um seine Marine nach Bedarf zu vermehren. Das Arsenal von Venedig hat seinesgleichen in Europa nicht. Die Wälder in Istrien und Dalmatien liefern Bauholz der besten Art; die Moldau, die Walachei und Albanien bieten außerdem Bauholz für ganze Flotten dar. Die Bergwerke in Steyermark und Kärnthen haben Ueberfluß von Eisen, Kupfer und andern der Marine nöthigen Metallen. Die Bewohner der Küsten des adriatischen Meeres waren die besten Matrosen der ehemaligen Republik Venedig. In Triest, Pola, Rovigno, Cattaro, Fiume finden die Schiffe eben so bequeme wie sichere Häfen. Mit einem Wort, Oesterreich besitzt selbst alle Elemente zu einer großen Seemacht. Gehen wir zur Prüfung der Handelsmarine über, so finden wir, daß Triest, welches unter Karl VI. für einen Freihafen erklärt wurde, in einem halben Jahrhundert einen solchen Aufschwung genommen hat, daß es jetzt nach London das thätigste See-Entrepot in Europa ist. Die Anzahl der für weite Fahrten patentirten Schiffe belief sich im vorigen Jahr auf 520 von 105,400 Tonnen. Dabei sind die Fahrzeuge für Küstenschifffahrt, deren es 1320 gab, nicht gerechnet. Bekanntlich umfaßt die Schifffahrt Oesterreichs die Küsten Italiens, die jonischen Inseln, die Levante und selbst die Nordküste Afrika's. Dampfschifffahrtsgesellschaften beschiffen die Donau von Wien bis Konstantinopel und unterhalten von einer andern Seite directe Verbindungen mit den Haupthäfen des adriatischen, des schwarzen und des mittelländischen Meers. Mittelst des Schutzes, welchen die österreichische Regierung ihnen gewährt, haben sie eine solche Ausdehnung gewonnen, daß selbst die englischen Dampfschiffe nicht mehr mit den Fahrzeugen des österreichischen Lloyd zu concurriren vermögen. Daraus ergibt sich, welche ungeheure Vortheile die österreichische Marine dem deutschen Zollvereine zu gewähren vermöchte, zumal wenn es Oesterreich, wie es den Anschein hat, gelingen sollte, eine directe Eisenbahnverbindung zwischen Triest und Hamburg herzustellen. Dann würde die große Handelsstraße Asiens durch die Staaten des deutschen Zollvereins führen und der Welthandel diesem gehören. So betrachten die österreichischen und preußischen Staatsmänner Deutschlands Zukunft; dieser Gesichtspunkt des Nationalinteresses läßt alle untergeordneten Interessen in den Hintergrund treten. Auch sind dieß nicht etwa leere Träumereien, sondern Thatsachen, deren Verwirklichung bevorsteht. Der ostindische Handel hat wieder die alte Straße über die Landenge von Suez eingeschlagen. England, dessen Monopol er ist, sucht ihm den kürzesten Weg zu bahnen. Die Gründe, weßhalb England den Durchgang, den es sich vorläufig in Frankreich eröffnet, nicht fortsetzen will, mögen hier unerwähnt bleiben. Jetzt schwankt es zwischen den Straßen von Triest nach Hamburg und von Genua nach Amsterdam oder Antwerpen. Die Straße von Genua nach Amsterdam wäre ohne Zweifel der kürzeste; sie würde aber nicht blos materielle Schwierigkeiten darbieten, sondern die Eisenbahn von Triest nach Hamburg ist auch schon mehr als ein vorläufiger Entwurf; sie schreitet rasch ihrer Vollendung entgegen. Die Eisenbahn von Hamburg nach Berlin ist in der Ausführung begriffen; von Berlin nach Leipzig und von Leipzig nach Dresden ist sie vollendet; die österreichische Regierung ermuntert auf jede mögliche Weise zur Fortsetzung der Bahn von Brünn nach Prag, wodurch diese Stadt in unmittelbare Verbindung mit Wien käme.*) Es ist also nur noch übrig, eine Eisenbahn anzulegen zwischen Wien und Triest, wozu bereits in einem Theile der Eisenbahn von Wien nach Raab ein Anfang gemacht worden, und deren Fortsetzung um so leichter ist, da sie durch die Ebenen des südlichen Ungarns gehen soll und nur zwischen Laibach und Triest einige Schwierigkeiten darbietet. Demnach wird binnen einigen Jahren die Eisenbahn zwischen Triest und Hamburg vollendet sein, ehe noch von einer Bahn zwischen Genua und Amsterdam ernstlich die Rede sein kann. Ueberdieß würde die Bahn von Triest nach Hamburg, sobald Oesterreich sich dem deutschen Zollverein angeschlossen hat, nur durch ein einziges Zollsystem führen, während man von Genua nach Amsterdam durch verschiedene Systeme käme. Schon jetzt sind die Frachtpreise von Genua nach Mannheim höher als von Triest nach Mannheim, obwohl diese Strecke sehr viel länger ist. Während man von Genua nach Mannheim 8 — 8½ fl. bezahlt, kostet es von Triest bis dahin nur 6 — 6½ fl. Ein letzter Grund, weßhalb England der Linie von Triest nach Hamburg den Vorzug gibt, ist der doppelte Handelsvertrag, den es mit Oesterreich und mit Preußen abgeschlossen hat und der ihm Vortheile zusichert, die unbenutzt bleiben würden, wenn sein ostindischer Handel über Genua nach Amsterdam oder Antwerpen ginge. England scheint nach mehreren Jahren geahnt zu haben, daß Oesterreich bald in den deutschen Zollverein eintreten werde. Beim Lesen des Handelsvertrags, den es vor etwa zwei Jahren mit Oesterreich abgeschlossen, erscheint die Clausel überraschend, durch welche England und Oesterreich die Rechte ihrer

*) Man sieht, daß der Aufsatz geschrieben ist, ehe in Paris die neuen Beschlüsse Oesterreichs in Betreff der Staatseisenbahnen bekannt waren. (Anm. der Allg. Zeitg.)

Nationalschiffe in den türkischen Häfen, d. h. auf neutralem Gebiete, regeln. Die Clausel, welche beim ersten Anblick als eine Verletzung des Völkerrechts erscheint, ist mit vorgängiger Genehmigung der Pforte aufgenommen worden als eine Ergänzung der drei Handels- und Schifffahrtsverträge, die England mit Oesterreich, der Pforte und Persien abzuschließen beabsichtigte, von denen die beiden ersten bereits abgeschlossen worden sind, während man jetzt auch die Unterzeichnung des dritten ankündigt. Mittelst dieser drei Verträge hofft England Rußland den orientalischen Handel entwinden zu können, den dieser Staat mit so großem Gewinn betreibt, seit er an der preußischen Gränze die Sperre errichtet. Diese Verträge, welche eine Handelsgemeinschaft zwischen England und Oesterreich, der Pforte und Persien herstellen, sollen zur Lähmung des ganzen russischen Handels im Orient dienen, sobald Oesterreich ein Mitglied des deutschen Zollvereins geworden ist. Von diesem Augenblick an wird der deutsche Zollverein, dem die russischen Zolllinien jetzt den Weg nach dem Orient versperren, eine bequeme Straße auf der Donau finden und alle russische Concurrenz in den Artikeln ausschließen, wo diese nicht von England verdrängt würden. Dann wird Rußland, dessen Prohibitivsystem die östlichen Provinzen Preußens zu Grunde richtet, und das troß aller Bemühungen des Berliner Cabinets jede Handelsconcession verweigert, von selbst nachzugeben gezwungen sein und sich noch glücklich preisen, wenn der Zollverein es dann nicht die Plackereien entgelten läßt, mit denen die russische Zolllinie jetzt den deutschen Handel stört. Nach allem diesen läßt sich wohl nicht bezweifeln, daß Preußen ganz besonders im eigenen Interesse wie im Interesse des ganzen Deutschlands den Wunsch hegt, Oesterreich möge sich sobald als möglich an den deutschen Zollverein anschließen."

Straßburg, 8. Jan. Eine zuverläßige Mittheilung aus Paris, wie mir so eben zu Gesicht kommt, versichert, daß der Beschluß des österreichischen Cabinets hinsichtlich der Ausführung mehrerer großen Eisenbahnen zum Anschluß an die übrigen deutschen Schienenwege auf die französische Regierung mächtig eingewirkt hat. Die Linie von Paris hieher, und wo möglich sogar bis an die bayerische Grenze nach Lauterburg, scheint definitiv beschlossen, und wird von dem gesammten Ministerium verfochten werden. Selbst Hr. Teste, der bisher bloß zu Gunsten des Anschlusses an die Dijon - Mühlhauser Linie gestimmt war, scheint seit dem Bekanntwerden des österreichischen Beschlusses der Ansicht seiner Collegen beigetreten zu seyn. Paris soll für die Folge mit dem Rhein so nahe als möglich verbunden seyn. — Die Privatbewilligungen zu Gunsten der direkten Bahn belaufen sich bis heute auf 15,600,000 Franken. (A. Z.)

Rußland.

Der Moniteur Parisien bringt einige Nachrichten über den Herbstfeldzug der Russen an der tscherkessischen Küste. Im Sommer sollte schon durch General Aurepp von Ardler aus ein Kriegszug nordwärts unternommen werden (wie es scheint gegen die Pseduchen), aber ein Aufstand in Gorian und Krankheiten verhinderten den Abmarsch und der um Ardler herwohnende Stamm verweigerte seine Hülfe, als er die Schwäche der Russen sah. Im Oktober indeß waren die Kranken zum Theil hergestellt und neue Mannschaft angelangt, so daß Gen. Aurepp mit 12,000 Mann ausziehen konnte, und die zwischen Kamyschlar und dem Pschad wohnenden Stämme anzugreifen; er wurde indeß auf seinem Zug nordwärts selbst angegriffen, mitten in waldigen Schluchten, und soll 500 Mann nebst 27 Offizieren verloren haben. Der ganze Feldzug kostete, wenn man diesem Bericht glauben darf, den Russen 6 bis 8000 Mann, die meist durch Krankheiten erlagen, so daß die Spitäler der Krim und zum Theil auch die in Odessa angefüllt seyen. Auch am Kuban soll General Saß nicht viel glücklicher gewesen seyn.

Jonische Inseln.

Triest, 3. Jan. Ich beeile mich Ihnen eine Nachricht mitzutheilen, wie ich sie aus dem Munde einiger heute mit dem Dampfboote aus Syra angekommenen Passagiere vernommen habe. Am 25. Dec. hielt ein englischer Missionär in Corfu bei Gelegenheit der daselbst stattgehabten Prozession zu Ehren des heil. Spiridion eine öffentliche Predigt, worin er sich ungebührlich und aufregend gegen den griechischen Cultus aussprach. Das erbitterte Volk wollte sich an ihm vergreifen. Die brittische Besatzung der Festung rückte aus, um den Haufen auseinander zu treiben. Mittlerweile hatten sich die Griechen bewaffnet, und gegen die Soldaten zur Wehr gestellt, welche sich mit einem Verlust von 6 Mann in die Festung zurückziehen mußten. Dem Missionär, welcher sich durch die Flucht zur See zu retten suchte, wurde nachgesetzt, und sein religiöser Eifer dürfte ihm, wenn er erwischt würde, sehr theuer zu stehen kommen. So weit das Gerücht. (A. Z.)

Türkei.

Alexandria, 24. Dec. Die Unruhen auf dem Libanon haben bis gegen die Mitte des vorigen Monats fortgedauert, wie sie angefangen, zum großen Nachtheil der Maroniten, so daß ihr Patriarch, der durch seine unklugen Maßregeln nicht wenig zur größern Erbitterung beitrug, Anstalten zur Flucht traf. Die Drusen fuhren mit ihren Mordbrennereien fort, bis sie, etwa 2000 Mann stark, vor Zahle kamen, wo ein entschlossenes Corps Maroniten lag und ihnen den Kampf anbot. Bei diesem erbleichte der Stern der Drusen. Sie wurden nämlich total geschlagen und mehrere ihrer Anführer, worunter der berüchtigte Schech Erjan, schwer verwundet. Nach dieser Wendung trat eine Aenderung des Benehmens der Türken ein. Statt einer fernern Beobachtung griffen dieselben nun zu einer bewaffneten Intervention und ließen zu diesem Endzweck vier Bataillone Infanterie mit einigen Kanonen in die Mitte rücken: zum Schutz beider

Parteien! Unter diesem Schutz nun haben sie angefangen, von den Gebirgsbewohnern und insbesondere für den Anfang von den Maroniten die Waffen zu verlangen. Aus diesem Verfahren und dem frühern der Drusen kann man folgenden einfachen Schluß ziehen: die Engländer benützten die Drusen, um durch sie die Maroniten zu unterdrücken und somit dem französischen Einfluß einen Possen zu spielen, während sie auf der andern Seite heimlich den Drusen die Stange hielten, und sich dadurch bei ihnen einen gewissen Einfluß für die Zukunft zu gründen trachteten. Die osmanische Regierung ließ dieß Spiel zu, da auch ihr Interesse dabei gefördert werden konnte. Sie schmeichelte sich wohl, beide Parteien auf dem Libanon entwaffnen zu können, wenigstens die Maroniten. Bis jetzt weigerten sich freilich die Maroniten im Allgemeinen ihre Waffen herzugeben, so lange die Drusen die ihrigen behielten; allein im Einzelnen hat man schon angefangen, dieselben überall da zu nehmen, wo es nur einigermaßen geschehen konnte. Diese Leute sind so verblendet, daß sie auch nach so vielen Erfahrungen keinen Begriff haben von dem Grundsatz der Regierungen: divide et impera. (Theile und herrsche.) Wäre dieß der Fall, so würden sie selbst jetzt noch zusammenhalten gegen den gemeinsamen Feind. — Die englische Garnison in Beyrut hat sich endlich am 4. mit allem ihrem Material auf den Befehl Lord Aberdeens hin eingeschifft und Syrien ist also frei von diesen Gästen, die Frankreich so lange ein Dorn im Auge waren. Obrist Rose hat ein Manifest erlassen, worin er höchlich gegen die Meinung protestirt, daß England die Drusen unterstützt habe. So ein Manifest klingt sehr schön — ist aber nichtsdestoweniger durchaus nichtssagend. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Ein Artikel von der Weser in der Allg. Zeit. stellt das hamburgische Project, auf den Chathaminseln eine deutsche Gegenfüßlercolonie zu gründen, für eine thörichte Handelsspeculation dar. „Ehe ich schließe, sagt der Verfasser dieses Artikels unter Anderm, muß ich noch eine Schilderung des Einflusses hinzufügen, den das Klima von Australasien auf die dort eingewanderten Engländer übt. Sie ist einem englischen Prediger entnommen, welcher viele Jahre dort verlebte und die Menschen auswendig gelernt hatte wie seine Bibel. „Sie sind alle lange, dünnbeinige, hochgewachsene Kerle, aber ohne Kraft. Sie sind fast durchgehends unbehülflich, und haben dabei das Ansehen von Blödigkeit. Dieß gilt auch von den Kindern der Sträflinge und zum Theil von den letztern selbst. Ueberhaupt scheint die Thatkraft, der Nachdruck und hauptsächlich der Muth zu leiden; dagegen sind sie fast durchgehends fügsam und fromm.“ Wenn nun schon die Engländer dort fügsam und fromm werden, was können wir da nicht für die Deutschen hoffen!

Der Vicomte v. Léautaud hat die bei dem Gerichtshofe in Tulle deponirt gewesenen Diamanten (das Corpus delicti in dem Laffarge'schen Diebstahlsprozeß) verkaufen, und den Erlös unter die Armen von Tulle und Glandier vertheilen lassen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

☞ 3 (b) Die vierte Ziehung des **herzoglich Nassauischen Staats-Anlehens von 2,600,000 fl.** findet am 1. Februar 1842 in Wiesbaden statt, bei welcher Tausend Preise, als: 25,000, 5000, 2000, 1000 fl. u. s. w. gewonnen werden. Zu dieser bedeutenden, nur einmal im Jahr stattfindenden Gewinn-Ziehung sind bei unterzeichnetem Handlungshause Actien à 3 fl. 30 kr. und bei Uebernahme von 5 Stück das sechste gratis gegen portofreie Einsendung des Betrags zu beziehen.

Moriz J. Stiebel in Frankfurt am Main.

N. S. Die amtliche Ziehungsliste wird den HH. Interessenten nach stattgehabter Ziehung prompt zugesandt.

Strohverkauf.

In den beiden Zehentstädeln zu Buxheim und Memmingerberg ist an Stroh zum Verkaufe vorhanden und wird um nachgesetzte Preise abgegeben:

Roggenstroh im ganzen Band per Schober 7 fl.
Veesenstroh » » » » » 6 »
Haberstroh per Buschel . . . . . . 6 kr.

Kaufsliebhaber hiezu ladet daher höflich ein

Memmingen den 5. Jäner 1842.

J. Georg Vogler.

2 (a) **Gartenfreunden**

empfehle ich mein Saamenlager in Blumen und Gemüsen, Sämereien, Bäume, Gesträuche, Staudengewächse und Glashauspflanzen zur gefälligen Abnahme; Verzeichnisse hierüber werden gratis abgegeben bei Kunst- und Handelsgärtner E. Mäsers sel. Wittwe,

Altstadt Kempten, Freudenthal Nro. 304.

Zwei Leihhandzettel Nro. 6895, 5723 sind verloren gegangen. Der etwaige Besitzer wolle solche innerhalb 4 Wochen zurückgeben, indem nach dieser Zeit selbe für kraftlos erklärt werden.

Bei Unterzeichnetem wird am Sonntag den 16. Jäner öffentliche Tanzmusik gehalten. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Ludwig Henkel zum Fäßle.

Bei der am 11. Jäner in München, vor sich gegangenen 1401. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

3 67 54 38 87.

Die 1022. Ziehung geschieht am 20. Jäner in Regensburg, und die Einsätze hiezu werden bis Dienstag d. 18. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag 9. 16. Januar 1842.

Deutschland.

Bayern.

Arnold v. Mieg, 1778 zu Heidelberg geboren, war der Sohn des kurpfälzischen geistl. Administrationsraths Benedikt v. Mieg. Durch den Besuch mehrerer Hochschulen zum gründlichen Rechtsgelehrten gebildet, widmete er sich unter des nachmaligen k. bayer. Staatsministers v. Zentners Leitung auf dem Congreß zu Rastatt der diplomatischen Laufbahn und verweilte von 1801 bis 1805 als Legationssekretär zu Wien. In den darauf folgenden drei Jahren wirkte er als Regierungsdirektor des damaligen Innkreises zu Innsbruck, und seit 1809 als Regierungsdirektor des Salzachkreises zu Salzburg. Seit 1823 war er als Ministerialrath in das Ministerium des Innern getreten, übernahm 1826 das Regierungspräsidium des Rezatkreises zu Ansbach, 1832 aber die Leitung des Finanzministeriums, während welcher er sich durch die im Februar und März 1833 in Berlin gepflogenen Unterhandlungen über den Anschluß Bayerns an den deutschen Zollverein ausgezeichnete Verdienste erwarb.

Für seine Wirksamkeit als Bundestagsgesandter gibt sein Benehmen in der hannov. Verfassungsfrage rühmliches Zeugniß.

Baden.

Am 10. Jan. trat die zweite Kammer nach fünfmonatlicher Vertagung wieder zusammen. Der erste Vicepräsident, Bekk, hielt eine Rede zur Erinnerung an den mittlerweile verstorbenen Präsidenten der Kammer, Duttlinger. Mehrere Abgeordneten drückten in gleichem Sinne ihre Achtung vor dem Hingeschiedenen aus. Das Präsidium gibt hierauf der Kammer Kenntniß, daß der Abgeordnete Peter, welchem die Regierung den Urlaub zum Eintritt in die Kammer verweigerte, seine Stelle als Abgeordneter niedergelegt habe, aber zugleich bittet, von seiner Antwort an die Wähler die Kammer zu benachrichtigen. Dieses Schreiben an einen der Wähler wird verlesen. (Der betreffende Wahlbezirk hatte gewünscht, nicht länger unvertreten zu bleiben.) Der Präsident bemerkt hierauf, daß nunmehr das Staatsministerium zu ersuchen seyn wird eine neue Wahl anzuordnen. Staatsrath v. Rüdt äußert, daß dieß bereits geschehen sey. v. Itzstein und Welcker, erklären, daß, weil die Abdankung des Abgeordneten Peter mit der Urlaubsfrage im Allgemeinen zusammenhänge und nicht abgesondert für sich dastehe, sie diese Sache besonders in einer der folgenden Sitzungen vorbringen würden. Minister v. Blittersdorf: „Wir werden bis dorthin unsere Erklärung uns gleichfalls vorbehalten. Sie wollen Ihre Ansichten nochmals darthun, und die Regierung wird von ihrer Seite ihre Stellung gleichfalls zu behaupten wissen.“ — Der Finanzminister v. Böckh legte jetzt der Kammer einen Gesetzesentwurf vor, welcher die Veränderungen zum Zweck hat, die seit der Vorlage des Budgets vor einem Jahr sich darin ereignet haben. — Am Schlusse der Sitzung erhob sich noch eine längere Verhandlung über die Frage, ob, da der bisherige Präsident mit Tod abgegangen ist, die Wahl eines neuen Präsidenten nothwendig falle oder ob dessen Stelle von den beiden Vicepräsidenten verwaltet werden könne. Die Kammer beschließt eine neue Präsidentenwahl, die auf die nächste Tagesordnung am Freitag sammt der Verhandlung über das Budget des Staatsministeriums und des Ministeriums des Innern gesetzt wird. (Oeffentl. Bl.)

Preußen.

Die dem Censurwesen vorgesetzten Staatsminister haben an sämmtliche Oberpräsidenten eine Instruktion für die Censoren erlassen. Ob dadurch für die freiere Bewegung der Presse etwas gewonnen ist, wird von der Art abhängen, wie man die Instruktion vollzieht. Wahrscheinlich bleibt es in der Hauptsache beim Alten.

Oesterreich.

Wien, 7. Jan. Die letzte Post aus Konstantinopel brachte neuerdings besorglich scheinende Mittheilungen hinsichtlich der türkisch-griechischen Verhältnisse, deren unverweilte Lösung das so trotzig auftretende neue Ministerium der Pforte durch Drohungen erringen zu wollen scheint. Gewiß wird es indessen bei diesen Drohungen sein Bewenden haben, um so mehr, als von hier aus neue entschiedenere Warnungen vor übereilten Schritten mit dem Versprechen, daß die europäischen Mächte für baldige Befriedigung jeder billigen Forderung der Pforte Sorge tragen werden, in diesen Tagen nach Konstantinopel abgegangen sind. (A. Z.)

Wien, 4. Jan. Die Wichtigkeit der vier, bis jetzt von der Regierung als Staatseisenbahnen erklärten Linien (wozu ohne Zweifel nach einer Verständigung mit dem ungarischen Landtage im Jahr 1843 noch die fünfte am linken Donauufer nach Pesth kommen wird) in Hinsicht des Handels und Gewerbsfleißes ist einleuchtend. Ein Blick auf die Landkarte beweist aber auch, wie durch alle diese Linien fast alle Hauptfestungen des Kaiserreiches in

eine derartige unmittelbare Verbindung gesetzt werden, daß nur in Böhmen zu diesem Behuf ein paar Flügelbahnen von 6 bis 8 Meilen Länge erforderlich sind. Olmütz wird, als die erste Festung gegen Nordosten, eine vermehrte Wichtigkeit und Stärke erhalten, indem ihr in Einem Tage von den beiden Hauptwaffenplätzen Wien und Prag Unterstützung an Mannschaft, Schießbedarf und Mundvorrath zukommen kann. Die weitere Strecke von da durch Böhmen berührt die wichtigsten Festungen dieses Königreichs, als Königgrätz, Josephstadt, Theresienstadt. Die westliche Bahn (nach Bayern) hat die Thürme von Linz, Salzburg und die Grenzfestung Braunau in ihrem strategischen Bereiche. Die Verbindung des Hafens von Triest mit den Erbländern und Deutschland ist in jeder Hinsicht bedeutungsvoll. Auf der venetianisch-lombardischen Linie endlich finden sich die dortigen festen Bollwerke. Die voraussichtliche Linie nach Ungarn wird mit dieser Kette die nie besiegte Festung Comorn in Verbindung bringen und damit Oesterreich in den Stand setzen, im Vertheidigungsfalle, nach welcher Seite immer, in der kürzesten Zeit nach einem Punkte seine Truppen hinzuwerfen, die, nicht durch Märsche ermüdet, schlagfertig eintreffen, bei welcher Einrichtung auch nichts am Material verloren geht. (S. M.)

Spanien.

Dem Phare von Bayonne zufolge mußte Alcala Galiano, der berühmte Redner und ehemalige Minister, in Folge des Mißlingens des Christinischen Aufstands in den Nordprovinzen, an welchem er Theil genommen hatte, von Neuem sein Vaterland verlassen, dießmal als Moderado, während er unter Ferdinand VII. als Liberaler hatte fliehen müssen. Kurz nach dem Einzuge Zurbanos in Bilbao hatte Galiano einsam, ohne Kenntniß des Landes und der baskischen Sprache, mit wenigen Pesetas im Beutel, die Stadt verlassen. Er irrte durch viele Dörfer und verbarg sich, in beständiger Furcht, ergriffen und sicherem Tode preisgegeben zu werden, bald in diesem, bald in jenem Hause. Die Treue der Einwohner rettete ihn, und nachdem er über zwei Monate umhergeirrt war, gelang es ihm endlich, Frankreichs gastlichen Boden zu erreichen. — Frau Quintero, die ihren Mann in ihren Kleidern hatte entfliehen lassen und statt seiner im Gefängnisse zurückgeblieben war, sitzt noch immer zu Vittoria gefangen.

Frankreich.

Paris, 8. Jan. An den König von Preußen sind directe Einladungen von Seiten Ludwig Philipps in eigenhändigen Briefen nach Berlin abgegangen. Auch die Herzogin und der Herzog von Orleans sandten ihre dringenden Wünsche dahin, um Friedrich Wilhelm IV. zu vermögen, auf dem Rückweg aus England Paris zu besuchen und im Palais-royal abzusteigen, oder, wenn die Reise nach Paris zu sehr abseits liege, einer Zusammenkunft mit Ludwig Philipp im Schlosse von Compiegne zu pflegen. Man zweifelt indeß noch an der Verwirklichung dieses Vorschlags. (O. Z.)

Paris, 9. Jan. Der eigentliche Grund der zwischen dem hiesigen Cabinet und dem von St. Petersburg eingetretenen Reibungen soll in der vom Kaiser Nikolaus beharrlich verweigerten Zustimmung zu der hierorts projectirten Vermählung des Prinzen von Joinville mit einer Prinzessin Tochter des Königs von Holland sein, der bekanntlich Schwager des Kaisers Nikolaus ist. (A. Z.)

Algier, 21. Dec. Ueber die Lage von Mascara waren ungünstige Nachrichten verbreitet, die aber ganz und gar ohne Grund sind. Im Gegentheil hat General Bedeau nach jener Seite zu eine glückliche Razzia gegen den Stamm der Bordschia ausgeführt und von demselben 1800 Ochsen, 3000 Schafe, 400 Pferde ꝛc. erbeutet. Dann haben viele einzelne Unterwerfungen stattgehabt. Wir haben hier prächtiges Wetter, und daher ist jetzt auch der Generalstatthalter mit allen verfügbaren Truppen nach Oran aufgebrochen, wo er vor Eintritt der Regen noch einen entscheidenden Schlag ausführen will. Denn er ist überzeugt, daß man die Hatz fortsetzen muß, bis die Araber gleichsam auf den Knieen um Frieden bitten. (A. Z.)

Algier, 29. Dec. Die Aussichten auf eine baldige Beruhigung des Landes werden immer besser. Der große Stamm der Bordschia hat sich unterworfen, ebenso ein anderer ansehnlicher Stamm in der Gegend von Mostaganem, und theils um uns einen Beweis ihrer Anhänglichkeit zu geben, theils um sich von den durch uns erlittenen Verlusten zu erholen, sind sie über die dem Emir treugebliebenen Stämme hergefallen und haben sie ausgeplündert. Aus der Gegend von Tlemsan wird Aehnliches gemeldet. Die Stämme dieser Provinz sollen sich gegen den Chalifah Buhamedi empört haben und Abd-El-Kaders Joch abschütteln wollen. Es verlautet sogar, die Mauren dieser Stadt hätten eine Deputation nach Oran geschickt und sich französische Besatzung ausgebeten. Ja, was das Außerordentlichste ist, die Kabylen an der Tafna sind in Unterhandlung getreten, und schon hat ein Dampfboot wegen dieser Angelegenheit mehrere Fahrten dahin gemacht. Noch schweigt die Regierung, aber wie es scheint will sie nur dem Ministerium die Freude machen, die Kammern bei der Adreßberathung mit diesen Neuigkeiten zu überraschen. Auch aus der Provinz Constantine hat General Negrier so eben einen sehr günstigen Bericht eingesandt. Die Ruhe befestigt sich. Die Stämme begreifen nachgerade, daß es für sie ersprießlicher ist, ihre Producte auf unsre Märkte zu bringen, als sich in endlosen Kämpfen aufzureiben, und so sieht man Felder, die seit mehreren Jahren brach gelegen sind, wieder angebaut. (A. Z.)

Rußland.

Warschau, 28. Dec. Zufolge einer Bekanntmachung der Regierungskommission der Finanzen und des Schatzes sind nachstehende Personen, als: Raphael Blonski 21 Jahre alt; Alexander Dzwonkowski, ehemaliger Schreiber am Gymnasium in Lomza, 22 Jahre alt; Johann Mocarski, ehemaliger Schüler des Lomzer Gymnasiums, 22

Jahr alt, wegen politischer Vergehungen durch ein vom Kriegsgericht erlassenes, und von dem k. Feldmarschall Fürsten von Warschau am 3. Juni v. J. bestätigtes Dekret zur Confiscation ihres Vermögens verurtheilt worden.

China.

Die Pekinger Hofzeitung vom 2ten Tag des 5ten Monds (20. Jun.) benennt eine lange Reihe von Offizieren, die sich bei der Zurücktreibung der Barbaren aus dem Cantonsfluß ausgezeichnet haben sollen. Namentlich wird der General Tschang Tsingyun höchlich belobt, der mit eigener Hand acht große Kanonen abgefeuert, dann die schwarzen und weißen Vagabunden zurückgeschlagen, ihre Schiffe verbrannt und ein fürchterliches Blutbad unter ihnen angerichtet habe — ein Beweis, sagt das englische Blatt, daß in China wie anderwärts die Beamten stets bemüht sind ihrem Hof nur die lauterste Wahrheit zu berichten.

Neueste Nachrichten.

Ionische Inseln. Corfu, 28. Dec. „Am 24. d. M. fand in Corfu in der Kirche des hl. Spiridion, für welchen die Einwohner eine ganz besondere Verehrung hegen, die Aussetzung seiner Reliquie, bestehend in der Büste desselben, wie gewöhnlich, statt. Seit längerer Zeit befand sich zu Corfu ein amerikanischer Missionär, welcher auch hier eine Kinderschule für Engländer errichtet hatte. Dieser verfügte sich zu jener Feierlichkeit, und vertheilte unter das anwesende Volk, worunter sich auch viel Pöbel befand, eine kleine Druckschrift in griechischer Sprache, worin er begreiflich zu machen suchte, daß in Folge der zehn Gebote, welche bloß die Anbetung Eines Gottes verordnen, die Anbetung des hl. Speridion Abgötterei und Götzendienst sei. Kaum wurde der Inhalt dieser kleinen Schrift unter dem Volke bekannt, als dieses über den Missionär herfiel und ihn mißhandelte. Indessen gelang es diesem doch, in seine nicht entfernte Wohnung zu entfliehen. Das Volk stürzte ihm nach, fand ihn jedoch nicht, da er in ein oberes Stockwerk sich geflüchtet hatte, zertrümmerte Fenster und Möbel, zerriß alle seine Bücher und schleuderte sie auf die Straße. Die herbeigeeilten Polizeidiener waren nicht im Stande, der Verwüstung und dem Suchen nach dem Missionär, welcher offenbar ein Opfer der Volkswuth geworden wäre, Einhalt zu thun, und es mußten Truppen geholt werden, um den Tumult zu stillen. Der Missionär wurde unter starker Bedeckung nach der Citadelle abgeführt, und mehrere der Ruhestörer wurden in Polizeiarrest gebracht. Dieses Einschreiten des Militärs, das dem Volke die Genugthuung, nach der es dürstete, entzog, die Verhaftung verschiedener Griechen, die allgemeine Abneigung, die man gegen die Engländer hegt, und der Umstand, daß man diese, als Nichtgriechen, so wie überhaupt alle Fremden als Ketzer hier ansieht, bewirkte, daß der Pöbel die Truppe mit Spottgeschrei und hier und da mit Steinwürfen empfing. Diese nahm jedoch wenig Notiz davon, durchstreifte ruhig die Straßen, und die Griechen, die wohl sahen, daß sie bei heller Tageszeit gegen geordnete Mannschaft, die jeden Augenblick verstärkt werden konnte, nichts vermögen würden, zerstreuten sich in ihre Wohnungen. Am Abend des darauf folgenden Tages, als die Soldaten, welche die Erlaubniß auszugehen hatten, in den verschiedenen Weinschenken dieser Stadt sich befanden, suchte der Pöbel Händel mit ihnen anzuknüpfen. Dieß gelang bald und in kurzem entspann sich in vielen Straßen ein lebhaftes Handgemenge, wobei die Soldaten, die ohne Seitengewehre auszugehen pflegen, von den Griechen, die mit Stöcken und Steinen versehen waren, mißhandelt wurden. Der Streit war sehr erbittert, man schlug sich mit dem, was gerade in die Hände fiel; Mannschaft mußte ausrücken; in den Straßen wurde der Rappell geblasen und verstärkte Patrouillen säuberten endlich dieselben; doch konnte man nur einige unbedeutende Arrestationen bewerkstelligen, da die Schnelligkeit der Griechen und das Dunkel der schlecht beleuchteten Straßen das Festhalten der Ruhestörer verhinderte. — Am Abend des 26. hatten ähnliche Auftritte statt, wiewohl in geringerm Maaße. — Am 27., eine Stunde nach Sonnenuntergang, erneuerten sich dieselben Scenen, nur waren sie dießmal viel ernstlicher. Einige fanatische Griechen warfen aus den Häusern Blumentöpfe, Feuerbrände ꝛc. herab; selbst Flintenschüsse fielen auf die englischen Soldaten, die, ihrerseits erbittert, wieder alles anfielen, was ihnen in den Wurf kam. Von beiden Seiten wurden Messer- und Bajonnetstiche versetzt. Von den englischen Soldaten blieb einer auf dem Platze und ungefähr 12 wurden verwundet, worunter mehrere sehr gefährlich; von Seite der Corfioten wurde einer getödtet, mehrere verwundet und viele verhaftet. Sechs Polizeidiener erhielten schwere Verletzungen. Es mußten neuerdings starke Pikets ausrücken, und so wurde endlich die Ruhe wieder hergestellt. Die Regierung hat den amerikanischen Missionär, welcher der Anlaß dieser beklagenswerthen Auftritte war, in der Stille von hier und zwar nach Athen eingeschifft; gleichzeitig sind auch jene Individuen, welche in sein Haus eingedrungen waren und dort den obenerwähnten Unfug verübt hatten, ihrer Haft entlassen worden. (Oesterr. Beob.)

Mannigfaltiges.

Hr. Arago hat in der Sitzung der französischen Akademie der Wissenschaften am 5. Januar einen Bericht über die schwierigen Operationen verlesen, welche Hr. Mulot an dem artesischen Brunnen von Grenelle vorgenommen hat. Es geht daraus hervor, daß es ihm nach mehreren vergeblichen Versuchen endlich gelungen ist, die eingeschobene zweite Röhre, die durch Sandansammlungen zwischen der ersten Röhre so einwärts gebogen war, daß sie dem aufsteigenden Wasser keinen Durchgang mehr gestattete, herauszuziehen und dadurch den Ausfluß des Wassers wieder so frei zu machen, wie er vor der Einsenkung der zweiten Röhre gewesen war. Hr. Mulot wird nun neuerdings eine Röhre bis auf die 200 ersten

Metres Tiefe einführen, da der weitere tiefere Theil der zuerst eingesenkten zweiten Röhre keine solchen Einwärtsbiegungen erfahren hatte. Diese neue Operation hofft er in einigen Monaten zu Stande zu bringen und dann der Stadt Paris eine Quelle klaren und unerschöpflichen Wassers zu liefern. „Dann, heißt es in dem Berichte, werden wohl jene lächerlichen und widersprechenden Gerüchte aufhören, die sich im Kopfe einiger Personen festgesetzt hatten, und die Hr. Mulot, da sie offenbar mit aller gesunden Vernunft und Erfahrung im Widerspruch waren, keiner Widerlegung für würdig gehalten hat. Die Einwohner der Vorstadt St. Germain dürfen sich sonach beruhigen, indem die kleine Quantität Sand, welche der Strom des artesischen Brunnens mit sich führt, niemals den Abgrund aushöhlen kann, mit dem man die Vorstadt bedroht hatte.“

Das Charivari sagt: Bezüglich der Krankheiten auf Befehl, womit die fremden Regierungen uns heimsuchen, soll unser System ausgerufen haben: „Aha, sie wollen mich auf dieses Feld fordern; gut, ich werde ihnen beweisen, daß ich kränker bin als sie alle zusammen.“ Und es ist wahrhaftig wahr. — Man spricht von einer nahe bevorstehenden Beförderung von Apothekern zu Gesandtschaftsattachés.

Berlin, 3. Jan. Nachrichten von der polnischen Gränze lauten nicht erfreulicher als früher; aber wenigstens geht daraus hervor, daß die Gränzbewohner dahin gelangt sind, die häufigen willkürlichen Gränzverletzungen der Kosacken nicht mehr zu dulden und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. (L. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **10.** 18. Januar 1842.

Deutschland.

Bayern.

Aschaffenburg, 12. Jan. Die sterbliche Hülle des k. Staatsraths und Bundestagsgesandten Hrn. v. Mieg, welche nach dem eigenen Wunsch des Verblichenen nach Aschaffenburg gebracht wurde, traf gestern Nachmittag um 4 Uhr dahier ein, begleitet von den bei der hohen Gesandtschaft attachirten HH. Beamten. Da es der Wunsch des Verewigten war, daß seine Leiche ganz in der Stille beerdigt werden möchte, so unterblieben alle besondern Trauerfeierlichkeiten bei dem gestrigen Leichenbegängnisse. (N. K.)

Würtemberg.

Aus Stuttgart vom 7. Jan. enthält die „Kölnische Zeitung" ein Schreiben, in dem unter anderm folgendes zu lesen ist: Der Landtag, der mit dem 1. Febr. wieder zusammentritt, hat Arbeit mehr bekommen, als er sich nur wünschen konnte. Die Strafprozeßordnung ist so gut als eine zu Grunde gerichtete Sache, an der unmöglich etwas der Rede Werthes auszubessern ist, als sie von vorne und ganz anders zu machen; dagegen wollen die kirchlichen Wirren und die Eisenbahnen berathen sein. Bei beiden Fragen wird es großen Streit geben. Wer hätte gedacht, daß eine so friedliche Versammlung, als die dermalige Kammer, solche Wölfe unter Schafskleidern verborgen hätte?

Braunschweig.

Braunschweig, 8. Jan. Dem Gerassel der Frachtwagen und dem Getöse des Waaren- und Menschengedränges durch die ganze Stadt bis zum letzten Abend des vorigen Jahrs folgte am Neujahrstage tiefe Stille. Die Straßen waren von Wagen und von Waaren leer, die Kaufläden geschlossen und die Kirchen geöffnet und bei Vielen von allen Wünschen zum Neujahr vielleicht der vorherrschende, daß der Eintritt in den deutschen Zollverein glücklich und segensreich sein möge. Die eben erschienenen Steuergesetze traten in Kraft und die neue Steuerbehörde in ihren Dienst; die Handelsleute machten in Hast vor Ablauf der Tagesfrist ihre Waarenerklärungen zur Nachsteuer, und sofort begaben sich die Beamten in die Waarenlager zur Nachsicht, wo manches Herz schwerer geklopft haben mag. Ein Zufall war es hier, den weder Gemüths- noch Vermögensbedrängniß veranlaßte, daß ein Kaufmann vom Schlage getroffen ward, als die Steuerbeamten in sein Haus traten; aber mit welcher Schonung sie verfuhren und welche Fürsorge höhern Orts genommen war, es gab Bedrängnisse, woraus Gelderschütterung und Häusersturz ohne schleunige Hülfe entstehen konnte. — Die Aufhebung des Thorsperrgeldes mit Neujahr hat zu einem artigen Liedchen Gelegenheit gegeben, das gleich gedruckt wurde und so schließt:

Du liebes freies Vaterland.
Laß uns noch Eins Dir danken!
Heb auf was freie Geister bannt;
Dem Geiste keine Schranken;
Gib auch Gedanken freien Lauf
Und heb auch hier die Sperre auf
Zum Heil des Vaterlandes. (A. Z.)

Preußen.

Berlin, 10. Jan. Die Reiseanstalten für den König werden jetzt eilig betrieben. Junge Offiziere von den Garderegimentern haben die Erlaubniß erhalten, das Gefolge des Königs zu vermehren; bestimmt zur Begleitung sind besonders zwei Offiziere der Garde du Corps, welche die neue Uniform dieser Leibwache in England zuerst zeigen werden. Wie man vernimmt, wird auch einer der Hof- und Domprediger, Hr. Oberconsistorialrath Strauß, Se. Maj. begleiten; überhaupt ist der Zug ansehnlich vermehrt worden, und da der König kein Incognito auf der Reise annehmen will, wird um so mehr alles mit der größten Pracht eingerichtet. Bei einem hiesigen großen Bankierhaus sind 100,000 Pf. St. in Sichtwechseln auf London gekauft worden, ein Beweis, welchen Glanz und welche k. Freigebigkeit man zu üben denkt. (L. Z.)

Berlin, 10. Jan. Nachdem der Graf Alvensleben noch zuletzt zu Ende des abgelaufenen Jahres entschieden dabei beharrte, seinen Abschied zu nehmen, wurde plötzlich durch den Telegraphen der Oberpräsident v. Bodelschwingh aus Coblenz hieher berufen. Derselbe ist seit fünf Tagen hier. (A. Z.)

Berlin, 12. Jan. Prinzessin Marie, die jugendliche Braut Sr. k. H. des Kronprinzen von Bayern, hatte in Folge einer Erkältung mehrere Tage das Zimmer hüten müssen, als ihr erlauchter Bräutigam hier eintraf. Gleichwohl haben sich JJ. kk. HH. bald nach der Ankunft des Kronprinzen gesehen und gesprochen. — Des Königs Rückkehr von London wird nicht, wie in einigen Zeitungen erzählt worden, über Paris stattfinden; Se. Maj. wird vielmehr auch auf der Rückreise den nähern Weg wählen und das französische Gebiet nicht berühren. (A. Z.)

Die Preußische Staatszeitung bringt folgende

Erklärung über die Herstellung des kirchlichen Friedens: „Se. Maj. der König, von dem landesväterlichen Wunsche erfüllt, daß die kirchlichen Zustände der Erzdiöse Köln, welche die Gemüther der dortigen Bewohner in Sorge und Spannung erhalten, durch Herstellung einer regelmäßigen oberhirtlichen Verwaltung wieder geordnet werden, hatten bereits vor längerer Zeit zur Erreichung dieses Zwecks mit dem päpstlichen Stuhle Unterhandlungen anknüpfen lassen. Durch gegenseitiges Vertrauen gefördert, haben diese Unterhandlungen das gewünschte Ziel nicht verfehlt. In Folge einer nähern Kenntnißnahme, daß der Hr. Erzbischof Clemens August, Frhr. Droste v. Fischering, an dem Ungemach einer kränkelnden Gesundheit zu leiden habe, und daß deßwegen die Verwaltung der Erzdiöcese nicht wenig beschwerlich und mühevoll für ihn seyn würde, haben Se. Heiligkeit der Papst, nach eingeholter Meinung und Zustimmung des Hrn. Erzbischofs, es für eine angemessene Maßregel erachtet, daß demselben unter Zustimmung Sr. Maj. des Königs ein Coadjutor mit dem Rechte der Nachfolge gegeben werde, welcher den erzbischöflichen Sprengel, kraft apostolischer Vollmacht, zu verwalten habe. Demgemäß haben Se. päpstliche Heiligkeit durch ein unter dem Fischerringe ausgestelltes Breve vom 24. Sept. v. J. kraft apostolischer Machtvollkommenheit, den Bischof von Speyer, Hrn. Johannes v. Geissel, der wegen der einsichtsvollen, des allgemeinen Vertrauens sich erfreuenden Leitung seiner bisherigen Verwaltung dem päpstlichen Stuhle Namens Sr. Maj. des Königs besonders dazu designirt worden war, zum Coadjutor mit dem Rechte der Nachfolge und zum apostolischen Administrator der Erzdiöcese Köln mit allen und jeden nothwendigen und angemessenen Facultäten ernannt und bestellt. In Ausführung dieses Breve's, wozu Se. Maj. der König, unter Vorbehalt der Rechte des Metropolitan-Capitels zu Köln, welches stets eine treue Fürsorge für das Wohl der Diöcese bewiesen, für künftige Fälle, die Genehmigung ertheilt haben, ist der seitherige Bischof von Speyer, Hr. Johannes v. Geissel, nach vorher erlangter freundlicher Zustimmung Sr. Maj. des Königs von Bayern, eingeladen worden, an dem hiesigen königlichen Hoflager zu erscheinen, um in der Eigenschaft eines nunmehrigen Coadjutors mit dem Rechte der Nachfolge und eines apostolischen Administrators der Erzdiöcese Köln den Eid der Treue und Unterthänigkeit zu leisten. Dieser Einladung folgend, ist der Prälat auch an dem königlichen Hoflager erschienen und hat am heutigen Tag in der ihm übertragenen Amtseigenschaft den Homagial-Eid in die Hände Sr. Maj. des Königs abgelegt. An den Hrn. Erzbischof Freiherrn von Droste haben des Königs Maj. schon unterm 15. Oktbr. v. J. nachstehendes Schreiben erlassen: „Hochwürdiger Erzbischof! Sie werden schon davon unterrichtet seyn, daß durch die weise Hülfe des römischen Hofs die Angelegenheiten der Kölnischen Kirche eine glückliche Lösung erhalten haben, und es ist Mir nicht entgangen, daß zu dem erwünschten Ende von bisherigen traurigen Conflicten auch Ihre Bereitwilligkeit mitgewirkt hat. Vor mehr als Jahresfrist gaben Sie mir Ihr Wort, Ihre völlige Freiheit nicht dazu zu benutzen, nach Köln zurückzukehren. Gewissenhaft haben Sie es gehalten, und indem Ich Ihnen Meine Zufriedenheit in vollem Maaße hiermit bezeige, gebe Ich Ihnen Ihr gegebenes Wort zurück, unter der Voraussetzung, daß, falls eine Reise nach Köln in Ihrem Wunsche liegt, solche nicht eher von Ihnen unternommen werden wird, bis der ernannte Coadjutor daselbst eingetroffen ist und die Administration der Erzdiöcese übernommen hat. Der Gedanke, daß Sie an politisch-revolutionären Umtrieben Theil genommen, ist von Mir nie getheilt worden, und auch Meine Behörden haben schon früher Veranlassung genommen, denselben zu widerlegen. Da Ich aber weiß, daß Sie und Ihre so ehrenwerthe Familie den dringenden Wunsch hegen, daß diese Erklärung von Mir Selbst ausgesprochen werde, so benutze Ich diese Gelegenheit mit Vergnügen zu der Versicherung, daß sich nirgend der geringste gegründete Anlaß zu dem Verdacht findet, daß Sie die Würde Ihrer Stellung und Ihres Amtes zur Beförderung politisch-revolutionärer Umtriebe oder wissentlichen Verbindung mit Personen, die solche Zwecke verfolgten, gemißbraucht hätten. Mit dem herzlichen Wunsche, daß diese Versicherung Ihnen eine verdiente Beruhigung gewähren und daß es Ihnen von der Vorsehung vergönnt werden möge, sich im Genusse eines ruhigen Alters des wiederhergestellten kirchlichen Friedens noch lange zu erfreuen, verbleibe Ich mit aufrichtiger Hochschätzung Ew. Hochwürden wohlgeneigter (Gez.) Friedrich Wilhelm. Paretz, den 15. Okt. 1841. — Der neuernannte Coadjutor wird vorerst, mit königlicher Bewilligung, nach Speyer zurückkehren, um daselbst das Erforderliche zur kanonischen Administration des seither von ihm bekleideten Bisthums anzuordnen, und sodann im Laufe des nächsten Monats Februar in Köln eintreffen, um die Verwaltung der dortigen Erzdiöcese zu übernehmen. Diese Vorgänge und Maßregeln geben die Hoffnung, daß nach dem Wunsche Sr. k. Maj. die wiederhergestellte Eintracht durch das Zusammenwirken Aller, welche es mit dem Vaterlande gut meinen, immer fester werde begründet werden."

Großbritannien.

Die Times schreibt: Wie wir hören, hat die Königin geruht von dem von der Stadt Canton gezahlten Lösegeld den bei der Einnahme der Außenwerke dieser Stadt verwendeten Truppen ein Geschenk zu bewilligen, das einem Jahresbetrag der in Indien unter dem Namen „Batta" bekannten Löhnungszulage gleichkommt. Ein Obrist empfängt für seinen Antheil 1000 Pf. St. (12,000 fl.), ein Obristlieutenant 720, ein Major 540, ein Hauptmann 216, ein Lieutenant 444 Pf. u. s. w.; die Seeoffiziere theilen mit den Landoffizieren gleich. Der nicht bei der Einnahme von Canton verwendete Theil der Expedition, der aber an andern Kriegsoperationen, z. B. gegen Tschusan, Theil genommen, erhält eine halbjährige Batta.

Bei Besprechung des Etikettehandels in St. Petersburg meint die Times, ein Krieg werde schwerlich daraus erfolgen, so wenig als aus dem ähnlichen Handel in Madrid, aber ein besseres **persönliches** Verhältniß zwischen dem russischen und dem französischen Hof werde bei Lebzeiten Ludwig Philipps kaum zu Stande kommen.

Frankreich.

Paris, 6. Jan. Obgleich die Pariser Festungswerke von den meisten Unternehmern, die sich dabei großen Theils zu Grunde gerichtet haben, verlassen sind, so werden die Arbeiten doch wenigstens an den Forts mit großer Thätigkeit unter unmittelbarer Leitung der Militärverwaltung fortgesetzt. Die Anschläge, kraft deren die Kosten der Befestigung der Stadt auf 140 Millionen berechnet waren, haben sich, wie dies zu erwarten stand, als viel zu niedrig erwiesen, und da überdies der bereits erfolgte Bankerott von drei Viertheilen der Unternehmer wenig Ermuthigendes für die Kapitalisten hat, welche geneigt sein könnten, sich künftig bei dem Festungsbau zu betheiligen, so ist es so gut wie gewiß, daß der Staat bei fernerer Subhastation der Festungsarbeiten sich bedeutend höhere Preise wird gefallen lassen müssen, wenn er nicht etwa das ganze Unternehmen selbst ausführen wird, was nach allen bisherigen Erfahrungen jeden Falls die kostspieligste Verfahrungsweise sein würde. Da nun außerdem die Zahl der zu erbauenden Forts, durch allmählige Erweiterung des ursprünglichen Entwurfs, um acht oder zehn vermehrt ist, so wird sich wohl in letzter Instanz die Voraussagung Baukundiger bestätigen, daß die Befestigung von Paris **nicht mit weniger als 500 Millionen** werde zu Stande gebracht werden. Eine andere Frage ist es freilich noch immer, ob man sie überhaupt je wird beendigen können. Das öffentliche Mißtrauen gegen die eigentlichen Absichten der Regierung bei dem Festungsbaue wächst, und es könnte sich immer über kurz oder lang zu einer parlamentarischen Verweigerung fernerer Kredite zu diesem Zwecke gestalten. (Pr. Stztg.)

Paris, 10. Jan. Der Hauptgegenstand der Aufmerksamkeit seit acht Tagen ist natürlich die Streitigkeit, in die der hiesige Hof von St. Petersburg gerathen ist, in Folge der Abberufung des Grafen Pahlen bei Annäherung der Neujahrszeit, einer Abberufung, deren Motiv so sehr auf der Hand lag, daß die Bemühungen, dasselbe abzuläugnen, nur absurd erscheinen konnten. Hr. v. Pahlen hat bei seiner Ankunft in Berlin offen davon gesprochen, und auf die, diese Sache betreffenden Meldungen von dort, hat man sich hier beeilt, dem französischen Geschäftsträger zu St. Petersburg eine Repressalie aufzutragen, die wiederum eine für den hiesigen russischen Geschäftsträger zur Folge hatte. Sie werden sich erinnern, daß ich vor längerer Zeit, als man in deutschen Blättern so viel von der Möglichkeit einer russisch-französischen Alliance sprach, auf das Bestimmteste erklärt, daß bei der Art, wie man hier die entgegenkommenden Schritte des russischen Kabinets aufgenommen, daran nicht im Entferntesten zu denken sei. Die Ereignisse geben mir so eine eclatante Bestätigung, auch darin, was ich schon von jenen russischen Anträgen sagte. Denn bei der jetzigen Gelegenheit spricht der „Constitutionnel", der darin von seinem Patron, Hrn. Thiers, aus erster Hand unterrichtet sein kann, von den mehrjährigen, beharrlichen Bemühungen Rußlands, selbst mit Darbringung großer und ernstlicher Opfer, Frankreich von der englischen Alliance los zu machen. Wie es scheint, hat man hier bei Hofe doch nicht erwartet, daß das Petersburger Kabinet die Sache weiter treiben und sich an dem Ausbleiben Perrier'n am St. Nikolaustage auf eine so auffallende Weise rächen würde, daß die Mißhelligkeit so offenkundig werden mußte. Denn was in St. Petersburg, wo keine Oeffentlichkeit ist, in diplomatischer Beziehung vorgeht, kann mehr oder weniger verborgen oder nur Gegenstand von Journalgerüchten bleiben, während hier das Ausbleiben des Hrn. v. Kisseleff bei einer öffentlichen und politischen Feierlichkeit ganz Europa durch die tausend Zungen der Presse erfahren mußte. Offenbar ist, daß man gern einlenken und es zu einer russischen Desavouirung der Aeußerungen des Hrn. v. Pahlen in Berlin bringen möchte, wogegen man das Gleiche in Bezug auf Hrn. Perrier thun würde; denn es ist eine der Pflichten diplomatischer Personen, schweigend die Sündenböcke aller Mißgriffe zu sein, die ihre Regierungen nur irgend begehen können, und wollten sie sich dagegen auflehnen, so würden sie sich für immer jede fernere Carriere versperren. Uebrigens findet man hier in manchen Kreisen, daß man in Bezug auf den, Hrn. Perrier gegebenen Auftrag zu weit gegangen sei, indem das Namensfest eines Souveräns ein ihm bei weitem persönlicheres sei, als ein Neujahrsfest mit rein politischen Beglückwünschungen. Nach den letzten Briefen aus St. Petersburg scheint der Kaiser aber sehr entrüstet, und bei dessen bekanntem entschiedenen Charakter, ohne fremde, bedeutende Vermittlung, wenig Aussicht zu sein, von ihm eine Nachgiebigkeit zu erlangen. (M. Z.)

Der **National** will wissen, daß eine Ausgleichung des französisch-russischen Etikettezerwürfnisses nahe sey, und zwar durch Zurückberufung des Hrn. Perrier. Allerdings habe derselbe seine Instructionen nicht buchstäblich befolgt: er sey bloß angewiesen gewesen im Augenblick des Empfangs bei Hof unter den Fenstern des Palastes vorüber zu reiten und habe sich auch im Theater gezeigt. Deßwegen werde ihn Hr. Guizot ganz und gar desavouiren, denn er habe nie daran gedacht den russischen Hof im Ernst beleidigen zu wollen und es eigentlich nur auf einen Schabernack abgesehen gehabt, nun er aber finde, daß man die Sache dort nicht so leicht nehme, bekomme er Angst und in der Angst sey er immer schrecklich (quand Mr. Guizot a peur, il est terrible), so daß wohl der arme Perrier sein Verschulden schwer zu büßen haben werde. Freundlich könnten dadurch die Verhältnisse nicht auf einmal werden. Bekannt sey ja, wie man sich in den höchsten Cirkeln zu St. Petersburg über die Dynastie Or-

leans in Ausdrücken ergehe, die kein französisches Journal gewagt hätte wiederzugeben, wie namentlich von dort aus an allen europäischen Höfen eine Art Eheblokade (blocus conjugal) gegen die Prinzen der jüngern Linie errichtet worden.

In einem Briefe aus Paris vom 12. Jan. heißt es: Lassen Sie sich außerdem sagen, daß alle hiesigen Journale an dem in Aussicht gestellten Besuch des Königs von Preußen im Tuilerienschloß den größten Antheil nehmen, alle, bis zum Corsaire und Charivari hinunter. Was auf die englische Reise desselben Bezug hat, wird aus den deutschen Blättern aufgelesen und übersetzt. Die königliche Familie scheint fest auf ihren hohen Gast zu rechnen, und von dem Plan einer Zusammenkunft der Monarchen in Calais, wohin von hier aus der König und der Herzog von Orleans, von Brüssel aus der belgische König sich begeben sollten, verlautet neuerdings nichts mehr. Es ist begreiflich, daß die noch schwebende Differenz mit dem Petersburger Cabinet das Interesse an dem Besuch des Königs von Preußen auf allen Seiten nur verstärkt. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Nach der Abfahrt der Engländer von Amoy erließen, dem Canton Register zufolge, die Mandarinen der Provinz Fokien folgendes Bulletin: „Die englischen Barbaren hatten Amoy angegriffen und sich der Festungswerke des Platzes bemächtigt. Da versammelten Ihre Fürtrefflichkeiten der Statthalter Jon und Lew der Tawatae 4000 Mann der Truppen von Tschang-tscho, 2000 von Tseun-tscho, 6000 Tapfere aus den Dörfern, und 4000 muthige Milizen von Tschan-tscho. Ueberdieß zogen ihnen 4000 tapfere Seeleute von Tschoang zu Hülfe. Als alles zum Kampf bereit war, erschien in der Nacht plötzlich an der Spitze eines chinesischen Heerhaufens ein Mann oder ein Wesen, dessen Haupt mit einem blauen Knopf geschmückt war; seine Hand schwang eine lange Lanze. Dieser Anführer war der Geist des ehrwürdigen Tschang-schen, der unsere Krieger zum Siege führen wollte. Die Barbaren waren eingeschlafen, aber plötzlich aufgeweckt durch das Aneinanderschlagen unserer Waffen, liefen sie zu den ihrigen und die Schlacht entspann sich. Es war ein fürchterliches Handgemenge, in welchem der ehrwürdige Tschang-schen uns mit seiner Hülfe begnadigte. Der erschrockene Feind mußte ins Gras beißen. Seine Kanonen verstummten, und wir machten unzählige Gefangene. Der Barbarenadmiral wollte noch einmal seine Schiffskanonen gegen unsere siegreichen Truppen richten, siehe! da stieg mit einemmal vom Himmel ein Gott hernieder mit wildflatternden Haares, nackten Füßen, ein Schwert in der Hand. Dichte Legionen stürzten sich zugleich mit ihm auf die Barbarenhorden, die sich mit dieser himmlischen Miliz nicht zu messen wagten. Es wäre unmöglich näher zu beschreiben, welch ein grausenhaftes Blutbad unter den Barbaren, welche Zerstörung unter ihren Dschonken angerichtet worden ist. Nicht weniger als 700 weiße Teufel (Engländer) wurden hingeschlachtet, und dazu mehr als 900 schwarze Teufel (indische Sipahis). Zahllose Gefangene haben wir nach der Stadt Amoy geführt. Diesen glänzenden Sieg verdanken wir der Hülfe der Götter, dem Beistand des Geistes jenes ehrwürdigen Tschang-schen und der Liebe des Statthalters zu Volk und Vaterland. Unsere tapfern Soldaten halten jetzt die Häfen des Meeres besetzt, und mit mehr als tausend Kanonen können wir die Barbaren zerschmettern, wenn sie es wagen sollten noch einmal ihr rothborstiges Haupt zu zeigen."

(Dieß ist die Art, wie die Mandarinen dem Volk die Wahrheit sagen!)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

☞ 3 (b) Die vierte Ziehung des **herzoglich Nassauischen Staats-Anlehens** von **2,600,000 fl.** findet am 1. Februar 1842 in Wiesbaden statt, bei welcher Tausend Preise, als: 25,000, 5000, 2000, 1000 fl. u. s. w. gewonnen werden. Zu dieser bedeutenden, nur einmal im Jahr stattfindenden Gewinn-Ziehung sind bei unterzeichnetem Handlungshause Actien à 3 fl. 30 kr. und bei Uebernahme von 5 Stück das sechste gratis gegen portofreie Einsendung des Betrags zu beziehen.

Moriz J. Stiebel in Frankfurt am Main.

N. S. Die amtliche Ziehungsliste wird den HH. Interessenten nach stattgehabter Ziehung prompt zugesandt.

---

2 (b) **Gartenfreunden**

empfehle ich mein Saamenlager in Blumen und Gemüsen, Sämereien, Bäume, Gesträuche, Staudengewächse und Glashauspflanzen zur gefälligen Abnahme; Verzeichnisse hierüber werden gratis abgegeben bei Kunst- und Handelsgärtner E. Mäsers sel. Wittwe,

Altstadt Kempten, Freudenthal Nro. 304.

Künftigen Mittwoch den 19. Mittags 11 Uhr wird auf dem Schrannenplatze der Neustadt ein gedeckter Schlitten versteigert.

---

3 (a) In Lit. C Nro. 266 der Altstadt ist eine obere Wohnung zu vermiethen, bestehend in einer Stuben, einer Kammer, Holzlege, und kann bis Lichtmeß oder Georgi bezogen werden. Auskunft im Z. C.

Für die bevorstehende Faschingszeit sind Maskenanzüge zu haben bei Barbara Brey, wohnhaft

unter der Burg bei Buchbinder Ludw. Kesel.

Ein schwarzer, gelbbraun gezeichneter Dachshund, etwas groß und stark beleibt, ist am vergangenen Samstag den 8. Januar 1842 abhanden gekommen. Wer Auskunft über denselben zu geben vermag, wird ersucht, dieselbe im Comptoir der Kemptnerzeitung gegen eine Belohnung von 2 fl. 42 kr. zu machen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **11.** 19. Januar 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 16. Jan. Das neueste, gegen vier Bogen starke, Regierungsblatt bringt „die Canalordnung," enthaltend die allerhöchst genehmigten Bestimmungen über a) die Einrichtung und Verwaltung des Ludwigs-Canals, b) die Schifffahrt auf demselben und die sonstige Benützung der Canalanlagen, c) die Festsetzung und Erhebung der Gebühren.

Würtemberg.

Aus Würtemberg im Jan. Stadtrath und Bürgerausschuß von Riedlingen haben, durchdrungen von der Wichtigkeit und Rechtmäßigkeit der Forderungen des hochwürdigen Bischofs, bezweckend die Rückgabe der unveräusserlichen Rechte der katholischen Kirche, unterm 17. d. M. eine Adresse an die Ständekammer eingegeben, worin sie bitten, dem Gesuche ihres Bischofs Folge zu geben. Mehrere Gemeinden des Bezirks sind im Begriffe, diesem Beispiele zu folgen; dem Vernehmen nach haben auch Gmünd, Ravensburg u. s. w. ähnliche Schritte gethan. (Aschaffb. Z.)

Baden.

Karlsruhe, 14. Jan. Die heutige Sitzung der zweiten Kammer begann mit der Wahl des **Präsidenten**, wofür drei Kandidaten von der Kammer zu erwählen sind und einer von ihnen von der Regierung zu bestätigen ist. Die meisten Stimmen erhielten und zwar der Abg. Bekk 56 (57 Abgeordnete waren anwesend), Bader 35 und Trefurt 29. Sodann erhielten noch v. Itzstein 26, Welcker 15, Merk 5, Regenauer, Baumgärtner und Christ jeder 1 Stimme. — Sander kündigt sofort eine Motion des Inhals an, eine der beiden Landes-Universitäten, entweder Heidelberg oder Freiburg, aufzuheben und an die Stelle derselben die polytechnische Schule dahier mit erweitertem Lehrplan zu versetzen. (Staunen und Beifall. (S. M.)

Hannover.

Hannover, 10. Jan. Der wegen des Anfalls auf den geh. Cabinetsrath v. Lütken verhaftete Klempnergesell ist nicht blos einfach seiner Haft entlassen, sondern völlig freigesprochen; noch immer verhüllt tiefes Dunkel den Thäter und die Motive der That. Wie man dieselbe übrigens von einer Seite her ansieht, geht daraus hervor, daß mehrere hohe Staatsbeamte Abends, wenn sie ausgehen, dem Vernehmen nach stets von Gendarmen in Civilkleidung begleitet sind. Andere nicht so hoch gestellte Männer lassen sich Abends von ihren Bedienten begleiten. Hr. v. Lütken soll auch vor dem Criminalgerichte auf die Frage: ob er auf Niemanden Verdacht habe? erklärt haben, daß er keine persönlichen Feinde habe, sondern vielmehr glaube, daß die That von der Partei ausgegangen, welcher er so kräftig entgegengetreten sey. (L. Z.)

Preußen.

Münster, 29. Dec. Die Ertheilung einer neuen Landgemeindeordnung macht hier viel Sensation; am 31. Dec. werden sich behufs einer Berathung und Begutachtung über die Einführung derselben 3 Präsidenten, 3 Abtheilungsdirigenten und fast alle Landräthe der Provinz hier einfinden; es sollen viele Schwierigkeiten zu überwinden seyn bei der Ausführung dieses neuen Gesetzes, dessen unbestreitbare **Begünstigung der adeligen Rittergutsbesitzer** als ein nicht unbedenklicher Rückschritt bezeichnet wird. Es hatte sogar früher verlautet, wegen divergirender Meinung werde ein hoher Staatsbeamter, der sich um die Provinz die größten Verdienste erworben, höheren Orts Schritte thun, um seine Entlassung oder eine Umgestaltung des betreffenden Gesetzes zu erwirken. (A. Z.)

Spanien.

Madrid, 4. Jan. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer legte der Finanzminister das **Budget** für 1842 vor. Der Ausfall ist in demselben auf 180 Mill. Realen (22½ Mill. Gulden) angegeben. Das Kriegsministerium allein kostet 600 Mill., während die Einnahmen 7—800 Mill. betragen. Die Ausgaben werden möglichst vermindert; es kommt nun darauf an, durch Hebung des National-Reichthums neue Einnahmequellen zu schaffen. Mit dem Budget legte der Minister Gesetze über die Kapitalisirung der Zinsen aus der auswärtigen Schuld und über die Ausgabe von Schatzscheinen vor. (S. M.)

Die spanische Regierung ist fest entschlossen, in dem Streit mit dem französischen Gesandten wegen Ueberreichung der Creditive nicht nachzugeben.

Frankreich.

In einem durch mehrere Pariser Journale veröffentlichten Inserat sagt Joseph Tanski: „Vor einigen Tagen beging eine große Anzahl in Paris lebender Polen und polnischer Flüchtlinge die Leichenfeier der Gräfin Clementine Malachowska, die in der Kirche St. Roch mit einem fürstlichen Pomp stattfand. Die Gräfin Malachowska gehörte einer der vornehmsten Familien Polens an und war die Tochter der Gräfin Angelica Ledochowska und des Fürsten Janus Sanguszko, Vice-Connetable des ehemaligen Königreichs Polen. Ihr Vermögen war unge-

heuer; sie besaß in einem Land, wo der Boden noch so wenig Werth hat, für etwa 30 Mill. Fr. Grundstücke... Die Gräfin Malachowska ließ mit großer Pracht und ohne Wissen der Verfasser eine Ausgabe der sämmtlichen Werke eines polnischen Dichters, Mizkiewicz, und eines der Werke von Clementine Tanska, die man die polnische Genlis genannt hat, veranstalten, um die Verfasser und den Leser gleichzeitig zu überraschen. Die Leiden ihres Vaterlandes empfand die Gräfin Malachowska tief. Nach dem Kriege von 1831, an dem ihr Gemahl als Adjutant des Obergenerals Skrzynecki einen ehrenvollen Antheil nahm, lebte sie in der Zurückgezogenheit auf ihrem Landsitze Lubartow, wo sie von Seite der russischen Behörden Belästigungen aller Art ausgesetzt war. Von einer tödtlichen Krankheit ergriffen, bat sie um Erlaubniß, ins Ausland zu reisen, um sich einer schmerzhaften Operation zu unterwerfen. Ungeachtet der Erklärungen der ausgezeichnetsten Aerzte, ungeachtet der Bitten der rechtschaffensten Männer, die Rußland besitzt, bewilligte man ihr die Erlaubniß, sich nach Frankreich zu begeben, um die Hilfe der Kunst in Anspruch zu nehmen, doch erst dann, als das Uebel unheilbar geworden war. Sterbend in Paris angekommen, bezeichnete sie ihre kurze Anwesenheit hier nur durch Wohlthaten... Einer der nächsten Verwandten und ein Jugendfreund der Verstorbenen, Graf Johann Ledochowski, Landbote beim letzten polnischen Reichstag, jetzt politischer Flüchtling in Paris, ist als proscribirt von der Erbfolge ausgeschlossen. Ihr Nachlaß wird unter andere Seitenverwandte vertheilt werden."

Die Pärskammer hat am 12. Jan. die Dankadresse mit einem Zusatz zu Gunsten Polens angenommen. Auch die französischen Ministerialblätter zeigen gegenwärtig große Sympathie für die Polen; jedoch nicht der Polen wegen, sondern blos darum, weil gerade jetzt der Hof mit dem Kaiser Nikolaus schmollt. Der französisch-russische Etikettestreit steht übrigens auf dem Punkt ausgeglichen zu werden.

Der Redakteur des Journals „Siecle" ist wegen eines beleidigenden Artikels vor die Schranken der Pärskammer citirt. Das Siecle ist das Organ Odilon Barrots und hat 30,000 Abonnenten.

Paris, 12. Jan. Ein aus Madrid eingetroffener Courier hat wenig tröstliche Nachrichten über die hier gehoffte Nachgiebigkeit Espartero's mitgebracht. — Von Berlin soll eine ablehnende Antwort auf die an Se. preußische Majestät ergangene Einladung angelangt seyn: dringende Geschäfte beriefen den König sogleich nach der Taufe des Prinzen von Wales wieder nach Berlin. (A. Z.)

Das kirchliche, jedoch der Dynastie Orleans ergebene, Blatt Univers ist sehr ungehalten über die Vermählung des Kronprinzen von Bayern mit der preußischen Prinzessin Marie.

China.

Die Londoner Journale vom 7. Jan. enthalten die officiellen Berichte, welche Sir Hugh Gough, Oberbefehlshaber der Landtruppen, und der Admiral Sir William Parker über die Einnahme von Amoy erstattet. Da wir bereits den Detailbericht eines Augenzeugen mitgetheilt haben, so tragen wir aus erstern nur einige Auszüge nach. Sir H. Gough schildert in seinem Bericht die durch Natur und Kunst sehr starken Festungswerke der Chinesen, wornach er auf keinen so starken Widerstand gerechnet hatte. Nach Beschreibung der Erstürmung der Batterien erzählt der Berichterstatter die Occupation der Stadt Amoy selbst wie folgt: „Nachdem ich den Platz sorgfältig recognoscirt, überzeugte ich mich, daß, trotz des Zusammenlaufs und Hin- und Wiederrennens von Leuten am nördlichen Stadtthor, die Mauern nicht bemannt waren. Ich beschloß daher den panischen Schrecken der Chinesen zu benützen, und nach der Rückkehr des Geniehauptmanns Cotton, der mit einer kleinen Abtheilung den östlichen Zugang recognoscirt hatte, rückte das 18te Regiment vor, dem das 49ste folgte, während das 55ste in der Reserve blieb. Die vordersten Truppen des 18ten erstiegen die Mauer mit Hülfe der an Ort und Stelle vorgefundenen Leitern, und öffneten dann von innen das mit Säcken voll Steinen und Erde verrammelte östliche Thor. Der Rest des Regiments rückte durch dieses Thor ein und besetzte die übrigen Thore. Der Feind war abgezogen und hatte die Stadt in der Gewalt des Pöbels gelassen, der auch schon die öffentlichen Etablissements zu plündern angefangen. Ich besetzte die Citadelle mit dem 18ten Regiment und den Sappeurs, während das 49ste Regiment in einem großen Gebäude neben dem Palast des Bezirksintendanten Posto faßte, um die nördliche Vorstadt zu schützen und die Communication ins Innere auf der einzigen Straße an dieser Seite der Insel zu beherrschen. Die Artillerie postirte sich in eine die Umgegend beherrschende Stellung auf der Höhe eines Passes zwischen der innern und äußern Stadt, und das 55ste Regiment besetzte zur Unterstützung des Geschützes eine Reihe von Gebäuden, wo sonst der Subpräfect von Amoy zu residiren pflegte. Amoy ist eine Hauptstadt dritten Ranges in China, durch ihren trefflichen Hafen und ihre Lage für den Handel wie gemacht. Die äußere Stadt ist von der innern Altstadt durch eine Felsenkette getrennt, über welche eine gepflasterte Straße durch einen Paß mit einem bedeckten Thorweg führt. Der äußere Hafen umgibt die äußere Stadt, während die Altstadt fast ihrer ganzen Länge nach durch den innern Hafen und ein die Insel tief einschneidendes Aestuarium begrenzt ist. Mit Einschluß der äußern Stadt und der nordöstlichen Vorstadt kann Amoy nicht weniger als 10 engl. Meilen im Umfang haben; die Citadelle, welche die genannte Vorstadt und die innere Stadt ganz beherrscht, aber ihrerseits durch die auf Schußweite umliegenden Hügel beherrscht wird, hat eine Ausdehnung von beinahe einer Meile. Die Stadtmauern sind mit Castellen flankirt, ihre Höhe wechselt bei der Unebenheit des Bodens zwischen 20 und 30 Fuß, und vier Doppelthore führen in die Stadt. Die Citadelle enthielt fünf Arsenale, in denen wir Schießpulver, Werkzeuge zur Bereitung desselben, Wallgeschütze, Luntenflinten, Schwer-

ter, Schilde, Bogen und Pfeile, Speere, Monturstücke u. s. w. in solcher Masse und Menge fanden, daß hier eines der Hauptmagazine des Landes gewesen sein muß. Alle diese Vorräthe, so wie eine Stückgießerei, wurden von uns zerstört. Dieß, so wie Sorge durch fortwährende Patrouillen die chinesischen Plünderer zu verscheuchen, nahm mir so viele Zeit weg, daß ich meine Absicht das Innere der Insel zu besuchen aufgab. Der plündernde Pöbel verbreitete sich zu vielen Tausenden über Stadt und Vorstadt, und mehrere Haufen desselben drangen sogar in die Citadelle ein, wo sie große Verwüstung anrichteten. In der That, da wir von vornherein entschlossen Amoy bald wieder zu verlassen, so hätte unser Marsch durch die Insel die friedlichen Einwohner eher verscheuchen und weitere Plünderung nach sich ziehen können, als daß er uns einigen Vortheil gewährt hätte. Die Keckheit der Plünderer war so groß, daß ich einigemal auf sie feuern lassen mußte, um sie zu zerstreuen, doch sind nur wenige auf dem Platz geblieben. Unsre Truppen haben sich vortrefflich benommen; einzelne Unordnungen sind freilich vorgefallen, jedoch nur sehr wenige, wenn man bedenkt, wie vielfach die Versuchungen dazu waren, da so viele Häuser und Buden offen und verlassen standen, werthvolles Eigenthum umher gestreut lag und vor allem große Vorräthe Branntweins lockten. Während meines Aufenthalts auf der Insel suchte ich die achtbaren Kaufleute und Hausbesitzer, die so viel zu verlieren hatten, auf alle Weise zu bewegen, daß sie mich in Aufrechthaltung der Ordnung und Beschützung des Eigenthums unterstützen möchten; sie versprachen es auch, aber ihre Furcht sich durch den Anschein eines freundschaftlichen Verhältnisses mit uns zu compromittiren war so groß, das ich keinen wirksamen Beistand von ihnen erlangen konnte; ja es war nicht einmal ein Chinese zu finden, der sich zur Wache an den Thoren stellen wollte, um uns die wirklichen Besitzer von Häusern innerhalb der Citadelle anzudeuten, damit wir ihnen freien Ein- und Ausgang gewähren könnten. Widrige Winde hielten uns vier Tage auf der Insel zurück, bis wir endlich gestern (4. Sept.) die Anker lichten konnten." Folgen Belobungen einzelner Officiere und Corps, ein Verzeichniß der eroberten 500 Kanonen worunter 16 alte europäische; 50 kleine Geschütze, die man in der Citadelle fand, sind hierunter nicht mitbegriffen; 5 waren den Chinesen während des Feuerns zersprungen. Die englischen Landtruppen hatten 9, zum Theil schwer Verwundete; durch das Umschlagen eines Boots bei der Landung waren 5 Mann ertrunken.

Ein Deutscher in China sagt in einem Aufsatz über den Kampf der Engländer mit den Chinesen: „Wenn auch diese Ereignisse manchem sehr gering erscheinen mögen, so ist doch nichts gewisser, als daß die Folgen hievon für künftige Weltzustände bleibend seyn werden. Wie einst Hunnen und Mongolen von den Grenzen des östlichen Asiens nach Europa zogen und den Westen mannigfach umgestalteten, so wird auch die Veränderung der Stellung, welcher das große Volk des Ostlandes entgegengeht, das gegenwärtige Verhältniß der westlichen Staaten bedeutend verrücken und zu den außerordentlichsten Begebenheiten Veranlassung geben."

Mannigfaltiges.

Rom, 30. Dec. Endlich ist man dazu gekommen, ernstliche Maßregeln gegen die Urheber der nächtlichen Räubereien zu ergreifen. Es würde vielleicht noch längere Zeit bei der alten Laßheit geblieben seyn, hätte nicht der Zufall und gutes Glück gewollt, daß ein ähnlicher Unfall einem päpstlichen Nobelgardisten widerfahren wäre. Da dieser eben eine Graderhöhung erhalten hatte, so traf die Audienz, in welcher er sich bei dem Papste zu präsentiren hatte, gerade auf den Tag nach der erfahrenen Unbill. Er nahm diese Gelegenheit wahr, dem Papste zu erzählen, wie es ihm und seit den letzten Wochen einer Reihe von Ehrenmännern ergangen sey. Der Papst, dem man alle diese Vorgänge verschwiegen hatte, gerieth darüber in die lebhafteste Entrüstung, ließ sofort den Governatore zu sich kommen und legte gegen denselben seinen lebhaftesten Unwillen an den Tag, worauf beschlossen wurde, eine Commission von Richtern zu ernennen, welche summarisch zu verfahren und welche nun ein sehr energisches Edict erlassen hat. Zu hoffen ist nur, daß diese Gesetze mit Energie und Consequenz gehandhabt werden mögen. (L. A. Z.)

Das Januarheft von **Blackwood's Magazine** enthält einen Aufsatz "die Fremden in London, der für die bekannte Erfahrung spricht, daß ein Volk dem andern etwas anzuhängen sucht. Am schlimmsten kommen die Franzosen weg, die zu unausstehlichen Gecken karikirt werden. Von unsern Landsleuten heißt es: "Deutsche haben wir hier in London in Ueberfluß: Musiker, Sprachlehrer, Uhrmacher (namentlich Schwarzwälder), Buchbinder und Handwerker aller Art, besonders "stumme, ruhmlose" Stulz (d. h. Schneider) in Menge, welche die unverbesserliche Neigung unserer eigenen Nadelkünstler zu widersinnigen Arbeiteinstellungen, um höhern Lohn zu erzwingen, nach England lockt. Diese fremden Handwerksgesellen arbeiten wohlfeiler, verderben den eingebornen den Markt, und sind, wo sie sich eingenistet, schwer wieder wegzubringen. Der Deutsche in London ist der Deutsche wie überall: schwerfällig, dickköpfig, ungeschlacht, schmierig von Bier und Tabak, aber sauertöpfisch zäh an seiner Arbeit, geduldig und im allgemeinen zuverlässig."

Verschiedene Blätter berichten, die russischen Großen rächten sich an Hrn. Perrier, für dessen "Unwohlseyn auf höhern Befehl" am Namenstage des Kaisers Nikolaus dadurch, daß sie allen gesellschaftlichen Umgang mit ihm abgebrochen hätten. — Im Gespräche mit Kaiser Paul ließ einst ein fremder Gesandter die Worte fallen "die Großen Ihres Reichs." Der Kaiser fiel ihm in die Rede: "Mein Herr, in meinem Reiche ist Der ein Großer, mit dem ich in demselben Augenblicke spreche: sobald ich ihm den Rücken wende, ist er es nicht mehr."

Auf den deutschen Grafen Münster, welcher bald nach der Ermordung des Kaisers Paul nach Petersburg kam, machte es einen gewaltigen Eindruck, als ein hochgestellter Mann ihm an Ort und Stelle jede Einzelheit der tragischen Catastrophe anschaulich wies, und auf Münsters Entsetzen erwiderte: mais mon dieu! que voulez-Vous, Monsieur le Comte? c'est notre magna charta! La tyrannie tempérée par l'assassinat! (Aber, mein Gott! was wollen Sie, Herr Graf? Das ist unsere Constitution. Die Tyrannei gemäßigt durch den Mord!) (Lebensbilder.)

Zwölf Männer aus dem Thal Herens im Kanton Wallis wollten den Markt der sardinischen Stadt Aosta besuchen. Der Weg dahin geht über den Arola-Gletscher, der sich auf den Höhen zwischen Herens und dem sardinischen Thal Bionaz wie ein Meer hinzieht. Kaum hatten die Wanderer das letzte Walliser Dorf, Hauderen, verlassen, als der Berg allgemach in eine Schneewolke sich hüllte. Trotz dieses bösen Vorzeichens ließen sie sich nicht abschrecken, den Gletscher hinanzusteigen. Nur zwei, denen die Kälte zu grimmig durch die Glieder schnitt, traten den Rückzug an. Die andern kamen bald auf der Höhenebene des Gletschers an. — Weit und breit lag das dicke trübe Dunkel und stürmte der Wind durch den frischen Schnee, den er zu Strudeln aufwühlte, in denen die Wanderer alle Augenblicke zu ersticken glaubten; doch rangen sie sich fort und immer weiter fort, bis endlich Einer und bald darauf ein Zweiter zurückblieb und allein in dem wilden Chaos dahin irrte. Die andern kamen endlich an das anderseitige Ende des Gletschers, wo es hinuntergeht jäh und steil in das Aosterthal, und ein eisernes auf einem Felsen aufgepflanztes Kreuz seit Jahrhunderten die Grenze zwischen Wallis und Piemont und zugleich die Gräber von hundert und hundert verunglückten Wanderern bezeichnet. Hier aber konnten sie in dem wirren Dunkel den einzigen Weg, der hinunterführt, nicht finden; erstarrt von der schneidenden Kälte, bis ins Herz hinein, irrten sie lange hin und her, um den Rettungsweg aus der Todesangst und der Todesgefahr zu finden — umsonst — der Tag ging gegen die Neige. — So mußten sie sich zum Rückzug entschließen. Kaum einige Schritte zurück trafen sie auf ihren Kameraden, der sie zuletzt verlassen, der ihnen nachschwankte, wieder nicht folgen konnte, und für immer zurückblieb. Ebenso konnten sie auch noch dem Andern das allerletzte Lebewohl sagen, aber nicht ihm helfen. Leider waren die Beiden nicht die einzigen Opfer; schon sahen sie den Rand des Gletschers, wie der Schiffbrüchige das Land, als ein Dritter, von Müde und Kälte gelähmt, nicht mehr Schritt halten konnte. »Lauf, lauf, oder du stirbst,« riefen ihm die Kameraden zu. Hätte ich nur etwas Nahrung, so käme ich wieder vorwärts, antwortete der Arme; er hatte früher seinen Sack mit Lebensmitteln von sich geworfen, weil er ihn am Gehen hinderte. Einer seiner Landsleute setzte ihm die Branntweinflasche an den Mund, die er mit großen Zügen leerte, Muth faßte, noch einige Schritte, und dann wieder Halt, für immer Halt machte. Seine Gefährten flohen den eigenen Tod; sein Hilferuf verklang in der Windsbraut, die ihn mit einem Leichentuch von Schnee zudeckte.

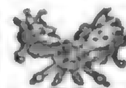
Die „Frankfurter Oberpostamtszeitung“ ist in Entzücken über die neue preuß. Censurverordnung, durch welche das Wohlthätige der Preßfreiheit ohne das Nachtheilige der Preßlicenz erreicht, und somit der lange gesuchte Stein der Weisen gefunden sey. Wenn die Engländer und Franzosen das erfahren, so führen sie gewiß auf der Stelle die preuß. Censur ein.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Oeffentliche Danksagung.

Für die rührende Theilnahme und zahlreiche Begleitung zur Ruhestätte unserer theuren Gattin und geliebten Mutter fühlen wir uns hoch verpflichtet, unsern innigsten und herzlichsten Dank abzustatten, mit der Bitte uns die fernere Liebe und Gewogenheit nicht zu entziehen.

Oexle, Wagner und Sohn.



Von Kempten bis Buchenberg ging den 17. d. M. ein goldenes Bracelet mit gefarbten Steinen verloren. Der redliche Finder wird gefälligst gebeten, dasselbe gegen angemessene Belohnung im Z. C. abzugeben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **12.** 21. Januar 1842.

Deutschland.

Bayern.

Die Verhandlungen zwischen der k. Regierung und der Stadtgemeinde Passau haben nunmehr zu dem Resultate geführt, daß die Stadt gegen angemessene Entschädigung auf das den Donauhandel belästigende Niederlagsrecht verzichtet. (N. K.)

Baden.

Als in der Sitzung der zweiten Kammer das Budget des Ministeriums des Innern berathen wurde, bemerkte bei der Position der Gendarmerie der Abg. Welcker, daß die Zahl der Verhafteten übergroß sei, und v. Itzstein erläutert, daß dieß davon herkomme, daß die Gendarmen schon als Fälle der Verhaftungen aufführten, wenn sie blos einen Bettler anhielten. Kuenzer bittet die Regierung, alle Anzeig- und Verhaftgebühren bei Bettlern und kleineren Vergehungen aufzuheben und nur die Gebühren für Verhaftungen der Verbrecher fortbestehen zu lassen, weil sonst die Gendarmen zu Dorf- und Bettelvögten herabgesetzt würden. Viele Abgeordnete wünschen, daß auch die Polizei in den Städten den Gendarmen übertragen werden möchte, da die Ausübung durch die gewöhnlichen Polizeidiener eine sehr mangelhafte sei. Dagegen erklären sich lebhaft Sander und Welcker, weil dadurch die persönliche Freiheit gestört und das Recht der Gemeinden auf Verwaltung der Ortspolizei geschmälert würde. Für den Grundsatz spricht ausführlich Bassermann, weil die Aufsicht besser geführt würde durch Gendarmen, als durch Ortspolizeidiener, und erlaube sich auch einmal ein Gendarme einen Uebergriff, so ziehe er dieß dem immerwährenden Plagen der Ortspolizeidiener vor, so wie man überhaupt lieber einmal einen Schnupfen oder ein Fieber haben wolle, als das ganze Jahr von Schnacken geplagt zu werden. Am Schlusse wird Kuenzers Antrag, daß die Gendarmen keine Anzeigegebühren erhalten und sich nicht mit der *niedern* Polizei, sondern nur mit Verbrechen beschäftigen sollen, angenommen.

Preußen.

Berlin, 14. Jan. Das in unsern Zeitungen jetzt veröffentlichte Regierungscirculär wegen der *Censurverhältnisse* enthält im Ganzen nicht mehr als bisher gestattet war, und in den frühern Verordnungen angegeben ist; indeß ist es doch von Wichtigkeit, weil es Fingerzeige gibt, in welcher Beziehung man gelinder, als bisher gebräuchlich war, verfahren wolle. Die religiösen Verhältnisse sollen streng geachtet werden; dagegen soll eine anständige Besprechung der heimischen Verhältnisse gestattet sein. Im Sinne des Regenten und des höchsten Regierungspersonals ist dieß letztere wohl immer erlaubt gewesen; nur waren die Censoren zu ängstlich geworden. Bis jetzt verlautet nicht, daß das Censurpersonal verändert worden sei, *und so möchte denn auch im Ganzen keine sichtbare Folge des Rundschreibens zu erwarten sein*, es wäre denn eben, daß sich unsere Zeitungen jenen Fingerzeig für die Besprechung inländischer Gegenstände zu Herzen gehen ließen und den Instanzenzug verfolgten. (N. K.)

Berlin, 12. Jan. Die Direction der Berlin-Frankfurter Eisenbahn hat unterm 1. Dec. einen Baubericht erstattet, der von der gegenwärtigen Lage des Unternehmens die erfreulichste Aussicht gibt. Es ist noch nicht ein Jahr her, daß die ersten Erdarbeiten beginnen konnten, und schon sind dieselben auf der ganzen Linie jetzt bis an die hiesige Stadtmauer vollendet. Nur bei Frankfurt (an der Oder) fehlt ein geringes Stück, weil man sich erst vor wenigen Wochen über die Lage des dortigen Bahnhofs bestimmt entschlossen hat. Für den Oberbau ist das Material an Schienen, Lang- und Querschwellen auch schon größtentheils an die Bahn gefahren. Von den fünf größeren Brücken sind *vier* fertig, nur eine ist noch im Bau. Die Bahnhofsgebäude hier sind sämmtlich unter Dach gebracht und die Zinkbedachung vollendet. Eben so die Mehrzahl der Gebäude auf den Stationen. Dieß alles ist das Werk von eigentlich nur *neun* Baumonaten! Bis jetzt ist noch kein Werk der Art so energisch und erfolgreich gefördert worden, und treten nicht Hemmnisse ein die außerhalb der Gesellschafts-Kräfte liegen, so wird die Bahn im Herbst dieses Jahres in ihrer ganzen Länge eröffnet werden. (A. Z.)

Berlin, 14. Jan. Der neue Finanzminister ist nunmehr ernannt; es ist Hr. v. Bodelschwingh Velmede. (A. Z.)

Spanien.

Paris, 14. Jan. Am 6. Nachmittags hat Hr. von Salvandy wirklich Madrid verlassen, man weiß aber noch nichts Gewisses darüber, wer ihm gefolgt und wer zu Madrid zurückgeblieben ist. Die Regierung hatte allen Behörden bis zur Grenze Befehl ertheilt, ihn mit den sei-

nem Range gebührenden Ehrenbezeugungen zu empfangen. Es scheint, daß die bestimmte Weigerung des spanischen Cabinets, den englischen Kriegsschiffen ein Visitationsrecht auf spanischen Fahrzeugen zuzugestehen, Lord Aberdeen sehr mißfällig war, denn die Depesche, welche Hr. Aston am 4. von ihm empfing, schrieb ihm vor, dem Verlangen Frankreichs bezüglich der Beglaubigungsschreiben nicht entgegenzuwirken, dasselbe vielmehr durch seinen Einfluß bei dem Regenten zu unterstützen, nachdem ihm früher vorgeschrieben war, seinen Einfluß vielmehr zu Gunsten der rechtlich begründeten Anforderung der spanischen Regierung zu verwenden. Man spricht von einem eigenhändigen Schreiben einer hochgestellten Person an den Grafen St. Aulaire, der den Auftrag erhalten hätte, alles aufzubieten um Lord Aberdeen in dieser Frage auf Seite Frankreichs zu bringen. (A. Z.)

Ein Madrider Blatt, el Corresponsal, vom 4. Jan. sagt: In dem Gesetzesentwurf in Betreff der kirchlichen Organisation bemerkt man folgende Verfügungen: Art. 1. Es soll in Spanien für kirchliche Processe keine andere Jurisdiktion geben, als die gewöhnliche Diöcesangerichtsbarkeit mit der Appellation an die unmittelbaren Obern in Gemäßheit der Canons der spanischen Kirche; 2) die Nation gestattet keine fremde geistliche Jurisdiction. Die streitigen Angelegenheiten können sonach nur in den Metropolitanprovinzen Spaniens geschlichtet werden; 3) die Nation verzichtet auf die den Bitten Karls III. durch das Breve vom 26. März 1774 zugestandenen Privilegien und Gnaden. Das Tribunal der Rota und der apostolischen Nunciatur bleibt sonach abgeschafft; 4) die Nation verzichtet gleichfalls auf das von dem Könige Karl I. durchgesetzte Vorrecht, daß die Nuncien Sr. Heiligkeit in diesem Königreich eine Jurisdiction ausüben sollen. Die spanische Nunciatur ist sonach abgeschafft. — Andern Verfügungen zufolge sind und bleiben abgeschafft: die privilegirte kirchliche Jurisdiction der Militärorden, das specielle Tribunal der Orden, das der apostolischen Junta, das der Versammlungen des heiligen Johann von Jerusalem. Die Regierung erkennt nicht ferner an die vorgebliche unmittelbare Abhängigkeit der Bisthümer von Leon und Oviedo von dem apostolischen Stuhl. Sind und bleiben abgeschafft die Tribunale in Streitsachen der geistlichen Conservatoren und die der sogenannten Kirchenvisitation. — Das Generalvicariat des Heeres ist aufgehoben. Von heute an wird die spanische Kirche keine Gerichtsbarkeit mehr ausüben, außer in rein geistlichen oder kirchlichen Angelegenheiten.

Großbritannien.

Der König von Preußen und sein Gefolge werden durch eine förmliche Flottille an Englands Küste abgeholt werden, bestehend aus dem Linienschiff Formidable von 84, den Fregatten Warspite, Vindictive und Alfred von je 50 Kanonen und drei Dampfbooten.

In einem Schreiben aus London über den bevorstehenden Besuch des Königs von Preußen heißt es: Ich für meine Person lege der Einladung und dem Besuch des preußischen Monarchen keine große politische Bedeutung bei. Man verehrt in ihm theils das Haupt des Protestantismus auf dem Continent, theils den Herrscher eines tapfern, aufgeklärten und strebsamen Volkes; im ganzen aber bilden die Sympathien der englischen Nation für das geschichtlich Alte und organisch aus sich Erwachsene, unsre Begriffe von bürgerlicher Freiheit und selbst die Formen unsrer Kirche einen Gegensatz zu der Neuheit der preußischen Institutionen, dem militärisch-bureaukratischen Charakter der Verwaltung in Preußen und zu dem säcularen oder staatlichen Charakter des dortigen Kirchenwesens. Man hat indessen Grund zu vermuthen, daß der jetzige König von Preußen einige Neigung fühlt, die reformirte Kirche seiner Staaten der protestantischen Kirche Englands in der äußern Einrichtung zu assimiliren. Die selbstständige Macht des Episkopats bei uns, die uralte einfach schöne Liturgie unsrer Kirche, ihr Chorgesang und ihr ganzes so anziehendes Cerimonial soll die Bewunderung des Königs von Preußen erregt haben, und es läßt sich voraussagen, daß was er von anglicanischem Gottesdienst in England selbst sehen wird, Se. Maj. nur noch mehr dafür einnehmen werde, denn für ihren feierlichen Ritus hat unsre Staatskirche von der römischen Kirche alles Herzerhebende entlehnt.

Die Allg. Zeit. bemerkt hiezu: Das sind natürlich fürs erste bloße Vermuthungen unsers für seine Kirche eingenommenen englischen Correspondenten. Wo der Protestantismus eine seinem Geist gemäßere Entwickelung gefunden, in England oder in Deutschland, das ist die Frage, oder vielmehr es ist keine Frage.

Frankreich.

Der Artikel, wegen dessen das Siecle vor den Pärshof citirt ist, lautet also: „Das Publikum braucht nicht erst benachrichtigt zu werden, daß die Pärskammer, obgleich durch die Mäßigung des Hrn. Merilhou, die Würde des Hrn. Viennet und die hohe Weisheit des Hrn. Alton-Shee wieder aufgerichtet, sich eigentlich längst in ihrer Wichtigkeit als Pärshof absorbirt hat. Diese Erwägung überhebt uns der Mühe uns über die Art politischer Conversation zu verbreiten, die in dem Saal des Luxembourg aus Anlaß eines Nachdrucks der Thronrede, welche man die Adresse der Pärskammer nennt, stattgefunden hat. Wir haben über alles nur ein Bedauern auszudrücken, daß Männer, wie der Fürst von der Moskwa, die sich wahrhaft patriotisch beseelt zeigen, nicht sich auf einer andern Tribune hören lassen können. Wir haben ebenfalls nur die eine Bemerkung zu machen, daß ein gewisser Hr. Boissy, der einzig und allein zum Pär ernannt wurde, weil er reich ist, es laut verkündigt hat, daß unter den Feinden der Regierung in erster Linie diejenigen figuriren, welche nichts besitzen. In den Augen dieses Herrn und vieler andern ist es wohl ein großes Verbrechen, wenn man nicht Landgüter- und Rentenbesitzer ist wie er, und

es ist unbegreiflich, daß es Leute geben kann, die Alles entbehren und die Kühnheit haben sich einzubilden, die Regierung sei ihnen Schutz schuldig wie den andern Bürgern. Wie gesagt, wir würden uns mit der vermeintlichen Adreßdiskussion in der Pärskammer gar nicht verfaßt haben, wenn wir nicht über die mehr als unschicklichen Aeußerungen des Hrn. Boissy ein Wort sagen mußten."

Das Siecle sagt über den Prozeß, mit dem es bedroht ist: „Wenn es sich von einer Einschichterung handelt, von einem Schlage, womit man eines der Organe der constitutionellen Presse pressen möchte, so ist es nicht unsere Sache den Eindruck des Publikums zum Voraus zu beurtheilen. Was uns betrifft, so werden wir, bei der Mäßigung und der Festigkeit beharren, die wir uns zur Pflicht gemacht. Wir werden nie aufhören, die Constitution und die Gesetze zu achten, aber uns auch nicht vor dem Zorn unserer Feinde beugen."

Paris, 14. Jan. Auf den 18. d. ist das „Siecle" vor die Pairskammer citirt. Was diese Angelegenheit noch verwickelter und kitzlicher macht, ist der Umstand, daß Hr. Chambolle, der Redacteur en Chef, gestern Abend dem Kanzler Pasquier schriftlich erklärt hat, der incriminirte Artikel rühre von ihm her und er mache sich verantwortlich dafür. Hr. Chambolle ist Deputirter, und um vor irgend welchen Gerichtshof gezogen zu werden, muß die Deputirtenkammer von der Anklage officielle Kunde nehmen. Dieß eröffnet für die Debatte ein ganz neues und bedenkliches Feld. Jeder Tag bringt neue Anklagen und Verfolgungen von Journalen aller Farbe. (A. Z.)

Paris, 12. Jan. Wir lächeln über die armen Lappländer, die, wenn sie an Brustkrankheit leiden, ihre Heimath verlassen und nach St. Petersburg reisen, um dort die milde Luft eines südlichen Klima's zu genießen. Die algier'schen Beduinen, die sich hier befinden, dürften mit demselben Recht über manche unserer Landsleute lächeln, die ihrer Gesundheit wegen den Winter lieber in Paris zubringen als in Deutschland, und sich einbilden, daß Frankreich ein warmes Land sei. Ich versichere Sie, es kann bei uns auf der Lüneburger Haide nicht kälter sein als hier in diesem Augenblick, wo ich Ihnen mit froststeifen Fingern schreibe. Auch in der Provinz muß eine bittere Kälte herrschen. Die Deputirten, welche jetzt rudelweis anlangen, erzählen nur von Schnee, Glatteis und umgestürzten Diligenzen. Ihre Gesichter sind noch roth und verschnupft, ihr Gehirn eingefroren, ihre Gedanken 9 Grad unter Null. Bei Gelegenheit der Adresse werden sie aufthauen. Alles hat jetzt hier ein frostiges und ödes Ansehen. Nirgends Uebereinstimmung bei den wichtigsten Fragen und beständiger Windwechsel. Was man gestern wollte, heute will mans nicht mehr, und Gott weiß, was man morgen begehren wird. Nichts als Hader und Mißtrauen, Schwanken und Zersplitterung. König Philipp hat die Maxime seines macedonischen Namensgenossen, das „Trenne und Herrsche" bis zum schädlichsten Uebermaß ausgeübt. (!) (A. Z.)

Polen.

Von der polnischen Grenze. In allen deutschen Blättern ist von dem Besuch, den der König von Preußen dem Kaiser von Rußland in Warschau abgestattet, die Rede gewesen. Ein Blatt hat die Erlassung der kaiserlichen Ukase über die Russificirung der bisherigen polnischen oberen Gerichts- und Administrativinstanzen mit der Ankunft des Königs von Preußen in directen Zusammenhang gestellt; ein anderes Blatt hat diese Beschuldigung mit Indignation zurückgewiesen. Der Meinung des polnischen Publikums gemäß hat das erstere Blatt Recht; aber freilich nach einer ganz verschiedenen Auslegung des Wortes Zusammenhang. Man behauptet nemlich, der König von Preußen hätte durch seine Politik in Hinsicht der Polen in der Posener Provinz und durch seine Aufnahme einiger polnischen Ausgewanderten auf den letzten gegen die polnische Verfassung gerichteten Vernichtungsact eben so sehr mittelbar eingewirkt, als vor einigen Jahren die zu Gunsten der polnischen Nationalität gehaltene Rede eines französischen Deputirten den zürnenden Kaiser bestimmt hatte die polnischen Woiwodschaften in russische Gubernien umzuwandeln. So wie damals der Kaiser, noch die ganze französische Zeitung in der Hand haltend, frischweg den Befehl seinem Minister-Staatssecretär ertheilte, und seine Entscheidungsgründe dem französischen Gesandten gar nicht zu verbergen trachtete, so hat Se. Majestät jetzt wieder beinahe den Tag des Erscheinens des Königs von Preußen in Warschau dazu erwählt, um sein Denationalisirungsdecret für Polen veröffentlichen zu lassen. Am schlimmsten daran wären freilich die Polen, wenn sie nicht längst schon mit ihren Nationalitäts- und Unabhängigkeitsideen sich über jeden Versuch einer nominalen Russificirung hinweggesetzt hätten, am starrsinnigen Glauben festhaltend, daß jeder solche Versuch sie gerade dorthin bringe, wo man sie weghaben will. Das Lied: „Noch ist Polen nicht verloren", getrauen sich diese Trotzköpfe auch noch in der russischen Zwangssprache und sogar in russischen Zwingburgen singen zu können. Man scheint für sicher zu halten, daß ein Volk, welches das Bewußtsein seiner Nationalität erst spät so theuer erkauft hat, um so weniger sich selbst entfremdet werden kann, als ihm die feindseligen Maßregeln so offen vor den Augen liegen und als es der russischen Regierung doch unmöglich sein dürfte dieselben Maßregeln auch auf die andern zwei Theile des zerbröckelten Polens auszudehnen — ein Umstand, der den ganzen Bau des Russificirungssystems im Königreiche zunichte machen müsse. Demgemäß hat jenes letzte kaiserliche Decret mehr im Ausland als in Polen selbst Aufsehen erregt. Deßwegen konnten sich auch die Warschauer nicht enthalten beim Anblick des preußischen Monarchen dem extemporirten deutschen Losungszuruf: „Es lebe der König von Preußen!" mit einem donnernden „Vivat!" ein tausendfaches Echo zu geben, nachdem sie einen Augenblick zuvor das officielle russische „Hurrah!" nicht recht hatten herausbringen können. (A. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 29. Dec. Nachdem die Pforte um die Mitte dieses Monats die Drohung ausgesprochen, zur Hebung ihrer Beschwerden gegen Griechenland Gewaltmaaßregeln ergreifen zu wollen, ist sie plötzlich in dieser Angelegenheit ganz verstummt, sei es daß die ihr von den fremden Repräsentanten dawider gemachten Vorstellungen gewirkt haben, oder daß sie die Resultate der Schritte abwarten will, welche zu Anfang Decembers Hr. Mussurus in Athen nach seinen neuen Instructionen unternommen hat. Viele sind geneigt mit Rücksicht auf den Ernst und die Charakterfestigkeit Izzet Mehmeds das letztere zu glauben, was einem Bruch mit Griechenland gleichkäme, indem es schon bei der Verwickelung allein der Terrainfrage nicht anzunehmen ist, daß die griechische Regierung binnen dem von der Pforte gesetzten Termin von 14 Tagen die Gegenstände der osmanischen Beschwerden erledigen könne. Mittlerweile sind, wie gesagt, die Repräsentanten der Großmächte nicht müßig gewesen und haben nach einer Conferenz, die sie zu diesem Zweck unter sich gepflogen und an der Hr. v. Bourqueney Theil genommen hatte, dem Großwessier die unumwundensten Vorstellungen gemacht. Jedenfalls dürfte die Pforte sich zweimal besinnen, ehe sie sich in ernstere Verwickelungen einläßt in einem Augenblick wo sie durchgreifende financielle Reformen im innern Haushalt der Monarchie unternimmt.

(A. Z.)

Mannigfaltiges.

Nordamerika. Die New-Orleanser Journale sprudeln gegen England Gift und Galle, weil die brittischen Behörden in Nassau, dem Hauptorte der Bahama-Insel New-Providence, eine Ladung von 135 Negersklaven in Freiheit gesetzt, die auf ihrem Transport von Richmond nach New-Orleans sich empört, den „Sklavenzüchter" Hewell, ihren Eigenthümer, ermordet, den Capitän schwer verwundet und die Ueberlebenden der weißen Mannschaft gezwungen hatten sie nach der genannten englischen Colonie zu führen. Die New-Orleanser schreien laut um Rache gegen die „englischen Seeräuber, Diebe, Fanatiker, Verbrechenshehler" u. s. w. Die schwarze Waare war in New-Orleans mit 120,000 Dollars versichert, und dieses schöne Geld ist nun den ehrlichen Republicanern verloren, da eine Meuterei der Neger nicht im Katalog der Assecuranzcasualitäten gestanden!

Vom Niederrhein, 8. Jan. Ueber den beklagenswerthen Mord in Diekirch liegt ein Brief aus dieser Stadt vor mir, aus dem hervorgeht, daß diese Sache höchst wahrscheinlich unterdrückt werden wird. Daß man Alles aufbietet, um es dahin zu bringen, ist wenigstens außer allem Zweifel. Um die „partie civic" zum Schweigen zu bringen, und sie von weiteren Schritten gegen den Thäter Dumont abzuhalten, sind derselben sogleich 8000 Franken ausgezahlt worden, so daß nun das weitere Verfahren ganz in den Händen des Staatsanwalts liegt, in dessen Macht es steht, die Sache so zu behandeln, daß sie nur vor das Zucht-Polizeigericht und nicht vor die Assisen kommt. Inzwischen befindet sich der Thäter Dumont, welcher Hrn. Küborn erstach, im Gefängniß ganz wohl; er erhält in seinem komfortabel eingerichteten Lokal Besuche von seinen Richtern; er hält Salon. Man hat viel über die Veranlassung zu jenem Morde gesprochen, und von der hiesigen französischen Partei ist geflissentlich allerlei Falsches darüber in Umlauf gesetzt worden. Der wahre Hergang ist aber folgender: Bei dem Bankette, das so tragisch enden sollte, nannte der Busenfreund Blockhausens, Hr. Jurion, eine hohe Person mehrmals einen „noble chevalier", und Hr. Küborn fügte dann immer ironisch hinzu: „d'industrie". Da stund Dumont von seinem Platz auf, ging um den Tisch herum zu Küborn, und gab diesem einen tödtlichen Stich. So verhält es sich in Wirklichkeit; daß nicht, wie man vorgab, beim Oeffnen einer Champagnerflasche also dem Thäter ein Messer aus der Hand und dem Getödteten ins Herz geflogen ist, ersehen Sie aus dieser Mittheilung. In meinem Brief aus Diekirch heißt es weiter: „Dumonts Freunde sind im voraus überzeugt, daß das Zucht-Polizeigericht ihn zum Minimum der Strafe verurtheilt, und daß sein Beschützer Blockhausen es schon dahin bringen wird, daß man ihn vom Haag aus vollends begnadigt."

Amtliche und Privat-Anzeigen.

3(b) In Lit. C. Nro. 266 der Altstadt ist eine obere Wohnung zu vermiethen, bestehend in einer Stuben, einer Kammer, Holzlege, und kann bis Lichtmeß oder Georgi bezogen werden. Auskunft im Z. C.

In der Altstadt Nro. 319 ist eine Wohnung zu vermiethen, bestehend in vier Zimmern, zwei Nebenzimmern, Küche, Keller und Holzlege, mit oder ohne Pferdstallung. Auskunft im Z. C.

Unterzeichneter verpachtet seine reale Hucklergerechtigkeit in hiesiger Stadt (Kempten). Lusthabende wollen sich in portofreie Briefe an Unterzeichneten mit untenstehender Unterschrift wenden.

Anton Textor, Geometer
bei der k. Steuerkataster-Commission.

Bei Unterzeichnetem wird am Sonntag den 23. Jäner öffentliche Tanzmusik gehalten. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein Anselm Weinhart,
zum rothen Ochsen in der Neustadt.

Mit einer Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Beilage zu Nro. 12 der Kemptner Zeitung.

Den 21. Januar 1842.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung

2 (a) In der Debitsache des Dominikus Bollart dahier wird auf den Grund der Anträge der Gläubiger und der hierauf gebauten, durch oberstrichterliches Erkenntniß festgestellten dießgerichtlichen Verfügung vom 6. Septbr. 1837 zum Verkaufe der zur Masse gehörigen Herberge sammt der dabei befindlichen realen Bäckergerechtigkeit Tagsfahrt auf

Montag den 14. Febr. l. J. Vormittags 10 Uhr anberaumt. Diese Herberge Lit. A. Nro. 54 auf der Zillersteige gelegen, enthält eine Stube, Küche, 2 Kammern, Backofen, Keller, Hof, Stadel, Stallung und Garten nebst andern Bequemlichkeiten, und ist ohne die reale Bäckergerechtigkeit auf 1000 fl. eingewerthet. Der Verkauf geschieht im Wege der Versteigerung an den Meistbietenden unter Vorbehalt der Genehmigung der Gläubiger. Zugleich werden alle diejenigen, welche gegen diese Masse Forderungen machen zu können glauben, hiemit aufgefordert, diese ihre Forderungen anzumelden, sie mit Urkunden oder sonstigen Behelfen gehörig nachzuweisen, und ihre Anträge bezüglich auf den Verkauf der Masse und das weiter einzuleitende Verfahren zu stellen. Zum Behufe dieser Liquidation und Antragstellung wird Tagfahrt auf

Donnerstag den 17. Febr. l. J. Vormittags 9 Uhr anberaumt, und von den Nichterscheinenden angenommen, daß sie auf ihre Ansprüche aus dieser Masse verzichten.

Kempten am 12. Jäner 1842.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Rist.

Edictal-Ladung.

Der Bauer Joseph Prestel von Herbisried, der Gemeinde Grönenbach, hat sich zahlungsunfähig erklärt, und freiwillig dem Gant- und Concursverfahren unterworfen, weßhalb zur gerichtlichen Behandlung dieses Schuldenwesens folgende Edictstage festgesetzt sind, als: 1) zur Anmeldung und zum Nachweise der Forderungen

Montag der 14. Februar 1842,

bei dieser Handlung wird zugleich ein Vergleichs- und Nachlaßversuch nach §. 70 der Novelle vom Jahr 1837 gepflogen werden; 2) zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen

Mittwoch der 16. März 1842

und 3) zur Vorbringung der Replik und Duplik

Dienstag der 26. April 1842

jedesmal Vormittags 9 Uhr. Sämmtliche Prestelschen Gläubiger werden hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen an dem ersten Edictstage Ausschluß der Forderung von der Gantmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen aber Ausschluß der an denselben vorzunehmenden Handlung zur Folge hat. Wer immer etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners als Faustpfand besitzt, wird aufgefordert, solches bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes und Vorbehalt seiner Rechte bei Gericht zu übergeben. Der bereits gerichtsbekannte Schuldenstand des Communschuldners beträgt die Summe von 3778 fl. unter denen 3620 fl. Hypothek-Schulden begriffen sind, während nach dem bereits im Executionswege stattgefundenen Verkaufe des Hofgutes in Wohnhaus nebst Stadel und Stallung unter einem Dache, dann 28 Tagw. 08 Dezim. Aecker, 2 Tagw. 94 Dezim. Wiesen, 2 Tagw. 85 Dezim. Garten, und 2 Tagw. 07 Dezim. Holz bestehend mit Einrechnung der Mobilien, Vieh und Fahrniß nur die Summe von 3500 fl. erlöst wurde, was den Gläubigern zur vorläufigen Wissenschaft bekannt gemacht wird.

Grönenbach den 4. Jäner 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Hefner, Landrichter.

Gläubiger-Vorladung.

Die Webermeisters Wittwe Kreszenz Forster zu Lechbruck hat sich insolvent erklärt, und dem Gantverfahren unterworfen. Es werden daher die gesetzlichen Edictstage, und zwar: 1) zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderungen auf

Montag den 14. Februar l. J.

2) zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Montag den 14. März l. J.

3) zur Schlußverhandlung, und zwar a) zur Replik auf

Mittwoch den 30. März l. J.

b) zur Duplik auf

Montag den 11. April l. J.

jedesmal Vormittags 9 Uhr in hiesiger Amtskanzlei festgesetzt, und sämmtliche Gläubiger der Kreszenz Forster hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage den Ausschluß der Forderung von gegenwärtiger Gantmasse, das Nichterscheinen der übrigen Edictstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge habe. Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen der Gemeinschuldnerin in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben. Ferner wird nach §. 33 des Gesetzes vom 1. Juni 1822 bemerkt, daß der Vermögens-Stand der Schuldnerin nach Inhalt des Gant-Inventars sich auf 2070 fl. 28 kr. belaufe, während der bis dermalen be-

kannte Passiv-Stand 3568 fl. beträgt, wovon 2272 fl. 40 kr. Hypotheken-Schulden sind. Füssen den 5. Jäner 1842.

Königl. Bayer. Landgericht Füssen.

Der k. Landrichter Schatte.

Bekanntmachung.

1. Das unterfertigte Rentamt versteigert am Donnerstag den 27. d. M. Vormittags 10 Uhr, im Kronenwirthshause dahier, nachbezeichnetes Stroh aus der Erndte 1841:

1	Schober	4	Schaibe	—	Buschen	Waitzen-		
39	»	22	»	321	»	Veesen-		
7	»	38	»	105	»	Roggen-	Stroh.	
13	»	—	»	48	»	Gersten-		
28	»	—	»	17	»	Haber-		

Hiezu werden Kaufsliebhaber eingeladen.

Rettenbach am 13. Jäner 1842.

Fürstlich Fuggersches Rentamt. Kohn.

Mobiliar-Feuerversicheranstalt
der bayer. Hypotheken- und Wechselbank in München.

Geschäftsabschluß für 1841.

Das vorigjährige Versicherkapital von fl. 60'427,531. stieg bis Ende 1841 auf ein laufendes von	fl.	74'032,094. — kr.
Darauf betrug in 1841 die Gesammteinnahme	fl.	263,330. 39 kr.
und die Gesammtausgabe	»	141,071. 12 »
Es bleibt sonach ein Aktivrest von	fl.	122,259. 27 kr.
Hievon werden fl. 16,000. zur Bankdividende abgegeben; ferner —		
1) auf die Folge für die noch nicht vollständig abgelaufenen Prämien und für Freizeiten übertragen die treffenden	fl.	90,259. 27 kr.
2) auf den Reservefond fl. 16,000. gestellt, welcher dadurch aus den vorigjährigen fl. 25,000. wird:	»	41,000. — »
3) und kommt zu diesen Posten 1 und 2 das ursprüngliche Garantiekapital mit	»	3'000,000. — »
als ganze Sicherung, welche die Anstalt in ihren Mitteln gewährt.		

Resultate, die für sich sprechen.

Brandentschädigungen wurden 1841 geleistet (und kommt keine schwebende zu übertragen)	fl.	93,238. 32 kr.
seit Gründung des Instituts (1836) im Ganzen	»	258,234. 38 »

Nachdem im Laufe des Jahres die Reciprocität mit dem Königreiche Würtemberg, von welcher der Eintritt in letzteres abgehangen, Allerhöchst gewährt worden, so ist das Geschäft der dortigen Hauptagentur mit Einrichtung des Ganzen eröffnet, und wird dabei nicht zu zweifeln sein, daß die Anstalt auch im verschwisterten Nachbarstaate den vollen Anklang finde, welchen sie laut ihrer oben ersichtlichen Resultate innerhalb Bayerns bereits gefunden. Zugleich ist nunmehr für die freie Stadt Frankfurt a. M. eine Hauptagentur daselbst gegründet worden. — Die unterzeichnete Agentschaft glaubt hiebei, auf das Heilsame und Nothwendige der Mobiliar-Feuerversicherung für Jedermann dringend aufmerksam machen zu müssen; solche verursacht immer nur geringe Auslagen, ihr Uebersehen aber wird gar oft allzuspät bereut, und kann jeden Tag gerade Diejenigen am schwersten treffen, welche sich ganz sicher glauben. — Zur Anmeldung und Vermittlung von Versicheranträgen unter den möglichst vortheilhaften Bestimmungen erbietet seine Dienste Kempten den 19. Jäner 1842.

Georg Dürr, Agent.

Bekanntmachung.

2 (a) Den 7. Februar l. J. wird der dießjährige Faschingsharmonieball im Adler der Neustadt gehalten. Derselbe beginnt Abends 7 Uhr. Die Herren Mitglieder der Harmonie, wie auch der hohe Adel, die Herren Beamten und Honoratioren der Umgegend werden hiemit zu diesem Balle eingeladen. Letztere erhalten die Eintrittskarten von den Vorständen. Masken haben zu dem Balle keinen Zutritt; Gesellschaftsmitglieder und ganze Maskenzüge machen jedoch eine Ausnahme, müssen aber, um das Eindringen unbefugter und unschicklicher Masken zu hindern, die bei den Vorständen erhaltene Eintrittskarten vorweisen. In Betreff des Soupées wird der Gastgeber Gabler ein besonderes Circular herumsenden. Die auswärtigen Honoratioren aber wollen sich deßhalb an erwähnten Gastgeber wenden.

Die Vorstände der Harmonie.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **13.** 23. Januar 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 19. Jan. Se. Maj. der König hat geruht, den königl. Kämmerer Grafen Eduard v. Yrsch, Hofmarschall Ihrer Maj. der höchstseligen Königin Karoline, zum Intendanten des k. Hoftheaters zu ernennen. (A. Z.)

Bamberg, 17. Jan. Der hochwürdige Hr. Erzbischof von Bamberg, Joseph Maria Frhr. v. Frauenberg, ist so eben Vormittags 9½ Uhr selig in dem Herrn entschlafen — ein Trauerbegebniß für Staat und Kirche, eine herbe Betrübniß für alle Angehörigen der Erzdiöcese, ein harter Schlag für die Stadt Bamberg, ihre Armen- und Wohlthätigkeitsanstalten. (Frk. M.)

Einem Würzburger Blatte zufolge soll die Haft des auf der Feste Oberhaus befindlichen Dr. Eisenmann bedeutend erleichtert, und ihm unter Anderm auch die Erlaubniß zu Theil geworden seyn, unter Begleitung in der Stadt und Umgebung sich ergehen zu dürfen.

Baden.

Vom Oberrhein, 14. Jan. Die Bauentwürfe für die Befestigung Rastatts haben ihre definitive Erledigung noch immer nicht gefunden. Die Bundeskommission beschäftigt sich in diesem Augenblick mit der Richtung der badischen Eisenbahn, welche durch den Rayon der Festungswerke gezogen werden soll. Diese Untersuchung stößt auf viele Hindernisse und dürfte mitunter der hauptsächlichste Grund seyn, warum die Bahn in diesem Jahr nicht weiter als nach Baden geführt wird. (A. Z.)

Hannover.

Hannover, 13. Jan. Ueber dem Mordanfall gegen den Cabinetsrath v. Lütcken schwebt fortwährend das tiefste Dunkel. Der beschuldigte Klempnergesell ist bekanntlich von der wider ihn erhobenen Beschuldigung freigesprochen worden; die Polizei (deren Personal seit jener Unthat bedeutend verstärkt worden) forscht noch immer eifrigst nach; bis jetzt sollen sich aber noch nicht die mindesten Spuren haben auffinden lassen. Um desto eher will man von verschiedenen Seiten in jenem Verbrechen politische Motive erblicken; im Publikum heißt es, daß der Verwundete selbst sich in diesem Sinn ausgesprochen habe, und mehrere Mitglieder des Cabinets sind, wie man erzählt, seit jener That (namentlich Abends) stets von Gendarmen in Civilkleidung begleitet, wie denn Hr. v. Lütcken selbst dem Vernehmen nach nicht anders mehr, als mit Pistolen bewaffnet ausgeht. Jene Unthat mag nun Ursprung und Motive haben, welche sie wolle: jedenfalls ist es ein unheimliches Zeichen der Zerrissenheit unserer Zustände, wenn man nur an eine solche Möglichkeit (d. h. daß die That politische Gründe habe) glauben kann. Damit contrastiren denn freilich die Artikel des Hamburger Correspondenten, die noch namentlich bei Gelegenheit des Beschlusses der würtembergischen Kammer über die hiesige Verfassungs-Angelegenheit die Ruhe und Rechtssicherheit der hiesigen Zustände hochpriesen, und daneben in der entsprechenden Manier über das Verhalten der würtembergischen Kammer loszogen. Da entgegengesetzte Stimmen im Hamburger Correspondenten schwerlich laut werden dürfen, so mag hier die Versicherung stehen, daß dem ganzen Lande (mit den wenigen Ausnahmen, die hier nicht aufgezählt zu werden brauchen), nur Eine Stimme der Freude war über die Verhandlungen und den Beschluß jener Kammer, die das tiefeingreifende, allgemeine deutsche Interesse unserer Verfassungssache so wohl zu würdigen gewußt hat. Wie wir hören, sind aus mehreren Städten unseres Landes gleichzeitig und ohne vorhergegangene Verabredung dem Oberkonsistorialrath Knapp, der den Antrag stellte, Dankadressen und Ehrengeschenke zugesandt worden, und wir glauben dreist behaupten zu dürfen, daß sich in diesen Dankbezeugungen, nicht aber in den Ausfällen jener Artikel die Meinung des Landes ausspricht. In der Ständeversammlung kann freilich jetzt die Verfassungssache nicht zur Sprache kommen, da hiefür durch den Knebel des Reverses gesorgt ist: jetzt versucht man in jenen Artikeln aus dem Stillschweigen eine Einwilligung zu deduciren. (O. D. Z.)

Preußen.

Berlin, 16. Jan. Prinzessin Marie, die jugendliche Braut Sr. k. Hoh. des Kronprinzen von Bayern, hat die Masern bekommen, doch haben diese, wie die Aerzte sich ausdrücken, einen gutartigen Charakter. — Heute Nacht ist in demjenigen Theile des königlichen Schlosses, in welchem der Kronprinz von Bayern wohnt, ein Feuer ausgebrochen, das großen Allarm verursachte, jedoch bald wieder gelöscht wurde, ohne erheblichen Schaden anzurichten. (A. Z.)

Spanien.

Die Festigkeit der Regierung in dem Streit mit dem französischen Gesandten wegen Ueberreichung der Beglaubigungsschreiben hat den einmüthigen Beifall der Cortes erhalten, wo dieser Gegenstand am 7. Jan. zur Sprache

kam. Der Ministerpräsident Gonzalez erinnerte hiebei an einen ähnlichen Fall bei der Rückkehr König Ferdinands im J. 1814. Damals hätten sich unmittelbar bei seiner Ankunft in Valencia die Repräsentanten Europa's, einen ausgenommen, dahin begeben, die Regentschaft, bei der sie akkreditirt gewesen, mit Füßen getreten, und mit dieser Verkennung der Rechte der Regentschaft sey dann der Umsturz der Verfassung Hand in Hand gegangen. So handle es sich auch hier nicht um eine bloße Frage der Etikette, wegen einer solchen würde man nicht so viel Lärm machen.

Großbritannien.

Die englischen Blätter legen der Reise des Königs von Preußen nach England größere politische Bedeutung, als das in unserm letzten Blatt angeführte Schreiben aus London bei. Der M. Herald sagt unter Anderm: „Eine Allianz mit Preußen ist für England nicht bloß darum höchst wünschenswerth, weil sie die beiden mächtigsten protestantischen Staaten der Welt zu einem Schutzbündniß für ihren Glauben vereinigen würde, sondern auch darum, weil sie Deutschland von einer allzu großen Vertraulichkeit mit Rußland abwenden müßte — einer Vertraulichkeit, welche vormals den deutschen Völkern keine gute Früchte trug. Werden die Freundschaftsbande zwischen England und Preußen enger gezogen, so wird damit eine neue Schranke gegen die Einmischung des Nordens in die innern deutschen Angelegenheiten errichtet. Auch ist keine Gefahr vorhanden, daß eine solche Freundschaft später eine Coalition zwischen Oesterreich und Rußland herbeiführen könnte. Die Vortheile eines guten Einverständnisses zwischen England und Preußen für den Fall, daß Europa jemals wieder von dem Fluch eines englisch-französischen Kriegs heimgesucht würde, sind zu offenbar, als daß sie einer nähern Erörterung bedürften".

Frankreich.

Bei dem glänzenden Hofball am 12. Jan., zu welchem 4000 Einladungen ergangen waren, war auch Hr. v. Kisseleff gegenwärtig. Der König, bemerkt das Journal des Debats, unterhielt sich, nachdem er ihn wahrgenommen, einige Augenblicke mit ihm, und der Gesandte schien von seiner neulichen Unpäßlichkeit wieder vollkommen hergestellt. Der National bemerkt hierüber: Hr. v. Kisseleff scheint endlich die Erlaubniß erhalten zu haben, nicht mehr krank zu sein. Noch um 6 Uhr Abends soll er unschlüssig gewesen sein, und das Schloß in einer peinlichen Ungewißheit geschwebt haben.

Die Rhein- u. Moselzeit. schreibt aus Paris: „Hatte das französische Cabinet zehn Jahre lang die Ausbrüche der üblen Launen des Kaisers Nikolaus hingenommen, und gethan, als ignorire man sie, so hätte man es auch jetzt geschehen lassen können, als Hr. v. Pahlen plötzlich in Urlaub berufen, und es aller Welt offenbar ward, daß er nur entfernt wurde, um nicht in den Tuilerien zu Neujahr zu gratuliren. Der Grund der Abberufung war so wenig officiell angegeben, daß man sich lange genug von hier aus Mühe gab, ihn abzuläugnen. Nun hat zwar, heißt es, Hr. v. Pahlen sich in dieser Weise auf seiner Reise durch Deutschland geäußert, und es wurde Dieß von den französischen Agenten hieher gemeldet; indeß auch Das konnte ignorirt werden, da das Gehässige oder Kleinliche, was darin liegen mag, sicher einen so großen und mächtigen Staat, wie Frankreich, nicht herabsetzen kann. Statt Dessen gab man dem französischen Geschäftsträger einen Auftrag, der direct und persönlich den Kaiser beleidigen mußte. Er blieb in Petersburg, erschien des Morgens nicht bei einer persönlichen Feier, und ging des Abends in Gesellschaft. Das mußte hier am Neujahrstage in gleicher Weise erwiedert werden, und nun muß einer oder der andere Hof sich durch eine öffentliche Nachgiebigkeit compromittiren. Der eigentliche Grund, warum man hier eine solche Gelegenheit wahrgenommen, seinen Mißmuth über den Petersburger Hof auszulassen, liegt darin, daß zuletzt der Kaiser die Heirath des Prinzen von Joinville mit der Prinzessin Sophie von Oranien bestimmt hintertrieben. Dieß weiß Jedermann. Man hat sich darum hier in den doppelten Nachtheil gestellt, daß man so lange geschwiegen, als die Würde des Landes selbst in Petersburg bloßgestellt wurde, und gehandelt, als das persönliche Interesse der Familie dabei betheiligt ward. Ferner hat man der russischen Politik schönes Spiel gemacht, in so fern dieselbe immer dahin geht, Frankreich als Land und Volk genau von seiner jetzigen Dynastie zu unterscheiden, die französischen Reisenden und Künstler auf das schmeichelhafteste aufzunehmen, und den Parteien hier auf alle Weise Rußlands Bereitwilligkeit, ihnen durch eine Allianz die lockendsten Vortheile zu verschaffen, bemerkbar zu machen, und solche Lockungen nicht bloß in die Presse, sondern auch, wie durch Hrn. Mauguin, auf die Tribüne zu bringen, und mithin jeden Augenblick dem Lande zu zeigen, wie nur die Person des Königs ein Hinderniß für alle diese Pläne sei. Diese Rücksichten geben auch dem jetzigen Vorfall eine besondere Bedeutung und die Feinde der Dynastie haben dadurch eine neue Waffe erhalten."

Algier, 8. Jan. Um Mascara und Oran haben sich mit Ausnahme der Garabas sämmtliche Stämme unterworfen. In den Umgebungen von Mostaganem und Mazagran wimmelt es von Arabern, die man mit ihren Familien in den hübschen Gärten, die es dort herum gibt, untergebracht hat. General Bedeau ist auf einem kühnen Ausflug bis Tekedemt vorgedrungen. An der Gränze von Marocco sind zwölf Stämme unter unserm Schutz in eine Conföderation getreten, deren Haupt mit Abd-El-Kader rivalisiren will. Man hat dem neuen Emir die Isser zur Gränze angewiesen. Abd-El-Kader, dessen Leben von seinen eigenen Leuten bedroht ist, verweilt noch in Tlemsan, scheint aber bereit sich in die Wüste zurückzuziehen, wenn die Ereignisse ihn drängen sollten. Das ist der glücklichen Nachrichten fast zu viel auf einmal. Alles jubelt. Der Ueberfluß verspricht sich wieder auf unsern Märkten ein-

zufinden. Denn auch die Jsser, welche vornehmlich unsere Stadt mit Lebensmitteln versehen, wollen sich unterwerfen. Schon sind in Mostaganem und Oran große Vorräthe von Schlachtvieh zugeführt worden und der Statthalter hat deßwegen das kürzlich für ganz Algerien erlassene Verbot der Viehausfuhr wieder aufgehoben. (A.Z.)

Griechenland.

Athen, 20. Dec. Ein griechisches Journal stand am letzten Dienstag vor Gericht wegen eines Artikels unter dem Titel „die französische Million und der Kolettismus.“ Die französische Politik war darin ziemlich rauh behandelt, aber die Advocaten, die das Journal vertheidigten, tractirten Frankreich und seine Agenten und Anhänger in Griechenland vollends auf eine Weise, daß der französische Gesandte Satisfaction verlangte. Der Gerichtshof aber sprach das Journal frei, und dieß hat das jetzige Ministerium so erschüttert, daß Hr. Theocharis in aller Eile zur Rückkehr aus Deutschland aufgefordert wurde. Man betrachtet ihn allgemein als Hrn. Christides' Nachfolger. Theocharis ist ein sehr fügsamer Mann, ganz ohne eigenen Willen, zum Minister also ganz geschaffen. (!) Auf Maurokordatos will man nur im äußersten Nothfall zurückkommen, aber die ernste Wendung der türkischen Angelegenheit dürfte diesen Nothfall herbeiführen. Maurokordatos scheint mir der einzige griechische Staatsmann, der in einer bedenklichen Krisis das Staatsruder zu führen die erforderliche Energie hätte. Ein anderer Grund, der Frankreich und das jetzige Ministerium bei den Griechen unpopulär macht, ist, daß Frankreich Himmel und Erde in Bewegung setzt, um hier wie anderwärts in der Levante den Katholicismus auszubreiten, die Griechen aber hassen die Papisten fast so sehr wie die Türken, und verfolgen daher die leiseste Bewegung derselben mit eifersüchtigen Augen. Die griechischen Journale waren die letzte Zeit her voll scharfer Artikel gegen die Katholiken in der Levante, und tadelten es indirect sogar, daß in Athen, dem Piräeus, der deutschen Colonie Herakli, in Nauplia, Patras u. s. w. katholische Capellen gebaut werden dürfen, während einige griechische Kirchen in Kornspeicher verwandelt oder zu andern profanen Zwecken benützt sein sollen. (Engl. Bl.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Hannover, 11. Jan. Wie man erzählt, soll der erste Hof- und Schloßprediger, Consistorialrath und Generalsuperintendent, Dr. theol. Leopold, seine Dimission begehrt haben, und zwar in Folge des Mißfallens, welches er sich dadurch zugezogen, daß er dem höhern Wunsche, bei dem jüngst stattgehabten Trauergottesdienste für die Königin zu predigen, deßhalb nicht Folge leisten konnte, weil er nicht vorbereitet sei und seinem an der Reihe stehenden Collegen nicht vorgreifen dürfe. Ueberhaupt besitzt die Geistlichkeit keineswegs diejenige Gunst, die, wie man glauben sollte, ihr Verhalten während des nun vorläufig beendigten Verfassungsstreits ihr hätte erwerben müssen. Eine neuerlich erwähnte Reclamation der Geistlichkeit gegen die höchste Anordnung, daß jeder Leiche ein Pfarrer folgen solle, ist mit der entschiedensten Aeußerung des Unwillens zurückgewiesen worden. Seitdem ruht diese Angelegenheit. Die in öffentlichen Blättern erwähnte Art, wie einer der angesehensten Geistlichen neulich in erster Kammer gegen die Regierungspartei in Opposition getreten ist, trägt vielleicht dazu bei, wieder ein gutes Vernehmen herzustellen, denn die allzugroße Gefügigkeit, die so weit ging, daß das hiesige Consistorium sich seine ordnungsmäßig vorgenommene Wahl zum gegenwärtigen Landtage ohne allen Widerspruch blos aus dem Grunde cassiren ließ, weil dieselbe nicht, wie gewünscht, auf den Schatzrath Eichhorn, sondern auf den geheimen Kanzleisekretär Lehzen gefallen war, diese allzugroße Nachgiebigkeit, sagen wir, scheint doch offenbar nicht gefallen zu haben. — Endlich sind auch mit dem, beim hiesigen Hofe angestellten englischen Geistlichen Differenzen entstanden. Dieser Prediger hatte dem englischen Ritus zufolge den Namen des neugebornen Prinzen von Wales mit in sein Gebet aufgenommen, was ihm untersagt wurde. Er bestand jedoch darauf, und jetzt ist, wie man erfährt, die Sache einem englischen Bischof zur Entscheidung übergeben. (A. Z.)

Berlin, 15. Jan. Wie man hört, ist in Breslau die Vernehmung des Professors Hoffmann (von Fallersleben) nun zur amtlichen Untersuchung gegen denselben umgestaltet, da Hr. Hoffmann ohne Widerspruch den gesammten Inhalt seiner beiden Bände unpolitischer Lieder auf sich genommen hat. (O. D. Z.)

Mannigfaltiges.

London. Das vom Conway mitgebrachte Drittel des Lösegeldes der Stadt Canton besteht nicht aus spanischen Thalern, wie es anfangs hieß, sondern aus chinesischem Syceesilber, das auf 62 Tonnen verpackt war. Die Summe beträgt in englischem Geld 550,000 Pf. St. (6,600,000 fl.) Der innere Werth dieses im himmlischen Reich beliebtesten Metalls ist größer als der des brittischen Silbers. Der Schatz ward auf der Southamptoner Eisenbahn mit einem besondern Zug unter Bedeckung nach London geschafft. Bei der Ankunft an dem Vauxhall-Terminus der Bahn wurden die Fässer Silber, ungefähr hundert, auf dreizehn Wagen verladen und nach der königl. Münze abgeliefert. Der Zug erregte großes Interesse; besonders auf dem Tower-Hill hatten sich so viele silberbedürftige Neugierige versammelt, daß die Wache am Thor der Münze unter die Waffen gerufen ward, um der reichen Fracht einen Weg zu bahnen.

Die Jammerberichte über das Elend der arbeitenden Classen in den Fabrikstädten und in London selbst bilden zu den Schilderungen der Festanstalten in Windsor einen traurigen Gegensatz. In einer Anticornlaw-Versammlung in Dundee äußerte unlängst der Geistliche Hr. Low:

»Man sagt, die armen Leute gingen nicht in die Kirche; aber wie können sie? Das letzte Erröthen tugendhafter Scham ist noch nicht von den Wangen des armen Mannes verschwunden, wohl aber der letzte Fetzen seines ehemaligen Sonntagsrocks von seinem Rücken.«

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Vorladung.

3 (a) Der Bauer Franz Joseph Bußler von Wolbang der Gemeinde Haldenwang hat sich freiwillig dem Gantverfahren unterworfen. Es werden daher nachstehende Edictstage bekannt gemacht; als

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

Donnerstag den 17. Februar,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Donnerstag den 17. März, und

III. zur Schlußverhandlung auf

Dienstag den 19. April

jedesmal Vormittags 9 Uhr; wozu sämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß die am ersten Edictstage Ausbleibenden den Verlust ihrer Forderung, die an den übrigen Edictstagen Nichterscheinenden aber den Verlust der betreffenden Handlung zu gewärtigen haben. Alle diejenigen, welche aus dem Vermögen des Franz Joseph Bußler Etwas in Handen haben, werden aufgefordert, solches bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes, vorbehaltlich ihrer Rechte, dem Gerichte zu übergeben. Zugleich wird bekannt gemacht, daß das Haus und Oeconomiegebäude, aus Holz gebaut, mit Landern gedeckt, nebst den dazu gehörigen 30 Tagwerk 05 Decimalen Gründe, mit der Verhältnißzahl 245,4, und bodenzinsig eigen,

am Montag den 7. März Vormittags 9 Uhr in Wolbang selbst, nach den Bestimmungen des §. 64 des Hypothekengesetzes, und §. 92 des Prozeßgesetzes vom Jahr 1837 durch eine Landgerichts-Commission öffentlich versteigert wird. Die Kaufsbedingnisse und Lasten werden am Tage der Versteigerung besonders bekannt gemacht werden. Vorläufig wird nur bemerkt, daß fremde dieß Gerichts unbekannte Käufer sich sogleich vor der Versteigerung mit gerichtlichen Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen haben.

Kempten am 14. Jäner 1842.

Königl. Bayer. Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Edictal-Ladung.

2 (a) Der Maurer Dominikus Weinhart von Kurzberg hat sich zahlungsunfähig erklärt und dem Gantverfahren unterworfen. Zur gänzlichen Verhandlung dieses Schuldenwesens, insbesondere zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung wird auf Donnerstag den 17. Februar Nachmittags 2 Uhr Termin anberaumt und es werden hiezu alle bekannte und unbekannte Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die Nichterscheinenden den Verlust ihrer Forderung zu gewärtigen haben. Zugleich wird bekannt gemacht, daß die Versteigerung des Anwesens, bestehend in einem halben Haus mit Gärtchen und Krautbeet in Kurzberg, Pfarrei Martinszell, am Freitag den 18. Februar Vormittags 10 Uhr durch eine Landgerichts-Commission vorgenommen werde. Auswärtige hierorts nicht bekannte Käufer haben sich sogleich mit amtlichen Leumunds- und Vermögens-Zeugnissen auszuweisen

Kempten, den 17. Januar 1842.

Königlich Bayer. Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (a) Alois Schweinberg, Söldner von Haidach, der Gemeinde Durach, hat unter Vorlage seines Schuldenstandes um Zusammenberufung seiner Gläubiger, so wie um Vornahme eines Borg- und Nachlaßvertrages nachgesucht. Diesem Ansinnen entsprechend, ladet man zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen, sowie zur Vornahme des beantragten Borg- und Nachlaß-Vertrages die bekannten und unbekannten Gläubiger auf Montag den 21. Februar Vormittags 9 Uhr unter Androhung des Rechtsnachtheils vor, daß die Nichterscheinenden als den Stimmen der Mehrzahl der Erscheinenden beitretend angesehen werden. Um ein weitschichtiges Gantverfahren und Kosten zu ersparen, wird man, wenn auch ein Vergleich nicht zu Stande kommt, den Versuch machen, dieses Schuldenwesen dennoch an diesem Tage ganz zu erledigen, und erwartet daher, daß alle Gläubiger zeitlich erscheinen werden. Kempten, den 17. Januar 1842.

Königlich Bayer. Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Ein goldener Ring, welcher mit der Inschrift: Erinnerung, bezeichnet ist, wurde verloren, der Finder wird höflichst ersucht, selbigen gegen gute Belohnung im Z. C. abzugeben.

Künftigen Mittwoch Vormittags 11 Uhr wird auf dem Schrannenplatze der Neustadt ein gedeckter alter Schlitten sammt Chaise an den Meistbietenden versteigert.

---

2 (a) In dem Haus Lit. D. Nro. 344 in der Bäckergasse sind alle Sorten Maskenkleider zu haben bei

Sibylla Kerler, Wittwe.

Verzeichnisse aller aus der kathol. Stadt- und Landgemeinde St. Lorenz dahier im Jahre 1841 kopulirten, getauften und verstorbenen Personen, sind zu haben bei

David Wendlinger, Pfarrmeßner bei St. Lorenz.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag 14. 25. Januar 1842.

Deutschland.

Bayern.

Die Allg. Zeit. enthält einen ausführlichen Artikel aus München, über den Antheil Sr. Maj. des Königs von Bayern an der Herstellung des Kirchenfriedens in Rheinpreußen.

Würtemberg.

Stuttgart, 19. Jan. Seit Anfang des Jahres ist unsere Postverbindung mit Frankfurt verdoppelt, indem Morgens und Abends Eilwägen ankommen und abgehen. Mit Beginn der bessern Jahreszeit erwächst den Reisenden damit der Vortheil, auf diese Weise nach Heilbronn zu fahren, dort das Dampfschiff zu besteigen, bei der Ankunft in Heidelberg die Eisenbahn nach Mannheim zu benutzen, und noch an demselben Tage mit dem Rheindampfschiff bis Mainz zu gelangen. Ein großer Nachtheil für unsere Finanzen ist, daß die Post durch den Lehensvertrag mit dem Fürsten Taxis aufgehört hat, ein Regal zu sein. Der Canon, der dafür bezahlt wird, steht, seit die Frequenz der Reisenden so unbeschreiblich zugenommen hat, außer allem Verhältniß mit der Einnahme. (N. K.)

Stuttgart, 19. Jan. Die große Eisenbahnfrage bildet gegenwärtig das allgemeine Gespräch des Tages; so viel man hört, sollen drei Linien, von hier durch das Filsthal nach Ulm, von hier nach Karlsruhe und endlich von hier gegen Heilbronn nach der badischen Grenze errichtet und überdieß ein Canal zur Verbindung der Donau mit dem Bodensee, also von Ulm nach Friedrichshafen angelegt werden. Die bedeutenden Terrainschwierigkeiten, welche namentlich die Bahn nach Ulm bietet, werden wohl außerordentliche Kosten verursachen und man ist darum bei dem übrigens allgemeinen Wunsch nach Eisenbahnen auf die Vorlagen der Regierung an die Stände doppelt gespannt. (F. J.)

Stuttgart, 19. Jan. Zum Besten des Rotteck's-Denkmals in Freiburg fand gestern im Locale des Bürgermuseums dahier ein glänzendes Fest statt. Der k. Hofkapelle, welche mit ihrer bekannten Meisterschaft den Abend verherrlichte, den wackern Sängern und Sängerinnen, die so uneigennützig mitwirkten, gebührte die ungetheilte Anerkennung, welche ihnen allseitig ward. Der ausgezeichnetste unserer dramatischen Künstler, Hr. Döring, sprach mit Wärme und Begeisterung Uhlands herrliches — für diese Feier so sehr passendes — Gedicht: „Wenn heut' ein Geist herniederstiege," und der lang anhaltende Bravoruf des Publikums bewies die Uebereinstimmung der Zuhörer mit den Gesinnungen des edlen deutschen Dichters. Hr. Rechtsconsulent Scherer hielt die Gedächtnißrede zu Ehren Rotteck's, und hob in würdigen Worten die Leistungen dieses unvergleichlichen deutschen Mannes als Historiker, als academischer Lehrer und als Ständemitglied hervor. Arndt's „Was ist des Deutschen Vaterland," nach der Reichard'schen Composition herrlich vorgetragen, mußte auf Verlangen des Publikums wiederholt werden. — Wir hoffen, das von Stuttgart gegebene Beispiel werde auch in andern deutschen Städten Nachahmung finden. (F. J.)

Hannover.

Hannover, 17. Jan. Die Ständeverhandlungen, welche in der letztern Zeit meistens Gegenstände von localem Interesse betragen, haben in diesen Tagen wieder einige in die Verfassungsfrage eingreifende Punkte berührt. Zuvörderst gab der Eintritt des neugewählten Deputirten für Hameln Veranlassung zu erneuerten Erklärungen über die durch Verordnung vom 5. Nov. v. Js. eingeführte Reversirung. Der Deputirte, ein einfacher Bürger, sprach sein Bedauern aus, daß seine Vorgänger (Dr. Christiani und Stadtrichter Rose) beide durch eine, seiner Corporation wie dem Lande sehr unerfreuliche Anwendung des §. 96 der Verfassung (Urlaub) von der Theilnahme an der Ständeversammlung ausgeschlossen seien; er beschwerte sich über die Strafmaßregeln (Entziehung des Militärs, der Zuschüsse zu den Gewerbeschulen 2c.), welche die von ihm vertretene Stadt wegen ihrer conservativen Gesinnungen zu erleiden habe, protestirte gegen die, aus dem den Deputirten aufgedrungenen Revers zu ziehenden Folgerungen, und erklärte endlich für null und nichtig Alles, was diese Kammer während der unverschuldeten Abwesenheit des Deputirten für Hameln beschlossen habe. Dieser Erklärung traten mehrere Abgeordnete im Allgemeinen wie im Einzelnen bei, namentlich wurde die Erklärung wieder ausgesprochen, daß die von den Deputirten als Privatpersonen geschehene Vollziehung des Reverses gänzlich ohne Bedeutung für die Rechte und Ansprüche des Landes sei. — Eine ganze Sitzung in zweiter Kammer füllten die äußerst lebhaft geführten Verhandlungen aus über die Eingabe des Magistrats zu Stade wegen der demselben entzogenen und auf einen königlichen Commissär übertragenen Wahrnehmung der Polizei, und das Gesuch auf baldige Wiederaufhebung der königlichen Polizeicommission. Es ward beschlossen, unter Uebersendung der Eingabe das königliche Cabinet um Herstellung des alten Verhältnisses zu ersu-

chen. Auch die Stüve'sche Angelegenheit führte eine heisse Debatte herbei, bei der manches kräftige Wort fiel.

Preußen.

Berlin, 15. Jan. Man vernimmt, daß der biedere Oberpräsident von Preußen, Staatsminister v. **Schön**, nach wiederholtem Ansuchen sein Pensionsgesuch bestätigt sieht und somit ebenfalls in kurzem aus dem Staatsdienste scheidet. — Aus Breslau hört man, daß nun wirklich ein kriminelles Verfahren gegen den Professor **Hoffmann v. Fallersleben** eingeleitet ist, auf Grund mehrerer unpolitischen Lieder des zweiten Bandes, denen Aufregung zur Unzufriedenheit und zum Haß gegen die Regierung zur Last gelegt wird. — Der Muckerprozeß der Königsberger pietistischen Sekte ist nun in zweiter Instanz, und zwar trotz der glänzenden Vertheidigungen der angeschuldigten Prediger **Ebel** und **Distel**, doch zu deren Nachtheil entschieden worden, indem das Urtheil größtentheils das Erkenntniß erster Instanz bestätigt. Der ganze Prozeß hat viele dunkle Stellen behalten und berührt so viel zarte und geheime Saiten des Familienlebens mancher sehr namhaften Personen, daß es vielleicht im Interesse der allgemeinen Moral liegt, die Schleier nicht weiter zu lüften, als es schon geschehen. (S. M.)

Berlin, 17. Jan. Das Rundschreiben wegen der Censurverhältnisse hat noch keine sichtbaren Erfolge gehabt. Erst nachdem gestern die Staatszeitung einige Zeilen über die Abreise des Königs und die Krankheit der Prinzessin Marie gegeben, lesen wir dieselben Artikel heute in den beiden Privatzeitungen, und es läßt sich doch wohl glauben, daß die Redaktionen dieser Blätter Das ebenfalls gewußt haben werden, was der ganzen Stadt bekannt war. (N. K.)

Am 19. traf der König von Preußen in Köln ein, und setzte noch am nämlichen Tage seine Reise über Aachen auf der rheinischen Eisenbahn fort.

Köln, 16. Jan. Der Bericht einer Kommission unseres Stadtraths zu Gunsten der Fortführung der rheinischen Eisenbahn in das Innere der Stadt ist in dreitausend Abdrücken hier und in Aachen zur Vertheilung bestimmt, und schon in vielen Händen; er wurde auch, wie ich höre, den nach Berlin gehenden Exemplaren der Kölner Zeitung beigelegt, um zur Kenntniß der durch starken Actienbesitz bei der Bahn betheiligten Residenz zu gelangen. Die allgemeine Stimmung drückt sich hier, wie auch die von fast vierthalbtausend Bürgern unterzeichnete Adresse beweist, welche neulich durch Estafette an den König abgeschickt wurde, sehr energisch gegen die Direktion aus, welche unserer Stadt rechtswidrig eine so große Wohlthat verweigern will. Eine heftige Polemik gegen dieselbe in diesem Sinne sollte in den hiesigen Blättern beginnen; die Censur verweigerte aber die Zulassung des Artikels, trotz der Namensunterschrift der Verfasser, welche deßhalb an den Regierungspräsidenten sich gewendet haben. Der Artikel steht heute in der Düsseldorfer Zeitung, von Hrn. J. M. Farina und vier andern achtbaren hiesigen Kaufleuten unterzeichnet; die stärkste Stelle jedoch, welche unter anderm Hrn. Hansemann geradezu der Wortbrüchigkeit beschuldigt haben soll, ist weggeblieben. (F. J.)

Spanien.

Aus den Verhandlungen der spanischen Cortes über den Streit des Regenten mit der französischen Gesandtschaft tragen wir noch folgende Abstimmungen nach: Hr. Lopez: „Ein Feind der Regierung, und geneigt, aus allen Kräften zu opponiren, erkläre ich dennoch, daß ich das kräftige Verhalten der Regierung billige; es war würdevoll und verfassungsmäßig zugleich. (Beifall.) Dem Regenten allein hatte nach der Constitution der Repräsentant Frankreichs sein Beglaubigungsschreiben zu übergeben. Die Regierung hat sehr klug gehandelt, ich billige ihr Verfahren; aber ich fürchte nachtheilige Folgen, und wünschte, daß man einen Beschluß faßte, um Unglück vorzubeugen.“ — Hr. Lujan: „Ich halte es für unsere Pflicht, der Regierung bei einem so feierlichen Anlaß jeden möglichen Beistand zu leisten. Auch ich kann meine eignen Ansichten haben; aber man müßte kein spanisches Blut in den Adern haben, um dem französischen Botschafter Recht zu geben. Die französische Nation, die so große Opfer gebracht hat, um ihre Freiheit zu bewahren, die Ströme Blutes vergossen hat, um ihre Charte zu vertheidigen, diese nemliche Nation wird nicht umhin können, den Entschluß der spanischen Regierung im Interesse ihres Rechts zu billigen.“ — Graf las Navas: „Von meinem Platze in diesem Saale aus erkläre ich meinen Kommittenten, daß die jetzige Frage nicht minder national ist, wie jene von 1812. Man hat eine schreiende Ungerechtigkeit gegen uns begangen, und es ist Pflicht jedes Spaniers, seine Brust und seinen Arm zur Vertheidigung der Freiheit und Unabhängigkeit darzubieten.“ — Hr. Arguelles: „Die Frage, die uns heute beschäftigt, ist anscheinend eine bloße Etikettefrage; sie enthält aber eine Art feierlicher Protestation gegen die Gewalt, welche der Regent im Namen der Königin Isabella II. ausübt. Wenn es sich von einem bloßen Etikettestreit handelte, wozu der ganze Lärm? Und hätte man dieß wohl von Hrn. Salvandy zu erwarten, einem berühmten Mann, dem Mitgliede einer gesetzgebenden Versammlung, den ich seit 1820 persönlich zu kennen die Ehre habe, der von Europa gekannt und ein berühmter Schriftsteller ist? Ich erkläre deßhalb, daß ich meinen ganzen Beistand der Regierung weihe, welche unterstützt werden muß, um eine Nation zu retten, die während sieben Kriegsjahre gegen die Partei des Don Carlos mindestens, und vielleicht gegen ganz Europa zu kämpfen hatte. Mein Entschluß ist unwiderruflich; ich muß (als Vormund) wissen, wer bei der Königin vorgelassen wird; hätte man mir angekündigt, daß der französische Botschafter die Königin zu sprechen wünsche, so würde ich geantwortet haben: „Nein, der Hr. Botschafter darf nicht hereinkommen, so lange der Regent des Königreichs, die einzige Person, die ich anerkenne, mir nicht offiziell gesagt haben wird, ich dürfe ihn vorstellen.“ (Beifall.) — Hr. Olozaga sprach, nachdem

er Hrn. v. Salvandy's Verdienste und die freundschaftlichen Gesinnungen Frankreichs gegen Spanien gerühmt hatte, weiter: „Niemals, zur Zeit Ferdinands VII. oder der Regentschaft Marie Christinens, hat das spanische Volk eine an Vortheilen jeder Art so fruchtbare Stellung eingenommen, wie jetzt. Wir dürfen uns deßhalb über Etikettefragen nicht beunruhigen.“ In die Sache selbst eingehend, theilt er die Ansicht der Regierung und aller andern Redner, und fährt dann fort: „Jedermann in Madrid weiß, daß die nach der Abreise der Königin-Regentin mit Kreditiven an die Königin Isabella angelangten Diplomaten der provisorischen Regentschaft oder dem Regenten vorgestellt worden sind. Es ist thöricht, die Sache durch vom Ausland entlehnte Beispiele entscheiden zu wollen. Sind wir denn nichts? Zählen wir für gar nichts in der Welt? Haben wir nicht die glorreichsten Beispiele? Es ist Grundsatz, daß die königliche Gewalt nicht zersplittert werden darf. Kann man sich einen Vertheidiger der königlichen, der monarchischen Gewalt nennen, wenn man das Gegentheil behauptet? Diejenigen, die in diesem Fall sich monarchisch nennen, sind Heuchler.“

Großbritannien.

Die Britannia ist nicht ganz zufrieden mit der Art wie der König von Preußen empfangen werden soll; erstens nicht mit dem Entgegenfahren einer Flottille, und dann nicht damit, daß Windsor vorzugsweise zum Schauplatz der Festlichkeiten gewählt ist. „Es ist,“ sagt das Blatt, „ein bedenklicher Einfall, in der jetzigen Jahrszeit ein Geschwader schwerer Schiffe zur Erwartung und zum Geleite unseres hohen Gastes in die Nordsee zu entsenden, welche bekanntlich zu den gefährlichsten Meeren des Erdkreises gehört. Ein heftiger Nordwestwind — und der Januar ist gerade der Monat, in dem sie wehen — würde das ganze Geschwader auf einem Legerwall (einer dem Wind gegenüber liegenden Küste) finden und Hunderte von Menschenleben könnten verloren gehen. Möglich, daß dieser Sturmwind ausbleibt, aber auch möglich, daß er kommt, und einem bloßen Schaugepränge zulieb sollte man es nicht auf den Zufall wagen. Ein Dampfboot — eine Fregatte dazu, wenn es seyn muß — würde jedem Erforderniß entsprechen. Wenn Se. Maj. landet, dann laßt uns ihn königlich empfangen, statt des thörichten Prunkens mit unserer Marine vor den Augen eines Binnenländers, der wahrscheinlich die ganze Meerfahrt über, in seiner Cajüte auf dem Rücken liegend, mehr an die Qualen der Seekrankheit als an alle Flotten auf dem Ocean denken und nur wünschen wird bald wieder auf der Terra firma zu seyn. Unsere Haupteinwendung trifft aber die Oertlichkeit der Feier. Die Taufe unseres künftigen Souveräns ist ein nationales Fest, und sollte daher, so viel möglich, vor den Augen der Nation begangen werden. In Windsor können nur wenige vom Adel, die Minister und andere hohe Staatsbeamten Zuschauer seyn, und nebstdem ein kleiner Volkshaufe auf der Straße. In London, im Mittelpunkt der größten Metropole Europa's, im Brennpunkt der Intelligenz, des Reichthums und der Macht des brittischen Reichs, da wäre die Feier am rechten Orte gewesen. Die Absonderung des französischen Hofs zu Versailles — und Versailles liegt nur halb so weit von Paris als Windsor von London — gehörte zum politischen System der alten Bourbonen. Ihre Motive können in England keinen Einfluß üben. Bei uns ist der Souverän sicher, das Volk unabhängig, und je mehr beide einander kennen, desto besser ist es.„

Frankreich.

Die Pairskammer hat dem Schreiben des Hrn. Chambolle keine Folge gegeben, sondern sich an den Géranten des Siècle, Hrn. Perrée, gehalten. Als Hr. Perrée in der Sitzung vom 18. Jan. eingeführt war, legte man ihm die Nummer vor, welche den angeschuldigten Artikel enthält mit der Frage, ob er seine Unterzeichnung anerkenne? Das bejahte er. Nun hieß man ihn seine Vertheidigung vortragen. Hr. Perrée wünschte sich Glück, daß ihn allein die Folgen des Processes treffen sollten und suchte dann darzuthun, daß es gar nicht im Geiste seines Journals liege, die Prärogative der hohen Kammer anzugreifen, daß, wenn das Siècle die Adresse einen Nachdruck der Thronrede genannt, dieser Ausdruck nur als ein Synonymon von Paraphrase zu verstehen sey. Ohne das vielleicht Unschickliche der Vergleichung in Abrede zu ziehen, gab er zu bedenken, daß man bei der Eile, mit welcher Journalarbeiten verfaßt werden müßten, die Worte nicht so genau abwägen könne, daß man gleichsam aus dem Stegreif schreibe, daß auch in der Pairskammer damals Aeußerungen gefallen seyen, durch welche sich die Presse verletzt fühlen müsse, wenn z. B. Hr. v. Boissy sage, man habe die Presse nie für sich als wenn man sie bezahle. Im übrigen berief er sich auf die Vorgänge des Siècle, das sich's zum steten Gesetz gemacht, die Aufregungen der revolutionären Partei zu bekämpfen, und schloß mit der Erklärung, daß das Journal diesen Grundsätzen auch künftig treu bleiben werde, der Proceß möge ausgehen wie er wolle. Damit trat er unter Verbeugung ab. Sofort wurde zur Abstimmung geschritten und Hr. Perrée zuerst der Beleidigung der Kammer schuldig gefunden, hernach, da das gesetzliche Strafmaaß einen Spielraum gestattet zwischen 200 bis 10,000 Fr. und zwischen ein- und dreimonatl. Haft, in Bezug auf die Geldstrafe das Maximum, in Bezug auf die persönliche Strafe das Minimum zuerkannt. Sind die Journale durch so ungeheure Geldbußen zu Grund gerichtet, so müssen sie geschmeidig werden oder aufhören. Dieß scheint ministerielle Politik zu seyn.

In der Deputirtenkammer haben die Berathungen über die Adresse begonnen, ohne bisher großes Interesse zu erregen. Nur Hr. v. Tocqueville brachte am 18. Jan. die Kammer in ziemliche Bewegung, als er die moralischen Gebrechen, an denen sie selbst leidet, die Stellensucht, die Geldgier, skandalöse Bereicherungen unsanft berührte. Was in dieser Sitzung aber am meisten aufgefallen und auch Mißfallen erregt zu haben scheint, war, daß Hr. Cham-

dolle seinen Gérant nicht vor die Schranken begleitet hatte. Seine Collegen ließen ihm nicht undeutlich merken, daß sie dieses Betragen nicht für würdig hielten. Er saß verlassen auf den Bänken der Linken.

Mannigfaltiges.

Bei der Anzeige von dem Aufhören des „Berliner polit. Wochenblatts" rief die Stuttg. Allg. Zeit. aus: Eine erfreuliche Nachricht! Das „Berliner politische Wochenblatt," eine Stiftung des absolutistisch-ultramontanischen Jarke, ist selig entschlafen. Nehme es seinen Lohn in jenen Gefilden, für die es gearbeitet war, und wo es nun mit flammender, goldfarbiger Schrift prangen wird! Es war die Reliquie einer bösen Zeit, der Reactions- und Denunciations-Aera, welche mit 1818 begann. Schwerlich (?) wird in einer gebildeten, großen Stadt des civilisirten Deutschlands wieder ein solches Organ erstehen, das mit der unverschämtesten Stirne die krassesten Lehren einer dunkeln Zeit reproducirte. Man hätte es für Ironie und Satire gehalten, wenn man die Verfasser nicht gekannt hätte. Je nun, die öffentliche Meinung hat gerichtet! Ich sage mit dem Schweizer-Pfarrer: „Sampft ruhe seine Aesche!"

Die „Augsburger Allgemeine Zeitung läßt sich von Bern schreiben: „Das Bedürfniß wahrhaft gebildeter Blätter ist nirgends größer als in der Schweiz." Welche traurige Unwahrheit! ruft ein Stuttgarter Blatt aus. Die Bildung der Journale besteht hauptsächlich in gediegenen und freien Aufsätzen über Zustände und Vorgänge im Vaterlande. Welche Auswüchse nun auch die an allen Enden und Ecken sich manifestirende periodische Presse der Schweiz haben mag, das ist gewiß, daß die Summe der gut geschriebenen, wahren und das Wohl des Landes bezweckenden Artikel der schweizerischen Journale in einer Woche die ganze Jahressummen ähnlicher Artikel deutscher Journale, auch die der Augsb. Allg. Ztg. mit eingerechnet, übersteigt.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Für die sich freiwillig mit ihrem Vermögen unter Curatel gestellte Barbara Hieble von Staufen wurde Franz Joseph Vögel von Staufen als Curator aufgestellt und verpflichtet. Diesem zufolge wird öffentlich bekannt gemacht, daß alle diejenigen, welche ohne Genehmigung des genannten Curators Geschäfte mit ihr machen, die hieraus entstehenden Nachtheile selbst zu tragen haben. Immenstadt am 19. Jäner 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

Bekanntmachung.

Der Söldner und Schreiner Michael Schneider von Woringen ist wegen seiner gänzlichen Gehörlosigkeit und seinem krankhaften Gemüthszustande unter Curatel gesetzt, und ihm die Vermögens- und andere Dispositionsfähigkeit deshalb in der Art beschränkt, daß nur die für ihn aufgestellten Curatoren, nemlich sein Bruder Jakob Schneider Söldner von Woringen und Michael Hieber von da, für ihn unter Beizug seiner Ehewirthin rechtlich verhandeln können, und demnach alle, wie immer mit ihm selbst abgeschlossenen Handlungen für kraftlos erklärt sind, was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Grönenbach den 30. December 1841.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Hefner, Landrichter.

Bekanntmachung.

Zur Erhebung der ersten Hälfte Gewerbsteuer pro 18 41/42 sind folgende Tage festgesetzt, und zwar:

A. Altstadt Kempten

für das I. und II. Viertel der 10. Februar
» » III. » IV. » » 11. »

B. Neustadt Kempten

für das I. und II. Viertel der 14. Februar
» » III. » IV. » » 15. »

Die Gewerbesteuerpflichtigen werden demnach aufgefordert, an den obenbestimmten Zahlungs-Tagen ihre Schuldigkeiten in der Rentamtskanzlei entweder persönlich oder durch Stellvertreter pünktlich zu entrichten.

Kempten am 24. Jäner 1842.

Königliches Rentamt Kempten.

Moßmayr, Rentbeamter.

Bekanntmachung.

2 (b) Den 7. Februar l. J. wird der dießjährige Faschingsharmonieball im Adler der Neustadt gehalten. Derselbe beginnt Abends 7 Uhr. Die Herren Mitglieder der Harmonie, wie auch der hohe Adel, die Herren Beamten und Honoratioren der Umgegend werden hiemit zu diesem Balle eingeladen. Letztere erhalten die Eintrittskarten von den Vorständen. Masken haben zu dem Balle **keinen** Zutritt; Gesellschaftsmitglieder und ganze Maskenzüge machen jedoch eine Ausnahme, müssen aber, um das Eindringen unbefugter und unschicklicher Masken zu hindern, die bei den Vorständen erhaltene Eintrittskarten vorweisen. In Betreff des Soupées wird der Gastgeber Gabler ein besonderes Circular herumsenden. Die auswärtigen Honoratioren aber wollen sich deßhalb an erwähnten Gastgeber wenden.

Die Vorstände der Harmonie.

Bei der am 20. Jäner in Regensburg, vor sich gegangenen 1022. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

50 29 10 87 47.

Die 361. Ziehung geschieht am 29. Jäner in Nürnberg, und die Einsätze hiezu werden bis Donnerstag d. 27. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch 15. 26. Januar 1842.

Deutschland.

Würtemberg.

In einem Schreiben aus Würtemberg in der Kölner Zeit. heißt es: Die Reise des Königs von Preußen nach England ist ganz geeignet, durch Selbstanschauung der Volksfreiheiten, deren Integrität die brittischen Inseln zu weltherrschenden erhoben hat, die Ueberzeugung auszubilden, daß auch das deutsche Volk zu dem Genusse aller Güter die Reife erlangt hat, welche die Bedingung der glänzenden Zukunft sind, wovon die Gegenwart langsam zwar, aber bestimmt den Vorhang aufzurollen beginnt. Nur ein Volk, das frei denken, das frei sich äußern und alle nützlichen Mittel des gegenseitigen Austausches frei benutzen darf, denkt gut, bewußt und klar und behält seine Denkkraft. Der gemeinschaftliche Lebensgeist des wahren, freien Staates, die Seele seines Verfassungsorganismus, die Quelle und der Prüfstein seines Gesammtwillens und seines Rechtes, ist die freie öffentliche Meinung, ihr wesentliches Centralorgan, das gemeinsame Sensorium, die freie politische Presse. Wohl ist auch Mißbrauch dieser Freiheit möglich. Allein gebe es ein Recht zur Aufhebung der Freiheit, so müßten wir gar keine Freiheit gestatten, kein Gut heilig halten. Der Entschluß eines großen brittischen Staatsmannes, wenn zwischen Parlament und Preßfreiheit zu wählen stände, unbedenklich eher das Parlament Preis zu geben, als die Preßfreiheit, weil mit ihr das Parlament und alle Volksrechte wieder zu erobern seien, erschöpft ihren ganzen Werth. Es hieße also Wasser in das Meer getragen, und eine heilige Sache der Vernunft profanirt, weiter Worte der Rechtfertigung zu sprechen, nachdem die größten Philosophen und Staatslehrer, alle ständischen Versammlungen, und was für Deutschland das meiste gilt, unsere eigenen Fürsten in der Bundesakte das unveräußerliche Recht der Völker auf freie Gedankenmittheilung anerkannt haben. Wir wissen wohl, daß dagegen andere Bundesbeschlüsse die Censur zurückgeführt haben; allein über die Strenge oder Milde ihrer Handhabung sind keine positiven Gebote erschienen. Die Haltung der deutschen Presse war in dem vergangenen Jahr so würdevoll und gemessen, daß man mit vollem Rechte ihr zunächst Dank wissen muß, wenn das Ausland auf die Stimme einer deutschen Nation zu hören anfing. Allein da das große Ganze nur immer aus Theilen besteht, so läßt sich nicht ohne Unterbrechung so lange vom Allgemeinen fortsprechen, als daß man darüber das Besondere vergißt. Wir wußten, indem wir fremde Zustände angriffen, beim Vergleich auch auf die eigenen einen Blick werfen, — und, die Hand auf das Herz gelegt, spürten wir nicht beim Athemschöpfen mitunter den ängstlichen Druck auf unsern Respirationsorganen lasten, wie wenn die Luft irgendwo schwül und dumpf sei? Wollten wir vorwärts schreiten, sahen wir nicht Schlagbäume und Warnungstafeln vor uns, die der nach Vernunft- und Naturgesetz freien Bewegung Schlingen stellten und Strafen drohten? Dabei war ein großer Theil in aller Gefahr, aus dem Götzendienst des Auslandes in das Extrem des Optimismus der Eigenliebe zu verfallen. Nun, danken wir Gott, daß die Zeiten des Rheinliedjubels vorüber sind und unser Verstand wieder festen Grund betritt. Wir hier am Neckar haben einen trefflichen Regenten, dessen vorjähriges Jubiläum noch in Aller Herzen wiederhallt, und doch sind nicht alle Dinge in der Ordnung, wie sein gerechter Wille verlangt.

Baden.

Karlsruhe, 21. Jan. (Sitzung der 2ten Kammer.) Staatsrath v. Rüdt verkündet einen höchsten Erlaß Sr. k. Hoh. des Großherzogs, wonach der Abg. Vizekanzler Bekk als Präsident bestätigt wurde. — Die Kammer schritt hierauf zur Wahl der beiden Vizepräsidenten, und es wurde als erster Bader mit 47 Stimmen von 52 (die übrigen 5 Stimmen erhielt v. Itzstein), als zweiter Vizepräsident Trefurt mit 25 Stimmen gewählt (v. Itzstein erhielt 24 Stimmen). — Am Schlusse der Sitzung trägt v. Itzstein noch vor, daß mehrere Mitglieder sich entschlossen hätten, ein Landtagsblatt herauszugeben. Um aber die Redner möglichst genau zu verstehen und das Blatt möglichst getreu herausgeben zu können, stellt er den Antrag, dem Redakteur, Hrn. Matthy, erlauben zu wollen, daß derselbe Sitz in dieser Kammer und nicht blos auf der Gallerie nehme. Staatsrath v. Rüdt bemerkt, daß die Regierung nicht zugeben könne, daß der Redakteur in diesem Saale seinen Sitz nehme; er werde sich aber noch näher darüber in der nächsten Sitzung erklären.

Hannover.

Hannover, 18. Jan. Die Thätigkeit der Stände anlangend, so mag hier zweier Verhandlungen und Beschlüsse zweiter Kammer gedacht werden; — beide von so entschiedener Farbe, wie die Regierung nach den Mitteln, die sie zur Lähmung aller Opposition in zweiter Kammer angewendet hatte, wohl nicht erwartet haben mochte. Die eine dieser Verhandlungen betraf die zweimalige Zurück-

weisung Stüve's als Deputirten von Osnabrück auf den Grund einer Kriminaluntersuchung, in der er nicht freigesprochen sei; die andere Verhandlung betraf die Maßregel, durch welche die Regierung im Widerspruch mit dem §. 59 des Landes-Verfassungsgesetzes dem Magistrat der Stadt Stade die demselben verfassungsmäßig zustehende Administration der Polizei genommen hatte, weil derselbe polizeilich gegen Umtriebe eingeschritten, welche Loyalitätsadressen bezweckten. Die namentlich in dem letzten Falle offen zu Tage liegende Verletzung des eigenen Landes-Verfassungsgesetzes wurde scharf hervorgehoben. — Eine nicht minder heftige Debatte wird durch die bekannte Zurückweisung des Advokaten Buddenberg veranlaßt werden, die durch eine von demselben eingebrachte Petition zur Sprache kommen wird. Ein fast komischer Umstand stellte sich bei der Verhandlung über die Zurückweisung Stüve's heraus: — nämlich daß ein Miglied der Ständeversammlung in erster Kammer nicht allein in Kriminaluntersuchung gewesen, sondern auch eine wirkliche Kriminalstrafe erlitten, ohne daß die Regierung ihm dieserhalb entweder den Eintritt in die Ständeversammlung verweigert, oder die dazu nöthige Rehabilitation ertheilt habe. (O. D. Z.)

Preußen.

Ein Schreiben aus Berlin berichtet über das im königl. Schlosse in der Nacht vom 15. auf den 16. Jan. ausgebrochene Feuer: Wegen des bevorstehenden Ordensfestes war zu stark geheizt worden, so daß mehrere Röhren glühten und die darauf liegenden Dielen entzündeten. Der wachthabende Offizier ließ sogleich, obwohl der Castellan des Schlosses nicht damit einverstanden war, die Dielen aufreißen, und auf diese Weise ward der Grund des Feuers entdeckt, und das Schloß vor weiterm Unglück geschützt. Der König und mehrere k. Prinzen waren auch anwesend. Die Heizröhren, welche unmittelbar unter den Dielen gegen die polizeiliche Verordnung liegen, müssen jetzt tiefer hinabgelegt werden. Das Feuer ward zuerst von einem der in dem Schlosse Wache stehenden Soldaten bemerkt. Derselbe fühlte plötzlich unter den Füßen eine brennende Hitze, er schlug deßhalb mit der Kolbe des Gewehres auf den Boden, aus welchem ihm dann Funken und Feuer entgegensprühten. (O. D. Z.)

Spanien.

Paris, 18. Jan. Am 8. dieß wurde dem spanischen Senate das Dekret wegen einstweiliger Einstellung der Auszahlung des Wittwengehaltes der Königin Christine mitgetheilt, und ohne daß Jemand eine Bemerkung darüber gemacht hätte, zu den Acten genommen. — Die Auflösung der Arbeiterassociation in Barcelona ist erfolgt. Die Gesellschaft wurde als ungesetzlich erklärt. Der politische Chef hatte am 5. den Vorständen der Association von der Maaßregel Kenntniß gegeben, zugleich aber mit dem Generalcapitän Van Halen alle militärischen Vorsichtsmaßregeln verabredet. Zwei Tage blieben die Truppen der Garnison unter den Waffen, aber die Ruhe wurde keinen Augenblick gestört. Fliegende Corps durchziehen in diesem Augenblick auf Anordnung des Generalcapitäns das Land nach allen Richtungen, um die durch Diebs- und Räuberbanden bedrohte öffentliche Sicherheit in den Gebirgen herzustellen. (A. Z.)

Großbritannien.

Ein Artikel des „Court-Journal" vom 8. Jan., unter der Ueberschrift: „Die polnische Revolution," enthält eine Darstellung der polnischen Zustände vom Wiener Vertrag bis zu den letzten Maßnahmen des Kaisers und schließt mit folgenden Worten: „Unter diesen Umständen sind wir glücklich, anzeigen zu können, daß unser gegenwärtiger Gesandter am Petersburger Hofe Instructionen erhalten hat, dem Kaiser ruhig, achtungsvoll, aber fest den Entschluß der gegenwärtigen Rathgeber Ihrer Maj. anzuzeigen, allen ferneren Eingriffen in die polnische Unabhängigkeit ein Ende zu machen, und zu dem Wortlaut und Geist des Wiener Vertrages zurückzukehren."

Frankreich.

Paris, 18. Jan. Die Kammer wird die ganze Woche hindurch ihre Abhandlungen über auswärtige und innere Politik fortsetzen. Das Publikum, selbst das ausnahmsweise politisch betheiligte, bleibt bei allen diesen Wortgefechten gleichgültig; so groß ist in diesem Augenblick hier die Abspannung. Eine unermeßliche politische Langeweile ergießt sich über das abgelebte politische Publikum von Paris. Diese Atonie des Augenblicks benützt denn auch das Ministerium Guizot mit seinen Schritten gegen die Presse, und kaum wird die Verurtheilung des Siècle außer der Journalistenwelt einen lebhafteren Eindruck machen, wenn auch alle Blätter das Gegentheil versichern sollten. Ueber kurz oder lang aber wird diese äußere Ruhe, diese müde Abgespanntheit ihr Ende finden. Welcher Galvanismus die Menschen hier aufrütteln, oder welche Episode den jetzt vom Carneval Trunkenen neues Leben einhauchen wird, bleibt der Zukunft überlassen; für jetzt liegt Paris in den Armen des Genusses. (O. D. Z.)

Marseille, 16. Jan. Das Dampfschiff „Tage", von Algier kommend, läuft in diesem Augenblick in unsern Hafen ein. Durch dasselbe erhalten wir die volle Bestätigung der letzten interessanten Nachrichten. Abd-el-Kader hat sich auf das maroccanische Gebiet geflüchtet, von all den Seinigen verlassen. (?) In der Provinz Oran geht eine allgemeine Unterwerfung vor sich, und alle bisher am feindlichsten gesinnten Stämme schicken Abgesandte an den General Lamoricière, um von nun an unter französischer Herrschaft ruhig fortleben zu können.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 17. Jan. Der große Rath des Kantons **Zürich** hatte die liberalen **Wahlen** in den Wahlkreisen Wülflingen und Küßnach wegen unbedeutender Formfehler umgestoßen. Die erneuerten Wahlen fanden gestern statt. Dafür hatten beide Parteien die größ-

ten Anstrengungen gemacht, so daß die Wahlmänner jetzt in weit größerer Anzahl, als früher, auf dem Platze erschienen. Es blieb jedoch bei dem frühern Resultate: die beiden Gegner der September-Regierung, Oberst Weiß und Fierz, wurden mit nicht unbedeutender Stimmenmehrheit nochmals gewählt. In gleichem Geiste war einige Tage vorher eine Wahl im Kreise Stäfa vorgenommen worden. Diese dreifache Niederlage der Septemberpartei in den ersten Tagen des neuen Jahrs betrachtet man jetzt allgemein als ein Vorzeichen für die gänzliche Erneuerung des großen Raths im Monat Mai, wobei man sich jedoch versichert hält, daß auch für den wieder siegreichen Radikalismus die Ereignisse des Jahres 1839 eine gute Lektion gewesen sind. (S. M.)

Griechenland.

Die Oberdeutsche Zeitung enthält nachstehenden bemerkenswerthen Aufsatz, den wir jedoch keineswegs seinem ganzen Inhalt nach zu vertreten geneigt sind: Wenn irgend Etwas so recht anschaulich darthut, welche tief eingreifende Veränderung in den öffentlichen Stimmungen Deutschlands vor sich gegangen, und wie beträchtlich weiter man in dem praktischen Verständniß der Nationalinteressen gekommen ist, so ist es die vollkommene Gleichgültigkeit, an welcher die neueren (bei dem Aufstande der Candioten gemachten) Versuche zu Wiedererweckung des alten „Griechenenthusiasmus" gescheitert sind. Die Russen und Engländer mögen zu der Zeit, wo dieser Enthusiasmus im Schwung war, in verschiedenartiger Weise darüber gelächelt haben, daß Deutschland mit seiner arglosen Gutmüthigkeit sich so gänzlich in den Dienst fremder Interessen bannen ließ. Die Engländer durften über uns lächeln aus Aerger, und die Russen mit einem Gefühl herabsehender Intelligenz; denn die russische Politik war es, zu deren Vortheil der deutsche Enthusiasmus damals die heißen Kastanien aus dem Feuer holen half. In den Reisebeschreibungen für Kinder weiß man gar ergötzlich zu schildern, wie die klugen Europäer an irgend eine ferne Küste fahren, und von den uncivilisirten Bewohnern Gold und Elfenbein für alte Nägel, Glasstückchen, und andern werthlosen Flitter eintauschen, worüber die dummen Wilden eine erstaunliche Freude zu zeigen pflegen. Und doch ist den „großen Kindern" damals so ziemlich Dasselbe begegnet, und sie hatten eine eben so erstaunliche Freude daran. Oder wäre es etwas Anderes gewesen, als eine Abfindung mit Spielwaaren für wirkliche Güter, daß man den Deutschen die prunkhaftesten Redensarten zu beliebiger Entzückung austheilte, während die andern Nationen schlechtweg für ihre Interessen sorgten? Die Franzosen nicht zu vergessen, deren öffentliche Blätter den verzauberten Reigen vortanzten, war es denn doch zunächst der deutsche Griechenenthusiasmus, welcher den Russen an die Donau half, und damit die solide Grundlage zu einem Zustande der Dinge beförderte, der uns in Bezug auf die Donau vom Schwarzen Meere abzuschließen droht, wie wir es in Bezug auf den Rhein vom Deutschen Meere sind. Wer die Aktenstücke des englischen Portfolio's liest, der wird sich leichtlich überzeugen, daß jener Fortschritt der russischen Vergrößerung auf ganz entschiedene und sehr ernsthafte Hindernisse gestoßen seyn würde, wenn nicht eine abgeschmackte „öffentliche Meinung," von einer in den Lehrjahren befindlichen Presse geführt, der Politik Rußlands einen Rückhalt gewährt hätte, als ob sämmtliche Zeitungen, und die Sympathien des Volkes dazu, in seinem Sold stünden. Zur schuldigen Danksagung dafür haben hernach die Russen sich an der Donaumündung aufgestellt, und die Griechen vor Allem den deutschen „Fremdlingen" die Thüre gewiesen, welche ihnen so unberufen ihre hilfreichen Dienste zugebracht hatten. Gott sei Dank, diese träumerische Liebhaberei für unüberlegte Begeisterungen ist gründlich in Rauch aufgegangen. Wenn sich eine mehr oder minder ähnlich liegende Situation erneuern sollte, die Deutschen werden etwas Besseres zu thun finden, als Griechenvereine zu stiften und sich mit einem leeren Enthusiasmus zu kitzeln. Die verständige Kälte, womit man in der jüngsten Zeit auf probirende Anregungen geantwortet hat, ist Bürge dafür. Es bedarf heutzutage nicht erst langer Entwicklungen mehr, wie unendlich für die deutschen Interessen der Nachtheil ist, daß der Ausfluß des Rheines sich nicht in dem Besitz eines deutschen Staates befindet. An den Mündungen der Donau könnten uns noch schlimmere Holländer erwachsen!

Nordamerika.

Die Engländer haben einen außerordentlichen Gesandten (Lord Ashburton) nach Nordamerika geschickt, um die zwischen Großbritannien und den Vereinigten Freistaaten obwaltenden Differenzen auszugleichen. Diese betreffen: 1) das von England angesprochene Untersuchungsrecht der Schiffe mit Bezug auf die Sklaverei; 2) die nordöstlichen Grenzstreitigkeiten und die Verletzung der Neutralität an der canadischen Grenze und 3) das westliche Territorium Oregon, wo die Engländer bereits mehrere Niederlassungen gebildet haben.

In einem Schreiben eines Deutschen aus Washington heißt es: Was die von England ausgesprochenen Drohungen in Bezug auf die exponirte Lage einiger unserer Seestädte betrifft, so antwortet hierauf die North American Review, eine sonst ganz den antidemokratischen Interessen ergebene Vierteljahrsschrift, daß der Weg von New-York nach Liverpool nur zwei Drittel so weit sei, als der von Liverpool nach New-York, und daß bei den auf dem atlantischen Ocean prävalirenden Westwinden ein Ueberfall der ganz und gar unbefestigten Westküste von England noch leichter sei als das Einäschern einer amerikanischen Handelsstadt. Bristol und Liverpool seien behufs einer solchen Expedition herrlich gelegen; auch hätten die Amerikaner noch die Schmach der Verbrennung Washingtons zu rächen. Man wisse ja, was dem Yankee-Unternehmungsgeist unter Paul Jones geglückt sei, und seit jener Zeit sei sowohl Klugheit als Muth der Amerikaner im Steigen gewesen. Sie hätten allerdings schwere und viele Nationalfehler, und das wüßten sie auch; aber an unter-

schrockener Kaltblütigkeit und dem Muth, den man in England vorzugsweise „Bull dog Courage“ zu nennen pflegt, stunden sie gewiß hinter keiner Nation der Welt zurück. „Es ist wahr“, fährt der Verfasser jenes Artikels fort, „wir sind ein geldmachendes Volk und lieben uns bequem einzurichten; als Kaufleute trachten wir nach Reichthum, aber dessen ungeachtet gibt es kein Volk, welches Armuth und Noth mit solcher Leichtigkeit erträgt als das unsrige.“ Und hierin muß ich ihm beypflichten. Mögen die Zeiten sein wie sie wollen, mögen Reichthümer gewonnen oder verloren werden, noch nie habe ich einen gebornen Amerikaner in Klagen oder Jammer ausbrechen hören. Selbst die Wittwen und Waisen, welche durch das Falliment der Vereinigten-Staaten-Bank um alles gebracht wurden, ließen keine Stimme des Mißmuths hören, sondern ergriffen das nächste Mittel, um etwas zu erwerben: ihren Verwandten lästig zu fallen oder die Großmuth ihrer Freunde anzusprechen, ist ihnen nie in den Sinn gekommen. Dieser männliche Charakterzug erstreckt sich auch auf Minderjährige und Kinder, und gilt, freilich auch oft mit Verlust von dem, was Sie in Deutschland unter kindlichem Gehorsam und Anhänglichkeit an die Eltern verstehen, für Freiheit und Unabhängigkeit. Aber dieser Charakterzug ist für die Amerikaner nothwendig — sie könnten ohne denselben gar nicht ihre Bestimmung erfüllen. Man glaube daher ja nicht, daß ein Krieg zwischen England und Amerika ein bloßes Spiel für ersteres sein wird, wie etwa seine Fanfaronaden gegen China. Wir kennen die ganze Stärke Englands; wir kennen die Engländer besser als irgend eine Nation; aber wir haben dabei das Gefühl und Bewußtsein Wallensteins:

„Mit jedem Gegner wag' ich's,
Den ich kann sehen und ins Auge fassen,
Der selbst voll Muth auch mir den Muth entflammt.“

Amerika wird und kann nicht zugeben, daß England sich das Recht anmaße seine Schiffe nach Gutdünken auf hoher See anzuhalten und zu durchsuchen. Und wenn alle Großmächte Europa's hiezu ihre Einwilligung geben, so wird Amerika ganz allein die Sache der Freiheit des Meeres vertreten, wie auch England seine herrschsüchtigen Plane unter dem Deckmantel der Menschenliebe und der Unterdrückung der Negersklaverei verbergen mag. An einen Krieg glaubt zwar vorderhand Niemand; aber daß derselbe binnen wenigen Jahren unausbleiblich, ist die Ueberzeugung unserer besten Staatsmänner. (A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Realitäten-Verkauf.

Die Gastwirths-Wittwe Maria Anna Zwerg beabsichtigt ihre im Markte Obergünzburg besitzenden Realitäten unter gerichtlicher Leitung und vorbehaltlich der Genehmigung in Parzellen oder im Ganzen zu verkaufen, nemlich: 1) ein zweistöckiges Gastwirthschaftsgebäude an der Landstraße zwischen Augsburg und Kempten und mit dem Schilde zur Schwane, sammt Nebengebäude, Stallung, Tafern-, Bierschenks-, Bäcker- und Branntweinbrennerei-Gerechtsame, 2) 58 Tagwerk 66 Dezimalen Aecker und Wiesen. Die Gebäude sind der Brandversicherungs-Anstalt mit 7800 fl. einverleibt, die Grundstücke stehen in der Bonitätsclasse von 2—22 inclusive. Die Verhältnißzahl nach dem steuerbaren Ertrag beträgt von dem Gesammt-Gute 10,314 fl. und man reicht auf ein Rustikal-Steuer-Simplum 7 fl. 48 kr. 1 hl. Zu diesem Realitäten-Verkaufe ist Termin auf

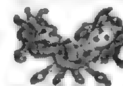
Dienstag den 15. Febr. 1842 Vormittags 9 Uhr anberaumt, und wird die Verkaufs-Verhandlung im Schwanenwirthshause zu Obergünzburg vorgenommen. Die Kaufsbedingungen, sowie die auf dem Gute haftenden Lasten und Abgaben werden bei der Verkaufs-Verhandlung kund gegeben. Hiezu werden nun Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß Auswärtige sich am Termin mit legalen Vermögens- und Leumunds-Zeugnissen auszuweisen haben. Obergünzburg den 19. Jäner 1842.

Königl. Bayer. Landgericht Obergünzburg.

v. Dormeier Landrichter.

Vorläufige Anzeige.

Unterzeichneter wird in den nächsten Tagen im Locale der Harmonie ein für Herrn und Damen, ja für jedes Alter und Geschlecht, höchst lehrreiches Kunstwerk aufstellen. Scharff aus Thorn.



Mit obrigkeitlicher Bewilligung wird Unterzeichneter Sonntag den 30. Januar im Landhaussaale dahier einen großen Maskenball bei **vollständig besetztem Orchester von 21 Mann** zu geben die Ehre haben, wozu jeder **anständig gekleideten Maske** der Zutritt gestattet ist. Das **Entrée** für die Person beträgt **30 kr.** Drei und mehr Billetten auf einmal abgenommen werden vor Eröffnung der Cassa in meiner Wohnung zu **24 kr.** per Stück abgegeben. Haunreiter, Musikmeister.

Ein neuer einspänniger Schlitten ist um billigen Preis zu verkaufen bei Leonhard Nagel, Wagnermeister.

Unterzeichneter empfiehlt sich den hiesigen und auswärtigen Freunden auf kommende Faschingszeit mit ihren abermals schönen und vermehrten Maskenkleider Domino ꝛc. gegen billigen Preiserlaß.

David König, wohnt
in der Neuengasse in Lit. B. Nro. 138 mittlern
Stock beim Kupferschmied vis à vis.

Einem geehrten hiesigen Publikum mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß meine Frau gesonnen ist, auf ihrer Durchreise ihre Theater-Garderobe für die Faschingszeit zu billigen Preisen zu vermiethen. Unser Logis ist in der Altstadt beim Schreinermeister Meyer dem Schützenwirth gegenüber. Zur gefälligen Abnahme ladet ergebenst ein Kempten den 25. Januar 1842.

Eckert, Schauspieler.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag 16. 28. Januar 1842.

Deutschland.

Baden.

Karlsruhe, 22. Jan. Ueber das Befinden Sr. E. des Hrn. Erzbischofs Demeter von Freiburg hörte man letzte Woche beunruhigende Nachrichten. — Die Motion wegen Aufhebung einer Universität und Verlegung der hiesigen polytechnischen Schule hat vielfache Unruhe und Unzufriedenheit erregt. Der Sage nach soll die Aufhebung derjenigen Universität vom Antragsteller zugedacht sein, welche am meisten kostet — d. h. Heidelberg. Alles deliberirt und disputirt gegen dieses Project. — Der früher zum Abgeordneten für den Kenzinger Bezirk gewählte Oberhofgerichtsrath Peter in Mannheim wurde inzwischen mit dem Charakter als Obervogt zum Amtsvorstand in Adelsheim ernannt. (S. M.)

Mannheim. Am 21. Jan. starb hier Generallieutenant Lingg v. Linggenfeld. An seinen Namen knüpft sich die Erinnerung an eine schöne That. In Hersfeld, einer wohlhabenden Stadt von 5000 Einwohnern im Kurfürstenthum Hessen, waren zu Anfang des Jahres 1807, während Napoleon mit seiner Armee in Polen stand, Unruhen gegen die Franzosen ausgebrochen und ein französischer Soldat ermordet worden. Napoleon, beunruhigt durch mehrere solcher Vorfälle im Rücken seiner Armee, wollte ein schreckendes Beispiel geben und befahl, daß die Stadt rein ausgeplündert, an vier Ecken angezündet und abgebrannt würde. Mit Mühe wurde auf Vorbitten das Schicksal der Stadt so weit gemildert, daß an vier Enden vier einzeln stehende Häuser angezündet wurden, jedoch das Löschen durch die Franzosen nicht gehindert wurde, so daß nur wenige Häuser abbrannten. Die Ausplünderung aber war nicht erlassen worden, sondern dem mit einem badischen Jägercorps gerade in Hersfeld in Besatzung liegenden badischen Oberstlieutenant Lingg aufgetragen. Zur bestimmten Stunde riefen die wirbelnden Trommeln seine Jäger auf den Sammelplatz, während die ganze Stadt vom Klagegeschrei der flüchtenden und fliehenden Einwohner ertönte. Lingg trat vor die Reihen seiner Krieger, stellte ihnen mit kräftigen Worten das unglückliche Schicksal der Einwohner, unter denen so viele an dem Morde Unschuldige, vor, schilderte, wie eine solche Handlung der Plünderung, wo die Zügellosigkeit freien Lauf hat, nicht ohne Gräuelthaten aller Art vorübergehe. Sodann sprach er: Der Befehl zur Plünderung ist gegeben, sie ist uns übertragen, sie ist Jedem von euch erlaubt; wer Lust zu plündern hat, trete vor aus seinem Gliede und melde sich. Tiefe Stille, nicht Ein Mann rührte sich. Ein zweiter Aufruf von Lingg erfolgte, und die Soldaten standen wie Mauern in ihren Reihen; Keiner wollte sich an der Habe seines deutschen Mitbruders vergreifen und — die geängstigte Stadt war gerettet.

Hessen.

Als die großherzogl. hessische Zeitung vor Kurzem ankündigte, daß drei Mitglieder der zweiten Kammer (drei Ehemänner) einen Antrag „auf Vorlegung eines Gesetzesentwurfs in Betreff der Beschränkung der Befugniß zur Verehelichung" gestellt hätten, bemerkte man einige Aufregung in unserer Frauenwelt. Es war nicht zu verkennen, daß unsere jüngern und sogar unsere ältern ehelosen Damen über diese Motion in Motion geriethen, und die Proposition des parlamentarischen Triumvirats als einen Angriff ansahen. Zufriedener war unsere weibliche Welt mit dem ehelosen Abgeordneten, welcher auf dem Landtage von 1833 den von der Kammer unterstützten Antrag auf Zulassung der Frauen auf die Gallerie stellte. Eigne Gegensätze! Die Ehelosen für die Damen, die Ehemänner gegen sie. Die Ironie des Zufalls wollte, daß gerade damals die großherzogl. hessische Zeitung eine statistische Uebersicht der Bevölkerung des Großherzogthums mittheilte, aus der hervorgeht, daß die Zahl der weiblichen Bewohner die der männlichen um Tausende übersteigt. Also, so zieht die weibliche Logik Folgerungen, eher Beförderung der Ehe, als deren Verhinderung, zumal bei der Hartnäckigkeit unserer Hagestolzen, deren Zahl Legion. Jetzt ist nun der Antrag als Beilage der Verhandlungen der zweiten Kammer im Druck erschienen. Es ist daraus zu ersehen, daß die drei Antragsteller es nicht so schlimm meinen, als es im ersten Augenblick schien, indem ihre Motion lediglich die Vorschrift bezweckt, daß ausnahmsweise die Verehelichung in folgenden Fällen zu untersagen, und die Ausfertigung der gesetzlich zur Verheirathung erforderlichen Zeugnisse zu verweigern sei: 1) wenn Derjenige, welcher seine Absicht, zur Ehe zu schreiten, erklärt, sich bisher nicht genügend und redlich ernährt, und regelmäßig seinen Unterhalt durch Unterstützung öffentlicher Fonds gefunden hat; 2) wenn derselbe mit solchen Uebeln behaftet ist, daß mit nöthigen Falls ärztlich constatirter Gewißheit der Mangel der Ernährungsfähigkeit angenommen werden muß; in beiden Fällen unter der Voraussetzung, daß durch die Veränderung der Verhältnisse in

Folge der Verheirathung nicht jeder Zweifel an selbstständiger Ernährungsfähigkeit abgeschnitten wird; 3) wenn derselbe eine ortsfremde Person zu ehelichen beabsichtigt, welcher ein nachtheiliger Ruf in der Art entgegengestellt wird, daß sie entweder a) wegen eines peinlichen Vergehens bereits gestraft worden ist, oder wegen eines solchen in Untersuchung steht; oder b) bereits uneheliche Kinder hat, deren Vater der jetzige Verlobte nicht ist. (N. K.)

Hannover.

Aus dem Hannoverschen, 18. Jan. Unsere Landeszeitung wird jetzt wichtig; sie berichtet über die landständischen Verhandlungen, und was sie berichtet, wird einst dafür zeugen, daß die jetzt versammelten allgemeinen Stände nicht in dem Maaße den Tadel verdienen, wie er über sie schon ausgesprochen worden. In der Sitzung am 14. haben sich die Stände des hart verfolgten, wackern Stüve von Osnabrück angenommen. Der General-Syndikus hielt einen Vortrag, der sich auf Stüve's Petition, seine Fähigkeit zum Eintritt in die Kammer betreffend, basirte und stellte den Antrag, gedachte Petition dem Kabinete zu übersenden und dabei die Ueberzeugung auszusprechen, daß der Bittsteller wegen des, ihm zur Last gelegten Delikts rechtlich nach Maaßgabe der §§. 88 und 89 des Strafgesetzbuchs überhaupt nicht hätte in Kriminaluntersuchung gezogen werden können. Dabei wurde bemerkt, daß thatsächlich im vorliegenden Falle eine Kriminaluntersuchung mit dem Erfolge, daß der §. 94 des Landesverfassungsgesetzes gegen denselben in Anwendung hätte gebracht werden dürfen, nicht stattgefunden habe. Daher müßten es die Stände, im Interesse der verfassungsmäßigen staatsbürgerlichen Rechte der Unterthanen, dem Kabinete Sr. Maj. anheimgeben, den §. 94 auf eine mildere, den Eintritt in die allgemeine Ständeversammlung nicht zu verhindernde Weise anzuwenden, nicht sowohl für den vorliegenden Fall, wie auch für alle künftig vorkommenden, ähnlichen Fälle. Zugleich müßten die Stände um Mittheilung der etwa entgegenstehenden Gründe bitten, um darnach weitere Beschlüsse zu fassen. — Von diesem Antrage ist auch Stüve in Kenntniß gesetzt worden. Bei der Berathung des Gegenstandes gab sich im Allgemeinen die Ansicht kund, daß der §. 94 nicht richtig angewendet worden, und hiervon ausgehend, bestand ein Deputirter darauf, ein Schreiben an das Kabinet zu richten worin das Verfahren im vorliegenden Falle nicht nur gemißbilligt, sondern für eine direkte Beeinträchtigung der verfassungsmäßigen Rechte der Unterthanen erklärt werde. Dieser Antrag ging zwar nicht durch, aber es ist unter jetzigen Umständen schon viel gewonnen, daß er überhaupt gestellt und durch unsere Landeszeitung zur allgemeinen Kunde gebracht worden ist. Auf die Antwort des Kabinets ist man allerdings sehr gespannt. (M. Z.)

Preußen.

Berlin, 21. Jan. Die Masernkrankheit Ihrer k. H. der Prinzessin Marie hat einen durchaus unschädlichen Verlauf genommen, und die hohe Kranke ist bereits in die Rekonvalescenz eingetreten. (N. K.)

In der „Leipziger Allgemeinen Zeitung" spricht ein Berliner mit Entzücken über das neue Censuredikt, meint aber, daß man sich mancherlei Bedenken in der Auslegung desselben nicht verhehlen könne, und wünscht, daß zu Censoren Männer möchten gefunden und nicht obligate Pagoden, die nach dem leisesten Luftzug lauschen. — Im „Schwäbischen Merkur" gibt ein Berliner das offene Bekenntniß, er glaube, daß es in Betreff der Censur so bleiben werde, wie es jetzt sei.

Großbritannien.

Am 17. Jan. fand in London die feierliche Grundsteinlegung zur neuen königlichen Börse durch den Prinzen Albert statt, der, wie die Blätter rühmen, mit großer Gewandtheit die Kelle führte. Diesem Akt folgte ein glänzendes Banket. Hiebei äußerte der Premierminister Sir Robert Peel in seiner kurzen Dankrede für die ihm ausgebrachte Gesundheit: „Die neue Börse wird der Ort seyn, wo die Handeltreibenden aller Nationen zusammenkommen; wo sie Nationalanthipathien und Nationaleifersüchteleien vergessen und Verbindungen anknüpfen werden, die neue Bürgschaften geben mögen für den allgemeinen Weltfrieden." (Zuruf.) Noch bezeichnender waren die Worte, in denen der Herzog v. Wellington die Lobsprüche des Lordmayors erwiederte, der unter anderm bemerkte, die Bürger der City hätten dem edlen Herzog parlamentarische Bewilligungen von 1,000,000 Pf. St. zur Verschönerung ihrer Altstadt zu verdanken. „Mylord und Gentlemen!" sagte der Herzog, „dieß ist wohl nicht der rechte Zeitpunkt dazu, auf die Handlungen und Umstände meiner frühern Lebensperioden zurückzukommen. Wir sind heute hier beisammen, die Künste des Friedens zu verherrlichen, zu fördern und dauernd zu machen. So lange ich noch lebe, hoffe ich nichts mehr von Verherrlichung der Künste des Kriegs zu hören. Dieses cedant arma togae aus dem Munde des alten Feldherrn wurde mit rauschendem Applaus aufgenommen. Den Toast auf das Haus der Gemeinen beantwortete Lord Stanley mit einer Schilderung dieser Körperschaft, von welcher er sagte, gerade in ihrer heterogenen Zusammensetzung, in der politischen Meinungsverschiedenheit ihrer Mitglieder liege das Geheimniß ihres Werthes und ihrer Wichtigkeit. Bei all seinen Fehlern und Unvollkommenheiten, von denen keine menschliche Institution frei seyn könne, sei das brittische Unterhaus gleichwohl die schönste und vollständigste Repräsentation, die je die Welt gesehen, von den wichtigsten Interessen, den verwickeltsten Angelegenheiten, dem intelligentesten, durch Macht und Reichthum gewaltigsten Staate, den noch die Sonne beschienen — einem Reich, in welchem, wie man ehedem von Spanien sagte, die Sonne nicht untergehe.

Frankreich.

Die Adreßdebatten sind durch die Reden des Ministerpräsidenten Guizot und des Hrn. Thiers, dessen Talent selbst

das Journal des Debats seine Bewunderung nicht versagen kann, lebendiger und interessanter geworden. Hr. Thiers will nicht läugnen, daß man die Ausgleichung der ägyptischen Frage dem Wohlwollen der deutschen Mächte verdanke; allein je mehr man sich diesen Mächten nähere, desto mehr entferne man sich unwillkührlich von England. Was Rußland betreffe, so sei dasselbe vor dem Jahre 1830 Frankreichs innigster Verbündeter gewesen, und die damaligen beiden Souverains hätten in Allem übereingestimmt; seit 1830 habe der polnische Aufstand Rußland mißtrauisch gemacht, so daß es sich für den nothwendigen Gegner Frankreichs halte. Die deutschen Mächte — meint Hr. Thiers — haben Territorial- und Prinzipien-Interessen, die sie stets von Frankreich fern halten werden. Wenn Frankreich sich rührt, fürchten sie für ihr Gebiet und für ihre innere Ruhe, weil dann alsbald die Köpfe am Rhein und in Italien sich erhitzen würden. „Deßhalb (fährt er fort) sind die deutschen Mächte gegen Frankreich mißtrauisch, es mögt nun ein Guizot oder ein Thiers am Ruder stehen; der Unterschied ist nicht groß. (Gelächter.) So lange Ihr also Euren Namen als große Nation bewahren wollt, werdet Ihr die drei Mächte des Continents gegen Euch haben. Ihr könntet manchmal England für Euch haben, aber die deutschen Mächte nie. Allerdings liegt etwas Wahres in Dem, was gestern Hr. Guizot sagte: die Julirevolution hat schöne Tage gehabt; aber nach der Republik und nach dem Kaiserreich dürft Ihr nicht von Eurer Größe reden, Ihr müßt bescheidener sein. Wir haben manchmal die englische Allianz für uns gehabt, z. B. in der spanischen Frage. Lord Palmerston drang in uns, Spanien zu Hilfe zu eilen. Was thaten damals die deutschen Mächte? Die nordischen Cabinete schrieben uns: „„Traut der englischen Allianz nicht! Traut Lord Palmerston nicht! er wird Euch zu weit fortreißen."" In ganz Europa galt damals Lord Palmerston als ein wüthender Revolutionär; ich allein habe ihn vertheidigt, denn ich war damals am Ruder. (Gelächter.) Hr. Guizot hat gestern gesagt, es sei nicht genug, stark zu sein, man müsse auch Vernunft und Recht für sich haben. Allerdings, aber hatten wir nicht Vernunft und Recht in der orientalischen Frage auf unserer Seite? Vor dem Vertrag vom 15. Juli sagten wir zu den Mächten: Ihr wollt Syrien dem Pascha von Aegypten entreißen; Ihr habt Unrecht; Syrien wird in Anarchie versinken; der Pascha ist der Einzige, der es regieren kann. Die deutschen Mächte erkannten dieß als richtig an; allein sobald sie sahen, daß England gegen uns sei, gaben sie ihre frühere Ansicht auf, und wendeten sich gegen uns. Wahrlich, wenn ich in der orientalischen Frage nur den Pascha gesehen hätte, ich hätte, obgleich ich die Wichtigkeit unserer Interessen in Aegypten keineswegs verkenne, ihr nicht die Ruhe der Welt opfern wollen. Aber ich sah hinter der orientalischen Frage den vorgefaßten Entschluß, Frankreich zu demüthigen und bei den großen europäischen Fragen bei Seite zu setzen. Meine innige Ueberzeugung war, daß, wenn Frankreich ein einziges Mal nicht zeigte, daß es zu allen Opfern entschlossen sei, um seinen Einfluß aufrecht zu halten, an diesem Tage Frankreich herabsinken, und nicht mehr das große Frankreich sein würde. (Beifall links.) Wohlan, was ich dem jetzigen Cabinet vorwerfe, ist, daß es auf die Welt gekommen, um unser schönes Frankreich zu verkleinern; das ist ein unverzeihliches Verbrechen. (Neuer Beifallsturm von der linken Seite.) Ich verlange keinen Krieg, ich habe nie den Krieg um des Krieges willen führen wollen; aber ich bin überzeugt, daß, wenn die französische Regierung Festigkeit und Beharrlichkeit in ihren energischen Demonstrationen gezeigt hätte, die Sachen anders ausgefallen wären. Als Lord Granville sah, daß ich ernstlich daran dachte, Paris zu befestigen, schrieb er an Lord Palmerston, der alsbald die Note vom 15. Oct. an mich erließ, und sich verpflichtete, dem Pascha die Erblichkeit Aegyptens und einen Theil von Syrien zu lassen. Aber damals haben die deutschen Mächte, die in Aegypten durchaus kein Territorial-Interesse hatten, sich mit England gegen uns vereinigt, blos weil sie eine gute Gelegenheit erblickten, Frankreich Verlegenheiten zuzuziehen und es zu demüthigen. Ja, Ihr habt Recht, der Pascha verdankt es Frankreich, daß ihm Aegypten belassen wurde; aber nicht dem Frankreich vom 29. Oct. (d. h. dem jetzigen Ministerium) verdankt er diese Wohlthat, sondern dem Frankreich, das seine Rüstungen begonnen hatte, und gefaßt schien, eher Alles zu opfern, als seinen Einfluß mißachten zu lassen."

Belgien.

Die in Brüssel wegen des orangistischen Complotts Verhafteten hatten sich in ihrem Briefwechsel besondere Namen beigelegt. Den König der Niederlande sollen sie den „Pathen" genannt haben; so kommt in einem Briefe die Stelle vor: „Sagen Sie meinem Pathen, daß ich bereit bin, mein Blut für ihn zu vergießen, und daß wir hoffen, vor Neujahr hier so glücklich zu sein, wie Sie in Maestricht sind." Die angeworbenen oder anzuwerbenden Rekruten sollten täglich 1 Fr. Sold erhalten. Die Truppen aus der Provinz wollte man unter dem Vorwande nach Brüssel ziehen, daß dort Unordnungen ausgebrochen seien, und nach ihrer Ankunft sollten sie aufgefordert werden, sich, um den Bürgerkrieg zu vermeiden, der neueingesetzten „transitorischen" Gewalt zu unterwerfen. Ein Zeuge und ein Verhafteter haben dem Observateur zufolge ausgesagt, Wilhelm II. habe sein Königs- und sein Ritterwort darauf gegeben, nach Belgien zu kommen, sobald die transitorische Regierung ihn dahin berufen werde.

Griechenland.

Wien, 21. Jan. Aus Athen hat man hier ganz erwünschte Nachrichten erhalten. König Otto hat die größte Bereitwilligkeit gezeigt, dem ihm von den europäischen Großmächten ertheilten Rath zu Beschwichtigung der drohenden Verhältnisse zwischen der Türkei und Griechenland ohne Verzug nachzukommen, und bereits soll die von der

Pforte für türkischen Grundbesitz auf griechischem Gebiete geforderte Summe zur Verfügung des türkischen Geschäftsträgers gestellt worden sein. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Die Dorfzeitung schreibt: „Der Hamburger Unparteiische Korrespondent ist bei vielen Journalzirkeln in Verruf erklärt, weil er seit einiger Zeit sich auf die servile Bank legt. Wir rathen ihm, nunmehr ein parteiischer Korrespondent zu werden; einer Partei muß jeder tüchtige Mann angehören.“

Der Kaiser von Rußland soll beschlossen haben, mehreren Polen, welche die Amnestie nachgesucht haben, die Rückkunft zu gestatten; unter diesen soll sich auch der Fürst Oginski befinden, welcher sich in Frankreich als Buchbindermeister etablirt, und mehrere Jahre ernährt hat.

In Südfrankreich und Italien scheint dießmal der Winter verhältnißmäßig weit strenger aufzutreten, als in den nördlichern Ländern. In Italien klagt man namentlich über ungewohnte Kälte und vielen Schnee; auf den Appenninen lag er so hoch, daß die Reisenden mehrere Tage in kleinen Gasthäusern, wo sie förmlich eingeschneit waren, liegen bleiben mußten.

Die zu Leipzig erscheinende „Preßzeitung“ schreibt: „Was Organisation der Censur anlangt, ließe sich doch noch Einiges lernen. In Neapel steht dem Censor nicht nur das Recht der Druckverweigerung und des Streichens, sondern sogar jenes zu, zu unterst der Seiten, in Form von Anmerkungen, Widerlegungen und Berichtigungen von nach seiner Ansicht irrigen Meinungen zu geben, die gedruckt werden müssen. — In Piemont reißt die Polizei als Censur mißfällige Seiten aus den Büchern heraus. Dem berühmten Astronomen Oriani versagte die italienische Censur das Imprimatur für den erster Theil eines mathematischen Werkes, und heutigen Tages noch existirt der Anfang des Buches nicht. — In Modena mußten in der Neuzeit alle nur vorhandenen Bücher einer Commission vorgelegt werden, um über ihre Zulässigkeit als Lectüre zu entscheiden. Im Bejahungsfalle wird zu Anfang und Schluß ein Censursiegel aufgedrückt; im Verneinungsfalle wird es confiscirt und erhält man dafür ein gutes Buch (im modenesischen Regierungssinne). Durch das Aufdrücken der Siegel werden die schönsten Werke verdorben.“

Unter dem Titel: „Andere Zeiten, anderer Lohn“ theilt das Charivari folgende Bemerkungen mit: „Im Moniteur vom 14. September 1830 liest man: „„Der Minister hat heute auf Befehl des Königs die Journal-Geranten und Redacteure, welche die Verwahrung vom 26. Juli gegen die Ordonnanzen vom 25. unterzeichneten, zusammenberufen, und sie von dem Wunsche der Regierung, ihnen einen öffentlichen Beweis ihrer Achtung zu geben, unterrichtet; der Minister hat ihnen Kreuze und Ehrenmünzen angeboten u. s. w.““ Heutzutage hat sich das System der Belohnungen einigermaßen geändert. Man bietet den Geranten und Redacteuren der Journale Beschlagnahme zu ganzen Hunderten, Untersuchungen, moralische und indirecte Mitschuld, den Pairshof, die Citadelle von Doullens und Bußen von mehreren Tausend Francs an.“

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung

2 (b) In der Debitsache des Dominikus Volkart dahier wird auf den Grund der Anträge der Gläubiger und der hierauf gebauten, durch oberstrichterliches Erkenntniß festgestellten dießgerichtlichen Verfügung vom 6. Septbr. 1837 zum Verkaufe der zur Masse gehörigen Herberge sammt der dabei befindlichen realen Bäckergerechtigkeit Tagsfahrt auf

Montag den 14. Febr. l. J. Vormittags 10 Uhr anberaumt. Diese Herberge Lit. A. Nro. 54 auf der Fischersteige gelegen, enthält eine Stube, Küche, 2 Kammern, Backofen, Keller, Hof, Stadel, Stallung und Garten nebst andern Bequemlichkeiten, und ist ohne die reale Bäckergerechtigkeit auf 1000 fl. eingewerthet. Der Verkauf geschieht im Wege der Versteigerung an den Meistbietenden unter Vorbehalt der Genehmigung der Gläubiger. Zugleich werden alle diejenigen, welche gegen diese Masse Forderungen machen zu können glauben, hiemit aufgefordert, diese ihre Forderungen anzumelden, sie mit Urkunden oder sonstigen Behelfen gehörig nachzuweisen, und ihre Anträge bezüglich auf den Verkauf der Masse und das weiter einzuleitende Verfahren zu stellen. Zum Behufe dieser Liquidation und Antragstellung wird Tagfahrt auf

Donnerstag den 17. Febr. l. J. Vormittags 9 Uhr anberaumt, und von den Nichterscheinenden angenommen, daß sie auf ihre Ansprüche aus dieser Masse verzichten.

Kempten am 12. Jäner 1842.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Riß.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **17.** 30. Januar 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 25. Jan. Wie man vernimmt, soll unser Gesandter am Wiener Hof, Staatsminister Frhr. von Lerchenfeld, an Hrn. v. Mieg's Stelle zum Gesandten bei der deutschen Bundesversammlung in Frankfurt bestimmt seyn. (A. Z.)

Aschaffenburg, 24. Jan. Heute Morgens 8 Uhr verschied dahier nach fünfjährigen schmerzlichen Leiden Herr Philipp Joseph v. Schmidtlein, der Philosophie und beider Rechte Doctor, Präsident des k. Appellationsgerichts von Unterfranken und Aschaffenburg. Der Verewigte war geboren zu Würzburg am 18. Novbr. 1768. (Aschaffenb. Z.)

Würtemberg.

Stuttgart, 21. Jan. Bei dem demnächst (1. Febr.) bevorstehenden Wiederzusammentreten unserer Stände wird die Berathung der Motion des Bischofs von Rotenburg einen der ersten Gegenstände der Tagesordnung bilden. Daß in der Kammer der Abgeordneten die überwiegende Mehrzahl sich dem Gutachten der Majorität der Kommission auf Abweisung der Anträge und Beschwerden des Bischofs anreihen wird, scheint keinem Zweifel zu unterliegen. In der Kammer der Standesherren dagegen dürfte die Regierung in dieser Sache einen schweren Kampf haben, da namentlich die oberschwäbischen Fürsten und Grafen sich sehr entschieden aussprechen, und deren Stimme von Einfluß ist. Die Regierung scheint geneigt, in einigen Punkten den Wünschen des katholischen Landesbischofs zu entsprechen. — Auf die Vorlagen der Regierung in Betreff der Eisenbahnen ist man äußerst gespannt. Gutunterrichtete wollen wissen, der früher beabsichtigte Plan auf vorläufige Erbauung einer kleinen Probe-Eisenbahn von Eßlingen über Kannstadt (resp. Stuttgart) nach Ludwigsburg sei aufgegeben, und die Regierung wolle nunmehr größere Linien in Antrag bringen, bewogen durch den großartigen Entschluß der kaiserl. österreichischen, und die Vorgänge in Preußen, Bayern, Sachsen und Baden. Daß nur auf Staatskosten in Würtemberg gebaut werden kann, ist von allen Seiten unbestritten. — Von allen Seiten hört man Beschwerden gegen die ungemeine Strenge der hiesigen Censur, was um so mehr auffällt, als in den Nachbarstaaten offenbar ein freieres Prinzip vorherrscht. Vielfach werden den hiesigen Blättern sogar Artikel aus andern deutschen Zeitungen ganz oder theilweise gestrichen. Der unter den frühern Censurverhältnissen so rasch aufgeblühte hiesige Buchhandel und die zahlreichen Buchdruckereien empfinden bereits die Folgen dieser Verschärfung der Censur, und sind offenbar im Abnehmen. (N. Würzb. Z.)

Baden.

Rastatt, 24. Jan. Der k. k. Obristlieutenant Eberle ist von seiner Mission nach Frankfurt, wo er mit der Bundesmilitärkommission die definitiven Conferenzen in Bezug auf den hiesigen Festungsbau hielt, zurückgekommen. Dieser ausgezeichnete Offizier ist nun definitiv vom deutschen Bunde zum Festungsbau-Direktor von Rastatt ernannt. Durch allerhöchste Ordre Sr. k. Hoh. des Großherzogs von Baden sind nun auch die beigegebenen Offiziere angewiesen, am 29. d. M. hier zu erscheinen, so daß mit den eigentlichen Arbeiten demnächst begonnen werden kann. (A. Z.)

Karlsruhe, 25. Jan. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer begründete Hr. Sander seine Motion in Betreff der polytechnischen Schule und der beiden Universitäten, wie wir dieselbe früher angezeigt haben. Die Verweisung in die Abtheilungen wurde von der Kammer abgelehnt (mit 32 gegen 19 Stimmen) und die Motion wird demnach nicht zu weiterer Berathung kommen. (O. D. Z.)

Preußen.

Die Kölner Zeit. sagt in einem Artikel über die neue preußische Censurverordnung: „In den meisten Staaten, in denen eine Censur besteht, ist man in den sonderbaren Irrthum gefallen, daß man diese Vorsichtsmaßregel nicht durch schonende Milde, sondern durch niederdrückende Strenge üben zu müssen glaubte. Statt der geistigen Bewegung den freiesten Spielraum zu lassen, der eine wesentliche Bedingung alles geistigen Lebens ist, ging man darauf aus, derselben eine bestimmte Richtung anzuweisen, was, wenn es möglich gewesen wäre, eine allgemeine Stockung und Lähmung zur Folge gehabt hätte, die man später umsonst durch die kräftigsten Mittel zu heben versucht haben würde. Die engsten Schranken waren bisher besonders der politischen Presse gesetzt, und hier sind denn auch die nachtheiligsten Folgen nicht ausgeblieben. Weil jedes freie, selbstständige Urtheil einer mehr als ängstlichen Bevormundung unterlag, wurde die Nation allmälig mißtrauisch gegen ihre eigenen Schriftsteller, sie gewöhnte sich daran, statt der vaterländischen fremde Urtheile anzuhören, und dem haltungslosesten Geschwätz,

das aus dem Auslande kam, eine höhere Geltung einzuräumen, als der tüchtigsten vaterländischen Gesinnung; und wenn bei dem gesunden, kräftigen Sinne der deutschen Nation das allgemeine deutsche Volksgefühl auch in seinem Keime nicht verderbt werden konnte, so ist doch eine Verwirrung der Meinungen daraus hervorgegangen, die noch lange nachwirken wird, wenn auch die Ursache nicht mehr vorhanden ist."

Großbritannien.

Den zur Begleitung des Königs von Preußen bestimmten Schiffen ist ein Unfall zugestoßen. Während des dichten Nebels am Mittwoch (19.) Morgens kam das Dampfboot Firebrand, indem es die Themse hinunterfuhr, in Zusammenstoß mit einem andern großen Dampfschiff und verlor dadurch einen Theil seines Kopfbildes an der Vorderseite. Das ebenfalls zum Geschwader gehörige Dampfboot Shearwater lief im Nebel in Northfleet-Hope auf den Grund, und die Dampfer Firebrand und Lightning mußten deßhalb an dieser Stelle Halt machen, bis der Monkey von Woolwich ankam und den Shearwater wieder flott machen half. Der Monkey kehrte heute nach Woolwich zurück, und die andern Schiffe fuhren weiter nach Ostende. Es ist nun kaum möglich, daß der König von Preußen vor Sonnabend (22.) in England eintreffen kann.

Der Graf von Aberdeen, Minister des Auswärtigen, hat, dem M. Herald zufolge, von der Königin eine specielle Einladung erhalten während der Anwesenheit des preußischen Monarchen im Windsorschloß zu wohnen — ein Umstand, der nicht ermangeln wird den Vermuthungen von einer politischen Nebenbedeutung des hohen Besuchs frische Nahrung zu geben.

Frankreich.

Paris, 22. Jan. Die Debatten des Adreßentwurfs dauern fort, sämmtliche Abstimmungen sind bis jetzt zu Gunsten des Cabinets ausgefallen. (A. Z.)

Der Etikettestreit mit Spanien wird ohne besondere Folgen bleiben. Das Ministerium hatte Hrn. v. Salvandy Gegenordre zugeschickt, Madrid nicht zu verlassen; allein sie kam zu spät. Er war schon abgereist.

Belgien.

Der König von Preußen traf am 21. Jan. in Ostende ein, wo er eine halbstündige Unterredung mit dem Könige der Belgier hatte. Eine Aeußerung des Königs in Mecheln macht es sehr wahrscheinlich, daß er auf seiner Rückreise weder Paris noch Brüssel berühren werde.

Schweiz.

Luzern. Die inneren Zustände dieses Kantons, namentlich die kirchlichen, geben den Schweizer Blättern aller Farben viel zu reden. In neuester Zeit hat es sich der „Waldstätter Bote," der unermüdliche Verfechter der Jesuiten, angelegen sein lassen, durch eine Gallerie früherer luzernischer Staatsmänner die Welt über das Sonst und Jetzt des Kantons von Luzern zu belehren. Hierauf hat Hr. Dr. Kasimir Pfyffer eine Erwiederung im „Eidgenossen" gegeben, worin er einfach nachweist, daß das, was der „Waldstätter Bote" über ihn und den Altschultheiß Kopp, der sich vom Kürschner und Pelzhändler zu europäischem Rufe emporgeschwungen, mittheilt, ihnen beiden nur zum Lobe und daß ihnen ihre Niederlage zum Ruhme und denen zur Schande gereicht, die über sie den Sieg davon getragen. Die Männer, welche 1831 zur Leitung des Staates berufen wurden (sagt Kasimir Pfyffer), wollten und konnten nie ihre Gesinnungen und Grundsätze verläugnen, und traten lieber als ehrliche Leute ab, denn daß sie in ihrem eigenen Gewissen hätten untreu werden können. „So wenig die abgetretene Regierung (heißt es in Pfyffer's Erklärung weiter) sonst mit den Jesuiten etwas gemein hat, so handelte sie doch in dieser Beziehung nach dem Spruch des Ordensgenerals Ricci, der, als der Papst den Orden anfänglich, statt ihn aufzuheben, bloß reformiren wollte, zu ihm sagte: „Sint ut sunt, aut non sint" (sie sollen bleiben, wie sie sind, oder gar nicht mehr sein). Würden auch die Mitglieder der abgetretenen Regierung wieder berufen, mit der Bedingung, nach den Grundsätzen, die gegenwärtig an der Tagesordnung sind, das Land zu regieren, sie würden es verschmähen. Der abgetretenen Regierung gereicht nicht zum Vorwurfe, was sie gethan, sondern eher was sie nicht gethan, indem sie viel rücksichtsloser und energischer, in Geltendmachung ihrer liberalen Grundsätze, mit einem Wort radicaler hätte handeln sollen. Mag übrigens den freisinnigen Luzerner Bürger betrüben, was dermalen in seiner Heimath geschieht, als Schweizer- und als Weltbürger muß sich sein Gemüth wieder gehoben fühlen, wenn er sieht, wie überall das freisinnige Princip Fortschritte macht. Was liegt zuletzt daran, ob den kleinen Fleck Erde, der den Namen Luzern trägt, ägyptische Finsterniß decke, wenn sonst überall das Licht sich Bahn bricht und seine Strahlen verbreitet."

Rußland und Polen.

Berlin, 22. Jan. Nach Briefen aus St. Petersburg vom 16. hat der Kaiser das gesammte Personal der französischen Gesandtschaft zu einem auf den 6. (18.) angesetzten Hofball einladen lassen. Es scheinen hienach alle Differenzen ausgeglichen zu sein. (A. Z.)

Von der polnischen Grenze, 18. Jan. Im Königreich Polen nehmen die Dinge von Tag zu Tag eine mehr russische Farbe an. Zwar ist die neue Justiz noch nicht eingeführt und die so sehnlich erwartete Zollerleichterung auf der russischen Grenze noch nicht eingetreten; dagegen wird in allen öffentlichen Cassen nach Rubeln und Kopeken gerechnet, nnd die kaiserl. Post bezeichnet sämmtliche Entfernungen nach Wersten, nach denen jetzt auch sämmtliche Chaussée-Meilensteine neu gesetzt sind. Dazu kommt, daß kürzlich auch Bankbillets zu drei Rubel Silber emittirt sind, welche den Werth von zwanzig polnischen Gulden haben. (A. Z.)

Türkei.

Von der türkischen Grenze, 17. Jan. In einem Schreiben aus Konstantinopel vom 5. dieß heißt es, der neue Großwessier entwickele die erstaunlichste Thätigkeit. Beispielsweise wird bemerkt, daß er seine nur schmal zugemessenen Erholungsstunden dazu benützt, die Straßen und Bazärs der türkischen Hauptstadt zu durchstreifen, und wehe dem Krämer, den er auf einer gesetz- oder polizeiwidrigen Handlung ertappt; er büßt diese meist auf der Stelle vor den Augen des Großwessiers, der ihm ohne weitern Prozeß eine verhältnißmäßige Tracht Prügel zumessen läßt. Daßselbe Loos widerfährt aber auch den Rajas, die sich ohne das übliche Zeichen ihrer Kaste zu tragen erblicken lassen. — Die Zerwürfnisse mit Griechenland werden nicht mehr als beunruhigend geschildert (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Stuttgart, 25. Jan. Der Zwiespalt, welcher über die Vorlage des Eisenbahngesetzes obwaltete, ist gehoben. Die Bahn soll zunächst im Innern des Landes, und zwar von Ludwigsburg bis Göppingen, in Angriff genommen werden, dort in der Richtung nach Baden und dem Rhein, hier in der Richtung nach Bayern und der Donau. Der nächste Anschluß an die badische Bahn bleibt jedenfalls für Pforzheim, und es liegt im Interesse dieser gewerbsthätigen Stadt, mitten in den Verkehr zu kommen, daher denn auch, wenn die badische Regierung nicht den Bau übernähme, auf Actien eine Seitenbahn herzustellen wäre. Was die andere Richtung nach Bayern betrifft, so sehen wir das im Elsaß gegebene Beispiel von freiwilligen Beiträgen der Communen im Kleinen nachgeahmt. Die Gemeinden Heidenheim, Neresheim und Geislingen haben jede beträchtliche Summen geboten, wenn die Bahn durch ihre Bezirke geführt wird. Hier treten aber Rücksichten auf Ulm, als die zweite und im Handel erste Stadt des Königreichs, ein, die durch den Umstand des Festungsbaues noch erschwert werden. Das schlimmste Hinderniß aber bleibt in dem Alpgebirge, das quer zwischen Neckar und Donau lagert, und dessen Uebersteigung unvermeidlich ist, wenn man Ulm nicht ganz aus der directen Linie weglassen will. (N. K.)

Auf den Verdacht, daß Dr. Demme aus Altenburg der Verfasser eines in den sächsischen Vaterlandsblättern erschienenen Aufsatzes sei, worin der Verwaltung der altenburgischen Landesbank große Nachläßigkeit hinsichtlich der Sicherstellung auszuleihender Kapitalien vorgeworfen wird, wurde derselbe in Dresden, wo er sich in Geschäften aufhielt, auf Requisition der altenburgischen Behörde verhaftet, aber schon nach wenigen Stunden wieder freigelassen. Dr. Demme hatte übrigens schon vorher, sobald von gerichtlicher Belangung des Verfassers die Rede war, sich öffentlich als solchen angegeben, und ist nun nach Altenburg abgereist, um das Weitere abzuwarten.

Großbritannien. Se. Maj. der König von Preußen ist am 22. Jan. Nachmittags um halb 3 Uhr glücklich in England angekommen, und mit großen Feierlichkeiten empfangen worden.

Frankreich. Paris, 24. Jan. Meine frühere Angabe, daß die Eröffnungen Colombiers und Just Braziers nur Verhaftungen von minderem Belang herbeigeführt haben, ist jetzt bestätigt. Nicht nur mehrere der anfangs Verhafteten, sondern auch die beiden zuletzt Arretirten, Boulay und Rousselot, sind wieder auf freien Fuß gesetzt. Man darf daher den Prozeß Quénisset als beendigt ansehen. — Das Ministerium hat, nachdem über den Wunsch der großen Mehrheit der inländischen Zuckerfabrikanten kein Zweifel mehr Raum finden konnte, sich für den Rückkauf sämmtlicher Rübenzuckerfabriken durch den Staat, mit einer den Fabrikanten zu gewährenden Entschädigung, die man auf 40 Millionen Franken angibt, sich entschieden. Der Schatz wird trotz dieser Ausgabe dabei gewinnen, da künftig die Colonien, deren Produkt einer höheren Auflage unterliegt, als der Rübenzucker, den größten Theil des Bedarfs liefern, also auch die Einnahmen des Schatzes in entsprechendem Maaße sich erhöhen würden, so zwar, daß schon in wenig über zwei Jahren die ganze Ausgabe für die Entschädigung durch das auf jährliche 18 bis 20 Millionen angeschlagene Mehr der Einnahme aus dem Einfuhrzoll gedeckt wäre. In diesem Sinn also sollen den Kammern Vorschläge gemacht werden. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Nürnberg, 20. Jan. Alle Welt wird sich noch jenes Mordes erinnern, der im Jahr 1820 an dem Großpfragner Bäumler und dessen Dienstmagd in einer der lebhaftesten Straßen Nürnbergs mit beispielloser Frechheit verübt wurde und in Folge dessen der jetzt zu Lichtenau sitzende Forster als verdächtig eingezogen und wenigstens als Mitwisser des Mordes, weil man nicht mehr aus ihm herausbringen konnte, zu lebenslänglicher Kettenstrafe verurtheilt wurde. Alle Versuche, den Sträfling Forster zu näheren Geständnissen und Aufschlüssen über die Mordgeschichte zu vermögen, scheiterten bisher an dem hartnäckigen Schweigen eines Menschen, der in mehr als einer Hinsicht für den Psychologen und Criminalisten eine merkwürdige Erscheinung sein mußte, wie ihn denn der verstorbene Feuerbach auch in seinen ausgewählten Criminalfällen behandelt hat. Dieser Tage soll nun ein in Gostenhof wohnender Taglöhner auf dem Krankenbette ausgesagt haben, daß er den Doppelmord allein begangen habe und daß Forster nur dabei, jedoch ohne im mindesten Hand anzulegen, gewesen sei. (F. J.)

Französische Blätter schreiben: Im Mai 1841 hatte Arrighi, Bataillonschef im 26. Linienregiment, seinen Abschied genommen, um sich mit seinem Chef, General Levasseur, zu schlagen. Arrighi und Levasseur fanden sich an dem Platze ein, jedoch Letzterer, wie es scheint, etwas später. Arrighi wurde jedoch, übrigens ganz ohne

Zuthun des Generals, von Gendarmen ergriffen und auf ein Dampfboot gebracht, das ihn mit seinem Secundanten nach Frankreich abführte. Auf dem Wege nach dem Dampfboote begegnete er dem General und schlug ihn mit der Reitpeitsche ins Gesicht. Vor Kurzem trafen Beide in Marseille wieder zusammen. Hier verlangte nun General Levasseur Genugthuung, Arrighi wollte sich aber blos auf zehn Schritte Entfernung schießen. Nach einigen Unterhandlungen fand das Duell am 18. zu Marseille statt. Der General schoß seinen Gegner auf der Stelle nieder. Neben dem Leichnam sprach er: „Er wollte es so; aber ich schwöre im Angesicht Gottes, daß ich ihm nie etwas Anderes, als Gutes erwies."

Frankfurt, 22. Jan. Bei dem hiesigen Gericht ist jetzt ein Criminalproceß anhängig, auf dessen Ausgang man sehr gespannt ist. Ein schon längst übelberufener Schlossermeister ist angeklagt sein dritthalbjähriges Kind durch Hunger, Kälte und Schläge haben tödten zu wollen. Das empörte Menschengefühl fordert strengste Untersuchung und Ahndung.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Vorladung.

3 (b) Der Bauer Franz Joseph Bußler von Wolbang der Gemeinde Haldenwang hat sich freiwillig dem Gantverfahren unterworfen. Es werden daher nachstehende Edictstage bekannt gemacht; als

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

Donnerstag den 17. Februar,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Donnerstag den 17. März, und

III. zur Schlußverhandlung auf

Dienstag den 19. April

jedesmal Vormittags 9 Uhr; wozu sämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß die am ersten Edictstage Ausbleibenden den Verlust ihrer Forderung, die an den übrigen Edictstagen Nichterscheinenden aber den Verlust der betreffenden Handlung zu gewärtigen haben. Alle diejenigen, welche aus dem Vermögen des Franz Joseph Bußler Etwas in Handen haben, werden aufgefordert, solches bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes, vorbehaltlich ihrer Rechte, dem Gerichte zu übergeben. Zugleich wird bekannt gemacht, daß das Haus und Oeconomiegebäude, aus Holz gebaut, mit Ländern gedeckt, nebst den dazu gehörigen 30 Tagwerk 95 Decimalen Gründe, mit der Verhältnißzahl 245,4, und bodenzinsig eigen,

am Montag den 7. März Vormittags 9 Uhr in Wolbang selbst, nach den Bestimmungen des §. 64 des Hypothekengesetzes, und §. 92 des Prozeßgesetzes vom Jahr 1837 durch eine Landgerichts-Commission öffentlich versteigert wird. Die Kaufsbedingnisse und Lasten werden am Tage der Versteigerung besonders bekannt gemacht werden. Vorläufig wird nur bemerkt, daß fremde dieß Gerichts unbekannte Käufer sich sogleich vor der Versteigerung mit gerichtlichen Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen haben.

Kempten am 14. Jäner 1842.

Königl. Bayer. Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Am Montag den 7. Februar l. J. von Vormittags 9 Uhr an werden von dießseits nachbezeichnete Strohgattungen im Wirthshause zum Fuggerschen Hof dahier öffentlich versteigert:

a) Vom herrschaftlichen Zehntstadel zu Babenhausen:

40 Schober Roggen- }
60 „ Haber- } Stroh

und 9 Schober 46 Schaib Veesenstroh, ungedroschen vom Schauer beschädigte und mißrathene Fruchtgattung, welche keinen Drasch lohnt.

b) Vom herrschaftlichen Zehntstadel zu Kirchhaßlach 2 Schober 24 Garben Roggenstroh, wie vorerwähnt beschädigte ungedroschene Fruchtgattung.

23 Schober 8 Schaib und 25 Buscheln gutes Roggenstroh.

c) Vom herrschaftlichen Zehntstadel zu Kettershausen.

100 Schober 90 Buscheln Veesen- }
und 8 „ 8 „ Haber- } Stroh.

Kaufsliebhaber werden eingeladen.

Babenhausen am 24. Jäner 1842.

Fürstlich Fuggersches Rentamt.

Heichlinger, Rentbeamter.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung wird Unterzeichneter Sonntag den 30. Januar im Landhaussaale dahier einen großen Maskenball bei **vollständig besetztem Orchester von 21 Mann** zu geben die Ehre haben, wozu jeder **anständig gekleideten Maske** der Zutritt gestattet ist. Das **Entrée** für die Person beträgt **30 kr.** Drei und mehr Billetten auf einmal abgenommen werden vor Eröffnung der Cassa in meiner Wohnung zu **24 kr.** per Stück abgegeben. Anfang Schlag 7 Uhr.

Hannreiter, Musikmeister.

2 (b) In dem Haus Lit. D. Nro. 344 in der Bäckergasse sind alle Sorten Maskenkleider zu haben bei

Sibylla Kerler, Wittwe.

Bei T. Dannheimer in Kempten ist vorräthig:
Egger, Sebastian. Bavaria's Trauer. Eine Rede, gehalten bei der Trauer-Feier für Ihre höchst abgeschiedene Majestät die verwittwete Königin Caroline von Bayern am 1. December 1841 in der kathol. Pfarrkirche zu Memmingen. 8. Augsburg geh. 4 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **18.** 1. Februar 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 28. Jan. Der Vorstand des hiesigen Strafarbeitshauses, Freihr. v. Weveld, ist seiner Bitte zufolge von der Function eines Ministerialraths entbunden worden. (A. Z.)

Baden.

Die badischen Blätter bringen zwei Actenstücke, welche den vielbesprochenen Urlaubsstreit betreffen, nämlich: ein Schreiben des Bürgermeisters Raudascher zu Kenzingen d. d. 7. Dec. 1841 an den Oberhofgerichtsrath Peter und die Antwort des Letztern d. d. Mannheim 1. Jan. 1842. — Der Hr. Bürgermeister forderte in dem Schreiben den gewählten Deputirten Hrn. Peter im Namen der Wähler auf, den Rücktritt zu nehmen, weil der Wahlbezirk Kenzingen auf dem nächsten Landtag vertreten sein wolle, und keine Aussicht vorhanden sei, daß Hr. Peter von der Regierung den Urlaub zum Besuche des Landtags erhalten werde. Hr. Peter setzt in seiner Antwort Hrn. Raudascher zuerst in Kenntniß, daß er seinem Amte als Abgeordneter entsagt, und den Präsidenten der zweiten Kammer hievon in Kenntniß gesetzt habe, und fährt dann also fort: „Dabei werden Sie mir die Versicherung erlauben, daß ich gleichwohl sehr weit entfernt bin, jene Handlungsweise der Mehrheit der HH. Wähler gut zu heißen; daß vielmehr Ihr betreffendes, in der Form ganz verbindliches Schreiben durch seinen Inhalt für mich in hohem Grade überraschend und betrübend gewesen ist. Viel hatte ich schon zum Nachtheil meiner Nation, und insbesondere auch des badischen Volks reden gehört; von dem Mangel an Kraft, an Gemeinsinn, an politischem Takt. Oft schon hatte ich die Behauptungen vernehmen müssen: es sei bei der Verfechtung von allgemeinen Interessen höherer Art auf unsere Bürger wenig zu rechnen; zu schwach sei der Eindruck, welchen der innere, geistige Werth eines Grundsatzes auf sie mache; noch seien die mehrsten unter ihnen nicht dahin gelangt, einzusehen, daß ohne die treue, beharrliche Vertheidigung der Staatsgrundgesetze überall kein Recht gesichert bleibt, und daß, nachhaltig genommen, gerade in ihr — die reinste wie die reichste Quelle auch der materiellen Wohlfahrt liegt; nur klein werde daher in unserm Lande die Zahl der Bezirke sein, welche in einem Kampfe für constitutionelle Rechte nicht ermatten, wenn ihnen zur passenden Zeit und auf die angemessene Weise ernstlich zu verstehen und zu fühlen gegeben wird, welcher örtliche Nutzen oder Schaden in einem bestimmten Zeitpunkte mit ihrem Nachgeben oder Beharren verbunden sei. (!)

Solchen Behauptungen habe ich zur Ehre der Badener jederzeit widersprochen, und mit Stolz konnte ich auf Ihren Wahlbezirk als einen Beleg hinweisen, daß es noch nicht an einsichtsvollen Männern fehle, denen Bürgertugend und Kraft inwohnen, und deren Eifer für die allgemeine gute Sache jede Probe halten werde. Mit Beschämung und Wehmuth erkenne ich jetzt, daß ich von meinen Landsleuten zu viel gehofft hatte. Die Wahlmänner von Kenzingen und Endingen hatten mich mit ihrem Vertrauen beehrt, und mich zu ihrem Abgeordneten ernannt, weil ich ihnen als ein aufrichtiger Freund der Volkssache und der gesetzmäßigen Freiheit empfohlen worden war; noch bei der Urlaubsfrage — einer der allerwichtigsten Angelegenheiten des Landes, da von ihrer gerechten Erledigung die Selbstständigkeit der Kammer und die Aechtheit der ganzen Volksvertretung abhängt — hatten sie treu ihren ursprünglichen Gesinnungen und mit dem entschiedenen Beifall der öffentlichen Meinung, den Zumuthungen zur Vornahme einer neuen Wahl widerstanden, und nimmermehr hätte ich hiernach der Besorgniß Raum gegeben, daß sie auf halbem Wege stehen bleiben könnten, und daß mir bald darauf auch die Unterstützung entgehen würde, welche ich bisher in ihrer Standhaftigkeit gefunden hatte. Fest war meinerseits der Entschluß gestanden, in dieser für Alle so hochwichtigen Angelegenheit, mit Verläugnung meines persönlichen Vortheils, bis an's Ende auszuhalten; jetzt trete ich zurück, weil der Boden unter meinen Füßen weicht.

Durch eine so bittere Erfahrung, wahrlich, wird man zu dem Gedanken geführt, daß in unsern Tagen kein verfassungsmäßiges Recht so hoch steht, und kein Gesammtinteresse des Vaterlandes so heilig ist, daß es nicht von der Mehrzahl der angesehensten Bürger und selbst der Wahlmänner preisgegeben würde, sobald es einem materiellen Interesse ihres Bezirks in den Weg kömmt. Möge jedoch diese Ansicht von einem schmerzlich ergriffenen Gemüthe zu düster aufgefaßt sein, und möge den Wählern des 16ten Bezirks ein so schwerer Vorwurf mit Grund niemal gemacht werden können!"

Hannover.

In der Ständekammer wurde der Antrag, „die Ehe zwischen Juden und Christen unter der Bedingung, daß die Kinder Christen werden, zu ge-

statten." verworfen. Versteht sich eigentlich von selbst, da keine christliche Konfession die Ehe zwischen Christen und Nichtchristen erlaubt. Dagegen bleibt es jedem Christen unbenommen, ein Jude zu werden: — eine liberale Erlaubniß, wovon allenthalben und unter allen Ständen dermalen bedeutend Gebrauch gemacht wird.

Spanien.

In der Sitzung der spanischen Cortes vom 18. Jan. machte der Ministerpräsident Gonzalez für die in Paris genährten Hoffnungen doch noch einen französischen Prinzen auf den spanischen Thron zu bringen, eine sehr niederschlagende Aeußerung, indem er sagte: „Kein auswärtiger Prinz kann heutzutage sich auf den spanischen Thron setzen ohne die Zustimmung der in den Cortes repräsentirten Nation." Eine solche Zustimmung aber für einen französischen Prinzen wird nimmermehr erfolgen. — Man hat allen Grund zu glauben, daß die bei dem Angriff auf den Palast zu Madrid am 7. Okt. betheiligten Generale Concha und Herzog von San Carlos, die schon früher in Frankreich angekommen seyn sollten, erst jetzt und zwar mit dem Gefolge des Hrn. v. Salvandy aus Madrid nach Frankreich entkommen sind. Sicher ist, daß man die List, ihre erfolgte Ankunft in Frankreich zu melden, nur gebraucht hatte, um die Aufmerksamkeit von ihnen abzulenken, während sie, nebst dem Brigadier Pezuela, der angeblich auch schon längst in Portugal angekommen seyn sollte, in Madrid bei Freunden in sicherer Verborgenheit sich gehalten hatten. Alcala Galiano, wohl einer der ersten Redner Spaniens und nach dem Sturz der Moderados Professor zu Bilbao, war wenige Tage vor dem Einrücken Zurbano's daselbst von dort entronnen, und hatte sich, der Landessprache der Basken unkundig, kaum einige Pesetas in der Tasche, in arger Bedrängniß befunden, von Dorf zu Dorf irrend, bis einige Freunde ihm einen verborgenen Zufluchtsort eröffneten, von wo aus er erst kürzlich und nicht ohne Gefahr ebenfalls den französischen Boden erreichte. (A. Z.)

Großbritannien.

Die englischen Journale enthalten die umständlichsten Schilderungen von dem Empfang des Königs von Preußen in Greenwich. — Der König von Hannover, sagt der John Bull, werde darum nicht bei der Tauffeier seyn, weil er nicht eingeladen worden, wie man denn schon im Privatleben muthmaßliche Erben nicht immer gern um sich sehe.

Frankreich.

Marseille, 21. Jan. Das allgemeine Tagsgespräch bildet gegenwärtig ein vorgestern stattgehabtes Duell zwischen dem General Levasseur und dem verabschiedeten Bataillonschef Arrighi. Levasseur, erst seit einem Jahre zum General ernannt, war früher Obrist des vor zwei Jahren dahier garnisonirenden 22sten Linien-Infanterieregiments und schiffte sich mit demselben nach Philippeville ein. Arrighi, ein Corse, stand bei demselben Regiment als Bataillonschef, und lebte mit seinem Obern auf dem freundschaftlichsten Fuße. Das Regiment unter dem Commando Levasseurs, eines tüchtigen Soldaten, zeichnete sich auf den verschiedenen Streifzügen oft und mit der größten Tapferkeit aus. Im Lager von Setif war es, wo die bisherige gute Eintracht des Obristen mit seinem Bataillonschef sich auflöste. Arrighi, der Nachläßigkeit im Dienste beschuldigt, wurde von Levasseur mit Zimmerarrest bestraft; durch einen öffentlichen im Angesicht des ganzen Regiments ausgesprochenen Tadel gereizt, brach der Groll des Corsen in eine grenzenlose Wuth aus. Arrighi nahm freiwillig seinen Abschied, blos um sich mit Levasseur duelliren zu können, und derselbe gab ihm auch das Versprechen, bei der ersten Gelegenheit einen Urlaub auf einen Monat zu nehmen und nach Marseille zu eilen, wo sie ihre Händel mit den Waffen in der Hand ausmachen würden. Einige Zeit darauf wurde Levasseur zum General befördert, erhielt einen kurzen Urlaub, schiffte sich sogleich nach Toulon ein, und begab sich nach Orleans, seiner Vaterstadt, wo er die kurzen ihm gegönnten Ruhetage im Kreise seiner Familie verlebte. Bei der im verflossenen Herbste bevorstehenden Campagne von Oran nach Mascara erhielt er das Commando einer Division, und eilte daher sich dahin zu begeben. Als er auf seiner Rückreise nach Afrika Marseille berührte, glaubte er Arrighi da anzutreffen, dieser war jedoch von Corsica noch nicht angekommen. Der General hatte keine Minute weiter zu verlieren; er begab sich daher nach zweitägigem Warten nach Toulon, wo er sich nach Oran einschiffte. Arrighi, einige Tage darauf angekommen, glaubte sich von seinem Gegner gefoppt. Auch er eilte nach Oran, und dort dem General auf der Straße begegnend, gab er ihm mit der Reitpeitsche zwei Hiebe. Er wurde zwar von den Gendarmen ergriffen und auf Befehl des General Lamoricière wieder nach Europa eingeschifft, aber die erlittene Schmach ließ nun dem General keinen andern Ausweg, als dieselbe durch einen Zweikampf auf Tod und Leben abzuwaschen. Nach vollbrachtem Feldzug, in welchem er sich mit Ruhm bedeckt hatte, verlangte und erhielt er einen neuen Urlaub, schrieb sogleich an Arrighi von seiner bevorstehenden Ankunft in Marseille, und beide Gegner trafen vor acht Tagen hier ein. Die Formalitäten des Duells wurden sogleich durch die Zeugen besprochen. Arrighi wollte sich blos auf eine Barrière von 6 zu 10 Schritten Entfernung schießen. Die drei Zeugen des Generals konnten in diese Bedingungen nicht eingehen, indem sie dieselben nicht mehr als ein Duell, sondern als eine offenbare Mordthat betrachteten. Arrighi und sein Secundant, der verabschiedete Hauptmann Casabianca, auch ein Corse und ebenso erbitterter Feind des Generals wie sein Landsmann, gingen aber von ihren Forderungen nicht einen Schritt ab und drohten mit neuen Insulten. Die Zeugen des Generals (sonderbar genug lauter Civilisten) zogen sich zurück, aber der General, dieser Händel überdrüssig, nahm den Vorschlag an, wählte zwei neue Zeugen unter den Oberofficieren der Garnison, und vorgestern Nachmittags begaben

sich die beiden Gegner von ihren Zeugen begleitet nach Septeme, einem drei Stunden von hier gelegenen Dorfe und wählten in den einsamen Bergklüften in der Nähe dieses Ortes einen schicklichen Platz. Das Loos mußte entscheiden, wer zuerst schießen sollte. Das Schicksal begünstigte Levasseur. Auf sieben Schritte Entfernung war man übereingekommen. Levasseur, ein trefflicher Schütze, schlug noch einmal vor sich auf 25 Schritte zu schießen. Arrighi, von Wuth wie betäubt, nahm es nicht an. Die Zeugen kamen (obwohl zum größten Mißvergnügen Casabianca's) überein, daß nur demjenigen, der zuerst schießen sollte, die Waffen überreicht werden, dem andern erst nach erfolgtem Schusse. Man schritt nun zur Vollziehung des Kampfes. Arrighi, tödtlich verwundet, fiel sogleich und gab wenige Minuten darauf den Geist auf. Wie der Schuß erfolgt war, und Casabianca seinen Freund taumeln sah, drückte er ihm noch schnell die Pistole in die Hand und schrie ihm wüthend in die Ohren: Drücke los! Aber die Kräfte verließen den Sinkenden; trotz einer übernatürlichen Anstrengung ließ er die Pistole fallen und stürzte bewußtlos zur Erde. Obwohl nun, wie man allgemein sagt, General Levasseur die Erlaubniß zu diesem Duell vom Kriegsminister erhalten hatte, wurde doch derselbe diesen Morgen von dem aus Aix herbeigeeilten Procureur du Roi nebst allen Zeugen in Verhaft genommen und wird sich vor den nächsten Assisen über den Ausgang dieses Kampfes zu verantworten haben — wohl nur pro forma, denn kein Mensch glaubt hier, daß eine Verurtheilung erfolgen könne. Der Zeuge Casabianca soll, als er seinen Feund fallen gesehen, grimmige Wolfsblicke auf Levaßeur geworfen haben. Die Verwandten Arrighi's, weit entfernt denselben zur Versöhnung zu bewegen, sollen ihn in seinem gehässigen Vorhaben nur noch bestärkt haben. Als die sieben Schritte gemessen waren, nahm sie Arrighi nicht an, weil der Zeuge, der sie ausmaß, zu große Füße hatte, und man mußte einen andern Zeugen mit kleinern Füßen wählen. Kein Wort wurde gewechselt; ein in die Luft geworfener Fünffrankenthaler entschied wer zuerst schießen sollte. Der Bruder Levasseurs, von Orleans hieher geeilt, um seinen Bruder vor dem zweifelhaften Ausgang noch einmal zu umarmen, erwartete in einer nahen Bauernhütte mit bangem Herzklopfen das Resultat. Nach erfolgtem Schusse eilte er an den Ort und stürzte bewußtlos dem geretteten Bruder in die Arme. (A. Z.)

Dänemark.

Am 19. Jan. wurde zu Kopenhagen der in den dänischen Blättern vielbesprochene Preßprozeß des Rechtskandidaten und Deputirten Hrn. Orla Lehmann verhandelt. Der Angeklagte heißt es in einem Briefe aus Kopenhagen 21. Jan., vertheidigte seine Sache vor dem höchsten Gericht mit einer Kraft der Rede, wie sie selten von einer dänischen Tribune gehört seyn mag. Der Gerichtssaal, die Gänge, die Treppen waren gedrängt voll von Zuhörern, die schon mehrere Stunden vor Eröffnung der Session versammelt gewesen waren. Als er sich wegbegeben wollte, machte man Miene ihn zu tragen, oder die Pferde von seinem Wagen zu spannen; beides verhinderte Lehmann, aber er mußte es geschehen lassen, daß 6 bis 7000 Menschen ihn unter lauten Beifallsbezeugungen nach Hause begleiteten, und ihm trotz der unmächtigen Bestrebungen der Polizei ein Lebehoch brachten. Von da zog ein Haufen nach der Amalienburg und brachte auf dem Schloßplatz Hochrufe für Lehmann und die Constitution aus. — Gestern Vormittags wurde das Urtheil ausgesprochen, welches nach Maaßgabe eines Patents von 1837, betreffend ungebührliche Aeußerungen über das königliche Haus, auf dreimonatlichen Civilarrest lautete. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich diese Nachricht durch die Stadt; die Straßen waren augenblicklich gefüllt, und ein großer Haufen brachte Lehmann — der eines Fußübels wegen nicht im Gericht zugegen gewesen war — nach Vertreibung der Polizei ein Lebehoch, für welches er vom Fenster aus dankte. Abends bildeten sich wieder Haufen und es kam an mehreren Orten zu Schlägereien mit der Polizei, die so wie das Volk mehrere Verwundete zählt. Die Zugänge zur Amalienburg waren durch Militär gesperrt, und ein Haufen, der dort andringen wollte, mußte sich nach Zurücklassung einiger Gefangenen und Verwundeten begnügen in einer angrenzenden Straße: „Pereat .....! es lebe die Constituton, es lebe Lehmann!" zu schreien. Andere zogen unter Absingung von Gesängen — man will die Marseillaise und die Parisienne gehört haben — durch die Straßen. Zwei Linien-Infanterieregimenter standen im Exercierhause unter Gewehr, und Husaren waren an verschiedenen Orten aufgestellt, patrouillirten auch bis 5 Uhr Morgens durch die Straßen, indessen sahen die Autoritäten sich nicht genöthigt diese Macht weiter anzuwenden. Das Gerücht, daß Reiterei aus andern Garnisonen nach Kopenhagen beordert sei, weil man dem hiesigen Militär nicht traue, gehört zu den Uebertreibungen, von denen man in diesen Tagen so unglaublich viele hat. Man erzählt heute, daß die Einwohner Falsters Lehmann die Summe von 7000 Rthlr. zugesandt haben, und daß eine andere noch größere aus Holstein für ihn angekommen sei. Vorläufig bezweifle ich die Wahrheit dieses Gerüchts. Heute Abend werden sich die Unruhen wahrscheinlich wiederholen. — Lehmann hat seinen Arrest, ein wohleingerichtetes Zimmer im Rathhause, schon bezogen und empfängt zahllose Besuche von seinen Anhängern. — Es steht jetzt in Frage, ob Lehmann durch die ihm auferlegte Strafe seinen Sitz in der Ständeversammlung und als Repräsentant der Stadt Kopenhagen verliert oder nicht. Die Royalisten behaupten, dieß verstehe sich von selbst, die Liberalen aber stützen sich auf die Worte der ständischen Anordnung, nach welcher nur entehrende Strafen Ausschließung zur Folge haben. Diese Angelegenheit wird sicher in den Ständen verhandelt und vielleicht zu Lehmanns Gunsten entschieden werden. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Die Dorfzeitung sagt: „In allen Zollvereinsstaaten kommt den Landständen und dem Volk das neue preußische Salz sehr sauer vor, nämlich die Erhöhung der Salzsteuer auf 3 Kreuzer für das Zollpfund. Die weimarischen Stände haben (wie aus den von der Weimar'schen Zeitung mitgetheilten Verhandlungen hervorgeht) die Erhöhung nur in der festen Hoffnung bewilligt, daß dadurch die Herabsetzung der Salzpreise in Preußen und damit freier Salzverkehr in den Vereinsstaaten herbeigeführt werde.

Nach einem Schreiben vom Cap der guten Hoffnung dd. 9. Nov., das der Standard mittheilt, hatte das brittische Schiff Fantome, das am 24. Oct. nach der Simonsbay zurückgekehrt war, in einer halbjährigen Kreuzung an der Küste von Angola, unterstützt von den Schiffen Brisk und Waterwitch nicht weniger als 33 Sklavenschiffe genommen und 3427 Neger befreit; nämlich der Fantome 16 Schiffe mit 1340 Negern, der Brisk 10 Schiffe mit 1136 Negern, die Waterwitch 9 Schiffe mit 957 Negern.

Rom, 20. Jan. Gestern wurden zwei Missethäter durch die Guillotine hingerichtet, der eine wegen Muttermords, der andere als Raubmörder; jener starb als reuiger Sünder, dieser als der verstockteste frechste Bösewicht. (A. Z.)

Die stattgehabte Wiedervermählung des Kurfürsten von Hessen ist in dem „Amtlichen Kalender für das Kurfürstenthum Hessen auf das Jahr 1842“ nicht erwähnt worden. Mit Bezug hierauf liest man in dem „Wochenblatte für die Provinz Niederhessen“ folgendes Publicandum: „Allergnädigstem Befehle Sr. königl. Hoh. des Kurfürsten zufolge berichtigt und vervollständigt die unterzeichnete Behörde die in den kurhessischen Volkskalendern der verschiedenen Provinzen Kurhessens bei der Genealogie des Kurhauses vorkommende Unrichtigkeit und Auslassung dahin, daß Se. königl. Hoh. der Kurfürst am 8. Juli 1841 mit der Frau Gräfin v. Reichenbach-Lessonitz, geboren am 13. Mai 1781, Allerhöchstsich vermählen, und daß demnach dies in jenen Kalendern an der betreffenden Stelle hätte erwähnt werden sollen. Kassel, 15. Januar 1842. Kraft speciellen allerhöchsten Auftrags Sr. königl. Hoh. des Kurfürsten: das Oberhofmarschallamt.“

Berlin, 13. Jan. Als ein interessantes Ereigniß betrachtet man hier die vor einigen Tagen vollzogene Verlobung des Assessors Eichhorn, Sohn unseres Cultusministers, mit dem Fräul. v. Schelling, der Tochter des großen Philosophen.

(Die Stuttg. Allg. Zeit. hofft, die Fräulein Tochter werde schöner sein, als ihr Herr Papa, der große Philosoph.)

Ein Candidat der Medicin wurde im Examen von einem überaus strengen Examinatoren gefragt: „Welches sind die schweißtreibenden Mittel?“ Der Candidat nannte die ihm bekannten nach einander her. „Aber wenn diese alle nicht helfen?“ fragte der Examinator weiter, „was werden Sie dann anwenden?“ — „Ich werde den Patienten zu Ihnen in's Examen schicken!“ erwiederte der Gefragte.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Ladung.

3 (a) Johann Christoph Schaul, am 17. Febr. 1787 hier geboren, später als Chevauxlegers dem Regimente König zugetheilt, und als solcher seit dem russischen Feldzuge vom Jahre 1812 vermißt, hat seit dieser Zeit nichts von sich hören lassen. Es ergeht daher an denselben, sowie an seine allenfallsigen Leibeserben oder sonstigen Erbsprätendenten nach dem Antrage seiner Geschwisterte dahier hiemit die gerichtliche Aufforderung, sich binnen sechs Monaten, vom Tage dieser Bekanntmachung an gerechnet, bei hiesigem Gerichte zu melden, und sein nach der jüngsten Curatel-Rechnung in 994 fl. 32 kr. bestehendes Vermögen in Empfang nehmen, widrigenfalls derselbe für verschollen erklärt, und dessen Vermögen an die angemeldeten Geschwisterte und Geschwister-Kinder gegen Kaution ausgeliefert werden wird.

Kempten am 26. Jäner 1842.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Rist.

Edictal-Ladung.

2 (b) Der Maurer Dominikus Weinhart von Kurzberg hat sich zahlungsunfähig erklärt und dem Gantverfahren unterworfen. Zur gänzlichen Verhandlung dieses Schuldenwesens, insbesondere zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung wird auf

Donnerstag den 17. Februar Nachmittags 2 Uhr

Termin anberaumt und es werden hiezu alle bekannte und unbekannte Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die Nichterscheinenden den Verlust ihrer Forderung zu gewärtigen haben. Zugleich wird bekannt gemacht, daß die Versteigerung des Anwesens, bestehend in einem halben Haus mit Gärtchen und Krautbeet in Kurzberg, Pfarrei Martinszell, am

Freitag den 18. Februar Vormittags 10 Uhr

durch eine Landgerichts-Commission vorgenommen werde. Auswärtige hierorts nicht bekannte Käufer haben sich sogleich mit amtlichen Leumunds- und Vermögens-Zeugnissen auszuweisen. Kempten, den 17. Januar 1842.

Königlich Bayer. Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **19.** 2. Februar 1842.

Deutschland.

Bayern.

Mallersdorf, 27. Jan. Wie man so eben vernimmt, ist heute endlich der schon lange in Unterhandlung stehende Ankauf des aus den Gebäuden und Realitäten des ehemaligen Klosters Mallersdorf bestehenden Späthschen Anwesens zu Stande gekommen, und dasselbe wird nun wieder in den Besitz seiner frühern Herren, der ehrwürdigen Väter vom Orden des heiligen Benedikt zurückgelangen. Der hochwürdige Herr Abt von Metten, aus dessen Konvent das neu erstandene Kloster mit 8 Ordensgeistlichen bevölkert werden wird, war dieser Tage hier, um von Allem persönlich Einsicht zu nehmen. Der Trakt, den zur Zeit das k. Landgericht und Rentamt inne haben, wird indeß sobald noch nicht geräumt werden können, da für diese Behörden erst neue Gebäude hergestellt seyn müssen. (Reg. Z.)

Preußen.

Die rheinpreußische Presse hat in neuester Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen. Ein Beleg hiefür ist ein Schreiben aus Würtemberg in der Kölner Zeit., aus dem wir folgende Stelle ausheben: „Die öffentliche Meinung gilt manchen Leuten noch für ein Uebel, das sie bekämpfen müssen. Woher aber kommt solcher Widersinn? Aus den Verfälschungen, denen der Ausdruck der Nationalgesinnung in Deutschland so häufig unterliegt. Alle die zahllosen Blätter, die täglich erscheinen, enthalten zusammengenommen nur einen dürftigen Ausdruck der politischen Stimmung in Deutschland. Und was ist die Ursache davon? Wir kennen sie wohl und die englischen und französischen Journale sagen sie uns täglich. Erst wenn das freie Wort, wenn die höchste Oeffentlichkeit alle unsere Zustände durchdringt, wenn der freie deutsche Genius ungefesselt seine Flügel auseinanderschlagen und ungehindert den schweren Kampf mit der Gemeinheit und Lüge beginnen kann: erst dann kann unser innerster Seelendrang nach Nationalität im Leben verwirklicht werden. Freier Austausch der Gedanken durch ganz Deutschland, freie Debatte über alles, was Noth thut, sowohl über das Größte, als über das Kleinste, freie Geltendmachung auch der politischen Gegensätze, freie Entfaltung und Bethätigung aller sittlichen, geistigen und materiellen Kräfte, freier Kampf, aus dem zuletzt das Wahre und Gemeinschaftliche mit Nothwendigkeit hervorgehen muß!"

Köln, 20. Jan. Es ist eine wahre Freude zu sehen wie die Rheinstädte aufblühen. Und nicht bloß äußerlich dehnen sie sich aus, erstehen neue Häuser und Straßen, neue Gewerbzweige und Unternehmungen, wachsen Handel und Verkehr, sondern auch innerlich erstarken sie, entwickelt sich ihre Kraft, das ächte städtische Wesen, bricht sich unter verjüngten Formen jener Geist neue Bahn, der im Mittelalter in den deutschen Städten und deren Bünden so Erstaunliches geschaffen. Vor allen muß hier Köln genannt werden. Diese alte Stadt, welche drei Wandlungsperioden bestanden und deren zähes Volksleben wahrhaft unverwüstlich scheint, strebt heute mit jugendlicher Kraft nach einer Entwickelung und Größe, welche die oft angestaunte im Mittelalter noch hinter sich zurückzulassen verspricht. Köln hat ganz wieder das Ansehen und die Thätigkeit eines großen Seeplatzes gewonnen. Sie sollten die Bewegung seiner Schifffahrt sehen, den Verkehr im Freihafen, der mit dem 1. Januar wie alle innerhalb des Zollvereins seinen Namen gewechselt hat und ein Zollhof geworden ist, die großen Krahnen, die geräumigen Lagerhäuser, das bunte Leben auf den langen kostbaren Kais! Der weite Sicherheitshafen bildet gegenwärtig einen Wald von Masten, sicher und behaglich lassen die Schiffer den Eisgang an sich vorübergehen, an Hunderten von Feuern auf dem Hafen schmort die Bratpfanne und der Rauch ringelt sich von den Schiffsküchen auf zwischen den Mastbäumen. Denn diese Schiffe sind wohnliche und behagliche Gefäße wie die Zweimaster auf der See, und gleichen nicht den unbesegelten Fahrzeugen auf der Donau, die man zwar auch Kauffahrteischiffe nennt. Doch nicht bloß hinsichtlich der Schifffahrt, auch in Bezug auf die vorwaltenden Gewerbszweige behauptet Köln den Charakter und die Bedeutung einer Seestadt. Denn wie in allen Hauptseeplätzen sind hier diejenigen Gewerbe heimisch, welche wichtige Rohstoffe verarbeiten ohne gerade viel Arbeitskräfte in Anspruch zu nehmen, nämlich das Tabakgeschäft (von hier geht verarbeiteter Tabak sogar nach Bremen und Hamburg), Zuckersiedereien, die durch den holländischen Traktat gelitten haben, Oelschlägereien, Weinhandel und zahlreiche Gerbereien in Verbindung mit einem direkten Häutehandel, den vielleicht keine andere Stadt in gleicher Ausdehnung betreibt. (Bürger aus Köln haben in Südamerika nicht nur eigene Etablissements, sondern auch eigene Besitzungen und zahlreiche Heerden, von wo sie einen großen Theil Häute beziehen.) Natürlich, daß so große Interessen auch das Selbstgefühl wecken und ein bedeutendes städtisches Leben hervorrufen, sowie auch Par-

teiungen und Conflicte. Häufig treten die Bürger in Versammlungen zusammen, meist im Tempelhause oder im Gürzenich, und berathen mit Eifer über ihre Angelegenheiten, entwerfen Gesuche und fassen Beschlüsse. Es fehlt nicht an umsichtigen Männern, die sich mit entschiedenem Willen der Vertheidigung städtischer Interessen hingeben und deren beredte Worte den grösten Eindruck auf ihre Mitbürger machen. Rechnen Sie hiezu unsere treffliche Gerichtsverfassung, die Institutionen der Oeffentlichkeit, Mündlichkeit und des Geschwornengerichts, mehr als irgend andere in Deutschland geeignet, das Rechtsbewußtseyn im Volke lebendig zu erhalten und fortwährend zu nähren und dadurch dem ganzen Volksleben eine höhere Richtung, eine sittliche Weihe zu geben, und Sie werden das Selbstgefühl der Rheinlande, die Liebe zu ihren Institutionen natürlich finden und den Stolz nicht mißdeuten, mit dem sie auf ihre Stellung im Gesammtvaterlande hinblicken, so wenig wie die Besorgniß für deren Erhaltung und den Widerwillen, den ihnen alles das einflößt, was mit nackter Unkenntniß über ihre Einrichtungen, wie jüngst in einer süddeutschen Kammer gesprochen wurde, oder sie gar, wenn auch nur in der Perspective, mit Verlust eines der Prinzipien bedroht, die sie einmal als ihre schönste Errungenschaft ansehen. Was den Rheinlanden fehlt und was mit jedem Tage als ein größeres dringendes Bedürfniß gefühlt wird, das ist nach außen die Befreiung der Mündungen des Rheins, der Maas und der Schelde von einem unerträglichen Joch, nach innen eine größere Freiheit in der Besprechung heimischer Angelegenheiten zur Fortbildung der Landesinstitutionen. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 25. Jan. Die Tauffeier in Windsor endigte heute (25.) um halb 3 Uhr Nachmittags: der Prinz von Wales erhielt die Namen „Albert Edward" beigelegt, wonach „Albert I" sein dereinstiger Regierungsname seyn würde. (A. Z.)

Frankreich.

Die Adreßdebatten sind noch nicht zu Ende, die Hauptfragen jedoch bereits erledigt. Anstatt unsern Lesern einen magern Auszug davon zu geben, ziehen wir es vor, aus der bereits erwähnten Rede des Hrn. Thiers die merkwürdige Stelle, worin er das Verhältniß Frankreichs zu Deutschland bespricht, ausführlich mitzutheilen: „Man muß, sagte er, unterscheiden zwischen den deutschen Bevölkerungen und Regierungen. Wir dürfen uns keine Illusionen machen, die deutschen Bevölkerungen haben viele Sympathien für unsere Principien, die Principien des Repräsentativstaats haben in Deutschland beträchtliche, erstaunenswerthe (?) Fortschritte gemacht. Nirgends in Europa, wenigstens in dem Europa, das sich vom Rhein an die Weichsel erstreckt, nirgends gibt es Geister, die ein Regierungssystem, welches das Land befragt, an seinen eigenen Angelegenheiten Theil nehmen läßt, nicht natürlicher finden als ein anderes, das auf unbekannte Weise über alle Interessen des Landes entscheidet. Aber daraus dürfen wir nicht schließen, daß diese Bevölkerungen so wohlwollend gegen Frankreich sind als man sich manchmal einbildet; sie erinnern sich der französischen Invasion und bei dieser Erinnerung wenden sie sich plötzlich wider uns. Das ist die Wahrheit, ich verhehle sie nicht. Unter den deutschen Regierungen aber ist nicht eine, die in Frankreich nicht einen früher oder später furchtbaren Feind erblickt. Das hat zwei Ursachen: die eine ist Gebiet, die andere das Princip. Alle Fürsten Deutschlands, nicht alle, das wäre zu viel gesagt, aber die vornehmsten haben Besitzungen am Rhein und bei geringster Unruhe in Europa, da sie wohl begreifen wie leicht eine auch ursprünglich orientalische Frage in eine occidentalische umschlagen kann, werdet ihr sie sämmtlich gegen euch haben. Ja, ihr dürft überzeugt sein, daß ihr bei der ersten Bewegung Frankreichs nicht eine deutsche Regierung für euch habt. Wißt ihr, was wir in den Augen der deutschen Regierungen repräsentiren — ihr dürft ihnen das nicht verargen, sie haben ihre Interessen, lediglich ihre Anhänglichkeit an ihre Interessen und die Klarheit mit der sie dieselben verstehen, sollte euch ein Antrieb mehr sein die eurigen auf gleiche Weise zu verstehen und zu vertheidigen — wißt ihr, was wir in ihren Augen repräsentiren? Ihr repräsentirt, gleichviel ob Hr. Guizot oder Hr. Thiers, denn ihr dürft überzeugt sein, daß der Unterschied so gar groß nicht ist (lärmende Heiterkeit), ihr repräsentirt was ihnen das Verhaßteste ist. Wenn Frankreich aufgeregt ist, wenn es in seiner alten Größe erscheint, werden die Köpfe warm in Italien, werden warm an den Ufern des Rheins. Das Begehren nach Verfassungen, welches die große Schwierigkeit der deutschen Regierungen ist, oder die treue Beobachtung der zugestandenen Verfassungen — alle diese Ideen treten um so kräftiger auf je mehr Aufregung in Paris ist, und die Völker, die versucht sein könnten sich dem auf ihnen lastenden Druck zu entziehen, mehr oder weniger von Frankreich hoffen, mehr oder weniger von ihm erwarten. Wohlan, so wisset: die deutschen Regierungen sehen zwei Dinge vollkommen ein, einmal, daß sich's für sie um eine Territorialfrage handelt und dann um eine Principienfrage, die noch furchtbarer ist. Was folgt hieraus? Daß alle Mächte des Festlandes gegen uns vereinigt sind. Sie wollen nicht die Initiative wider uns ergreifen. Nein, man hat durch 50jährige Erfahrung nur zu sehr gelernt, daß die Initiative ergreifen gegen Frankreich, es anfallen, bekriegen gefährlich ist. Nein, man will nicht Krieg mit euch, um diese Initiative zu ergreifen ist Niemand in Europa kühn genug, aber so viel man kann, so viel man es ohne zu große Gefahr kann, will man euren Einfluß in den großen Fragen vernichten und wißt ihr, wenn diese Revolution, die ihr repräsentirt, einen Unfall erleidet, was hernach geschieht? Die Völker rechnen weniger auf Frankreich, der Geist wendet sich von uns ab. Man will nur eins: euch verkleinern, euch eine Rolle spielen lassen der Unbedeutenheit gegen sonst. Man hat keinen andern Gedanken.

Es ist wahr, in der belgischen Frage habt ihr eine große Rolle gespielt; ich glaube zwar, daß man den Begriff Größe nach der Revolution und dem Kaiserthum nur mit Bescheidenheit gebrauchen sollte. Doch sage ich, an dem Tag, da der Einfluß Frankreichs gestützt auf England Belgien von dem Königreich der Niederlande abriß, hat man eine sehr große That vollbracht, aber die Mächte haben seitdem eine Art Hurrah gegen uns, sie denken alle Tage daran, daß an diesem Tag ihnen die französische Revolution Boden abgewonnen, und wer nur einigermaßen in diplomatischen Geschäften gearbeitet hat, weiß, daß sie unermüdlich sind diesen verlornen Boden wieder zu gewinnen. Und wo ist diese Politik zu suchen? Sie findet sich hauptsächlich in einem Cabinet. Ich will mit dem Respect sprechen, den man großen Männern schuldig ist, mit der Achtung, die ich für ihre unermeßlichen Talente habe, ich will es thun, wie ein Staatsmann soll, aber ich will sprechen, weil es meines Landes Interesse ist, daß es die Wahrheit inne werde. Nun, das Cabinet, das diese Politik mit der meisten Geschicklichkeit verfolgt hat, ist das Cabinet zu Wien, der Aufwand von Geschicklichkeit und Beharrlichkeit seit zehn Jahren, um die Ereigniße auf diesen Punkt zu leiten, nicht daß man zum Kriege geneigt war, aber um, ohne sich der Gefahr eines Kriegs auszusetzen, Frankreich Unlust, Unannehmlichkeiten, Unfälle zu bereiten, ist unermeßlich gewesen. Ich will ein Beispiel anführen. Es ist aus der Zeit, da Frankreich seinem Föderativsystem durch Unterstützung Spaniens eine große Entwicklung geben konnte, und Lord Palmerston uns dringend bat Spanien zu Hilfe zu kommen. Was thaten die deutschen Höfe? Ich war im Cabinet, ich habe es gesehen, ich spreche als Augenzeuge. Sie sagten: „Nehmt euch wohl in Acht, gebt diesem englischen Cabinet nicht nach, es ist ein revolutionäres Cabinet." Damals wurde Lord Palmerston auf dem ganzen Festland als ein revolutionärer Minister verschrien, der Europa zu allen Arten von Unfug hinreißen wolle. Damals war unter allen Staatsmännern, welche die Sachen ernst behandeln, ich vielleicht der einzige in Europa, der diese illustre Person, die unserm Land, die mir selbst so viel Schlimmes erwiesen hat, in Schutz nahm. Wißt ihr, was man damals zu dem französischen Cabinet sagte, was man zu mir sagte, den man seitdem beschuldigt, so kriegerisch zu sein Europa umstürzen zu wollen? „Sie sind viel vernünftiger als Lord Palmerston. Erwehren sie sich der Anwandlungen Lord Palmerstons und des englischen Cabinets. Es gibt nichts Unheilvolleres für Frankreich als die englische Allianz." Diese Warnung kam mir von allen Seiten über den Rhein zu. So hat man zu uns gesprochen, die deutsche Meinung drang durch, Spanien wurde verlassen. Sind die deutschen Mächte darum zu euch getreten, weil man ihre Meinung der englischen vorzog? Die belgische Frage bot sich sechs Monate später dar, und jetzt fanden wir Oesterreich und England innigst verbunden. Kaum hatte Oesterreich Einflüsse uns entfremdet, so beeilte es sich dieselben gegen uns zu kehren, kaum hatte es uns in der spanischen Frage von England getrennt, so sehen wir es mit den schmeichelhaftesten Lobsprüchen für Lord Palmerston sich England nähern."

Der von dem Pairshofe verurtheilte Hr. Dupoty war Officier der Nationalgarde und das gegen ihn ausgesprochene Erkenntniß befaßt auch den Verlust des Bürgerrechts. Die Compagnie, die ihn früher gewählt hatte, ward zur Ernennung eines Ersatzmannes für ihn zusammenberufen. Die Zahl der Votanten betrug 87. Beim ersten Scrutin erhielt Hr. Dupoty 53 Stimmen, sonach 10 mehr als er bei seiner ersten Wahl erhalten hatte. So wie dieses Votum bekannt war, hob der Maire die Sitzung auf.

Mannigfaltiges.

Der Exnotar Lehon, Bruder des Grafen Lehon, belgischen Gesandten in Paris, und Schwager einer sehr schönen, sehr mächtigen, sehr hohen Frau wurde vom Polizeigericht zu Paris wegen Prellereien zu einer Strafe von 3000 Fr. und zu fünfjährigem Gefängniß verurtheilt. Dieser Prozeß ist einer der scandalösesten Rechtsfälle, die in dieser Art vorkommen können. Nicht weniger als 48 Prellereien von 1000 Fr. aufwärts bis zu mehrern 100,000, im Ganzen bis zu 6½ Millionen, waren eingeklagt, und als man das Activvermögen dieses großen Gauners aufnahm, fanden sich 8000 Fr. in der Casse und 150,000 Ausstände, wozu noch die Caution mit 50,000 kommt, denn von den 400,000 Fr., die seine Stelle gekostet hat, ist er noch 350,000 seit 15 Jahren schuldig; dieß sind also die Deckungsmittel für all diese Millionen! Die Leichtgläubigkeit der Leute, die ihm ihr Geld anvertrauten, ist in der That unbegreiflich, aber er wußte seine gesellschaftliche Stellung geschickt zu benützen. Einer hatte ihm Posten gegeben 20,000 und 40,000 Fr., um sie auf Hypothek anzulegen, sein angeblicher Gläubiger war Graf Montalivet, er erhielt auch die Zinsen regelmäßig ausbezahlt bis zum Bankerot, wo er hören mußte, daß Lehon das Geld in die Tasche gesteckt hatte und sich damit entschuldigte, er sei mit dem Grafen Montalivet (Intendanten der Civilliste) in offener Rechnung gestanden. Einem andern guten Tropfen hatte Lehon 30,000 Fr. wirklich auf Hypothek ausgeliehen, die Schuld aber ohne dessen Wissen, unter dem Vorwand des Benöthigtseins zur Aussteurung einer Tochter, wiewohl derselbe keine ältere als von zehn Jahren hatte, aufgekündigt, eingezogen und der Mann war ebenfalls geprellt. Für einen dritten sollte er 100,000 Fr. unterbringen; auf geschehene Anfrage war umgehend die Antwort gekommen, es müsse zwischen ihnen eine Art Sympathie bestehen, denn so eben habe er die Feder ansetzen wollen um ihm Nachricht zu geben, daß er einen vortrefflichen Anleiher für ihn wüßte. Da es jenem, nachdem er die Summe abgeliefert und Lehon die Banknoten in sein Portefeuille eingezählt hatte, mit der Bemerkung das sei seine große Casse, doch nicht ganz wohl bei der Sache war, weil er erfahren, daß sein Gläubi-

ger einige Schulden habe, daher er am andern Morgen zu dem Notar ging, um ihn dringend zu bitten ja das Geld nicht ohne völlige Sicherheit aus der Hand zu geben, sagte dieser zu ihm: »Sie sind ein Kind? Was darf Sie beunruhigen? Kennen Sie mich nicht? Bin ich nicht seit langer Zeit Ihr Notar? Habe ich nicht meinen Bruder den Gesandten? Ich könnte in die große Welt gehen, ich könnte die diplomatischen Cirkel besuchen, ich könnte Equipagen halten, ein großes Haus machen wie viele andere. Aber ich bin Notar, vor allem Notar. Ich bin nur Notar. Ich habe nicht heirathen wollen, weil ich Notar bin und der Ehestand mir mit dem Notariat unverträglich schien. Ich beschäftige mich mit Ihren Interessen. Ich habe ohne daß Sie es ahneten einen Ihrer Verwandten zu verheirathen gesucht. Sie sehen ich bin dazu in guter Sellung durch meinen Credit und mein Ansehen. Doch, entschuldigen Sie, ich muß Sie jetzt verlassen, es ist zehn Uhr, ich muß bei meinem Pfarrer in die Messe gehen.« Bei dem Bankerott zeigte sich, daß Lehon diese 100,000 Fr. selbst behalten. Als der Geprellte seinen vermeintlichen Gläubiger traf, rief ihm dieser zu: »Nun, wir wären beinahe von diesem Lehon tüchtig an Beutel gehängt worden, denn ich bin überzeugt, wenn er den Pfandschein, der schon ausgefertigt war, von mir in Händen gehabt hätte, ich hätte keinen Sou gesehen.« »Reden Sie für sich, erwiederte der andere, ich bin nicht blos beinahe, ich bin wirklich an Beutel gehängt. Ein armer Mairieschreiber hatte dem Notar seine Ersparnisse 28,000 Fr. anvertraut, um sie an einen Privatmann zu 5 Proc. auszuleihen, Lehon hatte ihm den Schuldbrief vorgelesen, der Schreiber hatte unterzeichnet, dann auch immer auf die Zeit die Zinsen erhalten, beim Bankerott fand sich sein Schuldbrief richtig vor, hatte aber keine Unterschrift als seine eigene. Der Mann, jetzt bei Jahren, hatte seinen einzigen Nothpfennig auf seine alten Tage verloren. Lehon spielte auch den frommen Wohlthätigen. So hatte er für eine arme Familie, die den Vater verloren, sich an die Königin gewendet, auch 2000 Fr. empfangen, dieses Geld aber nicht allein eingesackt, sondern noch auf den Verkauf aus dem Hausgeräthe des Verstorbenen, der ihm nichts schuldig war, die Hand gelegt. Eine arme Wittwe hatte er beredet, ihr Geld aus der Sparcasse zu nehmen und um 8000 Fr. geprellt. (Schluß folgt.)

„Ich gehe nach dem Orient — schrieb Kaiser Alexander im Jahr 1820 an den damaligen französischen Ministerpräsidenten Herzog v. Richelieu — nehmen Sie die Karte, einen Zirkel, und sehen Sie, was Ihnen conveniren kann!"

In der Allg. Zeit. liest man folgendes Inserat: Die Allgemeine Zeitung enthält in ihrer Beilage vom 13. Jan. eine Aeußerung mehrerer Abonnenten des Fränkischen Couriers von der nordöstlichen Gränze des Steigerwaldes, worin sie ihre Hoffnung auf das Wiedererscheinen dieses trefflichen Blattes auf die allbekannte Gerechtigkeitsliebe Sr. Majestät des Königs von Bayern setzen. Diesen Aeußerungen jener Abonnenten schließt sich der Unterzeichnete in seinem, so wie im Namen und Auftrage zahlreicher Abonnenten aus Bayern, Würtemberg und Baden vollkommen an. Isny, den 22. Januar 1842. Constantin Erbgraf v. Waldburg-Zeil.

Nicht nur Frankreich hat jetzt seine Armee auf den Friedensfuß gesetzt, sondern auch das Augsburgertheater hat dasselbe gethan, denn bei der neulichen Aufführung der „Jungfrau von Orleans" waren die dabei vorkommenden Heere jedesmal nicht mehr als vier Mann stark.

Madrid, 17. Jan. In ganz Spanien zeigt sich der heurige Winter fast beispiellos streng. In Valencia liegt der Schnee handhoch, was in dem herrlichen Klima jener Gegend nur äußerst selten vorgekommen. Der See von Albufera ist zugefroren. In Granada ist der Thermometer 4° unter den Gefrierpunkt gefallen, und in Cadiz und auf allen südlichsten Punkten des Landes macht sich eine äußerst kalte Temperatur fühlbar. Hier in Madrid läuft man Schlittschuh auf dem Teich im Garten von el Retiro; man glaubt sich in eine nordische Stadt versetzt.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Alois Schweinberg, Söldner von Haibach, der Gemeinde Durach, hat unter Vorlage seines Schuldenstandes um Zusammenberufung seiner Gläubiger, so wie um Vornahme eines Borg- und Nachlaßvertrages nachgesucht. Diesem Ansinnen entsprechend, ladet man zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen, sowie zur Vornahme des beantragten Borg- und Nachlaß-Vertrages die bekannten und unbekannten Gläubiger auf

Montag den 21. Februar Vormittags 9 Uhr

unter Androhung des Rechtsnachtheils vor, daß die Nichterscheinenden als den Stimmen der Mehrzahl der Erscheinenden beitretend angesehen werden. Um ein weitschichtiges Gantverfahren und Kosten zu ersparen, wird man, wenn auch ein Vergleich nicht zu Stande kommt, den Versuch machen, dieses Schuldenwesen dennoch an diesem Tage ganz zu erledigen, und erwartet daher, daß alle Gläubiger zeitlich erscheinen werden. Kempten, den 17. Jaunar 1842.

Königlich Bayer. Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bei der am 29. Jäner in Nürnberg, vor sich gegangenen 301. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

35 29 41 53 73.

Die 1402. Ziehung geschieht am 8. Febr. in München, und die Einsätze hiezu werden bis Sonntag d. 6. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag 20. 4. Februar 1842.

Deutschland.

Baden.

Karlsruhe, 29. Jan. Eine Vergleichung der Bevölkerung der größeren Städte des Großherzogthums zwischen den Jahren 1818 und 1841 gibt folgendes Resultat:

Stadt	im J. 1818 E.	im J. 1841 E.
Baden	3188.	6232.
Bruchsal	5550.	7468.
Durlach	3875.	4932.
Ettlingen	3020.	4405.
Freiburg	10,348.	13,734.
Heidelberg	12,709.	13,784.
Karlsruhe	16,021.	23,484.
Konstanz	4511.	6828.
Lahr	4689.	6214.
Mannheim	17,341.	22,838.
Pforzheim	5480.	7694.
Rastatt	4210.	6412.

Das Großherzogthum hatte 1,020,096 u. 1,294,464, es zeigt sich somit in 22 Jahren eine Bevölkerungszunahme von 276,368 Seelen. Die hiesige Stadtgemeinde zählte im Jahre 1830 ungefähr 750, 1840 dagegen ungefähr 1700 Stadtbürger, indem in Folge der neuen Gemeindeordnung die früheren Schutzbürger als Gemeindebürger angenommen werden mußten. Die städtischen Einkünfte, aus directen Umlagen und Octroi bestehend, betrugen 1830 103,731 fl. 55 kr., 1840 dagegen 134,771 fl. 50 kr. An den bedeutenden städtischen Schulden wurden in neuerer Zeit starke Heimzahlungen gemacht. — Die Vorbereitungen für den Rastatter Festungsbau sind so weit gediehen, daß man mit dem Beginne des Frühjahres dem Anfang der Arbeiten entgegensehen kann. (S. M.)

Hannover.

Hannover, 26. Jan. Von den letzten Verhandlungen der zweiten Kammer mag hier derjenigen gedacht werden, welche zum zweiten Male über die Ausschließung Stüve's statt hatte. Es hatten die beiden Kammern über diese Angelegenheit abweichende Beschlüsse gefaßt, die Beschlüsse beider zwar das Verfahren der Regierung mißbilligend, aber von verschiedenen Gesichtspunkten ausgehend. Es kam daher zu einer Conferenz, und aus dieser Conferenz ging ein Vorschlag hervor, der ungleich weiter ging und ungleich schärfer und directer die Mißbilligung jenes Verfahrens aussprach, als der Beschluß der zweiten Kammer. Dieser Conferenzvorschlag ist von der zweiten Kammer gestern angenommen worden und wird ohne Zweifel auch von der ersten Kammer angenommen werden. So unangenehm der Regierung nun auch ohne Zweifel ein solcher Beschluß der Ständeversammlung sein mag, so wird man Stüve's Zulassung dennoch damit nicht erreichen, denn nun wird ihm, wenn er gewählt wird, wie Christiani, Meyer u. A. m. die Erlaubniß zum Eintritt in die Kammer verweigert werden, deren er als Gemeindebeamter bedarf. Es ist auch versucht worden, ihn durch eine neue Criminaluntersuchung, wegen der Vertheidigung für den Magistrat, unfähig zu machen; allein für diesen Versuch scheinen nur geringe Aussichten des Gelingens vorhanden. — In der ersten Hälfte des Februars wird der König von Preußen hier erwartet, der hohe Besuch aber nur einen Tag hier verweilen. Der Besuch ward unserem Könige in Olbfresen zugesagt, wo derselbe den durchreisenden Monarchen, seinen Neffen, im wahren Sinne des Wortes durch seine Anwesenheit überrascht haben soll. Der König von Preußen wird im k. Residenzschlosse wohnen und dasselbe auf diese Weise einweihen; es wird auf das Eifrigste daran gearbeitet, einen Theil desselben in wohnbaren Stand zu setzen. Erst vor Kurzem ist, um nur Ein Beispiel der glänzenden Pracht dieses Schlosses anzuführen, eine Sendung Fensterscheiben aus Paris, für das Schloß bestimmt, hier angelangt, worunter sich sechs Stück kolossale Scheiben befinden, von denen eine jede nicht weniger als 15,000 Thaler kosten soll. Der Bau des Ganzen wird noch in mehreren Jahren nicht vollendet sein. — Der Kronprinz ist noch fortwährend unwohl, der König dagegen befindet sich, trotz der seit einigen Tagen sehr streng gewordenen Kälte, vortrefflich. — Es hat hier viele Freude gemacht, daß die Stände erklärt haben, bei Berathung des Budgets, etwas für das Volksschulwesen thun zu wollen; die Schulmeister auf dem Lande sind wirklich noch sehr übel daran. Es ist in der Ständeversammlung durch officielle Mittheilungen von Beamten (namentlich von Seiten des mit diesen Angelegenheiten sehr vertrauten Schatz- und Consistorialraths Eichhorn) zur Sprache gekommen, daß es auf dem Lande noch viele Schulmeister gibt, welche, einschließlich des Schulgeldes, sich nur auf 7 bis 8 Thaler jährliche Besoldung stehen; andere haben nur immer um den dritten Tag den Tisch bei den Bauern, die andern Tage nichts. (Köln. 3.)

Großbritannien.

Die neuesten Londoner Blätter bringen die ausführlichsten Beschreibungen der Tauffeier und der sich daran rei-

henden Festlichkeiten im Windsor-Castle am 25. Januar. Die Taufhandlung, welche der Erzbischof von Canterbury als Primas des Reichs unter Assistenz des Erzbischofs von York, des Bischofs von London und des Dechanten und Capitels von Windsor verrichtete, dauerte eine halbe Stunde; der König von Preußen, in rother englischer Uniform mit silbernen Epauletten, beobachtete, versichert der Standard, das anglicanische Taufritual mit gespannter Aufmerksamkeit. Die Pathenantworten gab er mit klarer fester Stimme. Der hohe Täufling selbst verhielt sich während des heiligen Actes ganz stille. Unmittelbar nach der Rückkehr aus der St. Georgskapelle ins Schloß ward im Thronsaal ein Capitel des Hosenbandordens abgehalten, und Se. Maj. der König von Preußen feierlich mit dem Garter geschmückt. Den Beschluß des festlichen Tags machte ein Banket von 140 Gedecken in der St. Georgshalle und dann ein Concert in der Waterloo-Galerie. Friedrich Wilhelm und Victoria pflegten den ganzen Abend die lebhafteste und heiterste Zwiesprach. Das schon seit einigen Tagen von Menschen überfüllte Städtchen Windsor war glänzend beleuchtet; ebenso in London alle öffentlichen Gebäude, die Theater, Clubhäuser, Gesandtenhotels, die Wohnungen der Hofgewerbsleute u. s. w. und bis nach Mitternacht wogten die Menschenhaufen durch das Schneewasser der Straßen. — Dem Windsor Expreß zufolge wollte der König von Preußen am 31. Jan. von Windsorschloß nach dem Buckinghampalast in London hereinziehen. Seine Abreise wird erst nach Eröffnung des Parlaments (3. Febr.) erfolgen, welcher Se. Maj. beizuwohnen gesonnen ist.

Die Agitation gegen die Korngesetze findet gegenwärtig ihren mächtigsten Hebel an der bodenlosen Noth der arbeitenden Classen, deren Schilderungen in den Provincialblättern, nach dem englischen Ausdruck, „das Herz krank machen." Unter vielen andern Adressen haben die Damen von Daventry der Königin ein Memorial übersendet, worin sie um Ihrer Maj. Verwendung für gänzliche Abschaffung der Korngesetze bitten. Die Blätter erzählen mehrere Fälle von Hungertod im buchstäblichen Sinne des Wortes — Vorkommnisse, die sich in dem christlichen England neben den Herrlichkeiten des aristokratischen Westend und dem Mammon der kaufmännischen City freilich trübselig genug ausnehmen.

Die Times theilen das Schreiben des Königs von Preußen an den Erzbischof und die neueste Censurverordnung mit, als bedeutende Anerkennung der öffentlichen Meinung und bemerken, der König werde vielleicht lesen, was die englischen Blätter über ihn sagten und dann entdecken, daß man daselbst gewohnt sei, mit aller Hochachtung vor dem erhabenen Range eines Königs dessen Handlungen frei zu besprechen, und diese Unterhaltung möge für ihn eine von den mannigfachen englischen Neuigkeiten seyn. Der Empfang bei der Landung werde dem Könige eine neue Aufmunterung seyn, auf seiner edlen protestantischen Laufbahn voranzuschreiten, welche, wie sein bewunderungswürdiger Lehrer Ancillon gesagt, Preußen mit einer ehernen Mauer umgebe. England und Preußen, la belle alliance, wie Blücher gesagt, England und Preußen, fast 50 Millionen der tapfersten und verständigsten, gerechtesten und am wenigsten ehrgeizigen Menschen, beide im Verein böten eine Garantie für den Frieden der Welt, wie keine andere Allianz. Die Königin habe den ersten Schritt gethan und den einzigen Schritt, den sie als Privatperson habe thun können, um diese Vereinigung zu fördern.

Die englischen Blätter berichten, das Modell der neuen Parlamentshäuser habe die Bewunderung des Königs von Preußen erregt. Wenn nur auch das Parlament selbst seine Bewunderung erhalten würde! Vielleicht hätte man dann Hoffnung auf das lang ersehnte deutsche Parlament in Berlin.

Frankreich.

Durch k. Ordonnanz vom 27. Jan. ward die vierte Compagnie des 3ten Bataillons der 3ten Legion der Nationalgarde von Paris aufgelöst, weil sie, wie gestern erwähnt, Dupoty wieder zum Offizier erwählt hatte.

Die Verhandlungen der Deputirtenkammer hatten in den letzten Tagen, vorzüglich bei der Frage der Steuerrevision, welche vom Ministerium im verflossenen Jahre durchgeführt worden war, einen ungewöhnlich leidenschaftlichen Character angenommen: „Das Cabinet, heißt es in einem Briefe aus Paris vom 27. Jan., betreibt nach Kräften das Ende der Adresse-Discussion in der Deputirtenkammer, denn wenn diese Debatten noch acht Tage dauerten, so würden sämmtliche Minister unter der Last der Tribune erliegen. Bereits ist der Präsident des Conseils, Marschall Soult, so unpäßlich geworden, daß er seine Appartements nicht mehr verlassen kann, Hr. Guizot hat seine Stimme verloren, und Graf Duchatel, was noch wichtiger ist, sein Gedächtniß (er hat es selbst auf der Tribune eingestanden), Hr. Humann ist so abgemattet, daß Hr. Teste gestern für ihn sprechen mußte, Hr. Teste selbst erhält sich kaum auf den Füßen, kurz das gesammte Cabinet ist so müde und abgeschlagen, daß es nach Erholung und Ruhe, wie der dürstende Pilger nach einem Tropfen kühlenden Wassers schmachtet. Je mehr aber die Minister durch die Geschmeidigkeit des Präsidenten Hrn. Sauzet die Debatten zu unterdrücken trachten, desto lärmender und heftiger geht es im Palais Bourbon (wo die Deputirtenkammer ihre Sitzungen hält) zu, und ich sah gestern schon den Augenblick, wo Hr. Mauguin dem Hrn. Dupin d. Aelt. mit der Faust die Rednerbühne abstreiten wollte. Um gerecht zu sein, muß ich anführen, daß es die ultra-ministeriellen Deputirten waren, die den Debatten der Kammern eine leidenschaftliche Farbe gaben, und der erste unter ihnen war Hr. v. Liadieres, Generaladjutant des Königs, denn ich war anwesend als er die Opposition mit so drohenden Gebärden anfuhr, als kaum ein Schulmeister gegen seine Buben sich erlauben sollte. Von diesem Tag an ist die Kammer der Tumultplatz der politischen Parteien geworden, die Intriguen haben sich verdoppelt und die Anfangs der Sitzung so geschmeidige mi-

nisterielle Majorität geht ihrer Auflösung entgegen. — Wie ich erfahre, werden die meisten politischen Freunde des Grafen Molé in der Kammer bei der Discussion der parlamentarischen Reform das Cabinet gegen die Opposition eben so lau als bei dem letzten Amendement Lesebvre unterstützen. Ihnen ein treues Bild des politischen Chaos der Deputirtenkammer zu liefern vermag Niemand, denn das Cabinet selbst weiß nicht mehr wo seine Freunde und wo seine Gegner sich befinden. (A. Z.)

Niederlande.

Brüssel, 25. Jan. Seit meinem letzten Briefe hat die Procedur gegen das orangistische Complot, durch die Verweisung von neun der verhafteten Personen vor die Assisen der Provinz Brabant, einen bedeutenden Schritt vorwärts gethan. Fast gleichzeitig mit der Bekanntwerdung dieses Beschlusses der hiesigen Anklagekammer las man einen Artikel in unsern Blättern, worin von der angeblichen Theilnahme einer benachbarten hohen Person an diesen Umtrieben auf eine umständlichere Weise die Rede war, als bisher noch geschehen, was um so mehr Aufmerksamkeit erregte, als die übrigen Angaben dieses Artikels eine sichere Quelle verleihen. Zur genaueren Kunde über manches, worüber man bis dahin im Dunkeln geblieben, haben die Aussagen des schon vor einiger Zeit wieder freigegebenen Majors Kessels beigetragen. Er war wegen Nichtrevelation des ihm bekannten Complots verhaftet worden, und eilte nun, sich von dieser Schuld dadurch zu reinigen, daß er alle Anträge, die ihm von einem der Hauptschuldigen gemacht worden, mit großer Ausführlichkeit enthüllte. Hiedurch kam es dann von mehreren Seiten zu Geständnissen, mit denen man bis dahin zurückgehalten, in der Hoffnung, daß es der Justiz nicht gelingen würde, die Spuren dieser geheimen Gänge zu entdecken. (Köln. Z.)

Haag, 24. Jan. Die plötzliche und unerwartete Entlassung des Hrn. van der Hoorst, Generalsecretärs im Departement des katholischen Cultus, hat ungemeines Aufsehen erregt. Nach den allgemein verbreiteten Gerüchten rührt diese Ungnade daher, daß der Entlassene sich in zu nahe Verbindungen mit dem päpstlichen Nuntius Capaccini während seines hiesigen Aufenthalts eingelassen. Hr. van der Hoorst, der heute nach Herzogenbusch abgereist ist, soll Oberredacteur des katholischen Oppositionsblatts Noord Brabander werden. (S. M.)

Schweiz.

Zürich, 28. Jan. Der große Rath von Luzern hat beschlossen den Antrag, daß die höhere Lehranstalt den Jesuiten übergeben werde, auf sich beruhen zu lassen. Die Freunde der Jesuiten hatten nur noch darauf angetragen, die Frage in einer spätern Sitzung einläßlich zu behandeln. Sie blieben in Minderheit. Es scheint übrigens die Sache war schon vor der Sitzung ausgemacht und die beiden Fractionen, in welche sich hier die herrschende Partei theilte, brachten ihren Kampf so wenig als möglich ans Tageslicht. Seit mehrern Wochen hatte sich fast die ganze schweizerische Presse, ohne Unterschied der politischen Sympathien, mit seltenem Ernste verbunden, die Einführung der Jesuiten in eine vorörtliche Stadt zu bekämpfen. (A. Z.)

Basellandschaft. Während in einigen Kantonen in neuester Zeit das häßliche Gespenst früherer Jahrhunderte wieder auftaucht — Unduldsamkeit in Religionssachen, Verfolgung und Verketzerung Andersgläubiger — dürfen wir uns freuen, Beispiele des Gegentheils aufzuweisen. — Die reformirte Gemeinde Giebenach wählte jüngst den bisherigen Schullehrer in Argau-Olsberg, Hrn. Bürgi, einen Katholiken, zu ihrem Gemeindeschullehrer, die reformirte Gemeinde Mönchenstein wählte letzten Sonntag, unter vier Bewerbern, wovon drei Protestanten, den bisherigen dasigen Schullehrer Hrn. Urban Stehelin von Rickenbach, Kantons Luzern, einen Katholiken, zu ihrem Gemeindeschullehrer. Nicht zu welchem Glaubensbekenntniß einer gehört, sondern was er ist und leistet, — darauf zu sehen, steht einem ächten Christen wohl an. Das ist nicht Gleichgültigkeit, sondern Gerechtigkeit.

Mannigfaltiges.

(Der Proceß gegen den Notar Lehon. Schluß.) Dem Marquis de Desplat, der ihm Auftrag gegeben ein Legat von 36,500 Fr. für seinen minderjährigen Sohn zu erheben, das derselbe auf die Erbauung einer Mühle auf seinen Gütern oder zum Ankauf von Staatsrenten verwenden wollte, hatte er das sehr abgerathen, er hatte zu ihm gesagt: »Das Notariat ist für mich ein Priesterthum, erlauben Sie mir Ihnen zu bemerken, eine Mühle bauen zu lassen wäre unklug. Sie kennen ein solches Geschäft nicht und die Gefahren, die damit verbunden sind. Vermächtnisse an Minderjährige sind ein heiliges Depositum, das man keinerlei Wechselfällen aussetzen darf. Sie flößen mir ein so lebhaftes Interesse ein, daß ich Ihnen fast Staatsgeheimnisse mittheilen würde, wenn es nöthig wäre. Sie kennen mein Verhältniß zu dem Grafen Montalivet. Sie wissen, daß mein Bruder Gesandter ist. Staatskapitalien taugen nichts. Wir stehen auf einem Vulcan. Wir sind im Augenblick des Kriegslärms von 1840.« Der Marquis ließ sich beschwatzen, es erging ihm wie den andern. Die traurigste Erscheinung in dem Prozeß aber war Hr. de la Chance. Lehon, ein vertrauter Freund seines kranken Sohns, hatte sich um diesen auf seinem Todbette zärtlich bemüht und der Sterbende ihn dem alten Herrn empfohlen. Der Bethörte, ein reicher Mann, hatte dem Gauner sein ganzes Vermögen anvertraut — 1,369,000 Fr. Die ganze Versammlung und das Gericht selbst waren tief ergriffen, als Hr. de la Chance seinen Fall vortrug und mit den Worten schloß: »Mein Vater hat mich nicht gelehrt die Hand nach Almosen auszustrecken, aber bald werde ich keine andere Wahl haben. Ich habe nichts zurückerhalten und habe jetzt nichts mehr.« In dieser Art sind die Geschichten alle. Was den Prozeß noch besonders zu einer causa célèbre macht, sind die Beziehungen zu dem Grafen Lehon, von welchem der gerichtlich aufgestellte Verwalter der Gantmasse, Hr. Delape, behauptete, es sei zu vermuthen, daß derselbe mit dem

Notar in Partnerschaft gestanden, indem er unter anderm als Beleg anführte, der Graf sei jetzt Besitzer eines Guts im Jouy, das früher dem Notar gehört und doch sei der ganze Kaufschilling in die Rechnung eingetragen als Guthaben des Grafen an den Notar, als man aber nach den betreffenden Documenten Nachforschung angestellt, habe es geheißen der Graf habe sie zu sich genommen. Jedenfalls scheint der Diplomat große Stücke auf seinen Bruder gehalten zu haben, denn Graf von Telusson gab an, in einer Unterhaltung mit dem Gesandten habe dieser seinen Bruder „den heiligen Vincenz von Paula des Notariats“ genannt. Auch hatte er von dem Credit seines Bruders reichlich Gebrauch gemacht: denn unter den Summen des Hrn. de la Chance befinden sich 232,000 Fr., das Geld, wovon der Gesandte den Ankauf seines Hotels bestritt. Und gegenüber diesen empörenden Thatsachen wie benahm sich der Exnotar? Sein Ehrenlegionkreuz zwar hatte er bescheiden abgelegt, aber vorschützend, daß man ihm die zu seiner Vertheidigung erforderliche Zeit verweigert, hüllte er sich in seine Unschuld und verweigerte jede Antwort.

Nachdem das Urtheil gesprochen war, blieb Lehon unbeweglich, bis die Municipalgardisten ihn am Arm nahmen und hinausführten. Zeugnisse von Bischöfen und Priestern hatten seine Frömmigkeit bezeugt. „Lehon, sagt der National, wurde zu fünfjährigem einfachem Gefängnisse verurtheilt, Dupoty wurde vor einem Monat zu fünfjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Ersterer zu einer zuchtpolizeilichen, letzterer zu einer entehrenden Strafe. In welcher Welt leben wir!“

„Ich war gestern, heißt es in einem Briefe aus Paris vom 26. Jan., Zeuge der letzten Verhandlungen und des Urtheils; mitten unter einer gepreßten, murrenden und knirschenden Volksmenge, in einer Ecke des engen und düstern Locals gedrückt, sah ich den Verbrecher durch die Arme der bewaffneten Macht vor seinen Richter gezerrt, blaß aber unbegreiflich ruhig, hörte oder hörte kaum die leisen Worte, in denen er auf alle Vertheidigung verzichtete. An welcher räthselhaften Menschennatur stehen wir hier? Hat sie die Reue und die Verzweiflung vollends zerbrochen, diese schuldbelastete Seele, oder trägt sie ihre Frömmigkeit über alle Mackel und Wechsel des Lebens hinaus — eine Frömmigkeit, die mit gefalteten Händen stiehlt und unter einem Ave Maria falsche Eide schwört? Ist dieses Geschöpf, wie sein Advocat uns glauben machen wollte, ein schwaches, willenloses leichtfertiges Ding gewesen, das von dem Strudel der modernen Geldspeculation fortgerissen wurde, oder war er, er selbst ein großer Betrüger, nur der Schatten und das Werkzeug eines größern, unbekannten, unerreichbaren? Ich weiß es nicht, ich weiß nur, daß Lehon in seiner Clientel die glänzendsten Namen Frankreichs zählte, unter ihnen auch den Grafen Montalivet, und daß nur eine kleine, juristische Form der Gerechtigkeit selbst im Wege stand — diesesmal wie oft — welche gern den Schuldigen einem mächtigeren Richter und zu schwererer Strafe überantwortet hätte.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (a) Mittwoch den 9. März l. J. wird das zur Concursmasse des Joseph Buck, gewesenen Badinhabers in der Au, gehörige Bad-Anwesen daselbst, bestehend in dem Heilbad mit zwei Mineral-Quellen, welche theils Schwefel- theils Eisen-haltig schon auffallende Kuren an kranken Gästen bewährt haben, in 8 Tagwerke Wiesen, worauf sich die Quellen befinden, in dem ganz neu sehr zweckmäßig und geräumig erbauten Badhause, in dem sich neben den erforderlichen heizbaren Zimmern und einem Gesellschafts-Saale, 24 gesunde und trockene Badzimmer befinden, mit neugebautem guten Keller, Stadel und Gaststallungen für 16 Pferde, dann in einem Acker zu 60 Dezimalen, mit den zu dem Bade gehörigen Kesseln, Betten, Meubeln, Einrichtungen und Geräthschaften, diese Inventar-Stücke jedoch im Ganzen und abgesondert an den Meistbietenden öffentlich versteigert. Dieses Bad, das sich fortwährend des zahlreichsten Besuches aus den nähern wie entferntern Gegenden zu freuen hatte, liegt in einer der reizendsten Gegend des Allgäus, unfern des Illerflusses, zwischen den nahegelegenen Märkten Sonthofen und Oberstorf, dann den freundlichen Ortschaften Fischen, Schellang und Altstädten, und diese Lage bietet mit ihren großartigen Gebirgs-Naturschönheiten, mit ihren romantischen Spaziergängen und den die lieblichste Aussicht gewährenden Hügeln den angenehmsten Aufenthalt zur Erholung und zum Vergnügen dar. Die Versteigerung beginnt

den 9. März Morgens 9 Uhr

im Badhause zu Au selbst, und der Zuschlag erfolgt Nachmittags 4 Uhr. Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen, dem Gerichte Unbekannte aber haben sich über Zahlungsfähigkeit legal auszuweisen. Das Prioritäts-Erkenntniß ist an der Gerichtstafel angeschlagen.

Sonthofen am 20. Jäner 1842.

Königlich Bayer. Landgericht.

Der k. Landrichter Abt.

---

2 (a) Zu verkaufen ist ein Secretär, ein gepolstertes Canapee, ein Kleiderkasten von Tannenholz, ein Komodkasten und ein polirter Tisch. Wo? ist im Z. C. zu erfragen.

Ein einspänniger Schlitten ist zu verkaufen oder um die Miethe zu haben bei Oerle, Schmiedmeister.

Ich verfehle nicht, hiermit ergebenst anzuzeigen, daß die Vorträge über das Weltgebäude in der Harmonie um 6 Uhr des Abends mit Anwendung des zu diesem Behuf aufgestellten großen Apparats heute und morgen den 5. Februar zum letzten Mal gehalten werden.

Scharff.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **21.** 6. Februar 1842.

Deutschland.

Sachsen.

Leipzig, 26. Jan. Die hier erscheinenden sächsischen Vaterlandsblätter enthielten vor kurzem eine Mittheilung aus Altenburg, worin der Zustand der dortigen Landesbank besprochen und namentlich die Unvorsichtigkeit bei Ausleihung der Gelder, die Verluste von bedeutenden Summen (neuerlich wieder von zwanzig und einigen tausend Thalern) zur Folge gehabt, getadelt wurde. Da die Verwaltung der Bank unter Aufsicht des Staates steht, so wurde dieser Aufsatz für verletzend erachtet. Der Verdacht, Verfasser des Aufsatzes zu seyn, fiel auf den als Redakteur der ehemals Hitzig'schen Annalen für Kriminal-Rechtspflege bekannten Dr. Demme. Das Stadtgericht zu Altenburg requirirte daher in Folge eines Befehls des dortigen Landes-Justizkollegiums das Stadtgericht zu Dresden, wo Dr. Demme in Geschäften sich einige Tage aufhielt, ihn für den Fall, daß sich hinsichtlich seiner Autorschaft des fraglichen Aufsatzes „prägnante Indizien" herausstellen würden, zu verhaften, versiegelte aber auch gleichzeitig seine Effekten in Altenburg. Obwohl Dr. Demme sich sofort als Autor bekannte, fand man in Dresden doch keinen Grund zur Verhaftung. Auf der Rückreise nach Altenburg hielt sich Dr. Demme einige Tage in Leipzig auf, und setzte das Altenburger Stadtgericht davon in Kenntniß. Darauf zeigte das dortige Stadtgericht dem hiesigen Kriminalamte an, daß gegen Dr. Demme eine Kriminaluntersuchung eingeleitet, er daher der Flucht verdächtig sei, und verlangte, ohne den Gegenstand der Untersuchung zu nennen, dessen Verhaftung und Ausantwortung. Beides ist jetzt erfolgt. Wie es heißt, sollen die Beschuldigungen, die Demme der Bankdirektion gemacht, gegründet seyn; bemerkenswerth scheint jedenfalls, daß der juristische Direktor der Bank zugleich Mitglied des Landes-Justizkollegiums ist, und interessant, daß einige altenburger Bauern der Redaktion der sächsischen Vaterlandsblätter für den damals noch unbekannten Verfasser des Aufsatzes über die Altenburger Bank 20 Thaler zur Verfügung gestellt haben. (Magd. Z.)

Hannover.

Hannover, 27. Jan. Der Hamb. Korrespondent meldete in diesen Tagen von einer Petition aus Hameln, welche das bisherige Benehmen dieser durch ihr konsequentes Festhalten am Staats-Grundgesetze von 1833 ausgezeichneten Korporation mißbillige. Es ist allerdings eine von einer kleinen Anzahl Einwohner jener Stadt aus den untersten Klassen unterzeichnete Petition hierher gelangt; diese bittet aber lediglich um Beibehaltung der Garnison, und nur ganz beiläufig ist eine Klage über die politischen Verwicklungen darin angebracht. Dergleichen Loyalitätsadressen, Petitionen, und Demonstrationen sind nun aber mit allen den dazu gehörigen Mitteln zur Versteckung des Zweckes, Gewinnung von Unterschriften ꝛc. seit 1837 hier zu Lande so sehr bekannt und vernutzt, daß man kaum noch von einer solchen Notiz nimmt. In diesem Fall mußte eine solche Demonstration (wenn sie es wirklich wäre) aber auffallend erscheinen, da es bekannt ist, wie entschieden gesinnt die Bürgerschaft von Hameln ist, die z. B. das Landes-Verfassungsgesetz von 1840 noch fortwährend zu ignoriren scheint, und noch an keiner einzigen Deputirtenwahl seit 1840 Theil genommen hat. — Hat man diese Petition gern gesehen, weil sich jene beiläufige Notiz derselben zu dem Artikel des Hamburger Korrespondenten benützen ließ, so scheint man dagegen einen andern Versuch, auf die öffentliche Meinung zu wirken, jetzt gern ablehnen zu wollen. Es ist dieß die Broschüre eines gewissen Gössel über die Verfassungsangelegenheit. Dieser sitzt, wie Das nun bekannt geworden ist, wegen Betrügereien ꝛc. im Zuchthause zu Hanau. Er soll, wie erzählt wird, das Manuscript seiner Broschüre hieher eingeschickt, und um die Mittel, dasselbe drucken zu lassen, so wie um die Genehmigung gebeten haben, dasselbe einer hohen Person dediziren zu dürfen. Als seine Adresse soll er nicht das Zuchthaus zu Hanau, sondern, wie erzählt wird, die Hausnummer der Gefangenwärter-Wohnung angegeben haben. Er soll das Geld zum Druck ꝛc. wie die Genehmigung der Dedikation erhalten haben, ohne daß man vorher über die Persönlichkeit des Verfassers Erkundigungen eingezogen hätte; es heißt auch, daß man in dem übersandten Manuscripte einige Aenderungen vorgenommen habe. Die Publikation der Broschüre mit der genehmigten Dedikation erfolgte dann, und nun hat man erst hinterher erfahren, mit was für einem Subjekte man es zu thun gehabt. (D. D. Z.)

Preußen.

Berlin, 26. Jan. Die beiden Berliner Zeitungen haben begonnen, ihrerseits das vor kurzem erschienene Censurreglement zu benutzen, leider hierbei in einen unnützen Krieg gerathend. Sehr erfeulich ist die Bemerkung, daß auch die vollziehende Gewalt, die Polizei, gegen Beschuldigungen sich rechtfertigt, welche in der „Leipziger Allg. Zeitung" von hier aus ihr hinsichtlich ihres Verfahrens bei

dem letzten großen Brande gemacht worden sind. Die Entgegnung, von dem Hrn. Polizei-Präsidenten offiziell gegeben, ist durchaus ruhig und würdig. Hoffentlich bleibt sie nicht ohne Nachfolge; wie viele leere Befürchtungen, falsche Beurtheilungen können von den Behörden vereitelt werden, wenn sie sich entschließen, über sich selbst zu dem Publikum zu sprechen. Sehr wahr ist, was in Ihrer Zeitung vom 22. über die zu hoffende Entwickelung unserer Preßverhältnisse gesagt worden ist. Je häufiger besonnene und urtheilsfähige Stimmen über innere Zustände sich werden vernehmen lassen, desto milder wird die Praxis der Censoren werden, und es bedarf nicht sowohl einer gänzlichen Abschaffung der Censur, als vielmehr der durch tägliche Erfahrung sich begründenden Ueberzeugung, daß die Unklarheit, in welcher sich das Publikum gegenwärtig über die wichtigsten Fragen unseres Staats- und Verwaltungs-Lebens befinden muß, in der That schädlich sei. (Köln. Z.)

Berlin, 28. Jan. Privatbriefe aus Rußland bestätigen einen von den Tscherkessen über die Russen glänzend errungenen Sieg, wobei letztere sehr große Verluste erlitten haben sollen. (Würzb. Z.)

Großbritannien.

In einem Berichte über die Tauffeier heißt es: Bei dem abendlichen Bankel in der St. Georgshalle, an welchem 140 Gäste Theil nahmen, waren alle Kostbarkeiten an goldenen, silbernen und mit Edelsteinen besetzten Gefäßen und Schaustücken jeder Art, aus alter und neuer Zeit, aus dem Abend und Morgenland, welche die königl. Schatzgewölbe in Windsor und London beherbergen, in blendendem Kerzenlicht wiederstrahlend ausgestellt; darunter der in Seringapatam erbeutete goldene Tigerkopf auf welchem die Füße Tippo Saibs geruht, der berühmte auf 30,000 Guineen geschätzte Juwelenpfau, der große, 10,000 Guineen werthe Schenkteller Georgs IV., angeblich aus lauter goldenen Tabaksdosen eingeschmelzt, das silberne Waschbecken der Königin Elisabeth, ein Beutestück von der spanischen Armada, das höchst elegant gearbeitete Suppenbassin Napoleons, das bei Waterloo in brittische Hände fiel, und hundert andere Prachtsachen, wie sie, bemerkt der Sun, den hungerleidenden Fabrikarbeitern in Stockport oder Paisley nicht einmal im Traum erscheinen.

Frankreich.

Paris, 29. Jan. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer wurde die Antwortsadresse mit 240 gegen 156, also mit der Mehrheit von 84 Stimmen angenommen.

Paris, 30. Jan. Lassen Sie sich weder durch die Majorität, mit welcher die Adresse gestern votirt wurde, noch durch den Triumphgesang der ministeriellen Blätter täuschen. Die Stimmenmehrheit von 83 weißen Kugeln, welche das Cabinet erhielt, sind vorzüglich dem Wunsch der Kammer, diesem unnützen lärmenden Geschwätz der Adreßdiscussion ein Ende zu machen, zuzuschreiben. Wer aber hinter die Coulissen blicken kann, der findet das Cabinet entmuthigt und um seine fernere Existenz ernstlich besorgt. Daher wurde die Auflösung der Kammer im vorgestrigen Cabinetsconseil beschlossen. Man wird sogleich das Budget vorlegen, und ist dasselbe votirt, so wird man so bald als möglich zu neuen Wahlen schreiten. Ob diese dann ganz nach dem Wunsch des Cabinets ausfallen, ist sehr zweifelhaft; das Echo der neuesten parlamentarischen Stürme hat sich schon in den Provinzen verbreitet. Die Provinzen sind des langen nichtssagenden Geschwätzes, worauf die Session gemeiniglich sich beschränkt, müde, sie wünschen, daß die Regierung handle und den innern Reichthum des Landes durch wirkliche Anlegung von Eisenbahnen, Grabung von Canälen u. s. w. entwickle. (A. Z.)

Paris, 30. Jan. Das Uebel, woran Marschall Soult leidet, ist so ernstlicher Natur, daß derselbe die Nacht über nicht einmal im Bette liegen kann, sondern in einem Armsessel sitzen bleiben muß, weil nur so das Athmen für ihn möglich ist. Seine Krankheit wird als Brustwassersucht bezeichnet, und man hegt die ernstlichsten Besorgnisse wegen seiner Erhaltung. (A. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 25. Jan. Die Behörden hatten erwartet, daß am 22. Abends wiederum unruhige Auftritte vorfallen würden; man hatte daher außer den gewöhnlichen Vorkehrungen dießmal sogar leichte Kanonen und Kartätschenladungen in Bereitschaft gehalten. Eine an den Straßenecken angeschlagene Aufforderung zur Ruhe von Seite der Polizei und — ein rauhes Wetter des Abends machten dieselben indessen glücklicherweise überflüssig. Der erste Kanonen- oder Flintenschuß dürfte gar leicht ein Allarmschuß werden und nicht zu berechnende Folgen nach sich ziehen, denn Zunder ist hier genug vorhanden. Sicherer geht die Regierung, so lange sie die unruhigen Massen durch die Stöcke der Polizei und die Säbel der Husaren in Ordnung halten kann, denn daran ist man hier einmal gewöhnt. — Die Nummer von Fädrelandet vom 21. ist wegen eines auf Lehmanns Verurtheilung bezüglichen, allerdings derben aber kaum strafbaren Artikels unter Anklage gestellt, so wie die letzte Nummer des Corsaren. — Lehmann erhält in seinem Arrest täglich Zeichen der allgemeinen Theilnahme: man schickt ihm Geschenke aller Art, Blumen, feine Weine, Kunstsachen ꝛc. und sein Gefängniß ist stets von Besuchern angefüllt. Auch laufen Geldbeiträge „zur Unterstützung der bedrängten Presse“ ein, die nach seiner Freilassung zu seiner Verfügung gestellt werden sollen. (A. Z.)

Rußland.

St. Petersburg, 22. Jan. Durch einen höchsten Ukas, am 6. d. an die heilige dirigirende Synode und den Senat zugleich erlassen, werden der griechischen und der römisch-katholischen Geistlichkeit, ingleichen allen Klöstern in den westlichen Gouvernements des Reichs, die in ihrem Besitz stehenden bebauten Ländereien genommen, unter die Jurisdiction und Verwaltung des Reichsdomänen-

ministeriums gestellt, die Kirchen- und Klostergeistlichkeit dagegen durch etatmäßig festgestellte Jahrgehalte entschädigt. Diese Einrichtung, welche den Geistlichen eine feste, sichere Subsistenz gewährt, sie unter Enthebung von allen weltlichen Sorgen und Mühen ganz der Widmung ihres heiligen Berufs zuwendet, besteht schon seit langem in den übrigen Provinzen des Reichs, war aber in den westlichen noch nicht begründet. Da nun sehr viele der dortigen Kirchen und Klöster mit den ausgedehntesten Ländereien dotirt sind, so verlieren jene Geistlichen bei diesem Wechsel ihre bisher von ihnen bezogenen großen Einkünfte ganz und werden sich künftig mit den ihnen etatsmäßig ausgesetzten Summen begnügen müssen, die freilich mit jenen in großem Mißverhältniß stehen werden. Das Reichsdomänenvermögen erhält dagegen den ansehnlichsten Länderzuwachs. Der diese neuen geistlichen Etats, die mit dem 1. Mai d. J. in Ausführung treten, bestätigende höchste Ukas enthält die bemerkenswerthen Schlußworte: „Wir hegen die feste Hoffnung zu Gott, er werde Uns seinen Beistand verleihen, um den Zustand der orthodoxen griechischen Geistlichkeit seiner allmähligen Verbesserung entgegen zu führen.“ (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Stuttgart. Am 1. Febr. hielt die K. d. Abg. nach einer Vertagung von 6 Wochen wieder die erste Sitzung. Am Schlusse der Sitzung übergibt der Finanzminister den Entwurf des Finanzgesetzes auf die Etatsperiode 1842 bis 1845 mit dem Finanzetat. Er stellt in einem längern Vortrage die Ergebnisse der Finanzverwaltung in den drei Jahren 1838 bis 1841 dar. Wir bemerken vorläufig, daß die drei Jahre 1838 bis 1841 einen effectiven Ueberschuß von 3'467,572 fl. gewährt haben, und daß in dem neuen Etat die bisherigen Steuern in unverändertem Betrage beibehalten sind. (S. M.)

Preußen. Der Telegraph sagt: Das Eingehen des Berliner politischen Wochenblatts ist eine merkwürdige, noch lange nicht genug hervorgehobene Erscheinung. Es erlag dem Mangel an Theilnahme. Bedenkt man, daß gewiß einige Fürsten da waren, die das Unternehmen förderten, so muß die Gleichgültigkeit des Publikums gegen dieses Blatt übermäßig gewesen seyn. An öffentlichen Orten, wo man es hielt, wurde es nicht gelesen. Neben einer Unzahl vom Gebrauch beschmutzter Blätter erhielt sich das Berliner politische Wochenblatt in einem Winkel sauber und blank. Niemand nahm es zur Hand. Und dennoch hätte sich das Blatt vielleicht durch die Unterstützung mecklenburgischer und pommerscher Landedelleute, durch die Generosität einiger Prinzen und regierenden Herren erhalten, wenn nicht die Redakteure dieses Blattes zu starke Honorarforderungen gemacht hätten.

Oesterreich. Pesth, 29. Jan. Gestern versammelten sich die Stände des Pesther Comitats in einer außerordentlichen General-Congregation, wobei ein wichtiges königliches Decret verlesen wurde, in welchem die allerhöchste Mißbilligung über mehrere von diesem Comitate eigenmächtig getroffene Neuerungen im Justizwesen ausgedrückt und diese für null und nichtig erklärt wurden. Die Sache machte bei der zahlreichen Versammlung an der auch viele Mitglieder der hier versammelten Reichstags-Deputation Theil nahmen, große Sensation, und es kam nach lebhaften Debatten zum Beschlusse, eine ehrerbietige Gegenvorstellung an Se. Maj. den König ergehen zu lassen. (A. Z.)

Frankreich. Paris, 31. Jan. Heute hat der Finanzminister bereits das Budget eingebracht. Die Herstellung des Gleichgewichts zwischen Einnahmen und Ausgaben wird in baldige Aussicht gestellt. Mit Hülfe des Anlehens von 150 Mill. und eines verständigen Gebrauchs des Mittels der königl. Bons hofft Hr. Humann wenigstens alle vorgesehenen Ausgaben auf zwei Jahre gedeckt zu sehen. Zu dem Ende soll von jedem Infanteriebataillon eine Compagnie aufgehoben, noch weitere 100,000 Mann im nächsten Jahr in die Reserve versetzt, auch die Cavallerie um 13,395 Pferde vermindert werden. Diese so erzielte Ersparniß wird zu 32,656,892 Fr. angeschlagen. Die zu außerordentlichen Arbeiten für 1842 votirten 35 Mill. 740,000 Franken behalten ihre Bestimmung. Auch an der Marine sollen durch Verminderung der Mannschaften und der Zahl der bewaffneten Fahrzeuge sowie durch Einstellung einiger neuen Arbeiten, namentlich Colonialbefestigungen, Ersparnisse bewerkstelligt werden im Betrag von wenigstens 37,278,588 Franken.

Mannigfaltiges.

In einem Brüssler Blatt liest man: Georg I., König von England, wurde für geizig gehalten. Wir haben irgendwo gelesen, daß er auf einer Reise nach Dänemark in einem Wirthshause einkehrte, wo er ein frisches Ei zum Frühstück nahm. Als er die Rechnung begehrte, berechnete der Wirth ihm 200 fl. für dieses Ei. Der König ließ ihn rufen und sagte zu ihm: „Sagen Sie, Freund, die Eier sind wohl sehr selten in eurem Lande?“ „Nein, antwortete der Wirth, aber die Könige sind es.“ — Der Wirth des „Hotel des Bains“ zu Ostende muß wohl ebenfalls finden, daß die Könige selten bei ihm einkehren, und er war wahrscheinlich entschlossen, die erste sich im darbietende Gelegenheit zu benutzen, um sie zu brandschatzen. So handelte er gegen den König von Preußen. Für eine Nacht, welche der König mit seinem Gefolge, das sich nicht auf 20 Personen belief, und für ein dort eingenommenes Frühstück mußte Se. preuß. Maj. fünftausend Francs zahlen.

München, 31. Jan. Vieles Bedauern erweckt hier das Schicksal eines jungen Musikers, bei welchem, nachdem er vor einigen Wochen von einem Hunde gebissen ward, vorgestern die Wasserscheu in ihrer furchtbarsten Erscheinung ausgebrochen ist. Man hat jedoch einige Hoffnung den Unglücklichen zu retten. (Nach den neuesten Nachrichten ist der Unglückliche gestorben.)

Auf dem von Nantes nach Angers gehenden Loire-Dampfboot Riverain zersprang am 25. bei Ancenis der Kessel. Der Heizer und 38 Personen wurden furchtbar verstümmelt und versengt. Drei starben sogleich; von den Andern liegt ein Drittel am Tod, und die Uebrigen werden lebenslang Spuren von dem Unfall an sich tragen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Vorladung.

3 (c) Der Bauer Franz Joseph Busler von Woldang der Gemeinde Haldenwang hat sich freiwillig dem Gantverfahren unterworfen. Es werden daher nachstehende Edictstage bekannt gemacht; als

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

Donnerstag den 17. Februar,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Donnerstag den 17. März, und

III. zur Schlußverhandlung auf

Dienstag den 19. April

jedesmal Vormittags 9 Uhr; wozu sämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß die am ersten Edictstage Ausbleibenden den Verlust ihrer Forderung, die an den übrigen Edictstagen Nichterscheinenden aber den Verlust der betreffenden Handlung zu gewärtigen haben. Alle diejenigen, welche aus dem Vermögen des Franz Joseph Busler Etwas in Handen haben, werden aufgefordert, solches bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes, vorbehaltlich ihrer Rechte, dem Gerichte zu übergeben. Zugleich wird bekannt gemacht, daß das Haus und Deconomiegebäude, aus Holz gebaut, mit Landern gedeckt, nebst den dazu gehörigen 30 Tagwerk 95 Decimalen Gründe, mit der Verhältnißzahl 245,4, und bodenzinsig eigen,

am Montag den 7. März Vormittags 9 Uhr in Woldang selbst, nach den Bestimmungen des §. 64 des Hypothekengesetzes, und §. 92 des Prozeßgesetzes vom Jahr 1837 durch eine Landgerichts-Commission öffentlich versteigert wird. Die Kaufsbedingnisse und Lasten werden am Tage der Versteigerung besonders bekannt gemacht werden. Vorläufig wird nur bemerkt, daß fremde dieß Gerichts unbekannte Käufer sich sogleich vor der Versteigerung mit gerichtlichen Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen haben.

Kempten am 14. Jäner 1842.

Königl. Bayer. Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Leopold Bach & Sohn aus Altenstadt bei Memmingen erlauben sich ihren verehrlichen Geschäftsfreunden hiemit ergebenst anzuzeigen, daß sie mit einem wohlassortirten Waarenlager, bestehend: in allen Gattungen Callicos et Cottonats ꝛc. vorzüglich aber in Tuchen von den feinsten bis zu den ordinärsten, den bevorstehenden Aschermittwochmarkt beziehen werden. Sie werden sich bestreben, das gewonnene Zutrauen durch reelle und billige Bedienung stets zu erhalten. Ihr Gewölbe ist bei Hrn. Röhlin beim Londnerhof mit Firma versehen.

Tanz-Unterricht.

Uns wurde von Seiten der hohen Obrigkeit die Erlaubniß zu Theil, Unterricht in der höhern Tanz-Kunst geben zu können. Die geehrten Eltern, die gesonnen sind, ihre Kinder an diesem Unterricht Theil nehmen zu lassen, mögen sich gefälligst in unserer Wohnung, Schreinermeister Meyer, dem Schützenwirth in der Altstadt gegenüber, eine Stiege hoch, melden. Der Unterricht beginnt mit den Regeln des Anstandes und endet mit den jetzt beliebtesten Tänzen. Indem wir die Versicherung geben können, Personen und Kindern, die noch nie einen Unterricht genossen haben, in sehr schneller Zeit zur möglichsten Vollkommenheit zu bringen, laden zur baldigen Theilnahme ganz ergebenst ein. Kempten den 4. Februar 1842.

Nannette Eckert und Pauline Stückel, } Hoftänzerinnen.

Es ist auf dem Wege von der Sonnenwirthschaft bis zur Frau Kühne, Eisenhändlerswittwe, eine grüne Merino-Schürze verloren gegangen. Der Finder wird höflichst ersucht, dieselbe bei Stricker Pfeiffer abzugeben.

Von der Ahegmühle, Pfarrei Buchenberg, bis Kempten ging Sonntag den 30. Januar eine silberbeschlagene Pfeife sammt Kette verloren. Der redliche Finder wird ersucht, solche gegen angemessene Belohnung im Z. C. abzugeben.

Faßnacht-Sonntag den 6. ist im Kaffeehaus der Neustadt Tanzmusik, wozu ergebenst einladet

Jos. Bayer, Kaffeetier.

---

3 (b) Griot hat gutes Kuhheu und Grumad zu verkaufen.

Zum Vortheil des Thomas-Denkmals in Kempen.

So eben sind nun erschienen:

Die vier Bücher von der Nachfolgung Christi von Thomas von Kempen. Neu übersetzt von einem Mitgliede des Vereins zur Errichtung eines Denkmals für Thomas von Kempen. Preis der Octav-Ausgabe 1 fl. 48 kr.
" " Taschen-Ausgabe 36 kr.

Kempen, 1842. Verlagseigenthum des Thomasvereins.
Crefeld, Debit der J. H. Funcke'schen Buchhandlung.

☞ Geneigte Bestellungen können entweder direct an den Verein, an die obengenannte Funcke'sche Buchhandlung, oder durch Vermittelung der nächstgelegenen Buchhandlung gemacht werden.

Zu geneigten Aufträgen empfiehlt sich ergebenst
Kempten im Januar 1842. Tobias Dannheimer.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **22.** 8. Februar 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 3. Febr. Ein diesen Morgen erschienenes Regierungsblatt bringt eine „Bekanntmachung, den Anschluß des Fürstenthums Pyrmont an das Zollsystem Preußens und der übrigen Staaten des Zollvereins betreffend.“ — Die Vermählung Sr. Durchl. des Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg, Bruder Ihrer Maj. der regierenden Königin, mit der Prinzessin Louise Karoline von Reuß-Greiz (geboren den 3. Dec. 1822) wird, wie man vernimmt, am 12. März statt finden. — Der Personalstand der hiesigen Universität im Wintersemester ist folgender: Theologen 172, Juristen 391, Cameralisten 12, Medizin und Chirurgie 129, Philosophie und Philologie 462, Pharmacie 69, Forstwissenschaft 77, Architektur 8, Industrie 3, Bergwesen 2, zusammen 1325 Studirende. (A. Z.)

Um bei künftig etwa eintretender Mobilmachung der Armee einen möglichst schnellen Ankauf der erforderlichen Pferde zu sichern, ist durch allerhöchstes Rescript verordnet worden, daß jede Districtspolizeibehörde alle Jahre im September ein Verzeichniß der in ihrem Bezirk befindlichen tauglichen Pferde unter Bezeichnung der Standorte herzustellen hat. Die zu verzeichnenden Pferde sollen für die schwere Cavallerie 15 Fäuste 1 bis 3 Zoll rheinisch, für die leichte Cavallerie 14 Fäuste 3 Zoll bis 15 Fäuste 1 Zoll groß, die Zugpferde bei einem Alter von 4½ Jahren wenigstens 15 Fäuste 1 bis 2 Zoll und bei 5 bis 6 Jahren zwischen 15 Fäuste 2 Zoll und 16 Fäuste groß sein. In das Verzeichniß dürfen nur Pferde aufgenommen werden, die 4½ bis 9 Jahre alt, von kräftigem Körperbau und sonst zum Felddienst geeignet sind. Bei Herstellung der Verzeichnisse dürfen weder Sachverständige oder Veterinärärzte gegen Remuneration zugezogen, noch überhaupt Kosten verrechnet werden. Ein Duplicat des Verzeichnisses ist der vorgesetzten k. Regierung längstens bis 30. Sept. jeden Jahres vorzulegen.

Baden.

Karlsruhe, 1. Febr. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten nahm Hr. v. Itzstein Gelegenheit, die Versetzung des Oberhofgerichtsraths Peter auf eine Beamtenstelle zur Sprache zu bringen. Der Redner beklagte diese Maßregel, welche das Ansehen der Gerichte herabsetze und im ganzen Lande große Mißbilligung erfahren habe. In gleichem Sinne sprachen sich die HH. Bassermann, Welcker, Sander, Kuenzer, Bissing, Bader und Rindeschwender aus, wobei insbesondere auf die Stelle des Oberhofgerichts als Gerichtshof für Anklagen der Minister Gewicht gelegt, die Unabhängigkeit der Gerichte für bedroht erklärt, und die Maßregel als eine Verletzung des Dieneredicts bezeichnet ward. Die HH. Trefurt, Schaaff, Regenauer, Baumgärtner und Weizel erklärten sich in entgegengesetztem Sinne, da zu solchen Besorgnissen oder Auslegungen kein Grund vorliege, und Staatsrath Jolly entwickelte, wie die Regierung durchaus berechtigt zu einer solchen Maßregel sei, auf deren nähere Motivirung einzugehen er daher nicht für nöthig erachte. Ein Antrag wurde nicht gestellt, und damit die Frage verlassen. (O. D. Z.)

Hessen.

Kassel, 31. Jan. In der heutigen Sitzung der Wahlcorporation wurde der Pfarrer Jäger mit 30 gegen 26 Stimmen zum Oberbürgermeister der Residenz auf fünf Jahre gewählt. (Die 26 Stimmen waren für Obergerichtsanwalt Hartwig abgegeben worden.) Jäger hat bisher, seit Schomburgs Tod, als Vicebürgermeister der städtischen Verwaltung mit Eifer und Liebe vorgestanden und wird die Bestätigung dieser Wahl sehnlichst erwartet. Der Gewählte richtete ungefähr folgende Worte an die Versammlung: „Ich fühle tief den ganzen Werth der belohnenden Zufriedenheit mit meinem bisherigen Streben und meinem guten Willen, von der Sie mir im Angesicht der Stadt ein so ehrendes Zeugniß geben. Empfangen Sie dafür meinen wärmsten Dank. Wir Alle haben ein Ziel: die öffentliche Wohlfahrt der Stadt. Da ich die feste Ueberzeugung hege, daß die Häupter derselben mir ihren Rath, ihre Mitwirkung zur Erreichung dieses Zieles nie versagen werden, so habe ich auch den Muth, nicht zurückzuschrecken vor der hohen Bedeutung eines Amtes, dessen Zierde ein Schomburg war, und ich verspreche, sollte die Allerhöchste Bestätigung Ihrer Wahl ertheilt werden, die Pflichten dieses Amts nach dem Maaß der mir verliehenen Kräfte zu erfüllen und rufe den Allmächtigen zum Zeugen dieses Gelöbniß an. Wenn aber auch die Wahl nicht bestätigt werden sollte, unter allen Umständen bleibt mir das erhebende Zeugniß Ihrer Zufriedenheit und Ihres Wahlwollens bis an das Ende meines Lebens und das Andenken an diesen mir unvergeßlichen Tag.“ (F. J.)

Hannover.

Der Leipz. Allg. Zeit. wird aus Hannover geschrieben: Sie theilen in Nro. 11 Ihrer Zeitung einen

Artikel aus dem Hamburger Correspondenten mit, der sich eben so durch Unwahrheiten als Einfalt und Rodomontaden auszeichnet. Wie! jeder Hannoveraner mißbilligte das Verfahren der würtembergischen Kammer in Bezug auf unsere Verfassungs-Angelegenheit, selbst die Oppositionsmitglieder? Man wird, glaube ich, der Versicherung, daß alle wahren Patrioten im Lande sich durch dasselbe erhoben fühlen und es in jeder Hinsicht billigen, mehr Glauben schenken, als den hohlen Reden jenes hannoverschen Politikus. Leuten seines Gleichen hat es freilich zum großen Aergerniß gereicht. „Hannover ist nicht Schwaben," schreibt er; ja, leider weiß das Jedermann nur zu gut. Eine Parallele Würtembergs und Hannovers würde gewiß für letzteres nicht besonders schmeichelhaft ausfallen; aber sehr interessant und belehrend würde sie auf jeden Fall seyn.

Hannover, 28. Jan. Das Ober-Appellations-Gericht hat einen Antrag des Staats-Anwalts gegen die Mitglieder des allgemeinen Magistrats der Residenzstadt zurückgewiesen. Es war dieser Antrag dahin gegangen, daß das Oberappellations-Gericht über die Anträge des Staatsanwalts vorab und ohne auf die Vertheidigung der Angeklagten zu warten, entscheiden möge. (Kass. A. Z.)

Preußen.

Berlin, 30. Jan. Prof. Hoffmann in Breslau ist, guten Nachrichten zufolge, nicht, wie aus Br. berichtet wurde, in einer fiscalischen Untersuchung, sondern hat nur eine Vernehmung über die von ihm durchaus anerkannte Autorschaft an den unpolitischen Liedern zu bestehen gehabt. Seinen Freunden hat er durch eine Flugschrift von seinen gegenwärtigen Verhältnissen Nachricht gegeben. Hier ist ein junger Literat wegen unehrerbietigen Reden in einem öffentlichen Locale, deren Wichtigkeit jedoch keineswegs constatirt seyn soll, denuncirt und verhaftet worden. Die Untersuchung ist im Gange. (Köln. Z.)

Köln, 31. Jan. Ein auch außerhalb unserer Provinz ziemlich bekannter Mann, Hr. von der Leyen, zu Palmersheim, Bruder des dieser Tage zu Crefeld verstorbenen großen Seidenfabrikanten, sitzt seit einiger Zeit als Staatsgefangener auf der Veste Ehrenbreitstein. Was für Vergehen ihm zur Last gelegt werden, ist noch unbekannt. (F. J.)

Spanien.

Der vom Justizminister Alonso den Cortes vorgelegte Gesetzesentwurf, der die Verbindungen mit Rom vollends abbrechen und de jure die Unabhängigkeit der spanischen Kirche erklären soll, hat den Erzbischof von Toledo zur Abdankung veranlaßt. Der hohe Prälat sagte dem Regenten: „Ich und Alonso gehen nicht in einen Sack." Der Erzbischof von Toledo ist ein großer Liberaler, der die letzten zehn Regierungsjahre Ferdinands VII. in der Verbannung lebte. Er gehört zur Partei des Fortschrittes.

Das Ministerium wird gegenwärtig in der Kammer der Abgeordneten wegen seiner Maßregeln zur Zeit der christinischen Insurrektion heftig angegriffen. Es hat jedoch eine mächtige Stütze am 25. in Hrn. Arguelles gefunden, der in mehr als zweistündiger glänzender Rede vielfache neue Aufschlüsse über die Ereignisse des Oktobers gab. Großen Eindruck machte es, als der greise Redner mit fast jugendlichem Feuer einen Rückblick warf auf sein vergangenes Leben, als er daran erinnerte, wie er um der Nationalsache und der konstitutionellen Freiheit willen in den Gefängnissen Afrika's in Fesseln geschmachtet, dann 15 Jahre hindurch das saure Brod der Verbannten in fremdem Lande gegessen, und jetzt hoffe den Rest seiner Tage auf vaterländischem Boden in Ruhe verleben zu können. Um die errungenen Güter zu erhalten, zu befestigen, müsse aber alles ferngehalten werden, was dieselben aufs neue gefährden könnte, besonders politische Erschütterungen, wie sie leicht durch den Rücktritt des jetzigen Cabinets, das aus patriotischen Männern bestehe, hervorgerufen werden könnten. Er fordert auf, auch die ungeheuren Schwierigkeiten in Anschlag zu bringen, mit denen sie zu kämpfen hatten.

Großbritannien.

Am 30. Jan. besuchte der König von Preußen die St. Paulskathedrale. „Die anglikanische Kirche legt, wie es scheint, es darauf an, den König mit ihren heiligen Reizen zu bezaubern." (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 1. Febr. Es scheint, daß die aus den Provinzen täglich eingehenden offiziellen Berichte über die öffentliche Stimmung der Departements in Folge der Adresse-Discussion dem Cabinet nicht sehr günstig ausfallen, und daß die meisten Präfekten unter diesen Umständen eine unmittelbare Auflösung der Kammer höchst bedenklich finden. Nach diesem Stand der Dinge wurde das Cabinet unschlüssig, ob die Kammer gleich oder erst in einigen Monaten aufgelöst werden sollte, und um diese Frage bestimmt zu entscheiden, wurde das Conseil vorgestern zusammenberufen unter dem Vorsitz des Königs. Nach vielem Hin- und Herreden wurde beschlossen, es sei rathsamer mit der Auflösung bis zum Monat Juni zu zögern. (A. Z.)

Die letzten Sitzungen der Deputirtenkammer waren ungemein stürmisch. Es kamen dabei Dinge vor, die dem Cabinet wenig zur Ehre gereichten, und auf das Publikum einen tiefen Eindruck machten. Was soll man z. B. von einem Minister des Innern denken, der einer armen Gemeinde auf die Nachricht, daß sie den Zensus (Steuerrevision) billige, eine Geldunterstützung von 500 fl. bewilligt, und so wie sich diese Nachricht als falsch erwiesen, die bereits zugestandene Unterstützung wieder zurücknimmt, als ob die Armen der Gemeinde die Schuld zu tragen hätten, daß der Gemeinderath den Zensus nicht gut hieß. Was soll man ferner von einem Justizminister sagen, welcher auf der Tribüne auf sein Ehrenwort erklärt, es sei falsch, daß man dem Präfecten des Departements Puy de Dome die Weisung ertheilt habe, den Richterspruch in Sachen der Unruhen von Clermont-Ferrand so lange hin-

auszuspielen, bis eine neue, von dem Präfecten ungesetzmäßiger Weise bestellte Jurvliste die Verurtheilung der Angeschuldigten mit Gewißheit gewärtigen lasse. Und als nun Hr. Isambert, Deputirter und Rath am Cassationshof, vermittelst eines amtlichen Actenstückes den Beweis herstellen will, sucht der Justizminister unter dem Vorwand, daß ein öffentlicher Beamter das Amtsgeheimniß bewahren muß, die Sache zu vertuschen, bis endlich Hr. Isambert auch diesen Einwurf beseitigt, und der Justizminister sich keinen Rath mehr weiß, als zu betheuern, daß er von dem Dasein jenes Aktenstückes Nichts gewußt habe. So sind denn Viele jetzt überzeugt, daß das Cabinet den Scheinheiligen spiele, und nur durch Bestechung und Versprechungen in der Kammer, so wie durch Einschüchterung außer derselben, zu regieren gedenke.

Die legitimistische Wochenschrift **Mode** ist in der Person ihres verantwortlichen Geschäftsführers zu zweijährigem Gefängniß und 6000 Fr. Geldstrafe verurtheilt worden, weil sie in einem Artikel vom 22. Januar zu Haß und Verachtung gegen den König und dessen Regierung aufgereizt habe. Der Drucker, welcher übrigens den betreffenden Aufsatz gar nicht gelesen hatte, wurde zu dreimonatlicher Haft und 2000 Fr. Geldbuße verurtheilt.

Vierzig der angesehensten Buchdrucker, Firmin Didot an der Spitze, haben eine Schrift veröffentlicht, in welcher sie, die politische und rechtliche Frage bei Seite lassend, vom rein praktischen und gewerblichen Standpunkt aus nachweisen, wie widersinnig und ungerecht es sei, daß man den Drucker für den Inhalt von Zeitschriften verantwortlich machen will.

General Cambronne, eine der schönsten Illustrationen des Ruhms des Kaiserreichs, dessen Tapferkeit sprüchwörtlich geworden, ist zu Nantes in Folge einer langen Krankheit, 71 Jahre alt, gestorben.

Belgien.

Brüssel, 29. Jan. Der skandalöse Prozeß des Pariser Exnotars Lehon beschäftigt hier die allgemeine Aufmerksamkeit. Unter den Gaunerstreichen ohne Zahl, deren Lehon sich schuldig gemacht, fällt einer besonders auf, nicht durch die Bedeutung der Summe, um die es sich handelt, sondern vielmehr durch die Unverschämtheit, mit welcher er begangen wurde. Die Wittwe und die Tochter **Redouté's**, unsers berühmten Rosenmahlers, dem St. Hubrecht, seine waldumgebende Vaterstadt, jetzt ein Denkmal errichten will, leben in Paris, zwar nicht in dürftigen Umständen, doch auch nicht im Ueberflusse. Nun hatte der Exnotarius Lehon, immer mitleidig, immer gutherzig, wie die Zeitungen häufig sagten, im Namen dieser Künstlerfamilie sich an die Königin der Franzosen gewandt, und von ihr für „diese Unglücklichen" 10,000 Fr. Unterstützung verlangt; es wurden ihm 2000 bewilligt, die er **für sich behielt**, und die nun mit in seinem Concurse figuriren. Eine Wittwe, Mutter mehrerer Kinder, die dem Hrn. Lehon ihr ganzes Vermögen anvertraute, befindet sich jetzt in größter Armuth. Man hat gesagt, daß sein Bruder, unser Gesandter in Paris, die Getäuschten theilweise entschädigen werde, aber leider scheinen auch seine Angelegenheiten dermaßen übel zu stehen, daß er seine Gesandtenunverletzlichkeit in Anspruch nehmen muß, um Verfolgungen finanzieller Art zu entgehen. Unser Ministerium kömmt durch diese Geschichte in große Verlegenheit. Hrn. Lehon länger in Paris zu lassen, ist kaum mehr möglich; ihn nach Frankfurt zu schicken, geht nicht an. Unter diesen Umständen bleibt nur noch der Haager Gesandtschaftsposten übrig: aber dem Könige wird es schwer werden, ihn dort hinzusenden. Hr. Lehon besitzt im hohen Grade das Vertrauen des Monarchen; er fertigt gewöhnlich doppelte Depeschen aus: die einen für den König, die andern für das Ministerium; beide sollen gleich interessant sein und sich durch genaue Kenntniß der Menschen und Dinge auszeichnen. Daß ein solcher Gesandter schwer zu ersetzen ist, begreift man. Darum glauben noch immer Wohlunterrichtete, daß König Leopold sich höchstens zu einer momentanen Abberufung desselben verstehen werde. (O. D. Z.)

Italien.

Neapel. Anfangs Januar. Die Reise unsers Königs nach Sicilien hatte vorzüglich die Abschaffung der Prärogative des sicilianischen Adels zum Zweck. Die Barone, welche bisher ihre alten Feudalrechte ausübten, sollen in allem den Neapolitanern gleichgestellt werden. Es wird dem König sehr schwer halten seinen Vorsatz auszuführen, indem die Sicilianer fest am Alten hängen. (A. Z.)

Schweiz.

Die sonst den Jesuiten nicht abholde **Baslerzeitung** schreibt über die Jesuitenmissionen im Kanton Luzern: „Da die Missionspredigten durch die äußerliche Behandlung der sittlichen Gegenstände, ohne innere christliche Tiefe, eine eigenthümliche Popularität erhielten, und in Form und Inhalt besonders darauf berechnet waren, auf die sinnliche Phantasie des ungebildeten Volkes einen erschütternden Eindruck zu machen, so läßt sich nicht läugnen, daß bei dieser Classe der Zweck so ziemlich erreicht wurde. Bei den Gebildeten aber aller Farben haben die Jesuiten durch ihre Missionen weit mehr verloren, als gewonnen; besonders auch wegen der Folgen, die sich bereits zeigen. Zarte religiöse Gemüther des ungebildeten Volkes sind in eine solche scrupulöse Gewissensangst versetzt, daß sie beinahe den Glauben an eine barmherzige Liebe Gottes, wie sie sich in der Erlösung durch Christus kund gegeben, und damit auch den darauf gegründeten Trost fast ganz verloren haben, welches um so bedenklicher ist, da in ihnen das Zutrauen zu den Geistlichen, an welche sie fortan gewiesen sind, wankend wurde. Rohere Gemüther aber haben einen neuen Vorwand erhalten, andere zu verdammen und zu verfolgen, welche meinen, daß der Name, in welchem man selig werde, Jesus und nicht Jesuit heiße. In manchen Pfarreien ist eine unselige Spannung und Zwie-

tracht die Folge der Missionen, hervorgerufen durch das neue Joch des **Jungfrauenbundes**, den die Jesuiten, ihrer Gewohnheit, neue Corporationen zu stiften, gemäß, in unsern Canton eingeführt haben. Verdammung der Nichteintretenden, Gewissensverletzungen der Eingetretenen, große Verlegenheiten für Beichtväter und Pfarrer sind die natürlichen Folgen davon. Die schwierige Stellung, welche namentlich den Pfarrern durch die Missionen bereitet wird, fühlt und sieht weitaus die größte Zahl derselben gar wohl, so daß nur wenige sie eigentlich wünschen, die meisten nur einem moralischen Zwange weichen, welcher geeignet ist, einen ganz unkirchlichen Grundsatz, den der Volkssouveränität auf das Gebiet der Kirche zu verpflanzen.

Rußland.

In Rußland wird die Armee stark reducirt; ob aus Friedensliebe oder, was wahrscheinlicher, aus Geldmangel ist noch nicht entschieden. Jedenfalls aber sind diese Reductionen eine erfreuliche Bürgschaft für die Fortdauer des Friedens.

Mannigfaltiges.

Das französische **Charivari** witzelt über den großen Kindstaufkuchen in Windsor, von dem die Londoner Journale soviel geredet. „Er gleicht", sagt es, „der Pariser Citadelle auf dem Mont Valerien; im Fall einer Emeute könnte sich der englische Hof dahinter verschanzen, eine Belagerung aushalten und sich mittlerweile von seinen eigenen Brustmauern nähren. Man sagt, beim Anblick desselben seien einige Gäste vor Erstaunen mit Berliner Blau angelaufen u. s. w."

Der torystische „John Bull" ist im höchsten Grade ungehalten, daß der König von Hannover, der Großoheim des königlichen Säuglings und ein würdiges Glied der englischen Kirche, nicht zur Taufe erscheine. „Warum kommt der König nicht?" fragt der John Bull, und gibt darauf die einfache Antwort: „Weil er nicht eingeladen ist!"

Die **Stuttg. Allg. Zeit.** sagt in Bezug auf den Notar **Lehon**: „Den ködert er mit seinen diplomatischen und Hofbeziehungen, dem Andern spricht er von seinem längst gegründeten guten Ruf; einem Clienten, der Zweifel hegt, spricht er von seiner Frömmigkeit und bricht ab, um in die Messe zu gehen. Das ist ein Capitalkerl, mit dem ist's zum Durchbruch gekommen; wenn der wieder los ist, (und da man ihn nur vor die Zuchtpolizei, nicht vor die Assisen gestellt hat, so kommt er mit ein paar Jahren davon), so kann er Protestant werden und sich zum Melchisedek der Pietisten machen lassen, wenn ihn die pfiffigeren Jesuiten nicht aufnehmen."

In Danzig hat ein Einnehmer der Communalcasse, Vater einer zahlreichen Familie, einen starken Cassendefect (angeblich 10 bis 12,000 Thaler) gemacht. Sein Einkommen von 400 Thlrn. reichte für seine Bedürfnisse, namentlich seinen Hang zu seltenen und theuren Büchern, nicht aus; auch soll er stark in die Lotterie gesetzt haben.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch 23. 9. Februar 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 6. Febr. Der k. preußische Obrist und Bevollmächtigte bei der Militärkommission in Frankfurt, Hr. v. Radowitz, ist gestern aus Wien hier angekommen, speiste heute an der Tafel Sr. Maj. des Königs, und wird übermorgen wieder unsre Stadt verlassen, um sich, wie es heißt nach Stuttgart zu begeben. (A. Z.)

Der am 31. Jan. in **Würzburg** zusammengetretene Verwaltungsrath der Maindampfschiffahrtsgesellschaft hat mit den anwesenden Agenten anerkannt großartiger Anstalten für den Bau der Dampfboote Verträge geschlossen, wonach die Dampfschiffahrt auf dem Main schon im Frühling mit mehreren Booten beginnen kann. Zur Anschaffung derselben wird nächstens eine Einzahlung ausgeschrieben werden.

Würtemberg.

Stuttgart, 3. Febr. Wider Erwarten ist die Berathung über die bischöfliche Motion hinausgeschoben worden, woran theils die Abwesenheit des Antragstellers selbst, theils dessen angekündigte Motivirung seiner Motion die Schuld trägt. Dieser Nachtrag ist die Folge des abweichenden Kommissionsberichtes, welchem damit begegnet werden soll. Uebrigens sind von den katholischen Gemeinden des Oberlandes zahlreiche Petitionen als unterstützend eingegangen, ganz ins Besondere bei der ersten Kammer, wo über die Kirchenfrage unstreitig so lebhafte Sitzungen, wie noch zu keiner Zeit, bevorstehen. Sämmtliche Standesherren, mit Ausnahme von drei oder vier, gehören der katholischen Confession an. — Die preußische Censurinstruktion ist auch bei uns nicht wirkungslos geblieben. Unsere periodische Presse hat eine freiere Bewegung erhalten. (N.K.)

Die würtembergische Deputirtenkammer setzt gegenwärtig ihre Berathungen über den Entwurf des Strafprozesses fort.

Baden.

Karlsruhe, 4. Febr. Nach Eröffnung der heutigen Sitzung der zweiten Kammer übergibt der Abg. Sander zwei von den Fabrikinhabern des Landes unterzeichnete Petitionen, die Leinenspinnerei und Weberei betreffend, und stellt den Antrag, diese so äußerst wichtigen Petitionen der Zollkommission zu überweisen. Sander beklagt dabei, daß die in den Petitionen erwähnten, schon früher vorgebrachten Klagen hinausgeschoben worden seien, und hält jetzt eine baldige Verwendung der Kammer dringend für nothwendig, denn man solle sich darüber nicht täuschen, daß sowie die deutsche Baumwollenindustrie dem Auslande gegenüber stehe, es bis jetzt um Seyn oder Nichtseyn derselben handle, und daß das Nichtseyn, daß heißt der unmittelbare Sturz der Spinnerei, Weberei und selbst der Cattondruckerei schon durch die bloße Verzögerung der so dringend nöthigen Hülfe herbeigeführt werde. Auch werde die Beschleunigung durch die weitere Rücksicht geboten, weil dieses Frühjahr in Stuttgart der gewöhnliche Congreß der Zollvereinsstaaten abgehalten werde. Der Antrag von Sander wird mit sehr großer Stimmenmehrheit angenommen. (Oeffentl. Bl.)

Aus dem Badischen, 1. Febr. Der Westphälische **Merkur** berichtet aus Berlin vom 19. Jan., daß die Verhandlungen über den Festungsbau zu Rastatt fortgesetzt werden und der Zweck dieser Befestigung sei das offen liegende Bundesgebiet am Oberrhein vor feindlichen Ueberfällen und Handstreichen zu schützen. Wir in der Nähe wissen und ein Blick auf die Karte kann auch Entfernte lehren, daß dieß der Zweck der Befestigung Rastatts nicht sein kann, denn diese Festung verwehrt dem Feind nicht das Vordringen über den obern Schwarzwald, ja nicht einmal die Besetzung der Rheinebene von Offenburg bis Basel. Der Zweck dieser Festung muß daher ein größerer sein, er muß **die Interessen des ganzen deutschen Bundes umfassen**. Diese Ansicht ist festzuhalten, weil sie allein zum richtigen Ziele führt. Betrachte man doch die Beschaffenheit unserer Grenze gegen Frankreich am Oberrhein. Diese Grenze wird durch zwei Linien gebildet, welche in der Nähe von Rastatt unter einem rechten Winkel zusammenstoßen; die Vertheidigung der westlichen Linie von der Lauter an nordwärts fällt den norddeutschen, jene der östlichen oder oberrheinischen Linie den süddeutschen Heeren anheim. Von jeder dieser beiden Grenzlinien führen senkrechte Straßen in das rückwärtige Land und der Rhein trennt beide; auf dem linken Ufer müssen die Norddeutschen, auf dem Rechten die Süddeutschen wirken. Die Einigkeit und Einheit dieser Wirkung zu vereiteln, die beiden Hälften Deutschlands an ihrem Verbindungspunkte zu trennen, darauf hat von jeher Frankreich seine Eroberungsplane gegen uns gegründet und wurde durch die Verschiedenheit der Nord- und Süddeutschen darin erleichtert. Das hat man nach vielen blutigen Erfahrungen in der neuesten Zeit eingesehen und erkannt, daß wir uns als Brüder die Hände reichen müssen, um jeder für den an-

dern einzustehen. „Die letzten Kriege gegen Frankreich, die Gründung des Zollvereins, die Drohungen des Hrn. Thiers haben uns Einigkeit und Zusammenhalt gelehrt, und schon dadurch wird die frühere Ueberlegenheit unseres Feindes zu einem großen Theil verringert. Das materielle Mittel dieser Einigkeit und dieses Zusammenhalts ist aber eine Gruppe von Festungen an dem Vereinigungspunkt der deutschen Grenzlinie des Oberrheins, zwischen welchen ein Bundesheer sich bewegen kann, um den Feind bei seinem Vordringen gegen die nördliche oder östliche Grenzlinie zu bedrohen. Auf dem Vereinigungspunkt dieser beiden Linien liegt Germersheim, rechts davon Landau und links soll Rastatt gebaut werden. Rastatt ist also nicht ein passives Schutzmittel gegen Handstreiche, sondern vielmehr die eiserne Klammer, welche unsern Norden und Süden verbindet. Die Wichtigkeit dieser Stellung erfordert daher, daß Rastatt im Interesse von ganz Deutschland eine starke Festung werden muß, denn dieser Befestigung einen engen beschränkten Zweck zu geben, wäre eine halbe Maßregel und nicht des geringsten Opfers werth. Die Verhandlungen in dieser hochwichtigen Sache bilden gleichsam das erste Capitel unserer künftigen Kriegsgeschichte, sie sind folgenschwer nicht nur wegen ihres materiellen Ergebnisses, sondern auch in politischer Beziehung, weil sich daraus ermessen läßt, wie der Gemeingeist der deutschen Regierungen über den früheren Particularismus gesiegt hat. (A. Z.)

Hannover.

Hannover, 28. Jan. Einen eigenthümlichen Gegensatz zu der in Aussicht gestellten Erhöhung des Militäretats bilden die zahlreichen Petitionen um Reduction der drückenden Steuern, welche aus verschiedenen Gegenden des Landes, namentlich von Seite der Landgemeinden, bei der Ständeversammlung einlaufen und die bei der demnächstigen Berathung des Budgets gewiß nicht unberücksichtigt bleiben werden. (Oeffentl. Bl.)

Preußen.

Berlin, 1. Febr. Vor einigen Tagen haben unsere Zeitungen den Entwurf zur neuen Straf-Prozeßordnung mitgetheilt, wie derselbe von dem Ministerium für die Gesetzrevision dem Staatsrathe vorgelegt ist. Es ist nicht zu bestreiten, daß Viele sich getäuscht finden werden, welche nach den Anträgen des Justizministers Mühler eine durchgreifende Reform erwarteten. Hr. Mühler steht an der Spitze der ausübenden Justiz; das gesetzmachende Ministerium leitet Hr. v. Kamptz; die Folgen dieses Dualismus zeigen sich auch dießmal. Während Hr. Mühler, Hr. Ruppenthal, und die Räthe des Justizministeriums auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit dringen, um die Justiz des Staates im Westen und Osten zu vermitteln und endlich zu vereinen, ist Hr. v. Kamptz ein entschiedener Gegner dieser alten deutschen Institution, welche dem modernen Beamtenstaat nicht papieren genug ist. (!) Was der Gesetzentwurf dessenungeachtet als Concession zugesteht, beschränkt sich auf einen kleinen Antheil an Mündlichkeit des Verfahrens, und zwar auch dieß nur bei schweren Kriminalfällen, wo Strafe über vier Jahre erfolgt. Blos bei diesen soll ein artikulirtes Schlußverhör vor zwei Zeugen, und endlich ein Verhör vor dem Gerichtshof erfolgen, ehe das Urtheil gesprochen wird, dieß aber nur, wenn der Angeklagte darauf anträgt, oder aber wenn der Gerichtshof die nochmalige Vernehmung des Inquisiten, der Zeugen und anderer Personen für nöthig oder zweckmäßig hält. Alle weitere Mündlichkeit des Verfahrens wird für gründliche und sichere Rechtsprechung nachtheilig, für unausführbar, und nur zur Belästigung des Publikums gereichend erachtet. Ganz entschieden erklärt der Entwurf sich auch gegen jede Oeffentlichkeit, indem er die Rechtmäßigkeit des Verfahrens unter den gegebenen „Verordnungen und Bestimmungen" für vollkommen gesichert achtet, wodurch natürlich auch der Antrag des Hrn. Mühler auf einen Anklageprozeß und Einsetzung eines „öffentlichen Ministeriums" (Staatsanwaltschaft) als ein weder nothwendiges noch nützliches Institut bezeichnet werden kann. (D. D. Z.)

Portugal.

Lissabon, 24. Jan. Auf die von Lord Howard de Walden der portugiesischen Regierung gemachte Mittheilung der englischen Geheimenrathsordre, welche den Unterschiedszoll von 20 pCt. von allen portugiesischen Waaren in englischen Häfen aufhebt, hat die hiesige Regierung das entsprechende Gesetz wegen Aufhebung des Unterschiedzolls von 15 pCt. von engl. Waaren in portugiesischen Häfen bereits ins Leben treten lassen. (A. Z.)

Großbritannien.

Was das M. Chronicle vor mehreren Wochen wiederholt angekündigt, die Toryjournale aber wiederholt und mit Indignation widersprochen, ist nun doch eingetroffen; der bisherige Großsiegelbewahrer Herzog v. Buckingham (vordem Marquis v. Chandos), der Hauptvertheidiger der bestehenden Korngesetze, ist am Vorabend der Parlamentseröffnung aus dem Cabinet ausgetreten — ein Schritt, der nach allgemeinem Dafürhalten mit der Korngesetzfrage zusammenhängt.

In der letzten Zeit wurden wieder einige wichtige Versammlungen gegen die Korngesetze gehalten. In Birmingham sprachen die anwesenden Fabrikanten über die beunruhigenden Ausfälle in mehreren Stapelartikeln englischer Fabrikation und warfen besorgliche Blicke auf die wachsende deutsche Concurrenz. (!) In einem ähnlichen Meeting in der nord-englischen Stadt Carlisle äußerte Hr. G. Thompson unter anderm Folgendes: „Macht euch nicht von den Fremden abhängig! Das ist eine Lieblingsermahnung unsrer Brodmonopolisten und Korngesetzfabrikanten. Mir däucht, wollten jene Herren dieser von ihnen gepredigten Doctrin gemäß handeln, dann würden sie selbst gar arme Schlucker sein. Statten wir dem Mann, der diesen Grundsatz predigt, einen freundlichen

Besuch ab, und sehen wir, ob er solchem gemäß lebt; denn die Hauptschönheit jeder Predigt liegt doch in ihrer praktischen Ausübung. Gehen wir und speisen wir bei ihm Abends 7 Uhr, wenn er aus dem Hause der Lords kommt, wo er so eben den Lord Radnor hat verstummen lassen mit dem Zuruf: „„Macht euch in eurer Kornzufuhr nicht abhängig vom Ausland!““ — ein Zuruf, der natürlich von den Torybänken mit unendlichen Hört! Hört! belohnt worden. Beim Eintritt in seine Thüre, die vielleicht von einem ausländischen Bedienten geöffnet wird (Gelächter), reinigt ihr eure Schuhe an einer russischen Hanfmatte. Macht euch nicht abhängig von den Fremden! Ueber euern Häuptern brennt eine Hausflurlampe genährt mit Oel aus dem Polarmeere, und mit einem aus amerikanischer Baumwolle gedrehten Docht. Macht euch nicht abhängig von den Fremden! Ihr geht die Treppe hinauf und in das Besuchzimmer, da tretet ihr auf einen türkischen Teppich. Macht euch nicht abhängig von den Fremden! Mylord kommt euch entgegen angekleidet zur Mahlzeit. Er trägt ein Röcklein nach der neuesten Pariser Mode, von sächsischer Wolle, geschneidert vom unsterblichen Stulz (einem deutschen Schneider in London), an der Brust eine Vorstecknadel mit einem indischen Edelstein, gefaßt in mexicanisches Gold. Ferner Strümpfe von chinesischer Seide, Schuhe von Corduanleder und eine treffliche Genfer Uhr, die ihm anzeigt, daß ihr sehr pünktlich gekommen seid. Jetzt stellt er euch bei Mylady seiner Gemahlin vor. Sie tritt euch entgegen. Ueber ihre weiße kluge Stirne nickt eine Straußenfeder; — Straußenfedern wachsen wohl in den Schwänzen der Gockelhähne an unsern Scheunthoren. Um den Schwanenhals der Damen schlingt sich eine Perlenschnur aus Ceylon, auf ihren Schultern blähen sich Brüsseler Spitzen, in ihrer Hand spielt ein spanischer Fächer. Ich könnte weiter gehen und von Pariser Corsets und andern heiliggeheimen Dingen, die nach der Stadt Paris oder sonstigem Auslande heißen, euch vorerzählen, aber ich will nicht. Gehen wir nun zur Mahlzeit. Sie ist servirt auf einem Tisch von westindischem Mahagoni; die Terrinen sind von Meißener Porzellan; die Schildkröten, die die schmackhafte Suppe lieferten, kamen von Camana — Schade, daß für Schildkröten keine gleitende Zollscala besteht! — fast aus allen Schüsseln dampft ausländischer Würzgeruch, und ein französischer Koch hat die Leckereien bereitet; die delicate Junge ist von einem Rennthier, der Wildschweinskopf mit der Citronenscheibe im Maul ist aus Deutschland, alle die köstlichen Weine sind keine brittischen. — Gott behüte euch davor! — sondern von fremdländischer Blume. Nun das Dessert: Oliven vom Berg Libanon, Feigen aus der Türkei, Rosinen aus Malaga, Datteln aus Syrien oder Biledulgerid, Aepfel von New-York, Trauben aus Portugal eingemachter Ingwer aus Jamaica, Nüsse aus Italien, Granatäpfel aus Aegypten, Pflaumen aus Frankreich, Orangen aus Lissabon. Macht euch doch nicht abhängig von den Fremden! Nach dem Dessert gehen wir zu den Damen. Die Tochter spielt auf einem Wienerflügel und singt dazu italienisch was ein Italiener freilich für Englisch halten könnte, sie hat bei einem fremden Maestro gelernt, ihrer Erziehung in einem fremden Land die letzte Politur gegeben und zu gutem Schluß heirathet sie vielleicht einen fremden Grafen, einen Ungar oder Polen. Macht euch nicht abhängig von den Fremden! Der Bediente tritt ein: Caffee von Mokka; Thee aus China; Zucker aus Siam. Um 11 Uhr verlaßt ihr des Engländers unabhängiges Haus; Mylady fährt zu einem Concert à la Moussard; Mylord an die deutsche oder italienische Oper, um im Intermezzo die bewundernswürdige Demoiselle Fanny Showherslegs (d. h. Zeigdiebein) zu beklatschen — dieselbe berühmte Tänzerin, die eben erst durch einen Expressen aus Berlin verschrieben worden zur besondern Unterhaltung derjenigen brittischen Patrioten, die den Gedanken nicht ertragen können, daß ihre Landsleute mit ihrem Kornbedarf von der Fremde abhängen sollen.“ Das Auditorium begleitet diese Skizze mit unauslöschlichem Gelächter.

Frankreich.

Am 3. Febr. hat die **Deputirtenkammer** wieder Sitzung gehalten. Einen bemerkenswerthen Zwischenfall bot die Verlesung eines Schreibens des Hrn. Dussolier dar: dieser Deputirte widerrief was er früher über eine angebliche ministerielle Gabe von 500 Fr. an das „Wohlthätigkeitsbureau“ von Notron ausgesagt hatte, und indem er sich mit der Hitze der Debatte entschuldigte, die ihn einen Verstoß an der Wahrheit hätte begehen lassen, den er bei ruhiger Sammlung seiner Erinnerungen eingesehen, reichte er seine Entlassung ein. Die Kammer beschloß den Brief in das Protokoll einzurücken und dem Ministerium des Innern einen Auszug mitzutheilen. Durch diese Wendung war die Majorität angenehm überrascht. Die Opposition murrte. Was das Publicum und die Presse dazu sagen werden, muß sich zeigen.

Colombier und Just Brazier werden ihre Deportationsstrafe nicht, wie es hieß, in dem Zuchthause zu Mont St. Michel, sondern, ohne Milderung, in dem Bagno zu Brest erstehen, wo sie bereits angekommen sind.

Belgien.

Eine Brüsseler Zeitung veröffentlicht den ersten Theil des Anklageactes in der Sache des Complots. Aus den durch den Generalprocurator dargelegten Thatsachen geht hervor, daß der Zweck der Verschwörung war, die bestehende Regierung umzustürzen, um Belgien unter die Herrschaft des Königs der Niederlande zu bringen, nicht durch eine völlige Vereinigung der beiden Länder, sondern durch die Vereinigung derselben unter dem nämlichen Scepter, aber mit besonderen Verwaltungen. Das ist wenigstens der Plan, welcher durch den General Vandermeer in einer am 25. Sept. bei dem Intendanten Paris, im Beiseyn des Exgenerals Vandersmissen und des Majors Kessels, gehaltenen Conferenz angedeutet wurde. (Belg. Bl.)

Schweiz.

Dem verfinsterungsüchtigen Knittelregiment in Zürich steht bei den nächsten Großrathswahlen der Sturz bevor unter allgemeinem Spott und Gelächter. Es ist zu hoffen, daß den Luzernern, welche sich auch durch das Geschrei der Finsterlinge: „Die Religion ist in Gefahr" irre leiten ließen, in ein paar Jahren gleichfalls die Augen aufgehen werden. Uebrigens haben sich die katholischen Luzerner darin weit verständiger gezeigt, als die protestantischen Züricher, daß sie nicht Gewalt gegen ihre freisinnige Regierung gebrauchten, sondern auf dem gesetzlichen Wege der Wahl eine andere an ihre Stelle setzten.

Mannigfaltiges.

Die neue St. Georgskirche zu Everton bei Liverpool macht, als die erste in England von Gußeisen errichtete Kirche, bedeutendes Aufsehen. Die Rahmen der Thüren und Fenster, die Querbalken, die Böden und Dielen oder Zierrathen u. s. w. sind alle aus Eisen gegossen. Die Kirche ist 119 Fuß lang und 47 breit. Das Licht erhält sie durch ein prachtvolles eisernes Fenster mit gemalten Scheiben. Man weiß, daß seit zehn Jahren in England an den meisten großen Fabrikgebäuden die Thüren, Treppen, Böden, Schornsteine, Fenster u. dgl. ausschließlich aus Gußeisen bestehen. In England, wo das Eisen wohlfeil, das Holz theuer ist, sind die Baukosten eiserner Häuser geringer als hölzerner. Sowohl an Dauer als Eleganz lassen sie die andern weit hinter sich zurück. Einmal vollendet, bedürfen sie keiner Ausbesserungen, und die lieblichsten zartesten Sculpturzierrathen kosten wenig mehr als das einfache glatte Gußeißen.

(Die Bauten von Gußeisen scheinen auch in Deutschland Eingang zu finden.)

Schweizerblätter schreiben aus Basel: Ein merkwürdiges Gegenstück zu den Geldmankos und Goldverwandelungen in öffentlichen Cassen, wovon in neuester Zeit viel die Rede war, bildet der in unserer Staatscasse sich vorfindende Vorschuß (Ueberschuß) von 15—16,000 Fr. Die von Zeit zu Zeit durch jene Verwaltung angestellten eifrigen Nachforschungen über den Ursprung desselben hätten nicht vermocht auf die Quelle zu leiten, und daher bei der Administration die Ueberzeugung ausgebildet, daß dieser Vorschuß nicht erst seit der neuen Verwaltung herrühre, sondern jedenfalls aus der Zeit vor der Trennung des Gesammtcantons. Bei dieser Sachlage erkannte nun der kleine Rath durch Beschluß vom 26. Jan. das Miteigenthumsrecht der Landschaft an und stellte ihr, den Erfund der Casse beim ersten Cassasturz der neuen Verwaltung Anno 1836 zur Richtschnur nehmend, den betreffenden Antheil zu ihrer Verfügung. Die landschaftliche Regierung erkannte auch dankend den geleisteten Beweis treueidgenössischer Offenheit" an, und gewärtiget nun ihr Betreffniß mit 9995 Franken.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Ladung.

3 (b) Johann Christoph Schaal, am 17. Febr. 1787 hier geboren, später als Chevauxleger dem Regimente König zugetheilt, und als solcher seit dem russischen Feldzuge vom Jahre 1812 vermißt, hat seit dieser Zeit nichts von sich hören lassen. Es ergeht daher an denselben, sowie an seine allenfallsigen Leibeserben oder sonstigen Erbsprätendenten nach dem Antrage seiner Geschwisterte dahier hiemit die gerichtliche Aufforderung, sich binnen sechs Monaten, vom Tage dieser Bekanntmachung an gerechnet, bei hiesigem Gerichte zu melden, und sein nach der jüngsten Curatel-Rechnung in 994 fl. 32 kr. bestehendes Vermögen in Empfang nehmen, widrigenfalls derselbe für verschollen erklärt, und dessen Vermögen an die angemeldeten Geschwisterte und Geschwister-Kinder gegen Kaution ausgeliefert werden wird.

Kempten am 26. Jäner 1842.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Rist.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 23. März l. J. Vormittags 10 Uhr wird die Herberge Nro. 46 in der Salzstraße der Neustadt Kempten an den Meistbietenden versteigert werden. Dieselbe befindet sich über zwei kleinen Stiegen und bestehet in einer geräumigen hellen Stube, Kammer mit Alkoven, Küche und eigenen s. v. Abtritt; dann im obern Stocke drei Kämmern und unter dem Dach einem zweifachen Boden. Dabei befindet sich eine Holz- und Torflege, ein eigener Holzschupfen zur Aufbewahrung von 2 Klafter Holz, ein Brunnen beim Hause und eigenen Eingang. Diese Herberge liegt an einer sehr gangbaren Hauptstraße, hat gutes Gemäuer, schöne Aussicht mit der Morgen- und Abendsonne, auch dem bestehenden Rechte zu einem Herbergbaue. Dieses Anwesen ist mit 900 fl. in der Feuerversicherung. Dann ist beim Hause auch ein schöner mit kleinen und großen Obstbäumen versehener Wurzgarten, der 75 Schuh lang und 25 Schuh breit ist. Die Versteigerung ist in meiner Wohnung, und geschieht aus freier Hand. Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen, wobei sich jedoch Auswärtige mit legalen Zeugnissen über Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben. Eine 24stündige Bedenkzeit behalte ich mir vor.

Kempten am 7. Februar 1842.

Matthias Mayr, Obsthändler.

3 (c) Griot hat gutes Kahhen und Grumad zu verkaufen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **24.** 11. Februar 1842.

Deutschland.

Bayern.

Kempten, 11. Febr. Seit dem Beginn der Fasten ist der Hauptaltar der hiesigen katholischen Kirche mit einem neuen Gemälde von der Hand des Historienmalers Franz Lochbihler geziert. In der Mitte des Bildes befindet sich Christus am Kreuze; am Fuße desselben kniet Maria Magdalena, hält es mit ihren Armen umfangen, und sieht mit schmerzerfülltem Antlitze zum Heiland empor. Neben dem Kreuze, für den Beschauer rechts, steht der Jünger Johannes, dessen kummervolle Blicke gen Himmel gerichtet sind. Vor ihm, mehr nach dem Vorgrunde zu, wird die Mutter des Erlösers, welche unter der Last ihrer Leiden zusammensinkt, von den sie begleitenden Frauen unterstützt. Hinter dieser Gruppe ist das Kreuz mit einem der Schächer aufgerichtet; ein Soldat hat die daselbst angelegte Leiter bestiegen, und schickt sich an, ihm die Beine zu brechen. Diesem gegenüber steht auf der linken Seite des Bildes das Kreuz mit dem andern Schächer; zwei römische Krieger zu Pferde halten vor demselben; der eine von ihnen mit einer Lanze bewaffnet, ist von Staunen ergriffen über die erhabene Seelenruhe des Gottmenschen im Todeskampf. Die Figuren haben, nach der Oertlichkeit bemessen, mehr als Lebensgröße; Correctheit der Zeichnung, Kraft und Reinheit des Colorits, harmonische und wirkungsvolle Anordnung des Ganzen wie des Einzelnen zeugen von der hohen Meisterschaft, mit welcher dieses Kunstwerk entworfen und ausgeführt ist. Der Künstler, seit mehr als dreißig Jahren Bürger unserer Stadt, stiftete hiedurch ein ehrenvolles Denkmal.

J. B. H.

Der zum Bischof von Regensburg ernannte Professor der Theologie, Hr. Valentin Riedel, hat am 24. Jan. die päpstliche Consecration erhalten. — Der bisherige Polizeidirector in München, Hr. v. Menz, wurde von Sr. Maj. dem Könige zum Director des Appellationsgerichts in Neuburg befördert.

Baden.

In der Sitzung der zweiten Kammer vom 18. Jan. erhob sich der Abg. Welcker und verlas nachstehende Motionsanzeige: „Die Kammer möge an die hohe Regierung die erneuerte ehrerbietigste Bitte um geeignete Maßregeln zur baldigsten Verwirklichung der Preßfreiheit richten und diese Bitte im Wesentlichen durch folgende Gründe unterstützen: Zugleich mit den fürstlichen Aufforderungen zu den Opfern für die Rettungskriege 1813 und 1815 seien der deutschen Nation durch Fürstenwort und Grundvertrag einige wesentliche Nationalrechte zugesichert worden, unter diesen das wichtigste von allen, die Preßfreiheit, die heutige Grundbedingung wahren Rechtszustandes und inniger deutscher Nationalverbindung. Dieses ewige Recht auf die Freiheit der Wahrheit sei in demselben Artikel 18 der Bundesacte ganz in demselben Sinn, wie die wenigen übrigen staatsrechtlichen Verhältnisse im Anhang des völkerrechtlichen Bundesvertrag lediglich als Rechtszusicherung zu Gunsten der Unterthanen, als ein Minimum deutscher Nationalrechte für sie aufgenommen worden, in dem Sinne nämlich, daß alle Fürsten sich verpflichteten, die wirkliche Preßfreiheit wenigstens mit den bundesmäßig zu bestimmenden äußeren Sicherungsmitteln ihren Unterthanen zu gewähren, dabei aber die Freiheit behielten denselben landesverfassungsmäßig ebenso gut eine noch größere Freiheit der Presse zuzugestehen, wie sie auch alle übrigen Bundesrechte derselben, z. B. die Auswanderungs- und die Nachsteuerfreiheit, über das bundesgesetzliche Maß ausdehnen dürfen und wirklich ausdehnen. Im doppelten Gegensatze gegen die Vertragsabsicht und Wortbedeutung dieser Rechtszusicherung hätten nun 1) die schon allzulange dauernden Karlsbader und späteren Ausnahmsregeln den wesentlichsten Theil der Preßfreiheit, die politische nämlich, durch Bundesgewalt selbst da suspendirt, wo er schon früher als Landesverfassungsrecht der Bürger bestand oder ihnen von ihrem Souverän später neu gewährt wurde. Es hätten 2) viele Regierungen selbst noch den Rest von Preßfreiheit, welchen selbst die Ausnahmsregeln des Bundes auch in gefährlichen Zeiten als ungefährlich anerkannten, und hiemit die ganze Zusicherung des Artikels 18 durch allgemeine Censur völlig vernichtet. So sei statt der im Bundesgrundvertrag beabsichtigten Vermehrung und Sicherung der Nationalfreiheit leider vielmehr eine ihrer Natur nach stets wachsende Unterdrückung und Verfälschung der Wahrheit entstanden, eine Unterdrückung, wie man sie in keiner frühern Zeit in Deutschland sah, selbst nicht einmal in der Rheinbundszeit, gegen welche die Anstrengungen der Befreiungskriege gerichtet waren, am allerwenigsten aber in der fast ganz preßfreien Zeit jener Bundesverheißung. Unerläßlicher aber werde es täglich, daß endlich auch dem deutschen Volke, nachdem es in Folge jener Aufforderungen die Fürstenthrone mit schweren und blutigen Opfern gerettet, die Gegenzusicherungen gleich großherzig erfüllt, daß so die unentbehrlichste Stütze der

Treue und der öffentlichen Ordnung, der Glaube nemlich an die Treue in Erfüllung der wichtigsten vor Gott und Welt feierlich übernommenen Verpflichtungen gesichert werde. Dieses sei auch darum nothwendig, damit nicht unter dem Schutz solcher Wahrheitsunterdrückung, welche zuletzt jede wohlthätige Verfassung in verderbliche Täuschung und Scheinfreiheit verwandle, welche jede Willkür wie jede Lobpreisung des Unwürdigen und jede Schmähung des Würdigen begünstige, eben so sehr die Grundlagen der Moralität wie die des Rechtszustandes immer gefährlicher untergraben würden. Es sei ferner wesentlich, damit nicht unsere Nation, einst unbestritten die erste der Christenheit, nunmehr fast allein unter allen gesitteten Nationen der Erde als des edelsten aller Rechte unfähig und unwürdig behandelt scheine und sich gegen alle von ihren Regierungen als mündig geachteten Völker zurückgesetzt und ihrer Geringschätzung blosgestellt sehe. Schon einmal habe fast vor unsern Augen die Vernachläßigung von Freiheit und Gemeingeist unsern Nationalverein der schönsten Provinzen beraubt und endlich aufgelöst, das Vaterland mit Blut und Elend überschwemmt, die Fürsten und das Volk in Bruderkriege und auswärtige Unterjochung geführt. Und selbst so bald schon nach den Befreiungskriegen, in welchen die freie Nationalsprache zum Siege begeisterte, habe leider die abermalige Unterdrückung dieser kräftigsten Volkswehr und bereits im Osten wie im Westen unserer unschätzbaren vertragsmäßigen Grenzbollwerke beraubt, die Freiheit unseres Hauptstromes und unsers Handels ein Vierteljahrhundert hindurch der Willkür eines kleinen Volkes preisgegeben und auch in unserm Innern durch Hannover'sche und ähnliche Geschichten die Nationalehre tief verletzt. Natürliches wie urkundliches Recht, deutsche Treue und Ehre begründeten also die rechtliche Freiheit der Wahrheit. Ja die Pflicht der Selbsterhaltung gebiete die baldigste Aufhebung ihrer Unterdrückung, damit für immer die Rückkehr jenes früheren schmachvollen Unheils ausgeschlossen bleibe, damit wir uns nicht im Fall längern Friedens der Corruption und Volkserniedrigung chinesischer Mandarinen- und Polizeistaaten, in europäischen Erschütterungen aber auswärtigen Einmischungen, vielleicht polnischen Theilungen entgegengeführt sehen." (B. C.)

Hessen.

Am 20. Jan. starb in Paris 93 Jahre alt Graf Siméon, welcher in dem Königreich Westphalen Minister der Justiz gewesen war. Er war von Napoleon in eine Art Verweisung nach Kassel gesandt. Hier arbeitete er sofort mit Eifer und Fleiß, um dem Lande eine Rechtsverwaltung zu geben, wie sie zuvor noch nie gewesen war. Wohlfeil konnte er sie den Umständen nach nicht machen, aber schnell und tüchtig machte er sie. Von Bitten an ein Gericht, es möge doch nur erkennen, man wolle gern Tinte, Feder und Papier noch besonders bezahlen, von dem Vergraben des streitigen Vermögens unter Actenstößen, von jahrelangem Verschleppen der Sachen, von Saumsalen war die Rede nicht mehr. Siméon verstand seine Leute zu wählen, sie zu überwachen und sie in Athem und gutem Willen und bei der Ehre zu halten. Er hoffte, wünschte, bat, wenn er befehlen konnte, und er lobte und belohnte, wo es möglich war, auch schrieb er besonders ein höfliches Benehmen vor, das mit richterlicher Würde und Strenge wohl verträglich sei. Aber wehe, wo er Faulheit oder Unrechtfertigkeit entdeckte! dort folgte die Strafe wie der Blitz. (A. Z.)

Hannover.

Aus dem Hannoverschen, 2. Febr. Von allen abnormen Erscheinungen, an denen wir eben nicht Mangel haben, dürfte doch das Verfahren gegen den Moorkommissarius Wehner zu den abnormsten gehören. Derselbe ist, wie bekannt, durch ein Erkenntniß der Göttinger Justizkanzlei in der, gegen ihn anhängig gemachten Untersuchung wegen politischer Umtriebe unter der Bedingung freigesprochen worden, daß er in Betreff eines Punktes den Reinigungseid abzulegen habe. Wehner, wie auch dieß allgemein bekannt ist, leistete diesen Eid und damit mußte die Sache ein für allemal abgethan sein, um so mehr, da Wehner als Ehrenmann in jeder Beziehung gekannt ist und selbst seine Feinde auf seinen persönlichen Charakter, ganz abgesehen von seinen politischen Ansichten, auch nicht den geringsten Makel zu bringen vermögen. Ueberdieß ist Wehner sehr begütert und früher längere Zeit hindurch Mitglied der ersten Kammer gewesen. Nur weil er ein Ehrenmann in strengster Bedeutung des Wortes ist, genügte ein von ihm geleisteter Reinigungseid zu seiner völligen Freisprechung, und weil es Niemanden einfallen konnte, daß ein, von solchen Gründen begleitetes Erkenntniß auch nur im Geringsten angefochten werden könnte, widersprach man in den öffentlichen Blättern der von Göttingen aus gegebenen Nachricht, daß der Staatsanwalt nichts desto weniger gegen Wehner ein Rechtsmittel eingelegt. Indeß es ist doch geschehen, und alle Welt staunt, was aus dieser Sache werden soll. Ich will mich hier nicht auf nahe liegende Schlußfolgerungen einlassen, aber Jedermann fragt sich, wohin es führen solle, wenn gegen den Eid eines achtbaren Mannes in solcher Weise verfahren wird; greller als durch den vorliegenden Fall konnten die Folgen des Strafverschärfungsinstitutes nicht gut hervortreten, ja dieser einzige Fall beweist, daß jenes Institut unser ganzes Kriminalverfahren in Unsicherheit und babylonische Verwirrung gestürzt hat.

Preußen.

Berlin, 2. Febr. Wie in den hiesigen Kreisen verlautet, soll es im Plane unserer Regierung seyn, einige Städte Ostpreußens zu Festungsstädten umzugestalten. Daß diese Maßnahme die Mißstimmung Rußlands, welche die Reise unseres Königs nach England hervorgerufen haben soll, noch vergrößern dürfte, möchte wohl vorauszusehen seyn. (D. D. Z.)

Großbritannien.

Der Deutsche Courier sagt: Die Geschmacklosigkeit der meisten deutschen Blätter, die sich in der Aufzählung und Wiederholung der kleinsten Kleinigkeiten bei der Taufe des Prinzen von Wales und den Sr. Maj. dem Könige von Preußen in England erwiesenen Ehrenbezeugungen wieder einmal in voller Perrückenherrlichkeit zeigt, ist der schönsten Rococco-Blüthezeit des viel bedauerten seligen heil. römischen Reiches würdig. Der König von Preußen erweist dem Kinde, das einst den brittischen Dreizack führen soll, eine Ehre, wie sie in den Annalen der Hofgeschichte kaum erhört ist: er begibt sich, auf den Wunsch und die Einladung der Königin Victoria, in der schlimmsten Jahreszeit in Person nach England; mit ritterlichem Sinn willfahrt er der „kleinen Lady", und erhöht dadurch eine kirchliche Familien-Ceremonie zu einem wahren brittischen Nationalfest, da es dem Stolze der Engländer nur wohl thun kann, daß einer der Monarchen des Continents, welcher zu den Großmächten gehört, mehrere hundert Meilen weit reist, eigens um den Thronerben von Großbritannien über der Taufe zu halten. Da ist doch wahrlich die allerdringendste und unabweislichste Schuldigkeit des englischen Hofes, den deutschen Monarchen nicht nur mit allen — ihm ohnehin gebührenden — königlichen Ehren zu empfangen, sondern dem hohen Gaste, der da kommt zu Ehren Englands, alle Verehrung zu erweisen, die eine so große Zuvorkommenheit anzusprechen berechtigt ist. Wir wollen nicht, daß man die Unverschämtheiten, welche sich das einflußreichste und verbreitetste englische Blatt, die Times, gegen Se. Majestät den König von Preußen herausgenommen, auf gleiche Weise gegen die brittische Königsfamilie erwiedere, allein wir meinen, die deutsche Presse sollte das Gefühl nationalen Stolzes, hier am rechten Platze, zeigen, und die dem deutschen Souverain in England erwiesenen Ehrenbezeugungen als schuldige Huldigungen ansehen. Dann aber sollten wir unsere Blätter nicht zum Echo der lächerlich-kleinlichen Hofwichtigkeiten aus Windsor hingeben, und die Beschreibung der Kuchen, welche die Tafel der Königin Victoria zieren, der Morning-Post und andern Zeitungen überlassen, welche für die hungrige Neuigkeitsgier der Gentlemen — aus Aufsätzen von Hof-Zuckerbäckern Aufsätze für ihre politische Blätter entlehnen.

Frankreich.

Paris, 2. Febr. General Cambronne ist todt; die Nachricht verflog fast ungehört; sie zuckte wie ein Blitz vorüber; die Phantasmagorie des Kaiserreichs dämmerte wieder auf für einen Augenblick und dann wars vorbei. Es graut den Franzosen vor Cambronne's Ruhm; er ist ihnen gräßlich wie der Widerschein einer Feuersbrunst; der Krieg ist's nicht und der Ruhm der Schlachtfelder, was heute die Geister in Frankreich bewegt; die Freiheit des Gedankens verträgt sich schlecht mit der eisernen Zucht, die alle gleich tief beugt, den Kopf des Conscribirten und das Haupt, in welchem der Genius wohnt. Es hat sich eine Partei gebildet, welche dem Krieg den Krieg erklärt hat und die den Lorbeer des Sieges, gewonnen durch die rohe Kraft des Schwertes, ausrotten will gleich einem Giftbaume. (F. O. P. A. Z.)

Hrn. Dufoliers Entlassung hatte die Kammer nicht annehmen wollen, er war aber dabei beharrt, sich vor den Wählern zu stellen. Sein Benehmen wird von der Presse im Allgemeinen gelobt und als ein der Wahrheit gezollter Tribut anerkannt.

Schweiz.

Die Neue Zürcher Zeitung schreibt aus Luzern: Luzerns neueste Regierung hat ihre Staatsverfassung unter den schmeichelhaftesten Erwartungen zur Einsicht des heiligen Vaters nach Rom gesendet. Die Antwort desselben liegt schon geraume Zeit in den Händen des Regierungsraths; aber es fand derselbe noch nicht für gut, sie in seine gedruckten Verhandlungen aufzunehmen. Wir wissen indessen aus guter Quelle, daß der Papst an der ganzen Verfassung nichts belobt, als die gute Gesinnung, die daraus hervorleuchte, und die ihn, da noch nicht alles gethan sei, zu der Erwartung berechtige, daß man seinem väterlichen Herzen durch neue Urkunden bald volle Beruhigung geben werde.

Ostindien und China.

Die neuesten Nachrichten aus China sind hochwichtig. Folgendes ist ein Summarium. Am 1. October wurde durch das von Amoy nordwärts vorgegangene englische Geschwader die Insel Tschusan wieder genommen, und zwar erst nach einem lebhaften Widerstand der Chinesen, welche ihre Position stark befestigt hatten. In Tinghai, der Hauptstadt der Insel, erbeutete man viel Geschütz und große Magazine von Munition und Lebensmitteln. Mit Zurücklassung einer hinreichenden Besatzung auf Tschusan wurden die Truppen so schnell als möglich wieder eingeschifft, und die Expedition segelte dem Festland entgegen nach der Mündung des Ningpoflusses. Am 10. October daselbst angekommen schritt man sogleich zum Angriff der wichtigen Stadt Chinhai, die zu den nordöstlichen Provinzen des chinesischen Reichs ungefähr in dem Verhältniß steht wie Woolwich zu Großbritannien. Sie enthält nämlich ein großes und wohlversorgtes Arsenal und bildet in jeder Hinsicht ein Militärdepot ersten Rangs. Dieser Platz ward in wenigen Stunden mit Sturm genommen. Wie es scheint, verloren dabei die Chinesen eine große Anzahl Leute darunter mehrere Mandarinen. Der mit der Vertheidigung der Provinz betraute kaiserl. Kommissär suchte sich aus Verzweiflung über den Fall der Festung zu ertränken, ward aber von seinen Leuten daran verhindert; indessen soll er seitdem doch seinen Tod gefunden haben, wahrscheinlich durch eigene Hand aus Schmerz über seine Niederlage und aus

Furcht vor der kaiserlichen Ungnade. Durch das unter ihren Kameraden in Chinhai angerichtete furchtbare Blutbad waren die chinesischen Truppen so entmuthigt worden, daß sie sich weigerten, die Stadt Ningpo zu vertheidigen. Als daher das Geschwader am 13. Okt. vor dieser Stadt Anker warf, fand man, daß alle Civil- und Militär-Mandarinen sie geräumt hatten. Der Verlust der Engländer an Todten und Verwundeten wird als sehr gering angegeben.

Einen traurigen Gegensatz zu diesen Siegesnachrichten bilden die Hiobsposten aus Afghanistan. Gegen Anfangs November brach in Kabul ein allgemeiner Aufstand aus. Der englische Resident Alexander Burnes, ein ausgezeichneter Mann und Verfasser der berühmten Reise nach Bochara, nebst zehn andern brittischen Offizieren, die sich in der Stadt befanden, wurden erschlagen.

Mannigfaltiges.

Der berühmte Clavierspieler Liszt, welcher kürzlich den Studenten in Berlin ein Concert gab, wollte zuerst gewisser Gründe wegen nicht spielen. Diese Gründe bestanden in nichts anderm als in seinem Unwillen darüber, daß die Universitätsprofessoren den Musensöhnen, denen Liszt für das mäßige Entree von 10 Silbergroschen einen Genuß bereiten wollte, 160 Billets vorweg genommen hatten. Wie gesagt, darüber ärgerte sich Liszt, dennoch spielte er und verhieß den Studenten noch ein zweites Concert, aber nur ausschließlich für sie. Die Jagd der Professoren auf Zehnsilbergroschenbillets hat übrigens einen Musensohn veranlaßt, einen nicht üblen Witz zu reißen, denn es erschien ein Anschlag, der keinen geringeren Titel führte als: „Vier Fragen." Darin wurde naiv gefragt: „Sind Professoren gehaltloser oder Studenten?" — „Können Professoren eher einen Thaler bezahlen als Studenten?" u. s. w. Man sieht, die Fragen sind so gewählt, daß man aus den „vier" leicht acht und noch mehr machen könnte. Wahrscheinlich haben diese „vier Fragen" etwas darauf eingewirkt, daß Rector und Senat den, dem Virtuosen zugedachten Fackelzug verboten haben; dafür wurde er im Saale des Hotel de Russie mit einem Ständchen regalirt, das mit „Gaudeamus igitur" schloß.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

6 (b) Königl. polnisches Anlehen vom Jahre 1829,
Kapital 42 Millionen Gulden,
rückzahlbar in Prämien von 76,638,900 Gulden polnisch,
garantirt von Sr. Majestät dem Kaiser von Russland, König von Polen.

Den 1. März dieses Jahres findet in Warschau die 13te Ziehung dieses Anlehens statt, und es werden darin 118 Serien oder 5900 Nummern (da eine jede Serie 50 Nummern enthält), die folgende bedeutende Prämien erhalten, zur Rückzahlung bestimmt; als:

1	Prämie von	. . . . . .	fl.	**220,000**
1	» »	. . . . . .	»	**35,000**
2	Prämien von fl.	15000 .	»	**30,000**
3	» » »	6000 .	»	**18,000**
5	» » »	3600 .	»	**18,000**
8	» » »	2000 .	»	**16,000**
20	» » »	1600 .	»	**32,000**
60	» » »	800 .	»	**48,000**
100	» » »	496 .	»	**49,600**
300	» » »	470 .	»	**141,000**
500	» » »	460 .	»	**230,000**
4900	» » »	456 .	»	**2,234,400**
5900	Prämien betragen zusammen		fl.	**3,072,000**

Ein ganzes Loos für diese Ziehung kostet **fl. 10. 30 kr.** oder **Rthlr. 6.** Pr. Crt., und ein halbes Loos **fl. 5. 15 kr.** oder **Rthlr. 3.** Pr. Crt. Bei Uebernahme von 5 ganzen oder halben Loosen wird ein **sechstes gratis** gegeben. Die Zahlungen können durch den Postwagen übermacht, oder gegen meine Anweisung geleistet werden.

Directe Aufträge hierauf werden von unterzeichnetem Handelshause auf das pünktlichste und reellste besorgt.

F. E. Fuld in Frankfurt am Main.

Acht italienische Salami-Würste und eingemachte Kappern in bester Qualität sind wiederum frisch angekommen und billigst zu beziehen bei

Georg Dürr am Schrannenplatz in der Altstadt.

Ein Gerichtsdienersgehilfe, der gut schreibt, wird gesucht beim k. Landgericht Sonthofen.

Weber, Landgerichtsdiener.

Es wird ein Kutscher zu zwei Pferden gesucht. Im Z. C. Auskunft hierüber.

Zwei Ziegelknechte, welche mit guten Zeugnissen versehen sind, können bei Unterzeichnetem um guten Lohn sogleich in Arbeit treten. Florian Geiger,

Müller von Forggen bei Füßen.

Bei der am 8. Febr. in München vor sich gegangenen 1402. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

41 24 82 89 61.

Die 1023. Ziehung geschieht am 17. Febr. in Regensburg, und die Einsätze hiezu werden bis Dienstag d. 15. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

☞ So eben ist erschienen und bei Tobias Dannheimer in Kempten vorräthig:

Der wohlberathene Lottospieler, oder: **Anweisung mit Erfolg in's Zahlenlotto zu setzen.**

Ein Noth- und Hilfsbüchlein für Alle, welche ihr Glück im Lotto versuchen, 16. geh. 9 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag 25. 13. Februar 1842.

Deutschland.

Würtemberg.

Am Schlusse der Sitzung vom 7. Febr. stellte noch Frhr. v. Hornstein den Antrag: Die Kammer möge beschließen, daß die Berathung des über die Motion des Bischofs erstatteten Kommissionsberichts noch in dieser, längstens aber in der nächsten Woche auf die Tagesordnung gesetzt werde, welcher Antrag von v. Rummel und Bischof von Rottenburg unterstützt wurde. Von dem Vorstand der staatsrechtlichen Kommission, v. Scheurlen und von den Abg. v. Zwerger, Knapp und v. Gmelin wurde dagegen geltend gemacht, daß eine Reihe von Petitionen zur Unterstützung der bischöflichen Motion eingelaufen und dieser Kommission zugewiesen sei, und daß es der Kammer von Interesse seyn werde, den Inhalt dieser Petitionen, die mit dem Inhalt der Motion genau zusammenhängen, vor der Berathung der letzteren kennen zu lernen. Nachdem noch von Seiten des Präsidiums darauf aufmerksam gemacht war, welch nachtheiligen Eindruck die öffentliche Nachricht von der Berathung der bischöflichen Motion auf die zahlreichen Petitionäre machen könnte, wenn ihrer Petitionen mit keinem Worte gedacht würde, und nachdem das Präsidium bemerkt hatte, daß der gestellte Antrag wenigstens bis auf die Sitzung vom nächsten Mittwoch verschoben werden sollte, weil bis dahin die Kommission von den Petitionen Einsicht genommen und Beschluß darüber gefaßt haben werde, nahm der Antragsteller auf die an ihn gerichtete Bitte des Freiherrn v. Linden den Antrag vorerst zurück.

Freie Städte.

Frankfurt, 6. Febr. Der Bundestag hat, wie man hört, in einer seiner letzten Sitzungen beschlossen, für den Festungsbau von Rastatt die Summe von 60,000 fl. C. M. fürs Erste zu überweisen. Gemäß diesem Beschlusse soll das hiesige Wechselhaus Rothschild angewiesen worden seyn, diese Summe an die einschlägige Verwaltungsbehörde verabfolgen zu lassen. (S. M.)

Preußen.

Berlin, 3. Febr. Bei Gelegenheit des Aufenthalts unseres Königs in Windsor haben wir zu bemerken gehabt, daß die Britten ein ungemein kurzes Gedächtniß besitzen. In der Waterloogallerie hing, als der König dort eintrat, das Bildniß des Herzogs von Wellington. Wohl. Und doch auch ein Portrait Blüchers? Nein. Waaterloo und kein Blücher? Wunderbar! Dort lagen an dem großen Tag zwei Riesen (Napoleon und Wellington) am Boden, ermüdet vom heißen Kampfe. Da kam der Marschall Vorwärts und richtete den einen (Wellington) wieder empor, und stund ihm bei bis zum Siege. Das war im Jahr 1815, aber im Jahr 1842 haben die Engländer den Nothhelfer und Siegesgenossen schon ganz vergessen. Nun, die Geschichte wird wohl Blüchers Bildniß aufhängen neben Wellington in der großen Heldengallerie. (Köln. Z.)

Berlin, 4. Febr. Die Masernkrankheit der Prinzessin Marie (Braut des Kronprinzen von Bayern) ist jetzt fast gehoben; auch bei den Prinzen, ihren Brüdern, die davon ergriffen worden, ist der Anfall leicht. — Der Kronprinz von Bayern hat die Prinzessin täglich ohne Furcht einer Krankheitsmittheilung besucht, und wird noch einige Zeit hier verweilen. Die Vermählung wird, wie man vernimmt, am 15. Okt. statthaben, dem Geburtstag des Königs und der hohen Braut, die dann in ihr achtzehntes Lebensjahr tritt. (O. P. Z.)

Spanien.

Paris, 5. Febr. Zu Figueras in Catalonien hatte Abdon Terradas, zum ersten Alcalden gewählt, sich geweigert der Königin und dem Regenten den Eid der Treue zu leisten. Verhaftet und processirt, wurde er von den Geschwornen freigesprochen. Sogleich auf die Kunde davon schickte die Regierung Weisung an das Ayuntamiento von Figueras, wodurch es als aufgelöst erklärt wurde. Allein das Ayuntamiento, gleich dem größten Theil der Bevölkerung jener kleinen Stadt der republikanischen Partei zugethan, widersetzte sich, worauf die sämmtlichen Alcalden verhaftet und in die Citadelle abgeführt wurden. Darüber aufgebracht zwangen die Einwohner die wenigen in der Stadt befindlichen Soldaten sich gleichfalls in die Citadelle zurückzuziehen und versetzten sich so in den Stand offener Rebellion gegen die Autorität der Regierung. Der Kommandant der Citadelle hatte sogleich nach Gerona und Barcelona um Verstärkungen geschickt. Inzwischen hatte er aber, um die Stadt in Respekt zu halten, die Kanonen der Citadelle gegen sie richten lassen. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 3. Febr. Heute erfolgte die Eröffnung des Parlaments. Die Erwartung, daß dasselbe nicht bloß von der Königin in Person würde eröffnet, sondern daß auch ihr hoher Gast, der König von Preußen, an der Feierlichkeit Theil nehmen würde, hatte eine ungewöhnliche Zahl Neugieriger herbeigezogen, welche den Park und die Straße

zwischen dem Buckinghampalast und dem Parlamentshaus gedrängt umlagerten.

Die Thronrede wurde von der Königin, welche bei trefflicher Gesundheit und Laune zu seyn schien, mit klarer Stimme verlesen. Der König von Preußen hatte auf einem Staatssessel zur Rechten des Throns Platz genommen. „Das allgemeine Aussehen des Hauses während der Ablesung dieser Thronrede (sagt der Globe in einer zweiten Auflage) war im höchsten Maaße prachtvoll und großartig, und so viele auf einer Stelle versammelte Frauenschönheit muß dem erlauchten Fremden eine hohe Idee von den Reizen unserer Landsmänninnen beigebracht haben.“ Etwa 25 Minuten vor 3 Uhr verließ Ihre Maj. den Saal und kehrte in derselben Begleitung, wie sie gekommen, nach dem Buckinghampalast zurück. Der König von Preußen folgte Ihrer Maj. unmittelbar, und das Haus vertagte sich auf kurze Zeit. Der Sun bemerkt, außer Victorien und Friedrich Wilhelm seien namentlich der Herzog v. Wellington und Baron v. Humboldt von der Volksmenge mit lauten Acclamationen und mit Händeklatschen begrüßt worden.

In der Thronrede wird dem Parlamente eine Revision der Korngesetze und des ganzen Einfuhrtarifs empfohlen; da Handelsnegotiationen mit mehreren Staaten eingeleitet seien. Die Toryminister werden also selbst die Maaßregeln ausführen müssen, wegen welcher sie das vorige Ministerium stürzten. Die Städter aber müssen daraus erkennen, daß sie nur etwas ernstlich wollen und beharrlich fordern dürfen, um es selbst von ihren Feinden zu erlangen.

In einem Briefe aus London vom 4. Febr. heißt es: Bei dem gestrigen Zuge der Königin nach dem Parlament machte natürlich die Gegenwart des Königs von Preußen das meiste Aufsehen; die versammelte Menge jauchzte ihm fast allenthalben ebenso herzlich zu als der eigenen Monarchin. Se. Maj. schien von dem Auftritt im Oberhause überrascht zu sein. Die Königin mit ihren hohen Staatsbeamten, umgeben von ihrem Adel in den prachtvollen Scharlachmänteln und den Bischöfen in ihrem eigenthümlichen schwarz und weißen Ornat, den vielen schönen, reizend geschmückten Damen, gegenüber einem Haufen Mitglieder des Unterhauses im nachlässigen Morgenanzug, alles das bildete einen einzigen Anblick. Der König hat uns heute verlassen, nachdem er, in der kurzen Zeit, die er sich unter uns befand, mehr gesehen und mitgemacht, als vielleicht je ein Reisender vermocht. So wie er die beste Meinung über sich bei uns zurückläßt, so nimmt er gewiß auch eine hohe Meinung von England, seinem Volke und seiner Verfassung mit zurück. Er hat nun vieles von dem Großen, was eine freie Thätigkeit hervorzubringen vermag, mit eigenen Augen gesehen; er hat beobachten können, wie viel man einem freien Volke vertrauen kann, und wie geringe polizeiliche Vorkehrung es bedarf Ordnung unter einer Nation zu erhalten, welche sich selbst ihre Gesetze gibt. Ich zweifle nicht, daß die Früchte dieser Reise bald in Preußen werden sichtbar werden. (?) Auf England hat sie schon gewirkt, um die Liebe für Deutschland zu befestigen und wird gewiß noch ferner wirken in der Förderung ächter Toleranz. Auch des Königs Aeußeres hat gefallen; man hat allgemein eine auffallende Aehnlichkeit mit O'Connell (!) bemerken wollen, dessen heitere Bonhomie selbst seine Gegner anerkennen. Die gelehrte Welt hat allgemein bedauert, daß sie dem greisen Humboldt nicht ihre besondere Achtung bezeugen konnte. Mehrere Gesellschaften wünschten ihn als Gast zu bewirthen. Er konnte sich aber nicht von seinem Könige trennen, so sehr ihn auch besonders die vielen trockenen Audienzen, wo er mit andern eine bloße Figurantenrolle zu spielen hatte, anwidern mochten. Der König hätte ihm erlauben sollen nach diesem Zwang ein vierzehn Tage lang sich hier selbst zu leben, besonders da man bei seinem hohen Alter sich nicht schmeicheln darf ihn hier wieder zu sehen. (A. Z.)

Frankreich.

Mit der Begleitungsrede des Finanzministers zum Budget von 1843 wurde der Finanzetat selbst, der mit den Beilagen der verschiedenen Ministerialdepartements einen ansehnlichen Band von 830 Quartseiten bildet, unter die Kammermitglieder vertheilt. Die wichtigsten Ersparnißposten sind Heer und Seemacht. Beide dürften von der Opposition stark in Anspruch genommen werden. Der Pariser Festungsbau dürfte dagegen kein Gegenstand neuen Streits werden. Denn der Kriegsminister gibt die Versicherung, daß die gesetzlichen Bestimmungen darüber auch künftig streng beobachtet werden sollen, sowohl was die bastionirte und terrassirte Ringmauer auf beiden Ufern der Seine als die casemattirten Außenwerke und die gleichzeitige Ausführung der Arbeiten betrifft. Gegen Ende Septembers (erfährt man) herrschte die größte Thätigkeit, damals waren 18,500 Arbeiter, 7000 bürgerliche und 11,500 Soldaten beschäftigt. Von elf Forts waren 10 angefangen. Doch was wohl am meisten Widerspruch erregen wird, das ist die sehr beträchtliche Verminderung der Marine. Im Jahr 1841 war die Zahl der bewaffneten Schiffe auf 225 gestiegen, darunter 20 Linienschiffe, 22 Fregatten und 35 Dampfboote mit einem Effectivstand von 45,474 Seeleuten. Admiral Duperré hatte das die „Wiedererschaffung“ der französischen Seemacht genannt. Jetzt soll die Flotte, um 37 Millionen zu ersparen, nur noch aus 140 Fahrzeugen mit voller Bewaffnung und 22,589 Seeleuten bestehen, namentlich 8 Linienschiffen, 12 Fregatten, 8 Corvetten, 21 Briggs, 35 Dampfbooten, wozu noch 4 Linienschiffe kommen, die in Rhededisponibilität (mit der Hälfte der Mannschaft) und 14 (8 von der Linie, 3 Fregatten und 3 Dampfboote) die in Hafencommission (d. h. zu ⅔ armirt) gehalten werden.

Belgien.

Brüssel, 4. Febr. Man weiß hier mit Bestimmtheit, daß der holländische Finanzminister, Hr. Rochussen, der am 27. Jan. vom Haag nach London abgegangen, von seiner Regierung die Zustimmung Hollands zu einem

neuen Vertrag mit dem deutschen Zollverein, so wie zum Anschlusse Luxemburgs an denselben überbracht hat, und bringt hiemit den Entschluß des preußischen Monarchen in Verbindung, auf seiner Rückreise seinen k. Vetter in den Niederlanden zu besuchen. Der König von Preußen wird morgen früh in Ostende erwartet, von wo er sich, auf der Eisenbahn, zum König Leopold auf das Schloß Laeken begeben wird. Nach eingenommenem Frühstück soll dann die Reise über Antwerpen nach Nordbrabant weitergehen. In Breda werden die hohen Verwandten zusammentreffen und der König von Preußen wird von dort über Aachen zurückgehen. Für Belgiens Handelsangelegenheiten ist diese schnelle Rückkehr Hollands zu einer Annäherung an Deutschland keine günstige Wendung. Es läuft Gefahr, dabei dasjenige wieder zu verlieren, was es von Seite Hollands schon entschieden zugesagt glaubte, so wie auch die Aussicht auf einen Vertrag mit dem deutschen Zollverein nun wieder mehr in den Hintergrund treten dürfte. — In Folge des gegen den Notar Lehon in Paris ausgesprochenen Urtheils ist nun der Bruder von seinem Posten abberufen worden. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Frankreich. Die Montagssitzung der Deputirtenkammer hat die Vorlage des ministeriellen Eisenbahnplans gebracht. Derselbe umfaßt, wie bereits bekannt war, die vier Linien von Paris nach Lille, nach Straßburg, nach Marseille und nach Bordeaux. Denn die 5te nach Havre war schon früher votirt und ist in der Ausführung begriffen. Die Hauptlinien will der Staat übernehmen.

Paris, 4. Febr. Die France will wissen, daß nächstens das Ministerium wegen einiger Thatsachen, welche die Existenz eines schwarzen Cabinets in Frankreich beurkunden, in der Kammer zur Rede, gestellt werden soll. Ein schwarzes Cabinet im eigentlichen Sinn des Wortes, wo nämlich die Briefe bevor sie die Post ausgibt, erbrochen und gelesen werden, besteht in Frankreich nicht. Aber der Polizeipräfekt in Paris überschickt nach Umständen dem Generalpostdirektor eine Liste aller Personen, deren Briefe bevor sie dieselben erhalten, ins Ministerium des Innern gebracht werden müssen. Im Ministerium werden die Briefe mittelst einer eigenen Vorrichtung erbrochen, gelesen und nach Befund copirt. Haben die Briefträger ihre andern unverdächtigen Briefe an die Adressaten abgegeben, so holen sie die im Ministerium einstweilen zurückbehaltenen Briefe ab, um sie an ihre Bestimmung kommen zu lassen. (A. Z.)

Belgien. Brüssel, 6. Febr. In Ostende fand Se. Maj. der König von Preußen gestern Morgens bei seiner Ankunft den Hrn. van Kattendyk, der von Seite des Königs von Holland speciell herübergesetzt war, um die Befehle für die Weiterreise über Nordbrabant entgegenzunehmen. Zu dem Frühstück in Laeken waren der Herzog und die Herzogin von Arenberg speciell eingeladen worden. Auch alle belgischen Minister waren zugegen mit Ausnahme des Kriegsministers Buzen, über den sich bald nachher die Unglückspost verbreitete, daß er seinem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende gemacht. (A. Z.)

Italien. Rom, 24. Jan. Das Resultat der vorjährigen Octoberreise des Papstes in die anconitanischen Marken und die Consequenzen der Vertheilung reicher Geschenke und Gunstbezeugungen an solche Personen jener Gegenden, deren politischer Charakter der Regierung gegenüber verdächtig, deren Einfluß aber und Ansehen in ihren resp. Wohnstädten bedeutend war, wird immer deutlicher und gewisser. Alle Verhältnisse nehmen dort einen steigfriedlichen Charakter an. Der vor kurzem noch brennende Vulcan revolutionärer Anschläge gegen den Kirchenstaat, Ancona, hat ausgetobt. In Folge dessen hat die Regierung die in den näher liegenden Cantons der Marken stationirten Truppen nach Rom kommen lassen, um sie für friedliche Zwecke zu verwenden. Denn auch in Rom ist Alles stiller als sonst, und es scheint, der Papst werde den Abend seines Lebens ruhiger verleben, als es nach den letzten aufrührerischen Präcedenzien in der Romagna erwartet wurde. Unter diesen Umständen ist die Feier des Carnevals im ganzen Lande gestattet worden. Zwei grobe Verbrecher starben vor wenigen Tagen. Der Tod des einen hat viel Redens gemacht. Er weigerte sich, das Schaffot zu besteigen, haranguirte von Morgen bis spät Nachmittags zum Volke über die Immoralität der Clerisei, verwundete den das Sacrament ihm anbietenden Geistlichen mit den Zähnen und mußte mit Gewalt unter die Guillotine geschleppt werden. (L.A.Z.)

Mannigfaltiges.

Am 2. Febr. besuchte der König von Preußen den Temse-Tunnel. Am Eingang des Tunnels empfingen Se. Maj. der Ingenieur Sir J. K. Brunel, der Director der Actiengesellschaft, Hr. B. Hawes, und trotz der frühen Morgenstunde eine beträchtliche Anzahl Personen vom Adel und der Gentry. Unten an der Treppe angekommen, wo man die mit Gaslampen erleuchteten Doppelgänge des Tunnels übersieht, rief der König mit Ueberraschung: „que c'est beau!“ (Wie schön!) und indem er dem Ingenieur wiederholt die Hand drückte, fügte er in englischer Sprache bei: „Ihr Werk übertrifft alles was ich je davon gehört habe. Ich dachte, die Berichte seien übertrieben, aber nun seh' ich, daß die gedruckten Beschreibungen hinter der Wirklichkeit zurückbleiben. Wie viel Wasser ist über uns, Sir Isambard?“ Der Ingenieur antwortete: „36 Fuß bei Hochwasser.“ Zugleich ließ sich der König von Brunel die Art der Erbauung des 76 Fuß tiefen Schachts erklären. Man durchschritt den Tunnel vom Rotherhithe- (südlichen) nach dem Wapping- (nördlichen) Ufer, und zurück, und beim Heraussteigen wurde Se. Maj. aufs herzlichste von den Arbeitern begrüßt. Ihre Vivatrufe erhoben sich noch lauter, als ihnen angekündigt wurde, daß der Kö-

nig 50 Pf. St. unter sie vertheilen lasse. Bei der Abfahrt stromauf erklang von der Rotherhithe-Kirche ein fröhliches Glockenspiel. Der König hatte seinen Namen in das Tunnelbuch eingezeichnet, und der Lady Brunel (einer Französin), die ihm vorgestellt wurde, die schmeichelhaften Worte gesagt: „Je suis enchanté, Madame, d'avoir le plaisir de vous voir et de vous féliciter.“ (Ich bin erfreut, Madam, Sie zu sehen und Ihnen Glück zu wünschen.)

In den letzten Stürmen gingen, den Anzeigen bei Lloyd's zufolge nicht weniger als 23 Schiffe in den brittischen und irischen Gewässern zu Grund.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nach Antrag der Erben und Gläubiger werden 1) der Antheil an der Bogenwiese bei Betzigau, bestehend sub Plan Nro. 176 in 8 Tagwerk, genannt die Wiese im Sack, geschätzt auf 300 fl., und 2) die gleichfalls zu dem rubricirten Debitwesen gehörigen Fischwässer, als a) das Fischwasser im Scheidbache, Plan Nro. 174—179, b) das Fischrecht im Schlisigenbach, Plan Nro. 154 beide im Districte Rechtis; c) das Fischrecht im Scheidbache, Plan Nro. 2308 im District Buchenberg; d) das Fischwasser im Kieseltobel und Rohrbach, Plan Nro. 1152 im District Waltenhofen; e) das Fischrecht im Etliserbach Plan Nro. 698; f) desgleichen im Linderbach, Plan Nro. 640; g) im Häuslebach, Plan Nro. 990 und h) im Scheidbache, Plan Nro. 1003, diese von c bis h im Districte Memhölz — sämmtlich geschätzt auf 21 fl.; zum zweitenmale gegen Baarzahlung vorbehaltlich der kreditorschaftlichen Genehmigung im Gerichtslocale versteigert, und hiezu Termin auf

Mittwoch den 16. Februar l. J. früh 10 Uhr anberaumt, wozu die Kaufslustigen hiemit eingeladen werden. Kempten den 5. Februar 1842.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Rist.

Bekanntmachung.

Das unterfertigte Gericht sah sich aufgefordert und verpflichtet, den Georg Greiter von Meierhof, Gemeinde Reicholzried, unter Curatel zu stellen, und hat hiefür den Mang Frey, Söldner von Sammersberg, und den Johann Georg Schneider, Bauer von Meierhof, als Curatoren bestellt und verpflichtet. Man bringt dieß zur öffentlichen Kenntniß und warnt Jedermann mit dem Curanden Georg Greiter in ein obligatorisches Verhältniß zu treten, indem von nun an jeder mit Georg Greiter ohne Genehmigung seiner Curatoren abgeschlossene Vertrag als null und nichtig erklärt wird.

Grönenbach den 24. Jäner 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Hefner, Landrichter.

Bekanntmachung.

Montag den 14. d. M. werden im obern Wirthshaus zu Durach von dem Torfvorrath im Unterlangmoos (Kempterwald) einige hundert Klafter trockenes Torf, im Preis zu 1 fl. bis 1 fl. 20 kr. per Klafter verkauft, wozu man Kaufsliebhaber mit dem Bemerken einladet, daß der Verkauf Vormittags 9 Uhr den Anfang nimmt.

Kempten den 9. Februar 1842.

Königliches Forstamt Kempten.

Christmann, k. Forstmeister.

6 (c) Königl. polnisches Anlehen vom Jahre 1829,

Kapital 42 Millionen Gulden,

rückzahlbar in Prämien von 76,638,900 Gulden polnisch, **garantirt von Sr. Majestät dem Kaiser von Russland, König von Polen.**

Den 1. März dieses Jahres findet in Warschau die 13te Ziehung dieses Anlehens statt, und es werden darin 118 Serien oder 5900 Nummern (da eine jede Serie 50 Nummern enthält), die folgende bedeutende Prämien erhalten, zur Rückzahlung bestimmt; als:

1	Prämie von	. . . . .	fl.	**220,000**
1	» »	. . . . .	»	**35,000**
2	Prämien von fl.	15000 .	»	**30,000**
3	» » »	6000 .	»	**18,000**
5	» » »	3600 .	»	**18,000**
8	» » »	2000 .	»	**16,000**
20	» » »	1600 .	»	**32,000**
60	» » »	800 .	»	**48,000**
100	» » »	496 .	»	**49,600**
300	» » »	470 .	»	**141,000**
500	» » »	460 .	»	**230,000**
4900	» » »	456 .	»	**2,234,400**
5900	Prämien betragen zusammen		fl.	**3,072,000**

Ein ganzes Loos für diese Ziehung kostet **fl. 10. 30 kr.** oder **Rthlr. 6.** Pr. Crt., und ein halbes Loos **fl. 5. 15 kr.** oder **Rthlr. 3.** Pr. Crt. Bei Uebernahme von 5 ganzen oder halben Loosen wird ein **sechstes gratis** gegeben. Die Zahlungen können durch den Postwagen übermacht, oder gegen meine Anweisung geleistet werden.

Directe Aufträge hierauf werden von unterzeichnetem Handelshause auf das pünktlichste und reellste besorgt.

F. E. Fuld in Frankfurt am Main.

3 (c) In Lit. C. Nro. 266 der Altstadt ist eine obere Wohnung zu vermiethen, bestehend in einer Stuben, einer Kammer, Holzlege, und kann bis Lichtmeß oder Georgi bezogen werden. Auskunft im Z. C.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung ist der Unterzeichnete gesonnen, Sonntag den 13. Februar auf der Schweigwiese zum Letztenmal einen Luftballon mit einem Seeweibchen aufsteigen zu lassen. Der Anfang ist halb 4 Uhr. Die Bezahlung nach Belieben.

Otto Zehmen, Mechanicus aus Leipzig.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **26.** 15. Februar 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 10. Febr. Man hört von allen hiesigen Griechen nach Mittheilungen aus ihrer Heimath die Annahme bestätigen, daß weder in Athen noch sonst wo im Königreich ernstliche Besorgnisse wegen eines wirklichen Bruches mit der Pforte gehegt wurden. (A. Z.)

Würtemberg.

Stuttgart, 7. Febr. Der Antrag eines Abgeordneten der zweiten Kammer auf strengere Feier der Sonn- und Festtage hat in der öffentlichen Meinung keine Hülfe gefunden. Nicht als ob dieselbe der kirchlichen Heiligkeit zu nahe treten wollte, ist sie vielmehr mit der bestehenden Ordnung um so zufriedener, als dieselbe bei uns, andern Staaten gegenüber, durchaus auf einem religiösen Grunde beruht. Der Sonntag ist der Ruhetag aller Gewerke, die Kaufläden sind geschlossen, Musik ist nur zu Conzerten, nicht zum Tanze erlaubt. Was will man mehr? Uebertreibende Moralisten sind nicht minder gefährlich, als die Freigeister, und man kann hell denken, und dabei sehr fromm und gottesfürchtig sein. Jene protestantischen Reactionen kommen von einer Seite, vor welcher nicht genug gewarnt werden kann, da sie unter dem Scheine der christlichen Liebe sehr lichtscheue Absichten verbirgt. (N. K.)

In der Sitzung der Abgeordnetenkammer vom 9. Febr. entwickelte der Bischof von Rottenburg seine nachträgliche Motion in fast vierstündigem Vortrag. Auf den Antrag des Abg. Knapp wurde der Druck der Rede beschlossen.

Die **Stuttg. Allg. Zeit.** sagt: Was der schwierigen zweiten Kammer in Würtemberg unmöglich schien, das ist in Baden ins Leben getreten, ein **Landtagsblatt**. Deßgleichen beschweren sich die Badenser in der Kölnischen Zeitung, daß man sie mit den für öffentliche Angelegenheiten so gleichgültigen Schwaben vom Neckar in eine Kategorie bringe.

Hannover.

Hannover, 8. Febr. Im Publikum spricht man seit einigen Tagen von bedeutenden Veränderungen, welche im Personal der höchsten Staatsämter bevorstehen sollen. Es heißt, die Minister v. Schele und v. Schulte würden ihre Entlassung nehmen und durch die HH. v. Falcke und v. Voß ersetzt werden. (O. D. Z.)

Preußen.

Berlin, 6. Febr. Die Besprechung der inländischen Angelegenheiten ist unsern Zeitungen jetzt freigegeben und es gewährt ein wahrhaftes Vergnügen zu sehen, wie diese großen Kinder gehen lernen. Nun sehen wir es recht, wie unmündig wir noch sind, was für politische Kinder! Freilich gibt es auch Männer in Berlin, Schriftsteller, deren Productionen ganz Deutschland kennt und achtet, aber diese haben noch nicht Lust für die Berliner Presse zu schreiben und amusiren sich lieber selbst an diesen possirlichen Anstrengungen der Spenerschen Zeitung einen publizistischen Bart zu bekommen, um für einen Mann gelten zu können. Liebster Gott, was kommt da heraus? ein „Traum", daß man einen großen Justizpalast bauen solle, ein Vorschlag zu einer „Deutschen Tracht", welche ein bestimmter Verein für eine solche deutsche Mode anlegen solle, Vorstellungen, daß es Zeit sei die Berliner Zeitungen nun endlich zu reformiren, weil ihnen sonst die ausländischen über den Kopf wachsen u. dgl. m. Nichts über die Verfassungsfrage, die Gesetzgebung, das kirchliche Leben? O nein! Die Voß'sche Zeitung läßt uns hier hinter den Vorhang sehen. Sie beginnt **ihre** Artikel mit dem Abdruck des Berichtes des Obermandarinen Y-wa-kan, der vor kurzem im „Deutschen Courier" stand, eine Persiflage auf die Censur, und dann bringt sie eine bescheidene Anfrage, wo denn der „Friedrichshain" geblieben sei, den der Magistrat vor dem neuen Königsthor und Prenzlauer Thor zum Gedächtniß Friedrich des Großen pflanzen wollte. Man wisse wohl, daß der Magistrat für 100,000 Thlr. Bäume in seinen Waldungen habe **fällen** lassen, daß er aber welche **gepflanzt**, sehe man nicht. Daraus, daß solche Rügen jetzt erst geschehen und geschehen können, mag man abnehmen, wie unsere Preßzustände bisher waren. Aber auch diese Freiheit ist noch sehr gering. Eine Reihe von Aufsätzen, welche die Voß'sche Zeitung bringen wollte, wurde nicht censirt und liegt nun dem Minister zur Entscheidung vor. (A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 9. Febr. Die Strenge des Winters wächst bei uns mit jedem Tage, und zwar in solchem Grade, daß der Réaumur'sche Thermometer nun des Morgens und Abends fast regelmäßig 12 bis 13 Grad Kälte zeigt. Die Armen Wiens leiden hierunter bei den hohen Holzpreisen sehr empfindlich, obwohl die bekannte Mildthätigkeit der vermögenden Classen bereits wieder in dem edeln Bestreben wetteifert dieser Noth zu steuern. Daß hiebei die Kaiserfamilie mit ermunterndem Beispiel vorangeht, braucht kaum ausdrücklich bemerkt zu werden. Unter den

übrigen Menschenfreunden ist insbesondere Fürst Milosch zu nennen. Auch Berichte aus Ungarn, Siebenbürgen, der Wallachei und Serbien klagen über ungewöhnliche Kälte und furchtbare Schneemassen, wodurch die Wege in einen beinahe unbrauchbaren Zustand versetzt wurden. In der Wallachei, so wie auch in Siebenbürgen und einigen Theilen Ungarns vermehren Schaaren von Wölfen die Beschwerden der Jahreszeit. Die vorletzte Post aus Bucharest ist auf dem Wege nach Herrmannstadt durch diese vom Hunger aus ihren Verstecken getriebene Bestien angefallen worden. Mit letzter Post wird gemeldet, daß der Postwagen ohne Leitung und Bespannung, jedoch mit unversehrbarem Inhalt an Briefen und Waaren auf der Straße angetroffen worden sei; von zwei Menschen und einigen Pferden fanden sich neben den Knochen nur noch wenige Spuren zerstreut um den Wagen herum. (A. Z.)

Spanien.

Paris, 7. Febr. Der Erzbischof von Toledo hat wirklich in Folge der Vorlegung des Gesetzes wegen der Correspondenz mit Rom seine Entlassung gegeben, der Regent hat sie aber nicht angenommen. Der Erzbischof hat nun denselben Schritt bei dem Justizminister wiederholt, welcher verlangt, daß der Prälat seine Gründe dafür angebe. Inzwischen ist dem Vernehmen nach auch der Erzbischof Posada von Valencia diesem Beispiel gefolgt, ja das Gerücht fügt sogar hinzu, auch Don Valentin Ortigosa, Bischof von Malaga, der erst kürzlich ein Schreiben an den heiligen Vater sendete, um sich zu rechtfertigen, wolle von seinem bischöflichen Stuhl abtreten, was jedoch noch der Bestätigung bedarf. — Aus Figueras hat man keine neueren Berichte. In Madrid wußte man, daß von Gerona zwei Kompagnien Infanterie zur Verstärkung dahin abgegangen waren. Die sämmtlichen Mitglieder der Junta von Barcelona waren dort zurück, mit Ausnahme ihres Sekretärs, der noch hier in Paris verweilt. (A. Z.)

Großbritannien.

Am Tage der Abreise des Königs von Preußen (3. Febr.) hielt Lord Brougham im Oberhause eine Rede, worin er die segensvollen Wirkungen der vor 10 Jahren bewirkten Parlamentsreform hervorhob, und dann, dem erlauchten Gaste große Lobsprüche ertheilend, also fortfuhr: „Nun, ich hege die freudige Zuversicht, daß die eigene Beobachtung der glücklichen Ergebnisse jener freisinnigen Aenderungen in unserm englischen Staatswesen Se. Maj. aufmuntern wird mit seinen heilsamen Reformen in seinem eigenen Lande fortzufahren. Se. Maj. wird finden, daß nicht nur keine Gefahr, sondern hohe Sicherheit liegt in Erfüllung der dem preußischen Volk von seinem königlichen Vorfahr gegebenen Verheißungen — jener Verheißungen, welche den hochseligen König in den Stand setzten kraft des heldenmüthigen Aufschwungs seines Volks die Invasion der Franzosen zurückzuschlagen. (Hört!). Eine Repräsentativverfassung, Mylords! einem geistig mündigen, sittlich gehaltenen, in seiner Kraft bescheidenen Volk gegeben, ist kein papiernes, sondern ein eisernes Bollwerk des Reichs, die festeste Stütze eines auf Gerechtigkeit gegründeten Fürstenthrons." (Hört, hört!)

Frankreich.

Das ministerielle Eisenbahnsystem stellt sich nun, da die Journale vorliegen, so dar. Das Ganze umfaßt 2400 Kilometer oder 600 Lieues. Paris ist der Mittelpunkt von dem alle Linien ausgehen: nach Belgien und England über Lille und Valenciennes, nach dem Mittelmeer über Dijon, Chalons, Lyon, Marseille und Cette, nach dem Ocean über Tours, wo sich eine Gabel bildet gegen Nantes und Bordeaux, nach Straßburg und Deutschland, wohin die Richtung noch unbestimmt gelassen worden ist. Für heuer sollen bloß vier Sektionen votirt werden: 1) die von Paris nach Lille und Valenciennes, 285 Kilometres; 2) die von Marseille nach Avignon und Beaucaire, 120 Kil.; 3) die von Chalons nach Dijon, 73 Kil.; 4) die von Orleans nach Tours 114 Kil. zusammen 600 Kilometres oder ein Viertheil des ganzen Eisenbahnnetzes. Die Ausführung aller dieser Linien (nicht bloß der secundären) geschieht unter Mitwirkung des Staats, der Localitäten und von Compagnien. Der Staat bezahlt ⅓ des Bodens und übernimmt die Terrassirungen und die technischen Werke. Die Compagnien legen die Schienen, erbauen die Stationen und liefern das Material. Die Localitäten bezahlen zwei Drittheile des Bodens und die Departementalräthe werden den Betrag bestimmen, welchen das Departement überhaupt und jede Gemeinde insbesondere zu leisten hat. Diejenigen Departements, die an den Wohlthaten dieses Bahnsystems nicht Theil nehmen können, sollen auf verschiedene Art entschädigt werden, theils durch Verbesserung der Landstraßen, theils durch Anlegung von Canälen, theils durch Unterstützung von Zweigbahnen. Das Journal des Débats erblickt, wenn all diese Arbeiten ausgeführt sind, schon im Geist in der „glorreichen Hauptstadt Frankreichs die Metropole der europäischen Civilisation." Denn in Paris kreuzen sich alsdann die Straßen nach Spanien und Deutschland, nach der Nordsee und dem Mittelmeer, nach Italien und Algier, nach Konstantinopel und Aegypten. Frankreich wird gleichsam die Brücke zwischen Großbritannien und Indien, ja in gewissem Grad der Oberherr des englischen Handels und Englands, das sich mit seinem Handel identificirt.

Der Constitutionnel dagegen tadelt zunächst das Bruchstückartige der Ausführung und daß die Straßburger Bahn, die ihm in strategischer Beziehung die wichtigste ist, vorläufig noch außer Berechnung bleiben soll. Die Ungewißheit über die letztere Linie ist es auch, was der Courrier français und der National rügen.

Belgien.

Die Veranlassung zu dem Selbstmord des Kriegsministers Buzen muß in folgenden Umständen gesucht werden. Ein radicales Blatt, das sich ein Lieblingsgeschäft aus Personalitäten macht, hatte es seit einiger Zeit besonders auf den General Buzen abgesehen, und veröffentlichte über seine früheren Dienstverhältnisse in der französischen

und nachmals in der niederländischen Armee Papiere, aus denen man den Beweis herleiten wollte, daß er kein Belgier von Geburt sei, den französischen Dienst als Deserteur verlassen habe, und überdies nicht berechtigt sei, den Orden der Ehrenlegion zu tragen. Diese angeblichen Beweise wurden auch noch in besondern Abdrücken überall herumgerricht. Die Sache erregte Aufsehen, und einige Repräsentanten, die zur Opposition gehören, hielten sich für berechtigt, bei dem General Schritte zu thun, um ihn zu veranlassen, sich auf irgend einem Wege in der öffentlichen Meinung zu rehabilitiren, wenn er sich nicht der Unannehmlichkeit aussetzen wolle, daß man ihn in der Kammer selbst darüber zur Rede stelle. General Buzen versprach, seine Verleumder im Moniteur Lügen zu strafen. Sei es nun, daß jene Angaben wirklich auf Wahrheit beruhten, oder daß diese bittern Kränkungen den Unglücklichen so tief affizirt hatten, daß sein Geist darüber in Verwirrung gerieth: genug, er hat seinem Leben durch einen Pistolenschuß in die rechte Schläfe ein Ende gemacht, der augenblicklich tödten mußte.

Der Indépendant bringt noch folgende Einzelheiten über den Tod des Generals Buzen: „Wir sagten gestern, schreibt das Journal, daß der General, als er gegen Mittag aus dem Ministerhotel ging, einem Huissier versiegelte Briefe übergab und ihm befahl sie seinem Adjutanten nach einer Stunde zu übergeben. Der Huissier vollzog pünktlich diese Ordre. Der Adjutant, der den Brief in Gegenwart des Hrn. Gerard, Privatsecretärs des Ministers und des Majors Strovkens, öffnete, las darin die Worte: „Wenn Sie dieses lesen werden, bin ich nicht mehr. Sie finden meinen Körper in der Hütte des Gemüsegartens.“ Die genannten Herren, wie vom Blitze getroffen, begaben sich eiligst an den bezeichneten Ort und fanden dort den General leblos und den Kopf schrecklich verstümmelt. Der Bediente des Generals ward sogleich davon benachrichtigt, aber Madame Buzen wußte noch nichts. Es war ein schrecklicher Augenblick, als diese die Nachricht erfuhr, die zu einer herzzerreißenden Scene Veranlassung gab. Madame Buzen wollte ihren Gemahl noch einmal sehen, und man hatte die größte Mühe sie davon abzuhalten.“

Der Courrier belge sagt: Der König Leopold saß mit dem König von Preußen und allen seinen Ministern an der Tafel, als er das durch den General Buzen an ihn gerichtete Schreiben empfing. Er konnte seine Rührung nicht zurückhalten; allein er theilte in diesem Augenblick Niemanden etwas mit; er beeilte sich den General d'Hane mit Tröstungen an die Wittwe seines unglücklichen Ministers zu senden, und Abends richtete Se. Majestät ein eigenhändiges Schreiben an sie.

Brüssel, 7. Febr. Alle Zeitungen beschäftigen sich mit dem Tode des Generals Buzen. Leider spricht kaum eine unparteiisch darüber; die einen können noch im Angesicht der blutigen Leiche ihren Groll nicht vergessen; die andern sehen darin nur eine Gelegenheit, gegen die Preßfreiheit zu Felde zu ziehen, und möchten, wie es scheint, gern zu Polignac'schen Staatsstreichen rathen. Es wird großer Umsicht von Seiten der Minister bedürfen, um unter Umständen, wie die gegenwärtigen, glücklich den Klippen, Sandbänken, und Eisschollen zu entgehen, welche ihr Schiff von allen Seiten bedrohen! (O. D. Z.)

Brüssel, 8. Febr. Die Stadt ist noch immer voll des Eindruckes, den der Selbstmord des Kriegsministers hervorgebracht. Sein Privatsecretär, Substitut des General-Auditors beim Militärgerichtshofe, kündigt in den heutigen Blättern an, daß er nächstens den vollständigen Beweis der Unwahrheit der gegen den Verstorbenen vorgebrachten ehrenrührigen Thatsachen in Druck geben und sich dabei auf authentische Documente stützen werde, die schon jetzt jedem ehrlichen Manne (Mörder wolle er nicht bei sich empfangen) zur Einsicht bei ihm offen lägen. Dieser Publication sieht man nun von allen Seiten ungeduldig entgegen. Es haben die unedelsten Motive dem ganzen Treiben gegen den Minister zum Grunde gelegen. (F. J.)

Schweiz.

Das Verbot der preußischen Regierung, wodurch den preußischen Unterthanen der Besuch der Hochschule zu Zürich untersagt wurde, ist aufgehoben worden.

Ostindien.

Ueber die früher kurz gemeldeten Vorgänge in Kabul enthält der Agra Ukbar vom 29. Nov. noch Folgendes: „General Sale hat geschrieben, daß er, wenn ihm nicht schleuniger Succurs zukomme, genöthigt sein werde die Waffen zu strecken. In Dschellalabad waren seine Leute bereits auf Viertelrationen reducirt. Während Sale mühsam durch die Gebirgsstraße von Kabul Dschellalabad vordrang, wurde hinter ihm der allgemeine Aufstand vorbereitet. Die Afghanen verbargen ihren Plan so gut und schnitten die Verbindungen der Engländer so sehr ab, daß, während Sale's Brigade kaum 40 englische Meilen von Kabul entfernt, seit 20 Tagen in ununterbrochenen Kämpfen begriffen war, der englische Gesandte an Schah Schudscha's Hofe, Sir Macnaghten, keine Ahnung von diesen mörderischen Gefechten und von der drohenden Gefahr hatte. Am 29. Oct. schrieb er an die Regierung in Bombay, alles sei ruhig und im Gedeihen, und er werde in vier Tagen nach Bombay abreisen. Am 2. Nov. brach der Aufstand in Kabul und der Umgegend aus. Die 60,000 Einwohner der Stadt erhoben sich, und die Ghilzies (ein wildes Gebirgsvolk), voll von Rachsucht und durch ihre Erfolge gegen Sale ermuthigt, strömten von allen Seiten herbei. Die Verbindungen waren so sehr unterbrochen, daß 35 Tage lang vor dem 17. Dec. keine Mittheilung zwischen Kabul und dem Westen von Afghanistan möglich war. Während der Gefechte in der Stadt kamen auch die Capitäne Swaines, Robinson und Gordon um. Am 6. Nov. fiel Capitän Raban, als er ein vom Feinde genommenes Fort stürmte; seine Mannschaft nahm das Fort. Am 11. wurden den Afghanen einige

von ihnen eroberte Geschütze wieder abgenommen, wobei Capitän Codrington fiel. Sechzehn Tage lang war das englische Geschütz in beständigem Dienst gegen den Feind. General Elphinstone und Sir W. Maknaghten befinden sich in dem befestigten Lager außerhalb der Stadt. Schah Schudscha und der Brigadegeneral Shellon standen mit einem Regiment im Balahissar, der Citadelle von Kabul. Am 4. traf zu Kabul die Nachricht ein, daß auch das afghanische Kohistan im Aufstande und die Lieutenants Wheler und Maule dort gefallen seien. Die Abtheilung in Tschirakur (nördlich von Kabul) wurde in Stücke gehauen; nur Major Pottinger entkam. Die Besatzung von Ghizni (südlich von Afghanistan) ist in der Citadelle belagert. Sie ist 1000 Mann stark und so gut mit Lebensmitteln versehen, daß sie wohl eine Belagerung aushalten kann. Oberst Palmer befehligt sie. In Kelat i Ghilzie, zwischen Ghizni und Candahar, stehen 2000 Mann und in Candahar über die Provinz zerstreut befinden sich 12,000 Mann. Diese Provinz ist bis jetzt ruhig geblieben, aber Candahar ist 250 englische Meilen von Kabul entfernt, der Marsch dahin erfordert in günstiger Jahreszeit einen Monat, und ist in der gegenwärtigen rauhen Jahreszeit, wo überall in dem Gebirgsland Schnee liegt, kaum möglich! Zum Glück scheinen die Kheiberis — die wilden Anwohner der Kheiberpässe, durch welche die Straße von Pendschab nach Afghanistan geht — derzeit friedlich gestimmt zu sein, so daß der Zuzug von Verstärkungen nach Dschellalabad und Kabul möglich sein wird.

Mannigfaltiges.

München, 12. Febr. Wie vor 14 Tagen starb auch heute wieder in unserer Stadt ein Individuum an den Folgen der Wasserscheu. Ein neunjähriger blühender Knabe, der Sohn eines hiesigen Bürgers, ward am 6. November von einem Hunde gebissen, in Folge dessen gestern bei ihm die Wuth ausbrach. Diesen Morgen brachte man den Unglücklichen in das allgemeine Krankenhaus, woselbst er nach einigen Anfällen furchtbarer Raserei drei Stunden später den Geist aufgab. Dieser wiederholte (gleich dem ersten) constatirte Fall von Ausbruch des schrecklichen Uebels verbreitet im Publicum Furcht und Mißstimmung und dürfte die einschlägige Behörde zu ernsten Vorkehrungen auffordern. (A. Z.)

Herr v. Humboldt hat der Akademie der Wissenschaften zu Paris im Namen Ehrenbergs Proben von einer torfig-lehmigen Erdschicht übersandt, die 20 Fuß unter dem Berliner Pflaster ausgegraben wurden, und ganz mit lebenden Infusorien erfüllt sind. Die Zahl dieser mikroskopischen Thierchen ist für den menschlichen Gedanken zu groß. Aus dem Hafen von Swinemünde an der Ostsee z. B. wurden in einem Jahre dritthalb Millionen Kabikfuß Schlamm geräumt, von welcher Masse ein volles Drittel aus lauter Infusorien bestand. Der Torfgrund, auf welchem Berlin steht, ist bis zur Tiefe von 60 Fuß ganz mit lebenden Infusorien erfüllt. Eben so unermeßlich ist die Menge der versteinerten Infusorien. Das ganze große Moor von Limburg liegt auf einer 23 Fuß dicken Lage versteinerter Infusorien. Der Geist kann die unendliche Zahl von Millionen Thierchen nicht fassen, welche dort noch lebend durcheinander wimmeln, und hier versteinert mit der Erde ein gleiches Alter erreichen werden. Professor Ehrenberg, der diese belebte Wunderwelt in der Erde unter dem Mikroskope entdeckte, gedenkt ein Werk über die fössilen Infusorien herauszugeben.

Paris, 4. Febr. Kaum ist das Lehon'sche Scandal ein Paar Tage verschollen, und schon taucht ein neues auf. Bei der Seinepräfectur ist man einem ausgedehnten Bestechungs- und Verschleuderungssystem auf die Spur gekommen, in dessen Folge Hr. H., der oberste Aufseher des Bauwesens, verhaftet, zwei andere Bureauchefs suspendirt sind, und über andern noch Verdacht schwebt. Allenthalben werden Siegel angelegt, und der Generalprocurator nimmt täglich Verhöre vor. Ein ehemaliger Beamter an der Präfectur, der zur Abtheilung des Bauwesens gehörte, war wegen schlechten Betragens verabschiedet, und später wegen Diebstahls in einem Spielhause verhaftet worden. Bei der Untersuchung gab er aus Rache die Unterschleife seiner ehemaligen Collegen an, wobei sich unter Anderm herausstellte, daß für die Abtretung eines Hauses an die Stadt 125,000 Francs verrechnet wurden, wovon aber der Eigenthümer nur 100,000 Francs erhielt, so daß die übrigen 25,000 Francs in die Tasche des Hrn. H. fielen, und andere dergleichen saubere Stückchen mehr.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung werden Donnerstag den 17. Februar 1842 in der Behausung des Holzbauerbauernhofes, in der Gemeinde Ronsberg, beiläufig 300 Zentner Stroh, 200 Zentner Heu, 100 Zentner Ohmad, 50 Schaff Haber, 50 Schaff Erdäpfel, 25 Klafter Fichtenscheitholz und 3 Klafter Kleinholz im öffentlichen Aufstreiche gegen gleich baare Bezahlung an die Meistbietenden verkauft. Die Verkaufs-Verhandlung wird um 11 Uhr Mittags vorgenommen, wozu Kaufsliebhaber höflich eingeladen werden. Holzheu am 6. Febr. 1842.

Johann Göppel.

Ein lediger Herr sucht 1 bis 2 meublirte Zimmer in der Altstadt zu miethen.

Es wird ein junger Rattenfänger oder Königshund zu kaufen gesucht. Auskunft im Z. C.

---

3 (a) Hörmann in der Aich verkauft circa 500 Zentner gutes Heu und Grumad.

Mit einer Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Beilage zu Nro. 26 der Kemptner Zeitung.

Den 15. Februar 1842.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Ladung.

3 (c) Johann Christoph Schaul, am 17. Febr. 1787 hier geboren, später als Chevauxleger dem Regimente König zugetheilt, und als solcher seit dem russischen Feldzuge vom Jahre 1812 vermißt, hat seit dieser Zeit nichts von sich hören lassen. Es ergeht daher an denselben, sowie an seine allenfallsigen Leibeserben oder sonstigen Erbsprätendenten nach dem Antrage seiner Geschwisterte dahier hiemit die gerichtliche Aufforderung, sich binnen sechs Monaten, vom Tage dieser Bekanntmachung an gerechnet, bei hiesigem Gerichte zu melden, und sein nach der jüngsten Curatel-Rechnung in 994 fl. 32 kr. bestehendes Vermögen in Empfang nehmen, widrigenfalls derselbe für verschollen erklärt, und dessen Vermögen an die angemeldeten Geschwisterte und Geschwister-Kinder gegen Kaution ausgeliefert werden wird.

Kempten am 26. Jäner 1842.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Riß.

Bekanntmachung.

3 (b) Mittwoch den 9. März l. J. wird das zur Concursmasse des Joseph Beck, gewesenen Badinhabers in der Au, gehörige Bad-Anwesen daselbst, bestehend in dem Heilbad mit zwei Mineral-Quellen, welche theils Schwefel- theils Eisen-haltig schon auffallende Kuren an kranken Gästen bewährt haben, in 8 Tagwerke Wiesen, worauf sich die Quellen befinden, in dem ganz neu sehr zweckmäßig und geräumig erbauten Badhause, in dem sich neben den erforderlichen heizbaren Zimmern und einem Gesellschafts-Saale, 24 gesunde und trockene Badzimmer befinden, mit neugebautem guten Keller, Stadel und Gaststallungen für 16 Pferde, dann in einem Acker zu 60 Dezimalen, mit den zu dem Bade gehörigen Kesseln, Betten, Meubeln, Einrichtungen und Geräthschaften, diese Inventar-Stücke jedoch im Ganzen und abgesondert an den Meistbietenden öffentlich versteigert. Dieses Bad, das sich fortwährend des zahlreichsten Besuches aus den nähern wie entferntern Gegenden zu freuen hatte, liegt in einer der reizendsten Gegend des Allgäus, unfern des Illerflusses, zwischen den nahegelegenen Märkten Sonthofen und Oberstorf, dann den freundlichen Ortschaften Fischen, Schellang und Altstädten, und diese Lage bietet mit ihren großartigen Gebirgs-Naturschönheiten, mit ihren romantischen Spaziergängen und den die lieblichste Aussicht gewährenden Hügeln den angenehmsten Aufenthalt zur Erholung und zum Vergnügen dar. Die Versteigerung beginnt

den 9. März Morgens 9 Uhr

im Badhause zu Au selbst, und der Zuschlag erfolgt Nachmittags 4 Uhr. Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen, dem Gerichte Unbekannte aber haben sich über Zahlungsfähigkeit legal auszuweisen. Das Prioritäts-Erkenntniß ist an der Gerichtstafel angeschlagen.

Sonthofen am 20. Jäner 1842.

Königlich Bayer. Landgericht.

Der k. Landrichter Abt.

Edictal-Ladung.

Georg Spiegel, Söldner und Krämer von Wolfartschwenden, hat sich zahlungsunfähig erklärt und freiwillig dem Gantverfahren unterworfen. Es werdem demnach die gesetzlichen Edictstage bestimmt und veröffentlicht wie folgt: 1) Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

Mittwoch den 16. März 1842 Vormittags 9 Uhr;

2) zum Vorbringen der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Freitag den 15. April 1842 Vormittags 9 Uhr;

3) zur Schluß-Verhandlung und zwar:

a) zur Replik auf

Freitag den 29. April 1842, und

b) zur Duplik auf

Freitag den 13. Mai 1842 jedesmal Vormittags 9 Uhr.

Sämmtliche dem Gerichte sowohl bekannte als auch unbekannte Gläubiger des Gantirers werden hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage den Ausschluß der ganzen Forderung, an den übrigen Edictstagen aber den Ausschluß des Gläubigers von den an diesen Tagen vorkommenden Handlungen zur Folge habe. Alle diejenigen, welche vom Gantirer Eigenthumsgegenstände besitzen, wovon sie nicht vor der Einleitung des Gantverfahrens unbeschränktes Eigenthum erlangt haben, müssen dieselben vorbehaltlich ihrer Rechte bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes bei Gericht übergeben. Der zur Zeit bekannte Activstand beträgt 3075 fl. 54 kr., der bisher bekannte Passivstand dagegen ohne Einrechnung der laufenden Zinse 4703 fl., worunter sich 3470 fl. Hypotheken-Kapitalien befinden. Nach dem Antrage des Gantirers wird dessen Söldanwesen zur Gewinnung eines Anhaltspunktes am

Freitag den 11. März 1842

Vormittags von 10—12 Uhr im Orte Wolfartschwenden nach Maßgabe des §. 64 des Hypotheken-Gesetzes und in Rückblick der §§. 98—101 der Prozeß-Novelle vom 17. November 1837 öffentlich versteigert.

Zu diesem Anwesen gehört:

1) Ein aus Fachwerken bestehendes zweistöckiges Wohnhaus mit Stadel, Stallung und Schupfe unter einem Schindeldache, nebst Hofraum, zunächst der Kirche und Landstraße,

2) — Tagw. 37 Dezim. Haus- und Wurzgarten,
3) 2 " 7 " Einödacker,
4) Gemeinderecht zu einem ganzen Nutzantheil an den noch unvertheilten Gemeindebesitzungen,
5) — Tagw. 40 Dezim. Einödackerfeld.
6) 2 " 75 " Einöd- oder Darast-Ackerfeld,
7) — " 58 " Mooslachwiese,
8) — " 36 " Einöd- oder Darastfeld-Acker,
9) 2 " 76 " Einödacker oder Darastfeld,
10) — " 86 " Waldung, Pfaffenholz, theils Holzanflug, theils Wiese,
11) — " 47 " Schachenholz in der Ortsflur Brandholz.

Vorstehende Realitäten sind auf 3040 fl. gerichtlich eingewerthet. Die genauere Beschreibung des Gantgutes, dessen Eigenschaften, das Schätzungsprotokoll rc. liegen bis zum Versteigerungstage dahier zur Einsicht offen. Kaufslustige werden hiezu mit dem Anhange eingeladen, daß von Auswärtigen und Unbekannten die Vorlage von Vermögens- und Leumunds-Attesten gewärtigt wird.

Ottobeuren am 28. Jäner 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Egloff, Landrichter.

---

6 (d) Königl. polnisches Anlehen vom Jahre 1829.

Kapital 42 Millionen Gulden,

rückzahlbar in Prämien von 76,638,900 Gulden polnisch, garantirt von Sr. **Majestät** dem **Kaiser von Russland, König von Polen.**

Den 1. März dieses Jahres findet in Warschau die 13te Ziehung dieses Anlehens statt, und es werden darin 118 Serien oder 5900 Nummern (da eine jede Serie 50 Nummern enthält), die folgende bedeutende Prämien erhalten, zur Rückzahlung bestimmt; als:

1	Prämie von	. . . . . .	fl.	**220,000**
1	" "	. . . . . .	"	**35,000**
2	Prämien von	fl. 15000	"	**30,000**
3	" " "	6000	"	**18,000**
5	" " "	3600	"	**18,000**
8	" " "	2000	"	**16,000**
20	" " "	1600	"	**32,000**
60	" " "	800	"	**48,000**
100	" " "	496	"	**49,600**
300	" " "	470	"	**141,000**
500	" " "	460	"	**230,000**
4900	" " "	456	"	**2,231,100**
5900	Prämien betragen zusammen		fl.	**3,072,000**

Ein ganzes Loos für diese Ziehung kostet **fl. 10. 30 kr.** oder **Rthlr. 6.** Pr. Crt., und ein halbes Loos **fl. 5. 15 kr.** oder **Rthlr. 3.** Pr. Crt. Bei Uebernahme von 5 ganzen oder halben Loosen wird ein **sechstes gratis** gegeben. Die Zahlungen können durch den Postwagen übermacht, oder gegen meine Anweisung geleistet werden.

Directe Aufträge hierauf werden von unterzeichnetem Handelshause auf das pünktlichste und reellste besorgt.

F. E. Fuld in Frankfurt am Main.

---

2 (a) Bleierne Deicheln von circa 30′—40′ Länge, an Ringe aufgerollt, von ½″—1″ Oeffnungen kann ich gegen baare Bezahlung hier gelegt per Pf. 16 kr. liefern. Dieser so niedrige Preis, auch der besondere Vortheil des geeigneten Längenmaaßes (wovon den gewöhnlichen bleiernen Deicheln durch 5, 6, bis 7 Trümmern zusammenlöthen erst 30′—40′ Länge erreicht werden kann) empfiehlt sich von selbsten. Oeffnungen von 2″—6″ im Durchmesser kann ich auf Verlangen in gleichem Preise liefern, nur müssen diese vorher bestellt werden. Zahlreiche Aufträge erwartend empfiehlt sich

G. L. Rupprecht, Kupferschmied nächst d. Heuwaag.

Zum Vortheil
des Thomas-Denkmals in Kempen.

In unserm Verlage sind erschienen:

Die vier Bücher von der Nachfolgung Christi von Thomas von Kempen. Neu verteutscht für evangelische Christen auf Grund der Uebersetzungen von Joh. Arndt und Gerhard Tersteegen.

Preis der Octav-Ausgabe 1 fl. 48 kr.
" " Taschen-Ausgabe 36 kr.

Während die im Debit der Funcke'schen Buchhandlung erschienenen, vom Thomasverein besorgten Ausgaben für Katholiken bestimmt sind, bieten wir den **evangelischen Christen** mit den obigen zwei nicht weniger würdig ausgestattete Ausgaben zu demselben Zwecke.

Meurs, 1842. **Rheinische Schulbuchhandlung**

Zu geneigten Aufträgen empfiehlt sich ergebenst

Kempten im Februar 1842. Tobias Dannheimer.

☞ In der Beck'schen Buchhandlung in Nördlingen ist erschienen und bei Tobias Dannheimer in Kempten zu haben:

Auserlesene christliche Kerngebete.

Ein allgemeines Gebetbuch, gesammelt und herausgegeben vom Verfasser der »Mitgabe für's Leben.« Mit einem Titelbilde. 8. XXXVIII. und 295 Seiten, Preis 1 fl. 18 kr.

Ein Recensent in der Zeitschrift für lutherische Theologie und Kirche spricht sich hierüber folgendermaßen aus: »Eine mit tiefer Einsicht in das Bedürfniß der Zeit und jedes Einzelnen veranstaltete Sammlung der kräftigsten, den Geist der Gnade und des Gebets athmenden Kerngebete von wahrhaft christlichem Charakter, durchwoben mit salbungsreichen Liedern — ein Buch, dessen »Geruch ist wie der Geruch des Feldes, welches Gott gesegnet hat.«

☞ Bei George Winter in Nürnberg ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Kempten durch T. Dannheimer) zu beziehen:

NAPOLEON BONAPARTE,
der große Kaiser der Franzosen,
sein Leben, seine Heldenthaten und sein Ende.
Ein Büchlein für Jedermann.

Mit einem Anhange: enthaltend die beliebtesten Gedichte über Napoleon und seine Helden. 32. geheftet 9 kr.

// Kemptner Zeitung.

Mittwoch **27.** 16. Februar 1842.

Deutschland.

Bayern.

München. Die öffentlichen Blätter bringen das Programm für die am 14. d. stattfindende feierliche Beisetzung des Herzens weiland Ihrer Maj. der Königin Wittwe in der Gruft der St. Kajetans-Hofkirche.

Se. Maj. der König hat rücksichtlich der in den Strafanstalten dießseits des Rheins detinirten Kriminalsträflinge eine durchgreifende Ausscheidung nach Konfessionen und Geschlechtern zu beschliessen geruht. Von diesen Strafanstalten ist nunmehr die in München zur Aufnahme der katholischen Büßer männlichen Geschlechts aus den Regierungsbezirken von Oberbayern, Niederbayern, dann Schwaben und Neuburg; die in Lichtenau zur Aufnahme der katholischen Büßer männlichen Geschlechts aus den Regierungsbezirken der Oberpfalz und von Regensburg, Oberfranken, Mittelfranken, dann Unterfranken und Aschaffenburg; die in St. Georgen zur Aufnahme der sämmtlichen protestantischen Büßer männlichen Geschlechts; die in Amberg zur Aufnahme der sämmtlichen katholischen Büßerinnen; die in Würzburg zur Aufnahme der sämmtlichen protestantischen Büßerinnen bestimmt.

Würtemberg.

Die Stuttgarter Allg. Zeit. sagt: „Der National stellt das gewaltsame Verfahren gegen die Presse in Frankreich der preußischen Censurmilderung gegenüber, und führt bei dieser Gelegenheit eine Notiz der Stuttgarter Allg. Zeit. an. Der gute National weiß nicht, daß uns seine Pariser Verurtheilungen, des Princips wegen, tausend Mal willkommener wären als die liberalste Censur."

Wir sind überzeugt, fügt der Deutsche Courier hinzu, daß jedes unbefangene und offenherzige Blatt in Deutschland, das nicht den Regierenden zu Liebe schreibt, wenn es sich liberalen Anstrich gibt, dieser Ansicht der Stuttg. Allg. Zeit. unbedingt beitreten wird. Gern und freudig wird die deutsche Presse, ihres redlichen und gesetzlichen Strebens sich bewußt, sich den strengsten Strafgesetzen gegen den Mißbrauch der Preßfreiheit unterwerfen, zumal wenn man ihr dabei öffentliche Gerichtsbarkeit einräumt, so sie nur von der Censur befreit wird. Verantworten wollen wir jedes Wort, das wir schreiben, nur den Geist nicht beugen unter das Joch der präventiven Bevormundung.

Preußen.

Ein Berliner Correspondent sagt in Bezug auf die neue Censurverordnung und die darin ertheilte Bewilligung zur freimüthigen Besprechung öffentlicher Angelegenheiten: „Wer erwartete da nicht, daß, wenn nicht am nächsten Morgen, in der nächsten Woche doch, die Berliner Zeitungen ein völlig verändertes Ansehen gewännen? Es ist alles geblieben, wie es war: angekommene und abgegangene hohe Personen; zur Stadtvogtei gebrachte Strafgefangene; Kinder, die Schwefelsäure verschluckt haben; Maurergesellen, die vom Gerüst gefallen sind; Concertanzeigen und Theaterrecensionen. Das ist das Inland. Doch ich vergaß, daß die Actionnäre der verschiedenen Eisenbahnen sich streiten, welche die meisten Zinsen zahlen wird. Früher wäre das nicht erlaubt gewesen; man weiß nicht wohin ein Streit ausarten kann! — Acht Tage nach dem königlichen Erlaß erhob sich in einer Zeitung eine triumphirende Stimme: da das Wort nun frei gegeben, wolle sie die Freiheit nutzen, jedoch in den gebührenden Schranken, und unverhohlen, aber mit loyaler Gesinnung ihre Meinung dahin aussprechen, daß bei Versendung der Brieffelleisen nach Kurland es, angesehen daß eines gestohlen worden, zweckmäßig sein dürfte einen Conducteur mitzugeben. — Ich will keine Satyren schreiben auf unsere Zustände. Die Sache ist von einem trüben Ernst. Jener Ehrenmann konnte wirklich zum Glauben verführt werden, er trete mit unerhörter Freimüthigkeit auf, wenn er an die nicht zu fern liegende Zeit dachte, wo einem angesehenen Mann ein Artikel, betreffend eine zweckmäßigere Legung der Rinnsteinbrücken, gestrichen wurde, weil — für städtische Verbesserungsvorschläge der Polizei allein die Initiative gebühre!" Durch die 23jährige Censur, wie sie geübt wurde, hat sich die Apathie unseres publicistischen Gemeinwesens bemächtigt; alle Flügel der Schwungkraft sind gelähmt. Schiebe man jetzt nicht auf Einzelne und einzelne Classen die Schuld, nicht auf die Censoren, die für ihre Existenz zitterten, nicht auf die höhern Behörden, die achselzuckend, den Zwang zuließen, nicht auf die Schriftsteller, die sich ihm fügten, nicht auf das Publikum, das damit zufrieden war. Die Krankheit, die geistige Stagnation ist allgemeiner Natur. Es ist in diesem Augenblick unmöglich in Berlin eine Zeitung zu schreiben, wie der König wünscht. Der König will die innern Angelegenheiten freimüthig besprochen wissen. Wo sind die Federn, die es können? wo die Behörden, wo die Censoren, die nicht im Innersten erstarren dem freien Raisonnement

das Imprimatur zu geben? ja, wo das Publikum, das nicht erstaunt ausriefe: wunderbar, daß sie das durchgelassen haben! Das letztere scheint mir das bedenklichste Symptom des actuellen Krankheitszustandes. Wir sind entwöhnt, der Magen verträgt nicht die gesunde natürliche Kost. Die vielfach eingeschichterten Censoren ließen sich wohl mit alten Soldaten vergleichen, die unter dem neuen Regiment plötzlich den Zopf abschneiden sollen, während sie unter dem früheren gelehrt wurden ihn als die erste Zierde des Kriegers zu pflegen. Unsere Beamten, die höheren zumal haben sich nie den liberalen Ansichten verschlossen; selbst Angriffe in auswärtigen Zeitungen belächelten oder billigten sie gar. Aber im Inlande, daß so etwas auch in unsern Zeitungen gedruckt werden dürfe, das klingt wie ein mährchenhafter Zustand, dem man noch nicht traut; es könnte ja morgen wieder verschwinden... Der bisherige Censurzwang war zu lang, zu consequent; er lastete wie ein Alp auf den Seelen, er lähmte die freie Flugkraft des Geistes. Der ganze Organismus für eine freimüthige publicistische Schriftstellerei ist gestört; noch lange wird es dauern, bis das Blut wieder seinen natürlichen Pulslauf erhält, die verstopften Poren wieder respiriren. Nicht daß der freie Geist erdrückt wäre, im Gegentheil der lange Druck hat ihn nur hartnäckiger, wilder, zuchtloser gemacht, aber er hat der Natur widerstrebende Wege gesucht sich zu äußern. Meinungen, die nicht offen ans Licht treten durften, wurden wilde Stoßseufzer des Ingrimms oder sie suchten Verkleidungen, wo ihnen die Censur nichts anhaben durfte. In der Kunst der ironischen Darstellung, in feinem Spott, in bitterm Hohn hat die deutsche Schriftsprache während des Censurdrucks ungemeine Fortschritte gemacht; dagegen ist sie jetzt unbehilflich wie ein Kind, wenn sie in schlichter Rede oder mit dem Feuer edler Männlichkeit eine offene Meinung aussprechen soll. Immer zittert sie vor sich selbst, daß sie zu stark spricht, zu gradheraus, und sucht unwillkürlich Wendungen, um das Gesagte zu paralysiren. Was könnten wir darin von den Engländern lernen; wir studiren aber nur die Franzosen! Käme eine ähnliche Katastrophe wie die des Jahres 1813, woher sollten jene Schriftsteller kommen, die mit urkräftiger Rede, in Versen und Prosa Feuerworte zum Volk sprachen und so mächtig eingriffen in den Umschwung der Zeit!"

Portugal.

Die neuesten englischen Journale enthalten Nachrichten aus Lissabon bis zum 31. Jan., die von erheblicher Wichtigkeit sind, wenn man nemlich überhaupt annimmt, daß einem Volk wie das portugiesische mit sogenannten Revolutionen und Verfassungsänderungen zu helfen sei. Der Versuch die bestehende Constitution umzustürzen ist, wider Erwarten, in Porto gelungen, wo am 27. Jan. Dom Pedro's Charte von 1826 von der Municipalität unter voller Beistimmung der Besatzung proclamirt und eine provisorische Regierung eingesetzt ward, an deren Spitze Costa Cabral, der Exminister der Justiz, steht. Das Ministerium ist nemlich, in Folge dieser Vorgänge zu Porto, zurückgetreten.

Diese ganz und gar unblutige Revolution scheint im geheimen Einverständnisse mit dem Hofe bewirkt worden zu sein, dessen Lieblingsminister Costa Cabral war, bis er vor kurzem auf Andringen seiner Collegen die Entlassung nehmen mußte. — An die Spitze des neuen Ministeriums wurde der Herzog von Palmella gestellt.

Spanien.

Paris, 5. Febr. Daß das Ministerium sich in der Geldwelt zu Madrid ziemlichen Vertrauens erfreut, dafür mag als Beweis gelten, daß neuerdings wieder viele Capitalisten dem Finanzminister Geld angeboten haben zu 6 Procent, während sie es an der Börse zu 18 bis 20 Procent hätten unterbringen können. Das Interesse des Publicums zu Madrid für die Verhandlungen des Congresses ist noch immer im Zunehmen; ungeachtet eine herrliche Frühlingsluft bei dem heitersten Himmel vielmehr zu Ausflügen ins Freie nach vielen kalten Tagen einzuladen scheint, sind die öffentlichen Tribunen des Congresses zu klein, um alle Neugierigen zu fassen. (A. Z.)

Die englische Times schreibt von drohenden Anzeichen einer neuen Bewegung in Spanien zum Sturze der Regierung Espartero's, und zwar durch eine Coalition zwischen Carlisten, Christinos und den Republicanern von Barcelona.

Frankreich.

Paris, 10. Febr. Die in Portugal hervortretende Reaction für die Charte Dom Pedro's erregt in Madrid großes Aufsehen, und man glaubt, daß die gerade jetzt ausgebrochene Explosion nicht ohne Zusammenhang sei mit den neuen Umwälzungsplanen gegen die bestehende Ordnung in Spanien. An der Existenz solcher Plane kann nicht der geringste Zweifel mehr Raum finden, und dießmal werden aller Wahrscheinlichkeit nach die Moderados, ein Theil der Carlisten und ein Theil der Republikaner, zusammenwirken. Zwischen den Vertretern der drei Parteien hier, zu Orleans, Toulouse, Lyon und Bayonne herrscht in diesem Augenblick ein außerordentlich lebhafter Verkehr; von allen den genannten Orten kommen und gehen unabläßig die Abgesandten, und mit den Eingeweihten in Spanien selbst wird ununterbrochene Verbindung unterhalten, um alles auf den für Beginn des Frühjahrs berechneten neuen Schlag vorzubereiten. Trotz aller dieser Machinationen aber, trotz der ihnen mehr oder minder thätig unter die Arme greifenden geheimen Wirksamkeit von einer Seite, die ich nicht erst näher anzudeuten brauche, wird die Erfahrung zeigen, wie eitel alle diese Bestrebungen sind. (A. Z.)

Belgien.

Brüssel, 8. Febr. Die Lücke, welche der unglückliche Tod des Generals Buzen im Ministerium verursacht, ist schnell wieder ausgefüllt worden. Der neue Kriegsminister, Generalmajor de Liem, ist als bisheriger General-

inspector der Artillerie immer zu den verdientesten Männern der Armee gezählt worden. (A. Z.)

Holland.

Aus dem Haag, 8. Febr. Der König von Preußen verweilt hier im strengsten Inkognito und bewegt sich nur im engern Kreise seiner hohen Verwandten. (A. Z.)

Köln, 6. Febr. (Auszug aus einem Privatschreiben.) Sie hatten allerdings Grund zu der Annahme, daß der König Friedrich Wilhelm auf der Heimreise Holland so wenig berühren werde als auf der Reise nach England. Sein Entschluß deßhalb stand vollkommen fest und mußte es nach dem was vorgegangen. Die Sendung des Hrn. Rochussen konnte darum an ihm nichts ändern, im Fall er nicht bevollmächtigt war die Beschwerden von Preußen und dem deutschen Zollverein als vollkommen gegründet, darum aber als von holländischer Seite zugestanden und erledigt zu erklären, und Niemand glaubte, daß man im Haag sich dazu entschließen, daß man Hrn. Rochussen so weit bevollmächtigen würde. Gleichwohl ist es geschehen wie sich am Ende auswies. Denn als er in London auf die entschiedene Ablehnung des Königs stieß und sah, daß der Entschluß desselben durch keine untergeordnete Erwägung zu erschüttern sei, trat er am Ende mit der Erklärung vor: er sei ermächtigt Sr. Maj. die vollständige und unbedingte Ratifikation des Luxemburger Vertrags anzubieten, im Fall dieselbe sich dadurch bestimmen ließe von Ihrem Vorsatz abzustehen und zur Erledigung aller Zerwürfnisse, so wie zur Bezeugung des wiederhergestellten Einverständnisses Ihre Rückreise über Haag zu nehmen und dort, wenn auch nur eine kurze Zeit, zu verweilen. Diese Erklärung fand in dem Hotel des preußischen Gesandten und in Gegenwart desselben statt. Der König war dadurch angenehm überrascht, begehrte jedoch, daß sie augenblicklich zu Protokoll genommen und von dem Gesandten ebenso wie von seinem Gefährten unterschrieben werden solle. Dieß geschah augenblicklich und nachdem der König diese Urkunde in den Händen hatte, ging seine Erklärung dahin, er werde nicht nur nach Haag kommen, sondern sei es nun, da die holländische Regierung sich zur unbedingten Genehmhaltung des Traktats verstehe, auch zufrieden daß in der Redaktion desselben einiges Formelle geändert werde, damit ihr dadurch einiges Motiv der Zurückhaltung und der nachträglichen Ratifikation gewährt werde. Soviel über diese merkwürdige und unerwartete Aenderung in der Sachlage zwischen Holland und Deutschland. Man glaubt, daß die Zugeständnisse des Hrn. Rochussen sich ebenso auf die freie Rheinschiffahrt, speciell auf das Abstehen der holländischen Regierung von der Forderung erstrecken, daß gewisse Theile derselben nur als Concessionen der holländischen Regierung, d. h. als Ausnahme unter gewissen Bedingungen und auf bestimmte Zeit sollen gewährt werden. Die öffentliche Meinung von Deutschland darf sich Glück zu diesem zweiten Siege über die holländische Hartnäckigkeit wünschen; denn offenbar hat sie an ihm ihren Theil; aber zu wünschen bleibt, daß man anerkenne, wie auch unter den Holländern die Zufriedenheit über die Ausgleichung der Sache, so viel wir Gelegenheit hatten von ihnen zu hören, allgemein ist. (A. Z.)

China.

Die officiellen Berichte des Gegenadmirals Parker und des Generalmajors Gough enthalten Folgendes über die Eroberung der chinesischen Städte Chinhai und Ningpo:

So wie gelandet war, rückte die Colonne links unter Obristlieutenant Craigie über eine Reihe steiler Hügel hinweg, welche die von einem tiefen Canal durchschnittene sumpfige Ebene vor der Stellung des Feindes umschlossen, bis zu einem Punkt, wo sie die volle Aussicht hatte auf die Stellung und zwei Brücken, deren sie sich alsbald versicherte, indem bei der einen, der nächsten, vorerst einige Häuser besetzt wurden, indeß eine Abtheilung auf die andere, die eine Meile tiefer in der Ebene lag, zueilte, sie überschritt und Miene machte über die Hügel hinaus vorzudringen, solchergestalt den Feind auf seinem äußersten Flügel zu umgehen und ihm den Rückzug abzuschneiden. Mittlerweile hatte die zweite Colonne, die im Centrum, unter Obristlieutenant Morris, auf der entgegengesetzten Seite des Canals, außer Ginjallsschußweite, sich in die drohende Stellung eines Frontangriffs begeben. Aber jetzt wurde auch die erste Brücke angegriffen; sie war durch eine Mauer in der Art gesperrt, daß nur eine Oeffnung war, wo ein Mann hinter dem andern ohne Mantel durchkonnte, gleichwohl wurde sie von einer Compagnie Schützen im Angesicht des Feindes, der in einer vorgeschobenen Schanze auf der Spitze einer Anhöhe nur auf 150 Schritte Entfernung versammelt war, aber thörichterweise sein Feuer zurückhielt, glücklich überschritten. Die Schützen faßten hinter einem Hügel Posto, ein Regiment folgte, und da die nach der zweiten Brücke entsandte Abtheilung ihren Angriffspunkt erreicht hatte, so wurde auch die Centrumscolonne vorwärts commandirt. Bei der Schnelligkeit dieser Bewegungen und der schwierigen Beschaffenheit des Bodens konnte von dem groben Geschütz nur wenig Gebrauch gemacht werden, desto wirksamer bewährten sich die Raketen der Madrasartillerie. Die Chinesen hatten den Anziehenden zugejauchzt, allein als der dreifache Angriff mit fester Stetigkeit anwogte, half das heftige übelgerichtete Feuer, das sie eröffneten, nichts mehr, Werk um Werk wurde erstürmt und nicht lange, so hatte das 49ste Regiment seine Feldzeichen in der Hauptschanze über den See- und Flußbatterien aufgepflanzt, das 18te und die Schützen hatten das Lager mitten durchbrochen und da das 55ste Regiment in die Flanke gefallen war, so wurden 12 bis 1500 Feinde, die am längsten ausgehalten, in den Fluß getrieben; viele ertranken beim Versuch nach der Stadt hinüberzuschwimmen, andere versteckten sich auf einem Felsen im Fluß und wurden nachher von den Booten der Queen aufgegriffen, gegen 500 ergaben sich gefangen.

Während solches auf dem südlichen Ufer des Flusses vor sich ging, wurde auf dem nördlichen nicht gefeiert. Um 11 Uhr war drüben alles zu Ende. Eine Viertel-

stunde später hatte das Feuer der Schiffe in der Citadelle eine Bresche gelegt, die Besatzung hatte ihre Kanonen, die sie anfangs mit ziemlicher Standhaftigkeit bediente, im Stich gelassen und war zum Theil schon auf der Flucht begriffen nach der Stadt; nun wurde auch die rechte Colonne, gegen 600 Mann von der Marine mit zwei 5½ zölligen Mörsern unter Capitän Herbert vom Blenheim, zum Landen befehligt, um nach Umständen entweder die Citadelle zu stürmen oder die Stadt. Da der Feind auf dem südlichen Ufer alle Boote weggenommen, so konnten die jenseitigen Truppen den andern keine Unterstützung gewähren als etwa dadurch, daß sie einen Theil der erbeuteten Kanonen und die Raketen auf die Stadt spielen ließen. Doch die Verwüstung, welche die Schiffskanonade auf der Citadelle angerichtet, war furchtbar genug; unaufhaltsam kletterten die Seemänner die schroffe Felsenwand hinan, ein Pulvermagazin in der neuen Batterie vor dem äußern Thor sprang in die Luft, so wurde der Weg vollends gebahnt, der Rest der Garnison entwich nach der Stadt und die Unionsflagge wehte von der Citadelle oder vielmehr Tempelburg. Capitän Herbert folgte dem sich zurückziehenden Feind auf der Ferse nach, ein scharfes Musketenfeuer und eine mächtige Explosion in einer Batterie unter dem Hügel, durch welche die Chinesen großen Schaden litten, säuberten den Wall, die Mauer wurde an der südöstlichen Ecke, wo sie 20 Fuß hoch ist, erstiegen. Sir William Parker der Admiral, der sich bei der rechten Colonne befand wie Sir H. Gough bei der linken, war unter den ersten auf den Zinnen. Die Feinde warfen Gewehre und Soldatenröcke von sich und entwischten durch die westlichen Thore. Von den vornehmsten Mandarinen sollen mehrere gefallen sein, andere sich selbst den Tod gegeben haben. Noch fiel um diese Zeit eine dritte furchtbare Explosion bei einer der Flußbatterien vor, sie schien von einer Mine herzurühren, tödtete aber nur einen Mann vom Blenheim.

Die Seeleute kehrten jetzt auf ihre Schiffe zurück und diese wurden mit der steigenden Fluth nach geschützteren Ankerplätzen gebracht. Nachmittags wurden mittelst der Boote die Obstructionen der Flußmündung weggeräumt. Die Dampfboote liefen in den Fluß ein, eine Abtheilung Truppen sammelte auf dem rechten Ufer die Waffen, nahm die ehernen und zerstörte die eisernen Kanonen. Dieser Tag des Kampfes hatte ihnen 3 Todte und 16 Verwundete gekostet. Nach amtlichen Documenten, die sich in Chinhai vorfanden, lagen 3000 Mann reguläre tatarische Truppen in der Stadt und 700 davon in der Citadelle, ihr Verlust wird zu 150 Mann geschätzt. Beträchtlicher war derselbe auf dem andern Ufer, wo die Streitmacht sich ungefähr auf 10,000 Mann belief. Erobert wurden 90 eiserne und 67 eherne Geschütze (Kaliber von 9 bis 30 Pfund, über zwei Drittheile 12 und 24 Pfünder). Die letztern nebst einer großen Quantität Metall aus einer Kanonengießerei wurden eingeschifft. Die Stadt schien ein großes Arsenal zu sein, die Stückgießerei und Wagenmanufactur war in emsiger Thätigkeit, manche der neuen ehernen Kanonen, auch eine Caronade von verbesserter Arbeit.

Die Operationen sollten aber hier nicht still stehen. Unverzüglich sollte auch Ningpo, das 40 englische Meilen weiter oben am Fluß liegt, angegriffen werden. Am folgenden Morgen wurde eine kleine Schaar, 750 Bajonnette, Artilleristen und Sapeurs ungerechnet, an Bord der Dampfboote gebracht, um 8 Uhr segelte man ab, Nachmittags 3 Uhr war man vor Ningpo. Kein Feind zeigte sich, die Truppen und die Mandarinen waren zwei Stunden vor Ankunft der Britten entflohen. Die Einwohner drängten sich in dichten Haufen auf der Brücke und auf beiden Ufern. Die Truppen landeten und rückten vor das Stadtthor, das war verrammelt, aber die Chinesen halfen selbst die Hindernisse entfernen und das Thor öffnen. Eine Stadt von fünf Meilen im Umfang mit einer Bevölkerung von 300,000 Seelen, die zweite Hauptstadt der Provinz Schi-Kiang, war in brittische Hände gefallen ohne Schwertstreich und die Musik spielte das God save the Queen auf den Wällen. Die öffentlichen Gelder hatten die Behörden vorher fortgeschafft und es wurden nur wenige tausend Thaler erbeutet, aber angenehm war, daß man hier eine sehr günstige Volksstimmung fand. Die Leute schienen alle Lust zu haben sich unter den fremden Schutz zu begeben, öffentlich hörte man sie sagen, ihre Mandarinen hätten sie verlassen, ihre Soldaten wüßten sie nicht zu beschützen. Sir H. Gough versammelte einige der angesehensten Kaufleute und suchte ihr Vertrauen zu gewinnen; er forderte das Volk in Proclamationen auf seinen Geschäften nachzugehen, und versprach ihnen, daß sie nicht belästigt werden sollten. Die Truppen wurden in zwei großen öffentlichen Gebäuden einquartirt und strengste Mannszucht gehalten. Auch schien das Vertrauen sich mehr und mehr zu befestigen.

So weit die amtlichen Berichte, deren letzter von Sir H. Gough aus Ningpo vom 18. Oct. ist. Aus den anglo-chinesischen und indischen Zeitungen läßt sich hinzufügen, daß der Fluß auch über Ningpo hinauf zwar schmal aber sehr tief ist und eine äußerst anmuthige Landschaft durchströmt. Die Nemesis verfolgte noch gegen 40 Meilen über Ningpo hinauf seinen Lauf bis zu der Stadt Yuyau, überall war treffliches Fahrwasser, nirgends ein Hinderniß, aber ein Transportschiff, das vor Ningpo selbst in 11 Faden Tiefe Anker warf, hatte kaum Raum um sich frei zu bewegen. In Ningpo muß es dem Capitän Anstruther ein sehr befriedigendes Gefühl gewesen sein zu commandiren, wo er voriges Jahr als Gefangener in einem Käfig dem Hohn des Pöbels preisgegeben war. Ueber die ferneren Absichten der chinesischen Regierung war nichts bekannt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag 28. 18. Februar 1842.

Deutschland.

Würtemberg.

Stuttgart, 11. Febr. Durch die bischöfliche Nachmotion ist die Kirchenfrage wenigstens um vier Wochen hinausgeschoben worden, da vor dieser Zeit der Druck und der Commissionsbericht nicht vollendet sein können. Es ist auffallend, daß der neugewählte Abgeordnete des Oberamtsbezirks Ellwangen, der katholische Professor Hr. Hefele in Tübingen, noch nicht in die Kammer eingetreten ist. Da er in seiner Eigenschaft als akademischer Lehrer zu den Staatsdienern zählt, und diese nach unserer Verfassung des Urlaubs bedürfen, so wäre leicht möglich, daß die Regierung Schwierigkeiten erhoben hätte. (N.K.)

Stuttgart, 5. Febr. Eine in der Schweiz gedruckte Schrift des katholischen Pfarrverwesers Zell über die Gründe seiner Suspendirung (in Sachen der gemischten Ehen) ist von unsern Behörden mit Beschlag belegt worden. (L. A. Z.)

Baden.

In der Sitzung der zweiten Kammer vom 12. Febr. führte die Verhandlung zum Bericht des Abg. Vogelmann über das Militärbudget, wobei der Reg.Comm. Hauptmann v. Böck mit Dank anerkennt, daß dieß seit 1831 der erste Bericht sei, welcher in einer völligen Uebereinstimmung mit den Ansichten der Regierung erstattet wurde. Welcker begründet sofort den Antrag, das Budget des Kriegsministeriums bis zum außerordentlichen Budget auszusetzen, da bis dahin Abänderungen im Militärsysteme wahrscheinlich vor sich gehen werden. Regierungs-Commissär Vogel bekämpft diesen Antrag, da dieses Budget nothwendig sei, wenn auch Abänderungen erfolgen sollten. Solche Abänderungen, das Landwehrsystem nämlich, seien in ernstlicher Berathung bei der Regierung, könnten aber so schnell nicht ausgeführt werden. Eine Vorlage werde in Bälde darüber gemacht werden. Sander stimmte dem Antrag Welckers bei, weil eine Berathung über das jetzige Militärsystem überflüssig und zweckwidrig wäre, wenn ein ganz neues Militärsystem eingeführt werden sollte. Minister v. Blittersdorf: Diese Ansicht wäre richtig, wenn wirklich später ein völlig neues System eingeführt werden sollte, allein dieß sei nicht der Fall, da die Haltung von Linienmilitär eine bestimmte Bundespflicht sei, und daher auch fernerhin beibehalten werden müsse. Was man noch überdieß in den einzelnen Staaten neben dem Linienmilitär thun möge, mache das jetzige Budget also nicht überflüssig, daher eine Verschiebung der Berathung nicht begründet erscheine. Nachdem noch mehrere Abgeordnete, nämlich Merk, Vogelmann, Hoffmann, Bassermann, Trefurt und Schaaf für und wider den Antrag des Abg. Welcker gesprochen hatten, wird dieser Antrag mit großer Stimmenmehrheit verworfen und die Berathung des Militärbudgets vorgenommen. Bei der Position der Brodlieferung erhebt Bissing darüber Klage, daß den Soldaten sehr schlechtes Brod geliefert werde, welcher Klage Mohr mit dem Bemerken sich anschließt, daß er Brod von einem Soldaten erhalten, welches nicht einmal sein Hund gefressen habe. Die Regierungs-Commissäre erheben sich mit Nachdruck gegen diese Anschuldigung, indem mit größter Sorgfalt für sehr gutes Brod gesorgt werde. Es entsteht eine kleine Aufregung in der Kammer. Vogelmann: Er glaube, man habe dieser Anklage zu viel Werth beigelegt, da es Herren gebe, die ihre Hunde so gut nähren, daß dieselben gar kein Brod, auch das beste nicht, anrühren. Allgemeine Heiterkeit. Bei der Position Uniformen sprechen sich Sander, Welcker und Schaaf lebhaft gegen das Unzweckmäßige der militärischen Kleidung aus, und namentlich gegen das feste Zuschnüren der Kleidung und gegen das Ausstopfen an der Brust, indem 16 Loth Werg in den Frack eingenäht werde, wodurch bei anstrenden Bewegungen und im Sommer nothwendig Krankheiten entstehen müßten. Damit werden die Verhandlungen geschlossen und sämmtliche Budgetssätze angenommen.

Hannover.

Aus dem Hannoverschen, 8. Febr. Von mehreren Seiten erwartete man, daß sich an die politische Gesinnung und das Verhalten der gegenwärtigen allgemeinen Ständeversammlung in Hannover die Entscheidung einer Frage knüpfen werde, die zwar mit dem Verfassungsstreite selbst in keiner unmittelbaren Beziehung steht, sonst aber wohl geeignet seyn würde, im ganzen Lande eine tiefe und allgemeine Theilnahme zu erwecken. Wir meinen die Frage über die Amnestie unserer unglücklichen politischen Gefangenen. Die Sache hat nämlich folgende Bewandtniß. Während der vorjährigen Ständeversammlung wurde in der Stadt G. der Wunsch ausgesprochen, irgend Etwas zu thun, um das traurige Schicksal jener fast ganz in Vergessenheit gerathenen Männer zu mildern. Man wandte sich zu diesem Zweck vorher an den Deputirten jener Stadt, einen Mann, welcher mit

Leib und Seele der neuen Ordnung zugethan war, und, wie allgemein bekannt, mit den einflußreichen Herren an der Regierung in naher Beziehung stund, und fragte bei ihm an, wie wohl derartige Schritte aufgenommen werden würden. Die Antwort fiel dahin aus, daß wegen der hartnäckigen Opposition der damaligen zweiten Kammer über Prinzipien Nichts für die Staatsgefangenen zu hoffen sei. Zugleich wurde aber die feste, und, wie behauptet wurde, auf genauer Kunde beruhende Versicherung ertheilt, daß es die ernste Absicht gewesen sei, nach dem hochherzigen Beispiel fast aller anderen Staaten auf eine Amnestie hinzuwirken, daß indessen das Benehmen der zweiten Kammer den Plan vereitelt habe. Dabei wurde in Aussicht gestellt, daß ein fügsameres Auftreten der zukünftigen zweiten Kammer eine Amnestie zur Folge haben würde. — Bei den letzten Wahlen erhielt jener Deputirte in G. wieder die Mehrheit der Stimmen, und ist in diesem Augenblick in Hannover als Mitglied der zweiten Kammer anwesend. Es sollte uns leid thun, wenn er sein Amt als Deputirter den damals erregten Hoffnungen mit zu verdanken hätte, denn jetzt zeigt es sich, daß Alles nichts als Täuschung gewesen ist. Wo die Quelle dieser Täuschung zu suchen ist, Das lassen wir dahingestellt seyn. Genug, daß eine Amnestie der politischen Gefangenen, welche das Land schon vor acht Jahren und noch länger so sehnlich wünschte, mehr als jemals in unbestimmte Zukunft geschoben zu seyn scheint, und daß dem Staat Hannover fast allein in Deutschland die Auszeichnung vorbehalten bleibt, das Geschick jener Unglücklichen nicht gemildert zu haben. (O. D. Z.)

Die hannoversche Regierung hat Schritte gethan, welche vermuthen lassen, daß man in Hannover ernstlich daran denkt, sich dem deutschen Zollverein anzuschließen. Die Osnabrücker, wie immer in allem was nicht nur die Intelligenz, sondern auch die materiellen Interessen betrifft, die ersten und voran, haben schon vor einigen Monaten dem Cabinet eine Petition um Anschluß Hannovers an den Zollverein überreicht.

Preußen.

Berlin, 11. Febr. Die heutige Spener'sche Zeitung enthält einen Aufsatz über inländische Gegenstände, welcher ein wichtiges politisches Ereigniß genannt werden kann, und allgemeines Aufsehen erregt. Es wird darin mit hier unerhörter Offenheit auf die Mißbräuche unserer Censur im Zeitungswesen und die Bevorzugung der Staatszeitung aufmerksam gemacht. Der Verfasser hat sich nicht genannt, die Geschäftsleute der Spener'schen Zeitung versichern, daß Niemand den Autor kenne. Kein auswärtiges Blatt würde es gewagt haben, die hiesigen Gebrechen in solcher Bestimmtheit aufzudecken, ohne ein Verbot zu fürchten, und jetzt finden wir diese Sprache in unsern Berliner Zeitungen selbst; der beste Beweis, daß die Worte des Ministerialrundschreibens eine Wahrheit waren! (N. K.)

Berlin, 9. Febr. Unsere Zeitungskritiker legen tüchtig Hand an das Werk des Tadelns. Am schlimmsten kommen die Vorstände der Berliner Kommune dabei weg, und es werden ihnen allerdings Dinge zur Last gelegt, die, wenn sie sich erweisen lassen, schwer zu verantworten wären. (S. M.)

Man liest in der Preuß. Staatszeitung: „Nachdem jetzt das Vertheidigungssystem am Rhein und für Posen in seinen Grundrissen vollendet ist, haben Se. Majestät, wie dieß im letzten Landtagsabschiede für die Provinz Preußen bereits ausgesprochen ist, auch für die östlichen Provinzen die entsprechende Befestigung angeordnet, und zur vollständigen Ausführung des Vertheidigungssystems für die preußischen Staaten die nöthigen Befehle gegeben."

Der König von Preußen ist am 11. Febr. in Köln angekommen.

In einem Berichte aus Cöln über den dießjährigen Carneval heißt es: „Das Leben will einmal mit Freude gewürzt sein und außergewöhnlich. Man verschließe den Werkeltags sich abmühenden Bauerburschen Sonntags den Tanzboden, und man wird sie im Wirthshause am Spieltisch in gemeinerem Benehmen oder versauernd wiederfinden. Wo der Natur Gewalt geschieht, bricht man nur der Unnatur Bahn — nur zu oft begleiten die schmutzigsten Laster selbst die Andachtsübungen geheimer Conventikel. In der Oeffentlichkeit liegt der Volksfreude wie des ganzen Volkslebens gesundes Princip. Nimmt man sie ihr, so zerstört man den Boden, auf dem sie allein frisch und reich gedeihen kann — ohne freie Luft und Licht keine Knospen, keine Blüthen, keine Farben, kein Duft. Ueberhaupt soll man dem Volke seine Belustigungen, seine Genüsse nicht tödten, denn man läuft Gefahr entweder es mit abzustumpfen und zu verdumpfen oder es zu unterwühlen durch Canäle geheimer Laster; aber man soll jene Genüsse veredeln, verschönern, man soll Ideen, Geistiges an sie zu knüpfen, man soll ihren Inhalt immer sittlicher und reiner zu machen suchen. Die öffentliche gemeinsame Freude ist ein milder Aufguß zur Erfrischung des niederdrückenden Alltaglebens. Freilich haben sie auch eine Kehrseite: sie bieten manche Gelegenheit zu Fehltritten; allein diese bietet sich jedem auch ohne sie im Leben dar, mit dem Unterschiede, daß den stillen Gelegenheiten der Impuls des allgemeinen Freudendranges fehlt, der es erleichtert die Versuchung zu überwinden. Ist der Fasching leider in den meisten Städten in Gemeinheit und Plattheit, zu Gelag und andern Orgien herabgesunken, so beweist das nichts gegen seine volksthümliche und sittliche Grundlage. In Cöln ist der Carneval noch ein ächtes Volksfest mit tiefen Wurzeln und breiten Kronen, wie alles was aus dem Volke wächst; er sucht noch das Leben des eigenen Volks abzuspiegeln und dessen Bestrebungen in sein Gebiet zu ziehen, mittelst des Humors und der Satyre die Verkehrtheiten der Zeit, die querstehenden Erscheinungen des öffentlichen Lebens zu geißeln und die öffentliche Meinung darüber in heiterer Weise zu verstärken. Da gab es eine Menge Genrestücke und Parodien, so ein Holländer, der

wegen seiner Versündigungen an seiner deutschen Großmutter in der Hölle zu der Strafe verurtheilt worden, Lumpenzucker zum täglichen Brod zu erhalten; über ihm hängt wie ein Schwert des Damokles eine ungeheure Runkelrübe mit der Aufschrift: „Lumpen beim Eingang 10 Thaler." Auf einem Karren kommt Sisyphus mit seinem ungeheuren Stein gefahren, er will damit in Mainz Unterricht in seinem berühmten Spiel geben, indem die Mainzer sich beklagen, daß sie dasselbe in umgekehrter Anwendung nicht noch öfter üben können. Besonders anziehend ist die Figur eines Censors, der in voller Thätigkeit im Maculaturschaffen ist, unter anderm auch den Titel: „Göttliche Komödie des Dante" streicht, weil man mit göttlichen Dingen keine Komödie spielen dürfe (was übrigens keine Erfindung sein soll.) Der Carneval lief ohne besondere Unordnung ab und einzelne kleine Störungen veranlaßte meist nur der übertriebene Eifer der bewaffneten Macht, auch erfreute er sich des klarsten Himmels, der immer diesem Volksfeste zu lächeln scheint." (A. Z.)

Spanien.

Der gestern erwähnte Artikel der englischen Times lautet also: Unsere Privatcorrespondenz aus Paris versichert uns, daß sich eine Coalition zwischen den Christinos, den Carlisten und den Franzosen gebildet habe; doch ist die französische Regierung noch nicht förmlich in dieselbe eingetreten. Die Folge dieser Verbindung wird eine Insurrection in Spanien im künftigen Frühling sein. Wir bedauern, aus einer andern und völlig glaubwürdigen Quelle die Versicherung zu erhalten, daß das eine Bündniß die Carlisten, Christinos und Radicalen in Spanien, besonders die von Barcelona umfaßt. Ihr nächster Zweck ist der Sturz Espartero's und die Errichtung einer Carlo-Christinischen Regierung, welche die Verpflichtung übernimmt, die Interessen, den Einfluß und den Handel Englands in Spanien zu beschränken. Beschlossen ist es noch nicht, daß der Sohn des Don Carlos die Königin Isabelle heirathe; aber Unterhandlungen sind deßhalb angeknüpft, und nach aller Wahrscheinlichkeit werden sie diesen Ausgang haben. Nicht weniger gewiß ist es, daß die bevorstehende Bewegung von den Franzosen, wenn auch nicht offen von der französischen Regierung, Unterstützung erhalten werde.

Großbritannien.

London, 9. Febr. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erhob sich Sir Robert Peel, und beantragte, daß das Haus sich in einen Ausschuß verwandle, um die Getreidegesetze in Erwägung zu ziehen. Er begann seinen Plan zu entwickeln, und äußerte unter Anderm, seiner Ansicht zufolge sei die Kornbill nicht schuld an dem Nothstand, der sich in manchen Distrikten zeige; auch glaube er nicht, daß die Hilfsquellen des Landes versiegt seien. Das Unbehagen und der auf den Geschäften lastende Druck rühre vielmehr von den Schwankungen her, welche sich vom Manufaktursystem nun einmal nicht trennen ließen. Einen festen Getreidzoll erklärt er für unzuläßig. Die Post ging ab, bevor der Redner die ihm statthaft erscheinende Skala näher angegeben hatte. (O. P. Z.)

Frankreich.

Das Journal des Debats setzt mit einer Art von Schadenfreude die bis jetzt bekannten Details über die militärischen Unfälle der Engländer in Afghanistan auseinander. Vorerst bemerkt es, daß das brittische Heer in Cabul zu Ende Oktober vorigen Jahrs 35 bis 36,000 Mann zählte, also mehr, als Frankreich lange Zeit hindurch in Algier gehabt habe. Die Nachricht von der Niedermezelung eines tausend Mann starken englischen Korps bei Charikar begleitet es mit der Bemerkung: „Niemals haben die Araber uns einen befestigten Punkt weggenommen; sie haben sich nicht einmal eines Blockhauses bemächtigt, obgleich ein solches nur 25 Mann Besatzung hat." — „Die Lage der Dinge (sagt das Journal des Debats am Schluß seines Berichts) ist zu bedenklich, als daß wir Prophezeihungen wagen sollten; es ist eine jener Krisen, bei denen man auf Alles gefaßt sein muß."

Paris, 10. Febr. Man vernimmt, daß der Herzog von Orleans sich alle auf den spanischen Feldzug von 1808 bis 1814 bezüglichen Actenstücke vorlegen läßt, und daß General Bernelle, ehemaliger Befehlshaber der Fremdenlegion, und andere Generale die Officiere, welche in Spanien gedient haben, um Notizen angehen. Auch die Militärstatistik des nördlichen Spaniens wird nicht vernachlässigt. Daß diese Studien auf die entfernte Möglichkeit einer Intervention in jenem Lande hindeuten könnten, ist natürlich nur Vermuthung. (N. K.)

Paris, 11. Febr. Die Nachrichten der neuesten Bewegung in Portugal haben, so sehr das Cabinet das Gegentheil glauben möchte, am Hof der Tuilerien einen freudigen Eindruck hervorgebracht, weil Espartero's Regierung mehr oder weniger dadurch gefährdet wird. (A. Z.

Holland.

Haag, 10. Febr. Der heutige Staatscourant bringt folgenden officiellen Bericht: „Den 8. Febr. wurde in dieser Residenz ein Tractat über den Beitritt des Großherzogthums Luxemburg zum Zollverein unterzeichnet und wurden bei dieser Gelegenheit Stipulationen gemacht, wodurch die Bedenklichkeiten gehoben sind, welche den König-Großherzog verhindert hatten den frühern Vertrag vom 6. Aug. 1841 zu ratificiren. Diese neue Uebereinkunft ist durch den Staatskanzler für die Luxemburgischen Angelegenheiten einerseits und durch den preußischen Gesandten am hiesigen Hof andererseits unterzeichnet und wurde an demselben Tag von beiden Souveränen ratificirt."

Belgien.

Brüssel, 8. Febr. Der Patriote Belge, welcher durch seinen Artikel den Selbstmord des Generals veranlaßt hat, sagt heute: „Jede Discussion sollte vor einem noch offenen Grabe aufhören. Wir hoffen, daß die Freunde des Gestorbenen nicht so ungeschickt sein werden, eine Rechtfertigung zu versuchen, welche doch die Authen-

ticität der Actenstücke nicht vernichten könnte. Wenn sie sich überzeugen wollen, mögen sie zu uns kommen, wo wir ihnen unumstößliche Documente vorlegen werden, und sie werden dann einsehen, daß es besser ist, einen Schleier auf die Grabesurne zu werfen." — Dasselbe Blatt sagt, daß man in der höheren Welt diesen Selbstmord ganz andern Gründen zuschreibe, als den vorgebrachten, die nur zum Zweck hätten, die freie Presse zu verdächtigen.

Schweiz.

Die preußische Regierung hat auch das Verbot gegen die Berner Hochschule aufgehoben, ganz auf dieselbe Weise, wie das gegen die Hochschule Zürich.

Mannigfaltiges.

Magdeburg, 9. Febr. Die heutige Nummer unserer Zeitung theilt einen Aarau, 1. Febr. 1842 datirten Brief Heinrich Zschokke's mit, dessen Inhalt auch die letzten Zweifel darüber löst, daß dieser Schriftsteller der Verfasser des Werkes „Stunden der Andacht" ist.

Gießen, 11. Febr. Schon wieder haben wir die höchstbetrübenden Folgen ungemessener Duellsucht zu beklagen. An einer im Zweikampfe erhaltenen Wunde und dazu getretenem Starrkrampf starb heute ein Student. Die Väter der beiden Duellanten sind Angestellte im Inland.

Am 7. Febr. in der Früh kamen, wie Schweizerblätter erzählen, zwei Schiffer aus benachbarten badischen Gemeinden mit ihrem Weidling (Kahn) oberhalb des Rheinfalles bei Laufenburg an. Ungeduldig darüber, daß sie zu lange auf Leute warten sollten, welche ihnen ihr kleines Schiff auf der Achse bis unterhalb des Rheinfalls führen würden, und, wie man sagt, auch vom Wein nach einer durchgemachten Faschingsnacht erhitzt, entschlossen sie sich zu dem tollkühnen Wagniß, selbst durch den Rheinfall zu fahren. Die geringe Wasserhöhe begünstigte die Fahrt, so daß sie glücklich, ohne von Wirbeln oder Wellen ergriffen zu werden, hindurch kamen.

Man schreibt aus St. Petersburg: Professor Jakobi ist fortdauernd noch mit seinen Untersuchungen über Electromagnetismus beschäftigt, jedoch ungeachtet aller ihm durch die Liberalität des Kaisers zu Gebote stehenden Hilfsmittel noch nicht dahin gelangt, eine Bewegkraft zu erreichen, die auch nur der einer kleinen Dampfmaschine gleich käme.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

6 (c) Königl. polnisches Anlehen vom Jahre 1829,

Kapital 42 Millionen Gulden,

rückzahlbar in Prämien von 76,638,900 Gulden polnisch, garantirt von Sr. Majestät dem Kaiser von Russland, König von Polen.

Den 1. März dieses Jahres findet in Warschau die 13te Ziehung dieses Anlehens statt, und es werden darin 118 Serien oder 5900 Nummern (da eine jede Serie 50 Nummern enthält), die folgende bedeutende Prämien erhalten, zur Rückzahlung bestimmt; als:

1	Prämie von	. . . . .	fl.	**220,000**
1	» »	. . . .	»	**35,000**
2	Prämien von fl.	15000 .	»	**30,000**
3	» » »	6000 .	»	**18,000**
5	» » »	3600 .	»	**18,000**
8	» » »	2000 .	»	**16,000**
20	» » »	1600 .	»	**32,000**
60	» » »	800 .	»	**48,000**
100	» » »	496 .	»	**49,600**
300	» » »	470 .	»	**141,000**
500	» » »	460 .	»	**230,000**
4900	» » »	456 .	»	**2,231,400**
5900	Prämien betragen zusammen		fl.	**3,072,000**

Ein ganzes Loos für diese Ziehung kostet **fl. 10. 30 kr.** oder **Rthlr. 6.** Pr. Crt., und ein halbes Loos **fl. 5. 15 kr.** oder **Rthlr. 3.** Pr. Crt. Bei Uebernahme von 5 ganzen oder halben Loosen wird ein **sechstes gratis** gegeben. Die Zahlungen können durch den Postwagen übermacht, oder gegen meine Anweisung geleistet werden.

Directe Aufträge hierauf werden von unterzeichnetem Handelshause auf das pünktlichste und reellste besorgt.

F. E. Fuld in Frankfurt am Main.

Mobiliar-Versteigerung.

Künftigen Montag den 21. und Dienstag den 22. d. M. werden in dem Hause Nro. 27 in der Metzggasse der Neustadt die Mobilien der Joseph Salbischen Eheleute, bestehend in verschiedenen Hausgeräthschaften, chirurgischen Instrumenten u. dgl. gegen baare Bezahlung und Entrichtung des Käufelkreutzers, an die Meistbietenden veräußert, wozu Kaufsliebhaber einladen

Kempten den 16. Februar 1842.

Anton Heel und Johann Schlichtling
als obrigkeitl. bestellte Curatoren.

---

2 (b) Bleierne Deicheln von circa 30′—40′ Länge, an Ringe aufgerollt, von ½″—1″ Oeffnungen kann ich gegen baare Bezahlung hier gelegt per Pf. 16 kr. liefern. Dieser so niedrige Preis, auch der besondere Vortheil des geeigneten Längenmaaßes (wovon den gewöhnlichen bleiernen Deicheln durch 5, 6, bis 7 Trümmern zusammenlöthen erst 30′—40′ Länge erreicht werden kann) empfiehlt sich von selbsten. Oeffnungen von 2″—6″ im Durchmesser kann ich auf Verlangen in gleichem Preise liefern, nur müssen diese vorher bestellt werden. Zahlreiche Aufträge erwartend empfiehlt sich

G. L. Rupprecht, Kupferschmied nächst d. Heuwaag.

Ein Lehrjung wird gesucht. Das Nähere im 3. C.

---

3 (b) Hörmann in der Aich verkauft circa 500 Zentner gutes Heu und Grumad.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag 29. 20. Februar 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 12. Febr. Der Carneval ist vorüber und auf die allerdings nur kleine Aufregung ist die gewöhnliche Ruhe wieder eingetreten. Der Rückblick auf diese Zeit des Frohsinns und des Scherzes, die vor noch nicht 25 Jahren München gleich nach Venedig, Rom und Köln als ihre heiterste Repräsentantin nannte, gibt uns dießmal wenig Stoff zur Erzählung. (A. Z.)

München, 16. Febr. Wie man vernimmt, wird Se. k. k. Hoh. der Herzog von Modena mit seinem durchlauchtigsten Sohne dem Erbprinzen bis zum 14. März hier eintreffen. (A. Z.)

Die Allg. Zeit. schreibt: Die Differenzen, welche hinsichtlich des Festungsbaues in Ulm und Rastatt noch bestehen, sind keineswegs von der Art, daß sie den Beginn der Arbeiten im kommenden Frühjahr beirren könnten. Es handelt sich dabei, so viel verlautet, um die mehr oder minder große Ausdehnung der Vorwerke, der Befestigungen am Rhein, an der Donau und Iller, somit um den größeren oder minderen Betrag der Baukosten, ferner — bei Ulm, wo die Befestigungen auf würtembergischen und bayerischem Gebiete herzustellen sind — um Garnisonsverhältnisse und Bestellung des Festungsgouverneurs, des Festungskommandanten und des Geniedirektors. Nur dieß sind eigentlich die Gegenstände, worüber einige Meinungsverschiedenheit herrscht, die inzwischen in ihrer Lösung keiner besondern Schwierigkeit begegnen, noch dem Anfang der Hauptbefestungsarbeiten im Wege stehen kann. (A. Z.)

Hannover.

Hannover, 12. Febr. Zum Empfange des Königs von Preußen werden namentlich hinsichtlich der Ausschmückung des zu seinem Empfange bestimmten k. Residenz-Schlosses eifrigst Anstalten gemacht. — Es heißt, daß König Ernst August den Besuch seines erhabenen Neffen sehr bald zu erwiedern und noch vor Ende des Monats auf längere Zeit nach Berlin zu gehen gedenke. Für die Sache des Anschlusses an den Zollverein dürfte dieser Besuch übrigens ziemlich indifferent seyn; vielmehr scheint es, daß man in diesem Augenblicke hier die Idee eines Anschlusses ziemlich weit zurückgeschoben hat, trotzdem, daß z. B. der Gewerbverein für das Königreich die Gewerbtreibenden auffordert, Gutachten über jene Frage bei ihm (dem Gewerbverein) einzubringen. — Das Gerücht von einer Entlassung der Minister v. Schele und v. Schulte erhält sich zwar, scheint aber dennoch ungegründet zu seyn. (O. D. Z.)

Hannover, 11. Febr. Aus zweien der größten Städte unsers Landes sind in diesen Tagen dem Abgeordneten Knapp in Stuttgart Gaben der Liebe und Hochachtung zugesandt worden. Eine dieser Gaben, ein werthvoller Pokal, war von einem Toast auf das gemeinsame Vaterland begleitet, der mit den Worten schließt: „Deutschland, dessen Völker wie Brüder vereinigt sind; wo der Schwabe, der Franke trauert, wenn der Bruder in Sachsen, in Westphalen leidet; Deutschland, reich an Söhnen, die im Rath der Fürsten, in den Versammlungen der Volksvertreter, frei von Parteisucht, von wahrer Begeisterung für das Wohl des geliebten Vaterlandes geleitet werden; Deutschland, unser großes, schönes, herrliches Vaterland!“ (A. Z.)

Preußen.

Köln, 12. Febr. Der kühle, windige Abend hielt den König ab, die glänzende Beleuchtung der Stadt in Augenschein zu nehmen und das prächtig ausgeschmückte Theater zu besuchen, wo ein ihm, als Beschützer des Dombaues, zu Ehren gedichtetes Festspiel gegeben wurde. Heute Morgen besprach sich der König 1½ Stunden lang mit dem Dombaumeister Zwirner über den Dom und dessen bald anzufangenden Fortbau, worauf in großer Cour mehrere hundert Personen, worunter auch der Sänger des Rheinlieds, Nikolaus Becker, und der Kapellmeister Conradin Kreutzer, vorgestellt wurden. Als die Reihe der Vorstellung an die anwesenden Mitglieder der Direktion der rheinischen Eisenbahn kam, richtete der König an dieselben in Bezug auf die seitherige hartnäckige Weigerung dieser Direktion, die vom Stadtrathe und der Bürgerschaft so dringend beantragte Fortführung der Bahn in das Innere unserer Stadt zu genehmigen, im Beiseyn der ganzen Versammlung folgende Worte: „Meine Herren! Die Gemüther sind hier sehr erregt. Gestern ist eine Deputation des Stadtraths bei mir gewesen. Ich denke, Sie werden bemüht seyn, die Sache auf gütlichem Wege auszugleichen, um mich nicht zu nöthigen, mit starker Hand einzugreifen.“ Nachdem der König noch den Dom besichtigt hatte, setzte er um Mittag die Rückreise nach Berlin über Elberfeld fort. (S. M.)

Sollte Hoffmann von Fallersleben wegen Herausgabe seiner unpolitischen Lieder seiner Professur verlustig gehen und wohl gar zu Festungsstrafe verurtheilt werden, so haben sich,

wie in den sächsischen Vaterlandsblättern, der Dorfzeitung und andern Organen versichert wird, mehrere Bürger Breslaus verpflichtet, dem Dichter und Patrioten jährlich 600 Thlr. aus ihren Mitteln zu zahlen.

Portugal.

Lissabon, 31. Jan. Aus Porto hat man keine Nachrichten weiter. Hier ist bis jetzt alles ruhig, indessen ist eine geheime Gährung nicht zu verkennen. In den Conversationen auf der Straße und in den Kaffeehäusern wird allgemein die Beschuldigung erhoben, daß diese Revolution vom Hofe ausgegangen. Jetzt geht auch das Gerücht, daß der König nach Porto gehe. Ist es um die Revolution zu unterdrücken, so wäre es wohl gethan und er könnte dabei nur gewinnen; wollte er sich aber an deren Spitze stellen, so könnte dieses von den traurigsten Folgen sein. (A. Z.)

Spanien.

Paris, 12. Febr. Die von Porto ausgegangene Reaction für die Wiedereinführung der Charte Dom Pedro's gewinnt nach Berichten aus Madrid vom 5. täglich mehr Boden, die Aristokratie ist fast durchaus derselben geneigt, die Truppen in den Nordprovinzen vor allen haben das Beispiel des Abfalls gegeben, jene von Coimbra und andern Orten sind dem Anstoß gefolgt und der Geist der Besatzung von Lissabon ist so, daß an ihrem ebenfallsigen Uebertritte, sobald die chartistischen Streitkräfte vor der Hauptstadt erscheinen werden, kaum zu zweifeln ist. Die Haltung der meisten Generale schien sehr zweideutig. Die Masse des Volks zeigte sich durchaus gleichgültig. Costa Cabral, als ein ziemlich guter politischer Rechenmeister bekannt, wäre auch wohl nicht so blindlings in das Unternehmen gegangen, hätte er nicht höhere Bürgschaften des Gelingens gehabt. Spanien wird den Einfluß der dortigen Reaction empfinden, um so mehr als die Bewegung Portugals mit jener der Moderados im October so ziemlich analog ist. Spanische Moderados, jetzt als Flüchtlinge in Portugal, konnten daher der Bewegung dort hülfreiche Hand leisten, in der Ueberzeugung dadurch zugleich ihrer eigenen Sache zu dienen. Daher die Nothwendigkeit für die spanische Regierung, ohne Verzug kräftige Vorbeugung zu treffen. General Aleson ist von der Regierung zum Oberbefehlshaber des sich versammelnden Observationscorps bestimmt, und am 4. schon von Valladolid nach seiner Bestimmung abgegangen. Auch der Generalcapitän von Galicien hat sich mit allen verfügbaren Streitkräften der portugiesischen Gränze genähert.

Großbritannien.

In den neuesten Journalen liegt nun der Schluß der Peel'schen Rede und darin die volle Entwicklung der Details des ministeriellen Plans vor. Die neue gleitende Scala beruht auf einem Maximum des Zollsatzes von zwanzig Shilling (1 Schilling = 36 kr.) für das Quarter eingeführten fremden Korns, welches einzutreten habe, wenn der sechswöchentliche Durchschnittspreis des einheimischen Weizens auf 51 Sh. heruntergegangen ist. (Die jetzige Zollscala hat ein Maximum von 35 Sh. 8 Pence.) Steigt dann der Marktpreis, so fällt der Zoll im umgekehrten Verhältniß, wie bisher.

Das Chronicle, Hauptorgan der Whigs, schreibt: „Wie wird dieser Plan aufgenommen werden von den hungernden Millionen, von den Vielen, denen das Leben eine schwere Bürde ist, die sie nur aus religiösen Beweggründen noch tragen! Die armen Dulder, in keinem Falle vollständig beschäftigt, in vielen Fällen ohne alle Beschäftigung, welche, Gespenstern ähnlicher, als Menschen, umherwandeln, werden sich durch den Spruch der Tory-Aristokratie, als deren Organ Sir R. Peel in voriger Nacht sprach, jede Hoffnung auf mögliche Hülfe in dieser Welt geraubt sehen."

In dem Schreiben eines zur Torypartei gehörigen Engländers an die Allg. Zeit. über den Besuch des Königs von Preußen heißt es: Da ich jetzt im Stande bin, alle die bedeutungsvollen Vorkommnisse seines Aufenthalts bei uns unbefangen zu überblicken, dringt sich mir die innige Ueberzeugung auf, daß die Reise nicht unternommen worden ohne vollkommenes Bewußtsein von ihrer politischen Wichtigkeit in Bezug auf Deutschland — auf Rußland und auf Frankreich. Die Unterredungen des Königs mit Lord Aberdeen waren häufig und vertraulich; ich weiß, daß Se. Maj. dem brittischen Minister des Auswärtigen Lebewohl sagte, mit mehr als gewöhnlicher Bewegung und mit den Worten: „Mylord, je vous recommande l'Allemagne — Mylord, ich empfehle Ihnen Deutschland." Ich zweifle nicht im mindesten, daß die Stellung Deutschlands, des ganzen Deutschlands zu Rußland und zu seinem überrheinischen Nachbar in den Gemächern der Königin von England nach allen Seiten discutirt wurde. Der warme und vertrauliche Verkehr Friedrich Wilhelms mit Victoria und ihren Ministern bildete zu jener Förmlichkeit eines zehn Stunden langen Besuchs in Warschau im vorigen Herbst wohl einen eigenthümlichen Gegensatz, und Männer aus dem Gefolge des Königs machten aus den Gefühlen und Gedanken, die dieser Gegensatz hervorrief, kein Geheimniß....

Frankreich.

In den letzten Sitzungen der Deputirtenkammer wurde der Vorschlag des Deputirten Ganneron in Betreff der Unverträglichkeit gewisser Staatsämter mit Abgeordnetenstellen verhandelt. Das Ministerium widersetzte sich dem Antrag, war aber in großer Gefahr zu unterliegen; denn er wurde nur mit 198 gegen 190, also mit der kleinen Mehrheit von 8 Stimmen verworfen.

Dänemark.

Kopenhagen, 8. Febr. Gegen die Presse führt man den Krieg eifrig fort; der Korsar kam einige Zeit gar nicht heraus, weil jedes Blatt unter Beschlag gelegt wurde, und mehrere der andern Blätter wurden ebenfalls

theils weggenommen, theils nach ihrem Erscheinen unter Anklage gestellt. Der bekannte Artilleriecapitän v. Tscherning wurde vor einigen Monaten wegen eines Artikels, betreffend die Militärhochschule, arretirt und genöthigt seinen Abschied zu nehmen. Jetzt ist ein Capitän v. Harbon wegen eines Artikels über die Ausrüstung des holstein-lauenburgischen Bundescontingents durch ein Kriegsgericht zu sechsmonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt worden. „Aus besonderer Gnade — bemerkt die halbofficielle Berling'sche Zeitung hiebei — haben Se. Maj. genehmigt, daß es hiebei sein Bewenden behalten möge." — Orla Lehmann ist noch immer der Held des Tages; eine Anzahl junger Damen soll sich vereinigt haben ihm einen Fußteppich zu sticken — mit Kissen für seinen verwundeten Fuß ist er reichlich versehen worden — und man ißt jetzt Orla Lehmanns Kuchen, trinkt Orla Lehmanns Chocolade u. s. w. Die polizeilichen Untersuchungen über die kleinen Emeuten sind noch nicht beendigt. (A. Z.)

Rußland und Polen.

Von der polnischen Grenze, 8. Febr. Der Ukas, welcher den jährlichen Unterhaltungs-Etat der Geistlichkeit und Klöster beider Confessionen in den Westprovinzen des Reichs confirmirt, enthält unstreitig eines der wichtigsten Gesetze, die seit Jahren aus dem Cabinet des Kaisers gekommen sind. Durch dieß Gesetz sind die Geistlichen nichts mehr und nichts weniger als Staatsbeamte geworden. Sobald die Regierung ihre Geistlichen besoldet, macht sie dieselben von sich abhängig. (A. Z.)

Griechenland.

Athen, 3. Febr. Die Ernennung von A. Maurokordatos zum außerordentlichen Gesandten bei der hohen Pforte ist bereits erfolgt. Sonst ist es hier jetzt politisch sehr stille. Die griechische Bank hat auf heute die Eröffnung ihrer Operationen angekündigt. Das Ministerium beschäftigt sich mit der Berathung des Budgets, welches demnächst veröffentlicht werden dürfte. An der türkischen Grenze sind jetzt vier- bis fünftausend Mann zusammengezogen, und es heißt, daß die Pforte, welche so muthwillig provocirt hat, jetzt ihrerseits Besorgnisse zu hegen anfängt. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Stuttgart. In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 15. Febr. erstattete v. Scheurlen, im Namen der staatsrechtlichen Kommission, Bericht über die Legitimation des Abgeordneten vom Oberamtsbezirk Ellwangen, Prof. Dr. Hefele in Tübingen. Die Kommission findet nichts zu erinnern und stellt den Antrag, die Legitimation für berichtigt zu erkennen, womit sich die Kammer sogleich einverstanden erklärt. Auf den Antrag des Freiherrn v. Gültlingen wurde das mit der Wahlurkunde in Abschrift übergebene Ministerialdekret, welches den Professor Dr. Hefele zur Annahme der auf ihn gefallenen Wahl ermächtigt, verlesen, in welchem gesagt ist, daß, der für die Universität sich ergebenden Unzuträglichkeiten ungeachtet, die Erlaubniß ertheilt worden sei, um auch den grundlosesten Mißdeutungen keinen Raum zu geben und selbst den bloßen Schein zu vermeiden, als werde ein Mann, der sich für die Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche insbesondere interessire, der Ständeversammlung in einem Zeitpunkt vorenthalten, in welchem Fragen hinsichtlich jener Kirche bei den Ständen anhängig seien und als scheue die Regierung das öffentliche Aussprechen der Ansichten irgend eines Menschen über die von ihrer Seite stets wohlwollenden Beziehungen zu den im Staat anerkannten Kirchengesellschaften. (S. M.)

Berlin, 9. Febr. In unsern „aufstrebenden" Zeitungen ist der Magistrat aufgefordert worden, über den „Stadthaushalt" den Bewohnern der Hauptstadt Kunde zu geben. Ohne Zweifel wird diesem gerechten Wunsche genügt werden, da Offenheit über so wichtige Angelegenheiten wohl am besten geeignet ist, den Gemeingeist zu wecken und zu erhalten. Folgende Notizen dürften aber in Erwartung der officiellen ausführlichen Darstellung von Interesse sein: Die Schulden der Stadt belaufen sich jetzt auf ungefähr 3 Millionen, deren Zinsen nebst einer bedeutenden Amortisationssumme durch die Communalaccise gedeckt sind. Wird der Frieden erhalten und bedrängen nicht andere Unglücksfälle unvorhergesehen die Stadt, so kann Berlin 1861 schuldenfrei sein; dann wird es leichter möglich sein, als in der Gegenwart, auf Kosten der Stadt nützliche und Prachtbauten zu unternehmen, wie ein wackerer Bürger in den „Spener'schen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen" verlangt. (K. Z.)

Portugal. Paris, 14. Febr. Die Charte Dom Pedro's war am 7. zu Lissabon noch nicht proclamirt, so wie überhaupt die drei südlichen Provinzen noch an der Constitution festzuhalten schienen, während in den drei nördlichen, welche die reichsten und bevölkertsten des Landes sind, die Bewegung als vollendet betrachtet werden darf, da fast alle Städte derselben sich ihr angeschlossen hatten. (A. Z.)

Großbritannien. In der Unterhaussitzung am 10. Febr. wurden nicht weniger als 330 Petitionen um Abschaffung der Korngesetze übergeben. Die Agitation gegen die Korngesetze scheint überhaupt in eine neue Phase einzutreten und sich mehr auf die Mittelclassen auszudehnen. In der Stadt Derby ward am 10. Febr. Sir R. Peel auf dem Marktplatz in effigie verbrannt.

Mannigfaltiges.

Passau, 13. Febr. Der gegenwärtige Wasserstand der Donau ist so niedrig, wie er es wohl seit dem Jahre 1818 nicht mehr war. Heute wurde auf dem sogenannten Schustersteine, mitten in der Donau, auf welchem in den 70er Jahren der Schuster Doll ein paar Schuhe machte, und welcher seitdem nur im Jahre 1818 etwas sichtbar wurde, der Seltenheit wegen gekocht und vom Zimmermann Straßer eine Säge zugefeilt.

Brüssel. Anstatt ein Opfer, sagt der Fanal, werden die Verläumder zwei haben. Die Wittwe des Generals Buzen, von einem tödtlichen Schlage betroffen, weigert sich, Nahrung zu sich zu nehmen. Auf der Stelle, wo die fatale Neuigkeit sie hinwarf, liegend, vermögen die Mühen, Bitten und Thränen ihrer Verwandten nichts über diese energische Seele zu gewinnen. „Warum Euch betrüben, sagt sie? An meinem Dasein liegt Niemanden mehr, und Ihr wißt recht gut, daß es für Euch, lieben Freunde, nur eine Last sein werde." Die Unglückliche drückt sich nicht deutlicher aus; sie scheint entschlossen zu sein, zu ihrem edlen Gatten hinüber zu gehn.

Zu Allersdorf, unweit Baireuth, ist ein wohlbemittelter Bauerssohn, welcher durch die Lectüre pietistischer Bücher verkehrt worden ist. Am 7. Februar war es der 46ste Tag seitdem er sagte: Von heute an werde ich nichts mehr genießen, in 40 Tagen werde ich von der Welt scheiden und leben. Seitdem verweigert er allen Genuß von Speise und Trank, und alles Zureden scheitert an seiner Standhaftigkeit. Da er unter genauer polizeilicher Aufsicht steht, und unausgesetzt Tag und Nacht beobachtet wird, so ist jede Vermuthung, als genieße er heimlich etwas, eitel. Der ihn besuchende Arzt ist der Ansicht, daß der Schwärmer in ein Paar Tagen nothwendig enden müsse, da er zu einem schauderhaften Skelet bereits abgemagert, sein Bauch ganz eingeschrumpft, und dessen Sprache schon sehr hohl und schwach geworden ist. Nach seinem Tode, verlangt er, soll man ihn 5 Tage unbeerdigt lassen, und da werde Wunderbares offenbar werden. So unwahrscheinlich hier ein 40tägiges Fasten ist, so ist die Thatsache doch richtig. (?)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (c) **Mittwoch den 9. März l. J.** wird das zur Concursmasse des Joseph Beck, gewesenen Badinhabers in der Au, gehörige Bad-Anwesen daselbst, bestehend in dem Heilbad mit zwei Mineral-Quellen, welche theils Schwefel- theils Eisen-haltig schon auffallende Kuren an kranken Gästen bewährt haben, in 8 Tagwerke Wiesen, worauf sich die Quellen befinden, in dem ganz neu sehr zweckmäßig und geräumig erbauten Badhause, in dem sich neben den erforderlichen heizbaren Zimmern und einem Gesellschafts-Saale, 24 gesunde und trockene Badzimmer befinden, mit neugebautem guten Keller, Stadel und Gaststallungen für 16 Pferde, dann in einem Acker zu 60 Dezimalen, mit den zu dem Bade gehörigen Kesseln, Betten, Meubeln, Einrichtungen und Geräthschaften, diese Inventar-Stücke jedoch im Ganzen und abgesondert an den Meistbietenden öffentlich versteigert. Dieses Bad, das sich fortwährend des zahlreichsten Besuches aus den nähern wie entferntern Gegenden zu freuen hatte, liegt in einer der reizendsten Gegend des Allgäus, unfern des Illerflusses, zwischen den nahegelegenen Märkten Sonthofen und Oberstorf, dann den freundlichen Ortschaften Fischen, Schellang und Altstädten, und diese Lage bietet mit ihren großartigen Gebirgs-Naturschönheiten, mit ihren romantischen Spaziergängen und den die lieblichste Aussicht gewährenden Hügeln den angenehmsten Aufenthalt zur Erholung und zum Vergnügen dar. Die Versteigerung beginnt

den 9. März Morgens 9 Uhr

im Badhause zu Au selbst, und der Zuschlag erfolgt Nachmittags 4 Uhr. Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen, dem Gerichte Unbekannte aber haben sich über Zahlungsfähigkeit legal auszuweisen. Das Prioritäts-Erkenntniß ist an der Gerichtstafel angeschlagen.

Sonthofen am 20. Jäner 1842.

Königlich Bayer. Landgericht.

Der k. Landrichter **Abt.**

---

6 (f) **Königl. polnisches Anlehen vom Jahre 1829.**

Kapital 42 Millionen Gulden,

rückzahlbar in Prämien von 76,638,900 Gulden polnisch, garantirt von **Sr. Majestät dem Kaiser von Russland, König von Polen.**

Den 1. März dieses Jahres findet in Warschau die 13te Ziehung dieses Anlehens statt, und es werden darin 118 Serien oder 5900 Nummern (da eine jede Serie 50 Nummern enthält), die folgende bedeutende Prämien erhalten, zur Rückzahlung bestimmt; als:

1	Prämie von	. . . . .	fl.	**220,000**
1	» »	. . . . .	»	**35,000**
2	Prämien von	fl. 15000 .	»	**30,000**
3	» » »	6000 .	»	**18,000**
5	» » »	3600 .	»	**18,000**
8	» » »	2000 .	»	**16,000**
20	» » »	1600 .	»	**32,000**
60	» » »	800 .	»	**48,000**
100	» » »	496 .	»	**49,600**
300	» » »	470 .	»	**141,000**
500	» » »	460 .	»	**230,000**
4900	» » »	456 .	»	**2,234,100**
5900	Prämien betragen zusammen		fl.	**3,072,000**

Ein ganzes Loos für diese Ziehung kostet **fl. 10. 30 kr.** oder **Rthlr. 6.** Pr. Crt., und ein halbes Loos **fl. 5. 15 kr.** oder **Rthlr. 3.** Pr. Crt. Bei Uebernahme von 5 ganzen oder halben Loosen wird ein **sechstes gratis** gegeben. Die Zahlungen können durch den Postwagen übermacht, oder gegen meine Anweisung geleistet werden.

Directe Aufträge hierauf werden von unterzeichnetem Handelshause auf das pünktlichste und reellste besorgt.

F. E. Fuld in Frankfurt am Main.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **30.** **22. Februar 1842.**

Deutschland.

Bayern.

München, 19. Febr. Se. Maj. der König hat geruht, an die Stelle des zum ersten Director des Appellationsgerichts Neuburg beförderten Polizeidirectors v. Menz den bisherigen Polizei-Obercommissär allhier, Frhrn. Karg v. Bebenburg, zum Regierungsrath und Polizeidirector hiesiger Residenzstadt zu ernennen. (A. Z.)

Würtemberg.

Stuttgart, 16. Febr. Gestern traf der preußische Oberst Hr. v. Radowitz von Ulm hier ein. Es steht nun als Thatsache fest, daß mit dem Frühjahr der Festungsbau von Ulm beginnen wird. Alle zwischen Würtemberg und Bayern in Bezug auf Commando und Garnisonsverhältnisse erhobenen Fragen sind zufolge der von Preußen und Oesterreich gemachten Vorschläge definitiv entschieden und beziehungsweise beigelegt. (A. Z.)

Am 16. Febr., wo die Berathung der Strafprozeßordnung fortgesetzt wurde, verwarf die Kammer der Abgeordneten das von den Regierungscommissarien eifrig vertheidigte Institut der Entbindung von der Instanz (absolutio ab instantia), als eine Strafe des Verdachts, mit der großen Mehrheit von 53 gegen 27 Stimmen, woran sie unsers Erachtens sehr wohl gethan hat.

Sachsen.

Leipzig, 16. Febr. In der hier anhängig gewesenen Klage wider Verleger und Drucker der Flugschrift „Vier Fragen" hat das angerufene Appellationsgericht, seiner frühern Ansicht von der Sache getreu, dahin entschieden, daß der Fall als preßpolizeiliches Vergehen und zwar mit der bezüglich höchsten Strafe, sechswöchentlicher Haft, zu ahnden sei. Bekanntlich war vom Ministerium das Verfahren auf criminellem Wege angeordnet worden. — Eine andere interessante Entscheidung in einer Censur und Presse berührenden Frage ist kürzlich auch vom Oberappellationsgericht erfolgt. Es ward nämlich Hrn. F. A. Brockhaus eine Schrift von Venedey, nachdem dieselbe vom Censor das Imprimatur erhalten hatte und gedruckt worden, der nach Vollendung des Druckes unter Einreichung eines Exemplars einzuholende Censurschein (welcher erst die Vertriebserlaubniß gibt, ja dem Drucker erst gestattet, die Exemplare abzuliefern) verweigert und die Schrift unter Vergütung der Druck- und Papierkosten weggenommen. Daß eine solche, jetzt mehrfach vorgekommene Manipulation nur die Folge einer zum zweitenmal ausgeübten, also Doppelcensur sein kann, liegt auf der Hand. Auf dieselbe Weise wurde kürzlich auch ein Heft von „Berlin wie es ißt und trinkt," eine Kritik über die Antigone enthaltend, unterdrückt. Hr. Brockhaus hatte jedoch nach empfangenem Imprimatur das Honorar gezahlt und drang nun auf Ersatz desselben, der ihm auch vom Oberappellationsgericht, weil es nach erhaltenem Imprimatur gezahlt worden und gegen Abtretung seiner Ansprüche an den Autor, zugesprochen worden ist; denn jene factische Doppelcensur ist nicht unter ihrem wahren Namen vorhanden. — Verwichene Nacht starb hier ein Studirender, der Sohn des allgemein hochgeachteten Kammermitgliedes, Klostervogts v. P......, an den Folgen einer wenige Stunden vorher im Duell erhaltenen Verwundung. Es war ihm die abgebrochene Spitze eines Schlägers in die Lunge gedrungen. (A. Z.)

Hannover.

Der König von Preußen kam am 15. Febr. in Hannover an, und setzte am folgenden Tage seine Reise nach Berlin über Braunschweig fort.

Auch der Hamb. Corresp. schreibt: Bürger einer der angesehensten Städte des Königreichs haben dem Vertheidiger der hannoverschen Sache in der würtembergischen Kammer ein bleibendes Merkmal ihrer Gesinnungen geben wollen, und deßhalb dem Dr. Knapp einen Ehrenbecher übersandt, begleitet von einem Toast, in welchem auch die Verfechter anderer Tendenzen das patriotische Gefühl werden anerkennen müssen. Worte des Dankes sind auch von andern Seiten an den Abgeordneten in Stuttgart gerichtet, und auch eine andere größere Stadt des Landes hat in den letzten Tagen dem Dr. Knapp eine reiche Vase als Beweis ihrer dankbaren Theilnahme dargeboten. Wir führen diese Thatsachen nur als Zeugen der öffentlichen Meinung an, auf welche Jene sich beriefen, die auf die vorwitzige würtembergische Kammer höhnisch hinabsehen zu müssen glaubten.

Sicherm Vernehmen nach hat das Wahlcollegium der Stadt Emden den Consistorial Wachsmuth zu Hannover zum Deputirten und den Kaufmann Kruckenberg zu Emden zum Ersatzmann gewählt; beide (namentlich aber der Ersatzmann) sind als tüchtige Vertheidiger des Rechts und des Zustandes von 1833 bekannt. (H. C.)

Preußen.

Von Berlin aus wurde der „Kölner Zeit." unterm 30. Jan. gemeldet, daß ein junger Literat wegen unehrer-

bietiger Reden in einem öffentlichen Lokale gefänglich eingezogen worden sei. Die „Hamb. N. Zeit." bestätigt diese Nachricht in einem Schreiben aus Berlin vom 10. Febr., und fügt hinzu, die unbesonnene Aeußerung des jungen Mannes, die er sich über den König gegen einen Zweiten im Privatgespräch, aber an einem öffentlichen Orte erlaubt, sei angezeigt und er deßhalb in eine Kriminaluntersuchung verwickelt worden. Die Sache (heißt es dort) stelle sich nun so, daß der, zu dem das unbedachte Wort gesprochen worden, sich dessen nicht mehr erinnere, dagegen sei ein Zeuge vorhanden, der es gehört habe; es sei deßhalb nur eine außerordentliche Strafe, die vom Kriminal-Senat auf 1½ Jahr festgestellt worden, möglich; indeß hoffe man, das Ober-Appellationsgericht werde nach einem mildern, sehr wohl anwendbaren Paragraphen urtheilen, und die Strafe vielleicht auf zwei Monate reduciren.

Uebertreiben wird man es mit der Preßfreiheit in Preußen nicht; denn der in Hamburg erscheinende „Telegraph" von Dr. Gutzkow ist im ganzen Königreich verboten worden.

Berlin, 12. Febr. Von der polnischen Grenze hört man, daß dort neuerdings die Streitigkeiten und Grenzfeindseligkeiten einen schlimmeren Charakter angenommen haben. Der abermals erhöhte Tarif trägt eben sowohl dazu bei, als die Vollziehung desselben. Daß dieser Zustand nicht fortdauern kann und zu den schlimmsten Verwickelungen führen muß, sieht Jeder ein; daß aber der entschlossene, rechtliebende Sinn unseres Königs auf Abhülfe denkt, davon ist man überzeugt. (S. M.)

In einem Schreiben aus Kempen meldet die schlesische Zeitung: „Die zwei Meilen von uns entfernte russische Grenze ist in dem Augenblick mit einem Regiment Infanterie besetzt; in dem Städtchen Werischau steht eine Kompagnie. Der Anblick der Mannschaft ist nicht imposant, ihre persönliche Nähe durchaus nicht erwünscht; der Kantschu wird furchtbar exerzirt, und es zirkuliren schon in dieser Beziehung die schrecklichsten Geschichten, die leider größtentheils wahr sind. Möchten doch diejenigen Polen, die sich unter preußischem Schutze nicht wohl fühlen, herkommen und sehen, wie es ihren Landsleuten ohne Unterschied der Person ergeht! Uebrigens hat das Besetzen der Grenze keinen politischen Zweck, ist auch nicht mit der Grenzsperre verbunden, denn die ist ohnedieß auf den höchsten Gipfel der Vollkommenheit gelangt. Von diesem Neujahr an zahlt jeder gewöhnliche Wagen nicht mehr 10 Sgr. Einfuhrzoll, sondern 20 Sgr., jeder Kutschenwagen nicht mehr 1 Reichsthaler, sondern 2 Rthlr.

Oesterreich.

Wien, 14. Febr. Gestern um 4¼ Uhr Nachmittags starb Ihre k. Hoheit die Erzherzogin Hermine, nach kurzem Krankenlager am Nervenfieber. Die Verblichene war eine Tochter des Erzherzogs Joseph, Palatinus von Ungarn, und Zwillingsschwester des Erzherzogs Stephan. Geboren am 14. Sept. 1817, hatte sie noch nicht ihr fünfundzwanzigstes Jahr erreicht.

Portugal.

Bis zum 7. Februar war in Portugal noch nichts entschieden. Der Hof beharrte in seiner schwankenden Stellung.

Großbritannien.

Die jetzt in London versammelte Anti-Korngesetz-Conferenz besteht aus 583 Personen, worunter 115 Geistliche der verschiedenen religiösen Bekenntnisse. Peels Vorschlag wird von dieser Versammlung allgemein als eine Verhöhnung des Volks und ein Beweis angesehen, daß die grundbesitzende Aristokratie ganz gefühllos für die Leiden der Armen sei und in ihrer selbstsüchtigen Politik beharre. — Während, dem Courier und der Times zufolge (welches letztere Blatt übrigens selbst einen fixen Zoll vorgezogen hätte), der Handelsstand der City mit Peels Project im allgemeinen zufrieden ist, soll derselbe, wie sich der Globe schreiben läßt, in Liverpool und andern Provincialhandelsstädten Whigs und Tories gleich wenig befriedigt haben; die dortigen toristischen Kaufleute sollen ein Maximum von 15 Sh. erwartet haben.

Ueber den in unserm letzten Blatt erwähnten Vorfall zu Derby berichten die englischen Blätter: Kaum war in Derby die Nachricht von dem Korngesetzplane Sir R. Peels bekannt geworden, als von allen Seiten der Ruf ertönte; Nieder mit der gleitenden Skala! Nichts mehr von den verfluchten Korngesetzen! Gegen 7 Uhr Abends wurde ein Strohmann, der Sir R. Peel vorstellen sollte, am Galgen hängend durch die Straßen getragen. Voran gingen Männer mit Fackeln. Die Menge klatschte überall, wo der Zug durchkam, laut Beifall. Vor den Häusern bekannter Tories wurde Halt gemacht und ein dreimaliges Groan ausgebracht. Der Zug stellte sich auf dem Marktplatz auf. Hier warteten die Friedensrichter und die Polizei schon lange; da aber das Volk keine drohende Haltung annahm, so ließ man es gewähren; ohnehin hätte ein Häufchen Polizei nichts vermocht gegen 10,000 mit Knitteln bewaffnete Arbeiter. Das „Bild" des ersten Ministers, d. h. der Strohmann, war mit blauen Bändern (der Toryfarbe) geschmückt und hielt ein Exemplar der Times mit der Rede Sir R. Peels über seinen Korngesetzplan in der Hand. Es wurde stille geboten, und ein Arbeiter, welcher den Richter vorstellte, verlas mit donnernder Stimme folgende Standrede: „Mein großer Herr Pillendoctor, Ihr seid angeklagt, schändlicher Weise, aus Selbstsucht und Grausamkeit, geholfen zu haben, die Millionen englischer Arbeiter der Frucht ihrer Arbeit zu berauben. Ihr habt bis auf den Grund ihre Industrie untergraben, indem Ihr die barbarischen, antichristlichen Korngesetze aufrecht erhieltet, während das Volk eine ganz andere Behandlung erwartete." Die Jury weiß, daß Ihr grausam gehandelt habt gegen die arbeitenden Classen, als das Volk sich erhob, um siegreich gegen die Grundbesitzer zu kämpfen. Zum Zweiten seid Ihr angeklagt, die Linderung des Nothstandes der arbeitenden Classen gehindert zu

haben, indem Ihr das vorige Ministerium stürztet, welches geneigt war, uns diese Linderung zu gewähren, und Ihr habt an seine Stelle gesetzt diese niederträchtigste, selbstsüchtigste, gewaltthätigste Verwaltung, die jemals England mit Schmach regierte. Auch seid Ihr angeklagt, daß Ihr seit vier oder fünf Monaten Tausende tugendhafter, getreuer Unterthanen I. M. Hungers sterben ließet, dieweil Ihr ihnen Hilfe verweigertet. Endlich habt Ihr gestern das Maß Eures Unrechts erfüllt, indem Ihr das Geschrei nach Brod zurückwieset und ihnen in der Gestalt der gleitenden Skala blutige Schmach zufügtet. „Angeklagter, was habt Ihr zu Eurer Vertheidigung zu sagen!" (Strohmann schweigt.) „Schuldig oder Nichtschuldig?" Die Versammelten, welche die Rede des Richters mit andächtiger Stille angehört, brüllen: „Schuldig!" Der Richter, mit ernster Stimme: „Ich erfülle eine schmerzliche Pflicht, indem ich ein furchtbares Urtheil über Euch spreche. Ich spreche, daß Euer Körper den Flammen preisgegeben werde. So mögen alle Feinde des Volkes sterben!" Allgemeiner Zuruf. Man läßt den Strohmann in allerlei possirlichen Windungen tanzen. Dann wird Brennstoff herbeigebracht und das Bildniß verbrannt. Die Times theilte dieses Geschick. Rasender Jubel tönte dazwischen. Es waren etwa 10—12,000 Menschen versammelt. Sie verliefen sich ohne weitere Unordnung.

(So darf in England der Premierminister eines Reichs behandelt werden, in dessen Ländern die Sonne nicht untergeht! Wenn in Deutschland dergleichen einem Dorfschulzen passirte, so würde man glauben, der jüngste Tag sei vor der Thür.)

Das Ministerium hat eine Bill zur gänzlichen Veränderung des Zollsystems in den brittischen Colonien eingebracht, wobei es selbst gesteht, nur den Vorschlägen der abgetretenen liberalen Minister gefolgt zu sein.

Fünfzehn Schiffe sind in Portsmouth zum Absegeln bereit, um die Flotte in China zu verstärken.

Frankreich.

In der letzten Sitzung der Deputirtenkammer wurde die wichtige Frage der Wahlreform debattirt. Das Ministerium, welches sich dem Antrag widersetzte, siegte bei der Abstimmung mit einer Mehrheit von 41 Stimmen.

Paris, 15. Febr. Wenn die Elsässer doch endlich eine Eisenbahn bekommen, so ist es nicht das Verdienst des Hrn. Teste, denn der Minister der öffentlichen Arbeiten hat sich genug dagegen gesträubt. Aber die Deputirten vom Elsaß haben mit deutscher Beharrlichkeit ihren Weg verfolgt, so daß die Regierung sich zuletzt genöthigt sah nachzugeben. Unter den Auspicien jener Deputirten hatte sich eine Privathandelscompagnie gebildet, welche die Erbauung der directen Eisenbahnverbindungen zwischen Paris und Straßburg um 200,000 Fr. per Lieue billiger als nach dem Project des Hrn. Teste auf eigenes Glück und Gefahr zu übernehmen versprach. Daß ein solcher Vorschlag von der Kammer angenommen worden wäre, daran ist kein Zweifel, aber dadurch würde das ganze Eisenbahnsystem des Hrn. Teste umgeworfen werden. Rathsamer war es daher durch einen ergänzenden Gesetzesentwurf den gerechten Forderungen der Departements Genüge zu leisten. Sobald die Debatten über die jetzt schwebende Discussion geschlossen sein wird, was längstens morgen geschehen mag, wird Hr. Teste eine Beilage zu seinem ersten Gesetzentwurf auf das Bureau der Kammer niederlegen und darin die unmittelbare Anlegung einer directen Eisenbahnverbindung zwischen Paris und Straßburg und von Orleans nach Vierzon vorschlagen. (A. Z.)

Graf Pozzo di Borgo ehemaliger Botschafter Rußlands in Paris ist gestern hier verschieden.

Belgien.

Brüssel, 15. Febr. Ganz Brüssel spricht von der so eben im Druck erschienenen Rechtfertigung des Generals Buzen, in der sein Sekretär, Hr. Gerard, zwar noch nicht alle Beweise der Unschuld des Verstorbenen beibringt, die ihm später zu Gebote stehen werden, aber doch schon genug Aktenstücke mittheilt, um die gänzliche Unwahrheit der von dem „Patriote belge" gegen den General erhobenen Beschuldigungen darzuthun. Daß er ein Belgier von Geburt gewesen, daß er von der französischen Armee nicht desertirt, sondern als Gefangener nur eine Zeit lang abwesend gewesen sei, daß ihn der Kaiser wirklich zum Ritter der Ehrenlegion ernannt hatte: diese drei Punkte, um die sich das ganze Angriffssystem der Gegner drehte, werden unwiderleglich dargethan, und die Aechtheit der dabei angezogenen und vollständig mitgetheilten Briefe, Atteste u. s. w., so wie die Treue des Abdrucks von sechs unserer höchsten Militär- und Justizpersonen bescheinigt. Man kann sich nicht enthalten, bei Lesen dieser Schrift vom bittersten Schmerze ergriffen zu werden. Es ist offenbar, daß hier eine niederträchtige Intrigue im Hintergrunde gespielt, die Hr. Gerard auch später zu entlarven verspricht. Was den Verstorbenen besonders mit Gram erfüllt, war zu sehen, wie diese Verläumdungen in höheren Kreisen Glauben fanden, und man in denselben seine Rechtfertigung für nöthig hielt. „Die Herrschaft der Verläumdung ist gekommen," sagte er, „wenn man mich beschuldigen wird, meine Eltern umgebracht zu haben, werde ich mich also auch verantworten müssen!" Zum Unglücke machte er in den letzten Tagen auch die Entdeckung, daß ein Militärbeamter, dem er ein unbedingtes Vertrauen geschenkt, sich Betrügereien hatte zu Schulden kommen lassen, und berechnete schon den Vortheil, den seine Feinde auch hieraus gegen ihn zu ziehen wissen würden. Das Alles hat ihn zu dem letzten, entsetzlichen Schritte hingedrängt. Er war ein großer Freund der klassischen Literatur, und citirte gerne bei jedem Anlasse irgend einen lateinischen oder griechischen Autor. In seiner Tasche fand man nach seinem Tode, auf einem kleinen Zettel den Schlußvers der Aeneis: „Vitaque cum gemitu fugit indignata sub umbras!" worin sich das Gefühl, womit er die Welt verlassen, deutlich

ausspricht. Man muß die ferneren Aufschlüsse des Hrn. Gerard erwarten, um über die geheimen Triebfedern, die gegen den Unglücklichen thätig gewesen, ein richtiges Urtheil fällen zu können. (Köln. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 26. Jan. So eben verbreitet sich das Gerücht, daß die Absetzung des Großwessiers Izzet Mehemeds nebst mehreren andern wichtigen Veränderungen schon im Serail beschlossen sei. Als seinen Nachfolger nennen die einen Tahir, die andern Chosrew Pascha. Ob was Wahres daran ist, kann ich nicht verbürgen. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Der schöne Dom zu Regensburg, ungefähr in derselben Zeit, wie der Kölner, entworfen, und mit Thürmen, Schiffen, Kreuz, und Chor ausgeführt, findet ganz, wie er ist, Platz blos in dem Chor des Kölner Doms, also in dem Theile, der bis an das Kreuzschiff reicht und kaum ein Drittheil des Ganzen beträgt. Indeß gerade die Größe und der Reichthum des Vollendeten zeigen, wie viel noch zu thun übrig bleibt, und der fertige Theil läßt es uns begreiflich finden, wie Jahrhunderte lang der Muth, das Ganze jemals vollendet zu sehen, schwinden konnte. Von den beiden Thürmen steigt nur ein Stück wie vereinzelt auf, freilich ein grandioses prachtvolles Stück. Zu dem Hauptportal, durch das man einst sofort in das hohe Hauptschiff treten wird, wölbt sich noch kein Bogen, zu den Kreuzportalen soll erst jetzt der Grundstein gelegt werden. Von den übrigen Theilen, den fünf Schiffen und dem Kreuzschiff, steht kaum mehr als das Fundament, ragen nur die Pfeiler und Säulen hoch genug hervor, um eine provisorische Gewölbdecke zu stützen. Die Hoffnung jedoch, es sei unserer Zeit vorbehalten, den Bau zu vollführen, hat sich jetzt in allen Herzen zur festen Zuversicht erhoben.

Ein Frankfurter Blatt schreibt: Im Allgäu lebte ein Lotteriespieler, der als solcher in der ganzen Gegend bekannt war. Er war der einzige Sohn eines reichen Bauers und erhielt nach dem Tode seines Vaters das Anwesen im Werthe zu 16,000 fl., an gerichtlich verhypothecirten Capitalien 23,000 fl. und an baarem Gelde 3900 fl. Er heirathete dreimal und erwarb sich dadurch das erste Mal 11,000 fl., das zweite Mal 7000 Gulden, das letzte Mal aber nichts, als sein 18jähriges armes Bäschen, mit der er drei Kinder erzeugte. Schon in seiner frühesten Jugend zeigte er einen Hang zum Lottospiele, zog einige Gulden Gewinn und kam soweit, innerhalb 27 Jahren 6976 fl. zu gewinnen, dagegen aber 69,968 fl. zu verlieren. Er starb arm, preisgegeben dem drückendsten Elende und hinterließ nach gerichtlicher Liquidation der Schulden — gar nichts, als ein krankes Weib und drei trostlose Waisen. Der Pfarrer des Ortes ließ dem unsinnigen Lottospieler ein hölzernes Monument setzen mit folgender Aufschrift von Bürger:

„Geldmacherei und Lotterie,
Nach reichen Weibern freien,
Und Schätze graben — segnet nie,
Wird Manchen noch gereuen.
Mein Sprüchwort heißt: Auf Gott vertrau',
Arbeite brav und leb' genau!

Ruhe seiner verlotterirten Seele."

In Berlin trägt die Hundesteuer (von Luxushunden) 10,000 Thaler, die zur Legung von Granit-Trottoirs verwendet werden: auf die Abnahme der tollen Hunde hat die Steuer sehr günstig gewirkt.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Heute erhielt ich durch die Post eine dem doppelten Jahresbetrag der mir entzogenen Pensionszulage gleichkommende Geldsendung mit folgender Zuschrift:

Wahrhaft groß sein heißt:
Nicht ohne großen Gegenstand sich regen,
Doch muthig auch um einen Halm zu kämpfen,
Wo Ehre es gebeut. Shakspeare.

Dem muthigen Kämpfer für wahres Bürgerwohl in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste

gewidmet von einigen Bürgern Kemptens.

Meinen wärmsten, innigsten Dank für das Geld, und mehr noch für die Gesinnung und die Worte!

Kempten, 20. Febr. 1842. Walbel.

Anwesens- und Realitäten-Verkauf.

Künftigen Donnerstag den 24. dieses verkauft Unterzeichneter aus freier Hand gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden; a) seine Herberge Haus Nro. 5 Lit. C. am Kirchplatz, bestehend in einem heizbaren Zimmer, einer Schlaf- und einer Nebenkammer, einer Küche, einer Holzlege, gemeinschaftlicher Waschküche und eigenen s. v. Abtritt; b) eine reale Hutmachergerechtsame. Die Versteigerung geschieht im Gasthaus zu den 3 Rosen Vormittags 9 Uhr, wozu Steigerungslustige mit der Bemerkung eingeladen werden, daß die nähern Bedingnisse vor Anfang der Verhandlung eröffnet werden, Verkäufer sich 24stündige Bedenkzeit zur Ratification vorbehält, und die Verkaufsobjecte täglich eingesehen werden können.

Kempten den 17. Februar 1842.

Anton Heel, Schuhmacher.

3 (c) Hörmann in der Aich verkauft circa 500 Zentner gutes Heu und Grumad.

Bei der am 17. Febr. in Regensburg vor sich gegangenen 1023. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

55 87 52 7 34.

Die 362. Ziehung geschieht am 1. März in Nürnberg, und die Einsätze hiezu werden bis Sonntag d. 27. Febr. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **31.** 23. Februar 1842.

Deutschland.

Bayern.

Speyer, 17. Febr. In wenigen Tagen wird uns Hr. Bischof v. Geissel verlassen, um seinen neuen bedeutungsvollen Wirkungskreis zu Köln anzutreten. — Der vereinigten protestant. Kirche der Pfalz wurde am 13. d. der bei ihrer Union besonders thätige Consistorialrath und Stadtpfarrer zu Speyer, Dr. G. Friedr. Wilh. Schultz, durch den Tod entrissen. Die gestern stattgehabte Leichenfeier (an welche sich des Abends noch ein überaus zahlreicher Fackelzug nach dem Grabe schloß) gewährte den Beweis einer ungewöhnlichen Theilnahme. Obwohl die Hauptverdienste, die sich Hr. Schultz erwarb, in das kirchliche Gebiet gehören, so wurde doch auch sein Name als Mitglied der bayerischen Ständeversammlungen von 1819, 1822, 1831 und 1834 öfter genannt. (A. Z.)

Würtemberg.

Ein Auszug aus der nähern Begründung der Motion des Bischofs von Rottenburg liegt dem Schwäb. Merkur als Beilage bei.

Stuttgart, 16. Febr. Der Nachtrag, welchen der Herr Bischof von Rottenburg zu seiner Motion in die Kammer brachte, ist weit entschiedener und in weit schärferer und eindringlicherer Sprache abgefaßt, als die erste Begründung. Dieses gilt der Sprache und der Haltung des Ganzen, denn bestimmte Anträge oder Vorschläge hat der hochwürdige Prälat auch dieses Mal nicht gestellt. Ehe es zur Berathung des materiellen Theils der bischöflichen Motion kömmt, hat die Abgeordnetenkammer sich mit dem formellen zu beschäftigen. Die Beschwerden des Hrn. Bischofs sind größtentheils gegen den königl. katholischen Kirchenrath gerichtet; dieser aber ist dem k. Ministerium des Innern und des Kirchen- und Schulwesens untergeben. Der Hr. Bischof behauptet nicht, daß er die Gravamina, welche er vorbringt, an das Ministerium, noch weniger, daß er sie auf dem geordneten Instanzenzuge an den k. Geheimerath gebracht und um Abhülfe gebeten hätte. Wollte man nun auch den Verfassungsparagraphen, welcher bestimmt, daß Petitionen und Beschwerden erst nach Erschöpfung aller Instanzen von der Ständeversammlung aufgenommen werden können, auf Motionen von Abgeordneten nicht beziehen, so kann doch immerhin die Kammer nur sehr schwer zu einem Beschlusse kommen, der — direkt oder indirekt — einen Tadel gegen die Staatsregierung ausspräche, während doch gerade die höchsten Behörden noch gar nicht entschieden haben. Uebrigens ist der Nachtrag zu der Motion des Hrn. Bischofs wieder an die Kommission gewiesen worden, und da er sehr umfangreich ist (5 Druckbogen in den Protokollen der Kammer), so wird vor 14 Tagen bis 3 Wochen ihr Bericht kaum zu erwarten seyn. Von der materiellen Seite enthält die Beschwerde des katholischen Landesbischofs allerdings unläugbar manche Angaben, welche dem katholischen Kirchenrath schwer zur Last fallen. (N. W. Z.)

Ueber eine kürzlich erschienene Schrift: „Die katholische Opposition in Deutschland, besonders im südwestlichen, nach ihren politischen Bezügen von H. Scherer“ sagt der Deutsche Courier: Eine gut geschriebene und gut durchdachte Flugschrift über einen Gegenstand der dringendsten Zeitinteressen. Eine Würdigung des materiellen Inhalts dieser Broschüre würde uns zu weit führen. Der Hr. Verf. erkennt die Kirche, soweit sie sich äußerlich darstellt, nur im Staate, und die Reaktion gegen diesen Begriff erscheint ihm deßhalb nothwendig als eine politische. Er findet aber diese Bewegung natürlich, denn die Religionsfrage ist nur eine Modifikation der „in allen Nuancen“ schillernden „politischen Unzufriedenheit mit der bestehenden Ordnung der Dinge in Deutschland.“ Sie habe, meint der Verf., den Altar zum Asyl gesucht, und „wer dem Brunnen die natürlichen Röhren stopft, darf sich nicht wundern, wenn „„der Born, der ewig fließt,““ ungewohnten Ausgang sucht.“ Gegen diese „politische Revolution,“ die sich, nach deutscher Weise, kirchlich darlegte, könnten die Regierungen keinen treuern Bundesgenossen haben, als „den ächten Liberalismus der Gesinnung und der Vernunft.“ Als Grundlagen dieser Allianz bezeichnet Herr Scherer: „Einklang der politischen Institutionen mit der politischen Stufe des Volks, unverkürzte Einführung der in der deutschen Bundesakte und in den deutschen Verfassungen zugesagten Einrichtungen in das wirkliche Leben.“ Die nähere Ausführung wird wohl jene Instanz, „welche über Leben und Tod der Geisteskinder eines Schriftstellers Gericht hält“, von welcher der Hr. Verfasser in der Vorrede spricht, und von welcher er sich „mannigfache Modifikationen“ auferlegen lassen mußte, „abgestumpft haben,“ und wir haben deßhalb allen Grund, solche nicht für ihn übernehmen zu wollen.

Baden.

Karlsruhe, 19. Febr. Der badische Urlaubsstreit hat zu einem Zwischenfall geführt, dem wir eine höhere politische Bedeutung beilegen, als der ursprünglichen Frage. Nach der einstweiligen Unterbrechung des Landtags im

Laufe des vorigen Sommers erschien bekanntlich im Staats- und Regierungsblatt ein Manifest Sr. k. Hoheit, das sich über die Urlaubsfrage aussprach, und dem keine Contrasignatur eines verantwortlichen Ministers beigefügt war. Die Kammer der Abgeordneten hat in ihrer gestrigen Sitzung hievon Veranlassung genommen einen Beschluß zu fassen, welcher das fragliche Verfahren für verfassungswidrig erklärt. Hr. v. Itzstein hatte den Antrag gestellt, die Kammer möge zu Protokoll erklären: 1) Daß sie, sich stützend auf das Gesetz von 1820, die Verantwortlichkeit der Minister betreffend, in Folge der mangelnden Contrasignatur eines Ministers, dem erwähnten Manifest verfassungsmäßigen Charakter und verfassungsmäßige Wirksamkeit nicht einzuräumen vermöge. 2) Daß sie in dem Bewußtsein, bei den Verhandlungen über die Urlaubsfrage nach Ueberzeugung und Eid gestimmt zu haben, mit ausdrücklicher Beziehung auf die früheren Urlaubsverhandlungen und die dort von ihr gefaßten Beschlüsse, den gegen sie ausgesprochenen Tadel als sie nicht treffend ablehnen müsse. Dieser Antrag wurde, nach längerer und lebhafter Erörterung, mit 31 gegen 26 Stimmen von der Kammer angenommen. Ein Antrag des Hr. Welcker, das Manifest zum Zweck weiterer Maßnahmen in die Abtheilungen zu weisen, war vorher abgelehnt worden. Wir werden auf die betreffenden Verhandlungen zurückkommen, aus denen wir nur noch bemerken, daß das Ministerium die Verantwortlichkeit für das Manifest vom 5. August auf sich zu nehmen erklärte. Man sieht, daß es sich hier nicht um eine Fortsetzung oder Verzweigung der Urlaubsfrage, sondern um einen besondern und eigenthümlichen Gegenstand handelt. Wir vernehmen, daß nach der Kammersitzung am Abend eine Sitzung des Staatsministeriums stattfand. Umlaufende Gerüchte wollen eine Auflösung des Landtags diviniren. (O. D. Z.)

Hannover.

In einem Schreiben aus Hannover vom 15. Febr. heißt es: Seit gestern Nachmittag war die hiesige Residenz durch die Anwesenheit Sr. Maj. des Königs von Preußen beehrt. Unser König war durch eine Unpäßlichkeit verhindert gewesen den hohen Gast einzuholen; seine Stelle vertrat der General Halkett. Der König trug bei seiner Ankunft Uniform und einen Mantel darüber. Huldvoll grüßend erwiederte er die freudige Acclamation des übrigens nur spärlich versammelten Volks. Leicht hätte ein Unfall den hohen Besuch stören können; kaum eine Stunde vor der Ankunft Sr. Majestät brach in einem der Zimmer die für ihn in Bereitschaft gesetzt waren, Feuer aus. Der König bewohnte das neu ausgebaute Residenzschloß zuallererst; das Feuer entstand aus einem bis jetzt noch nicht erwärmt gewesenen Kaminofen, wurde aber noch glücklich und zeitig gedämpft, so daß man im Publikum gar nichts davon gewahr wurde. (A. Z.)

Preußen.

Berlin, 16. Febr. Heute Mittag um 1 Uhr (gerade einen Monat nach der Abreise) traf Se. Maj. der König von seiner Reise nach London wieder hier ein. Se. Majestät hatte auf dem letzten Theile der Reise die Anhalt'sche Eisenbahn benutzt. Die zwanzig Meilen von Köthen nach Berlin hatte der besondere Eisenbahnzug in drei Stunden 47½ Minute zurückgelegt, wobei jedoch an Aufenthalt auf den Stationen noch 37 Minuten abzurechnen sind. (N. K.)

Ein Schreiben aus Iserlohn über die Durchreise des Königs durch das industriereiche Wupperthal schließt mit folgenden Worten: In England sind die Sitze der Fabrikthätigkeit Herde der Demokratie, bei uns ist dieß nicht der Fall, oder doch nur in einem andern Sinn; ich glaube, in ganz Deutschland findet man keinen entschiedener ausgesprochenen Royalismus, als in jenen volk- und gewerbreichen Gegenden, welche man das „deutsche England“ zu nennen pflegt und wo 16,000 Menschen auf der Quadratmeile wohnen. Unsere gesammte Gewerbthätigkeit beruht auf einer gesundern Grundlage als die brittische, und wir haben daher auch die brittischen Auswüchse und Erschütterungen nicht zu fürchten. Man blicke nur auf diese Gegenden: neben der besten Gesinnung, welche die ganze intelligente und kräftige Bevölkerung beseelt, findet man einen wahrhaft erstaunlichen, durch alle Classen der Gesellschaft verbreiteten Wohlstand und eine Selbstständigkeit der Arbeiter, die kein anderes Land kennt. Wahrlich, das ist die schwerste Versündigung an unserm Lande, von solchem Volke zu sagen, es sei noch nicht reif zur politischen Freiheit, was mit andern Worten heißt, es sei noch nicht reif zu einer gesetzlichen, der Willkühr und Laune enthobenen Ordnung der Dinge. Wer möchte mit solchen kläglichen Verleumdungen immerfort die Nichterfüllung seiner gerechten, auf seine dringendsten Interessen gestützten Hoffnungen bemänteln? Was man übrigens auch der Londoner Reise unsers Königs ab- oder andichten möge, der Glaube, dem preußischen Staate stehe eine freiere und angemessenere Verfassungsform bevor, und die Reise stehe mit diesen Veränderungen im Zusammenhang, hat sich der meisten Gemüther bemächtigt und man sieht den kommenden Dingen mit höchster Erwartung entgegen. (A. Z.)

Tilsit, 5. Febr. Unser Landrath ist seit einiger Zeit nach Berlin abgereist, wo er über den Zustand der russischen Gränzsperre sein Gutachten abgeben soll, da die Verhältnisse immer gespannter werden und beinahe tägliche blutige Gefechte vorfallen. In Berlin ist unsere kritische Stellung vollkommen bekannt, indem eine hohe Person einer unserer Stadtdeputationen sichtbar gerührt erwiederte: ich kenne leider diese Verhältnisse und je mehr ich sie kenne, desto mehr schmerzen sie mich. Man glaubt, unser Landrath werde die Anlegung einer Eisenbahn beantragen, damit uns nicht die russischen Transito-Abgaben entgehen, welche alle hier in Tilsit regulirt werden und 800,000 Thaler betragen, mit welchen man so ziemlich das Anlagecapital verzinsen könnte. Die Verbindung der Warschauer Eisenbahn mit der österreichischen nach Bochnia muß uns mit der Zeit den Verlust dieser nicht unbedeutenden Einnahme zuziehen, wenn wir nicht auf schnelle Mi-

tel bedacht sind, diesen Verkehr unseren Provinzen zu erhalten. Auch würden wir dadurch in eine nähere Verbindung mit dem übrigen Deutschland treten und der Westen uns vielleicht das ersetzen, was uns der Osten so hartnäckig vorenthält. (Fr. M.)

Großbritannien.

In der Unterhaussitzung vom 14. Febr. schloß Lord J. Russel mit dem Antrag, die vorgeschlagene Korngesetzreformbill zu verwerfen. Er bestand in seiner Rede auf der Nothwendigkeit eines fixen Zolls von 8 Sh., wie ihn das letzte Whigministerium vorgeschlagen hatte. Die gleitende Scala, an sich verwerflich, würde mit ihrem Maximum von 20 Sh. in den meisten Fällen wie ein Verbot wirken, während die Noth der arbeitenden Klassen wohlfeileres Brod fordere. Eine durchgreifendere Maßregel sei nöthig, wenn man nicht die Agitation gegen die Korngesetze ins Endlose wachsen sehen wolle. Hr. Gladstone antwortete im Namen der Regierung.

Die Debatte über die Korngesetze wurde in der Unterhaussitzung vom 15. Febr. fortgesetzt; allein alle Journale stimmen darin überein, daß die durch lange Discussionen in und außer dem Haus erschöpfte Verhandlung schwerfällig und unbelebt gewesen sei. Die öffentliche Meinung, wenigstens diejenige die sich regt, scheint im Augenblick überwiegend für Abschaffung der Korngesetzt zu sein: von 770 Bittschriften, die am Montag eingereicht wurden, behauptet der Globe, sei auch nicht eine zu ihren Gunsten gewesen.

Lebendiger als im Parlament sind die Debatten über die Korngesetze außerhalb desselben. „So heftig, heißt es in einem Schreiben aus London, die Reden waren, welche in der hier gehaltenen viertägigen Conferenz der Anti-Korngesellschaft stattgefunden, so hat man doch bei den in den Fabrikstädten stattgehabten Versammlungen noch viel heftiger gesprochen. Verweigerung der Steuern und Umgehung des Parlaments in allen künftigen Forderungen um Abhülfe der öffentlichen Noth sind die Hauptthemate aller Reden und Beschlüsse. Die heftigen Beschlüsse womit die Weiber der Liguisten zu Manchester den Anfang gemacht, scheinen überall mit einer Art Wuth anzustecken. Briefe aus verschiedenen Fabrikgegenden melden bereits lese man, nach dem in der hiesigen Conferenz gegebenen Rath, Aufschriften an Häusern, daß man in denselben, bis die Getreidegesetze abgeschafft seien, keine Abgaben entrichten wolle. Indessen glaube ich doch nicht, daß dieser Entschluß viele Anhänger finden werde, und wenn dieß nicht geschieht so hat die Sache keine große Bedeutung. Ueber Peel wird in allen Gesellschaften viel gesprochen; selbst seine eifrigsten Anhänger fangen an zu zweifeln, ob er der Mann sei, welcher der Krise gewachsen. Er ist unstreitig ein geschickter Staatsmann, aber es fehlt ihm an Ideen, er selbst fühlt für nichts eine Begeisterung, und vermag folglich auch Niemanden mit sich fortzureißen. Was ihm aber in diesem Augenblick am meisten schadet, ist die große Heimlichkeit womit er während fünf Monaten seine Plane umwunden und die hohen Erwartungen, die er dadurch erregt hat. Nun sieht man in seinem Vorschlag über die Getreidegesetze nicht mehr als irgend ein anderer kluger vorsichtiger Mann hätte angeben können, hört, daß er für die Abhülfe des unläugbaren Elends unter den arbeitenden Klassen nichts vorzuschlagen wisse, und was er sonst noch für Maßregeln vorgebracht hat, ist eine bloße Ausführung der Plane seiner Vorgänger. Vorige Woche ließ er über die Einfuhr von Vieh und Fleisch einen Wink fallen, welcher bei den Consumenten Hoffnung und bei den Grundherren Schrecken erregte. Gestern aber machte er wieder alles zu nichte, indem er sagte, er habe nur erklärt, es sei nicht wünschenswerth ferner die gänzliche Ausschließung dieser Gegenstände zu behaupten, aber eine Maßregel zu diesem Ende habe er nicht. Wenn er also für die Wiederherstellung des Finanzwesens nicht etwas sehr Tüchtiges vorzuschlagen hat, so steht ein großer Fall in der öffentlichen Meinung bevor, und seine Feinde unter den Tories dürften alsdann um so kühner an seinem Sturze arbeiten. Jenes wird jedoch durch die immer zunehmenden Staatsausgaben täglich schwerer. Es soll unter andern bereits entschieden sein, 5000 Mann Truppenverstärkung nach Indien zu schicken. (A. Z.)

Frankreich.

Eine zahlreiche Deputation von Deputirten und Repräsentanten der mit der Linnenindustrie in Verbindung stehenden Ackerbau- und Industrieinteressen hat sich am 16. Febr. zu dem Minister des Ackerbaues und des Handels, so wie zu dem Conseilpräsidenten begeben, ihnen die traurige Lage dieser Industrie vorgestellt und sie gebeten, noch in dieser Session der Kammer einen Gesetzesentwurf zur Beschränkung der Einfuhr leinener Garne und Leinengewebe vorzulegen. Der Minister des Handels erkannte die Dringlichkeit an, den Leiden dieses Industriezweiges abzuhelfen; der Marschall Soult erklärte, er mache sich's zur Pflicht, den französischen Linnen den Vorzug und den nöthigen Schutz zu geben, damit sie mit Vortheil gegen die auswärtige Concurrenz kämpfen könnten.

Straßburg, 17. Febr. Es war vorherzusehen, daß das Ministerium irgend einen Schritt in der Eisenbahnsache zu Gunsten des Elsasses und Lothringens thun mußte. Der gestern hier bekannt gewordene definitive Beschluß, vermöge dessen den Kammern nachträglich ein Gesetzentwurf vorgelegt werden wird, um den Bau der Bahn noch dieses Jahr zu beginnen, hat daher allenthalben den freudigsten Eindruck bei uns gemacht. Wir verdanken diese plötzliche Gunst der Verwendung Humann's und der Beharrlichkeit der niederrheinischen Deputirten, die dem Ministerium geradezu jede weitere Unterstützung kündigten, falls der directe Schienenweg nicht bewilligt würde. Fünf Stimmen zu verlieren (ohne die der andern betheiligten Departemente) konnte Hrn. Teste nicht gleichgültig sein, und so zäh er auch bis jetzt war, er mußte unterzeichnen. Wenn auch vorderhand für die ersten 2 Jahre nur 14 Millionen bewilligt sind, was bei der Construction eines Weges von 115 Stunden sehr unbedeutend ist, so begnügt

man sich dennoch für den Augenblick, weil wenigstens das Princip des directen Weges festgesetzt ist. Würde man Straßburg blos durch die Seitenbahn von Dijon nach Mühlhausen mit Paris in Verbindung bringen, so wäre das mehr ein Weg nach dem Oberelsaß und der Schweiz, was dem hiesigen Handel den Todesstoß versetzte. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

In der badischen Kammer ward in diesen Tagen bei der Bemerkung, das Soldatenbrod sei so schlecht, daß kein Hund es fressen wolle, bemerkt, manche Herren hielten ihre Hunde so fein, daß denselben das Brod überhaupt zu schlecht wäre. Ein Gegenstück dazu kam kürzlich in Paris bei der Versteigerung der Weinlieferung für die Garnison vor. Ein Kriegscommissär bemerkte nämlich, der künftige Lieferant habe es besser zu machen, wie seine Vorgänger, es werde strenge Aufsicht geführt werden. „Denn“, fuhr er fort, „ich habe es erlebt, daß ich zu einem Weinlieferanten kam und sagte: „Herr, es ist zu viel Wasser in dem Weine.“ — „„Zu wenig Wein im Wasser wollen Sie sagen!““ antwortete kaltblütig der Lieferant.

Aus Petersburg theilen norddeutsche Blätter ausführliche Berichte von den Goldsandlagern Sibiriens, die Privatpersonen angehören, mit. Diese Lager sind erst, nach langem Suchen und großen Geldopfern, im Jahre 1829 aufgefunden und von dieser Zeit an ausgebeutet worden. Wie reich dieselben sind, ergibt sich daraus, daß man von 1829 bis 1840 nicht weniger als 912 Pud oder (da ein Pud gleich 40 Pfund ist) 36,480 Pfund Gold gewonnen hat. Von diesem Gewinne sind als Kronabgabe 137 Pud abzuziehen, so daß den Privatleuten ein Gewinn von 775 Pud verbleibt. Die Bearbeitung der Goldsandlager findet besonders in Ostsibirien statt, wo, wegen des strengen Climas im Jahre nur durchschnittlich 4 Monate gearbeitet werden kann. Trotz dieser großen Verkürzung der Arbeitszeit, wozu noch Terrainschwierigkeiten aller Art hinzukommen, steigt die Ausbeute von Jahr zu Jahr; sie nimmt mit der Ausdehnung und der Vervollkommnung in der Methode der Bearbeitung zu, was dadurch bewiesen ist, daß der Kaufmann Miaßnikow in dem, ihm gehörigen, erst 1840 entdeckten Goldsandlager durch 300 Arbeiter nicht weniger als 35 Pud (also 1400 Pfund) gewann. Jetzt verlegt sich Alles auf das Forschen nach Goldsandlagern. Aber woher entspringen sie? Wo sind die Stammlager des Goldes und Silbers? An diese ist noch nicht die Reihe gekommen, und vielleicht werden die sibirischen Goldsandlager noch lange von der Erforschung jener Stammlager abhalten, denn jetzt sucht Jeder zu nehmen, was am leichtesten zu nehmen ist.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Wer immer an den Rücklaß des dahier verlebten geheimen Raths Max Freiherrn von Deuring Forderungen und Ansprüche zu machen gedenkt, hat dieselben bis und resp. an dem zu diesem Zwecke auf

Donnerstag den 17. März l. J. früh 9 Uhr

dießseits festgesetzten Termin zur Anmeldung zu bringen. Der Nichterscheinende hat zu gewärtigen, daß die Verlassenschaftssache, ohne daß auf ihn Rücksicht genommen werden wird, weiter verhandelt und auseinandergesetzt werde. Kempten den 16. Februar 1842.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Rist.

Bekanntmachung.

Zur letztmaligen Versteigerung der zur Kornmeister Peter Fischer'schen Debitmasse gehörigen Bogenwiese bei Betzigau nebst den bereits früher beschriebenen Fischwässern, und zwar unter sogleich erfolgendem Zuschlage, steht Termin an auf

Mittwoch den 2. März Vormittags 11 Uhr

Die Versteigerung geschieht im Gerichtslokale.

Kempten den 21. Februar 1842.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Rist.

Bekanntmachung.

2 (a) Auf Andringen eines Gläubigers und vermög vorliegendem rechtskräftigen Beschlusse wird das Anwesen des Basil Käs von Stockers, der Gemeinde Wiggensbach, bestehend in einem zweistöckigen von Holz gebauten und mit Schindeln gedeckten Häuschen mit 2 Dezimalen Grund am

Donnerstag den 10. März Nachmittags 2 Uhr

im Orte Wiggensbach an den Meistbietenden öffentlich versteigert. Die Kaufsbedingnisse werden — so wie die Lasten am Tag der Versteigerung besonders kund gegeben werden, vorläufig wird blos bemerkt, daß auswärtige hierorts unbekannte Käufer sich sogleich bei der Commission mit Vermögens- und Leumunds-Zeugnissen auszuweisen haben. Kempten am 15. Februar 1842.

Königl. Bayer. Landgericht Kempten.

Gebhardt, Landrichter.

Für die ebenso zahlreiche als ehrenvolle Begleitung der Leiche meiner geliebten seligen Mutter zu ihrer Ruhestätte erstatte ich hiermit in meinem und meiner Geschwister Namen den innigsten wärmsten Dank.

Wöhrnitz, Bürgermeister.

2 (a) Man sucht einen Gehilfen, welcher des Bearbeitens des Lehmes und des Ziegelschlagens kundig ist, in Arbeit zu nehmen, wofür nach 1000 Stück bezahlt wird, sollte er das Ziegelbrennen auch verstehen, so wäre es desto lieber, nur wünscht man, daß dieses durch Zeugnisse nachgewiesen werden könne. Das Uebrige sagt das Z. C.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **32.** 25. Februar 1842.

Deutschland.

Bayern.

Der kürzlich erschienenen Apotheker-Ordnung ist eine neue Arznei-Tax-Ordnung für das Königreich Bayern gefolgt. Ludwig von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein ꝛc. ꝛc. Wir haben die mittelst Ministerialrescriptes vom 27. Aug. 1825 publicirte Arznei-Taxe einer sorgfältigen Revision zu unterstellen befohlen, und indem Wir dieselbe in ihrer veränderten Gestalt nunmehr durch das Regierungsblatt zur allgemeinen Kenntniß und Darnachachtung veröffentlichen lassen, verordnen Wir, auf so lange Wir nicht anders verfügen, zugleich in Absicht auf deren Handhabung, was folgt: §. 1. Nur diejenigen Arzneien, welche auf schriftliche Ordination ärztlicher Individuen dispensirt werden, unterliegen der Taxe. Im Handverkaufe dagegen bleibt die Preisbestimmung, unabhängig von jeder Tax-Beschränkung, dem freien Ermessen des Apothekers heimgestellt. — §. 2. Bei heroischen, in der Taxe mit † bezeichneten, einfachen sowohl, als zusammengesetzten Arzneien, deren Taxpreis den Betrag von 12 Kreuzer per Drachme nicht übersteigt, bleiben auch unter den Voraussetzungen des §. 1. Abs. 1. die regelmäßigen Tax-Ansätze in dem Falle ausnahmsweise außer Anwendung, wenn die betreffende Gabe nicht mehr als 20 Gran beträgt. Der Preis bestimmt sich vielmehr solchen Falles einschließlich der taxa laborum für 1—5 Gran oder Tropfen zu 1 kr., für 5—10 Gran oder Tropfen zu 2 kr., für 10—15 Gran oder Tropfen zu 3 kr., für 15—20 Gran oder Tropfen zu 4 kr. — §. 3. Bezüglich jener Medicamente, welche in der Arznei-Taxe nicht enthalten sind, richtet sich die Preisbestimmung unter den Voraussetzungen des §. 1. Abs. 1. nach folgenden Normen: 1) gehören dieselben zu den heroischen Mitteln, und erhebt sich der von dem Apotheker zu bestreitende Anschaffungspreis nicht 12 Kreuzer für die Drachme, so haben die Bestimmungen des §. 2. in analoge Anwendung zu kommen. 2) In allen sonstigen Fällen hat der Apotheker neben der taxa laborum den Anschaffungspreis mit einer Erhöhung von 50, und wenn ein heroisches, wenig gebräuchliches oder schnellem Verderben unterworfenes Heilmittel in Frage steht, mit einer Erhöhung von 100 Procent in Ansatz zu bringen. — §. 4. Ergeben sich bei Tarirung eines Receptes aus der Zusammenstellung der einzelnen Factoren Bruchtheile eines Kreuzers, so sind selbe, wenn sie einen Pfenning oder mehr betragen, für einen vollen Kreuzer zu rechnen, im entgegengesetzten Falle aber gänzlich außer Ansatz zu belassen. — §. 5. Die gegenwärtigen Taxnormen sind von unbedingt verbindlicher Kraft, und es kann daher eine Abweichung von denselben auch im Wege freiwilliger Uebereinkunft zwischen den Apothekern und ihren resp. Kunden nicht Platz greifen. Jegliche Abweichung, es mag dabei eine Steigerung oder Ermäßigung des Tarifpreises in Frage stehen, unterliegt als Gewerbsmißbrauch der gesetzlichen Bestrafung, vorbehaltlich jedoch der im §. 6. enthaltenen Bestimmungen. — §. 6. Eine Ausnahme von der durch §. 5. aufgestellten Regel tritt bezüglich der Arznei-Lieferungen für Rechnung von Local- und Districts-Armenpflegen, von milden Stiftungen, Spitälern, Polizei- und Untersuchungs-Gefängnissen, Zwangs- und Straf-Arbeitshäusern und sonstigen ähnlichen Anstalten insoferne ein, als bei derlei Arznei-Lieferungen im Wege gegenseitigen freiwilligen Uebereinkommens eine Ermäßigung des Taxpreises Platz greifen kann, welche jedoch den Betrag von 10 Procent in keinem Falle überschreiten darf. — §. 7. Die dermalige Arznei-Taxe ist durch Unser Ministerium des Innern von zwei zu zwei Jahren mit Rücksicht auf die inzwischen eingetretenen Veränderungen in den Materialpreisen, so wie auf die, neuerlich erzielten Bereicherungen des Arzneischatzes einer sorgfältigen Revision zu unterwerfen, und das Ergebniß durch das Regierungsblatt jedesmal zur Veröffentlichung zu bringen. — §. 8. Gegenwärtige Verordnung tritt mit dem 1. März l. Js. in Wirksamkeit. Unser Ministerium des Innern ist mit dem Vollzuge derselben beauftragt. — München den 27. Jan. 1842. Ludwig. — v. Abel. — Auf königl. Allerhöchsten Befehl der General-Secretär. An dessen statt der Ministerialrath v. Zenetti. — Hiernach folgt die vollständige Taxa pharmaceutica bavarica. Taxa corporum simplicium et praeparatorum.

München, 20. Febr. Seit Neujahr erscheinen fast in jeder Woche eine oder mehrere Nummern des Regierungsblattes. Das neueste bringt eine „allerhöchste Verordnung, den Vollzug der Grundbestimmungen des Gewerbsgesetzes vom 11. Sept. 1825 über die Gewerbsprivilegien betreffend.“ — Mit dem heutigen Polizeianzeiger wurde die Gemeinderechnung unserer Residenzstadt für das Rechnungsjahr $18\frac{40}{41}$, welche zufolge des Gemeinde-Edicts alljährlich veröffentlicht werden muß, ausgegeben. Die Resultate dieser Rechnung scheinen nicht weniger interessant als erfreulich. Die Totalsumme der Einnahmen ist 688,027 fl., unter denen wieder der Malzaufschlag (Bierpfennig) mit 280,267 fl. die stärkste Position bildet.

München, 21. Febr. Privatbriefen aus Berlin vom neuesten Datum zufolge befand sich Se. k. H. unser Kronprinz fortwährend im erwünschtesten Wohlseyn. Die Abreise Sr. k. H. von Berlin war bis zum 6. März festgesetzt. — Se. k. H. der Prinz Luitpold von Bayern wird noch nicht sobald hieher zurückkehren, sondern wie man hört von Rom aus seine Reise fortsetzen. — Der Todestag des Herzogs Eugen von Leuchtenberg (21. Febr. 1824) wurde heute durch den gewöhnlichen Trauergottesdienst bei St. Michael begangen. Die gefüllte Kirche bewies, daß das Andenken an den geehrten Fürsten unter den Bewohnern Münchens noch lebhaft fortbesteht. — Wie man vernimmt, haben Se. Maj. der König geruht, den Ministerialrath im Ministerium der Justiz, Friedr. Frhrn. v. Wulffen, zum Präsidenten des Appellationsgerichts von Unterfranken und Aschaffenburg zu ernennen. (A. Z.)

Wie die Regensb. Zeit. meldet, hat Se. Maj. der König dem bisher in Passau detinirten ehemaligen Hofrath und Prof. Behr von Würzburg zu gestatten geruht, daß er in Regensburg seinen Wohnsitz nehmen dürfe.

Der ehemalige Hofprediger Eberhard würde, wenn sich ein vielverbreitetes Gerücht bestätigt, demnächst Bayern verlassen, um wieder als Geistlicher, und zwar als Domprediger zu Salzburg, thätig zu werden. (N. K.)

Würtemberg.

In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 18. Febr. ward Prof. Dr. Hefele als Mitglied eingeführt und beeidigt. Die Kammer setzt die Berathung über den Strafprozeßentwurf fort. Am Schlusse der Sitzung berichtete der Abg. Camerer Namens der Zoll- und Handelskommission über die Petitionen der Stadträthe zu Ulm, Geißlingen, Biberach und Ravensburg über die Anlegung von Eisenbahnen durch das Neckar- und Filsthal von Cannstatt nach Ulm und von da über Biberach an den Bodensee, und es wurde die beantragte Adresse an die Staatsregierung wegen nunmehriger Vorlage ihrer zugesicherten Entschließungen über diesen Gegenstand, so wie die Note an die Kammer der Standesherren behufs ihres Beitritts zu dieser Adresse genehmigt. (S. M.)

Die durch den Obersten v. Radowitz nach Stuttgart überbrachte Uebereinkunft wegen der Festung Ulm soll dahin lauten, daß Würtemberg den Gouverneur und Bayern (wegen des geringern Umfangs von Neu-Ulm) den Kommandanten der Bundesfestung ernennt, während der Geniedirektor alle 5 Jahre abwechselnd von einem der beiden Staaten, der Artilleriekommandant aber von Oesterreich ernannt wird. In Friedenszeiten hält Würtemberg allein die Besatzung in Ulm (mit Ausnahme der Artillerie) und Bayern die in Neu-Ulm; im Krieg stellen beide Staaten zusammen die eine, und Oesterreich die andere Hälfte. (N. K.)

Baden.

Karlsruhe, 19. Febr. Die Ständeversammlung ist aufgelöst. Heute Abend um 5 Uhr fand eine außerordentlich angesagte Sitzung der Abgeordnetenkammer statt, in welcher der Präsident des Ministeriums des Innern, Frhr. v. Rüdt, das Auflösungsdekret verlas. In der ersten Kammer vollzog Hr. v. Rüdt denselben Auftrag. Seit 1822 war keine Auflösung der Stände mehr vorgekommen. (A. Z.)

Preußen.

Berlin, 14. Febr. Da die Verhaftung eines hiesigen Literaten wegen unehrerbietiger Aeußerungen gegen die Person Sr. Maj. des Königs vor die Oeffentlichkeit gebracht worden ist, so wollen wir kurz den weitern Verlauf der Sache melden. Derselbe ist jetzt, obgleich das Faktum keineswegs durch die ganz widersprechenden Zeugenaussagen constatirt ist, zu anderthalbjährigem Gefängniß und zwar durch Verhängung der außerordentlichen (!) Strafe verurtheilt worden. (A. Z.)

Portugal.

Die Allg. Zeit. bringt von dem gleichen Korrespondenten vier Schreiben aus Lissabon, welche besonders darum merkwürdig sind, weil sie die Stellung des Hofs sehr deutlich bezeichnen. Der Hof würde die Carta Don Pedro's der gegenwärtigen Verfassung vorzüglich darum vorziehen, weil nach der Carta der König den Oberbefehl des Heeres übernehmen könnte, was nach der Verfassung verboten ist.

Lissabon, 2. Febr. Ich gebe Ihnen Bericht über den weitern Erfolg der Insurrection für die Carta. Es ist nicht zu läugnen, daß die Majestäten längst von allem was auf das hinzielte, was jetzt in Porto geschehen ist und was hier noch geschehen soll, vollkommen unterrichtet waren; indessen war es auch für Stadt und Land kein Geheimniß, denn der Justizminister Costa Cabral stand fortwährend an der Spitze und hatte dessen kein Hehl. Allenthalben bildete derselbe Clubs in allen Ständen, die darauf hinarbeiteten, und diesem Treiben wurde auf keinerlei Weise entgegengesteuert, also stillschweigend die Sache von oben herab genehmigt. Costa Cabral beschloß nun unter dem Vorwande des Urlaubs nach Porto zu reisen, wo er seine Familie hat. In allen Zeitungen von dorther berichtete man, Costa Cabral werde erwartet, um dort im Namen der Königin die Carta zu proclamiren. Man las dieß hier, wußte was Costa Cabral im Schilde führte und ließ ihn dennoch reisen, mit der Ermahnung beim Abschiede von den Majestäten nur keine dummen Streiche zu machen und die Carta zu proclamiren. Er verspricht es. Trotz dem geschah was geschehen. Er schreibt der Königin, daß er kein anderes Mittel gehabt als nachzugeben und er werde nächstens nach Lissabon kommen und ihr die Carta überbringen. Dieß setzte hier alles in Allarm. Die Hauptcartisten sagten sich nun sogleich von einem Einverständniß mit Cabral los. (Cabral ist von allen Parteien gehaßt, weil er es besonders war, welcher zu den Septembristen 1836 überging und die Carta vernichtete, im Jahr 1839 aber der Verräther der Septembristen

wurde, ihre Macht brach und nun ganz aristokratisch ist). Die Cartistenpartei theilt sich also jetzt wieder in zwei Zweige: die ächten Cartisten und Cabralisten, die nun durch Revolution die Carta der Königin aufdringen wollen. Die ächten Cartisten verbitten sich die Ehre von Cabral sie anzunehmen und zerren an der Königin nicht darein zu willigen, sondern den Aufstand zu unterdrücken. Die Cabralisten und Hofdiener aber, denen der größte Theil der Truppen zugehört, zerren von der andern Seite und sagen; jetzt ists Zeit zuzugreifen, die Carta wieder emporzubringen, jetzt oder nie. Dem Himmel sei Dank, daß die Königin bis jetzt den Rath der Vernünftigern gewählt, sich der auf revolutionärem Wege herbeigeführten Annahme der Carta zu widersetzen. Diese Erklärung war nicht ohne Wirkung, die Truppen hier sind stutzig geworden und zögern mit der Erklärung, sie verlangen, die Königin solle die erste sein, und da dieß nicht geschieht, so war man bisher ruhig ungeachtet täglich die Gerüchte in Umlauf gebracht werden, daß es in der Nacht losgehen soll. — Die Partei der Septembristen (d. h. die Anhänger der bestehenden Verfassung) ist die unternehmendste, talentreichste, muthvollste. Es sind Leute die nur gewinnen, nichts verlieren können. Die Cartistische Partei ist im Wohlleben aufgewachsen, meistens verweichlichte Männer ohne viel Thatkraft, sie lassen sich leicht einschläfern, was noch immer den Sieg der Septembristen herbeigeführt hat. (A. Z.)

Lissabon, 3. Febr. Von Seite der Majestäten wurde Herzog Palmella gebeten mit Herzog Terceira ein ernstes Wort zu sprechen (da jener immer einen großen Einfluß auf ihn geübt), ihm vorzustellen wie sein ganzer Ruf im Auslande besonders auf dem Spiele stehe, wenn er der Partei der Cabralisten Vorschub leiste und wie selbst die Gesandten Englands und Oesterreichs dagegen stimmen. Dieß soll ihn etwas betroffen haben, indessen scheint er der Partei, deren Anhänger er ist, das Wort gegeben zu haben, und so hat er sich heute wieder geäußert, daß er sich wenig um Europa und die Diplomaten bekümmere. Die Königin ließ ihn darauf rufen und gab ihm den Befehl, allen Corps unter seinem Commando bekannt zu machen, daß wenn auch Tausende von Bajonnetten ihr auf die Brust gesetzt würden, sie dennoch ihre Einwilligung versagen würde. (A. Z.)

Lissabon, 4. Febr. Nachrichten aus den nördlichen Provinzen bestätigen, daß in den Städten Braga, Chaves, Guimaraes, Aveiro, Vizeu und Coimbra die Carta proclamirt wurde, in der festen Ueberzeugung, daß dieß der Wille der Königin sei, wie Costa Cabral in seinen Proclamationen den Leuten vorlügt und wie er vielleicht selbst glaubt der Königin damit einen großen Gefallen zu thun. Er sagt selbst in seinen Bekanntmachungen, daß der Anstand dem Ministerium so wie der Königin gebiete gegen die Proclamation der Carta zu protestiren, es müsse dieß geschehen der Schwachen wegen, allein man solle sich dadurch nicht einschüchtern lassen, es sei so böse nicht gemeint, es sei kein Ernst dahinter, man wolle nur den Schein haben, daß man gezwungen worden die Carta wieder anzunehmen. — Hier in der Stadt herrscht die vollkommenste Ruhe. Herzog Terceira scheint von seinem Cartistenschwindel geheilt, indem er heute der Königin die Versicherung gegeben, daß sie vollkommen auf seinen und der Truppen Beistand zählen dürfe, ihr Wille sei der seinige. Unter solchen Verhältnissen ist wohl mehr als wahrscheinlich, daß die Krisis ohne Blutvergießen beigelegt werde. Costa Cabral kann sich je eher je lieber auf die Beine machen, sonst wird er von seinen eigenen Leuten zerrissen, die er so hinter das Licht geführt. Im Traum sah sich dieser Sohn eines Eseltreibers (so sagt man) schon als Graf, als Herzog. (A. Z.)

Lissabon, 5. Febr. Der Correio Portuguez ist hier das einzige Blatt, welches die cabralistische Partei repräsentirt; die septembristischen speien gegen ihn Feuer und Flammen, Ströme Blutes sollen fließen, wenn die Rotte Cabrals so frech wäre nach Lissabon zu kommen, während die Cabralisten hier für gewiß annehmen, daß der Sieg ihnen zufalle. Die Menschen sind durch das frühere Nachgeben der Königin schon so daran gewöhnt, daß sie hell auf lachen, wenn man ihnen vordemonstrirt, daß es dießmal ernstlich von der Königin gemeint sei, auf diese Weise die Carta nicht anzunehmen. In Lissabon herrscht übrigens eine solche Gleichgültigkeit im Volke gegen den Aufstand der Parteien, daß dieser nirgends eine Störung veranlaßt. Allein der Credit sinkt immer mehr und der Handel stockt ganz und gar. (A. Z.)

Spanien.

Paris, 17. Febr. Der Plan, mit künftigem Monat März aufs neue einen Versuch von Frankreich aus in die nördlichen Provinzen Spaniens einzudringen und einen Aufstand zu Gunsten der Wiederherstellung der Herrschaft der Königin Christine zu erregen, wobei Moderados und Carlisten gemeinschaftlich wirken wollen, ist so weit gediehen, daß alle Chefs ernannt, und selbst jedem der Punkt bezeichnet ist, wo er zu operiren hat. Selbst die jetzt in französischen Diensten in Algier stehenden carlistischen Officiere sucht man für die Sache zu gewinnen und eine eigene Commission soll zu diesem Zwecke von Marseille nach Afrika abgegangen sein, während zu gleicher Zeit auch Schritte bei Cabrera gethan wurden, um ihn für das Unternehmen zu gewinnen. Ein ehemaliger Minister Ferdinands VII. wird als Bevollmächtigter der Unterhandlungen mit diesem General genannt. Den Soldaten, welche sich der Expedition anschließen, soll sogleich, um sich ihrer zu versichern, ein Monat Sold vorausbezahlt und die Fahne der Rebellion unter dem Rufe: „Es lebe die Königin Christine! nieder mit Espartero!“ erhoben werden. Was Cabrera betrifft, so versichern gut unterrichtete Personen, die bis jetzt bei ihm gemachten Schritte, um ihn ins Interesse zu ziehen, seien an seiner Erklärung gescheitert, daß er nur für Don Carlos, den er allein als seinen rechtmäßigen König betrachten könne, den Degen ziehen würde, niemals aber für die Königin Christine, welche al-

lein an allem Unheil schuld sei, das über Spanien gekommen, und über die er sich überhaupt in nicht sehr glimpflichen Ausdrücken ausgesprochen haben soll. (A. Z.)

Eine Note, in sehr bestimmten Ausdrücken abgefaßt, versichert der portugiesischen Regierung die Bereitwilligkeit der spanischen, sie wenn sie es verlange mit einem starken Armeecorps gegen die Rebellion im Norden zu unterstützen.

Großbritannien.

London, 15. Febr. Obrist Fox richtete heute bei Eröffnung der Unterhaus-Sitzung folgende Interpellation an das Ministerium: „Ich wünsche zu wissen, ob es wahr sei, daß der bekannte Cabrera von dem Könige der Franzosen die Erlaubniß erhalten habe, den ihm im Innern angewiesenen Aufenthaltsort zu verlassen, um sich nach Paris zu begeben. Ich habe vernommen, daß sich Cabrera in Paris befinde oder zum wenigsten dort erwartet sei. Viele Spanier, welche sich in England befinden, sind dadurch in Besorgnisse versetzt worden. Ferner habe ich gehört, daß sich ein Comité malcontenter Spanier in England zu dem Zwecke bilden solle, einem revolutionären Projekte Hülfe zu leisten.“ Sir Robert Peel antwortete: „Ich habe keine offizielle Nachricht von der Ankunft Cabrera's in Paris erhalten. Allein die dem ehrenwerthen Mitgliede zugekommene Nachricht ist auch der Regierung mitgetheilt worden. Demnach könnte ich es nicht auf mich nehmen, zu erklären, daß sich Cabrera nicht in Paris befinde. Allein es wäre mir unmöglich, den Zweck dieser Reise anzugeben, wenn sich Cabrera wirklich nach Paris begeben hat. Was die Verschwörungen anbetrifft, von welchen das ehrenwerthe Mitglied gesprochen hat, so hoffe ich aufrichtig, daß die spanische Regierung, von der Masse der Nation unterstützt, stark und energisch genug seyn werde, um solchen Machinationen zu widerstehen.“ — Obrist Fox: „Meine Absicht, als ich diese Interpellation an den sehr ehrenwerthen Baronnet richtete, war die ihm die Gelegenheit zu bieten, das umlaufende Gerücht zu widerlegen, daß die französische Regierung zu diesen Combinationen die Hand biete.“ Sir Robert Peel: „Ich wünsche, daß man wohl auffasse, daß ich nicht im entferntesten die französische Regierung beschuldigt habe, daß sie sich diesen Combinationen anschließe. Ich habe bloß von einer hier oder sonstwo angezettelten Verschwörung gesprochen, und ich wiederhole den Ausdruck meiner Hoffnung, daß die spanische Regierung Stärke genug besitzen wird, um diese Conspirationen zu überwältigen.“

Die Debatten im Unterhause über die Korngesetze dauern fort.

Mannigfaltiges.

In München wurden wegen der Hunde sehr strenge Verfügungen erlassen. Sie dürfen an öffentliche Orte nicht mehr mitgenommen werden.

Der Deutsche Courier bemerkt: Sir Robert Peel selbst beantragt eine Aenderung und Herabsetzung der Einfuhrzölle auf Getreide. Diese englische Aristokratie, man kann es nicht läugnen, ist die geistvollste aller aristokratischen Institutionen, welche die Geschichte kennt. Noch vor vier Jahren erklärte Lord Melbourn, das Haupt des whiggistischen Cabinettes, Jeden, der eine Aenderung in der Getreidegesetzgebung beabsichtigen wollte, für einen Verrückten. Eine solche Maßregel aber wurde dennoch populär, wurde eine Nothwendigkeit: da strengen die Tories alle ihre Kräfte an, werfen das Whigministerium, welches die „steigende Scala des Einfuhrzolls“ aufheben wollten, über den Haufen, erringen eine große feste parlamentarische Majorität, und führen selbst die große politische Maßregel aus. Das ist eine Aristokratie, erzogen in den Lehren großer und geistvoller Politik: eine Pairie, die nicht nur eine große Vergangenheit, die auch eine große Zukunft hat. Hut ab, ihr Krautjunker, das sind Edelleute, denen es gebührt das Ruder des Staates zu führen.

Der treffliche Camisso sagte einmal, aus einem tüchtigen englischen Tory könnte man zwölf deutsche Jakobiner machen.

Unter den Opfern, die am 2. November 1841 zu Kabul der Volkswuth gefallen sind, wird zumeist Alexander Burnes bedauert, dem die Erdkunde so viel verdankt, der Afghanistan, wo er den Tod finden sollte, zuerst mit so klarem Auge beschaut hat. Er war geboren zu Montrose in Schottland am 16. Mai 1805. Nachdem er seine Schulstudien bis zum 16. Jahre mit Fleiß betrieben, nahm er Kriegsdienste und wurde als Cadett einem in Ostindien stationirten Regiment zugetheilt. Am 31. October 1821 kam er zu Bombay an. Bald zeigte sich, daß der junge Officier in der Hindusprache, wie im Persischen, große Fortschritte gemacht hatte; er wurde als Dolmetscher zu Surate angestellt, im August 1826 aber dem Stab zugegeben; die Behörden erkannten sein Talent, und suchten es zu benützen. Im Jahr 1830 kam ein Geschenk, bestehend in ausgezeichneten Pferden, für den Maharadscha Rundschit Singh aus England zu Bombay an. Auf Sir John Malcoms Empfehlung wurde Lieutenant Burnes ausersehen, den Zug nach Lahore zu geleiten. Seine große Reise nach Centralasien trat Burnes, von der anglo-indischen Regierung beauftragt, am 2. Januar 1832 an. Er hat sie selbst beschrieben, und sein Werk wurde die Hauptquelle aller Berichte über die Zustände Afghanistans.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Zehn Leihhaus-Zettel Nro. 2483, 3962, 3842, 4421, 4480, 5009, 5120, 7170, 6767, 4056 sind verloren gegangen. Der etwaige Besitzer wolle solche innerhalb vier Wochen zurückgeben, indem nach dieser Zeit selbe für kraftlos erklärt werden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag 33. 27. Februar 1842.

Deutschland.

Würtemberg.

In der Sitzung vom 21. Febr. hat die Kammer der Abgeordneten die Artikel 363 bis 369 der Strafprozeßordnung, welche der Regierung das Recht des Recurses gegen Strafurtheile einräumen, mit 58 gegen 26 Stimmen verworfen.

Baden.

Beim Wiederbeginn des badischen Landtags vereinigten sich die HH. Bassermann, Bissing, v. Itzstein, Kuenzer, Martin, Rindeschwender, Sander, Welcker und Weller zur Herausgabe einer Landtagszeitung, deren Redaktion vorläufig der frühere Redakteur der Nationalzeitung, Hr. Mathy, übernahm. Dieselbe zeichnet sich durch treue unbefangene Berichte aus, und hatte sich einer steigenden Theilnahme zu erfreuen. In einer ihrer neuesten Nummern enthielt sie die (schon früher von uns erwähnte) Preßfreiheits-Motion Welckers nach ihrem vollständigen Inhalt. „Die Preßfreiheit, sagt Welcker unter Andern, sei wesentlich damit nicht unsere Nation, einst unbestritten die erste der Christenheit, nunmehr fast allen gesitteten Nationen der Erde als des edelsten aller Rechte unfähig und unwürdig behandelt scheine und sich gegen alle von ihren Regierungen als mündig geachteten Völker zurückgesetzt, und ihrer Geringschätzung bloßgestellt sehe. Schon einmal habe fast vor unsern Augen die Vernachläßigung von Freiheit und Gemeingeist unsern Nationalverein der schönsten Provinzen beraubt und endlich aufgelöst, das Vaterland mit Blut und Elend überschwemmt, die Fürsten und das Volk in Bruderkriege und auswärtige Unterjochung geführt. Und selbst sobald schon nach den Befreiungskriegen, in welchen die freie Nationalsprache zum Siege begeisterte, habe leider die abermalige Unterdrückung dieser kräftigsten Volkswehr uns bereits im Osten, wie im Westen unserer unschätzbaren vertragsmäßigen Grenzbollwerke beraubt, die Freiheit unseres Hauptstromes und unseres Handels ein Vierteljahrhundert hindurch der Willkür eines kleinen Volkes preisgegeben, und auch in unserm Innern durch hannövrische und ähnliche Geschichten die Nationalehre tief verletzt. Natürliches, wie urkundliches Recht, deutsche Treue und Ehre begründen also die rechtliche Freiheit der Wahrheit. Ja die Pflicht der Selbsterhaltung gebiete die baldigste Aufhebung ihrer Unterdrückung, damit für immer die Rückkehr jenes frühern schmachvollen Unheils ausgeschlossen bleibe, damit wir uns nicht im Falle längern Friedens der Corruption und Volkserniedrigung chinesischer Mandarinen- und Polizei-Staaten, in europäischen Erschütterungen aber auswärtigen Einmischungen, vielleicht polnischen Theilungen entgegengeführt sehen.

Preußen.

Die Königsberger Zeit. spricht sich in einem sehr freimüthigen Artikel mit großem Beifall für die projektirte Anlage eines Waffenplatzes gegen Rußland in der Lyckergegend aus. „Man hat, heißt es darin, oft darüber gestritten, welche Motive die Lenker der englischen Politik zu der außerordentlich kostspieligen Emancipation der Sklaven mögen bewogen haben. Daß die Herren aus der City mit allen humanistischen Unternehmungen zugleich ihr eigenes Interesse sehr wohl zu fördern wissen, ist durchaus nicht zu bestreiten, und gereicht ihnen eher zum Ruhme als zum Tadel. England befindet sich seit der Emancipation gegen jede Colonialmacht, die noch durch Sklaven bauen läßt, in einer merkwürdig günstigen Stellung. Ein Regiment freier Schwarzen ist ein Schreckmittel, dem die Vereinigten Staaten und alle Länder, die sich in einer ähnlichen Lage befinden, nicht leicht Trotz bieten können. In eine eben so günstige Stellung uns gegen unsere slavischen Nachbarn zu setzen steht ganz in unserer Macht, ohne daß es uns die ungeheuern Kosten einer Sklaven-Emancipation verursachen würde. Die russischen Ukase, welche mit erstaunenswerther Gewalt die Polen zu ächten Russen umzuwandeln streben, sind Waffen, die der übermächtige Koloß selbst uns freundlich in die Hände gibt. Mögen es die deutschen Bewohner unseres Vaterlandes nie vergessen, daß ein inniges Verhältniß zu der polnischen Bevölkerung des Großherzogthums Posen die hauptsächlichste Sicherheit ist, die wir gegen das furchtbare Anwachsen unserer Nachbarn haben können. Rußland darf nur einige Jahrzehnte seine Aufmerksamkeit ausschließlich auf Vermehrung seiner Bevölkerung seiner richten, so ist es zu einer Macht erwachsen, die selbst dem vereinten Europa gefährlich werden könnte. Diese Furcht lastet schon seit Jahren auf allen ächten Deutschen, besonders aber auf den Bewohnern unserer Provinz, wie ein unheimliches Alpdrücken. Daher schaue alles nach Posen!“

(Es ist erquickend, über eine große deutsche Angelegenheit auch einmal ein freimüthiges, wahres Wort in einer deutschen Zeitung zu lesen.)

Portugal.

Lissabon, 11. Febr. Die Maske, hinter welcher sich der Hof bisher verbarg, ist gefallen. Nachrichten, die

durch Couriere nach Madrid gebracht wurden, melden, daß die Municipalität von Lissabon, in Folge eines Volksaufstandes, die Wiederherstellung der Charte Dom Pedro's verlangt hat. Die Königin hat ihre Zustimmung gegeben und unmittelbar darauf den Herzog von Terceira zum Conseilpräsidenten und Kriegsminister ernannt. Der „Patriot" von Madrid bemerkt, die spanische Regierung sei zwar auf alle Fälle vorbereitet, doch sei Grund zu hoffen, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Königreichen nicht gestört werden würden, vorausgesetzt, daß sich das portugiesische Gouvernement nicht dazu herbeilasse, Intriguen zu Madrid zu unterstützen. (M. Z.)

Spanien.

Ein Schreiben aus Paris im Frankfurter Journal liefert Ausführliches über die Anstalten zur Entzündung eines neuen Bürgerkriegs in Spanien. Cabrera hat den ihm angetragenen Oberbefehl der Insurrection wirklich angenommen. „Er verlangte von einem angesehenen französischen Carlisten, welcher mit ihm unterhandelte, förmliche Garantien für die Geldunterstützungen, welche, wie man ihm versprach, der König von Neapel und die Herzoge von Toscana und Modena leisten würden. Darüber, ob Cabrera solche Garantien erhalten, verlautet nichts, soviel aber ist gewiß, daß er den Plan ins Werk zu setzen fest entschlossen ist. Im Januar suchte er bei dem Minister des Innern um die Erlaubniß nach, sich in persönlichen Angelegenheiten, die er einem Dritten nicht anvertrauen könne, nach Paris begeben zu dürfen; die Erlaubniß wurde ihm verweigert; doch wurde ihm gestattet, sich nach Lyon begeben zu dürfen; von da aus betrieb er nun durch Agenten die Unterhandlungen mit den Comités in Paris. An Geld fehlt es Cabrera nicht. Die Werbungen geschehen ganz öffentlich; die Carlisten lassen sich anwerben und die Christinos bezahlen. 1400 Pf. St. wurden in London zusammengebracht und 1000 davon nach Bordeaux geschickt. Durch ein Marseiller Handelshaus wurden auf Dampfbooten 160,000 Frs. nach Barcelona geschickt. Cabrera hat einem General, den man nennt, 12,000 Frs. zur Betreibung der Werbungen zustellen lassen. Jenseits der Pyrenäen ist man gleichfalls thätig, den Aufstand vorzubereiten. Agenten durchziehen die Provinzen, ermuthigen die Unzufriedenen, wecken überall strafbare Hoffnungen, streuen Zwietracht aus, bemühen sich, die Freunde der Regierung zu verdächtigen; dieß z. B. der eigentliche Ursprung der über den General Rodil verbreiteten Gerüchte, daß er von Espartero abfallen wolle.

Großbritannien.

In der Unterhaussitzung vom 16. Febr. wurde die von dem Premierminister Peel vorgeschlagene Kornbill von 349 Stimmen gegen 226, also mit der großen Mehrheit von 123 Stimmen angenommen. Vor der Abstimmung hatte noch der vorige Minister des Auswärtigen, Lord Palmerston gegen den Peel'schen Vorschlag eine Rede gehalten, welche mit den Worten schloß: „Die Regierung hat einen Schritt, wiewohl einen nur kleinen, auf der Bahn einer vernünftigen innern Politik gethan. (Ironisches Lachen von den ministeriellen Bänken.) Ja, ihr habt wieder einmal Terrain aufgegeben, wieder einmal Verschanzungen geräumt. (Zuruf der Whigs.) Ich hoffe, nachdem wir euch aus eurer Veste einmal wieder auf die Ebene herabgebracht, werden wir uns auf dieser in ehrlichem Kampfe treffen, und wenn schon eure erste Bewegung eine siegreiche sein mag (ministerieller Zuruf) — jetzt werden wir natürlich geschlagen, ich erwarte nichts anderes, da ich eure Majorität kenne — so seh' ich gleichwohl mit Zuversicht dem nicht fernen Tag entgegen, wo dieselbe Deferenz vor der öffentlichen Meinung, die jetzt der widerstrebenden Regierung dieses Zugeständniß entwunden hat, ihr am Ende eine Annäherung an die gesunden Gesetzgebungsprincipien über diese hochwichtige Frage, wenn nicht deren vollständige Annahme, abnöthigen wird."

Frankreich.

Paris, 18. Febr. Die Interpellationen, welche Obrist Fox in Betreff Cabrera's an Sir Robert Peel gerichtet, waren durch Gerüchte motivirt, die seit einiger Zeit in Paris in sämmtlichen politischen Salons umlaufen. Es ist positiv, daß zwischen Agenten des Don Carlos und einem der Privatsecretäre Marie Christinens Besprechungen stattgefunden haben. Man wäre, wie es heißt, übereingekommen, daß die Carlisten einen neuen Versuch der Christinos unterstützen sollen, und daß, wenn derselbe gelinge, die Königin Isabella II. mit dem ältesten Sohne des Don Carlos vermählt werden solle. Hinzugefügt wird, daß alle Maßregeln getroffen seyen, um ganz in Kürze eine ähnliche Bewegung, wie die vom letzten 7. Oct. war, in's Werk zu setzen. Die Proclamirung der Charte Don Pedro's in Portugal soll eine zwischen Donna Maria und den Anhängern Marie Christinens verabredete Sache gewesen sein; die letzteren hoffen um so leichter die Regierung Espartero's zu stürzen, wenn die Schilderhebung in Portugal gelingt. (S. oben). In mehreren Salons haben wir den 1. März als den Tag bezeichnen hören, an welchem der neue Feldzug gegen Espartero beginnen solle. Alles läßt glauben, daß Spanien wieder am Vorabende einer neuen Convulsion steht. (F. J.)

Algier, 15. Febr. Durch den Courier von Oran haben wir die Nachricht erhalten, daß General Bugeaud die Unterwerfung der Stämme der Tafna empfangen hat und ohne Schwertstreich in Tlemsan eingerückt ist. Der Marabut Uled el Schech sollte sich mit einem zahlreichen Corps mit der Expedition vereinigen, hatte sich aber nur mit 400 Reitern eingefunden. General Bedeau ist mit einer starken Besatzung in der Stadt zurückgelassen worden. Der Escadronschef Duhesme, Adjutant des Königs, hatte den Zug mitmachen wollen, hatte aber beim ersten Bivouak gefühlt, daß er die Beschwerden nicht er-

tragen könne, und da er sich schämte umzukehren sich eine Kugel durch die Brust geschossen. (A. Z.)

Italien.

Französische Blätter versichern, der König von Sardinien werde bei Gelegenheit der Vermählung des Herzogs von Savoyen mit der Erzherzogin Adelaide von Oesterreich, zu welcher in Turin bereits die großartigsten Vorbereitungen getroffen werden, eine politische Amnestie erlassen, und den Salzzoll zum Vortheil der ackerbautreibenden Klasse herabsetzen.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Sigmaringen, 20. Febr. Das heutige Verordnungs- und Anzeigeblatt enthält ein provisorisches Gesetz, wonach die körperliche Züchtigung als Strafe für Civil- und Militär-Personen von Gerichten und sonstigen Behörden nicht mehr erkannt werden soll. Sie findet nur ausnahmsweise noch statt gegen Züchtlinge und Sträflinge in der Strafanstalt nach den Bestimmungen der allgemeinen Ordnung für die Zucht- und Strafarbeits-Anstalt. Die Gefängnißstrafe kann durch Hungerkost, die in Wasser und Brod oder Wasser und warmer Suppe besteht, oder durch Dunkel-Arrest geschärft werden.

Berlin, 15. Febr. Der Prozeß des Dr. Jakobi wird nun nächstens beim Kriminalsenat des Kammergerichts entschieden werden. Dr. Jakobi hat seine Vertheidigung eingereicht und mehrmals um einen schnellen Spruch gebeten. (Mannh. J.)

Berlin, 9. Febr. In der letzten Vorlesung des wissenschaftlichen Vereins trug Hr. v. Raumer eine Skizze der französischen Staatsumwälzung bis 1830 vor. Er schloß seinen Vortrag, dem die Versammlung mit großer Theilnahme folgte, mit einigen allgemeinen Betrachtungen, welche es aussprachen, daß die Formen des Staates nicht so gleichgültig seien, wie Manche lehren, meinend, der bestverwaltete sei der beste Staat; daß sie aber auch nicht eine Zaubergewalt hätten, um Uebelstände, die in der Gesellschaft ihren Ursprung hätten, durch ihren Einfluß zu heilen. Nie aber, hierauf legte der Redner Gewicht, nie dürfe mit den Formen gespielt, die einmal bestehende ohne die äußerste Noth gebrochen werden. Wie wahr ist dieß und wie traurig, daß wir für die Wahrheit einen Beleg im deutschen Vaterlande haben!

Portugal. Die schon seit einiger Zeit erwartete Bewegung zu Gunsten der Charte Don Pedro's in der Hauptstadt selbst hatte in der Nacht vom 7. statt. Sie gelang vollkommen. Unmittelbar vor dem Ausbruche derselben trat der Vicomte Sa da Bandeira als Kriegsminister in das von dem Herzog v. Palmella gebildete Ministerium. Der neue Kriegsminister setzte sofort die der Charte günstigen Obristen der in Lissabon garnisonirenden Regimenter ab. Die Truppen erklärten sich alsbald für die Charte und zogen nach dem Palaste das Necessidades. Der Herzog v. Palmella wollte die Bewegung unterdrücken; er fand aber bei dem Volk keinen Anklang. Er dankte deßhalb mit seinen Collegen in der Nacht vom 8. ab. Die Königin Dona Maria ließ nun den Herzog von Terceira rufen, und dieser bildete ein der Wiederherstellung der Charte günstiges Ministerium. Ein Decret vom 10. erklärte die Charte Don Pedro's neuerdings zum Staatsgrundgesetz. Die Königin verfügte sich mit dem Hof in die Cathedrale, dem Höchsten für diese Ereignisse zu danken. Die Junta von Oporto löste sich auf die Nachricht von der Bewegung Lissabons auf. In der Hauptstadt war alles ruhig. Costa Cabral war dort erwartet. Die Cortes wurden in Kraft der Charte auf den nächsten 11. Juni einberufen.

Spanien. Noch ehe zwei Monate vergehen, werden wir in Madrid sein, sagen die Theilnehmer an der neuen Conspiration gegen die jetzige Ordnung der Dinge in Spanien. Sie behaupten, weit verzweigte Einverständnisse in der spanischen Armee zu haben, und der Handelsstand sei fast durchaus für ihre Sache. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

München, 23. Febr. Nach der wie alljährlich veröffentlichten Gemeinderechnung der Hauptstadt belief sich für das Etatsjahr 18$\frac{4}{4}\frac{1}{2}$ die Summe sämmtlicher Einnahmen auf 688,027 fl. 20 kr. 3 dl. (hierbei warf der Malzaufschlag die Summe von 280,267 fl. 50 Kreuzer, der Fleischaufschlag 47,768 fl. 14 kr. 3 dl., der Getreid- und Mehlaufschlag 50,955 fl. 40 kr. ab; die Totalsumme der Ausgaben auf 656,993 fl. 35 kr. 3 dl., so daß sich ein Activrest von 31,033 fl. 45 kr. ergibt.

Nürnberg, 18. Febr. Ein sonderbarer Vorfall macht hier bedeutendes Aufsehen. Vergangenen Dienstag wurde in der Nähe der Frohnveste ein aus der Pegnitz an das Ufer gespülter Menschenfuß gefunden, und am Mittwoch in derselben Gegend ein theilweise von Fleisch entblößter menschlicher Schenkel. Nach vorgenommener gerichtlicher Untersuchung soll der Fuß einer weiblichen Person angehören, und wie man hört, sich ermitteln, daß die gewaltsame Trennung vom Körper noch an dem lebenden Gegenstande vorgenommen sein müßte. Man ist begierig, welche Gräuelthat oder welches seltsame Räthsel diesem Vorfall zum Grunde liegt. (Regensb. Z.)

Die Dorfzeitung erzählt folgenden schönen Zug aus Zschokke's Leben: Bekanntlich hatte ihm die bayerische Regierung den Auftrag gegeben, eine bayerische Geschichte zu schreiben. Als das Werk fertig war, ernannte der vorige König den Verfasser zum Commandeur des Civilverdienstordens. Der Aargäuer Rathsherr befand sich in keiner geringen Verlegenheit; als Republicaner durfte oder wollte er keinen Orden tragen, und eine Ablehnung desselben konnte ohne Beleidigung des königlichen Gebers nicht wohl statthaben. Wie nicht anders zu erwarten, siegte in Zschokke der Grundsatz über die Convenienz. In einem eben so bescheidenen als gemüthlichen Schreiben eröffnete er dem König seine Bedenken. Was that nun der alte Max? Er schrieb zurück, wenn der Zschokke

von dem König keinen Orden nehmen dürfe, so solle er beifolgendes Andenken von dem Privatmann nehmen. Das Andenken bestand in einer goldenen, reich mit Brillanten besetzten Dose im beiläufigen Werthe zu zwanzigtausend Gulden, und darauf noch etwas Wertheres, das Brustbild des allen guten Bayern Unvergeßlichen. Nicht wahr, lieber Leser! Bei solchen Gelegenheiten verstummt die Parteimeinung, und es heißt: „Hut ab vor zwei Ehrenmännern!“

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Alle diejenigen, welche aus was immer für einem Titel Ansprüche auf die Nachlaßmasse des dahier gestorbenen ledigen Wachsziehers Joseph Leipert geltend zu machen gedenken, werden hiemit aufgefordert, dieselben bei der hiezu anberaumten Tagsfahrt

Montag den 11. April früh 9 Uhr

dieß Gerichts anzumelden, widrigenfalls sie bei der Vertheilung dieser Massa nicht mehr berücksichtiget werden sollen. Kempten den 19. Februar 1842.

Königliches Kreis- und Stadtgericht Kempten.

Buckingham, Director. Rist.

Bekanntmachung.

In der Verlassenschaftssache des Max Freiherrn von Deuring von hier werden am

Mittwoch den 9. März l. Js. Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr

die Mobilien bestehend in Gemälden, Uhren, Jagdgewehre, Kleidern, Betten, Leib- und Bettwasch, Tischweißzeug, Schreinerei und sonstige Hauseinrichtung ꝛc. in der Sterbewohnung, dem Hause der Kaufmann Nicolaus Bail sel. Erben in der Neustadt dahier gegen sogleich baare Bezahlung in cassamäßigen Münzsorten an die Meistbietenden öffentlich versteigert werden. Kaufsliebhaber werden daher eingeladen.

Den 24. Februar 1842.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht Kempten.

Buckingham, Director. Rist.

Bekanntmachung.

2 (a) Bei der heute stattgehabten Schulden-Liquidations-Verhandlung des Söldners Alois Schweinberg von Haidach, der Pfarrei Durach, haben dessen Gläubiger in Uebereinstimmung mit dem Schuldner die gerichtliche Versteigerung des Anwesens beschlossen. Dieses Anwesen besteht in einem durchgehends von Holz gebauten, in schlechtem baulichen Zustande befindlichen Wohnhause mit Stube, Nebenkammer, zwei Kammern im obern Stocke, kleinen Stadel, Stallung auf 4 Stück Vieh, und 5 Jauchert 41 Dezimalen Grundstücken. Die Versteigerung geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes und §§. 95 und 98 des Prozeß-Gesetzes vom Jahr 1837, wird am

Donnerstag den 31. März Nachmittags 2 Uhr

im obern Wirthshause zu Durach vorgenommen, und dabei sowohl die Lasten als wie auch die besondern Kaufsbedingnisse bekannt werden. Auswärtige hierorts nicht bekannte Käufer haben sich sogleich bei der Gerichts-Commission mit amtlichen Leumunds- und Vermögens-Zeugnissen auszuweisen. Kempten am 21. Februar 1842.

Königl. Bayer. Landgericht Kempten.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Die auf Donnerstag den 10. März l. J. angeordnete Versteigerung des Anwesens des Basil Käs von Stockers, Pfarrei Wiggensbach, findet nicht statt, welches hiemit bekannt gemacht wird.

Kempten den 25. Februar 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Im Kaffeehaus der Neustadt findet ein Billardrennen statt, wozu höflichst einladet

Joseph Bayer, Kaffeetier.

---

2 (b) Man sucht einen Gehilfen, welcher des Bearbeitens des Lehmes und des Ziegelschlagens kundig ist, in Arbeit zu nehmen, wofür nach 1000 Stück bezahlt wird, sollte er das Ziegelbrennen auch verstehen, so wäre es desto lieber, nur wünscht man, daß dieses durch Zeugnisse nachgewiesen werden könne. Das Uebrige sagt das Z. C.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

// Kemptner Zeitung.

Dienstag **34.** 1. März 1842.

Deutschland.

Bayern.

Straubing, 19. Febr. Se. Maj. der König haben der hiesigen Stadtgemeinde zur Dotation einer vollständigen Landwirthschafts- und Gewerbsschule den Fortbezug des Localmalzaufschlags für die Jahre $18\frac{42}{43}$, $18\frac{43}{44}$ und $18\frac{44}{45}$ allergnädigst zu bewilligen geruht. Hiedurch ist diesem technischen Institute, welches, obwohl nur einen einzigen Curs umfassend, gegenwärtig schon 40 Schüler zählt, die Hoffnung eines erfreulichen Aufblühens gegeben, und ohne Zweifel wird noch in diesem Jahre ein zweiter Curs errichtet, indem zu diesem Zwecke bereits zwei neuanzustellende Lehrer präsentirt sind, deren allerhöchste Bestätigung täglich zu erwarten ist. (N. Z.)

Regensburg, 22. Febr. So eben verbreitet sich die freudige Nachricht, daß Se. Maj. der König allergnädigst geruht haben unsern würdigen und allverehrten Hrn. Dompropst Kaspar Bonifaz v. **Urban**, Bischof von Leonaria, k. bayer. Hofcaplan, erzbischöfl. geistl. Rath, Ehrenmitglied des Metropolitancapitels München-Freising und Ritter des Civilverdienstordens der bayer. Krone, zum Erzbischof in Bamberg zu ernennen. B. v. Urban ist geboren den 6. Jan. 1773 zu Bruerberg, Landgerichts Wolfratshausen, Priester den 26. März 1796, consecrirt den 22. März 1835. (N. Z.)

Baden.

Die Karlsruher Zeitung enthält eine (wie es scheint halbofficielle) Erklärung über die Auflösung der Ständeversammlung. — Zugleich bringen die badischen Blätter die Verhandlungen, welche die Sitzung vom 18. Febr. ausfüllten. Den Anfang bildete die Berichterstattung über die Kinzinger Wahl, bei welcher, wie schon früher erwähnt, der Streitpunkt sich darum dreht, daß das die neue Wahl anordnende Ausschreiben vom 24. Dec. v. Js. datirt ist, während der Rücktritt des frühern Abgeordneten erst am 1. Jan. d. Js. erfolgte. Die wirkliche Vornahme des Wahlactes jedoch fand am 3. Febr. statt, also nach jener Resignation, und auf diesen Umstand stützte sich ein Theil der Commission, welcher die Wahl für gültig erachtete, gegenüber der Majorität derselben, welche auf Verwerfung der Wahl antrug. Die letztere Ansicht blieb, nach längerer Erörterung, in der Minderheit, indem der Antrag mit 31 gegen 26 Stimmen abgelehnt war.

An diese Verhandlung knüpfte sich sodann, durch eine von Hrn. v. Itzstein gestellte Anfrage eingeleitet, die Debatte über das Manifest vom 5. Aug., aus welcher wir, nach der Landtags-Zeitung, hier einen Auszug folgen lassen:

Das Manifest vom 5. August, sprach Hr. v. Itzstein, kam der Kammer zwar nicht ganz unerwartet, weil einer der HH. Minister schon bei den Urlaubsverhandlungen eine solche Nachsendung angedeutet hatte. Allein dasselbe ist eine Erscheinung ohne Beispiel in einem Repräsentativstaate, wo die Minister verantwortlich sind, und kein Manifest, keine die verfassungsmäßigen Rechte berührende Verfügung oder Beschluß ohne die Unterschrift wenigstens eines Ministers erscheinen darf, wie Dies der §. 4 unseres Gesetzes von 1820 über die Verantwortlichkeit der Minister deutlich ausspricht. Trotz der hohen Wichtigkeit der Sache schwieg die Presse des Landes; kein Blatt sprach sich darüber aus; man scheint Vorsorge für dieses Schweigen getroffen zu haben. Gerade deßwegen war es aber dringend nöthig, und ich hielt es für meine Pflicht, die Sache hier in dieser Versammlung zur Sprache zu bringen. Es mißbilligt das dem Volke verkündete Manifest die von der Kammer gefaßten Beschlüsse; es spricht Tadel aus gegen die Volksvertreter, und beklagt ihre Verirrung, weil sie in der Urlaubssache die Ansichten der Regierung nicht theilen konnten. Die Staatsdiener werden ferner durch dasselbe angewiesen, die irrigen Ansichten hinsichtlich dieses Gegenstandes zu berichtigen und denselben mit Nachdruck zu begegnen. Die Fassung dieser Sätze könnte auf den Gedanken führen, den ich sogar von vielen Leuten aussprechen hörte, daß man durch solche Aussprüche gewissermaßen eine endliche Entscheidung der wichtigen Urlaubsfrage habe geben wollen. Allein die Verfassung steht hier der Kammer schützend zur Seite. Der klare Buchstabe derselben sagt, daß nur durch die Uebereinstimmung der drei Factoren der Gesetzgebung, also der Regierung und beider Kammern, welche Uebereinstimmung aber nicht vorhanden ist, die Urlaubsfrage entschieden werden könne. Diese Verfassung, meine Herren, müssen wir aber erhalten und schützen. Sie werden aber mit mir fühlen, daß bei dem System und bei dem Wege, welchen die Regierung betreten hat, und den sie, wie die Anordnung der neuen Wahl im Bezirke Kenzingen zeigt, leider beharrlich verfolgt, die verfassungsmäßige Stellung und Wirksamkeit der zweiten Kammer untergehen muß, und daß ihr, welcher das Vertrauen des Volkes eben so unentbehrlich ist, wie der Regierung, um für das Wohl des Landes wirken zu können, durch Verkündungen in dem Regierungsblatte, wie man sie gemacht hat, durch Mißbilligung ihrer Beschlüsse, durch Anschuldigung von

Verirrungen, dieses Vertrauen entzogen oder doch geschwächt wird, ihr, die man troz ihrer Verirrung doch nicht auflöste, mit der man vielmehr fortfährt, die wichtigsten Angelegenheiten des Landes zu verhandeln. — Sie werden fühlen, meine Herren, daß auf solche Weise die Verfassung in ihren Grundfesten erschüttert werden muß. Daher muß ich an die HH. Minister der Krone die Frage richten, ob sie die Verantwortlichkeit für das in dem Regierungsblatte Nr. 21 von 1841 ohne Unterschrift eines Ministers erschienene Manifest vom 5. August v. J. übernehmen.

Frhr. v. Blittersdorff anerkennt, daß sich der Abg. v. Itzstein von seinem Standpunkt aus mit Mäßigung über die vorliegende Sache ausgesprochen habe, und Dies gebe ihm Hoffnung, daß auch die Kammer in gleichem Sinne fortfahre, und die Verhandlung auf solche Weise zum erwünschten Ziele geführt werden könne. Der Hr. Abgeordnete hat nur die Frage an mich gerichtet, ob wir die Verantwortlichkeit für das Manifest vom 5. August zu übernehmen bereit seien. Ich könnte erwiedern, daß wir nicht verantwortlich seien; ich könnte ausführen, daß die Contrasignatur eines Ministers nicht bei allen Verfügungen des Landesherrn erforderlich ist; indessen sind wir vollkommen bereit, die Verantwortlichkeit zu übernehmen. Es wird sich nur fragen, ob und welche Aufklärungen der Abg. v. Itzstein noch zu erhalten wünscht. Ich gestehe, mir schien das Manifest eine so einfache, unzweideutige Handlung, daß ich nicht begreife, wie ein Zweifel über den Sinn desselben entstehen konnte. Ich habe nur den letzten Beschluß der Kammer zu lesen; (der Redner verliest den Kammerbeschluß vom 17. Juli v. J. und fährt dann fort:) hier war eine öffentliche Anklage gegen die Regierung ausgesprochen, die nicht ohne Erwiederung von der Regierung bleiben konnte; es wurde eine Bewegung gegen die Regierung hervorgebracht, so daß sich die Regierung schuldig war, wieder Etwas an das Volk gelangen zu lassen. Es war aber vielfach laut geworden, daß nicht der Regent, sondern nur seine Rathgeber die Maßnahmen in der Urlaubsfrage gebilligt hätten. Es mußte also festgestellt werden, daß der Großherzog es sei, welcher auf dem Recht der Urlaubsverweigerung beharrt. Unter diesen Umständen war es natürlich, daß die Regierung sich veranlaßt sah, einer unter dem Volke verbreiteten irrigen Meinung entgegen zu wirken; der Erlaß des Großherzogs war nur die einfache Antwort auf den Beschluß der Kammer. Ich hoffe, Sie wollen alte Wunden nicht wieder aufreißen, und dadurch den Eindruck eines erfreulichen Ereignisses (Verheirathung einer Prinzessin) trüben, woran das Land den innigsten Antheil nimmt.

Hr. v. Itzstein. In Beziehung auf die letzte Bemerkung des Hrn. Ministers glaube ich, daß dieses erfreuliche Ereigniß, an welchem das Land allerdings den innigsten Antheil nimmt, nicht in der Kammer hätte erwähnt werden sollen. Es sollen dadurch Gemüthsbewegungen hervorgebracht werden, was nach parlamentarischem Tacte nicht erlaubt ist. Ich habe erwartet, daß die HH. Minister die Verantwortlichkeit dieser Maßregel übernehmen werden, weil sonst gegen das Gesetz von 1820 über die Verantwortlichkeit der Minister geradezu gefehlt worden wäre. Wir können das Gegentheil nicht annehmen, denn Dies würde heißen, die Verfassung vernichten. Sie haben auf die Verfassung geschworen, und haben daher Recht gehabt, zu erklären, daß Sie die Verantwortlichkeit übernehmen. Die Sache ist dadurch einfacher geworden. Wir sind dadurch der schwierigen Lage enthoben, den Regenten in die Verhandlung zu ziehen; Dies zu vermeiden, gehört zu den ersten Regeln des parlamentarischen Tactes. Ihre Erklärung ist aber auch natürlich. Sie mußten wissen, daß das Manifest Ihr Werk ist. Das Gegentheil, die Behauptung, als wäre es das Werk des Regenten, würde, man darf es jetzt sagen, weil der Fall nicht vorhanden ist, gegen die Wahrheit gewesen sein. Der Hr. Minister des Auswärtigen hat dargethan, daß die Regierung schuldig gewesen sei, auf den Beschluß der Kammer zu antworten. In der Kammer selbst aber ist der Platz, wo die Regierung ihre Meinung abzugeben hat, nicht in Manifesten. Wenn aber der Hr. Minister glaubt, daß er schuldig war, das Manifest zu erlassen, so war er auch schuldig, es zu unterzeichnen, und Sie müssen zugeben, daß Sie gefehlt haben, indem Sie es unterließen. Ich beklage dies Verfahren, und muß der Kammer vorschlagen, folgenden Antrag anzunehmen. (Folgt der bereits bekannte Antrag).

Karlsruhe, 22. Febr. Die Wahlen zum nächsten Landtage werden schon in der nächsten Zeit beginnen: da jedoch neue Wahlmänner zu wählen sind, so kann ein Zusammentritt des Landtags vor sechs Wochen nicht wohl statthaben. Die Mitglieder der aufgelösten Kammer sind abgereist. (S. M.)

Hannover.

Hannover, 20. Febr. Nachfolgendes ist das Cabinetsrescript, welches auf die aus der Stadt Hameln an Se. Maj. den König übersandte Petition den Petitionären zugegangen ist: „Den Bürgern Pape und Genossen zu Hameln wird auf die Vorstellung vom 14. v. M., die Zurücknahme der angeordneten Verlegung der dasigen Garnison betreffend, in Gemäßheit allerhöchsten Befehls hiermit eröffnet: daß dem Gesuche nicht zu willfahren steht. Die fragliche Maßregel ist nämlich nur nach sorgfältiger Erwägung aller Verhältnisse und dann erst beschlossen worden, als die Stadt Hameln, ungeachtet aller nachdrücklichen Ermahnungen, nicht abgelassen hatte, in dem öffentlichen Verhältnisse des Landes eine der Regierung durchaus widerstrebende Richtung zu verfolgen. Wenn gegenwärtig einer Stadt, welche gerade die entgegengesetzte Richtung verfolgt, der bisher entbehrte Vortheil einer Garnison zugewendet werden soll, so wird, da ohnehin die deßfallsigen Maßregeln sämmtlich bereits angeordnet und zum Theil schon zur Ausführung gebracht worden sind, ein Zurückgehen von der einmal gefaßten allerhöchsten Entschließung mit Erfolg nicht begehrt werden können. Die Bittsteller haben zwar in der Vorstellung vom 14. v. M.

Gesinnungen dargelegt, von denen des Königs Majestät mit Vergnügen Kenntniß genommen. Wenn inzwischen diese Gesinnungen in Beziehung auf das in den öffentlichen Angelegenheiten des Landes von der Stadt Hameln beobachtete Verfahren nicht haben bethätigt werden können, so ist es auch nicht wohl thunlich gewesen, auf dieselben bei der früher in Betreff der Verlegung der Garnison angeordneten Maßregel Rücksicht zu nehmen. Hannover, 4. Febr. 1842. Cabinet Sr. Maj. des Königs. Der Staats- und Cabinetsminister, G. v. Schele."

Preußen.

Berlin, 23. Febr. Nach der nunmehr erfolgten völligen Wiederherstellung der Prinzessin Marie wird heute die feierliche Verlobung derselben mit Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen von Bayern stattfinden. Der Kronprinz hat hier unter anderm den in den letzten Tagen stattgefundenen Vorlesungen des „wissenschaftlichen Vereins" regelmäßig beigewohnt. (A. Z.)

Die Dauer des Vertrags über den Beitritt Luxemburgs zum Zollverein ist vom 1. April 1842 bis zum 31. März 1846 festgestellt.

Oesterreich.

Wien, 23. Febr. Schon seit längerer Zeit hat sich das Bedürfniß einer Verstärkung der hiesigen Garnison fühlbar gemacht, indem diese (kaum 9000 Mann zählend, für eine Residenz mit dem ganzen Hof, eine Menge Dicasterien rc. und eine Bevölkerung von circa 400,000 Seelen zu schwach) durch den zahlreichen Wachdienst fast übermäßig in Anspruch genommen werden mußte. Es wurde deßhalb der Bau einer weiteren Caserne am Heumarkte beschlossen, und schon ist dieselbe vollendet, sohin sieht man sich in den Stand gesetzt, die Garnison der Stadt durch das bisher zu Mauer (einem zwei Stunden von hier entfernten Orte) gelegene Grenadierbataillon und ein zweites Grenadierbataillon, welches von Brünn hierher beordert worden, zu verstärken, während auch das dritte Jägerbataillon aus Dalmatien hierher kommandirt ist und in der Caserne zu Mauer untergebracht werden soll. (A. Z.)

Portugal.

Die englischen Blätter bringen ausführliche Berichte über die Vorgänge in Lissabon. Nachdem die Mehrzahl der Truppen für die Carta gewonnen war, versammelte sich am 10. gegen Mittag eine kleine Anzahl gutgekleideter Personen, in allem nicht über 50 oder 60, unter den Fenstern des Stadthauses und fing an: „es lebe die Carte!" zu rufen; alsbald verfaßte der Gemeinderath eine Vorstellung an die Königin, worin gesagt war, da ein zahlloser Volkshaufe so eben unter den Fenstern des Stadthauses enthusiastisch um die Carte gerufen habe, so werde Ihre Maj. gebeten die Proklamation derselben in gehöriger Form zu erlauben. Mit dieser Adresse verfügte sich der Gemeinderath in den Palast. Die Königin eröffnete demselben, auf den Rath ihrer Minister sei bereits ein Dekret zur Wiederherstellung der Carte entworfen und die Einberufung der Cortes werde gemäß der Carte auf den 10. Juni erfolgen. Bald darauf wurde diese Neuigkeit der Lissaboner Bürgerschaft durch königliche Salven von allen Forts und Kriegsschiffen verkündigt.

Großbritannien.

Am 20. Febr. tauschte Lord Aberdeen mit den Gesandten von Oesterreich, Rußland und Preußen die Ratifikationen des am 20. Dec. 1841 abgeschlossenen Vertrags zur Unterdrückung des Sklavenhandels. Der französische Gesandte war bei dem Austausch der Ratifikationen in Downingstreet anwesend, hatte aber die Ratifikation seines Hofs nicht erhalten.

Frankreich.

Paris, 24. Febr. Am 20. d. ist in London die Auswechslung der Ratifikationen des Vertrags wegen Abschaffung des Sklavenhandels von Seite der Bevollmächtigten Großbritanniens, Oesterreichs, Preußens und Rußlands in Gegenwart des Grafen St. Aulaire erfolgt. Der französische Botschafter erklärte, er habe von seiner Regierung die Ratifikation noch nicht erhalten. Diese Erklärung wurde zu Protokoll genommen und vom Grafen St. Aulaire unterzeichnet. Die übrigen Bevollmächtigten erklärten ihrerseits das Ratifikationsprotokoll bleibe dem Beitritt Frankreichs noch offen. Dieser Schritt hat das Cabinet der Tuillerien stark betroffen. Man hatte sich mit der Hoffnung geschmeichelt, die übrigen kontrahirenden Mächte würden auf keinen Fall ohne Frankreich zur Auswechslung der Ratifikationen schreiten. Gewiß ist, daß Oesterreich, Preußen und Rußland bereit gewesen wären dem Hrn. Guizot eine neue Frist einzuräumen, aber Sir Robert Peel widerstand und so kam Frankreich wieder in eine Art Isolirung. Indessen konnte dermalen Hr. Guizot jenen Vertrag unbedingt nicht ratificiren. (A. Z.)

Telegraphische Depesche. Tlemsan, 11. Febr. Der Generalgouverneur von Algerien an den Kriegsminister. Das Fort von Sebdon oder Frasna, 10 Lieues südlich von Tlemsan, ward am 9. von Grund aus zerstört. Dieß war der letzte Platz der zweiten Linie des Emirs. Der Feind hat uns in diesem Feldzug auf seiner Flucht 15 Kanonen, worunter 7 in Tlemsan gegossene Feldstücke, zurückgelassen. Vier Stämme haben sich unterworfen. Der Emir befindet sich auf marokkanischem Boden nahe an der Grenze. Wir machen rasche Fortschritte nach Westen.

Paris, 23. Febr. Heute war die Deputirtenkammer nur auf eine Stunde versammelt. Der Minister des Innern legte das Ansinnen eines außerordentlichen Credits von einer Million für die Polizei vor, da, wie er anführte, die im ordentlichen Budget ausgeworfene Summe notorisch unzureichend ist und die Ueberwachung der geheimen Gesellschaften noch immer noth thut. Er bezeichnete die Verwilligung, welche die Kammer zu machen haben würde, zumal als ein Votum des Bedürfnisses und des Vertrauens. Der Kriegsminister erschien mit einem Gesetzesentwurf in Betreff eines Zuschusses für die Befestigung von Calais, und der Minister der öf-

sentlichen Arbeiten mit Entwürfen, welche die Abtreibung der Madeleine, die Vollendung der Straßen von Corsika, die dortigen Häfen und Canäle, sodann verschiedene andere Materien des Straßenwesens zum Gegenstand hatten.

Mannigfaltiges.

Die Mainzer Zeitung sagt: Rottecks Denkmal hat durch ein Concert in Stuttgart eine anerkennungswerthe Unterstützung erhalten; dem Zwecke gemäß war die Wirkung, die dadurch auf das Publicum hervorgebracht worden ist. Mit der ganzen Energie einer ächten Künstlerseele, wie der Correspondent der Zeitung für die elegante Welt sich ausdrückt, sprach Döring Uhlands schönstes Gedicht: „Wenn heut ein Geist herniederstiege," und rief damit einen unbeschreiblichen Eindruck hervor. Nach Uhlands heiligem Gesange wurde Arndts „deutsches Vaterland," Worte eines begeisterten, Begeisterung weckenden, männlich stolzen Patriotismus zwölfstimmig gesungen und mußte wiederholt werden. Es wäre zu wünschen, daß überall, statt seichter Opernfinales, zuweilen ein ächtes Volkslied in den Concerten gesungen würde; zuweilen — wünschen wir, dann aber mit Weihe. In Stuttgart hat die mit dem Zwecke harmonirende Tendenz in der Wahl der Einzelnheiten, die wieder ein Ganzes bildeten, gewiß einen dauernden Eindruck zurückgelassen, den Scherers Rede zum Gedächtniß Rottecks befestigte. Scherers männliche Rede schloß mit folgenden Worten; „An Rottecks Brust glänzten keine Orden, als die, welche das dankbare Vaterland dem starkmüthigen Kämpfer reicht, ihn zeichnete kein Kaiser und kein König aus, ihn hatte die Freiheit zu ihrem schlichten Würdeträger erhoben und die Liebe des Volkes einen Kranz von Immortellen auf das Grab gelegt, dessen Blätter noch grünen werden, wenn alle Ehren und Herrlichkeiten der weltlichen Macht längst zu Schutt und Staub zerfallen sind." Ein wahres Wort, was auch Gesinnungslosigkeit und Käuflichkeit — oder beleidigte Eitelkeit gegen ihn gesündigt hat, auf sein männliches Streben übte es keinen Einfluß aus. Wie Rotteck dergleichen würdigte, bezeichnen seine Worte: „Ich würde mich schämen, keine Feinde zu haben!"

Heinrich Zschokke hat wiederholt in einem Briefe nach Magdeburg das Geständniß abgelegt, daß er Verfasser der „Stunden der Andacht" sei und als Ursache, daß er jetzt sein Schweigen breche, angegeben, daß die würtembergische Regierung ein neues Privilegium gegen den Nachdruck nur dann habe geben wollen, wenn der Verfasser noch am Leben sei. Darauf habe er seinem Verleger erlaubt, seinen Namen zu nennen, obschon es anfangs bis nach seinem Tode ein Geheimniß bleiben sollte.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Königl. Sächs. conf. Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

Mit Schluß des Jahres 1841 zählte die 1831 errichtete Anstalt 3247 Mitglieder, versichert mit 7,205,350 Gulden, und während im Laufe des verflossenen Jahres 81,180 Gulden, an die Erben verstorbener Mitglieder bezahlt wurden, gestatten die umsichtig geprüften Vermögens-Verhältnisse, auch für das Jahr 1842, die Austheilung einer Dividende von 16⅔ Proz. Diese schönen Resultate sind Folge einer sorgsamen, vom Magistrate zu Leipzig und von Gesellschaftsmitgliedern controllirten Verwaltung und ihrer erprobten tüchtigen innern Einrichtung, die unter Anderm jedes auf Lebenszeit versicherte Mitglied, als einen Geschäftstheilhaber anerkennt, dem allein der Nutzen des Geschäfts ungeschmälert zukommt. Anträge werden täglich von unten genannter Agentur angenommen, und ohne alle Kosten prompt vermittelt. Kempten den 1. März 1842.

Joh. Xak. Schachenmayr,
Agent der Gesellschaft.

3 (a) Das Haus Nro. 284 auf dem Suppenbühl, bestehend aus 3 heizbaren Zimmern, 2 Küchen, einer Leuchte, 2 Kammern, Keller, einem Holzschopf, Boden und Garten, Dungleg, wird Montag den 7. März Vormittags 10 Uhr an den Meistbietenden beim Schützenwirth öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden, mit dem Bemerken, daß die Einsicht desselben täglich geschehen kann, und die Bedingungen am Tage der Versteigerung bekannt gemacht werden.

Auf Georgi ist bei Unterzeichnetem ein freundliches großes Logis in der mittlern Etage mit oder ohne Stallung und Garten zu vermiethen.

Schnetzer in der Damenstraße.

Bei Unterzeichnetem sind von Georgi Kreuzstöcke mit Fenstern, Vorfenstern, Kremse, Thüren mit und ohne Schloß, Ofen, Kuchenherde, Stiegen ic. zu kaufen.

Friedrich Schnitzer.

Ein neues fertiges Bernerwägelchen und eine Kinderchaise ist zu verkaufen bei

Leonhard Nagel, Wagnermeister unter d. Burg.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch 35. 2. März 1842.

Deutschland.

Baden.

(Fortsetzung der Auszüge aus den Verhandlungen der badischen Deputirtenkammer über den Antrag des Herrn v. Itzstein.)

Hr. Welcker hält die von dem Abg. v. Itzstein zur Sprache gebrachte politische Begebenheit für eine höchst bedeutungsvolle, auch noch nach den Erklärungen der Minister. Diese haben die Heiligkeit und Unverletzlichkeit des Großherzogs nicht so gewahrt, wie sie hätten thun sollen, und je mehr sie ihm in dieser Beziehung gefehlt zu haben schienen, desto bestimmter wolle er versichern, daß Alles, was er sagen werde, blos gegen die Minister gerichtet sei. Von jeher lebhaft durchdrungen von der Güte der monarchischen Verfassung, ist er überzeugt, daß die persönliche Unverantwortlichkeit des Fürsten ihre Hauptstütze sei. Diese aber sei streng mit der ministeriellen Verantwortlichkeit verbunden; eine freilich in Deutschland nicht hinlänglich ausgebildete Lehre. Es sei also angemessen, der Beurtheilung des besondern Falles die Grundsätze vorauszuschicken, wonach er beurtheilt werden sollte. Diese Grundsätze seien in Deutschland neu. Bis 1806 konnten die Fürsten vor dem Reichsgericht persönlich verantwortlich gemacht werden für Mißbrauch der Regierungsgewalt, Verletzung der Landes- und Reichsverfassung, und für jede andere Gewaltthat; selbst der Kaiser konnte vor den durch Rudolph von Habsburg und in der goldenen Bulle angeordneten Gerichten belangt und abgesetzt werden, was mehreren Kaisern, zuletzt dem Kaiser Wenzel geschah. Diese Erscheinungen im deutschen Rechtszustand können Sie, meine Herren, mißbilligen, aber nicht den Grundsatz unserer Vorfahren, daß es nirgendwo ein schutzloses Recht geben solle. Dieser Grundsatz machte sich auch in andern Ländern geltend, sie hatten aber nicht das Glück, geordnete Gerichte dafür zu haben, wie in Deutschland und Spanien, und so sahen wir, daß eine Partei, das Volk, sich ein Richteramt anmaßte über die andere Partei, die Regierung. Dieß führte zu den schaudervollen Erscheinungen unter Karl I. in England und Ludwig XVI. in Frankreich. In England fand die politische Weisheit ein Mittel gegen die Wiederkehr solcher Ereignisse: die ministerielle Verantwortlichkeit und die Ungültigkeit jedes Regierungsaktes, der nicht von einem verantwortlichen Minister unterzeichnet ist. So war das große Räthsel gelöst, die wahre Majestät geschützt vor jedem Angriff, und doch der Grundsatz gewahrt, daß kein Recht ohne Schutz bleibe. — Man konnte sich eine Zeitlang in England und Frankreich nicht in diesen Grundsatz finden. Man ließ den König persönlich hervortreten, mischte in alle Staatssachen seine persönliche Gunst und Ungunst ein, erklärte nach den Grundsätzen des göttlichen und des Privatrechts der Regierungsgewalt die Staatsbeamten für seine Diener, suchte unter dem Schutz der Wahrheitsunterdrückung den Fürsten über die Gesinnung des Volkes, das Volk über die Gesinnung des Fürsten zu täuschen, und Beide gegen einander aufzureizen, und so widerfuhr neues Unglück den letzten Dynastien der Stuarts und Bourbonen. Seit zwei Jahrhunderten beinahe herrscht nun der Grundsatz der ministeriellen Verantwortlichkeit in England. Seiner Festhaltung verdankt England seine beispiellose Größe und Macht, die Verfassung ihre bewundernswerthe Vollendung, der Monarch die unantastbare Heiligkeit seiner Person und die innige, fast familienmäßige Liebe seines Volks, eine Glorie, ein Glück, wie kaum ein anderer Fürst der Erde. Revolution fürchtet dort Niemand mehr. Wenn wir bei uns nur die moralische Unverantwortlichkeit ins Auge fassen, und von der politischen und juristischen ganz absehen wollen, so ist dieß ein Heiligthum, das Sie wohl zu schützen haben. Wenn Sie den Fürsten persönlich in die politischen Kämpfe hereinziehen, dann haben Sie jene moralische Unverantwortlichkeit gestört. Wenn man den Fürsten politisch Partei nehmen läßt, ist es nicht möglich, daß die Menschen ihre Stimmung zurückhalten. Die Minister sollten den Fürsten mit dem Schilde ihrer Verantwortlichkeit decken, statt sich hinter seine Unverantwortlichkeit zu flüchten. Wenn Sie, meine Herren, nun zugeben, daß die Minister verpflichtet sind, durch ihre Verantwortlichkeit die Freiheit zugleich und die Unverletzlichkeit des Fürsten zu schützen, dann sind Sie auch verpflichtet, Ihre Maßregeln zu treffen, wenn die Minister diese ihre Pflicht verletzt haben. Das Manifest hat einen peinlichen Eindruck gemacht. Wir waren in der ersten Hälfte des Landtags im Streite, nicht mit dem Throne, sondern mit den Ministern. Die Minister drohten damals mit Nachsendung einer Erklärung. Das Manifest erscheint, aber ohne den Namen eines Ministers. — Der Redner spricht von der Besorgniß, „daß hier nicht ein einzelner Irrthum, sondern fast ein System gegen die konstitutionelle Verfassung vorliege," hält die Erklärung des Abg. v. Itzstein zwar für würdig, aber nicht für genügend, und trägt darauf an, die ganze Sache an die Abtheilungen zu verweisen.

Frhr. v. Blittersdorff bemerkt, daß ihm der §. 4 des Gesetzes über die Verantwortlichkeit der Minister nicht entgangen sei, daß man aber nicht geglaubt habe, das Manifest unter diesen §. zu subsumiren, da nur eine bestimmte Meinung darin ausgesprochen wurde. — Wir haben nur eine moralische Wirkung beabsichtigt; wir konnten die Anklage nicht auf uns lasten lassen, daß wir die Verfassung verletzt hätten. Wir konnten uns das Vertrauen des Landes nicht rauben lassen. Um die moralische Wirkung, welche die Kammer beabsichtigte, zu zerstören, mußten wir ein Wort sprechen, wir glaubten, ein letztes Wort. Wenn Sie diesen Streit nicht fallen lassen, wie wir es wollen, so müssen wir es ertragen. Ich weiß aber nicht, was daraus entsteht. — Der Redner weist auf den Unterschied zwischen England und unsern Verhältnissen hin. Dort sei das Ministerium die ganze Regierung. Bei uns vereinige nach der Bundes-Gesetzgebung der Fürst die ganze Staatsgewalt in sich. Es sei nicht rathsam, zu sehr an die Bundesrechte zu erinnern; man solle den Bund nicht herausfordern, es könnte gefährlich werden und die Kammer könnte es sogar bereuen.

Hr. v. Itzstein. Dagegen schützt uns die beschworene Verfassung.

Von den übrigen Rednern sprachen besonders Baader, Mördes und Sander sehr treffend für den Itzsteinschen Antrag. Auffallend (sagte Baader) und sonderbar klingt aus dem Munde der Minister die Bemerkung, daß das Festhalten der Kammer an einmal gefaßten Beschlüssen wohl nur auf mißverstandener Consequenz beruhen werde. Wenn von diesen Bänken aus je Aeußerungen gefallen wären, wie die sind, die wir während der Discussion über diesen Gegenstand von dem Ministertische aus gehört haben, z. B. daß es Nichts nütze, man möge so viel Rechtsgründe vorbringen als man wolle, daß die Regierung selbst dann nicht mehr von der getroffenen Maßnahme zurückgehen würde, wenn sie überzeugt wäre, daß sie auf einem Irrthum beruhte ꝛc., so wäre doch wenigstens ein Anlaß vorhanden gewesen, der Kammer diesen verletzenden Vorwurf zu machen. Aber solche Aeußerungen sind von der Kammer aus nicht nur nicht gemacht, sondern die von dem Ministertische ausgegangenen selbst, und gewiß mit Recht, mißbilligt worden, denn nach meinen Grundsätzen muß man Recht und Wahrheit achten und beachten, wann und wo man es erkennt. Nur diese Lehre führt zum Heil.

Auch ich, sprach Mördes, bin Royalist nach Grundsatz und Ueberzeugung; auch in meinem Gemüthe verschwistert sich mit der Vorstellung an das erhabene Symbol der Monarchie eine sehr hehre, heilige Scheu, wie sie der Hr. Minister des Auswärtigen nur immer empfinden kann; allein ich fasse das Königthum in der Form auf, welche es in den Repräsentativstaaten angenommen hat. Mag man darin immerhin ein politisches Räthsel finden, der practische Verstand, dem der Hr. Minister sonst überall so entschieden huldigt, hätte ihn abhalten sollen, mit keckem Finger an diesem mystischen Heiligthum zu rütteln, und auch bei seinen heutigen Erklärungen über die Prärogative der Krone einen Standpunkt zu wählen, der der verfassungsmäßigen Bestimmung widerspricht, und daher nie zur Einigung mit den Ständen führen kann.

Bei der Abstimmung wurde, wie bekannt, der Antrag des Abg. v. Itzstein mit 31 gegen 26 Stimmen angenommen. Dafür: Baader, Bassermann, Bissing, Deimling, Greiff, Grether, Gschrey, Helbing, Helmreich, Herb, Hoffmann, Hundt, v. Itzstein, Knapp, Kuenzer, Lenz, Martin, Mördes, Mohr, Müller, Nägele, Peter, Posselt, Reichenbach, Rindeschwender, Sander, Scheffelt, Schinzinger, Steinam, Welcker, Weller. — Dagegen: Baumgärtner, Bohm, Christ, Fingado, Fünfgelt, Gastroph, Goll, Graumann, Jörger, Landfried, Lang, Leiblein, Litschgi, Malzacher, Merk, Platz, Regenauer, Schaaff, Schrickel, Seramin, Trefurt, Völker, Waag, Wagner, Weizel, Zeutner.

Aus dem Großherzogthum Baden v. 21. Febr. enthält die „Kölnische Zeitung" einen längeren Bericht der, wie er auf der einen Seite eine gedrängte, aber doch gründliche und freimüthige Beleuchtung der Zustände Badens gibt, auf der andern zeigt, daß die preußische Presse in Besprechung innerer deutscher Angelegenheit sich freier bewegen darf. Der Verfasser bespricht die politische Wirksamkeit des verstorbenen Minister Winter, berührt hierauf die kurze Verwaltung des Staatsrath Nebenius als Chef des Innern, und fährt dann wörtlich also fort: Präsident der innern Verwaltung ward nun Hr. v. Rüdt, von dem bekannt war, daß seine politischen Meinungen mit den Richtungen des Ministers des Aeussern, Hrn. v. Blittersdorf, genau zusammentrafen. Von dieser Zeit an gewinnen unsere constitutionellen Zustände eine allgemach ganz veränderte Physiognomie. Der Widerstand gegen die freisinnigeren Bestrebungen der zweiten Kammer wird stets systematischer und entschiedener, und bei mehrfacher Gelegenheit hat man das Ministerium schon Befugnisse für sich in Anspruch nehmen sehen, die dem Geiste und dem Buchstaben unserer Verfassung vollkommen entgegen sind. Die gegenwärtige Kammerauflösung ist durch eine Thatsache herbeigeführt, in der, wie sich der gewöhnlichste Verstand überzeugen kann, die Regierung den Ausspruch des Gesetzes durchaus wider sich hat. Die Folgen dieses neuen Hervortretens unserer Minister werden sich bald bemerkbar machen; sie werden im Volke eine Reaction hervorrufen, die jene Ausstreuungen, wornach der politische Geist bei uns einzuschlafen droht, in auffallender Weise Lügen strafen wird.

Der Deutsche Courier sagt: Die badische Kammer ist aufgelöst, weil sie ein von keinem Minister unterzeichnetes großherzogliches Decret, welches öffentlichen Tadel über das Verfahren der vorigen Ständeversammlung (in der Urlaubsfrage) aussprach, für verfassungswidrig erklärt hatte. Es ist dieß in kurzer Zeit das zweite Mal, daß die badische Regierung in Conflict mit einer Kammer geräth, in welcher sie die entschiedene Majorität besitzt. Die

öffentliche Meinung bedarf keiner Belehrung über diese Sache: sie ist mit sich darüber vollkommen im Reinen.

Preußen.

Berlin, 23. Febr. Der hiesige Börsenvorstand erhielt von der Regierung die Aufforderung, ihr die Meinung der Kaufmannschaft über eine Erhöhung des Schutzzolls auf Twiste (baumwollene Garne) zukommen zu lassen. Hierauf vereinigten sich die Börsen-Aeltesten mit einigen Fabrikanten, Garn- und Kattunhändlern in einer Commission. Der Verschlag die Steuer von 2 Rthlr. zu 4 Rthlr. zu erhöhen wurde verworfen, dagegen ein anderer den inländischen Spinnern eine Prämie, welche nach den Spindeln, die sie im Gange haben, zu berechnen sei, angenommen, und das Gutachten in diesem Sinne abgegeben. Der Consum von englischem Gespinnst auf hiesigem Platze im Vergleich mit deutschen verhält sich wie tausend zu eins, daher die Garnhändler sich der Erhöhung des Steuersatzes so sehr widersetzen. Ja sie betrachten die deutsche Spinnerei so geringfügig und so sehr hinter der englischen zurück, daß ihrer Behauptung nach selbst der österreichische hohe Zoll nicht im Stande sei sie gegen die englische zu schützen. (A. Z.)

Berlin, 23. Febr. In Königsberg ist dem dasigen Polizeipräsidenten, Dr. Abegg, wiederum die Censur der Zeitungen ɛc. übertragen worden. Da sie ihm früher angeblich wegen zu großer Nachsicht, die er geübt, entzogen worden sein soll, so wird die gegenwärtige Restitution als ein gutes Zeichen für die Presse angesehen. (A. Z.)

Berlin, 22. Febr. Der Conflict zwischen den Herausgebern der criminalistischen Zeitung und dem Kammergericht ist jetzt vom Justizminister Mühler entschieden. Der Minister hat die von dem Kammergericht aufgestellte Ansicht, daß die Herausgeber durch Mittheilungen aus Acten, die ihnen nur vermöge ihrer amtlichen Stellung zu Gebote ständen, sich des Vergehens der Verletzung der Amtsverschwiegenheit schuldig machten, gänzlich als falsch reprobirt. (A. Z.)

Der Deutsche Courier sagt: In Berlin ist ein junger Mann („ein junger hiesiger Liberaler," wie sich ein Berliner Correspondent der Hamburger Neuen Zeitung naiv ausdrückt), der in einem Privatgespräche an einem öffentlichen Orte sich unbesonnener Aeußerungen über den König zu Schulden kommen ließ, auf die Denunciation Eines Zeugen hin, der es gehört haben wollte, obwohl der Angeredete sich dessen durchaus nicht mehr entsinnen konnte, zu einer außerordentlichen Strafe von 1½ Jahren Gefängniß verurtheilt worden. Weil nur Ein Zeuge vorhanden war (der Denunciant), bekam der Angeschuldigte eine außerordentliche Strafe, wären es zwei Zeugen gewesen, hätte er eine ordentliche Strafe zu erstehen gehabt. Was wir Deutschen doch, Gott Lob, gründliche Leute und absonderlich gründliche Juristen sind! Die Engländer und Franzosen verstehen gar nichts von Justizverwaltung.

Bei dieser Gelegenheit wird es zu fragen erlaubt sein: Gibt es denn also wirklich in Berlin noch solche Bursche, welche sich zu Denuncianten von Privatgesprächen zwischen zwei Freunden hergeben?

Oesterreich.

Pesth, 10. Febr. Interessant und stürmisch war die Verhandlung der Pesther Generalcongregation über die gemischten Ehen am 31. Jan. M. v. Szentkiralyi eröffnete die Verhandlung mit einer Beleuchtung des jüngst erlassenen Hirtenbriefes des Primas von Ungarn, welcher sich auf das mit einem k. Placet versehene päpstliche Breve gründet. Er erklärte, daß die Sendung des Bischofs Lonowics nach Rom, um gewissermaßen in den ungarischen Religionszwistigkeiten an ein höheres Gericht zu appelliren, eine den Gesetzen des Landes schnurstracks entgegenlaufende Handlung gewesen sei, und daß dieser Prälat dafür zur Verantwortung gezogen werden sollte. Was das päpstliche Breve betreffe, so hoffe er, die Stände dieses Comitats werden nie von Rom Gesetze erwarten, noch dieselben annehmen. Auch wolle er sich nicht in Vermuthungen einlassen, wie und auf welche Art das k. Placet dazu erlangt worden sei; jedenfalls sei aber die Art seiner Proklamirung ein Mißbrauch der königlichen Gnade. Uebrigens sei darin, wie gewöhnlich, die Clausel enthalten: „In sofern es (das Breve) Unsern königlichen Rechten und den Gesetzen des Landes nicht widerstreitet." Im vorliegenden Falle sei aber nicht nur der 26ste Artikel vom Jahre 1790 offenbar verletzt, sondern in dem genannten Hirtenbriefe würden sogar die durch das Gesetz erlaubten gemischten Ehen „ein Scandal" genannt, zu dessen Verhinderung sogar „Täuschung und Verlockung" gestattet sei. „Ich bin, schloß der Redner seinen durch stürmischen Beifall oft unterbrochenen Vortrag, — ein Mitglied der katholischen Kirche, aber ich muß gestehen, Schamröthe bedeckt mein Angesicht, wenn ich hören muß, daß die Diener der heiligen Religion die reine Christuslehre so sehr entweihen, daß sie sich nicht entblöden, in ihrem Namen Zwietracht im Lande auszusäen und öffentlich zu der Verletzung der Gesetze aufzufordern ɛc." Er machte darauf die Motion, den Reichsprimas im Sinne des Gesetzesartikels 14 vom Jahre 1647 zu ermahnen, und sollte er den Hirtenbrief nicht zurücknehmen wollen, dann nach den Gesetzen mit ihm zu verfahren. Die meisten Redner, die nachher auftraten, stimmten bei, und einige wünschten sogar, den Fürsten Primas sogleich in Anklagestand zu versetzen, ja noch weiter zu gehen. Graf Raday erklärte den Hirtenbrief für einen öffentlichen Scandal. Auch Graf Szechenyi stimmte, wiewohl in unbestimmten Ausdrücken, dem Aenderungsvorschlage Szentkiralyis bei. Die Sache des Klerus vertheidigten Graf Joh. Mailath, der österreichische Tacitus, und noch zwei Diener der Kirche. Sie beriefen sich auf das Beispiel der Geistlichen anderer Länder zur Rechtfertigung

des Verfahrens des ungarischen Klerus. Graf Aurel Dessewffy faßte den Gegenstand von der politischen Seite auf und erklärte sich mit großer Beredtsamkeit gegen den Antrag Szentkiralyis. Das Resultat der langen und heftigen Verhandlungen war endlich, daß der Ermahnungsbrief an den Erzbischof von Gran geschrieben wurde, und daß nach dem Inhalte seiner Antwort bei der im März abzuhaltenden Congregation das Weitere zu verfügen sei. (L. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 24. Febr. Die Verzögerung der Ratification des Negerhandelsvertrages von Seite Frankreichs wird allem Anschein nach nur momentan sein. Als die Frage im Ministerrathe unter Vorsitz des Königs verhandelt wurde, sprach sich Guizot für die Ratification aus, die HH. Duchatel und Martin (du Nord) schlossen sich ihm an. Allein Admiral Duperré, der Marineminister, erklärte aufs entschiedenste, daß er die Verantwortlichkeit für die Folgen nicht mit übernehmen wolle. Er hob besonders den Geist der Rivalität und Feindseligkeit zwischen den englischen und französischen Seeleuten hervor, der durch den Vertrag nur neue Nahrung erhalten würde und zu den bedauerlichsten Conflicten führen könnte. Durch diese und andere Gründe ließen sich Marschall Soult, die HH. Villemain, Teste, Cunin Gridaine und Humann bestimmen, der Ansicht des Admirals beizutreten. Der König selbst suchte die streitigen Meinungen zu vermitteln, so daß endlich Hr. Guizot und seine beiden gleichgesinnten Collegen sich in das Auskunftsmittel fügten, das Protokoll für die etwas spätere Ratification sich offen zu behalten, welche wohl erfolgen wird, sobald der erste Lärm in der Presse vorüber ist. Die Frankreich zugestandene Frist soll vier Monate betragen. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Die Allg. Zeitung enthält eine ausführliche Mittheilung über die "ans Fabelhafte gränzende" Herrlichkeit der Jagden in Oesterreich, Mähren und Böhmen, welche also schließt: "Geschieht ein Schaden, so zahlt man ihn gern und läßt es nicht darauf ankommen, daß das Kreisamt dem Beschädigten zu seinem Ersatze verhelfe; alles geht schnell, gerecht und gütlich. (?) Es finden sich zur Jagdzeit genug Gäste aus der Fremde ein; wir berufen uns auf sie, auf ihre gemachte Erfahrung und auf die über diesen Punkt eingezogenen Erkundigungen. Endlich gibt es bei uns sehr viele Advocaten, die Jagdfreunde sind und die Jagdfreuden theilen, aber keinen der in dem Fall wäre durch unbegründete Reclamationen in den Kammern über Jagdbedrückungen und Jagdschaden den gerührten Zuhörern Glauben zu machen, ein Volk Rebhüner sei ebenso arg als ein Schwarm Heuschrecken. (!) Noch ist die Jagd bei uns nicht systematisch zu Grunde gerichtet, noch ist sie eine Volkslust (?) "des ernsten Kriegsgottes lustige Braut" und noch ißt bei uns mancher Bauer einen Hasenbraten, während in manchem andern Lande zwar keine Wildschaden bezahlt, aber auch schon längst die Katzen statt der Hasen am Spieße gedreht werden. (?!)

Den allgäuer Bauern sind auf ihren Feldern Katzen, welche die Mäuse fangen, weit lieber als Hasen, die das Getreid abfressen, und sie betrachten es als eine der größten Wohlthaten, daß sie keinen "schnellen, gerechten und gütlichen" Wildschadensersatz von irgend einem gewaltigen Nimrod sich bezahlen zu lassen nöthig haben. Wahrscheinlich würden, wenn sie reden dürften, auch die österreichischen Bauern das Aufhören des Wildschadens dem delikaten Hasenbraten, den sie höchstens zu riechen bekommen, weit vorziehen.

Die Preußische Staatszeitung bemerkt, die nunmehr beabsichtigte Anlegung einer großen Festung an der Weichsel sei nur die Ausführung eines alten Plans. — Wir können versichern, daß diese Maßregel von der öffentlichen Meinung in Deutschland entfernt keiner Entschuldigung bedarf.

Epigramme.

(Aus dem Telegraphen.)

Aothesie.

Auszusetzen gebot verkrüppelte Kinder Lykurgus.
Die ihr Verfassungen zeugt, nehmt ein Exempel daran.

Trost bei dem Hintritt der seligen H. V.

Klagt nicht, daß sie gefallen! sie düngte den Acker der Freiheit.
Ueppiger keimet die Saat, haltet die Sensen bereit.

Die Rheinliederpompiers.

Kommt, ihr Franzen, nur an, ihr sollet ihn nimmermehr haben,
Eher schöpfen den Strom lieber mit Eimern wir aus.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

3 (b) Das Haus Nro. 284 auf dem Suppenbühl, bestehend aus 3 heizbaren Zimmern, 2 Küchen, einer Leuchte, 2 Kammern, Keller, einem Holzschopf, Boden und Garten, Dungleg, wird Montag den 7. März Vormittags 10 Uhr an den Meistbietenden beim Schützenwirth öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden, mit dem Bemerken, daß die Einsicht desselben täglich geschehen kann, und die Bedingungen am Tage der Versteigerung bekannt gemacht werden.

Eine große schwarze weiß gezeichnete englische Dogge weiblichen Geschlechts hat sich vor mehrern Tagen verlaufen. Wer diesen Hund gegenwärtig besitzt, oder über dessen Aufenthalt Auskunft ertheilen kann, wird höflich ersucht, die Anzeige im Polizeiwachtzimmer zu machen; wogegen angemessene Entschädigung und Belohnung zugesichert wird.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

// Kemptner Zeitung.

Freitag 36. 4. März 1842.

Deutschland.

Bayern.

Se. Maj. der König haben wiederholt allerhöchst Ihren ernsten Willen auszusprechen geruht, daß der Gemeindehaushalt auf das Sorgfältigste überwacht, und bei dem glücklicherweise schon so lange dauernden Frieden sich angelegentlich mit Abtragung der Gemeindeschulden beschäftigt, der für einzelne Gemeinden allerhöchst bewilligte Localmalzaufschlag aber auch allenthalben zu den Zwecken, für welche er bewilligt ist, also hauptsächlich zum Zwecke der Schuldentilgung, ausschließlich verwendet werde. (N. K.)

Das Intelligenzblatt von Oberpfalz und Regensburg enthält einen Erlaß der k. Regierung, Unterthansbeschwerden gegen Schreiber betreffend: „In neuerer Zeit (heißt es darin) ist zur Anzeige gekommen, daß einzelne Landgerichtsscribenten die ihnen von dem Landgerichtsvorstande zur protocollarischen Aufnahme von Anbringen unter Aufführung der Präsenz eines Beamten, oder zur Bescheidung wegen gestellter Anfragen zugewiesenen Parteien, unter dem Vorgeben mangelnder Zeit wegen gehäufter Geschäfte, des Nichtvorfindens des einschlägigen Actes rc. barsch zurückgewiesen, und bei wiederholtem Erscheinen der nämlichen Parteien bei Amt die Zurückweisung in so lange fortgesetzt haben, bis sich solche endlich, der wiederholten vergeblichen Gänge müde, die betreffenden Landgerichtsscribenten durch Geschenke zugänglich gemacht haben. Dieser auffallende Mißstand, welcher übrigens zur Ehre des öffentlichen Dienstes nur bei einigen wenigen Landgerichten des Regierungsbezirks vorkommen dürfte, muß ein- für allemal beseitigt werden, und es werden demnach die Vorstände der sämmtlichen Districtspolizeibehörden zur ganz besonderen Aufmerksamkeit auf das Benehmen ihrer Scribenten gegen die Amtsuntergebenen mit dem Beifügen nachdrücklichst angewiesen, daß bei irgend vorkommender Anzeige oder irgend entstehendem Zweifel wegen der dienstlichen Integrität eines oder des andern Scribenten nicht nur gegen die für ihr Schreiberpersonale verantwortlichen Amtsvorstände im Disciplinarwege ernstlichst eingeschritten, sondern auch die sofortige Entfernung des betreffenden Scribenten vom Amte verfügt werden würde."

Baden.

Die Karlsruher Zeitung vom 27. und das Regierungsblatt von demselben Datum bringen eine landesherrliche Verordnung, wodurch, nach Ansicht des §. 44 der Verfassungsurkunde, verfügt wird, daß die Vorbereitungsarbeiten zu den Wahlen der grundherrlichen Abgeordneten und der Abgeordneten der Landesuniversitäten zur Ersten Kammer, so wie der Abgeordneten der Städte und Landbezirke zur Zweiten Kammer der Ständeversammlung unverzüglich begonnen werden, und die Wahlen der Abgeordneten sofort nach Beendigung dieser Vorarbeiten angeordnet werden sollen. (Folgen die Bestimmungen in Betreff der ernannten Wahlcommissäre für die einzelnen Wahlbezirke.) Eine zweite landesherrliche Verordnung lautet, wie folgt: „Leopold, von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen. Nachdem Wir durch Unsere höchste Entschließung vom Heutigen die Vornahme der Abgeordnetenwahlen zur künftigen Ständeversammlung befohlen haben, so weisen Wir nunmehr sämmtliche active Staats- und Kirchendiener an, vor Annahme einer sie treffenden Wahl, bei ihrer vorgesetzten Dienstbehörde die Zusicherung des erforderlichen Urlaubs gebührend nachzusuchen, wie Solches auch in allen gleichen Fällen künftig zu beobachten ist. — Gegeben zu Karlsruhe in Unserm Staatsministerium, den 24. Febr. 1842. — Leopold. — Frhr. v. Rüdt."

Vom Neckar. Unterm 22. Febr. wird der „Kölner Zeitung" geschrieben: „Die badische Kammer ist aufgelöst; es war vorauszusehen, das Schwert hat lange über ihrem Haupte gehangen. Allein, was ist damit erreicht? Neue Wahlen. Wohl, aber wir glauben, wir wissen gewiß, daß die Männer der Opposition wieder und mit ihnen Neugewählte von gleicher politischer Gesinnung geschickt werden, man müßte sich denn einen überwiegenden Einfluß auf die Wahlfreiheit gestatten wollen, dessen Resultat doch immer problematisch ist. Die ärgerliche Urlaubsfrage hat die Stimmung des Landes auf eine Weise bestimmt, daß man sich in Acht nehmen wird, Männer zu Abgeordneten zu wählen, deren amtliche Stellung sie in solcher Abhängigkeit von der Regierung hält. Der neuen Kammer Charakter wird gerade die Selbstständigkeit sein." Der Correspondent geht später auf die großherzogliche Verordnung über und sagt: „Jene Verordnung mußte viel Niederschlagendes für die Volksvertreter haben. Sie waren durch die Vertagung auseinander gegangen, und erhielten nun kaum in ihrer Heimath angekommen, eine Zurechtweisung auf der Ferse nachgeschickt, die ihnen mit dürren Worten sagte, sie hätten sich pflichtvergessen und unloyal bewiesen. Als Männer von Ehre und Gewissen konnte sie der Vorwurf vielleicht ungekränkt lassen, aber als Vertreter des

Landes und sie diesem die Wahrung seiner Rechte schuldig, und es war gewiß mit richtigem Tacte gehandelt, daß sie über das Materielle jener Verordnung wegsahen, und nur die Formwidrigkeit gegen die verantwortlichen Minister geltend machten. Mit der Auflösung der Kammer werden sich diese der Rechenschaft noch nicht entzogen haben, die folgende wird sie als ein heiliges Vermächtniß jedenfalls auf sich nehmen. Was hat man also erreicht? Zeit gewonnen — mag seyn, aber auf wie lange — die wichtigsten Gegenstände der Gesetzgebung liegen unerledigt, sind in der Mitte abgebrochen und müssen, wenn nicht große Störung in die Staatsverwaltung kommen soll, ohne Verzug geendigt werden. Es werden also die Wahlen bald beginnen und in letzter Instanz das bündigste Urtheil sprechen."

Der Schwäb. Merkur spricht von der Theilnahme, welche die Vermählung der Prinzessin Alexandrine überall im Lande errege und fügt dann hinzu: Auf bedauerliche Weise ist das Vorhaben vieler Einwohner der Residenz, durch ein sichtbares Merkmal die Anhänglichkeit an das Fürstenhaus und die Theilnahme an der Vermählung durch ein entsprechendes Festgeschenk zu bekunden, an falsch eingeschlagenen Wegen leitender Personen gescheitert.

Hessen.

Kassel, 24. Febr. Die von dem hiesigen Stadtrathe und Bürgerausschusse vor kurzem zum viertenmal vorgenommene Wahl eines Oberbürgermeisters, welche dießmal auf den Pfarrer Jäger, ein Mitglied des Stadtraths, das seit Schomburgs Tod die Stelle eines Vicebürgermeisters versehen hatte, gefallen war, ist als ebenso mißglückt zu betrachten, wie die drei früheren Wahlen. Die höhere Behörde hat die Befähigung des vorgeschlagenen Kandidaten zu dem fraglichen Amte in Zweifel gezogen und ihre Bestätigung desselben an die Bedingung geknüpft, daß derselbe sich vorher einer Prüfung unterwerfe. Es läßt sich wohl voraussehen, daß der gedachte Geistliche es vorziehen wird, unter solchen Umständen auf die ihm zugedachte Stelle zu verzichten. (S. M.)

Preußen.

An die Allg. Zeit. wird von der Niederelbe geschrieben: Die belgische, französische, selbst englische Journalistik hat sich mit der bekannten preußischen Ausschließung des Verlags der Buchhandlung Hoffmann und Campe in Hamburg beschäftigt. Die Journale aller Farben haben ein solches Generalverbot der Zukunft für sehr bedenklich erklärt. Das Bedenkliche eines solchen Totalverbots ist am ersichtlichsten an dem bei Hoffmann und Campe erscheinenden Telegraphen. Dieses Blatt hielt sich unter Gutzkows Redaktion fünf Jahre so, daß die preußische Regierung es tolerirte; jetzt wird es für die Fehler eines andern in Preußen verboten. Unbetheiligte Dritte, die Verfasser und die Leser des Telegraphen, müssen hier unter einem Vergehen büßen, an welchem sie völlig unschuldig sind. Es scheint, als wenn die Kunst die Talente mit Tact zu behandeln bei uns in Deutschland noch immer ein Arcanum bleiben solle. Man verlangt von den Schriftstellern entweder so radicale Metamorphosen, daß sie die Achtung des Publikums verlieren, oder man stellt ihnen wenn nicht Verfolgung doch Kälte und Lieblosigkeit entgegen. Verstände Deutschland seine Talente zu pflegen, diese Talente würden uns alle von größerem Nutzen seyn. Wie wahr und wie sehr auf diesen Fall passend schreibt Ihr gewiß conservativ denkender Pariser Correspondent: „Es soll eine neue Zeit, eine Zukunft geboren werden: wie könnte die aus einer schlaffen Mutter und einem veralteten Vater kommen?" Und vorher: „Die Regierung sollte sich nichts angelegener seyn lassen, als nach allen Richtungen des Gedankens und der That hin die Geisteskräfte zu wecken. Dazu gibt es nur zwei Mittel: Verzichten auf das Erkaufen der Mittelmäßigkeit; positives Hervorheben aller Talente, ohne Servilität, mit ehrender Freimüthigkeit."

Die Preuß. Staatszeit. zeigt die am 24. Febr. stattgefundene Verlobung Sr. k. Hoh. des Kronprinzen von Bayern mit Ihrer k. Hoheit der Prinzessin Marie officiell an.

Oesterreich.

Wien, 25. Febr. Der ehemalige Agent des spanischen Prätendenten Don Carlos in Wien, Graf Alcudia, soll hier eingegangener Anzeige zufolge gestorben seyn. Es ist noch in frischer Erinnerung wie eifrig der Verstorbene der Sache seines Fürsten anhing, dem er mit ganzer Seele ergeben war und dem er sein ganzes Vermögen zum Opfer brachte, so daß er nach dem unglücklichen Ende des carlistischen Krieges in Spanien beinahe im Zustande der Dürftigkeit Wien verlassen hatte. (A. Z.)

Spanien.

Madrid, 19. Febr. Die Regierung trifft eifrig Anstalten zum Schutze der Landesgrenzen gegen einen Christinischen Einfall. — In den baskischen Provinzen ist die Pulverfabrikation eingestellt. Daß in diesen Provinzen etwas ausgebrütet wird, ist außer Zweifel. Ohne Unterlaß bemüht man sich, die Unteroffiziere und Soldaten zu verlocken. Auch einige Generale und Obersten flößen keineswegs unbegrenztes Zutrauen ein. Briefe in Chiffern gehen fortwährend von einer Seite der Pyrenäen nach der andern. Unter solchen Umständen fand sich der Senat veranlaßt, zu erklären, daß er das Ministerium unterstütze. Dagegen mißlang ein Versuch, eine ähnliche Bewegung von Seiten der Abgeordnetenkammer zu bewirken. — Oberst Dolce von den Hellebardieren, welche am 7. Okt. den Palast vertheidigten, erhielt auf den Antrag des Vormunds, Hrn. Arguelles, einen Ehrendegen. Man wollte, die Königin sollte bei der Uebergabe eine Rede halten; Ihre kleine Majestät ließ sich aber nicht herbei, die Rede auswendig zu lernen. (S. M.)

Paris, 24. Febr. In Catalonien sieht es schwül aus. Ich habe einen Brief aus Barcelona vom 18. vor mir, der die allgemein herrschende Ueberzeugung von dem nahen Ausbruch eines Gewitters dort ausspricht. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 22. Febr. Als bemerkenswerth aus der heutigen Sitzung ist die Erklärung Sir Robert Peel's, die er auf eine an ihn gestellte Frage in Bezug auf Spanien gab. Der ehrenwerthe Baronet sprach nemlich vor dem versammelten Hause aus, daß er nichts sehnlicher wünsche, als daß Spanien frei von jedem fremden Einflusse bleibe. Er habe es versucht, die nordischen Mächte dahin zu vermögen, die Regierung jenes Landes (Spaniens) anzuerkennen, aber er könne nicht versprechen, daß diese Anerkennung statthaben werde. — Diese Worte des Premierministers wurden vom ganzen Hause mit lautem Beifall aufgenommen, und sie sind um so bedeutungsvoller, als gerade jetzt wieder allerlei Intriguen in Frankreich gegen die Regierung von Madrid angesponnen werden.

Die Voranschläge auf das laufende Etatsjahr 18$\frac{42}{43}$ für Flotte, Armee und Artillerie sind jetzt bekannt gemacht; sie betragen in runder Summe ungefähr 15 Millionen Pf. St., nur eine etwa 125,000 Pf. mehr als die vorjährigen. Der Sun bemerkt: „Wer die Kleinheit unserer activen Streitkräfte zu Meer und Land mit den umfassenden Operationen vergleicht, die dermalen im Gange sind, der muß der Tapferkeit, Energie und Geschicklichkeit der brittischen Armee und Flotte seine Anerkennung zollen. In der ganzen Weltgeschichte findet sich nichts Aehnliches. Die über einen vergleichsweise kleinen Theil des Erdkreises verbreiteten römischen Legionen zählten Tausende, wo die brittische Armee nur Hunderte zählt, und doch gibt es in der ganzen Welt kaum einen Winkel Landes oder eine Bucht, die nicht gelegentlich von dem einen oder andern Theile der brittischen Macht besucht und überwacht würde. Unsere ganze Armee zählt nicht mehr als 121,121 Mann, und dieß ist ungefähr der vierte Theil der französischen Armee; gleichwohl führen wir Krieg mit 300 Millionen Chinesen, halten 100 Millionen in Indien in Unterwürfigkeit, kriegen in Afghanistan, rüsten uns in Canada zur Beilegung der Angelegenheit mit der Creole und der Grenzfrage und decken zahllose Inseln und Colonien mit unsern Besatzungen."

Die Unzufriedenheit des Volks mit den Korngesetzen greift immer weiter und tiefer um sich und von allen Seiten erklärt man sich feierlich gegen jede Besteuerung von Lebensmitteln.

Frankreich.

Die Auswechselung der Ratifikationen des Negerhandelstraktats ohne Frankreich setzt die ganze Oppositionspresse in Bewegung. Ohne Unterschied der Farbe erblicken die Journale in diesem Schritt eine neue Demüthigung Frankreichs, die Wiederaufhebung des concert européen, das nur gegen aber nicht für Frankreich existiren könne. Besonders übel wird genommen, daß die englischen Minister von dem Votum der Deputirtenkammer gar keine Notiz nehmen und nur für die nachträgliche, wie es scheint, unmodificirte Ratification das Protokoll offen halten.

Holland.

Die Rheinische Zeitung meldet, es circulire im Haag eine Adresse zur Unterzeichnung. Der Anfang enthält indeß nichts Bedeutendes und umfaßt nur einen Rückblick vom Jahre 1830 bis zur Thronbesteigung Wilhelms II. hinsichtlich der Aufopferungen, denen sich das niederländische Volk zur Aufrechthaltung des Hauses von Oranien unterzog, und der nicht in Erfüllung gegangenen Hoffnung des Volkes, daß die neue Regierung die Fußstapfen der alten Regierung verlassen, und den Thron mit Staatsmännern umringen werde, die durch Thaten den festen Willen zu erkennen geben, der Nation Erleichterung an Steuern und mehr Sicherheit zur Abwehrung von Mißbräuchen zu verschaffen. Ferner heißt es in der Adresse: „Mit Wehmuth und Verdruß haben die Unterzeichneten wiederum bei dem zugestandenen zweijährigen Budget bemerken müssen, daß das ganze System Ew. Majestät verantwortlicher Minister bezweckt, den ganzen Staatshaushalt auf demselben kostspieligen Fuß beizubehalten und die außerordentlichen Vortheile von Indien nur zur Aufrechthaltung dieses Haushalts dienen zu lassen, um die zur Zeit der Noth aufgelegten Steuern noch immer nicht aufzuheben und endlich, um der Nation jeden directen Einfluß zur Beherzigung ihres Interesses vorzuenthalten. Die Hoffnung, daß die Generalstaaten eine durchgreifende Initiative nehmen würden, ist leider auch verflogen. Die Volksrepräsentanten haben, im Widerspruch mit ihrer öffentlich erklärten Meinung das Budget angenommen, sich demnach für die Minister erklärt, und somit ist alle Hoffnung auf Verbesserung gescheitert. Die bis jetzt befolgte Politik leitet zum Verderben, die jetzige Einrichtung des Wahlsystems macht es unmöglich, daß der Mittelstand, der der größte Theil der Population ist, Theil an der Beförderung ihres Interesses nehmen kann u. s. w. Die Nation ist langmüthig und geduldig, die Unterzeichneten können es jedoch nicht länger ansehen, daß ihre Rechte mit Füßen getreten und die ganze Zukunft des Landes aufs Spiel gesetzt wird; sie ersuchen deßhalb Ew. Maj. aus den ebenangeführten Ursachen um Ernennung eines einstimmigen Ministeriums, dessen öffentlicher Zweck Reformirung und Oekonomie im ganzen Staatshaushalt seyn muß, wie auch der Nation einen directen Einfluß auf die Beherzigung ihrer Interessen zu verschaffen."

Schweiz.

Im Canton Zürich ist die Opposition gegen die Septemberregierung mit einer vierten Wahl in den Großrath durchgedrungen. Ein wichtiges Organ dieser wachsenden Opposition ist auch der am 20. d. M. zum ersten Male versammelte und von 350 Lehrern und Schulfreunden besuchte Schulverein, der bereits an den neuen, im Mai zu wählenden Großrath eine Petition über die Mittel beschlossen hat, wie dem Auswandern der Lehrer vorgebeugt werden könne. — Der Großherzogl. Badische Ministerresident hat dem Vororte eine Note überreicht, worin die schweizerischen Regierungen für die strengere Beaufsich-

tigung derjenigen Handwerksbursche, die badische Unterthanen sind, in Anspruch genommen werden. Namentlich verlangte man ihre Wachsamkeit in Beziehung auf schädliche Schriften. Der Thatbestand, auf welchen sich diese Note bezieht, scheint darin zu bestehen, daß ein von Paris gekommener Schneidergeselle in Genf und Bern einige sehr wenig gelesene communistische Schriften herausgab. Er wurde vom Verein der deutschen Handwerker zu Genf sogleich ausgestoßen, als erst seine communistische Tendenz deutlich geworden war. (S. M.)

Rußland.

Berlin, 22. Febr. Privatbriefe haben die Nachricht von dem Tode des Fürsten Trubezkoi hierher gebracht. Derselbe ist mit so eigenthümlichen Umständen verknüpft, daß eine Wiedererzählung derselben wohl von Interesse seyn dürfte. Der Fürst stand bekanntlich an der Spitze der Commission, welche zur Untersuchung der Lithau'schen Verschwörung in Wilna eingesetzt worden war. Als solcher ließ er sich Grausamkeiten zu Schulden kommen, die seinen Sturz herbeigeführt haben. So melden zum Beispiel authentische Nachrichten, daß er, um die Gefangenen zum Geständniß zu bringen, sie mit der Strafe des Bauchaufschlitzens bedrohte. Da indeß diese orientalische Strafart in Rußland nicht heimisch ist, so mußte er sich mit dem Scheine derselben begnügen; er ließ nämlich die Recalcitranten entkleidet an einen glühenden Ofen stellen und sie dann mit einem Eiszapfen bestreichen, was eine ähnliche Empfindung hervorbringen soll. Daß es indeß nicht bloß beim Scheine geblieben, läßt sich leicht denken. Ein anderes Mitglied der Commission, Oberst Rasumois, fühlte sich über diese burlesken Grausamkeiten so empört, daß er nach Petersburg eilte und dem Kaiser diese Vorgänge berichtete. Dieser ertheilte sogleich den Befehl, sowohl den Fürsten Trubezkoi wie die untergeordneten Werkzeuge nach Sibirien abzuführen. Die Verbannung schien indeß dem Fürsten so unerträglich, daß er es angemessener fand, unterwegs zu sterben. (Rhn. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

In der Schuldensache des Michael Madlener zu Oberhaslach wird das vorhandene Anwesen, dessen Einsicht jederzeit frei steht, am

Mittwoch den 16. März d. J. früh 9 Uhr

versteigert, und wenn der Schätzungspreis erreicht, wird zugeschlagen. Die Bedingungen werden an der Tagsfahrt eröffnet werden, die Beschreibung des Gutes ist unten beigesetzt. Ottobeuren am 24. Februar 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Egloff, Landrichter.

Beschreibung.

Das Anwesen besteht aus einem Wohnhause, Nebengebäude und Hofraum unter Nro. 38.

1,41 Tgw. zehentfreie Gärten.
38,92 Tgw. Aecker m. Zehent, jedoch in Grundzins abzutragen.
27,72 » Wiesen Heu zehentfrei.
8,18 » Wald, und
3,56 » Oedung, letztere zehentfrei mit einem ganzen Gemeinderechte, auf diesem Gute haften:

a) an Jagdfrohngeld 8 kr., für Küchendienst 1½ Henne und 15 Pf. Butter, 1 fl. 30 kr., Harzgeld 3⅞ kr., grundherrl. Scharwerkgeld 4 fl. 7 kr., Grundstift 26⅝ kr., an Grundzins für Zehent, und zwar:

an Veesen	4 Schaff	3 Viertel,		
» Roggen	—	»	2 Metzen	3 Vtl.
» Gerste	—	»	2 »	3 »
» Haber	2	»	2 »	2 »

an Geld 58 kr.

Ueberdieß ist es erbrechtlich gegen ein Vergunstgeld von 1 fl. in Besitzveränderungsfällen.

b) an die Pfarrkirche Ottobeuren Grundzins 2 Heller, Haber 1 Viertel 1 Sechszehntel,
c) an die Gemeinde Ottobeuren 2 kr. Läutgeld.
d) dem dortigen Pfarrmeßner ½ Vrtl. Haber im alten Maaße,
e) an den Lehrer zu Ottobeuren und Hofs jährlich 15 kr. für jeden für Holz.

Hiezu kommt noch eine leibeigene zehentfreie Viehweide zu 3½ Tagwerk, Pl. Nro. 505½.

Bekanntmachung.

2 (a) Der Liederkranz gibt Sonntag den 6. März Abends 7 Uhr im Landhaussaale eine musikalische Production, wozu die Mitglieder eingeladen, und wegen Einführung von Fremden rc. auf §. 13 Abs. 3 der Statuten aufmerksam gemacht wird. Die Vorstände.

3 (c) Das Haus Nro. 284 auf dem Suppenbühl, bestehend aus 3 heizbaren Zimmern, 2 Küchen, einer Leuchte, 2 Kammern, Keller, einem Holzschopf, Boden und Garten, Dungleg, wird Montag den 7. März Vormittags 10 Uhr an den Meistbietenden beim Schützenwirth öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden, mit dem Bemerken, daß die Einsicht desselben täglich geschehen kann, und die Bedingungen am Tage der Versteigerung bekannt gemacht werden.

Da ich Endesunterzeichneter eine Kiefergerechtigkeit käuflich an mich gebracht, so empfehle ich mich in alle einschlagenden Kieferarbeiten und verspreche gute und billige Bedienung, wohne nebst der Seelen-Kapelle Haus Nro. 128.

Michael Fischer, Kiefermeister.

2 (a) P. Fuchs zur blauen Traube hat guten Dünger zu verkaufen.

Vor 7 Tagen hat sich ein schöner schwarzer stockhaariger windspielartiger Hund, mit geschnittenen Ohren, langen Schweif, an der Kehle und beiden vordern Pratzen weiß gezeichnet mit grünem Halsband, verlaufen. Der Besitzer dieses Hundes wird ersucht, solchen gegen Ersatz aller Auslagen und gute Belohnung beim Hirschwirth in Oberzünzburg abzugeben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **37.** 6. März 1842.

Deutschland.

Bayern.

Speyer, 27. Febr. Morgen verläßt Hr. Bischof v. Geissel unsre Stadt und wird vermuthlich übermorgen schon mit dem Dampfboot zu Köln eintreffen. Da er seine hiesige Bischofsstelle noch fortbehält, so ergibt sich von selbst der Ungrund der verschiedenen Nachrichten, welche einige öffentliche Blätter über die Wiederbesetzung des Speyerer Bischofsstuhls verbreitet haben. — Die Befestigungsarbeiten von Germersheim, die im vorigen Jahr wieder sehr gefördert wurden, schreiten auch jetzt unausgesetzt voran. Am 1. März rückt der Rest der Mannschaft des 2ten Jägerbataillons, der bisher noch zu Speyer garnisonirte, ebenfalls in jene Festung ein. (A. Z.)

Vom Main, 26. Febr. Alle Schwierigkeiten, welche sich zwischen Bayern und Würtemberg hinsichtlich der Befestigung Ulms und deren Umgegend ergeben hatten, sind glücklich gelöst worden. Man hegt die Hoffnung, daß binnen kurzem auch die Meinungsverschiedenheit bezüglich der Ausdehnung der Fortifikationen bei Rastatt aufhören und dieser Gegenstand ebenfalls zur Zufriedenheit des gesammten Bundes werde erledigt werden. (A. Z.)

Würtemberg.

In der Abgeordnetenkammer vom 26. Febr. legte der Minister des Innern, Hr. v. Schlayer einen Gesetzesentwurf vor, wornach die „Auflage auf Hunde,“ die erst vor kurzem ermäßigt wurde, wieder auf den alten Tarif (4 fl. per Kopf) erhoben werden soll. Bei der Stimmung, welche in der Kammer nach einem neulichen Berichte des Schwäbischen Merkurs zu herrschen scheint, ist an Genehmigung des Antrags nicht zu zweifeln. Veranlaßt mag derselbe durch die häufigen Wuthfälle seyn, die im letzten Sommer vorgekommen seyn sollen und die man gerne der seit der herabgesetzten Hundeauflage bedeutend erhöhten Zahl dieser Thiere zuschreibt. (St. Bl.)

Stuttgart, 27. Febr. Die erste Kammer ist der Adresse der zweiten beigetreten, wodurch die Regierung gebeten wird, eine Gesetzesvorlage über die in der Thronrede angekündigten Eisenbahnen zu machen. Dieselbe soll denn auch erfolgen, sobald die langwierige Berathung über den Strafprozeß zu Ende ist. Da muß sich zeigen, ob die HH. Deputirten im Interesse des ganzen Landes, dem sie angehören, und das sie in der Gesammtheit vertreten sollen, oder nur im Interesse des Bezirkes, der sie gewählt hat, ihren vaterländischen oder ihren lokalen Patriotismus kund geben werden, denn alle sanguinischen Hoffnungen können unmöglich erfüllt werden. Die bischöfliche Motion rückt dadurch von Neuem in die Ferne, und überdieß hat die Kommission ihren Bericht über den Nachtrag noch nicht vollendet. Auf der Registrande der zweiten Kammer fanden sich bei der letzten Sitzung drei neue Petitionen eingetragen, welche die Motion unterstützen. Da man von dem Geschäftsgang der ersten Kammer nicht das Geringste erfährt, so weiß man nur von Hörensagen, daß bei ihr noch mehr Petitionen von derselben Richtung vorliegen. (N. K.)

Hannover.

Hannover, 26. Febr. Der König wird in den nächsten Tagen (wie es heißt am 28. d. M.) nach Berlin abreisen und einige Wochen dort verweilen. Daß sein Aufenthalt dort von Einfluß auf die Frage über den Zollanschluß seyn werde, wird zwar vielfach geglaubt, doch hält man es für unwahrscheinlich, daß es sobald zu diesem Anschluß kommen werde. In mehreren Provinzen, z. B. Bremen, Lüneburg, Hildesheim ꝛc. ist auch die öffentliche Meinung ziemlich entschieden gegen den Anschluß. (A. Z.)

Oesterreich.

Die Donaudampfschifffahrts-Gesellschaft hat in ihrer Versammlung vom 26. Februar die Vermehrung ihrer Dampfboote mit sieben neuen beschlossen.

Großbritannien.

Die Agitation gegen die Korngesetze nimmt eine immer drohendere Gestalt an, und allerwärts werden Meetings gehalten oder vorbereitet, die sich mit Nachdruck über die Unzulänglichkeit der von Peel vorgeschlagenen Abhülfsmaßregel erklären. Namentlich wird eine große Versammlung in diesem Sinne in der City von London vorbereitet. Am größten ist die Bewegung in den Fabrikgegenden. Zu Manchester haben die Frauen der Mitglieder der Anti-cornlaw-league (Gesellschaft gegen die Korngesetze), die Mistreß Cobden an ihrer Spitze, bekanntlich einen Bazar zur Förderung des Plans ihrer Männer eröffnet. Sobald diese Weiber die Nachricht erhielten, daß die Regierung bei einer wandelbaren Scala beharre, beschlossen sie das Beispiel zum passiven Widerstand zu geben; zu diesem Ende wollen sie sich erstlich gefallen lassen, daß man ihren Hausrath für directe Steuern wegnehme, und zweitens wollen sie sich in ihren Familien, so viel wie nur immer thunlich, des Gebrauchs aller indirect besteuerten Gegenstände enthalten. Diese Beschlüsse gelangten noch an den in Lon-

von versammelten Anti-Cornlaw-Convent, ehe dieser auseinander ging, und wurden mit tobendem Beifall aufgenommen; mehrere Redner empfahlen sogleich, daß alle, denen es ernstlich um den Umsturz des verhaßten Gesetzes zu thun wäre, mit großen Buchstaben an ihre Häuser schreiben sollten: „Hier werden keine Steuern mehr entrichtet, bis die Korngesetze abgeschafft sind.“ Ueberall ist die Sprache in den Meetings kühn, ja an Rebellion grenzend. Es geht eben mit den vom Ministerium vorgeschlagenen Aenderungen an den Getreidegesetzen wie mit allen Zugeständnissen die zu spät kommen: sie befriedigen nicht mehr. Hätte man einen solchen Vorschlag vor drei oder vier Jahren gemacht, als Villiers flehentlich bat, man möchte doch nur eine Commission niedersetzen und anhören, was die Fabrikanten gegen das bestehende Gesetz einzuwenden hätten, er wäre damals mit rauschenden Danksagungen aufgenommen worden. Jetzt will man nichts davon wissen und die Herabsetzung des Tarifs wird als ein bloßes Schattenspiel verachtet. — Hr. **Villiers** hatte im Unterhaus die gänzliche Abschaffung der Kornzölle beantragt. Dieser Antrag wurde jedoch mit der großen Mehrheit von 393 gegen 90 Stimmen verworfen.

Frankreich.

Paris, 24. Febr. Die politische Indifferenz, welche die Debatte über die Adresse auf einige Tage gestört hatte, ist wieder in ihrer ganzen bleiernen Schwere eingetreten. Ich erinnere mich nicht das Publikum je gleichgültiger gegen Minister, Kammer und Zeitungen gesehen zu haben, aber ohne daß dieser Zustand dem Cabinet die Sicherheit geben könnte, welche eigentlich die natürliche Folge einer solchen Stimmung sein sollte. Man sieht in der öffentlichen Stimmung nur zwei sehr verschiedene, aber gleich bemerkliche Symptome von Leben: das eine ist der Haß gegen England, das andere die Zunahme des Katholicismus. Der Haß gegen England ist gegenwärtig die ausschließliche Form, welche die Nationaleitelkeit angenommen hat, und er ist so allgemein und bitter, daß man Mühe hat sich ihn zu erklären. Die Zunahme des Katholicismus ist überaus auffallend schon seit einigen Jahren, aber besonders in der letzten Zeit, wo er angefangen hat exclusiv zu werden; man ist auf gutem Wege dahin zu gelangen, wo man in den letzten Zeiten von Ludwig XIV. gewesen. Ein Theil der jüngern Generation ist in katholische Associationen affilirt, und man bemerkt es leicht an der ganz besondern Bitterkeit und einer gewissen pharisäischen Strenge, mit der sie von allen und jeden reden, die nicht zu ihrer Secte gehören. Sie halten sehr zusammen, drängen sich überall ein und sind mit nichts zu vergleichen als den englischen Methodisten. Wie weit diese Reaction gehen werde, ist nicht vorauszusagen: es ist möglich, daß sie sehr weit gehe. Die extravaganten Theorien der Communisten, Fourrieristen und der ganzen Serie materialistischer Secten haben das Ihrige zu der Zunahme des Katholicismus beigetragen, besonders unter den Frauen, welche ihre sogenannte Emancipation als einen Gräuel ansehen. Die gegenwärtige Tendenz ist um so bemerklicher, als sie nicht das Resultat des Einflusses eines großen Predigers oder Schriftstellers ist, denn es wäre schwer einen katholischen Schriftsteller in Frankreich zu nennen, der sehr bemerklich wäre, und unter den Predigern und Theologen ist keiner, der sich über die Mittelmäßigkeit erhebt. (A. Z.)

Mühlhausen, 26. Febr. Ein Fastnachtsvorfall in Basel gibt wahrscheinlich zu ernstlichen Reclamationen Anlaß. Am 16. d. M. hatte sich eine Anzahl Personen von hier nach dem nahen Basel begeben, um an den dortigen Carnevalsbelustigungen Theil zu nehmen. Der Empfang, dessen sich unsere Landsleute im Theater zu erfreuen hatten, soll nichts weniger als freundschaftlich gewesen seyn, es kam zum Streit, bald zu körperlichen Mißhandlungen. Der Lärm endete damit, daß man mehrere Mühlhäuser im Triumphe nach dem Gefängniß führte, aus welchem sie jedoch bald wieder entlassen wurden, nachdem Caution für sie gestellt worden war. Diese Vorfälle haben bereits zu einer officiellen Klage bei dem französischen Gesandten in der Schweiz von hier aus Anlaß gegeben. (A. Z.)

Rußland und Polen.

Von der russischen Gränze, 18. Febr. In Berichten aus St. Petersburg heißt es: es seyen vor kurzem mehreren Unterofficieren der Garderegimenter anonyme Briefe in die Hände gespielt worden, in welchen sie zum Aufruhr aufgereizt werden, indem man sie unter den heftigsten Ausfällen gegen die Regierung und den Monarchen, auf die Härte, mit der sie behandelt würden, auf die schlechte Bezahlung, auf die häufige Gewissenlosigkeit ihrer Chefs, auf die bevorstehenden Reductionen in der russischen Armee aufmerksam zu machen suchte. Die Unterofficiere haben aber diese Briefe ihren Vorgesetzten ausgeliefert und dadurch ihren guten der gesetzlichen Ordnung ergebenen Geist bewährt. Der Kaiser darüber sehr ergriffen, habe die strengste Untersuchung angeordnet; indessen habe man alle Ursache, dieß wieder für eine der Proben der fortwährenden Thätigkeit der polnischen Emigration zu halten, die durch ihre Emissäre unablässig ihre dunkeln Plane zu fördern suche. — In denselben Berichten wird gemeldet, daß die russische Regierung, welche eine Eisenbahn von St. Petersburg nach Moskau auf Staatskosten zu erbauen beschlossen habe, hiezu ein 4procentiges Anlehen von 40 bis 50 Millionen Silberrubel zu negociren beabsichtige und bereits mit einigen Bankierhäusern dießfalls in Unterhandlung getreten sey, von denen sie annehmbare Propositionen erwarte. Rothschild und Hope sollen darum concurriren. (A. Z.)

Türkei.

Von der türkischen Grenze, 20. Febr. Ein durch außerordentliche Gelegenheit von Konstantinopel hieher befördertes Schreiben berichtet, daß die Repräsentanten der Großmächte (mit Ausnahme des russischen) am 11. d. sich

bei der hohen Pforte eingefunden und energische Vorstellungen gegen die geschehene Einsetzung eines türkischen Gouverneurs im Libanon gemacht haben. Zugleich sollen die gedachten Repräsentanten die Ernennung eines christlichen Emirs als Nachfolgers des abgesetzten El-Kassims reklamirt haben. Der russische Repräsentant wollte bis zum Eintreffen bestimmter Instruktionen aus St. Petersburg sich ganz neutral in der Sache verhalten. Die Antwort der Pforte lautete ausweichend und schien die Ernennung Omer Pascha's zum Gouverneur des Libanon als nothwendig zur Herstellung der Ruhe, jedoch nur als ein Provisorium geltend machen zu wollen. — Aus der Walachei gehen Nachrichten ein, daß in Buchareſt ernsthafte Unordnungen entstanden und diese in dem Zeitraum von wenig Stunden bis zu einem Grad gestiegen seyen, daß Fürst Ghika sich genöthigt gesehen habe seine Hauptstadt zu verlassen. (A. Z.)

Ostindien und China.

Die Data aus Calcutta gehen bis zum 9. Jan. Aus China hatte man keine weitere Nachricht erhalten als eine Bestätigung der Einnahme von Hong-kow-fow. Die Nachrichten aus Afghanistan reichen bis zum 15. Dec.; die Lage des Generals Sale inmitten des empörten Landes ward als annoch sehr kritisch betrachtet. Das Gerücht ging, Obrist M'Horn, der zu seinem Entsatz abgeschickt worden, sei in diesem Versuch gescheitert; doch war ein neuer Angriff der afghanischen Insurgenten auf die brittischen Truppen erfolglos geblieben.

Mannigfaltiges.

In der Sitzung der k. bayer. Academie der Wissenschaften vom 18. Decbr. hielt Hr. Ministerialrath v. Fink einen Vortrag über das strafrechtliche Verfahren in der Oberpfalz unter kurpfälzischer Regierung. Der Herr Ministerialrath stellt sich allein auf den historischen Standpunkt; auf diesem aber zeigt er, daß das strafgerichtliche Verfahren, insofern es auf vorläufiger Untersuchung des Verbrechens durch die landesherrlichen Polizeibehörden, auf Einsetzung eines Schwur- oder Schöpengerichts, vor welches der fürstliche Sachwalter die Sache bringt, und welches allein über die Schuld oder Nichtschuld des Angeklagten erkennt, als eine altdeutsche Rechtsübung und Gewohnheit, damals, also zu Anfang des 17ten Jahrhunderts auch in dem kurpfälzischen Fürstenthum in Oberbayern noch in voller Anerkennung und Anwendung bestanden hat. Das Verfahren stimmt im Wesentlichen mit dem strafgerichtlichen Anklageproceß überein, der heutzutage in der bayerischen Pfalz gewöhnlich ist. — Erst unter der kurbayerischen Regierung, welche, wie bekannt, während des dreißigjährigen Krieges der kurpfälzischen in jenem Fürstenthume folgte, wurde und zwar im Jahr 1657 vorzugsweise der Inquisitionsproceß eingeführt, dadurch aber das frühere Verfahren verdrängt und aufgehoben.

(Was sagen diejenigen hiezu, welche das Geschwornengericht für eine französische, dem deutschen Character widersprechende Einrichtung auszugeben suchen?)

Merkwürdig ist, daß Beaumont Smith, der bekannte Fälscher von Schatzkammerscheinen, schon im Jahr 1834 umständliche und sehr praktische Vorschläge eingereicht hat, um derartigen Fälschungen vorzubeugen.

Am 18. Febr. fand die festliche Eröffnung der Edinburg-Glasgower Eisenbahn statt. Die 46 engl. Meilen (= 10½ deutsche) betragende Entfernung zwischen den beiden größten Städten von Schottland wurde, den Aufenthalt in Falkirk mit eingerechnet, in drittehalb Stunden zurückgelegt. Die Bahn zieht sich durch eine höchst interessante, an romantischen Aussichten reiche Gegend; das Almond-Thal ist mit einem prachtvollen Viaduct von 45 Bogen überbrückt.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Anton Reisch, Mahlmüller von Hawangen und dessen Ehefrau Afra Reisch verkaufen ihr Besitzthum nebst dem Inventar unter erbetener gerichtlicher Leitung an den Meistbietenden. Hiezu ist Termin auf

Montag den 14. März 1842 Vormittags von 9—12 Uhr

im Orte Hawangen festgesetzt. Die Kaufsratifikation wird vorbehalten, und Kaufsliebhaber hiezu unter dem Anhange eingeladen, daß Unbekannte und Auswärtige sich mit legalen Vermögens- und Leumunds-Zeugnissen zu versehen haben. Zu dem Besitzthum gehört:

1) ein aus massiven Umfassungswänden bestehendes zweistöckiges Wohnhaus mit Ziegeldachung, welches zugleich den Ueberbau der Mahlmühle bildet, sammt Hofraum und Wurzgärtchen,
2) das in sehr gutem Zustande sich dermalen befindliche Mühlwerk ꝛc.,
3) die radizirte Mahlmühl-Gerechtsame,
4) ein fast ganz gemauerter Stadel mit zwei Stallungen und zwei Schupfen mit Ziegeldachung,
5) ein gemauerter Schweinstall mit 5 Abtheilungen,
6) eine Back- und Waschküche,
7) die circa ⅛ Stunde außerhalb dem Orte befindliche Säg- und Oelmühle, resp. der Ueberbau sammt Wohnung,
8) das Säg- und Oelmühlwerk,
9) die redizirte Säg- und Oelmühl-Gerechtsame,
10) — Tgw. 28 Dez. Garten, die Hofstatt sammt Grasgarten,
11) 1 » 39 » der Acker beim Christuskreuz,
12) 1 » 13 » der Bäumleacker,
13) 1 » 15 » der Spitzacker,
14) Gemeinderecht zu einem ganzen Nutzantheil an den noch unvertheilten Gemeindebesitzungen mit dem Bezuge von jährlich 2½ Klafter Brennholz und dem Bauholze nach Nothdurft aus der Gemeindewaldung,
15) — Tgw. 33 Dez. Grasgarten,
16) 1 » 20 » Acker, die obere Hartjauchert,
17) — » 65 » Waizenacker bei der langen Jauchert,
18) 1 » 31 » der Sändlersacker,

19) — Tgw. 49 Dez. die Harthalbjauchert,
20) — » 82 » Acker auf der Kälberwaide,
21) 1 » 28 » Schleifwegacker, die lange Jauchert,
22) 1 » 55 » detto bei der Stücklen,
23) — » 65 » detto b. Spitzhalbjaucherte,
24) 1 » 57 » detto der Bäckenacker,
25) — » 77 » Acker, b. Stockhalbjauch. i. d. Pfandäckern,
26) — » 66 » Nesselacker b. roth. Kreuz am Brücklesweg.
27) 1 » 4 » der Luchsbergacker,
28) — » 56 » der Acker bei Schalksgrub,
29) — » 59 » Stückleacker,
30) — » 49 » detto
31) — » 71 » Acker, das Breitele vorm Hafnerweg,
32) 2 » 7 » Zengenacker bei Beggelsgrub,
33) — » 95 » das Beninger-Aeckerle,
34) — » 98 » Allgäuersgrubacker,
35) — » 96 » Lehwegacker, die Mußbacher-Oed,
36) — » 14 » detto der Allgäuersgrubacker.
37) — » 79 » detto die Halbjauch. am Lehweg,
38) — » 79 » der Acker ob der Säge,
39) 1 » 12 » der obere Bachacker,
40) — » 72 » der Straßacker,
41) 4 » 40 » Wiese auf dem Bach,
42) — » 55 » die Bachwiese,
43) 4 » 72 » die Sulzauwiese,
44) — » 11 » Oedung beim Acker in der Schalksgrube,
45) — » 6 » Oedung bei Allgäuersgrub,
46) — » 15 » der Grasgarten hinter d. Haus am Bach,
47) — » 44 » der Grasgarten auf'm Holzplatz,
48) — » 8 » Krautgarten,
49) — » 32 » beim Zankacker,
50) — » 57 » Acker am Bach,
51) — » 40 » Acker am Christuskreuz,
52) — » 13 » Harttheilacker,
53) — » 15 » detto
54) 5 » 68 » Bachwiese,
55) 1 » 7 » Stelzengrubacker, die lange Jauchert,
56) 3 » 96 » detto der Hohlweg,
57) — » 88 » Zankacker,
58) 1 » 38 » der Kemteracker,
59) 1 » 51 » Sendlersacker,
60) — » 40 » der Acker am Grund,
61) — » 86 » Acker vorm Hafnerweg am Breitele,
62) 1 » 20 » Mußbachacker, die lange Jauchert,
63) — » 91 » Acker i. Rübgarten am innern Weiherthl.,
64) — » 24 » Wiese, der innere Weiherthoil,
55) 1 » 9 » Wiese, der äußere detto
66) — » 87 » Meßmers Garten,
67) 1 » 44 » der Garten beim Haus,
68) 1 » 46 » der Zehntsteinacker,
69) 1 » 36 » die hintere Stockjauchert,
70) — » 91 » Acker auf der Bachwiese,
71) — » 49 » Acker, die untere Harthalbjauchert,
72) — Tgw. 69 Dez. Waitzenacker bei der langen Jauchert,
73) — » 89 » der obere Waitzenacker,
74) — » 69 » der untere detto
75) 1 » 39 » Stelzengrubacker beim Hohlwegacker,
76) 1 » 32 » der Bäckenacker,
77) 2 » 15 » der Ortacker im Krummen,
78) — » 81 » vom Sendleracker,
79) 1 » 31 » Acker am Bergerweg,
80) 1 » 34 » der Nesselacker,
81) 2 » 87 » Acker hinter dem Dorf,
82) — » 55 » der Acker im Grund,
83) 2 » 34 » der Zengenacker,
84) 1 » 52 » Acker, die Lehwegjauchert,
85) 1 » 40 » Ulrichsacker im Lehweg,
86) — » 99 » Wirthsfägenacker,
87) — » 71 » detto
88) 8 » 9 » Wiese auf dem Bach,
89) 6 » 6 » Wiese auf der Au,
90) 1 » 52 » die Sulzauwiese,
91) 1 » 30 » Waldung, das Gehölz im eignen Wald,
92) — » 35 » Weiher in den Bachwiesen, der Weiher am Bach, ohne Fische.

Die Grundstücke sub Nro. 11, 18 bis 24, 49, 50, 51, 55 bis 58 und 73 bis 76 sind mit Winterfrucht besaamt. Dieses Anwesen liegt in einer sehr angenehmen fruchtbaren Gegend. Die genauere Beschreibung des Gutes, das Schätzungsprotokoll, so wie die nähern Kaufsbedingungen werden am Versteigerungstage bekannt gegeben. Die Realitäten und die mit demselben zu verkaufenden Mobilien sind im Ganzen auf 25,436 fl. 36 kr. taxirt.

Ottobeuren den 29. Jäner 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Egloff, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (b) Der Liederkranz gibt Sonntag den 6. März Abends 7 Uhr im Landhaussaale eine musikalische Production, wozu die Mitglieder eingeladen, und wegen Einführung von Fremden ꝛc. auf §. 13 Abs. 3 der Statuten aufmerksam gemacht wird. Die Vorstände.

Bei Unterzeichnetem sind von Georgi Kreuzstöcke mit Fenstern, Vorfenstern, Kremse, Thüren mit und ohne Schloß, Ofen, Kuchenherde, Stiegen ꝛc. zu kaufen.

Friedrich Schnitzer.

Bei Unterzeichnetem sind zwei Logis, sodann ein Comptoir sammt Magazine und Keller zu verpachten.

Kesel zum Londnerhofe.

Bei der am 1. März in Nürnberg vor sich gegangenen 362. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

29 9 23 7 67.

Die 1403. Ziehung geschieht am 10. März in München, und die Einsätze hiezu werden bis Dienstag d. 8. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag 38. 8. März 1842.

Deutschland.

Bayern.

Nach einer Angabe der Speyerer Zeitung sind die in einigen Städten der Pfalz früher aus Localmitteln gegründeten Baugewerksschulen, welche vor mehreren Jahren durch Beiträge aus Kreisfonds zu unvollständigen Landwirthschafts- und Gewerbsschulen erweitert wurden, nun eingegangen, da der Landrath im vorigen Jahre den fernern Zuschuß verweigerte und die Regierung an dem Grundsatz festhielt, daß Lasten, die dem Kreisfond obliegen, nicht den Gemeinden überbürdet werden dürfen. Mehreren Städten ist jedoch auf ihr Ansuchen gestattet worden, ihre früheren Baugewerksschulen aus städtischen Mitteln wieder herzustellen. Die vollständige Landwirthschafts- und Gewerbsschule in Kaiserslautern besteht noch fort.

Von Würzburg ist ein Commando von 7 Gendarmen als Execution nach der Gemeinde Eibelstadt abgegangen, deren Einwohner schon längere Zeit Jagdfrevel mit bewaffneter Hand und mit Widersetzlichkeit gegen das Forstschutzpersonale verübten. (N. Z.)

Würtemberg.

Aus Stuttgart vom 23. Febr. wird der „Leipz. Allg. Zeit." geschrieben: Gegen den Redacteur des hiesigen Sonntagsblattes „Deutscher Courier", Dr. Weil, ist wegen gestrichener Stellen eines Artikels über die Handhabung der Censur in Würtemberg, von dem Obercensurcollegium eine Klage wegen verletzter Amtsehre anhängig gemacht worden. Der k. Gerichtshof des Neckarkreises, welcher die zuständige Behörde ist, hat in dieser Sache über mehrere verwickelte Rechtsfragen zu entscheiden. Ist das Vergehen consumirt, obgleich die Stellen gestrichen wurden? Tritt die Vollendung desselben schon dadurch ein, daß diese Stellen an die Censur gelangten? Dabei ist zu erwägen, daß die Vorlage nicht eine freiwillige, sondern eine gezwungene ist. Eine weitere Frage ist, ob das Obercensurcollegium als zur Klage legitimirt anzusehen sei. Endlich fragt es sich auch noch, ob dieses Collegium überhaupt zu Recht besteht und auf Verletzung seiner Amtsehre klagen kann, denn die Errichtung einer solchen Behörde wurde gar nicht im Regierungsblatte verkündet.

Stuttgart, 23. Febr. Die Nachricht von der Auflösung der badischen Kammer kam nicht unerwartet, man sprach im Stillen schon länger davon. Allen Anzeichen nach werden die neuen Wahlen kein günstigeres Resultat für die Regierung gewähren, als bereits die dermalige Kammer bot. Die Opposition, worunter Männer von anerkannter Intelligenz und parlamentarischer Routine sind, wird wiederkommen und mit ihr neue Abgeordnete von gleichem politischem Glaubensbekenntniß. Besonders wird die katholische Partei alle Anstrengungen machen, ihre Männer vorzuschieben, und man weiß ja, daß die kirchliche Gährung in Baden nicht geringer ist als bei uns. Der Einklang mit der Regierung ist in Baden wohl da, die Differenzen schreiben sich mehr von einzelnen Persönlichkeiten her. Würde von diesen eine abtreten, so wäre der Friede hergestellt. — In der Nähe von Ulm fand vor kurzem zwischen einem bayerischen und würtembergischen Offiziere ein Duell auf Pistolen statt, warin ersterer eine nicht unbedeutende Wunde erhielt. (L. Z.)

Preußen.

Berlin, 28. Febr. Die Wirkungen einer erweiterten Censurfreiheit (wir sagen absichtlich nicht Preßfreiheit) haben wir an unsern Zeitungen factisch noch nicht verspüren können. Dagegen hat der Bücherdruck allerdings einen grosen Schritt vorwärts gethan. Dieß bekundet sich durch das vor einigen Tagen in der hiesigen Buchhandlung von Veit und Comp. erschienene Werk des Hrn. von Bülow-Cummerow über Preußens Verfassung und Verwaltung, welches sich in einer Freimüthigkeit über die wichtigsten Staatsfragen ausspricht, die bisher noch nie stattgefunden hat. Der Verfasser zeigt, daß alles in Preußen auf die Verwirklichung einer ständischen Verfassung hindränge. Das Buch macht ein außerordentliches Aufsehen. Merkwürdig ist es, daß das constitutionelle Leben bei uns, seit den Vorgängen in Preußen, hauptsächlich aus denjenigen Regionen der Gesellschaft gefördert wird, die man demselben am meisten entgegen glaubt, aus denen des Adels und der höheren Staatsbeamten. Am erfreulichsten dürfte es aber seyn, daß Se. Maj. der König selbst dieser Richtung eine Art stillschweigender Sanction, wenigstens in dem speciellen Fall von dem hier die Rede ist, dadurch gegeben hat, daß er den Verfasser des Buchs zwei Tage nach dessen Erscheinung zur Tafel zog. Es leidet keinen Zweifel, daß Se. Maj. Kenntniß von dem Inhalt des Buchs gehabt habe, da derselbe mehreren einflußreichen Personen in der Umgebung des Monarchen, wie wir bestimmt wissen, schon vor dem Druck bekannt war und man sich überdieß bei Tafel lebhaft von dem Buch unterhielt, wenn auch Se. Maj. selbst sich nicht näher darüber äußerten. Genug, die Zeit reißt mäch-

tig, täglich, sichtlich; und bald wird man gewahr werden, daß ihren fördernden Strahlen das todte Winterreis veralterter Zustände, welches das Heraufblühen eines warmen, jungen Lebensfrühlings hemmt, überall weichen muß, selbst auf den höchsten Gipfeln und in den tiefsten dunkelsten Thälern! (A. Z.)

Köln, 28. Febr. Die hiesige Zeitung enthält folgende wichtige Nachricht: Sichern Privatnachrichten zufolge haben des Königs Majestät, kaum nach Berlin zurückgekehrt, den treuen Rheinländern einen neuen Beweis der Allerhöchsten Huld dadurch erkennen zu geben geruht, daß, den Wünschen des Volkes und seiner Repräsentanten willfahrend, die Gleichheit vor dem Gesetze und dem Richter in Strafsachen wieder hergestellt und die rheinische Strafprozeßordnung, so wie mit dieser die Oeffentlichkeit des Verfahrens, in ihre Rechte wieder eingesetzt worden sind, welche seit dem Jahre 1834 durch eine theilweise Einführung der altländischen Gesetzgebung wesentliche Beschränkungen erlitten hatte. Bei der großen Vorliebe, welche die Rheinprovinz bei jeder Gelegenheit, rücksichtlich der Reinerhaltung ihrer Gesetze und Rechtsinstitute an den Tag gelegt hat, und worin sie den hehrsten Schutz der heiligsten Güter des Lebens anerkennt, konnte derselben ein erfreulicheres Geschenk, als diese Wiederherstellung der rheinischen Gesetze, nicht gegeben werden.

Berlin, 1. März. Der mit Stimmenmehrheit in der hiesigen Börsenkommission durchgegangene Vorschlag den Baumwollenspinnern eine Prämie zu gewähren findet höhern Orts keinen Anklang. Solche Art der Unterstützung ist dem jetzigen Stande unserer Industrie nicht mehr angemessen. Dagegen leidet es nun keinen Zweifel, daß der Schutzzoll erhöht werden muß. Man hat die Ueberzeugung erlangt, daß selbst diejenigen vereinländischen Spinnereien, welche allen Stürmen der Conjuncturen durch große pecuniäre Mittel und seltene Kenntnisse dieses Fabrikzweiges widerstanden, endlich doch der englischen Concurrenz erliegen müssen, wenn sie nicht durch eine höhere Steuer als 2 Thlr. pr. Cour. dagegen geschützt werden. (A. Z.)

Portugal.

Englische Blätter schreiben aus Lissabon vom 21. Febr.: Alles war in der Hauptstadt wieder ruhig geworden und das ganze Land scheint sich den Austausch der Constitution mit der Carte gefallen zu lassen. — Der päpstliche Nuntius sollte endlich der Königin vorgestellt werden. Der Herzog v. Palmella war beauftragt mit Sr. Exc. zu unterhandeln, nachdem Hr. Capaccini einige wesentliche Zugeständnisse gemacht, namentlich seinen Anspruch auf Wiederherstellung des Klostereigenthums aufgegeben. — Die Wiederherstellung der Carta ward in Lissabon mit vielen Freudenfesten gefeiert. Man bemerkte, daß der englische Gesandte, Lord Howard de Walden, und der österreichische Gesandte, Baron Marschall, von dem Lever, bei welchem alle andern fremden Botschafter erschienen, sich entfernt hielten.

Spanien.

Madrid, 22. Febr. Große Aufregung verbreitete in der Stadt das Gerücht, daß auf die junge Königin geschossen worden sei. Als die Königin mit ihrer Schwester in den Alleen des Palastes el Retiro spazieren ging, pfiff eine Kugel an ihr vorüber. Man beeilte sich, den Vormund, Herrn Arguelles, in den Palast zu berufen. Der Thäter wurde sogleich verhaftet. Es hat sich aber ergeben, daß durchaus keine bösliche Absicht obwaltete. Ein Schlossermeister, ein ehrenwerther, friedlicher Mann, wollte sich ein Sonntagsvergnügen machen und begab sich vor das Thor von Alcala auf die Jagd. Das Erste, was er hier that, war, sein seit mehreren Tagen geladenes Nationalgarde-Gewehr loszuschießen. Dieß that er in der Nähe des Retiro. Die Kugel fiel, schon ganz matt, in einer Allee des Gartens, wenige Schritte von der Königin und der Infantin nieder. Der unvorsichtige Jäger wurde sogleich verhaftet, ist aber bereits wieder freigelassen. (S. M.)

Paris, 28. Febr. Die Privatversammlungen der Senatoren und Deputirten dauern fort, letztere hatten 90 an der Zahl am 19. Abends die meisten Punkte, welche einer Kommission aus ihrer Mitte bezüglich der Art und Weise, wie man der Regierung Unterstützung gewähren solle, vorgeschlagen worden waren, angenommen und nur diejenigen beseitigt, welche eine Einmischung in den Bereich der vollziehenden Gewalt zu begründen, also dem Wirken der Regierung eher Hemmniß als Förderung zu bringen schienen. Auch die Chefs der Nationalmiliz der Hauptstadt versammelten sich zu gleichem Zwecke, und bei solcher Einigkeit müssen alle Plane der Umwälzung, woher sie auch kommen, als unmächtig betrachtet werden. Alle Grenzgemeinden gegen Portugal hin haben unzweideutige Beweise ihres festen Entschlusses gegeben, den Moderados, wenn sie von dorther einen Angriff versuchen sollten, mannhaft entgegenzutreten. Der Generalkapitän von Andalusien war am 18. von Sevilla nach Ayamonte, nahe der Grenze von Algarbien, abgegangen, wohin auch Truppen aller Waffengattungen auf dem Marsche sind. Ein Theil der Nationalmiliz von Madrid hat bereits Munitionen erhalten, aus den Magazinen der Artillerie werden auf Befehl des Generalkapitäns von Neucastilien Waffen an die neueingereihten Truppen des Heeres und die Milizen abgegeben; gleiche Maßregel wird in Guadalaxara vollzogen. Kein Punkt der Halbinsel ist von der eben vor sich gehenden Vorsichtsmaßregel ausgenommen. (A. Z.)

Großbritannien.

Das M. Chronicle sagt in einem, wie man glaubt, aus Lord Palmerston's Feder geflossenen Artikel über die in Frankreich gegen die spanische Regierung angezettelte neue Verschwörung: „Jeder Tag, den Isabella unter Vormundschaft Arguelles bleibt, ist Galle und Wermuth für den Monarchen der Tuilerien, der seine gewöhnliche Geduld und Klugheit ganz aus den Augen verliert, indem er eine Veränderung und Katastrophe in Madrid hervorzurufen sucht. Nichts kann thörichter, nichts den französischen

Interessen mehr entgegen sein, als diese Intriguen, die der kleine Hof Christinens nährt und denen Ludwig Philipp Beifall lächelt."

Frankreich.

Paris, 26. Febr. Unsere diplomatischen Verhältnisse zu Spanien nehmen eine so drohende Wendung, daß ein offener Bruch zwischen beiden Regierungen unvermeidlich scheint. Hr. Guizot hat vor wenigen Tagen der hiesigen spanischen Legation eine sehr energische Note zustellen lassen, worin er sich über die wiederholten Straßenanfälle, denen die französischen Couriere in Spanien ausgesetzt bleiben, aufs bitterste beschwert. Die spanische Legation ihrerseits beklagt sich, mit Recht oder mit Unrecht mag ich nicht entscheiden, daß die französische Regierung die Umtriebe der in Frankreich weilenden Christinos gegen die Regierung Espartero's nicht nur dulde sondern begünstige. (A. Z.)

Paris, 2. März. Aufsehen erregt die plötzliche Verhaftung des bekannten Pater Casares, spanischen Capuzinermönchs, der bis jetzt als ein Apostel der Legitimität galt, und nach Versicherung des Journals la Presse hat man in den bei ihm vorgefundenen Papieren den Beweis, daß er im Grunde ein verkappter Agent Espartero's sei. Seit mehrern Tagen war der Pater Gegenstand einer besondern Aufmerksamkeit von Seite der Polizei, und als er gestern früh nach der Conciergerie gebracht war, begab sich der Polizeipräfect sogleich zum Minister des Innern, um über den Fang Bericht abzustatten. (A. Z.)

Die „Quotidienne" veröffentlicht nachstehenden Auszug aus einem Schreiben des Hrn. Tamariz, des Secretärs des Don Carlos, in Betreff der Angabe einiger Pariser Journale, daß eine Allianz zwischen den Carlistischen Flüchtlingen und den Christinos im Werke sei. Hr. Tamariz sagt: „Wie auch die Sache sich verhalten möge, der König, mein erlauchter Herr, erklärt, daß er derselben durchaus fremd ist. Se. Majestät, überzeugt von der Treue und Loyalität seiner Generale, von welchen jene Journale behaupten, daß sie an diesen Intriguen Theil nähmen, und eben so gewiß darüber, daß sie nichts thun werden, was die legitimen Rechte Sr. Majestät beeinträchtigen könnte, welche sie so tapfer und getreu vertheidigt haben, nimmt keinen Anstand, die Gerüchte für falsch zu erklären, welche über sie zu dem Zwecke verbreitet worden sind, die spanischen Flüchtlinge zu verleiten." — Nach der „France" wären die christinischen Chefs in Paris jetzt damit beschäftigt, die nöthigen Fonds zu der für das Frühjahr projectirten Insurrection aufzutreiben. Die Königin Christine weigere sich indessen, die Börse aufzumachen; sie verspreche zwar viel, wolle aber erst, wann die Bewegung geschehen sei, Geld hergeben.

Cabrera hat die Gerüchte über seinen Bund mit den Christinos für eine infame Verläumdung erklärt.

Italien.

Durch ein apostolisches Schreiben Sr. Heiligkeit des Papstes vom 22. Febr. werden öffentliche Gebete für die unglückliche Lage der Kirche in Spanien angeordnet. „Wir verlangen, schreiben Se. Heiligkeit, und verordnen, daß alle und jede Erzbischöfe und Bischöfe innerhalb unseres päpstlichen Machtgebiets in ihren Diöcesen für Vollbringung öffentlicher Gebete zum Vater der Barmherzigkeit in der Art als sie ihnen die förderlichste scheint in dem Herrn Sorge tragen, auf daß um des Blutes seines Sohnes willen, das für alle vergossen, die Tage der Versuchung abgekürzt werden dem spanischen Königreich, und damit Gott um so leichter sein Ohr unsern Gebeten neige, mögen sie alle fußfällig sich wenden an die jungfräuliche Gottesgebärerin, der Kirche mächtige Helferin, unser aller liebreichste Mutter und Spaniens treueste Beschützerin. Mögen sie überdieß die Fürbitte des Fürsten der Apostel, welchen Christus aufgerichtet hat als seiner Kirche Fels, den die Pforten der Hölle nicht überwältigen sollen, mögen sie die Fürbitte der Himmlischen aller anrufen, zumal derer, welche Spanien so sehr verherrlicht haben durch Tugend, Heiligkeit und Wunder. Auf daß aber die Gläubigen alles und jeden Standes und Ranges mit um so brünstigerer Liebe und um so fruchtbarerm Segen bei Andachten und Gebeten verweilen, haben wir beschlossen mit freigebiger Hand die Schätze der himmlischen Gnaden zu spenden. Demnach gewähren wir in Gestalt eines Jubiläums volle Indulgenz zu Nutzen und Gewinn aller Christgläubigen, die nach gebührender Sühne durch das Sacrament der Beichte und gelabt durch das heilige Abendmahl den von jedem Ordinariat nach Gutdünken festzusetzenden feierlichen Bettagen mindestens dreimal angewohnt und in der von dem jeweiligen Ordinariat zu bezeichnenden Kirche dreimal binnen fünfzehn Tagen inbrünstig gebetet haben werden."

Rom, 14. Febr. In politischer Hinsicht herrscht gegenwärtig hier, gleichwie im gewöhnlichen Leben, große Stille, doch verkündigen Viele, daß baldiger Sturm auf dieselbe folgen werde. Man spricht nämlich von energischen Schritten, die der heilige Stuhl gegen eine nordische Macht thun werde, mit welcher vor kurzem alle Differenzen ausgeglichen oder doch der Ausgleichung nahe seyn sollten. Die Einziehung aller Güter der katholischen Kirche in Rußland von Staatswegen, die für die Zukunft angekündigte Herabsetzung aller Gehalte für die höhere und niedere katholische Geistlichkeit, dann die immer systematischere Fernhaltung des katholischen Clerus von allem Einfluß auf die Jugendbildung, mit einem Wort: eine Reihe von Maßregeln, die neuerdings von dem russischen Gouvernement beschlossen worden sind, scheinen allerdings geeignet, das Gerücht von dergleichen Schritten des heiligen Stuhles zu begründen. (Köln. Z.)

Rußland und Polen.

Von der poln. Grenze, 24. Febr. Mehrere öffentliche Blätter haben mit einer gewissen Wichtigkeit von dem Erscheinen eines neuen russischen Infanterieregiments hart an der preußischen Grenze bei Kempen gesprochen; dieß Regiment hat aber bereits in Polen gestanden und ist neuerdings blos dislocirt worden. Es dient weder zur Ver-

stärkung des Grenzcordons, noch hat seine Verlegung für das Nachbarland irgend eine andere Folge gehabt, als daß eine Anzahl Wölfe über die preußische Grenze gejagt worden sind, die dort jedoch mit eben dem Protest empfangen wurden wie die preußischen Waaren in Polen. Wenn in den genannten Berichten von dem schlechten Aussehen und der strengen Behandlung der Truppen gesprochen wird, so ist auch dieß nichts Neues. Der russische Soldat steht unter dem Stocke und das Aeußere ist bei allen Truppentheilen, mit Ausnahme der Garde, ziemlich schlecht. Die groben, farblosen Wintermäntel und die schmutzigen leinenen Sommerkittel bei unbestrumpften Füßen sind eben so unansehnlich als die derben ausdruckslosen durchgängig blassen Gesichter, die ihren Grund in der Art der Ernährung der Leute zu haben scheinen. Der Sold des Soldaten ist so gering, daß er sich nur mit den wohlfeilsten Vegetabilien sättigen und diese höchstens mit Branntwein würzen kann; Fleisch wird ihm höchst selten geboten. Daher mag es kommen, daß man fast nie einen gemeinen russischen Soldaten sieht, der rothe Wangen oder ein jugendlich blühendes Aussehen hätte. Welch' ein Unterschied in dieser Beziehung zwischen dem preußischen und dem russischen Militär. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

(Regensburg.) „Der schöne Dom zu Regensburg, ungefähr in derselben Zeit, wie der Kölner, entworfen und mit Thürmen, Schiffen, Kreuz und Chor ausgeführt, findet ganz, wie er ist, Platz blos in dem Chore des Kölner Doms, also in dem Theile, der bis an das Kreuzschiff reicht und kaum ein Drittel des Ganzen beträgt.“ — Diese Angabe macht gegenwärtig die Runde durch die gelesensten Blätter Deutschlands, und gleichwohl ist sie unrichtig, wie am besten erhellen wird, wenn wir die Maße der beiden Kirchen hier neben einander stellen. Zahlen lügen nicht. Der Regensburger Dom ist im Mittelschiffe 300' lang, 135²/₃' breit und 125' hoch; der Chor ist 103' lang, 40' breit und 120' hoch; die ganze Länge der Kirche beträgt 403'. Der Kölner Dom ist im Ganzen 500' lang, im Schiff und Chor 180', im Kreuz 290' breit. Der Dachfirst sollte, ausgebaut, über 200', jeder der beiden Thürme über 500' sich erheben. Sind nun zwar diese Verhältnisse bedeutend colossaler, als die des Regensburger Domes, so reichen sie doch weitaus nicht hin, jenen in dem dritten Theile ihres Raumes zu umfassen. Der Kölner Dom müßte ein Beträchtliches über 1200' lang seyn, sollte der Regensburger Dom in seinem Chore Platz finden.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Der als Steinhauergeselle auf Wanderung von hier abwesende Martin Wagenseil hat schon seit mehreren Jahren keine Nachricht mehr über seinen dermaligen Aufenthalt gegeben. Da derselbe schon am 28. Septbr. 1835 großjährig geworden ist, so ergeht an ihn die Aufforderung, sein in 1233 fl. bestehendes Vermögen hier in Empfang zu nehmen, oder zu gewärtigen, daß gegen ihn, als einen Abwesenden, nach den hier geltenden Statutar-Rechten verfahren werden wird. Kempten am 26. Febr. 1842.

Königlich Bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Buckingham, Director. Rist.

Bekanntmachung.

Der ledige Schmiedssohn Joseph Engelmaier von Legau, dermalen Buchdruckerlehrling, ist wegen seiner verschwenderischen Lebensweise unter die Curatell seines Bruders Johann Engelmmair, Schmied zu Legau gestellt, und kann daher keine vertragsmäßige Geschäfte, was immer für einer Art bindend, ohne Zustimmung dieses seines Curators abschließen, was hiemit zur Warnung und Darnachachtung öffentlich bekannt gemacht wird.

Grönenbach am 12. Februar 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.
Hefner, Landrichter.

Bekanntmachung.

Vom königl. Landgerichte Sonthofen wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der erste dießjährige Sonthofer-Viehmarkt nicht am Donnerstag den 24. sondern schon am

Dienstag den 22. dieses Monats

abgehalten werde. Sonthofen den 1. März 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.
Abt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Montag den 14. März d. J. Vormittags 9 Uhr werden in der fürstlichen Zehentscheuer zu Rieden von dem letztjährigen Zehenten

936 Schäube Roggenstroh,
2330 „ Veesenstroh,
50 Buscheln Roggenstroh,
46 „ Veesenstroh,
2128 „ Haberstroh,
396 „ Gerstenstroh,
47 Säcke Briethe

partienweise im öffentlichen Aufstreiche gegen gleich baare Bezahlung verkauft, wozu die Liebhaber einladet

Wurzach den 1. März 1842.

Fürstl. Waldburg-Wurzach'sche Fruchtkasten-Verwaltung.

Hindelang, Landgerichts Sonthofen.

Es ist die Schafweide im Gebirge von 500 bayer. Tagwerken, wo den Sommer hindurch 500—700 Stücke Schafe recht gut geweidet werden können, auf kommenden Sommer 1842 oder auch auf mehrere Jahre zu verpachten. Pachtliebhaber wollen sich persönlich oder in frankirten Briefen über die weiteren Bedingnisse benehmen mit Johannes Schmiedeler, Müller.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **39.** 9. März 1842.

Deutschland.

Würtemberg.

Aus Schwaben, 26. Febr. Es ist die schwüle Stille vor dem Gewitter, die Ruhe vor der Schlacht, welche der kirchlichen Entscheidung vorangeht. Die Explosion wird geschehen, weil sie muß; denn alle Minen sind gegraben. Zu viel fürchten, zu viel hoffen, Beides wäre nicht rathsam; denn das „Juste Milieu" ist heutzutage mit Blitzableitern ganz überladen. Was wird daraus am Ende werden? Ein kalter Schlag vielleicht; das Temporisiren wenigstens deutet darauf hin. Allein, zum Besten unserer Nation, wir wünschen es nicht. Soll denn an der Maschine des Staates immer und immer geflickt, niemals eine neue, ganze Arbeit geschaffen werden? Palliative verzögern das Uebel, aber sie tödten es nicht. Was trägt überhaupt an dem Siechthume unserer politischen Zustände die meiste Schuld? Das Fragmentarische, die Halbheit, das Unvollendete, die Feigheit. Man möchte der kränkelnden Nation zurufen: valere aude, wage, gesund zu seyn, laß den Lebensinstinkt, den gesunden Menschenverstand in seiner Freiheit walten. Sehen wir nach jenen Staaten, wo die politische Gährung der Völker in ungehindertem Prozeß sich abklärt, ob wir konfessionelle Zwiste so bedrohlicher Art finden, wie sie Deutschland seit länger als vier Jahren hat? Man hemmt dort den ordnungsmäßigen Lauf der Dinge nicht, und daher bleiben sie in den natürlichen Kanälen. Die Erkenntniß der Irrthümer ist die erste Quelle des Besserwerdens. Deutschland steht so nahe vor seinem welthistorischen Berufe, daß es mit dem kirchlichen Kampfe seine Läuterung beschliessen wird. Und wahrlich der Friede liegt gar nicht so seitwärts, als man glaubt. Ein gleiches Gewicht der Rechte und Freiheiten! Die katholische Kirche in Süddeutschland sieht für ihre Existenz keine Gefahr — denn auf Extravaganzen gehen wir nicht ein —; allein die katholische (nur die katholische?) Kirche in Süddeutschland sieht ihre moralische Würde durch die weltliche Macht bedroht. Die letztere will gern so ausschließlich regieren, daß auch die Gewissen in die Pflicht der Unterthänigkeit verkettet werden; es will dieselbe das einzige Organ seyn, wodurch gedacht und empfunden werden soll. Dieser Standpunkt ist schief; er wurzelt weder im Recht noch in der Wahrheit, und verletzt das erste Gesetz der Freiheit. Nicht der Regierung wegen ist das Volk, sondern die Regierung des Volkes wegen da. Man gebe dem Volke mehr diesen Selbstzweck, und kontrollire die Masse der denkenden Köpfe nach ihrer Mannigfaltigkeit, statt sie alle nach einem Systeme breit zu schlagen. Wir wollen nur andeuten. Daß die äußersten Spitzen jetzt gegen einander stehen, ist bei dem Kriegszustande natürlich; allein sie sind nicht unbeweglich; man versuche, mit gutem Willen nachzugeben, und man kann sicher seyn, daß der Gegner den halben Weg entgegenkommt. Wir fühlen am Ende Alle, daß wir unsere Kräfte zu einem größeren Ziele gebrauchen, als unter einander am Familienherd zu hadern. (Köln. Z.)

Der Deutsche Courier sagt: Als bei einem neulichen Diner unserer Abgeordneten der Pokal kreiste, den der Abgeordnete Knapp von einer hannoverischen Stadt, in Anerkennung seiner Motion erhalten, soll ein Abgeordneter, den seine Nachbarn bei der Abstimmung in der Kammer am Mantel hielten, damit er — er allein — sich nicht dagegen erhob, mit religiöser Resignation gebetet haben: „Herr, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir, doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe."

Baden.

Die seltsame Befangenheit, das Schöffengericht als etwas Undeutsches und Fremdländisches ansehen zu wollen, zu besserem Kontrast in der Regel durch durch römisch gebildete Juristen verfochten, denen ihr „Corpus Juris" daneben für etwas angestammt Deutsches zu gelten scheint, wird sich nachgerade zurückziehen müssen, um der bessern Erkenntniß Platz zu machen, welche die alt-historischen Grundlagen des Nationalen von der oberflächlichen Decke des Modernen befreit, um sie in die gebührende Achtung einzusetzen.

Einen werthvollen Beitrag zu dieser in das Leben hereinwachsenden Erkenntniß und ihrer Bereicherung durch Einzelheiten, einen anschaulichen Beweis zugleich, wie das Schöffengericht in deutschen Landen sich theilweise viel weiter in die neuere Zeit erstreckte, als man sonst anzunehmen pflegt, liefert eine Mittheilung aus den Arbeiten der kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften zu München, welche wir in der Allg. Zeitung verzeichnet finden.

(Die O. D. Z. bringt nun einen Auszug aus dem bekannten Vortrag des Hrn. Ministerialraths v. Fink.)

Hannover.

Göttingen, 20. Febr. Der Moorcommissär Wehner hat von der Justizkanzlei zu Hannover nicht nur ein ihn in seiner bekannten Criminaluntersuchung definitiv freisprechendes Erkenntniß erhalten, sondern der Staatsanwalt

hat auch unter dem 7. d. M. der hannover'schen Justizkanzlei angezeigt, daß er vom Justizministerium beauftragt sey, die gegen dieses Erkenntniß eingewendete Revision fallen zu lassen. — Von hiesiger Justizkanzlei wurde vor kurzem ein Todesurtheil gegen einen Wilddieb wegen Tödtung eines Feldjägers gesprochen. Die Untersuchung war seit 1839 anhängig, und ehe auf weitere Vertheidigung in der Appellationsinstanz ein zweites Urtheil erfolgt, wird noch immer ein Jahr hingehen, da einige zweihundert Wilddiebstähle, von einer Menge Individuen begangen, in diese Untersuchung hineingezogen sind. Die Generalacten allein betragen über 1000 Seiten, dazu kommen über 150 Volumina Specialacten. Das Vorlesen der schriftlichen Relation über diese Criminaluntersuchung hat durch 4 Sessionen gewährt und circa 16 Stunden weggenommen. Die Ehre, daß diese Acten zu einer so ungeheuren Voluminosität angewachsen sind, gebührt einem Amtsassessor von Hugo im Amte Erichsburg Hundsrücke, wo diese Untersuchung anhängig war. Es waren zu der Zeit da die Untersuchung im Schwunge war im Fürstenthum Göttingen kaum mehr Gefängnisse für alle Inquisiten vorhanden, indem die Gefängnisse zu Göttingen, Eimbeck, Uslar, Erichsburg überfüllt waren. So kam es, daß die Mehrzahl der Inquisiten 2 bis 5 Monate im Gefängniß saßen ohne verhört zu werden. (!) Ein Wildhändler Namens Schwerdfeger aus Sievershausen, der lediglich wegen Ankaufs und Verkaufs von gestohlenem Wilde in Untersuchung und seit November 1839 in Haft war, stürzte sich gemüthskrank im Februar 1840 aus der Verhörstube des Amts Göttingen, drei Stock hoch und starb am zweiten Tage. (!) Die Untersuchung würde vielleicht noch fortdauern, wäre nicht auf Antrag der hiesigen Justizkanzlei ein anderer Inquirent bestellt und einige fünfzig der Nebenuntersuchungen wegen Wilddiebstahls sofort niedergeschlagen. Der eifrigste Vertheidiger des geheimen schriftlichen Inquisitionsverfahrens wird für ein öffentliches und mündliches Criminalverfahren stimmen, wenn er einige Blicke in diese Criminalacten geworfen hat. (A. Z.)

P r e u ß e n.

K ö l n, 3. März. Der hochwürdigste Coadjutor des Hrn. Erzbischofs von Köln, Hr. Bischof Johannes v. **G e i s s e l**, traf heute Nachmittags gegen halb 4 Uhr von Coblenz hier ein und stieg, von dem feierlichen Geläute seiner Pfarrkirche St. Gereon begrüßt, im erzbischöflichen Palais ab. (A. Z.)

S p a n i e n.

P a r i s, 2. März. Die spanische Regierung hat aus Gibraltar bestimmte Nachricht von der Ankunft des Generals Ramon Narvaez zu Tanger (Marocco) erhalten. Die Vorsicht, daß in jüngster Zeit die spanischen Plätze an der afrikanischen Küste ebenfalls Verstärkungen erhielten, dürften sonach nicht am unrechten Orte gewesen sein. Der freundlichen Mitwirkung der englischen Behörden zu Gibraltar, welche dazu neuerdings angewiesen wurden, hat Spanien in nicht geringem Maße den Erfolg der Maßregeln zu danken, welche Espartero für den ganzen südlichen Theil des Landes in Ausführung bringen läßt. Im Norden thut Wachsamkeit nicht minder noth. Unter allerlei Vorwänden und Masken durchziehen Emissäre die Provinzen, versprechen den Landleuten Wiederherstellung der Fueros, sobald die Königin Christine wieder auf dem Throne sei, den neu eingereihten Conscribirten Entlassung aus dem Militärdienste, den Offizieren und Unteroffizieren höhere Grade und andere Belohnungen, und überhaupt jedem, was er eben ihrer Voraussetzung zufolge gerne hört. Nebenbei wird den guten Landleuten auch mit einem römömischen Interdicte gedroht, ihnen vorgeredet, als wolle Espartero den Katholicismus in Spanien abschaffen u. s. w. Doch wird jetzt das Einschleichen der Christinischen Agenten von Frankreich aus täglich schwerer, da die Grenzüberwachung immer schärfer, die Aufsicht im Innern der Provinzen in Folge der dahin beorderten Truppenverstärkungen immer leichter wird. — Der k. Gerichtshof von Corunna hat jetzt in zweiter Instanz sein Urtheil über die einer unehrerbietigen Adresse an den Regenten wegen der angeklagten Mitglieder des Domcapitels von Lugo gesprochen. Die sämmtlichen acht Canoniker sind jeder zu einem Monat Haft und in alle Kosten zu gleichen Theilen und mit solidarischer Haftung verurtheilt, außerdem soll ihnen der Richter erster Instanz, dessen weit strengeres Urtheil so sehr gemildert ist, einen Verweis für ihr ungebührliches Benehmen und Warnung für die Zukunft mit Androhung schärferer Strafe im Wiederholungsfalle zukommen lassen. (A. Z.)

P a r i s, 3. März. Die neuesten Wahlen einer Anzahl Deputirter, welche sich der Wiederwahl unterwerfen mußten, gaben selbst in den baskischen Provinzen Beweise von einer der Regierung günstigen Gesinnung der Bevölkerung, nur in Barcelona suchen die turbulenten Köpfe noch immer die Massen zu bearbeiten. (A. Z.)

Großbritannien.

Im Beginn der Unterhaussitzung am 1. März fragte Hr. Lalor **S h i e l** den Premierminister, ob die von Hrn. Guizot in der französischen Deputirtenkammer gemachten Angaben über eine Unterredung, die er mit Lord Aberdeen in Betreff der französischen Besitzungen in Algier gepflogen, richtig seien oder nicht. Sir R. Peel: „Ich dachte, der sehr ehrenwerthe Gentleman gegenüber hätte wissen sollen, daß Fragen über Gegenstände von solcher Wichtigkeit nicht ohne vorgängige Ankündigung gestellt werden dürfen. Indessen bin ich im gegenwärtigen Fall zufällig im Stand eine Antwort zu geben. Mein edler Freund, Lord Aberdeen, räumt die Richtigkeit der von Hrn. Guizot gemachten Angaben über jene Unterredung nicht ein. (Hört!) In Bezug auf die Occupation eines Theils von Nordafrika durch die Franzosen versichert Lord Aberdeen gesagt zu haben: „„ich habe zur Zeit **k e i n e B e m e r k u n g** über die Sache zu machen,“ nicht aber, daß er

eine Einwendung gegen die Occupation habe (wie nach Guizots Angabe die Worte des Grafen gelautet haben sollen). Das Haus nahm Peels Erklärung mit lautem „Hört, hört!" auf. Ueber diese Sache schrieb der M. Herald vom 28. Febr.: „Wir vernehmen mit Bedauern, daß die von Hrn. Guizot in der französischen Deputirtenkammer gegebenen indirecten Andeutungen über die Sprache, welche Lord Aberdeen gegen Frankreichs Gesandten am englischen Hof hinsichtlich der französischen Occupation von Algier geführt haben soll, bereits ernstliche Verwicklungen und sehr unbefriedigende Mittheilungen zwischen den beiden Regierungen veranlaßt haben. Der englische Staatssecretär des Auswärtigen desavouirt, wie wir hören, die von Hrn. Guizot seinen Worten gegebene Auslegung und der letztgenannte Staatsmann hat auf die brittische Erörterung mit einer förmlichen Note geantwortet, worin er die Richtigkeit seiner Interpretation der Aberdeen'schen Aeußerungen wiederholt."

Aus dem gestern erwähnten Artikel des M. Chronicle über Spanien heben wir noch Folgendes aus: „Was den kleinen Hof Christinens betrifft, so ist er entschlossen zu handeln und wird vom französischen Hof dazu aufgemuntert. Das Depot der Christinischen Officiere ist zu Orleans, wenige Stunden von Paris. Sie haben alle in der letzten Zeit Christinen der Reihe nach besucht. O'Donnell selbst kam herein und brachte eine Woche in der Hauptstadt zu, wo er täglich Unterredungen mit der Ex-Regentin hatte. Narvaez ist so eben in London eingetroffen auf dem Wege nach Lissabon, wo er sich an die Spitze einer Invasion in Spanien zu stellen hofft. Das Carlistische Comité in Bordeaux, welchem General Eleonard, der Leiter der Octoberinsurrection, angehört, ist bestrebt eine Bewegung in Biscaya zu organisiren. Aber die Basken haben erklärt, sie würden dießmal die letzten sein die sich regen. Sie haben der Bewegungen genug gehabt. Die Aufgabe den Ausbruch anzufangen ist daher dem Comité von Toulouse zugefallen, welches die catalonische Insurrection leitet. Das Comité hat zu gutem Anfang eine Bande Räuber und deren Hauptmann — eine ganz bekannte Räuberbande und nichts Anderes, die auch nicht einmal die Prätension macht, für politische Parteigänger zu gelten, nach Catalonien geschickt. Die Kunde davon war nach Barcelona gelangt und hatte die dortigen Liberalen sowohl als die in Madrid in Allarm versetzt. Ohne Zweifel werden wieder Wachsamkeitsjunten zum Vorschein kommen, um den Carlistischen Banden Widerstand zu leisten. Darauf rechnen die Franzosen. Sie denken, wenn ihre Carlistisch-Christinische Insurrection auch fehlschlägt, so mag die ultraliberale Bewegung, die dadurch hervorgerufen wird, doch lange genug fortdauern, um die Regierung zu beunruhigen und Spanien in den anarchischen Zustand zu versetzen, der für die Nichtanerkennung der Königin und der Verfassung von Seite der Großmächte bürgen würde. Trotz all ihrer Machinationen fangen wir an zu zweifeln, ob diese Carlisten und Christinos im Stande sein werden einen ernstlichen Aufstand in irgend einer Provinz der Halbinsel zu erregen; wohl aber mögen sie zu meuchelmörderischen Planen greifen und das Zeichen zum Bürgerkrieg mit Espartero's Ermordung zu geben suchen. Einen solchen Plan würden der König der Franzosen und sein Ministerium allerdings verabscheuen, aber einer schwachen und grundsatzlosen Partei sieht es nur allzu ähnlich, daß sie zu solchen Mitteln ihre Zuflucht nimmt. Auch war das Octobercomplot nicht frei von ihnen. Will in einer Krisis wie die jetzige die brittische Regierung sonst nichts thun, so könnte sie der spanischen Regierung mindestens behilflich sein die Bestrebungen der großen Carlistischen und Christinischen Comités zu vereiteln, die von Toulouse, Bordeaux und Orleans aus in diesem Augenblick Truppen ausheben, Grade vertheilen und den Bürgerkrieg organisiren. Schon vor vielen Monaten wurde die französische Regierung von dem Dasein dieser Comités vollständig in Kenntniß gesetzt. Aber sie bestehen annoch. General Eleonard wurde freilich von Bayonne nach Bordeaux gesendet; der Bischof von Pamplona und der Agent des Papstes wurden von Bayonne weggesendet, aber sie wurden nach einer Stadt geschickt, die für ihre Intriguen besser gelegen ist. Hr. Guizot mag Versprechungen und Befehle geben, das französische Ministerium des Innern und seine Agenten werden sie nur scheinbar vollziehen, wie wir denn Mitglieder des Christinisch-Carlistischen Comités in Toulouse kennen, die sich rühmten, sie können auf „höhere Autorität" gestützt Hrn. Guizot Trotz bieten. Gewiß ist so viel, in Frankreichs Händen liegt der Friede Spaniens, das es, wenn nicht erobern, doch immer beunruhigen kann. Verharrt Frankreich bei seinem jetzigen Benehmen, so sollte man die Königin Isabel bis zum Tag ihrer Vermählung nach Cadix entfernen und unter den Schutz einer brittischen Flotte stellen."

Frankreich.

Der Seeminister hat Befehle in die verschiedenen Seehäfen geschickt, den Bau der gegenwärtig auf den Werften befindlichen Dampfboote zu beschleunigen. Dem Geschwader im Mittelmeer sollen gegen 12 große Dampfboote von 160 und mehr Pferdekraft beigefügt werden.

Algier, 25. Febr. Bugeaud ist gestern von Oran hierher zurückgekehrt unter einem so heftigen Sturm, daß das Dampfschiff lange nicht in den Hafen einlaufen konnte. Die Nachrichten aus dem Westen könnten nicht günstiger lauten. Die Unterwerfung der Beni Amer, welche fast das ganze Land zwischen Oran und Tlemsan inne haben, ist ein wichtiger Schritt zur Pacification. (A. Z.)

Rußland.

– Die russischen Zeitungen bringen einen kaiserl. Ukas über die projectirte Eisenbahn zwischen Petersburg und Moskau, welche auf Staatskosten ausgeführt werden soll, „damit der Staat ein so wichtiges Verbindungsmittel für sein industrielles (und politisches) Leben in seiner beständigen Gewalt habe." Da auf verschiedenen Punkten der Bahn zugleich an 40,000 Mann reducirter Krieger arbeiten sollen, so hofft man sie in vier Jahren ganz beendigt zu sehen.

Türkei.

Am 21. Jan. hielt der von England und Preußen aufgestellte protestant. Bischof, Hr. Alexander, seinen Einzug in Jerusalem. Den Türken will dieser neue Bischof nicht gefallen, und auch den Griechen und Katholiken ist er ein Stein des Anstoßes. Er wird keinen leichten Stand haben; denn nirgends hassen die verschiedenen christlichen Secten einander so grimmig, als in der heiligen Stadt.

Mannigfaltiges.

Die Stuttg. Allg. Zeit. vom 24. Febr. enthielt nachstehende, ihr eingesandte Berichtigung: Aus dem Allgäu, 18. Febr. Nach dem vom Schwäb. Merkur über die 52ste Sitzung der würtembergischen Kammer der Abgeordneten erstatteten Bericht hat der königl. Commissär, Hr. Director von Bezzenberger, behauptet, daß auch in Bayern keine solche Bestimmung bestehe, wie sie der discutirte Art. 296. des Entwurfs der Strafprozeßordnung vorschreibe. Der Art. 330. Th. II. des bayer. Strafgesetzbuchs lautet aber wörtlich also: „Wenn der Angeschuldigte der That blos durch das Zusammentreffen der Anzeigungen in Gemäßheit des Artikels 328 überwiesen ist, so kann derselbe zu jeder peinlichen Strafe, selbst zur Kettenstrafe, die Todesstrafe allein ausgenommen, verurtheilt werden."

Hr. Director v. Bezzenberger hielt es, seiner hohen Stellung ungeachtet, nicht unter seiner Würde, sogleich Folgendes zu erwiedern: In der Nummer 45 der Stuttgarter Allg. Zeit. wird die Behauptung, die ich nach dem Bericht des Schwäbischen Merkurs über die 52ste Sitzung der Kammer der Abgeordneten in dieser Sitzung dahin aufgestellt haben soll, daß auch die bayerische Gesetzgebung keine Bestimmung enthalte, wie sie der Art. 296 des Entwurfes beabsichtige durch Hinweisung auf den Art. 330 des bayerischen Strafgesetzbuches berichtigt. Die letztere Vorschrift ist mir sehr wohl bekannt. Ich habe aber auch nicht, wie nach dem hier ungenauen Bericht im Schwäbischen Merkur anzunehmen war, von dem derzeit geltenden bayerischen Rechte, sondern, wie dieß das Sitzungsprotokoll zeigen muß, von dem Entwurf einer Strafprozeßordnung für das Königreich Bayern (München 1831) gesprochen. Stuttgart, 24. Febr. 1842. Director v. Bezzenberger.

Die Königin von England ist nach der nicht sehr galanten Bemerkung des Hrn. v. Blittersdorf eine Null, sey es darum. Aber vor ihr steht ein großes, freies Volk als ein mächtiger Zähler, und da gilt die Null auch etwas Rechtes, sagt der Deutsche Courier.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Das bei der Versteigerung des Anwesens des Dominikus Weinhardt von Kurzberg, der Pfarrei Martinszell, erzielte Meistgebot hat die Genehmigung der Gläubiger und des Gerichtes nicht erlangt. Es wird daher eine weitere Versteigerung auf

Freitag den 25. März Nachmittags 1 Uhr

im Weiler Kurzberg angesetzt, wobei den Kaufslustigen die näheren Bedingungen bekannt gemacht werden.

Kempten den 2. März 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Um mehrerer Anfragen auf einmal zu begegnen, zeigen wir hiemit an, daß wir in den Besitz der erwarteten Granaten gekommen sind, welche wir nebst unsern selbst fabrizirten Goldwaaren neuester Façon zur geneigten Abnahme unter Zusicherung billiger Preise bestens empfehlen. Hauptsächlich erlauben wir uns, unsern verehrlichen Abnehmern auf eine große Auswahl der gegenwärtig so sehr beliebten Hals-Colliers und kurzen Wesenketichen aufmerksam zu machen.

Stoller und Keppel.

---

2 (a) Mit magistratischer Bewilligung verkauft Johann Georg Wölf seine an sich gekaufte Herberg, von Ludwig Meichelböck Nro. 204 auf dem Schleien, den 16. März von früh 10 bis 12 Uhr an den Meistbietenden. Die Herberge besteht in einer Stube, zwei Kammern, einer Küche, einer Holzlege und den ganzen Boden und Gemüsgarten, Verkäufer behält sich 24 Stund Bedenkzeit vor. Die Versteigerung wird bei Xaver Weinhart, Rößlewirth, gehalten, wo auch das Weitere am Tag der Versteigerung bekannt gemacht wird.

Wer immer in der Alp Ehrenschwang für den kommenden Sommer Weiden in Bestand zu nehmen wünscht, wolle sich der näheren Bedingungen wegen an die Unterzeichneten wenden, welche nunmehr ausschließende Eigenthümer dieser Alpe sind. Immenstadt d. 7. März 1841.

Carl Hirnbein, Gutsbesitz. u. Hdlsm. in Wilhams,
Fr. A. Herz, Landgerichts-Thierarzt.

Auf Georgi ist bei Unterzeichnetem ein freundliches großes Logis in der mittlern Etage mit oder ohne Stallung und Garten zu vermiethen.

Schnetzer in der Damenstraße.

Verkauf.

2 (a) Bei Unterzeichnetem sind mehrere Fuder ganz guter Garten-Boden zu verkaufen, im Ganzen oder Fuderweise. Magnus Gabler, Traubenwirth.

---

2 (b) P. Fuchs zur blauen Traube hat guten Dünger zu verkaufen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **40.** 11. März 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 6. März. Heute Vormittags legte der Bischof von Regensburg, Hr. Valentin Riedel, nach Art. 15 des Concordats, in die Hände Sr. k. Maj., den Eid der Treue ab. Wir haben aus verläßiger Quelle von der Erwiederung Kenntniß erhalten, womit der König diesen Eid des Hrn. Bischofs entgegen nahm. „Sie haben," sprach der König, „drei würdige, ausgezeichnete Vorgänger. Daß Sie vorzüglich Sailer nachahmen, wünsche Ich. Er war wahrhaft apostolischen Geistes. Was Ich für's Beste unserer heiligen Kirche gethan, Meine in's 17te Jahr gehende Regierung zeigt es. Gegen Fanatismus bin Ich; er bewirkt das Gegentheil dessen, was er bezielt. Fromm sollen Meine Bayern sein, aber keine Kopfhänger. Ich wiederhole es: Sailer sei Ihnen Vorbild; obgleich er jetzt in den Staub gezogen wird, war dennoch der wahre, christliche Sinn in ihm und wirkte das Gute." Dieses ist, wenn auch nicht von Buchstabe zu Buchstabe, so doch — wir können es verbürgen — im Wesentlichen der Wortlaut und Sinn der königl. Rede. (A. Z.)

München, 7. März. Ueber das Ceremoniell bei der morgen stattfindenden feierlichen Anwerbung Sr. k. Hoh. des Erbprinzen von Modena um die Hand Ihrer k. Hoh. der Prinzessin Adelgunde von Bayern ist heute ein eigenes Programm erschienen. Es heißt darin unter anderm: Der herzogl. Modenesische Gesandte Graf Forni Exc. wird in das vormalige Appartement Ihrer Maj. der Königin geführt, hier verweilet Hochderselbe bis in Folge der Seiner Majestät gemeldeten Ankunft des Herrn Gesandten in der k. Residenz, Sich JJ. KK. Majestäten und JJ. KK. Hoheiten (mit Ausnahme Ihrer k. Hoh. Prinzessin Adelgunde und Höstihres Dienstes) unter dem Vortritte des sich um 2½ Uhr im Appartement Sr. Maj. des Königs versammelten großen Dienstes, und gefolgt von der k. Obersthofmeisterin, und von den Schlüssel- und Palastdamen, in das für die Audienz des Herrn Gesandten bestimmte Appartement des Königs werden begeben haben. Die Stunde der Audienz ist 3 Uhr. Im Audienz-Thronsaale stellen Sich JJ. KK. Majestäten vor die Stufen des Thrones, rechts Sr. Maj. des Königs Ihre k. Hoh. die verwittwete Frau Kurfürstin, links Ihrer Maj. der Königin Ihre k. Hoh. die Prinzessin Hildegarde; rechts Ihrer k. Hoh. der Frau Kurfürstin Se. k. Hoh. Prinz Karl; links Ihrer k. Hoh. der Prinzessin Hildegarde Ihre k. Hoh. Frau Herzogin von Leuchtenberg; rechts Sr. k. Hoh. des Prinzen Karl Ihre k. Hoh. Frau Herzogin Louise; links Ihrer k. Hoh. der Frau Herzogin von Leuchtenberg Se. Hoh. Herzog Max in Bayern.... Der k. Kammerjunker trägt auf dem Kissen das Porträt Sr. k. Hoh. des Erbprinzen von Modena.... Die Audienz hat bei geschlossenen Thüren statt, der Herr Gesandte vor JJ. KK. Majestäten tretend, drückt in der an Allerhöchstdieselben gemeinschaftlich gerichteten Rede den Zweck seiner außerordentlichen Sendung aus, und überreicht JJ. Majestäten die Anwerbungsschreiben, welche Allerhöchstdieselben öffnen und dem Minister des k. Hauses übergeben. Der Minister des k. Hauses beantwortet die Rede. Am Schlusse derselben erhält der k. Oberstkämmerer den allerhöchsten Auftrag, Ihre k. Hoh. die Prinzessin Adelgunde in den Audienzsaal einzuführen. Ihre k. Hoh. die Prinzessin Adelgunde stellen Sich zwischen Ihre Königlichen Eltern, und vernehmen in der von dem Herrn Gesandten an Höchstdieselbe gerichteten Anrede den Inhalt seines Auftrages. Der k. Minister drückt in der Gegenrede nunmehr in Gegenwart der k. Prinzessin die bereits Allerhöchst ertheilte Einwilligung der Königlichen Eltern aus, wonach Ihre k. Hoh. die Prinzessin Adelgunde von Bayern durch eine tiefe Verbeugung gegen Se. Maj. den König und Ihre Maj. die Königin ihre Einwilligung zu erkennen geben. Hierauf überreicht der Herr Gesandte Ihrer k. Hoh. der Prinzessin Adelgunde das Porträt Sr. k. Hoh. des Erbprinzen von Modena. (A. Z.)

Wie wir vernehmen (sagt die Speyerer Zeit), haben Se. Maj. der König den bisherigen Dombechanten Dr. Weiß zum Bischof von Speyer zu ernennen geruht.

Baden.

Karlsruhe, 2. März. Das hiesige Cabinet hat sich in Betreff der Einberufung des neuen Landtags rasch entschlossen, und bereits die Wahlkommissäre ernannt. Im ganzen Lande herrscht große Regsamkeit, weil die eigenthümliche Art und Weise, in welcher die Kammerauflösung erfolgte, allgemeine Aufmerksamkeit und Theilnahme erregt. Wenn es früher Wunsch der Regierung war, so wenig Staatsdiener als möglich in der zweiten Kammer zu sehen, so scheint jetzt das Gegentheil der Fall zu seyn, seit die Beamten sich so fügsam erwiesen, und am letzten Sitzungstage vollkommen ministeriell abgestimmt haben. Daß sie damit in Vergleich zu ihrem frühern Verfahren in der Urlaubsfrage sich nicht allzu konsequent zeigten, ist offenbar. Von Versetzungen hat man noch nichts gehört, doch

wird allgemein behauptet, daß sie nicht völlig ausbleiben würden. In der Urlaubsfrage ist das Ministerium sich konsequent geblieben, indem es ein Ausschreiben an alle Staatsbeamten und Kirchendiener erlassen hat, worin es ihnen einschärft, den Urlaub nachzusuchen, falls sie zu Abgeordneten gewählt würden. Bereits haben mehrere Staatsdiener erklärt, daß sie eine etwa auf sie fallende Wahl nicht annehmen würden, weil man nach den Vorgängen des letzten Jahres an der Lauterkeit ihrer Absichten zweifeln könnte, falls sie wieder Deputirte würden. So viel scheint klar, daß die nächste zweite Kammer eine Menge neuer und frischer Elemente enthalten wird. Die bisher kaum vertretene, und doch zu immer größerer Wichtigkeit sich empor ringende Industrie wird ihre Interessen lebhafter repräsentirt sehen; ebenso werden eigentliche Bürger und Bauern in die Kammer kommen. Unter diesen Umständen gestaltet sich wahrscheinlich eine compactere Majorität in dem einen oder anderen Sinne, und das durch die Staatsdiener, die bald links bald rechts stimmten, herbeigeführte Schwanken nimmt ein Ende, was wir in jedem Betrachte für ein Glück halten. Jedenfalls gewinnt die Kammer eine neue Physiognomie. Hr. v. Itzstein wird ohne Zweifel wieder gewählt; es heißt, man habe ihn reactiviren wollen, um ihm den Urlaub verweigern zu können; in diesem Falle würde derselbe aber wohl den Staatsdienst ganz verlassen, da er ohnehin ein wohlhabender Mann ist. Ob Hr. Welcker wieder gewählt wird, erscheint zweifelhaft; und ein Gleiches gilt von manchen ultra-ministeriellen Deputirten, z. B. den HH. Regenauer und Baumgärtner, und einigen bürgerlichen Abgeordneten aus dem Oberlande, z. B. Graumann und Wölker. (N. K.)

Karlsruhe, 5. März. Aus dem Gange, welchen die Regierung in Betreff der bekannten Urlaubsfrage eingehalten, und bei den von ihr entwickelten Ansichten über die Stellung der Staatsdiener, glaubte man allgemein schließen zu dürfen, daß für diejenigen Beamten, welche zu den 31 Majoritätsdeputirten gehörten, Zeichen und Beweise des Mißfallens nicht ausbleiben würden. Die betreffenden Abgeordneten scheinen auch darauf gefaßt gewesen zu seyn. Heute vernimmt man nun, daß folgende Versetzungen höhern Orts beliebt worden seien: Herr Sander, bisher Hofgerichtsrath in Rastatt, macht als solcher dem Minoritätsdeputirten Schrickel Platz, und geht als Amtmann nach Homberg im Schwarzwalde. Der Finanzrath Hoffmann, der sich um unser Eisenbahnwesen große Verdienste erworben, kommt als Domänenverwalter nach Pfullendorf, der Dekan Kuenzer in Konstanz wird durch den hiesigen katholischen Kirchenrath von seinem Dekanate entfernt, und außerdem, wie man hier wissen will, dem Erzbischofe in Freiburg zu einer disciplinarischen Zuredestellung überantwortet. Der bisherige Universitätsadministrator Schinzinger in Freiburg wird als Revisor nach Rastatt oder (wie eine andere Version behauptet) als Siechenhausverwalter nach Pforzheim versetzt. Das nächste Regierungsblatt wird, wie man weiter vernimmt, den betreffenden Ministerialentscheid bekannt machen. Diejenigen, welche den Satz aufstellten, daß Staatsdiener nicht als unabhängige Volksvertreter zu betrachten seien, haben also Recht behalten, und die Wähler wie die Beamten können jetzt nicht mehr sagen, daß die Absichten der Regierung irgendwie zweifelhaft seien. Es kommen unter solchen Umständen muthmaßlich wenige Staatsdiener in die nächste Kammer. (N. K.)

Hannover.

Hannover, 3. März. Die Commission, welche die Prüfung der beantragten Landgendarmerievermehrung übertragen war, hat ihren Bericht eingereicht, und beide Kammern haben die Berathung desselben begonnen. Die Commission beschränkt die Vermehrung von 106 Mann und 22 Pferden auf 65 Mann, und vermindert die der Landeskasse angesonnene neue Ausgabe von circa 22,000 Thlr. auf circa 11,000 Thlr. Mit diesen Commissionsvorschlägen haben sich die Kammern in den Hauptsachen schon einverstanden erklärt. — Die Militärcommission soll bereits Beschlüsse gefaßt haben, die auf eine sehr geringe Geneigtheit zum Eingehen in die bedeutenden Vermehrungspläne, die Armee betreffend, schließen lassen. Unter Anderm soll sie sich gegen das Prinzip der Regierung, daß die Rekruten nicht mit zur dienstfähigen Mannschaft zu zählen seien (ein Prinzip, aus welchem die Nothwendigkeit der Vermehrung besonders hergeleitet wurde), erklärt, und die Vermehrung der Kavallerie ganz abgelehnt haben. — Unter die neuen Vorlagen gehören unter andern auch die Nachweisungen über die mehrbesprochenen Ueberschüsse; von diesen ist die bedeutende Summe von einer Million auf den Schloßbau verwendet worden, zu welchem die Landeskasse doch einen jährlichen regelmäßigen Beitrag von 80,000 Thalern beisteuert, und die Kriegsrüstungen im Herbst vorigen Jahrs 1½ Millionen gekostet. Wenn so bedeutende Ersparungen gemacht werden konnten, so muß man den vielen bei den Ständen einlaufenden Petitionen Recht geben, welche die Steuerlast des Landes als zu drückend schildern. — Der König hatte alle Anstalten zu seiner Reise nach Berlin getroffen, ist aber durch Krankheit verhindert worden, die Reise schon anzutreten. (N. K.)

Preußen.

Der Nürnb. Korresp. berichtet über die Schrift des Freihrn. von Bülow-Kummerow, einer der reichsten Gutsbesitzer in Pommern, hat seine neue Schrift über die Finanzen und Stellung des preußischen Staates vor einigen Tagen herausgegeben. Diese Schrift erregt das größte Aufsehen, da nicht allein merkwürdige Nachweise und Tabellen über unsere finanzielle Lage eine entschiedene Opposition gegen manche herrschende Ansichten erheben, sondern auch namentlich darin von Neuem die Einsetzung von Reichsständen, als unerläßlich, gefordert wird, obwohl mit dem Zusatze, daß dieselben auch nur eine berathende Stimme haben dürften. Freiheit der Presse und das ständische Recht der Steuerbewilligung hält der Baron eben-

falls, für durchaus in Preußen nothwendig, wie denn überhaupt, obwohl die Schrift vom aristokratischen Gesichtspunkte ausgeht, eine unabhängige Freisinnigkeit der Meinung sehr wohlthuend darin vorherrscht. Nach der Ansicht des Barons muß der Adel seine Stellung vermittelnd zwischen Fürst und Volk nehmen, eine kräftige Stütze für beide, und dazu sind Reichsstände und eine Pairskammer nöthig, die er im Interesse des Ganzen verlangt. Zwei Tage nach dem Erscheinen der Schrift wurde der Verfasser zur königlichen Tafel geladen.

Königsberg, 23. Febr. Wenn man einem durch die Zeitungen verbreiteten Gerüchte Glauben schenken kann, so wird unsere umsichtige Regierung uns nächstens wieder einen deutlichen Beweis geben, wie sehr es ihr mit der weiteren Entwickelung unserer politischen Institutionen Ernst sei. Man sagt nemlich, daß der Ausschuß der Landstände von drei Provinzen unseres Vaterlandes nächstens zu wichtigen Berathungen versammelt werden wird. Zugleich ist die Hoffnung geäußert, daß die Verhandlungen dieser Ausschüsse eben so wie die der Provinzialstände durch die Zeitungen veröffentlicht werden würden, und gewiß ist eine solche Veröffentlichung durchaus erforderlich, um das Interesse der Nation an dem neuen Institute rege zu erhalten. Eben so ist auch die Hoffnung geäußert, daß nicht blos die Verhandlungen dieser Ausschüsse in gewohnter Weise publizirt, sondern auch die Namen der jedesmaligen Redner genannt werden sollen. (Königsb. Z.)

Die Königsberger Zeitg. enthielt vor einiger Zeit einen auch in andere Zeitungen übergegangenen Artikel über den Befestigungsplan der ostpreußischen Grenze. Aus dem Umstande, daß die Censur diesen anstößigen und gegen Rußland aufregenden Artikel zugelassen hat, haben mehrere auswärtige Blätter die Vermuthung entnommen, daß in den politischen Beziehungen zwischen Preußen und Rußland eine Aenderung eingetreten sei. Wie voreilig dieser Schluß ist, mag die Thatsache beweisen, daß der Censor, der diesem Artikel die Druckerlaubniß ertheilt hat, von seinem Amte sofort entbunden worden ist.

Berlin, 28. Febr. Vorgestern ist dem Könige wieder eine Anzahl Soldaten vorgestellt worden, die den verschiedenen neuen Bekleidungs- und Bepackungssystemen als Muster dienten, aber alle diese Bestrebungen der Commission scheinen sich nicht des Beifalls Sr. Maj. zu erfreuen, ganz besonders wohl, weil der militärische Putz auf Kosten des Nützlichkeitsgrundsatzes gar zu sehr dabei vernachläßigt wird. Hält man einen solchen neuen Soldaten mit baumelnden weiten Hosen, kurzem Rock, niederem Helm oder Trichtermütze, die Patrontasche vor dem Leib und das Gepäck mehr breit als hoch, gegen einen unserer jetzigen eng eingepreßten, netten und glatten Vaterlandsvertheidiger, so muß natürlich der äußere vortheilhafte Anblick nicht eben auf Seite der Neuerungen sein. Man glaubt jetzt kaum mehr, daß eine allgemeine Reform der Tracht und Waffen der Armee erfolgen wird; dagegen aber werden vielerlei einzelne Aenderungen statt haben. (S. M.)

Großbritannien.

Die neuesten Londoner Journale beweisen, daß in der unserm letzten Blatt angeführten Aeußerung Robert Peel's eine erhebliche Auslassung stattfand. Sir Robert Peel sagte, Graf Aberdeen versichere gegen Hrn. Guizot geäußert zu haben, nicht daß er gegen die Retention der französischen Besitzungen in Algier keine Einwendung, wohl aber daß er keine Bemerkung darüber zu machen habe; der Premier fügte jedoch bei, er sehe zwischen Lord Aberdeens und Hrn. Guizots Interpretation dieser Aeußerung keinen wesentlichen Unterschied. Dieser Zusatz modificirt, wie man sieht, die Wichtigkeit von Peels Erklärung beträchtlich.

Frankreich.

Das Journal des Débats bemerkt: „Vor zwei Monaten kam uns Oesterreich zuvor, indem es die Ausführung eines nationalen Eisenbahnnetzes anordnete, jetzt gibt uns die russische Regierung ebenfalls ein großes Beispiel, indem sie auf ihre Kosten die große, 180 Lieues lange Bahn von Moskau nach St. Petersburg baut." — Sodann theilt das Journal des Débats „aus sicherer Quelle" mehrere interessante Einzelnheiten mit. Der Kaiser selbst hat die Sache nur nach einem einjährigen Kampf gegen seine einflußreichsten Minister, namentlich gegen den Finanzminister Grafen Cancrin (der die Eisenbahnen für eine vorübergehende Mode erklärte) durchgesetzt. Kaiser Nikolaus führte selbst in dem Reichsrath den Vorsitz und ließ sich in Discussionen mit den Mitgliedern ein; als er aber sah, daß alle seine Beredsamkeit ihre befangenen Ansichten nicht zu ändern vermöge, schnitt er die Debatte kurz ab, indem er die Bahn nach Moskau als für das Landeswohl unentbehrlich erklärte und nur noch die Frage offen ließ, ob sie durch den Staat oder durch Gesellschaften ausgeführt werden sollte. — In diesem Entschluß des Kaisers erblickt das Journal des Débats ein neues Unterpfand des Friedens und der Sicherheit der Civilisation; denn wenn Rußland mit seinen bereits belasteten Finanzen ein Unternehmen wage, dessen Kosten auf 160 Millionen Fr. angeschlagen seyen, so rechne es auf Frieden. Aus demselben Grund sey auch die Armee reducirt worden.

Paris, 4. März. Pater Casares, dessen Verhaftung ich Ihnen meldete, ist am nämlichen Abend in Begleitung eines Gendarmerieofficiers und zweier Polizeiagenten in einer Postchaise nach Bayonne abgeführt worden, von dort soll er über die französische Grenze gebracht werden, mit dem Bedeuten, daß wenn er noch einmal den französischen Boden beträte, er als Spion und Complotführer betrachtet werden soll. (A. Z.)

Paris, 4. März. Der Pater Casares scheint in der That für seine Treue für seinen König und Herrn Don Carlos keinen andern Lohn gefunden zu haben, als früher seine politischen Freunde und Meinungsgenossen, wie Arias Teijeiro und die andern Chefs derselben Nuance der carlistischen Partei. Er sieht sich verläugnet, aus dem Lande

vertrieben, und die Verleumdung nur ein Verräther gewesen zu seyn wird als Wegzehrung nachgeschleudert. Ich sage Verleumdung, denn wer die Machwerke dieses Mannes gelesen hat, kann unmöglich über dessen wahre Gesinnung im Zweifel seyn. Jetzt will man hier mit einer Perfidie ohne Gleichen plötzlich einen geheimen Agenten Espartero's aus ihm machen, ihm allein die Verbreitung der sogenannten „Gerüchte" über die Conspiration gegen die jetzige Ordnung der Dinge in Spanien aufbürden! (A.Z.)

Belgien.

Brüssel, 2. März. Seit vorgestern drängt sich die Menge nach dem Assisenhofe hin, um den Verhandlungen über das orangistische Complot beizuwohnen. Man merkt unter der Volksklasse keine Theilnahme an dem Loose der Verhafteten, eben so wenig aber auch eine ausgesprochene Entrüstung gegen dieselben. Es ist mehr die Neugierde, die Personen aus allen Ständen hindrängt, um die Haltung der Inculpaten, namentlich der Madame Vandersmissen, zu beobachten und über die ganze Angelegenheit etwas mehr zu vernehmen, als uns durch den Anklageact bekannt geworden. Bei der Menge der Zeugen werden die Debatten wenigstens ein paar Wochen dauern. (Köln.Z.)

Ostindien.

Die neuesten Londoner Journale bringen umfassendere Nachrichten von diesseits und jenseits des Indus. Sie bestätigen den höchst kritischen Stand der Dinge in Afghanistan, sowie leider auch die Nachricht vom Tode Alexander Burnes'.

Mannigfaltiges.

Es wäre wirklich interessant aus den verschiedenen deutschen Ländern Antwort auf die Frage zu erhalten, welche der Telegraph stellt: Wie viele Jahre Festungsstrafe in Deutschland darauf stände, wenn man das Bildniß des ersten Ministers feierlich und öffentlich verbrennte, wie in England gegenwärtig mehrfach geschieht? — Nach unserm neuen würtembergischen Strafgesetzbuche (sagt der Deutsche Courier) wäre nicht damit zu spassen: Volksauflauf, Hintansetzung der schuldigen Achtung gegen die Obrigkeit, schwere Verletzung der Amtsehre des höchsten Staatsbeamten, daneben Unbotmäßigkeit gegen die Polizeidiener, dann vielleicht gar näherer Versuch zur Veranstaltung eines Aufruhrs — es wird wohl bis zum Zuchthaus langen.

Schäfermoral.

„Kinder, so glaubt es mir doch, ich will ja allein euer Bestes!"
Tröstet der scheerende Hirt schmunzelnd die zappelnde Schaar.

Schwacher Widerstand.

„Aber sie zappeln doch noch, die geduldigen Träger der Wolle!"
Thoren! die Scheere — was hilft's — trifft statt der Wolle das Fleisch.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (a) Nach den Anträgen und Beschlüssen des Verwaltungs-Ausschusses des Districts-Spitals Kempten sollen die durch den Spital-Neubau entbehrlich gewordenen Realitäten öffentlich versteigert werden. Es sind dieses die alten Spital-Gebäude mit den daran stoßenden und umliegenden Gärten und Gründen. Der Verkauf geschieht in 14 Abtheilungen. Der Plan kann bei dem Districts-Spitalpfleger Lichtensteiger eingesehen werden, und dieser wird auch auf Verlangen die ausgepfahlten Abtheilungen vorweisen. Die Versteigerung wird am

Donnerstag den 31. März d. J. Nachmittags 2 Uhr auf dem Platze beim alten Spital-Gebäude auf dem Schleyen stattfinden. Die Verkaufs-Bedingungen werden beim Beginn der Versteigerung kund gegeben werden, Kaufslustige werden hiezu eingeladen. Kempten am 8. März 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.
Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Für den bereits großjährigen Bauersohn Georg Greither von Reichholzried ist wegen Irrsinn der Zimmermann und Söldner Xaver Steiner von da als Curator bestellt, und sind solchem nach alle auf bürgerliche Verträge abzielende Handlungen des gedachten Greither ohne Beistimmung seines Curators für kraftlos und nichtig erklärt, was hiemit zur Warnung und Darnachachtung öffentlich bekannt gemacht wird. Grönenbach den 25. Febr. 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.
Hefner, Landrichter.

2 (b) Um mehreren Anfragen auf einmal zu begegnen, zeigen wir hiemit an, daß wir in den Besitz der erwarteten Granaten gekommen sind, welche wir nebst unsern selbst fabrizirten Goldwaaren neuester Façon zur geneigten Abnahme unter Zusicherung billiger Preise bestens empfehlen. Hauptsächlich machen wir unsere verehrlichen Abnehmer auf eine große Auswahl der gegenwärtig so sehr beliebten Hals-Colliers und kurzen Westenkettchen aufmerksam. Stoller und Keppel.

Es werden hiemit Alle, welche Versatz-Gegenstände im Leihhaus über ein Jahr liegen haben, erinnert, dieselben in Zeit von vier Wochen auszulösen, oder umschreiben zu lassen, indem dieselben nach Verfluß dieser vier Wochen der öffentlichen Versteigerung nach den Statuten ausgesetzt werden. Die Leihhausinhaber.

2 (a) Eine Herberge, bestehend in einer größeren und einer kleinern Stube, drei Kammern, Küche, Keller, Holzlege nebst Garten rc. auf dem Hofóschle Nro. 139, ist zu vermiethen, und kann bis Georgi bezogen werden. Das Nähere ist bei Maurermeister Schmid zu erfragen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **41.** 13. März 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 8. März. Die feierliche Auffahrt des herzogl. modenesischen Abgesandten hatte heute Nachmittag halb 3 Uhr mit allen im dießfalls erschienenen Programm vorgeschriebenen Ceremonien statt. Graf v. Forni wird in den nächsten Tagen nach Innsbruck abreisen, um dort seinen Souverän zu empfangen und hieher zu begleiten. (A.Z.)

Würtemberg.

Stuttgart, 7. März. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten legten die Minister des Innern und der Finanzen folgenden Gesetzesentwurf in Eisenbahnangelegenheiten vor: „Art. 1. Zur Bestreitung des Aufwandes für die auf Kosten des Staates zu bauenden Eisenbahnen, so weit derselbe in die Finanzperiode vom 1. Jul. 1842 bis 30. Jan. 1845 fallen wird, wird ein Staatsanlehen von drei Millionen zweimalhunderttausend Gulden aufgenommen, wie es im Laufe dieser Periode das wirkliche Bedürfniß erheischt. Art. 2. Die Verzinsung dieses Anlehens ist möglichst billig zu bedingen und soll den gesetzlichen Zinsfuß der Staatsschuld von vier vom Hundert nicht übersteigen. Art. 3. Für die zu diesem Anlehen gehörigen Capitalien ist dreimonatliche Aufkündigung von Seite des Staates auf den Fall vorzubehalten, daß durch anderwärtige Aufnahme eine Zinsersparniß von wenigstens einem halben Procent jährlich erreicht werden könnte. In allem andern ist das neue Anlehen der übrigen Staatsschuld ganz gleich zu halten und zu behandeln. Mit der Vollziehung dieses Gesetzes sind Unsere Minister des Innern und der Finanzen beauftragt.“ Dem Begleitungsvortrage der Minister entheben wir vorläufig Folgendes: Die Regierung behält sich den zweckmäßigsten Bahnzug vor, nachdem auch noch ausländische Techniker darüber werden zu Rathe gezogen seyn. Doch werden für den in der Finanzperiode von 1842 bis 1845 zu machenden Bauanfang die Linien von Stuttgart bis Ludwigsburg und von Cannstatt bis Plochingen als diejenigen Sectionen bezeichnet, deren Bau zuerst zu beginnen wäre. Die zu Ausführung beider Sectionen erforderlichen Mittel würden nach den vorhandenen Voranschlägen auf die Summe von 3,172,260 fl. 21 kr. sich belaufen. Die Rede des Ministers des Innern spricht übrigens aus, daß die Regierung entschlossen sei, die Bahnen von Stuttgart nach Ulm, wie von Stuttgart nach Heilbronn auf Staatskosten bauen zu lassen. (S. M.)

Baden.

Von Seiten der Chefs sämmtlicher Ministerien sind bezüglich auf die Vornahme neuer Wahlen zur Ständeversammlung Circulare an die ihnen untergeordneten Beamten ergangen. Die Beamten werden darin beauftragt, ihren ganzen Einfluß geltend zu machen, daß nur solche Deputirte gewählt werden, welche mit der Regierung zusammenwirken.

Hannover.

Hannover, 5. März. Das Gerücht von einer Uebertragung der Regierungsgeschäfte an den Kronprinzen für die Dauer der Abwesenheit des Königs hat sich bestätigt; die neueste Nummer der hannoverschen Zeitung bringt das betreffende Patent. Dagegen hat eine andere an jenes Gerücht geknüpfte Vermuthung, daß nämlich der Kronprinz als interimistischer Regent ein Rescript vollziehen werde, welches die von den Ständen erbetene Vertagung enthalte, sich **nicht** bestätigt: ein gestern an die Stände gelangtes Cabinetsrescript eröffnet nicht allein, daß die von den Ständen erbetene Vertagung **nicht** bewilligt werden könne, sondern erklärt auch, daß der König mit Mißfallen bemerkt habe, welchen ausgedehnten Gebrauch die Stände von ihrem Rechte, Kommissionen zu ernennen, gemacht hätten; was sich darauf bezieht, daß die Stände in ihrem Schreiben an die Regierung, durch welches sie um Vertagung nachsuchten, darauf hingewiesen hatten, daß zur Bearbeitung vieler Geschäfte (wie Vermehrung des Militäretats, Büdget, Eisenbahnen 2c.) Kommissionen niedergesetzt worden seien, und daß folglich die Stände, bis diese Kommissionen ihre Arbeit vollendet, sich mit jenen Angelegenheiten nicht beschäftigen könnten. Indeß haben sich die Sachen in diesem Augenblick so eigenthümlich gestellt, daß es statt der erbetenen Vertagung am Ende zu einer Auflösung kommen kann, obgleich wir unsererseits kaum glauben, daß die Regierung zu diesem Mittel greifen werde. (D. D. Z.)

Preußen.

Berlin, 5. März. Seit langer Zeit war die eigenthümliche gegenseitige Stellung unserer beiden Justizminister, **Mühler** und **v. Kamptz**, Gegenstand der Unterhaltung. Der Letztere war gegen, der Erstere für das öffentliche und mündliche Verfahren, und man war begierig, wie sich diese Meinungsdifferenz lösen würde. Diese Lösung ist aber so eben auf eine ganz unerwartete Weise erfolgt, indem der berühmte Professor v. **Savigny**, früher Lehrer des Königs, zum Justizminister für die Gesetzrevision ernannt worden ist. (N. K.)

Spanien.

Paris, 4. März. In letzter Zeit hat, wie Sie wissen, Hr. Alonso den Cortes einen Gesetzentwurf vorgelegt, demzufolge die spanische Kirche vom Papst unabhängig erklärt und die spanischen Bischöfe nicht mehr vom heiligen Stuhl bestätigt werden sollten. Die Vorlegung dieses Gesetzentwurfes wurde als ein vollständiger Bruch zwischen Espartero und dem Vatican betrachtet. Zur Begutachtung der Sache wurde eine Kommission niedergesetzt und Hr. Olozaga einstimmig zu ihrem Präsidenten erwählt. Gleich anfangs verlautete nun, die Kommission finde die Maßregel des Hrn. Alonso höchst gefährlich und unpolitisch. Heute erfahren wir aus der zuverläßigsten Quelle die Kommission habe ihre Arbeiten eingestellt, weil man gesonnen sei auf dem von dem Erzbischof von Toledo vorgeschlagenen Weg eine gütliche Ausgleichung zu versuchen und zu dem Ende mit Rom direct zu unterhandeln. — Die spanische Regierung will demnach die entscheidende Antwort des heiligen Stuhles abwarten, bevor die Kommission einen weitern Schritt thun wird, und bei dem Einfluß welchen der Erzbischof von Toledo auf Espartero ausübt, und bei dem Ansehen in welchem er in Rom steht, ist eine baldige Herstellung des Kirchenfriedens jetzt zu hoffen. Neue Stürme droht aber ein am 26. v. M. an die Cortes gebrachter Gesetzesentwurf in 26 Artikeln, nach welchem alle politischen Vorrechte der baskischen Provinzen abgeschafft und nur ihre gegenwärtige Civilverwaltung beibehalten werden soll. (A. Z.)

Großbritannien.

In der Sitzung des Oberhauses vom 4. März machte der vormalige Gesandte in Madrid, Graf Clarendon, seine früher angekündigte Interpellation über die spanischen Angelegenheiten oder wie er sich genauer ausdrückte, über die in Frankreich notorisch betriebenen Vorbereitungen zu einer neuen Insurrection gegen die spanische Regierung. Die französische Regierung, meinte er, sollte eine so offenkundige Verschwörung gegen einen Nachbarstaat um so weniger dulden als sie nicht vergessen sollte, welche strenge Forderungen sie an die Schweiz gestellt wegen des Ludwig Napoleon bewilligten Asyls. Die Verschwörung gegen Spanien habe nichts als Unordnung und Umsturz zum Zweck, wer sich daher um Spaniens Wohl kümmere, könne diese Umtriebe nicht unbeachtet lassen. Zum Glück dürfe sich eine auswärtige Intervention, wenn sie gegen die Nationalsympathien anstoße, wenig versprechen, denn das spanische Volk sei aufgeklärt genug, um sich seine constitutionelle Regierung nicht mehr entreißen zu lassen. (!) Der Graf bezeugte, daß Spanien in der letzten Zeit auf der Bahn der Ordnung wunderbare Fortschritte gemacht, er versicherte, wie er überzeugt sei, daß es nur einige Friedensjahre bedürfe um seinen Rang unter den Nationen wieder einzunehmen und schloß mit der Frage an den Staatssecretär: ob die Regierung von den Umtrieben, die in und außer Spanien vorgingen, unterrichtet und im Fall die Verschwörung zum Ausbruch käme, entschlossen sei Kriegsschiffe abzuschicken zur Beschützung der brittischen Interessen?

Die Antwort des Staatssecretärs des Auswärtigen, Lord Aberdeen's, war im Allgemeinen beistimmend. Die englische Regierung werde alles thun was in den Provinzen und am Littoral werde geschehen können um die spanische Regierung zu unterstützen, doch seien die Besorgnisse des Grafen voreilig, denn noch sei zwischen Carlisten und Christinos kein Bund zu Stande gekommen. Gewiß aber, wenn trotz der starken Haltung der spanischen Regierung ein Aufstand versucht werden wollte, würde die Regierung Ihrer Maj. keinen Augenblick zaudern Kriegsschiffe abzuschicken, theils um die brittischen Unterthanen zu beschützen, theils um der spanischen Regierung als einem alten Verbündeten jede passende Unterstützung angedeihen zu lassen.

Das Verbrennen Sir R. Peels in effigie macht die Runde durch das Land. Am 28. Febr. geschah es in Preston unter allerlei Geschrei: „Schießt ihn nieder! schlagt ihm den Kopf ab, er hat uns lange genug Hunger leiden lassen!" Ebenso in Kilsyth, Airdrie, Wallacetown und Newton in Ayr (Schottland). An einigen Orten wurde das Bildniß des Herzogs v. Wellington mit verbrannt.

Frankreich.

Die Engländer hatten ein französisches Schiff, Marabout, als des Sclavenhandels verdächtig weggenommen, und nach Cayenne transportirt, wo es jedoch freigesprochen wurde. Dieser Vorfall hatte in Frankreich großes Aufsehen erregt, und der Presse reichen Stoff zu Beschuldigungen gegen England geliefert. Auch hat er zu Nichtratification des Tractats über den Negerhandel wesentlich beigetragen. Am 27. Februar ist nun der Marabout von Cayenne in Nantes eingelaufen. Der in Angers erscheinende Précurseur de l'Ouest, der diese Nachricht bringt, bemerkt zugleich, die Erzählungen des Capitäns und der Mannschaft hätten eine lebhafte Erbitterung unter den Rhedern dieses Seeplatzes erregt. Die Durchsuchung habe vier Tage gewährt, und in dieser Zeit hätten sich die englischen Matrosen und Soldaten jede Art von Beleidigung gegen den Lieutenant erlaubt, der im Auftrag des Commandanten die Durchsuchenden begleitet habe, um Plünderung zu verhindern. Die Mannschaft sey hierauf 23 Tage im Schiffsraum eingesperrt gewesen bei halben Rationen, von englischen Wachen umstellt und bei ihrer Ankunft in Cayenne habe man die Leute kaum mehr gekannt. Auch sei der Kapitän Dejoie, ein alter Tauschhändler an der afrikanischen Küste, überzeugt, daß bei der jetzigen Handhabung des Durchsuchungsprincips die Gegenseitigkeit rein illusorisch und es auf nichts Geringeres abgesehen sei als den französischen Handel aus jenen Gewässern ganz und gar zu verdrängen, denn nie sei er auf ein französisches Kriegsschiff dort gestoßen.

Belgien.

Brüssel, 4. März. Der hiesige Assisenhof ist seit

dem 28. Febr. mit der Sache des orangistischen Complots beschäftigt. Die Beschuldigten befolgen durchgehends das System eines hartnäckigen Abläugnens aller Thatsachen, die auf einen Anschlag gegen die Regierung hindeuten, ein System, das nicht durchgeführt werden kann, ohne in manchen Fällen, wo die Evidenz zu handgreiflich ist, ins Absurde zu verfallen. Nur einer der Beschuldigten, De Crehen, hat sich durch die Art selbst, wie er zum Complot mitgewirkt, in die Unmöglichkeit versetzt sich aufs Läugnen zu verlegen. Dieser Mensch nämlich, der Hauptmann unserer „September-Verwundeten", hatte sich dazu hergegeben, um die Wachsamkeit der Polizei einzuschläfern, dem Chef derselben in unbestimmten Umrissen davon Anzeige zu machen, daß es sich von einem Anschlag gegen den Staat handle und er dem Anschein nach an demselben Theil nehme, um der Polizei alles hinterbringen zu können. Als diese aber auf andern Wegen mehr erfuhr, als De Crehen ihr mittheilte und gerade über diesen selbst Thatsachen, namentlich das Ankaufen zweier Kanonen, die Beschaffung von Kugeln, Pulver u. s. w., worüber er ein sorgfältiges Schweigen beobachtete, in Erfahrung brachte, fing sie mit ihm ihre Verhaftungen an. Derselbe steht nun auch jetzt in directem Widerspruch mit seinen Mitschuldigen, indem er alles das bekennt, was diese abläugnen. Letztere dagegen suchen jetzt den De Crehen, der mit dem Gelde der Anstifter und in ihrem Auftrag gehandelt, als ein Werkzeug der Polizei darzustellen, und arbeiten darauf hin, das ganze Complot für eine Erfindung der Regierung auszugeben. So müssen sie denn auch alle Zeugen, die gegen sie auftreten und unter denen sehr ehrenwerthe Männer sind, für käufliche Seelen gelten lassen, die im Solde der Regierung eine Reihe Lügen und meineidiger Verleumdungen gegen sie aussagen. Das Factum aber, daß eine Empörung gegen die Regierung angezettelt gewesen und hiezu von holländischer Seite her Anregungen und Aufmunterungen gekommen sind, steht so fest in der Ueberzeugung des Publikums, daß es hierzu keiner fernern Beweise bedarf, so wie auf der andern Seite auch das gewandteste Vertheidigungssystem diese Ueberzeugung nicht wird erschüttern können. (A. Z.)

Ostindien.

Die neueste ostindische Post bringt wieder schlimme Nachrichten aus Afghanistan. Sir William Macagthen, brittischer Resident am Hofe des von den Engländern eingesetzten Schah Schudscha, eröffnete, weil des Winters halber kein Succurs nach Kabul gelangen konnte, Unterhandlungen mit den Rebellen. Die eigentliche Natur derselben ist in Dunkel gehüllt, doch scheinen sie im wesentlichen die Räumung der Stadt Kabul von Seite der Engländer betroffen zu haben, wogegen die Afghanen denselben einen sichern Abzug durch die Gebirge und Lieferung der nöthigen Lebensmittel für Menschen und Thiere zusagten. Ob Sir W. Macnaghten den Vollzug dieser Capitulation im Sinne hatte oder nur Zeit zu gewinnen suchte, ist unbekannt. Wahrscheinlich meinte er es aber aufrichtig, und der Vertrag wurde darum nicht vollzogen, weil die Afghanen später eine weitere Forderung stellten, deren Erfüllung nicht blos eine Schmach, sondern Wahnsinn gewesen seyn würde. Die Insurgenten verlangten nämlich, General Elphinstone's kleines Heer solle beim Abzug aus seinem Lager alle seine Feuerwaffen abliefern. Allerdings beruht das nur auf einem Gerücht. Wie es scheint, erfüllten die Afghanen schnell genug ihren Theil der Präliminarübereinkunft, indem sie Schlachtvieh und sonstigen Proviant lieferten und so erwarteten sie nun ungeduldig den Rückzug der brittischen Truppen. Die Zögerung der letzteren muß, unseres Erachtens, der nachträglichen Forderung der Waffenauslieferung zugeschrieben werden. Sofort fand am 25. Dec. zwischen dem Anführer der Rebellen, Akhbar Chan (einem Sohne des abgesetzten Königs Dost Mohammed) und dem brittischen Botschafter an einer Brücke zwischen der Stadt und dem Lager eine Unterredung statt. Sir William war von den Hauptleuten Trevor, Conolly, Lawrence und Mackenzie nebst acht Reitern begleitet. Letztere machten in kleiner Entfernung von der Brücke Halt. Akhbar Chan war scheinbar nur von kleinem Gefolge umgeben, wie sich aber später zeigte, standen sechzehn Reiter hinter einem Zelt verborgen. Akhbar Chan machte dem Gesandten Vorwürfe über die verzögerte Räumung. Letzterer brachte eine Entschuldigung vor. Es kam zu heftigen Worten und Sir William war aufgestanden um sich zu entfernen, als Akhbar Chan ihn mit einem Schuß todt niederstreckte. Capitän Trevor zog den Degen, ward aber augenblicklich zusammengehauen und die drei andern Officiere gefangen genommen. Nun sprengten die versteckten 16 Reiter auf die kleine Escorte diesseits der Brücke los; diese rettete sich fliehend hinter die brittischen Linien. Am folgenden Tag wurde Sir M'Naghtens Haupt an einer Stange in Triumph durch die Stadt getragen. — Was sich seit dem 25. December in Kabul zugetragen haben mag, davon weiß man wenig oder nichts. Major Eldred Pottinger war temporär an die Spitze des politischen Departements getreten, da aber die Afghanen durch Ermordung des brittischen Gesandten so zu sagen die Schwertscheide weggeworfen, so ist es mit allen weitern Unterhandlungen wohl vorbei und die englischen Truppen müssen ihre Rettung einzig und allein in ihrer Ausdauer und in der Kriegserfahrenheit und Energie ihres Befehlshabers, des Generalmajors Elphinstone, suchen." Ein Gerücht sprach von der Erstürmung Kabuls durch die brittischen Truppen; ein anderes von Elphinstone's Tod.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. In einem Schreiben aus Stuttgart heißt es: Die Eisenbahn soll auf Staatskosten und vor der Hand nur im Binnenland, ohne Ausdehnung weder bis an die badische noch an die bayerische Grenze, geführt werden, Stuttgart der Mittelpunkt seyn, und von da einestheils der Weg nach Ludwigsburg, als in der Richtung zum Rheine, und anderntheils nach Plochingen,

als in der Richtung zur Donau, gehen. Es fragt sich sehr, ob ihm in dieser Fassung die Kammer beitritt. Die gewerbthätigsten Städte des Landes sind ausgeschlossen, die Bahn steht isolirt da, und wo soll die Frequenz herkommen? Freilich läßt sich dagegen sagen, der erste Schritt zieht den zweiten nach, die Nothwendigkeit gebietet, die Bahn zu vollenden, welche nach dem Entwurf eine nicht fertige wird. Jedenfalls ist so viel entschieden, daß die Regierung bauen will. (N. K.)

Karlsruhe. Das Regierungsblatt vom 8. März bringt die angezeigten Versetzungen dreier Beamten, die bisher in der Kammer in den Reihen der Opposition standen, und zwar wurde Regierungsrath Hofmann bei der Oberdirection des Straßen- und Wasserbaues auf die Obereinnehmerei in Pfullendorf, Hofgerichtsrath Sander auf das Amt Hornberg, der Universitätsadministrator Schinzinger als Revisor nach Rastatt versetzt. Nach einem Privatschreiben wird Hr. Sander aus dem Staatsdienst scheiden und sich der Advocatur widmen.

Berlin, 4. März. Viel Aufsehen erregte vor einigen Tagen eine Haussuchung bei einem hiesigen geachteten Literaten, die vom Polizeiministerium befohlen ward, weil man vermuthete, daß derselbe einen Artikel in die Neue Hamburger Zeitung geschrieben, und die unbegründete Nachricht verbreitet habe, daß das Blatt der Times mit dem bekannten lügenhaften Angriff hier verboten worden sei. Eine Haussuchung solcher Ursachen wegen ist für Preußen allerdings etwas sehr Ungewöhnliches. Der davon Betroffene hat sich an den König gewandt, und um Schutz gebeten. (D. D. Z.)

Turkei. Alexandrien, 23. Febr. Der englische Generalconsul, Obrist Barnett, ist dieser Tage von Kairo hieher zurückgekehrt. Er ist höchst ungehalten über das Benehmen Mehemed Ali's und spricht sein Mißvergnügen offen aus und zwar in den strengsten Ausdrücken. Vor seiner Abreise von Kairo richtete er einen zweiten Brief an Mehemed Ali, in welchem er ihm kund gab, daß, werde bis zu Ankunft des nächsten englischen Dampfboots (8. März) der Hattischeriff von Gülhane nicht in seiner ganzen Ausdehnung in Anwendung gebracht, er selbst von hier abreisen werde. (A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Bei der heute stattgehabten Schulden-Liquidations-Verhandlung des Söldners Alois Schweinberg von Haidach, der Pfarrei Durach, haben dessen Gläubiger in Uebereinstimmung mit dem Schuldner die gerichtliche Versteigerung des Anwesens beschlossen. Dieses Anwesen besteht in einem durchgehends von Holz gebauten, in schlechtem baulichen Zustande befindlichen Wohnhause mit Stube, Nebenzimmer, zwei Kammern im obern Stocke, kleinen Stadel, Stallung auf 4 Stück Vieh, und 5 Jauchert 41 Dezimalen Grundstücken. Die Versteigerung geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes und §§. 95 und 98 des Prozeß-Gesetzes vom Jahr 1837, wird am

Donnerstag den 31. März Nachmittags 2 Uhr im obern Wirthshause zu Durach vorgenommen, und dabei sowohl die Lasten als wie auch die besondern Kaufsbedingnisse bekannt werden. Auswärtige hierorts nicht bekannte Käufer haben sich sogleich bei der Gerichts-Commission mit amtlichen Leumunds- und Vermögens-Zeugnissen auszuweisen. Kempten am 21. Februar 1842.

Königl. Bayer. Landgericht Kempten.

Gebhardt, Landrichter.

---

3 (a) Endesunterzeichneter ist entschlossen, seinen vor dem Fischerthore befindlichen Baum-, Gras- und Gemüsgarten Donnerstag den 31. März Morgens 10 Uhr in der blauen Traube in der Altstadt im Versteigerungswege zu verkaufen, derselbe besteht: 1) Aus einem Tagwerk Grasgarten, in welchem sich circa 100 veredelte tragbare Obstbäume befinden, das Ganze ist mit einem lebenden Zaun umgeben. 2) Aus 17 Decimal Gemüsgarten sammt einem laufenden Brunnen. 3) Aus einem neugebauten Wohnhause, enthaltend einen geräumigen gewölbten Keller, zu ebener Erde eine Stube, eine Küche, zwei Kämmern, einen grossen Holzschopfen und s. v. Abtritt; im ersten Stock zwei Zimmer, eine Küche, zwei Kämmern und s. v. Abtritt; unter dem Dache in einem geräumigen Boden und einer Kammer; sämmtliche Realitäten sind grundeigen und bezahlen per Simplum 22½ kr. Grundsteuer und 29 kr. Haussteuer. Die nähern Kaufsbedingnisse werden beim Verkauf bekannt gemacht; Nachgebot wird keines angenommen, und auswärtige Käufer haben sich mit genügenden Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen.

Joh. Jakob Kühne.

Wegen eingetretener Hindernisse kann die Herberge von Johann Georg Wölk Nro. 204 den 16. März nicht versteigert werden. Kempten den 10. März 1842.

Wilburger älter.

Es werden zwei solide Papiermachergesellen, welche vorzugsweise in Verfertigung von Goldschlagpapier gut bewandert sind, zu engagiren gesucht. Wo? sagt das Z. C.

Bei einem hiesigen Schlossermeister kann ein ordentlicher Mensch entweder mit oder ohne Lehrgeld in die Lehre treten. Wo? sagt das Z. C.

Bei der am 10. März in München vor sich gegangenen 1403. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

81 66 1 89 23.

Die 1024. Ziehung geschieht am 22. März in Regensburg, und die Einsätze hiezu werden bis Sonntag d. 20. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Bei T. Dannheimer in Kempten ist vorräthig: Rüeff, J. L. Officium oder der Gottesdienst in der heil. Charwoche nach dem Brevier und Meßbuche eingerichtet für fromme Christen, neu übersetzt und mit Erklärungen und Auslegungen vermehrt. 8. 36 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **42.** 15. März 1842.

Deutschland.

Bayern.

Die Speyerer Zeit. schreibt: Die in Nro. 38 des „Schwäb. Merkurs“ aufgenommene Nachricht über die Landwirthschaftlichen und Gewerbsschulen der Pfalz ist großentheils unrichtig und nur in soweit gegründet, daß die in einigen Städten bestandenen unvollständigen Gewerbsschulen wegen verweigertem fernern Beitrag aus Kreisfonds durch den Landrath eingehen mußten. In der Pfalz bestand von jeher nur eine vollständige Landwirthschafts- und Gewerbsschule zu Kaiserslautern, die noch besteht. In mehrern andern Städten waren früher aus Localmitteln Baugewerbsschulen gegründet worden, welche, vor ungefähr sechs Jahren, durch Beiträge aus Kreisfonds zu unvollständigen Landwirthschafts- und Gewerbsschulen erweitert wurden. Als solche mußten sie eingehen, nachdem der Landrath im vorigen Jahre einen ferneren Beitrag dazu aus Kreisfonds verweigert hatte, und fest an den Grundsatz haltend, daß Lasten, die dem Kreisfonds obliegen, nicht den Gemeinden überbürdet werden dürfen, nicht gestattet werden konnte, daß die bisherigen Ausgaben für die unvollständigen Landwirthschafts- und Gewerbsschulen ausschließlich aus Communalmitteln bestritten wurden. Mehreren Städten ist inzwischen auf ihr Ansuchen gestattet worden, ihre frühern Baugewerbsschulen aus städtischen Mitteln wieder herzustellen.

Würzburg, 9. März. Die neulich gegebene Nachricht, daß nach der Gemeinde Eibelstadt ein Executionscommando abgeordnet wurde, ist dahin zu berichtigen, daß dieß nicht wegen Jagd-, sondern wegen Holzfrevels geschah. (W. Z.)

Würtemberg.

Stuttgart, 5. März. Nachträglich äußern sich die Vortheile des combinirten Corpsmanövers deutscher Truppen im Herbst 1840. Durch eine eigene Militärcommission sind zwischen dem würtembergischen, dem badischen und dem großherzoglich-hessischen Contingent, welche das achte Armeecorps bilden, Ausgleichungen in Exercitium, Uniformirung und Commando verabredet worden, die nunmehr dieß Jahr zur Ausführung kommen sollen. Selbst die kurze Zeit der Vereinigung hat ein kameradschaftliches Verhältniß zwischen den Waffenbrüdern Eines Stammvolkes angeknüpft, und die Versammlung von Offizieren, welche im vergangenen Sommer zu Wimpfen am Neckar stattfand, dürfte auch dieses Jahr wiederholt werden. Es kommt nun darauf an, daß unser Beispiel nicht ein vereinzeltes bleibe, daß auch die übrigen Armeecorps zu einem ähnlichen combinirten Manöver sich verstehen. Solche Kosten im Etat des Kriegsministers sind vor jeder ständischen Kammer mit Ehren zu verantworten, denn sie haben den Beifall der öffentlichen Meinung von vornherein für sich. Nicht genug ist es, daß unser Nationalsinn auferwacht ist, er muß vor Allem im Gang gehalten werden; es muß die starke Einigkeit uns kein Wunsch mehr, sondern das Bedürfniß der Gewohnheit sein. Dazu ist die nationale Wehrverfassung ein treffliches Mittel, und wir bedauern, daß der Plan zu Bildung einer Landwehr nach dem preußischen Muster durch den neu befestigten Frieden zu jenen Fragen geschoben worden ist, die man nur dann vornimmt, wenn der Feind vor der Thür steht. Das ist etwas Schlimmes in unsern deutschen Zuständen: immer und immer aufschieben, und nicht den Muth zu haben, Etwas ganz zu wollen. (K. Z.)

Baden.

Karlsruhe, 6. März. Hier ist jetzt häufig von dem seligen Minister Winter die Rede, der für Baden viel zu früh starb. Vorgestern hat man auf seinem Grabe einige Verse gefunden, aus denen der Wunsch spricht, er möge zum Heile des Landes wieder auferstehen. — Einzelnen Deputirten der Minorität sollen bei der Rückkehr in ihre Wahlorte Zeichen des Mißfallens von Seiten des Publikums auf sehr unzweideutige Weise gegeben worden sein; namentlich in Pforzheim und im Oberlande. (W. Z.)

Preußen.

Berlin, 7. März. Die Ernennung des Professors v. Savigny zum Staatsminister hat hier um so größere Freude hervorgebracht, indem dieser ausgezeichnete Jurist, wie man aus sicherer Quelle erfährt, sich für das öffentliche und mündliche Gerichtsverfahren erklärt hat. Diese frohe Nachricht geht hier von Mund zu Mund, und hat alle Besorgnisse, die in dieser Hinsicht laut geworden waren, gänzlich beseitigt. — In Betreff der Anwesenheit des Königs von Hannover in der hiesigen Hauptstadt will man in den hiesigen Kreisen wissen, daß dieselbe mit der beabsichtigten Abdankung desselben zu Gunsten seines Sohnes in Verbindung stehe. Der König von Hannover wird sich längere Zeit hier aufhalten, und soll gesonnen sein, Berlin später zu seinem Aufenthaltsorte zu wählen. Wie man sagt, hat derselbe

für die Dauer seiner jetzigen hiesigen Anwesenheit die Regierungsgeschäfte seinem Sohne übertragen. (O. D. Z.)

In dem Buche, „Preußen, seine Verfassung, Verwaltung und Stellung zu Deutschland" behauptet Hr. von Bülow, daß Preußen seit 1820 bis jetzt, also in 22 Friedensjahren, eigentlich wenig oder gar keine Schulden getilgt, sondern nach seiner Rechnung jetzt noch eine halbe Million mehr abzutragen habe als damals. Wenn, sagt er, der Staat Domänen verkauft, so vermindert er sein aktives Vermögen, folglich sei die Schuldenabzahlung aus solcher Quelle eigentlich eine Täuschung. Es soll auch angeblich durch die Prämien-Anleihe der Seehandlung wie durch Einziehung der Wittwenkassengelder und Cautionen die Schuld eher noch vermehrt worden seyn, obgleich kein neues förmliches Anleihen kontrahirt werden könne, ohne Reichsstände einzuberufen, deren Zustimmung und Controle nach dem Gesetz vom 17. Jan. 1820 dazu unerläßlich sei. Hr. v. Bülow verlangt daher die Einführung von Reichsständen nebst Oeffentlichkeit, Preßfreiheit und genauer Darlegung des Staatsbudgets für das große Publikum, indem er das Beispiel Dänemarks anführt, wo ein unumschränkter Souverän der Nation die Ausgaben auf mehr als 400 Folioseiten berechne und selbst angebe, was seine Reisen kosten und was er an Geschenken ausgegeben habe, während bei uns die Budgetübersicht alle drei Jahre noch keine halbe Zeitungsspalte einnehme. Mit gleicher Freimüthigkeit sucht Hr. v. Bülow aus Nachweisen, welche die Stände empfingen, zu zeigen, daß die Staatseinnahmen im Jahr 1841 nicht 53 Millionen, sondern mehr als 61 Millionen betragen haben müssen, daß also die Brutto-Einnahme mindestens 70 bis 74 Mill. Thlr. betrage. Von solchen Ausführungen ist das Buch erfüllt und wenn auch zuweilen aus den besondern Ansichten des Autors Irrthümer und widerlegbare Täuschungen hervorgeben, so kann man nicht läugnen, daß, trotz der grund-aristokratischen Tendenz des Hrn. v. Bülow, seit langer Zeit kein mit solchem Freimuth und solcher Sachkenntniß geschriebenes Buch über unsere Zustände und Staatsverhältnisse erschienen ist.

Meklenburg.

Berlin, 9. März. Gestern Mittag erhielt der König durch einen am Tage vorher aus Schwerin abgegangenen Courier die Nachricht von dem Ableben seines Schwagers, des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, der seit etwa zwölf Tagen an einer Unterleibsentzündung erkrankt war. Der Verstorbene, der nur ein Alter von 42 Jahren erreichte, regierte seit fünf Jahren. Sein ältester Sohn, der nunmehr (wahrscheinlich unter dem Namen Friedrich Franz II.) regierende Großherzog, ist neunzehn Jahre alt und hat seine Erziehung zum Theil in Dresden erhalten, worauf er zwei Jahre lang auf der Universität Bonn studirte. Eine jüngere Schwester des eben verstorbenen Großherzogs (aus einer zweiten Ehe seines Vaters) ist bekanntlich die Herzogin Helene von Orleans, doch soll der Bruder bis zu seinem Tode die noch in den letzten Lebenstagen seines Großvaters zu Stande gekommene Vermählung seiner Schwester nicht gebilligt haben. (A. Z.)

Spanien.

Madrid, 28. Febr. Der Regent empfing aus Anlaß seines Geburtsfestes auch eine Deputation der Madrider Nationalmiliz. In seiner Antwort an diese äußerte er: „Milicianos, ich fürchte alle Despoten der Welt nicht, denn alle Despoten der Welt sind etwas Geringes, wenn ein Volk frei seyn und sich der Freiheit ergeben zeigen will." Nach den Audienzen verfügte sich der Regent in das Invalidenhaus und wohnte dem Schmause bei, welchen er, zur Feier seines Geburtsfestes, seinen invaliden Waffengefährten, die er so oft zum Siege geführt, bereitet hatte. Se. H. war von den Ministern begleitet und wurde unterwegs von dem Volke mit lebhaftem Jubel empfangen. (S. M.)

Paris, 7. März. Der Regent hat ein Dekret wegen Beschleunigung des Verkaufs der Güter der Geistlichkeit erlassen. Die betreffenden Beamten sind beauftragt, unverzüglich Klassifikationslisten mit umständlicher Angabe alles in Städten oder auf dem Lande gelegenen Eigenthums des Klerus, das jetzt zum Nationalgute geworden, anzufertigen, welche die Regierung dann veröffentlichen wird, um die Kauflustigen von dem Stande derselben vollständig zu unterrichten. Alle betheiligten Beamten sind für jeden Verzug verantwortlich erklärt. (A. Z.)

Paris, 9. März. Man darf das Invasionsprojekt der Christinos als verloren betrachten noch ehe es zur Ausführung kam. Sie haben wohl Generale und Minister genug, allein man bedurfte auch Soldaten, und seit es am Tage liegt, daß weder Don Carlos noch seine Generale große Lust zeigen auf bloße Versprechungen hin den Christinos sich in die Arme zu werfen, wollen auch die Soldaten dieser Partei nicht mehr recht ziehen. Andrerseits hat die Haltung der spanischen Regierung den Muth der Christinos auch bedeutend abgekühlt, zumal seit durch die entschiedene Sprache des englischen Cabinets auch das französische wohl oder übel sich veranlaßt sah, jede Unterstützung oder Beförderung ihrer Plane zurückzuweisen und durch einzelne Akte gegen die spanische Regierung eine weniger unfreundliche Gesinnung zu zeigen. (A. Z.).

Großbritannien.

Auf eine Anfrage Lord Palmerston's hat sich Robert Peel im Unterhause über Spanien auf ähnliche Weise ausgesprochen, wie kurz zuvor Lord Aberdeen im Oberhause.

Die Times theilt in einer Wiener Correspondenz befremdende, an die Zeit Peters des Großen erinnernde Notizen über das Palastleben in St. Petersburg und mancherlei hohe Familienverhältnisse mit.

Frankreich.

Der Assisenhof von Puy de Dôme hat am 8. März sein Urtheil über die Theilnehmer an den Unruhen von

Clermont gefällt. Fünfzehn derselben wurden theils zu zehnjähriger Zwangsarbeit, theils zu 7, 6, 5, 2, 1 und halbjähriger Haft, zu Geldstrafen von 100 Fr. und solidarisch in die Proceßkosten verurtheilt.

Straßburg, 7. März. Endlich finden die neu erschienenen Reglements für die Armee ihre vollständige Ausführung und dem seit October 1840 stattgehabten bewaffneten Frieden ist jetzt erst factisch ein Ende gemacht. Die unter Thiers' Herrschaft ausnahmsweise einberufenen Altersclassen, welche das französische Heer um ungefähr 180,000 Mann vermehrten, sind nun größtentheils verabschiedet und der Ueberrest zieht im nächsten Monat in die Heimath. Die anbefohlenen Reductionen mindern den activen Bestand der Armee um etwa 120,000 Waffenfähige und die allgemeinen Ersparnisse betragen in dem laufenden Jahr wenigstens 40 — 45 Millionen Fr., woran unser Departement allein für mehrere Millionen betheiligt ist. (A. Z.)

Paris, 7. März. Die Nachricht, daß der Deutsche Bund ernstlich den Bau der Festungen Ulm und Rastadt betreibt, hat in unserm Kriegsdepartement eine gleichmäßige Thätigkeit hervorgerufen. Das „Comité de la défense générale du royaume" ist angewiesen worden, in möglichster Bälde die Entwürfe zu neuen Festungen auszuarbeiten, welche Frankreich am Rhein zu errichten beabsichtigt. Es sollen am Oberrhein zwei feste Plätze errichtet werden, an denen erforderlichen Falls ein französisches Armeecorps einen Stützpunkt für offensive Kriegsoperationen finden würde, und durch die zugleich die Engpässe der Vogesen einem feindlichen Einbruch versperrt werden sollen. Eine dritte Festung soll im Departement Niederrhein „als Ersatz für Landau" und dieser Festung möglichst nahe erbaut werden. Ich verbürge Ihnen die Echtheit dieses Projects, von welchem Marschall Soult die Budgetcommission der Kammer mit der Bemerkung in Kenntniß gesetzt hat, daß, sobald die betreffenden Plane und Zeichnungen vollendet seyen, die Regierung einen Gesetzentwurf zur Bewilligung der erforderlichen Gelder vorlegen werde. (O. D. Z.)

Paris, 8. März. Seit einigen Tagen haben die eine kurze Zeitlang wegen des schlechten Wetters unterbrochenen Befestigungsarbeiten wieder begonnen, und werden auf allen Punkten, besonders aber am Mont Valerien, mit einer außerordentlichen Thätigkeit betrieben. Aus den Departements strömen täglich ganze Schaaren von Maurern und Taglöhnern herbei. (O. D. Z.)

China.

Das Canton Register, das aber jetzt in Macao gedruckt wird, sagt in einer seiner letzten Novembernummern: „Aus Nord-China haben wir wenig Neues. Die Drohung der Chinesen Capitän Smiths vor Amoy zurückgebliebenes kleines Geschwader mit Brandern anzugreifen blieb, wie sich erwarten ließ, unausgeführt und in Amoy, so wie auch zu Ningpo, Tschinhae und auf Tschusan war alles ruhig. Es heißt, Ihrer Majestät Bevollmächtigter habe die Summe von 8 Millionen Thaler als Lösegeld für die Stadt Ningpo und für die Nichtbelästigung der Hauptstadt Hang-tscheu-fu und anderer Städte der Provinz verlangt. Bis zum Datum der letzten Nachrichten hatte man aber noch keine Antwort von den chinesischen Behörden, wiewohl nach einiger Schwierigkeit Communcationen mit ihnen eröffnet worden. Die zu Tschinhae und Ningpo in die Hände der Engländer gefallene Beute ist sehr beträchtlich und ansehnliche Prisengelder werden die Anstrengungen der Armee und Flotte belohnen. Der werthvollste Theil des Fangs ist ohne Zweifel eine ungeheure Masse Scheidemünze des Landes, ein Vorrath von mehr als einer Million Thaler. Dagegen soll der Fund an chinesischen Thalerstücken und an Syceesilber nicht sehr groß gewesen sein; doch lauten die Angaben darüber sehr verschieden. Eine beträchtliche Quantität ward in ausgehöhlten Holzblöcken versteckt gefunden und deren mögen die Chinesen, ehe wir dahinter kamen, viele weggeführt haben. Ein anderer Hauptartikel der Beute der Silbermünze an Werth nahe, wenn nicht gleichkommend, war eine unermeßliche in Tschinhae aufgespeicherte Quantität Kupfer, woraus Kanonen gegossen werden sollten. Sie wird weit über 600 Tonnen geschätzt. Man war beschäftigt das Kupfer, das von sehr guter Qualität ist, auf Transportschiffe zu verladen. Auch eine große Anzahl erzene und kupferne Kanonen von sehr schwerem Kaliber ist in die Hände der Sieger gefallen. Dazu die ungeheuern Kornmagazine in Ningpo; das Getreide würde von den Engländern an die ärmeren Classen der chinesischen Bevölkerung verkauft, ein Sack von ungefähr 2 Centnern für 1 Thaler und man löste daraus täglich gegen 12,000 Thaler. Daß bei solcher Wohlfeilheit des Preises, die man in England mährchenhaft finden wird, die Nachfrage groß war, läßt sich denken. Auch sehr beträchtliche Salpetervorräthe hat man erbeutet, deßgleichen eine Masse von Schiffsmaterial, dieß jedoch von schlechter Qualität, so daß man es wahrscheinlich vernichtet hat. Die Bewegungen der brittischen Flotte nordwärts mußten natürlich großentheils von dem Ausgange der mit den Provincialbehörden in Tschekiang eingeleiteten Unterhandlungen abhängen; im Fall der Nichtannahme der ihnen gebotenen Bedingungen sollte zunächst die am Ausflusse des Kaisercanals gelegene Hauptstadt Hong-tscheu-fu genommen werden" (deren Eroberung die frühere Post, wie es scheint, voreilig gemeldet).

Die Canton Preß vom 4. Dec. rühmt die steigende Blüthe der vor der Ausmündung des Cantonflusses gelegenen kleinen Insel Hongkong unter englischer Herrschaft. Oeffentliche und Privatgebäude waren in raschem Aufbau begriffen und so wird sich das Eiland, welches noch vor drei Vierteljahren blos von armen chinesischen Fischern bewohnt war, bald einer ansehnlichen Stadt an seinem trefflichen Hafen rühmen können.

Die Kriegskosten der Chinesen blos in der Provinz Fokien sind von den treffenden Beamten zu 1½ Millionen Taes in Rechnung gebracht. Der Kaiser hat einen Ober-

rechnungsrath abgeordnet, um das Multiplicationsexempel des Schatzmeisters von Folien zu revidiren.

Aus Bengalen sollten sehr beträchtliche Verstärkungen nach China eingeschifft werden. Zwei Regimenter Sipahis (indischer Soldaten), denen diese Bestimmung in Calcutta bei der Parade verkündigt wurde, brachen in ein lautes Hurrah aus. Sie dachten vermuthlich: lieber nach China als nach Afghanistan.

Mannigfaltiges.

Ein englisches Blatt berichtet aus Petersburg: Die kürzlich mit unserm Großfürsten-Thronfolger vermählte Princessin von Hessen-Darmstadt wurde bei ihrer Ankunft dahier durch eine äußerst zarte Aufmerksamkeit des Kaisers höchst angenehm überrascht. Als sie in ihre Zimmer geführt wurde, fand sie dieselben bis auf die kleinsten Einzelnheiten, wie Fußschemel rc., vollkommen so möblirt, wie die von ihr bewohnte Zimmerreihe im Schlosse zu Darmstadt. Auf dem Toilettentische stand eine kleine silberne Glocke. Der Kaiser bat die Prinzessin, zu versuchen, ob dieselbe den nämlichen Ton habe, wie die in Darmstadt von ihr gebrauchte Glocke. Die Prinzessin schellte damit — plötzlich sprangen die Thüren auf, und alle die alten treuen Diener und Dienerinnen, denen sie trauernd Lebewohl gesagt hatte, und welche sie weit weg in Darmstadt wähnte, stürzten herein und drückten jubelnd ihre Freude aus, der geliebten Fürstin auch ferner dienen zu dürfen.

Wien, 3. März. Der abenteuerliche Entschluß eines ungarischen Cavaliers von alter Familie, sich als mitwirkendes Glied an die Kunstreitergesellschaft des Hrn. Guerra anzuschließen, bildet hier das Tagesgespräch in den Salons.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Bei dem Festungsbau Ingolstadt werden bis zur Hälfte des nächsten Monats April wieder gegen 1200 Maurergesellen und 4000 Handlanger aufgenommen, welche in diesem Baujahre bis zum Eintritt der schlechten Witterung im Herbst Beschäftigung finden. Alle Arbeiten, deren Ausmaße genau bestimmt werden können, werden in Akkord gegeben. Gebrechliche alte Männer, Jungen, welche das 16te Jahr noch nicht erreicht haben, und überhaupt mit Gebrechen Behaftete, welche zur anhaltenden Arbeit nicht verwendbar sind, können nicht aufgenommen werden. Jene Individuen, welche bei dem hiesigen Festungsbau im Laufe des heurigen Jahres arbeiten wollen, haben zur eingangsbestimmten Zeit in Ingolstadt zu erscheinen, sich mit legalen Zeugnissen von ihrer Orts- und sonstigen Behörde, oder legalisirten Wanderbüchern auszuweisen, wonach ihre Aufnahme, nach vorausgegangener ärztlicher Visitation erfolgen wird. Ingolstadt am 7. März 1841.

Königliche Festungsbau-Direction.

Bekanntmachung.

2 (a) Wer aus was immer für einem Grunde an den Rücklaß der verstorbenen ledigen Maria Anna Hegger, Herbergsbesitzerin in der Neustadt Kempten, Ansprüche zu machen gedenkt, hat dieselben an dem auf

Donnerstag den 31. d. M. früh 9 Uhr

dießseits anstehenden Termin um so gewißer zur Anmeldung zu bringen, als außerdem in diesar Verlassenschaftssache ohne weitere Rücksichtnahme auf den sich nicht Meldenden rechtlicher Ordnung nach fürgefahren werden wird.

Kempten am 5. März 1842.

Königlich Bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Rist.

Bekanntmachung.

2 (a) Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das in der Gantmasse des Johann Kiechle von Stein unterm Gestrigen gefällte Prioritäts-Erkenntniß zu Jedermanns Einsicht an der Gerichtstafel angeschlagen werde. Kempten am 9. März 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Innigst dankend für die herzliche Theilnahme, welche unserm lieben Gatten und Vater, dem quiesc. k. Landrichter Gramm während seines kurzen Krankenlagers und bei seiner Beerdigung zu Theil wurde, bitten wir, diese aufrichtig freundschaftlichen Gesinnungen auch fernerhin für uns bewahren zu wollen.

Kreszentia Gramm, Wittwe und ihre Kinder.

Auf Georgi ist bei Unterzeichnetem ein freundliches großes Logis in der mittlern Etage mit oder ohne Stallung und Garten zu vermiethen.

Schnetzer in der Damenstraße.

Von Hrn. Kaufmann Dürr bis zu Hrn. Goldarbeiter Zorn wurde ein Beutel mit etlichen Gulden verloren. Abgabe gegen Belohnung im Z. C.

Samstag den 5. März ging von Altusried nach Kempten eine silberne Uhrkette verloren. Der redliche Finder wird ersucht, solche gegen gute Belohnung im Z. C. abzugeben.

Verkauf.

2 (b) Bei Unterzeichnetem sind mehrere Fuder ganz guter Garten-Boden zu verkaufen, im Ganzen oder Fuderweise. Magnus Gabler, Traubenwirth.

Bei C. Dannheimer in Kempten ist vorräthig:

Passions-Büchlein. Dr. Rambachs sieben Betrachtungen über die letzten Worte des für uns leidenden Heilandes, neu herausgegeben von Christ. Karl Hornung, evangel. Pfarrer in Ansbach. Nebst einer Passionsgeschichte gr. 8. Nördlingen geh. 36 kr.

Kapff, M. S. E. Communion-Buch. Mit einem Stahlstiche. 8. Stuttgart geh. 36 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

// Kemptner Zeitung.

Mittwoch 43. 16. März 1842.

Deutschland.

Würtemberg.

Am 11. März hat die Kammer der Abgeordneten ihre Berathungen über die Strafprozeßordnung mit der Annahme des Art. 481 beendiget. Man erwartet, daß nächstens die bischöfliche Motion auf die Tagesordnung kommen werde.

Baden.

Vom badischen Oberrhein, 1. März. Die Mitglieder der aufgelösten Ständeversammlung sind mit dem Inhalte zweier landesherrlichen Manifeste in die Heimath begleitet worden, deren eines die Wahlen zum neuen Landtag anordnet, indeß das andere den „Staats- und Kirchendienern“, die zu Landtags-Abgeordneten gewählt werden, eventualiter aufträgt, die dießfalls erforderliche Urlaubsbewilligung bei ihrer vorgesetzten Behörde nachzusuchen. Aus dem unverrückbaren Sinne dieser Worte geht hervor, wie die Regierung die Urlaubsfrage für vollkommen nach ihren Ansprüchen erledigt hält, oder doch für alle Zeit darüber jede weitere Diskussion als beseitigt erachtet. In solcher Auffassung mußte man dieß merkwürdige Dekret entgegennehmen, und es läßt sich daher leicht hin denken, welchen Eindruck es hervorgebracht. Aller Welt, welche unsere Verfassung und die sie ergänzenden Gesetze kennt, und der nun deßhalb ein Urtheil in jener viel erörterten Differenzfrage zusteht, galt dieser Handel, zum wenigsten bis jetzt, für eine Sache, die nur auf verfassungsmäßigem Wege ins Klare gebracht werden könne. Dieser Ueberzeugung scheint unsere Regierung nun in demselben Geiste, in welchem sie die Kammer unerwartet auflöste, sich gründlich entschlagen zu haben, indem sie in besagtem Manifeste die Erforderlichkeit des Urlaubs kategorisch ausspricht. Sehen wir auch mit der linken Seite unserer Liberalen durch diesen Regierungs-Imperativ die Verfassung nicht unmittelbar beeinträchtigt oder verletzt, so kommen doch selbst die Gemäßigtsten darin überein, daß die Regierung hiermit neuerdings in einer Weise hervorgetreten sei, welche die entschiedenen Merkmale einer inkonstitutionellen Richtung trage. Aus dem Gange, welchen die Regierung seit einiger Zeit immer offener einschlägt, will man erkennen, daß der vorsitzende Staatsminister von Reitzenstein (der nach einer gang und gäbe Bezeichnung im Volke nur der „unsichtbare Minister“ genannt wird, weil er weder in den Kammern erscheint, noch sich auf Manifesten der Regierung unterzeichnet) des versöhnlichen und freisinnigen Einflusses, den man ihm bisher zuschrieb, verlustig gegangen sei. Bekanntlich trat Hr. v. Reitzenstein ins Plenum des Staatsministeriums nach dem Regierungsantritte des gegenwärtigen Großherzogs wieder ein, nachdem er sich, in die Ungnade des letztverstorbenen Großherzogs gefallen, ein freiwilliges Exil in Heidelberg begründet hatte. Nur dadurch, daß die Theilnahme dieses Staaatsmannes in den Staatsgeschäften entweder gänzlich aufgehört, oder doch sich beträchtlich vermindert hat, muß es begreiflich werden, wie Hr. v. Blittersdorf die Seele des Cabinets und seine Grundsätze die herrschenden in der gesammten Staatsverwaltung werden konnten. Diese Erklärungsweise und was damit in Verbindung steht, läuft jetzt um so lebendiger durch's Volk, seit die Landtagsauflösung einen scharfen Einschnitt in unser konstitutionelles Leben machte, und was darauf bereits weiter folgt und noch zu folgen droht, die Gemüther in eine unruhige Stimmung versetzt. In welchem Sinne sich diese Stimmung bei den in kürzester Frist erfolgenden neuen Wahlen bethätigen werde, ist nicht zweifelhaft, sondern es darf aus ihr und dem politischen Bildungsstande der Badener überhaupt divinirt werden, daß die neuen Wahlen einen entschieden liberalen Geist nehmen und dergestalt einen Landtag zu Stande bringen werden, welcher der Regierung zeigen kann, wie wenig weise es sei, an ein gerechtes und aufgeklärtes Volk zu appelliren, wenn diese Berufung nicht aus dem Standpunkte des Rechts und der öffentlichen Vernunft erfolgen kann. — Die halb amtliche „Karlsruher Zeitung“, indem sie es versuchte, die Thatsache der Landtagsauflösung vollkommen zu rechtfertigen, verfiel dabei in eine Argumentation, aus deren buchstäblichem Sinne klärlich hervorleuchtet, daß die Verfassung durchaus Unterthanin der Souveränität des Großherzogs, und daß eine der Kammern für sich nicht berechtigt sei, wenn sie die Verfassung durch die Regierung verletzt glaubt, deßhalb Klage zu erheben und einen selbstständigen Beschluß zu fassen. (Köln. Z.)

Hessen.

In der zweiten Kammer der großherzogl. hessischen Ständeversammlung hat der Abgeordnete Glaubrech in Betreff Hannovers und des öffentlichen Rechtszustands in Deutschlands überhaupt einen ähnlichen Antrag gestellt, wie früher der Abgeordnete Knapp in der würtembergischen Kammer.

Hannover.

Die Mainzer Zeitung sagt: Die Aktenstücke aus Hannover mehren sich. In den ersten Tagen des März

erhielten die Stände die zum Budget gehörenden Nachweise, aus welchen sie ersehen haben, daß die Ueberschüsse, mehr als 1½ Millionen Thaler, nicht mehr vorhanden, sondern verausgabt worden sind. Das Regierungsschreiben, welches die Stände von dieser freilich etwas kitzlichen Sache in Kenntniß setzt, verbreitet sich ganz besonders ausführlich über die Dringlichkeiten der Schloßbauten, weist, gleichsam historisch, den schlechten Zustand der königlichen Schlösser beim Regierungsantritte des Königs nach, hebt die Nothwendigkeit hervor, daß diesem Uebel hätte rasch abgeholfen werden müssen, bemerkt, daß man, um keine Zögerung eintreten zu lassen, von den Ueberschüssen 270,000 Thaler hiezu verwendet habe, macht bemerklich, daß man auch der anderen bedeutenden Summe (für den Schloßbau waren im Ganzen eine Million gefordert) bedürfe, spricht dann nur nebenher von der Verwendung von 1,361,213 Thalern für die außerordentlichen Kriegsrüstungen des Jahres 1840 und fordert dann die Stände auf, zu diesen vollendeten Thatsachen ihre nachträgliche Einwilligung zu geben. — Die Stände sind dadurch in eine ganz eigenthümliche Lage versetzt, die in der That um so kritischer ist, da es in Deutschland kein Delphi gibt, wo sie sich Rath holen können. Von einer Verantwortlichkeit der Minister ist nach der Verfassung von 1840 durchaus nicht die Rede, wohl aber garantirt dieselbe Verfassung den Ständen das Recht, zu Ausgaben, wie die oben genannten, ihre Einwilligung, und zwar vor der Verausgabung zu geben. Darüber herrscht auch beim Kabinet kein Zweifel, denn sonst würde es gar keine Veranlassung haben, die nachträgliche Genehmigung der Stände zu fordern. Das Kabinet steht mit den Ständen auf einem und demselben Boden, nemlich auf dem des Staatsgrundgesetzes von 1840, und mit Recht darf man sich wundern, warum es selbst diesen Boden auf solche Weise untergräbt? Man hat Stände haben wollen, die nur das Wohl des Landes im Auge haben; diese Stände sind jetzt da, und doch treibt man sie absichtlich auf ein Feld, das man durch alle nur denkbaren Mittel versperrt hatte. Was sollen nun die Stände thun? Genehmigen sie die Verausgabung der Ueberschüsse nicht, so hilft das zu gar nichts, denn die Ueberschüsse sind gewesen und Ministerverantwortlichkeit existirt nicht. Geben sie ihre Einwilligung, so erklären sie damit zugleich, daß es ihnen gar nicht darauf ankommt, ob man die Verfassung von 1840 halte oder nicht. Man sieht, der Fall ist eigenthümlicher Natur und kann zu Verwicklungen führen, an die man gewiß nicht gedacht hat.

Preußen.

Berlin, 6. März. Das Buch des Hrn. v. Bülow-Cummerow erregt fortwährend lebhaftes Interesse, welches sich auch in den höchsten Kreisen für diesen scharf beobachtenden und kenntnißreichen Publicisten ausspricht, obwohl es auch nicht an eben so entschiedenen Gegnern fehlt. Es gibt hier, wie in jedem Beamtenstaate, eine zahlreiche Klasse von eingefleischten Kanzleimännern, welche mit entschiedener Mißachtung verwerfen, was nicht von einem ihres Gleichen oder einem höheren Vorgesetzten herstammt, als könne Niemand das Wahre und Rechte finden, als der „regierende“ Beamte, oder als dürfe sich Niemand unterfangen, Mängel zu rügen, da, was von der hohen Obrigkeit stammt, auch durch und durch vortrefflich sein müsse. (!) Glücklicher Weise sind aber nicht Alle dieser Meinung, und die Andern können sich ein belehrendes Beispiel an dem Minister Mühler nehmen. Hr. Mühler hat ein Schreiben an Hrn. v. Bülow gerichtet, in welchem der Minister seine Anerkennung ausdrückt, daß dieses Buch des Trefflichen und Wahren viel enthalte, und ganz besonders Dem, was der Verfasser über die Ausbildung unseres Verfassungswesens sagt, seinen vollen Beifall spendet. Hr. Mühler geht sodann auf den Vorwurf ein, daß das Sportelwesen der preußischen Justizverwaltung noch viel zu hoch sei, und glaubt, daß die nächste Zukunft hierin vielfache Abhilfe gewähren werde. Zugleich erbietet er sich, dem Autor bereitwilligst alle Aufschlüsse im Bereich seines Ministeriums zu ertheilen; — ein Beispiel, das bei uns wohl sehr selten ist, aber ganz mit den Ansichten des Ministers über die möglich größte Oeffentlichkeit übereinstimmt. (O. D. Z.)

Berlin, 6. März. Unsere politische Welt ist jetzt in lebhafter Bewegung. Einmal gibt die Ministerveränderung (Hr. v. Savigny als Justizminister an der Stelle des Hrn. v. Kamptz) viel zu reden, und zweitens ist die theoretische Ansicht über Regierung und Staat stark angeregt durch das Buch von Bülow-Cummerow „Preußen, seine Verfassung, seine Verwaltung und sein Verhältniß zu Deutschland.“ Hr. v. Bülow-Cummerow gehört zu den Conservativen, man mag ihn selbst zu den Aristokraten rechnen, aber er ist innerhalb dieser Sphäre liberal, und gibt daher allen Parteien zu sprechen und zu denken, namentlich durch das Capitel über die Verfassung, welches dem Inhalte nach von den „Vier Fragen“ nicht gar verschieden ist. Das Buch leistet mit Einem Schlage, was unsere Zeitungen ihr Lebtag nicht zu Stande bringen werden. Das Buch hatte aber auch den liberalsten Censor, den Berlin besitzt. Unter seiner Aufsicht würden auch die Zeitungen bald eine andere Gestalt gewinnen. Man muß mehr sein als bloßer Beamter, man muß auch eine selbstständige, entschiedene, wissenschaftliche Ansicht haben, wenn man das Amt eines Censors mit Ehren führen will. — Bei einem unserer beliebtesten Schriftsteller, Dr. Theodor Mügge, fand unlängst plötzlich eine Haussuchung statt, weil man in ihm den Correspondenten der Neuen Hamburger Zeitung vermuthete, welcher berichtet hatte, daß ein Blatt der Times, das im Lesecabinet aufgelegen hatte und worin Invectiven gegen den König standen, von der Polizei weggenommen worden sei. Die Nachricht war irrig und der wirkliche Correspondent hat sie längst berichtigt. Mügge, obwohl er dieser nicht war, weigerte sich durchaus, Auskunft darüber so wie über jede weitere Correspondenz zu geben. Es wäre auch traurig, wenn die Schriftsteller auf diese Weise der Polizeigewalt unterworfen werden sollten.

Mügge hat sich auf das entschiedenste bei dem Hrn. Minister v. Rochow über jenes Verfahren beschwert. (A. Z.)

Die Königsberger Zeitung sagt: „Die Entrüstung über Rußlands Grenz- und Handelssperre gibt sich nicht nur in Schlesien, sondern in ganz Deutschland zu allgemein kund, als daß sie lediglich commerzieller Natur sein könnte. Nicht durch Handelsvortheile wird die Liebe des Deutschen erkauft, also auch wohl schwerlich durch deren Entziehung sein Haß bedingt. Selbst wo das Entgegengesetzte vernunftgemäß und wünschenswerther wäre, räumt der Deutsche doch jeder fremden Regierung das Recht ein, das Interesse ihrer Unterthanen nach dem Maße eigener Einsicht zu handhaben. Mag immerhin Rußland zu Moskau's Gunsten seinen auswärtigen Handel noch ferner beschränken, mag es an der Leibeigenschaft fort experimentiren, um magnatische Fabriken zu einer künstlichen Blüthe emporzubringen; in der Culturgeschichte anderer Länder findet sich kein Beispiel für einen solchen Weg, und so dürfen wir ohne Furcht und ohne Neid dessen weitern Verlauf abwarten. Etwas Anderes aber als commerzielle Rücksichten erfüllt uns mit Schmerz und mit patriotischem Unwillen; wir meinen die mit der Handelssperre verknüpften Feindseligkeiten an der Grenze, die Fortschleppung selbst zufällig hinüber verirrter Landsleute nach Sibirien, und vor Allem die aus solchen Verhältnissen sich nothwendig erzeugende Entsittlichung selbst unserer Grenzbewohner. Preußen sollte daher, um seine Unabhängigkeit zu sichern und seine Freisinnigkeit zu bethätigen, Repressalien gebrauchen, aber keine anderen als die Repressalien — der Civilisation. Vorerst müßte — im Gegensatze zu der Fortführung preußischer Unterthanen — die mit dem 8. April d. J. ablaufende, nur Rußland günstige Convention wegen Auslieferung der Flüchtlinge nicht erneuert, und demnächst jeder russische Einfluß auf unsere Angelegenheiten entschieden abgewiesen werden.

Köln, 9. März. Seit der bekannten Cabinetsordre über die Presse regt sich namentlich in der rheinischen Journalistik ein selbstständigeres Leben, und man sieht unsere Blätter Tendenzen verfolgen, deren Aussprechung bisher augenblicklich von der Sordine der Censur gedämpft worden wäre. Die inneren Verhältnisse dürfen ohne Schwierigkeit beleuchtet, und Dinge, die stets dem mündlichen Gespräch vorbehalten waren, ohne andere Rücksicht als auf das Gemeinwohl, der Oeffentlichkeit preisgegeben werden. Daher ist denn auch die auswärtige Presse seit kurzem eine aufmerksamere Beobachterin der unsrigen geworden, und es bestätigt sich, daß die freie Bewegung unserer Tagesliteratur die überrheinischen Nachbarn gewöhnt, die Belehrung über unsere Verhältnisse nicht mehr aus den politischen Träumereien des Constitutionell, sondern aus deutschen Blättern zu schöpfen. Schon ein achtenswerther Gewinn! (F. J.)

Portugal.

Lissabon, 20. Febr. Die Masse des hiesigen Volks ist für die Verständnisse einer Verfassung gänzlich unreif. Ungebildet, unwissend, arm, und schmutzig — so ist das Volk weiches Wachs in den Händen der arbeitenden Parteien. Keine einzige der letzten Revolutionen hat dem Volke hier wesentliche Verbesserung seines Schicksals geschafft. Die Constitution von 1838 war in dem beweglichen Theil der Lissaboner Bevölkerung beliebter, als die Carta Dom Pedro's; allein zum Besten des Volkes hat die Constitution nirgends gewirkt. Die Königin Donna Maria, in Brasilien unvollständig erzogen, später auf Reisen, in Paris im Hotel de Braganza, zu früh emancipirt, pflegte sich in Lissabon selten oder fast nie bei der vortrefflichen und geistvollen Herzogin von Leuchtenberg, Gemahlin Dom Pedro's, Raths zu erholen. Im Gegentheil beharrte Donna Maria, jung, eigensinnig, und stolz auf ihren Rang, stets auf persönlichen Irrthümern. Die Kaiserin von Brasilien, welche eben so viel Verstand und Erfahrung als Geistes- und Herzensbildung besitzt, konnte demnach nirgends der jungen Königin hilfreich zur Seite stehn. Die Unschlüssigkeiten, die Intriguen, die Launen, die kleinen Leidenschaften ꝛc. waren vorherrschend im Pallaste. Dabei war der Schatz immerdar leer und die Zerrüttung in den Finanzen unbehaglich; Civilliste und Verwaltungszweige laborirten an demselben Mangel. Daß unter solchen Umständen die Constitution von 1838 bei Hofe nicht sehr beliebt, bei der Armee aber eigentlich verhaßt war, namentlich bei den Oberofficieren, die das Regiment der „Advocaten und Schwäzer" gerne brechen wollten, und außerdem mit der Nationalgarde rivalisirten, — daß unter solchen Umständen die Constitution von 1838 leicht gestürzt wurde, erklärt sich ohne Schwierigkeit.

Frankreich.

Straßburg, 10. März. Die höchst bedeutende Anzahl von Verabschiedungen und Beurlaubungen, welche unter dem hiesigen Militär stattfinden, haben abermals eine Verminderung von wenigstens 1000 Mann bei der Garnison Straßburgs zur Folge. Morgen ziehen mehrere Hunderte, und am 14. d. weitere 5 bis 600 Mann in die Heimath. Der Activstand der Truppen war vielleicht in 13 Jahren nicht so gering und reicht kaum für die regelmäßige Abwechslung der starken Festungsdienste hin, daher auch, wie ich bereits aus sicherer Quelle weiß, demnächst Verstärkungen eintreffen werden, da ohnedieß das im September v. J. nach Macon, wegen der dortigen Unruhen, abmarschirte 34ste Infanterieregiment bis heute noch nicht ersetzt ist. (A. Z.)

Die wiedererwachte Nationaleifersucht der Franzosen gegen England erhält durch verschiedene kleine Vorfälle stets frische Nahrung. Die Presse wünscht einen Bund mit Nordamerika gegen die englische Seeherrschaft.

Mannigfaltiges.

Rienzi, von Julius Mosen zu einem trefflichen Trauerspiele benutzt, soll jetzt zum Text einer Oper dienen. Der Volkstribun wird nun seine Freiheitsreden singen, und der feigste Süßling, wie das gedankenloseste Modedämchen werden dieselben ohne Furcht nachkrähen,

als passende Begleitung in edler Dilettantenmanier, Guitarre oder Clavier maltraitiren. Musik ist eine freie Kunst! Wir haben selbst Polizeidiener Masaniello's Barcarole pfeifen hören. Die Landstände sollten ihre Anträge als Arien, ihre Debatten als Recitativs singen, sie fänden eher Gehör und kämen weit leichter unter das Volk. Ein Schusterjunge sänge z. B. nach der Melodie: „Mir ist so cannibalisch wohl rc." folgenden Antrag nach:

Vor dem Gesetz sei Jeder gleich,
Die freie Presse walte,
Das Oeffentliche herrsch' im Reich,
Daß nirgends Willkür schalte.
Heideldum dum dum, Heideldum dum dum rc.

Dieses dum dum mit Tanzbegleitung à la polka müßte etwas höchst Characteristisches haben und eine ungeheure Wirkung auf das Volk hervorbringen.

Der bekannte Geschichtschreiber Heeren zu Göttingen ist in hohem Alter gestorben. Seine Verdienste um Weiterbildung der Geschichte sind unstreitbar, allein es ist eben so wahr, daß er kein Historiker und kein Mann war, wie ihn die heutige Welt verlangt.

Schweizer Blätter schreiben: Eine Untersuchung des Rheinbettes vom Rheinfall bis Basel soll die Gewißheit gegeben haben, daß von einer Dampfschifffahrt auf dieser Strecke keine Rede seyn könne; es müßten Stunden weit Kanäle gezogen werden, und dennoch würden Stellen übrig bleiben müssen, welche die Dampfschiffe kaum mit den größten Anstrengungen passiren könnten.

In Neapel wurde am 24. Februar ein junger Mann, der einen Herrn vor einem Burschen, welcher ihm das Taschentuch stehlen wollte, gewarnt hatte, von einem der Helfershelfer des Diebes mit einem Stich ermordet. Die drei Mitschuldigen erhielten am andern Tage auf offener Strasse an derselben Stelle, wo die That verübt worden, hundert Stockprügel, nachdem sie vorher, mit einem Messer auf dem Rücken hängend, durch die Strassen geführt worden waren. Der Mörder ist den Gerichten überliefert worden.

Se. Maj. der König von Bayern hat dem Buchhändler Johann Palm in München, „seines Vaters eingedenk" (der bekanntlich als Märtyrer deutscher Freiheit am 26. August 1806 zu Braunau auf Napoleon's Geheiß erschossen wurde), den Titel eines Hofbuchhändlers zu verleihen geruht.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (b) Nach den Anträgen und Beschlüssen des Verwaltungs-Ausschusses des Districts-Spitals Kempten sollen die durch den Spital-Neubau entbehrlich gewordenen Realitäten öffentlich versteigert werden. Es sind dieses die alten Spital-Gebäude mit den daran stoßenden und umliegenden Gärten und Gründen. Der Verkauf geschieht in 14 Abtheilungen. Der Plan kann bei dem Districts-Spitalpfleger Lichtensteiger eingesehen werden, und dieser wird auch auf Verlangen die ausgepfahlten Abtheilungen vorweisen. Die Versteigerung wird am

Donnerstag den 31. März d. J. Nachmittags 2 Uhr

auf dem Platze beim alten Spital-Gebäude auf dem Schleyen stattfinden. Die Verkaufs-Bedingungen werden beim Beginn der Versteigerung kund gegeben werden, Kaufslustige werden hiezu eingeladen. Kempten am 8. März 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (b) Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das in der Gantmasse des Johann Kiechle von Stein unterm Gestrigen gefällte Prioritäts-Erkenntniß zu Jedermanns Einsicht an der Gerichtstafel angeschlagen werde. Kempten am 9. März 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Anwesens-Verkauf.

Unterzeichneter ist gesonnen, sein dahier befindliches Oeconomiegut, bestehend in einem solid gebauten Haus mit französischem Dachstuhl nebst dabei befindlichen Baum- und Grasgarten, Wurzgarten und Hofraum und im Ganzen 12 Jauchert Ackerfeld und Wieswachs nebst Antheil an unvertheiltem Gemeindewald und Viehweidboden, aus freier Hand zu verkaufen, und ladet Liebhaber ein, mit ihm einen Kauf abzuschließen. Zugleich wird bemerkt, daß bisher auf diesem Anwesen eine personelle **Bader-Gerechtsame** ausgeübt wurde, und allenfalls nach Uebereinkommen zu Gunsten des Käufers auf selbige verzichtet würde.

Buxheim bei Memmingen den 8. März 1842.

Chirurg Goll.

---

2 (b) Eine Herberge, bestehend in einer grösseren und **einer kleinern Stube, drei Kammern, Küche, Keller, Holzlege nebst Garten rc. auf dem Hofschle Nro. 139, ist zu vermiethen, und kann bis Georgi bezogen werden. Das Nähere ist bei Maurermeister Schmid zu erfragen.**

Es werden zwei solide Papiermachergesellen, welche vorzugsweise in Verfertigung von Goldschlagpapier gut bewandert sind, zu engagiren gesucht. Wo? sagt das Z. C.

Bei einem hiesigen Schlossermeister kann ein ordentlicher Mensch entweder mit oder ohne Lehrgeld in die Lehre treten. Wo? sagt das Z. C.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **44.** 18. März 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 11. März. Nicht leicht hätte nächst dem Entschlusse der österreichischen Regierung in Betreff ihrer Staats-Eisenbahnbauten, ein gleicher von einer andern Regierung hier größere und allgemeinere Freude hervorbringen können, als der der würtembergischen. Die Nachricht aus Stuttgart von dem Regierungsantrag an die Kammer der Abgeordneten durchflog gestern die Stadt wie nur je eine willkommene Neuigkeit. Wie man in dergleichen Fällen des Guten immer gern zu viel thut, so läßt man heute ein großes Augsburger Haus, welches hier eine Commandite hat, und das sich allerdings schon vor vier oder fünf Jahren mit dem Plan einer Eisenbahn von Augsburg nach Ulm beschäftigte, sich bereits als entschlossen erklärt haben, an die Spitze einer Gesellschaft für Herstellung eben dieser Bahn aus Privatmitteln treten zu wollen, da keine Aussicht vorhanden ist, daß vor der Vollendung des Bahnzuges von Augsburg bis an die Nordgrenze bei Hof irgend eine andere Strecke auf Staatskosten werde begonnen werden. Noch vor einem Jahre wäre nicht an die Ausführung des kleinsten derartigen Unternehmens aus Privatmitteln zu denken gewesen. Die Ueberzeugung, daß die Ertragsfähigkeit einer Bahn, wie jene von Augsburg nach Ulm, eine voraussichtlich ganz andere sein müsse, wenn sie eine Verbindungsstrecke zwischen allen bayerischen und würtembergischen Bahnen bildet, als wenn ein isolirt stehendes Ganzes dürfte jedoch jetzt allerdings dem Werke förderlich werden. Wie dem Allem sei, gewiß ist, daß die fragliche Strecke nicht ungebaut bleiben wird, und daß die Freude, welche wir darüber haben, uns Stuttgart so gut wie Leipzig, Dresden und Berlin auf der einen, und Wien und Triest auf der anderen Seite in nicht allzuferner Zukunft nahe gerückt zu sehen, sehr natürlich ist. (S. M.)

Die Zahl der zur dießjährigen Heeresergänzung aus der Altersklasse 1820 zu berufenden Conscribirten ist auf 9812 Mann festgestellt worden, welche an die verschiedenen Heeresabtheilungen nach Maßgabe der Repartitionstabellen abzugeben sind.

Am 14. sind der Herzog von Modena und sein Sohn, der Erbprinz, in München eingetroffen.

Würtemberg.

Wir haben uns geirrt, als wir berichteten, daß die zweite Kammer mit ihren Verhandlungen über die Strafprozeßordnung zu Ende sei. In der 72sten Sitzung vom 12. März wurde noch über mehrere besondere Berichte der Commission, welche diesen Gegenstand betreffen, berathen.

Stuttgart, 11. März. So eben ist im Druck vollendet worden der Bericht der staatsrechtlichen Commission über den Nachtrag zur Motion des Bischofs von Rottenburg, die Mittel zur Erhaltung des Kirchenfriedens betreffend. Derselbe ist nicht weniger als vierzehn Bogen stark, und enthält ein doppeltes Gutachten, das der Majorität und das der Minorität, welche einzig und allein in der Person des Correferenten, Hrn. Rummel (Katholik), besteht. Der Bericht theilt sich in vier Abschnitte, über den Nachtrag zur Motion selbst, über die auf die bischöfliche Motion sich beziehenden Petitionen — deren bei der zweiten Kammer siebenzehn eingegangen sind, — über die Petitionen, die Abänderuug der Vorschriften bei Einsegnung der gemischten Ehen betreffend (vier an der Zahl), und endlich über die Beschwerde des Hrn. Henle, Caplan zu Eberhardszell, gegen den k. Geheimerath wegen verfügter Zurückversetzung. Die Majorität der Commission schließt sich an ihren ersten ablehnenden Antrag an, und weist sämmtliche Petitionen nebst der Beschwerde ab. Correferent dagegen tritt in mehreren Punkten der bischöflichen Motion bei, legt indessen von den Petitionen die meisten ad acta, hält jedoch die Beschwerde des Caplans Henle für begründet, und beantragt seine Wiederherstellung in den vorigen Stand. Die Debatte über diese lang suspendirte Frage wird definitiv nächsten Montag den 14. statt finden. (N. K.)

In dem Vortrage, womit der Minister des Innern in der Sitzung der Abgeordnetenkammer vom 7. März die Vorlage des Eisenbahn-Entwurfs begleitete, heißt es unter Anderm: „Die Idee eines allgemeinen deutschen Eisenbahn-Systems, vor wenigen Jahren zum ersten Male ausgesprochen, ist bereits zu einem nicht unbedeutenden Theil ins Werk gesetzt, und mit seiner weiteren Ausführung ist rings um uns her eine rege Thätigkeit beschäftigt. Die theils entworfenen, theils in der Ausführung begriffenen, theils bereits ausgeführten Linien, zu welchen wir hier auch die mit Eisenbahnen zusammenhängenden, von Dampfschiffen befahrenen Wasserstraßen rechnen, ziehen, wenn wir sie zunächst von den Grenzen Deutschlands aus in binnenländischer Richtung verfolgen, im Süden theils von Basel, theils von der Küste des adriatischen Meeres her, im Osten einerseits von Ungarn, andererseits von Gallizien aus, im Norden von der Ostsee her durch das Flußgebiet der Oder, im Nordwesten von der Nordsee her

durch die Flußgebiete der Elbe, der Weser und des Rheins, deßgleichen von der Schelde aus dem Innern von Deutschland zu. Verfolgen wir sodann im Innern von Süddeutschland zuerst die Richtung von Süd nach Nord, so erblicken wir eine von Basel aus den Rhein bis zu seiner Ausmündung begleitende Linie, welche im Nordwesten mit dem reichen belgischen Eisenbahn-System zusammenhängt; vom Main bei Frankfurt aus sehen wir eine Linie gegen Kassel und das Wesergebiet sich ziehen; eine von München und Augsburg aus nördlich ziehende Linie setzt sich jenseits Bamberg in zwei Aesten theils nach der Weser, theils nach der Elbe fort; die von Triest aus gegen Norden laufende Bahn theilt sich jenseits Wien in zwei Aeste, wovon der eine über Prag nach der Elbe, der andere Gallizien zugeführt wird. Der erstere dürfte bei Prag mit einer Fortsetzung der Gmünden-Budweiser Bahn zusammentreffen; der zweite berührt an der schlesischen Grenze eine Bahn, welche über Breslau theils Berlin und Hamburg, theils Stettin und der Odermündung zugeführt wird. Was sodann die Verbindung zwischen Ost und West betrifft, so sehen wir im nördlichen und im mittlern Deutschland von Berlin und von der Elbe aus eine Linie durch Braunschweig und Hannover, eine andere durch Thüringen dem Rhein zugeführt; näher dem Süden verfolgt die gleiche Richtung von Ost nach West eine von der Donau bei Regensburg ausgehende neue Wasserstraße, mit welcher zwischen Frankfurt und Mainz eine Eisenbahn zusammentrifft." — Es wird sodann die Lage Würtembergs gegenüber diesem Eisenbahn-System erörtert, und schließlich ein Eisenbahn-Bau vorgeschlagen, über dessen Richtung die Entscheidung noch vorbehalten ist.

Baden.

Die Karlsruher Zeit. erklärt das Gerücht, daß der Hofgerichtsrath, nunmehrige Oberamtmann Sander seine Entlassung aus großherzogl. Staatsdiensten genommen habe, für ungegründet.

Ueber die ministeriellen Circulare in Betreff der Wahlen äußert ein Schreiben aus dem Badischen in der Kölner Zeit.: „Der Inhalt (der Circulare) ist in der That interessant, theils durch seine Geständnisse, theils durch die Taktik, und jedenfalls beruht das öffentliche Proklamiren einer pflichtmäßigen Regierungseinwirkung auf die Wahlen auf einer neuen Theorie des konstitutionellen Staatsrechts. Wenn die Direktoren der Beamten-Kollegien bei allen ihren „untergeordneten Staatsdienern und Angestellten" darüber „wachen" sollen, „daß den darin (in den Reskripten) ausgesprochenen Ansichten nicht zuwider gehandelt werde", so kann dieß, ja es muß beinahe zu einem Spionir- und Denunciationssysteme führen, von dem man in dem sonst so gepriesenen Baden bisher nichts gewußt hat. Daß dieß die Ansicht der badischen Regierung vor eilf Jahren nicht war, beweist folgende wörtliche Stelle aus dem Reskripte vom 26. November 1830: „.... Im Gegentheil, es ist ihr (der Regierung) Wille, daß auf die einzelnen Wahlen von Seiten der Regierungsbeamten weder mittelbar noch unmittelbar eingewirkt werde."

Ein anderer Artikel der Köln. Zeit., welcher eine überaus gründliche und ruhige Beleuchtung der Verhältnisse Badens enthält, schließt mit folgenden Worten: „Wie aber auch die Wahlen ausfallen, harte Erörterungen in der Kammer setzt es jedenfalls, und immer und immer wieder kann man doch die Deputirten nicht nach Hause schicken. Eine Repräsentation, die aus Nichtstaatsdienern besteht, wird sich Geltung verschaffen; besteht sie aus Staatsdienern, so wird sie, besonders nach den ministeriellen Circularen, ohne Ansehn im Lande sein, eine Registraturbehörde, ein Convent von Ja-Herren. Aus diesem Dilemma muß dann das Kabinet herauszukommen suchen, so gut es kann. Die Stimmung im Lande ist übrigens nichts weniger als behaglich; es wird viel von Hannover gesprochen."

Hannover.

Man liest in einem Schreiben aus Hannover: Die Ueberschüsse, auf die man sicher gerechnet hatte und sicher rechnen mußte und konnte, und die 1,561,754 Thlr 11 gr. 4 pf. betrugen, sind durch Ausgaben für Kriegsrüstungen und Schloßbau auf 30,341 Thlr. zusammengeschmolzen, womit sich keine Eisenbahnen bauen lassen, auch wenn man Alles dazu umsonst erhält. So werden denn unsere materiellen Interessen, und unter diesen spielte die Eisenbahnfrage eine Hauptrolle, vorläufig auf lange Zeit in den Hintergrund geschoben werden! Es läßt sich nicht beschreiben, welchen Eindruck das wirklich unerwartete Ereigniß auf alle Klassen gemacht hat, zumal wenn man die Forderungen in Erwägung zieht, die durch das Budget an die Stände, respective an das Land noch gestellt worden sind. Jetzt ist Niemand mehr darüber in Ungewißheit, warum die Vorlage des Budgets so lange hinausgeschoben worden ist, aber es zweifelt auch Niemand daran, daß die Stände die gemachten Forderungen nicht bewilligen, vielmehr Alles aufbieten werden, um von dem Lande die ungeheure Last, die dasselbe bedroht, abzuhalten. (M. Z.)

Sachsen.

Weimar, 8. März. Dem freimüthigen Abgeordneten der Stadt Weimar zum letzten Landtage, Buchbindermeister Henß, wurde heute zu seinem 62. Geburtstag eine goldene Tabatiere in Form eines Taschenbuchs überreicht, auf deren Deckel ein Stern gravirt, mit der Umschrift: „Weimars Bürger ihrem Vertreter A. Henß," auf dem Rücken: „Landtagsprotokolle 18$\frac{4}{4}$1," und auf dem Innern des Deckels die Worte: „Dem Verdienste seine Kronen." (Leipz. A. Z.)

Freie Städte.

Frankfurt, 11. März. Die Ereignisse in Baden haben hier große Aufmerksamkeit erregt, und mit lebhafter Spannung sieht man dem Ergebniß der neuen Wahlen entgegen. Vor einiger Zeit soll der großherzoglich badi-

sche Minister des Auswärtigen, Hr. v. Blittersdorf (der allerdings hier nahe Verwandte hat), hier gewesen sein. (N. K.)

Preußen.

Die „Neue Hamb. Zeit.“ sagt in einem Bericht über die vielbesprochene Schrift des Hrn. v. Bülow-Cummerow unter Anderm: Das Buch ist für den gegenwärtigen Moment sehr wichtig, da es die Gesinnung eines Conservativen in möglichst liberaler Weise darstellt, und daher alle Partien gleicherweise beschäftigt. Der principiellen Kritik kann es nicht Stich halten, aber der Liberalismus kann gewichtige Waffen daraus für sich schneiden. Wenn die Gemäßigten schon so sprechen, was sollen erst die thun, deren heißeres Blut zum unmittelbaren Fortschritt drängt? Die Idee, daß Preußen nur zur Festigkeit seines Daseins gelangen könne, wenn es mit dem übrigen Deutschland eine gleichmäßige Entwickelung beginnt, die Provinzialstände in Reichsstände verwandelt, und der öffentlichen Meinung ihr Recht angedeihen läßt, liegt auch hier zu Grunde, und das Buch wird nach dieser Seite hin eben so entschieden wirken, wie die vier Fragen. — Die Controle der Reichsstände ist, wie Bülow-Cummerow sagt, nichts weniger als ein Eingriff in die Rechte des Monarchen, sondern vielmehr das einzige Mittel für ihn, sich von der übermäßigen, ihm und dem Lande gleich nachtheiligen Dictatur der Beamten frei zu machen. Als Grund der Mißstimmung, welche jetzt hie und da in Preußen herrscht, gibt Bülow-Cummerow „die Anstellung von Personen an, welchen die öffentliche Meinung mißtraut.“ Mit Recht legt er das größte Gewicht auf das Ministerium des Innern. „Der Minister des Innern muß, vor allen andern die öffentliche Meinung für sich haben; soll er wirken, so muß er beliebt sein.“

(Diese Bemerkung wird dem preuß. Minister des Innern Hrn. v. Rochow, nicht sonderlich gefallen, da er wenig beliebt ist.)

Schon zu verschiedenen Malen bot sich Gelegenheit dar, über die freiere Bewegung der preußischen Presse in diesen Blättern zu sprechen und durch, aus preußischen Organen entlehnte Artikel jene freiere Bewegung unumstößlich zu beweisen. Jenen früheren Mittheilungen möge sich denn die nachstehende anschließen, die in ihrer Art zu charakteristisch ist, um nicht weiter verbreitet zu werden. Die „Königsberger Zeitung“ schreibt: „Die Verhältnisse, welchen die Presse zur Zeit im preußischen Staate unterliegt, wirken höchst nachtheilig auf Geist und Herz des Volkes. Den Worten der Verordnung vom 18. October 1819 entgegen hat die Censur eine Richtung genommen, die besonders dahin geht, jede freimüthige, wenn auch anständig gehaltene und gründlich motivirte Erwähnung der inneren Verhältnisse des Staates ängstlich zu überwachen oder vielmehr zu verhüten.“ — Ist diese Klage unseres Landtages nunmehr durch die Censurinstruction vom 24. December vorigen Jahrs erledigt oder bleibt dem Vaterlandsfreunde noch Manches zu wünschen übrig? Dem wesentlichen Inhalte nach bietet die Ministerialverfügung nicht mehr als eine Wiederholung des zweiten Artikels der Verordnung vom 18. October 1819 und des zwölften Artikels der Censurinstruction der Wiener Ministerialconferenz von 1834. — Wenn trotz dieser im Jahre 1819 und 1834 ertheilten Vorschriften die Censur jene von unseren Ständen getadelte Richtung nahm, wenn sie, trotz der freisinnigen Bestimmungen (wie die Instruction sich ausdrückt), „engherzig“ und „mit einer Aengstlichkeit gehandhabt wurde, die nur zu oft schon zu Mißdeutungen über die Absichten des Gouvernements Veranlassung gegeben,“ so kann man sich wohl kaum der Besorgniß erwehren, daß die Wiederholung jener Gesetze zu keinem erfreulicheren Resultate führen werde, als die Gesetze selbst. Gleichzeitig mit dem Bekanntwerden der Instruction vom 24. December erfolgte das Verbot des Hoffmann und Campe'schen Verlages und bald darauf die Beschlagnahme der unter sächsischer Censur erschienenen „Posaune“ und des „Gegenworts wider die Schrift der 57 Berliner Geistlichen über die christliche Sonntagsfeier.“ Bei so bewandten Umständen können wir die sanguinischen Hoffnungen der preußischen Tagesblätter keineswegs theilen, wir hegen jedoch andere, um deren willen die nachstehenden wohlgemeinten Andeutungen hier einen Platz finden mögen. — Die Censur setzt, wie jede Bevormundung, Mißtrauen gegen die Fähigkeit oder den guten Willen der Bevormundeten voraus. Der Zwang, den sie nothwendig mit sich führt, wird von den Pflegbefohlenen (Schriftstellern und Lesern) mit um so größerem Mißbehagen empfunden, je mehr selbige an Geistesreife ihrem Vormunde gleichstehen und je geringer der Schutz ist, den das Gesetz gegen willkührliche Behandlung gewährt. Wird demnach eine Milderung dieses Verhältnisses beabsichtigt, soll durch eine freimüthige Publicität „die Theilnahme an vaterländischen Interessen erweckt, das Nationalgefühl erhöht werden,“ so kann solches nur durch eine geeignetere Wahl der Censoren und durch ein der schriftstellerischen Freiheit größere Garantie bietendes Gesetz gegen Censurwillkühr erreicht werden.“

Die Königsberger Zeit. führt dieses noch weiter aus, und schließt mit den Worten: „Ist die öffentliche Besprechung inländischer Zustände in solcher Weise sicher gestellt, dann erst wird es sich bewähren, daß — das freie Wort der beste und treueste Rathgeber der Fürsten ist.“

Die in Köln erscheinende Rheinische Zeitung äußert in Bezug auf die Gränzfrage: „Frankreich wird jede Eroberungshoffnung auf immer aufgeben, sobald es inne wird, daß die Deutschen des Rheins nicht blos ihre Scholle Landes, sondern auch Institutionen zu vertheidigen haben, die ihre geistige Heimath repräsentiren.“

Spanien.

Madrid, 5. März. Die Rüstungen gegen einen bevorstehenden carlistisch-christinischen Aufstand dauern fort. Kommt dieser Aufstand zum Ausbruch, so sind blutige Reactionen gegen die Moderados zu erwarten; insbesondere in Valencia und Murcia sind die Gemüther sehr gereizt.

— In der Provinz Logronno sind wieder drei neue Bergwerke entdeckt worden, eines von Blei und zwei von silberhaltigem Kupfer. — Von den 19 Klöstern auf Cuba werden vor der Hand 11 ganz aufgehoben; die Mönche in den übrigen erhalten Taggelder. Alles Klostergut ist für Staatsgut erklärt. Mehr Schwierigkeit, als hier, dürfte die Aufhebung der Klöster auf den Philippinischen Inseln haben; da steht die Geistlichkeit, von welcher die Colonisation der Inseln ausging, in größtem Ansehen, besonders bei den Eingebornen; auch besitzt sie ungeheure Reichthümer. (S. M.)

Großbritannien.

Englische Blätter vom 8. März schreiben: Der letzte Gemeinderath von Dublin vor der Gemeindereform führte eine so heillose Wirthschaft und zehrte alle Einkommensquellen in dem Maße auf, daß die Mitglieder des neuen Gemeinderaths sich genöthigt sahen, 3000 Pf. aus eigenen Mitteln zusammenzuschießen, um nur Auspfändungen von Gemeindebesitzthum und das Auflaufen von Gerichtskosten zu verhindern. Fast sämmtliches Gemeindevermögen ist ohnehin schwer mit Verpfändungen belastet.

Frankreich.

Das Ministerium scheint sich nach und nach mehr zu befestigen. Die Deputirtenkammer bewilligte ihm für die geheimen Fonds eine Million Franken mit 219 gegen 142 Stimmen.

Mannigfaltiges.

(Sonnenfinsterniß im Jahr 1842.) Nächsten 8. Juli, zwischen 41 Minuten nach 4 Uhr und 51 Minuten nach 9 Uhr des Morgens, wird die schönste Sonnenfinsterniß statt finden, unter denen, welche man während des ganzen 19ten Jahrhunderts in Frankreich und selbst in Europa sehen wird. Die nach der Bessel'schen Art gemachte Berechnung stellt heraus, daß die Finsterniß eine totale sey, sich zugleich über einen und einen halben Breitegrad erstrecken wird. In der Mitte Portugal's wird sie anfangen, sich von Portugal nach Spanien ziehen, von dort nach dem mittäglichen Frankreich, nach den sardinischen Staaten, dem lombardisch-venetianischen Königreich, nach Oesterreich, Ungarn, Gallizien, Polen und nach Rußland. Auf der Gränze von Rußland nach Sibirien, gegen den 54sten Grad hin, wird die Finsterniß die größte nördliche Breite erreichen. Sie wird sich endlich gegen den Aequator ziehen, indem sie sich von dem südlichen Theil Sibiriens nach der Mongolei und nach dem nördl. China wendet. Diese Sonnenfinsterniß wird demnach in ganz Europa, in ganz Asien, im Norden Afrika's und in dem nördlichen Theile von Neu-Holland sichtbar seyn. Zu Paris, welches fast in der Mitte Frankreichs gelegen ist, wird die Finsterniß nicht total, aber doch sehr bedeutend seyn. Die Dunkelheit wird ohngefähr der Abenddämmerung gleich kommen, besonders wenn das Wetter etwas bedeckt ist.

Durch Rescript des königl. bayerischen Ministeriums des Innern ist bestimmt worden, daß die Verfertigung von Cigarren als freie Erwerbsart nicht erklärt werden könne, da dieselbe einen Theil der Tabaksfabrikation bilde, und mechanische Fertigkeit, so wie genaue Kenntniß und Behandlung der Tabaksblätter erfordere, auch sanitätspolizeilicher Aufsicht unterliege.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Wer aus was immer für einem Grunde an den Rücklaß der verstorbenen ledigen Maria Anna Hegger, Herbergsbesitzerin in der Neustadt Kempten, Ansprüche zu machen gedenkt, hat dieselben an dem auf

Donnerstag den 31. d. M. früh 9 Uhr

dießseits anstehenden Termin um so gewißer zur Anmeldung zu bringen, als außerdem in dieser Verlassenschaftssache ohne weitere Rücksichtnahme auf den sich nicht Meldenden rechtlicher Ordnung nach fürgefahren werden wird.

Kempten am 5. März 1842.

Königlich Bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Rist.

Montag den 21. März wird Nachmittag von 3 bis 4 Uhr im Wirthshaus zu St. Stephan ein großer Bienenstand an die Meistbietenden versteigert, welcher am Schlagbaum bei Haggenmüller Gutsbesitzer, in Augenschein genommen werden kann.

Da ich eine schöne Auswahl Regen- und Sonnenschirme von Seide- und Baumwollstoff verfertigt und die Preise so billig wie möglich gestellt habe, so bitte ich um geneigten Zuspruch.

Franz Joseph Fritsch, Schirmmacher.

Ein versiegeltes Päckchen Valor 5 fl. — Adresse Theresia Höflinger in Wolfertshofen ging in der Neustadt verloren. Der Finder wird ersucht, dasselbe gegen Belohnung im Z. C. abzugeben.

Vom Mohren- zum Trauben-Wirth ist Dienstag Nachmittags ein weißer Schleyer abhanden gekommen. — Ein Gulden wird dem redlichen Finder dafür geboten. Auskunft im Z. C.

Griot hat noch bestes Kuhheu à 1 fl. 30 kr. und bestes Omad à 1 fl. 36 kr. wie auch Klee-Omad à 1 fl. 20 kr. per Centner zu verkaufen.

---

2 (a) Es sind circa 150 Centner gutes Heu und Grumad, 50 Centner Haberstroh und 20 Centner Weisch zu verkaufen. Kaufsliebhaber wollen sich an J. G. Zwick in Haslach wenden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **45.** 20. März 1842.

Deutschland.

Bayern.

Die zur diesjährigen Heeresergänzung aus den Konscribirten der Altersklasse 1820 auszuhebenden 9812 Mann (als der 6te Theil des formationsmäßigen Armeestandes) vertheilen sich in folgender Art auf die einzelnen Landeskreise: Oberbayern 1417, Niederbayern 1189, Pfalz 1368, Oberpfalz und Regensburg 1100, Oberfranken 1116, Mittelfranken 1143, Unterfranken und Aschaffenburg 1302, Schwaben und Neuburg 1177 Mann. Im vorigen Jahre wurden bekanntlich 16,844, sohin um 7032 Konscribirte mehr zum Waffendienst gezogen.

Würtemberg.

Stuttgart, 15. März. Zur heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten, in welcher die Berathung der bekannten Motion des Bischofs von Rottenburg vorkam, hatten sich schon lange vor deren Beginn die Gallerien außerordentlich gefüllt. Die Sitzung begann unter dem Vorsitze des Präsidenten v. Wächter nach 9 Uhr. Gegen 4 Uhr wurde endlich über den Vorschlag des Domdecans v. Jaumann, nach den von dem Minister gegebenen beruhigenden Versicherungen und, bei der anerkannten Bereitwilligkeit der Staatsregierung allen gerechten Beschwerden des bischöflichen Ordinariats, wenn es solche an die Regierung bringe, wenn und so weit sie gegründet seien, abzuhelfen, von der bischöflichen Motion zur Tagesordnung überzugehen, abgestimmt und dieser Antrag mit 80 gegen 6 Stimmen angenommen. (S. M.)

Hannover.

Hannover, 12. März. Die erste Kammer hat den Beschluß über den Vorantrag der Militärkommission auf bald thunlichste Entlassung der Kavallerievermehrung, (welchen Antrag, wie gemeldet, die zweite Kammer bereits angenommen hat) bis zur Vorlage eines schriftlichen Kommissionsberichts ausgesetzt; dieser Bericht soll inzwischen schon so weit vollendet seyn, daß er in den nächsten Tagen der Kammer vorgelegt werden kann. Der Mangel einer schriftlichen Relation war auch schon in zweiter Kammer gerügt worden; dennoch glaubte diese Kammer mit einem Beschlusse nicht zögern zu dürfen, durch welchen dem Lande eine tägliche Ausgabe von 370 Thalern erspart werden soll. Zwar äußerte der Abgeordnete Klenze (laut öffentlichen Mittheilungen), daß man auf eine sofortige Entlassung der Mannschaften doch wohl nicht werde rechnen können, worauf ein anderes Mitglied den §. 150 des Landesverfassungsgesetzes allegirte, nach welchem, da hier eine Bewilligung in Frage steht, Stände am Ende doch wohl im Stande seyn würden, ihrer Erklärung den nöthigen Effekt zu schaffen. (N. K.)

Preußen.

Berlin, 13. März. Der Kronprinz von Bayern, der gestern wieder mit seiner erlauchten Braut in der Vorlesung des wissenschaftlichen Vereins gesehen worden, wo Professor Werder einen trefflichen Vortrag über Schillers Verhältniß zur deutschen Philosophie hielt, wird morgen seine Rückreise nach München antreten. (A. Z.)

Berlin, 11. März. Die vielen Zeitungsberichte über einen Aufstand in Petersburg haben hier zwar keine Consistenz gewonnen, jedoch sollen glaubwürdige Privatbriefe die Mittheilung machen, daß 2 Garde-Regimenter, als sie mit gefälltem Bajonette einen Angriff auf das Winterpalais versuchten, total zurückgeschlagen und 20 Offiziere von ihnen getödtet worden sind. (W. Z.)

Oesterreich.

Wien, 10. März. Dem Vernehmen nach werden in diesem Augenblick die Fragen über Annäherung an den deutschen Zollverein im Staatsrath debattirt. Die Schwierigkeiten eines solchen Uebergangszustandes sind von der Art, daß sie eine allseitige und reifliche Erwägung erfordern. — Die Nachricht von dem russischen Ukas über die Eisenbahn von Moskau nach Petersburg hat hier einen angenehmen Eindruck gemacht. Der Handelsstand sieht darin eine neue Bürgschaft dauernden Friedens. (O. D. Z.)

Großbritannien.

In der Sitzung vom 11. März bildete sich das Unterhaus in eine Comitee der Wege und Mittel. Der Premierminister Sir Robert Peel nimmt unter tiefer Stille das Wort, um die Ansichten der Regierung über die Finanz- und Handelspolitik Englands zu entwickeln. Zugleich kündigt er an, daß die Regierung wegen des Standes der Dinge in den Ländern jenseits des Indus und wegen der für China nöthig gewordenen Verstärkungen (die Kosten des chinesischen Kriegs für das Jahr $18\frac{42}{43}$ veranschlagt er zum mindesten auf $1\frac{1}{2}$ Million) wohl bald genöthigt sein werde eine beträchtliche Vermehrung des Kriegsbudgets zu verlangen, zumal da der unglückliche Umstand hinzukomme, daß die Finanzen Ostindiens sich eben jetzt in einem keineswegs blühenden Zustande befin-

den. Das seit vier Jahren erwachsene Deficit im englischen Staatshaushalt beträgt 2,414,000 Pf. Diesem und den überdieß unvermeidlich gesteigerten Ausgaben gilt es zu begegnen. Der Minister erklärt, neue Verbrauchssteuern habe die Regierung, als zu sehr auf die minder bemittelten Volksklassen drückend, nicht auflegen wollen, noch weniger einen Aufschlag auf die Zölle, noch auch eine Abgabe von den Eisenbahnen. So bleibe nur das Auskunftsmittel einer Vermögenssteuer. Der Vorschlag ist von je 1 Pf. St. Privateinkommen über 150 Pf. St. jährlich (von liegenden Gründen, Häusern, Actiendividenden, Geldern in den Fonds u. s. w.) eine Abgabe von 7 Pence (21 kr.) zu erheben, was ungefähr 3 Procent von den Vermögensfrüchten des Landes ausmachen wird. Die Einlagen in Sparcassen sind der Steuer nicht unterworfen. Dieselbe soll nur fünf Jahre, oder, wenn der Handel und mit ihm die Wohlfahrt des Landes sich noch früher wieder in seiner Blüthe herstellt, nur drei Jahre dauern. Irland, wie es scheint, soll von der Vermögenssteuer so lange verschont bleiben, als nicht etwa ein schwerer Krieg dasselbe in Mitleidenschaft zu ziehen nöthigen wird. Dagegen sollen die irischen Branntweine mit einem Zoll von 1 Sh. für die Gallone belegt werden, was eine Einnahme von 250,000 Pf. St. jährl. abwerfen dürfte. Auf die commerciellen Plane der Regierung übergehend, kündigt Sir Robert an, daß von den 1200 Eingangsartikeln, die der Tarif umfaßt, 750 eine Zollreduction erfahren sollen. Unter den Artikeln, deren Zoll ermäßigt wird, sind Zucker, Kaffee und Zimmerholz genannt. Sir R. Peels Vortrag dauerte vierthalb Stunden.

In der Unterhaussitzung vom 7. März führte die wiederholte Klage des bekannten Commodore Sir Ch. Napier über die unvollständige Bemannung der englischen Schiffe eine bemerkenswerthe Episode herbei. Er äußerte: „Es ist die volle Wahrheit, hätte nach dem syrischen Feldzug, bei dem kränklichen Zustand unserer unvollständigen Bemannungen, die französische Flotte die unsrige im Mittelmeere angefallen, so würden wir eine Niederlage erlitten haben. Wir Engländer haben die üble Gewohnheit unsere Feinde zu gering zu achten. Ich ermahne die Regierung nicht allzu sicher auf den Sieg zu rechnen, wenn es zwischen englischen und französischen Kriegsschiffen einmal wieder zum Schlagen kommt. Die französische Seemacht hat sich seit den letzten großen Kriegen in der Nautik ungemein vervollkommnet, und man spreche von ihr ja nicht mit Verachtung." Sir T. Troubridge will keine solche Sprache hören, und glaubt, eine Seeschlacht zwischen Engländern und Franzosen an der Küste von Syrien würde einen ganz andern Ausgang genommen haben. Sir Ch. Napier: „Das sehr ehrenwerthe Mitglied weiß nicht was es heißt geschlagen werden. Ich gratulir' ihm dazu. Ich, ich weiß es; ich wurde geschlagen in einem Gefecht mit einem französischen Schiff in den westindischen Gewässern. Mein Hauptmast wurde zerschmettert und mein Bein dazu. Hätte der Franzmann seinen Vortheil benutzt, wie er er konnte und mußte, so hätt' ich damals ohne Zweifel das Zeitliche gesegnet und wäre jetzt ein todter Mann, anstatt daß ich die Ehre habe zu Ihnen zu sprechen." (Allgemeine Heiterkeit.) Der französische National hebt die Stelle heraus, und findet in Napiers Worten ein „förmliches und unwiderlegliches Verdammungsurtheil über die vom Ministerium des 1. März nach dem Juliusvertrag befolgte elende Politik;" d. h. mit andern Worten, der National bedauert, daß die französische Flotte Napiers Besorgniß damals nicht wahr gemacht.

Frankreich.

Straßburg, 13. März. Da es den Anschein gewinnt, als wolle mit dem süddeutschen Bundesbefestigungssystem von den betreffenden Regierungen begonnen werden, so hat dieß bereits mehrfache Conferenzen im französischen Kriegsministerium veranlaßt. Ich weiß aus guter Quelle, daß aus diesem Grunde demnächst einige Gesetzesentwürfe den Kammern werden vorgelegt werden, welche namhafte Credite für Ausbesserung der kleineren Gränzfestungen Hagenau, Lauterburg, Neubreisach und Weissenburg verlangen (nicht für Errichtung dreier neuen Festungen wie die Oberdeutsche Zeitung sagt). Auch wird versichert, daß von dem Beschluß der deutschen Regierungen — Rastatt zu einer Festung ersten oder zweiten Ranges umzuschaffen — Unterhandlungen abhängig gemacht werden, die eine gegenseitige Ersparung (?!) bezwecken. (A. Z.)

Ostindien.

Das indische Controlamt hat officielle Depeschen aus Bombay und Calcutta erhalten, welche, nach Andeutungen in den Journalen, noch betrübender lauten sollen als die bekannten Zeitungsnachrichten. Der M. Herald stellt die Hiobsposten in folgenden Worten zusammen: „Nach der Ermordung Sir W. Macnaghtens und dem Verlust vieler Officiere und Soldaten wurde die Stadt Kabul (d. h. also wohl die Citadelle Balla-Hissar) von den Engländern geräumt, und es hieß, die abziehenden Truppen seyen von den Insurgenten angegriffen und gänzlich aufgerieben worden. Lady M'Naghten und sechszehn andere Officiersfrauen blieben in der Gewalt der Aufrührer und sollten zurückbehalten werden, um sie den Engländern als Auslösung gegen Dost Mohamed zu bieten." Nach einem angefügten Privatschreiben aus Alexandria, das sich auf eine ganz kurz vor der Abfahrt des Bombayer Dampfboots aufgegebene Depesche beruft, hatten die Belagerten in Kabul capitulirt und alle ihre Kranken, Verwundeten und Frauen daselbst zurückgelassen; die zwei ersten Tage wurden sie auf ihrem Rückzug nicht beunruhigt, dann aber von einer ungeheuern Uebermacht angefallen. Nach einem gleichwohl sehr tapfern Widerstand wichen die Sipahiregimenter und alles wurde niedergemacht. Ein einziger Officier, ein Militärarzt, dessen Name aber nicht erwähnt ist, soll dem Blutbad entronnen seyn. Das tapfere 44ste Regiment Engländer (königliche Truppen) war zuletzt auf 150 Mann zusammen geschmolzen, die sich, noch in einer gedrungenen Schaar, durch den Schnee und den Feind

durchzuschlagen suchten, aber „wie Schnepfen weggeschossen wurden." Lady M'Naghten und die andern Damen wurden von den Afghanen zum Konkubinen gebraucht. Der Kopf des unglücklichen Macnaghten war über einem Thor von Kabul ausgestellt, und zum Gespött hat man ihm die grünen Brillen aufgesetzt, die er im Leben zu tragen pflegte.

Der oben erwähnte Militärarzt, der, dem Blutbad oder der Gefangenschaft bei dem verrätherischen Ueberfall der von Kabul abmarschirten Truppen im Kurdkabulpaß entronnen, am 18. Jan. verwundet nach Dschellalabad gelangte, ist Dr. Brydon. Seiner Erzählung zufolge war die Kapitulation am 5. Jan. durch den intermistischen politischen Agenten Major Eldred Pottinger abgeschlossen worden. Die Afghanen besetzten sogleich die geräumte Position. Die Angriffe des Feindes begannen, nach dieser Darstellung, sogleich und der Marsch der Engländer war ein fortgesetztes Gefecht. Am Eingang des Passes, ungefähr 10 engl. Meilen von Kabul, wurden die Damen nach der Stadt zurückgesendet unter Bedeckung einer Escorte von Akbar Chan, der ihnen Schutz versprach. Bei Tesin (Tezeen) wurden der Oberbefehlshaber General **Elphinstone** (der also nicht an der Gicht gestorben) und Obrist Shelton **gefangen genommen**. Die Sipahitruppen geriethen in Unordnung und ergriffen die Flucht. Das 44ste **englische** Regiment, das bis Dschagdaluk gut zusammengehalten, fing hier an zu wanken und stob auseinander. Sieben Offiziere waren gefallen, darunter der Brigadegeneral Anquetil, Major Ewart und Lieutenant Sturt. Vor dem Abzug der Truppen waren den Afghanen sechs durch das Loos gewählte Offiziere, darunter die Namen Webb, Walsh und Conolly, als Geiseln übergeben worden. Man fürchtet für ihr und noch mehr für der unglücklichen Frauen Schicksal.

Als die Unglücksnachrichten aus Afghanistan am 11. März im englischen Unterhause angeregt wurden, äußerte Sir Robert **Peel**: „Es ist unmöglich zu läugnen, daß die Truppen Ihrer Maj. große Unfälle erlitten haben. Eine Kapitulation, scheint es, war mit den Afghanen abgeschlossen, aber in Folge eines fast ähnlichen Verraths wie derjenige war, welcher dem Sir W. Macnaghten das Leben kostete, wurden unsre Truppen, nach einem dreitägigen Marsch angegriffen. Ich hoffe indessen aufrichtig, daß in diesem Ereigniß kein Grund zur Verzweiflung liegt. (Hört!) Ihrer Majestät Regierung wird alle Maßregeln, die sie nur als die wirksamsten betrachten kann, ergreifen, um die über uns gekommenen Unglücke wieder gut zu machen, und das Parlament, dessen bin ich überzeugt, wird unter den gegebenen Umständen Ihrer Majestät Regierung jede von ihr verlangte Unterstützung angedeihen lassen (hört!), sobald ich es für meine Pflicht erachten werde, diesen Beistand zu beantragen, um vor England, Indien und der ganzen Welt den Beweis zu liefern, daß wir ein für allemal entschlossen sind mit jeder Anstrengung unsere Herrschaft in Indien aufrecht zu halten."

Der **Sun** schreibt: „Mit großem Vergnügen zeigen wir an, daß die Regierung unverweilt 8000 bis 10,000 Mann nach Indien zu senden entschlossen ist. Eine noch zahlreichere Verstärkung wird bald nachfolgen. So wird der Generalstatthalter Truppen genug zu seiner Verfügung haben, um die von unserm Heer in Afghanistan erlittenen Unbilden und namentlich die Ermordung des britischen Botschafters, Sir. W. Macnaghtens, zu rächen."

Neueste Nachrichten.

Deutschland. **Stuttgart**, 16. März. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde auf den Antrag des Herrn Bischofs von Rottenburg, welcher lautet: „Die Kammer möge ihre Wirksamkeit dahin eintreten lassen, daß der, die Religions- und Gewissensfreiheit der katholischen Geistlichen verletzende, Zwang zu Einsegnung gemischter Ehen aufgehoben, somit Ziffer 6 und 7 des Religions-Edikts vom Jahre 1806 im Sinne der Verfassung interpretirt oder auf verfassungsmäßige Weise aufgehoben werde," — mit 76 gegen 9 Stimmen beschlossen, diesem Antrage keine Folge zu geben. Derselbe Beschluß wurde auf die in gleicher Richtung gestellten vier Petitionen mehrerer Geistlichen gefaßt. Endlich wurde beschlossen, der Beschwerde des Kaplans Henle zu Ebershardszell gegen den k. Geheimenrath, wegen verfügter Zurückversetzung, keine Folge zu geben.

Stuttgart, 13. März. Vorigen Sonntag fiel (wie die Würzburger Zeit. ausführlich erzählt) in dem nahen Königsbad, einem öffentlichen Vergnügungsorte, eine scandalöse Scene vor, veranlaßt durch das unsittliche, rohe Betragen eines Edelmanns, des Freiherrn v. H—, der in Gesellschaft eines Prinzen aus einem mediatisirten Hause und anderer Edelleute und ehemaliger Offiziere durch Lärmen und Unziemlichkeiten sich so auszeichnete, daß gerade noch anwesende Studirende und Handwerker ihn ernst zur Ruhe verwiesen. Der edle Freiherr berief sich hierauf auf seinen Adel und schimpfte die Abwehrenden „bürgerliche Canaillen." Dieß aber gab das Loosungswort zu einer furchtbaren Prügelscene; der Baron wurde zur Thür hinaus und die Treppe hinab geworfen, so daß er unten nur mühsam, bluttriefend und von Koth besudelt, sich wieder aufrichten konnte, die unwiderstehliche Prügelwuth ergriff dann Alle, vom Prinzen bis zum Handwerksburschen, Scheiben und Spiegel wurden zertrümmert.

Großbritannien. Sir R. Peels vierthalbstündige Auseinandersetzung der Finanzlage von Großbritannien in der denkwürdigen Unterhaussitzung vom 11. März wird allgemein, auch von den Whigs, als ein Meisterwerk betrachtet.

London, 11. März. Die ganze Stadt ist mit Trauer erfüllt, denn es läßt sich gar nicht mehr bezweifeln, daß das ganze Corps (von wenigstens 6000 Mann, welches bei Kabul gestanden, von den Afghanen vernichtet worden ist. Ein ähnliches Unglück ist uns in Indien wohl nie wiederfahren. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Der protestantische Bischof in Jerusalem ist, wie die Allg. Zeit. meldet, während seiner Predigt mit Steinen und Koth beworfen worden, und zwar von Christen; die Türken nahmen keinen Antheil daran.

Englische Blätter schreiben: Unter den Irländern in London läuft die Prophezeiung um, daß London am 16. März d. J. durch ein Erdbeben werde verschüttet werden. Sie sollen deßwegen schaarenweise aus der Hauptstadt auswandern. Die Weissagung ist die eines Mönchs aus dem Jahr 1203.

(Wenn es mit dieser Prophezeiung richtig ist, so wird uns die nächste Post die Nachricht von dem Untergang London's bringen. Es ist übrigens nur billig, daß, nachdem die Propheten Paris schon ein paarmal untergehen ließen, jetzt die Reihe an London kommt.)

Der Assisenhof zu Aix hat den General Levasseur, welcher den Oberstlieutenant Arrighi im Duell erschoß, freigesprochen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (c) Nach den Anträgen und Beschlüssen des Verwaltungs-Ausschusses des Districts-Spitals Kempten sollen die durch den Spital-Neubau entbehrlich gewordenen Realitäten öffentlich versteigert werden. Es sind dieses die alten Spital-Gebäude mit den daran stoßenden und umliegenden Gärten und Gründen. Der Verkauf geschieht in 14 Abtheilungen. Der Plan kann bei dem Districts-Spitalpfleger Lichtensteiger eingesehen werden, und dieser wird auch auf Verlangen die ausgepfahlten Abtheilungen verweisen. Die Versteigerung wird am

Donnerstag den 31. März d. J. Nachmittags 2 Uhr

auf dem Platze beim alten Spital-Gebäude auf dem Schleyen stattfinden. Die Verkaufs-Bedingungen werden beim Beginn der Versteigerung kund gegeben werden, Kaufslustige werden hiezu eingeladen. Kempten am 8. März 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers des Färbermeisters Joseph Reinhart dahier wird dessen Besitzthum, bestehend: a) in einem Wohnhaus, Werkstätte und Holzlage Pl. Nro. 271 ad 13 Dezim.; b) einem Krautgärtl Pl. Nro. 277 zu 2 Dezim., und c) der realen Färbergerechtsame, bereits gerichtlich geschätzt auf die Summe von 1147 fl., dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, wozu man auf

Montag den 2. Mai d. J. Vormittags 10 Uhr

in diesseitiger Amtskanzlei Termin anberaumt hat, und Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sich der Hinschlag nach den Bestimmungen der §§. 97 bis 101 der Prozeß-Novelle v. 17. Novbr. 1837 mit Rücksicht jener des §. 64 des Hypoth.-Gesetzes richte, dann sich dem Gerichte unbekannte Käufer über Leumund und Vermögen legal auszuweisen haben, und die Kaufsbedingungen am Versteigerungstermin kund gegeben werden.

Grönenbach den 3. März 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Hefner, Landrichter.

Bekanntmachung.

Auf Antrag sämmtlicher Gläubiger des Frz. Jos. Prestel von Herbisried wird dessen Gesammtanwesen einem nochmaligen gerichtlichen Verkauf unterworfen und hiezu auf

Donnerstag den 7. April h. J. Vormittags 9 Uhr

in loco Herbisried Termin anberaumt, was hiemit unter Bezug auf die frühern den Gutsbeschrieb enthaltenen Ausschreibungen vom 20. October und 30. Novbr. v. J. mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß die Verkaufsbedingungen am Versteigerungstage selbst vorgelegt werden. Grönenbach den 10. März 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Hefner, Landrichter.

---

3 (b) Endesunterzeichneter ist entschlossen, seinen vor dem Fischerthore befindlichen Baum-, Gras- und Gemüsgarten Donnerstag den 31. März Morgens 10 Uhr in der blauen Traube in der Altstadt im Versteigerungswege zu verkaufen, derselbe besteht: 1) Aus einem Tagwerk Grasgarten, in welchem sich circa 100 veredelte tragbare Obstbäume befinden, das Ganze ist mit einem lebenden Zaun umgeben. 2) Aus 17 Decimal Gemüsgarten sammt einem laufenden Brunnen. 3) Aus einem neugebauten Wohnhause, enthaltend einen geräumigen gewölbten Keller, zu ebener Erde eine Stube, eine Küche, zwei Kämmern, einen großen Holzschopfen und s. v. Abtritt; im ersten Stock zwei Zimmer, eine Küche, zwei Kämmern und s. v. Abtritt; unter dem Dache in einem geräumigen Boden und einer Kammer; sämmtliche Realitäten sind grundeigen und bezahlen per Simplum $22\frac{1}{2}$ kr. Grundsteuer und 29 kr. Haussteuer. Die nähern Kaufsbedingnisse werden beim Verkauf bekannt gemacht; Nachgebot wird keines angenommen, und auswärtige Käufer haben sich mit genügenden Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen.

Joh. Jakob Kühne.

Der Unterzeichnete verfertigt und verkauft Düngersteine, welche das Ungeziefer auf den Feldern tödten; diese Art zu düngen hat sich als zweckmäßig erprobt, was sich durch den Gebrauch bewährte. Er bittet um geneigten Zuspruch von den Herren Oeconomen. Das Pfund kostet 12 kr., und wird den Abnehmern aufs genaueste mit einem Rezept an die Hand gehen. Andreas Maurus,

Haus Nro. 234 auf der Rottach bei Kempten.

Ein brauner Dachshund (geschnittene Hündin) hat sich von Berwang aus verlaufen. Wer diesen Hund zurückbringt, erhält vom Eigenthümer, welcher im Z. C. zu erfragen ist, einen Kronenthaler zur Belohnung.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag 46. 22. März 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 19. März. Se. k. Hoh. unser Kronprinz ist gestern Abend 8 Uhr im erfreulichsten Wohlsein in hiesiger Residenz angekommen. Eine Stunde früher sind der Erbgroßherzog von Hessen und dessen durchlauchtigste Gemahlin k. Hoh. eingetroffen. (A. Z.)

Würtemberg.

Nachdem die Kammer der Abgeordneten am 15. März die Motion des Bischofs von Rottenburg durch die Tagesordnung beseitigt hatte, kam sie am Tage darauf zu den Petitionen, die zur Unterstützung jenes Antrags eingekommen waren. Auch über sie ward zur Tagesordnung übergegangen, doch mit dem Beschluß, die Petitionen der Kammer der Standesherren mitzutheilen. Nur eine dieser Petitionen ward besonders verhandelt, die der Geistlichen des Landescapitels in Ehingen, weil dasselbe sich beschwert, daß auf protestantischen Kanzeln die katholische Confession verunglimpft werde. Das, wenn es bewiesen würde, gehörte vor die Gerichte, denn kein Mitglied einer Confession darf die andere beleidigen. Minister v. Schlayer erklärt, diese Denunciation sollte dem Ministerium des Innern zugewiesen werden zur weiteren Untersuchung. v. Scheurlen bemerkt dagegen, eine Bitte um Abhülfe an die Kammer sei gestellt, nichts weiteres, und man habe Petenten einfach auf den Weg an die Gerichte aufmerksam zu machen. Ebenso Knapp. Hefele glaubt, daß die Commission die Eingabe falsch interpretirt habe, wenn sie behaupte, dieselbe involvire eine Anklage der Regierung wegen rechtsungleicher Behandlung der beiden Confessionen. Es wolle nur gesagt werden, die Censur werde ungleich gehandhabt. v. Schlayer: Da die Mehrzahl der Kammer Protestanten seien, so können sie diese Denunciation gegen Mitglieder ihres Klerus nicht hinnehmen, ohne von der zuständigen Behörde Untersuchung, und, bei Wahrbefindung derselben, Strafe eintreten zu lassen. Frhr. v. Hornstein: Bei dem ausgezeichneten Tact, den die protestantischen Mitglieder gestern bewiesen haben, denke er nicht, daß sie eine Denunciation zu der ihrigen machen. Duvernoy wünscht, daß auch nicht der Schein einer Denunciation auf die Kammer fallen dürfe in Folge einer Petition, was aus dem §. 38 hervorgehe, wo gar nicht behauptet ist, die Angaben in einer Petition müssen bewiesen sein. Der Commissionsantrag, auch über diese Beschwerde wegen mangelnder Beweise zur Tagesordnung überzugehen, wird angenommen. — Der Berichterstatter v. Scheurlen verliest sofort den Inhalt von dreizehn nach dem Druck der Berichte erst eingekommenen Petitionen zur Unterstützung der bischöflichen Beschwerden. Eine dieser Petitionen meint, für Niemand in Würtemberg sei die Presse weniger frei als für die Katholiken. Auch die Ausscheidung und besondere Verwaltung des katholischen Kirchenguts durch den Bischof wünschen die Petenten. Diese sollen nach dem Kammerbeschluß über die bischöfliche Motion beschieden werden. Drei weitere kaum eingekommene Bittschriften werden auf die gleiche Weise beschieden. Die Kammer geht nun zur Debattirung der Beschwerde gegen die Recensur katholischer Blätter aus andern deutschen Staaten und zur Censur überhaupt über, wegen welcher letztern die Commission schon zuvor beantragt hat, die Kammer solle den Beschluß, die Regierung möge einen verfassungsmäßigen Zustand der Presse eintreten lassen, welcher auf dem früheren Landtage vergeblich als Bitte an die Regierung gebracht worden sei, wiederholen. Duvernoy fordert die Kammer auf, wie Ein Mann diesem Antrag beizustimmen, dießmal mit mehr Hoffnung, weil man erwarten könne, daß auch die erste Kammer jetzt beitreten werde. v. Zwergern bemerkt, daß die Freiheit der Presse die Realisirung aller und jeder Rechte bringen werde. Er freue sich bei dieser Gelegenheit sehr, daß der Hr. Bischof seine Ansicht seit 1833 geändert habe. Der Hr. Bischof erklärt sich dagegen; er will die Presse überwacht wissen, nur nicht so parteiisch gegen die Katholiken, wie seither. Der Minister v. Schlayer weist diese Parteilichkeit von der Regierung ab. Hefele verlangt Freiheit der Presse ohne alle Beschränkung, so auch Holzinger und v. Werner, welcher sagt, die Preßfreiheit sei einem Volke so nothwendig, als dem Fisch das Wasser. (Hört! hört!) Die Kammer tritt einstimmig dem Antrag der Kommission auf Petition an die Regierung um verfassungsmäßige Preßfreiheit bei, und auf Duvernoy's Verlangen wird die Einhelligkeit in der Adresse an den König herausgehoben werden. Nun kommt die Frage der gemischten Ehen und deren Trauungsform, d. h. das Dilemma, ob die gemischten Ehen von den katholischen Geistlichen mit Benediction (Einsegnung) oder bloßer Assistenz (Anwesenheit als kirchlicher Zeuge der Giltigkeit) versehen werden sollen. Die Kammer beschließt, dem Kommissionsantrag gemäß, mit einer Majorität von 76 gegen 9 Stimmen, daß der Motion des Bischofs in Betreff der gemischten Ehen keine Folge gegeben und also das Reli-

gionsedikt von 1806 nicht suspendirt werde. Deßgleichen wurde der zum Kaplan removirte Pfarrer Henle mit seiner Petition um Verwendung bei der Staatsregierung abgewiesen. (Dieser Pfarrer hatte die Einsegnung einer gemischten Ehe verweigert.) Am Schluß — nach der Abstimmung — glaubte der Minister des Innern noch beisetzen zu müssen, daß wenn der Hr. Bischof seine Drohung realisire, dem Nachfolger eines aus diesem Grunde removirten Pfarrers die canonische Weihe vorzuenthalten, er wegen Renitenz gegen Staatsgesetze nach den Gesetzen werde behandelt werden; worauf der Bischof sich erhob und feierlichst, mit voller Stimme erklärte, daß wenn er in diesen Fall, von seinem Gewissen bewogen, kommen sollte, er Gott mehr gehorchen werde als den Menschen! (St. A. Z.)

Folgendes sind die sechs Abgeordneten, welche in der Sitzung vom 15. für die bischöfliche Motion stimmten: Frhr. v. Sturmfeder, Frhr. v. Hornstein, v. Rummel, Frhr. v. Ulm, Bischof v. Rottenburg und Hefele, Professor der Theologie in Tübingen. Sämmtliche Redner in dieser Sitzung, mit Ausnahme des Berichterstatters von Scheuerlen und des Frhrn. v. Wöllwarth, gehörten der katholischen Confession an. Der Minister des Innern, Hr. Schlayer, bekämpfte die Motion in einem Vortrag von länger als einer Stunde in allen ihren Theilen, und sprach sich mit großer Schärfe gegen das Verfahren des Hrn. Bischofs aus.

Baden.

Karlsruhe, 15. März. Die Wahlen der Wahlmänner sind theils im Gange, theils bereits vollendet. Es würde schwer seyn aus den vereinzelten Ergebnissen, welche bis jetzt vorliegen, schon ein Prognostikon für die Zusammensetzung der künftigen Kammer zu stellen; doch bemerkt man, daß in mehrern städtischen Wahlbezirken gegen die bisherige Gewohnheit dießmal kein einziger Staatsdiener zum Wahlmann erwählt wurde. Es werden wohl manche der ältern parlamentarischen Namen ausfallen, zum Theil nach ihrem eigenen Wunsch und dafür mannigfache neue Elemente, auch industrielle in die Kammer kommen. Man sieht mit Spannung den Deputirtenwahlen entgegen, welche in möglichster Bälde auf die Wahlen der Wahlmänner folgen sollen. — Es bestätigt sich, daß Hr. Sander vom Staatsdienst ausscheidet. Hr. Schinzinger soll in Freiburg ein städtisches Amt erlangt haben, was ihn dispensiren würde als Revisor nach Rastatt zu gehen. (A. Z.)

Karlsruhe, 13. März. In unserm Ländchen, selbst in der Residenz herrscht große Aufregung wegen der Schritte der Regierung gegen die Kammer und die Staatsdiener, nach Allem, was mir zu Ohren geht. Es werden wenig Staatsdiener in die Kammer kommen! (St. A. Z.)

Hannover.

Die, ohne Einwilligung der Stände vorgenommene Verwendung der Ueberschüsse, so wie die, von der Regierung gestellte Forderung auf Erhöhung des Militärbudgets haben das ganze Land in Bewegung gesetzt, und wie man früher petitionirte und protestirte, um die Verfassung von 1833 zu retten, so ergreift man jetzt dieselben Mittel, um, da denn doch einmal von den materiellen Interessen die Rede sein soll, die unerträgliche Steuerlast verringert zu sehen. Daß gerade jetzt der Steuerdruck, der, wie überall, so auch in Hannover dem Gedeihen der materiellen Interessen als Erbfeind gegenüber steht, um so schmerzlicher empfunden wird, liegt eben in den Forderungen der Regierung, denn ohne Erhöhung der Steuern sind diese nicht zu bestreiten; nun wollen aber die Hannoveraner nicht nur von einer Erhöhung nichts wissen, sondern sie wünschen auch eine Erleichterung der jetzt bestehenden Steuern. Dieser allgemeine Wunsch hat sich in einer Anzahl Petitionen an die Ständeversammlung ausgesprochen, von denen, die „Köln. Ztg." eine mittheilt, die trotz ihrer schlichten und naiven Form ein so treues Bild der drückenden Steuerverhältnisse gibt, wie es die beredteste, nach allen Regeln der Kunst komponirte Darstellung nicht vermöchte. Mit Recht verdient es diese Petition, unter den hannöverschen Aktenstücken einen Platz zu erhalten, und eben deßhalb wird sie mitgetheilt. Sie lautet, ihrem wörtlichen Inhalte nach, wie folgt: An die hochlöbliche Ständeversammlung zu Hannover. Ehrerbietigste Bitte der unterzeichneten Grundbesitzer und Bauermeister des Amtes Harburg, in der Provinz Lüneburg vom 26. Febr. 1842, betreffend die geneigte Veranlassung einer Erleichterung in den Steuern und öffentlichen Lasten. Se. Maj. unser großer König hat schon längst uns die bedeutsamsten Worte bekannt werden lassen, daß wir — sein Volk — glücklich werden sollen, und mag es daher Höchstdessen Wille nicht sein, wenn sich hierzu eine sichere Spur noch nicht zeigt, wenigstens uns darüber noch nichts bekannt werden will. Unsere Lasten und Abgaben, die so bedeutend sind, daß wir darunter bitter klagen müssen, dauern noch fort. (Schluß folgt.)

Die Kölner Zeitung berichtet: Das Schreiben, welches der dem würtembergischen Abgeordneten, Dr. Knapp, von den Bürgern der Stadt Hildesheim verehrten silbernen Vase beigefügt war, hat, dem Vernehmen nach, bis lang noch keine Aufnahme in einer norddeutschen Zeitung finden können. Die Inschrift dieser Vase dagegen, welche ein Eichenkranz umschließt, lautet wörtlich:

Dem Kämpfer für Deutsches Recht und Deutsche Treue
Und damit für Deutschlands Ehre und Deutschlands Macht.
Die Bürger Hildesheims, Januar 1842.

Preußen.

Berlin, 12. März. Die erweiterte Presse findet in den öffentlichen Organen der Provinz Preußen den besten Boden, um dem Auslande zu beweisen, daß der Censurzwang sich wirklich verändert hat. Die Königsberger und Elbinger Zeitung lieferten eine Reihe mit Freimuth geschriebener Aufsätze, die hier, wo Hofverhältnisse einwirken, allerdings kaum möglich wären. Merkwürdig

ist es, daß die Censur in Königsberg, welche in letzter Zeit von dem Oberlandesgerichtsrath Jarke geübt wurde, diesem wegen verschiedener, von ihm gebilligter Aufsätze entzogen und dem Polizeidirector Abegg übergeben wurde, welcher sie früher aus ganz gleicher Ursache verloren hatte. (S. M.)

Königsberg, 6. März. Der Prozeß gegen die beiden bekannten Geistlichen Ebel und Diestel ist nunmehr durch das vor kurzem ergangene Urtheil zweiter Instanz entschieden. Beide sind ihrer Aemter als Geistliche entsetzt, jedoch nicht zur Uebernahme anderweitiger öffenlicher Aemter für unfähig erklärt. Als ihre Schuld wird angesehen die Annahme und theilweise Verbreitung der Schönherr'schen Lehre, eine Lehre, welche den Grund- und Wesenlehren der christlichen Religion geradezu widerspreche und dieselben aufhebe; und welcher überdieß eine Anwendung auf Geschlechts-Verhältnisse gegeben, die, wenn auch im Sinne ihres Urhebers eine Heiligung derselben bezweckend, in Wahrheit doch als eine in ihrer Befolgung höchst verderbliche angesehen werden müsse und ihrer Natur nach nicht anders als der leiblichen Gesundheit schädlich werden und zu schnöden Lastern führen könne. (Berl. A. K.-Z.)

Großbritannien.

Wunderbar ist die Genauigkeit, womit Peel's vierthalbstündiger Vortrag über die Finanzlage des Reichs von den Reporters niedergeschrieben, und die Schnelligkeit womit das lange Aktenstück (11 Spalten der Times in Kleinschrift!) gedruckt wurde, so daß es der Standard vom 11. noch in einer dritten Auflage mittheilte und es schon eine halbe Stunde nachdem die Rede gehalten worden, nach allen Theilen des Reichs unterwegs war. Der Vorschlag Peels ist, wie erwähnt, eine allgemeine Vermögensteuer in der Art, daß jeder Engländer und Schotte, der aus irgend einer Quelle mehr als 150 Pf. St. Einkommen genießt, von je 1 Pf. (=12 fl.) desselben 7 Pence (=21 kr.) an den Staat abzugeben hat. Irland, wie berichtet, bleibt von der Auflage frei, dagegen aber soll der irische Branntwein mit 1 Sh. per Gallone belastet und überdieß die irische Stempelabgabe mit der englischen gleichgestellt werden. Auch ein Aufschlag auf die Ausfuhr von Steinkohlen ist anempfohlen. Der Betrag, den die Regierung durch diesen Plan zu gewinnen hofft, zeigt sich in folgender Tabelle:

Vermögensteuer	3,700,000 Pf.
Stempelgefälle (Irland)	160,000 —
Branntweine (Irland)	250,000 —
Steinkohlen	200,000 —
Mehreinnahme durch neue Steuern	4,310,000 —
Abzug des Ausfalls im Staatseinkommen	2,570,000 —
Ueberschuß .	1,740,000 Pf.

Im zweiten Theil seines Vortrags kündigte dann Sir Robert Veränderungen an im Tarif. Die durch diese veranlaßten Verluste würden obigen ganzen Ueberschuß bis auf ungefähr eine halbe Million wieder verschlingen; die Regierung erwartet aber, daß der durch solche Erleichterungen dem Handel gegebene Impuls die Verluste allmählig mehr als ausgleichen werde. Die Vermögensteuer soll fünf Jahre in Kraft bestehen, am Ende des dritten Jahrs aber einer Revision unterworfen werden. Absentees (d. h. außer dem Lande lebende Kapitalisten, Grundbesitzer rc.) sowohl aus Irland als aus Großbritannien haben ihr Theil an der Steuer zu tragen; deßgleichen Staatsbesoldete und Staatspensionäre jeder Art.

In einem Briefe aus London heißt es in Bezug auf die Debatte im Unterhaus über die Ereignisse in Afghanistan: Die Versicherung Peel's, die Regierung würde nichts unterlassen was die Behauptung Indiens erforderlich mache, wurde mit wahrhafter Begeisterung aufgenommen und Sir John Cam Hobhouse sprach seinen ungeheuchelten Dank für diese Entschließung aus und seine Versicherung, daß das Unterhaus sich zu jedem Opfer verstehen würde, welches diese Behauptung nothwendig machen könne, wurde besonders von Seite der Opposition mit dem rauschendsten Beifall begrüßt. England hat schon bei mehreren Gelegenheiten gezeigt, was ein großes Volk vermag, das im Unglück sich selbst nicht verläßt, und die Welt wird abermals das schöne Schauspiel erleben, daß eine Partei im Ministerium getreu die Plane durchführt, welche sie als Opposition mißbilligt, während die ehemalige ministerielle Partei dem Ministerium redlich hilft das Unglück wieder gut zu machen, welches aus Maaßregeln entsprungen, die unter ihrer Verwaltung ihren Anfang genommen. Aber jeder Britte fühlt auch, daß mit Indien England sich selbst verlieren würde, und Peel wurde sehr wohl verstanden, als er in der Rede, womit er diesen Abend seinen Finanzplan eröffnete, auch dem Zustand der ostindischen Finanzen einige Betrachtung widmete und darauf hinwies, daß wenn dieselben bei den immer zunehmenden Kosten nicht mehr ausreichen sollten, das Mutterland die Vertheidigung des dortigen Reiches auf sich nehmen müsse. Dieses im Angesicht eines Deficits von mehr als 2,700,000 Pfd. zeigt Muth und Vertrauen sowohl auf die Hülfsmittel als die Vaterlandsliebe der Nation.

Frankreich.

Ein Korrespondent der Allg. Zeit. schreibt aus Paris: „Was der Commodore Napier im englischen Parlament vor kurzem ausgesprochen hat, ist wahr: so wie die Engländer Syrien angriffen, war die englische Flotte im Mittelmeer ihrem Untergang nahe; das sah mit Falkenblick der kühne, gescheidte und zugleich diplomatische Admiral Lalande, eine der bedeutendsten Capacitäten im jetzigen Frankreich. Er sandte einen Offizier ab an den damaligen Conseilpräsidenten Thiers; er ließ ihm wissen daß er auf seinen Kopf übernähme die englische Flotte an Syriens Küsten zu vernichten, daß er auf seinen Kopf übernähme alsbald in die Themse einzusegeln und London zu bombardiren. Ein solcher Gedanke machte den wortkecken Thiers schwindeln, Lord Granville erfuhr es, man weiß

nicht wie, und Admiral Lalande wurde zurückberufen. Nun offenbart der tüchtige Napier im englischen Parlament die nackte Wahrheit; er zeigt wie es in den Händen des Admiral Lalande gelegen wenigstens den ersten Theil jenes Planes auszuführen."

Algier, 10. März. Seit Bugeaud aus Tlemsan zurück ist, hat Abd-El-Kader einen Versuch gemacht, die abgefallenen Stämme zum Gehorsam zurückzuführen. Gegen die Beni Z'nassen war ihm auch eine Rhazzia ziemlich gelungen, unsre Verbündeten hatten ihm aber alles wieder abgejagt und ihn genöthigt diesen Theil Algeriens zu verlassen. Ein neuer Unfall erwartete ihn in der Provinz Maskara, wohin er sich geflüchtet hatte. Denn General Lamoriciere war den Haschem, die der Emir zu seiner Vertheidigung aufgerufen, auf den Hals gekommen und der mit gänzlicher Vernichtung bedrohte Stamm hatte sich unterworfen. So ist die Pacification des Westens jetzt vollendet und das Land ist dort so ruhig, daß der Adjutant des Obercommandanten in Maskara sich mit einer Eskorte von nicht mehr als sechs Reitern von Oran dahin begeben konnte. Ueberhaupt scheint die Frage der gänzlichen Unterjochung Algeriens ihrer völligen Lösung nahe. (A. Z.)

Alle französischen Journale sind mit Bemerkungen angefüllt über die Einkommenstaxe Sir R. Peels. Alle erkennen darin ein höchst wichtiges Ereigniß, ja das Journal des Débats, das „unstreitig bedeutendste seit dem Ende des Napoleonischen Reichs, die verwegenste, die revolutionärste Maaßregel, deren ein brittischer Minister sich erkühnt hat seit einem halben Jahrhundert, und mit der dieser Staatsmann, an welchem bisher mehr die administrative Tüchtigkeit, das seltene Redetalent und die fast unfehlbare Kunst den Gang der öffentlichen Meinung zu errathen, als der großartige Blick und die Thatkraft bewundert wurden, mit einem mächtigen Schritt in die Geschichte eingetreten ist (est entré de plein pied dans l'histoire)."

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nach einer Mittheilung des k. Landgerichts Sonthofen hat der geisteskranke Ignaz Dorn von Oberstorf, früher Gebirgsjäger, sich mit einer Zwillingsbüchse und einer Pistole bewaffnet, nach Zurücklassung zweier bedenklicher Briefe vom Hause entfernt. Da zu befürchten ist, daß dieser Mann, welcher in der Idee lebt, er sei vergiftet, sich oder Anderen gefährlich werden könnte, so wird Jedermann, welcher etwa mit demselben zusammentreffen sollte, aufgefordert, ihn mit Vorsicht zu behandeln, und dessen Aufenthalt sogleich der nächsten Polizei-Behörde oder der k. Gendarmerie anzuzeigen. Die k. Polizei-Behörden aber werden ersucht, auf denselben mit größter Vorsicht zu vigiliren, auf Betreten desselben sich seiner Waffen und Person mit möglichster Vorsicht und Schonung zu versichern, ihn an das k. Landgericht Sonthofen abzuliefern, und nur im Falle der Noth Gewalt gegen ihn anzuwenden. Ignaz Dorn ist mehr als 40 Jahre alt, von großer robuster Statur und vollem Gesichte, ist außer obigen Feuergewehren vielleicht auch mit einem Stilete bewaffnet. Er trägt einen neuen grüntuchenen Frack und Hosen von gleicher Farbe, und über dieser Kleidung wahrscheinlich einen alten Jägerrock, dann grobgenähte Bergschuhe. Kempten den 17. März 1842.

Königl. Bayer. Landgericht

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (a) Der Schmiedmeister Baptist Bartensteiner von der Aich bei Kempten beabsichtet sein Anwesen, bestehend in Wohn- und Oeconomiegebäuden, besonders gebauten Schmiede, 30 Tagwerk Grundstücken, worunter sich 16 Tagw. besonders guter Heuboden befindet, unter gerichtlicher Leitung zu verkaufen. Zu diesem Zwecke hat man

auf Dienstag den 29. März Nachmittags 2 Uhr

Termin angesetzt, an welchem Tage eine besondere Landgerichts-Commission sich einfinden und die Versteigerung in loco vornehmen wird. Die Lasten und besonderen Verkaufs-Bedingnisse werden am Tage der Versteigerung bekannt gemacht, nur wird im Voraus festgesetzt, daß auswärtige Käufer sich sogleich bei der Commission mit legalen Vermögens- und Leumunds-Zeugnissen auszuweisen haben. Kempten den 18. März 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

---

3 (a) Unterzeichnete machen hiemit die ergebenste Anzeige, daß sie mit ihrer Langenwaaren- und Spezereihandlung zugleich eine ganz neue Gewürzmühle verbunden, und empfehlen daher ihren geehrten Geschäftsfreunden alle Gattungen selbstfabrizirter Käse- und Kochsafran; so wie Gewürze, als Zimmt, Nelken, Pfeffer, Piement ꝛc. unter Zusicherung reellster billigster Bedienung zu geneigter Abnahme bestens.

Berchtold und Sohn.

Montag den 28. d. M. wird der dritte Cassino-Ball in dem gewöhnlichen Locale gehalten werden.

---

2 (b) Es sind circa 150 Centner gutes Heu und Grumad, 50 Centner Haberstroh und 20 Centner Weisch zu verkaufen. Kaufsliebhaber wollen sich an J. G. Zwick in Haslach wenden.

Ein Regenschirm ist in einem hiesigen Gasthause stehen geblieben; der Eigenthümer desselben erfährt das Nähere im Z. C.

Ein brauner Dachshund (geschnittene Hündin) hat sich von Berwang aus verlaufen. Wer diesen Hund zurückbringt, erhält vom Eigenthümer, welcher im Z. C. zu erfragen ist, eine angemessene Belohnung.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **47.** 23. März 1842.

Deutschland.

Würtemberg.

Stuttgart, 17. März. Heute sind die Kammern auf 14 Tage vertagt worden. Beim Wiedereintritt wird unverzüglich der Gesetzentwurf über Eisenbahnen in Berathung kommen. Die Gesinnung, welche in der dazu ernannten Kommission vorherrscht, — die Mitglieder sind meistens Industrielle — läßt eher auf eine Ausdehnung, als Beschränkung hoffen. Die günstige Aufnahme, welche der Entwurf in Augsburg und München gefunden, stellt die Verbindungslinie nach Ulm um so mehr in die vorderste Linie, je weniger Baden Bereitwilligkeit zeigt, die ihm gebotene Hand entgegenzunehmen. Unter solchen Aussichten wird mit Bayern zunächst der Anschluß erfolgen. — Die Kirchenfrage, obgleich das neueste Ereigniß, wird, sobald sie in den öffentlichen Blättern durchsprochen ist, bald das Interesse einbüßen, das sicherste Zeichen, daß sie nicht im Volke wurzelt. Uebrigens wird allgemein bedauert, daß die so würdige und taktvolle Verhandlung mit einer eben nicht versöhnlichen Scene geschlossen hat. (N. K.)

Von den 22 Katholiken in der würtembergischen Deputirtenkammer stimmten 16 gegen die bischöfliche Motion. Bemerkenswerth ist, daß unter den sechs Mitgliedern, welche für die Motion votirten, kein Mitglied aus dem Bürgerstand sich befand. Sehr nachdrücklich sprach gegen den Hrn. Bischof unter andern Mitgliedern auch der freisinnige Stadtschultheiß v. Zwerger (Katholik.) „Der Staatsregierung, sagte er, könne nach seiner Ueberzeugung der Vorwurf, den Frieden der katholischen Kirche gestört zu haben, in keiner Weise gemacht werden, denn es sei ihm kein Gesetz, keine Verordnung, keine Handlung bekannt, und auch in den Motionen des Hrn. Bischofs keine nachgewiesen, durch welche der Frieden von der Staatsregierung in der That gestört worden wäre, vielmehr müsse anerkannt werden, daß die Staatsregierung von Anfang an, seit Katholiken zum würtembergischen Staatskörper gehören, bemüht gewesen sei, die Angelegenheiten der katholischen Kirche zu ordnen. Auch der andern christlichen Kirche oder den Mitgliedern beider Kirchen könne man den Vorwurf der Friedenstörung nicht machen, denn seit dem Jahre 1803, in welchem Katholiken mit dem reinprotestantischen Würtemberg vereinigt worden, und wo immer im Lande beide Confessionen vereinigt untereinander wohnen, lebten sie und leben sie noch untereinander in tiefem Frieden, und werden so lange im Frieden mit einander leben, als nicht die Geisel der Unduldsamkeit über ihnen werde geschwungen werden. Er, der Redner, sei seit 22 Jahren Vorsteher einer paritätischen Gemeinde (Ravensburg) und sei in dieser langen Zeit Zeuge der vollkommensten ungestörten Eintracht zwischen beiden Confessionen gewesen. Der Hr. Bischof selbst habe noch im Jahr 1839 in seiner in dieser Kammer am 23. Mai gehaltenen Rede den Frieden gerühmt und die Zuversicht ausgesprochen: „daß durch das edle und gemeinschaftliche Streben der Katholiken und ihres Bischofs das reine Verhältniß zwischen Kirche und Staat erhalten und die Zerwürfnisse, die etwa zu fürchten wären, immer mehr werden beseitigt werden.“ „Ich hoffe und habe die Zuversicht“, sagte er, „daß unsere protestantischen Mitbrüder das edle Bestreben der Katholiken von dem Bischof an bis in die niederste Hütte herab, nicht verkennen, vielmehr zu Befestigung des Bandes der Liebe, der Einheit und des Friedens, das die Religion so großartig knüpft, die Hände bieten werden!“ Wer sei nun der Friedenstörer? Der Hr. Bischof sage: der katholische Kirchenrath; er (v. Zwerger) wage aber beizufügen, die neueren Lehren der katholisch theologischen Schule und die Bestrebungen einer einstigen Partei, welche auf dem Wege kirchlichen Eifers wieder gerne zur alten Macht und Herrlichkeit zurückkehren möchte.“

Unter den eingereichten Petitionen war dem Schwäb. Merkur zufolge auch die mehrerer Katholiken des Donaukreises, des Herrn Erbgrafen Konstantin von Waldburg-Zeil und 50 weiterer Personen, unter welchen sich namentlich auch der Stadtschultheiß und 12 Stadträthe zu Wangen und Mitglieder des dortigen Bürgerausschusses befinden, dd. 7. Januar 1842.

Baden.

Karlsruhe, 16. März. In Durlach sind lauter Nichtbeamte zu Wahlmännern ernannt worden, die keinen Staatsdiener, sondern einen Kaufmann in die Kammer schicken wollen. Seither wurde dieser Wahlbezirk von dem hiesigen Amtmann Waag, einem Ministeriellen, repräsentirt. Auch Pforzheim, wohin der geheime Referendar Eichrodt gesandt worden ist, will seinen frühern Minoritätsabgeordneten, mit dem es unzufrieden ist, nicht wieder wählen, sondern hat, wie man sagt, die Absicht, Hrn. Welcker zu erkiesen. (W. Z.)

Hannover.

(Schluß.) Die letzten denkwürdigen Kriege zum Besten unsers hohen Fürstenhauses, haben uns neben der Beraubung

dem persönlichen Gute und Blute, auch in solche allgemeine Landesschulden versetzt, daß der Druck, leider! noch lange nachhaltig schmerzte, und für uns ein darnach berechnetes Steuersystem herbeiführte, daß wir in unsern Vermögensverhältnissen, uns kaum selbstständig denken können. Urtheilen wir aber nach unserm dummen Verstande, so hätten diese, auf Kriegs-Wehen berechnete Steuern, doch wohl schon lange wieder ermäßigt sein können, weil schon seit 26 Jahren keine kriegerische Ausgaben in unserm Lande mehr vorkommen, und neben der Verzinsung der alten Kriegsschulden, alljährlich so große Zahlungen auf die Kapitalien gemacht sind, daß gewiß ein sehr Bedeutendes davon abgetragen sein muß. Daneben sind auch mit dem Entstehen des Staats-Grundgesetzes an Armenkosten so bedeutende Ersparungen ausgeführt, daß auch diese Kasse einen großen baaren Fonds haben wird. Und wie bedeutende Mehreinnahmen kommen nicht nach der neuen Posttare für's Postwesen, und nach der neuen Chausseegeldes-Taxe für Weggelder, wie für die bis auf's Aeußerste herausgesuchten Kammeraufkünfte und Fiscigebühren auf! Nie haben wir aber gehört, daß es mit rechten Dingen zugehen könne, wenn ein Sohn auf dem vom Vater mit vielen Schulden übernommenen Hofe, fleißig und sparsam ist und jährlich auf das alte Debet abträgt, daß er dann nach 25jähriger Wirthschaftszeit noch in denselben Lasten stecke, wie zur Zeit des Antritts. Solche Meinung würde unter uns verlacht werden! Eine gleiche, weise Verwaltung unserer Landes-Kassenverhältnisse müssen wir aber doch gewiß annehmen, wenn es für uns ein angenehmer Glaube ist, daß unsere hohe Regierung ihr Land glücklich sehen will. Selbst von den hohen königl. Dienern, unsern Beamten, ist es wohl zu gewißen Zeiten, besonders wenn Wahlen zur Ständeversammlung ausgeführt werden sollten, unter uns erzählt, daß unsere erhabene Regierung das Beste des Volkes wolle. Denken wir nun aber über diese Verhältnisse genauer nach, so können wir es nicht klar kriegen, woran die Schuld liege, daß wir in unserm Königreiche doch noch so schwere Lasten tragen müssen und nicht den leisesten Gedanken fassen können, es gehe dem hannover'schen Lande, wie es unsere Voreltern gewohnt waren, wohl, besonders da nun schon mehrere Jahre ein großer König aus unserem beliebten Fürstenhause an der Spitze steht, der uns nach höchsteigenen Worten beglücken wollte. Wir müssen noch fortwährend unerträgliche Steuern ja durch den bekannten Viehschatz gar doppelt zahlen. Darneben müssen wir bedeutende Chausseegelder geben, und die Wegearbeiten in schwerer Landfolge ausführen. Damit ein Weg zum Gute des Herrn General v. d. Bussche zu Frankop zu einer Kunststraße werde, müssen wir die Arbeiten in Landfolge thun oder schwere Strafgelder bezahlen. Als ein Deichbruch im Amte Winsen schon längst über die Gefahr hinaus hergestellt war, mußten wir, auf mehrere Meilen entfernt, ihn in Landfolge wieder herstellen, obwohl dazu die baaren Kosten aus dem allgemeinen Deich-Hilfsfond bewilligt gewesen sein sollen. Wo dies Geld hingegen geblieben sein mag, wissen wir nicht. — Damit wir nur noch mehr als sonst belastet werden, müssen wir, was ehedem nie vorkam, Holz, welches für Rechnung der Herrschaft oder von Angestellten versilbert wird, aus der Forst nach Harburg an den Käufer fahren, ohne selbst genau zu wissen, ob wir dies auch aus Landfolge oder Hofspanndienste, wovon wir sonst nichts kannten, thun sollen: und von solchen Fuhren wird dann auch noch Chaussee-Weggeld verlangt, wodurch unser Schade sich recht vervielfältigt.

Wenn wir nun auch gern zugestehen, daß wir das Innere unserer Landesverhältnisse nicht kennen, weil wir keine Zeit und Geld haben, um Zeitungen und öffentliche Nachrichten zu lesen und uns sonst nichts darüber eröffnet wird: so fühlen wir es leider zu sehr, daß es uns in dieser Beziehung schlecht geht. Namentlich wird aber jetzt so viel davon gesprochen, daß die Kosten unsers Kriegsvolkes ganz unmenschlich hoch stehen und jetzt noch erhöhet werden sollen. Wir mögen dies aber nicht glauben, weil unsere Regierung, wie man uns früher sagte, die materiellen Interessen des Landes befördern wolle, daß damit denn aber des Volkes Wohl gemeint sei, versteht sich ja wohl von selbst. Auch unser Landtagsdeputirter, Hr. Rittmeister Jaeger, soll vor seinem Abgange auf eine ehrenhafte Weise bei seinem königlichen Rocke, betheuert haben, daß er zum Besten des Landes auch für uns wirken werde. Und so möchten wir denn flehentlich bitten, die gesammten Herren Landstände möchten Sich doch dahin vereinigen: daß unsere hohen Steuern und Lasten, worunter wir schon so lange leiden, nun endlich herabgesetzt und erleichtert werden, damit wir doch einmal zur Ueberzeugung kommen mögen, daß das Wohl des hannoverschen Volkes ernsthaft berathen und befördert werden solle. — Hermann Heinrich Steffen, Bauermeister in Töltensen. Christoph Besecker in Hillfeld. Johann Frdr. Kloppenburg dahier. Johann Diedr. Böttcher in Eddelsen. Ludewig Knupper, Tölensen. Joh. Friedr. Serltau, kl. Flecken, Bauermeister. Georg Kühn, Ortsvorsteher Iddensen. Hans Heinr. Wübbe. Joh. Heinr. Maack in Stündorf. Lüdeke Meyer, Bauermeister in Leversen. Joachim Niekirchen in Westerhoff. Joh. Heinr. Meyer in Lerade. Hr. Chr. Meyer in Appelbüttel.

Aus Berlin vom 13. März enthält die „Köln. Ztg.“ einen Bericht, worin es heißt, daß man in der Residenz bereits seit zwei Tagen als gewiß behaupte, der König von Hannover sei entschlossen, die Regierung des Landes nicht wieder zu übernehmen und fortan in Berlin zu residiren. Daß der König längere Zeit von Hannover abwesend bleiben werde, hat man schon aus der Vereidigung des Prinzen von Solms in Bezug auf die Beglaubigung der Unterschrift des Kronprinzen und aus der Uebertragung sämmtlicher Regierungsgeschäfte an den Letztern vermuthet. Man meint, der oben erwähnte Entschluß des Königs sei aus dem Wunsche hervorgegangen, bei Zeiten allen Verwicklungen vorzubeu-

gen, die sich etwa aus dem Bedenken ergeben würden, das man schon vor längerer Zeit bei dem zunehmenden Augenübel des Kronprinzen in Hinsicht auf die dereinstige Regierung des Landes erhoben habe. Auch spricht man von der bevorstehenden Vermählung des Kronprinzen von Hannover mit der Prinzessin von Anhalt-Dessau, die seit etwa acht Tagen in Berlin anwesend ist.

Auch die erste Kammer in Hannover hat sich mit großer Majorität gegen die Vermehrung des Militärs ausgesprochen.

Preußen.

Die „Preußische Staatszeitung" hat das Bülow-Cummerow'sche Werk einer scharfen Kritik unterworfen mit dem Motto: Ist denn das Wahre auch neu oder das Neue auch wahr? Indem sie aber die Genauigkeit verschiedener Angaben desselben oder seiner daraus gezogenen Schlußfolgerungen bestreitet, gibt sie zu, daß sich aus seinen Mittheilungen „für die Regierung vielleicht die Lehre entwickle, daß sich eine halbe Oeffentlichkeit nicht ferner aufrechthalten lasse," und hinsichtlich einer nähern Specificirung der Einnahmen und Ausgaben im Budget so wie der Verwaltungskosten ist ihre Meinung, daß „wenn von den dazu Berufenen ein solcher Wunsch ausgesprochen würde, kein wesentliches Hinderniß im Wege stehen könne."

Der Deutsche Courier sagt: Die Entlassung des Hrn. v. Kamptz aus dem preußischen Staatsministerium ist ein höchst bedeutungsvolles Moment. Man weiß zur Genüge, daß Hr. v. Kamptz der Urheber und Hauptträger des Systems unerbittlicher Strenge gegen politische Vergehungen und unbeugsamen Widerstandes gegen jeden Fortschritt, besonders gegenüber den Ideen der Neuzeit und der Repräsentativstaaten, war. Nicht unbemerkt kann dabei bleiben, daß bei der amtlichen Ankündigung dieser Personalveränderung in dem k. preußischen Ministerium, die „Staatszeitung" jene Formen nicht gab, welche sonst häufig gebraucht werden, als z. B. — „haben dem Minister N. N., in Berücksichtigung seines Alters u. s. w." oder „unter Bezeugung der höchsten Zufriedenheit seiner vieljährigen treuen und nützlichen Dienste" oder doch wenigstens „die erbetene Dienstentlassung." Es hieß ganz einfach: „Se. Maj. haben den Minister v. Kamptz von u. s. w. entlassen." Das erscheint hienach als völlige Ungnade, so daß das alte, von Hrn. v. Kamptz repräsentirte Princip von dem Könige entschieden aufgegeben zu sein scheint. Würde nun, wie es heißt, Hr. v. Schön in das Staatsministerium berufen, wenn auch vorerst noch ohne Portefeuille, so wäre ein Ministerium des Fortschritts in Preußen nahezu vollständig gebildet, und die Hoffnungen Deutschlands könnten zur Wirklichkeit werden.

„Der Veteran Hitzig, heißt es in einem Schreiben aus Berlin, macht den Vorschlag, daß von jeder Regierungsverfügung, die bekannt werden muß, eine einfache Copie schon vor der Publication an eine oder mehrere Zeitungsredactionen „zum beliebigen Gebrauch" übermacht werde. Es ist außer Zweifel, daß dadurch vielen unsinnigen Gerüchten, vielem Uebelwollen gesteuert würde, aber wer wollte läugnen, daß Hitzig damit eine große Selbstüberwindung von unsern ergrauten Staatsbeamten fordert! Geschehen lassen kann man es, ein Auge zudrücken vor der Publicität, die wie ein drohendes Riesenbild vor unserer Bureaukratie dasteht. Sie braucht nur ihre Hand anzulegen und alle Schlösser springen, alle Mauern stürzen, alle spanischen Wände fallen, die man ängstlich festhielt. Transigiren im Stillen mag man mit dem Unholde, freiwillig ihm einige Concessionen machen, aber das hieße ja eine Macht, die in officieller Fiction nicht existirt, anerkennen, legitim, ja sie zur Richterin machen! Und sei es, daß hinter den Schirmen und Mauern nichts Geheimes zu verbergen ist, daß die Truhen voll sind, die Acten in Ordnung, der Wille lauter und rein, was anfangen mit ängstlich gehüteter und beschworener Amtsverschwiegenheit! Ein Essentiale der älteren Regierungskunst soll man als obsolet reponiren? Schon die Pietät sträubt sich dagegen. Und wo bliebe die geheimnißvolle Miene, die dem Subalternen Bedeutung gibt, die ihn entschädigt für die karge Besoldung, welche ihm der Staat gewähren kann. Schon jetzt hört man in den untern Regionen tiefe Stoßseufzer; noch aber strahlt die Sonne von oben, die Dünste niederdrückend, welche von da aufsteigen könnten."

Spanien.

Paris, 17. März. Der spanische Congreß hat am 10. das Gesetz angenommen, wodurch die Regierung ermächtigt wird auch in den baskischen Provinzen Provincialdeputationen und Ayuntamientos gleich denen der übrigen Provinzen einzuführen. — Bei einer Conferenz der Vertreter Cataloniens mit dem Regenten und dem Ministerpräsidenten verwahrten sich jene sehr gegen den Vorwurf, als wollten sie der Einführung der Republik in die Hände arbeiten. Der Regent sagte ihnen unter andern: „Ich fürchte nichts in Betreff der Gerüchte von meiner Ermordung, welche meine Feinde in Umlauf setzen. Ich hege die Ueberzeugung und das feste Vertrauen, daß die Vorsehung oder der Schutzengel Spaniens mir das Leben erhalten wird, so lange es meinem Vaterlande nützlich seyn kann, deßhalb verachte ich jede Furcht und jede Drohung." (A. Z.

Großbritannien.

Der Finanzplan Peel's findet keineswegs allgemeinen Beifall. Der Globe meint, die Frösche, welche (unter den Whigs) über die Herrschaft des Königs Kloz geschrieen, werden sich jetzt baß verwundern über die zarte Milde von König Storchs Regierung.

Rußland.

Von der Niederelbe, 14. März. (Aus einem Handelsschreiben.) Deutsche Blätter, namentlich die Leipz. Allg. Zeit., hatte kürzlich ganz im Allgemeinen einer im Februar bei einem Theile der Besatzung von St. Petersburg vorgekommenen Meuterei erwähnt. Nach zu-

verläßiger Angabe soll sich jedoch dieser Vorfall auf ein einfaches Insubordinations-Vergehen beschränken, wie sie bei allen Armeen bisweilen vorkommen, das auch, kaum aufgetaucht, wieder unterdrückt war. Einige junge Offiziere und Fahnenjunker dürften vielleicht für die Urheber des meuterischen Versuchs zu halten seyn, im Unmuth darüber, daß die kürzlich beim Heerwesen angeordneten Reduktionen, überhaupt das gegenwärtige, auf Ersparungen berechnete Finanzsystem, dessen Annahme man dem Grafen v. Cancrin verdankt, die Aussicht auf Krieg in den entfernten Hintergrund drängt, sohin ihnen die Hoffnung, vorzurücken, raubt. Außerhalb der Kasernen soll man von dem Vorfall kaum etwas erfahren haben. (S. M.)

Mannigfaltiges.

Aus Pesth wird geschrieben: Alle Gattungen Getreide sind im Steigen. Im Banat, sonst die Kornkammer Ungarns, herrscht heuer eine wahre Hungersnoth und die traurigsten Berichte langen hier darüber ein. Es wird von hier und andern obern Gegenden Ungarns Getreide nach dem Banat verführt. Daher kommt es, daß jetzt in Ungarn das Getreide theurer als in deutschen Provinzen Oesterreichs ist. Ein unerhörter Fall! (A. Z.)

Die Preuß. Staatszeitung rühmt die Schönheit und Pracht des neuen Saals der französischen Pärskammer. Die Herren Pärs sitzen auf 300 bequemen, grünsammtenen, goldverzierten Lehnstühlen. Die Glücklichen! Wie wird der ehrenwerthe Deputirte von L—, der auch gerne weich und bequem sitzt, sie beneiden!

Die öffentlichen Blätter enthalten zahlreiche Berichte über das Unglück, so die letzten Stürme angerichtet.

In einem Schreiben, aus Berlin in der Köln. Zeit. liest man: Ein Versuch, die in Leipzig erscheinenden „deutschen Jahrbücher“ von Bundes wegen unterdrücken zu lassen, soll an der liberalen Gesinnung der sächsischen Regierung gescheitert seyn.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Die Gläubiger des Franz Joseph Baffler von Woldang, der Pfarrei Haldenwang, haben das bei der Versteigerung des Gantanwesens vom 7. l. M. erzielte Meistgebot nicht genehmiget, sondern eine zweite Versteigerung beantragt, welche am

Freitag den 8. April Vormittags 10 Uhr

in Woldang selbst durch eine Landgerichts-Commission vorgenommen werden und wobei man die Lasten und besonderen Kaufs-Bedingnisse neuerdings bekannt machen wird. Bei dieser Versteigerung erfolgt der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth.

Kempten den 17. März 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit erfolgter hoher Regierungs-Entschließung vom 5. Jäner l. J. ad Nro. 4302 wird am

8. April Vormittags 10 Uhr

in dießseitiger Rentamtskanzlei der Verkauf der ausgegrabenen Aizisrieder Kiesgrube in der Steuergemeinde Sulzberg zu 0 Tagw. 66 Dezim. an den Meistbietenden vorgenommen werden, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß man die nähern Kaufsbedingnisse an dem zur Verhandlung bestimmten Tage bekannt geben wird. Kempten den 20. März 1842.

Königlich Bayerisches Rentamt.

Moßmayr, Rentbeamter.

Bekanntmachung.

Die Wahl des Ausschusses für den Industrie-Verein betreff.

In Gemäßheit der von dem Industrie-Verein dahier angenommenen Statuten ist die Wahl des definitiven Gesellschafts-Ausschusses vorzunehmen. Zu diesem Zwecke wird der provisorische Ausschuß am

Montag den 28. d. M. Vormittags zwischen 10 und 12 Uhr

in dem Rathhause dahier die Wahlzettel in Empfang nehmen, selbe eröffnen, das Resultat der Wahl prüfen und sodann bekannt machen, wozu die Vereins-Mitglieder ergebenst eingeladen werden. Wer zu dieser Verhandlung nicht persönlich zu erscheinen wünscht, kann seine Wahlstimme im Laufe dieser Woche, und mit dem Namen des Wählers bezeichnet in der Wohnung des Hrn. Gewerbs-Lehrers Dr. Feistle dahier (im k. Schlosse zu ebner Erde) abgeben. Dort liegt auch das Verzeichniß der Vereins-Mitglieder zur Einsicht offen. Wer dem Vereine noch beizutreten wünscht, wird ersucht, seinen Namen in dieß Verzeichniß einzutragen. Kempten den 21. März 1842.

Der provisor. Gesellschafts-Ausschuß.

Die Leihhaus-Zettel Nro. 4609, 4761, 8556 sind verloren gegangen. Der etwaige Besitzer wolle solche innerhalb vier Wochen zurückgeben, indem nach dieser Zeit selbe für kraftlos erklärt werden.

Gesang-Unterhaltung.

Der Baß-Sänger Siebert vom Hoftheater in Wien läßt sich heute Abend im Gasthause zum grünen Baum zum letztenmal hören, und ladet zu gefälliger Theilnahme ergebenst ein.

Bei T. Dannheimer in Kempten ist vorräthig:

Dr. Wiser. Ist es einerlei, was man für einen Glauben hat? — Beantwortet aus dem Munde des heil. Kirchenlehrers Cyprian. Aus dem Latein. übersetzt und mit vielen zeitgemäßen Zusätzen vermehrt. 8. München geh. 36 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag 48. 25. März 1842.

Deutschland.

Würtemberg.

In der Sitzung vom 17. März hat die Deputirtenkammer die Wahl des Abgeordneten von Waiblingen, Oberamtspflegers Barchet, auf den Antrag der Commission mit 66 gegen 11 Stimmen für ungiltig erklärt, weil bei dem Wahlact 39 Unberechtigte mitgestimmt hatten. Nach dieser Berathung wurde die Sitzung auf Verlangen der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen v. Beroldingen, und der Finanzen, v. Herdegen, zum Zweck einer Mittheilung an die Kammer in eine geheime verwandelt. — Wegen der auf Freitag und Samstag fallenden Feiertage und der in nächster Woche beginnenden Osterfeiertage werden die Sitzungen bis Donnerstag den 31. März ausgesetzt werden. (S. M.)

Baden.

Dem Nürnb. Korresp. wird aus Karlsruhe vom 17. März geschrieben: Die Wahlen haben begonnen; es wird bei denselben ein großer Eifer entwickelt. Die Staatsbeamten sind allesammt von ihren Chefs angewiesen worden, so lebhaften Antheil als möglich zu nehmen, und dahin zu streben, daß sie die Mehrzahl unter den Wahlmännern erhalten. Gelingt ihnen Solches, so müssen sie, wie man vernimmt, Staatsbeamten ihre Stimmen geben, oder dieselbe doch nur solchen Männern ertheilen, die nicht der Mehrheit der aufgelösten Kammer angehören. Die Urwähler scheinen jedoch nicht allenthalben auf diese Bestrebungen einzugehen. In Rastatt zum Beispiel ist in dem sogenannten Schloßbezirke, wo gerade die meisten Staatsbeamten wohnen, auch nicht ein einziger von ihnen unter die Wahlmänner gekommen. Das benachbarte Durlach, seither von einem Staatsdiener vertreten, der in der Minorität stimmte, hat denselben ohne Weiteres beseitigt, und seine Blicke auf einen Kaufmann gelenkt. In Pforzheim hat der bisherige Minoritätsdeputirte gleichfalls keine Hoffnung; man nennt für diese Stadt Hrn. Welcker oder Hrn. Dennig; Letzterer ist ein reicher Eigenthümer daselbst, und unabhängig. Hier in Karlsruhe scheint gleichfalls keine Neigung vorhanden, den seitherigen Deputirten wieder zu wählen; dasselbe vernimmt man aus Bretten, aus Lahr im Oberlande und andern Orten. — Hr. Sander hat die Versetzung von Rastatt nach Hornberg nicht angenommen, und seine Stelle als Hofgerichtsrath niedergelegt; er ist somit aus der Reihe der Staatsdiener ausgeschieden. Sander tritt nun jedenfalls in die Kammer, da er voraussichtlich in mehreren Wahlbezirken ernannt wird. Sein Gesuch um Gestattung der advokatorischen Praxis war vom Ministerium abgeschlagen worden; Hr. Sander antwortete auf diese Weigerung mit Eingabe seiner Entlassung.

Die Regierung des Mittelrheinkreises hat folgendes Ausschreiben erlassen: „Nach einem Erlaß großherzoglichen Ministeriums des Innern ist zur Anzeige gekommen, daß an manchen Orten die niedern öffentlichen Diener, namentlich die Amtsdiener, Gendarmen, Zollaufseher, Polizeidiener und dergleichen, zu den Wahlen der Wahlmänner nicht eingeladen worden sind. Da diese niedern Diener nun nach §. 43 Abschn. 3 der Wahlordnung bei Ernennung der Wahlmänner allerdings stimmfähig und wählbar sind, so werden sämmtliche großherzogliche Ober- und Bezirksämter des Mittelrheinkreises angewiesen, hiernach die geeignete Belehrung an die Wahlcommissionen zu erlassen, und dieselben im Falle vorkommender Beanstandungen und Streitigkeiten in Gemäßheit des §. 55 der Wahlordnung zur Entscheidung über die Stimmenfähigkeit des Einzelnen zu veranlassen, sofort die bezeichneten niedern Diener zugleich über die Geltendmachung ihrer Wahlrechte, soweit diese nach §. 55 der Walordnung jetzt noch wirksam sind, zu belehren."

Hessen.

Aus Kurhessen, 12. März. Ueber den Standpunkt der Untersuchung gegen den Professor Jordan zu Marburg ist vor einiger Zeit, im Interesse der Juristen, öffentlich geredet worden, und man wünscht allgemein, den Fortgang des Verfahrens zu wissen. Bekanntlich saß Professor Jordan 25 Monate im Gefängniß, und zwar in einem kleinen Gemache des alten Schlosses, mit weiter Aussicht auf alle die Fluren und Berge, die er sonst so oft durchwanderte. Seine dauerhafte und von einem kräftigen Geiste getragene Gesundheit unterlag endlich, und die Aerzte trugen darauf an, ihn in seine am Fuße des Schlosses gelegene Wohnung zu entlassen, und der Pflege seiner Familie zu übergeben. Nach vielfach eingeholten gutachtlichen Berichten geschah dieß endlich; aber Gendarmen mit geladenem Gewehr besetzten sein Zimmer und stunden Nachts in der offenen Thür des Schlafgemachs. Da konnte kein Kranker genesen, und auf wiederholtes Nachsuchen verfügte ein Beschluß des Gerichts seine Freilassung gegen eine Kaution von 3000 Gulden. Nachdem aber unmittelbar nach dieser Maßregel der Direktor des Gerichts nach Fulda versetzt und an dessen Stelle ein Mitglied des

Oberappellationsgerichts, der ehemalige Professor Bickell, gesendet worden war, besetzte nicht nur sofort wieder eine Gendarmenwache das Haus, sondern es wurde auch ein besonderer Arzt ernannt und verpflichtet, um den Krankheitszustand des Gefangenen zu beobachten und darüber gutachtlich zu berichten. Auf erneuerte Beschwerde erkannte jedoch das Gericht, daß Kaution und Bewachung sich allerdings nicht miteinander vertrügen; es wurde daher die erstere zurückgegeben. Die Untersuchung dauert seit dem 18. Juni 1839. Professor Jordan soll sich seiner völligen Unschuld fest bewußt seyn. Jeder ist gespannt auf die Sentenz und wer, selbst wenn es sein Richter wäre, sollte nicht wünschen, daß ein Mann rein dastehen möchte, den einst sein Land so hoch hielt und mit glänzenden Ehren überhäufte? Manche glauben, sein Geschick erkläre sich hauptsächlich durch ein Wort, das Göthe sagt: „Es ist was Schreckliches um einen vorzüglichen Mann, auf den sich die Dummen was zugute thun.“ (L. A. Z.)

Hannover.

Hannover, 15. März. Das in einigen Zeitungen von Berlin aus geschriebene Gerücht, als beabsichtige der König Ernst August die Krone zu Gunsten des Kronprinzen niederzulegen, bedarf wohl kaum der Widerlegung. Die Ernennung des Kronprinzen zum Stellvertreter für die Dauer der Abwesenheit des Königs ist lediglich angeordnet worden, um eine etwaige Frage über die Regierungsfähigkeit des Kronprinzen noch bei Lebzeiten des Königs zu erledigen, und für diese Regierungsfähigkeit ein Präjudiz zu gewinnen.

Hannover, 18. März. Eine der wichtigsten Fragen, welche der gegenwärtigen Ständeversammlung vorliegen, vielleicht sogar die wichtigste (es handelt sich um eine jährliche Ausgabe von 300,000 Rthlrn., also um einen Kapitalwerth von etwa 8 Mill. Thalern) ist erledigt, und zwar gegen die Regierung, wie bisher, trotz der großen Schwäche beider Kammern, fast alle Fragen. Statt die von der Regierung beantragte Vermehrung des Militär-Etats zu genehmigen, haben beide Kammern beschlossen, von der Regierung sofortige Reduktion zu fordern. — Am 15. kam der Antrag der Militärkommission wegen Reduktion der Kavallerie in Erster Kammer zur Berathung, und ward mit 24 gegen 15 Stimmen angenommen. Allein da drei Mitglieder (der Generalmajor v. Linsingen, Hr. von Schele junior, und Kriegsrath v. Hattorf) verlangten, daß über den Antrag eine zweimalige Berathung stattfinden soll, so kam es gestern, den 17., in erster Kammer zur zweiten Berathung. Indeß auch in dieser ward der Antrag, und zwar in namentlicher Abstimmung, welche von Seiten der Regierungspartei verlangt wurde, mit fast derselben Majorität, nämlich mit 23 gegen 16 Stimmen angenommen. (O. D. Z.)

Celle, 10. März. Am 24. Febr. wurde hier der Geburtstag des Herzogs von Cambridge, ehemaligen Vicekönigs von Hannover, in verschiedenen Kreisen festlich begangen. Seit der Herzog das Land verließ, pflegt diese kleine Demonstration alljährlich hier wiederzukehren. Bei dem Festmahle, welches dießmal in einem höhern Kreise gegeben ward, brachte ein anwesender Advokat den Toast aus: „Die Deputirten, die es mit dem Wohl des Landes ehrlich meinen!“ Ein hochgestellter Militär erwiederte darauf: „Meine Herren, wo solche Toaste ausgebracht werden, darf ich nicht bleiben,“ und 15 Oberappellationsräthe folgten seinem Beispiele, den Saal verlassend. Der Chef der hiesigen Justizkanzlei, Graf K., war jedoch anderer Meinung; er sah nichts Verfängliches in dem Toast und glaubte daß ein jeder es mit dem Wohl des Landes ehrlich meinen müsse. Er blieb bei der Gesellschaft. (L. A. Z.)

Preußen.

Die Kunde, daß man in Breslau dem Dichter Hoffmann von Fallersleben jährlich 600 Thaler durch freiwillige Beiträge gesichert habe, falls er seine Stelle verlieren sollte, wurde zuerst in den sächsischen Vaterlandsblättern mitgetheilt und in Nr. 67 der Leipz. Allg. Zeit. „für eine, genauer Ermittlung zufolge, rein erdichtete“ erklärt. Die Vaterlandsblätter antworten dem genannten Blatte nun: „Ob jener gekreuzte weise Magier oder unser Berichterstatter Recht hat, wird die Zeit lehren. Schade, wenn der schöne und edle Zug „erdichtet“ gewesen wäre; Schade der Stadt wegen, der er so sehr zur Ehre gereichte.“

Großbritannien.

Im Beginn der Unterhaussitzung am 16. März sprach Sir R. R. Peel: „Sir! (zum Sprecher gewandt) ich habe dem Haus eine Mittheilung zu machen, die gewiß mit lebhafter Freude wird vernommen werden. Als ich im Namen der Regierung unserer gnädigsten Königin vorstellte, daß wir Ihrer Maj. Diener in Anbetracht der schwierigen Finanzlage des Landes es für nöthig erachten jetzt, wiewohl in einer Zeit europäischen Friedens, das Vermögen der Nation für eine beschränkte Zeit mit einer Abgabe von 3 Proc. zu belasten, gab Ihre Maj., von dem Gefühl inniger und liebevoller Theilnahme für die Wohlfahrt ihres Volkes, welches sie jederzeit an den Tag gelegt, bewogen, aus freiem Antrieb die Erklärung, daß sie wünsche, ja bitte, in diesem Fall ihr persönliches Einkommen (die Civilliste) den nämlichen Abzügen wie das Einkommen ihrer Unterthanen unterworfen zu sehen.“ (Rauschender Beifall.

Alle auf Urlaub in Europa befindlichen Officiere im Dienst der ostindischen Compagnie, die von höherem Rang als dem eines Obristlieutenants ausgenommen, haben Ordre sich alsbald zu ihren Regimentern in Indien zu verfügen.

Frankreich.

Das Ministerium beschloß, die Zuckerfrage bis zum nächsten Jahr zu vertagen. Als der Handelskammer in Havre dieser Beschluß bekannt wurde, dankte sie in Masse ab. Nicht blos den Vertretern dieses Hafenplatzes, sondern auch denen der übrigen Seestädte scheinen bestimmte

Zusicherungen gegeben, daß unverweilt den Kammern die Unterdrückung des Rübenzuckers, mit einer Entschädigung von 40 Millionen für die Fabrikanten, vorgeschlagen werden sollen. (A. Z.)

Wir können nicht umhin, aus der Rede, welche Hr. v. Lamartine kürzlich in dem Verein zur Abschaffung der Negersklaverei hielt, folgende herrliche Stelle auszuheben. „Es ist, sprach der Redner, ein verehrter Name genannt worden, der dieselben Prüfungen zu erstehen hatte wie wir und der siegreich daraus hervorgegangen ist, denn jede Wahrheit hat ihre Kreuzstätte, wo man leiden muß, ehe man triumphirt. Dieser Mann, es ist der Apostel der Abschaffung des Negerhandels, es ist Wilberforce! Auch er, er allermeist hat gekämpft für die Rechtswiederherstellung eines ganzen geächteten Menschenstammes vierzig Jahre, er hat gekämpft mit dieser Unverrücktheit des Ziels, dieser Heiterkeit des Willens, die nur Menschen eigen sind, die sich einer Idee weihen, weil eine Idee eine Sache ist, die nicht stirbt, eine ewige Sache, die gleichsam Theil nimmt an der Geduld dessen der lebt und der ewig dauert, an Gott. Auch ihn, auch seine Absichten, sein Gewissen haben die Menschen, die sich damals die practischen nannten, oftmals dem Gespött der Politiker Großbritanniens überantwortet. Wohlan, er verzweifelte nicht und es war ein Tag, ein großer Tag in seinem Leben, ein Tag für den er einzig die ganze Zahl langer Jahre gelebt zu haben scheint. Der 28. Julius 1828 war dieser Tag, denn das Parlament hatte jetzt die Emancipationsacte beschlossen. Wilberforce lebte noch, aber wie wenn er nur des Soldes seines Lebens geharrt hätte, ehe er es verließ, er nahte seiner letzten Stunde, als seine Freunde kamen ihm anzuzeigen die Befreiungsacte sei fertig, die Idee seiner Seele, die Idee, die sie mit Füßen getreten, verleumdet, verhöhnt, zerrissen hatten wie ein Martyrersgewand ein halbes Jahrhundert lang, sie sei das Gesetz seines Landes geworden und werde unfehlbar bald ein Gesetz der Menschheit sein. Der heilige Greis, bereits versunken in Gedanken der Ewigkeit, der seit langer Zeit kein Wort mehr von sich gegeben, schien sich neu zu beleben, eine aufflackernde Flamme unter der aufgerührten Asche, er faltete seine vom Alter abgemagerten, vom rastlosen Eifer abgezehrten Hände und hob sie zum Himmel, von wo ihm der Muth gekommen war und jetzt der Sieg, er segnete Gott, er rief wie der Urheber aller Dinge aus: was ich gemacht habe ist gut, ich sterbe zufrieden. Und wenige Augenblicke darauf hatte sich sein Geist aufgeschwungen in die Ewigkeit, mit sich nehmend vor Gott die zerbrochenen Ketten einer Million Menschen. Behalten wir dieses Beispiel des Triumphs der Beharrlichkeit über die Ungerechtigkeiten und die Vorurtheile der Zeit stets vor Augen und bitten wir Gott, daß er uns für ein halbes Jahrhundert voll Mühen und Verleumdungen verdienen lasse einen solchen Tag."

Holland.

Amsterdam, 17. März. Durch königl. Beschluß vom 15. dies ist Hr. C. F. Van Maanen, auf sein Gesuch mit dem letzten des laufenden Monats als Justizminister ehrenvoll entlassen und zum Staatsminister ernannt worden. (M. Z.)

Schweiz.

Die Regierung in Luzern hat bekanntlich ihre neue dem Klerus außerordentliche Zugeständnisse bietende Verfassung dem Papst in einer unterwürfigen Zuschrift vom 25. Aug. v. J. vorgelegt. In der päpstlichen Antwort vom 1. Decbr. heißt es unter Anderm: „Zwar können Wir nicht alles loben, was nach Euerm Bericht in diesen Ordnungen festgesetzt ist, da Wir darin einiges angetroffen haben, was mit jener vollen und durchaus freien Gewalt, welche die Kirche zur Verwaltung ihrer geistlichen Angelegenheiten von ihrem göttlichen Stifter empfing, keineswegs sich vereinigen läßt. Aber Wir leben in der Hoffnung, es werden in spätern Tagen Uns noch reichlichere Beweise von der frommen Gesinnung des Luzern'schen Volkes gegen die heilige Mutterkirche und gegen diesen obersten Stuhl Petri zu Theil werden."

Rußland.

Aus der kürzlich erschienenen Reise in das Innere Rußlands von Kohl heben wir folgende merkwürdige Stelle aus: „Der Morgen zeigt uns die Militärkolonien bei Novgorod in freundlichster Beleuchtung. In den Birkenwäldern zwitscherten die Staare und Drosseln, die hier im Norden so lieblich den Frühling verkündigen. Die Lerchen flogen überall in die klare Luft, und die Sonne kam so warm heraufgerückt, als wollte sie nun mit dem letzten Reste des Winters ein Ende machen. War es nicht auch Frühling, als hier vor sechs Jahren (1834) der Soldatenaufstand wüthete? Als die rasenden Soldaten die 75 Aerzte und einige Hundert ihrer Officiere mordeten, als sie Frauen zu Tode peitschten und einen ihrer Generale an einen Baum banden und nach ihm sich im Scheibenschießen übten? Großer Gott, was mochte wohl für eine Reihe von Härten vorhergegangen seyn, die diese Tollen so auf einmal und mitunter so ganz an den unrechten Leuten zurückbezahlten! „Ja wohl war es im Frühlinge, mein Herr. Aber sprecht nicht so laut davon, das ist hier Alles ein Geheimniß!" sagte K. zu mir. Jetzt war über dem Vulkane schon längst wieder Gras gewachsen und Alles freundlich verhüllt. Wir sahen die reinlichen Dörfer der ackerbauenden Krieger, die am Wege das Land friedlich pflügten und uns auf das Freundlichste grüßten. Doch vergiftete uns diesen Gruß der Gedanke, daß sie unter andern Umständen uns wohl auch gespießt hätten. Wie man sich doch in seinen Erwartungen täuscht! Alexander glaubte in diesen Militärcolonien die festesten Stützen seines Reiches zu schaffen, und er unterminirte dagegen den Boden des Landes und stiftete Vulkane, vor deren Ausbrüche man jetzt beständig in Angst ist.

(Werden wir in Deutschland wohl je die Wahrheit von dem erfahren, was im vorigen Monat in den Kasernen Petersburgs vorging?)

Mannigfaltiges.

Angers, 12. März. Nicht geringes Aufsehen erregte hier vor einiger Zeit die Geschichte eines jungen Mädchens, welches, aus gezwungener Klosterhaft sich zu befreien entschlossen, beim Herablassen an ihrem Betttuche aus dem zweiten Stockwerke das Bein brach und in diesem Zustande gefunden in das Spital gebracht wurde, wo sie als Motiv ihrer Flucht aus dem Kloster des Bon pasteur (guten Hirten) gewaltsame Einkerkerung angegeben, die sie deßhalb erlitten, weil sie sich von den Nonnen ihre Haare nicht habe abschneiden lassen wollen. Es heißt, von der competenten Behörde sey auf diese Aussage eine Untersuchung gegen die Vorsteherin des Klosters eingeleitet worden, worüber noch nichts Näheres verlautet. (L. A. Z.)

Köln, 18. März. So eben erfahren wir, daß das Rhein-Yssel-Dampfschiff „Drusus" bei Worringen durch das Springen des Kessels verunglückt ist. Mehrere Menschen sind dabei theils zu Tod gekommen, theils stark verletzt. (Rh. Z.)

Nach der Köln. Zeit. war das Unglück dadurch entstanden, daß am hintern Ende eines der vom Feuer berührten Cylinder der Dampfdruck, an der Vernietung das Eisenblech an einer schadhaften Stelle eingerissen und eine etwa drei Zoll weite Oeffnung bewirkt hatte. Der hier ausströmende Dampf und das siedende Wasser hatten sich über die Feuerfläche hinweg und hier immer mehr sich erglühend, nach vorne hin, nach der Maschinenkammer entladen und die Anwesenden der Schiffsmannschaft furchtbar verbrannt. Die Passagiere wurden des Unglücks erst durch das Stillstehen des Schiffs und die Schmerzenslaute der Verletzten inne.

Ein unverbesserlicher Dieb war bald von Appenzell-Innerrhoden nach Appenzell-Ausserrhoden, bald von Ausserrhoden nach Innerrhoden gepeitscht worden, auch die St. Galler hatten ihn schon zu wiederholten Malen zum Lande hinausgejagt. Da kam er nach einiger Zeit aufs Neue den Gerichten von Ausserrhoden in die Hände, wo man unterdessen mit St. Gallen ein Concordat zur Aufnahme von Verbrechern in die St. Gallische Pönitentiaranstalt geschlossen hatte. Der große Rath von Ausserrhoden, der auch gerichtliche Befugnisse hat, verurtheilte ihn nun zu einigen Jahren Gefängniß in St. Gallen. Unser Dieb verlor aber den Kopf nicht und bei Eröffnung des Strafurtheils erklärte er dem großen Rathe, daß derselbe die Gesetze übertreten habe; die St. Galler hätten ihn zeitlebens aus ihrem Kanton verbannt, die Herren von Ausserrhoden hätten also kein Recht, ihn nach St. Gallen zu schicken.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Der Schmiedmeister Baptist Barrensteiner von der Aich bei Kempten beabsichtet sein Anwesen, bestehend in Wohn- und Oeconomiegebäuden, besonders gebauten Schmiede, 30 Tagwerk Grundstücken, worunter sich 16 Tagw. besonders guter Heuboden befindet, unter gerichtlicher Leitung zu verkaufen. Zu diesem Zwecke hat man

auf Dienstag den 29. März Nachmittags 2 Uhr

Termin angesetzt, an welchem Tage eine besondere Landgerichts-Commission sich einfinden und die Versteigerung in loco vornehmen wird. Die Lasten und besonderen Verkaufs-Bedingnisse werden am Tage der Versteigerung bekannt gemacht, nur wird im Voraus festgesetzt, daß auswärtige Käufer sich sogleich bei der Commission mit legalen Vermögens- und Leumunds-Zeugnissen auszuweisen haben. Kempten den 18. März 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Am Montag den 4. April l. J. Vormittags 8 Uhr werden im Bräuhause dahier nachbezeichnete Strohgattungen öffentlich versteigert:

A. Vom herrschaftl. Zehentstadel zu Babenhausen.

1 Schober	34 Schaib	4 Buscheln	Waizen-	Stroh.
40 »	42 »	70 »	Veesen-	
6 »	— »	11 »	Gersten-	
und 12 »	— »	26 »	Haber-	

B. Vom herrschaftl. Zehentstadel zu Kirchhaslach.

28 Schober	56 Schaib	27 Buscheln	Veesen-	Stroh,
2 »	— »	19 »	Haber-	

unter dem Veesenstroh sind 2 Schober 16 Schaib vom Schauer beschädigte Fruchtgattung, welche keinen Dresch lohnt.

C. Vom Stadel zu Kettershausen.

79 Schober	30 Schaib	25 Buscheln	Veesen-	Stroh.
und 41 »	30 »	52 »	Roggen-	

Kaufsliebhaber ladet ein, Babenhausen am 21. März 1842.

Fürstlich Fuggersches Rentamt.

Heichlinger, Rentbeamter.

3 (b) Unterzeichnete machen hiemit die ergebenste Anzeige, daß sie mit ihrer Langenwaaren- und Spezereihandlung zugleich eine ganz neue Gewürzmühle verbunden, und empfehlen daher ihren geehrten Geschäftsfreunden alle Gattungen selbstfabrizirter Käse- und Kochsafran; so wie Gewürze, als Zimmt, Nelken, Pfeffer, Piement etc. unter Zusicherung reellster billigster Bedienung zu geneigter Abnahme bestens.

Berchtold und Sohn.

Montag den 28. findet im Kaffeehaus der Neustadt ein zweites Billardrennen statt, wozu ergebenst einladet

Jos. Bayer, Caffeetier.

Unterzeichneter hat am kommenden Ostermontag allgemeine Tanzmusik; wozu höflichst einladet.

Jos. Ant. Rial zum Landhaus.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag 49. 27. März 1842.

Deutschland.

Bayern.

Das k. Regierungsblatt Nr. 15 vom 18. März enthält eine allerhöchste Verordnung über die Getreidebezüge der Beamten des gemischten und administrativen Dienstes, wonach dieselben als wirklicher Gehaltsbestandtheil zu betrachten und bei administrativen Staatsdienern dem Dienstgehalt, bei den mit Richteramtsfunktion bekleideten Landgerichtsbeamten dem fixen Geldgehalt hinzuzufügen sind.

München, 22. März. Wie bis jetzt festgesetzt ist, werden Se. Maj. der König in den ersten Tagen Aprils die Reise nach Sicilien antreten. Wie verlautet, sind der Generalmajor v. Heideck, der Flügeladjutant Sr. Maj., Rittmeister Freiherr Vogt v. Hunoltstein, und der Leibarzt Geheimerath v. Walther bestimmt, den Monarchen zu begleiten. — Gestern starb hier im Alter von 79 Jahren der Centralrath Lipowsky, ein durch sein früheres Wirken im Staatsdienst, wie durch seine schriftstellerische Thätigkeit mannigfach verdienter Mann. — Ein Rechtsfall (beleidigte Amtsehre betreffend) der in den letzten Tagen im hiesigen Oberappellationsgericht, als Cassationshof für die Pfalz, zur Entscheidung kam, hat darum im Publikum großes Interesse erregt, weil der Angeklagte, ein Huissier, sich selbst, und zwar mit Scharfsinn und Eloquenz, vertheidigte. Er ward freigesprochen. (A. Z.)

Baden.

Die Karlsruher Zeitung spricht von einem in Umlauf befindlichen Gerücht, wonach nicht das Manifest vom 5. August v. J. die Auflösung der Ständeversammlung veranlaßt hätte, sondern der Wunsch, mittelst einer geschmeidigeren, servileren Kammer die Domänen der großherzoglichen Familie zurückzugeben, und dadurch die Staatseinnahme um mehrere Millionen zu schmälern. Die Karlsruher Zeit. erklärt dieses Gerücht für gänzlich unwahr, wahrhaft abgeschmackt und lächerlich, indem die Verfassung unzweideutig festsetze, daß der Ertrag der Domänen zu den Staatsbedürfnissen verwendet werden solle, und diese Bestimmung bisher jederzeit (auch in dem Budgetentwurf für 1842 u. 43) in Kraft geblieben sei.

Aus dem Badischen, 18. März. Man kann mit Bestimmtheit behaupten, daß die letzten Vorgänge in unserem Lande eine gewisse Aufregung hervorgebracht haben, und es ist gewiß, daß das extreme Mittel der Kammerauflösung in materieller Beziehung wenig fruchten wird. Zu welchem Entschlusse wird sich wohl die Regierung anschicken, falls die Opposition abermals so gewichtig repräsentirt seyn wird? — Wir wünschten sehnlich eine Verständigung, allein Aussichten sind dazu nicht vorhanden. Sander's Rücktritt erfüllt die meisten seiner Freunde nicht mit jener Freude, wie man das glaubt. — Es geht ein Gerücht, demzufolge ein bekannter hochgestellter Name (Nebenius) in den Staatsdienst berufen würde. Man hofft dadurch eine Verständigung zu erzielen. (F. J.)

Hannover.

Hannover, 19. März. Beide Kammern haben heute in aller Frühe ihre letzte Sitzung vor Ostern gehalten, und schon diesen Mittag reisen die Deputirten aus der Provinz bis Ende dieses Monats, wo die Sitzungen wiederum beginnen, in ihre Heimath. Ob aber ein Wiederbeginnen der Verhandlungen überhaupt zu erwarten ist? Befindet sich die Regierung nicht in der That in dem allermißlichsten Dilemma? Die Militärvermehrung war gleichsam die Lebensfrage für diesen Landtag; man weiß, wie die Thronrede, wie später die k. Schreiben sich über diesen Gegenstand aussprachen. Wird die Regierung, die überzeugt ist, daß Bundespflicht ihr und Ständen die Vermehrung des Heeres gebiete, daß das Land seiner Bundespflicht bisher nicht genügt habe, wird sie statt einer Vermehrung sich eine Verminderung vorschreiben lassen, und einräumen, daß ihre Ueberzeugung fehlsam, und jene Worte der Thronrede: „Hier gilt kein Zögern und Bedenken etc." eben nur Worte waren? Schwerlich! (N.K.)

Freie Städte.

Frankfurt, 20. März. Die Schrift von Bulow-Cummerow: „Preußen, seine Verfassung und Verwaltung etc.", macht auch hier viel Aufsehen. Sie liefert in der That manche eclatante Beweise der kürzlich erweiterten Schreibfreiheit in Preußen. So ist u. a. S. 293 folgendes zu lesen: „Daß die Handlungsweise von Hannover und Hessen gegen die Staatsgläubiger eine ungerechte ist, ja daß es noch einen härteren Namen verdient, wird Niemand, der unbefangen ist, abläugnen können und zugleich beweist es, wie wenig eigentliches Gefühl für Recht und Gemeinsinn besteht, denn sonst würde die Stimme in Deutschland sich gegen eine Handlungsweise lauter erheben müssen, wie sie sich bisher keine Regierungen in Europa haben zu Schulden kommen lassen, selbst die spanische nicht." (A. Z.)

Preußen.

Königsberg, 14. März. Ein Berliner Correspondent des Hamburger Correspondenten, der sich einen halbofficiellen Character beilegt, den er auch haben

mag, sucht über die Entlassung des hiesigen politischen Censors halbwahre Nachrichten ins Publicum zu bringen. Als nämlich früher dem hiesigen Polizeipräsidenten Dr. Abegg wegen zu großer Liberalität die Censur abgenommen wurde, war kein höherer Beamter, der sich damit befassen wollte, in der ganzen Stadt zu finden. Endlich entschloß sich der Oberlandgerichtsrath Jarke unter der Bedingung dazu, daß er streng nach den Gesetzen, nicht aber nach ministeriellen Rescripten censiren würde. Man nahm aber bald in der Hauptstadt wahr, daß man vom Regen in die Traufe gefallen war, und berief den Polizeipräsidenten nach Berlin, der ersucht wurde, die Censur wieder zu übernehmen und nur auf eine milde Form einzuwirken. Dies ist denn auch geschehen, und die Königsberger Zeitung bespricht innere und äußere Angelegenheiten mit der größten Freimüthigkeit. (F. M.)

Berlin, 17. März. Die **Staatszeitung** hat es nun selbst ausgesprochen, daß die Censurverfügung auf die preußischen Zeitungen im Durchschnitt keine Wirkungen hervorgebracht habe. Sie hat aber, wie ihr auch in der Vossischen Zeitung vorgehalten wird, ihren Ausdruck zu allgemein gehalten, sie hätte statt Preußische Zeitungen sagen müssen: Berliner Zeitungen, dann hätte man ihr vollkommen Recht geben können. Doch an den Berliner Zeitungen liegt die Schuld nicht, sondern die Censoren derselben haben bis jetzt an Strenge nicht nachgelassen. Des Taufacts in der Spree, der kürzlich mit einigen Convertiten beiderlei Geschlechts vorgenommen wurde, ist in den Berliner Zeitungen mit keiner Sylbe erwähnt, und diese bleiben so stumm wie die Polizei, welche jenem Acte beobachtend beiwohnte. — Die über die russische Gränzsperre fortwährend eingehenden Klagen aus Preußen sind von sehr ernstlicher Art. Mit dem Handel dahin wird es immer übler. — Zu dem Denkmal, welches in der Provinz Preußen (in Königsberg) unserem verewigten König errichtet werden soll, sind bereits 80,000 Rthlr. beisammen. Es geht aber dort wie hier: man glaubt, es werde den Manen des in seinem Leben durch seine Menschenfreundlichkeit so ausgezeichneten Monarchen eine größere Ehre erzeigt, wenn man seine Denkmäler in nützlichen National- und öffentlichen Werken bestehen lasse. So fordert ein hiesiger Menschenfreund seine Mitbürger auf: Wenn ihr so große Lust habt, kostspielige Denkmäler zu errichten, so geht hinaus in die Hamburger Vorstadt und seht, welch gräßliches Elend dort die Verarmung unter euern Brüdern anrichtet. Dort bauet euch ein Denkmal! (S. M.)

Spanien.

Paris, 19. März. Nicht nur Figueras und Hostalrich, sondern auch alle andern festen Plätze von Catalonien, Barcelona mit inbegriffen, sollen in Vertheidigungsstand gesetzt werden. In Barcelona hatte die Nachricht von der Wiedereinsetzung des Ayuntamiento von 1841 und die Zurückgabe der Waffen an die aufgelösten Bataillone der Nationalmiliz eine dem Regenten sehr günstige Stimmung hervorgebracht. — Unter den Chefs der Christinos hier herrscht in diesem Augenblick unverkennbare Uneinigkeit, die einen beschuldigen die andern ihren ganzen Plan verdorben zu haben. (A. Z.)

Großbritannien.

Die Opposition gegen Peel's Einkommensteuer ist im Steigen. Lord Brougham, obwohl die Nothwendigkeit einer Vermögenstaxe unter den gegebenen Umständen anerkennend, beleuchtete am 17. März im Oberhause doch mit grellem Lichte seinen Satz, daß es ungerecht sei die Früchte geistiger und leiblicher Arbeit nach gleichem Maßstabe wie das dauernde und mühelose Einkommen von materiellem Eigenthum zu besteuern. Er erörterte ferner, es sei eine Illusion zu glauben, weil Einkünfte unter 150 Pf. St. von der Steuer exempt sein sollen, daß dieselbe darum die arbeitenden untern Volksklassen nicht drücken werde; der Druck werde ein mittelbarer sein, aber ein nicht minder harter.

Frankreich.

Paris, 20. März. Diesen Morgen ist während der großen Messe in allen Kirchen der Hauptstadt ein Hirtenbrief des Erzbischofs von Paris verlesen worden, demzufolge eine vollständige Indulgenz in Form eines Jubiläums vom Ostersonntag bis zum Sonntag des guten Hirten ausgeschrieben wird, um die Gläubigen zu ermuntern nach dem Geiste des letzten encyklischen Schreibens des heiligen Vaters für die in Spanien bedrängte katholische Kirche zu beten. Dieser Hirtenbrief wird nicht ermangeln dem Constitutionnel und andern Oppositionsblättern Stoff zu Ausfällen gegen die Regierung und den Klerus zu liefern. (A. Z.)

Walachei.

Triest, 17. März. Aus Braila (Brailow) sind heute Briefe eingegangen, worin es heißt: „Es fehlte hier wenig zu einer neuen sicilischen Vesper. Die Vorsehung hat über uns gewacht, sonst wären wir alle als ein Opfer des schändlichsten Frevels gefallen. 150 Individuen, theils Bulgaren, theils Griechen, jene aus Rache für die im vorigen Jahr erlittene Niederlage, diese aus Raubsucht, hatten sich unter einem Anführer, einem jungen Bulgaren, Lehrer der französischen und griechischen Sprache, vereinigt, um unsere Stadt durch Brand zu zerstören und die Bewohner zu morden. Der Streich sollte am 22. v. M. Abends um 9 Uhr geführt werden. Während ein Theil der Meuterer das Casino, wo ein Maskenball statthaben sollte, überfallen hätte, würde der andere sich der Caserne bemächtigt und die Garnison niedergemetzelt haben. Nur durch einen glücklichen Zufall ward das Complot vereitelt. Als nämlich einige der Verschwornen um 7 Uhr Abends einen Schlitten mit drei Offizieren durch die Straße fahren sahen, gaben sie, in der Meinung, daß ihr Ansinnen verrathen sei, Feuer, worauf das Militär herbeieilte und mit den Meuterern, die sich schnell gesammelt hatten, ins Handgemenge kam. Ein Cavalleriehauptmann und ein Cadet wurden getödtet, ein Offizier und ein Sergeant verwundet und von den Insurgenten, deren man endlich Meister wurde, blieben einige auf dem Platze. Der Anführer ist entflohen und man vermuthet, daß er den Weg über die Donau genommen habe."

Brailow, 24. Febr. Den Widersachern unsers Fürsten ist an einem und demselben Tag ein doppelter Triumph gelungen. Am 22. dieß um Mittag wurde zu Bucharest in der Generalversammlung mit 38 gegen 3 Stimmen die höchst feindselige Adresse angenommen, welche den Fürsten beinahe in Anklagestand setzt, und in der Nacht des nämlichen Tags (vom 22. zum 23.) wurde unser friedliches, emporblühendes Städtchen abermals der Tummelplatz eines blutigen Aufstandes. Dem Volke war so lange und so lebhaft vordeclamirt worden, daß es durch die Regierung gedrückt sei, bis ein Theil desselben sich erhob und zwar wieder die aus ihrem Vaterlande geflüchteten, bei uns brüderlich aufgenommenen Bulgaren, die zum Dank dafür stets zu Unruhen und Wirren bereit sind. Eine bedeutende Anzahl derselben hatte mit einbrechender Finsterniß vor unserer Stadt sich gesammelt und rückte gegen die Caserne, wo der Stadtcommandant Obrist Engel wohnt und in einem Saale zu ebener Erde die Waffen der nicht im Dienste stehenden Mannschaft nebst sämmtlicher Munition aufbewahrt sind. Für diesen Abend war eine Faschingsunterhaltung veranstaltet, woran auch die höhern Stände der Umgegend Theil nehmen sollten. Ein Lieutenant der Reiterei, Petritschesko kam vom Lande hereingefahren, um sich an den Obristen anzuschließen. Im Hofe der Caserne begrüßten ihn ganz unerwartet Schüsse und nach einem tödtlichen Hiebe über den Kopf fiel er unter einem Regen von Kugeln und Schroten. Auf diesen Lärm lief die Besatzung zu den Waffen. Mehrere einzeln herbeieilende Soldaten nebst noch einem Offizier wurden getödtet, viele verwundet. Dem Obristen gelang es bald das Bataillon zu sammeln und auch die Civilbeamten mit der Polizeimannschaft stießen zu ihm. Nach kurzem Gefechte wurden die Meuterer zerstreut. Sie ließen mehrere Todte auf dem Platz und 15 Gefangene in den Händen des Militärs. So ist aus der erwarteten Lustbarkeit eine Nacht der Angst und Besorgniß für uns geworden. Die Bangigkeit ward dadurch vermehrt, daß man in der niedern Classe einige Hinneigung zu den Unruhestiftern zu bemerken glaubte. Auffallend ist bei dieser Unternehmung des niedrigsten Pöbels die Klugheit sowohl in der Wahl des Zeitpunkts als der vorgezeichneten Richtung und das Geheimhalten bis zum Augenblick des Ausbruchs. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Freiburg, 21. März. Die oberrheinische Kirchenprovinz wurde heute von einem höchst schmerzlichen Verluste getroffen. Der Erzbischof Ignaz, Großkreuz des Ordens vom Zähringer Löwen und Commandeur der französischen Ehrenlegion, ist diesen Abend nach langer schmerzlicher Krankheit in Folge eines hinzugetretenen Schlages in einem Alter von 68 Jahren und 8 Monaten plötzlich gestorben. — Ignaz Anton Demeter, der Sohn eines Bäckers zu Augsburg, war geboren den 1. August 1773. (Freib. Z.)

Hannover, 18. März. In Bezug auf die Darstellung der Finanzen des Königreichs, welche im Manuscript hier umläuft und ein verdrießliches Licht auf eine Menge Verhältnisse wirft, hat der König dem Finanzministerium den Auftrag ertheilt, eine Widerlegung derselben zu besorgen. Diese Widerlegung ist denn auch im Finanzministerium ausgearbeitet und gedruckt und unter die Mitglieder beider Kammern vertheilt worden. Für den Verfasser der Darstellung hält man den Bürgermeister Stüve. (Kass. a. Ztg.)

Berlin, 15. März. Ein ungemeines und ungläubiges Erstaunen erregte in letzter Woche die Nachricht, daß einer der einflußreichsten Oberräthe des Polizeiministeriums, der geheime Oberregierungsrath Seiffart, zur Disposition gestellt sei. Man erfährt jedoch, daß dieß durch Cabinetsbefehl auf die gnädigste Art geschehen ist, und Hr. Seiffart sein volles Gehalt bezieht. Die geheime Polizei soll, wie man sagt, auf Befehl Sr. Maj. gänzlich aufgehoben werden. (A. Z.)

Frankreich. Die französische Regierung hat sämmtlichen spanischen Flüchtlingen an der Gränze befohlen, sich in das Innere von Frankreich zu begeben. — Zwischen dem französischen Klerus und mehreren Professoren und Schriftstellern hat sich ein heftiger Streit entsponnen.

Mannigfaltiges.

Rom, 17. März. Am gestrigen Tage wurde der schwedische Graf v. Palin in seiner Wohnung durch Raubmörder überfallen und getödtet. Dieses Ereigniß in einem isolirten Gartenhause der Villa Malta, wo in diesem Augenblick gerade der Prinz Luitpold von Bayern anwesend ist, erregt in der ganzen Stadt Grauen und Schrecken. (A. Z.)

Von allen Seiten laufen Nachrichten ein über die Verheerungen des Nordweststurms in der Nacht vom 9/10. März. Im Hafen von Granville wurden fünf Schiffe auf die Klippen geworfen und zertrümmert, mehrere genöthigt das Weite zu suchen, überhaupt alle mehr oder weniger beschädigt. In Cherbourg erinnerte man sich seit dem 1. Jan. 1828 keines ähnlichen Orkans. Die stärksten Bäume waren entwurzelt, die Dächer abgedeckt und die Häuser bis auf den Grund erschüttert, sechs Schiffe, die auf der Rhede vor Anker lagen, auf den Strand getrieben. Das Fischerdorf Cayeux bei Saint-Valery hatte sechs Schiffe verloren mit 18 Mann, welche ertrunken waren. Längs der ganzen Küste der Manche wurden Schiffstrümmer und Leichen ans Land gespült.

Lied

zum feierlichen Abschiede des Herrn Ehrle

Pfarrvikars von Staufen gesungen;

als nochmaliger **Nachruf!**

1. Traurig tönt die Scheidestunde
Wie ein dumpfes Grab-Geläut!
Ach sie ruft mit ehrnem Munde,
Theuerster, von uns Dich weit.

Lebe wohl! des Himmels Gnade
Sei Dir Trost, sie sei Dein Hort;
Gott lenkt uns're Lebenstage
Darum ziehe muthig fort. —

2. Gott ist's, der von uns Dich führet,
Das nur tröstet unser Herz,
Doch den Dank, der Dir gebühret,
Ihn erstickt der Trennung Schmerz.
Lebe wohl! des Himmels rc.

3. Lebe wohl! in bittern Thränen
Schaut das Aug' Dir sehnend nach,
Ach, in Worten, nicht in Tönen
Lebet nur des Herzens Sprach.
Lebe wohl! des Himmels rc.

4. Können wir Dich nicht begleiten,
Zieht doch unser Geist mit Dir!
Ungetrennt durch kalte Weiten
Bleibst Du unser, Deiner wir.
Lebe wohl! des Himmels rc.

5. Lebe wohl! und Gottes Frieden,
Ziehe tröstend mit Dir fort,
Herzen werden nie geschieden,
Und die Liebe kennt kein Ort.
Lebe wohl! des Himmels rc.

6. Gehst Du dort in fernem Lande,
Einsam, wie ein waises Kind —
Denke, daß am Weißach-Strande
Seelen die Dich lieben, sind.
Lebe wohl! des Himmels rc.

7. Und die Liebe schickt Dir Küsse,
Auf des Lichtes Strahlen hin
Alle Wolken bringen Grüße,
Die von uns herniederziehn.
Lebe wohl! des Himmels rc.

Dem Jugendfreunde! von Staufens Lehrern.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Der öffentlichen Ausschreibung vom 8. März 1842 (Kemptner Zeitung Nro. 40. vom 11. März 1842) wird nachträglich beigefügt, daß am

Donnerstag den 31. März d. J. Nachmittags 2 Uhr

bei dem alten Spitalgebäude auch jene Herberge öffentlich versteigert werden wird, welche dem Districtsspitale Kempten eigenthümlich gehört, und sich in dem Hause Nro. 5. zur ebenen Erde in der Neustadt Kempten befindet.

Kempten den 23. März 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Die unterm 21. dieß ausgeschriebene Strohversteigerung wird nicht am 4., sondern am

Montag den 11. April

abgehalten. Babenhausen am 23. März 1842.

Fürstlich Fuggersches Rentamt.

Heichlinger, Rentbeamter

3 (c) Endesunterzeichneter ist entschlossen, seinen vor dem Fischerthore befindlichen Baum-, Gras- und Gemüsgarten Donnerstag den 31. März Morgens 10 Uhr in der blauen Traube in der Altstadt im Versteigerungswege zu verkaufen, derselbe besteht: 1) Aus einem Tagwerk Grasgarten, in welchem sich circa 100 veredelte tragbare Obstbäume befinden, das Ganze ist mit einem lebenden Zaun umgeben. 2) Aus 17 Decimal Gemüsgarten sammt einem laufenden Brunnen. 3) Aus einem neugebauten Wohnhause, enthaltend einen geräumigen gewölbten Keller, zu ebener Erde eine Stube, eine Küche, zwei Kammern, einen großen Holzschopfen und s. v. Abtritt; im ersten Stock zwei Zimmer, eine Küche, zwei Kämmern und s. v. Abtritt; unter dem Dache in einem geräumigen Boden und einer Kammer; sämmtliche Realitäten sind grundeigen und bezahlen per Simplum 22½ kr. Grundsteuer und 29 kr. Haussteuer. Die nähern Kaufsbedingnisse werden beim Verkauf bekannt gemacht; Nachgebot wird keines angenommen, und auswärtige Käufer haben sich mit genügenden Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen.

Joh. Jakob Kühne.

Musikalische Unterhaltung mit Gesang.

Der Unterzeichnete (von mehreren Gesangfreunden aufgefordert) wird Sonntag den 27. d. M. im Speisesaale des Gasthofs zur Krone (Neustadt), mit gefälliger Unterstützung und Fortepiano-Begleitung, sich noch einmal hören lassen, und größere Gesangstücke aus beliebten Opern wählen; z. B.: Die **Kreuzritter** von Meyerbeer, **Czaar** und **Zimmermann, Don Juan, Figaro, diebische Elster, Zauberflöte,** die **Puritaner** rc. Der Anfang ist um halb 8 Uhr. Zur gefälligen Theilnahme ladet ergebenst ein

Franz Siebert,
Sänger vom k. k. Hoftheater in Wien.

Für Gartenfreunde.

Unterzeichnete hat so eben eine Auswahl Obstbäume, hochstämmige und Spalierform, in Aepfel, Birn, Reine, Claude, Pflaumen, Zwetschen erhalten, welche an Schönheit nichts zu wünschen übrig lassen. Mit besonderer Rücksicht auf Klima und Boden sind nur solche Sorten (Tafelobst) gewählt, welche sicher gedeihen, und deren Früchte zur Reife kommen; für die Aechtheit der Sorten wird gebürgt. Gleichzeitig habe ich sehr schöne Sorten Landrosen, hochstämmige und Zwerg, so wie schöne Zierdbäume erhalten, und empfehle solche zur geneigten Abnahme.

Handelsgärtner E. Mäsers sel. Wittwe.

Ein ganz schönes Kinder-Chaischen ist zu verkaufen. Wo? sagt das Z. C.

Bei der am 22. März in Regensburg vor sich gegangenen 1024. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

34 77 88 22 51.

Die 363. Ziehung geschieht am 31. März in Nürnberg, und die Einsätze hiezu werden bis Dienstag d. 29. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag 50. 29. März 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 25. März. Der bisherige k. bayerische Gesandte am k. k. österreichischen Hofe, Staatsminister Frhr. v. Lerchenfeld, ist gestern aus Wien hier eingetroffen. Er wird wie es heißt 14 Tage hier verweilen, und sich sodann auf seinen neuen Posten nach Frankfurt begeben. (N. Z.)

Eine allerhöchste Verordnung enthält eine begünstigende Modification der für das Einstehen bestehenden Vorschriften. Es dürfen nämlich die im Heere mit Capitulation Dienenden, welche nach dem Schlusse der Aushebung des betreffenden Jahres mit Inbegriff des durch das Heeresergänzungsgesetz bezeichneten Nachstellungstermines noch 4 Wochen oder weniger an der noch bestehenden eigenen Dienstzeit zurückzulegen hätten, schon von dem Tage an, mit welchem die Aushebung beginnt, zum Einstehen zugelassen, und die Unteroffiziere, welche in ihren betreffenden Abtheilungen als Einsteher fortzudienen wünschen, deren eigene Capitulation jedoch schon 4 Wochen vor dem gesetzlichen Aushebungstermine und in der Zwischenzeit bis zum Schlusse der Nachstellung ablaufen würde, wenn sie keine frühere Einstandsgelegenheit finden, noch bis zu dem letztbemerkten Zeitpunkte ohne Capitulationserneuerung beibehalten werden. Die Zulassung zum Einstehen ist übrigens in beiden Fällen nur dann zu bewilligen, wenn den für Einsteher vorgeschriebenen Bedingungen sonst und in dem Maße entsprochen ist, daß das Beibehalten solcher Individuen für den Militärdienst als ein Gewinn, und dieses Zugeständniß zugleich als wohlverdiente Berücksichtigung einer vorausgegangenen guten Aufführung und vorzüglichen Dienstverwendbarkeit zu betrachten ist.

Würtemberg.

Wir kommen noch einmal auf die Verhandlungen der würtembergischen Deputirtenkammer über die bischöfliche Motion zurück. Unter den für die Motion gehaltenen Vorträgen hebt die Stuttg. Allg. Zeit. den Vortrag des Frhrn. v. Hornstein als sehr geist- und talentreich hervor. Der, nicht einmal vom Decan seines Kapitels (Jaumann) unterstützte Bischof aber zeigte sich, der schlagenden Beredtsamkeit des Ministers v. Schlayer gegenüber, seiner schwierigen Aufgabe nicht gewachsen; auch war es ein fataler Umstand für ihn, daß man ihm die Widersprüche seines jetzigen Verfahrens gegen sein früheres leicht nachweisen konnte. Als der Herr Bischof behauptete, wegen leichtsinniger Nupturienten, welche gleichgiltig gegen ihre Religion seien, dürfe das Gewissen würdiger Priester nicht molestirt werden, erwiderte der Abg. Hiller: Der Bischof selbst habe das Beispiel gegeben, daß die Gewissensscrupel nicht so groß sein können, da er die Ehe seiner Nichte mit einem protestantischen Geistlichen eingesegnet. Der Minister, welcher der Reise des Bischofs im verflossenen Herbst nach München erwähnte, nannte die bittere und verletzende Sprache, in welcher der Motionsnachtrag gehalten sei, unvereinbar mit der Würde des Bischofs; übrigens glaube er zur Entschuldigung des Bischofs gerne, daß das Werk zum kleinsten Theil aus der Feder des Antragstellers geflossen sei, vielmehr erkenne er darin die Federn jugendlicher Verfasser, die der modernen theologischen Schule angehören. Als hierauf der Abg. Holzinger den Herrn Bischof fragt, ob diese Beleidigungen aus seinem eigenen Herzen geflossen seien, erhebt sich ein furchtbarer Lärmen, wobei der Bischof erklärt: „wenn sich die ganze Hölle gegen mich verschworen hätte, so würde sie keine so bösartige Frage, wie die Holzingers, an mich gestellt haben.“ Der Präsident ruft unter großem Tumult den Bischof zur Ordnung. — Zum Beweise, wie wenig die eingelaufenen Adressen und Petitionen aus dem innern Triebe des Volks und einer wirklichen, nicht künstlich gemachten Aufregung hervorgegangen, erklärt sich v. Schlayer bereit, den Entstehungs- und Entwicklungsgang, welche diese Petitionen genommen haben, zu enthüllen, und verliest als ein Beispiel die Rathserholung eines Schultheißen von seinem Oberamtmann, wie er sich zu verhalten habe? Es sei nämlich am Samstag der Büttel gekommen und habe auf Sonntag nach der Predigt Gemeinderath und Bürgerausschuß wegen etwas Wichtigem in's Pfarrhaus bestellt. „Das Schultheißenamt sei gerade nicht zu Hause gewesen,“ und man sei nach der Predigt zum Pfarrer gegangen. Dieser hätte ihnen eine Bittschrift an die Stände vorgelesen, weil ihr Gewissen in Gefahr sei; man hätte solche, da man sich so schnell nicht besinnen könne, unterschrieben, sei aber bereit, die Unterschriften zurückzunehmen, wenn es dem Herrn Oberamtmann nicht gefalle. (Allgemeines Gelächter.)

Bei der nach großer Ermüdung erfolgten Abstimmung am 15. rief der Abg. Frhr. v. Hornstein aus: „Der Berg hat eine Maus geboren!“ Uebrigens ist die Geschichte noch lange nicht zu Ende. Denn der Bischof darf nicht nur auf fremde Hilfe rechnen, sondern er findet auch im eigenen Lande eine mächtige Unterstützung an der hohen

Aristokratie, welche mittels der Kirche ihre alte Stellung wieder zu erringen hofft. Sollte aber die konstitutionelle würtembergische Regierung siegreich aus einem Kampfe hervorgehen, in welchem die unumschränkte preußische unterlag, so wird sie diesen Sieg ihren Ständen mit zu verdanken haben, und es wird sich dann erweisen, daß für eine wohlgesinnte Regierung eine freie Verfassung kein Element der Schwäche sondern der Kraft ist. Freilich wäre der moralische Eindruck der ständischen Entscheidung noch weit stärker gewesen, wenn so erprobte, durch Talent und Charakter gleich ausgezeichnete Volksfreunde, wie Uhland, Pfizer, Schott, Römer ꝛc. noch in der Kammer säßen! Vielleicht bedauern jetzt die Minister selbst den Austritt dieser Männer. Jedenfalls haben sie Grund dazu.

Sachsen.

Aus Leipzig, 17. März wird der „Rheinischen Zeitung geschrieben: Die verschiedenen Gerüchte über das Schicksal der deutschen Jahrbücher kann ich Ihnen, sicheren Nachrichten zufolge, dahin berichtigen, daß dem Verleger, Otto Wigand, auf dem Rathhause hierselbst die Conzession zur Herausgabe derselben genommen ist, und daß das offizielle Verbot derselben täglich erwartet werden muß. A. Ruge hatte bei der Regierung in Dresden vergebliche Schritte versucht, um das Todesurtheil, welches über die Jahrbücher damit ausgesprochen war, daß die Artikel der bedeutendsten Mitarbeiter verboten wurden, rückgängig zu machen.

Hannover.

Aus dem Hannoverschen, 20. März. Nun der Beschluß der allgemeinen Stände feststeht, daß es nicht nur nicht thunlich sei, die vorhandene Kavallerie zu vermehren, sondern höchst ersprießlich und nothwendig, die jetzt bestehende zu verringern, beschäftigt man sich hier allgemein mit der Frage: Was wird die Regierung auf diesen festen Entschluß der Stände erwiedern? Wird sie reduciren oder nicht? Und was werden die Stände thun, wenn die Regierung von der Reduktion nichts wissen will? Tritt dieser Fall ein, so bleibt den Ständen kein anderes Mittel, als die Gelder nicht zu bewilligen. Nun könnte man freilich hieran wieder die Frage knüpfen: und was wird die Regierung dann thun? Indeß läßt sich nicht wohl denken, daß es zu solchen Collisionsfällen kommen werde, wiewohl es bei uns nicht an Ereignissen fehlt, an die man früher nicht gedacht hatte, auch wohl nicht daran denken konnte. — Die Nachrichten von den vielen Festen, welche der König in Berlin gibt, werden hier mit eigenen Empfindungen gelesen. (M. Z.)

Preußen.

Berlin, 21. März. Der Oberpräsident, Staatsminister v. Schön, obwohl es bei der Niederlegung seiner Stelle verbleibt, wird nicht nach Berlin kommen, er hat sich nicht dazu entschließen können sich von einer Provinz zu trennen, in der er sein ganzes Leben lang gewirkt hat. (A. Z.)

Von der polnischen Grenze, 18. März. Die Königsberger Zeitung hat neuerdings einige fulminante Artikel gegen Rußland und insbesondere gegen die gehässige Grenzsperre gebracht, die überall in den Grenzprovinzen mit großem Interesse gelesen worden sind, deren Weiterverbreitung im Inlande aber wohl der bittere Ton der Abfassung gehindert haben mag. Man ersieht daraus recht augenfällig, wie wenig Sympathie für Rußland in dem Nachbarlande herrscht, das freilich durch das russische Prohibitivsystem immer mehr zu Grunde gerichtet wird. Jene Artikel beleuchten ziemlich hell die Früchte der magnatischen Industrie und der eingepfropften Civilisation, die nirgends zu einer freien Entwicklung gedeihen wollen trotz der Lärmposaunen offizieller Berichte. Man setzt jetzt, vielleicht mit Recht, seine Hoffnung auf den bedenklichen Finanzzustand Rußlands, der wohl im Stande sein dürfte dem thätigen Nikolaus die Augen über sein fehlerhaftes Industrie- und Merkantilsystem zu öffnen. Insbesondere sieht man mit einiger Spannung dem im nächsten Monat ablaufenden Termin des Cartelvertrages zwischen Rußland und Preußen entgegen, dessen Nichterneuerung allgemein sehnlichst gewünscht wird, wenn gleich man sich nicht verhehlen darf, daß politische Verhältnisse hierbei als Regulativ dienen müssen. Freilich gewinnt durch diesen Vertrag, in Folge dessen alle Deserteurs sofort ausgeliefert werden, nur Rußland, da wohl schwerlich ein Preuße sich versucht fühlen dürfte nach Rußland überzutreten. Ja man geht so weit zu behaupten, daß die Nichterneuerung dieses Vertrags die jenseitige Grenzsperre sofort paralysiren werde, indem alle Cordontruppen dann entweder zu dem alten Unterschleifssystem zurückkehren oder über die diesseitige Grenze, wo es ihnen an Gelegenheit zum Verdienst nicht gebricht, entweichen würden. — Ueber die beabsichtigte Reise unsers Königs und seiner Brüder nach St. Petersburg zur Feier der silbernen Hochzeit des Kaiserpaares sind die Nachrichten noch immer schwankend, indessen glaubt man doch, daß sie statt haben werde. (A. Z.)

Großbritannien.

George Fitzclarence Graf v. Munster (Baron Tewkesbury), ältester natürlicher Sohn des verstorbenen Königs Wilhelm IV. und der berühmten Schauspielerin Dora Jordan, geb. im Jahr 1794, endigte in später Nachtstunde am 20. März in seiner Stadtwohnung, Belgrave-Street, sein Leben durch einen Pistolenschuß. Ueber die Ursache dieses traurigen Entschlusses sind mancherlei Gerüchte in Umlauf; die meisten schreiben denselben öconomischen Verlegenheiten zu. Der Verstorbene war mit seiner Familie erst vor sechs Wochen über Ostende vom Continent zurückgekehrt, und seitdem bemerkte man bei ihm, im Parlament wie in der Gesellschaft, eine auffallende Niedergeschlagenheit. Graf Munster, seit 1819 mit Miß Wyndham, einer Tochter des Grafen v. Egremont, vermählt und seit der Thronbesteigung seines Vater zur Pairie erhoben, war Adjutant der Königin, Gouverneur des Schlosses Windsor,

Obrist der Towerhamlets-Miliz und Vicepräsident der „königl. asiatischen Gesellschaft;" er genoß bekanntlich den Ruf eines trefflichen Orientalisten. Der Graf hinterläßt eine zahlreiche Familie — sieben Kinder, deren ältestes, William George, im Jahr 1819 geboren, die Peerswürde erbt. Die Katastrophe war für die auf den Pistolenschuß herbeieilende Familie und Dienerschaft ein gräßlicher Anblick: der Graf lag in Todeszuckungen auf dem Boden des Zimmers ausgestreckt, und seine Rechte hielt krampfhaft die im Mund steckende Pistole. Kopf und Hand waren bis zur Unkenntlichkeit zerschmettert und das Gehirn über Fußteppich und Zimmergeräthe ausgeschüttet. Am Tage hatte man ihn zweimal über die Holzbrücke des Grosvenor-Canals schreiten sehen.

Frankreich.

Die Commission der Deputirtenkammer trägt auf die Annahme des von der Regierung vorgelegten Eisenbahnplans an. Die Vertagung der Zuckerfrage hat in allen Seestädten eine starke Aufregung hervorgerufen; das Ministerium will jedoch von seinem Beschluß nicht abgehen.

Holland.

In einem niederländischen Blatte liest man unter der Ueberschrift: „Der Austritt des Hrn. van Maanen," einen Artikel, worin es heißt: „Endlich theilt die Staats-Courant das Abtreten des Hrn. van Maanen mit. Mit Freuden vernahmen wir diese Nachricht. Der bürgerliche Charakter des Hrn. van Maanen hat nie eine Ausstellung getroffen. Sein politischer Charakter allein hat zu dem allgemeinen Widerstande gegen ihn Anlaß gegeben. Dieser hat dem Lande viel Böses gethan. Seinem Rathe vorzüglich hat man die unglückliche Trennung von Belgien zu verdanken. Der Einfluß, den seine Meinung auf die öffentlichen Angelegenheiten hatte, war beinahe unbeschränkt, da der vorige König gewohnt war, seinen Rath über alle belangreichen Sachen, auch über die, welche mit seinem Departement in keinerlei Verbindung standen, einzuholen. Dieß weiß man in Belgien auch sehr gut. Ihm wird nicht ohne Grund Alles zugeschrieben, was mit dem allgemeinen Volkswunsch, im Streit war: Die Beschlüsse in Betreff des Collegium philosophicum; in Betreff der Sprache; die bekannte Botschaft vom 11. Decbr. 1829; die Absetzung von Beamten, die als Mitglieder der Generalstaaten gegen die Regierung gestimmt hatten. In Allem diesem und bei so vielen anderen Handlungen war Hr. van Maanen, wo nicht die Hauptperson, doch einer der Mitwirker. Er war der wärmste Vertheidiger des Systems, daß die Minister nichts als die Vollzieher des Willens des Königs, als seine Secretäre seien; daß ihre Verantwortlichkeit mit dem Grundgesetze im Streit sei. Hiezu kam die Langsamkeit in der Feststellung jener Gegenstände, welche für das Allgemeine von der äußersten Wichtigkeit waren. Lange Jahre verliefen, ehe man einen Theil der neuen Gesetzgebung einführen konnte; andere nicht minder wichtige Zeitpunkte ließ man ganz unberührt liegen. Was war die Ursache von Allem diesem? Der Begriff einer konstitutionellen Staatseinrichtung war ihm ganz fremd, und hiedurch war er ganz ungeschickt, Staatsmann zu seyn; denn für diesen ist es eine erste Forderung, seine Zeit zu kennen. In dem Grundgesetze sah er ein Hinderniß für die unbeschränkte königliche Gewalt, welche er allein für gesetzlich hielt. Er suchte nicht, dieser Gewalt Kraft und Einfluß dadurch zu verschaffen, daß er sich die Mitwirkung der Repräsentation sicherte. Im Gegentheil mußte diese so viel möglich ausgeschlossen bleiben und Alles durch Beschlüsse geregelt werden. War dieß unmöglich, dann ließ er lieber die Sachen ganz ungeregelt, als daß er sich an die Kammer gewendet hätte. Er betrachtete das Volk als einen Minderjährigen, gegen welchen die Regierung die Pflicht des Vormunds erfüllen müsse.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 18. März. Die Gerüchte von einer Militäremeute in St. Petersburg, von der manche Zeitungen sogar Details berichtet haben, hatten auch hierher ihren Weg gefunden, indessen fanden sie gleich anfangs wenig Glauben, da die Polen, welche über die innern Verhältnisse Rußlands immer am besten und schnellsten unterrichtet sind, auf diese Gerüchte nichts gaben; sie haben sich — einige bedeutungslose (?) Insubordinationsvergehen abgerechnet — als Erdichtungen ausgewiesen. — Die Besorgnisse, welche man in Rom, öffentlichen Blättern zufolge, hinsichtlich der katholischen Kirche und ihrer Geistlichen in Polen hegt, dürften in mancher Beziehung begründet seyn. Allerdings ist für das russische Regierungssystem die griechische Kirche, deren Clerus vom heiligen Synod, der wieder ausschließlich vom Staatsoberhaupt ressortirt, bequemer als die katholische, die ihre Satzungen aus Rom empfängt, ja selbst als die evangelische Kirche, deren Bekenner sich immer mehr oder weniger zur Selbstforschung oder Glaubensfreiheit hinneigen. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Das prophezeite Erdbeben, welches London am 16. März verschlingen sollte, wird von der Presse zu guten und schlechten Witzen ausgebeutet. Am genannten Tage selbst fühlten sich aber viele Einwohner Londons keineswegs zum Scherzen aufgelegt. Irische Arbeiter, die besonders in St. Giles' und in der Gegend von Seven Dials zusammenwohnen (so heißt eine kleine Runde, in welche ringsherum sieben enge Straßen einmünden) waren zahlreich ausgewandert, andere, die keine Mittel zur Wanderung hatten, brachten den Tag mit lauten Anrufungen der Madonna und anderer Heiligen zu. Zwischen Glaubenden und Zweifelnden kam es mehrmals zu Raufereien. Indessen beschränkte sich die Angst keineswegs auf die armen katholischen Irländer, sondern auch viele reiche protestantische Einwohner flohen aus der bedrohten Stadt, und die stromabwärts fahrenden Dampfboote machten gute Geschäfte. Auf den Höhen der benachbarten Ortschaften Hampstead und Highgate standen Haufen von

Menschen, um den Untergang der grosßen Babel zu sehen, was aber in dem dichten Nebel des Tags kaum möglich gewesen wäre. Ein Reporter des Sun, so wird in diesem Blatt erzählt, stand mit einem Teleskop auf der Kuppel der St. Paulskirche, sah aber nichts wanken als verschiedene Kohlenträger in den Straßen; diese jedoch wankten sehr.

Eine traurige Nachricht hat man von St. Helena. Man hatte diese Insel als Depot für die in aufgebrachten Sklavenschiffen befreiten Neger benützt, indem man sie so lange dort behielt, bis sich Gelegenheit ergab sie nach der einen oder andern englischen Colonie, wo freie Neger leben, zu senden. Vom Junius 1840 bis zum December 1841 waren 2738 Neger in St. Helena gelandet worden, von dieser Anzahl aber nicht weniger als 1118 gestorben. 1435 waren noch zurück, und man traf Anstalten die armen Menschen aus dem ihnen so schlecht zusagenden Klima der Insel theils nach dem Cap, theils nach Brittisch-Guiana zu bringen.

Der mit einem gewaltigen Schnauzbart ausstaffirte Oberst Sibthorp läßt bei jeder Gelegenheit im Parlamente seinem Haß gegen Irland freien Lauf. In einer der letzten Sitzungen, wo er dieß wieder that, stand O'Connell auf und erwiederte ihm: „Er sey tief betrübt, den tapferen Obersten gegen Irland losziehen zu hören. Er glaube, den Beweis liefern zu können, daß der tapfere Officier nach dem Gesetze selbst ein Irländer sey. Nach einem alten Statute von Heinrich VI. sey es ein Vergehen, wenn man den Bart auf der Oberlippe stehen lasse, und solle dieß als Beweis gelten, daß man ein Irländer sey.“ Unter schallendem Gelächter des Hauses setzte sich der rothgewordene tapfre Oberst.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Alle diejenigen, welche aus was immer für einem Titel Ansprüche auf die Nachlaßmasse des dahier gestorbenen ledigen Wachsziehers Joseph Leipert geltend zu machen gedenken, werden hiemit aufgefordert, dieselben bei der hiezu anberaumten Tagsfahrt

Montag den 11. April früh 9 Uhr

dieß Gerichts anzumelden, widrigenfalls sie bei der Vertheilung dieser Massa nicht mehr berücksichtiget werden sollen. Kempten den 19. Februar 1842.

Königliches Kreis- und Stadtgericht Kempten.

Buckingham, Director. Rist.

Bekanntmachung.

2 (b) Die Gläubiger des Franz Joseph Buffler von Woldang, der Pfarrei Haldenwang, haben das bei der Versteigerung des Gantanwesens vom 7. l. M. erzielte Meistgebot nicht genehmiget, sondern eine zweite Versteigerung beantragt, welche am

Freitag den 8. April Vormittags 10 Uhr

in Woldang selbst durch eine Landgerichts-Commission vorgenommen werden und wobei man die Lasten und besonderen Kaufs-Bedingnisse neuerdings bekannt machen wird. Bei dieser Versteigerung erfolgt der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth.

Kempten den 17. März 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Gantkreditorschaft des Söldners und Krämers Georg Spiegel von Wolfertschwenden wird dessen Besitzthum am

Mittwoch d. 6. April 1842 Vormittags von 10—12 Uhr im Orte Wolfertschwenden wiederholt öffentlich versteigert, und sich deßhalb auf die Ausschreibung vom 28. Jäner 1842 mit dem Anhange bezogen, daß sich die Kreditorschaft die Kaufsgenehmigung vorbehalten habe.

Ottobeuren am 18. März 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Egloff, Landrichter.

Bekanntmachung.

Aus Auftrag meines Schwiegervaters des Mechanikus Weißenbach von hier verkaufe ich — einzeln oder in Parthien — zu billigen Preisen:

circa 150 hochstämm. Obstbäume (Aepfel- und Steinobst),
» 150 veredelte Baumstämme (Birn-, Aepfel- ꝛc.),
» 30 Baumstämme (Steinobst),
» 1500 Baumsäzlinge (zum Oculiren und Copuliren geeignet) und
» 700 desgleichen (zum Pelzen geeiget).

ferner eine Parthie Maulbeerbäume von verschiedener Größe. Kaufsliebhaber wollen sich daher baldigst, persönlich oder schriftlich an mich wenden.

Grönenbach den 26. März 1842.

Max Müller, Landgerichts-Oberschreiber.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **51.** 30. März 1842.

Deutschland.

Preußen.

Berlin, 23. März. Die Angelegenheit des schlesischen Edelmannes und k. niederländischen Kammerherrn und Legationsrathes, Grafen von L., Besitzers der Herrschaft B., welcher fünf in Verdacht des Diebstahls gerathene Menschen durch Prügel auf die Fußsohlen und andere Marter zum Geständniß zu bringen suchte, erregt hier viel Aufmerksamkeit. Zwei von den Gemißhandelten sind im Gefängniß zu Cosel, nach dem Gutachten des Obermedizinalkollegiums in Breslau, wahrscheinlich an den Folgen jener Martern gestorben, worauf das Oberlandesgericht in Ratibor den Grafen zu sechsjährigem Gefängniß und lebenslänglichem Verlust der Polizeiberechtigung auf seinen Gütern verurtheilt hat. Sein Anwalt hat eine Vertheidigungsschrift in zweiter Instanz herausgegeben, welche die Anschuldigungen widerlegen soll, obwohl darin weder die Bastonaden, noch andere Grausamkeiten abgeleugnet werden können. — Man hat sich alle Mühe gegeben, vom Könige eine Niederschlagung dieser Angelegenheit zu erlangen; Se. Maj. hat jedoch erklärt, daß im Gange des Rechts nichts geändert werden könne. (L. Z.)

Koblenz, 24. März. So eben erhalte ich den nachstehenden Hirtenbrief des Erzbischofs von Köln: „Clemens August durch Gottes Erbarmung und durch die Gnade des heiligen Apostolischen Stuhls Erzbischof von Köln und Legatus natus des heiligen römischen Stuhls, Freiherr Droste zu Vischering. Meinen lieben Mitarbeitern im Weinberge des Herrn und allen meinen lieben Diöcesanen sei Gnade und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo! Das Oberhaupt der Kirche hat, aus höchst wichtigen, das Heil der Kirche betreffenden Gründen, indem Ich mein Erzbisthum Köln behalte, euer Erzbischof bleibe, mir, wie euch bekannt ist, einen Coadjutor in der Person des Hochwürdigsten Herrn Bischofs von Speyer, Herrn von Geissel, und zwar mit dem Rechte der Nachfolge, das heißt: so ernennet, daß derselbe bei meinem Tode, unmittelbar, ohne Weiteres, als Erzbischof von Köln eintritt, und diesen meinen Coadjutor hat Seine Heiligkeit, wie euch ebenfalls bekannt ist, schon jetzt zum Administrator meiner Erzdiöcese angestellet, auch demselben alle dazu nöthige Gewalt verliehen. Dieser, Seitens des Oberhaupts der Kirche getroffenen, Maßregel mich unterwerfend, werde Ich nun, so viel meine Schwachheit gestattet, dem Moyses, dem Freunde Gottes, nachahmend, meine Hände für euch betend zum Himmel erheben; Ihr aber, meine geliebten Mitarbeiter im Weinberge des Herrn! müsset meine Arme unterstützen, damit sie nicht ermüden und sinken, damit der Kampf, den wir Alle ohne Unterlaß zu bestehen haben, der Kampf wider die Begierlichkeit des Fleisches, wider die Welt und wider den Teufel, tapfer und bis zum vollständigen Siege durchgekämpfet werde. Meine lieben Mitarbeiter im Weinberge des Herrn! meine lieben Diöcesanen! Ihr Alle, haltet fest an dem Felsen Petrus in Rom, auf welchem der Heiland Seine Kirche gebauet hat; haltet fest an der Lehre des Herrn, welche Er durch Seine Kirche uns verkündigen läßt, und zeiget durch die That, durch einen ächt gottseligen Wandel, daß ihr der Lehre des Herrn treu seid. Seid euren Obrigkeiten gehorsam; gehorchet in kirchlichen Dingen der geistlichen Obrigkeit, insbesondere, wie die Heerde dem guten Hirten folget, meinem, Seitens des Oberhauptes der Kirche zur Verwaltung meiner Erzdiöcese angeordneten Coadjutor, u. s. w. Münster am 9. März 1842. (L. S.) Clemens August, Erzbischof von Köln."

Oesterreich.

Aus Ungarn v. 18. Febr. Die im Sohler Comitat unter Vorsitz des Vicegespans v. Radvanßky kürzlich abgehaltene Generalversammlung der Stände dieses Comitats war eine der besuchtesten. Die dabei zur Sprache gekommenen wichtigeren politisch-juridischen Themas waren nachfolgende: Das neueste Decret der k. ungarischen Hofkanzlei, welches die Niederschlagung aller im Comitat gegen katholische Pfarrer, die sich gemischte Ehen einzusegnen bis jetzt standhaft geweigert hatten, erhobenen gerichtlichen Klagen anordnet und sämmtliche dahin gehörigen Prozeßacten in der Urschrift eingesendet haben will, wurde nach kurzer Erörterung dahin gedeutet, daß der gewöhnliche und gesetzmäßige Rechtsgang zu Niemands Gunsten geändert werden könne, übrigens man dem Wunsche der hohen Stelle pflichtgemäß willfahren und die Acten, zwar nicht im Original, sondern nur in getreuer Abschrift, bald absenden werde. Das, nun durch öffentliche Blätter verkündete, päpstliche Breve gab auch den Sohler-Ständen Veranlassung, sich über das Zulassen des Breves zwar mit aller gebührenden Decenz, aber doch mißfällig zu äußern. Unser Obernotär eregesirte mit aller logischen Folgerichtigkeit das erwähnte Publikandum Sr. H. punktweise und bewies unter allgemeiner Billigung die

ganze Haltlosigkeit des Breves auf das ungarische, freie, konstitutionelle Recht. Nach erfolgtem Resume hatte sich die größte Mehrheit der anwesenden Stände dahin ausgesprochen, daß man an Se. apostolische Majestät eine Repräsentation abzufassen habe, in welcher der gerechte Monarch um eine baldige Einberufung des Landtags, so wie einstweilen aber um die **Ungültigerklärung** des Breves gebeten werde. (Oestr. Bl.)

Spanien.

Die Gaceta de Madrid vom 14. enthält ein Rundschreiben des Justizministers, in welchem den Bischöffen anempfohlen wird, dem päpstlichen Breve vom 22. Febr. über Anordnung von Gebeten für das Wohl der spanischen Kirche keine Folge zu geben. Das Circular ist zu gleicher Zeit an die Präsidenten der königlichen Gerichtshöfe gerichtet, denen der Justizminister auflegt, alle Exemplare jenes Breve, deren sie habhaft werden können, in Beschlag zu nehmen, und gegen die Personen gerichtlich einzuschreiten, welche dasselbe erhalten, und nicht, den bestehenden Gesetzen gemäß, an die Obrigkeit ausliefern. Der Justizminister protestirt übrigens in seinem Rundschreiben gegen die Anklage, daß die Regierung dahin arbeite, Spanien von der großen katholischen Gemeinde loszureißen, oder die dem Vater der Gläubigen gebührende Ehrfurcht zu vermindern; wiederholt aber die alten Vorwürfe gegen die römische Curie, deren „Feindseligkeit“ gegen das konstitutionelle Spanien theils im Egoismus, theils in der Vorliebe für das absolutistische Prinzip ihren Grund habe.
(D. D. Z.)

Großbritannien.

In Portsmouth, Chichester, Winchester, der Insel Wight u. s. w. werden in aller Eile Casernen für die nach Indien bestimmten Regimenter eingerichtet. Das 10te Regiment ward in Dampfbooten von Glasgow nach Liverpool und von da auf der Eisenbahn über Birmingham nach London, dann auf der London-Southampton-Gosporter Bahn nach Gosport bei Portsmouth geführt und legte so diesen Weg, zu welchem vormals ein Marsch von einem Monat nöthig war, in 38 Stunden zurück. Bis die mit Eifer begonnene Truppenanwerbung die Lücken im Mutterland gefüllt haben wird, muß die Miliz active Dienste thun; die irische soll alsbald mobil gemacht und nach England und Schottland vertheilt werden.

Die Stellung Peel's wird durch die rasch zunehmende Opposition gegen seinen Finanzplan, an welchem fast jede Klasse der bürgerlichen Gesellschaft etwas zu rügen findet — selbst die leitenden Toryjournale sind im Detail damit unzufrieden — eine sehr unbequeme.

Frankreich.

Der Hirtenbrief des Erzbischofs von Paris über die spanische Kirche ist einer mißliebigen Kritik eines Theils der Presse ausgesetzt. Das Journal des Débats gibt ohne Bemerkung Auszüge daraus, aber Courrier français und National erblicken darin eine politische Proclamation, machen das Ministerium verantwortlich für einen Act, den es, wie sie sagen, hätte verhindern oder ahnden sollen. Das letztere Blatt weist auf Polen und Rußland, auf Irland und Canada und wie es sich von selbst versteht auch auf Preußen hin als diejenigen Länder, in welchen Roms Intervention eher am Platz wäre als in Spanien, das in seinen Secularisationen nur Frankreichs Beispiel von 1789 gefolgt sey. Der Einsetzung eines protestantischen Bischofs in Jerusalem und den Uebergriffen Rußlands, meint es, hätte die Kirche nicht so gleichgültig zusehen, noch den Polen Unrecht geben sollen gegen den schismatischen Zaar.

In einem Briefe aus Paris heißt es: Wenn die katholische Kirche fortfährt in Frankreich wieder zu erstarken und zu gedeihen, so ist dieses Ergebniß nicht das Verdienst der Eiferer, die sich in der Tagespresse zu Vertheidigern derselben aufwarfen. Ein so völliges Absehen von allen Zeitverhältnissen, eine so thörichte Beleidigung aller Denk- und Redegewohnheiten des heutigen Geschlechts, eine so maaßlose, so bittere Verfolgung aller, die nicht zur Fahne der Verfolger schworen, das würde, wenn es geschickt wäre, mit den menschlicheren Gefühlen und Sitten der Gegenwart schwer verträglich scheinen, aber unnütz und ungeschickt, wie es ist, erhält es den Character des Räthselhaften und Unerklärlichen. Es ist als ob der Mensch, selbst wenn er die Demuth zum Wahlspruch nimmt, die Hoffart nicht lassen könne, und wer zur Anbetung des eigenen steuerlosen Verstandes nicht Kraft und Neigung hat, dem Dünkel, der auf den Besitz überlieferter Wahrheit sich gründet, anheim fallen müsse. (A. Z.)

Wenn man, bemerkt die Allg. Zeit., die Heftigkeit des Streits zwischen dem einheimischen und dem Colonialzucker und die schweren Opfer betrachtet, welche der Staat bringen soll, um eine langgepflegte Industrie auszukaufen und dann zu verbieten, so kann man dieß nur daraus erklären, daß eine sehr starke Meinung in Frankreich ist, welcher das Colonialinteresse und die damit innigst zusammenhängende Entwickelung der Schifffahrt und Seemacht über alles geht. Daher steht denn die eigentliche Bewegungspartei so ziemlich auf Seite des Colonialzuckers.

Rußland und Polen.

Die Allg. Zeit. sagt: Eine rheinpreußische Zeitung brachte kürzlich abenteuerlich klingende Meldungen über von Fürst Trubetzkoi angeblich verübte Grausamkeiten, dann dessen Verbannung nach Sibirien, Selbstentleibung ꝛc. Wir nahmen diese Notiz, die übrigens die Runde durch die meisten deutschen Blätter machte, nicht auf. Jetzt finden wir in einem Schreiben aus Wilna, das die Königsberger Zeitung mittheilt, folgende Aufklärung: „Fürst Trubetzkoi, von dessen Tode eine zweideutige Nachricht gegeben wird, hat wenigstens in der letzten Zeit keine amt-

liche Veranlassung gehabt dem Leben zu entsagen. Bald nach dem in Samogitien gedämpften Aufstande zum militärischen Kreischef daselbst ernannt, verwaltete er das russische ius tergi mit einer Härte, die seine Entfernung bewirkte, und tauchte erst als Leiter der Konarski'schen Untersuchung wieder auf. — Was jener Zeitungsartikel vom Flügeladjutanten Oberst Rasimow aussagt, erfordert, um es genauer zu würdigen, ein tieferes Eingehen in unsere Rechtspflege. Rußland besitzt ein sehr bändereiches Gesetzbuch, aber keine Gerichtsordnung; Gerichtshöfe, aber keinen studirten oder auch nur gebildeten Richterstand; Denuncianten, noch zahlreicher als die während der römischen Kaiserzeit, versehen das Amt öffentlicher Procuratoren. Für wichtige Criminaluntersuchungen werden Specialcommissionen niedergesetzt, meist unter Vorsitz von Militärpersonen und ohne richterliche Controle. Dem russischen Beamten, der steigen will, ist vor allem an Entdeckung von Mißbräuchen und politischen Verbrechen gelegen, weil diese unmittelbar dem Kaiser berichtet werden und dem Entdecker zu außergewöhnlicher Beförderung verhelfen; um so leichter findet daher die Anklage Glauben. Die erste denunciatorische Insinuation geschieht mündlich, nur vertraulich. Um das Verbrechen zu enthüllen, werden zu Reisen, Nachforschungen u. Geldvorschüsse gemacht, worauf nächtlicher Ueberfall, Beschlagnahme der Papiere und Verhaftungen der Denuncirten erfolgt. Es ist zwar nicht gebräuchlich, den Beamten, von welchem die Entdeckung ausgegangen, zum Mitgliede der dieserhalb niedergesetzten Untersuchungscommission zu machen, sie hat aber dessen Rath zu befolgen. Die Denuncianten haben freien Zutritt zu den geheimen Verhandlungen der Commission und erhalten Geld zu ihrem Unterhalt so wie zu Herbeischaffung der erforderlichen Zeugen. Bei den etwaigen Entlastungszeugen gilt die rechtliche Annahme der Bestechung, sie werden daher eingesteckt. (Sehr schön!) Um den Denuncianten gegen ähnliche Versuche zu bewahren, hat das Gesetz bestimmt, daß, wenn er die ihm gewordene Bestechung bei der Commission einreicht, er sie als Lohn der Uneigennützigkeit voll wieder erhält. Hiedurch steigt dessen Glaubwürdigkeit und der Angeklagte hat einen factischen Beweis seiner Schuld abgegeben. Seit der polnischen Revolution hat dieser Denunciantenunfug besonders in den Gouvernements Wilna, Grodno und Bialystock überhand genommen. Ein überwundenes Volk bleibt immer ein verdächtiger Feind und es bedurfte daher nur eines argwöhnischen Charakters, um das durch Dolgoruky's humanen Sinn kaum beschwichtigte Elend wieder hervorzurufen. In Folge mehrfacher Denunciationen erneuerte der gegenwärtige Generalgouverneur Mirkowicz die durch Konarski's und seiner Genossen Hinrichtung längst beendigte Untersuchung. Jener Verräther, so wurde hinterbracht, habe, was Fürst Trubetzkoi damals nicht entdecken konnte, bei diesem übernachtet, sei bei jenem eine Zeit lang versteckt gewesen. Um der Sache mehr Zusammenhang zu geben, wurde sie mit der Denunciation eines geheimen Briefwechsels solcher polnischen Familien, deren Verwandte als politische Flüchtlinge in Frankreich leben, in Verbindung gebracht. Professoren, Aerzte, Beamte und Edelleute verschwanden plötzlich aus dem Kreise der Ihrigen, um in unbekannten Gefängnissen zu schmachten. Bangigkeit ergriff die Gemüther; überall herrschte das Schreckenssystem beleidigter Legitimität. Beim Kaiser mochten indessen Zweifel entstanden sein, zumal der Kriegsgouverneur, statt Beweise zu stellen, ihm nur fortwährende Verhaftungen meldete, gewiß aber ging ihm das Schicksal so vieler Unglücklichen nahe; er schickte daher seinen Flügeladjutanten Oberst Rasimow nach Wilna, um den Gang der Untersuchung zu überwachen. Der brave thätige Mann überzeugte sich bald von dem Ungrunde der Angaben. Wer indessen den schroffen Unterschied der russischen Rangstufen kennt, wird leicht begreifen, wie wenig der Oberst Rasimow dem Kriegsgouverneur und den Richtern gegenüber zu wirken vermochte. Mit gradsinniger Offenheit stellte er dem Kaiser die Lage der Sache und zugleich die Nothwendigkeit vor einen dem Rang nach höher gestellten Mann herzubeordern. Dem zu Folge erhielt General Kawerin, früher Erzieher des Großfürsten Thronfolger, den ehrenvollen Auftrag endlich Gerechtigkeit im Sinne des Kaisers walten zu lassen. Nicht lange, und sämmtliche Gefangene ohne Ausnahme wurden in Freiheit gesetzt, einige, namentlich die Beamten unter denselben, erhielten sogar Geldentschädigung. An den Mitgliedern der Commission ward strenge Gerechtigkeit geübt, dem General Mirkewicz ein nachdrücklicher Verweis ertheilt. Ein schönes Monument der Hochherzigkeit ist das kaiserl. Dankrescript an General Kawerin; es drückt die größte Freude über die Entdeckung und Vereitelung so grauenvollen Treibens rührend aus und dürfte, wenn es der Oeffentlichkeit übergeben würde, das schönste Zeugniß von dem Bemühen des Kaisers die tiefen Wunden unsers Vaterlandes zu heilen darlegen."

(Wie viele ähnliche Gräuel mögen in Rußland und Polen schon begangen worden seyn, ohne daß an den Urhebern derselben Gerechtigkeit geübt wurde!)

Mannigfaltiges.

Der Deutsche Courier sagt: Die "Zeitung für den deutschen Adel" redigirt von Hrn. v. Alvensleben in Leipzig, und revidirt durch den Ritter ohne Furcht und Tadel, Hrn. La Motte Fouqué, hat ihren dritten Jahrgang begonnen. Die Abonnentenzahl ist gestiegen; eine dem ersten Blatt vorgedruckte Liste zeigt auch Abonnenten aus Würtemberg, die zeither gefehlt haben. Correspondenz von hier haben wir noch keine gelesen, sie müßte denn aus allerneuester Zeit nach Leipzig abgegangen seyn. Wir sind doch neugierig, wie sich jene Scene des Faustrechts (die Prügelei in Königsbad) durch eine ritterliche Feder beschreiben läßt.

In der Augsb. Allg. Zeit. sind die besondern Rubri-

ken „Preußen und Oesterreich“ geschwunden, und „Deutschland“ deckt sie jetzt unter seine Flügel.

Der launenhafte artesische Brunnen beim Schlachthause von Grenelle in Paris, dessen Wasser bisher mit Koth und Sand vermengt war, springt nun hell und klar.

Bei den hannöverschen Ständen, bemerkt die Dorfzeitung, wird die Frage ernsthaft und eifrig verhandelt, ob die Rekruten auch Soldaten seyen. Es wurde aber am Ende beschlossen, sie gehörten zu den Soldaten, wie die Kinder zu den Menschen.

Singular und Plural.

Stände im Plural? nein! doch im Singular laß ich es gelten.
Stillstand, Stand, Statusquo! nehmet, ich laß euch die Wahl.
Stände verlangt ihr? Ihr habt sie ja schon seit manchem Jahrhundert,
Grafen, Barone und Herrn, Bürger und Bauern dazu.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nachdem sich die landesabwesende Annastasia Rauh von Buchenberg ungeachtet der wiederholten öffentlichen Ausschreibung vom 24. October 1835 und ebensowenig deren allenfallsige Erben um ihr Vermögen gemeldet haben; so wird dieselbe hiemit für todt erklärt, und deren in noch 1249 fl. 14 kr. bestehendes Vermögen den sich hierum gemeldeten Intestaterben des verstorbenen Anton Dorner von Legau zur freien Disposition überlassen.

Kempten den 24. März 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Die Wirthschaft in Missen, bestehend in Wirthschafts- und Oeconomiegebäude mit Tafern, realer Bäcker-, Metzgerei-, Huckler- und Branteweinbrennerei-Gerechtigkeit und Gemeinderecht,

59 Tagw.	10 Dezim.	Aecker und Wiesen,	
26 »	49 »	Waldungen,	
45 »	35 »	Viehweide,	
— »	35 »	Waasenmoos, zusammen	

131 Tagw. 29 Dezim. freieigener Grundstücke, dann alle zum Gewerbsbetriebe vorhandene Requisiten, Haus- und Baumannsfahrnisse, 11 Stücke Rindvieh, 22 Jungstücke, 5 Schweine und 2 Pferde, aller Futtervorrath werden nach dem Antrage der Besitzerin öffentlichem Verkaufe ausgesetzt. Der Verkauf beginnt am

Mittwoch den 20. April l. J.

in loco Missen vorerst mit den Realitäten, welche, je nachdem sich Kaufslustige einfinden, im Complexe oder auch Stückweise, sodann an den folgenden Tagen mit der Mobiliarschaft, Vieh rc. feil geboten werden. Fremdgerichtliche Kaufslustige haben sich über ihr Vermögen legal auszuweisen. Immenstadt den 23. März 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

Kapital-Anlehen.

2 (a) Es wurde hierorts die disponible Summe von **einer Million Gulden** angezeigt, welche gegen hypothekarische und doppelte Versicherung theilweise in Darlehen von **1000** fl., **10,000** fl., **20,000** fl., **30,000** fl. u. s. w. abgegeben wird. Den anher vorzulegenden Darlehensgesuchen sind entweder die gerichtlichen Anlehens-Tabellen oder Gutsschätzungen sogleich beizufügen. Das Nähere durch das obrigkeitl. authoris. **Anfrage-** und **Commissions-Bureau** von **Martin Schmidt**, Commissionär in Kempten.

☞ Einladung zum Abonnement auf das zweite Quartal des

Erzählers am See,
Unterhaltungsblätter für Geist und Herz.

Der Erzähler am See erscheint seit Neujahr in unterzeichnetem Verlage. Mit Vergnügen können wir hier gestehen, daß derselbe in dieser kurzen Zeit sich schon viele Freunde erworben hat. Das im Prospect Versprochene hat er treulich gehalten. Seine **„Chronik des Tages“** hat stets das Neueste und Wichtigste der politischen Begebenheiten referirt, und dürfte Jenen vollkommen genügen, welche keine Zeit oder keine Gelegenheit haben, ausführlichere Zeitungen zu lesen. Ferner hat unser Erzähler geschichtliche Aufsätze gebracht, sowohl von besonderem als allgemeinem Interesse, z. B. der dreißigjährige Krieg und seine Folgen am See, Geschichte der Hansa, Georg von Fronsberg rc.; Erzählungen von Dr. C. Töpfer, L. Mühlbach, J. N. Vogl, J. Kerner rc.; ernste und launige Gedichte, darunter mehrere, welche interessante Sagen und Begebenheiten der Gegend behandeln; Anecdoten, Gemeinnütziges für Land- und Hauswirthschaft, Wortspiele, Aphorismen, Räthsel, Denksprüche rc. Gewiß ist unser Blatt reich an Abwechslung und rechtfertigt die Bezeichnung **„für Geist und Herz“**. Daß wir Alles aufbieten, es stets werthvoller und interessanter zu machen, bedarf wohl keiner Versicherung.

Regelmäßig jeden Mittwoch und Samstag erscheint ein halber Bogen in Quart auf schönem weißes Papier mit deutlichen Lettern gedruckt. **Der ganze Jahrgang von 104 Nummern kostet 1 fl. 12 kr. — ein gewiß beispiellos billiger Preis für eine so inhaltsreiche Zeitung.**

Mit nächstem 1. April beginnt das zweite Quartal. Diejenigen, welche unsere Zeitschrift von dortan zu beziehen wünschen, können auf dieses zweite Quartal bei jeder Buchhandlung und jedem Postamt **mit 18 kr.** abonniren; durch die Post stellt sich der Preis je nach der Entfernung etwas höher. Geneigte Aufträge aus Stadt und Umgegend erbitten wir uns directe. Uebrigens werden auch auf das erste Quartal noch fortwährend Bestellungen angenommen.

Noch empfehlen wir den Erzähler zu Anzeigen aller Art. Da derselbe in hiesiger Gegend, in Bayern, Würtemberg, Baden, der Schweiz stark gelesen wird, so können Inseratienen nur von Erfolg sein. Die gebrochene Petitzeile oder deren Raum wird mit 2 kr. berechnet.

Lindau den 5. März 1842.

Matth. Riegersche Buch- und Kunsthandlung.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag 52. 1. April 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 28. März. In Folge einer Unpäßlichkeit Ihrer Maj. der Königin findet das Fest der Vermählung Ihrer k. Hoh. der Prinzessin Adelgunde mit Sr. k. Hoh. dem Erzherzog von Oesterreich und Erbprinzen Franz von Modena nicht morgen statt, sondern übermorgen den 30. März. (A. Z.)

Augsburg. Dem Vernehmen nach ist dahier die allerhöchste Entschließung hinsichtlich der Richtung der Augsburg-Nürnberger Eisenbahn eingetroffen. Dieselbe wird von hier über Donauwörth, Fünfstetten, Neubühl, Weißenburg, Ellingen, Schwabach nach Nürnberg geführt. Der Bahnhof dahier kommt vor das Klinkerthor zu stehen und wird durch einen Schienenweg um die Stadt mit dem Bahnhofe der München-Augsburger Eisenbahn in Verbindung gesetzt. (A. Bl.)

Würtemberg.

Stuttgart, 24. März. Während die Kammer der Abgeordneten bei Berathung des Strafprozesses doch einigermaßen dem Geist der Zeit und dem Verlangen der öffentlichen Meinung nachgeben mußte, sieht die erste Kammer in den von der Regierung gemachten Vorschlägen das Maximum aller Concessionen, will sogar dieselben in ihrer Dürftigkeit noch mehr eingeschränkt, und das geheime und schriftliche Strafverfahren in der alten Consequenz beibehalten wissen. Wie aus solchen Contrasten, wozu sich noch in der überwiegenden Masse der intelligenten Staatsbürger das einstimmige Verlangen nach unbedingter Oeffentlichkeit gesellt, Vereinigung zu Stande kommen soll, ist nicht abzusehen. Zu spät bereut man jetzt, ein so principloses Gesetzbuch eingebracht zu haben, und hat andererseits keine Lust es zurückzuziehen, da von der dermaligen Kammer unter allen, die da waren und jemals kommen können, am Ehesten die Annahme erwirkt werden mag. Es wird wohl gehen, wie mit dem Strafcoder, wo alle Bedenken durch die Vorstellung beschwichtigt wurden, es hätten doch die Berathungen zu viel Zeit, Mühe und Geld gekostet, als daß man nicht in Betracht dieser dringenden Gründe sich bewogen finden sollte, zuletzt das willige Ja zu sagen. Nun wird aber, wie man hört, dem nächsten Landtag von Seiten der Regierung selbst ein Verbesserungsentwurf zu dem in der vorigen Session verabschiedeten Strafgesetzbuch vorgelegt werden, denn es ist den Gerichten rein unmöglich, fernere Justiz zu üben. Wir meinen indeß, Recht und Gerechtigkeit seien für ein Volk allzu große Güter, um für die Feststellung ihrer Garantien eine Ausgabe zu scheuen, zu deren Votirung man bei minder wichtigen Anlässen gern bereit ist. (N. K.)

Baden.

Karlsruhe, 26. März. Noch liegt keine Wahl zur Ständeversammlung vor als die beiden Wahlen der Universitäten, deren jede einen Abgeordneten in die erste Kammer schickt. In den städtischen Wahlbezirken, wo die Ernennungen der Wahlmänner der Reihe nach weiter rücken, erhält sich die Erscheinung, daß man, mit Ausnahme von Karlsruhe, nur wenige Staatsdiener aus den Wahlen hervorgehen sieht. In den Landbezirken sind es gewöhnlich Bürgermeister, Rathsschreiber rc. welche Wahlmänner werden und es läßt sich wenig über das zu erwartende Endergebniß voraussagen, daß sie ihre Stimmung nicht in Debatten an den Tag legen, sondern, wie es im „Wallenstein" von den Pappenheimern heißt, „sich klug und gesetzt in ihrem Lager halten." Aus städtischen Bezirken hört man hin und wieder klagen, daß Männer vom Gewerbs- und Handelsstande, Industrielle, Gutsbesitzer rc. als gesuchte Candidaten Anstände machten sich dem Beruf eines Deputirten ohne Zureden zu unterziehen; doch scheint dieß keineswegs die Regel zu sein, wenn es auch schon als bloße Ausnahme bedauerlich ist. (A. Z.)

Baden, 24. März. Die Wahlgeschäfte sind bei uns in vollem Gange und die Wahl der Wahlmänner wird noch in dieser Woche beendigt werden. Unsere Stadt wird wahrscheinlich ihren vorigen Abgeordneten wieder erwählen, welcher stets mit der Regierung stimmte. Auf den benachbarten Dörfern hatten die Wahlen noch nie so allgemeine Theilnahme gefunden, wie gegenwärtig. (S. M.)

Preußen.

Die neueste Berliner Post vom 25. März bringt die Ernennung des Frhrn. v. Bülow zum Minister des Auswärtigen.

Es geschieht seit einiger Zeit in Preußen viel Erfreuliches; aber zu den minder erfreulichen Erscheinungen gehört, daß wieder über eine in Paris erschienene interessante Schrift: de la Prusse et de sa domination die Confiscation verhängt wurde.

Oesterreich.

Das merkwürdige Buch „Lebensbilder aus dem Befreiungskriege" enthält unter Anderm höchst über-

raschende Aufschlüsse über die von dem k. k. Hofrath von Roschmann unter dem Deckmantel aufopfernder Treue gegen den Erzherzog Johann und einige Häupter des Tyroleraufstandes gespielte Denunciantenrolle, in Folge welcher Baron Hormayr und Schneider von Bregenz ohne vorgängiges Verhör und Urtheil jener in Munkatsch, dieser auf dem Spielberg Jahr und Tag Festungsarrest erdulden mußten. — Hierauf erschien in der Beilage Nro. 75 zur Allg. Zeit. folgende Erklärung:

„In dem kürzlich erschienenen Werke „Lebensbilder aus dem Befreiungskriege" ist das Andenken eines lange Verstorbenen, des k. k. Hofraths Ritters v. Roschmann-Hörburg auf eine so bösartige Weise angegriffen worden, daß der Wittwe desselben, so friedliebend und ruhebedürftig sie auch ist, doch die gegenwärtigen wenigen Zeilen dadurch abgedrungen werden.

Der Name des verstorbenen Hofrathes Ritter v. Roschmann ist auf eine rühmliche Weise in die wichtigen Begebenheiten der Jahre 1809, 1813, 1814 und 1815 verwebt. Sein höchster, bleibendster Ruhm aber ist eben die unbedingteste aufopfernde Treue, mit der er sich dem Dienste und den Befehlen seines Kaisers und seinen beschwornen Pflichten gewidmet, und die er bis zu dem letzten Athemzuge seines vielgeprüften und bewegten Lebens rein und makellos bewahrt hat.

Je mehr in der neueren Zeit die Schmeichelei der herrschenden Meinungen und knechtische Unterwürfigkeit unter den Popanz der schnell verschimmernden Popularität an der Tagesordnung ist, desto schwieriger aber auch ehrenvoller ist es, jene hingebende Treue an den rechtmäßigen Souverän, welche uns als das erhebendste Vorbild aus ritterlicher Zeit herüberblickt, mit jedem Opfer des Lebens, insbesondere auch mit den Gefahren giftiger Verleumdung zu besiegeln.

Die unterzeichnete Wittwe des verleumdeten Verblichenen will sich keine Vermuthungen über den ungenannten Verfasser erlauben; so viel scheint ihr gewiß, daß er kein Edelmann in dem ächt bedeutungsvollen Sinne des Wortes seyn kann, weil ein Edelmann die Treue eines Staatsdieners für seinen angestammten Souverän aus eigenem Gefühle kennen und zu würdigen verstehen würde; weil ein Edelmann keine Schmähungen in schillernder Einkleidung verstümmelter Thatsachen über einen Mann verbreiten würde, der seit dem Jahre 1830 im Grabe ruht, und sich daher nicht vertheidigen kann; und weil ein Edelmann dazu nicht die Zeit abgewartet hätte, in welcher auch der Monarch seit 7 Jahren den Schauplatz seiner Glorie verließ, der den Verleumdeten mit dem Orden der Treue zierte, und ihn mit seinem erhabenen Worte der Wahrheit und Gerechtigkeit geschützt haben würde.

Anna, verw. v. Roschmann-Hörburg,
geb. v. Roner."

Auf diese Erklärung entgegnet nun der Verfasser der Lebensbilder (Frhr. v. Hormayr):

Das Intelligenzblatt der Allg. Zeitg. Nro. 75 vom 16. März enthält eine von der k. k. Hofrathswittwe von Roschmann unterzeichnete undatirte Erklärung gegen die bei der äußersten Dürftigkeit unserer deutschen Memoiren-Litteratur so schnell vergriffenen „Lebensbilder aus dem Befreiungskriege." — Die Erklärung behauptet (nach einem ganz unverständlichen, gerade hier höchst unglücklich angebrachten Galimathias über die „Treue"), der Verfasser oder Herausgeber der Lebensbilder könne kein ächter Edelmann sein, da er mit der Entwirrung jener so lange verschleierten Verwicklung erst jetzt hervortrete, da Hr. v. Roschmann schon lange im Grabe ruhe und sich nicht mehr vertheidigen könne!! — Einem Manne wäre es keineswegs erlaubt, über alle respectiven, politischen, persönlichen und Censurs-Motive in solch unglaublicher Unwissenheit zu stehen, oder vielmehr solche aus guten Gründen zu affectiren. Es war damals das Geheimniß der Sperlinge auf den Dächern, daß ein gesetzliches Gehör, eine Untersuchung, eine Gegenüberstellung des noch viele Jahre lebenden Hrn. v. Roschmann, daß jede Möglichkeit einer Vertheidigung rund abgeschnitten ward, unter scharfer Androhung einer sofortigen „Verschlimmerung des Schicksals." — Uebrigens weiß jeder unterrichtete Wiener Journal-Leser, wie seit 27 Jahren von den „Zügen und dem Leben deutscher Männer" (1815) bis auf die letzten, den Tyroler Krieg berührenden Schriften und Taschenbücher die unumwundensten Aeußerungen über des Hrn. v. Roschmann damaliges Thun, trotz Gefahr und Drohung, sich gleichwohl ans Licht drängten, daß das treue species facti in unzähligen Abschriften circulirte, ja daß bei den absoluten Censurs-Unmöglichkeiten das ganze Gewebe vor mehr als 20 Jahren wenigstens im romantischen Gewande nackt und bloß gegeben stand. — In der Novelle: „die Kreuzspinne" erkannte jeder Kaffeehauspolitiker den Anton v. Roschmann augenblicklich in dem Antonio Barbo. — Nach dreißig Jahren schweigen die Leidenschaften. Alle Interessen haben sich verändert und die Historie tritt in ihr unverwesliches Anrecht. — Die Lebensbilder fanden bisher zahlreiche Leser unter den Geschichtsfreunden. Die fragliche Erklärung wird auch die deutschen Rechtsgelehrten auf den seltenen Fall aufmerksam machen, in besonderm Hinblick auf §. 278 des mit Recht gepriesenen österreich. Cr.-Gesetzbuches. — Wer andere, wer sogar zu Dank und Anhänglichkeit verpflichtende Freunde lebendig begrub, hat billig auch im Grabe keine Ruhe vor der Wahrheit, die nicht stirbt: quo magis (sprach Tacitus) socordiam eorum irridere licet, qui praesenti potentia extingui posse credunt, etiam sequentis aevi memoriam — oder wie die guten alten Deutschen ihren Kindern unaufhörlich vorhielten: „Nichts ist so fein gesponnen, es kömmt dennoch an die Sonnen."

Spanien.

Paris, 23. März. Trotz des Verbots des Umlaufs der päpstlichen Encyclica ist gewiß, daß man zu Madrid immer mehr die Nothwendigkeit einer endlichen Beilegung

der Differenzen mit dem römischen Hofe erkennt, und daß vorzüglich der Regent selbst von den versöhnlichsten Gesinnungen in dieser Hinsicht beseelt ist. (A. Z.)

Paris, 24. März. An alle Bischöfe und Prälaten der Kirche Spaniens ist von der Regierung ein Rundschreiben ergangen, die kirchlichen Ceremonien während der Char- und Osterwoche mit der größten Feierlichkeit und möglichst glänzend zu begehen. — Die schöne spanische Fregatte „Cortes" war am 21. im Hafen von Tanger (Marocco) erschienen, wo seit 13 Jahren keine spanische Flagge mehr geweht hatte. Das Erscheinen eines wohlbewaffneten spanischen Kriegsschiffes verfehlte nicht auf die Maroccaner einen heilsamen Eindruck zu machen: denn die Regierung beeilte sich einer von dem Consul lange vergebens betriebenen Reclamation um Zurückgabe eines vor einiger Zeit von den Maroccanern widerrechtlich aufgebrachten spanischen Fahrzeugs zu willfahren; — ein neuer Beweis von der hohen Wichtigkeit des Besitzes einer tüchtigen Kriegsmarine für Spanien, wozu jetzt wieder der Anfang gemacht ist. — Der Aufschwung des spanischen Bergbaues ist noch immer im Zunehmen. In den Provinzen Logrono, Tarragona, Salamanca und Cordova, also nach ganz verschiedenen Richtungen hin, wächst die Zahl der in Ausbeutung begriffenen Minen täglich mehr und der Gewinn dabei soll äußerst beträchtlich seyn. (A. Z.)

Großbritannien.

Die Vernehmung der Aerzte und Bedienten des Grafen Munster vor dem Todtenschaugericht am 21. März stellte den festen Entschluß des Verstorbenen heraus sich den Tod zu geben. Der Graf, der seit einigen Wochen an Podagra litt und welchen der Arzt Dr. Chambers noch am Abend besucht hatte, befand sich Nachts halb 11 Uhr in seinem Bibliothekzimmer. Es fiel ein Schuß, und gleich darauf trat er aus dem Zimmer und befahl einem Bedienten den Wundarzt Hammerton zu holen, weil er sich zufällig in die Hand geschossen habe. Die Hand blutete heftig. Der Graf fügte wie scherzend bei: „Das Spielen mit Pistolen hat mir schlecht bekommen." Er ging dann in sein Schlafzimmer, der Bediente, der den Chirurgen holen sollte, war aber noch nicht die Treppe hinab, als ein zweiter Schuß knallte. Die hereinstürzende Familie sah die letzten Zuckungen. Die gebrauchten Scheibenpistolen waren ein Geschenk von Georg IV. Verdict der Coroner's-Jury: „Temporärer Wahnsinn." Dem frühern Gerücht, daß ökonomische Verhältnisse den Selbstmord veranlaßt, wird jetzt widersprochen. Der Graf hatte sich das Schicksal der Truppen in Kabul und den Tod seines geliebten Freundes Burnes tief zu Herzen genommen, und man hörte ihn in den letzten Tagen besonders das Schicksal der gefangenen Frauen beklagen. Der Advocat des Grafen äußerte vor der Jury die Meinung, daß dieses die einzige Ursache der Niedergeschlagenheit des Verstorbenen gewesen sey.

London, 22. März. Peel hat mit seiner Einkommensteuer in ein Wespennest gestochen. Man findet fast keinen Menschen der sich unbedingt zufrieden damit erklärte. Je länger man über den Vorschlag nachdenkt, desto mehr findet man daran auszusetzen. Am wenigsten will es behagen, daß der Minister der Einförmigkeit zu Liebe auf Ungerechtigkeit besteht. Obgleich er nicht umhin kann es für eine Härte zu erkennen, daß das Einkommen, welches auf gewisse Jahre oder auf die Lebenszeit des Inhabers beschränkt ist, eben so hoch besteuert werden solle als ein beständiges Einkommen, so will er doch nicht von seiner einmal gegebenen Regel abgehen. (A. Z.)

Frankreich.

Ueber die neu aufgetauchten kirchlichen Streitigkeiten schreibt der als eifriger Katholik bekannte Baron Eckstein aus Paris an die Allg. Zeit. sehr treffend: Man beginnt wieder an den religiösen Interessen herumzuzerren und das ist höchst ungeschickt. Das Einzige, wessen die Religion bedarf, ist die Freiheit; was ihr niemals auf die Länge gefrommt hat, ist die Protection. (!) Die Kirche soll ein freies Recht zu reden und zu handeln haben in allen Angelegenheiten des Gewissens wie des Gedankens. Daß sie darauf dringt ihre freien Schulen zu haben, ihre Lehranstalten, daß sie in der Universität im kirchlichen Geiste erscheinen will, daß ein Bautain z. B. dasselbe Recht habe zu lehren, seine katholische Philosophie auszubreiten, als ein Cousin seine elektrische, darüber sollte keine Frage seyn; aber es ist die höchste Unvernunft von Seite einiger Mitglieder des Klerus und besonders der Journalisten, gegen die andern thun zu wollen was sie mit Recht nicht wollen, daß man an ihnen thue, das ist zu verlangen ihnen ausschließlich solle die ganze Leitung des Lehramts übergeben werden, alle Philosophie solle von der Kirche abhängig sein, unter ihrer Controle stehen. (!) Daß die Kirche die Philosophie des Hrn. Cousin, wenn sie ihr gefährlich dünkt, von der Kanzel herab in Mandements oder in Schulen bekämpft, dazu hat sie ein Recht, denn es ist für sie Gewissenssache und es ist höchst abgeschmackt von einigen französischen Zeitungen dieses christliche Recht verkennen zu wollen. Daß aber die Mitglieder des Klerus (einige wenige nur) auf die Verbannung der eklektischen Schule aus dem Lehrunterricht dringen, dazu haben sie kein Recht — denn damit würden sie einerseits die allgemeine Denkfreiheit gefährden, den freien Kampf und die Entwickelung menschlicher Kräfte hemmen (was der Geistlichkeit immer schlecht bekommen ist), andererseits sich die unfehlbarsten Reactionen zuziehen und ihre eigene Freiheit gefährden.

Rußland.

Nach den kürzlich im Druck erschienenen Reisebemerkungen eines brittischen Officiers über Rußland scheint doch der Unabhängigkeitssinn noch nicht ausgestorben zu seyn. Er erzählt von Yermoloff und Murawieff, die er für die besten Generäle der Armee hält, und die gegenwärtig Beide in Ruhestand versetzt sind. Als Yermoloff durch den Wil-

len des Kaisers oder durch Hofintriguen in Ruhestand versetzt wurde, zog er sich nach Moskau zurück. Hier kam er so sehr in Mode, daß man keine Gesellschaft ohne ihn einzuladen gab. Nur wenn Yermoloff erschien, spielte die Musik. Alle drängten sich um ihn, und erwiesen ihm so viele Aufmerksamkeit, als sey er ein gekröntes Haupt. Als der Kaiser erfuhr, der moskowitische Adel werde den General zum Adels-Marschall ernennen, ließ er demselben eine Aussöhnung und Wiederanstellung anbieten; Yermoloff nahm die erstere an, verlor aber hiedurch die Stellung, die er in Moskau durch sein früheres Benehmen einnahm; denn dort gibt es noch eine kleine Partei, welche das Gefühl der Unabhängigkeit bewundern kann. — Der Generallieutenant Murawieff begann seine Laufbahn als Lieutenannt eines Regimentes in Georgien, und ward später Generalgouveneur dieses Landes. Nach allgemeiner Anerkennung gibt es keinen Officier in der russischen Armee, welcher dieselben Talente und Fähigkeiten besitzt. Ob er gleich mit den Pflichten seines Standes mehr als bekannt ist, so hatte er doch seine eigenen Meinungen, welche mit denen seines Herrn nicht übereinstimmten. Vor einigen Jahren wurde seine Division auf eine größere Revüe kommandirt und obgleich sie sich in gutem Zustande befand, erlangte sie nicht den Beifall des Kaisers. Kaum hatte derselbe einen Blick auf die Truppe geworfen, so ließ er den General Murawieff vor sich kommen und rief laut: Schlecht, schlecht! Welche Truppen! Nationalgarden! Nach Vollendung der Manöver ließ er den General vor sich erscheinen und fragte: Was bedeutet dieß, Herr? Keine Antwort. Wie nennt Ihr diese Truppen, Herr? Noch keine Antwort. Wißt Ihr, wer mit Euch spricht, Herr? Der General erhob langsam die Hand an den Hut, beobachtete aber sein früheres Schweigen. Er ward mit Unwillen entlassen, und zog sich in sein Zelt zurück. Am nächsten Tage erhielt er eine Einladung zur Tafel, lehnte jedoch die Ehre von sich ab, und kam bald darauf um seinen Abschied ein. Seitdem wohnt er auf seinen Gütern bei Twer, und hat sowohl eine Aussöhnung wie auch die Wiederanstellung abgelehnt.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Da im künftigen Monat April das III. Steuerziel pro 18$\frac{41}{42}$ als: a) $\frac{1}{10}$ der einfachen Grundsteuer, b) ein Simplum Haussteuer, c) dann die Kreisumlage à 3$\frac{1}{2}$ kr. vom Steuergulden anfällig wird, so hat man zu deren Erhebung folgende Tage bestimmt, und zwar:

a) für die Altstadt Kempten
für das I. und II. Viertel den 11. April
» » III. » IV. » » 12. »
b) für die Neustadt Kempten
für das I. und II. Viertel den 14. April
» » III. » IV. » » 15. »

Die sämmtlichen Steuerpflichtigen werden daher aufgefordert, die schuldigen Steuern in guten kassenmäßigen Münzsorten an den bestimmten Tagen entweder persönlich oder durch Stellvertreter in dießseitiger Rentamtskanzlei pünktlich zu entrichten. Kempten den 28. März 1842.

Königlich Bayerisches Rentamt.

Moßmayr, Rentbeamter.

An den bürgerlichen Lese-Verein.

Samstag den 2. April Abends punkt 8 Uhr ist im Locale des Vereins Plenar-Versammlung. Die zu verhandelnden Gegenstände sind: 1) Vorlage der Jahres-Rechnung und 2) die Wahl eines neuen Verwaltungs-Personals. Die verehrlichen Mitglieder werden eingeladen recht zahlreich zu erscheinen. Kempten den 31. März 1842.

Der Vereins-Ausschuß.

---

2 (a) Unterzeichneter ist gesonnen, sein Landgut, Burgstall genannt, eine Viertelstunde von Kempten gelegen, zu verkaufen. Solches besteht in einem wohlgebauten, gemauerten Wohnhause, sammt Stadel und Stallung, daran befindet sich ein schöner Kräutel- und Baum-Garten, nebst den dazu gehörigen 25 Jauchert Grundstücken, welche auch einen Steinbruch enthalten. Auf Verlangen des Käufers kann auf dem Gute auch die Hälfte des Kaufschillings gegen 4% Verzinsung stehen bleiben. Sollte sich nach Verlauf von 14 Tagen bis 3 Wochen noch kein Käufer zu besagtem Gute gefunden haben, so kann das untere Logis des Wohnhauses, so wie auch der Kräutel-Garten miethweise vergeben werden. Die nähern Bedingnisse sind zu erfragen bei B. Weitnauer.

Bekanntmachung.

3 (a) Dienstag den 12. April und den darauf folgenden Tagen werden von dem privilegirten Leihhause nach den Statuten mit magistratischer Bewilligung von Morgens 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 1 bis 5 Uhr in Lit. B. Nro. 171 in dem Tanzsaal der ehemaligen Weberzunft verschiedene Gegenstände gegen baare Bezahlung versteigert. Dienstag Nachmittags werden etwas Gold, Silber und Uhren, wobei mehrere Sackuhren, vorgenommen. Diejenigen, welche Versatzgegenstände über ein Jahr und vier Wochen im Leihhause haben, können dieselben noch bis den 10. April auslösen oder umschreiben lassen. Die Leihhaus-Inhaber.

Der Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß von heute an bis zum ersten künftigen Monats Mai jeden Sonnabend seine Bad-Anstalt geöffnet wird. Die ständige Eröffnung wird besonders bekannt gemacht. Da diese vorläufige Eröffnung einstweilen Manchen genügen wird, so lade ich zu recht zahlreichem Besuche ergebenst ein.

Kempten d. 1. April 1842. Benedikt Rapp,
Oelmüller u. Badinhaber in d. Vorstadt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag 53. 3. April 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 29. März. Wie bis jetzt bestimmt ist, wird Se. Maj. der König Montag den 4. April Morgens die Reise nach Sicilien antreten. Am Abend desselben Tages soll Se. k. k. Hoh. der Herzog von Modena unsre Stadt verlassen. (A. Z.)

Würtemberg.

Stuttgart, 26. März. In diesen Tagen fanden vor einer Kommission des Kriegsministeriums die Prüfungen derjenigen Offiziere statt, welche sich zum Inspektionsdienst des Ulmer Festungsbaues gemeldet hatten. Da eine bedeutende Erhöhung der Gehalte damit verbunden ist, so war der Zudrang, obgleich ein schwerer, ermüdender Dienst in Aussicht steht, sehr groß. Mit dem Ersten des nächsten Monats werden die Auserlesenen an den Ort ihrer Bestimmung abgehen, da, sobald die nöthige Zufuhr von Materialien beendigt ist, die Bauten ohne Verzug beginnen sollen. — In diesem Jahre findet auch unter den Regimentern ein Garnisonswechsel statt. Die Residenz erhält zum gegenwärtigen Bestand ihrer Besatzung noch ein Reiterregiment, das seither in Eßlingen stationirt war. Auch heißt es, Heilbronn soll seine Garnison verlieren, und dieselbe hieher verlegt werden. Doch ist das Gerücht an sich schon unwahrscheinlich, und die Ausführung um so weniger zu vermuthen, als die Stände zu einem dritten Kasernenbau, nachdem sie bereits für zwei neue beträchtliche Summen bewilligt haben, sich schwerlich verstehen würden. Ein anderes Gerede von wohl eben so wenig Gehalt geht, daß der Bischof auf den Landtag nicht wieder zurückkehren werde, wozu der Umstand, daß er seine Wohnung aufgekündigt, Veranlassung gegeben haben mag. Das erledigte Erzbisthum in Freiburg nimmt dermalen unter den Katholiken viele Berathungen in Anspruch. Seine Besetzung kann, je nachdem sie ausfällt, von großem Einfluß auf die konfessionelle Versöhnung seyn. (N. K.)

Preußen.

Berlin, 21. März. Die verschiedenen Gerüchte über Vervollständigung und regelmäßigere Organisation der geheimen Polizei, mit denen man sich hier seit etwa 14 Tagen herumträgt, haben sich glücklicherweise als völlig unbegründet erwiesen. Namentlich ist die Nachricht, daß zu Anfang dieses Monats gegen 100 geheime Polizeiagenten an einem Tage in Eid und Pflicht genommen, und einem besondern Chef untergeordnet worden seien, durchaus falsch. Vielmehr wird versichert, daß sich Se. Maj. der König aufs Entschiedeuste gegen das ganze Institut ausgesprochen hat. So können wir uns also der frohen Hoffnung hingebeu, daß Alles, was von demselben in Preußen sich noch vorfindet, in kurzem ganz beseitigt werden wird. Ob die unerwartete Pensionirung eines höhern Beamten des Ministeriums des Innern mit der erwähnten Entschließung des Königs in irgend einem Zusammenhange steht, darüber hat noch nichts Sicheres verlautet. (Köln. Z.)

Berlin, 23. März. In Schwerin haben einige Unruhen statt gehabt, welche jedoch sehr vergrößert worden sind. Die Gerüchte, daß der Großherzog, der in Schwerin durch seine Leutseligkeit sehr beliebt war, von den Aerzten falsch behandelt worden sei, erhitzte die Köpfe der niederen Volksklasse, welche das Haus des Leibarztes zu stürmen suchten und diesen selbst in Gefahr setzten. Herbeigerufene obrigkeitliche Hülfe hat jedoch diese übelberathene Menge bald zerstreut. (M. Z.)

Köln, 26. März. Wie wenig gleichförmig bei uns fortwährend bei Ausübung der Censur verfahren wird, beweist ein ganz neuer Vorfall. Seit ein paar Tagen ist dahier bei der Geistlichkeit ein Hirtenbrief des Erzbischofs v. Droste eingetroffen; die hiesigen Zeitungen wollten denselben mittheilen, es wurde ihnen jedoch nicht gestattet, obwohl, wie ich vernehme, der Coadjutor v. Geissel selbst die Veröffentlichung desselben als von ihm ausgehend angeordnet hatte. Heute bringt die neueste Aachener Zeitung denselben in einer Beilage, und andere Blätter der Provinz werden sofort nachfolgen, während von hier aus erst die Gutheißung des Oberpräsidenten eingeholt werden sollte. Ob jetzt unsere hiesigen Zeitungen den Hirtenbrief morgen bringen dürfen, steht dahin; inzwischen sind Exemplare eines besonderen, in Aachen erschienenen Abdruckes heute hier angelangt, und werden vom Publikum um so eifriger gelesen, da Niemand begreift, welche Hindernisse der Veröffentlichung unter den jetzigen hiesigen Verhältnissen noch im Wege stehen können. (F. J.)

Großbritannien.

Peel hat im Parlament bestimmt erklärt, mit seinem Finanzplan stehen und fallen zu wollen. — Der Sun klagt, daß manche Liberale durch Peels angekündigte Tarifänderungen, welche ihren Ansichten über Handelsfreiheit entgegenzukommen scheinen, sich über das Verderbliche des Steuerplans verblenden lassen. Indessen hat auch gegen

den commerciellen Theil des ministeriellen Plans die Bewegung unter den davon zunächst berührten Gewerbsinnungen begonnen: So fand z. B. am 23. März in der Kron- und Ankertaverne eine zahlreiche Versammlung von Londoner Schuhmachern und Schuhmachergesellen statt, um sich gegen die Verminderung des Eingangszolls von Schuhen und Stiefeln zu erklären. Der Altmeister, Hr. Laidlaw, führte den Vorsitz und eröffnete die Verhandlungen mit einer Rede, um deren Eloquenz ihn mancher hohe Staatsbeamte oder Landtagsabgeordnete anderer Länder hätte beneiden können. 26,000 bis 30,000 Schuhmacher, sagte der Redner unter anderm, lebten bloß in London und das Brod von wenigstens 30,000 Arbeitern hänge von dem Erwerb derselben ab. Das Gewerbe liege so darnieder, daß kaum einer dieser Gewerbsleute zur Hälfte beschäftigt sei: wie könne Peel nun daran denken die Concurrenz des Auslandes zu gestatten? Vor dreißig Jahren habe England für das ganze elegante Europa Schuhe geliefert, jetzt denke man daran die plumpen deutschen Stiefel in England einzuführen! Die Folge würde sein, daß eine Menge Schuhmacher auswandern müßte. Einige betrunkene Chartisten suchten das Meeting zu stören, wurden aber von den Söhnen Crispins tapfer hinausgewiesen.

London, 23. März. Die öffentliche Aufmerksamkeit ist durch die treffliche Rede erregt worden, in welcher Lord Stanley in der gestrigen Unterhaussitzung auf Ernennung zweier Parlamentscommittees zur Erforschung des Zustandes unserer westindischen Colonien und der brittischen Besitzungen in Westafrika, oder, mit andern Worten, auf Untersuchung des Zustandes der Negerbevölkerung in diesen brittischen Dependentien antrug. Was auch die Folgen der Negeremancipation für den europäischen Pflanzer in Westindien gewesen sein mögen, und in der That waren sie trübselig genug: für die Neger selbst wären sie über alle Erwartung segensvoll. Sobald sie erst gelernt hatten was es heiße für Lohn zu arbeiten, machten sie die wichtige Entdeckung, daß das Monopol der Arbeit und folglich die Bestimmung des Arbeitspreises ganz in ihrer Hand liege. In Folge dessen genießt das brittische Publikum seinen Zucker zu Monopolpreisen des Pflanzers wegen, der Pflanzer ist genöthigt Monopolpreise für den Anbau seiner Pflanzungen zu zahlen, und wer allein Vortheil davon hat, das ist der Schwarze. Dieß geht so weit, und die von den Negern geforderten Arbeitslöhne sind so übermäßig, daß der Pflanzer zwischen zwei Monopolien verarmt, der Neger hingegen einen vergleichsweisen Wohlstand erringt. Im letzten Jahre wurden in Jamaica und Demerara Pflanzungen von beträchtlichem Umfang für 16,000 Pf. St. und darüber von Actiengesellschaften der Neger angekauft, und der Kaufschilling theils baar bezahlt, theils die Güter dafür hypothecirt. Die schwärzen Grundherren bebauen diese Plantagen nun auf eigene Rechnung. Die Untersuchung der Ursachen und Wirkungen dieses sonderbaren Standes der Dinge dürfte äußerst interessante Ergebnisse liefern. (A. Z.)

Frankreich.

Oeffentliche Blätter hatten behauptet, der Prinz Joinville habe um die Hand der holländischen Prinzessin Sophie, welche jetzt mit dem Erbprinzen von Sachsen-Weimar verlobt ist, sich beworben. „Allein diese Angabe, heißt es in einem Schreiben aus Paris, war lediglich eines der leeren Gerüchte, womit sich die politischen Neuigkeitskrämer bei der vorjährigen Reise des Prinzen von Joinville nach dem Haag herumtrugen, ohne zu bedenken, daß jede Familienverbindung zwischen dem Hause Oranien und der Julidynastie schon darum unmöglich ist, weil die dermalige Königin von Holland, die Schwester des Kaisers Nikolaus, mehr als einmal erklärt hat, sie werde es dem König der Franzosen niemals vergeben, daß er die belgische Septemberrevolution hervorgerufen, um den Thron von Belgien zu Gunsten eines Prinzen oder einer Prinzessin des Hauses Orleans verfügbar zu haben. Dieß ist zugleich eine der Hauptursachen, warum der russische Selbstherrscher, der unter allen seinen Geschwistern die Königin von Holland am zärtlichsten liebt, im Grunde des Herzens dem Julithron immer abhold blieb. Der Hof der Tuilerien seinerseits ist mit den Gesinnungen der Königin von Holland zu gut bekannt, um jemals den Gedanken einer Familienverbindung nach dieser Seite gefaßt zu haben."

Belgien.

Brüssel, 26. März. In der Verschwörungssache sind gestern Abend gegen halb 8 Uhr der General van der Meere, der Ex-General Vandersmissen und die HH. van Laethem und Verpraet zum Tode verurtheilt worden. Es liegt nicht in dem Geiste der Regierung, diese Strafe wirklich an ihnen vollziehen zu lassen; man wird sie wohl in Gefängniß oder Verbannung umwandeln; unterdessen mußte, nachdem die Geschwornen ihr „Schuldig" ausgesprochen, der Strenge des Gesetzes genügt werden. (A. Z.)

Rußland und Polen.

Aus der Ukraine, 5. März. An die sogenannten Odnodworzen ist aufs neue die Aufforderung ergangen, ihre jetzigen Wohnsitze zu verlassen und sich in den kaukasischen Provinzen anzusiedeln, wobei ihnen von Seiten der russischen Regierung aller mögliche Vorschub geleistet werden soll. So viel mir bekannt, ist diese Aufforderung erfolglos geblieben, was leicht die Folge haben kann, daß Maßregeln ergriffen werden, diese Uebersiedelung mit Gewalt auszuführen. Am meisten zu bedauern wären Diejenigen, die von jeher als Schlachzizen (Edelleute) angesehen worden sind und nur durch den Ausspruch der Geroldya zu Odnodworzen herabgesunken sind; ihre Anzahl ist leider! sehr groß, man findet unter ihnen Namen der reichsten und angesehensten Familien des Landes. Es läßt sich indeß wohl voraussetzen, daß, wenn je Zwangsmittel zur Ausführung obiger Maßregel angewendet werden sollten, diese nur die ackerbautreibenden und die vagabundirenden Odnodworzen treffen werden. — Unlängst ist ein Ukas erschienen, demzufolge allen Individuen aus den russischen

Gouvernements große Privilegien zugesichert werden, wenn sie sich in den polnisch-russischen Provinzen ansässig machen und daselbst Handel oder irgend ein Gewerbe treiben. (Schl. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München 31. März. Gestern Abend nach 7 Uhr wurde in der Allerheiligen Hofkirche durch den Erzbischof Frhrn. v. Gebsattel die Trauung Ihrer k. Hoh. der Prinzessin Adelgunde von Bayern mit Sr. k. Hoh. dem Erzherzog von Oesterreich, Erbprinzen von Modena Franz Ferdinand vollzogen. Hierauf hatte der Salut du trône und das Bankett statt, alles in der Art, wie es das dießfalls erschienene Programm vorschrieb. Die Pracht, die unser Hof bei diesen Vorgängen entfaltete, war eine wahrhaft königliche. — In verwichener Nacht starb hier der Staatsrath im außerordentlichen Dienst, Constantin Freiherr von Welden, früher Präsident des Oberappellationsgerichts. Auch der Generalmajor und Brigadier der 3ten Armeedivision, Gallus Nickels, ein ausgezeichneter Offizier, ist eingegangenen Nachrichten zufolge mit Tod abgegangen.

Aus dem Hannover'schen, 25. März. Das Cabinet wird jetzt sehr in Anspruch genommen, und ist gezwungen, Berichte über Berichte zu schreiben, theils um die ständischen Beschlüsse gleichsam mit Commentaren zu versehen, theils um „verderblichen" Ansichten entgegen zu wirken. Ist ein solches Geschäft an sich schon mit mancherlei Schwierigkeiten verknüpft, so mehren sich diese noch obenein durch die Natur dessen, dem widersprochen werden soll. So circulirt hier seit Kurzem eine Entwicklung unserer finanziellen Verhältnisse, die, wie allgemein behauptet wird, aus der gewandten Feder Stüve's geflossen sein soll. Diese gründliche Arbeit besteht leider nur in der Handschrift und ist nicht einmal allen Deputirten bekannt, jedoch ist Hoffnung vorhanden, daß sie werde gedruckt und dann allgemeiner verbreitet werden, was schon deßhalb nöthig wäre, weil das Cabinet eine Gegenschrift erlassen hat, worin offen erklärt wird, der Verfasser der Entwicklung über das Finanzwesen sei mit dem Gegenstande genau bekannt. Niemand wird läugnen, daß in dieser Erklärung ein Lob für den Verfasser enthalten ist, und daß man billig voraussetzen darf, er habe in Folge seiner genauen Bekanntschaft mit seinem Stoffe eine gediegene Arbeit geliefert. Dieß erkennt die Widerlegungsschrift des Cabinets nun zwar nicht direct an, aber indirect dadurch, daß sie nur einzelne, aus dem Zusammenhange herausgerissene Sätze beleuchtet, um daran zu beweisen, daß der Verfasser feindselige Absichten gegen die Regierung hege. — So viel man hört, soll die Arbeit Stüve's ein Meisterstück seyn, und es läßt sich leicht erklären, daß die Enthüllung gewisser Finanzverhältnisse, die bisher mit einem undurchdringlichen Schleier bedeckt waren, in jetziger Zeit, wo das Volk an allen Finanzfragen ein so lebhaftes Interesse nimmt, eben nicht gern und deßhalb als ein feindseliger Act angesehen wird. (M. Z.)

Belgien. Brüssel, 26. März. Der Verschwörungsprozeß drückte wie ein Alp auf das öffentliche Leben und erst nach der gestern erfolgten Verurtheilung athmet man wieder frei. Eine Lossprechung wäre eine Art Freibrief für alle ähnlichen Rädelsführer gewesen und würde das einstweilen verunglückte Complot nur zu einem späteren und frecheren Ausbruche vertagt haben. Ohnehin sind im Laufe des Prozesses Winke genug über den Anhang vorgekommen, auf den die Häupter des Complots auf mehr als einer Seite rechneten. Die Regierung, die manches nicht zur Oeffentlichkeit kommen lassen wollte, ist nun gewarnt und mag sich vorsehen. Sie weiß besser als vorher, wem zu trauen und wem nicht zu trauen ist, und wird es sich hoffentlich zu Nutzen machen. — General Vandermeeren hat bis zu Ende seine pochende Rolle fortgespielt und ist hierin von dem öffentlichen Ministerium gar zu schonend behandelt worden. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Frankfurt, 27. März. Es wurde schon seit einiger Zeit in öffentlichen Blättern davon gesprochen, daß bald in dieser bald in jener Stadt durch einen von elegant gekleideten Damen begleiteten Mann falsche preußische Cassenanweisungen ausgegeben wurden, und daß er verschwunden war, sobald man ihm nachspürte. So hatte man stets wieder die Spur verloren, in hiesiger Gegend aber auf die Wiederkehr eines preußischen Commissarius die Wachsamkeit verdoppelt, und so wurde endlich vorgestern die Fabrik dieser falschen Cassenanweisungen in dem nahen Städtchen Bockenheim entdeckt. Drei männliche Individuen, darunter zwei Lithographen, wurden verhaftet, und haben bereits das Verbrechen eingestanden, da man den ganzen Apparat und eine Partie noch nicht verausgabter falscher Scheine vorfand. Auch einige Frauenzimmer sollen mit verhaftet worden seyn. (O. P. Z.)

Ein rheinisches Blatt setzt auseinander, wie der neugestiftete hessen-darmstädtische Orden Philipps des Großmüthigen von Kurhessen nicht anerkannt werde, weil die kurhessische Linie, als die ältere, den Namen jenes Landgrafen als ihre Ordensdomäne in Anspruch nehme, und macht sich sodann lustig über die Wichtigkeit, welche man heutigen Tags noch den blosen Dekorationsorden beizulegen versuche. Folgen sodann anderthalb Foliospalten Erörterung — eben über diesen unbedeutsamen Gegenstand!

Aus Paris schreibt man der Rhein- und Moselzeitung: „Zu den erfreulichen Anblicken in dem freundlichen Sonnenschein gehören die in ihre neuen eben so geschmakvollen als bequemen Uniformen gekleideten französischen Liniensoldaten; — kurze blaue Röcke mit kleinem weißen Vorstoß, mit weißem Säbelgurt um den Leib, und besonders wenn in Reih und Glied, sehr geschmückt durch die kleinen weißen Brustriemen der Tornister; die konisch geformten kleinen Tschakomützen, die gelben und rothen wollenen Epauletten zieren die Truppen ungemein, und

der Ueberrock gibt den unbeholfensten Recruten eine Haltung, die der so bequem und weit sitzende Frack früher selbst den ältesten Truppen nicht gab. Die Officiere mit ihren rothledernen Säbelgurten nehmen sich besonders gut aus. Die halbverdeckten rothen Beinkleider werden so auch bei weitem weniger schreiend. Der Uniformwechsel, der nicht regimenter- sondern detaschementsweise geschieht, geht rasch vorwärts.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Alois Ziller von Fischen ist gesonnen, sein Gesammtanwesen in Fischen, bestehend in Wohnhaus, Gemeinderecht, realer Färbersgerechtsame, 15 Tagw. 79 Dezim. Grundstücken, Färbereirequisiten, Haus- und Baumannsfahrnissen, unter gerichtlicher Leitung öffentlich versteigern zu lassen. Man hat hiezu Commission auf

Dienstag den 19. April 1842 Vormittags 9 Uhr

in der Behausung des Alois Ziller zu Fischen anberaumt, und ladet Kaufslustige mit dem Bemerken ein, daß Gerichtsunbekannte sich über Vermögen und Leumund auszuweisen haben. Immenstadt den 24. März 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

Bekanntmachung.

Benedikt Prestel, Söldner von Lechbruck, und seine Ehefrau haben sich zahlungsunfähig erklärt, und dem Gantverfahren unterworfen. Es werden daher die Edictstage

1) zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf

Freitag den 29. April l. J.,

2) zur Vorbringung der Einreden gegen die liquidirten Forderungen auf

Montag den 30. Mai l. J.,

3) zur Schlußverhandlung, und zwar

a) für die Replik auf

Montag den 13. Juni l. J.,

b) für die Duplik auf

Montag den 27. Juni l. J.

jedesmal Vormittags 9 Uhr in hiesiger Landgerichtskanzlei festgesetzt, und sämmtliche dem Gerichte bekannte und unbekannte Gläubiger hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage den Ausschluß der ganzen Forderung von gegenwärtiger Gantmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen aber den Ausschluß mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge habe. Diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen der gemeinschuldnerischen Eheleute in Handen haben, werden aufgefordert, solches bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes vorbehaltlich ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben. Zugleich wird bekannt gemacht, daß das Prestelsche Anwesen zu Lechbruck, bestehend aus einem Wohnhause mit Stall und Stadel unter einem Dache, und den dazu gehörigen Grundstücken im Gesammtflächen-Inhalte von 13 Tagw. 25 Dezim. am

Mittwoch den 27. April l. J.

durch eine k. Landgerichts-Commission in Lechbruck öffentlich versteigert wird. Der Schätzungswerth dieses Anwesens beträgt 1724 fl. und der Zuschlag erfolgt, in so ferne das Angebot die Schätzungs-Summe erreicht, nach den Bestimmungen des §. 64 des Hypotheken-Gesetzes, und der §§. 98 bis 101 der Prozeßnovelle vom 17. Nov. 1837 an demselben Tage Nachmittags 3 Uhr. Ferner wird nach §. 32 der Prioritäts-Ordnung zur Kenntniß der Gläubiger gebracht, daß gegenüber dem auf 1725 fl. 36 kr. gerichtlich eingewertheten Activ-Vermögen der Betrag der Passiven sich auf 2043 fl. belaufe, worunter sich 1575 fl. hypothekarisch versicherte Forderungen befinden.

Füssen den 21. März 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Schätte, Landrichter.

Verkauf eines Mühl-Anwesens.



2 (a) Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein im besten Zustande befindliches Mühlanwesen, bestehend aus den erforderlichen Gebäuden mit der realen Mahl- und Sägmühle-Gerechtigkeit und aus 19 Tagw. 61 Dezim. der besten Grundstücke, alles ludeigen, am Markte Sonthofen gelegen, aus freier Hand zu verkaufen, und ladet die Kaufslustigen zur Versteigerung

auf Mittwoch den 20. April Vormittags

in seine Wohnung auf der Fuchsmühle bei Sonthofen hiermit ein, woselbst die nähern Bedingnisse bekannt gegeben werden.

Max Doser, Fuchsmüller bei Sonthofen.

3 (a) Mittwoch den 13. April wird im altstädtischen Kaffeehaus das Branntweinbrenner-Anwesen Haus Nro. 432 vor dem Illerthore, bestehend zu ebener Erde in einer Branntweinstube, Essig- und Branntweinbrennerei, Stallung und Schopf, in einer Wohnung im zweiten Stocke, nebst realer Branntweinbrennerei-Gerechtsame an den Meistbietenden öffentlich versteigert. Die Kaufsbedingnisse werden am Versteigerungstage bekannt gemacht werden.

Verkauf einer Bad-Maschine.

Eine ganz neue Bad-Maschine, welche höchst zweckmäßig eingerichtet ist, und mittelst welcher man durch eine geringe Quantität Wasser einige Minuten lang den ganzen Körper gleichzeitig von dem herrlichsten Regenbad in jedem, nur einigermaßen hohen Zimmer begießen lassen kann, steht um billigen Preis zu verkaufen, wo? und wie? sagt das J. C.

3 (a) Der Unterzeichnete brennt hydraulischen Kalk und darf denselben hinsichtlich seiner Güte und des Preises Jederman anempfehlen. Jedem Abnehmer wird gerne Anleitung zur richtigen Behandlung desselben ertheilt. Zu gefälliger Abnahme empfiehlt sich ergebenst

Pfronten den 1. April 1842.

Sebastian Raiser, Kalkbrenner.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag 54. 5. April 1842.

Deutschland.

Bayern.

Der Landrath für Schwaben und Neuburg ist durch allerhöchstes Rescript auf den 2. Mai einberufen.

Die Nachricht von dem Tode des schwererkrankten Generals Nickels war irrig.

Würtemberg.

Stuttgart, 27. März. Se. Maj. der König hatte, sobald er von der Prügelei im Königsbade Kenntniß erhalten, die strengste Untersuchung anbefohlen. Sicherm Vernehmen nach ist nun, in Folge des daraus hervorgegangenen Resultats, der Fürst H........ auf sechs Monate aus der Residenz verwiesen und von den übrigen Theilnehmern, größtentheils Offiziere, sind einige cassirt, andere mit Arrest rc. bestraft worden. (H. Z.)

Am 31. März hat die Kammer ihre Sitzungen wieder begonnen. Unter den eingelaufenen Petitionen befindet sich die „Bitte mehrerer Bürger der Gemeinden Grosgartach und Böckingen, Oberamts Heilbronn, um Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit in der Rechtspflege und um Geschwornengerichte." Die Commission beantragt die Tagesordnung, und die Kammer beschließt, was übrigens von einigen Commissionsmitgliedern auch als der Sinn des Commissionsantrages bezeichnet wird, die Bittsteller auf die über den Gegenstand ihrer Eingabe aus Veranlassung der Strafprozeßordnung bereits stattgehabte reifliche Berathung hinzuweisen.

Baden.

Freiburg, 27. März. In dem Freiburger Verkündigungsblatt Nr. 24 schließt die Einladung des Bürgermeisteramts zu den Wahlen der Wahlmänner mit folgenden Worten: „Indem wir sämmtliche Stimmberechtigte zur Ausübung ihres Wahlrechtes auf obenbenannte Wahltage einladen, können wir nicht umhin, noch besonders auf die Wichtigkeit dieses Wahlactes aufmerksam zu machen, da nur von verständigen, redlichen und leidenschaftslosen Wahlmännern, denen das Wohl ihrer Stadt mehr als ihr Privatinteresse am Herzen liegt, sich auch die Wahl eines ebenso gesinnten Deputirten erwarten läßt." — Unsere Verfassung §. 69 und der Deputirteneid machen es bekanntlich zur Pflicht, „nur des ganzen Landes allgemeines Wohl und Bestes ohne Rücksichten auf besondere Stände oder Classen" ins Auge zu fassen. Hiernach darf es wohl als Druckfehler in jener öffentlichen Verkündigung betrachtet werden, wenn sie von Wählern und Deputirten fordert, daß sie das Wohl der Stadt, nicht aber, daß sie das Wohl des Staates bei ihren wichtigen Geschäften vor Augen und im Herzen haben sollen! Bei der Wichtigkeit dieser Sache und einer richtigen öffentlichen Meinung über dieselbe dürfte wohl die Berichtigung dieses Druckfehlers, eine öffentliche Pflicht sein. (Freib. Z.)

Karlsruhe, 31. März. Neben den Wahlangelegenheiten wendet sich das öffentliche Interesse wieder neuerdings der Rastatter Festungsfrage zu. Die badische Regierung ihrerseits scheint mit Festigkeit das Bedürfniß eines bedeutenden Waffenplatzes zu vertheidigen und hat dieß wiederholt bethätigt. Die Gesinnung des Landes steht ihr darin entschieden zur Seite, denn, um die Wahrheit zu sagen, es begreift kein Mensch, warum, nachdem der Plan und die Gelder dazu 25 Jahre lang stille gelegen, nunmehr nur noch eine kleinere und wenig schützende Festung dabei herauskommen sollte. In unserm gänzlich preisgegebenen Grenzlande findet man vielmehr daß noch einige weitere Festungen fehlen, von welchen bis jetzt auch noch nicht einmal projectsweise die Rede gewesen. (A. Z.)

Hannover.

Aus dem Hannoverschen, 26. März. Die Petition der Harburger Bauermeister (siehe Nro. 46 d. Bltr.) hat in der zweiten Kammer, wie versichert wird, eine lebhafte Diskussion hervorgerufen, die etwas ins Scharfe und Bissige streifte, als ein ehrenwerthes Mitglied einige Zweifel über die Echtheit der Unterschriften und damit die Ansicht aussprach, daß eine Legalisation oder Vidimation derselben nöthig scheine. Man belehrte jedoch den Herrn, daß es, wiewohl es schon sehr weit gekommen, doch noch nicht so weit sei, Petitionsunterschriften, möchten nun die Bitten an den König oder an die Stände gerichtet sein, vidimiren lassen zu müssen; das sei ein so origineller Gedanke, daß er wirklich der Nachwelt aufbewahrt werden müsse, damit man sich seiner einst bedienen könne, wenn man gar nichts mehr aufzufinden vermöge, das zu versteuern sei. Vidimationen müßten bezahlt werden, und so wäre es in der That doch die heilloseste Zumuthung, für eine Petition, in der um Verminderung der Steuern gebeten wird, noch obenein eine Art Steuer zu bezahlen. Glücklicherweise ist nur ein Mitglied der Kammer auf diese vortreffliche Idee verfallen. Schade, daß man bis jetzt den Namen dieses Herrn noch nicht genannt hat. (M. Z.)

Hannover, 28. März. Was wird die Regierung thun, nun die Stände die Erhöhung des Militäretats verweigert, vielmehr sofortige Entlassung der s. g. Augmentationsmannschaft gefordert haben? Diese Frage beschäftigt jetzt alle Gemüther. Das Einfachste, Natürlichste, und wie auch wohl mit Recht gesagt worden, das einzig Mögliche, würde eine Erfüllung der ständischen Forderung, eine Reduktion der Kavallerie seyn. Aber — sagt man, und das ist auch in den Kammern erklärt worden — der „eiserne, unbeugsame Wille des Königs" wird das nicht zugeben; wie dann weiter? Vorab halten wir die vielgebrauchte Redensart von dem „eisernen Willen" für eben Nichts mehr, als eine Redensart, hinter der sich die Regierungsleute verstecken, wenn sie mit ihren Gründen zu Ende sind, was ihnen in und außer den Kammern oft passirt. (D. D. Z.)

Preußen.

Die k. Verordnung vom 18. Febr. d. J., durch welche das öffentliche und mündliche Verfahren im Instruktionsprozeß in der Rheinprovinz in seiner vollen Reinheit wieder hergestellt wurde, ist zu Köln und Aachen durch Festmahle am Ostermontag gefeiert worden, an welchen Staatsbeamte und Bürger aller Stände Antheil nahmen.

Das Buch des Hrn. v. Bülow-Cummerow erhält eine immer größere Wichtigkeit für Preußen durch die verschiedenen amtlichen Entgegnungen, welche man für nöthig erachtet, was für uns eine ganz neue Erscheinung ist. Das hart angegriffene Finanzministerium ist durch den geheimen Oberfinanzrath Kühne in der Staatszeitung vertheidigt worden, aber mit merkwürdigen Zugeständnissen, unter welchen besonders wohl das zu bemerken ist, daß der Staat einsehen müsse, daß eine halbe Oeffentlichkeit nicht mehr in Preußen anwendbar sei. Jetzt hat der Justizminister in einem großen Aufsatze ebenfalls manche Irrthümer des Hrn. v. Bülow berichtigt. Hr. Mühler erkennt das Buch als eine interessante Schrift an, und geht eben so ruhig als mild und belehrend zu Werke, indem er die Fehler in den Zahlenverhältnissen nachweist. Die Vorwürfe des Hrn. v. Bülow, daß unsere Sporteltaxen viel zu hoch sind, unser Rechtsgang zu schleppend ist, und wir eine zu große Zahl stumpfe und unfähige Richter in hohen und einträglichen Rechtsstellen haben, während junge tüchtige Assessoren unentgeltlich die Arbeiten für jene Herren machen müssen, widerlegt der Herr Minister nicht. (M. J.)

Berlin, 29. März. In Folge der aus Dresden eingegangenen Nachricht von der bedenklichen Erkrankung der Prinzessin Johann von Sachsen, Zwillingsschwester unserer Königin, wollten Ihre Majestäten noch vor dem Osterfest nach Dresden abreisen und nur den seitdem (auf der Eisenbahn in 12 bis 13 Stunden erhaltenen beruhigenderen Berichten haben wir es zu verdanken, daß der König und die Königin noch hier verweilen. (A. Z.)

Portugal.

Paris, 29. März. In Ermanglung alles interessanten Stoffs im Gebiete der französischen Politik theile ich Ihnen heute einige Nachrichten von jenseits der Pyrenäen mit, welche die Aufmerksamkeit Ihrer Leser verdienen. Der Lissaboner Hof ist unzufrieden mit einem Theil der bisherigen Resultate der cartistischen Gegenrevolution, und fügt sich namentlich ungern in die Nothwendigkeit, Hrn. Costa Cabral an der Spitze der Geschäfte zu lassen. Nachdem der Zweck erreicht ist, möchte man das Werkzeug wegwerfen, dessen man sich bedient hat, und findet es im höchsten Grad unbequem, daß Hr. Costa Cabral durch die von ihm gespielte Rolle Bedeutung genug gewonnen hat, um sich aufdringen zu können. Der Einfluß dieses Ministers ist so groß, daß er ohne die unmittelbarste Gefahr nicht wider seinen Willen beseitigt werden könnte; dieß verhindert indessen nicht, daß man seine Stellung zum Zielpunkt der rastlosesten Intriguen macht. Dieser heimliche Krieg hat übrigens bis jetzt nur dazu gedient, der persönlichen Sache des Hrn. Costa Cabral eine größere Popularität zu geben, und sie gewissermaßen zu einer Volkssache zu machen. Wie dieser Kampf enden werde, mag der Erfolg lehren; sollte jedoch Hr. Costa Cabral zeitweilig unterliegen, so sind neue heftige Erschütterungen des Landes als Gegenstoß einer solchen Kabinetsrevolution, mit großer Wahrscheinlichkeit vorauszusehen. Ein karakteristisches Moment für die Beurtheilung des Verhältnisses, in welchem der Minister zu dem Hofe steht, liegt in der Thatsache, daß Hr. Costa Cabral die Auszeichnungen ausgeschlagen hat, welche man ihm, wie den übrigen Mitgliedern der ehemaligen Junta von Oporto, zur Belohnung ihrer Verdienste um die Wiederherstellung der Carta anbot. — Die Königin Donna Maria ist am 16. von einem Infanten entbunden worden, bei welchem der päpstliche Nuntius im Namen des heil. Vaters Pathenstelle vertreten wird. Ueberhaupt scheint das beste Verständniß zwischen dem Hof von Lissabon und der römischen Curie wieder hergestellt zu sein, und wenn einem Madrider Blatte, el Catolico, Glauben beizumessen ist, so ist zwischen beiden ein Concordat abgeschlossen, welches der Kirche Rückgaben gewährt, die sie vor kurzer Zeit kaum hoffen konnte. (D. D. Z.)

Spanien.

Paris, 30. März. Die Verbindung der jungen Königin von Spanien ist gegenwärtig das vorzüglichste Augenmerk der Großmächte. Seit dem Eintritt des Tory-Cabinets hat Sir Robert Peel fortwährend diese Frage als diejenige vorgestellt, von deren unmittelbarer Lösung die innere Ruhe und Ordnung der pyrenäischen Halbinsel abhänge. Es sind zu diesem Ende von Großbritannien, Frankreich und Oesterreich mehrere Heirathscombinationen vorgeschlagen worden, die aber aus dieser oder jener Rücksicht den einstimmigen Beifall der Großmächte nicht erhielten. Endlich ist das Cabinet der Tuilerien mit dem Hof von

von St. James dahin übereingekommen, daß ein Prinz aus einem der ersten katholischen Fürstenhäuser Süddeutschlands als Gemahl der Königin Isabella gewählt werden solle. Vorgestern ist ein Courier aus London mit der Nachricht eingetroffen, daß England dieses Heirathsproject vollkommen billige, und sich ernstlich verwenden wolle die Zustimmung des betreffenden Hofes und der nordischen Mächte zu dieser Wahl zu erlangen. Da bereits das Cabinet von Wien die Erklärung von sich gegeben haben soll, es habe einen österreichischen Prinzen nur deßwegen in Vorschlag gebracht, um einen Ausweg zwischen den streitigen Entwürfen Frankreichs und Großbritanniens zu ermitteln, so zweifelt man hier nicht im geringsten, daß Oesterreich, Preußen und Rußland bei den nahen Verwandtschaftsbanden mit jenem Hause die getroffene Wahl mit Beifall aufnehmen werden. (A. Z.)

Madrid, 22. März. Die Hofkaplane der Königin haben von dem Vormunde, Hrn. Arguelles, den Befehl erhalten, in ihren Kanzelreden sich auf die Predigt des Evangeliums zu beschränken. Ein kirchliches Abendblatt, la Cruz, glaubt, diese Maßregel sei durch eine Fastenpredigt des Don Nicolas Pezo herbeigeführt worden, worin der „Philosophismus und Jansenismus" bekämpft und die junge Königin Isabelle aufgefordert wurde, stets den Glauben ihrer Väter unverletzt zu erhalten, so lange die Krone des katholischen Königreichs ihr Haupt schmücke. — Don Manuel de Telleria, ein Kanonicus von Toledo, ist aus dem Königreiche verbannt worden, weil er die von der Regierung zur Verwaltung der Diöcese getroffenen Anordnungen als unkanonisch verworfen hatte. (S. M.)

Frankreich.

Der Moniteur meldet, daß General Lamoricière vom 27. Febr. bis zum 8. März mehrere glückliche Bewegungen gegen verschiedene Stämme gemacht, ihre Silos geleert, ein Lager regelmäßiger Truppen in der Nähe der Silos von Beni Henasser überfallen, den Aga der Cavallerie und 15 Reiter gefangen, in der Nähe von Matamores Auzatel und Ain Defia 310 Gefangene gemacht und den insurgirten Stämmen 419 Ochsen, 1000 Schafe und 47 Pferde genommen habe.

Das Charivari ist am Osterfest in rothem Druck erschienen, das ganze Blatt mit einem einzigen Artikel, der die Ueberschrift hat: politische Ostereier. Diese Ostereier sind von zweierlei Art: diejenigen, welche die Julirevolution gelegt und andere, welche die doctrinären und Juste-Milieu-Kuckucke ihr ins Nest gesetzt und ausgebrütet haben. Die Darstellung ist der Form nach ziemlich gemäßigt, ohne Declamation und thatsächlich treu, ohne darum weniger pikant zu sein, da allerdings zwischen den Illusionen der Julirevolution und der nachfolgenden Entwickelung der Contrast sehr bedeutend ist. (Ungefähr wie der Contrast zwischen der Schlacht von Leipzig und ihren Wirkungen.) Es sind sechsundzwanzig Julieier, denen eben so viel Kuckuckseier entsprechen und in jeden dieser zweiundfünfzig eiförmigen Ringe ist abwechselnd eine Verheißung und eine Bescherung hineingeschrieben: z. B. die Wahrheits-Charte hat als Correlativ die Septembergesetze, die wohlfeile Regierung und das Normalbudget haben das stets wachsende Budget neben sich, das allmählich auf jährlich 1300 Millionen nebst beständigen Deficits, Supplementarcrediten und Anlehen gestiegen ist. In dieser Weise wird die wirkliche Lage der Presse, des Geschwornengerichts, der Nationalgarde, des Municipalwesens, des öffentlichen Unterrichts und der ganzen Verwaltung und Gesetzgebung verglichen mit dem, was sie nach den Verheißungen der Thronreden und Ministerialvorträge der Jahre 1830 und 1831 sein sollte. Am Rand sieht man den gallischen Hahn krähen.

Belgien.

Brüssel, 27. März. Der „Globe" berichtet, daß nach dem Urtheilsspruche über Vandermeeren, Vandersmissen, Verpraet und Van Laethem der Aufseher des Gefängnisses Petits-Carmes zwar den Befehl erhalten habe, den Verurtheilten jede Verbindung mit einander zu untersagen, aber ermächtigt worden sei, jeden in seinem Zimmer zu lassen und sie nicht in das, für die zum Tode Verurtheilten bestimmte Gemach zu bringen. Sämmtliche Verurtheilten erhielten noch an demselben, für sie so verhängnißvollen Abend von ihren nächsten Verwandten Besuche; der General Vandermeeren von seiner Schwester, Vandersmissen, dessen Gemahlin ihn nach dem Gefängnisse zurückbegleitet hatte, von seinem ältesten Sohne, Van Laethem von seiner Frau, Schwester und Schwiegermutter und Verpraet von seiner hochbetagten Mutter, die über das Schicksal ihres Sohnes in Verzweiflung ist. Die Meinung, daß die Todesstrafe werde in Verbannung verwandelt werden, erhält sich. — De Crehen, der gestern in der großen Uniform in Brüssel spazieren ging, ist wiederholt von den Weibern ausgezischt worden.

Brüssel, 29. März. Die von dem Assisenhofe von Brabant wegen des Brüsseler Complottes zum Tode verurtheilten Individuen haben vorgestern ihr Gesuch um Cassation des über sie gefällten Urtheiles eingereicht. (F. J.)

Walachei.

Von der türkischen Gränze, 24. März. Berichten aus Bucharest zufolge ist der Groß-Dwornik, Mich. Ghika, Bruder des Hospodars, welcher zur Untersuchung der letzten Ruhestörung nach Braila gesandt worden war, von da zurückgekommen. Nach dem von ihm erstatteten Rapport war diese Stadt wirklich der größten Gefahr ausgesetzt und ohne den Muth eines Officiers, des Lieutenants Boteano, der den Angriff der Rebellen auf das Haus des Stadtcommandanten muthig aushielt und tapfer zurückwies, wäre es sicher zu furchtbaren Excessen gekommen. Im Casino hatten die Aufwiegler schon angefangen zu plündern und die Cavalleriecaserne brannte bereits. Leider liegt Boteano auf den Tod krank im Spitale. — Indes-

sen ist es gelungen des Rädelsführers, eines bulgarischen Sprachmeisters, habhaft zu werden, der alsbald unter starker Bedeckung nach Bucharest abgeführt wurde, wo er wichtige Geständnisse über bestehende geheime Verbindungen, die sich einerseits bis Thessalien, andrerseits bis Bessarabien und Odessa erstrecken sollen, gemacht habe. Noch mehrere andere Verhaftungen haben stattgefunden, wodurch die ebenerwähnten Angaben geprüft werden können. Die meisten Theilnehmer an dem Complotte sind Griechen, deren auch mehrere getödtet oder verwundet wurden; der größte Theil jedoch hat sich geflüchtet. — Die walachische Generalversammlung beharrt in ihrer feindseligen Stellung dem Hospodar gegenüber und zeigt nicht entfernte Neigung zum Nachgeben. Ob der Fürst der scheinbaren Nothwendigkeit zu weichen, die Hand zur Versöhnung zu bieten und dadurch erustern Folgen vorzubeugen, sich entschließen wird, steht dahin. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

London, 28. März. Neugierige strömen nach der Remise der berühmten Wagenfabricanten Peare und Tarte, Long Acre, um den prächtigen Staatswagen zu bewundern, welcher auf Bestellung Sr. k. Hoh. des Kronprinzen von Bayern behufs der im künftigen Herbst bevorstehenden hohen Vermählung gebaut ist.

Aus dem Hannoverschen, 24. März. Selbst nach der Hannoverschen Zeitung gehen bei den Ständen Eingaben um Steuerherabsetzung in Masse aus allen Gegenden des Landes, mit Ausnahme etwa der Provinzen Göttingen und Grubenhagen, wo der Steuerdruck nicht so hart empfunden wird, ein. Daß die Unbehaglichkeit und der Mißmuth im Lande nicht blos Zeitungsphrasen, sondern eine traurige Wahrheit sind, davon möchte auch die außerordentliche Auswanderungslust in einigen Gegenden des Königsreiches zeugen. Unter andern hat diese Auswanderungslust, namentlich im Amte Grönenberg, Fürstenthum Osnabrück, eine unerhörte Höhe erreicht. In der einzigen Bauerschaft Wetter sind acht Höfe zu Kauf. Einem adeligen Gutsbesitzer sollen nicht weniger als 28 Höfe zum Kauf angetragen seyn. Seit mehreren Jahren ging nur unverheirathetes, junges Volk und etwa Heuerleute weg; diese Erscheinung ist ganz neu. (K. A. Z.)

Ein Schreiben aus München im Frankfurter Journal schildert Se. k. k. Hoheit den Herzog von Modena als einen hagern, ältlichen Mann von auffallend düsterer Miene und ganz italienischer Physiognomie. Der Erbprinz sieht seinem Vater ungemein ähnlich.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (a) Anna Maria Tronsberg, Wittwe von Engelwarz, der Gemeinde Hellengerst, beabsichtet ihr Anwesen, bestehend in Haus und Stadel, 4 Tagw. Viehweide, 1 Tagw. 36 Dezim. Wiese, dann 75 Dezim. Holz, unter gerichtlicher Leitung öffentlich zu versteigern. Zu diesem Zwecke hat man auf

Freitag den 6. Mai l. J. Vormittags 10 Uhr

Termin angesetzt, wo eine Landgerichts-Commission in Engelwarz eintreffen, und sowohl die Lasten, als wie auch die besondern Kaufsbedingnisse bekannt machen wird. Vorläufig wird blos bemerkt, daß auswärtige hierorts nichtbekannte Käufer sich sogleich bei der Commission mit legalen Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen haben. Kempten den 28. März 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Kapital-Anlehen.

2 (b) Es wurde hierorts die disponible Summe von **einer Million Gulden** angezeigt, welche gegen hypothekarische und doppelte Versicherung theilweise in Darlehen von **1000** fl., **10,000** fl., **20,000** fl., **30,000** fl. u. s. w. abgegeben wird. Den anher vorzulegenden Darlehensgesuchen sind entweder die gerichtlichen Anlehens-Tabellen oder Gutsschätzungen sogleich beizufügen. Das Nähere durch das obrigkeitl. authoris.

Anfrage- und Commissions-Bureau von
Martin Schmidt, Commissionär in Kempten.

2 (b) Unterzeichneter ist gesonnen, sein Landgut, Burgstall genannt, eine Viertelstunde von Kempten gelegen, zu verkaufen. Solches besteht in einem wohlgebauten, gemauerten Wohnhause, sammt Stadel und Stallung, daran befindet sich ein schöner Kräutel- und Baum-Garten, nebst den dazu gehörigen 25 Jauchert Grundstücken, welche auch einen Steinbruch enthalten. Auf Verlangen des Käufers kann auf dem Gute auch die Hälfte des Kaufschillings gegen 4% Verzinsung stehen bleiben. Sollte sich nach Verlauf von 14 Tagen bis 3 Wochen noch kein Käufer zu besagtem Gute gefunden haben, so kann das untere Logis des Wohnhauses, so wie auch der Kräutel-Garten miethweise vergeben werden. Die nähern Bedingnisse sind zu erfragen bei B. Weitnauer.

In dem Hause Lit. B. Nro. 207 an der vordern Klostersteig ist eine Wohnung mit Laden und Gemüßgarten auf Georgi zu beziehen und weiteres beim Eigenthümer zu erfragen.

3 (a) In Nro. 186 der Neustadt sind zwei heizbare Zimmer zu vermiethen und das Nähere daselbst zu erfragen.

Bei der am 31. März in Nürnberg vor sich gegangenen 363. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:
13 33 30 12 68.
Die 1404. Ziehung geschieht am 9. April in München, und die Einsätze hiezu werden bis Donnerstag d. 7. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **55.** **6. April 1842.**

Deutschland.

Bayern.

München, 3. April. Die Abreise Sr. k. k. Hoh. des Herzogs von Modena, die auf Morgen Abend festgesetzt war, ist, wie ich höre, auf Mittwoch verschoben. (A. Z.)

Würtemberg.

Stuttgart, 31. März. Heute hat die Kammer der Abgeordneten nach 14tägiger Vertagung ihre Sitzungen wieder begonnen. In nächste Berathung kommt eine Revision des Notariatsgesetzes, welche mit allgemeinem Beifall aufgenommen werden wird, da das freiwillige Gerichtswesen bisher sehr im Argen lag. Es war eben eine förmliche Schreibmaschine, und statt einer Beförderung des privatrechtlichen Verkehrs nur eine fortwährende Hemmung. Ueber das Schicksal der Strafprozeßordnung läßt sich noch nichts Bestimmtes sagen, da die erste Kammer noch mit der Debatte aussteht, und es sodann auf eine Vereinigung beider Kammern und zuletzt immer auf die Genehmigung des Königs ankommt. Jedenfalls wird es drei sehr verschiedene Ansichten geben. Die Standesherren treffen erst nächste Woche ein. Auch sie können sich der Kirchenfrage nicht ganz entziehen, da zahlreiche Petitionen ihnen vorliegen, sie müßten denn, in Betracht des von der zweiten Kammer gegebenen Ausspruchs, dieselben durch die Tagesordnung beseitigen wollen, da man, gestalten Sachen nach, die ganze Frage für eine „verlorne" halten muß. Uebrigens würde der Motion von Seiten des oberschwäbischen Adels die lebhafteste Unterstützung nicht entgehen. (N. K.)

Preußen.

Die **Stuttg. Allg. Zeit.** schreibt aus Berlin: Nicht jeder Norddeutsche ist ein Berliner, nicht jeder Berliner ein Preuße, nicht jeder Preuße ein Deutscher. Daß aber die weit überwiegende Mehrzahl des preußischen Volks zu sehr modern ist, als daß ein Artikel, wie nachstehender des Hamburger unpartheiischen Korrespondenten ihm aus der Seele geschrieben seyn könnte, ist in ganz Deutschland anerkannt. Die eigenthümlichen Vorgänge in den deutschen Stände-Versammlungen der konstitutionellen Staaten, sagt dieser Korrespondent, stellen unserer Regierung immer mehr den Grundsatz als eisern fest, „nie eine allgemeine Stände-Versammlung für die preußische Monarchie aufkommen zu lassen," wohl aber auf eine vollständig-liberale Weise unsere Provinzial-Landschaften, sowohl zum Besten einzelner Landestheile als zum Wohl des Ganzen immer mehr herauszubilden, und so hoffen wir für Deutschland ein Beispiel geben zu können, daß ein Staat, mit möglichst guten Provinzial-Landschaften versehen, auch ohne eine allgemeine Stände-Versammlung kräftig und glücklich monarchisch regiert werden könne. Und woraus zieht er für Berlin einen solchen Schluß? Daraus, daß die hannoversche Stände-Versammlung auf Veränderung des Militär-Etats angetragen hat. Wahrlich, schon die Einstimmigkeit der beiden Kammern hätte ihn überzeugen können, daß der gefaßte Beschluß reiflich überlegt war, und nicht, wie er sehr unmotivirt behauptet, vom demokratischen Parteigeiste ausging. Mir fällt bei diesem Artikel der Spruch des Heinrich Heine ein, den er betet, so oft ihm ein wüthender Hund begegnet: „O Hund, du Hund, du bist nicht gesund ꝛc.

Berlin, 23. März. Unser öffentliches Staatsleben geht wenn auch nicht einer raschen, doch einer gewissen Entwickelung entgegen. Unsere Berliner Zeitungen können sich zwar darein noch nicht recht finden, indessen die Schuld liegt mehr an den Eigenthümern, die bis jetzt neue politische Mitarbeiter noch nicht engagirt haben, sondern auch bei der neuen Gestaltung der Dinge mit ihren belletristischen Redacteurs immer auszureichen glauben. Auch in dieser wie in vielen andern Sachen haben uns die Provinzen bereits überflügelt. Wer ein etwas genaues Bild der preußischen Zustände und ihrer jetzigen Entwickelung sich verschaffen will, muß sich nicht an die Berliner periodische Presse, sondern an die Königsberger und Breslauer Zeitung, so wie für commerzielle und finanzielle Verhältnisse an die Börsennachrichten der Ostsee wenden. Diese sind in den östlichen Provinzen Preußens diejenigen Blätter, die das Feuer für Recht und Freiheit noch ganz rein in ihrer Brust bewahrt haben und die Größe Preußens und seiner Dynastie in einer kräftigen auf den lautersten Grundsätzen eines öffentlichen Staatslebens basirten Entwickelung des Volkes suchen. Wenn sie auch auf der einen Seite von der Nothwendigkeit der erblichen Monarchie ausgehen, so sind sie weit davon entfernt, den **Polizeistaat** und das **Junkerthum** als eine Stütze derselben anzuerkennen. Die Zeit läuft jetzt so rasch und die jetzige Regierung ist so milde und schonend gegen alle und jede Denkungsweise im Staate, daß die Meinung dieser aufgeklärten Vertheidiger der erblichen Monarchie, welche die Sympathie aller Gebildeten für sich haben, bald die Oberhand gewinnen muß. Ist aber erst Preußen, was

man hier allgemein für nahe und unausbleiblich hält, zu einem öffentlichen Staatsleben übergegangen, so müssen auch die allgemeinen deutschen Interessen eine festere und freiere Wendung gewinnen. Vieles hängt jedoch von den nächsten Provinziallandtagen, deren Berufung längstens in einem Jahre verfassungsmäßig erfolgen wird, ab.

Welchen Weg sie einschlagen müssen, hat ihnen wenigstens in finanzieller Beziehung und hinsichtlich der Presse Hr. v. Bülow-Cummerow, dessen neuestes Werk hier noch immer der Gegenstand aller Gesellschaften und Gespräche ist, klar vorgezeichnet. Man wird einzelne Punkte wohl siegreich widerlegen können, aber nie den Eindruck, den es auf die Nation hervorgebracht hat, vernichten können, wenn man sich nicht zu einer vollständigen Oeffentlichkeit des Finanzwesens verstehen sollte. So lange man dem Publikum auch nur das Allergeringste vorenthält, so lange wird man auch dem Opponenten Recht geben. Man wird sich künftig mit der Veröffentlichung bloßer Etats nicht mehr begnügen, sondern eine Uebersicht der Verwendung aller eingezogener Staatsgelder veröffentlichen müssen. Uebrigens scheint das bloße Erscheinen dieses Buches schon das Gute gehabt zu haben, daß man viele nicht etatsmäßige Ausgaben beschränkt oder ganz aufgehoben hat. Seit 14 Tagen haben bereits — was jedem aufmerksamen Zeitungsleser auffallen muß — die halbofficiellen Widerlegungen, die man an auswärtige Blätter sandte — ganz und gar aufgehört. Es scheint daher, daß eine gewisse hier wohlbekannte Lotterie von ihrem Verein in neuester Zeit sehr viel verloren habe, was vielleicht mit der hier ebenfalls notorischen Ungnade eines einflußreichen Ministerialrathes zusammen zu hängen scheint. Dieß Alles beweist aber, daß die Zeit und die neue Entwickelung bei uns auch nicht einen Augenblick still steht. (D. C.)

Oesterreich.

Wien, 28. März. Nachdem der Beschluß der letzten Congregation des Pesther Komitats, die öffentliche Gerichtspflege einzuführen, und die bereits hiezu erfolgte Erwählung von Assessoren von der Statthalterei schon als null und nichtig erklärt worden, ist auch höchsten Orts eine nachdrückliche Rüge deßhalb und eine Warnung überhaupt erfolgt, daß die ungarischen Komitate ihren Wirkungskreis nicht überschreiten sollten, wodurch bei den verschiedenen Ansichten dieser zweiundfünfzig Juridictionen eine heillose Verwirrung im Lande entstehen würde, zumal sie ein Selbstgesetzgebungsrecht in einer Ausdehnung sich anmaßen wollten, wie es sich selbst die Kammern Frankreichs und das englische Parlament nicht anzumaßen Neigung zeigen. — Während Mancher bei dem Entschlusse der Regierung in Bezug auf die Staatseisenbahnen noch in die Aufbringung der Mittel, oder doch in die schnelle und gänzliche Ausführung des Beschlossenen Zweifel zu setzen schien, beweisen schon die vorläufigen Anordnungen und die vollständige Constituirung des Centralbureaux das Gegentheil. Neuerlich haben 66 Angestellte dabei, als technische und administrative Glieder, ihren Amtseid in die Hände des Hofkammerpräsidenten abgelegt; denselben werden weiter noch 60 Diurnisten zugegeben. Die HH. Negrelli und der nach England und nach Nordamerika abgereiste Gheka sind Oberinspektoren; ferner gibt es zwei Unterinspektoren und sechs Ober-Ingenieure. Es ist unzweifelhaft, daß nun schleunig ans Werk gegangen und namentlich die Linien nach Prag zugleich angegriffen werden. (S. M.)

Großbritannien.

Die Haltung der neuesten Journale scheint anzudeuten, daß die bisher sehr heftige Opposition gegen Sir R. Peels Einkommensteuer in eine klügere Bahn einlenkt. Das Chronicle selbst stimmt in den von der Times angeschlagenen Ton, indem es die Nothwendigkeit einer directen Steuer zur Deckung des Deficits nicht mehr bestreitet. Dagegen sucht es zu beweisen, daß man nicht das Einkommen, sondern das Eigenthum besteuern müsse. Durch diese Taktik dürfte die Opposition die Handelsaristokratie auf ihre Seite ziehen, ohne welche sie gegen die grundherrliche Aristokratie nichts vermag. Man weist auf die ohnehin so gedrückte Lage des englischen Handels und Gewerbfleißes hin und findet hierin ein mächtiges Argument. Hiernach wird es ziemlich wahrscheinlich, daß Peels Plan in der Committee eine Modifikation in diesem Sinn erfahren werde.

Die definitive Erklärung des französischen Cabinets in Hinsicht des zur Ratifikation für Frankreich noch offen gelassenen Negertraktats ist erfolgt. Sie lautet dahin, Frankreich werde in keinem Fall zur Ratifikation des besagten Traktats schreiten, wenn die angesprochenen Modifikationen desselben versagt bleiben sollten. (A. Z.)

Frankreich.

Das Journal des Débats ertheilt dem General Lamoricière unter großen Lobsprüchen über die Art seiner Kriegführung gegen die Haschem das Zeugniß, daß er es sei, welcher der Macht Abd-el-Kaders den letzten Schlag versetzt und namentlich auch das von Bugeaud aufgegebene Problem gelöst habe einen Heerhaufen von 5 bis 6000 Mann aus den Hilfsquellen des Landes selbst zu ernähren, so daß seine Razzias nicht bloße Plünderungen seien, sondern dem öffentlichen Schatz wirklich zu gut kommen. Lamoricière's Truppen leben aber auch ganz auf arabische Weise, sie mahlen ihr Korn selbst mittelst der im Land gebräuchlichen Handmühlen, die aus zwei Steinen bestehen, die man auf einander reibt, sie backen ihre Fladen und bereiten ihr Cuscussu wie die Beduinen. Um sie nun an diese Lebensart desto leichter zu gewöhnen hat der General den Kaffee eingeführt, jeder Soldat erhält zum Brod eine Ration Zucker und Kaffee und wenn statt des Brods das bloße Getreide verabfolgt wird, eine kleine Geldentschädigung. Der Kaffee hat sich bereits weit nützlicher erprobt als Branntwein oder andere geistige Getränke. Auf weiteren Märschen trägt nicht allein der Infanterist seinen Sack mit Lebensmitteln auf mehrere, zuweilen acht Tage, sondern der Reiter ist gleichfalls zu Fuß und leitet sein

mit Korn und Gerste geladenes Roß an der Hand. Lamoricière ist mit der Kriegsweise der Araber so vertraut, daß er bei seinen Streifzügen von Mascara nie den geraden Rückweg einschlägt sondern gewöhnlich einen Bogen von fünf bis sechs Lieues um die Stadt beschreibt. Mascara hat vier Vorstädte. In der eigentlichen Stadt und auf der Kasba liegen die 1500 Mann Besatzung unter Oberst Gery, hier sind die Magazine, Spitäler, kurz sämmtliche Militäranstalten. Der General hat sich in den Vorstädten einquartiert und daselbst einige Vertheidigungswerke zum Schutz gegen Ueberfall anlegen lassen. Von hier aus sucht er seine Mission — die Unterwerfung der Haschem — zu erfüllen. Die Haschem, die in die Scheraga und Garaba oder die östlichen und westlichen zerfallen, welche selbst wiederum eine Menge Unterabtheilungen bilden, besitzen ein ausgedehntes Gebiet südöstlich und südwestlich von Mascara, sie sind eine nach dortigen Begriffen reiche Völkerschaft, können 5 bis 6000 Reiter aufsitzen lassen, haben schöne Felder und Weiden und einen Viehstand von 40,000 Ochsen, mehr als 100,000 Schafen und 9 bis 10,000 Pferden. Was dem General seine Operationen erleichtert, ist, daß er sich gegen gutes Geld im Lande selbst Kundschafter zu verschaffen gewußt hat, die ihm die geheim gehaltenen Stellen verrathen, wo die Silos sind. Um diese Silos pflegt dann hart gekämpft zu werden, das erste Zusammentreffen war in der ersten Woche des Januars am Fuß des im Halbkreis die fruchtbare Ebene Egris umschließenden Gebirgs in der Nähe der Ruinen einer alten Römerstadt, die jetzt Kaschru heißt. Der Chalifa Ben-Thamy befehligte das arabische Heer das zum großen Theil aus dem mächtigen Stamm der Flita bestand. Abd-el-Kaders rothe Reiter waren dabei. Der Angriff der Haschem war kühn und ungestüm, sie drangen zwischen den französischen Reihen und bis auf das von der Reserve bewachte Gepäck vor, wurden aber mit einem Kugelhagel aus den Gebirgsmörsern empfangen und mit großem Verlust zurückgeschlagen. — Die jetzigen Unternehmungen gegen die Haschem gaben im Monat Januar schwere Arbeit. Die Winterkälte war außerordentlich. Oliven- und Orangebäume, selbst die dornigen Aloen und die sogenannten Feigenbäume der Berberei waren erfroren. Die Ebenen waren abwechselnd mit Wasser und Eis bedeckt. Und mitten in diesem Unwetter (am 12. Januar) hatten die Truppen bis an die Brust im Wasser den Bergstrom Froha durchwatet und einen glücklichen Ueberfall ausgeführt. Doch dauerte der Kampf am 8. März (so weit die Nachrichten reichen) noch fort. Nach dieser Darstellung des Journals des Débats hätte freilich Lamoricière und nicht Bugeaud das Hauptverdienst.

Dänemark.

Kopenhagen, 26. März. Se. k. Hoh. der Kronprinz ist am 24. dieß von seiner Reise nach Mecklenburg-Strelitz zurückgekehrt, wohin derselbe bekanntlich seine Gemahlin begleitet hat, welche sich einige Zeit, die Oppositionsblätter behaupten eine lange Zeit, bei ihren erlauchten Eltern aufhalten will. Diese Behauptung findet einen Stützpunkt darin, daß die Kronprinzessin eine Menge von Dingen mitgenommen hat, die für einen kürzern Aufenthalt nicht nothwendig gewesen sein würden; das Gerücht setzt diese Thatsachen mit gewißen Artikeln im Ehecontract in Verbindung. (A. Z.)

(Die erste Gemahlin des Kronprinzen von Dänemark (eine Tochter des verstorbenen Königs) hatte sich bekanntlich wegen übler Behandlung von ihm scheiden lassen.)

Türkei.

Die französische Regierung tritt jetzt mit einer neuen Theorie auf, nach welcher sich die Mächte in die Angelegenheiten der Pforte nicht zu mengen hätten. Nur darauf müßten die europäischen Mächte ein wachsames Auge richten, daß die Pforte sich nicht gegen das Ausland so bloßstelle, daß irgend eine Macht sich völkerrechtlich befugt halten könnte, angreifend gegen dieselbe zu verfahren. „Verwerflich ist, heißt es in einem Briefe aus Paris, diese Theorie nicht; man blicke nur auf die Walachei, um sich zu überzeugen, wohin das Patronats-System führt. Wir sehen dort zum Scandal der europäischen Politik Hrn. Daschkoff öffentlich die Leitung der Opposition gegen den Fürsten übernehmen, welchen er in die Nothwendigkeit versetzen möchte aus Verzweiflung zu dem extremen Schritt einer durch den Zustand des Landes durchaus nicht motivirten Abdankung zu greifen. Wir ertragen es, daß durch das ganz ungewöhnliche Benehmen des russischen Consuls die Agenten der übrigen Mächte in Schatten und Unthätigkeit gesetzt werden, so daß man in Bukarest kaum mehr ihre Anwesenheit ahnt, während Daschkoff sich erkühnt von dem Fürsten zu verlangen er solle ohne seine vorläufige Genehmigung nichts unternehmen im eigenen Lande. Auch die beispiellose Adresse der wallachischen Generalversammlung wird hier nur als das Werk des russischen Consuls angesehen. Auf diese und ähnliche Folgen einer nicht immer zu controlirenden Ausübung des Schutzrechtes über auswärtige Staaten scheint Hr Guizot vorzüglich deuten zu wollen, wenn er für die Pforte die Unabhängigkeit, die man feierlich garantirte, neuerdings in Anspruch nimmt." (A. Z.)

Persien.

Nachrichten aus Moskau, die uns über Berlin zukommen, wollen wissen, daß eine persische Armee von 50,000 M. sich gegen Herat in Bewegung gesetzt habe. Der Schah, wird beigefügt, habe sich durch keine Vorstellung des brittischen Gesandten, selbst nicht durch die Drohung, England werde diesen Zug als eine Kriegserklärung gegen sich selbst ansehen, von dem einmal gefaßten Plan abhalten lassen. Wie die Aufstände in Afghanistan, so wird auch diese Bewegung dem übermächtigen nordischen Einfluß — ob mit Recht oder Unrecht — zugeschrieben, so daß sogar von 2,000,000 Silberrubeln gesprochen wird, die der Schah zur Unternehmung dieses Zugs als Subsidie erhalten habe. Die Bestätigung alles dessen steht dahin.

Mannigfaltiges.

Der Telegraph von Gutzkow enthält folgendes Aktenstück, als treuen Abdruck einer am Ende des Jahres 1841 in Beyenheim, Kreises Friedberg, im Großherzogthum Hessen von Haus zu Haus vertheilten amtlichen Bekanntmachung. Man sollte kaum glauben, daß es aus dem neunzehnten Jahrhundert stammt: Bekanntmachung, betreffend die pflichtwidrigen Umtriebe gegen die Ortsherrschaft zu Beyenheim. Nachdem sich Seine hochfreiherrliche Gnaden der Grundherr zu Beyenheim, Freiherr Rau von und zu Holzhausen rc., durch die gegen ihn wiederholt versuchten respects- und pflichtwidrigen Gewaltthätigkeiten neben der bereits eingeleiteten Bestrafung der Rädelsführer entschlossen haben, den Beyenheimer Hintersassen, um ihnen ihr wahres Verhältniß zu ihm in's Gedächtniß zu rufen, einige ihnen bisher aus Gnaden zugelassene Vergünstigungen zu entziehen, so werden den Beyenheimer Hintersassen und Vogteileuten die deßhalb erlassenen gnädigen Resolutionen der Grundherrschaft hierbei zur Nachachtung bekannt gemacht, und ihnen zugleich das alte Vogteiinstrument, auf welchem diese Verfügungen beruhen, nächster Hand zur Kenntniß gebracht. Da sodann bemerkt worden ist, daß manche, besonders jüngere Hintersassen Sr. Gnaden bei Ihrer zeitigen Anwesenheit im Orte nicht den gehörigen schuldigen Respect bezeigen, so werden dieselben hieran mit dem Bemerken erinnert, daß Zuwiderhandlungen die geeignete Strafe empfangen werden. Beyenheim den 28. Dezember 1841. Der hochfreiherrliche Rauische Rentmeister Filius.

Berlin, 27. März. Die "Leipz. Allg. Ztg." enthält nachstehenden lesenswerthen Bericht: Wenn die öffentliche Besprechung inländischer Angelegenheiten, die sich bis jetzt fast nur auf städtische Nebenangelegenheiten und ziemlich indifferente Allgemeinheiten erstreckt, uns eine veränderte Besteuerung des Branntweins zu Wege brächte, nämlich eine Erhöhung derselben, und dagegen eine wohlfeilere Production des Bieres so würden wir ihr sehr dankbar verpflichtet sein. Aus authentischen Meldungen geht hervor, daß in dem Raum eines Jahres, vom November 1840 bis 1841, 106 Individuen, die am Säuferwahnsinn litten, in die hiesige Charite gebracht wurden, und zwar nur zu der Abtheilung innerlich Kranker, wobei eine große Zahl, die andern Abtheilungen zugewiesen ward, nicht mitgerechnet ist. Von diesen starben 24. Einige derselben waren schon zum 2., 3., 4., 5. und 6. Mal, ja Einer (ein hiesiger Sackträger) zum 13. Mal an diesem Uebel in der Heilanstalt. Es ist unglaublich, bis zu welchem Grade sich die Völlerei gesteigert hat, da unter diesen Säufern mehrere 1—1½, ja 2 Quart Branntwein täglich genossen hatten, was sie bei einem höhern Preise desselben gar nicht vermöchten. Auch sechs Frauen und sechs den höhern Ständen angehörige Personen befanden sich unter den Kranken, und unter den Erstern eine junge Bürgersfrau, die, erst 22 Jahre alt, sich doch bis zu dem Widerwillen und Schauder erregenden Uebermaß der Völlerei gesteigert hatte, täglich 1½ Quart Branntweins zu sich zu nehmen!

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Verkauf eines Mühl-Anwesens.



2 (b) Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein im besten Zustande befindliches Mühlanwesen, bestehend aus den erforderlichen Gebäuden mit der realen Mahl- und Sägmühle-Gerechtigkeit und aus 19 Tagw. 61 Dezim. der besten Grundstücke, alles ludeigen, am Markte Sonthofen gelegen, aus freier Hand zu verkaufen, und ladet die Kaufslustigen zur Versteigerung

auf Mittwoch den 20. April Vormittags

in seine Wohnung auf der Fuchsmühle bei Sonthofen hiermit ein, woselbst die nähern Bedingnisse bekannt gegeben werden.

Max Doser, Fuchsmüller bei Sonthofen.

3 (b) Mittwoch den 13. April wird im altstädtischen Kaffeehaus das Branntweinbrenner-Anwesen Haus Nro. 432 vor dem Illerthore, bestehend zu ebener Erde in einer Branntweinstube, Essig- und Branntweinbrennerei, Stallung und Schopf, in einer Wohnung im zweiten Stocke, nebst realer Branntweinbrennerei-Gerechtsame an den Meistbietenden öffentlich versteigert. Die Kaufsbedingnisse werden am Versteigerungstage bekannt gemacht werden.

Bekanntmachung.

Nach erhaltener Bewilligung des königl. Landgerichts Grönenbach ist Unterzeichneter gesonnen, sein besitzendes Fischwasser in der Gemeinde Altusried, nach laut Kataster und Kaufsprotokol, am 18. April l. J. entweder Theilweise oder im Ganzen, im öffentlichen Aufstreiche, zu verkaufen. Der Anfang wird gemacht bei der Iselmühle Morgens 9 Uhr. Wozu höflichst einladet

Johann Metzeler, Kaminfegermeister.

3 (b) Der Unterzeichnete brennt hydraulischen Kalk und darf denselben hinsichtlich seiner Güte und des Preises Jederman anempfehlen. Jedem Abnehmer wird gerne Anleitung zur richtigen Behandlung desselben ertheilt. Zu gefälliger Abnahme empfiehlt sich ergebenst

Pfronten den 1. April 1842.

Sebastian Raiser, Kalkbrenner.

Ein schwarz und weißer Königshund, über vier Jahre alt, männlichen Geschlechts, hat sich letzten Sonnabend verlaufen; es wird daher der gegenwärtige Besitzer solchen Hundes gebeten, denselben seinem vorigen Eigenthümer, welcher im Polizeiwachtzimmer zu erfragen ist, gegen angemessene Entschädigung zuzustellen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **56.** 8. April 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 4. April. Diesen Morgen halb 6 Uhr hat Se. Maj. der König, nachdem er der hl. Messe beigewohnt, die Reise nach Sicilien angetreten. In der Begleitung und im Gefolge des Monarchen befinden sich: der General v. Heideck, der Flügeladjutant Baron Hunoltstein, der Leibarzt Geheimerath v. Walther und der geheime Secretär, Rath Farmbacher. Das Nachtlager ist heute in Innsbruck, morgen in Botzen, übermorgen in Verona. Welche Route von Verona an eingeschlagen wird, ist nicht bekannt. Se. Maj. der König gedenkt am 16. in Palermo einzutreffen. Die Dauer der Abwesenheit dürfte sich, wie wir hören, ungefähr bis Mitte Junius erstrecken. Auf der Rückreise wird der König, wie es heißt, über Modena gehen. (A. Z.)

Würtemberg.

Stuttgart, 1. April. Die aus 11 Mitgliedern bestehende ständische Commission für Eisenbahn-Angelegenheiten wird — wie nun verlautet — ihren Bericht, dem man mit allgemeinem Verlangen entgegensieht, wegen Anhäufung der ihr gemachten Vorlagen, erst in etwa vier Wochen erstatten. (F. Z.)

Baden.

Die Oberdeutsche Zeitung nimmt die Dinge in Baden sehr auf die leichte Achsel. Die Karlsruher Zeitung dagegen läßt schon durch das, was sie widerlegt, durchblicken, daß ihr die Sache minder spaßhaft vorkommt. „Im Lande (bemerkt sie in ihrer neuesten Nummer vom 3. April) werden fortwährend die abenteuerlichsten Gerüchte verbreitet, um im Sinn der Opposition auf die Wahlen einzuwirken und gegen die Regierung aufzureizen. Das Gerücht über die Domänen ist bereits in dieser Zeitung als eine reine Erfindung dargestellt worden. Unwahr ist ferner, daß die Regierung den Standes- und Grundherren eine höhere Entschädigung für ihre Zehntrechte zu bewilligen beabsichtige; wenn der vormalige Reichsadel mit der gesetzlich ausgeworfenen Entschädigung nicht zufrieden ist, so mag er seine Ansprüche auf dem Wege Rechtens feststellen lassen; dieser Gegenstand liegt daher in der Hand der Gerichte, nicht der Kammern. Endlich wird von Uebelwollenden ausgesprengt, die Budgetcommission habe, während man von einem neuen Anlehen zum Eisenbahnbau spreche, große von der Regierung hinterhaltene Mittel zu außerordentlichen Ausgaben entdeckt — die Regierung wolle das Communvermögen einziehen; ja sie wolle die Leibeigenschaft wieder einführen!" — Natürlich, daß diese Gerüchte als abgeschmackte Mährchen behandelt werden; aber daß sie auch nur einen Augenblick auftauchen konnten, daß man für nöthig findet ihnen in officiellen Artikeln entgegenzutreten, ist doch der Frage werth, wie das alles so gekommen. Die Karlsruher Zeitung ruft den Wählern zu: „Wichtiges liegt dermalen in den Händen der Wahlmänner. Zwar handelt es sich nicht, wie die Opposition glauben machen will, um eine Appellation ans Volk zur Entscheidung der Urlaubsfrage und ob die Regierung oder die zweite Kammer recht gehabt habe. Streitige Verfassungsfragen werden nicht durch die Wahlmänner, sondern nur auf dem Wege des Gesetzes entschieden; bis dahin handelt jeder Theil innerhalb seines Wirkungskreises nach derjenigen Ansicht, welche er der Verfassung für entsprechend hält. Aber um große, tief ins Leben eingreifende Interessen wird es sich auf dem bevorstehenden Landtage handeln: ein Strafgesetzbuch liegt zur Schlußberathung vor; ein Straßengesetz, wichtig für die Erleichterung des Verkehrs in allen Landestheilen, wurde schon zweimal der Kammer vorgelegt, ohne daß sie bis jetzt zu dessen ausführlicher Berathung Muße gefunden hätte; dringend ist es, daß der Bau der Eisenbahn vom Neckar bis an die Schweizer Grenze aufs thätigste betrieben werde, damit dem Lande nicht großer Nachtheil erwachse. In allen diesen Punkten kann nur dann etwas zu Stande kommen, wenn aus den Wahlen eine Kammer hervorgeht, welche es über sich gewinnt die politischen Fragen wenigstens eine Zeit lang ruhen zu lassen — eine Kammer, die all ihre Kräfte auf Förderung der wahren Landesinteressen richtet und der es ernstlich darum zu thun ist hierin zum Einverständniß mit der Regierung zu gelangen. Geschieht dieß nicht, so wird sich voraussichtlich das betrübende Schauspiel des letzten Landtags erneuern."

Karlsruhe. Daß die Bahnarbeiten der Seitenbahn zwischen Kehl und Appenweier bereits weit vorangeschritten, beweist der im Hafen von Freistett angelangte erste Transport von Eisenschienen von 3000 Centnern, welchem, sicherem Vernehmen nach, in Bälde größere Transporte folgen werden. — Nach Verfügung des Ministeriums des Innern ist die fernere Zulassung des in Großlaufenburg unter Verantwortlichkeit des C. M. Dietsche erscheinenden Rheinboten im Großherzogthum verboten. (K. Z.)

Preußen.

Berlin, 31. März. Gestern ist der hiesigen Garnison ein gnädigster Erlaß Sr. Majestät zu allgemeiner Freude bekannt gemacht worden, im wesentlichen des Inhalts: „Ich habe in Erwägung gezogen, daß die jetzigen Lebensverhältnisse eine Verbesserung der ökonomischen Lage der Lieutenants des stehenden Heeres wünschenswerth machen, und beschlossen allen Premierlieutenants, welche nach den bestehenden Etatsbestimmungen nur den Secondelieutenants-Gehalt beziehen (nach Maaßgabe der Waffe den Gehalt von resp. 25 und 30 Thlr. monatlich) so wie den etatsmäßigen und resp. über den Etat einrangirten Secondelieutenants aller Waffen eine monatliche Gehaltszulage von 3 Thlr. vom 1. Jun. d. J. ab gewähren zu lassen." ... Diese Maßregel ist um so freudiger aufgenommen worden, als sie in der That einem wesentlichen Bedürfniß entgegenkommt, und es kaum noch abzuweisen war auch für die unteren Grade der Staatsdiener (zu denen sich doch auch die Offiziere rechnen müssen) zu sorgen, da gegen die höhern eine in der That außerordentliche Freigebigkeit herrscht, die wenigstens nicht solchen Anklang findet. Der Offizier wird künftig nun doch ohne elterliche Zulage wenigstens bestehen können, was früher kaum ausführbar war, wenigstens nicht in so theuren Garnisonen wie Berlin und Potsdam. (A. Z.)

Berlin, 1. April. Seit langer Zeit ist keine administrative Maßregel so plötzlich und unerwartet gekommen, und lange hat daher auch keine ein so allgemeines Aufsehen gemacht, als die in der heutigen Nummer der Gesetzsammlung angekündigte Convertirung sämmtlicher preußischen Staatsschuldscheine, deren Zinsfuß vom Jahre 1843 ab von 4 auf 3½ pCt. herabgesetzt wird. Es versteht sich von selbst, daß derjenige Inhaber, der sich diese Herabsetzung nicht gefallen lassen will, sein Kapital zurückgezahlt erhält, doch muß wohl der Chef unsers Staatsschuldenwesens, Hr. Minister Rother, die sichere Ueberzeugung haben, daß nur sehr wenige von diesem Kündigungsrechte Gebrauch machen werden, da er sonst nicht die ganze Summe der noch in Circulation befindlichen Staatsschuldscheine, die sich auf 99 Millionen Thaler belauft, auf einmal zur Convertirung aufgerufen haben würde. (A. Z.)

Dem Hamb. Korresp. wird aus Berlin geschrieben: „Ein sehr unangenehmer Streit, den der Fürst L. mit dem hier anwesenden regierenden Herzog von N. gehabt, ist von dem Letzteren auf eine sehr gemessene und wahrhaft seinem Range entsprechende Art erledigt worden."

(Vor ungefähr einem Jahre fiel ein gleicher Streit zwischen dem Fürsten Lichnowsky, der für die Sache des Don Carlos in Spanien focht, und dem Herzog von Nassau in München vor.)

Oesterreich.

Wien, 31. März. Einem heute erschienenen Circulare der niederösterr. Regierung zufolge, tritt vom 1. Aug. d. J. eine bedeutende Verbesserung im Postwesen ein, welche als ein günstiges Prognostikon für eine noch viel ausgedehntere Reform dieses Verwaltungszweiges erscheint. Das **Briefporto** ist nämlich ermäßigt, und vor der Hand auf zwei Sätze zurückgeführt worden, von 6 und 12 kr. C. M., mit der nahen Aussicht, daß in der Folge nur **ein** Satz von 6 kr. gleichmäßig für alle Entfernungen angenommen werden soll. Die Portoprogression nach dem Gewicht ist ebenfalls bedeutend herabgesetzt; so wird für einen Brief, dessen Uebergewicht ¼ Loth beträgt, nicht mehr wie früher das Doppelte, sondern nur das 1½ fache Porto bezahlt, und bei größeren Sendungen beträgt diese Herabsetzung wirkliche Summen; so z. B. bezahlt man für ein Paket von fünf Pfunden statt 33 fl. 36 kr. C. M. nunmehr 5 fl. 36 kr.; ein für Geschäftsleute unberechenbarer Vortheil. Auch für die **Fahrpost** sind die Gebühren niedriger gestellt; die Rezepissen hören gänzlich auf; die Rekommandationstare ist um ½ ermäßigt, die Gebühr für Retour-Rezepisse um die Hälfte verringert worden. Möchten doch die Nachbarstaaten diesem bedeutsamen Schritt unserer Regierung bereitwillig entgegenkommen! Die Maßregel wurde übrigens sehr geheim gehalten, und es war im Publikum früher nicht das Geringste davon laut geworden. — Man spricht hier mehr als je von einem neuen Anlehen zum Behufe der Ausführung der nunmehrigen Staatseisenbahnen. Als bloßes Gerücht melde ich Ihnen, daß man statt dieses Anlehens an eine Emission von 100 Millionen in Staatsscheinen glaubt, für welche der Staat selbst garantiren, und die bedeutenden Zinsen eines Anlehens ersparen würde. (N. K.)

Spanien.

Paris, 31. März. Der verlängerte Aufenthalt des Infanten Francisco de Paula mit seiner Familie zu Burgos hat in und außer Spanien zu vielen Auslegungen Anlaß gegeben. Der halboffizielle Patriota vom 24. März bringt nun einen längern Artikel, worin versichert wird, daß nur in Uebereinstimmung mit dem Infanten selbst diesem der zeitweilige Aufenthalt zu Burgos angewiesen worden sei; daß die innigste Harmonie zwischen dem Prinzen und der Regierung bestehe, „welche beide dem öffentlichen Wohle alle übrigen Rücksichten und besonderen Zuständigkeiten unterzuordnen wissen." Der Infant werde mit seiner Familie nun alsbald Burgos verlassen, über Madrid gehen, einige Zeit zu Aranjuez verbleiben (wohin wahrscheinlich die Königin und ihre Schwester sich gleichfalls begeben werden) und dann sich nach Sevilla und einem andern Punkte des schönen Andalusiens zu verfügen, wohin wahrscheinlich der zweite der Söhne des Infanten kommen werde um dort in die Marine einzutreten. Der Patriota hebt dabei hervor, wie man so „von der orientalischen Weise" abgehe, mit der bisher die Prinzen Spaniens erzogen worden, indem man sie jetzt lehre ihrem Vaterlande in der ehrenvollen Laufbahn der Waffen zu dienen. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 1. April. Die vorgestern in den Salons von Herz gehaltene Jahresversammlung der Straßburg-Baseler Eisenbahncompagnie war nicht allein wegen der Rechnungsablegung von 1841 merkwürdig, sondern auch wegen der Beschlüsse die gefaßt worden sind, namentlich daß der Bahnhof in Straßburg so gebaut werden soll, daß zugleich die Pariser Bahn daselbst einmünden kann. Auch wurde die Anzeige gemacht, daß die Stadt Basel der elsäßischen Bahn ebenfalls ihre Mauern öffnen werde. Durch Uebereinkunft mit der Mühlhausen-Thanner Compagnie wird die ganze elsassische Bahn künftig unter einer allgemeinen Verwaltung stehen, was eben so eine Geschäftserleichterung als beträchtliche Ersparnisse herbeiführen muß. Das **Journal des Débats** schließt seinen Bericht mit folgender Betrachtung: „So wird demnach Straßburg durch zwei große Linien mit Paris und dem Süden verbunden sein. Ueber Straßburg und Mühlhausen wird die elsäßische Eisenbahn einerseits sich nach Havre und dem Ocean verlängern, andererseits über Marseille nach dem Mittelmeer, sie wird die große Verkehrsstraße zwischen Deutschland und der Schweiz sein *) und zugleich für den Zug der Waaren und Reisenden, der sich von unserm westlichen Littoral nach dem Rhein und von Rotterdam nach den Rhonemündungen bewegt. Straßburg und Mühlhausen, kaum noch so getrennt durch ihre Eifersucht wegen der Pariser Bahn und jetzt vereinigt in demselben Interesse werden die Spitze eines bewunderungswürdigen Winkels bilden, dessen Seitenlinien unsere reichsten und bevölkertsten Provinzen durchziehen, von zwei Meeren die Güter, welche das Land verbraucht oder fabricirt, holen oder dahin tragen und so unsern Transit gegen die Invasionen der belgischen und österreichischen Eisenbahnen schützen werden. Die elsäßische Eisenbahn ist der erste Radius dieses prachtvollen Netzes, sie ist bei uns auch die Erstgeborne der Privatindustrie, welche den Beweis liefert, was diese unter loyaler Mitwirkung des Staats zu leisten vermag. Mit Recht hat sie Hr. Teste bei der Einweihungsfeier eine große patriotische Nationalunternehmung genannt."

Paris, 30. März. Die über die spanische Frage unter den Mächten stattfindenden Unterhandlungen, welche sich in diesem Augenblick vorzüglich auf die Bestimmung des künftigen Gemahls der Königin Isabella beziehen, machen es für Frankreich unumgänglich nothwendig an dem Hofe von Madrid durch einen Gesandten sich repräsentirt zu wissen. Es ist daher, wie es heißt, auf die dringende Vorstellung des Hrn. Guizot beschlossen worden, Hrn. v. Salvandy wieder nach Madrid abreisen zu lassen. (A. Z.)

Paris, 1. April. Der **Univers**, ein kirchlich-politisches Blatt, greift siebzehn **Professoren der Universität** an, d. h. die neue Schule und die gediegensten, unterrichtetsten und talentvollsten Männer von ganz Frankreich, wovon Einige ein Muster von sittlichem Familienleben darbieten. Schon haben sich vom Univers wirkliche Publicisten zurückgezogen, und das Ministerium selbst fängt an, über die Huldigung, welche dieses Blatt mit gewißen Absichten ihm angedeihen läßt, in Verlegenheit zu kommen. Diese rückschreitenden Männer wollen Freiheit des Unterrichtswesens, während es ihnen nur um Monopole und Privilegien zu thun ist. Waren denn die Franzosen früher unterrichteter als jetzt? Das kann man den Eiferern entgegenrufen. (S. M.)

*) Man sieht, die Franzosen haben schon ganz vergessen, daß auch Baden in dieser Richtung eine Bahn bauen will; die ihrige ist gebaut. (Anm. d. Allg. Zeit.)

Belgien.

Brüssel, 30. März. Man versichert, daß noch während des großen Complott-Prozesses eine verbrecherische Correspondenz zwischen Belgien und Holland geführt worden sey. Unsere Complott-Geschichte, die an Unsinnigkeit nur mit der Landung in Boulogne verglichen werden kann, ist beendet, ohne eigentlich das Publikum sehr interessirt zu haben, **die Hauptschuldigen waren dem Gerichte unerreichbar**. Am härtesten trifft der Ausgang des Prozesses den General Vandermeeren, der als der einzige Zahlungsfähige die Prozeßkosten wird zu tragen haben. Belgien prosperirt täglich mehr, und dennoch herrscht hier keine Zufriedenheit, da das herrschende Ministerium, dessen einzige Capacität Hr. Nothomb ist, reactionäre Tendenzen hat. In 12—15 Monaten wird Belgien mit seinen Eisenbahnen fertig, und alle durch dieselben erreichbaren Städte im engsten Verbande haben. (F. J.)

Brüssel, 29. März. Es ist für ganz Belgien eine 40tägige Andacht vorgeschrieben, um von Gott das baldige Ende der Verfolgung der Kirche in Spanien zu erflehen. Der Bischof von Gent, ein vom Papste besonders geschätzter Prälat, hat diese Andacht zuerst ausgeschrieben. Die Prediger benutzen diese Gelegenheit, um ihre Stimme auf's heftigste gegen den Geist der Zeit laut werden zu lassen. Die liberale Partei hingegen bleibt in ihren Journalen keine Antwort schuldig und behauptet, Espartero sei in seinem Rechte. Die Leidenschaften der Parteien haben in der gedachten Andacht einen neuen Zunder gefunden, der leicht in Flammen ausschlagen könnte. Die Jesuitenklöster — namentlich das zu Löwen, sind sehr im Flor; jetzt soll auch eine Provinz der Recollecten errichtet werden und ihren Hauptsitz in Löwen haben. Ueberhaupt nimmt die Zahl der Geistlichen auf eine überraschende Weise zu; sie wird durch die Auswanderung aus Spanien täglich vermehrt, so daß es namentlich in Löwen von Geistlichen wimmelt. (F. J.)

Schweiz.

Bern. Hr. Siebenpfeiffer, Secretär des Justizdepartements der Republik, der auf einer kleinen Erholungsreise seine Verwandten im Breisgau besuchte, erhielt dort die polizeiliche Weisung, in Zeit von 24 Stunden das Großherzogthum wieder zu verlassen. Die Wahlbewegungen im Baden'schen scheinen die alte Mißstimmung gegen Hrn. Siebenpfeiffer noch erhöht zu haben. — Hr. Viollier, der frühere Gesandschaftssecretär bei der hiesigen russischen

Gesandtschaft, welcher von Kopenhagen nach München versetzt worden ist, langte dieser Tage hier an, mit einer Depesche für Se. Exz. Hrn. Baron v. Krüdener. Dieser verlangte und erhielt hierauf eine Audienz bei dem Hrn. Bundespräsidenten, dem er die Eröffnung gemacht haben soll, daß das russische Cabinet alle Schritte des österreichischen in der aargauischen Klosterangelegenheit billige und theile.

Mannigfaltiges.

Berlin, 30. März. In diesen Tagen (schreibt man der „Leipz. Allg. Ztg.“) ist hier wieder eine Cassenbetrügerei entdeckt worden, welche den Beweis gibt, wie unzulänglich doch noch immer die Sicherheitseinrichtungen unserer öffentlichen Cassen gegen Mißbräuche dieser Art sind. Der Kriegsrath B . . . . ., ein Mann von großem Geschäftstalent, hat seit Jahren mittels verfälschter Quittungen Gelder aus der Casse des Kriegsministeriums für die Casse der hiesigen Gardeartillerie-Handwerksstätte erhoben. Nur ein Zufall brachte die Sache an den Tag. Die Handwerksstätte hatte überflüssige Gelder in Casse und lieferte sie daher dem Kriegsministerium ab. Tags zuvor hatte der gedachte B. sich jedoch 250 Thlr. gegen falsche Quittung für die Handwerkscasse entnommen. Dieser Widerspruch, daß gestern Bedürfniß, heut zuviel da war, mußte auffallen. Der Thäter gestand sogleich sein Vergehen ein.

Von der Ahr, 30. März, enthält die „Köln. Ztg.“ einen Bericht, worin gemeldet wird, daß sich im Ahrthale in diesem Jahre die Auswanderungslust auf überraschende Weise zeige. Aus Ahrweiler, Dernau, Roch, Maischoß, Altenahr und vorzüglich aus dem Kreise Aldenau würden weit über siebenzig Familien, darunter Männer von 60 bis 70 Jahren, schon in diesem Frühjahre ausziehen und sich nach dem Staate Michigan begeben, wo sich bereits vor einigen Jahren Familien aus dem Ahrthale niedergelassen haben. Die Leute versprechen sich in Amerika keine goldene Berge; sie wollen arbeiten, aber auch Lohn dafür ernden. „Arbeiten (sagen sie) ist unser Loos; wir arbeiten gern; in Amerika findet Arbeit wenigstens Lohn, was hier nicht der Fall ist. Im schlimmsten Falle haben wir und die Unsrigen dort ein besseres Leben, als hier, wo die Meisten von uns Fleisch nur dem Namen nach kennen, und wird, bei wahrer Sclavenarbeit kaum soviel erworben, um dem Könige die Steuern zu bezahlen!“

Der Fürst Pückler-Muskau hat für die in Jerusalem projectirten wohlthätigen Anstalten 100 Thaler unterzeichnet, und bemerkt, es könne dem wahren Christen, und folglich dem wahren Menschenfreunde nur tief betrübend seyn, daß die Bewohner des Orients, bis zu dieser Stunde, bei allen dort vorhandenen, sich christlich nennenden Secten nur ein Gemisch des krassesten Aberglaubens, mit der wüthendsten Anfeindung unter einander selbst — einer Anfeindung, deren fortwährendem Scandal in Jerusalem nur die türkische Polizei, bis auf die Stätte des heiligen Grabes selbst, einigermaßen Schranken zu setzen vermag — als Christenthum kennen gelernt haben.

Von dem königl. Kreis- und Stadtgerichte München, als Verlassenschaftsbehörde, werden, auf Veranlassung der Betheiligten, nachstehende, zum Rücklaß des verstorbenen geheimen Raths v. Utzschneider gehörige Realitäten zur Versteigerung ausgeschrieben: das Tuchmanufacturanwesen in München (gerichtlicher Schätzungswerth 48,000 fl.), das Landgut Obergiesing (Gesammtwerth 51,880 fl.) und der Eichwaldhof im Landgerichtsbezirk München (Schätzungswerth 34,500 fl.).

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (a) Das Auf- und Abschlagen der Jahrmarkt-Buden (Stände) an den Wenigstnehmenden wird

Freitag den 15. l. M. Vormittags 11 Uhr

in der Magistrats-Canzlei versteigert. Steigerungslustige werden aufgefordert, sich einzufinden, die Bedingnisse zur besagten Zeit mitgetheilt und Genehmigung vorbehalten.

Kempten den 6. April 1842.

Stadtmagistrat.

Wöhrnitz, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

3 (b) Dienstag den 19. April und den darauf folgenden Tagen werden von dem privilegirten Leihhause nach den Statuten mit magistratischer Bewilligung von Morgens 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 1 bis 5 Uhr in Lit. B. Nro. 171 in dem Tanzsaal der ehemaligen Weberzunft verschiedene Gegenstände gegen baare Bezahlung versteigert. Dienstag Nachmittags werden etwas Gold, Silber und Uhren, wobei mehrere Sackuhren, vorgenommen. Diejenigen, welche Versatzgegenstände über ein Jahr und vier Wochen im Leihhause haben, können dieselben noch bis 16. April auslösen oder umschreiben lassen.

Die Leihhaus-Inhaber.

2 (a) In dem Hause Lit. B. Nro. 207 an der vordern Klostersteig ist eine Wohnung mit Laden und Gemüßgarten auf Georgi zu beziehen und weiteres beim Eigenthümer zu erfragen.

3 (b) In Nro. 186 der Neustadt sind zwei heizbare Zimmer zu vermiethen und das Nähere daselbst zu erfragen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag 57. 10. April 1842.

Deutschland.

Bayern.

Der Herzog von Modena hat am 6. April München verlassen; die Abreise der hohen Neuvermählten ist auf den 9. bestimmt.

Der Bischof von Regensburg befindet sich in Folge einer Unterleibskrankheit noch in München. Sein Hirtenbrief scheint nicht allgemeine Billigung gefunden zu haben.

Würtemberg.

Königliche Verordnung, betreffend die Befestigung von Ulm. Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Würtemberg. Nachdem die deutsche Bundesversammlung in ihrer siebenten Sitzung vom 26. März 1841 die Anlegung von Festungen zu Sicherung der oberrheinischen Grenze Deutschlands beschlossen hat, so machen Wir in Beziehung auf die Bundesfestung Ulm, nach Anhörung Unseres Geheimenraths, unter Beziehung auf den §. 3 der Verfassungsurkunde, diesen Beschluß andurch bekannt. Unsere Ministerien des Innern und des Kriegswesens sind mit den in Folge dieses Bundesbeschlusses zu treffenden vorbereitenden Anordnungen beauftragt. Stuttgart, den 24. März 1842. Wilhelm. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten: Beroldingen. Der Minister des Innern: Schlayer. Der Minister des Kriegswesens: von Hügel. Auf Befehl des Königs: der Staatssekretär: Vellnagel.

Baden.

Vom Main, 3. April. Bei den Vorunterhandlungen, die wegen der Befestigung von Rastatt unter den deutschen Mächten gepflogen worden sind, hat der Radowitz'sche Plan den Vorzug behauptet, so daß diesem eine überwiegende Stimmenmehrheit am Bundestage gesichert scheint. Die Befestigung wird demnach nach dem Grundsatz strenger Oekonomie ausgeführt werden. Den Vorstellungen der badischen Regierung ist es nicht einmal gelungen die Aufführung eines Forts am Federbach durchzusetzen. Es scheint, daß Baden zu den dringendsten Vorstellungen beim Bunde entschlossen ist. (A. Z.)

Karlsruhe, 3. April. Man will hier wissen, daß Ihre Hoheit die Prinzessin Marie von Baden (Tochter des verewigten Großherzogs Karl und der, jetzt Gesundheits halber in Nizza verweilenden, Frau Großherzogin Staphanie k. Hoh.) mit Sr. Durchl. dem regierenden Herzog Wilhelm von Braunschweig verlobt sei. (S. M.)

Sachsen.

Leipzig, 29. März. Das Todesurtheil der „deutschen Jahrbücher" von Ruge und Echtermeyer ist gesprochen und dem Verleger die Concession wieder genommen, da weder Herausgeber noch Verleger einige von der Obercensur gestellte Bedingungen eingehen wollten. (Magd. Z.)

Preußen.

Berlin, 2. April. Die Ernennung des Hrn. v. Bülow zum Minister des Auswärtigen, seit Monaten als Vermuthung besprochen, seit Wochen als entschieden bekannt, wird von der öffentlichen Meinung willkommen geheißen. Hr. v. Bülow gilt — Boyen ausgenommen — für den liberalsten Staatsmann, der sich jetzt in unserm Ministerium befindet. Sein langer Aufenthalt in England, seine nahe Verwandtschaft mit Humboldt (er ist des verstorbenen Ministers W. v. Humboldt Schwiegersohn), der geistige Einfluß, den der Verkehr mit beiden außerordentlichen Männern auf ihn geübt haben muß, erklären diese Erscheinung. Ob daraus eine andere entschiedene Richtung der Politik Preußens in Beziehung zum Auslande hervorgehen kann, ist freilich eine andere Frage, die wir nach Lage der Verhältnisse entschieden mit Nein beantworten müssen. Doch für einzelne Maßregeln kann die Gesinnung und Ansicht des Ministers allerdings bestimmt maßgebend werden und jedenfalls ist es von großer Wichtigkeit im Collegium der Minister die liberalere Ansicht um eine Stimme verstärkt zu wissen. (A. Z.)

Man spricht in Berlin von der bevorstehenden Vermählung des Kronprinzen von Hannover mit der Prinzessin Agnes von Dessau.

Frankreich.

Die Allg. Zeit. sagt: Der Univers religieux setzt seine Angriffe gegen die Philosophie fort. Er hat jetzt ein Sendschreiben von neun Spalten an den Minister des öffentlichen Unterrichts erlassen, das nicht weniger als siebenzehn Schriftsteller oder Professoren, die mehr oder weniger der Universität angehören, in Anklagestand versetzt. Hr. Villemain, dem persönlich große Complimente gemacht werden, soll erklären, daß die HH. Damiron, Ampere, Simon, Michelet, Lherminier, Philarète Chasles, Nisard rc. Gottlose, Atheisten, Prediger der Unsittlichkeit seien. Die Beweise für diese Anschuldigungen sind mitunter sehr gesucht, z. B. gegen Hrn. Nisard, daß er gesagt: im Mittelalter sei der Egoismus der Adler, die Abtei die Taube gewesen, aber Adler und Taube hätten sich zuweilen verei-

nigt, um das Dorf zu berupfen (plumer), oder gegen Hrn. Simon, daß er sich mit Hrn. v. Bonald über die Ehescheidung gestritten, gegen einen Dritten, daß er an den Schriften von George Sand die Form bewundert oder daß er Platons Republik ein schönes Werk genannt habe u. dgl. Die Herausgeber des Univers haben sich als „Familienväter" unterzeichnet, die im Interesse der Jugend wünschen müssen, daß nicht Männer von solchen Grundsätzen mit dem öffentlichen Unterricht betraut werden. Als Antwort hat der Unterrichtsminister die durch Jouffroys Tod erledigte Professur der Philosophie Herrn Damiron übertragen.

Straßburg, 3. April. Die Frage der directen Eisenbahnverbindung unsrer Stadt mit Paris ist von Seite der Regierung nicht nur definitiv entschieden, sondern dieselbe wird auch bei der Discussion in den Kammern darauf angetragen, daß die Construction dieses Schienenwegs so schnell als möglich in Arbeit genommen werde. Die Verwaltung wünscht nunmehr, daß der Bau sowohl von Bar le Duc nach Nancy als auch von hier aus zu gleicher Zeit beginne und zu diesem Behuf mit dem Durchbruch der Vogesen der Anfang gemacht werde. (A. Z.)

Algier, 30. März. Aus der Provinz Oran sind Nachrichten eingetroffen, über die man zum Theil widersprechende Versionen hat. General Bedeau war, um einen widerspänstigen Stamm zu züchtigen, mit drei Bataillonen aus Tlemsan ausgerückt, auf dem Rückweg aber, wo er eine ansehnliche Beute an Vieh mit sich führte, plötzlich auf Abd-El-Kader gestoßen, der an der Spitze von 1500 Reitern und 3 bis 4000 Mann Fußvolk stand. Ein Gefecht entspann sich, in welchem wir fünf Mann, darunter einen Officier, verloren, der Feind aber 150 der Seinigen auf dem Platz ließ. Das Schlimmste von der Geschichte ist die Wiederauferstehung des Emirs, dessen Macht unsere amtlichen Bulletins längst zu Grabe getragen hatten. Allein alle vernünftigen Leute haben auch nie geglaubt, daß es mit Abd-El-Kader so auf einmal ein Ende nehmen werde; wenn er überhaupt untergehen soll, so wird es wohl eher durch die Pflugschar der Colonisten geschehen als durch das Schwert der Soldaten. So hat auch Rom allein das eroberte Land zur Unterwerfung gebracht. Unsere höchst wahrhaften Bulletins riechen leider etwas nach Beförderungs- und Ordenssucht. (A. Z.)

Ostindien.

Ueber Marseille sind Nachrichten aus Bombay bis zum 1. März eingelaufen. Sie bestätigen vollkommen die gänzliche Vernichtung des englischen Corps in Afghanistan, das in Folge einer Capitulation am 6. Jan. unter General Elphinstone von Kabul aufgebrochen war. Im Ganzen sind 125 Offiziere und 5000 Soldaten, worunter 800 Europäer, gefallen; außerdem kamen noch 1000 Lastträger, Bediente und anderes Gefolge um. Nach drei- bis viertägigem Kampfe waren die Sipahis und die Ueberreste des 44sten englischen Regiments vernichtet. Ein einziger Europäer, der Doctor Brydon, und drei Sipahis konnten sich durch die Flucht retten und waren die ersten, welche die Nachricht von diesem Unglücke nach Dschellalabad überbrachten. Die Besatzung von Dschellalabad hält sich noch immer; sie hat Lebensmittel bis zum April, und alsdann wird es den in Peschauer zusammengezogenen Truppen möglich sein, durch die Kheyberpässe in Afghanistan einzudringen. Ein erster Versuch, diesen Paß zu forciren, ist an dem Widerstand der wilden Anwohner des Passes gescheitert. Man berichtet, daß der Oberst Wild an der Spitze von vier Sipahisregimentern vergebens versucht hatte, den Kheyberpaß zu überschreiten. Das Unternehmen war schlecht eingeleitet, und er mußte sich mit dem Verlust von sehr vielen Todten zurückziehen.

Ein indisches Blatt berichtet über den Untergang des Elphinston'schen Armeecorps Folgendes:

Der vom Generalmajor Elphinstone mit den Afghanenhäuptlingen abgeschlossenen Convention gemäß verließen die brittischen Truppen in Kabul ihre Positionen in und bei dieser Stadt am 6. Jan. Die Nachhut wurde sogleich angegriffen, ein Offizier des 5ten Cavallerieregiments und mehrere Mann getödtet. Der Schnee lag einen Fuß tief. Am 7. rückte das Heer gegen Barikhur, die Nachhut war den ganzen Tag in hitzigem Gefecht. Auf diesem Tagmarsch wurden drei Gebirgskanonen vom Feind genommen. Am 8. Morgens war das brittische Lager ganz umzingelt. Nun ward eine Communication eröffnet mit Akhbar Chan, der wie es scheint, mit vollendeter Verrätherei die ganze Zeit über Freundschaft heuchelte, während er in der That die Bewegungen des Feindes leitete. Er tadelte die englischen Anführer, daß sie ihre Cantonnirung in Kabul verlassen, ehe er noch für eine hinreichende Bedeckung gesorgt, erbot sich aber die Afghanen von weitern Anfällen zurückzuhalten, wenn man ihm Geiseln stelle als Sicherheit dafür, daß die Engländer nicht über Tezein hinausgehen wollten, bis General Sale Dschellalabad geräumt habe. Offenbar fürchtete der listige Häuptling die Vereinigung der beiden Heerabtheilungen. Major Pottinger und die Hauptleute Lawrence und Mackenzie wurden Geiseln und die Truppen zogen weiter gegen Kurd-Kabul. Dieser Tagmarsch war die Scene einer fortgesetzten Metzelei. Am 9. Jan. beklagte Akhbar Chan, der mit den Geiseln gefolgt war, daß er die Ghilzies im Zaume zu halten unvermögend sei, erbot sich aber die englischen Damen zu schützen, wenn sie sich unter seine Obhut begeben wollten. Das Anerbieten ward angenommen. Die Frauen, deren Ehemänner mit im Rückzuge waren, wurden von diesen zum Feind begleitet. Bei Kurd-Kabul scheint ein zweitägiger Halt stattgefunden zu haben; dann brach man, vom Akbar Chan mit den Geiseln gefolgt, nach Tschugdulluck auf. Hier bestand die ganze übrige Munition nur noch in dreißig Patronen für den Mann. Ein Versuch mit den Ghilzies zu unterhandeln wurde gemacht und Akhbar Chan, unter dem Vorwand die Unterhandlung zu unterstützen, lud den Generalmajor Elphinstone und den

Brigadegeneral Shelton zu sich ein. Die beiden Offiziere kamen. Ob sie mit Gewalt zurückgehalten wurden, weiß man nicht, es ist aber das Wahrscheinlichste. Jedenfalls gingen dem bis dahin so leicht dupirten Elphinstone jetzt endlich über die Treulosigkeit des Feindes die Augen auf. Es gelang ihm gegen Abend dem Brigadegeneral Anquetil, der mittlerweile das Commando übernommen, eine Note zuzusenden, worin er ihm meldete, daß weiterer Verrath beabsichtigt sei. Bald darauf setzten sich die Truppen wieder in Bewegung. Die von Kälte erstarrten Sipahis (indische Soldaten) wurden eine leichte Beute. Die Trümmer des 44sten engl. Regiments hielten den Feind eine Zeit lang in Schach, geriethen aber endlich in Unordnung, und alles floh in der Richtung von Dschellalabad. Nur ein Europäer erreichte diesen Ort, Dr. Brydon von der Bengalarmee, der zugleich die erste Kunde von dem Unglück überbrachte. Drei Sipahis kamen einige Tage später. Diese vier Menschen, die wenigen die sich als Geiseln in des Feindes Hand befanden und ungefähr 40 oder 50 die gefangen genommen wurden, sind die einzigen Ueberlebenden.

China.

Die neuesten in Marseille über Suez angelangten Nachrichten aus China gehen bis zum 17. Januar. Es wird berichtet, daß ein neuer Angriff gegen Kanton auf viel größere Schwierigkeiten stoßen wird, als der erste. 25,000 Menschen arbeiten täglich an den Befestigungen dieser Stadt. Die Chinesen machen den Engländern nicht die geringste Eröffnung mehr, und ein Abgesandter des Sir Henry Pottinger, der ein Schreiben an den Kaiser von China bei sich hatte, wurde als Gefangener zurückgehalten. Alle Durchfahrten oberhalb Macao sind durch neu aufgerichtete Befestigungen vertheidigt, und wenn sich dießmal die englische Flotte der Stadt Kanton nähert, so wird sie großen Gefahren ausgesetzt seyn.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Stuttgart, 2. April. Der Abgeordnete unserer Residenzstadt, Hr. Gutbrod, hat bei der zweiten Kammer einen Antrag eingebracht, daß das Recht der Hauptstadt anerkannt würde, wegen ihrer doppelten Eigenschaft als Stadt und als Oberamtsbezirk zwei Abgeordnete zur Ständeversammlung wählen zu dürfen, und denselben auf Bestimmungen der Verfassungsurkunde gegründet. Außer dem Wortlaut der Verfassung will der Antragsteller noch durch weitere Umstände das zu reklamirende Recht der Stadt erklären, und aus einem von alten Zeiten hergebrachten Rechts- und Besitzstande, sowie aus dem Beispiel anderer Staaten und aus der politischen Bedeutung der Stadt die Annahme seines Antrags als eine Forderung der Gerechtigkeit und Billigkeit darstellen. Es hat indessen großen Zweifel, ob die Kammer der Motion, wogegen die Regierung keine Einwendung machen dürfte, beistimmen wird. Abgesehen von dem politischen Glaubensbekenntniß des Antragstellers, der (wenn wir es nach einer fremden Terminologie bezeichnen wollen) zur äußersten Rechten gehört, wird die ganze Motion, und dieß nicht mit Unrecht, als ein Unternehmen angesehen, wodurch man bei neuen Wahlen jeden Erfolg der Opposition zu paralysiren sich Gelegenheit nimmt, so daß wenigstens **einem** ministeriellen Kandidaten die Mehrzahl der Stimmen nicht entgehen könne. (N. K.)

Frankfurt, 4. April. Der großherzogl. badische Minister des Auswärtigen, Frhr. v. Blittersdorf, ist, wie man hört, seit einigen Tagen in unserer Stadt anwesend. (N. Z.)

Osnabrück, 23. März. Gewiß erinnert sich jeder Freund des öffentlichen Rechts in und außerhalb Deutschland jenes denkwürdigen Umstandes, wie im Jahr 1838 der hiesige Magistrat sich veranlaßt sah in Betreff unsrer Verfassungsangelegenheit von mehreren unbetheiligten Facultäten (zu Jena, Heidelberg und Tübingen) Rechtsgutachten einzuziehen. Diese drei Facultäten stellten ganz übereinstimmend die Rechtsfrage, die Frage von der rechtlich ungültigen, factisch erfolgten Aufhebung des Staatsgrundgesetzes außer allen Zweifel. Einige Mitglieder des Magistrats wollten die Gesammtkosten (519 Thlr. 17 Gr.) persönlich tragen. Dem widersetzten sich namentlich die Alterleute, indem sie geltend machten, daß die Kosten der vom Cabinet anfänglich ausdrücklich dem Magistrat zugestandenen Rechtsvertheidigung nicht dem Vertheidiger persönlich, sondern dem Betheiligten, hier der Stadt zur Last fallen. So wurde die Ausgabe in die Kämmereirechnung gestellt. Diese ging in den letzten Tagen an den Magistrat aus der Superrevision zurück mit einem Verweise der Landdrostei und dem Ansinnen der Erstattung jener Kosten durch die betheiligten Mitglieder des Magistrats. Das erregte großen Unwillen in der Bürgerschaft. Eine namhafte Anzahl aus derselben trat zusammen, unterzeichnete in wenig Minuten eine mehr als überflüssige Summe und beauftragte fünf Mitglieder aus ihrer Mitte dem Magistrat und dem in der Versammlung Beschlossenen persönlich Kenntniß zu geben. Das geschah am nächsten Sitzungstage, Bürgermeister Stüve dankte hierauf Namens des Magistrats in den herzlichsten Worten für die neuerdings bewiesenen Gesinnungen. Dürfe das Collegium, überrascht und unvorbereitet, den Beschluß in Betreff des Dargebotenen vielleicht nicht sofort definitiv fassen, so seyen doch gewiß alle Mitglieder, gleich ihm, freudig durchdrungen und dabei überzeugt, daß die Absicht von Seite der Bürgerschaft die beste sey; bezeuge sie doch neben der Theilnahme für den Magistrat auch die fortwährende an der großen Rechtsangelegenheit. (Oeffentl. Bl.)

Man sagt, sämmtlichen Censoren preußischer Zeitungen seien alle und jede Mittheilungen über die jetzigen bekannten badischen Verhältnisse verboten worden. Da mehrere preußische Zeitungen sich eifrig bisher damit beschäftigt haben, so wird die nächste Zukunft einen Beleg für oder gegen die Wahrscheinlichkeit dieser Nachricht bringen.

Es heißt, der preuß. Minister des Innern und der Polizei werde seine Stelle mit der eines Gesandten am Bundestage vertauschen.

Mannigfaltiges.

Schlesien. In einem Walde im Frankensteiner Kreise wurde kürzlich ein arges Verbrechen begangen: Drei Gorallen (Drahtbinder) aus den Karpathen begegneten in demselben einem Mädchen, welches sie überfielen, gräßlich mißhandelten und schändeten, und dem sie nachher den Mund mit Draht zunähten, worauf sie es in ein Dickicht warfen. Ein Mann, der später vorbeiging, hörte das Winseln des unglücklichen Geschöpfes, fand es und brachte es in das nächste Dorf ins Wirthshaus. Die Unglückliche war nur noch im Stande, einen hier anwesenden Drahtbinder als einen von dreien zu nennen, welche die Frevelthat an ihr verübt hatten; sie starb bald darauf. Der Verbrecher ist eingezogen, und den beiden andern ist man auf der Spur.

In Alexandrien hat neulich (am 27. Febr.) eine sonderbare Geschichte Aufsehen erregt. Zwei Europäer bemerkten in den Umgebungen des Canals eine konstantinopolitanisch gekleidete hübsche Dame von etwa 18 Jahren, welche zwei Türken in eine Barke nöthigen wollten, die im Begriff war, nach Kairo unter Segel zu gehen. Die Frau sträubte sich, jammerte, schrie, sie sey eine russische Christin. Es war noch ein dritter Europäer dazu gekommen, und so nahmen sie dieselbe ihren Führern ab. Sie erfuhren jetzt, daß sie katholischer Religion und aus dem russischen Cirkassien gebürtig, in früher Jugend in ein Harem nach Konstantinopel gebracht, und nach dem Tod ihres Herrn nach Aegypten verkauft worden sey. Daher sie den russischen Schutz anrief. Die drei europäischen Herren setzten sie auf einen Esel, um sie nach der Stadt zu geleiten. Allein mittlerweile entstand ein Auflauf, das Volk murrte, es hieß, sie sey eine muselmännische Frau; die benachbarten Posten wurden um Intervention angegangen, weigerten sich aber. Einer ritt nun im Galopp in die Stadt, um die Polizei zu requiriren, die denn auch wirklich jene aus der Verlegenheit riß, aber auch die Dame zu sich nahm. Doch wurde die gewesene Sklavin auf Reclamation des russischen Generalconsuls wieder ausgeliefert und wird jetzt auf einer russischen Korvette nach Konstantinopel, und von da, begleitet von einer Kammerfrau des Consuls, nach Petersburg gehen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (b) Anna Maria Tronsberg, Wittwe von Engelwarz, der Gemeinde Hellengerst, beabsichtet ihr Anwesen, bestehend in Haus und Stadel, 4 Tagw. Viehweide, 1 Tagw. 36 Dezim. Wiese, dann 75 Dezim. Holz, unter gerichtlicher Leitung öffentlich zu versteigern. Zu diesem Zwecke hat man auf

Freitag den 6. Mai l. J. Vormittags 10 Uhr Termin angesetzt, wo eine Landgerichts-Commission in Engelwarz eintreffen, und sowohl die Lasten, als wie auch die besondern Kaufsbedingnisse bekannt machen wird. Vorläufig wird blos bemerkt, daß auswärtige hierorts nichtbekannte Käufer sich sogleich bei der Commission mit legalen Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen haben. Kempten den 28. März 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

---

3 (c) Mittwoch den 13. April wird im altstädtischen Kaffeehaus das Branntweinbrenner-Anwesen Haus Nro. 432 vor dem Illerthore, bestehend zu ebener Erde in einer Branntweinstube, Essig- und Branntweinbrennerei, Stallung und Schopf, in einer Wohnung im zweiten Stocke, nebst realer Branntweinbrennerei-Gerechtsame an den Meistbietenden öffentlich versteigert. Die Kaufsbedingnisse werden am Versteigerungstage bekannt gemacht werden.

---

2 (a) Mit Bewilligung des königlichen Landgerichts Kempten verkauft der Unterfertigte im Steigerungswege sein im Gemeinde-Distrikt St. Lorenz zu Stuißgen befindliches Anwesen, bestehend in einem einstöckigen ganz massiv von Steinen neuerbauten Wohnhause, welches ein Wohnzimmer mit Schlafkammer daran, Küche und geräumigen Hausgang, einen Viehstall zu zwei Stücken, nebst Futterbehälter, gemauerten Keller, und unter dem Dache zwei Kämmern in sich faßt. Im Hause befindet sich ein eigener Brunnen mit Waschgelegenheit, und am Hause ein kleiner Handgarten mit 1 Tagwerk 37 Dezim. grundeigene und zehentfreie Feldgründe, von welchen sich jedoch von dem Käufer 15 Dezimalen vorbehalten werden. Die Lage dieses Gütchens ist ganz geeignet, Theile von dem angrenzenden Allmey in Pacht zu nehmen. Die Versteigerung geschieht am 3. Mai Vormittags 10 Uhr im Wirthshause zu Hacklach, wo die nähern Kaufsbedingungen bekannt gegeben werden. Zur Ratification des Meistgebots behält sich Verkäufer eine 24stündige Bedenkzeit bevor. Das Steigerungs-Object kann täglich eingesehen werden, und es wird die Ratifikation der Pfandgläubiger dieses Anwesens vorbehalten. Johann Göttling.

---

3 (c) Der Unterzeichnete brennt hydraulischen Kalk und darf denselben hinsichtlich seiner Güte und des Preises Jederman anempfehlen. Jedem Abnehmer wird gerne Anleitung zur richtigen Behandlung desselben ertheilt. Zu gefälliger Abnahme empfiehlt sich ergebenst

Pfronten den 1. April 1842.

Sebastian Kaiser, Kalkbrenner.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **58.** 12. April 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 9. April. Ueber die glückliche Ankunft Sr. Maj. des Königs in Botzen sind bereits Nachrichten hier angelangt. Auch jenseits des Brenners lag noch vieler Schnee. Der König reist unter dem Namen Graf von Augsburg. — JJ. kk. HH. der Erbprinz und die Erbprinzessin von Modena verlassen morgen Mittags 12 Uhr unsere Stadt und übernachten in Benedictbeuren. — Se. k. Hoh. der Prinz Luitpold reist am 18. Mai von Rom ab, um seiner durchlauchtigsten Schwester in Modena einen Besuch zu machen. Auch J. k. Hoh. die Kurfürstin von Pfalzbayern wird sich später nach Modena begeben. (A. Z.)

Baden.

Aus Rheinpreußen, 14. April. Die „Kölnische Zeitung" hatte in den letzten Monaten mehrere Correspondenzartikel aus Baden gebracht, worin die bekannten Schritte, welche die dortige Regierung den Ständen gegenüber zu thun sich veranlaßt fand, in sehr freimüthiger Weise besprochen wurden, so daß die Karlsruher Zeitung bereits in einigen anscheinend halbamtlichen Artikeln darauf erwiederte. Jetzt erfährt man, daß der Censor in Köln eine Weisung empfangen hat, fortan keinen solchen gegen die Tendenz oder gegen das Verfahren jener Regierung gerichteten Artikel mehr zuzulassen. (F. J.)

Durch einen Bericht aus dem Breisgau vom 2. April in der „Köln. Zeit.", worin die Freiburger Zeitung dafür zurecht gewiesen wird, daß sie die badischen Liberalen gleichsam als Feinde des Vaterlandes hingestellt, erfährt man, daß eben diese Freiburger Zeitung bisher nur durch den Liberalismus der Oberländer bestanden hat.

Die **Oberdeutsche Zeit.** schreibt: Das deutsche Festungswesen nimmt dermalen die allgemeine Aufmerksamkeit auf eine Weise in Anspruch, die mit seiner Wichtigkeit im Verhältniß steht. Frankreich befestigt sein Paris und will seine Waffenplätze im Elsaß verstärken; bei uns wird Rastatt befestigt werden. Ueber die Art und Weise, in welcher Dieses geschehen soll, streitet man noch. Wird, wie dringend zu wünschen, eine großartige, den Bedürfnissen Deutschlands gemäße Fortification beliebt, so ist unsere deutsche Westgrenze vor der Hand wenigstens in so weit gesichert, als Landau, die rheinpreußischen Festungen, und Luxemburg in gutem Stande sind, in Germersheim die Arbeiten der Vollendung immer näher rücken, und für Mainz mehrere Millionen Gulden angewiesen wurden, damit die dortigen Werke durch zweckmäßige Erweiterungen und Veränderungen noch mehr verstärkt werden. Auch in Betreff der Nordostgrenze, welche Preußen allein zu decken hat, ist kürzlich eine wichtige Verfügung getroffen worden: Königsberg wird befestigt. Der Befehl dazu ist schon vor einiger Zeit von Berlin abgegangen, und kommt ohne Zweifel dem allgemeinen Wunsche der östlichen Provinzen des preußischen Staates entgegen, die sich bisher Rußland gegenüber bloßgestellt sahen. Bei ihrer entschiedenen Abneigung gegen alles Russische ist ihnen jegliche Maßregel erfreulich, welche geeignet erscheint, dem unbeliebten Nachbar zu imponiren, oder die so häufig vorkommenden Uebergriffe, denen immer noch nicht mit gebührendem Nachdrucke entgegengetreten wurde, künftig ernstlicher zurückzuweisen.

Sachsen.

Leipzig, 5. April. Die von mehreren Zeitungen verbreiteten, aus der Rheinischen Zeitung auch in die Allgemeine Zeitung übergegangenen Nachrichten über die „Deutschen Jahrbücher", welche das nahe Verbot dieser Zeitschrift ankündigen, sind ganz ungegründet. Die Schwierigkeiten, welche die Jahrbücher außer den gewöhnlichen Censurplagen jüngst zu überwinden hatten, erwuchsen aus dem Umstande, daß bei Gelegenheit der Titelumänderung **Hallische** in **Deutsche** Jahrbücher nicht die erforderlichen Schritte gethan worden waren, um die auf erstere ertheilte und lautende Concession zur Herausgabe auch für die andern zu erwerben. Sie erschienen also bisher gewissermassen ohne Concession und zur Einholung dieser wurde der Verleger und Herausgeber jetzt genöthigt; auch ist sie ihm vor wenigen Tagen auf den Titel „Deutsche Jahrbücher" ohne weiteres ertheilt worden. Im Uebrigen ist bei uns wirklich eine durchgängige Verschärfung der Censur angeordnet worden. Worüber aber am meisten geklagt wird, das ist die der Ertheilung des Censurscheines (der nicht etwa vom Censor ertheilt wird) vorhergehende zweite Censur. Selbst die Censoren sind über die Persönlichkeit ungewiß, welche diese geheime Preß- und Censorenpolizei übt, gegen welche sich ein gewaltiger Sturm beim nächsten Landtage vorbereitet. — Seit zwei Tagen verweilt Professor Hoffmann von Fallersleben aus Breslau hier. Er wurde sogleich zu einem großen Souper des hier bestehenden (geselligen) Buchhändler-Vereins geladen und heute war ihm zu Ehren im Hôtel de Pologne ein Dé-

zuner veranstaltet, zu welchen sich eine stattliche Anzahl Hiesiger und auch Fremder, welche die nahe Messe schon hergeführt, vereinigt hatten, um den „unpolitischen Sänger" zu begrüßen. (A. Z.)

Preußen.

Berlin, 3. April. Der König hat die Ordren zur Befestigung von Königsberg und der Stadt Lötzen in Masurien unterzeichnet, mit deren Ausführung der Chef des Geniewesens, Generallieutenant Aster, beauftragt ist. Königsberg soll zu einer Festung nach allen Regeln und Fortschritten der Befestigungskunst gemacht werden, nicht minder aber auch Lötzen, (nicht Lyck, wie es Anfangs hieß), das den Mittelpunkt ausgedehnter Werke von großer Stärke bilden soll. Die Kreisstadt Lötzen liegt in dem Regierungsbezirk Gumbinnen im Masurenlande mitten zwischen Bergen und Seen, am Leventiner See und am Johannisburger Kanal. Die Stadt hat ein Schloß und gegen 2000 Einwohner, und soll nach dem Urtheil der Sachverständigen zu einer ungemein starken Veste umgeschaffen werden können. Diese neuen Festungen werden in Petersburg noch weniger gern gesehen werden, wie die Befestigung Posens, welche ihrer Vollendung naht; nichtsdestoweniger sagt man, daß die Provinz Posen noch eine zweite Festung erhalten, und in Preußen später dicht an der Grenze und an der Memel einige kleinere feste Plätze errichtet werden sollen. — Die Vertheidigungsschrift, welche Dr. Jacobi aus Königsberg dem Kammergericht eingereicht hat, durch welche er männlich und freimüthig die Anklage abweist, und auf Freisprechung anträgt, indem er zeigt, daß er ganz nach den Landesgesetzen gehandelt habe, wird jetzt gedruckt. Man ist ungemein gespannt auf den Spruch des Kammergerichts, und glaubt eher an Freisprechung, als an Verurtheilung. (D. D. Z.)

Königsberg, 30. März. Daß das vielbesprochene Censuredikt ein wirklicher, großer Fortschritt gewesen, ist an unserer Zeitung recht sichtbar, welche gleich nach der Veröffentlichung desselben anfing, unter der Rubrik „Inländische Zustände" die Hauptseiten der Zeitinteressen in höchst freier, aber wohlmeinender, anständiger Sprache zu beleuchten. Obgleich fast alle Aufsätze auf Seiten der Opposition stehen, soll man sich doch, wie ich aus glaubwürdigen Quellen höre, selbst höhern Orts nicht eben mißbilligend über den hier immer reger werdenden Sinn für Politik im Allgemeinen und insbesondere auch über die Richtung, die unsere Zeitung einschlägt, geäußert haben. Und das ist etwas Großes. (L. A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 2. April. Die Verleihung des Adels an Offiziere, welche dreißig Jahre „mit dem Degen in der Faust" gedient hatten, war von der Kriegsepoche her eine gesetzliche Maßregel und hat am meisten zur Vermehrung des Adels, häufig in mittellosen Verhältnissen, beigetragen. Wie man hört, wird der Ausdruck „mit dem Degen in der Faust" nun nicht mehr auf die friedlichen Garnisonsdienste Anwendung finden, und ähnliche Standeserhebungen blos in Folge besonderer Verdienste im Offizierkorps statthaben können. (S. M.)

Spanien.

Paris, 5. April. Unterm 26. März hat der Regent von Spanien ein Dekret erlassen, wonach allen, die während des Bürgerkriegs sich der Sache des Prätendenten angeschlossen hatten, ihre damals mit Sequester belegten Güter zurückgegeben werden sollen. Von dieser Verfügung sind die Güter derer ausgenommen, die ins Ausland ausgewandert und dort geblieben sind als ausgeschlossen von den Begnadigungen. — Alle Blätter sind mit Schilderungen des Glanzes und Pompes angefüllt, die bei der Feier der kirchlichen Ceremonien während der Charwoche zu Toledo, Sevilla und an andern Orten herrschten. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 6. April. Der König ist von dem Besuch, welchen er am vorigen Sonntag im Hotel de Ville machte und wobei er während zwei und einer halben Stunde auf- und abstieg, sogar die Dachkammern und die Keller in Augenschein nahm, so erschöpft nach den Tuilerien zurückgekommen, daß er anstatt bei der königlichen Tafel zu erscheinen, auf dem Canapee ausruhend die Stunde, wo er Besuche Abends empfängt abwartete, ohne etwas zu sich zu nehmen. Gegen 10 Uhr wurde er von einem solchen Fieberfrost befallen, daß man sogleich die Leibärzte zusammen berief, welche Se. Maj. alsbald zu Bett bringen ließen und dieselben nöthigten den ganzen Montag hindurch das Bett zu hüten. Schon in der Frühe des nämlichen Tages waren die Herzoge von Orleans, Nemours und der Prinz von Joinville, welche in Fontainebleau auf der Jagd sich befanden, mit einem Eilboten von der Königin nach Paris beschieden worden. Die ganze königliche Familie war um den Zustand ihres Hauptes anfangs sehr besorgt, aber seit gestern früh ist eine solche Besserung eingetreten, daß der König Abends wie gewöhnlich empfangen hat, und er heute eine kurze Spazierfahrt nach Neuilly wird machen können. (A. Z.)

Paris, 2. April. Alle Versuche des brittischen Ministeriums den Plan der Verbindung eines Coburg'schen Prinzen mit der Königin Isabella von Spanien Frankreich annehmlich zu machen sind an der Festigkeit unseres Cabinets gescheitert. Dieses wurde inzwischen durch die Schritte der Engländer dermaßen in Allarm gesetzt, daß es beschloß an drei verschiedene Höfe Abgesandte mit der Specialmission abzuschicken, daß Frankreich nie dulden, ja durch jedes geeignete Mittel es verhindern werde, daß ein Coburg'scher Prinz die Hand der jungen Königin erhalte. Unser Cabinet will, wie Sie sehen, Europa bei Zeiten von seinen Ansichten præveniren, damit man die Chancen genau zu würdigen wisse, in die man gerathen würde, im Fall man ohne oder wider den Willen Frankreichs das genannte Project verwirklichen wollte. Schon vorige Woche ist Hr. Pageot mit der erwähnten Mission nach Wien abgegan-

gen. Nach Berlin und St. Petersburg sollen eigene Abgesandte geschickt werden, nach andern Nachrichten soll Hr. Pageot sich von Wien unmittelbar nach Berlin begeben, um am preußischen Hofe denselben Auftrag zu vollziehen. Unser Cabinet scheint daher bei seiner Erklärung, daß nur ein Bourbon von der spanischen, neapolitanischen oder Luccheßischen Linie der Gemahl der jungen Königin werden solle, zu beharren und gegen jeden andern zu protestiren. Ich glaube übrigens, daß sich des genannten Coburg'schen Planes außer England keine andere Macht annehmen werde. Mehr Eingang hat an einzelnen Orten der Gedanke an ein anderes Fürstenhaus gefunden." (A. Z.)

Schweiz.

Aargau. Die großherzoglich baden'sche Regierung hat durch ihren Gesandten, Freihrn. v. Rüdt, d. d. Stuttgart, den 25. März, bei dem kleinen Rathe gegen den „Rheinboten", insbesondere gegen die Nummern 19 und 20 desselben, in denen die Auflösung der baden'schen Ständekammer und die neuen Wahlen besprochen werden, wirklich Beschwerde erhoben, und die Erwartung ausgesprochen, daß man hierseits, im Interesse der Erhaltung freundnachbarlicher Verhältnisse, gegen solche Beleidigungen und Verunglimpfungen einer befreundeten Regierung „von Amtswegen" einschreiten werde. — Der kleine Rath hat das ihm zugemuthete amtliche Einschreiten abgelehnt. (Schwzb.)

Italien.

Paris, 4. April. Nach einem Privatschreiben aus Turin soll aus Anlaß der Vermählung des Kronprinzen, Herzogs von Savoyen, eine vollständige, unbeschränkte Amnestie zu Gunsten der politischen Verbrecher von 1821 und 1831 erscheinen. (S. M.)

Griechenland.

Athen, 27. März. Die der griechischen Regierung durch die osmanische Pforte gegebene Erklärung über die in den Grenzprovinzen stattgehabten Rekrutirungen sind ganz beruhigender Natur. Die Pforte läugnet jede feindliche Absicht gegen Griechenland und wiederholt, daß jene Bewaffnungen wegen der Angelegenheiten in Syrien angeordnet worden. Sie hat als Beweis ihres Wunsches mit dem griechischen Nachbarstaat in Friede und Freundschaft zu bleiben die in Epirus und Thessalien versammelten Truppen nach dem Innern des Landes gerufen. In Folge dieser befriedigenden Umstände sind auch unsere Truppen von der Grenze zurückgerufen. (A. Z.)

Ostindien.

Ueber den traurigen Rückzug finden sich in der Bombay Times folgende Details: „Man konnte kaum ein traurigeres Schauspiel sehen: die armen fast nackten, von Krankheiten geschwächten, durch Kämpfe decimirten Soldaten schleppten sich mit Mühe fort. Ueberall um sie herum Schnee und vor sich einen Weg von 90 Meilen mitten durch Schluchten, Gießbäche und Berge. Akbar Chan gab der Brigade auf ihrem ersten Tagmarsche, drei Meilen über die Cantonnirungen hinaus und neun Meilen von der Citadelle, dem Abgangspunkte, das Geleit. Die Truppen bivakirten die erste Nacht auf der einen halben Fuß tief mit Schnee bedeckten Erde. Der Pöbel hatte sich bald nach ihrem Abmarsch in die Cantonnirungen gestürzt und alles in Brand gesteckt. Die Nachhut hatte einen Angriff auszuhalten und verlor einiges Gepäck. Eine Proclamation rief die Häuptlinge auf die Ungläubigen auf ihrem Rückzuge zu vernichten. Am dritten Tage erreichte man den Kurdkabul-Paß, wo General Sale's Truppen am 12. Oct. so sehr gelitten hatten. Die Truppen erzwangen den Engpaß mit unglaublichem Muth und verloren viele Leute. Akbar Chan bemühte sich vergebens die Ghilzies im Zaume zu halten, alle seine Anstrengungen waren umsonst, und so forderte er denn die Damen (14 folgten diesem ermüdenden Marsche) auf sich unter seinen Schutz zu begeben. Sie wurden mit aller Achtung behandelt und ihren Gatten erlaubt sie zu begleiten. Seit fünf Tagen und fünf Nächten campirten die Soldaten im Schnee, unter den Sipahis ließ die Mannszucht nach, mehrere desertirten, andere starben Hungers. Angekommen in Dschugdulluck — der schwierigsten und gefährlichsten Stelle mit beinahe senkrechten Abstürzen und einem im Zickzack sich hinziehenden Wege — fand man den Engpaß durch herbeigeschleppte Steine geschlossen. Die durch diese Barricaden aufgehaltenen Truppen machten Halt und verweilten sich in diesem Felsenbecken, dessen Wände sich auf allen Seiten emporthürmen, unter dem beständigen Feuer des Feindes, der die Höhen besetzt hielt, mehr als einen ganzen Tag. Man war noch 35 Meilen von Dschellalabad. Schon waren die Kanonen preisgegeben und vernagelt. Akbar Chan führte den General Elphinstone und den Brigadier Shelton gefangen in sein Zelt. Am 12. Januar setzte sich die auf alle Weise durch Hunger, Kälte und feindliches Schwert gezehntete Armee wieder in Marsch. Mit großer Schwierigkeit überschritt man die Barricaden. Nur 300 Mann hielten sich beisammen und es blieb nur noch die Hoffnung sich in Dschellalabad wieder zu vereinigen. Von diesem Augenblick an konnte man die Armee als vernichtet betrachten. Die Menschen fielen mitten im Schnee, wo sie starben. 25 berittene Officiere waren in Gundamuck, 22 Meilen von dem verhängnißvollen Engpasse, angekommen. In den Dörfern verfolgte man sie mit Stöcken und warf sie mit Steinen. Nur Dr. Brydon traf am 13. Jan., bluttriefend auf einem kleinen unansehnlichen Klepper, den ihm ein sterbender Sipahi geschenkt, in Dschellalabad ein."

Dem Bengal Hurcaru zufolge waren unsere Truppen bis nach Hoft-Kotul, drei Tagmärsche von Kabul, gekommen, ehe der Angriff einen ernsten Charakter annahm. Erst jetzt wurden die Frauen der unglücklichen Offiziere dem Feind übergeben und das Blutbad ward gräßlich. Die Sipahis waren halb todt vor Kälte, sie konnten daher die wüthenden Anfälle des Feindes nicht zurückschlagen und die europäischen Truppen waren bald desorganisirt. (In einem andern Journal findet sich die Angabe,

die Trümmer des 44sten Regiments hätten ihren Offizieren Gehorsam verweigert und sie mit den Gewehrkolben zurückgestoßen.) Dieser Augenblick war schrecklich, ganze Compagnien Sipahis wurden von den Afghanen niedergemäht. Mehrere hundert Personen, welche dem Lager folgten, wurden ermordet. Wen Schwert oder Feuer verschont hatte, der ward seiner Kleider beraubt und man ließ ihn erfrieren. Man sah Frauen ihre Kinder wegwerfen und Hunderte von Indiern waren im Schnee zusammengedrängt und schrieen jämmerlich. Alle Anstrengungen der Offiziere, um Mannszucht unter den Truppen aufrecht zu halten, waren umsonst. Sie empörten sich und schlugen ihre Anführer. Nur ein Theil der Truppen kam nach Tazin und hier überlieferten sich General Elphinstone und Brigadier Shelton als Geißeln für die Räumung Dschellalabads. Man setzte den Marsch unter den Befehlen des Brigadiers Anquetils fort, allein man traf neue Feinde. Nach dem Tode Anquetils ward die Unordnung allgemein. Selbst die Weiber stürzten aus den Häusern um Steine auf unsere Truppen zu schleudern und sie zu verwünschen u. s. w.

Mannigfaltiges.

Die berüchtigte Madame Lafarge wurde wahnsinnig und deßhalb ins Irrenhaus gebracht.

Das **Frankfurter Journal** sagt, zur Zeit, als Preußen die Rheinprovinzen in Besitz nahm, sey man in Aachen gewohnt gewesen, die ungezogenen Kinder mit dem Namen Preußen zu schrecken! Allein jetzt sey die Stimmung des Volks ganz verändert. (?)

Die Bürger in Kassel sind übel daran. Sie haben bereits siebenmal gewählt, aber keinen Bürgermeister finden können, der die gehörige Fügsamkeit besitzt. Das wäre in den meisten Städten sehr leicht.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

In der Verlassenschaftssache der Anna Maria Hegger, ledigen Herbergsbesitzerin wird in der Behausung Nro. 21. in der Neustadt dahier a) das Mobiliare, bestehend in Betten, Bettzeug, Schreinerei und sonstigen Hauseinrichtung, und b) die der Erblasserin und der Maria Anna Schirmer, jetzt verehelichten Lueger zu Sölden in Tirol, gemeinschaftlich eigenthümliche Herberge Haus Nro. 21 über zwei Stiegen, bestehend in einer Wohnstube, zwei Kammern, einer Küche, einer Holzlege, und einem Hausboden, bodenzinsig zum königl. Rentamte Kempten, mit einer einfachen Haussteuer zu 30 kr. belegt, und mit 500 fl. der Brandversicherungsanstalt einverleibt,

Donnerstag den 14. April l. J. Vormittags von 10 bis 12 Uhr

öffentlich versteigert werden. Der Verkauf des Mobiliars geschieht gegen baare Bezahlung in kassamäßigen Münzsorten; dann der Herberge aber vorbehaltlich der Genehmigung, und es werden in letzterer Beziehung die Kaufsbedingungen am Versteigerungs-Termine selbst noch näher bekannt gemacht werden. Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen. Kempten den 5. April 1842.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Dr. **Mayrhofer**.

Bekanntmachung.

Gegen den Taglöhner Franz Joseph Haus von Gößlenbühl und sein Eheweib Maria Anna, geb. Hindelang, wurde von Gerichtswegen verfügt, daß diese beiden Eheleute wegen nachgewiesener, nicht widersprochener schlechter Hauswirthschaft, entstanden aus ehelichem Unfrieden und beständigen Dissidien nach dem gegründeten Antrage der Localarmenpflege und der Gemeindeverwaltung Akams, unter gerichtliche Curatel zu stellen seien, daß sohin weder Franz Joseph Haus, noch sein Eheweib Maria Anna hinsichtlich ihres noch unbedeutenden Vermögens ohne Wissen der am 3. März h. J. aufgestellten beiden Curatoren ein giltiges Geschäft unter was immer für einem Titel abschließen könne. Jedermann wird daher bei Vermeidung der Annullirung eines jedweden Geschäftes dieser Art hiemit öffentlich gewarnt.

Immenstadt am 5. April 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter **Kimmerle**.

Bekanntmachung.

3 (b) Das Auf- und Abschlagen der Jahrmarkt-Buden (Stände) an den Wenigstnehmenden wird

Freitag den 15. l. M. Vormittags 11 Uhr

in der Magistrats-Canzlei versteigert. Steigerungslustige werden aufgefordert, sich einzufinden, die Bedingnisse zur besagten Zeit mitgetheilt und Genehmigung vorbehalten.

Kempten den 6. April 1842.

Stadtmagistrat.

Wöhrnitz, Bürgermeister.

2 (a) Zu verkaufen: Zunächst bei Kempten mit reizender Aussicht ein kleines Landgut mit Garten und eignen Gebäuden für Sommerwohnung, Pächterwohnung und Oeconomie. Das Nähere im Z. C.

3 (a) In dem Hause Nro. 106 in der Neustadt ist eine Herberge zu vermiethen oder zu verkaufen, und das Nähere beim Eigenthümer zu erfahren.

Eine gut ausgespielte Guitarre wird zu kaufen gesucht. Wo? sagt das Z. C.

Bei der am 9. April in München vor sich gegangenen 1404. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

49 81 39 25 9.

Die 1025. Ziehung geschieht am 19. April in Regensburg und die Einsätze hiezu werden bis Sonntag d. 17. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **59.** 13. April 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 10. April. JJ. kk. HH. der Erbprinz und die Erbprinzessin von Modena haben diesen Mittag nach 1 Uhr unsre Stadt verlassen. Der Abschied der jungen Fürstin von der geliebten königlichen Mutter und den theuern Geschwistern soll überaus rührend und ergreifend gewesen seyn. JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Erbgroßherzogin Mathilde gaben den Herrschaften bis zur ersten Station das Geleite. (A. Z.)

Die Allg. Zeit. enthält eine Apologie des verstorbenen Staatsraths und ehemaligen Ministers von Schenk, aus der wir folgende Stelle ausheben: „Unter einer schwülen politischen Stimmung wurde dieser Landtag (von 1831) eröffnet. Ein großes Ereigniß im Westen hatte den Anstoß zur Verbreitung einer heftigen Gährung der Geister gegeben; die wichtigsten Staatsfragen wurden nicht ohne Leidenschaft in dem entgegengesetztesten Sinn besprochen, ein Enthusiasmus für Freiheit, Oeffentlichkeit, Volksrepräsentation, über deren Wesen und Maaß auch die edelsten Gemüther nicht recht mit sich selbst ins Klare kommen konnten, hatte so Viele ergriffen, die sich nun für berufen hielten durch die Presse auf die öffentliche Meinung zu wirken. Je eifriger nun bei einer solchen Stimmung die Wortführer bedacht seyn mußten dem in den Gesetzen bestimmten Maaß von Preßfreiheit die möglich größte Ausdehnung zu geben, desto dringender mochten die Regierungen ihres Ortes sich verpflichtet fühlen den Vollzug dieser Gesetze durch die bestimmtesten Vorschriften zu sichern. Und dieser Zweck war es denn auch, welchen die unterm 28. Januar 1831 bekannt gemachte, von dem Verewigten contrasignirte Verordnung über den Vollzug der in der bayerischen Verfassung enthaltenen Grundbestimmungen über die Censur verfolgte. Wenn nun gleich der Chef des Ministeriums des Innern schon vorhinein darauf gefaßt seyn mußte, daß diese Verordnung eine große Opposition zu befahren haben werde, so war doch der stürmische Anklang, den die deßhalb an die übrigens bereits durch die Ausschließung einzelner ihrer Mitglieder gereizte Kammer der Abgeordneten gebrachten Klagen über Verfassungsverletzung fanden, ganz geeignet auch den Muthigsten zu erschüttern. War der Verewigte sich auch auf das vollkommenste bewußt, daß ein Verfassungsbruch ihm nie in den Sinn gekommen — wie denn dieses Bewußtseyn schon aus der Ruhe und Würde, mit der er für seine Rechtfertigung in die Schranken trat, überzeugend hervorleuchtete — so konnte er sich doch das Mißliche der Stellung nimmermehr verbergen, in welche er den Ständen gegenüber gerathen war, da er das Vertrauen derjenigen unwiederbringlich verloren hatte, bei welchen er nur auf dem Grund eines solchen seinem König noch weitere ersprießliche Dienste als Minister zu leisten sich im Stande fühlte. Er bat daher um seine Entlassung von der bezeichneten Stelle, und diese wurde ihm in huldreichster Anerkennung des edeln Beweggrundes, der ihn zu dieser Bitte bestimmt hatte, bewilligt."

Würtemberg.

Auch die Kölner Zeit. berichtet, daß der Bischof von Rottenburg nicht wieder in die Kammer der Abgeordneten zurückkehren werde. „Zu erwarten, fügt das Blatt hinzu, stand wohl dieser Schritt, da nach den ärgerlichen Auftritten, welche man ihm bereitet hatte, die kirchliche Würde seines Amtes passive Rücksichten verlangen muß."

In einer neuern Nummer der Kölner Zeit. äussert sich ein Korrespondent vom Neckar in Bezug auf Würtemberg: Das würtembergische Schreiberwesen war und ist zum Theil noch immer der Grund täglicher Stockung und Verzögerung im privatrechtlichen Verkehr. Wenn in Deutschland überhaupt noch die Feder und das todte Wort mehr, als für ein lebendiges staatsbürgerliches Bewußtseyn gut ist, regieren, so können sie doch bei uns bis zum äußersten Extreme ausgebildet gelten. Viele unserer gegenwärtigen hohen Staatsdiener haben ihre Laufbahn einzig und allein durch die „Schreibstuben" gemacht, und ermangeln alles wissenschaftlichen Studiums; von dem engen Horizont kleinstädtischen und kleinstaatlichen Wesens, welches fast Allen ohne Unterschied anklebt, gar nicht zu sprechen. Die Redeweise: „er ist nicht hinausgekommen!" paßt auf einen würtembergischen Beamten, als wenn sie für ihn erfunden wäre. Daher kommt auch die Engherzigkeit und Einseitigkeit, welche den Beamtenstand von dem frischen, vielgestalteten Leben ausschließt, und zu einer wahren Mumie von Gelehrsamkeit und Aktenrecht vertrocknen läßt.

Baden.

Karlsruhe, 9. April. Die erste Deputirtenwahl für die neue Kammer hat in Durlach stattgefunden, wo gestern mit einer Majorität von ungefähr drei Viertheilen der Stimmen Hr. Bleidorn, Kaufmann daselbst zum Abgeordneten erwählt wurde. Auf dem vorigen Landtage war Hr. Waag, Stadtamtmann in Karlsruhe, Deputirter der Stadt Durlach gewesen. (O. D. Z.)

(Diese Wahl von Durlach scheint demnach nicht im Sinne der Regierung ausgefallen zu seyn.)

Preußen.

Von der Spree, 5. April. Mit der seit 28 Jahren projektirten Bundesfestung Rastadt wird es einen Ausgang nehmen, wie man es zu den Zeiten des schläfrigen alten Reichstages zu sehen gewöhnt war: es wird nur das Allernothdürftigste geschehen. In den minder gut unterrichteten Kreisen dahier glaubte man bisher immer, an Baden liege die Schuld, daß es nicht besser vorwärts wolle, und ist jetzt höchlich erstaunt, zu erfahren, daß der Widerstand gegen den Plan eines tüchtigen Waffenplatzes von Preußen ausgeht, was weder politisch noch patriotisch, und überhaupt nur schwer erklärbar ist. Sie werden wohl Recht damit behalten, daß wir uns Hrn. Thiers noch einmal zum französischen Ministerpräsidenten werden ausbitten müssen, um die deutschen Interessen in besseren Fortgang zu bringen. Wenn man sich aber nicht Manns genug fühlt zu etwas Ausreichendem und Großartigem, so möge man die Sache lieber ganz unterlassen: eine Halbheit ist schlimmer, als gar Nichts, denn sie stört das Vertrauen und demoralisirt die Stimmung. — Von deutscher Seite ist eine energische Note an die Pforte gerichtet worden, um sich des evangelischen Bischofs zu Jerusalem anzunehmen. Es ist zu hoffen, daß der evangelische Bischof zu Jerusalem sich beim Bundestage verwenden wird, um aus Rastadt einen gehörigen Waffenplatz zu machen. (O. D. Z.)

Die **Preußische Staatszeitung** ist mit den rheinischen Blättern über den Beruf der preußischen Presse zur Besprechung von Staatsfragen in einer interessanten Kontroverse begriffen. Die Staatszeitung begnügt sich nicht damit, unsern Zeitungsschreibern und Schriftstellern die Urtheilsfähigkeit in Staatssachen abzusprechen, sondern sie geht noch einen Schritt weiter, indem sie uns belehrt, daß diese an sich für „das Publikum" kein Interesse hätten. „Es ist überhaupt ein großer Irrthum," sagt die Staatszeitung, „wenn man die Fragen der innern Verwaltung, die Arbeiten, durch welche die Staatsmaschine sich bewegt, an sich für das Publikum interessant hält." Hierauf entgegnet die **Kölner Zeit.**: Der Irrthum, in den die Staatszeitung fällt, indem sie selbst einen Irrthum aufzuklären sucht, hat seinen Grund in dem Mißbrauche, der mit dem Worte **Publikum** getrieben wird. Das „Publikum", welches sich für die öffentlichen Angelegenheiten interessiren soll, ist das **Volk**, und es wird in unsern Tagen wohl so leicht Niemand einfallen, zu behaupten, daß das Volk für seine eigenen Angelegenheiten kein Interesse hätte. Von dem **Publikum** aber kann man Dies dreist behaupten, ohne sehr lebhaften Widerspruch befürchten zu müssen; denn was ist das Publikum? Das Publikum ist jene willen- und seelenlose Masse, die sich in den Theatern und Conzertsälen, vor den Buden der Scharlatane und vor den Gerüsten der Seiltänzer drängt, und die außer ihrem faden Amüsement für Nichts in der Welt Sinn hat, es müßte denn die Mahlzeit sein, die darauf folgen soll. Als die Römer: „panem et Circenses!" (Brod und Schauspiele) schrien, waren sie kein Volk mehr, sondern ein Publikum, und so sind wir Deutsche seit dem dreißigjährigen Krieg kein Volk, sondern ein Publikum gewesen, bis wir in den Tagen des Befreiungskampfes uns ermannten, und den Entschluß faßten, wieder ein Volk zu sein. Das deutsche Volk hat, seit es wieder zum Bewußtsein erwacht ist, für seine Angelegenheiten das lebendigste Interesse, und zum Beweise dürfen wir nur anführen, daß dieses Interesse selbst jetzt noch nicht erloschen ist, nachdem man länger als zwanzig Jahre Nichts unversucht gelassen hat, um es zu ersticken.

Spanien.

Paris, 4. April. So eben hat Hr. Heros als Intendant des königl. Hauses an Hrn. Arguelles als königl. Vormund einen umfassenden Bericht über den Stand des k. Hausgutes erstattet. Aller Nachforschungen ungeachtet gelang es nicht die Urkunden aufzufinden, in welchen die Art der Vertheilung der Nachlassenschaft Ferdinands VII., der die Königin Isabella und ihre Schwester treffende Antheil daran ꝛc. festgestellt worden. Daß solche Urkunden existiren, beweist das Auffinden von Documenten, die sich darauf beziehen. Ebenso wenig weiß man über die Kleinodien der Königin, über die Krondiamanten, wem sie übergeben, wie vertheilt wurden u. s. w. Ferdinand VII. hatte notorisch eine bedeutende Zahl Actien der Bank von San Fernando besessen; was ist aus ihnen geworden? Durch k. Decret vom 10. December 1833 hatte die Königin Mutter als Regentin eine besondere Casse für die Königin Isabella gegründet, deren Bestand am 29. August 1840 auf 37,122,378 Realen 18 Maravedies sich belief. Als nach Entfernung des früheren Schatzmeisters derselben, Hrn. Gaviria, der mit der Königin Mutter nach Frankreich ging, diese Casse dem jetzigen Schatzmeister Fagoaga übergeben wurde, überlieferte ihm der Cassier nur 447,073 Realen. Wer ist seitdem im Besitze der bedeutenden Hauptsumme? Die im Generalschatzamte des k. Hauses am 31. December 1841 vorhandene Summe betrug 51,419,233 Realen, und es waren nicht bloß die bedeutenden Kosten für Reparaturen und Instandesetzung der verschiedenen k. Paläste, Schlösser, Parke und Gärten bestritten, sondern auch alle sonstigen, nicht bloß laufenden sondern selbst die noch von den Vorjahren rückständigen Verpflichtungen pünktlichst erfüllt worden. Diese Resultate sind das sprechendste Zeugniß für die jetzige Ordnung in der Verwaltung. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 5. April. Da die Nachrichten aus Afghanistan nur bis gegen das Ende Januars reichen, so ist es noch nicht einmal ganz gewiß, ob General Sale sich hat in Dschellalabad halten können, ob das bedeutende Corps zu Kandahar seine Stellung behauptet hat und das Regiment, welches nach dem Verlust von Ghisni sich in die Citadelle der so ruhmvoll eroberten Stadt geworfen, sich in derselben bis zu diesem Augenblick zu vertheidigen vermocht. Mehrere Privatbriefe aus verschiedenen Gegen-

den Indiens, die mir zu Gesicht gekommen, sind in höchst verzagter Stimmung abgefaßt. Die dort lebenden Britten sind nun schon so lange an ununterbrochenen Sieg gewöhnt, daß sie den Gedanken an eine Niederlage nicht ertragen zu können scheinen. Fast alle, die jetzt mit diesem niederbeugenden Gefühl nach Hause schreiben, sehen nichts als Verschwörungen, Verrath, Aufstände und Untergang um sich her und erwarten nichts Geringeres als in kurzem gänzlich aus dem Lande getrieben zu werden. Es scheint eben so nothwendig, um diesen das alte Selbstvertrauen zurückzugeben, als um den uns unterworfenen Eingebornen nicht den Muth wachsen zu lassen, daß die Scharte aufs schleunigste ausgewetzt werde. — Das Unterhaus hat sich wieder versammelt, und Sie werden aus den Berichten über die gestrigen Verhandlungen desselben ersehen, daß die Opposition sich während der Ferien besser besonnen hat, und nun bereit scheint den Edelmuth der Nation nachzuahmen und den ministeriellen Maaßregeln keine weitern ernstlichen Hindernisse in den Weg zu legen. Es ist in der That erquickend und erhebend in unsern Zeiten der Selbstsucht diese Selbstverläugnung so allgemein verbreitet zu sehen. Die Erscheinung ist um so wunderbarer, als es nicht die Wirkung einer von außen angeregten Begeisterung von entflammenden Reden, Zeitungsartikeln, öffentlichen Versammlungen, sondern einer reinen fast gleichzeitig in allen Gemüthern entstandenen Anerkennung einer unabweisbaren Nothwendigkeit ist. Selbst Frauen hört man sich in diesem Sinn äußern. (A. Z.)

Der Globe berichtet ein Beispiel seltener Uneigennützigkeit: der Bruder des im Halbinselkrieg bei Corunna gefallenen edeln Sir John Moore hat, bei der jetzigen Lage des Vaterlandes, auf seine Pension von 800 Pfund Sterling (9600 fl.) verzichtet, die er vor einiger Zeit für seine als Obersecretär des Kriegsministeriums geleistete Dienste zuerkannt erhalten.

Frankreich.

Paris, 6. April. Der verstorbene Erzbischof von Bourges, Hr. v. Villèle, Bruder des bekannten Exministers der Restauration, hatte bekanntlich dem spanischen Prätendenten stets königliche Ehrenbezeugungen erwiesen, ihm den Titel König und Majestät gegeben, einen entsprechenden Platz im Chor der Kathedrale zu Bourges ihm anweisen, im Fall seiner Gegenwart bei festlichen Anläßen ihn auch incensiren lassen ꝛc. Der neue Erzbischof, Hr. de Pont, welcher zu dem der jetzigen Dynastie ergebenen Theile des französischen Clerus, gehört, verweigerte jene Ehren und redete den Prätendenten mit „königliche Hoheit" an. Don Carlos fand sich dadurch so verletzt, daß er erklärte künftig auch den bisher von ihm eingenommenen Platz im Chor der Kirche nicht mehr annehmen zu können, sondern wie jeder andere Gläubige im Schiff der Kirche bleiben zu wollen. Am letzten Sonntag führte er diesen Entschluß aus und die zahlreichen Legitimisten von Bourges drängten sich herbei, eine Art Ehrenkreis um ihn zu bilden und so von der unmittelbaren Berührung mit dem Volk abzuschneiden. (A. Z.)

Rußland.

Von der **polnischen Grenze**, 26. März. Die Theilnahme für einen der edelsten Helden ihres Vaterlandes hatte unter den Polen den lebhaften Wunsch rege gemacht, dem Fürsten Joseph **Poniatowski** ein seiner würdiges Denkmal in Warschau errichten zu sehen. Mit Leichtigkeit waren durch Unterzeichnung die Mittel dazu herbeigeschafft. Thorwaldsen lieferte das Modell, welches lange Zeit eine Zierde der bedeutenden Sammlung von Gypsabgüssen bildete, die sich in Warschau befindet. Während der Vorbereitungen zum Gusse brach der polnische Aufstand aus und hemmte für eine Zeit lang die Fortsetzung der Arbeiten. Endlich, etwa zwei Jahre später, war das Werk, eine bronzene Reiterbildsäule in römischer Tracht, vollendet. Da ergeht von Petersburg der Befehl: die Statue dürfe nicht in Warschau aufgestellt, solle vielmehr sofort nach Rußland deportirt werden; und schon wird auch die Mauer des Gießhofes niedergerissen und der Entwurf zu einem riesigen Schlitten gemacht, um die gewaltige Last bei eintretender Schneebahn dem polnischen Boden zu entführen. Die Theilnehmer an der Unterzeichnung sehen kein anderes Mittel, sich das Heldenbild zu erhalten, als daß die mit 2000 Dukaten dabei betheiligte Gräfin Tyszkiewicz, eine Schwester des Fürsten Joseph, im Namen der Andern Einspruch gegen die Wegnahme des Kunstwerks, welches ihr Privateigenthum sei, einlegt. Hiergegen findet man in Petersburg nichts einzuwenden; in die Weitläufigkeiten eines gerichtlichen Verfahrens mag man sich nicht einlassen — man gibt nach; die Bildsäule wird nicht nach Rußland abgeführt, sondern gleich an Ort und Stelle zerhackt und eingeschmolzen, das Modell Thorwaldsen's aber in Stücke geschlagen! Der Einsender hörte dieses Geschichtchen in Warschau selbst, aus dem Munde eines hochgestellten, auch als Schriftsteller geachteten Mannes. (Kgsb. Z.)

Ostindien.

Die volle Bestätigung der Hiebsposten aus Afghanistan — die neueste indische Post langte am 4. April in London an — hat allgemeine Trauer in England verbreitet. Ein Trost im Unglück, wenn gleich zur Zeit auf schwacher Autorität beruhend, ist ein angeblicher Brief von einer der im Fort von Lughman gefangen gehaltenen Damen, d. d. 18. Januar, den die **Overland Bombay Gazette** mittheilt, worin es heißt: „Wir haben wenig Ursache uns über unsere jetzige Behandlung zu beklagen und dürfen innerhalb der Festungsmauern spazieren gehen." Major Pottinger, der sich ebendaselbst befindet, ist verwundet. Er und General Elphinstone selbst hatten sich dem Akbar Chan als Geiseln überliefert zur Bürgschaft, daß, wenn freier Durchzug durch die Kurdkabulpässe gestattet würde, auch Dschellalabad überliefert werden sollte. Sir Robert Sale wies aber, wie schon er-

wähnt, jede Aufforderung zur Räumung seiner Position zurück, hat dieselbe möglichst stark gemacht, jeden Afghanen von derselben ausgewiesen und erwartete so unverzagt die Angriffe der Ulusen, der Häuptlinge der von Akhbar Chan aufgewiegelten Stämme der Umgegend. Das eben angezogene indische Blatt erwähnt, ein Afghane in Dschellalabad habe, um das wahrscheinliche Schicksal der gefangenen Frauen befragt, lebhaft geantwortet: „Ihr kennt den Charakter meiner Landsleute nur wenig, wenn ihr von ihnen Beleidigung eurer Weiber fürchtet. Eure Weiber hätten in der Hitze des Gefechts umkommen können, diesem aber sind sie entgangen, und noch niemals hat ein Afghane eine gefangene Frau beleidigt.“ Auch ein in Dschellalabad eingelaufener Brief von Lady Sale soll melden, daß sich alle dortigen Gefangenen wohlbefinden. Der Feind hatte eingewilligt, die Frauen gegen 2000 Rupien Lösegeld frei zu geben; als aber diese unter den Offizieren zu Dschellalabad schnell zusammengebracht waren, steigerte der Feind seine Forderung auf ein Lakh Rupien und auch dieses soll sogleich ausgezahlt worden sein. — Das Entrinnen des Militärarztes Brydon, des einzigen Engländers der nach Dschellalabad entkommen, war von abenteuerlichen Umständen begleitet. Nachdem das Heer zersprengt und vernichtet war, floh er mit noch zwei Offizieren auf Gerathewohl vorwärts. Auch diese wurden von ihm getrennt und später von einer englischen Patrouille aus Dschellalabad erschlagen und gräßlich verstümmelt gefunden. Er selbst wurde noch 4 englische Meilen von Dschellalabad von einem Afghanen in einem englischen Offiziersmantel angefallen und vertheidigte sich mit dem Degen, bis dieser am Griff abbrach. Seine Hand sank verwundet an den Sattelknopf, der Afghane aber mißverstand die unfreiwillige Bewegung als einen Griff nach der Pistolenholfter und jagte davon. So kam er als Unglücksbote ins Lager.

Der neue Generalstatthalter, Lord Ellenborough, ist in Madras angekommen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

In der Verlassenschaftssache der Anna Maria Hegger, ledigen Herbergsbesitzerin wird in der Behausung Nro. 21. in der Neustadt dahier a) das Mobiliare, bestehend in Betten, Bettzeug, Schreinerei und sonstigen Hauseinrichtung, und b) die der Erblasserin und der Maria Anna Schirmer, jetzt verehelichten Lueger zu Sölden in Tirol, gemeinschaftlich eigenthümliche Herberge Haus Nro. 21 über zwei Stiegen, bestehend in einer Wohnstube, zwei Kammern, einer Küche, einer Holzlege, und einem Hausboden, bodenzinsig zum königl. Rentamte Kempten, mit einer einfachen Haussteuer zu 30 kr. belegt, und mit 500 fl. der Brandversicherungsanstalt einverleibt,

Donnerstag den 14. April l. J. Vormittags von 10 bis 12 Uhr

öffentlich versteigert werden. Der Verkauf des Mobiliars geschieht gegen baare Bezahlung in kassamäßigen Münzsorten; dann der Herberge aber vorbehaltlich der Genehmigung, und es werden in letzterer Beziehung die Kaufsbedingungen am Versteigerungs-Termine selbst noch näher bekannt gemacht werden. Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen. Kempten den 5. April 1842.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Dr. Mayrhofer.

Bekanntmachung.

In der Verlassenschaftssache des ledigen Andreas Erd von Pfronten-Kappel, wird dessen Anwesen, bestehend in Wohnhaus, Nebengebäude, Gemeinderecht und 20 Tagw. 31 Dezim. Aecker und Wiesen, gerichtlich auf 5731 fl. geschätzt, ferner das vorhandene Mobiliar am

Montag den 25. April l. J. Vormittags 9 Uhr

öffentlich in Kappel versteigert. Der Zuschlag des Immobiliars hängt von der Genehmigung der Curatel-Behörde und der Erbs-Interessenten ab. Die nähern Bedingungen werden am Versteigerungstage bekannt gegeben werden. Füßen den 8. April 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

v. Schatte, Landrichter.

Bekanntmachung.

3 (c) Das Auf- und Abschlagen der Jahrmarkt-Buden (Stände) an den Wenigstnehmenden wird

Freitag den 15. l. M. Vormittags 11 Uhr

in der Magistrats-Canzlei versteigert. Steigerungslustige werden aufgefordert, sich einzufinden, die Bedingnisse zur besagten Zeit mitgetheilt und Genehmigung vorbehalten. Kempten den 6. April 1842.

Stadtmagistrat.

Wöhrnitz, Bürgermeister.

---

2 (a) Der Unterzeichnete erlaubt sich hiemit, die Anzeige zu machen, daß bei ihm wieder eine Auswahl französischer Tapeten in den geschmackvollsten Dessins zu allen Preisen angekommen ist, und empfiehlt sich zu gefälliger Abnahme ergebenst S. Langenmaier zum Engel.

---

2 (b) In dem Hause Lit. B. Nro. 207 an der vordern Klostersteig ist eine Wohnung mit Laden und Gemüßgarten auf Georgi zu beziehen und weiteres beim Eigenthümer zu erfragen.

---

3 (c) In Nro. 186 der Neustadt sind zwei heizbare Zimmer zu vermiethen und das Nähere daselbst zu erfragen.

Auf der Straße zwischen Günzburg und Kempten ist ein schwarz seidener Regenschirm verloren gegangen, der redliche Finder wird ersucht, denselben gegen angemessene Belohnung im Z. C. abzugeben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **60.** 15. April 1842.

Deutschland.

Baden.

Karlsruhe, 10. April. Es ist schwer, bei einem System indirecter Wahlen mit einiger Zuverlässigkeit auf Ergebnisse zu schließen, welche von so vielen Zufällen abhängig sind, da natürlich an manchen Orten die Wahlmänner nicht gerade eine politische Farbe repräsentiren, sondern auch bloß örtliche oder persönliche Beziehungen einen Ausschlag geben. So verdrängt je eine Vermuthung die andere, oft nach kurzer Zwischenzeit. Von Hrn. Regenauer hieß es früher, seine Wiedererwählung in den Aemtern Bretten und Eppingen habe sehr wenig Aussichten für sich, und jetzt versichert man mit vieler Bestimmtheit das Gegentheil; deßgleichen hat sich die Wahrscheinlichkeit in den Aemtern Philippsburg und Schwetzingen anders gestaltet, wo Hr. v. Itzstein entschieden an Stimmen gewonnen zu haben scheint. Daß die Stadt Bruchsal Hrn. Mittermaier in die Kammer schicken wird, bestätigt sich. In Lahr ist, wie bereits früher bemerkt, Hr. Fingado, Bürgermeister daselbst, nach dem Ergebniß der Wahlmännerwahl als ausgefallen zu betrachten, und statt seiner soll Hr. v. Neubronn, Beamter in Korb, zum Deputirten erwählt werden. Ueberhaupt hört man mehrfache neue Namen von Beamten für die Deputirtenschaft nennen, und als Regierungscandidaten sind mit sehr wenigen Ausnahmen Staatsdiener designirt. Unter jenen neuen Namen, welche über die bisherige Anzahl hinausgehen, befinden sich unter andern ein Hofgerichtsrath, ein Oeconomierath, ein Oberamtmann, ein Amtmann rc., die bisher noch nicht in der Kammer gesessen, und denen die Aussicht auf den Erfolg der Wahl keineswegs fern steht. Dagegen dürfte Hr. Sander in mehreren Bezirken zugleich zum Abgeordneten ausersehen werden. Die Stadt Mannheim wird, wie Kundige für zuverläsig versichern, die HH. Bassermann, Lauer und Weller erwählen; sollte jedoch Hr. v. Itzstein in seinem bisherigen Wahlbezirk nicht die Mehrheit der Stimmen erlangen, so soll ihm für Hrn. Weller die Wahl in Mannheim zugedacht sein. Hr. Lauer, den man früher zu den ministeriellen Mitgliedern zählte, steht jetzt auf Seite der Opposition. Von Hrn. Speyerer, der im vorigen Sommer zugleich mit Hrn. Lauer seine Entlassung aus der Kammer gab, heißt es noch immer, daß ihm eine Wiedererwählung bevorstehe, was jedoch nicht von Heidelberg selbst gilt. Die Wage der Entscheidung ist im Ganzen noch schwankend. (A. Z.)

Karlsruhe, 11. April. In dem 30sten Aemterwahlbezirk (Aemter Bretten und Eppingen) ist am 9., wie die Karlsruher Zeitung anzeigt, Hr. Regenauer, Director im Finanzministerium, zum Abgeordneten gewählt worden. (O. D. Z.)

Der frühere Hofgerichtsrath und Abgeordnete Sander, der zum Oberamtmann in Rastadt ernannt worden war und seinen Abschied nahm, ist unterm 1. April zum Advocaten und Procurator bei dem Hofgericht des Mittelrheinkreises ernannt worden.

Hessen.

Kassel, 5. April. Die hiesige Municipalität hat der Wittwe des Oberbürgermeisters Schomburg, in dankbarer Anerkennung der Verdienste, welche sich derselbe um die Stadt erworben, eine jährliche Pension von 600 Thlrn. aus dem städtischen Aerarium zugesichert. (L. A. Z.)

Hannover.

Aus dem Hannöverschen, 5. April. Noch immer ist man in der höchsten Spannung, was die Regierung auf die Schritte der allgemeinen Stände thun werde. Ganz Hannover gleicht in diesem Augenblicke einer Börse, auf der die Geldmänner in kleinen Gruppen stehen, sich Wichtiges in die Ohren raunen, nach allen vier Himmelsgegenden deuten, bedenkliche Mienen annehmen, mit den Achseln zucken und wie elektrisirt auf- oder zusammenfahren, wenn sie einen Ton vernehmen, der mit dem eines Posthorn einige Aehnlichkeit hat. Wie auf der Börse, so wartet man hier auf Nachrichten, aber sie wollen immer noch nicht eintreffen. Unterdessen haben sich an die rein materiellen Interessen auch wirklich geistige geknüpft, nämlich das Interesse für die Universität Göttingen, deren Lage nicht eben die erfreulichste seyn soll. Man ist besorgt, daß, da so gut wie gar nichts für die Universität geschieht, dieselbe ganz ins Stocken gerathen könnte. Die Nebeninstitute der Universität, und ein Haupt-Institut derselben, die Bibliothek, werden so stiefmütterlich behandelt, daß man sich fragt, was, wenn man so fortfahren will, endlich aus der Georgia Augusta werden solle? Unter Verhältnissen, wie die jetzigen, wird sie weder Blüthen treiben, noch Früchte tragen, denn Bäume, an die man diese Ansprüche macht, müssen gepflegt werden. Das ist aber nicht möglich, denn aus der Universitätskasse müssen 14 Gendarmen erhalten werden, welche jährlich 3000 Thlr. kosten. Im Ganzen stehen in Göttingen 28 Gendarmen, die (wie neulich im Hamb. Corresp. von

(Göttingen aus sehr richtig bemerkt wurde) weiter nichts zu thun haben, als Tag und Nacht spatzieren zu gehen und ihre Pferde eine Stunde zu reiten. Mit einem Worte, die Erhaltung der Gendarmen, ein Mißgeschick, das Göttingen mit keiner einzigen anderen Universität Deutschlands theilt, nimmt der Hochschule einen ansehnlichen Theil ihrer materiellen Lebenskraft, ohne welche die geistige weder bestehen noch sich entwickeln kann. (M. Z.)

Oesterreich.

Pesth, 31. März. Es wurde schon erwähnt, daß dem neu organisirten Kriminalgerichte durch königliches Dekret jedes Verfahren nach der vom Komitate vorgeschriebenen Norm (Oeffentlichkeit der Verhandlungen) untersagt wurde, bis die allerhöchste Resolution auf die letzte Repräsentation der Stände bekannt gemacht werde, und daß befohlen wurde, das Gericht (im Falle der Widersetzlichkeit) selbst durch Waffengewalt aufzuheben. Auf die Verlesung dieses Rescripts wurde nach kurzer Berathung bei verschlossenen Thüren eine Protestation abgefaßt, worin das Gericht erklärte: „Bei Androhungen von Gewaltthätigkeiten hielten wir jedes gerichtliche Verfahren unmöglich, und haben uns daher aufgelöst, indem wir überzeugt sind, daß von dem Augenblicke an, als nicht von Anwendung des Gesetzes, sondern vielmehr der Gewalt die Rede ist, unser Beruf plötzlich ein Ende genommen hat; denn ohne Seelenruhe und Frieden wäre unser gerichtliches Verfahren ein um so gefährlicheres Würfelspiel, als es sich um kostbare bürgerliche Rechte, um die Person des Bürgers, handelt. Diesen Vorfall (die Aufhebung) und wie er vollführt wurde, halten wir für unsere Pflicht, dem löblichen Komitat anzuzeigen; zugleich legen wir hiermit eine feierliche Protestation ab, daß sowohl das Gesetz, als das strenge mahnende Bedürfniß des Staates uns als Richter über jedweden Zwang, woher er auch kommen mag, erhebt; daß wir diese unsere Unabhängigkeit zu bewahren als unsere heiligste Obliegenheit betrachten werden, und daß wir nur einzig und allein durch Gewalt verhindert von unserem Amte zurückgetreten sind.“ — Mit Nächstem wird nun dieses Ereigniß bei der General-Kongregation zur Sprache kommen, und man ist hier äußerst gespannt sowohl auf das Resultat der Verhandlungen, als auf die weitern Maßregeln der Regierung. (L. A. Z.)

Frankreich.

Straßburg, 8. April. Die allgemeine Revision für die dießjährige Heeresergänzung beginnt am 2. Mai. Mit dem Eintritt des letzten Aufgebots in die verschiedenen Regimenter finden auch die von dem Kriegsministerium in Beziehung auf den Gesammtetat der Armee angeordneten Reglements ihre definitive Erledigung. Da die Altersklasse 1836 auf temporären Urlaub in die Heimath geschickt wird, so stellt sich die Gesammtzahl der französischen Truppen, die unter den Fahnen ist, nach Abzug der neuerdings reducirten Kompagnien, auf ungefähr 280,000 Mann heraus, wodurch die Ausgaben des Heers gerade um die Hälfte dessen vermindert werden, was dasselbe unter der Herrschaft von Thiers kostete. Bei all dem kann Frankreich durch den Aufruf der sieben disponibeln Klassen von 1835 bis 1841 jeden Augenblick über 560,000 Mann regulärer Truppen verfügen. — Die neuesten Provocationen des Klerus sind von sehr wichtigem und ernstem Einfluß auf die Gesammtbevölkerung Frankreichs. Die Geistlichkeit hat seit länger als 15 Jahren keine solche Thätigkeit entwickelt, als das gegenwärtig der Fall ist. Eigenthümlich ist zugleich, daß selbst hochgestellte Geistliche behaupten, die gegenwärtigen Conflicte hätten ihren Ursprung jenseits des Rheins und zwar in den Doctrinen deutscher Philosophie. Wer jedoch mit dem eigentlichen Gange der Dinge in Frankreich nur ein wenig vertraut ist, wird recht wohl erkennen, daß all jene Polemik in kirchlichen und legitimistischen wie in ministeriellen Blättern von Leuten geführt wird, welche deutsche Wissenschaft, deutsche Philosophie nie gekannt, noch weniger verstanden haben. Wie dem sei, der Kampf, welcher bis jetzt blos in höhern Kreisen erörtert ward, scheint nun auch auf die niedern Sphären übergetragen zu werden, zu welchem Behuf man Flugschriften so viel als möglich zu verbreiten sucht. Ein Produkt dieser Art in deutscher Sprache geschrieben ist vor wenigen Tagen unter dem Titel: „Was man wieder aus uns machen möchte“, dahier erschienen. (A. Z.)

In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 6. April, wo über die für die Befestigungen von Paris verlangten 7,649,136 Fr. verhandelt wurde, klagte Hr. Garnon über mangelhafte oder verzögerte Entschädigungen der Grundbesitzer. Hr. Allard (Genieofficier, einen Theil der Festungsbauten leitend) machte der Kammer bemerklich, daß die Eigenthumsentäußerung für die Pariser Festungswerke etwas Riesenhaftes sei, daß es sich um einen ungeheuern, in eine Unzahl kleiner Stücke vertheilten Gütercomplex handle. Sodann gab er überhaupt Auskunft über den Stand der Arbeiten. Er bewies zuerst, daß die Arbeiten, dem Gesetze gemäß, an den Außenwerken und an der Ringmauer zu gleicher Zeit stattfinden. „Es wurden, sagte er, im Jahre 1841 auf die Ringmauer 9,831,000 auf die Forts 4,433,000 Fr. verwendet, also auf die Ringmauer, deren Umfang doppelt so groß ist, als der Umfang des Forts, doppelt so viel, als auf diese. Man bezweifelt, ob die Arbeiten in der vorgeschriebenen Zeit vollendet werden können. Ich wiederhole, daß im Jahre 1841 $\frac{2}{5}$ der Mauerbekleidung vollendet waren, und doch waren in dieser Zeit viele Accorde noch nicht abgeschlossen, die Arbeiten noch nicht organisirt, die Materialien ließen sich nur langsam beischaffen, man arbeitete gewissermaßen von einem Tag auf den andern. Die Ergebnisse von 1842 werden das von 1841 vielleicht um das Dreifache übersteigen, weil die Unternehmer gerüstet, die Vorräthe bei der Hand sind, so daß es vielleicht möglich wird, die Arbeiten noch vor fünf Jahren zu beenden. Endlich befürchtete man Ueberschreitungen des Voranschlags von 140 Millionen Franken. Man befürchtete Vertheuerung der Handarbeit und

des Materials. Aber es trat keine Vertheurung ein. Man fürchtete Coalitionen der Arbeiter; aber ich kann sagen, nie sah ich 20—25,000 Arbeiter auf Einem Punkte vereinigt, mit größerer Ordnung und Regelmäßigkeit arbeiten. Wenn einige Versuche von Coalitionen gemacht wurden, so wurden sie alsbald durch die Mitwirkung der Militärarbeiter zu nichte gemacht. In einem Arbeitsplatz auf dem rechten Ufer hatten 200 Maurer eine Coalition gegründet; sie wurden alsbald entlassen, die in der Nähe stehenden Regimenter lieferten in 24 Stunden 200 Maurer, und die entlassenen Arbeiter suchten am nächsten Tage wieder Arbeit." Die Kammer bewilligte den verlangten Kredit.

Rußland.

Das Journal „Das Ausland" enthält Auszüge aus einer nächstens im Druck erscheinenden Schrift „Wanderungen im Norden" von Treumund Welp. Während der Ueberfahrt von Reval nach Helsingfors auf dem Dampfboote machte Hr. Welp die Bekanntschaft einer schönen und geistreichen russischen Dame, welche vortrefflich deutsch sprach und sich als eine begeisterte Verehrerin Schillers zeigte.

„Ein Landsmann Schillers, sagte die Dame im Verlaufe des Gesprächs auf ein Compliment des Hrn. Welp, sollte kein Schmeichler sein; indessen wäre ihren Landsleuten, welche uns Russen Deutsch lehren sollen, schon etwas mehr Einschmeichelndes zu wünschen, Ihre Sprache würde alsdann bei uns noch weit mehr Eingang finden, als es der Fall ist. Nächst dem Widerstande gegen Aufgedrungenes muß es gewiß der deutschen Unfügsamkeit — Sie verzeihen diesen Ausdruck — zugeschrieben werden, daß das allerdings auch schwierigere Deutsch in Rußland noch jetzt dem Französischen nachstehen muß, wo längst ein Theil des erstern Beweggrundes außer Kraft getreten ist."

„Ich verstehe nicht ganz, was Sie mit dem Worte Aufgedrungenes sagen wollen."

„Ei den Russen liegt dieß zu nahe, als daß wir nicht annehmen sollten, dieß sei leicht ersichtlich. Peter der Große, so wie seine Nachfolger und Nachfolgerinnen im Regimente, wollten — allerdings im eigenen Gefühle von etwas Gutem — germanische Elemente auf russischen Boden verpflanzen, und wollte Gott, es wäre nicht mit Gewalt geschehen. Dieser beugt sich der Russe immer nur anscheinend! Das bei uns vorherrschende Französische mag Ihnen als Beleg dienen. Die Nation erwachte von Peters Stockschlägen, allein sie verwarf leider das, was ihr aufgezwungen werden sollte, mit Haß und Abscheu, um sich französischer Leichtigkeit und Seichtigkeit in die Arme zu werfen. Man wollte sich bilden, weil man die Nothwendigkeit fühlte; allein man wollte es thun, nicht wie es der Zwang befahl. Peters Kraft hat uns in Bewegung gesetzt; indem sie dieß aber nicht naturgemäß und allmählig vorbereitet oder vorbereitend that, warf sie uns so zurück, wie dieß heute weder genügend eingesehen wird noch ausgesprochen werden darf."

„Der jetzige Kaiser scheint den Nagel besser auf den Kopf zu treffen, denn er beginnt mit Verbesserung des Unterrichtswesens!"

„So scheint es, allein Vieles ist hier nur auf Schein basirt. Eigentlich schreiten wir nur materiell vor, und sollen nur materiell vorwärts gebracht werden. Das sprechendste Beispiel unseres Regime liefert der Welt Polen. Da hätte man sich hier eine Lehre nehmen sollen, wie weit man damit kam und endlich überall kommen wird, wenn man das Volk reich macht, aber in der Dummheit erhält: Uns fehlt geistige Freiheit, ohne welche alles materielle Wohlergehen nur Scheinleben ist und bleiben wird."

„Sollte zu einer Freiheit es im Allgemeinen nicht noch zu früh für Rußland sein? Sollte es nicht noch mancher Vorbereitungen bedürfen?"

„So seid ihr nun, ihr Deutschen, auf die wir als Vorkämpfer im Reiche des Lichts in so vieler Hinsicht hoffend schauen! Freilich wenn ihr solche Sprache führt, dann dürfen wir niemal auf Freiheit hoffen. Der Mensch ist immer reif für Freiheit, mein Herr, dieß wissen Sie sicher und kennen es auch, denn Sie scheinen unterrichtet genug dazu; die freie Bewegung in politischer Hinsicht anlangend, so soll man mit einer jungen Freiheit nur halb so viel Nachsicht haben, als man schon mit dem alten Despotismus gehabt, und es wird sich zeigen, daß diese Hälfte hinreicht, eine anständigere Bewegung herzustellen, als es gegenwärtig der Fall ist. Nichts als unser schimpflicher Eigennutz ist es, der dagegen predigt und dagegen streiten wird. Ich selbst habe einer ziemlichen Anzahl Leibeigenen, welche ich ererbte, die Freiheit unter leidlichen Bedingungen gegeben, nicht weil ich sie vor mir selbst, wohl aber vor dem Drucke meiner Beamten schützen wollte, denen ich die Verwaltung, als Weib, beim besten Willen überlassen mußte. Es hat bis jetzt weder Aufstände erregt, noch zeigen sich sonst üble Folgen; vielmehr beginnt das Volk sich bewegen zu lernen, und wird nach und nach zu erhöhtem physischem und moralischem Wohlsein gelangen. Ich bin wohlhabender geworden, weil die frühere Vertretung für mich wegfällt, und nur etwa meine Beamten leiden darunter, während das Volk zusehends vorwärts kömmt."

„Ich gestehe, meine Gnädige, daß mir diese Art Räsonnement als bisher in Rußland ganz unerhört erscheint."

„Dieß kann nur daher rühren, weil man im Allgemeinen zu mißtrauisch gegen Fremde ist, von denen uns allerdings manche getäuscht; sodann aber fürchtet man zu sehr die Ruthe. Ich kenne viele Gleichgesinnte, und setze ein viel zu gutes Zutrauen in unsere Nation, als daß sie allgemein so kleinlich denken sollte, wie Einzelne, von denen ich in diesem Augenblicke auch hier ein paar Ohren erblicke, die so lang als feinhörig sind, und auf welche auch ich Rücksichten zu nehmen Ursache habe."

Damit gab die Dame unserm Gespräche leider eine andere Wendung, und es fand sich keine weitere Gelegen-

heit zur Wiederanknüpfung desselben, indem die verdächtige Physiognomie des erwähnten langohrigen Herrn nicht aus unserer Nähe wich. Die Dame schien als freisinnig bekannt, und dergleichen Personen werden allerdings von gewißer Seite stets im Auge behalten.

Mannigfaltiges.

Brüssel, 7. April. In dem Militärgefängniß zu Alost hat eine Meuterei stattgefunden. Schon am Montage hatten viele Sträflinge ihre Unzufriedenheit geäussert, weil man eine strengere Hausordnung eingeführt, unter Anderm Rauchen und Schnupfen verboten hatte. Am Dienstag Abend kamen plötzlich an 200 Gefangene aus ihren Schlafstuben heraus und schienen weitere Unordnungen anfangen zu wollen; indessen gelang es, sie wieder zur Ruhe zu bringen. Gestern Morgen aber begann die Meuterei von neuem und mit einem weit feindseligeren Character. Die Gefangenen rissen das Pflaster in dem Hofe auf und deckten das Ziegeldach ab, als Truppen heranrückten. Die gesetzlichen Aufforderungen, sich zurückzuziehen, wurden erlassen, aber umsonst; jetzt wurde Feuer gegeben, und einer der Unruhestifter erhielt einen Schuß in die Stirn, ein anderer in die Hand. Dies schüchterte die Uebrigen ein, die nun ergriffen, gebunden, und in die Kerker gebracht wurden. Auf diese Weise wurden etwa 150 von ihren Genossen getrennt. (Das Gefängniß enthält 1300 Militärsträflinge.) Außerdem wurden Truppenverstärkungen aus Gent und Brüssel entboten, die auch alsbald eintrafen. Die Stadt selbst blieb ruhig. (Rh. u. M. Z.)

Die Dorfzeitung sagt: Mit dem Festungsbau zu Rastadt will's immer noch nicht recht vorwärts gehen, obgleich's am Besten nicht fehlt, nämlich am Geld dazu. Wenn nun einmal plötzlich geschähe, was Hr. Thiers vorzuhaben schien und was Gott verhüten wolle, so mögen die armen Badener sich trösten, wie jener Straßenjunge in der bekannten Anekdote, der auf die Frage: „Warum weinst du? dich friert wohl an die Hände?" zur Antwort gab: „Ja wohl! das geschieht aber meinem Vater ganz recht, warum kauft er mir keine Handschuhe."

Das Basel-landschaftliche Volksblatt schreibt: Jetzt weiß man, was bei uns ein Ohr kostet. Donnerstags den 17. März wurde Johannes Furler von Bubendorf, der seinem Kameraden Tschopp ein Ohr abgebissen hatte, vom Appellationsgericht zu 200 Franken Entschädigung an Tschopp und 6 Wochen Gefängniß verurtheilt. Das unterrichterliche (correctionelle) Urtheil hatte die Gefängnißstrafe auf 3 Monate gesetzt.

Der König Ludwig Philipp ist bekanntlich überaus häuslich. Nun meldet der boshafte Charivari, die Niederkunft der Herzogin von Nemours sey auf den 1. Mai (des Königs Namenstag) verschoben worden, um die Kosten eines doppelten Fests zu ersparen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Mit Bewilligung des königl. Landgerichts Obergünzburg wird für dieses Jahr wegen eintretenden Hindernissen der auf den 9. Mai in den Kalendern eingetragene hiesige Kramer- und Viehmarkt den

Montag vorher als am 2. Mai

abgehalten werden. Eben so wird auch der hiesige Magdalenen-Markt anstatt den 22. Juli am

Montag den 25. Juli als an Jakobitag

abgehalten werden. Obergünzburg am 11. April 1842.

Marktgemeinde-Verwaltung.

Eggensberger.

Bekanntmachung.

3 (c) Dienstag den 19. April und den darauf folgenden Tagen werden von dem privilegirten Leihhause nach den Statuten mit magistratischer Bewilligung von Morgens 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 1 bis 5 Uhr in Lit. B. Nro. 171 in dem Tanzsaal der ehemaligen Weberzunft verschiedene Gegenstände gegen baare Bezahlung versteigert. Dienstag Nachmittags werden etwas Gold, Silber und Uhren, wobei mehrere Sackuhren, vorgenommen. Diejenigen, welche Versatzgegenstände über ein Jahr und vier Wochen im Leihhause haben, können dieselben noch bis 16. April auslösen oder umschreiben lassen.

Die Leihhaus-Inhaber.

Unterzeichneter macht die ergebenste Anzeige, daß bei ihm sowohl weißes, als auch gelbes und schwarzes Schafleder, so wie Bockleder um die billigsten Preise zu haben sind. — Auch ist er bereit, schwarze Lederhosen, lederne Handschuh und Unterziehhosen zu waschen und zu färben. Zugleich macht er bekannt, daß diejenigen, welche seit vorigem Jahre Felle von verschiedener Gattung zum weißgerben, dem Rothgerber Langenmayr in der Vorstadt gebracht haben; solche gegen Ausweisung der Namen und Zeichen bei ihm abzuholen haben, indem er diese Felle übernommen hat. Es empfiehlt sich zu geneigter Abnahme und Bestellungen

Joh. Martin Scheible, Weißgerbermeister,
wohnhaft nächst dem Schützen.

2 (b) Zu verkaufen: Zunächst bei Kempten mit reizender Aussicht ein kleines Landgut mit Garten und eignen Gebäuden für Sommerwohnung, Pächterwohnung und Oeconomie. Das Nähere im Z. C.

3 (b) In dem Hause Nro. 106 in der Neustadt ist eine Herberge zu vermiethen oder zu verkaufen, und das Nähere beim Eigenthümer zu erfahren.

Bei T. Dannheimer in Kempten ist vorräthig:
Der lustige Declamator im fröhlichen Zirkel. Enthaltend 53 scherzhafte Gedichte zum Declamiren. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. 8. Nordhausen geb. 36 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag 61. 17. April 1842.

Deutschland.

Bayern.

In Rücksicht auf die große Bevölkerung und den Umfang des Landgerichts Günzburg ist aus 13 zu demselben gehörigen Gemeinden und der zum Landgericht Illertissen gehörigen Gemeinde Aufheim ein neues Landgericht zweiter Klasse gebildet worden, das seinen Sitz in Neu-Ulm haben wird.

Würtemberg.

Der Kölner Zeit. wird vom Neckar geschrieben: Wir haben z. B. in Würtemberg eine Repräsentativ-Verfassung mit den wesentlichen durch Bundesbeschlüsse suspendirten Rechten der freien Presse und Steuerbewilligung, und gegen alle diese Lähmungen von Außen wirkt keine Triebfeder von Innen. Dem Volksbewußtseyn ist eine bureaukratische Geschäftigkeit in den Gang eines ziemlich gekünstelten Uhrwerks unterschoben und die Volksmasse zu jener behaglichen Selbstgenügsamkeit gebracht worden, womit man mit seinen Vorzügen abgöttische Verehrung treibt. Daß Deutschland eine Zukunft habe, ist keine unbillige Hoffnung zur höchsten Gerechtigkeit. Wir sind die Sprossen der politischen Leiter so eine nach der andern bedächtigen Sinnes hinangestiegen, daß uns um das Gleichgewicht nicht bangen darf. Unser tiefgewurzeltes Rechtsgefühl sträubt sich auch für den besten Zweck gegen jedes gewaltthätige, ungesetzliche Mittel, aber eine Nation freier Geister, welche der Welt die wichtigsten Erfindungen geschenkt hat, verlangen wir die Geltung unserer politischen Rechte im Einklange mit der allgemeinen Bildungshöhe. Dahin rechnen wir vor allem eine volksthümliche Gerichtsverfassung, öffentliche, mündliche Verhandlungen und Geschwornengerichte. Ihrer Einführung steht kein Bundesbeschluß, kein äußeres Hinderniß im Wege, ihre Einführung fordert historisches, wie Vernunftrecht mit gleicher Stärke. Sie sind uns nicht fremd, nicht das arglistige Werk von Despoten, nicht das übereilte Erzeugniß blutiger Umwälzungen. Die legislative Weisheit vieler Jahrhunderte ist in ihnen niedergelegt, und noch sind die Züge germanischen Ursprungs in ihnen offenbar. Auf die Heimath, auf vaterländischen Boden kehren sie zurück. Man werfe ihnen das fremde Gewand ab und bilde sie in deutschem Sinne durch. Kein Stein der Trennung, ein Band der Freiheit, von dem es wahr werde, was im vorigen Jahre ein hochgestellter Beamter Preußens, der an der Hand dieser öffentlichen, volksthümlichen Justiz einen Triumphzug durch die Rheinprovinzen hielt, in großer Versammlung sprach: „Er hoffe, daß dieselbe bald das Gemeingut von ganz Deutschland werde."

Baden.

Während die badischen Minister früher behaupteten, daß die Anwesenheit so vieler Staatsdiener in der Kammer auf den öffentlichen Dienst störend einwirke, stellen sie jetzt selbst fast lauter Staatsdiener als Wahlkandidaten auf, freilich nur solche, deren unbedingter Ergebenheit sie sicher sind. Allein in Heidelberg, Constanz und Pforzheim wurde kein einziger Beamter zum Wahlmann gewählt, und in Mannheim wählte man in acht Bezirken nur zwei derselben, während die Herren Gerbel, Bassermann, Mohr, Weller und Itzstein eine große Stimmenmehrheit erhielten.

Karlsruhe. Wahlen zur zweiten Kammer der Ständeversammlung. Landbezirk Pforzheim: Hofgerichtsadvokat Rindeschwender in Rastatt (bei der letzten Kammer Abgeordneter für Ueberlingen, stimmte gegen das Ministerium. Der frühere Abgeordnete für den Landbezirk Pforzheim, Deimling, hatte ebenfalls gegen gestimmt). Ministerieller Candidat war Oekonomierath Herrmann. (Bad. Bl.)

Oeffentliche Blätter erinnern aus Anlaß der jetzt in Baden vor sich gehenden Wahlen an folgende Worte, die der verstorbene Minister Winter im J. 1831 in Beziehung auf die damaligen Wahlen in der zweiten Kammer aussprach: „Wahlmänner, die sich darüber beschweren, daß sie verführt worden seien, sollte man ihres politischen Rechts verlustig erklären; selbst Mittel, die gebraucht werden, um die Würdigsten zu wählen, halte ich für verwerflich, wenn sie das Licht des Tages scheuen müssen. Ein Volk, das die Schmach und Unbill der Wahlbeherrschung erduldet, ist nicht werth, eine Verfassung zu haben. Wenn 150,000 Wähler kommen und sagen, sie seien beherrscht worden, so würde ich ihnen antworten: das ist eure Schuld, ihr waret der stärkere Theil! Wenn ein Wahlmann käme und sagte: er sei beherrscht worden, so würde ich ihm sagen: schämen Sie sich, Sie bekennen Ihre eigene Schande, Sie haben geschworen, nach Ihrer innersten Ueberzeugung im Interesse des Vaterlandes zu wählen und Sie haben sich durch einen Beamten bethören lassen! Ihre Schuldigkeit wäre gewesen Ihr Mandat zurückzugeben und den Wählern zu sagen: ich bin der Mann nicht, der frei wählen kann, wählen Sie einen andern." Diese Worte, kräftig und wahr, haben heute noch wie damals gleiche Wichtigkeit und Gültigkeit. Die Wähler von 1842 werden da-

für sorgen, daß sie nicht in den Augen des Ministeriums selbst zu Leuten des Mitleidens herabsinken. (Südd. Bl.)

Freiburg, 9. April. Unsere Zeitung enthält über die Verhältnisse des Rheinboten, der bekanntlich bei uns verboten wurde, einen Artikel aus Aarau. Nach demselben hat der Regierungsrath des Kantons Aargau die Beschwerde des großherzoglich badischen Gesandten Frhrn. v. Rüdt wegen Preßunfugs an der aargauischen Rheingrenze von sich ab — an das zuständige Gericht gewiesen: an das Bezirksgericht zu Großlaufenburg, dessen Präsident aber kein anderer ist, als der Oberredacteur des Rheinboten, Ferdinand Schimpf. Indessen wurde bereits und vorläufig der Drucker des Rheinboten, Hollinger — auf badischem Gebiete betreten — festgenommen und nach Säckingen abgeführt.

Sachsen.

Die „Deutschen Jahrbücher" werden nicht aufhören. Der Redacteur schließt seine Anzeige hierüber mit folgenden Worten: „Die Redaction wird die Tendenz und das Princip ihres Programms, „die geistige Bewegung der Gegenwart mit der Kritik dieser Zeitschrift zu begleiten", pflichtschuldigst festhalten, und sollte sie, wie dieß bisher allerdings bereits der Fall gewesen ist, sich verhindert sehen, ihr Princip positiv geltend zu machen, so wird sie dieß wenigstens negativ thun, indem sie nichts in die Druckerei liefert, was dem Programme der Jahrbücher und dessen jedesmaligem Sinne widerspricht. An die Herren Mitarbeiter richte ich die freundliche Bitte, diese Lage der Sache gütigst zu beachten, und mich mit möglichst diplomatischen Beiträgen zu unterstützen, die Parrhesie (Redefreiheit) der Philosophie aber, die ihr allein geziemt, einer glücklichern Zeit, als die unsrige ist, aufzusparen."

Preußen.

In einer der neuesten Nummern bespricht die Königsberger Zeit. unter der Rubrik „Inländische Zustände" im Allgemeinen die Bücherverbote, die sie mit der freisinnigen Censur, die jetzt in Preußen zur Anwendudg gekommen, als ganz unverträglich erklärt. „Die deutschen Völker — sagt die Königsb. Zeit. — hegen ein Vertrauen zu ihren Fürsten, das durch nichts hat gestört werden können; sollten sie nicht befugt sein, ein ähnliches Vertrauen gegen sich auch bei ihren Fürsten zu erwarten? Ein Vertrauen, das immer nur durch Mißtrauen erwiedert wird, muß endlich erstickt werden. Und muß nicht jedes Bücherverbot als ein Beweis des Mißtrauens entweder in die Urtheilsfähigkeit oder in die gute Gesinnung des Volkes angesehen und von diesem als unverdiente Kränkung schmerzlich empfunden werden? Will man dieses nicht zugestehen, so gibt man der Mißdeutung Raum, das verbotene Buch müsse Beschuldigungen enthalten haben, welche man sich auf anderem Wege zu widerlegen nicht getraue. Andere Fälle sind nicht möglich; entweder das verbotene Buch enthielt Falsches, und man traut dem Volke nicht Verstand oder guten Willen zu, dies einzusehen, oder das verbotene Buch enthielt Wahres, und man traut dem Volke zuviel Verstand zu, um sich durch eine Scheinwiderlegung täuschen zu lassen."

Berlin, 8. April. Der vortragende Rath beim Staatsministerium, wirkliche geheime Oberjustizrath Bötticher, soll die Stelle eines Oberpräsidenten der Provinz Preußen nicht angenommen haben. Es wird in der That nicht leicht sein einen Nachfolger für den Minister v. Schön zu finden, da dieser in der Provinz einen so großen Einfluß besitzt, daß er selbst nach seinem Ausscheiden von dem ersten Posten derselben jeden andern an Ansehen verdunkeln würde, falls er sich nicht entschließen sollte nach Berlin zu gehen, um hier als Staatsminister zu fungiren. (AZ.)

Großbritannien.

Der Standard schreibt: „Lord Stanley, der Staatssekretär der Kolonien, hat, wie wir mit Vergnügen hören, sich geweigert, die Abtretung der Souveränetät über die Chatams-Inseln an die Stadt Hamburg zu beantragen, vielmehr diese Inseln als Dependenzen unter das Gouvernement von Neu-Seeland gestellt." Hiemit werden nun wohl die tragikomischen Erörterungen über ein Neudeutschland auf Warrekauri zu Ende seyn.

Am 7. April wurde Sir R. Peels Korneinfuhrbill mit 229 gegen 90 Stimmen zum drittenmal gelesen, und ist demnach im Hause der Gemeinen angenommen. Im Oberhause steht wohl nur ein kurzer Scheinwiderstand zu erwarten.

Frankreich.

Der Allg. Zeit. wird aus Lyon geschrieben: Eine deutsche Zeitung nennt unsere Deputirtenkammer mit mehr Uebermuth als Witz ein fließendes Talglicht. Das Aufleuchten einigen Geistes wird in der That immer schwächer, und wo es sich inmitten gänzlicher Dunkelheit zeigt, ist es nur ein Zeuge, daß das Sumpfgas noch nicht aufgezehrt ist, dem das Irlicht sein Flackerleben dankt. Ein kräftiger Volkshauch würde die gehaltlose Existenz bald ausblasen. Philisterei und Gaunerei — man frevelt, wenn man das Kind nicht beim rechten Namen nennt — sind wichtige Elemente in der Kammer. Blödsichtige in allen Landen verwerfen mit dieser Kammer alle Volksvertretung. Die absichtlich Blinden benützen geschickt das Beispiel, um die Geister zu verwirren, wie weiland Fonks Verurtheilung zum Zeugniß gegen Oeffentlichkeit der Gerichte und Geschwornen benützt wurde. Wer trägt die Schuld der Entartung? Das würden wir leicht, dürften wir's ganz, erörtern. Der Regierenden Principlosigkeit nimmt List und Gewandtheit für Ersatzmänner der Würde und Ruhe. Wo Corruption als Regierungsmittel angepriesen und geübt wird, kann weder Treue noch Glaube, muß Trug und Lug überall erwartet werden. Dippelhafer, Schwindelhafer!

Italien.

Paris, 10. April. Vorgestern ist bei der hiesigen sardinischen Botschaft die officielle Nachricht der vom König Karl Albert erlassenen vollkommenen Begnadigung der

wegen politischer Verbrechen Verurtheilten aus den sardinischen Staaten angekommen. Die königliche Ordonanz dieser Amnestie ist vom 26. März datirt. Die Begnadigten haben keine andere Bedingung zu erfüllen als bei den sardinischen Legationen im Ausland sich zu melden, und schriftlich oder mündlich die Rückkehr ins Vaterland nachzusuchen. Die sardinischen Legationen haben eine Liste aller jener politischen Flüchtlinge, welche dieser Förmlichkeit sich unterzogen haben, ihrer Regierung einzusenden und wenn der Bescheid auf jene Gesuche erlassen seyn wird, bei der Zustellung der Pässe an die Begnadigten von diesen ein Reversale unterzeichnen zu lassen, worin sie auf Wort und Ehre geloben an keiner Verschwörung gegen den König von Sardinien mehr Theil nehmen zu wollen. Die Begnadigten werden in den vollen Genuß der bürgerlichen Rechte und in den Besitz ihrer mit Beschlag belegten Güter wieder eingesetzt. Obwohl seit längerer Zeit dieser Amnestie bestimmt entgegen gesehen wurde, so wagten die zahlreich in Frankreich herumirrenden politischen Flüchtlinge doch nicht eine so ausgedehnte und volle Begnadigung zu hoffen; um so größer ist nun ihre Freude. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Stuttgart, 11. April. Heute sind von hier die zur Inspektion des Ulmer Festungsbaues für befähigt erklärten Offiziere abgegangen, und somit steht ohne Verzug der Angriff der Arbeiten zu erwarten. Die Zufuhren von Material haben bereits vor einiger Zeit begonnen, und sind neuerdings in Akkord gegeben worden. Kommen zu diesem Bau nunmehr auch die Eisenbahnen hinzu, so kann es fleißigen Händen an Beschäftigung nicht fehlen. In unserer nächsten Umgebung fängt man bereits mit Ausmessen, Nivelliren, sogar mit Abstecken der Bahnhöfe hier und in Kannstadt an. Von Neuem zeigt sich, wie mißlich die Lage Stuttgarts in dem engen Thalkessel ist, der abseits von jeder natürlichen Verbindungsstraße liegt, während Kannstadt alle Vortheile einer freien, offenen Gegend genießt, die ein schiffbarer Fluß durchströmt, und das Straßennetz nach allen Richtungen zuknüpft. (N.K.)

Karlsruhe. Wahlen zur 2ten Kammer der Ständeversammlung. Pforzheim Stadt (hat zwei Abgeordnete): Hofgerichtsadvokat Sander in Rastatt einstimmig und Altbürgermeister Kaufmann Lenz daselbst mit 26 Stimmen von 28 gewählt; seine eigene und die seines Sohnes gingen verloren. Beide Gewählte stimmten in der bekannten Frage für den v. Itzsteinischen Antrag, der frühere zweite Abgeordnete für Pforzheim, Hofgerichtsrath Böhm, hatte dagegen gestimmt.

Darmstadt, 11. April. Heute wurde in unserer zweiten Kammer der Antrag des Abg. Glaubrech wegen Hannovers berathen (Allg. Zeit. vom 13. April). Es hatte der Ausschuß der zweiten Kammer sich den Anträgen des Abg. Glaubrech, namentlich auch in Bezug auf eine deßhalb an die Staatsregierung zu richtende Adresse angeschlossen, obgleich in einer Mittheilung des dirigirenden Staatsministers die Competenz der Stände auf irgend eine Weise in dieser Angelegenheit thätig zu werden entschieden verneint worden war. Nachdem der Abg. Glaubrech in einer ausführlichen Rede die ganze Angelegenheit einer gedrängten Beleuchtung unterworfen hatte, erhob sich der zweite Präsident der Kammer, Abg. Hesse, belobte An- und Vortrag des Abg. Glaubrech, hielt dadurch alles für erschöpft und schlug der Kammer vor, statt Fortsetzung der Berathung, durch allgemeine Acclamation den Ausführungen des Abg. Glaubrech sich anzuschließen. Das geschah denn auch mit Ausnahme der beiden Abgeordneten des gütersässigen Adels: des Obersten der Gendarmerie Frhrn. v. Rabenau und des Oberforstraths Frhrn. v. Rabenau. Abgestimmt über den Antrag wird erst in einigen Tagen. Es läßt sich voraussehen, daß er, mit Ausnahme von 2 bis 3 Stimmen, von der Kammer angenommen wird. (Oeffentl. Bl.)

Hannover, 8. April. Wie es scheint, werden die angeregten Finanzfragen einige Aenderungen im höheren Beamtenpersonal hervorbringen. Von dem Gerücht, als wollte Hr. v. Schele seine Entlassung nehmen, verlautet zwar nichts mehr, aber für ganz gewiß versichert man, daß der Präsident des Schatz- und Obersteuercollegiums, Graf Knyphausen, um seine Entlassung aus dem Staatsdienste bei dem Könige eingekommen sei. Bei den obwaltenden eigenthümlichen Verhältnissen ist die Sache von Wichtigkeit, und bietet Stoff zu mancherlei Vermuthungen. (M. Z.)

Berlin, 8. April. Vor einigen Tagen hat hier das Kammergericht in einer geheimen Sitzung das Urtheil über den durch die von ihm verfaßten vier Fragen bekannt gewordenen Dr. Jacobi in Königsberg gesprochen, dessen Resultat wir vor der Publizirung wohl nicht erfahren werden, da jedwede Vorsicht angewendet ist, um das Urtheil nicht früher unter das Publikum zu bringen. — Unsere Börsenmänner befürchten, daß die russische Regierung die polnischen Papiere in russische Fonds wird umschreiben lassen, da von Seiten Rußlands ja Alles aufgeboten wird, um die polnische Nationalität immer mehr zu vernichten. (W. Z.)

Berlin, 8. April. Der König von Hannover ist von seiner Besuchsreise nach Mecklenburg wieder hier eingetroffen und wird nunmehr nach seinem Lande zurückkehren. Der Anschluß Hannovers an den Zollverein soll in den Hauptbestimmungen vereinbart sein. (O. D. Z.)

Spanien. Nach einem Schreiben aus Paris in der Londoner Morningpost stände hinsichtlich des künftigen Gemahls der Königin Isabelle eine Ausgleichung in der Art bevor, daß von den bisher vorgeschlagenen Bewerbern (einem Prinzen aus dem Hause Orleans, einem Coburg, einem Erzherzog) abgegangen und ein bayerischer Prinz von Oesterreich, Frankreich und Großbritannien gemeinschaftlich für die Hand der Königin von Spanien vorgeschlagen würde.

Mannigfaltiges.

In einem Briefe aus Stuttgart in der Kölner Zeit. heißt es: Seit einiger Zeit ist eine schroffe Abscheidung des Adels von den Bürgerclassen sichtbar, welche zunächst durch Excesse, die ersterer an öffentlichen Orten provocirt hat, veranlaßt worden sein mag. Es ist bedauerlich, daß man in der Gegenwart noch von solchen Erscheinungen berichten muß. Nachdem die öffentliche Meinung durch jene scandalischen Scenen, wie sie im berliner Opernhause und im Thiergarten statt gefunden, auf das empfindlichste beleidigt wurde, zeigen sich Rückwirkungen davon sogar bei uns. Die Aristokratie, welche sich also vergessen kann, wundere sich nicht, wenn, wie es ihr hier geschah, sie in flagranti eine handgreifliche Zurechtweisung erfährt.

In Hannover ist die Begründung einer Blindenanstalt beantragt. Wir wollen wünschen, daß recht Vielen dadurch die Augen aufgehen mögen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (c) Anna Maria Trousberg, Wittwe von Engelwarz, der Gemeinde Hellengerst, beabsichtet ihr Anwesen, bestehend in Haus und Stadel, 4 Tagw. Viehweide, 1 Tagw. 36 Dezim. Wiese, dann 75 Dezim. Holz, unter gerichtlicher Leitung öffentlich zu versteigern. Zu diesem Zwecke hat man auf

Freitag den 6. Mai l. J. Vormittags 10 Uhr

Termin angesetzt, wo eine Landgerichts-Commission in Engelwarz eintreffen, und sowohl die Lasten, als wie auch die besondern Kaufsbedingnisse bekannt machen wird. Vorläufig wird blos bemerkt, daß auswärtige hierorts nichtbekannte Käufer sich sogleich bei der Commission mit legalen Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen haben. Kempten den 28. März 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

---

2 (a) Mit vorausgegangener Genehmigung eines hochlöblichen Handelsstandes zeigt der Unterzeichnete einem verehrlichen Publikum an, daß die von seinem Bothen-Fuhrwerk nach Augsburg bisher beobachtete »Abfahrtsstunde« Dienstag Nachmittags 2 Uhr auf **Mittwoch Nachmittags 2 Uhr** verlegt wird, und daß nachdem am Freitag in Augsburg mit 11 Uhr Vormittags ab- und an gleichem Tage Abends wieder aufgeladen wurde, solches am folgenden **Montag Nachmittags 4 Uhr** hieher zurückkehrt. Da diese Veränderung wegen Influenz der Schrannentage sowohl von hier Mittwochs, als auch in Augsburg Freitags nur zweckdienlich sein kann, und sich nun besonders für die Expedition der aus dem Allgäu und Vorarlberg dahier durch die Schrannen-Gäste ankommende Käse 2c. so nach Augsburg und Umgegend bestimmt sind, eignet, so schmeichelt man sich einer allgemeinen Zustimmung und lebhaften Zuspruchs, wozu unter Zusicherung billigster und pünktlichster Bedienung sich ergebenst empfiehlt. Kempten den 15. April 1842.

Elias Fischer, Augsburger u. Memmingerboth.

---

2 (b) Mit Bewilligung des königlichen Landgerichts Kempten verkauft der Unterfertigte im Steigerungswege sein im Gemeinde-Distrikt St. Lorenz zu Stuifzgen befindliches Anwesen, bestehend in einem einstöckigen ganz massiv von Steinen neuerbauten Wohnhause, welches ein Wohnzimmer mit Schlafkammer daran, Küche und geräumigen Hausgang, einen Viehstall zu zwei Stücken, nebst Futterbehälter, gemauerten Keller, und unter dem Dache zwei Kämmern in sich faßt. Im Hause befindet sich ein eigener Brunnen mit Waschgelegenheit, und am Hause ein kleiner Handgarten mit 1 Tagwerk 37 Dezim. grundeigene und zehentfreie Feldgründe, von welchen sich jedoch von dem Käufer 15 Dezimalen vorbehalten werden. Die Lage dieses Gütchens ist ganz geeignet, Theile von dem angrenzenden Allmey in Pacht zu nehmen. Die Versteigerung geschieht am 3. Mai Vormittags 10 Uhr im Wirthshause zu Hadlach, wo die nähern Kaufsbedingungen bekannt gegeben werden. Zur Ratification des Meistgebots behält sich Verkäufer eine 24stündige Bedenkzeit bevor. Das Steigerungs-Object kann täglich eingesehen werden, und es wird die Ratifikation der Pfandgläubiger dieses Anwesens vorbehalten.

Johann Göttling.

---

2 (b) Der Unterzeichnete erlaubt sich hiemit, die Anzeige zu machen, daß bei ihm wieder eine Auswahl französischer Tapeten in den geschmackvollsten Dessins zu allen Preisen angekommen ist, und empfiehlt sich zu gefälliger Abnahme ergebenst

S. Langenmaier zum Engel.

Am Montag den 25. April d. J. Vormittags 9 Uhr wird im Wirlinger-Stiftungswald ein Tannenstamm 87' lang und 500 Cubikfuß haltend, nebst dem Abholze an den Meistbietenden verkauft.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag 62. 19. April 1842.

Deutschland.

Würtemberg.

Stuttgart, 13. April. Den versammelten Ständen liegt noch eine solche Menge von Arbeiten, darunter das ganze Budget, vor, daß man allgemein glaubt, es könne der definitive Schluß des Landtags zu Ende des Juni, wie berechnet war, nicht statt finden, vielmehr müßten die Kammern von diesem Zeitpunkt bis zum October nochmals vertagt werden. Die öffentliche Stimme verlangt laut nach ungesäumter Vornahme der Eisenbahnfrage, denn jeder Tag, der an dieser, dermalen wichtigsten Landesangelegenheit verloren geht, ist ein unersetzlicher Verlust. Aus dem Oberland lassen sich Beschwerden über Zurücksetzung seiner Interessen vernehmen, und selbst in der zweiten Kammer machten Deputirte aus dieser Gegend ihrem Unmuth Luft. Allein wir glauben, man thut der Regierung Unrecht, sie muß doch irgendwo anfangen, und kann im Augenblick nicht allen Ansprüchen genügen. (N.K.)

Baden.

Weitere Wahlen zur zweiten Kammer der Ständeversammlung: Amt Lörrach: Fabrikinhaber W. Schulz von da (der frühere Abg. Altbürgermeister Grether hatte für den Itzsteinischen Antrag gestimmt.) Breisach: Altbürgermeister Binz von Gündlingen (der frühere Abg. Seramin hatte gegen den Itzstein'schen Antrag gestimmt.) „Die politische Farbe der Neugewählten ist uns unbekannt," sagt die Oberdeutsche Zeitung.

Aus Baden vom 9. April enthält die „Köln. Zeit." einen längeren, die dortigen Wahlen und deren wahrscheinliche Resultate besprechenden Artikel, worin auch folgende Stelle vorkommt: „Die Wahlen in unserer Hauptstadt Karlsruhe, mögen sie für diese oder jene Seite sich neigen, können voraussichtlich bestritten werden, da auf Befehl des Stadtdirectors Zollgardisten wählen mußten, welche in der Residenz nicht Bürger sind, deren Wahlrecht sich demnach auch wohl in Zweifel ziehen läßt."

Vom Main, 11. April. Die von der großherzoglich badischen Regierung beabsichtigte Einrede gegen den Plan einer beschränkteren Befestigung Rastatts ist, wie versichert wird, bei dem deutschen Bundestag nicht abgegeben worden. Es scheint, daß Hr. v. Bülow die Absicht an den Tag gelegt hat, den von Baden in Antrag gebrachten Modificationen des genannten Planes auf anderen Wegen die verdiente Würdigung zu verschaffen. Da nun die übrigen deutschen Mächte immer geneigt waren den Anforderungen Badens zu entsprechen, so läßt sich kaum zweifeln, daß die Befestigung Rastatts nach einem ausgedehntern, der Größe der deutschen Nation mehr entsprechenden Maßstabe statt finden werde, so daß Baden und Würtemberg nicht bloß eine Festung hinter ihrem Rücken (Ulm), sondern auch einen Schutz vor sich haben. (A. Z.)

Hannover.

Die Stadt Osnabrück, welche so lange und so muthig sich der Einführung des Landesverfassungsgesetzes widersetzt hat, soll jetzt die erste Stadt des Landes sein, deren Verfassung auf den Grund jenes Gesetzes revidirt werden soll. Man hofft wahrscheinlich dadurch ihre Selbstständigkeit und Unabhängigkeit zu brechen, denn sonst wäre doch wohl gleichzeitig eine Revision der übrigen so sehr einer Reform bedürfenden städtischen Verfassungen (wie z. B. der von Hildesheim und Lüneburg ꝛc.) verfügt worden. Alles ist unmittelbar von der Regierung selbst ausgegangen; bei der Ausarbeitung des Entwurfs war durchaus kein Mitglied des Magistrats oder der Bürgerschaft zugezogen. Der Entwurf ist nun von der Landdrostei dem Magistrat mitgetheilt worden um denselben in Gemeinschaft mit acht aus der Bürgerschaft zu wählenden Vertretern zu berathen. Die von dem Magistrat auszugebende Wahl dieser acht Bürgerrepräsentanten wurde nachträglich dem Magistrat wieder genommen und von Seite der Landdrostei den beiden Regierungsräthen von dem Knesebecke und Bezin übertragen. Daß sich der Magistrat diesen Eingriff in die nur ihm allein zustehende Verwaltung der hier in Frage kommenden rein städtischen Communalangelegenheiten nicht gefallen lassen konnte, verstand sich von selbst. Der Magistrat wandte sich daher sofort mit einer Remonstration an die Landdrostei. Die Landdrostei beharrte bei ihrem Beschlusse. Der Magistrat ging nun im Wege des Recurses das Ministerium des Innern an. Er ist jedoch auch von dieser Behörde abschlägig beschieden und hat sich gegenwärtig in letzter Instanz an das Cabinet Sr. Majestät gewendet. (K. Z.)

Freie Städte.

Bremen, 8. April. Ueber den Hergang der Angelegenheit unsers Mitbürgers Johannes Rösing, der im Begriff steht, Bremen zu verlassen und sich nach Paris überzusiedeln, gebe ich Ihnen folgende zuverläßige Mittheilung. Bei der bekannten Aufregung, die im April vorigen Jahres über das neue Conscriptionsgesetz hier herrschte, war Rösing insofern betheiligt, als er gegen die Einzeichnung

seines Sohnes protestirte. Dasselbe war fast von 5000 Bürgern ebenfalls geschehen, und zwar oft in scharfer und heftiger Weise. Am 19. April, dem Tage der Einzeichnung, war es sehr unruhig, und am 20. April kam es zu Auftritten, bei denen Mehrere verwundet und viele Tumultuanten verhaftet wurden. Rösing, der sich durch sein unermüdliches Bestreben, eine Reform unserer veralteten Verfassung zu bewirken, viele Feinde unter Denen geweckt, die ein Interesse an ihrer Erhaltung haben, wurde beschuldigt, die Tumultuanten durch Geld und Verabreichung von Getränken aufgeregt zu haben, und in Folge dieser auf nichts als auf den Wunsch der Betheiligten, ihrem Hasse gegen ihn genug zu thun, gegründeten Beschuldigung auf offener Straße ergriffen und ins Stadthaus gebracht. Seine Wohnung und sein Comptoir wurde durchsucht und eine Menge Druck- und geschriebene Sachen von unverfänglichstem Inhalte mit Beschlag belegt. Nach 14tägiger Haft wurde Rösing einstweilen entlassen, und nach fast jährigem Verschleppen der Sache verurtheilte ihn vor kurzem das Criminalgericht zu zwei Monaten Gefängniß und zu Bezahlung der Kosten. In den Entscheidungsgründen sagt das Gericht, es habe im Aril vor. J. gegen ihn in Folge der Gerüchte verfahren, obgleich sich keine Spur zu deren Rechtfertigung gefunden (Rösing hatte tausend Thaler dem geboten, der ihn mit Grund verdächtigen könne), und ihn verurtheilt, weil es ihn wegen der Protestation gegen die Einzeichnung seines Sohnes und wegen einer von ihm veröffentlichten Broschüre: „Constitutionelle Verhandlungen zwischen Rath und Bürgerschaft der freien Stadt Bremen", wodurch Aufregung in den Gemüthern entstanden sei, als den Anstifter und Aufreizer betrachten müsse. Als das Urtel bekannt wurde, erboten sich 300 der achtbarsten Bürger Bremens, ihn in feierlichem Zug ins Gefängniß zu geleiten. Ehrenbezeigungen der mannigfaltigsten Art wurden ihm zu Theil, und einem Schiffe, das für eine Südsee-Expedition bestimmt ist, wurde sein Name gegeben. Rösing hat übrigens gegen das Urtel an das Obergericht appellirt und einstweilen Erlaubniß zu seinem Fortzuge erhalten, mit der Bedingung, wenn die Entscheidung des Obergerichts bestätigend ausfalle, nach Bremen zurückzukehren, um die Strafe zu verbüßen. (L.A.Z.)

Preußen.

Berlin, 8. April. Vor einigen Tagen hat Se. Maj. die wichtige Kabinetsordre unterzeichnet, welche die **Einberufung der ständischen Ausschüsse sämmtlicher Provinzen** zum August nach Berlin festsetzte. Das Staatsministerium ist angewiesen, die dieser ständischen Versammlung vorzulegenden Gesetze und Bestimmungen vorzubereiten. Zum ersten Male werden in Preußen Abgeordnete aus allen Theilen des Staates gemeinsam berathen, und dieser wesentliche Fortschritt in unserer Verfassung wird nicht ohne Folgen für die lebhaften Wünsche nach Ausbildung und Einheit des gemeinen Wesens seyn. Die partikularen Interessen der Provinzialversammlungen werden sich in dieser Vereinbarung vermitteln und ausgleichen, und es ist für die Vervollkommung der berathenden Monarchie ein neuer, wichtiger Schritt gethan, den man hier mit Freude und gespannter Erwartung aufnimmt. (O.D.Z.)

Aus Preußen, 10. April. Die Censurverfügung vom 24. Dec. v. J., so dankenswerth und geistig wirksam sie sich bereits erwiesen hat, scheint denn doch noch manche Lücken offen gelassen zu haben, die man auf andere Weise ausfüllt. So ist dieser Tage eine sich auf die Beaufsichtigung sämmlicher einheimischen Zeitungen erstreckende Verfügung erlassen worden, wonach über die Unterhandlungen zwischen der preußischen und der russischen Regierung in Betreff der Kartell- und Grenzverhältnisse, während der Dauer der dießfallsigen diplomatischen Verhandlung, der Presse nicht zu gestatten ist, die dahin einschlagenden Verhältnisse zum Gegenstand ihrer Besprechungen zu machen. Welche Wichtigkeit die Grenzverhältnisse Preußens zu Rußland für uns haben, ist allbekannt; eines Commentars bedarf weder das Eine noch das Andere. (O.D.Z.)

Luxemburg.

Luxemburg, 1. April. Die Wirkungen des Anschlusses an den Zollverein fangen an sich auf die erfreulichste Weise zu zeigen. Es war für die meisten Luxemburger etwas ganz Neues, als sie bereits bald nach dem Tage, welcher bekanntlich schon vor dem 1. April den nach Frankfurt gehenden Luxemburger Fabrikaten die Grenze öffnete, täglich schwer beladene Frachtwagen durch die Straßen ziehen sahen. Ein Zug von 24 mit Leder beladenen Fuhrwerken, der vor einigen Tagen die Straßen nach Trier einschlug, erregte daher eine ungewöhnliche Aufmerksamkeit und lockte viele Menschen herbei, denen ein solcher Anblick neu war. Man kann schon hieraus einigermaßen schließen, welche Thätigkeit in den Gerbereien eingetreten seyn muß. Allein nicht weniger gilt das von den Hüttenwerken und den andern Industriezweigen. Mehrere Hochöfen, deren Feuer seit lange erloschen waren, verkünden nun wieder durch ihren aus den Essen aufsteigenden Rauch der wie ein Dankopfer zum Himmel steigt, schon in der Ferne ihr neuerwachtes Leben. Ebenso werden die Arbeiten in den Papierfabriken von Senningen und Manternach, die früher beinahe eingestellt waren, nun fast Tag und Nacht fortgesetzt und besonders Tapeten in Masse zu Tage gefördert. Dasselbige gilt von den Handschuhfabriken, die gegenwärtig nicht genug Arbeiter auftreiben können. Erwähnt man hierbei die vielen reisenden Kaufleute, welche schon seit mehreren Wochen täglich durch das Schloßthor ein- und ausziehen, so kann man wohl sagen, daß schon jetzt hier ein Leben sichtbar ist, von dem man bisher kaum eine Ahnung hatte. (Pr. St. Z.)

Großbritannien.

Vor dem Central-Criminalgerichtshof stand am 11. April Vormittags Hr. Barnard Gregory, angeklagt in das Blatt Satirist, dessen Eigenthümer er ist, ein ärgerli-

ches und obscenes Pasquill gegen die Königin und ihren Gemahl aufgenommen zu haben. Er plaidirte „Nichtschuldig" und leistete Bürgschaft, daß er sich im Mai vor den Assisen stellen werde.

Frankreich.

Paris, 11. April. In dem Ministerrathe, der gestern unter Vorsitz des Königs in den Tuilerien gehalten wurde, soll es zu ziemlich lebhaften Debatten gekommen sein. Hr. Guizot soll kürzlich von der brittischen Regierung eine Note mit energischen Vorstellungen gegen das Verweilen einer so bedeutenden Flotte Frankreichs in der Levante und noch mehr gegen deren Verstärkung, wovon die Rede ging, erhalten haben. Lord Cowley, wird versichert, habe erklärt, wenn die französische Schiffsmacht dort nicht verringert werde, sei England entschlossen eine doppelt so starke seinerseits dahin zu schicken. (A. Z.)

Paris, 11. April. Wenn es wirklich wahr ist, daß die Höfe von Paris und London aus eigener Machtvollkommenheit über die Hand der Königin Isabella verfügt haben, so steht mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten, daß in Folge dieser Politik der englisch-französischen Diplomatie eine Niederlage bevorsteht. Weder der Charakter der Madrider Regierung, noch der Geist des spanischen Volks machen es wahrscheinlich, daß ein ohne ihre Zuziehung abgeschlossener Heirathspakt für die junge Isabella jemals zur Vollziehung kommen werde. Spanien ist trotz seiner politischen Schwäche noch immer Herr seiner selbst, und es würde im Nothfalle beweisen, daß es auch in seinem gegenwärtigen Verfalle noch stark genug ist, um sich keine neue Dynastie von fremder Hand aufdringen zu lassen. Es mag allerdings Fälle geben, in denen die allgemeine europäische Politik durch ihre eigenen und unmittelbaren Interessen berufen ist, sich der Angelegenheiten dieses oder jenes Staats zu bemächtigen, und sie nach Maßgabe aller dabei zu berücksichtigenden Verhältnisse zu schlichten, allein die gegenwärtige Lage Spaniens gehört nicht unter jene Fälle. So lange Spanien nicht in Verlegenheit darüber ist, einen Gemahl für die junge Isabella zu finden, so lange sind alle aus Paris oder London kommenden Heirathvorschläge mindestens voreilig; ja sie können eigentlich nur in Erwartung einer mehr oder minder höflichen Zurückweisung gemacht sein. Es ist eine ziemlich ausgemachte Sache, daß die Madrider Regierung die Hand der Königin einem Sohne des Infanten Francisco de Paula bestimmt. Die Schwierigkeit, welche der Realisirung dieses Projekts entgegensteht, ist die Spannung zwischen der spanischen Regierung und dem päpstlichen Stuhle, indem sie die Einholung der zu dieser Heirath erforderlichen kirchlichen Dispensationen verhindert. Indessen soll Aussicht vorhanden sein, daß jene Schwierigkeit über kurz oder lang beseitigt werde, und alsdann wird die Frage wohl bald ihre Erledigung finden, denn die Königin Isabella ist nach spanischem Gesetze in wenigen Monaten heirathsfähig, und der ihr bestimmte Infant ist in diesem Augenblicke, nach Beendigung längerer Reisen in Frankreich und Deutschland, auf dem Rückwege nach Spanien begriffen. — Nicht ganz übersehen zu werden verdient es, daß die hiesige Oppositionspresse sich aus Leibeskräften gegen die Idee der Erhebung einer deutschen Dynastie auf den spanischen Thron anstemmt, und daß sie es für eine Art Verrath an den heiligsten Interessen Frankreichs erklärt, wenn das Kabinet der Tuilerien in die Verdrängung des Hauses Bourbon aus dem Nachbarlande einwilligte. Sonderbar, daß dieselben Parteien, welche 1830 die herrschende Familie hauptsächlich ihres Namens wegen verjagten, daß diese jetzt dieselbe Familie als die unentbehrliche Schutzwehr der französischen Interessen auf dem spanischen Thron erhalten wollen. Ja, der National selbst ist bereit, sein republikanisches Blut für die Bourbons in Spanien zu vergießen! (O. D. Z.)

Italien.

Die sardinische Amnestie umfaßt nur die politischen Verurtheilten von 1821. Sie wurden durch das königl. Patent in zwei Kategorien getheilt, deren erste diejenigen betrifft, welche bereits partielle Begnadigungen oder eine temporäre Erlaubniß zur Rückkehr nach den sardinischen Staaten in Kraft von Patenten, welche Se. Maj. der König Carl Albert seit seiner Thronbesteigung bis jetzt erlassen, erhalten hatte; für sie ist die nunmehrige Amnestie definitiv und vollständig. Die zweite Kategorie begreift in sich die politischen Verurtheilten, welchen bis jetzt noch keine Begnadigung gewährt worden ist; diese, wenn sie von der Wohlthat der Amnestie Gebrauch machen wollen, müssen sich zuvor mit einem dießfälligen Gesuche an den König durch Vermittlung der großen Kanzlei wenden und dann die Vorschriften, welche ihnen von der Regierung werden gemacht werden, beobachten. Sämmtliche Amnestirte der einen oder andern Kategorie werden in ihre bürgerlichen Rechte wieder eingesetzt und ihre confiscirten Güter ihnen zurückgegeben.

Türkei.

Konstantinopel, 30. März. Sir Stratford Canning hat in einer Note von der Pforte eine Erklärung verlangt über die Bestimmung der 6000 Albanesen, die unlängst in Volo und auf andern Punkten des Archipels eingeschifft worden. Die darauf erfolgte Erwiederung geht dahin, diese Truppen seyen zur Verwendung an der syrischen Küste bestimmt und die Pforte habe bei Versendung derselben durchaus nichts im Auge, worüber man sich im mindesten beunruhigen könnte. Es sey ohnedieß allgemein bekannt, wie schwach die Garnison in den Städten, wie gering überhaupt die türkische Macht in Syrien sei. Kurz darauf ließ der Großwesier dem großbritannischen Botschafter den Antrag der unbedingten Abberufung Omer Pascha's von Deir el Kammar wiederholen, worauf Sir Stratford entgegnet haben soll, die Frage in Bezug auf diesen Pascha sey bereits zur Nebensache geworden, England bestehe auf der Wiederherstellung der früheren Ordnung, auf der Wiedereinsetzung des christlichen Oberhaupts

im Libanon und auf der Entfernung aller neueingesetzten türkischen Autoritäten aus dem syrischen Gebirg. Diese Forderungen nöthigenfalls mit Gewalt der Waffen durchzusetzen scheint der Entschluß Großbritanniens zu seyn. — Ich füge noch ein paar Worte über den Plan hinzu, welchen Izzet Pascha in Bezug auf den Libanon gefaßt zu haben scheint. Der Großwessier beabsichtigt die Mächte mit Versprechungen und Verspiegelungen hinzuhalten bis er die Unterwerfung der Maronuen zu einer vollbrachten Thatsache gemacht. Die Mittel die er dazu wählt, bestehen darin, so viele Truppen in Syrien zu sammeln als erfordert werden um das Gebirg zu umzingeln und den Maroniten jede Communication und jede Hülfe abzuschneiden, sie durch Hunger und durch wiederholte Ausfälle von Deir el Kammar aus zu zwingen sich der türkischen Herrschaft zu unterwerfen und überall türkische Autoritäten und türkische Besatzungen anzunehmen. Dabei wird er alles daran setzen zu diesen Attentaten eine gezwungene Beistimmung der Gebirgsbewohner zu Stande zu bringen. Izzet macht wahrscheinlich die Rechnung ohne den Wirth und dürfte sich in kurzem von allen diesen Illusionen bitter enttäuscht fühlen. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Die Mainzer Zeitung macht darauf aufmerksam, daß mit Ende des laufenden Monats in Kurhessen die Silberscheidemünze (also 6- und 3 Kreuzerstücke) außer Cours gesetzt wird.

Augsburg, 10. April. Schon seit längerer Zeit hat sich ein Theil unserer katholischen Mitbürger, in denen die Erinnerungen an den Bestand so vieler Klöster in unserer alten guten Reichsstadt und an die vielen, wie sie sagen, damit verbundenen Vortheile noch lebhaft nachklingen, emsig bemüht, ein neues Kloster unserer Stadt zu gewinnen. Eine Bittschrift ward dieserhalb eingereicht, und wie unsere Localblätter, davon einigen diese Sache besonders am Herzen liegt, jetzt berichten, soll den Bittstellern ein erwünschter Bescheid geworden und das ehemalige Hospital zu St. Sebastian zu einem Kapuzinerkloster eingerichtet werden. Die mit diesem Hospitium verbundenen Einkünfte würden den theilweise aus Tyrol zu berufenden Kapuzinern das diesem Orden eigene „Terminiren" unnöthig machen. (Karlsr. Ztg.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Haus-Versteigerung.

2 (a) Man ist beauftragt, das in der Vorstadt sub Haus Nro. 437 gelegene gutgebaute und zur Rothgerberei eingerichtete Wohnhaus nebst Garten im öffentlichen Aufstreiche gegen baare Bezahlung zu verkaufen. Die Versteigerung geschieht

Donnerstag den 21. April 1842

bei Hrn. Schachenmayr, Engelwirth in der Altstadt, und zwar Vormittags von 10 bis 12 Uhr; wobei zu bemerken ist, daß eine 24stündige Bedenkzeit zu Ratifikation des Meistgebotes vorbehalten wird. Indem man sich zu den allenfalls gewünschten nähern Aufschlüssen über die weiteren Bedingnisse bereit erklärt, ladet Kaufslustige ein das

obrigkeitl. authoris. Anfrage- und Commissions-Büreau von Martin Schmidt, Commissionär in Kempten.

2 (b) Mit vorausgegangener Genehmigung eines hochlöblichen Handelsstandes zeigt der Unterzeichnete einem verehrlichen Publikum an, daß die von seinem Bothen-Fuhrwerk nach Augsburg bisher beobachtete »Abfahrtsstunde« Dienstag Nachmittags 2 Uhr auf **Mittwoch Nachmittags 2 Uhr** verlegt wird, und daß nachdem am Freitag in Augsburg mit 11 Uhr Vormittags ab- und an gleichem Tage Abends wieder aufgeladen wurde, solches am folgenden **Montag Nachmittags 4 Uhr** hieher zurückkehrt. Da diese Veränderung wegen Influenz der Schrannentage sowohl von hier Mittwochs, als auch in Augsburg Freitags nur zweckdienlich sein kann, und sich nun besonders für die Expedition der aus dem Allgäu und Vorarlberg dahier durch die Schrannen-Gäste ankommende Käse ꝛc. so nach Augsburg und Umgegend bestimmt sind, eignet, so schmeichelt man sich einer allgemeinen Zustimmung und lebhaften Zuspruchs, wozu unter Zusicherung billigster und pünktlichster Bedienung sich ergebenst empfiehlt. Kempten den 15. April 1842.

Elias Fischer, Augsburger u. Memmingerboth.

2 (a) Für die herzliche Theilnahme in der langen Krankheit, so wie für die zahlreiche Begleitung der irdischen Ueberreste meines geliebten Gatten, danke ich ergebenst. Und da ich gesonnen bin, das Geschäft fortzuführen, und einen Geschäfts-Führer von München bekomme, der sowohl in Austrich-Arbeit als in Zimmer-Malerei und in matt- und glanzvergolden geschickt ist, so empfehle ich mich mit meinen drei unerzogenen Kindern fernerem Wohlwollen und gütigem Zutrauen, mit dem Versprechen pünktlicher und billiger Bedienung.

Maria Eubeler,
Faßmalers-Wittwe und ihre drei Kinder.

3 (c) In dem Hause Nro. 106 in der Neustadt ist eine Herberge zu vermiethen oder zu verkaufen, und das Nähere beim Eigenthümer zu erfahren.

Eine etwas gebrauchte einspännige Chaise ist feil. Zu erfragen beim Sattlermeister Schlichtling in der Neustadt.

Unterzeichneter ist gesonnen, sein sämmtliches noch bedeutendes Quantum vorräthigen Obstmostes in größern und kleinern Parthien, den bayerischen Eimer zu 3 fl. zu verkaufen. Zu geneigter und beliebiger Abnahme empfiehlt sich Lindau 16. April 1842.

Johannes Neutemann,
Schiffmeister und Holzhändler in der Insel.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **63.** 20. April 1842.

Deutschland.

Bayern.

Die Allg. Zeit. schreibt: Sichern Mittheilungen zufolge haben Se. Maj. der König kurz vor Allerhöchstihrer Abreise nach Italien beschlossen die zu den frühesten Zeiten des Christenthums in Bayern begründete, an dem Eingang einer herrlichen durch ihre Naturschönheiten so berühmten Donaugegend gelegene ehemalige Benediktinerabtei Weltenburg und zwar vorerst als Priorat dieses Ordens herzustellen und aus Allerhöchstelgenen Mitteln zu dotiren.

München, 17. April. Gestern fand in Tegernsee die Extradition dieses Landgutes sammt Kreuth, Kaltenbrunn, Marmorbruch, Bauer in der Au und Angermann an Se. k. Hoh. den Prinzen Karl von Bayern auf feierliche Weise statt. (A. Z.)

Würtemberg.

Stuttgart, 11. April. Wie lange unser Landtag zusammensitzen wird, ist gar nicht abzusehen. Wahrhaftig, wenn die Menge der Gesetze einen Staat glücklich machen könnte, einen glücklicheren Staat, als Würtemberg, gäbe es gar nicht. Wir müssen aber sagen, daß uns dieser Zustand nicht als der politische Höhemesser erscheinen will. Dieß Centralisiren und Allesregierenwollen steht mit der Reife des Volkes sehr in Widerspruch; man mache das Gemeindewesen stark, frei, und selbstständig, und man wird dem Staate selbst ein natürliches, festes Fundament damit legen. Die Regierung beabsichtigt einen Zusatz zu dem „Verwaltungsedikt", welches unsere Gemeindeordnung enthält, einen Zusatz, der, wenn er die ständische Sanktion erhält, die bürgerliche Freiheit mit den empfindlichsten Streichen bedroht. — Es ist auffallend, daß die Regierung auf die dermalige Landtags-Periode die wohl ungleich wichtigsten Gesetze, wie seit langer Zeit keine berathen wurden, sich vorbehalten hat. Die Freiheit unserer Abgeordneten leidet an drei Gebrechen, am Nichtkönnen, am Nichtwollen, und am Nichtdürfen. Damit ist es nun freilich schwer, Gesetze zu machen, welche weise, gerecht, und unabhängig seyn sollen. Gegen die Regierung ist kein Vorwurf auszusprechen, wenn sie in ihrem Interesse handelt, denn nach ihren Ansichten will sie das Beste des Landes. Allein, wie es da geht und gehen muß, das Land hat auch seine Ansichten, die vielleicht anders lauten. *) Sie zu vertreten, sie kundzugeben, sie zur Ausgleichung zu bringen, und aus dem Kampfe der Ideen das relativ Beste zu erfassen, ist nun aber die Aufgabe aller Parlamente von jeher und überall gewesen. Eine dynastische Opposition wird stets das Kennzeichen eines glücklichen Zustandes im Staate seyn. Wir gehören damit noch lange nicht zu den Leuten, die von vorn herein glauben, jede Opposition habe Recht; im Gegentheil, wir wollen die Wagschalen ganz gleich messen; allein damit widerlegt sich zugleich jene absolute Unfehlbarkeit, die man in dem modernen Polizei- und Beamtenstaat so häufig findet, jede Opposition gegen die Ministerialgewalt habe Unrecht. Es würde uns zu weit führen, dieß Thema weiter zu verfolgen, die Nutzanwendung gelte nur auf unsere Kammer, und da ist schwer zu widersprechen; wir haben dermalen einen reinen Postulaten-Landtag. (Köln. Z.)

*) Das Land hat seine Vertreter erwählt; wie kann es sich jetzt darüber beklagen, daß es vorwiegend Staatsdiener dazu genommen hat? A. d. R. d. O. Z.

Stuttgart. Das Reg. Blatt vom 16. April enthält eine Bekanntmachung der Regierung des Neckarkreises, wonach der Criminalsenat des Gerichtshofes für den Schwarzwaldkreis die von der Stadtdirektion Stuttgart vorläufig verfügte Beschlagnahme der Druckschrift: Die Bestrafung des katholischen Pfarrers Zell in Würtemberg wegen Verdachts, die Benediktion einer gemischten Ehe verweigert zu haben (Schaffhausen. Hurter) — wegen ihres dem §. 8 des Gesetzes über die Preßfreiheit vom 30. Januar 1817 zuwiderlaufenden Inhalts gerechtfertigt gefunden, und die fernere Verbreitung dieser gesetzwidrigen Schrift für verboten erklärt hat.

Hannover.

Von der Weser, 13. April. Es thut nie gut, ein Land systematisch zu unterwühlen, und politisches Experimentiren schlägt selten zum Guten aus. Wir sehen das in Hannover, wo seit fünf Jahren die wundersamsten Dinge vorgehen, ohne daß darum der Polizeistaat seinen Zweck erreichen könnte. Aus Unmuth darüber dehnt er nun seine Eingriffe in das alte Recht vollends immer weiter aus, und tastet auch die Korporationen und städtischen Verfassungen an, die seit alter Zeit verbrieft und versiegelt waren, und bei dem übrigen Staatsjammer aller Art noch den einzigen Trost bildeten. Er will keinen Widerspruch dulden, kein historisches Recht anerkennen; er will, daß eben Alles nur seinen Stempel trage, wobei er sich um Recht und Gesetz blutwenig kümmert, und zu Mitteln greift, die entschieden zu tadeln sind. Allein der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht. In Deutschland herrscht in der öffentlichen Meinung eine entschiedene Ab-

neigung gegen Polizeiherrschaft, und eine eben so entschiedene Anhänglichkeit an Recht und Gesetz. Darum steht auch zu hoffen, daß in Hannover die Gemeinden ihren Rechtskampf gegen die Eingriffe des Beamtenwesens mit Erfolg bestehen, daß sie ihre alte Zähigkeit bewahren, und daß das frische Leben Sieger bleibe über die Attentate der Kanzleistuben. (D. D. Z.)

Preußen.

Der alte ehrwürdige Criminaldirector Hitzig in Berlin schreibt in der Allgemeinen Preßzeitung unter der Rubrik „Unparteilichkeit und Gesinnungslosigkeit“: Nie und nimmer ist es Sache der Unparteilichkeit, jeder Ueberzeugung baar zu sein, heute zu loben, wo ich gestern tadelte, heute zu vertheidigen, wo ich gestern rechtfertigte, heute für Lüge zu erklären, was gestern Wahrheit war, und heute dieser, morgen jener Partei zu dienen. Eine solche Politik, die keine Wahrheit kennt, als ihren Nutzen, ist die verächtlichste von allen: es ist die Politik der Gesinnungslosigkeit, leider ein Erbfehler der Deutschen, aber deßhalb nicht minder ein Fehler, ein häßlicher Makel, den keine Entschuldigung austilgt oder verschönt. Es ist am Ende so ziemlich gleichgültig, was der Mensch für wahr hält, wenn er einmal nicht der einen und ewigen Wahrheit zugewendet ist, aber Etwas soll er für wahr halten; die Begriffe des Schönen mögen verschieden sein, allein irgend einen Begriff vom Schönen soll er haben und einem Guten nachstreben, welches alle Fibern seines Lebens in Bewegung setzt, und wer eine solche Idee in sich trägt, der kann nicht heute verdammen, was er gestern für recht hielt, der kann nicht heute Dem anhangen, den er gestern verfolgte, kann nicht heute von der Gunst des Fürsten erbetteln, was er gestern als ein heiliges und unantastbares Menschenrecht in Anspruch nahm.

Möchte doch vor allen Dingen die deutsche Presse sich selbst achten lernen, und durch ihre Selbstachtung das Vertrauen Derjenigen erringen, von welchen ihr Geschick abhängig ist. Es handelt sich nicht um die Meinung, denn auch der absoluteste Fürst kann die Berechtigung der entgegengesetzten Meinung nicht verkennen; es handelt sich aber um Treue und Zuverläßigkeit, es handelt sich darum, daß Jeder in seiner Meinung gewiß ist, daß er sich von wahrer Ueberzeugung und nicht von äußern Gründen leiten und bestimmen läßt. Denn wer für Einen feil ist, der ist es für Alle, und es gibt keine Garantie, daß, wer heute der Macht aus eigennützigen Beweggründen dient, nicht auch morgen dem Meistbietenden dienen wird.

Die politische Presse hat nur dann auf den ihr gebührenden Einfluß Anspruch zu machen, wenn sie der Wahrheit und Gerechtigkeit dienstbar ist ohne Ansehen der Person, wenn sie mit gleichem Muthe den einzelnen Gewaltigen wie der Gesammtmacht der öffentlichen Meinung entgegentritt, wenn sie Niemand verdächtigt, wenn sie mit uneigennützigem Eifer an Alles, was geschieht, den Maßstab des Rechtes legt, wenn sie mit Einem Worte dem Kaiser gibt, was des Kaisers ist, und der Wahrheit gibt, was der Wahrheit ist. Darf sie nicht Alles sagen, so darf sie doch immer schweigen, und die Völker werden auch das Schweigen verstehen lernen; aber Niemand darf sie zwingen, das Unwahre zu sagen, und keine sollte sich so tief erniedrigen, gegen ihre Ueberzeugung zu sprechen.

Großbritannien.

Am 8. April begannen im Unterhaus die Verhandlungen über die von dem Premierminister Peel vorgeschlagene Einkommenssteuer. — „Eine der eingewurzeltsten Meinungen der Engländer (heißt es in einem Briefe aus London vom 9. April in der Allg. Zeit.) ist die, daß brittische Waffen nie besiegt werden können. So kam es denn, daß man die ersten Nachrichten von den Unfällen in Afghanistan mit einem gewissen Unglauben hinnahm; jetzt erst nach Verfluß mehrerer Wochen, welche immer detaillirtere und schrecklichere Nachrichten brachten, glaubt man. Die Tories, welche keine Ursache hatten Unfälle zu verschweigen, wofür ihre Vorgänger, die Whigs, verantwortlich gemacht werden konnten, hielten mit keiner Nachricht zurück und jetzt weiß man auch — alles. Die Niederlage in Afghanistan, die Folgen, welche diese Thatsache in Ostindien und den angrenzenden Ländern hervorzubringen geeignet ist, das ist der Gedanke, welcher alle andern Gedanken des Nationalgemüthes in Hintergrund gedrückt hat. In dem nämlichen Verhältniß aber, als der Engländer langsam sich erweist im Auffassen oder vielmehr Zugeben einer neuen Thatsache — aus diesem Nationalfehler lassen sich auch die in Afghanistan begangenen factischen Versehen erklären — man war gewarnt und wollte nicht glauben, es für unmöglich haltend, nicht daß Engländer besiegt — an das dachte man gar nicht — sondern daß sie nur angegriffen werden könnten; und als die Thatsache klar vor Augen stand, so wußten sich die Führer, General Elphinstone 2c. nicht zu helfen — sie hatten den Kopf verloren; das Ding war zu neu und unerwartet, als daß sie gleich mit einem Entschlusse fertig gewesen wären — in dem nämlichen Verhältnisse zeigt sich die Nation auch energisch und rasch, wenn die Gefahr erkannt und zugestanden ist. Die englische Nation ist gefaßt auf einen Krieg gegen die ganze Welt. Auf diese Stimmung stützte Sir Robert Peel gestern seine glückliche Vertheidigung der Einkommenstaxe. „Von 13,000 britischen Unterthanen in Afghanistan“, sagte er, „ist ein einziger entronnen; 10,000 sind bereits früher gefallen; unser moralisches Uebergewicht in Asien ist dahin; es muß durch neue Anstrengungen wieder erworben werden.“ Diese Worte sind jetzt von gutem Klange in englischen Ohren und anstatt die Gefahr zu vermindern, vergrößerte er sie, indem er die höchst bedeutsame Andeutung hinzufügte, daß eine Versicherung in der Thronrede von Erhaltung des europäischen Friedens kein Argument wäre, auf das sich viel bauen ließe. Mit der Niederlage in Afghanistan und mit

der Aussicht auf einen europäischen Krieg hat Sir Robert Peel seine Einkommenstaxe vertheidigt und gerettet; so und nicht anders hat man die Sache im Auslande zu betrachten. Die Einkommenstaxe ist eine Kriegssteuer und Kriegsrüstung."

Frankreich.

Paris, 11. April. Der Courrier français überläßt sich heute bei Gelegenheit eines vielbesprochenen angeblichen Heirathsprojectes zwischen der Königin Isabella II. und dem Prinzen Luitpold von Bayern einem jener leidenschaftlichen Anfälle von altem Groll gegen Deutschland, wie sie ihn hin und wieder ergreifen. Diesmal fährt sein Ingrimm auf Bayern los, welches ein „undankbares Land" gegen Frankreich ist, und deßhalb mit Schmähungen aller Art überhäuft wird. „Bayern", sagt der Courier, „ist nur durch die Gnade Napoleons Etwas geworden"; — „wir haben einen Sohn des Königs von Bayern auf den griechischen Thron gesetzt." Das Wir des Courier ist dabei sehr charakteristisch, denn die andern mitwirkenden Großmächte werden von ihm natürlich für Nichts gerechnet; ein Anspruch auf Diktatur, der sich hier jedesmal verräth, wenn eine starke Leidenschaft die sonstige zurückhaltende Klugheit im Ausdruck vergessen läßt. — Aus Berlin hat man bereits bestimmte, aus obern Regionen stammende Nachrichten, welche die Reise des Königs von Preußen nach Petersburg betreffen. Auffallend ist, wie sehr sich hier in den höchsten Zirkeln die Abneigung gegen England täglich und sichtlich steigert, und wie viele neu gewonnene Anhänger die russischen Allianzprojecte zählen. So kürzlich Graf Bresson, der die englische Allianz auch für abgelebt erklärt. Auch von Seiten der hiesigen Orts lebenden Russen aller Stände und jeden Alters hört man fast übereinstimmend die russisch-französische Allianz predigen, nicht etwa eine blos dynastische, sondern eine rein politische zwischen beiden Staatsmassen, unbeschadet der verschiedenen Regierungsweise, und auch, was bedeutsamer, unbeschadet persönlicher Abneigungen in den obersten Kreisen an der Newa. — Im Hasse gegen England sind hier alle Parteien, ja fast alle Koterien übereinstimmend: Legitimisten, rechte Mitte, Republicaner aller Farben, Socialisten 2c., Alle sind gegen England aufgebracht. Diese Stimmung muß den Kontinentalmächten beachtungswerth erscheinen. Für jetzt wird dieser Haß keinen Ausbruch finden, aber wenn auch zusammengepreßt, wird er später gewiß einen offenen Bruch und sodann eine feindliche Collision hervorbringen, was keine Macht in der Welt verhindern wird. Aus dem Hasse zwischen England und Frankreich kann aber gerade allmählig eine Annäherung Frankreichs an Rußland nothgedrungen erfolgen, und darin eben liegt die Gefahr für die deutsche Zukunft, sowie der Fingerzeig des Zusammenhaltens zwischen Preußen und Oesterreich, und der steten Erstarkung deutscher Volksstämme und deutscher Nationalgesinnung. (D. D. Z.)

Die legitimistische „Gazette de France" und das ministerielle „Journal des Débats" streiten sich über das Verdienst der sardinischen Amnestie. Das legitimistische Blatt nennt sie eine That zumal des Edelmuths und der Kraft, es lobt die Aufhebung der Confiscationen, die Erstattung der Rentenbezüge, die vollständige Rehabilitation und behauptet das sei eine wahre Amnestie, wie sie nur legitime Fürsten, wenn die politischen Stürme vorüber seien, bewilligen könnten, weil sie allein volles Vertrauen hätten zu ihrem Princip und ihrer Stabilität. Das ministerielle Organ, das in diesen Bemerkungen eine beleidigende Vergleichung mit den Amnestien des Königs der Franzosen findet, erlaubt sich nun eine Kritik, die nach der andern Seite ziemlich bitter ist. Freilich sei es gut amnestiren, wenn man absolut nichts mehr zu befürchten habe. Allein in Frankreich habe man um die HH. v. Polignac und Peyronnet aus dem Gefängniß zu ziehen nicht gewartet bis die politischen Stürme vorübergegangen seien. Man solle doch einmal Ham mit dem Carcere duro und durissimo auf dem Spielberg (inventions diaboliques où semble se complaire le génie des gouvernements paternels), das Loos der Verurtheilten vom Junius 1832 und April 1834 mit dem der italienischen Geächteten vergleichen. Eine Amnestie, die sich fast ein Vierteljahrhundert besinne, könne doch wahrlich nicht als Muster aufgestellt werden. Daß sie zugleich confiscirte Güter zurückgebe, sei schön und löblich, das habe allerdings die französische Regierung bei ihren Gnadenakten nicht gekonnt aus dem einfachen Grund, daß in Frankreich die Confiscation abgeschafft sei. Auffallend in dieser Replik ist der verletzende Ton gegen einen benachbarten Souverän: es wird an das Verhältniß des Prinzen von Carignan (jetzigen Königs) zu den Aufständischen von 1821 erinnert, von seinen „Complices" (Mitschuldigen) gesprochen, die er so lange vergessen habe 2c.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Grenze 6. April. Rücksichtlich der vielen Verbannten aus der Zeit der polnischen Revolution ist die allgemeine Hoffnung auf die Feier der silbernen Hochzeit des Kaiserpaars gerichtet, von welcher man die Emanirung einer ausgedehnten Amnestie sich verspricht. — Die verschrieene Militär-Revolte in St. Petersburg hat sich, wie bereits gemeldet, in einen Verführungsversuch zu Insubordination aufgelöst und statt der Massen von Getödteten und nach Sibirien Verbannten ist ein einziges Individuum zur Detention verurtheilt worden. (?) Ueber den kaukasischen Krieg erfährt man, daß derselbe mit größerer Anstrengung als bisher unter der Leitung der Generale Fäsi und Grabbe geführt werden soll, zu welchem Behuf, wie es heißt, die gesammte leichte Cavallerie aus den Gouvernements Moskau und Orel aufgeboten werden wird. (A. Z.)

Ostindien.

Die englischen Journale enthalten nachträglich mancherlei Notizen aus indischen Privatbriefen. Einige scheinen zu bestätigen, daß die Gefangenen in Lughman und Kabul, Offiziere und Damen, von den Afghanen gut be-

handelt werden. Die Loskaufung der Lady Sale soll wegen Mangels an Fonds noch nicht erfolgt sein.

Mannigfaltiges.

Nürnberg, 16. April. Vorgestern gegen vier Uhr Abends drängte eine unzählbare Menschenmenge in die neue Gasse, wo in einem Hause worin eine alte Frau, welche als eine Kartenschlägerin bekannt ist, wohnt, stadtgerichtliche Untersuchung gehalten wurde. In diesem Hause wurde zwar Nichts entdeckt, hingegen in der Wohnung der Tochter dieser Alten in der Kreuzgasse, aus der Kloake ein vollständiges menschliches Gedärme hervorgezogen. Die Person wurde sofort in das Criminalgefängniß gebracht und gestern wurden noch mehrere Leute gefänglich eingezogen, unter denen ein Barbiergeselle, auf welchen der Verdacht der Ermordung der kürzlich mit durchschnittenem Halse in ihrer Stube gefundenen Kaufmannsfrau ruht, sich befindet. Daß man einer unerhörten Greuelthat auf der Fährde ist, das unterliegt keinem Zweifel mehr, man wird aber dadurch noch mehreren schon vor Jahren begangenen Verbrechen auf die Spur kommen, namentlich einem Morde, der vor einiger Zeit an einem Buchführer verübt wurde. Was man bis jetzt ohne Wagniß behaupten darf, ist, daß eine große Bande hier die Hand im blutigen Spiel hat. Eine eigenthümliche Sympathie verbrecherischer Entwürfe und Ausführungen möchte man es heißen dürfen, daß auch in London eine Frauensperson gemordet und darnach zerstückelt wurde, deren Gedärme ebenfalls von den andern Theilen abgesondert aufgefunden wurden. Wenn man daran denkt, daß in unserer zahmen Zeit so bestialische Ereignisse sich begeben können, so wird man wirklich an der Menschheit ganz irre. Es thut hart Noth, daß exemplarische Strafen über die Missethäter verhängt werden; die Erbitterung der hiesigen Bewohner über die Inhaftirten ist unbeschreiblich. — Die Transporte der protestantischen Verbrecher von Lichtenau nach Bayreuth unter starker Escorte von Militär und Gendarmerie dauern fort; täglich treffen Wagen mit 4—6 solcher Auswürflinge ein, denen das Confiscirte ihres Lebens in jedem Gesichtszuge steht. (A. Abd. Ztg.)

München, 14. April. Eine von Würzburger Blättern in das große Publicum gebrachte Neuigkeit von einer dort angeblich ausgebrochenen zahmen Cholera hört man hier, in Folge eingegangener officieller Mittheilungen, wenn nicht geradezu als Fabel, so doch als große Uebertreibung bezeichnen. — Die unglaublich schlechte Orthographie in den Aufschriften der Schilde von Verkäufern und Geschäftsleuten aller Art in München ist weltberüchtigt geworden. Das Tagblatt vom Heutigen rügt in gemüthlichen Versen die Schnitzer, welche in diesem und anderem Bezug noch in der allerneuesten Zeit bei Herstellung der Schilde an den Omnibuswagen für die Eisenbahn begangen worden sind. (S. M.)

Die wilden Einwohner von Warrekauri in der Südsee werden die Weigerung des englischen Ministeriums, ihre Insel an die Hamburger abzutreten, mit großem Leidwesen vernehmen. Sie sahen der Ankunft der Deutschen mit größtem — Appetit entgegen; denn den Warrekauriern geht nichts über's Menschenfleisch, und einige Engländer hatten ihnen beigebracht, daß das Fleisch des deutschen Michel das John Bull's und aller übrigen Nationen an Delikatesse übertreffe.

Das französische Blatt Alsace beginnt einen leitenden Artikel mit folgenden Worten: „Wir haben in Frankreich einen sonderbaren Fehler. Wir loben manchmal über die Maßen die Ausländer, während wir uns selbst mit unglaublichem Leichtsinn herabwürdigen!!" — Seit wann, fragt die Mannheimer Abendzeitung, ist Das eingerissen?

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **64.** 22. April 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 17. April. So eben ist wieder ein neues Militärhandbuch des Königreichs Bayern erschienen. Mit den Charakterisirten in Activität zählt die active Armee: einen Feldmarschall (Prinz Karl von Bayern k. Hoh.), einen Feldzeugmeister, 16 Generallieutenants, 31 Generalmajore, ferner, einschlüssig der Commandostellen, des Generalquartiermeisterstabs, Ingenieurcorps u. s. w., an 1600 Stabs- und Subalternoffiziere nebst Junkern, und gegen 540 Militärangestellte der Sanität, Justiz und Verwaltung, die Actuare eingerechnet. Offiziere a la Suite und Charakterisirte sind benannt 124, unter diesen 9 Generalmajore. Die Zahl der Pensionisten beläuft sich auf fast 450, unter diesen ein Feldzeugmeister, 8 Generallieutenants und 9 Generalmajore; außerdem sind noch 135 Militärbeamte pensionirt. Die Armee zählt außer der Leibgarde der Hartschiere und dem Gendarmeriecorps (mit 9 Compagnien): ein Infanterie-Leibregiment und 15 andere Infanterieregimenter; vier Jägerbataillone; als schwere Cavallerie zwei Cuirassierregimenter; als leichte Cavallerie sechs Chevaurlegersregimenter; zwei Artillerieregimenter nebst Fuhrwesen; eine Pontonnier-, eine Ouvrier-, eine Mineur- und zwei Sapeurcompagnien; endlich zwei Garnisonscompagnien in Nymphenburg und Rosenberg. Eine Invalidenanstalt besteht in Fürstenfeld, eine Veteranenanstalt in Donauwörth.

Baden.

Karlsruhe, 13. April. Es wird eine in Rastatt erschienene, in ministeriellem Sinne verfaßte Flugschrift: „Sendschreiben eines badischen Wahlmannes an seine Collegen" vertheilt, und selbst durch die Stadtpost an die Wahlmänner geschickt. Sie schließt mit den Worten: „Wir wollen keine Oppositionskammer." Aber viele Wahlbezirke scheinen denn doch eine solche zu wollen. (N. W. Z.)

Karlsruhe, 19. April. (Neue Abgeordnetenwahlen.) Im 13ten Aemterwahlbezirk (östlicher Bezirk des Landamts Freiburg) wurde am 15. April erwählt: Hr. Meyer, Bürgermeister in Ebringen. Im 8ten Aemterwahlbezirk (Aemter Schopfheim und Kandern): Hr. Schenzlin, Bürgermeister von Kandern. — Am 16. April wurden erwählt: Im 7ten Städtewahlbezirk (Stadt Baden): Hr. Jörger, Bürgermeister daselbst. Im 16ten Aemterwahlbezirk (Amt Kenzingen mit Endingen): Hr. Wetzel, Hofgerichtsrath in Freiburg. Im 23sten Aemterwahlbezirk (Aemter Achern und Bühl): Hr. Richter, Obergerichtsadvokat zu Rastatt. Im 18ten Aemterwahlbezirk (Amt Ettenheim): Hr. Welcker, Hofrath und Professor in Freiburg. Im 9ten Aemterwahlbezirk (Aemter Kork und Bischoffsheim): Hr. Dörr d. J., Bürgermeister in Rheinbischoffsheim. — Von allen diesen Wahlbezirken hat nur die Stadt Baden ihren vorigen Abgeordneten wieder erwählt. Im 13ten Aemterwahlbezirk war der frühere Deputirte Hr. Fünfgelt, Gemeinderath in Opfingen; im 8ten Aemterwahlbezirk: Hr. Scheffelt, Weinhändler und Landwirth in Steinen; im 16ten Hr. Peter, damaliger Oberhofgerichtsrath in Mannheim (erwählt, aber nicht eingetreten); im 23ten Hr. Peter, Kaufmann in Achern; im 18ten Hr. Gschrey, Bürgermeister in Ettenheim; im 22sten Hr. Christ, Ministerialrath in Karlsruhe. (Hr. Christ hatte erklärt, daß er keine Wahl zum Abgeordneten annehmen werde.) — In dem 26sten Aemterwahlbezirk (Landamt Karlsruhe) ist, wie wir so eben vernehmen, Hr. v. Stockhorn, Hofgerichtsrath in Rastatt, zum Abgeordneten erwählt worden. Der vorige Abgeordnete dieses Bezirks war Hr. Baumgärtner, Regierungsdirector in Rastatt. (O. D. Z.)

Hessen.

Darmstadt. Der Courier du Haut-Rhin schreibt aus Colmar: Die Gensdarmerie hat einen gewissen Carl Ruthz, Tapezier aus Darmstadt, aus dem Gefängnisse von Colmar an die deutsche Grenze begleitet, welcher zuerst 1834 und später seit 1839 bis zum Augenblick seiner Gefangennehmung bei einem Meister in Straßburg arbeitete. Er war fleißig und von gutem Charakter, und sein Abschied veranlaßte eine rührende Scene zwischen seinen Kameraden und seinem Meister. In geringer Entfernung von der Stadt wurde der Gefangene von circa 15 Freunden, die seiner in einer Herberge harrten, begrüßt. Man brachte ihm einen Toast aus und als sie sich schmerzlich von einander trennten und er ihnen für die freundliche Begleitung dankte, stimmten sie einen Abschiedsgesang ein, der von einem der Sänger komponirt war. Was ist sein Verbrechen, welches seine Auslieferung motivirte, nachdem er sich drei Monate in unserer Stadt aufgehalten hat? Wir wissen Folgendes: Carl Ruthz war im Jahr 1833 zur Zeit der Revolution der Studenten in Frankfurt. Er nahm lebhaften Antheil daran, und da er sich, wie mehrere junge Leute in die Sache verwickelt sah, floh er nach Frankreich, wo er bis zum Jahre 1839 blieb. Da glaubte er nach Darmstadt zurückkehren zu können,

doch nach einiger Zeit sah er sich von Neuem gezwungen, zu fliehen, um sich den Nachforschungen der Polizei zu entziehen und kehrte nach Colmar zurück, wo er bis zu seiner Gefangennehmung bei seinem Meister arbeitete. Doch da eine Auslieferung eines politischen Verbrechens wegen von der französischen Regierung nicht geschieht, so klagte die Regierung von Hessen-Darmstadt Ruhz der Verfälschung eines Handelsbriefes an. Ruhz hatte nämlich, weil er sich etabliren wollte, auf den Namen seines Meisters eine Commandite an einen Fabrikanten ausgestellt. Die verlangten Waaren sind, dieß ist gewiß, von dem Angeklagten bezahlt; auch ist wahr, daß sein Meister ihm erlaubte, seinen Namen zu gebrauchen, auf daß er um so schneller die Waaren bekäme. Was ist sein Verbrechen? Das französische Blatt meint, der Fehler, einen andern Namen gebraucht zu haben, bleibe und müsse bestraft werden, allein da er die Erlaubniß von dem Inhaber des Namens und der Firma dazu hatte, so ist dieß falsch und blos ersonnen, die französische Regierung zu rechtfertigen. Also wegen welchen Vergehens wurde er ausgeliefert? (St. A. Z.)

Preußen.

Berlin, 11. April. Die von den Berliner Correspondenten einiger deutschen Zeitungen schon vor 14 Tagen mitgetheilte Nachricht, daß der Minister v. **Rochow** seine Entlassung eingereicht habe, scheint sich vollkommen zu bestätigen. Wenigstens versichert man, daß das Entlassungsgesuch in den letzten Tagen der vorigen Woche von Sr. Maj. dem Könige angenommen, und daß zugleich Hr. v. Rochow zum Gesandten beim Bundestage ernannt worden ist. — Als Commentar zu dem viel besprochenen Artikel der „Preuß. St.-Ztg." kann ich Ihnen mittheilen, daß schon eine Reihe von größeren Aufsätzen, welche die höchsten Interessen unserer Zeit behandelten, ihren Verfassern von den Redaktionen der hiesigen Zeitungen mit der Bemerkung zugeschickt worden sind, daß dem Abdrucke derselben Mancherlei im Wege stände. — Vom Sonntagsverein hört man nichts mehr. Der gesunde Sinn des Volkes scheint es erkannt zu haben, daß äußerliche Mittel nicht im Stande sind, eine Sache zu fördern, wenn diese sich nicht selbst zu helfen vermag. Vielleicht kommen unsere Geistlichen auch noch zu dieser Ueberzeugung, und greifen dann zu dem einzig wirksamen Mittel, die Kirchen zu füllen und den verlorenen Einfluß wenigstens zum Theil wieder zu gewinnen, d. h., sie fangen mit einer Reformation ihrer selbst an. Worin eine solche bestehen muß, ist ihnen von den verschiedensten Seiten her deutlich genug gesagt worden. (Köln. Z.)

Posen, 12. April. Endlich ist auch bei uns in dem bedeutungsvollen confessionellen Streit, der zwar in der letzten Zeit ruhte, weil die kämpfenden Parteien gleichsam aus Ermüdung stillschweigend einen Waffenstillstand eingegangen hatten, der aber bei dem geringsten Anlaß aufs neue in der gehässigsten Form ausbrechen konnte, ein wesentlicher Schritt zur Versöhnung geschehen, der uns zu der Hoffnung berechtigt, der getrübte kirchliche Friede werde nächstens auch bei uns ganz hergestellt werden und Katholiken und Protestanten werden in Zukunft in eben so erwünschter Eintracht mit und neben einander leben, als dieß früher hier durchgehends der Fall war. Unser hochwürdiger Erzbischof, Hr. v. Dunin, hat — sei es nun in Folge der ihm inwohnenden Milde und Versöhnlichkeit oder weil er zu der Ueberzeugung gelangte, daß die untergeordneten Geistlichen seiner Erzdiöcesen ihn theilweise mißverstanden und seine Anordnungen zu grass interpretirten, was von allen besonnenen Katholiken nicht minder gemißbilligt wurde als von den Protestanten selbst — in diesen Tagen ein encyklisches Schreiben in lateinischer Sprache an die Geistlichen seiner beiden Erzdiözesen erlassen, das einen überaus milden Geist athmet und als erster Schritt zu einer allgemeinen Versöhnung zu betrachten ist. Es wird ihnen darin eine wahrhaft christliche Liebe auch gegen Akatholiken zur Pflicht gemacht und zugleich eröffnet, daß sie nicht das Recht haben ein Glied der Kirche zu excommuniciren. In Beziehung auf die gemischten Ehen wird ihnen geboten Ehegatten, die in einer solchen Mischehe leben, zur heil. Beicht und zu den übrigen Sakramenten zuzulassen, auch sich überall keiner andern Waffen zur Erreichung der religiösen Zwecke zu bedienen, als der überzeugenden Belehrung und eindringlichen Vermahnung. (A. Z.)

Königsberg, 9. April. Noch immer hat unsere Stadt an den Nachwehen der traurigen Jahre 1806 und 1807 zu leiden, und diese Nachwehen sind um so schmerzlicher, da Handel und Wohlstand bei uns seit jener Zeit nicht in dem Maße gewachsen sind, als in den Städten anderer Provinzen. Im Jahr 1840 betrugen die Schulden der Stadt Königsberg noch 1 Million 600,949 Thlr., und ob auch seit der Zeit gewiß diese Summe um Einiges ermäßigt ist, immer bleibt der Zustand unseres Stadt-Haushaltes im Vergleiche zu andern Städten ein höchst unerfreulicher. Im Jahr 1808 betrug unsere Schuld noch 1 Million 926,069 Thlr.; sie ist also von da ab bis zum Jahre 1840 um 325,120 Thlr. vermindert worden; — eine Summe, die noch beträchtlicher erscheint, wenn man bedenkt, daß während jenes Zeitraumes die Kräfte der Stadt durch ein schreckliches Brandunglück, welches den Verlust mehrerer Millionen verursachte, und durch die patriotischen Anstrengungen der Befreiungskriege ungemein geschmälert waren. Zwei Tage nach der unglücklichen Schlacht von Friedland rückten die Franzosen in die Stadt Königsberg, deren Besitz ein unbedeutendes Gefecht ihnen kaum hatte streitig machen können. Von dieser Zeit datirt sich der traurige Verfall unseres Stadt-Haushaltes, der sogar eine temporäre Einstellung der Zinsenzahlung an die Gläubiger der Stadt zur Folge gehabt hat. Am 22. Juni erließ Daru, Generalintendant der französischen Armee, ein Schreiben an die Kriegs- und Domänenkammer, worin 20 Millionen Franken als „Contribution der Stadt und Provinz" von der Stadt verlangt wurden. Diese aufzutreiben war unmöglich. Den 7. Juli wurde die Contri-

bution auf 12 Millionen herabgesetzt, von denen 8 baar bezahlt, die übrigen 4 in Waaren abgetragen werden sollten; dabei hielt Daru sich lediglich an die Stadt, ohne seine eigene Erklärung über die Natur dieser Contribution irgend zu berücksichtigen. Die Vertreter der Stadt wendeten sich an den Kaiser Napoleon, und dieser entschied dahin, daß die baar zu zahlenden 8 Millionen auf die ganze Provinz zu übertragen seien: über die in Waaren aufzutreibenden 4 Millionen ließ er sich nicht aus. Der Gesammtbetrag des für unsere Stadtkasse und die einzelnen Bürger in den Kriegsjahren 1806 und 1807 erwachsenen Verlustes wurde von der k. preußischen Regierung auf die ungeheure Summe von 3 Millionen 833,767 Thlr. anerkannt. (Königsb. Z.)

Spanien.

Madrid, 9. April. Die letzten parlamentarischen Verhandlungen haben den Abschluß eines Handelsvertrags mit England unmöglich gemacht. Höchstens können einseitige Aenderungen des spanischen Tarifs stattfinden, um die erleichterte Zulassung spanischer Erzeugnisse in England zu bewirken. — Die Commission, welche den Gesetzesentwurf über das Verhältniß zu Rom zu prüfen beauftragt ist, hat ihre Arbeiten eingestellt. Die Regierung scheint die Verschiebung dieser Frage auf unbestimmte Zeit zu beabsichtigen. Der Erzbischof von Toledo, der Spanien verlassen wollte, weil er in diesem Gesetzesentwurf ein Schisma von Rom sah, soll jetzt, in Folge einer Besprechung mit dem Regenten seine Abreise verschoben haben. (S. M.)

Großbritannien.

Die Regierung hat den im Jahr 1839 ernannten Sir Jaspar Nicholls abberufen und den Generallieutenant Sir Benjamin d'Urban zum Oberbefehlshaber der Armee in Indien ernannt. Sir Benjamin, dermalen Gouverneur der Capcolonie, ist ein bewährter Offizier, der seit 1793 dient und sich namentlich im Kriege auf der Halbinsel ausgezeichnet hat. Er focht damals als portugiesischer Brigadegeneral bei Busaco, Albuera, Badajoz, Salamanca, Vitoria, Ronceval, Nivelle, Nive und Toulouse, und ist Ritter-Commandeur des Thurm- und Schwertordens. Die Depeschen, die ihm seine neue wichtige Bestimmung melden, sind bereits nach dem Cap abgegangen, und er hat sich auf deren Empfang sogleich ins indische Hauptquartier zu verfügen.

London, 12. April. Gestern Abend wurde im Unterhause viel von dem Unglück in Afghanistan gesprochen, besonders von Macaulay, welcher Peel darum tadelte, daß er dieses um eines augenblicklichen Vortheils willen als viel größer und furchtbarer geschildert hätte als es wirklich wäre. Peel hat von dem Unfall einen rednerischen Gebrauch gemacht, der ihm doppelt dienlich war. Erstlich erschreckte er damit die Einbildungskraft und machte es jedem fühlbar, daß wo großer Verlust statigefunden es auch große Kosten erfordere, um denselben zu ersetzen; dann ließ sich der öffentliche Schmerz und Unwille gegen die Whigs wenden, unter deren Verwaltung der Zug gegen Kabul unternommen worden. Russell und Hobhouse jedoch erklärten, sie seien, trotz dem üblen Erfolg ganz bereit mit Lord Auckland die Verantwortlichkeit für dieses Unternehmen zu theilen. Sie versprachen, wenn Peel weitere Subsidien für Indien fordern würde, die Maßregel zu vertheidigen und zu beweisen, daß Lord Auckland den höchsten Staatsvortheil vernachläßigt haben würde, wenn er jenen Zug nicht veranstaltet hätte. Dieß ist kühn und männlich und wird die Debatte zur interessantesten machen, die wir noch in dieser Session gehabt haben. Unter andern großen Vertheidigungsmaßregeln, welche die Regierung fortwährend betreibt, ist der Bau eines ungeheuern Dampfschiffes, welches mit zwei Maschinen jede von 350 Pferdekraft versehen und dabei schon am Ende dieses Jahres vollendet werden soll. Ein jeder, vom niedrigsten bis zum höchsten, billigt diese unter obwaltenden Umständen so weise Vorkehrung; man sieht ein, welch eine furchtbare Waffe solche ungeheure Dampfschiffe werden müßten, und verläßt sich um so mehr darauf weil man weiß, daß hierin keine Nation es uns gleich thun kann. (A. Z.)

Frankreich.

Das Commerce will wissen, es sey in einem am 14. April gehaltenen Ministerconseil beschlossen worden den Bau des Hafens von Algier unverzüglich vorzunehmen. Bekanntlich sey der Hafendamm um 150 Metres verlängert, diese Arbeit aber seit zwei Jahren unterbrochen worden. Die Regierung habe den am schnellsten ausführbaren, am wenigsten kostspieligen Plan vorgezogen, demzufolge der alte Molo so weit verlängert werden soll, daß 25 Linienschiffe und 300 Handelsschiffe eine sichere Station darin finden.

Paris, 14. April. Um den gegenwärtigen Stand der Frage, betreffend die Vermählung der Königin von Spanien, wohl aufzufassen, mag Folgendes dienen. Nachdem die beiden Höfe von Paris und London einander mit Krieg gedroht hatten, erkannten sie endlich, es wäre rathsamer sich wechselseitige Zugeständnisse zu machen, worauf der Hof der Tuilerien seine Ansprüche auf die Hand der Königin von Spanien förmlich aufgab, während das Cabinet von St. James den von ihm vorgeschlagenen Prinzen von Coburg bei Seite setzte. Indem aber Ludwig Philipp auf die Verwirklichung einer seiner Lieblingsideen verzichtete, meinte er nicht die Interessen seines Stammes damit zugleich aufzuopfern. Zu diesem Ende ließ er der brittischen Regierung erklären, daß nachdem durch den Utrechter Vertrag die spanische Erbfolge im Stamme der Bourbone gesichert sey, er verlange, daß der zukünftige Gemahl der Königin von Spanien nach jenem Grundsatz unter den verschiedenen Zweigen der Bourbone gewählt werde. Das Cabinet der Tuilerien dachte bei dieser Erklärung vielleicht nicht, daß der Infant Don Francisco de Paula, davon Gebrauch machend, einen seiner Söhne in Vorschlag bringen würde, und daß er die Aussicht ha-

ben könnte eine solche Heirathscombination in Spanien selbst unterstützt zu finden. Dem sey wie ihm wolle, die liberale Partei in Spanien, mit welcher Don Francisco de Paula in enger Verbindung steht, wußte das Spiel so geschickt anzustellen, daß Espartero selbst und das Cabinet von England in der Hoffnung durch einen solchen Schritt seinen überwiegenden Einfluß in Madrid zu sichern, dem Plan des Infanten Don Francisco de Paula ein geneigtes Ohr zu leihen anfingen. Da erhob sich die Königin Marie Christine aus allen Kräften dagegen und erklärte dem König der Franzosen, sie würde lieber jeden andern fremden Prinzen für ihre Tochter annehmen, als je zugeben, daß die Intriguen der Infantin Carlotta ihrer Schwester (Gemahlin des Infantin Don Franzisko) gelängen. So kam das Project, demzufolge ein deutscher Prinz vorgezogen werden sollte, aufs Tapet, und England willigte ein. Es ist leicht zu begreifen, daß ein Monarch wie Ludwig Philipp, der sich ganz dem Wohle seiner Dynastie widmet, nicht mit einmal von der Idee die Erbfolge Spaniens in seinem Stamme zu behalten, sich lossagen kann, darum soll auch Hr. Pageot das Terrain in Wien, Berlin und St. Petersburg recognosciren um zu erfahren, ob es nicht möglich wäre, die Interessen des europäischen Gleichgewichts mit den dynastischen Interessen der Bourbone in Einklang zu bringen. Nur wenn diese Hoffnung wirklich verschwunden ist, sollen die Unterhandlungen über die Wahl eines deutschen Prinzen von katholischer Religion förmlich angeknüpft werden. Indessen hegt das Cabinet selbst wenig Hoffnung, daß die Mission des Hrn. Pageot gelinge. (A. Z.)

Italien.

Turin, 9. April. Die Amnestie ist leider nicht so vollständig ausgefallen, als man sich geschmeichelt hatte. Besonders werden wohl von denen, die in die zweite Categorie gestellt sind, nur wenige es wagen, unter solchen Bedingungen zurückzukehren. Der anfängliche Jubel ist nun auch so ziemlich verstummt, zumal von einer Begnadigung der nach 1821 Proscribirten nirgends die Rede ist. (M. Z.)

Mannigfaltiges.

Nach Berichten aus Ungarn schwebt jetzt in dem Bacser Comitat daselbst ein Proceß wegen eines merkwürdig großen Cassendefects. Der Oberssteuereinnehmer dieses Comitats hat nämlich im Verlaufe von 22 Jahren nicht weniger als eine Million Gulden Wiener Währung unterschlagen. (Pr. St. Z.)

Deutsche Nationalität.

Wie, ihr wäret ein Volk, ein einiges? Heißt nicht der Schleizer,
Siedelt er über nach Greiz, Fremdling, so lange er lebt?

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Die Maurer-, Steinhauer- und Zimmermannsarbeiten zu dem Kirchenbau in Heimenkirch werden am 9. Mai 1842 früh 8 Uhr bei dem königl. Landgerichte Weiler und zwar im Ganzen an den Wenigstnehmenden versteigert, bei welchem Amte die betreffenden Plane nebst dem Kostenanschlage und Bedingnißheft eingesehen werden können. Es werden nur solche Meister zugelassen, die ihren Kredit durch genügende Realbürgschaft und ihre Kunstfertigkeit durch annehmbare Zeugnisse technischer Beamten vorweisen. Die Gesammt-Anschlagssumme beträgt 12,739 fl. 20 kr. und die Hand- und Spanndienste werden von der betreffenden Gemeinde geleistet. Kempten den 20. April 1842.

K. Landger. Weiler, Carl. K. Bau-Inspection Kempten, Beyschlag.

Bekanntmachung.

2 (a) 1) Jeder Marktgast hat 14 Tage vor dem Anfange des Marktes mündlich oder schriftlich die ihm nöthige Bude in der Magistrats-Canzlei zu bestellen und haftet für die Bezahlung der einmal bestellten Bude. Wer diese Bestellung nicht rechtzeitig vornimmt, muß sich die daraus entstehenden Nachtheile selbst zuschreiben. 2) Vor Beginn des Marktes hat jeder Marktgast sich in der Magistrats-Canzlei über sein Recht zum Jahrmarkts-Bezug zu legitimiren, und einen Legitimationsschein bei Strafvermeidung in Empfang zu nehmen.

Kempten den 19. April 1842.

Stadtmagistrat.

Wöhrnitz, Bürgermeister.

---

2 (b) Für die herzliche Theilnahme in der langen Krankheit, so wie für die zahlreiche Begleitung der irdischen Ueberreste meines geliebten Gatten, danke ich ergebenst. Und da ich gesonnen bin, das Geschäft fortzuführen, und einen Geschäfts-Führer von München bekomme, der sowohl in Anstrich-Arbeit als in Zimmer-Malerei und in matt- und glanzvergolden geschickt ist, so empfehle ich mich mit meinen drei unerzogenen Kindern fernerem Wohlwollen und gütigem Zutrauen, mit dem Versprechen pünktlicher und billiger Bedienung.

Maria Eubeler,
Faßmalers-Wittwe und ihre drei Kinder.

Nächsten Dienstag den 26. April wird auf dem Wagegger-Weiher die Waasen-Steigerung vorgenommen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag 65. 24. April 1842.

Deutschland.

Bayern.

Nach einer im Regierungsblatt Nr. 18 vom 18. April enthaltenen Bekanntmachung des kgl. Finanzministeriums waren bis zum Schlusse des Jahres 1841 in sämmtlichen Regierungsbezirken von 8455 zehentbaren Gemeindemarkungen 7684 vollständig, 218 theilweise, und nur 253 noch gar nicht fixirt. Die bisherigen Resultate dieser staatsökonomischen Maßregel, deren wohlthätige Folgen immer mehr erkannt werden, lassen mit Zuversicht erwarten, daß nach Ablauf weniger Jahre sämmtliche Aerarialzehnten vollständig fixirt seyn werden.

Würtemberg.

Aus Würtemberg, im April. Wenn man bisher vom Schicksale der neuen Strafprozeßordnung nichts weiter hörte, so muß man nicht glauben daß dieselbe ganz begraben worden sei. Sie wird in der ersten Kammer berathen, und was dort geschieht, bleibt geraume Zeit ein Geheimniß. Die Kammer der Standesherren ist der Oeffentlichkeit so abgeneigt, daß sie ihre für das öffentliche Wohl berechneten Berathungen und Beschlüsse nicht veröffentlicht haben will, und wenn man von dieser Ansicht sich einen Schluß auf die wenigen Zugeständnisse, welche die Abgeordnetenkammer mit Bezug auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit in die Strafprozeßordnung hingebracht hat, erlauben darf: so ist anzunehmen, daß die erste Kammer auch diese unbedeutenden Zugeständnisse gestrichen haben werde. Nun geht freilich der ganze Entwurf an die zweite Kammer zurück, und es beginnt in einer dritten Berathung der sogenannte Ausgleichungsprozeß, das heißt, die Abgeordneten debattiren darüber, ob sie sich die Bemerkungen der ersten Kammer gefallen lassen wollen oder nicht. Es versteht sich von selbst, daß die Ausgleichung nur stattfinden kann, wenn man in allen Dingen übereinstimmt, herrschen aber zu abweichende Meinungen vor, so kommt es darauf an, welche Kammer die nachgiebigste ist. Die erste Kammer bleibt in der Regel bei ihrer Ansicht, macht es nun die zweite Kammer dießmal auch so, dann wird aus der ganzen Strafprozeßordnung nichts. (M. Z.)

Baden.

Karlsruhe, 19. April. Im 6. Städte-Wahlbezirk (Rastatt) ist gestern der vorige Deputirte der Stadt, Hr. Müller, Bürgermeister daselbst, wieder erwählt worden. Im 35. Aemterwahlbezirk (Aemter Ladenburg und Weinheim) fiel die Wahl auf Hrn. Lauer, Kaufmann zu Mannheim, und zwar, wie die Mannheimer Abendzeitung meldet, mit 32 gegen 24 Stimmen, welche letztere für den früheren Abgeordneten, Hrn. Welcker waren. Der 31. Aemterwahlbezirk (Aemter Philippsburg und Schwetzingen) hat den Geheimerath Rettig zu Freiburg zum Abgeordneten erwählt; der frühere Deputirte, Hr. v. Itzstein, hatte 21, Hr. Rettig 40 Stimmen erhalten. Im 34. Aemterwahlbezirk (Oberamt Heidelberg): Hr. Metzger, Garteninspektor in Heidelberg. (Voriger Deputirter: Hr. Helmreich, Bürgermeister in Wieblingen.) Im 5. Städtewahlbezirk (Offenburg): Hr. Löffler, Bürgermeister daselbst. (Voriger Deputirter: Hr. Merk, Geh. Referendär in Karlsruhe.) Im 29. Aemterwahlbezirk (Amt Bruchsal): Hr. Dr. Bissing. (Hr. Bissing war früher Deputirter der Stadt Constanz, und für das Amt Bruchsal saß Hr. Trefurt, Hofgerichtsdirektor zu Freiburg, in der Kammer.) Im 27. Aemterwahlbezirk (vormaliges Amt Stein und Amt Durlach): Hr. Waag, Amtmann zu Karlsruhe. Früherer Deputirter dieses Bezirks war Hr. Hoffmann, damaliger Regierungsrath.) In dem 19. Aemterwahlbezirk (Amt Lahr), in dem 37. (Amt Eberbach und ein Theil von Mosbach), und in dem 41. (Aemter Wertheim und Wallbürn) sind die HH. Völker, Fabrikinhaber zu Lahr, Schaaff, Geheimerath und Obervogt zu Rastatt, und Vogelmann, Ministerialrath in Karlsruhe, wieder erwählt worden. (O. D. Z.)

Karlsruhe, 18. April. Ueber die Rastatter Festungsfrage wurden dem Vernehmen nach lebhafte Verhandlungen geführt; während man von einer andern Seite her nur zu einer unbedeutenden Festung die Zustimmung geben wollte, scheinen Baden und die übrigen süddeutschen Höfe darauf zu beharren, daß eine Festung ersten Rangs mit sehr ausgedehnten Vorwerken zur Aufnahme des 8ten Armeekorps, und erforderlichen Falls noch weiterer Truppen, erbaut werde. (S. M.)

Hannover.

Berlin, 14. April. Der König von Hannover beabsichtigt, in der nächsten Wochen nach seinem Lande zurückzugehen, aber in kurzem dann seinen Besuch am hiesigen Hoflager zu wiederholen, da ihm der Aufenthalt in unserer Hauptstadt sehr zugesagt hat. Was den Plan einer Vermählung seines Thronfolgers mit der hier noch anwesenden jungen und anmuthigen Prinzessin von Dessau betrifft, dürfte derselbe wieder aufgegeben werden, im Fall Hannover nicht gänzlich auf die Succession in England re-

signiren will, weil von englischer Seite her wegen zu naher Verwandtschaft Einspruch gegen diese Verbindung gemacht worden seyn soll. Bekanntlich haben der Kronprinz von Hannover und die regierende Herzogin von Dessau eine Mutter gehabt, und es würde somit der Kronprinz seine Nichte heirathen, was nach englischen Gesetzen nicht gestattet werden kann, sobald man sich alle Rechte in England bewahren will. (F. J.)

Preußen.

Berlin 15. April. Aus Breslau erfährt man die nun erfolgte Absetzung des Professors Hoffmann (von Fallersleben) in Folge seiner unpolitischen Lieder und der vorhergegangenen Untersuchung im Wege der Verwaltung. Man spricht von Subscriptionen, um dem ganz unvermöglichen Dichter zu Hilfe zu kommen, bis seine Verhältnisse sich günstiger wenden. — In letzter Woche hat der Criminalsenat des Kammergerichts das Urtheil erster Instanz gegen Dr. Jacoby gefällt. Es verlautet, daß der Verfasser der vier Fragen zu einer dreimonatlichen Freiheitsstrafe verurtheilt ist. (D. D. Z.)

Oesterreich.

Von der Donau, 16. April. Die Sendung des k. französischen Bevollmächtigten Hrn. Pageot scheint in Wien so weit beendigt, daß derselbe Anstalt trifft in den nächsten Tagen seine Reise in gleicher Absicht nach Berlin und St. Petersburg fortzusetzen. Wie man hört ist das Ergebniß der von Hrn. Pageot gepflogenen Verhandlungen: das gegenseitige Einverständniß vorerst neue Versuche zu machen die dem Plane einer Vermählung der Königin Isabella mit dem Prinzen von Asturien, ältestem Sohne des Don Carlos, entgegenstehenden Hindernisse zu beseitigen. Die wesentlichsten derselben sind bekanntlich die Abneigung Englands, dann die von Frankreich als nothwendige Vorbedingung geforderte feierliche Verzichtleistung des Prätendenten Don Carlos auf seine Thronansprüche, wogegen sich dieser bisher mit aller Entschiedenheit gesträubt hat. Sollten auch diese Versuche sich vergeblich erweisen, so dürfte der 19jährige Erbprinz von Lucca unter denjenigen in erster Reihe stehen, zu deren Gunsten sich dann jene Mächte aussprechen würden, die jetzt ausschließlich für den Prinzen von Asturien stimmen. (A. Z.)

Großbritannien.

Der Standard will wissen, daß der französische Hof, weit entfernt hinsichtlich der Vermählung der Königin von Spanien in ein Arrangement wie das neulich von der M. Post erwähnte einzuwilligen, vielmehr entschiedener als je dabei beharre, daß Isabellens Gemahl nur ein Glied des Bourbonischen Geschlechts sein dürfe. — Das M. Chronicle enthält eine ausführliche Madrider Correspondenz über den Stand der spanischen Civilliste. Hiernach hätte die junge Isabelle sehr beträchtliche Rückstände an die Staatskasse zu fordern, Christine aber die Administration der Civilliste ihrer königlichen Tochter seit 1833, so wie die Verwaltung der Familienjuwelen sich bestens zu Nutzen gemacht, so daß ein Nothleiden der Exkönigin im Ausland fürs erste nicht zu besorgen stände. Bei einiger ökonomischen Klugheit könne das „ersparte Peculium" für Ihre Maj. und deren mit in die Verbannung gegangene Angehörige lange zureichen.

London, 14. April. In der gestrigen Unterhaussitzung wurden die Anträge Lord John Russell's gegen die Peel'sche Bill über die Einkommentare mit 308 Stimmen gegen 202 verworfen; Majorität für das Ministerium, 106. Die zweite Lesung der Bill wurde sodann auf nächsten Montag festgesetzt.

Frankreich.

Paris, 17. April. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde aus Anlaß der Algierer Eingabe von Hrn. Dugabé die barbarische Justiz des Generals Negrier in Constantine zur Sprache gebracht. In weniger als einem Jahr waren mit Hintansetzung aller gerichtlichen Formen, ohne Rücksicht auf Appellation, vierundvierzig Hinrichtungen geschehen. Marschall Soult stand nicht an diese Thatsachen die er zuerst aus der Gazette des Tribunaux inne geworden, als Gräßlichkeiten (atrocités) zu bezeichnen und erklärte, er habe sogleich einen seiner Adjutanten abgeschickt um den General Bugeaud und seinen Untergebenen, den General Negrier, zur Verantwortung aufzufordern. Die Zeit sei aber zu kurz, als daß derselbe schon zurück sein könnte. Uebrigens sei die Rechtspflege in Algerien schon durch eine Verordnung vom 28. Febr. v. J. dahin regulirt, daß Todesurtheile nur durch die constituirten Gerichte gefällt und nicht anders als mit schriftlicher Genehmigung des Gouverneurs vollzogen werden könnten, auch daß bei criminellen und correctionellen Sachen der Recurs an den Cassationshof so wie der Gnadenweg an den König offen stehe, in welchen beiden Fällen der Gouverneur einen Aufschub zu verfügen habe.

Der Moniteur enthält die Resultate der Erträgnisse der indirecten Steuern in den ersten drei Monaten von 1842. Sie zeigen eine Vermehrung von 13,088,000 Fr. im Vergleich mit 1841 und von 12,149,000 Fr. im Vergleich mit 1840. Man bemerkt, daß während fast alle Arten von Steuern im Fortschreiten sind, im Eingangszoll fremder Zucker eine bedeutende Abnahme eingetreten ist. Die großen Capitel, wobei sich Zunahme ergibt, sind die Gebühren des Enregistrement, die Erträgnisse der Zölle, der Steuern auf den Zucker der Colonien und des Inlands. Der Stempel zeigt ebenfalls eine Zunahme von 10 Procent.

Paris, 15. April. Ob Rücksicht auf Brauchbarkeit im Allgemeinen, oder das Bedürfniß willfähriger Richter die Regierung bei Anfertigung der Geschwornenlisten geleitet, ob das Zuckerrohr oder die Runkelrübe Recht habe, ob das Wahlsystem wie es jetzt besteht, eine Ausdehnung erheische oder zulasse, oder nicht, diese Dinge werden von

der Masse des Volks, welchen Lärm sie auch in den öffentlichen Blättern zu machen im Stande sind, weder sehr lebhaft empfunden noch mit besonderer Leidenschaft erörtert; selbst die Frage des Census hat vieles von ihrer ursprünglichen Schärfe und Heftigkeit verloren, was aber fast die ganze Nation in gleich starker Erregtheit vereinigt, ist ihre Stellung zu England. Es ist dieß eine gemachte Aufwallung, kein vorübergehendes Zucken, sondern das Fieber einer tiefen und brennenden Wunde, nicht blos das Stichwort meuterischer Parteien, sondern auch das Gefühl des ruhigsten Bürgers. Der Haß gegen England, durch die unkluge Rohheit brittischer Seeleute stets geschürt und genährt, wird selbst von vielen Kosmopoliten getheilt, die in der hochmüthigen Selbstsucht Englands, wie sie sagen, das größte Hinderniß gegen die Verwirklichung ihrer Träume von ewigem Frieden und Verbrüderung der Völker sehen. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Karlsruhe, 20. April. Neugewählte Abgeordnete: In den Aemtern Rastatt und Ettlingen Hr. v. **Itzstein**, mit 50 gegen 32 Stimmen. (Voriger Abgeordneter dieses Bezirks war Hr. Seltzam, geh. Referendär und Direktor der Hofdomänenkammer zu Karlsruhe.) In Bruchsal Hr. **Mittermaier**, Geheimerath und Professor in Heidelberg. (Voriger Abgeordneter: Hr. Weizel, Domänenrath in Karlsruhe.) In Lahr Hr. von **Itzstein** und Hr. v. **Neubronn**, Beamter in Kork. (Vorige Abgeordnete des Bezirks: die HH. Fingado, Bürgermeister in Lahr, und Graumann, Kaufmann daselbst.)

Die „Königsb. Zeit." schließt einen trefflichen Artikel über Hannover mit folgenden Worten: „So sind dem Lande alle Mittel eines gesetzlichen Widerstandes genommen, und es ist demselben nur die Wahl zwischen unthätiger Fügung in eine Behandlung, deren Rechtmäßigkeit sogar angesehene Juristen-Facultäten in Abrede gestellt haben, und einem, von der Treue deutscher Völker stets verabscheuten, Auswege offen gelassen. Starre Aristokraten lächeln vornehm über Stüve, Rumann und andere Männer, deren edle Beharrlichkeit die Bewunderung der Völker auf sich gezogen hat; aber auch sie würden anders urtheilen, wenn sie ihren Blick über die engen Grenzen der Gegenwart zu erheben vermöchten. Glaubt ihr denn, daß Deutschlands letzte Prüfung die gewesen sei, welche es gegen Napoleon so mühevoll bestanden hat? jene Prüfung, in welcher sich endlich der gewaltige Volksgeist als einziger Retter der legitimen Throne erwies? Oder hofft ihr, der Hannoveraner würde, wenn ein neuer Sturm über Deutschland hereinbräche, jetzt fähig sein, dem Feinde unter demselben freudigen Rufe: „Mit Gott für König und Vaterland!" entgegenzustürmen, von dem einst das ganze begeisterte Deutschland wiederhallte? Vorgänge, wie die in Hannover, durch mehrere Jahre sich hinschleppend, müssen endlich auch die letzten Hoffnungen auf ein einiges, starkes Deutschland, stark durch die Liebe der verschiedenen Stämme zu einander, stark durch die Liebe zwischen den Völkern und ihren angestammten Fürsten, vereiteln. Sechsundzwanzig Jahre des Friedens und der Ruhe hat Deutschland gehabt, sich endlich zu einem einigen, starken Völkerbunde umzuwandeln; sechsundzwanzig Jahre, wie sie die deutsche Geschichte noch nicht so geeignet zu diesem großen Werke gesehen hat; Jahre, noch erfüllt von dem Nachhall freudiger Begeisterung, die ganz Deutschland vereint hatte; und was ist in diesen sechsundzwanzig Jahren — außer dem Zollvereine und einigen Eisenbahnanlagen — geschehen, diese Einigung dauernd zu befestigen? Es ist ein glänzendes Zeichen der unzerstörbaren Kraft und Tüchtigkeit des deutschen Volkes, daß es bei seiner politischen Zersplitterung sich so viele Jahrhunderte hindurch hat unabhängig erhalten können, daß es nur einzelne Provinzen verloren hat, und nicht seine ganze Existenz; aber es wäre Frevel, deßhalb die angestrengtesten Bemühungen zu einer dauernden Vereinigung für überflüssig zu halten. Schon wurde einmal in der französischen Deputirtenkammer die Ansicht laut, daß Frankreich mit Rußland sich vereinigen müsse, um den Continent zu beherrschen. Wenn diese Vereinigung zu Stande kommen sollte, dann wird Deutschland eine gefährlichere Feuerprobe zu bestehen haben, als zur Zeit Napoleon's, und zu spät wird man dann Vorgänge, wie die hier erwähnten, beklagen!"

Großbritannien. Der greise Wellington soll während seines letzten Aufenthalts in Strathfield einen trefflichen Kriegsplan für Afghanistan entworfen haben. Die Einschiffungen von Truppen nach Indien sind jetzt in raschem Gang.

Frankreich. Paris, 17. April. Vor etwa zehn Tagen brachte die Gazette des Tribunaux einen Bericht über die Art, wie diejenigen, welche sich berufen nennen der Civilisation in Afrika den Weg anzubahnen, die Gerechtigkeitspflege dort handhaben. Kaid Ali zu Constantine hatte im Lauf eines Jahres ohne Dazwischenkunft der dortigen Gerichte nicht weniger als 44 seiner Landsleute zum Tode schleppen lassen, ohne daß General Negrier, der französische Gouverneur, auch nur den geringsten Einspruch dagegen erhob. Von diesen 44 wurden nur drei oder vier begnadigt, d. i. statt daß ihnen der Kopf abgeschlagen wurde, erhielten sie 400 Stockschläge, woran sie natürlich nach wenigen Tagen eines noch qualvolleren Todes starben. So wurde einem Eingebornen der Kopf abgeschnitten auf Ali's Befehl, lediglich weil er von einem Soldaten des türkischen Bataillons Pulver hatte kaufen wollen, welche Absicht aber nicht zur That geworden war. Der bemeldte Soldat erhielt für seine bloße Geneigtheit zum Verkaufe die Gnade von nur 400 Stockstreichen, die ihm gleichfalls das Leben kosteten. Dieß nur einer von den zahlreichen Fällen, welche die Gazette des Tribunaux mit einer Ausführlichkeit erzählt, die mehr als zureichend die **Authenticität** dieser Grausamkeiten beweist. Den Moniteur parisien ausgenommen, hat keines der Pariser Blätter für gut gefunden davon Notiz zu nehmen,

bis endlich das Charivari darauf zurückkam und zuletzt auch die Geschichte in die Kammer drang. (A. Z.)

Schweiz. Bern. Professor Siebenpfeifer verfiel letzter Tage in Geistesverwirrung und ist gegenwärtig in ärztlicher Behandlung in der Irrenanstalt des Hrn. Dr. und gewesenen Professors Tribolet in Bümpliz bei Bern. (A. S. Z.)

Dr. Schimpf, Gerichtspräsident zu Laufenburg im Kanton Aargau, widerspricht in der Freiburger Zeitung der Angabe, daß er Redacteur des Rheinboten sei und ruhestörende Flugblätter in das badische Staatsgebiet werfe.

Mannigfaltiges.

Der Hamburger Telegraph bringt folgende

Verfügung:

Friedrich Wilhelm Gustav Adolph, Freiherr Rau von und zu Holzhausen, Herr zu Beyenheim, Schloß Dorheim, Nordeck, Winnen, Wermertshausen, kurfürstlich hessischer Hauptmann ꝛc. ꝛc.

Nachdem ich mich überzeugt habe, daß meine Hintersassen zu Beyenheim um so pflichtvergessener gegen mich zu handeln suchen, je mehr ich gegen sie nachsichtig bin, daher ich mich veranlaßt sehe, alle bisherigen Rücksichten gegen sie aufzuheben, so wird hiermit von mir verordnet und verfügt:

1) Die seither aus Nachsicht mit 12 Kreuzer per Stück genommenen Rauch- und Fastnachtshühner sollen von meinen Beyenheimer Hintersassen künftig in Natur und zwar nicht mehr bei den andern Gefällen im Herbst, sondern auf den festgesetzten Tag, Fastnacht jeden Jahres, erhoben werden.

2) Mein Rentmeister ist angewiesen, denjenigen meiner Hintersassen, welche sich bisher als treu und gehorsam gegen ihre Ortsherrschaft benommen haben und auf Fastnacht die bisher bezahlten 12 Kreuzer für ihr Huhn pünktlich entrichten, die Hühner fernerhin für diesen Preis zu überlassen, von allen denjenigen aber, welche an den scandalösen Auftritten gegen mich Theil genommen haben, die Hühner nur in Natur anzunehmen; und sobald als die Lieferung nicht pünktlich erfolgt, sogleich mit Zwang gegen dieselben vorzuschreiten.

3) Derselbe wird sodann darauf sehen, daß keine schlechten oder kranken Hühner gegeben werden, und wird daher solche, welche nicht als gut und gesund zu betrachten sind, zurückweisen und die Execution darauf einleiten, daß richtig und gute Hühner geliefert werden.

4) Hinsichtlich der zu liefernden Gänse und anderer Naturalgefälle wird mein Rentmeister angewiesen, sich ebenfalls nach dem Benehmen der Schuldigen zu richten und von denjenigen, welche sich zu der erwähnten pflichtvergessenen Partei schlagen, solche ebenfalls in Natur und nicht mehr in dem bisher aus Gnade angenommenen geringen Geldpreise anzunehmen. Wonach sich zu achten.

Urkundlich meiner Unterschrift und meines Siegels.
Hanau am 24. Dezember 1841.

Freiherr Rau von und zu Holzhausen.

Augsburg. Auf gestelltes Ansuchen des hiesigen Handlungsgremiums ist die allerhöchste Bewilligung erfolgt, daß von nun an die Vereinsmünzsorten der Gulden- und Halbguldenstücke als Augsburger Current gelten sollen und als Wechselzahlung auf hiesigem Platz angenommen werden müßen. — Schon seit längerer Zeit hatten im Laboratorium angestellte Versuche die Möglichkeit dargethan die bayerischen sogenannten Braunkohlen zur Gasbeleuchtung zu verwenden. Die hiesige mechanische Baumwollspinnerei und Weberei fand sich hiedurch veranlaßt einen großen Apparat zur Bereitung des Steinkohlengases zu erbauen. Dieser Apparat, der in der Maschinenfabrik von G. Dollfus hier ausgeführt wurde und nun seit mehreren Tagen in Thätigkeit ist, hat über alle Erwartungen günstige Resultate geliefert, und mehrere sorgfältig angestellte Versuche haben dargethan, daß die in Eschelsbach und Peisenberg gewonnenen Kohlen nicht nur ein sehr schönes Leuchtgas liefern, sondern auch in öconomischer Hinsicht sich zu diesem Zweck als tauglich erweisen. (A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) 1) Jeder Marktgast hat 14 Tage vor dem Anfange des Marktes mündlich oder schriftlich die ihm nöthige Bude in der Magistrats-Canzlei zu bestellen und haftet für die Bezahlung der einmal bestellten Bude. Wer diese Bestellung nicht rechtzeitig vornimmt, muß sich die daraus entstehenden Nachtheile selbst zuschreiben. 2) Vor Beginn des Marktes hat jeder Marktgast sich in der Magistrats-Canzlei über sein Recht zum Jahrmarkts-Bezug zu legitimiren, und einen Legitimations-schein bei Strafvermeidung in Empfang zu nehmen.

Kempten den 19. April 1842.

Stadtmagistrat.

Wöhrnitz, Bürgermeister.

Wer Lützenschuhe zu verfertigen versteht, kann Beschäftigung erhalten bei Joh. Adam Röhlin.

Zu miethen wird gesucht ein Flügel oder Forte-Piano im guten Stand. Wo? sagt das Z. C.

Bei der am 19. April in Regensburg vor sich gegangenen 1025. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

86 34 31 22 58.

Die 364. Ziehung geschieht am 28. April in Nürnberg, und die Einsätze hiezu werden bis Dienstag d. 26. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **66.** 26. April 1842.

Deutschland.

Bayern.

Se. Maj. der König kam am 13. April in Neapel an und schiffte sich sogleich nach Palermo ein.

Dem Frankf. Journal wird von der bayerischen Grenze geschrieben: Hochgestellte Geistliche versichern, daß Se. Heiligkeit nunmehr den festen Entschluß gefaßt habe, im kommenden Sommer die Heilquellen eines österreichischen Bades zu besuchen. Man glaubt allgemein, daß Se. Eminenz der Fürst-Erzbischof Cardinal Schwarzenberg den Papst zu diesem seinem Vorhaben veranlaßt und bestärkt habe.

Würtemberg.

Die Stuttg. Allg. Zeit. vom 19. schrieb unter der Rubrik „Deutschland": Wir wollen den geneigten Leser schon zum Voraus benachrichtigen, daß er unter dieser Rubrik keine interessanten Mittheilungen zu erwarten hat. Nichts destoweniger aber werden wir in Nachstehendem das Interessanteste, sowohl was uns vom Ausland (natürlich dem deutschen) zu Gesicht gekommen, als was wir im Inland gehört und gesehen haben, mittheilen. — Aus Würtemberg ist vor allen Dingen zu erwähnen, daß heute der Pferdemarkt beginnt. Pferde, Käufer und Verkäufer sind, so viel wir in Café's und sonstigen geselligen Oertern gesehen haben, viele eingetroffen, und daraus zu schließen, daß wir diesen Morgen bereits um 4 Uhr durch Pferdegetrappel aufgeweckt wurden, wird die Messe sehr lebhaft werden. Als Einleitung zum Pferdemarkt mag die vorgestern Abend in der vielberühmten Burk'schen Restauration stattgehabte Pferdefleisch-Essungs-Versammlung betrachtet werden. Eine Gesellschaft von wenigstens 100 jungen Männern verzehrten da mit herrlicher Musikbegleitung (der rühmlichst bekannten der Janitscharia), großem Appetit und noch größerer Heiterkeit ein Pferd, theils als Braten, theils als Ragout, zum Theil auch blos gesotten. Von der großen Zahl der Anwesenden konnten etwa fünf den mitgebrachten Eckel zwar in so weit überwinden, daß sie zwar aßen, allein nicht so sehr, daß sie es bei sich behalten hätten. Die Heiterkeit dauerte bis lange in den Morgen hinein und jeder ging mit dem Wunsche zu Bette, bald wieder ein Pferd helfen verzehren zu können. Der Pferdemarkt gibt namentlich gute Gelegenheit hiezu. — Aus Berlin erfährt man, daß so viele Wohnungen leer stehen und daß dieß nächstens auch dem Residenzschlosse wiederfahren wird, da der König nach Petersburg abzureisen gedenkt. Möge er so glücklich von da zurückkehren wie von England. — Von der Niederelbe wird berichtet, daß man Maßregeln gegen das Betteln der Handwerksbursche trifft. Seitdem auch bei uns das Betteln verboten ist, gebe ich wenigstens gerne jedem Handwerksburschen einen Zehrpfennig; denn wer da weiß, was es um's Fußreisen ist, namentlich wenn man kein Geld in der Tasche hat, der gibt gerne von seinem Ueberfluß, und einen Kreuzer hat man immer überflüssig. — In Baden wird eine Flugschrift vertheilt, welche am Schlusse ihren ganzen Inhalt in die Worte zusammendrängt: „Wir wollen keine Oppositionskammer." — Aus Braunschweig wird berichtet, daß man durch die Kammerverhandlungen erfahre, daß das Büdget in den 25 Friedensjahren zu einer enormen Höhe gestiegen sei. — In Rheinpreußen beschäftigt die Leute außerordentlich die Frage, wer wohl Regierungspräsident an v. Bodelschwingh's Stelle werden wird. In Tübingen beschäftigt man sich mit ähnlichen Fragen, wie man uns gestern erzählte. — Doch wir glauben, der geneigte Leser werde jetzt genug an Deutschland haben. Aber, was gibt es in Bayern Neues? eigentlich Nichts, als daß man nicht recht begreifen kann, warum das Salvatorbier dieses Jahr so schlecht eingesotten worden ist. Es steigt nimmer in die Köpfe und das ist dem dicken Altbayer nicht genehm. Wir können übrigens versichern, daß ein ordentlicher Bierschwabe von 4 Schoppen einen recht wackern Dampf davon gehabt zu haben, uns erst gestern versicherte.

Baden.

Weitere Wahlen zur zweiten Kammer der Ständeversammlung: Amt Villingen und Hüfingen: Pens. Hof-G. Rath v. Itzstein (ist schon an zwei andern Orten gewählt) mit 56 gegen 11 Stimmen gewählt, welche Geh. Rath Rettich erhielt. Der bisherige Abg. für Villingen, Schinzinger, hatte für den Itzsteinischen Antrag gestimmt. — Stadt Konstanz: Der bisherige Abg. Dr. Bissing in Heidelberg mit 17 Stimmen gegen 15, von denen Fabrikant Bader 14 erhielt, hatte für gestimmt (ist auch schon fürs Amt Bruchsal gewählt). — Amt Konstanz, Radolfszell und Blumenfeld: Der bish. Abg. Dr. Bader, hatte für gestimmt. — Amt Offenburg: Der bish. Abg. Dekonom Knapp von Appenweier, hatte für gestimmt. — Amt Emmendingen: Der bish. Abg. Fabrikant Helbing daselbst, mit 39 von 42 Stimmen gewählt, hatte für gestimmt. — Amt Baden, Gernsbach und Steinbach: Der

bish. Abg. Sander, mit 33 von 61 Stimmen gewählt, hatte für gestimmt. (Ist auch schon in Pforzheim gewählt.) — Amt Borberg: Hofkammerdirektor Seltzam in Karsruhe (bish. Abg. für Amt Rastatt und Ettlingen, bei der letzten Abstimmung abwesend). Der bish. Abg. für Borberg, Leiblein, hatte gegen gestimmt. — Neckargmünd und Wiesloch: Regier. Rath Junghaus in Mannheim. Der bish. Abg. Greiff hatte gegen gestimmt. — Amt Sinsheim und Theil von Eppingen: Der bisher. Abg. Kaufmann Gastroph in Sinsheim, hatte gegen gestimmt. — Amt Neckarbischoffsheim und Theil von Mosbach: Der bish. Abg. Oberamtmann Lang in Lahr, hatte gegen gestimmt. — Amt Buchen und Osterburken: Oberamtmann Fauth in Schwetzingen. Der bisher. Abg. Mördes hatte für gestimmt. — Stadt Ueberlingen: Der bish. Abg. ObergER. Advokat Rindeschwender in Rastatt, hatte für gestimmt (ist auch schon in Pforzheim gewählt). — Amt Gengenbach und Oberkirch: Der bisher. Abg. Bürgermeister Hundt in Renchen, hatte für gestimmt. — Amt Tauberbischofsheim und Gerlachsheim: Oberamtmann Leiblein in Bruchsal, war bish. Abg. für Amt Borberg und hatte gegen gestimmt. Der bish. Abg. für Tauberbischoffsheim und Gerlachsheim, Steinam, hatte für gestimmt. — Stadt Karlsruhe (hat drei Abgeordnete): Der bish. Abg. Kaufmann Goll daselbst, hatte gegen gestimmt, mit 44 Stimmen gewählt: Postmeister Fischer, mit 41 Stimmen gewählt (der bis. Abg. Nägele, der für gestimmt hatte, erhielt 32 Stimmen); Hofger. Direktor Trefurt in Freiburg mit 61 Stimmen gewählt (Nägele erhielt 15); Trefurt war bisher Abg. für Amt Bruchsal und hatte gegen gestimmt. Der bisher. dritte Abg. für Karlsruhe, Schrikel hatte gegen gestimmt.

Freiburg, 21. April. Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr fand man den Hofgerichtsrath Aschbach, früher mehrere Jahre Mitglied der zweiten Kammer, todt in seinem Zimmer; er lag auf dem Boden ausgestreckt mit dem Gesicht nach unten. Die schnell herbeigerufene ärztliche Hilfe blieb ohne Erfolg. Er war vom Schlage getroffen, der seinem Leben, das kaum 49 Jahre zählte, plötzlich ein Ende gemacht. Er hinterläßt eine tiefbekümmerte Wittwe mit vier zum Theil unerzogenen Kindern. (Freib. Z.)

Hannover.

Aus dem Hannoverschen, 17. April. Obgleich die Angelegenheit, mit welcher sich die Stände in diesem Augenblicke beschäftigen, nämlich die Wege-Ordnung, zunächst für Hannover von größerm Interesse ist, so bietet sie doch insofern ein allgemeines, als dabei wieder enorme Summen zur Sprache kommen. Man erwartet nämlich mit Gewißheit, daß die Regierung den Ständen noch in dieser Session eine umfassende Vorlage wegen der zu bauenden Staatsstraßen machen werde, und zwar sollen dazu drei Millionen Thaler nöthig seyn, die, versteht sich, nur durch Anleihe aufgebracht werden können. Bedenkt man nun, daß die Eisenbahnen, deren Anlage nothwendig ist, wenigstens ein Kapital von 9 Mill. Thlrn. fordern, so dürften die mancherlei Zweifel, auf die man immer noch wegen Ausführung dieses wichtigen Plans stößt, wohl nicht so ganz unbegründet seyn. Wie man bei der großen Finanzverlegenheit zu diesen Bedürfnissen ohne Schwierigkeit Geld auftreiben will, ist noch nicht abzusehen. (M. Z.)

Ein Schreiben aus dem Hannoverschen in der Rheinischen Zeitung spricht von der dortigen ungemein großen Theilnahme für das Unglück der englischen Waffen in Afghanistan, und fährt dann weiter fort: „Dazu kommen die Nachwirkungen aus der frühern, länger als ein Jahrhundert bestandenen Verbindung mit England, die wenn sie gleich nur eine sogenannte Personalunion war, doch ein etwas vertrauliches Verhältniß zwischen beiden Ländern zur Folge hatte, wenigstens so viel bewirkte, daß Hannover in das Schlepptau der englischen Politik genommen wurde. Die hannoverschen Staatsleute bildeten sich viel darauf ein, als englisirte Hannoveraner figuriren zu können, und vom Ministerium herab bis zu den Aemtern wurde stets geschrieben: Königlich Großbritannisch-Hannoversches" rc. Ein hannoverscher Minister oder Amtmann hätte lieber den Schreibefinger gemißt, als daß er, wie es sich doch eigentlich gehörte, bloß geschrieben hätte: „Hannoversches Ministerium oder Hannoversches Amt." Die Engländer erwiederten freilich diese Ehre nicht, wenn man nicht den Ausdruck Pitts, mit welchem derselbe unser Land zu bezeichnen pflegte, nämlich: „Hannoverscher Meyerhof," für ein Kompliment halten will. — Wie gesagt, ist die Theilnahme an dem Unglück der englischen Waffen groß. Auf der andern Seite freut man sich doch auch, und in dem benachbarten Hessen wohl noch mehr, als in Hannover, daß die Zeiten vorüber sind, wo der einträgliche Menschenhandel mit den Engländern getrieben wurde. Das wäre wieder eine Gelegenheit, die armen deutschen Jungen, wie einst gegen die Nordamerikaner, so jetzt gegen die Afghanen über's Weltmeer zu spediren, und die Kammerkassen mit englischem Golde zu füllen!"

Preußen.

Die „Rheinische Zeitung" führt Beschwerde darüber, daß die Rheinprovinz, die nahe an 2½ Million Einwohner, mithin so viel als manches Königreich habe und in ihrem Schooße Bildung und Intelligenz, auch Zuverläßigkeit genug hege, bei der Vertheilung der Staatsämter zu kurz komme und man in sämmtlichen Verwaltungszweigen vielleicht 6 Ostpreußen begegne, ehe man einen einzigen Rheinländer treffe; bei der Justiz sei dieß lediglich aus dem Grunde nicht der Fall, weil in Ostpreußen kein franz. Gesetz eingeführt sei; finde man aber einmal diese Erscheinung bestätigt, so gehe man auch leicht weiter und schiebe ihr in der amtlichen Welt Ursachen unter, die ihr nicht zum Grunde liegen; mancher glaube sich zurückgesetzt, glaube sich beseitigt und zwar blos, um einem Ostpreußen Platz zu machen, was denn allerdings sehr nahe liege, wenn der Platz zufällig von einem Ostpreußen eingenom-

men werde; dergleichen Unzufriedenheiten und Mißverhältnisse könne die Regierung leicht vermeiden, wenn sie den Grundsatz der Verpflanzung ostpreußischer Beamten auf den rheinischen Boden in geringerm Maße zur Anwendung brächte und dafür den rheinischen Stämmen mehr Raum zum Auswachsen gäbe; sie würde fügt die Rhein.Zeitg. hinzu, zugleich bedeutende Summen sparen, die durch die weiten Versetzungen aus den östlichen Provinzen nöthig werden.

Diesem Artikel setzt die Rhein- und Moselzeitung eine statistische Notiz entgegen, wonach im Regierungsbezirk Coblenz sich das numerische Verhältniß so stellt, daß man unter acht Beamten sieben Rheinländern und nur einem Ostpreußen begegnet.

Aus Berlin, 15. April, bemerkt ein Correspondent der „Köln. Zeitg." Nachstehendes: „Die neuesten Beförderungen und Veränderungen in der Armee geben zu einer interessanten Betrachtung Veranlassung. Es befinden sich nemlich unter den sechs und dreißig zu Generalen der Infanterie, Generallieutenants und Generalmajors Beförderten nur zwei, unter den ein und dreißig neuernannten Obersten acht, und unter den zwei und dreißig Oberstlieutenants zehn, welche bürgerlichen Standes sind, während die Zahl der bürgerlichen Stabsoffiziere in der preußischen Armee fast halb so groß ist als die der adeligen. Noch schlimmer sind die Stabsoffiziere bürgerlichen Standes bei der Besetzung der vacanten höheren Stellen in der Armee fortgekommen, denn unter den fünf und dreißig Offizieren, welchen das Commando eines Armeecorps, einer Division, einer Brigade oder eines Regiments übertragen worden ist, befindet sich kein bürgerlicher.

Der König von Hannover hat am 17. Berlin verlassen, um nach Hannover zurückzukehren.

Spanien.

Madrid, 12. April. Seit gestern haben sich die Maurer zusammen gerottet, welche an der Abtragung der Klöster San Felive el real und Espiritu santo, so wie auf der Plaza del Oriente arbeiteten. Die Unzufriedenheit kam zuerst zum Ausbruch bei den Arbeitern an dem Felipekloster, welches der reiche Abgeordnete Cordero gekauft hat. Derselbe hatte den Arbeitern versprochen, vom 1. April an, da alsdann der Tag und die Arbeitszeit länger seien, den Lohn von 5 auf 6 Realen (45 Kreutzer) zu erhöhen, hielt aber sein Versprechen nicht. Zum Unglück trat nun auch in den letzten Tagen eine Erhöhung des Brodpreises ein, wodurch die Unzufriedenheit der Arbeiter gesteigert wurde. Sie stellten deswegen die Arbeit ein und hinderten auch Andere, die noch arbeiten wollten, an der Fortsetzung der Arbeit. Man berechnet die Arbeiter, die gestern müßig umherzogen, auf mehr als tausend. Auf der Plaza del Progreso rotteten sich etwa hundert von ihnen zusammen und riefen: „Es lebe die Freiheit! Es sterbe Cordero!" Einige riefen auch: „Nieder mit den Papisten!" Die Behörden schritten gestern noch nicht ein, vielmehr unterhandelten gestern der Generalkapitän und der Gefe politico an der Puerta del Sol mit den Ruhestörern. Heute früh versammelte sich ihrer eine ziemliche Anzahl, mit Stöcken bewaffnet, vor dem Hause Corderos und wiederholte den Ruf: „Es lebe die Freiheit! Es sterbe Cordero! Wir wollen höhern Lohn!" Den Behörden schien es nun an der Zeit zu sein, einzuschreiten. Patrouillen wurden ausgeschickt, worauf sich die Zusammengerotteten schnell zerstreuten. Der Gemeinderath hat alle Zusammenrottungen von mehr als fünf Personen bei einer Strafe von 3 Ducaten verboten. Jetzt ist alles ruhig. An der Puerta del Sol ist noch ein Auflauf; doch sind die Personen, die hier sich versammelt haben, blos Neugierige. (Nach einer in Paris angekommenen telegraphischen Botschaft wären bei diesen Vorfällen mehrere Personen schwer verwundet worden. Am 13. Nachmittags war die Ruhe wieder hergestellt.)

Großbritannien.

London, 15. April. Gestern und heute hatten wir das in London nicht sehr gewöhnliche Schauspiel, daß Abtheilungen von Soldaten auf dem Weg nach Indien durch die Straßen zogen. Massen Volkes begleiteten sie und betrachteten sie mit unverkennbarer Theilnahme. Der große Nationalgedanke heißt: die Scharte in Afghanistan muß ausgewetzt werden. (A. Z.)

Frankreich.

Straßburg, 20. April. Der von Hrn. Dufaure in der Deputirtenkammer verlesene Commissionsbericht enthält in Beziehung auf die directe Eisenbahn von Paris hierher, daß noch in diesem Jahre mit den Arbeiten von hier aus der Anfang gemacht und man alsbald mit dem Durchbruche der Vogesen beginnen werde. Man zweifelt übrigens bei uns nicht, daß die Ausführung der Bauten schneller vollendet werde als es die Regierung vermöge der dazu angebotenen finanziellen Hülfsquellen versprochen hat, denn, wie ich höre, wird unser Departement die patriotisch bewilligten Privatbeiträge, falls das Cabinet damit übereinstimmt, der Baubehörde zur Disposition stellen. — Die angefertigten Aushebungslisten für das dießjährige Contingent zeigen für das Elsaß die Zahl von 2811 Mann und zwar für das oberrheinische Departement 1215, für das niederrheinische aber 1596 Waffenfähige. Die vom Kriegsministerium beispiellos begünstigte Reduction der Armee hat den Preis der Ersatzmänner auf 900 bis 1000 Franken herabgebracht, während man im vorigen Jahre noch wenigstens das Doppelte zu zahlen hatte. — Auf unserer Eisenbahn werden im nächsten Monat Schnellzüge eingerichtet, welche die Reisenden aus Basel in ungefähr drei Stunden hierher expediren. Diese Fahrten correspondiren mit den Dampfschiffen der Kölner Gesellschaft, welche nach dem Niederrhein gehen. Die gewöhnlichen Convois brauchen 1¼ Stunden länger, da sie an allen 31 Stationen Halt zu machen haben, während die erstern nur an den fünf Hauptplätzen aus- und einsteigen lassen. — Der Weg von Düsseldorf hierher wird

nun in 43 Stunden zurückgelegt. Vor sechs Jahren brauchte man zu dieser Fahrt vier bis fünf Tage! (A. Z.)

Ein Korrespondent der Oberdeutschen Zeit. berichtet aus Paris: Ein hochgestellter deutscher Staatsmann schrieb kürzlich an einen seiner Bekannten hiesigen Orts: „Was uns noth thut, ist Einigkeit und Vertrauen zu unsern Fürsten, unsern natürlichen Führern in der Stunde der Gefahr, und diese Stunde der Gefahr, und der Prüfung für das deutsche Vaterland wird gewiß einst schlagen." (Man vergleiche hiemit den Artikel aus der Königsberger Zeitung in der vorigen Nummer unseres Blattes.)

Rußland.

Das Journal de Francfort (das häufig halbofficiellen russischen Mittheilungen zum Organ dient) schreibt aus St. Petersburg, die Veranlassung zu den in deutschen und französischen Blättern kürzlich enthaltenen Gerüchten von einem Militäraufstand sei lediglich die gewesen, daß ein pensionirter Lieutenant in einem Anfall von Geisteszerrüttung den Befehlshaber eines Garderegiments zur Empörung aufgefordert und ihn zugleich ersucht habe sein unsinniges Schreiben dem Großfürsten Michael mitzutheilen. Der Vorfall sei in ganz Petersburg bekannt geworden, ohne daß man ihm den geringsten Werth beigelegt; den armen Geisteskranken aber habe man ärztlicher Pflege übergeben.

Mannigfaltiges.

Vom Oberrhein, 19. April. Auf den verschiedenen Sectionen unserer Eisenbahn wird mit vieler Thätigkeit gearbeitet. Die Erddämme sind in den Bezirken von Kehl abwärts größtentheils vollendet, dennoch zweifelt man, daß die Bahn von letzterem Ort bis Baden in diesem Jahr noch dem öffentlichen Verkehr übergeben werden könne. Unsere Regierung beabsichtigt ernstlich unmittelbar nach dem Wiederzusammentritt der Kammern von denselben die Credite für die Erbauung der Bahn nach dem Oberlande bis Basel zu verlangen. Es ist zu bedauern, daß man mit dem Bau dieser für das deutsche Zollgebiet so wichtigen Straße so lange gewartet hat, denn die Franzosen benutzen bereits ihren Schienenweg jenseits des Rheines zum großen Theil schon mit doppeltem Geleise. (A. Z.)

Die Königin von Portugal und der neugeborne Infant befinden sich im besten Wohlseyn. Letzterer wurde vor acht Tagen provisorisch getauft in den Zimmern der Königin; die eigentliche Tauffeierlichkeit hat man bis zur Ankunft der päpstlichen Vollmacht verschoben. Se. Heiligkeit, so wie die ehemalige Regentin Maria Isabella, sind die Taufpathen. Seine Namen sind folgende: Dom Joao, Maria, Fernando, Pedro de Alcantara, Miguel, Rafael, Gabriel, Leopoldo, Carlos, Antonio, Gregorio, Francisco de Assis, Borja, Gonzaga, Félis de Bragança e Bourbon, Saxe-Coburg-Gotha. (Wohlgezählt drei Namen über ein Dutzend.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Gant-Proclam.

Joseph Anton Ott, Metzger zu Immenstadt, hat sich zahlungsunfähig erklärt und dem Gantverfahren unterworfen. Es werden daher die gesetzlichen Edictstage

I. auf Dienstag den 24. Mai l. J.

zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung, so wie auch zur Wahl eines Gläubigers-Ausschusses und zum Versuch einer gütlichen Ausgleichung unter den Gläubigern

II. auf Samstag den 25. Juni l. J.

zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen und

III. auf Dienstag den 26. Juli l. J.

zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik und Duplik jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage die Ausschließung der Forderungen von der gegenwärtigen Concursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat. Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, oder demselben etwas schulden, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben. Hiebei wird bemerkt, daß die inventirten Activausstände 14 fl. 15 kr. und das Mobiliar einschlüssig aller Betten und selbst

des Handwerkszeuges 127 fl. 51 kr.

zusammen 142 fl. 6 kr.

die schon bekannten Schulden aber 1238 fl. betragen.

Immenstadt den 20. April 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter verh. Wohlwend, Ass.

---

2 (a) Mit Bewilligung des königl. Landgerichts wird der Unterzeichnete am 1. Mai d. J. sein Bad auf der Rottach eröffnen, und hoffet unter Zusicherung bestmöglichster Bedienung zahlreichen Besuch.

Kempten am 25. April 1842.

Engelbert Bitzer, Badinhaber.

Zwei mit Eisen beschlagene Kegelspiele, ohne Kugeln, zwar schon gebraucht, aber doch noch in einem guten Zustande, sind zu verkaufen, wo? sagt das Z. C.

Zwei Enten haben sich vergangenen Freitag den 22. April in der Bäckergasse verlaufen. Der Besitzer derselben wolle gefällig die Anzeige im Z. C. machen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **67.** 27. April 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 24. April. Diesen Nachmittag legten in der hiesigen Metropolitankirche drei Personen protestantischer Religion (2 Männer und 1 Frauenzimmer) das katholische Glaubensbekenntniß ab. Der Zudrang des Volkes dieser Handlung beizuwohnen war ungeheuer. Auch künftigen Sonntag werden zwei protestantische Individuen zur katholischen Religion in derselben Kirche übertreten.

Würtemberg.

Stuttgart, 21. April. Die zweite Kammer beräth in langen Sitzungen das Notariatsgesetz. Man hat sich mehr davon versprochen, als in Erfüllung zu gehen scheint. Das „Schreiberwesen", das unsern ganzen Staatsorganismus durchdringt, will nicht weichen und wanken. Und gerade wie nöthig wäre nicht eine freie, von den beengenden Fesseln der schriftlichen Form losgebundene, durch das lebendige Wort vermittelnde Geschäftsordnung bei denjenigen Beamten, die dem bürgerlichen Verkehr zunächst, ja mitten darin stehen! Aus gleichen Gründen will der Kaufmannsstand dem Entwurf des Handelsgesetzbuches geringen Beifall geben. Während einerseits dasselbe eine ziemlich sklavische Abschrift des französischen Code de commerce ist, hat der schriftgelehrte Verfasser andererseits sich von der süßen Gewohnheit des römischen Rechts nicht genug losmachen können, um einem Recht, was so ganz der Zeit angehört, und deren Gepräge tragen muß, die nothwendige Selbstständigkeit und Konsequenz anzueignen. Der Aktenstaub hat ihm den klaren, ruhigen Blick in das offene, reichgestaltete Leben getrübt. Wahrlich, man kann in Deutschland nicht oft genug auf diesen vielbesprochenen Gegenstand zurückkommen, damit endlich die bessere Ansicht den Sieg erlange! (N. K.)

Baden.

Karlsruhe, 23. April. Neu erwählte Abgeordnete: In Mannheim die HH. Bassermann, Hofrath Gerbel und Obergerichtsadvokat Weller. (Auf dem vorigen Landtage war außer den HH. Bassermann und Weller Hr. Hofrath Mohr daselbst Deputirter für Mannheim.) Im Ganzen sind jetzt 53 Wahlen vollzogen; 10 stehen noch aus. (Karlsr. Bl.)

Preußen.

Am 17. April gab der russische Gesandte in Berlin ein glänzendes Gastmahl zur Feier des 25jährigen Jubiläums seines Kaisers als Chef des 6. preuß. Kürassierregiments. Der König, welcher das Fest mit seiner Gegenwart beehrte, machte darauf aufmerksam, welche seltene Ehre dem Regimente zu Theil geworden sei, dadurch, daß es einen so hoch gestellten Chef habe, erkannte jedoch zugleich auch rühmend an, daß dasselbe dieser Ehre stets entsprochen habe. Er erinnerte daran, wie enge Bande zwischen Preußen und Rußland geknüpft seien; wie ein treuer Schwager und Bruder der Kaiser dem preußischen Hause stets gewesen sei, was ihm Deutschland, was Preußen, was insbesondere endlich ihm das Regiment, das er führe, zu danken (?) habe.

Portugal.

Englische Blätter schreiben aus Lissabon: Die Frage wegen der Miguelistischen Bischöfe und der Kirchenvicarien ist jetzt in der Art beigelegt: die genannten Bischöfe bleiben außer Landes und von der Königin werden neue Vicarien ernannt, die der Papst bestätigt. Letzterer hat den königlichen Infanten, seinen Pathen, mit der goldenen Rose beschenkt, die seit den Tagen Dom Sebastians nicht mehr nach Portugal gesendet worden.

Spanien.

Madrid, 13. April. Die Ruhestörungen durch die Maurer haben sich heute nicht erneuert. Sämmtliche Bauarbeiten, außer dem Abbruche des Felipeklosters, sind wieder im Gange. Während des gestrigen Volksauflaufs wurden einige Personen verwundet. (S. M.)

Großbritannien.

Der Globe schreibt: Der rückständige Theil der letzten indischen Post ist jetzt in England angekommen, und mit ihm eine Menge Privatbriefe, deren einige etwas mehr Licht auf die Ereignisse in Afghanistan werfen. Zufolge einem Brief, der Beachtung verdient, scheint es, daß dem Akhbar Chan in den bisherigen Berichten sehr Unrecht geschehen ist. Die indischen Journale geben ihm bekanntlich Schuld, er habe mit Verletzung der heiligsten völkerrechtlichen Verpflichtungen zur Ermordung oder Gefangennehmung des brittischen Gesandten Sir W. Macnaghten das Zeichen gegeben. Der Bericht des erwähnten Briefs lautet ganz anders. Dieser erzählt: während die Unterhandlungen über einen Vertrag zwischen unserem Gesandten und Akhbar bei der bestimmten Zusammenkunft im Gange waren, da bemerkte letzterer, daß sich mehr und mehr Ghazis, oder religiöse Schwärmer, um den Platz

ansammelten, und machte sofort den Gesandten auf seine Gefahr aufmerksam, indem er offen erklärte, er sei außer Stand die Engländer gegen Fanatiker zu schützen, über welche er keine Controle habe. Akhbar soll dem Sir William und seinen Gefährten gerathen haben durch das Haus, vor dessen Fronte die Conferenz statt hatte, sich zurückzuziehen, ihre dahinter angebundenen Pferde zu besteigen und zu entfliehen. Der Botschafter widersetzte sich unglücklicherweise allen seinen Aufforderungen und pochte auf den geheiligten Charakter seiner Gesandtenperson. Mittlerweile entflammten sich die Ghazis, welche den lebhaften Wortwechsel zwischen Akhbar Chan und dem Botschafter mit anhörten, als Zeloten und Barbaren bis zur unbändigen Wuth. Auf ein unter ihnen gegebenes Signal wurden Sir W. M'Naghten und einer seiner Offiziere erschossen, worauf Akhbar in die andern drang durch das Hinterhaus zu entfliehen. Dieß thaten die übrigen Offiziere, warfen sich auf ihre Pferde und entkamen, unter einer Bedeckung von Akhbar Chan, wohlbehalten nach der brittischen Cantonnirung. Was diese Version der Sache zu unterstützen scheint, ist die gütige Behandlung, welche die mit ihrem Gatten und dem General Elphinstone gefangenen brittischen Damen erfahren.

Frankreich.

Vicomte de Cormenin, oder um ihn mit seinem berühmten Schriftstellernamen zu nennen, Timon hat nach jahrelangem Schweigen wiederum seine Stimme erhoben, und dießmal nicht zu einer reinen Zeit-Streitfrage, sondern zur Rechtfertigung des Grundprinzips jetziger Staatseinheit in Frankreich, jenes Centralisationsprinzip, für das in Frankreich die meisten Stimmführer eingenommen sind und von welchem wir Deutschen uns als Antipoden in unserer Zerrissenheit kaum einen Begriff machen können. Die Preußische Staatszeitung bespricht dieses Buch de la centralisation und sagt unter Anderem: „Herr de Cormenin gibt ein mit Meisterhand gezeichnetes Bild der politischen und administrativen Einheit Frankreichs, er macht das Räderspiel der großen Staats-Maschine dem ungeübtesten Auge anschaulich, er zeigt den Zusammenhang jedes einzelnen Theils derselben mit der Triebfeder im Mittelpunkt des Uhrwerkes, von welcher alle Bewegung ausgeht. Bewundernswerth ist die Leichtigkeit, die Eleganz der Sprache, durch welche der Verfasser seiner Behandlung dieses ziemlich dürren Gegenstandes allen Reiz einer geschmackvollen Unterhaltungs-Lectüre zu geben weiß. Herr de Cormenin spricht mit aller Beredsamkeit des Enthusiasmus von der französischen Centralisation, durch welche er die Größe, die Unabhängigkeit, die Freiheit, alles Heil des Vaterlandes bedingt glaubt. Frankreich fühlt, welchen unermeßlichen Vortheil seine militärischen Interessen aus dem durchgreifenden Systeme der Centralisation ziehen, es fühlt, wie gewaltig seine Kraft zum Angriffe und zur Vertheidigung dadurch gesteigert wird, und so opfert es gern die bürgerlichen Rücksichten auf, welche gegen jenes Prinzip in seiner hiesigen starren Gestalt streiten, denn die Macht gilt den Franzosen auch heutzutage noch mehr als die Freiheit, und der Waffenruhm ist ihnen noch immer theurer als das Wohlsein. Die Preußische Staatszeitung tritt gegen das Centralisationssystem entschieden auf, hebt mehrere Stellen aus und namentlich eine, in welcher Timon sagt: „Man würde eine schöne Unordnung erleben, wenn man die Gemeinde-Ausgaben dem freien Willen der einzelnen Ortschaften anheimstellen wollte, statt diese zwangsweise zur Bestreitung derselben anzuhalten. Eine große Zahl von Munizipalräthen auf dem Lande würde sich unter tausend Vorwänden weigern, den Gehalt des Schullehrers zu bewilligen. Andere würden sagen, daß der Pfarrer kein Haus nöthig hat, da man ja doch den Pfarrer eigentlich entbehren könne. Diese würden die Bezahlung der fälligen Schulden verweigern; jene würden die Findelkinder ohne Beistand, die Mairie-Beamten ohne Besoldung, die Nationalgarde ohne Fahne und Trommel lassen u. s. w. Und dieß ist nicht etwa eine bloße Hypothese, denn das Gesetz geht so sehr von der Voraussetzung des bösen Willens der Gemeinden aus, daß es ihnen die Bestreitung dieser Ausgaben als Zwangspflicht auflegt. Das Gesetz hat nicht das mindeste Zutrauen zu der Einsicht, dem Patriotismus, der Vorsicht und dem gesunden Sinne der meisten Gemeinden, und ich sage, daß das Gesetz vollkommen recht hat." Dies klingt für ein deutsches Ohr etwas stark und die Preußische Staatszeitung bemerkt dazu: „Welch eine Anklage, oder wenn man will, welch ein Geständniß! Sind übrigens die französischen Gemeinden wirklich so, wie sie Herr de Cormenin hier schildert, verdient der Geist und der Charakter ihrer Vorstände wirklich das systematische Mißtrauen, mit welchem sie das Gesetz behandelt; welchem anderen Umstande ist dann diese moralische Nichtigkeit der Basis jedes dauerhaften, lebenskräftigen Staatssystems beizumessen, welchem anderen Umstande, als der alle Selbstständigkeit und alle Würde des Gemeindelebens erdrückenden Centralisation? Die Gemeinde kann und wird nur dann mündig werden, wenn der Staat aufhört, sie wie ein Kind zu bevormunden." — Vortrefflich gesagt von der preuß. Staatszeitung! Dasselbe Princip gilt auch in vielen anderen Dingen, z. B. in Bezug auf die Presse, die auch nur dann mündig werden kann, wenn der Staat aufhört, sie wie ein Kind zu bevormunden.

Belgien.

Brüssel, 19. April. Der Selbstmord des Deputirten Vandenhoven setzt alle Gemüther in Bewegung. Innerhalb dreier Monate ist dieß die zweite politische Person, die Hand an sich selbst legte. Im Februar schoß sich der Minister Buzen eine Kugel vor den Kopf, und im April ertränkt sich der Deputirte Vandenhoven in der Schelde. Sonderbarerweise sind die beiden Männer Repräsentanten der Stadt Löwen gewesen. Der Allarm auf der Börse, wo Hr. Vandenhoven bedeutende Rückstände

hinterlassen, hat sich rasch gelegt, da die Familie des Unglücklichen alle seine Schulden gezahlt hat. Hr. Vandenhoven war ein stiller, friedlicher Mann von beinahe 60 Jahren; seine politischen Talente waren nicht sehr groß. Vor drei Tagen saß er noch in der Kammer, und als die Sitzung aufgehoben wurde, ging er von da gerade aus mit der Eisenbahn nach Antwerpen. Allda angelangt, bestieg er das Dampfschiff, welches nach dem nahen Fort Lillo fährt. Doch scheint ihm auf dem Hinwege noch der Muth zu seiner That gefehlt zu haben. Er kehrte sogleich wieder zurück, und auf dem Rückwege frug er den Capitän, ob Jemand, der sich von einem Dampfschiff ins Wasser stürzt, gerettet werden könne; der Capitän erwiederte, dieß sei unmöglich. Wenige Minuten darauf schlugen die Fluthen der Schelde über ihm zusammen. (R. C.)

Schweiz.

Zürich, 14. April. Was man voraussehen konnte, ist bei uns wirklich eingetreten — das Septemberregiment geht mit den gleichen unheimlichen und krankhaften Erscheinungen zu Ende, mit denen es begonnen. Unsere Maiwahlen werden eine Aufgabe von allgemeinem Interesse lösen: sie werden die Künstlichkeit und den ephemeren Charakter der Reaction unserer Tage an einem schlagenden Beispiele beweisen. Der 6. Sept. 1839 in Zürich hat auch in weiteren Kreisen des politischen Lebens seine nicht unbedeutende Beachtung gefunden. Auf die gleiche Beachtung machen die totalen Erneuerungswahlen unseres großen Rathes Anspruch, welche am 1. Mai vorgenommen werden. Von dem künstlich berauschten Volke appellirt nun die Geschichte an das nüchterne Volk. Ich für meinen Theil, so weit ich die Verhältnisse kenne, bin des Sieges der Vernunft und der gesunden Moral über die systematische Verdrehung aller Rechtsbegriffe und des moralischen Gefühles gewiß. Wo der Organismus die nöthige Kraft in sich hat, da enthält die Krankheit auch in sich selbst den Anstoß zur Heilung. So im Individuum wie in der Gesellschaft. Gerade die künstlichen Anstrengungen der reactionären Demagogie werden noch entscheidend zum Siege der liberalen Sache beitragen. (Köln. Bl.)

Rußland.

Ein meisterhafter Aufsatz in der Allg. Zeit. über die russischen (ehemals deutschen) Ostseeprovinzen schließt mit folgenden Worten: „O wie ist doch die Betrachtung der russischen Geschichte so lieblich und freundlich! Der zottige Moskowiter, er war einst wild wie ein Bär, da erschlug er unsere Kinder, darnach ward er sanft und kirre wie ein Lamm, und ist unser Bruder worden; und Deutschland, das so vieles verzeiht und verziehen hat, liebt ihn. Aber wir haben nicht blos jene Urtheile früherer Jahrhunderte über die Gefahr, die uns von den Russen droht, denn der Vorväter politische Weisheit schätzen wir ja im Ganzen sehr gering; auch neuere Stimmen erheben sich. Napoleon, dessen Wort vielen ein Orakel ist, prophezeite, daß in fünfzig Jahren Deutschland kosakisch seyn werde, berühmte Historiker reden von einem neuen Mittelalter das bevorstehe. Man weist dagegen auf Deutschlands Einigung und Kräftigung, die noch stets wachse, auf die Macht des Geistes. Allein dieß möchte nur unsere Furcht steigern. Wo ist denn Macht und Einheit in Deutschland? Ohne Zweifel ist die Macht Deutschlands eine außerordentlich große, wenn Jemand sie benützen könnte, allein sie ist so beschaffen, daß man sie nicht gebrauchen kann, so sagt schon Machiavelli; ganz richtig, denn es kommt in Deutschland bei jedem Kampf darauf an ob für das verfochtene Princip das ganze Land für einen Mann stehen will. Nun steht ein Kampf bevor zwischen Germanenthum und Slaventhum, Freiheit und Sklaventhum. Welchen Anhang wird nun dieß Banner in Deutschland haben? Sind nicht die deutschen Großmächte Rußlands Freunde? Erhoben wir nicht eben erst Kriegsgeschrei gegen das freie Frankreich? Wird nicht vieler Orten der Freiheit ihr Recht gekümmert? Wie wenn man nun im Norden ernstlicher begänne die alten Künste schlauer List, die man an Liefland lernte, in größerm Maaßstabe über Europa spielen zu lassen, jene alte Politik zu trennen, zu vereinzelnen, die Vereinzelten niederzuschmettern, wieder zu lauern, im Trüben zu fischen, dann offen zu nehmen? So ficht der Slave. Liefland war der Zankapfel den Rußland seinen Feinden, Polen, Schweden und Dänen zeigte, über welchem es dieselben in beständiger Zwietracht erhielt, während es selbst sein Netz weithin über sie ausspannte. Sehen wir den Erfolg: den Zankapfel hat Rußland in sichern Armen; und was ward aus den Zänkern? Polen ist verblutet, niedergeworfen, erschlagen, Schweden und Dänemark hat Rußland zu einer guten Stunde arg geplündert, beraubt, matt gemacht; wollten sie sich dagegen erheben, der Augenblick würde kommen sie ganz zu verderben. Wie? wenn Rußland — ich sage nicht die jetzige Regierung, der dieser Gedanke wohl ferne (?) steht, sondern Rußland in seinem nach Westen vordrängenden Streben — einmal Deutschland zum Zankapfel nähme? Ansprüche würden sich finden. Ist nicht ganz Norddeutschland einst Slavenland gewesen, von den Sachsen mit dem Schwert erobert, ebenso gut wie Liefland? Sind nicht Theile von Polen in Preußens Besitz? Wie viel slavische Völker zählt Oesterreich in seiner Monarchie! Wohl mag jenen Nationen einst noch ein froher Tag erscheinen, wenn Rußlands Kriegswagen daherfahrt gegen die „Unterdrücker" der Slaven; wenn das slavisch-asiatische Europa mit dem germanisch-romanischen einen großen Schlachttag hält. Dann wird es sich fragen, ob das Princip, welches dem Slaventhum so feindselig ist wie Tag und Nacht, das Princip der constitutionellen Freiheit kräftig genug ist das germanische Europa zu vereinigen und Deutschland zu retten.

Paris, 19. April. Die Nachrichten, die hier aus Rußland eingehen, stellen eine große Reduction im russischen Heere in Aussicht und geben von dem Zustande der russischen Finanzen ein klägliches Bild. Doch dürfte

nebstdem der Geist der Unzufriedenheit, der sich nach und nach des Militärs bemeistern soll, zu einer solchen Maaßregel viel beitragen. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Der Bischof von Passau hat ein Verbot erlassen, „daß ohne Ausnahme bei Leichenbegängnissen von Verstorbenen, die der katholischen Kirche nicht angehören, weder die Glocken der Pfarrkirche noch die der übrigen Filial- oder Nebenkirchen des Pfarrbezirks geläutet werden dürfen.“ Dieses Verbot macht großes Aufsehen. Man betrachtet es als eine Verletzung des §. 77. des Religionsedicts, da es ohne Zustimmung der weltlichen Macht erlassen wurde.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Bei Untersuchung des Rücklasses des kürzlich verstorbenen Drechslers Georg Unold von Legau ergab sich gemäß gerichtlichem Inventar ein solcher Schuldenstand, daß dessen rückgelassene mit ihm in Gütergemeinschaft gestandene Wittwe Viktoria Unold den Antrag stellte, ihre Gläubiger zusammen zu berufen, um mit denselben gütlichen Vergleich und Nachlaß an ihren Forderungen zu pflegen. Auf Grund dieses Antrages und bei dem Umstande, daß der größte Theil der Gläubiger in die Classe der Currentisten zu zählen kommt, findet man sich dießgerichts veranlaßt, auf

Samstag den 21. Mai d. J. Vormittags 9 Uhr die gebetene Tagfahrt im Hinblick des §. 70 der Novelle vom Jahre 1837 anzuberaumen und die sämmtlich bekannten und zur Zeit unbekannten Gläubiger des verstorbenen Georg Unold von Legau zur Anmeldung und Liquidation ihrer Forderungen so wie wegen ihrer Erklärung des Nachlasses und der allenfallsigen Fristenzahlungen unter dem Präjudize vorzuladen, daß alle dabei nicht erscheinenden bekannten Gläubiger als der Erklärung der Mehrzahl der erschienenen beigezählt, alle unbekannten und nicht liquidirenden Gläubiger aber nicht weiter mehr berücksichtigt, sondern in Sachen rechtlicher Ordnung gemäß fürgefahren werden würde.

Grönenbach den 15. April 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Hefner, Landrichter.

Bekanntmachung.

Auf den Grund höchster Entschließung vom 14. praes. 19. l. M. wird zur Kenntniß gebracht, daß die Taxe des braunen Sommerbiers für die Stadt Kempten auf 4 kr. 1 pf. per Maaß vom Ganter aus festgesetzt ist, wornach sich der Schenkpreis mit Einschluß des Local-Malzaufschlags auf 5 kr. per Maaß regulirt.

Kempten den 26. April 1842.

Stadtmagistrat.

Wöhrnitz, Bürgermeister.

Es naht wieder die Zeit, dem Hagelversicherungs-Verein beizutreten; denn es gibt für den Landmann kein anderes Mittel, seine Erndte — den Lohn seiner Anstrengungen und Auslagen — gegen Elementar-Schäden zu schützen und sicher zu stellen. Auch ist es eine streng erwiesene Thatsache, daß in den letzten zwei Jahren alle Hagelschäden total ersetzt wurden. Begreiflich aber ist es, daß diese wohlthätige Anstalt sich nicht nur in dem Maße und Grade consolidiren, sondern auch in den Versicherungs-Beiträgen erleichtern wird und muß, in welchem die Zahl der Theilnehmer wachsen wird. Im öffentlichen Interesse wird daher zum Beitritte zum Hagelassecurranz-Vereine (der bis zum Ende des Monats Mai frei steht) wohlmeinend eingeladen.

Kempten am 25. April 1842.

Fidel Frey, Bezirks-Agent.

Leopold Bach und Sohn aus Altenstadt beziehen den bevorstehenden hiesigen Kreuzmittwoch-Markt mit einem bestens assortirten Waarenlager, und empfehlen sich ihren geehrten Geschäftsfreunden unter Zusicherung einer reellen und billigen Bedienung. Ihr Gewölbe befindet sich im Hause des Hrn. Lacher, Schneidermeister auf dem Marktplatz.

---

2 (a) Der gehorsamst Unterzeichnete zeigt hiemit an, daß vom 1. Mai an, seine neuerbaute, wohleingerichtete Bad-Anstalt in der Vorstadt täglich offen steht. Bei der chemischen Untersuchung dieses weichen Bad-Wassers zeigten sich Spuren von kohlensaurem Kalk und Eisen, was zur besondern Empfehlung desselben beitragen mag. Billige und reinliche Bedienung zusichernd, empfiehlt sich zu recht zahlreichem Besuche Kempten den 26. April 1842.

Benedikt Rapp, Oelmüller u. Badinhaber.

---

2 (b) Mit Bewilligung des königl. Landgerichts wird der Unterzeichnete am 1. Mai d. J. sein Bad auf der Rottach eröffnen, und hoffet unter Zusicherung bestmöglichster Bedienung zahlreichen Besuch.

Kempten am 25. April 1842.

Engelbert Bitzer, Badinhaber.

---

4 (a) Allen meinen verehrlichen Gönnern und Freunden zeige ich hiemit an, daß die früher in meinem Laden geführten Artikel nun in meiner neuen Wohnung, Todtengasse Lit. A. Nro. 68, zu den billigsten Preisen verkauft werden. Um fernere gütige Abnahme und geneigtes Wohlwollen bittet höflichst

Maria Regina Weitnauer, Nadlerswittwe.

Unterzeichneter hat mehrere hundert Viertel Roggen-Grisch, das Viertel zu 21 kr. zu verkaufen.

Joh. Georg Müller, Bäckermstr. z. Schützen.

Drei Stück Böller von geschmiedetem Eisen, mittlerer Größe werden zu kaufen gesucht. Das Nähere im Z. C.

---

2 (a) Guten Dünger hat zu verkaufen

A. C. Abrell, Metzgerswittwe.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag 68. 29. April 1842.

Deutschland.

Bayern.

Der Nürnb. Korresp. schreibt: Das von Sr. Maj. dem König wiederhergestellte Kloster Weltenburg wird von Metten aus mit Weltgeistlichen versehen, wogegen das Kloster Mallersdorf Benediktiner aus der Schweiz erhält.

Würtemberg.

Die Oberdeutsche Zeit. schreibt: Die Stimmen für Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Rechtsverfahrens mehren sich allenthalben; auch in Würtemberg, obwohl dort eine größtentheils aus Staatsdienern zusammengesetzte „Volksvertretung" die Oeffentlichkeit für unzweckmäßig und das uralte deutsche Schöffengericht für französisch erklärt hat. Wir haben die Abschrift einer Petition vor uns liegen, welche in diesem Betreff unlängst bei der würtembergischen Abgeordnetenkammer eingekommen ist; dieselbe ist von einem Gewerbsmanne verfaßt, gehört einem Bezirk an, der auch seinen Abgeordneten aus dem Geschäftsstande gewählt hat, und lautet im Wesentlichen wie folgt:

Hochansehnliche Kammer der Abgeordneten! In der Ueberzeugung, daß es Pflicht des Volkes sei, das durch seine Verfassung zur Theilnahme an der Gesetzgebung berufen ist, bei Fragen, welche, wie die der Kammer gegenwärtig zur Berathung vorliegende, seine höchsten Interessen berühren, nicht theilnahmlos zu schweigen, vielmehr seine Wünsche und Bedürfnisse laut auszusprechen, und ihre Erfüllung seinen Repräsentanten ans Herz zu legen; in dieser Ueberzeugung wenden wir uns an die hohe Kammer, und bitten um möglichste Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Strafverfahren.

Zwar bezweifeln wir, ob diese hohe Kammer sich hiedurch zu einer Aenderung ihrer bereits gefaßten Beschlüsse veranlaßt finden werde, und glauben, daß die Stimme des Volks, wenn sie sich schon früher ausgesprochen hätte, vielleicht weniger wirkungslos verhallt wäre; da jedoch frühere Vorgänge uns zu der Hoffnung berechtigten, daß Oeffentlichkeit und Mündlichkeit zahlreichere Freunde in der Kammer finden würden, so ist das seitherige Schweigen auch leicht zu entschuldigen. Nachdem wir uns aber in dieser Hoffnung getäuscht sehen, und in der hohen Kammer es sogar als Beweis der Zufriedenheit des Volks mit dem geheimen, schriftlichen Inquisitionsverfahren geltend gemacht wurde, daß dieses bisher schwieg, so können wir ein längeres Schweigen weder mit unserm Gewissen, noch mit unserer Ehre vereinigen: mit unserm Gewissen nicht, weil wir die feste Ueberzeugung haben, daß das bisherige geheime Strafverfahren für die Freiheit, die Ehre und das Leben des Bürgers eine weniger sichere Garantie habe, als dasjenige, welches auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit gebaut ist, und weil aus dem seitherigen Schweigen des Volks seine Zufriedenheit mit jenem Verfahren gefolgert wird; mit unserer Ehre nicht, weil fremde Völker, mit denen sich der Würtemberger messen darf und die wahrlich keine größere Ansprüche auf das Vertrauen ihrer Regierungen machen können, als er, längst schon im Besitze dieser wichtigen Bollwerke der Volksfreiheit sind, und weil diese sagen können: „Ehre und Freiheit müssen wenig geschätzt sein bei diesem Volke, denn es hat seine Stimme nicht erhoben, als es sich um die sichersten Garantien dieser Güter handelte, es verdient dieselben also auch nicht!"

So, ohne große Hoffnung eines Erfolgs, bezwecken wir zunächst nur, eine Pflicht gegen uns selbst zu erfüllen, und doch, sollte es nicht auch möglich sein, daß eine Aenderung gefaßter Beschlüsse, welche wir nicht selten schon auf Mittheilungen der Staatsregierung hin eintreten sahen, auch durch den ausgesprochenen Wunsch des Volkes herbeigeführt würde? . . .

Der Haupteinwand, welchen die Gegner der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Strafverfahren bei vollkommener Durchführung derselben geltend machten, betraf die pecuniären Opfer, welche dazu erfordert würden. . . .

Sollte aber wirklich das materielle Interesse, dem wir übrigens die ihm gebührende Anerkennung gerne angedeihen lassen, allen Sinn für die geistigen Güter verschlungen haben, und Recht und Freiheit keines Opfers mehr werth sein?!

Wir glauben es nicht, und auch die hohe Kammer hat durch ihren jüngst gefaßten, von dem Volke freudig begrüßten Beschluß, die Freiheit der Presse betreffend, an den Tag gelegt, daß ein anderer Geist sie beseele.

In diesem Geiste möge die hohe Kammer die vorliegenden Fragen berathen und entscheiden; sie möge bedenken, daß freie Institutionen, welche die höchsten Güter des Volkes sichern, das sicherste Bollwerk der Fürsten sind in Zeiten der Gefahr, und das dauerhafteste Band knüpfen zwischen dem Volke und seinem Könige; — dann dürfen wir hoffen, keine Fehltritte gethan zu haben.

(Folgen 186 Unterschriften der Gemeinden Murrhardt und Sulzbach im Oberamtsbezirk Baknang.)

Baden.

Weitere Wahlen zur zweiten Kammer der Ständeversammlung: Stadt Heidelberg (hat zwei Abgeordnete): Der bish. Abg. Apotheker Posselt mit 40 von 42 Stimmen gewählt; hatte für den Itzsteinischen Antrag gestimmt; und der Doktor der Theologie und pens. Pfarrer Züllig mit 37 gegen 5 Stimmen gewählt. Der bish. zweite Abg. Landfried hatte gegen gestimmt.

Freiburg, 21. April. Wie bekannt, ist Hofger. Rath Aschbach, längere Zeit Mitglied der zweiten Kammer, dem bei dem letzten Zusammentritt der Urlaub verweigert worden war, gestorben. Sein Wahlbezirk hatte vor den neuen Wahlen die Anfrage an ihn gestellt, ob er die Wahl wieder annehmen wolle, was er ablehnend beantwortete. Seine häuslichen Verhältnisse hätten nicht gestattet, auf seinen Dienst zu verzichten. Uebrigens sah man es ihm immer an, daß ein tiefer Schmerz an ihm nagte. Er wird von denen, die ihm näher standen, als ein ausgezeichneter Mensch betrauert. Uebrigens lebte er so still und zurückgezogen, daß die Meisten ihn nicht kannten. Seine Leiche wurde gestern mit großer Feier beerdigt. Vor dem Leichenzuge ging die Trauermusik. Der Trauerwagen sollte von sechs Pferden gezogen werden, da dieß aber gegen die Ordnung war, durften nur zwei vorgespannt werden; ihn begleiteten auf beiden Seiten zwölf junge hiesige Bürger in vollem Trauer-Kostüm mit Lorbeerzweigen; dann folgten die Familie, das gesammte großherzogliche Hofgericht des Oberrheins, darunter der alte pensionirte Hofger. Rath Wetzel, der wohl Alterspräsident der nächsten Kammer werden wird; mehrere Mitglieder der letzten zweiten Kammer, die zum Theil aus der Ferne gekommen waren, und neu gewählte Mitglieder mit wallenden Flören; eine große Anzahl hiesiger Bürger als Leidtragende, gegen den Gebrauch mit unbedecktem Haupte. Am Grabe wurden Männerchöre gesungen. (S. M.)

Mannheim, 23. April. In Folge der gestern hier stattgehabten Erwählung der drei Deputirten, Bassermann, Gerbel und Weller, war in dem Gasthaus zum Weinberg ein großes Bankett, welches neben den Tafelfreuden zugleich ein hohes politisches Interesse hatte, indem die ausgebrachten vielen Toaste den Gang und die Richtung der neuen badischen Ständekammer ziemlich klar zu bezeichnen schienen. (Fr. J.)

Sachsen.

Ueber den bevorstehenden Landtag enthalten die „Sächsischen Vaterlandsblätter“ folgende Betrachtung: „Gleichzeitig mit Baden rüstet sich Sachsen zum Landtag. Beide Länder stehen am entscheidenden Wendepunkte. Dort war die Kammer aufgelöset worden, weil sie auf dem beharrte, was sie für Recht hielt. Hier ist fast die Hälfte der Kammersitze durch das gesetzliche Ausscheiden eines Drittheiles und durch andere Zufälligkeiten zur Erledigung gekommen. Dort handelt es sich darum, ob das Land das verfassungsmäßige Recht, wie es die Kammer in Anspruch nahm, aufrecht erhalten, oder den von dem Ministerium in der Urlaubsfrage u. s. w. betretenen Weg gut geheißen; hier darum, ob es das öffentliche Recht entwickelt und verbessert oder in dem alten Zustande belassen wissen will: dort also um das Bestehen, hier um die Ausbildung der Verfassung. Von dem Einen oder dem Anderen hängt hier wie dort der Ruhm und das Glück des Landes ab: — der Ruhm; denn Baden und Sachsen galten bis heut für die Stützen des konstitutionellen Systems, und wenn auch sie rückwärts gehen wollten, so wäre es um ihr Ansehen in der öffentlichen Meinung, um ihren Einfluß auf die Entwicklung der deutschen Verhältnisse geschehen, weil sie bei dem geringen Umfang ihres Ländergebietes nur durch eine gerade und freisinnige Politik Ansehen und Einfluß erlangen können; — das Glück; denn so wie die Grundlage öffentlichen Glückes das Recht ist, so gedeiht dieß Glück nur durch die stätige Fortbildung des Rechtes, und wie es in Zeiten politischer Gefahren Pflicht ist, das Bestehende zu erhalten und das Recht zu wahren, so wird es in den Tagen politischer Ruhe Pflicht, das Bestehende umzubilden und das Recht zu verbessern, wo sich Lücken und Mängel zeigen. Eine große Verantwortlichkeit ruht also auf denen, die berufen sind, einen Landtagsdeputirten zu wählen. In ihrer Hand liegt es, das gegenwärtige Gute zu erhalten und das zukünftige Bessere zu erzielen, in ihrer Hand, den von Oben beabsichtigten Rückschritten oder Fortschritten entgegen zu treten oder entgegen zu kommen. Für Baden ist der nächste Landtag eine Lebensfrage, weil er über die Allmacht der Minister und das Recht des Volkes entscheidet. Für Sachsen wird der bevorstehende Landtag verhängnißreicher als alle vorhergehenden, weil auf ihm Fragen zur Erledigung gebracht werden müssen, die für länger als ein Menschenalter rechtliche Norm und Garantieen werden sollen.

Hannover.

Hannover, 21. April. Zwei Tage nach der Rückkehr des Königs hat der Kronprinz (gestern den 20.) eine Reise angetreten, welche aller Wahrscheinlichkeit nach sich auf dessen demnächstige Vermählung bezieht. Es heißt zwar, daß derselbe nach Magdeburg gegangen sei und von dort aus nach Petersburg zur Feier der silbernen Hochzeit des Kaisers reisen werde; indeß scheint es kein Geheimniß zu sein, daß, wie wenigstens allgemein versichert wird, die Reise des Kronprinzen nach Altenburg geht, und daß der Zweck derselben ein Verlöbniß mit der Prinzessin Marie von Sachsen-Altenburg (ältester Tochter des Herzogs von Altenburg, geboren den 14. April 1818), nach Andern mit deren Schwester, der Prinzessin Therese (geboren den 9. October 1823) sein soll. Man wird sich erinnern, daß schon vor Jahren von einer solchen Verbindung die Rede war, auch daß die freundschaftlichsten Beziehungen zwischen dem herzogl. sächsisch-altenburgischen und dem hiesigen Hofe obwalteten, wie denn auch im Jahre 1839, als eine Zeitung über die Verhandlungen des Bundestages in Betreff der hannöverschen Verfassungssache berichtete und dabei

bemerkte, daß sämmtliche sächsische Regierungen zu Gunsten des Staats-Grundgesetzes von 1833 gestimmt hätten, von Seiten der herzogl. altenburgischen Regierung im Allgemeinen Anzeiger der Deutschen gegen diese Nachricht reklamirt und dieselbe dahin berichtigt würde, daß die herzogl. sachsen-altenburgische Regierung gegen das Staats-Grundgesetz von 1833 und für das Recht des Königs Ernst August zur Aufhebung dieser Verfassung votirt habe. (O.D.Z.)

Hannover, 21. April. Die Stände beschäftigen sich fortwährend mit den Berathungen der Wegeordnung, und sehen außerdem ihre Zeit mit den immer noch eingehenden zahlreichen Petitionen der verschiedensten Art ausgefüllt, unter denen sich die Eingaben wegen Verminderung der drückenden Steuerlast täglich mehren, und auch neuerdings wieder mehrere gegen den Anschluß an den Zollverband vorgekommen sind. (N. K.)

Hameln 15. April. Der heutige Morgen führte uns einen für Hameln und die Umgegend wichtigen Tag herbei. Die Garnison, welche seit 1815 friedlich unter uns weilte, hat uns verlassen und ist nach Northeim verlegt. Wie schwer der Abschied war, wie die Stunde der Trennung Vieler Augen feuchtete, das darf Niemanden befremden, der da weiß, daß Viele der Scheidenden mit den festesten Banden an uns geknüpft sind, und daß nun die zartesten Verhältnisse erschüttert und zerstört werden. (H. C.)

Ein besonderer Uebelstand soll sich bei diesem Garnisonwechsel hinsichtlich der Wohnungen herausgestellt haben, an denen, namentlich für Offiziere, in Northeim fast gänzlicher Mangel sein soll, so daß eine Wohnung, die in Hameln mit 80 bis 100 Thaler bezahlt wurde, in Northeim mehrere 100 Thaler kosten soll. Wie man hört, haben auch fast sämmtliche Offiziere ihre Familien für's erste in Hameln gelassen.

Preußen.

Ein Schreiben aus Berlin, 18. April, in der „Kölnischen Zeitung" bestätigt die Absetzung des Professors Hofmann v. Fallersleben, mit dem Bemerken, daß seit de Wette's Entlassung im September 1819 es das erste Mal sei, daß ein Universitätsprofessor in Folge eines disziplinarischen Verfahrens durch Kabinetsordre abgesetzt werde. — In demselben Schreiben heißt es weiter: Obgleich von dem Urtheil, welches das hiesige Kammergericht in der vergangenen Woche über den Dr. Jacoby in Königsberg gesprochen hat, nichts Sicheres bekannt sein kann, so erzählt man doch allgemein, daß derselbe von der Anklage auf Hochverrath und beleidigte Majestät freigesprochen, dagegen der Aufreizung zur Unzufriedenheit gegen die Regierung schuldig befunden und zum Maximum der Strafe, nemlich 6monatlichem Festungsarrest verurtheilt worden ist. Der Druck seiner Vertheidigungsschrift, welche von Allen, die sie im Manuscript gelesen haben, als ein Meisterwerk gerühmt wird, soll vollendet sein.

Dagegen meldet die „Neue Hamburger Zeitung": „Der Criminalsenat des Kammergerichts, unter Vorsitz des Präsidenten von Kleist, hat unterm 1. April das Urtheil in der Untersuchungssache wider den Verfasser der „vier Fragen" gefällt. Es lautet auf zwei und ein halbes Jahr Festung wegen des zwifachen Verbrechens des frechen und unehrerbietigen Tadels und der Majestätsbeleidigung.

Berlin, 19. April. Der Krankheitszustand des Grafen von Nassau (vorigen Königs von Holland) nimmt täglich immer mehr einen bedenklichen Charakter an. Das Leiden desselben soll daraus entstanden seyn, daß eine alte offene Wunde, welche derselbe in dem Freiheitskriege erhalten, jetzt zugewachsen ist, so daß sich dieß auf das edle Organ der Brust geworfen hat, welches seinem Leben nun Gefahr droht. — In der letzten Staatsrathssitzung, welcher auch unser König beiwohnte, soll das vom Staatsministerium bereits entworfene neue Censurgesetz besprochen worden seyn, dessen Publicirung man hier mit gespannter Erwartung entgegen sieht. (F. J.)

Berlin, 21. April. Auf die Nachricht von der Erkrankung seines Vaters, des Grafen von Nassau, ist gestern der Prinz Friedrich der Niederlande hier eingetroffen. Das Befinden des erstern soll in der That sehr bedenklich seyn und es wird eine baldige Auflösung befürchtet. (A. Z.)

Freie Städte.

In Bremen ist am 19. April das Urtheil erster Instanz über den Capitän des auf der Fahrt von Havanah nach Cabenda an der afrikanischen Westküste von dem englischen Kreuzer Persian nach Bremerhafen aufgebrachten bremischen Barkschiffes „Julius und Eduard", Capitän Siedenburg, publicirt worden. Die sämmtlichen Inculpaten werden von der Anschuldigung (des Sklavenhandels) freigesprochen, das Schiff nebst Ladung zurückgegeben und der Befehlshaber der Sloop Persian, Thomas Edward Symonds, zum Schadenersatz gegen die Inculpaten, so wie in die Gerichtskosten verurtheilt.

Spanien.

Paris, 21. April. Der Unordnungen in Folge der Arbeitercoalition geschieht in Madrider Berichten vom 14. kaum mehr Erwähnung. Die Arbeiter waren größtentheils zu ihrer Beschäftigung zurückgekehrt. Die Posten und Patrouillen waren jedoch vorsichtshalber noch verstärkt. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 22. April. Der Tod hat binnen wenigen Tagen drei „Celebritäten" dahingerafft; den Geldmann Aguado, und die Marschälle Moncey und Clauzel. Hr. Aguado hatte im Anfange dieses Monats Asturien besucht, wo er große Steinkohlengruben besaß, und durch die Anlage von Fabriken und Landstraßen, auf welche er einige Millionen verwandte, sich sehr beliebt gemacht hatte. Die Stadt Oviedo war ihm zu Ehren beleuchtet worden. Von dort ging er nach Gijon, wo ihn, als er sich eben zum

Mittagessen niedergesetzt hatte, der Schlag traf. Er war 58 Jahre alt, Inhaber einer langen Reihe von Orden, führte den Titel eines Marquis de las Marismas del Guadalquivir, und hinterläßt ein Vermögen, das in öffentlichen Blättern auf 40 bis 65 Millionen Franken geschätzt wird. Er war aus Spanien gebürtig, aber in Frankreich naturalisirt. Marschall Moncey, Herzog von Conegliano und Gouverneur des Invalidenhauses in Paris, hat sein Alter auf 88 Jahre gebracht; er war Sohn eines Advokaten in Besançon, und als 15jähriger Knabe in das Heer eingetreten. An demselben Tage, Mittwoch 20. April, starb auch Marschall Clauzel (geb. 1772) auf seinem Landgute im südlichen Frankreich. — Täglich kommen Präfekten in Paris an, um sich mit den Ministern mündlich über das bei den bevorstehenden Wahlen zu befolgende System ins Einvernehmen zu setzen. (O. D. Z.)

Mannigfaltiges.

Ein freiwilliger Steuerzahler, ein seltener Vogel — ruft der Herald — der von den gelehrtesten Naturforschern für eine fabelhafte Kreatur gehalten worden ist, lebt gegenwärtig in England und weist sich vollständig als solcher aus durch folgende Anzeige des Kanzlers der Schatzkammer: „Der Kanzler der Schatzkammer erkennt den Empfang von 500 Pfund Sterling (ihm übersandt unter der Addresse an Herrn Goulburn) an von dem, der sich selbst nennt „„Einen aufrichtigen Bewunderer des kräftigen Geistes, mit welchem Sie der Schwierigkeit Ihrer Lage durch eine directe Steuer abgeholfen haben,““ — und er benachrichtigt ihn hierdurch, daß die genannte Summe im Schatze niedergelegt ist. Downing-Street, 18. April.“

In einem Briefe aus Berlin über die Wirkung der neuen Censurverordnung heißt es: „So gering auch der Fortschritt bisher war, so großes Erstaunen hat er erregt. Man war so entwöhnt, über uns selbst und unser Nächstes mit hiesigen Lettern etwas zu lesen, daß es einen fast schreckenden Eindruck machte, als dem Magistrat über seine Regierung der Stadt einige Fragen gestellt wurden.“ (Erst wenn man an die Verwaltung der Sparkasse eine Frage gestellt hätte! Dann stünde Berlin nicht mehr auf dem alten Fleck.)

Aschaffenburg, 18. April. In Zell (bei Würzburg) befindet sich gegenwärtig ein Mädchen, das, gleich jenem Burschen in der Umgegend von Baireuth, welcher in seiner religiösen Schwärmerei freiwillig den Hungertod starb, ebenfalls, in Erwartung der himmlischen Speise, die, wie sie sagt, ihr bald gereicht werde, nach den Aussagen der sie umgebenden Personen schon seit dem Aschermittwoch, an welchem dasselbe noch das heilige Abendmahl empfing, wenigstens vor Zeugen jede Nahrung zu sich zu nehmen verweigert. Das vorher so lebenslustige Mädchen ist in Folge dessen sehr entkräftet, und man befürchtet, dasselbe möchte, ein Opfer ihres von Schwärmerei befangenen Gemüths, einer baldigen Auflösung entgegengehen. (Karlsr. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Die Maurer-, Steinhauer- und Zimmermannsarbeiten zu dem Kirchenbau in Heimenkirch werden am 9. Mai 1842 früh 8 Uhr bei dem königl. Landgerichte Weiler und zwar im Ganzen an den Wenigstnehmenden versteigert, bei welchem Amte die betreffenden Plane nebst dem Kostenanschlage und Bedingnißheft eingesehen werden können. Es werden nur solche Meister zugelassen, die ihren Kredit durch genügende Realbürgschaft und ihre Kunstfertigkeit durch annehmbare Zeugnisse technischer Beamten vorweisen. Die Gesammt-Anschlagssumme beträgt 12,739 fl. 20 kr. und die Hand- und Spanndienste werden von der betreffenden Gemeinde geleistet. Kempten den 20. April 1842.

K. Landger. Weiler, Carl. K. Bau-Inspection Kempten, Beyschlag.

Bekanntmachung.

Die Söldners-Eheleute Georg und Anna Maria Wassermann zu Woringen, unterfertigten Gerichtsbezirkes, haben in Folge gepflogenen gerichtlichen Uebereinkommens die bisher zwischen ihnen vertragsmäßig bestandene allgemeine Gütergemeinschaft aufgehoben, und sich von heute an die Anna Maria Wassermann alle dadurch auf ihr in die Ehe gebrachtes Vermögen ihr zustehende Rechte speziell vorbehalten, was hiemit der Darnachachtung wegen öffentlich bekannt gemacht wird.

Grönenbach den 11. April 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Dirg. aegrot. Grashey, I. Ass.

In einer der fruchtbarsten Gegenden Oberschwabens ist eine große Oeconomie zu verpachten. Das Nähere ist im Z. C. zu erfahren.

---

2 (b) Der gehorsamst Unterzeichnete zeigt hiemit an, daß vom 1. Mai an, seine neuerbaute, wohleingerichtete Bad-Anstalt in der Vorstadt täglich offen steht. Bei der chemischen Untersuchung dieses weichen Bad-Wassers zeigten sich Spuren von kohlensaurem Kalk und Eisen, was zur besondern Empfehlung desselben beitragen mag. Billige und reinliche Bedienung zusichernd, empfiehlt sich zu recht zahlreichem Besuche Kempten den 26. April 1842.

Benedikt Rapp, Oelmüller u. Badinhaber.

---

2 (a) In Nro. 184 der Neustadt ist ein heizbares Zimmer zu vermiethen, und das Nähere daselbst zu erfahren.

Vergangenen Montag wurde vom Kronenbäck bis aufs Plätzle eine braunseidene Winterhaube mit Rosaband verloren. Man bittet solche gegen Erkenntlichkeit im Z. C. abzugeben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag 69. 1. Mai 1842.

Deutschland.

Würtemberg.

Aus dem Murrthal, 23. April. Durch den Schwäbischen Merkur werden Sie erfahren haben, daß unlängst eine Petition um ausgedehntere Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Strafverfahrens bei unserer Kammer der Abgeordneten eingekommen ist. Es wird Ihnen nicht uninteressant seyn, die näheren Umstände der Entstehung dieser Petition, so wie den Inhalt derselben kennen zu lernen *), um so mehr, als dieselbe von einem einfachen, schlichten Gewerbsmanne angeregt und verfaßt worden ist. Dieser wandte sich nämlich an den Abgeordneten seines Bezirks, Hrn. Schmückle, der selbst dem Gewerbsstande angehört, mit der Bitte, eine Petition in dem bezeichneten Sinne zu verfassen, da er und viele seiner Bekannten sich entschlossen hätten, eine solche einzureichen, worauf ihm Hr. Schmückle erwiederte, daß er diesem Ansinnen nicht entsprechen könne; einestheils, weil es ungeeignet seyn würde, seine in dieser Sache bereits an den Tag gelegte Ansicht seinen Kommittenten in den Mund zu legen; anderntheils solle nicht nur die Unterschrift der Petenten, sondern ihre eigenste innerste Ueberzeugung an die Kammer gelangen, damit diese sich überzeuge, daß man unter dem Volke nicht so gleichgiltig hinnehme, was sie zu beschließen für gut findet. Diese seine Ansicht hat der Abg. Schmückle in der 31. Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 4. Dezember vorigen Jahres in folgenden kräftigen Worten ausgesprochen, die um so eher in einen größern Kreis eingeführt zu werden verdienen, als sie ein Zeugniß dafür abgeben, daß auch unter dem Volke Männer leben, die mit offenem, geradem Sinne die Anforderungen der Zeit zu erfassen im Stande sind, und dadurch am schlagendsten jene Herren widerlegen, die, mit hochmüthig wegwerfender Miene auf dasselbe herabsehend, glauben, es kenne keine andere Anforderung, als die der Magen an es macht. „Die Regierung hat durch ihren Entschluß, in gewissen Fällen die Oeffentlichkeit zu gestatten, offenbar zu erkennen gegeben, daß sie das öffentliche Verfahren für das angemessenste und das zweckmäßigste halte. Warum dieses Bessere nicht überall in das Leben treten soll, sehe ich nicht ein. Ich sehe namentlich nicht ein, warum gerade da ein Stillstand gemacht werden will, wo das Volk öfter Veranlassung nehmen kann, von der Anwendung der Gesetze und der Zweckmäßigkeit derselben sich zu überzeugen, sich zu überzeugen, ob eine Verurtheilung auf spitzfindigen Definitionen und Deduktionen, oder auf klaren, unwidersprechlichen, ohne Zwang und Kunst, ohne Zerren und Drehen zu erkennenden Thatsachen beruhe, und ob die Justiz überhaupt überall und in jeder Beziehung unparteiisch verwaltet und jede vorgefaßte Meinung von dem Sitze des Gerichts entfernt gehalten werde. Man kann mir zwar mit dem Kommissionsbericht entgegenhalten, das Volk habe noch nicht diejenige Stufe von Bildung erreicht, um sich diese Ueberzeugung verschaffen zu können; ich muß aber diese Behauptung, die ich nur als einen Vorwand betrachte, um der Kontrolle des Volkes zu entgehen, widersprechen, denn wenn es wahr wäre, daß die Begriffe über Thäterschaft, Beihilfe, über böse Absicht, über Vollendung rc. nur von einem Juristen richtig gefaßt werden können, so würde es um den philosophischen Werth unserer Kriminalgesetze übel aussehen, ja es hätte die Verkündigung dieser Gesetze überhaupt gar keinen Werth, so lange nicht alle Staatsbürger auch Juristen wären. Ich gestehe offen, daß ich jeen Feuerbach'sche Erfindung, das Urtheil des Volks sei ein wachender Traum der phantasirenden Unwissenheit, als ein elendes Machwerk betrachte, ganz geeignet, die Liebe des Volks zu den Gesetzen zu erkälten und jedes lebhafte Festhalten an denselben zu unterdrücken, und ferner ganz geeignet, Diejenigen in ihrem feindseligen Wahne zu bestärken, welche glauben, das Volk von der Einsicht in die Justizverwaltung zurückhalten zu müssen, bis es auf einer gleichen Stufe der Kultur angekommen sei, oder besser gesagt, bis an das Ende aller Tage.“ (D. D. Z.)

*) Den Text der Petition haben wir bereits mitgetheilt.

Baden.

Weitere Wahlen zur zweiten Kammer der Ständeversammlung: Amt Hornberg, Triberg, Haslach: Oberamtmann Böhme in Lörrach. Der frühere Abg. Luschgi hatte gegen gestimmt. — Amt Müllheim: Der bisherige Abg., Dekonom Blankenhorn-Kraft; er war bei der Abstimmung über den Itzsteinschen Antrag abwesend. — Amt Stockach, Meßkirch, Engen: Der bish. Abg. Dekan Kuenzer in Konstanz; hatte für gestimmt. — Amt Thiengen, Jestetten, St. Blasien: Obergerichts-Advokat Dr. Mördes in Mannheim; er war in der letzten Kammer Abg. für Buchen und Osterburken und hatte für gestimmt. Der bish. Abg. für Thiengen rc., Zentner, hatte gegen gestimmt. — Jetzt sind noch drei Wahlen (für Freiburg Stadt und Amt) im Rückstande.

Aus Baden, 23. April. In die nächste Kammer werden manche sogenannte neue Leute kommen, die zum Theil von Wahlbezirken ernannt worden sind, welche seither von Staatsdienern vertreten waren. Nach allen bekannten Vorgängen ist diesen letzteren der Gang, welchen sie zu befolgen haben, sehr genau vorgezeichnet, und ihre Rolle von vorneherein als eine keineswegs selbstständige bestimmt. Aus diesem Grunde soll denn auch Herr Mutermaier, den die Stadt Bruchsal erwählt hatte, sich entschlossen haben, nicht in die Kammer zu treten; bezeichnend bleibt es übrigens, daß Hr. Itzstein, dessen Antrag zur Auflösung der Kammer führte, nun schon von drei Wahlbezirken ernannt worden ist, und zwar mit einer bedeutenden Stimmenmehrheit. Drei Männer, deren Unabhängigkeit bekannt ist, die HH. Sander, Bissing und Rindeschwender, sind jeder zweimal gewählt worden, und werden nun durch Männer ersetzt werden, die ihre politische Gesinnung theilen. Hrn. Sanders Wahl in Pforzheim war einstimmig. Von 44 jetzt bekannten Wahlen sind erst 14 auf Staatsdiener gefallen. In der vorigen Kammer saßen 28 Beamte, wovon etwa vier Fünftheile ministeriell waren. Herrn Trefurt, der in zwei Bezirken durchgefallen war, hat die Stadt Karlsruhe gewählt. (W. Z.)

Preußen.

Aus dem Großherzogthum Posen, 16. April. Als Folge des durchaus versöhnlich lautenden Hirtenbriefs, den der Erzbischof v. Dunin neuerdings an die katholische Geistlichkeit erlassen, dürfte ein Vorfall anzusehen sein, der von einer religiösen Toleranz zeugt, die uns bereits seit Jahren fremd geworden war. Der Sohn eines Ackerwirths aus dem Städtchen Zduny, der im Dienst eines jüdischen Kaufmanns stand, wurde unlängst im Wald durch einen fallenden Baum erschlagen. Sein jüdischer Dienstherr ließ auf der Stelle, wo der betrübliche Vorfall statt hatte, ein schönes Denkmal, in einem Kreuz bestehend, errichten, welches dieser Tage von den katholischen Pfarrern der Stadt in Gemeinschaft mit dem evangelischen Prediger feierlichst eingeweiht wurde, bei welcher Gelegenheit sie an die allen Confessionen angehörenden zahlreich Versammelten eindringliche Reden hielten. (A. Z.)

Berlin, 19. April. Die Ausschüsse der Landstände werden, wie man hört, um die Mitte des August ihre Arbeiten beginnen, jedoch zweifelt man bis jetzt noch, ob hinsichtlich ihrer Verhandlungen Oeffentlichkeit gestattet werden wird. Das Interesse für dieses Institut könnte nur durch Oeffentlichkeit ein größeres und lebendigeres werden. (M. Z.)

Spanien.

Madrid, 14. April. Die Arbeiterrevolte fand ein schleuniges Ende. Die Betheiligten überreichten dem Regenten eine Adresse, der zog sich aber mit gutem Anstand aus der Sache durch die Bemerkung, dergleichen Dinge ließen sich nur auf gesetzlichem Wege regeln, und dabei beruhigten sie sich. Nachts gegen eilf Uhr wollten die Poceros (so nennt man diejenigen, welche den Straßenunrath wegschaffen) ein Nachspiel desselben Inhalts aufführen, indem sie gleichfalls Erhöhung des Lohns verlangten. Da aber die Truppen unter den Waffen standen, war die neue Manifestation leicht beseitigt. Gestern blieben die Wachen verstärkt und zahlreiche Patrouillen durchzogen die Stadt. (A. Z.)

Der Infant Franzisko de Paula ist am 15. April mit seiner Familie in Madrid angekommen. Nach einer Zusammenkunft, die er mit dem Regenten gehabt, verfügte er sich zur Königin Isabella, welche von dem sehr gespannten Verhältnisse zwischen ihrer Mutter, der Königin Christine, und deren Schwester, Donna Carlota, der Gemahlin des Infanten, nichts zu wissen schien.

Großbritannien.

In der Oberhaussitzung am 22. April wurde die Korneinfuhrbill zum drittenmal gelesen und bedarf also nur noch der königl. Bestätigung um Landesgesetz zu sein.

Frankreich.

In einem Briefe aus Paris heißt es: Zwei französische Marschälle sind nun fast an demselben Tage gestorben. Der alte Marschall Moncey war bereits seit einigen Jahren ein altersschwacher Herr, der seine letzten Tage als Gouverneur im Invalidenpalast, unter den alten Soldaten, die ihn liebten und achteten, beschlossen hat. Marschall Clauzel ist jünger gestorben, und wenn auch sein militärischer Ruf vor einigen Jahren in Algier etwas gelitten hatte, so hegte jedoch die französische Armee für den Fall eines Kriegs noch Erwartungen von diesem Führer. Clauzel war erst in diesem Jahr von einem langwierigen Unwohlsein ergriffen worden, welchem er, noch vor einigen Monaten sehr rüstig und eines Feldzugs fähig, jetzt erlegen ist. Clauzel war ein Lebemann und schonte seine Gesundheit nicht sehr. Vermögen hinterläßt er wenig, wohl aber mehrere Söhne, die bereits in der Armee Grade erlangt haben. — Die übrigen Marschälle Frankreichs sind, mit Ausnahme des Siegers von Constantine, Vallée, meist hoch bejahrt. General Bugeaud, der sich jetzt in Algier den Marschallsstab zuschneidet, wird wohl nicht mehr lang das Ziel seiner Wünsche zu erwarten haben. (O. P. Z.)

Toulon, 21. April. Das Paketboot der afrikanischen Correspondenz ist heute mit Briefen aus Algier bis zum 15. eingetroffen. Von den Garabas war eine Reiterschaar nach Oran gezogen und von dem Obrist Tempourre gemustert worden. Diese Mannschaft wird die Strecke zwischen dem Löwenberg und Maskara besetzen und wie die Duaires und die Zmelas Sold und Mundrationen empfangen. Dagegen hatte einer der näher gelegenen Stämme wieder einen Streich ausgeführt. Eine Escorte von 22 Mann auf dem Wege von Buffarik nach Blidah war von 2—300 Arabern überfallen worden

und als von der Besatzung zu Buffarik, welche die gewechselten Flintenschüsse gehört hatte, Hülfe erschien, waren von unseren Leuten nur noch fünf aufrecht. Der Unteroffizier, der die Abtheilung befehligte, war gleich im Anfang in sehr gutem Französisch aufgefordert worden sich zu ergeben und hatte statt aller Antwort den, der ihn so anging, niedergeschossen. (A. Z.)

Die französischen Journale enthalten einiges Nähere über Aguado's Tod. Er war am 7. in Oviedo angekommen, wo er bis zum 11. blieb. An diesem Tag wollte er sich nach Gijon begeben auf der Straße durch das asturische Gebirg die er selbst mit einem Aufwand von mehr als einer Million hatte erbauen lassen. Unterwegs überfiel ihn ein heftiger Windsturm mit Schneegestöber, seine beiden Wagen, trotz der Anstrengungen einer großen Anzahl Bergbewohner, welche die Straße abräumten, konnten nicht vorwärts und er schickte sie nach Oviedo zurück, in der Absicht den Rest des Wegs zu Fuß zu machen. Das war sein Unglück. Oefters gerieth er in Gefahr im Schnee zu verirren, nach mehreren Stunden eines unter großen Mühseligkeiten zurückgelegten Marsches flüchtete er sich unter das Obdach eines Pfarrers und als er am folgenden Tag erschöpft Gijon erreichte, traf ihn nach einem Spaziergang am Hafen, gerade vor dem Mittagessen, der Schlag, von dessen Folgen ihn die Sorge seines Arztes der ihm zweimal zur Ader ließ, seines Bruders und der um ihn bemühten Freunde nicht zu retten vermochte. Die Einwohner von Oviedo hatten ihm, dem großen Industriellen des Landes, zu Ehren Illuminationen und Ballfeste veranstaltet, in Gijon war er von einer zahlreichen Cavalcade eingeholt und nach seiner Wohnung geleitet worden. Aguado starb in der Nacht vom 12. auf den 13.

Griechenland.

Athen, 12. April. Mit dem heute abgehenden Dampfschiffe verläßt uns Professor Fallmerayer, so wie mehrere deutsche Offiziere, die noch in griechischen Diensten gestanden. — In einigen Tagen wird auch ein griechisches Kriegsschiff eine Anzahl ausgedienter deutscher Soldaten nach Triest bringen. So schmilzt die Zahl der deutschen Kriegsmänner in Hellas täglich mehr zusammen. Außer bei der Artillerie und den technischen Corps ist von denselben nur noch ein unbedeutender Theil in andern Zweigen vertheilt. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Se. Maj. der König von Bayern ist am 14. April in Palermo angekommen.

Karlsruhe. Am 24. April wurden in Freiburg Bürgermeister Wagner und Regierungsrath Bannwarth in Freiburg zu Abgeordneten für die Stadt Freiburg erwählt. (Bad. Bl.)

Die Kölner Zeit. bringt ein Schreiben aus dem Badischen vom 16. April, worin es heißt: Das ganze Land, vom Bodensee bis an die Tauber, ist gegenwärtig wegen der Wahlen in politischer Bewegung, welche bis in die untersten Schichten der Gesellschaft gedrungen ist, indem ja sogar Gensdarmen und Polizeidiener an die Wahlurne beordert sind, und Wirthen, welche für Oppositions-Wahlmänner stimmten, die Militärkundschaft entzogen wird. Ob es gerathen sei, die Soldaten in den Wahlstreit zu ziehen, in welchen die Verwaltung mit der früheren Majorität durch ihren eigenen Willen sich eingelassen hat, soll hier unerörtert bleiben; mit Sicherheit dürfte sich aber annehmen lassen, daß eine solche Abschreckungstheorie eben nicht allzu wirksam sein möchte; wenigstens hat sie bis jetzt eben so wenig ministeriellen Candidaten die Ernennung zum Deputirten verschafft — die brettener Wahl ausgenommen —, als die Bemühungen der „Persuasions-Commissäre" etwas fruchteten. So heißen nämlich — zwar nicht officiell, aber doch allgemein — die Männer, welche entweder als ernannte Wahl-Commissäre, oder als eifrige Werber für gern gesehene Beamten in den einzelnen Wahlbezirken zu wirken haben, aber häufig so ohne allen Erfolg, daß es ihnen nicht gelingt, auch nur eine Stimme für die Candidaten ihres Herzens zu gewinnen. Und doch ist es in gewöhnlichen Zeiten in einem Lande, wie das unsrige, so leicht, besonders in den Landbezirken, Einfluß zu gewinnen. Aber die Circulare, das Umherschicken von politischen Broschüren, deren Zweck und Absicht offen heraussprang, und manche andere unerfreuliche Erscheinungen sind wie gemacht, um diesen Einfluß zu schwächen oder ganz zu vernichten.

Leipzig. Bei der am 24. April abgehaltenen Generalversammlung des „Börsenvereins der deutschen Buchhändler" erwähnte der Vorstand, daß der Ausschuß des Vereins auch die Frage der Bücherconfiscation, so wie das neuerlich in einem deutschen Staat verfügte gänzliche Verbot des gesammten künftigen Verlags eines Collegen mit in Betracht gezogen habe, wozu aber noch die Zustimmung der Versammlung wünschenswerth sei. Diese Zustimmung ward mit „Ja" von allen Seiten ertheilt. Es ward aufmerksam gemacht, daß die Bundesgesetze vom 20. Sept. 1819 (§. 7) ausdrücklich zusicherten, daß Verfasser, Herausgeber und Verleger der unter Censur gestellten Schriften, wenn sie dem Bundesgesetz gemäß handeln, von aller weitern Verantwortung frei bleiben sollten; in Preußen selbst sei die Befreiung eines Verlegers von aller Verantwortlichkeit (persönliche Beleidigungen ausgenommen) für den Inhalt einer Schrift, die mit Erlaubniß gedruckt worden, im Censuredict (Art. XIII, Censuredict 18. Oct. 1819) anerkannt. Hr. Otto Wigand brachte in motivirter Rede das was die Hamburger Buchhandlung Hoffmann und Campe in Preußen betroffen in der Generalversammlung offen zur Sprache, und forderte dieselbe auf ihre Uebereinstimmung mit dem „schmerzlichen Bedauern" auszusprechen, welches jene Maßregel hervorrufe. Herrn Vieweg aus Braunschweig schien zwar der Sache schon genug geschehen, weil sie vom Vorstand erwähnt worden war, und auch Hr. H. Brockhaus wünschte, daß man den Antrag durch Uebergang zur Tagesordnung

beseitige, allein die Generalversammlung „des Börsenvereins deutscher Buchhändler" entschied sich für Hrn. O. Wigands Antrag und sprach ohne weiteren Widerspruch ihre Uebereinstimmung damit laut und von allen Seiten aus. (A. Z.)

Großbritannien. Im Jahre 18³⁸/₃₉ genossen in England 627 polnische Flüchtlinge Unterstützung aus der Staatscasse, nämlich: 349 Officiere, 239 Soldaten, 14 Frauen und 25 Kinder. Seitdem haben 144 das Land verlassen, wegen üblen Betragens sind 7 von der Unterstützungsliste gestrichen worden (bei 4 derselben bestand das Vergehen bloß darin, daß sie sich falsche Pässe machten, mit denen sie auf das Festland zurückkehren zu können hofften), 19 sind gestorben, 3 befinden sich im Hanwell-Irrenhaus, und 3 holten ihre Unterstützungen nicht ab. So sind jetzt nur noch 448 übrig, welche die Regierung unterstützt. Das Betragen der Flüchtlinge gilt im Allgemeinen als musterhaft.

Frankreich. Paris, 25. April. „Der Finanzminister Hr. Humann ist heute plötzlich gestorben. Er war nicht krank, nicht unpäßlich gewesen, hatte noch am Morgen wie gewöhnlich Audienz ertheilt und mit gutem Appetit gefrühstückt, als aber um halb 1 Uhr sein Cabinetschef Hr. Mouton in sein Zimmer trat, fand er ihn auf dem Boden ausgestreckt und bereits ohne ein Lebenszeichen. Der Schlag hatte ihn getroffen. Die Deputirtenkammer, welche von ihrem Präsidenten diese Anzeige erhielt, beschloß deßwegen die Eisenbahnverhandlung zu vertagen und ging sogleich aus einander." (A. Z.)

Paris, 25. April. Hr. Humann ist diesen Morgen 11½ Uhr am Schlagfluß plötzlich gestorben. Die Person, welche mir diese Trauerbotschaft zuerst mittheilte, sprach den Minister noch diesen Morgen um 10 Uhr in dessen Cabinet. Er sah ganz gut aus, und nichts ließ befürchten, daß er anderthalb Stunden später ein Opfer des Todes werden sollte. Dieser traurige Vorfall erhält unter den gegenwärtigen Umständen eine hohe Bedeutung, da er vielleicht eine Cabinetsauflösung nach sich ziehen kann. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Rom, 16. April. Vor Kurzem wurden im Namen von Buenos Ayres und Chili durch den General de Borgono Geistliche für jene Länder verlangt; 200 ausgewanderte spanische Geistliche wurden von dem General dahin zu gehen bestimmt. In Peru herrscht ein gleicher Mangel an Priestern, und eine bereits angemeldete Deputation aus Cuzco, die unterwegs ist, wird den Papst um Priester für diese Diöcese bitten. Es soll dort ganze Bezirke geben, wo der Geistliche nur einmal im Jahre erscheinen kann, um die Messe zu lesen, zu taufen, beichten und communiciren zu lassen.

Das Solothurner Blatt erzählt von zwei armen unbescholtenen Gatten, denen eine Missionspredigt in Altishofen die Qualen der Hölle so grauenhaft vorgemalt und mit den menschlichen Schwächen so heiß gemacht habe, daß sie, sich ewig verdammt glaubend, in ein Jammern und Toben der Verzweiflung verfallen seyen, dem der Mann am folgenden Tag erlegen.

München, 24. April. Trotz des schönen Wetters will sich die Frequenz auf unserer Eisenbahn nicht mehren. Wir haben je wöchentlich 28 Fahrten, und nur selten eine Einnahme die 3000 fl. erreicht. Oeffentlichen Angaben nach hat sich sogar die Frequenz auf der Bahn während der ersten drei Monate dieses Jahres gegen die gleiche Zeit im vergangenen um nicht weniger als 11,096 Personen vermindert. Allein im Monat März 1841, welcher ein unfreundlicher war, während wir heuer während desselben uns einer ungewöhnlichen Gunst des Wetters zu erfreuen hatten, fuhren auf der Bahn 7176 Personen mehr als im März 1842. Es wäre wohl für alle Bahnen von Interesse, die Veranlassung dieser Frequenzabnahme gründlich nachgewiesen zu sehen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Oeffentliche Vorladung.

Franz Joseph Schmiduz von Wildpolzried hat als bayer. Soldat Ao. 1809 den Feldzug nach Oesterreich mitgemacht, und seidem nie mehr etwas von sich hören lassen. Auf Antrag der Curatoren werden deßhalb besagter Franz Joseph Schmiduz oder seine etwaigen Descendenten aufgefordert, binnen 6 Monaten von ihrem Leben und Aufenthalt Nachricht hieher zu geben, widrigenfalls Franz Joseph Schmiduz für verschollen erklärt und sein Vermögen an die Erben gegen Caution verabfolgt werden müßte. Kempten am 25. April 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

4 (b) Allen meinen verehrlichen Gönnern und Freunden zeige ich hiemit an, daß die früher in meinem Laden geführten Artikel nun in meiner neuen Wohnung, Todtengasse Lit. A. Nro. 68, zu den billigsten Preisen verkauft werden. Um fernere gütige Abnahme und geneigtes Wohlwollen bittet höflichst

Maria Regina Weitnauer, Nadlerswittwe.

2 (b) In Nro. 184 der Neustadt ist ein heizbares Zimmer zu vermiethen, und das Nähere daselbst zu erfahren.

2 (b) Guten Dünger hat zu verkaufen

A. C. Abrell, Metzgerswittwe.

Bei T. Dannheimer in Kempten ist vorräthig:
Schiffbruch des Dampfboots „der Präsident". Nach dem Tagebuch eines mit demselben verunglückten Geistlichen. Gefunden in einer Flasche an der Küste von Cap Breton unweit Newfoundland. Aus dem Englischen übersetzt. 8. Hamburg broch. 18 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **70.** 3. Mai 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 30. April. Se. Maj. der König wird, wenn nicht anders bestimmt wird, am 16. Juni aus Italien zurück in hiesiger Residenz eintreffen. — Einiges Aufsehen hat in den jüngsten Tagen hier eine Ministerialentschließung erregt, welche die Anwendung des homöopathischen Heilverfahrens nicht nur für die Frohnvesten, sondern bis zur Sammlung neuer und befriedigender Erfahrungen über die Zweckmäßigkeit dieses Heilverfahrens auch für die öffentlichen Kranken- und Armenhäuser unzuläßig erklärt. (A. Z.)

Würtemberg.

Stuttgart, 26. April. Die erste Kammer beschäftigt sich in dieser Woche mit den bei ihr eingegangenen Petitionen, worunter auch diejenigen sich befinden, welche die bischöfliche Motion unterstützen. Es heißt, dieselben sollen, nachdem die zweite Kammer die mißliche Kirchenfrage beiseitigt hat, des confessionellen Friedens wegen zu den Acten gelegt werden. — In diesen Tagen wurden mehrere Flugschriften, welche in Augsburg über die kirchlichen Zustände Würtembergs erschienen sind, mit Beschlag belegt. (N. K.)

Baden.

Karlsruhe, 29. April. Im 14ten Aemterwahlbezirk (zweites Landamt Freiburg, Aemter Waldkirch und Elzach) wurde der vorige Abgeordnete, Hr. Reichenbach, Bürgermeister in Buchholz, wieder erwählt. Damit sind die Wahlen vollendet. (O. D. Z.)

Meklenburg.

Schwerin, 20. April. Die in der Regierungsverordnung vom 4. Jan. 1839 wegen Bestrafung des Diebstahls den Patrimonialgerichtsherren zugestandene Erweiterung ihrer Prügelbefugnisse, wodurch diese Herren in dieser Hinsicht von den Patrimonialrichtern ganz unabhängig wurden, konnte, wie vorauszusehen war, nur die unglücklichsten Folgen haben. Der arge Mißbrauch, welchen diese Herren sich schon früher mit den körperlichen Züchtigungen ihrer Leute zu Schulden kommen ließen, nahm bedeutend zu, und es ward damit so entsetzlich, daß vor längerer Zeit der Gutsbesitzer S. zu M., ritterschaftlichen Amts Crivitz, seiner Ausgeberin dergestalt 25 Hiebe (das Maximum obiger Erweiterung) applizіren ließ, daß das unglückliche Frauenzimmer in Folge davon einige Tage darauf ihren Geist aufgab. Die Sache kam zur gerichtlichen Untersuchung, und S. ward zu vierwöchentlicher Zuchthausstrafe verurtheilt; gewiß die gelindeste Bestrafung, die er erwarten konnte. Dennoch wagte es S., bei dem inzwischen eingetretenen Regierungswechsel den neuen Landesherrn um Begnadigung anzugehen. Der junge Großherzog prüfte die in der Sache verhandelten voluminösen Acten auf das sorgfältigste. Nach beendigter Prüfung erklärte er jedoch, daß er Nichts in den Acten gefunden hätte, welches ihn zu der geringsten Milderung bestimmen könne. (L. A. Z.)

Sachsen.

Gera, 26. April. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Hannover ist mit der Prinzessin Marie, ältesten Tochter des Herzogs von Sachsen-Altenburg, verlobt. Se. Durchl. hat dieß den zur Feier der silbernen Hochzeit eingeladenen Landständen gestern Abend selbst eröffnet. (F. O. P. A. Z.)

Preußen.

Berlin, 23. April. Die Rede, welche der König bei dem Feste in Brandenburg gehalten hat, wo das 6te Cuirassierregiment den Tag feierlich beging, an welchem vor 25 Jahren der Kaiser von Rußland zum Chef des Regiments ernannt wurde, wird mit der lebhaftesten Theilnahme erörtert. Preußen erlangt dadurch eine neue Ueberzeugung, wie innig das Bündniß der beiden nördlichen Staaten ist, und wie falsch die Voraussetzungen genannt werden müssen, nach welchen man in neuester Zeit oft urtheilen hörte. „Wir dürfen nie vergessen, so lautete die Rede des Königs, welchen Dank Preußen an Rußland schuldet. Der Kaiser von Rußland ist nicht allein mein Verwandter, er ist auch der innigste und beste Freund, den ich habe, er ist ein wahrer Freund Preußens." (!) (S. M.)

Dem Frankfurter Journal wird aus Berlin geschrieben, daß dort verschiedene Nachrichten aus St. Petersburg, die sich auf Verhältnisse in der kaiserlichen Familie beziehen, Sensation erregt hätten. Etwas deutlicher drückt sich die Elberfelder Zeit. aus, welche aus Berlin, 22. April berichtet: Nicht geringes Aufsehn macht in diesem Augenblicke die Nachricht bei Hofe, daß der Kaiser von Rußland seinen Eidam, den Herzog von L....., zu seinem, im Innern garnisonirenden Kavallerieregiment gesendet hat; man sieht mit großer Spannung den nächsten Nachrichten über diesen Vorfall entgegen, um so mehr, da sich die Zeit nähert, wo unser Monarch selbst die Reise anzutreten gedenkt.

Berlin, 26. April. Die Gefahr, welche dem Leben des Grafen v. Nassau drohte, scheint nach dem letzten Bulletin für dießmal in der That vorübergegangen zu sein. Die bedenkliche Lage in welcher sich der hohe Kranke befunden, die düstre Stimmung und die Sorgen die sich seiner bemächtigt haben sollten, waren im Gegensatz zu dem außerordentlichen (!) Reichthum desselben an äußern Glücksgütern in der That ein geeignetes Thema zu ernstesten Betrachtungen und Empfindungen. Es hat denn auch nicht daran gefehlt; der Kranke war der Gegenstand des mannigfaltigsten Tagesgesprächs und wird es auch wohl jetzt noch einige Zeit bleiben. Ob sich die mancherlei Anekdoten und Gerüchte die in dieser Zeit umliefen bestätigen werden, bleibt dahin gestellt, wir erlauben uns daher auch nicht dieselben nachzuerzählen. (A. Z.)

Spanien.

Paris, 24. April. Espartero soll es dem Infanten Don Francisco de Paula sehr übel genommen haben, daß dieser die Erlaubniß in Madrid 48 Stunden zu verbleiben dazu benützen wollte mit Hülfe seiner Parteigänger den fortwährenden Aufenthalt in der Hauptstadt zu erlangen. Als der Infant und dessen Familie einem Stiergefecht beiwohnten, bemerkte man daß alle üblichen Ehrenbezeugungen die man den Prinzen des königlichen Hauses zu erweisen pflegt, unterblieben. (A. Z.)

Großbritannien.

Die Truppeneinschiffungen nach Indien folgen rasch auseinander. Am 20. April ging das Schiff Columbus mit 220 Mann an Bord von Gravesend ab. — Die Regierung hat einen Contract auf Lieferung von 60,000 Paar Stiefeln und Schuhen für die Armee abgeschlossen.

Frankreich.

Eine k. Ordonnanz vom 25. April ernennt Hrn. Lacave-Laplagne, Mitglied der Deputirtenkammer, zum Finanzminister an die Stelle des verewigten Hrn. Humann.

Hr. Humann ist an einem Aneurisma gestorben — an demselben Uebel, welches auch die Todesursache seines Vaters und seines Bruders des Bischofs war. Einige Minuten vor der Katastrophe war sein Eidam Hr. v. Germiny bei ihm und er hatte noch Geschäfte besorgt, auf vorgelegte Schriften Randbemerkungen gemacht, mitten in einem angefangenen Satz ereilte ihn der Tod. Als Hr. Nouton der Cabinetschef eintrat, war seine Feder noch naß. Sein Körper lag auf einen der Arme des Lehnsessels zurückgelehnt, der Kopf vorwärts auf dem Tisch und eine Hand hing herab. Aerztliche Hilfe war augenblicklich da, aber Aderlässen an Händen und Füßen blieben erfolglos. Zwei Tage vorher hatte einer seiner Beamten eine leichte Geschwulst an seiner Wange bemerkt und ihn gefragt was es sei. „Es ist nichts, war seine Antwort, aber ich fühle daß es mit mir auf die Neige geht. Das Leben das ich führe, ermüdet und erschöpft mich. Meine Zeit läuft ab." Die letzten Worte wiederholte er mit Nachdruck. Der Verstorbene war Pair und Großoffizier der Ehrenlegion, er wurde 63 Jahr alt. Seine Laufbahn begann er als armer Handlungsdiener und der National zählt sein Emporkommen daher zu den Siegen des Proletariats und der Arbeit. „Möchte es uns, setzt er hinzu, erlaubt seyn unbeschadet der Wahrheit sagen zu können, der von seinen Freunden bedauerte Minister habe nur Glück gehabt und zwar ein Glück ohne Flecken und Vorwurf." Im Augenblick der kaum kalt gewordenen Leiche will er sein Urtheil noch zurückhalten, aber die Wahrheit auszusprechen über öffentliche Personen hält er für eine Pflicht der Moral und der Gerechtigkeit damit die Ueberlebenden wissen, daß das Grab nicht von jeder Schuld entbindet und sie mit Vergessenheit bedeckt. In der Deputirtenkammer und im Ministerium hatte die Todesnachricht einen tiefen Eindruck hervorgebracht. Marschall Soult soll gesagt haben: „Ei, da droben scheint's schlägt man Rappell", ein anderer Finanzmann, Hr. J. Lefebvre aber, erzählt man, sei erblaßt, und habe ausgerufen: „Unmöglich! Aguado! Humann! Wie, auch die Millionäre!"

Paris, 28. April Abends 10 Uhr. Die Herzogin von Nemours wurde glücklich von einem Prinzen entbunden, der nach den Befehlen des Königs den Titel Graf v. Eu annehmen wird." (A. Z.)

Der bekannte legitimistische Schriftsteller Nettement wird nächstens unter dem Titel „Royalistische Erklärung" ein Werk veröffentlichen, in dem sich auch eine Depesche befindet, welche die französische Regierung im September 1829 an ihren Botschafter in Petersburg, den Herzog von Mortemart, gerichtet. In dieser Depesche wird die Politik geschildert, welche Frankreich zu befolgen habe, im Fall die Türkenherrschaft in Europa auf irgend eine Weise ein Ende nehmen sollte. Es heißt in dieser Depesche unter Anderm: „Die Interessen der Kabinete von Paris und Petersburg sind in dieser Frage gleichsam identisch. Bei einer gemeinschaftlichen Reorganisation in Folge der Zerstückung des osmanischen Reichs verlangt Frankreich für seinen Theil die belgischen Provinzen zu erhalten, wie Holland sie besitzt, bis zur Linie der Maas und des Rheins, so wie auch im Elsaß die Grenzlinie wieder zu bekommen, welche man ihm im Jahr 1815 genommen hat. Rußland kann es nur gern sehen, daß wir eine Erwerbung machen, die uns neue Mittel des Widerstands gewährt gegen das zunehmende Uebergewicht einer benachbarten Macht (Preußen), die ihm eben so lästig ist wie uns. (?) Ich muß noch ein Wort hinzufügen über den Antheil, der unter der Voraussetzung einer Theilung für Frankreich bestimmt ist; es wäre möglich, daß derselbe dem Kabinet von Petersburg beträchtlich erschiene. Sollten Sie, Hr. Botschafter, bemerken, daß er diesen Eindruck mache, so können Sie die Anspüche hervorheben, die wir auf eine günstige Behandlung haben. Sie werden an das Opfer erinnern, was wir in der griechischen Sache gebracht, an unsere Expedition nach Morea, an die Subsidien und an die Unterstützungen aller Art, die wir den Griechen ertheilt. Wenn ein definitives Arrangement die orientalischen An-

gelegenheiten beendet, ist es billig, daß die beiden Mächte, welche die größten Opfer gebracht haben, um dasselbe herbeizuführen, sich vortheilhafter behandelt sehen, als die übrigen. Sie werden auch hervorheben, daß wir die Einzigen sind, die im Jahr 1815 keine Erweiterung des Gebiets erlangt, und daß wir uns deßwegen in einer verhältnißmäßig weit minder günstigen Stellung befinden, als vor der Revolution. Sie werden endlich hinzufügen, daß Frankreich und Rußland dergestalt liegen, daß alle politischen Vortheile, die wir etwa erlangen möchten, Rußland nützlich werden und zur Folge haben, das Bundesband in Europa zu verstärken."

Schweiz.

Im Kanton Schwyz wurde von der Mehrheit der Gemeinden die neue Verfassung, wodurch der alte Zustand vor 1830 wiederhergestellt werden sollte, verworfen. — Auf den Ausgang der Wahlen im Kanton Zürich ist man sehr gespannt.

Italien.

Wir haben bereits unlängst mitgetheilt, daß es mit der von den conservativen deutschen Blättern für so außerordentlich ausposaunten Amnestie, welche der König Karl Albert den politischen Gefangenen hat angedeihen lassen, nicht so glänzend aussieht. Ein französisches Blatt gibt folgende geschichtliche Nachweisungen über diese politischen Verbrecher, welche auch unsre Leser interessiren werden, weßhalb wir sie ihnen mittheilen wollen. „Was ist an dieser Amnestie in Wahrheit? fragt es. Fast gar nichts, trotz der übergroßen Bewunderung, mit der die legitimistischen Blätter sie begrüßten. Es ist keine volle und ganze Amnestie, sondern es wurden blos einige wenige Personen begnadigt. Es gibt in Sardinien mehrere Categorien von Verbannten. Bei verschiedenen Gelegenheiten hat der italienische Patriotismus seit 25 Jahren zahlreiche Opfer geliefert. Jedermann kennt die Verschwörung von 1831. Man weiß, daß der Prinz die von ihm angeregte Bewegung aufhalten wollte und endlich nach Navarra in die Reihen der österreichischen Armee überging. So konnte die unvermuthet angegriffene Partei keinen Widerstand leisten und 14 Tage später hatten die Oesterreicher ganz Piemont überzogen. Richterliche Kommissionen wurden ernannt, welche 72 von den Haupträdelsführern zum Tode verurtheilten; sehr viele andere wurden zu theils zeitlicher, theils lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt. Einige Jahre später bestieg Karl Albert den Thron. Statt die Gefängnisse zu leeren oder die Verbannung aufzuheben, wurde die Zahl der Verbannten und Eingekerkerten noch vermehrt. Die Masse der seit 1821 bestraften politischen Verbrecher ist unzählig. Wie Vielen aber glauben Sie, daß die Rückkehr in's Vaterland erlaubt wurde? Blos den Verbannten von 1821 und diesen nur mit Auswahl. Volle Gnade ist blos 28 Personen bewilligt, welche früher schon Strafermäßigung erhalten hatten. Dieß ist das Wahre an diesem großen Akte der Gnade!" (St. A. Z.)

Mannigfaltiges.

Coblenz, 25. April. Der französische Schriftsteller d'Arlincourt hatte in seinem kürzlich erschienenen Werke „Der Pilger" eine Geschichte mitgetheilt, die er hier erfahren haben wollte: es sey ein junger Engländer, Namens Wyse, dessen Mutter eine Bonaparte (Tochter Lucian's) ist, im Städtchen Münster-Maifeld bei einem gewissen Conseil in Aufsicht gewesen; dieser habe ihn sehr schlecht behandelt und ihn zuletzt mit Gewalt in das Irrenhaus zu Mareville gebracht, von wo er dann durch seine Mutter befreit wurde. In jenem Conseil erkannte sich aber der Dr. med. Rath zu Münstermaifeld, der alsbald erklärte, daß er den jungen Wyse nicht in ein Irrenhaus, sondern nach Bonn zu seinen Verwandten geschickt habe, und zugleich eine gerichtliche Untersuchung der ganzen Sachlage veranlaßte. Hierauf erschien in der „Rheinischen Zeitung" eine Erklärung des Dr. Wolff zu Bonn, eines in der medizinischen Welt rühmlich genannten Mannes, welcher seinerseits bestätigte, daß er den jungen Wyse als einen Irren behandelt habe. Diese Erklärung rief deren neue hervor: eine von der Mutter, Lätitia Wyse-Bonaparte, ohne eigentlich bedeutenden Inhalt, und eine andere von dem Baron Heddesdorf, auf den sich, als seinen Gewährsmann, der Vicomte d'Arlincourt berufen hatte. Der Letztere bestätigte nun die von dem Vicomte mitgetheilten Thatsachen größtentheils, behauptete die völlige Geistesgesundheit des jungen Wyse und überhäufte dessen Vater, „einen britannischen Staatsminister", mit Vorwürfen über die Entblößung, in welcher er seinen Sohn so lang gelassen. Was nun zunächst die Behauptung von dem geistigen Zustande Wyse's betrifft, so ist doch schon die eigene Schilderung des Barons eine solche, daß uns ein gerechter Zweifel darüber aufstößt; und wenn ein Mann wie Dr. Wolff zu Bonn die Behandlung eines Irren übernimmt, so läßt sich wohl vermuthen, daß der Arzt mehr zum Urtheil über eine physische Krankheit berechtigt ist, als ein Laie. Ehe aber Herr von Heddesdorf den Vater des jungen Wyse auf solche Weise öffentlich angriff, hätte er billig erst ihn und die Beweggründe seines Handelns kennen müssen. Thomas Wyse, Parlamentsmitglied für Waterford, unter der Whigregierung Lord des Schatzes (also nicht Minister), lebt seit langer Zeit von seiner Gemahlin getrennt, jedoch ohne ausgesprochene Scheidung; beide sind nämlich katholischer Religion. Auf wessen Seite dabei ein Unrecht kömmt, gebührt uns nicht zu entscheiden. Herr Wyse ist dem Schreiben dieser Zeilen, wie allen, die ihn kennen, stets als ein edler liebenswürdiger Mann erschienen, wacker und redlich in jeder Beziehung des Privatlebens. Auch zur Zeit, als er Lord des Schatzes war, lebte er sehr einfach und zurückgezogen. Nie hat bis jetzt Jemand auf seinen Character einen Schatten geworfen. Das Nähere über diese Verhältnisse wird sich demnächst herausstellen, da die hiesige Gerichtsbehörde die Untersu-

chung bereits eingeleitet hat. Man weiß bis jetzt noch nicht, wer den jungen Wyse in's Irrenhaus nach Mareville hatte bringen lassen; man glaubt, es sey auf Veranstaltung des Vaters geschehen, in Folge ärztlicher Rathschläge. (F. Z.)

München, 28. April. Gestern starb hier im Alter von 77 Jahren Andreas v. Dallarmi, ehemals Bankier, dann Generalcontroleur der Staatsschuldentilgungscommission, ein durch sein früheres Wirken mannichfach um unsere Stadt verdienter Mann, der auch für den Begründer des großen landwirthschaftlichen Festes gilt, das im J. 1810 zum erstenmal begangen ward und nächsten October zum 33stenmal wiederkehrt. (A. Z.)

Berlin, 24. April. Viel Sensation macht hier jetzt ein Urtheilsspruch gegen die gefeierte Schauspielerin Ch. v. Hagen, welche wegen Beleidigung gegen einen Subaltern-Theaterbeamten, der sich gerade im Dienste befand, zu 14 Tagen Gefängniß condemnirt ist. Dieselbe will, im Fall sie die Strafe büßen muß, die königl. Bühne verlassen. (W. Z.)

Die Zuneigung Rußlands zu Deutschland gleicht der des Neuseeländers zu seinem Nachbar, welchen er so sehr liebte, daß er ihn auffraß.

Aus Posen, 16. April. Aus den kürzlich veröffentlichten statistischen Daten über unsere Provinz geht hervor, daß im verflossenen Jahre 28 Menschen in Folge Hundebisses an der Wasserscheu gestorben sind. Sollte denn nicht endlich dem unnützen Hundehalten von Seite der Staatspolizei Einhalt gethan werden!

Rastatt, 25. April. Bei Fid. Ruf von Niederbühl, welcher im Anfang des Monats Februar d. J. von einem der Wuth verdächtigen Hunde gebissen worden, ist gestern die Wuth im höchsten Grade ausgebrochen, begleitet von Wasserscheue, so daß er durch einige Wächter in seiner Wohnung, da er nicht mehr in ein Spital gebracht werden konnte, bewacht werden mußte und Abends der entsetzlichen Krankheit erlegen ist.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Das Mitnehmen von Hunden in die Gastzimmer der Caffee-, Wirths- und Gasthäuser und Sommerbierkeller, Kegelbahnen ꝛc. ist höchster Verfügung zufolge verboten; dieses Verbot erstreckt sich sehr begreiflich auch auf die eigenen Hunde der Wirthe. Die Nichtbefolgung vorstehender Verfügung hat eine Strafe von 1 fl. 30 kr. zur unnachsichtlichen Folge. Kempten den 30. April 1842.

Stadtmagistrat.

Wöhrnitz, Bürgermeister.

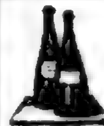
Einladung

an die P. T. Herren Pfarramts- und Gemeinde-Vorstände des königl. Landgerichts Kempten.

2 (a) Der unterzeichnete Agent der bayer. Bank-Feuer-Versicherungsanstalt in München wurde von der löbl. Verwaltung authorisirt, außer den gewöhnlichen Privat-Mobilien-Versicherungen auch solche für alle Arten beweglicher und unbeweglicher Kirchen-Gegenstände, wie sie nur immer Namen haben mögen (der höchsten Orts schon zu verschiedenenmalen erfolgten Aufforderung entsprechend) im dießseitigen k. Landgerichtsbezirke unter Bewilligung sehr mäßigen, den Orts- und Baulichkeits-Verhältnissen angemessenen Prämien vorzunehmen, und überhaupt aufgefordert, dergleichen wohlthätige Versicherungen zum Besten der Gemeinden möglichst zahlreich zu veranlassen. Es ergeht demnach hiemit an sämmtliche P. T. Herren Pfarramts- und Gemeinde-Vorstände die geziemende Einladung, diese schöne Gelegenheit zur Sicherstellung des unter ihrer Aufsicht und Verwaltung stehenden Kirchen- und Gemeinde-Eigenthums von so leicht möglicher Feuers-Gefahr in Bälde zu benützen, und sich beliebigst Behufs der einzuleitenden Versicherungs-Aufnahme besagter Gegenstände an den Unterzeichneten entweder schriftlich oder mündlich zu wenden, welcher zugleich mit Vergnügen bereit ist, jede über diesen Gegenstand zuvor noch gewünscht werdende Aufklärung und Auskunft zu ertheilen. Auch liegen bei demselben zu besagtem Zwecke eigens gedruckte Versicherungs-Antragsformulare bereits vor. Mit Hochachtung ꝛc.

G. Dürr,

Agent der b. Bank-Feuer-Versicherungsanstalt für den Stadt- und Landgerichtsbezirk Kempten.



2 (a) Frisch gefüllte Flaschen von dem Wasser der Jodquelle im Kemptnerwalde sind zu haben in der Wohnung des prakt. Arztes Dr. Karrer und bei Dannheimer zum gold. Faß. Dieses Wasser bewährt sich vorzüglich gegen Drüsenleiden, chronische Lympf- und Wassersammlungen, besonders aber in Scropheln, Rhochitis, Stockungen und Verhärtungen des Unterleibs, Bleichsucht u. dgl. Die Flasche kostet 12 kr., wenn sie zurückgegeben wird; außerdem 15 kr.; Arme erhalten das Wasser gegen Zurückgabe der Flasche unentgeltlich.

3 (b) Unterzeichneter hat mehrere hundert Viertel Roggen-Grisch, das Viertel zu 21 kr. zu verkaufen.

Joh. Georg Müller, Bäckermstr. z. Schützen.

2 (a) Eine eiserne Thüre wird zu kaufen gesucht, wo? sagt das Z. C.

Bei der am 28. April in Nürnberg vor sich gegangenen 364. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

57 84 10 90 36.

Die 1405. Ziehung geschieht am 10. Mai in München, und die Einsätze hiezu werden bis Sonntag d. 8. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **71.** 4. Mai 1842.

Deutschland.

Würtemberg.

Stuttgart, 29. April. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten kam Frhr. v. Hornsteins Antrag auf Einführung von Geschwornengerichten zur Aburtheilung von Preßvergehen zur Berathung. Die Kommission (Berichterstatter v. Scheurlen) hatte sich dagegen erklärt unter Vorbringung der alten Gründe, die von Seite der rechtsgelehrten Richter gegen die Geschwornen geltend gemacht werden. Bei der Berathung sprachen für das Geschwornengericht nicht nur die Redner der kleinen, gemäßigt liberalen Opposition (Knapp, Duvernoy, v. Zwergern, Deffner) sondern auch die Sprecher der katholischen Fraction, von welcher der Antrag ausgegangen war: der Bischof von Rottenburg, Professor Hefele, Frhr. v. Hornstein. Staatsrath v. Prieser erklärte sich im Namen der Regierung entschieden gegen den Antrag, der nach dem Wunsche der Kommission mit 51 gegen 27 Stimmen verworfen wurde. (A. Z.)

Die Nachricht der Kölner Zeit., daß der Bischof von Rottenburg nicht mehr in die Kammer zurückkehren werde, war, wie auch der vorstehende Bericht zeigt, irrig. Sehr erfreulich ist es übrigens, daß der Herr Bischof, durch unangenehme Erfahrungen anders belehrt, seine frühere Vorliebe für die Censur abgelegt zu haben scheint, und daß er jetzt für Preßfreiheit und Geschwornengericht stimmt.

Baden.

Karlsruhe, 30. April. Die Oberdeutsche Zeitung liefert jetzt eine Zusammenstellung der Wahlresultate. Die badische Kammer der Abgeordneten besteht aus 63 Mitgliedern. In der Sitzung vom 18. Febr. betrug die Majorität, womit der bekannte v. Itzsteinische Antrag angenommen wurde (auf den die Regierung mit der Auflösung antwortete), 31 Stimmen gegen 26. Bei den neuen Wahlen wurden alle bedeutendern Mitglieder der damaligen Majorität wieder erwählt, denn wir erblicken unter den Gewählten die HH. v. Itzstein — auf den sogar eine dreifache Wahl fiel — Sander, Rindeschwender, Bissing, Welcker — alle diese zweifach gewählt — Weller, Kuenzer, Bassermann, Mördes rc. Als bedeutendere Sprecher der damaligen Minorität sehen wir in den Reihen der Neugewählten die HH. Regenauer, Schaaff, Trefurt. Im Ganzen wurden von den damaligen Abstimmenden 28 nicht wieder gewählt, in welchen Verlust sich die beiden Seiten zu gleichen Hälften theilen. Wegen der mehrfachen Wahlen sind sechs neue Wahlen nöthig, deren Zahl sich auf acht steigert, weil die HH. Mittermaier und Sauer die auf sie gefallene Wahl ablehnten. Was das Verhältniß der Staatsdiener unter den Abgeordneten betrifft, so saßen in der letzten Kammer 24 active und 2 pensionirte Beamte, in die nächste Kammer sind (Mittermaier abgerechnet) 19 active Staatsdiener und 4 Pensionäre gewählt. Wie es heißt, sollen die Kammern auf den 23. Mai berufen werden.

Nach der Mainzer Zeit. sind von den 63 Deputirtenwahlen 33 entschieden liberal, 26 entschieden ministeriell, und 4 zweifelhaft ausgefallen. Es kann also keinem Zweifel mehr unterliegen, daß das bad. Ministerium, trotz der außerordentlichen Anstrengungen, die es zur Erlangung einer ganz willfährigen Kammer machte, in dem Wahlkampfe nicht gesiegt hat. Sehr bedeutsam ist es, daß Frhr. v. Itzstein, der Urheber des bekannten Antrags, welcher zur Auflösung der Kammer Veranlassung gab, von drei Wahlkollegien gewählt wurde. Von den ministeriellen Deputirten hat sich keiner einer Doppelwahl zu rühmen.

Mannheim, 25. April. Herr Friedrich Bassermann dahier, Abgeordneter der zweiten badischen Kammer, erhielt verflossenen Freitag von den Advokaten des Großh. Hofgerichts des Seekreises einen reichverzierten silbernen Becher. Auf der Vorderseite trägt derselbe die Worte: „Dem muthigen Volksvertreter, dem wackern Vertheidiger der Unantastbarkeit der Gerichte, Friedrich Daniel Bassermann in Mannheim“ und auf der Rückseite sind die Namen der zwölf Geber eingravirt.

(Mannh. Morgenbl.)

Vom Schwarzwald, 15. April. Also eine Festung soll Rastadt werden, eine Festung mit der „äußersten Oeconomie“ gebaut? Unser Gebirgsvolk hat sich der Angelegenheit in seiner naiven Weise bemächtigt. Zwischen zwei Burschen, wovon der eine stark, der andere schwach, kommt es zum Handgemenge. Was dem Schwachen an Kraft und vielleicht an Muth abgeht, ersetzt er durch die Poltronerie des Renomisten. Er wirft die Brust heraus, spreizt die Beine, stemmt die Arme in die Hüften, schießt wüthende Blicke herum, und gießt einen Strom von Donquichoterien über seinen Gegner, der, ruhig und gelassen, im Gefühle der Ueberlegenheit den großmäuligen Schwätzer anhört. Aber das Publikum, das, neugierig auf die Boxerscene, herumsteht, wird empört von der Anmaßung der Ohnmacht und ruft dem Bramarbas einstimmig zu: „Was, Kerl, du willst das „Trutzelstraßburg“ vorstellen?“ Man sieht, der Bauer trifft oft besser, als der Diplomat;

es liegt ein tiefer Ernst in diesem kindischen Spiele. Wir hören, die badische Regierung habe gegen den betrübten Ausspruch der Militär-Commission des hohen Bundestags energisch remonstrirt. Ganz recht, wir wenigstens, wenn es Noth thut, legen uns Alle zusammen an den Boden. „Das darf nicht sein," heißt es in unsern Thälern und auf unsern Bergen, und man holt die Karten hervor und zeigt nach dem Mittelrheine, wo es starrt mit Festungen, während bei uns sein Ufer wohl fünfzig Stunden lang, von Basel bis Landau, frei und wehrlos liegt. Es ist zwar mancher Franzose unter den Tannen des Schwarzwaldes begraben und es wäre noch Platz genug, manchen Landsmann daneben zu betten; denn was die Väter im vorigen Jahrhundert vermochten, haben sie gewiß auf ihre Enkel vererbt. Käme es daher zum Kriege, unsere braven Oberländer würden dem Vaterlande die Lieblosigkeit nicht entgelten und einen tödtlichen Kampf mit dem fremden Eindringling bestehen. Allein soll man die Sicherheit des Vaterlandes mit dem Opfer seiner besten Kinder erkaufen, so lange die dringlichsten Pflichten auffordern, bei guter Zeit dagegen zu schützen? Und welche Einrede gebe es, die davon befreite? die Kosten? Wir scheuen uns fast, daran zu denken, wenn wir vergleichen, zu welchen Bagatellen in der Politik das Geld in Ueberfluß vorhanden ist. Nein, das kann der Grund nicht seyn, der Grund muß wo anders zu suchen seyn. Vielleicht ist Alles nur ein schreckhaftes Gerücht, damit wir von der frohen Nachricht um so freudiger überrascht werden können. Wir lesen so viel in den Zeitungen von den schönen Hoffnungen der deutschen Nationalität, von der Einigkeit der deutschen Regierungen, von dem Erfassen einer großartigen Politik des Patriotismus, von den Denkmälern deutscher Herzensbündnisse, dem Kölner Dome, dem Hermanns-Denkmale, der Walhalla, Eisenbahnen und Zollvereinen, daß wir uns ja der Sünde fürchten müßten, mit Ernst an eine so häßliche Ironie aller dieser herrlichen, glänzenden Pläne denken zu mögen. Will Alles nicht anschlagen, die Grillen zu vertreiben, so meinen wir gar, das ganze Rastadt wäre ja als Festung gar nicht nöthig, wenn uns nur Straßburg, Schlettstadt, Breisgau, Lauterburg und alle die schönen Plätze gehörten, welche da drüben liegen in einem Lande, von wo uns die jüngsten Geschichten erzählen, das Alles, so weit wir sehen, bis zu den blauen Zacken der Vogesen, sei einmal deutsches Land gewesen. Dann schießt uns das Blut und wir sagen zu einander: „O! so wird es seyn, was unser war, soll wieder unser werden, und wir bauen darum keine Festungen, weil uns die schon gebauten gehören." O liebe Einfalt. Wenn man aber drüben war und durch die dröhnende Citadelle ging, wo aus jeder Mauerlucke eine Kanone herabschaut und die Trikolore so trutzig von den Wällen weht, wo uns mit jedem Schritt die Kraft einer einigen, starken und freien Nation entgegenkommt, da fällt uns das Herz doch ein wenig vor die Füße und es scheint uns wieder ganz über die Maßen nöthig, von der Schwärmerei umzukehren und Hacke wie Spaten in die Hand zu nehmen und sie nicht eher wegzulegen, als bis ein „Trutzstraßburg" dasteht, an dessen harten Zinnen sich eine ganze Armee die Stirn zerstoßen kann. Frankreich ist zwar ein Rabe, der den deutschen Käse im Schnabel hält, aber nicht der Rabe, welchen die Schmeichelei des Fuchses verlocken wird, so süßen Raub thöricht wieder aufzugeben. Willst du den Frieden, so rüste den Krieg!

Preußen.

Im Beiblatt zu Nro. 100 der Rheinischen Zeitung wird in einem Aufsatze über „die Stellung des Adels in Preußen" die Rang- und Quartierliste von 1841 durchmustert, wo sich ergibt, daß von den 540 Majors in der preußischen Armee 169 Bürgerliche und 371 Adelige sind; von den 82 Obristlieutenants sind 20 Bürgerliche und 62 Adelige; von 116 Obristen sind 7 Bürgerliche und 109 Adelige; unter 94 General-Majors ist 1 Bürgerlicher; ebenso 1 Bürgerlicher unter 35 Generallieutenants; unter den 14 Generalen der Infanterie und Cavallerie ist kein Bürgerlicher. — Von den 682 Officieren der verschiedenen Garderegimenter sind 22 Bürgerliche und 660 Adelige. „Dagegen hat bekanntlich die ungünstige Stellung, namentlich das schlechteste Avancement, die Artillerie, während in ihr und in dem Ingenieurcorps der wissenschaftliche Kern des Heeres, die Blüthe der Intelligenz, enthalten ist. Beeilt sich nun vielleicht der Adel in eifrigem Streben nach tieferer Bildung und ohne Scheu vor der damit verknüpften Anstrengung, sich diesen Fächern vorzugsweise zu widmen?" Es sind in der Artillerie und in dem Ingenieurcorps ungefähr 1180 Officiere und zwar ungefähr 900 Bürgerliche. — Diejenigen Aemter, welche angestrengten Fleiß, entschiedene Fähigkeit und Tüchtigkeit verlangen, namentlich an den gelehrten Schulen, Universitäten, und die niedern Staatsämter sind mit einer „unendlich" überwiegenden Zahl von Bürgerlichen besetzt. Je höher und einflußreicher aber die Staatsämter sind, desto größer ist das Verhältniß der Adeligen in denselben. So sind von 12 Ministern 9 Adelige, von 9 Ministerialdirectoren 6 Adelige; unter 8 Oberpräsidenten ist 1 Bürgerlicher; unter 24 wirklichen geheimen Räthen sind 4 Bürgerliche; unter den 49 Mitgliedern, die außer den königlichen Prinzen, den Ministern, commandirenden Generalen und Oberpräsidenten, den Staatsrath bilden, sind 22 Bürgerliche und 27 Adelige; unter 30 Gesandten und Geschäftsträgern ist 1 Bürgerlicher, unter den 28 Regierungs- und Vicepräsidenten sind 8 bürgerliche, unter 48 Präsidenten und Vicepräsidenten des Obertribunals, der höchsten Gerichtshöfe und Oberlandsgerichte und des Kammergerichtes sind 29 Bürgerliche und 19 Adelige; endlich in den 306 besetzten Landrathstellen sind 72 Bürgerliche und 234 Adelige. Die preußische Staatszeitung hat das Heil Preußens unlängst in der Statistik, und nicht in der freien Presse gesucht. Wir nehmen solche statistische Notizen gerne auf, überzeugt, daß sie mehr, als bisher alle Artikel voll beißender Satyre die bestehenden Zustände schildern.

Die Königsberger Zeit. sagt: „Für die Thätigkeit der Zeitungen ist in Deutschland ein ungeheueres Feld offen. Denn wenn wir auch den übrigen Nationen an gelehrter Bildung theilweise überlegen sind, so stehen wir an politischer noch unendlich weit hinter ihnen zurück. (Sehr wahr.) Kaum gibt es irgend eine wichtige politische Richtung, über welche unser großes Publikum hinlänglich aufgeklärt wäre. Hier hat also die Tagespresse eine für jetzt noch unerschöpfliche Menge von Stoff; ja man kann kaum hoffen, daß diejenigen Kräfte, welche sich derselben bereits zugewendet haben, ausreichen werden, diesen Stoff in seiner ganzen Reichhaltigkeit zu bewältigen."

Frankreich.

Die Deputirtenkammer ist gegenwärtig mit der Berathung über das Eisenbahngesetz beschäftigt.

Der verstorbene Marschall Moncey, für welchen am 25. April die Trauerfeierlichkeit in der Invalidenkirche gehalten wurde, bewies bei mehreren Gelegenheiten eine sehr ehrenhafte charakterfeste Gesinnung, die, verbunden mit der bis ins hohe Alter ihm verbliebenen ungeschwächten Körperkraft, ihn zu dem machte was man einen Mann in der schönsten Bedeutung des Wortes nennen kann. Dahin gehört sein Benehmen im Prozeß des unglücklichen Marschalls Ney, wo er, als ältester Marschall, zu dem Vorsitz des Kriegsgerichts berufen, entschieden sich weigerte seinen Platz einzunehmen, so daß er sich lieber mehrmonatlichem Arrest in Ham unterwarf. Im J. 1834 theilten einige Pariser Blätter seinen Tod mit; der damals 78jährige Marschall ließ durch seinen Adjutanten eine Reclamation einrücken des Inhalts: daß er sich der besten Gesundheit erfreue und noch recht viele Jahre zu leben hoffe. Wie kräftig er sich damals noch fühlte, beweist seine Differenz mit dem Kriegsminister Marschall Maison, der einige Monate später das Invalidencorps in irgend einer Gerechtsame zu verkürzen suchte. Der alte Kriegsmann nahm sich das Wohl seiner Untergebenen — er war seit Jourdans Tod Gouverneur der Invaliden — dermaßen zu Herzen, daß er dem Kriegsminister eine Ausforderung sandte. Zum letztenmal fungirte er öffentlich bei der Ankunft von Napoleons Asche. Haben sich die französischen Blätter nicht mit zu großer poetischer Licenz ausgedrückt, was ihnen je zuweilen in ihrem Enthusiasmus in Liebe und Haß zu widerfahren pflegt, so wünschte Moncey sehnlichst diesen Tag noch zu sehen, und er bat seinen Arzt zu wiederholtenmalen den letzten Rest seiner Lebensflamme nur noch so lange vor dem Erlöschen zu bewahren. Er wohnte der Feier bei, gestützt auf zwei Invaliden, und nächst dem Leichnam des großen Todten und dem Bilde der Treue in der Gestalt Bertrands dürfte wohl die Gegenwart des fast 90jährigen Invalidengouverneurs der interessanteste Anblick bei diesem Todtenfeste gewesen sein. — Die glänzende Elite, die zur Zeit der Napoleonischen Herrschaft unter dem Namen der französischen Marschälle der Ruhm Frankreichs und der Schrecken oder die Verwünschung Europa's war, ist in dem Zeitraum von 28 Jahren auf die Zahl vier zusammengeschmolzen, von denen aber nur noch zwei sich in Frankreich aufhalten (Soult und Oudinot), während von den beiden andern das Rad des Glückes den einen (Bernadotte) auf einen Thron, den andern (Marmont) in die unstäte Fremde geführt hat. Ueberhaupt bietet das Schicksal der französischen Marschälle seit dem Wiederaufleben dieser Würde durch das kaiserl. Edict von 1804 einen bunten Wechsel von Steigen und Fallen, von glänzendem Glück und erbärmlichem Ende, von romanhaftem Ausgang oder einem Zurücksinken und Erlöschen auf dem Niveau der gewöhnlichen Lebenszustände dar. Napoleon ernannte im J. 1804 nach seiner Thronbesteigung folgende 18 Generale zu Marschällen: Berthier, Murat, Moncey, Jourdan, Massena, Brune, Augereau, Bernadotte, Soult, Lannes, Mortier, Ney, Davoust, Bessières, Kellermann, Lefebre, Serrurier, Perignon. Von diesen sind gegenwärtig noch zwei unter den Lebenden, Bernadotte und Soult, von denen aber jener vor bald 32 Jahren den französischen Marschallsstab gegen eine Krone vertauscht hat. Von den übrigen starben neun eines natürlichen Todes, und zwar nicht immer diejenigen, denen ihr früheres Leben einen so friedlichen Ausgang augurirte, zwei (Lannes und Bessières) fielen auf dem Schlachtfeld, zwei auf dem Blutgerüste (Murat und Ney), zwei wurden ermordet (Brune und Mortier), und einer, Napoleons vertrautester Waffenbruder (Berthier), endigte um dieselbe Zeit, da sein Gebieter auf immer von der politischen Bühne abtrat, durch einen Sturz aus dem Fenster, ob absichtlich oder zufällig, ist bis auf diesen Tag nicht ermittelt. Die späteren Marschälle, die Napoleon von 1807 bis zum Ende des Kaiserreichs ernannte, waren: Victor, Macdonald, Marmont, Oudinot, Suchet, Gouvion St. Cyr, Poniatowsky, Perignon. Von diesen leben noch Marmont und Oudinot, jener seit 1830 in freiwilliger Verbannung, dieser in Frankreich. Von den sechs übrigen starben fünf eines natürlichen Todes, der sechste, Poniatowsky, fand auf dem Rückzug seinen Tod in den Fluthen. Nimmt man auf das Todesjahr der Gestorbenen Rücksicht, so findet man, daß von den 28 Marschällen, die Napoleon bis 1814 ernannte, zehn Jahre nach seinem Sturz, also im Jahr 1824, nur noch 13 am Leben waren, und insofern hat sich das Wort, das Fain in seinem Manuscript von 1814 dem Kaiser bei dem Auftritt in Fontainebleau in den Mund legt: „Ihr wollt daß ich abtrete, damit ihr euer Glück in Ruhe genießen könnt; aber ich sage Euch, der Friede wird Euch verderblicher sein als der Krieg," von prophetischer Kraft erwiesen. Reihen wir diesen Napoleonischen Ernennungen die der Restauration und des Juliusthrons zu Herstellung einer vollständigen Marschallsstatistik an, so fallen auf die Restauration von 1814/30 neun Vergebungen, die folgenden Männern zu Theil wurden: Coigny, Viomenil, Clarke, Beurnonville, Hohenlohe, Lauriston, Moliuor, Maison, Bourmont. Von diesen leben noch Molitor und der Eroberer Algiers, Bourmont, dessen Ernen-

nung die Revolution von 1830 für ungültig erklärt hat, während er zu gleicher Zeit, sein Schicksal an das der verbannten Königsfamilie knüpfend, auf sein Vaterland verzichtete. Seit der Revolution 1830 wurden zu Marschällen ernannt: Gérard, Clauzel, Lobau, Grouchy, Valée und Sebastiani. Von diesen sind Lobau und Clauzel gestorben; es leben also noch zehn Männer, die seit der Ernennung der Würde den Marschallstab trugen oder noch gegenwärtig tragen. Lassen wir das gekrönte Haupt und Marmont und Bourmont beiseite und beschränken uns auf die noch gegenwärtig ihre Würde bekleidenden, so sind es folgende sieben: Soult, Oudinot, Molitor, Gérard, Grouchy, Valét, Sebastiani, mit Ausnahme Valét's waren alle diese zu Napoleons Zeiten schon Divisionsgenerale und da der jüngste von ihnen, Sebastiani, bereits das 66ste Jahr erreicht hat, so läßt sich nach gewöhnlichen Mortalitätstabellen voraussagen, daß sich im Verlauf der nächsten zehn Jahre das Grab über diesen letzten Großwürdeträgern der Armee des Kaiserreichs geschlossen haben wird. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Das Charivari sagt: Der Justizminister hat sich auf der Tribune Glück gewünscht, daß im Jahr 1841 nicht mehr als 90,000 Verbrechen vorgekommen. Man glaubte schon, Hr. Martin würde erklären, daß die criminelle Bevölkerung ihm viel Zufriedenheit gewährt habe. — Andererseits hat die französische Akademie gefunden, daß in demselben Jahr 1841 nur sieben tugendhafte Handlungen begangen wurden. Hr. Martin hat ausgerufen, das Betragen der tugendhaften Leute fange nachgerade an ihn zu scandalisiren.

Ein englisches Blatt sagt, der Herzog von Wellington habe bei den Verhandlungen im Oberhaus über die Kornbill gesprochen wie einer, der von der Sache nichts versteht und sich wenig darum kümmert.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Vom königl. bayer. Landgerichte Sonthofen wird hiemit öffentlich bekannt gemacht, daß sich der ledige Ludwig Geis von Oy freiwillig der Curatel unterworfen habe; daß daher Thomas Keller, Bauer von Mittelberg, und Konstantin Buchenberg, Bauer zu Emmereis als Curatoren über sein Vermögen obrigkeitlich aufgestellt worden, und nur diese allein befugt seien, seine Rechtsgeschäfte und Handlungen vorzunehmen, welche die Sicherstellung und Verwaltung dieses Vermögens bezielen; daß daher Ludwig Geis keine Geschäfte dieser Art ohne Zustimmung seiner Curatoren eingehen könne, und alle mit ihm einzugehenden Handlungen, Verträge und Verbindlichkeiten, welcher Art sie immer sein mögen, nichtig und ungültig seien. Sonthofen am 23. April 1842.

Abt, Landrichter.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **72.** **6. Mai 1842.**

Deutschland.

Bayern.

Nürnberg, 29. April. An dem Hause, welches der unglückliche, am 26. Aug. 1806 auf Napoleons Befehl in Braunau erschossene Buchhändler Joh. Palm dahier bewohnte, ist heute auf allerhöchste Veranstaltung Sr. Maj. des Königs eine Gedächtnißtafel befestigt worden. Sie führt die Inschrift: „Joh. Palm wohnte hier, der ein Opfer fiel Napoleonischer Tyrannei, 1806." — Somit wird auch der Nachwelt das Andenken an ein Ereigniß aufbewahrt, das in der Geschichte der Erniedrigung Deutschlands, aber auch seiner Wiedererhebung und Befreiung, eine unvergängliche Stelle behauptet. Denjenigen, die nicht als Zeitgenossen jene traurigen Tage mitgelebt, kann zur Belehrung die „Biographie Joh. Philipp Palm's, aufs neue herausgegeben von dessen Sohne; München 1842, Joh. Palm's Hofbuchhandlung," empfohlen werden. Dieselbe enthält, nebst geschichtlich-treuer Darstellung des Hergangs, auch einen Abdruck der Schrift: „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung," welche die Veranlassung zu Palm's unglücklichem Lebensende wurde. (N. K.)

Der biedere Palm starb als politischer Märtyrer, welcher den Tod der Denunciation vorzog, indem er sich standhaft weigerte, den Verfasser der Schrift zu verrathen. „Laßt euch es gesagt sein," fügt die Europa bedeutsam hinzu.

Baden.

Aus dem Badischen, 26. April. Das Resultat der Wahlen läßt mit Sicherheit auf eine abermalige Opposition in den Kammern schließen. Die letzten Vorgänge haben indessen dem Lande zugleich jene Lehre gegeben, die von Seite des Ministeriums selbst so willfährig verkündet ward — auf die materiellen Fragen des Staates mehr Rücksicht zu nehmen. Die neueintretenden Mitglieder werden auch, wie ich aus zuverläßigen Quellen vernehme, schon in den ersten Sitzungen darauf antragen, daß der Bau der Eisenbahn bis an die Schweizergrenze sobald als möglich begonnen werde. Noch andere industrielle Angelegenheiten werden an die Tagesordnung kommen, wodurch man am besten zu beweisen im Stande sein wird, daß man das wahrhaft Patriotische, welches heut zu Tage mit dem Materiellen identisch ist, nicht außer Augen lassen möchte. (F. J.)

Hessen.

Das Wochenblatt für die Provinz Niederhessen enthält folgendes Erkenntniß: „Urtheil in der Untersuchungssache gegen den Buchdrucker Karl Hofmann von Kassel, wegen Theilnahme an der revolutionären Verbindung „das junge Deutschland" in der Schweiz. Auf die vom hiesigen Landgerichte geführte Untersuchung, zufolge deren der Buchdrucker Karl Hofmann von Kassel, 29 Jahre alt, angeschuldigt wird: vor mehreren Jahren während seines Aufenthalts in der Schweiz in die auf den gewaltsamen Umsturz der deutschen Regierungen und deren Verwandlung in eine Republik abzweckende Verbindung „das junge Deutschland" eingetreten zu sein; in Erwägung, daß zwar Angeklagter einräumt, im Herbste 1834 öffentlichen Versammlungen deutscher Handwerker und politischer Flüchtlinge, welche im Kaffeehause zum Widder in Zürich statt gefunden, und in welchen sich insbesondere mit dem politischen Zustande Deutschlands beschäftigt worden, wiederholt beigewohnt zu haben, auch deßhalb von der dasigen Behörde ausgewiesen worden zu sein, nicht weniger Theilnahme an sonstigen Zusammenkünften eingesteht, in welchen gleiche Gegenstände, wie in den Versammlungen zum Widder, verhandelt worden, auch zugibt, daß aus jenen Versammlungen späterhin der revolutionäre Verein des „jungen Deutschlands" hervorgegangen sein möge, da in denselben anwesende Personen ihm später als Mitglieder dieses Vereins genannt worden seien, im Uebrigen aber derselbe die Anklage läugnet, und auch nicht weiter durch die Untersuchung überführt worden ist; — wird Angeklagter rücksichtlich der gegen ihn erhobenen Anschuldigung aus der Untersuchung entlassen, und zugleich die öffentliche Bekanntmachung dieses Urtheils durch das Provinzial-Wochenblatt verfügt, unter Niederschlagung der Kosten. V. R. W. Gegeben, Kassel am 7. April 1842. Kurfürstl. hess. Obergericht, Criminalsenat. (L. S.) Gieße.

Preußen.

Königsberg, 22. April. Die hiesige Zeitung enthält heute einen Artikel über die preußische Censur, worin sie die milde Censur, die ihr bis jetzt zu Theil geworden, dankbar anerkennt, zugleich aber die ungleichmäßige Handhabung derselben für einen Uebelstand erklärt, und ganz besonders hervorhebt, daß man in den Berliner Blättern auch nicht die leiseste Spur einer milden Censur ahne. Dieser Zustand wird ein widernatürlicher genannt, und indem auf das Censurgesetz vom 18. October 1819 Bezug genommen und die neue Censurverfügung eine Auffrischung jenes Gesetzes genannt wird, macht der Verfasser des Artikels darauf aufmerksam, daß, wie man von jenem

früheren Gesetze bald eine ganz abweichende Richtung genommen, dies auch mit Bezug auf die jetzige Verfügung wieder geschehen könnte. „Unsere jetzigen Censur-Behörden (fährt er fort) besitzen auch nicht den leisesten Schein von Selbstständigkeit; jede in höheren Kreisen augenblicklich herrschende Ansicht ist bis jetzt noch im Stande, auf die Censur einen unabweislichen Einfluß zu üben, wer bürgt uns dafür, daß man nicht allmählig wieder dieselben Versuche machen wird, die Wirksamkeit der Presse zu lähmen, wie früher? Allerdings gewährt uns die, im ganzen Volke lebende Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer weniger beschränkten Presse völlige Sicherheit, daß solche Versuche keinen dauernden Erfolg haben können; aber wir fürchten, daß sie vielleicht dennoch zuweilen angestellt werden möchten, wir fürchten, daß gerade dadurch der Presse eine erwünschte ernste Mäßigung erschwert werden könnte, wir fürchten, daß allgemeines Mißbehagen die traurige Folge solcher Versuche werden würde. — Die Censoren sind, wie gesagt, jeder Einwirkung der oberen Behörden schutzlos preisgegeben; sie können nach Belieben ernannt und abgesetzt, nach Belieben an Instructionen gebunden werden. Dieser Zustand ist ein völlig rechtloser. So lange er dauert, kann man nicht behaupten, daß die Presse durch Gesetze geschützt wird, sie erfreut sich jetzt nur einer Duldung, die jeden Augenblick eingeschränkt oder völlig zurückgenommen werden kann."

Berlin, 20. April. Die angefochtenen Wahlen der Berliner Stadtverordneten sind nun von der Regierung zu Gunsten der Gewählten entschieden worden. Magistrat und Stadtverordneten bedurften der höheren Schiedsrichter auch dießmal, um diesen kleinen inneren Streit zu beenden. Von einer Veröffentlichung des Finanzzustandes der Stadt verlautet noch nichts, ebenso wenig von Ersparnissen im Etat, obgleich beides dringend verlangt wird. Dem städtischen Wesen in Preußen fehlt noch etwas, was es nach dem Willen des Gesetzgebers sowohl, wie nach dem Inhalt des Gesetzes längst haben sollte: Oeffentlichkeit! — Der Literat, welcher vor einiger Zeit wegen Majestätsbeleidigung zu 18 Monaten Festungsarrest, Verlust der Nationalkokarde rc. verurtheilt und nach Magdeburg abgeführt wurde, hat bis jetzt keine Begnadigung erhalten. Das Urtheil zweiter Instanz dürfte, glaubt man, für ihn mildernd ausfallen. (S. M.)

Berlin, 25. April. Unser König soll auf Anregung eines Vorschlags des Prinzen von Preußen beschlossen haben, alle die Hauptleute und Rittmeister in der activen Armee, die sich im Freiheitskriege das eiserne Kreuz erworben, jetzt zu Majors zu befördern. Es ist noch unentschieden, ob diese Beförderung gegenwärtig nur für das Gardecorps oder für das ganze Heer gelten wird. Man beabsichtigt dadurch höhern Orts einem etwaigen Mißgriff vorzubeugen, daß Militärs, welche nicht im Krieg gewesen, zu Stabsoffizieren erhoben werden, während es älteren Offizieren, die in Schlachten ihre Tapferkeit an den Tag gelegt hatten, noch nicht gelungen, diesen Rang zu erreichen. (W. Z.)

Freie Städte.

Frankfurt, 28. April. In der „Oberdeutschen Zeitung" ist jüngst die Anregung zu einer vom Deutschen Bunde zu erlassenden allgemeinen Amnestie gegeben worden, welche innerhalb und außerhalb der deutschen Gränzen in allen wohlgesinnten Deutschen kräftigen Anklang fand. Da nun diese Anregung aus Gründen, die wir hier nicht erörtern wollen, von Vielen als bloßer „frommer Wunsch" betrachtet wird, so ist es wohl nicht uninteressant, zu vernehmen, daß eine Maßregel dieser Art nicht allein schon vor einiger Zeit in der deutschen Bundesversammlung selbst vorgeschlagen worden seyn soll, sondern daß sie wirklich zur Zeit einen Gegenstand bildet, mit dem sich, einem glaubwürdigen Vernehmen nach, der hohe Bundestag ernstlich beschäftigt. So wird es also hoffentlich nicht beim „frommen Wunsch" bleiben, sondern es dürfte schon in kürzerer Frist eine Maßregel ins Leben treten, welche dem öffentlichen Geiste Deutschlands eine wohlverstandene Befriedigung gewährte, das Vertrauen zwischen Fürsten und Völkern noch fester knüpfte und manchen Sohn des Vaterlandes, der jetzt in der Fremde verstoßen herumirrt, wieder in die Heimath zurückführt, um ihr ein kräftiger Bürger und wohl auch dem Staats- und Volkswohle eine redliche Stütze zu werden. (Rh. u. M. Z.)

Spanien.

In einem Schreiben aus Paris über die spanischen Angelegenheiten heißt es: „Den Infanten, oder wie ihn die Legitimisten nennen, den König Don Carlos wäre die französische Regierung gern wieder los, wenn sie nur wüßte, wie die Unterhandlungen mit ihm zu beendigen wären. Er will sich zu keiner Entsagung anheischig machen, und in der That würde er, wenn er seinen Ansprüchen entsagte, alle seine Parteigänger verlieren. Auch geht es ihm, wie allen Prätendenten; er meint und hofft noch immer, er werde einmal auf den Thron gelangen, und die Fehler der bestehenden Regierung werden ihm den Weg dazu bahnen. Er weigert sich also, irgend eine Verbindlichkeit einzugehen, welche eine Entsagung seiner Ansprüche und vorgeblichen Rechte enthielte, und will wenigstens König heißen, wenn er auch kein Königreich besitzt, und keine königliche Macht hat. Seine Bewachung nöthigt die französische Regierung zu polizeilichen Kosten, welche sie gern auf nützlichere Sachen verwenden möchte; allein da sie Don Carlos einmal hat, so muß sie ihn auch behalten, bis sich etwas Entscheidendes mit ihm vornehmen läßt. Wahrscheinlich wird dies bis zur Thronbesteigung der Königin Isabella dauern. Wenn die Carlisten und Christinos einig in ihren Absichten, so könnten sie der Regentschaft Esparteros sehr gefährlich werden; denn ihre Anzahl ist bedeutend in Frankreich sowohl als in Spanien. Hier sind sie sehr verwegen und unternehmend; zum Glücke aber haben die beiden Parteien einen ganz verschiedenen Endzweck, und nur in ihrem bittern Hasse gegen Espar-

tero vereinigen sie sich. Die Königin Marie Christine belustigt sich hier bestens; sie hat einen kleinen Hof; alle aus Spanien ausgewanderten Unzufriedenen, wofern sie keine verstockten Carlisten sind, huldigen ihr. Von Zeit zu Zeit bekommt sie Nachrichten aus Madrid, welche ihr zu beweisen scheinen, daß man sie dort vermißt und jedenfalls kann sie hoffen, daß, wenn einmal ihre Tochter Isabella auf dem Throne sitzen wird, sie, als Mutter derselben, ohne Hinderniß nach Madrid wird zurückkehren und dort großen Einfluß wieder bekommen können. Diese Hoffnung ist auch nicht ungegründet, und mit derselben verknüpft eine Partei eine andere Hoffnung, diejenige nemlich, nach dem Beispiele Portugals die jetzige Verfassung über den Haufen zu werfen, und das **Estatuto real** wieder als Staatsgesetz in Aufnahme zu bringen. Der unerwartet glückliche Erfolg, welchen ein ähnliches Complott in Portugal gehabt hat, berechtigt sie zu der Aussicht auf einen gleichen Sieg. Die spanischen Liberalen sind aber jetzt ebenfalls auf ihrer Hut und werden sicher nicht unterlassen, um diesen bereits ausgewitterten Anschlag zu vereiteln. (Köln. Z.)

Großbritannien.

Die Times knüpft an eine freilich ungegründete Nachricht von einer neuen Ministerialveränderung in Preußen eine Bemerkung, die jedoch mit den neulichen Aeußerungen des Königs nicht ganz harmonirt. „Das System des Königs, sagt sie, muß, nach allen Anzeichen zu schließen, besonders dahin wirken Preußen aus der erniedrigenden Abhängigkeit von der Politik eines großen Nachbarstaats zu befreien, von welcher vormals einige der wichtigsten Maßregeln Preußens bezeichnet waren, so wie es andrerseits dazu dienen muß, daß Preußen und Großbritannien sich immer mehr kennen, schätzen und sich vertrauen lernen."

Frankreich.

Die Emancipation von Toulouse meldet unterm 23. April: „Der Tod des Marschalls Clauzel wird hier als ein öffentliches Unglück angesehen. Sein Leichnam war in einer **chambre ardente** im Pavillon du Securien zwei Tage lang ausgestellt. Eine Masse von Personen aus der Umgegend wollte ihn noch sehen. Heute um 8 Uhr fand das Leichenbegängniß in Begleitung des ganzen Militärs und der Civilbehörden von Toulouse unter dem Donner der Artillerie statt. General Rulhieres und der Unterpräfekt Fleury sprachen am Grab. Der Sarg ward nach Mirepoix zur Beisetzung in dem Familienbegräbnißorte gebracht." Der National enthält einige Nachweisungen über die Todesumstände: „Der Marschall war schon seit längerer Zeit leidend, er hatte die Gicht an einem Fuße. Doch befand er sich am Mittwoch, den 20. April, noch ziemlich wohl, war in seinem Zimmer auf und abgegangen und hatte ordentlich gespeist, an dem Gespräche Theil genommen und sich Abends, nachdem ihn die Gesellschaft verlassen, schlafen gelegt. Gegen 2 Uhr Morgens sah der Kammerdiener nach dem Marschall und fand ihn in derselben Lage, in der er ihn verlassen; er glaubte, er schlafe. Um 4 Uhr Morgens sah er wieder nach ihm und fand ihn fortwährend in derselben Lage; er redete ihn an und berührte ihn, da er keine Antwort erhielt. Da war derselbe bereits kalt. Wahrscheinlich war er schon seit Mitternacht todt. Man glaubt allgemein, er sei vom Schlag getroffen worden."

Paris, 29. April. Morgen wird das Leichenbegängniß des verstorbenen Finanzministers stattfinden. Man hat sich zwei Tage lang im Ministerrath darüber besonnen, ob Hr. Humann, der ein Vermögen von mehr als zehn Millionen Franken hinterläßt, auf Kosten des Staats beerdigt werden solle. Zuletzt ist die Ansicht des Königs durchgedrungen, und der Verstorbene wird nicht nur auf Kosten des Staats, sondern auch mit großem Gepränge bestattet werden, zu welchem Behuf die neugebaute Magdalenenkirche heute eigends eingerichtet und ausgestattet wird.

Holland.

Amsterdam, 27. April. Eine in Brüssel herausgekommene Broschüre hat viel Aufsehen erregt und gibt einiges Licht über die ungesetzmäßigen Ausgaben, die unter der vorigen Regierung statt gefunden haben. Der Schreiber, ein Ex-Redacteur des Antwerpen'schen Blattes le Journal de Commerce, gibt darin eine Beschreibung von den Unterstützungen, die die belgisch-organistischen Blätter von der Regierung erhalten haben, Redacteur, Mitarbeiter, Alles wurde besoldet; man gab nicht nur Geschenke für ein Mal, nein, regelmäßiges Salair wurde ihnen Jahre lang ausgezahlt und lebenslänglich versprochen. Man will diese an die Journale verausgabten Gelder auf 200,000 Gulden berechnen. Was Wunder, daß die Schatzkammer leer wurde, da alle diese Ausgaben nicht aus der Privatkasse Wilhelms des Ersten, sondern aus der Staatskasse geschahen. (Rh.- u. M.-Z.)

Schweiz.

Schwyz, 21. April. Vorgestern war der große Rath versammelt. Das Resultat der Abstimmung über die Verfassung zeigte, daß die Bezirke March, Einsiedeln, Wollerau und Gersau für Verwerfung, dagegen Schwyz Küstnacht und Pfäffikon sich für Annahme der neuen Verfassung entschieden hatten. Zwei Drittheile der Stimmen hätten die Annahme erst durchgesetzt, da sich aber in den, der neuen Verfassung geneigten Bezirken nur eine Seelenzahl von 173 zu Gunsten derselben erklärt hatte, so hat die alte über die neue Verfassung den Sieg davon getragen. Auf diese Weise ist kaum daran zu zweifeln, daß sich am ersten Maisonntag am Rothenthurm heftige Scenen zutragen, vielleicht die von 1838 wiederholen werden. (M. Z.)

Schweizer Blätter schreiben: Das Specialgericht von Tessin hat am 11. April über die Theilnehmer an der letzten Empörung abgesprochen. Der Pfarrer Zainer, Luigi Allessandro, Folitta Serafier und Genadei Giuseppe wurden als Haupturheber, der erstere zu zwölf, die beiden letztern zu zehn Jahren Zwangsarbeit und zwei andere zu achtzehn Monaten Detention verurtheilt.

Mannigfaltiges.

Die „Neue Hamburger Mode-Zeitung“ enthält in einem langen, interessanten Bericht aus Stuttgart unter Andern Folgendes: „Der literarische Zustand ist wohl der größte Glanz Stuttgarts. Mehr als tausend Personen arbeiten im Buchhandel, denn 600 allein treiben sich um Presse und Setzkasten, 30 Schnellpressen drucken beinahe Tag und Nacht. In 26 Druckereien werden Bücher und Zeitungen für in- und ausländische Handlungen abgezogen. Fünf Schriftgießereien versorgen uns mit Lettern und troz angestrengtester Arbeit derselben müssen wir zu diesen noch von außen her große Quantitäten kommen lassen. Es gibt hier 121 gewöhnliche, mit 23 Schnell- und 7 Doppelpressen. Sämmtliche 25 Buchhandlungen betreiben den Verlag. Die Schriftsteller werden freundlichst aufgenommen von Buchhändlern und Genossen. Viele Schriftsteller kehren blos auf einige Zeit bei uns ein, um ein Buch hier in Druck zu geben; nachgerade fühlen sie sich hier so behaglich, daß sie Stuttgart gern noch auf längere Zeit zu ihrem Sitze wählen. Das Leben der Schriftsteller ist bei uns im Ganzen sehr angenehm. Sie sind überall gern gesehen, und der Fuß, auf dem die meisten mit Buchhändlern und den übrigen Schriftstellern stehen, ist der freundlichste. Besonders zu rühmen ist noch der große Unternehmungsgeist der jüngern Buchhändler, die hauptsächlich für junge Literatur und moderne Tendenzen sehr offen sind.“

Das Testament des Bankiers Aguado ist dieser Tage in Paris eröffnet worden. Es enthält wenig Legate; seiner Wittwe werden 70,000 Frcs. Einkünfte nebst seinen Pretiosen und dem Mobiliar, und jedem der drei Kinder 80,000 Frcs. Einkommen vermacht. Unter den Pretiosen, welche Mad. Aguado erbt, ist ein Diamant von so seltener Größe, daß man ihn auf 500,000 Frcs. schätzt. Sie trug ihn kaum einmal im Jahr, so daß er alsdann, das Kapital zu 5 proC. gerechnet, jedesmal auf 25,000 Frcs. kam.

Dresden, 23. April. Der vormalige Pastor Stephan ist wirklich aus Amerika zurückgekehrt, darf aber Sachsen nicht betreten, was seinen hier noch immer zahlreich vorhandenen Anhängern sehr unangenehm ist. Er hat sich nach Mückenberg in Schlesien, einem Gute des vormaligen hiesigen Ministers, Grafen von Einsiedel, welcher ihm früher wohl wollte, gewendet. Möge ein Mann nie wieder Sachsen betreten dürfen, der so Viele in Lagen versetzte, aus denen sie sich nun nicht mehr herausreißen können, so sehr sie es auch wünschen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Da sich zu der in der dießseitigen Bekanntmachung vom 27. October 1841 (Kemptner Zeitung Nro. 180, 185, 188, Kemptner Intelligenzblatt Nro. 46, 47, 48 und allgemeiner Anzeiger pro 1841 Nro. 91, pro 1842 Nro. 1, 13) bezeichneten Depositen Niemand innerhalb der vorgesteckten Frist als Eigenthümer gemeldet, respect. seine Eigenthums-Ansprüche hierauf rechtsgenügend dargethan hat; so werden, wie hiemit geschieht, diese drei Depositen zu 58 fl. 12 kr., 7 fl. 16 kr. und 11 fl. 30 kr. in Folge des angedrohten und nun in Wirksamkeit zu tretenden Präjudizes, als herrenloses Gut betrachtet, und dem k. Fiskus überwiesen. Kempten am 30. April 1842.

Königl. Bayer. Kreis- und Stagtgericht.

Buckingham, Director. Rist.

Theaterlogen sind zu verpachten und das Weitere in der Magistrats-Canzlei in Erfahrung zu bringen.

Kempten den 3. Mai 1842.

Stadtmagistrat.

Wöhrnitz, Bürgermeister.

Inländische Münchener und Aachener Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

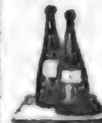
sanctionirt und erklärt als inländische Gesellschaft durch **Se. Majestät den König von Bayern** unterm 10. Februar 1834.

Versicherungs-Kapital . . . . fl. 455 Mill. 937,830.
Gesammt-Garantie . . . . . fl. 3 Mill. 955,752.
An Brandschäden sind bezahlt worden
seit dem Bestehen der Gesellschaft fl. 4 Mill. 021,483.

Dieses stete noch immer im Steigen begriffene Zunehmen des Versicherungs-Kapitals der oben genannten Gesellschaft beweiset das immer wachsende Zutrauen des Publikums, das seine Habe vor Feuerschaden sichern will. Indem ich meine Dienste als Agent der Gesellschaft zur Vermittlung von Versicherungs-Anträgen und Ertheilung aller gewünschten Aufschlüsse ergebenst anbiete, versichere ich pünktliche und schnelle Bedienung.

Kempten den 28. April 1842.

Joseph Weidenberger, Bezirks-Agent.



2 (b) Frisch gefüllte Flaschen von dem Wasser der Jodquelle im Kemptnerwalde sind zu haben in der Wohnung des prakt. Arztes Dr. Karrer und bei Dannheimer zum gold. Faß. Dieses Wasser bewährt sich vorzüglich gegen Drüsenleiden, chronische Lymph- und Wasseransammlungen, besonders aber in Scropheln, Rhachitis, Stockungen und Verhärtungen des Unterleibs, Bleichsucht u. dgl. Die Flasche kostet 15 kr.; für jede zurückgegebene leere Flasche werden 3 kr. vergütet. Arme erhalten das Wasser gegen Zurückgabe der Flasche unentgeltlich.

2 (b) Eine eiserne Thüre wird zu kaufen gesucht, wo? sagt das Z. C.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag 73. 8. Mai 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 3. Mai. Se. k. Hoh. der Prinz Luitpold von Bayern ist diesen Morgen halb 9 Uhr in erfreulichem Wohlseyn aus Italien zurück hier eingetroffen. (A. Z.)

Würtemberg.

Stuttgart, 26. April. Welch geringe oder keine Theilnahme für die dermalige Ständeversammlung im Publikum ist, sieht man am deutlichsten aus den verödeten Gallerien, wo man vergebens oft Wochen lang nur einen einzigen Zuhörer sucht. Wo sollte aber auch das Interesse herkommen? Die Regierung, nicht das Volk hat die Kammer gewählt. Man darf nur das Verzeichniß lesen. Da figuriren in langer Reihe: Regierungsdirektoren und Räthe, Obertribunal- und Justizräthe, Finanzräthe, Oberamtleute, Oberamtsrichter, Konsistorialräthe, Gerichtsnotare, Verwaltungsaktuare, die wahrhaftig Staatsverfassung und Verwaltung aus nichts Anderm, als dem Regierungsblatt, dem „Schwäbischen Merkur", und den ministeriellen Erlassen und Ordonnanzen studirt haben. Ihre Elemente sind die Schreibstube, die Aktenweisheit, die Schriftgelehrtheit, das politische und intellektuelle Phlegma in äußerster Potenz. Wer nicht schreibt und immer schreibt, wem nicht ohne Unterlaß die Feder hinter dem Ohr steckt, der ist in ihren Augen ein Ignorant, ein Schwätzer, ein Aufrührer. Was der hochherzige Minister v. Stein in seinem „politischen Testament" mit erschreckender Wahrheit geschrieben hat, paßt, wie erfunden, auf unsere Zustände. „Wir werden", sagt er, „von besoldeten, buchgelehrten, interesse-, und eigenthumslosen Büreaukraten regiert; das geht, so lange es geht!" Diese vier Worte enthalten den Geist unserer und ähnlicher geistloser Regierungsmaschinen. Besoldet — also Streben nach Erhaltung und Vermehrung der Besoldeten und der Besoldungen; buchgelehrt — also lebend in der Buchstabenwelt und nicht in der wirklichen; interesselos — denn sie stehen mit keiner den Staat ausmachenden Bürgerklasse in Verbindung, sie sind eine Klasse für sich — die Schreiberkaste; eigenthumslos — denn alle Bewegungen des Eigenthums treffen sie nicht. Es regne oder es scheine die Sonne, die Abgaben steigen oder fallen, man zerstöre althergebrachte Rechte oder lasse sie bestehen: — Alles das kümmert sie nicht. Sie erheben ihren Gehalt aus der Staatskasse, und schreiben, schreiben im Stillen, in ihren mit wohlverschlossenen Thüren versehenen Büreau's, unbekannt, unbemerkt, ungerühmt, und ziehen ihre Kinder wieder zu gleich brauchbaren Staatsmaschinen groß. „Eine Maschinerie", sagt Stein, „die militärische, sah ich fallen 1806 den 14. Oktober." Vielleicht werden auch die Schreibereimaschinen ihren 14. Oktober haben. Das ist das Gebrechen des theuern Vaterlandes: Beamtengewalt und Nichtigkeit seiner Bürger. Wie über die Krankheit, so ist auch über das Heilmittel kein Zweifel unter den Vaterlandsfreunden: Oeffentlichkeit heißt es und wahre Vertretung." (Köln. Z.)

Hannover.

Aus dem Hannoverschen, 25. April, theilt die „Kölner Zeitung" ausführlich eine Petition mit, die folgende Ueberschrift führt: „An die hochlöbliche Ständeversammlung des Königreichs Hannover. Dringende Bitte der Eingesessenen des Gerichts Delm im Bremen'schen, Georg Riechelmann zu Apensen, Joachim Hinrichs daselbst, Bösche Gehlken zu Riedorf und Consorten vom 14. Febr. 1842, wegen Erleichterung in den Steuern und Abgaben." Die Petition ist in schlichter und einfacher Sprache abgefaßt, der ähnlich, welche die Haarburger Bauern zu demselben Zwecke eingegeben haben. Die Bittsteller können nicht einsehen, warum sie nach einem 25jährigen Frieden immer noch dieselben Steuern und Lasten zu tragen haben, wie nach dem Kriege. „Es kann daher keineswegs (sagen sie) ein zufriedenstellender Verhalt sein, wenn man uns zu demonstriren sucht, es ergehe dem Lande wohl, weil die Steuern nicht erhöht werden, sondern wir müssen laute Klage darüber führen, daß wir unter den erwähnten Umständen nicht schon längst einen angemessenen Herabsatz in den allgemeinen Steuern genießen." Es wird darüber bitter geklagt, daß alle herrschaftlichen Pachtungen zu einer ungewöhnlichen Höhe gesteigert und die Amtrentmeister bei Eintreibung der Rückstände so streng sind, daß sie gewöhnlich schon nach Sonnenuntergang des letzten Fristtages mit dem Pfändungsantrage kommen. An einer Stelle heißt es: „Wir hörten einmal sagen, daß das Wohl des hannoverschen Volks habe in demselben Verhältnisse immer abgenommen, wie der Bauch des Hof- und Staatshandbuchs im Umfange gewonnen habe. So viel wissen wir aber gewiß, daß keine Stadt und kein Dorf bestehen könnte, wenn die Kosten des Wächters oder die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung über den dritten Theil der Einnahme, wie das Militär dem Lande kosten würde; der Kriegsdienst lastet auf uns als eine unerträgliche

Bürde, während wir uns schon über Einviertel-Jahrhundert des Friedens erfreuen, und alle Völker keinen Krieg wollen, wenn er nicht zuletzt durch unnöthigen Druck hervorgerufen werden sollte. Eben so wenig kann das Militär zum äußeren Prunk des Landes gereichen, so lange durch unsere Rothschillinge und bitteren Schweißtropfen dessen Glanz gebildet werden soll! Mehr als ein Drittel der gesammten Einnahme auf den Militärstand verwandt zu sehen, ist wahrlich eine betrübende Erfahrung! Wir denken uns noch Mehreres, was uns abhält, zuzugestehen, daß es unserem Lande wohl gehe, doch aber wollen wir nicht zu weitläufig werden und gern zufrieden seyn, wenn nur in der Hauptsache unser Wohl und Wehe Berücksichtigung finden sollte."

Großbritannien.

London, 28. April. In der City haben die Tories einen Geniestreich gemacht; sie gedachten Lord John Russell seiner Parlamentsstelle zu berauben. Nun weiß aber jeder Engländer, daß die ganze Staatsverfassung Englands in der Praxis auf dem Kampfe zwischen den beiden großen Parteien beruht. Die Leute sagten ganz ruhig: „Sir R. Peel ist uns jetzt ganz recht und lieb, aber wenn er sich ferner brav halten soll, so muß er sich zu fürchten haben, er könne seinen Platz verlieren und wenn er uns nicht mehr zusagt, so müssen wir eben zu der andern Firma gehen." Nur dem Umstande, daß die Mittelklasse zwischen Tories und Whigs wählen kann, verdankt sie ihre Unabhängigkeit und ihren Einfluß. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 1. Mai. Der erste Mai (Namenstag des Königs) hat weder eine allgemeine Amnestie gebracht, noch auch die von vielen gehoffte Begnadigung Dupoty's. Dessen „Journal du Peuple" war seit der Verurtheilung Dupoty's täglich erschienen, während es vorher nur dreimal wöchentlich herausgekommen war: es war dieß eine Kraftanstrengung, die den Ruin des Unternehmens nur beschleunigte, da keine Vermehrung in der Zahl der Abonnenten eintrat; gestern ist das Blatt wegen Mangel an Geldmitteln zum letztenmal erschienen. Die radicale Meinung verliert an ihm ein Organ, bei dem man wenigstens klar wußte, wie man mit ihm daran war. Deutschland gegenüber hatte es stets selbst gegen den „National" energisch die Wahrheit des Satzes vertheidigt, daß eine Nation Achtung ihres Rechtes und ihrer Nationalität nur in so weit verlangen könne, als sie dasselbe den andern Nationen gegenüber thue. Folgerecht mit diesem Grundsatze hatte es auch stets die Gelüste seiner Landsleute nach der Rheingrenze bekämpft. (A. Z.)

Straßburg, 30. April. Humanns Tod hat im Elsaß tiefern Eindruck gemacht als in Paris. Dort fand er ungefähr zehn Stunden nach seinem Hinscheiden einen Nachfolger, der ohne viel Bedenken sein Portefeuille mit dem damit verbundenen Gehalte übernahm, während der Verstorbene für das was Straßburg betrifft, in diesem Augenblick schwer zu ersetzen sein dürfte. Hinsichtlich der schwebenden Localinteressen hat sich Hr. Lacave-Laplagne verpflichtet in die Fußstapfen seines Vorgängers zu treten und namentlich das Project des directen Eisenbahnzuges von Paris hieher kräftigst zu unterstützen. — Der Leichnam Humanns wird in einigen Tagen hiehergebracht werden. Das Vermögen, welches er hinterlassen, wird allenthalben auf 10 bis 12 Millionen angegeben. (A. Z.)

Die Deputirtenkammer hat in ihren letzten Sitzungen die Eisenbahnlinien nach dem Canal und nach Straßburg über Nancy, dann die Mittelmeereisenbahn über Arles nach Marseille und Cette votirt.

Schweiz.

Zürich, 2. Mai, Morgens. Noch sind lange nicht alle Wahlen bekannt. Bis jetzt ist die Opposition in beträchtlichem Vortheil; doch stehen noch einige Gegenden aus, die das Verhältniß ändern können. Wahrscheinlich ist eine kleine liberale Majorität. Ganze Bezirke, in denen nur ein oder zwei Septembermänner gewählt sind. Dr. Keller, das einstige Haupt der radicalen Partei, ist gewählt; neben ihm eine Reihe der besten Köpfe dieser Partei ab der Landschaft. Sehr wenige Städter, weder von der einen noch von der andern Seite. Neue Männer in großer Zahl. An einigen Orten kamen die Parteien, ungefähr gleich stark, so hitzig an einander, daß noch keine Wahl hat stattfinden können. Heute wird fortgefahren. (A. Z.)

Italien.

Rom, 16. April. Die Antwort des Petersburger Cabinets auf Beschwerden, welche von hier bei demselben erhoben worden waren, nachdem man officiell von dem Ukas Kenntniß erhalten hatte, durch welchen die Einverleibung der Güter der katholischen Kirchen und Klöster in Rußland in die Besitzungen des Staates angeordnet worden ist, soll bereits hierher gelangt sein. In wie weit es überhaupt möglich ist, über noch in Verhandlung schwebende Gegenstände ähnlicher Bedeutung hier wenigstens Wahrscheinliches zu erfahren, hört man, daß diese Antwort kurz dahin laute, daß jene Anordnung eine höchst heilsame sei, daß sie nur im Interesse der betreffenden Corporationen selbst erlassen worden sei, und daß bei deren Ausführung nie die Priesterschaft oder die Gemeinden zu Verlust kommen könnten, wohl aber der Staat, welchem die Erhaltung des Clerus zugleich mit andern Obliegenheiten anheim falle. Es scheint kaum, daß weitere Schritte eine Rückgängigmachung des fraglichen Ukas erzielen könnten, wie man dieß auch wegen der größeren Selbstständigkeit der katholischen Kirche im russischen Reiche wünschen müßte, die durch den Verlust ihres Vermögens ihre Diener in das Staatsdienerverhältniß überhaupt und in die Staatsdienerabhängigkeit vom Gouvernement insbesondere versetzt sieht. (A. Z.)

Ostindien.

Alexandria, 22. April. Die indische Post ist gestern über Suez hier eingetroffen. Die Nachrichten aus Bombay reichen bis zum 1. April, die aus China bis zum 14. Februar. Sir Henry Pottinger hatte sich der Bezirksstädte Yuyua, Tsikee und Funghwa bemächtigt, welche 20 bis 40 englische Meilen von Ningpo entfernt liegen. — Nichts Neues aus Afghanistan. Die englischen Besatzungen in den verschiedenen Citadellen des Landes hatten viele Mühe sich zu behaupten, indem sie gleich sehr durch die Insurgenten und durch die schlechte Jahreszeit litten. Mit Ungeduld erwartet man die Verstärkungen aus England. Die Afghanen zogen sich in Heeresmacht um Kandahar zusammen; General Nott war im Begriff ihnen mit 12,000 Mann entgegenzurücken. Sobald er sie geschlagen, wollte er auf Ghisni und dann nach Kabul weiter vorgehen. — Lord Ellenborough kam am 28. Februar in Calcutta an, und wurde sogleich als Generalstatthalter proclamirt. Graf Auckland schiffte sich am 12. März am Bord des „Lord Hungerford" nach London ein. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Die badischen Stände sind durch eine großherzogl. Verordnung auf den 20. Mai einberufen. Den in die Ständeversammlung gewählten Staatsdienern ist die Einholung des Urlaubs anbefohlen.

In einem Schreiben aus Mannheim vom 23. April über die dortigen Wahlen heißt es: Schwerlich sind die landständ. Wahlen im Großherzogthum Baden je mit mehr Eifer und Uebereinstimmung der Gesinnung vorgenommen worden, als die gegenwärtigen; und wenn eine neue Thatsache als Beleg zu dieser Behauptung, besonders zu der jetzigen Epoche, nicht ohne Interesse ist, so mag das, keineswegs unerwartete Ergebniß der gestrigen hiesigen Wahl, welche auf die Herren Fr. Bassermann, Hofrath Gerbel und Obergerichtsadvokat Weller fiel, hier bemerkt werden. Nach der Wahl war ein Gastmahl von etwa 150 Gedecken im „Weinberg." Die Gesellschaft bestand aus Wählern aus hiesiger Stadt und vom platten Lande. An Toasten und Reden, welche die herrschende Gesinnung sehr bezeichnend ausdrückten, fehlte es nicht; und wenn man den Inhalt dieser Trinksprüche mit den Bemerkungen verglich, die sonst noch in reichem Maße in politischer Hinsicht gemacht wurden, so konnte es dem unbefangenen Beobachter keinen Augenblick zweifelhaft bleiben, daß die aus den Wahlurnen hervorgegangene zweite landständische Kammer in ihren politischen Ansichten und Grundsätzen von der aufgelösten in keinem der schon verhandelten Hauptpunkte abweichen, vielmehr ganz in ihre Fußstapfen treten und — wo möglich noch mit größerer Beharrlichkeit nach demselben Ziele hinsteuern werde. (Köln. Z.)

Mehrere neuerlich erlassene Rescripte des preußischen Ministeriums des Innern ergeben, daß in manchen Städten die Stadtverordnetenwahlen wenig Theilnahme bei der Bürgerschaft gefunden haben, so daß die Magistrate und Regierungen zu Anträgen auf Erlaubniß zu Strafverfügungen gegen solche Bürger, die in den Wahlterminen fortwährend ausbleiben, veranlaßt sind. Der Minister hält es nicht für angemessen, auf solche Weise eine Theilnahme zu erzwingen, er spricht vielmehr seine Ansicht in nachstehenden gewiß beherzigungswerthen Worten aus: „Mit der durch solche Verfügungen vermehrten Zahl der Wähler würde sich keineswegs der Gemeinsinn vermehren, welcher allein einen glücklichen Erfolg der Städteordnung herbeiführen kann. Diesen Gemeinsinn, wo er sich noch nicht findet, oder wo er erloschen, zu erwecken, ist hauptsächlich Sache der Behörden, vorzüglich der Magistrate. Namentlich kommt es auch, um in den besseren Bürgern Neigung zur Theilnahme zu erwecken, darauf an, daß die Magistrate bei Festhaltung ihrer amtlichen Autorität die Stadtverordnetenversamlungen auch andererseits auf eine anständige und würdige Weise behandeln, und niemals in den ihnen durch das Gesetz verliehenen Rechten beeinträchtigen."

(Tüchtige Stadtverordnete lassen sich in ihren Rechten von Niemand beeinträchtigen.)

Schweiz. Zürich, 3. Mai. Gestern Abend hat das Volk gerichtet, nicht das Volk der Stadt, sondern das Volk der Landschaft. Freudenfeuer verkündeten vom Uetliberge aus über den Pilatus und den Napf hin bis nach Genf, daß der 6. September 1839 geschlagen ist; die Liberalen haben die Majorität erhalten. Zur Stunde verhält sich die Zahl der gewählten conservativen Großrathsmitglieder zu der Zahl der Liberalen wie 75 zu 95. Den Liberalen fehlen noch zwei Mitglieder, um die absolute Majorität zu haben. Sie werden aber statt diesen zwei noch mehr als ein Duzend bekommen, unter diesen den ehemaligen Bürgermeister Hirzel, der den Conservativen der größte Dorn im Auge und dessen Wahl für die Antiseptembermänner von höchster Bedeutung ist. Auch der berühmte Jurist Dr. Keller und der im Jahr 1839 suspendirt gewesene Pfarrer Tobler sind gewählt. Einige Wahlen mußten wegen entstandenen Tumults bis Donnerstag verschoben werden; mehrere Geistliche wurden von dem gereizten Volke thätlich mißhandelt, ein Staatsrath mit Steinwürfen von einer Anzahl Weiber verfolgt. — Möge in Deutschland gleiche Freude über diesen Sieg herrschen, wie in der Schweiz, der ein Sieg des Gesetzes über die Revolution, ein Sieg des Fortschritts über die Reaction, ein Sieg endlich deutscher Wissenschaft über fremde Brutalität genannt werden darf. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

München, 29. April. Löwe des Tags im vollsten Sinne des Wortes ist seit gestern bei uns ein unglücklicher Schneidergeselle, der in einem Anfall von Verzweiflung, in welche ihn religiöse Scrupel gebracht, sich den Tod im Wasser gegeben hat. Der junge Mann, für dessen Leumund die besten Aussagen gemacht werden, befand sich unter jenen Protestanten, die in der verwi-

chenen Woche zur katholischen Kirche übergetreten sind. Ein vorwurfsvoller Brief seiner in Pappenheim domicilirenden Mutter oder anderer Verwandten, man fügt zu, auch eine strenge Admonition von Seite des protestantischen Beichtvaters sollen jedoch schon am zweiten Tag nach jenem Uebertritt solche Zweifel und Irrungen in seinem Gemüthe veranlaßt haben, daß er sie nur durch einen freiwilligen Tod beschwichtigen zu können vermeinte. (F. J.)

Die physische Krankheit des Grafen von Nassau ist jetzt vollständig gehoben; nur die vielen Millionen, welche er aus Holland mitgenommen, verursachen ihm noch einige Beschwerde.

Mainz, 28. April. Gestern kam ein Schiff mit würtembergischen Auswanderern, die nach Nordamerika gehen, hier an. Es waren meistens junge Leute, die sehr bemittelt seyn sollen. Verwandte, die ihnen vorangegangen sind, haben alles zu ihrer Aufnahme vorbereitet. Ein für sie erbautes Dörfchen erwartet sie; auch wird schon an einer Kirche und einem Schulhause gearbeitet. Pfarrer und Schullehrer kamen mit ihnen hier an und begleiteten sie; erster, ein junger Mann in schwarzem geistlichen Habit mit aufgekrämptem Pilgerhute, besprach sich sehr freundlich mit ihnen. Sie bestiegen gestern Abends noch ein der Düsseldorfer Gesellschaft gehörendes Dampfboot, das sie nach Rotterdam bringt, von wo sie nach Havre und dann nach Nordamerika gehen. Der Gedanke an das verlassene Vaterland schien diesen Leuten wenig Kummer zu machen; sie waren alle fröhlich und wohlgemuth. (Südd. Bl.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Gläubiger-Vorladung.

Die Schwanenwirthswittwe Maria Anna Zwerg dahier hat die Bitte gestellt, ihre sämmtlichen Gläubiger vorzuladen, um mit denselben eine gütliche Nachlaßverhandlung zu pflegen. Diesem Gesuche entsprechend wird zum Zweck eines Nachlaßversuches hiemit Tagsfahrt auf

Dienstag den 17. Mai 1842 Vormittags 8 Uhr

angesetzt. Sämmtliche Gläubiger der Maria Anna Zwerg werden hiezu unter dem Rechtsnachtheile vor unterfertigtes Gericht geladen, daß die Nichterscheinenden sich die Beschlüsse der Mehrzahl der Erschienenen gefallen zu lassen haben. Obergünzburg am 26. April 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

v. Dormaier, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (b) Vom königl. bayer. Landgerichte Sonthofen wird hiemit öffentlich bekannt gemacht, daß sich der ledige Ludwig Geis von Oy freiwillig der Curatel unterworfen habe; daß daher Thomas Keller, Bauer von Mittelberg, und Konstantin Buchenberg, Bauer zu Emmereis als Curatoren über sein Vermögen obrigkeitlich aufgestellt worden, und nur diese allein befugt seien, seine Rechtsgeschäfte und Handlungen vorzunehmen, welche die Sicherstellung und Verwaltung dieses Vermögens bezielen; daß daher Ludwig Geis keine Geschäfte dieser Art ohne Zustimmung seiner Curatoren eingehen könne, und alle mit ihm einzugehenden Handlungen, Verträge und Verbindlichkeiten, welcher Art sie immer sein mögen, nichtig und ungültig seien. Sonthofen am 23. April 1842.

Abt, Landrichter.

Einladung

an die P. T. Herren Pfarramts- und Gemeinde-Vorstände des königl. Landgerichts Kempten.

2 (b) Der unterzeichnete Agent der bayer. Bank-Feuer-Versicherungsanstalt in München wurde von der löbl. Verwaltung authorisirt, außer den gewöhnlichen Privat-Mobilien-Versicherungen auch solche für alle Arten beweglicher und unbeweglicher Kirchen-Gegenstände, wie sie nur immer Namen haben mögen (der höchsten Orts schon zu verschiedenenmalen erfolgten Aufforderung entsprechend) im dießseitigen k. Landgerichtsbezirke unter Bewilligung sehr mäßigen, den Orts- und Baulichkeits-Verhältnissen angemessenen Prämien vorzunehmen, und überhaupt aufgefordert, dergleichen wohlthätige Versicherungen zum Besten der Gemeinden möglichst zahlreich zu veranlassen. Es ergeht demnach hiemit an sämmtliche P. T. Herren Pfarramts- und Gemeinde-Vorstände die geziemende Einladung, diese schöne Gelegenheit zur Sicherstellung des unter ihrer Aufsicht und Verwaltung stehenden Kirchen- und Gemeinde-Eigenthums vor so leicht möglicher Feuers-Gefahr in Bälde zu benützen, und sich beliebigst Behufs der einzuleitenden Versicherungs-Aufnahme besagter Gegenstände an den Unterzeichneten entweder schriftlich oder mündlich zu wenden, welcher zugleich mit Vergnügen bereit ist, jede über diesen Gegenstand zuvor noch gewünscht werdende Aufklärung und Auskunft zu ertheilen. Auch liegen bei demselben zu besagtem Zwecke eigens gedruckte Versicherungs-Antragsformulare bereits vor. Mit Hochachtung rc.

G. Dürr,
Agent der b. Bank-Feuer-Versicherungsanstalt für den Stadt- und Landgerichtsbezirk Kempten.

3 (c) Unterzeichneter hat mehrere hundert Viertel Roggen-Grisch, das Viertel zu 21 kr. zu verkaufen.

Joh. Georg Müller, Bäckermstr. z. Schützen.

Ein noch gut conservirter Wiener-Flügel kann in äusserst billigem Preis gekauft werden. Wo? sagt das J. C.

Donnerstag Abends ging ein goldner Ring mit rothem Stein und weißen Perlen verloren, der redliche Finder wird ersucht, selben gegen angemessene Belohnung im Polizeiwachtzimmer abzugeben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag 74. 10. Mai 1842.

Deutschland.

Bayern.

Das Regierungsblatt Nro. 19 vom 6. Mai enthält die Hauptrechnung der allgemeinen Brandversicherungs-Anstalt für das Jahr 18⁴⁰/₄₁. Das Assekuranzkapital hat sich in diesem Jahre von 515,880,610 fl. auf 523,509,320 fl. vermehrt, wovon sich in die erste Klasse 146,135,520 fl., in die zweite Klasse 168,471,800 fl., in die dritte Klasse 49,663,070 fl. und in die vierte Klasse 159,238,930 fl. reihen. Die Brandentschädigungen betrugen 808,323 fl. 33⅞ kr., also um 226,296 fl. 7⅞ kr. weniger als im Vorjahre. Die Zahl der Brandfälle hat sich auf 505, die Zahl der beschädigten Gebäude-Inhaber auf 1292 belaufen, also erstere um 74, letztere um 131 weniger, als das Jahr zuvor. Die specielle Veranlassung blieb bei 396 Brandfällen unentdeckt; 28 sind durch Blitz, 21 durch fehlerhafte Bauart und Schadhaftigkeit der Kamine, 15 durch erwiesene Fahrläßigkeit, 45 durch theils erwiesene, theils vermuthete Brandstiftung (zwei weniger als im Jahre zuvor) entstanden. Zur Deckung der Ausgaben und Ergänzung des Vorschußfonds sind von jedem 100 fl. Versicherungskapital in der ersten Klasse 9 kr., in der zweiten Klasse 10 kr., in der dritten Klasse 11 kr., in der vierten Klasse 12 zu erheben.

Würtemberg.

Stuttgart, 5. Mai. In der Kammer der Abgeordneten wurde bei Gelegenheit der Büdgetverhandlungen in Betreff des Ministeriums des Auswärtigen (Censurkosten) auch über die Zustände der Presse verhandelt, und unter Anderm, da die Censur auch an den Berichten über Kammerverhandlungen streicht, die Niedersetzung einer Kommission beschlossen, um zu berathen, auf welche Weise die ständischen Verhandlungen unverstümmelt unter das Publikum gebracht werden können. — Die Berathung des Büdgets wird sich noch einige Zeit hinziehen. In der ersten Kammer haben die katholischen Kirchenfragen eine lebhafte Erörterung zu erwarten. (O. D. Z.)

Die **Allgem. Zeit.** bemerkt, daß über die ungenügende leblose Darstellung der Kammerverhandlungen im Schwäb. Merkur — dem einzigen würtemberg. Blatte das sie mittheilt — schon vielfache Klagen laut wurden.

Hessen.

Die **Rhein- und Moselzeit.** schreibt vom Main: Die in der großh. hessischen Abgeordnetenkammer kürzlich stattgefundenen Verhandlungen über den Antrag des Deputirten Glaubrech, den öffentlichen Rechtszustand Deutschlands, insbesondere jenen des Königreichs Hannover betreffend, haben hier zu Lande eine Wirkung hervorgebracht, die ein neues bedeutungsvolles Zeugniß von dem dem deutschen Charakter angebornen Gerechtigkeitsgefühl und von den festen nationalen Stimmungen gibt, welche glücklicher Weise seit einiger Zeit den deutschen Lebens- und Strebensgeist wieder machtvoll durchbeben. Und die Wirkung, welche jene Verhandlungen unter den Mainanwohnern hervorgebracht, ist — mit Zuversicht darf es ausgesprochen werden — überall in Deutschland dieselbe. Hienach aber spricht sich die tiefste Sympathie mit den Schicksalen des wackeren hannoverschen Volkes aus. Wie ergreifend ist die Stimme des Abg. Glaubrech, wenn er die Worte ausspricht: „Trauer solle man anlegen, so oft der Tag wiederkehre, an welchem dem hannoverschen Volk die Verfassung genommen worden. Keine bloß hannoversche Angelegenheit behandle dieser Gegenstand, sondern eine allgemein deutsche. Jedermann sei dabei betheiligt, der Bewohner der Hütte, wie der Bewohner des Palastes; denn wo der Sturm das Recht zerstöre, stürze der Palast des Reichen so gut wie die Hütte des Armen." Und wenn er ein andermal fragt, „warum man sich bloß, wenn ein Krieg mit Frankreich drohe, als Söhne eines Vaterlandes betrachten solle, oder wenn, wie täglich geschehe, zu Monumenten deutscher Ehre und Größe aufgefordert werde? Warum solle man nur bei **solchen** Veranlassungen Deutscher seyn, und nicht bei allgemeinen politischen Interessen, bei allgemeinen Rechten des deutschen Volks?" Wie wahr und beherzigenswerth zeigt sich in der trefflichen und unwiderlegbaren Beweisführung Glaubrech's die Behauptung, daß dem deutschen Volk vor Allem politische Freiheit noth sei, weil es ohne solche kein Nationalgefühl, keinen Nationalstolz gäbe. (Hört! Hört!) Sie ist das vornehmste und einzige Bollwerk, wodurch Deutschland gegen seine westlichen und östlichen Erbfeinde gesichert wird, der einzige Anker, woran sich das germanische Volksthum wird festhalten können in dem früher oder später unvermeidlichen Kampf mit seinem scharfen und ewigen Gegensatz: dem Russenthum. Und diese Wahrheiten, wir hoffen es mit Zuversicht, werden nicht ungehört im deutschen Vaterlande verhallen.

Hannover.

Hannover, 28. April. Ein in der zweiten Kammer von einem Mitgliede der Opposition gestellter Antrag ist

darauf gerichtet, die Mittheilungen der Hannoverschen Zeitung über die Verhandlungen der zweiten Kammer aufhören zu lassen, indem diese mangelhaften und entstellten Mittheilungen nur dazu dienen müßten, die zweite Kammer in der öffentlichen Meinung in Mißkredit zu bringen. Diese Mittheilungen, sagt der Antragsteller weiter, müssen offenbar dazu dienen, dem Volke das Interesse an den ständischen Angelegenheiten durchaus zu verleiden. Verhandlungen, die vom höchsten Interesse und Wichtigkeit für das Land sind, werden gar nicht aufgenommen oder entstellt angedeutet; dagegen werden recht gründlich langweilige Berathungen, z. B. die trostlosen Verhandlungen über das Judengesetz, mit der breitesten Ausführlichkeit mitgetheilt. Die Namen der Redner werden auch nicht genannt. Dadurch schon, daß die Redner immer nur als „ein Mitglied", „ein anderes Mitglied", „jenes erste, dieses zweite, jenes dritte, dieses vierte ꝛc. Mitglied" bezeichnet werden, ist es fast unmöglich, den Verhandlungen zu folgen. Diese Scheu, die Namen der Redner zu verrathen, ist wirklich höchst eigenthümlich, und dabei mag, zur Charakterisirung der hiesigen Zustände, beiläufig erwähnt werden, daß hier in Hannover ein Blatt erscheint, das mehrere Jahre hindurch allwöchentlich die Namen der in hiesiger Stadt zu Falle gekommenen Mädchen vollständigst, mit Vor- und Zunamen, veröffentlichte, während die Namen der Redner der Ständeversammlung nicht genannt werden dürfen. (Köln. Z.)

Aus Hannover, 30. April, wird der „Kölnischen Zeitung" geschrieben: Ohne Zweifel wird man sich noch des Kabinetsschreibens vom 28. Februar, die Erfordernisse behufs Herstellung und Einrichtung der königlichen Schlösser betreffend, erinnern, in welchem der Ständeversammlung eröffnet wurde, daß es behufs jener Bauten nach den ungeheueren bereits früher verwendeten Summen annoch einer Million Thaler bedürfe, wovon jedoch die von den Ständen bewilligten 160,000 Thaler imgleichen ohne Bewilligung der Stände aus den Ueberschüssen der Landeskasse 270,000 Thlr. bereits verwendet worden seien; es ward daneben auf sofortige Bewilligung der nun an der Million noch fehlenden Summe von 570,000 Thlr., so wie darauf angetragen, daß Stände sich nachträglich mit der Verwendung der 270,000 Thlr. einverstanden erklären möchten, wobei noch das Erbieten gestellt wurde, jene 570,000 Thlr. — da die Landeskasse nicht im Stande sein werde, dieselben sofort zu zahlen — bis dahin aus der königl. Kasse vorzuschießen, versieht sich gegen Verzinsung. Dieses Kabinetschreiben, das damals allgemeines Interesse erregte, ward von den Kammern der Finanzcommission überwiesen und diese hat nun gestern in Bezug auf dieses Schreiben einen Antrag an die Kammern gebracht, nach welchem Stände nicht allein die Bewilligung jener 570,000 Thlr. — so weit solche nicht schon früher bewilligt worden — ablehnen, sondern auch die nachträgliche Bewilligung der aus den Ueberschüssen verwandten 270,000 Thlr. verweigern, vielmehr auf der Restitution dieser Summe in der Art bestehen, daß dieselbe von den früher behufs des Schloßbaues bewilligten Summen — welche jährlich mit 96,000 Thlr. zu zahlen waren — in Abzug gebracht wird.

Preußen.

Der neue Finanzminister, Freiherr von Bodelschwingh, hat nunmehr sein Amt angetreten. — Man versichert jetzt für bestimmt, daß der Minister des Innern und der Polizei, Hr. v. Rochow, in den Privatstand zurückkehren werde. Es wäre dieß kein schlimmes Zeichen.

Die „Königsb. Ztg." enthält unter der Ueberschrift „Die Befestigung von Königsberg" folgenden Artikel: „Es macht einen unangenehmen Eindruck, wenn die Herstellung von Festungen in unserer vorgeschobenen Provinz als ein gleichgültiger Gegenstand dargestellt wird, der vieles Geld kosten und doch keinen Erfolg haben wird. Es darf behauptet werden, daß diese Ansicht durchaus keinen Anklang findet, und daß vielmehr der Entschluß des Königs die freudigste Aufregung bewirkt hat. Es gibt zwar Personen, die große Festungsbauten für unnöthig erachten, weil überhaupt heut zu Tage an keinen Krieg, am wenigsten an einen Krieg mit Rußland zu denken sei; diesen muß man aber entgegnen, daß, wenn dieser Fall auch keineswegs zu erwarten stände, dennoch eine Sicherung der östlichen Provinz immer für eben so nothwendig zum Gefühle der allgemeinen Sicherheit im Staat gehöre, als die Errichtung von Festungen in anderen Landestheilen, die man doch für zeitgemäß betrachtet und ausgeführt hat. Wer die Nothwendigkeit von Festungen bestreitet, weil kein Krieg zu erwarten sei, der muß völlig erstaunen, wenn er alljährlich 25 Millionen Thaler für unser Militär ausgeben sieht. Wer aber irgend noch an die Möglichkeit eines Krieges glaubt, der muß doch erfreut darüber sein, daß auch wir jetzt den Schutz von Festungen genießen sollen. Man sagt uns zwar: wer Alles schützen will, schützt nichts, und deßhalb ist es besser, vorweg auf eine Sicherung Ostpreußens Verzicht zu leisten. Sollte man doch glauben, daß hiebei einige Quadratmeilen gemeint seien, nicht aber eine Provinz, welche die meisten deutschen und manche andere Königreiche an Flächenraum übertrifft. Wäre es richtig, daß die einzige russische Angriffslinie auf Posen und Berlin gehen könne, daß dort also Alles concentrirt und entschieden werden müsse, dann wäre ja nichts nothwendiger, als den Franzosen nachzuahmen und sogleich Berlin in eine möglichst starke Festung zu verwandeln. Dem ist aber nicht so, und die Geschichte hat genügend dargethan, daß an dem Besitze von Berlin nicht der von ganz Preußen hängt. Geht aber wirklich, wie wohl anzunehmen, die Angriffslinie Rußlands auf Posen und Berlin, dann dürfte es doch von gar gewaltigem Gewicht sein, ob 100,000 Mann preußische Truppen in guten Festungen dem Feinde im Rücken bleiben oder nicht. Fehlt es an festen Punkten in Ostpreußen, so können höchstens noch die schwachen Friedensregimenter die Weichsel erreichen;

ehe die Landwehr aber bei den Fahnen sich sammeln kann, ist das Land besetzt und das Kriegsmaterial der Landwehr weggenommen. Es soll jetzt immer Alles dadurch gegen die Festungen bewiesen werden, daß im letzten Kriege die verbündeten Armeen trotz der Festungslinien nach Paris vordrangen; es wird aber dabei stets außer Acht gelassen, daß damals ganz Europa gegen das eine Frankreich zu Felde zog. Mit solchen feindlichen Armeen, wie sie damals Frankreich gesehen, erscheint Rußland nicht, das hat sich nur im letzten Polenkriege gezeigt. Wenn es aber auch wirklich sehr große Armeecorps concentrirt hat und allmählich auf Posen oder Breslau dirigirt, so muß es doch eine gewaltige Diversion machen, wenn inzwischen sich unser erstes Armeecorps in den Wechselfestungen und den neuen ostpreußischen Festungen zusammenziehen und endlich Operationen gegen Wilna oder gegen Warschau beginnen kann. — Es ist leicht ausgesprochen das Wort: wenn die Provinz auch einstweilen aufgegeben werden muß, sie wird schon wieder genommen werden; es ist aber gar schwer, von den Russen etwas wieder zu erhalten, und namentlich haben sie stets viele Neigung gezeigt, sich in Ostpreußen zu etabliren. Alle ältern Registraturen der Provinz enthalten noch im Namen der Kaiserin Elisabeth, als Landesherrin, erlassene Befehle, und selbst im Jahre 1813 machte bekanntlich ein russischer General den Versuch, in der Umgegend von Memel die Bewohner als russische Unterthanen zu vereidigen. Dergleichen Dinge leben im Gedächtniß der hiesigen Patrioten.

Frankreich.

Das Eisenbahngesetz, heißt es in einem Briefe aus Paris, rollt sich bequemer und schneller, als viele im Anfang glaubten, ab, und neidische Localinteressen treten, da die unendliche Mehrheit der Deputirten denselben doch jedesmal fremd bleibt, bis jetzt minder hemmend, als man gefürchtet hatte, in den Weg. — In der Sitzung vom 2. Mai wurde die Errichtung einer Bahnlinie von Paris über Tours, Poitiers, Angouleme, Bordeaux und Bayonne nach der spanischen Grenze votirt.

Der erste Mai ging ziemlich bedeutungslos vorüber. Einiges Aufsehen machte die Anrede des Erzbischofs von Paris an den König.

Schweiz.

Aus der Schweiz vom 3. Mai. Der Wahlkampf im Kanton Zürich ist entschieden, und mit ihm ist das Septemberregiment zu Ende. Daß das Volk dieser revolutionären Fehlgeburt immer mehr sich schäme, war schon lange an tausend Anzeichen zu bemerken, und die wahrscheinliche Majorität der radicalen und liberalen Gegner der Septembristen ließ sich wohl vorhersehen. Von 198 directen Wahlen sind gegenwärtig 19 noch zurück oder noch nicht bekannt; aber schon jetzt ist der Sieg der Radicalen so weit gewiß, daß diesen auch die in der ersten Großrathssitzung (12. Mai) vorzunehmenden zwölf indirecten Wahlen nicht wohl entgehen können. Die Niederlage der s. g. Conservativen erscheint um so bedeutender, da sie weit größere Anstrengungen gemacht hatten, als ihre nicht ebenso gut organisirten Gegner, und da jede gerade bestehende Regierung, als eine organisirte und mit gesetzlicher Macht ausgerüstete Körperschaft, auch in einer Demokratie schon durch ihre Existenz einen nicht unbedeutenden Wahleinfluß äußert. (S. M.)

Im Widerspruche mit diesem Berichte schreibt die Baslerzeitung den Septembermännern den Sieg zu, und es scheint daher, daß sich die beiden Parteien in dem neuen Großen Rath an Zahl ziemlich die Wage halten werden. Das Uebergewicht des Talents aber ist entschieden auf der liberalen Seite. „Ausserordentlich, schreibt die Neue Züricher Zeitung, war der Kampf in allen Kreisen. Noch niemals ist im Kanton Zürich das Volk in solchen Massen auf den Wahlplatz geströmt, noch nie haben die Parteien ihren Anhang mit solcher Thätigkeit aus allen Hütten und Höfen hervor geholt. Irriges Selbstvertrauen, das vom Besuche abhielt, ist an mehr als einem Orte mit ganz unerwarteten Wendungen gebüßt worden. An sehr vielen Orten zwei Tage lang haben die Wähler, so zu sagen bis auf den letzten Mann ausgehalten, mit äußerster Anstrengung und doch mit Ruhe kämpfend.“

Italien.

Palermo, 23. April. Die Regierung hat den Handelskammern zu Handen des Handelsstandes, der Rheder und Schiffer die officielle Mittheilung gemacht, wie einige Streitigkeiten einen förmlichen Bruch zwischen diesem Staate und dem Königreiche der Niederlande herbeizuführen drohten, so daß Feindseligkeiten vorzüglich gegen die Handelsflagge beider Sicilien und Repressalien von dieser Seite entstehen könnten, man sich folglich in Acht zu nehmen habe. An Ausrüstung der Flotte wird thätig gearbeitet. Es befinden sich gegenwärtig gegen zwanzig Schiffe unter der Flagge beider Sicilien in den Häfen Hollands und Belgiens. (A. Z.)

Diese Nachricht wird durch directe Berichte aus Neapel bestätiget.

Rußland.

Von der russisch-deutschen Gränze, im April. Unser Landtag in Riga trennte sich ohne entscheidende Resultate für die seiner Prüfung vorgelegte Frage: wie können Lievlands Bauernverhältnisse auf eine den Grundherren und Bauern gleich zufriedenstellende Weise vermittelt werden? Der auf dem Landtage versammelte grundbesitzende Adel der Provinz spaltete sich bei der Berathung dieses für uns so wichtigen Gegenstandes in zwei Parteien. Die ältern Grundherren stimmten für unveränderte Beibehaltung des alten Systems, indem sie zum Vorwand nahmen, man müsse wenigstens jetzt nicht den Bauern, die sich gegen ihre Herren aufgelehnt, nachgeben, man würde sie dadurch nur zu neuen Bewegungen aufmuntern; die ihnen jetzt etwa gewährten Zugeständnisse würden sie keineswegs für Ausflüsse freiwilliger Güte, sondern für die

des abgetrotzten Zwanges halten. Die jüngere Generation der Grundherren, durch akademische Studien, durch Reisen im Auslande gebildet, von den humanen und liberalen Grundsätzen der neuern Zeit beseelt, sprach mit Wärme und Eifer für Abänderung der bisherigen Verhältnisse, stellte die unumgängliche Nothwendigkeit dafür vor, nahm sich überhaupt kräftig des zur Zeit bei uns noch so prekär und besitzlos gestellten Bauernstandes an. Während dieser Debatten traf der Generaladjutant Graf Benkendorf in Riga ein und erklärte dem versammelten Adel, es sey der Wunsch des Kaisers, daß man vorläufig in dieser Beziehung den Bauern nicht nachgebe, weil sie sonst in dem Wahn bestärkt werden könnten die zugestandenen Vortheile mit Gewalt ertrotzt zu haben; überhaupt könnte eine neue Ordnung der Dinge, die hier motivirt durch die jüngst statt gehabten Ereignisse eingeführt würde, leicht gefahrbringend werden, indem sie neue Unruhen in dem Liefland benachbarten russischen Gouvernements anfachen könnte, in welchem der Bauer noch völliger Leibeigenschaft unterworfen sei. So behielt die conservative Partei Recht, die liberale mußte nachstehen, und den liefländischen Bauern ist die Lehre gegeben, daß gewaltsame Aufstände in der Regel die Verhältnisse noch verschlimmern. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Neustrelitz, 24. April. In dem benachbarten Flecken Miron, wo sich bekanntlich das Erbbegräbniß der großherzogl. Familie befindet, ist in der gestrigen Nacht ein arger Exceß verübt worden. Die Behörde hatte nämlich den Bedienten eines nahen Gutsbesitzers, A. auf K. im Schwerinischen, wegen verursachten Straßenlärmes verhaften lassen, worauf die eben bei dem Gutsbesitzer A. versammelte Gesellschaft in Begleitung von Bedienten und Einwohnern von K. sich in der Nacht aufmachte und den Verhafteten mit Gewalt befreite. Die hiesige Regierung hat hiervon nach Schwerin Anzeige gemacht und das Weitere wird nun erwartet. (L. A. Z.)

Die Geschichte des unglücklichen Palm beweist, daß die kommenden Jahrzehnte nicht immer das Urtheil der Tyrannei bestätigen. Wie manches Urtheil wird von der Nachwelt noch umgestoßen werden!

In München will man bestimmte Nachricht aus Berlin haben, daß an dem nahen Anschluß Hannovers und Oldenburgs an das Zollsystem der deutschen Vereinsstaaten nicht länger zu zweifeln sei.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (a) Auf Absterben des k. Kämmerers und pens. Lieutenants, Hrn. Grafen Anton v. Thurn und Valsasina werden alle diejenigen, welche auf seinen Nachlaß Ansprüche begründen zu können glauben, hiemit aufgefordert, diese ihre Ansprüche bei der hiezu anberaumten Tagsfahrt Montag den 20. Juni l. J. Vormittags 9 Uhr bei dießseitigem Gerichte anzumelden, und gehörig nachzuweisen, indem alle an diesem Tage nicht angemeldeten und gehörig nachgewiesenen Forderungen von der zu bildenden Nachlaßmasse ausgeschlossen werden.

Kempten am 4. Mai 1842.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Rist.

Vorladung.

Die Wittwe des am 26. v. M. verstorbenen Küfers Franz Anton Herz in Obergünzburg hat in Vereinigung mit den Vormündern ihrer Kinder um Zusammenberufung ihrer Gläubiger, so wie um Vornahme eines Borg- und Nachlaßvertrags nachgesucht. Diesem Gesuche entsprechend werden zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen, so wie zur Vornahme des in Antrag gebrachten Borg- und Nachlaßvertrages die bekannten und unbekannten Gläubiger auf

Montag den 30. Mai d. J. Vormittags 9 Uhr unter Androhung des Ausschlusses der letztern und des Rechtsnachtheiles, daß die Nichterscheinenden als den Stimmen der Mehrzahl der Erschienenen beitretend angesehen werden, hiemit vorgeladen.

Obergünzburg am 30. April 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

v. Dormaier, Landrichter.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch 75. 11. Mai 1842.

Deutschland.

Die so eben auf amtlichem Wege veröffentlichten den Zollverein betreffenden Tabellen, welche zuvörderst eine Uebersicht der wichtigeren, in sämmtlichen Vereinsstaaten 1841 zum Eingange verzollten Gegenstände enthalten, sind vom höchsten Interesse, indem sie einen Einblick in das große Getriebe thun lassen. Die bei der Revenüenabtheilung zum Grunde zu legende Bevölkerung (wie solche im December 1840 ermittelt worden) beträgt: Preußen (incl. der fremdherrlichen Gebiete, welche mit ihm an den gemeinsamen Zöllen Theil nehmen): 15,159,031 Einwohner; Bayern: 4,375,586; Sachsen: 1,706,276; Würtemberg: 1,703,258; Baden: 1,294,131; Kurhessen: 666,280; Großherzogthum Hessen: 820,907; Thüringischer Verein (besteht aus 3 preußischen Kreisen und 2 preußischen Dörfern, aus einer bayerischen und kurhessischen Enclave, aus dem Großherzogthum Weimar mit Ausschluß dreier Aemter, den 4 sächsischen Herzogthümern, den Fürstenthümern Schwarzburg und Reuß): 952,421; Herzogthum Nassau: 398,095; freie Stadt Frankfurt: 66,338; in Summa also: 27,142,323 Einwohner. Eine Vergleichung der gemeinschaftlichen Zolleinnahme an Ein-, Aus- und Durchgangs-Abgaben im Jahre 1841 mit dem Vorjahre ergibt folgendes: die gemeinschaftliche Bruttoeinnahme an Zollgefällen betrug in Preußen: 14,701,856 Thlr. (also mehr gegen 1840: 500,833 Thlr.); Bayern: 1,681,171 Thlr. (mehr als 1840: 160,977 Thlr.); Sachsen: 1,878,177 Thlr. (weniger als 1840: 186,972 Thlr.); Würtemberg: 474,449 Thlr. (mehr gegen das Vorjahr: 30,914); Baden: 846,364 Thlr. (weniger 38,666); Kurhessen: 408,673 Thlr. (mehr 40,960); Großherzogthum Hessen: 515,415 Thlr. (mehr 66,893); Thüringen: 348,213 Thlr. (mehr 6712); Nassau: 34,142 Thlr. (mehr 2921); Frankfurt: 1,026,461 Thlr. (mehr 38,171). Hiernach beträgt die Gesammtsumme für das Jahr 1841: 21,915,921 Thlr.; sie betrug im Vorjahre: 21,293,232 Thlr.; also 622,689 Thlr. mehr. Nur Sachsen und Baden hatten überhaupt im Ganzen ein Minus von 225,638 Thlr. ersteres 186,972 Thlr., letzteres 38,666 Thlr.) gegen das Vorjahr.

(Nordd. Bl.)

Baden.

An die Kölner Zeitung wurde nach Beendigung der Wahlen aus dem Breisgau geschrieben: Was Alle voraussagten, welche den innersten Geist des badischen Volkes kennen (und welche die vernunftmäßigen Thatkräfte, die die neueste Geschichtsepoche bearbeiten, zu würdigen verstehen), das ist eingetroffen: die alte Opposition tritt nicht allein ungeschwächt, sondern mit wesentlicher Verstärkung auf den parlamentarischen Kampfplatz zurück. Diese Thatsache, auch von den einschlagenden badischen Artikeln Ihres Blattes stets vorausverkündigt, ist ein scharf bezeichnendes Kriterium nicht nur für das politische Bewußtsein und die öffentlichen Stimmungen im Volke, sondern auch für den Gang, den die Regierung auf dem letzten Landtag einschlug, und namentlich für den Geist, indem sie die Auflösung der Kammern beordnete. Die vorliegenden Resultate zeigen es klärlich, daß weder der Act der Landtagsauflösung, noch die durch ihn veranlaßten weiteren Schritte der Regierung zur Beherrschung des öffentlichen Geistes auf den Charakter staatsweiser Voraussicht Anspruch machen können. Einwirkungen von größerm Umfang, wie man sie sich dies Mal bei den Wahlen der Wahlmänner und bei den Deputirtenwahlen beigehen ließ, haben selbst in der unvergeßlichen Zeit der Zwanziger Jahren nicht statt gefunden, wo doch unser constitutionelles Dasein zu einem Schatten zusammengesunken war und die Bureaukratie sich Alles ungestraft erlauben durfte. In Freiburg circulirte während der letzten Wahlactionen ein von dem Vorstand der dortigen Kreisregierung entworfenes Verzeichniß, worin den Urwählern diejenigen Männer namhaft gemacht waren, welche man amtlicherseits für fähig erachtete, in der Eigenschaft als Wahlmänner „gute" und „loyale" Deputirte zu Stande zu bringen. Und die wackern Freiburger, in frischer Erinnerung der schlimmen Erfahrungen, welche sie während eines Jahrzehents gemacht, und immer für ihre Universität zitternd, führten sich denn auch die wohlgemeinte Weisung zu Gemüthe, und wählten solche Wahlmänner, welche von der „Freiburger Zeitung" als musterhafte Vertreter des „conservativen" Elements dem gesammten Oberlande zur Nachahmung angepriesen werden konnten! Aber im gesunden und thatstarken Oberlande, der eigentlichen Goldgrube des Landes, wirkte diese Köderung eben so wenig, wie die Herabwürdigung der Opposition (d. h. der streng-constitutionellen Partei), zu welcher sich jenes Blatt hergeben mußte. Die wahre und gewichtige Antwort, welche ein Mitglied der aufgelösten Ständeversammlung jenen Anschuldigungen entgegensetzte, ward mit allgemeiner Acclamation aufgenommen, und so ein entschiedenes Urtheil über die reactionären Inspirationen ausgesprochen, die ihnen zu Grunde lagen und womit man das ganze Großherzog-

thum besegnen wollte. — Sie wissen bereits, daß Hr. v. Itzstein von drei Wahlbezirken, und der gesinnungsvolle (durch die Regierung vom Hofgerichtsrath zum Amtmann herabgedrückte), nunmehr als Advokat wirksame Sander von zwei Bezirken gewählt wurde; aber auch Welcker, gegen welchen man besonders wirkte, wurde nicht allein von einem Bezirk mit großer Stimmenmehrheit gewählt, sondern in mehreren andern Bezirken hatte er immer die zweite Mehrheit der Stimmen. An diese Männer werden sich auf dem nächsten Landtag viele frische, aus dem innersten Volksstamme herausgewachsene Elemente anreihen. Die Vertretung durch Staatsdiener zeigt sich jetzt, im Vergleich mit früheren Landtagen, wesentlich reducirt, was seine Hauptursache in dem Umstande hat, daß die Stellung der Staatsdiener in der nächsten Kammer von der Regierung vorweg streng fixirt wurde. Mehr in diesem Umstand als in allgemeineren Erscheinungen liegt nun auch die Hauptstärke der Beweisführung, deren sich die Gegner des Beamtenstandes, in Hinsicht seines Berufs zur Volksvertretung, befleißigen. Dabei lassen sie ganz außer Acht, daß eine wahrhaft aufgeklärte und wohlwollende Regierung sich nie in den Sinn kommen läßt, auf die Gesinnungsselbstständigkeit der Staatsdiener in ihrer politischen Eigenschaft als Volksrepräsentanten einzuwirken, oder sie, wie es jetzt geschieht, geradezu gefangen zu nehmen; (!) gleichzeitig sind jene Gegner der Geschichte unsers frühern constitutionellen Lebens nicht eingedenk, aus welcher doch deutlich genug hervorgeht, wie die kräftigsten und nachhaltigsten Anregungen zur Befestigung und Ausbildung unserer Verfassungszustände, zur raschen und tüchtigen Entwickelung der constitutionellen Lebenssubstanz und demgemäß zur Herbeiführung eines freien, echten und gerechten Staatslebens gerade aus der festen und gesinnungsstarken Mitte der Deputirten-Staatsdiener hervorgegangen sind. Welche Physiognomie würde das bisherige constitutionelle Leben Badens darbieten, wenn ihm nicht Männer wie Liebenstein, Föhrenbach, Rotteck, Itzstein, Welcker, Fecht und eine beträchtliche Anzahl anderer, dem Staats- und Kirchendienste angehöriger Abgeordneten so bestimmte und bleibende Züge eingedrückt hätten? Das sind doch hinreichende Beweismittel, um darzuthun, wie der ursprünglich gesinnungsvolle Staatsdiener seine Selbstständigkeit auch in der Kammer unerschütterlich zu bewahren weiß. Wer vornweg gesinnungslos ist, wird freilich auch in der Kammer abhängig sein, mög' er nun dem Beamten- oder dem reinen Volksstande angehören. Und sind unsere Staatsdiener nicht zugleich Bürger? Sind sie nicht der Mehrzahl nach aus der eigentlichen Bürgersphäre des wahren Volksthums herausgewachsen? So viel ist gewiß, daß die Argumente, die bis jetzt die Gegner der Staatsdiener vorgebracht haben, nur eine Bedingungsweise, von den jedesmaligen Verhältnisse abhängige, Geltung ansprechen können. Wie diese Verhältnisse jetzt bei uns stehen, wird die Regierung keinem freisinnigen Beamten den Eintritt in die Kammer gestatten, kraft des von ihr festgehaltenen Urlaubsrechts; die Beamten-Elemente der nächsten Kammer, von den HH. Schaaff und Trefurt geführt, erhalten dadurch ihre summarische Bezeichnung.

Hannover.

Göttingen, 2. Mai. Das hiesige Bürgervorsteher-Collegium hat einstimmig beschlossen an die allgemeine Ständeversammlung eine Petition wegen Steuererleichterung einzusenden und den Magistrat aufgefordert sich mit ihm zu diesem Zwecke zu vereinigen. Es würde dieß die erste Petition dieser Art aus den Fürstenthümern Göttingen und Grubenhagen seyn, während aus den übrigen Provinzen des Königreichs schon über 70 ähnliche Petitionen in Hannover eingelaufen sind. (A. Z.)

Aus der in unserm vorletzten Blatt erwähnten Petition, welche von der **Kölner Zeit.** vollständig mitgetheilt wird, heben wir noch folgende Stelle aus: „Die Ablösungsordnung ist eine Wohlthat. Daß sich in Praxi aber auch vielleicht später durch Verfall des Wohlstandes im Volke eine fühlbarer werdende Schattenseite herausstellen wird, ist zu bedauern, und würde es gerathener seyn, wenn manche Ablösungsanträge sich auf ein besseres Vermögens-Fundament stützten. Aber was sollen wir armen Bauern anders thun? Alle Gutsherrschaften suchen ihre unabgelösten Rechte immer mehr auszudehnen, um im Fall der Ablösung mehr Rechte zu haben und mehr Geld zu bekommen. Selbst die königliche Domainenkammer läßt verkauftes Holz durch sonst nie gekannte Natural-Dienste **frachtfrei** liefern! Werden wir also schon von dieser Seite durch die immer steigende Belastung indirect gezwungen zur Ablösung, wie viel mehr müssen wir denn noch dazu greifen, wenn sich die Ansicht unter uns verbreitet hat, daß das Ablösungsgesetz bald gänzlich wieder aufgehoben werden könne. Von einigen Seiten will man hierzu nun zwar die Möglichkeit nicht zugestehen, und selbst unsere Obrigkeit sucht diese Meinung zu verdrängen. Aber die Obrigkeiten haben leider an ihrem Zutrauen sehr verloren, weil man vielfach die Bemerkung gemacht haben will, daß es im Allgemeinen doch nur darauf abgesehen seyn möge, das untere Volk als Lastträger in angemessener Dummheit hinzuhalten, damit es die Karten nicht kennen lerne; und wenn das **Fundamentalgesetz** unseres Staates in neuerer Zeit umgestoßen werden konnte, was auch ein König gegeben und unterschrieben hatte, so können es noch leichter alle anderen Filialgesetze, wie sich im Bentheim'schen schon erwiesen hat."

Preußen.

Berlin, 2. Mai. In diesen Tagen traten im Tagesgespräch fast alle übrigen Verhältnisse vor der zur Gewißheit werdenden Nachricht zurück, daß der Minister des Innern und der Polizei, Hr. v. **Rochow**, dessen Ernennung zum Bundestags-Gesandten sehr nahe war, nun nicht allein diese Veränderung aufgegeben, sondern daß sich derselbe überhaupt gänzlich aus dem Staatsdienst zu-

rück auf seine Güter bei Brandenburg in den Stand der Ruhe, wegen seiner anhaltenden Kränklichkeit zieht. (F. J.)

Berlin, 3. Mai. Die Worte, welche der König in Brandenburg zu dem 6ten Kürassier-Regimente (Kaiser von Rußland) gesprochen hat, sind, wie man vernimmt, von den Zeitungen nicht richtig wiedergegeben worden; man behauptet vielmehr, der König habe nur seine verwandtschaftlichen Beziehungen zum russischen Monarchen hervorgehoben und seine persönliche Befreundung mit demselben, keineswegs aber gesagt: daß „Preußen den Russen Dank schuldig sei." (W. J.)

Die Königsberger Zeitung schließt ihre treffenden Bemerkungen über ein vom Minister des Innern, Hrn. v. Rochow, wegen Beaufsichtigung der Leihbibliotheken erlassenes Rescript mit folgenden Worten: „Eine Regierung muß sich vor dem zu viel Regieren hüten, und nicht durch beständige „Ueberwachung und Leitung" alle Selbstständigkeit im Volke ersticken; denn es gibt Zeiten, in denen sie sich genöthigt sieht, an dieselbe zu appelliren."

Die Kölner Zeitg. sagt: Das eben erscheinende neueste Heft der „Deutschen Vierteljahrschrift" (April—Juni) enthält mehrere Aufsätze, die durch ihre kräftige Besprechung der wichtigsten positiven Interessen der deutschen Gegenwart das allgemeine Aufmerken des vaterländischen Publikums in hohem Grade verdienen. Der eine dieser Aufsätze handelt über den „Centralpunkt Deutschlands und das seine Vertheidigung befördernde System von Eisenbahnen", und der andere über die „Zeitungen und ihre Leser", der mit einem Satze schließt, den wir nicht umhin können, auch in diese Blätter einzurücken. „Wenn die Gewalthaber", so lautet er, „einmal begriffen haben werden, daß sie stärker seien, als sie gewähnt, und daß ihre Stärke anderswo liege, als sie angenommen hätten, dann werden die Tagesblätter ihnen nicht mehr als gefährlich erscheinen, ja, ihre Macht wesentlich vermehren. Denn alsdann nur werden überall ausschließlich vollkommen Befähigte sich an die Spitze jener stellen, die politische Bildung wird Geben und Aufnehmen in schöneres Gleichgewicht setzen, und die weggeschnittenen, von den ehemaligen Redactionen gesammelten Artikel werden von Büchersammlern theuer bezahlt werden, als mehr ergötzliche, denn tröstliche Belege zur Geschicht unserer Zeit." Welche ungemein wichtige und beherzigenswerthe Wahrheit liegt in diesen wenigen staatsweisen Worten! Wie würde es, wenn sie, diese Wahrheit, im deutschen Vaterlande gehörigen Orts überall die rechte Würdigung fände, bald ganz anders um unsere Presse stehen!

Frankreich.

Paris, 5. Mai. Diesen Morgen verfügten sich Polizeibeamte nach den Batignolles in die Wohnung eines Mannes, welcher, wie man in Erfahrung gebracht, mit republicanischen Gesellschaften in Beziehungen steht. Im Augenblicke, wo die Polizeibeamten in seine Wohnung eintraten, setzte er eine Pistole an den Mund und drückte ab. Der Schuß fuhr jedoch schief und riß ihm nur einen Theil der Wange und das linke Ohr weg. (F. J.)

Holland.

Amsterdam, 2. Mai. Das erste Budget unsers Finanzministers Hrn. Rochussen hat einen gewaltigen Stoß erlitten. Wie leicht vorauszusehen war, konnten die Einnahmen, bei dem höchsten Anschlag, die enormen Ausgaben unsers Budgets nicht decken, es ist demnach wirklich ein Deficit von 1,200,000 fl. entstanden. Anstatt des künstlichen Gewebes von Berechnungen und Antizipationen auf folgende Jahre, hätte man mehr Offenheit in den Handlungen dieses Ministers erwartet, der sein Ministerium nur unter der Bedingung antreten wollte, das System des Geheimhaltens solle gänzlich aufgehoben werden. Zwar heißt es, er werde bis jetzt noch keine Maßregel beantragen, um dies Deficit durch neue Auflagen zu decken, doch was heißt das anders, als bis morgen verschieben, was man heute noch nicht gerne thun will. Die Bürgerclasse, die gewöhnlich durch die schlechte Berechnung der Regierung leidet und durch neue Abgaben das Fehlende ersetzen muß, ist deßhalb am unzufriedensten, und giebt ihr Mißfallen laut zu erkennen. (Rh.- u. M. J.)

Schweiz.

Zürich, 5. Mai. Als eine sehr bezeichnende Demonstration der wieder erstarkten liberal-radicalen Partei mußte die Erwählung des Professors Keller in den großen Rath betrachtet werden. Seinem durchdringenden Scharfsinn, seinem klaren ordnenden Geiste, seiner Energie, verdankte der Kanton Zürich seit dem Jahr 1830 die Beseitigung vieler eingewurzelten Mißbräuche und eine besonders in Bezug auf Gesetze und ihre Handhabung äußerst wohlthätige gründliche Reform. Er war viele Jahre hindurch das Haupt der liberalen Partei, wie Hirzel ihr Herz. Im Sept. 1839 vertrieben, wurde er gleich den andern Führern Gegenstand der leidenschaftlichsten Angriffe. Seine Wiedererwählung war daher ein Triumph. Um so größeren Eindruck macht seine Weigerung, den ihm vom Volke angebotenen Ehrenplatz einzunehmen. (A. Z.)

Rußland.

Ein kaiserlicher Ukas vom 14. April, durch welchen der russische Adel zu Verträgen mit seinen Leibeigenen, um diese zu freien Bauern und Landeigenthümern zu machen, autorisirt werden, erregte großes Aufsehen; man glaubte darin den ersten Schritt zur einstig gewaltigen Umgestaltung des großen Slavenreichs zu sehen. Allein bald folgte ein Rundschreiben des Ministers des Innern nach, wodurch der Ukas indirect widerrufen wurde. Das französische Journal des Debats macht zu diesen zwei Dokumenten nachstehende Bemerkung, die es der Aufmerksamkeit seiner Leser empfiehlt: „In dem heftigen Zweikampf in welchen sich die kaiserliche Regierung mit dem sie umgebenden Adel keineswegs immer siegreich verwickelt sieht, war das unverrückte Ziel ihrer Politik durch alle Mitt-

die Macht dieser Aristokratie zu schwächen. Dieses Ziel war unwandelbar auch das des Kaisers Nikolaus. *) Die tragische Geschichte seiner Familie hat zu unauslöschliche Eindrücke in seinem Geist zurückgelassen und er hat mehr vielleicht als irgend einer seiner Vorgänger gethan, wo nicht um die Leibeigenen seines Reichs offen zu emancipiren so doch um ihnen immer neue Mittel zu gewähren, die sie in Stand setzen sollen sich dem Joch ihrer Grundherren zu entziehen. Der Ukas ist ein neuer Beleg für diese Tendenz, zugleich aber auch die Nachschrift des Großmeisters der Polizei ein Beweis, daß der Wille eines Kaisers von Rußland, ja der Wille eines Kaisers, der mit seiner Unbeugsamkeit so gern großthut (qui fait parade d'avoir des volontés si inflexibles), auf Hindernisse stoßen kann, vor welchen er zurückweichen muß. Denn wirklich hat der Ukas, wie es scheint, eine solche Gährung unter dem Adel hervorgebracht, daß man nöthig befunden hat alsbald eine Bekanntmachung zu erlassen, welche die Bestimmungen des Ukases vom Tag zuvor gleichsam wieder aufhebt."

Mannigfaltiges.

Berlin, 2. Mai. Endlich wird auch bei uns das Elend der Volksschullehrer gemildert werden, die nicht umsonst ihre Stimmen erheben, um die Staatsregierung auf die Trostlosigkeit ihrer Lage aufmerksam zu machen. Es soll zu Verbesserungen kommen, aber es gehören bedeutende Mittel dazu, um nur einigermaßen das Mißverhältniß auszugleichen, welches zwischen der Bildung, die man den jungen Lehrern in den Seminarien ertheilt, und ihrer nachherigen pecuniären Existenz besteht. Man hat wohl in Preußen bisher daran gedacht, "wissenschaftlich" gebildete Lehrer für jede Dorfschule zu erziehen, aber nicht daran, ihnen auch die nöthige Nahrung zu reichen. Tausende von fähigen jungen Lehrern leben daher weit kümmerlicher und bedrückter, als der ärmste Taglöhner, und darben mit ihren Familien, welche sie nur durch Frohndienst oder fremde Mildthätigkeit erhalten können. Es thut noth, sich dieses unglücklichen Lehrerstandes anzunehmen, der mit einer so wichtigen Aufgabe, wie die der Jugenderziehung, in bitterster Dürftigkeit schmachtet. (A. Z.)

Die Kasseler, sagt die Dorfzeitung, werden wohl noch durch ihre Bürgermeisterwahlen geschichtlich berühmt werden. Auch die siebente Wahl ist abgelehnt, und so wird jetzt zur achten geschritten werden müssen. Es ist nur zu verwundern, daß die Bürgerschaft auch ohne Oberhaupt so gut regiert wird, daß sie die Geduld nicht verliert.

Aus Sachsen, 28. April. Unläugbar sind die Fortschritte, welche in der neuern Zeit im Justizwesen gethan worden sind. Bekanntlich wurden sonst die Prozesse von den Advocaten bis in's Unendliche hinausgezogen, ohne daß es nur Jemanden eingefallen wäre, sich darüber zu moquiren. Das ist jetzt anders. Für den Gang der Processe besteht eine geregelte Form und ein bestimmter Zeitraum, in welchem sie zur Erledigung gebracht werden müssen und der nur in besondern Fällen überschritten werden darf. Sonderbarer Weise liegt jetzt noch ein Fall vor, der als Zeuge des frühern Schlendrians betrachtet werden kann. Ein im Jahr 1744 anhängig gemachter Prozeß schwebt jetzt noch, soll aber in diesem Jahre so Gott will, von dem Kreisamte zu Leipzig seinem Ende nahe gebracht werden. Er betrifft das Concursverfahren gegen das Vermögen eines Adelichen, des vormaligen Besitzers des Rittergutes Königsfeld bei Rochlitz, **Friedrich von Ende**. Natürlich sind während dieser Zeit der Debitor sowohl, als die Creditores des Todes verblichen, welcher Umstand aber eben die Sache um so verwickelter gemacht hat, da bei Vertheilung der Masse die weitverzweigten Erben der Gläubiger hinzugezogen werden müssen. Zu dem Schlußtermine in dieser Sache, den 24. Nov. d. J., sind daher nicht weniger, als 200 dabei Betheiligte vorgeladen worden. (F. J.)

*) Wer die neuere Geschichte Rußlands etwas besser kennt als das Journal des Debats, für den bedarf es keines Commentars über diese Bemerkungen. (Anmerk. d. A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (a) Auf Absterben der ledigen Papierfabrikanten-Tochter Susanna Schachenmayr dahier werden alle diejenigen, welche aus irgend einem Titel auf ihre Nachlaßmassa Ansprüche zu machen gedenken, hiemit aufgefordert, diese Ansprüche am

Montag den 13. Juni l. J. Vormittags 9 Uhr

bei dießseitigem Gerichte um so gewißer anzumelden, als außerdem auf die an dieser Tagsfahrt nicht angemeldeten Forderung bei Vertheilung der gegenwärigen Massa keine Rücksicht genommen werden sollte.

Kempten am 4. Mai 1842.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Rist.

Verkauf einer Herberge.

2 (a) Die Herberge Nro. 164 in der Neustadt, bestehend in einer Stube, Küche, Kammer, Holzschopf, s. v. Abtritt und Wurzgarten, ist mit allen Rechten, Nutzen und Lasten, welche auf derselben haften, aus freier Hand zu verkaufen. Kaufsliebhaber wollen sich bei Hrn. Instrumentenmacher Boch in der Neustadt melden, welcher ihnen die Kaufsbedingungen eröffnen wird.

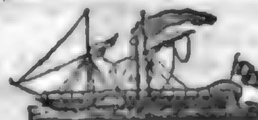
Ein schwarz seidener Regenschirm wurde vergangenen Sonntag verwechselt. Das Nähere im Z. C.

Mit einer Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Beilage zu Nro. 75 der Kemptner Zeitung.

Den 11. Mai 1842.



Große Lustfahrten

mit den

Dampfschiffen Concordia, Stadt Constanz und Helvetia

auf dem Bodensee und Rhein.

Ueber die beiden Pfingstfeiertage vom 15. und 16. Mai d. Js. werden — unter theilweiser Aufhebung der bisherigen Fahrten-Ordnung vom 14/17. folgende Lustfahrten bewerkstelliget werden.

Schiff	Abfahrt	von	nach	Nachtstation
			Sonntag den 15. Mai	
Concordia	Morgens 5 Uhr	Bregenz	Lindau, Rorschach, Constanz über sämmtliche Rhein- Abfahrt 6 Uhr 8 1 Uhr plätze nach Schaffhausen	Schaffhausen
St. Constanz	„ 5 „	Ludwigshafen	Ueberlingen, Meersburg, Constanz, Rorschach, Bregenz, Abfahrt 6 Uhr 7 9 2 4 Uhr Lindau	Lindau
Helvetia	„ 5 „	Schaffhausen	über sämmtliche Rheinplätze nach Constanz u. am linken Seeufer nach Lindau, Bregenz Abfahrt Nachmittags 1 Uhr 4	Bregenz
			Montag den 16. Mai	
Concordia	„ 6 „	Schaffhausen	über sämmtliche Rheinplätze nach Constanz, Rorschach, Lindau, Bregenz, Lindau . Abfahrt Nachm. 1 U. 4 Abds. 6 7 Uhr	Lindau
St. Constanz	„ 7 „	Lindau	Langenargen, Friedrichshafen, Constanz, Meersburg, Abfahrt Morg. 9 U. 11 3 4 Ueberlingen, Ludwigshafen . . . . 5 Uhr	Ludwigshafen
Helvetia	„ 8 „	Bregenz	Lindau, Constanz und über sämmtliche Rheinplätze nach Abfahrt 9 U. 2 Uhr Schaffhausen	Schaffhausen

Taxen	I. Platz fl.	I. Platz kr.	II. Platz fl.	II. Platz kr.
1. von Bregenz, Lindau und Rorschach nach Schaffhausen und umgekehrt incl. der Rückfahrt	3	30	2	42
2. „ Schaffhausen nach Constanz und umgekehrt . . . . „ „ „	1	36	1	12
3. „ Bregenz nach Constanz und umgekehrt . . . . „ „ „	2	—	1	20
4. für die ganze Fahrt auf dem Obersee vom Einsteigeplatz bis wieder an denselben zurück	2	42	2	—
5. Reisende, welche nicht die ganze Tour mitmachen, zahlen die gewöhnlichen, und Kinder unter 12 Jahren die Hälfte der betreffenden Taxen.				

Anmerkungen.

Aus gegenwärtiger Fahrten-Eintheilung ist ersichtlich, daß jeder Theilnehmer von — und nach allen Richtungen des Bodensees und des Rheins gelangen kann und wieder an den Einsteigeplatz zurückgeführt wird.

Die Abfahrts-Signale werden jeweils eine Viertelstunde vor der Abfahrt mit der Schiffs-Kanone gegeben.
Für sorgfältige und billige Bedienung von Seite der Schiffs-Wirthschaften wird bestens gesorgt werden.
Der Aufenthalt der Schiffe über Mittag ist am Sonntag in Constanz und Rorschach, am Montag in Constanz.
Die Kapelle des k. k. österreichischen Jäger-Bataillons in Bregenz wird der Fahrt der Concordia, und das Musik-Corps von Constanz jener der Stadt Constanz anwohnen.
Während der Lustfahrten werden auf den Schiffen keine Hunde geduldet.
Bei ganz ungünstiger Witterung finden die Lustfahrten nicht statt.

Constanz und **Lindau**, den 6. Mai 1842.

Die Verwaltungen.

Schäfer. **Greiner.**

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Ladung.

2 (a) Nachdem sich die Max Doser'schen Müllerseheleute auf der Fuchsmühle bei Berghofen dem Conkursverfahren unterworfen haben, werden hiedurch folgende Edictstage festgesetzt: Der Ite zur Anmeldung der Forderungen und deren gesetzlichen Nachweise auf

Samstag den 4. Juni Morgens 9 Uhr,

der IIte zum Vorbringen der Einreden und zum Versuche einer gütlichen Classifikation auf

Dienstag den 5. Juli,

der IIIte für die Repliken auf

Dienstag den 19. Juli

und für die Dupliken auf

Dienstag den 2. August l. J.

und werden die dem Gerichte bekannten wie unbekannten Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile hiezu vorgeladen, daß die am Iten Edictstage Ausbleibenden von gegenwärtiger Conkursmasse mit ihren Forderungen gänzlich ausgeschlossen, die an den übrigen Edictstagen nicht Erscheinenden aber der an demselben vorzunehmenden Rechtshandlungen verlustig sein sollen. Indem noch bekannt gegeben wird, daß die Activmasse nach Maßgabe gerichtlicher Schätzung sich auf 5919 fl. 58 kr. beläuft, darauf aber 7532 fl. Hypothekschulden haften, werden alle diejenigen, welche von den Gemeinschuldnern etwas in Handen haben, aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes anher einzuliefern.

Sonthofen den 27. April 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter **Abt.**

Bekanntmachung.

Joseph Heiland und dessen Ehewirthin Sabina von Nesselwang haben sich dem Gantverfahren unterworfen. Es werden daher die gesetzlichen Edictstage, nemlich
I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf

Donnerstag den 2. Juni 1842,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Freitag den 1. Juli 1842

III. zur Schlußverhandlung und zwar
a) zur Replik auf **Freitag den 15. Juli 1842,**
b) zur Duplik auf **Samstag den 30. Juli 1842**
jedes Mal Vormittags 9 Uhr in hiesiger Landgerichts-Kanzlei festgesetzt. Sämmtliche Gläubiger der Gantirer sind hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am I. Edictstage den Ausschluß der ganzen Forderung von gegenwärtiger Gantmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen aber den Ausschluß mit den an diesen vorzunehmenden Handlungen zur Folge haben werde. Das Activvermögen besteht laut Inventur in 1855 fl. 37 kr., wogegen sich die Passiven auf 2561 fl. belaufen, worunter 1475 fl. Hypothekschulden begriffen sind. Wer immer etwas von dem Vermögen der schuldnerischen Eheleute in Händen hat, wird hiermit aufgefordert, solches bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes vorbehaltlich seiner Rechte bei Gericht zu übergeben. Zugleich wird bekannt gemacht, daß das schuldnerische Anwesen, bestehend in einem halben Wohnhause, Nebengebäude und Hofraum, Gemeinderecht und 6 Tagw. Aecker und Wiesen, so wie das Mobiliar am

Mittwoch den 25. Mai 1842 Vormittags 9 Uhr

öffentlich in Nesselwang versteigert wird. Der Zuschlag des Immobile erfolgt nach §. 64 des Hyp. Ges. resp. nach §§. 98—101 der Prozeßnovelle vom 17. Nov. 1837. Die Steigerungsbedingnisse werden bei dieser Tagsfahrt bekannt gegeben werden. Dem Gerichte unbekannte Steigerungslustige haben vor Zulassung zur Steigerung über Vermögen sich auszuweisen. Füssen den 3. Mai 1842.

Königlich Baierisches Landgericht.

v. Schatte, Landrichter.

Mit Bewilligung des Magistrats wird Dienstag den 17. Mai Nachmittags 3 Uhr ein großer Baum- und Gemüsgarten im Freudenthal in dem Garten selbst, bei ungünstiger Witterung aber in Mohrenwirths Gut, im Ganzen oder in geeigneten Theilen, an die Meistbietenden versteigert; die weitern Bedingnisse werden am Versteigerungstage bekannt gemacht, wozu man Kaufsliebhaber höflich einladet.

Kommenden Montag den 16. Mai wird der vierte Cassino-Ball im gewöhnlichen Locale gehalten werden.

Kemptner Zeitung.

Freitag **76.** 13. Mai 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 8. Mai. Bekanntlich hatte Oberst v. Schmaltz schon während seines Aufenthalts in Griechenland (als griechischer General und Kriegsminister) das Unglück, durch einen Sturz aus dem Wagen ein Bein zu brechen. Die Heilung war bereits so weit gelungen, daß zur gänzlichen Herstellung nur ein nochmaliger Gebrauch der stärkenden Quelle von Gastein räthlich schien. Leider vernehmen wir nun aus Briefen von daher, daß Hr. v. Schmaltz daselbst ausgleitend, dasselbe Bein zum zweitenmal gebrochen, eine Nachricht, die alle Freunde und Bekannten dieses verdienstvollen Offiziers innig betrübt. (A. Z.)

Würtemberg.

Stuttgart, 6. Mai. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde der Antrag der Finanzkommission über den Hauptfinanzetat von 1842—45, die Regierung zu bitten, auf diesem Landtage einen Gesetzentwurf einzubringen, wodurch der Art. 6 des revidirten Staatsschulden-Zahlungsstatutes vom 22. Febr. 1837 dahin modificirt werde, daß die Staatsschulden-Verwaltung die Ermächtigung erhalte, zur Kündigung und Abzahlung 4prozentiger Kapitalien Anlehen zu einem geringern Zins aufzunehmen, mit 73 gegen 11 Stimmen angenommen. (O. D. Z.)

Hessen.

Aus Kurhessen, 6. Mai. Eine Denunciationsgeschichte, welche diplomatische Verhandlungen zwischen Kurhessen und der Freien Stadt Frankfurt herbeigeführt hat, macht in diesem Augenblick Aufsehen im Lande. Unsere Regierung verlangt nämlich die Auslieferung des Flötisten Herbold vom Frankfurter Theater, weil sich derselbe an einem öffentlichen-Orte unstatthafte Aeußerungen habe zu Schulden kommen lassen. Ein kurhessischer Reisender fand sich berufen, die Sache zur Anzeige zu bringen. Man streitet sich, ob die Frankfurter Regierung gehalten sein könne, einer solchen Auslieferung auf eine bloße einseitige Aussage hin Statt zu geben. (O. D. Z.)

Preußen.

Die Würzburger Zeit. fügt der Behauptung, der König habe bei dem Fest in Brandenburg keineswegs gesagt: daß „Preußen den Russen Dank schuldig sei", noch Folgendes bei: Es liegt auf der flachen Hand, daß solche Worte am allerwenigsten in einem Augenblicke von unserm geist- und taktvollen Herrscher gesprochen sein könnten, wo der Klageruf unserer östlichen Provinzen sich lauter, als je, über die Bedrängnisse erhebt, welche sie von Seiten Rußlands erfahren, wo preußische Bürger ins Innere des fremden Landes geschleppt werden, wo die Grenze hermetisch gesperrt ist, und man von unserer Seite, auf specielle Befehle des Königs, Königsberg und noch andere Punkte gegen Rußland befestigen will. Von sogenannten Sympathien zwischen einer preußischen und russischen Armee kann nun und nimmer die Rede sein, seitdem beide in Kalisch sich kennen gelernt haben. Der preußische Soldat und Landwehrmann sind von dem russischen Soldaten zu himmelweit unterschieden, als daß von Kameradschaft überhaupt die Rede sein könnte. Bei uns ist Alles, was auf Leibeigenschaft und Knute auch nur von ferne hindeutet, entschieden unbeliebt; auch thun slavisches und deutsches Blut miteinander niemals gut. Unsere Sympathien gehören unsern deutschen Mitbrüdern, und unsere Militärs freuen sich, daß die Offiziere des achten deutschen Armeecorps eine freundschaftliche Zusammenkunft in Wimpfen halten wollen.

Unter dem Titel: „Deutschland und der Bundestag" bringt die Königsberger Zeitung vom 27. April einen trefflichen Aufsatz, aus dem wir Folgendes ausheben: Deutschland strebt jetzt eifriger, denn je zuvor, nach Einheit und nationalpolitischer Bedeutung. Keine der vielen Binnensouveränitäten hat mehr die Macht, — gleich den ehemaligen Kurfürsten — die Stämme gegen einander zu führen oder gar der Fremdherrschaft zu fröhnen. Als vor kurzem der Rhein bedroht ward, rüstete sich die ostpreußische Jugend, und gleiche Hülfe würde uns vom Rheine zuströmen, hätten wir irgend einen Andrang feindlicher Nachbaren abzuwehren. Möge die Gegenwart sich immerhin solcher Thatsachen freuen, nur lasse sie sich dadurch nicht zu einer sorglosen Unthätigkeit verleiten; man täusche sich nicht über die mannigfachen Hindernisse, die dem Streben nach nationaler Kraft und Einheit annoch im Wege stehen. — Vor Allem haben wir hierbei die Stellung, welche die deutschen Staaten einerseits dem Auslande und andererseits dem hohen Bundestage gegenüber einnehmen, ins Auge zu fassen. Nur mit Unbehagen können die Deutschen es anschauen, daß sie in ihren auswärtigen Beziehungen nicht als Gesammtheit repräsentirt werden, und daß zwar für und über sie, doch immer ohne sie, verhandelt wird. Größer und mächtiger, als irgend ein europäischer Staat,

verschwindet Deutschland an politischer Bedeutsamkeit selbst gegen Holland, und doch wird eine Nation erst nach Maßgabe des Ansehens, welches sie dem Auslande gegenüber sich zu verschaffen weiß, geehrt und gefürchtet. Das heilige römische Reich, obgleich im Innern gespalten und oftmals von seinen großen Vasallen verrathen, übte doch nach Außen einen mächtigen Zauber aus. Ein sichtbares Oberhaupt war vorhanden, und die — unter einem kräftigen Kaiser wenigstens mögliche Einheit verbreitete eine Scheu gleich der vor einem schlafenden Riesen. Dadurch allein ist es erklärlich, wie das schon seit Jahrhunderten morsche Gebäude sich so lange erhalten konnte, und erst vor dem Manne zerfiel, der — wo es seiner Herrschaft galt — von keinem hohen Scheine sich blenden ließ. An die Stelle jenes sichtbaren Oberhauptes, welches vordem die Einheit Deutschlands repräsentirte, ist gegenwärtig der hohe Bundestag getreten. Allein dieses — dem constitutionellen Volksleben entnommene und auf einen Monarchenbund angewandte Institut vermag schon deßhalb nicht Gleiches zu leisten, weil es, — lediglich nach innen gekehrt, — zum Auslande in keiner directen Beziehung steht, sondern bei den fremden Höfen nur durch die Gesandtschaften der beiden zum Bunde gehörigen Großmächte mit vertreten wird. — Je geringer die Wirksamkeit des Bundes nach außen erscheint, desto entschiedener thut sie sich den einzelnen Bundesstaaten gegenüber kund. Nächst der Aufhebung der in Würtemberg verfassungsmäßigen Preßfreiheit sind es besonders die Beschlüsse vom 28. Juni 1832, deren hier Erwähnung geschehen muß. Erwägt man diese Beschlüsse näher, so ist offenbar, daß durch dieselben dem hohen Bundestage eine große — die deutschen Kammern bevormundende und überwachende Macht ertheilt und diesen Kammern selbst bei Ausübung der Staatsgewalt nur eine berathende Mitwirkung zugestanden wird. Den Blick ängstlich nach Frankfurt gerichtet, ohne jene Erhebung, die das Gefühl einem großen mächtigen Staate anzugehören einhaucht, sind die deutschen Kammern dem Gesammtvaterlande gegenüber als bloße Provinzialstände zu betrachten, die nur über Sonderinteressen befragt werden. Wagt irgend ein Mitglied über die engen Grenzen seines Staates hinauszugehen und das Wohl des gesammten Deutschlands in den Kreis halböffentlicher Berathung zu ziehen, so wird ihm solches als ein Eingriff in fremde Rechte verwiesen oder die Ständeversammlung, wenn sie ihm beistimmt, entlassen. Vorgänge, wie wir sie neuerdings in Baden, Hessen und Hannover erlebt haben, dürfen nicht übersehen werden, wenn man über die zeitherigen Erfolge ständischer Bemühungen ein gerechtes Urtheil fällen will. — —

Die Königsberger Zeit. richtet ihre Hoffnungen auf Preußen und schließt mit folgenden Worten: „Sobald Preußens Verfassung durch freisinnige Institutionen vollendet ist, werden alle deutsche Brüderstämme der Gesinnung nach in Eins verwachsen, wird das freie Deutschland auch mächtig seyn.“

Spanien.

Der ehrwürdige Erzbischof von Toledo, unter Ferdinand VII. verfolgt und verkannt, ist am 30. April gestorben. Spanien erleidet durch diesen Tod einen fast unersetzlichen Verlust.

Großbritannien.

Am 2. Mai wurde die große „Nationalpetition“ ins Haus der Gemeinen gebracht. In früher Morgenstunde dieses Tags hatten sich die Chartisten in allen Quartieren der Stadt versammelt; ihr Hauptquartier war in Lincoln's-Innfields. Um 1 Uhr bildete sich das Geleite, welches die Petition bis ans Parlamentshaus escortiren sollte. Als die aus allen Theilen von England und Schottland abgeordneten Mitglieder des „Nationalconvents“ erschienen — es sind ihrer 191 — wurden sie mit donnerndem Zuruf empfangen. Alle Fenster der Straßen, durch die sich der Zug bewegte, waren mit Damen besetzt. Vor der Deputation schritten 16 starke Männer, die auf ihren Schultern das „Petitionsungeheuer“ trugen. Die Bittschrift war mit Bändern verziert und auf einem angehängten Zettel las man in mächtigen Charakteren die Ziffer der Unterschriften: 3,317,702. Die Petition eröffnete den Zug; hinter derselben ward eine große schwarze Fahne getragen mit der Aufschrift: „Der Mord schreit um Gerechtigkeit. 16. August 1819.“ Die andere Seite der Fahne zeigte ein Gemälde des Blutbads auf der Peterloo-Haide von Manchester. Auf Stäben wurden phrygische Mützen einhergetragen und eine Unzahl Fahnen und Fähnchen flatterten in der Luft. Man las darauf Inschriften wie folgende: „Gerechtigkeit geht über Wohlthun“; — „die Volkscharte! kein Vergleich!“ — „Jeder Mensch ist frei geboren. Gott hat den Menschen gleiche Rechte mitgegeben; möchten nur auch die Menschen verstehen diese Rechte gegen jede Anmaßung der Tyrannei zu behaupten!“ Auf einem andern Banner las man den Namen des Chartistenleiters Feargus O'Connor; wieder auf andern Bibelstellen: „Wer das Schwert nimmt, der soll durch das Schwert umkommen“ u. dgl. Der Zug ging westwärts durch die Queen-Street, Drurylane, Holborn, Oxfordstreet. Es war 3 Uhr, als derselbe bei der Westminsterabtei Halt machte. Der Platz vor dem Parlamentshause bot den lebhaftesten Anblick dar; eine zahllose Volksmenge wogte hin und her und es zeigten sich einige Spuren von Gährung, aber die klugen Vorkehrungen der zahlreich anwesenden Polizeimannschaft verhinderte jede Ruhestörung. Die Petition konnte nur mit Mühe in den Sitzungssaal der Gemeinen gebracht werden, man mußte sie zu diesem Ende aufrollen.

Hr. Duncombe, Parlamentsmitglied für den Londoner Stadttheil Finsbury, welcher mit der Ueberreichung der Petition betraut war, stellte den Antrag, daß einige Abgeordnete von den Unterzeichnern derselben an den Schranken des Hauses vernommen werden möchten. Allein dieser Antrag wurde mit 287 gegen 49 Stimmen verworfen. — Die Petition ist ein langes, geschickt abgefaßtes

Aktenstück, worin die Uebel, unter denen die arbeitenden Klassen durch die Ungerechtigkeit und Bedrückungen der Mächtigen und Reichen leiden, beredt geschildert, und als einziges Heilmittel die Annahme der Volkscharte bezeichnet wird.

Frankreich.

Ein Pariser Korrespondent der Kölner Zeit. spricht sich über das neueste Austreten des Erzbischofs von Paris aus, und schließt mit folgenden Worten: Das Benehmen der katholischen Geistlichkeit in Frankreich war seit einiger Zeit so, daß wirklich aus demselben für die Unabhängigkeit des Geistes, für eine freiere Weltanschauung die höchste Gefahr drohte. Doch gestehe ich, daß ich nun nicht mehr recht an diese Gefahr glaube. Schon in den Angriffen einzelner Bischöfe und Organe der Oeffentlichkeit gegen die Universität trat die Gefahr zu offen hervor; seit aber jetzt das Oberhaupt der Pariser Kirche diese Angriffe zur Sache der ganzen französischen Geistlichkeit gemacht hat, wird alle Welt sie erkennen, und — erkannt hört sie auf, drohend zu seyn. Es wird nun vielleicht schon rasch zu einer ernsteren Entwickelung kommen, und seien Sie versichert, dieselbe wird nur um so schlimmer für die Ansprüche der katholischen Geistlichkeit ausfallen, je unverholener, je rücksichtsloser diese bei der ganzen Sache zu Werke geht. Es ist trostlos, zu sehen, wie wieder verdorben wird, was halbwegs wieder zurecht gekommen. Die Franzosen sehnen sich nach einer geistigen Ruhe, und suchten dieselbe, theilweise wenigstens, wieder in der Kirche. Und siehe, die Geistlichkeit benutzt diese Stimmung, um die Kampfesmüden, die sich wieder zu ihr wendeten, von Neuem in den Kampf zu schicken!"

Der Herzog von Montpensier, jüngster Sohn des Königs wurde am 29. April nach bestandenem Examen zum Artillerielieutenant ernannt. Bei dieser Gelegenheit hatte der König in seiner Antwort auf die Anrede des Hrn. Villemain die Theilnahme der Prinzen, seiner Söhne, am öffentlichen Unterricht hervorgehoben. Dagegen steht in dem kirchlichen Journal „Univers": „Ungeachtet die Prinzen täglich in den Morgenlectionen, im Speisesaal, in den Abendlectionen erschienen, so wurden sie dennoch als Prinzen erzogen. Die Prinzen kamen Morgens ziemlich früh an, Jeder in seinem Wagen, neben ihm sein schwarz gekleideter Hofmeister, geleitet von rothen Lakaien. Der Hofmeister führte dann den Prinzen in das Gemach, welches ihm im Colleg angewiesen war. Hier konnten die Prinzen an einem warmen Feuer und auf weichen Fauteuils sich der Arbeit widmen. Sie besuchten die Classe, aber erst fünf Minuten nach uns, und verließen sie schon fünf Minuten vor uns. Auch erwiesen uns die Prinzen die Ehre, mit uns zu speisen, und wir hatten den Genuß, den Geruch des saftigen Fleisches einzuathmen, das ihnen auf silbernen Platten aufgetragen wurde. Und gegenüber der magern Kost, die wir auf unsern Zinnplatten erhielten, mußten wir die Köstlichkeit dieses Geruchs nur um so höher schätzen. In der Recreation waren die Prinzen gewöhnlich nicht bei uns. Nur wenn sie ein gutes Zeugniß erhalten hatten, was höchstens einmal monatlich der Fall war, erlaubte man ihnen, in unserer Mitte einen Spaziergang zu machen. Sobald sie erschienen, drängten sich die 12 oder 15 Stipendiaten, welche durch den Einfluß ihrer Väter Freistellen im Colleg erhalten hatten, um sie und bildeten einen kleinen Hof. Wenn also der König zu Herrn Villemain davon spricht, daß seine Söhne auf den Bänken der Collegien gesessen, so ist das nur eine rhetorische Figur. Thatsache ist, daß man sorgfältig bemüht war, die Prinzen abgesondert zu halten und möglichst vor der Berührung mit andern Zöglingen zu bewahren." Der National, der an diesem Artikel des ehemals dem Hofe ergebenen Blattes seine Freude hat, bemerkt dazu: „Das muß man gestehen, zuweilen haben die Hofabbés das Verdienst der Freimüthigkeit."

Italien.

Neapel, 30. April. Knieend harrte das neapolitanische Volk den ganzen Tag innerhalb und außerhalb der Pforten des Tempels des heil. Januarius auf das Flüssigwerden des verdickten Märtyrerbluts seines mächtigen Beschützers, und siehe das Wunder ist geschehen (!); lärmend verkündigte der Kanonendonner aller Forts diese frohe Botschaft den 450,000 Einwohnern, die frohlockend ihrem Heiligen für diesen neuen Beweis seiner wohlwollenden Gesinnungen danken, ihm, der den Vesuv in Ruhe hält und sie gegen die Verheerungen dieses ungestümen Nachbars schützt. Rührend ist ihre Anhänglichkeit an diesen Heiligen. Wie häufig wurde sein Kopf nicht schon in feierlicher Prozession durch die Straßen Neapels getragen, mit seinem Gesicht gegen den Vesuv gerichtet, wenn dieser in seinem Grunde bebte, in seinen brennenden Schluchten einen Theil seines Gipfels verschlang und glühende Lavaströme gleich einem großen Wasserfall von oben herab in die Ebene ergoß, Kirchen, Klöster und Häuser mit sich fortriß und unermeßliche Strecken Landes zerstörte! Noch hört man oft von dem fürchterlichen Ausbruche im Jahr 1794 sprechen, wo ein mächtiger Feuerstrom die schöne Stadt Torre del Greco von Grund aus verheerte, seinen Lauf nach dem Gestade nahm, wüthend ins Meer hinabbrauste, sich da verhärtete und zur drohenden Klippe wurde. Damals sprach der hl. Januarius auch zu ihm „hier sollst du bleiben". (A. Z.)

Griechenland.

Athen, 20. April. Griechenland ist gegenwärtig in allgemeine Trauer versetzt: der letzte der Zozimas ist aus diesem Leben geschieden. Die Brüder Zozimas in Janina etablirt, erwarben sich ein kolossales Vermögen, welches sie ganz der Wiedergeburt Griechenlands opferten. Der Patriotismus ging bei ihnen so weit daß alle fünf Brüder auf den Genuß des Familienlebens verzichteten, damit sie die Adoptiv-Väter aller Griechen seyn könnten, welchen

sie fortwährend die größten Wohlthaten erzeigten. Der letzte der Zozimas, Nikolaos, ist am 28. Febr. in Nischnei Nowgorod mit Tod abgegangen. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Das Frankfurter Journal schreibt vom 8. Mai: Heute als unser Hauptblatt bereits unter der Presse war, ist uns aus Hamburg folgender betrübender Bericht zugekommen: „Hamburg, 5. Mai, Abends, vor Abgang der Post. Seit diese Nacht um 1 Uhr bis zu diesem Augenblicke wüthet hier ein fürchterlicher Brand, der bereits mehrere Straßen, den Rödingsmarkt, die beiden Twieten, den Hopfenmarkt und den größeren Theil der Deichstraße, in welcher das Feuer ausgebrochen war, in Asche legte. Der St. Nicolaithurm ist vor einer Viertelstunde mit einem fürchterlichen Gekrache zusammengestürzt. Bis jetzt mögen, außer der Kirche, circa 90 bis 100 Häuser ein Raub der Flammen geworden seyn, und noch hat man keine Hoffnung, des Feuers bald Meister zu werden. Auch die ehemalige Börsenhalle, in welcher unsere Abendzeitung gedruckt wird, hat bereits die Flamme ergriffen. Die Noth, der Jammer und die Verwirrung ist wahrhaft gräßlich, und die Spritzenleute, welche nun schon 17 Stunden anhaltend arbeiten, sind erschöpft; 800 Mann Stadtsoldaten sind ihnen zur Hülfe beigegeben; auch ist die ganze Bürgergarde unter den Waffen.“

Aus Breslau wird der Elberfelder Zeitung gemeldet: „Ein tragisches Ereigniß in dem Dorfe Breiersdorf bei Liegnitz hat hier viel Aufsehen erregt, und allgemeines Mitleiden erweckt. Ein 13jähriger Knabe hatte auf dem Hofe Hafer gestohlen, und war deßhalb auf Befehl des Amtmanns, eines sehr strengen und harten Mannes, für die Nacht in einen Keller gesperrt worden. Um 10 Uhr hörte der Wächter den Knaben aus Leibeskräften schreien: „„Um Gotteswillen, laß mich heraus, es frißt mich auf!““ Der Wächter geht sogleich zum Amtmann, der ihm jedoch sagt: „„Laßt ihn immer schreien! Er will nur heraus.““ — Der Knabe fährt auf gleiche Weise fort, der Wächter geht noch zweimal zum Amtmann, aber dieser bleibt unerbittlich. Jener dagegen hatte, weil er sich selbst vor dem Amtmann zu sehr fürchtete, nicht den Muth, den Gutsherrn von dem Hilferuf des Knaben in Kenntniß zu setzen. Gegen zwölf Uhr verstummte auch das Geschrei, nachdem es sich zuletzt nur noch als ein leises Wimmern hatte vernehmen lassen. Am andern Morgen fand man den Knaben todt, das eine Bein ganz abgefressen, das Gesicht auf gräßliche Weise verstümmelt, und den Leib aufgerissen. Der Keller, welcher dem Knaben zum Strafbehältniß hatte dienen sollen, war seit 25 Jahren nicht geöffnet worden, die Ratten hatten sich daher bis zur Unzahl vermehrt und den entsetzlichen langsamen Tod des armen Knaben herbeigeführt. Der grausame Amtmann ist zur Untersuchung gezoge nund nach Jauer in Verwahrungsarrest gebracht worden“.

Auch der Schwäb. Merkur schreibt aus Berlin: Großes Aufsehen macht die der jetzigen Sprachfreiheit plötzlich von allen Seiten sich erhebende bittere Klage der Volksschullehrer über das Elend, unter welchem sie bei Ueberbürdung von Arbeit und allzukarger Besoldung überall seufzen. Auch diese Klage, man zweifelt nicht, wird zum Throne dringen und Abhülfe finden.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Oeffentliche Vorladung.

Der seit dem Tyroler-Feldzug Anno 1809 vermißte Soldat Baltus Herb von Niederhofen oder dessen etwaige Nachkommen werden hiemit aufgefordert, binnen 6 Monaten von ihrem Leben und Aufenthalt Nachricht zu geben, widrigenfalls Baltus Herb für verschollen erklärt und sein Vermögen gegen Caution an die Erben hingegeben würde. Kempten am 9. Mai 1842.

Königlich Baierisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Verkaufsbekanntmachung.

Franz Joseph Albinger, Lammwirth in Immenstadt, ist gesonnen, seine dahier besitzende Wirthschaft, bestehend in Wirthschaftsgebäuden mit realer Bäcker-, Branntweinbrenner-, Metzger- und Taferngerechtigkeit sammt Garten und Mobiliarschaften unter gerichtlicher Leitung öffentlichem Verkaufe auszusetzen. Man hat daher Termin

auf Dienstag den 31. Mai l. J.

anberaumt und ladet hiezu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken ein, daß sich Unbekannte über ihr Vermögen und ihren Leumund auszuweisen haben.

Immenstadt den 10. Mai 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

Der Unterzeichnete macht die gehorsamste Anzeige, daß er sein neues Logie in der untern Gasse der Neustadt gegenüber dem Fuchswirth bezogen habe.

Dr. Geist, pract. Arzt.

---

2 (b) Bei Unterzeichnetem kann bis Jakobi ein Logie bezogen werden. David Korradi, Schreinermeister, Haus Nro. 241.

Bei Unterzeichnetem kann eine Logie gleich bezogen werden. Johann Geißler, Schuhmachermeister Nro. 316.

Zu Wagegg bei dem Schloß befindet sich ein Stadel, welcher auf Abbruch gegen Baarzahlung versteigert wird. Die Versteigerung geschieht in dem Wirthshause zu Berwang Dienstag den 17. Mai früh 10 Uhr, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Es werden circa 150 Pfund eiserne Gewichte zu kaufen gesucht, wer? sagt das J. C.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **77.** 15. Mai 1842.

Deutschland.

Bayern.

Wie man aus Speyer vernimmt, hätte der Landrath dieses Jahr beinahe nicht eröffnet werden können. Es sind nämlich so viele Mitglieder desselben nicht erschienen, daß, wenn noch ein einziges gefehlt hätte, die nöthige Zahl von 16 nicht zusammenzubringen gewesen wäre.

Würtemberg.

Vom Neckar, 7. Mai. Die letzten Verhandlungen unserer Abgeordnetenkammer haben von neuem dargethan, wie weit man hier noch von einer gleichstellenden Gerechtigkeit in Betreff der Presse entfernt ist. Alle Uebelstände der Censur, die gesteigerte Unbilligkeit namentlich, welche in einer nochmaligen Censur von Aufsätzen liegt, die schon in einem andern Bundesstaate die Druckerlaubniß erhalten haben, wurden hervorgehoben, die Unzweckmäßigkeit einer von der ganzen Kammer so vielfach verworfenen, von der öffentlichen Meinung hundertmal getadelten Einrichtung, zum tausendsten Male auf das schlagendste dargethan, und doch wird es beim Alten bleiben. Für Manches, dem man anderweit keine plausible Seite abzugewinnen vermochte, sollte dann, wie gewöhnlich, das Bundesgesetz als Schild und Schirm dienen, während doch handgreiflich weder die Recensur noch die Konfiskation von Druckschriften, welche unter deutscher Bundescensur erschienen sind, als eine Nöthigung dargestellt werden kann, sondern Beides aus der reinen Willkühr des Einzelstaates hervorgeht. Bei den Debatten in der Kammer trat wieder aufs klarste hervor, wie unvermögend die Censur ist, Gesinnungen zu beherrschen, und wie sie allemal ihren Zweck verfehlt. Im Gegentheil, sie reizt und stachelt die Gemüther auf, welche sie angeblich beruhigen will, ruft Mißvergnügen hervor, macht es Keinem recht, und ist und bleibt ein kleinliches und in alleweg geistloses Auskunftsmittel, dessen man sich klüger entschlagen sollte. Ein so inconsequentes Institut bringt den Ausübenden selbst politische Nachtheile, Unannehmlichkeiten und Verlegenheiten im Ueberfluß, und nützt auf diese Weise gar Niemanden. Am allerwenigsten aber zu rechtfertigen ist bei unserer Censur der Umstand, daß man sogar die Kammerreden verstümmelt, welche 1) in öffentlichen Sitzungen gehalten worden sind, und 2) nachher in der amtlichen Ausgabe der Protokolle dennoch erscheinen. Der logische Zusammenhang in einem solchen Verfahren möchte sich schwer darthun lassen; aber freilich, die Censur macht keinen Anspruch darauf, logisch zu seyn, und damit hat sie sich selbst gerichtet. (D. D. Z.)

Baden.

Aus dem Badischen, 4. Mai, wird der „Kölnischen Zeitung geschrieben: In wohlunterrichteten Kreisen zirkulirt bereits die Sage, daß unser Ministerium wesentliche Bestimmungen getroffen habe, falls die am 20. d. M. zusammentretenden Kammern abermals den Weg einschlügen, den ihre Vorgänger mit so vieler Unerschrockenheit verfolgten. Uebrigens ist von Seite der Opposition eine gewisse Mäßigung zu erwarten, da es auch ihr um das von der Verwaltung verheißene Programm — die materiellen und industriellen Fragen so viel als möglich zu fördern — zu thun ist. Die neugewählten Abgeordneten haben hierin von den Wählern Instruktionen erhalten. Wie es heißt, dürften auch die zwischen Würtemberg und unserer Regierung obwaltenden Differenzen über die Bestimmung der in Gemeinschaft zu bauenden Bahn demnächst ihre Erledigung finden, und man glaubt, daß der Zug über Pforzheim geführt werde.

Hessen.

Aus Kassel, 3. Mai wird der „Leipz. Allg. Zeit." geschrieben: Was den vielbesprochenen und so viel Theilnahme in und außer Kurhessen erweckenden Prozeß des Professors Jordan betrifft, so ist dessen Ende und Entscheidung nunmehr nächstens zu erwarten, da die längst geschlossenen Untersuchungsakten dem Obergerichte zu Marburg zum Spruche vorliegen.

Freie Städte.

Alle deutschen Zeitungen sind mit Berichten über das furchtbare Brandunglück der Stadt Hamburg angefüllt. Die Nachrichten reichen bis zum 7. Mittags, wo man des Feuers noch nicht Meister war.

Die Allg. Zeit. vom 12. schreibt: Noch können wir auch heute nur eine traurige Fortsetzung der Unglücksberichte aus Hamburg bringen. Allwärts vernimmt man diese Berichte mit tiefem Schmerz und innigster Theilnahme. Man sah in der mächtigen Elbestadt bis jetzt die größte auf sich selbst ruhende Gemeinde Deutschlands, und war stolz auf sie, von Hochachtung durchdrungen vor dem Geist ihrer Bürger, ihrer selbstständigen Gesinnung, ihrer seit Jahrhunderten bewährten frischen Regsamkeit, und am

lebendigsten theilten dieses Gefühl die, welche den Gedanken der Isolirung der Hansestädte am eifrigsten bekämpften. Jetzt, wo das Unglück seine schwere Hand auf Hamburg gelegt hat, wird dieses finden, wie eben jener Kampf um des Vaterlandes gemeinsame Interessen es dem übrigen Deutschland nicht entfremdet sondern innig verbunden hat, so daß man im äußersten deutschen Süden und Westen die Kunde von seinen Leiden mit noch schmerzlicherer Aufregung vernimmt als da Davoust der Stadt 48 Millionen M. B. Brandschatzung auflegte, die Gelder ihrer Bank raubte, die Vorstädte niederriß, gegen 40,000 Bewohner aus ihren Mauern trieb und zwölf ihrer patriotischen Bürger niederschießen ließ. Sie erstand von neuem, glänzender als vorher, und jetzt, ehe noch 30 Jahre vorüber, sehen wir ihre Straßen wieder in Schutt und Asche. Wenn die Begeisterung für ein Werk der Vergangenheit, den Kölner Dom, Tausende von Gemüthern bewegte, so wird die Theilnahme für die eben noch so blühende deutsche Weltstadt, das Emporium unsers Welthandels, zu Millionen Herzen reden. Noch ist das Unglück, das wir als ein unermeßliches Nationalunglück betrachten, nicht in seiner ganzen Größe zu überblicken, aber schon hörten wir mehr als Eine Stimme sich erheben, daß an ganz Deutschland Aufforderungen ergehen und Einleitungen getroffen werden möchten, um zu thun was in dieser Lage nur immer möglich ist. Es wird dabei nicht verkannt, daß Hamburg auch wohl nach seinem jetzigen Unglück noch die reichste Stadt Deutschlands bleibt, aber bei dem Gräßlichen, was plötzlich über sie gekommen, stocken für den Augenblick auch die reichsten Adern, wenn Tausende von Obdachlosen um ihre Existenz kämpfen.

Hamburg, 7. Mai. Aus den Zeitungen werdet Ihr wohl bereits wissen, daß seit vorgestern unsere Stadt durch ein großes Feuer verheert wird. Es half aber nichts. Die Bank des Gerichtshauses (Einbeck'sches Haus genannt), zwei Kirchen, Nikolai und Petri, mit den Thürmen, das Taxis'sche Posthaus sind in Schutt. Von dem Elend könnet Ihr Euch keinen Begriff machen. Manches Gerettete verbrannte wieder, weil das Feuer furchtbar um sich gegriffen hatte. Auch konnte man keine Arbeiter, keinen Wagen, gar nichts der Art erhalten. Obgleich ich versichert bin, hoffe und wünsche ich, daß meine Assecuranzcompagnie gut bleiben möge; denn es ist ohne Zweifel, daß manche hiesige und auswärtige Compagnien falliren müssen, denn der Schaden ist riesengroß. Noch ist man des Elements nicht Meister, trotz allen Anstrengungen. Dänisches und hannöver'sches Militär ist angekommen, um zu helfen. Alle Matrosen der im Hafen liegenden Schiffe arbeiten, aber leider hat alles noch scheitern müssen an der Bosheit verruchter Ungeheuer, die das Feuer angelegt haben. Es ist eine ganze Bande, und es sind heute schon viele arretirt, manche auf der That erwischt worden. Zwei solcher Kerle wurden von dem Volke auf der Stelle todtgeschlagen; einer ist in die Flammen geworfen worden. — Der Kelch des Leidens ist ungeheuer groß. Das Postbüreau ist außerhalb der Stadt, deßhalb muß der Brief früh geschlossen werden. Also genug für heute!

(F. J.)

Hannover, 8. Mai. Mittags 12 Uhr. Heute Morgen sind hier keine Nachrichten eingegangen, jedoch wüthet das Feuer fort. Die Gluth ist früh Morgens noch in Celle gesehen worden. Der Verlust an Häusern ist über 900. Alle Gefangenen sind in Freiheit gesetzt. Man hat schweres Geschütz von Stade nachkommen lassen, weil die Zehnpfünder nicht wirksam genug gewesen sind. Das Rathhaus und mehrere Gebäude sind mit Pulver in die Luft gesprengt worden. Andere sind mit Kanonen niedergeschossen. Alle Mühe, jedes Opfer ist bis jetzt fruchtlos gewesen. Correspondenz ist heute Morgens hier gar nicht eingegangen, auch keine officiellen Berichte. — So eben 12 Uhr trifft hier eine Estaffette von Stade wieder ein, ein sehr unglückliches Zeichen, daß militärische Hülfe verlangt wird. Privatnachrichten, die durch den Telegraphen nach Stade gekommen, aber wohl übertrieben sind, theilen mit, daß über 2000 Häuser in Asche liegen und die ganze Stadt unmittelbar verloren sei. Die Fluth wäre in vollem Gange mit der Estaffette von Stade eingegangen. Sie haben keine directen Nachrichten zu erwarten. Die Estaffetten-Post von Hamburg ist um 1 Uhr 35 Minuten noch nicht eingetroffen. Eine Estaffette von Lüneburg, welche um 1 Uhr eintrifft, bringt die Nachricht, daß das vierte Linienregiment von dort nach Hamburg vergangene Nacht aufgebrochen ist, mit allen Feldutensilien versehen. — Es brennt noch fürchterlich. Der Petrithurm nebst Kirche sind eingestürzt. Zwei Uhr 15 Minuten, Samstag Nachmittag. (Hamb. Estaffetten-Post.)

Eine Bande Fabrikarbeiter hat Feuer angelegt an einer Fabrik. Das Volk hat einen der Bösewichter auf der Stelle zerrissen.

Berlin, 9. Mai. Leider sind auch die letzten Nachrichten, die uns aus dem unglücklichen Hamburg zugegangen, noch immer sehr trauriger Art. Auf außerordentlichem Wege ist heute nur ein einziges Schreiben eingegangen, wonach man am 7. Mai Morgens um 7 Uhr des Feuers noch nicht Meister gewesen seyn soll. Sämmtliche Hamburger Blätter: der Correspondent, die Börsenhalle und die Neue Zeitung sind nicht erschienen, aber auch der Altonaer Merkur ist ausgeblieben. Man vermuthet, daß es in der Druckerei des letzteren an Arbeitern gefehlt, da alles, was Hand anzulegen vermochte, von Altona nach Hamburg geströmt war, um Hülfe zu leisten und um Freunden und Bekannten in der Bergung ihrer Habseligkeiten beizustehen. Letzteres ist jedoch mitunter so wenig gelungen, daß manche bisher sehr wohlhabende Familie, die das Ihrige zu bergen glaubte, indem sie es einem Kahn anvertraute, der auf dem hinter dem Hause befindlichen Fleet stand, nichts weiter rettete als was sie auf dem Leibe trug. Denn gerade die sogenannten Fleete (Canäle und Gräben) waren häufig die Wege, auf welchen sich die Flammen fortwälzten, da die hinein-

geworfenen Fässer mit Sprit, Oel 2c. in Brand geriethen und nun einen förmlichen Feuerstrom bildeten. Hiesigen Handlungshäusern ist die Nachricht zugegangen, daß die Bank, die ihre in feuerfesten Kellern verwahrten Gold- und Silberbarren unter Wasser hat setzen lassen, am Freitag Abend in den geretteten Bankbüchern die aufgegebenen Bancoposten abgeschrieben, was, wenn es seinen regelmäßigen Fortgang hat, außerordentlich viel dazu beitragen kann die Vermögens- und Capitalienverhältnisse der Handelswelt in Ordnung zu erhalten. Sämmtliche große Buchhandlungen Hamburgs sind mit ihren gesammten Waarenlagern in Feuer aufgegangen. (A. Z.)

Das Frankfurter Journal schließt einen beredten Aufruf zu Beisteuern für unsere unglücklichen deutschen Brüder in Hamburg mit folgenden Worten: „Hier gilt es nicht, zu einem Nationalwerke beizutragen, das, zur Bewunderung dastehend für die Nachwelt, die Kraft eines Volkes verkündet; hier gilt es Höheres, Ursprünglicheres, es gilt den Menschen, wie er dasteht als Herr der Erde, durch seinen Geist sie bezwingend. Und das Werk, zu dem wir uns vereinigen sollen, wird zwar nur auf engen Raum, ein kleines Fleckchen unsrer kleinen Erde sich beschränken, wenige nur werden es sehen und mit freudiger Rührung es anschauen; aber einen unsichtbaren Tempel wird es erbauen, in dem Alle Eins sind in der Liebe. — Fragt nicht weiter, wartet nicht ab, bis das Ende der Schauderscene gekommen ist! Tretet zusammen allesammt und opfert, wie es das Herz Euch heißt. Es ist die Stimme Gottes, die ruft. Kein Herz wird sie hören, ohne ihr zu folgen. Was Ihr empfanget, wird aber größer, herrlicher seyn, als was Ihr gebet. Denn seliger ist Geben als Nehmen!"

Preußen.

Berlin, 7. Mai. Stadtgespräch bildet gegenwärtig hier ein Vorfall, der sich vorgestern Abends während des Gottesdienstes der Baptistengemeinde, die den Himmelfahrtstag für besonders heilig hält, ereignete. In demselben Hause nemlich, wo die Baptisten ihren Betsaal haben, ist auch ein Bierladen, der den Zuckersiedern zum Unterhaltungsorte dient. Diesen nun, aufgeklärt von dem dort vorhandenen Biere, mißfiel am gedachten Abend das Sektenwesen der über ihnen sich befindenden Baptisten, und sie beschlossen, 20 an der Zahl, hinauf in den Betsaal zu dringen, und den Gottesdienst mit Gewalt aufzuheben, was auch sogleich ausgeführt wurde. Die versammelte Gemeinde, welche aus 200 Köpfen bestehen mochte, widersetzte sich zwar den Eindringenden, mußte aber den handfesten Zuckersiedern, die bei der Gegenwehr Alles demolirten, und den Prediger Lehmann sogar verletzten, doch endlich weichen. Es entstand hierdurch ein großer Auflauf den die herbeigeeilte Polizei und das Militär sogleich wieder zerstreuten. Es ist bereits gegen die Ruhestörer eine Untersuchung eingeleitet, da sie nicht nur in fremdes Eigenthum drangen, sondern auch den Gottesdienst einer Sekte störten, welche vom Staate bis jetzt tolerirt ist. (L. A. Z.)

Italien.

Von der italienischen Grenze, 4. Mai. Berichten aus Aquila zufolge ist die gegen die Theilnehmer der vorjährigen Unruhen daselbst geführte Untersuchung beendigt; die Urtheile gegen dieselben wurden bereits publicirt. Sie lauten äußerst streng, 9 davon auf Todesstrafe, von denen 3 schon vollzogen und 6 suspendirt worden sind, 6 weitere Angeklagte sind zu lebenslänglicher Galeeren- und mehr als 30 theils zu 30jähriger, theils zu 25jähriger Kerkerstrafe in Eisen verurtheilt. — Neapels Rüstungen zur See gegen muthmaßlich feindselige Absichten von Seite Hollands werden mit Eifer fortgesetzt. (A. Z.)

Palermo, 28. April. Se. Maj. der König von Bayern weilt noch immer unter uns. Der Herr Herzog von Serra di Falco hat gewöhnlich die Ehre denselben bei dessen Ausfahrten zu begleiten. Auch besucht Se. Maj. oft die Fürstin Butera, Wittwe des unlängst als k. sicilischer Gesandter in St. Petersburg verstorbenen Fürsten Butera (Wilding), welche hier in ihrem ausgezeichnet schönen Garten wohnt. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Hannover, 9. Mai, 10 Uhr Morgens. (Privatschreiben.) Die heutige Frühpost, welche Harburger Briefe von gestern Abend mitbrachte, hat endlich tröstlichere Nachrichten über die arme Stadt Hamburg; Reisende, die gestern Nammittags spät Hamburg verlassen haben, bestätigen dieß. Zwar hatten sie die traurige Stätte noch hochlodernd verlassen, allein man hatte das Feuer so geleitet, daß man nun endlich Herr des gewaltigen Elements zu werden hoffen dürfte; die ein Paar Stunden später abgegangenen Briefe aus Harburg melden so ziemlich das Ende der Feuersbrunst. Nur fürchtete man noch von den Excessen des Pöbels, über die zum Theil schauderhafte Nachrichten laut geworden sind. Die Züchtlinge hatten frei gelassen werden müssen (dieß ist irrig), weil das Zuchthaus in Flammen aufging. Nachher fand man einen derselben als Mordbrenner, und das entrüstete Volk riß den Verbrecher, der dem verheerenden Elemente forthalf, buchstäblich in Stücken. Andere, die gleichfalls auf dieser Gräuelthat ergriffen worden, seien gleichem Schicksale verfallen. Von diesen Mordbrennereien erzählten gestern viele, fast alle bei den hiesigen Häusern eingegangenen Briefe; heute wollen verschiedene Berichte behaupten, daß diese Nachrichten übertrieben gewesen seien. Gewiß ist, daß die Neustadt gerettet worden; die Altstadt liegt aber fast gänzlich in Schutt und Trümmern. Meine heute erhaltene Privatcorrespondenz beginnt mit den Worten: „Hamburg war!" Auffallenderweise hat man gar nichts Entschiedenes über das Schicksal der neuen Börse gehört — bald soll sie verbrannt, bald gesprengt, bald erhalten seyn. Die ersten Bankierhäuser haben gedruckte Circulare an ihre Agenten und Geschäftsfreunde erlassen, mit beruhigenden Versicherungen über den Fortgang des Geschäfts. (N. K.)

Hamburg. Sonntag (8.) Abends 7 Uhr. Das Feuer ist gelöscht, gegen 3000 Häuser (?) in Asche. (F. J.)

Berlin, 9. Mai 6 Uhr Abends. Nach so eben per Estaffette eingetroffenen Nachrichten hat das Feuer Sonntag Mittags 2 Uhr auf allen Punkten in Hamburg aufgehört. Die Ordnung war völlig hergestellt. Der Senat hat zur sofortigen Abhülfe der Noth 100,000 Mark unter die Armen vertheilen lassen. Von hier gehen nun eine Menge Kähne mit Brod ꝛc. ab, der König soll 5000 Louisd'or zur Abhülfe geschickt haben. (A. Z.)

Außer den zahlreichen Hamburger Assecuranz-Compagnien, bei denen ein großer Theil der Grundstücke, der Mobilien und der Waarenvorräthe versichert ist, die jedoch ihre Interessenten aufgefordert so viel zu retten als sie vermögen, da die Gesellschaften für den ungeheuren Schaden nicht aufzukommen im Stande sind, werden hauptsächlich die engl. Phönix-Societät, das Londoner-Sun-Fire-Office und die Gothaer auf Gegenseitigkeit begründete Anstalt als diejenigen Gesellschaften genannt, bei denen in Hamburg große Versicherungen eingeschrieben sind. *) Nächstdem sollen auch die rheinländischen Versicherungsgesellschaften, namentlich die Aachen-Münchener, die Elberfelder und die Kölnische, einigermaßen, wenn auch lange nicht so bedeutend als die vorgenannten betheiligt sein.

Am 3. wurde auch die Stadt Steyr in Oesterreich von einem furchtbaren Brandunglück heimgesucht. 243 Häuser liegen in Asche.

Frankreich. Paris, 9. Mai. Die öffentlichen Blätter von heute melden das schreckliche Ereigniß, welches gestern Abends unsere Stadt in Trauer versetzte. Mir fehlt der Muth es zu schildern. Nach der Aussage der Bestunterrichteten sind es nicht weniger als vierzig Todte, welche gestern auf der Eisenbahn von hier nach Versailles in Wagen sitzend verbrannt wurden. Vier Waggons wurden ganz von der Flamme verzehrt, bevor die darin sich befindenden Reisenden gerettet werden konnten. Die Zahl der Verwundeten beträgt nicht weniger als 120 bis 130, wovon die einen durch den gewaltigen Stoß des Zuges als der Dampfkessel der ersten Dampfmaschine zerplatzte, verletzt wurden, während die andern sich verwundeten als sie bei der Nachricht daß die ersten Waggons Feuer gegriffen hätten, aus den Fenstern der gesperrten Waggons in wilder Unordnung heraussprangen. Die eingeleitete Untersuchung hat bis jetzt so viel dargethan, daß die Schuld ganz der Administration der Eisenbahn zur Last fällt. (A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Vorladung.

2 (a) Bei der auf Antrag der Wittwe Anna Maria Tronsberg von Engelwarts am 6. Mai l. J. statt gehabten Versteigerung ihres Anwesens wurde ein Erlös von 1744 fl. erzielt, wogegen sich der bereits bekannte Schuldenstand auf 1860 fl. beläuft. Auf den Antrag der Schuldnerin Tronsberg und in Berücksichtigung der obigen Verhältnisse, wird eine strenge Liquidation des Schuldenstandes, so wie die Vernehmung der Gläubiger über den mit Vorbehalt der Ratification abgeschlossenen Verkauf, und die Bitte der Anna Maria Tronsberg um einen gütigen Nachlaß nothwendig. Es werden daher sämmtliche Gläubiger zur Liquidation und gehörigen Nachweisung ihrer Forderungen, sowie zur Vernehmung über das Verkaufs-Resultat, und den gebetenen Nachlaßversuch auf

Montag den 6. Juni l. J. früh 9 Uhr

mit dem Präjudice vorgeladen, daß die nichterscheinenden Gläubiger den Stimmen der Mehrzahl der Erschienenen beitretend angesehen werden sollen.

Kempten den 9. Mai 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

*) Wir hören in Gotha seien es 10 Mill. (Anm d. Allg. Ztg.)

Bekanntmachung.

Das zur Gantmasse der Benedikt Prestelschen Eheleute zu Lechbruck gehörige Anwesen (siehe Bekanntmachung vom 3. April 1842 Nro. 53 dieses Blattes) wird, da das höchste Angebot, welches bei der ersten Versteigerung fiel, die Schätzungs-Summe nicht erreichte, der zweiten Versteigerung unterstellt. Hiezu wird auf

Mittwoch den 1. Juni l. J.

Tagsfahrt in Lechbruck anberaumt. Der Zuschlag erfolgt ohne Rücksicht auf den Schätzungspreis an den Meistbietenden, und der Schluß der Versteigerung ist auf Nachmittags 3 Uhr anberaumt. Füssen den 3. Mai 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter v. Schatte.

Verkauf einer Herberge.

2 (b) Die Herberge Nro. 164 in der Neustadt, bestehend in einer Stube, Küche, Kammer, Holzschopf, s. v. Abtritt und Wurzgarten, ist mit allen Rechten, Nutzen und Lasten, welche auf derselben haften, aus freier Hand zu verkaufen. Kaufsliebhaber wollen sich bei Hrn. Instrumentenmacher Boch in der Neustadt melden, welcher ihnen die Kaufsbedingungen eröffnen wird.

Bei Unterzeichnetem ist ganz frischer Steurischer Kleesaamen und Esparcette zu haben.

Matth. Fischer.

Künftigen Pfingstmontag ist beim Rößlewirth in der Neustadt Tanzmusik, wozu höflichst einladet

Xaver Weinhardt, Rößlewirth.

Bei der am 20. Mai in München vor sich gegangenen 1405. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

15 40 31 48 12.

Die 1026. Ziehung geschieht am 19. Mai in Regensburg, und die Einsätze hiezu werden bis Dienstag d. 17. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag 78. 17. Mai 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 13. Mai. Der von dem Director unserer Akademie der Künste, Oberbaurath v. Gärtner, entworfene Plan zu einem neuen Friedhof (ein längst gefühltes Bedürfniß) hat bereits die allerhöchste Genehmigung erhalten und wird, wie es heißt, noch im Laufe dieses Jahrs begonnen werden. Derselbe wird in seinem Umfang mit Arkaden umgeben und dem bereits bestehenden, an der Südseite der Stadt befindlichen, angeschlossen. Die städtische Behörde hat hiezu die Summe von 250,000 fl. bewilligt. (A. Z.)

Freie Städte.

Hamburg, 8. Mai Abends. Hamburg ist zum Theil wenigstens gerettet. Keine Menschenhülfe, kein Sprengen, kein Schießen hat den jetzt noch stehenden Theil erhalten — nein! ein vom Himmel gesandter dreistündiger Regen und das Aufhören des Sturmes, welches mehr half als Tausende von Spritzen, Hunderttausende von Menschen, die von nah und fern herbeigeeilt waren, um das schöne Hamburg theilweise untergehen zu sehen. (F. J.)

Hamburg, 9. Mai. Nach unbeschreiblicher Aufregung und herzzerreißendem Gewühl, worin wir nahe an vier Tage gelebt, hat endlich die Feuersbrunst sich gelegt und an der Alster ihr Ende erreicht. Seit gestern Abend athmen wir wieder freier. Hätte nicht der Wind steif von West gen Süden mit großer Kraft geweht, so wäre das Unglück in weit größerm Maße über uns hereingebrochen und die Hälfte der Stadt läge jetzt in Asche. Im Ganzen mögen wohl an 1200 Häuser abgebrannt sein, und man darf ohne Uebertreibung annehmen, daß der vierte Theil in Trümmern liegt. (A. Z.)

Hamburg, 9. Mai. Gestern wurde der Flamme, die in der vorhergehenden Nacht bei heftigem Sturm fortwährend wüthete, Einhalt gethan. Die Vorstadt St. Georg, für die man fürchtete, blieb Gottlob verschont, ebenso die Jakobikirche, so wie die Klöster und Spitäler. Auch das neue Schulgebäude wurde mit großer Anstrengung erhalten. Die Gerüchte von Brandstiftern, die sich gestern und vorgestern immer mehr verbreiteten, brachten eine sehr unruhige Stimmung hervor, besonders wandte sich die Wuth des Pöbels gegen die englischen Arbeiter. Das Bürgermilitär mußte sie öfters arretiren, um sie vor Mißhandlungen zu schützen. Und doch waren mehrere Engländer mit eigener Lebensgefahr bei dem Löschen behülflich, namentlich die Ingenieure Lindley und Giles und der Fabrikenvorsteher Thompson. Gestern Nachmittag erfuhr man, daß das Feuer gänzlch gelöscht war, was die Gemüther etwas beruhigte. Jetzt erschien abermals eine Bekanntmachung des Senates, worin den Bürgern angezeigt wurde, daß er sich bei der Größe des Unglücks, welches uns betroffen, veranlaßt gesehen, bei unsern Nachbarn, der Schwesterstadt Lübeck und der dänischen und hannover'schen Regierung die uns bereits so treulich beistanden, um Truppen anzusuchen, damit unsere Garnison und das Bürgermilitär sich von den vielen Strapazen erholen und die Ruhe dennoch erhalten werde. Alle Staaten hätten dieß freundlich bewilligt und die Bürger würden daher ersucht diese Soldaten gut aufzunehmen. Heute sind Deputationen von Lübeck und Bremen eingetroffen, die uns die Theilnahme dieser Schwesterstädte an unserm Unglück überbringen und Hülfe anbieten. Das Silber in der Bank wurde bereits gestern untersucht und fast gar nicht vom Feuer berührt gefunden; es wird stark bewacht. An Geschäften wird heute natürlich nur wenig gedacht, da alles noch zu sehr in Verwirrung ist und viele Kaufleute noch keine Geschäftslocale haben. Die Zahl der niedergebrannten Häuser dürfte sich auf ungefähr 1000 belaufen, obschon sie von manchen höher angenommen wird. Officiell ist darüber noch nichts bekannt. Die Versicherungen der Waaren sind theils im Auslande, theils hier gemacht. Ob alle hiesigen Gesellschaften den Schaden tragen können, ist noch nicht bestimmt, da solcher nicht so leicht zu ermitteln. (A. Z.)

Die Frankfurter O.P.A.Zeit. sagt: „Wir entnehmen einem officiellen Berichte aus Hamburg vom 9. Mai folgende Notizen: Die Anzahl der in Asche gelegten Gebäude wird auf 1000 und die der obdachlosen Einwohner der untern Classen, die mit den wenig geretteten Habseligkeiten in weiter Umgegend unter freiem Himmel lagerten, heute aber durch kräftige Unterstützung unter Zelten u. s. w. untergebracht und nothdürftig verpflegt sind, wird auf 40,000 geschätzt. Der ganze Verlust, glaubt man, würde 200 Millionen M. Bco. übersteigen und Hamburgs Flor auf lange Zeit erdrücken

Das Extrablatt der Hamburger Börsenhalle schließt wie folgt: Zur Beruhigung und Kenntnißnahme für den auswärtigen Handelsstand fügen wir hinzu, daß unter den von der Feuersbrunst verschonten Straßen sich der Cremon, die Katharinenstraße, die Gröningerstraße, die große Reichenstraße und der neu und alte Wandrahm, also der Theil der Stadt, der die größten Waarenvorräthe

birgt, befinden, und daß sämmtliche in diesen Straßen liegende Speicher mit ihren bedeutenden Waarenlagern gerettet sind, so daß, wenn auch viel an Waaren verloren, doch mehr noch gerettet ist. Die Hafengegend, sowohl die am Oberhafen, wie am Niederhafen, ist von der Feuersbrunst gar nicht berührt worden. Die neue Börse ist, ungeachtet ihrer bedrohten Lage, unversehrt geblieben und wird wohl in den nächsten Tagen wieder besucht werden. Die Bank ist freilich ausgebrannt, die Silberbarren und das vorhandene baare Geld (Piaster) sind indeß gerettet worden. Die Bankzahlungen haben ihren Fortgang. Heute wird die Börse in dem zu diesem Zwecke vorläufig angewiesenen Logensaale auf der Drehbahn gehalten werden. (Aehnliche Versicherungen, mit ermuthigenden Worten gepaart, gibt ein Artikel des Hamburger Correspondenten.)

Hamburg, 10. Mai. (Privatschreiben.) Wer hätte ahnen können, daß es so anders kommen sollte, als ich am Schlusse meines vorigen Briefes (vom 5. d. M.) hoffen ließ! Dieselben Glocken, welche die ganze Nacht und den Morgen Sturm geläutet, und endlich das Weichen der Gefahr zum allgemeinen Jubel verkündeten, sollten bald darauf ein Opfer der Wuth des Feuers werden. Der Wind wehte nordwestlich, und trieb die Flammen während 12 Stunden gegen den Nikolaithurm; die dürre Jahrszeit hatte das Gebälk ausgetrocknet, die Maisonne schien hell und warm. Der Glockenstuhl des Thurmes war offen, die Laubenhalle durchbrochen, und die Glocken schwebten frei unter der schönen gothischen Kuppel, über die ein glockenförmiger Aufsatz gestülpt war, auf welchem die hohe Spitze ruhte. Die Hitze hatte sich nun in dem concaven Raum des Glockenhauses concentrirt, und das Gebälk gerieth in Gluth. Man traute seinen Augen nicht, als man das dunkelrothe Spielwerk zwischen den Glocken sah; es schien wie Morgenroth. Endlich schmolz das schöne Glockenspiel, das so manchen Gesang früh und Mittags ertönen lassen; es spielte zum letzten Mal von selbst, eine wilde, schauerliche Melodie; die Zungen löseten sich vom Erz, und im Ablecken schallte der Rand jeder Glocke laut auf. Mit Macht wuchs von Minute zu Minute die Flamme, mit Todesangst erwartete man den Einsturz des Thurmes; er erfolgte nach einem zweistündigen Brande. Mit furchtbarem Getöse senkte er sich in sich selbst, und stürzte dann westlich nieder, theils auf die Kirche, theils auf die Predigerwohnungen. Mit dieser Katastrophe war das Schicksal der Stadt verhängt; plötzlich erwachte man wie aus einem Schlaf, und sah die ganze Möglichkeit der Gefahr voraus. Unmittelbar nach dem Thurmbrande standen gleichzeitig mehrere Straßen in Flammen, und bald umgab ein großes Feuermeer die glühenden Brandmauern des Thurmes, aus deren offnen Innern eine hohe Lohe gen Himmel schlug. Die Nacht — die zweite des Brandes — war herzzerreißend schön: wer nicht Augenzeuge, kann keinen Begriff von dieser Unendlichkeit der aufgeschleuderten brennenden Körper, der Gluth der flammenden Häuser, dem Krachen der stürzenden Giebel, dem Sturmgeheul und der Wehklage haben. Das Elend war ohne Maß, und die Wuth der Flammen ohne Grenzen. Eine allgemeine Muthlosigkeit erhöhte das Verderben. Die Kräfte waren erschöpft, Jeder auf Rettung seiner eigenen Habe und seines eigenen Lebens bedacht. Die Mannschaften bei den Spritzen waren längst in Unordnung gerathen, die meisten betrunken. Das Feuer hatte einige Speicher gefaßt, in welchen Spirituose lagen, diese flossen in die Fleete und Kanäle, wurden von den Pumpen aufgesogen, und mit dem Wasser in die Flammen gespritzt. Selbst Oel wurde wörtlich ins Feuer gegossen. Es schien fortan nur Heil und Rettung im Sprengen, und hätte man sich entschließen können, dieß Mittel energischer anzuwenden, das Unglück hätte eher eine Gränze gefunden; aber man sprengte dem Feuer immer zu nahe, die Gluth reichte über die gesprengten Stellen, und erhielt frischen Luftzug. Die zweite Nacht war furchtbar, aber die dritte war es noch mehr. In den Kanälen lagen eine Menge Böte mit geretteten Waaren, sie wurden theils in den Grund gebohrt, theils fingen sie Feuer, und verbreiteten die Gluth. Der Himmel schien sich wirklich gegen die unglückliche Stadt verschworen zu haben: ein furchtbarer Sturm wüthete in Pausen über die glühenden Straßen, in denen der Anblick an Sodom und Gomorrha erinnern mußte. (Schluß folgt.)

Die Gerüchte von Brandstiftungen erklärt eine Bekanntmachung des Senats für falsch. — In einer großen Anzahl deutscher Städte haben sich Vereine zu Unterstützung Hamburgs gebildet.

Oesterreich.

Steyr, 5. Mai. Oesterreichs Birmingham, die gewerbreiche Stadt Steyr ist von einem großen Unglück getroffen: eine furchtbare Feuersbrunst hat einen bedeutenden Theil dieser einst so blühenden Stadt vernichtet und Jammer und Elend über Tausende der Verunglückten verbreitet. Der Schaden übersteigt weit 2 Millionen W. W. Hunderte von Familien sind an den Bettelstab gebracht — kahle Mauern, rauchende Brandstätten stehen da, wo einige Stunden früher freundliche Häuser, belebte Werkstätten das Auge ergötzten — Jammer und Wehklage hallt aus den eingestürzten Gebäuden, wo zuvor der rastlose Hammerschlag des fleißigen Messerers, der emsigen Feilen-, Nagel- und Klingschmiede fröhlich ertönte — halbverbrannte Leichen liegen da und mahnen an den Tod in seiner schrecklichsten Gestalt — umirrende Mütter mit nackten Kindern, trostlose Väter, Menschen in halbverbrannte Lumpen gehüllt, schwanken umher und starren mit dem Blicke der Verzweiflung auf den niedergebrannten Sitz ihres Erdenglücks. Und alle diese Verwüstung, all dieses Elend war das Werk weniger Stunden. Ueber 2000 Menschen stehen da all ihrer Habe beraubt, ganz der thätigen Beihülfe ihrer Mitbürger, der Beisteuer der Nachbarschaft, dem Mitleide Deutschlands anheimgefallen. (A. Z.)

Spanien.

Madrid, 2. Mai. Heute begingen wir hier eine

große bürgerliche und religiöse Jahresfeier. Die Spanier können nicht umhin mit Stolz des 2. Mai 1808 zu gedenken, an welchem Tage eine waffenlose Bevölkerung und etwa zwei Dutzend Artilleristen, von der Liebe zum Vaterland und dem angestammten Fürsten befeuert, das Heer Napoleons in den Straßen dieser Hauptstadt mit Glück bekämpften und dadurch gewissermaßen das Signal zur Erhebung nicht bloß Spaniens, sondern Europa's, gegen den Koloß des Jahrhunderts gaben. Aus diesem Grunde wird der 2. Mai von den Spaniern heilig gehalten, nicht aus Haß, wie man vielleicht vermuthen könnte, gegen ein jetzt befreundetes Nachbarvolk, sondern weil sich daran eine Erinnerung des Nationalruhms und eines hohen Aufschwungs des spanischen Patriotismus knüpft. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 10. Mai. Die ersten Berichte über den **Unglücksfall auf der Paris-Versailler Eisenbahn** waren nicht übertrieben, vielmehr bleiben sie fast alle hinter der Wahrheit zurück. Der Zug, welcher nach 5½ Uhr von Versailles abging, bestand aus 18 Wagen, 2 unbedeckten, 3 Diligencen und 13 Charabancs. Er wurde geführt durch die Lokomotiven Mathieu Murray und Eclaireur, jede mit ihrem Tender, unmittelbar aufeinander folgend. Die erste hatte blos 4, die zweite 6 Räder. Jenseits Bellevue brach an der ersten vierräderigen Lokomotive die Achse der Vorderräder. Wäre die Lokomotive sechsräderig gewesen, so hätte der Unfall weniger zu sagen gehabt; so aber ging sie blos noch 65 Meter (1 Meter = 3½ würt. Fuß), verließ dann die Schienen und wurde durch die ihr folgende zweite Lokomotive umgestürzt; letztere, durch ihre eigene Kraft und die Wucht des Wagenzugs emporgetrieben, fiel über die erstere her. Der Wagenzug ging eben eine Neigung herab, mit der ungeheuern Geschwindigkeit von 4 Millimetern auf das Meter. So stürzten die fünf ersten Wagen, zwei offene, zwei Charabancs und eine Diligence, über die umgeworfene Lokomotive her. Der Stoß war furchtbar; die Wagen gingen in Trümmer, und schon dadurch wurden viele Personen getödtet oder verletzt. Der zweite Wagen zerbrach den Hintertheil des ersten und zermalmte die in demselben befindlichen Reisenden. Das Feuer drang aus den Rösten der umgestürzten Maschinen heraus, verbreitete sich auf dem Schienenwege und wurde durch die Cokes der gleichfalls umgestürzten Tender genährt. Die fünf ersten Wagen, über dieses riesige Kohlenbecken geschleudert, geriethen in Brand. Die Mehrzahl der Personen in den drei ersten Wagen rettete sich durch den gefährlichen Sprung aus den Fenstern. Vierzig aber verbrannten in den verschlossenen Wagen. Aus dem vierten Wagen retteten sich die meisten Reisenden, obwohl alle mit schweren Verletzungen. Der Ingenieur Georges, ein Engländer, der Erfahrenste unter den Maschinenführern in Paris, war einer der Ersten, welche umkamen. Die übrigen Wagen, vom sechsten an, hielten stille, und die darauf befindlichen Reisenden entkamen meistens unverletzt. In den etwa 10 Minuten von der Eisenbahn entfernten Wohnungen hörte man das Geschrei der Verzweiflung, doch dauerte es nicht lang; schon als die Nächstwohnenden herbeieilten, war es durch die Flammen erstickt. Was von den Reisenden in den ersten Wagen übrig geblieben, bestand aus verkohlten Trümmern, die man mit eisernen Haken aus der Gluth hervorzog. Als das Feuer ausbrach, war ein Reisender so glücklich, herauszuspringen. Kaum aber war er auf dem Boden, so war es unmöglich, noch Jemand zu Hilfe zu kommen. Er hörte das Geschrei seiner Frau und seiner zwei Töchter, er sah sie vor seinen Augen verbrennen. Seither hat er nicht die geringste Erinnerung mehr an das Vorgefallene. Ein alter Militär, der mit gebrochenem Arm und einer tiefen Wunde an der Seite aus dem Flammengrab herausgezogen wurde, rief, als man sich Hilfe leistend um ihn drängte: „Meine Wunde will nichts heißen, aber rettet meinen Sohn, meinen Bruder, die noch drin sind." Und er zeigte mit dem gebrochenen Arm nach dem Wagen. Aber in diesem Augenblick war es schon zu spät. Eine junge Frau, gleichfalls gerettet, schrie nach ihrem Mann: „Da drin ist er, rettet ihn, ihr werdet ihn an seiner Decoration kennen." Sie schilderte seine Kleidung. Aber ihr Gatte lag verbrannt zu ihren Füßen, ohne daß sie ihn sah, und eine milde Hand entzog der Unglücklichen den Anblick durch ein Tuch. Ein sehr elegant gekleideter junger Mann lief Abends 10 Uhr durch die Straßen von Sevres und rief seinen Vater, seine Mutter, seine Schwestern. Das Feuer hatte sie verzehrt. Er war verrückt geworden. Von einer Familie, eilf Köpfe stark, die an der Fahrt Theil nahm, erschien nicht eine einzige Person mehr. Drei Studirenden gelang es, unverletzt durch einen Wagenschlag zu entkommen. Ein Schuster, in einem Wagen eingeschlossen, sah um sich alle seine Reisegefährten verbrennen. Er selbst war noch so ziemlich verschont, sah aber den Tod sicher voraus. Da brach das Dach zusammen, schützte ihn für den Augenblick und machte es ihm möglich, hinauszuspringen. Seine beiden Hände sind verbrannt. Der **Herzog v. Montpensier**, jüngster Sohn des Königs, war von Versailles mit dem Zuge abgegangen, aber schon bei der Station von Sevres ausgestiegen. Hr. v. **Chambolle**, Oberredacteur des Siècle, wollte mit seinen drei Kindern auf dem Zuge von Versailles nach Paris fahren; ein Freund aber, der in einem Privatwagen heimfuhr, lud ihn ein, mit ihm zu fahren. Er ließ sich lange bitten, endlich nahm er das Anerbieten an und entging so mit seinen Kindern der Gefahr. Ein Kaufmann aus einer Provinzialstadt fuhr mit Frau und Tochter auf der Bahn von Versailles zurück. Als das Unglück eintrat, stieß er ein Wagenfenster ein, sprang hinaus und rettete auch Frau und Tochter und außerdem, obwohl vielfach verletzt, noch zehn andere Personen. Seine Verletzungen sind nicht ohne Gefahr. Es wurden 42 Leichname aus den Trümmern gezogen, meist verkohlte Fleischklumpen und Gebeine. Kaum zwölf haben noch die

menschliche Gestalt. Unter diesen erkannte man an den goldenen Ringen zwei junge Eheleute, die erst Tags zuvor geheirathet hatten. Der berühmte Weltumsegler Dumont d'Urville, welcher mit seiner Gattin und seinem fünfzehnjährigen einzigen Sohne die Fahrt mitmachte, wird mit diesen vermißt. Unter den Verwundeten oder Getödteten, deren Namen aufgezählt werden, bemerken wir keinen Deutschen. Um die Verwundeten zu pflegen, eilten die berühmtesten Aerzte von Paris herbei. Ein Theil der Verwundeten wurde in dem k. Landhause Meudon untergebracht. Ein Dampfschiff führte später fast Alle nach Paris. Gestern Abend um 4 Uhr waren noch 10 oder 11 Personen an ihren Wunden gestorben. Im Ganzen betrug bis dahin die Zahl der Todten 53, der schwer Verletzten etwa 40. Die Zahl der minder schwer Verletzten läßt sich nicht angeben. Die Fahrten auf der Versailler Bahn des linken Seineufers sind vor der Hand eingestellt. Das Unglück war so groß, 1) weil die erste Lokomotive nur vier Räder hatte; 2) weil ihr eine zweite Lokomotive folgte; 3) weil hinter dieser nicht leere Wagen kamen; 4) weil die Wucht des Wagenzugs noch durch übermäßige Geschwindigkeit verstärkt wurde; 5) weil die Wagenthüren geschlossen waren; eine Anordnung der Polizei, weil früher manche Personen durch unvorsichtiges Herausspringen aus dem Wagen umkamen. „Lassen wir aber, bemerkt die Gazette, wegen dieses Unglücksfalls den Eifer für die Eisenbahnen nicht erkalten! Es dient zur Größe einer Nation, wenn sie kämpft mit einer so riesenhaften, gewaltigen Kraft, wie der Dampf, wenn sie dieselbe durch den Geist bewältigt, sie mit Weisheit lenkt und sich mit ihr vertraut macht." (S. M.)

Paris, 10. Mai. Die Stadt bot gestern, Tag und Nacht hindurch, noch einen sehr bewegten und unruhigen Anblick. Gestern früh war eine unabsehbare Volksmenge auf dem Kirchhofe Mont-Parnasse versammelt, wo in der Nähe einer Windmühle, da wo früher die Hingerichteten begraben wurden, die Reste von über 30 menschlichen Leichnamen ausgestellt waren. Gestalt und Gesicht an ihnen zu erkennen war nicht möglich, kaum daß hie und da die Form eines Gliedes, eines Rumpfs aus der zusammengeschmolzenen und zerstampften Masse hervorsah. Armbänder, Uhren, Geldstücke, selbst Schuhe und Kleider hatten sich erhalten in dieser Zerstörung, nur das Menschliche war ganz und oft spurlos verschwunden. Von der Morgue, wohin acht wenig oder nicht entstellte Körper geliefert waren, stand eine Queue, die über den Pont St. Michel weit hinaus auf die nächsten Quais und Straßen reichte. Berittene Macht hielt sie in Ordnung. In strömendem Regen rückte man Fuß vor Fuß stundenlang bis an die Schwelle des Schreckens, um drinnen durch einen einzigen Blick nur die angstvolle Frage nach Freunden oder die mitleidige Neugier für Fremde zu befriedigen. Die Seine herauf nahten langsam die Schiffe, welche die Verwundeten heimschafften. — Noch immer ist keine Schätzung des Verlustes in Zahl und Gewißheit erreicht worden und schwerlich wird eine solche erreichbar seyn. Die Abendjournale reden von fünfzig, die Blätter des Tages gehen über achtzig hinaus. (A. Z.)

Nordamerika.

Im Hafen von Baltimore ereignete sich am 14. April ein trauriger, wiewohl in Amerika nur allzu häufiger Unglücksfall. Ein neues Dampfboot, „Medora," das zum Verkehr zwischen Baltimore und Norfolk bestimmt war, machte mit ungefähr 150 Personen an Bord eine Probefahrt auf dem Fluß. Die Schaufelräder hatten sich kaum einmal umgedreht, als der Dampfkessel mit einem furchtbaren Knall zersprang und Schiff und Passagiere nach allen Seiten zerschmettert in die Luft schleuderte. Man fand verstümmelte Leichen bis auf 100 Fuß vom Ufer. Der Anblick der Scene war herzzerreißend. Die Mehrzahl der auf dem Schiffe befindlichen Menschen blieb auf der Stelle todt, von einigen dreißig Verwundeten hoffte man einen Theil zu retten. Viele Leichen hat der Fluß verschlungen. Also gräßliches Brandunglück in der alten und neuen Welt!

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (b) Auf Absterben der ledigen Papierfabrikanten-Tochter Susanna Schachenmayr dahier werden alle diejenigen, welche aus irgend einem Titel auf ihre Nachlaßmassa Ansprüche zu machen gedenken, hiemit aufgefordert, diese Ansprüche am

Montag den 13. Juni l. J. Vormittags 9 Uhr

bei dießseitigem Gerichte um so gewißer anzumelden, als außerdem auf die an dieser Tagsfahrt nicht angemeldeten Forderung bei Vertheilung der gegenwärigen Massa keine Rücksicht genommen werden sollte.

Kempten am 4. Mai 1842.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Riß.

Edictal-Ladung.

Schnetzer Johann gegen Schwarz Michael wegen Forderung betr.

Der Floßermeister Johann Schnetzer von Kempten hat gegen den Schneidmühle-Pächter Michael Schwarz von Hennenschwang eine Klage auf Zurückbezahlung eines Vorschusses von 450 fl. gestellt, weßhalb man zum Sühneversuch und in deren Zerschlagung zur Verhandlung der Sache im gewöhnlichen Verfahren Tagsfahrt auf

Donnerstag den 7. Juli Vormittags 9 Uhr

hierorts angesetzt hat. Nachdem Michael Schwarz sich schon vor einigen Wochen von Hennenschwang fortbegeben, und sein gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist, so wird derselbe hiemit öffentlich vorgeladen, bei dieser Commission entweder persönlich oder durch einen Rechtsanwalt bei Vermeidung der Verurtheilung in die Kosten zu erscheinen. Am 6. Mai 1842.

Königl. Bayer. Landgericht Füssen.

v. Schatte, Landrichter.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **79.** 18. Mai 1842.

Deutschland.

Sachsen.

Leipzig, 10. Mai. Die Anwesenheit des auf der Rückreise nach Breslau begriffenen Professors Hoffmann von Fallersleben wurde von den hiesigen Studirenden benützt, um demselben, zwar ohne festliche Aeußerlichkeiten, aber vielleicht desto herzlicher, durch ein abendliches Ständchen und Lebehoch ihre theilnehmende Hochachtung an den Tag zu legen. Es hatten sich dazu gegen 300 vor dem polnischen Hof zusammengefunden. Was den Stand der in Breslau gegen den „unpolitischen Sänger" eingeleiteten Disciplinaruntersuchung betrifft, so ist ihm in Folge derselben vorläufig das Halten öffentlicher Vorlesungen untersagt, zugleich auch die baldigst zu erwartende definitive Entscheidung in seiner Angelegenheit versprochen worden. (L. A. Z.)

Hannover.

Aus Hannover, 10. Mai wird der „Köln. Zeit." geschrieben, daß gestern in beiden Kammern der Antrag gestellt worden, zur Unterstützung von Hamburg die Summe von **hunderttausend Thalern** zu bewilligen. Da kein Antrag in derselben Sitzung berathen werden kann, in welcher er gestellt worden, so ward bei der Eile und Dringlichkeit der Sache sofort (in beiden Kammern) eine zweite Sitzung auf gestern Abend angeordnet und in dieser von beiden Kammern einstimmig beschlossen: der Regierung zur Unterstützung Hamburgs die Summe von 100,000 Thlrn. zur Disposition zu stellen.

Freie Städte.

Hamburg. (Schluß). Leichen, taumelnde Menschen, Kanonen, Spritzen, Pulverfässer, Soldaten, Matrosen, Reiter, Alles wälzte und trug sich durcheinander, schrie, wehklagte, fluchte. Als der alte Jungfernstieg in Flammen stand, konnte man die ganze Fläche überblicken. In diesem Theil der Stadt waren die schönsten Läden, hier wohnten die reichsten Leute; man hatte die geretteten Sachen an den Rand der Alster getragen, und hoffte, der breite Weg würde die Gluth hindern, sie anzuzünden. Aber bald fingen sie Feuer, und die anlangenden Stader Soldaten mußten auf diese sprühenden Gegenstände commandirt werden, um sie ins Wasser zu werfen. Auf der Alster lagen ebenfalls viel Kähne mit Mobilien, Betten und Hausgeräth, diese Kähne geriethen nun durch die ins Wasser geworfenen brennenden Sachen ebenfalls in Brand, der Wind faßte sie und trieb sie fort. Niemand zweifelte jetzt an dem Untergange der ganzen Stadt, und die Thore waren nicht weit genug, um die Fliehenden hinauszulassen. Auf den Wällen und außerhalb der Thore lagen Tausende unter freiem Himmel, auf der geretteten Habe; zwei Nächte hatten sie hier schon gefroren, gehungert und gedurstet, dem Verschmachten nahe erwarteten viele den Tod. Greise und Säuglinge lagen in starrer Ergebung vom Frost durchrüttelt hilflos da, — ein namenloser Jammer, daneben der blühende Frühling, die Blüthen der Bäume in den schönen Anlagen, selbst der Sang der Nachtigall und spielende Kinder. Die Extreme und Contraste waren furchtbar! Dem Sturz der Nikolaikirche folgte am nächsten Tage der des Petrithurms und seiner Kirche, der ältesten und schönsten der Stadt. Um 7 Uhr fing das Gebälk der kupfernen Bekleidung an zu brennen, und die Bedeckung schälte sich nach und nach ganz ab, so daß der Wind die Gluth im Innern des Thurms ab- und aufwärts treiben konnte. Um 9 Uhr knickte der Riesenbau zusammen, und stürzte dann mit gräulichem Gekrache in die brennenden Quartiere. Mit der allgemeinen Muthlosigkeit wuchs die Frechheit des Pöbels, Matrosen und Gesindel marodirten in den Straßen umher, die Bürger vermochten ihnen nicht zu steuern. Erst als das fremde Militär eintraf, und das Feuer am Sonntage eine Gränze erhalten, konnte man die Fremden schützen. Das Gerücht von Brandstiftern mag wahr seyn; aber die Wuth des Volks hat viele Unschuldige gemißhandelt und geopfert, mehreren ward der Proceß auf der Stelle gemacht. (N. K.)

Hamburg, 10. Mai. Wie der Brand entstanden, ist wohl schwerlich mit Sicherheit ermittelt. Es liegt auch wenig daran. Die jedenfalls „kleine Ursache" hat wieder eine enorme Wirkung hervorgebracht. Diese nicht zu fürchten war man durch vielseitige Erfahrung wohl berechtigt. Schlimm, wenn man deßhalb Nothwendiges vernachläßigte. In der Nacht vor dem Himmelfahrtstage fing das Feuer an. Gegen Mittag war die Gluth der Luftsäule hoch über den Flammen schon so groß, daß sich das Holz des Nikolaithurms entzündete. (In der Kirche war noch wenige Stunden zuvor Gottesdienst gehalten worden.) Es fehlte, so sagt man, den Behältern im Thurm an Wasser. Nach wenigen Stunden stürzte der brennende Thurm herab. Das Feuer hatte einen ungeheuern Herd gewonnen. Der Wind wehte aus SW in der Richtung der jedem Reisenden bekannten Straßen, welche von der alten Börse nach der Alster und dem Jungfernstieg führten. Eine schon früh vorgeschlagene Maßregel eine Menge Häuser zu sprengen

war anfangs zurückgewiesen. Man hoffte durch Abbrechen der Dächer und Niederreißen einzelner Häuser das Feuer zu isoliren, aber ehe diese ohnedieß nicht mehr genügenden Maaßregeln ausgeführt waren, wälzte sich die Gluthwolke über das nun zum Verderben gelüftete Dach und höhnend benutzte sie die Waffen ihrer schwachen Gegner. Die Verwirrung stieg immer höher, die Kräfte fingen an sich zu erschöpfen. Der versammelte Senat mußte bald seinen alten Sitzungssaal über den in tiefen gewölbten Kellern verborgenen Silberbarren, die unter Wasser gesetzt waren, verlassen. Je weiter sich das Feuer dem Winde gehorchend von seinem Ausgangspunkt entfernte, desto breiter dehnte es sich aus, ein umgekehrter Keil mit seinem breiten Ende immer tiefer eindringend bis er die Stadt in zwei Hälften gespalten. Man griff zu den äußersten Mitteln, denen aber die Einheit des Plans und die Einheit der Leitung fehlte. Sprengungen wurden in großer Zahl vorgenommen — meistens vergeblich. Man arbeitete gegen die Breite des vordringend stets gewaltiger werdenden Feuerkeil an, statt daß man allein darauf hätte die Kraft wenden sollen ihn von den Seiten zu beschneiden, sein breites Ende in eine Spitze zu verwandeln. Daher sind alle Anstrengungen, die vor dem Feuer gemacht wurden, vergeblich gewesen, mit Einer Ausnahme — mitten unter den Ruinen ragt die erhaltene neue Börse. Die bedeutenden Sprengungen, wodurch man sie isolirte, würden allein sie nicht gerettet haben, wäre es nicht gelungen das ganze Gebäude durch die Röhren der Wasserkunst fortwährend naß zu erhalten, und so das Gebäude gegen die Anzündung durch die gluthgeschwängerte Luft zu schützen. Inzwischen faßte das Feuer den Jungfernstieg in seiner ganzen Ausdehnung. Am westlichen Ende setzte die Sprengung der alten Stadt London und des Streit'schen Hotels dem weitern Vordringen nach dem sehr bedrohten neuen Jungfernstieg ein Ziel. Um nichts Erreichbares ungestört zu lassen, ergriff das durch die Alster gehemmte Element die mit geretteten Mobilien beladenen Kähne, welche gleich brennenden Inseln dem jenseitigen Stadtwall zutrieben. An der östlichen Seite hätte die Feuersbrunst eine Ausdehnung gewonnen, welche weit über das östliche Ende des Jungfernstiegs hinausreichte — das neue Gymnasium war gerettet, aber die Peterskirche liegt gänzlich zerstört. Ihr Thurm stürzte am Samstag Abends. Von hier setzte sich der Brand fort längs der östlichen Seite des großen Alsterbassins, und zerstörte den Holzdamm und die anliegenden Straßen bis an den Stadtwall. Glücklicherweise gelang es das Kloster auf der Höhe des Walls zu retten, und dadurch die Fortpflanzung des Feuers nach der großen Vorstadt St. Georg zu verhindern, wo man mit der größten Anstrengung und mit glücklichem Erfolg durch Bespritzung der Häuser der Entzündung durch die Hitze der Luft entgegenarbeitete. — Der bedeutendste, reichste, schönste Theil der Stadt liegt in Trümmern. Es ist ein Glück in dem Unglück, daß es den Theil der Einwohner hauptsächlich getroffen, der nicht nur durch seine Wohlhabenheit sondern auch durch seine geistige Ueberlegenheit am meisten im Stande ist es zu tragen und zu überwinden. Es werden von den Einzelnen und vom Staat die kräftigsten Maßregeln ergriffen. (A. Z.)

— Hamburg, 11. Mai. Es sind in zwei hiesigen Consulaten Ueberschläge gemacht worden, wie hoch der erlittene Schaden sich belaufen möge. Dabei ergaben sich 1224 abgebrannte Häuser und ein Gesammtverlust an Waaren, Gebäuden ꝛc., der zwischen 60 bis 80 Millionen Mark Banco fallen soll. Es folgt daraus, daß unser Verlust eben so groß wo nicht größer ist als jener der Stadt New-York im Jahr 1832, welcher auf 20 Millionen Dollars geschätzt wurde. Inzwischen kommt rasche Hülfe bereits herbei. Se. Maj. der König von Preußen hat 5000 Louisd'or nebst andern Gegenständen überschickt; von Schwerin sind 30,000 Mark angewiesen; Bremen wird, wie man versichert, 140,000 Thaler in Louisd'or übermachen, und so eben trifft auch die Nachricht ein, daß in Hannover auf eine Unterstützung von 100,000 Thalern angetragen worden. Die Beiträge hiesiger begüterter Familien werden gewiß bedeutend werden; auch ist eine Aufforderung dazu von den hier wohnenden Engländern nach Großbritannien abgegangen. Da viele Waaren und Gebäude von fremden Gesellschaften versichert sind, so werden auch dafür große Summen herbeiströmen, und wenn eine Besorgniß in dieser Beziehung herrscht, so betrifft sie unsere eigenen Versicherungsanstalten, wobei aber aller Wahrscheinlichkeit nach der Staat einschreiten wird, um das Fehlende zu ergänzen. (A. Z.)

Der Hamburger Correspondent, dessen kleines Format und schlechter Druck noch zeigt daß seine Presse zerstört worden, beginnt sein Blatt vom 10. mit dem im Jahr 1814 von Max v. Schenkendorf ausgesprochenen prophetischen Wort:

Laß Flammen dich verzehren,
O Hamburg reich und schön,
Du wirst zu neuen Ehren
Als Phönix auferstehn.

Die tiefste Ruhe herrscht in der Stadt; die Behörden sind bemüht durch zweckmäßige Maßregeln der Verwirrung, die nach einer solchen Katastrophe, welche einen großen Theil unserer öffentlichen Gebäude vernichtet, unausbleiblich war, nach Kräften abzuhelfen. Der rege Eifer der Bürger sucht das Elend der Obdachlosen und Nothleidenden emsig zu lindern und die Hülfsvereine die sich gebildet äußern bereits die wohlthätigste Wirkung. Doch wird noch einige Zeit verstreichen, ehe den nothwendigsten Bedürfnissen des Augenblicks abgeholfen ist; denn daß Maaß des Unheils, welches unsere Vaterstadt betroffen, ist nur zu groß. (Dann folgt eine Aufzählung aller eingeäscherten Straßen und öffentlichen Gebäude.) Indessen glauben wir, trotz der so schmerzlichen Verluste die wir erlitten, ruhigen Muthes einer erfreulichern Gestaltung unserer jetzt allerdings besonders durch die Obdachlosigkeit so vieler Einwohner und die Stockung des innern Verkehrs be-

trübenden Lage entgegensehen zu dürfen. Bei den vielen Mitteln die unserer Vaterstadt fortwährend zu Gebot stehen und da in Deutschland wie im Ausland Sympathie und Interessen sich zu unsern Gunsten die Hand bieten, wird der kaufmännische Verkehr gewiß bald wieder den gewohnten Schwung nehmen und in der ersten Wiederversammlung des Handelsstandes die heute im Logensaale stattgefunden, hat sich bereits die tröstlichste Zuversicht ausgesprochen; für den innern Verkehr wird durch allmählige aber möglichst baldige Herstellung der zerstörten Gebäude gesorgt werden müssen. Nirgends haben sich Spuren ergeben, daß Mordbrenner die unglückliche Lage der Stadt zu ihren schändlichen Zwecken gemißbraucht hätten; die angeblich Verdächtigen sind vielmehr sämmtlich wieder frei gelassen und die glücklicherweise sehr vereinzelten Excesse, die sich einige Individuen selbst gegen solche Personen erlaubt, denen die Stadt wegen ihres trefflichen Benehmens sogar Dank schuldig ist, hat unsere Behörde in ihrer gestrigen Proklamation bereits auf die würdigste Weise gerügt. Gewiß, Hamburg, das seiner Gastfreiheit halber nah und fern berühmte Hamburg, wird diesen Ruf nicht verscherzen, diesem schönen Zuge in seinem Charakter keinen Makel aufdrücken wollen.

Um einen Begriff von der ungeheuren Gluth zu bekommen, welche durch die Feuersbrunst verbreitet wurde, reicht es hin zu erfahren, daß am 6. Mai auf einem Landgute, beinahe fünf Meilen von Hamburg, ein noch glimmendes, halb verbranntes Stück Tapete, von dem Wind dorthin getrieben zu Boden fiel, und daß bei Lübeck, sieben Meilen von Hamburg, in den Abendstunden nicht bloß der Feuerschein gesehen wurde, sondern auch einzelne Funken niederfielen.

Während des Brandes im Jakobiviertel stand die Artillerie aus Lüneburg mit brennenden Lunten auf dem Schweinemarkt innerhalb des Steinthores aufgefahren, um, falls das Feuer von dieser Seite herandringe, zur Rettung der Vorstadt St. Georg, die Süd- und Westseite jenes Platzes niederzuschmettern. Gottlob, daß es nicht nöthig war, weil der Sturmwind südlich blieb.

Die neue Börse, voller kostbarer Effekten, ward durch 40 Spritzen, die in immerwährender Thätigkeit waren, geschützt. Die Dächer und Mauern waren mit wollenen Tüchern bedeckt, welche beständig naß erhalten wurden.

Ueber 30,000 Pfund Pulver hat die Artillerie von Stade bloß zum Sprengen verbraucht, um der Fortpflanzung des Feuers Einhalt zu thun.

Preußen.

Berlin, 10. Mai. Das Beispiel, das unser König gegeben, indem er den bedrängten Abgebrannten in Hamburg auf die erste Kunde von ihrer Noth ein Geschenk von 25,000 Thalern in Gold, die bereits dort angewiesen worden, so wie eine bedeutende Unterstützung an Nahrungsmitteln und wollenen Decken übersandte, hat bereits herrliche Nachahmung gefunden, indem unsere gesammte Bürgerschaft sich beeilt der alten Hansestadt auf die freundnachbarlichste Weise beizustehen. Bereits sind zwei Transportschiffe, beladen mit Bekleidungsgegenständen, Wäsche und Betten, so wie mit Brod und Hülsenfrüchten und geräuchertem Fleisch von hier nach Hamburg abgegangen. Da sie von einem Dampfboot ins Schlepptau genommen worden, so dürften sie bereits übermorgen dort eintreffen. Der Magistrat und die Stadtverordneten haben in ihrer gestrigen Sitzung einen Beitrag von 10,000 Thalern votirt, die zum Theil dazu verwendet werden Rindvieh, Schafe und Schweine anzukaufen, die auf Schiffen nach Hamburg verladen werden, um das Fleisch dort unentgeltlich vertheilen zu lassen. An den sechs verschiedenen Orten, an welchen hier die Gaben an Bekleidungsgegenständen, Tuchen und baumwollenen Zeugen entgegengenommen wurden, hatte man kaum Hände genug, um alles zu empfangen was eingeliefert wurde. Ferner ist ein Comité der achtbarsten Männer der Stadt ernannt, bei welchen Gelder abgegeben werden, und die Summen, die bereits eingegangen, sollen sehr bedeutend sein. Wahrhaft erhebend ist es einen solchen Gemeinsinn zu bemerken. Nicht wird erst gefragt, zu welchem deutschen Stamme die Bedrängten gehören; genug, es sind Deutsche, und dieß eine reicht hin, um ihnen die allgemeinste und vollste Theilnahme zu erwerben. (A. Z.)

Spanien.

Paris, 12. Mai. Durch die an den Generalcapitän Van Halen nach Barcelona abgegangenen Befehle wird derselbe ermächtigt, einen am 1. Jul. 1840 zur Ausrottung der Factiosen und Räuberbanden in Catalonien erlassenen Bando wieder in Kraft zu setzen. Wenn bei Annäherung von Rebellenbanden die Behörden einer Gemeinde nicht augenblicklich nach allen Richtungen hin den zunächst stehenden Truppenabtheilungen davon Nachricht geben, soll ein durch Loos bestimmtes Mitglied derselben erschossen, die übrigen zu zwei Jahren Gefängniß und die Gemeinde mit einer Geldstrafe von je 20,000 Realen auf 100 Ortsnachbarn belegt werden. Alle ergriffenen Rebellen sollen ohne weiteres erschossen werden. Jeder Einwohner, der nicht Militär oder Miliciano ist, hat bei Vermeidung derselben Strafe seine Waffen abzuliefern. Wie nöthig diese Strenge ist, zeigt ein neuer Handstreich des berüchtigten Felip. Am 1. Mai Abends erschien derselbe plötzlich mit einigen und vierzig Mann in der Gemeinde San Anniol, während deren Einwohner sich auf einem freien Platze mit Tanz belustigten. Nur fünf Milicianos waren zur Hand. Von diesen wurden sogleich zwei niedergeschossen, die andern entkamen. Die Bande war von der kaum eine Legua entfernten französischen Grenze hergekommen, und zog alsbald wieder ab. Die Leute derselben waren gut bewaffnet und gekleidet. Auf der Brust trugen alle ein Kreuz von rothem Tuche, und bei ihnen befand sich ein Capuziner, der sie aufforderte keinen Pardon zu geben. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 11. Mai. Sie erinnern sich, daß Quénissets Begnadigung seinen umständlicheren Entdeckungen die er über das Treiben der geheimen demagogischen Gesellschaften machte, zugeschrieben werden muß. Seitdem verfolgte die Polizei die von ihm gezeigten Fäden, aber mehrere Verhaftungen entsprachen so wenig den Erwartungen, daß die meisten der gefänglich Eingezogenen wieder in Freiheit gesetzt wurden. Nichtsdestoweniger verschärfte die Polizei ihre Wachsamkeit, als sie gewahrte, daß der bekannte Considere, der schon in drei politischen Processen verwebt war und dessen ungeachtet bei Hrn. Laffitte angestellt bleibt, bei einem Schneider, welcher bei der Polizei als ein heftiger Republicaner seit lange angeschrieben steht, in den letzten Wochen häufig aus- und einging. Der Verdacht wurde noch stärker, als am Anfang voriger Woche Männer gesehen wurden mit kleinen Säcken, die sie während der Nacht in die Wohnung des Schneiders brachten. Der Augenblick schien günstig zu seyn eine allgemeine Hausuntersuchung vorzunehmen. Anfangs fand man nun zwar nur einige Waffen und einen Vorrath von Patronen, die als ein hinreichendes Anzeichen erschienen, um mehrere Personen unter der Anklage verbotener Verfertigung von Kriegsmunition in gerichtliche Gewahrsam zu bringen. Der Verlauf der Untersuchung zeigte indessen, daß noch andere Sachen verborgen seyn müßten. Es wurden demnach neue Nachforschungen angestellt, bis die Polizei die Ueberzeugung gewann, daß die gemachten Verhaftungen auf die sie anfangs kein besonderes Gewicht legte, zur Entdeckung eines neuen Complots gegen das Leben des Königs führen könnten. In der That fand man zuletzt in dem Keller des Schneiders eine neue Art von entzündbaren Kugeln vergraben, die wenn man sie mit einer gewissen Gewalt gegen den Boden schleudert, mit einem furchtbaren Knall wie eine feuerfangende Bombe zerplatzen. Man würde nur eine solche Kugel in einen Wagen zu werfen brauchen, damit die Fahrenden und der Wagen zersprengt wären. Eine so höllische Mordwaffe haben die Republicaner noch nie erfunden als diese bouteilles incendiaires, wie sie sie nennen. (A. Z.)

Griechenland.

München, 11. Mai. Demnächst dürfen wir wieder der Ankunft einer Abtheilung, man sagt der letzten oder vorletzten, jener Deutschen entgegen sehen, die noch in Griechenland befindlich sind. Die Truppe wird auf einem griechischen Regierungsschiff bis Triest gebracht, erhält dort noch eine Unterstützung und wandert dann unserer Grenze zu, obschon vielleicht die Minderzahl aus Bayern besteht. Es sind nicht bloß entlassene oder ausgediente Militärs, sondern es schließen sich diesen auch Handwerker an, denen der weitere Aufenthalt unter den Hellenen irgendwodurch verleidet worden ist und die doch der Mittel entbehren, die Rückreise nach Deutschland in bequemerer Weise und anderer Umgebung zu machen. Trotz ihrer getäuschten Hoffnungen und gemachten sehr herben Erfahrungen stimmen jedoch fast alle darin überein, daß die Abneigung der Griechen gegen die Deutschen keine ganz unprovocirte sei, und daß das Land einer besseren Zukunft sichtbar entgegen gehe. (F. J.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (a) Gemäß Entschließung k. General-Zoll-Administration vom 10. Mai 1842 Nro. 4763 wird die dem Staats-Aerar zugehörige Victualien-Waaganstalt in der Neustadt Kempten auf den Zeitraum von 4 Jahren

Freitag den 17. Juni d. J. Vormittags 9 Uhr

in dem dießamtlichen Geschäfts-Locale an bekannte unbescholtene und zahlungsfähige Pachtliebhaber mit Vorbehalt der allerhöchsten Genehmigung versteigert. Der Ausrufspreis ist auf eine jährliche Pachtsumme von 290 fl. festgesetzt, und es werden die weiteren Bedingnisse vor der Versteigerung bekannt gemacht. Kempten den 14. Mai 1842.

Königlich Bayerisches Hauptzollamt.

Braun, Ober-Inspect. Landsberger, H. A. V. Reithaar, H. A. Control.

Edictal-Vorladung.

2 (b) Bei der auf Antrag der Wittwe Anna Maria Trondberg von Engelwarts am 6. Mai l. J. statt gehabten Versteigerung ihres Anwesens wurde ein Erlös von 1744 fl. erzielt, wogegen sich der bereits bekannte Schuldenstand auf 1860 fl. beläuft. Auf den Antrag der Schuldnerin Trondberg und in Berücksichtigung der obigen Verhältnisse, wird eine strenge Liquidation des Schuldenstandes, so wie die Vernehmung der Gläubiger über den mit Vorbehalt der Ratification abgeschlossenen Verkauf, und die Bitte der Anna Maria Trondberg um einen gütigen Nachlaß nothwendig. Es werden daher sämmtliche Gläubiger zur Liquidation und gehörigen Nachweisung ihrer Forderungen, sowie zur Vernehmung über das Verkaufs-Resultat, und den gebetenen Nachlaßversuch auf

Montag den 6. Juni l. J. früh 9 Uhr

mit dem Präjudice vorgeladen, daß die nichterscheinenden Gläubiger den Stimmen der Mehrzahl der Erschienenen beitretend angesehen werden sollen.

Kempten den 9. Mai 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Es sucht Jemand eine gebrauchte, jedoch noch in gutem Stande befindliche, Kinder-Chaise zu kaufen. Das Nähere im Z. C.

Am Pfingstmontag ist in der Altstadt zwischen der Krone und der Kirche ein silberner Armring verloren worden. Der redliche Finder wird ersucht, solchen gegen Erkenntlichkeit im Z. C. abzugeben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **80.** 20. Mai 1842.

Deutschland.

Wir freuen uns, schreibt die Allg. Zeit., die Rubrik „Deutschland" jeden Tag mit neuen Belegen der Theilnahme, welche das Unglück Hamburgs findet, beginnen zu können. Die neueste Post brachte aus dem benachbarten Würtemberg die Kunde, daß König Wilhelm den Abgebrannten aus seiner Privatkasse 10,000 fl. anweisen und eine allgemeine Landescollecte anordnen ließ. Aus Stuttgart waren von dem Ertrag der Privatsammlungen bereits 8000 Mark B. nach Hamburg abgesendet worden. In Frankfurt rechnete man außer den von den Gemeindebehörden votirten 100,000 fl. den Ertrag der Hauscollecte schon auf mehr als 70,000 fl. In einer Opernvorstellung zu demselben Zweck gingen 800 fl. ein. Wir sind begierig, in welcher Reihefolge die andern Hauptstädte des deutschen Handels diesem Beispiele beizutreten sich gedrungen fühlen werden. Daß Bremen und Lübeck der Schwesterstadt unverweilt brüderlich die Hand gereicht, haben wir berichtet. Von Bremen waren schon den 10. Mai 20,000 Thlr. nebst außerordentlichen Quantitäten Brod 2c. in Hamburg eingegangen. In Köln hatte der Dombauverein am 13. Mai als ersten Beitrag 10,000 Mark B. abgesendet. Außerdem waren bei der Expedition der Kölnischen Zeit. 3206 Thlr. zusammengesteuert worden. In Düsseldorf, wo das große von Mendelssohn Bartholdy geleitete niederrheinische Musikfest bevorsteht, hat das Comité beschlossen den ganzen Ertrag des immer von vielen Tausenden besuchten Festes für die Unglücklichen von Hamburg zu verwenden. In Leipzig hat der Rath der Stadt eine Sammlung veranstaltet. In Berlin hat sich ein Unterstützungsverein gebildet, an dessen Spitze die ersten Staatsbeamten, Gelehrte, Banquiers 2c. stehen. Der König von Dänemark hat, den Hamburger Blättern zufolge, eine Unterstützung von 100,000 Mark gesandt.

Freie Städte.

Frankfurt, 14. Mai. Wie Sie leicht denken können, hat auch hier das furchtbare Unglück, welches Hamburg betroffen, alle Gemüther auf das tiefste erschüttert. Sofort bethätigte sich aber auch die innigste Theilnahme durch die mannigfaltigsten Veranstaltungen zur Unterstützung der so schwer heimgesuchten Schwesterstadt. Glaubte hoher Senat von Seite des Staates nur einen Beitrag von 25,000 fl. in Antrag bringen zu dürfen, so votirte doch das ständige Bürgercollegium einstimmig eine Summe von 100,000 fl., die dann alsbald vom gesetzgebenden Körper bewilligt wurde. Gleichzeitig bildeten sich Hülfsvereine und die angesehensten Bürger übernahmen es Collecten in allen Stadtquartieren zu besorgen. Diese dürften, so weit bis heute der Ertrag sich übersehen läßt, abermals eine Summe von 100,000 fl. liefern. Dem Vernehmen nach trugen hiezu u. a. die Gebrüder v. Bethmann 6000, v. Rothschild 5000, der Kurfürst von Hessen, seine Gemahlin und seine Töchter 3000, Grunelius 1000, v. Metzler 500 fl. bei. (A. Z.)

Hamburg, 12. Mai. Der Antheil, welchen deutsche Fürsten und Städte an unserm traurigen Schicksal nehmen, wird hier mit rührendem Dank anerkannt. An Lebensmitteln herrscht Ueberfluß. An Geld und Kleidungsstücken gehen bei den hiesigen Hülfsvereinen ansehnliche Beiträge ein. Diese Vereine werden sich für die Folge unter Aufsicht des Senats constituiren, da Private nicht mit auswärtigen Regierungen, welche uns mit solcher Munificenz beschenken, in Verbindung stehen können. Die Armen sind alle unter Dach gebracht, und es werden jetzt auch Buden auf den Plätzen für die kleinen Krämer und Handwerker errichtet. Die Bremer und Lübecker Truppen haben die unsrigen vom Wachtdienst abgelöst. Das Bürgermilitär wird indeß immer noch stark in Anspruch genommen. Eine Compagnie preußischer Pionniere, welche vorgestern von Potsdam ankam, marschirte heute in die Stadt. Das Bataillon Infanterie von Magdeburg landete beim Zollenspeicher und ist in den Vierlanden einquartiert. Das dänische Militär ist längst abmarschirt, ebenso das hannover'sche. (A. Z.)

Hamburg, 10. Mai. Schrecklich war es zu sehen, als Tausende und aber Tausende mit ihren Mobilien obdachlos auf dem Walle und vor den Thoren lagen und dann das Schreckenswort ertönte, innerhalb einer oder zwei Stunden je nach den Umständen müsse alles weggeschafft seyn; keine Feder vermag das starre Entsetzen und die stumme Verzweiflung, die sich auf den Gesichtern malten, so wie das Angstgeschrei der Frauen zu beschreiben, welches jenes unterbrach, wenn weder für weniges noch vieles Geld ein Wagen zum Transport derselben zu erlangen war, um sie weiter und immer weiter zu schaffen. Es sollen sogar mehrere Sterbe- und Geburtsfälle auf freiem Felde stattgefunden haben. Dagegen müssen wir auch wieder mit dem innigsten Danke erwähnen, wie Landleute von den umliegenden Gegenden, namentlich aus den Vierlanden herbeigeeilt und unentgeltlich nicht nur Abgebrannte

fortgefahren, sondern sogar Obdachlose mit sich nach ihrer Behausung genommen haben. (Hamb. C.)

Der englische Generalconsul in Hamburg fordert seine Landsleute zu Beiträgen auf, „indem die Beleidigungen einzelner Verblendeter gegen Engländer, der bekannten Gesinnung der altbefreundeten Handelsstadt gegenüber, keine Berücksichtigung verdienen."

Preußen.

Berlin, 13. Mai. Hr. Graf v. Arnim wird, wie man vernimmt, am 1. Julius das Ministerium des Innern übernehmen, das bis dahin von Hrn. v. Rochow geleitet werden wird, der übrigens auch fernerhin Mitglied des Staatsministeriums und des Staatsraths bleibt. — Der Ankunft des Ministers v. Schön, Oberpräsidenten von Preußen, wird noch in diesen Tagen entgegengesehen. (A.Z.)

Die neuesten Vorgänge in Preußen und die seitherigen Veränderungen im Cabinete, aus welchem nun auch Hr. v. Rochow ausgeschieden ist, liefern den Beweis, daß das frühere Regierungssystem Modifikationen erleidet. Von den älteren Ministern mit Portefeuille ist nur Hr. Mühler geblieben, von dem man weiß, daß er dem Fortschritte geneigt ist. Die Richtung, welche Hr. v. Schön und dessen politische Freunde vertreten, mit welcher auch Hr. v. Bülow vielfach übereinstimmt, und die bislang an Hrn. v. Rochow den heftigsten Gegner hatte, scheint an Boden und Einfluß zu gewinnen. Die Ausschüsse der Provinzialstände sollen noch in diesem Jahre zusammentreten, und so wird wenigstens theilweise die Klage erledigt, welche der Oberpräsident von Preußen in seiner viel besprochenen Schrift gegen das bisherige System führte. Sie betrafen vorzugsweise die nachtheiligen Einflüsse einer auf alle Verhältnisse drückenden Beamtenhierarchie. „Es trat", so sagte Hr. v. Schön in seiner vielbesprochenen Schrift, „eine planmäßige Reaction gegen die Zeit und ihre Forderungen im Gouvernement ein. Es folgten Schritte auf Schritte, um dem Beamtengewicht seine Bedeutsamkeit zu erhalten. Die Städteordnung wurde, so viel man es, ohne den Schein der Barbarei und der Inconsequenz auf sich zu laden, nur irgend vermochte, allmählig in der Richtung einer Beamtenordnung umgeklügelt und modificirt. Eine Kommunalordnung hielt man nicht für zeitgemäß. Auf die Landwehr geschahen von Zeit zu Zeit so heftige Angriffe, daß sogar ihre Fortdauer zuweilen zweifelhaft erschien: ihre Aufhebung auszusprechen, wagte man freilich nicht, allein sie erhielt je mehr und mehr Specialeinrichtungen, welche ihrem ursprünglichen Geiste zuwider, sie dem Beamtenmilitär immer näher bringen sollte." Herr v. Schön dringt darauf, daß die Landstände die gebührende Wichtigkeit erhalten, weil dann zwei unerträgliche Uebel, Uebermuth und Servilität, (!) erdrückt, wenigstens in enge Grenzen gewiesen werden." (O. D. Z.)

Berlin, 10. Mai. Die Rechtfertigung Jakoby's in Königsberg wider die gegen ihn erhobene Anschuldigung des Hochverraths, der Majestätsbeleidigung und des frechen unehrerbietigen Tadels der Landesgesetze soll hier abschriftlich in einer 216 Seiten starken Schrift circuliren und das Princip des Bürgermuths im Verhältniß gegen die Staatsbehörde ins klarste Licht setzen. (L. A. Z.)

Königsberg, 7. Mai. Die hiesige Zeitung enthält in ihrer gestrigen Nummer einen lesenswerthen Artikel über Oeffentlichkeit der Stadtverordneten-Versammlungen und beweist ganz richtig, daß der Sinn für Oeffentlichkeit und öffentliches Leben nur dadurch geweckt, ausgebildet und zur Reife gebracht werden könne, daß sich zunächst eine lebendige Theilnahme für Kommunal-Angelegenheiten zeige. Das lebendige frische Wirken bei den Angelegenheiten der Kommune wird für eine treffliche Vorschule zur regen Thätigkeit an den Angelegenheiten des ganzen Vaterlandes hingestellt. Es wird, wie sich das aus der Tendenz des ganzen Aufsatzes ergibt, dringend dazu aufgefordert, kräftig der Theilnahmlosigkeit an den Gemeindeangelegenheiten entgegen zu wirken, wozu als das sicherste Mittel die Oeffentlichkeit der Stadtverordneten-Verhandlungen vorgeschlagen wird.

Der Deutsche Courier sagt: Die Entlassung des Hrn. v. Rochow von dem Ministerium des Innern und der Polizei in Preußen ist ein wichtiges politisches Ereigniß. Hr. v. Rochow galt als das Haupt der antiliberalen und anticonstitutionellen Partei, und die Antwort auf die Elbinger Adresse, in welcher dieser Minister den unbedingten Gehorsam der Unterthanen als Staatsgrundsatz aufstellte, ja ihnen alles Urtheil über die Regierungs-Handlungen (hier über die Vertreibung der sieben Professoren von Göttingen und den Umsturz der hannoverschen Verfassung) absprach, unterstützte freilich diese Ansicht von der Stellung des Hrn. v. Rochow mächtig.

Großbritannien.

Peel ist, heißt es in einem Briefe aus London, zur Ueberzeugung gekommen, daß vor der Hand nichts durch Gesetze Bewirkbares die überhandnehmende Brodlosigkeit in den Fabrikgegenden zu hemmen vermag. Es wird demnach unverzüglich ein königlicher Brief erscheinen, welcher zur Sammlung reichlicher Almosen in allen Kirchen auffordert und die Wohlhabenheit in der Nation werden hoffentlich den Wink erkennen und helfen, ehe Hilfe zu spät kömmt. Aber auch dem Parlament ist eine Aufgabe geworden, die es nicht auf eine andere Session verschieben darf. Der eben erschienene Bericht der k. Commission über die Mißhandlung und Entsittlichung von Weibspersonen und Kindern in den meisten Kohlenbergwerken hat bei der ganzen Nation den tiefsten Unwillen erregt. Alle Unbequemlichkeiten, alle Bedrückungen, welche selbst in den ärgsten Arten von Fabriken stattgefunden oder noch stattfinden, sind gegen diese Gräuel ein wahres Paradiesleben. Es finden sich in unsern Zeitungen Auszüge in Menge, aus denen man lernen kann, durch wie viele und wie gräßliche Opfer England seine Größe hat erkaufen müssen, und wie selbst in einem Lande, wo die Presse frei ist, Jahrhunderte

lang (denn viele dieser Uebel sind uralt) solche Menschenschinderei vorgehen kann, ohne daß das Publikum etwas davon ahne. Der Bericht ist von Holzschnitten begleitet, welche die Unmenschlichkeiten auch vors Auge bringen und das Athenäum vom letzten Sonnabend theilt mehrere derselben mit, damit das große Publikum sie zu Gesicht bekomme. Es ist hohe Zeit, daß sich ein Verein zum Schutz der durch Concurrenz und Armuth zu jeder Entwürdigung bereitwilligen arbeitenden Classen im Vaterland bilde. Ein solcher würde unter anderm den Vortheil haben, daß er die Geistlichkeit in fernen und abgelegenen Gegenden mehr zu ihrer Pflicht anhielte. Nirgends z. B. scheinen sich die Ortspfarrer der so reichen Staatskirche um die elenden Bergarbeiter bekümmert zu haben. (A. Z.)

In der Unterhaussitzung vom 10. Mai entwickelte Peel in langer Rede seinen Vorschlag zu Aenderungen in den Eingangszöllen.

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 13. Mai wurde über das ganze Eisenbahngesetz abgestimmt und selbiges mit großer Mehrheit angenommen. (A. Z.)

Hr. Dumont d'Urville, der mit seiner Gattin und seinem einzigen 14jährigen Sohn ein Opfer der schrecklichen Katastrophe auf der Versailler Eisenbahn geworden ist, er der als Befehlshaber von zwei Weltumseglungen und während einer fünfunddreißigjährigen Laufbahn so vielen Gefahren getrotzt hatte, war geboren zu Condé sur-Noireau am 23. Mai 1790 und somit nicht volle 52 Jahre alt geworden. Er war seit dem 31. Dec. 1840 Gegenadmiral. Die Aufsuchung der Spuren von Lapeyrouse, die Aufnahme von 400 Lieues der Küsten von Neuseeland und 350 Lieues der Nordküste von Neu-Guinea, die vollständige Hydrographie des Vitiarchipels, der Inseln Lovalty, Vanikoro, Hovoleu und Pelew, die Entdeckung von sechzig Inseln, Inselchen oder bemerkenswerthen Klippen und eines Ganzen antarktischer Länder, das auf einen neuen Continent hinweist, die Durchforschung der gefährlichsten und wenigst bekannten Gewässer wie der Torresstraße in Australien und der Cookstraße in Neuseeland, eine vielfache Bereicherung der allgemeinen Sprachkunde mit den oceanischen Dialekten, die Erweiterung der oceanischen Naturgeschichte — diese und andere Verdienste um die Wissenschaften sichern ihm einen bleibenden Nachruhm. Die zehen Bände der „Reise des Astrolabe," die „pittoreske Reise" und die neue Beschreibung der Weltumseglung des Astrolabe und der Celée sind beinahe ganz von seiner Hand. Nach der Juliusrevolution führte er das Schiff, das den flüchtigen König Karl X. von Cherbourg nach England brachte. Zweimal war der berühmte Seefahrer an barbarischen Küsten gescheitert, nemlich an den Tongainseln und in der Torresstraße, aber seine Entschlossenheit, seine seemännische Gewandtheit, rettete ihn immer. Auf seiner letzten Reise hatte er einem neuentdeckten Land den Namen seiner Gattin Adélie geschöpft.

Dem Moniteur zufolge beträgt die constatirte Zahl der Todten 46. Noch sind zwei Personen auf der Morgue, die bis jetzt nicht erkannt wurden.

Paris, 13. Mai. Wenn die aufrichtigste Theilnahme der Pariser Bevölkerung an dem Unglück, wovon Hamburg getroffen wurde, den Einwohnern jener schwer geprüften Stadt einigen Trost gewähren kann, so bin ich so glücklich die sprechendsten Beweise von der Mildthätigkeit der französischen Nation zu liefern. Kaum hatte la Presse einen Aufruf zu Gunsten der alten Hanseestadt erlassen, so bildete sich gleich diesen Morgen im Schoos unserer Deputirtenkammer ein Comité, um eine öffentliche Subscription in ganz Frankreich zu veranstalten. Ich brauche Ihnen nicht erst zu sagen, daß Hr. v. Lamartine, dessen Name überall glänzt wo eine hilfreiche Hand der leidenden Menschheit zu bieten ist, an der Spitze dieses Comté's sich befindet, zu welchem andere durch Herz und Kopf gleich ausgezeichnete Männer gehören. Andererseits haben die hier ansäßigen deutschen Bankiers ihrer bedrängten Landsleute sich auf das lobenswertheste angenommen. Baron James Rothschild in Verein mit Hrn. Hottinger organisirt ein zweites Comitée, bestehend aus den Chefs der vorzüglichsten Bankhäuser in Paris, um durch ganz Frankreich milde Spenden unter der Handelswelt zu sammeln. Erfreulich ist es mitten im fürchterlichen Brand von Hamburg zu sehen, wie zwei durch politische Mißgriffe in neuester Zeit getrennte Nationen im Unglück sich hülfreich die Hände bieten. (A. Z.)

Französische Blätter vom 12. Mai schreiben: Die Untersuchung wegen der neuen Verschwörung gegen das Leben des Königs dauert fort. Die Zusammensetzung der aufgefundenen Bomben war folgende: In steinernen Krügen befanden sich Pulver und Kugeln, dicht zusammengepreßt; die Krüge waren mit der Zündmasse überzogen, welche bei congreveschen Zündhölzern angewendet wird.

Schweiz.

In einem Schreiben aus Zürich heißt es: Der ehemalige Bürgermeister Hirzel, dessen Namen von der Straußensache her vor Anderen bekannt, und welchen die Ungunst der Volksstimmung im September 1839 besonders hart getroffen hatte, der sich aber durch unerschütterliches Wohlwollen die Zuneigung einer zahlreichen Bevölkerung gar bald wieder zu erwerben und zu verdienen wußte, ist durch eine der nothwendig gewordenen Doppelwahlen in den großen Rath berufen. Auf der andern Seite haben auch die sogenannten Conservativen durch eine solche Doppelwahl einen der Insurgentenführer am 6. Sept., Dr. Rahn-Escher, wieder in den großen Rath gebracht. Was wir früher vorhersagten, daß sich beide Parteien den Wahlsieg zuschreiben würden, geschieht fort und fort in den liberalen, wie in den aristokratischen Blättern. Indessen schreiben sich doch auch die Conservativen, nach ihren höchsten Schätzungen, nur eine sehr geringe Mehrheit zu, und wenn derjenige als Ueberwundener gelten muß, der an Terrain verloren hat, so kann

kein Zweifel seyn, auf welcher Seite der Sieg ist. Ueberhaupt ist die Wiederernennung einer großen Anzahl von Liberalen nur das Symptom einer fortschreitenden Umstimmung des Volkes seit Ende 1839 und einer progressiv liberalen Bewegung, die noch nicht zu Ende ist, und der auch der neue große Rath immer mehr wird folgen müssen.

Ostindien.

Ein englisches Blatt schreibt: Die letzten indischen Nachrichten lauten ziemlich hoffnungsvoll. Der erste große Succeß der Afghanen war für ihre Häuptlinge nicht ein Zeichen zu engerer Verbindung, sondern zur Veruneinigung. Aus all den sich widersprechenden Berichten ist es freilich unmöglich das Wahre mit Gewißheit herauszufinden, aber soviel ist ziemlich klar, daß unser würdiger Schützling, Schah Schudscha, eine Art von Souveränetät in Kabul besitzt und an seiner völligen und heillosen Verrätherei hat man kaum irgend Grund zu zweifeln. Alles zeugt gegen ihn. Sein Charakter, die Briefe, deren Schuld er auf seine Minister zu schieben suchte, worin er dem Shir Singh die Ausrottung der Feringhis (Engländer) versprach und das Volk von Kohistan und Kandahar zur Feindseligkeit wider die Engländer aufhetzte. Wahrscheinlich noch ehe General Pollock sein Heer von 150,000 (soll wohl heißen 50,000) Mann bei Tschomrud zusammengezogen, dürften wir den Afghanen eine oder zwei tüchtige Lectionen gelesen haben. Unter solchen Umständen scheint unsere Stellung gegenüber von Afghanistan keine überwältigenden Schwierigkeiten darzubieten. Wir fürchten weit mehr einen Mißbrauch unsers Erfolgs in dem bevorstehenden Feldzug, als dessen Mißlingen. Wir besorgen: erstens, unsere indische Regierung möchte, nachdem sie für die uns zugefügte Unbill gebührende Genugthuung genommen, es für nöthig erachten jene fernen Gegenden in bleibenden Besitz zu nehmen — ein so ungerechtes, so kostspieliges und bis jetzt so unheilvolles Unterfangen! — und zweitens fürchten wir, unsere Truppen möchten an den Afghanen eine grausame Rache üben, unwürdig gesitteter und christlicher Menschen, deren Kriegsführung, was immer auch die Herausforderung dazu seyn mag, vielmehr ein Muster für ihre barbarischen Feinde als eine Nachahmung derselben seyn sollte. „Die Truppen des Generals Pollock," schreibt unser Correspondent, glühen vor Begierde die Afghanen anzugreifen. Die Wittwen des vierundvierzigsten Regiments kamen in das Lager des dritten Dragonerregiments gerannt und beschworen die Soldaten ihre gemordeten Gatten zu rächen, und die Soldaten haben Rache geschworen. Der Auftritt war herzzerreißend."

Mannigfaltiges.

Der Deutsche Courier macht sich über gewisse preuß. Zeitungscorrespondenten lustig. „Hr. v. Altenstein, der den Kölner und Posener Handel anfing, wurde von ihnen bis zu den Wolken gehoben; als dann Hr. v. Eichhorn das Portefeuille des Cults und des Unterrichts übernahm, mit der erklärten Neigung diese Streitigkeiten auflösen zu helfen, war der neue Minister ihr vergötterter Held. Hr. v. Werther, Hr. v. Maltzan, Hr. v. Bülow, einer ist immer der vorzüglichste Minister des Auswärtigen — je nachdem dieser oder jener im Besitze des Portefeuilles sich befindet. So geht es jetzt mit Hrn. v. Rochow und Hrn. v. Arnim für das Innere und die Polizei, so mit Hrn. v. Alvensleben und Hrn. v. Bodelschwing für die Finanzen, und so wird es heißen bis in das Unendliche — d. h. bis die Presse frei wird und die Censur fällt. Alle Berufenen sind dadurch auch die Erkornen. Es mögen auch manche wackere und tüchtige Minister unter den Genannten seyn, ja mehrere sind es sicherlich, aber Wer kann unterscheiden, Wer kann glauben, wenn Alle auf gleiche Weise gelobt werden?"

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Ladung.

2 (b) Nachdem sich die Max Doser'schen Müllerseheleute auf der Fuchsmühle bei Berghofen dem Conkursverfahren unterworfen haben, werden hiedurch folgende Edictstage festgesetzt: Der Ite zur Anmeldung der Forderungen und deren gesetzlichen Nachweise auf

Samstag den 4. Juni Morgens 9 Uhr,

der IIte zum Vorbringen der Einreden und zum Versuche einer gütlichen Classifikation auf

Dienstag den 5. Juli,

der IIIte für die Repliken auf

Dienstag den 19. Juli

und für die Dupliken auf

Dienstag den 2. August l. J.

und werden die dem Gerichte bekannten wie unbekannten Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile hiezu vorgeladen, daß die am Iten Edictstage Ausbleibenden von gegenwärtiger Conkursmasse mit ihren Forderungen gänzlich ausgeschlossen, die an den übrigen Edictstagen nicht Erscheinenden aber der an demselben vorzunehmenden Rechtshandlungen verlustig sein sollen. Indem noch bekannt gegeben wird, daß die Activmasse nach Maßgabe gerichtlicher Schätzung sich auf 5919 fl. 58 kr. beläuft, darauf aber 7532 fl. Hypothekschulden haften, werden alle diejenigen, welche von den Gemeinschuldnern etwas in Handen haben, aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes anher einzuliefern.

Sonthofen den 27. April 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter Abt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag 81. 22. Mai 1842.

Deutschland.

Wir fahren fort die Gaben zu registriren, welche den Abgebrannten Hamburgs zugesendet werden. Bereits dehnt sich der Kreis der Unterstützungsvereine über Deutschlands Grenzen aus: in Amsterdam, Brüssel, Paris wird zu milden Beisteuern aufgefordert. In London waren von dem Handelsstande der City gleich in den ersten Stunden der Subscription 24,000 fl. unterzeichnet. In Paris erinnerten die zusammengetretenen Deputirten an die großmüthigen Beiträge womit die Deutschen die Leiden der Ueberschwemmungen in Frankreich zu mildern suchten, in einem Augenblick als sich beide Völker zum Kriege rüsteten. Der König von Dänemark — mit einem Fuß im deutschen Bunde stehend und durch seine Krone mit Hamburg in den vielfachsten historischen Beziehungen — hat, wie wir schon erwähnt, 100,000 Mark B. seinem edelmüthigen Handschreiben beigefügt. Der König von Sachsen sandte 1600 Stück Augustd'or. Daneben wurden im ganzen Königreich Sachsen, im Großherzogthum Baden, im Herzogthum Nassau allgemeine Landescollecten angeordnet wie in Preußen und Würtemberg. Außer dem großen Staatsbeitrag von Hannover, der in den Ständen vorbereitet wurde, votirte der Magistrat der Residenzstadt einen Beitrag von 1000 Louisd'or aus städtischen Mitteln. Von Offenbach wurden schon vor mehreren Tagen 2500 fl. abgeschickt; von Hanau 6000 fl. Von dem Buchhändlerverein in Leipzig waren am 12. Mai 1700 Rthlr. zur Unterstützung der unter dem Unglück leidenden Geschäftsgenossen in Hamburg angekommen. Bremen hat, neben den früheren Gaben, der Schwesterstadt einen Credit bis zu zwei Millionen Thalern zur Verfügung gestellt.

Für die vom Brande heimgesuchten ärmern Bewohner Hamburgs wurde auch in Kurhessen eine allgemeine Hauscollecte angeordnet. Der Großherzog von Hessen hat 4000 fl. der in seinem Lande veranstalteten allgemeinen Sammlung beigefügt. Bei dem Comité in Darmstadt waren bis zum 15. Mai im Ganzen 10,108 fl. eingegangen. Der Großherzog von Baden hat dem in Karlsruhe unter Staatsrath Nebenius errichteten Hülfsverein 8000 fl. übergeben lassen. Die Frau Großherzogin unterzeichnete an der Spitze des Frauenvereins einen Beitrag von 1000 fl. Von den Markgrafen Wilhelm und Maximilian, und von dem Fürsten K. E. von Fürstenberg gingen von jedem 600 fl. ein, von dem Erbprinzen Karl und dem Prinzen Maximilian von Fürstenberg von jedem 200 fl. Im Ganzen waren in Karlsruhe bis zum 15. Mai 15,857 fl. zusammengekommen. In Preußen scheinen sich außer Berlin und Köln besonders die Städte Breslau, Stettin, Magdeburg, Bonn, Elberfeld ꝛc. hervorgethan zu haben. In Stettin zeichnete die Kaufmannschaft binnen 24 Stunden 30,000 Mark B. In allen bedeutendern Städten Hannovers — Osnabrück, Stade, Celle, Harburg, Hildesheim — waren Unterstützungsvereine zusammengetreten. In dem der Hansestadt so nahen Harburg hatte der Magistrat einen Aufruf zu unentgeltlicher Aufnahme von abgebrannten Obdachlosen erlassen. — In Altona wurden täglich dreimal tausend Portionen Essen gekocht und nach Hamburg geschickt. Diese Stadt hat überhaupt die größten Opfer gebracht, auch an Menschenleben. Ein Schreiben von dort sagt: „Ein Mehlhändler von hier ging mit seinen 24 Knechten, um bei dem Brande zu helfen; fünf derselben büßten ihr Leben ein.“ — In Frankfurt fand am 15. Mai in der St. Katharinenkirche die Aufführung von Haydn's Schöpfung statt, wodurch die für Hamburg bestimmten Unterstützungsgelder um beinahe 1400 fl. vergrößert wurden. Im Gewerbeverein von Mainz ward der Antrag gestellt einen Theil der Einnahmen der im Herbst stattfindenden deutschen Industrieausstellung zum Besten der Hamburger zu verwenden. — Auch Straßburg schließt sich in diesem Werk der Milde den übrigen Rheinstädten an. — In Paris macht das Hülfscomité der Bankiers und Kaufleute eine erste Liste der Subscriptionen bekannt im Gesammtbetrag von 77,500 Fr. Man bemerkt darauf die Gebrüder Rothschild mit 10,000 F., Hottinger, Königswarter, Fould und Oppenheim, Baguenault, Delessert je mit 3000 Fr., Lutteroth mit 5000, Thurneyssen und Mallet je 2000, die übrigen mit 1000 und 500 Fr., die Bank von Frankreich selbst mit 15,000 Fr. — In Zürich hat sich unterm 14. Mai ein Verein von dortigen Deutschen gebildet. In London endlich war die Subscription bereits auf 6000 Pf. (72,000 fl.) gestiegen. Man erwartete, daß sie bis auf 10,000 Pf. (120,000 fl.) kommen würde. (A. Z.)

Würtemberg.

Stuttgart, 12. Mai. Ein seltener Fall in der gegenwärtigen Kammersession: die Regierung ist bei der Discussion des Budgets wegen Gehaltserhöhungen im Militäretat in der Minorität geblieben. Das ist die Ferse, wo unsere HH. Deputirten vom Lande verwundbar sind.

Das Kriegsministerium hat von jeher eine herkömmliche Opposition gehabt. Wir können sie in diesem Falle nicht theilen, wenn wir sicher auch keine Freunde der Friedensarmeen und des Paradedienstes sind. Allein so lange die deutsche Wehrverfassung besteht und das Contingent eines jeden Staates durch die Bundesmatrikel vorgeschrieben ist, so lange soll man das Militär als einen Stand ansehen, dessen zureichende Versorgung in den Pflichten der Regierungen liegt. Die Gehalte unserer Subalternofficiere sind entschieden bei den gegenwärtigen Lebenspreisen niedriger, als man der strengsten Sparsamkeit zumuthen kann, während bei den höhern Stellen Ueberfluß und Verschwendung herrscht. Daher war die Verordnung des Königs von Preußen, wodurch der Gehalt der Lieutenants erhöht wurde, eben so zeitgemäß als zweckdienlich. Die würtembergische Regierung ahmte das Beispiel nach, und beantragte eine finanzielle Verbesserung für die Auditoren, die Quartiermeister, und Rittmeister bei der Cavallerie und Artillerie. Der ganze Ansatz betrug wenige tausend Gulden. Die Kammer hat ihn verworfen; — dieselbe Kammer, welche zwei Tage vorher 1500 fl. für Censurkosten votirt hatte, nachdem sie kurz zuvor einer Adresse um Preßfreiheit einstimmig beigetreten war, dieselbe Kammer, welcher das Jasagen so eingelernt war, daß alle Welt glaubte, sie habe das Nein ganz und gar vergessen. Liegt nicht in diesen Gegensätzen eine bittere Ironie? — Ein Abgeordneter hat den patriotischen Antrag zu Einführung der Landwehr gestellt; er ist durchgefallen. Alles lobt und preist die preußische Wehrverfassung, und doch fehlt den Meisten bei aller Einsicht das Wollen und das Vollbringen. Und die öffentliche Meinung läuft so neben her; ist sie bequem, wird sie herbeigerufen; ist sie unbequem, bei Seite geschoben und mißachtet. Das wird gehen, so lange es geht; auch die härtesten Fäden der Geduld, zu weit gespannt, zerspringen. (Köln. Z.)

Baden.

Die Stadt Freiburg wird zum Lohn dafür, daß sie zwei ministerielle Deputirte wählte, wieder eine Garnison erhalten.

Freie Städte.

Hamburg, 12. Mai. Einen tiefen allgemeinen Eindruck erzeugen unter uns die mannichfaltigen, ununterbrochen uns von allen Seiten des deutschen Vaterlandes zukommenden edlen Hülfeleistungen und Beweise innerlichster Theilnahme. Sie stärken und erheben den Sinn, den die ganze Bevölkerung in ächter altsächsischer nordischer Festigkeit, Ausdauer und Thatkraft zur Besiegung der so entsetzlich schnell über uns hereingebrochenen Heimsuchung bewährt, aber mehr noch durchdringen sie uns mit erneuertem frisch gestärktem Gefühl der Liebe zum großen herrlichen Einen deutschen Vaterlande, mit dem ernstesten Gefühl der Pflicht gegen dieses Vaterland, das die heiligen, nie zerrissenen Bande, die uns mit demselben verknüpfen, so schön neu stärkt und befestigt. Wie groß aber auch die Gaben des Vaterlandes für unsre Entblößten und Armen sind, das Beste müssen wir selbst thun, nur Hamburg selbst kann Hamburg als Hamburg erhalten, neu erheben. (H. N. Z.)

So viel wir, schreibt der Hamb. Corresp. aus einer sehr glaubwürdigen Quelle erfahren, haben wir leider einem sehr geringfügigen Umstande den Verlust des St. Nicolaithurms und der dadurch veranlaßten großen Ausdehnung des Feuers zuzuschreiben, nämlich einem — Habichtneste.

Altona 11. Mai. Hamburg war, als es brannte, kaum noch der Schatten einer Fabrikstadt, aber desto mehr eine Welthandelsstadt geworden, und nächst London also der zweite Wechselplatz Europa's, indessen Amsterdam nur den dritten Rang behauptete. Dessen Kaufherren hatten zu arg verloren in der Reducirung der ungeheuern Staatsschuld auf ein Drittel, welches heute auch nur den halben Nominalwerth im Kurse überschreitet, und mißvergnügt über eingeführte oranische Regierung wanderten viele große Amsterdamer Häuser besonders nach Nordamerika, London und Paris aus. Dagegen kehrten alle aus Hamburg in der Franzosenzeit ausgewanderten großen Handelshäuser eilig nach Hamburg zurück, dessen Wohlstand weder die Zollerhöhungen Rußlands noch diejenigen Dänemarks oder der beiden großen deutschen Zollunionen wesentlich erschütterten; dagegen wurde es mehr als jemals die Waarenniederlage der Kolonial- und der Manufacturgüter der Britten. Die ungeheuren Verluste des brittischen Handelsstandes im Verkehr mit Nordamerika und mit den südamerikanischen und mittelamerikanischen Freistaaten, deren Bergwerken, Staats- und Privatschulden, trafen Hamburg wenig, dessen erfahrene Handelsherren auch niemals außer mit Kuba große Handelsverbindungen eröffneten. Im Fache des Handels mit Amerika's Continent ist überhaupt, in Folge der Auswanderungen der Deutschen und ihrer Verbindung mit der Heimath, Bremen in glänzenderer Lage als Hamburg. Eine der wichtigsten Handelsoperationen zur Wiederherstellung des Hamburger Welthandels war sofort die Erneuerung der Bankgeschäfte noch vor dem gelöschten Brande in einem andern unverletzten Stadttheil, nachdem die Bücher gerettet, und die Silberkeller und Pfandgewölbe unter Wasser gesetzt worden waren. Wenige große Städte machen ihren Kleinverkehr mit so wenig Baar als Hamburg, dessen Schätze im Baar aber die Bank, und dessen Waaren die Speicher enthalten. Nur Hamburger Bürger haben dort ein Bankfolium, und deren Zahl mag jetzt 3000 übersteigen. (Rhein. Z.)

Frankreich.

Neunzehn Mitglieder der Deputirtenkammer, darunter Odilon-Barrot, Lamartine, G. Lafayette, haben sich als Comité zur Sammlung von Unterstützungen für die Abgebrannten in Hamburg constituirt. „Im Jahr 1840, sagen sie in ihrer Aufforderung, wurde der Süden Frankreichs, seine fruchtbarsten Thäler von den Fluthen verheert.

In jenen schmerzlichen Augenblicken fehlte uns nicht die Mildthätigkeit der fremden Lande; sie kam unseren unglücklichen Landsleuten zu Hülfe, und unter allen zeichnete Deutschland sich durch seinen Edelmuth aus. — Frankreich wird nunmehr nicht zurück bleiben; es wird bei diesem Anlasse den deutschen Völkern, unseren Nachbarn, seine ganze Sympathie bethätigen, es wird nun seiner Seits seine Gaben senden."

Ueber das unglückliche Eisenbahnereigniß sind jetzt, um alle Umstände und Ursachen zu ermitteln, gerichtliche und polizeiliche Untersuchungen eingeleitet, wobei die Municipalbehörden und die Geistlichkeit von Meudon und Bellevue beigezogen werden. Wenn man den National hört, so trägt die Gewinnsucht der Eisenbahnadministration die Hauptschuld, da man ihr nicht schnell genug fahren konnte, weil sie bloß auf 3 bis 4000 Reisende eingerichtet ist, aber an jenem Tag 25 bis 30,000 fahren wollte.

Die in Versailles geführte Untersuchung über das Eisenbahnereigniß vom 8. Mai bietet allerlei bemerkenswerthe Thatsachen dar. Die Achse an der Maschine Matthieu Murray war von Cylinderform und hatte eine Dicke von ungefähr 15 Centimetres: sie ist an beiden Enden, da wo die Spindeln eingreifen um welche sich die Räder drehen, abgebrochen wie Glas. Ueber den Zustand der Leichen hat Hr. Magendie in der Gazette des Hopitaux berichtet mit der Bemerkung, daß alle Scheiterhaufen des Mittelalters und der neuern Zeit, die furchtbarsten Feuersbrünste nicht so reich an Stoff zu Beobachtungen seien. Von einunddreißig Leichnamen hatten nur zwei noch ihre untern Glieder und bei diesen war die Haut an der Fußsohle eine ungeheure Blase, die sich mit einemmal ablöste. Zwei andere Leichen hatten noch ihre Schädel, so der unglückliche Dumont d'Urville. Bloß die äußere Platte seines Schädels war calcinirt, das Beinmark und die innere Platte noch unversehrt. Auffallend war die außerordentliche Härte des Schädels dieses berühmten Seefahrers. Bei allen andern Köpfen existirte der Schädel nicht mehr. Eine Frau von stattlichem Wuchs, so viel man an den unförmlichen Resten ersah, war in ihre Haut eingeschlossen wie in ein Corset. Die Haut war geschwärzt und gab einen Ton von sich wie ein Geflecht von Bein. Bei einem der Verunglückten war der untere Theil noch ziemlich ganz, Kopf und Rumpf waren zu einem Klumpen zusammengeschrumpft der die Länge hatte von etwas mehr als einem Schuh, nach dem Verhältnisse jenes Restes muß aber die Person 5½ Fuß gemessen haben. Wie verlautet, werden gegen die Eisenbahncompagnie Entschädigungsklagen erhoben werden.

Italien.

Se. Maj. der König von Bayern ist am 10. Mai von Palermo zurück in Neapel eingetroffen.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Die Allg. Zeit. meldet, es stehe auch in Bayern ein allgemeiner Aufruf zur Hülfe für Hamburg bevor, und er sei vom Gesammtministerium bereits an die Behörden erlassen.

Ein Berliner Blatt gibt Auszüge eines Schreibens aus Hamburg 11. Mai, worin es heißt: „Einzelne Individuen sind bei dem Geschrei von Brandstiftungen sehr unglücklich davon gekommen. Man spricht von 15 Menschen, die ihr Leben dabei eingebüßt; — ich selbst sah einen solchen unter den fürchterlichsten Mißhandlungen vom Pöbel verbluten. Ob schuldig oder nicht — es galt nur Eine Stimme: „Schlagt ihn todt, den Hund." An Brand zu stiften hat keines dieser Opfer gedacht; sie wollten stehlen, wurden ertappt und so wie sie Reißaus nahmen, folgte ihnen der Ruf: „Mordbrenner." — Ein anderer Dieb entging demselben Schicksal durch einen Sprung in die Elbe, wo er unter den Flüchen der Menge seinen Tod fand. Es war eine förmliche Menschenjagd, die einem jeden die Haut schaudern machte!"

Allerdings sind, sagt der Hamb. Corresp., die Verluste ungeheuer: 1740 Häuser (Speicher und Hofwohnungen nicht gerechnet) in 48 Straßen und Plätzen, zum Grundwerth von 47 Millionen Curantmark, sind durch die Feuersbrunst vernichtet, und es bedarf daher der Zeit und der Anstrengung, um eine solche Lücke in unserm Gemeinwesen auszufüllen. Was die Lage der ärmern Classe betrifft, so geschieht für dieselbe das Unglaubliche. Je weiter die Nachricht von der furchtbaren Katastrophe sich in Deutschland verbreitet, desto allgemeiner und erfreulicher äußert sich die Sympathie für unsere Vaterstadt."

Durch ein kaiserliches Rescript sind Sammlungen für Hamburg im ganzen Umfang der österreichischen Monarchie angeordnet worden.

„Die Königsberger Zeitung ist gegenwärtig das freisinnigste Blatt in Preußen (Deutschland), eben so gut geschrieben als schlecht gedruckt," bemerkt die Allg. Zeit.

Großbritannien. Die englischen Blätter fordern mit Wärme zur Unterstützung Hamburgs auf. Der Sun beklagt das in Hamburg „wahrscheinlich durch irgend einen eingefleischten Teufel in Umlauf gesetzte" Gerücht, daß die Feuersbrunst von englischen Arbeitern angelegt oder geschürt worden sey. „Aber," fügt das Journal bei, „möge die blinde Gereiztheit armer Leute, die durch das gräßliche Unglück all ihre Habe verloren haben und bis zum Wahnsinn getrieben sind, kein brittisches Herz gegen ihre Leiden verhärten, keine zum Wohlthun geöffnete Hand verschließen. Im Gegentheil, das Vorhandenseyn eines solchen betrübenden Irrthums sollte uns veranlassen desto freigebiger zu seyn. Ein christlicheres Mittel die Verleumdung niederzuschlagen gibt es nicht, als daß wir so reichlich als möglich beisteuern zum Wiederaufbau jenes alten Sitzes deutscher Gesittung und deutschen Handels."

Frankreich. Am 14. Mai wurden die Eisenbahnfahrten auf dem linken Seineufer wieder eröffnet. Die Schlösser an den Wagenthüren waren durch Klinken ersetzt, die Locomotiven sämmtlich sechsrädrig, die Passagierwagen von der Maschine durch Packwagen getrennt. Der

Schrecken scheint sich gelegt zu haben, denn man bemerkte, daß in den fünf Wagen mehrere elegant gekleidete Damen saßen. Unglück macht vorsichtig. Die Bahnadministration des rechten Ufers hat sich die traurige Erfahrung ihrer Nebenbuhlerin zu Nutzen gemacht und ihre vierrädrigen Maschinen, deren sie unter 45 sechs besaß, bis auf weiteres, d. h. so lange die Bedenklichkeiten wegen der Gefährlichkeit dieser Locomotiven nicht gehoben sind, außer Wirksamkeit gesetzt. Gleichwohl hat die Administration das Maximum der Geschwindigkeit noch verringert, überhaupt den Wagenführern die strengste Behutsamkeit zur Pflicht gemacht, auch bei allen Maschinen eine neue Dampfpfeife anbringen lassen, die nöthigenfalls als Signal zum Anhalten oder langsameren Fahren dienen kann.

Straßburg, 17. Mai. Alle politischen Unterhaltungen traten in der letzten Woche bei uns vor den beiden tragischen Ereignissen zu Hamburg und Versailles in den Hintergrund. Man war bei uns vom ersten Augenblick an bemüht Sammlungen für das unglückliche Hamburg zu veranstalten, die denn auch den besten Fortgang haben. Schon in einigen Tagen wird von Seite des hiesigen Handelsstandes sowohl als von dem Generaleinnehmer unsers Departements eine namhafte Summe an das Centralcomité in Paris abgehen können. Auf dem Bureau des Niederrheinischen Courriers ist ebenfalls eine Subscription eröffnet, die recht ergiebig ausfällt. Auch in den benachbarten französischen Provinzen ist man von demselben Eifer der Wohlthätigkeit beseelt, indem man nirgends vergessen hat, daß Deutschland seiner Zeit für Lyon, trotz der damaligen kritischen Verhältnisse, sein Scherflein beitrug. (A. Z.)

Niederlande. Aus dem Haag, 14. Mai. In der Staatscourant veröffentlicht der Finanzminister, Hr. Rochussen, im Namen des Königs eine Aufforderung an das gesammte Niederland zum Besten Hamburgs Geldbeiträge zu leisten. Die Acciserheber jeder Gemeinde sind beauftragt die Beiträge anzunehmen und zu bescheinigen. In Amsterdam ist bereits eine ansehnliche Summe für Hamburg collectirt worden. (A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Stuttgart. (Renten-Anstalt.)

In Folge der in der General-Versammlung am 24. dieß stattgehabten Ergänzungswahl des Curatoriums dieser Anstalt besteht dasselbe für das laufende Jahr aus folgenden Mitgliedern:

Obercurator: Herr Canzleirath Reuß.
Curatoren: Herr Kaufmann Wilhelm Heller.
Herr Hofagent Sal. Jak. Kaulla.
Herr Pfarrer Kornbeck.
Herr Gerichtsbeisitzer L. Pelargus.
Herr Canzleirath v. Rieckher.
Herr Med. Dr. Seeger.

Die Mittheilung der von uns beantragten, von der k. Staatsregierung und dem Curatorium vorläufig gutgeheißenen Statuten-Verbesserung — zu Erhöhung des Rentengenusses durch allmähliges Auflösen des Renten-Kapitals und ratenweise Hinauszahlung desselben mit der Dividende an die jeweilig noch lebenden Aktionäre von einem nach näherer Prüfung zu bestimmenden Zeitpunkte an, d. h. wenn ein Drittel oder die Hälfte u. s. w. der anfänglich bestandenen Aktien einer Klasse erloschen sind — wurde auch von der General-Versammlung mit Beifall aufgenommen. Wir wiederholen daher den bereits öffentlich ausgesprochenen Wunsch, durch Einsendung motivirter Ansichten von Sachkundigen an uns oder an das Curatorium, die weitere möglichst gründliche Behandlung dieses Gegenstandes befördert zu sehen, und verweisen dießfalls nochmals auf eine bei uns und bei allen unsern Agenten gratis zu habende nähere Mittheilung. Den 26. April 1842.

Direction der allgemeinen Renten-Anstalt.

Herberg-Versteigerung.

2 (a) Man ist beauftragt, die sub Haus Nro. 34a in der Kirchgasse der Neustadt gelegene Herberge im öffentlichen Aufstreiche gegen baare Bezahlung zu verkaufen. Diese Herberge besteht über 2 Stiegen in 2 Wohnzimmern, 3 Kammern, einer Küche und s. v. Abtritt. Die Versteigerung geschieht

Donnerstag den 2. Juni 1842

bei Hrn. Boda, Gastgeber zum goldenen Strauß in der Neustadt, und zwar Vormittags von 10 bis 12 Uhr; wobei zu bemerken ist, daß eine 24stündige Bedenkzeit zur Ratifikation des Meistgebotes vorbehalten wird. Indem man sich zu den allenfalls gewünschten nähern Aufschlüssen über die weiteren Bedingnisse bereit erklärt, ladet Kaufslustige ein das obrigkeitl. authoris. **Anfrage- und Commissions-Büreau** von **Martin Schmidt**, Commissionär in Kempten.

Der dem altstädtischen Schulhause gegenüber liegende hölzerne Stadel wird Freitag den 27. Mai Vormittags 10 Uhr im Gasthaus zur Traube aus freier Hand an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft, wobei bemerkt wird, daß der Zuschlag sogleich erfolgt. Kaufslustige werden hiezu ergebenst eingeladen und können das Verkaufs-Object täglich einsehen bei

Cäcilia Frei, Kächblrs.-Wittwe in d. Todtengasse.

Bei T. Dannheimer in Kempten ist vorräthig:

Die vollkommene Büttner- oder Kieferlehre. Nebst Anleitung für Weinhändler, Kiefer und Kellner, verdorbene oder geringe Weine zu verbessern, desgleichen wie Wein- und Biereſſig gesotten und verdorbener wieder verbessert werden kann, so auch wie Branntweinbrenner alle mögliche Gattungen Liqueurs verfertigen können. Vierte Aufl. Mit 38 Kupfertafeln. 8. Frankfurt a. M. geh. 1 fl. 12 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **82.** **24. Mai 1842.**

Deutschland.

Bayern.

Die Allg. Zeit. sagt in ihrem letzten Bericht über den Fortgang der Sammlungen für Hamburg: In Regensburg, Würzburg und andern Städten Bayerns sind Vereine zusammengetreten und haben um höhere Genehmigung gebeten, die jetzt nach dem gestern erwähnten Beschluß wohl ohne Verzug ertheilt werden wird. In Augsburg waren: vor jeder öffentlichen Aufforderung, von einer kleinen Anzahl hiesiger Bewohner 10,640 Mark Banco eingegangen, welche dem Senat von Hamburg zugesendet wurden. Eine allgemeine Sammlung steht noch bevor.

Freie Städte.

Hamburg, 13. Mai. Der Schrecken ist vorüber. Der Geist wird neue Elasticität gewinnen. Es wird besser unter uns werden, ist der allgemeine Trost, den man einander zuspricht. An die Stelle der Kleingläubigkeit, der Zaghaftigkeit, des Aberglaubens mit seinen theoretisch und praktisch gleich unheilvollen Folgen tritt die Hoffnung, der energische Muth, der klare und gesunde Menschenverstand. Mit dem 5. Mai hat, wir hoffen es, das alte Hamburg sein Ende gehabt; es wird ein neues, freies, frisches aus den Trümmern erstehen. Erhebend wirkt schon jetzt das ameisenartige Gewühl der zu ihrer Tagesordnung zurückkehrenden Menschen; das üppige Grün der Bäume, Felder und Wiesen um uns her und der masteureiche Wald, auf den man von der Höhe des Stintfanges herab in unabsehbarer Länge bis weit nach Altona hinüber hinabblickt. Ein neues Hamburg wird erstehen, so rufen wir noch einmal mit voller Zuversicht aus. Hamburg wird nicht allein stehen, wenn es sich nicht von neuem von dem übrigen Deutschland absperren will, wie es bisher gegen seine eigenen Vorstädte gehandelt hat. Ans Vaterland, ans theure schließ dich an: das muß Hamburgs Wahlspruch von nun an und in Ewigkeit sein. Vieles, was man lange vergeblich gewünscht und um dessentwillen man Uneinigkeit, Streit und unaufhörliches Hin- und Herreden nicht gescheut hatte, ist jetzt vermittelt und erledigt worden; mancher Knoten ist durch die Flamme gesprengt worden. Bis zu diesem Augenblick hat die Thorsperre noch nicht wieder begonnen. Wir haben jetzt ein erweitertes Expropriationsgesetz und vermehrte Befugnisse zum Einschreiten der Behörden in außerordentlichen Fällen dringender Noth zu erwarten. St. Georg mit seinen 17,000 Einwohnern wird zur Stadt gezogen, die dortigen Kirchhöfe werden verlegt, die Straßen überall breiter, die Häuser regelmäßiger und fester angelegt, ein neues Rathhaus wird gebaut, andrerseits freilich auch das freundliche Harvstehude anderweitig benutzt werden müssen. Die Waisen werden, was nach Staudingers Vorschlag schon früher hätte geschehen sollen, auf das Land in Pflege und Kost gegeben und das Waisenhaus provisorisch zum Rathhause umgewandelt werden. Wir werden gutes Straßenpflaster, hoffentlich auch Gasbeleuchtung erhalten. (Rhn. Z.)

Hamburg, 14. Mai. Kein Mensch liegt mehr unter freiem Himmel, nur einige in St. Georg auf der Weide beim Hühnerposten unter Zelten bei ihren Sachen. Der Schaden der städtischen Feuercasse an Gebäuden beträgt ungefähr 43 Millionen Mark Courant. Dieser muß der Staat zu Hülfe kommen. Was die Versicherungen an Hausrath und Waaren betrifft, so muß sich das finden. Speicher sind verhältnißmäßig auch wenigere verbrannt, meist Luxushäuser, einige Straßen ausgenommen. Das Feuer suchte förmlich die Reichen aus. Nach dem Feuercassenbuch sind 1823 Erben verbrannt, unter denen aber viele sind, wo ein Erbe mehrere Häuser und Speicher in sich begreift, wie z. B. Prätzmanns Platz im Jungfernstieg mit 20 Häusern. Deßhalb ist eine andere Berechnung wohl genauer, der zufolge nicht weniger als 2368 Häuser und Speicher abgebrannt sind. In Hain und Horn, wo ein ordentlicher Hülfsverein organisirt ist, werden auf der Sieveking'schen Besitzung täglich 2000 Portionen warmes Essen gekocht, wozu die Einwohner die Eßwaaren liefern und der genannte Grundeigenthümer die Milch aus seiner Maierei gibt. Salomon Heine läßt täglich 1000 Portionen in dem von ihm erbauten jüdischen Krankenhause in der Vorstadt St. Pauli kochen, hat 100,000 M. B. an den Hauptverein geschenkt und für eine Million Wechsel discontirt. In Altona werden gleichfalls täglich 3000 Portionen Essen gekocht. Jetzt da für Obdach nothdürftig gesorgt ward, beginnt eine große Noth um Hausrath, Werkstätten und Handwerkszeug. Man denkt schon an Erweiterung der abgebrannten Straßen und an eine mehr militärische Organisirung unsrer Löschmannschaften. In St. Georg war die Gefahr weit größer als man selbst wußte; denn die Feuerklumpen flogen zwischen den Säulen im Thurme der dortigen Kirche hindurch und bis in die Mitte der mit Flüchtlingen und geretteter Habe vollgepfropften Vorstadt. Die Anzahl der Umgekommenen ist größer als man anfangs vermuthete. Unter dem gesprengten Gasthof der Alten Stadt London hat man allein

22 Leichen gefunden, von denen 17 bis 18 sehr verdächtigen Personen angehörten. Jedoch muß das Gerücht in dieser Hinsicht im Ausland sehr übertrieben haben. Das Unglück hat wohl hauptsächlich den Mittelstand getroffen: Krämer, Ladeninhaber, Kleinhändler, Handwerker besonders die mit den Laden und der Werkstatt ihren Broderwerb verloren haben. Diesen zu helfen ist die hauptsächlichste Aufgabe. Dem Armen helfen die Vereine, der große Kaufmann hilft sich selbst, die Bankzahlungen gehen ungestört fort und das Geschäft ist bald wieder im alten Geleis. (Pr. St. Z.)

Aus Lübeck, 13. Mai wird der „preußischen Staats-Zeitung“ geschrieben, daß es während des Brandes in Hamburg an Diebereien nicht gefehlt, ja ganze Banden, wohlgeordnet und mit kleinen Aexten versehen, als vermeinte Hülfsmannschaften in das Innere der Häuser drangen und hier ihrem schändlichen Gewerbe nachgingen. Jedoch die Energie der Bürgergarde und der freiwilligen Patrouillen machte diesem Raubsysteme schon am 8. Mai ein Ende.

Preußen.

Neben der schon hinlänglich besprochenen Bülow-Cummerow'schen Schrift macht jetzt ein neues litterarisches Produkt allgemeines Aufsehen, und bereits ist eine zweite Auflage unter der Presse, nemlich die kürzlich bei Voigt in Königsberg erschienenen „Glossen und Handzeichnungen zu Texten aus unserer Zeit, vier öffentliche Vorlesungen, gehalten zu Königsberg von Ludwig Walesrode.“ Es ist (sagt unter Anderm die Berl. Voss. Ztg.) diese Schrift, welche, vom keckesten Humor durchweht, alle Zustände der Gegenwart mit dreisten, oft genialen Pinselstrichen zu treffenden Bildern ausmalt, ein Beweis, daß ein neues, kräftigeres Leben bei uns aufwacht, und der Druck, unter welchem so lange die Presse in Preußen schmachtete, vor dem ersten Ausspruche unseres erhabenen Monarchen gewichen ist, der das freie Wort, das den freien Mann macht, nicht gehemmt wissen will. Diese vier Vorlesungen beweisen, daß die Censur, so lange sie einmal bestehen muß, d. h. so lange wir kein Preßgesetz haben, in unserem Vaterlande mit einer Humanität geübt wird, die nur versöhnlich stimmen kann. Der Verfasser geißelt mit treffendem Witz und einer an Börne erinnernden Lebendigkeit und Schärfe der Empfindungen die Thorheiten und Mißstimmungen vieler unserer Zustände. Königsberg, sagt Walesrode in der Vorrede von seiner Vaterstadt, ist dem Osten gegenüber nicht blos eine statistisch geographische, sondern auch eine geistige Grenzstadt. Die Idee hat hier schon lange, bevor noch von einer Fortifikation am Pregel die Rede gewesen, ihre Montalembert'schen Thürme gegen die andringenden Asiaten erbaut, und die Censoren haben, wo sie es nur thun durften, und oft auch wo sie's nicht durften, den Arbeitern an den detaschirten Forts der Intelligenz nichts in den Weg gelegt. In Königsberg ist das freie Wort schon Scheidemünze des geistigen Verkehrs geworden, und kein Censor ist dort im Stande, diese außer Kurs zu setzen — noch möchte er's.

Herr von Schön. Nicht in Preußen allein, sondern im gesammten Deutschland und über dessen Gränzen hinaus, wird der Name des geheimen Staatsministers und Oberpräsidenten von Preußen, von Schön, mit hoher Achtung genannt. Er gehört zu denjenigen Staatsmännern, deren ganze Wirksamkeit von streng geprüften und daher unerschütterlichen Grundsätzen ausgeht und der gegenwärtig in Preußen als Hauptrepräsentant des ruhigen und besonnenen Fortschrittes dasteht und eine durch Presse und gleichmäßige Vertretung vermittelte Theilnahme des gesammten Volkes an dem Staatsleben für ein unabweisliches Zeitbedürfniß hält. Es bedarf daher keiner weitläufigen Erörterung, daß die Berufung des Herrn von Schön nach Berlin in Preußen die freudigsten Erwartungen erregt hat. Bereits am 11. Mai ist der Oberpräsident nach der Residenz abgereist, und wenn auch als nächster Zweck dieser Reise seine nothwendige Theilnahme an Berathungen über gewisse Verhältnisse der Stadt Königsberg und der Provinz Preußen angegeben wird, so schreiben doch preußische Blätter, namentlich die Königsberger Zeitung, dieser Reise noch andere höhere Zwecke zu. Noch stehen (heißt es in der zuletzt genannten Zeitung) größere Veränderungen in Organisation der höchsten Behörden für die nächste Zukunft zu erwarten, und kaum läßt es sich bezweifeln, daß unser allverehrter König auch bei diesen wichtigen allgemeinen Landesangelegenheiten den Rath des Herrn von Schön einfordern wird. Denn wenn auch nicht der älteste unserer jetzigen Staatsminister, ist v. Schön doch fast nur noch der einzige lebende Vertreter jener Richtung, die unter Stein und Hardenberg angeregt und jetzt durch Befreiung der Presse, wie durch Erhöhung des ständischen Lebens von Oben her wieder aufgenommen zu werden scheint. Was Schön für unsere Provinz geleistet, seine eifrige Bemühung für Anlage der Berliner Chaussee, durch welche wir dem Mittelpunkte des Vaterlandes näher gerückt sind, die Unterstützung, die er den bedrängten Gutsbesitzern aus Staatsfonds zuzuwenden wußte, die Eröffnung neuer Industriezweige, durch welche er den jetzigen Wohlstand derselben begründete, die Milderung, die er durch selbstständiges Auftreten in den störenden Sperrmaaßregeln der Cholerazeit herbeiführte, die lebhafte Anregung, die er auf das geistige Leben der ganzen Provinz ausübte, alles Dieses deuten wir hier als bekannte Thatsachen nur kurz an. Aber seine hohe Bedeutung für das gesammte Vaterland ist es besonders, die durch die neuesten Ereignisse wieder lebendig in unser Gedächtniß zurückgerufen wird. Ohne an den Ehren des verewigten Stein zu rütteln, muß es doch der Nachwelt kund gethan werden, welchen wesentlichen Antheil Schön an jenen Ereignissen der Jahre 1808—11 gehabt, die bisher fast ausschließlich Stein zugeschrieben wurden. Mit Recht hat vor Kurzem die rheinische Zeitung darauf hingewiesen, wie wenig es diesem würdigen

Staatsmanne um seinen persönlichen Ruhm zu thun war, wie viele der leitenden Ideen, die Stein ausführte, von ihm herstammten, wie er mit der uneigennützigsten Selbstverleugnung überall der vertraute Rathgeber, der gute Genius Stein's gewesen. Die Städteordnung, das Gesetz über den erleichterten Besitz und freien Gebrauch des Grundeigenthums sind Werke, deren Entstehung wir zunächst v. Schön zu danken haben. Am richtigsten wird man seine ganze Wirksamkeit in jener für die Begründung eines neuen Staatslebens höchst bedeutungsvollen Periode würdigen, wenn man erwägt, daß selbst das unter dem Namen „politisches Testament" bekannte Glaubensbekenntniß, welches Stein bei seinem Austritte aus dem preußischen Staatsdienste hinterließ, von Hrn. v. Schön eigenhändig verfaßt ist. — Allein nicht blos mit und durch Stein, auch in entschiedener Opposition gegen denselben wirkte Schön für die Rettung des Vaterlandes. Unter allen Theilen des preußischen Staates hatte bis zum Jahre 1812 besonders das Land zwischen Rußland und der Weichsel von dem Drucke des übermüthigen Feindes zu leiden gehabt, und diese Leiden hatten die Gemüther mit glühendem Hasse gegen den Urheber derselben erfüllt. Kaum verbreitete sich die Kunde von York's Waffenstillstand, als sich auch sogleich die wahre Gesinnung jedes Einzelnen frei und laut äußerte ohne Rücksicht auf die hieraus entstehende Gefahr. Mit Jubel empfing man die russischen Krieger; die Freude über den plötzlichen und ganz unerwarteten Wechsel der Dinge verhinderte in den ersten Wochen jedes ruhige Nachdenken. Bald aber erfüllten die Nachrichten von den bedeutenden Rüstungen Napoleon's die Herzen auf's Neue mit Bangen, und das Gerücht, welches über die Absicht Rußlands auf Ostpreußen kund ward, vermehrte die Sorge für das Schicksal unserer vaterländischen Provinz. Hatte doch der General Paulucci, als er mit den ersten russischen Truppen in Memel einrückte, den Einwohnern laut erklärt, daß sie auch unter russischem Scepter glücklich leben würden; hatten die russischen Heerführer sich doch bereits Hoffnung gemacht, die königl. Domänenämter in Litthauen und Ostpreußen als Geschenke und Belohnungen zu erhalten. Nur die kräftigsten und schleunigsten Maaßregeln konnten die drohende Gefahr abwenden. (Schluß folgt.)

Großbritannien.

Königin Victoria hat 200, Se. k. Hoh. Prinz Albert 100 Pf. St. für die Hamburger Abgebrannten beigesteuert. Die allgemeine Subscription in London ist auf 13,000 Pf. St. gestiegen.

Ein am 12. Mai stattgefundener großer Hofmaskenball wird von den englischen Journalen bis ins kleinste Detail beschrieben. Alle Damen überstrahlte, wie billig, Königin Victoria, die einen Juwelenschmuck von mehr als 1 Million Pf. St. (12 Millionen Gulden) Werth an sich trug, als Königin Philippa von Hennegau; alle Herren Prinz Albert in der Mitte des ritterlichen Eduard. Der Graf v. Pembroke trug bloß am Hut fünf Diamanten von 18,000 Pf. St. Werth. Der Sun sagt: „Bloß vom Werthe der Diamanten und Edelsteine, die an den alterthümlichen Mänteln und geschlitzten Hosen der Herren funkelten, die Hälse alter und junger Damen umreiften und ihre Kleider besäumten hätte man die Stadt Hamburg schöner wieder aufbauen können als sie je gewesen."

In den letzten Tagen erhielt Sir Robert Peel aus vielen Handels- und Fabrikstädten Zuschriften, welche volle Beistimmung zu seinen Finanzmaßregeln ausdrückten.

Frankreich.

Paris, 16. Mai. Schon wieder haben wir das Abscheiden eines Unsterblichen aus der Kaiserzeit zu melden. Gestern starb Graf Las Cases zu Passy. Er war einer von den seltenen Charakteren, welche stets ihrem Ausgange treu blieben: ein eifriger Verehrer Napoleons hing er an ihm im Unglücke, wie zuvor in Glanz und Herrlichkeit. Als die Engländer ihn von Napoleon am 27. November 1816 gewaltsam trennten, schrieb derselbe ihm den berühmten Brief in welchem es heißt: „Ihre Gesellschaft war mir Bedürfniß; Ihr Benehmen auf St. Helena war, wie Ihr ganzes Leben, ehrenvoll und ohne Tadel." Seit dem Jahre 1830 in der Deputirtenkammer, gehörte er, ein Feind jetziger Reaktion, zu den Männern der äußersten Linken. Sein Memorial de St. Helene und sein Atlas historique sind Denkmäler, welche bleiben werden, so lange die Menschheit eine Geschichte hat. Er war geboren im Jahr 1766.

Ueber den vor ein paar Monaten verstorbenen Grafen Pozzo di Borgo, russischen Gesandten zuerst in Paris dann in London, sagt ein Schreiben aus Paris: „Wer kennt nicht Pozzo di Borgo? Sein Name wurde seit 10 Jahren oft in dem Kehricht der politischen Blätter gelesen. Nun er gestorben, der große Mann, spricht kein Blatt von ihm, sie zeigen bloß an, daß er fünf Millionen hinterlassen. Wenn er sie ehrlich erworben hätte, so wäre dieß noch etwas, aber er hat sie durch beständigen politischen Verrath zusammengebracht, dergestalt, daß zuletzt sein Kaiser und Herr selbst ihn von sich stieß. Pozzo di Borgo gehörte zu jener Schule Philipp's und Talleyrand's, die sich in jenen sacramentalischen Worten personificirt: la responsabilité n'est rien que quand on ne réussit pas. (Die Verantwortlichkeit heißt nichts, außer wenn man nicht reuissirt)! Das heißt auf Deutsch: wenn du das elfte Gebot hältst, darfst du stehlen, sei es Geld oder Gesetze oder Ehre. Pozzo war aus Corsika. Zuerst war er ein wüthender Republikaner, dann predigte er gegen Napoleon im Namen der Legitimität und trat gegen sein Vaterland auf, das übrigens eben so wenig sein als Napoleons Vaterland war. Beide waren Italiener. Nach der Julirevolution, als er schon russischer Gesandter hier war, ließ er sich von Ludwig Philipp bestechen, um ihn in Rußland zu vertheidigen. Er soll sogar jenen famösen Brief, den Philipp an den Kaiser Nikolaus schrieb, diktirt haben,

in welchem der König der Barricaden, der einen Augenblick vorher Karl dem zehnten erklärte, er werde sich lieber in Stücke zerreißen lassen, als die Krone usurpiren, die Julirevolution als Katastrophe bezeichnete. Metternich soll damals gesagt haben, Pozzo sei eher der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Ludwig Philipps als Gesandter Rußlands. Später erfuhr der Kaiser, daß sein Gesandter ihn geradeweg betrogen hatte, daß er hier bestochen worden sei. Andererseits gab er sich durch geheime Briefe den Anschein, als verrathe er Ludwig Philipp selbst. Er wurde daher nach London versetzt, endlich ganz entlassen und fiel hier in Paris am Ende auch in Ungunst. Aber er hat Millionen hinterlassen des remles des peuples (vom Verkauf der Völker), wie ein hiesiges Journal berichtete, et des rois (und der Könige) könnte man hinzufügen. Sein Name bleibe gezeichnet!"

Mannigfaltiges.

Die Berlinischen Nachrichten melden aus Breslau vom 11. Mai: „Die aus der Leipz. Allg. Ztg. in viele andere Zeitungen übergegangene Erzählung von einem Knaben in Breiersdorf bei Liegnitz, welchen in einem Keller, worein er zur Strafe gesperrt worden, die Ratten getödtet hätten, ist in ihrem ganzen Inhalte erfunden; es ist dort nichts vorgekommen, was zu einer solchen Lüge den Anlaß hätte geben können."

Muskau, 12. Mai. Fürst Pückler, welcher seit ungefähr einem halben Jahre den bekannten Schnellläufer Mensen in seine Dienste genommen, sandte denselben gestern Morgen über Jerusalem, wo er einige Aufträge zu besorgen hat, nach Kahira mit Empfehlungsschreiben an mehrere ausgezeichnete Personen jenes Landes. Der Hauptzweck dieser Reise Mensen's ist kein geringerer als die Entdeckung der Quellen des weißen Flusses und Ausmittelung der wahren Lage des bis jetzt ganz fabelhaften Mondgebirges. So abenteuerlich dies Manchem erscheinen dürfte, so ist doch in der That Mensen vielleicht der einzige Mensch, dem ein solches Unternehmen verhältnißmäßig mit Leichtigkeit gelingen könnte. Man erinnere sich nur an seinen bekannten Lauf von Kalkutta durch Afghanistan, Persien und Syrien, wie an die Durchstreifung anderer Länder mit den wildesten und raubsüchtigsten Bewohnern, von denen nie ihm etwas zu Leide gethan wurde, als an einen Beweis, wie diese harmlose Natur überall unter Civilisirten wie Wilden Vertrauen und Theilnahme einflößt. (L. A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (b) Gemäß Entschließung k. General-Zoll-Administration vom 10. Mai 1842 Nro. 4763 wird die dem Staats-Aerar zugehörige Victualien-Waaganstalt in der Neustadt Kempten auf den Zeitraum von 4 Jahren Freitag den 17. Juni d. J. Vormittags 9 Uhr in dem dießamtlichen Geschäfts-Locale an bekannte unbescholtene und zahlungsfähige Pachtliebhaber mit Vorbehalt der allerhöchsten Genehmigung versteigert. Der Aufrufspreis ist auf eine jährliche Pachtsumme von 290 fl. festgesetzt, und es werden die weiteren Bedingnisse vor der Versteigerung bekannt gemacht. Kempten den 14. Mai 1842.

Königlich Bayerisches Hauptzollamt.

Braun, Ober-Inspect. Landsberger, H. A. V. Reithner, H. A. Control.

Verkaufsbekanntmachung.

Franz Joseph Albinger, Lammwirth in Immenstadt, ist gesonnen, seine dahier besitzende Wirthschaft, bestehend in Wirthschaftsgebäuden mit realer Bäcker-, Branntweinbrenner-, Metzger- und Taferngerechtigkeit sammt Garten nebst gedeckter Kegelbahn und Mobiliarschaften unter gerichtlicher Leitung öffentlichem Verkaufe auszusetzen. Man hat daher Termin

auf Dienstag den 31. Mai l. J.

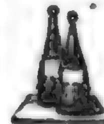
anberaumt und ladet hiezu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken ein, daß sich Unbekannte über ihr Vermögen und ihren Leumund auszuweisen haben.

Immenstadt den 10. Mai 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

Anzeige von Mineralwasser.



Bei dem Unterzeichneten sind folgende Mineralwasser von frischer Füllung angekommen: Selterser in ganzen und halben Krägen, Fachinger, Pillnaerbitterwasser und Kissinger Ragoczy; so so wie auch Adelheidsquellwasser und Jodquelle aus dem Kemptnerwald. Zu geneigter Abnahme empfiehlt sich bestens Kempten den 22. May 1842.

J. J. Dannheimer z. gold. Faß.

Ein lediger Herr sucht ein meublirtes Zimmer zu miethen. Das Nähere im Z. C.

3 (a) Eine goldene Vorstecknadel mit gelbem Stein, welcher mit echten Perlen eingefaßt ist, wurde vom goldenen Fäßchen der Altstadt bis zur Krone der Neustadt verloren. Dem Finder wird bei Uebergabe derselben im Z. C. eine angemessene Belohnung zugesichert.

Bei der am 19. Mai in Regensburg vor sich gegangenen 1026. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

19 8 24 63 60.

Die 365. Ziehung geschieht am 31. Mai in Nürnberg, und die Einsätze hiezu werden bis Sonntag d. 29. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Bei T. Dannheimer in Kempten ist vorräthig:
Der aufrichtige Franzose oder die Kunst in acht Tagen französisch sprechen zu lernen. 7te verbess. Aufl. 12. München geh. 18 kr.

// Kemptner Zeitung.

Mittwoch 83. 25. Mai 1842.

Deutschland.

Bayern.

Speyer, 20. Mai. Unsere Stadt hat einen ihrer geistvollsten und gelehrtesten Mitbürger verloren: Butenschön, der Vater, ist ihr am 16. d., nach langjährigen Leiden durch den Tod entrissen worden. Viele werden sich noch mit lebhaftem Interesse seines Namens aus der Zeit erinnern, in welcher er (durch die damaligen Censurverhältnisse wesentlich begünstigt) die Redaction der Speyerer Zeitung führte (1816—1821) und in welcher Stellung er durch seine eben so entschiedene als edle Freisinnigkeit sich eine Wirksamkeit verschaffte, die, obwohl ausschließlich geistiger Art, sich weit über die Grenzen unsers Ländchens ausdehnte. In ihm haben wir Pfälzer zugleich einen der ersten Begründer eines allgemeinen bessern Schulwesens zu verehren; ebenso einen der Hauptbeförderer des Zustandekommens und noch weit mehr der Ausbildung der kirchlichen Vereinigung zwischen den beiden Confessionen der Reformirten und Lutheraner — segensreiche Erfolge seiner Stellung als Kreisschul- und als Consistorialrath. — Das Leben des Dahingeschiedenen war ein sehr wechselvolles. In Holstein im Juni 1764 geboren und seines Vaters frühe beraubt, konnte er nur unter einem fortwährenden Kampfe gegen den drückendsten Mangel den Wissenschaften sich widmen. Zu Anfange der Revolution finden wir ihn zu Straßburg, dann, den Horaz in der Tasche, als republikanischen Soldaten in der Vendee; hierauf verhaftet und nach Paris geschleppt, doch nach einiger Zeit wieder freigelassen; dann, wenn wir nicht irren als Bibliothekar zu Straßburg, später als Professor zu Mainz. Die Theilung des linken Rheinufers unter verschiedene deutsche Staaten brachte ihn endlich in den eben bemerkten Eigenschaften nach Speyer. Als Regierungs- und Kreisschulrath ist er etwa seit 1827, als Consistorialrath seit 1832 quiescirt. Er lebte seitdem äußerst zurückgezogen, zunächst der Erziehung und Bildung seiner (theilweise noch ziemlich jungen) Kinder. Unter seinen Papieren dürfte sich manches nicht Unwichtige befinden, zumal über verschiedene Ereignisse aus der Zeit der ersten französischen Revolution. — Die Speyerer Zeitung verspricht eine umfassende Schilderung des Lebens ihres frühern Redacteurs zu liefern. (A. Z.)

Die königl. Regierung von Schwaben und Neuburg hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Das schwere Unglück, welches Hamburg, die erste der deutschen Handelsstädte durch eine seit Menschengedenken unerhörte Feuersbrunst in den jüngsten Tagen getroffen hat, erregte in allen Theilen Deutschlands die allgemeinste und lebendigste Theilnahme, und in allen deutschen Gauen regt sich der Wohlthätigkeitssinn, um den Brüdern an der Elbe in ihrem großen Unglücke schleunige und kräftige Hülfe zu bringen. — Die erschütternden Nachrichten, welche über dieses traurige Ereigniß bisher zur öffentlichen Kunde gelangt sind, enthalten für jedes deutsche Herz die dringendste Aufforderung, die schwere Noth jener mit ganz Deutschland nach allen ihren Beziehungen und Interessen so innig verbundenen altehrwürdigen Stadt als ein gemeinsames Unglück des deutschen Vaterlandes zu betrachten und zu tragen. — Um daher den Einwohnern des Königreichs Bayern Gelegenheit zu geben, ihre Theilnahme für das unglückliche Hamburg durch die That zu beweisen, wurden die k. Regierungen, Kammer des Innern, durch Entschließung der sämmtlichen k. Ministerien vom 17. pr. 19. d. M. ermächtigt, die Bildung von Hülfsvereinen zur Sammlung von milden Beisteuern zu dem gedachten Zwecke, namentlich in den größern Städten oder, wo es sonst fördernd und dem Zwecke entsprechend erscheine, zu veranlassen. Demzufolge ist bereits Einleitung getroffen worden, daß für Schwaben und Neuburg solche Hülfsvereine, und zwar: 1) in Augsburg für den Bezirk der Stadt Augsburg, der Landgerichte Donauwörth, Göggingen, Schwabmünchen, Wertingen und Zusmarshausen, dann des Herrschaftsgerichts Nordendorf; 2) in Dillingen für die Bezirke der Landgerichte Dillingen, Höchstädt und Lauingen; 3) in Günzburg für den Bezirk der Landgerichte Günzburg, Burgau, Krumbach und Roggenburg, dann der Herrschaftsgerichte Edelstetten, Neuburg a. K. und Weissenhorn; 4) in Kaufbeuren für die Stadt Kaufbeuren, die Landgerichte Buchloe, Füssen, Kaufbeuren, Oberdorf, Obergünzburg und Türkheim; 5) in Kempten für die Stadt Kempten, und die Landgerichte Immenstadt, Kempten und Sonthofen; 6) in Lindau für die Stadt Lindau und die Landgerichte Lindau und Weiler; 7) in Memmingen für die Stadt Memmingen, die Landgerichte Grönenbach, Illertissen, Mindelheim und Ottobeuren, dann die Herrschaftsgerichte Babenhausen und Burheim; 8) in Neuburg a. D. für die Stadt Neuburg a. D. und die Landgerichte Monheim, Neuburg a. D. und Wemding; endlich 9) in Nördlingen für die Stadt Nördlingen, das Landgericht Nördlingen und die Herrschaftsgerichte Bissingen, Harburg, Mönchsroth, Oettingen und Wallerstein, unverzüglich ins Leben treten werden, von denen die gesammel-

ten Beiträge an eines der beiden Wechselhäuser Johann Lorenz Schäzler oder Eichthal Frommel et Comp. in Augsburg, welche sich zu deren Empfangnahme und Uebersendung nach Hamburg bereit erklärt haben, schleunigst einzubefördern sind. — Es ergeht nun an alle Bewohner von Schwaben und Neuburg, deren Wohlthätigkeitssinn sich jederzeit glänzend bewährt hat, die dringende Aufforderung, ihre für die verunglückten Hamburger bestimmten Gaben in diesem Falle, wo es nachdrücklicher und rascher Hülfe bedarf, recht bald dem treffenden Hülfs-Vereine entweder unmittelbar oder durch ihre vorgesetzte Polizei-Behörde zukommen zu lassen. Sämmtliche Polizei-Behörden werden angewiesen, hiezu eifrigst mitzuwirken, und den Hülfs-Vereinen mit aller Bereitwilligkeit an die Hand zu gehen, auch da, wo Lokal-Intelligenzblätter erscheinen, für Aufnahme dieser Bekanntmachung in dieselben Sorge zu tragen. Augsburg, den 19. Mai 1842. — K. Regierung von Schwaben und Neuburg. Kammer des Innern. — Frhr. v. Stengel, Präsident."

Würtemberg.

Vom Neckar, 15. Mai. Die Berathung des Militärbudgets in der würtembergischen Kammer hat die Mängel unserer Wehrverfassung von neuem zu Tage gebracht. Der öffentliche Geist des Volkes war darüber schon lange im Reinen und durch die Kriegsdrohungen der vergangenen Jahre, welche die Art und Weise der zweckmäßigen Abhilfe deutlich erkennen ließen, auf eine Veränderung um so mehr vorbereitet, als das Landwehr-System durch das Vorbild eines absoluten Staates den konstitutionellen Thronrechten auch nicht entfernt nahe zu treten schien. Daß das Landwehr-System in Preußen die glorreichste und glücklichste Einrichtung dieses Staates, die schönste Frucht einer edeln Selbsterkenntniß und ruhmvollen Anstrengung, der vertrauensvollen Hinwendung zum Volke, zu seiner freien Stimme und Mitwirkung in der Periode nach dem großen Unglücke von 1806, gegen diese Thatsache der Erfahrung darf die Geschichte keinen Widerspruch erwarten. Eben so sind die Vorzüge dieser Einrichtung nicht allein vor dem ältern Militärsystem mit nur stehenden und großen Heeren und längeren Kapitulationszeiten, sondern auch vor dem modernen Reservesystem so vielfach und so ausführlich und insbesondere in letzter Zeit von den competentesten Richtern auseinandergesetzt und bewiesen worden, daß wir mit fernern Worten die Ehre der Wahrheit zu profaniren fürchten müßten. Die Nothwendigkeit der Erkenntniß ist so groß, als bei der Preßfreiheit und den öffentlichen, unabhängigen, volksthümlichen Gerichten. (Köln. Z.)

Baden.

Baden, 21. Mai. Die neugewählten Abgeordneten zur Ständeversammlung befinden sich beinahe vollzählig hier anwesend, und haben bereits vorbereitende Besprechungen gehabt. Von den ausstehenden Ersatzwahlen ist die im 28. Aemter-Wahlbezirk (Oberamt Pforzheim) gestern vor sich gegangen: an die Stelle des Hrn. Rindeschwender, der die Wahl für einen andern Wahlbezirk angenommen hatte, wurde Hr. Hermann, Oeconomierath in Karlsruhe, zum Abgeordneten erwählt. Der für den 9. Aemter-Wahlbezirk (Amt Lörrach) erwählte Abgeordnete, Hr. Schulz hat, wie wir vernehmen, auf seine Deputirteneigenschaft verzichtet. Hrn. Pfarrer Kuenzer ist von Seiten der erzbischöflichen Kurie der Urlaub versagt worden. (O. D. Z.)

Freie Städte.

Hamburg, 17. Mai. Noch heute rauchen und brennen die Trümmer des eingeäscherten Stadttheils an vielen Stellen und Nachts sieht man die düsterrothen Feuerzungen schauerlich zwischen den Ruinen emporlecken und sie mit mattem Glanz erleuchten. Es ist daher die strengste Beaufsichtigung der Brandstätte und eine fortdauernde Thätigkeit im Löschen nothwendig. Dabei leisten die beiden hier eingetroffenen preußischen Pioniercompagnien die besten Dienste; sie arbeiten in der Brandstätte, räumen besonders die durch herabgestürzte Trümmer und schwimmende Balken und Möbeln verstopften Fleete aus und werden die stehen gebliebenen gefahrbringenden riesigen Mauerstücke, insbesondere die Ruinen der Petri- und Nicolaikirche sprengen. Die Lübecker Cavallerie und die Bremer Infanterie sind ebenfalls noch immer hier und leisten thätige Hülfe in der Beaufsichtigung des Brandreviers, welche durch diese Truppen und die Stadtmannschaften und Bürgergarde geübt wird. Alle Wachen sind verstärkt und in jeder Nacht beziehen 800 Mann noch außerdem acht Allarmplätze, von denen aus sie fortdauernd Patrouillen durch die Brandstätten senden. Ueber 1000 Spritzenleute sind, sich alle 12 Stunden ablösend, in ununterbrochener Thätigkeit, theils den Schutt aufzuräumen, theils die noch glimmenden und brennenden Stellen zu löschen. Diese, so wie die Wachen erhalten täglich drei Portionen Essen, Morgens, Mittags und Abends; dieß beträgt zwischen 7 und 8000 Verpflegungsportionen täglich. Dabei werden den Armen unausgesetzt warme Speisen verabreicht, Suppe, Reis, Kartoffeln, Erbsen, Fleisch. Die nachbarlichen Sendungen haben unter diesen Verhältnissen einen unschätzbaren Werth, selbst wenn man sie nicht allein als Zeichen einer verbrüderten Gesinnung betrachtet. Die erste große Sendung aus Berlin und der Umgegend traf, von einer Anzahl Stadträthe und Stadtverordneten beaufsichtigt und von dem Polizeicommissär Gesellius begleitet, am vorigen Freitag hier ein. Es war ein Dampfschiff mit drei Schleppschiffen; sie brachten 2000 wollene Decken und 500 Matratzen vom Magistrat zu Berlin, 500 Decken vom König von Preußen, 200 Decken von der Königin und eine große Menge Matratzen, einen ungemeinen Vorrath an Betten, Kleidungsstücken, Victualien, von den Behörden wie von den Privatpersonen zusammengebracht. Ueberall wo die Sendung auf der Elbe vorüberfuhr hatte das Unglück die wärmste und thätigste Theilnahme gefunden, so in Potsdam, Brandenburg rc. Die ganze Ladung betrug

3000 Centner, wobei 100,000 Pf. Brod, 1000 Pf. Wurst, 1500 Pf. Speck, 500 Schinken, eine große Menge Kartoffeln, Erbsen u. s. w. Die Ausladungen dauerten den ganzen Tag hindurch. Neue Sendungen werden dieser Tage erwartet. Die bis heute amtlich bekannte Zahl der Vermißten beträgt 45, die der Verletzten 50, worunter jedoch wenig gefährlich Verwundete. Aufgefunden hat man 24 Leichen, erkannt 13; alle Vermißten gehören den niedern Ständen an, die Mehrzahl verschuldete ihr Unglück durch Plünderung schon aufgegebener Häuser, Völlerei in den Weinvorräthen u. s. w. Nach Löschung des Brandes sind noch drei Menschen durch einen Gibel, ein Greis durch nachstürzende Trümmer der Petrikirche erschlagen worden. Die gefährlichen Trümmer dieser letztern werden nach heute Mittag gefaßtem Senatsbeschluß wahrscheinlich morgen ganz in der Früh gesprengt werden, doch mit so gelinder Ladung, daß sie eben nur einsinken. Der Thurm selbst bleibt, um zum Wiederaufbau benutzt zu werden, stehen, da die Mauern nicht erheblich gelitten haben. Der gestern hier eingetroffene preußische Ingenieurmajor Hoffmann wird die Sprengarbeiten leiten. — Diesen Morgen ist die Hamburg-Bergedorfer Eisenbahn, jedoch ohne alle Feierlichkeiten, welche zu der Stimmung des Augenblicks nicht passen würden, eröffnet worden. (A. Z.)

Preußen.

Herr von Schön. (Schluß). Da traf unerwartet am 22. Januar 1813 der ehemalige preußische Minister Frhr. v. Stein als Bevollmächtigter des Kaisers Alexander in Königsberg ein. Die Vollmacht, welche derselbe dem Oberpräsidenten v. Auerswald vorlegte, war des Inhalts: „daß, da die preußischen Provinzen bis zur Weichsel schon von russischen Truppen besetzt wären, die Verhältnisse zwischen Preußen und Rußland aber noch unentschieden seien, der Kaiser Alexander den v. Stein bevollmächtige, sich nach Königsberg zu begeben und dort bis zur Abschließung eines Uebereinkommens zwischen den Fürsten beider Staaten die öffentlichen Behörden zu leiten, die Maaßregeln gegen Frankreich zu befördern, alle Kräfte des Landes für die gute Sache zu nützen und besonders für die Bewaffnung des Heeres wie des Volkes schleunigst zu sorgen.“ Stein hielt es für nöthig, die Verwaltung der preußischen Provinzen im Namen des russischen Kaisers zu übernehmen, um den Zweck seiner Sendung zu erreichen. Niemand war zweifelhaft, was Rußland beabsichtige; Schön allein aber war es, der mit männlicher Entschlossenheit diesen Absichten Rußlands entgegenzutreten den Muth hatte. Fest und bestimmt lehnte er sich gegen die diesfällige Bestrebung des Frhrn. v. Stein auf und erklärte demselben auf das Entschiedenste: „daß er keine fremde Einmischung dulden werde, daß Alles, was in Preußen geschehen solle, nur durch Preußen selbst und mit Willen des Königs geschehen könne und müsse, und daß er sonst selber das Volk gegen die Russen aufbieten werde.“ In Folge dieser energischen Sprache änderte Stein seine Ansicht, bewirkte die Zurückberufung des russischen Generals Paulucci und vereinigte sich mit Schön, York und dem ehemaligen Minister Dohna-Schlobitten über die ferneren Maaßregeln. Die erste und wesentlichste derselben war die Errichtung der Landwehr und auch hierin war es namentlich Schön, der den Grafen Dohna in seinem denk- und ruhmwürdigen Wirken auf das Eifrigste unterstützte.

So war Schön schon in früher Zeit, früher als alle zeitigen Staatsmänner Preußens für das Heil der ganzen Monarchie thätig. Die Liebe für seinen König im Herzen, das Wohl seines Vaterlandes, an dem er niemals verzweifelte, unverrückt vor Augen nahm er an allen Begebenheiten mit einer Selbstverläugnung Antheil, die seinen äußeren Ruhm oftmals schmälerte, seinen Charakter aber nur um so größer erscheinen läßt.

Berlin, 18. Mai. Der König hat mehrere Male den bereits seit voriger Woche hier anwesenden Staatsminister v. Schön zu sich nach Potsdam kommen lassen. Derselbe wohnte vorgestern und gestern den Diners bei, welche der Prinz von Preußen und Prinz Albrecht gaben. (F. J.)

Berlin, 19. Mai. Die Königsberger Zeitung wird von dem bei einer dortigen Stadtschule angestellten Oberlehrer Witt, wenn auch nicht nominell, so doch thatsächlich, redigirt. Schon früher wurde von hier aus darauf gedrungen, den Oberlehrer Witt deßhalb seines Lehramts, als mit jener Beschäftigung unvereinbar, zu entheben, ohne daß diese Aufforderung jedoch einen Erfolg gehabt hätte. Nun ist er aufs neue vor das Consistorium gefordert worden, wo er durch Atteste zu beweisen vermochte, daß seine Amtsthätigkeit durch die Redaktionsgeschäfte nicht den mindesten Eintrag erleide. Der Oberlehrer Witt wird jedoch einer Entfernung „im Administrationswege“ schwerlich entgehen! (L. A. Z.)

Aus Westpreußen, 12. Mai. Das Gerücht, daß dem Dr. Jacoby sein Urtheil erster Instanz bereits publicirt worden, ist laut zuverläßiger Mittheilung aus Königsberg vom 9. Mai dahin zu berichtigen, daß diese Publication bis zu gedachtem Tage noch nicht erfolgt ist. — Einige Haufen russischer Soldaten waren beritten und bewaffnet über die preußische Grenze desertirt; sofort festgenommen, wurden sie zurück transportirt und den russischen Behörden übergeben. Wie es gegenwärtig mit den Verhandlungen über die bereits abgelaufene Cartelconvention steht, wissen wir nicht; es ist verboten, darüber in inländischen Blättern zu schreiben. (A. Z.)

Frankreich.

Der Deutsche Courier sagt: Man hat seiner Zeit die grundlose, fade Behauptung aufstellen wollen, die Franzosen würden die Subscription für die Verunglückten zu Lyon u. s. w. als einen Beleg für die angeblichen Sympathien der Rheinländer und der Liberalen für die Eroberungsideen einiger Pariser Zeitungsschreiber ansehen. Das Elsaß — wir wissen es auf das Zuverläßigste — wird

seit einem Jahre mit deutschen, in Deutschland gedruckten Schriften überschwemmt, welche dieser französischen Provinz ihren deutschen Ursprung, ihre Stammverwandschaft mit Deutschland in's Gedächtniß zurückrufen sollen, in welchen sie fast direct aufgefordert wird, sich bei einer einstigen Krisis wider das Vaterland zu wenden, dem sie seit 160 Jahren angehört. In Paris weiß man das sehr wohl, aber keiner von allen Parteiführern der Kammer ist deßhalb zurückgestanden, öffentlich und laut alle Gegenden Frankreichs aufzufordern, ihr Mitgefühl für das Unglück unserer Brüder zu Hamburg durch die That zu beweisen.

Mannigfaltiges.

In dem pariser Journal „La patrie" befindet sich ein Aufsatz über Peter den Großen von Rochefort, woraus wir folgende charakteristische Schilderungen unseren Lesern mittheilen wollen: „Wer kennt nicht die Geschichte des furchtbaren Peter I., des Kaisers, der Matrose, Soldat, Drechsler, Mechaniker und hartnäckiger Sittenverbesserer eines wilden Volkes war, der seine Umwälzungsplane mit der Wildheit eines Löwen und dem Scharfblicke eines Adlers verfolgte, der in der einen Hand die Lichtfackel hielt, die seine verdummten Unterthanen blendete, während er mit der andern die Knute führte und sie zwang, vor seinen ungeheuren Schöpfungen niederzufallen! Jedermann hat Haß und Bewunderung für diesen Menschen, der ein gewaltiges Genie besaß, das jedoch mit den grauenvollen Fehlern einer unbeugsamen, ausdauernden Natur vermischt war, die aus Gold und Eisen, aus Edelsteinen und wilden Felsstücken bestand, und der vom Cynismus des Trunkenboldes sich zu den erhabensten Entschlüssen hinwenden konnte. Aristipp und Perikles zugleich, konnte er ein Banquet verlassen, um arme Sclaven zu morden, und dann wieder mit Lächeln auf den Lippen und Heiterkeit im Blick zu demselben zurückkehren. Er erwürgte seinen Sohn wie einen finnländischen Bären, weil er an sich die Laster seines Vaters nicht verläugnete; er war ein muthiger Feldherr, wenn auch ohne wahres militärisches Talent, mitunter läppisch, geschmacklos, aber ein Moskowiter immer und überall."

Paris, 11. Mai. Unter den vielen Episoden, eine trauriger als die andere, die man in den Blättern über das Unglück auf der Versailler Eisenbahn liest, ist eine tröstlichere, die bis jetzt nicht veröffentlicht wurde. Der alte Marquis von St. Priest, Vater des gleichnamigen Gesandten von Frankreich in Kopenhagen, befand sich auf dem nämlichen Eisenbahnzuge, der später verunglückte, als seine ihn begleitende Enkelin ihn durch dringendes Bitten überredete, in Sèvres abzusteigen, weil das kleine, sechsjährige Mädchen den König, der, wie es hieß, in Sèvres zu der Stunde sich befand, sehen wollte. In dieser Zwischenzeit war der Zug abgefahren, bevor der Marquis seinen Platz wieder einnehmen konnte. Der noch rüstige Greis entschloß sich in der Unmöglichkeit, einen anderen Wagen aufzutreiben, mit seiner Enkelin zu Fuß nach Paris zurückzukehren. Es war schon 11 Uhr Abends, und man stelle sich vor, mit welcher Angst der Marquis von St. Priest, der Gesandte, seinen Vater und seine Tochter erwartete, nachdem die Kunde des vorgefallenen Unglücks in der Hauptstadt schon längst verbreitet war. Zum Andenken dieser wunderbaren Rettung wurde dem kleinen Mädchen ein goldenes Kreuz, mit der Angabe der Jahreszahl und des Tages, um den Hals gehängt, welches das Kind durch sein ganzes Leben tragen soll. — Ein Handlungscommis der Schnittwaarenhandlung Au pauvre diable in der Straße Montesquieu hatte um 5 Uhr einen Platz auf dem Eisenbahnzug nach Paris gelöst; als er jedoch zum ersten Waggon kam, war sein numerirter Platz bereits von einem Anderen eingenommen. Umsonst bestand er darauf, daß der Andere ihm seinen Platz zurückgebe, bis der im Wagen sich befindende, der stärker war, dem Commis einen Stoß auf die Brust gab, daß dieser zurückstrauchelte und zu Boden fiel. Bevor er aufstehen konnte, hatte der Conducteur die Thüre geschlossen, und der Zug fuhr pfeilschnell ab. Der nemliche Waggon ist ganz verbrannt, ohne daß eine Seele sich davon gerettet hätte. (Pr. St. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Vaterländische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Elberfeld.

3 (a) Die allgemein verbreitete betrübende Kunde über das große Brandunglück Hamburgs rechtfertigt wohl die Mittheilung, daß die Elberfelder Versicherungs-Gesellschaft, Gott sei gedankt, dort gar nichts verliert.

Heinr. Gentner.

Bekanntmachung.



Mit Bewilligung des königl. Landgerichts Grönenbach habe ich mich Unterzeichneter entschlossen, meine Mühle sammt Gut aus freier Hand zu verkaufen. Dieses Mühlanwesen besteht in einer Mahlmühle mit 4 Gängen, 38 Tagw. 85 Dezim. Grundstücken, frei eigen, jedoch bodenzinsig, alles im besten Zustande. Die näheren Kaufsbedingungen werden jedem Kaufsliebhaber bekannt gegeben werden, wozu ich Kaufsliebhaber einlade.

Gefällmühle bei Dietmannsried den 20. Mai 1842.

Ferdinand Einsiedler.

Theater-Anzeige.

Freitag den 27. Mai: **Diavoletto, der weibliche Abällino,** oder: **Die Räuber in Calabrien.** Romantisch-komische Oper in 3 Akten, Musik von Paccini.

Heinrich Götze.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag 84. 27. Mai 1842.

Deutschland.

Die preuß. Staatszeitung enthält vom 18. Mai folgende numerische **Hauptresultate des deutschen Zollvereins vom Jahre 1841**, nach den von dem k. Finanzministerium bekannt gemachten Uebersichten:

Hauptartikel der Einfuhr.	Geldbetrag der Einfuhr im J. 1840 in Thalern zu 30 Sgr.	Geldbetrag der Einfuhr im J. 1841.
Baumwollenwaaren aller Art	1,751,488	1,679,638
Eisen- u. Stahlwaaren aller Art	526,239	657,994
Gebrannte Wasser jeder Art	204,856	227,400
Wein und Most	1,534,889	1,569,297
Südfrüchte jeder Gattung . .	526,422	539,073
Gewürze, Pfeffer, Zimmet rc. .	318,493	329,939
Häringe	254,364	220,993
Kaffee, Kakao	4,047,112	4,574,895
Käse aller Art	69,317	72,101
Reis	322,274	295,802
Sirup	45,452	190,804
Tabak	1,412,394	1,649,609
Zucker aller Art	5,372,031	5,280,019*)
Seidewaaren aller Art . . .	390,940	389,785
Steinkohlen	19,144	21,252
Talg und Stearin	51,153	93,171
Vieh aller Art	303,892	311,764
Wollene Zeugwaaren . . .	788,940	925,320

Die Gesammtsumme des Bruttoertrags sämmtlicher Gegenstände, die bei dem Verein zur Verzollung gekommen sind, erscheint in den nachstehenden Hauptabtheilungen desselben mit der Bevölkerungszahl, welche den Maßstab für die Vertheilung gegeben hat. Diese Angaben umfassen nur das Jahr 1841.

*) Der sogenannte Lompenzucker betrug 1840: 434,699 Centner, 1841: 385,782 Centner; der Rohrzucker für die vereinsländischen Siedereien 1840: 582,888 Centner, 1841: 609,164 Centner.

Vereins-Abtheilungen.	Bevölkerungszahl, mit Einschluß der auf [illegible] zugetretenen Gebietstheile. Seelen.	Summe der Brutto-Einnahme, nach Abzug verschiedener abgehender Posten. Reichsthaler.	Summe des Antheils an der rein. Einnahme. Reichsthaler.
Preußen . . .	15,159,031	14,701,855	10,925,229
Bayern . . .	4,375,586	1,681,171	3,158,621
Sachsen . . .	1,706,276	1,878,176	1,229,727
Würtemberg .	1,703,258	474,448	1,291,234
Baden . . .	1,294,131	846,364	936,847
Kurhessen . .	666,280	408,673	480,193
Großherzth. Hessen	820,907	515,444	637,415
Thüringen . .	952,421	348,212	686,418
Nassau . . .	398,095	35,141	288,682
Stadt Frankfurt a/M.	66,338	1,026,460	1,026,498

Zu bemerken ist jedoch, daß die vertheilten Summen noch immer nicht den Nettoertrag der Zolleinnahme für die Regierungen bilden, da die Kosten der Centralverwaltungen, der Bauten, der Bewaffnung des Gränzpersonals und noch manche andere Ausgaben davon abgehen.

Würtemberg.

Ueber die würtembergischen Standesherren läßt sich eine Stimme aus Schwaben in der Kölnischen Zeit. also vernehmen: Eine dem politischen Beobachter auffallende Erscheinung ist das Bestreben des zu Standesherrschaften mediatisirten, früher reichsunmittelbaren Adels, sich wenigstens am Schattenspiel einer Art von Souveränetät zu ergötzen. Wenn der Vortheil von der Regierung kommt, für die Regierung, wenn der Nutzen von dem Volke kommt, für das Volk, so hängen sie den Mantel und wenden das Wetter; aber der Angelstern des Getreibs ist immer der starre Egoismus. Keinem zu Dienst, sich selbst zu Gefallen, so heißt ihr Wahlspruch von Anfang bis zu Ende. Wir sehen die Zeit nicht fern, wo man oben die Concessionen bereuen wird, welche das Bundesgesetz gegen die allgemeine Stimme der Zeit den privilegirten Ständen eingeräumt hat. Sie haben nichts gelernt und nichts vergessen. Auch das kleinste Opfer der Idee des einigen, starken Deutschlands, auf ihre Kosten gebracht, scheint ihnen zu schwer und auf alle mögliche Weise zu umgehen. Je mehr der finanzielle Wohlstand im Zunehmen, desto höher erheben sich die Ansprüche.

Es ist nicht der englische Tory, der durch seine Partei die Würde der ganzen Nation vertreten will, der das einzige Oberhaupt im Monarchen für das Palladium der Größe seines Landes hält; unsere mediatisirten Herren können das Schmollen noch nicht vergessen und erkennen nur mit Widerstreben den verfassungsmäßigen Regenten an. Wir kennen Häuser, deren ganzer Stolz auf die wohlfeile Selbstzufriedenheit sich reducirt, einen längern Stammbaum, als die Grafen von Würtemberg, aufrollen zu können. Sie zürnen ohne Aufhören mit dem Schicksal, das ihnen die unglücklichen Loose zugeworfen. Käme es auf sie an, das alte Reich mit seiner bunten Länderkarte aus einem halben Tausend Farben stände morgen wieder auf. Wir möchten eigentlich wissen, worüber sich die Unzufriedenen so sehr beklagen. In einem constitutionellen Staate, wo die Gleichheit vor dem Gesetze als Regel gilt, bilden sie noch immer die anomale Ausnahme. Sie besitzen Aufenthaltsfreiheit, Aufrechterhaltung ihrer Familienverträge und das Recht, neue zu begründen, privilegirten Gerichtsstand und Konscriptionsfreiheit, Ausübung der bürgerlichen und peinlichen Gerichtsbarkeit in erster, mitunter sogar in zweiter Instanz, Ortspolizei, Aufsicht in Kirchen-, Stiftungs- und Schulsachen. Sind dieß nicht Rechte genug, wenigstens der Rechte mehr, als die politische Aufklärung und die Intelligenz den Volksklassen gestatten dürfen? In Würtemberg insbesondere haben sich die Standesherren durch vertragsmäßige Unterhandlung mit der Regierung jedes Klagegrundes begeben. Diese unter dem Namen von „Deklarationen" abgeschlossenen Verträge räumen den Standesherren die beträchtlichsten Vorrechte ein, vom persönlichen, staatsbürgerlichen und patrimonialen Standpunkte aus betrachtet. Die Ablösungen der Frohnden und leibeigenschaftlichen Leistungen, wovon der Staat die Hälfte der Entschädigungssumme trägt, haben den Finanzen der Familien einen solchen Gewinn gebracht, daß selbst die bisher verschuldetsten Güter ihre gänzliche Freiheit nahe sehen und dabei noch eine große Anzahl von dinglichen Rechten, wie der Erbfall und das Lehngeld sind, sich erhalten. Wir können bei dieser Gelegenheit nicht umhin, uns durchaus gegen das Prinzip der Entschädigung auszusprechen. Alle jene Lasten, die das Grundeigenthum beschweren, sind auf dem Wege der Gewalt, durch das Faustrecht, entstanden, haben keinen Rechtsgrund für sich, und was ohne denselben entstanden ist, dauerte es auch durch Jahrhunderte, kann nimmermehr zu Recht gültig werden. Wenn die Nachkommen leiden, was die Vorfahren verschuldeten, so ist dieß eben ein Unglück, aber keinesfalls größer, als dasjenige, wenn der Staat das Unrecht, welches der größte Theil seiner Unterthanen zu leiden hat, durch ein Privilegium für wenige Bevorzugte sanktionirt. Man wird der französischen Revolution viele Vorwürfe machen, aber daß sie mit einem Worte alle Mißbräuche der ungleichen Gesetzgebung für die Staatsbürger aufhob, ist ihr segensreichstes Werk gewesen. Noch immer haben die Mediatisirten ihren Duodezhofhalt, der alle bureaukratischen Inconvenienzen hat. Wie im Großen, regieren auch im Kleinen die Feder und das Schreiberwesen, und die Widersprüche liegen nahe beisammen, wenn man da den Unterthan in seinem Bericht an die Landesbehörden, und hier den schwarzblauweißen Gränzpfahl der Hohenloher dem schwarz und rothen Würtembergs gegenüberstellt. Die Freiheit ist ein allgemeines Gut, wir haben gegen solche Bestrebungen für die Vergangenheit kein anderes Recht, als unserer Gegenwart zu leben; aber dieß Recht wollen wir auch mit allen Kräften nutzen und uns nicht verkümmern lassen. Es wird sich zeigen, was Bestand hält.

Baden.

Karlsruhe, 23. Mai. Unser Landtag ist heute nunmehr eröffnet worden, und zwar, ohne die Förmlichkeit einer Thronrede, durch den Präsidenten des Ministeriums des Innern im Auftrage Sr. k. Hoh. des Großherzogs. Die Regierung bezeichnet den Ständen als die Aufgabe dieses Landtages nebst dem Budget, jedoch **vor** demselben, die Förderung der badischen Eisenbahn bis zur **Schweizergrenze**; alles Uebrige soll dem nächsten ordentlichen Landtage vorbehalten bleiben. — Die nächste Sitzung der Abgeordnetenkammer wird morgen stattfinden. — In der Stadt Pforzheim ist an die Stelle des Hrn. Sander, welcher die Wahl eines andern Bezirks annahm, Hr. Hoffmann, gewesener Regierungsrath und nunmehriger Obereinnehmer, zum Abg. erwählt worden. (O. D. Z.)

Freiburg, 19. Mai. Die hier angekommene neueste Nummer der Constanzer „Seeblätter" enthält Berichte aus **Lenzkirch**, **Bonndorf**, **Löffingen** und **Neustadt**, nach welchen in all diesen Orten der Abgeordnete Hofrath **Welker** von den Wahlmännern und Bürgern dieser Aemter mit Jubelruf, Offenheit und Herzlichkeit empfangen und auch überall fetirt wurde. Die Reise des Hochgefeierten glich von seinem Eintritte in den 4. Aemter-Wahlbezirk an und durch denselben einem wahren Triumphzug. — In Appenweier brachte am 8. d. die Musik des Bürgermilitärcorps von Durlach dem wackeren, wieder zum Landtagsabgeordneten erwählten **Knapp** eine Serenade.

Hannover.

Hannover, 16. Mai. Es hatte die Finanzcommission wegen des K. **Schreibens** vom 28. Febr., die zu den Schloßbauten erforderlichen Summen betreffend, den Antrag an die Stände gerichtet, die, nach Abzug der auf diese Bauten bereits aus den Ueberschüssen der Landescassen verwendeten 270,000 Thlr. und der zu diesen Zwecken geleisteten zweijährigen Zuschüsse von 160,000 Thlr. noch verlangten 570,000 Thlr. (in Summa eine Million) nicht zu bewilligen, auch die nachträgliche Bewilligung der bereits verausgabten 270,000 Thlr. abzulehnen, und letztere in der Art in Abzug zu bringen, daß statt des pflichtmäßigen Beitrags von 80,000 Thlrn. jährlich, von jetzt an bis zum Ende der laufenden Finanzperiode nur 42,000 Thlr. jährlich gezahlt, und somit diese auf der

Landescasse ruhende Ausgabe bis zum Ende dieser Finanzperiode getilgt würde. Dieser Antrag der Finanzcommission ist in beiden Kammern der Stände in erster Abstimmung angenommen worden. (H. C.)

Preußen.

Berlin, 18. Mai. In Ost- und in Westpreußen spricht sich das Verlangen nach einer Konstitution für die ganze Monarchie unverholen aus; andererseits fehlt es aber auch nicht an Stimmen, welche mäßigend sich diesem etwas ungestümen Treiben entgegensetzen. Geht man auch allgemein von der Ansicht aus, daß wir mit starken Schritten der Einführung einer landständischen Verfassung uns nähern, so wollen doch Viele stark bezweifeln, ob die jetzige Zeit gerade die geeignete dazu seyn möchte. Mit großem Interesse erfüllt es Alle, die an unseren politischen Fortschritten Theil nehmen, daß der Oberpräsident der Provinz Preußen, Hr. v. Schön, der gegenwärtig hier ist, zu den Berathungen über alle Maßregeln der Centralverwaltung hinzugezogen wird. Man verspricht sich höchst Ersprießliches von seinem Einflusse, zumal da manches Hemmende, das demselben bisher im Weg gestanden, im Begriffe ist, beseitigt zu werden. (S. M.)

Die Mainz. Zeit. schreibt: Von dem rüstigen Leben, welches die alte Hauptstadt von Preußen jetzt entfaltet, legen wiederum drei Schriften beredtes Zeugniß ab. Jungs „Vorlesungen über die moderne Literatur der Deutschen," Rosenkranz's „Königsberger Skizzen" und Waldesrode's „Glossen und Randzeichnungen zu Texten aus unserer Zeit," sie alle sind, wie verschieden auch sonst, Kinder jenes frischen Sinnes, jenes Durchdringens der Zeitfragen, welche im Vordergrunde gegenwärtiger vaterländischer Entpuppung stehen. Wir halten diese literarischen Erscheinungen aus dem Nordosten für wichtig genug, um auf jede einzelne ausführlicher zurückzukommen; die bedeutungsreichste scheint die letzte zu sein. Scheint, sagen wir, denn das Werk ist uns nur erst aus Bruchstücken bekannt, welche die Leipziger Allg. Zeitg. mittheilt. Es sind freie Stimmen männlichen Geistes in vier Vorlesungen. Vorläufig hier nur ein Beispiel aus der dritten Vorlesung, betitelt: „Literarisches Donquixotes-Turnier." Der Zeitglossator sagt über die deutsche Sprache: „Die deutsche Sprache ist frei und republikanisch geboren; sie erklimmt die höchsten Alphörner und Gletscher der Dichtkunst und des Gedankens, um mit dem Adler sich zur Sonne zu schwingen. Aber sie gibt sich auch, wie die Schweizer, zur Leibgarde des Despotismus her. Was der König von Hannover seinem Volke im schlechtesten Deutsch gesagt hat, das hätte er im besten Englisch nicht ausdrücken können. Kurz, unsere Sprache ist wie die Morrison'schen Pillen, zu Allem gut und brauchbar; nur Etwas fehlt ihr, was ihr sehr Noth thut — der politische Styl! Freilich, in Zeiten der höchsten Gefahr, wenn sich der Kölner Dom im Rheine spiegelt, was er nur unter sehr bedenklichen Umständen zu thun pflegt, dann nimmt sie, mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung, eine Art politischen Schwung an; dann wird jedes Kartoffelfeld ein „Gau" genannt und ehrliche Kleinstädter werden zu „Mannen" promovirt, und jede Nähterin verwandelt sich plötzlich über Nacht in eine deutsche „Maid". Aber das ist nur der politische Defensivstyl, der gewöhnlich zugleich mit dem Landsturm aufgeboten wird; zur Offensive hat's unsere Sprache noch nicht gebracht. Wenn der Deutsche sich sein einfachstes politisches Recht, das ihm auf Stempelbogen so gesetzlich verbrieft ist, wie seine Frau durch den Heirathskontrakt, in Anspruch nehmen will, dann verklausirt er seine Forderung mit so vielen Curialschnörkeln, Hochachtungsepisoden, Respektstrichen und so vielen Versicherungen nicht zu ersterbender Liebe und Treue, daß man das Ganze eher für den ceremoniösen Liebesbrief eines Schneidergesellen als für eine gerechte Forderung halten dürfte. Denn der Deutsche hat nicht Courage genug — Recht zu haben, und darum bittet er tausend Mal um Verzeihung, wenn er's gewagt haben sollte, zu glauben, zu meinen, zu vermuthen oder auch nur zu ahnen, daß er bei einem hohen Kunden noch eine politische Forderung ausstehen hätte. Erinnern z. B. nicht die meisten Bittschriften um Preßfreiheit ganz und gar an den vollständig in der Theatergarderobe costumirten Marquis Posa, der sich dem König Philipp zu Füßen wirft mit den Worten: „Sire! geben Sie Gedankenfreiheit!" Kann man sich denn noch wundern, wenn solche Suppliken ebenfalls mit König Philipp's Worten: „Sonderbarer Schwärmer!" abgethan und ad acta gelegt werden? Die wenigen Deutschen, die den Muth hatten, als die Advokaten ihres Vaterlandes dessen politische Rechte in klarer und bündiger Sprache, wie es Männern geziemt, darzulegen, haben es lediglich dieser Feigheit unsers politischen Styles zu danken, daß sie der Staatsinquisition als Opfer in die Hände gefallen sind. Denn, wo die Feigheit Norm ist, da ist der Muth Verbrechen! Ein politischer Schriftsteller unserer Zeit könnte sehr leicht wegen bloßer Stylsünden, dafür, daß er seine Worte und Gedanken in nackter Wahrheit nicht, mit dem vom Ceremonienmeister vorgeschriebenen Costume bekleidet erscheinen läßt, etwas gelinde von unten nach oben gerädert werden, und das von Rechts wegen. So eunuchenhaft feige der deutsche Styl indeß ist, wenn er politische Rechte geltend zu machen hat, so plump schlägt er auch wieder den großmächtigsten Gewalten das Weihrauchfaß um die Ohren. Wenn irgendwo ein Fürst sagt: „Ich will Recht und Gerechtigkeit üben!" gleich stürzen ganze Schwärme von Zeitungsphrasen wie wilde Bienen über die Fleckchen Honig her und summen vor Wonne über den köstlichen Fund auf der öden politischen Haide. Gibt's aber wohl etwas Beleidigenderes für einen Fürsten, als wenn der blos ausgesprochene Wille zur Ausübung der ersten Regentenpflicht, ohne welche man seinen Namen zu einem Nero und Busiris werfen müßte, als eine außerordentliche, unerhörte Fürstentugend durch alle Zeitungen ausposaunt wird? Und das geschieht in Staatszeitungen, unter den Augen der Censoren, unter den Auspicien des

Bundestages! Müßte nicht auf einen solchen ungeschickten Lobredner der §. 92 des Criminalrechts in seiner ganzen Strenge angewendet werden?"

Ungarn.

Nach dem „Kometen" besitzt Ungarn im Jahre 1842 zehn politische Zeitungen, wovon 5 in magyarischer, 3 in deutscher, 1 in servischer und 1 in illyrischer Sprache erscheinen. Nach den Orten ihres Erscheinens kamen 4 ungarische, 1 deutsches und 1 servisches Blatt auf Ofen und Pesth, 1 ungarisches und ein deutsches auf Preßburg, und 1 deutsches und ein illyrisches auf Agram; am gelesensten ist Pesti hirlap mit 4000, und die deutsche Ofener Zeitung mit 2600 Abonnenten.

Die ungarische Presse ist fast so frei als die englische. Kein deutsches Blatt dürfte es wagen, ihre Artikel wiederzugeben. Daß den ungarischen Zeitungen der Eingang nach Oesterreich nicht gestattet ist, versteht sich von selbst.

Mannigfaltiges.

Bei der Vermählung des Kronprinzen von Sardinien war der Luftschiffer Comaschi in Turin mit seinem Ballon aufgestiegen; unglücklicher Weise ließ sich der Ballon in einem Orte nieder, wo eine Besatzung von savoyischen Soldaten liegt. Diese, die den armen Luftschiffer vielleicht für einen aus dem Himmel verstoßenen Engel hielten, prügelten ihn, da er den Ballon nicht gutwillig herausgeben wollte, tüchtig durch, ließen ihn für todt auf dem Platze liegen, und rissen dann den Ballon, im Werth von 18,000 Francs, in Stücke. Der König von Sardinien hat strenge Einschreitung gegen die Schuldigen anbefohlen, und das ganze Regiment für solidarisch haftbar erklärt.

Auf der St. Etienne-Eisenbahn brach am 11. Mai ein Rad des Tender, wodurch dieser selbst aus den Schienen gerieth, und sich quer über die Bahn stellte. Der Conducteur des ersten Wagens machte jedoch mittelst der Aushängemaschine den Wagenzug los, der Convoi blieb zurück, und da zu gleicher Zeit der Sandtrichter seinen Inhalt von sich gegeben hatte, so hörte alsbald die Bewegung auf. Durch diese sinnreichen Vorkehrungen, welche bis jetzt auf keiner andern Bahn nachgeahmt worden sind, wurde ein Unglück vermieden, welches dem, wenige Tage vorher auf der Versailler Bahn vorgefallenen leicht an Gräßlichkeit hätte gleichkommen können.

In einem legitimistischen und hierarchischen Blatte zu Lyon wird das entsetzliche Unglück auf der Eisenbahn von Versailles dem die unterlassene Feier seines Sonntags rächenden Gott zugeschrieben. Welche Gotteslästerung!

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Citation.

Johann Mayr von Reinhartsried, geboren den 10. Mai 1791, hat als Soldat des königl. bayer. 2ten leichten Infanterie-Bataillons Dietfurt Anno 1809 den Feldzug nach Oesterreich mitgemacht, und ist seitdem vermißt. Auf Antrag des Curators und der Interessenten werden deßhalb besagter Johann Mayr oder seine etwaigen Descendenten aufgefordert, binnen 6 Monaten a dato, von ihrem Leben und Aufenthalt Nachricht hieher zu geben, widrigenfalls Johann Mayr für verschollen erklärt, und sein dermal aus 340 fl. bestehendes Vermögen an die Erben gegen Caution verabfolgt werden würde.

Obergünzburg am 18. Mai 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

v. Dormaier, Landrichter.

Bekanntmachung.



Mit Bewilligung des königl. Landgerichts Grönenbach habe ich mich Unterzeichneter entschlossen, meine Mühle sammt Gut aus freier Hand zu verkaufen. Dieses Anwesen besteht in einer Mahlmühle mit 4 Gängen, 38 Tagw. 85 Dezim. Grundstücken, frei eigen, jedoch bodenzinsig, alles im besten Zustande, hinlängliche Wasserkraft, so wie der Raum an eigenthümlichen Grundstücken erlauben leicht noch eine Schneidmühle oder andere Wasserwerke anzubringen. Die näheren Kaufsbedingungen werden jedem Kaufsliebhaber bekannt gegeben werden, wozu ich solche ergebenst einlade.

Gefällmühle bei Dietmannsried den 20. Mai 1842.

Ferdinand Einsiedler.

In Lit. D. Nro. 327 ist bis Ziel Jakobi der erste Stock zu vermiethen.

---

3 (b) Eine goldene Vorstecknadel mit gelbem Stein, welcher mit echten Perlen eingefaßt ist, wurde vom goldenen Fäßchen der Altstadt bis zur Krone der Neustadt verloren. Dem Finder wird bei Uebergabe derselben im Z. C. eine angemessene Belohnung zugesichert.

Am Pfingstsonntag ist in der Kirche der Altstadt ein Regenschirm stehen geblieben, welchen der Eigenthümer beim Meßner Unsöld abholen kann.

Bekanntmachung.

3 (a) Allen jenen, welche Rindvieh und Pferde auf die Alpen Egg und Ehrenschwang zur Weide bringen wollen, dient hiemit zur Nachricht, daß am 31. Mai eingeschlagen wird. Immenstadt den 24. Mai 1841.

Herz, Thierarzt.
Hirnbein.

Anzeige für Bräuerei-Besitzer.

Die neu vorgeschriebenen Formulare der: »**Anmeldung zur Bierausfuhr**« sind vorräthig bei

Tobias Dannheimer.

Bei T. Dannheimer in Kempten ist vorräthig:
Meinungen und Abentheuer des durch seine sonderbare Zerstreuung berühmten Hrn. Blasius von Stolperfort aus Windighausen, oder Anekdoten aus dessen Leben gegriffen. 12. Oettingen geh. 18 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **85.** 29. Mai 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 24. Mai. Der Ertrag der unter dem hiesigen Handelsstand für die Verarmten in Hamburg veranstalteten Sammlung soll namhaft seyn. Es erscheinen dabei Subscriptionen von 2000, 1000, 500 fl. rc. (A.Z.)

Würtemberg.

Stuttgart, 19. Mai. Nach einer, der „Köln. Ztg." gemachten Mittheilung ist die Kammer der Standesherren dem Antrage der zweiten Kammer wegen Zinsenreduktion der Staatsschuld beigetreten, und man zweifelt nicht daran, daß die Regierung hierauf eingehen werde, da durch diese Maßregel jährlich 90,000 Gulden erspart werden können. Ueber die Verhandlungen der Würtemberger Pairskammer — meint der Berichterstatter — erfahre das Publikum nur etwas auf vertraulichem Wege. In mysteriöses Dunkel gehüllt, verscheuche sie in eitler Selbstgenügsamkeit die öffentliche Meinung, und schriebe die Verfassung nicht den Druck der Protokolle vor, so würde sie gern auch diesem letzten Lebenszeichen entsagen.

Baden.

Die **Allg. Zeit.** schreibt: In Bezug auf die Ausdehnung der Befestigung Rastatts scheint es nun ausgemacht, daß dieselbe nach einem viel beschränkterem Maaßstabe ausgeführt werden soll, als man im Großherzogthum Baden und vielleicht in allen westlich von der Iller gelegenen Staaten gewünscht hätte, obgleich das ursprüngliche, vorzüglich Preußen genehme Projekt noch einige Modifikationen erleiden dürfte, die den Wünschen jener Länder vielleicht einigermaßen entsprechen. Deßhalb ist es möglich, daß die von der großherzogl. badischen Regierung gegen die Ausführung so beschränkter Maßregeln und für die Annahme eines großartigeren Planes beabsichtigten Vorstellungen unterbleiben.

Hannover.

Osnabrück, 17. Mai. Hier ist ein aus der Feder unsers trefflichen Bürgermeisters Stüve geflossener Aufruf für Hamburg erschienen, aus dem wir folgende Worte ausheben: „Im tiefen Frieden, zu einer Zeit, wo menschliche Klugheit und Einsicht alle Schranken, welche die Natur ihr setzte, durchbrochen, alle Kräfte sich unterthan gemacht zu haben schien, wo alles nur von vermehrtem Gewinn, von gesteigerten Genüssen träumt und denkt, ist dieß furchtbare Unglück eine ernste Mahnung an die Nichtigkeit menschlicher Dinge, die Schwäche unserer Kraft und unserer Weisheit. Welche Stadt hatte mehr und erfolgreicher dahin gearbeitet, die Macht des Feuers zu bändigen als Hamburg und welche ist schwerer getroffen! Wahrlich es ist eine gewaltige Erinnerung, daß wir in Gottes Hand stehen. Eben deßhalb aber ist es auch eine Erinnerung, daß wir handeln sollen, wo er mit Flammenschrift sein Gebot der Liebe bezeichnet hat. Wo in unserm Vaterlande ein Unglück Hülfe forderte, da haben Hamburgs reiche Bürger stets voran gestanden. Sie sind es nicht, die unsere Hülfe begehren, wie hart sie auch getroffen seyn mögen; aber die Tausende von Armen, die in der großen Stadt wohnen, die Tausende, denen der tägliche Erwerb von ihrer Hände Arbeit das tägliche Brod schaffte und die nun auch des Nothwendigsten beraubt darben, die Mütter, die ihren Kindern nicht einmal ein Obdach gegen das rauhe Wetter schaffen können, die Kinder, die nach Brod schreien, die sind es, die auch gegen uns ihre Hände ausstrecken, daß wir retten, helfen mit dem, was Gottes Gnade uns so gnädig erhielt in manchen Fällen, wo wir nicht uns, sondern seiner Fügung die Rettung von großem Unheil verdankten."

Freie Städte.

Hamburg, 19. Mai. Folgendes ist der Umfang des Brandes: 61 Straßen, 120 Gänge und Höfe enthaltend, 1992 Häuser, 1716 Säle, 498 Buden, 468 Wohnkeller, 4674 Wohnungen, in denen ungefähr 30,000 Menschen wohnten. (A. Z.)

Hamburg, 20. Mai. Gestern legte wieder eine der vier hiesigen Feuerversicherungsgesellschaften ihre Bilanz vor. Die Actionäre derselben hatten von dem Actienbetrag von 4000 M. nie mehr als 800 M. eingeschossen, sie müssen daher noch 3200 M. per Actie nachzahlen. Dieser Nachschuß und der Reservefonds betragen zusammen nur circa zwei Millionen, wogegen sich die bereits gemeldeten Schäden auf 2,700,000 M. belaufen, hier ist also schon ein Deficit, selbst wenn nicht mehr Schäden reclamirt werden und alle Actieninhaber solvent sind. Noch schlechter steht es mit der auf dem Grundsatze der Gegenseitigkeit begründeten Gesellschaft. Die Versicherten sind verpflichtet 4 Proc., wenn sie auf Jahre, und 2 Proc. wenn sie auf Monate versichert waren, nachzuschießen; sie soll für 80 Millionen gezeichnet haben, aber nur ein kleines Reservecapital besitzen, und die bereits angezeigten Schäden sollen 19 Millionen betragen. Unter diesen tra-

rigen Aussichten für viele der Abgebrannten ist es tröstlich, daß uns von außenher so reichliche Gaben zufließen. Se. Maj. der Kaiser von Rußland, obschon ihm nur die Verheerungen bekannt waren, welche die Flamme bis zum 5. Abends verursacht hatte, ließ sogleich unter den wohlwollendsten Aeußerungen 50,000 Silberrubel hieher schicken, welche bereits heute angekommen sind. Se. Maj. der König von Würtemberg ließ durch seinen hiesigen Consul dem Hülfsverein 10,000 fl. für die Abgebrannten ausbezahlen. Ferner brachte das heute von London eingetroffene Dampfschiff eine zweite Remisse von 10,000 Pf. St. vom dortigen Hülfsverein, so wie von der Regierung 3000 wollene Decken und 150 Zelte. Die Agenten der dortigen Assecuranzcompagnien erhielten abermals Baarschaften zum Betrage von 24,000 Pf. St.; sie haben bereits Entschädigungen vertheilt, was meines Wissens noch von keiner der deutschen geschehen ist. In Manchester hat sich ebenfalls ein Verein gebildet; nach einigen Unterschriften die bekannt sind zu urtheilen wird dort eine große Summe zusammen kommen. Man wundert sich hier, daß die Königin von England nur 200 Pf. St. beigetragen; vermuthlich war ihr damals die Größe des Unglücks noch nicht bekannt. Auf den hiesigen Listen stehen ansehnliche Summen. Auf dem Jungfernstieg, der Esplanade, den Wallpromenaden und den freien Plätzen erheben sich jetzt Buden für Verkäufer und Zelte zu Schenken, was diesen Stadtheilen das Ansehen einer Messe gibt. (A. Z.)

Hamburg, 20. Mai. Ich kann ihnen mit wahrem Vergnügen melden, daß die Directoren des Hilfsvereins beschlossen haben, mit einem Theil der eingehenden Gelder dem Kleinhandel zu Hilfe zu kommen und Papiere zu discontiren, wozu jetzt die Capitalisten nicht geneigt sind. Dadurch wird ihm ein großer Stein vom Halse gewälzt und eine Gefahr drohende Stockung vermieden. Die Bank hat einen geschichtlichen Schatz verloren, indem die Bücher bis auf das Jahr 1837 oder 1838 herab verbrannt seyn sollen. In jeder andern Beziehung ist der Verlust von keiner Bedeutung, da jeder Tag den genauen Stand der Rechnungen zeigt; und wäre nichts übrig geblieben als die Blätter vom 4. Mai, so hätte man alles gewußt, was unter solchen oder andern Umständen nothwendig ist. Die HH. Jenisch und Heine sollen auf den Betrag der Versicherung ihrer Häuser zu Gunsten der Stadt verzichtet haben; beide Gebäude mögen wohl für 160,000 Mark in der Brandcasse gestanden seyn. (A. Z.)

Großbritannien.

Das Torylager ist mit einer Spaltung bedroht. Ein großer Theil der Tories ist sehr ungehalten darüber, daß ihr Heerführer Peel die nämlichen Maaßregeln ausführt, wegen welcher sie die Whigminister vom Amt verdrängt hatten. — Großes Aufsehen machten in den letzten Tagen die Parlamentsverhandlungen über Wahlbestechungen und Wahlcompromisse. Vor zehen Tagen stand nämlich Hr. Roebuck im Hause der Gemeinen auf, um an sechs Mitglieder ohne Unterschied der Partei die Frage zu richten, durch welcherlei Mittel sie ihre Parlamentssitze erlangt haben und behaupten. Zu Jedermanns Erstaunen gestattete der Sprecher die Stellung dieser Fragen und einmal gestellt, wurden sie von einigen der Gefragten ausweichend, von andern mit einem pater peccavi beantwortet. Keiner der großen Parteienleiter, weder Peel noch Lord John Russell war entfernt geneigt eine allgemeine Untersuchung der corrupten Praktiken des Hauses zu bewilligen, deren Ergebnisse die Reihen beider Parteien, der Whigs und der Tories, gleich schlimm treffen müssen; aber jeder von ihnen wußte, daß, wenn er sich widersetzte, der andere Roebucks Antrag unterstützen würde, und so kam es, daß beide nachgaben. Die Folge wird seyn, daß eine besondere Committee des Hauses sitzen wird, um die Kunstgriffe zu erforschen, wodurch in Fällen ganz unstichhaltiger bestrittener Wahlen ein Compromiß unter den Betheiligten zu Stande gebracht wurde. Ich weiß von den competentesten Kennern in diesen Dingen, daß, wenn die Untersuchung wirklich zu Stande kommt, Enthüllungen zu erwarten stehen, worüber die ganze Nation erschrecken wird. (A. Z.)

Frankreich.

In beiden Kammern wurden in den letzten Tagen über den Vertrag zur Unterdrückung des Sclavenhandels und das Schiffdurchsuchungsrecht lebhafte Debatten geführt. Bemerkenswerth ist die Abneigung gegen England, die sich bei allen Parteien kund gab. Guizot erklärte, daß die Regierung den Vertrag nicht ratificiren werde.

Schweiz.

Der Große Rath in Zürich ist zusammengetreten. Die bisherigen Abstimmungen zeigen, daß die zwei Parteien sich das Gleichgewicht halten.

Italien.

Rom, 17. Mai. Seine Majestät der König von Bayern hat die von der hiesigen Regierung angebotene Ehrengarde dankend abgelehnt. Morgen wird der Monarch Sr. Heiligkeit dem Papst seinen Besuch abstatten und dann das Cardinalscollegium so wie das diplomatische Corps empfangen. — Vieles Aufsehen macht die in diesen Tagen im Publicum bekannt gewordene Mißheirath einer jungen gebildeten Engländerin, Schwester des Lords R. mit einem Veturino, so wie die Verhaftung einer . . . schen Dame von Stand, die in Kirchen und Museen aus Liebhaberei für Stücke von antiken Marmorarten diese aus ihrer Fassung ausbrach. (A. Z.)

Rußland.

Der englische M. Herald will Briefe aus dem innern Rußland haben, wornach der bekannte kaiserliche Ukas, wenn auch sogleich großentheils widerrufen, eine bedenkliche Gährung sowohl unter dem Adel als unter der leibeigenen Bauernschaft zurückgelassen hätte. Das Journal schließt mit der Bemerkung, die Aufgabe, welche Ludwig XI. in Frankreich gelöst, sey in einem Reiche wie Rußland doppelt schwierig und gefährlich.

Griechenland.

Athen, 12. Mai. Heftige Erdbeben fanden am 18. v. M. auf verschiedenen Punkten des Peloponnes statt. In den westlichen Gegenden waren die Erschütterungen weniger heftig als in den östlichen, wo sie mehreren Schaden verursacht haben. Man schreibt aus Sparta, daß dort ein 25 bis 30 Secunden lange dauernder Stoß gefühlt wurde, so daß die Einwohner erschreckt aus den Häusern flohen. Denselben Tag und in der folgenden Nacht fanden fünf minder starke Erschütterungen statt. Jenseits des Eurotas lößte sich ein Felsen vom Grunde und fiel vom Berge Menelaios in die Nähe des Dorfes Drousas. Ein alter Thurm in Magoules stürzte ein. In Mistra erzitterte der Boden stärker als in Sparta; dort fielen mehrere Häuser zusammen sowie ein Theil des Gebäudes der hellenischen Schulen. Die Quellen- und Brunnenwasser haben sich getrübt und ein ungeheuer Felsen trennte sich vom Gipfel des Berges Mistra und fiel mit entsetzlichem Getöse in das Centrum der Stadt. In Calames waren die Erdstöße noch heftiger, mehrere Häuser stürzten ein. In Androussa wurde eine Frau getödtet. Am meisten litten durch dieses Naturereigniß Areopolis, wo fünfzig Häuser, und Oetyle, wo fünfzehn Thürme einstürzten; drei Menschen wurden verwundet und einer getödtet. — In Nauplia ist die Eintracht unter den Offizieren des Artilleriecorps durch den leider fortwährend hervortretenden Fremdenhaß gestört worden, so daß es in den jüngsten Tagen zu unangenehmen Reibungen kam. Doch sind diese Vorfälle von keiner politischen Bedeutung. — Unser Journal „le Siècle“ ist suspendirt und wegen fünf Punkten angeklagt worden, unter andern wegen Beleidigungen gegen die Synode. (A. Z.)

Brasilien.

Der Kaiser von Brasilien heirathet eine Schwester des Königs von Neapel. Der Heirathscontract ist schon fertig.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Nürnberg, 24. Mai. Gestern ist dahier der königliche Generalmajor und Brigadier der dritten Armeedivision, Hr. Gallus Nickels nach kurz zurückgelegtem 69sten Lebensjahre mit Tod abgegangen. Der Verewigte war einer der tapfersten Veteranen der bayerischen Armee, der unter allen Himmelsstrichen dem Tod ins Auge geschaut, und nimmt die Achtung des gesammten Heeres mit in die Gruft hinab. (A. Z.)

Die Redaction der Stuttgarter Allgemeinen Zeitung erklärt: Auf verschiedene an uns ergangene Anfragen, warum wir die Verhandlungen unserer zweiten Kammer nicht mittheilen, sehen wir uns zu der Erklärung veranlaßt, daß es nicht unsere Schuld ist, daß der fragliche Uebelstand besteht. Die Ursachen dieser Nichtachtung liegen aber größtentheils darin, daß wir diese Verhandlungen nicht so reproduciren können, wie es unsere politische Meinung und Ansicht erfordert und eine bloße Aneinanderreihung von Namen und Ansichten erscheint uns weder passend, noch glauben wir, daß sie für unsere Leser befriedigend seyn würde, bitten aber, die französischen Verhandlungen dafür um so aufmerksamer zu lesen.

Spanien. Die Arbeiter einer Tabakfabrik in Sevilla rotteten sich plötzlich am 10. dieß zusammen und durchzogen die Stadt unter dem Ruf: Tod dem Regenten! Es lebe die Republik! An den beiden folgenden Tagen wurde der Auflauf der Arbeiter so drohend, daß er durch das Einschreiten der bewaffneten Macht auseinander gesprengt werden mußte. (A. Z.)

Frankreich. Der Dichter Heine schreibt aus Paris in Bezug auf den Hamburger Brand an die Allg. Zeit.: Die Partei der Menschheit hat da einen großen Triumph gefeiert. Es übersteigt alle Begriffe, wie gewaltig das Mitgefühl hier alle Volksclassen erfaßte, als sie von dem Unglücke hörten, das jene ferne deutsche Stadt betroffen, deren geographische Lage vielleicht den wenigsten bekannt war. Ja, bei solchen Anlässen zeigt es sich, daß die Völker dieser Erde inniger verbunden sind als man da und dort ahnen oder wünschen mag, und daß bei aller Verschiedenheit der Interessen dennoch eine glühende Bruderliebe in Europa auflodern kann, wenn die rechte Stunde kommt.

Und mein armes Hamburg liegt in Trümmern, und die Orte, die mir so wohlbekannt, mit welchen alle Erinnerungen meiner Jugend so innig verwachsen, sie sind ein rauchender Schutthaufen! Am meisten beklage ich den Verlust jenes Petrithurmes — er war über die Kleinigkeit seiner Umgebung so erhaben! Die Stadt wird bald wieder aufgebaut seyn, mit neuen geradlinigen Häusern und nach der Schnur gezogenen Straßen, aber es wird doch nicht mehr mein altes Hamburg sein, mein altes, schiefwinklichtes, schlabbriges Hamburg!

Der Hamburger Correspondent meldet zwar, daß der Dreckwall sich bald wie ein Phönix aus der Asche erheben werde — aber ach! es wird doch der alte Dreckwall nicht mehr seyn! Und das Rathhaus — wie oft ergötzte ich mich an den Kaiserbildern, die, aus Hamburger Rauchfleisch gemeißelt, die Façade zierten! Sind die hoch- und wohlgepuderten Perrücken gerettet, die dort den Häuptern der Republik ihr majestätisches Ansehen gaben? Der Himmel bewahre mich in einem Momente wie der jetzige an diesen alten Perrücken ein weniges zu zupfen. Im Gegentheil, ich möchte bei dieser Gelegenheit vielmehr bezeugen, daß die Regierung zu Hamburg immer die Regierten übertraf an gutem Willen für gesellschaftlichen Fortschritt. Das Volk stand hier immer tiefer als seine Stellvertreter, worunter Männer von der bedeutendsten Bildung und Vernünftigkeit. Aber es steht zu hoffen, daß der große Brand auch die unteren Intelligenzen ein bischen erleuchtet haben wird und die ganze hamburgische Bevölkerung jetzt einsieht, daß der Zeitgeist, der ihr im

Unglück seine Wohlthat angedeihen ließ, späterhin nicht mehr durch kleinlichen Krämersinn beleidigt werden darf.

Lyon, 23. Mai. Die zweite Liste der Marseiller Unterschriften für Hamburg hat bereits 3200 Franken gegeben; wir hier in Lyon sind schon über 15,000 hinaus, ohne am Ende zu sein. In Bordeaux betragen die zwei ersten Subscriptionslisten 48,000 Fr. Das ist ein um so erfreulicheres Zeichen als die Gaben unter dem Titel: „Les peuples de l'Europe civilisée sont solidaires dans leur fortune et leurs revers.“ (Die gebildeten Völker Europa's tragen gemeinschaftlich ihr Glück und ihr Unglück) eingehen und verstanden werden müssen. Die Beisteuern Deutschlands für die Ueberschwemmten unserer Gegend waren vielleicht der erste Schritt zu einer heiligen Allianz der Nationen, die, sich mehr und mehr befestigend, jede einseitige Propaganda ausschließt. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Graf Jelski, ehemaliger Chef des Handlungshauses gleichen Namens, hat den nunmehr hier privatisirenden ehemaligen belgischen Botschafter, Grafen **Lehon**, vor dem Pariser Handelsgerichte belangen lassen. Beide hatten im Jahr 1834 eine Speculation in spanischen Fonds unternommen. Es wurde dabei eine Summe von 366,000 Fr. gewonnen, wovon der vierte Theil dem Grafen Lehon zufiel. Im Monat September und October vergangenen Jahres wurde eine ähnliche Operation und unter denselben Bedingungen unternommen; allein dießmal ergab sich ein Verlust von 1,209,043 Fr., wovon abermals der vierte Theil als Verlust (302,000 Fr.) dem Grafen Lehon zur Last fällt. Dieser will aber von dem Verluste nichts wissen. Der Proceß erregt großes Aufsehen, sowohl in den Salons, wie auf der Börse.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Gläubiger und der Wittwe des kürzlich verstorbenen Drechslers Georg Unold von Legau, wird dessen Anwesen, bestehend, aus einem gemauerten Halbhause mit Ziegeldach sammt Garten zusammen 15 Dezimalen, dann Kramerstand im Markte zu Legau gerichtlich auf 785 fl. geschätzt, dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, und hiezu auf

Dienstag den 14. Juni h. J. Vormittags 9 Uhr

Tagsfahrt zur gerichtlichen Versteigerung in dem Rößlewirthshause zu Legau anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sich dem Gerichte Unbekannte über Vermögen und Leumund legal auszuweisen haben, und die Kaufsbedingungen am Versteigerungstage bekannt gegeben werden. Der Zuschlag geschieht mit Rücksicht auf die §§. 97 und 98 der Prozeß-Novelle vom Jahre 1837. Grönenbach den 21. Mai 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Hefner, Landrichter.

Herberg-Versteigerung.

2 (b) Man ist beauftragt, die sub Haus Nro. 34c in der Kirchgasse der Neustadt gelegene Herberge im öffentlichen Aufstreiche gegen baare Bezahlung zu verkaufen. Diese Herberge besteht über 2 Stiegen in 2 Wohnzimmern, 3 Kammern, einer Küche und s. v. Abtritt. Die Versteigerung geschieht

Donnerstag den 2. Juni 1842

bei Hrn. Boda, Gastgeber zum goldenen Strauß in der Neustadt, und zwar Vormittags von 10 bis 12 Uhr; wobei zu bemerken ist, daß eine 24stündige Bedenkzeit zur Ratifikation des Meistgebotes vorbehalten wird. Indem man sich zu den allenfalls gewünschten nähern Aufschlüssen über die weiteren Bedingnisse bereit erklärt, ladet Kaufslustige ein das obrigkeitl. authoris. **Anfrage- und Commissions-Büreau von Martin Schmidt,**

Commissionär in Kempten.

Vaterländische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Elberfeld.

3 (b) Die allgemein verbreitete betrübende Kunde über das große Brandunglück Hamburgs rechtfertigt wohl die Mittheilung, daß die Elberfelder Versicherungs-Gesellschaft, Gott sei gedankt, dort gar nichts verliert.

Heinr. Gentner.

Bekanntmachung.

3 (b) Allen jenen, welche Rindvieh und Pferde auf die Alpen Egg und Ehrenschwang zur Weide bringen wollen, dient hiemit zur Nachricht, daß am 31. Mai eingeschlagen wird. Immenstadt den 24. Mai 1841.

Herz, Thierarzt.
Hirnbein.

---

2 (a) Aus freier Hand wird zu verkaufen gesucht: eine im besten Bauzustande befindliche Herberge auf dem Marktplatz in der Neustadt neben Hrn. Sattlermeister Schlichtling zu ebener Erde, welche aus einer Wohnstube, zwei Stubenkammern, Küche, Holzlege und eigenem s. v. Abtritt besteht. Kaufslustige belieben sich an die Besitzerin zu wenden.

Danksagung.

Dem hochverehrtesten hiesigen Publikum sagen wir für die bei unsern stattgehabten Benefiz-Vorstellungen uns bewiesene Theilnahme den wärmsten Dank, und vereinigen damit die Bitte, das uns bisher geschenkte Wohlwollen, bei unserm längern Verweilen dahier, auch ferner zu erhalten. Hochachtungsvoll empfehlen sich

Regine Weidenkeller.
August Mittermayer.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **86.** 31. Mai 1842.

Deutschland.

Bayern.

Aus Straßburg vom 26. Mai wird geschrieben: Die seit vier Wochen im hiesigen Canale liegenden Main-Dampfschiffe „Ludwig" und „der Verein" werden unmittelbar nach ihrer vollständigen Ausstattung, wozu namentlich noch die innere Einrichtung der Passagierzimmer gehört, von hier nach dem bayerischen Franken abgehen, was wahrscheinlich am 2. k. M. der Fall sein wird. Beide Fahrzeuge sind niedlich gebaut und die versuchten Probefahrten zeigten einen überraschend schnellen Gang derselben. Jedenfalls wird die Dampfschifffahrt auf dem Main noch vor der Mitte k. M. eröffnet werden können.

Aus der Pfalz, 25. Mai. Die viel besprochenen Anstände wegen der Landwirthschafts- und Gewerbeschulen dürften nun doch Lösung finden. Zufolge des eben veröffentlichten Landrathsprotokolls hatten Se. Maj. der König befohlen, den Gegenstand nochmals dem Landrathe zur Berathung vorzulegen und dieser hat nun die vorschußweise Verwendung der erforderlichen Geldmittel aus dem Kreisfonds für facultative Zwecke, nach dem Antrag königlicher Regierung, gutgeheißen, wobei er sich, wie auch schon in frühern Jahren wiederholt geschehen und in den damaligen Landrathsabschieden speciell genehmigt war, den Rückersatz der Summe vorbehielt. (A. Z.)

Würtemberg.

In einem Schreiben aus Stuttgart vom 22. Mai, das die „Köln. Zeit." mittheilt, wird der Lösung der Eisenbahnfrage durch die Deputirtenkammer ein schlechtes Prognostikon gestellt. Der Berichterstatter ist der Meinung, daß sich die Mehrzahl der Deputirten gegen die öffentliche Meinung und die Stimme des Volks entscheiden werde. Beide wollen zwar den Fortschritt des Landes in jeder Beziehung, auch in der Bewegungskraft des Dampfes, auch sei die Regierung für das Letztere, allein die Deputirten würden dagegen reagiren. Sie scheuen — meint er — erhöhte Ausgaben, wie kleine Kinder die Gespenster. Die Eisenbahnfrage wird den Schluß der ständischen Sitzung bilden, sollte nun ihre Lösung an dem kleinlichen Sparsysteme der Kammermehrheit scheitern, so hätte der neunmonatliche Landtag für den Fortschritt so gut wie gar nichts gethan.

Baden.

Konstanz, 24. Mai. Nachdem der früher gewählte Abgeordnete für unsere Stadt (Dr. Bissing) die auf ihn gefallene Wahl ablehnte, so mußte man zu einer zweiten Wahl schreiten, und es wurde heute mit 25 Stimmen Hr. Karl Mathy von Mannheim, bekannt als ehemaliger Redacteur des „Zeitgeistes", der „badischen" und „Nationalzeitung", zum Deputirten in die zweite badische Kammer ernannt. Handelsmann Franz Lott dahier erhielt sieben Stimmen. (Seebl.)

Hannover.

Der Hamb. Corresp. schreibt aus Hannover vom 20. Mai.: Seit einigen Tagen befindet sich der geheime Justizrath Bergmann aus Göttingen hier, um, wie es heißt, mit dem Curatorium der Universität über Maßregeln zu berathen, durch welche dem Flor der Universität einigermaßen wieder aufgeholfen werden könne. Bekanntlich hat die Zahl der Studirenden in diesem Semester wieder abgenommen, und außerdem drohen einerseits die Verluste von Professoren (wie Thöle und Weber), andererseits will es noch immer nicht gelingen, die großen Lücken, welche Göttingen in mehreren Fächern hat, durch Herbeiziehung tüchtiger Lehrer auszufüllen, so daß das bekannte Wort des Königs Dionys von Syrakus: „daß man für Geld Mimen und Professoren haben könne, so viel man wolle", — für Göttingen nicht zuzutreffen scheint.

(Als die bekannten Sieben, darunter eine der ersten Zierden Deutschlands — Jakob Grimm, aus Göttingen vertrieben wurden, äußerte, wie Dionys, eine hohe Person: „H—, Schauspieler und deutsche Professoren kann man für Geld überall haben!")

Hamburg.

In einem Briefe aus Hamburg vom 23. Mai heißt es: „Die wahrhaft erhebende großartige Theilnahme des gesammten Deutschlands richtet den zwar nicht gebeugten und gebrochenen aber doch gesunkenen Muth kräftig auf und mit ruhiger Ueberlegung können wir Hand anlegen an unsere große Aufgabe: Hamburgs Verjüngung, in materieller sowohl als in moralischer Hinsicht. Was erstere betrifft, so haben wir jetzt alle Mittel dazu in Händen; die ungeheure Brandstätte ist eine tabula rasa, auf welcher die Hand des Künstlers die schönsten Anlagen zu schaffen im Stande ist; unsere in ganz Europa berüchtigten engen Gassen werden verschwinden und weiten geräumigen Straßen Platz machen; unser Expropriationsgesetz bietet die Mittel dar jeden egoistischen Widerstand zu besiegen, da der Brand bewiesen hat, daß weite Straßen mehr als Verschönerung sind (auf welche letztere unser Expropriationsgesetz keine Anwendung leidet), daß sie nothwendig zur Erhaltung des

Ganzen sind; wir haben die Mittel in Händen die öffentlichen Gebäude frei zu lassen und nicht wie bisher aus übel angebrachter Sparsamkeit in Ecken und Winkel zu stecken und mit Privatwohnungen zu verbinden. Ein neues Rathhaus, neue Gefängnisse — schon seit Jahren pia desideria bildend werden gebaut werden und die Einverleibung der Vorstadt St. Georg, wodurch ein uraltes Unrecht wieder gut gemacht wird, ist eine unausbleibliche Folge, um den durch jene Anlagen verlorenen Platz zu gewinnen. Schon ist eine aus Architekten, Ingenieuren und Mitgliedern des Senats und der bürgerlichen Collegien bestehende Commission zusammengetreten um einen umfassenden Plan zu entwerfen und ihn der nächstens zu versammelnden erbgesessenen Bürgerschaft vorzulegen. In der Nacht vom 21. auf 22. Mai ist der Bankfond von dem abgebrannten Bankgebäude nach der Börse gebracht worden, wobei die ganze Bürgerartillerie aufgeboten war. Die stärksten Verluste sind die der Assecuranzen; viele Leute, welche bisher im Wohlstande waren, sind plötzlich, als Inhaber von Actien, mehr als bettelarm geworden. Ob der Staat den Assecuranzen beispringen müsse oder nicht, darüber sind hier die Meinungen getheilt; einige behaupten der Staat könne und dürfe sich in diese Angelegenheit als eine reine Privatsache nicht mengen; andere dagegen behaupten, vielleicht mit größerem Recht, daß der Staat alles thun müsse, was in seinen Kräften steht, um den Credit unsers ohnehin bedeutend gesunkenen Assecuranzgeschäftes aufrecht zu erhalten. — Eine andere wichtige Angelegenheit ist die Reorganisirung unserer Löschanstalten. Dieselben standen bisher in dem besten Rufe und wirklich haben wir seit einer langen Reihe von Jahren keine Feuersbrunst gehabt, welche mehr als ein Haus verzehrte; nun aber hat es sich herausgestellt, daß unsere Spritzen im Vergleich mit den Altonaer, Harburger, Kieler, Lübecker, Lauenburger, Lüneburger Spritzen ohne Frage die allerschlechtesten waren; sie sind klein, auf unsere engen Localitäten berechnet und nur für eine Feuersbrunst von einem, höchstens zwei Häusern angemessen; Thatsache ist es ferner, daß bereits am Donnerstag Morgen fast die sämmtliche Spritzenmannschaft unfähig zum ferneren Arbeiten war, nicht in Folge von Erschöpfung, sondern weil sie sich alle betrunken hatten; deßwegen konnte das Feuer nicht wirksam bekämpft werden und es hatte also freien Spielraum. Dringend nothwendig ist es daher, daß unsere Löschanstalten gänzlich verbessert und die Spritzenmannschaft streng militärisch organisirt werde; ein Spritzenmann, der bei einer Feuersbrunst betrunken gefunden wird, müßte ebenso streng bestraft werden wie ein Soldat der in der Schlacht desertirt. — So weit das Materielle. Aber auch große Mängel in unserer Verwaltung haben sich gezeigt; unsere Gerontokratie (Greisenherrschaft) trägt einen großen Theil der Schuld an unserm Unglück; bei den Behörden, welche unter solchen Umständen die meiste Kraft, Energie und Entschlossenheit zu entwickeln haben, fehlte es gänzlich an diesen Eigenschaften; namentlich schreibt man dem schwankenden und fast willenlosen Benehmen des Polizeiherrn die größte Schuld zu; auch die Sprengungen wurden fast alle, in Folge der verzögerten Befehle, zu spät vorgenommen und zeigten sich daher unwirksam; unser herrlicher Petrithurm wäre noch jetzt eine Zierde Hamburgs, wenn man es nicht geduldet hätte, daß das Reichspostamt in Flammen gerathen wäre. Mit einem Wort, das System nur nach dem Alter, nach Connexionen und allenfalls durch Erbschaft Männer zu solchen Posten zu erheben, welche Entschlossenheit und Thatkraft erfordern, hat sich bei dieser Gelegenheit in seiner ganzen Blöße gezeigt und es wird unsere größte, aber auch unsere schwierigste Aufgabe seyn hier Abhülfe zu treffen. In seiner Proklamation vom 20. Mai hat indeß der Senat Winke gegeben, daß unsere Verfassung die Mittel dazu darbiete und daß diese Mittel in Anwendung kommen dürften. So wie im alten Rom unter bedenklichen Umständen ein Dictator mit absoluter Gewalt bekleidet ward, so kann nach unserer Verfassung in ähnlichen Verhältnissen die sogenannte „große Deputation" zusammentreten, welche aus Mitgliedern des Senats und der Bürgerschaft gemischt ist; ein hiesiges Blatt machte bereits am 16. d. M. den Vorschlag dazu und es scheint, daß dieß wirklich im Werke ist. Mögen die wichtigen Lehren, die wir mit schmerzlichem Lehrgelde bezahlten, nicht vergebens seyn; möge mit dem Brandschutte auch aller moralische Schutt zum Thore hinausgeschafft werden; möge ein geistig verjüngtes Hamburg auferstehen, damit wir einst diese Zeit segnen können und rufen: „Gott war mit uns!" (A. Z.)

Preußen.

Berlin, 21. Mai. Die Reise des Königs nach Petersburg wird, wie man vernimmt, am 12. Juni angetreten werden und die Einschiffung in Danzig auf kaiserlichen Dampfboten erfolgen. Man erwartet von der persönlichen Zusammenkunft beider Monarchen und naher Verwandten viel Ersprießliches für das lang bestehende Bündniß ihrer Staaten, namentlich auch für die Grenzverhältnisse. Der König hat den wohlbegründeten festen Willen, sie auf eine andere Grundlage gesetzt zu sehen, als bisher. Man kennt hier aber sehr wohl den Widerstand, der zu überwinden ist, und neben den Ansichten des Kaisers und seiner Minister in den Absichten und Vortheilen eines Theils des einflußreichen Adels liegt, der in Fabrikunternehmungen Geld gewinnt und die Grenzsperre materiell ausbeutet. Nach der Rückreise des Königs dürfte es sich entscheiden, ob die Cartell-Convention mit Rußland erneut wird. Man versichert bestimmt, daß dieß nicht der Fall sein werde, wenn die Grenzsperre in ihrer jetzigen Gestalt aufrecht erhalten wird. (S. M.)

Potsdam, 22. Mai. Es ist jetzt eine Maßregel im Werke, welche den Zweck hat, das gesammte Schulwesen ausschließlich der Geistlichkeit unterzuordnen. Als Repräsentant des Staats würden nur die Präsidenten der einzelnen Konsistorien übrig bleiben, welche aus den Juristen oder den Regierungsbeamten

genommen werden sollen. Alle Hauptzweige des Staats- und Volkslebens werden als selbstständige Mächte betrachtet, die nur den Staat als ihren Oberherrn anerkennen. Warum soll die Schule allein eine Ausnahme machen? Man sagt uns, sie habe die Aufgabe, christliche Gesinnung zu verbreiten. Aber doch nicht ausschließlich. Sie hat doch wenigstens noch viele andere Dinge zu lehren, die nicht direkt ins Himmelreich führen. Sie soll ja den Bauer, den Bürger, den Gelehrten, die Beamten fürs Leben, fürs diesseitige Leben, fürs Leben im Staate vorbereiten. Sollte dazu die Kirche vorzugsweise befähigt sein, sie, die doch hauptsächlich unser jenseitiges Heil im Auge hat und darüber leicht vergessen könnte, für unsere irdische Wohlfahrt hinlänglich zu sorgen? (Rhein. Z.)

Großbritannien.

Der Bau neuer Kriegsschiffe jeder Größe wird auf den brittischen Werften mit unabläßiger Thätigkeit betrieben. In Portsmouth hat man so eben wieder zu drei neuen Kriegsdampfbooten die Kiele gelegt.

Der Standard gibt folgende Uebersicht von der Dampfschiffahrt auf der Themse: „Täglich fahren 20 größere Dampfboote, viele kleine ungerechnet, zwischen London und Greenwich, 16 zwischen London und Woolwich und ebenso viele zwischen London und Gravesend; 8 Dampfschiffe dienen den Londonern zu den beliebten weitern Ausflügen nach Sheerneß, dem schönen Seebad Margate, Ramsgate und Dover. Die „allgemeine Dampfschiffahrtscompagnie“ läßt 49 Dampfboote erster Größe von London aus in See gehen; sie allein bilden eine Dampfflotte, welcher keines der Continentalländer eine gleiche an die Seite zu setzen hat. Allwochentlich transportirt sie einen Waarenwerth von 1 Million Pf. St. Diese Schiffe verbrauchen jährlich für mehr als 50,000 Pf. St. Steinkohlen. Außerdem betreiben mehr als 50 große Dampfschiffe den Handel zwischen London und den verschiedenen Hafenplätzen von Großbritannien und Irland. 23 Bugsirdampfboote von je 30- bis 100facher Pferdekraft sind ausschließlich mit Burirung von Segelschiffen zwischen Gravesend und den Londoner Docks beschäftigt. 20 Dampfboote (kleinern Rangs; denn alle seefähigen Schiffe bleiben unterhalb der London-Brücke liegen) befahren die Themse der Riesenstadt entlang vom London-Hafen an bis nach der westlichen Vorstadt Chelsea hinauf; 2 sind beständig zwischen dem Strand und dem Dorfe Putney unterwegs, und 5 gehen bis nach dem zwölf englische Meilen oberhalb von London gelegenen Richmond, dem äußersten Punkte stromaufwärts biswohin „gedampft“ werden kann, da die Themse von hier an ein ganz schmaler Fluß wird. Man denke sich die Tausende von Segelschiffen dazu, welche den Strom auf und ab gehen, so wird man sich von dieser Verkehrslebendigkeit eine Vorstellung machen können.“

Frankreich.

Straßburg, 25. Mai. Die Revision der zuletzt ausgehobenen Altersclasse ist nun größtentheils vollendet. Die Dienstpflichtigen werden indessen erst im Herbst d. J. den verschiedenen Regimentern zugetheilt werden, so daß durch diese spätere Einverleibung dem Staatsschatz eine nicht geringe Ersparniß bevorsteht. Die für das Militärbudget im voraus berechnete Minderausgabe von 30 Millionen Fr. wird bis zum Ende d. J., wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, 13 Millionen mehr eintragen als ursprünglich angegeben war, weil die temporären Beurlaubungen fortwährend sehr begünstigt sind, und ein neuer Erlaß des Kriegsministeriums sogar die Soldaten der Classe 1836, die zu den Linienequipagen, zur Artillerie oder zu den Regimentern der Schiffsinfanterie gehören, bis zum Augenblick ihrer Dienstbefreiung in ihrer Heimath zu verbleiben berechtigt. Seit dem 15. Nov. 1840 bis zum 15. Mai d. J. hat die französische Armee eine Reduction von 200,000 Mann erlitten. (A. Z.)

Schweiz.

Zürich. Aus sehr speciellen Mittheilungen in Zürcher Blättern ersieht man, daß der neue große Rath unter dem bewaffneten Schutz der Liberalen eröffnet worden ist. Es war wirklich darauf abgesehen, die Scenen vom 6. September 1839 zu erneuern, denn die conservative Partei hatte sich darauf vorbereitet, mit bewaffneter Macht hervorzutreten, sobald die Wahlen nicht in ihrem Sinne ausfallen würden. Die liberale Partei erhielt zeitig genug von diesem Vorhaben Nachricht und rüstete sich zu so kräftiger Gegenwehr, daß es den Conservativen nicht gerathen schien, es auf einen offenen Kampf ankommen zu lassen. Der große Rath ist weder unter Sturmläuten noch kleinem Gewehrfeuer eröffnet worden, und der Republikaner bemerkt sehr recht, daß im Kanton Zürich ein zweiter 6. September nicht mehr stattfinden kann.

Italien.

Von der italienischen Gränze, 18. Mai wird der „Leipz. Allg. Ztg.“ geschrieben: Unsere Halbinsel und gewiß auch alle andern gebildeten Länder, in welchen Silvio Pellico's Buch „I mie prigioni“ gelesen worden, beschäftigt jetzt der Gedanke an die Amnestie unserer in Folge politischer Unruhen unglücklich gewordenen Landsleute, welche theils in den Kerkern schmachten, theils ihr Leben im Auslande, fern vom italienischen Himmel, traurig zubringen. Noch beseufzen Tausende von Italienern die Folgen ihrer politischen Verirrungen. Unter diesen Umständen richten sich Aller Augen auf der Halbinsel, welche eine Heilung der ihr durch die politischen Leidenschaften geschlagenen Wunden wünschen, nach Rom. Hier hat der Stellvertreter der göttlichen Gnade seinen Sitz, der Chef der Kirche, welchem die Ertheilung der Dispensationen und Gnaden vom Himmel zugewiesen ist. Es würde einen tiefen Eindruck machen, es würde andere italienische Staaten fortreißen, wenn der Papst den politischen Gefangenen des Kirchenstaats ein Jubeljahr der Befreiung ankündigte. Dies ist des Papstes auch so würdig, daß man es allgemein erwartet. Zwar gibt es auch hierbei noch Zweifler. Sie meinen, der römische Hof sei gegen die politischen Gefangenen unerbittlicher

als irgend ein anderer, weil ihre Neuerungen sowohl das weltliche als auch das geistliche Regiment der Curie bedrohen. Sie führen an, daß diese Unglücklichen vergebens bei der letzten Rundreise des Papstes an den Gittern ihrer Kerker das Wort „gratia“, Gnade, illuminirt hatten. Allein sie bedenken nicht, daß eine Maßregel, welche für einige Zeit aufgeschoben worden, darum noch nicht aufgehoben ist, und daß es den Papst falsch beurtheilen heißt, wenn man glaubt, er, der Spender der göttlichen Barmherzigkeit, werde sich in Ansehung des Begnadigungsrechtes von weltlichen Fürsten übertreffen lassen. Nein, gewiß darf Italien nach dem Vorgange Oesterreichs und Sardiniens auch auf die Verkündigung einer Amnestie durch den Papst rechnen.

Mannigfaltiges.

Die schöne Charlotte von Hagn hatte das Unglück, daß sie einem Theaterofficianten mit ihrer Sammethand eine Ohrfeige gab, daß ihr der Injurienproceß gemacht wurde, und sie nach Entscheidung desselben zur Gefängnißstrafe in der Hausvogtei verurtheilt wurde. Sie spricht die für das Gleichgewicht von Europa gefährliche Drohung, das berliner Theater zu verlassen. Die deutschen Landstände werden zusammen berufen; Kammerdebatten in Frankreich! Die Eisenbahnfragen werden eingestellt! Hamburg und Kölner Dom beseitigt, Dänemark weiß nicht, was es dazu sagen soll und schickt Couriere über Couriere! Reuß, Schleiz und Lobenstein machen erschreckende Rüstungen! Die Gesandten aller Hauptmächte drohen Berlin zu verlassen! — Da verzichtet der Beleidigte auf die Genugthuung und Charlotte von Hagn — höre es und freue Dich in Angst schwebendes Europa! — Charlotte von Hagn wird wahrscheinlich die Gnade haben, bei dem berliner Theater zu bleiben. Dieses Angst erweckende Gewitter ist also glücklich mit einem kalten Schlage, der den Officianten getroffen, abgegangen.

Rom, 20. Mai. Ein widerwärtiges Vorkommniß der letzten Tage bildet für Römer und Fremde das stehende Thema der Unterhaltung und steigender Verwunderung. Die glänzenden Altäre der einsam gelegenen Kirche St. Croce in Gerusalemme, auf welche all jener reiche Steinschmuck antiker Römertempel, die hier in der Nähe standen, so wie des anliegenden Amphitheatrum Castrense übertragen wurde, erregten die Bewunderung einer seit einigen Monaten hier anwesenden norddeutschen Baronin. Zu der Bewunderung gesellte sich bald ein nicht zu zügelnder Trieb etwas von dem edlen Gestein zu besitzen. Zu wiederholtenmalen gelang es ihr von drei verschiedenen Altären mittelst eines dünnen Brecheisens kostbare Marmorplatten loszulösen und fortzutragen. Beim dritten Versuch wurde sie indeß von einem verborgenen Wächter arretirt. Nachsuchungen in der Wohnung der Inculpirten und ihre Eingeständnisse ergaben, daß sie auch in andern hiesigen reich geschmückten Kirchen Gleiches raubte. Das Strafgesetz bestimmt für die geringern Grade des Sacrilegiums die Galeere.

Am 23. Morgens wurde in London vor dem Newgategefängniß der Verbrecher Good hingerichtet. Er hatte seine Concubine gemordet und den Leichnam zerstückt. Der Menschenzudrang, namentlich auch von gutgekleideten Frauenzimmern, war unermeßlich. Mehrere Häuserbesitzer der Straße, in welcher der Galgen vor dem Gefängniß errichtet war, hatten schon Tags zuvor Einladungen an ihre Thüren geheftet wie folgt: „Spazieren Sie herein, meine Herrein und Damen! und besehen Sie die Zimmer; Sie werden sie bequem und geräumig finden. Die Fenster gewähren eine Capitalaussicht auf den Delinquenten; die Preise sind billig gestellt.“

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (c) Gemäß Entschließung k. General-Zoll-Administration vom 10. Mai 1842 Nro. 4763 wird die dem Staats-Aerar zugehörige Victualien-Waaganstalt in der Neustadt Kempten auf den Zeitraum von 4 Jahren

Freitag den 17. Juni d. J. Vormittags 9 Uhr

in dem dießamtlichen Geschäfts-Locale an bekannte unbescholtene und zahlungsfähige Pachtliebhaber mit Vorbehalt der allerhöchsten Genehmigung versteigert. Der Ausrufspreis ist auf eine jährliche Pachtsumme von 290 fl. festgesetzt, und es werden die weiteren Bedingnisse vor der Versteigerung bekannt gemacht. Kempten den 14. Mai 1842.

Königlich Bayerisches Hauptzollamt.

Braun, Ober-Inspect. Landsberger, H. A. V. Reithner, H. A. Control.

Bekanntmachung.

3 (c) Auf Absterben der ledigen Papierfabrikanten-Tochter Susanna Schachenmayr dahier werden alle diejenigen, welche aus irgend einem Titel auf ihre Nachlaßmassa Ansprüche zu machen gedenken, hiemit aufgefordert, diese Ansprüche am

Montag den 13. Juni l. J. Vormittags 9 Uhr

bei dießseitigem Gerichte um so gewißer anzumelden, als außerdem auf die an dieser Tagsfahrt nicht angemeldeten Forderung bei Vertheilung der gegenwärtigen Massa keine Rücksicht genommen werden sollte.

Kempten am 4. Mai 1842.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Rist.

Bekanntmachung.

3 (c) Allen jenen, welche Rindvieh und Pferde auf die Alpen Egg und Ehrenschwang zur Weide bringen wollen, dient hiemit zur Nachricht, daß am 31. Mai eingeschlagen wird. Immenstadt den 24. Mai 1841.

Herz, Thierarzt.
Hirnbein.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **87.** 1. Juni 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 29. Mai. Diesen Morgen starb hier im Alter von 80 Jahren Karl Friedrich v. Wiebeking, k. bayer. Geheimerath, Comthur und Ritter mehrerer Orden, vieler Akademien und gelehrten Gesellschaften Mitglied. Im Jahr 1805 nach Bayern berufen, ward er zum Chef der Ministerialsection für Straßen- und Wasserbau ernannt, und wirkte als solcher überaus einflußreich bis zum Jahr 1817, wo er in Pension trat. Der Verstorbene war unstreitig ein Mann von umfassendem Wissen und rastloser Thätigkeit, der namentlich um die Heranziehung geschickter Ingenieure und um die wissenschaftliche Ausbildung der dieser Branche sich widmenden Individuen ein wesentliches Verdienst hatte, wenn auch seine eignen Bauten nicht immer glücklich waren. Seine zahlreichen literarischen Werke sichern seinem Namen ein dauerndes Andenken. Er hinterläßt eine 22jährige Wittwe und zwei Söhne, von denen der eine 51 Jahr, der andere 11 Monat alt ist. (A. Z.)

Würtemberg.

Stuttgart, 26. Mai. Die Klagen über Strenge des Preßzwanges — früher erfreute sich Würtemberg bekanntlich eines entgegengesetzten Rufes — sind bei uns eher im Zunehmen begriffen, als im Abnehmen. Auch die Bewegung des Verlagshandels fühlt sich beengt dabei, und ein trübes Lächeln mußte es erwecken, als in öffentlichen Blättern neulich von Leipzig aus bemerkt wurde, wenn die sächsischen Preß-Maßregeln so drückend blieben, wie seit einiger Zeit, so werde ein Theil des dortigen Buchhandels sich wahrscheinlich nach Stuttgart ziehen! In der Abgeordnetenkammer haben sich vor kurzem wiederholte Beschwerden über die Censurstrenge erhoben. Frhr. v. Hornstein beklagte sich namentlich, daß die Kammerverhandlungen durch den Schwäbischen Merkur nicht so wiedergegeben würden, wie sie seien, sondern wie man sie wünsche. Gegen die Klage über Verstümmelung der Kammerberichte hatte jedoch Hr. Waaser einen glänzenden Einwand in Bereitschaft, indem er fragte, warum man sich nicht gegen die Oberdeutsche und die Kölnische Zeitung ausspreche, durch welche die Kammer „verunglimpft“ werde. (Wahrscheinlich weil die Correspondenten der beiden genannten Blätter es nicht mit der Geschichte vereinbar fanden, die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Rechtsverfahrens, welche bloß ein kleines Jahrtausend in Deutschland üblich gewesen, für etwas Ausländisches und Undeutsches zu erklären.) Die Logik aber, welche in dem Waaser'schen Einwurfe liegt, ist klärlich eine der ausgezeichnetsten, die man finden kann. Bekanntlich hatte sich unsere Abgeordnetenkammer für Preßfreiheit ausgesprochen: es war demnach ein unüberwindlich starkes Argument, die Klagen über einheimischen Preßzwang durch die Andeutung des Wunsches zu beschwichtigen, daß auch nicht-würtembergische Blätter in Bezug auf Beleuchtung von würtembergischen Kammerverhältnissen beengt werden möchten. Wenn sich Jemand über die Censur beschwert, wie kann man ihn eindringlicher trösten, als wenn man ihm noch mehr Censur in Aussicht stellt? (O. D. Z.)

Als in der Sitzung der zweiten Kammer vom 19. Mai der Etat des katholischen Kirchen- und Schulwesens an die Reihe kam, bemerkte Frhr. v. Hornstein: Bei der Berathung der bischöflichen Motion sei der Wunsch ausgesprochen worden, daß die Regierung diejenigen Geistlichen, welche diese Motion unterstützten, ihr Verfahren in keinerlei Weise fühlen lassen möchte. Indessen seien mehrere Repetenten des Wilhelmsstifts entlassen worden, und so viel er im allgemeinen höre, wisse man nichts davon, daß eine andere Klage gegen sie vorgelegen habe, als daß sie den betreffenden Petitionen beigetreten seien. Man sage, es existire eine Liste derjenigen Geistlichen, welche sich für die Motion bei der Kammer verwendet haben und wie man vermuthe zu dem Zweck, um bei Anstellungen hierauf Rücksicht nehmen zu können. Er glaube durchaus nicht, daß die Regierung solche Rücksichten nehmen werde, wünsche aber, es möchte der Hr. Minister eine einfache beruhigende Erklärung hierüber zu Protokoll niederlegen. Minister v. Schlayer: Der Hr. Abgeordnete habe bemerkt, daß er schon früher die Ueberzeugung gehabt habe, daß man die katholischen Geistlichen wegen ihrer Petitionen nicht in Untersuchung und zur Strafe ziehen werde. Er werde auch keine Gründe finden, die ihn von dieser Ueberzeugung abzubringen im Stande wären. Im übrigen seien die betreffenden Namen durch den Schwäbischen Merkur bekannt geworden, und insofern bestehe die Sache als eine historische. In Beziehung auf Dienstanstellung und Beförderung habe keine Behörde irgend eine Instruction auf das, was jene Männer früher gethan haben, Rücksicht zu nehmen. Eine weitere Erklärung könne der Abgeordnete nicht verlangen wollen. Hinsichtlich der Repetenten gehe das Fragerecht des Abgeordneten nicht einmal so weit. Die Repetenten seien ad nutum amovibel. Er sage ohne Anstand, daß die Repetenten das Recht gehabt haben Petitionen einzu-

reichen, aber auch die Regierung habe das Recht gehabt so zu handeln wie sie gehandelt habe. Die fraglichen Repetenten haben sich gegen die Pflichten verfehlt, die sie als Erzieher und Aufseher zu beobachten hatten, indem sie ihre Zöglinge, statt sie von dem Geist der Unzufriedenheit und von der Opposition gegen bestehende Staatsgesetze und Staatseinrichtungen abzuhalten, durch ihr Beispiel gerade dazu aufgemuntert haben. Bischof von Rottenburg: Er habe mit dem tiefsten Schmerz die Entlassung der vier Repetenten vernommen; er habe sich für verpflichtet gehalten gegen deren Entlassung bei der Staatsregierung sich zu beschweren. Die Erwiederung habe aber seinen Schmerz noch vergrößert. Er müsse diesen hier wiederholt ausdrücken, zumal es Männer von ausgezeichneten Talenten seien, welche aus tiefer Ueberzeugung für Recht und Wahrheit seine Motion unterstützt haben. Hefele (Professor an der Universität): Die Repetenten haben nicht als solche, sondern als kathotholische Geistliche von dem Petitionsrecht Gebrauch gemacht. Sie hätten aber auch ihre Zöglinge nicht aufgefordert, daß sie gleichfalls petitioniren sollen, so wie keine Thatsachen vorliegen, daß dieser Schritt der Repetenten einen nachtheiligen Einfluß auf die Zöglinge gehabt habe. Minister v. Schlayer: Er bedaure nur, daß der Abg. Hefele sich zu einer solchen Ansicht bekenne. Er habe geglaubt, daß er den höchst nachtheiligen Einfluß, den das Beispiel eines Aufsehers und Erziehers auf die Zöglinge übe, nicht mißkennen werde."

(Wir sind weit entfernt, das Verfahren des Ministers gegen die vier Repetenten zu billigen, mag er auch das formelle Recht dazu gehabt haben. Allein würde die Partei des Hrn. Bischofs, wenn sie in Würtemberg die Macht besäße, nicht gegen Jeden, der das Unglück hätte anders zu denken als sie, noch weit härter verfahren?)

Hannover.

Hannover, 22. Mai. Der ständisch vorbereitete Staatsbeitrag von 100,000 Thlrn. für Hamburg wird schwerlich effektuirt werden; man erzählt sich, daß es „höchsten Orts" übel vermerkt sei, daß die Stände bei dieser Gelegenheit „die ihnen nicht zustehende Initiative ergriffen" hätten. — Ein Referent des Hamburger Correspondenten von hier meint, daß die Regierung aus „finanziellen" Rücksichten die ihr zur Verfügung gestellten Summen nicht verwenden werde. Wie soll man das glauben? Die Regierung, welche von den Finanzkräften des Landes einen jährlichen Mehrbeitrag von 300,000 Thlrn. für das Heer, 1 Million für Schloßbauten, und so manche andere Geldbewilligungen ohne Bedenken fordert und erwartet, kann unmöglich der Ansicht seyn, daß eine einmalige Ausgabe von 100,000 Thlrn. für deutsche Brüder die Staatsmittel in Verlegenheit bringen werde. Es ist nur zu beklagen, daß ein Gegenstand von so delikater Art, wie dieser, Sache der Diskussion werden muß, und daß man, um solche zu vermeiden, sich nicht lieber über formelle Bedenken, wenn solche auch wirklich bestanden, hinwegsetzte, während man doch im Jahr 1838 nach einer vielbekannten Aeußerung sogar den Muth verlangte, sich über den „Rechtspunkt" bei Aufhebung einer Verfassung hinwegzusetzen. (L. A. Z.)

Preußen.

Der König will, sagt die Aachner Zeitung, eine offene freimüthige Sprache. Wo aber finden wir diese? Nur in den beiden entgegengesetzten Provinzen der Monarchie, in Ostpreußen und im Rheinlande, die ganze Mitte hat dem schönen Anstoß, welchen der König dem Vaterlande gegeben, nicht entsprochen. In den meisten Provinzen schweigt man ganz, oder dreht sich um die allerlocalsten Interessen, welche für den Augenblick eine Gemeinde, einen Kreis beschäftigen können, aber selten über die Befugnisse eines Bürgermeisters oder Landrathes hinausgehen. Und doch fehlts wahrlich gerade dort nicht an Männern, welche geeignet wären, nach jeder Richtung wesentlich auf die Meinung einzuwirken. Wenn man daraus schließen sollte, daß in diesem Theile des Staates jeder Wunsch nach einem öffentlichen Leben erstickt wäre, so wäre dieß zu traurig, als daß man nicht jede andere Rücksicht annehmen sollte. Die Wünsche dafür sind allerdings oft genug laut geworden, aber meist eben nur von den Spitzen. Die Masse hat immer zu isolirt gestanden. Die Wissenschaft hat in einem Theile des Nordens sich vornehm von den übrigen Classen gesondert, und es nicht der Mühe werth gehalten, sich mit diesen in irgend einen Rapport zu setzen, so daß diese dem Administrationswesen durchaus verfielen und sich bequem in dem ihnen von demselben gezogenen Kreise umhertrieben. Man sagt, wenn die Leute glücklich sich dabei befinden, so sei Alles erreicht. Dieß ist falsch. Es gibt ein größeres Glück als das Gewohnheitsleben, es gibt etwas Nothwendigeres für den Staat, als die Herrschaft über Menschen, welche durch einen immer gleichen Mechanismus selbst zu Maschinen werden. Das Administrationswesen, selbst wenn es, wie bei uns, großentheils vortrefflich ist, reicht niemals für eine Zeit der Noth, der Gefahr aus und es ist Pflicht, auch an diese zu denken. Bei einer Krise, und kein Staat ist sicher vor ihr, retten sich Nationen nur, wenn ihr Blut noch rasch durch die Adern strömt, wenn jedes Glied sich nicht für eine bloße Null hinter der großen Eins, sondern für etwas Selbstständiges, Selbstkräftiges, Vollwichtiges hält. (Hört! hört!) Nicht eine Masse Seelen (im russischen Sinne), sondern eine Anzahl von Männern vermag selbst einen materiell kleinern Staat gegen die Uebermacht zu behaupten. Die Regierung selbst muß also eine freie Bewegung wünschen, ihre Sache ist nur, ihr die gehörigen Schranken anzuweisen, damit sie nicht von ihr fortgerissen werde, und dazu gehört, daß die Bewegung in die Breite Spielraum erhalte, damit sie sich nicht in die Enge concentrire und explorirend wirke. Der Raum aber, der unserer Presse bis jetzt noch frei steht, ist ein unendlicher, denn das Feld, das so lange brach gelegen, ist kaum noch an einzelnen Ecken etwas aufgerissen. Es ist noch über nicht weniger, als über Alles zu schreiben:

die Verwaltung, der Handel, die Justiz, alles gibt tausendfältigen Stoff. Ihn unbenutzt lassen, ist eine Sünde. Schreitet vorwärts! sagt der König, aber nur wenige Füße regen sich. Das Widerspiel von andern Staaten, wo das Volk vorauseilt, das Gouvernement ihm aber den Weg sperrt. Und dennoch wird der Fortschritt bei uns nicht ausbleiben. Die politische Bildung wird trotz dieser Apathie der zum Sprechen Berufenen in die Nation dringen; aber schämen mögen sich hernach diejenigen, welche bei diesem Prozesse müßig geblieben, welche das Licht, das ihnen in die Hände gegeben wurde, gleichgültig unter den Scheffel gestellt, oder es verschmäht haben, zum Volke zu reden, eben weil es nur das Volk und nicht ein Haufen Gelehrter ist.

Echternach, 24. Mai. In der „Rheinischen Zeitung" wurde vor einiger Zeit erwähnt, daß in diesem Jahre hier wieder eine Prozession stattfinden würde. Diese Prozession wird in jedem Jahre hier abgehalten, und Tausende von Menschen von nah und fern nehmen daran Theil. In diesem Jahre soll die Zahl der Theilnehmer über 13,000 betragen haben; das neunzehnte Jahrhundert hat noch viele Ueberlieferungen aus dem Mittelalter aufzuweisen, hierzu gehört auch die Echternacher Prozession. Tausende von Menschen bilden Reihen von 3 bis 4, die sich durch angefaßte Tücher miteinander verbinden und nun springen sie, von der die preußische Grenze bildenden Brücke anfangend, einen Sprung rechts, einen links, und dann einen vorwärts machend, nach dem Tacte der Musik, die dazu gespielt wird, eine halbe Stunde Weges weit durch das Städtchen bis zu der jenseits desselben gelegenen Kirche. — Diese Prozession soll zum Andenken dienen an die große Veitstanzepidemie, welche in den 70ger Jahren des 14ten Jahrhunderts die Rheinlande heimsuchte. Dieses Schauspiel zieht eine Menge Zuschauer aus der Umgegend, besonders aus Trier, an, und dient somit als eine ergiebige Nahrungsquelle für unser Städtchen. Wer übrigens nicht selbst springen will, kann dieses auch andere für sich thun lassen. (Rhn. Z.)

Großbritannien.

Die Unterhaussitzung am 23. Mai brachte die im Torylager eingetretene Spaltung klar zu Tag. Hr. Miles (Tory) stellte sein im voraus vielbesprochenes Amendement die Eingangszölle von fremdem lebendigen Schlachtvieh nicht nach der Zahl der Stücke, wie Sir R. Peel vorschlägt, sondern nach dem Gewicht festzusetzen. Das Amendement wurde nach langer Debatte mit 380 gegen 113 Stimmen verworfen, aber in dieser Minorität stimmten 97 Tories und nur 16 Liberale; in der Majorität 218 Tories und 162 Liberale, darunter Lord J. Russel, welcher die ministerielle Clausel in längerer Rede unterstützte. „Hätten alle Liberalen", bemerkt der Globe, „gegen Sir R. Peel gestimmt, so würde er mit einer Mehrheit von 67 geschlagen worden sein!"

Frankreich.

Das Journal des Debats bringt die Zuschrift eines Nationalrussen über den bekannten Ukas vom 2. April, welchem der Russe den Zweck beilegt, die leibeigenen Bauern in Zinsbauern mit dem Charakter der Hörigkeit umzuwandeln. Hiezu bemerkt das Journal: Ob die Formen so oder so seyen, unter welchen die Sklaverei oder Leibeigenschaft (gleich viel wie man sie nennen möge) im russischen Reich fortbestehen solle, daran liege ihm sehr wenig, wichtig seyen bloß die Schlüsse, welche sich zur Aufklärung der Begriffe über den Umfang der kaiserlichen Gewalt inmitten einer hinter dem übrigen Europa zurückgebliebenen Gesellschaft aus jenem Ukas und dessen unmittelbar nachgefolgter Polizeiinterpretation ziehen ließen. Da spricht es denn von dem eitlen Schaugepränge der Personification einer angeblich absoluten Gewalt, von ihrer Allmacht so lange sie sich zum Werkzeuge nicht einer öffentlichen Meinung sondern der haßdurchdrungenen Leidenschaften einer selbstsüchtigen Kaste hergebe, von ihrer Allmacht um Insurrectionen von Leibeigenen oder Militärcolonisten zu ersticken oder das unglückliche Polen im Heiligthum seiner religiösen Gefühle, ja bis in das Innerste des Hauses und der Familie zu quälen, aber auch ihrer Unmacht, wo es die Vollbringung gelte des edelsten Werks, der Emancipation der Leibeigenen, der moralischen Erhebung der unendlichen Mehrheit des Volks. Die Bekanntmachung des Ukases, behauptet es, habe einen großen Eindruck auf die Meinung Europa's hervorbringen sollen, um dieselbe günstiger zu stimmen, aber (wird hinzugesetzt) man werde ihr wohl nicht den Proceß machen können, wenn sie auch das Mißtrauen noch nicht ablege, denn die Erinnerung an so viele blutige Katastrophen, ersatzlose Calamitäten, an all die drohenden Mienen und Träume eines chimärischen Ehrgeizes erlösche nicht auf einmal. Zum Glück sey Rußland schon wegen seiner äußersten Armuth wenig furchtbar, wie es denn von sechzig Millionen, wovon zwei Drittheile Sklaven seyen, kaum ein jährliches Einkommen von 400 Millionen Franken habe, während Frankreich mit seinen dreiunddreißig Millionen freier Menschen ohne Mühe ein Budget aufbringe von 1200 Millionen. So scheint es also, daß das Vernehmen der Höfe von Paris und St. Petersburg noch nicht das beste ist, denn das Journal des Débats weiß, besonders der russischen Regierung gegenüber, seine Sprache immer zu mäßigen oder zu steigern, je nachdem es dieß dem augenblicklichen Stand der Beziehungen Frankreichs zu Rußland angemessen findet. (A. Z.)

Rußland.

Der Deutsche Courier sagt: Der Herzog von Leuchtenberg, welcher erst kürzlich von seinem erhabenen Schwiegervater mit einem schönen Cavallerieregiment beschenkt wurde, soll leidender Gesundheit seyn und deßhalb eine Reise und längeren Aufenthalt in Italien beabsichtigen. Se. kaiserl. Hoheit sollen sich auf einem Balle eine

starke Erkältung zugezogen haben, an deren Folgen der Prinz eines mildernden Klima's bedarf.

Mannigfaltiges.

Aus Nürnberg schreibt man: „Unsere Angst vor einer innerhalb der Stadt ein nie geahntes Unwesen treibenden Mörderbande hat, wie vorauszusehen war, von dem Augenblick an aufgehört, wo man allgemein so verständig zu werden anfing, die Mährchen nicht mehr zu glauben, welche unsere Neuigkeitsfabricanten aus den gerichtlichen Untersuchungsprotokollen excerpirt haben wollten. Einige der Inhaftirten sind wieder entlassen worden. Zu seiner Zeit schrumpft die ganze fürchterliche Geschichte wohl auf den einzelnen, allerdings immer nur zu gräßlichen Mord zusammen, der an einer Frauensperson verübt worden ist, die auf Pfänder zu leihen pflegte.

Der Vorstand der Gothaer Feuerversicherungsbank macht bekannt, daß ihre für Hamburg zu leistenden Entschädigungen nach vorläufiger Berechnung 2,200,000 Thaler betragen. Zur Deckung muß (zum Erstenmal seit dem Bestehen der Anstalt) ein Prämiennachschuß, und zwar der doppelte Betrag der dießjährigen Prämien (die sich auf 1,037,000 Thaler belaufen) von den Theilnehmern eingefordert werden.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Im Laufe des nächsten Monats werden die Holzhiebe pro 18$\frac{42}{43}$ in dem Eschach- und Wirlingerwalde den Anfang nehmen, und das dorten der Beförderung der Lederfabrikation wegen jetzt schon zur Fällung kommende Fichtenstammholz folgende Zahl an Lohrinden-Rollen zu 5 Fuß Länge gewinnen lassen.

Nro. 1. Schlag Schachendobel 2000 Stücke,
» 2. » Gesteins 3000 »
» 3. » Mittewald 1400 »
» 4. » Schöneberg 1100 »

Die anfallenden Rinden werden vor der Fällung in größern und kleinern Partien, und zwar für die Schläge Nro. 1 und 2 im Wirthshause zu Eschach am

Dienstag den 7. dieses Vormittags 10 Uhr

für den Schlag Nro. 3 und 4 im Wirthshause zum Bären in Buchenberg Nachmittags 2 Uhr an den Meistbietenden käuflich angelassen werden. Kaufslustigen wird der k. Revierförster zu Buchenberg auf Verlangen die Schläge, wo die Rindengewinnung statt hat, vorzeigen lassen, wobei auch bemerkt wird, daß das Abrinden der Stämme auf königl. Regie stattfindet, das Trocknen derselben aber durch die Abnehmer resp. ihre Leute zu geschehen habe. Kempten am 30. Mai 1842.

Königlich Bayerisches Forstamt.
Christmann, k. Forstmeister.

Bekanntmachung

zur Herstellung des neuen Dachstuhles auf der Pfarrkirche in Babenhausen werden nachbezeichnete Baustämme erforderlich, als:

Anzahl der Stämme.	Länge des Stammes nach bayer. Schuh.	Beschlagen stark in Zollen.	
16	76	10 und 10	A. Rothtannen.
9	59	9 » 10	»
10	49	7 » 8	»
3	76	10 » 12	»
3	76	10 » 8	»
5	76	7 » 10	»
13	53	7 » 8	»
3	45	8 » 7	»
3	49	7 » 10	»
14	36	10 » 12	»
3	31	7 » 8	»
8	24	7 » 7	»
8	21	7 » 7	»
13	19	17 » 7	»
16	17	7 » 15	»
28	18	10 » 12	»
3	44	8 » 7	»
	Fuß		B. Eichenholz.
	125	5 und 5″	»

Die Lieferung dieser Stämme wird

Dienstag den 21. Juni 1842

bei dem fürstl. Herrschaftsgericht Babenhausen an den Wenigstnehmenden in Akkord gegeben. Akkordlustige werden daher eingeladen an oben genanntem Tage Vormittags 10 Uhr sich in der Herrschaftsgerichtskanzlei Babenhausen einzufinden mit dem Bemerken, daß die nähern Bedingungen vor der Verakkordirung werden bekannt gegeben werden. Babenhausen den 25. Mai 1842.

Fürstl. Herrschaftsgericht Babenhausen, Behringer, Herrschaftsrichter.
Königl. Bauinspection Mindelheim. L'Allemand.

Vaterländische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Elberfeld.

3 (c) Die allgemein verbreitete betrübende Kunde über das große Brandunglück Hamburgs rechtfertigt wohl die Mittheilung, daß die Elberfelder Versicherungs-Gesellschaft, Gott sei gedankt, dort gar nichts verliert.

Heinr. Sentner.

2 (b) Aus freier Hand wird zu verkaufen gesucht: eine im besten Bauzustande befindliche Herberge auf dem Marktplatz in der Neustadt neben Hrn. Sattlermeister Schlichtling zu ebener Erde, welche aus einer Wohnstube, zwei Stubenkammern, Küche, Holzlege und eigenem s. v. Abtritt besteht. Kaufslustige belieben sich an die Besitzerin zu wenden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **88.** 3. Juni 1842.

Deutschland.

Bayern.

Die Allg. Zeit. bringt das nachstehende, an den Minister des Innern erlassene allerhöchste Handschreiben: „Rom, 22. Mai 1842. Mein werther Minister, durch die Zeitung das ungeheure, Hamburg betroffene Unglück vernommen habend, ertheile Ich hiemit die Weisung, daß in Meinem ganzen Königreiche gesammelt werde zur Unterstützung der durch diesen Brand um ihr Vermögen gekommenen oder brodlos gewordenen Hamburger. Möchten die Bayern, so wie alle Teutsche, auch bei dieser Gelegenheit das Gefühl bethätigen, daß wir alle einem gemeinschaftlichen Vaterland angehören! Das Ergebniß der Sammlung ist Mir anzuzeigen. Der Ihnen wohlgewogene Ludwig.“

Baden.

Karlsruhe, 28. Mai. Zweite Sitzung der Abgeordnetenkammer unter dem Vorsitze des Alterspräsidenten Wetzel. An der Tagesordnung war die Prüfung der Vollmachten der Ständemitglieder. Regierungscommissär, Staatsrath v. Rüdt, eröffnet die Berathung mit dem Vorschlag, daß vorerst die in den Abtheilungen zur Sprache gebrachten Beanstandungen im Allgemeinen und ohne Beziehung auf einen speciellen Fall erörtert und die Grundsätze der Kammer darüber festgestellt werden möchten, was aber abgelehnt wurde. Dagegen würde der Antrag des Abg. Sander angenommen: daß von sämmtlichen Berichterstattern der Abtheilungen vorerst über die nicht beanstandeten Wahlen vorgetragen, die Protokolle der beanstandeten aber insolange zurückgelegt werden sollten, bis über sämmtliche unbeanstandete vorgetragen sei mit der Modification, daß hinsichtlich derjenigen Wahlen, die von vornherein als beanstandet angekündigt werden, die Gründe der Beanstandung kurz angegeben werden. — v. Itzstein bedauert im Allgemeinen, daß die Regierung nach dem Ausschreiben der Wahlen die Beamten dienstlich angewiesen habe, auf dieselben einzuwirken, was zu einer lebhaften aber erfolglosen Erörterung über Wahlbeherrschung und Wahlumtriebe führte. Darauf werden auf erstattete Vorträge 17 Wahlen für unbeanstandet erklärt, dagegen 6 zu näherer Berathung ausgesetzt. Die Prüfung der übrigen Wahlen wurde auf die nächste Sitzung, Montag den 30. Mai, ausgesetzt. — In Villingen wurde statt des dreifach gewählten Abg. v. Itzstein Advokat Welte von Engen gewählt. (S. M.)

Freie Städte.

Hamburg, 25. Mai. Die Sprengung eines schon lange baufälligen Theiles der St. Petrikirche, wobei es sich darum handelte, die an der Südseite des Thurmes belegene Ecke des ursprünglichen Seitenschiffes und eines später angebauten Nebenschiffes niederzulegen, ist, wie die Hamburger Neue Zeitung berichtet, mit großer Präcision von den preußischen Pionieren ausgeführt worden. Die Mauern derselben standen bedeutend aus dem Loth, sie waren zwar bisher durch Anker im Innern gehalten gewesen, jetzt aber, nachdem diese Anker von dem herabgestürzten, außerhalb am Thurme angebracht gewesenen Glockenspiele zerschlagen waren, in mehreren Richtungen zerrissen und nicht mehr beizubehalten. Doch mußte das Mauerwerk des Thurmes, dessen Conservirung man gleich Anfangs beschlossen hatte, so wie der übrige Theil der Kirche, vor nachtheiligen Erschütterungen bewahrt, auch auf das verschont gebliebene südliche Portal, welches gute Sculpturen enthält, Bedacht genommen werden. Diese Aufgabe ist mit dem befriedigendsten Erfolge gelöset worden. Die erste, versuchsweise gemachte Sprengung bewirkte eine Trennung der Mauer des Schiffes von der Thurmmauer; die unerwartet kräftige Wirkung des in Ermangelung gewöhnlichen Sprengpulvers gebrauchten feinen Jagdpulvers schlug indeß aus der von der inneren Seite der Mauer angebrachten Kammer nach Außen durch und veranlaßte somit einige unvorhergesehene Derangements in den Quaderschichten des Fundamentes. Hierauf wurden vier Kammern von Außen in gleichen Abständen in der Mauer angebracht, deren fast genau gleichzeitige Explosion in wenigen Sekunden die ganze Mauerecke von 98 Fuß Länge, 5 Fuß Dicke und 64 Fuß Höhe niederlegte, ohne den Thurm und das sonstige angrenzende Gemäuer im Mindesten zu beschädigen. — Für sachverständige Zuschauer war die Beobachtung der Einfachheit und Schnelligkeit der Vorbereitungen, wie die Ruhe und Ordnung, welche beim Abfeuern herrschte, von gleich großem Interesse. (M. Z.)

Preußen.

Berlin, 25. Mai. In vierzehn Tagen bis drei Wochen wird endlich die Rechnungsablegung unserer Stadtverwaltung erscheinen; sie ist schon seit einem Vierteljahre unter der Presse und wird einen Octavband von mehr als 30 Bogen bilden. Die Einwohner von Berlin sind sehr gespannt auf die Ergebnisse. (S. M.)

Die Königsberger Zeit., welche eine Reihe trefflicher Artikel über vaterländische Angelegenheiten liefert, wie man sie in keinem andern deutschen Blatte antrifft, sagt in einem Aufsatze über das Ausscheiden des Hrn. v. Rochow aus dem Ministerium: „Hardenberg hatte Alles zu einer konstitutionellen Monarchie vorbereitet," sagt Bülow in seinem bekannten Werke. „Er wollte Reichsstände mit mehr als berathender Stimme. In dieser Zeit war es nun, daß sich die Ansicht des Königs von der Hardenberg's trennte." In den Jahren 1823 und 24 erschienen die Gesetze über die Bildung von Provinzialständen, und auf diese Zeit folgte jene lange Epoche, in welcher für die Fortbildung unserer Verfassung gar nichts geschah, jene Epoche, welche von ihren Vertheidigern als Stillstand bezeichnet wird, die man aber, da ein europäisches Volk nicht viele Jahre lang auf einer Stufe stehen bleiben, sondern nur vor- oder zurückschreiten kann, jetzt immer allgemeiner die Periode des allmähligen Rückschrittes nennt. Unser Verfassungszustand vom Jahre 1824, nach welchem eine große, an Bildung fast allen Völkern überlegene Nation in den wesentlichsten Beziehungen als völlig unmündig behandelt wurde, nachdem sie bereits während der Befreiungsepoche durch kräftige Thätigkeit des Volkswillens den ruhmvollsten und unwiderleglichsten Beweis ihrer Mündigkeit geführt hatte, dieser Zustand ließ sich für die Dauer nicht conserviren. Eine rein conservative (erhaltende) Richtung konnte nur in den Köpfen derer liegen, die dergleichen Mißverhältnisse durchaus nicht zu empfinden vermögen. Die gemäßigt Conservativen werden sich wohl entschließen müssen, um nur das Grundprinzip dieses Zustandes zu sichern, wenigstens noch einige wenige und eng abgemessene Schritte vorwärts zu thun, und so aus unserer Verfassung ein Ganzes zu bilden, das — wenn auch ohne Garantie für dauernde Haltbarkeit — doch wenigstens für den Augenblick den Schein einer gewissen Abrundung bietet. Diese conservative Richtung hat aber offenbar schon eine gewisse Beimischung von liberalen Tendenzen; in ihr ist z. B. das Bülowsche Werk geschrieben. — Diejenigen sogenannten Conservativen aber, welche gegen jede Förderung der politischen Thätigkeit und des Selbstbewußtseyns im Volke entschieden auftreten, wünschen offenbar, daß sich der Staat für den Rückschritt erkläre. Sie sehen sehr wohl, daß die allgemeine Regsamkeit der Nation, ihre Mündigkeit in Kommunal-Angelegenheiten, ihr durch die Befreiungskriege gehobenes Selbstbewußtseyn an der ständischen Verfassung von 1824 keine Befriedigung finden kann. Sie suchen aber das Heil des Vaterlandes in einer wohlgeordneten, zweckmäßig eingreifenden Verwaltung durch Beamte, sie halten jede Theilnahme des Volkes an diesen Angelegenheiten für störend und gefährlich; ihr Streben muß daher dahin gehen, den Staat mit Berücksichtigung der durch die neueste Zeit selbst im Beamten-Mechanismus gebotenen Vervollkommnung wieder auf den inneren Zustand vor seiner politischen Wiedergeburt zurückzuführen. Sie sind mit den großen Maßregeln Steins und Hardenbergs nicht einverstanden, sondern leben der festen Ueberzeugung, daß das Vaterland aus dem großen Unglücke von 1807 auch ohne Erweckung des Volksgeistes durch bloße Verbesserung der Verwaltung hätte erhoben werden können, daß jene Erweckung des Volksgeistes ein Mißgriff gewesen, den man nach Kräften wieder gut machen müsse.

Wir mögen nicht entscheiden, welche von diesen beiden conservativen Richtungen Hr. v. Rochow verfolgt hat; daß sein Streben überhaupt conservativ war, dürfte bei allen Denen nicht zweifelhaft sein, die seine Thätigkeit noch im Gedächtnisse haben. So war es denn natürlich, daß Alle, welche nicht in consequenter Erhaltung, sondern in vollkommener zeitgemäßer Fortbildung des Bestehenden das Heil des Vaterlandes sehen, an die Nachrichten vom Ausscheiden des Hrn. v. Rochow zahlreiche Hoffnungen knüpften.

Oesterreich.

Ein Leipziger Blatt schreibt: „Einige ungarische Cavaliere, die durch Leipzig kamen, machten uns über den Stand der Dinge in Ungarn Mittheilungen. Baron Wesseleny, der Kämpe der trotzigen Aristokratenfreiheit, liegt noch immer in Gräfenberg und braucht die Cur; der Koloß von einem Manne ist so hinfällig geworden wie ein hilfloses Kind. Es soll keine Aussicht seyn, daß seine Natur sich erholt. Graf Szecheny's neuestes Buch „das Volk des Orients", worin er sein Volk charakterisirt, ist voller Polemik gegen Kossuth, den Redacteur des pesther Hirlap (Zeitung). Beide Männer sind national, ächt volksthümlich; aber während Kossuth in seinen Aufsätzen, die kein deutsches Blatt übersetzen darf, ganz Demokrat, wo nicht Republicaner zu seyn scheint, der die Principien seiner Ueberzeugung verficht, sucht Graf Szecheny den Grundbesitz, den materiellen Wohlstand, den industriellen Aufschwung der Nation zu fördern. Männer der Nation sind Beide; zu jenem scheint sich mehr die Jugend zu halten; diesem hat man aber die Reihe von Wohlthaten, die ihm sein Land verdankt, keineswegs vergessen. Gleich die erste That, womit der Jüngling heraustrat, war nicht blos eine glänzende, sondern von nachhaltiger Wirkung. Im Jahre 1825 trat er, ein unbekannter junger Mann, in der Uniform eines Rittmeisters, in die Ständeversammlung und meldete sich als Edelmann, als befähigt zu reden und zu beantragen. Der Landtag verhandelte damals noch lateinisch. Szecheny eiferte gegen die Schmach, in fremder Zunge über des Landes Wohl zu verfügen, er war der Erste, der ungarisch sprach, die ungarische Redestandarte des Patriotismus aufpflanzte und die Stiftung einer ungarischen Akademie beantragte. Die Regierung berief den kecken Redner in sein Regiment; am andern Tage erschien er im bürgerlichen Nationalcostüm, hatte die Uniform ausgezogen und war seitdem ganz Ungar. Zur Gründung der Akademie war im Nu eine halbe Mil-

lion von den Magnaten gezeichnet, das blühende Institut ist jetzt ein Mittelpunkt der patriotischen Interessen, seine Stiftung der Anfangspunkt der erneuten Entwickelung des ungarischen Nationallebens. — — Die Stellung der Regierung zu den Parteien im Lande ist gegenwärtig eine durchaus nicht beneidenswerthe. Die regierende Nation im Lande, der Adel, geht damit um, sich mit den Bauern zu vergleichen und das Vorrecht gänzlicher Steuerlosigkeit aufzugeben. Diese Vereinigung der beiden großen Kräfte im Lande sucht die Regierung zu hintertreiben, denn ihr Grundsatz ist: divide et vinces (theile und siege). Die Städte sind im Interesse der Regierung, allein dieser aufgeklärteste Stand wird bald sehen, wo sein dauernder Vortheil zu suchen ist. Sobald die Städte diese Abhängigkeit abwerfen, erklärt der Adel sie für stimmberechtigt, während sie bis jetzt Sitz auf dem Landtage haben ohne Stimmrecht. In dieser Schwebe halten sich die Gegensätze des Landes, solange die Regierung mit künstlichen Mitteln emsig dazwischen läuft, und in der Aufrechthaltung des Zwiespalts glücklich bleibt. Was geschieht, wenn die Landeskräfte in Eintracht auftreten? — — Was Ungarn speciell in kurzer Zeit erstreben wird, ist die Verantwortlichkeit der Minister, wobei man sich jedoch zu hüten gedenkt, in den Uebelstand der französischen Concentration ministerieller Verwaltung zu verfallen. — — Als das wichtigste Buch, das über die Lage Ungarns die besten Aufschlüsse gibt, nennt man das Reisetagebuch durch Ungarn und Siebenbürgen des Engländers Paget."

Wien, 25. Mai. Der nächste ungarische Landtag, welcher 1843 eröffnet werden wird, dürfte, nach den im Lande so regsam sich entwickelnden wirklichen Zeitbedürfnissen, so wie den Beschwerden, welche von übereilten Neuerern sowohl, als der alten, starren aristokratischen Partei überall erhoben werden, sicherlich zu den anziehendsten und erfolgreichsten zu zählen seyn. — Wegen des so vieles Interesse in der öffentlichen Meinung und deutschen Journalistik erweckenden Anschlusses unserer Monarchie an den Zollverein wird es hier allgemach wieder ziemlich stille. Der Regierung scheinen Daten und Vorstellungen genug zugekommen zu seyn, wornach ein Anschluß in diesem Augenblicke durchaus unzukommlich und auch das Auskunfsmittel eines Handelsvertrages mit den Zollvereinsstaaten nicht ohne große Verwirrung unter der inländischen Fabrikation zu bewerkstelligen sei. (S. M.)

Schweiz.

Zürich, 22. Mai. Auf die Hoffnungen, welche jede der beiden Hauptparteien unseres Kantons von den Maiwahlen hegte, kam zuerst eine Art von Verwunderung über das durchaus neutrale Ergebniß, und jetzt beschäftigt man sich theils dasselbe zu erklären, theils mit den Planen und Aussichten für die Zukunft. Bis zum 6. September 1839 hatte sich die Herrschaft der Radikalen hingezogen, deren äußerst mächtige Linke, vornemlich aus starren Juristen bestehend, den Staat als ein juridisches Präparat behandelte; durch die Kittel- und Knüttelträger von Pfäffikon kam die Stadtpartei wieder ans Ruder, die sich aus einem gottverliehenen Rechte verdrängt gewähnt und mit unabänderlicher Consequnz den Grimm darüber gewahrt, jahrelanges Gift gesammelt hatte. Den äußern Vorwand zu dem gewaltsamen Umsturz hatte sie von der Berufung des Dr. Strauß genommen. Der große Rath, der 1839 gleich nach dem Septembersturm zusammenberufen ward, löste sich unter dem Einflusse des Pfäffikoner Prügelschreckens auf, der neue, unter demselben und unter den Einflüsterungen der Religionsfurcht gewählt, gab diesem kranken Zustande, der sich im eigentlichen Leben des Volkes schnell verlor, in der Zusammensetzung der Behörden eine mehrjährige Dauer. Zum Glücke für den kleinen Staat und für die Schweiz — denn wiederholter Umsturz brächte den Bau nothwendig zum raschen Fall — haben jetzt die Wahlen keiner Partei den entschiedenen Sieg gebracht, so daß jede sich desselben rühmen, keine ihn mißbrauchen kann. Man wollte den irre geleiteten Ausbruch des Volkswillens vom 6. September nicht geradezu verdammen, aber auch seine Herrschaft nicht dauern lassen; man wollte die Kräfte der Liberalen, denen das Land so viel Dank schuldet, nicht länger entbehren, aber auch das Straußenthum nicht neu pflanzen. Im Grund genommen sind aber die politischen Verhältnisse durch die neuen Wahlen gänzlich umgestaltet: die September-Partei ist todt. Aeußerlich zwar stehen sich die Kräfte gleich, nach dem innern Werthe haben die Liberalen die Oberhand. Die Stadtpartei wußte das auch wohl, daher eine unglaubliche Thätigkeit in Wahlumtrieben, daher sogar der Versuch eines zweiten Pfäffikoner Zuges. Man hatte der Glaubensarmee vom September 1839 vorgestellt, daß durch die Wahl des früheren Bürgermeisters Hirzel in den großen Rath — desselben, dem Straußens Berufung vornemlich zur Last gelegt ward — die Religion aufs Neue dem Rand des Abgrunds nahe gebracht sei. In der Nacht vom 16. auf den 17. Mai sollten daher die Pfäffikoner wieder gegen Zürich aufbrechen, und die Stadt verlegte auf den 17., den Tag, für welchen der große Rath zusammenberufen war, ein Exercitium der bewaffneten Feuerbanner. Als die liberale Partei diese Zurüstungen erfuhr, stand sie augenblicklich im ganzen Land organisirt unter den Waffen. Während die tiefste Ruhe zu herrschen schien — hunderte haben von Allem nichts erfahren — goß man Kugeln und entwarf stragetische Plane, namentlich den Pfäffikonern den Rückzug abzuschneiden. Durch die Erinnerung an die Schmach des 6. Septembers und seine Folgen hatte sich der Parteihaß so gesteigert, daß jener Tag, wenn dießmal ein Ausbruch statt gefunden hätte, gewiß mit Blut wäre gerächt worden; die Stadt war, ohne es wenigstens seinem ganzen Umfange nach zu wissen, von einem Kreise von Bewaffneten umringt, und ein erster Schritt von ihrer Seite hätte wilde Leidenschaften gegen sie entfesselt. Er unterblieb, aber die Energie, womit sich die liberale Partei organisirt hatte, hat ihr Bewußtseyn wesentlich gesteigert. (S. M.)

Rußland.

Der Allg. Zeit. wird aus St. Petersburg geschrieben: Unsre auswärtige Censursection hat durch eine Verfügung im März gegen 20 theils deutsche, theils französische Bücher für die Veröffentlichung in hiesigen Cirkeln verboten. Unter ihnen befindet sich Kohls Werk über die deutsch-russischen Provinzen. Nürnbergers Stillleben, oder über die Unsterblichkeit der menschlichen Seele, in Briefen an eine Freundin (Kempten, bei Dannheimer); Weisse's philosophische Geheimlehre von der Unsterblichkeit des menschlichen Individuums. (Dresden 1834.) Die schon seit längerer Zeit dem Verbot unterworfenen Geschichtswerke von Rotteck und Pölitz, das Brockhaus'sche Conversationslexikon, Kellers Andachtsstunden, Maltens Beiträge zur neuesten Weltkunde und das „Ausland" bleiben es noch fortdauernd.

(Dieß ist gewiß der erste Fall, daß einem in Kempten gedruckten Buche die Auszeichnung des Verbots in Rußland widerfährt.)

Mannigfaltiges.

Zürich, 28. Mai. Gestern Nacht geleiteten zwei Studenten einen dritten, der des Guten ein wenig zu viel gethan hatte, nach Hause und begegneten unterwegs einem Nachtwächter, der den betrunkenen Studenten arretiren wollte, wogegen seine beiden Cameraden in aller Ordnung Einsprache erhoben. Der Nachtwächter ergriff aber ohne weiteres den Studenten und schlug auf einen der Begleiter, der die Gewaltthätigkeit nicht dulden wollte, mit dem Stocke los, worauf dieser, der Begleiter, auch von seinem Stock Gebrauch machte. Sofort zog nun der Nachwächter seinen Säbel und durchstach dem jungen Mann die Pulsader am Schenkel, was augenblickliche Verblutung und in wenigen Minuten den Tod zur Folge hatte. Die ganze Stadt ist in Bestürzung. Der Unglückliche war ein hoffnungsvoller junger Mann. (A. Z.)

Berliin, 25. Mai. Gemäß eines dem bisherigen General-Musikdirectors Spontini zugekommenen königl. Cabinetsschreibens ist demselben die vom Gerichtshofe in zweiter Instanz über ihn verhängte Strafe wegen Majestätsbeleidigung gänzlich erlassen. Zugleich aber wird derselbe aller bisherigen Functionen mit Beibehaltung seines vollen Jahrgehaltes entbunden.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) In der Gantsache des Bauern Franz Joseph Buffer von Woldang, der Pfarrei Haldenwang, wurde das unterm Gestrigen geschöpfte Prioritäts-Erkenntniß heute an die Gerichtstafel angeschlagen; welches hiemit öffentlich bekannt gemacht wird. Kempten am 25. Mai 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Der dießjährige Graswachs der Schwaigwiese wird Samstag den 4. d. M. Vormittags 11 Uhr in der Magistrats-Canzlei öffentlich versteigert; die Bedingungen werden bei der Versteigerung kund gegeben.

Kempten den 1. Juni 1842.

Stadtmagistrat.

Wöhrnitz, Bürgermeister.

3 (a) Mit Bewilligung des Magistrats wird Donnerstag den 9. Juni von Morgens 9 Uhr anfangend in dem Hause Nro. 327 nächst der königl. Hall eine Versteigerung gegen Entrichtung des Käufelkreuzers gehalten, bestehend in vorzüglichen Pflaumbetten, meist neuem Weißzeug, Kupfer, Zinn, großer Mörser und Schreinwerk, wozu Kaufsliebhaber höflichst eingeladen werden.

Kempten den 31. Mai 1842.

Die königl. würtembergische und königl. bayerische patentisirte

Metall-Buchstaben-Fabrik

von

Schneider Geissel & Comp. in Stuttgart

bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß für Kempten und dessen Umgebung Hr. Ferdinand Barthels, Mechanikus in Kempten, die Agentur übernommen hat. Bei demselben können die Muster unsers Fabrikats eingesehen werden, und ist derselbe stets bereit, etwaige Anfragen zu beantworten und Aufträge für uns entgegen zu nehmen.

Stuttgart im Mai 1842.

Auf Obiges, mich beziehend, mache ich aufmerksam, daß dieses wahrhaft schöne Fabrikat besonders zu

Gasthofs- und Geschäftsfirmen

so wie zu **Haus Nro.** jeder Art und Größe geeignet und durch Preiserniedrigung Jedermann zugänglich gemacht worden ist.

Gleichzeitig erlaube mir anzuzeigen, da neuester Zeit öfter nach billigen **Barometern** und **Thermometern** gefragt wurde, daß jetzt welche zu 1 fl. und 1 fl. 12 kr. per Stück bei Unterzeichnetem zu haben sind. Zur gefälligen Abnahme empfiehlt sich bestens Kempten im Mai 1842.

F. Barthels Mechaniker und Optiker.

Bei Alois Steinhauser in der Neustadt ist erschienen: **Der Wirkungskreis und die Geschäftsführung der Gemeindebevollmächtigten.** (Mit besonderer Rücksicht auf die Stadt Kempten.) Geheftet. Preis 6 kr.

Diese kleine Schrift ist nicht nur für die Gemeindebevollmächtigten sondern für jeden Bürger interessant, der die Befugnisse seiner Vertreter und die Formen ihrer Ausübung zu kennen wünscht.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **89.** 5. Juni 1842.

Deutschland.

Würtemberg.

Ulm. Die zu dem Festungsbau kommandirten k. würtembergischen Offiziere sind nunmehr insgesammt hier eingetroffen und in Aktivität getreten, und zwar die HH. Obristlieutenant v. Berger, Hauptleute v. Schele, v. Erhard und v. Finsterlin, mit vier Oberlieutenants und sechs Lieutenants. (Ulm. Bl.)

Baden.

Karlsruhe, 31. Mai. Die Kammer der Abgeordneten ist fortwährend mit Prüfung der Wahlen beschäftigt. In der heutigen Sitzung wurde die Wahl des Oberamts Pforzheim (Hrn. Hermann, Oekonomierath) wegen Beschränkung der Wahlfreiheit für beanstandet erklärt (mit 34 gegen 22 Stimmen) und es wird demnach, nach Beendigung der Schlußnahmen über die unbeanstandeten Wahlen, in der Reihe der beanstandeten eine definitive Entscheidung darüber erfolgen. (O. P. Z.)

Hannover.

Aus dem Hannöverschen, 25. Mai. Die beständigen Klagen über Justizverzögerung haben, wie viele andere Beschwerden, ihren sehr gerechten Grund, und selbst die Fabrikanten sogenannter Loyalitätsadressen, die niemals versäumen, unsere „glücklichen Zustände" anzupreisen, müssen verstummen, da ihnen jetzt amtlicher Weise schwarz auf weiß bewiesen wird, daß das Oberappellationsgericht in unserem glücklichen Lande schon seit langer Zeit nicht mehr im Stande war, die bei ihm anhängig gemachten Sachen zu erledigen. (M. Z.)

Freie Städte.

Hamburg, 25. Mai. Nächste Woche wird vom Senat ein Anlehen in Vorschlag gebracht werden, das unter den gegenwärtigen Verhältnissen gewiß bedeutend seyn wird. Die Bürgerschaft ist in großer Aufregung, und man darf erwarten, daß bei dieser Gelegenheit herbe Worte fallen werden. Sie wird es nicht dabei bewenden lassen, bloß die Einwilligung zu einem Anlehen zu geben, sondern sie wird auch verlangen, den Vorschlag zu prüfen und vor allen Dingen genaue Rechnung über die Verwendung öffentlicher Gelder zu erhalten. Die Geheimnißkrämerei in der Schatzkammer muß verschwinden und alle Jahre eine klare Rechnung vorgelegt werden. So erheischen es das Wesen einer Republik und der Geist der Zeit. — Ueber unsern Theerhof, diesen flammennährenden Behälter brennbarer Stoffe, ist endlich nach vielem Kampfe das Urtel gefällt. Er wird auf den sogenannten Steinwerder, eine Insel in der Elbe, verlegt werden, wo er keine Gefahr bringen kann. Bis dahin dürfen keine neuen Waaren mehr dahin kommen; aber sonderbar genug mußte auch der Senat diesem Antrage sich widersetzen. Es ist sogar bei der Berathung an Ort und Stelle zwischen dem anwesenden Senator und einigen Bürgern zu bittern Ausdrücken gekommen, wobei man deutlich bemerken konnte, daß zwar jenem der Muth wieder gewachsen war, die Bürger aber ihre Stellung kennen und ins Leben zu führen wissen. Mit dem Verbote, Gebäulichkeiten in der Stadt anderwärts als in der Brandkasse versichern zu dürfen, wird es hoffentlich auch zu Ende gehen. Eine solche Anstalt kann nur dienlich seyn, wo mit der Stadt zugleich ein großes Land verbunden ist, und der Schade gegenseitig getragen wird. (L. A. Z.)

Hamburg, 27. Mai. Man wird eher zu wenig als zu viel annehmen, wenn man die hier verbrannten Bände auf 1½ Mill. angibt. Von dem Lager der meisten Buchhändler, welches zu einem nicht unbedeutenden Theile aus gebundenen Werken bestand, ist fast nichts gerettet worden. Dieß gilt buchstäblich von Bädeker, Herold, Kittler, Berendsohn, Hoffmann und Campe, Perthes, Besser und Mauke. Namentlich hatte Herold (jetzt Nolte) ein reich assortirtes Lager von Schulbüchern und Jugendschriften und Perthes ungeheure Räume gepreßt voll liegen mit den kostbarsten und seltensten Werken. Die meisten der genannten Buchhändler haben nur ihre Handlungsbücher, einige auch diese nur theilweise gerettet. Bei Campe sind die zahlreichen Manuscripte, unter ihnen eines von Heine, geborgen worden. Mehrere der Verlagsbuchhändler waren bei dem Ausbruche der Feuersbrunst noch auf der Rückreise von der Leipziger Messe begriffen. — Besonders bei Perthes (Hoffmann und Campe haben wenigstens ihr Leipziger Lager übrig behalten) ist der Schaden wahrhaft unersetzlich. Alles gerieth Freitags (6. Mai) zwischen 1 und 2 Uhr Mittags in Flammen und war in wenigen Viertelstunden spurlos vernichtet. (Rhein. Z.)

Hamburg, 27. Mai. Aus St. Petersburg vom 16. Mai erfahren wir, daß außer den vom Kaiser übersendeten 50,000 S. Rubel eine von dem Herzoge v. Leuchtenberg veranstaltete Sammlung in der kaiserl. Familie die Summe von 140,000 S. Rubel ergeben hat. (W. G. N.) (Der Herzog von Oldenburg hat den Hamburgern 10,000 Thlr. Louisd'or geschickt.)

Preußen.

Es sind, heißt es in der Königsberger Zeit., schon hie und da Andeutungen umgelaufen, daß Hrn. v. Schöns Aufenthalt in Berlin die Folge haben könnte, ihm eine einflußreiche Stellung im Centrum der höchsten Staatsverwaltung zu geben. Wir Alle begrüßen diese Möglichkeit mit Freuden, denn wir wissen, daß dann nicht bloß ein Personenwechsel, sondern ein Principienwechsel zu Tage kommen würde. Wir dürfen mit Grund annehmen, daß dieß der wichtigste Schritt in unserer Entwickelung sein würde, den wir seit zwei Jahren gethan haben würden. Durch ihn, das wissen wir, würde das System, welches der sogenannten naturgemäßen historischen Entwickelung huldigt, das System, dem Bauer's Absetzung und der Entwurf des neuen Juden- und Ehescheidungsgesetzes zuzuschreiben ist, gebrochen werden; an seine Stelle würde freie Entwickelung treten, bürgerliche und politische. Aber möglich, daß wir diesen Schritt jetzt noch nicht thun; sehr möglich sogar. Hat uns doch die „Leipz. Allg. Zeit." aus guter Quelle, aus bester sogar, wie es scheint, gemeldet, daß Hr. v. Rochow im Kampfe gegen die Vertreter der streng-kirchlichen Gesinnung erlegen sei. Das wäre freilich etwas Anderes und dann würden wir unsere Hoffnungen wohl einstweilen noch vertagen müssen. Jedenfalls stehen wir an der Schwelle wichtiger Entscheidungen.

Oesterreich.

Wien, 16. Mai. Nachdem die evangelischen Einwohner in Linz endlich das erreicht, was sie nach dem kaiserlichen Hofdekret vom 13. October 1781 gesetzlich ansprechen konnten und zehn Jahre vergeblich angesprochen hatten, nämlich die Errichtung eines Bethauses, hatten sie, durch reichliche Beiträge von allen Seiten, selbst von Katholiken, unterstützt, in Gottes Namen das Werk angefangen und schon die Grundmauer theilweise aufgeführt. Dieses veranlaßte aber Schritte von Seite des bischöflichen Kapitels, welches sich nicht eingebildet hatte, daß der Bau so rasch werde angegriffen und seiner Verwirklichung entgegengeführt werden. Es wurde daher durch eine eigens hieher beorderte Deputation des bischöflichen Ordinariats von Linz bei unserer Staatsregierung der Befehl erwirkt, „daß der Bau des evangelischen Bethauses in Linz augenblicklich eingestellt werde." (B. a. K. Z.)

Großbritannien.

London, 27. Mai. Gestern hat der Londoner Gemeinderath den abgebrannten Hamburgern einstimmig 500 Pf. St. bewilligt, wahrscheinlich eine so große Summe, als man Manchester oder Liverpool in einem ähnlichen Unglücksfalle gegeben haben würde und welche auch an sich bedeutend ist, wenn man bedenkt, wie oft im Laufe eines Jahres der Stadtsäckel für wohlthätige Zwecke in Anspruch genommen wird. Die hiesige Subscription beträgt nun im Ganzen über 24,000 Pf. und die in den Provinzen soll an 12,000 Pf. betragen: so wird denn wohl der Gesammtbetrag am Ende auf etwa 40,000 Pf. (480,000 fl.) steigen, die wirkliche Summe, worauf Männer von Erfahrung in der City von vorn herein gerechnet hatten. Sie würde noch bedeutender ausfallen, wenn nicht zu den vielen örtlichen Subscriptionen für die brodlosen Arbeiter eben die Aufforderung der Königin durch die Bischöfe an die Mitglieder der Staatskirche (welche doch in England nicht nur die große Mehrheit, sondern auch den reichsten Theil der Nation in sich schließt) ergangen wäre durch eine allgemeine Beisteuer den Ortschaften und Gegenden zu Hülfe zu kommen, wo die örtlichen Sammlungen nicht ausreichen, um auch nur den dringendsten Bedürfnissen abzuhelfen. Wahrscheinlich wird dieselbe 100,000 Pf. St. übersteigen. Merkwürdig ist es, daß die darüber befragten Minister im Oberhause, namentlich Wellington und Ripon, gestern Abend bekannten, es sei zwar im Ministerrath für wünschenwerth erklärt worden, daß eine solche Aufforderung erginge aber sie hätten bis Lord Kinnaird im Hause davon sprach nicht gewußt, daß sie wirklich erlassen worden sei, obgleich sie letzten Sonntag schon in mehreren Kirchen verlesen wurde. Da nun beide edle Lords zugleich anerkannten, daß zwar die Umstände den Erlaß rechtfertigten, dergleichen Mittel aber nie ohne reifliche Erwägung angewandt werden sollten, so ist freilich anzunehmen was Lord Kinnaird bemerkte, daß die Verwaltung nur von einem einzigen Manne (natürlich Peel) geführt werde. Wie wohl der alte Adel diese Entdeckung goutiren mag? (A. Z.)

Frankreich.

Die Kammer der Abgeordneten hat gegen den Antrag der Regierung eine Erhöhung des Marineetats votirt — eine Entscheidung, in welcher die Opposition und die Animosität gegen England einen Sieg feiern.

Paris, 28. Mai. Bei den Ausflügen, welche der König in einiger Entfernung von Paris zu machen pflegt, beobachtet er weniger Vorsicht. Die Mitglieder der geheimen Gesellschaften wissen dieß nur zu gut. Sie erfuhren daß Ludwig Philipp eine Excursion nach dem Schloß de Bizy unternehme. Die geheimen Polizeiagenten die für die Sicherheit des Königs dießmal in Bizy zu wachen hatten, bemerkten bald unter dem Bauernvolke, das um Ludwig Philipp zu begrüßen aus den umliegenden Ortschaften herbeigeeilt war, drei verdächtige Individuen, die wenn gleich als Bauern verkleidet, einen andern Stand verriethen. Die Polizei verlor sie nicht mehr aus dem Auge. Der König machte Donnerstag früh eine Spazierfahrt nach dem Wald von Bizy, um die nämliche Zeit traten jene drei Individuen in eine Weinschenke, vermuthlich um Muth zu ihrem Verbrechen sich einzugießen. Während der eine von ihnen um die Zeche zu bezahlen dem Comptoir des Wirthes sich näherte, wollte der Zufall, daß er seine Blouse beim Hervorziehen des Geldbeutels so hoch hinaufstreifte, daß der ihn beobachtende Polizeiagent die

darunter versteckten Pistolen wahrnehmen konnte. Mit einem Sprung faßte er ihn bei der Brust, während zwei andere Agenten über dessen zwei Begleiter herfielen. Es entstand ein wüthender Kampf, während dessen einer der Verdächtigen durch die Flucht sich retten konnte. Seine zwei Cameraden wurden indessen mit Hülfe des Wirthes rc. fest genommen und man fand bei beiden unter der Blouse ein Paar scharf geladener Pistolen, deren Gebrauch sie nicht angeben wollten, deren Bestimmung jedoch aus den Auskünften, welche die Polizei über die politischen Gesinnungen derselben besitzt, nur zu leicht errathen wird. Der König und die Königin werden heute um sechs Uhr in Neuilly zurückerwartet. Welches Loos für eine so treffliche Fürstin stets für das Leben ihres Gemahls zittern zu müssen! (A. Z.)

Der bekannte Baron Eckstein sagt in einem Schreiben aus Paris an die Allg. Zeit.: „Der französische Bauer, Handwerker und Bürger, sowie der französische Edelmann leben gern auf demselben Fleck, bewegen sich gern in derselben Sphäre, und in diesem Sinn sind sie bei weitem seßhafter als die Deutschen, welchen Wanderungslust eingeboren ist. Der Franzose reist wenig, colonisirt schlecht und betrachtet alle andern Gegenden der Welt als seinem Vaterlande weit untergeordnet. Aber der Franzose hat ein Princip der Ehre, des Ehrgeizes, des Nationalgefühls wie es kein anderes Volk in diesem Grade besitzt; dieses Princip gibt ihm Schwungkraft und weckt seine Ruhmbegierde auf zu See und Land.“

Italien.

Rom, 24. Mai. Heute gegen Mittag fuhr der heil. Vater mit dem ganzen päpstl. Cortége nach der Villa Malta, um Sr. Maj. dem König von Bayern seinen Gegenbesuch abzustatten. Der König empfing Se. Heil. beim Eingang der Villa und unterhielt sich geraume Zeit mit dem Oberhaupt der Kirche. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Stuttgart, 31. Mai. Die Eisenbahnfrage wird ohne Zweifel das nemliche Schicksal erfahren, wie vor fünf Jahren. Zu Anfang alle Welt voll Feuer und Enthusiasmus, und zu Ende Ermattung, Abkühlung, leerer, gehaltloser Ausgang. Man scheut die Ausgabe, die Vermehrung der Staatsschuld, ohne zu bedenken, wie doppelfältig schon die nächste Zukunft diese Saat zurückgeben muß. (N. K.)

Karlsruhe, 1. Juni. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer wurde über die wegen Wahlbestechung angefochtene Wahl des Hrn. Völker verhandelt. Die Debatten waren lang und lebhaft. Schließlich wurde die Wahl mit 31 gegen 22 Stimmen für „unbeanstandet“ erklärt, jedoch eine Untersuchung über die fraglichen Thatsachen beschlossen. (O. D. Z.)

Hamburg, 28. Mai. So ruhig es an unserer Börse ist, so aufgeregt sind die Gemüther. Man sieht ein, welche Fehler gemacht wurden, wie mangelhaft unsere Löschanstalten und unsere Feuerordnung war und wie sie dennoch vom alten Ruhm zehrten. Man sagt sich nun, wenn solche Mißbräuche zur gehörigen Zeit abgestellt worden, hätten wir nicht die Calamität zu beklagen, welche uns jetzt niederdrückt. Eine natürliche Ideenfolge bringt andere Mißbräuche die sich in der Verfassung eingeschlichen zur Sprache, so wie die Unterlassung zeitgemäßer Verbesserungen. Das Wort Reform ertönt daher von allen Seiten. Die patriotische Gesellschaft hat die Initiative ergriffen, indem sie eine Commission von zwei Juristen und fünf andern Mitgliedern ernannte, welche bis nächsten Mittwoch eine Supplik an den Senat ausarbeiten soll, worin dieser ersucht wird zeitgemäße Reformen einzuführen, und die Propositionen des Senats einige Zeit vorher ehe sie der erbgesessenen Bürgerschaft vorgelegt werden, zu veröffentlichen. Der Oberalte Hr. Röding berichtete, daß sein Collegium dieses bereits durchgesetzt, daß die Vorschläge gedruckt würden, aber daß noch drei Wochen vergehen könnten, ehe der Senat die erbgesessene Bürgerschaft convociren würde. Der letzte Theil dieser Mittheilung ward sehr mißfällig aufgenommen und Hr. Röding gebeten seinen Einfluß geltend zu machen damit solches früher geschehe. Von Professor Wurm, der die Supplik beantragte und Mitglied der Commission ist, erschien in demselben Sinn der Reform geschrieben „Ein Wort an meine Mitbürger,“ welches bereits die zweite Auflage erlebte. (A. Z.)

Spanien. Paris, 30. Mai. Spaniens größter lyrischer Dichter, der Deputirte Espronceda, ist am 23. nach einer nur zweitägigen Krankheit an einer Entzündung gestorben. Hr. Espronceda stand in voller Jugendkraft als eine der edelsten Erscheinungen in dem wildbewegten öffentlichen Leben Spaniens da. (A. Z.)

Großbritannien. Der an den Erzbischof von Canterbury, als Primas des Reichs, gerichtete „königliche Brief“ nebst Umlaufschreiben an die Geistlichkeit der Hochkirche, worin die Weisung enthalten ist Sonntags von den Kanzeln aus zu milden Gaben für die nothleidende Arbeiterbevölkerung aufzufordern, ist von einem amtlichen „statement“ begleitet, welches über das in den englischen und schottischen Fabrikstädten, hier besonders in Paisley, herrschende Elend die ergreifendsten Belege enthält. In Paisley allein fristen seit langem über 12,000 Menschen, arbeit- und brodlos, ihr armseliges Leben nur durch Almosen.

Mannigfaltiges.

London. Der wegen Mords hingerichtete Daniel Good betheuerte seine Unschuld hartnäckig bis zum letzten Augenblick. Die Bemühungen der ihn umgebenden Sheriffs und Geistlichen ihn zu guter letzt noch zum Geständniß seiner Schuld zu bringen haben, so wie sie in den Zeitungen ausführlich berichtet sind, etwas Leidiges, ja Tragikomisches; ein hochwürdiger Herr, welchen Good noch auf dem Wege zum Galgen fragte ob er Hoffnung auf die ewige Seligkeit habe, antwortete ihm, ja, wenn er sein Verbrechen aufrichtig bereue und —

gestehe. Uebrigens ist die ganze öffentliche Meinung mit dem Verdict der Jury „Schuldig“ einverstanden. Good hatte die unverbesserliche Rohheit seiner Seele schon früher unter anderm dadurch bethätigt, daß er, in Folge einer Wette mit einem Gleichgesinnten, einem armen Pferd die Zunge aus dem Hals riß. Man bezeichnet einen edlen Lord, der als Zuschauer bei der Hinrichtung für sein Fenster 14 Pf. St. bezahlte — bei aufgehobenem Abonnement, denn er hat sonst dasselbe Fenster für dergleichen Vorstellungen zu je 5 Pf. gemiethet.

Die in Mecklenburg herrschende Stimmung gegen Preußen und den deutschen Zollverein bezeichnet folgende Strophe aus einer Mecklenburgischen Travestie des (bereits verschollenen) Becker'schen Rheinlieds:

„Wir wollen ihn nicht haben
Den preußischen Zollverein
Bis Märk'scher Sand begraben
Den letzten Wiesenrain.

Ein französisches Journal entgegnet dem Vorwurf der Deutschen wegen Unmoralität unter Anderm mit folgender Betrachtung: „Steht es den Deutschen an, uns Unmoralität vorzuwerfen? Wir haben in unserer Unmoralität die Lotterie abgeschafft und die Spielhäuser geschlossen, wie viel dieß auch dem Staate einbrachte, und unsere Bankhalter haben das Recht, jenseits des Rheins ihre Pesthöhlen aufzuschlagen.“ Leider wissen wir auf diese Thatsache nichts zu antworten.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Heilandsche Gant betreffend.

Da bei der Versteigerung vom 25. d. M. auf das Anwesen der Heilandschen Eheleute in Nesselwang kein Gebot gelegt wurde, so wird zur zweiten Versteigerung Termin auf

Mittwoch den 15. Juni l. J. Vormittags 9 Uhr

in loco Nesselwang mit dem Anhange angesetzt, daß der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolge.

Füssen am 27. Mai 1842.

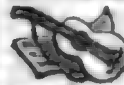
Königlich Bayerisches Landgericht.

Frhr. v. Schatte, Landrichter.

Mobiliar-Feuer-Versicherung der bayerschen Hypotheken- und Wechselbank.

Der große Brand **Hamburgs** legt dem Unterzeichneten die Pflicht nahe, zu Versicherung der beweglichen Habe gegen Feuerschaden allgemein und dringender als je aufzufordern. Ein solcher Fall stellt die unsägliche Wohlthätigkeit jener Versicherung eindringlich dar. Sein schreckliches Beispiel hat wieder bewiesen, was zuletzt die besten Löschanstalten vermögen und was menschliche Berechnungen sind; und das Unglück trifft um so schwerer, wenn sich dagegen hätte helfen lassen. Sehr geringe Assecuranz-Erlagen geben diese Hilfe, und ein vaterländisches Versicher-Institut ist im obengenannten berufen, und zur Hand, dieselbe zu leisten. Kempten den 1. Juni 1842.

Der hiesige Agent der bayer. Bank-Feuer-Versicherungs-Anstalt **Georg Dürr.**



2 (a) Den verehrlichen Mitgliedern des Liederkranzes wird hiemit angezeigt, daß nächsten Donnerstag den 9. Juni Abends halb 6 Uhr das Sommer-Locale im Stadtgarten eröffnet wird.

Die Vorstände.

3 (b) Mit Bewilligung des Magistrats wird Donnerstag den 9. Juni von Morgens 9 Uhr anfangend in dem Hause Nro. 327 nächst der königl. Hall eine Versteigerung gegen Entrichtung des Käufelkreuzers gehalten, bestehend in vorzüglichen Pflaumbetten, meist neuem Weißzeug, Kupfer, Zinn, großer Mörser und Schreinwerk, wozu Kaufsliebhaber höflichst eingeladen werden.

Kempten den 31. Mai 1842.

Mit Bewilligung des Stadt-Magistrats wird am 13. laufenden Monats Juni auf dem Landgute Alt-Lindenberg eine Versteigerung gehalten. Dieselbe beginnt mit früh 9 Uhr und wird bis Mittag 12 Uhr Nachmittag von 2 bis 6 Uhr und eben so die folgenden Tage fortgesetzt. Bei derselben erscheinen circa 200 Centner Heu und Stroh, zwei Pferde, eine ganze Einrichtung zur Käserei, sechs Deconomie-Wägen, derlei Schlitten, Geschirre, Ketten, Glocken, überhaupt alle mögliche Baumannsfahrnisse, viel altes Eisen, Bretter, ein Bienenstand sammt sechs Bienenstöcken rc. Die Versteigerung geschieht gegen baare Bezahlung und gegen Entrichtung des Käufel-Kreuzer, wozu Kaufliebhaber höflichst eingeladen werden.

Anzeige und Empfehlung.

Da ich die Concession eines Garkochs von der königl. Regierung von Schwaben und Neuburg erhalten habe, so nehme ich mir die Freiheit, mich dem hiesigen verehrlichen Publikum bestens zu empfehlen, mit der Zusicherung, daß Billigkeit und Reinlichkeit mein neues, für viele wünschenswerthe Geschäft, sich von selbst empfehlen werde. Auch verbinde ich zugleich damit die Anzeige, daß ich mein bisheriges Geschäft nach wie vor betreibe, und danke meinen werthen Abnehmern für das mir bisher geschenkte Zutrauen, mit der Bitte, mir ferner gewogen zu bleiben. Meine Garküche eröffne ich nächsten Mittwoch den 8. Juni. Auch sind wieder frische Schinken, Schinkenwürste und Salz zu haben.

Joh. Carl Zorn, Metzermeister und Garkoch auf dem Kirchhof der Altstadt Kempten.

Bei der am 31. Mai in Nürnberg vor sich gegangenen 365. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

87 56 81 47 50.

Die 1406. Ziehung geschieht am 9. Juni in München, und die Einsätze hiezu werden bis Dienstag d. 7. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **90.** 7. Juni 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 3. Juni. Se. Maj. unser allergnädigster König, in dem fernen Auslande von dem Brande Hamburgs unterrichtet, geruhten d. d. Rom den 27. Mai, heute hier eingetroffen, an Allerhöchstihren Cabinetssecretär, Vorstand der Cabinetscasse, Folgendes zu erlassen: „Fern bin Ich von unserer teutschen Heimath, der Ich, tief ergriffen von Hamburgs gräßlichem Unglück, Ihnen hiemit die Weisung ertheile 15,000 fl. aus Meiner Cabinetscasse für diejenige Kategorie von Hamburgs Einwohnern zu schicken, welcher das Erträgniß der in Meinem Königreich stattfindenden Sammlung bestimmt ist. Eingedenk bin Ich dabei der freundlichen Gastfreiheit, die Mir im J. 1804 in Hamburg wurde, die Ich nie vergesse." (A. Z.)

Nach den neuesten in München angekommenen Briefen werden Se. Maj. nicht vor dem 20. dieß dort eintreffen.

Wie belgische Blätter melden, ist die Lieferung eines Theils des Schienenbedarfs für die bayerischen Eisenbahnen dem Etablissement von John Cockerill zu Seraing, mit welchem mehrere große deutsche und andere Industrielle concurrirten, zugeschlagen worden. Der Preis dieser ersten Lieferung wird auf 2 Mill. Francs geschätzt.

Bayreuth, 3. Juni. Wie allgemein verlautet, sind bereits bauliche Verbesserungen an dem Residenzschlosse zu Bamberg und an dessen Nebengebäuden angeordnet, welche bis zum Frühjahre 1843 vollendet sein müssen. Man bringt damit sehr erfreuliche Hoffnungen für die Stadt Bamberg in Verbindung. (N. K.)

Baden.

Karlsruhe, 3. Juni. Die Prüfung der Wahlacten in der Abgeordnetenkammer dauert fort. In der heutigen Sitzung ist auf den Bericht des Hrn. Sander die Wahl des 31sten Aemterwahlbezirks (Hr. **Rettig**, Geheimerath in Freiburg) wegen Beschränkung der Wahlfreiheit und nicht ordnungsmäßig abgelegtem Handgelübde mit 32 Stimmen gegen 19 für **ungültig** erklärt worden. (O. D. Z.)

Karlsruhe, 31. Mai. Die Theilnahme des Publikums an den Kammersitzungen ist begreiflich jetzt zum höchsten Grade gediehen. Die Thüren unten sind stets geöffnet und doch ist es nicht möglich, Allen Platz zu schaffen. Drei Schnellschreiber unten im Saale, und Jemand auf einem zu diesem Zwecke geschlossenen Sitz auf der Gallerie fangen die kleinsten Sylben auf. — Noch sind die Wahlprüfungen nicht beendet; gestern erregte dieser Act eine solche Aufregung, daß die Sitzung geschlossen werden mußte, weil Niemand mehr sein Wort hören konnte. (Mannh. J.)

Freie Städte.

Hamburg, 1. Juni. Wir stehen vor Eröffnung der ersten großen Bürgerschaftsversammlung; freilich immer noch ohne bestimmt zu wissen, an welchem Tage der hohe Senat und die Altermänner sich dem Volke zeigen werden im vollen Senat und mit einem Anflug von Beschämung. Der gesunde Sinn der Bürger erwartet mit Recht von dieser durch ein leider allzutragisches Ereigniß herbeigeführten Begegnung viele heilsame Folgen, in denen allein der wahre Ersatz für längstempfundene Gebrechen gegeben und zu finden sein möchte. Es muß besser werden. An die Stelle mancher krummen Straße wird der Ideenweg eine gerade Richtung vermessen, und das Licht des Jahrhunderts wird sich mit minder großen Schwierigkeiten Bahn zu brechen wissen. Zwei Wahlen werden die Aufmerksamkeit und die Stimmen zuerst in Anspruch nehmen; die Zahl der Senatoren ist immer noch unvollständig, wie die der Alterleute; es ist eine Art Interregnum eingetreten, wie die römische Staatsgeschichte, deren Form hier wenigstens dieselbe, es nicht aufzuweisen hat. De facto nicht, aber de jure sind wir jetzt eigentlich ohne Verfassung, und ein minder ruhiges und rücksichtsvolles Volk würde aus einer solchen Sachlage vielleicht merkwürdige Consequenzen ziehen. Dieß fällt jedoch Niemanden ein, vielmehr ist man der Meinung, man werde bei dieser Gelegenheit selbst keinen Gebrauch von dem vergebenen Recht der Senatoren machen, die sich an dem Tage des Brandunglücks gesetzlich hätten aus sich selbst rekrutiren müssen. Ob trotz des Unglücks in einem andern Staat nicht dennoch die Form des Gesetzes würde beobachtet sein, mag dahin gestellt bleiben; in Rom schlug man in Fällen großer Kalamitäten die sibyllinischen Bücher nach, und auch unser Senat hat in seiner Verlegenheit gewiß Aehnliches gethan und einen Blick in das große Buch der Vergangenheit rückwärts geworfen, und ist auf Blätter gestoßen, deren Inhalt ihm aus dem Gedächtniß gekommen war. Er soll viele vota pro valetudine populi nuncupata darin gefunden haben, und die besten Absichten auf Erfüllung derselben hegen. Das Brandunglück wird in der Geschichte Hamburgs eine neue Aera bilden. Der ruhige, gute und biedere Sinn der Bürger erweckt Vertrauen, die

Junge aber ist ihnen gelöst, und eine alte, ängstliche Scheu, die Wahrheit nackt und blos vor sich zu sehen, von ihnen gewichen. Wir sagten, es „muß“ besser werden, und dürfen getrosten Muthes hinzufügen: Es wird besser werden. (O. D. Z.)

Aus Hamburg, 20. Mai, wird „Rheinischen Blättern“ geschrieben: Ausnahmsweise werden diesmal schon am Tage vor dem Bürgerkonvente den Bürgern die Senatspropositionen lithographirt zugesandt werden. Möchte doch diese Anordnung auch für die Zukunft bestehen bleiben. — Was dem über Hamburg hereingebrochenen Mißgeschicke vor ähnlichen Fällen ein eigenthümliches Gepräge und eine vergleichungsweise erhöhtere Bedeutung verleiht, ist nicht der Umfang der Feuersbrunst, die Größe des Verlustes, die unvorhergesehene Umwandlung, die uns in einen tiefen Abgrund hinabstürzte: es ist vielmehr das im Gefolge dieses Brandes erschienene Bewußtsein, daß in Hamburg Vieles der Aenderung, der Verbesserung, mit einem Worte, der Reform bedürftig sei, daß vieles schon Veraltete bereits vor Jahren hätte abgeschafft werden müssen und jetzt in manchen Stücken eine tabula rasa sich gebildet habe, auf die man sogar eine Magna charta schreiben dürfte. — Verhehlen wir es unter Andern nicht: wir waren in gar vielen Dingen in einer wirklich beschämenden und demüthigenden Weise zurückgeblieben. Es gab Manches, was wir entbehrten und selbst schmerzlich vermißten, um das wir, wenn wir die Sitten, die Verfassung, das Gerichtswesen anderer Staaten und Völker betrachteten, dieselben beneiden mochten; aber es gab auch Mängel in Fülle, die wir mit eigensinniger Rechthaberei gegen jeden Angriff in Schutz nahmen, es gab offenbare Schäden und Gebrechen, die wir Andern als außerordentliche Vorzüge oder als unerläßliche Zugaben zu dem, was Alt-Hamburg ausmachte, was den „Hamburger Bürger“ charakterisirte, anzupreisen versuchten. — Die Feuersbrunst hat eine totale und radikale Revolution in den Gemüthern hervorgebracht. Wie oft sind nicht schon ganze, wenn auch nicht große und reiche Städte niedergebrannt? — Man fühlt, daß Bedeutenderes in Frage steht; daß alle lang vernachläßigten Pensa jetzt bearbeitet und vollendet sein wollen; daß alle bisherigen Verhältnisse verschoben, Alles im Tumulte von seiner Stelle gerückt, alle alten Wünsche wieder wach geworden seien. Daher neben dem ersten Rufe nach Entschädigung durch die Feuerkasse unmittelbar der zweite: Reform der Verfassung. — Der Senat selbst hat in diesen Tagen anerkannt, daß in unserer Verfassung Keime der Verjüngung liegen. Kein Wunder, daß man allgemein diese hervortreten sehen will. Man täusche sich nicht: es ist nicht das Losungswort einiger Verstimmten, Unzufriedenen und sogenannten Weltverbesserer; es ist das tiefgefühlte Bedürfniß, für welches sich unter Andern Hr. Professor Wurm in seiner etwas aphoristischen und offiziellen Weise in der gestern erschienenen kleinen Schrift: „Ein Wort an meine Mitbürger“ zum Organe gemacht hat.

Hamburg, 29. Mai. Allgemeine Klage und nicht selten auch lautes Wehklagen hört man über den Stand der Bieberschen Assekuranz äußern. Hie und da wird behauptet, sie könne nicht mehr als 17 Proz. zahlen: Andere berichten, alle Diejenigen, welche unter 3000 M. versichert hätten, würden voll, die Andern verhältnißmäßig sehr wenig ausgezahlt erhalten. Auf volle Befriedigung durch den Staat dringt ein großer Theil der Bürger in einer Petition, an deren Spitze sich der Advokat Dr. Ebert gestellt hat. Alle redlichen Leute sind der Meinung, daß, wenn nicht die Unzufriedenheit eine gefährliche Höhe erreichen soll, die Verhältnisse der Bieberschen Assekuranz baldmöglichst öffentlich auseinandergesetzt, und Mittel angewandt werden müssen, um dem Ruin und dem Unwillen des Mittelstandes vorzubeugen. — Ob wirklich von Seiten der Behörde bis jetzt keine Rechenschaft über dieses Institut gefordert worden sei, will ich nicht behaupten, obwohl es von vielen Seiten angenommen wird; ich glaube vielmehr, daß jetzt manche Schuld auf die Obrigkeit gewälzt wird, die dem bisherigen Mangel an Gemeingeist und echter Vaterlandsliebe bei den Bürgern zur Last fällt. (Rh. Z.)

Preußen.

Königsberg. Unter den brieflichen Mittheilungen enthalten die „Sächsischen Vaterlandsblätter“ vom 31. Mai folgende Notiz: Am 14. Mai ist endlich das vielfach bestrittene Urtheil gegen Dr. Jacobi angelangt und ihm sofort bekannt gemacht worden; es lautet zwar auf 2½ Jahr Festungsstrafe, spricht aber den Verurtheilten von der schwersten gegen ihn erhobenen Beschuldigung, der des Hochverrathes, gänzlich frei, zum großen Aerger derer, die gerade diese Beschuldigung anerkannt und geahndet wissen wollten. Das Gericht erkannte die Strafe wegen „Beleidigung Sr. Majestät des Königs“ und „unehrerbietigem Tadel der Landesgesetze.“ — Daß unsere Stadt zunächst die allgemeinste Theilnahme an dem Schicksale Jacobi's zeigt, bedarf wohl keiner Versicherung; sollte das Urtheil zweiter Instanz dem der ersten ähnlich werden, so wird sich diese Theilnahme unzweifelhaft nicht blos in Worten aussprechen. — Man hat es mehrfach auffallend gefunden, daß Jacobi sich lieber an das Kammergericht zu Berlin, als an das hiesige Oberlandesgericht gewendet; der natürliche Grund davon ist aber, daß der mit den Persönlichkeiten genau vertraute Angeklagte sehr wohl wußte, daß er hier in der ersten Instanz wohl die Gesinnung, Unbefangenheit und Selbstständigkeit finden würde, die dem Ausgange seines Prozesses ersprießlich war, aber durchaus nicht in der zweiten, bei der die Prutz'sche Ermahnung hinsichtlich des „krummen Rückens“ noch durchaus nicht gewirkt hat. Beim Kammergerichte findet das umgekehrte Verhältniß statt.

Aus Westpreußen, 27. Mai. Die letzthin in dieser Zeitung mitgetheilte Nachricht, daß der Oberlehrer Witt wahrscheinlich „im Administrationswege“ abgesetzt

werden wird, weil er die Königsberger Zeitung redigirt, veranlaßt zu der Bemerkung, daß definitiv angestellte Lehrer bei höhern Lehranstalten nur durch einen Beschluß des Staatsraths ihres Amtes entsetzt werden können. Obgleich diese Behörde keine so festen Entscheidungsnormen hat als die Gerichte, so ist doch der Willkür bei uns nicht in dem Grade freier Spielraum gegeben, daß man irgend etwas für Hrn. Witt aus obigem Grunde zu fürchten hätte. Daß die Königsberger Zeitung ein liberales Blatt ist, ändert nichts an der Sache; sie erscheint ja unter k. preußischer Censur. Auch daß die Redaction einer Zeitung mit dem Lehramt unverträglich sei, ist nirgend bewiesen; vielmehr fehlt es nicht an Beispielen für das Gegentheil. Es ist sehr wohl möglich, daß man Hrn. Witt mit unangenehmen Folgen gedroht hat; allein zur Ausführung dieser Drohungen wird es nicht kommen. — Aus Königsberg trifft die Nachricht ein, daß dem Dr. Jacobi nunmehr sein Urthel publizirt worden ist; es lautet, ganz so wie das Gerücht schon zuvor erzählte, auf 2¼ Jahr Festung und Verlust der Nationalcocarde. Am 1. Mai, als an seinem Geburtstag, erhielt Jacobi indessen den Beweis, daß der Richterspruch, welcher ihn der bürgerlichen Ehre verlustig erklären will, ihm die Achtung der Ehrenmänner Königsbergs und auch des Auslandes nicht entziehen werde. Ueberall gibt man sich auch der festen Ueberzeugung hin, daß das Urthel zweiter Instanz das erste gänzlich aufheben werde. (L. A. Z.)

Bonn, 24. Mai. Hr. Michelis, gewesener Hauskaplan des Erzbischofs Hrn. von Droste, der sich einige Zeit über hier aufgehalten, sieht sehr leidend aus, und ist in dem Grade kränklich, daß seine Freunde für seine Tage ernstlich Sorge zu tragen beginnen. (Berl. Z.)

Großbritannien.

London, 30. Mai. Der Sun (Sonne) meldet in seiner zweiten Auflage: „6 Uhr Abends. So eben vernehmen wir durch einen Boten, der den Green Park in großer Eile verlassen, daß ein neues Attentat auf das Leben der Königin gemacht worden, und zwar von einem jungen, ungefähr 23 Jahre alten Mann von achtbarem Aussehen, eben als Ihre Majestät in einer vierspännigen Kalesche von ihrer Abendspazierfahrt nach dem Buckinghampalast heimkehrte. Die Umstehenden sahen plötzlich den Pulverblitz einer Pistole, und sogleich war der junge Mann festgenommen. Zum Glück ging die Pistole nicht los, nur das Zündkraut brannte ab, und zur Wiederholung des Attentats ließ man dem Menschen nicht die Zeit. Auch machte er gar nicht den Versuch, sondern steckte die Waffe in seine Brust und bemühte sich der Entdeckung zu entgehen. Ihre Majestät schien den Vorgang gar nicht bemerkt zu haben. Sonderbar genug fand derselbe fast auf der nemlichen Stelle statt, wo vor zwei Jahren Orford sein schändliches Attentat verübt. Der Verhaftete ward, unter Aufsicht des die Königin begleitenden Obristen Arbuthnot, nach der Palace-Lodge gebracht. Eine unermeßliche Menschenzahl zu Fuß und zu Pferd sammelte sich im Park um den Gefangenen und erkundigte sich mit ängstlicher Theilnahme, ob Ihre Majestät Schaden gelitten, was glücklicherweise nicht der Fall ist."

Frankreich.

Straßburg, 31. Mai. Das französische Heer, welches auf seinem jetzigen numerischen Standpunkte mehr als das Resultat der Humann'schen Administration denn derjenigen des Kriegsministeriums betrachtet werden kann, leidet aus eben diesem Grunde an Inconsequenzen aller Art. Durch die außerordentliche Reduction ist der Garnisonsdienst, namentlich in den Festungen, für das in Activität befindliche Militär auf eine Weise erschwert, wie das seit zehn Jahren nicht der Fall war. Dabei wird die Klage laut, daß die Truppen zu sehr auf die Hauptstadt und die einzelnen Gränzpunkte concentrirt sind, während es den Garnisonen im Innern des Landes an Mannschaften fehlt. Nichtsdestoweniger finden in diesem Augenblick die gewöhnlichen Exercitien in einem so beispiellos anstrengenden Maaße statt, daß das Militär den gebräuchlichen Wachtdienst jenen erschöpfenden Uebungen vorzieht und ihn gleichsam als Erholung betrachtet. Die von einzelnen Generaldivisionen dem Ministerium zukommenden Beschwerden werden nicht berücksichtigt, weil die Verwaltung, den Gesammtetat der Finanzen im Auge behaltend, bloß von ökonomischen Maaßregeln geleitet wird. Das im Monat August in dem benachbarten Chalons, an der Marne, statthabende Lager wird zwischen 40 bis 50,000 Mann Truppen in sich aufnehmen, wozu die hiesige Garnison 2000 Mann Infanterie, 1000 Mann Artillerie und einen Theil der dahier liegenden Jäger von Vincennes zu stellen hat. Das letztere Corps wird gegenwärtig jeden Tag in gymnastischen Exercitien geübt, die mit einer bewundernswerthen Leichtigkeit ausgeführt werden. (A. Z.)

Schweiz.

Zürich, 2. Juni. Vorgestern fand das Leichenbegängniß des unglücklichen Studenten statt, dessen Tödtung noch immer Gegenstand der leidenschaftlichsten Discussionen ist. Ein eigenes Trauerdampfboot fuhr mit sämmtlichen Professoren und Studenten nach dem Heimathorte des Verunglückten, wo die Beerdigung unter ungeheurem Volkszulauf, Abhaltung mehrerer Reden und Absingen vieler Lieder in Ordnung und Ruhe vor sich ging. Erschütternd aber und nicht zu beschreiben war der Eindruck, den ein deutsches, nicht geistliches Lied, das aber hier die Stelle des besten geistlichen vertreten konnte und über die Maaßen gut und passend von den Cameraden des Gestorbenen gewählt war, hervorbrachte, ein Lied Ludwig Uhlands: „Ich hatt' einen Cameraden," dem das Hauff'sche „Morgenroth" folgte, was ebenfalls einen ergreifenden Eindruck machte. Beide Lieder haben nie einen größern Triumph gefeiert. (A. Z.)

Italien.

Pisa, 19. Mai. Die Untersuchung aus Anlaß der in unserer Stadt in letzter Zeit vorgekommenen Studenten-

tereffe hat zu ernsteren Resultaten geführt als man ahnen konnte. Es ward eine förmliche Verschwörung den Umsturz der gesetzlichen Ordnung bezweckend entdeckt — eine neue regenerirte Secte der Giovine Italia — die in ihren Comités die Bestrafung oder Ausrottung jener Professoren decretirte, welche conservativen Grundsätzen huldigen. Die Regierung hat von Livorno Truppen hierher beordert und eine Untersuchungscommission ward niedergesetzt, die damit begann fünf Studenten, darunter jene drei, welche den Professor Rosso mißhandelt hatten, verhaften zu lassen. Zahlreiche Patrouillen durchziehen die Straßen Tag und Nacht; dessenungeachtet findet man Morgens nicht selten Mauer-Affichen revolutionären Inhalts und eine große Zahl Studirender hat die Stadt heimlich verlassen. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Kempten, 4. Juni. Heute wurde dahier ein Tambour von einem Soldaten in Folge eines unbedeutenden Wortwechsels niedergeschossen. Der Thäter sitzt fest.

Die Luzerner Zeitung schreibt: Die basellandschaftliche Regierung hat dem von dem Bischof von Solothurn angeordneten Gebete für die bedrängte katholische Kirche in Spanien das Placet verweigert, weil der Kanton Baselland mit Spanien im tiefen Frieden lebe und das Gebet ein Gebet gegen die eigene Ueberzeugung sei.

Nach der Elberfelder Zeitung erneuerte sich in Berlin das Gerücht von der beabsichtigten Abdication des Königs von Hannover. Als noch weniger verbürgt fügt dasselbe Blatt die Nachricht hinzu, daß sich dieser Monarch „mit der Tochter aus einem reichsgräflichen, nach wie vor in eigenthümlichen, und in mancher Beziehung in souveränen Verhältnissen stehenden Hause“ zu vermählen gedenke.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (b) Auf Absterben des k. Kämmerers und pens. Lieutenants, Hrn. Grafen Anton v. Thurn und Valsassina werden alle diejenigen, welche auf seinen Nachlaß Ansprüche begründen zu können glauben, hiemit aufgefordert, diese ihre Ansprüche bei der hiezu anberaumten Tagsfahrt

Montag den 20. Juni l. J. Vormittags 9 Uhr

bei dießseitigem Gerichte anzumelden, und gehörig nachzuweisen, indem alle an diesem Tage nicht angemeldeten und gehörig nachgewiesenen Forderungen von der zu bildenden Nachlaßmasse ausgeschlossen werden.

Kempten am 4. Mai 1842.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Rist.

Verschollenheits-Erklärung.

3 (a) Nachdem sich die beiden seit dem russischen Feldzuge vermißten, also seit mehr als 30 Jahren, von Hause abwesenden Brüder Joseph und Franz Miller von Ettensberg, der Gemeinde Wiggensbach, in Folge der an sie unterm 21. September v. J. in öffentlichen Blättern ergangenen Aufforderung dahier nicht gestellt, und auch sonst über ihr Leben und ihren Aufenthalt keine Auskunft ertheilt haben; so werden sie hiemit für verschollen erklärt, und ihr rückgelassenes Vermögen an ihre gesetzlichen Erben gegen Cautions-Leistung vertheilt.

Kempten am 1. Juni 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

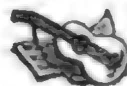
Bekanntmachung.

Der dießjährige Graswachs der Schwaigwiese wird Mittwoch den 8. l. M. Vormittags 11 Uhr in der Magistrats-Canzlei öffentlich versteigert; die Bedingungen werden bei der Versteigerung kund gegeben.

Kempten den 6. Juni 1842.

Stadtmagistrat.

Wöhrnitz, Bürgermeister.



2 (b) Den verehrlichen Mitgliedern des Liederkranzes wird hiemit angezeigt, daß nächsten Donnerstag den 9. Juni Abends halb 6 Uhr das Sommer-Locale im Stadtgarten eröffnet wird.

Die Vorstände.

3 (c) Mit Bewilligung des Magistrats wird Donnerstag den 9. Juni von Morgens 9 Uhr anfangend in dem Hause Nro. 327 nächst der königl. Hall eine Versteigerung gegen Entrichtung des Käufelkreuzers gehalten, bestehend in vorzüglichen Pflaumbetten, meist neuem Weißzeug, Kupfer, Zinn, großer Mörser und Schreinwerk, wozu Kaufsliebhaber höflichst eingeladen werden.

Kempten den 31. Mai 1842.

Anzeige und Empfehlung.

2 (b) Da ich die Concession eines Garkochs von der kgl. Regierung von Schwaben und Neuburg erhalten habe, so nehme ich mir die Freiheit, mich dem hiesigen verehrlichen Publikum bestens zu empfehlen, mit der Zusicherung, daß Billigkeit und Reinlichkeit mein neues, für viele wünschenswerthe Geschäft, sich von selbst empfehlen werde. Auch verbinde ich zugleich damit die Anzeige, daß ich mein bisheriges Geschäft nach wie vor betreibe, und danke meinen werthen Abnehmern für das mir bisher geschenkte Zutrauen, mit der Bitte, mir ferner gewogen zu bleiben. Meine Garküche eröffne ich nächsten Mittwoch den 8. Juni. Auch sind wieder frische Schinken, Schinkenwürste und Sulz zu haben.

Joh. Carl Zorn, Metzermeister und Garkoch auf dem Kirchhof der Altstadt Kempten.

Verloren ging: ein schwarz sammtnes Halsbändchen mit kleiner goldenen Schließe, — gegen Belohnung im Z. C. abzugeben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch 91. 8. Juni 1842.

Deutschland.

Bayern.

Die Speyrer Zeitung theilt aus dem Protokoll über die dießjährigen Verhandlungen des Landraths der Pfalz Auszüge mit. Bei dem Bericht über das Schul- und Studienwesen hat der Landrath nachstehende Bemerkungen beschlossen: „1) Der Landrath glaubt im Interesse der Pfalz Sr. k. Maj. die allerunterthänigste Bitte nochmals wiederholen zu müssen, es möge der technische Unterricht an den lateinischen Schulen vorzüglich betrieben werden. 2) An der vollständigen Landwirthschafts- und Gewerbschule zu Kaiserslautern vermißt der Landrath ungerne in dem betreffenden Exigenzetat die Position für die praktische Mechanik, welche doch vermöge Regierungsrescripts vom 7. Okt. 1840 angeordnet ist, und glaubt daher den Wunsch hier ausdrücken zu sollen, daß diese Schule in allen ihren Theilen vervollständigt werden möge. — Der Landrath hat in seinen frühern Protokollen die Bemerkungen niedergelegt, daß die Mittel, um die Ausgaben für das deutsche Schulwesen decken zu können, bei weitem unzulänglich sind; daß mit der Zunahme der Population und der Vermehrung der Schulen, für welche die Gemeinden keine Fonds mehr aufbringen können, die Sustentationsbeiträge immer mehr geschmälert werden, und die Klagen der bedrängten Lehrer sich vermehren. Der Landrath ist noch immer von dem Bestreben beseelt, dem Unterrichte an den deutschen Schulen in aller möglichen Weise Vorschub zu leisten, weßwegen er wünscht, daß an der Position für das deutsche Schulwesen in Zukunft solche Ersparungen, wie sie pro $18^{40}/_{41}$ statt fanden, vermieden werden mögen, und bittet am Schlusse der gegenwärtigen Finanzperiode, Se. k. Maj. wollen geruhen, die nöthigen Erhöhungen bei den Einnahmspositionen für das deutsche Schulwesen eintreten zu lassen. Mit dem Wunsche, Se. k. M. wollen in landesväterlicher Sorgfalt die durchgängige Aufhebung des wahrhaft drückenden Schulgeldes möglich machen, hat der Landrath die heutige Sitzung geschlossen."

Würtemberg.

Wenig besprochen, sagt der Deutsche Courier und wenig besucht, setzen unsere Stände ihre Arbeiten fort. Schon ist das Budget für die nächste Etatsperiode (1. Juli 1842 bis Ende Juni 1845) fast durch berathen und in seinen einzelnen Sätzen angenommen, und die dießjährige Session nähert sich müde und schweigsam ihrem Ende.

„Aber die Eisenbahnen?" rufen Viele aus; „und das dickleibige Notariatsgesetz?" einige Wenige, „wo bleiben Die?" — In der Kommission, im Ständehause. — So sind wir wenigstens berichtet worden. — Während der längern Sommer- und Herbstvakanz, welche nach der Generalabstimmung über das Budget eintreten soll, werden die Kommissionen Zeit zur Arbeit haben. Sie werden untersuchen, wie die Meinungsverschiedenheiten zwischen der Standesherren-Kammer und der Kammer der Abgeordneten in Betreff mehrerer Punkte der Strafprozeßordnung auszugleichen seien. Wir glauben nicht zu irren, indem wir annehmen, es werde bei dieser Gelegenheit von dem kleinen Stückchen Oeffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen, welches zugelassen wurde, noch ein Theil weggeschnitten werden. „Man muß sich halt accommodiren," hat ein vieljähriges Mitglied der Abgeordnetenkammer einst ausgerufen, als es das Spiel der drei Faktoren der Gesetzgebung darlegte, und gewiß wird es auch dieses Mal geschehen, wie immer.

Freie Städte.

Bremen, 28. Mai. Am 18. Mai hat uns nun unser Mitbürger Johannes Rösing mit seiner Familie verlassen, begleitet von 17 Wagen. An der Grenze wurde dem freisinnigen Manne, der sich nach Paris wendet, von seinen Freunden und Verehrern ein silberner Pocal überreicht, der während des Mahls, mit Rheinwein gefüllt, im Kreise herumging. (F. J.)

Hamburg, 29. Mai. Noch immer schlagen bei der seit zwei Monaten mit ganz geringer Unterbrechung andauernden trockenen Witterung die Flammen an mehr denn hundert Stellen der Brandstätte hervor, was bei Nacht einen wahrhaft schauerlichen Anblick gewährt. Sonderbar mag es klingen, und doch ist es so, daß man da, wo das Feuer ausbrach, noch jetzt löschen muß. Jetzt, wo man erst allmählig von der Betäubung erwacht, die Folgen des Unglücks nur erst in ihren Anfängen sich zeigen, die Wechselwirkungen noch nicht zu berechnen sind und der Ausgang noch gar nicht sich ersehen läßt, ist im Allgemeinen eine Abgestumpftheit vorherrschend. Allein bei Manchem wird später die Verzweiflung eintreten, und solches auch für die Allgemeinheit schlimme Folgen nach sich ziehen. Die Unterstützungen, so über alles Erwarten bedeutend sie uns von allen Orten zufließen und die für unsere Stadt eine nie zu tilgende Ehrenschuld bilden werden, können uns nicht retten; der größte Theil davon wird immer den ei-

gentlichen Armen zu gute kommen müssen, denn der Winter wird gar zu große Noth mit sich führen. Wie man die Sache betrachten mag, eine Anleihe von 50 Mill., und wenn das nicht reicht, von noch mehr, ist unter den gegenwärtigen Umständen das einzige Auskunftsmittel, um nur einigermaßen in eine Ordnung zu gelangen und eine allgemeine und durchgreifende Hülfe zu gewähren. (L. A. Z.)

Preußen.

Potsdam, 31. Mai. Die vielfach cursirenden Erwartungen, daß Herr von Schön eine einflußreiche Stellung in unserer höhern Staatsverwaltung, als Präsident des Staatsraths, einnehmen werde, sind ein für allemal dadurch abgeschnitten, daß ihm in diesen Tagen der schon vor längerer Zeit von ihm nachgesuchte Abschied bewilligt worden ist. Herr von Schön wird sich, wie es schon lange sein Wunsch war, in's Privatleben zurückziehen. Sein Ausscheiden können wir in dem Helldunkel, das zur Zeit noch über allen Verhältnissen lagert, als einen bedeutungsvollen Fingerzeig ansehen. Wenn wir es mit dem des Herrn von Rochow zusammenhalten, so wissen wir wenigstens, welchen Richtungen die nächste Zukunft nicht gehören wird. Herrn von Schöns Nachfolger, der geh. Rath Böttiger, wird bei der eigenthümlichen Stimmung der Provinz Preußen einen schweren Stand haben, und es wird ihm nur durch ein offenes Eingehen auf die Sympathien derselben gelingen können, das Erbtheil der Popularität seines Vorgängers sich zu bewahren. (Rh. Z.)

Oesterreich.

Wien, 30. Mai. Se. Maj. der Kaiser hat für das durch Brand so schwer heimgesuchte Hamburg aus der Privatcasse 40,000 fl. C.M. als Unterstützungsbeitrag angewiesen. (S. M.)

In einem Briefe aus Berlin über den Anschluß Oesterreichs an den Zollverein heißt es, man bemerke unter den zahlreichen Sträflingen, welche die unterirdischen Gefängnisse des Spielberges bewohnen, stets eine große Anzahl von Personen, die ihre Strafe dadurch verwirkt haben, daß sie Tabak aus Ungarn nach Oesterreich unversteuert einbrachten.

Spanien.

Am 29. Mai faßte der Congreß nach einer dreizehnstündigen Verhandlung mit 85 gegen 78 Stimmen folgenden Beschluß: „Der Congreß erklärt, daß das Ministerium in der Stellung, in welche es sich versetzt hat, trotz seinen guten Absichten, der für das Glück des Landes nothwendigen moralischen Kraft ermangelt.“ Der Regent muß nun entweder die Cortes auflösen oder das Ministerium entlassen.

Die Millionen der Exkönigin von Spanien, sagen die Times, flogen, um Verschwörungen und Insurrectionen zu schaffen, so rasch davon, daß sie, die bei Geldangelegenheiten viel Verstand gezeigt und während ihrem Wittwenstande 5 bis 6 Mill. Pf. St., (60 — 72 Mill. Gulden) ohne ihre Juwelen von unberechenbarem Werthe, zusammengescharrt hat, besorgt wurde und die Schwindler und Revolutionsmacher, die sie umgeben, auf halbe Ration setzte. Dies hat ihren Eifer so abgekühlt, daß sie den Gedanken für jetzt, die Ruhe Spaniens zu stören, aufgegeben haben. Dies ist eine wirkliche Thatsache.

Großbritannien.

Alle Journale enthalten ausführliche Details über das (gestern von uns erwähnte) Attentat und den Verbrecher. Dieser heißt, was er jedoch erst nach langem Verhör gestand, John Francis, ist ein 23- bis 25jähriger Bursche von ziemlich angenehmer Gesichtsbildung, der Sohn eines Bühnendieners (Coulissenrückers) auf einem der Londoner Theater. Er selbst ernährte sich früher als Zimmermannsgeselle, wohnte bei einem Schneider Namens Foster in der Great Titchfield-Street, Marylebone, mit einem andern jungen Handwerker zur Miethe, bis es ihm plötzlich einfiel Tabakskrämer zu werden. Er miethete einen Laden in der anstoßenden Mortimerstraße, mußte aber, da er die eingekauften Waaren nicht bezahlen konnte, denselben schnell wieder schließen. Ueberdieß hatte er in den letzten Tagen seinem Zimmergenossen 5½ Sovereigns entwendet, die er ihm aber, darüber zur Rede gesetzt, wieder zurückstellte. So viel weiß man von seinen Umständen, bis er am 30. Mai Abends bald nach 6 Uhr auf die mit Prinz Albert von einer Spazierfahrt im Hydepark nach dem Buckinghampalast heimkehrende Königin, fast auf derselben Stelle am Ausgang des Parks wo Oxford sein Attentat verübte, eine Pistole abdrückte (die gestrige Angabe, das Gewehr habe versagt, war unrichtig). Der Polizeiconstable Tanner schlug ihm die Pistole aus der Hand, und Francis wurde festgenommen, zunächst nach dem Wachthaus in der Gardiner's-Lane, am folgenden Tag Mittags nach dem Tothillstreet-Gefängniß, und von da zum Verhör ins Ministerium des Innern gebracht. Jetzt sitzt er im Criminalgefängniß Newgate. Das Verhör ist im vollen Gang; die meisten Minister und Prinz Albert wohnen demselben bei. Bis jetzt scheint sich nur soviel herausgestellt zu haben: 1) daß Francis keine Complicen hat, wiewohl auf diesen Punkt fortwährend scharf inquirirt wird; 2) daß der Verbrecher durchaus keine Spuren von Geistesverwirrung, sich vielmehr in allen seinen Antworten ruhig, kalt und besonnen zeigt. Ueber das Motiv seiner That verlautet nichts. Ob die Pistole geladen war, hat sich nicht ermitteln lassen; man vermuthet, daß die Kugel über die Kalesche weggegangen, eine Spur derselben hat man nirgends entdeckt. Durchsuchungen in der Wohnung des Francis und der seines Vaters haben zu keinem Resultat geführt. Königin Victoria nahm die Kunde von der Gefahr der sie entgangen — denn sie selbst und Prinz Albert waren ohne Wissenschaft von dem Vorfall in den Palast zurückgekehrt — mit ruhigster Selbstbeherrschung auf; ihre herzogliche Mutter stürzte ihr weinend um den Hals. Im Parlament ward hervorgehoben, daß Victoria ihren Hofdamen gesagt, sie enthebe sie der Pflicht Ihre Maj. künftig bei Ausfahrten zu begleiten, um sie nicht auch der Le-

bensgefahr auszusetzen. Die Sensation in der Stadt London, durch die sich die Nachricht wie ein Lauffeuer verbreitete, ist unermeßlich.

Frankreich.

In einem Briefe aus Paris vom 1. Juni heißt es: „Binnen acht Tagen sind nun sowohl in England als in Frankreich wieder Versuche des Königsmordes gemacht worden, und hier wie dort ist die geheiligte Person des Monarchen nur durch die Gnade der Vorsehung dem lauernden Meuchelmord entgangen. Der Mordanschlag gegen das Leben Ludwig Philipps, welcher in voriger Woche während des Aufenthaltes des Königs auf dem Schloß Bizy im Werke war, ist eine positive Thatsache, wenn gleich die Regierung darüber das tiefste Stillschweigen beobachtet, vermuthlich weil sie nicht neuerdings den Blicken der Welt den beklagenswerthen Umstand bloßstellen will, daß der politische Fanatismus in Frankreich den Meuchelmord zu einer gewohnheitsmäßigen Waffe gestempelt hat. Eine günstige Schickung fügte es, daß die beiden Königsmörder, die auf Ludwig Philipp in dem Augenblick, wo er von einer Spazierfahrt in das Schloß Bizy zurückkehren würde, schießen sollten, eine halbe Stunde zuvor durch die Polizei, die Etwas dergleichen ahnte, in einer Schenke gefangen genommen wurden, und auf diese Weise ihr teuflischer Plan scheiterte. Gleichzeitig damit sollten die englischen Chartisten, die mit unsern geheimen Gesellschaften in Verbindung stehen, sich die Königin Victoria vom Halse schaffen. Auf den Leichen der beiden ermordeten Monarchen hofften dann die englischen und französischen Republikaner die blutgefärbte Fahne der Umwälzung aufzupflanzen. Glücklicherweise ist den beiden Ländern und dem übrigen Europa das düstere Schauspiel eines doppelten Königsmordes erspart geblieben, und auch die jugendliche Königin von England ist, wie Ludwig Philipp, der Mordwaffe unsinniger Fanatiker entgangen, obwohl der Angriff auf ihr Leben zweimal nacheinander (am Sonntag und am Montag) gemacht wurde, und zwar in dem Augenblick, wo sie mit ihrem Gemahl von ihrer Spazierfahrt im Green-Park zum Essen nach dem Buckinghampallast zurückkehrte. Der erste Mordversuch, am Sonntag, ging beinahe unbemerkt vorüber, weil der Thäter, nachdem er seine Pistole gegen den königlichen Wagen abgefeuert hatte, sich durch die Flucht rettete, und ein Pistolenschuß im Green-Park eben nichts Außerordentliches ist, da alljährlich mehrere vom Spleen geplagte Britten sich dort zu entleiben pflegen."

Der vormalige Armee-Ordonnateur Boinod, der seit der Belagerung von Toulon und den italienischen Feldzügen bis zum Jahr 1814 an Napoleon angeschlossen war, ist in Paris gestorben, und ward von einer Menge Offiziere und Beamten der Militärverwaltung zu seiner letzten Ruhestätte auf dem Kirchhof Mont Parnasse begleitet. Der Staatsrath und Intendant Genty v. Bussy hielt eine Rede am Grabe, worin hauptsächlich der Umstand erwähnt ist, daß ihn Napoleon als Vorbild der Tugend in gleiche Linie mit Drouot, Larrey und Cambronne gestellt und von ihm auf St. Helena gesagt hatte: „Hätte ich lauter Diener von solchem Gepräge gehabt, so würde ich die Ehre des französischen Namens so weit wie möglich getragen und daraus den Gegenstand der Ehrfurcht der ganzen Welt gemacht haben." Boinod war am 29. October 1756 in der Schweiz zu Vevay geboren. Bei Ernennung Bonaparte's zum lebenslänglichen Consul hatte er von der italienischen Armee allein dagegen protestirt. Wie, ein Nein in meiner italienischen Armee! hatte Bonaparte ausgerufen! „Ha, es ist Boinod... Er wird mir dennoch treu dienen." Auch gegen die Erhebung zum Kaiser hatte er protestirt, war aber dennoch dem Kaiser nach der Insel Elba gefolgt. Einem der Minister der Restauration, der ihn darüber zur Rede stellte, hatte er geantwortet: „Allerdings habe ich mich gegen die doppelte Erhebung Napoleons erklärt, auch war meine Ergebenheit, als ich nach Elba ging, weit weniger dem Kaiser als meinem vormaligen Chef geweiht. Als ich aber so viele Leute sah, die, nachdem er sie von der tiefsten Stufe zur größten Höhe erhoben, ihn verließen und verriethen, da sagte ich mir: der Posten des Mannes von Ehre ist bei ihm und so reiste ich nach Porto Ferrajo." Der Obergeneral Bonaparte hatte ihm einmal von Mailand aus eine Gratifikation von 100,000 Fr. geschickt. „Bürger, antwortete ihm der redliche Verwalter, ich erkenne dir nicht das Recht zu solchergestalt über die Fonds der Republik zu verfügen; die Armee leidet; ich habe sie für deren Bedürfnisse verwendet." Napoleon erinnerte sich wieder dieser Ablehnung und rächte sich dafür auf seine Weise, indem er Boinod die Ehre erwies ihm in seinem Testament ein Vermächtniß auszusetzen.

Paris, 1. Juni. Die Sitzung der Abgeordnetenkammer begann heute, wie sie gestern aufgehört hatte: mit dem namentlichen Aufrufe, welchen der Präsident anordnete, weil die Bänke nur sehr langsam sich füllten. Die Kammer nahm sodann mit 173 gegen 99 Stimmen den Gesetzesentwurf an, durch welchen Charles Laffitte und Comp. zur Ausführung der Eisenbahn von Rouen nach Havre auf ihre Kosten ermächtigt werden. Der Staat streckt ihnen 10 Millionen Franken zu 3 pCt. vor und bewilligt ihnen eine Unterstützung von 8 Millionen Franken. Die Kammer bewilligte dann noch 200,000 Franken für die Feier der Juliusfeste (mit 205 gegen 32 Stimmen) und 40,000 Fr. zu Veranstaltung einer neuen Auflage von Laplaces mathematischen Werken. Die Sitzungen der Abgeordnetenkammer werden noch in dieser Woche zu Ende gehen. (S. M.)

Belgien.

Der Preuß. Staatszeit. wird aus Brüssel 26. Mai geschrieben: Das Ergebniß der Wahlen für die Provinzialstände, die überall zur Hälfte wieder erneuert worden sind, ist jetzt bekannt und bezeugt abermals den allmähligen Fortschritt der liberalen Meinung. Im Allgemeinen kann man bemerken, daß im Lande in der gro-

ſen Mehrheit kein ausſchließlicher, von Leidenſchaften geleiteter Parteigeiſt herrſcht, ſondern daß ſich die Wähler mehr nach der individuellen Tüchtigkeit der Abgeordneten, als nach Parteianſicht beſtimmen. Es iſt erſichtlich, daß in vielen Wahlbezirken liberale und katholiſche Abgeordnete zugleich von denſelben Wählern ernannt worden ſind. Man ſcheint ſich außerdem nach dem natürlichen Grundſatze beſtimmt zu haben, die Abgeordneten wieder zu ernennen, wenn keine gerechte Urſache zur Klage gegen ſie ſtatt findet. Die hervorſtechendſte unter ſämmtlichen Wahlen iſt offenbar die mit großer Mehrheit vollzogene Wiedererwählung der ſämmtlichen zehen liberalen Abgeordneten von Brüſſel. Eine etwas auffallende Thatſache iſt auch die Wahl von Mecheln, Sitz des Erzbiſchofs. Die Hälfte der austretenden Abgeordneten gehörte der katholiſchen Partei an; dießmal ſind ausſchließlich lieberale Abgeordnete an ihre Stelle ernannt worden. Es iſt überhaupt auch in den mittleren und ſelbſt den kleinen Städten der Fortſchritt der liberalen Meinung von Jahr zu Jahr nicht unmerklich, und es ſpricht ſich darin die Tendenz aus, die politiſchen Angelegenheiten von dem Einfluße der Geiſtlichkeit zu trennen.

Mannigfaltiges.

Oberndorf im Königreich Würtemberg. Mittwoch den 1. Juni Abends 9 Uhr. Ein ſchweres Unglück hat unſere Stadt heimgeſucht. Heute Mittag 3 Uhr brach dahier Feuer aus, welches in wenigen Stunden 34 bis 35 Gebäude in der mittlern Stadt in Aſche legte. Der angeſtrengteſten Hülfe der ſchnell herbeigeeilten Nachbarſchaft gelang es die übrigen Theile der Stadt, welche ſehr bedroht waren, zu retten. (Schw. Bote.)

Oberndorf, 2. Juni Der Schaden an Gebäulichkeiten bei dem geſtrigen Brande beläuft ſich gegen 80,000 fl., der Mobiliarverluſt auf nicht viel weniger, iſt jedoch zum Glück größeren Theils verſichert. Staats- und Corporationsgebäude ſind keine betheiligt. Menſchenleben koſtete es keines, wenn nicht Schrecken ꝛc. noch Folgen haben. Der Grund der Entſtehung iſt völlig unbekannt, und es wird eine Brandſtiftung vermuthet. Von 1780 bis 1840, alſo in 60 Jahren, brannte hier kein einziges Haus ab; ſeit Decbr. 1840 ſind nun ſechs Brandfälle hier vorgekommen! Kummer Furcht und Sorge ſind in Aller Gemüther aufs Höchſte geſtiegen. (S. M.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Realitäten-Verkauf.

Den Verkauf des Hengeler'ſchen Anweſens dahier betr.

Die Branntweinbrenners Wittwe Juſtina Hengeler beabſichtiget ihre im Markte Obergünzburg beſitzenden Realitäten unter gerichtlicher Leitung und vorbehaltlich der Genehmigung in Parzellen oder im Ganzen zu verkaufen, nemlich: a) ein zweiſtöckiges Wohngebäude ſammt Branntweinbrennerei, Stadel und Stallungen; b) 12 Tagwerk 43 Dezim. Aecker und Wieſen. Die Gebäude ſind der Brandverſicherungs-Anſtalt mit 1300 fl. einverleibt, die Grundſtücke ſtehen in der Bonitätsclaſſe von 4—19 inclus. Die Verhältnißzahl nach dem ſteuerbaren Ertrag beträgt von dem Geſammtgute 2340 fl., und man reicht auf ein Ruſtikal-Steuer-Simplum 1 fl. 46 kr. 6 hl., und auf ein Hausſteuer-Simplum 31 kr. Zu dieſem Realitäten-Verkaufe iſt Termin auf

Dienſtag den 14. Juni 1842 Vormittags 9 Uhr anberaumt, und wird die Verkaufsverhandlung in der Hengeler'ſchen Behauſung ſelbſt vorgenommen. Die Kaufsbedingungen, ſowie die auf dem Gute haftenden Laſten und Abgaben werden bei der Verkaufsverhandlung kund gegeben. Hiezu werden nun Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß Auswärtige ſich am Termin mit legalen Vermögens- und Leumunds-Zeugniſſen auszuweiſen haben. Obergünzburg am 28. Mai 1842.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

v. Dormaier, Landrichter.

Bekanntmachung.

Der frühere Wirthſchafts-Beſitzer Fidel Kuhn von Weitnau hat ſich wegen ſeiner kränklichen Umſtände freiwillig unter die Curatel des Bauers Xaver Daumüller von Sibratshofen begeben, ohne deſſen Wiſſen und Willen kein Geſchäft und ſonſt keine rechtsverbindende Handlung von Erſterm abgeſchloſſen werden kann. Dieſes wird mit dem Anhange zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß allenfallſige Forderungs-Anſprüche an Fidel Kuhn bei ſeinem nunmehrigen Curator Xaver Daumüller innerhalb eines Termins von 30 Tagen lozirt werden mögen, widrigenfalls auf dieſelbe keine Rückſicht wegen Befriedigung mehr genommen werden könnte. Weiler am 29. April 1842.

Königlich Bayeriſches Landgericht.

Carl, Landrichter.

Bekanntmachung.

Unter Beziehung auf die öffentliche Bekanntmachung vom 25. Mai l. J. werden die Bewohner Kemptens höflich eingeladen, noch im Laufe dieſer Woche die milden Beiträge für die Verunglückten Hamburgs bei dem angeordneten Hilfsvereine Hrn. Großhändler Schachenmeyr L. F., — Blenk Paul, — Bräuhausbeſitzer Leichtle, — Kaufmann Genève — abzugeben. Um aber allen Bewohnern vollſtändige Gelegenheit zur Theilnahme zu verſchaffen, werden die Hrn. Diſtrictsvorſteher im Laufe der nächſten Woche eine Haus-Collecte vornehmen, und jene Bewohner, welche bisher nicht beigetragen haben, zur gütigen Theilnahme erſuchen. Kempten den 7. Juni 1842.

Stadtmagiſtrat.

Wöhrnitz, Bürgermeiſter.

2 (a) Eine reale Strumpfwirkers- und Strumpfhandlungsgerechtigkeit in der hieſigen Neuſtadt wird um billigen Preis zu verkaufen geſucht. Nähere Auskunft gibt auf portofreie Anfragen die Expedition dieſer Zeitung.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **92.** 10. Juni 1842.

Zur Nachricht.

Auf das mit dem 1. Juli beginnende halbjährige Abonnement der **Kemptner Zeitung** bittet der Unterzeichnete die Bestellungen zeitig zu machen, um die Auflage bestimmen zu können. Das Blatt erscheint wie bisher, wochentlich viermal: am Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag. Plan, Redaction, Größe und schönes weißes Druckpapier bleiben unverändert. Der Preis ist halbjährig **1 fl. 36 kr. Vorausbezahlung.** Inserate werden schnell aufgenommen und billig berechnet. Auswärtige Abonnenten belieben sich an das nächstgelegene Postamt zu wenden.

Tobias Dannheimer, Verleger.

Deutschland.

Bayern.

Die Allg. Zeit. zeigt an, daß in dem letzten königlichen Handschreiben ein Satz ausgelassen sei. Das Schreiben des Königs beginnt: „Fern bin ich von unserer teutschen Heimath, mein Herz aber ist in ihr geblieben.“ Der ich ꝛc.

Bei dem Landrath in der Pfalz hat sich dieses Jahr, ausweislich seines amtlichen veröffentlichten Protokolls, ein eigenthümlicher Anstand erhoben. Geradezu ein volles Drittel der Mitglieder erschien nicht; der Rath besteht nämlich aus 24 Personen, von denen sich 16 einfanden. Nun blieb aber auch einer der 16 aus mehreren Sitzungen hinweg. Da das Landrathsgesetz ausdrücklich vorschreibt, daß mindestens zwei Drittheile der Mitglieder bei den Sitzungen anwesend sein müssen, so fragten die übrigen 15 Mitglieder bei der königl. Kreisregierung an, ob sie wohl gültige Beschlüsse zu fassen berechtigt seien? Die Antwort dieser Stelle lautet (nach dem allegirten, amtlich veröffentlichten Protokolle) dahin, daß die Kreisregierung zwar zu einer authentischen Interpretation des angezogenen Gesetzes sich nicht für befugt halte, daß sie aber keinen Anstand nehme, ihre Ansicht dahin auszusprechen, daß das Gesetz unter jenen zwei Drittheilen nur lebende Mitglieder gemeint habe, daß aber nach dem vor einigen Monaten bereits erfolgten Ableben des Consistorialraths Dr. Schultz (für dessen Ersetzung eine Ergänzungswahl nicht angeordnet worden) nicht mehr 16 Mitglieder erforderlich seien, um jene zwei Drittel zu bilden, sondern 15 genügten. Auf dieses Gutachten hin setzte denn der Landrath seine Berathungen wieder fort.

Würtemberg.

In Würtemberg ist, da trotz der bisherigen Steuer von 2 fl. für jeden Hund die Zahl der Hunde sich von 7000 auf 12,000 vermehrte, jetzt eine höhere Steuer beschlossen worden, so daß für jeden Luxushund 4 fl., bei dem Besitz mehrerer aber für jeden 6 fl., für Jagdhunde 1 fl., für Gewerbs- und Sicherheitshunde 24 kr. erhoben werden.

Baden.

Karlsruhe, 1. Juni. Die heutige fünfte öffentliche Sitzung der zweiten Kammer füllte sich fast gänzlich mit der Verhandlung über die Wahl des Abg. Völker im Landamt Lahr aus.

Der Abg. Welker erstattet Bericht darüber. Gewählter ist Hr. Daniel Völker, Fabrikant in Lahr. Beanstandet wurde die Wahl durch eine Bitte von 16 Bürgern von Seelbach um Umstoßung derselben, durch einen Nachtrag dazu, enthaltend einen Notariatsact über die Erklärung des Bürgers G. Linsenmayer über den Empfang von 10 Gulden, und durch eine Petition des Fr. Dürr in Lahr, und mehrere Beilagen gegen die Zuläßigkeit des Hrn. Völker. Der Inhalt dieser Petitionen und Beilagen betrifft Bestechungen von Seiten des Hrn. Völker, frühern betrügerischen Bankerott desselben, und Unregelmäßigkeiten, welche bei der Wahlmännerwahl vorgingen. Die Abtheilung hat sie mit 7 gegen 2 Stimmen für beanstandet erklärt und will eine Untersuchung der vorgefallenen Bestechungen. Der Berichterstatter verliest mehrere der Eingaben und einen an ihn gerichteten Brief, worauf die Diskussion eröffnet wird. v. Itzstein erhebt sich, um kurz als Thatsache anzuführen, daß er vor 14 Tagen in Lahr in einer Gesellschaft von 25 angesehenen Männern gehört habe, daß die Bestechungen im Landamt Lahr dort in der Stadt und Gegend die größte Aufregung verursacht hatten, und daß alle rechtlichen Männer zur Kammer den Wunsch und die Hoffnung hegen, daß die verdiente Ahndung der Schändlichkeit eintrete. Trefurt hat hierauf das Wort. In seiner Rede finden sich Ausdrücke des Dankes, den die Abtheilung sich dadurch erworben habe, daß sie die Sache ihrer Wichtigkeit wegen untersucht habe, und des Vorwurfs, daß darin aus Leidenschaftlichkeit den Beschuldigungen gegen Völker Berücksichtigung geschenkt worden sei. Hierüber erhebt sich eine stür-

mische Aufregung in der Versammlung. Rindeschwender: das sei die stärkste Verläumdung einer Commission, die je im Hause vorgekommen.

Schaaff: Hierdurch sei das Unrecht Trefurt's compensirt. v. Itzstein, Bassermann ꝛc. sprechen kurz ihren Unwillen aus. Reichenbach: Werde der Abg. Trefurt nicht zur Ordnung gerufen, so drücke er ihm seine Verachtung aus. Der Präsident ruft den Abg. Trefurt zur Ordnung. Regenauer: Man hätte seine Vertheidigung erst hören sollen. Trefurt: Es sei ihm schwer geworden, was er gesagt habe, er habe sein Gefühl aussprechen müssen. Frhr. v. Rüdt geht nun auf die Sache selbst ein. Die Diskussion dauert bis 1½ Uhr. Der Antrag: Soll die Wahl des Abg. Völker beanstandet werden? wird in namentlicher Abstimmung mit 31 gegen 22 Stimmen verworfen. (Mannh. Abdztg.)

In der Sitzung vom 4. Juni gab der Präsident der Kammer Nachricht, daß der Abg. Völker von Lahr auf unbestimmte Zeit um Urlaub gebeten habe, worüber ohne Abstimmung zur Tagesordnung übergegangen wird.

Karlsruhe, 6. Juni. Hr. Gastroph, Abgeordneter für den 33sten Aemter-Wahlbezirk (Sinsheim), dessen Wahl in der letzten Sitzung für beanstandet erklärt wurde, hat seine Entlassung als Abgeordneter eingegeben. (O. P. Z.)

Freie Städte.

Hamburg, 1. Juni. Morgen werden wir die erste inhaltschwere Bürgerschafts-Versammlung im neuen Rathhause haben, in welcher die Senatsvorschläge über die für die kommenden Maßnahmen einzuschlagenden Wege berathen werden sollen. Nach einer ungefähren Schätzung dürften sich unsere materiellen Brandschäden auf etwa 150 Millionen Mark Banko (75 Mill. Rthlr.) belaufen. Zu deren Ersatz möchten etwa folgende Quellen von außenher fließen. Freiwillige Beiträge aus allen Theilen Deutschlands und anderer Länder: 2 prCt. des Schadens (3 Mill. Mark Banko), Zahlungen durch auswärtige Versicherungen 10 prCt. des Schadens. Der hiesigen Feuerkasse Entschädigung: ungefähr 20 prCt., die aber nur durch eine vom Staate zu eröffnende Anleihe von etwa 30 Millionen Mark Banko (drei Viertel des verbrannten brennbaren Häuserwerthes) herbeizuschaffen seyn dürften, und die nicht nur verzinst, sondern auch allmählig getilgt werden müssen. So bleiben also nach Abzug der angegebenen Quellen noch 68 pCt., oder über zwei Drittel des ungeheuren Verlustes, durch uns selbst zu tragen, ungeachtet der wohl nicht ganz in der Stadt aufzubringenden Anleihe. Noch ist zu allem Diesem hinzuzufügen: die Werthlosigkeit der Actien unserer hiesigen zahlungsunfähigen Versicherungsgesellschaften, großentheils in Händen von Wittwen und andern Zinshaltern, die einen sehr beträchtlichen Theil ihres Einkommens aus ihnen zogen. (Pr. St. Z.)

Preußen.

Berlin, 1. Juni. Gestern, am 102ten Jahrestage des Regierungsantrittes Friedrichs des Großen, hat der König dem, bisher nur für kriegerische Verdienste bestimmten, von Friedrich II. gestifteten Orden pour le mérite (für das Verdienst) eine Friedensklasse für die Verdienste um die Wissenschaften und Künste hinzugefügt. Die Zahl der Ritter dieser Friedensklasse des Ordens pour le mérite ist auf dreißig festgesetzt, welche der deutschen Nation angehören und beim jedesmaligen Abgange wieder ergänzt werden. Aus ihrer Zahl soll ein Kanzler und Vicekanzler ernannt werden. Diese dreißig Ritter der deutschen Nation sind stimmfähig, und bei Abgang eines Mitgliedes werden sie durch den Ordenskanzler in einem Rundschreiben aufgefordert, ihre Stimme bei der neuen Verleihung schriftlich abzugeben durch namentliche Bezeichnung der Person, die ihnen zur Berücksichtigung am geeignetsten scheint. Auch in anderen Ländern sollen Männer, welche sich große Verdienste um die Wissenschaften und Künste erworben haben, mit den Insignien dieser Ordensklasse beliehen werden. (M. Z.)

Berlin, 1. Juni. Die Stiftung eines neuen Ordens für hervorragende Gelehrte und Künstler hat hier einen um so größern und überraschendern Eindruck hervorgebracht, da wirklich auch nicht das Allergeringste vorher im hiesigen Publikum darüber bekannt war und die zu Rittern Ernannten erst gestern Vormittags die Insignien des Ordens zugesandt erhielten, und eben so überrascht wurden, wie das Publikum. (O. P. Z.)

In einem Briefe aus Berlin vom 2. Juni über den neuen Orden heißt es: Die Theologie ist von diesem Orden ganz ausgeschlossen, wohl darum, weil Theologen bei echt christlicher Demuth kein Trachten nach irdischen Dingen haben sollen; in der Liste der Ritter ist aber auch kein Historiker, und außer Hrn. v. Schelling kein Philosoph, während der Dichter Tieck mit Rückert und Schlegel bei der Abtheilung der Wissenschaften, nicht bei den Künsten steht. Außerordentlich reich ist dagegen die Zahl der Ritter unter den Naturforschern, Astronomen, Mathematikern, welche die ausgezeichnetsten Namen enthalten: Bessel, Buch, Ehrenberg, Enke, Gauß, Humboldt, Jakobi, Mitscherlich, Ritter. Bis auf wenige Ausnahmen ist die Ernennung zuvörderst aus dem großen Kreise hier lebender Gelehrten geschehen. Man sagt, daß die Maßregel überhaupt erst ganz kürzlich in Sanssouci beschlossen wurde, und will aus der reichen Zahl der Mitglieder, welche die Naturwissenschaften lieferten, erkennen, daß ein berühmter, vielgeltender Gelehrter dieses Fachs die Vorschläge entworfen habe.

Aus Königsberg schreibt man: Die Landräthe der an das russische Gebiet grenzenden Kreise befinden sich sämmtlich in der Nothwendigkeit, die russischen Deserteure, welche in der letzten Zeit häufig über unsere Grenze gekommen sind, wieder ausliefern zu müssen, eine amtliche Pflicht, deren Ausübung bei dem Bewußtsein der harten Strafen, welche diese Unglücklichen jenseits erwarten, und wovon diesseitige Unterthanen schon mit Entsetzen Zeugen gewesen sind, ihnen schwer fallen muß. Die abgelaufene Cartellconvention ist aber einmal wieder erneuert worden.

Spanien.

Der Präsident des spanischen Ministeriums, Hr. Gonzalez, hat seine Entlassung genommen.

Großbritannien.

London, 1. Juni. Francis sitzt jetzt im Newgategefängnisse, gesteht ein, daß er die verbrecherische That verübt, verhält sich aber übrigens durchaus schweigsam, und gibt auf die meisten an ihn gerichteten Fragen gar keine Antwort. Früher war er Zimmermann, hatte indeß seit einiger Zeit den Plan gefaßt, Handel zu treiben, denselben auch wirklich ausgeführt, und war Tabakshändler geworden. Der von ihm eröffnete Laden war nun von Seiten der Gläubiger vor einigen Tagen geschlossen worden, und seitdem trieb er sich müßig umher. Er erregte die Aufmerksamkeit der Polizei, die wohl bemerkt hatte, daß er eine Waffe bei sich trug, sich aber nicht befugt glaubte, gegen ihn einzuschreiten, da sie annahm, er gehe mit Gedanken an Selbstmord um. Aus Zeugenaussagen ergibt sich, daß er kurz vor seiner verbrecherischen That mit einem andern Manne sprach, der eine Flanelljacke trug. Eine Zeugin hat angeblich folgende Worte gehört: „Verdammt sei die Königin! Wozu braucht die Nation so viel Geld für sie auszugeben? Wir armen Leute müssen so sauer arbeiten, um sie in ihrem Glanze zu unterhalten." Zwei Brüder, Namens Pearson, wollen schon am Sonntage, als die Königin mit ihrem Gemahl aus der Kapelle zurückkam, bemerkt haben, daß ein Mann ein Pistol unter dem Rock hervorzog, und es gegen Ihre Majestät richtete, es erfolgte indessen kein Schuß. Jener Mann hatte, als der Wagen vorüber war, gesagt: „Ich wollte, ich hätte es gethan", dann seine Waffe wieder eingesteckt, und war in den Greenpark gegangen. Ein ächtlicher Mann, der Alles Dieses gleichfalls bemerkte, hatte geäußert, er würde es der Behörde mittheilen, wenn die Sache nicht mit so vielerlei Umständen verknüpft wäre. — Die Königin benahm sich bei dem Vorfalle sehr kaltblütig; sie wußte, als sie ausfuhr, daß Jemand nach ihrem Leben trachte, und hatte daher jede weibliche Begleitung abgelehnt. Francis war dem Wagen so nahe, daß der Pulverqualm den beiden nebenher reitenden Obersten ins Gesicht dampfte. Im Oberhause wurde sogleich eine Beglückwünschungsadresse entworfen, dem Unterhause mitgetheilt, von demselben gutgeheißen, und der Königin überreicht. Am folgenden Tage fuhr dieselbe wie gewöhnlich aus, und wurde von der zahlreich versammelten Volksmenge mit Beweisen der größten Theilnahme empfangen, die sich noch steigerten, als Ihre Majestät Abends die italienische Oper besuchte. — Das Urtheil über Francis, der des Hochverrathes angeklagt ist, soll schon am nächsten Donnerstag von dem gewöhnlichen Gerichte gefällt werden. — Attentate auf das Leben englischer Souveräne sind im letzten halben Jahrhundert nicht selten gewesen. Vor nun zweiunddreißig Jahren, am 15. Mai, schoß James Hatfield im Drurylane-Theater nach Georg III.; es ergab sich, daß der Thäter, dessen Haupt mit acht Wunden bedeckt war, nicht für zurechnungsfähig gelten konnte. Im Jahre 1817 wurde auf den Prinz-Regenten geschossen, als er das Parlament eröffnen wollte; der Verbrecher, dessen Kugel die Gläser der Wagenfenster zerschmetterte, blieb unbekannt, obwohl man einen Preis von tausend Guineen für die Entdeckung aussetzte. Auf Wilhelm IV. wurde bei dem Pferderennen bei Ascot ein Mordversuch gemacht, und gegen Königin Victoria hat bekanntlich der jetzt im Irrenhause befindliche Oxford seine Waffe gerichtet. — Im Unterhause ist der Gesetzentwurf über die Einkommensteuer zum dritten Mal verlesen, und mit 255 gegen 149 Stimmen angenommen worden. (O. P. Z.)

Die Art, heißt es in einem Schreiben aus London, wie die Ankündigung des traurigen Vorfalls in den verschiedenen Theatern aufgenommen wurde, bewies klärlich die tiefe Theilnahme des englischen Volkes. Gewiß, Victoria ist allgemein, bei Hoch und Niedrig, beliebt, darum glaub' ich, daß nur ein Wahnsinniger den teuflischen Entschluß gegen das Leben dieser wahren Landesmutter fassen konnte. (A. Z.)

Rußland.

Aus Westpreußen, 30. Mai. Seit einigen Tagen circulirt in unserer Gegend das Gerücht über eine gegen den Kaiser von Rußland angestiftete, aber glücklich unterdrückte Verschwörung. Der Senat soll in Folge des neuerlichen Gesetzes über die Verhältnisse der Bauern zu ihren Gutsherren gegen den Kaiser complottirt haben, ja noch Entsetzlicheres soll versucht worden seyn. Obgleich alle Einzelheiten dieser Neuigkeit von mehreren Seiten gleichlautend und bestimmt erzählt werden, so glauben wir doch, vor der Hand noch daran zweifeln zu müssen, da man schon zu häufig durch solche russische Geschichten getäuscht worden ist. Nicht unwahrscheinlich ist es indeß, daß in der Hülle dieser schauerlichen Mähr doch ein Kern von Wahrheit steckt; wie groß derselbe ist, muß sich mit nächstem ergeben. (L. A. Z.)

Ostindien.

Nach den neuesten Berichten aus Indien haben die Engländer bedeutende Vortheile über die Afghanen errungen; allein auch an einigem neuern Mißgeschick fehlt es nicht. Die Festung Ghisni war nemlich in die Hände der Insurgenten gefallen. Der Commandant Oberst Palmer übergab sie am 6. März gegen Capitulation. Als rechtfertigende Gründe dieses Schrittes führte er in seiner Depesche an seine Regierung vom 1. März an, seine Truppen seyen durch Strapazen und Mängel an Trinkwasser allzu erschöpft als daß sie noch länger aushalten könnten und es stünde eine völlige Abschneidung der Zufuhr zu besorgen. Ferner: indem er den Platz übergebe, handle er nur den zuerst von Sir W. Macnaghten und dann von Major Pottinger und General Elphinstone ihm ertheilten Instructionen gemäß. Indessen wird Oberst Palmers Benehmen allgemein getadelt, und der neue Generalstatthalter, Lord Ellenborough, hat den Oberbefehlshaber

beordert sowohl den General Elphinstone als den Oberst Palmer vor ein Kriegsgericht zu stellen, deßgleichen das Benehmen aller in Afghanistan verwendeten politischen Agenten einer Untersuchung zu unterziehen. Die Bedingung der Capitulation von Ghizni (der Festung, denn die Stadt war bekanntlich schon früher in den Händen der Afghanen) war: ein freier und ehrenhafter Abzug der Besatzung nach Kabul. Diese Bedingung wurde von den Afghanenhäuptlingen beschworen; „man hat aber," sagt die Bombay Times, „nur allzu vielen Grund zu glauben, daß die abziehende Garnison (1. Regiment), wenn nicht ganz, doch größtentheils niedergemetzelt worden."

Mannigfaltiges.

Die Neue Hamburger Zeitung bringt folgendes in seiner Einfachheit der Form und Höhe der Gesinnung so meisterhafte Gedicht des Verfassers der unpolitischen Lieder:

Hamburg's Brand.

Schwach sind uns'rer Dichter Klagen,
Schwach ist fremder Hohn und Spott,
Gott der Herr, Er muß es sagen,
Und so spricht dann unser Gott.

Und Er thut in Hamburgs Flammen
Uns die alte Wahrheit kund:
„Deutschland, halte fest zusammen!
Eins und einig sey dein Bund!"

Und in Deutschland hallt es wieder
Ueberall von Hamburg's Brand:
Leidet Eines uns'rer Glieder,
Leidet unser Vaterland.

Und es tönt nach Ost und Westen
Nur Ein Ruf und Hülfeschrei
In den Hütten und Palästen:
Auf! und stehet Hamburg bei!

Niemals trat in schön'rer Reinheit
Noch hervor zu einer Zeit
Solch Gefühl von deutscher Einheit,
Solch Gefühl für deutsches Leid.

Ja, in Hamburgs Flammenscheine
That uns Gott die Wahrheit kund,
Und des Neubaus erste Steine
Sind der neue deutsche Bund.

Breslau, 15. Mai 1842.

Hoffmann von Fallersleben.

In Rußland gibt es zur Erinnerung an die Freiheit jährlich ein Fest. Es ist ein naivrührendes Fest, dieses Freiheitserinnerungsfest! „Das Volk eilt auf den Markt, jedermann kauft einen Vogel, um demselben die Freiheit zu geben." Ja, es liegt oft tiefer Sinn im kindischen Spiel.

Göthe sagt: „Das Wort Freiheit klingt so schön, daß wir es nicht entbehren könnten und wenn es einen Irrthum bezeichnete."

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) In der Gantsache des Bauern Franz Joseph Buster von Woldang, der Pfarrei Haldenwang, wurde das unterm Gestrigen geschöpfte Prioritäts-Erkenntniß heute an die Gerichtstafel angeschlagen; welches hiemit öffentlich bekannt gemacht wird. Kempten am 25. Mai 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Verschollenheits-Erklärung.

3 (b) Nachdem sich die beiden seit dem russischen Feldzuge vermißten, also seit mehr als 30 Jahren, von Hause abwesenden Brüder Joseph und Franz Miller von Ettensberg, der Gemeinde Wiggensbach, in Folge der an sie unterm 21. September v. J. in öffentlichen Blättern ergangenen Aufforderung dahier nicht gestellt, und auch sonst über ihr Leben und ihren Aufenthalt keine Auskunft ertheilt haben; so werden sie hiemit für verschollen erklärt, und ihr rückgelassenes Vermögen an ihre gesetzlichen Erben gegen Cautions-Leistung vertheilt.

Kempten am 1. Juni 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Vorladung.

Zur Anmeldung und Liquidirung der Forderungen und zum Versuche einer gütlichen Ausgleichung des Schuldenwesens des Söldners Bernhard Ripp von Simmerberg hat man auf

Donnerstag den 23. Juni 1842 Vormittags 8 Uhr

Commission angesetzt, und es werden hiezu sämmtliche bekannte wie zur Zeit unbekannte Gläubiger des Bernhard Ripp unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die Nichterscheinenden bei Vertheilung der vorliegenden Masse nicht berücksichtiget werden würden.

Obergünzburg den 28. Mai 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

v. Dormaier, Landrichter.

---

2 (b) Eine reale Strumpfwirkers- und Strumpfhandlungsgerechtigkeit in der hiesigen Neustadt wird um billigen Preis zu verkaufen gesucht. Nähere Auskunft gibt auf portofreie Anfragen die Expedition dieser Zeitung.

Es ist täglich ein geräumiges Logis für eine Familie zu beziehen in der Vogtgasse Nro. 314 in der Altstadt.

Vergangenen Sonntag wurde vom Zollhaus bis nach Durach ein buntfarbiges seidenes Halstuch verloren, der ehrliche Finder wird ersucht, solches gegen angemessene Belohnung im Z. C. abzugeben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag 93. 12. Juni 1842.

Deutschland.

Bayern.

Der Beitrag Ihrer Majestät der Königin für Hamburg beläuft sich auf 1000 fl. JJ. kk. HH. der Kronprinz und der Prinz Karl von Bayern haben ebenfalls jeder 1000 fl., dann Se. k. H. der Prinz Luitpold 500 fl. eingesandt.

Würzburg, 6. Juni. Gestern Nachmittag 3½ Uhr langten die beiden Maindampfschiffe „Ludwig" und der „Verein" in hiesiger Stadt an. Es war ein schöner Anblick, als diese beiden Schiffe, begrüßt von dem Jubelrufe der Menge, welcher das fortwährende Salutiren der Geschütze übertönte, zu ihrer neuen Vaterstadt den Strom heraufschwammen. (A. Z.)

Baden.

Karlsruhe, 7. Juni. In der Sitzung der Abgeordnetenkammer wurde die Wahl der drei Candidaten zur Präsidentenwürde vorgenommen. Es waren 53 Stimmende; die Stimmen vertheilten sich wie folgt: Hr. Bekk (Vicekanzler des Oberhofgerichts in Mannheim, auch Präsident der letzten Kammer) 52 St., Hr. v. Itzstein 28 St., Hr. Bader 26 (Gutsbesitzer in Zizenhausen), Hr. Welcker 26, Hr. Trefurt 23. Die Stimmengleichheit mit Hrn. Bader wurde durch freiwilligen Verzicht des Hrn. Welcker erledigt, so daß die HH. Bekk, v. Itzstein und Bader der Regierung werden als Candidaten präsentirt werden. (O. D. Z.)

Karlsruhe, 5. Juni. Die Verhandlungen der zweiten Kammer werden sehr zahlreich besucht, und mit Interesse scheinen die Zuhörer auf den zum Erdrücken angefüllten Gallerien den Debatten zu folgen. (M. J.)

Dem **Schwäb. Merkur** zufolge hat sich unter dem Namen: Bürgerverein eine Anzahl von 18 Abgeordneten dahin verständigt, daß sie sich nach Umständen bald rechts bald links halten wollen, damit das politische Gleichgewicht nicht verloren geht. Lauter Leute von der richtigen Mitte, wie das Zünglein an der Waage.

Freie Städte.

Hamburg, 2. Juni. Der erste Schritt, der geschehen muß, ehe zum neuen Baue die ersten Steine sich wieder zusammenfügen können, die Berufung der Bürgerschaft ist, wie man vernimmt, von Neuem auf 3 Wochen hinausgeschoben. Sei es, daß der Senat mit sich selbst noch nicht einig geworden über den Inhalt der der Bürgerschaft vorzulegenden Propositionen, sei es, daß er die Gemüther erst noch mehr beschwichtigt zu sehen wünscht, oder daß noch kein befriedigendes Mittel ausfindig gemacht worden ist, wie den Assekuranzen die Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten gegen die Beschädigten möglich gemacht werden könne, ohne daß der Ruin eines großen Theils der übrigen Bevölkerung den wohl kaum zu hoffenden Ersatz für die ersteren begleite. Wie tief noch die Angst in den Gemüthern wurzelt, ließ sich vorgestern Abend erkennen, da man von dem Ausbruche einer (durchaus unbedeutenden und bald erstickten) Feuersbrunst in Altona vernahm. Spritzen und Wasserwagen eilten aus der Altstadt dem Thore zu, des etwaigen Befehls, zum Thore hinauszufahren, ängstlich harrend. Andererseits ist freilich auch nicht zu läugnen, daß jetzt die Besorgniß für Altona schon dadurch mehr denn je gerechtfertigt wird, weil viele hiesige Familien sich einstweilen drüben ein Domizil gewählt haben, und nicht wenige, dem Mittelstande und den Armen angehörige Individuen bei der Höhe des jetzigen Miethpreises in Hamburg nur in Altona eine Zuflucht für den Winter zu erhalten hoffen können. Auch die hohen Forderungen und Ansprüche der bei der Hinwegräumung des Schuttes beschäftigten Arbeiter geben zu allerlei Befürchtungen Anlaß. So erzählte man gestern, die hiesigen Taglöhner seien bis jetzt mit 16, die hiehergewanderten mit 22 Sch. für den Tag bezahlt worden; nun hätten die Einheimischen höhern Lohn verlangt. In Folge dieser Forderung sind gestern ein paar Hundert Arbeiter entlassen worden, und man spricht davon, daß es den Hauseigenthümern selbst überlassen werden solle, durch wen sie die Brandstätte vom Schutte reinigen lassen wollen. Unsere Juristen beschäftigen sich jetzt viel mit dem Für und Wider des durch die Assekuranzen zu leistenden Schadenersatzes. Die in ihrer Praxis eingetretene Muße erlaubt ihnen, dieses Thema in zahlreichen Kontroversen auszubeuten. Die Advokaten Eden und Sutor beschäftigen sich besonders damit, den Mittelstand zur Wahrnehmung seiner Gerechtsame anzufeuern. Eine von Ersterem zuerst unterschriebene (und wohl auch verfaßte), manche Beschwerden der Bürgerschaft vortragende Petition an den Senat soll von diesem zurückgewiesen worden seyn. (Rhein. Z.)

Preußen.

In der Stadtverordneten-Versammlung zu Potsdam ist am 20. Mai von einem Mitgliede ein wichtiger Vortrag über den Versuch, die Theilnahme und das Interesse der

stimmfähigen Bürger an den Stadtverordnetenwahlen zu beleben, gehalten worden. Nachdem die Verleihung der Städteordnung im Jahre 1808 gebührend gewürdigt, und das in derselben liegende „geistige Princip" und seine Wirkung hervorgehoben sind, wird „die unverkennbare Gleichgültigkeit gegen die vortreffliche Einrichtung" und die damit in Verbindung stehende, betrübende Nachlässigkeit bei dem so ehrenvollen Wahlgeschäfte, von dem doch so viel abhänge, mit vollem Rechte beklagt. Der Antragsteller glaubt, worin ihm gewiß Jedermann beistimmen wird, und wofür er Autoritäten, wie v. Savigny und Streckfuß, für sich hat, in der **Oeffentlichkeit** der Stadtverordneten-Versammlungen eine genügende Abhülfe zu erhalten, und schlägt bei Gelegenheit der jetzt wiederkehrenden Stadtverordnetenwahlen eine Commission aus den Stadtverordneten zu ernennen vor, „welche über den Versuch, das Interesse für die Städteordnung recht zu wecken, Berathungen eröffne, und demnächst Bericht erstatte." Die Stadtverordneten-Versammlung hat den einstimmigen Beschluß gefaßt: die Proposition durch den Druck zu veröffentlichen, und jedem stimmfähigen Bürger mit der Wahleinladung zuzustellen.

Berlin, 2. Juni. Der Generalmajor Plümicke, Dirigent des geheimen Feuerwerks-Laboratoriums in Spandau und Director der vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule, hat zum allgemeinen Bedauern den Abschied nachgesucht und bereits erhalten. Derselbe gehört zu den aufgeklärtesten und freisinnigsten Männern in der Armee. (F. J.)

Großbritannien.

Alle Zeugenaussagen bestärken mehr und mehr die Ansicht, daß Francis keine Mitschuldigen haben könne, am wenigsten politische. — Dem Sun zufolge beträgt sich Francis im Newgategefängniß sehr ruhig und anständig, äußert auch in manchen Momenten Reue über seine That. Er versichert, die Pistole sei blind geladen gewesen, eine Angabe welche dadurch einigen Halt gewinnt, daß man umsonst die ganze Umgegend nach der Spur einer Kugel durchsucht hat. Der Gefangene ist scharf bewacht um einen etwaigen Versuch der Selbstentleibung zu verhüten; indessen scheint er nicht daran zu denken.

London, 2. Juni. Der verruchte Angriff auf das Leben der Königin hat bloß dazu gedient der Nation Gelegenheit zu geben ihre tiefe Anhänglichkeit an die jetzige Königin und den der Nation eingewurzelten Abscheu gegen derartige Dinge an den Tag zu legen. An eine Nachahmung der politischen Mordbanden Frankreichs ist nicht zu denken. Der Verbrecher hatte kurz zuvor einen Diebstahl der entdeckt wurde an einem Freunde begangen, um einen Tabaksladen einzurichten. Sein Vorgänger Oxford, dachte er wahrscheinlich, hat zu essen und zu trinken und braucht nicht zu arbeiten, und so gut könnte er es auch haben. Diese Annahme wird sehr wahrscheinlich, wenn man bedenkt, daß er schon Tags zuvor, am Sonntag eine Demonstration am hellen Tag gemacht hatte, welche hinlänglich war um ihn ins Gefängniß zu bringen. Als ihm diese Demonstration hingegangen war, versuchte er es des andern Tags auf eine auffallendere Weise und schoß seine Pistole wirklich ab, doch rechtfertigt bis jetzt nichts die Annahme, daß die Pistole mit Kugeln geladen war. Daß er es liebte still zu sitzen und Stunden lang in die Luft zu schauen, darüber liegt bereits das bestimmte Zeugniß des Kaffeewirthes vor, wo er gewohnt war zu frühstücken. Ueber sein Schicksal kann man freilich noch keine Vermuthung wagen, bisher war es jedoch constante Maxime solche Leute als Wahnsinnige zu bestrafen; derartige Attentate fanden bekanntlich gegen alle Regenten seit Georg III. statt und alle ohne Ausnahme bis auf Oxford wurden mit Irrenhaus bestraft. Würde sich jedoch herausstellen, daß die sorgenfreie Lage Oxfords als Verlockung für Faullenzer wirkte, so wären freilich ernsthaftere Maßregeln erforderlich; doch wird alles von dem Gange der Untersuchung und der Art der vorgebrachten Zeugnisse abhängen; denn bis jetzt kennen wir bloß die Thatsache, aber nur sehr wenig über den Charakter des Thäters. (A. Z.)

In einem andern Schreiben aus London heißt es: „Seit der Königin Elisabeth stand, darf man wohl sagen, kein Souverän Englands so hoch in der öffentlichen Meinung, übte keiner auf die Herzen der Nation solchen Einfluß wie Victoria. Das Volk lauscht allen ihren Bewegungen, verehrt in ihr den sichtbaren, mildweiblichen Genius des Vaterlands, und vielleicht ist es gerade dieser eigenthümliche Glanz ihrer Erscheinung, welcher, so wie er ihr die Loyalität der Guten in mehr als gewöhnlichem Maaße gewinnt, so auch die argen Gedanken der Bösen nach ihr hinlenkt. Victoria's Benehmen bei dem Vorgang ist über alles Lob erhaben: die einzige Besorgniß die sie äußerte war, eine geheime Verschwörung möchte nach dem Leben ihrer Kinder zielen. Sie selbst fuhr an dem Tage des Vorfalls muthig und vertrauensvoll aus, wiewohl sie durch die verdächtigen Umstände des vorhergegangenen Tags gewarnt worden war. Die Warnung bewog sie blos dazu Lady Portman und die übrigen dienstthuenden Hofdamen im Palast zu lassen. Der Enthusiasmus, den alle Volksclassen kund geben, im Park, im Theater, bei Hof, überhaupt wo Ihre Maj. sich zeigt, ist unbegränzt. Das jetzige Attentat hat, glaub' ich, noch mehr Erstaunen und Abscheu erregt als das von 1840. Was den Verbrecher betrifft, so wird er auf dem ordentlichen Rechtswege vor den nächsten Assisen gerichtet werden. Das allgemeine Gefühl ist, er solle gehängt werden, da aber die Vollstreckung eines Todesurtheils in London unmittelbar von der Krone auszugehen hat, so ist sehr zu bezweifeln, ob die Königin sich bestimmen lassen wird dem Gesetze seinen Lauf zu lassen." (A. Z.)

In allen Seehäfen Englands dauern die gewaltigen Rüstungen fort. Gleiche Rührigkeit herrscht im Militärdepartement, um die Truppensendungen nach Indien zu

beförbern. Das Schiff „General Kyd“ wird demnächst mit 450 Mann dahin unter Segel gehen.

Frankreich.

Die Kammerverhandlungen nähern sich dem Schlusse. Die Deputirten haben das ganze Budget und die Pairs das Eisenbahngesetz angenommen.

Türkei.

Konstantinopel, 2. Mai. Die Pforte hat die verschiedenen hiesigen Gesandschaften in einem Circular benachrichtigt, daß sie nach den Dardanellen und dem Bosporus Befehle erlassen habe die Durchfahrt von Handelsschiffen nach Sonnenuntergang zu verhindern.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Stuttgart, 7. Juni. In der gestrigen Sitzung der Kammer der Standesherren erfolgte die Berathung des Berichtes der Petitionskommission über die auf die kirchliche Frage sich beziehenden Petitionen. Die Majorität der Kommission (Referent: der Erbgraf von Waldburg-Zeil-Trauchburg) hatte den Schlußantrag gestellt: „die Kammer der Standesherrn möge in Erwägung der auf die bischöfliche Motion sich beziehenden eingebrachten Petitionen Se. Maj. den König in einer ehrfurchtsvollen Adresse allerunterthänigst bitten, allergnädigst geruhen zu wollen, Anordnungen treffen zu lassen, um die katholischen Kirchenangelegenheiten und die Stellung der Kirche zur Staatsgewalt auf geeignetem Wege bestimmter zu ordnen und festzustellen.“ Eine Minorität der Kommission, repräsentirt durch den Bericht des Korreferenten Frhrn. v. Holzschuher, hatte einen Gegenantrag gestellt, der auf einen in das Protokoll niederzulegenden Ausdruck des Vertrauens rc. hinauslief. Bei der Abstimmung wurde der Antrag der Majorität der Kommission mit 25 gegen 14 Stimmen angenommen. Dafür stimmten dem Vernehmen nach Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich von Würtemberg, und sämmtliche, sowohl protestantische als katholische Standesherren; dagegen sämmtliche lebenslänglich ernannte Mitglieder, darunter drei Katholiken (Graf Beroldingen, Frhr. v. Soden, und Frhr. v. Schmitz-Grollenburg.) (O. P. Z.)

Hamburg, 4. Juni.

Wir haben, leider! nicht gewacht,
Wir haben gemächlich geschlafen —
Und sind recht langsam aufgewacht,
Als uns die Wetter trafen.

Zu kämpfen gegen Feuersmacht,
Erwachten wir, spärlich gerüstet —
Und haben, als wäre alles vollbracht,
Uns gar gefährlich gebrüstet.

Doch als uns Gott nun mächtiger schlug
Mit tausend Schicksalsschlägen —
Da lernten wir es sicher genug
Daß wir uns in Schwachheit bewegen.

Da hat Er selbst uns aufgeweckt
Zu voller, ernster Besinnung,
Mit Flammenschrift uns aufgedeckt,
Was Noth thut uns'rer Gesinnung.

So singt unser Mitbürger G., und wir Hamburger müssen uns alle gestehen, daß dieß buchstäblich wahr ist. Wohl uns, wenn wir uns nicht schämen dieses Geständniß zu machen und den festen Vorsatz fassen durch unsre Gesinnung zu beweisen, daß Gott in den Wettern nicht tauben Ohren gepredigt. Was zunächst den Kaufmannsstand betrifft, so hat derselbe seine bisherige Ehrenhaftigkeit unter diesen ernsten und schwierigen Umständen so bethätigt, daß dieselbe im ganzen Auslande und Inlande unwillkürliche Bewunderung erregt. Die Bürgerschaft im allgemeinen ist ebenfalls von einem sehr schönen Geiste beseelt, und gibt täglich Proben von uneigennütziger Vaterlandsliebe und aufopfernder Thätigkeit zum Besten des Ganzen. Auch die Hülfsvereine sind zum klaren Bewußtsein ihrer Aufgabe gekommen. Es wird vorzugsweise die Mittelclasse berücksichtigt und das Hauptstreben der Vereine ist dahin gerichtet dieser Mittelclasse, welche den eigentlichen Kern unsrer Bürger bildet, möglichst schnell und wirksam zur Fortsetzung ihrer Geschäfte zu verhelfen. — Trotz dieser erfreulichen Erscheinungen schleicht ein Gespenst über unsre gewaltige Brandstätte und erfüllt alle Bewohner Hamburgs mit einem unbehaglichen Gefühl, das wir früher nie gekannt haben. Und dieses Gespenst, das uns selbst die innige Freude über die großartige Theilnahme des Vaterlandes an unserm Schicksal zu trüben droht, ist Mangel an Vertrauen zu den Behörden. Es ist schwer, entsetzlich schwer, dieß auszusprechen, ja man wagt es kaum es sich zu gestehen, und dennoch ist es dem so: das Vertrauen, das uns selbst in den sturmvollsten Tagen unserer Geschichte nicht verließ, dieses schöne Vertrauen ist seit den unglückseligen Maitagen von uns gewichen; in allen Kreisen, in allen Ständen äußert sich diese Stimmung und ich fürchte, daß sie leider in nicht wenigen Ereignissen nur zu sehr Grund habe. Dahin gehört unter anderm der gänzliche Mangel an Energie in den Schreckenstagen bei denjenigen Behörden, welchen es unter solchen Umständen am meisten obliegt energisch aufzutreten; wie schon erwähnt, haben die Sprengungen fast alle nichts gefruchtet, weil die Befehle immer zu spät ankamen; am 7. Mai herrschte völlige Gesetzlosigkeit, und es ist nur zu wahr, daß bewaffnete Banden, sich wie Zimmerleute gerirend, die Straßen durchzogen um zu rauben und zu plündern; keine Polizei widersetzte sich diesem Gesindel, das ungescheut sein Wesen trieb. (A. Z.)

Holland. Rotterdam, 3. Juli. Gestern Abend hat hier nach der Zurückkunft der Milizen vom Felddienste ein sehr ernstlicher Aufruhr statt gehabt; die Ursache ist noch nicht hinlänglich bekannt geworden. Gewiß ist es aber, daß große Unordnungen vorgefallen sind; mehreren Offizieren hat man die Epaulettes abgerissen; einem andern Offizier nahm man den Degen ab und zerbrach ihn; andere Offiziere mußten sich in Häuser flüch-

ten, an welchen die Fenster zerschlagen wurden. Die Nachtwache, es war 9½ Uhr, hat sich tapfer gehalten und die Ruhestörer zur Ordnung gebracht. (F. J.)

Mannigfaltiges.

Ein amtliches Schreiben aus Schleiz im Reußischen berichtet daß am 5. Juni die Decke des fürstlichen Reithauses, in welchem gerade eine Opernvorstellung statthatte, theilweise einbrach. Viele Personen wurden verwundet und nicht weniger als 21 fanden ihren Tod theils durch den Einsturz, theils durch das Gedränge.

Straßburg, 4. Juni. Bei den in den jüngsten Wochen im Elsaß vorgenommenen Communionen legte auch, wie in früheren Jahren, bei weitem der größte Theil der Confirmanden das Glaubensbekenntniß in deutscher Sprache ab. Dasselbe Verhältniß findet in Lothringen statt.

Basel, 2. Juni. Das Appellationsgericht hat heute den Redacteur der hier erscheinenden „Schweizerischen Nationalzeitung" wegen Injurien gegen den hiesigen Bürger Hrn. Schriftgießer Haas zu zweiwöchentlicher und wegen Beschimpfung und Verleumdung des Hrn. Amtsbürgermeisters und des Hrn. Polizeidirectors zu zweimonatlicher Gefängnißstrafe und zu Bezahlung der Kosten verurtheilt. Die erstinstanzlichen Urtheile gingen in ersterer Sache auf drei Wochen, in zweiter auf drei Monate Gefängniß.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (c) Auf Absterben des k. Kämmerers und pens. Lieutenants, Hrn. Grafen Anton v. Thurn und Valsasina werden alle diejenigen, welche auf seinen Nachlaß Ansprüche begründen zu können glauben, hiemit aufgefordert, diese ihre Ansprüche bei der hiezu anberaumten Tagsfahrt

Montag den 20. Juni l. J. Vormittags 9 Uhr

bei dießseitigem Gerichte anzumelden, und gehörig nachzuweisen, indem alle an diesem Tage nicht angemeldeten und gehörig nachgewiesenen Forderungen von der zu bildenden Nachlaßmasse ausgeschlossen werden.

Kempten am 4. Mai 1842.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Rist.

Stuttgart. (Rentenanstalt.)

Daß die Zinsenvergütung auf neue Einlagen (nicht auf Zuzahlungen) nur noch bis Ende Juni mit zwei Gulden für je volle hundert Gulden Einlage stattfindet, und daß von da an für die darauf folgenden drei Monate die Zinsenvergütung von Einem Gulden eintritt, wird hiemit in Erinnerung gebracht; auch wird auf die im Merkur Nr. 96 und 100 enthaltenen Aufforderungen wegen Einsendung der fälligen Coupons sowohl, als der verloosten, ergänzten und gelöschten Aktien, zu Vermeidung der in den Statuten §§. 21, 22 und 25 ausgedrückten, dort näher bezeichneten Nachtheile, hiemit wiederholt aufmerksam gemacht. Der dießjährige Aktienzuwachs belief sich mit 31. Mai auf 513 Nummern, während er sich im Jahr 1841 mit Ende Mai auf 254 Nummern belaufen hatte. Den 2. Juni 1842.

Direction der allg. Rentenanstalt.

Bei der am 9. Juni in München vor sich gegangenen 1406. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

83 28 79 59 68.

Die 1027. Ziehung geschieht am 21. Juni in Regensburg, und die Einsätze hiezu werden bis Sonntag d. 19. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

☞ Bei Nikolaus Doll in Augsburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Kempten durch die Jos. Kösel'sche zu beziehen:

R. P. Goffine's, katholisches Unterrichtsbuch, oder kurze Auslegung aller sonn- und festtäglichen Epistein und Evangelien, sammt daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren; nebst einer deutlichen Erklärung der vornehmsten Kirchengebräuche und beigefügten Leidensgeschichte Jesu. Neue mit den Episteln und Evangelien und ihrer Erklärung auf alle Tage in der Fasten vermehrte Auflage. Zwei Theile. Mit einem schönen Stahlstich. Groß Octavformat. Preis 1 fl. 15 kr.

Der Verleger übergibt hiemit dem katholischen Publikum eine neue Ausgabe des trefflichen Unterrichtsbuches von Goffine, und schmeichelt sich, bei derselben selbst den strengsten Anforderungen entsprochen zu haben; denn es wurde an unzähligen Stellen verbessert und unzählige Lücken ergänzt, und zwar ganz im Geist des ehrwürdigen P. Goffine und mit steter, vorzüglicher Berücksichtigung des römisch-katholischen Moments. Doch anstatt vieler Worte und leerer, nichtiger Anpreisungen folge hier, was diese neue Ausgabe vor allen andern ungemein auszeichnet:

1) Sind nicht nur die Episteln und Evangelien, sondern auch alle einzelnen im Buche vorkommenden Schriftstellen nach Allolis vom heil. Stuhle approbirter Uebersetzung der heil. Schrift angeführt.
2) Wurden besonders viele Unterrichte, welche auf katholisches Leben und Wirken den größten Einfluß haben, in dieser Ausgabe hinzugefügt; z. B. von der Verbreitung des katholischen Glaubens, von dem Siege der katholischen Kirche, von der hohen Gnade, ein katholischer Christ zu sein, von der heil. Kreuzwegandacht, von der Vortrefflichkeit des heil. Rosenkranzes, vom Portiunkula-Ablasse rc.; ferner das Leben des heil. Franziskus Xaverius, Blasius, Ulrich, Benno rc. rc.
3) Wurde das Verzeichniß der Heiligen nach den Quellen umgearbeitet, und bei jedem Heiligen das Jahr seines Todes angegeben.

Alles dieses fehlt gänzlich bei allen bisher erschienenen Ausgaben des Goffine, so daß also die von mir besorgte neue Ausgabe nicht nur hinsichtlich des Inhalts die vollständigste und beste, sondern auch hinsichtlich des Preises die billigste und wohlfeilste ist, ungeachtet diese neue Ausgabe um mehrere Bogen vermehrt, mit einem schönen Stahlstiche geziert und mit neuen Lettern auf gutes weißes Druckpapier gedruckt ist.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **94.** 14. Juni 1842.

Deutschland.

Würtemberg.

Aus Stuttgart, 4. Juni, enthält die „Kölnische Zeitung" eine Correspondenz, in der auch folgende Stelle vorkommt: „Es heißt, die Kammer habe das Unpassende ihres bei Gelegenheit der bischöflichen Motion gestellten Antrages auf Preßfreiheit eingesehen, beabsichtige seine Zurücknahme und wolle sich nur für die Empfehlung der preußischen Censurinstruction vom December vorigen Jahres aussprechen. Wenn sich dieß Gerücht bestätigte, so würde die Kammer nicht allein factisch, sondern auch rechtlich den Artikel der Verfassungsurkunde über Denkfreiheit derogiren."

Sachsen.

Aus Sachsen, 5. Juni, wird der „Köln. Zeit." geschrieben: Allgemein erschallen seit einiger Zeit aus unserm Lande nachdrückliche Klagen über die zunehmende Strenge und Unsicherheit nicht allein der periodischen, sondern der gesammten Presse im diesseitigen Königreiche. Diese Klagen ertönen mit Recht. Das Verfahren unserer Regierung, welches solche wohlbegründete Beschwerden hervorruft, wenn es schon unter andern Zeitumständen befremdend wäre, wird es um so mehr in der gegenwärtigen Entwicklungsphase Deutschlands, wo Alles darauf hindrängt, dem politischen Rechtsleben der Nation neue vernunftgemäße Gewährungen und gesetzliche Bürgschaften zu erwerben.

Freie Städte.

Der Petrithurm! ruft ein Correspondent der Allg. Zeitung aus! Nie vielleicht wird diese Wunde in uns vernarben; alte in kaufmännischen Geschäften ergraute Männer, denen man vielleicht kein anderes Gefühl zutraute, als für Bancogeld, Kaffee und Zucker, drücken sich wehmüthig die Hände und eine stille Thräne rollt über ihre Wangen, wenn sie den Stumpf der herrlichen Pyramide sehen. Mit wie geringen Opfern hätte sie gerettet werden können und sie würde nicht gerettet! Nie werde ich den Eindruck vergessen, als am 7. Morgens, da bereits die himmelhohen Flammen den Thurm umleckten, die Uhr noch den 9ten Schlag vollendete, und den erhebenden Choral „Allein Gott in der Höh' sei Ehr" spielte. Eine schauerliche Wehmuth hallte in den Tönen wieder: es war der Schwanengesang des Thurms.

Berlin, 4. Juni. Ein wichtiger Handel, den Berlin mit Amerika treibt, und der bisher in immerwährendem Wachsen blieb, erlaubt zugleich einen interessanten Blick auf das Familienleben in der alten und neuen Welt. Von hier aus gehen wöchentlich große Kisten mit Tapisseriearbeiten aller möglichen Art nach den Seestädten, und von dort über das Weltmeer. Größtentheils sind die niedlichen, oft höchst kunstvollen Arbeiten vollendet, zum Theil aber auch nur angefangen, und mit Knäueln von bunter Wolle in allen Schattirungen begleitet, die zur Vervollständigung nöthig sind. Tausende von Mädchen und Frauen schaffen mühvoll lange Tage, oft wohl Nächte, Jahr aus Jahr ein, für die zahlreichen großen Handlungen; viele Damen erwerben sich wohl auch nebenbei mit Anfertigung solcher Arbeiten ein Nadelgeld für ihre Toilette; eine ganze Klasse aber lebt davon, — jene große halbgebildete Klasse, wo der Mann irgend ein kleines Amt begleitet, oder die Klasse der Bürgertöchter, der Schreiberwittwen unter allerlei Titeln, und viele, die einst bessere Tage gesehen. Die großen Handlungen geben gern Arbeit, Wolle, Muster, und bezahlen so wenig wie möglich; jenseits des Meeres aber, in allen Städten im Süden und Norden der Vereinigten Staaten, finden sie einen reichen Markt. Die Amerikaner schmücken gern ihr Haus mit Stickereien, aber ihre Frauen arbeiten nicht gern. Sie schaukeln in den Schaukelstühlen, und gehen oder fahren in Gesellschaften; von Handarbeiten ist nirgends die Rede. So kaufen denn die amerikanischen Männer deutsche Frauenarbeiten für die freien, aufgeklärten Bürgerinnen, und werden es noch lange thun können, denn so regsam und gierig nach Gewinn der Amerikaner ist, so arbeitsschen und putzsüchtig sind die Frauen. (D. D. Z.)

Preußen.

Berlin, 2. Juni. Ein Ereigniß, welches vor einiger Zeit ein schmerzliches Aufsehen hier erregte, ist wenigstens vorläufig zu einem definitiven Abschluß gediehen, wir meinen die plötzliche und unerwartete Durchsicht der Papiere des mit Recht geschätzten Dichters und Literaten Dr. Th. Mügge, welche der Polizeirath Duncker auf speciellen Befehl des Ministers der Polizei, Hrn. von Rochow, vollführte. Da der Dr. Mügge sich im Bewußtseyn seiner völligen Unschuld unmittelbar beim König beschwerte, dieser aber die Sache an den Minister von Rochow verwies, so hat jetzt endlich der eben genannte Literat auf seine weitere Beschwerdeführung den Bescheid erhalten, daß bei der „Revision seiner Papiere" sich nichts vorgefunden habe, was ein „Strafverfahren" gegen ihn veranlassen könne. Zugleich sind ihm zwei bis drei Manuscripte,

welche der Polizeirath Duncker nach sich genommen hatte, wieder zurückgestellt worden. — Hr. v. Schön hat bei seinem Aufenthalte hierselbst in mehreren höheren Kreisen eine ziemlich laue Aufnahme gefunden. Ein freisinniger Aufsatz, welchen die „Königsberger Zeitung" gerade um diese Zeit über den Abgang des Ministers Herrn v. Rochow brachte, und worin die reactionäre Richtung dieses Staatsmannes freimüthig besprochen wurde, nährte die Stimmung nicht wenig; dagegen wird mit Bestimmtheit behauptet, daß Se. Maj. der König selbst dem Hrn. von Schön durchaus mit dem alten Wohlwollen und mit der früheren Herzlichkeit entgegen getreten sind, daß sich noch immer die Hoffnung erhält, der bewährte, freisinnige Staatsmann werde, wenn er auch, wie er fest darauf beharrt, als Oberpräsident von Preußen ausscheidet, im nächsten Rathe des Königs eine wichtige und einflußreiche Stellung einnehmen. (Köln. Z.)

Aus dem östlichen Preußen, 4. Juni. Die bevorstehende Reise des Köngs nach Petersburg gibt den Hoffnungen und Befürchtungen in Bezug auf die fernere Gestaltung unserer Grenzverhältnisse einen reichen Stoff. Man hofft, daß dieselbe für den dringenden Wunsch einer Milderung der russischen Zollsperre nicht ganz verloren gehen werde, aber man fürchtet auf der andern Seite, daß die ersehnte Erleichterung der Handelsverbindungen mit dem Nachbarstaate durch Zugeständnisse erkauft werden könnte, welche vielleicht ein zu theurer Preis für die erwarteten materiellen Vortheile sein würden. Die öffentliche Meinung auf der ganzen Grenze, in Schlesien und Posen, wie in Ost- und Westpreußen, widerstrebt mit Energie dem Gedanken einer Erneuerung des abgelaufenen Kartellvertrags, und obgleich ihre Stimmen in der Presse zum Schweigen gebracht sind, so ist es doch hier zu Lande eine notorische Thatsache, daß sie jede russische Zollerleichterung zurückweist, welcher Preußen die Grundsätze der Menschlichkeit und der sittlichen Pflicht zum Opfer bringen müßte. Man kennt das Loos der russischen Soldaten, und weiß, daß dasselbe auf den Polen mit doppelter, eiserner Schwere lastet. Die Zeitungen haben behauptet, daß seit zwölf Jahren kein einziger polnischer Soldat in die Heimath zurückgekehrt sei, und dieser Angabe ist nicht widersprochen worden, weil man ihr nicht hat widersprechen können. Da die Dienstzeit auf 25 Jahre festgesetzt ist, so ist es bei der Behandlung, der die Polen im Dienst unterworfen sind, sehr natürlich, daß von Hunderten derselben kaum Einer das Ende der gesetzlichen Dienstzeit überlebt, und für diesen Einen ist denn die wirkliche Entlassung aus dem Dienste noch immer eine von Willkühr und Zufall abhängige Wohlthat. Was Wunder, daß unter den polnischen Soldaten, deren im Königreich Polen allein jährlich 8000 ausgehoben werden, der Selbstmord zur epidemischen Krankheit geworden ist. Herzzerreißend sind die zu uns herüberdringenden Erzählungen von den unzähligen Beispielen stummer, blutiger Verzweiflung unter den polnischen Rekruten, die dem Vaterlande und den Ihrigen auf ewig Lebewohl sagen sollen. Glücklich Diejenigen, welche sich durch die Flucht aus dem Alternative von Selbstmord und lebenslänglichem militärischem Sklavendienst retten können. Sobald eine neue Aushebung angekündigt ist, geht in der That aus manchen Distrikten die ganze männliche Bevölkerung zwischen 18 und 25 Jahren über die preußische und österreichische Grenze, und man kann ohne Gefahr der Uebertreibung versichern, daß sich gegenwärtig im Großherzogthum Posen, Dank der Nachsicht unserer Behörden, wenigstens 60,000 von der russischen Dienstpflicht entflohene Polen befinden. Und solche Unglückliche wollte man mit Gewalt in die Hölle zurücktreiben, der sie entronnen sind? In England haben Regierung, Parlament und Volk einstimmig anerkannt, daß jedes Mittel ohne Ausnahme erlaubt sei, um sich aus der Sklaverei zu befreien; England, das egoistische, habsüchtige England, hat für eine Handvoll Schwarzer, die mit blutbefleckten Händen die Freiheit an seinen Ufern suchten, den Kriegsdrohungen der Amerikaner Trotz geboten; und ein deutscher Staat wollte tausende von Unglücklichen, deren einziges Verbrechen die Flucht vor einem unerbittlichen Schicksal ist, kaltblütig dorthin zurücktreiben, wo ihrer ein Zustand wartet, der schlimmer ist, als die Negersklaverei? Deutschland wollte künftig den zufluchtsuchenden Fremden, die Nichts von ihm verlangen, als Luft zum Athmen, und die ihm dafür ihre rüstigen Arme und ihre vielleicht einst kostbare Dankbarkeit zubringen, Deutschland wollte ihnen unbarmherzig seine Thür versperren? Wenn dem so wäre, so müßte unser Nationalgefühl in tiefster Beschämung das Haupt verhüllen, und wir dürften nicht wagen, den Engländern und Franzosen ferner in's Gesicht zu sehen, die da, was auch ihre Fehler seyn mögen, wenigstens wissen, was sie ihrer eigenen Würde und fremdem Unglück schuldig sind. (Hört! hört!) Nein, es ist nicht möglich, daß ein Verhältniß länger fortdauere, bei welchem die deutsche Ehre und das deutsche Interesse nur schon allzu schwer gelitten hat. Der Kartellvertrag war nichts Anderes, als ein Rußland eingeräumter Vortheil ohne alle Gegenseitigkeit. Denn welchem preußischen Soldaten, wenn er sich nicht villeicht irgend eines schweren Verbrechens schuldig wußte, ist es je eingefallen, nach Rußland zu desertiren? Dagegen ist es eine anerkannte Wahrheit, daß ohne jenen Vertrag der russische Grenzkordon in seiner jetzigen Strenge nicht fortbestehen kann, und daß mit ihm ein großer Theil der kommerziellen Nachtheile der russischen Zollsperre von selbst wegfallen wird. (D. D. Z.)

Großbritannien.

London, 6. Juni. Königin Victoria und Prinz Albert verfügten sich heute mit einem zahlreichen Gefolge auf einige Tage nach dem Windsorschloß, in dessen Nähe in dieser Jahrszeit die Ascot-Pferderennen stattfinden. Vom Buckinghampalast aus waren die königlichen Wagen von einer Abtheilung Husaren bedeckt. Dem Globe zufolge ist seit dem letzten Attentat auf dem Gesicht der Königin eine gewisse Aufregung und Beängstigung sichtbar, so oft sie

ausfährt und, was jedesmal geschieht, vom Publikum umdrängt wird.

Frankreich.

Französische Blätter vom 6. Juni schreiben: Die Sitzung der Abgeordnetenkammer ist jetzt zu Ende. Es wird nun der förmliche Schluß der Kammern am 13., die Auflösung am 14. Juni und die neue Wahl am 9. Juli statt finden. Binnen drei Monaten vom Datum der Auflösungs-Ordonnanz an hat sodann die neue Kammer zusammenzutreten. Die nun beendigte Sitzung der Abgeordnetenkammer war kurz und unfruchtbar. Die politischen Gegenstände, die Anfragen und die Anträge einzelner Abgeordneten nahmen viel Zeit weg. Die Sitzung (am 28. Dec. 1841 eröffnet) dauerte nur 159 Tage, 45 weniger, als im vorigen Jahre. Während dieser Zeit hielt die Abgeordnetenkammer 98 Sitzungen. Am meisten Zeit nahm die Berathung der Antwortsadresse und des Eisenbahngesetzes weg. Acht Gesetzesentwürfe blieben unerledigt. Mit den in dieser Sitzung bewilligten Zusatz- und außerordentlichen Krediten, im Betrag von 58,949,766 Fr., belaufen sich die Ausgabenbudgets für die Jahre 1840 und 1841, in welchen die von dem Kabinet Thiers angeordneten außerordentlichen Rüstungen stattfanden, zusammen auf 2895 Millionen. Für 1842 wurden an außerordentlichen Krediten 46,143,262 Fr. verwilligt, wodurch das Budget des Jahrs bereits auf 1,322,481,338 Fr. anschwillt. Das Ausgabenbudget für das Jahr 1843 beträgt 1,347,762,137 Fr., 116,588,757 Fr. mehr, als die Einnahmen.

Paris, 6. Juni. Der Wahlfeldzug hat begonnen. Im Conferenzsaale der Abgeordneten-Kammer sah man heute dicht gedrängte Gruppen, in welchen von nichts als von den Wahlen die Rede war. Die Rollen sind vertheilt. Die verschiedenen Schattirungen haben Wahlcomités gebildet, in welchen die Redacteure der betreffenden Blätter Sitz und Stimme haben. Es heißt, die neuen Kammern sollen schon am 16. Aug. zusammentreten, nach der Prüfung der Vollmachten aber bis zum 27. Dec. vertagt werden. (S. M.)

Quénisset war seit seiner Verurtheilung zum Tod und der darauf gefolgten Umwandlung der Strafe in dem Gefängniß der Conciergerie geblieben, wo er zahlreiche Besuche erhalten haben soll. In der Nacht von Sonntag auf den Montag wurde Quénisset durch ein ungewöhnliches Geräusch erweckt und gleich darauf benachrichtigt, daß er sich zur Abreise bereit halten solle. Nach einer Viertelstunde war er zwischen zwei Polizeiagenten in einer Postchaise, die in der Richtung nach einem unserer westlichen Seehäfen abfuhr.

Italien.

Rom, 31. Mai. Se. Maj. der König von Bayern fährt fort sich eifrigst mit Besichtigung der Merkwürdigkeiten des alten Roms so wie der Museen und Galerien und der Ateliers der deutschen Künstler zu beschäftigen. — Die täglichen Prozessionen des Frohnleichnamsfestes werden häufig durch Gewitter gestört. Diese Gewitter, von ungewöhnlich großen Schloßen begleitet, vereiteln leider die Hoffnungen des Landmanns auf eine segensreiche Ernte, die noch vor kurzem bei allen Feldfrüchten in Aussicht war. Vorgestern kam ein solches Sturmwetter über Rom, wo es in Gärten und an Fensterscheiben eine arge Verheerung anrichtete. Der Orkan warf Feueressen herunter, entwurzelte Bäume und beraubte die an 500 Jahre alte prächtige Pinie im Garten Colonna auf dem Monte Cavallo, dessen Zierde sie war, eines großen Theils der Krone. Diese um die jetzige Jahreszeit seltene Wuth der Elemente scheint sich auch den Menschen mitgetheilt zu haben: mehrere grausenerregende Mordthaten sind in den letzten Tagen vorgekommen. Ein Mord an einem Knaben verübt erregt allgemeines Entsetzen, zumal ein Geistlicher aus Genua, Oheim des Kindes, desselben beschuldigt wird, es wird sich zeigen ob mit Recht oder Unrecht. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Ueber das traurige Ereigniß in Schleiz liest man im Frankfurter Journal folgenden nähern Bericht: Gestern Abend ist unsere Stadt wieder von einem furchtbaren Unglück betroffen worden. Kaum daß in dem als Theater benutzten Gebäude die Vorstellung begonnen hatte, so hörte man ein Knarren und Knistern in den obern Räumen, welches auf unheilvolles Ereigniß hinzudeuten schien. In der Aufmerksamkeit des Spiels gestört, wendeten sich Aller Blicke nach oben, und kaum hatte nur flüchtig ein Gedanke an mögliche Gefahr in den Herzen der Zuschauer Raum gefaßt, als sich auch schon mit entsetzlichem Geprassel die Decke senkte und in das gefüllte Parterre herabstürzte. Es war ein fürchterlicher Augenblick. Im ganzen Theater herrschte Verzweiflung und Bestürzung; Alles jammerte, suchte, schrie, rang und wand die Hände und stürzte fast besinnungslos nach den Ausgängen. Viele Personen sind von dem herabgefallenen Schutte getödtet worden, noch mehrere aber wurden im Gedränge erdrückt. Wer stolperte und zu Boden fiel, war verloren; der Strom der Fliehenden stürzte unaufhaltsam darüber hin und zermalmte Alles, was unter seinen Füßen lag *). Es sind daher mehrere Körper gefunden worden, die ganz breit getreten und nicht mehr zu erkennen waren. So gut es in der Eile hat ermittelt werden können, sind bei diesem Unglück zwanzig Personen, unter ihnen hoffnungsvolle Söhne hochgestellter Beamten, achtbare Männer aus dem Handwerkerstande und 5 bis 6 sehr hübsche, junge und brave Mädchen, ums Leben gekommen und noch viele andere haben mehr oder weniger gefährliche Contusionen davon getragen.

Schleiz, 7. Juni. In meiner gestrigen Nachricht habe ich, wahrscheinlich aus Bestürzung, in welche mich

*) Wie leicht hätte im alten Theater Kemptens mit seinen schmalen, steilen Treppen sich ein ähnliches, wo nicht größeres Unglück ereignen können, wenn bei vollem Hause Feuer ausgekommen wäre! (Anm. d. Redact d. Kempt. Z.)

selbst das Unglück versetzt hat, zu erwähnen vergessen, daß die Opernvorstellung in dem Reithause stattfand und dadurch der Einsturz der Decke erklärbar wird, daß die Gallerie nur für eine geringe Menschenzahl nach dem Zwecke des Gebäudes berechnet war; am 5. aber, am Tage des Unglücks, wo sich große Massen Menschen dort zusammengedrängt hatten, mußte ein unverhältnißmäßiger Druck auf die Mauern entstehen, welche demselben nicht gewachsen waren, sondern wahrscheinlich nachgegeben und so den Einsturz der Decke veranlaßt haben. Uebrigens würde der schreckliche Unfall in Bezug auf Menschenleben nicht so groß gewesen seyn, wenn nicht der Schreck die Versammlung augenblicklich nach den Ausgängen getrieben und so den Tod Vieler herbeigeführt hätte. Die Trauer ist tief und herzzerreißend; der Leichenzug wird eins jener Ereignisse seyn, welche auf lange Zeit im Gedächtnisse der Menschen bleiben. Man denke sich eine Stadt von ungefähr 5000 Einwohnern und man kann schließen, daß bei einigen zwanzig Todesfällen kaum eine Familie aus den mittlern und höhern Ständen ohne Opfer geblieben ist. (F. J.)

Leipzig, 6. Juni. Unter den bei dem gestrigen Theatereinsturz Umgekommenen befand sich unter Anderm auch eines der schönsten, jungen Mädchen der Stadt, ein Kaufmann aus Saalfeld, der des Stückes wegen hier geblieben war, ferner ein hiesiger junger Kaufmann, der erst kürzlich verheirathet war, und auch mehrere andere sehr kräftige Männer, die sämmtlich im Gedränge, dem sie nicht zu widerstehen vermochten, umkamen. Die 81 Jahr alte Fürstin Mutter nebst den Prinzen hätte auch beinahe ihr Leben verloren; die erstere wurde unter dem Schutte hervorgezogen. Der Fürst und die übrige Familie saßen vorn in der Loge und blieben unversehrt, ebenso wie die auf der Gallerie Befindlichen. Bis heute Mittag sind 28 Gräber bestellt, denn mehrere Verwundete sind seitdem gestorben. Ob Fehler in der Bauart an dem Unglück schuld sind, wird Gegenstand einer Untersuchung werden. (Leipz. Z.)

Bei dem Durchzuge eines aus Afrika zurückkehrenden Bataillons bemerkte man zu Nevers einen alten, blinden Soldaten, welchen ein 15jähriges Kind führte. Dieser Unglückliche war in die Hände eines Stammes von Arabern gefallen, die ihm grausam die Augen ausstachen, und ihn eben tödten wollten, als sie ihrerseits von französischen Soldaten überrumpelt und sämmtlich zusammengehauen wurden. Das einzige Ueberbleibsel des arabischen Stammes ist das Kind, welches den blinden Soldaten führt.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Verschollenheits-Erklärung.

3 (c) Nachdem sich die beiden seit dem russischen Feldzuge vermißten, also seit mehr als 30 Jahren, von Hause abwesenden Brüder Joseph und Franz Miller von Ettensberg, der Gemeinde Wiggensbach, in Folge der an sie unterm 21. September v. J. in öffentlichen Blättern ergangenen Aufforderung dahier nicht gestellt, und auch sonst über ihr Leben und ihren Aufenthalt keine Auskunft ertheilt haben; so werden sie hiemit für verschollen erklärt, und ihr rückgelassenes Vermögen an ihre gesetzlichen Erben gegen Cautions-Leistung vertheilt.

Kempten am 1. Juni 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (a) Der Bauer Joseph Anton Mayr zu Säubäumen hat das Ansuchen gestellt, sein unteres Bauerngütchen daselbst sub Haus Nro. 19 bestehend in 28 Tagw. 24 Dezim. Grundstücken, zum k. Rentamt Kempten erbrechtsweise grundbar, unter gerichtlicher Leitung zu versteigern. Dabei soll der Versuch gemacht werden, die Blum allein oder mit dem Gute zu verkaufen; zugleich werden 2 Pferde, 3 Wagen und noch einige andere Baumannsfahrnisse zum Verkaufe gegen sogleich baare Bezahlung ausgeboten werden. Zur Versteigerung wird auf

Montag den 20. Juni Vormittags 9 Uhr

Termin anberaumt, und dazu eine k. Landgerichts-Commission in loco Säubäumen sich einfinden. Der Verkäufer behält sich eine 48stündige Ratifikation vor. Fremde, dieß Gerichts unbekannte Käufer haben sich über Zahlungsfähigkeit und guten Leumund auszuweisen.

Kempten am 8. Juni 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bei Unterzeichnetem ist eine Logie für eine Familie in Nro. 316 in der Vogtgasse zu vermiethen.

Johann Geißler, Schuhmachermeister.

Theater-Anzeige.

2 (a) Mittwoch den 15. Juni 1842, zum Erstenmale: **Perle, Pelzpalatin und Kachelofen,** oder: **Der Jahrmarkt zu Rautenbrunn.** Original-Posse mit Gesang in 3 Abtheilungen von Fr. Hopp (Verf. des Faust's Hauskäppchens). Musik von Coradin Kreuzer. Den verehrungswürdigen Bewohnern Kemptens einen Beweis meiner Hochachtung zu geben, wählte ich zu meiner Benefiz-Vorstellung diese vorzügliche Original-Posse, die sich gegenwärtig in Wien fortwährender Wiederholungen erfreut, da Handlung und Sprache voll des treffendsten Witzes sind! Daher glaube ich dem verehrungswürdigen Publikum einen sehr genußreichen Abend versprechen zu dürfen, wozu ich Sie ergebenst einzuladen wage, und wünsche, daß Sie mich vor meiner bevorstehenden Abreise mit einem recht zahlreichen Besuche beehren möchten.

Ergebenster **Carl Heuberger.**

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **95.** **15. Juni 1842.**

Deutschland.

Bayern.

In der Münchener politischen Zeitung werden in Folge Erkenntnisses des k. Appellationsgerichts für Oberbayern vom 21. März, bei fortgesetzter Untersuchung, die politischen Verbindungen Deutscher in der Schweiz, in specie das junge Deutschland betreffend, folgende sechs Individuen, nemlich: Peter Karl Hartmann, lediger Schriftsetzer von Würzburg; Johann Georg Langkamerer, lediger Schlossergeselle von Ansbach; Jakob Mühlhäuser, lediger Buchdrucker von Bestenbergsreuth; Ludwig Traupel, lediger Glasergeselle von Aschaffenburg; Johann Melchior Wörlen, lediger Bürstenbindergeselle aus Nördlingen; Jos. Ant. Wurst, Buchdrucker aus Friedberg, über welche wegen Verbrechens des Hochverraths durch Theilnahme an der Verbindung „das junge Deutschland" die Einleitung der Spezialuntersuchung, und sofort des Ungehorsams-Verfahrens angeordnet ward, wiederholt vorgeladen, innerhalb drei Monaten vor dem k. Kreis- und Stadtgericht München zu erscheinen, und sich wegen der wider sie vorhandenen Anschuldigung des oben bezeichneten Verbrechens zu verantworten.

Baden.

Karlsruhe, 10. Juni. In der Abgeordnetenkammer fand heute die Wahl der beiden Vicepräsidenten statt. Es waren 52 Stimmen; die HH. Bader (mit 50) und Sander (mit 29 Stimmen) erhielten die Mehrheit und wurden sofort als Vicepräsidenten proklamirt. Der nächstfolgende in der Stimmenzahl war Hr. Trefurt mit 23 St. gewesen. Zum Präsidenten ist aus den drei präsentirten Candidaten von Sr. k. Hoh. der Abg. Bekk (der diese Stellung auch in der letzten Kammer einnahm) ernannt worden. — Der Finanzminister v. Böckh legte der Kammer drei Gesetzentwürfe in Betreff des Eisenbahnbaues vor. Es soll eine „Eisenbahn-Schuldentilgungskasse" errichtet, und dieselbe zu einem Anlehen von 9,200,000 fl. ermächtigt werden. (O. D. Z.)

Preußen.

Berlin, v. 7. Juni. So mancher edle und würdige Mann auch in der Nähe und Ferne als Schön's Nachfolger genannt worden ist, keiner verspricht so wieder ein Vater der Provinz Preußen zu werden, wie Schön es lange Jahre war und noch lange Jahre seyn könnte. Zu ihm, dem schlichten, in Geist und Sprache so kernigen, im Aeußern so anspruchslosen Manne, geht Jeder, auch der Geringste, freudig, redet frei heraus und darf ohne alle Fürsprache bei gerechter Sache des gewünschten Erfolges gewiß seyn. Ja, ohne alle directe Anträge weiß der für alles Gute und Schöne immer thätige Mann still und geräuschlos zu wirken. (F. J.)

„Die Censur unterliegt, schon ihres singulären Charakters halber, überall der striktesten Auslegung und muß auf das ihr durch positive Gesetze angewiesene Gebiet streng begrenzt werden."

So schreibt der nunmehr entlassene k. preußische Minister des Innern und der Polizei, Hr. v. Rochow, unterm 28. Mai d. J. noch schnell an die Ober-Präsidenten der Provinzen, um ihnen zu sagen, daß Bilder der Censur nicht unterliegen, wohl aber die Unterschriften dazu.

Das zuerst ausgesprochene Prinzip ist gut.

Die Aachner Zeit. sagt: Wir sind seit einiger Zeit um mehrere Titulaturen, jetzt auch um einen Orden reicher geworden. Die Sucht nach Titeln ist ein altes Uebel der Deutschen; sie besitzen zu viel Bescheidenheit und eine zu dünne Haut. Sie glauben von jedem Winde weggeweht zu werden, wenn sie nicht einen Titel als Ballast bei sich führen, und schrecken ängstlich zusammen, wenn man sie bei Namen ruft, statt sie bei der Handhabe irgend einer Rangstufe anzufassen. Es hat ihnen an freier Luft gefehlt, sich abzuhärten. Man sagt zwar, es rühre daher, daß der Deutsche vorzugsweise Alles auf das Familienleben hält. Aber der Engländer thut dieß nicht weniger, nur daß er ein doppeltes Leben führt, ein abgeschlossenes mit den Seinigen, in welchem er Nichts, und ein öffentliches, in welchem er Alles verträgt. Das Letztere hat uns bisher gefehlt, und jede Zugluft brachte uns daher den Schnupfen. Es wird aber eine Zeit kommen, wo wir den eigenen Namen höher stellen, als den leeren Titel, und der Rang nur Das werth ist, was wir durch denselben wirken können, wo die Haut uns lieber ist, als der Flanell, in den wir uns einhüllen. Trotzdem hat der vom König gestiftete neue Orden viele Freude erregt, der Idee wegen, welche ihm zu Grunde liegt.

Eine Schrift von L. Buhl, einem jüngern höchst talentvollen Publicisten: „Der Beruf der preußischen Presse" eröffnet eine sehr schlagende Polemik gegen die Staatszeitung und deren Grundsatz: daß „Statistik" allein die Norm für unsere Angelegenheiten abgeben könne, die nur auf administrativem Wege erledigt werden können und mit der Politik nichts gemein hätten. „Statistik! (ruft Buhl aus.) Wir fordern Brod und man reicht uns einen Stein. Wir fordern lebendige Interessen und man bietet uns trockene Notizen. Wir schmachten nach Ideen und

man gibt uns Zahlen. Warum wollen wir uns aber nicht die Statistik gefallen lassen? Warum nicht? Seien wir nicht exclusiv! Sie könnte sogar manche lange schon bemerkte Lücken ausfüllen. Ganz gut, wenn sie uns ein vollständiges Budget brächte; ganz gut, wenn sie uns die Zahl der noch bestehenden Patrimonialgerichte mittheilte. Und wie viele andere nützliche Sachen könnte sie uns außerdem noch mittheilen!" Den Hauptmangel unserer Oeffentlichkeit sieht Buhl darin, daß die Parteien bei uns noch kein Recht der rückhaltlosen Aeußerungen haben. „Parteien finden wir in allen vollkommeneren politischen Organismen und in den vollkommensten gerade am entschiedensten ausgeprägt, sie sind der Hebel, dessen sich die Geschichte zur Weiterbildung der Staaten bedient, und wo die Gegensätze nicht mehr in lebendiger Arbeit begriffen sind, da tritt der Verfall ein."

Die Leipz. Allg. Zeit. sagt: „In dem von dem abgegangenen Minister v. Kamptz den Behörden mitgetheilten Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuches für Preußen sind Grundgesetze aufgestellt, welche man wahrlich im 19. Jahrhunderte nicht erwarten durfte, nicht etwa in Beziehung auf die Rechte des Monarchen dem Volke gegenüber, sondern durch Entäußerung der wichtigsten Hoheitsrechte zu Gunsten eines bevorzugten Standes, die auf der andern zur Unterdrückung der andern Klassen der bürgerlichen Gesellschaft führt. Nicht genug, daß die Patrimonialgerichtsbarkeit oder die der Gutsherren über ihre Unterthanen wieder als gesetzliche Regel ausgesprochen wird: auch die gesammte Polizeigewalt wird dem Gutsherrn in die Hände gegeben. Er ist die geborene Obrigkeit, die von Gott eingesetzte Obrigkeit. Er kann dieses Amt jedem Wirthschaftsschreiber &c. übertragen, ernennt den Schulzen und die Dorfgerichte. Wenn er nach dem Fabrikanten schickt, den seine großartigen Anlagen an das Dorf des gnädigen Herrn gefesselt haben, und dieser glaubt der Weisung nicht Folge geben zu müssen: erfolgt die Strafe der Widersetzlichkeit gegen Abgeordnete der Obrigkeit. Man lese die dießfallsigen Paragraphen und man wird sehen, wie sehr Hr. v. Kamptz die adeligen Gutsbesitzer bedacht hat, und wie konsequent Hr. v. Bülow-Cummerow es unpassend findet, daß ferner noch adelige Güter von Unwürdigen gekauft werden. Geborene Obrigkeiten können natürlich nur Die sein, welche auch zu den Offizierstellen geboren sind."

Großbritannien.

London, 6. Juni. Der Verbrecher Francis beginnt allmählig die Größe seiner verbrecherischen Handlung einzusehen und über die Folgen derselben in Hinsicht seiner erschreckt zu sein. Er spricht jetzt häufig über dieselbe und behauptet immer bestimmter, daß keine Kugel in der Pistole gewesen sei. Nach allen Aeußerungen des Gefangenen zu urtheilen, handelte er nur aus einer krankhaften Begierde, sich bekannt zu machen. Uebrigens ist sein Betragen in Newgate ganz untadelhaft. (F. J.)

Frankreich.

Paris, 9. Juni. Die noch in Paris anwesenden Deputirten sind heute von dem Präsidenten der Kammer auf vertraulichem Weg in Kenntniß gesetzt worden, daß die letzte Sitzung des dießjährigen Landtags, in welcher der Minister des Innern die Vertagungsordonnanz verlesen wird, am 13. dieß stattfindet. Die Auflösungsordonnanz wird am folgenden Morgen im Moniteur erscheinen, und darin der Anfang der Wahlen, wie bereits bekannt, auf den 9. Juli festgesetzt sein. (A. Z.)

Paris, 6. Juni. Unter den bedeutenden Fremden, die im Laufe dieses Jahrs Paris besucht haben, hat man namentlich eine steigende Anzahl Russen bemerkt. Fürst Leon Radziwil, seit 1833 an die berühmte schöne Russin, Fürstin Sophie Urussof, (einst am kaiserlichen Hofe viel geltend,) vermählt, war ebenfalls in Paris. Jetzt bemerkt man auch die Fürstin Galyczyn, welche bekanntlich die griechische Kirche verließ, und dieser Tage nach Petersburg zurückkehrt. Die in Paris anwesenden Russen verlieren ihre vaterländischen Interessen selten aus den Augen, und alle predigen auf Befehl oder aus Ueberzeugung eine zukünftige russisch-französische Allianz, als ob die Herren alsdann Meister Europa's wären und mit Deutschland nicht viel Umstände zu machen hätten. (O. D. Z.)

Paris, 7. Juni. Der Franzose von heutzutage, wenn er auch durch die revolutionären Stürme von der feinen Lebensart seiner Väter Einiges eingebüßt hat, beobachtet dem Ausländer gegenüber noch immer eine artige Haltung, welche zwar die Herzlichkeit ausschließt, ihn aber verhindert, auf eine rohe Art seinen Unwillen an den Tag zu legen. So geschieht es, daß er dem Engländer, den er gegenwärtig als seinen Todfeind haßt, äußerlich ganz höflich begegnet, wenn anders dieser ihm keine sonstige Ursache zur Unzufriedenheit darbietet. Doch wehe dem Engländer, der sich in Paris so weit vergessen könnte, mit den früheren Rodomontaden der brittischen Boxerwuth zum Vorschein zu kommen: er würde von dem Pariser Pöbel in Stücke zerrissen werden. Ich habe vor einigen Tagen im Garten des Palais-Royal einem solchen Auftritt beigewohnt. Ein vornehm gekleideter Engländer bestund darauf, auch nach Eintritt der Stunde, wo die Gitter dieses Gartens geschlossen werden, noch in demselben zu bleiben und weiter zu spazieren. Umsonst forderte ihn der Gartenaufseher auf, sich zurückzuziehen, und sich der allgemeinen Regel zu unterwerfen. Der Britte, anstatt diesem Rath zu folgen, wollte den Rock ausziehen und den Aufseher zum Boxen herausfordern. Kaum hatte er dieses Wort ausgesprochen, so stürzten mehrere Individuen, die bis dahin müßige Zuschauer abgegeben hatten, auf ihn los, und würden ihn erbärmlich zugerichtet haben, wenn nicht der Aufseher ihnen begreiflich gemacht hätte, der Engländer sey betrunken, und einem seiner Sinne nicht mächtigen Menschen müsse man kein Leid zufügen. Diese Vorstellung reichte hin, die Franzosen, denen es in allen Gliedern zuckte, den Engländer Sitte zu lehren, wieder zu besänftigen. Solche kleine Auftritte aus dem Volksleben beleuchten oft die Gemüthsart und die Stimmung

eines Volkes heller, als es die längsten politischen Deductionen vermöchten.

Italien.

Rom, 26. Mai. Nach offiziellen Berichten in italienischen Blättern ist die Todesstrafe an den neun in Aquila Verurtheilten vollzogen. Es soll, wie Wohlunterrichtete versichern, anfangs der Wille des Königs von Neapel gewesen sein, alle der Theilnahme an der vorjährigen Revolte ihrer Stadt gegen die Regierung Ueberwiesene, deren Zahl sich auf 80 beläuft, in Masse erschießen zu lassen. Aus Rücksicht aber, daß die größere Zahl Adelige oder doch angesehene Landbesitzer waren, ist die Guillotine gewählt worden. Diese harte Bestrafung dürfte indessen schwerlich geeignet sein, die Reste der noch in der Gegend von Aquila verborgenen Carbonari günstiger für die Regierung zu stimmen. Ueber die Theilnehmer an dem Complot von römischer Seite ist hier noch nichts entschieden. (L. A. Z.)

Rußland.

Durch das Schreiben aus Paris über die zukünftige französisch-russische Allianz (s. oben) veranlaßt, heben wir aus den Blättern für literarische Unterhaltung folgende, einer echt deutschen Feder entflossene Stellen aus: „Es ist zwar keineswegs abzuläugnen, das eine wahrhaft moralische Kraft sich in Rußland nicht finde, was schon wegen der Sklaverei unmöglich ist; man muß ferner zugestehen, daß alle Bestrebungen der russischen Regierung, sich die Erfindungen des europäischen Geistes anzueignen, auf nichts weiter hinauslaufen als auf die Gründung eines äußerst künstlichen Zustandes, der beim ersten gewaltigen Sturme zusammenstürzt; aber es ist auch leider nicht abzuläugnen, daß unsere Zustände ebenfalls sehr künstlich sind und daß die moralische Kraft, die wir den Russen entgegensetzen könnten, kaum in Anschlag zu bringen ist, weil sie sich in Fesseln befindet und sich nicht frei und ungehindert bewegen kann. Wären wir Deutsche, die doch zunächst von den russischen Eroberungsversuchen betroffen werden, wirklich so ganz und gar durchdrungen von dem Gefühl unserer Nationalität, wie wir es eigentlich sollten, wäre die Liebe zur Freiheit bei uns so zu Hause wie etwa in England, oder wie ehedem bei uns selbst, und hätten sich demgemäß unsere moralischen Kräfte schon vollkommen entwickelt, so dürfte uns freilich nicht vor dem russischen Eroberer bange sein. So aber sehen wir das Gegentheil. Unsere Nationalität wird zwar neuerdings wieder lebhaft besprochen, und man hört fast überall vom deutschen Patriotismus. Aber wie Wenige gibt es die ihn recht verstehen und von ihm im edelsten Sinne durchdrungen sind, und wie Viele gibt es hingegen welche das Wort nur der Mode wegen nachsprechen, oder gar die Nationalität nur zum Deckmantel benutzen, um die letzten Reste unserer öffentlichen Freiheit zu morden. Und dieser Mangel an Freiheit, diese Gleichgiltigkeit dagegen von der großen Mehrheit des Volks wird uns zuletzt dem russischen Autokrator in die Hände liefern. Die Anfänge dazu sind schon seit 20 Jahren gemacht. Wir sind schon allenthalben umspannen von dem russischen Netze: tiefer, als man glaubt, sind schon die Einflüsse Rußlands gedrungen; sie gebieten schon, wenn auch nur indirect, in unsere innern Verhältnisse. Dieß sieht man nirgend deutlicher als in der Presse. Rußland darf es wagen, in Deutschland selbst ein Buch (die Pentarchie) drucken zu lassen, in welchem es offen sein Streben, eine Universalmonarchie zu gründen, ausspricht, wozu es von Gott berufen sey.“ Wir aber dürfen nichts dagegen schreiben: wir dürfen unsere nationale Unabhängigkeit gegen Rußland nicht vertheidigen: wir müssen es mit ansehen, wie es ungestraft sich immer weiter bei uns ausbreitet. Es ist nur zu verwundern, daß Diejenigen, welche doch mit am meisten verlieren müßten, so blind sind! Oder ist es etwa ehrenvoller russischer Satrap zu seyn, als der Fürst eines freien Volks? Nicht oft genug kann man die Deutschen auf die Gefahr aufmerksam machen die uns von russischer Seite droht. Nicht oft genug kann man wiederholen, daß man die Sache doch ja nicht so leicht nehme, daß man sich ja nicht in trügerische Sicherheit wiege. Durch diese Sicherheit gingen alle Nationen zu Grunde, auf deren Unterjochung es mächtige Nachbarn abgesehen hatten. Möge uns doch die Geschichte Polens ein ewig warnendes Beispiel sein! Möchten wir doch unsere träge Gutmüthigkeit aufgeben, zumal da es sich ja nicht um einen Angriff handelt, sondern nur darum, gegen einen auf der Hut zu seyn!“

Von der polnischen Grenze, 2. Jun. Was ich Ihnen schon vor mehreren Wochen aus gewöhnlich gut unterrichteter Privatquelle gemeldet, hat sich nunmehr bestätigt, da es kein Geheimniß mehr ist, daß Fürst Czernitscheff selbst den Oberbefehl im Kaukasus übernommen, um den Versuch zu machen die aufrührerischen Tscherkessen und Abasen durch überwiegende Streitmassen zu erdrücken. Der Kampf, auf die bisherige Weise geführt, spann sich offenbar zu sehr in die Länge und kostete den Russen zu viel Blut, ohne sie dafür durch angemessene Terrainfortschritte genügend zu entschädigen. Nach Versicherung von Reisenden aus dem südlichen Rußland herrscht daselbst viel Truppenbewegung und alles ist voll Vertrauen auf den Ausgang der Unternehmung, besonders weil Czernitscheff, der russische Blücher, an der Spitze steht, und Grabbe, der das Terrain aufs genaueste kennt, unter ihm kommandirt; nichtsdestoweniger bleibt der Ausgang problematisch, denn bei einem derartigen Kampfe können alle Berechnungen durch den geringsten unvorhergesehenen Zwischenfall, wie bei Perowsky's ominösem Zuge, zu nichte werden. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Der Nürnberger Korresp. schreibt aus Berlin vom 9. Juni: „Vorgestern Abend war das sogenannte voigtländische Stadtviertel Berlins in großer Bewegung. Mehrere Arbeiter waren Abends, als sie von der Arbeit heimkehrten, an der Hamburger Thorwache mit brennenden Cigarren vorübergegangen. Das Tabakrauchen auf

freier Straße ist hier verboten, und wenn dieses Verbot auch nicht streng aufrecht erhalten wird, und man überall Raucher antreffen kann, so gehört es doch zu den unerhörten Frechheiten, daß ein Rauchender an der Wache vorüberdampft. Der wachthabende Soldat wollte und durfte dieß nicht leiden, und nahm dem Rauchenden die Cigarre weg. Das verdroß jedoch, der Soldat wurde angegriffen, er nahm das Gewehr zu Hilfe, und er und seine Kameraden verhafteten mehrere der Widerspenstigen. Die Scene hatte Lärm gemacht. Dicht vor dem Thore liegen die berüchtigten Familienhäuser mit einer ganzen Legion der untersten Bevölkerung, die überhaupt vorzugsweise diese Gegend erfüllt. Alles strömte herbei, unter furchtbarem Geschrei wurde die Wache gestürmt, und die Verhafteten in Freiheit gesetzt. Mittlerweile war aber nach Hilfe ausgesendet worden. Eine ganze Compagnie rückte im Sturmschritt an. Das Thor wurde geschlossen, die Wache besetzt, die Straßen abgesperrt, Commandant und Polizeipräsident HH. v. Colomb und v. Puttkammer erschienen persönlich, um die Maaßregeln zu leiten, und bald war Alles zur Ordnung zurückgeführt. Eine Anzahl Ruhestörer wurde verhaftet, und die polizeiliche Untersuchung eingeleitet, in Folge deren noch einige Verhaftungen Statt gefunden haben. Gestern und heute war die Wache noch doppelt besetzt, aber die Unordnungen, von denen man übrigens in den benachbarten Stadtvierteln nicht das Mindeste vernommen hatte, haben sich nicht erneuert. (Zu viel Lärm um eine Cigarre!)

„Die Censur ist, heißt es in der **Deutschen Vierteljahrsschrift**, wie alles Lästige, unter den schönsten Vorwänden in's Leben getreten; sie mochte wirksam seyn in Zeiten wo politische Bildung noch minder verbreitet war als sie jetzt es ist, wo der Verkehr schwieriger und seltener, der Staat weniger begehrlich und verschuldet, das Verhältniß des Volkes zum Herrscher mehr patriarchalisch war als jetzt. Ja sie mag auch in unsern Zeiten durch Existenzfragen zeitweise zur Nothwendigkeit werden, wie manche andere außerordentliche Hülfsmittel der Staatsheilkunde; aber man pflegt nicht Mixturen zum gewöhnlichen Frühstück zu nehmen, wenn man bei Trost ist und bleiben will."

In der gestrigen Nummer unserer Zeitung wurde Berlin unter die Freien Städte versetzt. Das ist ein Irrthum.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Am Samstage den 25. l. M. wird das Anwesen des Nikolaus Sigl in Stein, worauf bisher die Hucklerei und Melberei betrieben wurde, bestehend in einem schönen geräumigen Hause, 11 Tagw. Grundstücken, worunter 4 Tagw. 41 Dezim. Waldungen begriffen sind, im Versteigerungswege verkauft. Sollten die Realitäten keine entsprechenden Angebote erhalten, so wird der heurige Erndteertrag dem Verkaufe ausgesetzt werden.

Immenstadt am 7. Juni 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter **Kimmerle.**

Großherzogl. badischen Anlehens vom Jahre 1840.

3te Ziehung am 1. August 1842.

3 (a) Mit Prämien von fl. 40,000, fl. 10,000, fl. 5000, 3000, 1500, 1000, 250, 125, 100, wenigstens fl. 65 zu gewinnen. Loose dazu à fl. 3 : 30 kr. und 6 Stück per fl. 17 : 30 kr. sind direct zu beziehen von **Gebr. Schneider** in Frankfurt a. M.

Pläne hievon sind unentgeltlich zu haben bei

Joh. Langenmayr sel. Wittwe in Kempten.

Theater-Anzeige.

2 (b) Mittwoch den 15. Juni 1842, zum Erstenmale: **Perle, Pelzpalatin und Kachelofen,** oder! **Der Jahrmarkt zu Rautenbrunn.** Original-Posse mit Gesang in 3 Abtheilungen von Fr. Hopp (Verf. des Faust's Hauskäppchens). Musik von Coradin Kreuzer. Den verehrungswürdigen Bewohnern Kemptens einen Beweis meiner Hochachtung zu geben, wählte ich zu meiner Benefiz-Vorstellung diese vorzügliche Original-Posse, die sich gegenwärtig in Wien fortwährender Wiederholungen erfreut, da Handlung und Sprache voll des treffendsten Witzes sind! Daher glaube ich dem verehrungswürdigen Publikum einen sehr genußreichen Abend versprechen zu dürfen, wozu ich Sie ergebenst einzuladen wage, und wünsche, daß Sie mich vor meiner bevorstehenden Abreise mit einem recht zahlreichen Besuche beehren möchten.

Ergebenster **Carl Heuberger.**

Anzeige.

Mit hoher Bewilligung werde ich die Ehre haben, bei meiner Durchreise nach Augsburg und München, morgen Donnerstag den 16. Juni und nächst folgenden Tagen, wenn kein Theater ist, in 4 Vorstellungen, mein

großes mechanisches Kunst-Kabinet

im hiesigen Landhaus-Saal Abends 8 Uhr zu zeigen.

Dieses im In- und Auslande berühmte Kabinet besteht in 2- bis 5 Fuß hohen Figuren, die Größe derselben und was sie leisten, wird gewiß Jedermann in Erstaunen setzen, denn was bisher von andern Künstlern in dieser Art gesehen wurde, ist bei weitem nicht hinreichend. Da diese Vorstellungen vor einigen Jahren in München und Augsburg mit großem Beifall aufgenommen und in Wien und München mit Gegenwart der allerhöchsten Herrschaften beehrt wurden, so hoffe ich auch hier mich eines gütigen Besuches und der Zufriedenheit der Zuschauer erfreuen zu können.

Andreas Steinl, Mechaniker aus Nürnberg.

Näheres enthält der Anschlagzettel.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag 96. 17. Juni 1842.

Deutschland.

Der Nürnb. Korresp. schreibt: Von allen, im Laufe der letzten Jahre getroffenen öffentlichen Maßregeln haben im ganzen Volke keine größern Anklang gefunden, als die in einzelnen Staaten erlassenen Amnestien für politische Vergehen. Gehören doch diese auch einer Zeit an, in welcher die Aufregung alle Classen und Stände ergriffen hatte, und die öffentliche Meinung in Betreff politischer Dinge mit der hohen Fluth ging. Es konnte also auch nicht befremden, daß manche lebhafte Gemüther das rechte Maaß nicht einhielten, und sich, wenn auch in der wohlmeinendsten Absicht, gegen die Staatsgesetze verfehlten. Haben sie in ihrem Streben und in den Mitteln, ihre Ideale oder Theorien zu verwirklichen, geirrt, so haben sie jetzt auch hinlänglich, mit vieljähriger Verbannung, schwer dafür gebüßt. Zur Zeit des Ministeriums Thiers erklärte bekanntlich einer der namhaftesten Flüchtlinge in Pariser Blättern, daß er für die ihm erwiesene Gastfreundschaft allerdings in jeder Hinsicht dankbar sei, aber auch, sobald ein Kanonenschuß gegen Deutschland falle, freiwillig als gemeiner Musketier in die deutsche Armee eintreten wolle. Und wie dieser Mann, denken die meisten übrigen Flüchtlinge. Haben sie doch alle in der Fremde eine Schule der praktischen politischen Erfahrung durchgemacht, und in derselben Das abzulegen gelernt, was sich an ihren früheren Bestrebungen als verderblich oder illusorisch erwies! — Wie man vernimmt, sind die deutschen Fürsten entschlossen, demnächst eine unbedingte Amnestie für politische Vergehen zu erlassen. Es würde auch, gewiß zur Freude von ganz Deutschland, dieses Vergeben und Vergessen ein nationales Gepräge erhalten, und wohl als eine gemeinschaftliche Maßregel vom deutschen Bunde ausgehen.

Würtemberg.

Stuttgart, 6. Juni. Der Redacteur des Deutschen Couriers, Dr. Weil, ist wegen eines Artikels, welchen er in sein Blatt aufnehmen wollte, der aber von der Censur gestrichen wurde, als der Injurie gegen einen Censor schuldig, von dem k. Gerichtshofe des Neckarkreises zu einer Geldstrafe von 40 fl. verurtheilt worden. (L. A. Z.)

Die Berliner Allg. Kirchenzeit. schreibt aus Ulm. Die katholischen Geistlichen im benachbarten Oberamt Ehingen, welche in ihrer zur Unterstützung der bischöflichen Motion bei der Ständeversammlung eingereichten Petition sich über die ungestrafte Verunglimpfung der katholischen Kirche auf protestantischen Kanzeln beklagt hatten, sind von der Regierung zu Begründung dieser öffentlich ausgesprochenen Anklage aufgefordert worden, damit diejenigen protestantischen Geistlichen, welche sich eine solche Verletzung der Gesetze zu Schulden kommen lassen, zur Rechenschaft gezogen werden könnten. Die betreffenden Geistlichen haben zwar auf die erste Anfrage geantwortet, daß sie bei jener Angabe nicht gemeint gewesen seien, eine Denunciation anzubringen und daher sich nicht zur Nennung von Orten und Namen verstehen könnten; schwerlich wird aber die Regierung bei dieser Erklärung sich beruhigen, sondern mit Hinweisung auf die Pflicht des Staatsbürgers, derlei offene Verfehlungen gegen das Strafgesetz zur Kenntniß der Obrigkeit zu bringen, auf ihrem Verlangen bestehen. Uebrigens stellte es sich bei dieser Gelegenheit heraus, daß zwei Petenten die Eingabe unterschrieben hatten, ohne sich mit ihrem Inhalt vorher bekannt gemacht zu haben. Von Augsburg und Schaffhausen aus schickt uns der Ultramontanismus immer noch seine Feuerbrände in Gestalt von Pamphleten zu, aber sie fallen ins Wasser.

Baden.

Karlsruhe, 11. Juni. In der eilften öffentlichen Sitzung der zweiten Kammer erhob sich der Abgeordnete Welcker, um einige Worte zur Erinnerung an den ehemaligen Abgeordneten, den verstorbenen Hofgerichtsrath Aschbach, zu sprechen, dessen schönen Wahlbezirk er als sein Nachfolger zu vertreten die Ehre habe. „Soll ich, (sagte er) den wahren öffentlichen Charakter des unvergeßlichen Mannes mit zwei Worten bezeichnen, so nenne ich ihn den treuesten Rechts- und Bürgerfreund. Im Gerichts- wie im Ständesaale vertheidigte er mit unermüdlicher Beharrlichkeit, mit unerschütterlichem Muthe, mit dem reichsten Wissen, mit dem glücklichsten Talente die Verfassung, das Recht, die Freiheit, die Wahrheit. Doch vor allem wurde sein ruhiger Vortrag durch die Wärme seines Herzens belebt, wo es galt einen Mitbürger gegen ungerechte Gewalt und Verfolgung zu vertheidigen. Wohin ihn daher auch seine wechselnden Schicksale führten, erwarb er schnell die allgemeine Liebe und Hochachtung der Bürger. Noch kurz vor seinem Ende begrüßte er mit Freude die tugendhafte Anstrengung des größeren Theils des badischen Volkes, seine Verfassung zu vertheidigen und eine treue unverfälschte Volksvertretung in diesem Saale zu vereinigen — sah er hoffnungsvoll dem Zeitpunkte entgegen, in

welchem auch ihm vergönnt sein werde sein hochverdienstliches Wirken als Volksvertreter zu erneuern. Friede deiner Asche, Ehre deinem Andenken du warmer Bürgerfreund, du unerschütterlicher Kämpfer für Freiheit, Wahrheit und Recht!" Auf den Antrag des Abg. v. Itzstein erhebt sich die Kammer von ihren Sitzen, um ihre Theilnahme am Tode des Verstorbenen auszudrücken. (K. Z.)

Preußen.

Die „deutsche Vierteljahrsschrift" enthält unter der Aufschrift: „Die Zeitungen und ihre Leser", einen langen Artikel. Wir können die Einleitung zu diesem Artikel, der sich in der Allgemeinen Zeitung findet, unsern Lesern nicht vorenthalten. Sie ist kräftig und bedeutungsvoll und lautet: „Die Circularverfügung über die preußische Provinzialpresse hätte noch vor einem Jahre kaum einen Gegenstand gehabt. Die preußischen Provinzialblätter waren blasse Nachdrücke der andern deutschen Zeitungen, und wo da und dort eines versuchte, einen eigenen Weg zu gehen, sah man ihm den Zwang an, der jedes Bemühen nutzlos machte. Seit die neue Censurinstruction den Armen das Schloß vom Munde genommen, sehen wir das plötzlich geändert: die preußische Provinzialpresse, eben noch die gebundenste, ist jetzt in den äußern Bedingungen, d. h. gegenüber der Censur, die freieste, die wir im ganzen Gebiet der deutschen Bundesstaaten kennen. Wir wollen an diese Erscheinung keinerlei Betrachtungen knüpfen, wir wollen nur das Thatsächliche darlegen; es spricht für sich selbst. Man wird nicht sagen können, es habe z. B. am Rhein die Nähe der freien Journalistik von Frankreich, Belgien und Holland zu rascher, vielleicht übereilter Nachahmung getrieben; denn wir sehen auf den entgegengesetzten Punkten der Monarchie dasselbe zu Tage treten: die Königsberger Zeitung, Ostseeblätter von Stettin, die Magdeburger, die schlesische Zeitung fordern und üben dieselbe Diskussionsfreiheit, wie die Blätter von Düsseldorf, Aachen, Koblenz, Köln rc. Und diese Diskussionsfreiheit erstreckt sich nicht blos darauf, daß man ihnen erlaubt, in französischer und englischer Politik liberal zu seyn, über Deutschland im Allgemeinen, ohne Berührung specieller Punkte, an Billigkeit und Freisinnigkeit erinnernde Andeutungen zu geben, auch etwa einmal über Hannover des innersten Herzens Gesinnung zu zeigen — nein, man sieht sie die Veränderungen des eigenen preußischen Kabinets, den Charakter und die Bedeutung seiner zu- und abtretenden Staatsmänner, die Hoffnungen und Befürchtungen des Landes — so weit wenigstens die Zeitungen als deren Spiegel gelten können — offen mit Freimuth und Vertrauen besprechen — ebenso die Verhältnisse der konstitutionellen deutschen Staaten, die Verhandlungen ihrer Stände, über die wir in den übrigen deutschen Blättern selten mehr einem Urtheil begegnen, ohne daß wir um das Warum verlegen zu seyn brauchten. Wenn man nach Geist und Richtung dieser preußischen Blätter fragt, so erkennt man in ihnen zwar mannigfache Schattirungen von Talent und Charakter, aber in Einem stimmen sie überein, mögen sie an der französischen oder an der russischen Grenze erscheinen: in der Ueberzeugung, daß die Entwickelung, die in die preußischen Staatsverhältnisse gekommen, von größerer Preßfreiheit untrennbar sei, und in dem Stolze, daß sie die Organe dieses Staates sind, der so ein Gut, das die Sehnsucht von Deutschland bildet, auf sicherere Grundlage stelle, als einst das Preßgesetz des kleinen Badens vermochte, oder die in der würtembergischen Verfassung garantirte Censurfreiheit. Auf diese Art könnte es kommen, daß die preußischen Provinzialstände allmählig größeres Interesse erweckten, als die Repräsentativkammern der deutschen konstitutionellen Staaten. In diesem Augenblick z. B. sind die Stände von Baden, Würtemberg und Hessen versammelt. Man gehe nun alle die Blätter und Blättchen durch, die in Würtemberg, Baden und Hessen erscheinen, und sehe, ob sie auch nur ein Wort über dieses Ereigniß ihres konstitutionellen Lebens sagen, oder ob, wenn ihnen oder der Censur je ein solches Wort entschlüpft, es des Lesens werth ist. Vergleichen wir dagegen, mit welcher Freiheit die Königsberger und andere preußischen Zeitungen nicht blos die Resultate ihres eigenen Landtags, sondern auch die ständischen Verhältnisse der andern Bundesstaaten besprechen. Und doch kamen in jenem Gebiet des Neckars und Rheins einst treffliche Zeitungen heraus, die zum Theil zu den besten gehörten, die wir je in Deutschland gesehen: wir erinnern nur daran, daß sie von Männern wie Görres, Weizel, Butenschön, Lehne, Jassoy, Rotteck, List rc. gegründet und geleitet wurden. Diese Blätter sind gestorben — an welcher Krankheit wissen wir — auch die Männer hat meist der Tod schon weggerafft, aber das Bedürfniß nach freier Presse ist geblieben. Aber wird nun jene Erscheinuug eine isolirte preußische bleiben können? Preußen allein würde dabei gewinnen. Und was gewänne man, wenn man diesem der Rede frohen Selbstbewußtseyn wieder das Gebot des Schweigens auflegte? Haben nicht die Erfahrungen in den letzten zwanzig Jahren gezeigt, daß trotz jenes Gebots die Gesinnungen in den Gemüthern fortleben, und wäre es besser, diese Gemüther für als gegen sich zu sehen?"

Freie Städte.

Hamburg, 7. Jun. Nur auf die Gefahr hin, einen Ausbruch der Volksleidenschaft, die sich jetzt hier in ungewohnter Gährung befindet, herbeizuführen, kann der alte Schlendrian, der verjährte Mißbrauch, die bisherige Administration beibehalten werden. — In St. Georg fand vor einigen Tagen ein Feuerauflauf statt, der ohne weiteren Schaden endete; ebenso in der Neust. Fuhlentwiete. Das Detentionshaus ist hergestellt und die Gefangenen sind wieder dorthin zurückgebracht. Am Berge wird eine Hauptwache erbaut. Vor dem Dammthore erheben sich freundliche Interimshäuser. Die Zahl der Buden an der Esplanade und am alten Jungfernstiege nimmt täglich zu; auch in der Nähe der sehr spärlich besuchten Eisenbahn

werden Buden errichtet. Am Mönchedamm, Rödingsmarkt, der Neuen Burg schlägt noch immer Rauch empor. Nach den bis jetzt hier eingegangenen Hilfsgeldern darf man wohl annehmen, daß bis Ende Juni die Unterstützungssumme sich auf 5 bis 6 Millionen M. Bco. belaufen werde. (Rhein. Z.)

Frankreich.

Die Gerichtszeitung schreibt: Wir haben kürzlich die Verhaftung kecker Verfälscher gemeldet, die sich hauptsächlich mit Nachahmung spanischer und portugiesischer Banknoten beschäftigt hatten; wir meldeten auch die Verurtheilung einer Bande belgischer Diebe. Die in Paris zu Stande gebrachte Verhaftung einer polnischen Dame, die sich in großem Maßstabe mit der Emission falscher preußischer Bankscheine befaßte, bezeugt gegenwärtig neuerdings die Trefflichkeit unserer Organisirung in dieser Hinsicht. Aus Anzeigen, die sowohl auf diplomatischem Wege, als direct dem Polizeipräfecten zukamen, ergab sich, daß Rheinpreußen, Köln, Mainz und London mit falschen Noten überschwemmt seien; die Pariser Geldwechsler hatten deren ebenfalls erhalten und aus eingezogenen Erkundigungen, die alle übereinstimmend lauteten, schien hervorzugehen, daß eine Bande Fremder, die alle wenigstens ihrem Aeußern und ihrer Erziehung nach zur feinen Welt gehörten, sowohl in Paris, als in England und jenseits des Rheins die strafbare Industrie der Fälscher trieb, daß aber auf den beiden letztern Punkten alle Nachforschungen zu ihrer Entdeckung gescheitert waren. Das sollte man von Paris nicht sagen, es gelang vielmehr der Polizei den Faden aufzufinden, der sie auf die Spur der Fabrikanten und der Ausgeber leitete. Eine junge Dame von ausgezeichneter Schönheit und Eleganz, Madame D..., eine verheirathete, aber von ihrem Gatten getrennt lebende Frau von polnischer Abkunft hatte in Passy ein isolirt stehendes Haus gemiethet, wo sie den Besuch mehrerer Fremden, unter andern eines Hrn. R. empfing, mit dem sie häufig Reisen nach England und Preußen machte. Der Polizeipräfect hatte sich über die schöne Polin genaue Auskunft verschafft und erließ einen Haftbefehl gegen sie, der unversehens und im strengsten Geheimniß vollzogen wurde, während in demselben Augenblick eine gerichtliche Untersuchung in der Wohnung des R... stattfand. R..., der sich auch zuweilen die Titel der polnischen Dame beilegte, war entflohen, aber Beweisstücke die er nicht hatte mitnehmen können, und eine voluminöse Correspondenz gaben hinreichende Kunde nicht allein von allem seinem Thun, sondern auch Fingerzeige, wodurch seinen Mitschuldigen die Entweichung unmöglich gemacht wurde. Die preußische Regierung und die englische Polizei, die sich mit solchem Nutzen an die Pariser Polizei gewendet hatten, erhielten nun so genaue Nachweisungen, daß man in Düsseldorf, Köln, Mainz, London und Edinburg verschiedene Mitglieder dieser Bande verhaften konnte, deren erfolgreiche Versuche Besorgnisse und Störungen bei den Banken zu verbreiten angefangen hatten.

Ueber die Behandlung der französischen Gefangenen, welche Abd-el-Kader neuerdings freigab, in der ersten Zeit ihrer Gefangenschaft werden Einzelheiten berichtet, die alles menschliche Gefühl empören und jedes Mitleid ersticken, das man bei den Berichten über die französischen Rhazias gegen die eingeborenen Stämme fühlen mag. Schon am ersten Ruheplatz nach der Gefangennehmung befriedigten die beduinischen Unthiere ihre viehischen Lüste. Ein Mädchen von 13 Jahren starb in Folge der schändlichen Mißhandlungen. Die alte Mutter des Mädchens mußte dabei zusehen.

Ostindien.

Die englischen Blätter enthalten einen Bericht über die Ermordung des Sir Alexander Burnes in Kabul, der sich auf die Aussagen eines Augenzeugen, der als Chuprassi im Dienst des Sir Alexander stand, gründet. Hr. Burnes war von seinen afghanischen Dienern den Tag vor seiner Ermordung gewarnt worden, daß in der Stadt ein Aufstand ausbrechen, und sein Leben in Gefahr seyn werde, wenn er bleibe. Sir Alexander achtete diese Warnung nicht, weil er nicht begreifen konnte, wie die Afghanen, denen er nur Gutes erwiesen habe, ihm Feind seyn könnten. Am Tage der Ermordung kam noch um drei Uhr Morgens der Afghane Nuzamut Dowlah, der Wuzir der Stadt war, zu ihm, und forderte ihn auf, sofort die Stadt mit dem Lager zu vertauschen, denn seinem Leben drohe Gefahr, wenn er bleibe. Hr. Burnes wollte nicht, weil die Afghanen behaupten würden, er sei aus Furcht davon gelaufen. Als der Wuzir wegging, hatte sich schon ein Haufe von den Leuten des Amir Ullah Khan gesammelt. Der Wuzir bot dem Hrn. Burnes an, das Volk zu zerstreuen. Hr. Burnes wollte nicht, und der Wuzir entfernte sich. Inzwischen hatte sich immer mehr Volk um das Haus gesammelt; Hr. Burnes ließ die Thüren verschließen, und sein Hausgesinde sich zum Widerstand bereit machen. Bald darauf erschien Amir Ullah Khan, und der Angriff begann. Hydur Khan, früher Kotwal der Stadt, den Sir Alexander des Amtes entsetzt hatte, legte Brennstoff an die Thüre, und zündete das Haus an. Hr. Burnes vertheidigte sich mit seinem Chuprassi tapfer. Während des Kampfes erschien ein Muselmann aus Kaschemir vor Hrn. Burnes, und sagte: „Wenn Euer Bruder und Eure Chuprassi's ihr Feuer auf das Volk einstellen, schwör' ich auf den Koran, daß ich Euch sicher durch den Garten nach dem Fort der Kuzzilbashen bringen werde." Das Feuer ward eingestellt, Hr. Burnes zog die Landeskleidung an, um sich unkenntlich zu machen, und folgte mit seinem Bruder dem Muselmann. Sobald sie sich einige Schritte vom Hause entfernt hatten, rief der elende Kaschemirer laut: „Dieß ist Sikundur Burnes!" Hunderte stürzten sich sofort auf ihn und stachen ihn mit ihren Messern nieder; sein Bruder ward ebenfalls ermordet. Zu gleicher Zeit ward Capitän Broadfoot vor dem Hause erschossen; im Hause selbst wur-

den zwei hindostanische Officiere, 12 Sipoys und alle hindostanischen Diener getödtet, mit Ausnahme des Berichterstatters, dem es gelang, sich unter einer afghanischen Kleidung zu retten; auch entkam noch der Sirdar Bearer.

Mannigfaltiges.

Englische Blätter schreiben aus Lissabon: Ein Scandal eigenthümlicher Art hat in letzter Zeit hier viel zu reden gegeben, nämlich ein Sacrilegium. Ein gewisser Padre Mathias, ein schöner, wiewohl nicht mehr junger Mann von kräftiger Gestalt, einem Raffaelischen Kopf und wundervollem Bart- und Haupthaar, hatte durch seine salbungsvollen Predigten Furore gemacht, so daß sich namentlich die Weiblein in die Kirchen drängten wo der schöne Padre zu sehen und zu hören war. Alle wollten ihn und keinen andern zum Beichthören, Kindtaufen, Trauen u. s. w. haben, und er machte gute Einnahme. Endlich witterte collegialischer Neid, der scharfe Augen hat, verdächtige Umstände aus, wozu noch kam, daß schöne Büßerinnen, die dem Padre gebeichtet hatten, durch allerlei ärgerliches Gerede zu leiden hatten. Mathias wurde vor Gericht citirt, und es stellt sich heraus, daß er nichts weniger als ein ordinirter Priester, sondern ein durchtriebener Abenteurer war, der, nachdem er alle nur denkbaren Gewerbe des Laienstandes geübt, endlich auf den Gedanken verfiel sich eine Licenz zu geistlichen Functionen auf den Namen des Patriarchen von Lissabon zu fälschen. Vier Monate lang trieb er sein Wesen, namentlich in der Kirche zur Encarnação. Mathias wurde gefangen gesetzt, wußte aber aus dem Kerker zu entwischen und ist nun, nachdem er seine Habseligkeiten und die Geschenke der Andächtigen zu Geld gemacht, man weiß nicht wohin ausgezogen, vermuthlich zu neuen Abentheuern. Viele Lissaboner Schönen sind von der Unschuld des liebenswürdigen Mathias bis auf diese Stunde überzeugt und betrachten ihn im Lichte eines Martyrers. Die portugiesische Themis wird ihn schwerlich beisehen, denn sie hat sich nicht blos aus Unparteilichkeit die Augen verbunden, sondern ist ernstlich blind.

Ein Eisenbahnnetz durch Rußland! ruft der Deutsche Courier aus. Das ist herrlich. Da können unsere Freunde, die Baschkiren und Tataren im Nu zum Besuch zu uns kommen, und wir deutschen Schriftsteller in ein paar Tagen in Sibirien seyn.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Der Bauer Joseph Anton Mayn zu Säubäumen hat das Ansuchen gestellt, sein unteres Bauerngütchen daselbst sub Haus Nro. 19 bestehend in 28 Tagw. 24 Dezim. Grundstücken, zum k. Rentamt Kempten erbrechtsweise grunbar, unter gerichtlicher Leitung zu versteigern. Dabei soll der Versuch gemacht werden, die Blum allein oder mit dem Gute zu verkaufen; zugleich werden 2 Pferde, 3 Wagen und noch einige andere Baumannsfahrnisse zum Verkaufe gegen sogleich baare Bezahlung ausgeboten werden. Zur Versteigerung wird auf

Montag den 20. Juni Vormittags 9 Uhr

Termin anberaumt, und dazu eine k. Landgerichts-Commission in loco Säubäumen sich einfinden. Der Verkäufer behält sich eine 48stündige Ratifikation vor. Fremde, dieß Gerichts unbekannte Käufer haben sich über Zahlungsfähigkeit und guten Leumund auszuweisen.

Kempten am 8. Juni 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Ferdinand Einsiedler, Besitzer der Gefällmühle im Gemeindebezirk Dietmannsried, hat den Verkauf seines Mühlgutes der gerichtlichen Leitung unterstellt, und ist demnach Donnerstag der 30. Juni h. J. als Verkaufstag bestimmt. Das Mühlgut ist freieigen-bodenzinsig, mit realer Mühlgerechtsame, enthält 4 Mahlgänge, und befinden sich dabei circa 20 Tagw. 18 Dezim. Aecker, 7½ Tagw. 21 Dezim. Wiesen und Waiden, und 9 Tagw. 20 Dezim. Wald. Die Lasten hievon sind, Blut-, Groß- und Kleinzehent in natura, dann in Geld für Jagdfrohn, Grund- und Bodenzins und Waidenschmalz jährlich 9 fl. 21 kr. 1 hl., endlich auf ein Rustikalsteuersimplum 4 fl. 42 kr. 7 hl. zum kgl. Rentamt Kempten. Der Verkauf selbst geschieht auf dem Gute, nemlich der Gefällmühle, und wird sich demnach eine Gerichts-Commission obenbestimmtem Tage Morgens 8 Uhr daselbst einfinden. Kaufslustige werden sofort eingeladen an dem bezeichneten Tage zur angezeigten Stunde mit den erforderlichen Vermögens- und Leumundszeugnissen versehen vor dieser Commission sich zu melden, daselbst die nähern Kaufsbedingungen zu erholen und ihre Angebothe sodann zu Protokoll zu geben. Grönenbach den 9. Juni 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Hefner, Landrichter.

Danksagung.

Den königlichen Offizieren und Beamten, so wie den Bürgern und überhaupt Allen, welche meinen seligen Vater durch Theilnahme an dem Leichenbegängnisse und Trauergottesdienste die letzten Ehren erwiesen, erstatte ich tiefgerührt hiemit öffentlich den innigsten Dank. Kempten, 16. Juni 1842.

August Grueber, Kaufmann.

Schöne geeichtete Gewichtsteine das Stück 100 Pfd. schwer offerire ich hiemit per Pfd. zu 4 kr.

Joh. Walch.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **97.** **19. Juni 1842.**

Zur Nachricht.

Auf das mit dem 1. Juli beginnende halbjährige Abonnement der **Kemptner Zeitung** bittet der Unterzeichnete die Bestellungen zeitig zu machen, um die Auflage bestimmen zu können. Das Blatt erscheint wie bisher, wochentlich viermal: am Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag. Plan, Redaction, Größe und schönes weißes Druckpapier bleiben unverändert. Der Preis ist halbjährig **1 fl. 36 kr. Vorausbezahlung.** Inserate werden schnell aufgenommen und billig berechnet. Auswärtige Abonnenten belieben sich an das nächstgelegene Postamt zu wenden.

Tobias Dannheimer, Verleger.

Deutschland.

Bayern.

München, 10. Jun. Verschiedene in Umlauf gekommene Gerüchte über den Eifer, mit welchem angeblich unsere Regierung den tiefen Stand der Canal-Actien und die Sistirung der Zinszahlungen für diese Papiere benutzen soll, um sie unter der Hand anzukaufen und so nach und nach alleiniger Eigner des ganzen Werkes zu werden, können aus bester Quelle dahin berichtigt werden, daß auf höheren Befehl allerdings jedem Actionär, der seine Actien zu veräußern wünscht und auf dem Papiermarkt Käufer nicht findet, dieselben von Staatswegen im Cours zu 70 abgekauft werden, und zwar zugleich unter Mitauszahlung der rückständigen Zinsen. Was ferner die Sistirung der Zinszahlungen an die Actionäre betrifft, so ist sie nicht eine Folge bloßer Weigerungen des Hauses Rothschild oder von Mißverständnissen zwischen diesem und unserer Regierung, sondern ein Ergebniß, welches einfach aus dem Stand der Gesellschaftskasse zu erklären ist. Diese ist nämlich mehr als leer bis auf den Boden, indem das Baukapital von 8,000,000 fl. längst verbaut worden ist. Unserer Regierung, die als Accordant dasteht, kam nun allerdings der Fortbau und die Vollendung des Werkes auf eigene Kosten zu; aber die Verinteressirung der gemachten Einzahlungen an die Actionäre hätte allenfalls nur fortgesetzt werden können, wenn die Gesellschaft ihre Kasse durch außerordentliche Zuschüsse dazu in den Stand gesetzt hätte. Ein anderes Verhältniß tritt vom Anfang des nächsten Monates ein, bis wohin, ursprünglicher Bestimmung gemäß, der Canal dem Verkehr hätte geöffnet werden sollen. Da dieß vor dem Spätherbst, also für den Handel heuer gar nicht, unmöglich in Erfüllung gehen kann, so wird unsere Regierung, weil sie eben als Accordant dasteht, zweifelsohne vom ersten Juli an auch die Zinszahlungen wieder aufnehmen müssen. Dieß zur Erhellung der Sachlage und zugleich zur Widerlegung einer Menge unwahrer Gerüchte. (F. J.)

Se. Maj. der König gedenkt bis zum 24. in München einzutreffen.

Würtemberg.

Der Schwäb. Merkur schreibt: Schon seit mehreren Tagen ist von den Mitgliedern eines hiesigen Kreises angekündigt worden, daß an den Minister des Innern ein Schreiben von sehr heftigem Inhalt, die katholischen Kirchenangelegenheiten betreffend, gelangen werde. Dieses Schreiben, welches schon vorher bei einzelnen Mitgliedern jenes Kreises in gedruckten Exemplaren zu lesen war, ist auf dem Umwege über Frankfurt gestern Abend ebenfalls in gedrucktem Exemplar bei seiner Adresse eingetroffen und wird höchstem Befehle gemäß durch unsere Blätter zur öffentlichen Kenntniß und Beurtheilung gebracht.

Es folgt nun das lange Sendschreiben, welches vorzüglich die Drohung des Ministers v. Schlayer, den Bischof als einen Renitenten gegen die Staatsgesetze zu behandeln, zum Gegenstand hat, und mit folgenden Worten schließt: „Um von Anderem nicht zu sprechen, bitte ich Sie einmal, die Unterschriften des berühmten Kölner „Publikandums" vom 15. Nov. 1837 nachzulesen. Sie lauten: „Der Minister der geistlichen Angelegenheiten (gez.) v. Altenstein; der Minister der Justiz (gez.) v. Kampz; der Minister des Innern u. — der Polizei (gez.) v. Rochow." Nun sehen Eure Exc. einmal im Juni 1842 wieder nach! Da ist das „Publikandum" — zurückgenommen; in Posen auf dem erzbischöflichen Stuhle sitzt wie ehemals — Martin v. Dunin; im alten Köln finden Sie zwar nicht Clemens August v. Droste-Vischering, aber — seinen Coadjutor, Johannes v. Geißel, einen jüngern lebenskräftigern Mann, ganz im Geiste seines Erzbischofs handelnd, die Rechte der Kirche mit voller Energie ausübend und schirmend. Und nun sehen Sie doch einmal auch nach — Berlin nach jenen Dreien! Altenstein ist zu seinen Vätern versammelt, Kampz ist — fortgeschickt, und Rochow, der Mann der Elbinger, ebenfalls schon — entlassen, trotz seiner geheimen Polizei, ja, wie man sagt,

großentheils eben wegen seiner Polizei „aus Gesundheits-Rücksichten" entlassen! Hienach ersuche ich Eure Excellenz, Angesichts jener drei Excellenzen, Ihre Drohung vom 16. März 1842 nochmals genau zu überlesen, damit sie Ihnen am 16. März, ich will nicht sagen, 1847, sondern auch vielleicht noch etwas früher, wohl im Gedächtniß sei! Sie haben zwar kein Minden und kein Kolberg, aber Sie haben ja Hohenasperg; wollen Sie den hochwürdigsten Herrn Bischof von Rottenburg, Ihren „Renitenten gegen die Staatsgesetze" nicht etwa dahin unter sicherer Escorte schicken? Thun Sie es doch bald! dann wird auch die katholische Kirche, die Kirche von, ich bitte es nicht zu vergessen, fünfmalhunderttausend Würtembergern, um so eher vom Druck emancipirt werden, und Sie werden — doch ich will Ihnen nichts prophezeihen, sondern mich Ihrem werthgeschätzten Andenken bis auf ein anderes Mal empfohlen haben. Unterdessen bleibt mir die Ehre zu seyn mit aller gebührenden Hochachtung

Petersfels im Juni 1842.

Eurer Excellenz
gehorsamster
der Alte vom Berge.

P. S.

Meinen Glückwunsch zu der Abstimmung der ersten Kammer am 6. d. Monats!!!

Vom Neckar, 8. Juni. Die Postreform ist eine Frage des Tages geworden, und beschäftigt das ganze Deutschland; die Postreform ist aber insbesondere in den Staaten, wo dieß wichtigste Institut des Verkehrs durch die Taxis'sche Verwaltung monopolisirt wird, eine unabweisliche Nothwendigkeit geworden, deren Erfüllung die Gewalt der öffentlichen Meinung, ob nun früher oder später, durchsetzen muß. Der Himmel weiß, wie sich der sonderbare Gedanke festgesetzt hat, es könne wegen des Baues von Eisenbahnen die Taxis'sche Verwaltung irgend eine Entschädigung verlangen. Der Jurist sollte doch auf den ersten Blick die Beweislosigkeit jedes Anspruches einsehen. Wir behaupten, daß nach dem Wortlaut und dem Sinne des Vertrages kein Gericht auf der Welt einen Rechtstitel für Schadenersatz herausbringen kann. Ja, wo sollte derselbe nur immer herkommen? Das Monopol des Erbpächters geht blos dahin, daß Briefe, Effekten und Personen nicht auf die zu seinem Besten verbotene Weise, d. h. mittelst des durch Pferdeumspann bewerkstelligten Transports auf Landstraßen befördert werden, nimmermehr aber dahin, daß sie auf keine andere Weise in der Luft, zu Wasser, mit Dampf befördert werden dürfen. Die Erfindung der Eisenbahnen ist Nichts mehr und Nichts weniger, als ein unglücklicher Zufall, wie z. B. die Einrichtung der Eilwagen ein unglücklicher Zufall für das Kutscher-Handwerk war. Der alte sehe zu, wie er mit dem neuen Konkurrenten fertig werde. (Köln. Z.)

Freie Städte.

Hamburg, 8. Juni. Die Kreirung des fehlenden Mitgliedes der Senatoren ist in größtmöglicher Stille vorübergegangen; es scheint, daß Einer mehr oder minder von wenig Belang ist, denn sonst konnte man nicht so lange zaudern, ehe man zur Wahl schritt. Ob die langerwartete erste Bürgerversammlung auch so oberflächlich vorbeigehen wird, ist die Frage, und eine andere, warum auch dieser Schritt schneckenartig in die Länge gezogen wird. Der Senat muß einsehen, daß ihm mancher saure Apfel präsentirt werden wird; aber er sollte sich nicht davor fürchten, es ist keine Zeit der ungesäuerten Brode, und eingebissen ist bereits tief genug. Als ein kleines Beispiel Dessen, was da kommen kann, mag angeführt werden, daß Professor Wurm in einer Rede in der patriotischen Gesellschaft den Geist entriegelt und sein „Wort an meine Mitbürger" nun auch durch den Druck dem größern Publikum zugänglich gemacht hat. Hr. Wurm hat sich nicht gescheut, offen auszusprechen, daß es anders werden muß und anders werden kann; dazu nun hat es leider eines allzu grellen Lichtes bedurft, und wer hätte nicht gewünscht, daß die Nothwendigkeit jener beiden kategorischen Impertive von können und müssen schon früher eingeleuchtet hätte! Das Unglück ist geschehen, aber es wäre nicht minder beklagenswerth, sollte aus ihm nicht der reiche Schatz von Lehren und Vorsätzen hervorgehen, der allein dem Verluste das Gleichgewicht zu halten vermag; sollte nicht eine Kette von Mißbräuchen, aus der wir selbst zu wiederholten Malen einen und den andern Ring herausgehoben untersuchten, gesprengt werden. Wie weit sich die Sonde in alle Wunden tauchen wird, ist nicht vorauszusehen, aber an der Physiognomie des siechen Körpers erkennt man eine nicht unbedeutende Tiefe, und der Finger auf der Wunde verursacht ein empfindlich Stechen. (O. D. Z.)

Hamburg, 10. Juni. Zu den Desiderien, welche die reformistische Partei unserer Einwohnerschaft hegt und die freilich nur auf indirecte Weise zur Sprache gebracht werden können, da dem Bürger-Convent keine Initiative bei der Gesetzgebung zusteht, gehört nebst mehrerem Andern, eine Abänderung des bisherigen lang hergebrachten Herkommens, wonach die vier Bürgermeisterstellen auf Lebenszeit verliehen wurden. Die menschliche Natur bringt es mit sich, daß mit dem Greisenalter die physische und moralische Lebensthätigkeit gelähmt wird; die vier ehrwürdigen Greise aber, die in dem Augenblicke mit jenen Stellen bekleidet sind, zählen zusammen 317 Jahre. (F. J.)

Preußen.

Berlin, 9. Juni. Die freie Richtung, welche im äußersten deutschen Osten, in Königsberg, der Vaterstadt Kants, Hippels, und so vieler berühmten Männer, eingeschlagen wird, und zu deren Organ sich in neuester Zeit die Königsberger Zeitung macht, findet in unserer büreaukratischen Hauptstadt zuweilen heftige Gegner, die bei einzelnen Gelegenheiten schon auf Hemmung des „allzu freien Gebrauchs" der verwilligten größeren Censurfreiheit angetragen haben sollen. Nur an den bestimmt ablehnenden

Aussprüchen des Königs soll die Neigung, das kaum Gegebene wieder zu verkürzen, gescheitert sein. Nicht allein das Volk, auch unsere Staatsbeamten müssen die freie Bewegung der Presse erst verstehen lernen, und sich an größere Auffassungen gewöhnen, um die Scheu gegen Oeffentlichkeit und jene schwächliche Empfindlichkeit gegen Tadel zu verlieren, welche in der seitherigen Kleinstädterei großgezogen ward, und freilich um so sentimentaler wurde in einem reinen Beamtenstaate, der seit so langer Zeit das hinaufgeschraubte Selbstbewußtseyn seiner Unfehlbarkeit und seiner unbestrittenen Herrschaft hatte. Um so verehrungswürdiger erscheint der königliche Wille, der allgemeines Leben erwecken will, und die wunden Stellen, an welchen wir leiden, so richtig erkennt. Unser König hat sich erst neuerlich wieder bei verschiedenen Gelegenheiten für die möglichst große Freiheit der Presse erklärt, so weit eine solche mit bestehenden Bundesgesetzen zu vereinbaren sey, und dieselbe das erste Mittel aller Wahrheit und Erkenntniß genannt. — Das Staats-Lotteriespiel soll von neuem verändert und der gänzlichen Aufhebung entgegengeführt werden. Man dringt darauf besonders vom religiösen Gesichtspunkte aus. (O. D. Z.)

Spanien.

General Rodil hat die schwierige Aufgabe übernommen, ein neues Ministerium zusammenzusetzen. — In Burgos hat man versucht, die Constitution von 1812 auszurufen. In einem Briefe aus Paris vom 11. Juni heißt es: Wenn man den Berichten aus Madrid vom 4. d. trauen darf, so wäre der Ausbruch von Unruhen in Burgos nur das Signal einer größeren Bewegung in Spanien. In der That scheint die Absendung des Generals Hoyos aus Madrid nach Burgos auf Unruhen ernsthafter Natur zu deuten. Briefe aus Madrid versichern, die radicale Partei wolle die Verlegenheit des Regenten benützen, um einen Staatsstreich auszuführen, der dem Espartero die Hände binden soll. Die Ministerkrisis hat den Republikanern die Schwäche der herrschenden Partei in ihrer Nacktheit dargestellt. Die Wahl des Generals Rodil zum Präsidenten des neuen Cabinets hat die Coalition noch mißtrauischer gegen Espartero gemacht, denn sie fürchtet der Regent strebe dahin eine militärische Dictatur einzuführen, und durch eine Art vom 18. Brumaire der ganzen Geschichte ein Ende zu machen. Die Namen der Generale Rodil, Ferraz, Capaz die im neuen Cabinet sitzen sollen, bestärken diese Ahnungen. Mitten unter diesem Gewühl beweist sich der Infant Don Francisco äußerlich ganz passiv. Die Frage, ob er mit der Coalition einverstanden sey, dürfte nicht so schwer zu beantworten seyn, wenn man bedenkt daß die erhitztesten Deputirten bei dem Infanten aus- und eingehen, und daß Espartero nicht mehr wagt ihn und seine Familie aus der Hauptstadt zu entfernen. Die Geldnoth in der Staatscasse ist so drückend geworden, daß die Beamten, die Armee und selbst die Königin keinen Heller mehr ausbezahlt bekommen. (A. Z.)

Frankreich.

Die abgetretene Kammer mit allem was sie gethan oder unterlassen hat, ist schon vergessen und die ganze Presse wendet sich dem Wahlkampf zu.

Schweiz.

Genf, 9. Juni. So eben wird unter meinem Fenster durch Trommelschlag die Annahme der neuen Verfassung proclamirt. Von 11,586 Wählern stimmten 5427; und von diesen 4844 für, 530 gegen die Verfassung; 53 Stimmen wurden verworfen. (A. Z.)

Holland.

Den neuesten französischen Journalen zufolge scheint die Wiederaussöhnung in der königlichen Familie vollständig zu seyn. Der Graf von Nassau hat in Begleitung der Gräfin, seiner Gemahlin, der Königin in Soestdyk einen Besuch gemacht, der von ihr erwiedert wurde.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Hamburg, 10. Juni. Die Propositionen des Senats sind gestern dem 60. Collegium vorgelegt. Zieht dieses die Deliberationen nicht sehr in die Länge, so dürfte das Zusammentreffen nächsten Donnerstag stattfinden. Die Sitzung wird dieses Mal lang und stürmisch seyn, da sich die Bürger zahlreich einfinden werden und die vorgeschlagenen Punkte von großer Wichtigkeit, die Gemüther aufgeregt sind. Dadurch, daß die Vorschläge nunmehr vorher veröffentlicht werden sollen, kommen die Bürger vorbereitet zu der Versammlung und können daher eher einen Entschluß über das Abgeben ihrer Stimmen fassen. Debattirt wird dort nicht, nur indem abgestimmt wird, kann jeder sein Votum motiviren. (Berl. Z.)

Frankreich. Der neueste Moniteur enthält eine königl. Ordonnanz zur Auflösung der Deputirtenkammer und zur Zusammenberufung der Wahlcollegien auf den 9. Juli zur Wahl der Deputirten. Die beiden Wahlcollegien von Corsica sind auf den 12. Julius einberufen. Die k. Ordonnanz enthält zugleich die Zusammenberufung der Pairs- und der Deputirtenkammer auf den nächsten 3. August.

Italien. Bologna, 2. Juni. Hr. Castagnoli, Director unserer literarischen Revue: „Il Solerte“, der bekanntlich im September 1841 verhaftet wurde, ist am 28. Mai aus dem Gefängnisse in einem Wagen unter einer starken Carabinier-Escorte nach Rom abgeführt worden; man meldet auf eine bestimmte Weise, er sei durch das in der Hauptstadt sitzende politische Tribunal zu einer 20jährigen Galeerenstrafe verurtheilt worden. Das Geheimniß, in welches man fortwährend diese Sache hüllt, gibt zu vielen Vermuthungen Anlaß. Man kennt noch nicht das Schicksal der übrigen zu Bologna und in der Romagna verhafteten Individuen. (Frz. Bl.)

Am 10. Juni ist Se. Maj. der König von Bayern von Rom abgereist, um über Modena nach München zurückzukehren.

Rußland. Petersburg, 7. Juni. Durch einen höchsten Tagsbefehl vom 1. d. wird der Chef des Newskischen Seeregiments, Obrist Marinau, vom Commando dieses Regiments entfernt, als warnendes Beispiel für andere, weil man bisher in diesem Regiment zahlreiche Desertionen der Subaltern wahrnahm. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Ein norddeutsches Blatt bringt folgende kurze Naturgeschichte des Titeljägers: Der Titeljäger, welchen man zu den Hausthieren rechnet, ist in Deutschland heimisch und gehört zu der bekannten großen Classe des deutschen Michels. Sein Naturel ist sehr friedlich; er attachirt sich äußerst schnell, ist leicht abzurichten und ganz billig zu erhalten; die magersten Knochen, wenn sie nur recht lang sind, betrachtet er als Leckerbissen; die meisten Naturforscher kommen in ihren Beobachtungen darin überein, daß er von bloßen Worten satt wird; oft nagt er an einem ellenlangen Wort, oft sogar an einem kurzen Versprechen sein Leben lang. Seine Gestalt bietet außer einem großen Zopf, der ihm hinten hängt, nichts Auffallendes. Was seine Manieren betrifft, so zeichnet er sich durch eine starke Neigung, den Rücken zu krümmen, aus. Seine Gattung ist bis jetzt noch sehr zahlreich; man befürchtet jedoch, daß sie durch die industrielle Bewegung mit der Zeit eben so verringert werden möchte, wie die Rheinsalmen durch die Dampfschifffahrt.

In Pesth gab es am 9. Juni einen großen Aufstand von 1600 Schneidergesellen gegen ihre Zunftvorsteher, welche ihnen einen Rechnungsausweis verweigerten. Das Militär trieb die Schneider auseinander; man besorgte aber, es möchten ihnen noch 3000 Schuster zu Hilfe kommen. Doch wird wahrscheinlich Alles ohne ernstliche Folgen ablaufen, einige blutige Köpfe ausgenommen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (c) Der Bauer Joseph Anton Mayr zu Säubäumen, der Gemeinde St. Lorenz nächst Haßlach, hat das Ansuchen gestellt, sein unteres Bauerngütchen daselbst sub Haus Nro. 19 bestehend in 28 Tagw. 24 Dezim. Grundstücken, zum kgl. Rentamt Kempten erbrechtsweise grundbar, unter gerichtlicher Leitung zu versteigern. Dabei soll der Versuch gemacht werden, die Blum allein oder mit dem Gute zu verkaufen; zugleich werden 2 Pferde, 3 Wagen und noch einige andere Baumannsfahrnisse zum Verkaufe gegen sogleich baare Bezahlung ausgeboten werden. Zur Versteigerung wird auf

Montag den 20. Juni Vormittags 9 Uhr

Termin anberaumt, und dazu eine k. Landgerichts-Commission in loco Säubäumen sich einfinden. Der Verkäufer behält sich eine 48stündige Ratifikation vor. Fremde, dieß Gerichts unbekannte Käufer haben sich über Zahlungsfähigkeit und guten Leumund auszuweisen.

Kempten am 8. Juni 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Großherzogl. badischen Anlehens vom Jahre 1840.

3te Ziehung am 1. August 1842.

3 (b) Mit Prämien von fl. 40,000, fl. 10,000, fl. 5000, 3000, 1500, 1000, 250, 125, 100, wenigstens fl. 65 zu gewinnen. Loose dazu à fl. 3 : 30 kr. und 6 Stück per fl. 17 : 30 kr. sind direct zu beziehen von

Gebr. Schneider in Frankfurt a. M.

Pläne hievon sind unentgeltlich zu haben bei

Joh. Langenmayr sel. Wittwe in Kempten.

Zur Unterstützung der durch Brand verunglückten Hamburger veranstalten sämmtliche Stuttgarter Buchhandlungen eine Bücher-Verloosung, welche aus 10,000 Loosen à 30 kr. besteht, wovon die Hälfte der Loose Gewinne bilden.

Ein ausführlicher Catalog der zu verloosenden Bücher und Kunstblätter, welcher meistens prachtvolle gediegene Werke der Stuttgarter Verlagshandlungen enthält, ist bei Unterzeichnetem zur Einsicht vorräthig, und empfiehlt sich derselbe zur Besorgung von Loosen.

Kempten, 16. Juni 1842.

Tobias Dannheimer.

Bad-Anzeige.

Das Heilbad **Au**, zwischen Sonthofen und Oberstorf, ist bereits wieder eröffnet. Es bewährt seine Heilkraft vorzüglich gegen rheumatische und gichtische Leiden jeder Art, langwierige Hautausschläge, Goldader, Schwäche der Gebärmutter, weißen Fluß rc., und eignet sich namentlich zur Nachcur nach überstandenen schweren Krankheiten. Es ladet vorzüglich durch seine bezaubernd freundliche Lage ein, und bietet Gelegenheit dar zu Ausflügen in die über alle Schilderung erhabenen schönen Umgebungen.

Zur genauen Kenntniß der Heilquelle und seiner vielfältigen reizenden Parthien erschien kürzlich im Druck:

Beschreibung des Heilbades Au im schwäbischen Hochgebirge des königl. Landgerichts Sonthofen. Kempten gedruckt bei Dannheimer. gr. 8. in Umschlag brochirt. Preis auf weiß Druckpapier 9 kr. Velin Schreibpapier 12 kr. Exemplare sind in der Badanstalt und bei Dannheimer in Kempten zu haben.

Im Badhaus, so wie im nahen Gasthause wird man alle Aufmerksamkeit darauf richten, den Wünschen der verehrlichen Gäste zu entsprechen. Ein Bad kostet 12 kr.

Bei Unterzeichnetem sind schöne gute rothe Bohnen zu haben, das Imi 48 kr. Konrad Müller, Melber.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag 98. 21. Juni 1842.

Deutschland.

Bayern.

Das Ordinariat des Erzbisthums München und Freising hat öffentliche Gebete für die katholische Kirche in Spanien angeordnet.

Würtemberg.

In der Sitzung der zweiten vom 15. nahm der bekannte freisinnige Abg. v. Zwergern (Katholik, Stadtschultheiß von Ravensburg) das Wort: Die Kammermitglieder werden das heute im Schwäb. Merkur auf höchsten Befehl abgedruckte sogenannte Sendschreiben an den Hrn. Minister des Innern, v. Schlayer, gelesen haben: dieses Machwerk erscheine als die Ausgeburt einer im Finstern schleichenden Partei, welche unter dem Vorwand für Religion und Kirche zu streiten Unzufriedenheit unter den Katholiken und Zwietracht unter den Confessionsverwandten im Lande zu wecken bestrebt sei, es verdiene die tiefste Verachtung der Regierung und jedes rechtlichen Mannes. Er wolle sich auf den Inhalt dieses Sendschreibens nicht näher einlassen, halte sich aber für verpflichtet und berechtigt im Namen der überwiegenden Mehrheit der Katholiken eine Protestation gegen die Unterstellung einzulegen, als bestehe eine Unzufriedenheit der Katholiken mit der Regierung hinsichtlich der Verhältnisse zwischen Staat und Kirche, und als werde die Regierung von 500,000 Katholiken bedroht, wenn die von jener Partei gehegten Wünsche nicht in Erfüllung gehen. Die große Mehrheit der Katholiken habe die Ueberzeugung, daß die zwischen dem Bischof und dem Kirchenrath obwaltenden Differenzen gewiß sicherer und schneller im Wege des Friedens, der Eintracht und des gegenseitigen Vertrauens werden beseitigt werden, als durch die Machinationen solcher boshaften und unberufenen Helfershelfer. Im gleichen Sinne, wie v. Zwergern, erklärten sich noch mehrere Mitglieder; nur Frhr. v. Sturmfeder versuchte das Sendschreiben halb und halb zu vertheidigen. Der Bischof erklärte, er könne bloß seinen Schmerz darüber aussprechen, daß der Artikel im Schwäb. Merkur durch seine Motion hervorgerufen worden sei, die er im tiefen Gefühle seiner Verpflichtung gegen die katholische Kirche in die Kammer gebracht habe. Der Präsident bemerkte sofort, es werde an den gegebenen Erklärungen und namentlich an dem Ausdrucke der Gefühle, welche dieses Machwerk in der Kammer erzeugt habe, wohl genügen, was durch Zuruf bejaht wurde. Der Präsident fügte noch an, daß er in diesem Aufsatze persönlich angegriffen sei, allein Ausfälle in einer solchen Schrift rechne er sich zur Ehre. (S. M.)

Stuttgart, 15. Juni. Gestern fielen in der Deputirtenkammer sehr ernste Worte über den Wildschaden und das die Rechte der Saatfeld- und Weingärteneigenthümer allzusehr beschränkende Forstgesetz. — Desgleichen wiederholt die Kammer in nachdrücklicher Weise ihre Petitionen um Preßfreiheit. (St. A. Z.)

Baden.

Vom Oberrhein, 15. Jun. Noch vor wenigen Monaten schien die Frage über die Befestigung Rastatts förmlich erledigt zu seyn und man bemerkte mannigfache Anstalten, die auf rasche Verwirklichung des Bauprojektes hindeuteten, während in diesem Augenblick wieder völliger Stillstand in allem eingetreten ist. (A. Z.)

Freiburg, 15. Juni. So eben wird von der Kanzel der Metropolitankirche dem versammelten Volke das Ergebniß der erzbischöflichen Wahl verkündet. Das hochwürdige Domkapitel hat mit Stimmeneinhelligkeit den hochwürdigsten Weihbischof und Domdekan so wie auch Verweser des Erzbisthums, Hrn. Dr. Hermann v. Vicari, zum Erzbischof und Metropolitan der oberrheinischen Kirchenprovinz erwählt. (Freib. Z.)

Freie Städte.

Hamburg, 9. Juni. Alle, die bei der Biber'schen Gesellschaft versichert haben, dürften wohl am Schlimmsten daran seyn. Die von jener Gesellschaft übernommene Versicherungssumme beläuft sich auf etwa 11 Mill. Mark Bco., während das, ihr zur Verfügung stehende Kapital, auch wenn sämmtliche Actionäre noch die zu leistenden Einschüsse von 2 oder 4 pCt. zahlen könnten, (was aber nicht möglich ist, da eine ziemliche Anzahl derselben zahlungsunfähig geworden) nur etwa die Höhe von 3 Mill. Mark Bco. erreichen würde. Hiernach ist anzunehmen, daß die Biber'sche Gesellschaft höchstens 25 pCt. der ganzen Versicherungssumme wird zahlen können. An manchen grellen Kontrasten fehlt es hier nicht, denn wie es auf der einen Seite in den, von dem Feuer verschont gebliebenen Stadttheilen noble Hausbesitzer gibt, die für Wohnungen und Geschäftslokale billigen Miethzins fordern, benutzen auf der anderen schmutzige Seelen die allgemeine Noth und überschreiten in ihren Forderungen alles Maaß von Billigkeit. — Aus Handelsbriefen ersieht man, daß in Folge der außerordentlichen Zufuhren an Kolonialwaaren die Preise derselben bedeutend gesunken sind. (M. Z.)

Aus Hamburg enthält die „Rhein. Zeit." folgenden interessanten Artikel: Um die Versicherungen der abgebrannten Gebäude zu decken, ist eine Summe von mehr als 45 Millionen Mark zu schaffen. Eine Anleihe von dieser Größe würde die schon hohen Abgaben noch um 50 pCt. höher schrauben, ein Zustand, der unerträglich werden möchte, da die auf die nothwendigsten Lebensmittel und Lebensbedürfnisse (Holz, Torf, Lehm, Sand eingeschlossen) gelegte Accise die Haupteinnahme des Staates bildet. „Vielleicht, sagt das Wandsbecker Intelligenzblatt in seinem Hamburger Wochenbericht, geben indeß, angeregt durch das große ungeheure Unglück und durch die Opfer, welche in ganz Deutschland für uns gebracht werden, unsere Obern ein großes Beispiel und die kaufmännischen Senatoren und Bürgermeister, die ihres Gehalts gar nicht bedürfen, entsagen auf 10 Jahre demselben; andere, wie der Kämmereischreiber, dessen Einkommen über 20,000 Mark (10,000 Thlr. preuß.), bieten die Hälfte ihrer großen ohne Verhältniß zu ihren Funktionen stehenden Einnahmen, und so hätten wir leicht eine Summe, womit in 10 Jahren schon eine Anleihe von 2 Mill. getilgt werden könnte, die Besitzer großer Privilegien, der Besitzer der frühern Börsenhalle, der durch das Abbrennen derselben einen Werth ersetzt erhält, den das Gebäude, seitdem es nicht mehr Börsenhalle war, nicht mehr hatte, werden diesem schönen Beispiele folgen und wir hätten uns der großen Theilnahme Deutschlands wahrhaft würdig gezeigt." (Einige Herren gewinnen als „unglückliche Abgebrannte" ganz erkleckliche Summen, nur der unglückliche Mittelstand, der Kern und Nerv eines gesunden Staatslebens, ist wahrhaft zu beklagen.) — Diese Phantasien des Wandsbecker Intelligenzblattes werden bleiben, was sie sind — Phantasien, fromme Wünsche, die nach 100 Jahren ausgeführt werden, denn eben darum waren ja die Zustände Hamburgs und seine Verfassung so vortrefflich, weil alle Privilegien, Vorrechte, Zunftbocksbeuteleien geschützt, resp. neu geschaffen und vermehrt wurden. Dieß ist der Grundcharakter der hamburgischen Verfassung und Verwaltung. Es gibt allerdings Staaten, monarchische Staaten, z. B. England, Frankreich, Preußen, wo die Munizipalbeamten nur theilweise und sehr gering besoldet werden, aber in Hamburg, im freien Hamburg, wie das Wandsbecker Intelligenzblatt vorschlägt und wie in Preußen wirklich ausgeführt ist, nur die Hälfte der Senatoren besolden, das wäre Umsturz der Verfassung, Hochverrath am reichsstädtischen Beamtenthum. — Die ungemein vergrößerten Staatsausgaben werden mehr Abgaben nöthig machen und zum Aufgeben des alten Schlendrians zwingen. Man wird endlich einsehen, daß neben der Konstitutionsabgabe auf Brod, Fleisch, Butter und Brennmaterial — eine Abgabe, die vorzugsweise die Mittelklasse trifft, weil die Wohlhabenden die Hälfte des Jahres außerhalb der Accisenlinie auf dem Lande leben — eine Abgabe vom Wein-, Zucker- und Kaffeeverbrauch nothwendig, gerecht und billig ist. Schon ist in den „Nachrichten", einem Lokalblatte, ein Wein- und Branntweinzoll in Vorschlag gebracht. So wird allmählig und durch die Natur der Verhältnisse der Anschluß an den Zollverein wünschenswerth erscheinen, wenn er durch den Beitritt der Nachbarstaaten möglich geworden.

Die bis zum 31. Mai Abends eingelaufenen Unterstützungsgelder betragen nach einer Bekanntmachung des Senats nahezu 1 Mill. preuß. Thlr.

Preußen.

Aus Berlin, 11. Juni enthält die „Leipz. Allg. Ztg." ein längeres Schreiben, worin man auch folgende Stelle liest: Hrn. v. Schön's Abschied soll nicht in gnädigsten Formen erfolgt seyn. Man sagt sogar, eine Stelle des deßfallsigen Schreibens laute ungefähr folgendermaßen: „In Erwägung Ihres sehr angegriffenen Gesundheitszustandes entbinde Ich Sie auch von der Verpflichtung vor Mir zu erscheinen, wenn Ich den Ort Ihres Aufenthaltes besuchen sollte." Man ist hier zum Theil der Meinung, durch das Ausscheiden des Hrn. v. Schön und die Versetzung des Hrn. v. Auerswald werde der Kern der liberalen Partei der Provinz Preußen ausgelöst sein. Diese Ansicht dürfte sich jedoch leicht als eine sehr irrige erweisen, da Alles, was man sonst über die Symptome der öffentlichen Meinung dort erfährt, sehr nach dem Gegentheil aussieht.

Berlin, 12. Juni. Man liest in der „Leipz. Allg. Ztg.: Unter den verschiedenen Gerüchten, die über das Mancherlei, was bei dem Abschiede des Hrn. v. Schön vorgekommen wäre, umlaufen, betrifft auch eins die vielgenannte, von diesem Staatsmanne verfaßte Broschüre: „Woher und Wohin?" Von einer hohen Person sollen dem jetzt ausgeschiedenen Minister Vorwürfe gemacht sein, daß diese Schrift, welche nach der Erklärung des Verfassers nur für dessen nächste Freunde und einige hohe preußische Staatsbeamte gedruckt worden, durch einen Straßburger Nachdruck ins Publikum gelangt sei. Auf den Hrn. v. Schön gemachten Vorwurf, daß dieß doch wohl durch einen seiner nächsten Freunde geschehen sein möge, soll der Minister mit schneller Fassung erwiedert haben: „Es ist eben so wahrscheinlich, und wahrscheinlicher, daß es durch einen meiner Feinde unter den höheren Staatsbeamten geschehen ist." — Der König hatte anfangs die Absicht, bei der Reise nach Petersburg die ganze Provinz Preußen zu durchschneiden, doch jetzt sind Abänderungen dahin getroffen, daß derselbe sich zu Danzig oder gar zu Swinemünde einschiffen wird. Es scheint, daß für jetzt ein Besuch Preußens, wenigstens der Stadt Königsberg, der Verhältnisse wegen entschieden unterbleiben werde.

In einem Schreiben aus Königsberg in den Elbinger Anzeigen heißt es über den Staatsminister v. Schön: „Die lange gehegte Besorgniß, daß unsere Provinz den Mann verlieren könnte, der den Geist des Fortschritts der Preußen beseelt und so vortrefflich mit den controlirten Pflichten eines so hochgestellten Beamten auszugleichen, ja zum Prinzip seiner Verwaltung zu erheben wußte, ist leider

in Erfüllung gegangen. Unsere Provinz hat seinen Verlust zu beklagen, der unter den gegenwärtigen Verhältnissen ein **unersetzlicher** zu nennen ist. Mit dem gerechten Schmerz über einen solchen Verlust folgt dem Staats- und Ehrenmann auch die ungeheuchelte Achtung vieler Millionen in sein Privatleben und die Hoffnung, daß wir ihn nicht für immer verloren haben."

Großbritannien.

Die Nachrichten aus allen Theilen des Landes über die zunehmende Volksnoth, welcher keine auch noch so freigebige Privatwohlthätigkeit mehr zu steuern vermag, lauten nicht blos höchst traurig, sondern allmählich auch bedrohlich. Die Hauptsitze des Elends in England sind die Fabrikstädte Manchester, Stockport, Leeds, Bolton u. s. w., in Schottland Paisley und der ganze Westen und Norden des Landes. In Irland herrscht eine Kartoffeltheurung, welche bereits zu Ennis in der Grafschaft Clare zu Unruhen geführt hat: das hungernde Volk plünderte eine Mühle, die Aufruhracte wurde verlesen, und als dieß nicht half, feuerte die Polizei in die Menge, wodurch zwei Menschen getödtet und mehrere schwer verwundet wurden. In Cork plünderte der Pöbel ein Kartoffelmagazin. Die Besatzungen in den englischen Fabrikbezirken wurden in letzter Zeit ohne Geräusch überall verstärkt, um gegen mögliche Ausbrüche gefaßt zu sein. Dieß ist dermalen die Lage des geld- und industriestolzen Englands — ein Jammerzustand, wie er in den so oft als arm bezeichneten Ländern des Continents unbekannt ist.

London, 11. Juni. Der Globe veröffentlicht heute eine Abschrift der eidlichen Aussagen, welche die Zeugen über **Francis Mordangriff** noch am Abend desselben im Ministerium des Innern zu Protokol gaben. Der schottische Gardist, welcher etwa zwölf Schritte von Francis stand, als dieser schoß, will das Pfeifen der Kugel gehört und aus dem Knall die Ueberzeugung genommen haben, daß das Pistol mit scharfen Patronen geladen gewesen sei. Die Sitzungen des Central-Criminalgerichts, welches über Francis aburtheilen wird, werden übermorgen beginnen; da das Gericht aber über mehr als 200 Angeklagte zu erkennen hat, so wäre es leicht möglich, daß Francis erst vor die Julisitzung gestellt wird. — Der **Themsetunnel**, beinahe 1200 Fuß lang, ist jetzt ganz vollendet und wird in Kurzem als öffentlicher Durchgang für Fußgänger geöffnet werden. Die Arbeiter sind gegenwärtig auf das Thätigste mit Aufführung der Treppe auf der Wappingseite beschäftigt, deren Bau allein noch übrig ist. Die Maschinerie, die Dampfmaschinen und sonstigen bei Aufführung des Riesenwerks gebrauchten Geräthschaften, wozu vor Allem der unter dem Namen des Schildes bekannte Apparat gehört, welcher 150 Tonnen Eisen wiegen und 10,000 Pf. St. gekostet haben soll, werden nächstens zum Verkauf kommen.

Frankreich.

Paris in seinen friedlichen Arbeiten des Gedankens, (sagt der National um den Parisern der Wahlen wegen den Hof zu machen,) stellt sich vor Europa dar umflossen von einer hellen Atmosphäre, welche das Licht und die Gluth durch den Raum verbreitet und sich fort und fort erneut, nie erschöpft. Wenn aber die im Schooß von Paris immer gährende Idee lange eingepreßt, in ihrem Keimen und Wachsen gewaltsam aufgehalten ist, da begibt es sich seiner Repräsentanten auf einen Tag, es repräsentirt sich selbst, es erscheint vor den Blicken der Welt mit seiner selbsthandelnden, fieberhaften, kunstreichen, unerschrockenen Bevölkerung feurig wie der Blitz, schrecklich wie der Donner — einer Bevölkerung gemischt aus allen Zonen und Geschlechtern, einem Product aller Kräfte, die zu einer gewissen Stunde sich unter einem und demselben Impuls bewegt — ein Polyp mit tausend Armen, ein Körper mit tausend Händen, der nur eine Seele, einen Saft, ein Leben hat, den dieselbe Elektricität galvanisirt, stoßt und in unwiderstehlichem Wirbel dahin reißt. Diese so mannigfaltige Bevölkerung muß man gesehen haben in einer dieser Aufregungen die ihr das Gefühl ihrer Kraft geben, oder man macht sich keine Vorstellung von dem was sie weiß, noch von dem was sie kann. Skeptisch zumal und gläubig, störsam und unfügsam mit einem geheimen und sichern Instinct der Ordnung und der Gewalt, entwirrend mit rascher Hand das Vorübergehende und das Dauernde in den Gesellschaften, spielt das Volk von Paris mit den Thronen, schirmt die Monumente, straft die Diebe, zeigt sich scrupulös in seinen Aufwallungen und menschlich in seinen Gewaltsamkeiten. Studirt Paris in seinen ernsten Aufständen oder in seinen Aufstandsversuchen, in seinen Scharmützeln wie in seinen Schlachten, das aufständische Paris unter dem Prevôt des Marchands, das Paris der Ligue, der Fronde, das Paris von 1789, von 1792 oder 1830, unter all den Formen, welche die Zeit umgewandelt und verbessert hat, und ihr werdet stets die vorspringenden Züge, das energische Profil des französischen Charakters und Gedankens erkennen."

Paris, 13. Juni. Die Hitze hier ist übermäßig und von einer Dauer, welche anfängt für die Ernte Besorgniß zu erregen; und die Preiscourante zeigen ein bedeutendes Steigen der Fruchtpreise in allen Theilen von Frankreich, nur der Wein und die Oliven geben gute Aussichten. Doch bringt ein trockenes Jahr in Frankreich nie eine Hungersnoth, sondern höchstens eine Theurung hervor; die Viehzucht, welche schon seit vier Jahren an schlechten Heuernten leidet, wird sich sehr übel befinden. Dagegen ist der Ertrag der künstlichen Wiesen heuer so außerordentlich, daß diese wiederholte Erfahrung nothwendig die gegenwärtige Tendenz zu ihrer Vermehrung begünstigen muß. Aber bis diese eine hinlängliche Ausdehnung gewonnen haben kann, werden die Viehpreise wieder zunehmen und die Städte werden mit vermehrter Energie die Herabsetzung der Viehzölle verlangen. (A. Z.)

In Bezug auf den Schluß des vorstehenden Schreibens heben wir folgenden Artikel aus der **Köln. Zeitg.** aus: Einen neuen Sieg hat die Presse über die Gewogen-

belt, und einen äußerst wohlthätigen, in Südfrankreich errungen, wo endlich anstatt der Verpachtung zu dem halben Ertrage, ein System, welches in den meisten halbcultivirten Ländern, so namentlich auch auch in Sardinien, Croatien, Dalmatien und andern üblich ist, auf Anregung der Journale und einzelner Flugschriften ein künstliches Bewässerungssystem und dadurch die Möglichkeit eingeführt wird, zu einem vortheilhafteren Pachtsysteme überzugehen. Schon sieht man in Orange künstliche Wiesen, von welchen die Hektare zu 830 Fr. verpachtet ist, und in Avignon und Vaison sind künstlich bewässerte Ländereien bis zu 15,000 Fr. für die Hektare gekauft worden, — eine Vermehrung des Nationalreichthums, die man der Presse verdankt und welche ihr hoffentlich einige Freunde auch unter denen erwerben wird, die bisher als deren erklärteste Feinde galten.

Belgien.

Brüssel, 14. Juni. Gestern hat der Kassationshof über das Kassationsgesuch der Herren Vandermeeren, Vandersmissen, Verpraet und van Laethem gegen das Urtheil des Assisenhofes von Brabant, das sie bekanntlich zum Tode verurtheilt hat, seine Entscheidung gegeben. Der Hof hat das Kassatiosgesuch verworfen und die Kläger in die Kosten verurtheilt. — Im „Commerce belge“ liest man: So eben berichtet man uns, daß in einem, unter dem Vorsitze des Königs gehaltenen Kabinetskonseil die gegen Vandersmissen, Vandermeeren, Verpraet und van Laethem ausgesprochene Todesstrafe in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt worden sei, eine Umwandlung, welche die öffentliche Ausstellung am Pranger nach sich zieht.

Mannigfaltiges.

Berlin, 11. Juni. Einen merkwürdigen Selbstmord beging vor Kurzem ein 78jähriger Greis, der Oberaccisezollrath von Heldt, welcher in früherer Zeit vortragender Rath im Ministerium war und eine glänzende Laufbahn vor sich hatte, die er durch sein sogenanntes schwarzes Buch verdarb, in welchem er die schlechte Verwaltung Schlesiens durch den Minister v. Hoyen und die Mißbräuche in der preußischen Finanzverwaltung aufdeckte. Heldt wurde zu mehrjähriger Festungsstrafe verurtheilt. Später lebte er im Elend. Zuletzt machte man ihn zum Salzfactor. Unter den hinterlassenen Papieren dieses geistreichen und gelehrten Mannes werden sich vielleicht interessante Aufschlüsse über viele Zustände und Personen aus der Zeit Friedrich Wilhelm II. vorfinden. Die bekannte Gräfin Lichtenau war Heldt's vertraute Freundin bis zu ihrem Tode.

Das „Solothurner Blatt“ raisonnirt über die Zustände Luzerns also: Die Luzerner Liberalen haben nur eine Politik zu beobachten, nämlich die: „ihre Regenten regieren zu lassen; ja, und wenn dieselben ihre Abdankung auf einem goldenen Teller bringen würden, nur nicht angenommen; sie sollen den Becher ganz austrinken, die Suppe allein ausessen. Diese Politik führt zum sichern Sieg der guten Sache. Ein Luzerner Bürger übersetzte diese Politik unlängst folgendermaßen ins Luzerner Deutsch: „Und wenn unser Regiment versteigert würde, ich ginge nicht an die Gant!“

Prag, 4. Juni. Aus allen Kreisen Böhmens laufen sehr traurige Berichte ein über den Stand der Feldfrüchte, durch die seit mehreren Wochen ununterbrochen anhaltende Dürre. (F. J.)

Die Stuttg. Allg. Zeitung schließt einen Artikel über Deutschland mit folgenden Versen:

Noch ist Deutschland nicht verloren,
Lebet auch sein Michel noch;
Hat es gleich nicht viel geboren,
Blieb die Kraft zu zeugen doch.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Nachdem die Gläubiger der Wittwe Anna Maria Tronsberg von Engelwarts das bei der Versteigerung des Anwesens der Schuldnerin am 6. Mai l. J. erzielte Meistgebot nicht genehmigt, und auf weitern Verkauf den Antrag gestellt haben, so wird dieses Anwesen, bestehend in einem ganz von Holz gebauten, mit Landeren gedeckten Hause nebst Stall, Stadel und Schopf, einem Acker von 5 Tagw. 84 Dezim., einer Wiese von 1 Tagw. 36 Dezim. und dem s. g. Fuchsholz mit circa 70 Dezim. nach den Bestimmungen des §. 64 des Hypotheken-Gesetzes am

Freitag den 8. Juli Vormittags 10 Uhr

in Engelwarts selbst durch eine Landgerichts-Commission versteigert werden. Die Lasten und besondern Kaufsbedingnisse werden am Tage der Versteigerung den Käufern besonders bekannt gemacht; und vorläufig wird nur bemerkt, daß fremde dieß Gerichts unbekannte Steigerer sich bei der Commission sogleich mit Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen haben. Kempten am 8. Juni 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Oeffentliche Vorladung.

Johann Georg Schenermann von Durach, vor mehr als 30 Jahren in die bayer'sche Armee eingereiht, wird seit dem russischen Feldzuge vermißt. Auf Antrag seiner Verwandten wird nun derselbe oder seine etwaige Descendenz aufgefordert, binnen 6 Monaten über ihr Leben und ihren Aufenthalt hieher Nachricht zu geben, widrigenfalls Scheuermann für verschollen erklärt, und sein Vermögen gegen Caution an dessen Erben ausgeantwortet würde. Kempten am 14. Juni 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **99.** 22. Juni 1842.

Deutschland.

Würtemberg.

Man greife, wenn man will, sagt der Deutsche Courier in einem Aufsatz über das „Offene Sendschreiben des Alten vom Berge", die Minister, die Staatsbeamten, die Institutionen und das System der Regierung an, man führe hohen, trotzigen, beleidigenden, verhöhnenden Ton: wir wissen, daß einer gewissen Seite frei steht, das zu thun, und sich dessen ungeachtet ihrer Loyalität, ja der ausschließlichen Loyalität zu rühmen. Aber daß man es wage, einem Minister der Krone ins Gesicht durch die geheime Presse nicht nur höhnend von der geringen Macht des Landes, somit seines Souveräns, sondern auch — mit bestimmten Hoffnungen („es ist noch nicht aller Tage Abend!") — auf einen künftigen Wiener Kongreß hinzudeuten, welcher den protestantischen Fürsten ihre katholischen Unterthanen und Landestheile wieder entreißen könnte, Das übersteigt fürwahr alles Maaß und Ziel, und ist es nicht das geheime Wort, die geheime, obwohl tolle (?) Hoffnung einer volks- und fürstenfeindlichen Partei, so müßte man es für baaren Wahnsinn halten. Wer ist es, welche Faktion ist es, die es wagt, dem Lande, dem Könige mit Verringerung, mit gewaltsamer Entäußerung von Provinzen zu drohen? Was gibt ihr den Muth zu solchem Tone, in wessen Namen spricht sie? Die jetzige „Ländervertheilung," wenigstens so weit sie Würtemberg betrifft, ist nicht das Werk des Wiener Kongresses. Sie steht unter dem Schutze unantastbarer völkerrechtlicher Verträge, welche den Besitzstand verbürgten, als Würtemberg sich der Allianz anschloß. Kein Geschenk, keine Vergrößerung hat Würtemberg von dem Kongresse erhalten, keine Ländervertheilung hatte es 1813 oder 1815 mit den „Mächten" abzumachen: keine Macht, kein Kongreß kann ihm eine Spanne des Landes nehmen, das es — obgleich nicht Großmacht — erworben durch sein Schwert, und das es besitzt durch sein gutes Recht, sein Recht so heilig und unantastbar, als wäre es eine Macht ersten Ranges. Oder ist vielleicht noch heut zu Tage, wo das ganze Land sich geeint in Liebe zu dem gemeinsamen Vaterlande, in Anhänglichkeit zu demselben Fürsten, an die gleichen Institutionen, an die gleichen Gesetze und Rechte, wo dieses Gefühl (an dem Jubiläumsfeste des Königs) kaum erst so einstimmig, so jubelnd von allen Klassen, allen Landestheilen, allen Confessionen laut wurde, ist heute noch die Rede, ist noch ein Unterschied zwischen Alt- und Neu-Würtemberg? Ist Oberschwaben z. B. minder anhänglich, minder zutrauensvoll gegen den König, als das alte Land. Danken nicht täglich die Bauern wie die Städter der vor einigen und dreißig Jahren neu acquirirten Lande Gott dem Herrn in ihren Gebeten, daß sie jetzt einem geordneten, größern (wenn auch nicht eben großen) Rechtsstaate angehören, einem Monarchen unterthan sind, der das Volk liebt und das Recht schützt gegen Jedermann? Die katholische Bevölkerung des Landes, also vorzugsweise die der neuen Landestheile, hat sich durch das Organ ihrer gesetzlichen Vertreter entschieden genug ausgesprochen, daß die — im Finstern schleichende, geheime Winkelpressen für ihre Zwecke benützende — Partei doch endlich wissen sollte, wie wenig Anklang sie bei ihr findet. Welchen Titel hat der Verfasser des „offenen Sendschreibens" sich beigelegt? „Der Alte vom Berge." Der Alte vom Berge war das Haupt eines Assassinen-Ordens, dessen schwärmerische Anhänger sich, auf seinen Befehl, bereitwillig von thurmhohen Felsen herabstürzten oder in Meeresfluthen warfen, oder auch auf Meuchelmord gegen die von ihm Bezeichneten ausgingen. Daß dieses edle Vorbild dem Verfasser vorschwebte, wollen wir nicht annehmen, gewiß aber dürfte es ihm schwer werden, unter unseren Landsleuten solche Werkzeuge seines blinden Hasses zu finden.

Wie die Stuttgarter Allg. Zeit. erfahren haben will, ist das famöse Sendschreiben an den Minister des Innern in Schaffhausen gedruckt worden.

Hannover.

Hannover, 15. Juni. Wie schon früher die königl. Landdrostei zu Stade das Dobrocksfest und dann das Schützenfest in Bederkesa (beide ganz harmlose Feste) aufgehoben, so wurde neuerdings auch „aus bewegenden Gründen" ein drittes Volksfest, der Belümer Jahrmarkt, von derselben aufgehoben, ein Markt, der jährlich einmal im Außendeiche an der Oster, in der Gegend von Stade, abgehalten wird, und während seiner achttägen Dauer der Sammelplatz einer großen Menge Menschen aus dem Herzogthum Bremen und dem Amte Hadeln ist. Viele Bittschriften wegen Aufhebung dieses Verbots (da viele Leute dadurch großen Verlust erleiden) sind, dem Vernehmen nach, ans Ministerium gegangen, aber sämmtlich mit abschlägiger Antwort zurückgesendet worden. (F. J.)

Hannover, 13. Juni. Da sich Stimmen erhoben haben, welche die für die Stadt Hamburg bewilligte Unterstützung als mit den Wünschen des Landes ge-

wiß nicht in Einklang stehend bezeichnet haben, so mag hier erwähnt werden, daß in diesen Tagen verschiedene Dankadressen (aus dem Hannoverschen natürlich) für die den Hamburgern votirte Unterstützung bei der Ständeversammlung eingelaufen sind, welche Unterstützung indeß bis jetzt den Hamburgern nicht zu gute gekommen ist. (L. A. Z.)

Dasselbe Blatt sagt: Die Petition der würtembergischen Abgeordnetenkammer um Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Preßfreiheit sei ein stereotyper Artikel, der niemals von den Setzern der Kammerverhandlungen abgelegt werden dürfe; er sei, wie der Polenparagraph in den französischen Adressen, gegeben und genommen der Form wegen, der seine Erledigung am jüngsten Tage finden werde, wo alle Gedanken durchsichtig seien und man dieselben nicht mehr zu pressen und zu drucken brauche.

Freie Städte.

Hamburg, 13. Juni. Zwar rauchen noch immer einzelne Trümmer, Abends schlagen zuweilen Flammen daraus empor, vor wenigen Tagen sah man am hellen Mittage in dem Kanale hinter der Bank Convolute alter Bankzettel auf dem Wasser schwimmend lichterloh brennen (ein eigenthümlicher Anblick, der viele Neugierige stillestehen machte), aber man räumt rüstig auf, und den ganzen Tag über sind tausende von Blockwagen in den eingeäscherten Straßen beschäftigt, die Schuttmassen zu vermindern. Unerträglich sind dabei die ungeheuren Kalk-Staubmassen, die über die ganze Stadt hinziehen, in alle Häuser und Schränke dringen, und trotz der blauen Staubbrillen, welche viele Leute tragen, die Augen angreifen; erschöpfend in hohem Grade sind die Wege durch die schattenlosen Trümmerhaufen, welche die belebtesten Theile der Stadt beinahe in zwei Hälften walten, und worauf die Juni-Sonne nur um so heißer glüht. Man watet förmlich durch den mehrere Zoll hoch in den Straßen liegenden ausgetrockneten Staub. Aber daneben erheben sich immer mehr hölzerne, oder in Fachwerk leicht aufgemauerte Häuser und Häuschen, viele Läden der Krämer, Kleinhändler, Schenkwirthe und anderer Industriellen sind schon geöffnet, der alte Jungfernstieg, die Esplanade gleichen einem Bazar, der sich täglich reicher entwickelt und mehr belebt. In allen nicht abgebrannten Straßen sind die Comptoire und Geschäftszimmer der wohlhabenden Abgebrannten wieder eröffnet, der Strom der Fremden nimmt zu, obgleich die meisten ersten Hotels zerstört sind, die zahlreichen Einkäufe welche die Besuchenden zu machen pflegen, tragen dazu bei, den Leuten aufzuhelfen. Der Neubau der abgebrannten Quartiere beschäftigt zunächst die Gemüther: ein großartiger Plan dazu ist entworfen, von der Baudeputation auch genehmigt, aber doch, wie es scheint, noch nicht festgestellt, da man noch täglich in den Trümmern die Meßstangen der Ingenieure sieht, und er wird vielleicht schließlich an den Finanzschwierigkeiten scheitern. (Berl. Spen. Ztg.)

Preußen.

Berlin, 13. Juni. In Posen, wo der König auf seiner Reise nach Petersburg am 23. eintreffen wird, werden große Festlichkeiten von Seiten der Stadt ihn erwarten; der Adel jedoch und die hohe Geistlichkeit, namentlich auch der Erzbischof, scheinen ihre Opposition durch ihr Nichterscheinen dabei auch dießmal bethätigen zu wollen. Der Erzbischof geht ins Bad, der Adel bleibt auf seinen Gütern und überläßt es dem dritten Stande und den deutschen Einwohnern und Beamten, den Landesherrn zu empfangen. Diese Nachricht hat hier keinen guten Eindruck gemacht; sie bezeugt, daß eine eigentliche Versöhnung und die Erkenntniß über gegenwärtige wahre Interessen der Polen noch immer nicht, trotz aller Bemühungen des bisherigen Oberpräsidenten, Wurzel fassen konnte. (M. Z.)

Berlin, 15. Juni. Sehr viel Sensation macht gegenwärtig hier eine energische Protestation gegen die Erneuerung des Kartelvertrags mit Rußland, welche von der Königsberger Kaufmannschaft neulich eingegangen ist. Sie zieht gänzliche Verarmung jedem Handelsvortheile vor, welcher etwa auf Grund der Erneuerung der Kartelconvention ihr gewährt werden möchte (Bravo!), da letztere zu viele Härten mit sich brächte. Am Schlusse der Protestation wird solche noch einmal zur Berücksichtigung der christlichen Gesinnung unsers tieffühlenden Monarchen dringend ans Herz gelegt. — Bei unsern Stadtverordnetenwahlen geht es zum Theil sehr lebhaft und aufgeregt zu. So trat in einem Bezirk ein Wahlmann auf, und erklärte unter lautem Beifall vor dem vorsitzenden Stadtrathe, daß hinfort Oeffentlichkeit an die Stelle der Heimlichkeit kommen müsse. Das Resultat war daß man den Antragsteller zum Stadtverordneten wählte, und dieser dann seinen Entschluß aussprach, in dem ihm von der Bürgerschaft anvertrauten Amt auf Oeffentlichkeit zu dringen. (N. K.)

Der Deutsche Courier sagt: Der Hamburger unparteiische Korrespondent, welcher fast allein in der deutschen Presse den hannoverischen Patentismus in seinen Spalten vertheidigen, und die Opposition verhöhnen läßt, scheint jetzt auch das Organ der „christlich-monarchisch," d. h. der aristokratisch-reaktionären Partei in Preußen werden zu wollen. Es ist dieses die Partei, welche Hrn. v. Schön stürzte, welche die kaum erst auflebende preußische Presse wieder nieder zu drücken, ein katholisches Protestantenthum zu begründen, den Adel, sei es auch unter der Form von Reichsständen, zum prädominirenden, die Tendenzen der Regierung diktirenden Stand zu erheben sucht.

Großbritannien.

Der betrübende Vorfall in Ennis, in der irischen Grafschaft Clare ist sehr bedeutender Art. Ein Mann und eine Frau sind getödtet, 17 Menschen, darunter Weiber und Kinder, schwer verwundet. In Folge der hohen Preise der Lebensmittel, namentlich der Kartoffeln, hatte sich ein Volkshaufe vor der Mühle eines gewissen Bannatyne versammelt und machte Miene diese zu plündern. Da erschien die bewaffnete Polizeimannschaft unter An-

führung eines besoldeten Magistrats. Die Aufruhracte wurde gelesen, aber die Menge leistete der Aufforderung zum Auseinandergehen keine Folge, vielmehr flogen aus dem Haufen einige Steine gegen die Polizei, wodurch ein Constable am Kopf verwundet wurde. Sofort wurde das Zeichen zum Feuern gegeben, und 25 Schüsse fielen in den dichtgedrängten, großentheils aus Weibern und Kindern bestehenden Haufen! Die Aufregung in der Stadt ist furchtbar; man schreit: „Blut um Blut!" Eine Anrede, welche gleich nach der blutigen Katastrophe Hr. Charles O'Connell an die Menge hielt, that, wiewohl scheinbar beschwichtigend, eine nichts weniger als beruhigende Wirkung; denn er sagte dem Volk, die Verüber dieser Missethat sollten nicht ungestraft ausgehen, wenn schon die Jury ohne Zweifel aus meineidigen Orangisten-Junkern werde zusammengesetzt werden, und die Zeugschaft größtentheils aus den falschen Aussagen der „Polizeischurken" bestehen werde. Schaffe der Kronfiscal keine Genugthuung, so müsse das irische Volk sie sich selbst holen. Zugleich erwähnte der Redner des Gerüchts, daß noch „andere Leute außer den Polizeidienern mit auf das Volk geschossen haben, um jetzt, wo die Hühnerjagd vorüber sei, ihre Flinten nicht rosten zu lassen." — Nicht weniger als 38 Polizeiconstables sind wegen Mords in Anklagestand versetzt. Den Befehl zum Schießen will Niemand gegeben haben.

Schweiz.

Ein Deutscher sagt in einem Schreiben aus Genf an die Allg. Zeit.: „Das Gefühl nationaler Erhebung, dessen wir so sehr bedürfen und das sich in neuester Zeit im deutschen Volk so erfreulich regt, sollte man nach allen Seiten und Richtungen, namentlich unter der arbeitenden Classe pflegen und fördern. Denn nur wenn es bis zu dieser durchgedrungen, kann von einer deutschen Nation die Rede sein. Wie tief verwundet den Deutschen im Ausland, dessen Herz für Würde, Achtung und Größe des deutschen Namens schlägt, die Wahrnehmung, mit welcher Geringschätzung eben dieses Ausland noch immer auf Deutschland und Deutsche herabsieht! Aber wie noch tiefer schmerzt es die Demuth und Lakaienart zu sehen, mit welcher der Deutsche, der überall so fleißige Deutsche sich unter den Fremden herumdrückt, weil er im Ausland ohne einheimischen Schutz gelassen, jeder Willkür preisgegeben ist! Welche erniedrigende und empörende Behandlung muß nicht oft gerade der Handwerkerstand in der Fremde erfahren! Und doch ist er gezwungen zu wandern, wenn er sich ausbilden, sich eine Existenz gründen will. Nun sollte man meinen, es läge ganz im Interesse der deutschen Regierungen ihren Landeskindern bei einem solchen Bestreben möglichst behülflich zu sein. Geschieht dieß?"

Amerika.

Die neuesten New-Yorker Journale berichten, daß am 7. Mai ein furchtbares Erdbeben die Insel St. Domingo (Hayti) heimgesucht hat. Am meisten litt die Capstadt; sie wurde total zerstört; zwei Drittheile ihrer 15,000 Seelen zählenden Bevölkerung kamen um. Eine übermäßige Hitze, dichte Wolkenmassen, welche sich auf die an der Capstadt sich hinziehenden Hügel niedergesenkt hatten und sich langsam von Südwesten nach Nordosten bewegten, waren die Vorboten der entsetzenden Katastrophe gewesen. Furchtbare Erdstöße verwandelten fast die ganze Stadt in Ruinen; nur wenige Häuser blieben verschont. Der Fronton des Palastes des Senats, auf welchem der Wappen der haitischen Republik prangte, stürzte herab und zertrümmerte; das Innere des Gebäudes blieb verschont. Am 8. und 9. Mai spürte man noch einige Stöße. Die am Leben gebliebenen Einwohner irrten verzweifelnd hin und her. Am 9. brach in der Trümmerstadt Feuer aus und machte ihr Verderben vollständig. Das Erdbeben vom 7. hatte Abends 20 Minuten nach 7 Uhr statt; mehrere Stöße, jeder einige Minuten dauernd, folgten rasch aufeinander; in der Nacht folgten noch etwa 20 minder starke, aber doch noch furchtbare Stöße. In der Stadt St. Marc stürzten ebenfalls viele Häuser ein; doch kam hier niemand um; die Einwohner hatten Zeit gehabt, sich zu flüchten. — Stärker, als hier, waren die Stöße zu Gonaives. Die meisten Häuser dieser Stadt stürzten ein. Zugleich brach in Folge des Erdbebens ein heftiger Brand aus, der um so furchtbarer wüthete, als in Folge der außerordentlichen Trockene alle Brunnen in der Stadt ausgetrocknet waren. Alle Häuser, die nicht eine Beute des Erdbebens oder der Flammen wurden, waren stark beschädigt. Die Kirche, das Gefängnißgebäude, der Nationalpalast, der Schatz und das Arsenal waren nur noch ein Trümmerhaufen."

Mannigfaltiges.

Die Augsburger Allg. Zeit. berichtete kürzlich aus Rom, daß die des Kirchendiebstahls bezüchtigte vornehme Dame unschuldig befunden worden sey. Hiemit im Widerspruch wird der Leipz. Allg. Zeit. aus Rom geschrieben: Den vereinten und angestrengtesten Bemühungen mehrerer deutschen Diplomaten ist es gelungen, durch ihre Intercession bei den geistlichen Tribunalen für die des Kirchenfrevels überwiesene deutsche Baronin eine milde statt der gesetzlichen Strafe auszuwirken. Die Dame hat das geraubte Gut der Kirche von Santa Croce in Gerusalemme wieder erstatten, eine ansehnliche Geldbuße erlegen und Rom mit der polizeilichen Weisung verlassen müssen, sich hier nie wieder sehen zu lassen.

Der Deutsche Courier sagt: „Als das Unglück auf der Versailler Eisenbahn vorfiel, wollten es die Gegner der Eisenbahnen ausbeuten, um das Publikum von der Anlegung oder der Benutzung dieses Communicationsmittels abzuschrecken. Das Unglück zu Schleiz ist verhältnißmäßig (die Bevölkerung von Paris und die von Schleiz!) noch weit größer: warum warnt Niemand das Publicum vor dem Theatergehen?

Sonthofen, 10. Juni 1842.

Am 6. Juni l. J. wurde hier ein herzerhebendes Fest begangen. Die Veteranen des Landgerichtsbezirkes aus den Kriegsjahren 1805 — 1815 feierten nemlich ein Erinnerungsfest. Morgens kamen sie von allen Seiten her auf prächtig gezierten Wagen, 252 an der Zahl, versammelten sich im Gasthause zum Engel und zogen von da aus in Reih' und Glied zur Kirche. Die HH. Beamten als Geladene und die löbl. Landwehr trugen ihr Möglichstes zur Verherrlichung des Festes bei und die löbl. Bürgerschaft hatte Bögen, Kränze und Fahnen zum Empfange aufstellen lassen. Eine die religiöse Seite des Festes treffend andeutende Rede des Hrn. Pfarrers, ein feierliches Hochamt, gehalten von einem ehrwürdigen Veteranen, Gebet für die gefallenen Krieger und ein Te Deum machten die kirchliche Feier aus. Dann begab sich der Zug zu der auf dem Hauptplatze errichteten und mit dem Bildnisse Sr. Maj. des Königs geschmückten Pyramide, wo die Erinnerungen an die Kriegsjahre und deren hauptsächlichste Momente in einer passenden Anrede wieder erneuert wurden und Redner und Zuhörer brachen in ein donerndes Lebehoch für den erhabensten Veteranen König Ludwig aus. Bei dem Mahle spielten zwei Musikchöre und darnach erschollen aus vollem Herzen die Toaste auf das Wohl Sr. Maj. des Königs, der Allerhöchsten Personen und der k. bayer'schen Armee. Nicht ohne Rührung konnte man die lebhaften Aeußerungen des Patriotismus und der Freude der alten mit ehrenden Narben bedeckten Krieger ansehen und zur Ehre muß es gesagt werden, daß dieser schöne Tag durch keinen unangenehmen Vorfall gestört wurde. Ein Ball beschloß das Ganze.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Auf den Antrag der Interessenten des verkauften Michael Fleschutz'schen Bauernguts zu Ellarten, der Gemeinde St. Lorenz, wird das stehende Gras der heurigen Heu- und Ohmadernte am

Montag den 27. Juni Nachmittags 2 Uhr

in mehrern Abtheilungen an den Meistbietenden durch eine Landgerichts-Commission auf dem Platze selbst versteigert werden; welches mit dem Anhange bekannt gemacht wird, daß nur vollkommen zahlungsfähige Steigerer angenommen werden. Kempten am 16. Juni 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Großherzogl. badischen Anlehens vom Jahre 1840.

3te Ziehung am 1. August 1842.

3 (c) Mit Prämien von fl. 40,000, fl. 10,000, fl. 5000, 3000, 1500, 1000, 250, 125, 100, wenigstens fl. 65 zu gewinnen. Loose dazu à fl. 3 : 30 kr. und 6 Stück per fl. 17 : 30 kr. sind direct zu beziehen von

Gebr. Schneider in Frankfurt a. M.

Pläne hievon sind unentgeltlich zu haben bei

Joh. Langenmayr sel. Wittwe in Kempten.

Bekanntmachung.

Die Wittwen- und Waisen-Unterstützungs-Anstalt der Schullehrer von Schwaben und Neuburg betreffend.

Den verehrlichen Mitgliedern wird hiemit bekannt gegeben, daß die für das Jahr 1841/42 abgeschlossene Vereins-Rechnung gemäß Bestimmung in §. 39 der Statuten bei dem Unterzeichneten vom 27. dieß Monats angefangen bis zum 12. Juli d. J. zur gefälligen Einsichtnahme der Betheiligten aufliegen werde.

Kempten den 20. Juni 1842.

Jörg, als Bezirksvorstand dieser Anstalt.

Im tiefsten Schmerze über das so plötzliche ganz ungeahnte Hinscheiden unsers unaussprechlich geliebten Gatten und Vaters, des kgl. Cassiers der Schuldentilgungs-Cassa Regensburg,

»Herrn Bernhard Grueber,«

fühlen wir uns gezwungen, unsern Verwandten und sämmtlichen Bewohnern Kemptens für den Antheil, den Sie am Schicksale des Verewigten nahmen und die ehrenvolle Begleitung seiner irdischen Reste hiemit unsern innigsten, herzlichsten Dank auszudrücken und Ihnen zu sagen, daß uns dieses so sehr edle Benehmen tief gerührt und getröstet habe.

Regensburg den 18. Juni 1842.

Judith Grueber, Wittwe.
Bernhard Grueber, Architect.
Dora Grueber, | Theres Grueber, | Felizitas Grueber, } Töchter.
Bertha Grueber, geb. Saibratz, Schwiegertochter.
Natalie Grueber, Enkelin.

2 (a) Die Herberge der Wittwe Felizitas Meggle in dem Hause nächst der Johannes-Rottachbrücke wird aus freier Hand verkauft. Das Nähere ist bei dem Unterzeichneten zu erfragen. Joh. Schlichtling, Sattlermstr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **100.** 24. Juni 1842.

Deutschland.

Baden.

In der Sitzung der zweiten Kammer vom 17. Juni berichtet der Abg. Mathy über den Gesetzesentwurf, das Ausschreiben der directen Steuern für die zweite Hälfte des Kalenderjahres 1842 betreffend. Der Berichterstatter sagt unter anderm: „Ihre Budgetcommission findet die Zeit von sechs Monaten, für welche die Steuererhebung abermals vorläufig angeordnet werden soll, außer allem Verhältniß mit der Frist, deren die Kammer bedürfen wird, um durch die Bewilligung des Budgets für 1842 und 1843 dem Provisorium ein Ziel zu setzen. Die hohe Regierung hat dem gegenwärtigen Landtag eine sechsmonatliche Dauer nicht zugedacht; auch in Ihren Wünschen, meine Herren, liegt es nicht ein halbes Jahr auf diesen Bänken zu verweilen; Ihre Budgetcommission aber, welche bereits die Geschäfte vertheilt und die Berichterstatter ernannt hat, wird die Schuld einer sechsmonatlichen Verzögerung ihrer Arbeiten sicher nicht auf ihr Gewissen laden. Sie kann aber auch ihre Zustimmung nicht dazu geben, daß, während die Stände dreimal versammelt waren, die Steuern ein ganzes Jahr lang provisorisch erhoben werden und schlägt Ihnen daher vor das neue Provisorium auf ein Zeitmaaß zurückzuführen, welches mit der zur Berathung des Budgets voraussichtlich erforderlichen Frist in angemessenem Verhältnisse steht. Wir schlagen Ihnen vor, nachdem wir von dem Hrn. Finanzminister die Auskunft erlangt haben, daß in den Monaten Julius, August und September je zwei Monatsraten der directen Steuer erhoben werden sollen: Das Steuerausschreiben auf die in den Monaten Julius und August zum Einzuge kommenden vier Monatsraten der directen Steuern zu beschränken." Der Bericht wird gedruckt, die Discussion auf nächsten Dienstag anberaumt. (Ldtgs. Bl.)

Preußen.

Berlin, 16. Juni. Ein Correspondenzartikel der „Leipz. Allg. Zeit." aus Berlin vom 11. Juni enthält die Behauptung, daß der Abschied des Staatsministers v. Schön, dem Vernehmen nach, „nicht in den gnädigsten Formen" erfolgt sei. Diese Angabe darf als eine völlig grundlose bezeichnet werden, da die Cabinetsordre, welche den vom Hrn. v. Schön erbetenen Abschied bewilligt, in den gnädigsten Ausdrücken die hohen Verdienste dieses Staatsmannes anerkennt: eine Anerkennung, welche überdies in der Ernennung desselben zum Oberburggrafen von Marienburg ihre thatsächliche Bestätigung findet. (L. A. Z.)

Berlin, 17. Juni. Gestern machten unsere Zeitungen darauf aufmerksam, daß es auch wohl eine zweckmäßige Unterstützung der abgebrannten Hamburger Buchhandlung von Hoffmann und Campe seyn möchte, wenn man ihren Verlag (wegen früherer, besonders poetischer Schriften verboten) wieder freigäbe. Die Zeitungen scheinen nicht zu wissen, daß dieß bereits geschehen ist, und daß Se. Maj. der König gleich nach dem Brande, und ausdrücklich aus wohlthätiger Rücksicht für die Abgebrannten, das Verbot zurücknahm. (N. K.)

Königsberg, 13. Juni. Die Aufsätze der Königsberger Zeitung, welche diese seit dem Censurcirculär als leitende Artikel ihren Nachrichten voranschickte, sind jetzt in Königsberg als eine Sammlung erschienen unter dem Titel: „Inländische Zustände. Erstes Heft." Leider hat sich der Censor bewogen gefunden, alle Aufsätze über Rußland zu streichen und auch in manchen andern Artikeln früher gebilligte Stellen bei diesem zweiten Abdruck nicht mehr zuzulassen. Sind die noch vor kurzem unschuldigen Gedanken in wenigen Wochen so schädlich und gefährlich geworden, daß man mit ihnen jetzt Versteckens spielen muß? (L. A. Z.)

Die Vorstellung der Königsberger Kaufmannschaft gegen den russischen Kartellvertrag trägt mehr als hundert Unterschriften der angesehensten Männer. Die Oberdeutsche Zeit. erhielt eine Abschrift dieses merkwürdigen Aktenstücks, welche also lautet: Dem Vernehmen nach sollen in Berlin russische Kommissäre eingetroffen seyn, um mit Preußen einen neuen Handelstraktat abzuschließen. Wir dürfen uns jedoch nicht zu sonderlichen Hoffnungen berechtigt halten, obgleich dießmal wir aufgesucht werden. Rußland hat mehr seine Grenzsperre, als sein Prohibitivsystem, im Auge, und sind ihm erst durch Erneuerung des Kartells wegen Auslieferung der Ueberläufer, jene aufrecht zu erhalten, die Mittel gegeben, dann werden nachträgliche Tarifsätze und Bestimmungen die aus Noth gemachten Conzessionen vereiteln, wogegen uns weit mehr daran liegen muß, daß die Grenzsperre aufgehoben werde, was dann einen freien Handelsverkehr nach sich ziehen wird.

Gegen ein Prohibitivsystem gibt es Handelsrepressalien, selbst unter sonst befreundeten Nationen, und Rußland könnte sie fürchten, da wir uns im Besitz der Mündungen der beiden Hauptströme Polens befinden; allein Repressa-

lien gegen Grenzsperren sind unmöglich, ohne der Absicht des Gegners zu Hilfe zu kommen. Wir sagen absichtlich des Gegners, indem eine Grenzsperre mit aufrichtigen Bündnissen, und zuwiderlaufend jeder Nachbarlichkeit, nur geeignet ist, Haß zu erzeugen. Dieser gibt sich vorerst kund gegen solche Maßregeln, welche die beiderseitigen Länder bedrücken, und welche zu eludiren die nachbarlichen Anwohner sich in Gewinn und Schadenfreude vereinigen.

Jedenfalls entsteht dadurch eine gefährliche Demoralisation, die besonders bei unsern Grenzbewohnern um sich greift. Von russischen Schmugglern verlockt, begleiten unsere Bauern die Contrebande in bewaffneten Haufen, wobei es mit dem jenseitigen Militär häufig zu den blutigsten Excessen kömmt. Für den ersten Augenblick ist hiervon für die äußere Ruhe des Staates wohl Nichts zu befürchten, allein die Politik, die nur so lange vergibt, als sie muß, vergißt Nichts, sobald sie den Zahltag bestimmen kann, und es ist bekannt, wie empfindlich Regierungen für die Ehre und das Wohl ihrer Unterthanen sind, wenn zu einem gewünschten Kriege die scheinbaren Rechtsgründe gesucht werden. Jedenfalls sollten die hier bezeichneten Uebelstände die ganze Sorgfalt der höchsten Behörden in Anspruch nehmen, da unser glorreiches Nationalinstitut, die Ehre unserer allgemeinen Waffenfähigkeit, wenn auch nur durch einzelne rohe Individuen kompromittirt wird.

Glücklicher Weise ist die Abhilfe jetzt in Preußens Hand gegeben. Ohne einen starken militärischen Kordon kann nämlich Rußland sein doppeltes System nicht durchführen, und ohne Kartellkonvention mit Preußen ist, wie die neuesten Erfahrungen lehren, ein solcher Kordon unmöglich. An demselben Tage, an welchem das alte Kartell ablief, begannen russische Soldaten zu uns bei Oletzko, Lyck rc. mit Waffen und Pferden zu desertiren, und nach glaubwürdigen Aussagen war ein ganzes Regiment in Auflösung begriffen. Leider wurden in Folge der provisorischen Verlängerung des Kartells mehrere Soldaten ausgeliefert, von denen einige sofort erschossen wurden, andere unter Stockschlägen starben.

Nach einem solchen, nur in Kriegszeiten zu rechtfertigenden Verfahren ist es dem Gewissen unserer wackeren und loyalen Landräthe kaum zuzumuthen, die Kartellvorschrift, deren blutige Folgen sie vor Augen gesehen, ferner zu vollziehen, um so weniger, da sie überzeugt seyn müssen, daß ihre auf Religion begründeten Skrupel mit der erhabenen Humanität unseres edeln Monarchen übereinstimmen. Es darf ferner nicht außer Acht gelassen werden — gestehen wir gleich auch damit eine heimische Schande ein — daß unsere Gendarmen und Bauern für das Einfangen solcher Deserteure russische Prämien empfangen und somit Menschenjagden anstellen, wie auf die wildesten Thiere. Durch diese Sachlage in unserm Innern aufs tiefste erschüttert und ergriffen, ersuchen wir ein rc. Vorsteheramt der hiesigen Kaufmannschaft, Sr. Maj. unserem allverehrten Könige, dessen herrliches Gemüth jeder rein menschlichen Regung offen ist, dessen gotterfülltes Herz an fremden Leiden den rührendsten Antheil nimmt, unterthänigst zu unterlegen, daß

„selbst die scheinbar vortheilhaftesten Concessionen eines neuen Handelsvertrags uns nur schmerzlich seyn würden, wenn ihm eine Kartellkonvention zur Grundlage dienen sollte."

Wir wären vielmehr bereit, das uns verarmende Prohibitivsystem Rußlands noch eine Zeitlang zu ertragen, es mit reinem Gewissen zu dulden, als uns durch das Blutgeld für ein solches Kartell zu bereichern. Auch werden die materiellen Vortheile eines auf Sittlichkeit begründeten Verfahrens nicht ausbleiben. Rußland, in der Unmöglichkeit, seine Grenzsperre zu behaupten, wird bald auf richtigere Grundsätze zurückzukommen sich gezwungen sehen und alsdann Bedingungen beantragen, die sowohl mit der Würde und Humanität Preußens als mit dem wohlverstandenen Interesse der beiderseitigen Unterthanen wahrhaft übereinstimmen. (Folgen die Unterschriften.)

Spanien.

Paris, 17. Juni. Briefe aus Madrid vom 11. d. behaupten, es werde dem General Rodil unmöglich werden ein Cabinet zu Stande zu bringen, da Espartero durch die Intriguen des Hrn. Gonzalez eingeschüchtert heimlich wünsche, daß das entlassene Cabinet bleiben möge, welches sich dem Regenten gegenüber verpflichtet hat die Cortes aufzulösen. Auch heißt es General Rodil sei nur deßhalb nach Madrid berufen worden, weil er dem Regenten an der Spitze der Armee verdächtig geworden und man ihn gern unter irgend einem Vorwand in der Hauptstadt behalten möchte, im Fall die Proklamation der Constitution von 1812 versucht werden sollte. Espartero hat eine Verstärkung von 18,000 Mann in der Hauptstadt zu concentriren Ordre gegeben. Die Opposition schweigt dazu, weil sie weiß daß die Unteroffiziere der Armee meist von radicalen Ideen angesteckt sind, und daß in einem kritischen Momente die Armee sich zuerst gegen den Regenten auflehnen wird. Die Nachrichten aus den Provinzen lauten immer beunruhigender. In Valencia halten die geheimen Gesellschaften nächtliche Zusammenkünfte und die Meuchelmorde vermehren sich. In Barcelona fahren die begüterten Einwohner fort Vorkehrungen zu ihrer Auswanderung zu treffen. Catalonien ist mit carlistischen Parteigängern überfüllt. Außer dem berühmten Räuberhauptmann Felipe verbreiten Benet, Ramonet, Plama, Gomez und Andere Schrecken im Lande. Alle Landhäuser in der Umgebung von Vich sind verödet. (A. Z.)

Großbritannien.

Die Tarifbill, deren Folgen für den Handel höchst wichtig sein werden, ist vom Unterhaus mit großer Mehrheit angenommen worden. Die Annahme der Bill im Oberhaus unterliegt keinem Zweifel.

Frankreich.

Die Pariserblätter beschäftigen sich ausschließend mit den Wahlen. Der radicale National fährt fort den Wählern der Hauptstadt recht artig den Hof zu machen, besonders dem fünften, sechsten und achten Bezirk oder dem „producirenden, fabricirenden und arbeitenden Paris," dem Paris, das die Hände rauh, die Rede offen und das Herz frei hat. Diese herrlichen Bronzearbeiten, schimmernden Vergoldungen, tausendfärbigen Shawls, diese mannigfaltigen Ereignisse einer Industrie, die nicht immer das Schöne trifft, die es aber stets sucht, diese Möbel von eben so bequemen als neuen Formen, diese zahllosen Verwandlungen des Holzes, des Kupfers und anderer Metalle, diese Bijouterien, Prunkwaaren, stolze und prächtige Dinge aller Art, die „wenigstens dazu gut sind, daß sie den Reichen manchmal zu Grunde richten," haben seine volle Bewunderung, noch mehr als die „verführerischen Magazine des Palais Royal und des Boulevard, aber das Volk das sie schafft — das starke, männliche, rechtschaffene, fleißige, zu Arbeit und Krieg gleich geschickte Volk, das zur Criminalstatistik den verhältnißmäßig geringsten Beitrag liefert, das sich wie ein unermeßlicher Bienenschwarm durch die Quartiere von Saint-Denis, Saint-Martin, Saint-Antoine ergießt, das den Honig der Pariser Civilisation sammelt, aber ihn kaum mit den Lippen berührt." Von diesen Bezirken, wo die „Juliusrevolution am meisten Kämpfer, Todte und Verwundete gezählt, wo die Demokratie, deren Kopf Paris ist, ihr Herz und ihre Arme hat," erwartet er die Wahl radicaler Candidaten, von dem fünften und sechsten die der HH. Marie und Carnot, und von dem achten jedenfalls eine bessere Repräsentation als durch Hrn. Beudin den Uhrenhändler und Börsenmann, der „nichts kann als aufstehen, wenn Hr. Guizot aufsteht, und niedersitzen, wenn Hr. Guizot niedersitzt."

Paris, 16. Juni. Von den Eisenbahnen und den sich darauf beziehenden Maßregeln ist bis jetzt keine Rede, hingegen wird sehr eifrig an der Befestigung von Paris gearbeitet. — Bedenkt man, wie bedeutend die Pariser Besatzung, diejenige im Weichbild mitgerechnet, jetzt ist, so muß man sich wundern, so wenig Soldaten auf den Straßen zu sehen. Es scheinen besondere Befehle gegeben zu sein, damit die Pariser die Masse von Truppen, die in ihrer Mitte leben, nicht bemerken.

Holland.

Amsterdam, 15. Juni. Das Ministerium des Hrn. Rochussen hat bei dem Vortrag des Gesetzentwurfes zur Regulirung des Nettoüberschusses aus den ostindischen Besitzungen, einen ernsten Stoß erlitten. Der Gesetzentwurf wurde mit 45 gegen 6 Stimmen verworfen. Ungeachtet aller Bemühungen der Minister und deren Erklärungen, es sei der Regierung gleichgültig, ob der Gesetzentwurf jetzt oder später vorgelegt würde, litten die Minister eine gänzliche Niederlage, und werden sie sich bequemen müssen, den Gesetzentwurf ruhig zur Seite zu legen, bis man den reinen Saldo bestimmen kann. (Rhein. Ztg.)

Belgien.

Brüssel 14. Juni. Die Umwandlung der gegen Vandermeeren, Vandersmissen, Verpraet und van Laethem ausgesprochene Todesstrafe bestätigt sich. Durch Beschluß vom 13. dieß hat der König die Todesstrafe gegen die Generale Vandermeere und Vandersmissen in lebenswierige Zwangsarbeit umgewandelt. Verpraet und van Laethem haben die Umwandlung der nemlichen Strafe in zwanzigjährige Zwangsarbeit erlangt. Die Ausstellung am Pranger ist zu Gunsten der vier Verurtheilten aufgehoben worden. Sie sollen ihre Strafe in der Citadelle von Bouillon bestehen.

Mannigfaltiges.

Die Oberdeutsche Zeitung sagt in einem, Schiefes und Halbwahres neben Treffendem enthaltenden Artikel über den „Gegensatz des Beamtenstaats": „Der moderne Staat kann sich noch immer nicht von seinem ursprünglichen und charakteristischen Irrthum losmachen, sämmtliche Staatsangehörige außerhalb der Beamtenwelt für unverständige Kinder anzusehen, die man auf allen Schritten und Tritten bevormunden, beaufsichtigen, mit Verordnungen und Decreten geleiten, kurz, an Händen und Füßen geknebelt der sichern Glückseligkeit überliefern müsse. Dies war das durchgehende Ideal der wohlgemeinten, aber bornirten „Aufklärung" des vorigen Jahrhunderts. Aus fürsorgender Humanität sah man die große Masse, welche nicht der Beamtenschaft angehörte, für eine Sammlung halbfertiger Dummköpfe an, die man denn sofort zuzuschalen aufzustutzen, und aus dem Gröbsten herauszumeißeln habe; der Staat aber, so wie er in der Beamtenschaft repräsentirt war, sollte für diese liebe dumme Heerde den Leithammel, für diese roh auf die Welt gekommene Bevölkerung den großen Zucht- und Schulmeister vorstellen, der mit dem Stecken in der Hand Ordnung und Bildung hervorbrächte. Daher denn auch die herkömmliche Amtsgrobheit, womit man die Leute delikat auf die mangelnde Verfeinerung hinweisen wollte, und die schriftlich gelehrten, in möglichster Kunst unverständlich gehaltenen Verhandlungen über Dinge, welche das Volk zunächst interessirten, auf das es um so dringendern Eifer bekäme, sich in das schwierige Verständniß hineinzuarbeiten."

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Auf den Grund des in dem Debitwesen des Obstlers Matthias Mayr zwischen den Gläubigern und dem Schuldner abgeschlossenen Vergleiches vom 14. Jäner l. J. wird die nachbeschriebene Herberg auf dem Wege der gerichtlichen Versteigerung an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung nach geschehener Adjudication öffentlich verkauft, und hiezu Commission auf

Freitag den 1. Juli Vormittags von 9—12 Uhr im dießseitigen Gerichtslocale anberaumt, wozu Kaufslu-

ftige hiemit eingeladen werden. Dem Gerichte unbekannte Kaufsliebhaber haben sich über ihre Vermögensverhältnisse und ihren Leumund gehörig auszuweisen.

Beschrieb der Herberge.

Die Herberge befindet sich in dem Hause Nro. 46 an der Salzgasse, und bestehet über zwei Stiegen aus einer Wohnstube, Küche, Kammer, unter dem Dache aus drei Kammern und Boden und aus einer Holzlege. Hiezu gehört auch ein Garten an der Schwaigwies zu 0 Tagwerk 4 Dezimalen. Die Herberge ist bodenzinsig zum königl. Rentamte, und gibt dahin Bodenzins 53 kr. 6 hl.

Kempten den 30. April 1842.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Rist.

Bekanntmachung.

2 (b) Auf den Antrag der Interessenten des verkauften Michael Fleschutz'schen Bauerngutes zu Ellarten, der Gemeinde St. Lorenz, wird das stehende Gras der heurigen Heu- und Ohmadernte am

Montag den 27. Juni Nachmittags 2 Uhr

in mehrern Abtheilungen an den Meistbietenden durch eine Landgerichts-Commission auf dem Platze selbst versteigert werden; welches mit dem Anhange bekannt gemacht wird, daß nur vollkommen zahlungsfähige Steigerer angenommen werden. Kempten am 16. Juni 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (b) Nachdem die Gläubiger der Wittwe Anna Maria Tronsberg von Engelwarts das bei der Versteigerung des Anwesens der Schuldnerin am 6. Mai l. J. erzielte Meistgebot nicht genehmigt, und auf weitern Verkauf den Antrag gestellt haben, so wird dieses Anwesen, bestehend in einem ganz von Holz gebauten, mit Landeren gedeckten Hause nebst Stall, Stadel und Schopf, einem Acker von 5 Tagw. 84 Dezim., einer Wiese von 1 Tagw. 36 Dezim. und dem s. g. Fuchsholz mit circa 70 Dezim. nach den Bestimmungen des §. 64 des Hypotheken-Gesetzes am

Freitag den 8. Juli Vormittags 10 Uhr

in Engelwarts selbst durch eine Landgerichts-Commission versteigert werden. Die Lasten und besondern Kaufsbedingnisse werden am Tage der Versteigerung den Käufern besonders bekannt gemacht; und vorläufig wird nur bemerkt, daß fremde dieß Gerichts unbekannte Steigerer sich bei der Commission sogleich mit Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen haben. Kempten am 8. Juni 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Vorladung.

Zur Anmeldung und Liquidirung der Forderungen und zum Versuche einer gütlichen Ausgleichung des Schuldenwesens der Xaver Grafschen Eheleute von Brandeln hat man auf

Donnerstag den 14. Juli 1842 Vormittags 9 Uhr

Tagsfahrt angesetzt, und es werden hiezu sämmtliche bekannte, wie zur Zeit unbekannte Gläubiger der Grafschen Eheleute unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß auf die Nichterscheinenden und unbekannt bleibenden Forderungen bei Vertheilung der vorliegenden Masse eine Rücksicht nicht wird genommen werden.

Obergünzburg am 13. Juni 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

v. Dormaier, Landrichter.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **101.** 26. Juni 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 20. Jun. Dem Vernehmen nach ist neuerlich hie und da die Meinung verbreitet worden, als liege die Ausführung einer Eisenbahn von Augsburg nach Lindau auf bayerischem Gebiete nicht in den Absichten der bayerischen Regierung, oder als ständen derselben unübersteigliche Hindernisse entgegen. Es ist indessen sowohl das eine als das andere völlig unbegründet. Schon vor längerer Zeit sind nämlich nach den Befehlen Sr. M. des Königs jene Voruntersuchungen und Vorarbeiten unternommen worden, welche zu sicherer Beantwortung der Frage nothwendig waren, ob auf bayerischem Gebiete eine Eisenbahn für Dampfbenützung von Augsburg nach Lindau möglich sei. Hiedurch ist nunmehr die bejahende Beantwortung der erwähnten Frage außer Zweifel gestellt und wir können zugleich aus der verläßigsten Quelle die bestimmte Versicherung geben, daß Se. Maj. der König bereits Allerhöchstihr Vorhaben auszusprechen geruht haben die von der Nordgrenze Bayerns über Hof, Bamberg, Nürnberg und Augsburg führende Eisenbahn bis Lindau auf bayerischem Gebiete fortzusetzen. (A. Z.)

München, 21. Jun. Mit großer Freude liest man hier die Mittheilungen aus Leipzig über die kaum glaublichen Fortschritte des sächsischen Eisenbahnbaues, weil man mit Gewißheit annimmt, in Bayern werde, was bisher nicht geschehen konnte, demnächst mit doppeltem Eifer nachgeholt werden. (N. K.)

Würtemberg.

Der Schwäb. Merkur enthält über das Sendschreiben des Alten vom Berge an den Minister von Schlayer einen, wie es scheint, halbofficiellen Artikel, aus dem wir folgende Stellen ausheben: „Anonyme Droh- und Schimpfbriefe zu legen, ist sonst das Mittel, dessen sich ungebildete Menschen von geistiger und materieller Beschränktheit bedienen, um ihrem Grolle Luft zu machen. Hier sehen wir es von Personen angewendet, die nach untrüglichen Anzeigen denjenigen Klassen der Gesellschaft angehören, die zum Besprechen öffentlicher Angelegenheiten berufen sind. Was konnte sie auf diese dunkeln, an sich schon höchst zweideutigen Pfade treiben? Man kennt die lebhaften Verbindungen, welche Personen dieser Art seit längerer Zeit mit den Redaktionen gewisser ultrakatholischer Blätter unterhielten; aber daß solche Personen bis zum Legen absolut anonymer, von keinem Verfasser, keinem Redakteur, keinem Verleger oder Drucker vertretenen Drohbriefe schreiten würden, wer hätte dieses für möglich gehalten?" „Der Geistesarme (Verfasser des Sendschreibens) kennt keine Autorität des Geistes, nur der Form. Für jetzt wohnt für ihn die Infallibilität formell dem Bischof von Rottenburg bei, und dieß in einem Umfang, welchen die Kirche niemals und in Beziehung auf keine Behörde mit diesem Begriff verbunden hat. Darum ist es undenkbar, daß der Bischof irre; kündigt er eine beabsichtigte Mißachtung der Staatsgesetze in der Kammer an, so muß der Minister des Königs stillschweigend es hinnehmen; verletzt er die Staatsgesetze wirklich, so müssen diese sich vor ihm beugen, und fünfmalhunderttausend würtembergische Katholiken müssen gegen die Staatsregierung sich erheben, wenn sie das Ansehen des Gesetzes gegen den Bischof zu behaupten sucht. Was der Bischof spricht, ist göttliches Orakel; so müssen auch die Grundbesitzer, welche sich gegenwärtig lebhafter als je nach einer die Kultur begünstigenden Veränderung der Zehntlast sehnen, sich bescheiden, daß ihr Wunsch nimmermehr erfüllt werden kann, denn der Herr Bischof hat sich in der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 6. Juni d. J. im Namen der Kirche feierlich gegen jede Beseitigungs-Forderung des göttlich eingesetzten Zehntrechts verwahrt. Nicht aber blos die Geistesarmuth, sondern noch etwas ganz Anderes ist es, was uns vorzugsweise frappirt, wenn der Briefsteller wiederholt mit den Massen droht, wenn er endlich so weit geht, einen europäischen Kongreß anzukündigen, welcher dem Scepter Würtembergs eine halbe Million katholischer Unterthanen entreißen soll. Hier fällt die Maske tief, tiefer vielleicht, als der Sendschreiber wollte. Wir wenden uns mit Abscheu von diesem Theil des Sendschreibens."

Freie Städte.

Am 16. Jun. fand zu Hamburg die Versammlung der sogenannten erbgesessenen Bürgerschaft statt. Die fünf Propositionen des Senats wurden, mit Ausnahme der zweiten, angenommen. Zur Deckung des Brandschadens an Gebäuden ist eine Anleihe von 32 Millionen M. B. (16 Mill. Thlr. preuß. Cour.) beschlossen. — Die Zahl der versammelten Erbgesessenen belief sich auf 840; sie trennten sich erst nach 10 Uhr Abends. Ein Zelt, in welchem Erfrischungen zu kaufen waren, stand im Garten, statt daß man sie sich im alten Rathhause durch eine kleine

in der Thür befindliche Klappe von der Straße herein reichen ließ; auch wurden Bürger ohne schwarze Mäntelchen zugelassen — Neuerungen, die manchen sehr gefährlich schienen. Einige Redner sollen sich lebhaft über Rezormen ausgelassen haben, worauf ihnen die alten Recesse vorgelesen wurden. Andere bedauerten, daß man den Empfehlungen der großen Deputation von 1814 so wenig nachgekommen.

Ein Schreiben aus Hamburg, welches über die Versammlung der Bürgerschaft ausführlich berichtet, schließt mit folgenden Worten: „Man sieht aus der ganzen Verhandlung (die von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends dauerte), daß die erbgesessene Bürgerschaft ihre Interessen gewahrt hat, das Princip aber aufgegeben. Von der Einverleibung der Vorstadt St. Georg, von dem Wiederaufbau der öffentlichen Gebäude, von Biebers Association, von vielen andern Dingen schweigen die Propositionen gänzlich, theils mit Recht, theils wohl mit Unrecht. — Zu dieser wichtigsten Angelegenheit, welche seit acht Tagen alle Schneider (zur Anfertigung der Bürgermäntel) und überdieß die ganze Stadt in Athem erhält, kommen noch eine Menge Dinge hinzu, die wegen jener Haupt- und Staatsaction kaum beachtet werden, aber in gewöhnlichen Zeiten als höchst belangreich betrachtet werden würden. Dahin gehört die beispiellos anhaltende Dürre im nördlichen Deutschland, in Folge deren wir einer schlechten Ernte gar nicht mehr entgehen können, trotz des seit vorgestern eingetretenen Regens; in Holland ist die Erde geborsten und hier in den abgebrannten Straßen kann man kaum vor Staub gehen; durch diese Dürre sowohl, wie durch den Mangel an Wohnungen, der durch den großen Zufluß fremder Bauhandwerker (über 8000) noch fühlbarer gemacht wird und durch die um so mehr im Preise gestiegenen Lebensmittel haben wir höchst bedrohliche Aussichten auf den nächsten Winter. Auch ohne einige Aufstände dürfte es schwerlich abgehen. Die hierher strömenden Arbeiter kommen in Conflict mit dem hiesigen Zunftwesen; noch ärgere Conflicte aber wird es geben und hat es schon gegeben, indem die Arbeiter sich vereinigen, um höheren Taglohn zu erzwingen; die Folgen davon haben sich selbst schon im benachbarten Holstein gezeigt, wo die Taglöhner bei den ländlichen Arbeiten höheren Lohn zu ertrotzen im Stande sind. Zu den beklagenswerthesten Dingen gehört aber jedenfalls, daß, nachdem wir bereits unsere beiden ältesten und schönsten Thürme durch den Brand verloren haben, nun auch der schönste der noch drei stehenden dem Untergange nahe ist; ich meine den herrlichen Michaelisthurm, das Meisterwerk des unsterblichen E. G. Sonnin, nächst dem Wiener Stephansthum der höchste in Deutschland (er ist 456 Hamburger Fuß hoch), berühmt durch seine ausgezeichnete Construction und in wissenschaftlicher Hinsicht durch die Versuche Benzenbergs über die Umdrehung der Erde in den Jahren 1802 und 1803. Eine in diesen Tagen vorgenommene Besichtigung hat ergeben, daß alles an dem Thurm befindliche Holzwerk wurmstichig ist; ganze Scheffel Holzmehl sind herausgeführt und die Kirchspielsbaumeister wollen nur noch zwei Jahre für den Thurm garantiren. Er ist noch keine hundert Jahre alt. Fürwahr, Hamburg ist eine hart heimgesuchte Stadt." (A. Z.)

Preußen.

Königsberg, 15. Juli. Hr. v. **Schön** macht in dem hiesigen Regierungs-Amtsblatte sein nunmehr wirklich erfolgtes Ausscheiden aus dem Staatsdienst in Folgendem selbst bekannt: „Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht, auf meinen Antrag mich in den Ruhestand zu versetzen. Indem ich die k. Behörden dieser Provinz und meine lieben Landsleute insgesammt hievon benachrichtige, danke ich für das mir während einer langen Reihe von Jahren, in Zeiten der Leiden und in Zeiten der Freude, und besonders bei schwierigen Verhältnissen, unausgesetzt bewiesene Vertrauen. Königsberg, 8. Juni 1842. Der Staatsminister v. Schön." Mit Wehmuth sieht man hier Hrn. v. Schön aus seinem bisherigen Wirkungskreise scheiden; er versah seine amtliche Stellung bis jetzt mit einer Thatkraft und Frische des Geistes, die bei Männern seines Alters selten anzutreffen sein dürfte. Unausgesetzt wirkte er kräftigst fürs wohl der Provinz, und sein Interesse für diese mußte um so reger sein, da er in derselben geboren, erzogen und zu seiner hohen amtlichen Stellung berufen war. (L. A. Z.)

Berlin, 17. Juni. Wie der Drang nach Oeffentlichkeit und Fortschritt sich nach und nach bei dem neu erwachenden Bewußtseyn des Volks in größere Kreise ausdehnt, davon haben unsere letzten Stadtverordneten-Wahlen ein Zeugniß gegeben. In einem der Bezirke der innern Stadt trat ein angesehener Bürger mit dem Antrag auf, nur einen solchen Abgeordneten zu wählen, der die Pflicht übernehme, für Oeffentlichkeit des städtischen Wesens zu wirken, weil diese allein den Gemeinsinn beleben und die Vortheile verschaffen könne, welche durch die Städteordnung erzielt werden soll. Trotz des Widerstandes der die Wahl leitenden Beamten wurde diese Motion mit großer Majorität angenommen, und der Antragsteller selbst, der Apotheker Bernhard, zum Stadtverordneten gewählt, der feierlich gelobte, für die Oeffentlichkeit und den wahren Fortschritt thätig zu seyn. (D. D. Z.)

Großbritannien.

London, 17. Juni. Heute ward im Central-Criminalgerichtshof von Old-Bailey der Hochverrathsproceß gegen John **Francis** verhandelt und erledigt. Der Angeklagte plaidirte: „Nicht schuldig." Der Attorney-General entwickelte nun die Anklage von Staats wegen, worauf das Zeugenverhör folgte. Hr. Clarkson führte die Vertheidigung des Angeklagten. Dieselbe drehte sich um den Satz, die Pistole sey nicht geladen gewesen, und Francis habe durch seinen Schuß bloß bezweckt die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und so vielleicht sein un-

glückliches Loos zu verbessern. Der Sollicitor-General antwortete Hrn. Clarkson. Der Gerichtspräsident Tindal resumirte die Verhandlungen, und die Jury zog sich zur Berathung zurück. Nach ihrer Rückkehr in den Sitzungssaal fragte der Präsident den Obmann: „Findet Ihr den Angeklagten schuldig des ersten Punkts, daß die Pistole mit einer Kugel geladen war?" Obmann: „Nein." Frage: „War die Pistole mit irgend einem zerstörenden Gegenstand geladen?" Antwort: „Ja." Frage: „Ihr glaubt also, daß der Gewehrlauf noch etwas anderes enthielt als Pulver und Pfropf?" Antwort: „Ja." Die Jury fällte demnach das Verdict: „Schuldig." Francis erblaßte beim Ausspruch des verhängnißvollen Worts. Greffier: „John Francis, Ihr seyd des Hochverraths schuldig erkannt; was habt Ihr zu sagen um zu verhindern daß Euch der Gerichtshof nicht zum Tod verurtheile dem Gesetz gemäß?" Der Angeklagte schweigt in sichtbarer Erschütterung. Unter der tiefsten Stille der zahlreichen Versammlung setzten dann Präsident Tindal und die ihm assistirenden Richter HH. Pattison und Gurney die schwarze Mütze auf, und der Präsident sprach: „John Francis! eine Jury des Volks hat Euch nach sorgfältiger Erwägung schuldig gefunden des größten und abscheuwürdigsten Verbrechens, gegen das die Landesgesetze vorgesehen, nämlich des Hochverraths. Ich ermahne Euch die wenige Zeit, die Ihr noch in dieser Welt zu leben habt, dazu anzuwenden, um durch Zerknirschung und Reue über die von Euch verübte gräßliche Unthat die Vergebung des allmächtigen Gottes zu erlangen, der, ein Schutz frommer Fürsten, die Ausführung Eueres abscheulichen Verbrechens verhütet hat. Bittet diesen allmächtigen Gott um Barmherzigkeit für Eure unsterbliche Seele. Vernehmt nun Euer Urtheil. Ihr, John Francis, sollet von hier an den Ort zurückgebracht werden, von wannen Ihr gekommen seyd. Von dort wird man Euch auf den Richtplatz führen, und ihr sollt gehenkt werden am Hals bis daß Ihr todt seyd. Dann soll euer Kopf vom Leibe getrennt und dieser geviertheilt werden, worauf damit weiter geschehe nach dem Gefallen Ihrer Maj. Gott erbarme sich Eurer Seele!" Kaum war dieses Todesurtheil ausgesprochen, so sank Francis in die Arme der Gefängnißdiener zurück; als man ihn wegführte, weinte und schluchzte er heftig. Man vermuthet, die Todesstrafe werde durch die Gnade der Königin in lebenslängliche Deportation verwandelt werden.

Die M. Post theilt folgendes Privatschreiben mit: „Ah Medahabad, 22. April. Wir vernehmen, daß die Besatzung der Festung Ghioni bis auf den letzten Mann niedergemacht worden ist. Es waren 25 Officiere und 700 Soldaten, die Kranken mitgezählt. Die Sipahis waren so erschöpft daß sie die Flinten nicht mehr halten konnten. Die Ghasis gewahrten dieß und hieben sie zusammen."

Das Erdbeben vom 7. Mai, welches die Insel Hayti so schwer heimsuchte (die Stadt Hamburg stand gleichzeitig in Flammen), war wohl das schrecklichste seit dem vom Jahr 1755, welches Lissabon zerstörte. Es würde an mehreren Punkten des Staats Louisiana, in Arkansas und am Fuße der Rocky Mountains gespürt — auf eine Strecke von 1500 engl. Meilen.

Schweiz.

Zürich, 16. Juni. Eben erscheint die von öffentlichen Blättern längst angekündigte Vertheidigungsschrift des Dr. J. Jacoby in Königsberg unter dem Titel: „Meine Rechtfertigung wieder die gegen mich erhobene Anschuldigung des Hochverraths, der Majestätsbeleidigung und des frechen unehrerbietigen Tadels der Landesgesetze." (A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Oeffentliche Vorladung.

Franz Anton Steidele von Durach vor mehr als 30 Jahren in die bayerische Armee eingereiht, wird seit dem russischen Feldzuge vermißt. Auf Antrag seines Curators Johann Steidele von Durach wird Franz Anton Steidele oder seine etwaige Nachkommenschaft aufgefordert, binnen 6 Monaten über ihr Leben und ihren Aufenthalt Nachricht hieher zu geben, widrigenfalls derselbe für verschollen erklärt, und sein Vermögen gegen Caution an die Erben verabfolgt würde.

Kempten am 20. Juni 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Vorladung.

Auf den Antrag der Betheiligten werden hiemit alle Diejenigen, welche aus was immer für einem Titel Ansprüche auf die Nachlaßmasse der am 13. März d. J. gestorbenen Rosina Henge im Eschers zu machen gedenken, hiemit aufgefordert, dieselben bei der hiezu auf

Freitag den 22. Juli d. J. Vormittags 9 Uhr

anberaumten Tagsfahrt um so gewißer hierorts anzumelden, als sie außerdessen bei der Auseinandersetzung dieser Verlassenschaft nicht mehr berücksichtiget, und mit ihren zur Zeit unbekannten Forderungen ausgeschlossen werden würden. Obergünzburg den 22. Juni 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

v. Dormaier, Landrichter.

Bei der am 21. Juni in Regensburg vor sich gegangenen 1027. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

7 57 43 30 61.

Die 366. Ziehung geschieht am 30. Juni in Nürnberg, und die Einsätze hiezu werden bis Dienstag d. 28. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **102.** 28. Juni 1842.

Deutschland.

Bayern.

Se. Maj. der König ist am 25. Abends halb 9 Uhr in München eingetroffen.

Bamberg, 24. Juni. Unsere Stadt wird zur Zeit von drei hochwichtigen Erwartungen mehr oder minder bewegt. Erstlich hat sich die Nachricht, eine hohe Person werde Bamberg zum Aufenthalt wählen, auf die evidenteste Weise bestätigt, indem bereits Reparaturen in der Residenz vorgenommen werden, auch schon Tapeten angekauft und Akkorde mit den Tapezierern abgeschlossen worden sind u. s. f. Zweitens erwartet man die Ankunft des neuen Erzbischofs, welcher am 3. Juli seinen feierlichen Einzug halten wird. Drittens endlich erregt der Canal um so gespanntere Erwartungen, als die Zeit seiner Eröffnung nicht mehr fern sein dürfte. Da die uns betreffende Strecke fast ganz vollendet ist, so wird seiner Anlassung in der kürzesten Zeit von hier aus nicht das geringste Hinderniß mehr im Wege stehen. (N. K.)

Baden.

Karlsruhe, 21. Juni. Das große Interesse, welches die heutige 13te öffentliche Sitzung der zweiten Kammer bietet, ist die Verhandlung über das Steuerausschreiben. Die Kammer hat mit 27 gegen 24 Stimmen der Regierung statt der verlangten halbjährigen Steuern vom 1. Juli bis Ende Decembers d. J. nur die 4 Monatsraten der directen Steuern und die indirecten Steuern aus den Monaten Juli und August bewilligt, und zwar hat dabei, da die Gründe sachlicher Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit auf beiden Seiten sich gleich zu stellen scheinen, hauptsächlich das politische Moment entschieden, indem man das Princip des Bewilligungsrechtes festhielt, und in dessen Ausübung der Regierung nicht weiteres Vertrauen beweisen wollte, als unumgänglich nöthig ist, damit die Staatsmaschine vor der Berathung und Schlußnahme über das Gesammtbudget nicht ins Stocken gerathe. Die specielle Aufnahme der „indirecten Steuern“ in den Gesetzentwurf wurde von Seiten des Hrn. Finanzministers lange bestritten; aber endlich doch aufgegeben und von der Kammer fast einstimmig genehmigt. Zum Schlusse wurde der ganze Commissionsantrag in seiner Fassung einstimmig angenommen. (M. Abdz.)

Karlsruhe, 24. Juni. In der gestrigen Sitzung der Abgeordnetenkammer wurde über die Wahl des 35sten Aemterwahlbezirks (Ladenburg und Weinheim) verhandelt, und dieselbe für ungültig erklärt. Hr. Litschgi war daselbst bloß mit zwei Stimmen Majorität (29 unter 56) zum Abgeordneten erwählt worden, was zu verhältnißmäßig strenger genommener Beanstandung zweifelhafter Wahlzettel Anlaß gab; die Verwerfung der Wahl in der Kammer geschah mit einer Stimme Majorität (25 gegen 24). — Hr. Sander wird, wie wir vernehmen, eine Motion in Bezug auf die Zustände der Presse einbringen und demnächst begründen. (O. D. Z.)

Hannover.

Hannover, 20. Juni. In der Nähe von Hannover wurde kürzlich ein k. Jäger ermordet, und, um ähnliche Excesse zu verhüten, den Amtseingesessenen die Büchsen abgenommen. Als nun kürzlich das Schützenfest in Limmers gefeiert werden sollte, waren die Bauern in Verlegenheit, mit was sie schießen sollten; der Amtmann aber gab ihnen den sinnreichen Rath, das Fest wie gewöhnlich zu feiern, um den besten Schuß aber zu würfeln, was auch geschah. Jene Gegend lieferte im Freiheitskriege, gerade durch die beständige Uebung der Einwohner im Schießen, die besten Schützen; wenn nun die Franzosen wieder kommen, können die Bauern mit ihnen würfeln. (Preuß. Blätter.)

Preußen.

Von der Ostsee, 14. Juni. Daß über kurz oder lang die jetzt zwischen dem französischen Hofe und dem russischen Selbstherrscher obwaltende Abneigung ein Ende nehmen und einer politischen Verbindung, einem sogenannten Freundschaftsbündnisse Platz machen wird, darf von keinem Weiterblickenden in Zweifel gezogen werden. Ein einziger Todesfall kann die jetzigen Verhältnisse allesammt umändern; man wird dann an der Newa die Thatsachen, die man doch nicht mehr ändern kann, als vollendet und abgemacht anerkennen; man wird es gerathen finden, die politischen Interessen nicht länger unter einem persönlichen Widerwillen leiden zu lassen, und den Faden da wieder anknüpfen, bis wohin vor der Julirevolution die HH. von Nesselrode und Laferronays (Gesandter Karls X. am russischen Hof) denselben gesponnen hatten. Damals war man ja brüderlich und freundschaftlich mit einander eins und einig geworden; man wollte, wenn anders die Umstände einmal „günstig“ sich erwiesen, mit Deutschland verfahren, wie weiland mit Polen; den Franzosen war das Land bis zum Rhein, den Russen Alles, was bis zur Weichsel liegt, zugedacht. (Hört! hört). Was zwischen

inne ist, wäre dann natürlich unter die „Protektion“ der beiden Mächte gestellt worden, und die Grenze, wo diese Protektion sich begegnet hätte, wäre die Elbe gewesen. Mit Deutschland war es dann vorbei, die Fürsten wären auf Landpfleger-Sold gesetzt, oder in Satrapen der beiden Mächte umgewandelt worden, und wir hätten unsere zweitausendjährige Geschichte ruhmlos geschlossen. — Wenn man nicht wüßte, daß es „positive Politiker“ gegeben, die in allem Ernste sich mit der Verwirklichung solcher Pläne herumtrugen, und daß diese Angelegenheit über die windige Projektenmacherei hinausgegangen, so könnte man glauben, der alte, wohlbekannte politische Zinngießer, der das Land zwischen Drau und Sau vermaß, sei wieder erstanden. Allein die Sache hat ihre sehr ernsthafte Seite. Man weiß, daß die sogenannten „Prinzipien“ einen Bund zwischen Frankreich und Rußland nicht hindern würden; das haben ja die Pariser Demokraten geradezu eingestanden. Deutschland muß also nach beiden Seiten Front machen und sich gegen Osten wie gegen Westen gerüstet halten. In Bezug auf französische Eroberungsabsichten hat die öffentliche Meinung Deutschlands sich vernehmlich genug geäußert; eben so einmüthig, wir wissen es, ist sie in Betreff Rußlands, man theilt hierin ganz und ohne alle Einschränkung die Ansicht, welche bei uns in Ost- und Westpreußen zu Tage tritt. Hier, wo man das russische System in seiner ganzen Nacktheit ganz in der Nähe sieht, weisen wir mit Nachdruck alle Berechnungen einer zweideutigen Freundschaft von dort herüber zurück. — Wenn neulich ein schwedischer Schriftsteller (Graf Frölich in seinen politischen Betrachtungen) die sich vorbereitende Zukunft scherzhaft genommen und den Vorschlag gemacht hat, Europa solle Rußland gar nicht mehr als eine europäische Macht betrachten, man dürfe nur die Landkarten ändern, und Alles, was innerhalb der hermetischen Grenzsperre liege, zu Asien rechnen ꝛc., so ist dieß ein verunglückter Spaß, der wohlfeil zu haben war, womit aber denn doch Rußland als Macht noch keineswegs aus dem Wege geräumt wäre. Ob dieses Land sich durch sein Bestreben, Alles in seinem Innern zu nivelliren, und den verschiedensten Stämmen gleichförmig ein russisches Gepräge aufzudrücken, schwächen oder kräftigen wird, muß die Folge lehren. Für jetzt aber liegt es im Interesse Deutschlands, wie der skandinavischen Staaten, den natürlichen Gegner nicht für zu schwach anzusehen. Die Schweden z. B. dürfen nicht vergessen, daß Rußland auf einer der Alands-Inseln eine Festung bauen läßt, die 40,000 Mann Besazung wird fassen können; wir Deutsche unsererseits (und die Dänen nebenbei) sollten immerdar eingedenk seyn, daß die Macht, welche jetzt die Donau schließen kann und nach der Weichsel strebt, auch den Sund in ihre Gewalt zu bringen Lust tragen wird, um aus der Ostsee zu machen, was das Schwarze Meer schon längst geworden ist, ein mare clausum (geschlossenes Meer). — Die russische Politik wird sich durch keine Kartelle oder sonstige Uebereinkünfte von ihrem Gange abwendig machen lassen, und nur etwa temporisiren, um ihre Zwecke desto sicherer zu erreichen. Das weiß man in unsern Gegenden allgemein; über Täuschungen haben uns die Thatsachen längst hinweggebracht. Denn was russisches System ist, kann nur Der ganz beurtheilen, welcher es in seiner ganzen Schroffheit aus eigener Anschauung kennt. Und an der Ostsee kennt man es. (O. D. Z.)

Berlin, 17. Juni. Die Verwirrung in unseren Preßzuständen scheint jetzt den höchsten Grad erreicht zu haben. Während viele Provinzial-Zeitungen alle wichtigeren inneren Angelegenheiten auf eine freimüthige Art besprechen, werden die Zeitungen der Hauptstadt, deren Aufgabe es gerade seyn müßte, alle Tagesfragen in ihrer allgemeinen Bedeutung aufzufassen und in einer für alle Provinzen gleich ersprießlichen Weise zu behandeln, in Bezug auf das Inland nach wie vor aufs strengste bevormundet, so daß ihnen nicht einmal gestattet wird, Aufsätze, welche in der Provinz das Imprimatur erhalten haben, nachzudrucken. Während ein Artikel, der hier nicht gedruckt werden darf, dort mit einigen Auslassungen und Abänderungen erscheint, wird er an einem dritten Ort unverkürzt in die Zeitungen aufgenommen. Während eine Zeitung aus einem Buche, das unter preußischer Censur erschienen ist, weitläufige Auszüge bringt, darf eine andere nicht einmal von seinem Inhalte berichten. Beispiele ließen sich zu Hunderten anführen; doch das wäre überflüssig, da alle jene Thatsachen eine nothwendige Folge der Censur sind. Das Wesen der Censur ist die Willkür, und wird es bleiben, so lange der Gedanke sich nicht nach der Elle abmessen, die Gesinnung sich nicht auf der Wagschale abwägen läßt. (Köln. Z.)

Berlin, 19. Juni. Von vielen Seiten wird hier den Gerüchten über die Zeichen der Ungnade, mit denen Hr. v. **Schön's** Entlassung verbunden gewesen wäre, widersprochen. Andererseits sind die Erwähnungen darüber so bestimmt gemacht worden und aus solchen Gesellschaftsregionen gekommen, daß wohl ein Kern der Wahrheit darin vermuthet werden muß, wenn ihn die Fama auch vielleicht vergrößert hätte. (L. A. Z.)

Königsberg, 17. Juni. Man liest heute in der hiesigen Zeitung: Dem zu heut bestimmt gewesenen Aufsatze: „Das Ausscheiden des Hrn. v. Schön aus dem Staatsdienste,“ ist von der Censur die Druckerlaubniß verweigert worden. Diese Verweigerung erfolgte wider alles Erwarten und daher war kein anderer leitender Artikel im Voraus zum Drucke bereit gehalten. Dieß zur Vermeidung aller etwaigen Mißverständnisse.

Spanien.

Die neuesten Berichte aus Madrid melden, daß ein neues Ministerium unter der Präsidentschaft des Generals **Rodil**, als Kriegsminister, zu Stande gekommen.

Großbritannien.

Die Journale besprechen das über Francis gefällte Todesurtheil in ausführlichen Artikeln. Mit dem Erkennt-

niß selbst sind die leitenden Blätter so ziemlich alle einverstanden; ob aber die Vollstreckung desselben, namentlich unter Zugabe von Henkerstückchen aus den Jahrhunderten der Barbarei, rathsam sei, darüber lauten die Ansichten verschieden. Der Sun meint, eine solche Schaustellung in einer unermeßlichen Hauptstadt wie London, in deren Höhlen Verworfenheit und Verkehrtheit jeder Art zu finden sei, dürfte, anstatt abzuschrecken, eher die entgegengesetzte Wirkung thun, d. h. zur Nachahmung des „interessanten Verbrechens" reizen, zumal wenn, wie herkömmlich, mit dem armen Sünder vor seiner Hinrichtung ein krankhaft sentimentales Spiel getrieben würde, so daß Sheriffs ihm die Hände drücken, vornehme Weiblein sich seine Handschrift oder wohl gar eine Haarlocke von ihm ausbitten u. dgl. Das beste würde sein Francis zur lebenslänglichen Einsperrung nach Norfolk-Island (der furchtbarsten der englischen Strafcolonien) zu deportiren.

Man soll in Newgate noch selten einen verurtheilten Gefangenen gesehen haben, der so viel feige Todesfurcht zeigte wie jetzt John Francis. Als er aus dem Gerichtssaal ins Gefängniß zurückgeführt, oder vielmehr zurückgetragen war, sank er auf einen Stuhl, und weinte und schluchzte bitterlich. Dem Gefängnißgeistlichen, Hrn. Carver, hat er unter Thränen erklärt, er habe die Königin weder tödten noch verletzen wollen, sondern die blindgeladene Pistole blos in der Hoffnung abgeschossen im Bedlam oder einer andern Irrenanstalt auf Lebenslang untergebracht und ohne Arbeit von seiner Seite ernährt zu werden. Oxford, dem es so gut geworden ist — er beschäftigt sich im Bedlam mit den schönen Künsten, zeichnet und spielt die Flöte — soll, als er von Francis' Attentat hörte, geäußert haben: „Hätten sie mich gehenkt, so wäre nichts mehr der Art vorgekommen." So erzählt der Observer, mit dem Bemerken, Oxford sei so wenig wahnsinnig wie Francis.

Von den Personen, die bei dem traurigen Vorfall in Ennis, in der irischen Grafschaft Clare, verwundet worden, sind weitere zwei gestorben, und mehrere andere liegen hoffnungslos darnieder. Die des Mords angeklagten Polizeisoldaten haben, so oft sie aus dem Grafschaftsgefängniß nach dem Gerichtshof und von da zurückgeführt werden, eine starke Bedeckung, um sie vor der Wuth des Volks zu schützen, das sie mit gräßlichen Verwünschungen verfolgt.

Frankreich.

Paris, 21. Juni. Wenn die Franzosen die Unternehmungen zur Steigerung des öffentlichen Wohlstandes einigermaßen vernachlässigen, so wissen sie dagegen die im Interesse der Landessicherheit entworfenen Pläne mit einem Nachdruck und einer Thätigkeit zur Ausführung zu bringen, welche der Deutsche nicht ohne wehmüthige Seitenblicke auf den Gang ähnlicher Geschäfte im lieben Vaterlande ansehen kann. Die Festungswerke von Paris wachsen wie Pilze aus der Erde. Fast im ganzen Umkreise der Stadt sind die Arbeiten jetzt angefangen, und an manchen Punkten sind lange Strecken von Wall und Graben der Vollendung nahe. Am thätigsten werden die Arbeiten an den Stellen betrieben, wo die Festungslinie von starkbesuchten Straßen durchschnitten wird, denn es liegt der Regierung natürlich daran, den Parisern einen möglichst vortheilhaften Begriff von dem Stande der Unternehmung zu geben. Längs dem Boulogner Walde ist sogar das Glacis schon völlig hergestellt und mit einer doppelten Reihe üppig aufwachsender junger Bäume bepflanzt. Es versteht sich von selbst, daß über dem Ringwalle die Citadellen nicht vernachlässigt werden. Die zur Erweiterung des Forts von Vincennes getroffenen Anstalten werden den Umfang dieser Festung wenigstens verdoppeln, und sie zu einem Waffenplatze machen, der einer großen Armee zum Anhaltspunkte und zum Zeughause dienen kann. Nächst Vincennes scheint auch die Citadelle auf dem Mont Valerien bestimmt zu seyn, in dem Befestigungssystem von Paris eine besonders wichtige Rolle zu spielen. Der ganze Mont Valerien wird in eine Bergfestung verwandelt, die schon jetzt ein sehr respectables Aussehen hat. Ob der Festungsbau von Paris dem Zwecke der Landesvertheidigung im Falle der Noth die Dienste leisten würde, die man davon erwartet, ist hier ziemlich gleichgültig; genug, daß derselbe der Nation für ein Mittel gilt, ihre Unabhängigkeit zu sichern, und daß sie ihn als solches mit einem Eifer und einer Energie zum Ziele führt, deren Zeuge Deutschland nicht ohne tiefe Beschämung seyn kann. Wenn die Hindernisse einer endlichen Ergänzung des deutschen Wehrsystems wirklich in der politischen Verfassung unseres Vaterlandes liegen, wenn die Rath- und Hilflosigkeit, welche wir seit 25 Jahren in der wichtigsten aller Nationalangelegenheiten zeigen, eben so lange dauern soll, als die politische Zersplitterung Deutschlands, dann muß jeder einigermaßen klare Kopf sich eingestehen, daß das Ende eines solchen jammervollen Zustandes, bei welchem unsere Ehre, unsere Selbstständigkeit, ja unsere Existenz, jeden Augenblick auf dem Spiele steht, um keinen Preis zu theuer erkauft werden kann. (O. D. Z.)

Straßburg, 19. Juni. Die Frage von der Wiederausbesserung der kleineren Festungen an der deutschen Gränze, die noch vor wenigen Wochen in den Bureaux des Kriegsministeriums so lebhaft discutirt wurde, bleibt vorderhand so lange unerledigt, bis die Beschlüsse über die Art und Weise des Baues der projectirten neuen deutschen Bundesfestungen (Ulm und Rastatt) ihre definitive Entscheidung gefunden haben werden; jedenfalls ist indessen die Errichtung eines größern Waffenplatzes zwischen den Rhein- und Moselgegenden, wie ihn Marschall Soult in den Kammern zu Rede brachte, schon für die nächste Zeit in Aussicht gestellt. Die Politik des Ministeriums zielt dahin das stehende Heer so viel als möglich zu vermindern und die vorhandenen Truppenmassen mehr zu concentriren. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Wallis. Der Bischof von Sitten hat die Mitglieder der Gesellschaft der „jungen Schweiz" excommunicirt. Dem zu Folge weigerte sich der Pfarrer zu Saxon einen neugeborenen Weltbürger zu taufen, weil sein Vater „der jungen Schweiz" angehört. Unbekümmert um diese Weigerung, versammelten sich viele Verbündete an obengenanntem Orte und feierten ein Tauffest, wie es die Annalen noch nicht aufzuweisen haben. Ein Advocat vollzog die Taufhandlung mit feierlichem Ernste, welcher alle anwesenden Mitglieder als Zeugen beiwohnten. Nach vollzogener Handlung empfing den jungen Christen ein anhaltender Kanonendonner, welcher, so wie ein solenner Kindtaufschmaus, bis in die Nacht andauerte. Wie weit diese Verwickelung noch führen wird, ist leider nicht vorauszusehen; gewiß ist indeß, daß, wofern nicht bald ein Schritt der Nachgiebigkeit von Seite des Bischofs gethan wird, was er, um nicht in Inconsequenz zu fallen, nicht wohl kann, die Folgen unabsehbar sind, und leicht ein Ergebniß herbeigeführt werden dürfte, was man schüchtern zu ahnen anfängt.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Das Anwesen des Bauern Matthias Wolf von Rauns, der Gemeinde Waltenhofen, bestehend in einem Wohnhaus mit Nebengebäuden und Wurzgarten, dann in 20 Tagw. 74 Dezim. Grundstücken, wird am

Freitag den 1. Juli Vormittags 10 Uhr

im Weiler Rauns durch eine besonders angeordnete Gerichts-Commission öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden, und man wird den Versuch machen, im Ganzen und in Parcellen, so wie auch die Blume besonders zu verkaufen. Die nähern Kaufsbedingnisse werden am Tage der Versteigerung besonders bekannt gemacht, und vorläufig nur bemerkt, daß fremde dieß Gerichts unbekannte Steigerer sich sogleich mit legalen Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen haben.

Kempten den 21. Juni 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Das unterfertigte Rentamt hat zum Bezuge der Gewerbsteuer fürs II. Ziel 18⁴¹⁄₄₂ nebst Familiensteuer und Kreisumlage aus der Gewerbesteuer, dann zur Erhebung der Familiensteuer der ersten 6 Classen folgende Tage festgesetzt, als:

A. Altstadt Kempten

für das I. und II. Viertel den 14. Juli
" " III. " IV. " " 15. "

B. Neustadt Kempten

für das I. und II. Viertel den 18. Juli
" " III. " IV. " " 19. "

Die sämmtlichen Steuerpflichtigen werden hierdurch aufgefordert, an den obenbestimmten Zahlungstagen die Schuldigkeit in der Rentamtskanzlei entweder persönlich, oder durch Stellvertreter zu entrichten.

Kempten den 25. Juni 1842.

Königlich Bayerisches Rentamt.

Moßmayr, k. Rentbeamter.

Fabrikanten Georg Heinemann & Comp. aus Dingelstadt in Thüringen im Königreich Preußen beehren sich, einem geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß sie gegenwärtige Dult mit einem auf das reichhaltigste assortirten Wollen-Waarenlager zum Erstenmale bezogen haben. Sie besitzen nemlich alle Gattungen Flanelle, Moltongs, Espagmolet, Finet und Gesundheitsflanell, Finet zu Schweißhemden, welcher alle Nässe des Körpers einsaugt, und alsobald wieder trocknet. Ferner besitzen sie eine sehr schöne Auswahl ganz vorzüglich feine ein- und zweischläfige Bettdecken, so wie auch alle Gattungen Bügeldecken. Sie fügen hier die Bemerkung bei, daß diese Stoffe im Waschen wenig oder gar nicht eingehen, indem sie ohne Zusatz von Baumwolle, blos aus reiner Schaafwolle und gedrehten Kammgarn gearbeitet sind, für deren Güte und Aechtheit sie garantiren. Und da sie noch besonders bei der vorzüglichen Qualität ihrer Waaren auch die billigsten Fabrikpreise zusichern, geben sie sich der angenehmen Hoffnung hin, einem recht zahlreichen Zuspruch entgegen sehen zu dürfen. Ihre Boutique befindet sich mit Firma versehen an der Kirche zu St. Mang Nro. 85.

August Herberger aus Buchholz in Sachsen, welcher die hiesige Messe zum achten Mal bezieht, empfiehlt sein Waarenlager einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum hiemit bestens; dasselbe besteht in Franzen, weißen und farbigen Borden, Gardinenhaltern, Gardinenquasten mit und ohne Schnüren über Vorhänge und Glockenzüge, Spitzen, Damenkrägen, Hauben, Till am Stück, Betthauben, kurzen und langen Handschuhen in allen Farben. Die Boutique ist auf dem Kirchhofe Nro. 45½.

Lisette Meßmer aus Herisau in der Schweiz empfiehlt sich mit schönen Stickerei-Waaren, aller Arten Manschetten, Patist-Hauben von Schackonet, Krägen, festonirte Streifen, Schürzchen und dergleichen. Unter Zusicherung billigster Preise bittet sie um geneigten Zuspruch.

Zwei Leihhaus-Zettel Nro. 5769 und 9851 sind verloren gegangen. Der etwaige Besitzer wolle solche innerhalb 4 Wochen zurückgeben, indem nach dieser Zeit dieselben für kraftlos erklärt werden.

Man sucht ein Kinderwägele (kein Chaisele) kaufen zu können, das schon benützt wurde. Im Z. C. das Weitere.

Ein Regenschirm ist stehen geblieben. Wo? ist im Z. C. zu erfragen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch 103. 29. Juni 1842.

Deutschland.

Würtemberg.

Man liest im Schwäb. Merkur folgende Erklärung des katholischen Abgeordneten Vicepräsident Rummel: Das berüchtigte Sendschreiben des Alten vom Berge an den Herrn Minister v. Schlayer ist schon einige Mal seinem ganzen Inhalte nach gewürdigt worden; es sei auch mir erlaubt, einige Worte über dasselbe der Oeffentlichkeit zu übergeben. Der Verfasser dieses Sendschreibens sagt: „Schon haben Sie von einem ehrenwerthen katholischen Abgeordneten das ernste Wort vernehmen müssen, daß der Wiener Kongreß leicht eine andere Ländervertheilung getroffen, und die katholischen Lande auch katholischen Regierungen zugetheilt haben würde, wenn sich hätte voraussehen lassen, daß eine protestantische Regierung die katholische Kirche der übergebenen Unterthanen nach protestantischen Maximen modeln, derselben Zumuthungen, Drohungen und Gewalt anthun wolle, welche die unveräußerlichen Rechte dieser Kirche mit Füßen treten.“ Wie ich vernehmen muß, will man dieses mit dem in Verbindung setzen, was ich am 15. Merz d. J. in der 73. Sitzung der Kammer der Abgeordneten gesprochen habe. Was ich hier sprach, ist in den Protokollen der Kammer enthalten, und in der Metzlerschen Buchhandlung herausgekommenen, Schrift: „Aktenmäßige Darstellung der Verhandlungen über die Angelegenheiten der katholischen Kirche in Würtemberg“ der Oeffentlichkeit übergeben. Ich frage diesen Alten vom Berge, wo steht in meiner Rede ein Wort, man wolle die katholische Kirche in Würtemberg nach protestantischen Maximen modeln, derselben Zumuthungen, Drohungen und Gewalt anthun? Was will er mit dieser boshaften Verdrehung meiner Rede, mit dieser schändlichen Unterschiebung von Worten und Gesinnungen, die ich verabscheue. Ich weise das ganze Machwerk mit der tiefsten Verachtung zurück, wie denn auch die öffentliche Meinung über dieses Sendschreiben längst den Stab gebrochen, und dasselbe wird, wie ich auf das Vollständigste überzeugt bin, wohl von allen Katholiken im Lande mit der Verachtung zurückgewiesen, mit der ich dasselbe wiederholt zurückweise.

Der Deutsche Courier sagt: Preußische Blätter geben das berüchtigte Schreiben des „Alten vom Berge“ an den würtembergischen Minister des Innern mit Auslassung aller Stellen, welche sich auf Preußen, die dortigen Erzbischöffe und Minister beziehen. Das „Sendschreiben“ verliert dadurch einen großen Theil seines Charakters. Wir möchten den Eindruck gesehen haben, den gerade diese Stellen zu Berlin hervorbrachten.

(Denke man von dem Sendschreiben des „Alten vom Berge“ wie man will; immerhin hat es das Verdienst, daß es nicht hinter dem Berge hält, sondern die Plane der Partei offen darlegt. Möchten alle so aufrichtig sein, wie der Alte!)

Baden.

Die Stadt Konstanz hat bekanntlich den ehemaligen Redacteur der Nationalzeitung, Hrn. Mathy, zum Abgeordneten gewählt — eine Wahl, welche in der Kammer von den Anhängern des Ministeriums lebhaft bestritten wurde, weil Hr. Mathy politisch verdächtig sei. Nun liest man in der Stuttg. Allg. Zeit.: Das badische Volk darf sich auf einen wackern und patriotischen Abgeordneten in der Person des Hrn. Mathy gefaßt machen. Er ist ein durch Wissenschaft und Leben von Grund aus durchgebildeter Mann; ein Charakter, dessen innere Tiefe selten als Strudel und Schaum auf der Oberfläche erscheint, der aber nur um so entschiedener wirkt, um so nachhaltiger ausdauert. Wir sahen ihn in allen möglichen Situationen des Lebens seine Grundsätze und seine Ruhe beibehalten. Er ist der Mann, der für seinen Lebenszweck — und sein Lebenszweck ist geistige und physische Emancipation der Völker, — irren kann von Land zu Land, der mit Frohsinn ein Stück schwarzes Brod ißt, wenn er mit uneigennütziger Aufopferung für seine Sache gewirkt hat; er ist es, der das Kleinste, wie das Größte mit gleichem Eifer anfaßt, wenn es nur gute Früchte bringen kann. Mit den vielseitigsten Kenntnissen ausgestattet, unterrichtet er eben so emsig 20—30 Schweizerknaben in deutscher Sprache und Arithmetik, als er an dem Staatslexikon arbeitet und in französischer Sprache über National-Oeconomie schreibt. Seine Verdienste als Publicist sind bekannt und anerkannt. Es ist ein Ereigniß, daß er in die Karlsruher Deputirtenkammer gewählt wurde. Haben wir dieß dem ehrwürdigen Itzstein zu danken, wie Trefurt, Mathy's Gegner, bemerkt, so wird dieser Mann sein Verdienst um Baden noch weit über die Dauer seiner Jahre hinaus damit erweitert haben. — Mathy erwiederte denjenigen, welche in seinen Schicksalen einen Ausschließungsgrund aus der Kammer finden wollten, laut der badischen Landtagszeitung, ungefähr Folgendes: „Der Pfad in diese Kammer ist mir nicht mit Rosen bestreut worden. Meine Wahl zum Deputirten wollte man benutzen, um mich heimathlos zu machen? Von

solchem Grade der Parteileidenschaft habt ihr keine Vorstellung, ihr schlichten, braven Landleute am Jura; ihr habt sicher nicht geahnt, daß euer Anerbieten, das euch und mich ehrt, zur vergifteten Waffe gegen mich in meinem Vaterlande könnte verkehrt werden! Eine Annahme von meiner Seite hat nicht stattgefunden. Es liegt aber meines Erachtens in jenem Anerbieten nichts, was einem badischen Staatsbürger Schande macht. Seit die Schweiz eine Geschichte hat, ist dieß vielleicht das erste Beispiel, daß eine katholische Landgemeinde einem protestantischen Fremden ihr Bürgerrecht anbietet, nicht etwa geblendet durch sein Gold, sondern einzig bewogen durch seine Verdienste um ihre Schule. Der umgekehrte Fall ist häufiger vorgekommen, der Fall z. B., daß das aufgeklärte protestantische Zürich dem Dr. Schönlein das Bürgerrecht verweigert hat, weil er katholisch ist! So viel von dem Bürgerrecht. Man hat einen andern Umstand gegen mich zur Sprache gebracht, den nämlich, daß ich „flüchtig gegangen sei", um mich einer Verhaftung zu entziehen. Hier wird die Sache ernster. Wenn mir, im gerechten Unmuthe, ein hartes Wort entfallen sollte, so verzeihen Sie mir. Ich will Niemand beleidigen, insbesondere nicht den gegenwärtigen Hrn. Präsidenten des Ministeriums des Innern. Dieß vorausgeschickt, fahre ich fort. Im Grunde sollte es mir eine erwünschte Gelegenheit sein, endlich einmal in solcher Versammlung und im Angesichte des ganzen Landes mir Genugthuung zu verschaffen für langjährige Verfolgungen. Doch ich unterlasse es, so wie ich es unterlassen habe, auch nur eine Zeile in dieser Sache zu meiner Vertheidigung der Oeffentlichkeit zu übergeben. Die Achtung der Guten ist mir geblieben — davon habe ich heute wieder erfreuliche Beweise gefunden — mit einer persönlichen Sache mochte ich das Publikum nicht behelligen. Nur eine kurze Bemerkung will ich beifügen. Bin ich etwa einer Untersuchung aus dem Wege gegangen? O nein; ich blieb so lange die Untersuchung dauerte und sie dauerte lang. Hab ich mich einem Richterspruch entzogen? Noch weniger; denn — ich wußte es zum voraus, und so geschah es auch — die Gerichte haben ihre Pflicht gethan und mich freigesprochen. Meine Herren, ich bin einer Gewaltthat aus dem Wege gegangen; ich wollte der Regierung einen jener Gräuel ersparen, an denen die Geschichte unserer Justiz nur zu reich ist. Leid thut es mir, daß die ersten Worte, die ich in dieser Versammlung reden mußte, meine Person betrafen. Ich hätte vorgezogen, zu schweigen, bis Gegenstände hier zur Sprache kommen, welche das wahre Wohl des Landes und seine Interessen näher berühren. Dann wenn einmal die Kammer ihre eigentliche Wirksamkeit beginnen, an die Lösung ihrer schönen aber schweren Aufgabe schreiten wird — dann meine Herren, hoffe ich Ihnen Stoff zu geben, aus welchem Sie ein richtigeres Urtheil über mich gewinnen können."

Welche Zukunft liegt in diesen Worten, und von welcher Vergangenheit zeugen sie! Zwanzig solche Männer in jeder Volkskammer, und Deutschland würde Wunder erleben!

Hessen.

Kassel, 23. Juni. Im Dezember vorigen Jahres fand die erneuernde Wahl der Offiziere der Bürgergarde statt. Die Bestätigung derselben ist nunmehr in soweit erfolgt, daß sie vier gewählten Offizieren nicht zu Theil ward; drei davon bekleideten bereits diese Charge. Gründe für die versagte Bestätigung sind nicht mitgetheilt worden; da dieß aber nach §. 46 des Bürgergardegesetzes geschehen muß, so werden dieselben nunmehr verlangt werden, indem vor dieser Mittheilung eine andere Wahl nicht vorgenommen werden kann. Die Bestätigung der Offiziere überhaupt, vom Hauptmanne (diesen einschließlich) abwärts, liegt dem Ministerium des Innern ob. Es wird sich demnach erst später dieß Factum beurtheilen lassen, über das mancherlei Gerüchte circuliren. (F. J.)

Preußen.

Berlin, 19. Juni. Im großen Staatsrath wird gegenwärtig die Sache wegen der „unpolitischen Lieder" von Hoffmann von Fallersleben verhandelt. Die Lage jenes hohen Kollegiums kann man in diesem Fall in doppelter Beziehung kritisch nennen. Denn einmal soll es, wozu es sonst nicht berufen, richterliche Funktionen üben, und dann muß es über den poetischen Werth oder Unwerth der Lieder entscheiden, da Hoffmann seine Qualität als Dichter als Rechtfertigungsgrund vorgebracht hat. Der Staatsrath scheint auf dieß Argument eingegangen zu seyn, und will Hoffmann nur für diejenigen Gedichte verantwortlich machen, die poetisch ganz werthlos, und nichts als gereimte Prosa seien. Gegen diese Entscheidung aber dürfte eine Appellation an jedes andere, kunstrichterliche Urtheil offen stehen. — Durch einige neuerliche Vorfälle, die auch in die militärische Verfassung störend eingegriffen haben, sind wieder Bedenken erregt worden, die man schon beseitigt glaubte. So weigerte sich kürzlich ein Soldat (ein Altlutheraner), als er zum sonntäglichen Gottesdienst kommandirt wurde, in die Kirche zu gehen, weil ihm sein Prediger dieß verboten habe. Obgleich hier ein sehr empfindlicher Punkt des preußischen Staatsorganismus, die streng-militärische Subordination, berührt worden ist, so hofft man dennoch, daß die Sache der Religions- und Gewissensfreiheit vollständig siegen werde. — In Folge einer Ohrfeige, die von einem Studenten, der Mitglied einer landsmannschaftlichen Verbindung ist, in einem Kollegium ausgetheilt worden, sind die beiden Verbindungen der Märker und Pommern aufgehoben, ihre Papiere, worunter auch ihre Statuten, und ihre Waffen ihnen genommen, und sie selbst zur Untersuchung gezogen worden. (Köln. Z.)

Aus Berlin, 12. Juni, berichtet die „Königsberger Ztg.": Hrn. v. Schön's definitiver Austritt aus dem Staatsdienste, wenn es auch nicht unerwartet kam, hat dennoch viele Hoffnungen, die sich an ihn anklammerten, schwer niedergedrückt. Seine Ernennung zum Burggrafen von Marienburg wird zwar als ein erfreulicher Beweis der königl. Gnade angesehen, doch kann sie uns nicht für unsere getäuschten Erwartungen entschädigen.

Nach einem Briefe aus Berlin in der Hamb. Neuen Zeit. ist die Vorstellung falsch, als berühre der König Königsberg deßhalb nicht, weil er mit den „inländischen Zuständen" Ostpreußens nicht in Berührung kommen wolle. Vielmehr ist die russische Regierung Schuld an der Wahl der jetzigen Reiseroute. Es ist sehr natürlich, daß man es vermeiden will, daß der König die Gräuel der Grenzverhältnisse unmittelbar in der Nähe sehe und widrige Eindrücke davon mit nach Petersburg nehme. (!) Allerdings kann dies auch dem Könige jetzt nicht angenehm sein. Auf der Rückreise wird derselbe Königsberg jedoch berühren.

Köln, 15. Juni. Köln verändert fortwährend seine Physiognomie. Es ist erstaunlich, wie viel hier gebaut wird. Im vorigen Jahr sind gegen 400 Häuser entstanden, und in demselben Verhältniß werden auch dieses Jahr die Bauten fortgesetzt. Wer zufällig in einem Stadttheil eine Zeit lang nicht war, findet dann oft ganze Straßen und Stadtviertel, wenn er ihn wieder betritt, neuerstanden. Welche Zukunft läßt sich Kölns Handel prophezeihen, wenn erst die Eisenbahn-Linien Deutschlands nicht mehr blos projektirt sein, und diese Handelsstadt in innigere Verbindung mit dem Norden gesetzt haben werden! — Die Gasthöfe und Dampfschiffe wollen mit der Reiselust dieses Jahr gar nicht zufrieden sein. Es ist auch in der That ein auffallender Unterschied gegen früher um diese Zeit bemerkbar. Man glaubt, daß der größte Theil Derer, welche nur zum Vergnügen reisen, den Zeitpunkt abwartet, in den das große Manöuver und die Grundsteinlegung des neuen Dombaues fällt. (Preuß. St. Z.)

Freie Städte.

Hamburg, 21. Juni. Mit Aufräumung des Schuttes geht es nun rasch, so daß man bald wird zu bauen anfangen können, d. h. in solchen Straßen wo keine Veränderung vorgenommen werden soll. Es wäre zu wünschen, daß der Zunftzwang aufhöre oder wenigstens modificirt würde, weil sonst die Bauten vertheuert und der Bau in die Länge gezogen wird. — Ein deutsches Haus in London (J. Huth u. Comp.) hat der hiesigen Stadt eine Feuerspritze geschenkt, die sehr zweckmäßig und schön seyn soll, sie kam mit dem Dampfschiffe von dort an und steht jetzt im Stadthause. (A. Z.)

Griechenland.

Ancona, 18. Juni. Die letzte Post aus Griechenland bringt die Nachricht, daß in Thessalien und Macedonien neuerdings einige Bewegung unter den türkischen Truppen bemerkt wird. Namentlich soll der Pascha von Larissa Verstärkungen erhalten, und neue Werbungen in Albanien angeordnet haben. Besonders sind die Türken in Salonichi thätig, dessen Befestigung sehr eifrig betrieben wird und wo an Positions- und Feldartillerie sich bereits über 250 Feuerschlünde befinden. Man weiß nicht ob die türkische Regierung durch ihr feindseliges Benehmen und durch ihre Verachtung aller annähernden Schritte, welche Griechenland zur Regelung der obwaltenden Differenzen machen zu müssen glaubt, eine Reaction der verkannten und muthwillig gekränkten griechischen Interessen besorgt und sich bloß zur Abwehrung derselben rüstet oder ob sie, ihrer bisherigen Tendenz getreu, andere für Griechenland gefährlichere Absichten damit verbindet. Bei den bekannten Gesinnungen der gegenwärtig in Konstantinopel herrschenden Partei läßt sich wohl nichts für unmöglich halten. Nicht geringe Besorgniß stößt die Haltung einer großen nordischen Macht ein, welche durch Unterstützung des türkischen Fanatismus oder wenigstens durch Unterlassung der nöthigen Abwehr gegen die Attentate der osmanischen Machthaber, die auf unbedingte Unterjochung der orientalischen Christen ausgehen, den eigenen Einfluß in Konstantinopel vergrößern, und den der übrigen christlichen Mächte beseitigen zu wollen scheint. — Bei der Feier des Geburtstags so wie des Regierungsantritts Sr. Maj. des Königs Otto war es aufgefallen, daß der russische Gesandte den Tag zuvor, wie es heißt wegen Erkrankung eines seiner Kinder, Athen verlassen hatte. Da Hr. Katakazy der älteste unter den fremden Repräsentanten am k. griechischen Hofe ist, und es ihm daher zukam an der Spitze seiner Collegen dem König die üblichen Glückwünsche darzubringen, so hatte seine unerwartete Abwesenheit so wie der Umstand, daß er niemand als Stellvertreter zurückließ, die unangenehme Folge, daß die diplomatischen Agenten sich genöthigt sahen ihre Wünsche einzeln vorzutragen. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Vor den Assisen der Aube stand ein neunjähriger Knabe wegen prämeditirten Mords, begangen an einem sechsjährigen. Er hatte den letztern aus lange genährter Abneigung ins Wasser geworfen und vor seinen Augen ertrinken sehen, bewies seine Verstocktheit nicht nur durch sein Benehmen vor dem Richter, sondern auch dadurch, daß er wenige Stunden nach der Unthat den Vater des unglücklichen Kindes mit Schmähungen überhäufte. Erkenntniß: Unterbringung in einem Correctionshause bis zu erfülltem 18ten Jahre.

Der berüchtigte Herzog von Calomarde, unter Ferdinand VII. Präsident des spanischen Ministeriums, der schon seit ziemlich langer Zeit Toulouse unter dem Namen Herzog von St. Isabel bewohnte, ist daselbst gestorben.

In Trier wurde kürzlich Hr. Arnoldi zum Bischof gewählt. Er war schon früher einmal gewählt, aber vom verstorbenen Könige als persona ingrata verworfen worden. Jetzt scheint er persona grata geworden zu seyn.

In Kolmar waren wegen Entziehung des Gemeindeholzes (das übrigens auf jeden Bürger nur 7 Frcs. betragen soll) Unruhen ausgebrochen; man schickte jedoch von Straßburg 500 Mann Militär auf der Eisenbahn hin, worauf die Ruhe wiederkehrte.

Wie wir hören, sagt Punch, der englische Charivari, hat die Königin Marie Christine von unserer Regierung eine Erklärung gefordert in Betreff der Proclamation, worin es heißt, daß das Volk gesetzlich nicht verpflichtet

sei, „leichte Souveräns" gelten zu lassen. Auch Herzog Karl von Br. soll sich verletzt fühlen, denn er ist schon gewogen und zu leicht befunden worden.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Das Anwesen des Bauern Matthias Wolf von Rauns, der Gemeinde Waltenhofen, bestehend in einem Wohnhaus mit Nebengebäuden und Wurzgarten, dann in 20 Tagw. 74 Dezim. Grundstücken, wird am

Freitag den 1. Juli Vormittags 10 Uhr

im Weiler Rauns durch eine besonders angeordnete Gerichts-Commission öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden, und man wird den Versuch machen, im Ganzen und in Parzellen, so wie auch die Blume besonders zu verkaufen. Die nähern Kaufsbedingnisse werden am Tage der Versteigerung besonders bekannt gemacht, und vorläufig nur bemerkt, daß fremde dieß Gerichts unbekannte Steigerer sich sogleich mit legalen Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen haben.

Kempten den 21. Juni 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Verkaufsbekanntmachung.

Joseph Sprinkhart, Bauer von Gopprechts, will sein daselbst besitzendes Anwesen bestehend in Haus und 86 Tagw. 12 Dezim. Grundstücken mit dem heurigen Erndteertrag, dann mehreren Stücken Vieh unter gerichtlicher Leitung öffentlich versteigern lassen. Zur Versteigerung wird Termin auf

Mittwoch den 6. Juli l. J. Vormittags 9 Uhr

festgesetzt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Immenstadt den 23. Juni 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

Inländische Münchener und Aachener Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

sanktionirt durch Se. Majestät den König von Bayern unterm 10. Februar 1834.

2 (a) Sämmtliche Entschädigungen dieser Gesellschaft bei dem großen Brande in Hamburg haben circa fl. 525,000 betragen, und waren — mit Ausnahme von fl. 9,000, — die wegen besonderer Umstände noch nicht regulirt werden konnten, bereits vor Ende Mai zur Zufriedenheit der Beschädigten bezahlt, und zwar aus dem in früheren Jahren für außerordentliche Fälle zurückgehaltenen Gewinn, wovon noch eine beträchtliche Summe übrig geblieben ist, so, daß die Gesellschaft weder ihre dießjährige Prämien-Einnahme, noch ihre regelmäßige Reserve bei diesem außerordentlichen Falle zu verwenden brauchte.

Aus dem Angeführten erhellet, daß die Münchener und Aachener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft selbst durch das Unglück in Hamburg in keiner Weise erschüttert wurde, sondern ihr gesammtes Garantie-Kapital unangegriffen behielt.

Dadurch sowohl, als durch ihren Umfang als größte Versicherungs-Gesellschaft in Deutschland mit einem 500 Millionen Gulden umfassenden Versicherungs-Kapital bietet sie Denjenigen, welche die Wohlthat der Versicherung gegen Brandschaden sich verschaffen wollen, die größte vollkommen erwiesene Sicherheit dar. Dabei sind die Prämien der Gesellschaft so billig gestellt, als es sich nur immer mit der Sicherheit einer derartigen Anstalt verträgt.

Die Unterzeichneten, bei denen alle weiteren gewünschten Aufschlüße über den Stand der Gesellschaft, als auch die Versicherungs-Bedingungen zu haben sind, vermitteln aufs prompteste Versicherungs-Anträge.

Kempten den 21. Juni 1842.

Die Agenten

Jos. Weidenberger in Kempten. Tobias Clauß in Memmingen.

Herberg-Versteigerung.

2 (a) Man ist beauftragt, die sehr bequeme an der Kemptner-Lindauerstraße gelegene Herberge sub Haus Nro. 71 Pl. Nro. 2238 in Schwaighausen, k. Landgerichts Kempten, im öffentlichen Aufstreiche zu verkaufen. Diese Herberge besteht aus einem halben Wohnhaus mit Anbau, im obern Stock aus einem Wohnzimmer, 2 Kammern, einem Dachboden, Holzlege und s. v. Abtritt. Dazu gehören 2 Wurzgärten sub Pl. Nro. 2233 und 2237 von 0 Tagw. 02 Dezim.; ferner ein Krautgarten sub Pl. Nro. 2235 von 0 Tagw. 02 Dezim. und ein gemeinschaftlicher Brunnen. Die Versteigerung geschieht

Donnerstag den 7. Juli 1842

bei Hrn. Boda, Gastgeber zum goldenen Strauß in der Neustadt, und zwar Vormittags von 10 bis 12 Uhr; wobei zu bemerken ist, daß eine 24stündige Bedenkzeit zur Ratifikation des Meistgebotes vorbehalten und gestattet wird, daß ein Theil des Kaufschillinges gegen hypothekarische Sicherheit und 4 % Verzinsung auf dem Anwesen liegen bleiben kann. Fremde und unbekannte Käufer werden ersucht, ihre Vermögens- und Leumundszeugnisse mitzubringen. Indem man sich zu den allenfalls gewünschten nähern Aufschlüßen über die weiteren Bedingnisse bereit erklärt, ladet Kaufslustige ein

das obrigkeitl. authoris. Anfrage- und Commissions-Büreau von Martin Schmidt,

Commissionär in Kempten

Anzeige für die Herrn Landärzte und Chirurgen.

2 (a) Tabellen zur Anlegung des vorschriftmäßigen Tagebuchs über die Dispensation von Arzneymitteln à 24 kr. pr. Buch sind vorräthig bei

Tobias Dannheimer.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **104.** **1. Juli 1842.**

Deutschland.

Bayern.

Das Augsburger Tagblatt berichtet, Se. Maj. der König habe während seines Aufenthalts in Rom einen Befehl erlassen, wodurch es den bayerischen Geistlichen strenge untersagt worden, andere christliche Confessionen in ihren öffentlichen Vorträgen anzugreifen.

Der Priester Eberhard, ehemals Prediger an der Hofkirche zum hl. Michael in München, hat die Pfarrei Pernau, Herrschaftsgerichts Prien, erhalten.

Würtemberg.

Der Schwäb. Merkur bringt eine Adresse der katholischen Lehrer am Gymnasium zu Ellwangen an Se. Maj. den König, worin sie ihre Gesinnung aussprechen, daß sie die Klagen über Druck und Beeinträchtigung der katholischen Kirche in Würtemberg mit tiefem Unwillen vernommen, und daß sie sich vertrauensvoll der Hoffnung hingeben, Sr. Maj. weise Regierung werde wie bisher so auch fernerhin den immer unverhüllter hervortretenden Absichten eines hierarchischen Geistes den geeigneten Widerstand entgegen setzen. In gleichem Geiste, fügt der Schwäb. Merkur bei, sprechen sich noch weitere unaufgefordert einlaufende Eingaben von Einzelnen und Körperschaften aus, wie namentlich Erklärungen der Amtsversammlungen Ehingen, Saulgau ꝛc.

Sachsen.

Dresden, 22. Juni. Der wichtigste und zugleich umfangreichste Gegenstand, welcher unserer bevorstehenden Ständeversammlung zur Berathung vorliegen wird, ist der Entwurf einer neuen Criminalprozeßordnung. Die zu dessen Begutachtung und Vorberathung auf dem vorigen Landtag gewählte Deputation der zweiten Kammer hat, nachdem der Gesetzentwurf ihr unlängst officiell mitgetheilt worden, ihre Arbeiten bereits begonnen, und aus ihrer Mitte den Abgeordneten Braun zum Berichterstatter gewählt. Es enthält dieser Entwurf auf 59 Seiten in Quart 222 §§. in 14 Kapiteln. Die beigefügten sehr ausführlichen Motive (sie enthalten 93 Seiten in Quart) zerfallen in einen allgemeinen und einen besonderen Theil, von denen der erstere auf 62 Seiten die das Princip des Entwurfs feststellenden Vorbemerkungen über Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, Geschwornengerichte und Anklageprozeß enthält. Der Entwurf entscheidet sich aber gegen die eben gedachten Formen des Criminalverfahrens aus den in den Motiven ausführlich entwickelten Gründen. Bei der gänzlichen Abweisung einer dem englischen und französischen Criminalverfahren nachzubildenden Umgestaltung unserer Strafprozeßordnung enthält daher der vorliegende Entwurf etwas wesentlich Neues nicht, sondern beschränkt sich auf die systematische Zusammenstellung des bereits Bestehenden mit zweckmäßigen Abänderungen in einzelnen Theilen. Sicherm Vernehmen nach hat die Deputation der zweiten Kammer sich bereits, und zwar einstimmig, für eine totale Reform unseres Criminalprozesses mit Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens und des Anklageprozesses, so wie für die entsprechenden Anträge an die Regierung entschieden, und es ist daher, falls, wie zu erwarten, die Kammer dem Gutachten ihrer Deputation beipflichten sollte, wohl die Zurückziehung des ganzen Gesetzentwurfs zu erwarten.

(Pr. Staatsz.)

Preußen.

Berlin, 23. Juni. Der König ist heute über Posen nach St. Petersburg, und die Königin ist nach Dresden abgereist. — Der hiesige Magistrat hat so eben in einem 382 Seiten starken Großoctavbande einen „Bericht über die Verwaltung der Stadt Berlin in den Jahren 1829 bis incl. 1840“ im Druck erscheinen lassen. Die zahlreichen darin behandelten Gegenstände werden unstreitig in den hiesigen Blättern, die sich vorzugsweise gern mit städtischen Gegenständen beschäftigen, zu Discussionen Anlaß geben. Insbesondere dürfte es der Stadthaushalt sein, der viel besprochen werden wird. Beträgt doch die Summe der Einnahmen im Jahr 1840 nicht weniger als 1,123,308 Thlr. 25 Sgr. (1829: 810,618 Thlr. 15 Sgr.) und die der Ausgaben 1,093,646 Thlr. 20 Sgr., worunter 246,709 Thlr. 18 Sgr. für das Armenwesen. Die Bevölkerung von Berlin (ohne Militär) hat, derselben Schrift zufolge, von 1829 bis 1840 von 262,000 auf 331,663 Seelen sich vermehrt, so daß Berlins Bevölkerung in diesem Augenblick auf 350,000 Seelen berechnet werden kann. (A. Z.)

Vom Niederrhein, 22. Juni. Die öffentliche Meinung beschäftigt sich gegenwärtig, bei einer allerdings nahe liegenden Veranlassung, wieder lebhaft mit Rußland, und besorgt Nachtheiliges von „russischen Einflüssen.“ Nach den Unabhängigkeitskriegen suchte Rußland die Verbindungen, welche es in der gemeinsamen Noth mit den deutschen Mächten geschlossen, zu benützen, und sich überall

als einen „Vermittler" geltend zu machen, der sich für gänzlich uneigennützig ausgab. Während der Restaurations- und Karbonariperiode hatte eine solche Rolle auch allerdings Erfolg, und ließ sich bis in die dreißiger Jahre bequem fortführen. Der Adrianopler Friede, die polnische Revolution, die Gränzsperre, die Enthüllungen des Buches über die „Pentarchie," die Gurowski'sche Schrift, sie alle haben eben so wohl zur Schwächung des russischen Einflusses beigetragen, als das Erstarken des Zollvereins, der eine große Masse gemeinsamer Interessen in Deutschland schuf, welche alle fremde Einwirkung zurückweisen, und die Kräftigung des deutschen Nationalgefühls, das einer Hinneigung zu irgend Etwas, das auch nur entfernt „russisch" ist, entschieden abhold bleibt. Daß sich schwächere Geister einst von französischen Ideen ins Schlepptau nehmen lassen konnten, ist begreiflich, denn diese erschienen aufgeputzt mit dem Firniß der Humanität und Liberalität, und konnten in dieser Eigenschaft den unerfahrenen Blick wohl auf eine Zeitlang täuschen, dem russischen System des nivellirenden Polizeiregiments aber geht solcher Firniß ab, und wäre er auch vorhanden, so brauchte man, wie Napoleon einst gesagt, nur ein bischen mit dem Nagel daran zu kratzen, um das daruntersteckende „Tartarische" zum Vorschein zu bringen. (D. D. Z.)

Aus Ostpreußen, 20. Juni. Scharfe Verordnungen über Handhabung der Censur, namentlich gegen die Königsberger Zeitung, sind hier eingetroffen, und schon wurde einem Artikel derselben über inländische Zustände (Hrn. v. Schön's Ausscheiden aus dem Staatsdienste betr.) das Imprimatur verweigert; die Strengkirchlichen treten dichter zusammen und berathen über die Mittel zur Bekehrung der Andersdenkenden; alles Mögliche soll aufgeboten werden, um den bisher völlig öden Lehrsaal eines bekannten theologischen Professors zu füllen; eine Partei, die in Preußisch-Holland schöne Tage verlebte, aber seit der unfreiwilligen Zurückgezogenheit ihres Führers ganz still geworden war, will aufs neue ihre Stimme erschallen lassen &c. Wie weit man es mit diesen Versuchen bringen wird, läßt sich nicht mit Sicherheit berechnen, weil sich die Hindernisse, welche hierbei in Anschlag kommen müssen, in einer stets wachsenden Intelligenz und in den wesentlichsten Potenzen unsers Volkslebens begründen, deren Kundgebung nach Maßgabe der reagirenden Anreizungen erfolgen wird. Jedenfalls wird es von allen hierbei betheiligten Seiten großer Klugheit, vor Allem großer Mäßigung bedürfen, wenn nicht verderbliche Resultate aus dem herbeigeführten ernsten Conflict entstehen sollen. (L. A. Z.)

Großbritannien.

Die Einkommensteuerbill wurde am 21. Juni vom Oberhaus angenommen, und am folgenden Tage erhielt sie die königliche Genehmigung. Sie ist also jetzt Landesgesetz.

Die Tories werden über ihren großen Heerführer **Peel** immer ungehaltener. Sie glaubten, der Mann werde mit vollen Segeln rückwärts fahren, und — er fährt vorwärts. Warum haben sie sich aber auch ihren Premierminister nicht aus Deutschland geholt?

London, 21. Juni. Sie sehen nun selbst wie viele schöne Declamation französische und deutsche Journalisten sich hätten ersparen können, wenn sie den Prozeß des elenden Menschen abgewartet hätten, der den letzten Versuch auf die Königin gemacht. Hier ist nicht eine Spur von Verschwörung oder von politischen Beweggründen. Der Bursche wollte sich berüchtigt machen und zugleich eine Versorgung erhalten, und es gibt gar viele die mit mir, trotz der Entscheidung der Jury, der festen Meinung sind, daß der Kerl froh gewesen wäre, wenn man ihn am Sonntag, wo er sich bloß mit Zielen begnügte, verhaftet hätte, und daß er, als er schoß, nur knallen wollte. Indessen sieht man offenbar an der Miene der Königin, daß dieser zweite Angriff einen schmerzhaften Eindruck auf sie gemacht hat, daß sie sich nicht mehr sicher fühlt, und vielleicht fürchtet, der Nachahmungstrieb könne doch endlich einen tollen Menschen zu einem ernstlichen Versuch treiben, welcher gelingen möchte. Dieses empört alle Classen und die meisten Sonntagszeitungen, selbst solche die nur von den untern Classen gelesen werden, rathen zur strengen Ausführung des Urtheils, welches dem Gesetze gemäß über den Verbrecher ausgesprochen worden. Doch hört man unter den Mittelclassen (bei welchen sich der Widerwille gegen Todesstrafen überhaupt immer mehr festsetzt) öfter Ausdrücke des Mitleids. (A. Z.)

Frankreich.

Generallieutenant Baron Marulaz, geboren zu Zeiskam bei Speyer am 6. Nov. 1769, ist auf seinem Landgut Filain bei Vesoul gestorben. Seine militärische Laufbahn war mit den hundert Tagen geschlossen. Er hatte sich besonders durch Unerschrockenheit und Kaltblütigkeit ausgezeichnet. 26 Pferde waren ihm unter dem Leibe getödtet worden und er hatte 19 Wunden erhalten.

Holland.

Vom Niederrhein, 22. Juni. Nachdem der Gesetzentwurf über die Einnahmen der ostindischen Besitzungen fast mit Einstimmigkeit verworfen worden, ist die Reihe in der Sitzung der Generalstaaten am 18. d. an das Gesetz über die bürgerlichen Pensionen gekommen, das nicht viel besser gefahren ist, und mit 31 Stimmen gegen 12 verworfen wurde. Es ist dieß eine herbe Lection für den Finanzminister, der mit vieler Mühe das Gesetz ausgearbeitet hatte, und nun die unangenehme Arbeit von vorn anfangen soll. Es ist überflüssig auf die Einzelnheiten des Gesetzes einzugehen, auf die Art, wie die Beamten zu einem Pensionsfonds beisteuern sollten u. dgl., denn die Einwürfe gegen derlei Punkte haben die Verwerfung nicht herbeigeführt; diese hat vielmehr lediglich ihren Grund in dem Umstand, daß früher die Ertheilung von Pensionen und Wartgeldern auf eine für den Staat höchst belästigende Weise übertrieben wurde, und daß der Minister jetzt,

wo ein Gesetz die früher in der Willkür des Königs gestandene Sache regeln soll, nicht mit der durch die Lage der Finanzen dringend gebotene Strenge und Sparsamkeit verfuhr. — Zu den Gegenständen, welche die unbehagliche Stimmung vermehren, gehört die sichtliche Hinneigung des Königs zu einem französischen Bündniß, dessen Unthunlichkeit und nachtheilige Folgen man recht wohl erkennt. Es liegt von Seite des Königs eine Art Neckerei darin das deutsche Bundeskontingent nicht herstellen und organisiren zu wollen. Seit November sind die limburgischen Offiziere ernannt, aber sie wissen nicht, zu welchem Corps sie gehören und wie das Bundescorps überhaupt organisirt werden soll. Jetzt hat man die Sache wieder nach Frankfurt verwiesen und somit abermals hinausgeschoben. Da die Offiziere noch keinen Sold empfangen, so kann man sich denken, daß ihre Stimmung nicht die beste ist. Diejenigen, welche sich zu Maestricht befinden, haben dem König auf seiner Durchreise ihre Aufwartung gemacht und ihm ihre Lage vorgestellt. Er soll sehr kurz geantwortet haben, er begreife wohl, wie unangenehm ihr Zustand sei und hoffe daß derselbe bald aufhören solle, für den Augenblick aber könne er noch keine entscheidende Antwort geben. Sein Verhältniß zum Bunde und vielleicht noch mehr zum Zollverein ist ihm verdrießlich, auch im Lande selbst theilen manche diese Ansicht, aber man hofft und erwartet, daß er dem Unvermeidlichen und Nothwendigen sich füge. (A. Z.)

Rußland.

St. Petersburg, 28. Mai. Jetzt sind drei Jahre vergangen, daß die Wiedervereinigung der unirten griechischen mit der in Rußland herrschenden griechischen Kirche bewirkt wurde. Wie die Regierung in einem ihrer offiziellen Organe angibt, belief sich die Gesammtzahl der vormals unirten Griechen in den westlichen Gouvernements auf zwei Millionen Individuen, die von Alters her dem ächten russischen Volksstamm angehörten. Diese bedeutende Volkszahl war in zwei Eparchien und neun Gouvernements vertheilt, bildete 1200 Pfarrgemeinden, zählte über 2000 Kirchen und über 4000 dem Gottesdienst vorstehende Geistliche. Daß eine so große Volkszahl plötzlich im Verlauf von nur wenigen Monaten in den Schooß der Mutterkirche zurückkehrte, der sie vor 300 Jahren durch die Hierarchie der römisch-katholischen Kirche entrissen worden war, bleibt gewiß in den Geschichts-Annalen der oströmischen Kirche ein denkwürdiges Ereigniß. Auch hat die Gegenwart es für nöthig erachtet, zur bleibenden Erinnerung daran ein Denkmal zu stiften. Zu diesem Ende wurde auf höchsten Befehl eine Medaille geprägt. Auf der vordern Seite sieht man das Bild des Erlösers, oben die Worte: „durch Gewalt entrissen 1596," unten: „durch Liebe (zur Knute) wieder vereint 1839." Auf der Rückseite strahlt in Glorie das heilige Kreuz, über demselben liest man die Worte: „Triumph der rechtgläubigen Lehre," unten: „den 25. Merz (6. April) 1839." An diesem Tage bestätigte der Kaiser den Doklad des Synods auf die einstimmige Bitte der unirten Bischöfe und ihrer Geistlichkeit, in die für immer unzertrennliche Gemeinschaft der oströmischen Kirche aufgenommen zu werden. — Als die vormaligen Unirten in Polen sich von der russischen Kirche trennten und mit der abendländischen verbanden, ließ Clemens VIII. auf jenes merkwürdige Ereigniß eine Medaille schlagen, die auf der Vorderseite sein Bildniß darstellte; auf der Rückseite sah man denselben Papst auf dem Thron sitzen, vor ihm einen Bewohner des westlichen Rußlands knieen, mit der Unterschrift: Ruthenis receptis 1596. (S. M.)

Wien, 21. Juni. Abenteuerlicheres, als über die jüngste Emeute in St. Petersburg, ist über dergleichen russische Vorkommnisse, seit man sich in der großen Welt um solche bekümmert, noch nicht in Umlauf gekommen, wenigstens bei uns nicht. Characteristisch in Bezug auf das Ganze ist, daß sich an seinem Vorhandenseyn unmöglich ganz zweifeln läßt, und daß man doch außer Stand ist, über die Zusammensetzung, die Richtung und die Art und Weise der Unterdrückung des Komplottes auch nur irgend etwas Unzweifelhaftes zu erfahren. Das Eine verlautet, die Verschwörer hätten zur Ausführung ihrer verbrecherischen Plane ursprünglich die Julifesttage ausersehen gehabt. (F. J.)

Nordamerika.

Es ist längst anerkannt, daß die Deutschen in den Vereinigten Staaten eine Macht bilden, daß sie dort in einzelnen Staaten den Ausschlag geben, in allgemeiner Achtung stehen und dabei gerade jetzt mehr denn sonst rastlos dahin streben, durch treue Bewahrung deutscher Sitte und Sprache dem germanischen Element in der neuen Welt eine unerschütterliche Grundlage zu geben. Bereits ist der Einfluß der deutschen Demokraten so weit gediehen, daß sie fast sicher entscheiden, welcher Candidat Präsident wird, und wenn sie bei ihren alten Grundsätzen verharren, so ist es beinahe gewiß, daß sowohl der Präsident wie der Kongreß nur nach ihrem Wunsche werden gewählt werden. Dieß bestätigt von neuem ein Deutsch-Amerikaner im „Schwäb. Merkur", der dann noch folgende interessante Mittheilung macht: „Mit Freuden wird unser altes Vaterland bald erfahren, was seine Söhne mit deutschem Fleiß und Beharrlichkeit in der neuen Welt zu schaffen vermögen. Wer hat die Wälder von Pennsylvanien, im Westen von New-York, in Ohio, Michigan, Illinois und Missouri gelichtet? Wer hat die Einöden dieser und noch anderer Staaten zu Gärten umgeschaffen? War es nicht die deutsche Hand, die unermüdlich auch das Schwierigste überwand? Wo in der Welt sind nun schönere Landgüter, als die ihrigen? Dadurch aber sind die Deutschen eine Hauptstütze der Union, was auch schon öfter in den Hallen des Congresses zu Washington von Ehrenmännern laut ausgesprochen wurde. Der Landbau ist der kräftigste Hebel unseres Nationalreichthums, daher verdient auch der

Deutsche schon in dieser Hinsicht durch sein gewaltiges Wirken unter den dortigen Nationen den ersten Rang. Betrachten wir aber ferner den deutschen Handwerker in den größeren Städten der Union, so steht er auch hier oben an; die besten Arbeiter in den großen Fabriken sind Deutsche; überall ist der Deutsche als fleißiger, nüchterner Mann geachtet. Besucht man die Dampfmaschienen-Fabriken, Färbereien, Tuchfabriken, Möbelfabriken, kurz überall, wo man tüchtige Hände gebraucht, wird man den Deutschen finden, der das Meiste zu den neuen Erfindungen und Verbesserungen beiträgt, obschon ihm leider nur zu oft Undank zum Lohn wird und schlaue Yankees (Neuengländer) ihm die Erfindung abstehlen und für die ihrigen ausposaunen; besonders gilt dieses den deutschen Handwerkern und Künstlern in Philadelphia, welche Stadt am meisten von Deutschen bevölkert ist. Eine Statistik der Deutschen in Philadelphia liefert folgendes Ergebniß: es sind hier von deutscher Nation 156 Bäckermeister (worunter 102 Würtemberger), 112 Schuhmachermeister, 80 Schneidermeister, über 100 Metzger, 40 Schreinermeister, 37 Schlosser, 11 Pianoforte-Fabriken, 9 Kürschner, 6 deutsche Buchdruckereien, 2 Zeitungen (die alte und neue Welt, wöchentlich erscheinend, und der Demokrat, welcher dreimal in der Woche erscheint), endlich acht deutsche Kirchen. Ferner ist die wichtigste Tuchfabrik in den Händen eines Deutschen, ebenso die zwei bedeutendsten Zuckersiedereien, die der Hr. Tobias Bühler von Vaihingen und die des Hrn. Bude. Hr. Horstmann hat als Posamentier den größten Ruhm in den Vereinigten Staaten erhalten, ebenso Hr. Widmann als Schwertfeger, welcher einen Degen für den alten Jackson förderte. Hr. Cosfeld, berühmt durch seine neuerfundenen Schnell- und Handpressen macht uns viele Ehre, so wie die HH. Albrecht und Meyer, durch die Fertigung von Pianofortes u. s. w. In Philadelphia sind ferner sechs freiwillige deutsche Bürgermilitär-Compagnien. Philadelphia zählt ungefähr 75,000 Deutsche, worunter 50,000 Eingewanderte sind. Der Staat Pennsylvanien hat über zwei Drittel deutsche Einwohner; die Verhandlungen der Legislatur müssen auch in deutscher Sprache gedruckt werden, und nie wird ein Candidat zum Gouverneur des Staats erwählt werden, welcher nicht die deutsche Sprache versteht, obschon die Verhandlungen in der Gesetzgebung alle in englischer Sprache geführt werden. Dieses Verhältniß findet auch im Staate Ohio statt, und bald werden Illinois und Michigan größere Ansprüche für die Erhaltung und Beförderung der deutschen Sprache machen, als dieses mit Pennsilvanien der Fall war, wo die Deutschen durch die Vernachlässigung ihres Stimmenrechts sich viel geschadet haben. Der Fleiß unserer Vorväter und die lobenswürdige Nachahmung ihrer Nachkömmlinge und der Einwanderer berechtigt uns zu der frohen Hoffnung, daß bald Vieles und Großes geschehen wird."

Mannigfaltiges.

Vieles Aufsehen macht das Urtheil des Schweden Snellmann über Deutschland, welches er 1840 und 1841 bereiste. Wien schildert er mit entzückenden Farben. Das Gemälde aber, welches er von der österreichischen Monarchie entwirft, ist nicht so heiter wie das von der Hauptstadt. Freilich hat die Regierung die Industrie des Landes auf alle Weise zu heben gesucht, die Lage der Bauern wird dagegen als in jeder Beziehung beklagenswerth dargestellt. In Oesterreich muß er 60, in Böhmen, Mähren, Galizien 70 pCt. seiner Erndte theils an den Staat, theils an den Gutsherren oder an die Commune zahlen und ist außerdem noch zahllosen Erpressungen der niederen Beamten ausgesetzt, welche gering besoldet und daher leicht zu Unterschleifen geneigt sind.

Rom, 18. Juni. Das Tagsgespräch ist noch immer der genuesische Geistliche, welcher seinen Neffen zu Ende des letzten Monats ermordet hat. Sein Proceß wird auf allerhöchsten Befehl ohne Rücksicht auf seinen Stand, den er so schamlos verletzt, von der weltlichen Behörde mit aller Strenge betrieben, und alles lobt die Regierung daß sie so der Gerechtigkeit ihren Lauf läßt. Es werden schauderhafte Verbrechen erzählt die er noch sonst verübt haben soll, und bei alldem wußte er sich so zu gebärden, daß er nächstens Prälat werden sollte. Seit diesem Vorfall ist man sehr streng gegen alle fremden Geistlichen und viele denen es an Mitteln gebricht standesgemäß hier zu leben, sind vom Vicariat in ihre Heimath zurückgeschickt.

In Eßlingen, der Wiege der süddeutschen Liederfeste wurde am 24. Juni zum Erstenmal wieder das allgemeine würtembergische Liederfest gefeiert. Etwa 2000 Sänger nahmen Antheil daran.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag 105. 3. Juli 1842.

Deutschland.

Baden.

Karlsruhe, 28. Juni. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer begründete Hr. Welcker seine angekündigte Motion in Betreff mehrerer großen Erleichterungen materieller Lasten und gleichzeitiger Förderung geistiger Interessen. Das eigentliche Ziel der Motion faßt sich in einer Reihe von Anträgen zusammen, deren es im Ganzen 8 sind, und zwar: Einrichtung einer volksthümlichen Wehrverfassung mit Landwehr, Reform der Administration, Vereinfachung derselben, Normaletat für Anzahl und Besoldung der Beamten, Verbesserung des Staatsdiener-Edikts zur Erleichterung der wachsenden Ueberlast von Pensionen, Trennung der Justiz von der Administration, Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens, Einführung von Friedens- und Vergleichsbehörden, zweckmäßige Landrathseinrichtungen 2c. Die Entwicklungen in Bezug auf die Preßzustände überläßt der Redner der heute in der Kammer angekündigten Motion des Hrn. Sander. — Hierauf begründete Hr. Bassermann seine Motion auf ein richtiger zu bemessendes Steuersystem im Sinne der möglichst erreichbaren Vertheilung der Lasten nach dem Einkommen. Unter Anderm wird eine Kapitalsteuer von ⅛ Procent beantragt. — Beide Motionen wurden in die Abtheilungen gewiesen. (O. D. Z.)

Freie Städte.

Hamburg, 24. Juni. Die Bürgerschaft schlug gestern beide ihr vom Senat vorgelegte Propositionen in Betreff der Mittel zur Deckung des Feuerkassenschadens nach zweimaliger Abstimmung in einer zwölfstündigen stürmischen Sitzung ab, hauptsächlich weil ihr diese Propositionen nicht vorher bekannt waren. Mehrere Bürger, die für einen der Vorschläge stimmten, bemerkten dabei, daß sie dieses thäten, weil an sofortiger Erledigung der Frage viel gelegen sei, daß sie aber künftig, wenn der Senat nicht dem so oft geäußerten Wunsch nachkomme, alle Anträge ablehnen würden. Einige behaupteten auch, es wäre ihnen in der vorigen Versammlung ein falsches Facit vorgelegt worden, da es damals hieß, die Feuerkasse könne die Schäden mit 1½ Grundsteueransatz decken, wogegen es sich nun herausstelle, daß sie 2½ dazu brauche. Uebrigens hatte der Senat die Majorität der Virilstimmen für, die der Kirchspiele aber gegen sich, eines derselben, welches in der ersten Abstimmung für ihn war, drehte sich in der zweiten gegen ihn. (A. Z.)

Die Rhein. Zeit. schreibt aus Hamburg: In dem in Folge der Selbstergänzung aus hochbejahrten Männern zusammengesetzten Kollegium ehrbarer Oberalten, die als Volkstribunen für Erhaltung der Verfassung zu wachen und die Rechte erbgesessener Bürgerschaft gegen den Senat zu vertreten haben, sind in jüngster Zeit zwei würdige Mitglieder durch Beschluß der Uebrigen vom Abstimmen ausgeschlossen, weil sie während der Discussion geschlafen, was so lebensmüden Greisen nicht weiter verargt werden kann und häufig und ziemlich allgemein zu geschehen pflegte. Dieser auf Antrag unsers würdigen Oberalten Röding gefaßte Beschluß dieses Kollegiums, fortan schlafende Mitglieder als abwesend zu behandeln, zeigt wider Erwarten, welcher Energie das Alter fähig, erregt allgemeine Sensation und findet ungetheilten Beifall. (Rh. Z.)

Preußen.

Aus Preußen, 20. Juni. Die Ursachen, welche die direkte Reise unsers Königs nach Petersburg und das Nichtberühren der Stadt Posen jetzt entschieden haben, sind politischer Art, und berühren sowohl polnische Verhältnisse als russische Rücksichten. (O. D. Z.)

Großbritannien.

Die von der Regierung angeordnete Untersuchung in Betreff des Feuerns der angeklagten Polizeimannschaft zu Ennis ist geschlossen, ohne daß sich klar herausgestellt hat, ob und von wem Befehl zum Feuern ertheilt wurde. Einigen Aufschluß gibt die Erklärung des bei dem Auflauf anwesenden Grafschafts-Inspectors Brown, daß Capitän Ruyvene zu ihm gesagt habe: „Ich fürchte, die Leute müssen feuern." Die Mannschaft, meint Hr. Brown, habe nun die letzten Worte gehört, und dadurch sei das Blutvergießen entstanden. Die 38 Polizeisoldaten sitzen vorläufig noch in Haft. — Die Lage der Dinge in Irland, welche auch auf England zurückzuwirken droht, hat überhaupt einen sehr beunruhigenden Charakter angenommen. Man schreibt das Elend der Arbeiter der Stockung der Arbeit und der Krisis zu, welche die bedeutendsten Industrien Englands niederdrückt; dieß ist nur eine untergeordnete und vorübergehende Ursache; die andauernde wirkliche Ursache findet sich anderswo als in der Industrie. Das Elend, welches seit Jahrhunderten auf Irland ruht, entspringt nicht aus dem Vorhandensein der großen Manufacturen, sondern aus der Ausbeutung des Landes durch einige dreißig große Grundbesitzer. Die Stadt Limerick, in deren Nähe die Unruhen ausgebrochen sind, ist eine

der elendesten in Irland, weil die Arbeit der Bewohner auf die unmenschlichste Weise ausgebeutet wird. Ein großer Theil des Bodens gehört einem Grafen v. Limerick, der sich nie in Irland sehen läßt. Er ist der würdige Nebenbuhler des Lord Clifden, Eigenthümers der Stadt Callen. Er fordert wie dieser von den Bewohnern seiner Ländereien außerordentliche Pachtgelder und erhebt Steuern von ihrem Elende. Lord Clifden hat an den Thoren von Callen ein Zollamt errichtet, das von allen Eßwaaren, sie mögen Namen haben wie sie wollen, eine Steuer erhebt. In der Stadt leben 4 bis 5000 Menschen; 1000 derselben sind gewöhnlich ohne Arbeit, 6 bis 700 sind von allen Hülfsquellen entblößt und einige Hundert sind Bettler, welche durch ihre Krankheiten oder Schwäche arbeitsunfähig gemacht werden. Zum Vorwand dieses Octroi's diente ihm die Unterhaltung der Wege; aber nie hat er einen Pfennig darauf verwandt, und man kann sich keine scheußlicheren Wege denken als die sind, für deren Ausbesserung der edle Lord sich bezahlen läßt. In den Grafschaften Limerick, Waterford, Kilkenny 2c. sind die Kartoffeln das einzige Nahrungsmittel; alle andern Erzeugnisse und das Fleisch werden für Rechnung der großen Grundbesitzer ausgeführt. In der Nähe dieser alle Begriffe übersteigenden Armuth prangt die glänzendste Verschwendung. Z. B. der Park des Marquis v. Waterford ist 4600 Morgen groß und der schönste in ganz England, der des Lord Besborough, ebenfalls bei Waterford, gibt ihm wenig nach.

London, 24. Juni. Es ist sowohl Francis als dem Mörder Cooper (Mörder eines Polizeiconstable im Dienste) angekündigt worden, daß am 4. d. M. die Todesstrafe an ihnen vollzogen werden soll. Dennoch ist es noch immer wahrscheinlich, daß die Strafe des erstern gemildert werden wird. Der Vater des Unglücklichen hat darum eine Bittschrift eingereicht und mehrere einflußreiche Personen sollen dieselbe eifrig unterstützen; worauf wohl die Königin nur gewartet um Gnade für Recht ergehen zu lassen. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 23. Juni. Man hat lange gezweifelt, daß es dem gegenwärtigen Cabinet Ernst sei mit der Ausführung der Eisenbahnen dieses Jahr den Anfang zu machen. Die königlichen Ordonnanzen im heutigen Moniteur machen diesem Zweifel ein Ende: sie scheinen beweisen zu wollen, daß das Cabinet einsieht, die neue Kammer dürfe nicht so leicht mit bloßen Versprechungen abzuspeisen sein, wie die aufgelöste. (A. Z.)

Belgien.

Brüssel, 23. Juni. Die Strafe der politischen Verurtheilten wurde in 20, beziehungsweise 10jähriger Haft, eine infamirende Strafe, verwandelt. Das war alles was man thun konnte. Außerdem schritt man zu strengen Maaßregeln, zwei Generale im activen Dienst, ein Obrist, ein Hauptmann wurden zur Ruhe gesetzt. Dieß geschah nicht wegen etwaiger Theilnahme am Complot, sondern weil sie mit dessen Daseyn bekannt, nicht in jeder Weise ihrer Pflicht nachkamen. Es sind dieß nur Ausnahmsfälle, denn in der Armee, die nicht besser disciplinirt seyn könnte, herrscht der beste Geist. Zu Aufrechthaltung dieser Disciplin bedurfte es eines Beispiels. (A. Z.)

Italien.

Palermo, 20. Jun. Es ist bekannt daß die Vereinigung einer Menge Grundstücke in einer Hand und dazu noch in todter Hand eines der ersten und größten Hindernisse ist, welche sich der Entwickelung des Ackerbaues in Sicilien und dem Aufblühen des Wohlstandes entgegenstemmen. Schon früher hatte der König decretirt, daß diejenigen Grundstücke, welche ohne Cultur im Besitz von Klöstern oder andern hohen und niedern Kirchenbehörden geblieben, auf ewigen Erbpacht gegeben werden sollten. Es scheint aber daß man von dieser Seite keine Lust hatte dieser Verordnung nachzukommen, wohl auch der Ansicht war, daß die weltliche Macht kein Recht habe sich in die Verwaltung des Kirchenvermögens zu mischen. Der König ist nun aber wiederholt ins Mittel getreten und hat befohlen daß die frühere Verordnung ohne fernern Aufschub befolgt werde. (A. Z.)

Rußland.

St. Petersburg, 20. Juni. Wie man jetzt von verschiedenen Seiten vernimmt, findet der Ukas in Betreff der Zinsbauern noch wenige Anwendung im innern Rußland. Mehrere Grundherren sollen ihren Bauern Eröffnungen gemacht haben, die von letztern aber zurückgewiesen wurden weil sie fürchten durch Eingehung von Verträgen ohne Besitzrechte aufs Land zu prekär gestellt zu werden. Ueberhaupt scheint das russische Landvolk den Sinn des Ukases nicht recht erfaßt zu haben. Von Unruhen, die deßwegen da und dort ausgebrochen seyn sollen, wie auswärtige Blätter gemeldet haben, weiß jedoch hier Niemand etwas. Vorläufig und bis zur Wiedererneuerung der Cartelconvention zwischen Rußland und Preußen, ist nachstehende Bekanntmachung erschienen: „Zu möglichster Beseitigung der Schwierigkeiten die bei der Beifahung russischer Deserteure stattgefunden, sollen künftig alle Aufforderungen von unsern an die preußischen Behörden ohne den mindesten Verzug abgeschickt und jedesmal eine umständliche Personalbeschreibung beigefügt werden.“ — Der Chef der Reserveescadronen in der 3ten Husarendivision Oberstlieutenant Suckin ward von dem Generalauditoriat wegen Veruntreuung von 36,617 Bankrubeln, die ihm von der Krone zum Ankauf der Fourage anvertraut waren, zur Verantwortung gezogen und mit Verlust des Adels, seines Ranges und seiner Orden zum gemeinen Soldaten degradirt; dennoch in Erwägung seines vieljährigen tapfern Dienstes der besondern Gnade des Kaisers empfohlen. Se. Majestät haben das Erkenntniß durch nachstehende eigenhändige Unterschrift zu bestätigen geruht: „Der Oberstlieutenant Suckin ist vom Dienst zu entfernen und nie wieder anzustellen.“ (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Regensburg, 29. Jun. Der Wasserstand der Donau ist gegenwärtig so niedrig, daß die bayerisch-würtembergische Dampfschiffahrtsgesellschaft sich veranlaßt gesehen hat die Fahrten bis auf weiteres einzustellen.

Stuttgart. Die Ständeversammlung ist am Schluß ihrer Arbeiten. In der 124sten Sitzung der Abgeordnetenkammer (vom 27. Juni) wurde über das Budget abgestimmt und dasselbe mit 81 gegen 1 Stimme (die des Abgeordneten von Oehringen Dr. Duvernoy) angenommen. Zu der Modification des Staatsschuldenzahlungsstatuts hatte die standesherrliche Kammer ihre Zustimmung ertheilt und diese Maßregel wird somit Landesgesetz werden. Die Strafprozeßordnung scheint wie die Eisenbahnfrage vorläufig unerledigt zu bleiben. Noch in der letzten Sitzung war eine Bittschrift von Stuttgarter Bürgern um durchgreifende Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens und Einführung des Anklageprocesses eingelaufen.

Hamburg, 25. Juni. Daß die erbgesessene Bürgerschaft wieder versammelt war und daß sie die modificirte Proposition des Senats in Bezug auf die Verzinsung und Abtragung der Anleihe abermals verworfen hat — zwei Kirchspiele haben für und drei gegen die Proposition gestimmt — werden Sie schon wissen; wir stehen jetzt am Vorabend einer Krisis und Niemand vermag zu sagen wie es enden wird. Als die erbgesessene Bürgerschaft in dem Convent vom 16. d. den Wunsch äußerte, künftig die Propositionen des Senats früher zu erfahren, um sie gehörig überlegen zu können, nannte der präsidirende Bürgermeister diese Wünsche „vorlaute Anmaßungen", eine Beschuldigung, welche Hr. Johns sen. noch in derselben Sitzung energisch zurückwies; da er aber seine Stimme nicht officiell zum Rathe gelangen lassen konnte, so blieb es dabei. Man mag nun sonst eine Ansicht haben welche man wolle, Jedermann wird zugeben, daß eine solche Aeußerung höchst unpassend ist und selbst im Senat sollen sich mißbilligende Ansichten darüber kund gegeben haben. Dieselbe Behörde, welche am 8. Mai die Bewohner Hamburgs mit den Worten „Freunde, Mitbürger" anredete, spricht jetzt durch ihr Organ von „vorlauten Anmaßungen" und zwar nicht zu jugendlichen Brauseköpfen, sondern zu alten, erfahrnen, besonnenen Männern. Der Eindruck, den eine so ungerechte Beschuldigung machte, konnte nur höchst unangenehm seyn und hat ohne Zweifel dazu beigetragen, daß die vorgestrige Proposition verworfen wurde. Bei Gelegenheit der von allen Seiten eingehenden Unterstützungen für das hart bedrängte Hamburg ist eine eigenthümliche Defraudation an den Tag gekommen, welche vielleicht schon lange betrieben wurde, ohne daß etwas zu ermitteln seyn wird. Ein Wechsel, der hier einging, wurde im Bericht des Hilfsvereins zu 20,000 M. B., in dem Register des Stempelbureau's aber zu 2000 M. B. aufgeführt; der Chef der Stempeldeputation untersuchte die Sache, und so fand es sich, daß zwei Offizianten den Wechsel ordnungsmäßig mit dem Stempel für 20,000 M. B. gestempelt, aber nur den Betrag für 2000 M. B. angegeben, und die übrigen 18,000 M. B. für sich behalten hatten. Die beiden Beamten sind in Haft und gerichtlicher Untersuchung. (A. Z.)

Spanien. Paris, 26. Jun. Der 19te Junius, Jahrestag der Verkündung der Constitution von 1837, ist ohne die geringste Störung zu Madrid vorübergegangen und alle Besorgnisse vor einem Handstreich der Complotmacher, die ohnedieß mehr künstlich erzeugt als wirklich gegründet waren, sind sonach verschwunden. Das neue Ministerium ließ an diesem Tage in der Gaceta erklären, daß es durchaus nichts fürchte und alle Maßregeln genommen habe, um jedem Versuch Unsinniger augenblicklich kräftigst zu begegnen. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

In Paris nahm die Polizei dieser Tage ein ganzes Diebsnest in der Straße Jeannison aus. Ehemalige Galeerensträflinge, Diebe, Beutelschneider jeder Art — im Ganzen an die zweihundert Köpfe — hatten sich dort mit leichtsinnigen Weibspersonen angesiedelt. Gegen die Bemühungen der Polizei hatte die Bande eine wahre Gegenpolizei eingeführt, so daß ihr jene lange nicht beikommen konnte. Ließ sich ein Polizeiagent in der Nähe blicken, so benachrichtigten sich die Gauner augenblicklich durch ein verabredetes Pfeifen davon und die Nachricht verbreitete sich wie durch einen Telegraphen über das ganze Stadtviertel. Die Polizei mußte endlich in Masse aufgeboten werden, die Straße ward an beiden Enden und hinter den Häusern gänzlich cernirt und nun sämmtliche Wohnungen vom Keller bis unter das Dach durchsucht. Die lang gehänselten Diener der Gewalt hatten sich eines tüchtigen Fischzugs zu erfreuen.

Die französischen Journale sind voll von Klagen über die zahllosen Fälle von Wasserscheu, die gegenwärtig im Süden, namentlich in Lyon, Marseille, Avignon, Toulon rc. übrigens auch in Paris vorkommen. Die Polizei sucht auf alle Weise dem freien Herumlaufen der Hunde zu steuern, scheint aber, darf man anders den Blättern trauen, darin nicht glücklicher zu seyn, als dieß bei ähnlichen Anlässen diesseits des Rheins der Fall war. Die Starrköpfigkeit der Hundebesitzer wird insbesondere verwünscht.

Brüssel, 25. Juni. Die British Queen hat Nachrichten von Haiti mitgebracht. Cap Hayten ist gänzlich vernichtet, nur zwei Häuser sind stehen geblieben. Da die Katastrophe an einem Markttage vorfiel, so sind auch eine Menge Fremder umgekommen. Man schlägt die Zahl der Todten auf 4000 an. Auch Port-au-Plat soll ganz zerstört worden seyn, doch sind wenig Menschen umgekommen. Der Berg, auf dessen Abhang St. Marc gebaut ist, hat sich in die Ebene herabgesenkt.

Bei den Ausgrabungen für die Eisenbahn bei Offen-

burg hat man unter andern Mammuthsknochen auch eine fast vollständige Kinnlade mit zwei Mahl- oder Backenzähnen gefunden, die gewiß zu den größten gehören, welche das Rheindiluvium bis jetzt geliefert hat, indem jeder derselben, von hinten nach vorn gemessen, 13 badische Zoll lang ist, und noch jetzt im völlig ausgetrockneten Zustande beinahe 11 Pfund wiegt. Mit diesen Resten des vorweltlichen Elephanten oder Mammuths fanden sich auch zahlreiche Zähne von Pferden, welche fast immer im Verein mit den Mammuthsknochen vorkommen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Ladung.

Wer immer an dem beabschiedeten Corporal des k. 11ten Infanterie-Regiments Sales Waibel von Füssen rechtliche Forderungen zu machen hat, wird aufgefordert, dieselben längstens bis zum 30. Juli l. J. bei Vermeidung des Ausschlusses von der Massa bei dem k. Landgericht dahier zu liquidiren. Summarisch sind bereits 271 fl. 9 kr. angemeldet, während das Vermögen des Waibel nur in seinem Einstands-Kapital sammt Zins per 225 fl. besteht. Zur möglichst gütlichen Ausgleichung dieser Debitsache wird zugleich Tagsfahrt auf

den 30. Juli l. J. Vormittags 9 Uhr

anberaumt, wozu alle diejenigen, welche Forderungen an Waibel zu machen haben, unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß die Nichterscheinenden der Mehrheit der Anwesenden beistimmend erachtet würden.

Füssen am 27. Juni 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

v. Schatte, Landrichter.

Bekanntmachung.

Vom königl. Landgerichte Füssen wird bekannt gemacht, daß in der Gantsache der Crezenz Forster, Weberswittwe zu Lechbruck das Prioritäts-Erkenntniß heute an die Gerichtstafel angeheftet worden ist. Füssen am 28. Juni 1842.

Der k. Landrichter v. Schatte.

Herberg-Versteigerung.

2 (b) Man ist beauftragt, die sehr bequeme an der Kemptner-Lindauerstraße gelegene Herberge sub Haus Nro. 71 Pl. Nro. 2238 in Schwaighausen, k. Landgerichts Kempten, im öffentlichen Aufstreiche zu verkaufen. Diese Herberge besteht aus einem halben Wohnhaus mit Anbau, im obern Stock aus einem Wohnzimmer, 2 Kammern, einem Dachboden, Holzlege und s. v. Abtritt. Dazu gehören 2 Wurzgärten sub Pl. Nro. 2233 und 2237 von 0 Tagw. 02 Dezim.; ferner ein Krautgarten sub Pl. Nro. 2235 von 0 Tagw. 02 Dezim. und ein gemeinschaftlicher Brunnen. Die Versteigerung geschieht

Donnerstag den 7. Juli 1842

bei Hrn. Boda, Gastgeber zum goldenen Strauß in der Neustadt, und zwar Vormittags von 10 bis 12 Uhr; wobei zu bemerken ist, daß eine 24stündige Bedenkzeit zur Ratifikation des Meistgebotes vorbehalten und gestattet wird, daß ein Theil des Kaufschillinges gegen hypothekarische Sicherheit und 4 % Verzinsung auf dem Anwesen liegen bleiben kann. Fremde und unbekannte Käufer werden ersucht, ihre Vermögens- und Leumundszeugnisse mitzubringen. Indem man sich zu den allenfalls gewünschten nähern Aufschlüssen über die weiteren Bedingnisse bereit erklärt, ladet Kaufslustige ein

das obrigkeitl. authoris. **Anfrage- und Commissions-Büreau** von **Martin Schmidt,**

Commissionär in Kempten

---

2 (a) Mittwoch den 6. Juli Vormittags zwischen 10 und 12 Uhr wird eine Herberge im Hause Nro. 164 der Neustadt, bestehend in Wohnstube, Küche, Kammer und Garten an den Meistbietenden öffentlich versteigert und Kauflustige hiezu eingeladen. Die Ratification kann sogleich erfolgen. Willburger Johann, Trödler, ist beauftragt, die Verkaufsobjecte den darnach Fragenden vorzuzeigen.

Danksagung.

Tief gerührt von der wohlwollenden Theilnahme, welche sich nicht nur bei dem Leichenbegängnisse sondern schon während der Krankheit meines hingeschiedenen Gatten so allgemein kund gab, und die in meinem Schmerz und Unglück meinen einzigen Trost bildet, erstatte ich hiemit öffentlich den heißesten Dank hiefür.

Kempten, 30. Juni 1842.

Anna v. Meichßner.

Bei A. Steinhauser in der Neustadt ist erschienen: Bemerkungen über die Communal- und Armenfondsrechnung der Stadt Kempten von 18⁴⁰⁄₄₁. Preis 3 kr.

Anzeige für die Herrn Landärzte und Chirurgen.

2 (b) Tabellen zur Anlegung des vorschriftmäßigen Tagebuchs über die Dispensation von Arzneymitteln, à 24 kr. pr. Buch sind vorräthig bei

Tobias Dannheimer.

☞ Höchst interessante Wasserschriften.

Wasser, das frische, von einem Menschenfreunde. (Groß, k. k. Regs.-Rath.) 4te verb. Aufl. gr. 12. br. München, 1 fl. 30 kr.

Groß, P., Briefe über Krankheitsheilung und Gesundheitspflege mit besonderer Rücksicht auf die Kaltwasser-Heilmethode. gr. 12. br. 36 kr.

Wer über die richtige Anwendung des kalten Wassers, in gesundem wie leidendem Zustande, Belehrung sucht, der nehme die 4te Auflage von „Groß das frische Wasser“ zur Hand, und wer zur festen Ueberzeugung gelangen will, daß dasselbe selbst die hartnäckigsten Uebel von Grund aus heilt, der lese „Groß Briefe“ — Fortsetzung und Anhang zu erstern Werke. — Zu haben in Kempten bei

Tob. Dannheimer.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **106.** 5. Juli 1842.

Deutschland.

Würtemberg.

Die Ständeversammlung ist bis zum 14. Jan. 1843 vertagt. Am 30. Juni hielt die Kammer der Abgeordneten ihre letzte Sitzung. — Wie bereits erwähnt, hat der Abg. Duvernoy allein gegen das Budget gestimmt. Wohl mag derjenige, sagt er, der selbstständig im eigenen Rechte handelt, entgegenkommend auf Manches verzichten; dagegen muß der, welcher die Befugnisse Dritter zu vertreten und zu wahren hat, die volle Anerkennung derselben stets und beharrlich fordern. Unserem Volksstamme sind auf der Grundlage eines Vertrages Rechte zugesagt worden, welche man ihm bis auf diesen Tag — wer möchte es läugnen wollen? — noch nicht in ihrem ganzen Umfange eingeräumt hat. Einem Regierungssysteme, welches gegen den §. 28 der Verfassungsurkunde im tiefen Frieden die Censur, namentlich auch in Betreff der inneren Verhältnisse, mit Vorliebe hegt und pflegt; einem Regierungssystem, das den privilegirten Classen der Staatsgesellschaft zu den früheren Vorrechten neue bereitwillig gewährt, dem übrigen Theile des Volkes aber alte, auf Sitte, Herkommen und Gesetz beruhende Gerechtsame zu entziehen kein Bedenken trägt (ich erinnere an die Aufhebung der Wahl zu Hülfsbeamten für die den Gemeinde-Obrigkeiten übertragene willkührliche Gerichtsbarkeit durch die Amtsversammlungen und an den zur Berathung vorliegenden Entwurf eines Zusatzgesetzes zu dem Verwaltungsedicte), vermag ich nicht durch Steuerbewilligung meine Huldigung darzubringen. Auf die vorgelegte Frage sage ich — nach ruhiger, genauer Prüfung der Verhältnisse — nein! (S. M.)

In einem Artikel aus Stuttgart über das Sendschreiben des „Alten vom Berge" heißt es: Wir mögen dem Sendschreiben nicht eine einzige Consequenz zugestehen, aber wenn es Würtemberg das „Schreiberparadies" heißt, so hat es den faulsten Fleck getroffen. Ja, dies moderne Polizei- und Beamtenthum hat alle Conflicte geschaffen. Man will nur immer Gesetze machen, immer controlliren, immer hüten und wachen, immer administriren, Alles wissen, Jedes schaffen, und die freien Geister der Menschen an einer Leine führen. Wenn darüber die Katholiken klagen, so haben sie Recht, aber nicht mehr Recht, als die Protestanten, deren Consistorien die nämliche Bevormundung erdulden, und überhaupt als alle Gemeinden und Corporationen, deren eigene Selbstthätigkeit, deren eigene, aus sich selbst hervorgehende Entwicklung, deren eigene, auf hinlängliche Einsicht und Erfahrung begründete Ausbildung verringert, beschränkt, ja ganz verweigert werden. Es soll Alles nach der einen Pfeife tanzen, es soll das Räderwerk der Staatsmaschine eben nur mit dem einen Schlüssel aufgezogen werden. Treibt nur den Geist hinaus und laßt die Formen stehen! Die kleinste Feder, welche zerbricht, wirft das ganze Kunststück über den Haufen: der menschliche Geist ist keine Maschine, die sich nach technischen Nothwendigkeiten modelliren läßt. Wir wollen keine Demokratie; wir wollen keine Aristokratie; aber eben so wenig wollen wir eine Büreaukratie. (Köln. Z.)

Baden.

Karlsruhe, 1. Juli. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer begründete Hr. v. Itzstein seine Motion in Bezug auf die bekannten Ministerialausschreiben in Betreff der Wahlen. Der anwesende Regierungscommissär, Staatsrath Wolf, protestirte im Namen des Staatsministeriums gegen die Verfassungsmäßigkeit der Motion, und erklärte, daß, falls der Antrag gestellt und berathen werde, weder die Minister noch überhaupt ein Regierungscommissär der Sitzung beiwohnen oder daran Theil nehmen würden. Nach einer kurzen aber lebhaften Debatte hierüber trat der Regierungscommissär ab und Hr. v. Itzstein hielt seinen Motionsvortrag, welcher mit folgenden Worten schloß: „Die Kammer sieht sich veranlaßt, ihre entschiedene Mißbilligung wegen der bezeichneten, von den Ministern ausgegangenen Maßregel und wegen der Art und Weise ihrer Ausführung auszusprechen, und den diesfallsigen Beschluß in ihrem Protokolle niederzulegen. (O. D. Z.)

Karlsruhe, 27. Juni. Es dürfte dem Publikum, das gegenwärtig fortwährend mit den Verhandlungen der badischen Abgeordnetenkammer unterhalten wird, nicht uninteressant seyn, über die gegenseitige äußere Stellung der Mitglieder jener Kammer einige Notizen von einem Nichtbetheiligten zu erhalten, die nur zur besseren Orientirung dienen können und sollen. Die Abgeordneten sind fast sämmtlich in zwei scharf von einander sich trennende Fractionen geschieden. Nur sehr Wenige, die zwischen diesen beiden Theilen mitteninne zu stehen suchen, bilden eine Ausnahme. Jene beiden Haupttheile sind sich der Zahl nach beinahe ganz gleich. Die Opposition hat nicht, wie man behaupten wollte, eine absolute Majorität. Namentlich waren ihr die anfangs mit Jubel von ihr verkündeten Doppelwahlen nicht günstig, indem bei den zweiten Ab-

stimmungen ihre Gegner an einigen Orten den Sieg davon trugen. Nach Maßgabe der letzten Abstimmungen kann man annehmen, daß die Opposition 27, die ihr entgegenstehende Fraction aber 26 Angehörige zählt. Als schwankend zwischen beiden lassen sich 8 Stimmen annehmen, wozu sodann noch 2 noch unerledigte Wahlen kommen. Als erster Kämpfer für die ministerielle Ansicht hat sich Trefurt erwiesen. Er ist der Hauptwortführer dieser Fraction. Nächst ihm kommt Schaaf. In zweiter Linie erschienen: Regenauer, Vogelmann, Waag, Fauth, Herrmann, Junghanns, Leiblein, v. Neubronn, Rettig und v. Stockhorn. Auf der andern Seite stehen voran: v. Itzstein, Welker, Sander, Bassermann, Bissing, Mathy, Rindeschwender und Kuenzer (Letzterer noch nicht eingetreten); in zweiter Linie sodann: Hoffmann, Weller, Gerbel, Knapp, Mördes, Blankenhorn, Bleidorn, Gottschalk, Helbing, Hundt und Richter. Unter Diejenigen, welche sich keiner Fraction unbedingt angeschlossen haben, rechnet man namentlich, außer dem Präsidenten Bekk: Bader, Martin, Posselt und Züllich. (Spr. Z.)

Die Oberdeutsche Zeit. bringt nachstehendes, jedoch von ihr selbst bezweifeltes Schreiben: Von der Murg, 29. Juni. Die öffentliche Meinung, unterstützt von einer patriotischen Presse, hat einen neuen Sieg errungen, den wir um so höher achten, als er dem Nationalgefühl, aus dem er hervorgegangen, einen neuen kräftigen Stützpunkt verleiht. Die Differenzen, welche bei dem deutschen Bunde in Beziehung auf den Festungsbau von Rastatt obschwebten, sind, wie wir aus glaubhafter Quelle vernehmen, ausgeglichen, und Rastatt wird nicht etwa eine Duodezfestung, sondern eine Hauptfestung im großen Maßstabe. Die Festungscommission in Rastatt hat bereits die nöthigen desfallsigen Instructionen von Frankfurt aus erhalten, und wir sind nun der sichern Hoffnung, daß in Bälde mit den Arbeiten begonnen wird, wozu an 6000 Arbeiter sogleich in Thätigkeit treten sollen.

Hannover.

Aus dem Hannoverschen, 27. Juni. Unsere Landstände erster und zweiter Kammer werden demnächst eine Weile von ihren Gesetzgebungs-Arbeiten ausruhen, und es steht ihnen einige Erholung wohl zu gönnen. Fürwahr, es ist keine leichte Last, Monate lang da zu sitzen, Tantalusarbeiten und allerlei Qualen zu erdulden, und doch zu wissen, daß am Ende nicht Viel zu Stande kommt. Wir sind nun einmal ein freudenloses Land geworden, und das Polizeiregiment überholt alles Andere: selbst ganz unschuldige Freischießen und öffentliche Lustbarkeiten werden verboten, und wenn wir keine so freudige Theilnahme an der Entwicklung Deutschlands zeigen, als wir von Herzen gern möchten, so liegt die Schuld nicht an uns, sondern eben an unsern leidigen derzeitigen Verhältnissen. Für den getrübten und untergrabenen Rechtszustand vermag die in anderer Hinsicht uns wohlthuende Sympathie von ganz Deutschland doch nur einigermaßen zu trösten. Anderswo würde man vielleicht die abnorme politische Wirklichkeit durch Fürsorge für die materiellen Interessen minder drückend zu machen suchen, allein auch davon ist keine Rede. Es mögen nun wohl sechs Jahre her sein, seit die Eisenbahnen bei uns aufs Tapet kamen, und englische Ingenieure Vermessungen vornahmen. Während sich inzwischen ganz Deutschland mit einem Netze von Schienenwegen bedeckt, sehen wir aus der Ferne müßig zu. Ueber die Staatsgelder wird nebenbei zu unverwilligten Zwecken verfügt, die Büdgetansätze werden nicht eingehalten, die auf bekannte Weise gewählten Stände berathen bei verschlossenen Thüren, und man muß es ihnen schon Dank wissen, daß sie es denn doch hin und wieder unternehmen, eine selbstständige Meinung zu haben. Zustände dieser Art sind kein Kompliment für unsere Zeit. Die öffentliche Stimmung ist übrigens, wie sie unter den obwaltenden Verhältnissen sein kann. Und wie drückend ist dabei das Schweigen! (O. D. Z.)

Die Hannoversche Zeit. sagt: „Sollte einmal Deutschland von Osten oder Westen angefeindet werden, so eilt von selbst Jeder zu den Waffen.“

Hamburg.

Hamburg, 24. Juni. Die gestrige Versammlung der erbgesessenen Bürgerschaft hat wieder an 12 Stunden gedauert und doch hatte man nur einen Gesetzvorschlag, den in der letzten Versammlung verworfenen, jetzt vom Senate modifizirten, sich auf die Deckung der Zinsen der Anleihe durch eine vom Grundeigenthum zu erhebende Steuer beziehenden Paragraph zu erwägen. Dießmal hat man neben der Vertheidigung der Interessen das Prinzip aufrecht erhalten, denn es ward ausdrücklich ausgesprochen, man müsse dießmal Alles schon aus dem Grunde verwerfen, weil der Senat sich die in der vorigen Bürgerschaft ausgesprochene Beschwerde über zu späte und unzulängliche vorhergehende Veröffentlichung der an die Bürgerschaft zu stellenden Vorschläge nicht zu Herzen genommen und trotz dieses ausdrücklich ausgesprochenen Verweises dennoch die Vorschläge und ihre Motivirung erst am Tage vor der Bürgerschaftversammlung in sehr beschränkter Zahl vertheilte. (Selbst nach der Vertheilung bleibt der Abdruck den Zeitungen untersagt, bis die wöchentlichen Nachrichten, unser Intelligenzblatt, sie am Tage nach der Bürgerschaft bringen.) Aber ein noch bedeutenderes Wort ward gleichfalls in allen Kirchspielen ausgesprochen, es war Veröffentlichung des Budgets. „Man wolle nicht eher neue Auflagen bewilligen, als bis Rechenschaft öffentlich und genau abgelegt werde, als bis man wisse, wo das Geld bleibe; man hege kein Mißtrauen in die Kämmereibürger, es sei des Grundsatzes, des großen politischen Nutzens wegen.“ — Man ist nicht ohne Besorgniß vor entstehendem Tumult: Die Bauarbeiter, Zimmerer und Maurer, hegen die Absicht, einen höhern Taglohn zu erzwingen. Dieselben sollen in der Umgegend nächtliche Versammlungen und Besprechungen halten; die Behörde ist entschlossen, ihnen mit großer Energie entgegenzutreten und die Truppen im Nothfall sogleich scharf feuern zu

lassen. Möge man nur nicht zu dem gefährlichen Mittel greifen, dänisches Militär zu Hilfe zu rufen. Ich fürchte, daß man das beabsichtigt. Während man den Präsidenten Fl. hier sehr kalt aufnahm, während man die preußischen Truppen so schleunig als möglich zurücksandte, scheint man sich desto mehr einer andern Seite zugeneigt zu haben. Der Gouverneur der Herzogthümer Schleswig und Holstein war mehrere Male hier, dänisches Militär liegt, aus Schleswig hergezogen, in Wandsbeck, Steinbeck u. s. w.; dänische Soldaten wandern truppweise, nicht in Interimsuniform, sondern mit Seitengewehr und Tschako, meist immer von einem Unteroffizier begleitet, in den Vorstädten. (Rhein. Z.)

Preußen.

Berlin, 25. Juni. Daß der Wechsel im **Ministerium des Innern**, durch welchen Hr. v. **Rochow** vom Grafen **Arnim** ersetzt worden ist, in Beziehung auf die Grundsätze der Staatsverwaltung wichtige Folgen haben werde, wird hier vielfach bezweifelt. Hr. v. Arnim huldigt vielleicht nicht in gleichem Grade dem System, welchem Hr. v. Rochow anhängt, aber er besteht wohl noch entschiedener auf seinen Ansichten. Behauptet wird, daß Graf Arnim der **Presse** keineswegs günstiger gesinnt sei, als sein Vorgänger. (S. M.)

Trier, 27. Juni. Seitdem durch allerhöchste Veranlassung die Preßbeschränkung an Umfang abgenommen, beginnt auch bei uns sich eine größere Theilnahme an den öffentlichen Interessen kundzugeben, und die Trierische Zeitung bringt fast in jeder Nummer einen „eingesandten Artikel über einzelne Stellen, wo der Schuh drückt." (Rh. Z.)

Oesterreich.

Der „Oesterreichische Beobachter" theilt die Worte mit, welche der „Schwäb. Merkur" dem bekannten Sendschreiben an den Minister von Schlayer vorausgeschickt, so wie die Debatte, welche sich in der Kammersitzung vom 15. Juni darüber erhoben hat. Den Text des anonymen Schreibens übergeht der „Oesterr. Beobachter", und zwar, wie er sagt, „theils seines großen Umfangs wegen, theils darum, weil dasselbe über die katholische Kirchen-Angelegenheit Würtembergs durchaus kein neues Licht verbreitet und auch durch den leidenschaftlichen Ton, in welchem es abgefaßt ist, keineswegs geeignet ist, die an sich gute Sache der würtembergischen Katholiken zu fördern."

(Wenn die Protestanten in Oesterreich die ihnen durch die Bundesacte eingeräumten Rechte reclamiren wollten — würde der **Oesterr. Beobachter** ihre Sache auch eine **gute** nennen?)

Großbritannien.

Die Noth unter der Arbeiterbevölkerung im Lande ist grenzenlos und bodenlos, und bildet zu den glänzenden Festen und Banketen des hohen Adels — der Herzog von Buccleuch z. B. gab dieser Tage in Richmond dem Hof ein Fest von „mehr als morgenländischer Pracht", wie die M. **Post** meldet — den schreiendsten Gegensatz. Derselbe hohe Adel und die reichdotirte Geistlichkeit der Hochkirche — der „Kirche der Armen", wie Sir R. Inglis sie neulich im Parlament nannte — haben nach geschehener Aufforderung auf allen Kanzeln des Landes kaum 15,000 Pf. St. für die Nothleidenden beigesteuert. Mehr Eifer als die anglicanische Klerisei, die eine Proclamation der Königin abwartete, scheinen die Geistlichen der Dissentergemeinden zu zeigen. Eine Anzahl derselben trat am 24. Juni in Plymuth aus freiem Antrieb zu einem Meeting zusammen und beschloß eine umfassende Subscription einzuleiten. Die Aussichten für die innere Ruhe des Landes sind, da allerwärts die Chartisten das glimmende Feuer schüren, sehr bedenklich. Die Zeitungen melden von einzelnen Ausbrüchen; so von einem Auflauf in Bristol, bei welchem mehrere Polizeisoldaten schwer verwundet wurden. Ferrands Vorschlag die Nothleidenden mit einer namhaften Summe aus der Staatskasse zu unterstützen, der im Unterhaus neulich nur 6 Stimmen für sich fand, dürfte sich am Ende von selbst aufzwingen.

Der unglückliche Vater des zum Tode verurtheilten Francis hatte am 24. Juni Audienz beim Minister des Innern, um abermals um die Begnadigung seines Sohnes, resp. Strafverwandlung zu flehen; dem **Sun** zufolge glaubt man aber, das Gesetz werde dießmal seinen Lauf haben.

Frankreich.

Eine königl. Ordonnanz hat den Eingangszoll auf Leinwand und Leinengarn bedeutend erhöht.

Paris, 29. Juni. Die Erhöhung des Einfuhrzolls auf fremdes Flachs- und Hanfgarn und Leinwand, wodurch die englische und belgische Industrie so hart betroffen werden, wird auch auf das Resultat der Wahlen ihre der Opposition nachtheilige Rückwirkung nicht verfehlen, und es war jedenfalls eine geschickte Taktik des Ministeriums, daß es, um das Geschrei seiner Gegner sich nicht kümmernd, damit bis zum entscheidenden Augenblick zurückhielt. Belgien aber ist jetzt gezwungen entweder den französischen Weinen den Eingang zu erleichtern, um so den nachtheiligen Folgen, die seine Industrie bedrohen, zu entgehen, oder aber Repressalien zu gebrauchen, entschieden von Frankreich sich loszusagen und anderwärts für den Markt Ersatz zu suchen, den es hier verliert. Wird es wohl jetzt zur richtigen Einsicht seines wahren Interesses gelangen? Wird man aber auch anderwärts endlich die Vortheile zu würdigen wissen, welche es zu bieten vermag? Der Moment ist wichtig und verdient die vollste Beachtung auch der deutschen Staatsmänner. Was England anlangt, gegen welches der Schlag von Seite Frankreichs vorzugsweise gerichtet ist, so ist es noch keineswegs sehr wahrscheinlich, daß man dort, wie viele glauben, nun auch den Eingangszoll auf die französischen Weine erhöhen wird, weil diese zumal den bemittelten Classen Englands einmal zum Bedürfnisse geworden sind, eine erhöhte Auflage also mehr sie selbst als die Producenten in Frankreich treffen würde. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Die Allg. Zeit. schreibt: Von Samuel Laing

Esq., dem Verfasser rühmlich bekannter Werke über Norwegen und Schweden, ist so eben ein neues Buch erschienen unter dem Titel: „Bemerkungen eines Reisenden über den gesellschaftlichen und politischen Zustand Frankreichs, Preußens, der Schweiz, Italiens und anderer Theile Europa's." Laings Urtheil über die preußischen Zustände, und nebenbei die deutschen Verhältnisse überhaupt, ist großentheils ein höchst ungünstiges. Die „alles bevormundende Beamtenaristokratie" ist Hrn. Laing (einem Schotten und Whig) ein Dorn im Auge. Vom Zollverein erwartet er wenig für die Entwicklung deutscher Nationalität, wenigstens die von deutschen Publicisten daran geknüpften Consequenzen sind ihm eitel Träumereien. Das preußische Heerwesen scheint ihm, dem schon das ganze Conscriptionssystem des Continents zuwider ist, vielmehr nachtheilig als vortheilhaft auf die Bevölkerung zu wirken; dem preußischen Soldaten wird Weichlichkeit, dem preußischen Officier Unthätigkeit zugeschrieben, so daß er gegen den französischen Officier „der sich beständig wie die Hyäne in ihrem Kasten bewegt," und gegen den brittischen, der, wenn er keine Kriegsdienste thut, sich fortwährend durch Ritt und Waidwerk in frischer Uebung erhält, an Federkraft des Leibes und des Geistes zurückstehe. Für den Fall eines Zusammenstoßens der preußischen (deutschen) Waffen mit den französischen wird ersteren eine fast gewisse Niederlage prophezeit. (!) Das Interessanteste in ihrer Art sind aber die langen Capitel über das preußische Volksbildungswesen. Hat Laing recht, so wäre jenem den Mund etwas gar zu voll nehmenden Intelligenzstolz auf schulmeisterliche Dressur, scholastische Begriffsspielerei und allerlei Magisterfertigkeit hier ein furchtbares Dementi gegeben. Die Erziehungsmittel, behauptet Laing, seyen allerdings vortrefflich, aber dem reichen Aufwand von Mitteln fehle der Zweck. Der preußische Erziehungsmechanismus bilde zwar geschickte Kleinwerkmeister in diesem und jenem, aber keine selbstständigen Menschen, am wenigsten Bürger; dazu fehle die Schule des Lebens, die der Engländer habe. „Wenn Lesen, sagt Laing, Schreiben, Rechnen und Singen die Erziehung ausmacht, dann haben sie ganz Recht — der preußische Unterthan ist ein erzogener Mann. Wenn aber Schließen, Urtheilen und Handeln als ein unabhängiges freies Wesen in den religiösen, moralischen und socialen Beziehungen des Menschen zu seinem Schöpfer und seinem Mitmenschen jene Uebung der geistigen Kräfte ist, die allein den Namen Erziehung verdient, dann ist der preußische (deutsche) Unterthan in der Erziehung, in der Ausbildung und im Gebrauch alles dessen, was die moralischen und intellectuellen Gaben des Menschen betrifft, bloß ein Trommelbub (drum boy) im Vergleich mit Einem aus der ungeschulten Bevölkerung eines freien Landes."

Die Allg. Zeit., welche diese Stelle englisch gibt, fügt bei: „Das Schlimmste ist, daß Laing als literarische Autorität in England in bedeutendem Ansehen steht." Das ist aber nicht das Schlimmste. Das Schlimmste ist, wenn er Recht hat.

Mit dem Schotten Laing übereinstimmend hält der Schwede Snellmann dafür, daß ein Vergleich zwischen dem preußischen und dem schwedischen Bauern in Bezug auf Bildung nicht zum Nachtheil des Letzteren ausfallen würde, trotz des Mangels der Volksschulen in Schweden und trotz dem, daß schwerlich angenommen werden könne, die schwedischen Geistlichen seyen in religiöser Hinsicht eifriger und aufgeklärter als die preußischen. Der Unterschied rührt nach der Ansicht des Verfassers hauptsächlich von den Staatsverfassungen her, von denen die schwedische dem Bauern und dem Schweden überhaupt einen höheren Grad von Selbstständigkeit und Selbstbewußtseyn einflößt.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Zur Feier des allerhöchsten Geburtsfestes Ihrer Majestät unserer allergnädigsten Königin **Theresia** wird Freitag den 8. l. M. in den hiesigen Pfarrkirchen, und zwar: in der protestantischen Kirche zu St. Mang Vormittags halb 9 Uhr und unmittelbar darauf in der katholischen Kirche St. Lorenz feierlicher Gottesdienst gehalten, was anburch öffentlich bekannt gemacht wird.

Kempten den 2. Juli 1842.

Stadtmagistrat.

Wöhrnitz, Bürgermeister.

---

2 (b) Mittwoch den 6. Juli Vormittags zwischen 10 und 12 Uhr wird eine Herberge im Hause Nro. 164 der Neustadt, bestehend in Wohnstube, Küche, Kammer und Garten an den Meistbietenden öffentlich versteigert, die Versteigerung findet beim Engelwirth in der Neustadt statt, wozu Kauflustige eingeladen werden. Die Ratification kann sogleich erfolgen. Willburger Johann, Trödler, ist beauftragt, die Verkaufsobjecte den darnach Fragenden vorzuzeigen.

Zur bevorstehenden großen Sonnenfinsterniß, welche mit freiem Auge nicht beobachtet werden kann, empfiehlt Unterzeichneter eine eigen dazu gefertigte Sorte Sonnengläser à 40 kr. zur gefälligen Abnahme.

F. Barthels, Optiker.

---

12 bis 15 Zentner altes Heu wird zu kaufen gesucht. Das Weitere im Z. C.

Bei der am 30. Juni in Nürnberg vor sich gegangenen 366. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

73 48 77 36 67.

Die 1407. Ziehung geschieht am 9. Juli in München, und die Einsätze hiezu werden bis Donnerstag d. 7. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **107.** 6. Juli 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 2. Juli. Die Sammlungen für die Beschädigten in Hamburg sind für den Distrikt München noch immer in vollem Gange. Die Gesammteinnahme beträgt bis heute 14,899 fl. 27 kr., wovon der Stadt München selbst 10,723 fl. 41 kr., den auswärtigen Gemeinden und Privaten 4175 fl. 46 kr. angehören. (A.Z.)

(Die Sammlung in Kempten soll gegen 1300 fl. abgeworfen haben.)

Augsburg. Unterm 1. Juli hat der hochwürdige Bischof Dr. Peter Richarz zu Anordnung von Betstunden für das Heil der katholischen Kirche in Spanien einen Erlaß publicirt.

Würtemberg.

Stuttgart, 2. Jul. Die Conferenzen des deutschen Zollkongresses werden bekanntlich dieses Jahr hier gehalten. Bereits sind einige der Bevollmächtigten hier angekommen. Mehrere werden noch erwartet. Für die Sitzungen ist, wie wir hören, ein Local im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten bestimmt, und die Verhandlungen sollen am 4. d. beginnen. (S. M.)

Baden.

Die Oberdeutsche Zeit. bringt die gestern erwähnte Motionsrede des Abg. v. Itzstein. Nachdem der Redner die vom Ministerium angeordneten Wahlmanövers in allgemeinen Umrissen geschildert hatte, fuhr er also fort: Das Volk war erstaunt und tief ergriffen ob dieser ungeheuren Wahlbeherrschung. Es fand, ihm unbegreiflich, in den Circularien die unverkennbare Aufforderung und Hindeutung, kein Mitglied der Majorität der aufgelösten Kammer zu wählen. Es sah zu dem Ende das ganze Heer der aufgebotenen Diener und Angestellten, einschließlich sogar der nur zur Handhabung der öffentlichen Sicherheit bestimmten Gendarmerie, mit allen Mitteln und Kräften des öffentlichen Dienstes sich als Regierungspartei gleichsam feindselig gegenüber gestellt. Es sah sich ausgesetzt stets wiederkehrenden, nie endigenden Bearbeitungen, Zudringlichkeiten, Schmeicheleien und Drohungen zu Gunsten der ministeriellen Kandidaten und fühlte mit tiefer Kränkung die Gewalt, durch welche man die Bürger verhindern, ja sogar mit Handschlag, Wort und Unterschrift, ohne Rücksicht auf eigene Ueberzeugung und den bei dem Wahlakte abzulegenden Eid, abzuhalten suchte, ihr verfassungsmäßiges Wahlrecht frei auszuüben. — War es also zu wundern, daß da, wo die Bürger kräftig genug waren, sich durch solche organisirte Einwirkungen der Beamten nicht einschüchtern zu lassen, wo man die Stellung des Bürgers und seiner Rechte erkannte (und das war gottlob der größere Theil des Landes), und daß selbst auch da, wo die Gemüther ängstlicher waren, ein tiefer Unwille sich aussprach über diese noch nie erlebten Einwirkungen, über diese hundertfältigen und fast unglaublichen Mittel zu dem vorgesteckten Ziele, und über die in solcher Behandlung sich kundgebende Abwürdigung des Volkes, welches gleichsam als unmündig und unfähig, einen eigenen Willen zu haben und sein gutes Recht zu üben, von den Beamten am Gängelbande geführt werden sollte? Müssen nicht die obersten Leiter dieser Bewegung einsehen, daß die Rolle, welche sie den Staatsdienern aufgedrungen, und die feindselige Stellung, in welche sie dieselben größtentheils ihren Amtsuntergebenen gegenüber gebracht hatten, das Vertrauen der Bürger zu diesen Beamten und zu ihrer Verfassungstreue gewaltsam zerstören, daß es eine tiefe Kluft zwischen sie legen, sie also gänzlich von einander trennen und in Regierungspartei und Volkspartei spalten würde? Und war es nicht sehr natürlich, daß alle diese Schritte, daß die Zumuthungen und Versprechungen, welche die Beamten fortwährend den Bürgern bezüglich auf die Wahlen machen mußten, auf die Moralität des Volkes höchst nachtheilig wirkten, daß sie selbst den Glauben an die Verfassungstreue der Staatsverwaltung — indem sogar die Mitglieder aller Gerichtshöfe, die Richter, welche ihrer Stellung nach dem Wahlwesen ganz fern bleiben sollten, zur Einwirkung in dasselbe aufgefordert worden sind — nach und nach erschütterten? Daß es aber leider wirklich so gekommen, wird ein ungetrübter Blick auf das Land und die kundgewordene Stimmung des Volkes bestätigen. Und Demjenigen, der klar und unbefangen sehen und hören will, bleibt kein Zweifel, daß in Folge der von mir angeführten Thatsachen auch das Vertrauen des Volkes auf die Schöpfer der Circularschreiben, auf die verantwortlichen Minister selbst gesunken ist.

Freie Städte.

Hamburg, 27. Juni. Die Antwort des Senats auf die Supplik der patriotischen Gesellschaft, die auch von andern Bürgern und Einwohnern unterzeichnet war, ist nun erfolgt. Sie sagt: wenn der Senat auch den Motiven der achtbaren Unterzeichneten Gerechtigkeit widerfahren läßt, so kann er doch den jetzigen Zeitpunkt der Aufregung nach so großem Unglück als zu Reformen nicht ge-

eignet betrachten, vielmehr erfordern solche vollkommene Ruhe. Was die aufgestellten Punkte betrifft, nämlich die Wahlen der bürgerlichen Collegien und die Trennung der Justiz von der Administration, so hat hinsichtlich ersterer die Verfassung hinlänglich dafür gesorgt und mit letzterer soll fortgefahren werden, sobald die dringenden Geschäfte aus dem Wege sind. Das eigentliche Petitum „eine Deputation aus gesammter Bürgerschaft zu ernennen" wird in dieser Antwort gar nicht erwähnt. — Heute wurde im Handelsgericht gegen die französische Feuerversicherungsgesellschaft l'Union entschieden. Diese hatte verschiedene Policen zum Betrage von 180,000 Bco. laufen, schickte auch sogleich nach dem Brande Bevollmächtigte her, die aber nur 50 Proc. zahlen wollten, was sich die Versicherten nicht gefallen ließen. Ihr Advokat soll den sonderbaren Grund aufgestellt haben, da die Bieber'sche Kompagnie nur 20 bis 25 pCt. leisten würde, könnte man mit seinen Clienten sehr zufrieden seyn, wenn sie 50 pCt. vergüten. (A. Z.)

Hamburg, 28. Juni. In der Stadt bildet noch immer die letzte Bürgerversammlung das Hauptgespräch. Der nächste Convent soll, wie man hört, nicht vor dem 4. k. M. stattfinden, weil der Senat nicht so schnell einen Vorschlag ausarbeiten konnte, der bereits vor mehreren Tagen den Collegien zur Discussion hätte übergeben werden müssen, wenn er übermorgen zur Abstimmung der Erbgesessenen hätte gebracht werden sollen; da diese bereits drei verschiedene Modalitäten abgeschlagen, so ist es um so schwerer eine andere aufzufinden, von der sich mit Zuversicht erwarten läßt, daß ihr nicht das Schicksal ihrer Vorgänger zu Theil wird. Auch wird sich der Senat endlich entschließen müssen dem Wunsche nach vorheriger Bekanntmachung nachzugeben, da es nicht zu bezweifeln ist, daß die Aufregung in letzter Versammlung von der Verweigerung dieses Wunsches und einem „unparlamentarischen" Ausdruck herrührte. (A. Z.)

Preußen.

Berlin, 28. Juni. Unter den letzten Ernennungen ist besonders die des seitherigen Oberbürgermeisters der Stadt Königsberg i. Pr. von Auerswald, zum Präsidenten der Regierung in Trier, zu erwähnen, und zwar schon wegen der Seltenheit einer solchen Beförderung. Da sie offenbar direct vom Könige ausgegangen ist, welcher, wie man vernimmt, dem Hrn v. Auersland eine rasche Carriere versprochen hat, so spricht sich darin die Gesinnung Sr. Majestät unzweideutiger, als in andern Fällen, aus. Hr. v. Auerswald gilt für einen entschieden liberalen Mann, wie er dieß auf dem Huldigungslandtage zu Königsberg bewiesen hat, dabei für einen Mann von eminenten Talenten, der den brennenden Drang fühlt, seinem Vaterlande in hohen Stellungen einflußreiche Dienste zu leisten. In demselben Sinne, wie er, hat sich auch sein Bruder, der Landrath v. Auerswald, auf dem Huldigungslandtage zu Königsberg ausgesprochen, dessen bei dieser Gelegenheit gehaltene Rede sich in der kleinen Brochure: „Friedrich Wilhelm IV. in Königsberg. Ein Brief, Leipzig, 1840" abgedruckt findet. — Der Minister v. Savigny besucht, in Begleitung des Hrn. v. Gerlach wiederholt die Sitzungen des Stadt- und Kammergerichtes um sich von dem praktischen Geschäftsgange genauer zu unterrichten. Als er das letztemal einer Sitzung des Kammergerichtes beiwohnte, hatte er Gelegenheit, sich von der oft gerühmten Unabhängkeit der preußischen Gerichte zu überzeugen. Es lagen gerade Vorschläge des Justizministers Mühler über die Regreßverbindlichkeit der Richter zur Berathung vor; dieselben wurden indeß einstimmig zurückgewiesen. — Sicherm Vernehmen nach hat der Staatsrath den definitiven Beschluß gefaßt, den verschiedenen religiösen Sekten keineswegs unbedingte Freiheit, sich vollständig zu konstituiren, zu gestatten, sondern an sie von Staatswegen gewisse Forderungen, welche sie erfüllen müssen, zu stellen. Ebenso hat der Staatsrath den Antrag des Ministers Eichhorn, den Professor Hoffmann von Fallersleben gänzlich vom Amte zu entfernen, mit großer Stimmenmehrheit zurückgewiesen. (Köln. Z.)

Das Ausscheiden des Herrn v. Schön aus dem Staatsdienste.

Vor wenigen Tagen zeigte die Königsberger Zeitung an, daß ein von ihr unter obigem Namen dem Censor übergebener Artikel wider alles Erwarten die Druckerlaubniß nicht erhalten habe; nichtsdestoweniger bringt die Zeitung in ihrer Nummer vom 22. Juni denselben Artikel, ohne daß gesagt ist, ob an diesem gemodelt worden, oder ob der Censor seine Ansicht geändert habe. Der Inhalt des Artikels beschäftigt sich ausschließlich mit v. Schön selbst, er gibt ein gedrängtes und doch klares Bild von seiner Wirksamkeit, von dem, was er wollte und zu erreichen strebte. Der Verfasser beginnt also: „In monarchischen Staaten, wo zur Entwickung großer volksthümlicher Charaktere die Gelegenheit selten und nur zufällig geboten wird, ist das Ausscheiden eines Mannes, wie Hr. v. Schön, nicht eine vereinzelte Thatsache, vielmehr eine historisch ahnungsvolle Begebenheit. An seine Berufung nach Berlin knüpften wir noch jüngst die schönsten Hoffnungen. Wie schmerzlich mußten wir daher berührt werden, als die lakonische Anzeige der Staatszeitung bestätigte, was bereits fremde Zeitungen zu richtig, um prophetisch zu sein, verkündet hatten. Tief und innig ist der Schmerz der ganzen Provinz über den unersetzlichen Verlust. Wir übergehen, was Schön in Zeiten äußerer und innerer Noth für die materiellen Interessen seines Verwaltungsbezirks gethan hat; es ist bekannt und wird im dankbaren Andenken desselben fortleben. Schön gehört zu den äußerst seltenen Staatsdienern, die zugleich Staatsmänner sind, ein Titel, mit dem die Zeitungen gegenwärtig zu verschwenderisch umgehen. Seine Wirsamkeit im Einzelnen war immer auf das Ganze gerichtet und seinem bildenden Einflusse ist es allein zuzuschreiben, daß Preußen sich aus einem engen Partikularismus zu einer freien vaterländischen Einsicht erhoben hat. — Diese Einwirkung war

eine lebendige und tief eingreifende, weil sie nicht nur durch seine Handlungsweise als Beamter und Staatsmann, sondern durch seine ganze Persönlichkeit im öffentlichen und Privatleben hervorgebracht wurde. Und wie konnte es anders sein, da er nicht nach den Principien der Schule handelte, sondern von der Idee lebendig ergriffen war. Die Idee des Königthums, gestützt auf das Zusammenwirken mit einem freien Volke, stand ihm oben an. Aus derselben Idee, die ihm die Liebe zu seinem Könige einflößte, floß seine Liebe zum Volke, seine Liebe zum Vaterlande. Immer das Ganze im Auge, immer die Liebe zum Volke im Herzen schritt er muthig vor auf der ruhmvollen Bahn, die seit 1807 der vaterländischen Geschichte angehört. Diese Liebe zum Volke war es, durch die er den Geist der Humanität und des Fortschrittes unserer ruhmvollen Gesetzgebung von 1807—12 einhauchte, die durchweg unter seiner Mitwirkung entstanden ist, die damals Preußens Namen verherrlichte, die bis jetzt nachgewirkt hat, einst eine noch bessere Zukunft herbeizuführen verspricht, und deren Geist wir vor Allen ihm verdanken. Derselbe Geist sprach sich aus in seinem persönlichen Wirken; er wollte, daß das individuelle Bewußtsein des Bürgers sich zum Staatsbewußtsein erweitere, daß jedes Sonderinteresse in der Thätigkeit für das Wohl des Ganzen hingegeben werde. Daher wollte er keine Bevorzugung einzelner Stände, und es ist ihm gelungen, dieselben einander näher zu führen, so daß in dieser Beziehung unsere Provinz dem gemeinsamen Vaterlande mit leuchtendem Beispiele vorangeht. Daher trat er dem düsteren, sich abschließenden Treiben der Pietisten entgegen, daher war die Lehrfreiheit ihm heilig, weil sie die wahre Religion befördert, und die Toleranz sie fordert; daher wünschte und beförderte er nach Kräften die Freiheit der Presse, daher wirkte er thatkräftig für die fruchtbare Entwicklung der ständischen Verhältnisse, da nur durch sie die Noth und das Bedürfniß des Bürgers, den er liebte, sich aussprechen können. Daher vor Allem trat er zuerst kräftig auf gegen die Bureaukratie, die im Laufe der Jahre sich zu einer monströsen Höhe ausgebildet hat. Und doch findet er unter den Beamten der Provinz mit seine wärmsten Verehrer, da er, von seinen Untergebenen nicht unbedingten, blinden Gehorsam fordernd, statt durch starren Befehl sie durch Gründe der Vernunft zu ihrer Pflicht hinleitete. Und abgesehen von diesen, wem ist nicht die Humanität der Erlasse des Oberpräsidiums, während seiner Verwaltung, im Gegensatze zu den Verfügungen anderer Behörden aufgefallen?

Und ein solcher Mann scheidet jetzt aus durch die Ungunst des Schicksals, weder zu alt noch zu müde zur Fortsetzung seiner glorreichen Wirksamkeit, die Provinz verliert ihren Leiter, der hier geboren, mit ihr verwachsen war durch gemeinsames Tragen mannichfacher Schicksale, der sie vertreten hatte mit unerschütterlichem Muthe in Tagen der Gefahr, und in Tagen der Ruhe bis ins Einzelne das Wachsen und Gedeihen derselben verfolgte und mit fürsorgender Hand unterstützt hatte. Darum sagten wir: die ganze Provinz fühlt mit tiefem Schmerze seinen Verlust, denn es können hiernach dem Austritte dieses Staatsmannes wohl nur die mit gleichgültigem Auge zusehen oder wohl gar Freude darüber empfinden, die — Gottlob bei uns seltene Ausnahmen — Schön's ächt volksthümliche Ansichten nicht verstanden, weil ihr Einzelinteresse sie verblendete, oder solche, die sich durch seine bekannte Entschiedenheit in ihrem egoistischen Treiben oftmals behindert sahen.

Was ihn zu der Beharrlichkeit veranlaßte, mit der er seinen Abschied verlangte, mögen wir nicht näher beleuchten; jedenfalls ist sein Rücktritt eine That, die sich an sein übriges Leben ruhmvoll anschließt. Wir wollen die dunkeln Wege der Politik hier nicht durchforschen, nur die Ueberzeugung aussprechen, die wohl jeder Unparteiische mit uns theilt, daß ein Mann, der in düstern Tagen treu zu uns gehalten, der jedem Schicksale die Stirne geboten, nicht zum Scheiden veranlaßt ist, weil nicht alle Blüthenträume reiften. Wir ehren seine Gründe, und sprechen nur unser inniges Bedauern über das Ausscheiden des vielfach geprüften und stets bewährten Staatsmannes aus seiner bisherigen so fruchtbaren Wirksamkeit aus. Die innigste, dankbarste Liebe und Achtung seiner Mitbürger folgt ihm in seine Zurückgezogenheit!"

Der Deutsche Courier sagt: Die Vorstellung der Königsberger Kaufmannschaft gegen die Erneuerung des Cartellvertrags mit Rußland ist eines der schönsten und ehrenhaftesten Actenstücke der Neuzeit. Wir dürfen einem Lande Glück wünschen, welches Männer, welches Bürger besitzt, die so hoher, so reiner politischer Ansichten und Ideen fähig sind und sie auf eine so würdige Weise darzulegen wissen. Handelsvortheile für den Cartellvertrag? Dank Euch, tausend Dank Euch trefflichen Männern zu Königsberg, die Ihr solchen Gewinn, als einen fluchbeladenen, mit Gräuel zurückweist. Deutschland darf stolz seyn, Euch zu seinen Bürgern zählen zu können.

Nun, Ihr hochgebornen Herren, ist das dieses Bürgervolk, diese „Krämer und épiciers", auf welche Ihr so vornehm herab seht, die Ihr für alle höhere Ideen unfähig erklärt, nur am „Gewinn" und am „materiellen Vortheil" klebend; ist das eine Volksclasse, welche unwürdig ist eines bedeutenderen Einflusses auf die Staatsangelegenheiten; wären das wohl unwürdige Vertreter des Volkes?

Großbritannien.

Die Nachricht von dem französischen Zollaufschlag auf Leinengarn ist zuerst durch eine Taubenpost nach London gelangt. Einen „neuen Schlag gegen den brittischen Handel" sieht die englische Presse in dem von Preußen den übrigen deutschen Zollvereinsstaaten gemachten Antrag die Zölle von fremden Wollenfabricaten zu erhöhen, nämlich von 4 Pf. 10 Sh. auf 7 Pf. 10 Sh. per Centner, was 50 Procent ad valorem gleichkomme. In den Städten Leeds und Bradford, wo dieser Manufacturzweig besonders blüht, hat die Nachricht große Gährung verursacht.

Frankreich.

Straßburg, 1. Juli. Mit großer Spannung sieht man bei uns dem Resultat der Wahlen entgegen, denn nie war bei uns der Kampf zwischen zwei Canditaten heftiger, als der zwischen dem bekannten Oppositionsmann, Hrn. Martin und Hrn. Schützenberger, dem Maire unserer Stadt. — Die militärischen Evolutionen, welche unter den Auspicien des Herzogs von Orleans gegen die Mitte d. M. in unsern Gegenden angeordnet sind, versprechen sehr großartig zu werden. Zwölf Batterien Artillerie werden sich zu diesem Behuf dahier und in der Umgegend versammeln und die ganze Truppenmasse des zu Chalons sich bildenden Lagers wird von jener Stadt aus bis nach dem Elsaß manövriren. Die Anzahl des Militärs, das diese Operationen auszuführen bestimmt ist, beträgt etwa 45,000 Mann. Am Rhein wird bereits ein Pavillon aufgerichtet, von welchem aus der Prinz mit seiner ihn hierher begleitenden Gemahlin die nautischen Exercitien der Pontonniers, welche bei dieser Gelegenheit eine Brücke über den Strom schlagen werden, überblicken kann. (A.Z.)

Mannigfaltiges.

Der englische Spectator scherzt über den neulichen Tabakrauchkrawall in Berlin. „Einen Punkt," sagt er, „gibt es, über den hinaus man auch das allergeduldigste Geschöpf ohne Gefahr nicht reizen kann. Man zwicke eine Maus am Schweif und sie wird beißen. Auf politischem Felde verträgt der Deutsche alles (hier folgt eine Amplification in Beispielen) mit der phlegmatischen Ruhe eines Stoikers, aber zieht ihm einmal die Tabakspfeife aus dem Mund und er wirft euch das Bierglas ins Gesicht.

Paris, 29. Juni. Im Anfange April hatten, wie man sich noch erinnern wird, zahlreiche Verhaftungen in Folge der Entdeckung einer geheimen Fabrik von Wurfgeschossen stattgehabt. Die Mehrzahl der Verhafteten wurde seitdem wieder auf freien Fuß gesetzt. Nur noch zwei Inculpirte sind übrig; sie sollen demnächst vor dem Zuchtpolizeigericht erscheinen. Die Verschwörung, die anfangs so viel Lärm gemacht, war also nicht sehr gefährlich.

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß am 8. Juli die größte Sonnenfinsterniß in diesem Jahrhundert eintritt. Der Anfang ist für Kempten auf 5 Uhr 21 Minuten früh berechnet.

In Leutkirch hat am vorigen Samstag ein bedeutendes Brandunglück sich ereignet. Die Gerüchte sprechen von absichtlicher Brandlegung und einer Brandstifterbande. Genauere Berichte sind noch zu erwarten.

Auf der Insel Cuba hatten vor einigen Monaten die Neger im östlichen Theile der Insel sich empört, allgemeine Freiheit für die schwarzen Leute ausgerufen, und geschworen, alle Weißen zu ermorden. Man mußte Truppen gegen sie absenden, welche bei dieser Gelegenheit zufällig große Landstrecken des herrlichsten und fruchtbarsten Landes entdeckten, um welches sich noch nie Jemand bekümmert hatte; wieder ein Beweis für die Nachlässigkeit der spanischen Colonialverwaltung. Die Neger, welche sich drei Monate lang im Gebirge gehalten hatten, wurden endlich zur Unterwerfung gezwungen, und werden wohl ihr „Unabhängigkeitsgelüste" mit ihren Köpfen bezahlt haben.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Den verehrlichen Mitgliedern des Liederkranzes wird hiemit angezeigt, daß bei günstiger Witterung Donnerstag den 7. Juli Abends 6 Uhr im Stadtgarten Gesang und Harmonie-Production, bei beleuchtetem Garten stattfinden wird.

Anzeige und Einladung.

Unglaublich aber wahr!

Der Unterzeichnete hat am 24. v. M. von Leutkirch bis ins Landhaus dahier 2 Ziegelsteine (à 12 würtemb. Pfund) in jeder Hand einen mit den Fingerspitzen haltend ohne nur einmal auszuruhen oder abzulegen in einer Zeit von 4½ Stunden getragen, und dadurch eine eingegangene Wette gewonnen. Obgleich diese Handlung unter steter Beobachtung von 4 unpartheiischen nachfahrenden Zeugen geschah; so wird dem Vernehmen nach der Vollzug derselben dennoch dahier von mehrern Seiten in Zweifel gezogen. — Um nun diesen Ausstreuungen zu begegnen, wird Endesgefertigter mit obrigkeitlicher Erlaubniß künftigen Freitag den 8. d. M. Nachmittags 1 Uhr einen Probemarsch von der Illerbrücke aus nach Kaufbeuren antreten, und diesen Weg auf oben angezeigte Art und Weise in 6 Stunden zurücklegen. — Er macht hierauf das verehrliche Publikum ergebenst aufmerksam, mit dem Wunsche, daß sich einige unpartheiische Gesellschafter durch Nachfahren oder Gehen von der richtigen Ausführung dieser Unternehmung gütigst überzeugen möchten.

Kempten am 4. Juli 1842.

Joseph Leiprecht,
von Reichenhöfen, Oberamts Leutkirch.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **108.** 8. Juli 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 4. Juli. Se. Maj. der König werden, falls nicht anders bestimmt wird, Montag den 11. Juli die hiesige Residenz verlassen, um sich nach Brückenau zu begeben. — So eben ist hier in der „litterarisch-artistischen Anstalt" ausgegeben worden: „Walhalla-Genossen, geschildert durch König Ludwig den Ersten von Bayern, den Gründer Walhalla's." — In mehreren Gegenden Niederbayerns hat die Getreideernte bereits begonnen, und die Berichte lauten von daher sehr beruhigend. (A. Z.)

Würtemberg.

Der Deutsche Courier sagt: Wir haben Mühe zu begreifen, wie ehrenwerthe Blätter, die doch gewiß keine Nebenabsichten haben noch begünstigen wollen, Blätter, welche häufig selbst vor unbesonnenen Auswanderungen warnen, Artikel aufnehmen mögen, in welchen direct zu Auswanderungen nach Polen provocirt wird. Wir wollen die vielen, leider nur zu wohl begründeten Berichte über das Schicksal der meisten deutschen Colonisten in Polen nicht wiederholen, wollen nicht einmal aufmerksam darauf machen, wie schwierig und peinlich für unsere Landsleute es sein müßte, zwischen einem fremden herrschenden und einem eingebornen beherrschten Volke mitten inne zu stehen. Wir erinnern unsere Landleute nur an Eines: Zwanzig Jahre russischen Militärdienstes steht Euren Söhnen bevor, wenn Ihr nach Polen wandert! Zwanzig Jahre, vom zwanzigsten bis zum vierzigsten Lebensjahre, das ist ein Leben! Grade die in Polen ausgehobene Mannschaft wird vorzugsweise in den Kaukasus geführt, tausende von Meilen durch unbebaute Länder, dem Tode entgegen in unfruchtbaren Schlachten gegen edle, freie Bergvölker. Wollt Ihr Euere Söhne einem solchen Schicksale entgegen führen, Ihr schwäbischen Landleute? — Wollt Ihr durchaus einmal auswandern, so geht in Gottes Namen lieber nach Amerika: Geht in andere Länder, wenn Ihr wollt: nur nach Polen und nach Rußland geht nicht; kein wahrer Freund kann Euch rathen, dahin Euern Wanderstab zu richten.

Baden.

Karlsruhe, 30. Juni. Seither sind in der Kammer besonders nur Wahlangelegenheiten, die Eisenbahnsache und das Steuerausschreiben behandelt worden. Was das Letztere betrifft, so wurden bekanntlich die Steuern nicht auf sechs Monate, wie die Regierung wollte, sondern nur auf vier Monate bewilligt, um, wie es hieß, aus politischen Gründen nicht weiteres Vertrauen zu beweisen, als unumgänglich nothwendig sei, und vor der Bewilligung des Gesammtbudgets den Staat nicht „ins Stocken gerathen zu lassen." Diese Entscheidung war für das Ministerium kein Sieg. Gegen den Vorwurf, daß die Kammer sich zu lange mit den Wahlprüfungen beschäftigte, äußerte Hr. Sander laut dem Protokolle: „Wir haben nicht zu viel gethan, sondern wenn wir bedenken, wie die Wahlen von Seiten der Beamten betrieben wurden, wenn wir an das öffentliche Aufgebot aller Beamten zum Zwecke der Wahlen zurückdenken, so ist nicht zu viel geschehen, um die Wahlen zu prüfen; wir hätten vielleicht noch mehr thun können und sollen. Wir haben sogar Wahlen anerkannt, obgleich wir die Ueberzeugung hatten, daß sie nicht frei waren, wie z. B. die „Freiburger." — Es ist auch außerhalb von Interesse, in diesem Augenblicke die gegenseitige Stellung der Kammermitglieder und die politische Farbe derselben zu kennen. Die ministerielle Partei besteht, bis auf einige Mitglieder (z. B. Goll und Völker, aus lauter Beamten, die immer mit dem Cabinete stimmen; der Leiter dieser Abtheilung ist Hr. Trefurt, auf dem die ganze Debatte lastet, da er von seiner Partei, welche keine überlegende Kräfte ins Feld zu stellen hat, nur sehr schwach unterstützt wird. Auf dieser Seite nehmen etwa, um seine Argumente zu verstärken, gewöhnlich nur noch die Herren Regenauer, Junghanns und Fauth das Wort, ohne eben etwas vorzubringen, was ihr Leiter nicht schon anders und in der Regel besser, wenn auch nicht überzeugender gesagt hätte. Sodann kommt eine Mittelpartei, die ihren Schwerpunkt in dem Präsidenten Bekk hat. Dazu gehören z. B. Bader, Martin, Posselt und einige andere. Sie hält das Zünglein der Waage, doch so, daß sich einige Mitglieder mehr auf Seiten der Opposition neigen. Ein Versuch, sie zu einem völligen Vereine zu organisiren, scheint gescheitert zu seyn, da eine Vermittlerrolle unter den obwaltenden Umständen überhaupt ihre große Schwierigkeit hat, wie sich bei mehreren Veranlassungen dargethan. Hr. Mördes, der sehr lebhaft und gewählt spricht, und auf dem vorigen Landtage dieser Schattirung angehörte, stimmt mit der Linken, die es an Consequenz in ihrem politischen Verhalten nicht fehlen läßt. Ihre Leiter sind Hr. v. Itzstein und Hr. Sander. Der erstere, reich an politischen Erfahrungen, ein fester Charakter, ruhig und das

Gleichgewicht nie verlierend, dabei eine feine und zugleich nachdrückliche und tiefeinschneidende Ironie zu Gebote habend, ist der einflußreichste Mann der Kammer und im Lande allgemein hochgeachtet. Seine stärkste Seite ist die Kenntniß des Staatshaushaltes, und eine innige Vertrautheit mit den Budgetsätzen. Er mag nahe an die siebenzig Jahre alt seyn, sieht aber frisch aus wie ein Jüngling und zeigt die entschiedenste Energie im Reden und Handeln. Hr. Sander ist ein sehr gewandter Redner und möchte wohl als der Haupt-Debattenführer der Kammer anzusehen seyn. Die Gründe für seine Ansicht gehen ihm nie aus; er führt sie nacheinander ins Feld, von den leichteren zu den gewichtigeren übergehend, und sie zuletzt zusammenfassend und der anderen Seite so gewichtig entgegenschleudernd, daß sie immer ihres Eindrucks gewiß sind. Die Opposition verfügt überhaupt über tüchtige Köpfe und hat feste Charaktere. Dahin rechnen wir unter den jüngern Mitgliedern, welche sich alle in ihre Reihen geschart haben, vorzüglich den Abgeordneten Bassermann von Mannheim. Dieser Abgeordnete hat sich schnell eine sehr bedeutende Stellung in der Kammer und im Lande errungen, wozu ihn allerdings auch seine Talente und sein ganzes Auftreten berechtigen. Dieser noch junge Mann repräsentirt, wenn ich so sagen kann, das bürgerlich-unabhängige Element in seinem ganzen Umfange, gegenüber den mehr oder weniger gebundenen Beamten. War er in der früheren Session noch etwas ungebehrdig und verrieth damals sein Auftreten den parlamentarischen Neuling, so scheint er inzwischen sich gesammelt und mehr Ruhe erworben zu haben. Aber in dieser Ruhe liegt etwas Aetzendes, das immer tief eindringt; er tritt immer mit der Geschäftsordnung und der Verfassung in der Hand, die er beide von Anfang bis zu Ende kannte, seinen Gegnern unter die Augen und läßt es selten an scharfen Bemerkungen fehlen, wovon sich namentlich Hr. Trefurt, der sich gern auf sein „Herz und Gefühl" beruft, sattsam zu überzeugen Gelegenheit hat. Unter den gegenwärtigen neuen Mitgliedern, welche auf Seiten der Opposition stehen, nimmt Hr. Gottschalk, ein Baumwollen-Fabrikant aus dem Wiesenthale, den thätigsten Antheil an den Debatten. Hr. Welcker steht mehr für sich allein, und operirt mit seinen gut gemeinten, aber alle Mal um zwei Drittel zu langen und darum ermüdenden Reden, die oft vom Gegenstande abschweifen, so zu sagen auf eigene Faust; er scheint diejenigen, welche mit ihm derselben Ansicht sind, oft durch Mangel an parlamentarischer Taktik in Verlegenheit zu setzen. Wenn Hr. Welcker sich entschlösse, seine Gründe mehr zusammen zu fassen und seine Reden einige Male zu destilliren, so daß das Phlegma verschwände und nur der Spiritus bliebe, so würde er jedenfalls mehr wirken können. — Was nun den Ministertisch betrifft, so führt der Präsident des Ministeriums des Innern, Frhr. v. Rüdt, immer eine sehr milde, versöhnliche Sprache, die auch von der Kammer anerkannt wird. Hr. v. Böckh, der Finanzminister, ist heftigen Temperaments und wird oftmals in Alterationen verwickelt. Hr. v. Blittersdorf ist ein gewandter Kopf und Redner, dabei sehr lebhaft. Er ist der talentvollste Gegner, den die Opposition zu bekämpfen hat. (Köln. Z.)

Wie das Mannheimer Journal berichtet, hatten sich am 1. Juli, dem Tag, wo die Motion des Hrn. v. Itzstein in der zweiten Kammer vorkommen sollte, Hunderte von Fremden in Karlsruhe eingefunden. Vor 7 Uhr früh war bereits die Gallerie übervoll, und an den untern Eingängen zum Sitzungssaale befanden sich ebenfalls mehrere hundert Personen, so daß der Präsident, um die Abgeordneten zu sehen, genöthigt war, Raum machen zu lassen. Als der Abgeordnete Junghanns sprach, entstand im Publikum Unruhe; der Präsident verwies aber sowohl Lob als Tadel; bei dem Vortrag Gottschalk's brach Beifall aus, was der Präsident abermals rügte, und den Saal zu schließen drohte.

Rastadt, 29. Juli. Endlich sind wir dem Beginn des hiesigen Festungsbaues bedeutend näher gerückt. Die Differenzen, welche über die Art der Ausführung dieses Baues bei dem deutschen Bunde obschwebten, sind beseitigt, und es wurde die Bestimmung angetroffen, daß eine Festung im größeren Maßstabe, also eine Festung ersten Ranges erbaut werde, worüber bereits von dem deutschen Bund an die Festungs-Commission dahier die nähern Instructionen ergangen sind. So sind wir nun hoffentlich des ungewissen Zustandes, der besonders für die Bauleute lästig wurde, enthoben, und unsere Stadt dürfte bald mehr denn 6000 Arbeiter beschäftigt sehen. (Freib. Ztg.)

Preußen.

Unsere Zeitungen, heißt es in dem Berichte eines Leipziger Blattes aus Berlin, bleiben weit in der neuen Bewegung hinter der Konigsberger und Rheinischen Zeitung zurück, aber dennoch sind die guten Berliner noch immer ganz erstaunt und voll dankbarer Freude über das neue Geschenke. Der lange Druck und die Gewohnheit, in diesen Blättern nichts zu finden als die dürftigen Auszüge aus fremden Journalen, von einheimischen Angelegenheiten aber nur Theater- und Concert-Anzeigen, ist plötzlich von ihnen gewichen und mit geheimem Schaudern und Vergnügen lesen sie nun die Fragen, Angriffe und Streitigkeiten über Dinge, die man bisher kaum anzurühren wagte. Die Berliner Zeitungen kennen ihr Publikum, das in der Kindheit der Oeffentlichkeit steht und die süße Nahrung theelöffelweise eingeflößt haben will. Sie tischen ihm daher weit mehr Städtisches als Staatliches auf, denn ein ächter Berliner, die ganze große Masse nimmt weit größern Antheil, wenn vielleicht der Stadtbaumeister einen Hieb bekommt, als wenn von den wichtigsten Gesetzvorschlägen die Rede ist. Schon erheben sich auch in unsern Blättern aus dem Gewimmel kleinstädtischer Staub-, Rinnstein- und Marktfragen andere von ernsterer Bedeutung. Man fordert Oeffentlichkeit der Sitzungen der Stadtverordneten, man beleuchtet die Wahlen, man ver-

langt Auskunft über das Budget der Stadt und ist sogar so verwegen, die Angriffe der königl. Behörden und Institute auszudehnen, wie z. B. die Seehandlung, welche seit einigen Jahren überall Fabriken errichtet und einen bedeutenden Theil der bürgerlichen Thätigkeit dadurch lähmt. So erstarkt der Sinn für die Öffentlichkeit, und man kann nicht läugnen, daß in dem Zeitraum eines Jahres wichtige allgemeine Fortschritte für das kräftige Vorschreiten der Nation zur Theilnahme am Staatsleben gemacht worden sind.

Berlin, 29. Juni. Der Kriegsminister v. Boyen wird sich erst am 7. Juli nach der Provinz Preußen begeben. Bei dem Zusammentreffen desselben mit unserm König auf der Rückreise von Petersburg soll in Königsberg das Nähere über die Ausführung der dortigen Befestigung bestimmt werden. Es sind bereits mehrere tüchtige Ingenieure von hier nach Königsberg abgegangen, um dort die ausführlichen Pläne für die Befestigung auszuarbeiten. Bei dieser Gelegenheit kommt auch in den hiesigen Kreisen die Befestigung Rastatts vielfach zur Sprache, und es ist erfreulich zu bemerken, wie sich die Meinung, daß **Rastatt eine Festung erster Classe nothwendig werden müsse**, wenn sie Schutz gegen Westen gewähren soll, ziemlich allgemein geltend macht, wie denn auch die Wünsche immer lauter werden, daß endlich auch an die Ausführung dieser wichtigen Festung mit Rüstigkeit und thatkräftigem Ernst Hand angelegt werden möge, damit Deutschland sich in dieser Hinsicht keine Fahrlässigkeit zu Schulden kommen lasse. (D. D. Z.)

Trier, 30. Juni. Es wird allgemein bedauert, daß man, wie es scheint, den Ton der Königsberger Zeitung bereits mit Aengstlichkeit aufgenommen, und ihrer Censur, wie man vermuthet, neue Instructionen dieserhalb gegeben hat *). Besorgnisse in dieser Beziehung konnte man allerdings schon seit länger hegen: sie trat zu plötzlich, zu wenig vorbereitend auf, weßhalb man mit Recht fürchtete, daß ihr scharfes Licht Manche blenden würde, deren Stern sie bereits als gesunken annahm, welche jedoch noch mächtig genug waren, ihr zu schaden. — Der Oberbürgermeister von Königsberg, der, wie bekannt, zum hiesigen Regierungspräsidenten ernannt wurde, kann auf einen wahrhaft herzlichen und freudigen Empfang der Stadt rechnen, da ihm nicht allein der Ruf eines gediegenen und kenntnißreichen, sondern, was hier nicht weniger geschätzt wird, eines freimüthigen und humanen Mannes vorangeht, unter dessen unmittelbarer Obhut der offene deutsche Sinn und das freie Wort einen so fruchtbaren Boden in der Königsberger Zeitung fand. Sollte, wie es heißt, ihr und den andern Zeitungsredactionen des preußischen Staats wirklich die Anweisung zugegangen sein, Nichts mehr, was gegen Rußland gerichtet, aufzunehmen, so wird Das dennoch die Antipathie Deutschlands für russisches Wesen nicht mildern. Simpathie für ein solches wird vielmehr am Rhein eben so wenig Wurzel fassen, als an der Weichsel. Dazu ist hier und in der ganzen Rheingegend, von andern Gründen abgesehen, schon das Mitgefühl für die unglücklichen Brüder in Ostpreußen viel zu groß. (D. D. Z.)

*) Der Angabe öffentlicher Blätter, daß die Königsberger Censur überhaupt verschärft worden, ist von andern Seiten Widerspruch nachgefolgt; das Verbot, über **Rußland** zu schreiben, scheint dagegen in seinem vollen Umfang gehandhabt zu werden. (A. d. R. der D. D. Z.)

Spanien.

Das neue Ministerium hat energische Maaßregeln ergriffen, um die carlistischen Banden, welche Catalonien beunruhigen, zu vertilgen.

Großbritannien.

London, 28. Juni. Gestern hat die Londoner Antikorngesetz-Association eine Versammlung gehalten, welcher Deputirte von 64 Nebenvereinen beiwohnten. Es war jedoch nur eine Präliminarversammlung, welche der großen, auf den 5. Juli ausgeschriebenen als Vorbereitung dienen sollte. Der Präsident erklärte dabei: „Nie hat es einen wichtigern Anlaß gegeben. Es gilt nicht mehr den Kampf der Fabrikanten, sondern den des **ganzen Volkes mit der Aristokratie**. Es ist eine Frage auf **Leben und Tod**. Die Bevölkerung übersteigt die Subsistenzmittel. Die Pächter müssen größere Sicherheit erhalten: da jetzt, verbessern sie ihre Existenz nicht, je mehr sie arbeiten, eben so sehr auch ihr Pacht gesteigert wird." Oberst Thomson trug darauf an, daß man das Parlament zwinge, unverzüglich Maßregeln zur Erleichterung der Noth zu treffen. Dies ging einstimmig durch, ebenso noch einige andere Resolutionen in demselben Sinne, worauf sich die Versammlung bis zum 5. vertagte.

Ostindien und China.

Paris, 1. Juli. Auf telegraphischem Wege von Marseille aus sind Nachrichten aus Ostindien und China aus **Malta** vom 26. Juni hierher gelangt: „am 16. April hat General Pollock seine Vereinigung mit der Garnison von Dschellalabad, ohne auf irgend ein ernstliches Hinderniß gestoßen zu seyn, bewerkstelligt. Auf seinem Zug dahin hat er die Autorität Tharabas-Khans zu Lallposa hergestellt. Er wird auf Kabul marschiren, sobald Oberst Bolton, auf den er wartet, zu ihm gestoßen seyn wird. Capitän Makenzie ist zu Dschellalabad angekommen mit Vorschlägen von Akhbar-Khan in Bezug auf die Freigebung der in seiner Macht befindlichen Gefangenen; man hat nicht erfahren, welche Antwort General Sale auf die Vorschläge ertheilt hat. General Elphinstone ist am 23. April gestorben. Dem General England war es gelungen, seine Heeresabtheilung zu Kandahar mit den Truppen unter General Nott zu vereinigen. — Die Nachrichten aus China geben bis zum 13. April. Die Chinesen, 10 bis 12,000 Mann stark, machten am 10. März einen Versuch, Ningpo wieder zu nehmen, während ein anderes Corps Chinhua angriff; sie wurden jedoch auf beiden Punkten mit beträchtlichem Verlust zurückgeschlagen." (D. D. Z.)

Mannigfaltiges.

Masken des Lebens.

(Aus Walesrode's Glossen und Randzeichnungen zu Texten aus unserer Zeit. Königsberg, bei Voigt. — Dritte Auflage.)

Seht hier eine große, vierschrötige Maske, die von allen Seiten gedrängt, gestoßen und gezerrt wird und mit geduldigem Phlegma alles mit sich machen läßt. Treten wir hinzu, um das Abentheuer näher zu betrachten! — Ach so, das ist ja unser lieber, deutscher Michel, die gutherzigste Figur auf dem Lebenskarnevale, der geduldige Sündenbock, der alle Vergehungen der Weltgeschichte auf sich genommen hat, und der Prügel bekommt, wenn andere Völker unartig sind. — Von Natur schon ein höchst solider und moralischer Mensch, ist Michel dennoch für sein ganzes Leben unter Curatel gestellt, damit er ja nicht leichtsinnig werde. — Von der Kanzel herab hält man ihm die ruchlosen Ueppigkeiten von Sodom und Gomorrha, von Babylon und Ninive vor, und der fromme Michel geht reuig in sich, und nimmt sich's fest vor, nicht mehr so üppig zu seyn und regelmäßig um zehn Uhr zu Bette zu gehen. — Hat Michel einmal Courage genug, beim Biere mit seinen Nachbaren darüber zu calculiren, daß es doch höchst ungerecht wäre, das schwere Geld für Straßenbeleuchtung zahlen zu müssen, während die Laternen den größten Theil des Jahres unangezündet bleiben, gleich werfen ihm politische Wochenblätter und geheime Geschichtsräthe die Guillotinengräuel der französischen Revolution vor, und der gute Michel, der sein alibi bei dieser, wie bei jeder andern Revolution auf's bündigste nachweisen könnte, schlägt beschämt und erröthend die Augen nieder, als hätte er mit im Jacobinerclubb gesessen, und Schmollis getrunken mit Marat und Robespierre. — Wenn irgend ein Volk in der Welt, etwa ein südamerikanisches, einmal an einem heißen Tage, statt der schweren, absoluten Kopfbedeckung, die leichte phrygische Mütze aufsetzen sollte, so kann Michel sicher seyn, daß ihm von Polizei- und Rechtswegen das Tragen seiner behaglichen, wollenen Nachtmütze verboten wird, weil diese viel Aehnlichkeit mit der phrygischen hat. — Sollte aber Michel sich's einmal herausnehmen (und auch der zahmste Mensch hat Augenblicke, in denen er sich vergißt) gegen einen seiner unzählig vielen Erzieher die Stimme zu erheben zu den geflügelten Worten: „Verzeihen und erlauben Ew. Hochwohlgeboren! Obgleich und wenn auch, so hab' ich dennoch ganz unterthänigst zu bemerken“ — — — — so wird Michel, noch ehe er seinen Satz beendet, auf der Stelle von Gendarmen ergriffen, und als höchst gefährlicher Demagoge und Volksredner abgeführt werden!

Eine andere interessante Maske, die Hr. Walesrode uns vorführt, ist der römisch-kaiserliche Hofzeitungsschreiber. Die literarischen Geschäfte dieses Mannes sind ganz eigener Natur. Er hat nicht bloß die Programme aller Hofmaskeraden und die Bülletins der Hofküche zu schreiben, und zur erbaulichen Lektüre für das ganze römische Reich drucken zu lassen, es liegt ihm auch ob, bei jedem öffentlichen Hofschauspiele aus den Wolken glückliche Auspicien herauszudeuten, und die officiellen Himmelserscheinungen in dem amtlichen Theil seiner Zeitung mitzutheilen. Er ist der einzige Mensch im heiligen, römischen Reiche, dem es der Himmel unter allen Umständen recht machen muß.

Regnet es z. B. während dem Triumphzuge eines Kaisers, dann schreibt der Hofredacteur: „Der Himmel selbst weinte seine Freudenthränen auf die glückliche Erde hinab.“ — Scheint die Sonne, dann „lächelt der Himmel blau und golden“, und weiß sich vor lauter Freuden nicht zu fassen. — Blitzt und donnert es, so bedeutet das eine Freudensalve Seitens der himmlischen Artillerie; schneit es, dann streut der Himmel selbst seine lilienweißen Blumen auf den Triumphator hinab; kurz, der arme Himmel muß, auf Befehl des kaiserlichen Hofzeitungsschreibers, bei jedem großen Maskenzuge, wie ein gemietheter Lohnlakai, seine devoten Honneurs machen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag 109. 10. Juli 1842.

Deutschland.

Würtemberg.

Dr. Elsner, der bisherige Redakteur der „Stuttgarter Allg. Zeitung" nahm dieser Tage von seinen Lesern Abschied in Worten, in welchen des Redakteurs Muthlosigkeit und versteckter Ingrimm gegen die Censur recht deutlich ausgesprochen wird. Er meint, es sei jetzt kein Wetter für reflectirende Publicistik; Freiheit der Diskussionen heiße das Element, worin diese allein gediehe; ohne diese sei das Zeitungsschreiben eine Ruderbank, an welche der Galeerensklave Redakteur vom Morgen bis Abend gefesselt sei, und seine geistigen Kräfte nutzlos zersplittere und absorbire rc. rc.

Baden.

Als in der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 1. Juli der Abg. v. Itzstein seinen Vortrag beendigt hatte, nahm zuerst Welcker das Wort. Der Redner dankte zuerst dem Abg. v. Itzstein dafür, daß derselbe die schwere Pflicht, die verletzten und bedrohten Rechte des Landes zu vertheidigen, übernommen und auf eine so würdige und gemäßigte Weise durchgeführt habe, und fuhr dann also fort: Als jener Blitz aus heiterem Himmel, wie der Herr Redner sagte, auf das badische Land fiel, als man zum ersten Mal die Urlaubsverweigerung zur Sprache brachte, mitten im Frieden und zu einer Zeit, wo die Minister der Mehrheit der Stimmen in der Kammer sicher seyn konnten, habe ich sie feierlich gebeten, indem ich sie an ihre Pflichten gegen den gemeinschaftlichen Souverän und das Land erinnerte, sie möchten diese Maßregel zurücknehmen und auf die verlassene Bahn wieder einlenken. — Ich habe sie damals mit den Worten darum gebeten, man wisse, wo man anfange, aber nicht, wo man ende. Auch wir müssen uns dieß auf dem jetzigen Standpunkt sagen. Ich fürchte, es möchte die Bahn, welche die Herren Minister eingeschlagen haben, keine heilbringende seyn. Sorgen wir also dafür, daß die Schuld nicht auf unsere Seite fällt. Es ist klar, daß wir die Meinung des Landes auf der Seite der aufgelösten Kammer sehen. Es ist nicht die Mehrheit von drei bis vier Stimmen in dem Hause, die dieß ausspricht. Wenn man sich eine Statistik der Urwahlen und der Wahllisten verschaffen will, so wird man finden, daß mehr als drei Viertheile des Landes, ungeachtet der kolossalen Wahlbeherrschung, auf die Seite der aufgelösten Kammer fielen. Gleichwohl macht keiner der Herren Minister eine Miene, dasjenige zu thun, was in ähnlichen Fällen in anderen Ländern geschehen würde. Keiner befreit den Fürsten und das Vaterland von der Schwierigkeit, in die sie durch unglückliche Maßregeln verwickelt wurden, und es scheint sich in der That der Ausspruch Liebensteins zu bestätigen: „ein deutscher Minister könne Alles unterzeichnen, nur seine Entlassung nicht." Wenn man nun hierauf nicht seine Hoffnung richten kann, daß diese Schwierigkeit sich löse, so frage ich, wie sie sich lösen solle. Blicken Sie auf diese Ministerbank, die hier leer vor Ihren Augen steht. Ich glaube, sie gibt Ihnen ein Vorzeichen, wie sich die Sache lösen wird. — Ich spreche nicht gerne unangenehm von Abwesenden, allein Abwesende, die auf ihrem Posten stehen sollten, und gegenüber von welchen ich zu sprechen habe, dürfen nicht übel nehmen, wenn ich wenigstens sage, daß sie schwerlich dem Verdacht im Lande entgehen werden, sie stehen darum nicht auf ihrem Posten, weil sie sich nicht in einer guten und gerechten Sache fühlen. Man hat gesehen, wie man bei diesem Gefühl Schritt für Schritt weiter ging und ein heiliges Recht der Verfassung nach dem andern bedrohte. Ich spreche nicht von dieser Wahlbeherrschung, denn sie wurde sattsam dargestellt, allein man hat sie mit Wahlbeherrschungen im Auslande verglichen. Dort gibt es aber keine, wie in Baden, selbst nicht in den bewegtesten Zeiten eines Nachbarlandes, das ganz andere, traurigere Schicksale hatte. Die Diener der Justiz, vom obersten Richter bis hinab zu dem untersten Gerichtsbeamten, hat man dort nicht in die politischen Parteikämpfe hineingezogen. Sie sehen, auf welcher Bahn wir wandeln, und ich brauche nicht weiter zu gehen, um Aussichten zu eröffnen, was noch geschehen kann, wenn diese Kammer nicht ihre Pflicht thut und die Rechte der Verfassung und des Thrones wahrt; daher wünsche ich aber auch, daß das, was von uns geschieht, mit der reifsten Umsicht und der größten Mäßigung geschehe, damit, wenn man das Schlimme in unsern schönen Garten hineinpflanzt, das Volk wisse, auf wessen Seite die Schuld liegt. Ich fürchte für Fürst und Volk, allein wir wollen nicht daran schuldig seyn.

Der Abgeordnete Bader, der wohlgemerkt auf den frühern Landtagen immer auf Seite der Minister stand, sagte: Ich unterstütze auch den Antrag des Abg. v. Itzstein. Ich glaube auch mit dem Redner, der vor mir gesprochen hat: das Volk will nicht nur, daß wir uns über die Sache aussprechen, über die Maßnahme der Regierung erklären, es wünscht auch Abhülfe von dem bisherigen und gegenwärtigen bedauernswerthen Zustande. Meine

Herren, den Klageruf, den der Abg. v. Itzstein in seinem Vortrage über den gegenwärtigen Zustand erhoben hat, enthält viel, sehr viel Wahres. Wenn man den Zustand vor drei oder vier Jahren mit dem gegenwärtigen vergleicht, so kommt man auf ein Resultat, das bei jedem Vaterlandsfreund die schmerzlichsten Gefühle hervorruft. Damals herrschte volles Vertrauen zur Regierung, überall Friede, überall Eintracht. Es herrschte eine gewisse Behaglichkeit, wie sie sich in der Regel immer zeigt, wo der Geist der Humanität, der Verfassungsmäßigkeit, der Gesetzlichkeit diejenigen beherrscht, welche an der Spitze der Regierung stehen. Die inneren Zustände blühten und gedeihten in allen Theilen des Landes, nun stößt man beinahe überall, wo man sich hinwendet, auf Mißtrauen, auf Besorgnisse, auf Zwiespalt, Erscheinungen, — welche dem Gedeihen alles Guten hindernd im Wege stehen. Damals war Regierung und Volk im Ausland geachtet und geehrt. Das überall glücklich gepriesene Baden wurde beneidet jetzt beklagt man und bedauert es. Es ist wahrhaft schmerzlich, sehen zu müssen, wie in den geachtetsten Organen der Presse Baden bei Besprechung der öffentlichen Zustände Deutschlands neben Hannover hingestellt wird. Meine Herren es sind dies nicht nur meine Gefühle, es sind dies die Gefühle des ganzen Landes.

Was in Baden bevorsteht, wird von der absolutistischen Frankfurter Oberpostamtszeitung nicht mehr geheim gehalten. „Es steht zu besorgen, sagt sie, es dürfte sich in Baden der Erfahrungssatz bewähren, daß die Macht versucht wird, die Form des Rechts aufzugeben, sobald es ihr klar geworden, daß sich diese zu ihrem Verderben kehrt." So verdreht und sophistisch auch diese Worte gestellt sind, sind sie doch sehr deutlich. Wir wissen, was das heißt: die Form des Rechts aufgeben!

Freie Städte.

Hamburg, 2. Juli. Die Senatspropositionen sind heute sämmtlich von der erbgesessenen Bürgerschaft fast einstimmig angenommen worden; denn von 740 Stimmenden waren nur 16 dagegen. Es steht mithin dem Abschlusse der Anleihe nichts im Wege. Es sollen bereits mehrere Anerbietungen dieserhalb vorliegen. (A. Z.)

Großbritannien.

In der Unterhaussitzung vom 30. Juni beantragte Hr. Gally Knight die Vorlegung gewisser die Verwaltung Polens betreffenden russischen Ukase. Das ehrenw. Mitglied bezeichnete in starken Worten Rußlands Verfahren gegen jenes unglückliche Land als eine Ungerechtigkeit an und für sich und als Verletzung ausdrücklicher Verträge. Sir Fr. Burdett unterstützte die Motion. Hr. Hume, sonst bekanntlich ein Feind jeder Intervention, behauptet, England habe in Hinsicht auf Polen, dessen Nationalität zu wahren es durch Vertrag gehalten gewesen, seine Pflicht traurig verabsäumt. Nach einigen Worten von den HH. Milnes, P. Stewart und Sir R. Inglis, äußerte Sir R. Peel: wenn die fragliche Ukase die Verwaltung einer russischen Provinz beträfen, so würde er das Begehren ihrer Mittheilung ebenfals als ungehörig betrachten, denn er stimme ganz mit Sir R. Inglis überein, daß das brittische Parlament sich nicht in die innere Administration anderer Staaten einmengen dürfe. Der von Rußland bewiesenen aufrichtigen Gesinnung gegen England in Persien und Afghanistan lasse er volle Gerechtigkeit widerfahren, aber als Staatsmann fühle er sich berechtigt auszusprechen, daß Rußlands Politik gegen Polen weder weise noch befriedigend gewesen sei. (Hört, hört, hört! von allen Seiten des Hauses.) Er sei nicht in der Fassung eine bewaffnete Remonstration zu machen, welche den europäischen Interessen im allgemeinen wohl ebenso nachtheilig sein würde wie den Polen selbst; aber er hoffe, daß reifliches Nachdenken den Czar selbst bewegen werde hinsichtlich Polens eine den wahren Interessen seines Reichs entsprechendere Politik anzunehmen. Nachdem noch mehrere andere Redner in diesem Sinne gesprochen, wurde die Motion bewilligt.

In allen Gegenden Großbritanniens und Irlands werden wegen der immer steigenden Volksnoth Versammlungen gehalten. Das Wort Burke's, sagt das Chronicle, sei buchstäblich wahr geworden: ein ganzes Volk streckt die Hände nach Brod aus. Die Fabrikstädte können die Menge ihrer verdienstlosen Arbeiter nicht mehr ernähren; wer dort kein Heimathrecht hat, wird ausgewiesen. Unter andern hat der katholische Titular-Erzbischof von Tuam, Dr. M'Hale, an Sir R. Peel eine lange bewegliche Vorstellung über das unter dem irischen Landvolk herrschende Elend gerichtet; — Peel hat eine nach allen Seiten schwierige Stellung. Die jetzt in London versammelten Deputirten Nord-Englands haben in Bezug auf den dortigen Nothstand ein vom 25. Juni datirtes Rundschreiben an sämmtliche Parlamentsmitglieder erlassen, worin es unter anderm heißt: „In Accrington haben unter einer Bevölkerung von 9000 Menschen nur 100 volle Beschäftigung. Die große Fabrikstadt Leeds hat 40,000 Nothleidende. Man kennt Familien die seit vielen Tagen bloß von gekochten und mit etwas Mehl bestreuten Nesseln leben. In Marsden bei Burntley zählt man unter den 5000 Einwohnern 2000 Arme, und der Rest ist der Verarmung nahe. Die Armensteuer ist 1 Sh. monatlich auf 1 Pf. St. Die Pächter und alle andern Steuerzahlenden gehen rasch dem Verderben entgegen. In Wigan bleiben viele Familien den Tag über im Bett liegen, weil der Hunger in liegender Stellung sich leichter erträgt." Gleich groß ist die Noth in Schottland, besonders in den Fabrikstädten Paisley und Glasgow und im nördlichen Gebirgsland. Die Chartisten reden in ihren Versammlungen eine immer drohendere Sprache gegen Regierung und Parlament, deren aristokratischer Selbstsucht sie das Volkselend zumeist Schuld geben. Sie fordern alsbaldige Abschaffung der Korngesetze.

Ueber Francis Schicksal ist noch nichts entschieden, doch meint man, das Todesurtheil werde nicht vollstreckt

werden. Francis zeigt große Furcht vor dem Tode. Sein Vater, der ein starker Mann war, ist vor Kummer ganz hinfällig geworden und man fürchtet, er werde den Schlag nicht überleben.

Belgien.

Brüssel, 2. Juli. Es ist wieder von einigen politischen Umtrieben, denen die Regierung auf die Spur gerathen ist, vielfach die Rede, und man ist in großer Sorge, ob der in der gestrigen Nacht im **Pallaste des Königs ausgebrochene Brand** nicht mit diesen in Verbindung steht. Das Feuer brach um 8 Uhr aus; die Stiege, welche zu der Bibliothek des Königs führt, und die wegen der verschiedenen Hausbeamten, welche in diesem Theile des Pallastes wohnen, am Ungestörtesten von Fremden besucht werden kann, stund plötzlich in Flammen, und wenn der Verdacht sich bestätigen sollte, daß eine verbrecherische Hand hier im Spiele ist, so ist nicht zu läugnen, daß sie die gefährlichste Stelle wohl herausgesucht hat. Sieben Zimmer, mit den reichen Bücherschätzen des Königs angefüllt, würden die Flammen schleunigst dem untern Theil des Palais zugeführt haben. Zum großen Glücke waren die Pompiers und die nahe Schloßwache bei dem ersten Allarm sogleich herbeigeeilt, und die Spritzen des Pallastes wurden so gut dirigirt, daß man dem Brande nach einer kurzen Zeit Einhalt thun konnte. Die Behörden geben sich die ängstlichste Mühe, dem wahren Grund auf die Spur zu kommen; doch ist das Geheimniß noch keineswegs gelüftet. (N. K.)

Ostindien.

Der **Bengal Hurkaru** schildert die Vereinigung der unter General Pollock heranziehenden Truppen mit der tapfern Besatzung von Dschellalabad nach beiderseits erfochtenen Siegen als einen ergreifenden Moment. Die Besatzung stand mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel auf den zerschossenen Wällen, und die Officiere umarmten sich unter gegenseitigem Willkommruf der Truppen. Die Häuptlinge der benachbarten Stämme zeigten sich sehr unterwürfig, machten den Engländern Freundschaftsversicherungen und lieferten täglich reichliche Zufuhr. Akhbar Chan selbst war nordwärts geflohen und mit ihm Mohammed Schah, der Hüter der Gefangenen von Lughman. Sie hatten alle ihre Gefangenen nach Tezin mitgenommen. Daß Akhbar Chan unter den jetzigen Umständen diese werthvollen Pfänder wohlfeilen Kaufs herausgeben werde, ist nicht wahrscheinlich. Ein Versuch die Gefangenen mit Gewalt zu befreien würde zu ihrem sichern Verderben ausschlagen. In Kabul, von wo die Nachrichten bis zum 14. April reichen, scheint die größte Verwirrung zu herrschen. Schah Schudscha wurde von einem Sohne Zemaun Chans, eines der vornehmsten Insurgentenhäuptlinge, ermordet. Es scheint, daß Treubruch und Meineid auf den Koran dabei im Spiele war, wodurch man die unglückliche Königspuppe aus dem Bala-Hissar gelockt hatte. Ob Schah Schudscha bei der Empörung gegen die Engländer betheiligt gewesen oder nicht, bleibt fürs erste ein Geheimniß, das sich sobald nicht aufhellen wird. Futteh Dschung, ein Sohn des alten Schah, wurde als König ausgerufen, aber auch dieser soll ermordet worden sein. Ein innerer Erbfolgekrieg könnte die Operationen der Engländer nur erleichtern.

Neueste Nachrichten.

Inland. Die Köln. Zeit. enthält folgenden Bericht aus Karlsruhe, 1. Juli. Was in der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer verhandelt worden ist, werden Sie bereits kennen. Ich will Ihnen nur die äußere Physiognomie der Sitzung schildern, welche mir bezeichnend für die Stimmung des Landes zu sein scheinen. Schon früh um 7 Uhr war das Ständehaus mit Menschen gefüllt, die Gallerieen mußten früher eröffnet werden als gewöhnlich und waren im Augenblicke so dicht mit Menschen besetzt, daß kein Platz mehr zu haben war. Nun wurden gegen 9 Uhr auch die drei Thüren, welche unten zum Saale führen, bald mit Gewalt geöffnet, und der Saal selbst war gleichfalls in kurzer Zeit in der Weise vom Publikum angefüllt, daß unter dem Sitze des Präsidenten und neben der Tribune Damen auf den Stufen Platz nahmen. Draußen waren Leitern angebracht, selbst in den Fenstern standen Zuhörer in den halsbrechendsten Stellungen, und es herrschte überall, auch in den angefüllten Gängen, eine athemlose Stille. Wer seither annehmen zu dürfen geglaubt hat, daß im Volke keine höchst lebendige Theilnahme an öffentlichen Angelegenheiten herrsche, wird sich heute enttäuscht haben. Es waren viele Männer aus zum Theil fernen Gegenden des Landes und Manche von jenseits des Rheines hierher gekommen, um der Sitzung beizuwohnen, und die Abgeordnetenkammer bot einen Anblick dar, wie etwa vor acht oder zehn Jahren. Von den Ministern war kein einziger anwesend; sie hatten den Staatsrath Wolf in die Kammer gesandt, der zu erklären hatte, daß die Regierung der Kammer das Recht, ihre Mißbilligung auszudrücken, bestreite. In Betreff der später folgenden, hitzigen Debatten muß ich Sie an die badischen Blätter verweisen, und will nur bemerken, daß die Sitzung auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck gemacht hat. Das Publikum gab mehrmals unverkennbare Zeichen hier des Beifalls, dort des Mißfallens.

Aus Baden, 6. Juli. Die Kammerverhandlungen erregen die höchste Theilnahme eines jeden Vaterlandsfreundes, und erfüllen ihn mit der größten Besorgniß für die Zukunft. Ein eben entstandenes Gerücht gibt die Hoffnung, daß der Großherzog den von allen Parteien hochgeachteten Kammerpräsidenten an die Spitze eines Ministeriums stellen werde. Möchte dieses Wahrheit werden! (F. J.)

Berlin, 1. Juli. Aus sehr glaubwürdiger Quelle kann ich Ihnen berichten, daß die Eingabe der Königsberger Kaufleute und deren rasche Verbreitung durch die öffentlichen Blätter einen außerordentlichen Eindruck auf Se. Majestät gemacht haben. Die liebenswürdige, heitere

Laune des Königs, welche seine Umgebung sonst stets entzückt, schien während der letzten Tage vor seiner Abreise nach Petersburg ganz verschwunden zu seyn. Es ziemt uns nicht, die Gedanken Sr. Maj. zu deuten, aber die Vermuthung dürfen wir wenigstens aussprechen, daß jene Eingabe wahrscheinlich von nachhaltigen Folgen seyn werde. (Köln. Z.)

Ausland. Die Zollerhöhung, womit Frankreich die Einfuhr der fremden Linnen belegte, hat alle belgische Leinwand von den französischen Märkten verbannt. Ueber 200,000 Weber sind plötzlich brodlos geworden, da die großen Unternehmer ihnen die Arbeit, welche sie bereits begonnen hatten, wieder wegnehmen ließen. Man fürchtet für die Ruhe in Gent und Brügge.

Königin Victoria hat das Todesurtheil des John Francis in die Strafe lebenslänglicher Deportation nach der strengsten der australischen Strafcolonien (Norfolk-Eiland) verwandelt.

Mannigfaltiges.

Ueber das Erdbeben auf Hayti (St. Domingo) melden New-Yorker-Blätter: Aus Cap Hayti hat man Nachrichten bis zum 21. Mai. Da die Stadt stets die Niederlage für alle Artikel aus dem Innern war, so lagerten dort immer große Waarenvorräthe, und zur Zeit des Erdbebens waren alle Magazine dicht gefüllt. Ganze Haufen von Schurken, die vom Lande herbeiströmten, begannen daher ein förmliches System der Meuterei und Plünderung. Eine Zeitlang war aller Widerstand dagegen umsonst, und die Behörden mußten endlich zu summarischem Verfahren schreiten, wobei viele der Plünderer erschossen wurden. Was das Erdbeben und die Plünderung übrig ließen, hat ein allgemeiner Brand verzehrt. Die Ueberlebenden sind gänzlich entblößt und dem Verhungern nahe. Hunderte haben sich mit geringer Habe auf die Schiffe im Hafen geflüchtet, wo nicht minder zahlreiche Verwundete und Verstümmelte sich befinden. Die Gesammtzahl der Umgekommenen soll etwa 7000 betragen; Haufen von Leichen liegen unbegraben umher, und die angesteckte Luft läßt eine Pest befürchten. Der amerikanische Consul ist mit seiner ganzen Familie umgekommen. Die Stadt San Jago, welche 60 engl. Meilen weit im Innern liegt, ist gänzlich zerstört worden; von ihren 6000 Bewohnern wurden 500 unter den Trümmern begraben. Die Städte San Osoro und Vegas haben gleiches Schicksal erlitten. Im Ganzen zählt man 17 Städte und Dörfer auf der Insel, welche ganz oder theilweise vernichtet wurden, und fast alle den Verlust vieler Menschenleben zu beklagen haben.

Am 30. Juni um 3 Uhr Morgens brach in der Stadt London, Bermondsey Walk, ein verheerendes Feuer aus, das größte das die Metropole seit einer Reihe von Jahren heimgesucht. Nachmittags halb 2 Uhr war der Brand noch nicht gelöscht, und 16 Häuser lagen bereits in Asche. Man rechnete den Schaden auf mehr als 100,000 Pf. St. Die Spritzen waren in der angestrengtesten Thätigkeit.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **101.** 12. Juli 1842.

Deutschland.

Bayern.

Kempten, 11. Juli. Die heutige Post hat kein einziges Zeitungsblatt mitgebracht. Die Ursache ist uns unbekannt.

Würtemberg.

Aus Würtemberg, 1. Juli. Jetzt läßt sich der Eindruck, den das so viel besprochene Schreiben des „Alten vom Berge" in den verschiedenen Landestheilen gemacht hat, sehr deutlich erkennen. Einige reiben sich schadenfroh die Hände, weil dem Minister v. Schlayer „eins versetzt worden" sei, und wollen die Invectiven als eine Gabe der Nemisis für den hier herrschenden Preßzwang betrachten; sie sagen, drückende Censur und freches Schmähen hätten hier eine Ausgleichung erhalten. Keiner billigt den Ton des Schreibens, das sich in einem selten überbotenen Cynismus gefällt; auch die Gegner des Ministers sind mit demselben unzufrieden, weil gerade das Allzuscharfe schartig gemacht hat. Wer so schreibt, wie der Alte vom Berge, hat von vorne herein alle verständige Leute zurückgestoßen und seinem Widersacher das Spiel leicht gemacht. In der That wird keiner in Abrede zu stellen vermögen, daß durch das Entgegnungsschreiben des Hrn. v. Schlayer, obgleich es hin und wieder etwas ruhmredig abgefaßt erscheint, der Schlag des Alten vom Berge vollständig abparirt und im Wesentlichen unwirksam gemacht worden ist. Die öffentliche Meinung ist übrigens in Beurtheilung dieser ganzen Angelegenheit einem Beispiele gefolgt, welches, bei Berathung der bischöflichen Motion, die Abgeordnetenkammer gab, indem sie die Debatten darüber ausschließlich den katholischen Mitgliedern überließ. So auch jetzt; noch täglich laufen aus den katholischen Landestheilen Erklärungen Einzelner, oder von Gemeinden und Körperschaften, ein, welche mit dem größten Nachdrucke und häufig in den derbsten Ausdrücken gegen den Alten vom Berge protestiren. Namentlich gilt dies vom Schwarzwalde, wo man über die Tendenzen des Unbekannten überall unbarmherzig den Stab bricht. Alles was er etwa durch sein Schreiben gegen die Regierung hervorzurufen beabsichtigte, ist fehlgeschlagen. Er wollte aufregen, und das ist ihm gelungen, aber die Aufregung hat sich gegen ihn gekehrt und gerade den Angegriffenen den meisten Nutzen gebracht. Daß, wie öffentliche Blätter andeuteten, ein Standesherr der Verfasser des Schreibens sei, ist nicht anzunehmen; die öffentliche Stimme will vielmehr jetzt wissen, daß das Schreiben näher am Obermain als an der obern Donau verfaßt worden sei. — Eine gute Folge hat diese ganze Angelegenheit aber doch gehabt: sie zeigte, wie unwirksam alle Censur ist. Diese wurde streng und einseitig gehandhabt, um Nadelstiche abzuwehren, und nun kommt auf einmal ein Feuerbrand angeflogen, wie ein Blitz aus heiterm Himmel. Aber man scheint das bisherige System in Preßangelegenheiten, obschon es sich auf so eclatante Art als durchaus unpraktisch herausgestellt hat, darum noch nicht aufgeben zu wollen.

Baden.

In der Motion welche der Abgeordnete Welcker am 28. Juni in der Kammer der Abgeordneten vortrug, sagte er unter Anderm: Unser kleines Baden hat mehr besoldete Civilstaatsdiener und Pensionäre als das allmächtige England, verhältnißmäßig mehr als vielleicht alle deutschen Länder. Und wie wir an Zahl und Kostspieligkeit unserer Civildiener andern Staaten voranstehen, so stehen wir ihnen nach in Volksmäßigkeit der Verwaltung und in einer würdigen gesicherten Stellung der Staatsdiener gegen ministerielle Willkür, Corruption und Avilirung, in einer Sicherung des Volkes und der Staatsdiener selbst, in der Sicherung, daß die Verwalter der Rechte und der Güter und Heiligthümer des Volks und seiner Verfassung, nicht statt gesetzliche Richter und Schützer für dasselbe, statt treue Volkszieher der Staatsgrundsätze und Interessen zu bleiben, vielmehr zu abhängigen zerbrechlichen Werkzeugen jedes wechselnden Ministerinteresses herabgewürdigt und dem Volk und seinen Rechten und Interessen als ein feindseliges Kriegsheer gegenüber gestellt werden. Ich will hier nicht sprechen von den ausgedehnten Garantien des deutschen Rechts und Reiches gegen so furchtbare Landplagen; auch nicht davon, daß die Jünger des Napoleonischen Systems längst den despotischen Meister überboten. Er und das franz. Recht achteten doch das Heiligthum des Dienstes der Priester der Wahrheit und des Rechts in der anerkannten Inamovibilität der Lehrer unterrichtet. Ja sogar unsere eigenen Militärdiener sind ungleich geschützter gegen höhere Willkür, als selbst diejenige Classe unserer Staatsdiener, für welche doch die ganze gebildete Welt Unabhängigkeit und Selbstständigkeit fordert — als selbst unsere Richter nach neuester badischer Praxis es sind, nach einer Praxis freilich, die schon in einer nachbarlichen Ständekammer einen Hülferuf für uns, fast wie für Hannover

veranlaßte. Unsere Generale und Obersten können wenigstens nicht, wie unsere Oberhof- und Hofgerichtsräthe, ohne Vergehen beliebig zu ein oder zwei Stufen untergeordnetern Dienststellen degradirt und ihren frühern Untergebenen untergeordnet werden. Ja, meine Herren, es ist traurig — aber es ist wahr und es ist pflichtmäßig das Uebel, damit es geheilt werde, klar zu machen — die verfassungsmäßig zugesicherte Unabhängigkeit der Gerichte — dieses höchste verfassungsmäßige Heiligthum aller civilisirten Völker — besteht bei uns nur dem Namen, aber nicht der That nach, ist nicht gesetzlich gesichert.

(Nachdem der Redner die Gründe, warum in Baden die Gerichte nicht unabhängig seien, einzeln aufgezählt, und dabei die völlig unbeschränkte, beliebige Pensionirbarkeit und Versetzbarkeit der Richter vorangestellt hatte, fuhr er also fort:) „Eine gesetzlich gewahrte richterliche Unabhängigkeit fehlt uns andererseits vorzüglich aus dem großen Hauptgrunde, weil selbst von diesen so vielfach abhängigen und abhängig und parteiisch gemachten Richtern alle, welche noch nicht dem Belieben des Ministers in jedem Prozesse, der ihn interessirt, sich fügen wollten — weil ein halbes, ein ganzes Collegium von Richtern auf einen Tag versetzt und pensionirt, und ersetzt werden kann durch Creaturen, an sich abhängig und durch das Schicksal der Entfernten hinlänglich gewarnt. Ich rufe Gott und die Welt zum Zeugen auf, ob dieses eine gesetzlich gesicherte Unabhängigkeit der Justiz ist, ob man diesen Zustand jemals in der Sprache eines Volks so nannte? Nehmen Sie nun zu dem allem noch das völlige geheimnißvolle Dunkel, das gerade unsere Criminalprozesse, Inquisitionen und Einkerkerungen deckt — ferner die in keinem andern Lande vorkommende Unbegreiflichkeit, daß diese Inquisitionen, wie auch die Prozesse überhaupt, von einzelnen jüngeren Mitgliedern der Aemter, von Assessoren, von willkürlich entlaßbaren unerfahrenen Rechtspraktikanten, ohne selbstständigen Aktuar, ohne alle Garantien begonnen und geführt, daß dann in den höheren geheimen Instanzen nach bloßen Referaten einzelner Richter aus diesen so oft unvollständigen oder unrichtigen Protokollen, nach den so oft einseitigen häufig bloß mündlichen Referaten über Ehre, Freiheit und Leben der Bürger entschieden wird von Richtern, deren eine Hälfte gesetzwidrig nach Indicien oder bloß nach moralischem Glauben verurtheilt — so haben Sie den vollkommenen Umriß einer Justizverwaltung, wie man sie in einem civilisirten Lande, wie man sie am allermeisten in Baden ein Vierteljahrhundert nach der Verfassungsurkunde völlig unmöglich halten sollte."

Das badische Staats- und Regierungsblatt vom 6. Juli, Nr. 22, enthält eine Bekanntmachung des Ministeriums des Auswärtigen, wonach zu Zell im Wiesenthal, mit dem 1. Juli d. J. beginnend, eine Fahr- und Briefpost-Expedition errichtet wird. — Ferner folgende Bekanntmachung des Kriegsministeriums: „Durch oberhofgerichtliches Urtheil vom 26. Febr. d. J. wurde der pensionirte Hauptmann Möller wegen entfernten Versuchs des Landesverraths zu einer einjährigen Zuchthausstrafe verurtheilt und in Folge dieser Verurtheilung derselbe durch höchste Entschließung aus dem großherzoglichen Staatsministerium vom 9. d. M. aus dem Militärdienst entlassen, des ihm verliehenen Karl-Friedrich-Militärverdienst-Ordens und des Dienstauszeichnung-Kreuzes für verlustig erklärt, und ihm die Erlaubniß zur Tragung des Offizierkreuzes der königl. französischen Ehrenlegion, dann des kaiserlich russischen St. Wladimir-Ordens vierter Klasse entzogen. Welches gemäß der Verordnung vom 4. Dezember 1824 hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. — Karlsruhe den 17. Juni 1842. — Kriegsministerum. v. Freydorf."

Die Freiburger Zeitung meldet, daß bei der zu Lahr am 4. Juli vorgenommenen Ersatzwahl für den mehrfach gewählten Abg. v. Itzstein der Advokat R. Baum daselbst zum Abgeordneten erwählt wurde.

Der Schwäb. Merkur schreibt aus Karlsruhe vom 4. Juli: „Der Chef des Großherzogl. Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten Frhr. v. Blittersdorf wird uns heute verlassen, um in die Bäder von Kissingen zu gehen. Seine Gesundheit hat durch Unterbrechung einer, im vorigen Sommer begonnenen, Kur etwas gelitten, so daß deren Erneuerung und fortgesetzte Benützung nunmehr unabweislich geworden ist. Wir bedauern dieß neben unseren aufrichtigsten Wünschen für seine Gesundheit auch aus dem Grunde, weil es nicht an unbegründeten Mißdeutungen einer solchen längern Abwesenheit eines ausgezeichneten Staatsmannes während der Dauer des Wahlstreites fehlen wird.

Hannover.

Göttingen, 2. Juli. Gestern fuhren Se. Maj. der König auf Ihrer Reise nach Ems durch unsere Stadt. Hochdieselben hatten sich alle Empfangsfeierlichkeiten verbeten. Da jedoch die Umspannpferde dicht unter die Thore der Stadt bestellt waren, während im vorigen Jahre das Umspannen eine Stunde von der Stadt geschah, so wollten die Gilden nicht versäumen einen unterthänigsten Beweis ihrer Loyalität zu geben, worauf sie seit dem Jahre 1840 vergeblich gehofft hatten. Die damals angefertigte Fahne stand noch ungebraucht. In der Frühe wurden daher die Gildegenossen von den Gildemeistern eingeladen und man zog mit Musik und wehenden Fahnen um 10 Uhr Morgens vor das Weenderthor. Dorthin marschirte auch mit klingendem Spiel das erste leichte Infanteriebataillon, eine Deputation von Seite des Magistrats wie der Bürgervorsteher fand sich ein. Leider war durch einen Irrthum die Bestellung der Postpferde auf 10 Uhr geschehen und es war Nachmittags 3 Uhr, ohne daß Se. Maj. angekommen. Dieß lange Warten ohne Essen, das namentlich einige Soldaten bis zum Umsinken ermüdete, machte denn auch, daß die am Morgen zahlreich versammelten Gilden sich mehr und mehr verloren hatten, während einzelne Regenschauer die hinzu- und abströmende schaulustige Menge nicht verminderte. Gegen 4 Uhr kam Se. Maj. an, wurde mit Musik und Vivatgeschrei empfangen. Nach

einer kurzen Vorstellung der Deputationen überreichte der Tuchmachermeister Grube Sr. Maj. ein größeres Gedicht, welches im Jahr 1840 auf die damals vergeblich erwartete Ankunft des Königs vom Amtmann Blumenhagen gedichtet war. Dieser Empfang schien auf Se. Majestät den besten Eindruck zu machen, denn Hochdieselben änderten ihren ursprünglichen Plan um die Stadt zu fahren und fuhren langsam durch die Stadt. Leider war man hier auf diese Gnade gar nicht vorbereitet, die immer leeren Straßen waren noch öder, da alle Schaulustigen zum Thore geeilt waren. Dagegen lief ein Theil der Bevölkerung auf näherem Wege um die Stadt nach dem Gronerthore, um dort abermals Sr. Maj. ein Hoch zuzurufen. (A. Z.)

Freie Städte.

Hamburg, 3. Juli. Die gestern von der erbgesessenen Bürgerschaft angenommenen Anträge des Senats sind zwar in Vergleich mit den füheren erleichternd; allein weit entfernt, den Mittelmann gebührend zu schonen. Die Schwierigkeit, eine solche Last mehrere Jahrzehnte hindurch zu tragen, wird später sich herausstellen; während man durch Luxussteuern, Verminderung der Beamtengehalte, Miethesteuern, Gewerbs-Conzessionen in der Nachbarschaft der Stadt u. s. w. das Grundeigenthum weit weniger in Anspruch zu nehmen brauchte. Aber diesen Maßregeln widersetzten sich die Reichen. Ihnen ist es daran gelegen, so viel als möglich auf den Mittelmann zu wälzen, damit sie in ihrer gewohnten Lebensweise desto weniger beschränkt werden. — Der Miethewucher ist in hohem Grade eingerissen; und fast unglaublich ist es, welche hohe Preise manchmal gefordert werden. Man kann diesen Schmutz nicht streng genug bezeichnen; und was wäre nicht noch beizufügen, wenn man eine Lese in den letzten zwei Monaten halten wollte. (F. J.)

Prof. Wurm sagte in einer Rede, die er am 29. Juni in der Versammlung der patriotischen Gesellschaft hielt: Vor Allem warne er vor Indolenz; wenn man mit Jemanden über Verbesserungen spricht, so erhält man gewöhnlich die Antwort: „darnach kommt nichts.“ Der Antwortende ist gewöhnlich zu faul, um etwas zu thun, und setzt dieselbe Faulheit bei Andern voraus. Auch herrscht eine Art von Gutmüthigkeit, die hier beim öffentlichen Leben am unrechten Ort ist; man will durchaus nicht verletzen und bedenkt nicht, daß es Schäden gibt, die sich nicht verbessern lassen, ohne zu verletzen. Wenn Hamburg untergeht (setzte es hinzu), was Gott verhüten wolle, so würde er gewiß an Gutmüthigkeit sterben. Man müsse daher fortfahren, auf verfassungsmäßigem Wege um Reformen zu bitten. Seine Rede wurde öfters durch rauschenden Beifall unterbrochen.

Preußen.

Berlin, 2. Juli. Die bekannte betrübende Angelegenheit des hiesigen Literaten Dr. Mügge ruft in öffentlichen Blättern neuen Streit auf, obgleich man am besten thäte, dieselbe ruhen zu lassen, da Der, den sie am nächsten angeht, sich ebenfalls gewiß nicht darnach sehnt, sie wieder zu erwecken. Uebrigens ist es allerdings wahr, daß Dr. Mügge keinerlei Genugthuung erhalten hat, da die Bescheinigung, daß die Haussuchung erfolglos war, als Ehrenerklärung gesetzlich ist, obenein aber von Mügge gefordert werden mußte. Die Immediatvorstellung an den König blieb ohne alle Antwort; der Kläger erhielt nur Bescheid durch den Verklagten, der Polizeiminister, daß ihm völlig recht geschehen sey; eine Antwort, die von dort aus natürlich nicht anders ausfallen konnte. (O. D. Z.)

Spanien.

Madrid, 20. Juni. Die Regierung hat, wie versichert wird, durch geheime Mittel einen Schlag ausgeführt, vermöge dessen sie die Verbindungen entdeckt hat, welche die in Frankreich befindlichen spanischen Ausgewanderten mit den hiesigen Unzufriedenen unterhalten. Der bekannte General Urbistondo, der bis zum Vertrage von Vergara dem Don Carlos diente, sich aber im vorigen October dem Unternehmen O'Donnells anschloß und nach dessen Mißlingen nach Frankreich flüchtete, hatte dort mit Genehmigung der französischen Regierung seinen Wohnsitz in Dax (zwischen Bordeaux und Bayonne) genommen. Da die Emmissäre der spanischen Regierung voraussetzten, daß er Verbindungen mit den Unzufriedenen unterhalte, so suchten sie seinen Bedienten zu gewinnen, und in der That entwich dieser, nachdem er einen vergeblichen Mordversuch gegen Urbistondo unternommen hatte, mit sämmtlichen Papieren desselben. Sobald er in Irun angekommen war, begab sich der spanische Consul von Bayonne dorthin, sah die Papiere durch und schickte den Bedienten selbst mit ihnen hieher. Durch ihren Inhalt sollen nicht wenige Personen compromittirt seyn. (P. St. Z.)

Großbritannien.

Nachträgliches von der neuesten Post aus Afghanistan. Es ging das Gerücht, Akhbar Chan, der Sohn Dost Mohammeds und Mörder Macnaghtens, sei in Folge einer durch einen unglücklichen Zufall erhaltenen Schußwunde, die er leichtsinnig behandelte, gestorben; doch beruhte dieses Gerücht keineswegs auf sichern Angaben. Die Gefangenen wurden noch immer gut behandelt, was aus einem Briefe von Lady Macnaghten hervorging. Alle befanden sich wohl, mit Ausnahme von Lady Sale, welche an einer Wunde leidet. Auf dem Transport der Gefangenen von Buddiabad nach den Tezeenforts, während dessen schweres Regenwetter eintrat, war Akhbar Chan, obgleich selbst verwundet, so galant, seinen Palankin den Ladies Macnaghten und Sale abzutreten. Die Gefangenen waren von einander getrennt worden, da unter ihnen selbst Mißverständnisse ausgebrochen. Vier von den Damen sind niedergekommen, vier andere sind der Entbindung nahe.

Havre, 5. Juli. Man schreibt aus England, daß die Königin neuerdings beinahe das Opfer eines Meuchelmörders geworden wäre. Der Times vom 4. publizirt darüber folgendes:

Gestern den 3. Juli Mittags 12 Uhr, wo die Köni-

gin in Begleitung des Prinzen Albert und Sr. Maj. des Königs von Belgien den Palast von Buckingham verließ, um sich nach der königl. Kapelle zu begeben, zielte ein junger krüppelhafter Mensch mit einem Pistol auf den letzten Wagen des Zuges, in welchem die drei königlichen Personen saßen. Diese Thatsache wäre ohne Zweifel der Königin und den Personen ihrer Suite geheim geblieben, wenn nicht ein junger Mann von 16 Jahren die Bewegung des Mörders beobachtet hätte, wie er den Hahn seines Pistols losdrückte, ohne daß eine Explosion erfolgte. Sogleich packte und entwaffnete ihn der junge Mensch, führte ihn vor einen Constabel, welchem er die Sache erklärte, allein dieser anstatt den Mörder zu arretiren, betrachtete das Ganze als einen Scherz und ging seines Weges; eben so ein zweiter, worauf sich der junge Mann entschloß, seinen Gefangenen loszulassen, dessen Pistol er jedoch behielt. Da sich mittlerweile eine Menge Menschen um ihn versammelt hatte, so kam noch ein dritter Constabler dazu, welcher die Sache ernsthaft nahm und Erkundigungen einzog. Die thätigen Nachforschungen der Polizeicommissäre führten endlich die Entdeckung des vermuthlichen Mörders herbei, der sich John Ormann nennt. — Er ist ein junger Mensch von 20 Jahren, der zuletzt bei einem Chirurgen in Diensten stand und welcher schon seit einiger Zeit sich offen als ein Bewunderer des Mörders Francis erklärt hatte.

Frankreich.

Paris, 4. Juli. Die Kriegs- und Friedensfrage ist es, welche bei den gegenwärtigen Wahlen vornehmlich im Spiele ist; alles Andere tritt in den Hintergrund und dient den Parteien bloß als Vorwand. So fassen es auch das Journal des Debats und der Constitutionell auf. England spielt in allen Reden der Candidaten die Hauptrolle, und während der Eine sich gegen diesen Nebenbuhler Frankreichs erklärt, getrauen sich die Anderen, die Conservativen, nicht, in einem friedlicheren Sinne zu sprechen, und müssen sich daher, in dieser Frage wenigstens, neutral verhalten. — Die aus den Provinzen eintreffenden Berichte lauten sehr beruhigend für das Ministerium; man zählt immer auf eine bedeutende Mehrheit. (S. M.)

Schweiz.

Am 4. Juli wurde in Bern die Tagsatzung für das Jahr 1842 eröffnet. Der Hauptgegenstand ihrer Verhandlungen werden wieder die aargauischen Klöster sein.

Mannigfaltiges.

Das Gerücht, daß der Brand in Leutkirch durch eine Mordbrennerbande verübt worden sey, scheint sich nicht zu bestätigen. Der wahre Brandstifter heißt wahrscheinlich — Nachläßigkeit.

Linguet, der Pfarrer von St. Sulpice, wollte den Millionär Samuel Bernard auf dem Todbette dazu überreden, daß er seiner Kirche ein bedeutendes Vermächtniß machen solle. Der alte Herr, welcher trotz seiner achtzig Jahre noch sehr heiter war, drehte sich plötzlich um, fing an zu lachen und sagte: „Herr Pfarrer, nehmen Sie Ihre Karten in Acht; ich sehe Ihr ganzes Spiel.“

Henri Etienne erzählt von einem Richter seiner Zeit, der bei Criminalprocessen nur immer eine Redensart vorbrachte. War der Angeklagte alt, so sagte er: „Muß hängen, denn der alte Sünder hat den Strang schon hundert Mal verdient!“ War der Angeklagte aber noch jung, so rief er: „Muß hängen, denn er würde den Strang doch noch hundert Mal verdienen, wenn er frei käme!“ — Von einem Staatsrath, der die üble Angewohnheit hatte, in der Sitzung einzuschlafen, wird erzählt, daß er einst, als ihm der Präsident seine Stimme abforderte, rief: „Ich stimme für den Strick!“ — „„Aber,““ raunte ihm ein College zu, „„es ist von einer Wiese die Rede.““ — „So stimme ich für Auspeitschen!“

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **111.** 13. Juli 1842.

Deutschland.

Bayern.

Aus dem königl. Ministerium des Innern ist folgende Entschließung ergangen: „Se. Maj. der König haben sowohl von den, Seitens des k. protestantischen Oberkonsistoriums gegen verschiedene katholische Priester wegen aufreizender und schmähender Kanzelvorträge neuerlich erhobenen Beschwerden, als auch von dem unlängst durch das k. protestantische Konsistorium zu Ansbach gegen einen protestantischen Pfarramts-Kandidaten aus dem gleichen Grunde erlassenen Disziplinarerkenntniß Kenntniß zu nehmen geruht. Je mehr Sr. Maj. am Herzen liegt, daß den geistlichen Behörden in ihren auf die Wiederbefestigung der positiven Glaubenslehre, als der einzigen dauernden Grundlage wahrhafter Religiosität und Sittlichkeit, und auf deren Wiedereinführung in das öffentliche und Privatleben gerichteten Bestrebungen, und in der Bekämpfung jener verwerflichen Gesinnung, die zwischen den beiden Grenzpunkten flachen Indifferentism's und krassen Materialism's unter den mannigfaltigsten Formen fortwuchert, von Seite der k. Stellen und Behörden nicht nur kein Hinderniß gelegt, sondern vielmehr überall der kräftigste Vorschub geleistet werde; um so unerschütterlicher sind auch Allerhöchstdieselben entschlossen, nicht zu dulden, daß auf den Kanzeln oder in öffentlichen Druckschriften der Religionsfriede unter den im Königreich bestehenden christlichen Kirchengesellschaften durch böswillige Angriffe gestört, Haß gegen Andersgläubige aufgeregt oder genährt, durch Schmähungen gegen die eine oder die andere der erwähnten Kirchengesellschaften oder in irgend einer sonstigen Beziehung den bestehenden Gesetzen und Verordnungen zuwidergehandelt, der Streit über abweichende Glaubenslehren in das Gebiet der Parteiwuth herabgezogen, und auf solche Weise unchristliche Gesinnung gepflanzt und gefördert, der unter dem Schirm der Gesetze stehende Rechtszustand verletzt, und die innere Eintracht untergraben werde. Sämmtliche k. Kreisregierungen, Kammern des Innern, werden daher nach allerhöchstem Befehle beauftragt, auf der einen Seite die oben bezeichneten Bestrebungen der kirchlichen Behörden eben so ernst zu unterstützen und zu fördern, als auf der andern Seite nicht nur die wachsamste Aufsicht auf die verschiedenen Druckschriften zu führen, sondern auch in allen Fällen, wo sie von Kanzelvorträgen Nachricht erhalten, welche die bezeichneten Merkmale der Strafbarkeit an sich tragen, nach Maßgabe des Inhalts und der hiernach zu bemessenden Kompetenz, entweder selbst sofort auf das Nachdrücklichste einzuschreiten, oder die Einschreitung der zuständigen kirchlichen Behörden hervorzurufen, und in solchem Fall des Erfolges ihrer Requisition sich zu versichern, zugleich aber Anzeige an das unterfertigte Ministerium zu erstatten, nachdem Se. Maj. der König fest entschlossen sind, keinem noch nicht angestellten Geistlichen, der sich gegen die vorstehenden Anordnungen verfehlen wird, bis zu abgelegter Probe ernstlicher Besserung eine Anstellung im Kirchendienste zu verleihen oder ihn zu einer solchen Anstellung zuzulassen, aber auch gegen bereits angestellte Geistliche die bestehenden Gesetze und allerhöchsten Verordnungen mit dem entschiedensten Nachdruck zu handhaben. Hiernach ist sich gehorsamst zu achten, und es wird sich des pünktlichsten Vollzugs dieses allerhöchsten Befehls versehen. München, den 23. Juni 1842. Auf rc. (N. K.)

Würtemberg.

Der Schwäb. Merkur schreibt: Wie wir vernehmen, sind nun sämmtliche Bevollmächtigte für die in Stuttgart abzuhaltende Generalkonferenz in Zollangelegenheiten dahier eingetroffen, und es haben die Konferenzen am 5. Juli begonnen.

Stuttgart, 6. Juli. In den Zollkonferenzen sollen wichtige Gegenstände berathen werden. Die würtembergische Industrie, die bisher sehr zur Seite stand, ringt allmälig nach Geltung, und läßt von sich reden. Nur im Inland selbst findet sich gegen diesen Fortschritt eine beschränkte Opposition. Hier hilft allein, daß sich der industrielle Stand im vollen Bewußtsein seines Werthes und Einflusses aufrafft, und mit selbsteigner Thätigkeit sein Interesse wahrnimmt und verfolgt. Ein starkes Gemeinwe-

sen ist die eigentliche Quelle der staatlichen Wohlfahrt. Nur dieses hat im Mittelalter den thätigen, kernhaften Bürgerstand in den Reichsstädten geschaffen, es entspricht am Besten der deutschen Weise, und befreit uns von jener aus Frankreich herübergekommenen büreaukratischen Bevormundung. Es ist die erfreulichste Erscheinung der Gegenwart, daß diese Idee von Tag zu Tag lebhafter um sich greift, und größeres Feld gewinnt. Nur an sie knüpft sich mit historischer Achtung die ruhige, zeitgemäße Reform. — Die städtischen Wahlen, welche in diese Woche fallen, werden mit ungleich mehr Eifer als sonst betrieben, und (was seit langer Zeit nicht geschah) es ist unter den hiesigen Bürgern eine Petition um Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens an die Kammer zu Stande gekommen. (N. K.)

Stuttgart, 4. Juli. Wohl mit verdoppelter Aufmerksamkeit wendet sich auch von uns das politische Interesse — so weit ein solches überhaupt dermalen in Würtemberg existirt — den nachbarlichen Zuständen in Baden zu. Wir entschädigen uns damit für unsere Leere. Rechnen wir die Debatte über die bischöfliche Motion weg, so hat der letzte, nun vertagte Landtag nicht einmal die Oberfläche der Tagsunterhaltung berührt. Es herrschte ein gewisser Maßen verabredetes Stillschweigen über seine ganze Existenz. So ruhig, wie er zusammentrat, ist er auseinander gegangen, und eben so ruhig wird er nach seiner Vertagung zusammentreten. Wo sollte auch die Theilnahme herkommen? Mit Ausnahme des „Deutschen Couriers" haben wir gegenwärtig kein Organ der periodischen Presse; denn der „Schwäbische Merkur" ist wohl eine Chronik der Tagesbegebenheiten und ein sehr ausführliches Intelligenzblatt, aber doch nimmer eine Zeitung, wie sie das Bedürfniß der Gegenwart verlangt. In dem kleinen Baden ist eine ungleich lebhaftere Bewegung in dem politischen Getriebe des Volks. Karlsruhe, Mannheim, Freiburg und Constanz haben mehrfache politische Blätter, die, wenn gleich in verschiedenen Richtungen, doch einen selbstständigen Weg gehen. Daß sie sich eine zahlreiche Abonnentenzahl erhalten, beweist die politische Theilnahme des Volkes. Allein ganz davon abgesehen, so zeigt sich schon aus der Haltung der Kammer in den kritischen Momenten, welch' starker Stützpunkt sie in der öffentlichen Meinung nicht allein Badens, nein, auch des gesammten Deutschlands hat. (Köln. Z.)

Preußen.

Berlin, 2. Juli. Die jüngst veröffentlichte Petition der Königsberger Kaufmannschaft um Nichtbestätigung des Kartellvertrags mit Rußland hat schon von Sr. Maj. Antwort erhalten. Es wird darin dem Vorstande eröffnet, daß jede Sorge für den Handel und die Wohlfahrt der Provinz ein Gegenstand unausgesetzter landesväterlicher Sorge Sr. Maj. sei und ferner seyn werde, daß aber jede Andeutung und Erörterung politischer Verhältnisse zwischen den benachbarten innig befreundeten Staaten als unpaßlich und anmaßend von Seiten des Handelsstandes erklärt werden müsse, der die Pflichten guter und getreuer Unterthanen befolgend, sich dessen zu enthalten und der höhern Einsicht zu vertrauen habe. (S. M.)

Spanien.

Paris, 5. Juli. Die ersten Acte des neuen spanischen Ministeriums liegen nun vor und liefern den erfreulichen Beweis, daß das physische Alter die Minister nicht hindert wirklich einen moralischen Muth, eine Willenskraft, gestützt auf lange Erfahrung und Ueberzeugungsstärke zu entwickeln, die man kaum von ihnen zu erwarten berechtigt war. Ihr erstes Auftreten hat auch seine Wirkung nicht verfehlt, die beunruhigenden Gerüchte von da oder dort bevorstehenden neuen Umwälzungsplanen verstummen allmählich, und mit Ausnahme des von den Banden Felip's geängstigten nördlichen Theils von Catalonien herrscht in allen Provinzen Ruhe. (A. Z.)

Der berüchtigte Bandenführer Felip wurde gefangen, und am 4. in Vic erschossen.

Großbritannien.

London, 4. Juli. Die ganze Hauptstadt ist in schmerzlicher Aufregung über das neue Attentat gegen die Königin. Gestern, als am Sonntag, kurz vor der Mittagsstunde verließ Königin Victoria, vom Prinzen Albert und dem König der Belgier begleitet, den Buckinghampalast, um sich in die k. Capelle des St. Jamespalastes zu verfügen. Es waren drei Hofwagen, im dritten saßen die genannten hohen Herrschaften. Im St. Jamespark, ungefähr halbwegs zwischen dem Palast und dem durch die Horse-Guards führenden Thor, erhob unter dem hier stehenden Volkshaufen ein junger Mensch von mißgestaltigem Aussehen eine Pistole gegen den dritten Wagen, drückte ab, das Gewehr versagte aber. Das k. Cortege fuhr vorüber, ohne etwas bemerkt zu haben; aber ein nebenanstehender junger Mensch von 16 Jahren, Namens Charles Dassett, faßte den Burschen am Kragen und drehte ihm die Pistole aus der Hand. Er schleppte denselben zu dem anwesenden Polizeidiener Hearn, welchem er den Vorgang erzählte, dieser aber, erst seit wenigen Monaten im Dienst, anstatt ihn zu verhaften, behandelte die Sache als einen schlechten Scherz, und ging weiter. Ebenso machte es, trotz der vorgezeigten Pistole, ein anderer Constable: „Pah, pah!" sagte er, „das ist alles Unsinn" und ging weiter. Darauf ließ Dassett seinen Gefangenen laufen, behielt aber die Pistole zurück, und zeigte sie, unter Erzählung des Hergangs, dem Polizeibeamten Partridge. Dieser nahm die Sache ernster und hieß Dassett ihm in das Wachthaus in Gardener's-Lane, Westmünster, folgen. Gegen 3000 Menschen folgten dahin nach. Sofort gerieth alles in Bewegung, die Minister verfügten sich nach dem Ministerium des Innern, und die Polizeiämter begannen ihre Nachforschungen. Bis Abends hatten sich acht Zeugen gemeldet. Vor dem Generalfiscal und einem Theile des Staatsraths begann die Untersuchung. Die vernommenen Zeugen waren der genannte Charles Dassett, welcher aussagte, daß er das Schloß der Pistole deut-

sich habe platzen hören und die Batterie sich öffnen gesehen habe; dann dessen 15jähriger Bruder Frederick, der nebenan gestanden. Beide sind Söhne eines Oel- und Farbenhändlers. Außer diesen wurden die erwähnten drei Polizeidienstleute zeugschaftlich vernommen. Noch an demselben Abend ward ein der Beschreibung der Brüder Dassett entsprechender Mensch in Somers-Town festgenommen, aber wieder freigelassen. Später wurde der wahre Schuldige verhaftet. Er heißt John William Bean, ist 16 bis 18 Jahre alt, eine klägliche Mißgestalt, kaum 4 Fuß groß, mit einem langen, bleichen, sehr melancholischen Gesicht und glatt herabhängenden hellen Haaren, kurzhalsig und buckelig, sehr mager, und was seine Erscheinung noch sonderbarer machte, war daß er in einem für ihn viel zu weiten und langen Rock stack; auf dem Kopf trug er eine dunkelfarbige Mütze, und über die Nase lag ihm ein schwarzes Pflaster. Nach den Beschreibungen der Journale eine wahre Vogelscheuche! Er ist der Sohn ehrlicher und fleißiger Gewerbsleute, die in den St. James'-Buildings, Clerkenwell, wohnen; sein Vater arbeitet als Geselle eines Juweliers. Der Sohn hatte, nachdem er sich einige Zeit liederlich herumgetrieben und mehrmals unter freiem Himmel geschlafen, am 28. Juni seinen Eltern brieflich auf immer Lebewohl gesagt, mit dem Beifügen, er wolle sich Arbeit suchen; unehrlich werde er nicht werden, aber vielleicht verzweifelt. Die Pistole ist eine alte schlechte Waffe, 9 Zoll lang; die Ladung, heißt es, bestand aus grobem Commißpulver, worauf ein Propf, ein Stücken von einem Pfeifenrohr und ein kleiner Kiesel gesetzt war. Wie und woher Bean die Pistole erhalten, ist noch nicht herausgebracht. Die Untersuchung wird eifrig, aber geheim betrieben. Der Verbrecher zeigt ängstliche Unruhe. Man kann sich vorstellen, in welchem Tone der Entrüstung alle Journale den traurigen Vorgang besprechen. Erst Tags zuvor war dem John Francis in Newgate angekündigt worden, daß ihm durch königliche Gnade das Leben geschenkt sei; er wurde vor Freude fast ohnmächtig.

London, 5. Juli. Ueber Beans Attentat gegen die Königin bringen die heutigen Journale nicht viel Neues. Derselbe ward im Hause seiner Eltern, im Stadttheil Clerkenwell, verhaftet, wohin er zurückgekehrt war. Ein Nachbar hatte ihn nach dem veröffentlichten Signalement erkannt und der Polizei seine Wohnung angezeigt. Der Polizeidiener, der ihn verhaftete, bediente sich einer List, um ihn, der nichts Gutes ahnte, auf das Polizeigericht zu bringen. Er wurde dort mit den Brüdern Dassett und andern Zeugen confrontirt, und seine Identität alsbald hergestellt. Die Untersuchung wird in Whitehall, dem Ministerium des Innern, geführt, gefangen aber sitzt Bean in Bridewell. Er hat gestanden, daß er die alte Pistole bei einem Trödler in der Ermouth-Street, Clerkenwell, für 4 Sh. gekauft. Bean hat sechs Geschwister, von denen er aber seiner Mißgestalt wegen nicht sehr geschwisterlich behandelt worden seyn soll. So bildete sich bei ihm eine Gemüthsart aus, wie sie sich bei solchen Unglücklichen nicht selten findet. Er wurde finster und mürrisch, während es ihm zugleich nicht an Talent fehlte. Vor anderthalb Jahren war er einem Mäßigkeitsverein beigetreten und hatte eine Medaille erhalten. In letzterer Zeit hatte er da und dort Versuche gemacht einen Platz zu bekommen; eine Weile war er Austräger von Neuigkeitsblättern, wie sie am Sonntag zu erscheinen pflegen. Ehe man ihn verhaftete, war ein anderer Buckeliger, ein gewisser Orman, festgenommen worden, wie denn überhaupt von der Polizei auf die Buckeligen förmlich Jagd gemacht wurde. Die erste Angabe, daß ein Stückchen von einer Thonpfeife und ein kleiner Kiesel in die Pistole geladen gewesen, hat sich nicht bestätigt; dieselbe enthielt nichts als eine schwache Ladung groben Pulvers und einen Leinwandpfropf. Hiernach war es wohl mehr darauf abgesehen die Königin zu erschrecken, als sie zu verletzen.

Der Adel und die Gentry drängen sich nach dem Palast um der Königin ihre Theilnahme auszudrücken; aber Ihrer Maj., die schon seit einiger Zeit leidend aussieht, scheint diese Sympathie, so gut und aufrichtig sie gemeint ist, mit ihrem Gefolge von Adressen und Aufwartungen aus allen Theilen des Landes eine neue Last zu seyn.

Frankreich.

Die Journale beschäftigen sich mit den letzten Vorgängen in England. Das neue Attentat gegen die Königin gibt dem National Stoff zu einem leitenden Artikel, worin er sich unter anderm in folgender Weise ausdrückt: „Der wilde haßwüthige Wahnsinn, der von Frankreich nach England übergesiedelt, ist eines der bedenklichsten Krankheitssymptome der heutigen Gesellschaft. Die Regierungen über den politischen Kämpfen blind geworden bemerken nicht, daß unter ihnen eine Helotenbevölkerung besteht, erliegend unter dem Gewicht socialer Lasten. In England wo diese Classe bei dem Vorherrschen der Aristokratie noch übler dran ist als bei uns, haben dergleichen Attentate eine noch bedenklichere Physiognomie. Uebrigens sind wir nicht gemeint den Engländern die groben Injurien heimzugeben, die sie sich gegen uns bei ähnlichen Vorfällen in Frankreich beigehen ließen."

Die französische Regierung hat, um dem Kaiser von Rußland einen Gefallen zu erweisen, Hrn. Perier von St. Petersburg abberufen. — Das Aussehen des Königs Ludwig Philipp zeigt eine für sein Alter seltene Rüstigkeit.

Mannigfaltiges.

Prag, 3. Juli. Gestern und heute haben hier Excesse stattgefunden, die das Einschreiten des Militärs erforderten, dessen bloßes Erscheinen jedoch hinreichte die Ordnung herzustellen. Der Anlaß dieser Ruhestörung war, daß ein seines ungefälligen und mürrischen Wesens wegen sehr unbeliebter Fleischhacker vorgestern einen Knaben, man weiß nicht aus welchem Grunde, in sein Wohnhaus zog und dort mit Schlägen tractirte, worüber der Gezüchtigte ein so gräßliches Geschrei ausstieß, daß sich

schnell viele Menschen vor dem Hause versammelten und die Auslieferung des Knaben verlangten, der indessen von dem Fleischhacker durch eine Hinterthür, die auf eine andere Straße führte, bereits in Freiheit gesetzt worden war. Die hienach begreifliche Verweigerung des allgemeinen Verlangens erbitterte die versammelte Menge, unter welcher sich der Argwohn verbreitete, es möchte dem Knaben selbst am Leben etwas geschehen seyn und schon wurden Anstalten zu gewaltsamem Einbruche in das Haus getroffen, als zu rechter Zeit noch die Polizei einschritt, und größere Excesse für diesen Tag verhütete. Allein wie es zu gehen pflegt, war dieser an sich geringfügige Vorfall mit den abenteuerlichsten Zusätzen die Nacht über von Mund zu Mund gegangen und hiedurch zur unförmlichsten Lüge geworden. Man hörte hin und wieder erzählen, der Knabe sey vom Fleischhacker umgebracht, zu Carbonaden verhackt worden rc. dadurch wurde am andern Tage wieder eine große Masse meist Handwerksgesellen und arbeitslosen Volkes vor das Haus gelockt, die ihrer stündlich wachsenden Erbitterung dadurch Luft machte, daß sie Steine gegen das Haus schleuderte und die Fenster einwarf, bis das Militär dazwischentrat und den Schwarm verjagte. Seitdem ist die Ruhe nicht wieder gestört worden, obwohl auch heute noch Patrouillen die Straßen durchziehen. (A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Wittwe des verlebten Söldners Johann Georg Mayer zu Oberdorf, Sabina Mayr, will ihr besitzendes Söldanwesen aus freier Hand an den Meistbietenden, jedoch unter gerichtlicher Leitung nebst einiger Mobiarschaft, versteigern lassen. Zu dieser Versteigerung hat man auf

Montag den 25. Juli Vormittags 9 Uhr

Termin in der Landgerichts-Canzlei dahier anberaumt, und am nemlichen Tag Nachmittags 2 Uhr wird in dem Hause der Sabina Mayer die vorhandene Mobiliarschaft versteigert werden. Kaufslustige werden hiezu eingeladen, und dem Gerichte unbekannte Kaufsliebhaber haben sich mit Leumunds- und Vermögenszeugnissen zu versehen.

Anwesens-Beschrieb.

Das zu versteigernde Anwesen besteht in Lit. A Wohnhaus, Nebengebäude und Hofraum Haus Nro. 34 im Markte Oberdorf, Pl. Nro. 47ª zu 9 Dezim. zu 700 fl. assecurirt und 900 fl. geschätzt. Gemeinderecht zu einem ganzen Nutzantheil an den noch unvertheilten Gemeindebesitzungen. Wurzgarten Pl. Nro. 47ᵇ zu 2 Dezim. Hierauf lasten zum königl. Rentamt Oberdorf Spinnbatzen 4 kr., Frohngeld 12 kr., reluirte Jagdfrohn 9 kr., Hofstadt-Grundzins 45 kr., Blut und Obstzehent zur Pfarrei Oberdorf. Lit. B. Gemeindetheile: Acker im Herrengarten Pl. Nro. 498 zu 29 Dezim. Viehweide im Esbon Pl. Nro. 1534 zu 3 Tagw. 26 Dezim., großzehentbar mit $^4/_5$ zur Pfarrkirche und $^1/_5$ zur Pfarrei Oberdorf, Kleinzehent ist nicht hergebracht. Lit. C. Wiese auf dem Waldried Pl. Nro. 1313 zu 97 Dezim. zehentfrei, jedoch mit 10 % aus dem Kurrentwerth zur Pfarrkirche Oberdorf bestandbar. Lit. D. Acker im Herrengarten Pl. Nro. 499 zu 6 Dezim., hierauf haftet aus fixirtem Zehent zur Pfarrei Oberdorf Grundzins 17 kr. Lit. E. Ludeigene Gründe: Krautgarten beim Salzstadel Pl. Nro. 405 zu 4 Dezim., Krautgarten auf dem Reine Pl. Nro. 1007 zu 2 Dezim., Krautzehent zur Pfarrei Oberdorf, Einöde im Herrengarten Pl. Nro. 497ª zu 96 Dezim., ditto. daselbst Pl. Nro. 497ᵇ zu 17 Dezim. und ditto. daselbst Pl. Nro. 497ᶜ zu 58 Dezim., hierauf ruhen Groß-, Gras- und Kleinzehent von Erbsen, Linsen und Wicken $^4/_5$ zur Pfarrkirche und $^1/_5$ zur Pfarrei Oberdorf, Kleinzehent von den Erdäpfeln zur Pfarrei Oberdorf, Flachszehent 2 Jahre nacheinander $^4/_5$ zur Pfarrkirche $^1/_5$ zur Pfarrei Oberdorf und im 3ten Jahre zur Pfarrei Oberdorf. Die einfache Rustikalsteuer von sämmtlichen Besitzungen beträgt 1 fl. 5 kr. 5 hl. Die nähern Bedingungen werden bei der Versteigerung bekannt gegeben werden. Oberdorf am 27. Juni 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.
Der k. Landrichter verhindert.
Albrecht, I. Assessor.

Aufforderung.

2 (a) Wer irgend eine rechtsgültige Forderung an den zur Zeit abwesenden bürgerlichen Rothgerbermeister Hrn. **Christoph Langenmair** von Kempten zu machen hat, wird ersucht, dieselbe sogleich bei dem Endesunterfertigten, als dessen gerichtlich bevollmächtigten Mandatar, anzumelden.

Martin Schmidt, Commissionär in Kempten.

3 (b) Bei Unterzeichneter ist ein Zimmer nebst Cabinet für einen Herrn zu vermiethen, und kann bis 1. August bezogen werden. M. U. Zscherpel, Wittwe.

Anzeige und Empfehlung.

Der Unterzeichnete zeigt hiemit an, daß der Bau seiner neu errichteten Fournir-Säge vollendet, und empfiehlt nun den Betheiligten die auf derselben angefertigten Fournir-Blätter, welche gewiß Jedermann befriedigen werden.

Preis für Fournir-Blätter v. Nußbaumholz, □' 3½ — 4 kr.
» » » » Ahorn, » 2 — 3½ »
» » » » Kirschbaum, » — — 2½ »
verschiedene Gattungen zu Bilderrahmen » — — 2½ »
Zugesendetes Holz wird beliebig geschnitten der □' zu 1 kr.

Johann Osterried, Mechaniker zu Pfronten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **112.** **15. Juli 1842.**

Deutschland.

Würtemberg.

Aus Schwaben, 6. Juli. Der „Schwäbische Merkur“ muß fortwährend Reclamationen gegen das berüchtigte Sendschreiben „des Alten vom Berge“ aufnehmen. Es wäre doch an der Zeit, einzuhalten, denn alle Reactionen haben ihren Gegendruck. Ueberhaupt ist das Interesse an dem Ereigniß, so lodernd es war, bereits ganz begraben. Wie könnte es auch anders? Die Epistel war das rein isolirte Machwerk einer persönlichen Erbitterung und fällt wohl nur einem sehr kleinen, ausgewählten Kreise der staatsbürgerlichen Gesellschaft zur Last. Es ist ein ziemlich öffentliches Geheimniß, wie hoch die intellectuellen Urheber zu suchen sind. Allein auf solche Art ist ein verlorner Einfluß nicht wieder zu gewinnen, und der Geist der Zeit und Aufklärung läßt sich durch so egoistische Religionsdiatriben nicht lange bethören. Durch Herstellung des Mittelalters wird der Adel nicht regenerirt. (Köln. Z.)

Baden.

Der Deutsche Courier sagt, die Darstellung Welcker's von den Verhältnissen der Richteramtspersonen decken tiefe Schäden der badischen (deutschen) Zustände auf. Auch die folgende Stelle aus der Motion Welcker's, welche sich auf das Verfahren der Regierung bei den letzten Wahlen bezieht, ist bemerkenswerth, denn sie enthält den politischen Gedanken der Motion. Er redet von der Abhängigkeit der Beamten in der Kammer und behauptet, es widerspreche dieselbe dem Geiste der Verfassung und selbst dem Buchstaben des Deputirteneids. „Freilich könnte man im Sinne des ministeriellen Systems entgegnen: ohne diese Abhängigkeit, ohne alle diese neuerlichst gebrauchten Mittel können die Minister nicht verwalten. — Aber welches traurige Armuthszeugniß würde eine solche Entgegnung unsern Ministern ausstellen. Wie, der Minister Winter konnte ohne dieses System, ohne alle jene Mittel, ohne eine Spur von Wahlbeherrschung in der furchtbar bewegten und erschütterten Zeit des Landtags 1831, mitten unter den Einwirkungen der Juli-Revolution, und der belgischen und der vielen deutschen Revolutionen, unter der Einwirkung des Polenkriegs und der Polenwanderungen, unter dem Einfluß so gut wie gänzlicher Preßfreiheit, ja zum Theil einer von dem nachbarlichen Ausland verbreiteten Preßfrechheit, vortrefflich regieren und eine Reihe der wohlthätigsten Maßregeln durchführen; er konnte dabei im ganzen Lande die ungestörteste gesetzliche Ruhe, die laute Dankbarkeit, Achtung und Liebe für den Fürsten und die Regierung erhalten. Und heute — im Jahre 1842 — mit Hülfe aller Bundesbeschlüsse und Preßbeschränkungen, könnten unsere Herren Minister ohne alle diese traurigen Abhängigkeits- und Wahlbeherrschungsmittel unser ruhiges, friedliches, kleines Ländchen nicht mehr regieren? Daß Sie mit ihnen nicht lange mehr und sicher wenigstens nicht zum Heil für Fürsten und Vaterland regieren können — dieses fürchte ich.“

Hannover.

Aus dem Hannoverschen, 4. Juni. Daß es vor allem der Geldpunkt war, der bei der Veränderung von 1837 im Hintergrunde steckte, daran hat von vorn herein Niemand gezweifelt, der weiter blickte als auf die Oberfläche. Wer noch gezweifelt hätte, dem würden die Stüve'schen (?) Berechnungen, wonach Sr. Maj. der König jetzt jährlich über 1,067,752 Thlr. zu verfügen hat, während Wilhelm IV. über 554,722 Thlr. zu verfügen hatte (da er von der Krondotation 708,888 Thlr. 154,166 Thlr. abgab), wie die einseitige Verwendung von 1½ Million Thalern, aus den Ueberschüssen der letzten Jahre, die Augen geöffnet haben. Den Helfern an diesem Werke war zweierlei versprochen, Aufhebung der Ablösungsordnung und Zurückführung der alten guten Zeiten durch Begünstigung des Adels. Aus der Sistirung oder Aufhebung der Ablösungsordnung ist bekanntlich, außer im Bentheimischen nichts geworden, so erbittert der Frhr. v. Scheele auch auf dieselbe war. Diese Frucht des Jahres 1831 wagte man nicht anzufassen, weil der Widerstand gegen den Sturz des Staatsgrundgesetzes sonst, wer weiß bis zu welchem Grade, gestiegen wäre. Der andere Punkt war leichter durchzusetzen, wenn auch nicht ganz. (Rhein. Z.)

Aus dem Sollinger Walde, 4. Juli. Wenn wir lesen, daß in England der Fluch des Herrn: „Du sollst Dein Brod im Schweiß Deines Angesichts essen,“ nicht einmal für Alle mehr als Gnade realisirt werden kann, daß dort täglich ein Dutzend Menschen verhungern, so zucken wir die Achseln und sagen, wie kann es bei solcher Grundvertheilung und solch aristokratischer Hartnäckigkeit anders kommen. Daß es in unserm deutschen Vaterlande Zustände gibt, die jenen nahe kommen, glaubt Niemand, und doch hat Schreiber dieses ähnliche Zustände vor Augen. Eine ganze Gemeinde leidet täglich an Hunger, die Gemeinde Sieversbausen im Sollinge. Das sei schlech-

tes Volk, Wilddiebe, wird dieser oder jener entgegnen. Ja es ist wahr, seit langen, langen Jahren hat sich die Gemeinde von Wilddieberei und von Handel mit (unschädlicher) Arznei nach Polen und Rußland hinein, genährt, aber schlimm genug, daß sie keine eigenen Nahrungszweige, nicht so viel Ackerland hat, um sich von Viehzucht und Ackerbau ernähren zu können, schlimm genug, daß die Domanial-Verwaltung nach und nach alle zum Verkauf gekommenen Ländereien an sich gerissen hat, und daß die Gemeinde ihr allernöthigstes Land von der Domaine wieder pachten muß. Allein der Handel mit Arznei ist verboten, die Wilddieberei hat, seit zwei Jahren, wo ein Feldjäger erschossen wurde, aufgehört, das ganze Dorf steht unter der strengsten polizeilichen Aufsicht. Die Leute sind angewiesen, aus Stroh und Holz zu flechten und man hat von Seiten der Landdrostei zu Hildesheim Alles gethan die Leute an diese nützliche Beschäftigung zu gewöhnen. Auch haben wir schon recht schöne Arbeiten von dort gesehen. Allein das reicht nicht hin zur Ernährung. Nun kommt noch das Unglück dazu, daß das Wild im Sollinge gehegt wird, seitdem Se. Maj. der König im Herbste jährlich dort eine Saujagd halten. Seitdem werden nun aber die Felder durch das Schwarz- und Rothwild verwüstet. Im vorigen Jahre ging die ganze Kartoffelerndte verloren. Alles war von den Sauen aufgewühlt. Wildwächter konnten nicht schützen. In diesem Frühjahre ist die ganze Roggenerndte des Dorfes Sieverdshausen und des nicht weit entfernten Fredelsloh verwüstet, circa 400 Morgen. Eine Entschädigung für solche Verwüstungen soll zwar gesetzlich stattfinden, allein sie ist sehr gering und ein gerichtliches Verfahren, mit den größten Weitläufigkeiten namentlich dem Beweise, daß Wildhüter aufgestellt gewesen, verbunden. So haben sich denn die Gemeinden im Wege der Güte an das Jagddepartement gewendet. Wir wissen nicht aus welchem Grunde dieses mit der Entschädigung zurückhält. Zu gerichtlichen Schritten ist die Gemeinde zu arm; aus Fredelsloh hat man sich an die allgemeine Ständeversammlung gewendet. Während man der Entscheidung harrt, leidet die Gemeinde Hunger und werden die Sauen mit Erbsen gefüttert. Das hat denn allem Anscheine nach zu den schrecklichsten Repressalien geführt. Eine dichtbewachsene junge Tannenfläche von 400 Morgen, die so dicht war daß kein menschlicher Fuß darin vordringen konnte und deßhalb dem Wilde zum schützenden Aufenthalte diente, ist in Brand gesteckt und ein Raub des Feuers geworden. Die Domainenkammer erleidet dadurch einen Verlust von über 30,000 Thaler. Man hat eine Prämie von 200 Rthlr. auf den Thäter gesetzt, aber bis jetzt keine Spur. Auch im Amte Moringen wie im Amte Uslar wird sehr über die Verwüstungen von Seiten des Wildes geklagt. (Rhein. Z.)

Freie Städte.

Hamburg, 4. Juli. In der Sitzung vom 2. d. sind die letzten Vorschläge des Senats zur Deckung des Feuerkassenschadens von der Bürgerschaft genehmigt worden. Die Versammlung war minder zahlreich als die letzte; aber in den höhern Kreisen erschienen die Reihen gedrängter. Schon bei der zweiten Ablehnung der Anträge herrschte große Unzufriedenheit von oben herab, und Einige von der Vetterschaft sprachen sich laut genug über die Dummheit der Bürger aus, diese wohlbedachten Propositionen nicht angenommen zu haben; aber die Mittelklasse weiß am besten, wo sie der Schuh drückt, und fühlt tief die Wunde, die ihr geschlagen wird. In der Anrede an die Bürgerschaft kamen sogar mißbilligende Aeußerungen im Namen des Senats vor, was zum Zischen und Scharren mit den Füßen Veranlassung gab, worauf der Sprecher einlenkte und zartere Saiten aufzuziehen bemüht war. Im Ganzen ist es unmöglich, daß die Bürgerschaft ihre Absichten durchzusetzen vermöge. Sie ist alles Volksgeistes entblößt, hält keine Versammlungshäuser, um die öffentlichen Angelegenheiten zu besprechen und in Berathung zu ziehen, und bildet somit gleichsam das fünfte Rad am Wagen. Hamburg ist der Sammelpunkt von Menschen, die aus allen Theilen der Welt daselbst sich niedergelassen haben und mehr um das eigene als um das Staatswohl sich bekümmern. Kenntniß der Verfassung, ihrer Rechte und Pflichten kann man bei ihnen nicht suchen, und für höhere Ansichten des Gemeingeistes und des Strebens nach Verbesserung findet man bei ihnen nur wenig Spuren. Wird auch irgend ein Vorschlag in Anregung gebracht, so haben die Oberalten (Tribunen) selten den Muth, ihn vorzutragen, wie es noch dieser Tage geschah, wo sie den Wunsch eines der hiesigen Kirchsprengel nach öffentlicher Abrechnung in einem Antrag an den Senat durchgestrichen haben. Ein unangenehmer Vorfall ereignete sich auch bei der letzten Zusammenkunft. Die Wache versäumte es, dem Senator Jenisch das Gewehr zu präsentiren, und gab Veranlassung, daß dieser dem wachhabenden Offizier einige herbe Worte sagte. Aus Mangel an Geistesgegenwart wußte der letztere nicht sogleich zu erwiedern; aber die Galle scheint ihm später gekommen zu sein, und er will nun Genugthuung sich verschaffen. Man wird selten einen Offizier finden, der so streng auf die Etiquette hielte, als ein Hamburger Senator in seinem Ornate; etwas mehr Nachsicht unter obwaltenden Verhältnissen wäre aber nicht am unrechten Platze gewesen. (Köln. Z.)

Hamburg, 5. Juli. In der letzten Versammlung der patriotischen Gesellschaft wurde von dem Secretär derselben, Doctor Kirchenpauer, die Antwort des Senats auf die vielbesprochene Supplik verlesen. Der Doctor Kirchenpauer setzte dann auseinander mit Bezug auf jene Aeußerung des Bürgermeisters Bartels in der ersten Versammlung der Bürgerschaft, die alle Reformwünsche als „vorlaute Anmaßungen" abwies, wie aus der wohlwollenden Antwort des Senats hervorgehe, daß man in jener Supplik nicht anmaßend gewesen, was unter den Patrioten ungemeine Freude erregte; denn für civilisirte Menschen, wie unsere Patrioten, für Hamburger überhaupt schickt es sich

nicht anmaßend zu sein ohne Opposition zu machen. Freilich, um von den Franzosen gar nicht zu reden, so sind selbst die loyalen Engländer oft sehr anmaßend gegen ihre Obrigkeit und die größten und tugendhaftesten Staatsmänner, wie Pitt, Fox machten dort sehr häufig Opposition. Das liegt im Nationalcharakter jener Völker. Voll des erhebenden Bewußtseins nicht anmaßend gewesen zu sein, gingen die Patrioten in heiterer Stimmung auseinander. (Rh. Z.)

Großbritannien.

Der des neuen Attentats auf die Königin beschuldigte John Bean ward am 6. Juli Nachmittags abermals vor dem Staatsrath im Ministerium des Innern drei Stunden lang verhört, und hierauf wegen Vergehens vor die Assisen verwiesen. — Vor Whitehall standen bei der Abführung des Gefangenen nach seinem Kerker nur wenig Leute versammelt, die über das klägliche Aussehen des „Königsmörders“ ein Hohngelächter aufschlugen. — Die beiden Polizeidiener Hearn und Clarton, welche Bean in Haft zu nehmen sich geweigert, sind abgesetzt.

Die Staatseinkünfte haben in dem abgelaufenen Quartal nicht, wie man erwartete ab, sondern zugenommen. „Wären,“ sagt der M. Herald, „alle Aussichten unseres Landes so hell wie die finanziellen, so wäre in der That wenig zu fürchten.“ Mittlerweile greift aber das Elend in den Fabrikbezirken immer weiter und tiefer um sich. In Manchester allein ward in der letzten Woche 2000 Arbeitern die Arbeit gekündigt. In Leicester zahlen zwei Fabrikanten, die sonst wochentlich 800 Pf. St. an Arbeitslohn verausgabten, jetzt kaum noch 200 Pf. aus. Viele Fabriken sind ganz geschlossen, und der Nothstand der industriellen Classen wirkt mehr und mehr auf die ackerbauenden zurück. Die Farmers fangen an die Löhne ihrer Feldarbeiter zu vermindern, um, wie sie sagen, der Einkommensteuer begegnen zu können. Zugleich fangen wieder die Feuerlegungen an. In Wilshire z. B. kamen in einer Woche nicht weniger als sieben angelegte Feuersbrünste vor. Gränzenlos ist das Elend in Irland und im Norden von Schottland. Ein Glück im Unglück ist, daß die Ernteaussichten überall im Lande gut sind, nur daß auch in dem sonst so regnerischen England über Trockenheit geklagt wird. Würde zu der vorhandenen Noth eine Mißernte hinzutreten, welche Aussichten für den Winter!

Italien.

Von der italienischen Gränze, 6. Juli. Aus Mantua ist die für jeden Menschenfreund gewiß betrübende Nachricht eingegangen, daß es daselbst zwischen den Christen und Israeliten zu einem Conflict gekommen ist, der leider einige Menschenleben gekostet hat. Ich erzähle Ihnen das Factum mit den Worten eines vor mir liegenden italienischen Briefs. „Schon seit einiger Zeit hatten sich mehrere junge Leute, durch polemische Predigten aufgereizt, zur Verfolgung der Israeliten verbunden und warteten nur der Gelegenheit um ihr Vorhaben auszuführen. In einem Kaffeehause gab einer derselben am 30. Juni ohne die geringste Veranlassung einem Israeliten einen Fußtritt, und als dieser sich darüber beschwerte, eine Ohrfeige, worauf zwischen den andern anwesenden Israeliten und Christen ein heftiger Streit sich entspann. Dieß war das Signal zu weiteren Thätlichkeiten, welche sich mehrere Christen auch gegen die Juden im Ghetto erlaubten. Der Platzoberst eilte herbei um den Streit beizulegen, allein einer der Unruhestifter stieß ihn zurück und riß ihm den Orden von der Brust. Das mittlerweile herbeigekommene Militär sah sich endlich genöthigt Feuer zu geben, einige der Aufwiegler wurden getödtet, andere verwundet. Jetzt kam es zu einer völligen Emeute, die um so bedrohlicher wurde, als der Pöbel, der sich bis dahin ruhig verhalten hatte, mit den Soldaten ins Handgemenge gerieth. Unglücklicherweise liegt in der Festung während der heißen Jahreszeit nur eine schwache Besatzung, die zur Herstellung des Friedens nicht hinreichte, der in der That auch drei Tage lang gestört blieb. Das der israelitischen Familie Finzi gehörige Landhaus wurde geschleift, sämmtliche Häuser wo die Israeliten wohnten mußten drei Tage lang verschlossen bleiben, und keiner durfte es wagen sich auf der Straße blicken zu lassen. Am Sonnabend langte endlich eine bedeutende Militärverstärkung aus Verona an, und man lebt jetzt der Hoffnung, daß es gelingen werde die Ruhe völlig wieder herzustellen.“ (A. Z.)

Rußland.

Die „Leipz. Allg. Ztg. bringt folgendes Schreiben aus Warschau, vom 29. Juni: „Das durch die ausländischen Zeitungen verbreitete Gerücht über den tragischen Unfall in dem Reichsrathe zu Petersburg ist auch bei uns hier leise zwar, aber seit langer Zeit geflüstert, ohne daß man jedoch etwas Bestimmtes behaupten konnte. Daß es aber kein D........i war, ist insofern gewiß, da es keinen dieses Namens im Reichsrathe, wohl aber zwei Brüder in den hohen Hofchargen gibt. Ueberhaupt ist der größte Theil des Reichsraths persönlich ganz dem Kaiser ergeben, und Männer wie die Fürsten W..........ff, T..........ff, W.......y, die Grafen: O...ff, B........ff, P...n, die Gebrüder P....n, K.........l, die Herren A.......g, B....ff, G....ll, P.......i, S.......o und einige Andere, solche Männer sind und werden immer, sogar in Gedanken, von dem leisesten Hauche der Verrätherei — frei. Die übrigen Mitglieder des Raths fallen mehr oder weniger in die Zahl der Unbedeutenheiten. Ein paar schlaue, schleichende Männer denken ausschließlich an die pecuniären Vortheile, welche sie per fas und nefas aus ihren hohen Stellungen aussaugen können. Einige Andere, wie Fürst B........ch, Graf W......ff ꝛc., durch die Statthalterschaft entlegener Provinzen beschäftigt, nehmen an den Berathungen keinen Antheil. Wenn also Stoff zu Verschwörern in dieser Versammlung zu suchen wäre, so blieben noch einige Mißvergnügte übrig, und zwei, wenn auch in Gunst stehende, jedoch nimmer zu sättigende, verschlossene, gefährlich grimmige und durch und durch verschlagene Hofintriganten,

den gefährlichsten in der Geschichte bekannten gleichzustellen. In den verborgensten Gemüthswinkeln dieser Beiden kann sich wohl eine aus alten Erinnerungen hervorgerufene Giftschlange regen. Jedoch bei dem Allem wirft sich sogleich die schwer zu beantwortende Frage des cui bono auf. Mit Zuversicht können wir aber behaupten, daß in den beiden Letztgemeinten, trotz des äußern Scheins, keine treuherzige Ergebenheit für die Person des Kaisers existirt; und in diesen Beiden hat der Kaiser zwei der gefährlichsten Feinde, wenigstens seines Ruhms. Den Beleg zu dieser Behauptung wird bald ein in diesem Jahre noch in Paris erscheinendes Buch liefern. Es ist eine Reisebeschreibung durch Rußland, wo sich der Verfasser und namentlich in Petersburg einige Zeit, und das vor ein paar Jahren, aufgehalten hat. Da er durch seine Geburt den hohen Cirkeln der aristokratischen Gesellschaft angehört, so wurde ihm auch in Petersburg der engste Kreis des kaiserlichen Schlosses aufgethan. In der vorbereiteten Publikation ist der Charakter des Kaisers in den gehässigsten Farben wiedergegeben, und aus der engsten Gesellschaft und Umgebung jener Beiden hat der Reisende hauptsächlich seinen Stoff und seine Notizen bezogen. Das Werk ist höchst wahrscheinlich im Druck, der erste Theil bereits fertig unter dem Titel: „Voyage en Russie."

Mannigfaltiges.

Das in Arlon erscheinende „Echo du Luxembourg" erzählt in seiner Nro. 52 in einem Schreiben aus Luxemburg, daß der dortige Hr. Bischof Laurent in letzter Stadt aus dem Leibe eines besessenen Mädchens aus Lothringen, das eigens an ihn gesandt worden um seine Wunderkraft zu bethätigen, den leibhaftigen Teufel ausgetrieben habe. Nach zwei Versuchen, welche der würdige Prälat in der Kirche, umgeben von seinen Vicaren und mehreren Geistlichen aus der Umgegend, gegen den Dämon vorgenommen, sei derselbe endlich überwunden und aus dem kranken Mädchen zum Fenster der Kirche hinausgefahren.

Die Oberdeutsche Zeit. sagt: Die Befestigungsarbeiten von Paris schreiten auf allen Punkten der Befestigungslinie mit erstaunlicher Schnelligkeit fort, und für den Deutschen, der sieht, wie man hier thatkräftig durchführt, was man einmal im allgemeinen Interesse der Landesvertheidigung für nöthig erachtet hat, muß es ein beschämendes Gefühl erregen, wenn er dagegen sich gestehen muß, daß seit 27 Friedensjahren noch kein Stein für die projectirten und tausend- und aber tausendmal besprochenen Festungen zum Schutze Oberdeutschlands zur Stelle gebracht ist.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (a) Der Wittwe Barbara Hebel von hier ist ein Sparbuch von der hiesigen Sparanstalt unter 7. Febr. 1841 Nro. 1683 ausgefertiget, und auf den Namen Barbara Hebel als Darleiherin eines Capitals von 500 fl. lautend, zu Verlust gegangen. Der unbekannte Inhaber dieser Urkunde wird hiemit aufgefordert, dieselbe binnen 6 Monaten vom heutigen an vor dem dießseitigen Gerichte vorzuweisen, und seine allenfallsigen Ansprüche darauf geltend zu machen, widrigenfalls diese Urkunde für kraftlos erklärt werden würde. Kempten am 9. Juli 1842.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Riß.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **113.** 17. Juli 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 11. Juli. Se. Maj. der König hat diesen Morgen halb 5 Uhr in Begleitung des Flügeladjutanten Frhrn. v. Hunolstein die Residenzstadt verlassen. — Vieles Aufsehen macht hier seit gestern die Entweichung eines überaus gefährlichen Verbrechers, Simon Nonnenmacher, der, aus der hiesigen Frohnveste zur Recognition nach Tyrol geliefert, sich auf dem Rückwege den Moment ersah zu entspringen. Man bietet Alles auf seiner wieder habhaft zu werden. (A. Z.)

Hannover.

Hannover, 4. Juli. Die Stände sollen doch nicht so leichten Kaufes auseinander gehen, als das Gerücht von einer nahen Vertagung in den letzten Tagen glauben ließ. Man will erst noch einmal versuchen, ob für den Militär-Etat nicht noch eine Mehrbewilligung zu erhalten ist, und erst, wenn dieser Versuch gemacht worden und geglückt oder verunglückt ist, dann soll eine Vertagung eintreten. Man erzählt, eine hohe Person habe die entschiedene Absicht gehabt, die Stände so lange beisammen zu lassen und nicht zu vertagen, bis sie Alles, was gefordert worden, bewilligten. Man soll aber vorgestellt haben, daß ein solches Verfahren doch mit gar mancherlei Nachtheilen verbunden und wenn auch vielleicht der zweiten Kammer gegenüber zweckdienlich sein könne, doch die erste Kammer, welche man schonen müsse, gar zu sehr erbittern werde. Da soll denn endlich, wiewohl sehr ungern, die Vertagung zugestanden worden seyn, wobei jedoch vorher, namentlich in Betreff des Militär-Etats, noch ein Versuch zu machen sei, die Stände zu einer Bewilligung heranzuziehen. Die Herren v. Lütcken und Linsingen, welche vorgestern von Rotenkirchen, wo der König (der seitdem nach Ems abgereist ist) in den letzten Tagen sich aufhielt, zurückgekehrt sind, haben, wie es im Publikum heißt, die betreffenden k. Befehle mitgebracht, d. h. ein k. Schreiben, eine neue Vorlage wegen Vermehrung des Militär-Etats enthaltend, und sodann die Vertagung. (S. M.)

(Nach einem Berichte aus Hannover vom 8. Juli ist auch der neue Antrag der Regierung in Betreff des Militäretats von beiden Kammern verworfen worden.)

Baden.

Karlsruhe, 9. Juli. In Ihrem Blatte vom 8. d. haben Sie nach dem Mannheimer Journal mitgetheilt, es sey am 1. Juli dem Abgeordneten v. Itzstein ein von Oberländern gegebener Pokal überreicht; und ferner, es sei von der Kammer das Budget des Finanzministeriums genehmigt worden. Beides ist unrichtig. Ueber das Budget des Finanzministeriums ist vorerst nur Bericht erstattet worden, aus welchem hervorgeht, daß die Budget-Commission große Veränderungen damit vorgenommen hat, die nahe an eine halbe Million zu Gunsten des Landes betragen. Die öffentlichen Kamerverhandlungen darüber werden nächste Woche beginnen. — Hr. v. Itzstein aber hat nicht am 1. Juli aus dem Oberlande, sondern gestern aus der Stadt Eberbach einen Ehrenbecher erhalten. Er trägt die Aufschrift: „Dem unermüdeten Kämpfer für Freiheit, Wahrheit und Recht, A. v. Itzstein, gewidmet von dankbaren Verehrern der Stadt Eberbach", und war mit einer Adresse begleitet, aus welcher eine Stelle mitzutheilen ich mich nicht enthalten kann. „Verehrter deutscher Mann! Mit unbeschreiblicher Theilnahme haben wir Dein bisheriges landständisches Wirken vernommen und mit edlem Rechte dürfen wir ausrufen: Glücklich ist das Land, das solchen Volksvertreter besitzt. Aber auch nicht undankbar werden sich Badens Bürger dem großen Manne gegenüber zeigen, der schon seit 20 Jahren als Volksvertreter sein Leben dem Wohle des Volkes widmet — denn selbst in dem sonst politisch todt gewesenen Odenwalde erheben sich Stimmen der herzlichsten Dankbarkeit gegen dich"…. Eberbach liegt nämlich im Odenwalde, der bis jetzt noch nie einen liberalen Abgeordneten in die Kammer gesendet. Dieß ist ein neuer Beitrag zu der allgemein herrschenden Ueberzeugung, daß eine etwaige nochmalige Auflösung eine neue Kammer zu Stande bringen würde, in welcher die freisinnigen Ideen, die man jetzt in Baden die conservativen nennen kann, durch eine noch weit größere Mehrheit vertreten seyn würden, als in der jetzigen. (F. J.)

Preußen.

Die „Sächsischen Vaterlandsblätter" theilen die Schlußstelle der vom 31. Dec. 1841 datirten Vertheidigungsschrift des Dr. Jacoby in Königsberg mit. Der Angeschuldigte erklärte sich darin wie folgt:

Und so stehe ich denn aus freier Wahl, verzichtend auf jede Ausnahme, vor dem Gesetz, — vor Richtern, denen meine Person unbekannt ist und dem preußischen geheimen Prozeßgange nach auch unbekannt bleiben wird. Das gute Recht ist der beste Schutz!

Es liegt nicht in dem Geiste meiner Schrift, die Lan-

desgesetze zu verspotten; — fern ist ihr jede Beleidigung so des Königs, wie des Staates. — Ohne Scheu würde ich auch jetzt noch es aussprechen, daß Beamtengewalt und politische Nichtigkeit der selbstständigen Bürger das Gebrechen des Vaterlandes, — Oeffentlichkeit und wahre Vertretung die Heilmittel dieses Gebrechens, — daß das preußische Volk durch geistige Bildung zu einer größern Theilnahme an Gesetzgebung und Verwaltung des Staats eben so befähigt, wie durch Geschichte und Gesetz dazu berechtigt, — daß ein innigeres Band der verschiedenen Landestheile, mag es durch die der Nation verheißenen Reichsstände, oder durch die vereinten Landtagsausschüsse aller Provinzen geknüpft werden, zum Wohle des Ganzen erforderlich ist, — daß nur eine solche Einigung dem Volke die politische Bildung und die sittliche Kraft geben kann, durch welche allein es den Kampf mit nahenden Stürmen, wenn nicht glücklich, mindestens würdig zu bestehen vermag!

Dies sind die Grundzüge meiner Schrift, die an den Stufen des Thrones niedergelegt zu haben ich selbst jetzt nicht bereue. Die Thatsachen der vaterländischen Geschichte sind mir heilig; ich habe sie weder entstellt, noch daraus neue Rechte freventlich hergeleitet.

In der Stille der Weihe ertheilte Friedrich Wilhelm III. seinem Volke jene organischen Gesetze und Rechte, denen Preußen seine Wiedergeburt verdankt; er sprach am 22. Mai 1815, als Preußens Jugend wiederum den Schlachtfeldern zueilte, den herrlichsten Segen über sie aus. Diese Urkunde der Verheißung ward freiwillig ausgestellt, — ein Ergebniß moralischer Nothwendigkeit. Wer darin nur das vergängliche Gebot einer vorübergegangenen Noth sieht, verkennt die Größe jener Zeit, des Volkes Hingebung, und die Erhabenheit des noch betrauerten Fürsten. Anders unser König und Herr! Er hat Mahnungen nicht gnädig aufgenommen, aber zugleich ihr wohlbegründetes Recht anerkannt. Ihm werden die väterlichen Verheißungen heilig sein!

Hier ist mein Bekenntniß; ich habe Nichts verschwiegen und Nichts zu widerrufen. Frei spricht mich die Ueberzeugung, — frei das Gewissen, und ich stehe vor selbstgewählten, gewissenhaften Richtern."

Großbritannien.

Am 6. Juli Morgens halb 8 Uhr wurde John Francis, mit schweren Eisenfesseln beladen, in einer Miethkutsche aus dem Newgate-Gefängniß nach dem Stationshof der südwestlichen Eisenbahn geführt, auf dieser Bahn nach Gosport und dort sogleich an Bord des nach den australischen Colonien bestimmten Deportationsschiffs York gebracht. Tags zuvor hatte der Unglückliche seinen tiefbetrübten Eltern das letzte Lebewohl sagen dürfen. Man sagt jetzt, Francis werde nicht nach Norfolk-Eiland, sondern nach der an der Ostseite von Vandimensinsel gelegenen Halbinsel Tasmania gebracht werden, wo indessen die Lage der Sträflinge um nichts weniger furchtbar ist als auf Norfolk-Eiland. — Es heißt, Bean sei Mitglied einer politischen Gesellschaft gewesen; diesem Umstande wird nun nachgeforscht.

In der Oberhaussitzung am 8. Juli wurde die Tarifbill ohne Widerspruch zum drittenmal gelesen, und bedarf also nur noch der königlichen Bestätigung um Gesetzeskraft zu erlangen.

Frankreich.

Die Wahlen im Elsaß fallen größtentheils zu Gunsten des Ministeriums aus.

Italien.

Wien, 9. Juli. Ueber die Veranlassung der Vorfälle in Mantua gehen allerlei Versionen. Von sehr beglaubigter Seite wird erzählt, einer der Israeliten, gegen welche es in Mantua wie an andern Orten viele meist ungegründete Vorurtheile gibt, habe im Kaffeehaus einen andern Gast, der zu knapp an ihm vorüberstreifte und ihm vielleicht gar auf den Fuß trat, auf übermüthige Weise, durch eine Ohrfeige nämlich zurechtgewiesen; darüber sei es zum Streit gekommen und die Juden aus dem Kaffeehause hinausgeworfen worden. Bei dem hierauf entstandenen Straßenauflauf habe das Militär anfangs in die Luft gefeuert, und erst, als die Menge sich unterstand das Pflaster aufzureißen und Steine zu schleudern, habe es von seinen Gewehren ernstlichen Gebrauch gemacht. Dadurch seien leider ungefähr acht Personen gefährlich, andere leicht verletzt worden. Diese Lection soll hinlänglich gewesen sein die Leute zum Verstand zu bringen, so daß die Ruhe seitdem nicht wieder gestört worden sei. (A. Z.)

Belgien.

Brüssel, 5. Juli. Der zunehmende Einfluß der Geistlichkeit erregt in unserm Lande viel Mißvergnügen; man kritisirt scharf die reactionären Handlungen des ganz unter deren Einfluß stehenden Ministeriums, welches außer Nothomb keine Capacität besitzt. Dazu kommen die zunehmenden Klagen der überspannten Industrie, welche nach neuen Handelswegen trachtet, und nicht bedenkt, daß selbst die Entdeckung eines neuen Welttheils kaum genügen könnte, weil dieser, bei dem jetzt herrschenden Productionssysteme, ebenfalls schnell mit Fabrikaten aller Art überschwemmt sein würde. Seit 1830 hat man von oben herab, um die allgemeine Aufmerksamkeit von der Politik abzuziehen, zu sehr den Grundsatz gepredigt, alle Kräfte auf die materiellen Interessen zu verwenden. Man hat diesen Zweck so ziemlich erreicht, und das „goldene Kalb" ist der Götze geworden, angebetet von dem Hohenpriester „Robert Macaire", der in allen Kleidern, Facultäten, Handwerken u. s. w. sein Metier treibt. In Frankreich sind die Verhältnisse fast wie hier. Auch dort herrscht der egoistische Materialismus. Laut und unverschämt wird da von den ministeriellen Candidaten gepredigt: wählt mich, ich habe für mich nichts nöthig, aber ich kann euch durch meinen Einfluß nützen, euch eine Kaserne, einen Kanal, eine Chaussee, eine Kirche ꝛc. verschaffen. Wahrscheinlich

ist es, daß die Wahlen im Sinne des antinationalen, von Niemanden geachteten Ministeriums ausfallen, und dieses Wesen kann noch zwei Jahre dauern, wenn die Katastrophe nicht durch Todesfälle oder andere Ereignisse, die sich nicht vorhersehen lassen, beschleunigt wird. Indeß fängt die Reaction bereits an, hervorgebracht durch die Anforderungen eben desselben Egoismus, die auf die Dauer nicht befriedigt werden können. Zu den gekränkten Interessen gesellte sich die nationale Opposition hinzu. So jetzt schon die Weingegenden. Die Runkelrübe murrt schon lange, und jetzt raisonnirt auch schon die Leinwandfabrikation. Die Aristokratie des Adels führte 1789 herbei, die Geldaristokratie, die elendeste von allen, die keine edle Aufopferung kennt, wird das 1830 Geschaffene nicht stabil machen. Louis Philipp hat seinen Kindern eine böse Zukunft bereitet; Zuneigung ist jetzt schon nirgends mehr vorhanden. Bei der vor wenig Tagen in Metz durch die Prinzen von Orleans und Nemours abgehaltenen großen Heerschau ließ sich auch nicht ein einziger freudiger Zuruf hören. (Rh. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Einem Leipziger Blatt schreibt man aus Tirol: In Ermanglung eigner politischer **Neuigkeiten** lieben wir es, die Reisenden auszufragen, die aus der Ferne kommen. Am geschätztesten sind jetzt die Sagen aus Italien, selbst die allerunverbürgtesten. Es muß an verschiedenen Orten gespuckt haben, denn darin stimmen alle mündlichen und auch briefliche Mittheilungen überein, daß die Zahl der neuerdings in Mittel- und Süd-Italien verhafteten Individuen eine sehr namhafte sei. Es scheint, die Leute können sich durchaus nicht überreden, daß die italienischen Staatsverwaltungen das Beispiel anderer Regierungen nicht nachahmen dürften, nach welchem diese von Zeit zu Zeit laut werdende Wünsche ihrer Völker berücksichtigen. Aber dieß gilt an der Tiber und an manchem andern Ort als ein verderbliches Beispiel, als Neuerungssucht, als eine unverzeihliche Abweichung vom liebgewonnenen und bequem gefundenen alten Schlendrian. Man wird nichts unversucht lassen, sich das gute Recht, nichts für die Regierten zu thun, als wozu eignes Gutdünken räth, zu wahren. Dermalen erprobt man das Mittel der Strenge. Ob dasselbe die Neigung zur Renitenz ausrotten, ob sie nicht vielmehr das unter der Asche glimmende Feuer in noch weitere Kreise verbreiten helfen wird, das kann wohl nur die Zukunft lehren.

Spanien. In Catalonien ist jetzt die Ruhe wieder hergestellt. Die Gefangennehmung Felips erfolgte durch die Truppen des Generals Castellon, und zwar durch den Commandanten Baireras vom Infanterieregiment del Infante, der mit seinen Leuten in einer Hütte im Walde bei Vola, einige Leguas von Vich, die bestimmtesten Spuren Felips entdeckte, daher augenblicklich den Waldberg einschließen und die Truppen dann concentrisch vorrücken ließ, bis sie auf einen kleinen Haufen von Factiosen stießen, der in der That Felip und seinem Bruder zur Bedeckung diente, aber sogleich mit Zurücklassung des schon früher verwundeten Chefs auseinander stob. Felip wurde noch an demselben Tage (3) nach Vich geführt und dort nach erhaltenen Tröstungen der Religion erschossen. Die Bevölkerung von Vich und Gerona, so wie aller Orte, wohin die Nachricht von dem Ende Felips gelangte, überließ sich dem größten Jubel, der Gouverneur Aristizabal von Gerona aber erließ eine Proclamation an alle Einwohner der Provinz, worin er sie zur unermüdlichen Mitwirkung bei Verfolgung und völliger Ausrottung der letzten Reste der Banden auffordert. (A. Z.)

Frankreich. In der Hauptstadt ist die Wahlschlacht entschieden zum Vortheil der Opposition ausgefallen. Die Regierung ist nur mit zwei Candidaten, General Jacqueminot und Hrn. Lefebvre, durchgedrungen, dagegen sind 10 von der Opposition gewählt die HH. Billaut, Ganneron, Marie, Carnot, Moreau, Bethmont, Galis, Havin, Boisset, Garmon. In zwei Bezirken kam bis jetzt keine Majorität zu Stande und das **Journal des Débats** tröstet sich über das unerwartete Begegniß mit der Hoffnung die beiden Regierungscandidaten Jussieu und Possoz würden hier doch zuletzt den Sieg davon tragen. Großer Triumph der Oppositionspresse über das Ergebniß in Paris.

Italien. Von der ital. Grenze, 9. Juli Wir erhalten aus Mantua nachstehende Einzelnheiten als Ergänzung unserer früheren Mittheilung, die nur insofern zu berichtigen ist, als die darin erwähnte Ohrfeige von dem jungen Israeliten, Namens **Loria**, in Erwiederung des erhaltenen Fußtrittes gegeben wurde. Beide Urheber des Conflictes sind in Gewahrsam, und zwar hat sich Loria aus freien Stücken der Obrigkeit gestellt. Mittwoch den 6., also acht Tage nach dem ersten Auflaufe, waren die jüdischen Kaufläden noch geschlossen; die Behörde hat aber bekannt gemacht, daß dieselben sich unter ihrem unmittelbaren Schutze befinden und die Inhaber nicht das geringste zu besorgen haben. Von dem Pöbel waren die Bewohner der umliegenden Ortschaften herbeigerufen worden, um die jüdischen Häuser plündern zu helfen. Die Obrigkeit hiervon unterrichtet, ließ die Brücken aufziehen, die Thore sperren, und als die Landleute so ihr Vorhaben vereitelt sahen, ließen sie ihre Wuth an den außerhalb der Stadt liegenden jüdischen Landhäusern aus, die sie niederrissen. Die bedeutendsten jüdischen Familien haben sich nach Venedig geflüchtet, und wahrscheinlich werden andere ihnen folgen. Dieß wäre ein unberechenbarer Verlust für Mantua, denn die dortigen Juden bilden den wohlhabendsten Theil der Bevölkerung. Aus Verona und Brescia sind zahlreiche Truppen eingerückt, welche die Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten. Auch der Ghetto in Verona wird fortwährend von Patrouillen durchzogen. (A. Z.)

Rußland. Von der russischen Gränze, 2. Jul. Vor zwei Tagen ist durch einen Courier die Nachricht hierher gelangt, daß eine Abtheilung des Grab-

be'schen Corps von den Leoghiern in einem Walde überfallen und vernichtet worden ist. Die geringste Angabe des Verlusts ist 1500 Mann und 25 Offiziere. Die Artillerie, die etwas zurückgeblieben war, wurde gerettet. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Dem Schwäb. Merkur schreibt man aus **Oberndorf den 10. Juli.** Mit Entsetzen, aber auch mit Freude eilen wir zu berichten, daß sich endlich der Schleier lüftet, welcher die hier vorgekommenen Brandfälle bisher bedeckte und zu schweren Verdächtigungen, zu manchem bösen Argwohn Anlaß gab. Bereits hat der verhaftete 11jährige Knabe Joh. Bapt. **Walleser**, ein Schusters Sohn, fünf Brandstiftungen motivirt einbekannt, darunter die große vom 1. Juni d. J., wodurch fünfunddreißig Häuser, darunter selbst sein elterliches, eingeäschert wurden. Rache wegen erlittener unwichtiger Beleidigungen führte ihn zu diesen schrecklichen Thaten, deren Verübung ihm durch die gefährlichen Zündhölzchen ganz leicht gemacht worden war.

Am 4. Juli ist das Dorf Leuchtenberg, k. b. Landgerichts Vohenstrauß, fast ganz von den Flammen verzehrt worden. Man erfährt jetzt, daß im Ganzen 81 Häuser und eben so viele Städel und Scheunen abgebrannt sind, und der ganze Brandschaden sich auf circa 140,000 fl. belaufen soll. Der Brandstifter Hafnermeister Christoph Grünwald von Leuchtenberg, wurde in dem Augenblick, als er eben die Flucht ergreifen wollte, durch die Gendarmerie arretirt und dem Gericht Vohenstrauß überliefert. — Das Schrecklichste bei diesem Brande ist, daß auch 4 Menschenleben dabei zu Grunde gingen, nämlich die Bürgerstochter Marg. Kellner, die Dienstmagd Martha Wellenhofer und der Dienstknabe Augustin Wagner sind in den Kellergewölben erstickt, dann ist der 6jährige Sohn des Gemeindevorstehers Joh. Karl Zeitler so beschädigt worden, daß er in Folge dessen 2 Tage darauf seinen Geist aufgab. Endlich sind noch fünf Personen bedeutend, jedoch nicht lebendgefährlich beschädigt worden.

München, 12. Juli. Ueber den Gang der Ernte in Ober- und Niederbayern, dann in Schwaben, waltet kein Zweifel mehr. Die Getreideernte (für diese Kreise die Hauptsache) darf durchschnittlich als eine gesegnete betrachtet werden; Hopfen sehr mittelmäßig, kaum besser die Kartoffel. Traurig sieht's mit der Futterernte aus. Die meisten Bauern sind gezwungen, ihren seit zwei oder drei Jahren wieder vermehrten Viehstand zu mindern; viele müssen sogar zwei Drittel bis drei Viertel desselben verkaufen, und sie beeilen sich damit schon jetzt.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Vom königl. Landgericht Füßen wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß in der Gantsache der Benedikt Prestlschen Söldnerseheleute von Lechbruck unterm Heutigen das Prioritäts-Erkenntniß an die Gerichtstafel geheftet worden sei. Am 14. Juli 1842.

v. Schatte, Landrichter.

Aufforderung.

2 (b) Wer irgend eine rechtsgiltige Forderung an den zur Zeit abwesenden bürgerlichen Rothgerbermeister Hrn. **Christoph Langenmair** von Kempten zu machen hat, wird ersucht, dieselbe sogleich bei dem Endesunterfertigten, als dessen gerichtlich bevollmächtigten Mandatar, anzumelden.

Martin Schmidt, Commissionär in Kempten.

Künftigen Montag den 18. Juli machen einige Mitglieder der Gesellschaft des Liederkranzes in Begleitung der Regimentsmusik eine Lustfahrt nach dem untern Zollhause bei Immenstadt, zu deren zahlreichen Theilnahme einladen

die Vorstände.

---

2 (a) Da mein Commissions-Lager von schönem gelben Pech wieder neu und bestens versehen ist, so empfehle ich dasselbe, unter Zusicherung besonders billiger Preise, zur gefälligen Abnahme. Kempten den 14. Juli 1842.

Jakob Dummreicher beim Hirsch.

Bei Unterzeichnetem ist ein bequem meublirtes Logis für einen oder zwei Herren zu vergeben, und kann täglich bezogen werden. Auch kann auf Verlangen zugleich Kost gegeben werden.

David Motz,
wohnhaft unter der Burg Nro. 274.

---

3 (c) Bei Unterzeichneter ist ein Zimmer nebst Cabinet für einen Herrn zu vermiethen, und kann bis 1. August bezogen werden.

M. U. Zscherpel, Wittwe.



Die Federn dieser berühmten Fabrik für jede Hand und Schriftart sind als die **besten u. preiswürdigsten** in allen Ländern anerkannt, auf Comptoiren und in Schulen eingeführt, und in 20 Sorten zu 9 kr. bis 1 fl. 12 kr. per Dutzend; (Preiscourant und Gebrauchsanweisung unentgeltlich) nur **allein ächt** zu haben in der *Haupt-Niederlage* bei

Tobias Dannheimer in Kempten.

Bei T. Dannheimer in Kempten ist vorräthig:

3 (b) Ordnung der Gesänge und Gebete bei der für das Heil der katholischen Kirche in Spanien auf Befehl des hochwürdigsten Bischofs von Augsburg zu haltenden Betstunden. Nebst vorangedruckten oberhirtlichen Erlasse. 8. Augsburg geh.

Auf Velinpapier	4	kr.
Auf Druckpapier	3	kr.
Melodien hiezu	3	kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag 114. 19. Juli 1842.

Deutschland.

Bayern.

Se. k. Hoh. der Kronprinz ist von Sr. Maj. dem Könige zum Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins ernannt worden.

Wie der Fränk. Merkur berichtet äußerte Se. Maj. der König bei der Durchreise durch Bamberg, daß der Kronprinz für die Folge seine Sommerresidenz daselbst aufschlagen werde.

Oeffentliche Blätter melden die Enthebung des durch Eisenbahnbauten bekannten Kreisbauraths Denis von seiner Stelle als technischen Director des Nordbahnbaues.

Lichtenau, 5. Juli. Am 27. v. M. stund das Leben der Garnison dahier so ziemlich auf der Spitze. Es war halb 1 Uhr Mittags, als sämmtliche Züchtlinge, 344 an der Zahl, revoltirten. Der Commandant, Hr. Oberlieutenant F. Henkel, mußte mit der ganzen Mannschaft ausrücken und alles dirigiren, da der Polizeicommissär eben krank war. Derselbe gewann das Zutrauen der Züchtlinge, indem er ihre Klagen anhörte, welche gegen den Polizeicommissär und die Speisemeisterei gerichtet waren, versprach ihnen die gewünschte Regierungscommission zur Untersuchung, wodurch es ihm gelang in Zeit von einer halben Stunde die Ruhestörer wieder zur Ordnung zurückzuführen. Alle waren bewaffnet, Maschinen wurden theilweise zerstört, alle Fenster besetzt, Drohungen aller Art ausgestoßen und wäre der Commandant mit seiner Mannschaft nicht eben recht gekommen, so waren sie schon im Begriffe aus den Fenstern auszusteigen und alles zu massakriren. Des andern Tages (Peter und Pauli) wollten sie die Arrestanten befreien und Excesse verüben, was ihnen aber dadurch vereitelt wurde, daß keine Kirche gehalten und Cachot für Cachot geöffnet wurde, um sie wegen ihres Vorhabens rc. zu befragen. Sie gaben vor, man ließe sie verhungern u. s. w. Wirklich wurden 185 Schüsseln zu klein gefunden. Nun wurden die Fenster, welche noch nicht alle vergittert waren, mit Gittern versehen. Bis jetzt scheint alles ruhig. Nur durch die Energie und durch das kluge Benehmen des Hrn. Commandanten F. Henkel wurde diese Emeute, bei welcher die Zuchthausdiener sämmtlich schon zum Weichen gebracht wurden und einer schon nahe daran war getödtet zu werden, glücklich unterdrückt und die Ruhe wieder hergestellt. (Passavia.)

Baden.

Heidelberg, 13. Juli. Die Kammerverhandlungen nehmen auch hier fortwährend ein lebhaftes Interesse in Anspruch, und man folgt ihnen um so lieber, je entschiedener die Gesinnungen sich aussprechen und je tactvoller die Führer der Majorität in den Motionen selbst Maaß zu halten und Schneidenderes, Herberes der Debatte zu überlassen wissen; neben Itzstein und Welcker wird besonders Sander wegen seines scharfen Verstandes und stets schlagfertigen Geistes, Bassermann durch seine naturderbe volksthümliche Redeweise bemerklich. Das Landtagsblatt wird darum immer mit Spannung erwartet; es zählt bereits 2500 Abonnenten; auch die andern badischen Zeitungen wenden der Kammer größere Aufmerksamkeit zu als früher, namentlich ist die Karlsruher Zeitung für die Minorität, die Mannheimer Abendzeitung am entschiedensten für die Liberalen. (A. Z.)

Hannover.

Hannover, 12. Juli. Die neue Vorlage über Vermehrung des Militär-Etats ist erledigt, aber von Vertagung hört man immer noch nichts Sicheres. Die Deputirten namentlich des Bauernstandes haben, da die Erntezeit immer näher rückt, schon großentheils Hannover verlassen und sich in die Heimath begeben. Es fehlen in 2ter Kammer auf diese Weise schon über 20 Deputirte. Das erklärt es denn auch, daß eine neue Vorlage, welche die Regierung wegen Augmentation der Landgensd'armen vorgestern an die Stände gebracht hat, in zweiter Kammer gestern angenommen wurde, während erste Kammer — wo noch alle Plätze besetzt sind — dieselbe entschieden ablehnte. Diese neue Vorlage bezieht sich auf die früheren desfallsigen Regierungs-Propositionen. Die Regierung hatte eine Vermehrung der Gensd'armerie um 106 Mann und 22 Pferde beantragt; die Stände, etwa die Hälfte der geforderten Summe bewilligt, aber unter der Bedingung, daß diese lediglich für 65 Unberittene verwandt werde und daß überhaupt eine Dislocation der Gensd'armen statt finde, welche an einzelnen Orten (namentlich Städten, welche ohnedieß eigenes Polizei-Personal halte) angehäuft sind, während andere Landestheile (namentlich das flache Land, das derselben vorzugsweise bedarf) davon entblößt sind. Der Grund dieser unzweckmäßigen und unverhältnißmäßigen Vertheilung der Gensd'armen ist wohl nur in den politischen Verhältnissen und dem Gebrauche zu suchen, den man gerade für diese Verhältnisse von den Gensd'armen gemacht hat. Die neue Vorlage (ein Cabinetsschreiben vom 9. d. M.) acceptirt nun zwar die bewilligte Summe, weiset aber die Bedingungen der Verwendung lediglich für Unberittene und der

Dislocation an welche diese Bewilligung von den Ständen geknüpft worden war, als Uebergriffe der Stände und Einmischung in die Verwaltung zurück und fordert unbedingte Bewilligung jener Summe. In zweiter Kammer ward diese neue Vorlage in erster Berathung mit starker Majorität (die sich aus der obenerwähnten Abwesenheit von mehr als 20 Deputirten erklärt) angenommen, in erster Kammer aber mit so bedeutender Majorität (nur 5 Stimmen erklärten sich für die Vorlage) abgelehnt, daß schwerlich daran zu denken ist, daß diese Kammer sich auf irgend eine Weise, selbst wenn die zweite Kammer bei ihrem Voto beharrt, zu einer Annahme jener Vorlage verstehen werde. (Köln. Z.)

Hannover, 10. Juli. Was die Criminal-Untersuchung betrifft, zu welcher der Altermann **Breusing** wegen einer Aeußerung über die Minister in zweiter Kammer von Seiten des Justizministerii denunzirt worden ist, so hat, wie man hört, das Stadtgericht, an das als competentes Gericht die Justiz-Kanzlei die Sache abgegeben, die Denunziation als unbegründet zurückgewiesen. (Kass. Z.)

Preußen.

Aus Königsberg wird geschrieben, daß Hr. Minister v. **Schön** das Ehrenamt eines Burggrafen von Marienburg **nicht** angenommen.

In dem bekannten Bescheid des Königs von Preußen auf die Petition der Königsberger Kaufmannschaft gegen die Erneuerung des Cartelvertrags (Nro. 111) werden die Handlungen der Regierung gewissermaßen als unfehlbar bezeichnet, denen der gute Unterthan nicht nur unbedingt zu vertrauen habe, sondern die auch über dessen Beurtheilungskraft lägen. „Gewiß, heißt es in einem Schreiben aus Berlin, würde man sich gern einer solchen Ansicht fügen, wenn sie durch die Thatsachen kräftiger unterstützt würde. Einmal aber fragt man sich: Was soll das, sogar zur öffentlichen Handhabung zugestandene Recht einer „bescheidenen ernsten Untersuchung der Wahrheit" für eine Bedeutung haben, wenn es den Pflichten eines guten Unterthanen oder besser Staatsbürgers entgegen geachtet wird, über Gegenstände wie der Cartelvertrag Meinungen unmittelbar an den Thron gelangen zu lassen, damit dieser sie nicht einzig durch die Mittelfärbung der Behörden, sondern so wahrnehme, wie sie sich in der That im Volke darstellen? andererseits müßten die Behörden doch mindestens in einem äußerst strengen Prinzipe der Consequenz auftreten, wenn sie wirklich sich jenes, der eignen Prüfung und Beurtheilung der Dinge ganz entsagenden Vertrauens erfreuen sollten. Wenn man aber im Laufe weniger Jahre die Grundsätze so auffallend ins Gegentheil überspringen sieht, wenn, was vor wenigen Jahren preiswürdig, ja als das einzig Heilbringende betrachtet wurde, jetzt mit einem wahren Anathema belegt ist: so müssen in der That sehr begründete Zweifel gegen die Unfehlbarkeit der Behörden entstehen. Die Zeit ist nun einmal unwiderbringlich vorüber, wo der in sich reif gewordene Mensch sich dem Staate gegenüber beständig als unmündig betrachten soll; jedes Verlangen dieser Art wird im Gegentheil die Unbilligkeit, ja die Unmöglichkeit desselben erst recht bewußt machen, und gerade das Gegentheil dessen erzeugen, was es bezweckt. Es ist diese Wendung des Bescheides auch mehr eine althergebrachte Form des Kanzleistyls, die wir aber durchaus und ein für allemal abgeschafft wünschten. Wo überhaupt dem Staatsbürger in irgend einer Form eine Aeußerung seiner Wünsche und Meinungen über öffentliche Angelegenheiten gestattet ist, da gestehe man ihm auch Kraft und Befugniß der Beurtheilung des Falles zu, und hat er diese nicht, überführe man ihn dessen durch Widerlegung, nicht durch Aufstellung des Grundsatzes, daß er sie nicht haben könne. In diesem Sinne hat jener Bescheid hier gewirkt."

Königsberg, 8. Juli. Die hiesigen jünst stattgehabten Stadtverordneten-Wahlen haben den fast überraschenden Beweis geliefert, daß ein neuer Geist die Bürger beseelt, und daß der Gemeinsinn und das Interesse an Kommunal-Angelegenheiten in allen Kreisen gewachsen ist. In vierzehn Wahlbezirken ist von der versammelten Bürgerschaft einstimmig der Antrag gestellt worden, daß die neugewählten Stadtverordneten auf gesetzlichem Wege für die Oeffentlichkeit der Stadtverordneten-Versammlungen wirken sollen. (M. Z.)

In der Kölnischen Zeitung macht Jemand den Vorschlag, dem Marschall Sebastiani, wenn er von Bad Ems zurückkehre, durch die Kölner Stadtbehörde oder die Liedertafel ein Ständchen oder dergleichen bringen zu lassen. Als nemlich am Feiertage 1814 die Franzosen aus Köln abziehen mußten, habe der Abzug von ihrer Seite durch Greuel bezeichnet, ja, die Stadt in Brand gesteckt werden sollen, welche Schandthat lediglich Sebastiani verhinderte. „Auch die strengste deutsche Tugend", wird hinzugefügt, „und die eigensinnigste Vaterlandsliebe wird gegen solchen Vorschlag Nichts einzuwenden wissen." Sicherlich nicht; im Gegentheil könnten die Franzosen es übelnehmen, wenn man durch die Hervorhebung einer rühmlichen Ausnahme zugleich daran erinnerte, daß ein so unmotiver und so roher Akt von Barbarei gegen eine Stadt, die man damals eine französische nannte, beinahe zum Vollzug gekommen wäre. In einer alten Fabel schicken die Frösche eine Danksagungsdeputation an den einzigen Storch, der sie nicht alle miteinander fressen wollte, und die Deputation wird mit nichten als ein Kompliment für die Störche ausgelegt. (O. D. Z.)

Großbritannien.

Bean ist in seiner Gefängnißcelle in Newgate fast immer mit Lesen beschäftigt, was von Kind auf seine Leidenschaft gewesen sein soll. Ein Gefängnißwärter ist Tag und Nacht bei ihm, er spricht aber kein Wort mit demselben. Der Staatsrath hat Erkundigungen wegen seiner früheren Aufführung anstellen lassen; was man erfahren, spricht zu Gunsten des Gefangenen. In der Schule gewann er oft Preisbücher. Sein Rückgrat ist zweimal gekrümmt, und seine Arme nicht dicker als ein Spazierstock.

Das Bewußtsein seiner Ungestalt scheint sein Gemüth verbittert zu haben. Bean wird in diesem Monat achtzehn Jahre alt.

Frankreich.

Augsburg, 16. Juli. Heute früh ist uns durch Estaffette folgende ebenso wichtige als tragische Nachricht zugekommen: „Straßburg, 14. Juli Abends. So eben hat der Präfect eine Proclamation erlassen, in welcher er der Bevölkerung dieses Departement dens Tod des französischen Thronfolgers anzeigt, dessen Successionsrechte jetzt auf den Grafen von Paris (geb. 24. August 1838) übergegangen sind, so daß im Fall des Ablebens seines Großvaters *) eine mehrjährige Regentschaft bevorsteht. Eine Vormundschaftsregierung — welch ein Unglück für Frankreich!“ (A. Z.)

Straßburg, 14. Juli. (8 Uhr Abends.) So eben ist nachstehende telegraphische Depesche eingetroffen: „Paris, 14. Juli Abends. Der Minister des Innern an den Präfecten des Niederrheins. Der König befindet sich wohl. Paris ist ruhig, aber bestürzt. Durch königl. Ordonnanz sind die Kammern auf den 26. Juli einberufen.“ Ohne Zweifel handelt es sich zunächst von einer Gesetzesmaßregel über die vormundschaftliche Regierung, denn wenn darüber nicht feste Bestimmungen sind, so ist zu fürchten, daß die Parteien im ersten Augenblick eines Thronwechsels einander in die Haare gerathen. Hier glaubt man, der Herzog von Nemours sei der rechte Mann, um eventuell mit dem Interregnum beauftragt zu werden, aber Jedermann fühlt auch, daß wir in einen ernsten Moment eingetreten sind. Wie hat die Hand des Schicksals die weisen Berechnungen unsers Königs für die Begründung seiner Dynastie so plötzlich und so schrecklich durchkreuzt! (A. Z.)

Die Pariser Blätter vom 13. enthalten noch nichts von der Katastrophe des Herzogs von Orleans, dagegen findet sich in den stenographirten Blättern die folgende Erzählung: „Ein Unfall, der glücklicher Weise keine ernsten Folgen haben wird, hat auf einen Augenblick alle Gemüther mit Besorgniß erfüllt. Halb ein Uhr Mittags traf Se. k. Hoh. der Herzog von Orleans in einem Cabriolet von Villiers kommend in Sablonville ein, wo er sich in eine Kalesche setzte. Der König mit seinem Gefolge befand sich gerade in diesem Orte, auf dem Wege nach Paris, wo Se. Maj. im Ministerconseil den Vorsitz zu führen beabsichtigte. Beim Abfahren von Sablonville gingen plötzlich die Pferde des Herzogs von Orleans mit dem Wagen durch. Se. k. Hoh. sprang heraus und stieß im Fallen den Kopf an eines der Räder. Eine leichte Contusion an der Stirn hatte dem Prinzen eine Ohnmacht zugezogen. Augenblicklich stieg der König aus dem Wagen, half den Prinzen aufrichten und in das Haus eines Gewürzhändlers in Sablonville tragen. Ein Chirurg aus dem Orte ließ sogleich zur Ader, und im Verlauf weniger Minuten kam Se. k. Hoh. wieder zu sich. Eine Stunde später konnte er auf Schloß Neuilly gebracht werden.

In Paris sind auch die noch übrigen zwei Wahlen gegen das Ministerium ausgefallen. Der National freut sich dabei besonders über den Durchfall mehrerer Finanzmänner, welche bisher in der Kammer saßen, und benutzt diesen Umstand zu einem heftigen Angriff auf die Geldaristokratie. „Wahrhaftig nicht um das Gold zum Gott zu machen, sagte er, habe Frankreich vor fünfzig Jahren Geburtsaristokratie und Klerus umgestürzt, denn der Reichthum sei heute wie sonst entweder Geschenk des Zufalls oder der Triumph unmoralischer Bemühungen. Allerdings sei die Arbeit, die auf ehrenhafte Weise das Glück besiege, hoch zu halten, dagegen sei es Pflicht der bessern Menschen das Land vor dem Joche der industriellen Feudalität zu bewahren. Eine Gesellschaft, die einzig für die materiellen Interessen lebe und keinen höhern Zweck kenne, als die Befriedigung physischer Bedürfnisse, gelange zu schnellem Ende. Die Welt werde von Ideen beherrscht, womit der Bauch nichts zu thun habe, der denke und handle nicht.“

Tripolis.

Die Malta Times berichtet Näheres über die Schlächtereien, welche der unmenschliche Bey von Tripolis, Askar Ali, an dem Araber-Schech Abdel-Dschelil und dessen Familie hat verüben lassen. Dschelil, ein Sprößling der frühern Dynastie, stand an der Spitze der Araber in der Regentschaft den türkischen Truppen Askar Ali's gegenüber. Des letztern General lud nun Abdel-Dschelil und seinen Bruder Sef-el-Nasar, unter eidlicher Zusage für ihre Sicherheit, in sein Lager, wo sie verrätherischer Weise überfallen und hingerichtet wurden. Askar Ali ließ die noch von Blut triefenden Köpfe durch die Straßen von Tripolis schleppen und sodann einsalzen, um sie dem Sultan zuzuschicken. Den Freunden Abdel-Dschelil's, welche an dem Verrath gegen ihn Theil genommen, waren 10,000 Thlr. versprochen; der Bey hielt es aber für besser sie aus dem Wege zu räumen und sein Geld zu behalten. Abdel-Dschelil's Weib, da sie ihren Gemahl erwürgen sah, befahl den Schwarzen sie zu tödten, bevor sie den Türken in die Hände fiele; Nasar's Weib schoß auf einen Soldaten, der ihrem Gatten den Kopf abschneiden wollte, und wurde augenblicklich zusammengehauen. Alle die sich den Türken auf Treu' und Glauben ergeben hatten, sind hingerichtet worden, oder erwarten dieses Loos. Die Uebrigen, 4000 an Zahl, haben sich nach Sockna zurückgezogen, wo sie sich mit Abdel-Dschelil's General vereinigen werden. Sef-Nasar's drei Kindern und einem 14jährigen Sohne Abdel-Dschelil's wurde, ungeachtet der Verwendung des englischen Consuls, die Kehle abgeschnitten. Boetia, Abdel-Dschelil's Secretär, der alte Maride und noch ein anderer Schech hatten ein gleiches Loos; ihre Leichen wurden auf dem Bazar angepfählt und zur Schau gestellt. Abdel-Dschelil stand mit dem englischen Consul im besten Einvernehmen und wollte die energisch-

*) König Ludwig Philipp, geb. 6 Oct. 1773, ist neunundsechzig Jahre alt. Der Kronprinz (geb. 3. Sept. 1810) hat nicht voll ein Alter von zweiunddreißig Jahren erreicht.

sten Maaßregeln für Abschaffung des Sklavenhandels treffen; deßhalb mußte auch sein Kopf ganz besonders vor dem englischen Consulate paradiren. „Abdel-Dschelil — heißt es in einem Berichte aus Tripolis — erkannte mit allen unter ihm stehenden Araberstämmen von Socna bis Teddscheri die Oberherrlichkeit des Sultans an, und zahlte überdieß 100,000 Thlr. Tribut. Durch diese eben so thörichte als grausame Politik hat nun der Sultan das Geld verloren und die Araber dazu.“ Uebrigens ist der unmenschliche Askar-Ali auf Englands Verlangen abberufen worden.

Mannigfaltiges.

(Feuersbrünste in Süddeutschland.) Diese sind gegenwärtig an der Tagesordnung und damit die beunruhigendsten Gerüchte verbunden. Am 4. brannten in Leuchtenberg in der Oberpfalz 81 Häuser und eben so viele Städel und Scheunen ab, vier Personen kamen dabei ums Leben, mehre wurden beschädigt. Hier wurde ein Brandstifter entdeckt, es war ein Hafnermeister, Christoph Grünwald. Am 5. wurde der Marktflecken Zwiesel in Niederbayern verheert. Nach dem großen Brand in Oberndorf war zu wiederholtenmalen Feuer ausgebrochen. Da fand sich endlich auch ein Brandstifter, ein 11jähriger Knabe, Johann Baptist Walleser, eines Schusters Sohn, der bereits fünf Brandstiftungen mittelst der allerdings in den Händen von Kindern gefährlichen Zündhölzchen einbekannt haben soll. In der Nacht vom 10. auf den 11. wüthete das Feuer in dem Städtchen Markdorf am Bodensee: 63 Häuser und Oekonomiegebäude, das Innere eines Stadtthurms und der Kirchthurm mit neun Glocken wurden zerstört. Die würtembergischen Städte Leutkirch, Backnang, Rottweil wurden auf ähnliche Art heimgesucht, andere wie Blaubeuren und Tübingen durch Brandbriefe geschreckt.

Köln, 3. Juli. In einem Städtchen der Nachbarschaft hat verwichene Woche ein Duell zwischen einem Officier und einem reisenden katholischen Pfarrer stattgefunden, dessen Resultat Staunen erregte, indem der Priester so ritterlich mit dem Säbel umzugehen wußte, wie einer jener gewaltigen Prälaten des Mittelalters, die nicht selten im kaiserlichen Heerbanne durch ihre persönliche Tapferkeit hervorglänzten. An einer Wirthstafel mit vielen Officieren speisend, nahm das Anfangs harmlose Gespräch eine so unziemliche Wendung für den Priester, daß er aufstand und sich entfernen wollte. Ein junger Officier vertrat ihm aber hier den Weg, erklärte, daß die ganze Gesellschaft durch das Aufstehen beleidigt sey, und daß er derselben in seiner Person Genugthuung geben müsse. Was auch der Pfarrer hinsichtlich seines Standes und seiner Unschuld am Hader einwendete, Nichts fand Gehör; erst, da man ihm mit handgreiflichen Beleidigungen drohte, schickte er sich an, die Sache, und dies auf der Stelle, mit scharfen Waffen auszufechten. Zweimal entwaffnete er seinen Gegner auf unblutige Weise, und erst dann, als der junge Mann in der Wuth und Beschämung keinen vernünftigen Vorstellungen Gehör geben wollte, fällte er seinen Gegner durch einen Hieb über das Gesicht. Der ärztlichen Hilfe gelang es, das Leben des Verwundeten zu sichern, und den Zeugen, jeden Namen der Combattanten zu verheimlichen, so daß die Lehre nicht verloren geht, der Ehrenmann, der sie gab, dadurch aber nicht weiter in Verlegenheit kommen kann. (Berl. Z.)

Rom, 9. Juli. Als der Sakristan vom Pantheon gestern in der Früh diese Kirche öffnete, bemerkte er beim Eintreten, daß das Gnadenbild, die Statue der Madonna, auf dem Altar, unter welchem die Gebeine des unsterblichen Raffael ruhen, von allen den zahlreichen und kostbaren Votivgeschenken, welche Gläubige seit vielen Jahren dargebracht hatten, entblößt sei. Noch befand sich aber auch der Tempelräuber selbst da. Der Schlaf hatte ihn überrascht und so wurde er vom Arm der Gerechtigkeit etwas unsanft geweckt und konnte gleich zur verdienten Strafe abgeführt werden. (A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (b) Der Wittwe Barbara Hebel von hier ist ein Sparbuch von der hiesigen Sparanstalt unter 7. Febr. 1841 Nro. 1683 ausgefertiget, und auf den Namen Barbara Hebel als Darleiherin eines Capitals von 500 fl. lautend, zu Verlust gegangen. Der unbekannte Inhaber dieser Urkunde wird hiemit aufgefordert, dieselbe binnen 6 Monaten vom heutigen an vor dem dießseitigen Gerichte vorzuweisen, und seine allenfallsigen Ansprüche darauf geltend zu machen, widrigenfalls diese Urkunde für kraftlos erklärt werden würde. Kempten am 9. Juli 1842.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Rist.

Für die thätige Hilfeleistung bei dem mich betroffenen Brandunglücke sage ich hiemit Allen mir zum Beistande Herbeigeeilten meinen herzlichsten innigsten Dank, mit dem Wunsche, daß der Himmel Sie vor ähnlichem Unglück bewahren möge. Vorstadt Kempten den 18. Juli 1842.

Benedikt Rapp, Oelmüller u. Badinhaber.

Allen meinen Gönnern und Freunden, welche bei dem Feuer in meiner Nachbarschaft mir so thätigen Antheil bezeigten, statte ich hiemit meinen verbindlichsten Dank ab.

Heinrich Zorn, Rothgerber.

---

2 (b) Es ist zu verkaufen ein schöner Secretär nebst zwei gepolsterten Sesseln gegen sehr billigen Preis. Wo? sagt das Z. C.

Es wurde am 7. Juli ein goldener Ring mit den Buchstaben **M.** und **R.** von der Neustadt bis zur Illerbrücke verloren. Der Finder wird ersucht, ihn gegen Erkenntlichkeit im Z. C. abzugeben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch 115. 20. Juli 1842.

Deutschland.

Bayern.

Nach dem Regierungsblatt Nro. 27 wurde dem Vicepräsidenten des Appellationsgerichts von Oberfranken, Ferdinand v. Spies, der nachgesuchte definitive Ruhestand mit Belassung des Titels, Funktionszeichens und Gesammtgehalts, und Bezeigung der allerhöchsten Zufriedenheit über seine beinahe 45jährigen ersprießlichen Dienste gewährt.

So eben ist von dem hochverdienten Veteranen eine interessante Schrift: „Beleuchtung der Verfassungsurkunde für das Königreich Bayern. Erster Theil. Erlangen bei Palm und Enke“ erschienen.

Baden.

Weinheim, 14. Juli. Heute wurde Hr. Obergerichtsadvokat Dr. Hecker in Mannheim mit 29 Stimmen zum Abgeordneten für den 35. Aemterwahlbezirk gewählt. Von den übrigen Stimmen erhielt der bei der 2ten Wahl gewählte Hr. Oberhofgerichtsrath Litschgi in Mannheim, (dessen Wahl aber von der Kammer für ungiltig erklärt wurde) 26, und Hr. v. Babo dahier 1 Stimme. Der Jubel der vor dem Rathhause dahier versammelt gewesenen Menge und die Vivats derselben auf den Gewählten gaben das Resultat der Wahl kund. (M. J.)

In der 19. öffentlichen Sitzung der zweiten Kammer wurde eine Erklärung der Wahlmänner von Konstanz mitgetheilt, aus der wir Folgendes nach der Landtagszeitung entnehmen: Herrn Mathy's bewährte wissenschaftliche Bildung, sein anerkannter, rechtlicher und sittlicher Charakter, sein warmer Eifer für den verfassungsmäßigen Zustand des Landes, in Verbindung mit seinem, durch keine Gewalt und Verfolgung gebeugten, der Erstrebung des Wahren und Guten zugewendeten Willen, diese Eigenschaften, welche den ächten Adel der Seele und den unvergänglichen Reichthum des Bürgers begründen, haben uns bestimmt, Hrn. Mathy, der sich bei uns auf nachahmungswürdige Weise, nämlich unter Angabe seines, mit der Verfassung unseres Landes im vollsten Einklange stehenden politischen Glaubensbekenntnisses, als Kandidat persönlich meldete, — zum Abgeordneten zu wählen. — Wenn nun aber eine, durch solche Eigenschaften begründete Wahl von dem Hrn. Abgeordneten Trefurt für einen „Hohn“ erklärt wird, so können wir darin nur seine irrige Auffassung der erforderlichen Eigenschaften eines Abgeordneten und seine Mißkennung unserer Absicht beklagen. Doch zur Ehre unserer badischen Mitbürger dürfen wir, der tief verletzenden Aeußerung des Hrn. Trefurt gegenüber, mit aller Zuversicht behaupten, daß nirgends, nirgends im Lande ein solcher Vorwurf sich ausgesprochen hat. — Wenn bei oben erwähnten Eigenschaften des Gewählten dieser uns noch von Männern des Volks und zwar keineswegs, wie behauptet wurde, von einem Einzelnen, sondern von einer Reihe Derjenigen, welche sich schon längst eine bleibende Stätte im Herzen des unverdorbenen Volkes errungen haben, empfohlen wurde, so konnte eine solche Empfehlung zwar wohl, und dieß geschah auch, bestärkend, nicht aber ausschließlich bestimmend, auf uns einwirken. Ueberzeugung und nicht Wohlgefälligkeit bildeten und werden stets bilden die Quelle unseres Handelns. — (Folgen die Unterschriften von 23 Wahlmännern.)

Hannover.

Hannover, 12. Juli. Gestern sind von der Regierung eine Menge Erwiederungen auf ständische Anträge und Beschlüsse erfolgt. Eine Erwiederung betrifft die Unterstützung Hamburgs, zu welchem Zwecke die Stände bekanntlich der Regierung die Summe von 100,000 Thaler zur Disposition gestellt hatten; das Kabinetsschreiben erklärt Stände für nicht kompetent, aus den Steuern solche Beihilfen zu bewilligen; die Verwendung wird daher abgelehnt.

Preußen.

Berlin, 13. Juli. Als einen Fortschritt unserer Oeffentlichkeit, wiewohl in untergeordneten Erscheinungen, dürfen wir wohl zwei Momente, wegen ihrer politischen Anspielungen, bezeichnen: nämlich den vor einigen Tagen erfolgten festlichen Auszug der Breslauer Studirenden nach dem Städtchen Zobten am Berge, wobei man unter andern den gutmüthigen deutschen Michel, gekleidet in den Nationalfarben sämmtlicher Bundesstaaten, bemerkte, der sich vergnügt in die Hände reibt, dabei aber von Engländern, Russen und Franzosen und (Wälschen) gehänselt wird, und eine so eben hier in der Springer'schen Buchhandlung (in Folge der freigegebenen Bildercensur) erschienene, allerdings sehr harmlose Caricatur, mit der Unterschrift: „Hermetische Grenzsperre.“ Das Bildchen, das sehr viele Käufer findet, zeigt uns eine bekannte Grenze, die in dreifacher Linie von Soldaten bewacht wird, deren Nationalität sich besonders dadurch kund gibt, daß sie mit furchtbar martialischen Gebärden die eben mit allerlei Gut anrückenden Grenzbewohner zurückschrecken, zugleich aber die Hand hinreichen, um den beschwichtigenden goldenen Talisman in Empfang zu nehmen, worauf dann Leute und Gut die hermetisch verschlossene Grenze mit Sicherheit überschreiten. (A. Z.)

Berlin, 11. Juli. Daß Professor Hoffmann vom Staatsrathe gleichsam freigesprochen sei, indem derselbe gegen die von dem Staatsministerium beantragte Absetzung votirt habe, ist durch die Notiz in der Staatszeitung widerlegt, nach welcher sich der Staatsrath inkompetent erklärt, und somit dem Staatsministerium diese Angelegenheit zurückgegeben hat, damit dasselbe über Hoffmanns Entlassung entscheide. Daß diese zuletzt erfolgen werde, scheint nicht sehr zweifelhaft zu sein; man glaubt wenigstens allgemein daran, da man einige von Hoffmanns Gedichten als Pasquille (?) gegen den König auslegt, und mit dieser Ansicht die äußerste Strenge rechtfertigt. (O.D.Z.)

Der **Deutsche Courier** sagt: Die Bürger von Elbing haben sich wieder wacker gezeigt, indem sie dem entlassenen Staatsminister v. Schön eine Dankadresse zugehen ließen, in welcher es u. A. heißt: „Wir verlieren den Mann, der Wahrheit und Recht mit freiem männlichem Wort vor dem Throne vertrat." — An den Hrn. v. Rochow haben die Elbinger keine Adresse erlassen: sie hatten wohl noch seine berühmte Antwort auf die Elbinger Adresse an die Göttinger Sieben im Sinn, in welcher der (damalige) Hr. Minister die Pflicht des blinden Gehorsams einschärfte, und versicherte, der Staatsbürger sei „in seiner beschränkten Einsicht" nicht befähigt, Handlungen der Regierenden (hier also den Umsturz der hannoverischen Konstitution von 1833, die Verjagung der Sieben u. s. w.) zu beurtheilen.

Spanien.

Die Cortes haben das Budget dem neuen Ministerium bewilligt, welches mit großer Energie auftritt, und die Ruhe in allen Theilen des Landes herstellt. Schreitet Spanien auf seiner gegenwärtigen Bahn fort, so wird es sich in wenigen Jahrzehnten wieder zu einer großen Macht erheben, wofern nicht auswärtige Intriguen seine Entwickelung zu hemmen vermögen. Spanien ist unser natürlicher Bundesgenosse im Fall eines Krieges mit Frankreich, und es sollte daher vor Allem uns daran liegen, daß das edle spanische Volk nicht unter die Herrschaft des Absolutismus, des Mönchthums und der Inquisition und dadurch in seine frühere politische Nullität zurückfalle. Allein an das, was Deutschland frommt, denkt der Deutsche zuletzt.

Frankreich.

Der Minister des Innern hat folgendes Circular an die Präfecten erlassen: „Hr. Präfect! Frankreich ist in Trauer um den Thronerben. Die Feier der Juliustage ist abbestellt, nur der Trauergottesdienst zur Ehre der gefallenen Opfer wird gehalten." Alle Theater wurden geschlossen.

Das **Journal des Débats** enthält über den Tod des Herzogs von Orleans einen umständlichen Bericht, den wir hier im Wesentlichen mittheilen. Am 13. Mittags wollte sich der Herzog nach St. Omer begeben um daselbst mehrere zum Operationscorps an der Marne bestimmte Regimenter zu mustern. Vormittags 11 Uhr fuhr er in einem vierrädrigen Cabriolet von der Form einer zweispännigen Calesche à la Daumont vom Pavillon Marsan ab, um in Neuilly von II. MM. und der k. Familie Abschied zu nehmen. Der Prinz war allein, er hatte keinem seiner Offiziere erlaubt ihn zu begleiten. Auf der Höhe der Porte Maillot wurde das Sattelpferd scheu und riß aus, in der Richtung gegen den Chemin de la Revolte galoppirend. Als der Prinz bemerkte, daß der Postillon der Pferde nicht Meister ward, setzte er den Fuß auf den Kutschentritt, der nicht sehr hoch von der Erde, und sprang heraus etwa in der Mitte der Allee. Der Prinz kam mit beiden Füßen auf den Boden, aber die Gewalt des Sprungs brachte ihn zu Fall, er stieß mit dem Kopf gegen das Pflaster, der Fall war schrecklich. Se. k. Hoh. blieb ohne Bewußtsein auf der Stelle wo er gefallen liegen. Man eilte dem Prinzen zu Hilfe und trug ihn in ein wenige Schritte entferntes Krämerhaus, den Stallungen Lord Seymours gegenüber. Inzwischen hatte der Kutscher die Pferde bewältigt und kam zurück sich zur Verfügung seines Herrn zu stellen. Der Prinz kam nicht wieder zu sich, er lag ausgestreckt in einem Zimmer des Erdgeschosses, und man eilte nach ärztlicher Hilfe. Ein in der Nähe wohnender Arzt, Dr. Baumy, fand sich ein, versuchte eine Aderlässe, die aber nichts fruchtete. Schnell war die Nachricht von dem Unfall nach Neuilly gelangt, die Königin machte sich eiligst zu Fuß auf den Weg, der König folgte. Se. Maj. hatte Mittags in den Tuilerien dem Conseil präsidiren wollen, die Wagen standen bereit und holten Ihre Majestäten ein, die nun in Begleitung der Prinzessinnen Adelaide und Clementine vollends hinfuhren. Als sie an dem traurigen Orte anlangten, gab der Prinz fast kein Lebenszeichen mehr von sich. Man kann sich die Erschütterung, den Schmerz der k. Familie leichter vorstellen, als ihn beschreiben. Inzwischen hatte sich auch Dr. Pasquier der Sohn, erster Wundarzt des Kronprinzen, eingefunden, um dieselbe Zeit die Herzoge von Aumale und von Montpensier, jener von Courbevois, dieser von Vincennes herbeieilend. Nach Besichtigung des Zustandes des erlauchten Verwundeten erklärte der Doctor denselben für höchst bedenklich. Man fürchtete eine Blutergießung ins Gehirn, und unglücklicher Weise vereinten sich alle Symptome die schreckliche Besorgniß zu bestätigen. Mit jedem Augenblick schien sich der Zustand zu verschlimmern, der Prinz erlangte keine Secunde mehr das Bewußtsein, einige confus ausgestoßene deutsche Worte („die Thüre zu, es brennt", nach Galignani) waren das einzige was einige Hoffnung gab, leider eine Hoffnung, die, kaum erschienen, wieder schwand. Der König ließ die im Conseil versammelten Minister herbeordern, die sich ohne Verzug nach Sablonville in das Sterbehaus des Prinzen begaben. Es erschienen der Conseilpräsident, die Minister der Justiz, des Aeußern, des Innern, der Marine, der Finanzen und des öffentlichen Unterrichts, ferner der Marschall Gérard, der Kanzler von Frankreich, der Polizeipräfect, Generallieutenant Pajol und General Aupick. Um zwei Uhr verschlimmerte sich der Zustand, keine Feder kann den herzzerreißenden Anblick

schildern, den das Gemach bot als die Herzogin von Nemours, gleichfalls von Neuilly abgeholt, eintrat. Die Königin und die Prinzessinnen lagen auf den Knieen neben dem Bette des Sterbenden, unter inbrünstigen Gebeten Thränenströme über das theure Haupt vergießend. Die Prinzen schluchzten. Der König, stehend, unbeweglich, die Augen fest auf das erblaßte Gesicht gerichtet, beobachtete das Schweigen des tiefsten Grams, während draußen die Menge, mit jedem Augenblick mehr anwachsend, bestürzt, verwirrt, das Haus umstand. Inzwischen verlängerte sich unter dem Einfluß energischer ärztlicher Hülfe die Agonie des Prinzen. Das Leben nahm Abschied, aber langsam und nicht ohne heftigen Kampf gegen die Vernichtung, die den jugendkräftigen Mann dahinraffte. Einen Augenblick schien er freier zu athmen, der Puls war zu fühlen und man faßte wieder Hoffnung. Aber dieses letzte Aufflackern der Flamme erlosch bald wieder, und um vier Uhr stellten sich die unzweideutigsten Symptome der nahen Auflösung ein. Um 4½ Uhr gab der Prinz seine Seele Gott zurück, gesegnet durch die Weihe der Religion, in den Armen seines Königs und Vaters, der die Lippen auf die sterbende Stirne gedrückt hielt, unter den Thränen der unglücklichen Mutter, in Mitte des herzzerschneidenden Jammers der ganzen Familie. (Die Gemahlin des Prinzen befand sich in den Bädern von Plombières, die beiden Söhne Graf von Paris und Herzog von Chartres auf Schloß Eu.)

Paris, 14. Juli. Die herzzerreißende Scene, der ich gestern als Augenzeuge beiwohnte, wird nie aus meinem Andenken verschwinden, denn noch nie habe ich so viel menschlichen Jammer und so viele irdische Größe vereint gesehen. Es war etwa zwei Uhr als ich erfuhr, der Herzog von Orleans sei, während er nach Neuilly fuhr, um bei seinen Eltern und Verwandten sich zu beurlauben, weil er Abends nach St. Omer abreisen wollte, bei der Porte Maillot aus dem Wagen gestürzt und schwer verletzt worden. Ich nahm sogleich ein Cabriolet und fuhr hinaus. Kaum auf den elysäischen Feldern angelangt, sah ich eine Menge Ordonnanzoffiziere und Estafetten nach allen Seiten hinrennen, während ein Wagen nach dem andern nach der Richtung, die ich nahm, eilends fuhr. Wir waren bei der Rue de la Rotonde unweit der Port Maillot, als wir um ein kleines Haus, worin ein Würzkrämer zu wohnen schien, eine Menge Generale, Adjutanten, Soldaten, Gendarmen, Volk, alles in stummer und gerührter Stellung wahrnahmen. Ich sprang sogleich aus meinem Cabriolet, und es gelang mir bis zur Schwelle dieses einfachen Daches mich vorzudrängen. Welch ein Anblick! Ein junger als General gekleideter Mann, in dem ich nicht sogleich den Herzog v. Orleans erkannte, lag im Blute schwimmend auf dem Bett, und die Königin daneben knieend und schluchzend, der König stumm und blaß auf einem kleinen Stuhl sitzend, die Prinzessin Clementine und die Herzogin v. Nemours die Hände ringend, fünfzehn bis zwanzig Aerzte um den Leidenden beschäftigt, die Minister unter sich leise in einem Winkel sich berathend und alle Anwesenden (die Thüre blieb lange Zeit offen und Jedermann konnte ungestört ins Zimmer treten, bis der Andrang des Volkes zu groß wurde und man Schildwachen davor stellen mußte) mit dem Ausdrucke tiefen Schmerzes. Man hatte bereits versucht dem Herzog von Orleans fünfzig Blutegel am Kopf zu setzen, und da diese nicht greifen wollten, versuchte ein Wundarzt, da keine andern Instrumente bei der Hand waren, mit einem Rasiermesser ihn zu schröpfen, alles vergeblich. Nur als einige andere Wundärzte aus der Stadt herbeigeholt wurden, gab es gegen drei Uhr einen Augenblick, wo man die Rettung des halbtodten Prinzen noch hoffte, denn er machte eine Bewegung, als wenn er seine trauernden Eltern erkennte und freier zu athmen anfinge. Es war dieß nur das Auflodern einer Lampe, die ihrem Auslöschen nahe ist. Um halb 4 Uhr lag der unglückliche Prinz wirklich in den letzten Zügen, und während der Abbé Coquereau ihm die letzte Oelung reichte und die Todtenlitanei laut betete, erhob plötzlich die Königin die Hände zum Himmel und mit einem Schrei der die Herzen zerriß, rief sie verzweifelt aus: Oh mon Dieu, il est mort! (O Gott, er ist todt!) und stürzte auf den blutgefärbten Boden hin. Der König, der bisher seine ganze Fassung behalten hatte, sprang erschrocken auf, um seine Gemahlin aufzuheben, die man sogleich in das nächste Zimmer trug. Sobald sich die Aerzte von dem Tode des Kronprinzen überzeugt hatten, wurden Anstalten getroffen die Leiche nach der Schloßcapelle von Neuilly zu versetzen. Zu diesem Ende wurde auf eine Tragbahre eine Matratze geworfen, und darauf der Leichnam gelegt, der mit einem weißen Tuch bedeckt, und von vier Unteroffizieren getragen wurde. Indessen war die Königin wieder zu sich gekommen, und da sie in ihrem mütterlichen Vorgefühl ahnte, daß man ihren Erstgebornen davon trug, bestand sie darauf zu Fuß seiner sterblichen Hülle zu folgen, doch bei jedem Schritt drohte sie ohnmächtig umzusinken, so daß der Herzog v. Aumale sie eigentlich tragen mußte. Der König ging allein hinter der Tragbahre, und rief vom Schmerz überwältigt fortwährend: Oh mon fils, mon pauvre fils! (O mein Sohn, mein armer Sohn!) Der Marschall Soult führte die Herzogin v. Nemours und der Marschall Gérard die Madame Adelaide, welche wie die Prinzessin Clementine laut schluchzten, die Minister, Generale, Adjutanten und ein langes Geleit von Personen aus allen Ständen folgten dem Zug. Obwohl die Sonne gewaltig stach, so ging doch Jedermann mit unbedecktem Haupte. Erst gegen 6 Uhr konnte man die Königin von den Resten ihres Sohnes trennen, um sie nach ihren Gemächern zu bringen, wo die Aerzte sie sogleich umgaben, da man eine Nervenkrisis für sie befürchtete, die indessen sich nicht eingestellt hat. Nachdem der König alle nöthigen Befehle gegeben hatte, um die Herzogin v. Orleans auf die harte Prüfung, welche die Hand des Himmels ihr gestern schickte, vorzubereiten, so wie um die Papiere

des Kronprinzen unter Siegel zu stellen, zog er sich in sein Cabinet zurück. Hier aber erwachten plötzlich alle väterlichen Gefühle im Herzen Ludwig Philipps, und mitten in einem Strom von Thränen rief er die ganze Nacht hindurch nach dem Sohn, der ihm auf eine so klägliche Art entrissen wurde. Diese Schmerzergießung soll ihm diesen Morgen seine bekannte Mäßigung und Charakterfestigkeit zurückgegeben haben, so daß man in ihm nicht nur den großen Monarchen, sondern auch den ergebenen Christen und festen Mann bewundern muß. (A. Z.)

Lyon, 14. Juli. Kaum ist die telegraphische Depesche über den unerwarteten Tod des Herzogs von Orleans bekannt, als man schon allerlei Conjecturen über Lebensdauer des Königs, Erbschaft, Regentschaft u. s. w. macht. So viel ist gewiß, daß der Tod mit allgemeinem Schrecken aufgenommen worden. Die Legitimisten (Anhänger der vertriebenen Königsfamilie) erkennen natürlich zuerst die für das Haus Orleans in Anspruch genommene Providenz in diesem Unfall. Sturz um Sturz, Schadenfreude um Schadenfreude — das ist natürlich, aber nicht christlich. Alle Anhänger der Regierung beklagen tief den großen Verlust. Kein Glied der Familie war so geliebt, als der Herzog von Orleans, keines hatte eine solche Popularität als er; und besonders hier hatte er allgemein die Herzen gewonnen. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Nürnberg, 9. Juli. Der aeronautische Verein, der sich hier gebildet hat, und die angesehensten Einwohner Nürnbergs zu Mitgliedern zählt, hielt im vorigen Monat seine erste Versammlung in der Krone zu Gostenhof. Es gilt, die Erfindung des Mechanicus und Physikers L. A. Leinberger in Nürnberg, mit einem Ballon mit Direktionsmaschine und Selbstgasbereitung nach jeder beliebigen Richtung durch die Luft zu schiffen, zur vollendetsten Ausführung zu bringen. Nachem der Vortragende der Versammlung für die bewiesene Theilnahme gedankt, theilt er mit, wie Hr. Leinberger seit länger als 20 Jahren mit Lösung seiner Aufgabe beschäftigt sey. Trotz aller Hindernisse habe er endlich das Ziel erreicht, und die Erfindung stehe nun fest in des Erfinders Seele. Unrecht wäre es aber, zu verlangen, daß er das Wie, das innere Wesen der Erfindung unbedingt mittheilen, und ihm so der Lohn für lange Mühen und Opfer entgehen solle. Nur ihm, dem Vortragenden, sey das Geheimniß bekannt, und nachdem er und Hr. Leinberger unter allen möglichen Oppositionen alle physikalischen und mechanischen Versuche erprobt, Erfolgsberechnungen oft fünfzigmal und bis zur unbestreitbaren Evidenz durchgearbeitet haben, sey ihm die Ueberzeugung geworden, daß eine direct geleitete Luft-Schifffahrt hergestellt werden könne. Nach dem magistratisch genehmigten Programm müsse bis zum 25. August das Luftschiff fertig seyn; es gelte daher einmüthiges, rasches Handeln. Der Vortragende macht daher Vorschläge zur Begebung der 200 Beiträge, die zum Baue des Luftschiffes erforderlich seyen. Bereits seyen das Modell, das Ruderrad, der Dampf-, und Gaserzeuger, und alle Einrichtungen in dem Bauhofe, so wie alle Auslagen für physikalische und mechanische Versuche, bestritten worden, was den Vortheil biete, daß man sich nun ausschließlich dem Baue des Luftschiffes widmen könne. Jede Gefahr durch Feuer, Explosion, Mangel an Gas oder Lebensmitteln, ist im voraus beseitigt, und selbst wenn der Ballon ins Meer fiele, sey die Structur geeignet, mit der Schnelligkeit eines Dampfschiffes fortzukommen. Ein solches Luft-Dampfschiff kann vorläufig zu 3 — 50 Passagieren tragbar und auf 14 Tage verproviantirt eingerichtet werden.

Berlin, 9. Juli. Das Ober-Medizinalcollegium wird sich jetzt mit einem von demselben geforderten Gutachten beschäftigen, ob die qualificirte Todesstrafe, d. h. die geschärfte Todesstrafe, außer der des Beiles, abzuschaffen sei. Von Seiten des Justizministeriums ist neuerdings der Antrag der Abschaffung höchsten Orts gemacht worden, da die ärztlichen Untersuchungen ergeben haben sollen, daß die den Hinrichtungen durch das Rad vorangehende Erdrosselung selten oder nie die beabsichtigte Wirkung habe, da die ganze Einrichtung der Art ist, daß der Delinquent zwar betäubt, aber nicht schnell erwürgt werden könne. Leider soll in neuester Zeit die Hinrichtung des Mörders Kühnapfel in Frauenfeld einen schrecklichen Beleg zur Wahrheit dieser Behauptung gegeben haben. Als nach beendigter Execution der Körper des Gerichteten von dem Gestell genommen wurde, soll sich die Brust noch bewegt und als man die Schlinge öffnete, er noch geathmet haben.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Theater-Anzeige.

Heute Mittwoch den 20. Juli wird aufgeführt zum Vortheil des Unterzeichneten zum Erstenmal: **Die Entstehung der sieben Hansen-Wirthschaft in der Altstadt,** oder: **Ankunft der sieben Hansen in Kempten.** Kemptner-Lokal-Posse in 3 Akten mit Gesang und Tanz, als Vaudeville bearbeitet von Carl Maier, Mitglied des hiesigen Theaters. Hierauf folgt als Fest-Tableau bei Vollendung des 7 Hansen-Gebäudes: **Der Einbruch der Räuber auf dem Schlosse Lichtwalden.** Mimisch-plastisches Tableau in 7 Bewegungen, arrangirt von **Joseph Christl.** Die Schlußgruppe wird mit rothem Feuer beleuchtet. Der Unterzeichnete glaubt durch die Wahl dieser von ihm selbst gefertigten Lokal-Posse keinen Fehlgriff gethan zu haben, da er diesen Stoff wählte, um einem verehrten Publikum seine stete Hochachtung an den Tag legen zu können. Einem recht zahlreichen Besuch entgegensehend verharrt in Ergebenheit

Carl Maier,
Mitglied des hiesigen Theaters.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **116.** 22. Juli 1842.

Deutschland.

Baden.

Karlsruhe, 18. Juli. (Sitzung der Abgeordnetenkammer.) Der erste Gegenstand der Berathung bestund in dem Büdget des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, insbesondere der Post und der Eisenbahnverwaltung, bei welcher die einzelnen Positionen nach den Anträgen der Commission angenommen, und mehrere Wünsche in Beziehung auf eine größere Ausdehnung des Postbetriebs, und auf eine Herabsetzung der Taxen der Eilwägen laut wurden. Die Regierungscommissäre machten dagegen hauptsächlich darauf aufmerksam, daß durch die Eisenbahn und ihre fernere Fortführung im Lande ohnedies eine Veränderung in der Postverwaltung eintreten müsse. Bei dem Titel „Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten" verlangte der Geh. Legationsrath v. Marschall, der den im Bad abwesenden Minister des Auswärtigen v. Blittersdorf vertrat, eine Mehrverwilligung von 300 fl., welche er unter andern aus der Geschäftsvermehrung des Ministeriums durch die Eisenbahn begründete. Der Berichterstatter, Hr. Weller, die HH. v. Itzstein, Hoffmann und Sander widersprachen der Mehrverwilligung, Letzterer mit der Aeußerung, daß die steigende Beschäftigung des Ministeriums des Auswärtigen mit der Eisenbahn und Post auf eine Erörterung hinführen werde, ob nicht Eisenbahn und Post andern Ministerien übertragen werden sollte, damit man das Ministerium des Auswärtigen ganz den auswärtigen Angelegenheiten wieder zurückgeben und von den innern Geschäften entbinden könne. Hr. Bassermann machte wiederholt auf die Nothwendigkeit aufmerksam, zu sparen, und glaubte, es seien die Staatsbeamten genugsam bezahlt. Die HH. Vogelmann, Schaaff und Martin vertheidigten die Mehrforderung der Regierungscommission, welche verworfen wird. Bei der weitern Position für Gesandtschaften verlangt der Regierungscommissär eine Mehrbewilligung von 2000 fl., welche aber, da die Anforderung nirgends Unterstützung fand, nicht angenommen wurde. (D. D. Z.)

Karlsruhe, 13. Juli. Die zweite Kammer setzt ihre Berathungen unter steigendem Interesse von Seiten des Volkes fort, und der Andrang zum Ständehause war schon mehr als einmal so stark, daß man jetzt davon spricht, die Gallerie geräumiger zu machen. Fortwährend sind Fremde aus allen Landestheilen hier anwesend, um den Berathungen beizuwohnen, und wenn erst die Eisenbahn theilweise oder ganz vollendet ist, so werden sich deren noch mehr einfinden. Die Kammer rechtfertigt diese Theilnahme auch in hohem Grade; sie hat ausgezeichnete Talente in ihrer Mitte, sie meint es offenbar ehrlich mit dem Lande und dessen Fortschritte, sie faßt die Verbesserung des politischen wie des materiellen Zustandes gleicher Maßen ins Auge, und zeigt im Allgemeinen eben so eine Geschäftsgewandtheit als parlamentarischen Tact. (Köln. Z.)

Preußen.

Die in Köln erscheinende Rheinische Zeit. sagt: Die Vorgänge in der badischen Kammer sind von der höchsten Bedeutung und erregen hier die allgemeinste Aufmerksamkeit und Theilnahme. Die Entscheidung, sie möge ausfallen wie sie wolle, ist von der größten Wichtigkeit, nicht nur für Baden, sondern für ganz Deutschland, denn es handelt sich hier recht eigentlich um den Sieg oder die Niederlage des constitutionellen Princips. Ob die Regierung oder eine Partei das Recht habe, auf Wahlen einzuwirken oder nicht, kann eigentlich kaum in Frage gestellt werden. Wenn man das Wort Wahl definiren wollte, so müßte man sagen: Wahl ist eine freie Entschließung des Willens. Wo also auf die Entschließung von Außen eingewirkt wird, ist dieselbe nicht mehr frei, es kann also von keiner Wahl mehr die Rede sein. Die Rede von Itzstein wies nach, daß das Verfahren der Regierung in den untern Beamtenkreisen zu Umtrieben Veranlassung gegeben habe. Wir glauben gern, daß die Regierung diese Umtriebe nicht gewollt hat, allein sie konnte dieselben voraussehen, denn die Verfügungen der Mächtigen auf Erden werden stets übereifrig ausgeführt. Noch für ein anderes Verhältniß liefert die badische Kammer, und nicht das erste Mal, den trefflichsten Beweis. Das ist: wie die Würde und Macht einer Monarchie sehr gut neben constitutionellen Formen bestehen kann. Wir haben jetzt gesehen, wie die zweite Kammer in Baden einen förmlichen Kampf mit dem Ministerium gehabt hat und noch hat, und doch kann man nicht sagen, daß die Regierung an Kraft verloren, noch weniger aber, daß die Liebe des Volkes zu dem Großherzoge sich vermindert habe. Man kann also recht gut gegen einzelne Maßregeln opponiren, ohne der Würde der Regierung zu schaden, man kann recht gut gegen einzelne Beamte opponiren, ohne die Regierung anzufeinden, man kann am Ende unumwunden und freimüthig gegen das

Ministerium auftreten und doch dem Fürsten mit Liebe und Treue ergeben sein. Wollten doch die Herren, die jedes freie Wort unterdrückt haben möchten, endlich einsehen, daß eine Opposition für den Staat ein Lebenselement ist.

Berlin, 13. Juli. Die Privatnachrichten, welche über die Reiseschicksale Sr. Maj. des Königs und Höchstdessen Begleitung eingegangen sind, lauten nicht eben erfreulich. Die Ueberfahrt, bei sehr hoher See, war äußerst beschwerlich und bald überfiel die Seekrankheit das ganze Personal. Vom König ab bis auf die Dienerschaft lag zuletzt alles daran nieder und war zu jeder Dienstleistung unfähig. Einzig und allein der jüngere Leibarzt Dr. Grimm wurde von dem Uebel nicht afficirt; dagegen der ältere Leibarzt Geh. Rath v. Wiebel im äußersten Grade. Beim Landen hatte derselbe noch das Unglück ins Wasser zu fallen, wurde zwar glücklich herausgezogen, indeß verlor er seinen Degen und war durch den Schreck heftig angegriffen. — In dem Theil unserer höhern Kreise, wo man zwar der französischen Sprache und Mode allenthalben mit neuer Lebhaftigkeit huldigt, aber doch durchaus antifranzösisch, d. h. gegen die französischen Staatsinstitutionen (mit Ausnahme der aus der Zeit Ludwigs XIV.) gesinnt ist, hat man es sehr ungern gesehen, daß die Offiziere der Luxemburger Garnison der Einladung nach Metz gefolgt sind. Jetzt erhöht sich diese Mißstimmung durch die Nachricht von der außerordentlich zuvorkommenden Aufnahme, welche der preußischen Uniform geworden ist, und durch die große Befriedigung, mit der die Offiziere zurückgekehrt sind. Wie man sich erinnert, war die Meinung derjenigen, die im Lager von Kalisch gewesen, nicht so günstig für Rußland, obgleich die Aufnahme dort mit allem Glanz und aller äußerlichen Zuvorkommenheit geschehen war. Sollte man sich aber nicht vielmehr freuen, wenn gebildete Nationen endlich auf dem Fuß gebildeter Menschen mit einander umgehen lernen? Und ist dieß nicht eine viel sichrere Basis des Friedens, als die so lastend kostbaren stehenden Heere, Festungsbauten, Zeughäuser und Bewaffnungen? (A. Z.)

Ein Berliner Correspondent in der Oberdeutschen Zeit. ereifert sich gewaltig gegen den Britten Laing, der die Preußen und die Deutschen überhaupt kultivirte Sklaven heißt. Ein unartiges Volk diese Engländer!

Großbritannien.

Am 11. Juli trat der neue Tarif in Wirksamkeit. Das Chronicle bemerkt: „Der 11. Juli war der erste vollständige Tag unsrer Existenz als einer Handelsnation, nachdem die Fahnen der Handelsfreiheit unter der Sanktion des Torysmus entfaltet worden. In Folge dessen war ein großer Geschäftsdrang im Zollhaus bemerkbar, indem die Händler in denjenigen Artikeln, welche durch die Tarifänderung zumeist berührt wurden, ihre Vorräthe seit einiger Zeit in der möglich tiefsten Ebbe gehalten. Jetzt steht in verschiedenen Zweigen unsers einheimischen Handels eine beträchtliche Thätigkeit zu erwarten. Die Einführer französischer Schuhe und Stiefel, die Lederfabrikanten, Oel- und Parfümeriehändler ꝛc. werden ihre Magazine füllen. Leider werden aber diese Veränderungen den nothleidenden Arbeitern in unsern Manufakturbezirken wenig Erleichterung schaffen.“

Frankreich.

Am 14. Vormittags 9 Uhr wohnten der König, die Königin, Madame Adelheide und die Herzoge von Aumale und Montpensier in der Schloßkapelle der Messe bei, vor dem Trauergerüste, auf welchem der Leichnam des Herzogs von Orleans ausgestellt lag. Die Kapelle war in eine Chapelle ardente verwandelt, wo Tag und Nacht hindurch die Todtengebete gesprochen werden und die Ordonnanzoffiziere des Königs und der Prinzen abwechselnd Wache halten. Der König hatte zu wiederholtenmalen sich in die Kapelle begeben, warf sich auf die Knie und betete. Jedesmal zog er dann das Tuch von dem Leichnam, und betrachtete ihn mit thränendem Auge. Der König wollte seiner Gemahlin nicht erlauben sich dem Leichnam zu nähern, denn sie sank einmal bei dem Anblick in Ohnmacht. Gleichwohl läßt sich die Königin nicht abhalten mehremals des Tags in der Kapelle zu beten. Am 15. Morgens frühe um 8 Uhr wurde die Einbalsamirung vorgenommen, die Abends halb 4 Uhr noch nicht beendigt war. Die Aerzte hatten Befehl sich vor dem Geschäft über die wahre Ursache des Todes des Prinzen zu vergewissern. Gleich nach der Einbalsamirung werden die sterblichen Reste auf dem Paradebett ausgestellt. Später soll der Leichnam in den Thronsaal der Tuilerien gebracht werden, wo er bis zum Begräbniß ausgestellt bleibt.

Paris, 14. Juli. Der Eindruck des furchtbaren Schlages, welcher die k. Familie und mit ihr ganz Frankreich betroffen, ist hier ebenso tief als allgemein, und was die Journale von der auf allen Gesichtern zu lesenden Trauer und Bestürzung sagen, bleibt eher noch hinter der Wirklichkeit zurück. Ich ging gestern einige Minuten nach 5 Uhr Abends durch einen der Bögen, die von der Rue Rivoli nach dem Carrousselplatze führen, gerade in dem Augenblick, als ein Adjutant der Nationalgarde in einem gewöhnlichen Fiaker vor dem Pavillon Marsan anlangte, wohin er die Nachricht von dem kurz zuvor erfolgten Verscheiden des unglücklichen Prinzen überbrachte. Der Kutscher, ein gewöhnlicher Cabrioletführer, theilte unter Thränen und Schluchzen dieselbe Trauerkunde einer Anzahl von Personen mit, die sich um ihn gesammelt hatten und die noch immer an der Wahrheit des Gehörten zweifeln wollten, so sehr waren sie davon betroffen. Als ich um 7 Uhr das Quartier des Luxembourg und den Faubourg St. Germain durchwanderte, begegneten mir mehrere Patrouillen Municipalgarde zu Fuß in außergewöhnlicher Anzahl, welche vom Volke, das noch nichts von dem Vorgefallenen wußte, mit Befremden und Neugierde betrachtet wurden. Später aber nach 9 Uhr, als ich von dort durch das lateinische Quartier auf das rechte Ufer der Seine

zurückkehrte, bemerkte ich auch da in allen Straßen zahlreiche Gruppen von Leuten aus allen Classen, die überall nur mit der großen Trauerpost sich beschäftigten. Ich habe aus dem Munde von Arbeitern und Leuten der untersten Stände fast überall dieselbe Theilnahme gehört, wie im Garten des Palais-royal und auf den Boulevards. Von allen Seiten vernahm man die Worte: „das ist ein großes Unglück für Frankreich." Die Abendjournale, welche bereits einige Einzelnheiten über die Katastrophe mittheilten, fanden reißenden Absatz und wurden in Mitte der Gruppen laut verlesen, mit Hinzufügung weiterer Umstände und mit Commentaren und Conjecturen über die möglichen Folgen des Ereignisses, die aber durchgängig bewiesen, erstens wie richtig das öffentliche Urtheil über die Wichtigkeit des erlittenen Verlustes ist, aber auch wie tiefe Wurzeln die neue Dynastie bereits unter den Massen geschlagen hat, und endlich wie großer und allgemeiner Popularität der Herzog von Orleans genoß. Besonders warm spricht sich die allgemeine Theilnahme für die Königin aus, vorzüglich von Seite der Frauen, dagegen hörte ich fast überall Besorgnisse für die Zukunft wegen der Nothwendigkeit der Ernennung einer Regentschaft für den fast sicher eintretenden Fall des Todes des Königs vor der Großjährigkeit des jetzt erst vier Jahre alten präsumtiven Thronfolgers, des Grafen von Paris. Klugheit, Politik und Nothwendigkeit gebieten daher gleich die frühere Zusammenberufung der Kammern. Nur ist das Schlimme, und gerade das konnte man gestern und heute überall äußern hören, daß der Herzog von Nemours, den man dabei nicht wohl wird umgehen können, gerade der am wenigsten beliebte Prinz der Familie Orleans ist, abgesehen davon, daß die Existenz einer Regentschaft an sich schon den Parteien größere Keckheit zu geben pflegt. Und in dieser Hinsicht besonders, insofern durch das Ereigniß vom 13. Juli der stabile Zustand der Dinge, der in Frankreich auf dem besten Wege sich zu befestigen war, neuerdings gefährdet oder doch wenigstens einer bedeutenden Garantie beraubt wird, ist es auch für die größeren Verhältnisse der europäischen Politik von hoher Wichtigkeit und doppelt bedauerlich. Die Sprache der Presse, selbst des National und des Charivari, aus Anlaß des Unglücks das die königliche Familie betroffen, ist ohne Unterschied der politischen Meinungen würdig und bemessen, die Blätter der dynastischen Opposition, unter ihnen der Constitutionel, wetteifern mit den ministeriellen im Ausdruck des wärmsten Mitgefühls und der treuesten Ergebenheit für den König und seine Dynastie; mehrere sind heute mit schwarzem Rande erschienen. Nur der von einem, seines Standes unwürdigen, Priester redigirten Gazette de France war es vorbehalten durch den empörenden Cynismus ihrer schadenfrohen Sprache die nicht einmal das Unglück zu respectiren weiß, die allgemeinste und gerechteste Entrüstung zu erregen. Ein Haufe von Arbeitern wollte, nachdem die anzügliche Stelle dieses Blattes öffentlich auf einem der obern Boulevards verlesen war, noch gestern Abends vor die Wohnung des Abbé de Genoude ziehen, um ihm für die „Lektionen", von denen er spricht, eine fühlbare Lektion zu ertheilen. Nur durch die Vorstellungen einiger besonnenen Männer konnten sie von der Ausführung ihres Vorhabens abgehalten werden.

Paris, 14. Juli. Der plötzliche und traurige Tod des Herzogs von Orleans eröffnet den politischen Berechnungen, hier den Befürchtungen, dort den Hoffnungen ein weites Feld. Niemand verkennt die verhängnißvolle Bedeutung dieser Katastrophe. Der König ist alt, und, wie die Vertrauten der Tuilerienbewohner beifügen, siechhaft und von schweren Körperleiden heimgesucht; sein Leben kann noch Jahre lang fortdauern, ja, aber es kann, nach der Beschaffenheit seiner Krankheit, dem geringsten Anstoß unterliegen. Was dann? Der Graf von Paris ist vier Jahr alt, sein Bruder noch nicht zwei; also ein Regent, eine Regentschaft, ein Vormund, oder eine Vormünderin! Wer aber wird Regent werden? Angenommen, die Antwort lasse sich leicht dahin geben: der Herzog von Nemours als nächster volljähriger Regierungsnachfolger; wäre damit das Wohl der Monarchie und der jungen Dynastie gehörig gesichert? Frankreich, das Ausland, Europa mochten mit gebührender Würdigung von den Fähigkeiten des alten Königs sprechen, und dem Kronprinzen das beste Lob in dem Ausspruch spenden, daß er seinem Vater gleiche, wer aber hat jemals von dem ausgezeichneten Geist seines nachgebornen Bruders, von seinen Talenten, Kenntnissen Rühmens gemacht? Wenn die Mutter nicht Regentin seyn kann gesetzlich, der Herzog von Nemours nicht wohl faktisch, wenigstens nicht allein und mit unbeschränkter Macht, wer soll dann an ihre Stelle treten? Soll im voraus der Zwiespalt zwischen den königlichen Brüdern gesäet werden? Welcher Einfluß wird der Mutter des jungen unmündigen Königs, der Herzogin von Orleans, die an Geist wahrscheinlich ihre Schwäger überstrahlt, vergönnt werden, und wie wird die Abgrenzung ihrer unbestreitbaren Befugnisse als Vormünderin, in Vergleichung zu jenen einer Regentin, gemacht und gesichert werden? Zu dem allem kommt, daß das Reichsgrundgesetz, die Charte von 1831, den Fall einer Regentschaft gänzlich mit Stillschweigen übergeht. (A. Z.)

„Merkwürdiger Gang der Ereignisse! heißt es in einem andern Briefe aus Paris. In nicht ganz 25 Jahren starben drei Thronerben Frankreichs in der Blüthe ihrer Jahre: der Herzog von Berry auf dem Platz Richelieu, der Herzog von Reichstadt in Schönbrunn, und heute der Herzog von Orleans vor den Thoren von Paris. Er, der Thronerbe des Hauses Orleans, stirbt in dem Hause, auf dem Bette eines „Epiciers" (Krämers), er, dem die „Epiciers" eben diese Dornen- und Königskrone Frankreichs verschafft hatten. Er stirbt, und mit einem Schlage ändert sich Frankreichs Zukunft. Das Haus Orleans fällt mit ihm, und die Hoffnungen Heinrichs V. steigen. — Eine kleine Auseinandersetzung wird Ihnen die Wahrscheinlichkeit dieser Hypothese anschaulich machen. Der König

ist alt, seine Gesundheit wankend; nach dem gewöhnlichen Gange der menschlichen Dinge wird seine Lebenszeit, wie die aller Sterblichen, bald ablaufen. (Ludwig Philipp ist der einzige Orleans seit zwei Jahrhunderten, der das Alter von fünfzig Jahren erreichte und überschritt.) Wer ist dann Thronerbe? — Ein Kind: der Graf von Paris. Also der Herrscher des unruhigen, stürmischen, wildbewegten Frankreichs ein Kind und eine Regentschaft. Wem fällt hier nicht die Minderjährigkeit Ludwigs XV. und die Regentschaft Philipps von Orleans, des Großvaters der jetzigen Königin ein. — Und diese Regentschaft? Aus welchen Personen wird sie bestehen? Aus der Herzogin von Orleans, einer Deutschen und Protestantin; aus dem Herzog von Nemours, diesem schroffen Stein des Anstoßes, unbeliebt bei der Armee, ohne Anklang bei der Nationalgarde, ihm, der, wie man versichert, in den Zirkeln der Vorstadt, St. Germain laut erklärt, daß er es tief bedaure, daß sein königl. Vater durch eine Revolution auf den Thron Frankreichs gekommen sei, der eigentlich seinem erlauchten Vetter, dem Herzog von Bordeaux, gehöre; — und aus wem noch? Und Das soll den unruhigen ehrgeizigen Franzosen genügen? Nimmermehr; alle Bemühungen Ludwig Philipps während der 15 Jahre unter der Restauration, alle Kämpfe der zwölfjährigen Regierung des Juli-Thrones sind umsonst gewesen; Ludwig Philipps Werk stürzt zusammen. (O. D. Z.)

In einem Schreiben aus Straßburg heißt es: Die Bestürzung über den Tod des Herzogs von Oleans ist groß, der Schmerz der Meisten aufrichtig. Viele vernahmen die Trauerpost unter Thränen. Der Herzog v. Orleans war in der Armee sehr beliebt. Man hielt ihn für durchaus aufrichtig liberal, während der Herzog von Nemours, bei kälterer Gemüthsart und gemessenerem Wesen, den Vorwurf aristokratischer Gesinnung gar nicht selten hinnehmen muß. (A. Z.)

Nach dem Journ. des Débats hätte der König, den Leichnam in den Armen haltend, gesagt: „Läge ich hier an seiner Statt!"

Mannigfaltiges.

(Aus der Schweiz.) Während das radicale reformirte Bern dem von der katholischen Kirche angeordneten Jubelablasse für Die, welche an den vorgeschriebenen Uebungen für die katholische Kirche in Spanien Theil nehmen, das Placet ertheilt hat, sehen wir, daß die katholische Regierung des Cantons St. Gallen es verweigert, weil es auch unter der rücksichtsvollsten Regierung nicht angehe, Staatsangelegenheiten des eignen oder befreundeten Landes officiel in den Kirchen während des Gottesdienstes auf feindselige Weise zu verhandeln. Auch Aargau hat, wie vorauszusehen, seine Bewilligung nicht ertheilt, und man sieht daraus, daß die Cabinete von Aarau, St. Gallen und Madrid auf sehr freundschaftlichem Fuße stehen. Es herrscht überhaupt viel Humor nicht blos in den Zeitungen mancher Cantone, sondern auch in den Verhandlungen der großen Räthe. Wie originell ist z. B. folgende Schilderung aus einem basel-landschaftlichen Blatte, die dasselbe von einem plaidirenden Advocaten, dem es nicht wohl will, entwirft: „Er hatte die Augen während der ganzen Rede geschlossen und sein rechtes Bein bewegte sich auf und ab, als wenn er ein Spinnrad träte, während sein rechter Arm den stets abreißenden Faden der Rede wieder aufzunehmen bemüht war." Vortreffliches Sujet für einen Hogarth! Wie gefällt Ihnen ferner folgende Nomenclatur des jetzigen Centrums im züricher großen Rathe: Das seien, sagt ein anderes Blatt, lauter „Superkluge, Grundsatzlose, Leisetreter, Achselträger, Aermelstreicher, Aemlischleicher."

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Verkauf.

2 (a) Die von einer Gesellschaft hiesiger Bürger angekauften alten Gebäude des neustädtischen Spitals werden ganz oder theilweise von freier Hand wieder veräußert. Kaufslustige belieben sich an den Gemeindebevollmächtigten Hartmann in der Neustadt zu wenden, welcher ihnen die Bedingnisse eröffnen wird.

---

2 (a) Ein Canapé und 6 Sessel von Nußbaumholz, ganz neu, mit grünem kasmirnem Ueberzuge sind billig zu verkaufen. Wo? sagt das Z. C.

Es wurde am 17. Juli eine Haarschnur mit einem Schlößle und Medaillon, vom Sonnenwirth bis auf die Buchleite verloren. Der Finder wird ersucht, solche gegen Erkenntlichkeit im Z. C. abzugeben.

Theater-Anzeige.

Freitag den 22. Juli wird auf hiesiger Bühne zum Vortheil des Unterzeichneten aufgeführt: **Herr Rochus Pumpernickel.** Musikalisches Quodlibet in 3 Aufzügen. — Ich bin hiemit so frei, alle geehrten Theaterfreunde zu dieser meiner Benefiz-Vorstellung hochachtungsvoll einzuladen. Dieses alte komische Singspiel ist zwar schon von lange her bekannt — doch da es seit mehreren Jahren hier nicht gegeben — an musikalischem Werth eines der besten seiner Art ist, und überdies mit neuen komischen Gesangs-Einlagen versehen wurde, so hoffe ich, daß es bei einem freundlich lachlustigen Publikum seinen Zweck nicht verfehlen wird. — Um Ihren gütigen Besuch bittet

ergebener **F. Christl,**
komischer Menschendarsteller.

Bei T. Dannheimer in Kempten ist vorräthig:
Ordnung der Gesänge und Gebete bei der für das Heil der katholischen Kirche in Spanien auf Befehl des hochwürdigsten Bischofs von Augsburg zu haltenden Betstunden. Nebst vorangedrucktem oberhirtlichen Erlasse. 8. Augsburg geh.
Auf Druckpapier 3 kr.
Melodien hiezu 2 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **117.** 24. Juli 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 19. Juli. Se. k. Hoh. der Kronprinz werden nächsten Montag sich über Prag nach Schlesien begeben. (A. Z.)

Die Allgem. Zeit. enthält eine aus amtlichen Quellen geschöpfte Berichtigung des bekannten Artikels aus Lichtenau, woraus sich ergibt, daß der Vorfall von keiner Bedeutung war.

Würtemberg.

Von der obern Donau, 13. Juli. Ueber den Ulmer Festungsbau ist so ziemlich dasselbe, wie von Rastadt, zu berichten. Es geschieht Nichts. Pläne mangeln nicht, es haben uns mehrere strategische Kunstwerke vor Augen gelegen. Ließe sich ein Land vom Papier weg vertheidigen, wir wären eine riesenstarke Macht. Man hofft nun auf das nächste Jahr, und wenn es da noch nicht geht, auf das übernächste. Wenn nur diese Geduldsübungen kein so durch und durch nationales Interesse beträfen! Ueber die Wahl des Entwurfs ist man auch noch nicht im Reinen. Bayern will eine starke Festung, einen kräftigen Schutz seiner Grenzen. Aber was kümmert Würtemberg die Provinz, welche ihm nicht gehört und in seinem Rücken liegt? Mit Baden verlangt es den Oberrhein gedeckt, Rastadt als ersten Wehrplatz aufgebaut, die Päße des Schwarzwaldes verschanzt und wo möglich den offenen Bodensee auf irgend eine Weise geschützt. Ein flüchtiger Blick auf die Karte, leuchtet die Nothwendigkeit von diesem Schutze des deutschen Gebietes ein. Alle unsere Defensive geschieht eben gegen den westlichen Nachbarn. Genügt aber, seinen Einfall abzuwehren, am ganzen Oberrheine die einzige Festung Rastadt, vorausgesetzt, daß sie überhaupt zu Stande kommt? Wir glauben kaum. Da liegt das Breisgau und das badische Oberland offen und selbst auf den unwahrscheinlichen Fall, daß hier der Uebergang nicht zu wagen ist, so wird die Neutralität der Schweiz nicht einen Augenblick vor dem französischen Ungestüm die Probe halten. Da ist nun Basel an einem schönen Morgen eben so bequem, als sicher wegzunehmen. Wo soll die Vertheidigung herkommen? Wer aber Basel hat, der hat nicht allein die nördliche Schweiz, der hat auch das gesammte Schwaben, das, an allen Punkten offen, den Eingang zu seinem Herzen gibt. Allein der Schutz wäre wohl zu schaffen, wenn man Stockach, am Bodensee und an der Vereinigung eines großen Straßennetzes, welches die Päße in den Schwarzwald in einander knüpft, gelegen, befestigen wollte. Es ist davon nicht das erste Mal die Rede und wird auch nicht das letzte Mal sein. Wo aber die Aussichten für Festungen, die noch gar nicht beschlossen sind, herzunehmen, wissen wir freilich nicht, so lange von Festungen, die bereits seit 27 Jahren beschlossen sind, noch bis heute kein einziger Grundstein gelegt worden ist. (Köln. Z.)

Baden.

Die erzbischöfliche Curie in Freiburg hat dem, zum Abgeordneten gewählten freisinnigen Pfarrer Kuenzer die Erlaubniß zum Eintritt in die Kammer wiederholt verweigert.

Hannover.

Hannover, 15. Juli. Die allgemeine Ständeversammlung des Königreichs ist gestern, nachdem die Sitzung derselben über sieben Monate gedauert hatte, vertagt worden.

Preußen.

Es sei, heißt es in einem Briefe aus Berlin in der Köln. Zeit., auch noch des vielerwähnten „Woher und Wohin?“ vom Minister v. Schön gedacht, da ich dessen Grundanschauung noch nirgends bestimmt ausgesprochen gefunden habe. Der durchgehende Gedanke des kleinen Aufsatzes ist ein entschiedener Haß gegen die Beamtenhierarchie und die Erklärung, daß das Volk endlich mündig sei. Auf die Frage: Woher der Ruf: Allgemeine Stände! antwortet Schön: Aus dem Bewußtsein des Volkes, daß es reif sei zur Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten, und daß es der Bevormundung durch die Beamten entwachsen sei. Dieß Bewußtsein habe sich besonders aus der Gesetzgebung von 1807—1815 entwickelt, und daß diese Gesetzgebung nicht in stetiger Folge fortgesetzt worden, daran sei wiederum die Beamtenhierarchie hauptsächlich Schuld, die ihre lange genossene Wichtigkeit und Ansehen durch die allgemeinen Stände zu verlieren gefürchtet habe. Die Frage: Wohin der Antrag der preußischen Stände auf dem Huldigungs-Landtage zu Königsberg geführt haben würde? beantwortet Schön: Zur Entstehung und zum Gedeihen eines öffentlichen Lebens in unserm Lande, und zur Entfernung des Uebermuthes und der Servilität der Beamten.

Berlin, 13. Juli. Dem Staatsministerium liegt, wie man vernimmt, ein Gesetzentwurf vor, welcher sich auf die Absetzbarkeit und Entlassung der Beamten bezieht,

und für die bisherige freie Stellung derselben von erschütternden Folgen seyn kann. Die Beamten sollen nämlich wie bisher nur nach Urtheil und Recht abgesetzt, bei vorkommenden Fällen aber ohne Weiteres entlassen werden können. Damit näherten wir uns also den französischen Zuständen, wo das Schicksal der Beamten bekanntlich rein in den Händen der Minister liegt. Von besonderer Wichtigkeit ist ein solches Gesetz nun für unseren Richterstand. Dieser bot dem Volke bisher dadurch vorzüglich die Garantie seiner Unabhängigkeit, daß er nur nach rechtlicher Verurtheilung abgesetzt werden konnte; tritt nun aber die Möglichkeit der Entlassung ein, so ist jene damit mindestens bedroht, und es kann sich, sobald ein illiberaler Minister an der Spitze steht, eine Praxis herstellen, welche alle diejenigen, welche für ihre Existenz zu fürchten haben, der Gewalt desselben anheim gibt. Der Justizminister Mühler hat sich daher auch sofort gegen diese Maßregeln entschieden, und vorläufig wenigstens die Aenderung in dem Gesetz-Entwurf bewirkt, daß für die richterlichen Beamten ein eigenes Tribunal errichtet werden soll, welches über deren Entlassung zu entscheiden hat. Da nun aber dem illiberalen Minister nichts leichter werden würde, als ein solches nach seinem Sinne einzurichten, so dürfte auch dieses Auskunftsmittel für unzureichend erkannt werden, und es steht wohl zu erwarten, daß der ganze Vorschlag in dem Staatsrathe verworfen werden wird. (Hamb. N. Z.)

Breslau, 13. Juli. Ueber Hoffmann von Fallersleben können wir melden, daß die philosophische Facultät der Universität Breslau denselben aus freiem Antrieb und auf eigene Gefahr aus ihrer Mitte ausgeschlossen hat. Wiewohl diese Nachricht aus der besten und zuverlässigsten Quelle kommt, so wünschen wir doch sehr, daß es möglich sei, dieselbe zu widerlegen oder in wesentlichen Punkten zu berichtigen. Wir wünschen das, nicht um Hoffmanns Willen, dem andernfalls wenig daran gelegen sein könnte, einer solchen Facultät anzugehören, sondern um der Ehre willen der deutschen Professorenwelt, die ja so schon in neuester Zeit sich selbst so manchen bösen Ruf zugezogen hat und deren gegenwärtiges Bild dies neueste Breslauer Ereigniß auf eine wahrhaft traurige Weise vollenden würde! — Hoffmann selbst wird Breslau in den nächsten Tagen schon wieder verlassen; er geht zunächst in seine Heimath, im Hannöverschen, zum Besuch seiner bald achtzigjährigen Mutter. (Rhein. Z.)

Großbritannien.

Die Kunde von dem Tode des Herzogs von Orleans gelangte am 14. Juli Morgens durch Taubenposten nach London, und machte in der City einen tieferen Eindruck als irgend ein auswärtiges Ereigniß seit Jahren. Alle Abendjournale sprechen ihr Beileid für Ludwig Philipps Familie, so wie ihre Besorgnisse um das Schicksal Frankreichs aus.

Frankreich.

Der Herzogin von Orleans hatte schon am 13. General Baudrand, ihr Ehrenbegleiter, mit möglichster Schonung zu wissen gethan, der Herzog von Orleans sei mit dem Wagen gestürzt, jedoch keine schlimmen Folgen zu erwarten. Die Prinzessin erwiederte: „Ich bleibe keinen Augenblick länger", und ließ sogleich alle Vorbereitungen zur Abreise treffen. Zwischen Epinal und Neufschateau begegnete ihr der Adjutant des Prinzen, Hr. Bertin de Veaux, und jetzt alles auf einmal errathend, rief sie: „Ich verstehe, er ist todt." Von nun an ergab sie sich wehklagend der vollsten Verzweiflung. Am 15. Vormittags zehn Uhr traf sie mit der Herzogin v. Nemours und der Prinzessin Clementine in der Nähe von Mirecourt zusammen. Das Wiedersehen war herzzerreißend, die Herzogin v. Orleans wurde ohnmächtig. Bei ihrer Ankunft in Neuilly gingen der König, die Königin und der Herzog von Nemours der erlauchten Wittwe bis auf den Vorplatz entgegen und empfingen sie in ihre Arme. Die unglückliche Prinzessin sank wieder ohnmächtig zusammen, in diesem Zustand blieb sie mehrere Stunden, man brachte sie zu Bette und ärztliche Hülfe mußte in Anspruch genommen werden. Um 3 Uhr kam sie wieder zu sich. Der König und die Königin waren nicht von ihrem Bette gewichen. Um 3½ Uhr führte man auf Verlangen der Prinzessin die beiden kleinen Prinzen bei ihr ein, sie umarmte sie unter Thränen.

Bei der Leichenschau ergab sich, daß der Tod des Prinzen durch den Bruch des hintern Theils der Hirnschale, der von einem Ohr bis zum andern geht und rechts bis zum Stirnknochen vorschreitet, erfolgt ist. Alle übrigen Organe waren vollkommen gesund und in gutem Zustand, daß sie dem Prinzen ein sehr langes Leben versprachen. Ferner haben sich die Aerzte überzeugt, daß der Kopf des Prinzen die ganze Gewalt des Falls auszuhalten hatte, da kein anderer Theil ernstlich verletzt war, daß der Prinz nicht aus dem Wagen sprang, sondern daß er herausfiel in Folge eines Stoßes durch den er, während er im Wagen stand, das Gleichgewicht verlor. Zur Einbalsamirung brauchte man fünf Stunden.

Paris, 16. Juli. Der Herzog von Orleans soll neulich zur Prinzessin Clementine, als diese ihm ausmahlte, welche glänzende Laufbahn ihm bevorstehe, gesagt haben: „Ich werde nicht lange leben, Schwester, ich sterbe gewiß früh." Wenige Tage nachher war er eine Leiche. Die Urtheile, welche über den Todten gefällt werden, lauten durchaus günstig. Am richtigsten beurtheilt ihn wohl die von höherem Standpunkt aus über den Parteien stehende „Phalange." Er würde, sagt sie, wohl nie Das geworden sein, was man einen großen Mann nennt, aber sicherlich hätte er einen guten König abgegeben. Er besaß Muth und ein gutes Herz, einen gebildeten Geist und viel Verstand; er war weit von allem Dünkel oder Hochmuth entfernt. Seine wissenschaftliche Ausbildung war in jedem Betrachte ausgezeichnet, er liebte die Künste, und ließ sich gern eines Bessern belehren. Außerdem begriff er die Nothwendigkeit socialer Reformen für unsere Zeit; er wußte und sagte, es sei die Aufgabe des neun-

zehnten Jahrhunderts, das Loos der untern Classen zu verbessern, und die Gesellschaft neu zu organisiren auf der Grundlage der Arbeit und der Gewerbsamkeit. Nun handelt es sich um die Frage: wer soll Regent werden? Im Vorschlage ist der Herzog von Nemours, welcher von allen Prinzen allein durchaus unbeliebt ist. Niemand kann Das in Abrede stellen. Die Phalange bemerkt mit Recht: „Es ist unter allen Umständen nicht wohlgethan, jüngere Zweige gar zu nahe an den Thron rühren zu lassen. Die Regentschaft einer Frau würde dem parlamentarischen Geist unserer Zeit besser zusagen, und die Herzogin ist beliebt in Frankreich." (O. D. Z.)

Paris, 15. Juli. Die Bestürzung nach dem Tode des Herzogs von Orleans war sehr groß. Man hatte bisher eine solche Vorstellung von der Zärtlichkeit Ludwig Philipps als Familienvater, daß die beunruhigendsten Gerüchte für dessen eignen Zustand in Folge dieser Katastrophe sich verbreiteten und, da für eine Regentschaft des minderjährigen Grafen von Paris nichts angeordnet war, complicirte diese Gefahr natürlich die Situation. Indeß am folgenden Tage erfuhr man, daß man sich vom König in dieser Beziehung eine überaus irrige Vorstellung gemacht habe. Ich sprach mehrere Augenzeugen und Personen, die in den Tuilerien aus- und eingehen. Am letzten Ort kann man sich sein Erstaunen nicht verbergen über die Ruhe, das Gefaßtsein, den Gleichmuth, ja fast die Kälte, womit Ludwig Philipp am Todeslager seines Sohnes gestanden, und die er fortwährend seitdem beibehalten. Ist es Seelenstärke, Gewalt über sich, die Meinungen sind darüber getheilt; so viel ist aber gewiß, daß das Bekanntwerden dieser Haltung des Königs sehr viel die Theilnahme, den Schmerz und die Trauer gemindert, welche anfangs unzweideutig in allen Classen der Bevölkerung sich aussprachen. (Rhein. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. **Mersburg**, 16. Juli. In vergangener Nacht wurde zu **Markdorf** ein der Brandstiftung verdächtiger Bürger, ein Färber des Orts, verhaftet, nachdem eine Menge Zeugen gegen ihn vernommen worden war. Er ist bereits in das hiesige Amtsgefängniß abgeliefert. (Köln. Z.)

In einem Artikel, „Die **Stadtverordnetenwahlen**", sagt die Königsberger Zeitung: „In vierzehn Wahlbezirken Königsbergs ist von der versammelten Bürgerschaft einstimmig der Antrag gemacht worden, daß die neugewählten Stadtverordneten auf gesetzlichem Wege für Oeffentlichkeit der Stadtverordnetenversammlungen wirken sollen. Wie deutlich sind also schon in unserer Stadt die Bedürfnisse der Gegenwart beim ganzen Publikum zum Bewußtsein gekommen! Welch hohen Grad von politischer Bildungsfähigkeit hat unsere Bürgerschaft durch diese schnelle Entwickelung bewiesen! Wie stolz können wir darauf sein, einer Stadt anzugehören, wo man Forderungen des Zeitgeistes so richtig zu würdigen versteht, wie sicher, daß in Zukunft die Verwaltung unserer Communalangelegenheiten den zweckmäßigsten Gang nehmen, daß die Städteordnung in ihrer ganzen Bedeutsamkeit endlich richtig geschätzt, daß sie wirklich das Beförderungsmittel des Gemeingeistes, die Vorschule politischer Bildung werden wird, zu der sie von ihren Verfassern bestimmt war! Mit zuversichtlicher Hoffnung können wir neue Früchte dieses wiedererwachten Bürgersinnes von der nächsten Zukunft erwarten, und getrosten Muthes können wir jetzt der Entscheidung entgegen sehen, welche unsere durch neue Kräfte an Intelligenz und Gemeinsinn gestärkten Stadtverordneten-Versammlung über die wichtigen Fragen fällen wird, deren Berathung für die nächsten Wochen bevorsteht."

Großbritannien. Die Berichte aus den Fabrikgegenden lauten immer bedenklicher. In den Potteries, d. h. den Töpfereibezirken von Straffordshire haben, wegen Herabsetzung der Löhne, gegen 6000 Arbeiter ihre Arbeiten eingestellt und diejenigen ihrer Cameraden, die für verminderten Lohn zu arbeiten fortfuhren, mißhandelt. In Dumfries in Schottland haben, wegen Aufschlags des Hafermehls, unruhige Auftritte stattgefunden. In der großen Fabrikstadt Manchester sieht man täglich einem Ausbruch der hungernden Arbeiterbevölkerung entgegen. In Irland steigt mit der allseitigen Noth die Aufregung.

Frankreich. Die Regentschaftsfrage wird in den Journalen bereits sehr lebhaft erörtert. Die ministeriellen Blätter erklären sich für den Herzog von Nemours, die der constitutionellen Opposition für die Herzogin Wittwe. „In einer absoluten Monarchie, sagt der **Courier**, wo der Monarch für Alle handeln muß, ließe sich die Ausschließung der Frauen durch den Grund vertheidigen, daß man einen stärkeren männlichen Willen an der Spitze der Regierung haben muß. In einem constitutionellen Staate aber sind die Verhältnisse anders. Hier wird der Wille und der Arm eines Mannes nicht so gebieterisch in Anspruch genommen. Die passive Rolle, die hier ein Regent zu übernehmen hat, eignet sich für eine Frau mindestens eben so gut, wie für einen Mann. In einem constitutionellen Staate haben die Kammern zur Stütze des Landes diesem ein starkes Ministerium zu geben, wodurch der Gang der Gesellschaft ungestört bleibt. — Noch ganz specielle Motive, die man mit Unrecht jetzt übersehen würde, sprechen für die Regentschaft der Herzogin. Sie ist eine Frau von erhabenem Geiste und edlem Herzen. Von Deutschland verschmäht, als Frankreich sie adoptirte, wußte sie ihren Namen unter uns populär zu machen. Der Herzog von Nemours im Gegentheil hat sich die Liebe des Volkes und der Armee nicht, wie seine Brüder, zu erwerben gewußt. Seine Ernennung würde mit Kälte, vielleicht mit Mißtrauen aufgenommen werden. Unter dem Gesichtspunkte der Convenienz, wie unter jenem des politischen Interesses, würden die Kammern keine bessere Wahl, als die der Herzogin von Orleans, treffen können. Eine Regentin würde die Gemüther nicht beunruhigen; und was die Macht Frankreich's nach Aus-

sen bin betrifft, so wird sie immer von dem Ministerium abhängen, das die Majorität zur Regierung berufen hat. So lange Frankreich sich selbst regiert, werden wir weder im Innern noch nach Aussen hin etwas zu befürchten haben.

Der König wird die Kammern in Person eröffnen.

Mannigfaltiges.

Die Rhein. Zeit. schreibt aus Holstein: Am 7. Juli wurde die vierte Ständeversammlung eröffnet. Der Probst Wolf in Itzehoe, dem Versammlungsorte, war mit der Landtagspredigt beauftragt, und ließ den Gottesdienst einleiten durch den Gesang „O heiliger Geist zeuch in uns ein.“ Aber der Herr Probst drang eben nicht darauf, daß der heilige Geist der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der Freiheit die Vertreter der Völker ergreife, vielmehr fürchtete er sogar, daß diese phlegmatischen Holsteiner lebendig werden und zu stark nach dem Recht streben möchten.

Das Benehmen der Professoren in Breslau gegen ihren Collegen Hoffmann von Fallersleben erinnert an eine Rede Luthers. „Die Deutschen, sagte er einmal, sind wie die Hunde; wenn man einen Hund schlägt, so laufen die andern herbei, um ihn zu beißen. Sie sollten aber seyn wie die Sauen; schlägt man eine Sau, so kommen die andern ihr zu helfen!“

Rom, 12. Juli. Gestern ist der Mörder des Hrn. v. Palin durch die Guillotine hingerichtet und sein Kopf nach dem Urtheilsspruch eine Stunde lang auf dem Pfahl ausgestellt worden. Erst Nachmittags gegen 4 Uhr statt in der Früh konnte die Hinrichtung vorgenommen werden, bis dahin läugnete er frech alles ab und wollte von keinem geistlichen Beistand hören. Ob er bei der abgelegten Beicht endlich seine Schuld gestand, ist natürlich ein Geheimniß, doch ist es anzunehmen, da ihm als reuigem Sünder das Sacrament gereicht wurde. (A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (c) Der Wittwe Barbara Hebel von hier ist ein Sparbuch von der hiesigen Sparanstalt unter 7. Febr. 1841 Nro. 1683 ausgefertiget, und auf den Namen Barbara Hebel als Darleiherin eines Capitals von 500 fl. lautend, zu Verlust gegangen. Der unbekannte Inhaber dieser Urkunde wird hiemit aufgefordert, dieselbe binnen 6 Monaten vom heutigen an vor dem dießseitigen Gerichte vorzuweisen, und seine allenfallsigen Ansprüche darauf geltend zu machen, widrigenfalls diese Urkunde für kraftlos erklärt werden würde. Kempten am 9. Juli 1842.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Rist.

2 (a) Ein sehr gut erhaltener Flügel wird um billigen Preis zu verkaufen gesucht. Kaufsliebhaber wollen sich im Hause Nro. 34 der Neustadt (der Post gegenüber) melden.

Am 20. Juli ging in der Richtung vom Haasenbräukeller über die Promenade durch den Schloßplatz nach dem Illergraben zum städtischen Leibhaus bis an den Färber Weixler'schen Graben eine in Gold gefaßte Stecknadel mit Amathyststein verloren. Der redliche Finder erhält eine Belohnung von 3 fl. Das Nähere im Z. C.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung findet künftigen Montag den 25. im Sommerlokale des Mohrenwirths im Freudenthal gutbesetzte Blechmusik der hiesigen Regimentsmusik statt. Zu zahlreichem Besuch wird ergebenst eingeladen. Kempten am 25. Juli 1842.

Bei der am 19. Juli in Regensburg vor sich gegangenen 1028. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

66 75 21 14 85.

Die 367. Ziehung geschieht am 28. Juli in Nürnberg, und die Einsätze hiezu werden bis Dienstag d. 26. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Zeugniß eines berühmten Schreibmeisters.



J. Schuberth & Co.

Nach sorgfältiger Prüfung vieler Sorten muss ich hierdurch öffentlich bekennen, dass ich noch keine Feder gefunden habe, welche der **Correspondenzfeder** (feingespitzt, zur eigentl. Schönschrift) und der **Lordfeder** (mittelgespitzt, für Schnellschrift) an Elasticität und Brauchbarkeit gleich kömmt. Meine Schüler machen damit zur Verwunderung schnelle Fortschritte und empfehle somit dem schreibenden Publikum, besonders Lehrern und Eltern, diese Federn der Fabrik aus voller Ueberzeugung, da solche alle Vorzüge des Gänsekiels mit der Dauerhaftigkeit des Stahls in sich vereinigen. *Röttger Boldt*, Schreiblehrer.

Das Dutzend Lordfedern mit Halter kostet 36 kr.; die Correspondenzfedern 45 kr., und sind auch billigere Sorten dieser renommirten Fabrik von 54 kr. per Gross (144 Stück) an in reicher Auswahl zu haben bei

Tobias Dannheimer in Kempten.

Bei T. Dannheimer in Kempten ist vorräthig:
Galanthomme oder der Gesellschafter wie er sein soll. Eine Anweisung sich in Gesellschaften beliebt zu machen und die Gunst des schönen Geschlechts zu erwerben. Enthaltend: Regeln für Anstand und Feinsitte; Liebesbriefe und Gedichte; Anreden; Liebeserklärungen; Heirathsanträge; Blumen-, Zeichen- u. Farbensprache; Geburtstagsgedichte; Neujahr- und andere Wünsche; declamatorische Stücke; Gesellschaftslieder; belustigende Kunststücke; Gesellschaftsspiele; Pfänderauslösungen; scherzhafte Anekdoten; Akrosticha; Denksprüche für Stammbücher und Trinksprüche. — Ein Handbuch für Herren jeden Standes. 4te verbess. Auflage. 8. Quedlinburg u. Leipzig elegant geh. 1 fl. 30 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag 118. 26. Juli 1842.

Deutschland.

Baden.

Die Oberdeutsche Zeit. bringt die Verhandlungen der zweiten Kammer über den Antrag des Abg. Bassermann: die Regierung möge beim Bundestag dahin wirken, daß eine allgemeine deutsche Amnestie erlassen werde. Der Antrag wurde von allen Seiten unterstützt. „Es muß jeden Deutschen in der Seele weh thun, wenn er sieht, wie im Ausland keine politischen Flüchtlinge mehr sind, als Deutsche und Polen", sagte Sander. „Nur mit wenigen Worten, sprach Welcker unterstütze ich diesen Antrag. Ich kenne die Zartheit dieses Gegenstandes und möchte dem Wunsche selbst nicht durch Berührung irgend einer unangenehmen Saite in den Weg treten, sondern nur an zwei Momente erinnern, welche der Erwägung weiser Staatsmänner wohl würdig sein werden. Zuvörderst an die Thatsache, daß ein solcher Wunsch nicht blos von Denjenigen ausgeht, die warm die Freiheit lieben, sondern daß es ein Wunsch auch der Gemäßigsten im deutschen Volke ist. Ich brauche Dies nicht anders zu belegen, als durch die Hinweisung auf die Verehrung und Dankbarkeit, die den Monarchen von Oesterreich und Preußen die von ihnen erlassenen Amnestie in der ganzen deutschen Nation erworben hat. Ich erinnere an die Erklärungen der würtembergischen Stände und der Abgeordneten des würtembergischen Volks bei dem Feste ihres Königs. Dort war die Amnestie eine vollständige, und die Dankadressen haben mit besonderer Liebe, Dankbarkeit und Verehrung auf den Act dieser vollständigen Amnestie hingewiesen.

Hannover.

Der Rhein. Zeit. wird aus Hannover geschrieben: Interessen, intelligente und materielle, mit einander im Gleichgewicht, sind die beiden Pole, um welche sich die gegenwärtige Welt, auch die deutsche Welt, dreht. Wenn aber auf einer Seite die Wissenschaft pensionirt oder des Landes verwiesen, auf der andern der Bürger in seinem Gewerbe, der Bauer bei seiner Landwirthschaft beeinträchtigt werden, so fühlen sich Beide, sowohl die intelligenten als die materiellen Interessen verletzt. Die hannoversche Domainenkammer entzieht nicht allein dem Bauer den Landbesitz, sondern auch den Gewerbetreibenden die Nahrung. Den Schmieden entzieht sie die Schmiedekohlen, sowohl in den Städten als Dörfern, und betreibt desto ausgebreiteter ihre eigenen Schmiedefabriken. Den Bauern und Bürgern entzieht sie das Nutz- und Bauholz und betreibt damit Handel nach Hamburg und Bremen. Das Feuerholz wird willkührlich den Berechtigten entweder ganz entzogen oder verringert, oder ein Forstzins, der seit länger als hundert Jahren feststeht, auf's Doppelte, Drei- auch Vierfache erhöht. Der Beamte der Domänenkammer, ein königlicher Diener, welcher jeden Tag — seit 1837 — entlassen werden darf, ist der Richter in Prozeßsachen zwischen seinem Herrn und dem Holzberechtigten. Actenverschickung von den Gerichten erster Instanz ist untersagt. Gelangen aber die Sachen an die Justizkanzleien, so ist es Regel, daß die Bauern die Acten verschicken lassen, denn das alte Vertrauen zu den Gerichten aus der Zeit Georg III. ist gänzlich verschwunden. Bis zum Jahr 1808 und resp. 1810 war es Regel, daß binnen drei Monaten vom Oberappellationsgericht zu Celle die Appellation erledigt wurde. Diese drei Monate haben sich in drei Jahre verwandelt. Das geht hier bald so wie es zu Wetzlar ging, wo die Prozesse unsterblich wurden. Aus diesen referirten Thatsachen möge man erkennen, wie die beiden Pole der hannoverschen Welt, d. h. die intelligenten und materiellen Interessen beschaffen sind.

Preußen.

Die Rhein. Zeit. sagt: Die oberdeutsche Zeitung macht den deutschen Zeitschriften den Vorwurf, daß sie sich der deutschen gedrückten Industrie nirgends annähmen, daß sie bei dem jetzt versammelten Zollkongreß zu Stuttgart schwiegen und die wichtigen Fragen, betreffend die Erhöhung des Zolles auf Twiste in keiner Weise erörterten, ja daß sie sogar die im Interesse des Auslandes geschriebenen Artikel der fremden Zeitungen ruhig übersetzten. Was den letztern Punkt betrifft, geben wir der oberdeutschen Zeitung in Betreff vieler Zeitungen Recht, es wird ohne Aus-

wahl und oft sehr sinn- und gesinnungslos übersetzt. Wenn aber Industrie und Handel im Allgemeinen keine lebhaftere Vertretung in der Presse finden, warum die Schuld nur der Presse in die Schuhe schieben, da Handel und Industrie doch wohl den größten Theil derselben tragen? Dem Handel und der Industrie stehen viele Mittel und Wege offen, für ihre Interessen thätig zu sein und zu wirken; sie könnten durch Vereine sich zunächst verständigen, sie könnten durch Eingaben bei den Regierungen, durch Beschwerden wirken, sie könnten eigene *tüchtige* Blätter für ihre Interessen haben, sie könnten endlich die politische Presse durch Mittheilungen über Dinge, von welchen Redaktionen politischer Blätter selten hinreichende Kenntniß haben, in den Stand setzen, für den Handel und die Industrie aufzutreten. Von alle Dem geschieht in Deutschland blutwenig. Sehen wir, wie hartnäckig der Handel und die Industrie in England, Frankreich, Belgien, Holland ihre Interessen vertreten und verfechten, wie mächtigen Einfluß sie durch diese Vertretung auf die Regierungsmaßregeln ausüben, so fragen wir verwundert: warum geschieht das bei uns nicht in dem Maaße? Wir schieben alle Mißstände immer der Regierung in die Schuhe, wir begnügen uns zu lamentiren und zu raisonniren, wenn es aber gilt, am rechten Orte zu reden, da herrscht ehrerbietiges Schweigen. Wir klagen immer, daß uns die Regierungen zu viel bevormunden; allein die Regierungen würden weit weniger *Vormund* oder *Fürmund* sein, wenn wir selbst den Mund zu rechter Zeit und am rechten Orte aufthäten. Wenn es vorwärts gehen soll, kann die Regierung nicht Alles allein thun, der *Gemeinsinn* muß ihr helfen, oder muß ihr opponiren, je nachdem es nöthig ist. So lange der Gemeinsinn aber nicht da ist, sieht es freilich schlimm aus. Wenn ihr aber klagen wollt, so seht doch vorerst zu, ob ihr nicht selbst helfen könnt, ob ihr nicht schuld seid, wenn manches anders ist, als ihr wünscht; es ist freilich bequemer, die Schuld von sich auf andere zu wälzen. Daß übrigens diese Zollfragen so leicht nicht zu erledigen sind, liegt klar am Tage. Die Spinnerei will Erhöhung des Zolls, die Weberei will sie nicht; die Bergwerke wollen Erhöhung des Zolls auf Roheisen, die Fabrikanten wollen sie nicht. Jedenfalls stehen sich hier streitende Interessen gegenüber und die Entscheidung mag ausfallen, wie sie will, so wird sich der eine Theil verletzt glauben. Könnten sich die Parteien nicht recht gut über ihr *gemeinschaftliches* Interesse vereinigen und so vereint der Regierung Vorschläge machen? Wenn freilich jeder nur sein eigenes Interesse vertritt, wenn der *Gemeinsinn* fehlt, dann geht es der Regierung wie dem lieben Gott mit dem Wetter; wenn's regnet klagt die Wäscherinn, wenn's trocken ist der Bauer.

Ein Aufsatz in der *Köln. Zeit.*: „*Der Adel im preußischen Heere*" schließt mit folgenden Worten: Die *Ergänzung* des Offizierkorps geschieht auf zweifache Weise: 1) durch Cadetten aus dem Cadettencorps, welche der König nach Stand und Vermögen in der Armee vertheilt; 2) durch Avantagisten, welche in der Armee die Carriere von unten auf beginnen. Im Cadettencorps befinden sich, mit äußerst seltener Ausnahme, nur adelige Cadetten; bei den Regimentern steht die Annahme junger Leute den Regiments-Kommandeuren zu. Diese rekrutiren, da sie selbst von Adel sind, bloß Söhne von ebenbürtigen Offizieren, Rittergutsbesitzern u. s. w. Eine Seltenheit darf man es nennen, wenn ein bürgerlicher Offizierssohn und, eine noch seltenere Ausnahme ist es, wenn eines schlichten Bürgers Sohn zur Ehre des Avantagisten gelangt. Wie kann es also anders sein, als daß der Offizierstand entweder jetzt schon fast ganz dem Adel gehört oder ihm, sobald die wenigen aus dem Kriege noch vorhandenen bürgerlichen Offiziere ausgestorben sind, binnen kurzem ungetheilt angehören wird? Daß im Artillerie- und Ingenieurcorps das Verhältniß der bürgerlichen und adeligen Offiziere sich zu 900 à 280 stellt, darf sich das Bürgerthum zu einer weit größern Ehre anrechnen, als der Adel, wenn derselbe in der Garde 660 adelige zu 22 bürgerlichen Offizieren zählt.

Spanien.

Paris, 14. Juli. Am 7. Juli war der Jahrestag des 7. Juli 1822, an welchem die Gardebataillone damals unter dem Rufe: „Es lebe der absolute König!" über das Volk hergefallen, von diesem aber und durch die Tapferkeit der Nationalmiliz zur Unterwerfung gezwungen worden waren. Dieser Tag wurde durch große Militärfeierlichkeiten, an welchen die Garnison und Nationalmiliz Theil nahmen, ohne die geringste Störung und mit allgemeiner Beleuchtung der Hauptstadt des Abends festlich begangen. Der Senat hielt an diesem Tage keine Sitzung. Die Königin, die auf ihrer Spazierfahrt Nachmittags einem Priester begegnete, der einem Kranken die letzte Wegzehrung gebracht hatte, stieg mit ihrer Schwester vom Wagen aus und beide begleiteten mit angezündeter Kerze in der Hand denselben bis zur Kirche zurück, während eine Menge Menschen dem frommen Beispiele der jugendlichen Prinzessinnen sich angeschlossen hatte. — Am 8. sollte vor dem obersten Gerichtshofe der Proceß gegen den Bischof von Valencia verhandelt werden wegen zweier Adressen an den Regenten, worin er Einschlagung eines andern Verfahrens gegen Rom und Verweigerung der Sanction des Gesetzes über den Verkauf der Güter des Säcularclerus verlangte. Das bekannte moderantistische Mitglied des Congresses, Hr. Pacheco, wird die Vertheidigung des Prälaten vor Gericht führen. (A. Z.)

Ein Rundschreiben des Ministers des Innern an die politischen Chefs aller Provinzen fordert diese zur größten Wachsamkeit über die Sicherheit der Straßen auf. Der feste Wille, welchen das Ministerium zeigt, trägt auch schon unverkennbar seine Früchte, indem die Behörden in den Provinzen eine ungewöhnliche Thätigkeit in Verfolgung des Diebsgesindels und der Uebelthäter jeder Art zu entwickeln beginnen. Von allen Seiten laufen Berichte

über die Einfangung solcher ein, die politischen Chefs von Huesca, Cuenca, Albacete, und Ciudad Real handeln dort nach einem gemeinschaftlich und im Einverständnisse mit den Militärbehörden verabredeten Plane. Kaum hatte der Generalcommandant Mahy von Ciudad Real von dem kürzlich wieder an der Diligence von Valencia verübten Raube gehört, als er, obgleich derselbe nicht in seiner Provinz vorgefallen war, augenblicklich zwei Abtheilungen Reiter ausschickte zur Verfolgung der Räuber. Eine dieser Abtheilungen traf in der Tat eine Bande von 14 solcher Gesellen, alle wohl beritten und bewaffnet, die noch außerdem fünf Reservepferde mit sich führte. Sogleich angegriffen, leistete die Bande kräftigen Widerstand, wurde aber mit Verlust von zwei Todten und einem Verwundeten, und indem sie vier Pferde im Stiche ließ, zersprengt. Aber auch der Truppe wurde ein Unterofficier und zwei Mann verwundet, so wie mehrere Pferde. Es läßt sich daraus auf die Keckheit dieser Raubhorden schließen. — In Barcelona wollte General Zurbano am 12. nach Gerona abgehen, um den Oberbefehl über die dritte Division der catalonischen Armee zu übernehmen, welche die Distrikte von Gerona, Vich, Seu de Urgel und Berga umfaßt. Zurbano selbst war während seiner Anwesenheit zu Barcelona sowohl, wo man ihn im einfachen bürgerlichen Rocke mit seiner Gemahlin fast täglich auf der Rambla spazieren gehen sah, als an allen Orten, die er unterwegs berührte, Gegenstand der allgemeinsten Aufmerksamkeit. Als ihm zu Tudela die Nationalmiliz durch eine Deputation ihre Freude ausdrücken ließ ihn in ihrer Stadt zu sehen, wobei natürlich auch die politischen Fragen berührt wurden, gab er in seiner lakonischen Weise die kurze Antwort, „die Constitution von 1837, nicht mehr und nicht weniger“. Den Truppen, die unter seinem Befehle zur Verfolgung der Räuber- und Carlistenbanden verwendet werden, ist durch Beschluß des Regenten eine außerordentliche Soldzulage bewilligt worden, damit sie durch bessere Nahrung und Verpflegung im Stande seien ihren außerordentlich beschwerlichen Dienst besser zu ertragen. Der Bandenchef Rebentos und sein Genosse Allegre waren am 9. zu Villafranca erschossen worden. (A. Z.)

Frankreich.

Noch immer wird die Geschichte der Katastrophe des Herzogs von Orleans mit Zusätzen bereichert. So hätte nach dem Constitutionnel ein gewißer Hr. Dubois Deuzy den Herzog unmittelbar vor dem Fall stehend im Wagen erblickt, in einer Stellung die nicht auf absichtliches Herausspringen schließen ließ. *) Sämmtliche Möbeln im Sterbegemach des Prinzen sind genau aufgenommen worden, um in einer ganz nach dem Muster dieses Zimmers im Schloß Neuilly einzurichtenden Räumlichkeit aufgestellt zu werden. Es geschieht nach dem Wunsche der Königin, die sich damit ein trauriges Andenken verschaffen will. Für das Haus des Gewürzkrämes hat die Civiliste 110,000 Fr. bezahlt. — Ein Pariser Blatt will wissen, das Testament des Herzogs spreche sich bestimmt über die Nothwendigkeit aus, daß im Fall seines Todes die Regentschaft in männliche Hände niedergelegt werde, mit welcher Ansicht auch die erlauchte Herzogin-Wittwe übereinstimme.

Die Phalange sagt: Wir haben von vornherein darauf gedrungen, daß die Herzogin von Orleans Regentin werde, und diesen Vorschlag mit gewichtigen Gründen unterstützt. Uns scheint vorzugsweise das Interesse der Ordnung in Obacht genommen werden zu müssen, welches in diesem Fall mit den Interessen Frankreichs und der Monarchie durchaus zusammenfällt. Schon jetzt spricht man hie und da von Rechten und Ansprüchen der Herzogin von Orleans oder des Herzogs von Nemours. Was sollen derartige Worte bedeuten? Und woher kämen diese angeblichen Rechte? Es stehen hier keine andern Rechte in Rede, als die Rechte Frankreichs, und es gibt kein anderes Gesetz, als das Landesinteresse. Die Regentschaftsfrage ist eine durchaus offene, eine ungebunden freie; in der Staatsverfassung ist über diesen Gegenstand lediglich Nichts bestimmt. Man kann deßhalb auch von keinen persönlichen Anrechten auf die Regentschaft sprechen. Die Herzogin von Orleans hat zwar ein bürgerliches Recht auf die Erziehung und die Vormundschaft ihrer Söhne, aber ganz gewiß kein solches auf die Regentschaft. — Zu wessen Gunsten soll man nun das Recht schaffen, oder mit andern Worten, welche Wahl würde die genehmste sein? Welche den Interessen Frankreichs und der Politik überhaupt am meisten entsprechen? Stellt man den Satz so, (und so allein ist er richtig gestellt,) dann läßt sich die Frage leicht beantworten. — Wenn die Regentschaft der Mutter des minderjährigen Königs übertragen wird, so ist das eine normale Thatsache, die keine Unregelmäßigkeit, keine Gefahr nach sich zieht; dagegen bleibt es aber in all und jedem Betracht gefährlich, die Regentschaft demjenigen Seitenverwandten anzuvertrauen, welcher dem Throne zunächst steht; daraus ergeben sich unvermeidlich sehr bedenkliche Verhältnisse und Uebelstände. Wenn ein Prinz, welcher der Thronfolge sehr nahe steht, zehn, zwölf, oder fünfzehn Jahre lang die königliche Gewalt ausübt, so ist es gar nicht zu vermeiden, daß sich um ihn eine Partei bildet. Ein solches Resultat läßt sich nicht umgehen, es liegt schon in der Natur der Sache selbst, es muß unfehlbar eintreten, selbst wenn der Regent es nicht wollte, und wie sehr er auch seinem Neffen zugethan sein möge. Beim Eintritt der Volljährigkeit des Königs geht die Partei, seiner Mutter, falls diese eine Partei gehabt hat, auf den Monarchen über; die des Prinz-Regenten aber bleibt dem Prinz-Regenten nach wie vor zugethan, — eine Partei, welche theils aus Freunden, theils aus Kreaturen besteht (denn Kreaturen gibt es überall), und sich allmählig durch die Mißvergnügten vergrößern und verstärken wird.

*) Die Aachener Zeitung behauptet, der Deutsche, der den Gefallenen aufgehoben, sei ein Aachener gewesen, Namens Lohne.

Diese Partei hegt nothwendigerweise gegen den König entschieden feindselige Gesinnungen. Parteien dieser Art wirken Anfangs verdeckt und versteckt, breiten sich aber insgeheim immer weiter aus, greifen um sich, und gewinnen mit jeder Generation neue Stärke. In dem Falle, um welchen es sich hier handelt, wäre nun wohl der Oheim dem Neffen nicht gefährlich, aber die Geschwisterkinder würden sich schon weniger gut mit einander verständigen. Die Zeit heilt die gegenseitige Eifersucht fürstlicher Häuser und den verhaltenen, zurückgedrängten Ehrgeiz des Thronprätendenten niemals; sie gibt vielmehr den Leidenschaften Nahrung für und für, und schafft ihnen neuen Zuwachs in den Parteikämpfen. Wir haben, indem wir Dieses bemerken, nicht die Person des Herzogs von Nemours, sondern die menschliche Natur im Auge, und wiederholen daher: Nichts ist angemessener, regelmäßiger und sicherer, als die Regentschaft der Mutter des minderjährigen Königs zu übertragen, und Nichts gefahrbringender, als den dem Throne mit seiner Anwartschaft gerade zunächst stehenden Seitenverwandten damit zu betrauen. Als Grundsatz muß feststehen: Je nähere eventuelle Anrechte ein fürstliches Haus auf den Thron hat, um so zweckmäßiger erscheint es unter allen Umständen, dasselbe möglichst weit von demselben entfernt zu halten.

Mannigfaltiges.

Berlin, 16. Juli. Die Forderungen der Oeffentlichkeit in unserm städtischen Wesen werden immer entschiedener, und nehmen selbst unsere Presse in Anspruch; denn seit einiger Zeit geben unsere Zeitungen Artikel, die von neuem den Beweis führen, daß Gemeinsinn, den man als die wahre Stärke des Bürgerthums zu allen Zeiten anerkannt, nur durch Oeffentlichkeit des Staatslebens, wie des städtischen Wesens, zu erringen sey. (D. D. Z.)

Die Freiburger Zeitung bemerkt: „In der „„Chronik des Jahres 1840, mit Freiheit, Wahrheit, und Humor bearbeitet von F. W. Beniken,““ ist dem Verf. bei dem Artikel Hannover etwas Menschliches passirt. Er schreibt: „„Artillerie und Cavalleriedetaschements wurden in Hannover gesattelt und angeschirrt bereitgehalten.““ So weit ist es denn doch noch nicht in Hannover gekommen, daß man Menschen sattelt und anschirrt, obwohl man viel auf der Menschheit in Hannover herumreitet. Das aber gehört vielleicht zum „„Humor““ des Verfassers.“

Die Dorfzeitung sagt: „Man soll Nichts wegwerfen; man weiß nicht, wo mans noch braucht. Die Göttinger Bürger hatten vor zwei Jahren, als der König kommen wollte, ein großes Gedicht und eine Fahne machen lassen, aber er kam damals nicht. Vor einigen Tagen kam er bei Göttingen vorbei, und nun wurde Fahne und Gedicht noch angebracht. Ueberrascht über den Empfang befahl der König, durch die Stadt zu fahren.“

Berlin, 18. Juli. Ein Schreiben aus St. Petersburg bringt die Nachricht von einem daselbst stattgehabten Duell zwischen dem Fürsten Dolgoruki (Sohn des russischen Generals) und dem Fürsten Jaschwill, das den Tod des erstern zur Folge hatte. Die Duellanten waren beide als Officiere in der kaiserlichen Garde angestellt. (A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Wer in der Verlassenschaft des Johann Georg Santer von Muthmannshofen aus irgend einem Rechtstitel eine Forderung zu machen hat, wird hiemit aufgefordert, diese binnen 30 Tagen bei dem unterfertigten Gerichte zu liquidiren, außerdem bei Vertheilung der Massa keine Rücksicht genommen werden wird.

Grönenbach den 14. Juli 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Hefner, Landrichter.

Verkauf.

2 (b) Die von einer Gesellschaft hiesiger Bürger angekauften alten Gebäude des neustädtischen Spitals werden ganz oder theilweise von freier Hand wieder veräußert. Kaufslustige belieben sich an den Gemeindebevollmächtigten Hartmann in der Neustadt zu wenden, welcher ihnen die Bedingnisse eröffnen wird.

Der Unterzeichnete erlaubt sich einem verehrlichen, hiesigen und auswärtigen Publikum die Anzeige zu machen, daß er vom wohllöblichen Magistrat die Concession als Färber erhalten hat; und empfiehlt sich in Seiden-, Merinos-, Woll- und Tuchfärben, und verspricht schnelle und billige Bedienung in diesem Geschäfte. Durch Schönheit und Güte im Färben hofft er das Vertrauen des Publikums zu erwerben, und bittet, ihn bald mit recht vielen Bestellungen zu beehren.

Christ. Wolf, wohnhaft in
Lit. D. Nro. 437 in der Vorstadt Kempten.

2 (b) Ein Canapé und 6 Sessel von Nußbaumholz, ganz neu, mit grünem kasimirnem Ueberzuge sind billig zu verkaufen. Wo? sagt das Z. C.

Es wurde von Hrn. J. J. Dannheimer zum goldnen Faß bis zum Gasthaus zum goldnen Strauß ein ciselirter silberner und vergoldeter Armring verloren. Der redliche Finder wird ersucht, solchen gegen gute Belohnung im Z. C. abzugeben.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 27. Juli wird aufgeführt: **Der Barbier von Sevilla.** Große komische Oper in 2 Akten von Rossini. **Hr. Christl — Figaro als Gast.**

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **119.** 27. Juli 1842.

Deutschland.

Bayern.

Der Köln. Zeitung wird aus dem bayerischen Hochlande geschrieben: Der schöne Sommer dieses Jahres führt uns einen vermehrten Besuch von Fremden zu. Hohenschwangau insbesondere ist die Lockung aller Freunde der Natur und Kunst. Es ist nur zu bedauern, daß von Seiten der bayer. Postverwaltung nicht eben genug geschieht, um den Wünschen der Reisenden entgegenzukommen. Hätte die Schweiz nicht die Leichtigkeit und Bequemlichkeit des Fortkommens, überhaupt die Industrie und Spekulation seiner Republikaner, sie wäre zur Hälfte nicht das besuchte Land, was sie ist; denn an Größe und Schönheit der Natur stehen ihr die bayerischen und insbesondere die österreichischen Alpen durchaus nicht nach. Tyrol ist noch lange nicht nach Verdienst bekannt und geschätzt; allein fast scheint es, als wolle man absichtlich die Heimath Hofer's vor den neugierigen Augen der Fremden verschließen, und was das Eigenthümliche ist, Bayern thut noch mehr dazu, als das unmittelbar interessirte Oesterreich. Man weiß, daß, abgesehen von dem russischen Norden, der größte Fremdenzug den Rhein herauf kommt. Mit größter Leichtigkeit führt auf dem Flusse der Weg in die Schweiz. Wer das südliche und östliche Deutschland besuchen will, muß bei Mannheim oder Karlsruhe den Rhein verlassen und den Weg durch Schwaben nach Ulm nehmen. Von hier führt nun in etwa 20 Stunden durch eine fruchtbare Gegend auf guter und naher Straße die Route über Memmingen, Kempten und Füßen nach Hohenschwangau in das Lechthal und an die Tyroler Grenze. Statt nun diese Straße durch einen mehrtägigen Eilwagen in der Woche in Cours zu setzen, geht nur einmal in 8 Tagen ein dürftiger Postwagen von Ulm nach Kempten, wo er ganz aufhört und den Passagier ohne alle Verbindung mit Oesterreich läßt. Dagegen werden die Reisenden gezwungen, einen Umweg von 16 Stunden über Augsburg zu machen, von wo eine Eilwagenverbindung mit Innsbruck statt findet. Warum nun diese Chicane? warum zu einer Zeit, wo auf eine rasche, ungehinderte, nahe Beförderung so allgemein gerechnet wird, wo das Reisen für viele Gegenden eine eigentliche Erwerbsquelle geworden ist, warum noch dazu ohne allen egoistischen Zweck, der bei derlei Fragen oft den Ausschlag gibt, da die Straße mitten durch bayerisches Gebiet führt und Nutzen wie Schaden im „Inlande" bleiben muß? Wir thun diese Frage mit wahrer Theilnahme für das Allgemeine, das jetzt in Deutschland nicht mehr an das Interesse der einzelnen Provinzen, sondern an die Wohlfahrt der ganzen Einheit verknüpft ist, und der nichts geringfügig genug erscheint, um es nicht vor die große Oeffentlichkeit zu bringen, geschweige, wenn es die Verbindung so schöner Landestheile, als unsere Gebirge sind, mit dem deutschen Gesammtgebiet betrifft.

Würtemberg.

Das Stuttgarter Tagblatt, der Beobachter vom 20. Juli theilt die kurz vor dem Schluß des Landtags von mehrern hundert Stuttgarter Bürgern, Mitgliedern des Stadtraths und des Bürgerausschusses und Angehörigen des Handelsstandes bei der Kammer der Abgeordneten eingereichte Petition um „durchgreifende Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens und Einführung des Anklageprocesses" vollständig mit.

Baden.

In der Sitzung der 2ten Kammer vom 22. Juli wurde über das Budget des Justizministeriums berathen, wobei mehrere Abgeordnete wegen der Versetzung von Mitgliedern der Gerichtshöfe aus politischen Gründen, lebhafte Beschwerden erhoben, indem hiedurch die verfassungsmäßige Unabhängigkeit der Justiz zerstört werde. Der Staatsrath Jolly entgegnete, daß die Regierung hiezu das Recht habe. Der Abg. Bader anerkennt das Recht der Regierung, solche Versetzungen vorzunehmen, aber nicht zu so verwerflichen Zwecken. Der Abg. Bassermann (von Mannheim) äußerte, wie die badischen Blätter berichten, Folgendes: Ich fühle mich mächtig aufgefordert, über die Versetzungen zu sprechen, und über die Wirkung, welche sie im Lande hervorgebracht haben. Es ist allgemein bekannt, wie nachtheilig sie dem Ansehen der Beamten waren. Dieß wissen die Beamten selbst, und ich bedaure sie. Ein Beamter mag von Charakter sein, wie er will, das Mißtrauen verfolgt ihn. Nachdem auf die freie Aeußerung, auf Charakterfestigkeit die Strafe gefolgt, nimmt nun das Volk an, da, wo keine Strafe folge, sei auch nur Charakterlosigkeit und Knechtsinn. Mancher brave Beamte leidet unter unter diesem Mißtrauen, und dieß verfolgt die Beamten selbst in diese Kammer, sie mögen ihre Ueberzeugung noch so sehr betheuern, sie mögen noch so sehr auffahren, wenn man daran zweifelt. Alles vergebens! — Dem System, welches das Volk das Blittersdorff'sche nennt, dem haben sie es zu verdanken, und ich

ben überzeugt, kein Beamter wünscht, daß es noch länger fortdaure. Diese Versetzungen brachten aber nicht durchweg traurige Wirkungen hervor. Sie haben gewiß in einer Hinsicht vortheilhaft gewirkt, denn, wir dürfen es uns nicht verhehlen, es ist unter den Deutschen noch viel zu viel Gutmüthigkeit und viel zu viel blinde Scheu und Unterwürfigkeit vor seinen Beamten. Aber dadurch, daß das Ministerium das unbedingte Vertrauen zu den Beamten vernichtete, hat es dem Bürger das Vertrauen zu sich selbst zurückgegeben, ein Selbstvertrauen, ohne welches es im Lande nicht besser werden wird, man mag über Fortschritt und Aufschwung sprechen und schreiben so viel man will. Darum hat auch der Abg. Knapp neulich der Regierung für ihre Gewaltmaßregeln mit Recht gedankt.

Hannover.

Ein Schreiben „vom Harz" in der Rhein. Zeit. klagt über den großen Schaden, welchen das in neuester Zeit so übermäßig vermehrte Wild anrichtet. „Die wilden Schweine, nachdem sie die Felder im Walde rein gemacht und die sämmtlichen Kartoffeln gefressen, ziehen jetzt heerdenweise in die Felder, die vor den Bergen liegen, weit in das Land hinein. Rund um die Gebirge herum, stundenweit erblickt man im Herbste die Wildhütten, gewahrt des Abends und Nachts die Wachtfeuer der Wildwächter, so daß der Fremde glauben sollte, feindliche Armeen bivouakirten in den Ebenen. Dieser Wachtfeuer und Wildwächter ungeachtet werden die fern liegenden Kartoffelfelder verwüstet, denn vor den Hunden haben die Schweine keine Furcht, und Schießgewehre dürfen die Wächter nicht führen, wenn sie auch nur mit Pulver ohne Blei zum Abschrecken schießen wollen. Man ist nemlich besorgt, daß davon Mißbrauch gemacht werden dürfte. Wohl verstanden, die Eigenthümer der Feldmark müssen diese Wildwächter löhnen, denn der Jagdherr wird dazu nicht verpflichtet. Am bedauerungswürdigsten sind die armen eigentlichen Waldbewohner; denn diesen sind die wilden Bestien zu nahe und, was das Uebelste ist, sie verwüsten im Frühling die so eben bepflanzten Felder. Vor der Bergstadt G., wie mir ein wahrheitsliebender achtbarer Bürger erzählte, haben sie im Monat Mai d. J. mehrere hundert kalenberger Morgen, so eben mit Kartoffeln bepflanzt, verwüstet und alle Saatkartoffeln aufgefressen. Die armen Leute haben mit theuer erkauften Kartoffeln die Felder wieder bepflanzt, und zum zweitenmal haben die Schweine die Felder heimgesucht. Ich sehe es oft, wie die Weiber und Kinder mit Tragkörben voll Mist auf ihrem Rücken im Schweiß ihres Angesichts, und fast athemlos, die Berge hinanklimmen, um das Feld zu düngen, wie sie so emsig die so eben aus dem Boden gekeimten Kartoffelpflanzen behacken und, wenn sie dann im lockern Boden aufgeschossen sind, behäufeln. Wer genießt nun die Früchte ihrer Arbeit? Das wilde Schwein! Mutter und Kinder müssen hungern, und der Hausvater, weil er den Hunger nicht mit der gesunden Kartoffelkost befriedigen kann, greift zur Branntweinflasche und nagt an einem Stück Schwarzbrod. — Niemand versetzt sich in die Besorgniß, Trauer und Betrübniß einer so fleißigen, emsigen und arbeitsamen Familie. Dergleichen gehört nicht in das Departement der zahllosen Zeitungen und belletristischen Blätter."

Die Hannov. Zeit. enthält die amtliche Anzeige von der Verlobung des Kronprinzen mit der Prinzessin Marie von Sachsen-Altenburg.

Preußen.

Berlin, 21. Juli. Wir erhielten heute die Nachricht von der am 8. d. M. erfolgten glücklichen Landung unseres Königs in Memel, nachdem Se. Maj. in ungefähr 60 Stunden die Ueberfahrt von Kronstadt, wo sich Höchstderselbe wieder auf dem russischen Kriegsdampfboot „Bogatyr" eingeschifft, zurückgelegt hatte. Die Rückreise war viel angenehmer als die Hinreise, die mit vielen Stürmen und Mühseligkeiten verknüpft gewesen. Der König hatte jedoch dessenungeachtet nur einen leichten Schnupfen davon getragen, während viele Personen seiner Begleitung, und darunter besonders der alte General v. Luck, ernstlich erkrankten. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 21. Juli. Heute um die Mittagsstunde hat der König in den Tuilerien die beiden Kammern empfangen. Ludwig Philipp stand am Throne und trug die Uniform der Nationalgarde, zu seiner Rechten befanden sich die Herzoge von Nemours und Montpensier, zu seiner Linken der Herzog von Aumale. Der König sah zwar gefaßt aus, aber man bemerkte, daß er von Zeit zu Zeit das Tuch sich vor die Augen hielt. Die Pairskammer war beinahe zu zwei Drittheilen gegenwärtig. Die Zahl der Deputirten betrug etwa hundertundfünfzig von allen politischen Schattirungen, worunter die HH. Thiers, Odilon-Barrot, Dupont de l'Eure, Crémieux, Marie, Sauzet, Salvandy, Emile de Girardin ꝛc. Es wurde keine Rede an den König gehalten, sondern die Pairs und die Deputirten schritten vor dem Thron vorüber und verbeugten sich stillschweigend vor Sr. Maj. und den Prinzen. Der König hat während der ganzen Cerimonie aller großen Staatskörper nicht ein Wort an Jemanden gerichtet. Während ich Ihnen diese Zeilen schreibe (4 Uhr), macht das diplomatische Corps, vom Grafen Appony angeführt, seine Condolenzaufwartung. Auch hier hatte man sich die gewöhnlichen Anreden verbeten. Die Gesandten werden wie die Pairs und Deputirten in stummer Audienz empfangen werden. In Bezug auf die Eröffnung der Kammer ist der König jetzt auch andern Sinnes geworden. Ich schrieb Ihnen, er werde seinen Enkel in die Sitzung mitnehmen. Aus Gründen, die man noch nicht kennt, sind aber die Minister nochmals in ihn gedrungen diese Idee aufzugeben, und er hat ihrem Wunsche endlich willfahrt. (A. Z.)

Der Municipalrath der Stadt Toulouse, wo die Mehrzahl der Einwohner der legitimistischen Partei angehört,

hat, wie das „Journal de Toulouse" berichtet, mit Stimmeneinhelligkeit, weniger zwei Stimmen von Staatsbeamten, keine Condolenzadresse an den König zu richten beschlossen. Die diesfällige Beschlußnahme bezieht sich auf die Gesetze, welche den Municipalräthen untersagen, sich mit Adressen jeder Art und anderen Angelegenheiten, als denen der Gemeinde zu befassen. Im Laufe der Debatte hatte ein Mitglied beantragt, das Bedauern des Municipalrathes über den Hintritt des Herzogs von Orleans in dem Protokolle auszudrücken. Dieser Antrag wurde nicht unterstützt und blieb demnach ohne Folge.

In einem Briefe aus Paris vom 19. Juli heißt es: Vor Hrn. Thiers Thore halten vom frühesten Morgen an zahlreiche Fiaker und Cabriolets, und sein großes Conferenzzimmer, im Parterre seines Hauses, ist eben so offen und mit berathenden Personen angefüllt, als es früher nur bei Ministerkrisen der Fall war, auf die man ihm entscheidenden Einfluß zuerkannte. Die Freunde, die ihn bereits gesehen, fanden ihn voll ungemeiner Heiterkeit und jener quecksilberner Lebendigkeit, die er immer in solchen Krisen entwickelt, die sein wahres Element sind. Denn Niemand ist in Frankreich, wie er, der sogleich einen Plan und ein System, das aus der Verlegenheit hilft, fertig hat und mit den umständlichsten Details entwickelt und dabei eine Zuversicht und Entschlossenheit zeigt, die alle Welt fortreissen; die Entscheidung und Entschlußfähigkeit sind zwei seiner glänzendsten Eigenschaften, die ihn vor allen politischen Notabilitäten Frankreichs hervorheben und um die ihn seine erbittersten Gegner selbst offen beneiden. Dem Hofe selbst ist er darum in allen solchen Krisen besonders werth, um so mehr, da man weiß, daß die Dynastie als solche und die ganze Julirevolution, aus der er hervorgegangen ist, auf die unbedingteste Ergebenheit bei ihm zählen kann. Es wird jedenfalls vor der Eröffnung der Kammer ein Rath gebildet werden, aus allen Parteichefs und angesehenen Notabilitäten bestehend, um im Voraus über ein Regentschaftsgesetz sich zu verständigen, das so ziemlich dann der Einstimmigkeit in der Kammer gewiß ist. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß in diesem Rathe sich die Majorität für die Herzogin von Orleans entscheide. Der Gedanke, nach dem Tode Ludwig Philipps den Kampf gegen den eigenwilligen und halsstarrigen Herzog von Nemours fortzusetzen, beängstigt jeden Unbefangenen. Wir sind völlig der entgegengesetzten Meinung derer, die da glauben, für Frankreich gehöre eine beständig mit Uebergewicht in die Regierung eingreifende feste Persönlichkeit. Wir glauben im Gegentheil, daß seit 1789, wo das Volk für die Selbstregierung sich entschieden und reif erklärte, oder wenigstens seit dem Augenblick, wo die Angriffe der Koalition auf die Existenz eines Revolutions-Frankreichs entschieden zurückgewiesen waren, immer nur eine solche übergreifende Persönlichkeit das Volk aus seiner stetigen und ruhigen Entwicklungsbahn gerissen. Der verstorbene Thronerbe wäre vielleicht der erste französische Fürst gewesen, der seinem Charakter und seiner Erziehung nach die Prätension aufgegeben hätte, dieß hochgebildete Volk zu gängeln. Darum sah man seiner Regierung mit so viel Hoffnung entgegen. Eine Minorennität mit einer Frauenregentschaft kann allein in dieser Beziehung diesen Verlust ersetzen. Wie das Ausland aber für sich den Tod des Herzogs von Orleans für ein Unglück ansehen kann, ist denen, die die wahre Lage der Dinge kennen, kaum begreiflich. Die einzige Leidenschaft dieses Prinzen war die militärische, und es wäre möglich gewesen, daß er einen Krieg für die Befestigung seiner Dynastie für nöthig gehalten hätte. Mit welchem Enthusiasmus wäre die Nation einem so jugendlichen Fürsten dahin gefolgt. Diese Gefahr fällt mit einer Minorennität unter einer Frau völlig weg, und nur ein Herzog von Nemours könnte eines Tags in Versuchung kommen, durch einen solchen die auf ihm haftende Inpopularität abzuleiten. (Rhein. Z.)

Der Herzog von Nemours soll einmal gesagt haben: er sei stolzer darauf, der Neffe Karls X., als der Sohn Ludwig Philipps zu sein. Ist dieß wahr, so erklärt es sich leicht, warum die Franzosen einen starken Widerwillen gegen ihn haben.

Mannigfaltiges.

Simmerl Nonnenmacher.

München, 15. Juli. Räubercelebritäten diesseits der Pyrenäen oder gar in Deutschland sind heutzutage so ganz außerordentliche Erscheinungen, daß die Tagespresse wohl ihrer Thaten gedenken, sich mit diesen beschäftigen mag. Unser Simon Haberl oder Habel, vulgo Simmerl Nonnenmacher, wird einst, wie er auf dem besten Wege zur Räuberunsterblichkeit ist, jedem bedächtigen Erforscher sittlicher Landeszustände unserer Tage zuverlässig eine beachtbare Persönlichkeit sein. Noch sind es weniger seine Räuberstreiche, die ihm den gefürchteten Namen gegeben haben, denn erst ein Menschenleben haftet nachweisbar auf seiner Seele, und dies in Folge von Nothwehr, wenn der Kampf des Räubers gegen die Gendarmerie, welche ihn verfolgt, anders Nothwehr ist; mehr dagegen excelliren seine Entweichungen aus jeder Haft, bald mit Gewalt, bald durch List, bald unter Benutzung von Zufälligkeiten, die das Ganze aussehen machen wie ein wohlberechnetes Complott zwischen dem Entspringenden und seinen Wächtern. Dies Letztere ist gerade jetzt der Fall. Simmerl wurde während der vergangenen Woche aus Tyrol zurück, wo er in Kuffstein einem andern Taugenichts gegenübergestellt werden mußte, hierher transportirt, mit der Linken an einen Mitgenossen, mit beiden Füßen an den Wagen angeschlossen, am Wagen selbst zwei rasche Pferde, zur Bedeckung gerade auf der vorletzten Station außer einem Gendarmen noch ein Gerichtsdienergehülfe. Am Stationshaus angekommen, hält man; der Gendarm geht in's Haus, seinen Rapport abzustatten; der Kutscher holt dem durstigen Simmerl einen Becher Wasser, der durstige Simmerl selbst aber wartet dessen Rückkehr nicht ab, errafft im

Nu Peitsche und Zügel und im Galopp davon. Alles ein Moment, auch daß der Gendarm herbeispringt und nachschießt. Erst im nächsten Wald fand man die erste Spur eines Anhaltens; nach der Aussage des Mitgefangenen, der sich noch an demselben Tage hier wieder gestellt hat, in Folge freiwilligen Umwerfens, theils um dadurch die Ketten zu sprengen, theils um Steine behufs der Aufklopfung der Handschellen zu erlangen. Noch später ließ Simmerl den andern Vagabunden laufen und den Wagen stehen, schirrte die Pferde aus und machte sich auf einem vollends in's Weite. Wohin? Gendarmen zu Pferd und zu Fuß, dann detaschirte Mannschaft von der hiesigen Garnison, machen rastlos auf ihn Jagd; ein als Diebshehler berüchtigter Häusler wurde bei solcher Gelegenheit auch erschossen; von Simmerl, und was aus ihm geworden, hört man jedoch nur Lügen über Lügen. Da kommt das eigentlich Ernsthafte, das Traurige, wenn Sie so wollen. Simon Nonnenmacher, eigentlich eine ganze Sippschaft von Nonnenmachern, sitzt hier seit 2½ Jahren, eben so lange währt die Untersuchung ihrer Streiche, und — von Ortschaft zu Ortschaft figuriren arme Tagelöhner und reiche Bauern, mitunter gerade die reichsten, als jedem Recht und jedem Gesetz spottende Diebeshehler. Ich setze dabei voraus, daß Hehler genannt werden darf, wer heute den Räuber in seinem Hof verbirgt, ihm morgen ein Pferd zur schnellen Flucht leiht, den halb nackt Entsprungenen kleidet und neu bewaffnet, auch wohl gelegentlich einspannt, um dem Dieb die an anderem Orte geraubte Beute nach einem fernen Schlupfwinkel zu fahren. All' dies ist constatirt, aber den Compromittirtesten hilft die angebliche Furcht vor Simmerl dem Schrecklichen, vor ihm dem gewissen Rächer, oder es sind andere Umstände vorhanden, welche den Arm der Gerechtigkeit lähmen. Aus dem tollen Durcheinander habe ich das Wahrscheinliche ausgewählt, verbürgt kann nur das Ganze werden, von den Einzelheiten nichts.

Es hatte schon vor mehr als drei Jahren eine Vergiftung durch Arsenik statt, die lange einer gerichtlichen Bestätigung entgangen war, und neulich den Gegenstand mehrerer Audienzen des Assisenhofs von Aveyron ausmachte. Den 20. Mai 1839 starb ein gewisser Johann Anton Gauthier, Müller, in schrecklichen Zuckungen, nebst Leibschmerzen und Erbrechen. Das öffentliche Gerücht beschuldigte dessen Wittwe, und gab einen jungen Menschen, mit dem sie ehebrecherische Verbindung unterhielt, als Mitschuldigen an, und den die Wittwe in der That nach ihrem Leidjahr heirathete. Da jedoch die Eröffnung des Leichnams keine Giftsubstanz entdecken ließ, so schloß sich die gerichtliche Untersuchung bald durch eine Ordonnanz, daß kein Grund vorhanden sei. Zwei Jahre waren verflossen, und die Schuldigen schienen gänzlich der Strafe entgangen zu seyn, als die Veröffentlichung der Debatten eines berühmten Processes (die Madame Laffarge), in welchem das Marsh'sche Geräth eine große Rolle spielte, die Untersuchungsrichter aufs neue dazu bewog, diese Sache wieder vorzunehmen, und ihre Zuflucht zu dem mächtigen Forschhebel zu nehmen, den man den neuen Fortschritten der Chemie verdankt. Die anfänglich aus Gautier's Leib genommenen Eingeweide waren sorgfältig aufbewahrt worden. Es wurden drei Chemiker aus Montpellier beauftragt, zu deren Analyse vermittelst des Marsh'schen Geräths zu schreiten, und die Conclusionen ihres Berichts waren, daß sie vermittelst dieses Geräths Arsenik in den ihrer Untersuchung unterworfenen Organen entdeckt haben; daß sie das Gift in einem Glasröhrchen in metallischen Zustand bringen konnten, und daß diese ersten Resultate noch durch auf einem Teller hervorgebrachte Arsenikflecken bestätigt waren. In Folge dieser Entscheidung wurde die gerichtliche Untersuchung vorgenommen; sie führte die Kenntniß von ernsten Thatsachen herbei, die erstlich geheim geblieben waren, und demnach die Anklagung der Frau Gauthier und ihres vorgeblichen Mitschuldigen. Nach dreitägigen Debatten und neuen Untersuchungen wurde die Sache endlich vor dem Assisenhof entschieden, welcher Julie Philippon, Wittwe Gauthier, zum Tode verurtheilt hat. Ihr Mitangeklagter ist freigesprochen worden.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nachdem sich die Gesundheitsumstände des frühern Wirthschaftsbesitzers Fidel Kuhn von Weitnau ganz gebessert haben, und er im Stande ist, sowohl seine Person gehörig zu vertreten, als auch sein Vermögen in seinem Interesse zu verwalten; so wird die dießseitige bezügliche Bekanntmachung vom 29. April 1842 (Wochenblatt der Stadt Ißny Nro. 24, Kemptner Zeitung Nro. 91 und Kreis-Intelligenzblatt Nro 24) hiemit außer Wirksamkeit gesetzt. Weiler am 9. Juli 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Carl, Landrichter.

---

2 (b) Ein sehr gut erhaltener Flügel wird um billigen Preis zu verkaufen gesucht. Kaufsliebhaber wollen sich im Hause Nro. 34 der Neustadt (der Post gegenüber) melden.

---

2 (b) Da mein Commissions-Lager von schönem gelben Pech wieder neu und bestens versehen ist, so empfehle ich dasselbe, unter Zusicherung besonders billiger Preise, zur gefälligen Abnahme. Kempten den 14. Juli 1842.

Jakob Dummreicher beim Hirsch.

Bei T. Dannheimer in Kempten ist vorräthig:
Biedeband, K. Gründliche Anweisung zum Spitzen-Stricken mit 34 lithographirten Mustern. Für Mädchenschulen und zum Privatgebrauch herausgegeben. Dritte mit neuen Mustern versehene Auflage. 8. Insterburg geh. 18 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **120.** 29. Juli 1842.

Deutschland.

Bayern.

Die Allg. Zeit. sagt in einem Aufsatz über die Frequenz der deutschen Eisenbahnen im Junius und das Ergebniß des ersten Halbjahrs 1842: „Bei München-Augsburg betrug die Einnahme für den Gütertransport 4603 fl., für die Personen 18,681 fl. 56 kr. Nach der Zusammenstellung zeigt das erste Halbjahr 1842 eine Frequenz von 89,383 Personen und eine Gesammteinnahme von 109,564 fl. 15 kr., während das erste Halbjahr von 1841 eine Frequenz von 115,374 Personen und eine Gesammteinnahme von 114,138 fl. 2½ kr. ergeben hatte. Sonach Ausfall heuer 25,991 Personen und 4573 fl. 47½ kr. Es ist jetzt in der Person des Ingenieurs Köhler, in Folge höherer Verfügung und mit Hindeutung auf eine eventuelle Bahnsperre, ein provisorischer Betriebsinspector aufgestellt; allein damit möchte den dringenden Wünschen der letzten Generalversammlung wegen Aufstellung eines tüchtigen Betriebsdirectors kaum genügt oder das Vertrauen der Actionäre vollständig gefestigt sein. In der Frequenz zeigt sich diesen Monat zwar eine Vermehrung, allein immer noch läßt sich manches Auffallende in den Taxen-Regulirungen, was nachtheilig auf die Einnahme einwirkt, nicht verkennen. So zahlt man z. B. für eine Sonntagsfahrt nach München 1 fl. 36 kr., während die kürzere Strecke nach Pasing 1 fl. 54 kr. kostet ꝛc. Der Curs der Actien ist von 79 auf 67 zurückgegangen — der niedrigste unter allen deutschen Eisenbahnen. — Für die Augsburg-Nürnberger Bahn, an der, wie es schien, die Erdarbeiten in Angriff genommen werden sollten, ist durch königliche Entscheidung ein eigener Bahnhof auf der westlichen Seite der Stadt bestimmt. Sie soll einst mit der Privatbahn nach München in Verbindung gesetzt werden.“

Der Allg. Zeit. wird aus Nürnberg vom 18. Juli geschrieben: „Unter den Auspicien des Fürsten von Thurn und Taxis hat sich eine Gesellschaft gebildet, welche die Erfindung einer neuen Art von Luftschiff noch in diesem Jahr zur Ausführung bringen will. Hr. Physiker und Mechaniker Leinberger will nämlich ein metallenes Luftschiff bauen, das mittelst Dampfkraft fährt und in beliebiger Richtung bewegt werden kann. Die Unkosten, die auf dem Weg der Subscription aufgebracht werden, sind größtentheils schon gedeckt und der Bau hat begonnen. Dieses Luftdampfschiff soll vorläufig tragbar für 3 bis 50 Passagiere mit 14tägiger Verproviantirung eingerichtet werden, so jedoch daß sich die nöthige Veränderung zur Aufnahme einer drei- bis vierfach größern Personenzahl leicht machen läßt. Jeder Gefahr durch Feuer, Explosion, Mangel an Gas ist zum voraus vorgebeugt, und selbst würde der Ballon sich ins Meer niederlassen, so ist die Structur so, daß er mit der Schnelligkeit des Dampfschiffs auf dem Wasser fortkommt. Da ein gewöhnlicher Ballon in 24 Stunden 100 deutsche Meilen zurücklegt, so muß bei diesem Luftschiff das wie eine archimedische Schraube in die Luft einschneidende, mit jeder Umdrehung 20 Fuß beschreibende Ruderrad natürlich eine ungleich größere Geschwindigkeit bewirken. An der Ausführbarkeit wird von Sachverständigen nicht gezweifelt, sie sehen bereits im Geiste die neue Luftpost, welche Landstraßen und Eisenbahnen künftig überflüssig macht, und nur eine Schwierigkeit darbietet, die darin besteht, daß man noch nicht recht weiß, wie die Paßbureaux und Zolllinien dann angelegt werden sollen.“

(Hoffentlich wird man die Luftfahrten verbieten. Ohne Censur und Pässe kann man in Deutschland nicht leben.)

Baden.

Aus dem Badischen, 20. Juli. Je mehr sich die verschiedenen Mitglieder unserer Abgeordnetenkammer in den Grenzen der Mäßigung halten, desto mehr steigen sie in der Achtung des Volkes. Man hat beim Beginne des Landtages vielfache Befürchtungen geäußert, und man glaubte sogar, daß eine abermalige Auflösung erfolgen könnte; allein die Erfahrung zeigt, daß gerade jene abgemessene Discussion die Regierung veranlaßt, Rede zu stehen und ihre Erklärungen abzugeben. (Köln. Z.)

Hessen.

Darmstadt, 20. Juli. Unser Landtag ist zu Ende. Vorgestern wurde er geschlossen, gestern machten die Mitglieder der ersten und zweiten Kammer vollends ihre Abschiedsvisiten und heute fahren die letzten Auswärtigen ihrer Heimath zu. Der Landtag war ein theurer Landtag. Nicht sowohl, daß er ausgezeichnet lang gedauert oder durch die Diäten seiner Mitglieder das Land bedeutend viel Geld gekostet hätte, (denn die zweite Kammer bestand größtentheils aus Staats-, Hof- und Militärdienern, und die davon Hierwohnenden bekommen keine Diäten), als durch die ansehnlichen Ausgabebewilligungen, welche er machte. Wer einst die Geschichte des nun beendigten Landtags schreibt, muß viele und große Ziffern machen. Nur mit qualitativ und quantitativ sehr gerin-

gen Ausnahmen wurden sämmtliche von der Staatsregierung vorgeschlagene Ausgaben, worunter viele völlig neu, z. B. für Bauten, Besoldungserhöhungen, Militärvermehrung u. s. w., gutgeheißen. (Rhein. Z.)

Darmstadt, 22. Juli. Die Arbeiten an den Festungswerken von Mainz, wozu, wie man hört, die Summe von drei Millionen Gulden durch Bundesbeschluß überwiesen worden ist, werden thätig betrieben. Da mit denselben hauptsächlich bezweckt wird, die äußeren Werke zu verstärken und zu erweitern, indessen die inneren Werke, so fern sie sich als nutzlos für die Vertheidigung des Platzes erweisen, zum Theil abgetragen werden, so befördern dieselben mittelbar die Verschönerung der Stadt, wo auf diese Weise mancher Raum gewonnen wird. Durchschnittlich wird dabei besonders Rücksicht auf die Pairhansschen Verbesserungen des Geschützwesens genommen. Das größte Bauwerk in der Stadt wird das neue bombenfeste Militärspital sein, das 800 Fuß Länge in der Fronte hat. (S. M.)

Freie Städte.

Hamburg, 21. Juli. Das gestern ausgegebene „fünfte Verzeichniß der bei der Unterstützungsbehörde eingegangenen Geldbeiträge“ ergibt bis zum 30. Juni Abends als Gesammtsumme der eingesandten Unterstützungsgelder circa Bco.-Mark 3,400,000 oder circa preuß. Courant Rthlr. 1,700,000.

Nach einem von der öffentlichen Unterstützungsbehörde unterm 15. d. an den Senat erlassenen Bericht zerstörte das Feuer während der 79 Stunden, daß die Periode des Entsetzens anhielt, der Beschädigung von 211 Erben nicht zu gedenken, 1202 Erben mit ihren Zubehörungen, wodurch 1749 Wohnhäuser, 1508 Säle, 488 Buden und 474 Keller, im Ganzen 4219 Feuerstellen, bis auf den Grund vernichtet, und 5160 friedliche Familien, bestehend aus etwa 20,000 Personen, meistens mit Hinterlassung aller ihrer beweglichen Habe, flüchtig und obdachlos wurden. — Bei dem Löschen des Feuers fanden 39 Personen ihren Tod; 25 von ihnen verbrannten oder erstickten und 14 wurden beim Sprengen oder durch Einstürzen von Ruinen erschlagen. 118 Personen wurden verletzt, darunter 66 schwer und 9 gefährlich, die übrigen leicht.
(Hamb. C.)

Preußen.

Aus Westpreußen, 17. Juli. Mit Ausnahme einer einzigen ist bei sämmtlichen stattgefundenen Versammlungen zur Wahl neuer Stadtverordneten einstimmig auf Oeffentlichkeit der Verhandlungen der Stadtverordneten angetragen worden. — Die Nichtveröffentlichung des königl. Antwortschreibens, welches auf die Petition der Königsberger Kaufmannschaft wegen der russischen Grenzsperre ergangen ist, findet in Königsberg allgemeine Mißbilligung. Gegen diese, dem Vorstande der Kaufmannschaft zur Last fallende Nichtveröffentlichung ist von einem großen Theile der Königsberger Kaufleute eine energische Protestation erhoben worden. (L. A. Z.)

Berlin, 20. Juli. Die heute hier angelangten Petersburger Zeitungen datiren vom 14. Juli und enthalten merkwürdigerweise nichts über die Feier des vorhergehenden Tages. Die in Petersburg erscheinende Zeitung brachte am 13. Juli ein deutsches Gedicht, aber darauf beschränkte sich auch Alles. Es ist überhaupt bemerkenswerth, wie spärlich uns die Berichte aus der nordischen Hauptstadt gerade gegenwärtig zugehen. (F. J.)

Berlin, 21. Juli. Man erwartet Se. Maj. auf einige Tage hier, um dann die Reise nach Schlesien anzutreten, und ist sehr begierig auf die Eröffnungen, welche man in Königsberg in Bezug auf die Grenzangelegenheit zu erhalten hofft. Daß der Kartellvertrag erneut wird, scheint keinem Zweifel mehr unterworfen zu seyn; auch möchte es eine schwierig zu lösende Frage werden, in welcher Art sich die Verhältnisse zwischen den beiden mächtigen Nachbarn gestalten dürften, wenn Preußen die Schaaren russischer Soldaten nicht ausliefern wollte, welche bei dem Nichtbestehen dieses Vertrags überlaufen würden. Eine neue, russische Bevölkerung würde sich in das Grenzland ziehen und zu den ernstesten Befürchtungen gegenseitig wachsender Feindseligkeit Anlaß geben. Welches die Ursachen dieser Lust zum Davonlaufen sind, geht uns nichts an; wir haben allein zu beachten, daß unsere eigenen Interessen keinen Schaden erleiden, und diese liegen in Abschließung eines guten Handelsvertags und Aufhörung der Plackereien an der Grenze. In beiden Fällen soll die russische Regierung sich ungemein nachgiebig gezeigt haben, wie sich Dieß schon in der Willfährigkeit zeigt, die Unterhandlungen in Berlin zu führen, was ein wichtiges Zugeständniß ist, da bisher immer Petersburg als Ort der Entscheidungen unverrückt festgehalten wurde, wo man natürlich niemals zum Ziele kam. Aber auch der Kartellvertrag wird Abänderungen erfahren, und Stipulationen im Sinne der Gesittung und des Menschenrechts erhalten; wenigstens werden die russischen Prämien für unsere Bauern und Gendarmen, und die Menschenjagden überhaupt aufhören. (O. D. Z.)

Berlin, 19. Juli. Man spricht hier in einigen Zirkeln mit sehr lebhaftem Interesse von der Amtsentsetzung eines Pfarrers in Lithauen, die zu den merkwürdigsten Ereignissen dieser Art gehören soll, denn man hat ihm weder in den Dogmen, noch in seiner Gesinnung gegen den Staat die mindeste Beschuldigung, eben so wenig als irgend ein Laster zum Vorwurf machen können, da er sich in einem 30jährigen Dienste stets als den mäßigsten Mann gezeigt hat. Die Behörden sollen durch seine Feinde auf eine bisher beispiellose und unerhörte Weise mystifizirt worden seyn. Da er nun seine Sache vor den Thron bringen wird, so hofft man allgemein, daß der König ihn wieder in seine Rechte einsetzen wird. (L. A. Z.)

Vom Niederrhein, 20. Juli. Was der bevormundende Staat mit einer festen Bureaukratie und einem durchgebildeten Beamtenwesen irgend leisten kann, das hat er bei uns geleistet; aber jetzt hat er seine Auf-

gabe erledigt und erfüllt. Wir haben von ihm eine bewundernswürdige Regelmäßigkeit in der Verwaltung erhalten; es geht Alles so ordentlich her, wie auf Kommandowort in einer Kaserne; es wird Alles angeordnet und beaufsichtigt. Das kann sein Gutes haben, und hat es theilweise, es führt aber auch die größten Nachtheile mit sich. Die Beamtenklasse und was daran hängt, da sie in alle Lebensverhältnisse bestimmend und befehlend eingreifen, betrachten sich gar zu leicht als die Hauptsache, indem sie sich gern mit dem „Staat", und ihr Interesse mit dem Staatsinteresse identifiziren. Wir bei uns brauchen nicht zu besorgen, daß die Ordnung gestört werde; wohl aber müssen wir Versteifung und Verknöcherung fürchten. Dem Bürger und Bauer ist unter den obwaltenden Umständen gar zu wenig freier Spielraum für eine selbstständige Thätigkeit gelassen, und man hat ihn so lange, hier drückend, dort wohlmeinend, gelenkt, geleitet und bevormundet, daß er kaum noch auf eigenen Füßen stehen zu können glaubt. Die gute ältere Gemeindeordnung hatte offenbar die Absicht, unsere Bürger selbstständiger zu machen; die neue dagegen hat die wichtigsten Paragraphen im entgegengesetzen Sinne umgeändert, um die Beamtenvormundschaft und die Einmischung des „Staats" in Gemeindeangelegenheiten wieder einzuführen. Nur die Landwehr in ihrer moralischen Bedeutung bildet ein Gegengewicht, und in unsern Rheinlanden die Oeffentlichkeit, Mündlichkeit, und vor Allem die Geschwornengerichte, bei denen der Bürger sich frei und unbevormundet fühlt. (D. D. Z.)

Unter der Ueberschrift „Die Reaction" enthält die Königsberger Zeit. folgenden Artikel: „Wo in orientalischer Trägheit das Leben verdumpft, da kann von keiner politischen Bewegung die Rede sein. Und doch ist jener Zustand des gedankenlosen Hinbrütens, der thatlosen Selbstgenügsamkeit gerade das Eldorado der Stabilen, in welches sie die Menschheit gern zurückversetzen möchte. Der aufdringliche Zeitgeist, der mit naseweiser Altklugheit an dem Bestehenden makelt oder das Recht der Existenz zu ignoriren sucht, scheint ihnen der verdammungswürdige Erbfeind ihrer friedlichen Theorien, die grade in einem ewigen Stillstande mit selbstgefälliger Behaglichkeit ausruhen. Darum rufen sie dem „Vorwärts", dem Motto der Zeit, ein dictatorisches „Rückwärts" entgegen, und suchen dieses Feldgeschrei durch tausend Organe, durch eine geschäftige Propaganda weiter fortzupflanzen. Der Geist der Völker hat sich in neuester Zeit wieder den Staatsbildungen zugewendet und sucht in dieser Hinsicht das antike Leben, das durch und durch politisch war, zu reproduciren. Das Hauptorgan der politischen Bildung ist bei uns die Presse. Von je her las der Deutsche gern auch Politisches; doch war es mehr eine philiströse Kannegießerei, die ohne Standpunkt gesinnungslos über Weltereignisse hin und her redete. Erst mit der Gesinnung kommt das politische Bewußtsein über ein Volk, wenn die Partei der Partei gegenübertritt, wenn der Einzelne, der nicht im Schaukelsystem des Justemilieu zu Grunde gehen will, zu einer Fahne flüchten muß. Dieses politische Bewußtsein aber wird am meisten durch die Presse angeregt, die jeden mystischen Schleier forthebt und dem Volke den echten Kern der Wahrheit gibt. Gegen die Presse ist daher das Hauptstreben der Reaction gerichtet. Nur mit lügenhafter Begeisterung haben der Pietismus und der Servilismus das Gutenbergsfest mitgefeiert; denn sie wissen es wohl, daß Gutenberg mit seinen geheimnißvollen Lettern ihr eignes Schattenwesen zuerst gebannt hat. Nun suchen sie mit athemloser Hast und Aengstlichkeit die Presse einzuschränken, das freie Wort einzuschnüren, und sehen die schreiende Ungerechtigkeit nicht ein, daß in einem Kampfe zweier Parteien, zweier Ideen mit ungleichen Waffen gekämpft wird. Denn sie selbst dürfen das scharfe Wort bis zum Extrem ungezügelter Grobheit handhaben, ohne daß ihnen irgend eine Schranke entgegenträte, während der Liberalismus mit ängstlicher Geschicklichkeit laviren muß, um die Klippen der Censur zu vermeiden. Dennoch scheint der reactionairen Partei diese Ungleichheit der Waffen nicht genug; sie will dem Gegner das Schwert gänzlich aus der Hand schlagen. Daher jene geheimnißvollen Machinationen gegen die Preßfreiheit, welche in den stillen Gemächern des Obscurantismus ausgebrütet werden. Da werden die äußern Staatsgewalten mit schreckbaren Gerüchten eingeschüchtert; da wird von der nahen Gefahr der heiligsten Interessen gesprochen; die trivialsten Floskeln und Formeln werden angeworben, um mit schauspielermäßigem Pathos die irdischen Gewalten um Hülfe anzuflehen. So lange aber die Reaction gegen die freie Presse sich solcher feilen Kriegslisten bedient, kann sie einem Institute, das sich an das erwachende Bewußtsein eines Volkes anlehnt, das sich durch die Phalanx einer schönen, ewigen Idee die Flanken deckt, keineswegs gefährlich sein."

Spanien.

Paris, 22. Juli. Zurbano hatte schon einen Bericht nach Barcelona, woher man Nachrichten bis zum 16. hat, eingesendet, wornach er drei Bauern, die den Banditen Lebensmittel und Aufenthalt bei sich gegeben hatten, erschießen ließ. Ein vierter, der bereits ebenfalls sich zum Tode vorbereitete, wurde noch für unschuldig erkannt und wieder freigelassen. (A. Z.)

Großbritannien.

In allen Fabrikbezirken werden zahlreiche Meetings gehalten, deren Zweck nun ist das Parlament in Petitionen aufzufordern, daß es die Subsidien verweigere (die meisten sind aber schon votirt), bis das Ministerium etwas zur Erleichterung der furchtbaren Volksnoth thue.

Frankreich.

Paris, 21. Juli. Die Regentschaftsfrage hat seit einigen Tagen eine neue Wendung genommen, und zwar gerade in Folge der Ankunft des Herrn Thiers. Herr Thiers räth nämlich durchaus nicht, die Herzogin von Orleans dem Herzoge von Nemours entgegen zu stellen,

und die Thätigkeit, die er entwickelt, hat hauptsächlich zum Zweck, die Opposition davon abzuhalten. Es rührt aus der Kenntniß der Ansichten des Königs über Regentschaftssachen überhaupt her, daß Hr. Thiers die Ueberzeugung geschöpft, daß man einen unendlichen Kampf gegen Ludwig Philipp bestehen müsse, wenn man ihm eine Regentin aufdringen wollte. Man solle, meint er, die Sache durchaus dem König überlassen, das Gesetz votiren, wie es die Minister einbrächten, ohne sich im Mindesten um die darin bezeichneten Personen zu kümmern, und mit einer so großen Majorität wie möglich. Indeß der Zorn, den die Deputirten gegen Hrn. Guizot aus den Provinzen gebracht haben, ist zu groß, als daß nicht ein bedeutender Theil der Opposition die Ohren noch verschlösse gegen jede Zumuthung, die Forderung des Konseils anzunehmen und das Gesetz durch Herrn Guizot präsentiren zu lassen.

(Rhein. Z.)

Auch die Allg. Zeit. berichtet, Hr. Thiers habe sich für die Regentschaft des Herzogs v. Nemours erklärt.

Belgien.

Die belgische Regierung hat mit Frankreich einen Handelstractat abgeschlossen, welcher zwar Frankreich große Vortheile verspricht, aber für Belgien selbst und für England so wie für den deutschen Zollverein sehr nachtheilig ist. Man hofft, daß die belgischen Kammern den Tractat nicht genehmigen werden.

Mannigfaltiges.

München, 24. Juli. Das Tagesgespräch ist der von einem noch ganz jungen Dienstmädchen an ihrer Dienstherrin verübte Mordversuch. Die Letztere, eine von ihrem Manne getrennte Landrichtersgattin, lebte allein, und wurde von diesem Mädchen als Zuspringerin bedient. Von derselben vorgestern Abends mit einem Messer angefallen und mehrfach verwundet, hatte sie die Geistesgegenwart, im Ringen mit dem Mädchen an ein Fenster zu dringen, und durch den Ruf „Feuer", „Räuber" sich Hilfe zu verschaffen. Als von Herbeieilenden die von dem Mädchen von innen verschlossene Thüre gesprengt wurde, fand man die Frau in ihrem Blute schwimmend, aber noch fähig, die Thäterin zu bezeichnen. Das Mädchen, angeblich zu dieser Schandthat durch eine unbedeutende Summe verlockt, in deren Besitz sie die Herrin wußte, harret ihres Lohnes im Gefängniß. (N.K.)

Berlin, 20. Juli. Ein Spaßvogel hat sich mit unseren Zeitungen dieser Tage eine Freiheit genommen: In den Blättern vom 13. d. dankt der hiesige Magistrat (an dessen Spitze Herr Regierungsrath **Krausnick** als Oberbürgermeister steht) und die Stadtverordneten den Seidenfabricanten **Meyer** und Comp. für zwei in Seide gewirkte Tableaux, welche diese dem Magistrat und den Stadtverordneten für ihre Versammlungssäle verehrt haben. Den Tag darauf las man in den Zeitungen folgende Annonce: „Die zweckmäßigste Empfehlung von Fabricaten besorgen gegen Ueberlassung der Muster Krausnick und Comp., Königsstraße Nro. 15"; das bezeichnete Haus ist aber kein anderes, als das Berliner Rathhaus.

„Publicität ist der Puls der Freiheit!" schrieb Schlözer, sie ist der unvermeidliche Weg zur Freiheit, die kräftigste, unentbehrlichste Stütze des Rechts. Während die Bürger der freien Stadt Hamburg vergebens Veröffentlichung des Budgets verlangen, wird im benachbarten „königlichen" Altona alljährlich das Stadtbudget mit den genauesten Angaben, mehrere Bogen stark, gedruckt, veröffentlicht ein monarchischer Staat wie Dänemark seine Staatseinnahmen und Ausgaben ausführlich.

In Königsberg hat man den Plan gemacht, einstimmig bei der bevorstehenden Oberbürgermeisterwahl den Oberpräsidenten von Schön zu wählen. Es kann dies allerdings nur ein Beweis der Dankbarkeit und Zuneigung ohne weitere Folgen seyn, da Hr. von Schön die Wahl keinesfalls annehmen kann und wird; es beweist jedoch, wie groß und allgemein die Verehrung für diesen Staatsmann ist, und wie schmerzlich man seinen Entschluß, sich ganz zurückzuziehen, empfindet.

Von der Königsberger Universität ist, wie man hört, eine sehr kühne Denkschrift ausgegangen, welche den gegenwärtigen Zustand der Wissenschaften in Preußen ausführlich erörtert, und in sehr scharfer Weise die Unmöglichkeit darthut, Rückschritte auf den Bahnen des Geistes zu machen, der so gewaltig überall nach Vorwärts drängt.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Acht Leihhaus-Zettel Nro. 12,249, 11,812, 12,143, 11,920, 5425, 5426, 5427, 5428 sind verloren gegangen. Der etwaige Besitzer wolle solche innerhalb vier Wochen zurückgeben, indem nach dieser Zeit selbe für kraftlos erklärt werden.

Theater-Anzeige.

Künftigen Sonntag den 31. Juli wird zum Erstenmal aufgeführt: **Der Talisman**, oder: **Roth, Schwarz, Blond** und **Grau**. Neue Posse mit Gesang in 3 Akten von Nestroy. **Hr. Christl den Titus Feuerfuchs als Gast.** Ich glaube ein geehrtes Publikum auf dieses neue Werk Nestroys aufmerksam machen zu müssen, da man es allgemein als das Beste seiner Produkte bezeichnet. Pikanter Witz, interessante Situationen und sehr charakteristische Musik vereinigen sich auf eine Weise, daß man diese komische Piece mehr als feineres Singspiel, denn als „Posse" betrachten und überhaupt zu den bessern Erzeugnissen dieses Genres rechnen darf. Hr. Christl wird als Gast die Hauptrolle darstellen, ich glaube also um so mehr das Versprechen leisten zu können, daß die geehrten Theaterfreunde den Schauplatz befriedigt verlassen werden.

Ergebenster **Heinrich Götze.**

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **121.** 31. Juli 1842.

Deutschland.

Würtemberg.

Stuttgart, 22. Juli. Der Zollkongreß zieht fortwährend die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich. Hr. Wheaton, der Gesandte der Vereinigten Staaten am Berliner Hofe, ist hier eingetroffen und folgt mit lebhafter Theilnahme allen Diskussionen über die gewerblichen und Handels-Verhältnisse Deutschlands. Es ist ein besonnener, denkender Staatsmann. Sir Georg Shee, der englische Gesandte, hat angenehme Kunde nach London zu melden: Die Zollerhöhung auf Baumwollengarn (Twist) scheint nicht beliebt werden zu wollen, wie dringend auch die hier anwesenden Vertreter dieser Industrie darum sollicitiren. Preußen fürchtet, dadurch allmählig in das Prohibitiv-, oder doch wenigstens in das Schutzzoll-System geleitet zu werden, während doch die Grundidee des Vereinstarifes eine fiscalische sei. Auffallender dürfte erscheinen, daß auch Sachsen, das gewerbfleißige Königreich Sachsen, neuerer Zeit der Zollerhöhung auf Baumwollengespinnste ungünstig sich zeigt, während doch früher eben von da her eine ausführliche Denkschrift zur Unterstützung der Ansprüche unserer deutschen Spinner ausging. Es soll dieses eine seltsame Verwechselung herbeigeführt haben. Die Abgeordneten der Spinnereien hatten sich, wie wir zuverläßig berichtet werden, in Deputation zu dem k. sächsischen Bevollmächtigten bei dem Zollkongresse begeben, um ihm, dem vermutheten Verfasser jener Denkschrift, ihren Dank abzustatten. Wie erstaunten sie aber, als dieser den Dank ablehnte und aus seinen Worten erhellte, daß er ihren Ansprüchen entfernt nicht gewogen sei. Zuletzt hellte sich die Sache auf. Der frühere Referent war der Bruder des jetzigen Bevollmächtigten, und der Irrthum im Namen und in der Stellung war dadurch erklärt. — Dagegen soll aber bei den Zollbevollmächtigten (unzweifelhaft im Sinne ihrer Instruktionen) Geneigtheit vorherrschen, die Zollsätze auf Wollen gewebe und gemischte Gewebe zu erhöhen. Denn während Cattune z. B. 50 Thlr. Einfuhrzoll entrichten, ist für Merinos Mousselines de laine u. s. w. nur ein Zollsatz von 30 Thlr. zu entrichten, während doch der Werth dieser Waare viel größer ist. (Köln. Z.)

Baden.

Karlsruhe, 23. Juli. Sehr allgemein hatte man geglaubt, die badische Deputirtenkammer werde alle ihre Kräfte in theoretischen, darum vorerst unfruchtbaren, rein politischen Kämpfen aufzehren. Es hat sich nun anders gezeigt. Die gegenseitige Aufstachelung machte gerade mehr, als alles Andere beide Theile auf die Nothwendigkeit aufmerksam, sich besonders auch um die materiellen Bedürfnisse des Landes zu bekümmern. So entstanden denn namentlich verschiedene Theile der Welckerschen Motion, die Anträge Sander's für größere Beförderung der inländischen Industrie, zumal die Baumwollenfabrikation; jene von Bassermann wegen Revision der Steuergesetze; endlich die von Rettig über Aufhebung des Zunftzwanges, wenigstens der Hauptsache nach. Es hat sich dabei auch gezeigt, daß eine eigentlich systematische, unbedingte Opposition in der Kammer nicht besteht; ja daß sich sogar die Sprecher Derjenigen, die in der Regel mit einander stimmen, nicht einmal immer mit einander zuvor verständigen. So ergab es sich z. B., daß in der von Rettig angeregten Frage wegen der Gewerbsfreiheit der Abg. Sander dem Antragsteller (seinem sonstigen Gegner) weit näher stand, als dem (in der Regel seiner Meinung angehörenden) Abg. Bassermann u. s. f. Bemerkenswerth ist es überhaupt, wie in industriellen Fragen die Rollen oft gleichsam gewechselt sind: die s. g. ministeriellen Abgeordneten treten meistens mehr oder minder als Vertheidiger der Handels- und ebenso der Gewerbsfreiheit auf. Ein Theil der liberalen Deputirten dagegen, vornehmlich Sander und Gottschalk, sprechen eifrig für hohe Schutzzölle und theilweise sogar für Zunfteinrichtungen. (Sp. Z.)

Karlsruhe, 25. Juli. (Sitzung der Abgeordnetenkammer.) Hr. Sander erstattet den Commissionsbericht über den v. Itzstein'schen Antrag. Während des Vortrags ist kein Regierungscommissär in der Kammer. Der einstimmige Antrag der Commission geht dahin, die Kammer wolle den Antrag des Abg. v. Itzstein in folgender Fassung annehmen: „Die Kammer erkennt in den Rescripten der Minister, die neuen Wahlen betreffend, eine Beeinträchtigung der verfassungsmäßigen Wahlfreiheit. Sie erblickt in diesen Rescripten eine den obersten Grundsätzen einer guten und weisen Staatsverwaltung zuwiderlaufende Maßregel, indem dadurch alle Beamte, selbst die der Justiz, der Kirche und Schule, aufgefordert wurden, als solche, folglich mit den Mitteln des öffentlichen Dienstes, auf die Wahlen in der ihnen angezeigten Richtung mitzuwirken, und indem sie dadurch aus ihrer würdigen Stellung als Wächter des Rechtes und als Diener der Gesetze herausgerissen, und in die Stellung einer den Bürgern entgegengesetzten Partei gebracht wurden, was in dem Lande eine tiefe Aufregung hervorrufen mußte. Die Kammer

beklagt, daß diese Maßregel und die Art ihrer Ausführung nicht allein höchst verderblich auf die Moralität des Volkes einwirken, sondern auch das Vertrauen der Bürger zu den Beamten wesentlich schwächen, und zum großen Nachtheile für die Staatsverwaltung den Glauben an deren Verfassungstreue und Gesetzlichkeit, mithin eine Hauptgrundlage ihrer moralischen Kraft und Wirksamkeit, erschüttern mußte. Die Kammer sieht sich daher in Erfüllung ihrer gleich heiligen Pflichten gegen Fürst und Vaterland genöthigt, diese ihre entschiedene Ueberzeugung feierlich auszusprechen, und in ihre Protokolle niederzulegen." — Hr. Welcker rügt, nachdem der Präsident des Ministeriums des Innern eingetreten ist, das Benehmen eines Beamten in Bondorf gegen seine Amtsangehörigen, worin er einen Amtsmißbrauch erkennt, was eine längere Debatte über die gegenwärtige Stellung der Beamten gegenüber den Wählern veranlaßte. Hierauf wird Welckers Antrag in Bezug auf die Ausnahmsmaßregeln des deutschen Bundes zum dritten Male verlesen und angenommen. (O. D. Z.)

Nassau.

Wiesbaden, 24. Juli. Ueber den vor Kurzem erfolgten Austritt des Herrn von Walderdorff aus unserem Ministerium cirkuliren verschiedene Gerüchte. Die wahrscheinlichste Annahme ist, daß die in den letzten Jahren eingeführte Finanzverwendung nicht mit den Ansichten des Ministers übereinstimmte. Die nächste Veranlassung zum Rücktritt des Hrn. v. W. gab, wie man sagt, das Projekt, ein Uhlanenregiment nach preußischem Muster zu errichten und die Kosten durch eine Auflage zu decken. (Rhein. Z.)

Preußen.

Königsberg, 21. Juli. Bei der gestern Abends erfolgten Ankunft des Königs hatten sich die Civil- und Militärbehörden zu seinem Empfange im Schlosse versammelt. Hr. v. Schön gehörte zu den Ersten, denen sich der König näherte, er drückte demselben freundlich die Hand, und fragte ihn theilnehmend, ob er sich unpäßlich befinde, da ihm sein Aussehen leidend erscheine. Hr. v. Schön stellte dem König später die Landstände vor. Abends war auf dem Schloßplatze großer Zapfenstreich, wozu sich viele Tausende versammelt hatten. Die Illumination der Stadt unterblieb, da der König sich jede Empfangsfeierlichkeit verbeten hatte. Dem König wurde Abends noch ein Vortrag über die projectirten Festungsanlagen Königsbergs gehalten. (L. A. Z.)

Berlin, 22. Juli. Der Minister v. Savigny benützt die Zeit, um durch die Mitglieder der Gesetzcommission überall das gegenwärtig bestehende Rechtsverfahren in seiner Verschiedenheit prüfen zu lassen. So bereist der Präsident v. Gerlach das Rheinland, um das öffentliche Verfahren mit dem schriftlichen zu vergleichen. Dieser scharfsinnige Jurist dürfte, obwohl kein Anhänger des rheinischen Rechts, doch mit neuen Eindrücken und Erfahrungen von seiner Sendung zurückkehren, wie man denn überhaupt die Meinung nicht aufgibt, daß trotz der großen Verschiedenheit der Ansichten in der Gesetzcommission doch die Majorität sich für Einführung des öffentlichen Verfahrens entscheiden werde. — Die Entdeckung der großen Infusorienlager durch Professor Ehrenberg, welche nicht allein unter unserer Stadt sich in mächtigen Lagen hinziehen, sondern das ganze Spreethal füllen, scheint zu ungeahnt wichtigen Resultaten zu führen. Die Infusorienerde läßt sich nämlich zu ausgezeichnet guten Mauersteinen verarbeiten, die nach starkem Brennen eine Dichtigkeit und Härte erhalten, wie Granit. Wird diese Entdeckung ausgebeutet, so kann sie ein treffliches Baumittel liefern, das unberechenbare Vortheile gewähren wird. Mit Thon vermengt ist die Infusorienerde bildsam, wie der beste Bildhauerthon. Architektonische Verzierungen, welche daraus verfertigt wurden, geriethen vortrefflich, wobei sich noch der Vortheil ergab, daß in der stärksten Glühhitze die Masse sich nicht im geringsten verzog oder zusammenschwand. Mit Recht wird daher diese Entdeckung als das Auffinden eines Schatzes bezeichnet, dessen unerschöpflicher Reichthum zu den größten Erwartungen berechtigt. — In Königsberg ist eine Sammlung von Gedichten unter dem Titel: „Lieder der Gegenwart" erschienen, die viel Aufsehen erregen, da sie äußerst freie Ansichten ausdrücken. Das Erscheinen dieses Buches mit preußischer Censur beweist von neuem die Besserung unserer Preßzustände, welche freilich immer noch sehr schwankend sind, und sich bis zum Erscheinen des neuen Censurgesetzes auch darin erhalten werden. Daß der Entwurf des Gesetzes den jüngst aufgestellten Ansichten der Regierung gemäß sein werde, hofft man mit Sicherheit, da der Geheime Legationsrath Philippsborn, ein anerkannt freisinniger Mann, dabei thätig ist, wenn auch die Namen der andern Commissionsmitglieder nicht in der Weise bekannt sind, um als Garantie betrachtet zu werden. (O. D. Z.)

Freie Städte.

Hamburg, 22. Juli. Die Anleihe ist immer noch nicht abgeschlossen, man weiß nicht ob es die Verlegenheit zu wählen oder Mangel an annehmbaren Anerbietungen ist, was den Abschluß verzögert. Auch hat sich die Rath- und Bürgerdeputation noch nicht über den Bauplan in seiner ganzen Ausdehnung geeinigt. Die Grundeigenthümer in mehrern Straßen haben indeß Erlaubniß bekommen zu bauen, zum Theil mit Beschränkungen, wodurch solche Straßen gerader und breiter werden. Eigenthümer in andern Stadttheilen, die sich Beschränkungen dieser Art nicht gefallen lassen wollen ohne Bedingungen daran zu knüpfen deren Gewährung nicht in der Gewalt der Deputation liegt, warten das durch Rath und Bürgerschaft zu beliebende Expropriationsgesetz ab, ehe sie anfangen zu bauen. (A. Z.)

Frankreich.

Der König hat an alle Erzbischöfe und Bischöfe von Frankreich ein Schreiben erlassen, worin er sie auffordert

wegen des Hinscheidens des Herzogs von Orleans einen feierlichen Trauergottesdienst in allen Kirchen des Königreichs am 25. Juli zu halten. Er drückt dabei den Wunsch aus, daß weder Predigt noch Rede dabei gehalten werde.

Straßburg, 25. Juli. Obwohl das Lager von Chalons aufgelöst ist, so werden die verschiedenen Corps dennoch ihre Operationen ausführen und zwar unter der Leitung des Herzogs von Nemours, der auch hieher kommen und die bei uns concentrirten Truppenabtheilungen inspiziren wird. Die größern Manöver und Militärevolutionen werden ganz nach dem ursprünglichen Plan stattfinden. (A. Z.)

Paris, 23. Juli. Odilon Barrot steht redlich Thiers in seinen Bemühungen bei, die nach und nach ankommenden Oppositions-Deputirten zu bewegen, ihren Zorn gegen Herrn Guizot in der Regentschaftsfrage ganz bei Seite zu setzen und das desfallsige Gesetz von ihm anzunehmen. Eine Majorität für dieses erhält also Hr. Guizot in jedem Fall. (Rhein. Z.)

Italien.

Rom, 19. Juli. Durch gerichtliches Erkenntniß ist der gewesene Redakteur des Journals Solerte in Bologna, A. Castagnoli, als Hochverräther zu 20jähriger Galeerenstrafe nach Civita vecchia verurtheilt. Er wußte sich das Vertrauen der Regierung zu verschaffen, und soll nun einer neuen politischen Sekte angehören oder selbst deren Haupt sein, welche den Namen Ferdinandea führt. — Einige in Ferrara vorgekommene nächtliche Ruhestörungen sind nicht politischer Art gewesen. (A. Z.)

Türkei.

Die Allg. Zeit. vom 28. Juli schreibt: So eben erhalten wir aus Konstantinopel vom 13. die Nachricht von einem Conflict der Türken und Perser bei Bagdad, in Folge dessen die Pforte alle verfügbaren Truppen aus Syrien dahin beordert hat. Auch waren in der Gegend von Nissa und Sophia neuerdings Unruhen ausgebrochen, welche militärische Hülfe erforderten.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Koblenz, 25. Juli. Gestern Abend entspann sich ein ganz unbedeutender Streit in der Nähe der Wache an der Lehrstraße. Ein Fähnrich, Hr. von St....., trat hinzu, um die Streitenden zu versöhnen, wurde aber von einigen Böswilligen gereizt und vergaß sich leider so weit, von seiner Waffe Gebrauch zu machen und eine Person zu verletzen. Er mußte sich in das nahegelegene Wachthaus retiriren und die Menge, die immer größer wurde, machte Miene, die Wache zu stürmen. Dank jedoch dem klugen Benehmen des Festungskommandanten, Generals von Müffling, der, nachdem er von dem Vorfalle Kunde erhielt, mit einer Abtheilung Infanterie herbeieilte; darauf fielen keine weitern Excesse vor, als daß einige Fenster an dem Hause des Hrn. v. St..... beschädigt wurden. (Rhein. Z.)

Die Erzählung, daß ein eingesperrter Knabe in Bräuersdorf in Schlesien von den Ratten aufgefressen worden, wurde von der Breslauer Zeitung auf Veranlassung des Grafen Schmettau als eine reine Unwahrheit und Verläumdung erklärt. Nun bringt aber ein Journal eine Gegenerklärung, worin es heißt: Da Bräuersdorf ziemlich im Herzen Schlesiens liegt, ist es mir unbegreiflich, wie Hr. Dr. Nimbs als Redacteur eines schlesischen Blattes jene Erklärung ohne weitere Nachfrage aufnehmen konnte. Nähere Erkundigungen waren ja mit geringer Mühe einzuziehen. — Das Factum läßt sich leider nicht wegläugnen, nur ist der Amtmann, der den Knaben einsperren ließ, nicht zur Untersuchung gezogen worden, da die Angehörigen beschwichtigt wurden und keine Klage einreichten. — Oskar von Birkeneck." (Elb. Z.)

Bei der Anwesenheit des Königs von Preußen in Petersburg sind von dem Kaiser von Rußland aus höchsteigener Bewegung sämmtliche preußische Unterthanen, welche wegen Zollvergehen zur Deportation nach Sibirien verurtheilt waren, begnadigt und es sind wegen ihrer sofortigen Entlassung die erforderlichen Befehle ertheilt worden.

Hamburg, 23. Juli. Das Itzehoer Wochenblatt erklärte kürzlich ganz naiv, daß die Holsteinsche Censur auf amtliches Ansuchen der Hamburger Behörde geschärft worden sei und sich auch ihm bereits fühlbar gemacht habe.

Frankreich. Paris, 25. Juli. Die Regentschaftsfrage worüber man anfangs so viel Bedenken und Besorgnisse äußerte, ist glücklicherweise schon in dieser Stunde als erledigt zu betrachten. Diesen Morgen hat die Linke unter dem Vorsitz des Hrn. Odilon-Barrot eine Versammlung abgehalten und einstimmig entschieden, daß man die von der Regierung beantragte Regentschaft des Herzogs von Nemours unterstützen wolle. Die conservative Partei mit sehr wenigen Ausnahmen denkt gleich, so daß man den Gesetzesentwurf mit einer sehr bedeutenden Majorität durchsetzen wird. Wenn jedoch die Opposition das Regentschaftsgesetz im Interesse des Landes und der Juliusdynastie unbedingt annimmt, so behält sie sich vor dabei nichts destoweniger dem Cabinet in ihrer Art derbe Wahrheiten zu sagen. (A. Z.)

Hr. Lafitte ist Alterspräsident der Deputirtenkammer. Was man von ihm einigen deutschen Journalen mitgetheilt hat, als hätte er sich unter einem Strom von Thränen am 13. Abends noch dem König zu Füßen geworfen, ist eine pure Fabel. Er zeichnete zu Neuilly blos seinen Namen ein gleich so vielen andern.

Mannigfaltiges.

München, 23. Juli. Auf den entsprungenen Simon Nonnenmacher hat unsere Kreisregierung einen Preis von hundert Gulden gesetzt. Die Keckheit, mit welcher dieser Bursche den polizeilichen Maßregeln Trotz bietet, ist kaum zu glauben. Mit Stechmesser und Pistolen wohl bewaffnet, in dem Anzug eines vermögenden Tiro-

lers, ist er schon wiederholt bei hellem Tag in Wirthshäusern erschienen, die nur erst von den auf ihn streifenden Gensdarmen und Soldaten verlassen worden waren. (F. J.)

Graubünden. Der diesjährige Große Rath hat die seit einigen Jahren laut gewordenen Wünsche nach Oeffentlichkeit der Verhandlungen zur Ruhe verwiesen. So erfährt man vorläufig kurzweg die Beschlüsse; erst später geben die gedruckten Verhandlungen noch eine sauber getrocknete und hübsch geordnete Blumenlese der Motive; die Individuen aber, und was daran hängt, bleiben ungenannt und ganz aus dem Spiele. Die blassen Zeitungsberichte erhalten etwas Farbe und persönliche Bestimmtheit lediglich durch verlorne Aeußerungen der Deputirten diesseits der heiligen Schwelle. (Zür. Z.)

In Cham (Kanton Zug) starb kürzlich ein Geselle aus Regensburg, der seit einigen Jahren in Wirthshäusern gegen kleine Gaben Kunststücke producirte. Unter andern verschlang er Steine, die dann auf naturgemäßem Wege wieder von ihm gingen. Während sechs Wochen fanden diese den Ausweg nicht, was ihn aber nicht hinderte, mit diesem Experimente fortzufahren. Unpäßlich geworden, wollte er nun eine Kur gebrauchen, die nach seiner Meinung die lästigen Gäste leicht austreiben würde; allein die Mühe war umsonst, er starb nach einigen Tagen unter fürchterlichen Schmerzen. Bei der gerichtlichen Section fanden sich nicht weniger als 74 Steine im Magen vor, alle länglich, und die größten 5 Zoll lang und 1 Zoll dick. — So erzählen schweizerische Blätter.

Oeffentliche Blätter heben als bemerkenswerthen Umstand hervor, daß seit der Thronbesteigung Ludwig XIV. im Jahr 1643 kein französischer Monarch seine Krone an seinen Sohn vererbt hat.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Ladung.

3 (a) David Haibl, Herbergbesitzer zu Neudorf, der Gemeinde Lenzfried, hat sich zahlungsunfähig erklärt, und dem Gantverfahren unterworfen. Diesem gemäß werden nachstehende Edictstage bekannt gemacht: I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

Freitag den 26. August,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Montag den 26. September,

III. zur Schlußverhandlung auf

Freitag den 28. Oct. jedesmal Vormittags 9 Uhr, wozu sämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß die am ersten Edictstage Ausbleibenden den Verlust der Forderung, die an den übrigen Ediktstagen aber nicht Erscheinenden den Verlust der betreffenden Handlung zu gewärtigen haben. Uebrigens werden alle jene, welche aus dem Vermögen des David Haibl etwas in Handen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes und vorbehaltlich ihrer Rechte dem Gerichte zu übergeben. Zur Versteigerung der Herberge nebst Kraut und Wurzgartenbesitz Ziffer Nro. 217 nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes wird auf

Montag den 22. August Nachmittags 2 Uhr

im Weiler Neudorf Termin angesetzt, und hiebei bemerkt, daß fremde hierorts unbekannte Käufer sich sogleich vor dem Steigerungsakte mit legalen Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen haben.

Kempten den 25. Juli 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Severin Walter von Linsen will sein daselbst besitzendes Anwesen, bestehend in Haus sammt Oeconomie-Gebäuden, 53 Tagw. 82 Dezim. Grundstücken, 8 Kühen, 3 Kälber, 1 Pferd, Haus- und Baumannsfahrnissen, dann dem heurigen Ernte-Vorrath unter gerichtlicher Leitung öffentlich versteigern, Termin hiezu wird auf

Mittwoch den 10. August l. J.

anberaumt und Kaufslustige hiezu eingeladen.

Immenstadt am 11. Juli 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

Warnung.

Der Unterzeichnete warnt hiemit Jedermann auf seinen Namen hin irgend Jemand etwas zu borgen, da er durchaus für keine Bezahlung haftet.

Kempten den 28. Juli 1842.

A. B. Fuchs, Hofapotheker.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **122.** 2. Aug. 1842.

Deutschland.

Bayern.

Würzburg, 26. Juli. Wie wir vernehmen, ist heute von Seite des hiesigen Kreis- und Stadtgerichts eine Entscheidung des k. Oberappellationsgerichts veröffentlicht worden, in Folge deren an zwanzig hiesige Einwohner, über welche seit beinahe zehn Jahren politischer Vergehen wegen eine Untersuchung verhängt war, von Schuld und Strafe freigesprochen worden. (Wzb. Abdbl.)

Die Sammlung für die ausgewanderten spanischen Geistlichen hat (nach einer vom Pfarrer Pfundt zu Grendelbruch im Elsaß in der Münchner polit. Zeit. gegebenen Berechnung) von sämmtlichen acht katholischen Diözesen des Königreichs zusammen 33,570 fl. 10 kr. eingebracht.

Würtemberg.

Der Leipz. Allg. Zeit. schreibt ein Correspondent aus Stuttgart: „Eben von Karlsruhe zurückgekehrt, glaube ich im Stande zu sein, über die gegenwärtigen Verhältnisse in Baden, welche nach innen weit bewegter sind, als man auswärts, zumal in der nächsten Nachbarschaft meinen möchte, nähern Aufschluß zu ertheilen. Unter allen Deutschen haben vielleicht die Badenser am meisten Sinn für politische Formfragen, was sich theils aus der französischen Nachbarschaft, theils aus dem lebhaften Reisendenverkehr aus allen Weltgegenden erklären läßt. Das Bedürfniß und die Gewohnheit der Discussion über alles Mögliche, die größere Leichtigkeit, sich über Principien als über specielle praktische Dinge zu unterhalten, und endlich der Umstand, daß die badische Ständeversammlung seit eilf Jahren Männer in ihrer Mitte gesehen hat, welche beredte Träger der bewegten Zeit waren, erklären das heutige constitutionelle Phänomen in Karlsruhe. Der badische Volksgeist ist auf einen hohen Grad gesteigert; eine neue Auflösung der Kammer würde das Uebel nur ärger machen, um mich der Ausdrucksweise der Gegner dieser Stimmung zu bedienen. Man bedenke nur, daß das Landtagsblatt schon 2300 Abonnenten, meist in Baden, zählt: eine Summe, die wir in Würtemberg weder mit Gewalt noch List herausbringen würden. Eine Hoffnung bleibt den Ministeriellen übrig: etwanige Uebertreibung von Seiten der Opposition; aber der beredte, geistreiche Führer derselben, v. Itzstein, ist auf seiner Hut und erwägt den Stand der Dinge auch außerhalb.

Baden.

Das Publikum, heißt es in einem Schreiben aus Baden in der Leipz. Allg. Zeit., nimmt in unserm ganzen Land, am aller[...]isten aber in den Gegenden des Schwarzwaldes, an den landständischen Verhältnissen einen so lebendigen Antheil, wie man sich nicht vorstellen kann, wenn man es nicht mit eignen Augen gesehen hat; eine Theilnahme, die um so mehr auffallen muß, wenn man sich dagegen der Gleichgültigkeit erinnert, welche vor der Kammerauflösung vielfach zu bemerken war.

Die badischen Blätter liefern den Commissionsbericht des Abg. Sander über die Itzstein'sche Motion. Wir können uns nicht enthalten, folgende treffliche Stelle aus ihm auszuheben. „Wenn, sagt Sander, wir gewiß die Staatsbeamten als die Diener des Gesetzes, als die Wächter des Rechts, und als die Hüter der öffentlichen Ruhe und Ordnung betrachten dürfen, so muß es als ein arger Mißgriff gegen diese hohe und würdige Stellung der Beamten betrachtet werden, wenn man nunmehr alle diese Beamten durch ein öffentlich erlassenes Aufgebot zu blosen Werkzeugen ministerieller Absichten ummodelte, und wenn man Dieses für die Volkswahlen that, deren Freiheit und Unabhängigkeit von solch' ministeriellen Verlangen der erste Satz unserer Verfassung ist. Hätte man sich noch auf ein Aufgebot der Verwaltungsbeamten beschränkt, so hätte man sagen können, daß sie als der Arm der obern Staatsverwaltung dem Willen und der Absicht derselben unterthan seyn müssen, wenn diesem Willen die Kraft seiner Ausführung nicht entstehen soll. Es wäre dann nur noch die übrigens zu verneinende Frage übrig geblieben, ob denn die Verwaltung sich überhaupt in die Wahl der Volksabgeordneten zu mischen hat, die ja hauptsächlich die Güte und Rechtlichkeit der Verwaltung zu bewachen haben. Aber was hat die Justiz, was die Kirche, was die Schule mit den politischen Kämpfen im Staate zu schaffen? Wird sie, die Hüterin des Rechts, die Stimme der Liebe, die Erzieherin der Jugend, nicht gänzlich ihrer hohen, würdigen Stellung entkleidet, wenn alle ihre Beamten und Diener in den Kampf politischer Meinungen hineingeworfen werden, wenn man sie als bloße Werkzeuge des Ministeriums dem Volk in Dem entgegenstellt, was, wie die Wahl seiner Abgeordneten, seine alleinige Domaine ist! Was hat die Post, die Trägerin der Privatgeheimnisse des Bürgers, mit politischen Streitigkeiten zu schaffen? Mußte denn nicht durch dieses öffentliche Aufgebot aller Staats-, Kirchen- und Schuldiener bis in ihr unterstes Glied das Volk gerade recht aufmerksam auf die hohe Bedeutung seiner Wahlen gemacht werden, und mußte nicht gerade durch die eifrige Thätigkeit der großen Anzahl dieser Beamten eine tiefe Auf-

regung des ganzen Volkes mit Nothwendigkeit herbeigeführt werden? Mit Recht ist die Staatsverwaltung auf die Ehre, das Ansehen und die nothwendige Wirksamkeit ihrer Beamten eifersüchtig. Aber diese Ehre, dieses Ansehen, diese Wirksamkeit ist vor Allem davon abhängig, daß die Staatsbeamten **nur** als die Diener des Gesetzes und **nur** als die Wächter des Rechts erscheinen und wirken, und dieses gerechte und nothwendige Ansehen hat die Staatsverwaltung selbst geschwächt, einen schweren Stoß hat **sie** selbst der Wirksamkeit ihrer Beamten damit gegeben, daß sie dieselben ihrer Bestimmung, auf Gesetz, Recht und Ordnung zu halten, entrückte, und daß sie dieselben zu bloßen Werkzeugen politischer Meinungen des Ministeriums ummodelte, die den verfassungsmäßigen Rechten des Volkes schlechthin entgegenstehen."

Braunschweig.

Die Kölner Zeitung schreibt aus Braunschweig, der Herzog wie das Ministerium seien zu der Ueberzeugung gekommen, daß es in Hannover nie Ernst um den Anschluß gewesen; daher werde auch das dießjährige Provisorium in Ansehung der südlichen Landestheile nicht fortgesetzt, dieselben vielmehr mit Anfang des nächsten Jahres zum Zollverein gezogen werden; es handle sich nur noch darum, ob in Verbindung mit Göttingen und Grubenhagen.

Freie Städte.

Hamburg, 21. Juli. Unter den vorgelegten Bauplänen soll jener des Architekten Chateauneuf den meisten Anklang gefunden haben, weil er sich blos auf eine Verbreitung der Straßen und auf Abänderung des Allernothwendigsten zur Verschönerung der Stadt erstreckt. Der Wiederaufbau des St. Petrithurmes in seiner früheren Pyramidenform ist dem Vernehmen nach beschlossen. Die am Buß- und Bettage behufs der abgebrannten Kirchen eingesammelten Beiträge haben gegen 20,000 Mark eingebracht. Eine ähnliche Sammlung, welche am Bußtage im Jahr 1750 zum Wiederaufbau des Michaelisthurms statt fand, brachte 115,000 Mark ein. Unser Volksdichter Hocker hat uns so eben eine Fabel aus der Mohrenrepublik vorgetragen, in welcher unsere schlafenden **Ueberalten** ganz treuherzig geschildert werden. Sie sind darin so glücklich gezeichnet, daß man sie mit Händen greifen kann. Acht schlaftrunkene Kollegen sitzen in der Vignette beisammen, und sind alle derselben Meinung, wie ihr Kollege Mohr. (Köln. Z.)

Preußen.

Berlin, 26. Juli. Man war außerordentlich gespannt auf Berichte aus Königsberg und ist nun sehr überrascht durch die Art und Weise, wie der König, die dort zur Erscheinung gekommenen freisinnigen Ideen auf das wohlwollendste interpretirend, nur Huldbezeugungen und Worte der Anerkennung für alle hatte, mit denen er Gelegenheit fand sich zu unterhalten. Es ist dieß gewiß ein neuer Beweis, daß wir, was die Erweiterung unserer politischen Institutionen, namentlich des ständischen Elementes und der Preßfreiheit, betrifft, getrost auf unsern König vertrauen dürfen. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 26. Jul. Der König eröffnete heute die Session der Kammern mit nachstehender Rede vom Thron: „Meine Hrn. Pairs, meine Hrn. Deputirte! Bei dem Schmerze, der mich niederbeugt über den Verlust des theueren Sohnes, den ich für bestimmt gehalten, mich auf dem Throne zu ersetzen, und welcher der Ruhm und der Trost meiner alten Tage war, fühlte ich das Bedürfniß, den Augenblick Ihrer Vereinigung um mich her zu beschleunigen. — Wir haben zusammen eine große Pflicht zu erfüllen. Wann es Gott gefallen wird, mich zu sich zu rufen, darf Frankreich, darf die constitutionelle Monarchie nicht einen Augenblick einer Unterbrechung in der Ausübung der königlichen Autorität ausgesetzt seyn. Sie werden also über die Maßregeln zu berathen haben, die nöthig sind, um während der Minderjährigkeit meines vielgeliebten Enkels einer solchen unermeßlichen Gefahr zuvorzukommen. Der Schlag, welcher mich getroffen, macht mich nicht undankbar gegen die Vorsehung, welche mir noch Kinder bewahrt, die meiner ganzen Zärtlichkeit und des Vertrauens Frankreichs so würdig sind. Meine Herren, sichern wir jetzt die Ruhe und die Wohlfahrt unseres Vaterlandes. Später werde ich Sie berufen, den gewohnten Gang Ihrer Arbeiten über des Staates Angelegenheiten wieder aufzunehmen."

Paris, 26. Juli. Die Umstände, welche die Lesung der königlichen Thronrede begleiteten, sind vielleicht ohne Beispiel in der Geschichte parlamentarischer Sitzungen. Des Königs Bewegung war so groß, daß es ihm, als er die Thronrede zu verlesen beginnen wollte, anfangs unmöglich war, auch nur ein einziges Wort hervorzubringen; ein zweiter Versuch, zu sprechen, mißlang ihm nicht weniger. Da brach die ganze Versammlung stürmisch in den Ruf aus „es lebe der König!" Dieß schien Sr. Maj. Muth zu geben und ihn aufzurichten. Er gewann es endlich über sich, mit vernehmlicher Stimme die Lesung der Thronrede beginnen zu können; allein seine Stimme war bedeckt und bewegt. Als er an die Stelle kam, wo er dem verstorbenen Prinzen in den einfachen Worten „daß er der Ruhm und der Trost seiner alten Tage gewesen" ein glänzendes Denkmal errichtet, konnte er dem stürmischen Drange seiner Gefühle nicht länger Widerstand leisten; er legte das Dokument nieder und brach in Thränen aus. Die ganze Versammlung war tief erschüttert, und wir übertreiben nicht, wenn wir sagen, daß kein Auge bei dieser ergreifenden Scene trocken blieb. Brausende, lang anhaltende, wiederholte Acclamationen rissen den König wieder aus der Betäubung, die das Uebermaß des Schmerzes über ihn gebracht. Er sammelte sich wieder, und seine Stimme wurde fester, bis er die Worte sprach, „daß er noch Kinder besitze, die seiner ganzen Zärtlichkeit so würdig"; hier übermannte ihn das Gefühl wieder, und aber-

mals bedurfte es des Zurufs der Versammlung, ihm Muth zu geben. Als er mit der Lesung der Thronrede zu Ende war, erhob er sich, sank aber, nachdem er sich, gleichsam dankend für den Empfang, der ihm geworden, nach den Kammern hin verbeugt, auf seinen Sitz zurück und bedeckte, konvulsivisch schluchzend das Gesicht mit dem Taschentuche. Alles war auf's tiefste bewegt. Der Herzog von Nemours und der Herzog von Aumale saßen zur Rechten Sr. Majestät, der Prinz von Joinville und der Herzog von Montpensier zur Linken. Sie alle waren äußerst niedergeschlagen. Der Herzog von Nemours ist insbesondere sehr angegriffen; er ist schmäler und bleicher als sonst. Mit Vergnügen nahm man wahr, daß der König ein sehr gesundes Ansehen hat und in Betracht seines großen inneren Schmerzes sich in seinem Aussehen nur wenig geändert. Der König trat, als er sich zum Weggehen anschickte, an den Rand der Estrade vor und grüßte, sich verbeugend, nach allen Seiten. Als er den Saal verließ, begleitete ihn der enthusiastische Ruf „es lebe der König." Die ganze Sitzung dauerte nur 25 Minuten. — Die Session, die heute begonnen, wird wohl nicht länger als einen Monat dauern; denn die Kammern werden sich mit nichts Anderem, als mit der Regentschaftsfrage zu beschäftigen haben und dann bis Ende November oder, wie einige behaupten, bis Ende Dez. vertagt werden. (F. J.)

Paris, 26. Juli. Ueber die Kammereröffnung bemerke ich nur, ich habe seit 1830 jedes Jahr diesem Act beigewohnt, aber eines so feierlichen, so schmerzlichen Eindrucks kann ich mich nicht erinnern. Die Thronrede war von dem Könige selbst verfaßt, sie beschränkte sich auf die Regentschaftsfrage. Der Gesetzesentwurf liegt zur Vorlage an die Kammern bereit, die Grundzüge sind diese: Der König wird mit dem vollendeten 18ten Jahre großjährig, während seiner Minderjährigkeit versieht der nächste Agnat, welcher das 21ste Lebensjahr erreicht haben muß, die Regentschaft. Es ist weder von dem Herzog von Nemours, noch von Dotationen die Rede, und selbst der Fall, wo der König an der Regierung verhindert sein sollte, wurde absichtlich unberührt gelassen, damit die Kammern nicht in zu lange Erörterungen sich einlasse und zuletzt aus einer dynastischen eine ministerielle Frage machen. Die Annahme des Gesetzes ist unzweifelhaft. (A. Z.)

Ueber Ludwig Philipps Abneigung gegen Weiberregentschaften sind viele Aeußerungen ins Publikum gedrungen. Schon zur Blüthezeit Christinens in Spanien behauptete er, daß diese Regentschaft kein gutes Ende nehmen werde. Der dümmste Mann, soll er gesagt haben, werde immer ein besserer Regent sein, als die klügste Frau.

Der nahe Sturz des Ministeriums scheint keinem Zweifel mehr zu unterliegen.

Italien.

Der Allg. Zeit. wird aus Rom v. 23. Juli geschrieben: „Gestern Vormittag war das so lange angekündigte geheime Consistorium im Palast des Quirinals, in welchem Se. Heiligkeit in feierlicher Rede die Sachlage der Katholiken in Rußland vortrug. Sie erhalten mit diesem Schreiben die aus dem Staatssecretariat vom 22. Juli datirte Allocution sammt ihren neunzig Beilagen, die bis aufs Jahr 1812 zurückgehend eine ausführliche Darstellung der Beschwerden der päpstlichen Regierung und der darüber mit Rußland gepflogenen Unterhandlungen, so wie genaue Berechnungen des Werths der confiscirten Kirchengüter und ihres Ertrags in einem Kleinfolioband von 186 Seiten enthalten. Seit der Kölner Angelegenheit ist kein so wichtiges Actenstück dem heiligen Collegium vorgelegt worden, und bis jetzt wurde es außer den Cardinälen und den fremden Diplomaten nur wenigen Privatpersonen mitgetheilt."

(Die Allg. Zeit. gibt nun die Allocution Sr. Heiligkeit im lateinischen Grundtext.)

Rußland.

Bei den Festlichkeiten in Petersburg wurde, wie gewöhnlich, eine orientalische Pracht entwickelt. Auch in Warschau mußten sie glänzend begangen werden. „Große Freude, heißt es in einem Briefe aus Posen, hat auf der ganzen Grenze die Nachricht gemacht, daß demnächst in Berlin Conferenzen mit russischen Diplomaten wegen Ermäßigung der Grenzsperre gepflogen werden sollen; indeß ist man gar nicht sanguinisch, zumal die Strenge der Sperre eher zunimmt und man fast kein gedrucktes Blatt mehr hinüber lassen will. Dagegen ist freilich auch nicht in Abrede zu ziehen, daß bei dem bisherigen System die Finanzen des Kaiserreichs erschrecklich in Verwirrung gerathen sind, so daß man wohl auf fundamentale Reformen bedacht sein muß. Sind doch lediglich aus diesem Grunde die kolossalen Arbeiten an der großen Warschau-Krakauer Eisenbahn in der letzten Zeit in Stocken gerathen, so daß sie wohl eine ziemliche Weile nicht mit der frühern Energie betrieben werden dürften. Was den Cartelvertrag anlangt, so muß er doch nicht in seiner alten Ausdehnung verlängert worden sein, da selbst unsere Provinzialzeitung berichtet, daß der Grenzkreis Pleschen mit militärpflichtigen Ueberläufern aus Polen angefüllt sei, woraus zu schließen, daß die Auslieferung solcher Flüchtlinge aufgehört hat. Daß die Grenzbewohner sich über diese Gäste freuen, dürfte übrigens zu bezweifeln sein. — Die jenseitigen Truppenmärsche haben, wie man hört, den Zweck einer großen Militärconcentration in der Gegend von Kiew behufs ausgedehnter Manöver. Solche Manöver finden in Rußland jedoch immer statt, wenn man in irgend einer Gegend aus politischen Gründen große Streitmassen zusammenzuziehen genöthigt ist. Die Nachricht, daß dem Grabbe'schen Corps von den Lesghiern (einem Stamm der Tscherkessen) eine bedeutende Schlappe beigebracht worden, haben wir hier erst aus deutschen Blättern erfahren. Sollte sie sich in ihrer ganzen Ausdehnung bestätigen, so würde sie unfehlbar wiederum ein Verdammungsurtheil der dermaligen Kriegsführung im Kaukasus involviren und wir würden,

da in Rußland ein Kriegsunglück immer ein Kriegsfehler ist, den Hrn. General wohl nächstens in einem deutschen Bade zur Wiederherstellung seiner Gesundheit begrüßen." (A. Z.)

Wien, 21. Juli. Privatbriefe aus Pera und aus den unteren Donaugegenden bestätigen, so heißt es, die über große Verluste der Russen im Tscherkessenkriege verbreiteten Gerüchte ihrem ganzen Umfang nach. (K. Z.)

Die russische Regierung verfolgt die Russificirung der westlichen Provinzen, nämlich Mohilew, Witebsk, Minsk, Wilna, Grodno, Kiew, Podolien, Wolhynien und Bialystok, auf alle Weise. Kaufleute, Bürger und überhaupt freie Leute christlichen Glaubens aus den östlichen Theilen des Reichs werden durch dreizehnjährige Freiheit von Steuern und Soldatendienst aufgemuntert, sich in den westrussischen Städten anzusiedeln.

Mannigfaltiges.

Berlin, 16. Juli. Auf die Beschwerde eines Magistrats über die von der vorgesetzten Regierung angeordnete außerordentliche Kassenrevision hat der Minister des Innern Veranlassung genommen, sich über die Aufsicht über die Stadtverwaltungen durch die Regierungen auszusprechen. Obwohl die "Befugniß", sich von der Geschäftsführung des Magistrats zu überzeugen, gesetzlich feststeht, so hält es doch der Minister für nicht rathsam, davon gegen alle Magistrate ohne Ausnahme Gebrauch zu machen, da die bessern Stadtverwaltungen durch dergleichen außerordentliche Kassenrevisionen nur mißtrauisch und mißvergnügt würden; daher es vorzuziehen sei, wenn der Departementsrath der Regierung in wohlverwalteten Städten sich bei gelegentlicher Anwesenheit durch Rücksprache mit den Mitgliedern des Magistrats und "mit den gebildetsten und zuverlässigsten Stadtverordneten", sowie durch den Besuch der Gemeindeinstitute, nach Befinden auch durch Einsicht der Acten "ein lebendiges Bild der Verwaltung verschafft, in welchem Falle dann oft durch eine kurze Rücksprache mehr als durch lange, formelle Revisionen und Controlen auszurichten ist". Deshalb sollen solche fortwährende Controlmaßregeln, falls nicht durch besondere Thatsachen Veranlassung zu Mißtrauen und zur Ueberzeugung von deren Nothwendigkeit ist, ganz unterbleiben. (L. A. Z.)

"In Königsberg, sagt der geistvolle Walesrode, ist das freie Wort schon Scheidemünze des geistigen Verkehrs geworden, und kein Censor ist dort im Stande diese außer Cours zu setzen — noch möchte er's. Wir haben in Königsberg Censoren, die das gehässigste aller Aemter mit schmerzlicher Aufopferung übernommen haben, um es nicht in die Hände solcher übergehen zu lassen, die es mit Freuden übernehmen möchten."

Ueber Einwanderung in Brasilien enthält das "Ausland" einen Artikel, der zum Theil auf Aktenstücken aus der letzten brasilianischen Ständeversammlung beruht. Es wird darin vor dem Auswandern nach diesem Lande gewarnt. Das Loos der Sklaven soll beneidenswerther sein, als das der Einwanderer, welche der, "Gesellschaft zur Beförderung der Colonisation", die zu Rio de Janeiro besteht, in die Hände fallen. Die saubere Gesellschaft hatte es darauf angelegt, die Einwanderer, die sich vor vier Jahren umgarnen ließen, zeitlebens zu Leibeigenen zu machen, "ein Loos, dem sich die meisten durch die Flucht entzogen, nachdem sie mehrere Jahre gleich Galeerensklaven dazu verwendet worden, Steine auf einer Landstraße zu klopfen."

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Ladung.

Martin Kleemaier, Leerhausbesitzer zu Muthmannshofen, hat sich freiwillig dem Gant- und Concurs-Verfahren unterworfen, und werden in Folge dessen nachstehende Edictstage festgesetzt, als: a) zur Anmeldung der Forderungen und dem gesetzlichen Nachweis

Dienstag der 30. August 1842

b) zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen

Freitag der 30. September h. J.

c) zur Schlußverhandlung und zwar zur Replik

Freitag der 14. October h. J.

und zur Duplik

Montag der 31. October h. J.

jedesmal Vormittags 9 Uhr. Sämmtliche Gläubiger des Kleemaier werden zu diesen Verhandlungen mit dem Bedrohen vorgeladen, daß die am ersten Edictstage nicht Erscheinenden den Ausschluß von der gegenwärtigen Massa, die an den übrigen Edictstagen nicht Erscheinenden den Verlust der betreffenden Rechtshandlung zu befürchten haben. Zugleich werden alle jene, welche vom Gantierer Vermögenstheile irgend einer Art in Handen haben, aufgefordert, solche bis zum ersten Edictstage vorbehaltlich ihrer Rechte bei dem unterfertigten Gantgerichte anzuzeigen, und zum Schlusse bemerkt, daß gemäß dem gerichtlichen Inventar die Hypothekschulden in 480 fl. die Currentschulden aber in 451 fl. 43 kr. 7 hl. bestehen.

Grönenbach den 27. Juli 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Hefner, Landrichter.

---

2 (a) Es ist ein Kinder-Wägelchen zu verkaufen. Wo? sagt das Z. C.

Bei der am 28. Juli in Nürnberg vor sich gegangenen 367. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

59 21 81 51 79.

Die 1408. Ziehung geschieht am 9. Aug. in München, und die Einsätze hiezu werden bis Sonntag d. 7. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **123.** **3. Aug. 1842.**

Deutschland.

Bayern.

München, 30. Juli. Briefen aus Tegernsee zufolge starb vorgestern daselbst 84 Jahre alt der pensionirte Generallieutenant Reinhard Frhr. v. Werneck, ein würdiger namentlich um das hiesige Cadettencorps, dessen Chef er in frühern Jahren war, vielfach verdienter Militär. — Dem neuesten Kreis-Intelligenzblatt von Oberbayern zufolge ist die mit der Leitung des Baues der Bundesfestung zu Ulm beziehungsweise zu Neuulm beauftragte Militärbehörde nunmehr mit der Bezeichnung „königlich bayerische Festungsbaudirektion Ulm" förmlich constituirt und in Wirksamkeit getreten, und es ist der königliche Ingenieurmajor Herdegen zum Festungsbaudirektor in Ulm bestimmt worden. — Der gefährliche Räuber Simon Nonnenmacher, dessen Entkommen ich Ihnen unlängst gemeldet, wurde gestern in der Gegend von Tölz von einem Gendarmen aufgefunden und zur Haft gebracht. Er hatte sich zur Wehr gesetzt und mehrere Wunden erhalten, auch der brave Gendarm soll verwundet seyn. (A. Z.)

Würtemberg.

In einem Schreiben „von der obern Donau" über den Ulmer Festungsbau heißt es: Bayerns König, es kann aus bester Quelle versichert werden, hat durch seinen Gesandten in Frankfurt wiederholt auf größere Beschleunigung gedrungen; für seine Ansicht über die Dringlichkeit mittel- und süddeutscher Festungsbauten spricht ohnehin, was in Germersheim und Ingolstadt geschehen ist. Wir Donauanwohner, alle oberhalb Regensburg, knüpfen an die Ulmer Schutzwehr noch andere Hoffnungen. Der Strom zwischen Regensburg und Ulm soll seit 4 Jahren mit Dampfkraft befahren werden. Einmal sahen die Ulmer schon ein Dampfboot unter ihren Mauern, aber es hatte zu Berg theilweise von Ochsen über Sandbänke und Stromschnellen geschleppt werden müssen, und behufs der Thalfahrt mußte Ludwig I. sogar die Winterwasser abwarten. Seitdem ist manches geschehen, um die Flußbetthindernisse zu beseitigen, aber im Vergleich zur Aufgabe so viel wie nichts. Bekanntlich haben sich die seit Jahren betriebenen Korrektionen selbst zwischen Regensburg und Passau bei dem heurigen Wasserstand als ungenügend erwiesen. Nur Donauwörth sah auf der obern Donau noch einmal ein Dampfschiff, zu regelmäßigen Fahrten kam es aber nicht einmal versuchsweise. Und dennoch fehlt's nicht am Fahrwasser an sich, sondern nur an der Befreiung desselben von Gerölle, Blöcken und hindernden Wasserbauten aller Art. Die Ulmer erboten sich zur Mithülfe, die Filialaktiengesellschaft ward aber nicht zugelassen, um der Hauptgesellschaft in ihrem Monopole keinen Abbruch thun zu lassen. Gleichwohl ist diese impotent. Die Flußkorrektionen auf ihre Kosten zu bewerkstelligen, hieße natürlich ihr wie jeder Privatgesellschaft Unmögliches zumuthen. Aber sie hat nicht einmal die nöthigen Mittel, um frühere Fehler gutmachen zu können. Ihre Maschinenfabrik in Regensburg rentirt nicht, frißt noch mehr Kapital auf. Ihre Schiffe liegen ruhig im Hafen, weil die Regensburg-Linzer Fahrten eingestellt werden mußten, da alle Boote für den heurigen Wasserstand zu großen Tiefgang haben. Wo zweckmäßigere Fahrzeuge hernehmen, wenn man zu ihrer Erwerbung der Mittel entbehrt? Doch es verlautet bestimmt, die Festungsfrage habe auch zu Verhandlungen über die Schiffbarmachung der oberen Donau für Dampfboote geführt, und Würtemberg mit Bayern hätten sich zur Bringung der unvermeidlichen Opfer erboten. Die Herstellung einer Wasserstraße mit Dampfschifffahrt bis unter die Wälle einer großen Bundesfestung, oder auch einer kleinen, ist geradezu eine so wichtige Sache, daß man an der Wahrheit des verbreiteten Gerüchtes über dieses angebliche Uebereinkommniß zwischen München und Stuttgart nicht wohl zweifeln darf. (Rhein. Z.)

Hessen.

Darmstadt, 21. Juli. Man hat der Gazette de France die Betrachtung sehr übel genommen, welche sie an den Tod des Herzogs von Orleans knüpfte. Den Werth oder Unwerth dieser Betrachtung auf sich beruhen lassend, ist dem Schreiber dieser Zeilen wenigstens gewiß, daß ein kleiner Artikel der hiesigen Zeitung jene Betrachtung an objektiver Gehässigkeit noch bei Weitem übertreffe. „Welch ein Zufall des Schicksals," sagt die hiesige Zeitung unter der Redaktion des Hofraths Pabst, „daß an demselben Tag dieß tragische Ereigniß in Frankreich sich zutrug und das Glück seiner Königsfamilie so schrecklich störte, während am andern Ende Europa's, im fernen Norden, die russische Kaiserfamilie eines der schönsten Familienfeste in Glanz und Freude feiert! Welch ein Stoff zu ernsten Betrachtungen über den Wechsel aller irdischen Dinge: Paris und Petersburg am 13. Juli 1842!" Ganz davon abgesehen, daß der Hr. Hofrath Pabst am 17. d. M., an welchem seine Feder jene Zeilen von sich gab, vernünftiger Weise nicht wissen konnte, ob denn wirklich

die russische Kaiserfamilie am 13. Juli das vorgehabte Fest „in Glanz und Freude“ feierte, muß doch Jeder begreifen, daß, die Trauer in Paris und die Freude in Petersburg zusammengestellt, nicht daraus Reflexionen hervorgehen, welche „den Wechsel aller irdischen Dinge“ zum Gegenstande haben. Hätte die hiesige Zeitung solche Reflexionen an die Lustbarkeiten in Metz geknüpft, wo der Herzog von Orleans noch in ritterlicher Jugendlichkeit strahlte, so wären sie an ihrem Platze gewesen. Hätte er in die russische Vergangenheit zurückgegriffen und Thronbesteigung, Gefangennehmung, Exil und Hinrichtung zusammengebracht, auch. Wenn man aber sagt: die Königsfamilie in Frankreich unglücklich, die Königsfamilie in Petersburg glücklich — welche Betrachtungen! so könnte fast nur letztere sich dahin weiter ausspinnen: den absoluten Herrschern gibt Gott Glück und Freude, den konstitutionellen Elend und Unglück. Solche etwaige Annahmen werden möglicher Weise nur dadurch entfernt, daß man unterstellt oder zugibt, jene „ernsten Betrachtungen“ ruhten auf der ungeschicktesten Parallele von der Welt. (Rhein. Z.)

Freie Städte.

Hamburg, 26. Juli. Die Anleihe ist abgeschlossen zu dem Kurse von 92 bis 93 pCt. Den gewissen Kurs erfährt man nicht eher, als bis die Ratifikation der Summe, welche die Seehandlung genommen, von Berlin kommt. Die Seehandlung hat nemlich durch ihren Agenten Bloch wahrscheinlich bis zu 14 Millionen genommen. Vier Millionen nahmen die Londoner Rothschilds, zwei Millionen Salomon Heine, zwei Millionen Jenisch, zwei Millionen hält die Kammer noch zurück und für acht Millionen bleiben die hiesigen Subscriptionen geöffnet. Das Letztere ist eine sehr weise Maßregel und acht Millionen werden bald vergriffen sein. Da die Anleihe nur $3\frac{1}{2}$ pCt. Zinsen gibt, so ist sie zu einem außerordentlich guten Kurse abgeschlossen und macht also unseren Behörden alle Ehre; wenn sie die Zinsen zu 4 pCt. annehmen, so ist der Kurs, den wir bekommen haben 104, 4 pCt. über Pari. (Rhein. Z.)

Preußen.

Berlin, 26. Juli. Die politische Stille, welche seit langen Wochen hier herrscht, in die der Schreckensfall mit dem Herzog von Orleans desto tiefer zerreißend einbrach, gewinnt seit einigen Tagen etwas Schauerliches durch die völlige Leere der Meldungen aus Rußland, von denen man sich die glänzendste Befriedigung, wenn auch keines höhern Bedürfnisses, so doch der Neugier versprochen hatte. Seit länger als einer Woche fiel es auf, daß man so wenig Nachrichten aus St. Petersburg erhielt; da nun aber unsere gestrigen und heutigen Zeitungen, die uns schon die Ankunft des Königs in Königsberg und seinen Aufenthalt dort ausführlich berichten, über St. Petersburg so gut als gar nichts zu sagen haben, gewinnen plötzlich die Gerüchte, die man bisher als Erfindungen, die sich zu häufig wiederholt haben um Glauben zu verdienen, von der Hand wies, einen ganz allgemeinen Boden. Solche Augenblicke sind es leider, in denen die Schwingen der Fama zu riesenhaft wachsen; jeder bringt seinen Theil Muthmaßung als Wahrheit auf den großen Scherbenberg der Gerüchte. Ich will und kann Sie nicht mit allen den Variationen ermüden, unter denen sich die Wahrheit oder Vermuthung darstellt, daß irgend ein großes unheilvolles politisches Ereigniß die Freuden der silbernen Hochzeit in St. Petersburg gänzlich in düstere Schatten gestellt habe. Die Möglichkeit, daß solche Gerüchte allgemein geglaubt werden und Schrecken verbreiten, liegt nur in dem unseligen Verheimlichungssystem. Es wirkt wie das Hilfsgeschrei des Lügners in der Fabel, der zuletzt vom Wolf zerrissen wird; ihr schweigt, wenn etwas unheilvoll Wichtiges geschehen ist, folglich, wenn ihr schweigt, ist ein Unheil ausgebrochen. Diese, wenn auch nicht immer richtige, doch nahe Umkehrung des Satzes erzeugt sich allzuleicht. — Doch das sind Illusionen. Einen wahrhaft betrübenden Eindruck hat aber eine traurige Realität gemacht. Viele hier wollten ihren Augen nicht trauen, als sie in den heutigen Zeitungen lasen: „Der russische Kaiser habe aus Anlaß des Festes und aus höchsteigener Bewegung sämmtliche preußische Unterthanen, welche wegen Zolldefraudationen zur Deportation nach Sibirien verurtheilt waren, begnadigt.“ Und warum macht dieser Artikel einen so tiefen schmerzlichen Eindruck? Weil es bisher in keiner hiesigen Zeitung zu lesen war, daß in der That preußische Staatsbürger nach Sibirien transportirt wurden wegen eines Vergehens, das ihnen hier einige Wochen oder Monate correctioneller Strafen zugezogen hätte. (Einem Engländer oder Franzosen wäre das nicht widerfahren; aber der schutzlose, verachtete Deutsche wird überall nach Belieben mißhandelt.) Weil die angeblich Besserunterrichteten dergleichen Nachrichten in andern Zeitungen als übertreibende oder völlig erfundene darstellten, und weil in der That niemand glauben mochte und konnte, daß solche Gewaltsamkeiten und Ueberschreitungen des Strafmaßes ohne die energischsten Reclamationen unserer Regierung statthaben könnten! Die Unglaublichkeit der Sache war ihre Hülfe vor der öffentlichen Meinung, doch nun ist diese Bundesgenossin plötzlich vernichtet. Schöpfen wir gleich tief dankend Athem, daß die Unglücklichen durch diesen Anlaß erlöst sind, so muß doch andererseits die Erkenntniß von der ächten Natur unserer Nachbarschaft und des Verhältnisses, in dem Preußen zu Rußland steht, uns erschütternd berühren und uns die Nothwendigkeit solche Zustände energisch zu ändern aufs lebhafteste aufdringen. (A. Z.)

Berlin, 26. Juli. Der schwere Schlag, welcher die Familie und Dynastie Orleans und mit ihr das ganze, am meisten das dynastische Frankreich getroffen hat, muß nothwendig überall die Staatsmänner, sowohl die öffentlichen als die privaten, zu einem vielfach verschlungenen Gedankengange bewegen. In Deutschland liegt doppelte Veranlassung dazu vor. Unser Vaterland gleicht noch ei-

ner Masse, welche zwar reichgegliedert, aber auch etwas steifgliedrig ist. Manche, theils umfangreiche, theils kleinere Stücke unseres Nationalkörpers sind noch ziemlich starr und wenig vertraut mit der Lebenswärme politischer Freiheit. Wie viele Deutsche gibt es, in welchen das Feuer der Begeisterung für Nationalehre aller und jeder Probe widerstehen würde? Deßhalb darf der Gedanke an die nationale Sicherheit keinen Augenblick bei uns einschlummern. Die weitverbreitete Liebe zur behaglichen Häuslichkeit, unsere Neigung zum stillen Sichabschließen bedarf noch vor der Hand des Stachels. Auch sind die Besorgnisse vor verschiedenen von auswärts drohenden Gefahren viel begründeter, als Diplomaten und mit Administrationsgeschäften überhäufte Beamten zugeben möchten. In Frankreich eröffnen sich durch den Tod des Herzogs von Orleans viele Möglichkeiten; in Folge derselben könnte Deutschland über kurz oder lang in einen Krieg mit Nachbarn verwickelt werden, welche in der That unsere größte Achtung verdienen. Bei der strengen Centralisation ist die französische Kraft wenigstens anfänglich im entschiedensten Vortheil. Dazu kommt noch die jezuweilige Annäherung zwischen Frankreich und Rußland. Aber auch, wenn Frankreich sich vollkommen ruhig verhält, dürfen wir uns hinsichtlich des Ostens keiner trügerischen Sicherheit hingeben. Unsere beiden östlichen Provinzen sind von Russen fast umzingelt; der Panslavismus spukt. Solche Betrachtungen rechtfertigen die zeitige Erwägung und Vorkehr aller Mittel, durch welche Deutschland seine Unabhängigkeit wahren muß. Im Falle eines Krieges auf Bundesgenossen rechnen, ist höchst mißlich; ein Mann und ein männliches Volk hält sich an das Wort der Wehrhaften: Hilf dir selbst, so wird der Himmel Dir helfen! Welches ist demnach das einzige unfehlbare Mittel, welches uns Unabhängigkeit gegen jeden Feind verbürgt? Es ist die Freiheit. Alle Völker, welche wenig oder keine politische Freiheit besitzen, können unterjocht werden; ein glücklicher Zufall blos bewahrt sie, wenn es nicht geschieht. Um so mehr Grund, die gestattete Zeit zum Freiwerden zu benutzen. Haben wir denn vergebens die Geschichte unseres Jahrhunderts durchgemacht? Hat sie uns nicht eine Warnung für alle Zeiten aufgestellt, und nicht „reif" und mündig gemacht? Wir können, wir müssen selbst stehen und gehen. Wir bedürfen nicht mehr der Censoren; wir müssen freie Sprache unter einander führen, sonst werden wir niemals eine Nation, am wenigsten eine große. Ist dies möglich bei allerlei ängstlicher Ueberwachung. Welcher Deutsche, der seines Vaterlandes werth ist, spricht bei solcher Bevormundung nicht: Mein deutsches Herz kehrt sich um! (Rhein. Z.)

Königsberg, 25. Juli. Vorgestern hatten sich hierselbst im General-Landschaftshause die Rittergutsbesitzer des Alt-Schaakenschen Kreises versammelt, um die Ergänzungswahlen für den achten Provinzial-Landtag abzuhalten. Es wurde Hr. Staatsminister v. Schön auf Arnau mit 48 Stimmen gegen 1 zum Landtagsabgeordneten und Hr. Landschaftsrath Siegfried auf Kirschnehnen durch absolute Stimmenmehrheit zum Stellvertreter gewählt. (Königsb. Z.)

Oesterreich.

Ein Schreiben „aus Tyrol" in der Kölner Zeit. klagt darüber, daß dieses schöne deutsche Land verhältnißmäßig von wenig Reisenden besucht werde. „Von dem Verkehr, wie er sich in den letzten zehn Jahren in den Zollvereinsstaaten, ganz abgesehen von den mercantilischen und industriellen Bezügen, allein für die Frequenz der Personen erweitert hat, ist hier kein Einfluß zu verspüren. Wie sollte es auch? Der Schlagbaum der Mauth steht nach wie vor an der Grenze, und das Reich der Idee, das die Geister verbindet, konnte noch keinen Raum gewinnen. Oesterreichs Zollsystem erfordert ungeheure Kosten; es hat an seinen weitgedehnten Grenzen eine Armee von 33,000 Zöllnern zu erhalten. Man weiß dabei, daß es seine eigenen Provinzen gleich dem Auslande von einander scheidet; daß insbesondere Ungarn nach allen politischen Rücksichten auf die abweichendste Art und Weise regiert wird. Mit dem Mauthwesen ist es übrigens, wie mit der Censur: die strenge oder milde Ausübung ist eben die Sache der Willkür des einzelnen Beamten. Seit einiger Zeit lobt man die Unterscheidungen, welche an den Zollstationen zwischen Reisenden des Vergnügens und des Geschäfts mehr nach der moralischen Ueberzeugung als nach einem starren Pflichteifer gemacht werden. Es ist dankenswerth, daß die Regierung zu einem so delicaten Amte in neuester Zeit einiger Maßen gebildete und humane Leute ausgesucht hat. Es wird alsdann immer weniger der Bestechung bedürfen, um unnützen Chicanen zu entgehen. So lange freilich das Isolirungssystem Oesterreichs besteht, muß es nach allen Seiten hin in seinen Consequenzen aufrecht erhalten werden; allein daß in der Art der Anwendung gegen die deutschen Bundesstaaten eine deutsche Gesinnung durchblicken dürfte, wäre gewiß ein durch die neuesten Ereignisse der Gegenwart, und durch die Hoffnungen auf die Zukunft gerechtfertigter Wunsch. Für die materielle Wohlfahrt der Unterthanen zeigt sich auch in der Provinz Tyrol eine stille, aber thätige Sorgfalt. Wer aus ...... kommt, wird ein gutes und schlechtes Straßenbauwesen recht fühlbar von einander unterscheiden können. Innsbruck selbst verschönert sich mit jedem Jahre; nicht weit von der massiven Brücke wird nun noch eine zweite mit Ketten über den Inn aufgehängt. Im Innern ist die Postcommunication ziemlich geregelt und beständig, nur nach den Grenzen hin lückenhaft und unterbrochen. Der Abgaben sind freilich viele und große. Das Salz, welches in den Bergwerken von Hall in mächtiger Quantität gewonnen wird, muß der Inländer theurer, als der Ausländer kaufen. Was von Tabak und Stempel zu sagen, ist bekannt. Zu diesen Staatssteuern kommt nun noch die lästige Accise. Die Regierung hatte vormals alles Recht darauf verloren —

die Freiheit von der Auflage war ein provinzielles Privilegium —, führte sie indeß wieder ein. Die Lebensmittel, welche man für sich und die Seinigen zum Unterhalte brauchte, waren mit einer theuern Abgabe zu bezahlen. Das Volk murrte, die Accisebeamten waren stündlich bedroht und die Demoralisation wuchs durch die Anregung, die allgemein wurde, Gesetze zu umgehen und den Staat zu betrügen. Um jede Stadt mußte eine strenge und kostspielige Douanenlinie gezogen werden und der Unterschleif wurde dadurch nicht verhindert. Die Städte, welche diese Last einmal nicht los werden konnten, ergaben sich in den Plan, der Regierung die Accise abzupachten und ihr die größte Durchschnittssumme der letzten Jahre zu bezahlen. So ist die Accise nunmehr eine städtische Abgabe, und hat zwar an Gehässigkeit, doch nicht an ihrem Drucke für die Armuth verloren. Die Fröhlichkeit der Tyroler ist sprüchwörtlich geworden, allein es geht ihr, wie allen Gemeinplätzen, sie ist nur zum Theile wahr. Die lauten Aeußerungen sind sehr beschränkt, man kann fast sagen, verpönt. Ein Tanz bei der Kirchweihe des Jahres einmal ist das ganze Vergnügen. Die berühmteste ist die Zeller im Zillerthale, und auch da muß spätestens um 9 Uhr Abends Alles geendet sein. Sonst ist es des Sonn- und Feiertags sehr still und einförmig in den Thälern, von eigentlichem Volksleben keine Spur. Im Tyroler wogt ein warmes Blut, aber die starre Gewohnheit des Gehorsams hat es abgekühlt und ermattet. Es müssen wieder große Dinge geschehen, den Geist aus den Kohlen aufzublasen. Schlimm sind auch die gespaltenen Gesinnungen zwischen Nord- und Südtyrol. Während man in Innsbruck den Sandwirth verehrt, will man in Botzen und Meran nicht viel Gutes von ihm wissen, nnd während die Innsbrucker ihre Zufriedenheit laut an den Tag legen, äußert man sich im Süden ziemlich unzufrieden. Tyrol wird in den Pässen nach Italien sehr befestigt, und da sagen die Welschen: „Hätte man uns manches Versprechen gehalten, so könnte man das Geld für die Festungen sparen, denn wir ließen selbst keinen Feind herein. — In Innsbruck hört man, wie gesagt, zwar nichts von diesen Klagen, dessen ungeachtet können sie nicht weggeläugnet werden. Hier wohnen viele Beamte, Militär, das aus andern Gegenden kommt und andere Interessen mitbringt, und endlich die Bürger, die von diesen Consumenten leben und es als alte Bewohner der Hauptstadt dadurch besser haben, wie auf dem Lande."

Mannigfaltiges.

München, 30. Juli. Es dürfte von allgemeinem Interesse seyn, zu erfahren, daß, (wenn ein gestern und diesen Morgen verbreitetes Gerücht begründet ist) der Versuch gemacht wurde, unsere Zehnguldenbanknoten nachzuahmen, und falsche in Umlauf zu bringen. Wenigstens soll der Bank eine Anzahl dieser falschen Noten (nach der Behauptung Anderer nur eine einzige) übergeben worden seyn. Sie sollen so wenig täuschend nachgemacht seyn, daß der Sachkundige sie augenblicklich von den echten unterscheiden müsse, und aus diesem Umstande darf man wohl mit Recht folgern, daß die Summe der etwa in den Verkehr gebrachten kaum bedeutend seyn könne. (N. K.)

Ein Journal bemerkt: Unter allen deutschen Eisenbahn-Actien fallen die von München und Augsburg am Auffallendsten. Vor 14 Tagen standen sie noch 80½, jetzt bietet man sie um 68 feil, und es finden sich keine Liebhaber. Man glaubt, daß sie in diesem Jahr kaum 2½ Prozent rentiren würden. Dieß macht die „einsichtsvolle" Direction.

Ueber den „freien deutschen Rhein" wird wieder prozessirt. Die Darmstädter (Mainzer) behaupten, Nassau baue auf ihrem Boden „hydrotechnische" Arbeiten, um den Strom leichter nach Biberich zu leiten, und da das Experiment der rheinhessischen Expedition von neulich nicht eben glücklich endete, so ist man dieses Mal an den Bundestag gegangen. Also der „hessische Rhein" und der „nassauische Rhein" sind in Streit. Wo ist zwischen hinein der „deutsche Rhein" zu finden, und wo vollends der „freie deutsche Rhein." Etwa an der „Fangbuhne" bei Biberich? (D. C.)

In der letzten Sitzung des engl. Unterhauses übergab Hr. T. Wyse eine Petition des deutschen Gesanglehrers Mainzer (eines deutschen Flüchtlings), welcher vorstellte, daß er im letzten Jahr mehr als 100,000 jungen Engländern Unterricht im Singen ertheilt habe, die Lection zu nicht mehr als 1½ Penny für den Zögling, und daß man ihm daher eine kleine Geldunterstützung aus der Staatscasse zum Bau einer Singschule bewilligen möge. Mehrere Mitglieder äußerten sich sehr günstig über die Vorzüge der Mainzer'schen Lehrmethode. In dieses Lob stimmte auch Sir R. Peel mit ein, fügte jedoch bei, die Sache bedürfe der Ueberlegung.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **124.** **5. Aug. 1842.**

Deutschland.

Bayern.

Nach einer Ausschreibung der k. Regierung für Schwaben und Neuburg sollen die Gemeindewahlen mit dem Anfang des nächsten Monats beginnen, und in den Städten bis zum 20. beendigt sein.

Würtemberg.

Stuttgart, Ende Juli. Die Bevollmächtigten zum deutschen Zollcongreß sind nun seit vier Wochen hier versammelt. Neben den Staatsmännern, welche diese Versammlung bilden, sahen wir in dieser Zeit auch viele der Notabilitäten des Gewerbestandes hier, die ebenfalls Congreß hielten, sich über die Bedürfnisse ihrer verschiedenen Industriezweige beriethen, und ihre Wünsche und Anträge an die Zollbevollmächtigten brachten. Viele derselben sind bereits wieder abgereist; mit sehr verschiedenen Hoffnungen: denn wo die Einen Zollerhöhung für ihre Interessen wünschen, sehen die Anderen ihren Vortheil in den niedersten Zöllen, die ihnen möglich machen, ihre Stoffe sich so wohlfeil als möglich zu verschaffen. Wir wollen hoffen, es werde der Weisheit der Regierung und ihrer Bevollmächtigten gelingen, den Widerstreit der Interessen auf eine für alle Theile billige und schonende Weise auszugleichen und der aufstrebenden deutschen Industrie für so lange, als sie des Schutzes gegen ausländische Fabrikübermacht bedarf, diesen kräftig zu gewähren. Von einer Anzahl von Fabrikanten wurde unter dem 20. Juli dem Zollcongresse eine „Zusammenstellung der Wünsche der Baumwollenspinner, Weber und Kattunfabrikanten“ übergeben. (Der Schwäb. Merkur bringt nun die Petition, welche von 12 Fabrikanten unterzeichnet ist, und darunter von G. Frommel, als Gerant der mechanischen Baumwollspinnerei und Weberei in Augsburg; C. F. Heinzelmann ält., von Kaufbeuren, Mitbesitzer der dortigen mechanischen Baumwollspinnerei; Carl Forster, für sein Haus: Schöppler und Hartmann, Kattunfabrikanten in Augsburg.

Stuttgart, 28. Juli. Das Polizeistrafgesetz von 1839 bestimmt, daß von Staatswegen öffentliche Beschäftigungsanstalten errichtet werden sollen, in welche ein, wegen tief eingewurzelter Spiel- oder Trunksucht, wegen Müßiggang oder Bettelei auf einen Gemeinde- oder Ortsbezirk Confinirter eingesprochen werden kann, wenn er arbeitsfähig ist und es außer dieser Anstalt an den Mitteln gebricht, ihm einen zu seinem Fortkommen hinreichenden Arbeitsverdienst zu verschaffen, oder wenn er es an der geregelten Benützung der Gelegenheit zu solchem Arbeitsverdienst auf nicht entschuldigte Weise mangeln läßt, namentlich wenn er, des Vorhandenseins derselben ungeachtet, in das Vergehen der Landstreicherei oder Bettelei zurückgefallen ist; von diesen Anstalten nun, deren sechs beschlossen sind, werden in der laufenden Finanzperiode zwei männliche und eine weibliche errichtet werden. Man hat wohl Ursache, von diesen neuen Instituten sich Gutes zu versprechen. (F. J.)

Se. Maj. der König von Würtemberg ist auf Reisen. Zuletzt befand er sich in Frankfurt, wo er sich genau nach den Einrichtungen der Taunuseisenbahn erkundigte.

Baden.

Karlsruhe, 29. Juli. Die Hauptbeschäftigungen der Kammer, Bewilligung der Ausgabe und Einnahme, sind seit einiger Zeit in Ausübung; es sind diese Sachen für Zuhörer trockener, weßhalb die Gallerien auch minder besetzt erscheinen, als während dieser ganzen Kammerdauer. Nur einige Intermezzos geben allgemeines Interesse. Es will erscheinen, die Parteien ständen sich, seit kurzem, minder scharf gegenüber; die Beamten müssen erkennen, daß man gegen dieselben nie auftreten wollte, vielmehr allein gegen das Princip, welches diesen Stand, wenn auch nur scheinbar, mißkennen oder mißtrauen läßt. In großer Einigung gehen bisher die Discussionen über das Finanzministerium vor sich, von einigen Propositionen ging die Regierung freiwillig zurück, anderen setzte sie kein Hinderniß entgegen, sie nach den Modificationen der Commission zu ändern, wobei die Kammer unter sich einiger war, als bisher. (M. J.)

Heidelberg, 28. Juli. Welchen Antheil das badische Volk an seinen Kammerverhandlungen nimmt, bewies vor Kurzem ein schlichter Schwarzwälder mit einem Dreimaster auf dem Kopf. Derselbe trat in eine hiesige Buchhandlung und verlangte „Beleuchtung des Bassermann'schen Antrags wegen Steuervertheilung,“ welches Heft er vor dem Fenster gesehen hatte. Während der eine Handlungsdiener es herbeiholte, fragte der andere, für wen er das Buch kaufe. Nun, sagte der Bauer, für wen sonst als für mich? man muß doch auch einmal sehen, was andere Leute dazu sagen. (Mannh. Abendz.)

Preußen.

Berlin, 28. Juli. Der König ist zwei Tage in Königsberg gewesen, und hat auch dort durch Erschei-

nung und Rede bleibende Zeugnisse seines königlichen Sinnes zurückgelassen. Es muß besonders hervorgehoben werden, daß Se. Majestät in so herzlicher, verbindlicher Weise zu den Mitgliedern des Provinziallandtages geredet, und seinen Dank für die Beweise der Treue und des Vertrauens ausgesprochen hat, welche jene Versammlung bei Erfüllung ihrer Pflichten gegen Vaterland und Landesfürsten beseelte. Es fehlte bekanntlich nicht an schiefgefaßten Meinungen, welche die patriotischen Bestrebungen jenes Landtages als mißfällig und in Opposition zu den Ansichten des Thrones darstellten; diese sind dadurch aufs glänzendste widerlegt, und was wir längst wußten, nämlich daß der König der erste Reformer sei, die Verfassungsfrage in Preußen in seinem erlauchten Willen ihre beste Stütze finde, wird dadurch abermals dargethan. (O. D. Z.)

Spanien.

Paris, 28. Juli. Die Verhältnisse zwischen Spanien und Portugal gestalten sich wieder freundlicher. Der spanische Botschafter am Lissaboner Hofe ist am 21. wieder von Madrid dahin abgegangen und über Salamanca waren der Regierung officielle Berichte zugekommen, wonach neuerlich einer Abtheilung des Provincialregiments von Mondonnedo von den portugiesischen Behörden die Erlaubniß gegeben wurde eine Diebsbande in das jenseitige Gebiet zu verfolgen. Wirklich gelang es so mehrere Individuen einzufangen und eines Theils des Raubes wieder habhaft zu werden. — In Hochcatalonien fuhr Zurbano fort nach seiner Weise Justiz zu üben. Zu Vich angekommen, ließ er sich die Acten über die wegen Theilnahme oder Begünstigung der Banditen gefangen Gesetzten vorlegen, und nach genommener Einsicht sechs erschießen, eben so viele frei. Unter erstern befand sich der Chirurg, der Felips Wunden verbunden hatte, ohne der Behörde davon Anzeige zu machen. Der Pfarrer von San Feliu von Gerona wurde nach Barcelona verwiesen, weil er dem Mönch, der Felip begleitete, Aufenthalt in seinem Hause gestattet hatte. Felip hatte vor einiger Zeit aus dem Dorfe Sellera einen der reichsten Einwohner, und zwar während des Gottesdienstes vor deren Augen aus der Kirche fortgeschleppt, und dieser dann 400 Unzen Lösegeld bezahlen müssen. Zurbano hat nun dessen Ortsnachbarn verurtheilt binnen 15 Tagen dem Benachtheiligten die 400 Unzen zu ersetzen, weil sie nichts zu seiner Vertheidigung gethan hatten. (A. Z.)

Großbritannien.

Ueber die wachsende Noth in den Fabrikbezirken, namentlich in den Pottieres, bringen die Journale täglich die furchtbarsten Details. Die Kohlengräber in Hanley beharren wegen der Herabsetzung der Löhne bei ihrer Arbeitsverweigerung. In Folge davon ist ein Kohlenmangel eingetreten. Eine Menge Hochöfen und Eisenwerke stehen still und in einer Versammlung in Birmingham stimmten alle anwesenden Fabrikanten und Kaufleute überein, daß der Eisenhandel gänzlich gesunken und keine Besserung zu erwarten sei. In Leeds, Manchester, Salford, Stockport u. a. O. sind in mehr als dreißig Baumwollen- und Flachsspinnereien die Arbeiter entlassen oder die Arbeitstage von sechs auf vier vermindert worden, wodurch eine Menge Menschen in die Nothwendigkeit versetzt wird entweder zu stehlen und zu plündern oder zu verhungern. In Newcastle ist der Schrecken vor den herumstreifenden Arbeitslosen fortwährend so groß, daß die meisten Kaufläden geschlossen gehalten werden. Zu Greenock in Schottland sind von 35,000 Einwohnern 15,000 ohne Subsistenzmittel! Fast noch schlimmer ist das Verhältniß in Paisley. Und bei dieser von allen Seiten hereinbrechenden Noth, welcher gesteuert werden muß, wenn nicht allgemeine Auflösung der Ordnung erfolgen soll, bleiben die Reichen des Landes in unbegreiflicher Verblendung befangen, auf ihren Geldsäcken ruhig sitzen, als wären sie so sicher wie in Abrahams Schooß, und Regierung und Parlament weisen einen Antrag um den andern auf Erwägung dieses traurigen Gegenstandes mit kalter Gleichgiltigkeit zurück. Ein Glück im Unglück ist, daß der gemeine Engländer bei all seinem Bullenbeißermuth so lange es sich um Kampf mit Fäusten und Prügeln handelt, doch das Feuergewehr und die blanke Waffe ganz gewaltig scheut, woher es kam daß z. B. bei dem Chartistenaufstand in Newport vor einigen Jahren Tausende vor einer handvoll Soldaten Reißaus nahmen. In Frankreich würde eine solche Volksnoth wahrscheinlich schon zu schlimmern Exzessen geführt haben. Auf diesen Umstand stützt sich wohl auch der Herzog von Wellington, wenn er jede Aufforderung sich in der Sache zu verwenden mit der ziemlich eiteln Entschuldigung ablehnt, er habe in Ihrer Maj. Cabinet keine politische Stellung. Daß zudem der alte Herr das Geld sehr liebt und niemals seiner Freigebigkeit wegen berühmt war, ist bekannt. Dafür nennt ihn nun auch ein Sonntagsblatt einen alten herzverknöcherten Geizhals wie Marlborough und meint, wenn das Urtheil der Welt nicht ein Narrenurtheil wäre, so würde man anerkennen, daß zwanzig Menschen vor dem Hungertod zu schützen verdienstvoller ist, als in Siegen von so problematischem Werth wie der bei Waterloo Tausende von menschlichen Geschöpfen mittelst des sogenannten Heldenthums hingeschlachtet zu haben. Dieser Herzog v. Wellington stellte bei dem Gastmahl, das er am letzten Jahrestage der Schlacht von Waterloo gab, an goldenen und silbernen Geschirren einen Werth von 4 Millionen Gulden auf die Tafel. Ueberhaupt rechnet man, daß in der Stadt London allein an Juwelen, Schmuckgegenständen ꝛc. ein Werth von 450 Mill. Gulden vorhanden. Der Reichthum des hohen Adels in England, namentlich der Herzoge v. Bedford, Northumberland, Buccleuch, Devonshire ꝛc. ist so enorm, daß jeder von ihnen im Stande wäre mit seinem Vermögen manchen verschuldeten europäischen Staat von seinen Gläubigern auszulösen. Und diese reiche, stolze Aristokratie hat, als auf den „Brief der Königin" von allen Kanzeln des Landes zu Sammlungen für die nothleidenden Millionen

aufgefordert wurde, mit der reichen Gentry zusammen keine 50,000 Pf. St. gesteuert! Wieviel zu diesen 50,000 Pf. der Erzbischof von Canterbury beigetragen, der, ansehnliche Nebengefälle ungerechnet, alljährlich 20,000 Pf. St. in die Tasche steckt, davon schweigt die Geschichte. Das London Weekly Dispatch fragt bitter, ob die anglicanische Kirche, die sich beständig als das wiederhergestellte reine Urchristenthum ausposaune, wohl das Bibelchristenthum sei, welches so oft lehre: „Verkaufe dein Gut und gib es den Armen;" oder aber ob diese Kirche nicht vielmehr erst die ächte hoffärtige, geschminkte, gleißnerische — Dame von Babylon sei, die der schnöden Gier und Selbstsucht der vornehmen Welt ihren frommen Accommodationsmantel umhänge. — Am 25. Juli verfügte sich eine Deputation aus den großen Fabrikstädten zu Sir Robert Peel ins Schatzamt, um ihm die traurige und bedrohliche Lage der Dinge vorzustellen. W. Pajon Esq., der Mayor von Leeds, erklärte, die Manufakturbezirke ständen am Vorabend eines allgemeinen Bankerotts, und die betrübenden Folgen dieses Zustands zeigten sich in der täglichen Auswanderung der geschicktesten Arbeiter, in der zunehmenden Entsittlichung der ärmern Klassen und in gefährlichen Symptomen von Unzufriedenheit und Gewaltsamkeit unter großen Volksmassen. Hr. Akroyde erwähnte einer Versammlung von 12,000 bis 15,000 Chartisten, die am letzten Sonntag auf den Anhöhen von Blackstone Edge, an der Grenze von Yorkshire und Lankashire, stattgefunden, um zu berathen, ob man nicht alsbald zu Gewaltmitteln schreiten sollte. Auf ihren Fahnen las man die Aufschrift: „Brod oder Blut." Mit dem Winter werde wahrscheinlich die völlige Hungersnoth hereinbrechen und mit ihr Verwirrung und Anarchie. Sir R. Peel wies die Deputation auf seinen neuen Tarif hin; aber Hr. Ashworth entgegnete ziemlich barsch, die Regierung sei nicht weit genug gegangen; der Mensch könne eben so gut in sechs Fuß tiefem, wie in sechs Ruthen tiefem Wasser ertrinken; der fremde Weizen sei durch einen Zoll von 13 Sh. so wirksam ausgeschlossen wie durch einen Zoll von 23 Sh., und wenn jetzt die Zölle von französischen Stiefeln, Seidenwaaren und Pomaden ermäßigt seien, so sei dem armen Manne dabei nichts geholfen; die Fleischnahrung aber sei noch so theuer wie vor dem Tarif. Sir R. schloß die zweistündige, für ihn ziemlich peinliche Unterredung mit der Versicherung, daß die Sache der umsichtigsten Erwägung der Regierung unterliege.

Frankreich.

Paris, 29. Juli. Die drei Julitage gehen diesmal von der Masse gar nicht bemerkt vorüber; auf die Seelenmessen, welche gestern in den Kirchen für die Opfer der Revolution von 1830 gelesen wurden, wird morgen die große Leichenfeier für den Herzog von Orleans folgen, welche die allgemeine Aufmerksamkeit vor Allem in Anspruch nimmt. Die Entwicklung von Militärmacht, welche dabei gemacht wird, ist außerordentlich; man darf wohl an 40 bis 50,000 Mann rechnen, welche dabei auf den Beinen seyn werden. Die unglückliche Herzogin wird wohl bald mit ihren beiden Kindern nach Eu abgehen, um dieselben den durch das traurige Begebniß vom 13. Juli unterbrochenen Gebrauch der Seebäder fortsetzen zu lassen. Von ihrer Candidatur zur Regentschaft ist keine Rede mehr. Die Zentren und die Linke sind darüber einverstanden, daß sie dem Herzog von Nemours anvertraut werden müsse. Die Linke wird auch noch das Opfer bringen, daß sie die leidige Ministerfrage wenigstens nicht früher zur Anregung bringt, als bis dem Throne durch Votirung des Regentschaftsgesetzes für den Todesfall des Königs die nöthigen Bürgschaften der Dauer gegeben sind. Thiers hat mit seiner bekannten Beweglichkeit sich rastlose Mühe gegeben, die Linke gefügiger zu machen, und wenn er Anfangs auch einigen Starrsinn fand, so darf man von jetzt an doch die Schwierigkeiten als überwunden betrachten. (D. D. Z.)

Die Pärskammer hat dem Könige bereits ihre Adresse auf die Thronrede überreicht. Sie ist kurz gefaßt wie die Thronrede deren Umschreibung sie bildet, mit dem Unterschied, daß eine Stelle, welche mit dem größten Lobe der Herzogin-Wittwe von Orleans erwähnt, eingeschaltet ist. Bei den letzten Worten des Präsidenten fing der König, der seine Empfindungen nicht mehr beherrschen konnte, laut zu weinen an, und antwortete in wenigen aber ergreifenden Ausdrücken. Die ganze Versammlung war auf das tiefste gerührt. (A. Z.)

Rußland.

Aus Norddeutschland, 25. Juli. Ohne auf Machiavelli und Napoleon zu rekurriren, dürfte es den Vertheidigern Rußlands sehr schwer fallen, zu beweisen, daß Rußland nicht eroberungssüchtig sei, da die Karte lehrt, daß seit hundert Jahren Rußland mehr Land eroberte, als Europa, indem jeder der Regenten gelegentlich das Seine dazu beitrug. Das Studium der Geschichte steht Jedem frei, und dann erklärt die Vergangenheit um so sicherer die Zukunft. So lehrt sie, die Unbestechliche, daß Rußland eroberte, und daß bei jeder seiner Eroberungen eine Nationalität vernichtet wurde. Der Kaiser Alexander versprach den Polen die Aufrechthaltung der katholischen Religion und dem Klerus den ungestörten Besitz seiner Güter, und was geschah bei tiefster Ruhe? Doch, das war Polen, von dem man sagt, es sei durch Eroberung rechtlos, der Paria unter den Völkern. Werden aber die Ostsee-Provinzen nach 50 Jahren nicht griechisch sein? Werden sie nicht in Verträgen wegen Religion und Abgaben auf andere Hoffnungen angewiesen? Sie, die sich in deutscher Treue und Ergebung auszeichneten, haben noch einige Rechte, welche, von den Russen beneidet, oft zur Debatte im Reichsrath kommen, so wie der Wille des Kaisers erst neulich sie geschützt hat. Rußlands Thätigkeit und Geldmittel werden fast ausschließlich auf seine Waffenfähigkeit verwendet. Ein Krieg im Westen erscheint dem Offizier wie eine Belohnung für alle Entbehrungen und

Schrecknisse seiner Existenz im Vaterland. Auch im Volke lebt die Erzählung von den französischen Kriegen und Genüssen fort, so daß sein Ausbruch popularisirt, während er dem Hasse gegen Deutschland genügt, gegen Deutschland, wo man anfängt, die angeblichen Sympathien der Slawen in Böhmen und sogar in Sachsen (Oberlausitz) sorgsam aufzusuchen. Oft hört man im Westen von russischen Agenten, noch öfter von solchen, die im Orient eben nicht Heil verbreitend erscheinen. Wozu die kluge Vereinigung der russisch-griechischen Christen unter Ein geistliches Oberhaupt, und deßhalb der Abfall vom Patriarchat zu Konstantinopel? Wozu Dies Alles und unendlich mehr, als hier zu erwähnen der Raum gestattet? (Leipz. A. Z.)

Aus Rußland, 18. Juli. Die katholische Kirche in Rußland steht ganz vereinzelt da. Es existirt zwar eine geistliche Behörde, um die Interessen der Römischkatholischen zu wahren. Dieß ist das geistliche Collegium. Allein dasselbe hat theils keine Bestätigung vom römischen Stuhle erhalten, theils wagt es dasselbe nicht, der Staatsgewalt Vorstellungen über etwaige Maßregeln zu machen. So hat es denn dieses Collegium gestattet, daß auf Befehl des Ministeriums kein römischer Priester Jemand zur Beichte aufnehmen darf, der ihm unbekannt ist. Ebenso ließ dieses Collegium ohne Widerspruch durch den bekannten Ukas die Güter und Einkünfte der Kathedralkapitel für den Fiscus einziehen. Schon früher waren viele Klöster und Collegien eingezogen worden. Jetzt wurde ihre Zahl bis auf 50 beschränkt, und ihre Güter wurden ebenfalls fast ganz für den Staat in Anspruch genommen. Die polnischen Bischöfe werden nach und nach nach Petersburg eingeladen und dort mit Ehren und Orden überhäuft. Man fürchtet, daß der polnische Clerus dadurch mit dem lithauischen verbunden, unter den Metropoliten von Mohilew vereint und so von Rom immer mehr entfernt, endlich sogar davon getrennt werden dürfte. Auch der gregorianische Kalender ist jetzt dem Königreiche Polen genommen worden, und die Katholiken müssen denselben zu Gunsten des russisch-griechischen aufgeben. Der Name des Erzbisthums Krakau ist geändert und der Bischofsitz ins russische Gebiet verlegt. Dem verbannten Erzbischof ist ein Coadjutor gesetzt worden. Endlich werden durch die gemischten Ehen und durch Proselytenmacherei eine unglaubliche Menge indifferenter Katholiken zur griechischen Kirche hinübergezogen. (L. A. Z.)

Mannigfaltiges.

München, 30. Juli. Heute ist bei der königl. Regierung von Oberbayern die Nachricht eingelaufen, daß zu Sachsenkam (Landgerichts Tölz) der berüchtigte Simon Haberl, vulgo Nonnenmacher, welcher vor beiläufig 6 Wochen auf dem Transporte bekanntlich entsprungen, gestern wieder zur Haft gebracht worden ist. Nachdem der verwegene Räuber diese lange Zeit hindurch den eifrigen Nachstellungen der allenthalben verstärkten Gendarmeriemannschaft, einer ganzen Compagnie Linieninfanterie und der übrigen zahlreich aufgebotenen Streifer sich glücklich zu entziehen gewußt, ist es jetzt einem Einzelnen gelungen, denselben wieder in die Hände der Gerechtigkeit zu liefern. Der Gendarm Kreisel, eben erst von den Kürassieren zu seiner neuen Waffe übergetreten, fand in einem Hause zu Sachsenkam den Verfolgten, der ihm auch sogleich, mit Beil und Messer bewaffnet, offensiv entgegentrat. Da das Bajonett im engen Raume schlecht zu gebrauchen war, nahm Kreisel zu seinem Säbel Zuflucht, mit welchem er dem Gegner sieben Hiebe, meistens Kopfwunden, versetzte. Er selbst erhielt einen Stich in die Seite. Haberl soll, sobald sein Zustand es erlauben wird, wieder in die hiesige Frohnveste eingebracht werden. Uebrigens war ein Preis von 100 fl. auf seine Fahndung gesetzt, den sohin der neue Gendarm als Einstandsgeld beziehen kann. (N. K.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Stöckle'schen Geschwister zu Straß, der Pfarrei Sulzberg, Josepha, Anna Maria, Thereo, Michael und Johann Georg Stöckle haben um Zusammenberufung ihrer sämmtlichen Gläubiger und um den Versuch eines Borg- und Nachlaß-Vergleichs das Ansinnen gestellt. Diesem Ansinnen entsprechend hat man auf

Freitag den 12. August Vormittags 9 Uhr

Termin zur Vernehmung der Gläubiger anberaumt, und ladet selbe hiezu unter dem Rechtsnachtheile vor, daß die Nichterscheinenden den Stimmen der Mehrzahl der Erscheinenden beitretend angesehen werden sollen.

Kempten dan 31. Juli 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Anzeige.

2 (b) Das königl. Oberpostamt in Augsburg hat die Verlegung des seit länger bestandenen Botentags von Dienstag auf den Mittwoch nicht genehmigt und eben so die Abfahrt von Augsburg am Sonnabend nicht, da an diesen Tagen zugleich die königl. Eilposten und Packwagen abgehen. Hiedurch bin ich genöthigt, die Abfahrt meiner Fuhre von hier nach Augsburg wieder auf den Dienstag, und von dort nach hier wie früher auf den Freitag zu verlegen, womit auch in nächster Woche der Anfang gemacht wird, was hiemit geziemend zur Anzeige bringt Kempten den 2. August 1842.

Elias Fischer, Augsburger- u. Memmingerbot.

2 (b) Es ist ein Kinder-Wägelchen zu verkaufen. Wo? sagt das J. C.

Es hat sich ein rothes junges Königshündchen eingestellt. Das Nähere ist im Polizeiwachtzimmer zu erfragen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **125.** 7. Aug. 1842.

Deutschland.

Freie Städte.

Die patriotische Gesellschaft zu Hamburg hat dem Senat abermals eine Petition um Verfassungsreform eingereicht. Ein Schreiben aus Hamburg bemerkt Folgendes hiezu: Wir stimmen den Supplikanten darin vollkommen bei, daß „die Zeiten der tiefsten Ruhe" gerade am allerwenigsten geeignet sind, Radikalreformen vorzunehmen, wie die Geschichte aller Völker und aller Zeiten beweist. Die Ruhe ist gerade der Gegensatz der Bewegung, ohne Bewegung kein Fortschritt. Die Zeit der Noth, der Aufregung stählt die Kräfte, ein gemeinschaftliches Leiden, allgemeines Unglück vereinigt alle Parteien; aber bald vergißt der Mensch in der Zeit der Ruhe. Während das entfesselte Element in unsern Mauern wüthete, wurden die Hamburger „Freunde! Mitbürger!" angeredet; wenige Wochen nachher wurden die Reformwünsche dieser „Freunde, Mitbürger" schon „vorlaute Anmaßungen" genannt. Einige Tage nach dem Feuer sprach ein Maueranschlag eines hochweisen Senats „von den verjüngenden Keimen, welche die Weisheit der Vorfahren in die Verfassung gelegt"; jetzt scheint man diese Entdeckung schon wieder vergessen zu haben, wenigstens ist in dem Conclusum des Senats auf die Petition der Patrioten von der Anerkennung **verjüngender Keime** in der Verfassung gar nicht mehr die Rede. Schreiten wir auf diesem Wege noch einige Wochen fort, so gelangen wir bald zu der Einsicht, daß Alles ganz vortrefflich und die Zeit nie „geeignet" sei, Abänderungen vorzunehmen. (Rh. Z.)

Hannover.

Hannover, 30. Juli. Der Deputirte Breusing war, wie früher berichtet, wegen einer Aeußerung über die Minister zur Kriminaluntersuchung vom k. Justizministerium denunzirt worden; das Stadtgericht hatte die Denunziation als unbegründet zurückgewiesen. Darauf hat der Staatsanwalt gegen dieses Erkenntniß des Stadtgerichtes sich mit einer Beschwerde an die Justizkanzlei gewendet, und dieses hat nun dem Stadtgerichte die Einleitung einer Kriminaluntersuchung gegen Breusing (zwar nicht der Denunziation gemäß wegen „Majestätsbeleidigung", sondern nur wegen „beleidigter Amtsehre") anbefohlen. (O. D. Z.)

Preußen.

Königsberg, 26. Juli. Der König hat während seiner letzten Anwesenheit in unserer Stadt durch sein herablassendes, leutseliges Benehmen sich alle Herzen gewonnen. Namentlich hat die Freundlichkeit, welche er gegen unsern vormaligen Oberpräsidenten v. **Schön** zeigte, ungemein wohlthuend auf die Gemüther gewirkt. Schon vor seiner Ankunft in der Stadt war der König, welcher, von Tilsit kommend, bei dem Landsitze des Hrn. v. Schön in Arnau vorbeifuhr, dort ausgestiegen und hatte die Gattin desselben mit einem Besuche beehrt. Kurz vor seiner Abreise nahm der König noch in Begleitung des Hrn. v. Schön und des Prof. Voigt das im Schlosse befindliche Archiv in Augenschein, und als er dasselbe verließ, umarmte er, in der Thür stehend, Hrn. v. Schön wie einen gleichstehenden Freund. Referent war Augenzeuge dieser rührenden Scene, bei welcher den auf dem Schloßhofe Versammelten die Thränen in die Augen traten. Dieß beweist wohl hinlänglich den Ungrund der früher verbreiteten Gerüchte über die Gesinnung des Königs gegen Hrn. v. Schön. (L. A. Z.)

Berlin, 26. Juli. In mehreren öffentlichen Blättern las man in diesen Tagen, daß in Erfurt ein Major S. arretirt und nach Berlin abgeführt worden sei. Diese Nachricht ist wahr; allein sie ist in keiner Beziehung mit den Verhältnissen der Politik in Verbindung, sondern der verhaftete Offizier, der übrigens seit einigen Jahren bereits außer Dienst ist und als ein wohlhabender Privatmann in Erfurt lebte, ist in einen Prozeß mit verwickelt, der vor einigen Monaten gegen den Kriegsrath B.. und einige andere Personen eröffnet worden ist und Geldangelegenheiten der hiesigen Artillerie-Werkstätte betrifft. Diese Angelegenheit scheint sehr verwickelt und weitläufig zu seyn, und sie erfordert vielfache Recherchen bei verschiedenen Behörden, da sie weit in die Vergangenheit hineinreicht. (F. J.)

Königsberg, 26. Juli. Die Stadtverordnetenversammlung hat in ihrer letzten Sitzung (den 15. d.) den Beschluß gefaßt, den Magistrat zu ersuchen, sich bei den höheren Behörden dahin zu verwenden, daß der Stadtverordnetenversammlung gestattet werden möge, ihre Sitzungen öffentlich zu halten, doch solle nur stimmfähigen Bürgern der Zutritt zu den Sitzungen gewährt werden. Ein Theil der Versammlung sprach sich für unbedingte Oeffentlichkeit aus, doch erklärte sich die Majorität gegen diesen Antrag; der Hauptantrag aber wurde fast einstimmig angenommen, indem nur ein Mitglied dagegen stimmte. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 30. Juli. Die Truppen und die Nationalgarde kehren eben unter munterer Musik und in eiligem

Schritte von dem Trauerzuge zurück, dem sie fünf Stunden lang mit gedämpften Trommeln und umflorten Fahnen gefolgt sind. Um eilf Uhr kündigten einundzwanzig Kanonenschüsse den Aufbruch des Trauergeleites von Neuilly an, und erst gegen vier Uhr hat der Leichenwagen die Kathedrale erreicht. Glücklicher Weise hat sich das Wetter trotz allerlei drohender Anzeichen gehalten, sonst würde das Leichenbegängniß des Herzogs von Orleans wahrscheinlich für manchen der greisen Staats- und Kriegsmänner, die ihm beiwohnen mußten, eine allzuharte Probe geworden sein, obwohl fast die sämmtlichen Leidtragenden, der gewöhnlichen Etikette ganz zuwider, nicht zu Fuß, sondern zu Pferde und im Wagen folgten. Man wagt Nichts, wenn man annimmt, daß wenigstens zwei Drittheile der ganzen Pariser Bevölkerung sich aufgemacht hatten, um dem Zuge als Mithandelnde (namentlich als Nationalgardisten, deren gewiß vierzigtausend im Spalier stunden) oder als Zuschauer beizuwohnen. — Wenn ich hinzufüge, daß die große Menge durch kein tieferes Gefühl, als die Neugier, hinausgetrieben war, so wird Sie diese Versicherung schwerlich befremden. Paris hat den Kronprinzen bei der ersten Nachricht von seinem Tode aufrichtig bedauert, es hat den Verlust der königlichen Familie wahrhaft mitgefühlt, aber Paris hat seitdem vierzehn Tage Zeit gehabt, sich zu trösten, und es hat diese fromme Selbstpflicht so gewissenhaft und mit solchem Erfolge erfüllt, daß seine jetzige Seelenruhe Nichts mehr zu wünschen übrig läßt. Von religiöser Sammlung oder etwas Derartigem war in den Physiognomien der versammelten Menge keine Spur zu entdecken; überall lachende Mienen, munteres Geschwätz, boshafte Bemerkungen, von denen selbst die ausgezeichnetsten und populärsten Mitglieder des Trauerzuges nicht verschont blieben. Das Charivari könnte von den gestern aus dem Stegreif gemachten Volkswitzen Monate lang eine glänzende Existenz führen. Würde Frankreich nicht durch die unermeßliche Lücke zwischen Ludwig Philipp und seinem Enkel, durch ein immerwährendes Staatsinteresse an den Herzog von Orleans erinnert, es würde diesen jungen Prinzen bald bis auf den Namen vergessen haben. Damit will ich übrigens dem französischen Volkscharakter durchaus keinen Vorwurf gemacht haben. (O. D. Z.)

Die Franzosen behalten immer den Leichtsinn der Jugend, und so viel sie auch gestern gethan und gelitten, sie denken heute nicht mehr daran. Vor einigen Wochen, schreibt H. Heine an die Allg. Zeit., sah ich einen alten Mann über die Boulevards gehen, dessen sorglose Physiognomie mir auffiel. „Wissen Sie wer das ist?“— sprach zu mir mein Begleiter — „das ist Monsieur de Polignac, derselbe, der am Tode so vieler Tausende von Parisern Schuld ist und auch mir einen Vater und einen Bruder gekostet! Vor zwölf Jahren hätte ihn das Volk in der ersten Wuth gern zerrissen, aber jetzt kann er hier ruhig auf dem Boulevard herumgehen.“

Paris, 28. Juli. Sonderbar genug hat sich in öffentlichen Blättern die Meinung festgesetzt, das Regentschaftsgesetz sei Guizots Entwurf und Arbeit. Man braucht aber den König und seinen politischen Scharfblick, seine Maxime unter dem Namen eines Ministers selbst zu regieren und zu gouverniren, man braucht diesen consequenten mit eiserner Ausdauer und Festigkeit sein Ziel verfolgenden König des Friedens nur zu kennen, um keck zu behaupten, wie ich denn auch von guter Hand weiß, daß der Entwurf von dem König mit aller Rücksicht auf die zahlreichen Erfahrungen seines bewegten Lebens selbst verfaßt ist. Er besteht aus vier Paragraphen, er bestimmt den Herzog von Nemours, und bei eintretendem Todesfall immer den ältesten Bruder zum Regenten und setzt die Volljährigkeit auf 18 Jahre fest. Der Regent vereinigt alle Prärogativen der königlichen Gewalt in sich, welche die Charte von 1830 dem Souverän verleiht. Kein Regentschaftsrath, blos das Ministerium steht ihm zur Seite. Die Herzogin von Orleans behält nur, was ihr nach dem bürgerlichen Gesetzbuch Frankreichs von Rechtswegen zukömmt, die Vormundschaft über ihre Kinder. Vorzüglich das Schicksal der Ex-Regentin Christine von Spanien ist es, was den König veranlaßt hat sich entschieden gegen eine weibliche Regentschaft auszusprechen, so viele Stimmen sich auch zu deren Gunsten erhoben. Andrerseits hat die Herzogin von Orleans durchaus nicht die mindeste Neigung, ihre Ansprüche an die Regentschaft geltend zu machen. Diese hochgebildete kluge Frau hat zu viel Einsicht, um nicht ein ruhiges, friedliches, der Erziehung ihrer Kinder gewidmetes Leben einer allen Ränken und Verläumdungen preisgegebenen unweiblichen Stellung in diesem so leicht und so heftig aufgeregten Lande vorzuziehen. (A. Z.)

Schweiz.

Die Tagsatzung hat sich am 25. und 26. Juli wieder mit dem Aargauer Klosterstreit beschäftigt, ohne zu einer definitiven Entscheidung zu gelangen. Der Gesandte von Luzern tadelte das Verfahren Aargau's heftig, und nannte die Klosteraufhebung eine Dieberei des Staates, worüber ihm der Präsident einen Verweis gab. Der Gesandte von Zürich dagegen behauptete, der Stand Aargau habe die Aufhebung der Klöster vor der Jury der Tagsatzung hinlänglich gerechtfertigt; die Klöster seien die Stützen der Intoleranz, des Zwiespaltes der Schweiz, die Kasernen eines fremden Generals.

Rußland.

Posen, 26. Juli. Noch immer warten wir hier vergebens auf einen officiellen Bericht von der Feier der silbernen Hochzeit in Petersburg; die dortigen Zeitungen enthalten durchaus keine Mittheilung darüber. Von der Umgebung des Königs hat man dagegen desto mehr erfahren: alle Erzählungen stimmen darin überein, daß eine unbeschreibliche Pracht entwickelt worden, und daß eine ähnliche Feier gewiß noch nirgends stattgehabt. Namentlich heben sie die große Parade am 13. Juli hervor, bei welcher 70 Schwadronen Cavallerie und 50 Bataillone Infanterie im höchsten Glanz aufgestellt gewesen. Als

unvergleichlich und wunderbar überraschend wird der Abschied erzählt. Der König trat nämlich die Rückreise Abends spät an, wobei der Kaiser ihn auf dem Dampfschiffe Bogatyr bis vor den Hafen von Kronstadt geleitete. Schon von weitem überraschte den König der Anblick des Meeres, das einer einzigen Feuermasse glich. Als man den Eingang des Hafens passirt hatte, fand man die gesammte baltische Flotte, über 50 Segel stark, darunter 18 Linienschiffe, sämmtlich von bengalischen Flammen hell erleuchtet und mit festlich geschmückten Matrosen besetzt, zu beiden Seiten aufgestellt. Der Anblick soll unbeschreiblich großartig gewesen seyn. Der Bogatyr mit den beiden Monarchen fuhr mitten durch diese Ausstellung, und am Ende derselben nahm der Kaiser von seinem königlichen Gaste mit einer herzlichen Umarmung Abschied. In demselben Augenblicke stiegen schnell hinter einander zwei Raketen in die Luft empor, worauf ein gleichzeitiger, ungeheurer Geschützdonner aus den 3—4000 Kanonen der Flotte erfolgte. Der Eindruck war unvergleichlich erhaben, und alle Anwesenden waren vom höchsten Staunen ergriffen. Das furchtbare Krachen, das hochaufbrausende Meer, der nächtliche Himmel, die wirbelnden Dampfsäulen und dazu die wunderbar leuchtenden farbigen bengalischen Flammen, das Alles bildete ein Chaos, vor dem der Mensch staunend zurückbebte. (Im Wesen war es doch nur ein großer Feuerteufel.) Bekannt ist, daß man, besonders in Polen, eine ausgedehnte Amnestie aus Anlaß dieser Feier erwartete; bis jetzt ist jedoch darüber noch nichts bekannt geworden. (L. A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. An die Kölner Zeit. wird aus München geschrieben: Die Voraussetzung, der Ludwigscanal werde noch im heurigen Jahrgang dem Verkehr geöffnet werden können, hat sich als eine irrthümliche erwiesen. Trotz der desfallsigen Wünsche des König Ludwigs ist die Vollendung des großartigen Werkes rechtzeitig nicht möglich gewesen. Se. Maj. mußte gelegentlich seiner Reise durch Mittelfranken durch Selbsteinsicht diese Ueberzeugung gewinnen. So viel man vernimmt, macht insbesondere auch die Sicherung des Canalwassers vor Versickerung in dem durchaus flugsandartigen Boden viel zu schaffen, wie sie auch höchst kostspielig ist.

Berlin, 27. Juli. Das Staatsbudget für das laufende Jahr wird, wie wohlunterrichtete Männer behaupten, nicht zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden. Die Gründe liegen in den sehr bedeutenden Ueberschüssen, die dasselbe darbietet, die man auf zwölf Millionen Thaler jährlich anschlägt. Hr. v. Bülow-Cummerow hat in seinen Nachträgen auf den Grund amtlicher Mittheilungen nachgewiesen, daß allein die Domainen für das vorige Jahr drei und eine halbe Million Thaler mehr abgeworfen, als sie veranschlagt worden waren. Man wird daher das Budget nur den ständischen Ausschüssen zur Prüfung und Genehmigung vorlegen. Es kommt noch dazu, daß mit dem nächsten Jahr bei uns eine neue zehnjährige Finanzperiode eintritt, und die Zinsen der eingelösten Staatsschulden von den Steuern erlassen werden. Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß die Salzsteuer oder vielmehr der Salzpreis bedeutend wird ermäßigt werden. Eben so wird das Briefporto eine große Reduction erleiden. (F. M.)

Frankreich. Straßburg, 2. Aug. Die Befestigungsarbeiten an der südöstlichen Ringmauer unserer Stadt, von der Citadelle und dem Austerlitzer Thore abwärts sind nun gänzlich vollbracht, die noch rückständigen Erdaufschüttungen behufs der Wallerhöhung werden es demnächst sein, so daß jetzt erst die schon vor fünf Jahren von dem Kriegsministerium beschlossene vollständigere Fortification, deren Kosten auch durch die früheren Budgets gedeckt sind, als vollendet angesehen werden kann. Der ganze Bau ist sehr geschmackvoll ausgeführt und bietet rings den Laufgräben einen imposanten Anblick. (A. Z.)

Rußland. Man erfährt, daß die Bauern in manchen Gegenden den Ukas in Betreff der Leibeigenschaft mißverstanden und ihre Berechtigungen über die gesetzliche Linie haben ausdehnen wollen, so daß die Regierung auf Seite des Adels zu geschärften Maaßregeln sich genöthigt gesehen. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Eine Gesellschaft in Nürnberg, welche sich von der Ausführungsmöglichkeit des Leinberger'schen Luftschiffs überzeugte, fordert diejenigen zu Beiträgen auf, welche in der Unterstützung und dem Vollzug dieser größten und wichtigsten Erfindung unsers Jahrhunderts eine Ehre suchen.

Die Herausgabe des zweiten Bandes der „Lebensbilder aus den deutschen Befreiungskriegen“ ist, wie man sagt, auf Hindernisse gestoßen. Ihr Verfasser (Frhr. v. Hormayr) soll durch seine merkwürdigen Enthüllungen den lebhaften Unwillen einer großen Macht erregt, und es sollen die Grenzen ihres Reichs für den berühmten Agitator der Tyroler Insurrection hermetisch verschlossen seyn. Eintausend achthundert neun — und jetzt! „Denkt an den Wechsel alles Irdischen!“

Frankfurt, 25. Juli. Um einen Beweis zu liefern, wie thöricht es ist sich der Spielwuth zu überlassen die so viele Familien ins Unglück stürzt, geben wir hier ein nach sicheren Quellen zusammen gestelltes Verzeichniß der Gewinne der rheinischen Spielbanken. Der Gewinn der vielen Banken in den nordischen Bädern ist vielleicht noch beträchtlicher, wir können ihn aber nicht angeben, da wir ihre Industrie nicht kennen. Baden-Baden gewinnt nach Abzug aller Kosten 350,000 fl., Wiesbaden 275,000 fl., Aachen 200,000 fl., Ems 75,000 fl., Homburg 50,000 fl., Kissingen 50,000 fl., Spaa 50,000 fl., Summe 1,050'000 fl. Also über eine Million Gulden nach Abzug der Unkosten, die ebenfalls 500,000 fl. ausmachen. Die Spielenden am Rhein verlieren also jeden Sommer 1,500,000 fl. Wenn Chabert nun, wie es verlautet, im Winter ebenfalls spielen darf, so macht

das noch einmal einen Gewinn von 100,000 fl. die er nach Straßburg schleppt. Wird man denn endlich nicht einmal nach so vielen Erfahrungen klüger werden? Möchte dieser Krebsschaden doch auch von Deutschlands Boden gänzlich verbannt werden! (Heff. Z.)

In Paris wurde kürzlich ein Graf, der ein Spielhaus hielt, von der Polizei arretirt. Man hat dem Herren Grafen gerathen, das gottlose Frankreich zu verlassen, und sein Institut in das gottesfürchtige Deutschland zu verlegen, wie schon vor ihm die Hrn. Benazet, Chabert und Andere gethan. An den Ufern des freien deutschen Rheins werde er mit offenen Armen aufgenommen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Ladung.

3 (b) David Haibl, Herbergbesitzer zu Neudorf, der Gemeinde Lenzfried, hat sich zahlungsunfähig erklärt, und dem Gantverfahren unterworfen. Diesem gemäß werden nachstehende Edictstage bekannt gemacht: I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

Freitag den 26. August,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Montag den 26. September,

III. zur Schlußverhandlung auf

Freitag den 28. Oct. jedesmal Vormittags 9 Uhr,

wozu sämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß die am ersten Edictstage Ausbleibenden den Verlust der Forderung, die an den übrigen Ediktstagen aber nicht Erscheinenden den Verlust der betreffenden Handlung zu gewärtigen haben. Uebrigens werden alle jene, welche aus dem Vermögen des David Haibl etwas in Handen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes und vorbehaltlich ihrer Rechte dem Gerichte zu übergeben. Zur Versteigerung der Herberge nebst Kraut und Wurzgartenbesitz Ziffer Nro. 217 nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes wird auf

Montag den 22. August Nachmittags 2 Uhr

im Weiler Neudorf Termin angesetzt, und hiebei bemerkt, daß fremde hierorts unbekannte Käufer sich sogleich vor dem Steigerungsakte mit legalen Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen haben.

Kempten den 25. Juli 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bei Unterzeichnetem steht eine ganz gut conditionirte zweispännige Chaise zu verkaufen.

Fischer, Bothensattler.

Unterzeichneter zeigt hiemit ergebenst an, daß er Sonntag den 7. August sein Gasthaus zur Eich eröffnet und zugleich auch gut besetzte Tanzmusik gehalten wird. Unter Zusicherung guter und billiger Bedienung ladet zu zahlreichem Besuch ein David König.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 7. zum Erstenmal: **Treffkönig**, oder: **Spieler und Todtengräber.** Lebensbild mit Gesang in 2 Abtheilungen von A. Barry. Musik von Kapellmeister Heinrich Proch. **Hr. Christl den Stiefelputzer Christoph als Gast.** Dieses neue charakteristische Lebensbild, in welchem ernste Scenen mit humorischen abwechseln, hat in Wien bei der Preisbewerbung den ausgesetzten Preis davon getragen, indem es, gleich den »drei Tagen aus dem Leben eines Spielers« dieser verderblichen Leidenschaft einen Warnungsspiegel vorhält. Mit schöner Musik des als vorzüglich bekannten Lieder-Componisten Hrn. Proch versehen, ist es darum sowohl in Wien als andern großen Bühnen mit entschiedenem Beifall aufgenommen worden. Ich beeile mich, dieses Werk auch dem hiesigen geschätzten Publikum vorzuführen, um so mehr, da Hr. Christl, der darin mitwirkt, nur noch kurze Zeit hier verweilen wird. Zu gütigem Besuche empfiehlt sich Heinrich Götze.

☞ **Allioli: deutsche Bibelübersetzung für Katholiken in einem Bande.**

Die diesmalige 5te Auflage der von **Sr. Heiligkeit dem Papste approbirten einzigen deutschen Uebersetzung**

der heiligen Schriften

des alten und neuen Testamentes

von Dr. Jos. Frz. Allioli,

gibt dieses Buch der Bücher, diesen Grundpfeiler christlichen Glaubens, in einer dem hohen Werthe des göttlichen Inhaltes, angemessenen Gestalt, und mit Freuden wird sich der katholische Christ in den Besitz dieses Urquells unerschöpflichen Trostes und freudiger Zuversicht setzen.

Um auch den Unbemitteltsten die Anschaffung zu erleichtern wird diese gegenwärtige Auflage

in einem Bande nicht allein
die schönste, sondern auch die wohlfeilste,

die bisher gedruckt wurde; sie erscheint in 24 Lieferungen, wovon die erste bereits an alle solide Buchhandlungen verschickt wurde und zur Einsicht aufliegt. Alle 14 Tage wird regelmäßig ein Heft versendet, so daß in einem Jahre das Ganze complett ist.

Der Preis jeder Lieferung ist . . . . 24 kr.
In der Brillantausgabe mit farbigem Druck, vergoldeten und gemalten Anfangsbuchstaben 1 fl. 36 kr.

Indem sich die Verlagshandlung, die zur Herstellung dieser wahrhaften Prachtausgabe keine Kosten und Mühen gescheut hat, an eine hochwürdigste und hochwürdige Geistlichkeit noch besonders die ergebene Bitte erlaubt, sich der Verbreitung dieses ewig heiligen Buches gütigst anzunehmen, und dadurch zu Gottes Verherrlichung und Erkenntniß beizutragen, erflehet sie zu ihrem Beginnen des Höchsten Segen.

Landshut in Bayern, im Juni 1842.

v. Vogel'sche Verlagsbuchhandlung.

In Kempten nehmen Subscription an: die Buchhandlungen von Kösel und Dannheimer.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **126.** 9. Aug. 1842.

Deutschland.

Würtemberg.

Die Oberdeutsche Zeit., eine eifrige Vertheidigerin der hohen Zölle und des Verbotssystems, schreibt aus Stuttgart, 4. Aug.: Die Berathungen des Zollcongresses (eigentlich ein viel zu hochtrabender Name für Finanzabgeordnete, denen man keinen Staatsmann beigegeben) schleppen sich mühsam fort, und geben wenig Aussicht auf ein gedeihliches Endergebniß. Die deutsche Baumwollenindustrie wird vermittelst dieses sogenannten Congresses auf keinen „grünen" Zweig kommen; dazu ist die Theorie zu „grau", in mehr als Einer Beziehung. Auch treten mancherlei unvorhergesehene Verhältnisse hervor, welche incognito mitspielen. Am Ende werden die Engländer Recht behalten, und wenn diese wohl unterrichtet sind, so haben die seiner Zeit von Sir Robert Peel im Parlament ausgedrückten Erwartungen noch entschieden die Oberhand. Höchstens, sagen die Engländer, könnte dem geschlichteten Zettel ein erhöhter Schutz zu Theil werden, aber den Twisten niemals. In Sachsen, wo man früher anders gesprochen, scheint man durch den Umstand umgestimmt worden zu sein, daß es auch Ausfuhr gibt, denen man nicht officiell einen Rückzoll auszahlen könnte; eine Einfuhrprämie für die zu verarbeitende rohe Baumwolle aber will auf andern Seiten nicht gefallen, wie ich glaube auch den Fabrikanten nicht. Preußen ist principmäßig gegen Schutzzölle; ihm schließen sich weitere norddeutsche Stimmen an; Hessen-Darmstadt, obwohl es nicht selber Baumwollenspinnereien besitzt, zeigt sich den deutschen Gesammtinteressen der Industrie geneigter. Als charakteristisch verdient hervorgehoben zu werden, daß die Industriellen, welche sich früher hier zu thun machten, nunmehr statt des „Congresses" lieber Berlin aufsuchen. Hier in Stuttgart hat ihnen unter Andern auch die Censur übel mitgespielt, so daß eine als Antwort auf eine Berliner Broschüre herausgegebene Druckschrift nur mit den seltsamsten Verstümmelungen erscheinen konnte. Bekanntlich hatte auch der seitdem aufgegebene holländische Vertrag anfänglich die Censur durch Deckung, was in Handels- und Industriefragen sicherlich ein sehr geistreicher Schutz ist. Durch Schaden wird man klug. Wenn die Industriellen, wie zu vermuthen, mit ihren Anliegen durchfallen, so werden sie mit Händen greifen, wie in manchen Beziehungen sie sich durch Phlegma, Mangel an Gemeingeist, Versäumniß des rechten Zeitpunktes, Isolirung ihrer aufrichtigsten Freunde rc. an ihren eigenen Interessen versündigt haben. Wer sich selber schont, für Den werden andere Leute sich nicht opfern wollen.

Baden.

Karlsruhe, 5. Aug. „Abgeordnete Kammer." Hr. v. Itzstein legt eine Dankadresse aus dem dritten Ämterwahlbezirke an die Kammer für ihre bisher eingehaltene Richtung mit mehr als 1000 Unterschriften vor. — Der Regierungs-Commissär Geh. Referendär Eichrodt bringt einen Gesetzentwurf über Erhöhung der Hundstaxe ein. Der Entwurf gründet sich auf die in der letzten Periode wieder so häufig vorgekommenen Wuthfälle und die dadurch veranlaßten Unglücksfälle. — Die Tagesordnung führt zur fortgesetzten Berathung über das Budget des Ministeriums des Innern. Staatsrath v. Rüdt vertheidigte die von der Commission beanstandete Forderung für Besserstellung des Personales, besonders des untern, bei den Kreisregierungen. Für den Antrag der Commission sprechen die HH. v. Itzstein, Gerbel, Welcker, Bassermann, Hecker, Mördes, meistens mit Hinweisung darauf, daß das Personal dieser Collegien übersetzt sei; gegen dieselben die HH. Schaaff, Junghans, Trefurt; der Commissionsantrag wird angenommen. — Deßgleichen werden in dem Absatz „Bezirksjustiz und Polizei" Erigenzen der Regierung für Besoldung rc. um 3000 fl. resp. 5000 fl. jährlich ermäßigt. (O. D. Z.)

Heidelberg, 3. August. Gestern Abend begab sich der größte Theil der hiesigen Studenten mit Musik und Fackeln nach dem Hause des Professors Gervinus, um dem seit einigen Tagen daselbst weilenden Hofrath Dahlmann, als einem der Vorkämpfer freien Lebens und freier Wissenschaft, ihre Verehrung und Huldigung darzubringen. Dahlmann erschien unter den Versammelten und sprach etwa folgende Worte: „Nehmen Sie meinen herzlichsten Dank für Ihre schöne Theilnahme, die sich an das Ereigniß anschließt, welches vor 5 Jahren den Faden abriß, der meine Thätigkeit mit dem öffentlichen Leben verband, — und noch sehe ich die freundliche Hand nicht, die ihn wieder anknüpfen wird. Viele dunkle Wolken sind seitdem über mein Haupt dahingezogen, aber seyn Sie überzeugt, daß weder ich noch einer meiner Kollegen über jenen Schritt jemals Reue empfunden. Wir hatten uns an die Politik nicht herangedrängt, sie kam uns ins Haus gerückt, sie ward uns zur Gewissenssache; es galt keinen Parteikampf, sondern für Recht und Wahrheit mußten wir

auftreten. Und so gewiß die leuchtenden Sterne dort oben glänzen, und mit ihrem Licht durch den Dunst der Welt dringen, so gewiß wird ein Tag der Gerechtigkeit über die irdischen Dinge hereinbrechen. Ich spreche nicht weiter. Aber behalten Sie mich in gutem Andenken und vergessen Sie einige meiner Worte nicht. Reiche mir Einer von Euch die Hand." Ein lautes Vivat erscholl dem Gefeierten; später ward ein anderes Gervinus, ein drittes für alle Sieben ausgebracht. Das Ganze schloß mit dem Gesange: „Wo Muth und Kraft in deutscher Seele flammen, fehlt nie das blanke Schwert beim Becherklang!"

(Mannh. Abendz.)

Hannover.

Hannover, 1. Aug. Zur Zeit der wiederholten Deputirtenwahlen wurde in unserm Lande von den Wortführern des Cabinets nur von Beförderung der materiellen Interessen des Landes gesprochen, um den Widerstand gegen die politischen Maßregeln der Regierung abzuleiten; fast sollte man aber glauben, daß man von den materiellen Interessen zu sprechen für genügend gehalten habe und das Handeln nicht übereilt werde. Vieles haben die jüngst vertagten Stände in dieser Beziehung wiederholt und dringend angeregt, jedoch auf die meisten Vorträge derselben ist nicht einmal eine Erwiederung vom Cabinet erfolgt, so namentlich nicht auf ihre Vorträge wegen Vorlegung eines Wildschadengesetzes, wegen Revision der Domicilordnung, Verbesserung des Volksschulwesens, Aufhebung der Personalexemtionen nach den Bestimmungen des Landesverfassungsgesetzes, wegen des Curses der Pistolen, wegen Vorlegung von Gesetzentwürfen über Land-Abwässerung und Bewässerung, über die Rechtsverhältnisse der durch Ablösung freigewordenen Güter, wegen einer Prozeßordnung für die Mittelgerichte ꝛc., und doch weiß man, daß über mehrere dieser Gegenstände schon seit Jahren vollständig ausgearbeitete Entwürfe dem Cabinet vorliegen. Auch die Eisenbahnsache, wofür die Stände bereitwillig so große Summen aus Landesmitteln bewilligt haben, ruht nun wieder ganz beim Cabinet, und es scheint, als sollte auch in diesem Jahre, abgesehen von der in Folge eines Staatsvertrags zu bauenden Bahn zwischen Hannover und Braunschweig, mit der wirklichen Ausführung der Eisenbahnen noch nicht begonnen werden. (L. A. Z.)

Preußen.

Köngsberg, 29. Juli. Der König wohnte vor seiner Abreise von Hohenstein noch dem Gottesdienste daselbst bei, jedoch soll ihn die Rede des Predigers nicht nur unbefriedigt gelassen, sondern auch in sofern ungünstig gestimmt haben, als in dieselbe viele Lobeserhebungen und Beziehungen auf ihn verflochten gewesen, worüber der König unzweideutig sein Mißfallen zu erkennen gegeben haben soll. (Bravo! — (L. A. Z.)

Berlin, 3. Aug. Zu Ende der Woche erwarten wir den König wieder hier, nachdem der größere Theil von seiner Begleitung seit mehreren Tagen angelangt ist. Die glänzenden Feste in St. Petersburg haben übrigens das Unglück gehabt, keinen Homer zu finden, und dürften deßhalb ein leeres Blatt in der Geschichte abgeben. — Die Zeitungen haben auf das merkwürdige Zusammentreffen des Unglücks in Paris mit dem Freudenfest in St. Petersburg aufmerksam gemacht. Wir erlauben uns, einen andern merkwürdigen Kontrast hervorzuheben. Die letzten Worte unseres hochseligen Königs waren französisch: ça va mal, es geht schlecht, die letzten des französischen Kronprinzen deutsch. In Berlin war bei dem Bekanntwerden des Ereignisses von Paris die Theilnahme bis zur Betrübniß groß. Der Herzog von Orleans war hier als der liebenswürdigste junge Prinz erschienen, sein Bildniß ist fast in jeder Wohnung zu finden, man wußte, daß ihn der König liebte, daß der hochselige König dessen Vermählung gestiftet hatte. — Gestern feierten unsere Baumwollenarbeiter ihr unter dem Namen: „das Fliegenfest" bekanntes Gewerksfest. Das Wetter war günstig, und unübersehbar die Zahl der Menschen, die nach dem nahen Dörfchen Pankow hinausströmte. Ein Mann büßte dabei das Leben ein, indem er (man behauptet in der Trunkenheit) in einen bereits im Fahren begriffenen Wagen springen wollte, dabei unter die Räder gerieth, und überfahren wurde. Zehn Minuten darauf erschienen die sogenannten Fliegen, wie man die weißgekleideten Fahnenschwenker nennt, mit ihrem gewaltigen Musikkorps, hielten unweit der Unglücksstelle, und führten mit ihrem Maskengeleit den lustigen Fahnentanz aus. Die Zahl der Menschen, welche gestern in Pankow waren, kann man auf mindestens 80,000 annehmen, von denen etwa 10,000 gefahren sein mögen. (R. K.)

Großbritannien.

Königin Victoria soll sich abermals in gesegneten Lebensumständen befinden. Der Atlas meldet dieß in den Worten: „Die Königin ist auf dem Wege den bereits vorhandenen Hindernissen gegen die Möglichkeit, daß der Herzog von Cumberland (König von Hannover) jemals den Thron von England besteige, ein neues hinzuzufügen."

London, 1. August. Heute soll in der Umgegend von Boston eine Versammlung der brodlosen Arbeiter statt finden. Im ganzen Distrikte erließ man folgende Aufforderung: „Arbeitende Sclaven! Einigkeit ist Macht. Am 1. soll eine große Versammlung gehalten werden, um eine Vereinigung derer zu bilden, welche höheren Lohn erhalten wollen. Erwacht, steht auf oder seid für immer elend!"

Zu der Noth der arbeitenden Classe bildet Folgendes einen scharfen Gegensatz. In der Unterhaussitzung vom 29. Juli rügte Hr. Williams unter andern Ausgaben: 96 Pf. Reisekosten des Bischofs von Exeter (Ehren-Philpots) bei einem Besuch der zu seinem Sprengel gehörigen Scilly-Eilande — eine Reise die hin und zurück zwei Tage dauerte, also 48 Pf. (576 fl.) auf den Tag! Dr. Philpots beziehe jährlich 6000 Pf. (72,000 fl.), und schäme sich nicht die Kosten einer zu seiner Dienstsphäre gehörigen Diöcesanreise dem Staat aufzurechnen!. Der Moß

Reverend müsse unterwegs nichts als Straßburger Gansleberpasteten gegessen und Champagner erster Qualität getrunken haben, um seiner Orthodoxie zur Polemik wider das Papstthum den Magen zu stärken. Der Hr. Prälat möge doch die Bibel nachschlagen und sehen, wie die Apostel zu reisen pflegten. (Gelächter.)

Frankreich.

Die französische Deputirenkammer ist mit der, für uns wenig interessanten, Prüfung der Wahlen beschäftigt. „In der guten Stadt Langres, heißt es in einem Briefe aus Paris vom 1. August, stritt sich der Fabrikant **Pauwels**, ein homo novus, der sich selbst durch seine Industrie aufgeschwungen, mit dem Angehörigen einer alten bürgerlichen Familie um die Abgeordnetenstelle; beide aber sind ministeriell. Pauwels siegte mit der Mehrheit von einer Stimme. Seine Gegner gaben nun aber eine Bittschrift an die Kammer ein, worin sie die Wahl angriffen. Es wurden dem siegreichen Bewerber allerlei sträfliche Umtriebe vorgeworfen; auch wurde hervorgehoben, daß zwei Stimmzettel für ihn gerechnet wurden, obgleich auf dem einen stand: „Pauwels, der sich durch seine Umtriebe beschmutzt hat," und auf dem andern: „Der ränkevolle und habgierige Pauwels." Die Sache kam in der heutigen Sitzung der **Abgeordnetenkammer** zur Sprache. Die Kommission und die Minister trugen auf Genehmigung der Wahl an. Mauguin, Od. Barrot u. A. bekämpften sie aber, und es wurde mit 205 gegen 191 Stimmen beschlossen, die Entscheidung bis nach einer weiteren parlamentarischen Untersuchung zu verschieben." (S. M.)

Rußland.

Ein St. Petersburger Korrespondent des Journal de Francfort sucht das auffallende Schweigen der russischen Blätter über die Festlichkeiten bei der silbernen Hochzeit des Kaiserpaares auf folgende Art zu erläutern: „Was das Werk freier Eingebung des Herzens ist, darf nicht durch Programe geschwächt werden, die wohl einige äußere Details aufzählen, aber keinen Begriff von jener Volksbegeisterung geben könnten, welche das Wesentliche des Festes bildete." (Schön gesagt!) — Dem in deutschen Zeitungen erwähnten Gerüchte von unglücklichen Ereignissen in St. Petersburg glaubt das Journal de Francfort bestimmt widersprechen zu dürfen.

Walachei.

Nirgends sind die russischen Intriguen thätiger als in Serbien, in der Moldau und Walachei. Nachstehendes Schreiben aus Galacz vom 22. Juli liefert einen Beleg hiefür: Der kaiserl. russische Commissär, Obrist Duhamel, kehrt nun über Jassy nach St. Petersburg zurück. Er war ohne Vorwissen der Pforte nach Bucharest gekommen, um die Ursache der zwischen dem Fürsten und seinen Bojaren bestehenden Mißverhältnisse zu ergründen, benahm sich gegen erstern anfangs sehr freundlich, änderte indessen seine Rolle sobald er bemerkte, daß der Hospodar ihn mit Mißtrauen empfing und über die unerwartete Ankunft schnell nach Konstantinopel berichtete. Nun trat Hr. Duhamel auf die Seite der Opposition, verlangte und erwirkte die Abschaffung des alten und die Berufung eines neuen Ministeriums und hätte wahrscheinlich noch manches reformirt, wäre nicht Schekib-Effendi als großherrlicher Commissär so eilig eingetroffen, welcher dem Fürsten Ghika einen Ehrensäbel mit einem Belobungsdecret vom Sultan brachte, gerade als der russische Commissär ihm den Proceß machen wollte. Diese sehr gelegene Auszeichnung wurde aber dem armen Fürsten einigermaßen dadurch verbittert, daß Hr. Daschkow, russischer Generalconsul in der Walachei, gegen die Verlesung des großherrlichen Hattischerifs protestirte, welcher deßwegen erst dann verkündigt wurde, nachdem eine specielle Zustimmung von Hrn. Titoff aus Konstantinopel angelangt war. Zugleich aber erhielten der österreichische und der französische Generalconsul die Weisung die Schritte des Hrn. Duhamel zu bewachen und bei einer von diesem gegen den Fürsten einzuleitenden Untersuchung den Hergang der Dinge genau zu beobachten. Auf diese Art sah sich der kaiserl. russische Commissär in seinen Operationen völlig gelähmt, weßhalb er auch erklärte, daß er keine Instructionen besitze in Gemeinschaft mit dem türkischen Abgesandten und unter Controle der zwei benannten Agenten zu handeln. Er geht nun unverrichteter Dinge zurück und die guten Bewohner dieser Länder freuen sich schon herzlich in dem Auftreten Oesterreichs und Frankreichs eine Anwendung der Grundsätze des Julius-Tractats zu erblicken, daher sie, da die Pforte seitdem unter den Schutz aller fünf Großmächte gestellt ist, eine gegenseitige Controle gegen jedes Uebergewicht der einen oder andern hoffen. Dadurch wäre Zeit für die innere Entwickelung dieser Länder gewonnen und Oesterreich, welches als Nachbarstaat für seinen Handel den evidentesten Nutzen dabei fände, würde dann noch weniger beistimmen, daß diese herrlichen Provinzen von der nordischen Schneelawine verschlungen werden. Gebe Gott daß die wirklich bedauernswerthen Leute in ihren gemäßigten Erwartungen nicht getäuscht werden! (A. Z.)

China.

Ein ostindisches Blatt meldet Folgendes: „Nach dem früher erwähnten Versuch die englische Besatzung in Ningpo aufzureiben, lagerten sich die Chinesen, ungefähr 6000 Mann stark, 11 englische Meilen weiter westlich, um uns die Zufuhr abzuschneiden. Ein Corps von ungefähr 1100 Mann ward eingeschifft und durch die Dampfboote den Fluß hinaufgezogen, bis sie sich dem Feinde gegenüber befanden. Es kam zum Gefecht und die Chinesen wurden, mit Zurücklassung von 500 bis 700 Todten auf der Wahlstatt, nach allen Richtungen zersprengt. Sie hatten weit entschlossener gefochten als bei frühern Gelegenheiten, daher ihr vergleichsweise großer Verlust. Die Engländer hatten 3 Todte und 40 Verwundete. Die Truppen kehrten am nächsten Tage ins Lager zurück." — Die Raritätensucht der Eng-

länder, welche bereits ein eignes chinesisches Museum in London ausgestattet, hat sie unter anderm veranlaßt die große Glocke von Ningpo nebst drei andern aus dieser Stadt nach Calcutta einzuschiffen, wo sie an Bord des Transportschiffs Mariam glücklich angekommen sind. Der Bengal Hurkaru macht, mit Berufung auf ein älteres Beispiel aus dem Birmanenkrieg, aufmerksam darauf, wie verletzend für bekriegte Völkerschaften und wie unpolitisch daher solche unnütze Tempelplünderungen seien. Die Riesenglocke von Ningpo soll übrigens ein merkwürdiges Werk sein; sie ist vortrefflich gegossen und ganz mit Inschriften und allegorischen Figuren bedeckt.

Mannigfaltiges.

Ostende, 31. Juli. Nachstehender fürchterlicher Vorfall ist der Gegenstand der allgemeinen Unterredung. M. D., Chef der letzten Eisenbahnstation, war schon seit Langem hinterbracht worden, daß zwischen seiner Frau und einem Seekadetten, Namens L..., ein unerlaubter Umgang bestehe. Entschlossen, sich von der Wahrheit zu überzeugen, nahm er eine Reise nach Brüssel zum Vorwande. Er ging mit der Eisenbahn bis Brügge und kehrte dann auf einem andern Wege zurück. Auf der Station vernahm er, daß L... sich erkundigt habe, ob D... abwesend sei und wie lange er es seyn werde. D... verbarg sich in einem Wagen und begab sich zwischen 11 und 12 Uhr, mit zwei Pistolen bewaffnet, in sein Haus. In seiner Schlafstube angekommen, überzeugte er sich von der Untreue seiner Frau; er schoß auf den jungen L... und verletzte ihn schwer; mit einem zweiten Schusse tödtete er ihn völlig. Hiermit begnügte sich aber die gerechte Rache des Mannes nicht; er verließ das Zimmer und schloß seine Frau bei der Leiche ihres Mitschuldigen ein. Diesen Morgen bei Tagesanbruch berief Herr D... Zeugen, um die Thatsachen zu constatiren und entbot die Behörden, denen er den Hergang zu Protokoll gab. D... ließ sich freiwillig ins Gefängniß bringen; seine Frau ward ebenfalls dahin geschafft. (Rhein. Z.)

München, 5. Aug. Die Noth unserer Landleute steigt jeden Tag. Obschon eine gute Grummeternte in Aussicht ist, erkennen doch Alle die Unmöglichkeit, ihren Viehstand beizubehalten, vermögen aber Nutzvieh, zumal Kühe, selbst um die niedrigsten Preise nicht an den Mann zu bringen. Viele Bauern ziehen es daher vor, im Hause schlachten zu lassen, nur um für einige wenige Stücke das Winterfutter zu behalten. — Auch hier erheben sich bereits viele Stimmen für die Weglassung des eben so nutzlosen als barbarischen Vergnügens der Pferdehetzereien bei unsern Volksfesten, um so mehr, als sie noch fast jedesmal Unfälle aller Art mit sich führten. Indessen wird deren Abschaffung bei dem Altherkömmlichen der Pferderennen in Altbayern so leicht nicht seyn. (N. K.)

Der Nonnenmacher ist unter starker Bedeckung glücklich in München angekommen.

Paris, 2. Aug. Vorgestern kam auf der Eisenbahn nach Versailles rechtes Ufer ein neuer sprechender Beweis vor, wie sehr die sechsrädrigen Locomotiven vor den vierrädrigen den Vorzug verdienen. An der sechsrädrigen Locomotive „France" brach in der Nähe von Courbevoie die eine Achse, die beiden andern genügten aber, während der Führer des Convoi sogleich das Nöthige that um die Locomotive im Geleise zu erhalten, ohne daß die Mitfahrenden es fast nur bemerkten. Ein kurzer Aufenthalt war die einzige Folge und die beschädigte Maschine wurde bei der Station von St. Cloud abgegeben.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Citation.

Johann Michael Karg von Euberg ist seit dem Beginnen des russischen Feldzuges von Hause abwesend und hat seitdem nie mehr etwas von sich hören lassen. Sein Curator hat den Antrag gestellt, denselben für verschollen zu erklären, und dessen Vermögen an seine Erben auszuantworten. Johann Michael Karg oder dessen allenfallsige Descendenz wird daher aufgefordert, binnen 6 Monaten sich um so gewißer hierorts zu melden, widrigenfalls nach Ablauf dieser Zeit dem Antrage des Curators statt gegeben werden wird. Kempten am 4. August 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Zufolge des hieramts anhängigen Schuldenwesens des Martin Kleemaier und dessen Ehefrau von Muthmanshofen wird deren Besitzthum dem gerichtlichen Zwangsverkaufe unterstellt, und hiezu auf

Montag der 29. August h. J. Vormittags 9 Uhr

im Wirthshause zu Muthmanshofen Tagsfahrt anberaumt. Das Anwesen besteht aus ¼ Wohnhaus mit Stube, Kammer, Küche, Boden, Keller und Holzschupfe, dann Hofraum zu 0,3 Dezimalen, dann Wurzgarten zu 0,2 Dezimalen und ist in dem Orte Muthmanshofen selbst gelegen. Kaufsliebhaber werden mit dem Bemerken eingeladen, daß die nähern Kaufsbedingungen am Versteigerungstage selbst bekannt gemacht werden, und dem Gerichte Unbekannte sich über Leumund und Vermögen legal auszuweisen haben. Grönenbach den 27. Juli 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Hefner, Landrichter.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch 127. 10. Aug. 1842.

Deutschland.

Bayern.

Nachdem in Kaufbeuren zwei falsche bayerische Banknoten à 10 fl., beide bezeichnet mit Serie XVII 169,853, entdeckt worden sind, hat die k. Regierung von Oberbayern durch Ausschreiben im Kreisblatt die Polizeibehörden beauftragt, das Publikum hierauf aufmerksam zu machen, und zu diesem Behuf die Beschreibung der, auf den ersten Blick als falsch zu erkennenden Banknoten mitgetheilt. Von den ächten, deren Beschreibung in Nr. 42. des Regierungsblattes vom Jahre 1836 veröffentlicht worden ist, unterscheiden sich dieselben durch eine, statt braunroth ins Gelbe spielende Farbe der arabesken Randverzierungen, deren Umrisse verwischt und kaum erkennbar sind, ferner, daß sie kein Wasserzeichen enthalten, und daß das Papier ohne Konsistenz ist. Insbesondere leicht erkennbar macht sie aber die durchaus schlechte, und — da die Fälschung wahrscheinlich mittelst Ueberdruckes vorgenommen ist — verwischte und unleserliche Schrift, dann daß die auf dem untern Theile des Schriftschildes befindlichen, trocken erhaben gepreßten Verzierungen, welche auf den ächten Banknoten in allen Theilen rein und kenntlich hervortreten, auf den nachgemachten kaum sichtbar sind.

Baden.

Aus dem Badischen, 2. Aug. Man spricht wieder viel von Entlassungen hoher Staatsbeamten, um welche bereits mehrfach nachgesucht worden sein soll. Wohlunterrichtete versichern auch, daß in dieser Hinsicht ein früher sehr hochgestellter Staatsmann berufen sei, eine allenfallsig eintretende Lücke auszufüllen. (Köln. Z.)

Mannheim. 2. Aug. Dem Abgeordneten Fr. Bassermann ist von 107 Bürgern der Stadt Neckargemünd ein silberner Pokal, von einem Schreiben begleitet, zugesendet worden. Das Schreiben lautet: „Hochgeehrter, wackerer Volksvertreter! Mit jenem gerechten Stolze, womit Badens Bürger auf das unermüdete Kämpfen unserer hohen zweiten Kammer für Verfassung und Volk hinblicken, erkennen auch wir, dieser allgemeinen Theilnahme an Ihrem landständischen Wirken folgend, in Ihnen, wackerer Volksvertreter, den würdigen Jünger unseres Veteranen v. **Itzstein**. Gleich ihm im Kampfe der Vernunft gegen die Vorurtheile stets voran, betrachten Sie das öffentliche Leben bloß als Mittel, die Moralität des Volks zu heben, und sein geistiges und materielles Interesse zu befördern. In dankbarer Anerkennung blicken wir hoffnungsvoll auf Ihre Bemühungen, dem Steuersysteme eine gerechtere Vertheilung zu Grunde zu legen, und finden in Ihrer rastlosen Thätigkeit, Beides, das Recht und das Wohl des Volkes zu schützen, den sprechendsten Beweis wie sehr Sie das Vertrauen desselben rechtfertigen. Genehmigen Sie daher, biederer Volksvertreter, Ihnen diesen Pokal von Bürgern Neckargemünds als ein kleines Zeichen der Hochachtung und Anerkennung Ihres edlen Strebens darzubringen. Wir sind überzeugt, daß Sie, von der Wahrheit Ihrer Grundsätze durchdrungen, sich angefeuert fühlen, auf der so glücklich begonnenen Laufbahn vorwärts zu streben, und stets in den ersten Reihen der Kämpfer für Verfassung und Vaterland voranzuleuchten. (Mannh. Z.)

Hannover.

Von der Aller, 1. August. Hart am Ufer des Stroms, nicht fern vom Hafen zu Celle, liegt die Bastille, worin die Gefangenen eingesperrt sind, die der Reaktion des Ministeriums Münster 1831 in's Rad griffen. In ihrem Manifest sprachen sie die Prinzipien aus, die 1832 das Staatsgrundgesetz und die Ablösungsordnung der Zehnten rc. zu Tage förderten. Darum aber erkannte die hannoversche Aristokratie die Schwere eines Verbrechens, was zum warnenden Beispiel Anderer, außer dem Bereich einer Amnestie liegen sollte. Das hannoversche Volk gewahrte jedoch die Amnestie Frankreichs, Oesterreichs, Preußens, Würtembergs u. s. w. und zwar für politische Gefangene, die ihre Hände zwar in Bürgerblut getaucht oder bestehende Staatsverfassungen umstürzen gewollt — Verbrechen, wegen welcher Jene nicht einmal angeklagt noch weniger verurtheilt sind. Das führte zum Nachdenken, und heute mehr als zu irgend einer früheren Zeit wird darüber im Parterre, d. h. unter den Städtern und Landleuten konversirt. — Die Aufhebung des Staatsgrundgesetzes, die Bedrohung der Ablösungsordnung, die provisorische Aufhebung derselben im Fürstenthum Bentheim, die Umgriffe der Domainenkammer in die Gerechtsame der Landleute, die Vermehrung des Domanialgrundbesitzes durch Acquisition bürgerlicher und bäuerlicher Grundstücke, und so viele andere Beeinträchtigungen nach Aufhebung des Staatsgrundgesetzes, sind Ereignisse, welche die Theilnahme an dem harten Schicksale jener Staatsgefangenen erklären lassen. In deutschen Zeitungen sucht man dergleichen vergeblich, was so natürlich ist, weil diese Blätter nur allein die innern Angelegenheiten der Fremde, nicht aber der Heimath, besprechen dürfen, außer wenn es Hau-

del, Verkehr, Industrie, das Hof- und Jagdleben, das Theater und die Eisenbahn betrifft. Desto mehr (gerade weil die Zeitungen dies ignoriren) wird in den Familien davon gesprochen, denn was zum Bedürfniß geworden ist, sucht man auf diese oder jene Weise zu befriedigen. Je mehr und öfterer aber der Gegenstand berührt wird, desto höher steigt das Bedürfniß, und es steigt so lange bis es befriedigt ist. Die Freunde der Gefangenen (heute sind alle Hannoveraner ihre Freunde, ausgenommen die Aristokraten und ihr dienender Anhang) bekunden eine früher nie gekannte Theilnahme. Es liegen uns aber seit 1837 Begnadigungen vor, welche wir anstaunen, zumal wenn wir solche der Härte gegenüber halten, welche jene Unglücklichen in ihren Bastillen zu Celle und Hildesheim ertragen müssen. Der Regimentsquartiermeister der Gendarmerie, Lieutenant N. N., ein Spieler, ein Wüstling, wurde, weil er 32,000 Reichsthaler aus der Regimentskasse diebischerweise (Worte des Urtheils) entwendet hatte, 1834 zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt. Im Wege der Gnade wurde die Strafe auf 12 Jahre herabgesetzt. In den ersten Tagen des Monats August 1837 erhielt die Direction des Zuchthauses, nicht aus dem Ministerio der Gnaden d. h. der Justiz, sondern vom Kriegsministerium den Befehl, den cassirten Lieutenant, Züchtling N. N., erst seit 3 Jahren in Haft, seiner Haft zu entlassen, weil er begnadigt sei. Noch mehr als zehn, wenn nicht ganz gleiche doch ähnliche Fälle, wo Beamte und andere Staatsdiener zum Zuchthause verurtheilt, seit 1837 begnadigt sind, könnt' ich auf's Genaueste darstellen, allein ich will abbrechen, und mit meinen Freunden im Kreise der Familie das Thema weiter erörtern. (Rhn. Z.)

Freie Städte.

Frankfurt, 5. Aug. Von den im vorigen Herbste wegen politischer Vergehen verurtheilten Handwerkern haben die letzten drei, die am meist Gravirtesten, in der Mitte d. M. ihre Strafe erstanden, da der Senat auf ihr Gnadengesuch ihnen mehrere Monate geschenkt hat. Hoffentlich haben all die politischen Conspirationen und Umtriebe, die nur dazu dienen, Einzelne und ganze Familien unglücklich zu machen, für immer damit in unserer Stadt ihr Ende erreicht. (A. Z.)

Preußen.

Berlin, 1. Aug. Dem Vernehmen zufolge hätte Se. Majestät der König, während seines Aufenthalts am russischen Hoflager, nur ein einziges Mal die Residenz Petersburg mit seiner hohen Gegenwart beehrt, und daselbst auch nur einige Stunden zu weilen geruht. Combinationen der verschiedensten Art, welche sich aber zu öffentlichen Mittheilungen nicht eignen, werden darüber gemacht. Die Theilnahme der nordischen Kaiserstadt an der frohen Feier der 25jährigen Vermählung ihres erlauchten Herrscherpaares soll den Erwartungen in keiner Hinsicht entsprochen haben. Als Ursache davon wird die Unzufriedenheit der russischen Großen angegeben, welche es nicht gern sehen, daß der menschenfreundliche Kaiser seine Unterthanen immer mehr zu civilisiren strebt, indem jenen dadurch ihre bisherige willkürliche Macht gegen ihre Untergebenen geschmälert wird. (Düsseld. Z.)

Oesterreich.

Wien, 29. Juli. Seit drei Tagen ist an allen Kirchenpforten die Anordnung S. b. G. des Erzbischofs von Wien angeschlagen, daß vom 31. Juli bis 14. Aug. von Sr. Heil. dem Papst ein allgemeines Jubiläum mit vollkommenem Ablaß in allen Pfarreien der Erzdiöse ausgeschrieben ist, um für die bedrängte Kirche in Spanien zu beten. Demzufolge werden feierliche Prozessionen in allen Kirchen stattfinden, und das Hochwürdigste wird Tag und Nacht für alle Gläubigen ausgesetzt. Diese späte Anordnung scheint dahin zu deuten, daß man noch immer der Hoffnung Raum gab, die jetzige spanische Regierung werde den Kirchenfrieden mit dem römischen Stuhle früher herstellen, ehe sich unsere Kirchenfürsten zu diesem extremen Schritt veranlaßt fanden. — Es macht hier großes Aufsehen, daß der Vicomte d'Arlincourt, ein Anhänger der ältern Bourbons, am Tage der silbernen Hochzeit des Kaisers Nikolaus am dortigen Hofe vorgestellt wurde. Die hiesigen Legitimisten sehen dieß bereits als ein günstiges Zeichen ihrer längst gehegten und verkündeten Wünsche an. (Rhn. Z.)

Aus der Lombardei, 29. Juli. Wer von Tyrol aus in unsere italienische Ebene hinabsteigt, wird schwer glauben, daß beide Provinzen demselben Monarchen untergeben sind. Was an und für sich bereits die Natur durch ein schroffes, unzugängliches Gebirge, das sich bis in die höchsten Schneeregionen aufgipfelt, — Deutschland und Welschland —, von einander geschieden hat, daran ist die Kunst noch mit ihren höchsten Aufgaben hinzugetreten. Willst du den Frieden, so rüste den Krieg; diese alte Wahrheit hat Oesterreich in aller Stille schnell und energisch ins Werk gesetzt. Während über die Festungsprojecte am Rhein nun bereits siebenundzwanzig vergebliche Jahre weggeschritten sind und wer weiß wie viele noch wegschreiten werden, hat das Wiener Cabinet die Pässe von Fürstenmünz, von Brixen, Botzen und Verona mit unüberwindlichen Bastionen versehen und, wenn von menschlicher Berechnung das Schicksal der Monarchie abhängt, die seinige gegen die schwersten Schläge des Unglücks sicher gestellt. Es sind die alten schlimmen Erfahrungen aus dem letzten italienischen Kriege, deren lehrreiche Resultate hier mit kluger Einsicht befolgt wurden. Wo wären jene überraschenden Erfolge Napoleon's gewesen, wenn er nicht jedesmal mit dem Schlüssel in der Hand vor den Erbstaaten seines mächtigen Feindes gestanden hätte? Diese Zugänge zu dem Herzen des Staates waren unter festere Riegel und Schlösser zu legen. Es ist geschehen. Und doch, wer recht vom Fortschritt der Weltkultur durchdrungen ist, erkennt mit stolzer Ueberzeugung, daß dem Geiste keine Schranken und keine Thore zu

bauen sind. Wir glauben, daß gegen diesen Geist zu kämpfen, keiner sterblichen Macht gelingen mag. (Köln. Z.)

Frankreich.

Paris, 3. Aug. Die Trauerfeierlichkeit in Notre-Dame hätte nicht auf würdigere und schönere Art begangen werden können. Denken sie sich unsern alten gothischen Tempel von oben bis unten schwarz behangen und durch kein anderes Licht als durch Wachsfackelschein beleuchtet, in der Mitte den hohen Katafalk wie von einem Feuerkranz umgeben, dazu die ernste Choralmusik des katholischen Ritus, und Sie werden bei dem Schmerz um den Verlornen den ergreifenden Eindruck dieser Ceremonie natürlich finden. Nach der Todtenmesse, welche der Erzbischof absang und der Einsegnung der Leiche beschritten die Prinzen die Estrade, auf welcher die Leiche ruht, um sie mit Weihwasser zu besprengen. Nach ihnen vollzogen denselben Act der Kanzler von Frankreich Baron Pasqieur, der Ministerpräsident Marschall Soult, der Kammerpräsident Hr. Laffitte und Graf Appony als Senior des diplomatischen Corps. Der Herzog von Nemours, den ich scharf ins Auge faßte, fiel mir unter seinen Brüdern durch seine Betrübniß auf. Die Trauerandacht war gegen zwei Uhr vollendet. Alle Gassen gegen den Dom zu waren vom frühen Morgen an mit Zuschauern bedeckt. Ueberall herrschte anständige Stille, die meisten Läden und Gewölbe blieben verschlossen. (A. Z.)

Die Franzosen sind doch nicht so theilnahmlos an den deutschen Zuständen, wo diese ein wirkliches politisches Interesse bieten. Die badischen Kammerverhandlungen werden von ihnen sehr aufmerksam verfolgt. Wir lesen jetzt folgendes französisches Urtheil über diese Verhandlungen: Seit dem Anfange der letzten Kammersession in Baden hat die Opposition in jeder Frage die Majorität gehabt. Während der eben noch fortdauernden Budgetdiscussion werden Motionen über Motionen gemacht; alle gehen von der Opposition aus, alle werden vom Ministerium bekämpft und alle werden mit großer Mehrheit, einige fast einstimmig angenommen. Dennoch bleibt das Ministerium Blittersdorf am Ruder, als ob gar nichts vorgefallen wäre. Die Kammer verweigert wichtige Artikel des Budgets, die das Ministerium energisch vertheidigt. Trotz dem bleibt das Cabinet unerschütterlich. Man weiß wahrlich nicht, worüber man sich mehr wundern soll, ob über die Geduld der Opposition, die nicht das Budget ganz und gar verwirft, oder über die Zähigkeit des Ministeriums, das vor keiner Niederlage weicht. — Die Franzosen haben, wie man sieht, keinen Begriff von deutschen Constitutionen.

Rußland.

Berlin, 31. Juli. Wenn die deutschen Zeitungen mit Recht sich sorgfältig um die Zustände unserer westlichen Nachbarn bekümmern, so verlangt es nicht bloß unser kosmopolitisches, sondern selbst unser nationales Gewissen, daß wir uns ab und zu gleichfalls nach dem Befinden unserer östlichen Nachbarn erkundigen. Die Bedeutung des russischen Reichs für politische Naturforscher ist unbezweifelt. Wie Japan sich an Asiens Ostende hermetisch abschließt, so thut es in europäischer Weise Rußland, der Osten unseres Erdtheils. Namentlich in dem Handel und der Literatur ist dieß sichtbar. Die Obercensurdirektion nebst ihren Unterbehörden, allgemeiner genommen, das Ministerium der Volksaufklärung schließt alles ausländische Licht aus, sobald dieses dunkel, schlecht, untauglich ist. Auch jedes inländische Licht, welches den Unterthanen schaden könnte, wird ausgelöscht. Man thut unserer Staatszeitung Unrecht, wenn man ihrer Zärtlichkeit für die Statistik keinen Beifall schenkt. Was ist geistreicher, als folgende statistische Uebersicht? Unter den im Jahre 1841 in Rußland eingeführten Werken des Auslandes befanden sich 1230 neue. Von diesen wurden 90 ganz verboten, 110 mit Ausschnitten gestattet. In Polen war die Zahl der bisher unbekannten ausländischen Werke 505, von welchen 81 verboten, 101 mit Ausschnitten freigegeben wurden; von 326 inländischen kamen 296 zum Drucke, indem 30 unterdrückt wurden. Wie hoch mag sich die wahre Stärke dieser 30 belaufen? Für dieses Rechenexempel reicht die gewöhnliche Statistik nicht aus. Erwürgte Bücher sind doppelt lebendige Menschen. Auch die verschnittenen Bücher sind tapfer und siegreich, Streiter wie Narses. — Ueber die Methode der „Ausschnitte“ ist zu bemerken, daß sie seit einigen Jahren an die Stelle der Ueberschwärzungen getreten sind. Die letzteren wurden von der Chemie und der polizeiwidrigen Freiheitsliebe überwunden. Zur gerechten Strafe verliert die letztere bei den gegenwärtigen Ausschnitten die unschuldigen Rückseiten. — Von kulturgeschichtlichem Werthe und für alle im Auslande lebenden Polen ausnehmend wichtig ist die Nachricht: „Behufs der Ausarbeitung einer polnischen Geschichte für die Schulen des Königreichs Polen hat der russische Minister des öffentlichen Unterrichts demjenigen, welcher binnen Jahresfrist eine den gestellten Bedingungen am Besten entsprechende Geschichte von Polen liefern wird, einen Preis von 10,000 polnischen Gulden versprochen.“ Ich bedauere, die „Bedingungen“ nicht mittheilen zu können. Zweckmäßig möchte eine vorläufige Preisaufgabe sein, welche die Grundsätze jener Geschichtschreibung zu behandeln aufforderte. Wer die Möglichkeit einer polnischen Geschichte in Rußland bewiese, müßte wenigstens 20,000 Gulden zum Lohne erhalten. Sobald diese Geschichte von Polen erschienen sein wird, darf man hoffen, daß sie ins Deutsche übersetzt werde. Das größte Hinderniß, Polens Geschichte zu schreiben, möchte aber der Umstand sein, daß sie noch nicht fertig ist. Bis dahin mag Rußland seine streng östliche Natur bewahren, welche Preußen seit kurzer Zeit aufgegeben hat und dadurch weiter nach Westen gerückt ist. (Rhein. Z.)

Der Deutsche Courier sagt: Nun ist der Papst gegen Rußland zu Felde gezogen. Wir glauben, die öffentliche Meinung werde dießmal die römische Curie un-

terstützen. Aber weder Rom noch die Meinung Europa's, die Macht des Mittelalters oder die Macht der neuen Zeit werden gegen den Willen des Selbstherrschers etwas vermögen. Die römisch-katholische Kirche ist etwas für sich, das russische Staatsprincip kann und wird sie nicht dulden.

Mannigfaltiges.

Das Rheinthal, sagt die in Köln erscheinende Rheinische Zeitung, besitzt mannigfache Schönheiten der Natur, viel gepriesene Vorzüge des socialen Lebens, feste Grundlagen einer vernünftigen politischen Existenz, auf denen sich das freie, öffentliche Staatsbewußtsein entwickeln kann, — neben allen diesen Gütern eines frohen und freien Daseins, die ihm Natur und Sitte so reichlich zum Geschenk gemacht haben, wie keiner andern deutschen Landschaft, ist es auch ein Asyl der Hazardspiele geworden, hat es dies krankhafte Element in den gesunden Organismus seiner Glieder wie einen nagenden Wurm aufgenommen. Denn an jenen Spielbänken, den Tempeln der stummen Habgier und des blinden Egoismus schwindet der Sinn für die Schönheiten der Natur, erscheint das sociale Leben als Karrikatur, birgt es einen der Todeskeime für das freie, öffentliche Leben der Staaten. — „Wenn man alle die Kraft und Leidenschaft, die Seelenbewegungen und Anstrengungen, die Aengste und Hoffnungen, die Nachtwachen, Freuden und Schmerzen, die jährlich an Spieltischen vergeudet werden, wenn man dies Alles zusammensparte", so könnte uns Deutschen ein solches Kapital geistiger Kräfte, zur Belebung der öffentlichen Interessen verwendet, nicht allein schon zu einer gewissen Anerkennung unter den Völkern Europa's verhelfen? Bei den Franzosen und Engländern sind jene öffentlichen Krankenhäuser der verkehrtesten Leidenschaft geschlossen, weil ihr Anblick schon allein die Ansteckung verbreiten kann. Der Krankheitsstoff jener Länder, dem die Verbreitung in der Heimath entzogen ist, lagert sich jetzt nun in Deutschland ab. Auch nach dieser Seite also sind wir verurtheilt, die Strafe für die Gebrechen anderer Völker zu tragen. Wie in Griechenland die geistigfreien, leiblichkräftigen Männer und Jünglinge nach Olympia, Delphi, dem Isthmus wanderten, um ihren Muth und ihre Kraft zur Nacheiferung und zur Prüfung den anwesenden Volksmassen vorzuführen, so versammeln sich bei uns alljährlich zur Saison in Aachen, Wiesbaden, Ems, Baden 2c. die Schaaren bleicher Industrieritter, courfähiger Staatsärzte und incurabler Kranken, um mit hoher Erlaubniß eine noble Passion zu befriedigen. Diesen als solchen könnte man dies Trostmittel gegen ihre anerzogene Langeweile unbedingt gönnen, wenn es nur getrennt von der Oeffentlichkeit, gleichsam wie die Pestkranken in der Quarantäne, der Privatbefriedigung zugewiesen wäre. — Die Bäder Deutschlands bilden heutigen Tages die hohen Schulen für die Ausbildung des Spieltriebes in seiner nacktesten Schattenseite. Hier wird das Beispiel gegeben, wenn auch nur zunächst für Tausende. Diese aber pflanzen die Leidenschaft auf Hunderttausende fort; denn es sind die Träger der hohen Gesellschaft, die jenen Unterricht an der Quelle genießen; ihr Vorbild, bei der Nachahmungssucht der niedern Volksclassen, die ohne den Haltpunkt der Bildung, des festen Charakters, sich zu ihnen neigen, wirkt besser als alle Predigt durch das gesammte Vaterland gegen die Sündhaftigkeit des Glaubens, welcher sich, wie bei dem Spiele geschieht, dem reinen Zufall überläßt. Die Demoralisation macht die schnellsten Fortschritte nach dieser Seite; die Leidenschaften des Spiels auf alle Lebensverhältnisse übertragen, untergraben mehr die Gesundheit der Leiber und Geister, als man in dürftigen tabellarischen Uebersichten nachweisen kann. Dieser directen Entwürdigung der bürgerlichen Gesellschaft durch das Spiel schließt sich aber eine noch weniger beachtete, indirecte, an. Jene Vergnüglinge in den Bädern, an den grünen Pharaotischen, bei den Roulets, welchem Stande gehören sie vorzugsweise an? Der haute volée (vornehmen Gesellschaft), dem courfähigen Conglomerat des corps diplomatique. In den gespanntesten Momenten ihres Daseins, und in der Zeit, wo ihr ganzes geistiges Vermögen auf einen Punkt sich concentrirt, ist das Object ihres Dichtens und Trachtens das Spiel, die Macht des Zufalls, welche sie verehren lernen. Diese beherrschende Macht des Zufalls bohrt sich in ihr Hirn als die prädominirende Gewalt des Erdbodens ein. Spiel und Zufall sind ihre Leitsterne auf ihrer schlüpfrigen Bahn. Die stereotypen Töne an den Spieltischen vernimmt man deßhalb, nur nach Zeit und Umständen verändert, so häufig an andern grünen Tischen, an denen nicht diplomatische Börsen geleert, nicht die Karte des künstlichen Volteschlägers der Gegenstand des halblauten Gesprächs ist.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Mit Bewilligung des Magistrats wird Dienstag den 16. August die untere Herberge Nro. 156 im Hause des Schneidermeister Aschlener in der Neustadt Vormittag von 10 bis 12 Uhr beim Ochsenwirth an den Meistbietenden versteigert; dieselbe besteht in zwei heizbaren Zimmern, drei Kammern, Keller, Holzschopf, großem Garten. Das Weitere wird bei der Versteigerung bekannt gemacht.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **128.** 12. Aug. 1842.

Deutschland.

Bayern.

Ein Ministerialrescript vom 29. Juli ist folgenden Inhalts: „Königreich Bayern, Ministerium des Innern. Im Jahre 1838 stellte der Privatgelehrte S. Sugenheim aus Frankfurt die Bitte, einzelne, im königlichen allgemeinen Reichsarchiv dahier bewahrte Urkunden einsehen, und bei der von ihm beabsichtigten Herausgabe einer Sitten- und Rechtsgeschichte des Mittelalters benützen zu dürfen. Die Bitte wurde sofort unter der auch sonst gewöhnlichen Bedingung gewährt, daß Sugenheim die angefertigten Excerpte dem Vorstande des k. allgemeinen Reichsarchivs vorzulegen habe. Die Beamten des Reichsarchivs waren nun mehrere Monate hindurch beflissen, dem erwähnten Sugenheim die gewünschten Urkunden und Acten ohne Rücksicht auf Mühe und Zeitverlust mit freundlicher Bereitwilligkeit hervorzusuchen und mitzutheilen, und ihm in seinem angeblichen Vorhaben jede mögliche Unterstützung zu gewähren. Er aber, nachdem auf solche Weise alle seine Wünsche entgegenkommender Erfüllung sich zu erfreuen gehabt hatten, glaubte sich an das geleistete Versprechen der Vorlage der Excepte nicht weiter gebunden, und entfernte sich ohne Erfüllung desselben von München. Schon im October 1839 gab hierauf Sugenheim zu Berlin eine Druckschrift unter dem Titel: „das Staatsleben des Klerus im Mittelalter" heraus, in welcher er die katholische Religion und den katholischen Klerus herabzuwürdigen suchte, und sich in Schmähungen gegen Bayern ergoß. Seit dieser Zeit hat sich derselbe mit der Bearbeitung einer zweiten Schrift unter dem Titel: „Bayerns Kirchen- und Volkszustände seit dem Anfange des 16ten bis zum Ende des 18ten Jahrhunderts" beschäftiget, auf deren bevorstehendes Erscheinen die k. Regierung, Kammer des Innern, durch Ausschreiben vom 16. Juli d. J. aufmerksam gemacht wurde, da sich nichts Anderes erwarten ließ, als daß die neue Druckschrift der älteren Schwester gleichen und in Schmähungen gegen Bayern und seine Regierung die Sinnesweise ihres Verfassers auf's Neue beurkunden würde. Diese Erwartung hat sich denn auch im vollsten Maße verwirklicht, wie das unterfertigte k. Ministerium aus der bei G. F. Heyer zu Gießen bereits im Druck erschienenen und höchst wahrscheinlich zur besondern Verbreitung bestimmten Vorrede ersehen hat. Diese Vorrede trägt alle Merkmale einer Schmähschrift an sich, deren Würdigung ruhig dem öffentlichen Urtheile anheim gegeben werden. Se. Maj. der König haben daher nach genommener Einsicht Allerhöchst anzuordnen geruht, daß gegen die Verbreitung der in Frage stehenden Schmähschrift, wenn ihre Veröffentlichung in irgend einem deutschen Staate zugelassen werden wird, in Bayern durchaus nicht eingeschritten werden soll, in so weit diese Einschreitung etwa auf die darin enthaltenen Schmähungen gegen Bayern begründet werden wollte, und nicht als unabweisbare verfassungsgesetzliche Pflicht wegen des sonstigen Inhalts sich darstellen würde; vielmehr wollen Allerhöchstdieselben es ganz dem Rechtssinne und dem Ehr- und Nationalgefühle der bayerischen Buchhandlungen anheim gegeben haben, ob und in wie weit sie sich mit der Verbreitung dieser Schrift in was immer für einer Weise befassen wollen. München, den 29. Juli 1842. Auf Sr. k. Majestät Allerhöchsten Befehl. v. Abel."

Baden.

Freiburg, 4. Aug. Vor einigen Tagen ging von hier eine Adresse an die zweite Kammer, worin die Unterzeichner den ihnen bei der Prüfung der Freiburger Deputirtenwahl von einigen Ständegliedern gemachten Vorwurf, daß sie unfrei gewählt haben, als ungegründet von sich weisen, und nach eigner Ueberzeugung gestimmt zu haben versichern. Außerdem enthält diese Adresse heftige Angriffe auf den Abg. **Welcker**, der in der Kammer die Freiburger Wahlgeschichte getreu und unumwunden nach den ihm mitgetheilten Actenstücken erzählt und dadurch die Empfindlichkeit der Betheiligten gereizt hat. Die Unterzeichner sagen am Schluß ihrer Eingabe: „Sie würden den Tag, an welchem Welcker der Stadt Freiburg für immer den Rücken kehre, nicht für einen unglücklichen halten." Diese Adresse erregt gewiß bei den Meisten, die davon Kunde erhalten, ein unangenehmes Erstaunen, besonders wenn sie erfahren, daß fünfhundert Freiburger Bürger sich in solchem Wunsche vereint haben. Man wird auf den Schluß kommen, daß in Freiburg noch sehr wenig constitutioneller Sinn herrsche; denn wie könnte sonst der Mann, in welchem das badische Volk einen seiner würdigsten und lautersten Vertreter besitzt, und den es daher mit Recht verehrt und liebt, von seinen Mitbürgern also gekränkt werden? — Zur Ehrenrettung der Freiburger Bürgerschaft versichert Referent, daß die in besagter Adresse ausgesprochene Gesinnung nicht die allgemeine ist, sonst wäre auch die so ungemein eifrige Bemühung an Unterschriften von

größerem Erfolge gewesen. **Welcker** mag sich mit dem Schicksale seines edlen hinübergegangenen Freundes Rotteck trösten, der von Freiburger Mitbürgern bei Weitem mehr Gehässiges zu erdulden hatte als von höherem Orte her. — In Bälde werden die liberalen Freiburger Bürger Hrn. Hofrath Welcker einen sibernen Ehrenpokal überreichen, um ihm den Beweis zu geben, daß sie sich von den Gesinnungen der 500 feierlich lossagen. Möchte dieß die öffentliche Meinung versöhnen! (M. Abdz.)

Die Kammer der Abgeordneten hat in der Sitzung vom 8. August wieder mehrere Forderungen des Ministeriums, darunter eine für Vermehrung der Gendarmerie, verworfen.

Hessen.

Kassel, 4. Aug. Die Abrechnung der **Armenverwaltung**, wie sie jetzt dem Publicum wieder vorgelegt wurde, liefert leider einen neuen Beweis von dem sinkenden Wohlstand der Residenzstadt Kassel. Abgesehen davon, wie gar Vieles in diesem wichtigen Zweig der Gemeindeverwaltung einer verbesserten Einrichtung fähig wäre, was auch häufig schon und nicht **ganz** fruchtlos in Anregung gebracht wurde, so wollen wir jetzt nur bemerken, daß die Ausgaben des vorigen Jahrs 35,535 Rthlr. betrugen. In der Regel wird Berlin angeführt, wo die Armenverwaltung so viel absorbire, und als Hauptursache der gesteigerten Armuth die **Gewerbefreiheit** angeführt, welche hauptsächlich den Zustand herbeigeführt haben soll. Berlin zählt 330,000 Einwohner mit einem Kosten-Etat für die Armenpflege von nahe an 400,000 Reichsthaler (1838 : 375,530 Rthlr.), wogegen Kassel nur 31,000 Einwohner zählt; mithin haben beide Städte ein fast ganz gleiches Verhältniß (circa 1⅛ Rthlr. Kosten der Armenpflege auf den Kopf der Einwohnerzahl), nur mit dem Unterschied, daß bei uns der Zunftzwang noch in seiner vollen Glorie besteht, folglich die Gewerbefreiheit den Zustand auch bei uns nicht her-beigeführt haben kann. (F. J.)

Freie Städte.

Hamburg, 4. August. Nachdem der Brand seine sengende Geisel über unsere Stadt geschwungen und den schönsten Theil derselben in einen Schutthaufen verwandelt hatte, da hieß es allerwärts, ein neuer Zeitabschnitt müsse beginnen, ein regeres Leben sich entfalten, der schlaffe Geist verjüngt aus der Asche wieder erstehen. Man hat aber nicht bedacht, daß, wo kein öffentlicher Geist vorhanden ist, auch keiner erstehen kann; daß man keine Trauben liest von Disteln, und keine Feigen von den Dornen. Rüstige Thätigkeit unter schleppenden Formen und veralteten Mißbräuchen wäre eine seltene Erscheinung; der Marschälle „Vorwärts" im sechsten oder siebenten Jahrzehnd ihres Lebens gibt es nur wenige. Es ist gar zu bequem, die Dinge beim Alten zu lassen, und sich zu bereden, es sei Alles ganz vortrefflich. Hamburgs Wohlfahrt ist auf den Handel gestützt; seine Schlagadern liegen im Weltverkehr. Ueber 20,000 Seeleute strömen jährlich in seinem Hafen zusammen; die Söhne Neptuns beeifern sich, ihre Gaben unter Gefahren mancherlei Art in den Schos des Handelsgottes auszuschütten; aber noch hat Hamburg die Mittel nicht finden können, ein Seehospital für kranke Matrosen zu gründen, und aller Vortheile ungeachtet, die der Verkehr seit Jahrhunderten der hiesigen Bevölkerung gebracht, ist keine Fürsorge in der Nähe des Hafens zu erblicken. Wir haben zwar ein allgemeines Krankenhaus am äußersten Ende der Vorstadt St. Georg; aber es ist drei Viertelstunden vom Hafen entfernt, und auch ohne Matrosen so sehr überfüllt, daß es jetzt schon um die Hälfte zu klein ist. Und wer vollends die unterirdischen Räume dieser Anstalt gesehen, welche ungeweihten Augen verschlossen bleiben, wo hunderte von Geisteskranken eingekerkert sind, der muß am Rufe zweifeln, den dieses Hospital besitzt, — der darf billig fragen, in welchen Händen die Leitung der wichtigsten Angelegenheiten sich befindet? — Hamburg, die erste Handelsstadt Deutschlands, hat nicht einmal eines Seehospitals sich zu rühmen! (O. D. Z.)

Frankfurt, 6. Aug. Der großherzogl. badische Minister des Auswärtigen, Frhr. v. Blittersdorf, berührte auf der Rückreise nach Karlsruhe vor wenigen Tagen unsere Stadt. Die badischen Zustände erregen auch hier großes Interesse. (N. K.)

Preußen.

Die **Königsberger Zeit.** enthält einen Artikel über „Preußens ständische Verfassung." Sie zeigt darin zuerst die großen Mängel der im Jahr 1823 eingeführten Provinzialstände, in denen fast die Hälfte der Deputirten der Ritterschaft angehören, und fährt hierauf also fort: „Wenn auch für aufgeklärte Patrioten die Verfassungsentwicklung Preußens die höchste Bedeutung hatte, so schienen ihnen doch die Mängel der ständischen Einrichtungen so groß, daß sie keine heilsame Entwicklung auf dieser Basis hofften. Sie blickten stets auf die im Gesetze vom 22. Mai 1815 ausgesprochene Verheißung einer **allgemeinen Landesrepräsentation**, und übersahen darüber die Möglichkeit, aus dem schon Gegebenen etwas Heilsames zu bilden. Die lange, traurige Reaktionsperiode nach den Befreiungskriegen, jene Periode, in welcher man für die Verirrungen einzelner, von der vorhergehenden Begeisterung noch berauschter Schwärmer die ganze deutsche Nation, welche eben ihr bestes Herzblut für ihre Fürsten vergossen hatte, mit Vernichtung ihrer theuersten Hoffnungen strafte; — jene Periode, in welcher es zum Verbrechen gestempelt wurde, an die während der Begeisterung gegebenen Versprechen nach der Abkühlung zu erinnern; — jene Periode beschränkte das Streben nach Verfassungsvollendung meistens auf stille Wünsche und unbelauschte Gespräche mit zuverläßigen Freunden. Die Verheißungen vom 22. Mai 1815 waren zu groß, als daß im Vergleich mit ihnen Dasjenige, was die ständischen Einrichtungen gewährten, auch nur einigermaßen hätte befriedigen können. Aus dem

ganzen Gesetz über die Einführung der Landstände schien nur der Passus von Wichtigkeit, in welchem allgemeine Gesetze den Provinzialständen überwiesen sind, „so lange keine **allgemeine** ständische Versammlungen stattfinden“; denn diese Worte enthielten indirekt eine Erneuerung der im Jahr 1815 gegebenen Versprechungen, und auf diese waren ausschließlich die Augen Aller gerichtet, welche die hohe Wichtigkeit einer Verfassung für die Entwicklung einer Nation zu würdigen wußten. So herrschte auf der einen Seite Mißtrauen, auf der andern der Schmerz unerfüllter Hoffnungen. Dieser Schmerz öffnete wohl die Augen für die Mängel unserer ständischen Einrichtungen, aber er verschloß sie für die Keime des Besseren, die dennoch in ihnen liegen, für die Möglichkeit, aus diesen schwachen Anfängen ein kräftiges, breites Fundament zu schaffen, auf welchem sich einst stark und fest ein tüchtiger Verfassungsbau erheben kann.“

Zum Schluß gibt die **Königsberger Zeit.** Andeutungen, wie auf das Institut der Provinzialstände, wenn es freisinnig, nach Mängeln und Vorzügen, erörtert und beleuchtet werden dürfe, als auf ein Fundament zur gesetzlichen Entwicklung der Nation, fortgebaut werden könne.

Großbritannien.

London, 2. Aug. Eine Thatsache beschäftigt vor Allem die höhern politischen Kreise in London, nämlich die berühmte Zusammenkunft der deutschen Fürsten in der Rheinprovinz, bei welcher, wenngleich man es in Abrede gestellt hat, die Könige von Bayern, Würtemberg, Hannover, der Belgier rc. erscheinen werden. Man legt große Wichtigkeit diesem Kongresse bei, auf welchem, wie man sagt, die wichtigsten politischen Fragen Deutschlands behandelt werden sollen. Der König Leopold soll dabei die Rolle des Vermittlers übernehmen; dieselbe Rolle wird England übernehmen, das durch seine Vermittlung besonders darüber wachen wird, daß das europäische Gleichgewicht durch etwaige Veränderungen nicht verletzt werde.
(Rhein. Z.)

Frankreich.

Die französische Deputirtenkammer hat wieder Hrn. Sauzet zum Präsidenten gewählt.

Am 1. Aug. starb in Paris 71 Jahre alt Voyer d'Argenson, aus frühern Jahren bekannt als eines der entschiedensten Mitglieder der äußersten Linken in der Deputirtenkammer. Von Geburt den höhern Reihen der Aristokratie angehörend, war er zu Anfang der Revolution der Volkspartei beigetreten und im Jahr 1792 Adjutant Lafayette's. Er folgte aber seinem Feldherrn nicht über die Grenze, sondern zog sich auf das Land zurück, bis er unter der Kaiserregierung eine Präfectenstelle annahm. Das gleiche Amt lehnte er nach Eintritt der Restauration ab mit der Erklärung, daß er einer vom Ausland eingesetzten Regierung nicht dienen könne. Dagegen war er, 1815 in die Kammer tretend, der erste, welcher seine Stimme erhob gegen die blutigen Reactionsacte im südlichen Frankreich. Im Jahr 1824 nicht wieder gewählt, trat er erst 1831 wieder in die Kammer, wo er nur unter Vorbehalt der Volkssouveränität den Eid leisten wollte. Im Jahr 1834 war er gleichfalls durchgefallen und seitdem hatte er sich gänzlich ins Privatleben zurückgezogen. Der National widmet ihm einen Artikel, worin er unter anderm sagt: „Voyer d'Argenson starb in der Vergessenheit, der ihn seine Mitbürger seit mehrern Jahren übergeben. Auch sein Name ist der Liste der großen Bürger beizusetzen, die, gleich Manuel, ihr Leben dem Kampf für das Vaterland und dessen äussere und innere Unabhängigkeit weihend, nur Undank dafür ernteten. Inzwischen konnte ihn dieß in seinen edlen Grundsätzen nicht wankend machen, er zog sich in die äusserste Vorstadt zurück und verbrachte die letzten Jahre in Uebung aller Tugenden, namentlich in Verbreitung von Wohlthaten über alle die ihm nahe kamen.“

Paris, 4. Aug. Die belgische Repräsentantenkammer hat am 2. den Vertrag mit Frankreich mit 66 gegen 11 Stimmen angenommen, aber die Gesinnungen, welche sich im Laufe der Debatte kund gaben, zeigen hinreichend, daß sie nur einem moralischen Zwange dabei nachgab. Die vier Jahre, welche er dauern soll, werden, wie auch der Minister Nothomb tröstend bemerkte, bald herum sein, und inzwischen wird Belgien Vorsicht treffen, auf die ihm zusagendste Weise seine Handelsverhältnisse, mit denen seine ganze politische Existenz so innig verknüpft ist, auf eine seinen wahren Interessen besser zusagende Weise festzustellen. Der belgische Senat hat übrigens noch ebenfalls sein Votum abzugeben, ehe der Vertrag zur Ratifikation gelangen, diese ausgewechselt, und er sonach in Kraft treten kann. Nicht ein einziger Redner in der belgischen Kammer hat auf eine absolute Weise denselben in Schutz genommen, alle ihn nur als ein nothwendiges, durch die Gestaltung der Verhältnisse aufgedrungenes Uebel betrachtet, und ich kann Sie versichern, daß man sich hier nicht im geringsten über die in Belgien gegen Frankreich herrschende, und jetzt aufs neue und unwidersprechlichste laut gewordene Stimmung Täuschungen überläßt. Aber man ist nur nicht ehrlich genug, oder zu klug, um es einzugestehen. Möchte man auch von Seiten Deutschlands die vier Jahre des Vertrags benützen, um Belgien zu zeigen, wo es seine Handels- und politischen Allianzen allein mit Vortheil und ohne Gefahr suchen und finden kann. (D. D. Z.)

Italien.

Rom, 22. Juli. Der Papst hatte den Civilrichtern des berüchtigten genuesischen Geistlichen D. **Abbo** wiederholentlich die strengste Gewissenhaftigkeit in der Schlichtung des bekannten Processes anbefohlen und selbst die oberste Leitung des Rechtshandels übernommen. Sonach hat er selbst das Todesurtheil über Abbo gesprochen. Es wäre bei der sehr gereizten Stimmung des Publicums wahrscheinlich schon vollzogen, hätte nicht der König von Sardinien, dessen Landesunterthan der Geistliche ist, neuerdings den Wunsch hierher gelangen lassen, den Delinquen-

ten selbst zu richten. Die sehr einflußreichen Cardinäle Lambruschini, Brignoli, Franzoni, Fieschi, Giustiniani, Spinola, sämmtlich Genueser, haben vor kurzem eine Milderung der Strafe ihres Landsmanns vom Papste vergebens erbeten. In Folge der Untersuchung hat Abbo sich außer des Neffenmordes noch vieler anderer, fast unaussprechlicher Schandthaten für schuldig erklärt und über 40 Priester als Mitschuldige angegeben. Sie sind nebst andern verdächtigen geistlichen Aventuriers, welche aus allen vier Winden jährlich nach Rom kommen, um das Glück zu versuchen, in ihr Vaterland verwiesen worden. Abbo war eins der vornehmsten Mitglieder der Congregatione del Concilio Tridentino, eines Gerichtshofes der Curie, der für die Aufrechthaltung des Dogma und der Disciplin der katholischen Kirche zu sorgen hat! (L. A. Z.)

Mannigfaltiges.

Die Kölner Zeit. bringt aus Salzburg folgende Mittheilung, welche leicht zu dem Glauben verführen könnte, daß die Salzburger eben keinen Ueberfluß an Salz haben: „Bekanntlich wird das Denkmal Mozarts in Salzburg, seiner Geburtsstadt, errichtet, und sieht bis zum 4. Sept. d. J. seiner Einweihung entgegen. Das Standbild kommt auf den Michaelsplatz hart neben einem Brunnen zu stehen, der die bronzene Statue des Heiligen trägt. Abgesehen von dem geringem oder gar keinem Kunstwerth dieser Statue, abgesehen von der Zwecklosigkeit des Brunnens überhaupt, der immer ohne Wasser war, könnte doch unmöglich das Monument unsers größten Tondichters eine so mißgestaltete Nachbarschaft, die allen Eindruck zerstört, vertragen. Das Comite des Mozartsvereins beschloß daher mit Einwilligung des Magistrats, welchem der Brunnen angehört, ihn abzutragen. Dagegen erhob sich plötzlich eine lebhafte Opposition von Seiten eines Theiles der niedern Geistlichkeit, als einer Entweihung der Heiligen durch die weltliche Apotheose eines „Musikanten." Der Brunnenstreit loderte so heftig auf, daß bald die ganze Existenz des Denkmals und seine Festlichkeit in Zweifel gerieth. Der Magistrat, nach verschiedenen Rücksichten getheilt, war zu unschlüssig, um allein zu entscheiden. Die rohe Masse des Volkes, durch blinden Glaubenseifer angefacht, drohte, das Mozartsdenkmal niederzureißen. (!) Es blieb nichts anders übrig, als die Hülfe des Kreishauptmanns und der Regierung anzurufen. Beide, durchdrungen von der nationelen Bedeutung der Frage und mit dem Augenmerk auf die öffentliche Meinung des civilisirten Europa's, griffen energisch das Unwesen an, und entschieden, daß Mozart den Platz behaupten und der Brunnen weichen solle. Vor diesem strengen Befehl verstummte die laute Feindschaft und zog sich in das geheime Dunkel zurück, von wo sie jetzt mit Pasquillen und Verhetzungen nach einem vergeblichen Ziele streben. Man erwartet in den nächsten Tagen die Ankunft des Standbildes aus München, welches nach dem Modell des Hrn. Schwanthalers der geschickte Meister Hr. Stiglmaier in Erz gegossen hat. Auf eine große Theilnahme an den Festlichkeiten, die drei Tage dauern sollen, wird zuversichtlich gerechnet; wir glauben indeß, daß sie sich zumeist auf Oesterreich beschränken wird."

Wien, 27. Juli. Gestern, am Namensfeste der Kaiserin, fand die Parade und Fahnenweihe des Bürgermilitärs auf dem Glacis nächst dem Burgthore statt. Zum größten Leidwesen der Bürger erschien aber J. Maj. die Kaiserin nicht persönlich, sondern sendete die Oberst-hofmeisterin Landgräfin von Fürstenberg, geborne Gräfin Schwarzenberg, welche die Stelle der Fahnenmutter vertrat. (S. M.)

Der mit Recht gefeierte Dichter Uhland bereist jetzt den Norden, wo er allenthalben ausgezeichnete Aufnahme findet. In Kiel, wo er auf der Reise nach Kopenhagen verweilte, wurde ihm zu Ehren von den Studirenden ein Ständchen gebracht; auch veranstaltete man ihm ein Gastmahl.

Die Chinesen haben ein Sprichwort: Wenn die Säbel rostig, die Grabscheite glänzend, wenn die Kerker leer und die Speicher voll, wenn die Kirchentreppen kothig und die Gerichtshöfe mit Gras bewachsen sind, wenn die Aerzte zu Fuß gehen, und die Fleischer zu Pferde sitzen, dann kann man sagen: der Staat ist gut daran.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **129.** 14. Aug. 1842.

Deutschland.

Bayern.

Aus Franken, 4. August. Endlich hätten wir ein Dutzend Gewitterregengüsse erhalten, für die Sommerfeld-Erndte zu spät, wohl auch für den Hopfenbau, aber nicht so für die Herbstfrucht aller Art, besonders für die unserm Oberland so unentbehrliche Kartoffel. Wie groß die Dürre selbst in den Wäldern des Fichtelgebirges gewesen sein müsse, das ersehen wir in den tieferen Maingegenden aus dem noch immer niedrigen Mainwasserstand, während in anderen Sommern oft ein einziger Regen hinreicht, den Strom anzuschwellen. Alles wurde von der durstigen Erde aufgesaugt. Kein Wunder also, wenn unsere Maindampfschiffe noch länger schlechte Geschäfte machen, und noch weniger eines, wenn unter solchen Umständen, die sich wiederholen können, unser Dampfschifffahrtsenthusiasmus sich bedeutend abgekühlt hat. Die Befahrung des Obermains bis Bamberg, selbst mit noch zweckmäßiger konstruirten Booten, halten neuerdings Viele deshalb wieder für eine kaum je zu lösende Aufgabe. Fränkischer Merkur und Neue Würzburger Zeitung machen daher Chorus im Klagen über den verwilderten Zustand des Stromes und in lebhaften Wünschen, daß er von der kultivirenden Menschenhand durch Entsandung, Eindammung, Kanalisirung u. s. w. hinreichend civilisirt werden möge. Gott gebe sein Gedeihen, aber für uns Oberfranken dürfte die Aussicht auf die Einrichtung der zugesagten regelmäßigen Fahrten bis Bamberg nach so bewandten Umständen noch in bedeutender Ferne liegen. Besser geht's endlich mit dem Eisenbahnbau. Seit dem Stattfinden des Direktorialwechsels werden die Arbeiten sichtlich gefördert und selbst Sachkundige glauben daran, daß im nächsten Jahr die Bahnstrecke zwischen Bamberg und Nürnberg werde zur Vollendung kommen. (Rh. Z.)

Baden.

Karlsruhe, 5. Aug. Der Zustand der deutschen Presse, der bekanntlich so Vieles zu wünschen übrig läßt, und ohne Widerrede der geistigen und politischen Bildung unserer Nation in vielem Betrachte nicht würdig ist, wird, wie täglich in der Presse, so alljährlich in unserer zweiten Kammer zur Sprache gebracht. Seither pflegte der Abg. Welcker sich der Presse anzunehmen und auf Freigebung derselben anzutragen; dießmal hat Hr. Sander die wichtige Angelegenheit erörtert, und dem allgemeinen Urtheile, auch seiner Gegner, zufolge, die Aufgabe vortrefflich gelöst. Die Begründung seiner Motion, welche für das gesammte Vaterland von Interesse ist, läßt an Schärfe und Klarheit der Entwickelung nichts zu wünschen übrig. Den Werth und die Bedeutung der freien Presse, ihre Nothwendigkeit für ein Volk, das den politischen Kinderschuhen und dem Gängelbande längst entwachsen ist, weitläufig darthun zu wollen, wäre heut zu Tage vollkommen überflüssig; die großen Nachtheile, die Inkonsequenzen, das Drückende, und geradezu gesagt, das für jeden selbstständigen Geist Erniedrigende, das an der Censur haftet, noch jetzt nachweisen zu wollen, hieße Wasser in den Rhein tragen. (Köln. Z.)

Aus dem Badischen, 5. Aug. Unsere zweite Kammer entwickelt eine große Thätigkeit und setzt ihre Berathung unter stets gleichbleibender, wo nicht steigender Theilnahme des Publikums fort. Dadurch, daß Frhr. v. Blittersdorf seit einigen Tagen aus Bad Kissingen zurückgekehrt ist, werden die Verhandlungen wohl an Lebhaftigkeit noch gewinnen. Die großherzogl. Familie verweilt schon seit mehreren Wochen in unserm Oberlande, namentlich in Badenweiler, und machte von dort aus mehrere Ausflüge in die Umgegend. Die Frau Großherzogin und der Erbprinz, ein an Leib und Seele kräftiger Jüngling, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigt, werden überall mit Treuherzigkeit und Biederkeit vom Volke aufgenommen, und die gesammte fürstliche Familie hat vielfach Gelegenheit, sich unter dem Volke selbst zu überzeugen, daß in Baden Niemand etwas Anderes erstrebt, als daß die Verfassung eine Wahrheit sei. Das Volk ist freisinnig, aber loyal; es wünscht Alles entfernt, was irgendwie seine Anhänglichkeit an die Dynastie zu trüben oder zu vermindern geeignet sein könnte. (Köln. Z.)

Hessen.

Darmstadt, 1. August. Ein Duell, das in voriger Woche dahier statt fand und üble Folgen hätte haben können, beschäftigt immer noch die öffentliche Aufmerksamkeit. Es mochten schon eine Zeit lang Spannungen zwischen einzelnen Offizieren der hier garnisonirenden Infanterieregimenter und des ebenfalls hier garnisonirenden Chevauxlegersregiments stattgefunden haben. In diese Zeit fiel die Ernennung des Lieutenants Prinzen von S. W. B. im Regiment Chevauxlegers dahier zum überzähligen Oberlieutenant dabei. Da diese Ernennung außer der Reihe gewesen war, so kam es hierüber in einem Gasthofe zwischen einigen Offizieren zum Wortwechsel, in Folge dessen ein

Chevaurlegersrittmeister einen Artillerie-Lieutenant forderte. Der Chevaurlegers hatte sich der erwähnten militärischen Administrativmaßregel lebhaft angenommen. Bei dem Duell verwundete der Lieutenant den Rittmeister im Handgelenke, und da Letzterer ein sogenannter „Bluter“ war, so fürchtet man für sein Leben oder doch für seinen Arm. Indessen ist jetzt Hoffnung, daß er auch letzteren in der Folge wieder werde gebrauchen können. (Karlsr. Z.)

Hannover.

Osnabrück, 6. Aug. Unser wackerer Mitbürger und Deputirter für Quackenbrück, Hr. Aeltermann **Breusing**, ist bereits am 17. Juli von Hannover hierher zurückgekehrt. Er ist gewiß einer der ersten Redner zweiter Kammer. Die kräftigsten Anträge gingen meist von ihm aus. Seine unermüdeten Bestrebungen zum Besten des Landes werden hier von allen Gutgesinnten dankbar anerkannt. Schon lange war beschlossen worden, ihm einen silbernen Ehrenbecher als Zeichen dieser Anerkennung zu überreichen. Dieser war einige Tage vor seiner Rückkehr fertig geworden, und es wurde beschlossen ihm denselben sofort zu überreichen, ehe die Landdrostei Wind davon erhielt. Es wurde daher in aller Eile schon am Freitag Abend ein Souper bei Böhmer veranstaltet, woran circa 70 Personen aus allen Ständen Theil nahmen, Advokaten, Kaufleute und Handwerker aller Art. Es war ein schönes Fest; jeder fühlte sich behaglich im Kreise freisinniger, unabhängiger Männer; mancher treffliche Toast wurde ausgebracht und erst spät trennte sich die Gesellschaft. — Der Pokal ist sehr schön und geschmackvoll gearbeitet; man darf ihn wohl ein Meisterstück nennen. An vier Seiten sind in gleicher Entfernung runde Schilder angebracht, mit folgenden Inschriften, auf dem ersten: „Hrn. Breusing, Aeltermann und Mitglied der zweiten Kammer“, — auf dem gegenüberstehenden: „Dankbare Mitbürger zur Erinnerung an die Jahre 1837 bis 1842“, auf dem dritten und vierten Schilde die Worte, welche Stüve vor einigen Jahren bei einer passenden Gelegenheit sprach: Einigkeit nach Innen, Kraft nach Außen“, (auf dem vierten) „Furcht vor Nichts, das Vaterland über Alles.“ — Diese schönen Worte riefen damals, wie Stüve sie sprach, einen donnernden Beifall hervor, der gar kein Ende nehmen wollte. (H. C.)

Preußen.

Was die Wendepunkte anlangt, heißt es in einem Briefe aus Berlin an die **Allg. Zeit.**, die für bisher befolgte Richtungen eintreten möchten, so dürfte der Aufenthalt Sr. Maj. in Rußland und in Königsberg dabei von bestimmendem Einfluß gewesen sein. Es waltet Unheil über den Versuchen Rußland durch glänzende Veranstaltungen sich näher mit Preußen zu verschmelzen. Das Lager von Kalisch hatte gerade den umgekehrten Erfolg in der öffentlichen Meinung, den man davon hoffte. Ueber die Festzeit des Julius ist noch immer ein geheimnißvoller Schleier verbreitet; selbst die zurückgekehrten Personen aus der Umgebung des Königs sind schweigsam. Haben gleich jene extremen Gerüchte und Vermuthungen deren ich jüngsthin Erwähnung that, natürlich keinen Boden finden können, so bleibt doch ein gewisses unheimliches **Etwas** übrig, das vielleicht nur darum so groß erscheint, weil sich die Umrisse so unbestimmt zeigen. Daß aber irgend ein Ereigniß, ein Zustand, vielleicht eine Stimmung der Gemüther, die glänzende Spitze des Festes abgestumpft und verdunkelt habe, darüber ist hier Jedermann einig. Die Meinung ist daher allgemein, daß unsere Beziehungen zu Rußland sich wesentlich ändern und die Interessen des Staats und Volkes sich von dem der Familien bestimmt scheiden werden. Man erzählt auch, daß eine hochgestellte Person, deren Vorliebe für Rußland und russische Einrichtungen bisher allgemein gekannt war, jetzt plötzlich, durch specielle Erfahrungen und Ereignisse veranlaßt, ihre Meinung sehr geändert haben soll. Daß unter solchen Umständen die Wünsche der Provinz Preußen, die dem König bei seinem Aufenthalt möglichst nahe gelegt worden, nicht nur in **dieser**, sondern auch in andern Beziehungen einen günstigeren Boden gefunden haben als bisher, ist eine Saat der Hoffnung, die wir mit frohen Blicken aufgehen sehen werden.

Frankreich.

Am 4. Aug. wurde der Leichnam des Herzogs von Orleans in der Kapelle zu Dreux beigesetzt.

Die Franzosen suchen gegenwärtig ihre Dampfschifffahrt möglichst zu heben. Nächster Tage sollen in Cherbourg zwei ungeheure Dampfboote vom Stappel gelassen werden, jedes von 450 Pferdekraft. Bis jetzt hatte die französische Marine nur eines von gleicher Größe.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Grenze, 30. Juli. Sie wissen daß der hochwürdige Bischof von Podlachien dem Beispiele des Erzbischofs von Posen gefolgt, darauf seiner Diöcese entrissen und in ein Kloster gesperrt worden war. Nun hat zwar die russische Regierung alle Verbindung der katholischen Geistlichkeit mit ihrem Oberhaupte unmöglich gemacht; dessenungeachtet ist vor kurzem dem Capitel von Podlachien ein päpstliches Breve für den Bischof zugekommen, und diesem mit großer Feierlichkeit in seiner Haft überbracht worden. Dieß Breve ertheilte ihm den Rath auf seinen bischöflichen Sitz zu resigniren. Er hat diesen Rath befolgt und wird, wie es heißt, das russische Gebiet verlassen. Was diese schon sehr zusammengeschmolzene Gemeinde gelitten hat und noch leidet, weiß Gott; sie weiß aber auch, daß man in Rom keineswegs gleichgültig zusieht; und bei der geistigen und physischen Verfolgung, die sie zu erleiden hat, ist sie der moralischen Unterstützung ihrer ersten Vertreter gewiß auch sehr bedürftig. Wie sollte mancher nicht an dem Glauben irre werden, wenn ihm kein anderer Trost geboten wird als der leidige: man müsse nachgeben um ein größeres Uebel zu verhüten. Der schlichte Landmann versteht solche casuisti-

sche Subtilitäten nicht, ist doch schwerlich ein grösseres Uebel jetzt zu befürchten als die Unzulänglichkeit der aus innerer, fester Ueberzeugung geschöpften Kraft und Ausdauer. Was dann, wenn viele Einzelne jenen Satz beherzigten und später ein ganzes Volk einer andern Kirche sich einverleibt fände? Der Glaube eines Volkes läßt sich wohl untergraben, doch rauben kann man ihn nicht. — Die Angaben in Betreff des Verlustes am Kaukasus verdienen eine Berichtigung: theils getödtet theils verwundet wurden über 50 Offiziere und bei 2000 Mann; der größte Theil des Gepäckes und eine oder zwei Kanonen wurden von den Lesghiern erbeutet. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 11. Aug. Se. Maj. der König hat geruht für den höchstseligen Herzog von Orleans eine Hoftrauer von 14 Tagen, vom 9. bis 23. August anzuordnen. — Mozarts Statue kam auf dem Transport nach Salzburg am 8. Morgens in Wasserburg an, und wurde da von einem Sängerkorps von etwa 100 Individuen empfangen. (A. Z.)

In der Fabrikstadt Camenz in Sachsen brach am 5. Aug. ein furchtbarer Brand aus, wodurch fast die ganze Stadt in Asche gelegt wurde. Ueber 3000 Menschen sind obdachlos.

Spanien. In den spanischen Blättern verlautet wieder von fortwährender Conspiration der spanischen Flüchtlinge, besonders der in Frankreich befindlichen. Bordeaux soll der Hauptsitz dieser Machinationen, General Eleonard einer der eifrigsten Beförderer sein, weßhalb der Erspectator ihm zuruft, ob er sich nicht schäme mit dem ehemaligen Carlistischen Bandenchef Palillos sich auf dieselbe Bank zu setzen.

Frankreich. In einem Schreiben aus Paris über die Regentschaftsfrage heißt es: „Die Gerüchte über die Abneigung des Königs gegen die weibliche Regentschaft sind ganz ungegründet, denn wer mit dem innern Leben des Hofes einigermaßen vertraut ist, der weiß wie wenig Ludwig Philipp in den wichtigsten Angelegenheiten den Rath seiner Schwester der Madame Adelaide verschmäht, und daß während der langen Ministerkrisis nach dem Sturz des Cabinets vom 12. Mai diese talentvolle und erfahrne Prinzessin den König in der Ausfertigung der Staatsgeschäfte unterstützt hat. Nur die Religionsverschiedenheit der Herzogin von Orleans ist der wahre Grund, weßhalb Ludwig Philipp nach dem Vorschlag seiner Minister die männliche Regentschaft vorzog. Der katholische Clerus übt einen zu großen Einfluß in den Provinzen, als daß man ihn nicht schonen müßte, besonders da nach dessen Ueberzeugung die Regentschaft einer unkatholischen Prinzessin im Widerspruch mit dem Titel der allerchristlichsten Majestät steht.“ (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Die „historisch-politischen Blätter“ von Görres und Philipps bringen einen ausführlichen Bericht über König Ludwig's von Bayern Besuch in der Propaganda zu Rom. Unter Andern hielt ein chinesischer Jüngling eine bewillkommende Anrede an den König in der Sprache des Confutse; da indessen Se. Majestät, obwohl durch Ihre vielseitige, geläufige Sprachkenntniß selbst in der Propaganda Aufsehen erregend, doch mit der Sprache des großen Kaisers nicht vertraut war, so sah der gute Chinese sich genöthigt, die Anrede ins Italienische zu übersetzen, was er denn auch mit der Stimme zitternder Bescheidenheit that; denn war er der Erste seiner Nation, den der König gesehen, so war der König gewiß für ihn der erste Monarch der Christenheit, an den er eine Allocution gehalten. Wir theilen dieselbe wörtlich hier mit nebst der Erläuterung, welche der Chinese selbst über einige darin enthaltene Anspielungen auf illustre Monarchen seiner Geschichte gegeben hat: „„Glanz umstrahlet alle Herrscher des wahren Glaubens, vor anderen aber wird gerühmt in Europa der von Bayern, Friede und Eintracht sind sichtbar in seinem Reiche, und Gelehrigkeit des Volkes und Reichthumsfülle und Freude, was die Früchte guter Herrschaft sind, die ihre Wurzel in der Tugend gründet. Sein Erstgeborner *), mit den Augen von Schiun **), würdigte uns schon einmal seines Anblickes. Nun würdigt uns aufs Neue der große Fürst selbst mit den Blicken von Sao ***). Woher aber, daß er gestattet den Zöglingen, vor ihm zu stehen?! — darum — **ein** Glaube einigt sie, **eine** Seele sind Alle.““

König Ludwig drückte dem jungen Redner seinen Dank für seine ehrenvolle Begrüßung aus und fügte den Wunsch bei, daß er die Anrede zum steten Andenken in chinesischer Sprache geschrieben zu haben wünsche; ein Wunsch, dem man auch später entsprach †).“

Königin Victoria hat ein eigenthümliches Geschenk erhalten: ein Pferdchen aus Java, das nicht höher als 27½ Zoll englisch ist — vielleicht das kleinste Pferd das auf der Welt existirt. Mehrere von Prinz Alberts Neufundlandhunden sind größer. Das Pferdchen ist fünfjährig, dunkelbraun, wohlgebaut und äußerst fromm und muthwillig. Die weite Seereise hat es etwas angegriffen, aber die gute Pflege in den Windsorställen — welche,

*) Im Chinesischen eigentlich der Großsohn, der gewöhnliche Name für den Kronprinzen.

**) Dieser Schiun war einer der berühmtesten chinesischen Kaiser, von dem gerühmt wird, daß er in seinen Augen besonders Frömmigkeit und Sanftmuth zeigte.

***) Sao war ein anderer, nicht minder berühmter und tugendhafter Fürst, und Schiun's Vorgänger; der Geschichte nach hatte er die Augenwimpern mit acht Farben bemalt, wodurch er dem Volke seine Gütigkeit und sein Wohlwollen zeigte.

†) In der schriftlich dem Könige übersandten Rede (Chinesisch und Italienisch) nennt sich der Redner am Schlusse in folgender Weise: „In tiefer Ehrfurcht schrieb diese Zeilen, um sie auf den Knieen zu überreichen, zu den Füßen des großen Königs von Bayern, im Staube ausgestreckt Franciscus Leang mit dem Schreibpinsel.“

was Nahrung, Dach und Fach betrifft, die Arbeiter der Fabrikbezirke und die irischen Bauern zu beneiden alle Ursache haben — wird es bald völlig herstellen.

Berlin, 1. Aug. Alle Welt spricht von dem Unglück, welches einen hochgestellten Geistlichen, den Bischof Ritschel in Stettin, vor Kurzem getroffen haben soll. Wie man erzählt, ist er inmitten der Predigt, zum Entsetzen der Zuhörer, von Geistesverwirrung befallen, und nur mit Mühe von der Kanzel gebracht worden.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Ladung.

3 (c) David Haibl, Herbergbesitzer zu Neudorf, der Gemeinde Lenzfried, hat sich zahlungsunfähig erklärt, und dem Gantverfahren unterworfen. Diesem gemäß werden nachstehende Edictstage bekannt gemacht: I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

Freitag den 26. August,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Montag den 26. September,

III. zur Schlußverhandlung auf

Freitag den 28. Oct. jedesmal Vormittags 9 Uhr,

wozu sämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß die am ersten Edictstage Ausbleibenden den Verlust der Forderung, die an den übrigen Ediktstagen aber nicht Erscheinenden den Verlust der betreffenden Handlung zu gewärtigen haben. Uebrigens werden alle jene, welche aus dem Vermögen des David Haibl etwas in Handen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes und vorbehaltlich ihrer Rechte dem Gerichte zu übergeben. Zur Versteigerung der Herberge nebst Kraut und Wurzgartenbesitz Ziffer Nro. 217 nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes wird auf

Montag den 22. August Nachmittags 2 Uhr

im Weiler Neudorf Termin angesetzt, und hiebei bemerkt, daß fremde hierorts unbekannte Käufer sich sogleich vor dem Steigerungsakte mit legalen Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen haben.

Kempten den 25. Juli 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Es werden hiemit alle, welche Versatzgegenstände im Leihhaus vom 1. März 1841 bis 31. August 1841 liegen haben, erinnert, dieselben in Zeit von vier Wochen auszulösen oder umschreiben zu lassen, indem dieselben nach Verfluß dieser vier Wochen der öffentlichen Versteigerung nach den Statuten ausgesetzt werden.

Die Leihhaus-Inhaber.

Am 24. August d. J. wird in dem Hause Nro. 24 der Neustadt die untere Herberge Lit. A., bestehend in einer Stube, Küche, zwei Kammern, zwei Holzlegen, s. v. eigenen Abtritt, beim Rosenwirth von früh 10—12 Uhr gegen gleich baare Bezahlung versteigert. Die Herberge kann täglich eingesehen werden. Man behält sich 24stündige Ratifikation bevor.

2 (a) Mit Bewilligung des Magistrats wird Dienstag den 16. August 1842 und die darauf folgenden Tage in dem Hause Lit. A. Nro. 72 in der Todtengasse der Altstadt gegen baare Bezahlung und Entrichtung des Käuselkreutzers von Morgens 9 bis 12 Uhr und Nachmittag von 2 bis 6 Uhr eine Versteigerung gehalten; bestehend in schönen Perlen, Granaten, goldnen Ketten, goldenen und silbernen Uhren, goldenen Ohren- und Fingerringen, silbernen Tabaksdosen, mehreren großen und kleinen silbernen Löffeln, schönen Stockuhren, Tischen, Sesseln, Kanape, Komod- und Kleiderkästen, Leinwand, Baumwolltuch, Hemder, Tischtücher, Leintücher, schönen Frauenkleidern, Kupfer, Zinn, Porzellän und noch vielen nützlichen Gegenständen, wozu man Kaufsliebhaber höflich einladet. Zugleich wird am 20. d. M. von Morgens 10 bis 12 Uhr das Wohnhaus Lit. A. Nro. 72 in dem Gasthause zur blauen Traube versteigert. Es besteht in 5 heizbaren Zimmern, einem großen Waschboden, einem Nebenzimmer, drei Küchen, zwei Keller, einem Gärtchen und Holzschopf, s. v. zwei Abtritt. Kaufsliebhaber können sich an Christoph Abe, Schwanenbäck wenden. Die näheren Bedingnisse werden am Versteigerungstage bekannt gemacht. 24stündige Ratifikation wird sich von den Verkäufern vorbehalten.

2 (b) Am kommenden Dienstag den 16. August Vormittags 9 Uhr wird in dem Hause Nro. 34 der Neustadt (dem Postwirthshause gegenüber) eine Versteigerung gehalten, wobei mehrere Uhren, Canape's, Hausgeräthschaften und Mannskleider gegen baare Bezahlung und Entrichtung des Käuselkreutzers an den Meistbietenden veräußert werden.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 14. zum Erstenmal: **Treffkönig**, oder: **Spieler und Todtengräber.** Lebensbild mit Gesang in 2 Abtheilungen von A. Barry. Musik von Kapellmeister Heinrich Proch. **Hr. Christl den Stiefelputzer Christoph** als vorletzte Gastrolle.

Montag den 15. zum Benefize und als letztes Gastspiel des Hrn. Christl zum Erstenmal: **Die Redewuth**, Lustspiel von J. Christl. — Hierauf: **Salamons Urtheil.** Mimisch-plastisches Tableaux in 8 Bewegungen. Zum Beschluß: **Die Wiener in Berlin**, (mit umgekehrter Besetzung). Liederspiel von Holtei. **Louise v. Schlingen** und **Baron Carl** J. Christl als letzte Gastrollen. Zu dieser Vorstellung macht bei allen geehrten Theaterfreunden seine ergebenste Einladung

F. Christl, Komiker.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **130.** 16. Aug. 1842.

Deutschland.

Bayern.

Am 8. Aug. starb in Bamberg der quiescirte Appellationsgerichts-Vicepräsident v. Spies, Ritter des Civilverdienstordens der bayerischen Krone, im Alter von 72 Jahren. Er war ein durch Freimuth, umfassende Kenntnisse, rastlose Thätigkeit und liebenswürdige Humanität gleich ausgezeichneter Staatsdiener, noch aus der Schule des Ministers v. Hardenberg, unter dem er seine amtliche Laufbahn begann. Sein Tod ist ein Verlust für das Vaterland, welches an Männern wie Spies keinen Ueberfluß hat.

München, 9. Aug. Baron Hormair widerspricht in hiesigen Blättern dem allgemein verbreitet gewesenen Gerücht, als werde er nicht auf seinen Posten als bayerischer Ministerresident nach Bremen zurückkehren. Daraus folgt nicht, daß eben dieses Gerücht nicht ein bezeichnendes und in mehr denn einer Beziehung beachtenswerthes gewesen sei. Bei aller Genialität, die dem geehrten Freiherrn bis zu einem gewissen Grad für immer eine hohe Gunst und nebenbei seinen Gesandtschaftsposten bei den freien Städten sichern wird, könnte doch nur ein mit den obwaltenden Verhältnissen ganz Ununterrichteter in Abrede stellen, daß sich derselbe theils durch die Richtung seiner journalistischen Thätigkeit, theils durch offene Parteinahme auch in noch anderer Beziehung seine hiesige Stellung außerordentlich erschwert habe. Soviel man vernimmt, wird der Herr Baron, dessen Urlaub zu Ende geht, übrigens schon demnächst wieder nach Bremen zurückkehren. (F. J.)

Baden.

Die Oberdeutsche Zeit. vom 12. Aug. schreibt: Die heutige Sitzung der Abgeordnetenkammer war durch einen Act von Loyalität bezeichnet, dessen sinnige Bedeutsamkeit aus sich selber spricht. Am 15. d. M. tritt Se. Hoh. der Erbgroßherzog in das Alter und die Rechte der Volljährigkeit ein. Mit hohem Interesse blickt das Land auf die Weihe dieses Tages, mit dessen Bedeutung die Geschicke seiner Zukunft in so innigem Zusammenhang stehen. Die Kammer der Abgeordneten hat sich zum Organ dieser Gesinnungen gemacht, und sie hat es in einer so herzlichen, zum Gemüth sprechenden Weise gethan, daß ihre Worte wahrlich keines Kommentars bedürfen. — Der von Sander, Welcker, Itzstein unterstützte Antrag des Abg. Gottschalk, dem Großherzog eine Gratulationsadresse entgegenzubringen, wurde einhellig angenommen, und mit dem Zuruf eines dem Großherzog gebrachten vollstimmigen Lebehochs begleitet.

Hannover.

Aus dem Hannoverschen, 8. Aug. Es ist wahr, daß wir die Verhandlungen der badischen Deputirtenkammer lieber lesen als die der unsrigen und zwar nicht erst seit gestern, sondern schon seit 1831. Es ist die in Ihrem Blatt angegebene Ursache der Intelligenz eine in die Augen leuchtende Wahrheit, denn keine deutsche Deputirtenkammer kann sich hierin der Badischen gleich stellen. Gesetzt aber auch, daß sich bei uns wie dort Talente finden sollten, — und sie würden sich zeigen in einem Lande, was sieben Jahre lang des öffentlichen Verfahrens vor Gericht sich zu erfreuen hatte — so ist doch solchen der Eintritt in die Kammer verschlossen, wenn sie auch wirklich gewählt werden. Die Belege, welche dies beweisen, sind zu bekannt, als daß ich nöthig habe, solche namentlich anzuführen. Aber woher diese Beschränkung? warum läßt man sich solches gefallen? Diese Fragen werden uns als Vorwürfe gemacht und auch nicht undeutlich in dem Artikel aus dem Badischen vom 29. Juli. Zieht man denn die Lage beider Länder in Betracht? Baden ist von allen Seiten mit constitutionellen Staaten umringt, grenzt im Süden an die Schweiz, im Westen an Frankreich. Wir aber haben im Norden, Osten, Süden, Westen Länder, die nicht constitutionell sind z. B. Oldenburg, Mecklenburg, Dänemark, Preussen, und welche, nach den Bundesbeschlüssen zu urtheilen, das Verfahren unseres Cabinets in allen Punkten billigen. Daran hat der geehrte Verfasser jenes Artikels sicher nicht gedacht, sonst würde man uns mit Vorwürfen verschont haben. Das badische Ministerium scheint aber in allen seinen Verfügungen unser Cabinet zum Vorbilde genommen zu haben. Dieß ist nicht eine individuelle Ansicht, sondern die öffentliche Meinung, welche sich täglich so ausspricht, und ich habe auch noch nicht einmal einen Einwand vernommen. Den Hrn. v. Scheele und den Hrn. v. Blittersdorf stellt man auf eine Linie, und in Gesellschaft sagt man, daß Letzterer von Ersterem darüber, wo nicht Instruktionen, doch ein motivirtes Gutachten erhalten habe. Dahin deutet man speziell, wenn nicht eine ganz gleiche, doch ganz ähnliche Domainenverwaltung in beiden Staaten, welche auf ganz gleichen Principien beruhen. Was Hr. Welcker darüber in der Kammer geäußert, ist auch ganz gleich dem, was unser vormalige Deputirte

Hr. Stüve gesprochen hat. Sowie die Hrn. v. Scheele und Blittersdorf sich gleichen, so auch die Hrn. Stüve und Welker. Diese letztern haben ganz gleiche Ansichten über die Domainen. (Rh. Z.)

Freie Städte.

Die Gesammteinnahme der eingegangenen Geldbeiträge für Hamburg betrug bis zum 15. Juli Abends: (inclusive Hülfsverein) circa, 3,630,000 M.B. oder circa 1,815,000 Thlr. Preuß. Cour.

Preußen.

Die Stadt Berlin hat vor einiger Zeit ihr Finanzwesen veröffentlicht und bewiesen, daß es doch nicht so schlimm steht, wie man allgemein vermuthete. Die Einnahmen der Stadt sind durch ihr enormes Wachsthum bedeutend erhöht worden, freilich aber auch die Ausgaben, wo namentlich allein durch das Armenwesen und den Schulunterricht das Ausgabebüdget um 300,000 Thaler jährlich sich vergrößert hat. Die Einwohner Berlins, ohne Militär und was zu diesem gehört, und ohne Fremde, welche nur zeitweilig sich hier befinden, werden jetzt in runder Summe auf 350,000 angenommen; die Feuerversicherung der Gebäude übersteigt 97,000,000 Thlr. Die Stadt geht jetzt damit um, ein neues, großes Waisenhaus zu erbauen, das eines der dringendsten Bedürfnisse geworden ist, da die bestehenden Anstalten dieser Art kaum zu einer Zeit genügten, wo Berlin nicht die Hälfte seiner jetzigen Bevölkerung und Größe hatte. Auch hier hat man es inzwischen als Zuflucht ergriffen, die hülflosen Waisen in Pflege zu geben; drei Viertheile davon gehen aber unter; viele fallen gewissenlosen Menschen anheim, und nicht wenige der Mitglieder jener Rotten von Taschendieben, welche jetzt so häufig sind, gehen aus diesen Pflanzschulen hervor. (D. D. Z.)

Berlin, 9. Aug. Vor einigen Monaten machte hier die Entdeckung Aufsehen, daß ein Kriegsrath B.... durch falsche Quittungen, gemißbrauchte Bureausiegel und andere Manövers große Betrügereien bei der königlichen Militärkasse geübt habe. Der Verfolg der Untersuchung hat eine genauere Nachforschung in allen Akten jener Casse veranlaßt, und diese das traurige Resultat ergeben, daß der Staat seit fünfzehn Jahren um die Summe von etwa 60,000 Thlrn. auf diese Weise betrogen worden ist. Es sind daher noch mehrere Personen, unter andern ein alter Offizier, der schon seit 8 Jahren aus dem Militärdienst ausgeschieden war, plötzlich eingezogen und in die Untersuchung verwickelt worden. (A. Z.)

Spanien.

Paris, 8. Aug. Die Gerüchte von Umtrieben erhalten sich. Catalonien, Aragonien und Galizien werden als die Punkte bezeichnet, wo der erste Schlag geführt werden soll. Die Verschwörer sollen hauptsächlich auf den innern Zwist der Parteien und auf das unregelmäßig bezahlte Heer rechnen. Daß in diesem gefährliche Elemente nicht fehlen, beweist ein Vorfall zu Barcelona, wo am Namenstage der Königin Christine am 24. Juli eine Anzahl Offiziere vom Regiment Guadalarara bei einem Banket, dem auch mehrere bekannte Moderados vom Civilstande beiwohnten, einen Toast auf dieselbe brachten, der so ziemlich auf den Wunsch nach Wiederherstellung der Herrschaft der Exregentin hinauslief. Einige Tage vorher hatte sich sogar das Gerücht verbreitet, als beabsichtigten die Moderados für jenen Tag eine Art sicilianischer Vesper gegen die Progressisten, und selbst Namen waren der Rache bezeichnet worden. Der Generalkapitän van Halen hat indeß fünfzehn Offiziere, darunter einen Oberstlieutenant und einen Major, auch einen von dem Vertrage von Vergara, sogleich nach erhaltener Anzeige von ihrer Manifestation aus den Armeelisten streichen und nach Saragossa abführen lassen, wo sie bleiben, bis die Regierung weiteres über sie verfügen wird. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 6. Aug. Wiewohl die so eben aus Indien eingegangenen Depeschen kaum noch Zeit hatten unter den verschiedenen Regierungsmitgliedern umzulaufen, so herrscht doch in den bestunterrichteten politischen Kreisen allbereits nur eine Ansicht, und diese ist: Lord Ellenborough beabsichtige sobald als möglich die ganze brittische Armee aus Afghanistan zurückzuziehen, und — diese Politik werde von der Regierung im Mutterland gutgeheißen. Ein solcher Entschluß wird ohne Zweifel kein geringes Aufsehen in der Welt machen. (A. Z.)

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 9. Aug. legte der Marschall Soult den Gesetzesentwurf über die Regentschaft vor. Der Entwurf besteht aus 8 Artikeln und umfaßt folgende Bestimmungen: Der König ist mit dem vollendeten 18ten Lebensjahre volljährig; die Regentschaft, bis zur Volljährigkeit des Königs, wird dem nächsten männlichen Anverwandten desselben von väterlicher Seite anvertraut; derselbe muß das 21ste Lebensjahr zurückgelegt haben; er wird mit sämmtlichen Rechten des Königsthums (der königl. Autorität) bekleidet; die Königin oder Prinzessin Mutter wird mit der Erziehung und der Vormundschaft des minderjährigen Königs beauftragt, wofern sie sich nicht wieder vermählt; an ihre Stelle tritt in diesem Falle oder im Falle ihres Todes die Königin Mutter von väterlicher Seite.

In der nämlichen Sitzung trat der Alterspräsident Hr. Lafitte den Präsidentenstuhl an Hrn. Sauzet ab. „Vor zwölf Jahren“, sagte er, „um diese Zeit hatte Frankreich seine glorreiche Revolution beendigt und mit ihr die Prärogative seiner Souveränität zurück erobert. Betraut durch den Ernst der Verhältnisse mit dem Rechte den Sieg des Volks und der Triumph der Gesetze über die Anmaßungen der Willkühr zu sanctioniren, traf die Kammer in Kraft dieser Souveränität Vorsehung für den erledigten Thron und gab dem Lande eine neue Charte. Damals zogen wir Besorgnisse und Vorsichtsmaßregeln nicht in Berechnung, die uns übertrieben schienen; so wenig waren wir vorbereitet

auf die schmerzliche Katastrophe, die uns so unerwartet aus unserm Vertrauen, unserer Sicherheit, unsern Institutionen aufgeschreckt hat. Der Tod des Herzogs von Orleans, eines Prinzen, den seine schönen edlen Eigenschaften auf immer zum Gegenstand unsers Bedauerns machen werden, öffnet alle Conjecturen, allen Eventualitäten das Feld, und die Gesetzgebung von 1842 hat von den Ereignissen die doppelte Aufgabe erhalten — die erschütterte Zuversicht des Landes zu befestigen und das unvollendete Werk von 1830 wieder aufzunehmen. An uns ist es nun die mangelnden Garantien zu schaffen; damit aber diese Garantien wirksam seien und dauerhaft, müssen sie sich gegenseitig unterstützen, muß eine einsichtige aufrichtige Allianz sie befruchten. Was mich betrifft, der ich dem Dienste der Juliusrevolution und Dynastie eine durch die Hingebung eines langen Lebens erworbene Popularität geweiht, so kann ich mir das Zeugniß geben, daß ich — die Grundsätze und Verpflichtungen meiner Vergangenheit nie verläugnend — noch heute bin der ich gestern war, der aufrichtige Freund der Regierung, die wir frei gewählt haben, aber mit allen ihren Bedingungen von Wahrhaftigkeit, Fortschritt und Nationalwürde. Ich bin sicher, meine Herren, Ihre Gefühle auszusprechen wie die meinen, wenn ich beifüge, daß wir unsere Pflichten gegen die Krone übel begriffen hätten, können wir darüber einen einzigen Tag unsere Pflichten gegen Frankreich vergessen." Der Redner wurde durch mehrmaligen Zuruf der Linken: Sehr gut! sehr gut! unterbrochen.

Paris, 9. Aug. Die Rede Lafitte's bei Niederlegung seiner provisorischen Regentschaft darf für die Dynastie als ein Ereigniß betrachtet werden. Ohne Schmeichelei, ohne Aufgeben seiner Grundsätze, die vielmehr sich aus jeder seiner Phrasen recht klar abnehmen lassen, hat er ihr schon dadurch einen wichtigen Dienst geleistet, daß er sich einen aufrichtigen Freund der Julíregierung, wenn auch mit ausdrücklicher Beifügung des Verlangens, daß sie allen Bedingungen ihrer Schöpfung genügen müsse, als einen Freund des Königthums in Frankreich feierlich bekannte; gerade der Punkt, der am meisten bei ihm in Zweifel gezogen worden war. Hätte er blos aus einem Schicklichkeitsgefühle so gesprochen, nicht wirklich im Herzen Dasselbe auch gefühlt, so hätte er unmöglich mit solcher theilnehmenden Wärme den Verlust des Herzogs von Orleans für Frankreich beklagen können, wie er es that. Aber bei einem Manne von dem Alter und anerkannt madellosen Charakter des Hrn. Lafitte ist an sich schon die Annahme unmöglich, daß er heucheln könne. (O. D. Z.)

Paris, 9. Aug. Die Herzogin von Orleans lebt sehr zurückgezogen, und verbirgt ihre innersten Gefühle; Resignation mag wohl das Hauptelement derselben sein. An ihren Uebertritt zur katholischen Kirche wird nun wohl nicht mehr gedacht, wiewohl mehrere Mitglieder der königlichen Familie denselben bis jetzt eifrig wünschten. — Prinz Paul von Würtemberg ist mit seiner Tochter, der Gräfin Helfenstein, plötzlich wieder nach Paris zurückgekehrt. Seine Anwesenheit zu Paris, in dieser Saison der Bäder und des Landlebens wird um so mehr bemerkt, als man weiß, daß der Prinz sich viel mit Politik beschäftigt, und in direkter Correspondenz mit Petersburg steht, wo seine Tochter, die Gemahlin des Großfürsten Michael, lebt. (O. D. Z.)

Ostindien.

Eine Denkschrift des in Indien verstorbenen Generals Elphinstone, welche hier eingetroffen ist und wahrscheinlich späterhin auf Antrag des Parlaments veröffentlicht werden dürfte, enthält die anscheinend authentische und auch von andern Seiten jetzt bestätigte Angabe, daß unser von Uhkbar Khan erschossener Gesandter M'Naghten durch eine seinerseits beabsichtigte Verrätherei seinen Tod herbeigeführt und verdient hat. Er hatte nämlich zwei Regimenter in einen Hinterhalt gelegt, welche, sobald die Afghanenhäuptlinge zu der verabredeten Conferenz mit ihm versammelt seyn würden, hervorbrechen, die Häuptlinge festnehmen und ins brittische Lager bringen sollten. Der beabsichtigte Verrath wurde aber zeitig genug von den Afghanen entdeckt, und diese machten jetzt ein Gegencomplott, um den Gesandten und seine Begleiter nach Cabul zu bringen. M'Naghten wollte nicht zugeben, daß man ihn auf ein Pferd setze; es entstand ein heftiger Wortwechsel, dem ein Handgemenge folgte, während dessen Uhkbar Khan ein Pistol zog und den Gesandten auf der Stelle erschoß. Das „Morning Chronicle" meint, daß dieser nachträgliche und unzweifelhaft richtige Aufschluß über M'Naghtens betrügerisches Verfahren gegen die Afghanenhäuptlinge der brittischen Ehre einen größeren Schandfleck anhänge, als alles später eingetretene und durch den schmählichen Verrathsentwurf des Gesandten hervorgerufene Waffenunglück.

Mannigfaltiges.

München, 12. Aug. Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, hat der Professor an der k. Akademie der Künste, Jos. Schlotthauer, der Freund und Mitarbeiter von Cornelius, in Verbindung mit dem bekannten Oberberg- und Salinenrath Professor Dr. Fuchs, eine neue Art zu malen erfunden, die in Bezug auf äußerste Leichtigkeit, Gluth der Farben, dann Unveränderlichkeit und Unzerstörbarkeit der Malerei selbst alles übertreffen soll, was bisher in Oel, al fresco und in Enkaustik nach der gewöhnlichen Weise geleistet werden konnte. Auch die lange besprochenen und lange erwarteten Vorlesungen über Mineralogie des eben gemeldeten Professors Dr. Joh. Nep. Fuchs sind in den jüngsten Tagen bei Dannheimer in Kempten erschienen, und machen den dritten Band von Professor Wagners Handbuch der Naturgeschichte aus. Man sieht's dem Buche auch schon bei flüchtiger Durchsicht an, daß es nicht fabricirt ist für den Meßkatalog und des Hauswesens halber. Die originellsten Ideen bringen Einheit und Einfachheit in das ganze, aus so vielen und gar oft einander widerstrebenden Theilen zusammengesetzte Lehrgebäude und durch Klarheit und Bündigkeit in Darstellung, Beleuchtung und

Sichtung des Einzelnen beurkunden sich diese Vorlesungen als das reifste Werk langen Nach- und Durchdenkens eines mit dem Studium der Natur vertrauten Mannes und machen es eben deßhalb für den Schüler sowohl als den Gelehrten gleich interessant und bedeutungsvoll. (A. Z.)

Straubing, 8. Aug. Den 4. dieß hat sich ein fremder, hierher gereister Geistlicher, wahrscheinlich in einem Anfalle von Irrsinn, in der Donau ertränkt. Er wurde bemerkt, man eilte, ihm zu helfen; aber es war schnell damit vorbei. Gestern wurde er dahier begraben. Er hatte Geld bei sich und im Sacke seines Rockes, den er ausgezogen hatte, fanden sich folgende Zeilen: „Endesgesetzter hat zwar 1802 zu Bamberg die Priesterweihe empfangen, aber (in statu mortalium peccatorum horribile dictu) im Stande von Todsünden schrecklicher Art. Die heil. Sacramente, die ich also ausspendete, waren sämmtlich ungültig. Mein Maaß ist voll, ich finde nirgends Ruhe. Verzweiflung hat mich ergriffen, deßwegen gab ich mir den Tod. Schönfelder, Beneficiat zu Hallstadt bei Bamberg.“

Metz, 5. Aug. Es ist in Frankreich Gebrauch, daß allen Soldaten, die vor einem Kriegsgerichte gestanden, ihr Urtheil vor versammelter Garnison durch den Capitän Rapporteur öffentlich vorgelesen wird. In unserer Stadt geschieht dies gewöhnlich an einem bestimmten Tage der Woche, so daß gestern abermals fünf Soldaten ihr Urtheil zugleich bekannt gemacht wurde. Die Truppen hatten ein Viereck gebildet, die Inculpanten standen mit den Officieren in der Mitte. Einer nach dem andern wurde vorgerufen, um sein Urtheil zu hören. Der letzte war ein Chasseur zu Pferde, der wegen thätlicher Widersetzung gegen einen Vorgesetzten zum Tode verurtheilt, vom Könige aber begnadigt worden, welcher seine Strafe in 20jährige Zwangsarbeit verwandelt hatte. In dem Augenblick, als der Capitän das Urtheil verlas, stieß der Chasseur ihm einen Dolch in den Leib. Hierauf reichte er ruhig seine Hände zum Fesseln dar. Der Offizier stürzte sogleich zu Boden, und man hielt ihn todt. Jedoch erholte er sich aus seiner Ohnmacht, er wurde in ein nahe gelegenes Haus gebracht und verbunden. Ausser der Wunde im Leib ist ihm auch die Hand zerschnitten, mit der er den Stoß pariren wollte. Sein Zustand ist in diesem Augenblicke unentschieden. Der Verbrecher, welcher behauptete, mit Unrecht bestraft worden zu sein, wollte wenigstens, wie er sich gleich nach der That äußerte, seine Strafe verdienen. (L. A. Z.)

Am 12. Juli um 6 Uhr Morgens ließ ein Herr Muntz in Birmingham 300 Tauben fliegen. Die meisten kamen zu Antwerpen um 9½ Uhr an, und hatten demnach, da Birmingham von Antwerpen 360 englische (72 deutsche) Meilen entfernt ist, in einer Stunde über 90 (18 deutsche) Meilen zurückgelegt.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Das Anwesen der vier Stödle'schen Geschwister zu Straß, der Gemeinde Sulzberg, bestehend in Haus, Stadel, Stallung und Schopf, dann in 14 Jauchert 80 Dezimalen Grundstücken, nebst Forstrecht im Kempter-Walde, so wie zwei Kühe, das wenig vorhandene Heu und eine ganz geringe Baumannsfahriß, wird nach dem Antrage dieser Geschwister und deren Gläubiger am

Freitag den 19. August Nachmittags 2 Uhr

unter gerichtlicher Leitung im Orte selbst öffentlich versteigert. Die Kaufsbedingnisse, so wie die Lasten werden am Tage der Versteigerung von der Gerichts-Commission besonders bekannt gemacht, vorläufig nur bemerkt, daß Fremde, dieß Gerichts unbekannte Steigerer sich bei der Commission sogleich mit gerichtlichen Vermögens- und Leumunds-Zeugnissen auszuweisen haben.

Kempten den 12. August 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

---

2 (b) Mit Bewilligung des Magistrats wird Dienstag den 16. August 1842 und die darauf folgenden Tage in dem Hause Lit. A. Nro. 72 in der Todtengasse der Altstadt gegen baare Bezahlung und Entrichtung des Käufelkreuzers von Morgens 9 bis 12 Uhr und Nachmittag von 2 bis 6 Uhr eine Versteigerung gehalten; bestehend in schönen Perlen, Granaten, goldnen Ketten, goldenen und silbernen Uhren, goldenen Ohren- und Fingerringen, silbernen Tabakdosen, mehreren großen und kleinen silbernen Löffeln, schönen Stockuhren, Tischen, Sesseln, Kanape, Komod- und Kleiderkästen, Leinwand, Baumwolltuch, Hember, Tischtücher, Leintücher, schönen Frauenkleidern, Kupfer, Zinn, Porzellän und noch vielen nützlichen Gegenständen, wozu man Kaufsliebhaber höflich einladet. Zugleich wird am 20. d. M. von Morgens 10 bis 12 Uhr das Wohnhaus Lit. A. Nro. 72 in dem Gasthause zur blauen Traube versteigert. Es besteht in 5 heizbaren Zimmern, einem großen Waschboden, einem Nebenzimmer, drei Küchen, zwei Keller, einem Gärtchen und Holzschopf, s. v. zwei Abtritt. Kaufsliebhaber können sich an Christoph Abe, Schwanenbäck wenden. Die näheren Bedingnisse werden am Versteigerungstage bekannt gemacht. 24stündige Ratifikation wird sich von den Verkäufern vorbehalten.

Der Unterzeichnete macht hiemit einem verehrlichen Publikum die Anzeige, daß er nun auch eine Baumwollgarn-Färberei eingerichtet hat, und empfiehlt sich darin, so wie in Leinwand- und Baumwolldruckerei, worin eine Auswahl der neuesten Muster zur Einsicht bereit liegen. Die ihm gemachten Bestellungen wird er aufs schleunigste und zu den möglichst billigsten Preisen besorgen.

Kempten den 4. August 1842.

F. A. Röhne, Färbermeister.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **131.** 17. Aug. 1842.

Deutschland.

Karl von Rotteck.

Bei dem außerordentlichen Interesse, welches gegenwärtig die Verhandlungen der badischen Kammer der Abgeordneten erwecken, ist es gewiß nicht unangemessen, wieder des Mannes zu gedenken, der so lange als ein Stern erster Größe in ihr glänzte. Sein Sohn hat im verflossenen Jahre dessen nachgelassene Werke in 3 Bänden, wovon der dritte die parlamentarischen Reden enthält, herausgegeben. Hiedurch veranlaßt, sprechen sich die „Blätter für literarische Unterhaltung" auf folgende merkwürdige Weise über Rotteck, den Volksabgeordneten, aus:

„In den Kammerverhandlungen tritt uns Rotteck's ganze moralische Größe auf das anschaulichste entgegen. Hier ist Rotteck der Charakter, Rotteck der glühende, unermüdliche Kämpfer für Realisirung von Recht und Freiheit, hier ist Rotteck der Held. Ja, einen Helden kann man ihn nennen; er verdient diesen Namen in höherer und edlerer Bedeutung wie hundert Andere, denen man jenen Titel so freigebig ertheilt hat. Wie klein erscheinen jene bewunderten französischen Marschälle, jene Ney, Davoust u. s. w., welche Ehrgeiz und Eigennutz, so wie ein starkes schwer erregbares Nervensystem zu tapfern Soldaten machte, die aber ohne moralischen Halt, ohne Grundsatz sich stets dem Geschicke und dem Glücke beugten, gegen unsern Rotteck, der ohne Eigennutz, ohne Selbstsucht sein Leben an die Durchführung einer Idee setzte, dieser Idee seine Zeit, seine Kraft, seinen letzten Athemzug unermüdlich weihte, der nie wich und wankte, auch unter den ungünstigsten Umständen, den weder Spott, noch Hohn, noch Drohung, ja selbst nicht die gewisse Aussicht auf Niederlage nicht einen Augenblick irre machen konnte. Ja, Rotteck war ein großer, edler und reiner Charakter, wie das 19te Jahrhundert in Deutschland deren nicht viele hervorgebracht hat, am allerwenigsten unter der gelehrten Zunft der Professoren, der er angehörte. Rotteck's Wissen und Thun war ein und dasselbe. Nie hat ein Mensch treuer seiner Erkenntniß gemäß gehandelt und gelebt wie er. Er war ein ganzer, voller Mensch, der in seinem Berufe und in seiner Thätigkeit gänzlich aufging. Und diese Thätigkeit war die größte, erhabenste, die es gibt: es war das Bestreben, seine Mitmenschen besser und glücklicher zu machen. Mögen unsere deutschen Professoren auf Rotteck den Historiker, auf Rotteck den abstrakten Denker mit vornehmem Lächeln herabsehen, bei Rotteck dem Bürger, dem Menschen können sie größtentheils in die Schule gehen.

Es gibt gewiß viele wackere Männer in jetziger Zeit, denen der Drang innewohnt, für das Allgemeine zu wirken, und die ihre höhern Ansprüche, die sie an unser deutsches Volksleben machen, gern und sehnsuchtsvoll ausbreiten und verwirklichen möchten. Ganz gewiß, dieser Männer gibt es viele und weit mehr, als ein blinder Ministerialismus nur im entferntesten ahnt. Sehen wir aber auf die zahlreichen Individualitäten, die in den letzten 25 Jahren nach dieser Seite hin sich bemerklich gemacht haben und öffentlich aufgetreten sind, so können wir uns nicht verhehlen, daß bei allen sich ein und dasselbe wiederholt hat: Sie sind alle müde geworden. Wir reden hier nicht von Denen, die ihrer wirklichen, oder nur eingebildeten und erheuchelten Ueberzeugung untreu werdend, zur feindlichen Partei übergingen, sobald sich ein vortheilhafter Vergleich für ihren persönlichen Vortheil darbot, von jenen zahlreichen Regierungsmännern, die aus den Reihen der Freiheit desertirten, um nun die erbittertsten und gefährlichsten Gegner ihrer frühern Ansichten und Ideen zu werden, wie z. B. Gentz und Andere. Diese sind nicht nur müde, sondern untreu geworden. Nein, wir reden von jener bessern und edlern Klasse, denen es freilich unmöglich ist, mit ihrer tiefsten Ueberzeugung in völligen Gegensatz zu treten, die sich nie entschließen können, je „zweimal zwei ist fünf" zu sagen, so lange sie glauben daß es nur vier ist, die aber doch, nachdem sie einer ungläubigen Menge eine Zeit lang vergebens ihre Ueberzeugung gepredigt haben, nachdem sie längere oder kürzere Zeit hindurch deshalb Unbill und Verfolgung erfahren, Galle und Aerger genug hinuntergeschluckt, Kummer und Gram genugsam an ihrem Herzen haben nagen sehen, endlich ein gewisses Abkommen mit diesem ihrem innersten Berufe treffen. Sie werden müde, sie fangen an sich zu resigniren, sie geben den Kampf auf, der sie aufreibt, dem sie sich nicht länger gewachsen fühlen. Sie suchen sich Surrogate für ihren eigentlichen Beruf zu bilden, sie widmen sich dem Landleben, ziehen sich in ihre Familienkreise zurück, bemühen sich an irgend einer entfernt liegenden, besondern Wissenschaft oder Kunst Geschmack zu finden u. s. w.; sie suchen den Gott in sich abzutödten, der in ihnen lebte. Oder sie werfen sich in die Ironie, in den sinnlichen Lebensgenuß, werden Menschenhasser, Leberkranke, wenn nicht gar Säufer und dergleichen; sie wandern auch wohl nach Amerika aus. Die Symptome, an

denen sich diese Müdigkeit erkennen läßt, sind sehr mannigfaltig, die Selbsttäuschungen, in denen sich ein um sein natürliches Wirken betrogenes Herz zu beschwichtigen sucht, sind unzählige und nehmen die verschiedensten Formen an. Bis jetzt hat keiner in diesen aufreibenden Zuständen der letzten 25 Jahre mit immer gleicher, rastloser Frische ausgehalten bis zu seinem letzten Athemzuge, keiner als der einzige Rotteck.

Wir sind weit entfernt, jenen Männern, die nach kürzerer oder längerer Frist sich der Resignation in die Arme werfen, daraus irgend einen Vorwurf zu machen, Niemand ist verpflichtet, mehr zu leisten, als seine Kräfte erlauben. Wer sich zurückzieht vor vollendetem Gemüthsbankrott, wer die Trümmer seiner heiligsten Lebenshoffnungen noch zur rechten Zeit zusammenrafft, um sich daraus noch eine Hütte für das Alter zu bauen, der handelt nur dem Grade seiner moralischen Befähigung gemäß, womit die Vorsehung ihn ausgestattet hat. Aber destomehr Bewunderung verdient die unerschöpfliche Kraft unsers dahingeschiedenen Freundes, der einem Kampfe bis an das Ende gewachsen war, welcher selbst die Besten und Edelsten ermüdete. Gleich jenem Riesen des Alterthums stand er immer verjüngt und neugestärkt nach jeder Niederlage wieder auf; er war unbesieglich; nur der Tod konnte ihn überwinden, keine Censur, kein Ministerium, kein Bundestag. Seine letzte kurz vor seinem Tode in der Kammer gehaltene Rede zeugt noch von demselben Lebensmuthe wie seine erste 1819. Und wahrlich, es ist keine Kleinigkeit, dieser treue Lebenskampf eines deutschen Liberalen. Der Kampf eines englischen, eines französischen Staatsmannes hat seine Mühen, seine Sorgen — aber er hat auch seinen Lohn. Und wenn alle seine Mühen scheitern, so ist ihm wenigstens vergönnt zu „sagen, was er leidet." Aber auch diesen letzten Trost des verletzten Gemüths entbehrt der deutsche Liberale. Der Engländer ficht wenigstens in offenem Kampfe gegen ehrliche Waffen und offene Visire; da ringt Geisteskraft gegen Geisteskraft, Ueberzeugung gegen Ueberzeugung, und das Resultat ist das der augenblicklichen Nothwendigkeit. Der Nothwendigkeit, den moralischen Gesetzen, die das öffentliche Volksleben beherrschen, kann sich auch der Besiegte mit Ehren, ohne Groll und ohne Kränkung unterwerfen. Womit hatte aber Rotteck zu kämpfen? Wie heißen seine Gegner? Seinen Gründen setzte man Machtsprüche, seinen Reden setzte man Censur und Verbote, seiner Begeisterung, seinen Beschwörungen setzte man verächtliches Schweigen entgegen. Wahrlich, es gehörte eine bewunderungswürdige, heilige Ausstattung an Glauben, an Liebe und Hoffnung dazu, um nicht endlich gebrochenen Herzens auf diesem Schlachtfelde, wo so ungleiche Waffen gelten, besiegt liegen zu bleiben. Wer diese Reden vom ersten Anfange von Rottecks politischer Laufbahn bis zu ihrem Ende liest, der wird sich einer tiefen Bewunderung und einer schmerzlichen Trauer nicht enthalten können. Bewunderung für die unsäglichsten aus den lautersten, reinsten Motiven geflossenen Anstrengungen des herrlichen Mannes; Trauer und Zorn über den unritterlichen Kampf und über die mangelnde poetische Gerechtigkeit, welche dieses Stück des Lebensdramas bis zum Tod Rotteck's uns zeigt. Ein Schimmer des endlich hereinbrechenden Siegestages wäre dem brechenden Auge Rotteck's wohl zu gönnen gewesen; ein kleines Blättchen des wohlverdienten Siegeskranzes hätte der Sterbende wenigstens mit in das Grab nehmen sollen, wenn es ihm auch nicht vergönnt war beim allgemeinen Siegesjubel des Rechts und der Wahrheit zu entschlafen. Doch selten wird dem Helden der Geschichte das schöne Loos, den Tod des Epaminondas zu sterben. Eine dankbare Nachwelt wird aber gewiß die Ungerechtigkeit des Schicksals vergüten und den Lorbeerkranz auf sein Grab legen. Rotteck wird noch bei späten Enkeln als Vorfechter und Märtyrer eines freien deutschen Volkslebens mit Anerkennung und Rührung genannt werden, wenn über die Verfahrungsweise und die Tendenzen seiner Gegner die Geschichte längst den Stab gebrochen hat.

„Denn wer den Besten seiner Zeit genug gethan,
Der hat gelebt für alle Zeiten."

Würtemberg.

Stuttgart, 11. Aug. Ohne Ostentation, aber mit tiefem Ernste, bereitet das würtemberg. Gouvernement die wichtige Frage der Eisenbahnen ihrer Entscheidung vor; die neueste Reise des Königs nach Dresden und von da über Frankfurt nach Baden und die dabei vorgenommene, sich bis in's Detail erstreckende aufmerksame Besichtigung mehrerer Eisenbahnen und deren Einrichtungen, ist gewiß als von hoher Bedeutung zu betrachten, und daß Negrelli hier eintraf und die Arbeiten mit ganzem Eifer aufgenommen hat, ist bereits erwähnt. Aber auch die ständische Commission wird sich der Frage demnächst bemächtigen; sie wird am künftigen 19. September hier zusammentreten, bis wohin deren Berichterstatter, Hr. Finanzkammerdirector v. **Werner**, der auf der Rückreise von Karlsbad aus, eben zur Inspicirung von Eisenbahnen sich nach Dresden, Leipzig, Magdeburg, Berlin, Ollmütz, Wien, Linz, München und Augsburg begeben wird, hier eintrifft. Nach dem neuesten Stand der Dinge dürfte die Behauptung nicht gewagt erscheinen, daß die Kammer, wie auch schon die Ansichten über Rentabilität der Eisenbahnen seyn mögen, überzeugt von deren unabweislicher Nothwendigkeit, ihre Zustimmung für Erbauung derselben ertheilen und daß so die Erwartung in Erfüllung gehen wird, die unser Stadtschultheiß, Hr. v. **Gutbrod**, Mitglied der Abgeordnetenkammer, neulich in einer öffentlichen Rede, bei Beeidigung des Bürger-Ausschusses, unter Anderm in folgender Weise aussprach: „Wir hoffen von der k. Regierung, daß sie unser Vaterland begaben werde mit jener wundervollen Erfindung, welche über Entfernung, Raum und Zeitbedürfniß die Begriffe verändert, Länder und Städte einander nähert und Menschen wie der Cultur und dem Verkehr eine neue Zeitrechnung eröffnet." Die Ansicht, durchaus oder wenigstens theilweise Befahrung mit Pferdekraft einzuführen, wird

bei dem ungünstigen Terrain und der Ersparung willen sicher viele Anhänger finden. (F. J.)

Preußen.

Berlin, 9. Aug. Die Literatur beweist uns immer auf's Neue, welche wichtige Stelle unter den Fragen der Gegenwart die über die preußische Verfassung einnimmt. Die Cotta'sche Vierteljahrsschrift enthält eine Abhandlung über die Stände in Preußen, Biedermann gibt in seiner Monatsschrift eine Uebersicht der Schriften, welche seit dem Jahre 1840 über die Verfassungsfrage erschienen sind, und in dem Staatsarchiv von Buddeus lesen wir eine historische Entwickelung ihrer Elemente von Ludwig Buhl, welche als erschöpfend angesehen werden kann. Auch Paul Pfizer spricht in seinen so eben erschienenen Gedanken über Recht, Staat und Kirche in dem Abschnitt „Vaterland" ausführlich über die innere und äußere Stellung Preußens. Es erhellt daraus, daß diese Frage, was sie längst hätte sein sollen, eine Nationalsache geworden ist. Keineswegs aber möchten wir Biedermann zugeben, daß dieses Ziel erst durch die nationale Partei erreichte worden ist. Der Schwerpunkt dieser Frage beruht, wie es auch die Natur der Sache mit sich bringt und die Geschichte fordern muß, in dem preußischen Liberalismus, und das übrige Deutschland thut nur recht, wenn es sich demselben anschließt und gemeinsam mit ihm eine Sache durchzusetzen strebt, ohne welche die Entwicklung des gesammten deutschen Vaterlandes unmöglich ist. Dies hat vor allen Pfizer auf das Schärfste dargestellt, indem er die Ohnmacht der constitutionellen Verfassungen Deutschlands, namentlich Würtembergs schildert. Als Anhang zu Ludwig Buhl's Abhandlung lesen wir auch Schön's berühmtes „Woher und Wohin", aus dem alle Muthlosen den Trost schöpfen mögen, daß der preußische Liberalismus auf einer Basis gebaut ist, welche unerschütterlich ist. Was wollen alle reactionäre Bestrebungen gegen diesen markigen Ausdruck des freien, männlichen Bewußtseins sagen, und wie kann an einer Sache gezweifelt werden, für welche der bedeutenste Staatsmann Preußens in die Schranken tritt? (Rh. Z.)

Posen, 9. Aug. Gestern haben uns die Zeitungen die Allocution des Papstes in Betreff der katholischen Kirche in Polen und Rußland gebracht, die insofern große Sensation gemacht hat, als Niemand glauben wollte, daß ein so entschiedener Schritt gegen die russische Regierung geschehen werde. Man ist sehr gespannt auf den Eindruck, welchen sie in Polen machen wird; indessen dürfte sie wohl nur zur Kenntniß weniger gelangen und die Regierung wird in ihren Administrationsmaßregeln schwerlich davon Notiz nehmen. (A. Z.)

Frankreich.

Straßburg, 12. Aug. Die militärischen Uebungen waren nach dem Tode des Herzogs von Orleans nur wenige Tage unterbrochen. Seit einigen Wochen werden dieselben auf eine die verschiedenen Corps sehr anstrengende Weise trotz der großen Hitze 6 bis 8 Stunden täglich fortgesetzt. Die größern Manövers finden unter der Leitung der von Paris hiehergekommenen inspicirenden Generale statt, wobei namentlich die angeordneten Scheingefechte, die alle im Feuer ausgeführt werden, Tausende von Schaulustigen auf die Uebungsplätze locken. Besondere Aufmerksamkeit erregen die Jäger von Orleans, welche in den gymnastischen Exercitien eine seltene Fertigkeit besitzen, und mit großer Leichtigkeit Stadtmauern und Wälle erklettern. Die vereinigten zwölf Batterien Artillerie, die sich in der Regel auf dem Polygon versammeln, hatten bei ihren vorgestrigen Uebungen einige Unfälle zu beklagen, indem zwei Kanoniere durch das unzeitige Losgehen einer scharfen Ladung die Arme weggerissen wurden. — Die Armee, welche in diesem Augenblick ungefähr 30,000 Mann mehr zählt als das nach den neuesten Reglements des Marschalls Soult der Fall sein sollte, wird demnächst eine nicht unbedeutende Reduction erfahren, da die Altersclasse 1836 gänzlich entlassen und von der darauf folgenden Kategorie 1837 ein großer Theil auf temporären Urlaub in die Heimath geschickt werden wird. — Die städtischen Einnahmen betrugen bei Ablauf des gegenwärtigen Dienstjahrs (30. Juni) 1,920,050 Franken, während sich die Ausgaben auf 1,683,618 Franken beliefen. (A. Z.)

Rußland und Polen.

Von der polnischen Grenze, 7. Aug. Die Truppenmärsche im Königreich haben noch immer nicht aufgehört, doch hält es schwer Aufschluß zu erhalten, ob sie sich auf bloße Dislocationen und Garnisonswechsel beschränken, oder ob die Regimenter weiter verlegt werden. Die Garnisonswechsel sind jetzt so häufig, daß selten ein Regiment länger als ein halbes Jahr an einem Orte bleibt, wodurch das Fraternisiren mit den Einwohnern verhütet werden soll. Im allgemeinen läßt sich indeß annehmen, daß ein beträchtlicher Theil der bisherigen Besatzung des Königreichs nach Rußland abgehe, da mit Ausnahme Warschau's und einiger Kreisstädte an der Grenze jetzt nirgends russisches Militär angetroffen wird; aber auch hier sind die Garnisonen zur Zeit so gering, daß im ganzen Königreich gewiß nicht über 20 bis 25,000 Mann stehen. In Warschau herrscht freilich viel Waffenlärm und die Uebungen der Truppen nehmen meist den ganzen Tag in Anspruch, doch darf man darin gerade nichts besonderes suchen, denn solche Schieß- und Exercirübungen sind bei den Russen, zumal um diese Zeit, etwas gewöhnliches. Trotz der Reduction der Garnisonen in Polen ist aber von einer Versetzung der Truppen auf den Friedensfuß, wozu bereits alle Vorbereitungen getroffen schienen, in diesem Augenblick nicht die Rede. Von allen Seiten hört man dagegen, daß in den Grenzsperrmaßregeln in Bälde bedeutende Aenderungen eintreten und dem Verkehr ein freieres Feld geöffnet werden wird, was keineswegs unwahrscheinlich ist, indem jetzt russischerseits selbst diese Aenderungen gewünscht werden; denn einmal hat der

Schmuggelhandel eine solche Ausdehnung gewonnen, daß man die Colonialwaaren in Polen fast um den nämlichen Preis wie im Preußischen kaufen kann, worunter die Staatsfinanzen und einheimischen Fabriken gleichmäßig leiden und nur die Juden gewinnen, und dann hat die Desertion der Militärpflichtigen in den jenseitigen Grenzkreisen so unglaublich zugenommen, daß fast nur die verheiratheten Individuen zurückbleiben, die man dann zwar zur Completirung der bestimmten Rekrutenzahl unter das Gewehr stellt, jedoch zum Ruin des Landes, weil der Ackerbau bei einer solchen Maßnahme unmöglich gedeihen kann, weßhalb die Regierung bald davon zurückkommen muß. — Wie ich neulich gemeldet, ist der Bau der großen Krakauer Eisenbahn bedeutend ins Stocken gerathen. Anfangs hieß es, der Grund davon liege in dem Nichtfortbau der österreichischen Ferdinands-Nordbahn; jetzt aber verlautet, daß die Anschlagssumme für die ganze Bahn von 20 Millionen polnischer Gulden sammt einem bedeutenden Nachschusse bereits gänzlich verbaut sei, ohne daß auch nur irgend eine Strecke der Bahn vollständig hergestellt oder der Vollendung nahe wäre. Es soll deshalb schon eine Untersuchung eingeleitet sein. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Triest, 4. Aug. Man darf nunmehr die Untersuchung in Betreff der Vorgänge zu Mantua sicherm Vernehmen nach als geschlossen ansehen; auch sind in diesem Augenblicke die in jener Stadt und deren Umgegend zusammengezogenen Truppen höchstwahrscheinlich bereits wieder in ihre eigentlichen Garnisonen zurückgekehrt. Daß den Excessen, wie sie dastehen, **mehr** zu Grunde gelegen habe, als die bekannte Caffehausrauferei, ist **nicht** anzunehmen. Was von absichtlicher Herbeiführung einer Gelegenheit zum Kampfe, von seit langer Zeit vorbereiteten Gewaltstreichen der Christen gegen die Juden und von der Unbegreiflichkeit des Zuwartens der angeblich selbst gewarnten Behörden behauptet worden ist und wohl noch heute geglaubt wird, ist durchaus nicht constatirt. Eben so sehr thut man aber auf der andern Seite Unrecht, wenn man in den Excessen zu Mantua, welche von sich so viel reden gemacht haben, nichts erkennen will, als eben einen Wirthshausspectakel mit seinen unmittelbaren und mittelbaren Folgen. Sie hätten sich nicht ereignen können, wäre die Abneigung eines Theiles der christlichen Bevölkerung gegen die jüdische nicht eine alte und bis zur völligen Aufregung der Gemüther genährte. Die Caffehausscene war keine absichtlich veranlaßte, um den Herzen durch einen allgemeinen Gewaltstreich Luft zu machen, aber es reichte dieselbe hin, die Flammen fanatischer Verfolgung überall aufschlagen zu machen. Die ersten Urheber des Streites, obwohl beide sich wieder in Haft befinden, nachdem sie momentan gegen Caution entlassen worden waren, werden daher auch nicht so hart bestraft werden, als es anfänglich der Fall sein zu müssen schien; aber dafür wird das Gesetz gegen die Rädelsführer bei den muthwilligen Mißhandlungen, die an Personen und Eigenthum begangen worden sind, in seiner vollen Strenge gehandhabt werden. Man zählt dem Vernehmen nach an fünfzig Individuen aus den untersten Volksclassen Mantua's und nahegelegener Dörfer, die in den Gefängnissen des Strafurtheiles harren, welches über sie verhängt werden wird. Möchte die den Gesetzen conform geübte Strenge ihre gute Wirkung nur für die langmöglichste Zeit üben.

Dresden, 8. Aug. Diesen Abend bin ich von dem unglücklichen Camenz zurückgekehrt. Ich fand dort nur rauchende, zum Theil brennende Trümmer. Gestern Abend noch schlug die Flamme an einzelnen Punkten auf und erhielt Wachen und Spritzen in Aufmerksamkeit, obgleich es nichts mehr zu verzehren gab! Nie sah ich ein solches Bild der Zerstörung; doch mitten im Flammenmeer sind einzelne Häuser wunderbar erhalten worden. Fremde in Menge, im Sonntagsstaate, durchwanderten mit den von Ruß und Rauch geschwärzten Einwohnern die Ruinen, die eine gute Viertelstunde weit sich ausdehnen: das Werk zwei grauenvoller Stunden in einer Nacht des Jammers! Von fünf Menschen weiß man, daß sie den Tod durch die Flammen fanden. Mehrere werden noch vermißt; doch hofft manche Mutter, ihr Kind auf dem Lande gerettet wieder zu sehen, wohin, ohne Auswahl, ganze Wagen von Kindern und Alten, zum Theil im Hemde, wie sie aus den Betten sich geflüchtet, gefahren worden sind. Die umliegenden Ortschaften sind voll Weiber und Kinder, während die Männer Sachen bergen und in den Trümmern arbeiten. (L. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Das Anwesen der vier Stöckle'schen Geschwister zu Straß, der Gemeinde Sulzberg, bestehend in Haus, Stadel, Stallung und Schopf, dann in 14 Jauchert 80 Dezimalen Grundstücken, nebst Forstrecht im Kempter-Walde, so wie zwei Kühe, das wenig vorhandene Heu und eine ganz geringe Baumannsfahrniß, wird nach dem Antrage dieser Geschwister und deren Gläubiger am

Freitag den 19. August Nachmittags 2 Uhr

unter gerichtlicher Leitung im Orte selbst öffentlich versteigert. Die Kaufsbedingnisse, so wie die Lasten werden am Tage der Versteigerung von der Gerichts-Commission besonders bekannt gemacht, vorläufig nur bemerkt, daß Fremde, dieß Gerichts unbekannte Steigerer sich bei der Commission sogleich mit gerichtlichen Vermögens- und Leumunds-Zeugnissen auszuweisen haben.

Kempten den 12. August 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag 132. 19. Aug. 1842.

Deutschland.

Baden.

In Baden, sagt die Hamb. N. Zeit., hat man seit der Eröffnung des neuen Landtages hauptsächlich die Sitzungen damit ausgefüllt, daß man die Wahlen prüfte und Materialien sammelte, um thatsächlich nachzuweisen, wie die ministeriellen Circuläre darauf berechnet waren, die Wahlfreiheit nicht nur zu erschüttern, sondern sie gänzlich zu vernichten. An der Selbstständigkeit des badischen Volkes ist dieser ministerielle Sturm gegen die Wahlfreiheit gescheitert; statt einer Kammer dienstfertiger „Ja-Herren" ist eine Kammer entschlossener, selbstständiger Männer gewählt worden, wenigstens trägt die Majorität der zweiten badischen Kammer diesen Charakter, und eben diese will, wie man aus ihrer bisherigen Thätigkeit deutlich erkennen kann, die angetastete Würde der Volksvertreter restauriren, und stützt sich bei diesem ehrenhaften Streben auf die Mündigkeit des badischen, wie des deutschen Volkes überhaupt. Dadurch, daß die badische Kammer bei Verfechtung specieller Interessen immer das Gesammtwohl Deutschlands, wie in materieller, so auch in geistiger Beziehung, im Auge hat, ist die Aufmerksamkeit Deutschlands noch ungetheilter auf sie gerichtet, und wir können nur wünschen, daß der bevorstehende sächsische Landtag diesem Beispiele folgen und bei Vertretung seiner Sonderinteressen auch an die allgemeinen deutschen denken möge. Wir sagen, die zweite Kammer Badens hat bis jetzt diesen Gesichtspunkt consequent festgehalten, und es bedarf nur der Hinweisung auf die Debatten über eine allgemeine Amnestie, und auf den jüngst gestellten Antrag des Abg. Sander auf Preßfreiheit, um den obigen Ausspruch gerechtfertigt zu finden. Namentlich Sander's Antrag auf Preßfreiheit verdient die allgemeinste Beherzigung. Er ist in so einfacher und klarer Sprache, so ohne alle Floskeln und pomphafte Phrasen gehalten, er ist nur auf das Praktische berechnet und gibt den andern constitutionellen Staaten einen Fingerzeig, wie sie um Preßfreiheit zu petitioniren haben, damit aus der Petition einiger Vortheil erwachse. Sander will vorläufig nur Freiheit der Presse für innere Angelegenheiten Badens, und er hat deßhalb eine Adresse an den Großherzog vorgeschlagen. Zu einer Adresse bedarf es des Zutritts der ersten Kammer, auf den der Abg. Sander zu hoffen scheint, weil er von der Regierung nur etwas erbeten haben will, das sie gewähren kann, ohne mit ihren Pflichten gegen den Bund in Widerspruch zu kommen. Was die erste badische Kammer thun wird, muß erwartet werden, ist sie aber vom Geiste der würtembergischen Pairskammer beseelt, so dürfte sie ihren Beitritt zur Adresse versagen und dieselbe für einen ungeeigneten Schritt ansehen. Sei dem nun wie ihm wolle, so hat Sander durch die Art und Weise seines Antrags den übrigen constitutionellen Staaten den Weg gezeigt, den sie zu betreten haben, um für die Preßfreiheit einen möglichen Sieg zu erringen.

Hessen.

Darmstadt, 12. Aug. Wenn man hier die Rechtfertigung des Antrages des Abg. Sander in Karlsruhe, den Zustand der Presse in Baden betreffend, mit Verstand liest, so gelangt man zu zwei Gewißheiten: 1) daß der Zustand der Presse in Baden sehr übel; und 2) daß ihr Zustand im Großherzogthum Hessen noch weit übler ist. — Schon seit 1831 hält unsere Staatsregierung an der Gewohnheit, keine Conzession zu einem Tagblatte zu ertheilen, ohne die Bedingung willkührlicher Rücknahme der Conzession. So erhielt im December 1832 der selige „deutsche Volksbote", welcher in Offenbach herauskam, die Conzession nur für so lange, „als kein Artikel in dem Blatte erschiene, welcher der Staatsregierung mißfällig wäre." Da nun dergleichen Artikel ziemlich bald kamen, so starb das Blatt an zurückgetretener Conzession, noch nicht zwei Monate alt. Etwas später starben ältere, aber vorsichtigere Blätter an demselben Uebel, obgleich ihnen die Conzession nicht mit so unmittelbar aufgebundenem Leichengewand ertheilt worden war: der „Beobachter in Hessen bei Rhein" und das „neue hessische Volksblatt." Es ist begreiflich, daß seit der Zeit jedes freisinnige Unternehmen schon im Voraus, im Geiste, an solcher Bedingung scheitert. — Vor einigen Monaten stand von hier aus im Schwäbischen Merkur über die dermaligen Verhandlungen unserer zweiten Kammer über die projectirte Eisenbahn ein Artikel. Diese Verhandlungen waren allerdings in geheimer Sitzung geschehen, aber dies geheime bezieht sich nur darauf, daß die Thüren dabei geschlossen werden. Sonst hat kein Abgeordneter, kein Staatsbürger die Verpflichtung des Schweigens. Die erste Kammer hatte damals ihre Verhandlungen darüber bereits zu drucken begonnen. Demungeachtet große Bewegung darüber in der zweiten Kammer und Mittheilung unserer Staatsregierung an die würtembergische, worin Beschwerde und Verlangen nach dem Namen des Einsen-

ders. Letztern erfuhr sie nicht, aber erstere hatte die Folge, daß nun einige noch folgende Artikel im nämlichen Betreff von der würtembergischen Censurbehörde auf Weisung gestrichen wurden. (Rhein. Z.)

Nassau.

Wiesbaden, 13. August. So eben verbreitet sich die Nachricht, daß der Graf Giech, vormaliger k. bayerischer Präsident der Regierung von Mittelfranken und Bruder des erblichen Mitgliedes unserer Herrenbank, zum herzoglich nassauischen Staatsminister ernennt worden ist. (A. Z.)

Freie Städte.

Hamburg, 5. Aug. Nach vielem Petitioniren von Seiten der betheiligten Hauseigner ist endlich in vier oder fünf Straßen der Neubau gestattet worden. Die Genehmigung des neuen Bauplans jedoch liegt noch im weiten Felde. Den Lindleyschen Plan hat man, als zu großartig, verworfen und die von anderen Architekten entworfenen nicht genehmigt; darüber vergeht die zum Neubau günstigste Zeit, der Herbst ist vor der Thüre, und ehe man noch zu einem Entschlusse gekommen, haben wir den Winter; die Obdachlosen, jetzt kümmerlich in Baraken Hausenden aber keine Wohnung. Gegen den Plan, das Alsterbassin vollständig einzugrenzen und einen dritten Jungfernstieg anzulegen, wie ihn auch der Ingenieur Lindley in seinem Plan verzeichnet, wird von Seiten der Bewohner des Holzdammes auf das Heftigste Widerstand geleistet. Indessen zweifelt man nicht an der Ausführung dieses Planes, wodurch jenem Theile Hamburgs eine seltene und eigenthümliche Schönheit verliehen würde. Größere Sympathie regt sich für den Wiederaufbau der eingeäscherten Kirchen, obwohl es auch dabei an opponirenden Wünschen, Bitten, Rathschlägen u. s. w. nicht fehlt. Es sollen zu diesem Zwecke bereits 80,000 Mark eingegangen sein. Eine von mehreren achtbaren Frauen und Jungfrauen Hamburgs unterzeichnete öffentliche Aufforderung zu einer Ausstellung und zum Verkauf weiblicher Handarbeiten, Behufs des beschleunigten Wiederaufbaues dieser Kirchen, wird gewiß nicht ohne Wirkung bleiben. Der Miethewucher wird noch immer, trotz wiederholten öffentlichen Rügen, mit unerhörter Schamlosigkeit getrieben. (S. M.)

Bis zum 30. Juli Abends betrugen die eingegangenen Unterstützungsgelder 1,875,000 Thlr. preuß. Cour.

Preußen.

Stettin, 5. Aug. Deutschlands Nationalsinn hat sich in jüngster Zeit auf eine eben so überraschende als erfreuliche Weise gehoben und gestärkt. Welches mögen wohl die Ursachen dieses sichtbaren und nicht mehr bestrittenen Erfolges sein? Die Gravitation und Präponderanz des Auslandes gewiß nicht, da unser Gesammtvaterland seit Jahrhunderten von den Fremden sich hat mißhandeln und spoliiren lassen, ohne sich zur Einheit zu gestalten, und dem Ausland eine festgeschlossene Masse entgegen zu setzen. Selbst zu einer Zeit geschah Dieß nicht, als noch ein sichtbares Haupt der formellen Einheit vorhanden war. Die Wissenschaften allein können den Geist der neuen deutschen Nationalität ebenfalls nicht geweckt haben, da die schon Jahrhunderte dauernden literarischen und philosophischen Diskussionen dieß glückliche Resultat nicht erzielt hatten. Die religiöse Unduldsamkeit hat es auch nicht geeinigt, sondern nur zum offenbaren Vortheil für das Ausland gespalten. Daß wir nicht auch in unsern Tagen ein ähnliches Unglück erlebten, haben wir allein dem gesunden Sinn des Volkes und der materiellen Entwicklung der Industrie zu danken. Die echte christliche Moral, daß es ein schweres, nie zu sühnendes geistiges Verbrechen sei, mit List oder Gewalt religiöse Ueberzeugungen aufdringen zu wollen, hat dießmal vollständig den Sieg davon getragen. Nach diesen Vorgängen werden besonders die Regierungen sich sorgfältig vor der Begünstigung irgend einer religiösen Lehre hüten müssen. Der Staat darf in solchen Sachen nie Partei nehmen, und ist verpflichtet, alle politischen und religiösen Meinungen, welche die Gesetze nicht verletzen, gleichmäßig zu schützen. Zu solchen staatsrechtlichen Grundsätzen einer unbedingten Gerechtigkeitsliebe sollte sich besonders eine Regierung offen und ohne Scheu bekennen, welche von der Wichtigkeit eines sich immer mehr und mehr entwickelnden und steigernden deutschen Nationalsinns lebhaft durchdrungen ist. Nicht vom Auslande, nicht von den Wissenschaften und Religion, obwohl die beiden ersten ebenfalls eingewirkt haben mögen, kommt unsere neuerwachte Nationalität, wohl aber von der materiellen Entwicklung und Einigung der finanziellen Interessen. Wie viel kräftiger wirken nicht Literatur und die Presse auf die Entwickelung des deutschen Volkes, seitdem die Buchdruckerkunst und die Kommunikationsmittel sich vervollkommnet haben, und wie viel stärker werden sie nicht erst dann wirken, wenn ein deutsches Eisenbahn-Netz wird vollendet sein. Eben so verhält es sich mit dem deutschen Zoll- und Handelsverein. Eine andere merkwürdige geistige Erscheinung des deutschen Zoll- und Handelsvereins ist offenbar das allmählige Verschwinden aller provinziellen Eitelkeit und Suprematie unter den verschiedenen Volksstämmen des Gesammtvaterlandes. Der Bayer, der Sachse, der Preuße, und alle andern Mitglieder des Vereines sind jetzt eben so stolz, Deutsche zu heißen. Besonders haben die Preußen seit der Errichtung desselben jenen beleidigenden Eigendünkel abgelegt, der selbst bei der größten Intelligenz unter gebildeten Nationen sich nie rechtfertigen läßt. (Börs. N. d. Ostsee.)

Aus Westpreußen, 6. August. Das Danziger „Dampfboot" berichtet: „Es weilen jetzt mehrere interessante Literaten in unserer Mitte. Der Prof. Albrecht aus Göttingen ist hier zum Besuche bei seiner Familie, ebenso der gleichmäßig als Dichter und Maler berühmte Reinick. Ferner sind aus Königsberg zwei jugendliche Repräsentanten des dort blitzenden und flammenden Geistes der Freiheit

und des Fortschrittes hier: Dr. Wilhelm Jordan, der Dichter „von Ostdeutschland“ und „Glocke und Kanone“, ein eben so liebenswürdiger wie geistbegabter Mann von 23 Jahren, und Gottschall, 18 Jahre alt, Student der Rechte, Verfasser des Trauerspiels „Heinrich Monte“ und der „Lieder der Gegenwart.“ Beide Werke sind von bedeutender Genialität durchdrungen, die für die fernern Schöpfungen des Dichters zu den höchsten Erwartungen berechtigt. Dr. Jordan ist aus der Gegend von Ragnit in Lithauen gebürtig. Gottschall ist in Breslau geboren, kam später nach Mainz und von da nach Rastenburg und Königsberg, wo er studirt.“ (Rhein. Z.)

Die Leipz. Allg. Zeit. theilt den Ehrenbürgerbrief mit, welchen die Stadt Königsberg dem Hrn. v. Schön überreichte, und fügt hinzu: „In diesem Dokumente spricht sich wieder der Geist, in dem Hr. v. Schön hier fortlebt, klar aus, welcher beweist, daß wirklich verdienten Staatsmännern die Anerkennung ihrer Zeitgenossen und selbst späterer Generationen nicht versagt wird, während das Andenken solcher Staatsmänner, deren Wirken sich auf nichts basirt und die sich eben deßhalb mit dem Nimbus höherer Wesen umgeben, rasch in das Meer der Vergessenheit sinkt.“

Großbritannien.

In Manchester und dessen Nähe kam es zu unruhigen Auftritten. Ein Volkshaufe von etwa 5000 Menschen hatte sich zu einem Meeting versammelt und durchzog sofort die Gegend, überall den Müllern das Aufgeben ihres Geschäfts anbefehlend, und da und dort Fenster einwerfend und andern Unfug verübend. Der bewaffneten Macht gelang es, 14 der Unruhestifter zur Haft zu bringen, dadurch ließen sich aber die andern von Fortsetzung ihrer Gewaltacte nicht abhalten. In einer Mühle setzte man sich zur Wehre und empfing den Pöbel mit der Feuerspritze und da dieß nichts half, griff man zu empfindlichern Wurfwaffen als da sind: Ziegel, Eisenstücke ꝛc.; davon sollen mehrere Personen verletzt und ein junges Mädchen getödtet worden sein. Vor dem Laden eines Hrn. Rogers verlangte der Haufe etwas Brod, man warf mehrere vierpfündige Laibe heraus; auch andere Krämer waren froh mit Aufopferung von ein paar Laiben davon zu kommen. Endlich gelang es einer Abtheilung Cavallerie und einem starken Polizeicorps dem Unfug ein Ende zu machen.

Frankreich.

Am 11. Aug. hat die Deputirtenkammer dem Könige ihre Dankadresse auf die Thronrede überreicht.

Paris, 11. Aug. Es wäre sehr zu wünschen, daß der Bau unserer deutschen Grenzfestungen eben so rasch und energisch durchgeführt würde, als dieß mit den Befestigungen von Paris der Fall ist. Eine ziemliche Anzahl der Forts, besonders jene von Charenton, Jvry und dem Mont-Valerien sind ihrer gänzlichen Vollendung nahe, und die Arbeiten an der Ringmauer schreiten dabei auf allen Punkten mit nicht minderer Schnelligkeit voran. Vor ein paar Tagen wäre es beinahe zu einer Emeute bei Montrouge gekommen. Die neuerfundenen englischen Maschinen, die — bloß von zwei Männern in Bewegung gesetzt — bei den Erdarbeiten mit großer Ersparung von Menschenarmen angewendet werden, sind den Arbeitern ein Dorn im Auge und sie hatten dieselben zu zerstören gedroht. Doch schritt die Behörde mit Hilfe der bewaffneten Macht noch zeitig genug ein, um dem Umsichgreifen der Unordnung vorzubeugen. und die Maschinen arbeiten jetzt ohne Hinderniß fort. (A. Z.)

Italien.

Von der italienischen Grenze, 7. Aug. Man versichert auf das Bestimmteste, Espartero fahre fort, privatim in Betreff seiner Gesinnungen wegen milderer und gerechterer Behandlung des spanischen Clerus die besten Zusicherungen zu geben, ja der Regent desavouire förmlich zu Rom auf diesem Weg die Handlungen seiner Minister, denen er doch in Madrid seine Sanction nicht versagt. Es wäre jedoch möglich, daß der heilige Stuhl in Betreff Spaniens schon in naher Zukunft sich zu ähnlichen Veröffentlichungen veranlaßt fände, wie sie eben in Bezug auf eine nordische Macht stattgefunden haben, nur daß seine Sprache aus guten Gründen in denselben eine noch energischere sein dürfte. (N. C.)

Mannigfaltiges.

Wir erhielten von geschätzter Hand eine lithographirte Zeichnung und Beschreibung des von L. A. Leinberger Mechanikus und Physiker in Nürnberg erfundenen Ballons mit Directionsmaschine und Selbstgasbereitung, mit welchem man nach jeder beliebigen Richtung durch die Luft fahren und sich ebenso willkührlich erheben, als an jedem in Voraus bestimmten Ort niederlassen kann. „Jede Gefahr, sagt Herr Leinberger, durch Feuer, Explosionen, Mangel an Gas, oder Lebensmittel ist im Voraus beseitigt und selbst — würde der Ballon in ein Meer fallen, so ist seine Struktur geeignet, mit der der Schnelligkeit eines Dampfschiffes auf dem Wasser fortzukommen.

Ein solches Dampfschiff kann vorläufig zu 3 bis 50 Passagieren tragbar und auf 14 Tage verproviantirt, eingerichtet werden; das Progressivverhältniß gestattet jedoch eine 2 bis 3fache Personenvermehrung eventuel.

Allgemein ist es bekannt, daß ganz gewöhnliche Luftbälle, dem Luftstrome blos folgend, innerhalb 24 Stunden über 100 Meilen zurückgelegt haben, welche Entfernung bewirkt erst das durch Dampfkraft wie eine archimedische Schraube in die Luft einschneidende, mit jeder Umdrehung 20 Fuß beschreibende Ruderrad? dies bewirkt auch jede Seitenspiral- oder Diagonalbewegung, eine Fähigkeit, die keinem Dampfschiff zu Wasser zu Gebote steht.

Die Concurrenz der Engländer gebietet mir in meinem und der Herren Actionaire Interesse über den Bal-

lonbau, Stoff, Maschinerie-Einrichtung, Gaserzeugung rc. nichts specielleres anzugeben. Da noch niemand die Mechanik und Physik in der Art mit der Luftschifffahrt verbunden, und so interesselos in Voraus gesicherte Vortheile den die Sache unterstützenden Mitwirkern geboten hat, wie ich sie ohne Rückhalt öffentlich bekannt gemacht habe, so beruhige diese solide Basis jeden Freund der Sache; die That soll nun bald besser sprechen, als leere Lobpreisungen."

Auf dem Bahnhofe zu Nürnberg ist bereits eine Spitze des Luftschiffes von 120 Schuh lang und 40 Schuh Durchmesser von feinem Messingblech fertig, und gegenwärtig wird mit dem ersten Segment des Cylinders begonnen. — Um Mitglied der aeronautischen Gesellschaft in Nürnberg zu werden, ist nur ein Beitrag von 5 Gulden erforderlich, welcher seiner Zeit mit 20 proc. zurückbezahlt werden soll. — Wir fühlen uns übrigens verpflichtet, zu bemerken, daß sich in dem Nürnb. Korresp. eine Stimme des Zweifels gegen das Leinberger'sche Unternehmen erhob; auch gestehen wir, nicht recht begreifen zu können, wie der metallene Ballon sammt Dampfmaschine und Zugehör und 50 gehörig verproviantirten Personen blos durch die Füllung des Ballon's mit Gas in die Höhe kommen soll. Nachdem jedoch der Grundsatz: "s'Ise schwimmt nit" durch die eisernen Dampfschiffe so glänzend niedergelegt wurde, so könnte am Ende wohl auch der Satz: "s'Ise fliegt nit" zu Schanden werden. Nous verrons.

In der Nacht des 7. Aug. l. J., zwischen 11 und 12 Uhr, brach in einem Hause des Weilers Bechhof, dicht an der bayerischen Grenze, im würtembergischen Oberamte Crailsheim, Feuer aus. Wegen anhaltender Dürre und Wassermangels stand nicht allein dieses, sondern auch ein anderes daran gebautes Haus sogleich in vollen Flammen, so daß nur sehr wenige Effecten gerettet werden konnten. Obgleich dieser Brand unbedeutend ist, so wird er dadurch wahrhaft schaudervoll, daß fünf Kinder in dem Alter von 14 bis herab zu 1¼ Jahren ihren Tod fanden. Ihre Leichname waren auf eine schaudererregende Weise verstümmelt. Die Kinder gehören zwei ledigen Weibspersonen (Schwestern) an, welche dem Bettel nachgegangen waren, und die Kinder unter Aufsicht des 14 Jahre alten Mädchens gelassen hatten. Letzteres soll in der Nacht für sich und die übrigen Kinder Speise bereitet, und durch Unachtsamkeit das Feuer veranlaßt haben. Das sechste Kind dieser beiden Schwestern entging nur dadurch dem Tode, daß es, trotz des Verbots, seiner Mutter auf dem Bettel nachlief. Herzzerreißend war der Jammer der Mütter, welche am andern Morgen, vom Bettel zurückgekehrt, die schauerlichen Ueberreste ihrer Kinder erblickten. Am 9. Aug. wurden die 5 Kinder in Einem Sarge auf dem Kirchhofe zu Ellrichshausen beerdigt, wobei der dortige würdige Geistliche eine einfache und ergreifende Rede hielt über die biblischen Worte Judith Kap. 7 V. 14: "Und wir keine Hilfe haben, sondern müssen vor ihren Augen vor Durst verschmachten, und jämmerlich umkommen." — Dieses schauderhafte Ereigniß sollte wiederholt alle Staatsbehörden aufmerksam machen, zur Unterdrückung des Bettels die kräftigsten Maßregeln zu ergreifen, und die demselben verfallenen Personen mit aller Strenge zu überwachen.

München, 12. Aug. Allgemeiner Gegenstand der Unterhaltung ist die in Folge des Drängens eines Gläubigers eingetretene gefängliche Einziehung des Chefs eines großen Handlungshauses, das sich im vergangenen Jahre seine Zahlungen einzustellen gezwungen sah. E..., der Verhaftete, kein Münchener von Geburt, wird vielfach bedauert.

(Wie wir vernehmen, befindet sich Hr. E... (Erich) nicht etwa in Criminal- sondern in Wechselarrest.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Ladung.

Wer aus was immer für einem Rechtstitel an die Nachlaßmasse der Bäckers-Wittwe Anna Sibilla Flach dahier Anforderungen zu machen hat, wird aufgefordert, zur Anbringung derselben an dem auf

Dienstag den 6. Sept. l. J. Vormittags 10 Uhr

zu diesem Zwecke bestehenden Termine hierorts zu erscheinen, widrigenfalls auf die nicht angemeldeten Forderungen, bei Vertheilung der Erbschaft keine Rücksicht genommen werden würde. Kempten am 6. August 1842.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Rist.

Ultramarin.

Diese seit wenigen Jahren erst künstlich dargestellte, schönste Mineralfarbe ist giftfrei, und steht unveränderlich in Kalk, Licht, Luft und Wärme. Unter dieser ausdrücklichen Garantie können wir sie zu allen Sorten von Anstrich in Leim, Milch und Oel, so wie zum Bläuen der Papiere, weißen Zeuge und Wäsche aufs Beste empfehlen. Zu beziehen in unserer Original-Packung bei Hrn. Georg Dürr in Kempten zu folgenden herabgesetzten Preisen

Nro.	0.	01.	1.	2.	3.	4.	5.	6.
à	fl. 5 —	fl. 4	fl. $2\frac{1}{2}$	fl. 2 —	fl. $1\frac{1}{2}$	fl. $1\frac{1}{3}$	fl. 1 —	fl. $\frac{2}{3}$ —

per Pfd. Zollgewicht. Nürnberg im August 1842.

Nürnberger Ultramarinfabrik.

2 (a) Eine reale Hutmachers Gerechtigkeit ist aus freier Hand zu verkaufen. Wo? sagt das Z. C.

Mehrere Theaterfreunde lassen an Hrn. Direct. Götze die ergebenste Anfrage ergehen, ob es nicht möglich sei, Hrn. Komiker Christl noch für einige Rollen zu gewinnen?

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag 133. 21. Aug. 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 16. Aug. Ihre Maj. die Königin und die jüngere königliche Familie haben diesen Morgen gegen 7 Uhr Nymphenburg verlassen, und sich nach Berchtesgaden begeben, wo morgen auch Se. Maj. der König von Brückenau aus über Neumarkt und Landshut eintreffen wird. (A. Z.)

Baden.

Heidelberg, 11. Aug. Wie schmählich es die deutschen Fakultäten seit langen Jahren mit der Verkäuflichkeit der Doktordiplome getrieben haben müssen, zeigt eine jetzt ans Tageslicht gekommene Spekulation eines Engländers. Dieser hat nämlich in England selbst sich dafür ausgegeben, als sei er von der Heidelberger medicinischen Fakultät beauftragt, medicinische Doktordiplome zu verkaufen. Der Handel muß äußerst einträglich und scandalös geworden sein (in England ist bekanntlich das inländische Promoviren eine langwierige und höchst seltene Sache) bis das „Morning-Chronicle" sich veranlaßt fühlte, diese grobe Charlatanerie an den Pranger zu stellen. Ein anderes englisches Journal, die „Times" nahm aber die Partei des Diplomhändlers und begann einen mörderischen Kampf mit dem Chronicle. Der Redakteur des letztern, Hr. de Laspe, Sohn des Pädagogen de Laspe, reiste darauf nach dem Continent, kam in hiesiger Stadt an und ließ sich eine Liste der hier in den letzten Zeiten promovirten Engländer ausfertigen, um jenem Händler allen Credit zu untergraben. Er wird nun vermuthlich diese Liste in England veröffentlichen und man wird sehen, wer Doktor ist, wer nicht. Selbst aber auch, wenn sich eine bedeutende Zahl falscher Doktoren finden sollte, halten wir die Masse der von deutschen Fakultäten Promovirten immer noch für zu groß, für viel zu groß. Gegen die Ausländer namentlich sollten wir spröder sein und unserer Nationalität zu Schutz und Nutz den Doktor so selten als möglich gewähren. Man muß in Frankreich und England gewesen sein, um die Geringschätzung zu kennen, die man mit der Zeit dieser höchsten wissenschaftlichen Würde widerfahren läßt. Aber freilich und leider! am Gelde hängt, nach Gelde drängt doch Alles! Ach wir armen — Professoren! (M. A.)

Hannover.

In einem Schreiben aus Hannover über das Verfahren gegen den Abgeordneten Breusing heißt es: Es ist mir noch sehr erinnerlich, als im Jahre 1833 zwei von den Staatsgefangenen in Celle, wegen der Theilnahme an den Unruhen in Göttingen zur Zuchthausstrafe verurtheilt wurden. Als dieß durch die öffentlichen Blätter zur Kunde kam, schreckten die liberalsten Männer zusammen, und die Frauen weinten. Der Gedanke: Männer aus den geachteten Familien ins Zuchthaus! Das war nicht zu ertragen. Die Familien und deren hochgestellten Freunde baten den Vicekönig um Gnade, wenigstens um Verwandlung des Zuchthauses zum Staatsgefängniß. Der Vicekönig war auch sehr geneigt dazu, aber die Aristokratie wollte mit den Gefangenen auch deren Frauen und Kinder, deren Familien und Freunde entehren, und sagte: ein Beispiel zum Abschrecken müsse gegeben werden. So wurden denn auch wirklich zwei von den Staatsgefangenen nach Emden und Osnabrück in die Zuchthäuser geschickt. Was aber trug sich zu? Die Reisen in die Zuchthäuser wurden Triumphzüge, und die Gefangenen bekamen im Zuchthause feierliche Nachtmusiken. In Osnabrück war es sogar die dortige Regimentsmusik, welche dazu verwendet wurde. So bekundete sich also das abschreckende Beispiel! — Damit verband sich eine Meinung und Denkweise von den verderblichsten Folgen. Das Publikum äußerte: das Zuchthaus habe aufgehört, ehrlos und schandvoll zu machen, nachdem zwei der ehrenvollsten Männer hineingesteckt seien. Dieß blieb den Züchtlingen nicht verschwiegen, und der Direktor einer Anstalt sagte mir, daß der Rest von Ehrgefühl, die Furcht vor der Schande, nachdem zwei politisch Verurtheilte die Anstalt betreten, wie verschwunden sei.

Wahrlich! das sind üble Zeichen der Zeit für Moral und Sittlichkeit, und tiefschneidende Wunden für Recht und Gerechtigkeit! (Rh. Z.)

Preußen.

Das Verbot des Hoffmann- und Campe'schen Verlags, heißt es in einem Briefe aus Berlin, ist aufgehoben. Nicht die Thatsache an und für sich ist es, die ich rühme, sondern daß man die erste günstige Gelegenheit ergriff, um einen begangenen Mißgriff wieder gut zu machen. Wir sündigen und begehen Fehltritte wie andere, aber es war lange Zeit das traurige Princip es nie einzugestehen. Darin sind wir fortgeschritten, die Regierung unseres Königs bietet schon mehrere Beispiele der Art, daß ein Irrthum eingestanden und wieder gut gemacht wurde. Das lobe ich aus vollem Herzen. Woran wir

seit den Befreiungskriegen kränkten, unser König hat es erkannt. Ein schleichendes Fieber läßt sich nicht durch Brennen und Amputationen heilen. Aber die haben großes Unrecht die noch immer klagen, es sei nichts geschehen, alles sei noch beim Alten. Ist das nicht auch ein geistiger Fortschritt, daß jene übereilte Maßregel gegen Hoffmann und Campe augenblicklich von Allen, im ganzen Lande, gefühlt und erkannt wurde? An obligaten Federn fehlt es der Regierung doch nicht; aber hat auch nur eine einzige (mit alleiniger Ausnahme etwa der Leipziger Allg. Zeitung) jene Maßregel zu rechtfertigen gesucht! Es war eine tiefe Stille unter den Wohlgesinnten; ein allgemeiner Ostracismus der schweigend das Urtheil sprach und die Regierung erkannte es an. Aehnlich sprach es sich vor Jahren über den berüchtigten Elbinger Brief aus. Auch damals schon, unter ganz andern Verhältnissen, erhob sich keine einzige Stimme ihn zu vertheidigen; jeder suchte ihn von sich abzuwehren, zu verläugnen. Wir haben keine Constitution, sagen die Unzufriedenen. Wir sind auf dem Wege auf dem wir mehr erhalten als eine Constitution auf Papier, sage ich, wo die allgemeine Stimme so entschieden, so durchdringend und siegreich spricht, von allen verstanden, gefühlt, ohne Worte zu brauchen. (A. Z.)

Berlin, 10. Aug. Die hiesige Stadtverordnetenversammlung, erschreckt über die zunehmende Entvölkerung der Gymnasien, die jährlich so bedeutende Summen verschlingen, soll beim Provinzialschulcollegium auf eine Untersuchung angetragen haben, um die Ursachen dieser Erscheinung zu ermitteln. Sollte unseren erleuchteten Stadtverordneten wirklich unbekannt geblieben sein, was auch der einfachste Bürger weiß, daß nämlich eine Bildung, die sich auf das Erlernen der lateinischen und griechischen Conjugationen beschränkt, für den künftigen Gewerbtreibenden, der einmal äußerer Verhältnisse wegen in der Regel nur bis zum fünfzehnten oder sechszehnten Jahre die Schule besuchen kann, weniger ersprießlich ist, als diejenige Ausbildung, welche die höheren Bürgerschulen gewähren? Das Publikum weiß dies; denn während die Frequenz der Gymnasien mit jedem Jahre abnimmt, sind die Realschulen überfüllt. Und die Stadtverordneten könnten es auch wissen; denn für die drei städtischen Gymnasien zahlen sie jährlich gegen 14,000 Thaler, während ihnen die drei städtischen höheren Bürgerschulen nichts kosten, ja die Schulgeldüberschüsse der letzteren, die bei den überaus kläglichen Lehrergehalten nicht unbedeutend sein können, noch zu anderen Zwecken verwendet werden. (Köln. Z.)

Berlin, 11. Aug. Seit einigen Tagen lebt mit verstärkter Kraft das Gerücht auf, **Dahlmann** werde einen ehrenvollen und vortheilhaften Ruf an unsere Hochschule erhalten. Es muß uns Preußen sehr schmeichelhaft sein, wenn es unserm Staate vorbehalten ist, auch an diesem Ehrenmanne den Muth der Gewissenhaftigkeit zuerst wieder öffentlich zu ehren und zuerst auch ihm „die freundliche Hand zu reichen und den Faden seiner Thätigkeit wieder anzuknüpfen." Zugleich aber würde eine deutsche, geschichtliche Staats- und Rechtsauffassung in Dahlmann eine bedeutende Stütze finden. **Stahl** mit seiner Einmischung theosophischer Constructionen, seiner durchaus unhistorischen Rechtsauffassung wird niemals gesunden Gemüthern zusagen können: er ist auch im Grunde in Beziehung auf den Geist unserer Jugend längst todt bei lebendigem Leibe. (L. A. Z.)

Dülmen, 11. Aug. Wir haben hier ein prächtiges militärisches Schauspiel gehabt. Es hatte nämlich hier auf dem Marsche zur Heerschau, wohin jetzt die Truppen aus allen Richtungen ziehen, das 1ste Bataillon des 15ten Infanterieregiments Nachtquartier bei uns. Dieses Bataillon ist bestimmt, die Versuche mit einer neuen Bekleidung und mit verschiedenen Weisen, das Gepäck bequemer zu tragen, im Großen anzustellen. Imposant ist der Anblick der schön geformten, zweckentsprechenden Helme, mit welchen dieses Bataillon geschmückt ist. Der neue Waffenrock ist eben so einfach, als bequem, wie auch der Zuschnitt der Beinkleider zweckmäßiger ist. Die neue Tragweise des gerollten Mantels soll die bequemste sein, und der Soldat den vollen Tornister und sechzig scharfe Patronen auf die neue Art leichter und lieber tragen, als den leeren Tornister und die leere Patrontasche auf die alte Tragweise. Prachtvoll und überraschend ist der Anblick des Ganzen; man glaubt die hastati einer römischen Cohorte im Waffenschmucke, mit den kurzen Römerschwerte — einem Faschinenmesser — und mit der gebräunten Lanze — dem herrlichen Percussionsgewehre — vor sich zu sehen. (Köln. Z.)

Spanien.

Ein Journal sagt: In allen katholischen Ländern wird für die spanische Kirche gebetet oder soll noch gebetet werden, und am 28. Juli hat Espartero ein Decret erlassen, welches das Schicksal der Kirchengüter entscheidet; entweder sollen sie für den öffentlichen Nutzen verwendet oder versteigert werden, und zwar innerhalb zwei Monaten.

Großbritannien.

Eine zweite Ausgabe des **Manchester Guardian** schildert die dortigen Unruhen bedeutender als sie zuerst erschienen. Alle in den Mühlen beschäftigten Hände mußten sich den Unruhigen anschließen, und es sammelten sich an 30,000 Menschen zu gesetzlosen Banden. Zwar sind bis jetzt wenig positiv verbrecherische Handlungen vorgefallen, aber die Läden sind geschlossen und der Blick in die Zukunft ist sehr getrübt. Das Militär ging mit äußerster Langmuth zu Werke. Gleichwohl mußten die Soldaten einigemal vom Leder ziehen und unter die Haufen sprengen, worauf diese auseinanderstoben. Die Dragoner forderten alle wohlgesinnten Leute auf nach Hause zu gehen, wozu aber Niemand geneigt schien. Es sind Drohungen gefallen, daß man die Verhafteten befreien werde. Die Aufruhracte ward verlesen und die Leute gewarnt sich in Haufen zu versammeln. Nach Nachrichten im **Stan-**

bard schwärmten 50,000 bis 60,000 müßige Arbeiter in solcher Weise in Stadt und Umgegend herum.

Am 12. wurde das Parlament von der Königin feierlich geschlossen.

Der letzte Wille des Marquis v. Hertford bestehend aus 29 Codicillen mit ungeheuren Legaten circulirt durch die englischen Blätter. Sir R. Peel, bekanntlich durch die eigene väterliche Erbschaft nichts weniger als unbegütert, ist darin mit einem kleinen Vermächtniß von 50,000 Pf. (555,000 fl.) bedacht.

Frankreich.

Paris, 13. Aug. Hr. Guizot scheint sich die Unhaltbarkeit seiner Stellung nicht länger zu verhehlen, er läßt bereits seine Privatwohnung für den nächsten Winter in wohnbaren Stand setzen und der Marschall Soult besuchte unlängst die früher von Moncey bewohnten Gemächer im Invalidenhause, die ebenfalls ausgebessert werden. Die erledigte Stelle eines Gouverneurs des Invalidenhauses gebührt ihm als dem ältesten Marschall, und sobald das Cabinet über den Haufen gestürzt sein wird, gedenkt der Herzog von Dalmatien diese Stelle für den Rest seiner Tage einzunehmen und den Staatsgeschäften für immer zu entsagen. Marschall Soult sieht übrigens für sein Alter noch ziemlich rüstig aus, aber er fühlt, daß er die Bürde eines solchen Portefeuille's, wie das Kriegsministerium, nicht lange mehr ertragen könnte, ohne der Last der Geschäfte zu unterliegen, weßhalb er sich ernstlich nach Ruhe sehnt, um seine Memoiren noch bei Lebzeiten vollenden zu können. Die Abfassung dieser Memoiren ist das Lieblingsgeschäft des Marschalls geworden und er beklagt sich oft darüber, daß die Staatsgeschäfte ihn von dieser Arbeit abziehen. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Aus Schlesien, 12. August. Allem zufolge, was von Polen herüber verlautet, ist der Verlust, welchen im Laufe des Jahres die Russen im Kaukasus erlitten haben, bei weitem größer, als öffentliche Blätter angeben, und die Lücken in der dort operirenden Armee sollen höchst empfindlich sein. Rußland schickt immer seine kräftigsten Soldaten gegen die Bergvölker; aber die Leute betrachten den Befehl, nach dem Kaukasus aufzubrechen, als gleichbedeutend mit sicherm Tode. — Unsere Grenzverhältnisse sind und bleiben wohl im Wesentlichen auch fernerhin die alten, unerfreulichen. Aus Gründen der Menschlichkeit wünscht Jedermann in den östlichen Provinzen die Aufhebung des bekannten Cartels, aber man verhehlt sich nicht, daß eine solche auch für unsern Staat zu den größten Verlegenheiten führen könnte. Aus Preußen wird freilich nie ein Kriegsmann nach Rußland desertiren, denn was sollte ihn dorthin locken? Aber umgekehrt hat die Sache ihre Bedenklichkeit. Nehmen wir einmal an, russische Deserteure würden von unserer Seite nicht mehr ausgeliefert; in diesem Falle ließe sich voraussehen, daß nicht, wie bisher einzelne Soldaten, sondern ganze Kompagnien und Regimenter über unsere Grenze kommen würden. Was nun mit Tausenden solcher Leute anfangen? (N. K.)

Königsberg, 13. Aug. Die Cartelconvention mit Rußland soll mit geringen Modificationen auf eine lange Reihe von Jahren verlängert seyn, was hier um so größeres Mißbehagen erregt, da die geringen Concessionen, zu denen sich Rußland verstanden, zum Theil nur scheinbare Begünstigungen sind, die in der Wirklichkeit wenig Nutzen gewähren dürften. (L. A. Z.)

Großbritannien. Die letzten Nachrichten aus Manchester und der Umgegend lauten etwas günstiger. Zwischen den Fabrikanten und den Arbeitern ist eine Uebereinkunft zu Stande gekommen, vermöge welcher erstere auf die beabsichtigte Lohnverminderung verzichteten, und letztere sofort an die Arbeit zurückkehrten. Eine schwierigere Stimmung behaupten die Kohlenarbeiter in Süd-Staffordshire, und ebenso hat diese Arbeiterclasse in der Umgegend von Glasgow und anderwärts in Westschottland ihre Arbeiten eingestellt. Es sei kein Zweifel, sagt der Globe, daß zwischen den Grubenarbeitern in England und Schottland ein verabredetes und wohlberathenes Uebereinhandeln bestehe, so daß die Grubenbesitzer den Forderungen derselben werden nachgeben müssen. Die Regierung schickt übrigens mehr und mehr Militär in die bedrohten Gegenden. Birmingham scheint unter den englischen Fabrikstädten bis jetzt die ruhigste zu seyn. Dagegen vernimmt man aus Edinbourg, daß auch unter den Webern von Dunfermline Ruhestörungen vorgefallen, die durch Einschreiten des Militärs gedämpft werden mußten.

Frankreich. Algier, 10. Aug. Abd-El-Kader, den man in irgend einem Winkel der Wüste verborgen glaubte, erscheint ganz unerwartet in der Gegend von Medeah. In Folge dieses unerwarteten Ereignisses mußte General Changarnier wieder ausrücken; inzwischen übt dasselbe keinen sonderlichen Einfluß auf die Provinz aus. Nur eines ist an diesem Vorfall bedauerlich, daß nemlich unsere Truppen der unmäßigen Sonnenhitze ausgesetzt werden müssen. (A. Z.)

Italien. Rom, 11. Aug. Gerüchte aller Art über den Rücktritt des päpstlichen Ministeriums bilden noch immer den Gegenstand der Unterhaltung, ohne daß sich bis jetzt etwas Positives darüber sagen ließe. Hier wo der Rücktritt eines Staatssecretärs zu den seltensten Erscheinungen gehört, beunruhigt schon ein bloßes Gerede gar zu viele Interessen, als daß man es nicht als ein höchst wichtiges Ereigniß betrachten sollte, wenn es geschieht. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

In Bern starb vor einigen Tagen der geflüchtete Pole Sibeski. Er war aus einer reichen und angesehenen Familie Polens, mußte sich in Folge der dortigen Revolution aus seinem Vaterlande entfernen, seine Güter wurden confiscirt und der weiland großmächtige Mann war leider so sehr in Armuth gerathen, daß er bei Einführung der Gasbeleuchtung in Bern, um seinen Unterhalt zu finden, ganz untergeordnete Dienste versah.

Man trug hier allgemeines Bedauern mit diesem Unglücklichen, in dessen Gesichtszügen fortwährend der tiefste Gram und Kummer abgedrückt war.

Die Kölnische Zeitung erzählt folgende historische Anekdote aus der Napoleonischen Zeit: „Der Buchhändler Bran hatte in Hamburg die Actenstücke des Cavallos übersetzt, und schwebte in Gefahr, auf Befehl von Davoust deßhalb erschossen zu werden. Schleunige Flucht rettete ihn; glücklich kam er nach Leipzig, aber bereits war die Polizei hier schon von Hamburg aus aufgefordert, auf ihn zu vigiliren, ihn festzunehmen, und auszuliefern. Ei, die französische Behörde hat den Namen nicht recht geschrieben! dachte der damalige Polizeidirector Leipzigs. Bran? was ist das für ein Name! Es muß Brand heißen. Und er ließ einen ganz unschuldigen Mann dieses Namens aufgreifen. Bran jedoch rog dadurch sogleich glücklich den Brand, und eilte, so schnell er konnte, über Böhmens Gränze. Ein D hatte ihn gerettet. Ehe sich der Mißgriff aufklärte, war er wohlbehalten in Prag.

Die preußische Staatszeitung berichtet folgendes: Die Anerkennung, welche Ludwig Philipp überhaupt Deutscher Wissenschaft zu Theil werden läßt, ist neuerdings abermals bethätigt worden. Vor kurzem hat nemlich der Geheimrath Dr. Nürnberger für die Uebersendung seiner Uebersetzung von Virgil's Aeneide (zweite Auflage, Kempten bei Dannheimer 1841) im Auftrage des Königs durch den Intendanten der Civilliste, Graf Montalivet, eine werthvolle goldene Medaille zugesandt erhalten. Auf der eine Seite trägt sie das Bild des Königs, auf der anderen liest man die Worte: »Donné par le Roi. 1842.«

Die Amme, welche für den Prinzen von Walis angenommen worden, hat am Tage der Taufe des Prinzen 150 Pfd. Sterl. und seitdem an Geschenken 500 Pfd. Sterl. erhalten, und man berechnete, daß ihre Bezüge bei ihrem Austritte sich auf 2000 Pfd. Sterl. belaufen würden. Dieser schönen Aussicht ist sie nun durch unmäßigen Hang zum Trunk verlustig geworden. Als vor einigen Wochen die Königin in das Zimmer trat, fand sie die Amme im trunkenen Zustande, neben ihr eine fast gänzlich geleerte Branntweinflasche. Sie wurde auf der Stelle entlassen; doch war die Königin so gnädig, selbst an ihren Mann, einen alten Diener des Königs Leopold, zu schreiben, und ihm für seine Familie Unterstützung zuzusichern.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Ignatz Ziegerer zu Altstädten hat sich entschlossen, sein Oeconomie-Anwesen Haus Nro. 47 auf dem Wege öffentlicher Versteigerung und unter gerichtlicher Leitung zu verkaufen. Zu diesem Zwecke wird sich

am 5. September d. J. Vormittags 9 Uhr

in dem Wirthshause zum Bären in Altstädten eine Gerichts-Commission einfinden und auf vorgängiger Bekanntmachung der Verkaufsbedingnisse das Versteigerungsgeschäft beginnen.

Am darauffolgenden Tage den 6. Septbr. werden mehrere Wägen und Schlitten und Oeconomiegeräthschaften aller Art, dann 7 Kühe, 2 Zuchtstiere, 2 Pferde, ein Schwein und circa 260 Centner Ackerheu versteigert werden. Zu dieser Guts- und Mobilienversteigerung werden Kaufslustige hiemit eingeladen, bezüglich der Versteigerung des Anwesens aber, welche theils im Ganzen, theils im Einzelnen versucht werden wird, bemerkt man, daß dem Gerichte unbekannte Steigerer über Vermögen und Leumund durch legale Zeugnisse sich auszuweisen haben. Die zu versteigernden Realitäten, sämmtlich freieigen und hypothekenfrei, sind das Wohn- und Oeconomiegebäude Haus Nro. 47 zu Altstädten, sammt Hofraum 20 Dezim., ein Wurzgarten und eine Baind beim Haus mit 42 Dezim., 2 Krautgärten mit 2 Dezim., das Gemeinde- und Waiderecht, dann 9 Tagw. 13 Dezim. der besten Ackergründe; 12 Tagw. 8 Dezim. Wiesen und 4 Tagw. 46 Dezim. Waldungen; ferner zwei Weiden nach Entschen, zwei nach Gutenalp und eine nach Vorderseealp. Sonthofen den 11 August 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Abt, Landrichter.

☞ **Katholisches Hausbuch, 2r Band.**

Im Verlag der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen in Kempten bei Kösel und Dannheimer zu haben:

Das große

Leben und Leiden Jesu Christi,

mit ausführlichen, kräftigen und andächtigen Betrachtungen, Erzählungen aus dem alten und neuen Testamente, Gebeten 2c.

von **Kaspar Erhard**, Dr. Theologie und Pfarrer.

Zwölfte neu verbesserte Auflage von einem kathol. Geistlichen, der Diöces München-Freising. Mit 3 Approbationen, 2 starke Quartbände, mit 5 feinen Holzschnitten und einer Ansicht von Jerusalem. Preis 4 fl. 48 kr.

Dieses von vielen Katholiken sehnlichst erwartete Hausbuch ist jetzt wieder vollständig in allen soliden Buchhandlungen zu haben; jeder Band von 75 Bogen kostet 2 fl. 24 kr. Der Preis ist derselbe wie bei den frühern Ausgaben, obgleich diese in Druck, Papier und Bildern viel schöner ausgestattet ist. Das Buch ist in Rücksicht auf den jetzigen Stand der Wissenschaft und Sprache dießmal ganz neu bearbeitet, jedoch so, daß der fromme Bürger und Landmann hier den alten, allgemein beliebten, treuherzigen Erhard nur in einem neuen schönen Gewande wieder erhält.

Eine Recension im Religions- und Kirchenfreunde (Würzburg) empfiehlt das Buch mit nachstehenden Worten: »**Erhard's großes Leben Christi** hat ein Jahrhundert »überlebt, und war in früheren Zeiten in Bayern das ge»wöhnliche Hausbuch kathol. Familien; ohne Bedenken darf »es auch in seiner neuen Auflage diesen wieder empfohlen »werden, es ist ein kostbarer Hausschatz und enthält aus der »Glaubens- und Sittenlehre Alles, was dem Christen zu »wissen nothwendig oder nützlich ist; die Darstellung und »Sprache ist ganz populär.«

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **134.** 23. Aug. 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 19. Aug. Der Umsicht und Thätigkeit unserer Polizei und Gendarmerie verdankt man es, daß die Verfertiger der vor kurzem in Umlauf gebrachten falschen bayerischen Banknoten (Zehnguldenscheine) bereits entdeckt und zur Haft gebracht sind. Die beiden Fälscher, in München domicilirend, der eine 38, der andere 19 Jahr alt, letzterer vormals Zögling der hiesigen Veterinärschule, wurden gestern hier ergriffen als sie von einer Reise in die Provinz zurückkehrten, die sie wohl darum unternommen hatten ihr Fabricat dort umzusetzen. In der Brieftasche des einen fanden sich für 8000 Gulden solcher falschen Scheine, die übrigens glücklicherweise so schlecht gerathen sind, daß nur Personen getäuscht werden konnten, welche die ächten nie gesehen oder genauer betrachtet haben. Auch der Apparat der beiden Betrüger ist in den Händen der Polizei. (A. Z.)

Das neueste Regierungsblatt enthält nachstehende Bekanntmachung, die erste Verloosung der zu 3½ Proc. verzinslichen Staatsobligationen auf den Inhaber (au porteur) betreffend: „Gemäß der Bekanntmachung vom 8. d. Mts. (Reggs.Bl. S. 893) hat am 16. Aug. die erste Verloosung der oben bezeichneten Schuldgattung zur Rückzahlung stattgefunden, wobei die Zahlen 74. 26. 78. gezogen worden sind. Nach diesem Verloosungs-Ergebniß sind alle Obligationen der erwähnten Schuldgattung, deren Commissions-Katasternummer (roth geschrieben) mit der gezogenen Zahl endet, sohin 26. 126. 226. 326 u. s. w., 74. 174. 274. 374 u. s. w., 78. 178. 278. 378 u. s. w. zur Heimzahlung geeignet. Die k. Staatsschuldentilgungs-Kassen beginnen mit der Zahlung sogleich, und vergüten dabei die Zinsen in vollen Monats-Raten, nämlich jeder Zeit bis zum Schlusse des Monats, in welchem die Zahlung geschieht, jedoch in keinem Falle über den 1. Nov. 1842 hinaus, da von diesem Tage an die Verzinsung der gezogenen Obligationen aufhört."

Baden.

Karlsruhe, 19. Aug. (Abgeordnetenkammer.) An der Tagesordnung ist die Discussion des Commissionsberichtes des Abg. Sander über die Itzstein'sche Motion. Der Regierungscommissär Geh. Ref. Eichrodt verliest eine Erklärung der Minister, daß sich die Regierung auf eine Berathung der Anträge der Commission nicht einlassen könne, weil sie jeden Beschluß im Sinne derselben als verfassungswidrig und erfolglos betrachte. (Der Regierungscommissär verläßt hierauf den Saal.) Hr. Goll stellt den Antrag auf Tagesordnung. Hr. Trefurt hebt hervor, wie nothwendig Eintracht und Friede zwischen den Ständen und der Regierung sey, und unterstützt den Antrag des Abg. Goll, nachdem er in einer Betrachtung über den ganzen Hergang von den Urlaubsverweigerungen an die Maßregeln der Regierung als nothgedrungen durch die Anstrengungen einer der Regierung feindseligen, wohlorganisirten Partei dargestellt hat. Hr. Bassermann vertheidigt die Anträge der Commission, und bemerkt am Schlusse seiner Rede, daß vor dem Eintritt Eines Mannes in das Ministerium solche Zerwürfnisse in Baden nie stattgefunden hätten. Hr Hecker weist besonders auf die durch die Ministerialrescripte veranlaßte Demoralisation und Verringerung des Ansehens und der Wirksamkeit der Staats- und Kirchendiener hin. Hr. Reichenbach hebt einzelne von Staatsbeamten gebrauchte Mittel hervor, um dadurch die verderbliche Folge der Rescripte zu erweisen. Hr. Bader geht auf die ganze Richtung der Regierung ein, wie sie sich in Versetzungen, Verfolgungen, in der Handhabung der Censur 2c. ausgesprochen habe, und gründet darauf einen allgemeinen Tadel gegen dieselbe. Hr. Böhme nimmt das Recht der Regierung in Schutz, welches die Regierung bei den Versetzungen und dem Erlasse der Rescripte ausübte, und glaubt, daß dieselbe einen Einfluß auf die Wahlen sich wahren müsse, um nicht einer Gegenpartei zu unterliegen. Hr. Zittel mißbilligt die Regierungsmaßregel, durch welche selbst der Diener der Kirche, als solcher, in das Getriebe der Parteien hereingerufen wurde, und zeigt, daß die allgemeine Mißstimmung nicht eine künstlich hervorgerufene war, sondern nothwendig aus den Maßnahmen der Regierung hervorgehen mußte. Hr. Mördes folgt dem Beispiele Trefurts, durch einen historischen Rückblick sich die jetzige Lage der Verhältnisse zwischen den Ministern und dem Volke zu erklären. Er erinnert an die segensreiche Wirksamkeit und den leider allzufrühen Tod des Ministers Winter, so wie an die Aenderung des Systems der Regierung seit dem Eintritt eines andern Elements in den Rath des Fürsten; der Redner erwartet Schlimmes von dieser geänderten Bahn, und warnt vor deren Fortsetzung. Hr. Vogelmann weist auf revolutionäre Schriften und verbreitete Gerüchte hin, durch welche die Regierung bei den Wahlen zu diesen Schritten gedrungen worden sei. Hr. Welcker hebt einzelne Vorfälle hervor, welche die Schritte der Regie-

rung ins Licht stellen sollen, und glaubt ebenfalls, daß Ein Mann es sei, von dem die gegenwärtige Lage herbeigeführt worden sei. Hr. Gottschalk vertheidigt den Commissionsantrag; Hr. Richter stellt hierauf noch einen besondern Antrag, ein förmliches Mißtrauensvotum gegen die Minister auszusprechen. Hr. Schaaff sucht zu beweisen, daß der Commissionsantrag der Form nach nicht verfassungsmäßig sei, und drückt seine Befürchtung einer daraus hervorgehenden Katastrophe aus. Hr. Rindeschwender legt seine Ueberzeugung dar, daß der Friede nur mit dem Rücktritte des Staatsministers v. Blittersdorff wiederkehren werde. Hr. Seltzam hebt hervor, wie nothwendig der Friede sei, und wünscht eine Entscheidung der Kammer in diesem Sinne. Hr. Weller charakterisirt die Richtung des bezeichneten Staatsministers als unserem constitutionellen Leben ungünstig. Hr. Sander vertheidigt den Antrag der Commission gegen den Vorwurf der Verfassungswidrigkeit. Er spricht aus, wie bereit die Kammer zum Frieden sei; da aber die Minister sich nicht eingefunden, so hätten sie einen Beweis gegeben, daß sie die dargebotene Hand annehmen wollen. Er vertheidigt mit eindringlicher Modifirung den Antrag der Commission. Hr. v. Itzstein erklärt, daß die Minister schuldig gewesen wären, zu erscheinen, um erst zu beweisen, was sie behaupten, nämlich daß der Beschluß der Kammer verfassungswidrig sei. Er unterstützt den Commissionsantrag welcher hierauf durch namentliche Abstimmung mit 34 Stimmen gegen 24 angenommen wird. (Hr. Richter nahm seinen Antrag zurück.) (O. D. Z.)

In Folge dieses Beschlusses erwartet man eine abermalige Auflösung der Kammer.

Sachsen.

Der „Komet" erzählt, es gehe ein Gerücht, daß mehrere österreichische und preußische Herren vom höchsten Adel eine Petition an den Bundestag gerichtet hätten, um ein Verbot der in Leipzig erscheinenden „Adelszeitung" zu erwirken. Es sei eine Entweihung der „guten Sache, sie durch ein modernes Umtriebswerkzeug, durch ein öffentliches Blatt unterstützen zu wollen: übrigens nähre die Adelszeitung nur die ärgerlichen Prätensionen des niedern besitzlosen Adels und schade durch die donquixotische Manier, mit der sie zur Schadenfreude des gemeinen Publikums die geheimsten Prinzipien der höhern Welt bloß stelle, den wahrhaften Stützen aller Thronen und Altäre mehr, als die wüthendsten Deklamationen der liberalen Scribenten" rc.

Preußen.

Berlin, 16. August. Der auf Grund eines Wirthshausgesprächs wegen Majestätsbeleidigung angeklagt und bereits seit längerer Zeit auf der Festung Magdeburg sitzende Literat soll Aussicht haben, vom zweiten Senat des Kammergerichts völlig freigesprochen zu werden, indem die gegen ihn aufgetretenen Zeugen durch andere paralysirt worden sind. Ebenso ist mit Sicherheit zu erwarten, daß das zweite Erkenntniß in der Jacoby'schen Angelegenheit viel günstiger als das erste ausfallen werde. (L. A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 12. Aug. Es ist noch nicht lange dahin, daß die politischen Enthusiasten im lieben Vaterlande den Beitritt Oesterreichs an den deutschen Zollverein, als eine abgemachte Sache, nach allen Seiten mit Frohlocken ausriefen. Wie ist auf einmal alles still geworden — und setzen wir hinzu, wie lange wird es noch still bleiben? Es gehörte ein guter Theil Unkenntniß der österreichischen Zustände und andererseits ein Uebermaaß sanguinischer Hoffnung dazu, um das Mährchen zu erfinden und an das erfundene zu glauben. Ein System, das nunmehr siebenundzwanzig Jahre durch unerschütterliche Consequenz erhalten wurde mit einer Stabilität der Verfassung und Regierung sonder Gleichen, wäre durch den „freien deutschen Rhein" und durch die Tirade von „deutscher Nationalität und Einigung" über den Haufen zu werfen? Das österreichische Zollwesen hängt viel zu sehr mit seiner ganzen innern Politik zusammen, als daß ohne gewaltsame Ereignisse eine Aenderung darin vorauszusehen ist. So lange die Hauptstadt selbst durch ihre „Linien" sich gewisser Maßen in einem fortdauernden Belagerungsstand gegen ihre nächsten Umgebungen hält, so lange Ungarn insbesondere für das fremdeste Land, dessen Grenzen strenger als alle übrigen bewacht werden, gilt, so lange die Monopole des Tabacks, des Salzes und des Stempels fortbestehen, so lange überhaupt die dermalige Finanzverwaltung zumeist mit indirekten Steuern den Staatshaushalt bestreitet, so lange wird kein Schlagbaum an der Grenze des deutschen Bundes fallen. Ueberhaupt vagiren wohl über keine Regierungspolitik so irrige und zufällige Berichte, als über die österreichische. Es kommt daher, weil so wenige von dem innern Getriebe der Staatsmaschine etwas wissen. Man kann Jahre lang in Wien leben und sogar mit Beamten höhern Grades vertraulichen Umgang haben, ohne das Geringste über die Operationen des Cabinets zu erfahren. Hier ist das Amtsgeheimniß in höchster Potenz ausgebildet. Es geschieht in Oesterreich nichts, was man erwartet hätte; die meisten Einrichtungen erscheinen unvorbereitet, d. h. ohne eines andern Menschen, als des Gesetzgebers, Vorauswissen. Man sollte dabei an Ueberraschungen denken, allein das mehr oder minder obwaltende patriarchalische Verhältniß zwischen Regierenden und Regierten läßt die letztern an nichts anderes, als an die Nothwendigkeit des Gehorsams denken. Deutsch-nationale Ideen will man im Volke nicht befördern, in allen Richtungen des bürgerlichen und wissenschaftlichen Lebens soll die österreichische Farbe ausgezeichnet sein. In Wien ist der Ausdruck neuerdings gang und gebe: „es sind Deutsche; sie kommen aus Deutschland, sie gehen nach Deutschland." Darunter wird verstanden, was nicht zur österreichischen Monarchie gehört. Die nationalen Bestrebungen der Gegenwart sind hier ganz

verloren gegangen oder vielmehr gar nicht bekannt geworden. Man hat keine Ahnung von einer geistigen Gemeinschaft des deutschen Vaterlands. (!) Das Rheinlied erregte als eine Curiosität vorübergehende Neugierde; seine politischen Folgen blieben außer Acht. Von den verschiedenen Vereinigungen in Kunst und Wissenschaft, welche die neueste Zeit unter den deutschen Stämmen geknüpft hat, weiß oft der Mann vom Fach nichts. Die Reisen in das Ausland sind insbesondere für Beamte und Studirende sehr beschränkt, und was von Fremden den Sommer über zu Besuch kommt, verbringt den kurzen Aufenthalt im heitern Genußleben und hütet sich wohl vor jeder freien Aeußerung. (Köln. Z.)

Großbritannien.

Die Berichte aus den Fabrikgegenden lauten sehr beunruhigend. Die in Lancashire begonnene Bewegung, deren Hauptheerd die Stadt Manchester ist, hat sich bereits nach Yorkshire, namentlich nach der wichtigen Fabrikstadt Leeds, ausgedehnt. An mehreren Orten ist Blut geflossen. In Stockport sind zwei im Handgemenge verwundete Polizeiconstabler in Folge ihrer Verletzungen gestorben. In Preston sah, nach vergebens gelesener Aufruhracte, das Militär sich genöthigt auf den Volkshaufen zu feuern; fünfzehn Menschen stürzten verwundet, mehrere tödtlich. In Manchester selbst ist es wiederholt zu blutigen Händeln gekommen; das Militär machte gegen siebzig Gefangene. Nicht minder bedrohlich sieht es in Schottland aus. Truppenverstärkungen werden von allen Seiten in die bedrohenden Bezirke gesendet; durch London, wo ein Cabinetsrath der Minister dem andern folgt, rückt fortwährend viel Militär, und wird auf der nach Birmingham führenden Eisenbahn befördert. Schon am 13. erließ die Königin eine Proclamation, die zum Gehorsam gegen das Gesetz auffordert und für die Beifahung eines Rädelsführers 50 Pf. St. Belohnung verspricht.

Frankreich.

Paris, 16. Aug. Heute wurde der Commissionsbericht über das Regentschaftsgesetz in öffentlicher Sitzung verlesen. Der Antrag ist auf Zustimmung. Die wichtigsten Modificationen, welche Hr. Dupin vorschlägt, wie man bereits wußte, sind: die Einberufung der Kammern (statt auf drei Monate) auf vierzig Tage nach dem Antritt einer Regentschaft festzusetzen, und in dem Artikel der Vormundschaft eine Bestimmung einzuschalten bezüglich der im Entwurf vergessenen Großmutter, welcher in Ermangelung der Mutter jene Obhut zufallen soll. Die Verhandlung wurde sofort auf allgemeines Verlangen auf Donnerstag anberaumt.

Paris, 15. Aug. Auch hier war man auf Berichte über die Anwesenheit des Königs von Preußen in St. Petersburg sehr gespannt, und es hat daher nicht geringes Erstaunen erregt, daß von den Feierlichkeiten der silbernen Hochzeit des Kaiserpaars nur die kurze Beschreibung der äußern officiellen Apparate, von Anwesenheit des preußischen Monarchen aber fast gar nichts verlautete. Dieses Stillschweigen hat sich nicht nur in den deutschen, sondern auch in den oft indiscreten englischen Blättern gezeigt und gibt zu mancherlei Vermuthungen Anlaß. Sollten Ursachen vorhanden sein, die eine erneuerte verschärfte Beaufsichtigung der ohnehin mit Argusaugen bewachten Correspondenz ins Ausland nöthig gemacht hätten? Genug, man weiß hier so wenig wie in Deutschland, und dieses Wenige nur aus den sehr sparsamen und bemessenen Mittheilungen, die ein hier lebender mit dem russischen Kaiserhofe verwandter Prinz (Paul von Würtemberg?) seiner vertrautesten Umgebung machte und deren Mittheilung sich in diesem Augenblick nicht zur Oeffentlichkeit eignet. (A. Z.)

Rußland.

Vom Main, 14. Aug. Der geheimnißvolle Schleier, der auf den Festen ruht, die der Hof von Petersburg im verflossenen Monat begangen, hat erfinderischen Köpfen Gelegenheit gegeben, die abenteuerlichsten Gerüchte unters Volk zu bringen, die, je seltsamer sie lauten, um so begieriger und eifriger aufgegriffen und weiter verbreitet werden. Den Kern der Gerüchte bildet eine Verschwörung der Großen des Reichs, die durch das entschlossene Handeln des zeitig gewarnten Kaisers vereitelt worden sei. Die weitern Ausschmückungen lassen dann bald dem Kaiser durch einen der Verschwornen, bald dem Großfürsten durch eine verschleierte Dame das Complott verrathen, und wem es zu einfach ist, daß der Kaiser in Begleitung eines einzigen Adjutanten zu den Verschwornen in den Besammlungssaal eilt, den ersten besten derselben niederschießt, und die andern durch sein imponirendes Auftreten entwaffnet, der läßt den Thronfolger mit einem ganzen Garderegiment ausbrechen, das Haus, wo die Verschwornen rathschlagen, erstürmen, und diese sammt und sonders niedermetzeln. Nach einer Mittheilung, die Glauben verdient, weiß man in Petersburg Nichts von dergleichen Vorfällen; wohl aber ist die Freude bei jenen Festlichkeiten getrübt worden durch die Nachrichten vom Kriegsschauplatz in Asien, wo das russische Heer eine gänzliche Niederlage durch die Tscherkessen erlitten hat. Unter den Familien der Großen gibt es kaum eine, die nicht den Tod eines Sohnes beweint, der auf dem Schlachtfelde geblieben ist. Diesen Schmerz des Landes zu ehren, sind die Festberichte unterblieben; aus einem Beweggrund also, dem Niemand die vollste Achtung versagen wird. (Rhn. u. M. Z.)

(Nach dem obigen Schreiben aus Paris scheint es noch sehr zweifelhaft, ob der Beweggrund nicht ein anderer war.)

Mannigfaltiges.

Berlin, 15. Aug. Selten hat eine Verordnung der Polizei so allgemeinen Beifall gefunden, wie die, welche gestern in Bezug auf die zahllosen Bulldoggs, die man hier auf den Straßen sieht, erlassen worden ist. Sie beginnt folgendermaßen: „Da die Erfahrung bewiesen hat, daß die unter dem Namen Bulldoggs bekannten Hunde ihre natürliche Bösartigkeit selten ganz ablegen, so wird zum Schutze des Publikums hiermit verordnet,

daß dergleichen Hunde, wenn sie nicht an der Kette gehalten werden, mit einem das Beißen verhindernden Maulkorbe versehen sein müssen. Die unterbliebene Befolgung dieser Vorschrift zieht für den Eigenthümer des Hundes eine Geldstrafe von 20 bis 50 Thalern nach sich." Leider ist diese Verordnung durch einen sehr traurigen Vorfall hervorgerufen worden. Vor einigen Tagen wollte nämlich ein Scharfrichterknecht einen großen Bulldogg, der ohne Steuermerke hinter seinem Herrn, einem hiesigen Cavallerie-Officier, herlief, mit der Schlinge fangen; in dem Augenblicke aber fuhr ihm das wüthende Thier an die Kehle, und biß ihn dermaßen, daß der Unglückliche todt hinstürzte. (K. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Wer an den Rücklaß der dahier am 6. dieß gestorbenen Hafnermeisters-Wittwe Josepha Bauer eine Forderung zu machen gedenkt, hat diese an dem auf

Montag den 12. September l. J. früh 9 Uhr

zur Liquidation festgesetzten Termin anzumelden, widrigenfalls fragliche Verlassenschaft ohne weitere Berücksichtigung späterer Anmeldungen auseinander gesetzt werden wird. Auch wird die zu dieser Nachlaßmasse gehörige Mobiliarschaft, bestehend in Frauenkleidern, Betten, Meubeln, und einem bedeutenden Waarenlager von Hafnergeschirren verschiedener Art

Mittwoch den 31. d. M. früh 9 Uhr

in der Wohnung des Sattlermeisters Schlichtling gegen Baarzahlung versteigert werden.

Kempten den 20. August 1842.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Riß.

Edictal-Ladung.

3 (a) Johann Michael Köberle, Söldner von Unterbuch, der Gemeinde Sulzberg, hat sich zahlungsunfähig erklärt und dem Gantverfahren unterworfen. Es werden daher nachstehende Edictstage anberaumt: I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung

auf Montag den 12. September,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Donnerstag den 13. October, und

III. zur Schlußverhandlung und zwar zur Replik und Duplik

auf Freitag den 11. November h. J.

und zwar jedesmal Vormittags 9 Uhr, wozu sämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß die am ersten Edictstage Ausbleibenden den Verlust der Forderung, die an den übrigen Edictstagen nicht Erscheinenden aber den Verlust der betreffenden Handlung zu gewärtigen haben. Uebrigens werden alle jene, welche aus dem Vermögen des Johann Michael Köberle etwas in Handen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes vorbehaltlich ihrer Rechte dem Gerichte zu übergeben. Zur Versteigerung des Anwesens einer Kuh und einiger wenigen Mobilien wird auf

Freitag den 9. September Vormittags 11 Uhr

im Weiler Unterbuch Termin angesetzt. Der Verkauf der Realitäten, bestehend in einem ganz hölzernen mit Landern gedeckten Hause, dann 3 Tagwerk 8 Dezimalen Gründe, so wie des Forstrechtes im Kempterwald geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes und §. 98 und 101 des Prozeßgesetzes vom Jahre 1837. Die Kaufsbedingungen werden besonders bekannt gemacht werden und wird hier nur vorläufig bemerkt, daß fremde dieß Gerichts unbekannte Gläubiger sich sogleich bei der Gerichts-Commission mit legalen Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen haben. Ferner wird noch bekannt gemacht, daß der gerichtlich erhobene Vermögensstand sich auf 759 fl. 30 kr. dagegen der bereits bekannte Schuldenstand auf 1984 fl. belaufe, unter denen sich bereits 1473 fl. Hypothekenschulden befinden.

Kempten den 11. August 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Da laut Regierungsblatt Nro. 30 vom 10. August nunmehr mit der Rückzahlung der zu $3\frac{1}{2}$ % verzinslichen Staatsschuld begonnen werden soll, und mit der Verloosung der $3\frac{1}{2}$ % Obligationen au porteur am 16. dieß schon der Anfang gemacht wurde, so erbiete ich mich, ohne Honorar, den Capital-Besitzern ihre Capitalien auf gute Versicherungen anzulegen. Vortheilhaft würde es für diejenigen Capitalisten in dem Stadt- und Landgerichte Kempten sein, ihre Gelder auch auf Besitzungen angrenzender Landgerichte zu verleihen, indem sich dießfalls sehr gute Hypotheken darbieten.

Commissions-Bureau des **H. Ch. Wolff.**

Mit Bewilligung des Magistrats wird Freitag den 26. August die Herberge über zwei Stiegen in dem Haus Nro. 158 neben dem Maurermeister Schmid in der Neustadt Vormittags von 10 bis 12 Uhr beim Ochsenwirth an den Meistbietenden versteigert; dieselbe besteht in einem heizbaren Zimmer, vier Kammern, Küche und Boden. Das Weitere wird bei der Versteigerung bekannt gemacht.

Ein schwarzer Halbhund mit weißer Kehle und langem Schweif hat sich bei Schiebels Wittwe in Ried, Pfarr Ottakers eingestellt. Der Eigenthümer kann solchen daselbst abholen.

Bei der am 18. August in Regensburg vor sich gegangenen 1029. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

11 17 47 56 68.

Die 368. Ziehung geschieht am 30. Aug. in Nürnberg, und die Einsätze hiezu werden bis Sonntag d. 28. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **135.** 24. Aug. 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 21. Aug. Heute aus Berchtesgaden angekommenen Briefen zufolge sind Se. Maj. der König, so wie Ihre Maj. die Königin daselbst im erfreulichsten Wohlsein eingetroffen. Ihre Maj. die Kaiserin-Mutter wurde als heute in Berchtesgaden erwartet, während die modenesischen Herrschaften erst gegen Mitte September dort einsprechen dürften. — Briefe aus Karlsbad bringen die betrübende Kunde, daß unserm ehrwürdigen 84jährigen Erzbischof Frhrn. v. Gebsattel daselbst ein apoplektischer Anfall zugestoßen, doch soll sich derselbe wieder auf dem Wege der Genesung befinden. — Bei der Verfälschungsgeschichte der bayerischen Banknoten sollen, wie man sagt, außer den zwei Individuen deren Verhaftung ich Ihnen vorgestern meldete, auch noch andere Personen betheiligt, und überhaupt die Sache complicirter sein als man dachte. (A. Z.)

Baden.

Man erwartete gleich nach dem Beschluß über die Motion Itzstein's die Auflösung der Kammer. Die Kammer hat jedoch am 20. wieder eine Sitzung gehalten, und man darf daher hoffen, daß die Auflösung unterbleiben werde.

In einem Schreiben „aus der badischen Pfalz" vom vom 17. Aug. heißt es: Die Schließung unseres Landtags erfolgt wahrscheinlich im Beginn Septembers. Nachdem die hauptsächlichsten Fragen, zu deren Lösung der gegenwärtige Landtag bestimmt schien, ziemlich erledigt sind, ist es offenbar der Regierung darum zu thun, das Ende der Sitzungen nun so rasch als möglich herbeizuführen. Die Regierung mag mit diesem Wunsche auf ihrem Standpunkt, in ihrem Rechte sein; wiewohl sie freilich weit mehr im Interesse des Landes gehandelt haben würde, wenn sie früher darauf gedacht hätte, diesem Landtag noch eine Anzahl von Vorlagen zu machen, welche durch das politische und Kultur-Bedürfniß des Volks längst geboten sind. Inzwischen hat der bisherige Verlauf des Landtags in Bezug auf die Hebung des Volksgeistes und Erweiterung des öffentlichen Rechtsbewußtseins ungemeine Resultate geliefert; der badische Landtag von 1842 wird in den Annalen der Geschichte des deutschen konstitutionellen Lebens für alle Zeiten groß und bedeutsam dastehen. Der muthvolle Kampf der Opposition für Aufrechthaltung unserer konstitutionellen Gerechtsame gegen unbefugte Anmaßungen ministerieller Willkür; die gleich kräftige als gründliche Darlegung der leider noch sehr zahlreichen mangelhaften Parteien unseres Staatslebens, wo sie in den bekannten Motionen Sanders, Welckers und v. Itzsteins enthalten ist; die Aufdeckung der Gebrechen in der Organisation unserer Beamtenwelt u. a. m., alles dieß fand einen so lauten Wiederhall im gesammten Volke und dessen entschiedene Unterstützung in so hohem Grade, daß wir hoffentlich nun einer Verbesserung unserer öffentlichen Zustände, zumal wie sich dieselben im richterlichen und administrativen Verfahren der ersten Instanz abspiegeln, entgegen sehen dürfen. Wenn übrigens die liberale Mehrheit der Kammer — weil sie mit dem energischen Nachhalt echten deutschen Freimuths und Freiheitssinnes die wohlbegründeten konstitutionellen Rechte des Volkes wahrte und die Gebrechen unserer öffentlichen Verhältnisse, zum Zwecke ihrer Beseitigung, schonungslos beurtheilte — von der Partei der Rückwärtsstrebenden der Illoyalität beschuldigt und überhaupt nach Kräften verdächtigt wurde, so ward die Unlauterkeit dieser unehrenwerthen Beschuldigungen in ihr wahres Licht gesetzt durch das Auftreten der ersten Wortführer der Opposition in der Discussion einer an den Großherzog aus Anlaß eintretender Volljährigkeit des Erbgroßherzogs zu entwerfenden Adresse. Hier zeigte sich der loyale, charaktervolle, echt konstitutionelle Geist der Opposition in einer ihre Gegner tief beschämenden Weise. Jene Adresse-Diskussion hat auch, wie bestimmt verlautet, auf unsern wohlwollenden Regenten einer tiefen Wirkung nicht verfehlt, die vielleicht bald in Maßregeln kund werden dürfte, die der öffentlichen Meinung verschiedene in jüngster Zeit so laut in Anspruch genommene Gewährungen leisten. Dieß dürfte namentlich in Bezug auf einige Aenderungen im Cabinete geschehen, welche schon geraume Frist den Gegenstand sehnsüchtiger Wünsche des Volkes bilden. (Rh- u. Mos. Z.)

Hannover.

Hannover, 16. Aug. Der König war vor einigen Tagen in Celle, und wollte von dort weiter, wie es hieß zur Jagd nach Göhrde, reisen. Man fand sich aber sehr überrascht, als er nach Empfang einer nachgesendeten Estafette plötzlich nach Hannover zurückkehrte, und dann Tags darauf wieder nach Celle abging. Man muthmaßte sogleich mancherlei über die Nachrichten jener Estafette, und ein Gerücht behauptete, dieselben kämen von Frankfurt, und beträfen einen von den Agnaten beim Bundestag eingelegten Protest gegen die demnächstige eigne Regierung des Kronprinzen. Da man hier zu Land aber gegen der-

artige Gerüchte sehr mißtrauisch geworden, so ist auch dieser Nachricht wenig Glauben geschenkt worden. (L. A. Z.)

Großbritannien.

Die Allg. Zeit. schreibt: In alle Details der Unruhen, wie sie die Londoner Abendblätter vom 15. Aug. berichten, können wir ihnen nicht folgen: es ist eine bunte Aufzählung von Arbeiterversammlungen zu Tausenden, in denen Chartistenredner die drohendste Sprache gegen Staat und Kirche, Adel und Parlament, Grundherren und Fabricanten führen, dann von Plünderungsversuchen, Raufereien mit der Polizei u. s. w. In Salford feuerte am 12. Aug. Morgens ein Aufseher aus einer Mühle (d. h. Spinnerei) auf den heranstürmenden Pöbel und verwundete mit dem Schrotschuß seiner Flinte fünf Menschen. Der Haufe, dadurch in Wuth versetzt, richtete furchtbare Verwüstungen an, bis er durch einen Angriff der Polizei zersprengt wurde. Einer der Verwundeten ist gestorben. In Manchester allein hat man 3 bis 4000 Specialconstabler beeidigt. Bis jetzt stieben die Aufrührer, so wie sie Polizei und Truppen gewahren, auseinander und versammeln sich an einem andern Ort. Dem Manchester Courier zufolge war die Stadt am Freitag Morgens weit ruhiger als seit dem letzten Montag; um so ungünstigere Berichte aber liefen Nachmittags ein. Auf Cheetam-Hill hatte die Menge geplündert und erpreßt; um 1 Uhr wollten die Ruhestörer die Schienen der Eisenbahn nach Leeds aufreißen, wurden aber durch die Polizei daran verhindert. Auf mehrere Fabriken wurden Angriffe gemacht, welche aber die Bewohner muthig abschlugen. Auf der Manchester-Sheffield-Eisenbahn wurde der Wagenzug zu Newton-Hyde angehalten und so die Verbindung mit Manchester abgeschnitten. Sehr besorgt war man um die Bahn nach Birmingham, da es hieß, es sollten von dort neue Regimenter ankommen. Oberst Wemyß, der übrigens in Manchester sehr beliebt ist, und Sir W. Warren waren in Berathung mit den Civilbehörden. Gegen die anrückenden Köhler waren frische Truppen ausgesendet worden. Das gestern erwähnte scharfe Feuern des Militärs in Preston erfolgte, als der Pöbel am 14. Morgens die Fabrik des Hrn. Sleddon angriff und diesen selbst leicht verwundet hatte. Polizei und Truppen benahmen sich sehr langmüthig, als aber mehrmalige Aufforderungen zum Auseinandergehen und die Verlesung des riot act nichts fruchteten, vielmehr ein Arbeiter dem Hauptmann Woodford einen schweren Stein an den Kopf warf, wurde Feuer commandirt. Fünfzehn Menschen stürzten, von denen drei bereits gestorben seyn sollen; einem wurde das Bein amputirt. Abends 5 Uhr war es, nach eingetroffenen Truppenverstärkungen, ziemlich ruhig geworden, aber die Straßen waren noch gedrängt voll Volks. Das Militär campirt auf den Straßen. In Manchester und den umliegenden Ortschaften waren überall Maueranschläge verbreitet, die das Volk auf den 16. Aug. zu einer Versammlung auf der Peterloo-Haide aufriefen, wo an diesem Tage im J. 1819 die blutige Scene vorfiel. Man erwartete ein Verbot des Magistrats, der frischen Muth faßte, als am 14. Abends 800 Mann der Coldstream-Garde einrückten, die auf der Eisenbahn von London angekommen waren. Mit demselben Zug kam auch eine Feldbatterie aus Woolwich an, während gleichzeitig in Liverpool das von Irland eingeschiffte 58ste Regiment ans Land stieg. Auch die berittene Miliz von Cheshire, dieselbe die auf der Peterloo-Haide ins Volk einhieb, ist unter die Waffen gerufen, obschon Hr. Cobden am 12. Aug. im Unterhause der Regierung, wegen der Verhaßtheit dieses Corps, davon abgerathen. Auf den Marsden-Heights bei Burnley lagerten am 14. Nachmittags gegen 3000 Chartisten; ein anderes gleich starkes Chartistenlager befand sich auf Bullhill; die Stadt Burnley hat übrigens eine starke Militärbesatzung, so daß man keinen Ueberfall fürchtete. Im Töpferbezirk (Staffordshire) war es vergleichsweise ruhig geworden, so daß man einen Theil der dortigen Truppen gegen Manchester entsendet hat. Die Arbeitseinstellung dauert indessen auch hier fort. Von Manchester nordwärts hat die Bewegung nach Yorkshire, der größten Grafschaft Englands, um sich gegriffen. Fast alle Fabriken in den Orten zwischen Leeds und Manchesters, Hudderfield, Wakefield u. s. w. standen still, und die Arbeiter sammelten sich zuhauf. Die große Stadt Leeds soll jedoch, nach neueren Berichten noch vollkommen ruhig seyn. Auch Birmingham ist bis jetzt ganz ruhig geblieben; dagegen sind auch in der Nachbarschaft von Leicester mehrere Kohlengruben von ihren Arbeitern verlassen. In Schottland dauerte die Arbeitseinstellung der Bergleute fort; in Dunfermline aber schien es zwischen den Fabrikanten und ihren Webern zu einem Vergleich kommen zu wollen.

Die neuesten Nachrichten aus den Fabrikgegenden lauten wieder etwas beruhigender. Beim Ministerium des Innern und bei der Generalität sind Depeschen eingelaufen, in deren Folge weitere Truppensendungen dahin fürs erste eingestellt worden. Indessen sind noch um 6 Uhr Morgens am 16. Aug. 200 Mann, die am Abend zuvor von Portsmouth in London eingetroffen, der Rest des 34sten Regiments, auf der Birminghamer Bahn weiter befördert worden, und auch das in Portsmouth zurückgebliebene 32ste hat Marschordre. Von Leeds ist der Magistrat Hr. Brown in London angekommen, und hatte am 16. Morgens eine lange Unterredung mit Sir J. Graham. Was besonders gute Hoffnung erregt, ist, daß nach den letzten Berichten Manchester, die Metropole der Kattunfabrikation, die in den Fabrikbezirken gewissermaßen den Ton angibt, vergleichsweise ruhig geworden. Die Arbeitseinstellung dauert übrigens fort, ja scheint sich, namentlich in dem an Lancashire anstoßenden Theil von Yorkshire, auszubreiten. Die Ruhestörerbanden, die zu Hunderten und Tausenden von Ort zu Ort wandern, um ihre Kameraden aus den Fabriken und Gruben an sich zu ziehen, sind mit dicken Knitteln bewaffnet, nirgends mit Feuerge-

wehr. In Burnley hat der Pöbel den Sir R. Peel im Bildniß an den Galgen gehenkt.

Ueber die Frage, ob alle diese Bewegungen organisirt seien und unter einer bestimmten Leitung stehen, lauten die Ansichten der Journale verschieden; einige läugnen ihre Organisation und sagen daher eine schnelle Wiederherstellung der Ruhe voraus, wenn die Fabrikanten und Grubenbesitzer sich einigermaßen billig finden lassen wollen; von andern Seiten aber wird das gerade Gegentheil behauptet: hiernach säßen in Ashton, Stalybrigde, Hyde u. s. w. geheime Committees von 9 bis 12 Mitgliedern. Am deutlichsten für das Dasein einer Oberleitung spricht aber wohl eine Proclamation an die Bewohner von Manchester, Salfourd und den umliegenden Ortschaften, erlassen von den in Manchester versammelten Abgeordneten der verschiedenen Gewerbsvereine der Fabrikbezirke, welche zu einer am 15. Aug. in Manchester zu haltenden Conferenz einlud, mit dem Beifügen, der Verein werde in seinen Bestrebungen nicht ablassen, bis seine Brüder von den mittleren und arbeitenden Volksclassen von der Tyrannei des Monopols und der Kastengesetzgebung emancipirt und die Volkscharter gesetzlich hergestellt sey. Wie die Gewerksinnungen von Großbritannien die Reformbill durchgesetzt, so werden sie auch die Charter durchsetzen. Diese Proclamation, welche übrigens das Motto: „Gerechtigkeit, Friede, Ordnung, Gesetz" an der Stirne trägt, ist unterzeichnet: „J. Middleton, Vorsitzender." Das M. Chronicle bezeichnet Feargus O'Connor als denjenigen, in dessen Händen die Fäden des Aufruhrs zusammenlaufen und erinnert daran, daß derselbe schon vor längerer Zeit in Chartistenversammlungen für den August d. J. eine „heilige Woche," und einen „Nationalfeiertag" voraus verkündigt hatte. Wäre dieß der Fall, so hätte O'Connor seine eigentliche Thätigkeit in letzterer Zeit durch scheinbare Theilnahme an den Wahlbewegungen in Nottingham, Southampton u. s. w. maskirt. — Bemerkenswerth ist, daß die auf der Birminghamer Bahn von London abgehenden Truppenzüge am 13. Aug. von der versammelten Volksmenge verhöhnt und mit Schimpfreden überhäuft wurden. Die Militärbehörden von Horse Guards sind mit dem Staatssecretariat des Innern im lebhaftesten Verkehr. „Es scheint," sagt ein Blatt, „St. Georg, der Schutzpatron Englands, dürfte in dieser Zeit zu thun bekommen."

Die Times bespricht in einem längern Artikel „Preußen und Dänemark" vorerst die russische Grenzsperre, welche da wo vor zwei Jahrhunderten der reiche Ostseehandel geblüht, systematisch eine Wüste schaffte, bemerkt jedoch: „Wie ungenügend das Interdict die polnische Grenze zu überschreiten wenigstens in dem Punkte ist, welcher Rußland zumeist am Herzen liegt: der Gedankensperre, davon ist unlängst ein merkwürdiges Beispiel vorgekommen. Die Debatten des brittischen Unterhauses über Polen, namentlich Sir R. Peels Rede über Rußlands Politik gegen das unglückliche Land, verbreiteten sich mit Blitzesschnelle durch ganz Polen, wo ausländische Zeitungen doch nur zugelassen werden, nachdem die anstößigen Stellen mit Druckerschwärze vermittelst stumpfer Lettern unleserlich gemacht sind. Selbst der preußischen Staatszeitung passirt dieß in Warschau gar nicht selten. Aber in den entferntesten Winkeln Lithauens lief Peels Rede wie ein Lauffeuer um und erweckte Hoffnungen, die ach! vielleicht niemals verwirklicht werden." — In Bezug auf Dänemark klagt die Times über die „einen ausschließlichen Patriotismus sich anmaßenden" deutschen Zeitungen, deren übergreifende Declamationen Uneinigkeit zwischen den deutschen und dänischen Unterthanen der dänischen Krone gestiftet haben sollen. Dieser Vorwurf ist offenbar ungerecht, denn die Bewohner von Holstein und Schleswig bedürfen wohl nicht erst der Zeitungsmahnungen, um sich als Deutsche zu fühlen. Mehr Beachtung aber verdient vielleicht die Bemerkung, daß die Deutschen, anstatt die Dänen selbst, die Niederländer, Schweizer u. s. w. so oft an das gemeinsame Hermannsblut zu erinnern, lieber vorerst das einigen sollten was im eigentlicheren Sinne zu Deutschland gehört — und zwar einigen auf einer bessern Grundlage als Kaffee- und Baumwollsäcken, deren seit einiger Zeit höchst teutonische Fracturzeichen doch nachgerade errathen lassen, daß sie mehr mit dem Einmaleins zu thun haben als mit dem Vaterland. Die werthe Industrie, meint die Times, sei dermalen die Fontanelle, womit man dem guten deutschen Michel die die bösen politischen Säfte ableite.

Frankreich.

Am 19. Aug. begannen in der fanzösischen Deputirtenkammer die Debatten über das Regentschaftsgesetz. Während aus England so drohende Berichte einlaufen, herrscht gegenwärtig in ganz Frankreich die tiefste Ruhe.

Rußland.

In Rußland, heißt es in der Leipz. Allg. Zeitung kennt man die deutschen Zustände unendlich besser, als man in Deutschland die russischen kennt. Man weiß daher in Rußland, daß das deutsche Volk sich mündig dünkt und der Bevormundung der Aristokratie entwachsen zu sein glaubt. Daher gibt sich Rußland zur willigen Basis für alle aristokratischen Bestrebungen hin, mit der gewissen Voraussicht, daß über kurz oder lang ein Conflict ausbrechen muß, wobei Rußland zur Hülfe aufgerufen werden, und wo es dann wie in allen andern bisher eroberten Ländern auftreten könnte und würde. Dieß sind ganz gewöhnliche Raisonnements russischer Mächtiger. Daß es diese Mächtigen nur freuen kann, wenn auch das deutsche Volk entzweit wird, und in seiner Energie verdümpft, mit Kopfhängen und Beten alle Gefahr abwenden zu können meint, darf wohl nicht erst erwähnt werden. Mithin sind die Feinde von Osten für die Deutschen nicht in Rußland selbst, sondern unter den Deutschen, und die gefürchtete russische Universalherrschaft, die den Oberkiefer im baltischen, den Unterkiefer im schwarzen Meere hat, würde die Zähne erst zusammenklappen und Deutschland zermalmen,

wenn dieses durch Aristokraten und Hierarchen mundgerecht gemacht sein würde. Bis dahin ist die Furcht der Deutschen vor Rußland ein Phantom; und wenn das deutsche Volk, statt entzweit zu werden, immer mehr erstarkt, so hat es nie nöthig, die russischen Kanonen zu fürchten: Deutschlands fortschreitende politische, moralische und religiöse Bildung wird Rußland immer imponiren. Findet sich aber Deutschland im Innern einig und stark, und Rußland sollte wirklich in ferner Zeit im Osten nichts mehr zu erobern haben, oder nicht schon wieder in seine Urbestandtheile, wie der lockere Sandstein, zerfallen sein, und wäre genöthigt, wie Frankreich, eine Masse Abschaum nach außen zu verwenden, so würden die Deutschen doch wahrscheinlich wissen, daß Rußland seinen unheilbaren Krebs im Westen sitzen hat. So viel Rußland gegenwärtig thut, um diese ihm angehängte Krankheit zu heilen, d. h. Polen zu russificiren, wie es mit den deutschen Ostseeprovinzen gethan: so lange ein polnischer Puls schlägt, ist diese Krankheit ungeheilt, und so lange ein polnisches Wort gesprochen wird, müßte Rußland seinen Kopf verlieren, wenn es seine westliche Stirn Polen, entblößt lassen und darüber hinaus in den Hag des dichtbevölkerten Deutschlands gehen wollte. Daher keine Furcht im einigen Deutschland vor der russischen Omnipotenz; aber auch keine Beförderung der russischen Wünsche durch Trennung der Völker und Fürsten Deutschlands mittels Aristokraten und Hierarchen!

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Auf Antrag des Webergesellen Joseph Engstler und seiner Gläubiger wird dessen Herberge im Hause Nro. 140, im Hoföschle der Neustadt gelegen, in einer Stube, vier Kammern, einer Küche, Keller, Holzlege und sonstigen Bequemlichkeiten, dann 3 Theilen Garten bestehend, auf 850 fl. gerichtlich eingewerthet, nach den Bestimmungen des Hypothekengesetzes §. 64 und der Gerichtsnovelle von 1837 öffentlich an den Meistbietenden verkauft, und zu diesem Geschäfte Tagsfahrt auf

Montag den 19. Septbr. l. J. Vormittags 11 Uhr anberaumt. Kaufslustige haben sich an dieser Tagsfahrt im dießseitigen Gerichtslocale einzufinden, die näheren Bedingungen zu vernehmen, und ihre Angebote zu Protokoll zu geben. Kempten am 19. August 1842.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Rist.

Zur Feier des Geburts- und Namensfestes **Seiner Majestät des Königs** wird Donnerstag den 25. d. M. Abends 6 Uhr bei günstiger Witterung im Stadtgarten von der Gesellschaft des Liederkranzes

Gesang und Harmoniemusik

stattfinden, wozu einladen

Die Vorstände der Gesellschaft des Liederkranzes.

Allgemeine Renten-Anstalt in Stuttgart.

Auf neue Einlagen in den Jahres-Verein 1842 der Stuttgarter allgemeinen Renten-Anstalt wird noch bis Ende September l. J. von fl. 100 ¼ Jahrszins mit 1 Gulden im Voraus vergütet, das heißt es werden fl. 99 für fl. 100 angenommen; mit Anfang October hört aber diese Begünstigung auf, und es werden daher die resp. Theilnehmer höflich eingeladen diese Begünstigung zu benützen. Bei unterzeichneter Agentschaft werden neue Einlagen und Zuzahlungen noch bis Ende November l. J. angenommen, wo die Statuten und Rechenschaftsberichte unentgeldlich zu haben sind. Nähere Auskunft ertheilt bereitwillig

Johannes Langenmayr sel. Wittwe,
Zorn, Agent.

Mit Bewilligung des Magistrats wird Montag den 29. August und die darauf folgenden Tage eine Versteigerung gehalten, in dem Hause Lit. B. Nro. 147 nächst dem Theater in der Altstadt Morgens von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags 2 bis 6 Uhr, worin folgende Gegenstände vorkommen: eine silberne Kette, große und kleine Löffel, Messer und Gabeln, schöne Betten, vieles Kupfer und Zinn, ein großer Mörser, Kanapee und Sessel, Kleider- und andere Kästen, ein- und zweischläfrige Bettstätten, weiße Wäsch, Waschgeschirr und andere Geräthschaften, welche gegen baare Bezahlung und Entrichtung des Käufelkreuzers erlassen werden, wozu man Kaufsliebhaber höflich einladet.

---

2 (b) Eine reale Hutmachers Gerechtigkeit ist aus freier Hand zu verkaufen. Wo? sagt das Z. C.

In der untern Gasse der Neustadt nächst dem Ochsenwirth Nro. 165 über eine Stiege ist ein möblirtes Zimmer für einen Herrn zu vermiethen.

Drei Leihhauszettel Nro. 8181, 8145 und 10409 sind verloren gegangen. Der etwaige Besitzer wolle solche innerhalb vier Wochen zurückgeben, indem nach dieser Zeit selbe für kraftlos erklärt werden.

Da dem Vernehmen nach in Bälde das Benefiz unsers allgemein beliebten und talentvollen Bühnenmitgliedes **Hrn. Mittermayer** stattfinden soll, wozu derselbe selbst ein Stück nach der Kempt'ner-Chronik bearbeitet hat, so finden sich mehrere Theaterfreunde, welche dasselbe gelesen haben, bewogen, das Publikum darauf aufmerksam zu machen; indem das Stück wirklich verdient beachtet zu werden, und Theaterfreunde sich einen recht angenehmen Abend versprechen können. Möge Hr. Mittermayer seine Mühe und sein sichtliches Streben für die Kunst durch einen recht zahlreichen Besuch belohnt finden! Mehrere Theaterfreunde.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **136.** 26. Aug. 1842.

Deutschland.

Bayern.

Die Köln. Zeit. schreibt aus München: Man trägt sich hier mit brieflichen Nachrichten aus Rom nicht des erfreulichsten Inhalts. Diesen nach hätte man nichts Geringeres zu gewärtigen, als daß zwischen der Regierung zu Petersburg und dem päpstlichen Stuhl durch Abberufung des russischen Gesandten momentan alle und jede Verbindung unterbrochen werden dürfte. Auch die verschiedenen Zeitungsangaben über den dermaligen Gesundheitszustand in Rom werden durch die neuesten hierher gelangten Briefe bestätigt. Indessen ist die Erscheinung, daß die Fieber in Rom und dessen Umgebung bei jedem trockenen Jahr sich mehren, eine keineswegs neue, im Gegentheil weiß man, daß immer in solchen Jahrgängen die ernstlichsten Vorsätze zur Bekämpfung des Uebels durch die oft begonnene Austrocknung der Sümpfe gefaßt worden sind. Se. Heiligkeit der Papst befand sich unausgesetzt wohl und widmete sich den Staatsgeschäften mit dem gewohnten Eifer.

Se. k. H. der Prinz Karl hat am 22. eine Reise an den Rhein angetreten, um den dortigen preußischen Heerübungen beizuwohnen.

Hessen.

Mainz, 14. Aug. Die Festungsbauten werden mit größerer Lebhaftigkeit betrieben als im vorigen Jahre, und da nunmehr auch am untern Theil der Rheinstraße in der Gegend des Holz- und Bocksthores gebaut wird, so wird dieser bisher im Aeußern vernachläßigte Theil der Stadt sich mit den übrigen mitunter mit Prachtgebäuden gezierten Partien am Flußufer wohl bald messen können. — Wiewohl durch den Abmarsch der preußischen Truppen zum Manöver unsere Garnison augenblicklich um 1800 Mann vermindert ist, so kann doch diese sonst sehr fühlbarer Verringerung bei dem steten Wogen der Reisenden durch unsere Stadt kaum bemerkt werden. Der Bau der neuen Straße nach dem Kästrich ist durch einen Befehl des Festungsgouvernements plötzlich sistirt worden. Diese Maßregel wird verschieden aufgefaßt und die Motive verschieden angegeben. Ohne in ein Detail einzugehen, wobei man unwahrscheinliche Einmischungen von persönlichen Verhältnissen referiren müßte, kann man als richtig annehmen, daß die ganze Bevölkerung die Erweiterung der Stadt als sehr wünschenswerth betrachtet hat und die Sistirung sehr ungern sieht. Das Mißgeschick eine Festung zu sein hat auf Mainz schon lange gelastet und die bittersten Früchte getragen, und man müßte blind sein um nicht wahrzunehmen, daß dieß allein der Grund ist warum nicht Mainz unter allen Handelsstädten am Rhein den ersten Rang einnimmt und eine unvergleichbare größere Häuser- und Menschenzahl enthält. Es wäre darum hart, wenn man sich zu der Meinung entschließen müßte, daß die Wirkung eines solchen Verhältnisses in unsern Tagen sich über die Anforderungen der strengsten Nothwendigkeit hinaus erstrecken könnte und daß die wünschenswerthe Ausdehnung der Stadt verboten würde, wenn nicht die dringendsten Motive militärischer Natur dazu nöthigten. (A. Z.)

Freie Städte.

Frankfurt, 20. Aug. Das Gerücht, Herr Graf v. Giech sei zum herzogl. nassauischen Staatsminister ernannt worden, scheint voreilig oder ganz ungegründet. (A. Z.)

Preußen.

Berlin, 18. Aug. Die anhaltende große Hitze und Dürre hat die gänzliche Aufhebung der Manöver des Gardecorps veranlaßt, so daß die betreffenden Truppentheile heute in die Garnisonen zurückgekehrt sind. Die Landräthe der Kreise, in welchen die Manöver statthaben sollten, hatten dringende Vorstellungen gemacht, und berichtet, daß die Cavallerie unmöglich genügend Wasser finden könne, da in vielen Dörfern die Brunnen gänzlich ausgetrocknet sind und die Bauern selbst ihren Wasserbedarf oft meilenweit holen müssen. Es hat daher nur eine große Parade und ein Corpsmanöver stattgefunden, bei welchen es sich schon zeigte, welche verderbliche Wirkung die Hitze auf Mann und Roß äußerte. Mit der allgemeinsten Zufriedenheit hat man daher den Beschluß des Königs erfahren, die weiteren Uebungen einzustellen, denn unfehlbar wären viele Unglücksfälle zu beklagen gewesen. — Unsere Zeitungen veröffentlichen die reiche Ordensvertheilung, wozu die Anwesenheit des Königs in Petersburg Gelegenheit gegeben hat. Nicht weniger wie hundert zwanzig Decorationen, größtentheils aus den obern Classen des Adlerordens, darunter drei des Schwarzen Adlers, der sonst nur sehr selten und meist fürstlichen Personen zugetheilt wurde, sind als Gnadenzeichen verliehen. Bemerkungswerth ist, daß, bis auf ein paar Ausnahmen von Leibärzten und Collegienräthen, diese Orden nur Militärpersonen zugefallen sind, während kein Gelehrter oder höherer Civilbeamter davon betroffen wurde. Hier macht dieser ausgedehnte Verleihungsact viel Auffe-

hen, da man nicht gewohnt ist, die höheren Ordensclassen in so großer Zahl vertheilt zu sehen. Seit einigen Tagen verlautet auch, daß der Cartelvertrag allerdings erneuert sei, und demselben nur einige Bestimmungen angehängt wurden, welche Handels- und Grenzerleichterungen bezwecken. An den Grenzen selbst aber wird Dies keineswegs als genügende Vortheile bringend betrachtet; wie es scheint, ist es jedoch Alles, wozu der Kaiser und seine Räthe sich verstehen wollten. Wenn dieß der Fall, so dürfte die Stimmung gegen unsre östlichen Nachbarn sich eben nicht verändern, und namentlich auch der Grenzkrieg, das demoralisirende Schmuggelwesen, und die Fortschleppung nach Sibirien, welche das Nationalgefühl neuerdings so heftig erregten, nicht aufhören. Auf einen eigentlichen Handelsvertrag darf man nicht ferner hoffen. (D. D. Z.)

Berlin, 18. Aug. Der König und die Königin werden übermorgen die Reise nach den westlichen Provinzen antreten, von wo sie erst im Monat Oktober hier wieder zurückerwartet werden. — Aus St. Petersburg erzählt man sich wieder allerlei Nachrichten, namentlich über den Minister Grafen Cancrin, der von einem Offizier getödtet worden sein soll ꝛc. Es gehören jedoch diese Nachrichten wahrscheinlich auch in die Kategorie der Mystifikationen, die von Zeit zu Zeit über Rußland verbreitet werden und die, so oft sie sich auch als solche erwiesen haben, doch immer wieder da und dort Glauben finden. — Die Einnahme auf der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn hat im vorigen Monat 57,000 — 58,000 Thaler betragen — das glänzendste Resultat, das sie bisher noch ergeben. (A. Z.)

Berlin, 18. Aug. Dem Minister v. Ladenberg ist auf sein Ansuchen seine Entlassung, und zwar schon vom 1. Okt. an bewilligt worden; man hatte erwartet, der Minister werde erst mit dem 1. Dec. austreten. — Die ungewöhnliche Hitze fängt schon an auf den Gesundheitszustand nachtheilig einzuwirken. Wir zählen viele Fälle von Brechruhr, und die Aerzte fürchten sehr, wenn ein plötzlicher Umschlag der Witterung eintreten sollte. Der Commandant von Berlin, General v. Colomb, liegt schwer krank darnieder, wie es heißt ebenfalls an der Brechruhr. (A. Z.)

Sollte, sagt die **Rhein. Zeit.**, es denn wirklich der Fall sein, daß die Breslauer Zeitung das Organ von Breslau, dieser bedeutenden Stadt wäre? Oder gar von der ganzen Provinz Schlesien? Wir können es nicht glauben. Freilich wenn der schlesische Zeitungsleser einen Auszug aller uninteressanten Nachrichten aus mancherlei Zeitungen haben will, so kann er keine bessere Zeitung wünschen als die „Breslauer". Aber sollte auch der politische Sinn der Schlesier noch so wenig aufgeweckt, sollte auch ihr Interesse an den Bewegungen der Völker, an den Bestrebungen unserer Zeit noch so gering sein; eine Zeitung müßte denn doch ihre Stellung besser begreifen, sie sollte wissen, daß sie da, wo kein politisches Bewußtsein ist, dasselbe zu erwecken habe. Wie betrübend ist die Vorstellung, daß in unserer Zeit, wo alles darauf ausgeht, aus dem bloßen Spießbürger einen wahrhaften Bürger, einen staatlichen und stattlichen Menschen zu machen, es noch Blätter gibt, die sich Zeitungen zu nennen wagen, trotzdem daß sie nichts von der Zeit verstehen, daß sie die Weltbegebenheiten wie Spielereien behandeln, wie Langweiligkeiten, mit denen man sich so kurze Zeit wie möglich zu plagen habe. Wir haben nichts dagegen, wenn eine Zeitung das konservative Prinzip vertritt, aber sie mache wenigstens hiermit Ernst, sie glaube nicht, daß jenes Prinzip darin besteht, die Sachen so harmlos und kindlich wie möglich zu behandeln. Man kann wahrhaftig nicht sagen, daß eine Zeitung konservativ sei, welche alle kräftigern Bestrebungen unserer Zeit entweder übersieht oder aus Aerger darüber, daß der gute deutsche Schläfer aufgerüttelt werden soll, in den Kämpfen unserer Tage nichts als knabenhaftes Possenspiel erblickt; eine Zeitung, für welche es nichts Interessanteres gibt, als ein Manöver, eine Abreise, eine Ankunft, eine Beförderung; eine Zeitung, welche vor Allem den Fortschritt in den Verbesserungen an der Kleidung der Soldaten findet. Die „Breslauer" gehört unter diese harmlos-idyllischen Zeitungen. Diese „Zeitung" gibt jeden Sonnabend eine „**Uebersicht** der wichtigsten (?) Begebenheiten der Woche". So brachte sie denn am Sonnabend den 6. August unter „Inland" folgende „wichtigste" Begebenheiten: „In Berlin ist der Fürst Constantin von (?) Ghika Präsident des höchsten Gerichts in der Walachei angekommen." — „Am 24. Juli fand in Koblenz ein kleiner Auflauf statt; die Ursache hierzu war eine gewöhnliche Prügelei." — Doch welche wichtigsten Begebenheiten erzählt denn die Breslauer am Sonnabend den 30. Juli? Folgende: Den Geistlichen ist von Neuem eingeschärft worden, daß sie die bei Aufgeboten und Trauungen entgegenstehenden Hindernisse genau und sorgfältig ermitteln sollen. — In dem Großherzogthum Posen wird jetzt ebenfalls Bergbau betrieben ꝛc. Bei dieser homöopathischen Weise, mit welcher die „Breslauer" ihre armen Leser bewirthet, bei dieser Dürre, in der sie sich recht behaglich fühlt, ist der überschwemmte Schwall von Redensarten und Schmeicheleien, mit welchem sie bei anderen Gelegenheiten daher fluthet, um so auffallender und, so zu sagen, erquickender. (Rhein. Z.)

Köln, 19. Aug. Daß, wie mehrere andere deutsche Monarchen, auch Se. Maj. der **König von Bayern** zu unserm **Dombaufeste** eintreffen werde, scheint nach vorgestern aus München eingetroffenen Nachrichten, grundlos. — Unser König beabsichtigt, während unsere Bürgerschaft ihm ein **Volksfest** vorbereitet, seinerseits den Kölnern, und zwar im eigentlichen Sinne den Kölner Bürgern ein **Festmahl** zu geben, welches unter dem großen Kaiserzelte von Kalisch, das der Kaiser von Rußland unserem verstorbenen Könige zum Geschenke machte, und welches bereits aus dem Schlosse Brühl hier angelangt ist, auf dem sogenannten Domkloster, einem ziemlich geräumigen Platze unmittelbar vor der Thurmseite des Doms,

abgehalten werden soll. Bereits sind die Lindenbäume auf diesem Platze niedergehauen worden, und man ist jetzt mit Wegschaffung der auf demselben gelegenen Domwerkbauhütte und ihres Materials beschäftigt, um den benöthigten freien Raum zu gewinnen. (S. M.)

Spanien.

Madrid, 13. Aug. Portugiesische Räuberbanden hatten den Spanischen Senator Saenz fortgeschleppt und ein Lösegeld von 30,000 Piastern (75,000 Gulden) für ihn verlangt. Dieses Ereigniß veranlaßte ziemlich nachdrückliche Noten zwischen beiden Regierungen und die Drohung von Seiten der spanischen Truppen nach Portugal zu schicken, wenn ein ähnlicher Fall sich wieder ereigne. Die Antwort der portugiesischen Regierung fiel befriedigend aus: sie willigte darein, daß in solchen Fällen die spanischen Truppen den Räubern auf portugiesisches Gebiet folgen. — Die Offiziere der Besatzung von Cadix haben seit drei Monaten keinen Sold mehr bezogen. Die letzte Abschlagszahlung, welche sie erhielten, betrug 4—5 Piaster für den Mann. Viele müssen sich selbst Hausarrest geben aus Mangel an gangbarer Fußbedeckung. (S. M.)

Großbritannien.

Die Nachrichten aus den Manufacturbezirken schwanken, und lauten heute (17. Aug.) wieder ungünstiger. Manchester war bis zum 16. Abends zwar ziemlich ruhig, und der beabsichtigte Aufzug nach der Peterloo-Haide zur Feier des Jahrestags der dortigen traurigen Vorgänge im Jahr 1819 war unterblieben; dagegen scheint der Töpferbezirk jetzt der Hauptherd der Unruhen geworden zu sein, wo in Stoke am Trent ein wüthender Haufe, entschlossenern Geistes als er sich irgendwo seit dem Beginn des Aufruhrs gezeigt, mehrere Häuser plünderte und niederbrannte. Durch herbeieilende Dragoner wurden die Ruhestörer zersprengt und ihrer 20 verhaftet. Diese ganze Gegend muß als in Aufruhr befindlich betrachtet werden. In Yorkshire scheint es jetzt unruhiger zu sein als in Lancashire selbst, von wo sich mehrere wandernde Banden dahin geschlagen haben. In Huddersfield ward Aehnliches versucht wie in Stoke am Trent, aber das Militär zersprengte die Unheilstifter mit Leichtigkeit. In der Umgegend von Leeds wird es von Stunde zu Stunde schlimmer. Nicht nur wurden ganz in der Nähe dieser Stadt mehrere Fabriken von den herumziehenden Aufrührern stillgestellt, sondern ein Haufe derselben griff auch einen Trupp Lanciers an, der eine Anzahl Gefangene escortirte, und verwundete zwei Soldaten auf den Tod. In Manchester selbst hat die große Fabrikfirma Birley und Com., welche bisher standhaft zu arbeiten fortgefahren, sich ebenfalls genöthigt gesehen ihre Spinnereien zu schließen. Man hört von den Aufrührern bald das Geschrei: „Ehrliche Arbeit für ehrlichen Lohn!" bald wieder den Ruf um die Charter. O'Connors in den untern Volksclassen weit verbreitetes Journal „der Nordstern" schürt unterdessen das Feuer, und gab am 16. Aug. eine aufreizende, mit gräßlichen Bildern illustrirte Beschreibung der Vorgänge auf der Peterloo-Haide. Südwärts hat das System der Arbeitseinstellung bis Coventry in Warwickshire um sich gegriffen; auch die Weber mehrerer Fabriken in den Ortschaften ganz nahe bei Birmingham haben ihre Stühle verlassen. Man fürchtet für diese Stadt, wo am 16. Abends 2000 Chartisten eine, jedoch von den Behörden wohlüberwachte Versammlung hielten. Die Hauptstadt London selbst ist bis jetzt ganz ruhig, und die angesagte Versammlung in Clerkenwell Green scheint unterblieben zu sein. Wellington, der neue Generalissimus, ist in fortwährendem amtlichen Verkehr mit Sir J. Graham, welchem letztern am 17. Morgens eine Deputation aus Sheffield aufwartete und für diese wichtige Fabrikstadt, deren Ruhe ebenfalls bedroht ist, um Schutz bat. Zwei Inspectoren der Londoner Polizei sind nach Lancashire abgegangen, und eine starke Constablerabtheilung hat Ordre sich zum Abgang in die empörten Bezirke bereit zu halten. Ebenso ist allerwärts Militär und Artillerie consignirt. Das Ministerium des Innern und die Generalität entsenden und empfangen zahlreiche Couriere.

Frankreich.

In den Unterhandlungen über die Freilassung des Don Carlos, heißt es in einem Schreiben aus Paris, zeigte derselbe eine fast auffallende Abneigung gegen den Aufenthalt in Oesterreich, wo er doch so wie seine Familie eine gastliche Aufnahme gefunden hatte; er verschmäht Salzburg so gut wie Venedig und kommt immer auf die Hauptstadt Sardiniens zurück, von wo aus er wohl hoffen mag mit größerer Leichtigkeit in neue Chancen sich stürzen zu können. — Ein Brief von sehr unterrichteter Hand aus Petersburg spricht von einer merkbaren Verstimmung, in welcher eine hohe Person St. Petersburg verlassen habe; es liege übrigens, heißt es, dieser Verstimmung kein politisches Motiv, sondern Familienverhältnisse zu Grunde. — Unsere Nachrichten aus den türkischen Donauländern sind sehr allarmirend; die von Rußland in der Wallachei hervorgerufene Opposition hat trotz der Anwesenheit Schekib Effendi's den volländigsten Sieg davon getragen; durch Rußland sind daselbst neue Männer ans Brett gekommen, die der nordischen Macht ganz ergeben sind und die dem Fürsten kaum einen andern Ausweg lassen dürften als eine förmliche Entsagung auf die bisher nicht unrühmlich geführte Herrschaft. Man hat bei der Wahl jener Männer wohl nur auf die politische, keineswegs auf die moralische Gesinnung Rücksicht genommen; ein Bibesko erweckt Besorgniß, ein Campiniano erregt Widerwille und bei genauer Bekanntschaft mit seinen persönlichen Eigenschaften fast Eckel. (A. Z.)

Nach einer telegraphischen Botschaft aus Paris vom 20. Aug., 6 Uhr Abends, ist das Gesetz über die Regentschaft unverändert mit 310 gegen 94 Stimmen angenommen worden.

Hr. v. Lamartine, welcher in der Kammer gegen das

Regentschaftsgesetz sprach, wies historisch nach, daß unter achtundzwanzig männlichen Regentschaften dreiundzwanzig Regenten die Krone ihres Pflegbefohlenen usurpirt hätten.

Die Pariser Journale besprechen die Arbeiterunruhen in England; die von der Opposition, wie zu erwarten war, nicht ohne Schadenfreude. Das J. des Débats zweifelt nicht an schneller Wiederherstellung der Ruhe, bei den großen Mitteln, welche die englische Regierung zu ihrer Verfügung habe. La Presse und Courrier rügen es scharf, daß in der Proclamation der Königin eine Prämie auf Beifahung der Rädelsführer gesetzt sei. In England, meint La Presse, wolle man eben alles mit Geld erwirken, selbst die Geltendmachung der Gesetze. In Frankreich, versichert der Courrier, würde man die Belohnung eines Verräthers oder Angebers als unsittlich betrachten.

Mannigfaltiges.

Toleranzgebet.

(Aus dem Gebetbuch Kaiser Josephs II.)

Dieses Gebet findet sich im „Hamburger Korrespondenten“ vom Jahre 1787, Nr. 49, in dem Artikel: Oesterreich, am 18. März: „Ewiges, unbegreifliches Wesen! Du bist ganz Duldung und Liebe — Deine Sonne scheint dem Christen wie dem Gottesleugner — Dein Regen befruchtet die Felder des Irrenden, wie jene des Rechtgläubigen, und der Keim zu jeder Tugend liegt auch in dem Herzen der Heiden und Ketzer. Du lehrst mich also, ewiges Wesen: Duldung und Liebe — lehrst mich, daß Verschiedenheit der Meinungen Dich nicht abhalte, ein wohlthätiger Vater aller Menschen zu seyn. Und ich, Dein Geschöpf soll weniger duldend seyn; soll nicht zugeben, daß jeder meiner Unterthanen Dich nach seiner Art anbete? soll Die verfolgen, die anders denken als ich, und Irrende durch's Schwert bekehren? Nein! allmächtiges, mit Deiner Liebe umfassendes Wesen! dieß sei weit von mir. Ich will Dir gleichen, so weit ein Geschöpf Dir gleichen kann — will duldend seyn wie Du! — Von nun an sei aller Gewissenszwang in meinen Staaten aufgehoben. Wo ist eine Religion, die nicht Tugend lieben, nicht das Laster verabscheuen lehrte? Jede sei also von mir tolerirt, Jeder bete Dich, ewiges Wesen! nach der Art an, die ihm die beste dünkt. Verdienen Irrthümer des Verstandes die Verbannung aus der Gesellschaft, ist Strenge wohl das Mittel, die Gemüther zu gewinnen und Irrende zu bekehren? Zerrissen seien von nun an die schändlichen Ketten der Intoleranz! Dafür vereinigt das süße Band der Duldung und Bruderliebe meine Unterthanen auf immer. Ich weiß, daß ich der Schwierigkeiten viel werde zu überwinden haben, und daß die meisten von Denen kommen, die sich Deine Priester nennen. Verlaff' mich also nicht mit Deiner Macht! Stärke mich mit Deiner Liebe, ewiges, unerklärbares Wesen! auf daß ich alle diese Hindernisse glücklich übersteige, und daß das Gesetz unsers göttlichen Lehrers, welches kein anderes als Duldung und Liebe ist, durch mich erfüllt werde. Amen.“

Der von einigen Deutschen in Zürich herausgegebene „Deutsche Bote aus der Schweiz“ sagt: „Man hat uns den Ton unseres Blattes schmähen wollen, als trüge er Spuren von Verwandtschaft mit dem mancher Schweizer Blätter, als wäre unsere Sprache oft „plebejisch“. Diesen Vorwurf konnte der deutsche Bote, der bei verschiedenen Gelegenheiten die rohe Ausdrucksweise, in der sich meistens auch eine rohe Gesinnung spiegelt, in manchen schweizerischen Lug- und Flugblättern scharf gerügt, nicht erwarten. Oder ja, er konnte es: denn er kannte ja die zarten Seelen, die, wie in ihrem Gang und in ihrer Haltung, so auch in ihrem Styl die Gebückten zeigen. Der deutsche Philister ist unter dem Druck der Beamtenhierarchie und der Censur endlich dahin gekommen, daß ihm bei jedem lauten Wort eine Gänsehaut über den Rücken läuft, daß er gegen Nichts mehr protestirt, sich Nichts mehr verbittet, sondern Fußtritte und Ellenbogenstöße submissest entgegennimmt. Der Saal der Oeffentlichkeit ist kein Salon, wo man stehend seine Tasse Thee schlürft, und ästhetische Phrasen drechselt, er ist allerdings auch keine Bierschenke, wo man mit Stuhlbeinen demonstrirt, aber zwischen diesen beiden ist auch noch ein schöner, heller, offener Raum zu unverhohlener, männlicher Besprechung über Alles, was Einem am Herzen liegt. Ein freier Mann spricht weder wie ein Diplomat, noch wie ein Bauer; er ist weder ein Sklave der Convenienz noch der Rohheit; er flüstert nicht, er zischt nicht, er flucht nicht, er brüllt nicht, sondern er — spricht, aber frisch von der Leber weg, ohne Umschweife, ohne Hintergedanken. Die deutsche Sprache ist die freieste auf Gottes Erdboden, keine Convenienz, keine Akademie hat ihr Fesseln anlegen können. Aber, „o ich weiß auch von euren Malereien Bescheid, Gott hat euch ein Gesicht gegeben, und ihr macht euch ein anderes, ihr schleudert, ihr trippelt und ihr lispelt, und gebt Gottes Creaturen verhunzte Namen. Geht mir! Nichts weiter davon! Es hat mich toll gemacht!“ Hamlet sagt das den Weibern. Die Unmännlichen unter unsern Landsleuten dürfen sich's auch gesagt sein lassen.“

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag 137. 28. Aug. 1842.

Deutschland.

Baden.

In der Sitzung der zweiten Kammer vom 23. Aug., wo über das Budget des Kriegsministeriums berathen wurde, erhielt der Abg. Sander auf die Anfrage an den Regierungskommissär, wie es mit der Bundesfestung Rastadt stehe, die Antwort, daß die „Vorarbeiten“ fertig seien, und in „wenig Wochen“ der Bau begonnen werde.

Freie Städte.

Frankfurt, 21. Aug., Abends. So eben vernehme ich aus sicherer Quelle eine namentlich für den rheinischen Handel sehr wichtige Nachricht, und ich beeile mich, Ihnen dieselbe sofort mitzutheilen: In diesen Tagen ist zwischen den deutschen Zollvereinsstaaten und dem Königreiche Belgien ein Handelsvertrag in Betreff von Wein und Seidenwaaren abgeschlossen worden, der im Wesentlichen mit dem kürzlich zwischen Belgien und Frankreich abgeschlossenen Vertrage übereinstimmt. (Köln. Z.)

Preußen.

Berlin, 20. August. Vor einigen Tagen ward im Staatsministerium die Angelegenheit wegen Einberufung der Ausschüsse berathen. Se. Maj. hat beschlossen die Stände auf den 18. Oktober einzuberufen. Dieser Tag, der zugleich als der Geburtstag des Königs gefeiert wird, wird seinem Volk von jetzt an ein doppelter Festtag sein. Unter den verschiedenen Gegenständen, die den Ständen zur Begutachtung vorgelegt werden sollen, ist auch ein Plan begriffen die Monarchie mit einem Netz von Eisenbahnen zu versehen und dieses durch zwei Bahnen mit den deutschen Bundesstaaten und Oesterreich in Verbindung zu bringen. Doch welches auch die Gegenstände sein mögen, die den Ausschüssen vorgelegt werden — sie treten ganz in Hintergrund gegen die Thatsache der Einberufung selbst, welche einen neuen Zeitabschnitt in der Entwicklung der ständischen Verfassung bildet. (A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 15. Aug. Fürst Metternich, der seit Anfang dieses Monats auf seiner böhmischen Herrschaft Königswarth verweilt und in dem nahen Marienbad mit den bedeutendsten Gesandten den diplomatischen Verkehr fortsetzt, wird vor den ersten Tagen des Septembers nicht zurück erwartet. Ein Gerücht, welches den Staatsmann an den Rhein auf Schloß Johannisberg und zu den preußischen Manövers abgehen ließ, entbehrt aller Begründung. Bei Hof sind die Erzherzogin Marie Louise von Parma und das regierende Haus von Modena zum Besuch eingetroffen. Man zweifelt nicht, daß auch dieser italienische Fürstenstamm bald in nahe Verbindung mit dem Kaiserhause treten wird. Uebrigens ist der Herzog von Modena dermalen wohl noch der einzige Souverän, der sich nicht bewegen ließ, den König Ludwig Philipp anzuerkennen. Von den exilirten Bourbonen verlautet wenig, an der Nothwendigkeit der Dinge mögen manche sanguinische Plane gescheitert sein. Hier wiederholt sich das Schicksal der Stuarts, die französische Legitimität ist eine verlorene Sache, gleich gut als der carlistische Absolutismus in Spanien, wofür so viele Hülfsgelder vergebens geopfert wurden. — Mit heute beschließt sich der Jubelablaß, welcher durch die ganze Erzdiözese Wien für die bedrängte katholische Kirche in Spanien vierzehn Tage lang in allen Kirchen abgehalten wurde. (Köln. Z.)

Töplitz, 15. Aug. Mit einiger Verwunderung hat man die Andeutungen verschiedener Zeitungen hier gelesen, daß von Seiten des älteren bourbonischen Hofes Kondolenzschreiben nach Paris ergangen seien, und der Tod des Herzogs von Orleans einen rein menschlichen Eindruck auf die Mitglieder der Familie hervorgebracht habe. Hier hätte man andern Muthmaßungen Raum geben können, denn am Abende desselben Tages, wo die Nachricht von dem Tode des jungen Fürsten eintraf, brachten böhmische Musikanten dem Herzoge v. Bordeaux eine Serenade, bei der alle heiteren Stücke der böhmischen Volksmusik zum großen Ergötzen der versammelten Menge vor des jungen Herzogs Fenstern gespielt wurden. Bestellt waren sie wohl nicht, aber sie wurden doch auch nicht abbestellt. Der Herzog v. Bordeaux zeigte sich mit freundlicher Huld am Fenster. (L. A. Z.)

Großbritannien.

Die neuesten Berichte aus den Fabrikgegenden in den Londoner Blättern vom 18. Aug. lassen die baldige Wiederherstellung der Ordnung hoffen; jedenfalls scheint das Schlimmste vorüber zu sein. Der Jahrestag des Blutbads auf der Peterloo-Haide ist ohne Ruhestörung vorübergegangen, wiewohl O'Connor persönlich in Manchester eingetroffen, um der Einweihung des Denkmals beizuwohnen, das man in einer dortigen Chartistenkapelle Henry Hunt, dem Volkshelden jener Tage, errichtet. An aufregenden Proclamationen lassen es die Chartisten freilich

nicht fehlen; doch haben die Delegaten der Gewerbsinnungen, obgleich am 17. Nachmittags ein Meeting derselben, das in einem Hause stattfand, durch Einschreitung der Polizei gestört wurde, einen neuen Aufruf an die arbeitenden Classen erlassen, worin sie zwar auf Erhöhung der Löhne und bei der Charter beharren, zugleich aber zur Ruhe und Gesetzlichkeit ermahnen. Militär und Polizei beobachten allerwärts eine sehr feste Haltung, und sprengen die zusammengerotteten Haufen, meist mit leichter Mühe, auseinander. Doch kam es am 17. in Halifax (Yorkshire) und Burslem (Staffordshire) zu ernstlichen Kämpfen zwischen Arbeitern und Militär. An beiden Orten sah letzteres sich genöthigt scharf zu feuern, und mehrere Menschen wurden getödtet oder verwundet. In Pendleton wurden die Aufrührer durch die treugebliebenen Arbeiter einiger Baumwollspinnereien zurückgeschlagen, die sie anzugreifen versuchten. Ueberhaupt zeigen die eigentlichen Fabrikarbeiter, Spinner, Drucker u. s. w. großentheils Lust zur Ordnung und zur Arbeit zurückzukehren; hartnäckiger aber zeigen sich die Köhler in Staffardshire. Die Stadt Leeds, obgleich auch dort mehrere Fabriken stillgestellt sind, ist ziemlich ruhig und jedenfalls gegen einen Ueberfall gesichert. Auch in London haben zwei oder drei zahlreiche Chartistenversammlungen stattgefunden; sie wurden von der Polizei überwacht, aber nicht gestört. 2000 Chartisten fuhren in Wagen aller Art nach dem 10 engl. Meilen von London entlegenen Orte Watford und zogen mit Fahnen und Musik durch die Straßen, jedoch ohne irgend Unfug zu verüben. Das Chronicle findet die Uebernahme des Obercommando's von Seite des Herzogs von Wellington gerade jetzt sehr unzeitig, weil die militärischen Zwangsmaßregeln, die man gegen die Arbeiterbevölkerung ergreift oder vielleicht noch ergreifen wird, schwerlich dazu dienen können die Popularität des alten Herrn zu vermehren.

In den Abendblättern vom 19. Aug., einer zweiten Ausgabe des Sun namentlich, lauten die Berichte aus den Fabrikgegenden so günstig, daß man eine schnelle Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung zu erwarten Grund hat. In Manchester ist eine ziemliche Anzahl Fabriken wieder in Gang, und, was bezeichnend ist, in Ashton, Stayleybridge, Oldham und Rochdale haben die Arbeiter, welche die Manufacturen verlassen, sich ausdrücklich vom Chartismus losgesagt.

Bei der Abfahrt der Truppen vom Stationshof der Birminghamer Bahn in London waren es eigentlich nur die adeligen Offiziere die vom Volk geschmäht wurden; den Soldaten rief man zu: „Vergeßt nicht daß wir eure Brüder sind!"

Frankreich.

Bei den Debatten über das Regentschaftsgesetz beging der Minister Villemain die Unvorsichtigkeit, die Herzogin von Orleans „une étrangère" (eine Fremde) zu nennen, worüber ein allgemeiner Schrei des Unwillens losbrach. „Die, heißt es in einem Briefe aus Paris vom 20. Aug., im Munde eines Ministers sehr unpassende und von der ganzen Kammer mißbilligte Aeußerung des Hrn. Villemain in der gestrigen Sitzung, daß die Herzogin von Orleans eine Fremde sei, dürfte den Mißmuth der Prinzessin noch erhöhen, die schon wegen der verweigerten Erlaubniß, mit ihren Kindern den Palast Elisée Bourbon zu beziehen, so wie darüber, daß man sie bei dem Regentschaftsgesetz nicht zu Rathe zog, sehr übel auf die Minister zu sprechen ist. Diese Verdrüßlichkeiten mögen auch dazu beitragen, die Unterleibsbeschwerden zu nähren, wegen welcher die Herzogin nach Plombières ging; von einer gefährlichen Erkrankung ist keine Rede." (N. K.)

Paris, 20. Aug. Die Art und Weise wie die Herzogin von Orleans nicht nur von einem Minister der Krone auf der Tribune, sondern auch bei jeder andern Gelegenheit behandelt wird, kann uns Deutsche und jedes zartfühlende Gemüth nur verletzen. Selbst eine andere Deutsche wußte der ministerielle Hr. H. Passy in seiner Rede nicht mit der Ehrfurcht und Achtung zu behandeln, die dem erlauchten Unglücke gebührt — er nannte sie unter anderm, in dem Style des Convents: „l'Autrichienne" (die Oesterreicherin). Der Herzog von Nemours soll sich sehr empfindlich zeigen, daß die Kammer nicht bereitwilliger war seine künftige Stellung zu fixiren. Einige Häupter der Opposition haben nun eine Audienz bei der Herzogin von Orleans nachgesucht, sie wurde ihnen aber verweigert — es ist leicht zu errathen, auf wessen Befehl. — Die Unruhen in England erregen hier nur geringes Interesse und keineswegs jene Theilnahme, wie die Revolutionen in Belgien, Polen und Italien; sie werden nur von den Allarmisten der Börse und einiger Journale ausgebeutet, und man glaubt bei dem servilen herabgedrückten Sinne und der niedern Stellung, welche die untern Volksclassen seit Jahrhunderten in England einnehmen, an keine ernstlichen Folgen. — Die Journale, die in Ermanglung von Nachrichten nie um Erfindungen verlegen sind, melden heute, daß der Kaiser von Rußland seinen Finanzminister erstochen habe. (A. Z.)

Paris, 19. Aug. Am Hofe hat man durch einen Adjutanten des Grafen Pahlen aus Petersburg ein Antwortschreiben auf die Notification des Todes des Herzogs von Orleans erhalten. In diesem Schreiben läßt der Kaiser Nikolaus diesem Familienunglück seine volle Theilnahme widerfahren, aber auch die Abfassung, verbindlicher als frühere Mittheilungen, soll hier bei Hof einige angenehme Illusionen erregt haben. Sonst weiß man von dort, außer der abenteuerlichen Geschichte des silbernen Stuhls, welche die Londoner Blätter brachten, noch immer nichts über die Ereignisse des Monats Julius. Auch von Berlin aus verlautet nichts, und eben dieses allgemeine Stillschweigen gibt zu den seltsamsten Vermuthungen Anlaß. (A. Z.)

Paris, 20. Aug. In Folge der außerordentlich günstigen Jahreszeit sind die Arbeiten an den Befestigun-

gen von Paris mit solcher Thätigkeit und entsprechendem Fortschritt betrieben worden, daß schon jetzt die für die Forts und die Ringmauern auf beiden Seine-Ufern für dieses Jahr ausgesetzten Credite fast überall erschöpft sind. Besonders vorangeschritten und ausgezeichnet in Schönheit und Solidität der Ausführung sind namentlich die Arbeiten an dem Vorwerke zu St. Denis. Ebenso wird es mit dem Bau der von der Kammer votirten Eisenbahnstrecken überall Ernst, man läßt dem einmal gefaßten Entschluß auch die That unmittelbar folgen. Hieran sollte man sich in Deutschland ein Muster nehmen, dann würden auch unsere Grenzfestungen am Oberrhein bald nicht mehr blos auf dem Papier existiren. (A. Z.)

Straßburg, 20. Aug. Diesen Nachmittag nach 4 Uhr traf der Herzog von Nemours dahier ein. Der Prinz hielt unter dem Donner der Kanonen und einem Zusammenfluß von vielen Tausenden seinen Einzug in einem einfachen, offenen Wagen, begleitet von einem General. Er ward allenthalben freundlich begrüßt, was er mit sichtbarer Bewegung erwiederte. (A. Z.)

Italien.

Rom, 16. Aug. Die Gerüchte über den Rücktritt des Staatssecretärs Cardinal Lambruschini haben sich nicht bewährt, er bleibt nach wie vor auf dem Posten, den er bis jetzt zur Zufriedenheit des heil. Vaters vorgestanden. (A. Z.)

Rußland und Polen.

Posen, 15. Aug. Reisende aus Polen und dem südlichen Rußland versichern, daß das Königreich fast gänzlich von russischen Truppen entblößt sei, und nur in Warschau selbst eine beträchtliche Garnison stehe, daß dagegen an den Ufern des Dnieper große Militärmassen und namentlich viele Cavallerie sich concentrirten. Angeblich sind diese Streitkräfte blos der bevorstehenden Herbstmanöver wegen, zu denen bekanntlich selbst ein hoher Besuch erwartet wird, versammelt; indessen liegt die Vermuthung doch zu nahe, daß die dermalige Lage des Orients Rußland fortwährend im Zustande eines bewaffneten Friedens erhält. Unstreitig versteht kein europäisches Cabinet sich besser aufs Escamotiren als das St. Petersburger; anscheinend verhält es sich ganz passiv und macht Complimente nach allen Seiten hin, doch hat es die Hände immer unter dem Tische, und ehe man sich versieht, ist die Zauberei, über die alle Zuschauer verdutzt sind, fertig. Wer den Engländern alle ihre kleinen und großen Verlegenheiten im Osten bereitet, weiß man officiell allerdings nicht. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Köln, 20. Aug. Nach dem Vorgange anderer Provinzen wollten auch die rheinischen Rittergutsbesitzer dem Könige ein Fest bereiten. Es bildete sich ein Comité, meist aus Mitgliedern der sich ritterbürtig nennenden Autonomen-Familien. Der Gedanke, den Herrscher nach Ständen zu feiern, wurde von dem Kölner Handelsstande aufgegriffen, sicherlich ohne daß er dessen Bedeutung ahnte. Da erhob sich die Gesammtbürgerschaft, welche von rechtswegen der Stadtrath hätte vertreten müssen, und setzte es durch, daß dem König auf dem Neumarkt ein großes Fest gegeben wird, zu dem Jeder, ohne Unterschied des Standes, gegen Erlegung eines Eintrittsgeldes von 5 Thalern Zutritt hat. Der Handelsstand schloß sich alsbald ohne Einspruch an. War somit das Prinzip der Ständeunterscheidung bei der Bürgerschaft vollständig unterlegen, so hatte es dagegen im Schoße der Ritterschaft einen, freilich nur kümmerlichen Sieg erfochten. Eine starke Minderzahl wollte auch hier jeden Landbesitzer, jeden Bauer, der das Eintrittsgeld bezahlte, zugelassen haben. Die Mehrheit aber vergaß, daß die Ritterschaft, daß die Nachkommenschaft der alten Ministerialen, der Dienstmannen fürstlicher Herren, nicht von besserem Herkommen, zum Theil aber von viel geringerem ist, als der Bauernstand, dessen Ahnen meistens Freie waren, zu einer Zeit, wo die Voreltern des größten Theiles der Ritterschaft noch im Zustande der Hörigkeit, als halbe Leibeigene der Dynasten, wie Knechte verschenkt und verkauft wurden. Diese Erinnerung an eine historische Thatsache wird den Leuten, die sich stets auf historisches Recht berufen, nicht unwillkommen sein. (F. J.)

Berlin, 22. Aug. Wir haben heute Privatberichte aus St. Petersburg bis zum 16., welche uns ein erschreckliches Ereigniß melden. Ein zum Ressort des kaiserl. Cabinets gehöriger Waldförster, Namens Rheimann, aus Finnland gebürtig, hat seinen Chef, den Fürsten Gagarin, Hofmeister des kaiserl. Hofes und Vicepräsidenten im kaiserl. Cabinet, erschossen. Der Mörder hatte bereits mehrere Male darauf angetragen, dem Fürsten eine Bittschrift überreichen zu dürfen; es ist unbekannt, aus welchen Gründen ihm dieß verweigert wurde, genug, als es wieder geschah, wartete der Abgewiesene, ein roher, leidenschaftlicher Mensch den Augenblick ab, wo der Fürst aus dem Rathhaussaal trat, und schoß ihn innerhalb des Vorsaals nieder. Er soll sich dann selbst als Mörder überliefert und dabei allerlei hochfahrende Worte über Barbarei und Verrath gesprochen haben. Natürlich wurde er schnell zur strengen Haft gebracht, und das fürchterliche Ereigniß dem Kaiser nach Peterhof gemeldet. Seine Maj. befahl, daß sogleich ein Kriegsgericht zusammentrete, um den Mörder nach den Militärgesetzen zu richten und zu bestrafen, und dieses verurtheilte den Schuldigen nach fünf Tagen zu einer Strafe, die ärger als der Tod ist, nämlich zum Spießruthen laufen, und zwar zu zwölfmaligem Gang durch eine Reihe von 500 Mann, also zu 6000 Hieben, mit dem Beifügen, daß der Verbrecher, wenn er die Strafe übersteht auf lebenslänglich nach Sibirien geschafft werde. Die Execution hat begonnen, der Mörder hat so viele Hiebe bekommen, daß er liegen blieb, indessen er war nicht todt; man ließ ihn aufheben, in ein Militärlazareth schaffen, und wird ihn dort wieder herstellen, bis er die

zweite Abtheilung seiner Hiebe u. s. f. ertragen kann. (Abscheuliche Barbaren.) (N. K.)

Rußland. Die päpstliche Allocution wird an den Maßregeln der russischen Regierung nichts ändern. Fällt es hin und wieder einem Geistlichen ein mehr nach Rom als nach St. Petersburg zu blicken, so treten die Mauern irgend eines Klosters zwischen ihn und die Welt.

Mannigfaltiges.

Vom Rhein, 17. Aug. Die Wissenschaft feiert keinen schönern Sieg, als jenen, den sie über die Grundübel der leidenden Menschheit davon trägt. Wer kennt nicht die schreckliche Geißel der dürftigen Classen, die furchtbare Scrofelkrankheit, welche den ersten Lebenskeim harmloser Kleinen vergiftet und das elterliche Gefühl mit dem bittersten Wermuth erfüllt? Auch dieses Uebel, so lange der Kunst und Wissenschaft nur unsicher erreichbar, ist ihren Waffen gefallen! In diesen Tagen erschien zu Bonn eine Inauguralschrift von einem gewissen Doktorandus Kreuzwald, mit dem Titel: De utilitate foliorum juglandis regiae ad sanandam scrofulosin. Das neue treffliche Mittel, welches in dieser Schrift gegen die Scrofelkrankheit erörtert wird, besteht in den Blättern des hier einheimischen, und allen wohlbekannten **Wallnußbaumes** (juglans regia L.). Der Entdecker des Mittels ist der französische Arzt Negrier, welcher damit von vierzig mit Scrofeln behafteten Menschen einunddreißig gänzlich geheilt hat. Der unermüdliche Geheimrath und Professor Dr. Nasse, dem keine neue Entdeckung in seinem Fache entgeht, ließ dasselbe in der bonner Klinik mit dem besten Erfolge anwenden, worüber obige Schrift Nachricht ertheilt. — Eilet, ihr Aerzte, die neue Eroberungen der Heilkunde zum Vortheil der leidenden Menschheit auszubeuten! Ihr aber, Väter unglücklicher, bis jetzt fast unheilbarer Geschöpfe, freut euch: die Wissenschaft hat euch eine schöne Frucht getragen. (Köln. Z.)

Aus Christiania wird unterm 12. gemeldet, daß das Odelsthing den wichtigen Beschluß gefaßt hat, daß nach Verlauf von 10 Jahren das **Branntweinbrennen** überall in Norwegen verboten sein soll.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Ladung.

3 (b) Johann Michael Köberle, Söldner von Unterbuch, der Gemeinde Sulzberg, hat sich zahlungsunfähig erklärt und dem Gantverfahren unterworfen. Es werden daher nachstehende Edictstage anberaumt: I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung

auf **Montag den 12. September,**

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Donnerstag den 13. October, und

III. zur Schlußverhandlung und zwar zur Replik und Duplik

auf **Freitag den 11. November d. J.**

und zwar jedesmal Vormittags 9 Uhr, wozu sämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß die am ersten Edictstage Ausbleibenden den Verlust der Forderung, die an den übrigen Edictstagen nicht Erscheinenden aber den Verlust der betreffenden Handlung zu gewärtigen haben. Uebrigens werden alle jene, welche aus dem Vermögen des Johann Michael Köberle etwas in Handen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes vorbehaltlich ihrer Rechte dem Gerichte zu übergeben. Zur Versteigerung des Anwesens einer Kuh und einiger wenigen Mobilien wird auf

Freitag den 9. September Vormittags 11 Uhr

im Weiler Unterbuch Termin angesetzt. Der Verkauf der Realitäten, bestehend in einem ganz hölzernen mit Landern gedeckten Hause, dann 3 Tagwerk 8 Dezimalen Gründe, so wie des Forstrechtes im Kempterwald geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes und §. 98 und 101 des Prozeßgesetzes vom Jahre 1837. Die Kaufsbedingungen werden besonders bekannt gemacht werden und wird hier nur vorläufig bemerkt, daß fremde dieß Gerichts unbekannte Gläubiger sich sogleich bei der Gerichts-Commission mit legalen Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen haben. Ferner wird noch bekannt gemacht, daß der gerichtlich erhobene Vermögensstand sich auf 759 fl. 30 kr. dagegen der bereits bekannte Schuldenstand auf 1984 fl. belaufe, unter denen sich bereits 1473 fl. Hypothekenschulden befinden.

Kempten den 11. August 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Schon über ein Jahr ist mit Auslage ein Geschmack-Sack im bayerischen Hof stehen geblieben. Der Eigenthümer wird hiemit ersucht, ihn binnen vier Wochen daselbst abzuholen.

Bei Unterzeichnetem findet nächsten Sonntag den 28. Aug. gut besetzte Tanzmusik statt; wozu unter Zusicherung guter und billiger Bedienung einladet

Benedict Gabler, Gastgeber zum Adler.

Bei J. M. Daisenberger, Buchhändler in München und Regensburg sind erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen zu haben; in Kempten bei Tobias Dannheimer:

Daisenbergers Anleitung, wie man das Einfrieren der Pumpbrunnen verhüten kann, ohne sie mit Stroh u. dgl. zu umwickeln; nebst einer Anweisung, wie man beim Ausgraben der Brunnen immer Wasser findet, nach Wölfle Preis 24 kr.

Ertels kurze Uebersicht der vorzüglichsten Denk- und Sehenswürdigkeiten der Stadt Regensburg, broch. 1 fl.

Hoffmann, J. K. A. Der neue Tausendkünstler, oder Auswahl 280 belehrende und belustigende Kunststücke aus der Chemie, Magie, Mechanik, Oeconomie, Optik und andern Zauberkräften der Natur. 4te Ausgabe, brochirt 48 kr.

Dessen Abbildung und Beschreibung der Walhalla. 24 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag 138. 30. Aug. 1842.

Deutschland.

Bayern.

Die Allg. Zeit. enthält einen Necrolog des am 14. Juni 1764 zu Bramstedt in Holstein gebornen und am 16. Mai 1842 zu Speyer verstorbenen Regierungsraths Johann Friedrich Butenschön, aus dem wir Folgendes ausheben:

„Butenschön war der Sohn eines holstein'schen Subalternbeamten. Frühe seiner beiden Eltern beraubt, dabei ohne alles Vermögen, sah er sich schon im Knabenalter auf die eigene Kraft hingewiesen. Es klingt wahrhaft abenteuerlich, wie er ohne Geldmittel, selbst ohne Vorkenntnisse, das Gymnasium zu Altona bezog, und sich, häufig sogar des Brodes entbehrend, hier geistig zu bilden strebte. Diese Verhältnisse brachten auf sein ganzes künftiges Leben einen unverlöschbaren Eindruck hervor. Da entwickelte und stählte sich seine edle, unbeugsame Charakterfestigkeit; da gewöhnte er sich in fast unglaublicher Weise an Entbehrungen, die er zum Theil bis zur letzten Zeit seines Lebens freiwillig fortsetzte; so errang er Genügsamkeit in allen Dingen, die es ihm oft allein möglich machte seine volle Ueberzeugung treu zu bewahren und dieselbe unter allen Verhältnissen furchtlos auszusprechen. In den Jahren 1785 bis 1789 bildete sich Butenschön auf den Universitäten zu Jena, Kiel und Heidelberg weiter aus. Die eben erst proclamirten Grundsätze der französischen Revolution zogen ihn mächtig an. Mit Begeisterung dafür erfüllt, begab er sich 1790 nach Straßburg. Dann fand er auf kurze Zeit eine Anstellung in dem Pfeffel'schen Institute zu Kolmar, in welchem er u. A. die nachmals berühmt gewordenen Gebrüder Perier unter seine Schüler zählte. Nach kurzer Zeit finden wir ihn wieder zu Jena, wo er mit Schiller bekannt ward, der seine Fähigkeiten alsbald erkannt zu haben scheint. 1792 begab sich Butenschön wieder nach dem ihm, besonders auch durch die Bekanntschaft mit seiner nachmaligen ersten Gattin, theuer gewordenen Straßburg. Das allgemeine Aufgebot erfolgte. Butenschön zog mit in die Vendée. Während des ganzen Feldzugs trug er stets eine Ausgabe des Horaz in seiner Tasche. Ein glücklicher Zufall wollte, daß der römische Dichter ihm einmal sogar zum Lebensretter ward, indem eine bereits matte Kugel zwar noch das Buch zu durchbohren, aber nicht mehr in seine Brust einzudringen vermochte. Ende 1793 kehrte er nochmals nach Straßburg zurück. Hier ward er erster Secretär der Municipalverwaltung. Es soll nicht verheimlicht werden, daß Butenschön mit Eulogius Schneider in näherer Berührung stand. Nach seiner, jederzeit offen ausgesprochenen Ueberzeugung wird Schneider im Allgemeinen durchaus falsch beurtheilt und zwar zumeist auf Angaben hin, die Butenschön als Augenzeuge für wesentlich entstellt erklärte. Indessen fand Butenschön mehrfach Veranlassung, jenen mit der ihm eigenen offenen und entschiedenen Sprache zu warnen. Am letzten Tage vor Schneiders Verhaftung noch war dieß wiederholt der Fall. Was jenem Urtheile Butenschöns eine besondere Beachtung verschaffen dürfte, ist der Umstand, daß er auch nicht bei einer einzigen der Handlungen, die man Schneider zur Last legt, als betheiligt erscheint; so wie auch ferner, daß Butenschön nach St. Justs Ankunft in Straßburg dessen grausames Verfahren, in seiner Gegenwart, im Jacobinerclub aufs entschiedenste angriff, was seine Verhaftung und Abführung nach Paris (im Mai oder Junius 1794) veranlaßte und ihn einem gewissen Tode auszusetzen schien. Auf dem Wege nach der französischen Hauptstadt ergab sich eine günstige Gelegenheit zu entfliehen: in einem Orte der Champagne hatten die Wachen des Weines zu viel genossen und waren in Folge dessen sämmtlich eingeschlafen. Da nahm Butenschön dem nächststehenden Soldaten das Gewehr ab, stellte sich an dessen Posten und beredete auch einige andere seiner Schicksalsgenossen das Gleiche zu thun. Indessen wurde er wieder eingebracht. Nach einer Angabe wäre er wirklich zum Tode verurtheilt, und nur dadurch von der Abführung nach der Guillotine befreit worden, daß diejenigen, welche die Liste der nach dem Schaffotte Abzuführenden verlasen, seinen Namen nicht hätten aussprechen können, sondern denselben bis zur Unkenntlichkeit entstellt hätten. Nach einer andern Version hätte er seine Freisprechung erlangt in Folge der Verwendung von Straßburger Patrioten, welche auf die Unsinnigkeit der Anklage aufmerksam machten, als hätte er eine gar nicht existirende Stadt (Delsignon) im Elsaß in Brand gesteckt, und von den Engländern zwei Millionen erhalten. Genug, es war kurz nach dem Sturze Robespierre's, daß er seine Freiheit wieder erlangte.

Butenschön zog sich nun nach Zürich. Um die Mitte des Jahres 1796 trat er den ihm durch Freunde ausgewirkten Posten eines Professors und Bibliothekars zu Kolmar an, in welcher letzten Eigenschaft er sich um Erhaltung und Ordnung vieler ehemaligen Klosterbibliotheken ein Verdienst erwarb. Nachdem er 1803 zum

Professor am Lyceum zu Mainz, 1809 aber zum Inspector und 1812 zum Rector der dortigen Academie ernannt worden war, wirkte er höchst erfolgreich für Hebung des gesammten Unterrichtswesens im ganzen Umfangsgebiete jener Academie, welches sich über die drei Departemente des Donnersbergs, der Mosel und Saar und der Wälder erstreckte.

Beim Sturze Napoleons war auch gegen Butenschön, wie gegen manchen andern Ehrenmann, die Verdächtigung thätig, zumal von Seiten solcher, die bis dahin seiner Nachsicht und Unterstützung bedurft hatten. Unter diejenigen, welche gegen Butenschön offene Feindseligkeit gezeigt hatten, gehörten zwei Männer von bekannten Namen. Einer derselben suchte wenige Jahre darauf, als er sich zur Flucht nach dem Auslande veranlaßt sah und durch Speyer kam, eine Zufluchtstätte in Butenschöns Wohnung *); und er hatte sich in dem Charakter des Mannes nicht getäuscht — er fand sie hier. Trotz jener Insinuationen behielt Butenschön eine, seiner frühern analoge Stellung, nachdem sich Justus Gruner mit Erstaunen überzeugt hatte, daß auch die ihm gemachte Angabe: Butenschön verstehe gar kein Deutsch, sondern nur Französisch, eine schamlose Unwahrheit war. Der Verleumdete wurde zum Inspector des öffentlichen Unterrichts in dem Gebiete zwischen dem Rheine, der Mosel und der französischen Grenze ernannt. Bei der definitiven Entscheidung über das Loos der Länder des mittlern linken Rheinufers kam Butenschön nach Speyer, indem er 1816 zum k. bayer. Regierungs- und Kreisschulrath, und im folgenden Jahr nebstdem zum weltlichen Mitgliede des protestant. Consistoriums daselbst ernannt ward. Die vollständige Organisation der Volks- so wie der höhern Schulen in dem Regierungsbezirke Pfalz ist anerkanntermaßen großentheils sein Werk; doch würde solches in dem wirklichen Umfange nicht möglich gewesen sein ohne die nachdrückliche Mitwirkung des damaligen k. Generalcommissärs des Rheinkreises, nunmehrigen Staatsraths v. Stichaner. Nicht minder war es Butenschön, der als erster und vorzüglichster Gründer der Vereinigung der Lutheraner und Reformirten des Kreises (1818) betrachtet werden muß. Die Vereinigungsurkunde sowohl als der neue Katechismus sind größtentheils aus Butenschöns Feder geflossen.

Kurz nach seiner Ankunft zu Speyer hatte Butenschön die Redaction der von nun an „Neuen" Speyerer Zeitung übernommen (Mitte 1816). Wie er mit scharfem Blick alle Verhältnisse der Zeit beurtheilte, mit unerschöpflichem Witz und Humor sich darüber aussprach; wie er in dieser, allerdings durch eine beinahe vollkommene Censurfreiheit begünstigten Lage auf die Entwickelung der gesammten deutschen Journalistik, auf Belebung einer öffentlichen Gesinnung in Deutschland, und selbst über die Grenzen desselben hinaus, einwirkte, werden sich noch Manche erinnern. Da erschienen die Carlsbader Beschlüsse....

*) Dieser Flüchtling war Hr. Justus v. Görres. (Anmerk. der Red. der Kemptn. Zeit.)

In Folge der neuen Organisation der Kreisregierungen von 1825 als Regierungs- und Schulrath quiescirt (obwohl noch einige Jahre länger in der nemlichen Eigenschaft einfach verwendet), 1834 auch als Consistorialrath in Quiescenzstand versetzt, lebte Butenschön durchaus zurückgezogen, zunächst nur der Erziehung seiner jüngern Kinder (aus zweiter Ehe). Der härteste Schlag traf ihn durch den Tod seines zweiten Sohnes, der sich in kurzer Zeit den wohlbegründeten Ruf eines in jeder Beziehung tüchtigen Advokaten zu erwerben begonnen, und auf den der Vater alle Hoffnungen bezüglich seiner Familie gesetzt hatte. Hatte er sich schon eine Reihe von Jahren zuvor von allen Gesellschaften ferne gehalten, so verließ er von jetzt an nur noch selten seine stille Wohnung. Die wenigen mit ihm gleichdenkenden Freunde fanden in ihm, obwohl durch Leiden mancherlei Art gedrückt, doch stets den alten ungebeugten charakter- und überzeugungstreuen Biedermann. Der jüngsten Generation dagegen war er zuletzt kaum mehr dem Namen nach bekannt. — Einfach und prunklos war seine Leichenfeier, und noch jetzt ziert kein Denkmal sein Grab, kein Stein, der auch nur den Ort andeutete, an welchem die Gebeine des Mannes ruhen, der mit begeisterter Liebe und voll des innigsten reinsten Rechtsgefühls die Menschheit umfaßte. (!!)

Baden.

Die zweite Kammer wird auch dießmal ihre Sitzungen nicht schließen, ohne, wie sie seit Aufhebung des Staatsgrundgesetzes immer gethan, ihre Sympathieen für das hannoversche Land und die, welche dort die Sache des Rechts vertreten, zu äußern. Es macht dem Rechtsgefühl des deutschen Volkes Ehre, daß es mit großer Ausdauer der hannoverschen Angelegenheiten für und für die größte Aufmerksamkeit widmete und der Brüder an Elbe und Weser nicht vergißt. (Köln. Z.)

Preußen.

Berlin, 21. Aug. Die bevorstehende Versammlung der Ausschüsse der Provinzialstände hierselbst erregt manche Hoffnungen. Wie es auch mit deren Erfüllung stehe, so könnte die Versammlung doch eine ähnliche Aufgabe lösen, wie die Generalstaaten in Frankreich 1789. Bei aller Verschiedenheit der Verhältnisse damals und jetzt sind wichtige Berührungspunkte unverkennbar. Die Gebrechen unseres öffentlichen Lebens, wenn man von einem solchen sprechen darf, sind tiefeingehend und gefahrdrohend. Besitzen wir gleich viele einzelne Verbesserungen, so entbehren wir zur Zeit noch der wahren Grundlage eines kraftvollen, für alle Fälle gerüsteten, Staates: nämlich freie und selbstständige Staatsbürger. Unser Staatsrecht ist schwankend und unzureichend: im gewissen Sinne haben wir gar keins. Die Person des Monarchen ist unsere Verfassung. Die Preußen würden allerdings schon aus der Unmündigkeit herausgetreten, sie würden mehr als administrirte Geschöpfe sein, wäre nicht ihr erwachtes Selbstbewußtsein künstlich wieder zum Schlummer gebracht wor-

den. Daß dieß traurige Werk gelingen konnte, ist übrigens der Beweis, daß die „Unterthanen" noch nichts Besseres verdienten. Ein Volk ist gerade so frei, als es sein will. Dieser Satz gibt Hoffnung, daß die gegenwärtigen eifrigen Bestrebungen nach dem Genusse staatsbürgerlicher Rechte nicht ohne die entsprechenden Erfolge bleiben werden. Möchten sich auch unsere Ausschüsse von einem Geiste beseelt zeigen, welcher den ersten großen Jahren des neuen Preußens seit 1806 würdig ist. Vor allen Dingen sind sie oder vielmehr die auftraggebenden Provinzialstände **berechtigt und verpflichtet, die Preßfreiheit und die allgemeine Volksvertretung** in Anregung zu bringen und für deren Verwirklichung alle Kräfte aufzubieten. Beide organisch zusammenhängende Institutionen sind die unerläßlichen Bedingungen für die Männlichkeit einer Nation, für die Vernunftmäßigkeit eines Staates, für die öffentliche Rechtsfreiheit. Ohne zwanglose Presse und Selbstgesetzgebung nimmt die Nation nicht ihren eigenen Entwickelungsgang, sondern den von Behörden vorgeschriebenen. In Preußen, wie in Deutschland überhaupt, kommt zu Gunsten jener höchsten öffentlichen Güter noch die Berechtigung „geschichtlicher, organischer und volksthümlicher" Entwickelung hinzu. Das Grundgesetz des deutschen Bundes hat für ganz Deutschland die Preßfreiheit und die landständische Verfassung verheißen. Sie gebühren demnach staatsrechtlich allen deutschen Ländern. Die ungeheure Umwälzung, in deren Folge auch Deutschland umgewandelt wurde, konnte hinterdrein blos von gedankenlosen Diplomaten als nichtig und unberechtigt bei Seite geschoben werden. Was Deutschland damals errang, hat ihm saure Opfer von Gut und Blut gekostet. Alle damaligen Gründe aber für die Unentbehrlichkeit der politischen Freiheit sind fortdauernd in Kraft, ja sie sind noch viel mächtiger geworden, im Verhältniß mit der Zunahme der Volksbildung. Für Preußen insbesondere nehmen wir dieß in Anspruch. Die alte Schuld ist noch nicht getilgt. Keine Rabulistenkunst vermag die „königl. Verordnung über die zu bildende Repräsentation des Volks" und über die auszuarbeitende Verfassungsurkunde vom 22. Mai 1815 auszulöschen oder unverständlich zu machen. (Rh. Z.)

Großbritannien.

London, 22. Aug. Die heutigen Londoner Journale betrachten Ruhe und Ordnung in den Fabrikgegenden als völlig wiederhergestellt, und besprechen die vorgefallenen Störungen als nachgerade etwas Vergangenes; — die letzthin vorgefallenen „Unruhen" überschreiben sie das Capitel. In Manchester waren schon am 20. Nachmittags die meisten Wegläufer zur Arbeit zurückgekehrt, und ebenso legte sich in Yorkshire und Staffordshire die Aufregung mehr und mehr. Freilich sitzen in der Stadt Stafford allein nicht weniger als 657 Verhaftete im Grafschaftsgefängniß. Hingegen in Leicestershire scheint die Stimmung der Arbeiterbevölkerung minder gut zu sein, und man fing hier an eine andere beliebte Revolutionswaffe des englischen Pöbels zu fürchten: „Swing" d. h. die Brandlegung. Auch in Manchester, wo auf die Verhaftung ihres Vorsitzers Hutchinson hin die Conferenz der Gewerbedelegaten auseinandergegangen, ist man Brandstiftungen auf der Spur, und namentlich ist eine Belohnung von 100 Pf. St. auf die Entdeckung derer gesetzt, die am 18. Aug. in den Sägemühlen der HH. Mouncey in Salford Feuer gelegt. Versuche zu Meutereien in der Stadt Leicester und ebenso in Nottingham wurden durch die Energie der Magistrate vereitelt. In Merthyr Tydwill (Süd-Wales) greift die Arbeitseinstellung um sich, und hat sich besonders auf die Arbeiter in den Eisenbergwerken und an den Schmelzöfen in Glamorganshire ausgedehnt. Sie halten lärmende Versammlungen und erpressen Geld und Lebensmittel; in Folge davon haben sich mehrere Familien von den wohlhabenderen Classen nach Bristol geflüchtet. Civil- und Militärbehörden sind übrigens in guter Fassung, und man hofft auch hier bald alles in das Geleis der Ordnung zurückkehren zu sehen. Was Schottland betrifft, so fand am 17. August eine allgemeine Versammlung der Köhler von Ost- und Mittel-Lothian (der Umgegend von Edinburg) auf einem Felde bei den Stonehill-Kohlengruben statt, welche ruhig vorüberging. Fünfhundert Köhler stimmten, davon 323 für Einstellung der Arbeit bis höhere Löhne bewilligt seien, und 217 für Fortsetzung der Arbeit auch unter den jetzigen Verhältnissen. In Folge dieses Votums wurden die Kohlengruben von Edmonstone verlassen. Auch sämmtliche Köhler von Ayrshire im Westen haben beschlossen dem „Strike" beizutreten.

In einer Versammlung des Dubliner Gemeinderaths am 16. Aug. sprach der Lordmayor O'Connell seine Ueberzeugung aus, daß, wenn die jetzigen Bewegungen in England ja auf Irland zurückwirken sollten, die Civilbehörden ohne alles Militär im Stande sein würden die Ruhe der Stadt Dublin aufrecht zu halten, daß also immerhin noch mehr Truppen aus Dublin nach England entsendet werden dürfen. Uebrigens sei Irland nie ruhiger gewesen als eben jetzt.

Frankreich.

Straßburg, 22. Aug. Das Hin- und Herwogen der Volksmenge, das Ein- und Ausmarschiren der Truppen, die Tausende von Wagen, welche die Schaulustigen nach den Orten brachten, wo sich der Herzog von Nemours zeigte, lieferten gestern einen interessanten Anblick. Auf dem Polygon, in dem Münster, an den Gestaden des Canals, ja auf allen Straßen war das Gedränge außerordentlich; beispiellos aber zeigte es sich in den Nachmittagsstunden, wo so zu sagen die ganze Stadt nach dem Rhein wanderte, um den Anblick eines Brückenschlags über den Strom zu genießen. Beide Ufer, die Passage über die stehende Brücke vom Landungsplatze der Dampfschiffe bis nach Kehl waren dicht mit Menschen besetzt. Gegen 4 Uhr erschien der Herzog von Nemours begleitet von einem zahlreichen Stabe; unmittelbar nach seiner Ankunft begannen die Pontonniers ihre Manövers. In **einer** Stunde 12 Minuten hatten sie eine auf 36 Schiffen ruhende, höchst solide Brücke über den Rhein geschlagen. (A. Z.)

Am 23. reiste der Herzog v. Nemours auf der Eisenbahn nach Schlettstadt ab.

Rußland.

Aus Bessarabien, 10. Aug. Nach dem am 26. Juni d. J. stattgehabten Gefechte ist bis jetzt im Kaukasus nichts von größerer Bedeutung vorgefallen. Indessen bestätigt es sich mehr und mehr, daß das von General Grabbe befehligte russische Expeditionscorps dabei beträchtlichen Schaden gelitten hat. Die Gebirgsvölker hatten schon 13 Kanonen erobert, von denen ihnen aber zwölf, jedoch ohne die Munitionswagen, wieder abgenommen worden sind. Vier russische Bataillons sind großentheils vernichtet worden und gegen 80 Offiziere sollen geblieben oder vermißt sein. Es circuliren allerlei betrübende Gerüchte über die durch diesen Succeß gesteigerte Kühnheit und Grausamkeit der Tscherkessen, die nun offensiv zu verfahren begonnen haben. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Die Rhein. Zeit. enthält folgenden originellen Bericht aus Berlin, 20. Aug.: Was hiesige Zustände und Ereignisse betrifft, so kann gemeldet werden, daß wir seit längerer Zeit eine Saharagluth haben, immer zwischen 22 — 26° R. Die Aprikosen sind herrlich gediehen und sehr wohlfeil. — Neulich brannte es in der Hasenheide. — Im Plotzensee ist wieder ein Mann beim Baden ertrunken. — Auf der Insel Martinique gibt es ungeheuer viel Schlangen. — Ein englischer Biblioman ist gestorben; der Katalog seiner Bibliothek könnte als leitender Artikel in den meisten deutschen Zeitungen prangen. — In vierzehn Tagen wird das Königsstädter Theater wieder eröffnet. Neues Haus, alte Stücke! — Viele Russen haben preußische Orden bekommen. — Schelling wird nächsten Winter nicht lesen; der Ausbau der philosophischen „Burg, in welcher Europa sicher wohnen soll“, wird suspendirt. Sie bleibt vermuthlich eine der schönsten künstlichen Ruinen unserer Zeit. — Außer den Professoren, die nicht lesen wollen, gibt es auch solche, welche nicht lesen können und solche, welche nicht dürfen. — Se. goldene Majestät, der Kaiser von Siam, leidet an einer zurückgetretenen Reformidee. — In Rio de Janeiro ist viel Kunstsinn. — In mehreren Städten ist das Schützenfest gefeiert worden. — Hier ist ein geheimnißvoller Courier durchgereist. — Vorige Woche sind in Berlin viele Kinder geboren worden; aber es starben auch manche Personen. — Die Berliner Zeitungen sind fortwährend eben so interessant, wie früher.

Wie der Sun erwähnt, stand am 18. und in der Nacht vom 19. Aug. alles in London befindliche Militär unter den Waffen, weil ein verdächtig aussehender Aufzug von jungen Burschen, untermischt mit jungen Dirnen, sich wiederholt mit großem Lärm durch die Hauptstraßen der City bewegte. Es soll auf die Plünderung und Zerstörung der Bank von England in der Threadneedle-Street abgesehen gewesen seyn. „Es ist aber“, sagt der Sun, „eine wohl nur wenig bekannte Thatsache, daß das Bankgebäude so fest ist wie irgend ein Castell. Das flache Dach ist vollständig mit Kanonen besetzt, Schießscharten können augenblicklich gebildet werden, und eine starke Wache ist immer gegen jeden Angriff zur Hand. Würde jetzt auch jedes in der Bank von England befindliche Buch zerstört, so würden doch Capital und Zinsen der Nationalschuld um nichts verringert werden, weil man gegen die Möglichkeit einer solchen Zerstörung seit Jahren Vorkehrung getroffen hat.“

Bei den Vorgängen in Englang fehlte es nicht an komischen Zügen. So ließ z. B. ein Hause Turn-outs aus Lancashire einem Pfarrer in Leeds vermelden, sie würden die nächste Nacht in seiner Pfarrkirche bivakiren. Der Pfarrer ließ zurücksagen: „Wohl! dann werd' ich euch die ganze Nacht predigen.“ Ueber diese Drohung sollen die Meuterer so erschrocken seyn, daß sie ihren Bivakirungsplan aufgaben.

Leipzig, 23. Aug. Heute fand durch das Schwert die Hinrichtung des erst 21jährigen Buchbindergesellen Seifarth aus Altenburg in der Nähe des Dorfes Gohlis statt. Derselbe hatte in der Nacht auf den 1. Okt. 1841 seine Geliebte unweit des Richtplatzes so tödtlich mit einem Rasirmesser in den Hals verwundet, daß dieselbe am siebenten Tage darauf starb. Wie leider stets bei solchen Gelegenheiten hatte sich eine zahllose Menschenmenge, obgleich die Vollziehung des Richterspruchs auf 6 Uhr Morgens bestimmt, und selbst ein Markttag dazu gewählt worden, um dadurch die mehr oder weniger beschäftigte Menge abzuhalten, doch von nah und fern von jedem Alter und Geschlecht, aber wieder mit überwiegender Mehrheit des weiblichen, auf dem weiten Platze eingefunden. Der Delinquent, von den würdigen Geistlichen begleitet, traf um 6 Uhr auf der Richtstätte ein, und wenige Minuten darauf war der eben so gerechte als traurige Richterspruch vollzogen! (L. A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Mit Bewilligung des Magistrats wird Montag den 5. September das Wohnhaus Lit. C. Nro. 285 auf dem Suppenbühl Vormittags 10 Uhr in dem Wirthshause zum Schützen an den Meistbietenden versteigert: Dasselbe besteht in 3 heizbaren Zimmern, 2 Küchen, Kammern und Boden, eine Waschküche sammt laufenden Brunnen und 2 Keller. Wer dasselbe einzusehen wünscht, wende sich an den Eigenthümer; die weitern Kaufsbedingnisse werden am Versteigerungstage bekannt gemacht. Der Verkäufer behält sich eine 24stündige Ratifikation bevor und wird kein Nachgebot angenommen.

Mit einer Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers, Tobias Dannheimer.

Beilage zu Nro. 138 der Kemptner Zeitung.

Den 30. August 1842.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Ladung.

3 (c) Johann Michael Köberle, Söldner von Unterbuch, der Gemeinde Sulzberg, hat sich zahlungsunfähig erklärt und dem Gantverfahren unterworfen. Es werden daher nachstehende Edictstage anberaumt: I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Montag den 12. September,
II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
Donnerstag den 13. October, und
III. zur Schlußverhandlung und zwar zur Replik und Duplik auf Freitag den 11. November d. J.
und zwar jedesmal Vormittags 9 Uhr, wozu sämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß die am ersten Edictstage Ausbleibenden den Verlust der Forderung, die an den übrigen Edictstagen nicht Erscheinenden aber den Verlust der betreffenden Handlung zu gewärtigen haben. Uebrigens werden alle jene, welche aus dem Vermögen des Johann Michael Köberle etwas in Handen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes vorbehaltlich ihrer Rechte dem Gerichte zu übergeben. Zur Versteigerung des Anwesens einer Kuh und einiger wenigen Mobilien wird auf
Freitag den 9. September Vormittags 11 Uhr
im Weiler Unterbuch Termin angesetzt. Der Verkauf der Realitäten, bestehend in einem ganz hölzernen mit Landern gedeckten Hause, dann 3 Tagwerk 8 Dezimalen Gründe, so wie des Forstrechtes im Kempterwald geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes und §. 98 und 101 des Prozeßgesetzes vom Jahre 1837. Die Kaufsbedingungen werden besonders bekannt gemacht werden und wird hier nur vorläufig bemerkt, daß fremde dieß Gerichts unbekannte Gläubiger sich sogleich bei der Gerichts-Commission mit legalen Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen haben. Ferner wird noch bekannt gemacht, daß der gerichtlich erhobene Vermögensstand sich auf 759 fl. 30 kr. dagegen der bereits bekannte Schuldenstand auf 1984 fl. belause, unter denen sich bereits 1473 fl. Hypothekenschulden befinden.

Kempten den 11. August 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Gant-Edict.

Maria Förstel, ledige Leinwandhändlerin zu Sonthofen, hat sich dem Konkursprozesse unterworfen, und es werden daher folgende Edictstage festgesetzt: Der I. auf
Donnerstag den 6. October
zur Anmeldung der Forderungen und deren gesetzlichen Nachweisung, der II. zum Vorbringen der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
Montag den 7. November,
der III. und zwar für die Repliken auf
Montag den 21. November,
für die Dupliken aber auf
Dienstag den 6. December,
und es werden alle bekannten und unbekannten Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile hiezu vorgeladen, daß die am ersten Edictstage Ausbleibenden mit ihren Forderungen von der Konkursmasse ausgeschlossen, die an den übrigen Edictstagen nicht Erscheinenden aber der an denselben vorzunehmenden Handlungen verlustig sein sollen. Indem bemerkt wird, daß die Gantmasse lediglich nur aus Mobilien im Schätzungswerthe von 197 fl. besteht, eine bevorzugte Post 287 fl., die nicht bevorzugten Forderungen aber 2678 fl. betragen, werden alle diejenigen, welche von der Gantleiderin etwas in Händen haben, aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte unter Strafe nochmaliger Zahlung anher zu übergeben.

Sonthofen am 20. August 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Abt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Nachdem Joseph Mayer, Bauer in Hawangen, als erster Steigerer des Anton Reisch'schen Mühl- und Oeconomie-Gutes daselbst, mit dem Kaufschillinge per 25,425 fl. nicht aufgekommen ist, so wird auf seine Kosten und unter seiner Haftung für den allenfallsigen Mindererlös dieses schöne großartige und in einer sehr angenehmen fruchtbaren Gegend gelegene Anwesen am
Montag den 19. September d. J.
Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Orte Hawangen wiederholt öffentlich versteigert, und sich im Uebrigen auf die erste Ausschreibung ddo. 29. Jäner 1842 mit dem Anhange bezogen, daß das Inventar sich inzwischen durch die eingeheimsten reichlichen Früchte bedeutend vermehrt habe. Ottobeuren am 13. August 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Egloff, Landrichter.

in folgenden Fällen erprobt: 1) er stellt das so häufige Ausfallen der Haare bei jungen und alten Personen oft schon nach kurzem Gebrauch ein; 2) er bedeckt bald früher bald später selbst bei stellenweiser und gänzlicher Haarlosigkeit den Kopf wieder mit natürlichem dichten und schönen Haarwuchs, wenn die Haarwurzeln nicht schon durch zu hohes Alter vom Grund aus vertrocknet oder durch schädliche Mittel zerstört worden sind; 3) seine Anwendung ist auch bei solchen Haaren von entschieden glänzendem Erfolg, welche die gewünschte Länge nicht erreichen wollen; 4) er befördert den Wachsthum des männlichen Barts (Backen- und Schnurrbart) ungemein; 5) als Präservativ wöchentlich nur einigemal gebraucht, erhält der Haarbalsam das noch vorhandene volle Haar in schönster Fülle und Kraft und wirkt dem frühzeitigen Ergrauen desselben sicher entgegen. Große sachverständige Männer wie der königl. bayer. Herr geheime Hofrath und Professor Dr. Kastner an der Universität Erlangen, der königl. bayer. Kreis- und Stadtgerichts-Physikus Herr Dr. Solbrig in Nürnberg, der königl. preuß. Herr geheime Hofrath und Ritter Dr. Trommsdorf zu Erfurt, der Fürstl. Schwarzburg'sche Amtsphysikus Herr Dr. Wachsmuth in Oberweisbach und andere, welche diesen Balsam schon früher untersuchten, haben ihn in ihren Zeugnissen rühmlichst empfohlen und für die Bewährtheit desselben sprechen noch besonders die Atteste von Personen, die bei theilweiser und gänzlicher Haarlosigkeit durch den Fortgebrauch dieses Mittels die verlorne Hauptzierde wieder erlangten, wie aus dem gratis zu habenden gedruckten Bericht zu ersehen ist. Uebrigens erlaubt sich der Unterzeichnete noch einige briefliche Mittheilungen über die Wirksamkeit des Mailändischen Haarbalsams auszugsweise beizufügen. So schreibt unter andern ein Leibarzt, der nicht öffentlich genannt sein will: »Euer Wohlgeboren hatten schon einmal die Güte, mir 2 Gläser Mailändischen Haarbalsam zu übersenden, der sich mir sehr gut erpobt hat. Ich habe noch einige Gläser nöthig und ersuche Sie 2c.« Herr L. Wundram in Braunschweig schreibt: »Euer Wohlgeboren bin ich so frei zu ersuchen, mir mit erster Post ein Glas Haarbalsam zum Wachsthum der Haare zu senden. Dieser Balsam wurde mir dieser Tage durch einen Freund, der selbigen in Leipzig gekauft, empfohlen. Derselbe versicherte mir, daß nach Gebrauch des Balsams, welchen Sie verfertigen, sein Haar wieder bekommen habe 2c. L. Wundram.

Herr Pfarrer Lauer berichtet: Verehrter Herr! »Schon wieder sehe ich mich, durch die übernommene Aufgabe meiner Freunde veranlaßt, mich an Sie zu wenden, in Betreff des bewußten Haarbalsams. Als Kaplan zu Bingen bei Sigmaringen hatte ich schon sechs Fläschchen bezogen und zwar zu aller Zufriedenheit meiner Freunde, die diesen Haarbalsam gebrauchten. Hieher versetzt und befördert und bekannt geworden mit Mehreren, die an den Hauptshaaren theilweisen Mangel leiden, empfahl ich Ihren Haarbalsam; dadurch sehe ich mich in dem Falle Sie nun zu ersuchen, mir 12 Fläschchen wieder zu übermachen und zwar sobald als möglich 2c. Unterdessen Ihr ergebenster

Dietershofen bei Mößkirch, Lauer, Pfarrer.
den 1. März 1842.

Herr Tröstel, Rentamtsgehilfe, welcher schon in einem früheren Brief die Wirksamkeit des Haarbalsams rühmte, hat auf eine Anfrage: ob er blos gegen das Ausfallen der Haare oder bei Verlust derselben den Balsam mit so gutem Erfolg gebrauchte, gemeldet: »Zur Entsprechung Ihres Ansinnens bemerke ich, daß ich durch Verlust meiner Haare veranlaßt wurde, mich zu Ihrem vortrefflichen Balsam zu wenden, welcher auch den guten Erfolg mich dadurch erkennen läßt, daß meine Haare wieder ganz dicht und vollkommen werden. Mit aller Achtung zeichnet

Kastel, den 7. März 1842. J. G. Tröstl.«

In dem Augsburger amtlichen Anzeiger Nro. 279 vom 11. October 1841 liest man:

(Eingesandt.) ».... Seit Jahren, durch eine Krankheit der Haare beraubt, nahm ich nach vielen erfolglos angewendeten Mitteln zu dem berühmten Mailändischen Haarbalsam von C. Kreller, der mit allerhöchster königl. Erlaubniß verkauft werden darf und in Augsburg bei Hrn. Kaufmann Hartmann neben dem königl. Stadtgericht zu haben ist, meine Zuflucht, und was ich kaum mehr hoffen konnte, mein Scheitel bedeckt sich wieder mit Haaren. Ich fühle mich verpflichtet, der Wahrheit gemäß und zur Empfehlung besagten Balsams dieß öffentlich bekannt zu machen. R......t.

Das große Glas des Mailändischen Haarbalsams wird zu 54 kr. und das kleine zu 30 kr. sammt Bericht abgegeben.

Nürnberg, im Juli 1842. Carl Kreller.

☞ Von diesem erprobten Haarwuchsmittel befindet sich in Kempten die einzige Niederlage bei

Georg Dürr.



(London) (Hamburg)
von
J. Schuberth & Co.

Bei Unterzeichnetem, Inhaber des

Haupt-Depots

dieser Stahlfedernfabrik ersten Ranges, ist neben einer neuen Auswahl vorzüglicher Federn ferner angekommen:

Schuberts Stahlfedern-Dintenpulver,

bestes schwarzes, das Päckchen (zu einer Weinflasche voll) kostet 18 kr. Die Mischung desselben mit ¾ Maafs reinem Regen- oder Flufswasser liefert, tüchtig durchgeschüttelt, eine schöne schwarze Dinte, die, an einen warmen Ort gestellt, immer besser wird. Diese Dinte ist als die **Beste** jedem *Geschäfts-* und *Schulmanne* angelegentlichst zu empfehlen. Vorräthig bei

Tobias Dannheimer in Kempten.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch 139. 31. Aug. 1842.

Deutschland.

Baden.

Ueber die merkwürdige Sitzung der zweiten Kammer vom 19. Aug. haben wir bereits den kurzen Bericht der Oberdeutschen Zeitung mitgetheilt. Die badischen Blätter bringen aber jetzt ausführliche Berichte, aus denen wir Folgendes entnehmen:

„Meine Herren, sagte Hr. Reichenbach, nachdem schon so geistreiche Redner gesprochen haben, ist es einem Bürger sehr schwer, noch Etwas beizufügen; dessenungeachtet halte ich mich verpflichtet, heute einige Worte zu sprechen, und bitte um Ihre Nachsicht. Als mein Freund v. Itzstein beim Beginn dieses Landtages seine Motion vorläufig ankündigte, hatte ich mir vorgenommen, an der Diskussion keinen Antheil zu nehmen; allein die während der Debatten über die Wahlprüfungen von verschiedenen Seiten gefallenen Aeußerungen, namentlich die Aeußerung des Abg. Fauth, daß man Alles, was bei den Wahlumtrieben vorgekommen sei, zur Kenntniß der Bürger bringen müsse, hat mich veranlaßt, jetzt das Wort zu ergreifen. Ueber die rechtliche Natur der Cirkularien will ich nicht sprechen, wohl aber über deren Folgen. Kaum waren die Kammern aufgelöst, und die Cirkularien erlassen, als man gegen die sogenannten Einunddreißig zu Felde zog. Hohe und niedere Beamte bereisten die Bezirke in die Kreuz und Quer, was nie und nimmer geleugnet werden kann; an einem Orte drohten sie mit Verlegung des Amtssitzes und der Posthaltereien, an einem andern Orte versprachen sie die Errichtung von Amtssitzen und Physikaten; man ließ Straßen auf Staatskosten bauen, man versprach Beförderungen, ja man stellte sogar in Aussicht, verlorene Prozesse wieder zu gewinnen, und Befreiungen vom Militärdienst. Die Regierungs- und Bezirksbeamten haben in den Bezirken, ohne daß sie Wahlmänner waren, die Wahlmänner in Gasthäusern versammelt, ihnen reichliche Gastmähler bereiten lassen, und die Zeche flott bezahlt. Bei all diesen schmählichen Wahlumtrieben hat man die Einunddreißig auf jede mögliche Weise verdächtigt, ja man scheute sich nicht zu sagen, daß, wenn auch Einzelne von ihnen gewählt würden, sie doch nicht mehr in die Kammer eintreten dürften, weil die Regierung sie ein-für-allemal nicht mehr wolle. Bemerken muß ich übrigens, daß die Einunddreißig, wie mir bekannt, in drei Klassen getheilt, und mit Strichen bezeichnet waren; die erste Klasse wurde mit einem, die zweite mit zwei, und die dritte mit drei Strichen bezeichnet. Ob ich mit einem, zwei, oder drei Strichen bezeichnet war, weiß ich nicht; ich sollte vermuthen, daß ich, ein überall gewiß nicht gefährlicher Landmann, nur einen Strich hatte, müßte mich aber um so mehr wundern, daß man, um meine Wahl zu verhindern, so viele Mühe, Zeit und Geld verschwendet hat. (Hier verliest der Redner eine Stelle aus einem ihm dieser Tage zugekommenen Briefe, deren Inhalt die Versprechungen bezeichnet, welche die Beamten bei Wahlumtrieben gemacht haben, und fährt fort:) Wenn also die Bürger selbst erklären, daß die Beamten Versprechungen gemacht haben, die die Willkühr der Verwaltung voraussetzen, und wenn gleichfalls richtig ist, daß jene Wahlmänner heute noch von einzelnen schwachen Beamten gehaßt und verfolgt werden, so wird im Ernste Niemand mehr behaupten wollen, daß solche Beamte noch Vertrauen besitzen können. Es ist klar am Tage, daß derjenige Beamte, der drohen oder versprechen muß, wenn er Etwas durchsetzen will, kein Vertrauen besitzt. Wahrlich, ein Menschenalter wird vergehen, bis die Kirche in moralischer Beziehung wieder gut gemacht hat, was die Regierung in den drei Monaten der Prüfung, verdorben hat. Ich kann und darf es sagen, weil ich, aus dem Volke kommend, mehr als mancher Andere mit ihm vertraut bin, daß das Vertrauen zur Regierung und den Beamten tief erschüttert ist, und daß blos noch ein Vertrauen, gestützt auf die Furcht vor Mißhandlungen, existirt. Wie oft habe ich während dieser drei Monate von ganz ruhigen Bürgern die Worte hören müssen: dießmal hat die Regierung bei der Wahlbeherrschung dem gesunden Menschenverstande Hohn gesprochen, oder, wie der Abg. Bader vor einigen Tagen sagte, ihm mit der Hand in das Gesicht geschlagen. Dießmal scheint es, will man mit uns Bürgern eine Tragödie spielen. Nimmermehr! Wir sind zu jeder Stunde bereit, wenn es gilt, unserm erhabenen Fürsten und dem Vaterlande Gut und Blut zu opfern, aber nie und nimmer der Spielball und die Knechte der Minister zu werden. Dieß ist die Stimme der Bürger, so weit ich sie kenne, die Stimme des Volkes, die da Gottes Stimme ist, und die keine Diplomatie, am allerwenigsten aber die des Ministeriums Blittersdorf zu unterdrücken vermag."

Der Abg. Bader, welcher unter dem Minister Winter immer auf Seite der Regierung stand, bemerkte im Eingang seiner Rede, daß die Regierungscommissäre während der Verhandlungen über die Urlaubsfrage Vermittelungsvorschläge, die von mir und Andern gemacht wur-

den, immer auf eine unfreundliche, abstoßende Weise von der Hand gewiesen haben.

Nachdem er sich hierauf über die ministeriellen Umlaufsschreiben, wie Hr. Reichenbach, ausgesprochen, kam er auf das Kapitel von den Beamtenversetzungen. „Was insbesondere die Versetzungen betrifft, so erscheint diese Maßnahme, man mag sie betrachten von welcher Seite es auch sei, als eine ungerechte und unheilvolle. Nach eigener innerer Ueberzeugung sollen die Abgeordneten berathen und stimmen, so schreibt es die Verfassungsurkunde ausdrücklich vor, so zu thun schwört jeder Abgeordnete beim Eintritt in die Kammer, und stünde Nichts darüber geschrieben, so verlangt es die gesunde Vernunft. Daraus folgt, daß der Abgeordnete nur seinem Gewissen, nur dem Richter, der über uns steht, Rechenschaft über seine Abstimmungen schuldig ist, und daß die Regierung kein Recht hat, irgend einen Abgeordneten darüber zur Verantwortung zu ziehen. Wenn sie Dieses nun dessenungeachtet thut, wenn sie einzelne Abgeordnete wegen ihrer Abstimmungen, wie hier geschehen ist, verfolgt, so begeht sie offenbar Ungerechtigkeiten gegen die Betreffenden, und setzt sich dem Vorwurfe gemeiner Rache und Verfolgungssucht aus. Gerechtigkeit ist aber das erste Erforderniß einer guten Regierung; wo diese nicht ist, da fehlt die Grundlage, auf der allein nur das Gute, das Wohl des Vaterlandes gedeihen kann. Eine ungerechte Regierung hat aller Gutgesinnten Meinung gegen sich; denn es lebt noch — dem Himmel sei es gedankt — ein Gefühl für Heiligkeit des Rechts in des Deutschen Brust. Eine Regierung, welche Achtung und Vertrauen genießen will, muß gerecht und von Leidenschaft frei sein, sie muß erhaben stehen über die Gebrechen und Schwächen der Einzelnen. Eine weitere nicht minder wichtige Beziehung, in welcher die fragliche Maßnahme der Versetzungen tadelnswerth erscheint, besteht darin, daß nebst den Rechten der Einzelnen auch die höchsten Interessen der Gesammtheit dadurch verletzt werden. Es wird dadurch die Freiheit der Berathungen in diesem Saale verkümmert und vernichtet. Auf der einen Seite bietet die Regierung Alles auf, um Beamte in die Kammer zu bringen, auf der andern verlangt sie von diesen, daß sie nur stimmen sollten, wie sie will, und verfolgt die dagegen Handelnden. (!)

Wer will und kann unter solchen Umständen noch an eine Freiheit der Berathungen glauben? Eine dritte und gewiß die schlimmste Seite ist, daß Demoralisirung und Corruption die Folge der Maßregeln sein werden. Wenn die Regierung von dem Abgeordneten verlangt, daß er nur ihrer Ansicht huldigen solle, so verlangt sie, daß er Recht und Wahrheit verläugnen, Pflicht und Eid verletzen, mit einem Worte alle Sittlichkeit ablegen solle. Geradheit und Offenheit waren von jeher Nationaleigenschaften, auf die der Deutsche mit vollem Rechte stolz ist. „Rede deutsch, du Deutscher! sei kein Künstler in Gebehrden und Sitten, deine Worte seien wie Thaten, wie unerschütterliche Felsen der Wahrheit," sagt Herder. Heißt es nun nicht, diesen Nationalcharakter verfälschen und verderben, wenn man von ihm fordert, er solle hier, wo die wichtigsten Angelegenheiten des Lebens, die höchsten Interessen des Landes besprochen werden, anders reden, als er denkt? Das deutsche Volk ist ein gesittetes, ein Recht liebendes Volk; dergleichen Zumuthungen müssen demnach sein Sitten- und Rechtsgefühl auf das tiefste verletzen. Möge die Regierung Dieses wohl bedenken, möge sie nicht vergessen, daß die deutsche Treue auf deutscher Offenheit und Geradheit beruht, und daß demnach, wenn diese verloren gehen, auch jene verschwindet. Eine vierte, eben so dunkle Schattenseite dieser Maßnahme ist noch folgende: Der Regierung steht das Recht der Anstellung und Versetzung innerhalb der durch das Staatsdienergesetz gezogenen Schranken allerdings zu; aber sie soll und darf keinen andern Gebrauch davon machen, als wie das Interesse des Dienstes ihn erheischt. (Bravo!) Es sind diese Rechte der Regierung anvertraute Mittel zur Beförderung des Staatswohls, die sie als ein Heiligthum bewahren und gewissenhaft verwenden soll. Wenn sie nun diese Rechte zur Verfolgung nicht immer ihrer Ansicht huldigender Abgeordneten benützt, und Dieses selbst mit offenbarer Hintansetzung der dienstlichen Interessen thut, welchen beklagenswerthen Mißbrauch macht sie da von ihren Rechten? Eine weitere Maßnahme, die ich eben so tadelnswerth und unweise finde, besteht in der Art und Weise, wie die Presse in Bezug auf diese Vorgänge gehandhabt wurde. Sie so zu handhaben, wie es geschehen, war nicht nur gegen alles Recht, sondern es war auch ungroßmüthig und einer loyalen Regierung unwürdig. Fort und fort wurde die aufgelöste Kammer mit Vorwürfen, Beschuldigungen ꝛc. überschüttet und eine Vertheidigung dagegen nicht zugelassen. (Schluß folgt.)

Preußen.

Berlin, 22. Aug. Ueber die Vorgänge in Petersburg schwebt noch immer eine gewisse Dunkelheit. In Petersburg selbst hat man die silberne Hochzeit gar nicht gefeiert, selbst eine Illumination ward nicht gefordert, dagegen war der Weg nach Zarskoi-Selo und das Schloß prachtvoll erleuchtet. Der jähe Tod des Grafen Orlow soll sich nach den Erzählungen von Reisenden bestätigt haben. (Mannh. Z.)

Berlin, 23. Aug. Die große Untersuchung, welche jetzt über die Betrügereien eröffnet ist, welche seit vielen Jahren in der Artilleriewerkstatt statt fanden, zieht immer mehr die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Es hat sich längst dargethan, daß der verhaftete Kriegsrath Brandrupp den kleinsten Theil der Unterschleife beging, daß vielmehr der Staat systematisch seit dem Jahre 1815 auf eine schlaue Weise von einer ganzen Rotte dazu Verbündeter betrogen wurde, und daß darunter sich Männer befinden, deren Namen und Stellung bisher nicht den geringsten Verdacht gestattete. Gewiß ist es, daß das, was bis jetzt ermittelt wurde, den Betrug in die Hunderttau-

sende aufdeckt. Zwei Majore sind verhaftet, nebst mehreren andern Personen, die zum Theil reich und angesehen sind. In letzter Woche wurde auch ein hiesiger reicher Holzhändler festgenommen, der früher im Büreau des Chefs der Artillerie-Werkstätte, eines kürzlich verstorbenen wohlbekannten Obrist-Lieutenants, welcher ein außerordentlich großes Vermögen hinterließ, arbeitete. Der Holzhändler wurde von dem Chef der Werkstätte später etablirt, der Obristlieutenant blieb sein stiller Compagnon und machte die größten Lieferungen. Jetzt bei Arretirung des Holzhändlers bot die Frau desselben dem Gericht 10,000 Thlr. Caution für die vorläufige Freilassung ihres Mannes. Das Gericht nahm dieß an, das Geld wurde gezahlt, noch ehe jedoch die Gefängnißthür sich öffnete, schritt das Kriegsministerium ein, ersuchte um fortgesetzte Haft der Untersuchung wegen, zugleich aber um Bewahrung des gezahlten Geldes, da der dem Angeschuldigten zugemuthete Unterschleif viel größer sei, als die gezahlte Caution. Die Untersuchung wird in ihrer ganzen Ausdehnung mit der größten Strenge fortgesetzt und bildet einen merkwürdigen Beleg, wie bei aller Wachsamkeit und Controle und bei dem ausgedehntesten Bureauwesen ein so großartiger Betrug möglich ist. (Leipz. Z.)

Oesterreich.

Wien, 18. Aug. Mit dem Bau der Staats-Eisenbahnen soll noch im Herbste dieses Jahres angefangen werden, wenigstens sind die Erdarbeiten bereits ausgeschrieben. Enorme Schwierigkeiten hat unstreitig die Triester Linie. Hinter Glocknitz, wohin bis jetzt in einer Entfernung von 18 Stunden die Raaber Bahn vollendet ist, erhebt sich auf einer Höhe von 4000 Fuß der Sömering, der Grenzpaß zwischen Steiermark und Oesterreich. Denselben zu umgehen, ist unmöglich, und ebenso bei dem dermaligen Zustande des Eisenbahnwesens ihn mit Dampfkraft zu übersteigen. Hier wird die erste Unterbrechung geschehen, und die Passagiere müssen auf Wagen mit Pferden bespannt über den Berg nach Schottwien gebracht werden, von wo sich dann der Schienenweg zunächst nach Grätz fortsetzen soll. Die Bahn nach Ungarn ist ganz aufgegeben und auch über die Weiterführung der Nordbahn nach Bochnia verlautet nichts. (Köln. Z.)

Großbritannien.

Die Ruhe ist in den Fabrikgegenden, dem Töpfer- und dem Eisenbezirk, so weit wieder hergestellt, daß man mit den gerichtlichen Verhören der allerwärts zahlreichen Verhafteten beginnen konnte. Uebrigens, wenn auch die tumultuarischen Bewegungen zu Ende sind, so ist doch ein großer Theil der Arbeiter noch nicht zur Arbeit zurückgekehrt, und da und dort werden noch Versuche gemacht Versammlungen zu halten. — Das Journal **Atlas** bietet 100 Pf. Sterl. für den besten Aufsatz über die Frage: „Was waren die Ursachen dieser Bewegungen? und wie sind die Uebel, woraus sie entsprungen, am gründlichsten zu heben?“

Rußland.

Der Schleier, welcher bisher auf den Ereignissen von Petersburg ruhte, fängt an, sich zu lüften. Die **Allg. Zeit.** schreibt: Das Londoner Blatt **Britannia** enthält über neuerliche Vorgänge in St. Petersburg eine Zuschrift von einem, wie sie versichert, glaubwürdigen Correspondenten in Frankfurt, welchem gute Quellen zu Gebot stehen. Da dieser Bericht inhaltlich etwas weniger unglaubhaft aussieht als die abenteuerliche Geschichte des M. Herald vom silbernen Stuhl; da derselbe durch alle englischen Journale läuft und aus diesen in alle französischen übergeht; da überdieß nicht wohl einzusehen ist, warum dergleichen Vorfälle, wenn sie sich in St. Petersburg ereignen, dem Bereiche der Publicität in Deutschland weniger angehören sollten als ähnliche Vorgänge in Paris oder London: so mag es uns erlaubt seyn den Correspondenzartikel der Britannia, natürlich ohne solidarische Haftung für dessen Richtigkeit, hier mitzutheilen. Er lautet: „Ganz England wird über folgende Nachricht, die nur allzu wahr ist, Schrecken und Grausen empfinden. Der große Tag des hochzeitlichen Jubiläums in St. Petersburg wäre nahebei ein Tag der tiefsten Trauer geworden. Eine furchtbare Katastrophe ward einzig und allein durch die Geistesgegenwart des Königs von Preußen abgewendet. Gleich von dem Augenblick an da der Kaiser von Rußland die Veröffentlichung des Ukases beschlossen, welcher das Loos von Millionen Leibeigener erleichtern sollte, war der Adel in Wuth gerathen und hatte eine weitverzweigte, die Person des Kaisers bedrohende Verschwörung angesponnen. In dem Glauben, daß der Gedanke der Emancipation dem Kaiser von seinem erlauchten Schwager eingegeben und empfohlen worden sey, beschlossen die Verschwörer den gleichzeitigen Untergang dieses Monarchen. Im festen Entschluß diesen Plan in Ausführung zu bringen, harrten sie mit Ungeduld der Stunde welche beide Monarchen zusammenbringen würde. Mittlerweile erhielt der Kaiser Privatanzeige von der Verschwörung, und, ohne seinen erlauchten Schwager davon in Kenntniß zu setzen, befahl er die Festnehmung der Rädelsführer und ihre Deportirung nach Sibirien. Die Befehle wurden rasch vollzogen, was jedoch nur dazu diente die Zahl der verschworenen Mörder zu vergrößern. Den 25. Juli a. St. als ihres „Märzen Idus“ festsetzend, rüsteten sie sich an diesem Tag in Ueberzahl aufzutreten, unbekümmert darum ob sie Ströme Bluts durch die Straßen von St. Petersburg fließen machten. Das Signal zum Blutbad sollte in einer späten Stunde des Tags gegeben werden, wo ihre ganze Macht versammelt seyn würde. Unterdessen aber hatte der Kaiser, von allen Machinationen der Verschwörer unterrichtet, jede Vorkehrung getroffen. Er beorderte alle Truppen, auf deren Treue er am zuversichtlichsten bauen konnte, in die Hauptstadt, und verlegte die unzuverlässigeren in beträchtliche Entfernung. Die Zahl der Leibgarden wurde mit umsichtiger Auswahl der Mannschaft vervierfacht. Mittlerweile war der König von Preu-

ßen unterwegs nach St. Petersburg, und kaum war Se. Maj. an den Ufern der Newa gelandet, als er aus seinem Empfang auf die Stimmung des Adels gegen ihn schließen konnte. Indem Se. Maj. sich in möglichster Eile nach dem Palast Peterhof verfügte, beschloß er bei sich in so kurzer Frist, als der Anstand es nur immer erlauben würde, aus einem so barbarischen und ungastfreundlichen Land in sein eigenes Reich zurückzukehren. Der Austausch liebevoller Gefühle zwischen ihm und der kaiserlichen Familie war daher nur kurz und abgebrochen. Man fand es aber politisch klug die obwaltende Familieneinigkeit durch irgend eine Demonstration von beispielloser Großartigkeit darzuthun. Der Preußenkönig war jedoch unbeweglich fest entschlossen bei dem Prunkfeste nicht länger als eine Stunde anwesend zu seyn. Umgeben von dichtgedrängten Colonnen treuer Garden verfügten sich der Kaiser und der König nach dem großen Platze von St. Petersburg, und zwar viel früher als zur vorbestimmten Stunde. Die Voraussicht des Königs von Preußen vereitelte auf solche Weise den ganzen Anschlag der Verräther, denn während sie glaubten die Feierlichkeiten sollten erst beginnen, waren diese beinahe schon zu Ende. Die Monarchen umarmten einander mitten auf dem großen Platz in augenscheinlicher tiefer Bewegung, während die Truppen das Gewehr präsentirten und auf allen Seiten Kanonen donnerten, sowohl auf der Landseite als von den Schiffen der Newa her. Die Garden führten dann einige Evolutionen aus, jedoch immer so daß ihre Reihen vollkommen geschlossen blieben, und gleich darauf kehrten Ihre Majestäten in den Peterhof zurück, der in jeder Hinsicht in eine starke Festung verwandelt war; ringsum war er von Massen kaiserlicher Garde umstellt, und die tüchtigsten Linientruppen hielten alle Hauptstraßen der Stadt besetzt. Unterdessen nahte die von den Verschwörern zur Ausführung ihres Anschlags festgesetzte Stunde, und man sah sie in verschiedenen Abtheilungen anrücken — zusammen ein gewaltiges Heer, aber die versammelte Truppenmasse war ihnen doch an Zahl und Haltung überlegen. Sie sahen sich genöthigt sich zu zerstreuen, jedoch nicht ohne zuvor überzeugende Beweise geliefert zu haben, daß sich unter dem russischen Adel und seinem Anhang Tausende finden, die man den rohsten und blutdürstigsten Wilden des Erdkreises beizählen darf. (!) So endigte das große Jubiläum der kaiserlichen Hochzeit. Der Preußenkönig, über welchem die göttliche Vorsehung gewacht, traf, ohne einen Augenblick zu verlieren, seine Anstalten um dieses unheimliche Revier zu verlassen. . . never more to enter it.“ (er geht nie mehr hinein.)

Mannigfaltiges.

Ein Erntebericht von der Oder in der **Allg. Zeit.** schließt mit folgenden Worten: »Nach all dem kann man für den Osten von Europa mit ziemlicher Gewißheit das Prognosticon stellen: daß die Getreidepreise nicht steigen, sondern eher fallen werden, selbst wenn bedeutender Begehr nach außen stattfinden sollte. Was diesen anlangt, so kann er nur nach England, von Ungarn aus aber nach Deutschland erwartet werden. Daß ersteres wohl wiederum einer starken Zufuhr bedürfen werde, das ist in seiner Uebervölkerung begründet, für die nur noch bei ganz besonders gesegneten Jahren die eigene Erzeugung ausreicht. Ob aber die dießjährige Ernte dort eine so reiche sein werde, das möchten wir, trotz dem das trockene Jahr in jenem Lande gewöhnlich auch gesegnete sind, bezweifeln, und schon in dem einzigen Umstande unsern Zweifel begründet sehen, daß man im vorigen Herbste, wegen Nässe, dort die Saat nicht normal bestellen konnte, und mitunter auch nicht das beste Saatkorn verwandte, weil das meiste beim Einbringen gelitten hatte. Dem erfahrnen Landwirth aber ist bekannt, daß wo solches stattfindet, die nächstfolgende Ernte schon im voraus beeinträchtiget ist.

In den letzten drei Nummern der **Allg. Zeit.** ist selbst im Hauptblatt die letzte Seite mit Buchhändler- und andern Anzeigen gefüllt. Liegt die Ursache hievon in Mangel an politischem Stoff oder in etwas Anderm?

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Es wird hiemit zur Kenntniß gebracht, daß der kgl. Studienlehrer, Hr. Isidor Stegmiller in Kempten, die Funktion eines Bezirks-Ausschuß-Mitgliedes des Unterstützungs-Vereins für das Amts- und Kanzlei-Personal für den Ausschuß-Bezirk Kempten übernommen hat, an welchen sich die Titl. Vereins-Mitglieder, so wie die sonstigen Interessenten in allen Vereinsangelegenheiten zu wenden haben. München am 17. August 1842.

Central-Verwaltungs-Ausschuß.

☞ Theater-Anzeige.

Freitag den 2. September wird auf hiesiger Bühne zum erstenmal aufgeführt:

Czaar und Zimmermann.

Neue Oper in 3 Aufzügen von A. Lortzing.

Ich glaube, vor dem nahen Schluß der dießjährigen Theater-Saison, meine unbegränzte Hochachtung gegen ein verehrtes Publikum nicht deutlicher an den Tag legen zu können, als indem ich mich beeile, diese, durch ganz Deutschland beliebt gewordene neue Oper aufs Repertoire zu bringen. Da ich weder Mühe noch Kosten scheute, benannte Oper, nach unsern Kräften Ihrer würdig in die Scene zu setzen, so sieht einem gütigen zahlreichen Besuche vertrauungsvoll entgegen

ergebenster **H. Götze**, Director.

Auf obige Anzeige werden alle Freunde der Musik noch besonders aufmerksam gemacht von mehrern Kunstkennern.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **140.** 2. Sept. 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 29. Aug. Wie wir so eben aus guter Quelle vernehmen, ist wegen mehrfacher Postverkehrserleichterungen zwischen Bayern und Oesterreich am 30. Juli d. J. zu München ein neuer Vertrag abgeschlossen worden, welcher auch bereits die beiderseitige höchste Ratification erhalten hat, und dessen Bestimmungen sofort mit dem 1. Oct. d. J. allgemein in Wirkung treten werden. Mit der Aufhebung des gegenseitigen Frankirungszwanges wird einem längst tiefgefühlten Bedürfniß entsprochen, und es kann die jetzt eintretende Verwirklichung eines so viele Jahre hindurch von dem gesammten Publikum gehegten Wunsches nur überall einen freudigen Anklang finden. Allein nicht nur die Beseitigung der so lästigen Schranken, welche sich bisher dem Correspondenzverkehr an der bayerisch-österreichischen Grenze entgegenstellten, haben wir der erwähnten Uebereinkunft zu danken; es bringt letztere auch noch eine ganz neue Regulirung der beiderseitigen Briefportotaxen mit sich, welche nicht minder wohlthätig auf die Erleichterung des Wechselverkehrs beider Staaten einwirken wird, und es möchte in dieser Beziehung genügen beispielsweise anzuführen, daß künftig ein Brief von Augsburg nach Prag, Wien, Triest, Mailand, so wie nach den entferntesten Orten der österreichischen Monarchie mehr nicht als gleichmäßig 15 kr. rheinisch kostet, welche nach dem Belieben der Correspondenten bei der Auf- oder bei der Abgabe bezahlt werden können — daß während bis jetzt für einen Brief von Nürnberg nach Wien die bayerische Taxe 10 kr., die österreichische aber 15 kr. rhn. (12 kr. C. M.) betrug, künftig im Ganzen mit 15 kr. der Brief vom Aufgabs- bis zum Bestimmungsorte bezahlt sein wird — daß überhaupt der höchste Taxsatz für den einfachen Brief, z. B. von der äußersten Grenze der bayerischen Pfalz bis zur österreichisch-türkischen oder österreichisch-russischen Grenze mehr nicht als 20 kr. rhn. im Ganzen beträgt. Auch in Ansehung der gegenseitigen Transitverhältnisse sind wichtige Vereinbarungen getroffen worden, und wird namentlich für die aus Unter-Italien einlangende Correspondenz den bayerischen Adressaten nur noch ein sehr ermäßigtes Transitporto aufgerechnet werden. (A. Z.)

Baden.

(Rede des Abg. Bader. Schluß.) Zur Widerlegung dieser Beschuldigungen sage ich kein Wort. Man ist schon gewöhnt, daß eine gewisse Partei, welche den constitutionellen Verfassungen überhaupt feind ist, jeden, auch aus dem reinsten Pflichtgefühl hervorgegangenen Schritt zur Erhaltung und Ausbildung der Verfassung als revolutionäres Treiben, als Feindseligkeit gegen den Fürsten, als Angriff auf die Rechte der Krone rc. bezeichnet; sie hat dabei den Zweck, das ganze Institut den Machthabern verhaßt zu machen, die Fürsten dagegen einzunehmen; aber diese lügenhafte, verleumderische Sprache soll und darf nicht die Sprache der Organe der Regierung sein. Ueberhaupt war die Regierung in großem Irrthume, wenn sie glaubte, durch die Art und Weise, wie sie die Presse über diesen Gegenstand handhabte, auf die öffentliche Meinung zu ihren Gunsten wirken zu können. Gerade das Gegentheil war der Fall. Es ist wahrlich auch eine Beleidigung des gesunden Sinnes des Volkes, wenn man ihm nur zumuthet, daß es einer solchen einseitigen, schonungslosen Polemik Gehör oder gar Beachtung schenken solle. Das Volk weiß wohl, daß die Wahrheit nur aus einer freien, offenen Besprechung und Erörterung hervorgehen könne, und Sachen, über welche frei zu sprechen oder zu schreiben verhindert wird, das Licht und die Wahrheit in der Regel zu scheuen haben. Nebenbei haben die Doctrinen, welche diese Polemik geltend zu machen suchte, bei jedem nur einigermaßen Unterrichteten Besorgnisse erregt; sie bezweckten nichts weniger, als die den Ständen durch die Verfassung eingeräumten Befugnisse auf die von sogenannten Feudalständen zu reduciren, die Repräsentativverfassung in Feudalstände umzuwandeln, uns den Schein einer Verfassung zu lassen und das Wesen zu nehmen. Meine Herren! Dem ruhigen Beurtheiler war unerklärbar, wie man zu allen diesen verkehrten Maßnahmen gelangen konnte. Man hätte glauben sollen, daß, wenn auch nicht die Schranken der Gesetzlichkeit die Regierung davon abzuhalten vermochten, Rücksichten der Klugheit sie davon hätten abhalten sollen. Hatte man denn ganz vergessen, daß man Gerechtigkeit und Humanität, die einzigen richtigen Führer in der Politik, niemals ungestraft verlassen kann? War man so verblendet, daß man von dem Schreckensystem, das man eingeschlagen, irgend eine der Regierung günstige Wirkung erwarten konnte?

Ich schließe mit dem Wunsche, daß die Quelle, welche so großes Unheil in der letzten Zeit über das Land ergossen, ganz versiegen und der so sehr ersehnte Friede bald wiederkehren möge!"

Der Abg. Mördes, früher, so lange Winter lebte,

ebenfalls ministeriell, jetzt aber in den Reihen der Opposition, äußerte: Meine Herren! Als der Abg. v. Itzstein seine Motion in dieses Haus brachte, unterstützte ich dieselbe, weil ich in ihrer Begründung Wahrheiten, in ihrem Schlußantrage das Echo der öffentlichen Stimme des Landes vernommen. Zwar bestreitet man heute diese Uebereinstimmung, wirft alle Verantwortung der bestehenden Zwietracht auf die planmäßige Haltung der Kammern seit 1833, und warnt uns vor dem Abgrunde, dem die Majorität auf dem bisherigen Wege entgegengehe. Der Zufall will es, daß ich gleichzeitig mit dem Abg. Trefurt in die Kammer berufen wurde, und da ich, so wenig, als er, theilnahmlos die Vorgänge unseres parlamentarischen Lebens an mir vorübergehen ließ, so möge es mir vergönnt sein, seinem Rückblick auf die Vergangenheit meine Beobachtungen gegenüberzustellen. Unbezweifelt richtig ist es, daß die neue politische Aera für Baden nicht erst mit den Maßregeln beginne, deren Beurtheilung die heut Sitzung gewidmet ist; nein, meine Herren, ihr Anfang datirt sich vom dem Heimgange jenes großen Staatsmannes, der in Ihrer Aller Andenken so ruhmwürdig fortlebt, dessen rüstige Kräfte ein aufreibender Kampf für das Glück seines Fürsten, wie für die gesetzmäßige Freiheit seines Vaterlandes leider allzufrüh verzehrte. In das Gefühl der schmerzlichen Trauer, mit dem wir Winter's Bahre umstanden, mischte sich schon damals eine trübe Ahnung Dessen, was die Folgezeit gebracht hat. Ein neues Element im Rathe des Fürsten, dessen politische Richtung stets wenig Sympathie für die Repräsentativverfassung an Tag gelegt hatte, machte in- und außerhalb dieser Mauern immer sichtlicher als das überwiegende für das veränderte System der Regierung sich geltend. Ein Mann, dessen unbestrittene geistige Fähigkeiten, dessen Willenskraft dem Vaterlande hätte Segen bringen können, hielt sich, wie es scheint, leider nur zu der Aufgabe berufen, welche ihm ein Korrespondenzartikel aus Hannover vom März d. J. zugedacht hat: „er sollte den Geist, der seit zehn Jahren im badischen Volke sich entwickelt, den Winter in der legalen Bahn mit staatskluger Hand geleitet, energisch zügeln, in engere Schranken zurückweisen, und wo thunlich für alle Zeiten ersticken.“ An diesem Geiste aber, der im Geburtslande jener Zeitungsnachricht wohl als anarchisch geschmäht werden mochte, der jedoch im ganzen übrigen Deutschland eine gerechtere Würdigung gefunden, dessen Pflege der verstorbene Winter als ein unvergängliches Vermächtniß seinen Mitbürgern hinterließ, an eben diesem Geiste sollten sich die kühnen Plane des neuen Ministers, sammt dem unseligen Nachahmungstriebe seiner Kollegen, brechen. Bei dem festgewurzelten Vertrauen der Kammer in die Regierung bedurfte es indeß wiederholter anhaltender Stürme, um diese Bande zu lockern. Eine lange, schwere Probe hatte unser Patriotismus, unsere Friedensliebe zu bestehen. Selbst bei der mehr und mehr hervortretenden Tendenz der Reaktion wurden die Vorlagen der Regierung mit arglosem Sinn aufgenommen, vorurtheilsfrei geprüft, und wenn auch zuweilen durch einen belebten Meinungskampf dennoch zum Ziele geführt. Vor Allem hatte die Regierung eine Stütze in der Loyalität dieser Versammlung, welche niemals vergeblich angerufen, bei den zartesten Fragen, deren eine Ihnen bereits durch ein anderes Mitglied heute ins Gedächtniß gerufen wurde, mit einer Hingebung antwortete, welche nicht selten an die äußerste Grenze unserer Pflichten streifte. Eine überwiegende Majorität der Kammer verbürgte den Ministern fast regelmäßig die Annahme ihrer Vorschläge. Aber eben diese Erfolge weckten in denselben eine Zuversicht, die sich am Aeußersten versuchen zu können wähnte. Nicht zufrieden, daß es ihnen gelungen, was ohne offenbare Verletzung der Volksrechte kaum ein anderer konstitutioneller Staat zu erreichen vermochte, sannen die Minister auch auf Mittel, der ihnen mißliebigen Deputirten nach und nach sich zu entledigen. Die Verweigerung des Urlaubs für einige Staatsdiener gab die Losung zu einer gefahrvollen Wahlbeherrschung, deren hohe Bedeutung jedoch der Kammer nicht entging, und ihre Einstimmigkeit in der Protestation gegen ein solches Attentat hatte jedem besonnenen Politiker die Klippe gezeigt, an welcher die Ausdehnung der Ministergewalt scheitern mußte. Hat auch gleichwohl die Macht drängender persönlicher Verhältnisse der Vollstimmigkeit unserer späteren Beschlüsse über diesen Gegenstand Eintrag gethan, für die Mehrzahl dieses Hauses war der Wendepunkt in ihrem politischen Verhalten für so lange eingetreten, als nicht durch eine Rückkehr zu dem frühern System das Wohl des Landes geborgen wird. Statt aber nach dieser Richtung einzulenken, steuerten die Minister mit vollen Segeln dem Sturme entgegen, sie fanden hoch sich aufthürmende Wogen, wo sie einen sichern Hafen erwarteten. Der Freiheitssinn des badischen Volkes gewährte ihnen einen Ankergrund nur auf wenigen Punkten des Landes, und selbst dieser lockere Boden droht je länger desto mehr zu weichen, was man auch zu seiner Befestigung äußerlich aufbieten mag!

Diesen beklagenswerthen Zustand mit klarem Blicke überschauend, erhob der Abg. v. Itzstein seine Stimme, damit wir uns um das heilige Palladium der Verfassung schaarten und den Angriffen auf dieselbe eine kräftige Abwehr entgegensetzten. Die Kommission, meine Herren, welche Sie mit dem Vorschlage hiezu beauftragten, konnte nicht umhin, die schweren Besorgnisse des Proponenten zu theilen. Sie fühlte mit demselben die Unveräußerlichkeit der Pflicht, auf eine solche Demonstration der Staatsgewalt zu antworten, offen und wahr, wie es die Thatsachen vor den Augen des Vaterlandes leider allzusehr bewähren. Mit dieser Ueberzeugung verbanden wir jedoch den ungeheuchelten Wunsch, den gestörten Frieden wiederherzustellen, die weite Kluft zu schließen, die sich, wie zu keiner andern Zeit, zwischen den Berathern der Krone und dem gesammten Volke drohend geöffnet hat. Der Antrag, den wir Ihnen zur Beistimmung empfehlen, bethätigt diese versöhnende Absicht auf unzweideutige Weise. Dennoch ver-

langt man von uns, noch weiter zu gehen durch eine stumme Verleugnung unseres Gefühls, unserer rechtlichen Ueberzeugung. Aber diese Aufforderung verhallt unter dem Rufe der Pflichten, die wir gegen unsere Mandanten übernommen. Der mühevolle Kampf, aus dem sie ihre freien Wahlen gerettet, macht es uns zum dreifachen Gebote, deren verfassungsmäßige Rechte zu schirmen, über die guten Sitten des Landes zu wachen, denen man bei den Wahlumtrieben so schnöden Hohn gesprochen, und die Reinheit dieser Versammlung zu bewahren, welche die Absicht der Regierung durch willenlose Werkzeuge eines blinden Gehorsams zu bevölkern trachtet. Den Inbegriff aller dieser unverletzlichen Pflichten eines treuen Volksorganes fasse ich in die Worte zusammen: „Friede dem Lande, unbeschadet der Ehre unseres Berufs, und darum Unterstützung des Antrags der Kommission."

Hannover.

Hannover, 24. Aug. Die Untersuchung gegen den Kaufmann Breusing ist nun im Gange. Derselbe hatte, so viel man weiß, bei der Begründung seines Antrags wegen der gegen die osnabrückischen Alterleute eingeleiteten Disciplinaruntersuchung geäußert: er könne unmöglich glauben, daß eine so rechts- und verfassungswidrige Maßregel mit Vorwissen des Königs angewendet sei, vielmehr könne seiner Meinung nach Solches nur von leichtsinnigen und gewissenlosen Räthen ausgehen. Diese Aeußerung ward als Beleidigung der Minister aufgenommen, und dem Stadtgericht eine Klage gegen Breusing vom Staatsanwalt übergeben, nachdem die Justizkanzlei die Untersuchung abgelehnt hatte, weil die Aeußerung in einem nicht kanzleisässigen Hause geschehen sei, folglich die Sache nicht vor ihr Forum gehöre. Nach unserm neuern Rechte sollen Beleidigungen nicht von Amts wegen, sondern nur auf Verlangen der Betheiligten untersucht werden. Da Letzteres in diesem Falle nicht Statt gefunden, so hatte das Stadtgericht so lange Anstand genommen, die Untersuchung einzuleiten, bis ihm solches, auf Antrag des Staatsanwalts, von der Justizkanzlei aufgegeben wurde. Niemand zweifelt nun, wie schon früher bemerkt, daß diese neue Criminaluntersuchung, wie so manche frühere, kein anderes Resultat haben werde, als die Freisprechung des Angeklagten; allein nach unserm Landesverfassungsgesetze ist auch schon Derjenige unfähig, in die Ständeversammlung einzutreten, welcher sich in Kriminaluntersuchung befindet. Die Entfernung Breusing's aus der zweiten Kammer ist aber höchst wahrscheinlich der Zweck dieser Untersuchung, und solcher Zweck kann leicht erreicht werden; denn die Langsamkeit unserer Justiz wird in diesem Falle dadurch noch vermehrt, daß weder der Angeklagte selbst, noch die von dem öffentlichen Ankläger aufgerufenen beiden Zeugen, hier am Ort anwesend sind; Letztere sind die Deputirten Klenze (der sich augenblicklich als Delegirter Hannovers bei der Elbschifffahrtscommission in Dresden befindet) und Messerschmidt, Advocat zu Loccum. — Einige kgl. Diener, die als Mitglieder der zweiten Kammer nicht durchweg blindlings für das Cabinet gestimmt haben, sollen dieserhalben von ihren Vorgesetzten ernstlich zur Rede gestellt, und einem derselben zur Strafe für sein Verhalten sogar eine Remuneration von 200 Thalern gestrichen worden seyn, die er seit mehreren Jahren schon bezogen hatte. (L. A. Z.)

Freie Städte.

Frankfurt, 25. Aug. Das Ihnen neulich mitgetheilte Gerücht vom demnächstigen Abmarsche der in Sachsenhausen kasernirten Bundescontingente hat in der kurzen Zwischenzeit einen bis zur Gewißheit gesteigerten Grad von Consistenz erhalten. Das letzte Intelligenzblatt nämlich zeigt die öffentliche Versteigerung einer bedeutenden Partie von Kasernengeräthschaften an, die demnächst im Deutsch-Ordenshause statt haben soll. — Betrachten wir die Abberufung der Contingente als ein erfreuliches Ereigniß, weil mit denselben die Rückerinnerung an den betäubenden Vorgang verschwindet, der sie uns zuführte, so gewährt uns noch größere Befriedigung das hoffentlich keineswegs aus der Luft gegriffene Gerücht von demnächstiger Auflösung der Bundescentralbehörde, die 1833 in Folge eben desselben Vorganges eingesetzt wurde. Wir glauben nämlich darin ein sicheres Merkmal zu gewahren, daß im ganzen Umfange des deutschen Bundes keine politischen Untersuchungen mehr im Gange sind, deren Mittelpunkt zu sein, diese Behörde zum Zwecke hatte. Zugleich aber widerlegt deren Auflösung die hin und wieder vorgefaßte Meinung, sie werde demungeachtet fortbestehen, sei es auch nur um Verdächtigungen zu ergründen, die zu neuen Untersuchungen führen könnten. — Der in der Köln. Zeitung vom 23. d. M. abgedruckte Frankfurter Correspondenzartikel, „wegen Abschluß eines Handelsvertrags zwischen Belgien und dem Zollverein, wird in hiesigen gut unterrichteten Kreisen als eine Mystification betrachtet," zu der sich die Leichtgläubigkeit des Einsenders hergegeben hat. (Rhein. Z.)

Frankfurt, 26. Aug. Man vernimmt, daß die Centraluntersuchungscommission demnächst ihre in letzter Zeit nicht mehr bedeutende Wirksamkeit gänzlich einstellen werde. Es muß also mit der Demagogie jetzt in Deutschland nicht gefährlich mehr aussehen. Was die Centraluntersuchungscommission betrifft, so heißt es, der Antrag auf Einstellung ihrer Thätigkeit sei von Würtemberg ausgegangen; so viel wenigstens scheint sicher, daß der bisherige Bevollmächtigte dieses Staates bei der Commission Hr. v. Breitschwert, nicht mehr hierher zurückkehren wird. Würtemberg's edler, freisinniger König hat bei jedem Anlaß sich offen zur Partei des Rechtes, der Milde, des staatlichen Fortschrittes gestellt; er tritt den Anmaßungen des Ultraroyalismus wie den politischen Eingriffen der Ultramontanen mit gleicher Beharrlichkeit siegreich entgegen. Von diesem Fürsten sagt die Geschichte, die Stimme der Wahrheit, daß er freiwillig, im Wege des Vertrages mit den Staatsbürgern, einen großen Theil seiner Herrscherrechte in die Hände einer Volksvertretung gelegt; daß er dies gethan gegen den Willen anderer Herrscher, die ihm

die unumschränkte Gewalt zu erhalten wünschten; und daß er selbst mit nach Norden gereist, um den Schutz eines großen Monarchen für die Verfassung seines Landes, die Rechte seines Volkes zu erlangen. (Rh. Z.)

Großbritannien.

Die Ruhe stellt sich allmählig in allen Fabrikbezirken wieder her. Bemerkenswerth ist die leidenschaftliche Theilnahme, welche die Weiber der Fabrikarbeiter überall an den Meutereien bethätigten. Sie zogen zu Tausenden mit, zum Theil 50 engl. Meilen weit.

Frankreich.

Paris, 24. Aug. Nachdem die Heirathsprojekte zwischen dem Herzog von Bordeaux und der Großfürstin Alexandra, trotz den lange gepflogenen Unterhandlungen, zu keinem Resultate geführt haben, andererseits in dem liberalen Frankreich die Abneigung gegen Vermählungen mit den Töchtern der Beherrscher nichtkonstitutioneller Staaten sich immer deutlicher ausspricht, so haben einige der bedeutendsten Notabilitäten der legitimistischen Partei beschlossen dem Herzog von Bordeaux eine Heirath mit einer Französin aus einem der alten Geschlechter, die durch Rang und Verwandtschaft dem Thron stets nahe gestanden sind, vorzuschlagen. — In dem Fort Vincennes herrscht seit einiger Zeit große Thätigkeit, Ställe für dreitausend Pferde werden eingerichtet und seit drei Monaten arbeitet die Artillerie unausgesetzt an Patronen und Cartouchen, deren bereits acht Millionen verfertigt wurden; — sechzig Feuerwerker sind täglich bei dieser Arbeit beschäftigt. Gute Aussichten für den bewaffneten Frieden! (A. Z.)

Mannigfaltiges.

„In England glaubt man nicht, daß, Wahrheit zu sagen grob und unanständig wäre, oder daß sie einen vernünftigen Menschen beleidigen könne,“ schreibt der Baron Biel, der viel in der politisch-gesunden Luft des freien Großbritanniens gelebt. Anders steht die Sache in Deutschland. Der deutsche Michel ist ein eingefleischter Philister, der auf der Bühne des politischen Lebens gern die Rolle des A. B. C.-Schützen auf der Fibelbank spielt und beim Einüben der ersten Elemente der Staatsweisheit gewaltige Purzelbäume schlägt. Seine politischen Exercitien zeugen in der Regel von der Unklarheit seiner Begriffe, oft von gänzlicher Begriffslosigkeit, von Mangel an Consequenz und Energie im Denken. „Gentlemen, wir sind nicht hier, um Artigkeiten zu sagen, sondern um die Wahrheit zu reden,“ sagte Lord Stanley. Das ist nun gar nicht im Geschmack des deutschen Michel. Eine feste, bestimmte, unumwundene Sprache, die die Wahrheit nicht in einen Complimentenballen hüllt, eine freimüthige Discussion liebt er nicht; sie alterirt ihn, sie stört ihn in seiner behaglichen Ruhe. Als ehrbarer Spießbürger hält er vor Allem auf Ruhe, Anstand, Sitte, Höflichkeit. Der „gute Ton“ ist ihm Religion. Glaubt er diesen nach seinen beschränkten Begriffen verletzt, so ertheilte er entweder gleich „einer alten hysterischen Jungfer, die Mädchenerziehung treibt“ Höflichkeitsunterricht oder, was bei bestehendem Zunftzwange ganz unduldbar, er pfuscht den Nachtwächtern und Polizeidienern in's Handwerk, indem er auf die Straße eilt, um die Lärmtrommel zu rühren und Feuer! zu rufen, wobei er zugleich mit dem Finger zeigt, damit die Polizei ihre Schuldigkeit thue. (Rhein. Z.)

Die „Mannheimer Abendzeitung“ theilt folgendes Gedicht mit:

Die badische Kammer soll, so sagt man, jetzt der Sitz sein,
Wo alle Pfeile scharf und alle Reden spitz sei'n,
Die Herren zanken sich und reden stets mit Hitz' drein,
Und ach! gewisse Herrn, die machen manchen Schnitz drein, —
Verbrüdert aber sind der Opponenten Sitzreih'n,
Und knallt da ein Musket, so fährt hier ein Haubitz drein,
Doch Einer ist dabei, der soll der beste Schütz sein,
Sein Wort soll stets voll Kern und nie ein leer Gewitz sein,
Er streitet für das Recht, und will dem Volke nütz' sein,
Er soll wie Demosthen ein Donner und ein Blitz sein,
Er faßt den wunden Fleck, und schneidet seinen Ritz ein,
Wer fragt da lange noch, — es ist der alte Itzstein!

Die Allg. Zeit meldete letzthin, die in Karlsruhe erscheinende Oberdeutsche Zeitung habe am 1. Juli gegen 400 Abonnenten verloren. Die Ursache dieses Abonnenten-Verlusts mag wohl darin zu suchen sein, daß die Oberd. Zeit. über die Verhandlungen der zweiten bad. Kammer, in sofern sie nicht industrielle Fragen betrafen, mit vornehmer Geringschätzung wegging, als ob sie außerhalb der Grenzen des kleinen Badens kein Interesse hätten. Jetzt scheint das Blatt besser belehrt zu seyn; denn es bringt die Verhandlungen über die Itzstein'sche Motion mit der größten Ausführlichkeit; ob es aber dadurch die verlornen Abonnenten wieder bekommt, steht noch im Zweifel.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **141.** 4. Sept. 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 29. Aug. Se. Maj. der König haben geruht den Ministerialrath im Finanzministerium, Moriz v. Weigand, zum Vorstand der Staats-Schuldentilgungs-Commission zu ernennen. (A. Z.)

Baden.

Karlsruhe, 28. Aug. Man rechnet, daß in zwölf bis vierzehn Tagen unser Landtag zum Schluß kommen werde. Das Gerücht, daß die Majorität der Abgeordnetenkammer entschlossen sei bei der Endabstimmung über das Büdget Nein zu sagen, wird sich wohl ebenso als grundlos erweisen, wie es die von Zeit zu Zeit sich erneuernden Angaben in öffentlichen Blättern sind, welche unter verschiedenen Formen eine Umgestaltung des Ministeriums in Aussicht stellen, wovon aber gar nicht die Rede ist. An eine etwaige Auflösung der Kammern glaubt man ebenfalls nicht, obwohl noch einige stürmische Debatten vorauszusehen sind. — Eine eigenthümliche politische Erklärung aus den Reihen der Minorität hat dieser Tage die Karlsruher Zeitung gebracht, nämlich Bruchstücke aus der Rede eines Deputirten, welche derselbe in der vielbesprochenen Sitzung vom 19. d. M. halten wollte, womit er aber nicht mehr zum Wort gelangte. Der betreffende Deputirte, der in der Karlsruher Zeitung mit dem Anfangsbuchstaben seines Namens (R.) bezeichnet ist, erklärt darin ganz unumwunden, daß in der Hauptsache die Minorität mit der Majorität eigentlich gleich denke, und daß sie nur über die Frage stärkeren oder schwächeren Ausdrucks ihrer Gesinnungen von einander abweichen. Ich setze ihnen die wesentlichsten Stellen wörtlich her. „Es ist ein Irrthum," sagt die gedruckte Rede, „wenn man die Deputirten der aufgelösten Kammer und ihre Ansichten über den Urlaubsstreit nach der Zahl der 31 für und der 26 gegen den letzten v. Itzstein'schen Antrag Stimmenden abtheilt; es handelte sich damals lediglich um die Frage, ob man sich mehr oder minder starker, verletzender Ausdrücke bedienen solle, um etwas auszusprechen, worüber alle Mitglieder der Kammer einig waren, und heute wird es voraussichtlich derselbe Fall seyn." Und weiterhin: „Die Ministerrescripte waren nicht im Sinn und Geist des badischen Volks, sie haben es in seiner entschiedenen Mehrzahl verletzt, sie waren den Staatsdienern unwillkommen und haben ihren Beruf in mehrfacher Weise erschwert." So spricht einer der Führer der Partei, welche in der Kammer die „ministerielle" heißt; charakteristischer könnte man die Beschaffenheit unserer Zustände nicht ins Licht setzen. (A. Z.)

Aus dem Großherzogthum Baden, 27. August. Unsere öffentlichen Verhältnisse fangen an, allmählig in ein neues Stadium politischer Krise überzugehen, seit es offenbar wird, daß die Berathungen und Beschlußfassungen über die Itzstein'sche Motion in Betreff der ministeriellen Rundschreiben in der höchsten Region den beabsichtigten Effekt keineswegs hervorbringen, sondern vielmehr aus der Quelle jener Einflüsse, gegen welche die gesammte öffentliche Meinung des Landes gerichtet ist, nur an Kraft und Heftigkeit erstarkte Strömungen hervortreiben. Mit Gewißheit kann ich Ihnen mittheilen, daß an eine Modifikation des Cabinets nicht zu denken ist, die darüber laut gewordenen Gerüchte beruhten weit mehr auf frommen Wünschen, als auf Entschließungen des Hofs, die ihren Weg in die Oeffentlichkeit gefunden haben möchten. (Köln. Z.)

Karlsruhe, 28. Aug. Seit einigen Tagen war hier nach Briefen aus Heidelberg das Gerücht verbreitet, es habe ein Kammermitglied daselbst sehr ehrenrührige Aeußerungen gegen die zweite Kammer gethan, und die Sache werde öffentlich zur Sprache kommen. Wirklich verlangte gestern der Abg. Bissing geheime Sitzung. Sie soll sehr stürmisch gewesen sein, und wie verlautet, möchte wohl Herr .... in Folge derselben sich zu beurlauben für gut finden. (Mannh. Abdz.)

Hessen.

In einem Schreiben aus Kassel über den bevorstehenden Landtag und die Bürgermeisterwahl heißt es: Von einer Opposition kann man kaum noch dem Namen nach sprechen; wenn gleich immer noch einige aus alten Zeiten die Farbe des Volkes, der sie einmal sich hingegeben, treu bewahren, so verschwinden sie doch so sehr unter dem Haufen der ministeriellen Partei, so sehr unter der konservativen, wie man die Lauwarmen, die Unentschiedenen, die Schwankenden nennt, daß man mit Mühe nur die treuen Häupter der Gebliebenen zählen kann. Schomburg ist todt, Nebelthau Oberpostmeister; Wippermann und Schwarzenberg verbleiben uns noch. Wie kann auch nur da ein Gegengewicht aufkommen, wo man selbst die Söhne der Oppositionsmänner die Handlungen ihrer Väter, die doch nach ihrem heiligen Eide, nach ihrer festesten Ueberzeugung, fußend auf den Grundpfeiler der Verfassung, in der Kammer wirkten und sprachen, wo man

selbst die Söhne dieß entgelten läßt? Bereits drei talentvolle Männer mußten so ihre Heimath verlassen, weil man ihnen gleich nach dem Staatsexamen eröffnete, daß sie in Hessen keine Anstellung erwarten dürften; alle drei fanden aber im Auslande eine willkommene Aufnahme und einen bereitwilligen Boden für ihre Talente. — Die Stadt Kassel hat bereits jetzt sich schon zum neuntenmahl zur Wahl eines Oberbürgermeisters versammelt, bereits 8 Wahlen waren bekanntlich vergeblich, da die gewählten Kandidaten immer nicht die Bestätigung des Kurprinzen erhalten konnten, einige auch das Amt freiwillig ablehnten; dadurch entstand allmählig eine Gleichgültigkeit und ein Mißmuth, so daß bei der letzten Versammlung kaum die nöthige Anzahl von Wählern beisammen war. Ob endlich derjenige, welchen sie nun zum neuntenmale gewählt, die Bestätigung erlangen wird, das müssen wir geduldig abwarten; jedenfalls ist und bleibt dieser ganze Wahlnexus ein sehr bezeichnender Punkt für die Gesinnung der Bürger der Regierung gegenüber. Der Geist, der im Allgemeinen hier herrscht ist zwar ein sehr entschiedener, aber dennoch hat er etwas Gedrücktes, etwas Peinigendes; ich habe mit angesehen, wo zwei über ganz gewöhnliche politische Verhältnisse sich unterhielten, und wie sie vorher ängstlich um sich her blickten, ob Niemand ihre Aeußerungen vernehme. (Rhein. Z.)

Preußen.

Berlin, 25. Aug. Die anhaltende Trockenheit fängt an, ernstliche Besorgnisse zu erregen. Schon haben die nothwendigsten Lebensbedürfnisse einen ungewöhnlich hohen Preis erlangt, und da die Kartoffeln in der ganzen Mark, mit Ausnahme der Niederungen, völlig mißrathen, so ist für den Winter eine große Theurung zu fürchten; an Viehfutter ist so großer Mangel, daß in manchen Gegenden eine Kuh für drei Thlr. und die feinsten Mutterschafe zu einem geringeren Preise verkauft werden, als sonst für die schlechtesten Hammel gezahlt wurde. Holz, Torf und Kohlen fehlen ganz, da auf allen unsern Flüssen die Schifffahrt aufgehört hat. Es erklärt sich dies, wenn man bedenkt, daß hier seit länger als einem Monat nicht ein Regentropfen gefallen ist, und daß wir in diesem ganzen Sommer nur wenige Regentage gehabt haben. Daß unsere sandige Gegend unter diesen Umständen einen überaus traurigen Anblick gewährt, brauche ich kaum hinzuzufügen; alles Gras und alle Sträucher sind verdorrt, und in den Gärten geht man, wie im Spätherbst, über vertrocknete Blätter. Dabei verschlimmert sich der Gesundheitszustand der Hauptstadt mit jedem Tage, indem namentlich die Ruhr — einige reden sogar von der asiatischen Cholera — in den untern Volksclassen viele Menschen dahinrafft. (Köln. Z.)

Berlin, 26. Aug. Daß der Kartellvertrag mit Rußland erneut sey, wie die Königsberger Zeitung Dieß angedeutet hat, kann ich Ihnen aus guter Quelle als unrichtig bezeichnen. Man hat in Rußland nur Vorschläge gemacht und einige Erleichterungen des Gränzverkehrs zugestanden; von Seiten Preußens ist jedoch auf bedeutende Modification des Tarifs beharrt und der russischen Regierung vorgehalten worden, wie nachtheilig in vieler Beziehung für sie selbst die übermäßig hohe Besteuerung fremder Handelsartikel ist, da der reichere Theil der Russen trotzdem nur ausländische Fabrikate trägt und anschafft, anderer Uebel nicht zu gedenken. Die Unterhandlungen über das neue Kartell werden erst später beginnen. Man hält sich überzeugt, daß Rußland auch aus politischen Rücksichten auf die gewünschten Modificationen eingehen und das nachbarliche Verhältniß zur Zufriedenheit herstellen wird. (D. D. Z.)

Großbritannien.

Am 25. Aug. wurde vor den Assisen im Central-Criminalcourt der Prozeß des buckligen Jungen John William **Bean** verhandelt, der am 3. Juli im St. Jamespark eine Pistole gegen die Königin erhoben. Der Attorney General und der Solicitorgeneral leiteten die Anklage; der Advocat Horry führte die Vertheidigung. Die Anklage lautete bekanntlich nur auf Vergehen, und nach kurzer Verhandlung fand die Jury, ohne sich zur Berathung zurückzuziehen, den Angeklagten **schuldig** eines Versuchs die Königin zu erschrecken. Lord Abinger, als Präsident der Assisen, verurtheilte hierauf den Jungen zur „Einsperrung in Newgate auf 18 Kalendermonate." Dabei erklärte dieser Richter, daß wer künftig Lust habe Beans Beispiel nachzuahmen, die gewünschte Notorietät durch eine tüchtige Tracht Peitschenhiebe am Karren finden werde.

Während der Unruhen in den Fabrikbezirken las man in der **Leeds Times** folgenden Artikel: „Einer der häßlichsten Züge des jetzigen Aufruhrs ist das Benehmen der von den Fabriken weggelaufenen Weiber. Viele Tausende derselben, darunter Familienmütter, sind in voriger Woche von Lancashire nach Yorkshire gezogen, die Männer in ihrem verwegenen Unternehmen anspornend und unterstützend. Gleich von Anfang des Strike an haben sich die Weiber in die ganze Aufregung desselben gemischt und alle seine Gefahren getheilt. Tausende sah man am 16. Aug. auf Skircoates-Moor bei Halifax, und viele von ihnen waren von ihrer Heimath wohl 50 engl. Meilen (11 deutsche) weit hergekommen. Sie riefen ihre männlichen Gefährten zu Gewaltthaten und Wiedervergeltung auf, und erhoben ein furchtbares Geheul gegen die „Unterdrücker", die „Tyrannen." Erinnert eine solche Scene nicht lebhaft an die ersten Zeiten der französischen Revolution, deren blutige Ereignisse, nach den Worten Burke's, „unter dem Geschrei und den wilden Leidenschaftsausbrüchen der Weiber" vor sich gingen? Man vergegenwärtige sich den Auftritt auf der Haide von Halifax: 15,000 Menschen gelagert auf dem rothen Haidekraut, die Weiber in unheimlichen Gruppen geschaart, Chartistenlieder singend und die Männer zur Befreiung der Gefangenen auffordernd! Diese Weibsbilder zogen an der Spitze des Mob

in Halifax ein. Als der Zug an die Nordbrücke kam, wo das Militär aufmarschirt stand um seinen Fortgang zu hindern, stürzten viele von ihnen vorwärts, fielen den Pferden in die Zügel und riefen den Soldaten zu: „„Ihr verletzt keine Frauen, nicht wahr?““ Als ein Infanterist einer Frau das Bajonnet auf die Brust setzte, drückte sie es beiseite mit den Worten: „„Nein, wir brauchen keine Bajonnette, aber Brod!““ — Worte, in denen in der That der Schlüssel zu der ganzen Arbeiterbewegung gegeben ist. Es ist von Anfang bis zu Ende eine Rebellion des Magens. Nur Leute die kein Brod haben, und lange keines hatten, sind ihr zugefallen; kein einziger halbwegs Wohlhabender ist unter den Meuterern, kein Mensch von den Mittelclassen, kein Kramer, und nur äußerst wenige von den besserbezahlten Handwerkern. Alle Aufrührer gehören zu den Geringstbezahlten, den Bettelarmen, welche langer Hunger in einen an Wildheit grenzenden Zustand versetzt hat. Die Mütter aus Lancashire, die bei Halifax lagerten, haben daheim keine Nahrung, ja viele kennen die „Wohllust des Brodessens“, wie es bei Gibbon heißt, seit langem nicht mehr — und so rasen sie wie ausgehungerte Hyänen hinaus um Atzung zu suchen für sich und ihre Kinder. Und eben diese Erscheinung charakterisirt die Arbeitseinstellung auch in allen andern Gegenden wo sie stattgefunden hat. Im Töpferbezirk von Staffordshire haranguiren die Weiber ihre Männer zum Kampf und halten ihnen ihre Kinder hoch entgegen, rufen Verwünschungen über Soldaten und Magistrate, und mischen sich thätig in alle Tumulte und Versammlungen. Wer mag das Ende dieser Dinge voraussagen? Man bedenke, daß die Volksclasse, welcher diese Weiber angehören, den Grundstoff der Nation bildet: die Kinder, die sie gebären, bemannen unsre Flotten, füllen die Reihen unsrer Heere. Diese Mütter sind es die sie auferziehen, ihnen ihre Ansichten, Grundsätze und Gefühle mit der Milch einflößen. Wohin soll der jetzige Stand der Dinge führen, wenn da nicht schleunig geheilt und geholfen wird? — Dahin, daß binnen wenigen Jahren die ganze Arbeiterbevölkerung des Landes, Soldaten und Matrosen, von tödlichem Hasse gegen die Regierung, die Behörden, die obern Gesellschaftsclassen und sämmtliche Staatseinrichtungen erfüllt seyn wird. Unser gesetzgebender Whig- und Tory-Adel, der sich eben jetzt zu dem angekündigten großen Lever in Edinburg (die Königin will Schottland besuchen) neue Hosen anmessen läßt und über dieser wichtigen Angelegenheit etwas so Ordinäres und Verächtliches wie Volkshunger vornehm übersieht, möge dieß doch ein wenig bedenken, weil es noch Zeit ist.“

Frankreich.

Ruhe und Sicherheit, wird aus Algier geschrieben, herrschen jetzt beinahe überall, und die französische Sorglosigkeit gebraucht, ja mißbraucht sie um die excentrischsten Ausflüge zu machen. Man würde auf Reisen in gesitteten Ländern mehr Vorsichtsmaßregeln nehmen, als es hier von Europäern in barbarischen Gegenden geschieht. Da, alle, welche gehen und kommen, Handelsabsichten dabei im Auge haben, so führen sie insgesammt Geld bei sich, und ihr übergroßes Vertrauen dürfte daher wohl irgend eine Katastrophe herbeiführen. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 31. Aug. In Hohenschwangau wird dem Vernehmen nach ein Bergbeleuchtungsfest in einem so großartigen Maßstab vorbereitet, wie kaum je eines in der Nähe von Tegernsee und Berchtesgaden stattgefunden haben dürfte. Man sagt, die hohen Neuvermählten würden noch im Spätherbst einige Tage auf jenem Bergschloß zubringen. — Die Verfügung, nach welcher die Baderschulen zu Landshut und Bamberg vorläufig keine Zöglinge mehr aufnehmen dürfen, soll als Vorläuferin weiterer Maßregeln in Betreff jener Anstalten zu betrachten seyn. (N. K.)

Der König und die Königin von Preußen sind am 28. August in Düsseldorf angekommen.

Königsberg, 27. Aug. Folgendes liest man in der hiesigen Zeitung: Briefkasten. Die mit W=P. unterzeichnete Anfrage: „Auffallend erscheint es, daß seit einiger Zeit die „Inländischen Zustände“ nicht mehr besprochen werden. Dieses veranlaßt die ergebene Frage: ob sie etwa schon gehörig erläutert sind, oder ob andere Einflüsse dieses Stocken hervorbringen?“ — darf die Redaction leider nicht durch Angabe des wahren Grundes beantworten: sie muß ihre Antwort auf die Versicherung beschränken, daß Mangel an Stoff nicht der Grund gewesen ist, warum in der letzten Zeit die „Inländischen Zustände“ weniger, als früher besprochen sind.

Großbritannien. Die neuesten Berichte aus den Fabrikbezirken melden die Verhaftung dreier notorischen Chartistenführer: White's von Birmingham, O'Neills von Dudley und Coopers von Leicester, die sich alle weniger klug benommen als O'Connor. Der Stand der Dinge in jenen Gegenden ist im allgemeinen unverändert derselbe wie er in den letzten Tagen gewesen: keine activen Ruhestörungen mehr, aber an vielen Orten annoch fortdauernde Arbeitseinstellung, die sogar theilweise um sich greift. „Der eigentliche Grund der Unzufriedenheit“, sagt der Standard, „tritt jetzt, nachdem sie der politischen Charlatanerie entkleidet ist, klar hervor, nämlich als eine einfache Frage unzureichender Arbeitslöhne.“

Frankreich. Die Pairskammer scheint die Discussion des Regentschaftsgesetzes für so ziemlich erschöpft gehalten zu haben, denn sie hat demselben kaum eine volle Sitzung gewidmet. Die einzelnen Artikel wurden fast ohne Debatte und schließlich das ganze Gesetz mit 163 gegen 14 Stimmen angenommen.

Rußland. St. Petersburg, 20. Aug. Man scheint im Ausland die im Mai d. J. zwischen unsern transkaukasischen Streitkräften und den meuterischen Bergvölkern stattgehabte blutige Affaire, die vier Tage dauerte und unsern Kriegern empfindliche Verluste brachte, theil-

weise bezweifeln zu wollen, weil gar kein offizieller Bericht darüber veröffentlicht wurde; sie hat aber leider nur zu gewiß stattgehabt, und muß wesentlich den für uns so höchst ungünstigen Terrainverhältnissen, auf welche allein die Gegner in diesem endlosen Kampfe trotzen können, beigemessen werden. Der Muth unsrer Soldaten verrichtete übrigens Wunder der Tapferkeit. Ein Obrist, der als Courier die Meldung dieses Kriegsereignisses hieher brachte, traf damit wenige Tage vor den Juliusfesten ein. Seine Botschaft gerade in diesem Augenblick war eben so unerwartet als unwillkommen; es wurde ihm angedeutet sich aufs schnellste wieder auf seinen Posten zu begeben. Der Feldzug hat mit zahlreichen Streitkräften unter dem Oberbefehl des Generals Grabbe seinen unausgesetzten Fortgang. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Kürzlich wurde zwischen einer Demoiselle Ida Pfaffenhofen und dem Grafen Montalivet als Intendanten der Civilliste ein interessanter Proceß vor dem Pariser Civilgerichte verhandelt. Dem. Ida Pfaffenhofen ist die Erbin eines gewissen Hrn. Pfaffenhofen, welcher den französischen Prinzen der ältern Linie zur Zeit der ersten Emigration eine Million Francs vorgestreckt haben wollte, und da er während der Restauration keine Zahlung erlangen konnte, dem vertriebenen Karl X. nach Edinburg nachfolgte, um ihn in Schuldarrest setzen zu lassen. Da traf das Haus Perier im Namen eines Unbekannten, der aber (wie sich jetzt herausstellt) Niemand Anders als der König Ludwig Philipp war, mit dem Gläubiger ein Abkommen, und sicherte ihm außer 100,000 Francs Abschlagzahlung eine Leibrente von 10,000 Frc. bis zur allenfallsigen Tilgung der Schuld. Pfaffenhofen verletzte jedoch den Vertrag, indem er sich bei Auseinandersetzung der Masse Karls X. seine ganze Forderung bis auf 40,000 Frc., welche in der Depositencasse verbleiben, auszahlen ließ. Diese 40,000 Frc. nun nahm Hr. v. Montalivet für die Civilliste in Anspruch. Das Gericht willfahrte dem Kläger, und verurtheilte Dem. Pfaffenhofen in die Kosten. Aus den gerichtlichen Erhebungen geht hervor, daß die Unterhandlungen in Edinburg mit solch' zartfühlender Heimlichkeit betrieben wurden, daß Karl X. niemals den Namen Dessen erfuhr, der ihm aus der Verlegenheit geholfen.

Der bekannte deutsche Flüchtling Rauschenplatt ist in Straßburg bei der Stadtbibliothek als Archivist angestellt.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Auf Antrag des Webergesellen Joseph Engstler und seiner Gläubiger wird dessen Herberge im Hause Nro. 140, im Hofösche der Neustadt gelegen, in einer Stube, vier Kammern, einer Küche, Keller, Holzlege und sonstigen Bequemlichkeiten, dann 3 Theilen Garten bestehend, auf 850 fl. gerichtlich eingewerthet, nach den Bestimmungen des Hypothekengesetzes §. 64 und der Gerichtsnovelle von 1837 öffentlich an den Meistbietenden verkauft, und zu diesem Geschäfte Tagsfahrt auf

Montag den 19. Septbr. l. J. Vormittags 11 Uhr

anberaumt. Kaufslustige haben sich an dieser Tagsfahrt im dießseitigen Gerichtslocale einzufinden, die näheren Bedingungen zu vernehmen, und ihre Angebote zu Protokoll zu geben. Kempten am 19. August 1842.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Rist.

---

2 (b) Montag den 5. September wird in dem Hause Nro. 24 der Neustadt die untere Herberge Lit. A., bestehend in einer Stube, Küche, zwei Kammern, zwei Holzlegen, s. v. eigenen Abtritt, beim Rosenwirth von früh 10—12 Uhr gegen gleich baare Bezahlung versteigert. Die Herberge kann täglich eingesehen werden. Man behält sich 24stündige Ratifikation bevor.

---

2 (a) Bei Unterzeichnetem sind zwei Logis für Familien oder auch einzelne Zimmer zu vergeben.

Kesel zum Londnerhof.

Bei der am 30. August in Nürnberg vor sich gegangenen 368. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

22 82 52 5 67.

Die 1409. Ziehung geschieht am 10. Sept. in München, und die Einsätze hiezu werden bis Donnerstag d. 8. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Bei T. Dannheimer in Kempten ist vorräthig:

Leithner, Chr. Fr. Predigt zum Gedächtniß des 18. Juli 1841 gehalten in der Kirche zu St. Stephan in Lindau am 19. Juli 1842. Preis 6 kr.

Bekanntlich war der 18. Juli 1841 für die Bewohner Lindau's durch den heftigen Orkan, der Alles zu vernichten drohte, ein Schreckenstag.

Von Schuberth & Co's Stahlschreibfedern,



von

J. Schuberth & Co.

welche längst wegen ihrer **unübertrefflichen Güte und Brauchbarkeit** vom schreibenden Publikum allen andern Fabrikaten vorgezogen werden, erhielten wir so eben wieder eine directe Zusendung der ausgesuchtesten *Schul-* und *Comptoirfedern*, und verkaufen dieselben nach wie vor zu den Fabrikpreisen. — Die Hrn. *Schullehrer* machen wir darauf aufmerksam, dass sich zur Einführung in Schulen nichts Besseres liefern lässt. Das Gross (144 Stück) von 54 kr; das Dutzend von 9 kr. an in grosser Auswahl vorräthig bei

Tobias Dannheimer in Kempten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **142.** 6. Sept. 1842.

Deutschland.

Baden.

In der dreizehnten öffentlichen Sitzung der ersten Kammer vom 30. Aug. begründete Frhr. v. Andlaw eine in der letzten Sitzung angekündigte Motion, wegen Wahrung der verfassungsmäßigen Rechte der ersten Kammer. Diese Motion geht schließlich auf den Antrag hinaus, „daß die hohe Kammer, ganz abgesehen von dem materiellen Punkt der Frage, erkläre: daß sie ihrerseits die Handlungsweise der zweiten Kammer als den klaren Bestimmungen der Verfassung, dem Geiste wie dem Buchstaben nach zuwiderlaufend, und den darauf gebauten Beschluß als einen verfassungsmäßig nicht bestehenden betrachte. Der von mehrern Mitgliedern unterstützte Antrag wurde einstimmig an die Commission verwiesen. (Landtagsz.)

Der Frhr. v. Andlaw hatte schon kurz zuvor den Eintritt des majorenn gewordenen Erbgroßherzogs in die erste Kammer zu einer nachdrücklichen, von seinen Collegen mit Beifall aufgenommenen Demonstration gegen die Kammer der Abgeordneten benützt.

Aus dem Badenschen, 30. Aug. Wie verlautet, circuliren in vielen Privat- und öffentlichen Kreisen Aufforderungen zur Unterzeichnung für die dem Abg. Itzstein zu überreichende Denkmünze. Die öffentlichen Anerkennungen für die liberalen Abgeordneten dauern fort, und auf dem Lande namentlich herrscht großer Enthusiasmus. (Köln. Z.)

Karlsruhe, 30. Aug. Der Abg. Welcker, welcher Krankheitshalber in Baden war, ist wieder in hiesiger Stadt eingetroffen, um vielleicht schon morgen neuerdings an den Verhandlungen Theil zu nehmen, wo ihm bereits von der Regierungsbank ein Angriff angekündigt. (Mannh. Z.)

In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 31. Aug. setzte der Präsident des Ministeriums des Innern die Kammer in Kenntniß, daß der Schluß des Landtags wegen noch zu erledigender Arbeiten bis auf weiteres verschoben sei. Hierauf wird die Discussion über den Bader'schen Bericht in Betreff des Eisenbahnbaues eröffnet.

Meklenburg.

Aus dem Meklenburgischen, 27. Aug. Der Verfasser einer Schrift über den Beitritt Meklenburgs zum deutschen Zollverein weiset nach, daß der Anschluß dem Lande aus politischen Rücksichten und in commerzieller Hinsicht vortheilhaft sei, daß der Anschluß eine gleichmäßigere gerechte Besteuerung, eine geregelte und gesteigerte Gewerksthätigkeit, Benutzung bis jetzt unbeachteter Mittel, ausgedehntere Schifffahrt, einen größern und gesicherten Absatz unserer Landesproducte zur Folge haben würde. Nicht die Freiheit von Abgaben bedinge den Flor des Handels, sondern die bürgerliche Freiheit, die Schutz gegen willkürliche Beschränkung und gegen unrechtmäßige Beeinträchtigung gewähre. Diese Freiheit hebe die Thatkraft, mit ihr den Handel, sie habe das kleine England auf die beispiellose Höhe von Macht und Reichthum erhoben, während Deutschland durch Kriege, Trennungen, Absperrungen, Bedrückungen, ungeregeltes und unsicheres Rechtswesen in seinen Fortschritten zurückgehalten, ja seit dem 16ten Jahrhundert verhältnißmäßig sogar zurückgegangen sei. Wir sind vollkommen mit dem Verfasser einverstanden, fürchten aber, daß sein Räsonnement eben so wenig Anklang bei unsern bei der Gesetzgebung betheiligten Ständen finden werde, wie das der Materialien. Unsere gegenwärtige Besteuerung trifft hauptsächlich den weniger Bemittelten, den Unbemittelten, unser ganzes Steuersystem geht nur, wie das Schweriner Abendblatt sagt, darauf hinaus, „den gemeinen Mann zu drücken, den Wohlhabenden aber frei zu lassen." Eine gleichmäßigere, gerechte Besteuerung, würde aber die Privilegirten, unsere „Landstände von Gottes Gnaden" wie Raabe sie nennt, mehr ergreifen, durch den Anschluß an den Zollverein würden die, die jetzt zollfrei Waaren einführen, steuerfrei Branntwein brennen, gezwungen werden verhältnißmäßig zu den Staatslasten beizutragen, daher würde sich Eigennutz und Selbstsucht immer gegen den Anschluß stemmen. (Rhein. Z.)

Preußen.

Berlin, 1. Sept. Die heutige preußische Staatszeitung bringt eine Cabinetsordre zu Einberufung der ständischen Ausschüsse sämmtlicher Provinzen zu einer am 18. October in Berlin zu eröffnenden gemeinsamen Berathung 1) über den mit dem 1. Januar 1843 beginnenden Steuererlaß; 2) über Beförderung einer umfassenden Eisenbahnverbindung zwischen den verschiedenen Provinzen aus Staatsmitteln; 3) über den Gesetzesentwurf in Betreff der Benützung der Privatflüsse. Die Cabinetsordre sagt: „Diese Vereinigung der Ausschüsse ist eine Entwicklung der ständischen Institutionen, wie solche von Meines Hochseligen Hrn. Vaters Majestät in reiflicher Erwägung der Bedürfnisse Seines Volks und Seiner Länder gegeben sind,

indem sie den ständischen Beirath der einzelnen Provinzen durch ein Element der Einheit ergänzt. Die selbstständige Wahrnehmung der Interessen der einzelnen Landestheile ist durch die Provincial-, Communal- und kreisständischen Verfassungen genugsam gesichert, aber es fehlte bisher noch an einem Vereinigungspunkt, um die Ausgleichung abweichender Interessen da, wo eine solche sich für das Gesammtwohl des Staates als nöthig erweist, herbeizuführen und die Mitwirkung ständischer Organe bei allgemeinen Maßregeln in Fällen zu beschaffen, wo der Landesherr sie auf möglichst kurzem Wege nöthig erachtet. Dieser Vereinigungspunkt ist nunmehr in den Ausschüssen gegeben."

Düsseldorf, 29. Aug. Heute Mittags ist der König von Hannover dahier angekommen.

Spanien.

Barcelona, 22. August. Gestern kam auf einem Dampfboote von Lissabon der Prinz Lichnowsky, ehemaliger General des Don Carlos, an. Auf der Ueberfahrt war ihm beinahe Schlimmes begegnet. Er hatte einen Spanier insultirt, wäre aber von diesem in das Meer geschleudert worden, wenn die Umstehenden ihn nicht noch zeitig gerettet hätten. Der hiesige politische Chef hat den Prinzen Lichnowsky verhaften lassen, weil seine Papiere nicht in Ordnung sind. Der Prinz wurde vor den konstitutionellen Alcaden und von da in das öffentliche Gefängniß gebracht. Dadurch wurde die Gährung, die sehr groß war, wieder beschwichtigt.

Großbritannien.

Am 29. Aug. Morgens 5 Uhr fuhren die Königin und Prinz Albert mit Gefolge von der nahen Station der Gread Western-Eisenbahn, Slough, nach London herein und von da in Hofwagen sogleich nach Wolwich weiter, wo die Einschiffung des hohen Paars an Bord der Yacht Royal George nach Edinbourgh erfolgte. Der Herzog von Cambridge geleitete seine königliche Nichte an die Barke. Die, trotz des Regenwetters, am Ufer versammelte Menge rief der die Themse hinabgleitenden Flottille ein lautes Lebehoch nach. Wohl hundert größere Schiffe schwärmten hier auf dem Strom, und das Dampfboot City of Boulogne war von der gleichnamigen Stadt eigens mit 100 Engländern herübergekommen, um die Abfahrt zu sehen. Es begrüßte die Yacht mit einer königl. Salve. Letztere soll über alle Beschreibung prächtig und geschmackvoll eingerichtet seyn; für die Königin ist zum Schutz gegen die Seekrankheit ein eigen zubereitetes Bett an Bord gestellt.

Frankreich.

Der Moniteur vom 31. August bringt bereits die Promulgation des Regentschaftsgesetzes.

Das J. des Débats zeigt an, daß die Arbeiten der Eisenbahn von Paris nach Brüssel nun rasch betrieben werden sollen, indem es gesteht daß es sich darum handelt der preußischen Regierung bezüglich der Eisenbahn von Berlin nach Köln zuvorzukommen. Daß das geschehen könne, scheint ihm unzweifelhaft: denn einmal sei die Strecke kürzer; zweitens hätte die belgische Regierung und die Compagnien ihr Werk der Vollendung entgegengeführt und würden es vor einem Jahr dem Gebrauch des Publikums übergeben haben; drittens könne sich Frankreich, ohne den preußischen Ingenieuren zu nahe zu treten, schmeicheln ein geschickteres und geübteres Personal von Technikern zu besitzen als Deutschland. Ueberhaupt scheint die Regierung in den Eisenbahnbauten alle Thätigkeit eintreten lassen zu wollen, daher ist auch das ganze Königreich in fünf Eisenbahnbezirke eingetheilt und für jeden derselben die erforderliche Anzahl von Technikern ernannt worden.

Paris, 31. Aug. In einem Augenblicke wie der gegenwärtige, wo, nach der Versicherung gewöhnlich gut unterrichteter Personen, der Kaiser von Rußland, beleidigt durch Peels Demonstration wegen Polen, unangenehm berührt durch die Weigerung des Königs von Preußen den Cartelvertrag ohne die billige Gegenbedingung einer Abänderung des Grenzsperrsystems zu erneuern, und erbittert durch die päpstliche Allocution — wo daher der stolze Selbstherrscher aller Reussen zum erstenmal seit der Juliusrevolution anfängt Sympathien für Frankreich und die Dynastie Orleans zu zeigen, die vielleicht zu einem Bündnisse führen können, dürften einige Nachrichten über die polnische Emigration nicht ohne Interesse sein. Auch in dieser zeigen sich sonderbare Symptome. Wie bekannt, theilte sie sich gleich anfänglich in zwei Partheien, in die aristokratische mit dem Fürsten Czartoryski und in die demokratische mit Dwernizki an der Spitze. Als letzterer sich genöthigt sah nach England zu gehen, trat Mizkiewicz — wenigstens dem geistigen Einflusse nach — an seine Stelle und beide Parteien sich stets vergrößernd, standen einander immer feindlicher gegenüber, wiewohl sie über einen Punkt, den des Strebens für die Wiedervereinigung ihrer selbstständigen Nationalität, stets einig waren. Erst später bildete sich eine dritte ausgleichende Partei — ein Juste Milieu. Die energischeste dieser Parteien war die demokratische, die es an Planen, Versuchen u. s. w. nicht fehlen ließ und mit eben dieser ist nun eine bedeutende Umänderung vorgegangen. Vor einem Jahre ungefähr kam ein angeblicher polnischer Edelmann Towinski, mit einem russischen Passe und da er seine Güter wie er sagte, verkauft hatte, mit anständigem Vermögen hier an. Er gewann großen Einfluß auf Mizkiewicz und als er dessen geisteskranke Gattin auf eine wunderähnliche Art plötzlich heilte, da beugte sich das fromme weiche Dichtergemüth Mizkiewicz's ganz unter Towinski's geistige Uebergewalt und er wär dessen ergebenster, eifrigster Schüler. Viele Polen und zwar gerade die geistvollsten, scheinbar vorurtheilsfreiesten Männer schloßen sich dem neuen Propheten an und wurden Proselyten seiner Lehre, die jetzt einen Club von ungefähr fünfzig Personen der Elite der polnischen Emigration bildet. Towinski prophezeit die Wiederherstellung und Größe Polens durch Gottes Allmacht und die unerforschlichen Rathschlüsse des Himmels ohne Menschenhilfe und Waffengewalt, er predigt seinen

Anhängern als erste Pflichten: Geduld, Ergebung und Resignation! Mizkewicz der weiche, schwärmerische Dichter ist dem Träumen und trübstem Sinnen verfallen, er vernachläßigt seine Lehrkanzel und bei den vielen dießfalls erhobenen Klagen ist es nur das Wohlwollen des Ministers Villemain, das ihn noch hält. Wie man nun auch über diese Sache denken mag, so ist doch der räthselhafte, gleichsam magnetische Einfluß, das geistige Uebergewicht dieses neuen Propheten bei so vielen gebildeten rechtlichen und lebenserfahrenen Männern, wie seine Proselyten sind, eine interessante psychologische Erscheinung. Towinski erschien übrigens schon vor einigen Jahren in Prag bei Skrzynezki auf den er ebenfalls Einfluß gewann; als jedoch hiedurch Familienzwistigkeiten zwischen Skrzynezki und seiner Gattin entstanden, machte sich dieser von ihm los. Die Frage über die Sendung dieses Propheten bietet Stoff zum Nachdenken, der russischen Politik kann jedenfalls diese Wendung nur willkommen sein, und für Frankreich ist sie insofern wichtig, als dadurch die Hindernisse einer Annäherung an Rußland sich vermindern. — In den Tuilerien ist man im Ganzen wegen der innern Lage wie wegen der auswärtigen Verhältnisse unbesorgt, nur England wird mit einiger Aengstlichkeit betrachtet, da es nicht unwahrscheinlich ist, daß dasselbe nach Beilegung der amerikanischen Grenzstreitigkeiten, nach Unterdrückung der chartistischen Unruhen und Beendigung der Kriege in China und Afghanistan mit ganzer Kraft Frankreich gegenübertreten und wegen der verweigerten Ratifikation des Durchsuchungsvertrages, wegen der Handelsconvention mit Belgien und anderer Beschwerden Genugthuung fordern wird. Das wären neue Kränkungen der Nationalehre, welche der König am meisten fürchtet, da sie den Parteien einen Vorwand leihen, die Massen aus ihrer Apathie wecken, und im Falle eines Krieges die Ministergewalt in die Hände der äußersten Linken werfen könnten. Jede gewaltsame Bewegung, jede Entzügelung der mit so vieler Mühe gebändigten Kriegs- und Eroberungslust aber kann zu Folgen führen, die sich nicht berechnen lassen. Sehnsüchtig blickt man daher aus den Tuilerien nach St. Petersburg; ob man richtig rechnet, wird sich zeigen. Deutschland aber möge wach bleiben, es achte auf die Sturmvögel und wiege sich nicht in sorgloser Ruhe! Starke befestigte Grenzen, eine geordnete Vertheidigung seines Gebietes und vor Allem Einigkeit und festes Zusammenhalten, und es kann größer und mächtiger aus dem kommenden Orkan hervorgehen, als seine feurigsten Söhne je hofften! (A. Z.)

Rußland.

Die Londoner Journale gaben in den letzten Tagen wieder mehrere Artikel über Rußland, theils Correspondenzen, theils Raisonnements. Der Pariser Constitutionnel, der Auszüge daraus zusammenstellt, bevorwortet sie also: „Die englische Presse hat fabelhafte Berichte über Ereignisse veröffentlicht, von denen die Ankunft des Königs von Preußen in St. Petersburg bezeichnet gewesen seyn soll. Wir haben denselben die Geschichte nacherzählt — jedoch ohne ihr den mindesten Glauben zu schenken — von dem furchtbaren silbernen Thronsessel, der dem Czar von seiner Noblesse verehrt worden seyn soll, und der also eingerichtet war, daß dem darauf Niedersitzenden zwei Schwerter in den Leib fuhren! Man erfährt so wenig Gewisses von dem was in Rußland vorgeht, daß alle diese mysteriösen Mittheilungen über die Geheimnisse des kaiserlichen Palastes, so mährchenhaft sie auch lauteten, einigen Glauben finden konnten. Gewiß ist indessen so viel, daß zur Feier des fünfundzwanzigsten Jahrtags des Kaisers prunkhafte Feste angekündigt waren, daß der König von Preußen zur Theilnahme daran nach St. Petersburg reiste, daß alle diese Feste abbestellt wurden, und daß nach kurzer Anwesenheit König Friedrich Wilhelm in seine Staaten zurückgekehrt ist. Wiewohl Palastverschwörungen in Rußland häufig genug vorkommen, daß ein neuer Versuch der Art eben nichts Verwunderliches wäre, so bedarf es doch gerade nicht der Voraussetzung eines solchen Verbrechens um diesen letzten Fall zu erklären. Die englische Presse, die uns jene Fabel mitgetheilt, gibt jetzt eine andere Version, die wenigstens Wahrscheinlichkeit für sich hat. Es ist zwischen Rußland und Preußen eine sehr ernsthafte Erkaltung eingetreten. Der Anlaß dieser Erkaltung gereicht dem Herzen und dem Geist Friedrich Wilhelms zur Ehre. Sie deutet mindestens auf eine sehr ausgesprochene Verschiedenheit in der künftigen Politik beider Staaten, und läßt hoffen daß es künftig kein einziges Cabinet in Europa mehr geben wird, welches die Behandlung, die das unglückliche Polen von Seite Rußlands erfährt, gutheißt. Man höre, wie die Times, ein in der Regel wohlunterrichtetes und dabei gegen Rußland keineswegs feindseliges Blatt, die bezüglichen Verhältnisse erklärt:

„Es möchte schwer seyn, (schreibt die Times) einen grelleren Gegensatz aufzufinden als den, der sich zwischen den beiden dießjährigen Reisen des Preußenkönigs herausstellt, jener Winterreise nach England, und dieser Sommerreise in die Czarenstadt an der Newa. Der Besuch des Königs in Windsor hat zwischen dem preußischen u. englischen Cabinet Freundschaftsbeziehungen geknüpft, die auf einer identischen Politik beruhen. Die Anwesenheit des Königs in St. Petersburg hat zwar die Familienbande nicht gelockert, die so freundschaftlich und liebevoll sind wie immer, aber die zunehmenden Divergenzen in den politischen Grundsätzen der beiden Cabinette haben sich dabei kaum verschleiert. Der König hatte sich vorgenommen der russischen Regierung eine mildere und billigere Politik gegen Polen anzuempfehlen. Er empfahl ihr gewisse Classen polnischer Verbannten, und das edelherzige Beispiel, welches der König in Posen gegeben, hätte Rußland überzeugen sollen, daß fortan der Plan das polnische Volksthum zu vernichten im Auslande nirgends Anklang findet. Die Erneuerung des Cartels über gegenseitige Auslieferung von Fahnenflüchtlingen und Verbrechern, so wie die Modificationen des russischen Handelssystems an der preußischen Ostgrenze kamen natürlich ebenfalls zur Sprache. Das

russische Cabinet zeigte scheinbar große Gleichgültigkeit hinsichtlich der Carteleneuerung, aber der Czar erklärte förmlich die Strenge jenes Grenzsystems nur unter der Bedingung mildern zu wollen, daß die preußische Regierung ihr politisches System gegenüber ihren polnischen Unterthanen verändere . . . Das edle Verfahren, das der König von Preußen in Bezug auf Polen beschlossen hat, erheischt von Seite dieses Fürsten die größte Festigkeit und Umsicht; aber nachgerade hat das Berliner Cabinet einen bemerkenswerthen Einfluß auf die Verhältnisse der andern europäischen Cabinette gewonnen. Die verwundbarste Seite des russischen Reichs findet sich jetzt unter die Controle und den mäßigenden Einfluß Preußens gestellt, und diese Seite ist gerade dadurch so verwundbar, daß sie die Zielscheibe von Hasses- und Rachemaßregeln ist, die einen so auffallenden Gegensatz zu der milden und erleuchteten Politik eines Nachbarstaats bilden."

Mannigfaltiges.

Die englischen Journale beschäftigen sich mit einem scandalösen Criminalproceß, der in den letzten Tagen im Central Criminal Court in London erledigt wurde. Nicolas Suisse, der französische Kammerdiener des verstorbenen Marquis v. Hertford, eines Lord Warden der Zinnbezirke, Viceadmirals und Steward der Grafschaft Cornwall, Custos Rotulorum der Grafschaft Antrim rc., war durch die Testamentsexecutoren angeklagt sehr beträchtliche Summen, die ihm sein Herr in seiner letzten Lebenszeit anvertraut, gegen 80,000 Pf. St. in Coupons, unterschlagen zu haben. Er wies jedoch vor den Assisen nach, daß er die nicht verrechneten Summen redlich für die "menus plaisirs" (Nebenvergnügen) des Hrn. Marquis verwendet; d. h. er hatte für den alten mit Gicht and andern Jugendandenken behafteten Roué den Jungfernsensal, Zuführer und Haremsaufseher gemacht. Er hatte, wie der Examiner sagt, den Marquis in Weißzeug reinlich und in Laster schmutzig gehalten. Zwei französische "Freundinnen" des Hochseligen wurden als Zeugen vernommen. Eine derselben, Mademoiselle Angelique Borel, sagte aus, sie habe 7 bis 8 Jahr mit dem Hrn. Marquis "gelebt," Apartements bewohnt, die ihr Hr. Suisse besorgt, und jährlich 7000 bis 8000 Pf. St. gebraucht die Hr. Suisse ihr ausgezahlt. Eines Tages habe sie von Mylord ein Geschenk von 210,000 Fr. erhalten; auch habe dessen Güte ihr einen Jahrgehalt von 15,000 Fr. ausgeworfen. Einmal, erklärte Angelique mit mägdlichem Erröthen — sie ist erst 24 Jahre alt — sey sie im Begriff gewesen Se. Lordschaft zu verlassen, weil sie beim Eintritt in sein Zimmer eine gewisse Henriette bei ihm gefunden; Mylord scheint aber durch eine schöne Equipage und eine Brilliantnadel von hohem Werth die Eifersucht der Freundin beschwichtigt zu haben. Angelique folgte ihrem Beschützer auch nach England, und speiste mit ihm gewöhnlich in Dorchesterhouse. War vornehme Gesellschaft da, z. B. Graf und Gräfin Zichy, so hielt sie sich etwas abseits, und "kam dann Abends." Wenn hingegen Hr. Croker, (ein berüchtigter Spieler) der bekannte Patriarch des "fashionablen und lustigen Altenglands," an der Mittagstafel war, hatte sie sich diese Gêne nicht aufzulegen. Der Rechtsgelehrte Thesiger, als Vertheidiger des Angeklagten, rief pathetisch: "Die Stimme seines Herrn aus dem Grabe ertheilt meinem Clienten ein gutes Leumundszeugniß." Auch der Richter Lord Abinger, als er dem braven Kammerdiener sein freisprechendes Urtheil verkündigte, redete von dessen "excellent character." Die beiden Rechtsgelehrten werden von der Presse scharf mitgenommen. Der Sun meint, aus diesem Beispiel könne man lernen, wie die englische Aristokratie ihre Reichthümer im Ausland anwende, während die englischen Handwerker daheim verhungern müssen. Auch die Times beklagt die Vorliebe der reichen brittischen Absentees für fremde Weiber, fremden Wein und namentlich auch für fremde Domestiken, trotzdem daß Courvoisier vor einigen Jahren dem alten Lord Russell den Hals abgeschnitten habe und dafür gehenkt worden sey.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Auf erfolgtes Absterben des hiesigen Hofapothekers Alois Balthasar Fuchs werden alle diejenigen, welche aus was immer für einem Titel Ansprüche auf seine Nachlaßmasse machen zu können glauben, hiemit aufgefordert, diese Ansprüche bei der hiezu anberaumten Tagsfahrt

Montag den 17. October l. J. Vormittags 9 Uhr

um so gewißer anzumelden und zu bescheinigen als außerdem auf sie bei Vertheilung dieser Masse keine Rücksicht mehr genommen werden könnte. Zugleich ergeht auch an alle diejenigen, welche allenfalls etwas zur Masse Gehöriges in Händen hätten, die weitere Aufforderung zur Zurückgabe bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes und unter Vorbehalt ihrer rechtlichen Ansprüche darauf. Kempten am 2. September 1842.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Der k. Director Buckingham. Rist.

---

2 (b) Bei Unterzeichnetem sind zwei Logis für Familien oder auch einzelne Zimmer zu vergeben.

Kesel zum Londnerhof.

---

3 (a) Montag den 12. September wird von Morgens 10 bis 12 Uhr bei Hrn. Klustinger zu St. Stephan eine Versteigerung gehalten; solche besteht in 1 Tagwerk 6 Dezim. Ackerfeld auf dem Galgenbüchel, Pfarr St. Mang, unter Plan Nro. 1888 gegen 24stündige Ratifikationszeit und Baarzahlung. Die Verbriefungskosten hat der Käufer allein zu tragen.

---

3 (a) In Lit. A. Nro. 5 ist auf Martini ein Logis über zwei Stiegen zu vermiethen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **143.** 7. Sept. 1842.

Deutschland.

Baden.

Karlsruhe, 2. Sept. Nachdem in der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer die Beschlüsse der ersten Kammer wegen der Hundetaxe und Zehentablösung berathen, und über eine Petition des Pfarrers Rink in Grenzach, als Redacteur des badischen Kirchenblattes, Censurbeschwerden betreffend, Bericht erstattet worden, wird die Discussion über den Bericht des Abgeordneten Rindeschwender über die Sander'sche Motion auf Preßfreiheit eröffnet. Der Regierungs-Commissär Hr. Eichrodt bemerkt, ein Preßgesetz, wie die Kammer es verlange, scheitere an der Bundesgesetzgebung, und wie es die Regierung vorlegen könne, nehme es die Kammer nicht an. Die Censur-Instruction von 1840 enthalte Alles, was möglich sei, zu geben, und sie bestehe noch immer. Hr. v. Itzstein spricht für die Anträge der Commission, und hebt den gegenwärtigen Zustand der Censur als einen gesetzlosen hervor. Hr. Welcker unterstützt seine Beistimmung durch Vorlage einer großen Anzahl gestrichener Stellen. Hr. Höcker spricht sich in gleichem Sinne aus, eben so Hr. Bassermann, welcher jedoch an einem Erfolg verzweifelt; vielmehr erwartet er, daß namentlich nach dem Schlusse des Landtags die Presse gegen die jetzige Kammermajorität zu Felde ziehen werde, ohne daß dieser gestattet seyn werde, sich zu vertheidigen. Hr. Mördes hebt besonders die gegen die Einunddreißiger der vorigen Kammer ergangene Censur-Instruction hervor. Hr. Junghanns beschränkt seine Forderung auf erreichbare Verbesserungen des gegenwärtigen Zustandes, eine Beschleunigung des Rekurses ꝛc., leichtere Censur für innere Angelegenheiten ꝛc. Hr. Sander will für innere Angelegenheiten nicht bloß leichtere Censur, sondern Preßfreiheit, wenigstens in Flugschriften, wie in Bayern. Uebrigens hofft auch er im gegenwärtigen Augenblick keine Besserung des Preßzustandes. Der Zustand in Deutschland kommt ihm vor, wie der des Zauberlehrlings, da er ausruft: „Hilf uns, Herr und Meister, sieh', die Noth ist groß, die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los." So sei es in der Industrie, so in allen deutschen Zuständen. Hr. Rindeschwender findet Alles, was gegen die Censur gesagt worden, viel zu gelinde, will aber, als Berichterstatter, nichts Stärkeres vorbringen. Die Anträge der Commission werden gegen fünf Stimmen angenommen, die Petition der Redaction des badischen Kirchenblattes an das großherzogliche Staatsministerium überwiesen. (O. D. Z.)

Hannover.

Hannover, 31. August. Mein heutiges Schreiben soll nur von einigen Gerüchten melden, mit denen man sich hier trägt, und die vielfach Glauben finden, vielleicht auch denselben verdienen. Zuerst ist des Gerüchtes zu erwähnen, das bereits in einigen Zeitungen, wenn auch nur andeutend, besprochen worden ist, nämlich von einem Proteste, den die durchlauchtigsten Agnaten, die Herzoge von Sussex und Cambridge, gegen das königliche Patent vom 3. Juli v. J., die Beglaubigung der Unterschrift des Kronprinzen betreffend, bei der deutschen Bundesversammlung erhoben haben sollen. Es scheint fast, als sei an der Wahrheit dieses Gerüchtes nicht mehr zu zweifeln. Daß jenes Patent, welches eine Commission zur Beglaubigung der Unterschrift des künftigen Monarchen anordnet, das agnatische Interesse in mehr als einer Hinsicht bedeutend genug berührt, um einen solchen Protest Seitens derselben zu motiviren, liegt am Tage: es braucht — wenn man auch die Regentschafts- und andere sich daran knüpfende Fragen ganz unberücksichtigt lassen will, nur darauf hingewiesen zu werden, wie schon das Anrecht der Agnaten an dem Domanio einen solchen Schritt desselben rechtfertigen, ja nöthig machen würde. — In einiger Verbindung mit diesem Gerüchte steht ein zweites. Es heißt nämlich, ein großes, süddeutsches Kabinet habe auf das von hier aus gestellte Verlangen einer Garantie der jetzigen Zustände, diese — gerade unter Hinweisung auf jenen Protest der Agnaten — abgelehnt, im Uebrigen aber als bestes Mittel zur innern Befestigung der jetzigen Zustände versöhnliche Maßregeln, namentlich eine Amnestie für politische Vergehen, so dringend empfohlen, daß man diesseits nicht umhin gekonnt habe, sich dazu — wiewohl nicht gerne — zu entschließen. Es soll daher die Absicht seyn, bei der demnächstigen Vermählung des Kronprinzen, vielleicht sogar schon früher, eine Amnestie für politische Vergehen zu erlassen, die indeß vermuthlich die Spuren davon, wie ungern man sich dazu entschlossen, an sich tragen wird. Neben dieser Amnestie wird als eine andere s. g. versöhnliche Maßregel gerüchtsweise von dem bevorstehenden Austritte des Kabinetsraths v. Lücken aus dem Kabinet geredet, dem die Stelle eines Landdrosten zu Aurich zugedacht seyn soll. Bekanntlich gilt der Hr. v. Lücken in der öffentlichen Meinung als dasjenige Mitglied des Kabinets, welches hauptsächlich zu den vielen strengen und scharfen Maßregeln gerathen habe. Sollte indeß das Gerücht von einem solchen Ausscheiden des Hrn. v. Lü-

den aus dem Kabinet gegründet seyn, so wird man sich bald überzeugen, daß das jetzige System jener Maßregeln trotz Ausscheidens des Hrn. v. Lücken und trotz der Amnestie unverändert fortdauern werde. Die Ereignisse führen jetzt zu unaufhaltsam auf der einmal betretenen Bahn weiter, als daß der Rücktritt eines Rathgebers irgend das System zu ändern vermöchte. (O. D. Z.)

Göttingen, 29. Aug. Vorgestern Abend kehrten der Gastwirth Ulrici und Dr. jur. Ränzel aus ihrer sechsjährigen Gefangenschaft in Celle hieher zurück. Viele Freunde beabsichtigten früher, dieselben von Nordheim aus einzuholen; allein den beiden Herren war nur unter der Bedingung ohne Gendarmeriebegleitung zu reisen erlaubt, daß sie ihre Ankunft in Göttingen ihren Angehörigen vorher nicht meldeten. Auch hatte man ihnen nur Zwangspässe mitgegeben, so daß sie ihre Reise von Celle nach Göttingen in drei Tagen zurücklegen mußten. An Ort und Stelle äußerte sich ihnen überall die größte Theilnahme: gestern wimmelte Ulrici's Garten von Gästen, überall Händedruck und Umarmung. Uebrigens scheint die Gesundheit beider Männer sehr erschüttert zu sein, und um so betrübender ist die Erinnerung an die noch übrigen Staatsgefangenen, denen alle Hoffnung auf Amnestie abgeschnitten zu sein scheint. (L. A. Z.)

Die Allg. Zeit. schreibt: Nach Briefen aus Celle hat sich der König von Hannover dort in der Hofkapelle mit der Wittwe des Oberappellationspräsidenten v. Beulwitz im Beisein des Kronprinzen und der übrigen dahin gefolgten Herrschaften morganatisch vermählt. Sie wird den Namen Gräfin v. Diepholtz führen und auf dem dortigen Schlosse wohnen, während Se. Majestät sich nach der preußischen Heerschau am Rheine begibt. Sie gehört zu der Familie v. Hedemann und hat ihre Schönheit bewahrt; ihr Anstand ist würdevoll und eignet sich vorzüglich zu ihrer Stellung am Hofe und zur öffentlichen Erscheinung an der Seite des Königs. Sie lebte bisher von ihrem Wittwengehalte und die väterliche Erbschaft ihrer Kinder ist verschuldet gewesen, ihre Anverwandten aber sind reich begütert und in den ersten Hofstellen.

Freie Städte.

Die Nachricht der Rhein. Zeit. von der Auflösung der Centraluntersuchungs-Commission wird durch nachstehendes Schreiben bestätiget:

Frankfurt, 1. Sept. Die Centraluntersuchungscommission, welche ihr Geschäft vor neun Jahren hier begonnen und schon geraume Zeit beendigt, ist nun bereits als aufgelöst zu betrachten, da auch die letzten noch anwesenden Mitglieder derselben sich zur Abreise anschicken. Dem Vernehmen nach soll der Antrag auf Aufhebung dieser kostspieligen und längst überflüssig gewordenen Commission von Würtemberg ausgegangen sein. Auch die seit 1833 hier stationirenden 4 Compagnien Oesterreicher, 20 preußischen Dragoner nebst 2 preußischen Batterien werden am 1. October uns verlassen, und da unser Linienmilitär bedeutend vermehrt worden, so dürfte jenes fremde Militär wohl schwerlich durch anderes als durch das unsrige ersetzt werden. (A. Z.)

Hamburg, 31. Aug. Nachdem die ungewöhnlich anhaltende Hitze und Dürre auch bei uns zu ängstlichen Besorgnissen Anlaß gegeben, schickte der Himmel heute einen sanften, erquickenden Regen, so daß wir wieder etwas freier aufathmen können. Die Hitze hat überhaupt nicht leicht irgendwo drückender und unerträglicher seyn können, als bei uns — auf unsern Brandruinen. Die Gluth auf diesen Brandfeldern, wo dennoch unausgesetzt gearbeitet und aufgeräumt wurde, ist gar nicht zu beschreiben und die Atmosphäre unserer ganzen Stadt war mit feinem Schuttstaube geschwängert, der nicht nur auf viele der Arbeiter so verderblich wirkte, daß das Krankenhaus gegenwärtig überfüllt ist, sondern auch sonst viele Krankheitsfälle veranlaßt hat. — Morgen, den 1. Sept. ist Raths- und Bürgerconvent, in welchem der Senat der erbgesessenen Bürgerschaft den neuen Bauplan und das Expropriationsgesetz zur Mitgenehmigung vorlegen wird. Der Besuch von Seiten der Bürgerschaft wird wieder ein sehr zahlreicher seyn. So eben ist mir der im Ganzen auf den Lindley'schen basirte, doch mit vielen Modificationen von Chateauneuf, Wimmel und einigen andern Architekten entworfene neue Bauplan zu Gesicht gekommen. Der dritte Jungfernstieg, längs des Holzdamms, ist uns nun gesichert; das neue Rathhaus sammt den Gerichts- und Administrationsgebäuden wird auf einem großen öffentlichen Platze hinter der Börse einen imposanten Anblick gewähren; hinter dem Rathhause wird ein stattliches Denkmal zum Andenken an die Brandtage und zur dankbaren Erinnerung an die großartige Beihülfe unserer deutschen Brüder sich erheben. Die Nikolaikirche wird, trotz der überzeugendsten Gegendemonstrationen, auf demselben Platze bleiben. Im Uebrigen sind die Brandflächen in schöne Quarrés mit meist geraden und breiten Straßen eingetheilt. (F. J.)

Preußen.

Köln, 26. Aug. Die Leipz. Allg. Zeit. schreibt Folgendes: Es soll im nächsten Monat dem König von den Bürgern eine Bittschrift um Reform der Kölnischen Communalverfassung überreicht werden. Die jetzige, aus der Napoleonischen Zeit stammende Verfassung schließt alle Oeffentlichkeit und Theilnahme der Bürger an ihren Gemeindeangelegenheiten, sogar die Wahl ihrer Vertreter völlig aus, und gibt alle Rechte und alle Gewalt in die Hände des Bürgermeisters, der uncontrollirten Magistratsmitglieder, und der Regierung. Dieser Zustand soll ein Ende nehmen. Dahin ist das Bestreben einer Versammlung gerichtet, welche gestern Abend durch zahlreiche Theilnahme intelligenter und thatkräftiger Bürger zu Stande kam, obschon die unschuldige Einladung zu dieser Theilnahme in den hiesigen Blättern durch die Censur wunderbarer Weise gestrichen worden war. Die von jener Versammlung beschlossene Adresse ist sofort mit zahlreichen

Unterschriften bedeckt worden, und diesen werden, sobald die Angelegenheit sich weiter herumgesprochen hat, ohne Zweifel sich bald so Viele anschließen, daß die unterzeichneten Personen als Repräsentanten der hiesigen Volkswünsche gelten können. Der Antrag lautet übrigens nicht eigentlich auf Einführung der Städteordnung, welche in ihrer jetzigen Gestalt den Anforderungen der Zeit nicht mehr genügt, sondern auf angemessene Reform im Sinne noch zu machender Vorschläge, wozu die Erlaubniß erbeten wird. Dieser Erscheinung, in Verbindung mit ähnlichen in Ostpreußen und Berlin, wird die Staatsregierung sicher die verdiente Aufmerksamkeit nicht entziehen, und hieran knüpft sich die zuversichtliche Hoffnung, daß in den untern, wie in den höhern Regionen unseres Staatslebens das Volkselement immer kräftigere und fruchtbarere Schößlinge treiben wird.

Der König von Preußen ist an einem Anfall von Podagra erkrankt. — Der Kaiser von Rußland hat einen Ukas zur Erleichterung des Grenzverkehr mit Preußen erlassen.

Spanien.

Die Allg. Zeit. vom 5. Sept. schreibt: Wir erhalten heute Briefe von Fürst Felix Lichnowsky „aus dem Gefängnisse von Barcelona 25. Aug." Sie geben eine ausführliche Erzählung seiner Gefangennehmung und eine Protestation. Der Fürst hatte in Lissabon auf seinen preußischen Paß die Visa des dortigen spanischen Gesandten (Aguilar) erhalten, um Cadiz, Sevilla und Granada zu besuchen. Er hielt sich einige Tage in den beiden ersteren Städten auf und schiffte sich in Cadiz an Bord des französischen Dampfbootes ein, indem er sich nach Marseille einschreiben ließ. Auf der Fahrt glaubte er die Städte, die das Dampfboot berührte, besuchen zu dürfen gleich jedem andern Reisenden, so daß er Malaga, Cartagena, Alicante und Valencia sah. In Barcelona angekommen, begab sich der Fürst in Begleitung des Grafen Alexander Teleky ans Land. Er war verhaftet. Bald darauf wieder freigelassen, schlief er an Bord des französischen Dampfboots mit dem er gekommen, und wollte sich, da das Dampfboot 48 Stunden im Hafen verweilte, am folgenden Vormittag in seinem Wagen nach der Kathedrale begeben. Aufs neue verhaftet und vor den Xefe politico geführt, erklärte ihn dieser für seinen Gefangenen, bis eine Entscheidung von der Regierung in Madrid erfolgt sei. Die Protestation, das Cautionsanerbieten des preußischen Consuls waren vergebens. Der Fürst ward zuerst in den Gasthof geführt, um dort von einem Gendarmen bewacht zu werden. Das Volk, unter dem sich das Gerücht verbreitete, Cabrera sei gegenwärtig, kam in Bewegung, forderte das Leben des Gefangenen, der endlich nach dem Gefängniß des Rathhauses geflüchtet werden mußte. Als man ihn auch dort nicht für sicher hielt, ward er in der Nacht in das befestigte öffentliche Gefängniß gebracht, das unter dem Schlosse Montjoui liegt. Dort befand er sich noch am 25., erwartend was von Madrid aus beschlossen werden würde.

Großbritannien.

„Die Nachrichten aus den Fabrikbezirken", schreibt der Standard, „lauten so befriedigend, daß sie aufhören von Interesse zu sein." — In Lancashire, Staffordshire und Yorkshire sitzen alle Gefängnisse voll; besonders das Schloß der Stadt York — das Köpenik oder der Hohenasperg Altenglands. Die Aussicht von den Fenstern des Schlosses ist vortrefflich. Die Aburtheilung der Gefangenen wird in Masse vor den nächsten Assisen erfolgen, und zwar, wie es heißt, in demselben York Castle.

London, 29. Aug. Ich machte gestern in angenehmer Gesellschaft einen Ausflug die Themse hinunter. Wie man sich von der dicken Luft Londons entfernt und der erfrischenden Seeluft nähert, welche vom Canal über die ewig junge Themse heraufweht, erweitert sich die Brust und das menschliche Auge, von seiner Trübe befreit, sieht wieder alles in sonnigem Lichte. Unter solchen Eindrücken, welche noch bei der Zurückkunft in meinen Nerven nachzittern, kann ich Ihnen nur Freudiges berichten. Der Gedanke, daß der Weltkoloß England fallen und mit seinen Trümmern eine neue Sündfluth oder vielmehr Sündenfluth erzeugen könne, hat etwas unendlich beengendes, aber wenn man sich so in den mächtigen Schiffswäldern Englands ergeht und auf die Sterne, „wer zählet ihre Namen," Planeten, Bräutigame, Bräute, Zigeunerinnen und wie die Dampfboote alle heißen mögen, bei jedem Schritte stößt, wie kann man glauben, daß selbst die vereinigte Erde Englands Seemacht zertrümmern könne! England kann nur durch sich selber fallen. (A. Z.)

Schweiz.

Die Oberdeutsche Zeit. sagt: Die Partei, welche gegenwärtig die Oberhand im Kanton Luzern hat, verfährt ganz so, wie das in der Schweiz gewöhnlich ist. Sie glaubt in den Jesuiten eine Heilsalbe gegen den Radicalismus gefunden zu haben, hat sich ein Gutachten über diese Leute ausstellen lassen, das natürlich zu Gunsten derselben ausfiel, und möchte ihnen nun die Lehranstalten des Kantons überantworten, weil sie ja gute Demokraten seien. Die Weiterblickenden unter den Nichtradicalen haben sich aber, um den drohenden Schlag abzuwenden, nun von den Jesuitenfreunden getrennt, machen Opposition und halten Versammlungen. Selbst die Basler Zeitung, welche seither der jetzigen Luzerner Regierung sehr gewogen war, tritt gegen dieselbe auf, und bemerkt in einem längern Aufsatze unter Anderm Folgendes: — Hier handelt es sich um die Frage, ob der Antrag zweckmäßig sei. Und sollte es hier einem katholischen Vororte nicht wohl anstehen, sich zu fragen, in welche Stellung er durch die vorgeschlagene Maßregel zu seinen Eidgenossen gerathe? Soll er, weil 11½ Stände in der Klosterfrage die Bundestreue hintangesetzt haben, nun vollends den Riß im Bunde vollständig machen durch einen Schritt, der ihm die Gemüther aller Protestanten entfremden wird? Soll er die Zeiten zurückführen, wo die Eidgenossenschaft auch äußerlich in zwei confessionelle Lager getheilt war,

wo die Gesandten fremder Herren ihre Intriguen durch diesen Hader hindurchspannen und die Eidgenossenschaft mit Unglück überhäuften? Heißt das „Festhalten an der Gerechtigkeit?" Und wenn das „Gutachten" es rühmt, daß der Orden 1600 heilige Märtyrer zähle, ist es den Reformirten zu verargen, wenn sie auch nicht vergessen, daß er in blutdürstigem Eifer unzählig mehr Protestanten zu Märtyrern gemacht hat? Bei der in Luzern verhandelten Controverse ist eine Einwendung nicht zur Spache gekommen, auf die anderwärts ein entscheidendes Gewicht gelegt wird. Manche rühmen die „Gesellschaftlichkeit" des Ordens als einen Vorzug desselben, sie ist aber gerade ein Beweis von dessen Entartung. Sie ist eine Verweltlichung desselben, sie führt zur Accomodation an mancherlei Verirrungen der Zeit, sie untergräbt den Ernst und die Strenge der Moral. Allerdings, der Orden ist in dieser Richtung noch lange nicht so weit gekommen, wie im 17ten Jahrhundert, wo ein Escobar, der fruchtbarste Schriftsteller desselben, sich bestrebte, die christliche Moral so einzurichten, daß jeder Wüstling dabei seine Rechnung finden konnte, wo ein Anderer auch den Meineid der christlichen Moral anzupassen wußte, wo ein Dritter in einem Buche de la dévotion aisée (von der leichten Frömmigkeit) die Wiederherstellung des Fleisches in christlichen Phrasen predigte! Wir sind nicht so ungerecht, auch den gegenwärtigen Jesuiten diese Abscheulichkeiten ihrer Vorgänger zur Last zu legen, aber übersehen darf man diese Thatsache nicht, sie ist geeignet, zur Behutsamkeit zu mahnen, damit man nicht einen Baum, der schon einmal giftige Früchte getragen, wieder in seinen Garten verpflanze.

Mannigfaltiges.

Als in Königsberg die Cholera zu wüthen begann, versammelten sich die Commissarien noch einmal bei Schön, um zu berathen, was zu thun sey. Wie waren aber die Herren verwundert, als Schön äußerte, man müsse doch auch die Sache in der Nähe betrachten, und sie aufforderte, ihn nach dem Cholerahause zu begleiten. Schön begab sich wirklich dahin, traf aber mit einer nur sehr kleinen Zahl von Begleitern ein.

Ein Reichsfreiherr in Bayern forderte ihn vor mehreren Jahren auf, ihm Materialien zu seiner Lebensgeschichte zu liefern. Schön antwortete:

Thue das Gute, und wirf es ins Meer,
Weiß es der Fisch nicht, weiß es der Herr.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Marktkrämerin Josepha Kaisinger von hier ist am 27. Juni l. J. gestorben, und hat unter Mithaftung ihres Handelsgenossen Anton Lamminet eine Waarenschuld von 6052 fl. hinterlassen. Das unter Sperre genommene vorhandene Waarenlager ist geschätzt auf 793 fl. 57 kr. und die Mobiliarschaft auf 166 fl. 45 kr. Die Herberge der Josepha Kaisinger, geschätzt auf 1100 fl., ist mit 1300 fl., die Herberge des Anton Lamminet aber, geschätzt auf 450 fl., mit 600 fl. Hypothekkapitalien belastet. Dieser hat in Verbindung mit den beiden Töchtern der Josepha Kaisinger zur Erzielung eines gütlichen Arrangements ein Nachlaßgesuch eingereicht, zu dessen Instruction, so wie zur Stellung der Anträge von Seite der Kreditorschaft auf

Montag den 7. November l. J. früh 9 Uhr

Commission anberaumt, und hiezu die Gläubiger der Josepha Kaisinger und des Anton Lamminet unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beistimmend erachtet werden. Kempten den 29. August 1842.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Rist.

Noch war die Wunde nicht geheilt, die uns des Schicksals Hand vor wenigen Monaten durch den Tod unserer geliebten Mutter schlug, als plötzlich auch unser guter Vater

Alois Balthasar Fuchs,

ehemals fürstlich Kempten'scher Hofapotheker,

nach des Höchsten Rathschlüsse in seinem 75sten Lebensjahre unserm Kreise entrissen wurde.

Indem wir den hohen und verehrlichen Freunden und Gönnern des Dahingeschiedenen für die zahllosen Beweise von Achtung und Freundschaft, welche sich besonders während seiner Krankheit und bei seiner Beerdigung deutlich aussprachen, unsern herzlichsten Dank darbringen, bitten wir, ihm ein liebevolles Andenken zu bewahren, und Ihr hohes Wohlwollen gütigst auf uns zu übertragen.

Kempten den 5. September 1842.

Anton Fuchs, Apotheker und seine Geschwistern.

3 (b) Montag den 12. September wird von Morgens 10 bis 12 Uhr bei Hrn. Klustinger zu St. Stephan eine Versteigerung gehalten; solche besteht in 1 Tagwerk 6 Dezim. Ackerfeld auf dem Galgenbüchel, Pfarr St. Mang, unter Plan Nro. 1888 gegen 24stündige Ratifikationszeit und Baarzahlung. Die Verbriefungskosten hat der Käufer allein zu tragen.

Verlorenes. Gestern wurde entweder im Kirchensaale oder von da bis zur Harmonie ein goldenes Kreuzchen verloren. Der redliche Finder wird ersucht, solches gegen Erkenntlichkeit im Z. C. abzugeben.

Stehengebliebenes. Vor 4—6 Wochen ist im Mohren dahier ein Regenschirm stehen geblieben. Der Eigenthümer kann ihn daselbst abholen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **144.** 9. Sept. 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 6. Sept. Insofern keine Abänderung eintritt, wird die Vermählung Sr. k. Hoh. unsers Kronprinzen am 12. Oct. stattfinden. Am 14. ist Festvorstellung im k. Hoftheater, am 15. Hofball, am 16. das große Volks- (October-) Fest, am 17. verfügen sich die allerhöchsten Herrschaften nach Regensburg, indem am 18. die feierliche Eröffnung der Walhalla stattfindet, am 19. wird Se. Maj. bei Kehlheim den Grundstein zur „Befreiungshalle" legen. Die hohen Neuvermählten werden sich darauf nach Hohenschwangau begeben. — Der von dem französischen Gesandten veranstaltete Trauergottesdienst für den höchstsel. Herzog von Orleans fand diesen Morgen 10 Uhr auf sehr würdige Weise statt. Außer dem Hrn. Gesandten und dessen Personal (die in Uniform erschienen), wohnten demselben sämmtliche hier anwesenden Mitglieder der fremden Legationen bei. Unter mehrern höhern Staatsbeamten bemerkte man unsern Gesandten in Paris, Grafen v. Luxburg. Der vor dem Choraltar errichtete Katafalk war mit dreifarbigen Fahnen umsteckt, die Kirche mit Menschen überfüllt. (A. Z.)

Würzburg, 4. Sept. Durch einen Act königl. Gnade vom 25. Aug. wurde dem bisher auf dem Oberhause bei Passau seine Strafe erstehenden Gottfr. Widmann die noch übrige Strafzeit nachgelassen. (W. Z.)

Baden.

Karlsruhe, 5. Sept. Nächsten Mittwoch wird unser Landtag geschlossen werden können. Der Verfassung gemäß tritt nach jedem ordentlichen Landtage, d. h. alle zwei Jahre, ein Viertheil der Deputirten aus, um neue Wahlen stattfinden zu lassen, und zwar geschieht dieß in der Regel nach der Reihenfolge des Eintritts, da bei Viertheilserneuerungen die achtjährige Dauer des Mandats stufenweise zugleich abläuft; hat jedoch in Folge einer Auflösung der Stände eine Gesammterneuerung der Kammer der Abgeordneten stattgefunden, so entscheidet das Loos über die erstmalige Reihefolge jenes vierfach getheilten Austritts. Dießmal hat nun das Loos zum Austritt mit Ende dieses Landtags meist die namhaften Oppositionsmänner getroffen, was in Bezug auf die Gestaltung der Majorität der nächsten Versammlung beinahe dieselben Wechselfälle darbietet wie sonst eine Auflösung. — Es bestätigt sich, daß die Arbeiten am Rastadter Festungsbau demnächst beginnen sollen. In der letzten Zeit sah man hier wieder einen französischen Ingenieroffizier, der seit vorigem Herbst nun zum drittenmal gekommen war, um zu sehen, wie der Bau der beiden süddeutschen Bundesfestungen vorrücke; als er in Rastadt nichts zu sehen bekam, reiste er nach Ulm ab, von wo er sodann nach Paris zurückkehrte. (A. Z.)

Die Verhandlungen der zweiten Kammer über die Sander'sche Motion wegen der Presse werden von der Oberdeutschen Zeitung also bevorwortet: „Es gibt kaum eine öffentliche Einrichtung, über welche die öffentliche Meinung mit vollem Rechte so einstimmig den Stab gebrochen hätte, als über die leidige Censur. Kein Vertheidiger will sich mehr für dieselbe finden, aber doch besteht „diese morsche Krücke" in Deutschland fort, während von Eider und Pregel bis zum Bodensee sich tagtäglich Stimmen gegen sie erheben, und der Klagen über Censurzwang kein Ende wird. Niemand kann in Abrede stellen, daß die Censur schon darum im hohen Grade anstößig und unbeliebt ist, weil sie ihrem innersten Wesen nach auf Willkür beruht und das Recht geradezu ausschließt, und weil sie außerdem stets nur von einem einseitigen, häufig beschränkten Standpunkte ausgeübt wird und ausgeübt werden kann. Man sagt uns Deutschen oft, wir seien ein sehr civilisirtes Volk, wir führten den Reigen an, wo es sich um geistige Bildung handle, man hat uns sogar ausschließlich auf die „Geltung und Herrschaft im Gebiete des Geistes" beschränken, und von politischer Macht und Entwicklung völlig ausschließen wollen. Nun, einem solchen Volke sollte man doch billiger Weise auch ein Recht nicht vorenthalten, dessen sich sogar die Neger auf Hayti (und die Einwohner von Botani-Bai) erfreuen, der meisten anderen amerikanischen und europäischen Staaten ganz zu geschweigen."

Vom Neckar, 1. Sept. Der Erbgroßherzog von Baden hat am 26. August in der ersten Kammer der Stände den Eid auf die Verfassung geleistet und hat sohin als Mitglied jener Kammer eine Wirksamkeit erhalten, die eine gute Vorbereitung auf der Laufbahn eines Regenten sein mag. Die Rede des Fürsten von Fürstenberg, vor der Beeidigung, ist ein Muster von herzlicher Ermahnung und parteiloser Biederkeit; sie macht dem hohen Adel alle Ehre, und die Kammer hätte sich damit vollauf begnügen können. Sie that es jedoch nicht. Der Freiherr von Andlaw benutzte die Gelegenheit zu einer Kriegs- und Friedenserklärung; und mag man über den Inhalt seiner Rede denken wie man will, so war es jedenfalls ein Verstoß, den Anlaß der fürstlichen Eidesleistung zum Aus-

gangspunkte einer oratio pro domo zu nehmen. Die Adelskammer heißt es darin, werde mit Unrecht „außerhalb des Volkes oder gar diesem gegenüber gestellt; sie habe Mitgefühl für Wohl und Wehe des Volkes, sie vertrete die Interessen desselben in vollster Bedeutung.“ Es wäre unbescheiden, die Aufrichtigkeit dieser Versicherungen zu bezweifeln; allein auf alle Fälle gehören sie in's Reich der gesprochenen Worte, und unser Unglaube will Thaten. Dem Volke gehört sie an? Gebe sie uns ein Beispiel, wo sie nicht zunächst, nicht ausschließlich für ihres Standes Rücksichten und Vortheile gestritten. Gebe sie uns Beispiele, daß sie die persönlichen Vorzüge und Vorrechte hintan gesetzt, daß sie des Adels vergessen, um des Volkes zu gedenken, und wir wollen sie als die wahre Volksvertretung ehren. Jedermann gesteht das Abnorme, Schädliche der Patrimonialgerichtsbarkeit zu, und wo lebt der Adlige, der freiwillig, ohne durch die Kosten für das Gericht gezwungen oder durch den Staat entschädigt zu sein, dieses Herrenmantels vom Mittelalter her sich entkleidet hätte? Welche Vorschläge der zweiten Kammer pflegt die erste zu verwerfen, und welche anzunehmen? — „Wir dürfen nicht leiden,“ sagt der Freiherr, „daß man uns aus der Nation ausscheide. In Frankreich hat man vor einem halben Jahrhundert erst den König vom Volke getrennt, dann Geistlichkeit und Adel, dann die ein Eigenthum Besitzenden!“ Und nun geht der edle Freiherr unmittelbar wieder auf Baden über; er fügt augenblicklich hinzu: „Wie? unser Erbgroßherzog, unsere Prinzen rc., sollten nicht zum Volke gehören?“ Was wird das gute badische Volk zu dieser ungeschickten Wendung sagen? Die fieberhafteste Krisis der innern Völkergeschichte, der Wendepunkt der eingeerbten Krankheit der Jahrhunderte, wo das Rasen nur der Genesung vorausging, wird hier zusammengestellt mit der regelmäßigen Entwickelung eines ziemlich beengten, durchaus ruhigen Volkslebens! Dem achtzehnjährigen Fürstensohne wird gesagt, wenn man nicht die Aristokratie in ihrem Vorrecht anerkenne, so gebe es Tragödien, wie unter Ludwig XVI.! Denn welche andere Bedeutung können Worte und Zusammenstellungen wie die obigen haben? Es wird sodann die geschichtliche Unwahrheit wiederholt, als sei die französische Revolution gegen das Eigenthum gerichtet gewesen, und den Badensern, die etwas zu verlieren haben, wird der Verlust angedroht, falls man den Mitgliedern der ersten Kammer nicht „die würdevolle Stellung“ willig zuerkennt, „die ihnen ziemt.“ Der junge Fürst wird die Geschichtsbücher nicht mit den Augen einer privilegirten Partei, sondern mit denen eines künftigen Herrschers lesen. Schlimm wäre es für den Freiherrn und seine Genossen, wenn seine Parallele richtig wäre; wenn es um Baden so stände, wie um Frankreich im Jahre 89, als der jahrhundertlange Druck, der Uebermuth der Adligen, die politische Gewalt der Geistlichkeit das Volk zuerst auf die Frage nach dem Warum, sodann auf die Frage nach dem Wie lang brachten. Allein es ist gottlob nicht so, und die Zusammenstellungen in der Rede Andlaw's sind, wenn ernst gemeint, eine Verläumdung seiner eignen Standesgenossen; und wenn nur rhetorisches Beiwerk, zum mindesten eine der größten Verirrungen, die je aus dem Munde einer öffentlich redenden Person gekommen. Revolutionen werden nicht gemacht, weil einzelne Leute Vorrechte haben, sondern weil die Gesammtheit kein Recht hat. In Baden aber gilt Gesetz und Verfassung, — — — trotz Allem. (Rh. Z.)

Preußen.

Berlin, 31. Aug. Wie man hört, ist an den Kommandeur des ersten Garderegiments von Seite höhern Ortes der Befehl ergangen, künftig ohne Unterschied des christlichen Glaubensbekenntnisses Offiziere und Soldaten diesem Regiment einzuverleiben. Bisher konnten Katholiken u. s. w. nicht in dieses Regiment eintreten. Die erledigte Stelle eines Sekretärs bei unserer Gesandtschaft in London hat ein Bürgerlicher erhalten, obwohl sich viele Kandidaten aus angesehenen adeligen Familien um diese Stelle beworben hatten. Das Wissen aber und die Befähigung, und nicht die Geburt, gaben den Ausschlag, indem der Bürgerliche bei der Prüfung seine adeligen Mitbewerber durch Kenntnisse überragte. Wenn dieser Grundsatz in allen Zweigen der Verwaltung streng befolgt würde, so könnte man sich dem schönen und erhebenden Gefühl hingeben, alle Staatsämter in den Händen der tüchtigsten Männer des Volkes zu wissen. (O. D. Z.)

Berlin, 2. Sept. Die Erläuterungen, welche die Staatszeitung zu dem kaiserl. ruß. Ukas gibt, der die Grenzverhältnisse ordnet, sprechen in ihrer milden Fassung es doch deutlich aus, wie wenig man damit zufrieden ist, und wiewohl man weiß, daß man nur Geringes erreicht habe. — Die Modifikationen des Tarifs sind nicht von Belang, aber schon Das, was, wie die Petersburger Handelszeitung sagt, Se. Maj. der Kaiser freiwillig nachgegeben, ist wohl nicht ohne Rücksicht und Hinblick auf die politische Stellung Rußlands und dessen gänzliche Isolirung erfogt. — Die Befestigungen in Ostpreußen werden durch diese Annäherung nicht aufgehalten, der Plan dazu hat vielmehr durch Anlegung fester Werke an der Memel größere Ausdehnung erhalten, und die Arbeiten sollen mit allem Eifer betrieben werden. (O. D. Z.)

Königsberg, 22. Aug. Immer größer sind die Fortschritte, welche die neue Regierung auf der Bahn der Oeffentlichkeit macht. Eine Probe davon hat sie in ganz neuerer Zeit dadurch abgelegt, daß sie dem Dr. Jacoby eine Ausfertigung des Straferkenntnisses gegen die bisherige Sitte mitgetheilt hat. Daß davon viele Abschriften genommen worden und sowohl hier als in der Provinz zirkuliren und häufig gelesen werden, ist lediglich die Folge der überaus großen Theilnahme, welche der Verurtheilte in allen Klassen der Gesellschaft findet. Merkwürdig genug, daß seine eifrigster Verfechter in diesem Augenblick gerade die Juristen sind. Um sich Dies zu erklären, muß man wissen, daß von jeher eine gewisse Spannung zwischen den Oberlandesgerichten der Provinz und dem Kammer-

gericht zu Berlin, welches sowohl einer factischen als einer gesetzlichen Bevorzugung sich zu erfreuen hat, geherrscht hat. Unsere hiesigen Rechtsgelehrten sind daher bei der sorgfältigen Prüfung dieses Erkenntnisses — welches den nahen Verwandten eines Ministers zum Verfasser haben soll — der Meinung, daß dasselbe sehr leicht durch sich selbst zu widerlegen sei, und daher auch in zweiter Instanz nothwendig eine Abänderung erleiden müsse. Sie sprechen von förmlichen Widersprüchen, die darin vorkommen sollen. Es wäre daher wünschenswerth, wenn dasselbe durch den Druck von Seiten der Regierung selbst veröffentlicht würde, damit eine allseitige Prüfung stattfinden könnte. — Dr. Jacoby soll, wie ziemlich allgemein verlautet, fest entschlossen sein, wenn in zweiter Instanz ebenfalls gegen ihn erkannt werden sollte, ohne den Weg der Gnade zu betreten, die Festungsstrafe zu büßen. (Fränk. M.)

Der König von Preußen, welcher ziemlich hergestellt ist, wurde am 3. Sept. Abends in Köln erwartet. Am nächsten Tage sollte die Grundsteinlegung zum Dombau stattfinden. — Die Rheinische Zeitung trägt an der Spitze ihres Blattes vom 4. Sept. dem Könige folgenden Dichtergruß entgegen:

Mit Glockenklang, Standarten, Ehrenbogen,
Den König grüßt der königliche Rhein.
Wie glänzt der Strom, wie drängen sich die Wogen!
Wie schaun die Ufer stolz und froh darein!
Die Freude jauchzt aus tausend muntern Kehlen,
Und donnernd trägt der Widerhall sie fort;
Doch darf zum Guten nicht das Beste fehlen:
Das ist, o Herr, ein freies Wort.

Du kommst, o Herr, zum Kölner Dombaufeste,
Mit eigner Hand den zweiten Grund zu weihn.
Sie rührten Dich, der Vorzeit edle Reste.
Laut sprach zu Dir das bröckelnde Gestein.
Du winkst, o Herr, und die Gerüste steigen.
Sich wiederspiegelnd in dem goldnen Strom!
Und was sich auch für Wetterwolken zeigen:
Fortbaun willst Du den Kölner Dom.

Fortbaun, fürwahr: da hast Du es getroffen,
Das ist ein Klang, der unserm Ohr gefällt,
Das ist's, o das, was Deine Völker hoffen,
Das ist die Losung der verjüngten Welt!
Nicht Dome blos, nicht Burgen und Paläste.
Bau' fort, o Herr! — an einem andern Haus,
Bau' fort, bau' fort an einer andern Veste:
Den Dom der Freiheit, bau' ihn aus!

Fortbaun allein, Fortbauen heißt Erhalten!
Dieselbe Huld, die Du dem Dom bescheert,
O laß sie auch im Vaterlande walten!
Auch dieß, o Herr, ist einen Grundstein werth.
Dem Dome gleich, halb fertig, halb Ruine,
Erwartungsvoll steht unser Vaterland:
Es schaut auf Dich, es fleht mit stummer Miene —
Auch ihm, auch ihm ein Wink der Hand!

Dem Krahne gleich dort auf des Thurmes Mauer,
Der regungslos durch manch Jahrhundert stand,
So steht die Presse, Herr! Sie steht voll Trauer,
Weil sie noch nicht die volle Freiheit fand.
O laß auch sie sich frisch und frei bewegen,
Wie Du den Krahn sich neu bewegen heißt,
Und laut und stolz, der ganzen Welt zum Segen,
Grüßt, PROTECTORI! Dich der Geist.

Frankreich.

Straßburg, 2. Sept. Ein Erlaß des Kriegsministeriums verordnet nun die Verabschiedung der Altersclasse 1836, durch deren Abgang die Armee um 80,000 Mann vermindert wird; zugleich scheint entschieden, daß in diesem Jahre keine Aushebung mehr stattfinden wird, obwohl dieselbe von den Kammern genehmigt ist und Marschall Soult entschlossen war diese Conscription vorzunehmen. Der Activstand des französischen Heeres beträgt vom 15. d. M. an ungefähr 370,000 Mann. (A. Z.)

Welch' rühmlicher Eifer für topographische und militärische Studien in der französischen Armee herrscht, geht daraus hervor, daß, trotz der Störungen, welche Garnisonenwechsel und Bildung neuer Corps verursachten, 2270 Offiziere im Jahr 1841 Werke verschiedener Art verfaßt haben. Die Zahl der eingelieferten Versuche und Berichte belief sich auf 2276, die der Karten, Pläne und Skizzen auf 1618. 72 Offiziere erhielten Preise, 225 Offiziere, 6 Korporale und 2 Gemeine wurden einer rühmlichen Erwähnung für würdig erkannt.

Schweiz.

Von der Reuß, 3. Sept. Der Regierungsrath von Luzern hat sich gestern gegen Einführung der Jesuiten ausgesprochen. Wie ich aus guter Quelle vernommen, hat ein einziges Mitglied und auch dieses nur bedingungsweise den Jesuiten das Wort geredet. Da dieses Regierungscollegium nächstes Jahr vorörtlicher Staatsrath wird, so läßt sich schon aus dieser Abstimmung entnehmen, daß die Directorialleitung (ungeachtet ihrer katholischen Tendenz) keineswegs jesuitisch seyn wird. Der wichtigste Gegner der Jesuiteneinführung ist der streng orthodoxe Domherr Widmer, welcher im Erziehungsrath den Ausschlag gegen die Jesuiten gab. Derselbe ist heute zum Propst des uralten Stifts Bero-Münster vom Regierungsrath ernannt worden und zwar mit Einstimmigkeit. Die Jesuitenfrage kommt nun nächste Woche vor den großen Rath zum definitiven Entscheide. (A. Z.)

Rußland.

Das tragische Ende des Fürsten Gagarin in St. Petersburg, der von einem im Forstdepartement angestellten Beamten, früheren Offiziere, deutscher Geburt, erschossen wurde, wird von Reisenden anders erzählt als in öffentlichen Blättern. Jener Beamte hatte vor längerer Zeit höhern Orts Meldung gemacht, daß viele Mißbräuche und Unterschleife in der Forstverwaltung stattfänden; eine

niedergesetzte Commission erklärte seine Angaben jedoch als Verleumdung, und weil er nicht schwieg, wurde er zuletzt als ein Wahnsinniger behandelt und ins Irrenhaus gebracht, wo er beinahe ein Jahr verblieb, bis es Freunden und ärztlichen Zeugnissen gelang seine Befreiung zu erwirken. Hierauf ließ ihn der Fürst Gagarin rufen, versprach ihm seine Wiederanstellung und wollte ihm in Betracht seiner Leiden eine Geldunterstützung reichen, die er aus seinem Pult nahm und aufzählte, als der Beamte plötzlich ein Pistol zog und es mit den Worten auf den Fürsten abdrückte: „Du gibst mir Geld, hier nimm meinen Dank dafür!" Der Mörder leistete keinen weiteren Widerstand und erduldet nun die Strafe von 5000 Stockhieben, welche er schwerlich überleben wird. (L. Z.)

Mannigfaltiges.

Wir erwähnten vor einigen Tagen des ärgerlichen Processes gegen Suisse, den Kammerdiener des verstorbenen Marquis v. Hertford. Der M. Herald erzählt: „Nach seiner Freisprechung versammelte Suisse seine Freunde und weiblichen Zeugen, etliche zwanzig an der Zahl, in der dem Centralcriminalhof Old Bailey gegenüber gelegenen New Inn Tavern, und hier ward an Mademaiselle Angelique Borel, die Hauptzeugin, eine Adresse beschlossen, worin man ihr für ihre edelsinnige, freimüthige und überhaupt bewunderungswürdige Zeugenaussage, die Hrn. Suisse's „Unschuld" constatirte, dankte, und sie zugleich wegen ihrer Herzensgüte („gutmüthig sind sie alle") und der noblen Eleganz ihrer Manieren becomplimentirte. Die Vertheidigung soll nicht weniger als 6000 Pf. St. gekostet haben, wovon ein artiges Sümmchen Hrn. Thesiger zu gut kommt." Die M. Post, vorzugsweise die Zeitung der hohen Noblesse, theilt zwar die moralische Entrüstung der übrigen Presse über die bei diesem Proceß gemachten Enthüllungen, verwahrt sich aber gegen die Folgerungen, welche aus diesem Einzelfall auf die Moralien der ganzen englischen Adelsclasse gezogen werden könnten. „Es gibt," sagt sie „in London Wochenblätter, deren Hauptgeschäft es ist alle Arten von Lügen und Verleumdungen über die Aristokratie zu verbreiten, die Aristokratie als einen Ausbund aller Verworfenheit, Schlechtigkeit und Bedrückung darzustellen. Diesen Blättern nun sind die bei dem Suisse'schen Proceß zu Tage gekommenen Facta natürlich ein willkommener Fund, aber ihre Allgemeinschlüsse daraus sind falsch. In corpore kann man dem englischen Adel mit Recht Müssiggang (!) vorwerfen; aber gewiß in keinem andern Stande, der ebenso viele Mittel zur Befriedigung seiner Launen und Lüste besitzt, findet man mehr Tugend (?) oder ein schicklicheres Betragen. Der Dienstherr des Suisse war keine Regel, sondern eine Ausnahme — ein Mann von großen Talenten, die er aber zu den schlimmsten Zwecken mißbrauchte, ein Roué bis zur schamlosesten Keckheit, ein furchtbares Warnungsbeispiel, wie weit es ein Mensch, dem gränzenlose äußere Mittel dazu gegeben sind, im Laster bringen kann. Bemerkt aber auch sein Ende! Wer ist so arm und elend, daß er sich nicht dennoch glücklicher fühlen sollte als es der stolze, überschwänglich reiche Lord Hertford war? Sehet ihn in seinen letzten Tagen einen Gegenstand nicht des Mitleids, sondern des Ekels, selbst für diejenigen die seine schnöde Verschwendung reich gemacht. Eine hülflose, der Sprache beraubte Masse von Siechthum und ohnmächtiger Sinnlichkeit, so starb er in seinem Palast unter den Kupplern und Dirnen, denen seine Liebkosungen ein Abscheu geworden!"

Einem Pariser Blatte zufolge spricht Hr. Thiers das Deutsche so, daß einer seiner Freunde, der allgemein für einen gründlichen Kenner der deutschen Sprache gilt, es für chinesisch hielt!

Am 24. August hat der Erzherzog Karl unter großen Feierlichkeiten den Grundstein zu der Kettenbrücke gelegt, welche künftig die beiden Städte Ofen und Pesth miteinander verbinden wird. Die fünf Pfund schwere silberne Maurerkelle ist in London angefertigt worden.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Im Wege der Hilfsvollstreckung wird das dem Stadtsäger Georg Rauh gehörige Anwesen, in der s. g. obern Sägmühle, sammt dazu gehörigen Wohnungstheilen, einem anstoßenden Stadel, Hofraum und Zwingermauer bestehend, und auf 2700 fl. gerichtlich geschätzt, nach den Bestimmungen des §. 64 des Hypothekengesetzes und der Novelle vom Jahre 1837 im Versteigerungswege an den Meistbietenden verkauft, und zu diesem Geschäfte Tagsfahrt auf

Donnerstag den 13. October l. J.

festgesetzt. Kaufsliebhaber haben sich an diesem Tage Vormittags 11 Uhr in dem Geschäftslocale des unterfertigten Gerichtes einzufinden, ihre Zahlungsfähigkeit nachzuweisen, die nähere Kaufsbedingungen zu vernehmen, und ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Kempten am 2. September 1842.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Rist.

Anwesens-Verkauf.

2 (a) Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein dahier besitzendes Anwesen nebst Holz und Feld, dann das nicht unbedeutende Lager an Schnitt-, Colonial- und andern Waaren aus freier Hand zu verkaufen.

Markt Weitnau den 9. September 1842.

Jos. Ant. Hele, berechtigter Handelsmann.

3 (b) In Lit. A. Nro. 5 ist auf Martini ein Logis über zwei Stiegen zu vermiethen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **145.** 11. Sept. 1842.

Deutschland.

Baden.

Die jetzige Lage der Dinge, heißt es in einem an die Rhein. Zeit. eingesendeten Aufsatz, ist in Baden nicht zum erstenmale da. Man schlage z. B. Münch's Geschichte der neuesten Zeit auf, und vergleiche Zeiten und Personen, so wird ein merkwürdiges Resultat sich herausstellen. — Einige Auszüge erlauben wir uns hier zu geben. (Münch, a. a. O., Band V.)

„Die Namen gefeierter Abgeordneten gingen, von stiller Verehrung begrüßt, allmählig durch Städte und Dörfer (1821 und 1822), und je stiller sie gefeiert werden mußten, desto tiefer und wirksamer fraß das Gift des Widerstandes um sich. Es gab im Großherzogthum Baden eine Periode, wo man sich förmlich um die Ehre stritt und beneidete, von den Ministern verfolgt zu werden. — — Das Beispiel der Eintracht zwischen Volk und Fürst im benachbarten Würtemberg ward nicht selten auf mancherlei Anschuldigungen entgegen gehalten, als schlagender Beweis, daß freies Volksleben und kräftiger Regierungswille mit einander keineswegs unverträglich seien. — — Die erste Kammer theilte auch dieses Jahr den Reformer-Enthusiasmus *) der Zweiten nicht; sie verwarf die Rotteck'sche Motion, die Abschaffung der Staatsfrohnden betreffend; sie genehmigte mehrere Beschlüsse wider die Preßfreiheit und führte die Censur wieder ein. Das Publicum empfing die Berichte hievon mit einer unglaublichen Mißstimmung, und einzelne Mitglieder sahen sich bei ihrer Rückkehr sogar öffentlichen Beleidigungen ausgesetzt. — — Obgleich die Wiedereröffnung der Verhandlungen (im November 1822) unter glücklichen Auspicien vorgenommen schien, so brachte doch der Anblick zahlreicher Verwerfungen aller von der Volkskammer gefaßten Beschlüsse durch die erste alsbald eine äußerst bittere Stimmung hervor, und der Kampf zwischen beiden Kammern nahm einen unversöhnlichen Charakter an. — — — Unverzüglich (d. h. nachdem die zweite Kammer am Militärbudget von 3,200,000 fl. die 200,000 gestrichen) folgte die Auflösung der Stände, in sehr kalten und ungnädigen Ausdrücken, und die Regierung äußerte ihre Empfindlichkeit auf so barsche Weise, daß, ehe nur sämmtliche Deputirte den Sitzungssaal verlassen hatten, Leute mit Kehrbesen und anderen Reinigungswerkzeugen erschienen, die Stühle hinter den Vertretern des Volkes wegräumten, und sich mit einer Eilfertigkeit gebärdeten, als hätte hier das gelbe Fieber oder eine andere ansteckende Seuche geherrscht. Noch empfindlicher klang ihre Sprache in dem Manifest, welches sie an das Volk erließ, um das Geschehene zu rechtfertigen. Sie bedauerte die fruchtlosen Kosten eines siebenmonatlichen Landtages angestrengter Arbeit, entwickelte die Unbilligkeit des ihr entgegengesetzten Widerstandes von Seite der Mehrheit, lobte das besonnene Streben der Minorität, beklagte den Uebelstand, daß wegen Verzögerung der Budgetsarbeiten und der nothwendig gewordenen Auflösung, das Land nunmehr auf gute und nützliche Gesetze noch länger warten müsse. — — Die Reaction drückte sich nach dem verunglückten Landtage wohl am grellsten durch die Adresse einer Anzahl Amtsbezirke aus, welche den Großherzog förmlich um Aufhebung der Constitution und Uebernahme der unbeschränkten Gewalt ersuchten. Dienstfertige Beamte von geringem Tact hatten diese Scene eingeleitet, welche die Regierung nicht wenig in den Augen des Besseren compromitirte, und so plump ausgeführt worden war, daß sie das Unschickliche selber fühlte, und die Petitionäre an ihre Pflicht erinnerte. Ein trauriger Ton der knechtischen Schmeichelei, als dessen vorzüglichstes Organ die Karlsruher Zeitung sich darstellte, und ein System von Aufpasserei und moralischer Verfolgung riß ein, wie man es in Baden nicht für möglich geglaubt hatte. Selbst berühmte ehemalige Abgeordnete wurden für ihre geäußerten Grundsätze von übereifrigen Offizieren mit Prügeln bedroht *). Inzwischen ließ es gleichwohl die Regierung an tüchtigen Maßregeln für die innere Verwaltung nicht fehlen u. s. w." — —

Freiburg, 2. Sept. Heute geht ein für den Abg. **Welcker** bestimmter silberner Pokal an den Abg. Gottschalk in Karlsruhe mit dem Ersuchen um Ueberreichung an denselben von hier ab. Es befinden sich darauf folgende Inschriften: „Dem treuen, tapfern Volksvertreter

---

*) Man sieht aus diesem Ausdrucke, daß Münch, den wir hier citiren, nicht zu den Freisinnigen zählte; denn wer die Abfassung der Staatsfrohnden nur aus dem Enthusiasmus zu erklären vermag, dessen Grundsätze sind nicht gerade die volkfreundlichsten. Jedoch um so mehr Gewicht haben seine Worte für unsern Zweck. (D. E.)

*) Es bedarf wohl kaum der Bemerkung, daß seit 1830, wo Leopold den Thron bestieg, der Geist des badischen Militärs ein ganz anderer geworden; von da durfte es bürgerfreundlich werden, wie es der Fürst selber war, und die Verfassungstreue ist wohl nirgends besser zu Hause, als jetzt im Offizierstande Badens. (D. E.)

K. Th. Welcker, von seinen Verehrern in Freiburg." „Ja, edler, deutscher Mann! wir glauben, es fest, Du wirst fortfahren zu kämpfen für die Freiheit Deiner Mitbürger." (Oberrhn. Z.)

Hannover.

Hannover, 29. August. Die Vermählung Sr. k. Hoh. des Kronprinzen mit J. D. der Prinzessin **Marie** von Altenburg wird, wie man hört, hier im Februar k. J. mit großem Pompe gefeiert werden. Schon jetzt werden Vorbereitungen zu dieser Festlichkeit getroffen. Einige hiesige Bürger, meist Hof-Ouvriers u. dgl., werden Theilnehmer an einer **Bürger-** oder **Ehrengarde**, oder wie sie es nennen, die bei den Hof-Festlichkeiten figuriren soll. Da das Unternehmen von solchen ausgeht, die sich schon bei früheren Gelegenheiten als Gegner der städtischen Obrigkeit haben bemerkbar machen wollen, so erkennt man in diesem Vorhaben eine neue Demonstration gegen den Magistrat. Die gebildete Klasse der Bürger hat fast durchgehends die Theilnahme daran abgelehnt, zumal da der Magistrat, der als Vertreter und im Namen und Auftrage der Bürger gehandelt und fortwährend handelt, auch in diesem Falle wieder nicht das Glück gehabt hat, dem durchl. Verlobten seine Gesinnungen darzulegen. (H. C.)

Preußen.

Berlin, 31. Aug. Die in unserer Gesetzsammlung erschienenen **Verordnungen** zur Bildung der ständischen Ausschüsse enthalten zwar nichts, was man nicht bereits durch die Landtagsverhandlungen wußte, haben aber dennoch einen lebhaften Eindruck gemacht, indem man sich jetzt in der Nähe der Wirksamkeit dieser neuen Organisation weiß, von der man sich in der That von Tag zu Tag immer mehr verspricht, so daß uns von vorn herein um die Popularität der Ausschüsse bange ist, da sie unmöglich den vielen, mannigfaltigen, ja entgegengesetzten Erwartungen werden entsprechen können. Daß es aber an und für sich als ein Fortschritt und eine Entwickelung allgemeiner ständischer Verfassung zu betrachten sei, zeigen die Verhandlungen, die in der Ständeversammlung zu Roeskilde auf Seeland jüngsthin stattfanden, als ein ähnlicher Vorschlag von Seiten der dänischen Regierung mit Begeisterung selbst von den Führern der Opposition aufgenommen wurde. — Die **Handelserleichterungen**, welche der (bereits mitgetheilte) russische Ukas vom 21 Juli (wo wir nicht irren, genau der Tag der Abreise unseres Königs von St. Petersburg) unserem Gränz- und Seehandel mit Rußland bietet, werden von den Geschäftsleuten als im Ganzen nicht sehr erheblich betrachtet. Im Grundsatz hat Rußland, wie auch der Finanzminister offen eingesteht, nichts von seiner bisherigen Handelspolitik aufgegeben, und es kann also — denn Consequenz in seinen Handlungen ist unserem nordischen Nachbar nicht abzusprechen — auch in der Praxis keine wesentliche Abweichung stattfinden. So lange die Gränzsperre fortdauert, ist ein freundnachbarliches Verhältniß zwischen den beiderseitigen Gränznachbaren, trotz allen Palliativen, kaum denkbar. — Ebenso verhält es sich mit den Abänderungen, welche unter der Vermittelung Englands in den Sundzöllen vorgenommen worden sind. Sie tragen wenig oder nichts zur Erleichterung unseres Verkehrs in der Ostsee bei, und die Klagen unserer Hafenstädte sind nicht geringer geworden. Solche halbe Zustände sind für den Wohlstand der Einwohner von keinem Nutzen, außer in so fern, als sie den Muth der Staatsmänner beleben, fortzuarbeiten, bis sie das vorgesteckte Ziel völlig erreicht haben. — Eine in Folge der Aufhebung der Bildercensur bei Jul. Springer. hier erschienene **Karrikatur** hat (so bemerkt darüber ein hiesiges Blatt) zwar keine Unterschrift, doch sieht man ihr auf den ersten Blick den deutschen Michel an. Der gute Michel, ziemlich phlegmatisch mit der Nachtmütze auf dem Kopfe daliegend, wird besonders von drei sehr bald erkennbaren Gestalten umgeben, wovon die eine ihm zur Ader läßt, die andere ihm den Rock vom Leibe reißt und die dritte mit der Bärenmütze unter freundlichem Grinsen ihn in den Schlaf zu lullen sucht. Der militärische Hintergrund und der Mann mit dem Schlüssel schließen den Prospect gut ab. (S. M.)

Köln, 2. Sept. Die Eingabe um Revision unserer städtischen Communalverfassung und resp. um Bewilligung der in den älteren Provinzen schon längst eingeführten revidirten Städteordnung in einer unsern Verhältnissen entsprechenden Form, welche dem Könige (jedoch erst nach beendigten Feierlichkeiten, wozu man endlich auf vielfaches Anrathen sich entschieden hat,) von Seiten unserer **Bürgerschaft** überreicht werden soll, hat bereits etwa 1500 Unterschriften von Personen aller Stände empfangen, und wird deren sicher noch eine große Zahl erhalten. Die Kunde von der hier beabsichtigten Eingabe hat auch in Aachen, wo man über gleiche Uebelstände klagt und gleiche Wünsche nährt, unter der Bürgerschaft lebhafte Theilnahme erregt. Der dortige Oberbürgermeister Emundts aber und der Stadtrath haben den weisen Entschluß gefaßt, keine ähnliche Eingabe der Aachener Bürger abzuwarten, sondern im eigenen Namen eine Eingabe um Ertheilung einer neuen städtischen Verfassung, resp. Städteordnung, an den König ergeben zu lassen. Dieser erste Schritt der Aachener städtischen Behörde hat dort, wie hier, die größte Freude erweckt. Wahrscheinlich werden andere Städte der Provinz, insbesondere Düsseldorf, diesem Beispiele folgen. (S. M.)

Großbritannien.

Die **Times** läßt sich von einem Correspondenten in Paris die Nachricht mittheilen, daß nun auch zwischen dem päpstlichen Stuhl und der österreichischen Regierung Zerwürfnisse drohen, zwar nicht über Verfolgungen der katholischen Kirche, aber „über gewisse Maaßregeln der österreichischen Regierung, welche die katholische Religion indirect, entfernt, aber gewiß benachtheiligen." Der eifrige junge Nuntius, welchen Rom jetzt in Wien halte, habe diese bedrohlichen Umstände entdeckt. Der Correspondent fügt bei, das päpstliche Manifest gegen Rußland würde

schon vor drei Jahren erschienen seyn, wenn nicht Oesterreich und Frankreich vermittelnd es verhindert hätten; Preußen habe sich dieser Einmischung fern gehalten.

Frankreich.

Paris, 3. Sept. Nachdem die räthselhaften Vorgänge bei der Petersburger silbernen Hochzeit den englischen Blättern viel Kopfbrechens verursacht haben, geben nun die hiesigen Zeitungen wieder andere Versionen zum Besten. Der Constitutionnel will die Sache ganz genau wissen. Unruhen, sagt er, haben zwar an der Newa nicht stattgefunden, aber Geld ist unter die Soldaten vertheilt worden, und eine Verschwörung war vorhanden und wurde vereitelt. Der Kaiser erhielt nemlich noch zur rechten Zeit Kunde von dem schwarzen Vorhaben durch seine vom Grafen Benkendorf geleitete geheime Polizei, und die ganze Geschichte wurde verrathen. Damit steht der Zweikampf zwischen den Fürsten Dolgorucki und Jaschwil in Verbindung, in welchem der erstere auf dem Flecke blieb. Die treugebliebenen Regimenter wurden von Allem, was beabsichtigt war, in Kenntniß gesetzt, und das Volk verhielt sich theilnahmlos. Der Plan der Verschwornen ging darauf hinaus, den Kaiser zu ermorden, seinen Sohn auf den Thron zu setzen, und ihm einen Regentschaftsrath beizugeben, der die eigentliche Regierung haben sollte. So der Constitutionnel. Uebrigens hat der Constitutionnel recht, wenn er die Lage des Selbstherrschers eine schwierige nennt, denn der Adel ist mißvergnügt, Polen gewiß nicht zufrieden, die Katholiken ängstigen sich, in Deutschland ist das russische System Nichts weniger als beliebt, und der Krieg gegen die kaukasischen Bergvölker kostet Blut und Geld in Menge. Gewiß, der Koloß hat thönerne Füße!

Paris, 3. Sept. Seit einiger Zeit schläft der Leibarzt des Königs Dr Pasquier jede Nacht in einem an das Schlafcabinet des Königs angränzenden Zimmer. Harnbeschwerden, die sehr oft die manuale Hülfe des Arztes nöthig machen, sind die Ursache dieser Anordnung, die zu den beunruhigendsten Gerüchten über den Gesundheitszustand des Königs Anlaß gegeben hat. Eben diese Ursache macht auch, daß der König sehr selten reitet und besonders das Aufsteigen zu Pferde nur schwer und sehr mühsam geschieht. (A. Z.)

Die Köln. Zeit. sagt in einem Artikel über die französische Pairskammer: Es geht der Pairskammer in Frankreich, wie überhaupt dem Königthum und auch der Religion: man hält sie für nöthig, aber man glaubt nicht mehr an sie; man sieht in ihnen ein Mittel, die Völker im Zaume zu halten, aber nicht mehr eine sich selbst bedingende Institution, nicht mehr einen Theil des Volkslebens, das zur Existenz des Ganzen unerläßlich ist. Im Gefühle der Franzosen ist jede aristokratische Institution längst zernichtet, und nur im Bedürfnisse eines Theiles des Volkes liegt die Ursache eines räthselhaften Fortbestehens. Die Franzosen haben keinen Tropfen aristokratischen Blutes mehr in ihren Adern, oder besser, das ganze Volk hat sich so hinaufgedrängt, daß die Spitze stumpf, der Berg zu einer Hochebene geworden ist. Eine Pairskammer ohne eine Aristokratie aber ist ein Unding, und wenn bei den Franzosen keine Aristokratie mehr möglich ist, so erklärt es sich von selbst, daß die aristokratische Institution alle Tage mehr und immer offenbarer das fünfte Rad am Wagen werden muß.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Köln, 4. Sept. Die beiden ersten Steine zum Weiterbau des Doms sind gelegt, der eine in die Erde zum südlichen Seitenschiff, der andere in der Höhe auf dem obersten Mauertheil des südwestlichen Thurmes; und wenn hochherzige Worte aus Königs Munde, wenn der Segensspruch vieler Fürsten und Großen des Vaterlandes und der vieltausendstimmige Jubel des Volkes von guter Vorbedeutung sind, so wird das lebende Geschlecht an der in aller Weise riesenmäßigen Aufgabe nicht ermüden, noch zu Schanden werden. Das Fest ist glänzend gefeiert worden und ohne alle Störung von Anfang bis zu Ende von Statten gegangen. — Die Köln. Zeit. bringt des Königs Rede bereits vollständig. Se. Maj. sprach vor den üblichen drei Hammerschlägen: „Ich ergreife diesen Augenblick, um die vielen lieben Gäste herzlich willkommen zu heißen, die als Mitglieder der verschiedenen Dombauvereine aus unserm und dem ganzen deutschen Lande hier zusammen gekommen sind, um diesen Tag zu verherrlichen. Meine Herren von Köln! es begibt sich großes unter Ihnen. Dieß ist, Sie fühlen es, kein gewöhnlicher Prachtbau. Er ist das Werk des Brudersinnes aller Deutschen, aller Bekenntnisse. Wenn ich dieß bedenke, so füllen sich meine Augen mit Wonnethränen und ich danke Gott diesen Tag zu erleben. Hier, wo der Grundstein liegt, dort, mit jenen Thürmen zugleich, sollen sich die schönsten Thore der Welt erheben. Deutschland baut sie — so mögen sie für Deutschland durch Gottes Gnade, Thore einer neuen großen, guten Zeit werden! Alles Arge, Unächte, Unwahre und darum Undeutsche bleibe fern von ihnen! Nie finde diesen Weg der Ehre das ehrlose Untergraben der Einigkeit deutscher Fürsten und Völker, das Rütteln an dem Frieden der Confessionen und der Stände, nie ziehe jemals wieder der Geist hier ein, der einst den Bau dieses Gotteshauses, ja — den Bau des Vaterlandes hemmte! Der Geist, der diese Thore baut, ist derselbe, der vor neunundzwanzig Jahren unsere Ketten brach, die Schmach des Vaterlandes, die Entfremdung dieses Ufers wandte, derselbe Geist, der, gleichsam befruchtet von dem Segen des scheidenden Vaters, des letzten der drei großen Fürsten, vor zwei Jahren der Welt zeigte, daß er in ungeschwächter Jugendkraft da sei. Es ist der Geist deutscher Einigkeit und Kraft. Ihm mögen die Kölner Dompforten Thore des herrlichsten Triumphes werden! Er baue! Er vollende! Und das große Werk verkünde den spätesten Geschlechtern von einem durch die Einigkeit seiner Fürsten und Völker großen, mächtigen, ja, den Frie-

den der Welt unblutig erzwingenden Deutschland — von einem durch die Herrlichkeit des großen Vaterlandes und durch eigenes Gedeihen glücklichen Preußen — von dem Brudersinne verschiedener Bekenntnisse, der inne geworden, daß sie Eines sind in dem einigen göttlichen Haupte! Der Dom von Köln — das bitte ich von Gott — rage über diese Stadt, rage über Deutschland, über Zeiten, reich an Menschenfrieden, reich an Gottesfrieden bis an das Ende der Tage. (Unterbrechung durch lauten Jubelruf.) Meine Herren von Köln! Ihre Stadt ist durch diesen Bau hoch bevorrechtet vor allen Städten Deutschlands, und sie selbst hat dieß auf das würdigste erkannt. Heute gebührt ihr dieß Selbstlob. Rufen Sie mit mir — und unter diesem Rufe will ich die Hammerschläge auf den Grundstein thun — rufen Sie mit mir das tausendjährige Lob der Stadt: Alaaf Köln!"

Ein unermeßlicher Jubel, sagt die Rhein. Zeit., folgte den Worten des Königs.

Frankreich. Einige Oppositionsblätter wollen wissen die Prinzessin Helene stehe seit dem Tode ihres Gemahls so ziemlich isolirt bei Hof. Nun sei ihre Gesundheit seit ihrer Verheirathung ohnehin schwach gewesen, seit längerer Zeit leide sie aber an einem sehr beschwerlichen Magenübel, das ihr die strengste Diät zur Pflicht mache. Die Anwesenheit ihrer Stiefmutter der verwittweten Erbgroßherzogin von Mecklenburg und die Erziehung ihrer Kinder seien jetzt ihr einziger Trost. Das Bestreben des Hofs die Aufmerksamkeit des Publkums auf den Herzog von Nemours zu concentriren und ihm namentlich bei der Armee Popularität zu verschaffen wird übrigens in letzterer Hinsicht von einem Blatt, das sich seiner militärischen Verbindungen rühmen kann, für mißlungen erklärt.

Mannigfaltiges.

Im Südosten von Spanien, zwischen dem Gabo de Gata und Cartagena, sind viele außerordentlich reiche Silbergruben entdeckt worden, und schon über zehn Silberhütten angelegt, deren mehrere in regelmäßigem Betriebe sind. Ueberhaupt hat die Bergbaulust im Süden und Osten von Spanien nach dem Kriege einen sehr raschen Schwung gewonnen, indem außer jenen Blei- und Silbergruben, mehrere Kupfer-, Zinnober- und Kobalterze und Steinkohlenflötze im südlichen und östlichen Spanien entdeckt worden sind. Von den erwähnten Silbergruben, die sich in den Händen von Privatpersonen befinden, sind in den eilf Monaten vom Januar bis November 1841 27,865 Mark Silber erfolgt. In vorzüglichem Flor befinden sich die dem Staate gehörenden Quecksilberbergwerke von Almaden. Der jährliche Ertrag dieses Bergbaues beläuft sich auf 1,204,000 Piaster. Von größter Wichtigkeit ist es, daß die Entdeckungen von Steinkohlenflötzen sich an vielen Punkten in Spanien vervielfältigen.

In Köln kann man auch sehr geschmacklos seyn. Dort, wo man ein Hôtel du Dome hat, gab man am Sonntage zur Feier der Anwesenheit des Königs und der Königin eine große musicale Soirée worin auch Variations brillantes vorgetragen wurden; nach der Soirée musicale folgte ein bal paré, und es wird in der Zeitung bekannt gemacht, daß eine besondere Parure nicht vorgeschrieben sei! — sehr schön und geschmackvoll am „deutschen" Dombaufeste.

Fürst Esterhazy gewinnt auf seinen Gütern durchschnittlich jetzt 4000 Zentner feine Wolle im Jahr; seine Schafzüchtereien enthalten jetzt 220,000 Stück Schafe. Esterhazy hat allein in Ungarn 36 Güter, von denen jedes 10 bis 24 Dörfer umfaßt.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Auf erfolgtes Absterben des hiesigen Hofapothekers Alois Balthasar Fuchs werden alle diejenigen, welche aus was immer für einem Titel Ansprüche auf seine Nachlaßmasse machen zu können glauben, hiemit aufgefordert, diese Ansprüche bei der hiezu anberaumten Tagsfahrt

Montag den 17. October l. J. Vormittags 9 Uhr

um so gewißer anzumelden und zu bescheinigen als außerdem auf sie bei Vertheilung dieser Masse keine Rücksicht mehr genommen werden könnte. Zugleich ergeht auch an alle diejenigen, welche allenfalls etwas zur Masse Gehöriges in Händen hätten, die weitere Aufforderung zur Zurückgabe bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes und unter Vorbehalt ihrer rechtlichen Ansprüche darauf. Kempten am 2. September 1842.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Der k. Director Buckingham. Rist.

3 (c) Montag den 12. September wird von Morgens 10 bis 12 Uhr bei Hrn. Kluftinger zu St. Stephan eine Versteigerung gehalten; solche besteht in 1 Tagwerk 6 Dezim. Ackerfeld auf dem Galgenbüchel, Pfarr St. Mang, unter Plan Nro. 1888 gegen 24stündige Ratifikationszeit und Baarzahlung. Die Verbriefungskosten hat der Käufer allein zu tragen.

Bei Unterzeichnetem ist zu vermiethen: Ein Pferdstall für ein Pferd nebst Stadel zur Aufbewahrung des Futters und Wagenremisse unter einem Dache. Auch ein bequemes Logis für einen Kutscher mit oder ohne Einrichtung. Joh. Martin Oerle, Schmiedmstr.

☞ So eben ist erschienen und bei Tobias Dannheimer in Kempten zu haben:

Handbuch der Malzaufschlags-Verwaltung im Königreich Bayern.

Von F. Rivet, königl. bayer. Regierungs-Rath.
Preis 40 kr.

Heidelberg, August 1842.

C. F. Winter, akad. Verlagshandlung.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag 146. 13. Sept. 1842.

Deutschland.

Baden.

In der Sitzung der Abgeordnetenkammer vom 7. Sept. erstattete Hr. v. Itzstein Bericht über das Finanzgesetz, und die Kammer schritt sogleich zur Berathung desselben. Nachdem die einzelnen Artikel in Erwägung gezogen worden waren, sprechen sich mehrere Redner über ihre Motive bei der Bewilligung oder Nichtbewilligung der Steuern aus. Hr. v. Itzstein will die Steuern bewilligen, weil er glaubt, daß der Großherzog, wenn das Vertrauen und die Liebe des Volkes in die eine Wagschale fällt, und das System der Minister in die andere, mit Weisheit für das Wohl des Landes entscheiden werde. Hr. Welcker stimmt in Rücksicht auf das allzuhohe Militärbudget und das politische System der Regierung gegen die Steuerbewilligung. Hr. Gottschalk hofft bei der Verwilligung des Budgets, daß die von der Kammer gewünschten Verwendungen aus den Ueberschüssen auch in der That zum Wohle des Landes von der Regierung angewandt werden. Hr. Gerbel spricht sein Vertrauen zur Regierung aus, mit Ausnahme ihrer Schritte gegen die Freiheit der Wahlen und des Stillstandes im Justizwesen. Hr. Sander bewilligt das Budget im Bewußtseyn, daß der Landtag eine wichtige Frucht getragen habe, die Bewahrung der Verfassung und der Rechte des Volkes. Hr. Hecker will bewilligen in der Hoffnung, daß ein Minister seine Stelle niederlege. Der Finanzminister erklärt hierauf, daß er an dieser Discussion keinen Antheil nehmen könne, und verläßt den Saal. Hr. Schaaff verwahrt sich und seine politischen Meinungsgenossen gegen die Ansicht, als ob sie nicht in gleicher Weise, wie ihre politischen Gegner die Rechte des Volkes und die Verfassung wahrten. Hr. Bassermann und Hr. Trefurt berufen sich, in verschiedenem Sinne, auf das Urtheil des Volkes über die Richtung und Haltung des Landtags. In der hierauf erfolgten namentlichen Abstimmung wurde das Budget mit allen gegen zwei Stimmen bewilligt. (O. D. Z.)

Karlsruhe, 9. Sept. Heute wurden unsere Kammern geschlossen. In der zweiten Kammer geschah dieß mit folgender Rede des großherzogl. Commissärs: „Hochwohlgeborne, Hochgeehrte Herren! Se. k. Hoh. der Großherzog haben mich gnädigst beauftragt Ihnen beim Schlusse des Landtags zu eröffnen, daß die Umsicht und Gründlichkeit, womit Sie bei der Prüfung und Berathung des Budgets und der übrigen Vorlagen der Regierung zu Werk gegangen sind, Höchstihren Erwartungen und Wünschen vollkommen entsprochen haben. Das Ergebniß dieser umsichtigen und gründlichen Berathung konnte Höchdieselben nur in der beruhigenden Ueberzeugung bestärken, daß Ordnung und Gewissenhaftigkeit in allen Zweigen der Verwaltung herrscht. Um so schmerzlicher hat es Se. k. Hoh. berührt, daß inmitten der zweiten Kammer die Verfassungstreue Höchstihrer Rathgeber verdächtigt wurde und die gegen dieselben erhobenen Beschwerden auf anderm als auf dem durch die Verfassung dafür vorgezeichneten Wege geltend gemacht werden wollten. Wenn gleichwohl Se. k. Hoh. Sich nicht bewogen fanden die Ständeversammlung aufzulösen, so geschah es weil Höchstdieselben Bedenken trugen, irriger Ansichten eines Theils der zweiten Kammer wegen Ihren getreuen Unterthanen neue Opfer aufzulegen, den Finanzhaushalt ungeordnet und große Staatsunternehmungen unvollendet zu lassen. Höchstdieselben haben daher vorgezogen Ihren Räthen Selbstverläugnung zur Pflicht zu machen, in der sichern Erwartung, daß ihnen von der Zeit und dem gesunden Sinn des Volkes die vollste Rechtfertigung zu Theil werden wird. Fest entschlossen die Verfassung treu zu halten, werden Se. k. Hoh. Rathschlägen, welche auf deren Verletzung abzielen könnten, niemals Gehör geben; ebenso werden aber Höchstdieselben auch Verfassungsverletzungen oder Beeinträchtigungen vorbehaltener Rechte der Krone, welche von anderer Seite versucht werden möchten, jeder Zeit zu begegnen wissen. Se. k. Hoh. müssen daher auch jedem Beginnen die Entfernung Ihrer Rathgeber von ihren Stellen durch verfassungswidrige Mittel zu bewirken mit aller Entschiedenheit entgegentreten. Endlich soll ich Ihnen noch erklären, daß Se. k. Hoh. in den von den Vorständen der Ministerien zur Sicherung der Wahlfreiheit ergriffenen Maßregeln nur die Erfüllung einer denselben obgelegenen Pflicht zu erkennen vermögen. Se. k. Hoh. der Großherzog hegen die feste Zuversicht, daß Ihre Räthe und Diener sich durch die Anfeindungen und Beschuldigungen denen sie in der jüngsten Zeit ausgesetzt gewesen, in der Erfüllung ihres schwierigen Berufes nicht werden irre machen lassen. Höchstdieselben wollen übrigens das seither Vorgefallene gerne der Vergessenheit übergeben und nähren die Hoffnung Ihren getreuen Ständen künftig nur Ihre Huld und Gewogenheit bezeigen zu können. Im Namen und aus Auftrag Sr. k. Hoh. des Großherzogs erkläre ich den Landtag hiemit für geschlossen.“

Hannover.

Hannover, 1. Sept. Ein Gerücht von wichtigen Verhandlungen, die am Bundestage über unsere politischen Zustände stattgefunden haben sollen, ist es, was in diesem Augenblicke das Publikum in hohem Grade beschäftigt. Es ist nur schlimm, daß man im Deutschen, so mystisch-diplomatisch die Sprache auch in den letzten Jahren herausgebildet worden, keine Worte und Ausdrücke für dergleichen Mysterien hat, daß man, wenigstens im Druck, Sachen nicht sagen darf, die alle Welt kennt, von denen alle Welt spricht. Es mag indessen der Versuch gemacht werden, jenes Gerücht, zunächst nur als solches, in den schwächsten und zartesten Umrissen auszudrücken. — Unser verehrter Kronprinz ist bekanntlich zur allgemeinen Trauer des Augenlichtes beraubt. Die Frage, ob ein des Augenlichtes Beraubter überall in der Regierung succediren könne, ist bekanntlich eine äußerst difficile; die Meinungen sind darüber sehr getheilt. Unterm 17. Juli 1841 erschien ein königl. Patent, welches „für den Fall, daß des Kronprinzen königl. Hoheit durch göttliche Fügung im Wege der Erbfolge zu der Regierung des Königreichs Hannover berufen würde, bevor ihm durch die Gnade der Fürsehung das Augenlicht wieder verliehen worden," die jedesmalige Beglaubigung der Unterschrift des demnächstigen Königs durch eine eigens zu diesem Behufe eingesetzte Commission anordnete. Um den Beweis zu liefern, daß diese Aushilfe zur Führung des Regierungsgeschäfts durch den Kronprinzen vollkommen genüge, ward demselben während der Abwesenheit des Königs im Frühling d. J. die Verwaltung der Regierungsgeschäfte übertragen. — Ziemlich allgemein glaubte man, daß diese Angelegenheit in der Ständeversammlung namentlich in zweiter Kammer zur Sprache gebracht werden würde. Indeß geschah das nicht, ohne Zweifel in weiser Ueberlegung. Denn eine gehörige Erörterung der Angelegenheit war unter den obwaltenden Umständen doch nicht möglich. Die Stände schwiegen daher und ließen die Sache auf sich und den Agnaten beruhen. Jetzt aber — und das ist ein Theil des zu Eingang erwähnten Gerüchtes — jetzt sollen diese am Bundestage Protest erhoben haben; ob dieser Protest gegen die Bestimmung des neuen (unrechtmäßigen) Landesverfassungs-Gesetzes, daß nur bei geistiger Unfähigkeit eine Regentschaft eintreten solle, oder nur gegen die Bestimmungen des erwähnten Patentes vom 17. Juli 1841 gerichtet sei, darüber ist nichts Näheres bekannt; auch ist das am Ende gleichgültig, denn ein Protest gegen das eine involvirt auch ein Protest gegen das andere. — Dieser angebliche Protest der Agnaten bildet aber nur einen Theil des erwähnten Gerüchtes. Es heißt nemlich — wir wollen versuchen, die Ausdrücke so diplomatisch als möglich zu verhüllen und zu umwinden —, es sei von hieraus eine Garantie der jetzigen Zustände von Seiten der Bundesversammlung nachgesucht worden; diese Garantie sei aber abgelehnt worden, sowohl unter Hinweisung auf jenen Protest der Agnaten als auch auf das deutsche Staatsrecht überhaupt. (Ueber die Vota der einzelnen Bundes-Mächte werden Details erzählt.) Dabei sei aber von Seiten einer großen Bundesmacht (man kann doch unmöglich zarter auf Oesterreich deuten) darauf hingewiesen worden, daß ein vielleicht etwas verändertes Regierungssystem, namentlich versöhnliche Maßregeln den gewünschten Zweck, Befestigung der jetzigen Zustände besser erreichen würden, als selbst eine Garantie des Bundes. Diesen Winken zufolge soll man nun hier die Absicht haben, derartige versöhnliche Maßregeln eintreten zu lassen. Namentlich, heißt es, werde für die Feier der Vermählung des Kronprinzen eine Amnestie für politische Vergehen vorbereitet. (Köln. Z.)

Freie Städte.

Frankfurt, 8. Sept. Vorgestern Abend verbreitete sich hier das Gerücht, Se. Maj. der König von Hannover sei plötzlich gefährlich erkrankt, einige sagten sogar gestorben. Heute sind Briefe aus Düsseldorf hier eingetroffen, wonach das Unwohlsein Sr. Maj. des Königs von Hannover durch eine Erkältung veranlaßt worden sein soll. Jene Briefe versichern, daß man die Hoffnung hegt, der Unfall, der Se. Majestät getroffen, werde unter Schönleins Pflege, den Se. Maj. der König von Preußen sofort nach Düsseldorf gesendet, sich als ungefährlich erweisen. — Eine Erwiederung, welche unser Mitbürger Sugenheim, Verfasser von „Bayerns Kirchen- und Volkszuständen", in ein hiesiges Blatt in Beziehung auf einen gegen dieses Werk erlassenen k. bayer. Ministerialerlaß einrücken lassen wollte, wurde von dem gewöhnlichen Censor gestrichen, hat aber auf Sugenheims bei der Oberbehörde vorgebrachte Beschwerde das Imprimatur erhalten. (A. Z.)

Preußen.

Köln, 7. Sept. Heute Nachmittags gegen 2¾ Uhr langten der König und die Königin nebst ihrer hohen Gästen, unter welchen außer dem Prinzen von Preußen, den Prinzen Karl, Albrecht, Friedrich und August von Preußen, auch der König von Würtemberg, der Erzherzog Johann von Oesterreich, der Großherzog von Baden, der Großherzog von Mecklenburg sich befanden, von Brühl kommend auf dem Bahnhof an, um auf der rheinischen Eisenbahn die Fahrt nach Aachen anzutreten. Der Hr. Erzbischof v. Geissel hatte sich ebenfalls zugesellt. Der aus zwölf Wagen bestehende von zwei Locomotiven bewegte Zug eilte um 4½ Uhr unter dem jubelnden Hurrahruf der zahlreichen Zuschauer der Kaiserstadt entgegen. Morgen Abends werden die hohen Herrschaften zurück erwartet. (Köln. Z.)

Großbritannien.

Die Königin ist glücklich in Edinburgh angekommen, wo man ihr glänzende Feste bereitet.

Frankreich.

Paris, 5. Sept. Die Herzogin von Orleans ist, wenn auch die ministeriellen Blätter das Gegentheil behaupten, noch immer sehr leidend. Ungeachtet der reizen-

den Lage und der stärkenden Luft von Eu, wo sich die königliche Familie jetzt aufhält, bringt die verwittwete Kronprinzessin die meiste Zeit des Tages in einen tiefen Lehnstuhl geworfen zu, und grämt sich zum Tode ab. So heldenmüthig sie Anfangs den schweren Schlag, der sie getroffen, zu ertragen schien, so niedergebeugt ist sie gegenwärtig, und nimmt an Allem, was um sie herum vorgeht, nicht den geringsten Antheil. Die Aerzte tadeln einstimmig die Nachgibigkeit, welche der König bewies, als er auf die Bitten seiner Gemahlin erlaubte, daß die Leiche des Herzogs von Orleans während sechzehn voller Tage in der Schloßkapelle von Neuilly liegen blieb. Die Königin, die Herzogin von Orleans, und die übrigen Prinzessinnen haben durch dieses fortwährende Schauspiel des Todten, einen so lebhaften Eindruck eingesogen, daß namentlich die Herzogin von Orleans, deren Gesundheit immer leidend war, so gewaltig davon erschüttert bleibt, daß die ärztliche Hilfe dagegen sehr wenig vermag. Um die erlauchte Wittwe den trüben Gedanken, die sie beherrschen, so viel als möglich zu entreißen, befahl der König, daß für sie die bisher von Madame Adelaide bewohnten Gemächer im Blumenpavillon eingerichtet werden, welche die Herzogin nebst ihren beiden Söhnen für die Zukunft beziehen soll. (O. D. Z.)

Paris, 2. Sept. Die Aufmerksamkeit ist neuerdings hier wieder sehr auf Rußland gezogen worden. Diese Aufmerksamkeit hat natürlich eine politische Richtung nehmen müssen, seit bekannt geworden, daß der St. Petersburger Hof die Gelegenheit des Todes des Herzogs von Orleans zu abermaligen sehr offenen Zuvorkommenheiten gegen Frankreich, und dießmal gegen die Dynastie selbst benutzt hat. Der eigenhändige Condolenzbrief an Ludwig Philipp gerichtet, so wie die vierzehntägige Hoftrauer um den verschiedenen Thronerben haben um so mehr auffallen müssen, als gerade jetzt in den Lesecirkeln eine Art Roman mit getreuer Schilderung der höhern russischen Gesellschaft in St. Petersburg, Moskau und auf den Landschlössern des Adels unter dem Titel: Nastasie, circulirt, in dem unter Anderm folgender Beleg von der Art, wie bisher alles Französische und die französische Gesandtschaft in St. Petersburg selbst behandelt wurde. Der Kaiser, heißt es, begegnet einem jungen, aus Paris mit einem Bart à la jeune France zurückgekehrten Russen, führt denselben zur Kaiserin, um ihr ihn wie ein seltenes Thier aus einer Menagerie zu zeigen, und gibt Tags darauf einen Ukas, der diese Bärte à la jeune France proscripirt. Sämmtliche Attachés der franz. Gesandtschaft hatten dergleichen getragen. Das St. Petersburger Publicum ist neugierig, wie sich dieselbe diesem Ukas gegenüber benehmen werden, und siehe da, denselben Tag erscheinen alle diese jungen Herren im Theater in ihrer Loge mit ganz glatt rasirten Gesichtern. Der Kaiser ist zugegen, und weiß den Herren für ihre Beeilung so wenig Dank, daß er den ganzen Abend die Loge der Gesandtschaft lorgnirt, und sehr laut seine Heiterkeit darüber zu erkennen gibt. Hr. v. Barante, heißt es, war zur Zeit dieses Vorfalls auch in St. Petersburg, und man begreift leicht, wie es ihm unmöglich geworden, länger noch dort zu verweilen. (Rh.- u. M.-Z.)

Paris, 6. Sept. Eine gewisse Annäherung der hiesigen Politiker gegen Rußland ist unverkennbar, bei allem dem sind und bleiben es nur Täuschungen in denen man sich wiegt und der Fall der äußersten Noth nur, die Abwehr einer großen Coalition könnte Rußland zu einem solchen entscheidenden Schritte zwingen. Vor der Hand benimmt sich Rußland mit seiner gewohnten Klugheit so gegen Frankreich, daß es sich durchaus für die Zukunft nicht die Hände bindet. Es hat ein Heirathsproject für Ludwig Napoleon ebenso wie für den Herzog von Bordeaux zurückgewiesen, aber es ist den Bewerbungsanfragen für einen Prinzen des Hauses Orleans, die vor einiger Zeit gemacht wurden, auch nicht freundlicher entgegengekommen. Der Kaiser behandelt einzelne Franzosen die nach Rußland kommen mit großer Auszeichnung, was sehr politisch ist, aber er hält sich gegen die Dynastie und das Land streng auf der Reserve.' Wie, soll man auch, trotz der Erzählungen der französischen Blätter an eine wechselseitige Annäherung denken, wenn Frankreich in St. Petersburg durch einen einfachen Secretär, Hrn. André, und umgekehrt Rußland gleichfalls nur interimistisch durch Hrn. Kisseleff in Paris repräsentirt wird, wenn Hr. Butenieff, der sich hier aufhielt, plötzlich wieder abreist, ohne irgend eine diplomatische Stellung eingenommen, ja ohne irgend eine directe Berührung gesucht zu haben, wenn endlich nicht einmal die gewöhnlichsten äußern Formen beobachtet werden und so z. B. die Petersburger Antwort auf die Notification der Geburt des Grafen v. Eu seit fünf Monaten auf sich warten läßt! (A. Z.)

Paris, 6. Sept. Die allgemeine Geldverlegenheit, worin die Unternehmer der Pariser Festungbauten sich befinden, ist der Hauptgrund weßhalb in letzterer Zeit an dem Festungsbau nicht mehr so rasch gearbeitet wird. Es herrscht so ziemlich der Glaube, das vor dem Ende des Jahres wenigstens zwei Drittel der Unternehmer fallen müssen, indem alle ohne Ausnahme täglich bedeutendere Verluste erleiden. (A. Z.)

Ungarn.

In Pesth wird noch in diesem Monat ein großes Militärlager zusammengezogen. Bereits ist darüber der Comitatscongregation die amtliche Mittheilung gemacht worden. — Seit kurzem hat die ungarische Censurcommission verschärfte Instructionen von Seite der Regierung erhalten; man sieht die Folgen an dem herabgestimmten Tone der Pesther ungarischen Blätter. Außerdem ist in Pesth ein eigenes Bücherrevisionsamt errichtet worden, das seinen Sitz im Mauthamte hat und vorzüglich die vom Auslande eingeführten Bücher bewacht. (A. Z.)

Rußland.

Die Großfürstin Marie, Gemahlin des Großfürsten Thronfolgers, ist von einer Prinzessin entbunden worden.

St. Petersburg, 28. Aug. Seit der Abreise der Fürsten, welche der Feier des 13. Julius beiwohnten, ist's wieder stille — die Garde ist eingerückt — der Kaiser soll etwas unpäßlich sein. In vielen europäischen Blättern sind Gerüchte, Muthmaßungen aufgetaucht über die Besprechungen, welche zwischen den erlauchten Schwägern stattgefunden haben können, sollen oder müssen. Stoff ist allerdings genug da. Schroffere Gegensätze sind kaum denkbar unter Repräsentanten des conservativen Princips. Der eine sucht und frägt; ob ihm eine befriedigende lösende Antwort beschieden ist, mag die Zukunft lehren. Im schlimmsten Falle würden König und Volk sagen können: wir haben uns **mit** ihm, nicht **in** ihm geirrt. Auf der andern Seite meint man alles viel klarer zu sehen. Wenn man sich nicht seit der europäischen Dictatur Kaiser Alexanders — nicht ohne Erstaunen — hätte überzeugen müssen, daß Europa keineswegs geneigt ist sich der nordischen Providenz zu überlassen, so wäre die Lehre der Unfehlbarkeit eines soldatischen Slavenpapstes, der allenfalls, zur Verknüpfung histor. Erinnerungen an die Verhältnisse der Gegenwart den byzantinischen Thron zu restauriren sich bequemen würde, weit emsiger als Gegengift der umwälzenden Ideen des Occidents verbreitet worden. „Rußland hat Deutschland dem französischen Joche entrissen; die Deutschen sind ein undankbares Volk.“ Das denkt der Russe und haßt den Deutschen. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Die Einweihung des Mozartdenkmals hat stattgefunden. Ein Schreiben aus **Salzburg** vom 2. Sept. spricht sich in Bezug auf diese Feierlichkeit also aus: Unsere fast so öde und verlassene Stadt ist zu einem neuen, regen Leben auferstanden. Wenn man die Menschen durch die imposanten Straßen wogen sieht, ließe sich glauben, die alte gute Zeit der Fürstbischöfe sei zurückgekehrt. Wie lange wird die Täuschung währen? bis das Mozartsfest vorüber, das wir übermorgen drei lange Tage feiern wollen. Zwar macht bis jetzt der Himmel kein freundliches Gesicht und der regnende Gott, der alte Verruf Salzburgs, scheint der Freude des Festes den Sonnenschein zu mißgönnen. Das kann sich indeß über Nacht schnell ändern und wenn man die Erfahrung fragt, so hat die Vorsehung die Gedächtnißfeier edler Sterblichen selten oder nie getrübt. Die Schatten des Himmels sind für das heitere Bild des Tages weniger zu fürchten, als die der Menschen. Hier feiert denn der Eigennutz und die Eitelkeit sich selbst ihre Feste. Für Viele ist eben nichts anders, als eine gute Gelegenheit gekommen, Geld zu verdienen, eine andere höhere Idee durchdringt die Masse nicht. Die Fremden sollen nicht allein ihr Talent und ihre Verehrung für den großen Meister, sie sollen zugleich recht schwere Geldbeutel mitbringen. Salzburg hat Ueberfluß an leeren Wohnungen, eine Menge Häuser sind unbewohnt, es wäre also ohne Beschränkung den Meisten Quartier zu geben. Aber ein Gewinn ist dabei zu machen, und nun werden die Preise so hoch geschraubt, als guter Wille und die Noth sie zu gewähren sich genöthigt sieht. Niemand denkt an die Art und Weise, wie sonst überall in Deutschland dergleichen Feste abgehalten werden, wo die Bürger sich eine Ehrensache daraus machen, freiwillig ohne allen Anspruch auf Entschädigung die Gäste bei sich aufnehmen und zu bewirthen. Denn da muß man ja ein warmes Herz, das der Begeisterung fähig, im Busen tragen. Hier denkt das Volk an Alles, nur nicht an die geistige, und noch weniger an die nationale Bedeutung des Tages. Das Comite, das im Technischen alle Anstrengung aufgeboten, hat versäumt, diese Seite herauszuheben. Es konnte oder wollte vielleicht auch nicht. Ein öffentliches Leben, einen Sinn für die freie Feier des Geistes konnte oder wollte es nicht schaffen, denn das wäre einestheils gegen das Princip, das zwischen den Gränzen gilt, innerhalb welcher das Fest gehalten wird, anderntheils fehlte dem Willen das Vollbringen. Dazu ist eine politische Erziehung nöthig, die ohne Aufsicht den rechten Takt trifft und inne hält. (Köln. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Anwesens-Verkauf.

2 (b) Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein dahier besitzendes Anwesen nebst Holz und Feld, dann das nicht unbedeutende Lager an Schnitt-, Colonial- und andern Waaren aus freier Hand zu verkaufen.

Markt Weitnau den 9. September 1842.

Jos. Ant. Hele, berechtigter Handelsmann.

---

2 (a) Aus freier Hand wird zu verkaufen gesucht: Eine im guten Zustande befindliche Herberge auf dem Hofösche Nro. 139 Lit. D. über 3 Stiegen der Wachsblaiche gegenüber, bestehend aus einer Stube, zwei Kammern, einer Holzlege und Boden, dann Holzschopfe mit Keller und einem Garten nächst der Herberge. Kaufslustige belieben sich an den Eigenthümer Jos. **Karg** zu wenden.

---

3 (c) In Lit. A. Nro. 5 ist auf Martini ein Logis über zwei Stiegen zu vermiethen.

---

2 (a) Bei Schreinermeister Renner sind zwei Wohnungen zu vermiethen.

Ein Koffer wird zu kaufen gesucht. Wo? sagt das Z. C.

Bei der am 10. Sept. in München vor sich gegangenen 1409. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

43 26 83 56 71.

Die 1030. Ziehung geschieht am 20. Sept. in Regensburg, und die Einsätze hiezu werden bis Sonntag d. 18. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch 147. 14. Sept. 1842.

Deutschland.

Baden.

Der Präsident der zweiten Kammer, Hr. Bekk, sagte in seiner am Schlusse des Landtags gehaltenen Rede: Unsere Geschäfte waren von geringerem Umfange, als an anderen Landtagen; wir hatten nur noch das Nothwendigste von Dem zu beendigen, was die vorige Kammer noch unerledigt zurückgelassen hat. Sie haben aber, meine Herren, diese Geschäfte — Das muß wohl Jeder anerkennen — mit unermüdlicher Anstrengung beendigt und erledigt. Das Wichtigste derselben betrifft das Anlehen zum Bau der Eisenbahn, zu dem großen Werke, das nun, wie wir alle hoffen, zum Segen des Landes bald zur Vollendung kommen wird. Was die politische Seite unserer Verhandlungen betrifft, so enthält sie ein lebendiges Abbild Dessen, was unter unseren Committenten selbst, im Kreise Derjenigen, die uns gewählt haben, vor sich geht. Ein Kampf der Parteien, ein Kampf widerstreitender Ansichten und Interessen wird immer bestehen; er wirkt, wenn er in gewissen Schranken gehalten wird, wohlthätig, — er gehört zum geistigen Leben, — er bewahrt darin vor Einseitigkeit, vor Stockung und Fäulniß, — er verschafft auch unreinen Elementen einen Abfluß, daß sie unschädlich werden. Wenn aber dießmal die Kämpfe in diesem Saale etwas stürmischer waren, als sonst, so bedenke man, daß der durch verschiedene Vorgänge von entgegengesetzten Seiten her angeregte Geist der Parteien im Volke fortwirkt auch auf den Geist der Parteien in diesem Saale, — und wer geglaubt hätte, daß man über die vorhandene Bewegung der Gemüther mit Leichtigkeit hinweg komme, der hätte Uebermenschliches gefordert, er hätte die Gesetze der Natur verkannt. Das bewegte Innere muß sich Luft machen, wenn es wieder zur Ruhe zurückkehren soll, und oft führt gerade Das, was für den Augenblick am meisten aufreizt, am schnellsten zum Frieden."

Karlsruhe, 10. Sept. Die HH. Bassermann, Weller und Gerbel, Abgeordnete von Mannheim, sind gestern Abend, nach ihrer Rückkehr vom Landtage, von Seiten der Bevölkerung jener Stadt und einer großen Anzahl von Männern aus den umliegenden Städten, zwischen neun und zehn Uhr mit einem glänzenden Fackelzuge begrüßt worden. Dem Vorhaben, den drei Abgeordneten, zum Danke für ihr Wirken auf dem Landtag und ihre Bemühungen um das Wohl des Landes, festlich entgegenzuziehen, stellten sich Hindernisse von Seiten der Behörde entgegen, und das Einholen unterblieb deßhalb. (D. D. Z.)

Sachsen.

Aus Dresden vom 6. Sept. bringt die Leipz. Allg. Zeit. folgende Correspondenz zur Aufklärung der Pöbelexcesse, die in der sächsischen Hauptstadt am Tage des Constitutionsfestes stattgefunden haben. Wenn Dresdener Briefe rühmten, Sachsen sei noch das einzige Land, wo die Verleihung der Constitution gefeiert werde, so wird uns hier berichtet, Haufen der „Volksmasse" hätten die Constitution abschaffen wollen, weil das Mehl zu theuer sei — ein Urtheil (meint der etwas abgeschmackte Bericht) das bei solchen Leuten Anklang finde, weil wenigstens einige logische Form darin sei. Man muß gestehen, die gegenseitige Logik ist bewunderswerth und erbaulich für die Freunde des Vaterlandes. Die Corresondenz lautet: „Die Feier des vorgestrigen Constitutionsfestes hatte gegen dessen Ende einen höchst unangenehmen Nachhall. Schon am Tage bemerkte man, daß die Stimmung eine unruhige war, welche für den Abend irgend einen störenden Auftritt prophezeite. Noch mehr steigerte sich aber der Muthwille am Abend, wo die größern Plätze mit Gasflambeaux, die Rathhäuser der Altstadt und Neustadt aber durch zahlreiche Lampen illuminirt und deren Balkons mit Musikchören besetzt waren. Fragte man einen derjenigen, welche den hin und wieder sich bildenden und die Straßen mit Geschrei durchziehenden Haufen zugeschaart waren, so hieß es meist, man wolle die Constitution abschaffen — eine Idee die völlig unerklärlich ist, wenn man nicht einige der nächsten Vorgänge betrachtet. Der große Mehlmangel, welcher durch das Stillstehen der umliegenden Mühlenwerke bedingt wird und bei noch nicht übermäßigen Brodpreisen der Menge das Vorgefühl einer Hungersnoth einflößt, bringt eben die Ungebildeten und dennoch zu ihrem Unglück zum Denken Geneigten auf die abenteuerlichsten Ideen. Eine solche scheint es denn wie man aus vielfachen Aeußerungen wahrnehmen konnte gewesen zu sein, daß, da von Einführung der Constitution zurückgerechnet so viele Jahre kein Mehlmangel vorhanden gewesen sei, die Zeit, wo es keine Constitution gegeben, besser gewesen sei als die jetzige, und daß daher die Abschaffung der Constitution wünschenswerth erscheine um dem Mehlmangel zu begegnen — eine Schlußfolgerung die jedem, welcher nicht Similia selbst gehört hat und die Volksmasse überhaupt kennt, unglaublich erscheinen muß, und doch finden solche Schlüsse, eben weil wenigstens einige logische Form darin ist, bei solchen Leuten Anklang. Hiezu kamen noch zwei Umstände. Einige Tage vorher war ein Land-

bäcker, welcher angeblich schlechtes Brod verkauft und die hierüber unzufriedenen Käufer mit schnöden Worten abgefertigt haben sollte, unter großem Helasgeschrei der Menge von seiner Verkaufsstelle vertrieben und ungestraft insultirt worden. Eben die Straflosigkeit dieser vermeintlichen Justizpflege mochte bei manchen ein Lüstchen zum Spectakeln wieder rege gemacht haben. Das dritte Element mochte die eigentliche Stimmung sein, welche stets gegen die Polizeibehörden herrscht, und welcher der mit ihrer schwierigen Stellung Unkundige jede Nachsicht als Schwäche, jede Maßnehmung als Ueberschreitung der Grenzen und jede öffentliche Calamität als Vertretungsposten anrechnet. Hierzu die Erinnerung an die sogenannte große Woche, wo mancher auf Stadtunkosten für scheinbar bewiesenen Eifer mit freiem Bier und Essen belohnt wurde, welcher doch noch am Abende vorher zu den Ruhestörern gehört haben mochte: dieß alles und — einiger Branntweinübermuth bedingte in der spätern Nacht und nachdem das Musikkorps nicht mehr wie ein spanisches Fliegenpflaster ableitend auf die Füße wirkte, einen Angriff auf das Polizeihaus, wobei mehrere Fenster und Gaslaternen zerstört worden sein sollen. In der Hoffnung, daß völlige Passivität der Polizeimannschaft, welche den ganzen Abend mit musterhafter Sorgfalt beobachtet worden war um jede Reibung zu vermeiden, und die Kühle der Nacht die unruhigen Gemüther nach Hause führen werde, geschah irgend ein Einschreiten der Behörden längere Zeit nicht. Als sich jedoch der Tumult immer mehr vergrößerte, holte ein wohlgesinnter Bürger eine Patrouille von etwa 12 Mann Militär von der entfernt liegenden Hauptwache herbei, durch welche über ein Dutzend der Ruhestörer verhaftet und so die übrigen zur Besinnung gebracht wurden. Die Verhafteten sollen größtentheils Leute der niedern, ein paar jedoch auch der mittlern Stände sein, denen ihr Uebermuth jedenfalls theurer zu stehen kommen wird, als sie sich je eingebildet haben. Obschon das Ganze, dessen Beschreibung eben, um Mißdeutungen zu begegnen, ausführlicher ausfallen mußte, sonach von Haus aus durchaus keinen ernsten Charakter hatte, und Wiederholungen kaum zu befürchten sind, so hielt man doch Vorkehrungen für rathsam, und es hat daher gestern Abend eine Compagnie Communalgarde die Wache im Rathhause bezogen."

Leipzig, 7. Sept. Gestern Nachmittag fand die erste Probefahrt auf der sächsisch-bayerischen Eisenbahn von hier bis Altenburg statt. Der 5½ geographische Meilen betragende Weg wurde hin in 67 Minuten, inclusive des in Böhlen stattgefundenen Aufenthalts von 8 Minuten, zurückgelegt. Ueberall bewährte sich die Bahn tüchtig, so daß deren Eröffnung nun innerhalb 14 Tagen erfolgen dürfte. (L. A. Z.)

Hannover.

Hannover, 8. Sept. Die in diesen Blättern aus Magdeburg mitgetheilte Nachricht, daß sich des Königs Maj. mit der verwittweten Oberapellationspräsidentin v. Beulwitz morganatisch vermählt habe, ist ungegründet. Der König beehrte die trotz ihres vorgeschrittenen Alters noch immer schöne und einnehmende Dame in der letzten Zeit mehreremale mit seinem Besuche, die Zeitungen sprachen von der Erhebung einer Dame zur Gräfin v. Diepholz und das Gerücht einer beabsichtigten Vermählung des Königs mit dieser Dame war auch hier viel verbreitet. Vollzogen aber ist diese Verbindung, wie gesagt, bis jetzt wenigstens nicht. (A. Z.)

Freie Städte.

Hamburg, 6. Sept. Der Convent vom 1. Sept. in Betreff der für den Wiederaufbau des zerstörten Stadttheils erforderlichen Geldmittel hat gezeigt, daß die Hoffnungen und Wünsche der Bürgerschaft keineswegs vom Senat getheilt werden. Man muß gestehen, die Lage und Stellung des letztern ist weder günstig noch angenehm, und die Verantwortlichkeit hat auf seinen Schultern nie so schwer gelastet, als jetzt. Eine ruhige Haltung des Senats hat aber doch den Anfangs erhobenen Befürchtungen vor Unruhen und Ausbrüchen gerechter Unzufriedenheit ein Ende gemacht; wie weit auch diese Befürchtungen gehen und begründet seyn mochten, es herrscht jetzt die vollkommenste Ruhe und eine Zuversicht, die den besten Beweis liefert, daß das Mark der alten Hansestadt gesund geblieben ist. Wir stehen nun auf der Schwelle einer zweiten Epoche in der großen Brandgeschichte, und diese zweite Epoche hat Das mit der ersten gemein, daß wir uns eben so lange besinnen, wie bei der ersten. Nach so viel Bauplänen und so viel Schriften, die diesen Gegenstand berührt, sollte man glauben, es sey längst Hand ans Werk gelegt. Aber wie bei dem Brande, so zeigen sich auch bei dem Aufbau die Nachtheile, welche aus dem vielköpfigen und verschiedensinnigen Willen hervorgehn; es mangelt an Einheit, der Hamburger Bürger ist mit einem egoistischen Princip groß geworden, und versteht sich wenig auf Opfer, die dem Allgemeinwohl zugute kommen. Das Expropriationsgesetz einer ganzen großen Monarchie stößt nicht auf so viel Starrsinn und Hindernisse, als das dieser kleinen Republik. Darüber wird nun noch viel Zeit verloren gehen, und die Betheiligten werden endlich inne werden, daß die Hartnäckigkeit am schwersten auf sie selbst zurückfiel. Dieser mit der Muttermilch eingesogene Eigenwille macht, daß der Einzelne überall sein Selbstinteresse verfolgt, das eigentliche All- und Gemeinwohl aber ganz außer Acht läßt. Die stehende Phrase, die der Beobachter tausendmal an einem Tage hören kann, heißt: „ich bin Hamburger Bürger;" das heißt aber oft, ich bin das eigensüchtigste, widerspenstigste Mitglied der menschlichen Gesellschaft; ich thue, so weit das Gesetz gestattet, was mir gut dünkt, und kümmere mich um Andere. So kömmt es denn, daß der Staat sich nicht erheben kann, um manche Mängel im Großen und aus einem höheren, freieren Gesichtspunkt zu betrachten. Eine Menge der wichtigsten, tief in das Leben dieser kleinen Republik eingreifenden Uebelstände bleibt unangetastet, weil der Einzelne entweder in ihnen seinen Vortheil sieht, oder sich an sie

so gewöhnt hat, daß der blose Wechsel, den eine Aenderung erfordern würde, die blose Unbequemlichkeit eines Augenblicks ihn erschrecken und im alten gewohnten Gleis verharren macht. Wie ganz anders würde Vieles seyn, über dessen Druck große Klage, könnte Hamburg sich entschliesßen, seine Hand zu bieten, da wo es eben so heilsame Folgen haben würde, als es sehnlich erwünscht wird. — Die Stadt wird schön werden, aber bleiben wie sie ist: unbequem und nachtheilig für jeden Geschäftsmann. Das ist eines der vielen Beispiele, die beweisen, daß trotz der markigten Gesundheit doch auch der Gebrechlichkeiten viele sind. (D. D. Z.)

Preußen.

Königsberg, 26. Aug. Die mit vielem Beifall aufgenommenen leitenden Artikel der hiesigen Zeitung, welche derselben längst einen bedeutend ausgedehnten Leserkreis verschafft haben, erschienen seit einiger Zeit mit immer größern Unterbrechungen und scheinen jetzt ganz ausbleiben zu wollen. Deßwegen möge man aber auswärts doch ja nicht glauben, daß sich an uns Königsbergern eine frühere Prophezeiung der Staatszeitung bewahrheitet habe, welche behauptete, wenn auch der freiern Besprechung inländischer Zustände keine Censurschwierigkeiten entgegenständen, so würde dieselbe doch bald von selbst aufhören müssen, da es auf die Länge an genügendem, interessantem Stoffe fehlen dürfte. An Stoff fehlt es den Mitarbeitern unserer Zeitung durchaus nicht; im Gegentheile, mit jedem Tage dringt von allen Seiten immer mehr auf uns ein, was eine Besprechung durch das hiesige, im Allgemeinen der Opposition gewidmete Organ höchst wünschenswerth macht. Stoff der Art haben wir eher zu viel als zu wenig. Bis jetzt haben sich auch die lediglich im Interesse der Idee thätigen hiesigen Literaten durch alle in den Weg gelegten Hemmnisse nicht ermüden lassen, für jede Nummer einen Artikel der genannten Art zu liefern; aber die Censur ist im Streichen eben so unermüdlich gewesen. Bei so bewandten Umständen kann es natürlich nicht fehlen, daß auch die zäheste Geduld zuletzt reißt, daß man, für den Augenblick wenigstens, mißmuthig wird und fast an der Vernünftigkeit der Welt verzagen möchte, wenn man jedes seiner im uneigennützigsten Interesse der Wahrheit und des Fortschritts erzeugte Geisteskind unbarmherzig hingeschlachtet sieht. Leider ist der Wechsel der Dinge, den Viele von dem Ausscheiden des verehrten Staatsministers v. Schön befürchteten, nunmehr wirklich eingetreten, so fest auch Andere glaubten, diese Furcht sei eine durchaus grundlose. Wenn wir Königsberger uns früher mit Stolz auf den kraftvollen, gesunden Sinn verließen, der hier überall auf das erfreulichste hervorleuchtet und in unserer Zeitung wie auch in den jüngsten Erscheinungen unserer Literatur einen treuen, schönen Ausdruck fand, und Jemand uns bedeutete, die Freude werde nicht lange dauern, verwiesen wir ihn auf eine neue Exegese des alten, lange vergessen gewesenen Censuredicts und meinten, es sei weder denkbar noch möglich, die gewährte von unserer Seite doch wahrhaftig nicht gemißbrauchte etwas freiere Luft zum geistigen Aufathmen uns wieder zu entziehen und die, nach der langjährigen Beklemmung kaum einen Augenblick erleichterte Brust wieder mit dem alten Drucke zu belasten, der ja um so unerträglicher foltern müsse, wenn wir einmal gekostet von der süßen Gesundheit, wenn wir schon gehofft, einst noch ganz zu genesen. So widerlegten wir fortschrittsfreudig die schlimmen Besorgnisse. Auch unsere Zeitung hat, da es ihr durchaus verboten ist, ihre Leser wissen zu lassen, warum sie ihnen grade Das vorenthält, wofür allein sie auswärts bezahlt wird, andeutungsweise und wie einen ernst mahnenden Angstschrei jene Exegese des Censuredicts wiederholt abgedruckt, und natürlich ohne den mindesten Erfolg. Wahrhaft lächerlicherweise hat man die Gesinnung Ostpreußens und Königbergs insbesondere als eine revolutionäre im schlimmsten Sinne des Worts zu verdächtigen gesucht: wären nur Alle so treue Staatsbürger als wir Ostpreußen — Unterthanen nennen wir uns freilich weniger gern — wahrhaftig, schlechter stände es gewiß nicht mit unserm Vaterlande! Jede, selbst die schärfste von hier ausgegangene Opposition hat noch immer den Charakter des Wohlwollens getragen. Wenn man aber dem hier gegenwärtig so reich sprudelnden Geiste seine Lebensbedingung vorenthält, wenn man ihm den Canal in die Oeffentlichkeit verdämmt und zuschüttet, wenn man versucht, ihn mitten in seiner schönsten Entfaltung gewaltsam zu hemmen und abzutödten — wird man dadurch Liebe säen? Wer nicht hinlänglichen Odem hat, eine ruhig fortleuchtende Kerze auszublasen, thut der wohl, allerlei Stoff darüber zu häufen, damit das Licht für den Augenblick nicht gesehen werde? Dämmt man auch einen Strom an unrechter Stelle zu zum Besten des Landes? (K. A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 5. Sept. Kaum war die Uebereinkunft mit den Unternehmern der ausgeschriebenen Theile des Unterbaues unserer Staatseisenbahnen nach Nord und Süd abgeschlossen, als vor mehreren Tagen auch schon der wirkliche Bau auf beiden Linien begonnen hat. Die Brüder Klein eröffneten denselben von Ollmütz aus mit 3000 Arbeitern, deren Zahl schon auf das Doppelte gestiegen ist und sich im Spätherbste bis an 10,000 erheben dürfte. Die unmittelbare Herstellung vom Ollmützer Bahnhofe der Ferdinands-Nordbahn aus ist aber eine Strecke hin jetzt vom dortigen Festungscommando einstweilen eingestellt worden, weil sich dieser Theil im Festungsrayon befindet und wahrscheinlich verabsäumt worden ist, die diesfälligen Befehle dahin zu ertheilen. Nach Triest hat der Bauunternehmer Tallachini die Arbeiten mit gleicher Thatkraft begonnen, und es werden überhaupt im kommenden Frühjahre auf beiden Strecken an 30,000 Menschen in Beschäftigung sein. (S. M.)

Spanien.

Paris, 8. Sept. Endlich erfährt man aus Barcelona vom 2., daß Fürst Felix Lichnowsky, wie es scheint

auf einen von Madrid angelangten Befehl der Regierung, in aller Stille aus seinem bisherigen Gefängniß entlassen, und begleitet von einigen Consuln an Bord eines fremden Schiffes gebracht worden ist, auf welchem er wahrscheinlich den Hafen von Barcelona verlassen hat. In einer Correspondenz des Madrider Heraldo aus Barcelona hieß es, sein Paß sei vom Gesandten und vom Generalconsul Spaniens zu Lissabon für Cadiz, Malaga, Cartagena und Valencia, aber nicht für Barcelona visirt gewesen und diese Auslassung vereint mit der Sprache des Fürsten bei der Ueberfahrt auf dem Schiffe schon, wodurch er sich als enragirten Carlisten zu erkennen gegeben habe, sei die Ursache seiner Verhaftung gewesen. Die Behörde habe aber den Alcalden und allen mit seiner Bewachung beauftragt gewesenen Personen Befehl gegeben ihn stets mit der seinem Stande schuldigen Rücksicht zu behandeln. Die verschiedenen Corps der Nationalmiliz von Barcelona hätten auf die Nachricht von der Verhaftung des Fürsten sich versammelt und durch Commissäre aus ihrer Mitte der Behörde den Wunsch ausdrücken lassen, daß sie strenge Gerechtigkeit üben möge, wenn Anlaß dazu vorhanden sei, ohne Rücksicht auf den Stand des Betheiligten. (A. Z.)

Frankreich.

Die neue Institution der preußischen Ausschüsse erregt die öffentliche Aufmerksamkeit. Constitutionnel und Courrier tadeln (mit Recht) die ungleiche Vertheilung der Stimmen, indem der Adel allein so viel Mitglieder abordne, als die beiden andern Stände zusammen, aber sie erkennen an, daß wenn Preußen dadurch auch noch keine eigentliche Nationalrepräsentation erhalte, doch der Schritt zu einer „Art consultativer Regierung" geschehen sei, wodurch der König (wie der erstere bemerkt) sich neue Rechtstitel auf die Dankbarkeit seiner Unterthanen wie auf die Achtung aller aufgeklärten Männer erworben habe. Die Erfahrung, setzt er hinzu, habe nur zu sehr bewiesen, daß ein Volk nicht ohne tiefe Erschütterungen in den vollen Besitz seiner Rechte zurücktrete und wenn die Uebergangsverfassung, welche Preußen dem weisen und erleuchteten Geist seines Königs verdanke, diesem die mit der Errichtung einer wahrhaft freien Regierung stets verbundenen Gefahren erspare, wenn er es auf diesem Weg zu einer neuen Lage vorbereite, so werde das Andenken Friedrich Wilhelms IV. auf immer geehrt sein. Dieß ist ungefähr auch die Ansicht des andern Blattes. Wenn der König aufrichtig handle, werde er die ständischen Ausschüsse als Organ des öffentlichen Willens betrachten, die Verantwortlichkeit seiner Regierung vermindern und die Nation in deren Politik einweihen. Ein solches System, so unvollkommen es auch sei, müsse als Vorgang dienen und beitragen die Preußen zur Freiheit zu führen.

Mannigfaltiges.

Leipzig, 7. Sept. In den Nachmittagsstunden des heutigen Tages traf die traurige Nachricht ein, daß auch die Stadt Oschatz von einer ein Viertel auf 10 Uhr Morgens aufgegangenen Feuersbrunst heimgesucht worden sey. Nach der heute Abend um 8 Uhr mit dem Dampfwagenzuge aus zugekommenen Kunde glaubte man des Feuers Herr geworden zu seyn; doch hatte man hierüber keine bestimmte Nachricht. Deßwegen gingen alsbald von Seiten hiesiger Stadt zwei Spritzen, begleitet von dem requirirten Militär nach Oschatz ab, um die etwa noch nöthige Hülfe zu leisten. Den letzteren Mittheilungen zufolge war ungefähr der dritte Theil sämmtlicher innerhalb der Ringmauer gelegenen Häuser bis auf die massiven Mauern, sowie einige Scheuern in der Vorstadt in Asche gelegt worden. Das Feuer hatte seinen Anfang in dem Hintergebäude der am alten Markte gelegenen Garküche genommen und griff bei einem ziemlich starken Nordwestwinde rasch um sich. Merkwürdig soll es indessen gewesen seyn, daß bald nach dem Beginnen des Feuers in einer ganz andern Gegend, als der angegebenen, die Flamme ebenfalls ausbrach. (L. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **148.** 16. Sept. 1842.

Deutschland.

Würtemberg.

Stuttgart, 9. Sept. Seit einigen Tagen spricht man davon, der Minister des Innern, der Kirche und des Schulwesens, Hr. v. Schlayer, habe seine Entlassung nachgesucht, weil seine Ansichten über die Ausübung der Staatsaufsicht gegenüber der katholischen Kirche der höchsten Zustimmung sich nicht mehr erfreuten. Es ist deshalb ungemein großes Gerede im Publikum und die nächste Zukunft schon muß lehren, was daran ist. Ein streng katholisches Mitglied der Ritterschaft in der Abgeordnetenkammer soll den jetzigen Director des katholischen Kirchenraths ersetzen, Oberkirchenrath v. Schedler, der großen Einfluß auf genanntes Collegium übte, pensionirt werden, und der neue Director gemeinschaftlich mit einem Mitgliede des Domcapitels und mit Zuziehung eines Ministerialraths, oder unter dem Präsidium des zu ernennenden neuen Ministers die Befugnisse des katholischen Kirchenraths und des Bisthums ergeben. (Würzb. Z.)

Baden.

Vom Rhein, 12. Sept. In Betreff des Festungsbaues von Rastadt, über dessen Ausführung bekanntlich seither verschiedene Ansichten obwalteten, ist kürzlich eine definitive Entscheidung erfolgt. Durch die Aufnahme von Combinationen des von Hrn. v. Radowitz vorgeschlagenen Planes mit dem Latourschen, sind, wie man vernimmt, alle Differenzen ausgeglichen. Rastadt wird sonach eine bedeutende Festung werden, und der Wunsch aller Vaterlandsfreunde, welche Straßburg gegenüber einen starken Waffenplatz angelegt wissen wollen, endlich erfüllt. Die Ausführung und der Bau, mit welchem noch im Laufe des Herbstes begonnen werden soll, bleiben Hrn. v. Eberle überlassen. Es heißt Se. kais. Hoh. der Erzherzog Johann werde demnächst auf der Rückreise vom Unterrhein sich nach Rastadt begeben und die Oertlichkeiten besichtigen. (O.D.Z.)

Sachsen.

Dresden, 9. Sept. In Folge der in der Nacht vom 4. zum 5. Sept. verübten Excesse haben in den letzten Tagen noch mehrere Verhaftungen stattgefunden. Sie betreffen jedoch sämmtlich Personen niedern Standes, so daß die bereits in letzter Mittheilung ausgesprochene Ansicht, es habe jenem Tumulte irgend ein politisches Moment nicht zu Grunde gelegen, vollkommen gerechtfertigt erscheint. Indessen hat man es für sachgemäß erachtet, die bereits besprochene Communalgardenwache im Rathhause fortdauern zu lassen, um jenem Vorwurf einer Sorglosigkeit zu begegnen. Der zeitherige Brodmangel hat sich übrigens größtentheils gehoben. Nur die Feuersbrünste scheinen noch nicht abzunehmen. Der Waldbrand am Prebischthor ist sächsischerseits zwar seit zwei Tagen gelöscht, dagegen soll er böhmischerseits noch fortdauern. Außer dem Brandunglücke von Oschatz wurden theils vorgestern, theils gestern mehrere, zum Theil nicht unbedeutende Brände aus der Nähe und Ferne signalisirt und einberichtet, und noch gestern Abend war der südöstliche Himmel von einem Feuer, dessen Sitz entweder in Böhmen oder an der Grenze sein mußte, stark erleuchtet. (L. A. Z.)

Preußen.

Köln, 8. Sept. Die Gerüchte über eine gefährliche Erkrankung des Königs von Hannover in Düsseldorf, den man hier schon auf das Bestimmteste für todt aussagte, waren stark übertrieben, da derselbe im Schlosse Brühl erwartet wird. Alle Fragen hinsichtlich der Succession des erblindeten Kronprinzen werden also in aller Ruhe erledigt werden können. — Von der mit so allgemeinem Beifalle aufgenommenen Rede, welche der König bei der Grundsteinlegung hielt, wird nächsten Sonntag eine mit angemessenen Randbildern gezierte Ausgabe lithographirt erscheinen. Der König hatte sich zu dieser in freiem Vortrage gehaltenen Rede nach seiner durchgängigen Gewohnheit gar kein Concept gemacht, und die Fassung derselben, wie sie in der kölnischen Zeitung vom 6. Sept. erschien, wurde noch am Abend des Festtages von Sr. Maj. selbst aus dem Gedächtniß in die Feder dictirt. (S. M.)

Berlin, 9. Sept. Wie wünschenswerth eine Aenderung unseres bisherigen Strafverfahrens in der Justiz, Wiedereinführung der deutschen Oeffentlichkeit und eines damit verbundenen schnellern Rechtsganges ist, beweist von neuem ein jüngst hier vorgekommener Fall. Ein königl. Oberförster wurde in einem hiesigen Schuhmagazin festgenommen, weil er angeblich mit einem falschen Fünfthalerschein erkaufte Waaren bezahlen wollte und der Verdacht entstund, er habe früher schon einen ähnlichen Betrug in derselben Fabrik versucht. Obgleich nun der Kassenschein sich als richtig erwies, so ließ doch der Kriminalsenat des Kammergerichts den sonst ganz unbescholtenen Mann gefänglich einziehen, sprach ihn aber nach mehrmonatlichem Gefängniß völlig frei, weil sich seine völlige Schuldlosigkeit klar herausstellte. Diese auffallende

Angelegenheit gab zu einem Schriftwechsel zwischen dem Chef des Angeschuldigten, Hrn. v. Ladenberg, und dem Gerichtshofe Veranlassung. Der Minister konnte nicht umhin, dem Kriminalsenat seine Verwunderung darüber auszudrücken, daß keine größere Vorsicht bei einem Prozesse angewendet sei, wo es sich um Freiheit und bürgerliche Ehre eines achtbaren Mannes handelte; der Gerichtshof verbat sich dagegen in sehr bestimmten Ausdrücken alle Kritik seiner Befehle und seiner Urtheile. Hoffentlich wird dieser Fall, der wohl auch zur Kenntniß des Königs gekommen ist, dazu beitragen, den beabsichtigten Reformen hilfreich zu sein und diese zu beschleunigen. (D. D. Z.)

Berlin, 9. Sept. Ueber die Unfälle der Russen im Kaukasus erfährt man hier nur sehr spärliches Detail. Daß sie einen nicht unbedeutenden Verlust erlitten, ist nach den Versicherungen angesehener und glaubhafter Personen, die von Petersburg hier angekommenen sind, nicht zu bezweifeln. Nach diesen hätte der General Grabbe in unüberlegter Hitze von den Bergvölkern sich mit einer Colonne von 6000 Mann in ein Defilé locken lassen, wo er sich alsbald von den Feinden umschlossen fand, und vier Tage lang ihren mörderischen Angriffen ausgesetzt war, bis es einer nachrückenden Colonne gelang ihn zu befreien und die Reste seiner Mannschaft zu retten. Offiziell soll der Verlust der Russen auf einige 80 Offiziere und etwa 1500 Mann angegeben sein; man berechnet daher nach Erfahrungen ähnlicher Art, daß er mindestens zwischen 3 und 4000 Mann betrage. Die sonderbaren Conjecturen der englischen Zeitungen über die Vorfälle während der Anwesenheit unsers Königs in Rußland erregen hier fast nur wegen des Umstandes Interesse, daß sie in eigenthümlicher Weise mit einem Aberglauben zusammentreffen, der seit mehreren Tagen in den untern Volksklassen der Residenz herrschend geworden ist. Als man hier nämlich durch die Zeitungen erfuhr, daß der König am Rhein unwohl geworden sei, hieß es sofort im Volk, der König sei in Rußland vergiftet, denn die Russen wüßten recht gut, daß er deutsch gesinnt und kein Russenfreund sei. Der Aberglaube charakterisirt wenigstens die politischen Gesinnungen unsers gemeinen Mannes. (A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 3. Sept. Großes Aufsehen machte hier die Veröffentlichung der päpstlichen Allocution und der beifolgenden römischen Staatsschriften in Betreff der Verfolgung der katholischen Christen in Polen und Rußland. Man bemerkt, daß bis heute in unsern hiesigen Blättern keine Abschrift erscheinen durfte. Allein nicht minder groß ist die Theilnahme, welche sich in einem gewissen Grad zur Entrüstung steigert, unter allen Klassen des Volks und es ist notorisch, daß ohne ein päpstl. Breve zum Gebet für Erlösung dieses jammervollen Zustandes der russischen Katholiken abzuwarten auch hier viele Gebete abgehalten werden, um das Loos der Bedrängten gemildert zu sehen. Uebrigens wird als unläugbar anerkannt, daß die römische Curie einen günstigen Moment gewählt hat, um der Theilnahme aller christlichen Confessionen versichert zu sein. Religiöse Verfolgung ist unsers Jahrhunderts unwürdig und jede Confession wendet sich mit Abscheu davon ab. (Rhein. Z.)

Spanien.

Paris, 9. Sept. Die Bandenchefs el Serrador, Groc del Forcall sind im sogenannten Maestrazzo in der Provinz Castellon wieder erschienen, und zu Benicarlo sind die zahlreichen amnestirten Carlisten bei einem Stiergefecht plötzlich in der Zahl von mehreren Hunderten wohlbewaffnet unter dem Rufe: „Es lebe Karl V.! es lebe Cabrera! Tod den Negros (Liberalen) von Vinaroz" über einige Hundert fast ganz wehrlose Milicianos dieser letztern Stadt, die ebenfalls zu schauen gekommen waren, mit Gewehrschüssen hergefallen und haben sie zur Flucht gezwungen. Beiderseitig gab es Todte und Verwundete. (A. Z.)

Paris, 10. Sept. Die Vorfälle zu Benicarlo scheinen ernstlicher Natur zu sein, da die Regierung zu Madrid augenblicklich durch Estaffette an den Generalkapitän der Provinz Castellon selbst und an jene der angrenzenden Provinzen energische Befehle zur Erstickung des Uebels abgehen ließ. Im Nothfall soll Zurbano dahin geschickt werden.

Großbritannien.

In Deutschland hätte die Untersuchung gegen die Aufrührer in York erst angefangen, und sie käme, wenn es gut ginge, in fünf oder sechs Jahren zu Ende. In England wurden ihnen schon am 5. Sept. die Strafurtheile eröffnet. Der erste von den 150, die ihr Schicksal erwarteten, war einer Namens Mitchell — derselbe war überwiesen, daß er bei einem Zusammentreffen zwischen Pöbel und Militär einen Soldaten, der ohnmächtig in seinem Blut lag, geplündert hatte u. dgl. — das Erkenntniß gegen ihn lautete auf zehnjährige Deportation. Die andern Gefangenen wurden dann aufgefordert zu sagen was sie zu ihrer Entschuldigung anführen könnten. Viele machten von dieser Erlaubniß Gebrauch, betheuerten bald ihre Unschuld, bald versicherten sie, daß dieß das erstemal sei, daß sie vor Gericht stehen. Der Lord Oberrichter setzte ihnen nun die Natur ihrer Vergehen auseinander, wie das Unsinnige ihres Versuchs die freie Arbeit zu controliren, belehrte sie aber auch, warum nicht blos diejenigen, welche sich an Person oder Eigenthum vergangen, zu Verantwortung gezogen werden müßten, sondern überhaupt jeder, der an ungesetzlichen Versammlungen Theil genommen und dadurch zum Widerstand gegen die Gesetze aufgemuntert, zur Vermehrung des Schreckens und der Gefahr beigetragen. Auch sei ein verbrecherisches Beginnen, weil es absurd, darum nicht weniger gefährlich und strafbar. Namentlich sei Gelderpressung unter dem Einfluß angedrohter Gewalt nicht besser als Raub. Doch anerkannte er, daß wohl viele als Verführte zu betrachten seien, daher auch die Magistrate alle Rücksichten der Humanität hätten ein-

treten lassen, die sich mit der Aufrechthaltung des Gesetzes nur immer vertrügen. Diese Humanität habe sich selbst bethätigt im Fall Wilkinsons, der überwiesen einen Constable mit einem Messer gestochen zu haben, gleichwohl als leichterer Verbrecher behandelt werde. Seine Strafe war 18 Monat Gefängniß mit harter Arbeit. Die nächste Verurtheilung wegen Gewaltthätigkeit ging auf 12 Monate, ein sonst geachteter Wesleyanischer Sonntagsschullehrer — Armitage — nebst einigen andern bekam je 6 Monate, andere 5, 4, 3 und 2 Monate bis zu 3 Wochen herab von dem Anfang der Assisen an gerechnet. Für diese letztern war die Strafzeit schon abgelaufen und sie wurden mit denen, die ganz leer ausgingen, sogleich in Freiheit gesetzt. Die Verhandlung währte bis Mittag.

Die Einkommensteuer trägt nun auch bei die Zahl der brodlosen Leute zu vermehren. Bereits hatte Lord Derby um die Auflage zu bestreiten 23 Diener verabschiedet, ein anderer 10 und nach diesem Verhältniß scheint man sich in jeder Stufe der Gesellschaft durch Verminderung des Gesindes zu helfen. Der Globe bemerkt, ein Bankier in einer der Centralgrafschaften versichere im nächsten Vierteljahr würden wenigstens 12,000 Personen außer Dienst sein.

London, 8. Sept. Die Königin hat am Dienstag die schottische Hauptstadt verlassen und ist nach den Hochlanden abgereist. Enthusiastisch wie beim Empfang war die Theilnahme der Bevölkerung auch beim Abschied. Am Tag zuvor hatte Prinz Albert noch die Merkwürdigkeiten der Museen von Edinburg in Augenschein genommen, wo ihm unter andern Curiositäten John Knox's Kanzel, Rizzios Stock, das Band des Prinzen Karl Stuart gezeigt wurden. Sir R. Peel und Lord Aberdeen waren auch auf der Gebirgsreise, die jedoch nicht über die Woche hinaus ausgedehnt werden dürfte, unter den Begleitern des königlichen Paars. Die Minister können jetzt unbesorgt auf Reisen gehen, denn auch die Unruhen in Staffordshire haben ihr Ende erreicht. Die beabsichtigte Herabsetzung der Löhne, welche dazu die erste Veranlassung war, ist aber doch nicht erreicht worden, denn die Grubenbesitzer, der Arbeitseinstellung überdrüssig, ergriffen den Ausweg ein Meeting in Dartmouth-Hotel zu versammeln, welcher von Bevollmächtigten der Kohlenmänner beschickt wurde; da ließ man sie dann ihre Beschwerden vortragen und nach einigem Hin- und Hergerede bot man einander die Hand zum Frieden. Sie verlangten vornehmlich, daß gewisse Arbeiten, die sie bisher unentgeltlich verrichtet hatten, wie das Reinigen der Gruben, künftig bezahlt würden, was man ihnen versprach. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 9. Sept. Fast alle Minister haben sich nach Eu begeben, wohin gestern nun auch noch der österreichische Botschafter Graf Appony abgereist ist, nachdem er eine längere Besprechung mit dem türkischen Gesandten im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten hatte; es scheint, daß in Eu vorzüglich die auswärtige Politik Gegenstand ernster Berathungen seyn wird, während zu gleicher Zeit Fürst Metternich, nach seiner Zurückkunft von Köln, auf dem Johannisberge mit dem preußischen Gesandten in Wien und dem russischen Gesandten daselbst Grafen Medem zusammentrifft. Bei den Ausflügen der königl. Familie in Eu wird es Ihnen wohl auch aufgefallen seyn, daß dabei die Herzogin von Orleans immer fehlt. Diese Isolirung hat ihren Grund wohl theils in der fortdauernden Kränklichkeit der erlauchten Wittwe, mehr aber noch in einer gewissen Verstimmung, die seit einiger Zeit zwischen ihr und dem König aus Anlaß wichtiger Fragen, unter anderm auch bezüglich der Erziehung ihrer Kinder, eingetreten ist. Jedenfalls ist das Loos der Herzogin kein beneidenswerthes und sie mag oft mit trüben Augen nach Deutschland zurückblicken. — Ein großer Proceß beschäftigt in diesem Augenblick die Pariser, in dessen complicirte Wendungen auch der berüchtigte Vidocq verwickelt ist. Vidocq, bekanntlich längere Zeit an der Spitze der geheimen niedern Polizei stehend, ist im Besitze vieler Geheimnisse und hat nach seinem Austritt aus dem Dienste, durch seine vielen ausgezeichneten Verbindungen ein Bureau de Contre-Police auf eigene Faust gegründet, das sich angeblich mit der Entdeckung von Diebstählen, Aufschlüssen über Personen rc. beschäftigte, das aber im Stillen seine Wirksamkeit immer weiter ausdehnte und dem jetzigen Chef der geheimen Polizei Allard viel zu schaffen machte. Schon lange sucht man daher diesen gefährlichen Menschen los zu werden, mußte ihn jedoch, mancher Rücksichten halber, mit Schonung behandeln. Allein die Entdeckung großer Unterschleife, die seit längerer Zeit bei der Depositencasse stattfanden, und in die er verflochten seyn soll, bewirkten endlich seinen Sturz, er und seine Gehülfen wurden verhaftet, seine Papiere versiegelt und die Instruction wird eifrig fortgesetzt. Zu gleicher Zeit wurden noch eilf andere Personen, gröstentheils Angestellte bei dieser Casse, verhaftet und die bis jetzt eingeleiteten Nachforschungen geben das Resultat, daß bereits über 300,000 Fr. durch betrügerische Mittel, falsche Reclamationen, nachgemachte Unterschriften u. s. w. mit Einverständniß einiger Beamten, aus dieser Casse erhoben wurden. Wird Vidocq schuldig befunden, so wird er seine vielbewegte Laufbahn wahrscheinlich da enden, wo er sie angefangen, auf den Galeeren, da man die äußerste Strenge walten lassen wird. (A. Z.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 30. Aug. Eine in den letzten Gefechten gegen die Bergvölker von unsern Truppen gefangen genommene Tscherkessin, welche mehrere Jahre Kriegshäuptling der Ihrigen war und ihre kriegerischen Unternehmungen muthvoll leitete, ist in diesen Tagen hier eingebracht worden. Wo sie sich öffentlich zeigt (sie geht überall frei herum), zieht sie natürlich eine große Schaar Neugieriger an, denn bis jetzt sah man in hiesiger Residenz noch kein Frauenzimmer aus diesen Volksstämmen, wenigstens keines ihrer kriegsgefangenen Häuptlinge. Sie

soll noch jungfräulichen Standes sein und kaum 30 Jahre zählen. — Der Förster Rheimann, welcher den Fürsten Gagarin ermordete und erst einen Theil der ihm kriegsgerichtlich zuerkannten Strafe büßte und zur Heilung einem Militärhospital übergeben worden, soll vor einigen Tagen in demselben gestorben sein. (Nordd. Bl.)

Serbien.

Von der türkischen Grenze, 6. Sept. Die vor einigen Tagen erfolgte Ankunft des großherrlichen Commissärs Schekib Effendi zu Belgrad hat die in Serbien schon seit längerer Zeit drohende Krisis schnell zum Ausbruche gebracht. Schekib Effendi nahm entschieden Partei für die sogenannten Emigranten, zu deren Gunsten sich der türkische Gouverneur Kiamil Pascha längst, jedoch vergebens verwendet hatte; wahrscheinlich wären aber auch seine Bemühungen an dem Widerwillen des Fürsten und seiner Räthe gescheitert, wenn nicht die Chefs jener Partei, wie es scheint im Stillen durch die Pforte ermuthigt, zur Selbsthülfe geschritten wären. Schon seit mehrern Tagen hatte die serbische Regierung die Anzeige erhalten, daß sich auf einigen Punkten im Innern des Landes aufrührerische Bewegungen äußern, die wahrscheinlich von dem bekannten Chef der Emigrantenpartei, Wucsitsch, geleitet werden. In Folge dessen wurde von Belgrad aus alles disponible Militär, an dessen Spitze sich Fürst Michael selbst stellte, zu Unterdrückung jener Bewegungen ausgesandt. Leider haben aber diese Vorkehrungen den erwünschten Erfolg nicht gehabt; vielmehr sind die Regierungstruppen in zweien am 4. u. 5. Sept. in der Gegend von Kragujewatz statt gehabten blutigen Gefechten geschlagen und nachdem sich die Insurgenten des dortigen Artillerieparks bemächtigt hatten, zur Flucht gezwungen worden. Fürst Michael ist in Folge dessen nach Belgrad zurückgekehrt und hat sich, da er sich auch hier nicht sicher glaubte, gestern Früh in Begleitung seiner Mutter der Fürstin Liubieza und seines Oheims Jephrem über die österreichische Grenze nach Semlin begeben, wo er die weitern Ereignisse abwarten zu wollen scheint. In Belgrad selbst, gegen welches die Insurgenten unter Anführung Wucsitsch's vorrücken, herrscht größte Aufregung. Türken und Christen zeigen sich nur in vollen Waffen öffentlich, und man ist in der Stadt wegen eines blutigen Zusammenstoßes in größter Sorge. (A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Das unterfertigte k. Forstamt bringt den Verkauf nachstehender Holzsortimente zur allgemeinen Kenntniß, und zwar: 1) in der k. Forstrevier Fischen am

Dienstag den 20. September 1842

im Forstdistricte Kindsbanget:

317 Stück Fichten Sägebäume,

Zusammenkunft ist Nachmittags 2 Uhr beim Kreuzwirth zu Fischen. 2) In der k. Forstrevier Burgberg am

Donnerstag den 22. September 1842

in den Waldungen hinter dem Grünten:

1388 Stück Fichten Sägebäume,
1034 » » Floßhölzer.

Die Versteigerung beginnt Vormittags 10 Uhr im Wirthshause zu Kranzeck. Kauflustige, welche obige Holzsortimente vor der Versteigerung noch einsehen wollen, haben sich wegen des sub Nro. 1. genannten Holzmaterials an den k. Revierförster v. Neger in Fischen; wegen der sub Nro. 2. bezeichneten Hölzer an den k. Revierförster Mayr in Burgberg zu wenden. Immenstadt den 13. Sept. 1842.

Königliches Forstamt.

v. Widder.

---

2 (b) Mit Bewilligung des Magistrats wird Sonnabend den 17. September Morgens 10 Uhr eine Versteigerung gehalten, in welcher ein Pferd, drei Kühe und sodann der Stadel zu dem Haus Lit. C. Nro. 269 unter der Burg, welcher für 6 Stück Vieh und ein Pferd geräumig ist, gegen baare Bezahlung verkauft werden. Desgleichen werden Nachmittag 2 Uhr in demselben Stadel circa 100 Centner Heu, 50 Ctr. Ohmad und Stroh sammt allen vorhandenen Baumannsfahrnissen an die Meistbietenden erlassen. Der Stadel, Kühe und Pferd werden im Wirthshause zum Engel in der Altstadt verkauft.

Montag den 19. September werden in demselben Wirthshause Vormittag 10 Uhr die Felder an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung erlassen. Diese Felder werden in 3 Partien verkauft, wovon die erste in 7 Jauchert 55 Dezim. bestehend, sich bei der Bachtelmühle befindet; von der zweiten und dritten in 11 Jauch. 24 Dez. bestehend, befindet sich ein Theil am Freudenthal und der andere am Holzplatz. Die nähern Bedingnisse werden bei der Versteigerung bekannt gemacht, wozu man Kaufsliebhaber höflich einladet. Bei den Feldern und Stadel behält sich die Verkäuferin 24stündige Ratifikation vor.

Für die zahlreiche Begleitung bei dem Leichenbegängniß meiner Tochter und unserer Schwester und Schwägerin danken die Unterzeichneten den verehrlichen Begleitern derselben, mit dem herzlichen Wunsche, der Herr möge Sie vor ähnlichen Fällen bewahren. Kempten den 14. September 1842.

Sab. Kühne, geb. Burkhard.
Sus. Sendtner, geb. Kühne.
Sab. Schachenmayer, geb. Kühne.
Lisette Elhardt, geb. Kühne.
Heinr. Sendtner als Schwager.
J. J. Schachenmayer als Schwager.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **149.** 18. Sept. 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 14. Sept. Zufolge gestern hier aus St. Petersburg angekommenen Briefen vom neuesten Datum (2. Sept. neuen Styls) war Se. kais. Hoh. der Herzog von Leuchtenberg gesonnen als gestern den 13. mit seiner durchlauchtigsten Gemahlin der Großfürstin Marie und den beiden Prinzessinnen Töchtern die russische Hauptstadt zu verlassen, um sich vorerst nach Wien zu begeben. Von dort werden sich die Herrschaften über Salzburg, wo sie einige Tage verweilen, nach Venedig und von da nach Ancona verfügen, um die im Kirchenstaat gelegenen Besitzungen des Herzogs zu besuchen. Dieser begibt sich im Lauf des Monats November nach München und Eichstädt, die Herzogin Großfürstin aber nach Pisa, wo sie den größten Theil des Winters zuzubringen gedenkt. (A. Z.)

München, 13. Sept. Bei der bevorstehenden Eröffnung der Walhalla wird ein Festchor mit großartiger Besetzung zur Aufführung kommen, dessen Dichtung, dem Vernehmen nach, aus hoher Feder geflossen, und dessen Komposition von unserm trefflichen Kapellmeister Stunz geliefert worden ist. — An des verstorbenen Leibarztes Sr. Hoh. des Herzogs von Leuchtenberg, Dr. Mahir's Stelle ist zur Begleitung desselben nach Italien der hiesige Bataillonsarzt Dr. Wurm, der Sr. Hoheit schon früher auf seiner ersten Reise nach St. Petersburg zur Seite war, berufen worden. — Der Stein, dessen sich die Verfälscher unserer bayerischen Banknoten zur Lithographirung derselben bedienten, ist, wie man hört, in diesen Tagen ganz zufällig bei der jetzt statt findenden Reinigung der Stadtkanäle in der Nähe des Josephsthores aufgefunden worden. Die dieser Fälschung beschuldigten und inhaftirten Personen, zwei männliche und zwei weibliche Individuen, scheinen alle dabei gebrauchten Werkzeuge nach der Fabrikation beseitigt zu haben, und sollen noch läugnen, dürften aber der Ueberweisung ihrer Schuld bei den vorliegenden Indizien kaum entgehen. (N. K.)

Preußen.

Köln, 10. Sept. Zu unserem morgenden Bürgerfeste auf dem Neumarkte und dem darauf folgenden Tempelhausballe sind jetzt die wirklich großartigen Vorbereitungen vollendet, und wir wünschen nur, daß das seit gestern eingetretene Regenwetter rechtzeitig aufhören und die Feier im Freien nicht stören möge. Zum Bürgerfeste haben bis jetzt, die Damen freilich nicht eingerechnet, nur etwa 800 Theilnehmer unterzeichnet, was um so unerfreulicher auffallen muß, da das Festkomité, abgesehen von der trefflichen Anordnung der Feier, die mit Recht großen Beifall findet, alle ersinnlichen Anstrengungen aufgeboten hat, um unter der großen Menge unserer wohlhabenderen Bürger eine rege Theilnahme an dem Feste zu erwecken. Aeußerst gering (angeblich kaum 100) ist die Zahl der Subscribenten zu dem Tempelhausballe, für welchen allein sich die Kosten auf eine enorme Summe belaufen sollen. Man will daher bereits herausrechnen, daß beide Festlichkeiten, da der Einnahmeausfall aus städtischen Mitteln gedeckt werden muß, der Stadt eine Ausgabe von etwa 12,000 Thaler verursachen dürften. — Dieser Tage wurde in Brühl die Niederträchtigkeit begangen, daß eine der königlichen Equipagen in der Remise im Innern gänzlich zerschnitten und also vorläufig völlig unbrauchbar gemacht ward. Für Ermittelung der Thäter wurde angeblich eine Belohnung von 200 Thalern ausgesetzt und man sichert heute, daß die Frevler — dem Vernehmen nach zwei Individuen aus Lechenik — entdeckt und festgenommen worden seien. Niemand begreift, welches Motiv einen anscheinend so zwecklosen Bubenstreich veranlassen konnte. (F. J.)

Berlin, 8. Sept. Von den vielbesprochenen Vorgängen in Petersburg scheint nach Dem, was wohlunterrichtete Personen betheuern, welche Theilnehmer der Festlichkeiten waren, nicht das Geringste wahr zu seyn. Daß der russische Adel dem deutschen Wesen herzlich gram ist, und ganz besonders die Preußen haßt, ist kein Geheimniß. Die Abneigung ist bei Russen und Deutschen gegenseitig gleich stark, und wie man bei uns lange Zeit mit nationaler Eifersucht über den Einfluß Rußlands sich beklagte, glaubt man dort die Familienbande, welche der Hof mit einigen deutschen Fürstenhäusern hat, in gleicher Weise anklagen zu können. Die Störung der Freude bei jenen Festen erklärt sich schon aus den Nachrichten von einer Niederlage am Kaukasus, die sehr zur Unzeit eintraf. Der Zorn des Kaisers soll gränzenlos gewesen seyn. (D. D. Z.)

Aus Preußen, 11. Sept. Seit der Staat klüglich die sogenannten Sektirer gewähren läßt, und ihnen nicht von Polizei wegen hemmend in den Weg tritt, hört man nur noch wenig von diesen Leuten. Die Wiedertäufer, denen einst ein aufgeklärter Berliner Correspondent von einer aufgeklärten Polizei verbieten lassen wollte, sich im Rummelsburger See bei Berlin zu taufen, weil die Leute sich dabei eine Erkältung zuziehen könnten, scheinen sich

seitdem an Zahl nicht zu vermehren, sondern eher abzunehmen. Sie sollen in Berlin nur noch aus vierzehn Personen bestehen. Auch die Altlutheraner in Schlesien, die früher, als man mit Bajonnetten gegen sie einzuschreiten für zweckdienlich fand, sich vermehrten und viel beredet wurden, leben ruhig und Niemand beeinträchtigend; sie verehren Gott auf ihre Weise, wie wir Andern auch thun. (O. D. Z.)

Frankreich.

Die Franzosen sind über die belgische Regierung gewaltig aufgebracht, weil sie die den französischen Weinen und Seidenwaaren bewilligte Herabsetzung des Eingangszolls auch auf deutsche Weine und Seidenwaaren ausdehnte. „Belgiens Annäherung an den deutschen Zollverein (heißt es in einem Briefe aus Paris) soll in der letzten Woche einen ziemlich lebhaften Briefwechsel zwischen Ludwig Philipp und seinem königlichen Schwiegersohn und dann auch einen ministeriellen Notenwechsel herbeigeführt haben. Auf eine scharfe Note des Hrn. Guizot erfolgte aber die Antwort man begreife nicht, wie Frankreich sich beschweren könne, da man die Linnenconvention nur in der Absicht geschlossen habe um einer für die belgische Industrie nachtheiligen Maßregel zu entgehen, nicht aber um neue Handelsvortheile zu erzielen. Der deutsche Zollverein hätte mit größerem Rechte als Frankreich die Differentialzölle gegen die belgische Industrie erhöhen können und so sei es klüger durch freiwillige Zugeständnisse einem solchen Schlag vorzubeugen als erst zu unterhandeln, wenn er bereits geschehen gewesen wäre. Sie können sich denken, das man in den Tuilerien mit dieser Antwort nicht sonderlich zufrieden war. Was aber unserer Regierung am meisten schwer fällt, ist die Einsicht zu gewinnen, daß eben Belgien sich der langen Vormundschaft, welche Frankreich über dasselbe seit der Septemberrevolution ausgeübt hatte, nachgerade entziehen will und darum eine innigere Verbindung mit Deutschland wünscht."

Paris, 10. Sept. Hr. v. Montron, der Vertraute Talleyrands, der bei seinen meisten diplomatischen Tripotagen als Unterhändler gebraucht wurde, und der in neuester Zeit ein heimliches Spielhaus für Spieler von Distinction hielt, das von der Polizei aufgehoben nichtsdestoweniger durch einflußreiche Verwendung fortbesteht, ist von der Regierung mit einer Mission beauftragt worden; ob man damit das unwahrscheinliche Gerücht von der beabsichtigten Vermählung des Herzogs von Bordeaux mit der Prinzessin Clementine, um dadurch die ältere Bourbonlinie zu ralliiren und zu entschädigen, in Verbindung bringen kann, steht dahin. (A. Z.)

Rußland und Polen.

Von der polnischen Grenze, 31. Aug. Wie ich es vorhergesagt, ist die päpstliche Allocution in Polen nicht zur allgemeinen Kenntniß des großen Publikums gelangt, indem diejenigen fremden Zeitungen, welche sie enthielten, mit den üblichen Ausschnitten ausgegeben wurden. (Das System der Schwärzung aller mißliebigen Artikel hat aufgehört.) Nichtsdestoweniger ist sie in vielen Exemplaren eingeschmuggelt und geht von Hand zu Hand, ohne daß man jedoch besondere Erfolge davon erwartet. Allgemein aber ist man neugierig, ob die kaiserliche Regierung das Verfahren Sr. Heiligkeit ganz ignoriren, oder energische Maßregeln gegen den römischen Hof nehmen — vielleicht die diplomatischen Beziehungen zeitweilig ganz abbrechen werde. Die allgemeine Meinung neigt sich der ersteren Ansicht zu, zumal Rußland in religiöser Beziehung jedenfalls keine gewaltsamen Reactionen zu fürchten hat, wie orthodox fromm auch die sonst so freigläubigen Polen seit der Zeit geworden sind, wo sie in dem engen Anschluß an die katholische Kirche die einzig mögliche Opposition gegen den factischen Zustand der Dinge in ihrem Vaterlande erkannt haben. Alle dermaligen Demonstrationen scheitern an der eisernen Consequenz der russischen Regierung, die trotz aller Reclamationen des Auslandes von dem herrschenden System kein Haarbreit abweicht. Diese Regierung duldet durchaus keine Influenz von außen und darum kämpft sie mit allen Waffen gegen die katholische Hierarchie, die von Rom ressortirt, während sie den katholischen Unterthan in seinen religiösen Uebungen gerne gewähren läßt. Rußland ist in gewissem Sinn das Land der Toleranz, denn hier opfert noch der Heide eben so ungestört an den Altären seiner Götzen, als der Mohammedaner seinen heiligen Monat feiert. Die griechisch-christlich Confession ist wesentlich stationär und steht in unbedingter Dependenz von der heiligen Synode, deren Haupt der Kaiser ist; darum ist sie die passendste Staatsreligion, wozu der Katholicismus wegen seiner Abhängigkeit von Rom so wenig taugt, als der Protestantismus wegen des in ihm vorherrschenden Princips der Bewegung. Während in den übrigen Staaten Europa's die Bewegung vom Volke ausgeht, und die Regierungen, die gern dem Stabilitätssystem huldigen, immer nur so weit nachgeben als sie in kluger Auffassung des Zeitgeistes für unumgänglich nöthig halten, geht in Rußland aller Fortschritt unmittelbar von der Regierung aus. Sie bemißt die Gränzen desselben und schreibt den Stufengang, den das Volk in seiner Entwickelung zu geben hat, genau vor; letzteres, an dieß Gängelband gewöhnt, macht auf jeder Station so lange Halt, bis das Gouvernement befiehlt die Beine aufzuheben und einen Schritt weiter zu gehen. Dabei befinden sich Volk und Gouvernement, freilich jedes in seiner Art, ganz behaglich; nur in den großen europäischen Concert — worin doch Rußland immer mitspielen will, und zwar möglichst obligat, will's nicht recht stimmen. Ueber kurz oder lang wird daher Rußland in ein fatales Dilemma kommen: es wird aus Liebe zu Europa seine Politik aufgeben, oder sich zu einer asiatischen Macht bekennen müssen. Die Klugheit und Kraft des Kaisers Nikolaus wird diese Extreme noch zu vermeiden wissen, aber später! (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 13. Sept. Se. k. Hoh. der Kronprinz Maximilian ist gestern Abend halb 7 Uhr im besten Wohlsein aus Schlesien zurück hier eingetroffen. (A. Z.)

Stuttgart, 9. Sept. Ob die Prophezeihung, die jüngst der „Alte vom Berge“ in seinem offenen Sendschreiben an den würtembergischen Minister des Innern und des Cultus, v. Schlayer, über diesen ausgesprochen hat, in Erfüllung gehen werde, oder ob von Schlayer das Portefeuille behalten werde, darüber hört man seit einigen Tagen in allen Cirkeln lebhaft debattiren. Lassen Sie mich das Nähere darüber Ihnen mittheilen. Durch k. Decrete sind die HH. Staatsrath Frhr. v. Soden, bisher Director unseres kathol. Kirchenraths, zum Director der Regierung in Ludwigsburg, und der ritterschaftl. Abgeordnete, Oberjustizrath v. Linden, an Sodens Stelle zum Director des kathol. Kirchenraths ernannt worden. Gegen beide Nominationen hat Minister v. Schlayer, der, mit dem Publikum, in denselben ein Aufgeben des Systems sieht, welches sein Ministerium und der kathol. Kirchenrath seither in kathol. Angelegenheiten befolgten, sich entschieden ausgesprochen und beide Ernennungen bis jetzt nicht bekannt gemacht. Beim Uebertritte eines Staatsdieners in ein anderes Departement wird in Würtemberg die Ernennung des betreffenden Staatsdieners stets nur an denjenigen Minister vom k. geheimen Cabinet ausgeschrieben, in dessen Departement der Ernannte übergeht, und diesem Minister liegt ob, die Ernennung der Ministercollegen, aus dessen Departement der Ernannte auszutreten hat, zu comuniciren. Abweichend von dieser eingeführten Geschäftsbehandlung sind jedoch im vorliegenden Falle vom k. geheimen Cabinet gleichzeitig drei Ausschreiben ergangen, nämlich, neben dem an das Ministerium des Innern und des Cultus, noch ein zweites an das Justizministerium wegen Wiederbesetzung der durch v. Linden's Abgang in Erledigung kommenden Oberjustizrathsstelle, und ein drittes an das Finanzministerium wegen Pensionirung des bisherigen Vorstands der Ludwigsburgerregierung. Man schließt aus dieser Abweichung vom eingeführten Geschäftsgange, daß das Mögliche gethan werden wollte, um die zum voraus vom Minister v. Schlayer gegen diese Ernennungen erhobenen Anstände wirkungslos zu machen, und sieht allgemein um so gespannter der weiteren Entwickelung entgegen, da mit dem Ministerwechsel zugleich auch ein Wechsel des Systems in Frage gestellt scheint. — Das Sendschreiben des „Alten vom Berge“ mit seinen Prophezeiungen und Drohungen hat durch diese Verwickelungen neues Interesse gewonnen und wird wieder hervorgesucht, wiederholt gelesen und vielfach besprochen. (F. J.)

Berlin, 7. Sept. Eine traurige Nachricht circulirt hier in den höhern Cirkeln und wird als positiv ausgegeben, daß nämlich die beiden preußischen Garde-Offiziere, v. Hiller und v. Gersdorf, welche am Kaukasus als Freiwillige den russischen Feldzug mitmachten, von den Tscherkessen erschossen worden sind. Man fängt daher hier immer mehr an, eine allgemeine Niederlage der Russen um so wahrscheinlicher anzunehmen, als über ihre Militärpositionen, was sonst immer zu geschehen pflegte, keine offizielle Nachrichten veröffentlicht worden sind. (F. J.)

Serbien. Von der türkischen Grenze, 6. Sept. Die in Serbien im Anfang dieses Monats ausgebrochene Revolution hat binnen wenigen Tagen einen vollständigen Erfolg gehabt. Der bekannte Wucsitsch stellte sich an die Spitze der Empörer, welche sich in Kragusewatz des dortigen Waffen- und Munitionsdepots bemächtigt hatten. Allmählich schloß sich das ganze Militär an die Bewegung an und der Fürst, zwischen die Rebellen und den ihm unfreundlich gesinnten Pascha von Belgrad gestellt, wagte, von allen verlassen, keinen Widerstand mehr, sondern zog sich auf das österreichische Gebiet nach Semlin zurück. Sowohl der französische als der brittische Consul folgten ihm über die Grenze herüber und bald darauf fand sich die Fürstin Liubizza, Mutter des Fürsten Michael, ebenfalls ein. Diese mit solcher Raschheit durchgeführte Umwälzung wird einstimmig türkischer Einwirkung zugeschrieben. Das Erscheinen Schekib Effendi's in Belgrad scheint das Signal zum Ausbruch gewesen zu sein und das für das Schicksal des Fürsten theilnahmlose Benehmen der Türken dürfte zur Unterstützung beigetragen haben. Dem Fürsten Michael weiß übrigens die für den Augenblick siegreiche Partei — man nennt sie die Partei der alten Minister — nichts vorzuwerfen als seine Jugend, ihm und seiner Mutter zugleich die angeblich russische Gesinnung. Ob sie den Sieg behalten soll, wird sich wohl bald zeigen; wie die Ansichten der benachbarten Mächte sich stellen werden, wird wohl auch nicht lange zweifelhaft bleiben. Fürst Michael hat sich inzwischen unter den Schutz Oesterreichs begeben und gegen seine Feinde die Hülfe dieser Macht angesprochen. — Raiewitsch ist in die Hände der siegenden Partei gefallen und ward sogleich als Landesverräther in Anklagestand gesetzt. Man besorgt, daß man mit ihm einen äußerst kurzen Prozeß machen werde. (A. Z.)

Türkei. Konstantinopel, 31. Aug. Gestern ist der Großwessier Izzet Mehemed Pascha seines Postens enthoben und durch Rauf Pascha, welcher diese hohe Würde nunmehr zum viertenmal bekleidet, ersetzt worden. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Dresden, 8. Sept. Die Verwüstungen, welche der am 31. v. M. in der sächsisch-böhmischen Schweiz ausgebrochene, noch immer fortdauernde Waldbrand bereits angerichtet hat, bieten einen so großartigschauerigen Anblick dar, daß dadurch in jedem fühlenden Herzen ein unauslöschlicher Eindruck hervorgebracht werden muß. Auf dem größten Theile des Wegs zwischen dem großen Winterberge und dem Prebischthore (als dem eigentlichen Herde der Feuersbrunst am Tage ihrer Entstehung), wo sonst der herrlichste Fichtenwald, mit Laubholz aller Art untermischt, den Reisenden in seine kühlenden Schatten

aufnahm, oder eine lebenskräftige junge Anpflanzung den Fußpfad zu beiden Seiten begränzte, schläft jetzt die Natur einen allgemeinen tiefen Todtenschlaf. Aus dem aschfarbigen ausgebrannten Boden ragen Tausende laubloser, von der Wurzel herauf verkohlter, schwarzgrauer Baumstämme aller Größe und jedes Alters hervor und strecken ihre jedes Schmuckes beraubten Aeste den von den Flammen und dem Rauche geschwärzten Felsen umher entgegen; aus den durch die Dichtheit des Laubwerks dem Auge sonst zum Theil ganz verhüllten Klüften starren abermals Tausende solcher leblosen Zeugen des gräßlichen Brandes empor oder liegen zu einem undurchdringlichen Chaos zusammengeschichtet, durch- und übereinander her, und selbst das Prebischthor, welches doch hoch oben auf seiner Höhe, nur von den Lüften des Himmels umweht, der irdischen Vergänglichkeit zu trotzen schien, hat, da das Feuermeer darüber hinweggebraust, einen Theil seiner reizenden Umgebungen dem furchtbaren Elemente zum Opfer bringen müssen! — So trifft das Auge, eine halbe Stunde Wegs entlang, auf kein Zeichen des Lebens mehr und fernhin im Osten verräth der zwischen den noch grünen Wipfeln der Bäume langsam emporsteigende Rauch, daß die Flammen tief unten noch immer begierig die ihnen gebotene reiche Nahrung verschlingen! (Dr. Anz.)

Der Brand in Oschatz wurde besonders durch den Umstand verheerend, daß sich der mit Schiefer bedeckte Theil der Stadtkirche durch die Hitze und Trockenheit von selbst entzündete, die fliegenden Schieferstücke sich über die ganze Stadt verbreiteten, und fast alle windwärts gelegenen Gebäude auf einmal in Flammen setzten. Ein Drittheil der Stadt, darunter die schönsten und größten Gebäude (144 Katasternummern, ohne die Seiten- und Hintergebäude), und auch der von den Tuchfacrikanten bewohnte Theil, sind abgebrannt.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Versteigerung.

2 (a) Man ist beauftragt, eine reale Hafnergerechtsame im öffentlichen Aufstreiche gegen baare Bezahlung zu verkaufen. Die Versteigerung geschieht

Donnerstag den 22. September l. J.

bei Hrn. Weinhardt, Rößlewirth in der Neustadt Kempten, und zwar Vormittags von 10 bis 12 Uhr; wobei zu bemerken ist, daß eine 24stündige Bedenkzeit zur Ratifikation des Meistgebotes vorbehalten und ein Nachgebot nicht angenommen wird. Die weitern Bedingnisse werden vor Anfang der Versteigerung bekannt gemacht. Kaufslustige ladet hiezu ein das

obrigkeitl. author. **Anfrage- und Commiss. Büreau**
von **Martin Schmidt,** Commissionär.

---

2 (a) Von den alten Spitalgebäuden in der Neustadt sind noch zwei geräumige und bequeme Herbergen, dann der Stadel und die Waschküche, welche beide im besten Bauzustande sich befinden, zum Verkaufe übrig. Kaufslustige belieben sich an den Gemeindebevollmächtigten und Districtsvorsteher Hartmann in der Neustadt zu wenden.

---

2 (b) Aus freier Hand wird zu verkaufen gesucht: Eine im guten Zustande befindliche Herberge auf dem Hofösche Nro. 139 Lit. D. über 3 Stiegen der Wachsblaiche gegenüber, bestehend aus einer Stube, zwei Kammern, einer Holzlege und Boden, dann Holzschopfe mit Keller und einem Garten nächst der Herberge. Kaufslustige belieben sich an den Eigenthümer Jos. Karg zu wenden.

Da ich eine reale Hafnergerechtigkeit käuflich an mich gebracht habe, so empfehle ich mich zu gütiger Abnahme und Bestellungen aller Art Oefen und Küchengeschirr.

Joh. Jakob Durst, Hafnermeister
in der Altstadt Lit. A. Nro. 31.

Am nächsten Sonntag den 18. September findet in der Eich gutbesetzte Blechmusik statt; wozu Unterzeichneter unter Zusicherung guter und billiger Bedienung einladet

David König, Gastgeber zur Eich.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **150.** 20. Sept. 1842.

Deutschland.

Bayern.

Das Kreis-Intelligenzblatt der königl. Regierung von Schwaben und Neuburg enthält folgende Uebersicht der Beiträge, welche für die durch Brand verunglückten Bewohner von Hamburg im ganzen Kreise eingegangen und durch die hiesigen Wechselhäuser Joh. Lorenz Schäzler und Eichthal, Frommel & Comp. an die aufgestellte Unterstützungs-Behörde zu Hamburg abgeliefert worden sind:

Landgerichte.

Buchloe . . .	113 fl.	8½ kr.
Burgau . . .	176 fl.	28 kr.
Dillingen . .	321 fl.	— kr.
Donauwörth .	324 fl.	37 kr.
Füssen	144 fl.	46 kr.
Göggingen . .	438 fl.	— kr.
Grönenbach .	302 fl.	— kr.
Günzburg . .	429 fl.	55 kr.
Höchstädt . .	240 fl.	— kr.
Illertissen . .	315 fl.	12 kr.
Immenstadt .	184 fl.	21 kr.
Kaufbeuren .	122 fl.	12 kr.
Kempten . .	419 fl.	— kr.
Krumbach . .	378 fl.	47 kr.
Lauingen . .	187 fl.	44 kr.
Lindau . . .	145 fl.	42 kr.
Mindelheim .	324 fl.	26 kr.
Monheim . .	45 fl.	6 kr.
Neuburg . .	109 fl.	7½ kr.
Nördlingen .	107 fl.	10 kr.
Oberdorf . .	136 fl.	22½ kr.
Obergünzburg	260 fl.	55 kr.
Ottobeuren .	600 fl.	— kr.
Roggenburg	136 fl.	51 kr.
Schwabmünchen . . .	133 fl.	37 kr.
Sonthofen . .	257 fl.	12 kr.
Türkheim . .	171 fl.	2 kr.
Weiler . . .	212 fl.	28 kr.
Wemding . .	64 fl.	54 kr.
Wertingen . .	339 fl.	2 kr.
Zusmarshause	187 fl.	32 kr.
Summa	7328 fl.	36¼ kr.

Stadt-Magistrate.

Augsburg .	15307 fl.	24 kr.
Kaufbeuren	898 fl.	34 kr.
Kempten . .	1252 fl.	11 kr.
Lindau . . .	1093 fl.	29 kr.
Memmingen	1000 fl.	— kr.
Neuburg . .	263 fl.	28 kr.
Nördlingen .	838 fl.	11 kr.
Summa	20653 fl.	17 kr.

Herrschafts-Gerichte.

Babenhausen	101 fl.	56 kr.
Bissingen . .	82 fl.	26 kr.
Buxheim . .	41 fl.	7 kr.
Edelstetten . .	16 fl.	43 kr.
Harburg . .	223 fl.	52 kr.
Mönchsroth	44 fl.	33 kr.
Neuburg a. K.	25 fl.	— kr.
Nordendorf .	10 fl.	53 kr.
Oettingen . .	253 fl.	8 kr.
Wallerstein .	181 fl.	21 kr.
Weissenhorn .	33 fl.	— kr.
Summa	1013 fl.	59 kr.

Zusammenstellung.

Landgerichte	7328 fl.	36¼ kr.
Stadtmagistrate . .	20653 fl.	17 kr.
Herrschafts-Gerichte	1013 fl.	59 kr.
Gesammtertr.	28995 fl.	52½ kr.

Würtemberg.

Ulm im September. Die hier erscheinenden „Zeitinteressen“ schreiben: Nachdem die hohe deutsche Bundesversammlung in ihrer Sitzung vom 11. August sowohl die Grundlinien der Befestigung von Ulm und Rastatt als auch das Reglement für den Geschäftsgang und die Ausführung bei dem Bau beider Bundesfestungen genehmigt hat, soll mit dem Bau selbst noch im laufenden Jahre begonnen werden.

Auch die Leipz. Allg. Zeit. schreibt aus Stuttgart 7. Sept. Sicherm Vernehmen nach wird die seit längerer Zeit angekündigte Veränderung in der Direktion des katholischen Kirchenraths nun wirklich stattfinden, indem Staatsrath Frhr. v. Soden als Präsident der k. Regierung des Neckarkreises nach Ludwigsburg versetzt und an seine Stelle Frhr. v. Linden, bisher Oberjustizrath bei dem k. Gerichtshofe des Donaukreises und ritterschaftliches Mitglied der Abgeordnetenkammer, ein Mann von ausgeprägter aristokratischer Tendenz und zu Conzessionen gegen die Ultramontanen geneigt, obgleich er gegen die bischöfliche Motion stimmte, zum Direktor des katholischen Kirchenraths ernannt ist. Frhr. v. Soden hatte, als lebenslängliches Mitglied der Kammer der Standesherren, wegen seiner Rede zu Gunsten des Verfahrens der Behörde, an deren Spitze er bisher stand, in der hohen Kammer heftige Angriffe erfahren. Seine Versetzung wurde als Concession gegen diese Kammer betrachtet, zugleich aber auch als Abgehen von dem Systeme, welches der Minister des Innern und des Kultus v. Schlayer bisher mit kräftiger Hand aufrecht erhielt.

Baden.

Karlsruhe, 12. Sept. Die hiesige Zeitung gibt heute eine sechs Foliospalten füllende Abhandlung, überschrieben: „Der Landtag von 1842.“ Die Darlegung trägt den Charakter einer offiziellen Rechtfertigung des Verfahrens der Regierung gegenüber der Majorität der nun vertagten Kammer. Der Schluß lautet so: „Die Regierung glaubt gerade dadurch, daß sie den gegen sie gerichteten gehässigen Angriffen, die sie, eingedenk ihrer Würde, nicht mit gleichen Waffen bekämpfen durfte, unerschütterlich Geduld, Mäßigung und Selbstverläugnung entgegensetzte, bewiesen zu haben, daß sie mit fester Treue an der Verfassung hängt und nur des Landes Wohlfahrt im Auge hat. Mag ihr Benehmen auch momentan verkannt, mag sie von der einen Seite der Willkür und Eigenmacht, von

der andern der Schwäche und Inconsequenz geziehen werden, — sie vertraut auf das unbefangene Urtheil einer ruhigern und gewiß nicht fernen Zukunft, und erblickt in einigen neuern Vorgängen bereits den Anfang dieser bessern Zeit."

Die Allgem. Zeit. sagt: Die badischen Blätter bringen jetzt die Nachklänge des Landtags. Die der liberalen Farbe angehörigen sind voll von Festbeschreibungen, Fackelzügen, Toasts, Reden und Adressen, womit die rückkehrenden Deputirten der Opposition (die hier gegen die parlamentarische Gewohnheit zugleich die Majorität ist) von ihren Wählern und anderwärts im Lande empfangen wurden. Mehreren der Abgeordneten wurden silberne Pokale übersandt. Der Hauptgegenstand der Huldigungen war der Veteran der Opposition, „Vater Itzstein", wie er bei Toasten und in Adressen jetzt meist genannt wird; neben ihm die ersten Vertreter der liberalen Partei, Sander, Rindeschwender, Welcker ꝛc. Am meisten scheint sich in jenen Ehrenbezeugungen Mannheim ausgezeichnet zu haben, unter dessen Repräsentanten einer der entschiedensten Männer der Majorität, Bassermann, steht. Die Blätter theilen wie gesagt die Reden und Adressen mit, so daß bis jetzt wenigstens die Befürchtungen der Majorität, es würde alsbald nach dem Landtagsschluß die Presse nur noch gegen sie auftreten dürfen, sich nicht erfüllt haben.

Freie Städte.

In einem Schreiben aus Hamburg im „Morgenblatt" heißt es: Ein Unglück, worüber wir schon in unserem letzten Bericht klagten, hat mit reißender, grauenvoller Schnelle zugenommen: der Miethewucher, diese Schande Hamburgs der großen Theilnahme gegenüber, die ihm von auswärts geworden. Wenn überhaupt in einem Freistaat eine Classifikation der Bürger zuläßig ist, so wünschten wir, sie hier geben zu können. Nicht die „Reichen" sind es, die ihren Mitbürgern die Haut über die Ohren ziehen, sondern die Miethewucherer gehören mit geringen Ausnahmen recht eigentlich dem Mittelstande an, und zwar dem begüterten, der zwischen denen, die man im Volke „Vornehme" nennt, und dem eigentlichen Gewerbstande steht, obwohl auch mancher grundbesitzende Handwerker zu den argen Wucherern gehört. Einzelne Hauswirthe haben ihre jährliche Miethe bis auf das Doppelte, ja auf das Dreifache in die Höhe geschnellt und von den Unglücklichen, die keine Wahl hatten, sogar noch einen mehrjährigen Contract erzwungen. Ein Mann, welcher verschiedene kleine Wohnungen auf dem Valentinskamp besitzt und in Folge der Anleihe etwa 600 Mark jährlich zu steuern hat, steigerte seine Miether so weit, daß er außer Angabe jährlich etwa 1000 Mark Miethe mehr einnimmt als zuvor. Ein anderer Mann, dessen Wohnungen auf den großen Bleichen liegen und der sein Geld im Auslande verzehrt, preßte seine Miethsleute so sehr, daß ihm jetzt gegen früher ein jährlicher Ueberschuß von etwa 2000 Thalern Preußisch erwachsen ist. Ein Professor der Naturgeschichte, welcher von der Stadt freihe Wohnung hat, überließ den untern Theil derselben an Abgebrannte für jährliche 1130 Thaler Preußisch, und derselbe im Volke längst verurtheilte Gelehrte machte dem Inspektor des botanischen Gartens Vorwürfe darüber, daß er in den Schreckensnächten vom 5. bis zum 8. Mai die Flüchtigen und Abgebrannten in das Gebäude des botanischen Gartens aufgenommen, ohne ihn, den Direktor, deßhalb zu fragen. Dagegen theilte der Inspektor Ohlendorf, der im botanischen Garten wohnt, Stuben, Betten, Küche und Kammern mit den Unglücklichen, welche die Flamme zum Thore hinauspeitschte.

Preußen.

Ein Correspondenzartikel aus Köln vom 5. Sept. (welchen die Leipz. Allg. Ztg. und aus ihr die Frankf. O. P. A. Z. bringt) spricht sich entschieden gegen die dem Dombaufest zugeschriebene politische Bedeutung aus. Es heißt darin: „Der Dombaupatriotismus kann unserm Volke nicht blos nicht nützen, er muß ihm sogar schaden, weil er eine Masse von Interesse absorbirt, das sich ganz andern Dingen zuwenden sollte, zuwenden würde, und weil er, dem Nationalbewußtsein einen hohlen Grund unterschiebend, uns um eine der großen Lügen reicher macht, woran unsere Zeit leidet. Freiheit, innere Freiheit zunächst, heißt der Boden, worauf allein die wahre Begeisterung und das wahre Selbstgefühl einer Nation, wie eines einzelnen Menschen wachsen kann, und was mit diesem Boden nicht in Berührung steht, das stelle man nicht in die Reihe unserer höchsten Interessen. Man behandle den Dombau als reine Kunstsache und man wird alle diese Illusionen, wodurch man bis jetzt das Interesse für den herrlichen Tempel noch zu erhalten gesucht hat, entbehren können. Ein Barbar wäre der, welcher nicht zur Erhaltung und Vollendung eines solchen Werkes bereitwillig sein Scherflein beitrüge und dadurch zugleich bekunden hälfe, daß die deutsche Nation, aus deren Mitte ein so erhabener einziger Bau hervorgegangen, sich schämen würde ihn untergehen zu lassen. Diesen Kunst- und Ehrenpatriotismus, der mit der Politik nicht im entferntesten zu thun hat, nehme man allein in Anspruch und sei überzeugt, daß derjenige, der nicht aus solchem Patriotismus Theil zu nehmen fähig ist, noch weniger sich zu der hohlen Ueberzeugung hinauf zu künsteln verstehen werde, er helfe durch den Mörtel des Doms die durch Mangel an festbegründeter gleichmäßiger Freiheit getrennten Herzen der Nation aneinander kitten. Daß das Interesse, wie man es bis jetzt bei dem Dombau durch die gewaltigen Anstrengungen unzähliger Federn, durch die Bemühungen der Eitelheit und des Localeinflusses hervorzubringen gewußt hat, auf keinem haltbaren Grund fußt, das hat das Dombaufest selbst am sprechendsten bewiesen. Den Gedanken an die große deutsche Einheit konnte man im Publikum auf keinem Gesichte lesen; auch sprach er sich nicht in der Haltung des Publikums und in den Festanordnungen aus. Uebrigens dauerte die ganze Feier viel

lange (man war Morgens 7 Uhr bis Nachmittags 1 Uhr damit beschäftigt). Ein würdevoller öffentlicher Act muß rasch abgemacht sein; dann läßt er einen Eindruck zurück. Das lange Warten und Durcheinandertreiben macht die Menge ungeduldig, veranlaßt sie die Zeit mit Glossen auszufüllen und raubt ihr die ernste Stimmung. — Wie wach die Rheinländer sind schon in dem Benehmen des Königs Beweise seiner Absichten zu erkennen, bewies bei dem Feste folgender kleiner Vorfall. Als nach Beendigung des Hochamts der Festzug um den Dom gezogen war und der Bischof an der Estrade vorbeikam, auf welcher die hohen Gäste Platz genommen hatten, trat der König mit der Königin vor und grüßte den Bischof. Diese Handlung rief auf dem Domplatz, auf allen Bühnen und Dächern ein Hurrah hervor, das gar nicht endigen zu wollen schien. Wer an die jüngste Vergangenheit denkt, wird dieß zu deuten wissen. Unter den hohen Gästen, die den König umgaben, erregte das meiste Interesse der Fürst Metternich, nach dessen vielverrathendem Gesichte mehr gesehen wurde, als nach dem sonstigen Glanze."

Königsberg, 8. Sept. Man bemerkt bei uns eine sichtbare Abnahme der Beamten, welche ihre Ansichten aus den Ideen der Jahre 1807—1813 herleiten. Das liegt zum Theil in dem großen Raume von dreißig Jahren, welcher die rüstigen Kämpfer für die damalige Staatsansicht zur Ruhe verwiesen hat, theils in der Ausbreitung von entgegengesetzten Bestrebungen. Unser Regierungspräsident, Graf Dohna, der sich auf einer Urlaubsreise nach Italien befindet, soll nun auch mit der Absicht zurückkehren, sich von der Last der Geschäfte entbinden zu lassen. Wer seine Stelle erhalten wird, weiß man noch nicht; doch trägt man sich mit manchen Vermuthungen. Unsere Censur scheint eine andere Richtung genommen zu haben, wie man aus den vielseitigen Klagen unserer Zeitung ersteht; das veranlaßt denn zu mancherlei Besprechungen der Censur-Instruction vom 24. Decbr. vorig. Jahres, die den Oberpräsidenten zur Richtschnur dienen sollte. Der Geist der Bevölkerung gibt dagegen überall, wo sich ihm die Gelegenheit darbietet, Beweise von loyaler und freimüthiger Gesinnung. Ein Beispiel dieser Art lieferte neulich die Landrathswahl im Wehlauer Kreise aufs Deutlichste. Denn es gelang der preuß.-holländ. Adelspartei mit allen Anstrengungen nicht, einen Mann nach ihrem Sinn auf die Wahlliste zu bringen; und obgleich die Wahl von Neuem vorgenommen wurde, so ging doch der jener Partei entgegengesetzte Candidat nur mit um so größerer Stimmenmehrheit aus der Wahl wieder hervor. (Rhein. Z.)

Berlin, 12. Sept. Eine heilsame Verfügung des Ministeriums des Innern ist neulich an eine Regierung ergangen, und wird gewiß im Publikum sehr günstig aufgenommen werden. Ein Bürger war neulich von einem Polizeisergeanten beleidigt worden, wofür Letzterer von seiner vorgesetzten Behörde, nach gewöhnlicher Art, einen Verweis erhielt. Der Beleidigte erhob dagegen beim Ministerium Beschwerde, welches auch den Verweis „nicht für eine genügende Ahndung des von ihm (dem beleidigenden untern Polizeibeamten) unzweifelhaft verschuldeten Excesses erachten" konnte, vielmehr noch eine Geld- oder Arreststrafe von drei Tagen hinzufügte. Bei dieser Gelegenheit spricht sich nun das Ministerium also aus: „Zugleich ist der Polizeibehörde zu eröffnen, daß die Vorenthaltung schuldiger Genugthuung die Autorität des einzelnen Beamten, wie der Behörde, durch das schwindende Vertrauen auf die Unparteilichkeit der letztern, am Tiefsten erschüttert, und daß sich das Verfahren des Polizeidirectoriums dahier durch die dafür angeführten Gründe nicht wohl rechtfertigen läßt. Die sonst vorwurfsfreie und lobenswerthe Führung eines Beamten kann niemals eine Veranlassung seyn, seine Ueberschreitungen im Dienste, der betheiligten Privatperson gegenüber, milder zu beurtheilen, indem der Anspruch der Letztern auf vollkommene gesetzliche Genugthuung durch Rücksichten, welche von der Person des Excedenten hergenommen sind, nicht beschränkt werden darf." Schließlich tadelt es der Minister noch, daß der Bescheid der Regierung in dieser, einer „begründeten Beschwerdesache" auf einen Stempelbogen geschrieben war. — Bekanntlich wurden vor einiger Zeit in einem Theile Neuvorpommerns allerlei Unterschleife bei der Militärausheburg entdeckt, und hierauf eine Untersuchung angestellt. Die Minister des Kriegs und des Innern haben demgemäß an sämmtliche (9) Generalcommando's und (8) Oberpräsidien ein Rundschreiben erlassen, in welchem „allgemeine Anordnungen" für den Geschäftsbetrieb bei den Departements- und Kreisersatzcommissionen gegeben werden. Als Veranlassung zum Erlasse dient „die bedauerliche Erscheinung, daß es im Kreise Neuvorpommern einer Gesellschaft von Betrügern gelungen ist, viele Jahre hindurch eine große Anzahl Militärpflichtiger durch Fälschungen der Listen, Atteste rc. dem allerhöchsten Dienste zu entziehen." Bemerkenswerth ist die Bestimmung, „kein Gewicht auf Zeugnisse fremder Personen über Krankheitszustände von Militärpflichtigen, selbst wenn solche gerichtlich und eidlich abgegeben werden, zu legen." (L. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 14. Sept. Fürst Lichnowsky ist in Toulon angekommen. Er durfte die Fregatte nicht verlassen, um ans Land zu steigen; nach den von Paris an den Seepräfecten gelangten ausdrücklichen Befehlen ist ihm der Aufenthalt in Frankreich nicht gestattet, sondern sowohl seine Reiseroute als die Dauer derselben aufs genaueste bestimmt. (A. Z.)

Serbien.

Von der türkischen Grenze, 8. Sept. Ueber die neueste serbische Revolution kann ich Ihnen folgende weitere Neuigkeiten mittheilen. Fürst **Michael**, welchem außer seiner Mutter und seinem Oheim auch die Consuln von Frankreich und England bei seinem Uebertritt auf österreichisches Gebiet gefolgt sind, verweilt noch in Semlin, steht übrigens seit gestern mit den jetzigen

Machthabern Serbiens in Unterhandlungen, deren Resultat wohl seine Rückkehr nach Belgrad seyn dürfte, jedenfalls aber nur unter der Bedingung, daß er auf seine bisherigen Minister Protitsch, Radicsewitsch und Rajewitsch verzichte. Einer derselben, Hr. Rajewitsch, welcher das Portfeuille des Innern bekleidete, ist den Insurgenten in die Hände gefallen, und dürfte ein schlimmes Loos erfahren. Beim Beginn der Umwälzung ist von Seite der Insurgenten der unter der Emigrantenpartei bekannte ehemalige Senator Garraschan ein Opfer des Bürgerkriegs geworden. Das Volk hat die Fahne des Fürsten aus Feigheit oder Unmuth schaarenweise verlassen und dadurch die Niederlage der Regierung herbeigeführt. Die beiden militärischen Notabilitäten der vertriebenen Regierung, Johann Obrenowitsch, Oheim des Fürsten und Milis, sollen ebenfalls aus Serbien geflohen sein. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Tivoli, 5. Sept. Die hiesigen Einwohner wurden heute in der Früh um die Zeit des letzten Schlafs durch das erschütternde Zusammenkrachen von Mauern aus ihren Häusern auf die Straßen gerufen. Im ersten Schrecken befürchtete man eine Wiederholung der im Jahr 1826 über das alte Tibur gekommenen zerstörenden Katastrophe, durch welche die meisten am Hochsaume des Aniothals oberhalb der Schlucht des großen Katarakts erbauten Wohnungen sammt ihren losgelösten Felsfundamenten in die Tiefe geworfen wurden. Doch fand sich alles an der ominösen Stelle und unweit des antiken Wehrs in guter Ordnung. Der Lärmen kam vielmehr von dem neuen römischen Thore, in dessen Nähe die Magdalenenkirche, auch Chiesa Santacroce genannt, mit ihrem Glockenthurm eingestürzt war. Die Porosität des Ripoli-Kalksteins, auf dem das feuchte Tibur liegt, so wie die Natur seines andern Fundaments, des vom Sinter des Anio erzeugten, im nassen Zustande wenig condensen Travertins hatten in letzter Zeit manche Besorgnisse für den dauernden Halt mehrerer großen Gebäude erregt, die wie die Magdalenenkirche in den Stadttheilen liegen, durch welche sich die vom Fluße abgeleiteten Cascatellen hinziehen. Das durchsickernde Wasser hatte hier viele Souterrains unbrauchbar und Häuserfundamente locker gemacht. Doch kam das Zusammenstürzen der Kirche nicht sowohl aus dieser Ursache als besonders von einer weitläufigen Grotte, die ein in der Nähe wohnender Weinwirth unter sie hingeführt hatte.

Paris. Mit der neuen Röhrenbekleidung der oft erwähnten artesischen Brunnenquelle von Grenelle ist man jetzt so weit zu Stande gekommen, daß sich die Röhre über den Boden erhebt, wo sie eine Höhe von 30 Metres erreichen soll. Das Wasser ist seit zwei Monaten fast vollkommen klar, oder nur selten und ganz wenig sandig. Die Wärme erhält sich beständig auf $27/_{10}$ Grad des hundertgradigen Thermometers.

Man hat Europa, sagt die „Dorfzeitung," mit einer Uhr verglichen, und jedem der Hauptländer ein Uhrtheilchen zuerkannt. Frankreich ist die Unruhe, Preußen die Trommel, Oesterreich das Räderwerk, Rußland die Kette, Großbritannien das Goldgehäuse, Italien das Zifferblatt und Deutschland die Feder.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Versteigerung.

2 (b) Man ist beauftragt, eine reale Hafnergerechtsame im öffentlichen Aufstreiche gegen baare Bezahlung zu verkaufen. Die Versteigerung geschieht

Donnerstag den 22. September l. J.

bei Hrn. Weinhardt, Rößlewirth in der Neustadt Kempten, und zwar Vormittags von 10 bis 12 Uhr; wobei zu bemerken ist, daß eine 24stündige Bedenkzeit zur Ratifikation des Meistgebotes vorbehalten und ein Nachgebot nicht angenommen wird. Die weitern Bedingnisse werden vor Anfang der Versteigerung bekannt gemacht. Kaufslustige ladet hiezu ein das

obrigkeitl. author. **Anfrage- und Commiss.-Büreau**
von **Martin Schmidt**, Commissionär.

---

2 (b) Von den alten Spitalgebäuden in der Neustadt sind noch zwei geräumige und bequeme Herbergen, dann der Stadel und die Waschküche, welche beide im besten Bauzustande sich befinden, zum Verkaufe übrig. Kaufslustige belieben sich an den Gemeindebevollmächtigten und Districtsvorsteher Hartmann in der Neustadt zu wenden.

Versteigerung.

2 (a) Mit Bewilligung des Magistrats wird Mittwoch den 21. Septbr. und den darauf folgenden Tag von Morgens 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr in dem Hause Lit. A. Nro. 85 neben dem grünen Baum eine Versteigerung von verschiedenen Hausgeräthschaften und Kleidungsstücken ꝛc. gehalten, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Ein Forte-Piano mit 6 Octaven wird billig zu verkaufen gesucht. Wo? sagt das J. C.

---

3 (a) Am 4. September hatte sich ein hochgestellter schwarzbrauner an der Brust etwas weißgezeichneter Jagdhund verlaufen. Der etwaige Besitzer dieses Hundes wolle selben beim Brachwirth Buck in Kempten gegen angemessene Belohnung abgeben.

Am 14. dies hat sich von Immenstadt bis Sonthofen ein großer schwarzer Metzgerhund, männlichen Geschlechts, verlaufen. Er ist um den Hals weiß gezeichnet, hat lange Ohren und langen Schweif mit weißem Spitzel. Wer hierüber Auskunft zu geben vermag, wird ersucht, im Polizeiwachtzimmer gegen Belohnung Anzeige zu machen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch 151. 21. Sept. 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 17. Sept. Einer heute den Kreisregierungen des Königreichs zugefertigten Bekanntmachung des k. Oberstkämmererstabs zufolge wollen Se. Maj. der König bei den im Oktober zu begehenden Feierlichkeiten der Vermählung Sr. k. H. des Kronprinzen den Kronvasallen fürstlichen, gräflichen und freiherrlichen Standes hierorts zu erscheinen nicht zur Pflicht machen, doch werden es Allerhöchstdieselben gerne sehen, wenn die Mitglieder des höhern und hoffähigen Adels, welche nicht durch besondere Umstände abgehalten werden, durch ihre Hieherkunft zur Verherrlichung der bei diesem Ereigniß statthabenden Feierlichkeiten beitragen wollen. (A. Z.)

Se. k. Majestät haben allergnädigst zu beschließen geruht, daß — auf so lange Allerhöchstdieselben nicht anders verfügen, die bisher bei den Versteigerungen von Staatsrealitäten vorgeschriebene Bedingung „die in Frage stehende Staatsrealität darf zu keiner Zeit auf eine Grundgerechtigkeit verliehen oder verlassen werden“ künftighin weggelassen werde. (Lbote.)

Sachsen.

Die „sächsischen Vaterlands-Blätter enthalten einen Bericht von dem in Leipzig gefeierten Konstitutionsfeste, worin einzelne Stellen eine größere Verbreitung verdienen. Wir theilen dieselben mit den Worten des in Leipzig censirten Blattes mit:

Die Gesundheit, die dem Stadtkommandanten Obersten v. Buttlar gebracht wurde, beantwortete dieser in herzgewinnender, kurzer, kräftiger Soldatenweise, indem er auf die Einheit aller Stände trank und behauptete: „Offen gesagt, ich kenne nur einen Stand, den Bürgerstand; was es sonst noch gibt, es sind nur Ableitungen von demselben.“ Nach noch einigen Toasten einfacherer Art, erhielt Robert Blum das Wort und wurde bei seinem Auftreten mit dem lautesten Beifalle begrüßt. An dem heutigen Tage, sagte er, sei es wohl an der Zeit, auch den Blick über die Grenze Sachsens hinaus, über das Gesammtvaterland schweifen zu lassen. Es gebe im Verfassungsleben nur Fort- oder Rückschritte, kein Mittelding, aber es gebe nur Fort- oder Rückschritte im ganzen Vaterlande, nicht in einem einzelnen Staate. „Die Einheit Deutschlands,“ fuhr er fort, „eine herrliche, große, heilverkündende Idee, die in der letzten Zeit mächtiger als je im Herzen unseres Volkes Wurzel faßte, in einer Beziehung war sie längst vorhanden: die Gegner, die Feinde unseres Verfassungslebens, die es gerne hemmen und ersticken möchten, sie waren und sind einig von der Nordsee bis zu den Alpen, von der Ostsee bis weit über den sogenannten freien deutschen Rhein, sie sind einig über Zweck und Mittel, einig im Wollen und Handeln.“ Zwar, behauptete der Redner, seien auch die Freunde verfassungsmäßiger Freiheit einig im Wollen und Streben, aber das Band fehle, welches Einheit des Handelns möglich mache. Er forderte nun zur Prüfung des Fort- oder Rückschritts im Vaterlande auf. — Auf Sachsen kommend, äußerte der Redner, daß dasselbe im letzten Jahre einen stillen Entwickelungsgang gegangen, und daß sich um so weniger davon sagen lasse, als die öffentlichen Organe unseres Staatslebens, die Kammern, nicht versammelt gewesen seien; Rückschritte aber lassen sich nicht nachweisen, und daß die Deputation der zweiten Kammer sich einstimmig für die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Gerichte ausgesprochen, sei jedenfalls ein erfreuliches Zeichen, auch wenn es keine unmittelbaren Folgen haben sollte. Nachdem er nun zu zeigen versucht, daß der Fortschritt im Allgemeinen unaufhaltsam vorhanden sei, lenkte er die Aufmerksamkeit auf die Männer, die für den Fortschritt am eifrigsten wirken und „mit Kraft und Ausdauer, mit Muth und Beharrlichkeit, aller Ungunst, Drohungen, Verdächtigungen und Nachtheile ungeachtet, fort und fort mit Wort und That arbeiten für die verfassungsmäßige Freiheit“ und brachte ihnen ein Lebehoch! „Es gilt“, schloß er, dem Manne, der ein Stein des Anstoßes ist für Viele, aber ein unerschütterlicher Grundstein für deutsche Freiheit, dem Itzstein; es gilt seinen braven Genossen Welcker, Sander, Bassermann, Rindeschwender, Hecker und wie sie Alle heißen; es gilt dem Konsistorialrath Knapp und dem Advokaten Glaubrech, den edeln Vertretern der Rechte eines deutschen Bruderstammes; es gilt dem unerschütterlichen Abgeordneten von Quackenbrück, dem braven Breusing und seinen gleichgesinnten Genossen; es gilt unserm Todt, Watzdorf und ihren Meinungsfreunden; es gilt allen Männern, die nach Kräften wirken für Recht und Wahrheit und verfassungsmäßige Freiheit!“ War der Redner während des Vortrags schon oft von den lautesten Zeichen der Zustimmung unterbrochen worden, so war der Jubel am Schlusse fast endlos.

Preußen.

Vom Mittelrhein, 15. Sept. Die Persönlichkeit unseres Königs hat überall, wo man Gelegenheit hatte,

dieselbe näher beobachten zu können, den günstigsten Eindruck gemacht. Darüber herrscht in allen Städten und Städtchen, welche derselbe mit seiner Gegenwart erfreute, nur eine Stimme, und was unsere Blätter darüber berichten, ist vollkommen wahr. Sie hätten aber nicht nöthig gehabt, Alles mit kalten, hergebrachten Formeln von Allerhöchst dergleichen zu verbrämen, weil man hinter solchen immer etwas Steifes und Offizielles vermuthet, von dem hier nirgends die Rede war. Vielmehr zeigte die gesammte Bevölkerung, nicht etwa ein Stand oder eine Classe, ihre Theilnahme und ihre Freude über die Anwesenheit des Königs, welcher offenbar weiß, wie das innere und eigentliche Wesen unserer Rheinländer beschaffen ist. Wir mögen nichts Steifabgeschlossenes, unser Element ist das Heitere, Lebensfrohe, Frische, und nur wo wir dieses finden, ist und wird es uns wohl. Die Beilegung der Kirchenwirren, die Erklärung, daß unsere rheinischen Einrichtungen keine Beeinträchtigung zu erfahren haben, die Berücksichtigung, welche die Interessen und Bedürfnisse unserer Lande finden, die Rede in Köln, die Freundlichkeit des Königs im Verkehr, sein Geist, und die Besuche, welche derselbe in unsern größern und kleinern Städten, in Köln und Aachen, Koblenz und Bonn, in Brühl und Düsseldorf abgestattet, haben gut gemacht, was früher zwanzig Jahre lang von Berlin aus in Betreff der Rheinlande, die sich zurückgesetzt glaubten, versäumt wurde, und die wohlthätigen Folgen des königl. Besuchs können nicht ausbleiben. Der König ist eine imponirende Persönlichkeit, was viel dazu beiträgt, die Würde der Monarchie zu erhöhen. Im Volke, wie im Heere, bei den großen Uebungen schlug, bei der musterhaften Disciplin unserer Armee, überall das Ungezwungene vor, und mit Beschämung müssen Die, welche den Geist des Volkes zu verdächtigen so oftmals sich bemühet haben, auf die Vorgänge in unsern Gegenden zurückblicken. Freilich ist und bleibt uns aller Zwang verhaßt, denn wir wollen frische Entfaltung unserer Kräfte nach allen Richtungen hin, und sind geistig zu reif und zu ausgewachsen, als daß wir jedes Gängelband nicht mit Unwillen beseitigten; aber Anhänglichkeit an das Gesetz hat dabei alle Stände durchdrungen. — Die neue Uniform ist kleidsam, bequem, und gefällt allgemein. Unsere Krieger sehen darin nicht aus wie steife, abgerichtete, und gedrillte Parade-Gliederpuppen, sondern so, wie streitbare, die Waffen führende Leute aussehen sollen, männlich und würdig. Die Todesstunde der alten Uniformen hat geschlagen. (O. D. Z.)

Frankreich.

Paris, 14. Sept. Daß der Herzog von Joinville, der nicht, wie es anfangs hieß, von einer plötzlichen Taubheit befallen, sondern schon seit Jahren schwerhörig war und deswegen jetzt einer ärztlichen Behandlung unterworfen ist, in Neuilly zurückblieb, während die ganze königl. Familie in Eu war, hat einiges Aufsehen erregt. Nicht nur konnte eine ärztliche Behandlung eben so gut in Eu, wie in Neuilly stattfinden, sondern es ist doch sonderbar den Prinzen plötzlich so isolirt zu sehen. Einige behaupten, er sei aus politischen Gründen zurückgeblieben, um im Fall ausbrechender Unruhen als der entschlossenste und zugleich populärste unter den Prinzen sich an die Spitze der Truppen zu stellen, wiewohl jetzt kein Emeutestoff vorhanden ist. Andere erblicken in seinem Zurückbleiben eine Art von Verbannung, angeblich weil er in einem Wortwechsel mit seinem königlichen Vater sich für die weibliche Regentschaft und ein kräftiges kriegerisches Auftreten dem Auslande gegenüber ausgesprochen habe. Wer die väterliche Autorität Ludwig Philipps kennt, und in welchem unbedingten Gehorsam er stets seine Kinder, selbst den verstorbenen Herzog zu halten wußte, kann der letzteren Angabe wenig Glauben beimessen. — In einem meiner frühern Briefe ist bei Gelegenheit des Gesundheitszustandes des Königs, statt Bruchbeschwerden irrigerweise Harnbeschwerden gesetzt worden. Der König leidet aber bereits seit langer Zeit an einem doppelten Bruche und zu diesem Zweck ist ihm die Nähe seines ersten Chirurgen Hrn. Pasquier nöthig. Im Uebrigen ist seine Gesundheit vortrefflich und besonders die Seeluft von Eu soll ihm und der Königin vorzüglich zusagen. (A. Z.)

Serbien.

Obgleich die Angelegenheiten Serbiens an sich kein besonderes Interesse für uns haben, nehmen wir doch den nachstehenden Artikel aus der Oberdeutschen Zeitung auf, weil man die Deutschen nicht oft genug auf die Kunstgriffe der russischen Politik aufmerksam machen kann: „Die drei Fürstenthümer an der untern Donau sind Schiffen ohne Segel, Mast und Steuerruder zu vergleichen, welche von Wind und Wellen hin- und hergeschleudert werden. Bald mischt sich der türkische Diwan mit plumper Faust in ihre innern Angelegenheiten, und läßt die Ungläubigen fühlen, wie übel es die Pforte immer noch vermerkt, daß sie nicht mehr völlig unter ihrer Botmäßigkeit stehen; bald zeigt sich der fort und fort wachsende russische Einfluß auf eine keineswegs heilbringende Weise, bald arten die ewigen inneren Parteiungen in Bürgerkrieg aus, und nicht selten wirken alle drei Ursachen zusammen, um Serbien, die Moldau und die Walachai in politische Zuckungen zu versetzen. Wer die politischen Verhältnisse Serbiens kennt, wer dem Gange der Begebenheiten mit einiger Aufmerksamkeit gefolgt ist, die Persönlichkeiten welche in Belgrad, Kragujewatz und Konstantinopel seit acht Jahren eine so unerbauliche Rolle spielen, in Betracht zieht, der wird sich in seinem Urtheile über die Beweggründe und Interessen, welche ohne Zweifel auch dem neuesten Aufstande wieder zum Grunde liegen, nicht irre machen lassen und kann, ohne gerade Prophet zu sein, schon im voraus die Triebfedern erkennen, welche hier wirksam gewesen sind. Serbiens Unglück ist die Bojarenpartei, welche sich in jenem Lande um jeglichen Preis der Macht bemächtigen und den Fürsten zu ihrer politischen Gliederpuppe mißbrauchen will, aber dem kräftigen Volke verhaßt ist. Daher schmiedet sie im Ausland und Inland Ränke, und hängt sich, um zu ihrem Zweck zu gelangen, wech-

felsweise an russische Agenten oder an die alten Feinde und vormaligen Beherrscher des Landes, an die Türken. Mit dem bittersten Hasse verfolgt sie den alten Fürsten Milosch, welche sie geschäftig in ganz Europa zu verdächtigen sucht, den sie als ein Ungeheuer darstellt, welchem aber die serbische Nation, auch nach seiner Entthronung, immer noch zugethan bleibt, dem indeß freilich der Vorwurf gemacht werden muß, daß er zu wenig Menschenkenner oder zu gutmüthig und schwach war, weil er sonst ohne Zweifel sich der gefährlichsten Ränkeschmiede, welche so oft zu seinem Sturze verschworen waren, entledigt hätte. Ein flüchtiger Blick auf die neueste Geschichte Serbiens wird diese Ansicht erläutern. Milosch Obrenowitsch hat den Serben die Unabhängigkeit von den Türken erkämpft; er führte durch, was der schwarze Georg begonnen hatte. Er, selbst aus dem Volke hervorgegangen, regierte das Land auch im Sinne des von der modernen Civilisation noch nicht berührten Volks, und wenn er auch nicht von Mißgriffen freizgesprochen werden kann, so ist doch nicht in Zweifel zu ziehen, daß er es ehrlich mit seinem Vaterlande meinte, das sich unter seiner Regierung von den tiefen Wunden, welche der Krieg ihm geschlagen, allgemach erholte, und daß er viele gute Einrichtungen traf. Er wollte außerdem Unabhängigkeit vom Auslande und strebte dahin, dem Unwesen der Bojaren zu steuern, die in alter Weise fortwirthschaften wollten. So verlangten sie, daß alle Ländereien, welche die Türken in Serbien hatten räumen müssen, ihnen überlassen werden sollten; sie wollten, zu ihrem Nutzen, auf künstliche Weise ein Lehenswesen schaffen, das den Serben stets fremd geblieben war. Milosch erklärte im Sinne der Bauern, auf einer Volksversammlung im Jahr 1834, daß er zu diesen verderblichen Neuerungen seine Hand nicht bieten werde, und seitdem zeigen sich seine Feinde unversöhnlich gegen ihn. Damals begannen die Verschwörungen gegen den Fürsten und die serbische Verfassung, welche auch mit dem Sturze Milosch's noch nicht aufgehört haben. Damals auch traten die bösen Geister, Wuitschitsch Peritschitsch, Abraham Petroniewitsch und Stojan Symitsch, vormals Taglöhner in einer Belgrader Tabaksfabrik, jetzt ein Werkzeug in den Händen des Auslands, auf. Die von diesen Leuten angezettelte Verschwörung kam gleich nach Neujahr 1835 zum Ausbruch, aber Milosch unterdrückte den Aufstand: er beging indeß den unverzeihlichen Fehler seine erbittertsten Feinde wieder zu Gnaden anzunehmen und an die Zerknirschung und Reue von Menschen zu glauben, die jeder edlen Gesinnung unfähig waren. Diese Schwäche kostete ihm den Thron. In jener Zeit war Rußland in Konstantinopel allmächtig; es hatte seine Agenten in allen türkischen Provinzen; der Czar in Petersburg, zugleich Oberhaupt der griechischen Kirche, wurde als der natürliche Beschützer der Christen im osmanischen Reiche dargestellt; der russische Agent Kowalewski war in Montenegro thätig, dessen Wladika vom Czar ein Jahrgehalt und eine Getreidesendung bezieht, und in der Moldau und Walachei waltete russischer Einfluß vor. Nur Milosch suchte denselben abzuwenden; aber durch Rußlands Uebergewicht beim Diwan wurde ihm vom Sultan seinem Oberlehnsherrn, eine Verfassung aufgedrungen, die ihn von den durch Rußland begünstigten und in dessen Interesse handelnden Bojaren durchaus abhängig machte. Rußland, das bei sich die strengste Autokratie aufrecht erhält, bot in Serbien alles auf, um die fürstliche Gewalt, zu einem bloßen Schatten zu machen. Der Sultan erklärte in einem Hattischerif, es habe und behalte sein Bewenden bei diesen Bestimmungen, und Milosch, wenn er nicht sein Vaterland noch einmal in einen Krieg mit den Türken stürzen wollte, mußte sich fügen. Der Kampf wäre — bei dem Einfluß und der Gesinnung Rußlands — zu ungleich gewesen. Also die Bojaren herrschten, aber Milosch, dem das Volk vertraute, welches sie verabscheut, war ihnen ein Dorn im Auge. Ihre Regierung wurde aber bald verhaßt, und im Mai 1839 brachen einige hundert Bewaffnete mit etlichen Stücken Geschütz von Kragujewacz auf, um in Belgrad den Fürsten zu befreien. Ihr Vorhaben schlug indessen fehl; beim Kloster Rakowitsch wurden sie von einer überlegenen Truppenzahl, die Wutschitsch Peritschitsch anführte, umzingelt und entwaffnet. Den Aufstand sollte, wie behauptet wurde, Milosch selbst angezettelt haben. Der Senat klagte den Fürsten des Aufruhrs und Verraths bei der Pforte und Rußland an und bedrohte ihn mit Gefängniß. Milosch sah sich genöthigt zu Gunsten seines Sohnes abzudanken, obwohl die Beschuldigung des Aufruhrs keineswegs erwiesen war. Außerdem hatte Wutschitsch gar kein Recht Truppen zusammenzuziehen und gegen die Insurgenten anzurücken, und der Senat durfte nicht gegen den Fürsten sich ein Richteramt anmaßen, das nur dem Sultan zustehen konnte. Aber die Bojaren wollten um jeden Preis den ihnen so verhaßten Milosch entfernen, um auf dessen kränklichen Sohn Milan unbedingten Einfluß zu üben. Indeß Milan starb bald nachher, und der jüngere Bruder Michael folgte ihm in der Regierung. Da sie diesem, obwohl er Knabe war, mehr Willenskraft zutrauten, so suchten sie den Sohn des schwarzen Georgs, welchen sie zu diesem Behuf nach Serbin hatten kommen lassen, auf den Fürstenstuhl zu setzen, wiewohl derselbe in der Familie Milosch's erblich sein soll. Als dieser Plan nicht durchzuführen war, hielten sie doch alle Verwandten Michaels fern und schalteten nun nach Belieben, und zwar auf die unverantwortlichste Weise. Von dreizehn Millionen Piastern verschleuderte in ganz kurzer Zeit die aus den schon oben charakterisirten Leuten bestehende Regentschaft nicht weniger als acht Millionen, welche ihnen und ihren Anhängern eine willkommene Beute waren. Das Mißvergnügen des Volks machte sich abermals in einem Aufstande gegen die Bojaren Luft, weil diese auch den billigsten Anforderungen desselben nicht Genüge leisteten; man verlangte die Auslieferung des Wutschitsch und des Petroniewitsch und des Stojan Symitsch als der am meisten verhaßten Individuen, die sich in die türkische Ei-

tadelle zu Belgrad flüchteten. Was später geschah, wie diese Bojaren endlich weichen mußten, ohne daß ihre Partei an Einfluß verloren hätte, wie sie sich bald in Konstantinopel, bald an der Landesgränze aufhielten, um ihre Rückkehr zu erwirken, ist bekannt, wie es denn auch kein Geheimniß ist, was das serbische Volk wünscht. Fürst Milosch befindet sich eben jetzt in Deutschland; er hat aller Wahrscheinlichkeit nach keinen directen Antheil an dem neuesten Aufstand, der aus ganz andern Regionen zu kommen scheint."

Mannigfaltiges.

Kempten. Von Hrn. J. A. **Meinecke** in Nürnberg ist uns eine Reclamation gegen den Aufsatz in Nro. 132 der Kemptner Zeitung zugekommen. Wir bemerken hierauf kurz Folgendes: Unser Blatt ist weder das erste noch das einzige, welches im Tone des Zweifels über die Leineberger'sche Erfindung sich aussprach, und namentlich im Nürnberger Korrespondenten sind zwei kleine, **bisher unwiderlegt gebliebene**, Artikel gegen sie von einem Sachverständigen erschienen. Wenn es nun selbst in der nächsten Nähe des Hrn. Leineberger Sachkundige gibt, die zu seinem Unternehmen wenig Vertrauen hegen; so wird es wohl auch einem Fernstehenden, dem Hr. Leineberger ganz unbekannt ist, erlaubt seyn, sich zweifelnd darüber auszudrücken. Uebrigens wünschen wir, daß Hr. Leineberger unsere Zweifelsucht recht bald durch eine Luftfahrt in's Allgäu beschämen möge.

Eisenach, 13. Sept. Oeffentliche Blätter meldeten vor einiger Zeit einen schrecklichen Vorfall aus dem eisenachischen Oberlande. Der katholische Pfarrer von Kranluken, Follenius, von jungen Nachtschwärmern aufgeregt, habe in einem Anfall von Wuth auf einen zufällig vorübergehenden Bauernburschen geschossen, die volle Schrotladung sei dem Unglücklichen in den Leib gefahren, und derselbe habe, nachdem er sich in seltener Seelengröße die letzte Oelung von seinem Mörder reichen lassen, seinen Geist aufgegeben. Der Pfarrer, tief ergriffen, habe den ganzen Hergang dem herbeikommenden Criminalgericht aufrichtig gestanden. Als Milderungsgründe der entsetzlichen That wurden des Pfarrers angeborne Heftigkeit des Temperaments und eine Art plötzlichen Wahnsinns angeführt, sonst sei er als redlicher Mann bekannt. Leider waren die Angaben der Zeitungen nur zu wahr. Während des Processes verwendete sich der Bischof von Fulda für den Pfarrer, und bat, denselben seiner geistlichen Gerichtsbarkeit zu übergeben, daß er ihn in irgend einem entfernten Kloster seine Strafe abbüßen lasse, damit nicht das Aergerniß gegeben werde, über einen Geistlichen eine öffentliche, infamirende Civilstrafe verhängt zu sehen. Die Regierung konnte nach ihrem Rechtsgefühl auf des Bischofs Vorschläge nicht eingehen. Jetzt ist das Urtheil gesprochen, und der Pfarrer Follenius, in Anbetracht mildernder Umstände, zu sechs Jahren Zuchthaus verurtheilt, und bereits in die Strafanstalt nach Weimar abgeliefert worden. (N. K.)

München, 16. Sept. In den jüngsten Tagen sind wieder mehrere deutsche Landsleute auf ihrer Rückreise aus Griechenland dahier angekommen. Zugleich erfährt man, daß das Innere des königl. Schloßbaues zu Athen so weit vollendet ist, daß dieser selbst von dem Hof bald wird bezogen werden können. Demnach darf auch der Rückkehr jener jungen Künstler von hier, theils Maler, theils Architekten, Vergolder u. s. w., die seit zwei Jahren mit der Ausschmückung der königl. Gemächer beschäftigt sind, schon in naher Zukunft entgegen gesehen werden. — Während die immer zahlreicher einziehenden Fremden oft bei drei und vier Gasthöfen vorfahren müssen, bis sie Unterkunft finden, und sich darum jede von Wirthen bewerkstelligte Erweiterung ihrer Localitäten gut rentiren zu müssen scheint, ereignen sich doch auch Fälle bei uns, die auf das Gegentheil in letzterer Beziehung schließen lassen. So wird der, durch seine Lage und Geräumigkeit früher zu den ersten Gasthöfen der Stadt zählende „Schwarze Adler" so eben von einem Käufer zur Vermiethung eingerichtet, und verschwindet also ganz aus der Reihe der Gasthäuser. (N. K.)

In Freiburg im Breisgau war neulich in einer Menagerie unter Schlangen und allerhand Gethier auch eine junge Hannoveranerin zu sehen. Man zeigte sie indessen nicht für Geld wegen ihrer Geduld, in welcher Tugend ja bekanntlich die Hannoveraner das Möglichste leisten, sondern weil sie sechs Fuß und so und so viel Zoll mißt. König Ludwig Philipp hat sie, wie der Menageriebesitzer versichert, „die Krone ihres Geschlechts" genannt.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Versteigerung.

2 (b) Mit Bewilligung des Magistrats wird Mittwoch den 21. Septbr. und den darauf folgenden Tag von Morgens 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr in dem Hause Lit. A. Nro. 85 neben dem grünen Baum eine Versteigerung von verschiedenen Hausgeräthschaften und Kleidungsstücken rc. gehalten, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

---

2 (b) Bei Schreinermeister Renner sind zwei Wohnungen zu vermiethen.

---

2 (b) Eine noch ganz gute und brauchbare Sagkühle und Einnetz steht zu verkaufen bereit. Auskunft im Z. C.

---

3 (b) Am 4. September hatte sich ein hochgestellter schwarzbrauner an der Brust etwas weißgezeichneter Jagdhund verlaufen. Der etwaige Besitzer dieses Hundes wolle selben beim Brachwirth Buck in Kempten gegen angemessene Belohnung abgeben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag 152. 23. Sept. 1842.

Deutschland.

Bayern.

Das Resultat der in den verschiedenen Regierungsbezirken Bayerns auf öffentlichem Wege angestellten Sammlung für die Abgebrannten zu Hamburg, die milden Gaben Sr. Maj. des Königs und anderer Herrschaften nicht mit gerechnet, ist die Summe von 134,809 fl. 49¼ kr. Der Höhe der einzelnen Einnahmsposten nach kommt zuerst Mittelfranken mit 29,904 fl. 14½ kr. Dann folgen Schwaben und Neuburg mit 28,995 fl. 52½ kr., die Pfalz 25,040 fl. 14 kr., Oberbayern 20,226 fl. 29 kr., Unterfranken 12,364 fl. 54 kr., Oberpfalz und Regensburg 7382 fl. 43¼ kr., Oberfranken 5798 fl. 19¾ kr. und Niederbayern 5097 fl. 2¼ kr.

Hessen.

Damit man nicht glaube, es gehe nur in Kempten bei den Gemeindewahlen etwas lebhaft her, entlehnen wir der Rhein. Zeit. folgendes Schreiben aus Darmstadt, 17. Sept. Wenn auch nicht am Vorabende wichtiger Ereignisse, stehen wir hier doch am Vorabende einer Bürgermeisterwahl. Und, bei Licht besehen, ist am Ende diese Wahl nicht weniger wichtig, als zwei Drittel der Nachrichten, welche jetzt unsere Zeitungen durchschleichen. Die Gemeindeordnung des Großherzogthums Hessen ist eines der besseren Institute, welche seine Verfassungsurkunde ihm gebracht hat, und zornig sehen die Aristokraten auf ihre Wirksamkeit. Das gilt besonders von der darin vorgeschriebenen Weise der Gemeindeumlagen. Was nun die vorliegende Wahl betrifft, so gilt, daß die Bürger drei Candidaten wählen, aus denen dann der Regierung die Auswahl eines derselben zusteht. Die Wahl geschieht auf fünf Jahre und beginnt in ihrer Wirksamkeit vom 1. Januar 1843. Gegenwärtiger Bürgermeister ist Hr. Brust, eigentlich Weißbindermeister, aber auch Bauunternehmer, sodann großherzogl. Baumeister und Ritter des Ordens Philipps des Großmüthigen; ein Mann, in seinem Fach geübt und vielleicht geschickt in den erwähnten Beschäftigungen, aber durch Neigung und Stellung den Impulsen des Hofes eifrig hingegeben. Er war vor fünf Jahren derjenige unter den drei Candidaten, welcher die geringste Stimmenzahl hatte; indessen erhielt er die Bestätigung der Staatsregierung. Er wünscht seine Wiedererwählung, obgleich hier die Bürgermeisterstelle nicht so einträglich ist, wie anderwärts, sondern auch in dem Sinne ein Ehrenamt, daß Nichts dafür bezahlt wird, als Ersatz der Bureaukosten, wovon Einiges in den Händen des Bürgermeisters auf ganz erlaubte Weise zurückbleiben mag. Indessen siegt Hr. Brust schwerlich diesmal. Er hat mächtige Gegner unter den intelligenteren Bürgern und unter dem anstrebenden Ehrgeize. Will dieser voran, so calculirt er, darf Hr. Brust nicht unter die Candidaten. Darüber ist denn nun in hiesigen Localblättern ein Streit ausgebrochen, und nicht weniger that er's schon in Schenken und Wirthshäusern. Die Argumente, welche dort von den Fingern nicht geschrieben worden waren, wurden's hier mit den Fäusten.

Sachsen.

Weimar, 15. Sept. Fürst Milosch hat seine Reise heute nach Frankfurt fortgesetzt. Der hiesige Hof hatte den merkwürdigen Gast mit ganz vorzüglicher Aufmerksamkeit aufgenommen. Fürst Milosch ist von untersetzter Figur, mäßiger Wohlbeleibtheit, trotz dem angehenden Alter rührig und rüstig; hinter den vollen bräunlichgerötheten Gesichtszügen und hinter fast schmunzelnd freundlichen und gar wohlwollend sich zeigenden Mienen lauscht wilde Energie, Verstandesschärfe und schnelle Auffassungsgabe, die aus den klugen leuchtenden Augen hervorblitzen. Der Gang des Fürsten hat etwas Trippelndes, was jedoch nicht so auffallend war, als er sich unserm Hofe in seinem Nationalcostüm zeigte: Dolman und weite Beinkleider von ponceaurothem Sammet, jener mit Gold und Brillanten reich bedeckt, die Brust mit Orden verziert, auf dem Kopf eine Bärenmütze mit nickendem Reiher, darunter das slavisch-orientalische Gesicht mit grauem Schnurrbart. (A. Z.)

Hannover.

Hannover, 13. Sept. Es gehen hier in diesem Augenblicke mancherlei Gerüchte um, welche die Bewohner der Residenz zu beängstigen suchen. Man spricht von neu vorgekommenen Cholera-Fällen, von Branddrohbriefen, von Ruhr, von schwarzen Fieber u. s. w. Ob diesen Gerüchten Wahrheit zum Grunde liegt, lassen wir dahingestellt sein, allein, so viel ist gewiß, daß auf den Gesichtern vieler Einwohner eine gewiße Aengstlichkeit nicht zu verkennen ist. Forscht man indessen nach den Gründen ihrer üblen Stimmung, so sind es in der Regel nicht jene beängstigenden Gerüchte allein, sondern hauptsächlich ist es das schreckliche, jetzt vielbesprochene Bild von dem so leicht möglichen Unglücke, wenn unsere, dicht an der Stadt liegenden Pulvermagazine durch einen Umstand in die Luft gingen. — Es wird nämlich von sachkundigen Leuten versichert, daß

es bei den ungeheuren Vorräthen von Pulver, welche in den, nur wenige Minuten von der Stadt und unmittelbar an der Gartengemeinde belegenen Pulvermagazinen niedergelegt sind, unausbleiblich sei, daß bei einer etwaigen Explosion nicht nur die ganze Gartengemeinde, sondern auch die ganze Stadt Hannover verschüttet werden müßte. (Hamb. C.)

Preußen.

Aus Westpreußen, 10. Sept. Des Dr. Jacoby weitere Vertheidigung gegen die Anklage der Majestätsbeleidigung und des frechen unehrerbietigen Tadels der Landesgesetze ist in Königsberg als Manuscript, behufs Vertheilung an die Richter zweiter Instanz, gedruckt worden. Hoffentlich wird diese Schrift, welche durch die Klarheit einer redlichen Argumentation und die männliche Würde des Ausdrucks, wie Alles, was der Verfasser geschrieben, wahrhaft ergreifend ist, dem großen vaterländischen Publikum eben so wenig verloren gehen, als die vielverbreitete Vertheidigung für die erste Instanz. Wir haben kein öffentliches Gerichtsverfahren: mag die Presse unsere Tribüne sein, nicht blos der Angeklagte steht vor ihr, sondern auch sein Richter. (L. A. Z.)

Berlin, 14. Sept. Eine Verfügung des Ministers des Innern an sein Ministerium wegen Aufrechthaltung der Amtsverschwiegenheit bildet den Stoff der Tagesunterhaltung. An sich ist wohl nichts begründeter als das Verlangen daß amtliche Angelegenheiten mit Würde behandelt werden, und darin liegt die Nothwendigkeit der Discretion, wenn die Verschwiegenheit der Beamten auch nicht durch das Gesetz zur Pflicht gemacht wäre. Dennoch hat die neue Verfügung kaum einen bessern Eindruck gemacht als diejenige, mit welcher der Minister v. Brenn bei Antritt seines Ministeriums im Jahre 1830 debutirte. Er forderte damals die Beamten seines Ressorts auf sich des Tadels der Regierungsmaßregeln, und aller Aeußerungen welche Unzufriedenheit verbreiten könnten, zu enthalten. Er war gewiß in seinem Rechte; aber diese Verfügung fand dessen ungeachtet den entschiedensten Widerspruch. So ist es auch mit der des Grafen Arnim. Auf die hier so lange üblichen und schwerlich jemals ganz zu beseitigenden Klatschereien über Personalverhältnisse kann sie sich beziehen: sie betrifft die Maßregeln der Regierung, also die Fortbildung der Verfassung und der Verwaltung. Es läßt sich hundertfältig nachweisen, daß das Bekanntwerden von Gesetzentwürfen, oder auch nur der Absicht eine Materie gesetzlich zu reguliren, dem Gouvernement gar manchen Rückschritt und manchen Irrthum erspart hat. —

Die Nachricht, daß der Entwurf des Preßgesetzes den Allerhöchsten Beifall nicht gefunden habe, und der Minister Rochow nun berufen sei denselben umzuarbeiten, ist so abgefaßt, als wenn die freie Entfaltung der öffentlichen Meinung von jeher der Lieblingsgedanke jenes Staatsmannes gewesen sei, und die Freiheit des Gedankenausdrucks in ihm ihren sichersten Beschützer finden werde. Der Correspondent, welcher diese Entdeckung gemacht hat, wird vermuthlich aus zuverläßiger Quelle wissen, daß der eigentliche Redakteur des Fränkischen Couriers der Generalsuperintendent Röhr gewesen sei, daß die Leipziger Allgemeine Zeitung unter dem Einflusse des Erzbischofs von Köln gestanden habe, und daß die Rheinische Zeitung von Subventionen des Königs von Hannover lebe. Scherz bei Seite! Versalität der Staatsbeamten ist sonst und jetzt keine seltene Erscheinung, und daß seit der Thronbesteigung des jetzigen Monarchen sich die Ansichten Vieler sehr geändert haben, ist eine ausgemachte Wahrheit; daß aber derselbe Mann, welcher in dem bekannten Elbinger Briefe die Mündigkeit des Volkes zur Beurtheilung öffentlicher Angelegenheiten in Abrede stellte, nach Verlauf einiger wenigen Jahre sich so durchaus umgewandelt haben soll, um jetzt als Schirm und Hort des freien Gedankenausdruckes angesehen werden zu können — das gehört zu den unglaublichen Dingen. (A. Z.)

Spanien.

Die **Leipz. Allg. Zeit.** sagt: Mehrere Berichte in den Zeitungen verbreiten sich über die, wie es in denselben heißt, „scandalöse und ungesetzliche Verhaftung des Fürsten Lichnowsky in Barcelona, welche Licht auf den Zustand der Unordnung und Anarchie in dem unglücklichen Spanien werfen soll", aus denen sich aber wenigstens ersehen läßt, daß die Verhaftung dieses bekannten Carlisten nichts weniger als ungesetzlich und scandalös gewesen, vielmehr als ein neuer Beleg für die Humanität und Langmuth der spanischen Regierung gelten kann. Die Anhänger des Don Carlos halten sich, wie die tägliche Erfahrung zeigt, noch jetzt für berechtigt, Feindseligkeiten jeder Art gegen die bestehende Regierung Spaniens auszuüben, eines allerdings insofern unglücklichen Landes, als dasselbe, trotz aller Bemühungen einer volksthümlichen Regierung, noch bis jetzt die schweren Folgen eines langen drückenden Despotismus nicht völlig überwunden hat. Um so humaner erscheint es, daß der spanische Gesandte in Lissabon einem anerkannten Carlisten die Erlaubniß ertheilt, einzelne Städte Spaniens zu besuchen. Diese Erlaubniß, die gewiß in der Voraussetzung gegeben worden, daß kein Mißbrauch mit derselben getrieben werde, und von welcher der Fürst Lichnowsky auch, obwohl er die Autorität des Gesandten nicht anerkennen will, sofort Gebrauch macht, wird aber auch sofort gemißbraucht, indem der Fürst mit seinem, auf Barcelona nicht lautenden Passe diese Stadt betritt. Man kann im friedlichen Deutschland ohne Paß nicht von Berlin nach Dresden reisen, um wie viel natürlicher also, daß die Polizei einen Carlisten ohne Paß in Barcelona, der Stadt eines Landes, noch warm von dem in Bürgerkrieg und Rebellion vergossenen Blute, verhaftet. Der Fürst ist zuerst wegen mangelnden Passes angehalten und dann wieder freigelassen, und erst auf's neue verhaftet worden, nachdem man in ihm einen Anhänger des Prätendenten erkannt. Der Pöbel von Bar-

celona, den Gefangenen für eine wichtige Person, für Cabrera selbst haltend, macht, wie vollkommen natürlich erscheint, den Versuch, sich dieses seines Blutfeindes zu bemächtigen, um die gerechte Vergeltung an ihm zu üben. Hier nun zeigt sich wieder die große Humanität und Kraft der spanischen Behörde, die dem Carlisten zur Flucht behülflich ist und sein Leben vor der Wuth des Pöbels schützen will und schützt, um ihn, wie bereits geschehen ist, seines Weges ziehen zu lassen. Wie verfuhren die Behörden Ferdinand's, wenn ein Liberaler in ihre Hände fiel? Es ist wirklich auffallend, die Verhaftung eines Carlisten ohne gehörigen Paß in Barcelona außer Ordnung zu finden.

Paris, 15. Sept. Zu Leon hat das Officiercorps der Garnison für die armen Nonnen 1443 Realen zusammengeschossen, und die Behörde der Stadt will zwei Stiergefechte veranstalten, deren Reinertrag zu gleichem mildthätigen Zwecke verwendet werden soll. Die Stiergefechte sind jetzt in Spanien allenthalben an der Tagesordnung, zu Valencia, Bilbao, Pamplona und im Süden. Zu Vitoria traten am 6. sogar sechs weibliche Kämpferinnen aus der untersten Volksclasse von Madrid auf, die aber mit Zischen und Geschrei empfangen wurden, und erst als sie wirklich Beweise von Muth und Geschicklichkeit gaben, vor den Augen des Publicums Gnade fanden. — Der politische Chef von Madrid hat in der Nacht vom 6. auf den 7. abermals einige und dreißig verdächtige Leute beiderlei Geschlechts aufheben lassen. — Zurbano scheint erfinderisch in seiner Weise zu strafen: einer jungen auf dem Schmuggel ertappten Weibsperson ließ er ihre Haare abscheeren, worauf sie entlassen wurde. (A. Z.)

Großbritannien.

Die Londoner Journale füllen viele Spalten mit Correspondenzen über die Lustreise des königl. Paars in den schottischen Hochlanden.

Die Differenzen zwischen England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika sind durch einen Vertrag ausgeglichen worden.

Italien.

Rom, 5. Sept. Die durch die Verhaftung des Sign. Castagnoli in Bologna veranlaßten polizeilichen Nachsuchungen haben ergeben, daß die politische Gesellschaft der Ferdinandea in ihren Verzweigungen durch die ganze Romagna sich verbreitet. Sie ist ihren Prinzipien und Tendenzen nach ein modificirter Carbonarismus, der in jener Gegend tief wurzelt und gleich einem zertretenen und zerschlagenen Pilze immer wieder auf's neue zusammenwächst. Merkwürdig ist, daß die Ferdinandi nicht wie die Carbonari von Frankreich her den Ausgang ihres Heils hoffen, sondern — von Oesterreich: Vom Namen seines Kaisers haben sie ihre Firma entlehnt. Man hofft, daß die hiesige Regierung die 20jährige Haftstrafe, zu der Castagnoli verurtheilt ist, auf österreichische Verwendung ermäßigen wird. (L. A. Z.)

Serbien.

Semlin, 9. Sept. Nicht nur in seiner Proclamation, sondern auch in einem Privatschreiben vom 6. dieß hat Wutschitsch Pereschitz den Fürsten Michael aufgefordert nach Belgrad zurückzukehren und in Form einer theilnahmvollen Besorgniß die Drohung hinzugefügt, daß wenn der Fürst noch achtundvierzig Stunden auf fremdem Gebiete verweile, alles für ihn verloren sein werde. Den Tag darauf, am 7. erließ der Fürst gegen die gewaltsamen Schritte der Rebellen eine Protestation. Er theilte diese Protestation den vier in Serbien residirenden Consuln der Großmächte (Rußlands, Oesterreichs, Großbritanniens und Frankreichs) mit, an welche sie auch gerichtet ist. In Erwiederung auf dieselbe erließen die Repräsentanten der Mächte die Erklärung, daß sie kein anderes Gouvernement in Serbien als rechtmäßig anerkennten als jenes des Fürsten Michael Obrenowitsch und daß sie die Urheber der letzten Unruhen und der Bewegung gegen den Fürsten nur als Rebellen ansehen können. Diese Erklärung ward sofort dem Pfortencommissär Schekib Effendi und dem Kiamil Pascha von Belgrad mitgetheilt. Die beiden Paschas ließen nicht lange auf ihre Antwort warten; sie drückten darin ihr Bedauern über die stattgehabten Vorfälle aus: sie hätten es an Warnungen nicht fehlen lassen, sie hätten den Fürsten wiederholt aufgefordert der Stimme der ganzen serbischen Nation nachzugeben und die unfähigen und antinationalen Minister zu entlassen, sie durch Männer von bewährter Erfahrung und Vaterlandsliebe zu ersetzen, aber der Fürst sei taub gewesen gegen alle Ermahnungen, ja gegen die Befehle der hohen Pforte und habe dadurch nicht nur die serbische Nation zu einem Schritt der Verzweiflung genöthigt, sondern auch zur Mißbilligung seines Betragens in Konstantinopel Veranlassung gegeben. Uebrigens meinten die beiden Paschas keine Rücksicht auf die Erklärungen der europäischen Bevollmächtigten nehmen zu können, indem die Instructionen, die sie von der Pforte erhielten, die einzige Richtschnur für ihre Handlungsweise bilden. Kiamil zeigte sofort durch die That, daß er rücksichtslos und entschieden zu handeln gedenke, indem er sich in das Lager der Insurgenten begab, dort Wutschitsch im Triumph einholte und die sogenannte provisorische Administration, bestehend aus Wutschitsch, Petroniewitsch und Simitsch unter einem betäubenden Gejauchze der dichtgedrängten Rebellen durch Belgrad in die Citadelle der Stadt führte. Dort residiren nun die patriotischen Triumvirn unter dem Schutze albanesischer Bajonette, die sonst nur ein Gegenstand des Schreckens und des Hasses für jeden guten Serbier waren. Das Collegium der drei Männer erklärt den Fürsten Michael für abgesetzt und schickt sich an für den erledigten Fürstensitz eine neue Familie zu wählen, denn dieß wünschen die beiden Paschas, welche auch die zu wählende Person bereits bestimmt haben. Bald sahen jedoch die serbischen Patrioten ein, daß die durch Herkommen geheiligten Formen der Wahl nicht so gänzlich hintangesetzt werden kön-

nen und daß nicht nur die Deputirten der 17 Districte, sondern auch die Großen und Aeltesten der serbischen Nation, so wie die Dignitarien des griechisch-serbischen Clerus zur activen Wahl berufen werden müssen. Die Paschas geben nach, die Berufung geschieht und binnen einigen Tagen wird die Wahlposse zum besten gegeben, wobei der zu Wählende bereits designirt ist und zwar in der Person des achtzehnjährigen Enkels Czerny Georgs. Eine Wahl, die unter dem Einflusse eines Haufens bewaffneter Rebellen, unter der Aegidie türkischer Kanonen geschieht, kann unmöglich die Anerkennung der Mächte erlangen, selbst wenn sie von der hohen Pforte bestätigt wird. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

(Aus den kürzlich erschienenen Denkwürdigkeiten des ehemaligen Legationsraths Varnhagen van Ense). Der Geheimrath von Betz, Chef der hohen Polizei unter dem Großherzoge Karl von Baden, erzählte dem Verfasser 1819, „wie schwierig seine Verwaltung gewesen und wie mißtrauisch der Großherzog.“ Doch habe der letztere immer auf ihn (Varnhagen) großes Vertrauen gesetzt, und gewiß mit Recht, denn der eine Auftritt, den er seinetwegen bald im Anfang seiner Sendung gehabt, sei ihm unvergessen geblieben.“ Da Varnhagen von einem solchen Auftritte nichts wußte, so erzählte ihm der Chef der „hohen“ Polizei Folgendes: Bei dem hannöverschen Gesandten habe Varnhagen einmal den Großherzog, als zwei andere Gesandte gegen ihn losgezogen, mit großem Eifer vertheidigt. Varnhagen weiß von nichts. Der „Chef der hohen Polizei“ hält das für diplomatische Maske, und erklärt gerad heraus: „die Sache müsse wahr sein, denn er habe damals einen Bedienten des Hauses in seinem Solde gehabt, der ihm die Sache noch am selben Abend haarklein wiedererzählt, so daß er am andern Morgen schon Serenissimo seinen Bericht habe abstatten können.“ „Als ich nun (fährt Varnhagen fort) mein Ehrenwort gab, daß die ganze Geschichte rein erlogen sei, und aus solchem Vorfalle her weder ich die günstige Meinung des Großherzogs verdient habe, noch jene Andern eine ungünstige, so wollte das gewesene Polizeihaupt fast unsinnig werden, daß ihm selbst und mittelbar dem Großherzoge so mitgespielt worden sei. Mich aber schauderte, welchen untergeordneten, gemeinen Menschen, welchen Irrthümern und Mißgriffen, ja welchen Bosheiten und Verleumdungen die Denkart und Gesinnung, auch der harmlosesten und edelsten Personen, durch solche Späherei ausgesetzt werde, gegen welche, da sie im Dunkeln bleibt, niemals eine Vertheidigung möglich ist.“ Wir enthalten uns eines jeden Commentars zu dieser Stelle.

Berlin. In einem hiesigen Blatte (da es nicht nennenswerth ist, so wollen wir die Leser mit seinem Namen nicht behelligen) wird die unlängst erschienene Carricatur „der deutsche Michel“, die trefflichste unter den wenigen deutschen, aus dem Grunde verworfen, weil es schändlich sei, sich selbst, sein eigenes Volk, zu verspotten. So etwas, heißt es, thäten die Engländer und Franzosen nicht. Stellt man uns Engländer und Franzosen darum als Muster auf, weil sie keine Carricaturen auf sich selbst machen, warum denn nicht auch darin, daß sie keine Carricaturen aus sich machen lassen? Aber auch abgesehen hievon, so finden wir bei diesen Völkern ja häufig sehr schneidende Carricaturen auf sich selbst; man erinnere sich nur John Bull's. Und darum wohl dem Deutschen, der sich über die Selbstzufriedenheit erheben konnte; denn:

„Wer sich nicht selbst zum Besten halten kann,
Ist wahrlich keiner von den Besten!“ (Rh. Z.)

Königsberg ist jetzt ein wahrer Gluthherd der politischen Begeisterung und Poesie. Es sollte dies einem Geognosten Anregung geben, zu untersuchen, ob diese Stadt nicht etwa auf vulkanischem Grunde ruht — ruht ist eigentlich der unrichtige Ausdruck, gährt müßte es heißen. Auch der Umstand, daß sie sieben Hügel, wie Rom, aufzuweisen hat, scheint darauf hinzudeuten. (Dampfb.)

In Basel hat sich der Redacteur der Nationalzeitung über die Willkühr der Polizei beschwert, weil sie ihn 6 Stund früher aus dem Arrest entließ, als das Urtheil festsetzte.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 29. September Vormittags 10 Uhr werden in dem Locale des unterfertigten Hauptzollamtes mehrere Scheiben geschmolzenes Blei, 3 Pfund ausgeglühter Kupferdrath, einige gebrauchte wollene Bettdecken, gebrauchte Leintücher, alte Bettstellen, Stühle, Holzärte, Sägen, Baumwollentücher, alte kupferne Münzen 2c. öffentlich versteigert.

Pfronten am 19. September 1842.

Königliches Hauptzollamt Pfronten.

v. Reybek,	Kramer,	Leitpold,
K. Oberinspect.	Hauptamtsverwltr.	Hauptamtscontrol.

3 (c) Am 4. September hat sich ein hochgestellter schwarzbrauner an der Brust etwas weißgezeichneter Jagdhund verlaufen. Der etwaige Besitzer dieses Hundes wolle selben beim Brachwirth Buck in Kempten gegen angemessene Belohnung abgeben.

Bei T. Dannheimer in Kempten ist vorräthig:
Degraisseur, der vollkommene und zuverläßige, oder gründliche Anweisung alle möglichen Flecke aus seidenen, leinenen, baumwollenen und wollenen Stoffen ohne Nachtheil der Farben und der Zeuge, ferner aus Meubeln, Dielen, Papieren 2c. zu bringen. Nebst Anleitung zum Putzen und Reinigen, Bleichen und Waschen verschiedener werthvoller Gegenstände. Ein höchst nöthiges Hilfsbuch für jede Haushaltung. 12. Erfurt geh. 36 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **153.** **25. Sept. 1842.**

Deutschland.

Bayern.

München, 21. Sept. Ein heute erschienenes Regierungsblatt bringt eine „Bekanntmachung den bayerischen Verein für den Ausbau des Doms zu Köln betreffend." Es ist ein Aufruf an das bayerische Volk zur Fortsetzung der Mitwirkung um das begonnene große Nationalwerk zu fördern, und bewährt aufs neue die hochherzigen Gesinnungen des Monarchen. Man ersieht daraus zugleich, daß die für das Jahr 1842 geleisteten Beiträge die Summe von beiläufig 27,000 fl. betragen. — Die durchlauchtigste Braut unsers Kronprinzen wird, wie verlautet, am 11. Okt. hier eintreffen. Die Vermählung findet, wie schon früher gemeldet, am 12. Okt. in der Allerheiligen Hofkirche statt, gleich darauf der Salut du trône und das Bankett. Am 14. ist Festtheater, am 15. Hofball. Ueber andere Festlichkeiten kann vor der Ankunft Sr. M. des Königs, die bis zum 1. Okt. feststeht, Näheres mit Gewißheit nicht berichtet werden. Se. k. Hoh. der Kronprinz wird sich Sonnabend den 24. d. zu einem kurzen Besuch nach Berchtesgaden begeben. (A. Z.)

Würtemberg.

Stuttgart, 20. Sept. Die in Ihr Blatt vom 15. d. aus der Würzburger Zeitung aufgenommene Nachricht von einer hiesigen Ministerkrise bedarf der Berichtigung, die ich aus guter Quelle geben kann. Allerdings führte die Versetzung des bisherigen Direktors des katholischen Kirchenraths v. Soden zur Stelle des Präsidenten der Neckarkreisregierung und die Ernennung des Oberjustizraths v. Linden zu seinem Nachfolger im Kirchenrath Verhandlungen herbei, in deren Verlauf der Minister des Innern und des Kultus v. Schlayer sein Portefeuille zur Verfügung stellte. Dieser Schritt blieb jedoch ohne Folgen, nachdem Hr. v. Schlayer die bestimmte Versicherung erhalten hatte, daß jenen Personalveränderungen entfernt nicht die Absicht einer Veränderung des Regierungssystems in Beziehung auf katholische Kirchenangelegenheiten zu Grund liege. Von einer Entfernung des Oberkirchenraths von Schäbler aus seinem dermaligen Dienstverhältnisse hat man hier das erste und ohne allen Zweifel auch letzte Wort durch die Würzburger Zeitung gehört. Frhr. v. Linden stimmte in der Kammer der Abgeordneten mit der Mehrheit gegen die Motion des Bischofs von Rottenburg. (A. Z.)

Hannover.

Hannover, 17. Sept. Der König ist heute von Düsseldorf hier wieder eingetroffen; auf den Anblick der militärischen Schauspiele am Rhein hat der Monarch verzichten müssen, da sein Gesundheitszustand erst jetzt kaum die Fahrt nach seiner Residenz gestattete; die Rückkehr aber hat der König wohl beschleunigt, theils um die fernen getreuen Unterthanen zu beruhigen, theils weil Gäste von Distinction erwartet werden. — Das Gerücht über die morganatische Ehe des Königs macht jetzt die Runde durch die französischen und englischen Journale. Frau v. Beulwitz, die im Messenger a widow of about forty genannt wird, und from a noble family of this country entsprossen ist, wird hier um 20 Jahre zu jung taxirt. Sie ist eine geborne Hedemann. Aus nähern Erkundigungen erfährt man, daß allerdings in Celle allgemein das Gerücht ging, die Präsidentin v. Beulwitz werde zur Gräfin v. Diepholz erhoben, und am 11. Aug. mit dem König in der Schloßkirche morganatisch getraut werden. Dieses Gerücht, das schon im Frühjahre ging, nur nicht so bestimmt und sicher auftrat, scheint neuerdings dadurch geweckt zu seyn, daß Frau v. Beulwitz den König am 8. August mit ihren beiden Töchtern auf dem Schlosse zu Celle empfing, und daß der König sie am Abend von 8 bis 11 Uhr mit seinem Besuch auszeichnete. (War ziemlich lang!) (L. A. Z.)

Preußen.

Berlin, 18. Sept. Vorgestern starb in Charlottenburg der in politischer Beziehung früher häufig genannte Oberregierungsrath v. Tzschoppe, der einst an der Spitze der besondern Commission stand, welche zur Untersuchung der demagogischen Umtriebe in den Jahren 1835 bis 1838 niedergesetzt war. Er hat in dieser Eigenschaft wie überhaupt in der ganzen Art und Weise seines amtlichen Wirkens eine mehr bedauerliche als erfreuliche Berühmtheit erlangt; die herben Formen die er zu seinem herben Auftrag fügen zu müssen glaubte, sind vielfach Gegenstand der Klage gewesen. Bekanntlich war er in den letzten Jahren seines Lebens geistesverwirrt. Tzschoppe war aus Görlitz gebürtig; er wurde zuerst durch den Staatskanzler v. Hardenberg noch als ein sehr junger Beamter zu auszeichnenden Aufträgen gebraucht, und war späterhin der Hauptarbeiter in dem Ressort des Fürsten v. Wittgenstein. Nach den großen demagogischen Untersuchungen wurde er in den Adelsstand erhoben. (A. Z.)

Königsberg, 14. Sept. Der Oberlehrer Witt, Redacteur der hiesigen Zeitung, ist außer Amtsthätigkeit gesetzt. Durch ein Ministerialrescript ist ihm die Alternative gestellt worden, entweder die Redaction oder seine

Oberlehrerstelle niederzulegen. Er hat erklärt, gegen diese, ihm ungesetzlich scheinende Maßregel zunächst den Weg Rechtens einschlagen zu wollen. Jedenfalls wird er die Redaction behalten, besonders da bereits eine Stunde nach dem Bekanntwerden des gegen ihn eingeleiteten Verfahrens sein bisheriges Einkommen durch eine Subscription auch für die Zukunft sichergestellt war. (L. A. Z.)

Aachen, 18. Sept. Abgeordnete der alten Kaiserstadt haben auf Burg Stolzenfels dem König von Preußen eine von der Aachener Bürgerschaft unterzeichnete Adresse überreicht, worin sie „um Ertheilung einer auf eigene Wahl ihres Vorstandes und ihrer Vertreter, auf Befreiung von der Bevormundung der Regierung und auf Oeffentlichkeit beruhenden Gemeindeverfassung“ bitten. Der König entgegnete: „Das ist schön; das freut mich unendlich. Es ist schon längst mein Wunsch gewesen, den rhein. Gemeinden eine größere Selbstständigkeit zu geben.“ Die Aachener Abgeordneten baten dann weiter, daß bei der Verleihung einer Communalordnung die Verhältnisse und Sitten des Rheinlandes berücksichtigt werden möchten, und daß ihre Stadt sich mit der ganzen Provinz den Erklärungen des Landtags zu Düsseldorf, bei den im Jahre 1833 stattgefundenen Verhandlungen über die Städteordnungen von 1808 bis 1831, anschließe. Ehre und Dank dem König! Ein frisches, freies Gemeindeleben wird die Wohlfahrt der Rheinlande in nicht geringem Maße befördern. (O. D. Z.)

Der König von Preußen reist jetzt in die Schweiz.

Spanien.

(Auszug aus dem Bericht eines Deutschen über seine Reise von Marseille nach Barcelona.) Am 17. August um 4 Uhr Nachmittags bog das Dampfschiff, vom freundlichsten Wetter begünstigt, dicht am nördlichen Fuß der hohen Bergveste Montjuich vorbei, in die Bay und den Hafen Barcelona's ein. Eine Menge Ruderkähne kamen uns entgegen, die wie Pfeile die unruhigen Wellen durchschnitten. Knaben, im Alter von 12 bis 15 Jahren, waren die Ruderer, in jedem Kahn drei oder vier, an deren schlanker Gestalt und hübschen lachenden Morillosköpfen eben so sehr als an ihrer Gewandtheit und Verwegenheit man seine Freude haben mußte. Auf unserm Schiff entstand unterdessen ein großes Geschrei wegen der Vorbereitungen zum Landen, Capitän und Steuerleute befehligten durcheinander; es schien als wisse der eine es noch besser zu machen als der andere; ein Anker wurde geworfen, das Tau war zu kurz, der Stich, der es an ein anderes festigen sollte, löste sich beim ersten Ruck auf und ein Anker ging verloren. Darüber setzte es Schimpfen. Vorwürfe, ja selbst Ohrfeigen ab. „Wie vortreffliche Seeleute die Franzosen sind!“ rief ein Spanier spottend einigen Gefährten zu. „Ja, antwortete ein anderer, vortrefflich mit der Zunge!“ Alle lachten. Nachdem mit mehreren vergeblichen Versuchen das Dampfschiff an einen Landungskai zu bringen zwei Stunden hingelaufen waren, mußten wir uns noch auf Ruderkähnen einschiffen. Ich fragte meinen Bootsmann, ob es viel zu thun gebe im Hafen und ob die Wirkungen der Revolution sich nicht nachtheilig verspüren ließen. „Sennor, antwortete er, seit dem Jahr, da unser König Ferdinando verblichen ist, was jetzt ins neunte Jahr geht, hat sich die Schiffsthätigkeit dieses Hafens mehr als verdreifacht, und zwischen unserer Stellung von jetzt und damals ist gar kein Vergleich mehr.“ Bei diesen Worten hätte ich diejenigen sehen mögen, welche seit Jahren von nichts als dem unglücklichen Spanien sprechen und schreiben.

Mit Vergnügen betrat ich die Straßen Barcelona's. Es hat alte Theile: maurische, gothische, mittlere und neue. Dort sind die Straßen am engsten, verwickeltsten; hier am breitesten und geradesten. Die Häuser jedoch haben überall, in den ältern Theilen wo prächtige Paläste äußerlich schmucklos stehen, wie in den neuern, jene vorzügliche, dem Himmel und den Bedürfnissen entsprechende Bauart — die dicken Mauern, für Jahrtausende aufgeführt, die hübsch gepflasterten Fußböden, die hohen kühlen Zimmer mit den Alkoven und den schweren doppelten Balconfenstern. Man wohnt in Spanien nirgend angenehmer als in Bürgerhäusern; die besten Gasthöfe bieten weniger Bequemlichkeit, weniger Ruhe und Frische. Die Gastwirthschaft, obschon äußerst gewinnreich, ist verachtet; kein vermögender Spanier entschließt sich dazu. In allen größern Städten sind die Gastwirthe Italiener oder Franzosen; die Posaderos der kleinern Orte und Ventas sind Landwirthe und empfangen ihre Gäste nicht mit der Schelle und Serviette in der Hand, sondern wie Bekannte und Gastfreunde am traulichen Herd. Ein Italiener hatte kein Hehl mir zu sagen, die Spanier hielten keine Wirthschaft, weil ihnen das ein zu unterwürfiges Gewerbe dünkte. Es spiegelt sich hierin der ritterlich unabhängige Sinn der Spanier und zugleich ihre altmaurischen Vorurtheile.

Jedes spanische Herzogthum hat seine Hauptstadt, Capital; Madrid heißt die Hofstadt. Barcelona, der Hauptort einer der vier catalonischen Provinzen, deren Spanien vierzig und einige zählt, und zugleich die Hauptstadt des Fürstenthums, verdient diesen Rang in jeder Beziehung. Seine Bevölkerung beläuft sich gegenwärtig auf mehr als 200,000 Seelen. Nicht weniger treibt es Gewerbe als Handel und Schifffahrt; keine andere Stadt an den vielen Küsten des mittelländischen Meeres verbindet gleich ihm so mannichfaltigen Gewerbfleiß mit Handel und Schifffahrt. Mit der Einführung einer freiern Staatsform ist für Barcelona wie für manche andere spanische Stadt eine neue Zeit der Blüthe angebrochen. (Hört! hört!) Ein reger Unternehmungsgeist durchdrang die Bevölkerung, schlummernde Capitalien wurden thätig angewendet, andere zogen sich aus der Fremde, namentlich aus Spanisch-Amerika, hierher; spanische Kaufleute, welche nur die Willkürverwaltung zurückgescheucht hatte, fanden sich jetzt ein mit ihrem auswärts gesammelten Vermögen. Eine Menge großartiger Fabrikanlagen entstand in der Stadt

wie Umgegend, und noch immer sieht man neue entstehen, große Gebäude mit hohen Schornsteinen erheben sich auf allen Punkten. Die vorzüglichsten Gewerbzweige bestehen in Eisen, Seide, Baumwolle, Leder. Die catalonischen Berge enthalten reiche Schätze an Eisen, Kohlen, auch an edlen Metallen, und der Bergwerksbetrieb, von Capitalisten verschiedener Länder ermuntert, nimmt rasch zu. Das Land erzeugt viele Urstoffe: Wolle, Seide, vortreffliches Getreide, köstliche Früchte. Das stählende Eisengewerbe ist alteingebürgert; in manchen Straßen sieht man auf beiden Seiten nicht als Schmieden in den tiefen Gewölben; hier werden nur Klingen, dort nur Schlösser, dort nur Büchsen oder anderes Geräthe verfertigt. Die Maschinen wurden anfangs aus der Fremde bezogen: aus England, Frankreich, dem Elsaß; auch jetzt gehen noch viele ein. Kaum aber trat hier eine Maschinenfabrik durch Engländer ins Leben, als die leicht fassenden Spanier sich auch auf diesen Zweig warfen. Jetzt bestehen in Barcelona schon mehrere großartige Eisengießereien; man baut treffliche Dampfmaschinen und andere; mit der ausgedehnten Eisenverarbeitung ist eine dauernde Grundlage für die wachsende Gewerkkraft des Landes gewonnen. In Folge aller dieser neuen Anlagen und aufblühenden Industrien, so wie des erweiterten Handels- und Schifffahrtsbetriebs haben sich die Geschäfte, die Capitalien und die Production Barcelona's während des kurzen Zeitraums seit dem Tode Ferdinands VII. mindestens verdoppelt. Von mehr als einem Barcelonesen habe ich jenes Wort des Bootsmanns wiederholen hören: unsere Stadt ist jetzt dreimal das was sie war, als trotz des Widerstandes des Don Carlos die Sonne der Freiheit dem Vaterland aufging. Seht hier die beste Antwort auf die seltsamen Zeitungseinbildungen, welche uns wiederholt Barcelona in einem wahrhaft mitleiderregenden Zustande darstellten, wenn einmal einzelne Parteihäupter sich durch die Ereignisse zur augenblicklichen Auswanderung genöthigt sahen.

Frankreich.

Paris, 17. Sept. Der Präsident des Fortificationscomité's, General Dode de Brunerie, dringt in Folge höhern Befehls auf die schleunigste Vollendung der Forts um Paris. Es wird daher jetzt überall mit rastlosem Eifer daran gearbeitet, während von der Ringmauer, von deren 94 Fronten nur 17 im Bau sind, wenig gehört wird. Wahrscheinlich wird die Arbeit an den Forts selbst den Winter über insoweit es die Witterung zuläßt unausgesetzt bleiben. Genieoffiziere versichern, daß bis zum Jahr 1844 alle Forts, welche die Straßen der Schweiz, Deutschlands und Belgiens beherrschen, in vollkommen vertheidigungsfähigem Stand sein werden. Acht von diesen Werken sind schon so weit vorgerückt, daß man sie in sechs Monaten als beendigt betrachten kann, ja Nogent, Rosny und Noisy sind beinahe fertig. Diese drei Forts beherrschen den eigentlichen Emeutenherd von Paris, die Faubourgs St. Antoine, du Temple und St. Martin und können, da sie auf Anhöhen liegen, diese Stadttheile ganz vernichten, während die furchtbare Citadelle von Vincennes drohend an diese Vorstädte selbst grenzt. Es ist überhaupt merkwürdig, daß alle Forts die fünf Basteien haben, davon drei gegen Paris wenden, so daß die Anzahl der auf Paris gerichteten Kanonen von nur fünf Forts allein die ungeheure Zahl von 470 Feuerschlünden ausmacht. Man kann darnach auf das Ganze schließen. Von dieser Seite aus tragen die Kugeln bis auf die innern Boulevards. Der König will jedenfalls die Ausrüstung dieser Forts noch erleben, und da dieselbe von einem Votum der Kammer abhängt, so werden einstweilen auf Rechnung des Budgets des Kriegsministeriums ungeheure Vorräthe von Munition in Vincennes verfertigt, während an alle Festungen und Arsenale Frankreichs der Befehl ergangen ist, alles überflüssige oder entbehrliche Positions- und Wurfgeschütz nach Paris zu schicken. So hofft der greise Friedenskönig, der wohl weiß daß alle Parteien sich an seinem Todestage ein Rendezvous geben werden, unter seines treuen Bugeauds Schutze und mit Hülfe der Armee und eines Theils der Nationalgarde diesen kritischen Augenblick unschädlich vorüber gehen zu machen und den Herzog von Nemours als Regenten sicher zu stellen. Uebrigens ist der Geist der Bevölkerung nicht nur in Paris, sondern mehr noch in der ganzen Umgegend auf das entschiedenste gegen diese Befestigungen. (A. Z.)

Paris, 17. Sept. Ein Hr. Müller, der im Jahre 1840 nach 28jähriger Gefangenschaft in Sibyrien nach Frankreich zurückkehrte, hat an den Kriegsminister geschrieben, um ihn davon in Kenntniß zu setzen, daß er noch siebenzehn französische Gefangene in Sibyrien kenne, welche er sodann namhaft machte.

Tscherkessien.

Nach einem Schreiben aus Konstantinopel vom 22. Aug. das aus der Malta Times in die französischen Journale übergegangen ist, hätten die Russen in Tscherkessien abermals eine Niederlage erlitten. Ein Corps von 10,000 Mann sei erst durch einen abgeschlossenen Waffenstillstand sicher gemacht und dann im Lager vor Marga überfallen und da die Sieger mit den Geschlagenen zugleich in die Veste eingedrungen, meistentheils niedergemacht, doch auch viele Gefangene, darunter mehrere Offiziere und ein General, ins Innere abgeführt worden. Das Unbestimmte und Uebertriebene in diesen Angaben bemerkt die Allg. Zeit. ist augenfällig und daher wohl die ganze Nachricht der Bestätigung bedürftig, obgleich das Journal des Débats sie nicht unglaublich zu finden scheint.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Auch die Würzburger Zeit. schreibt aus Stuttgart, 17. Sept.: Unsere Ministerialkrisis ist glücklich vorübergegangen, und der Minister, Hr. von Schlayer, wird bleiben. Eine Verständigung hat stattgefunden, und da Hr. v. Schlayer sich überzeugte, daß eine Principsänderung nicht beabsichtigt werde, so hat er nun

mit Ehren das Dekret kontrasignirt, durch welches der bisherige Oberjustizrath Freiherr v. Linden zum Direktor des katholischen Kirchenraths, und der bisherige Kirchendirektor von Soden zum Präsidenten der Regierung des Neckarkreises ernannt wurde. Bereits waren zahlreiche Petitionen verbreitet, welche um Aufrechthaltung des bisherigen Regierungssystems bitten sollen.

Ein seit mehr als einem Jahre anhängiger Preßprozeß gegen die Oberdeutsche Zeitung ist von dem badischen Hofgerichte in Rastadt gegen den Staatsanwalt entschieden worden. Hr. Sander führte die Vertheidigung der Zeitung.

Ein Schweizerblatt schreibt: Auch unser sonst so ruhiges Schaffhausen hat seine „Bewegung" gehabt! Den 13. dieß Abends nahm Schaffhausen eine bis jetzt ungewohnte Haltung, es handelte sich um nichts weniger als um einen Charivarizug zu den Standeshäuptern. Die Einwohnerschaft ist durch eine Verfügung der hiesigen Regierung gegen eine großartigere Hafenbaute in Aufregung und hat nun den 13. Abends dem Bürgermeister und andern Magistratspersonen Katzenmusik und was zu solchen Feierlichkeiten noch ferners gehört, gebracht. Mit der Nacht kehrte die Ruhe zurück, doch ist fortwährend eine große Mißstimmung in Schaffhausen nicht zu verkennen; man ist auf die fernere Haltung der Regierung gespannt.

Im bayerischen Landgerichte Werneck wurden in 8 Tagen nicht weniger als 311,313 Mäuse getödtet und eingeliefert.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Auf Antrag der Gläubiger des Michael Köberle, Söldner zu Unterbuch der Pfarrei Sulzberg, wird am Donnerstag den 6. October Nachmittags 1 Uhr dessen Anwesen zum zweitenmal gerichtlich nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes versteigert. Die besondern Kaufsbedingnisse werden am Tage der Versteigerung eröffnet werden; nur wird hier angeführt, daß Fremde, dieß Gerichts unbekannte Käufer sich vor der Versteigerung mit legalen Vermögens- und Leumunds-Zeugnissen sogleich auszuweisen haben.

Kempten am 17. September 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Sämmtliche noch rückständige Conti über Guthaben bei dem Magistrate, Armenpflegschaftsrath, bei Stiftungen, in Bausachen rc. vom Etatsjahr $18\frac{41}{42}$ sind binnen 14 Tagen am geeigneten Orte vorzulegen, widrigenfalls der Säumige allenfallsigen Nachtheil sich selbst zuschreiben mag. Kempten den 22. September 1842.

Stadtmagistradt. Wöhrnitz, Bürgermeister.

2 (a) Der Unterzeichnete ist gesonnen, den Platz, worauf seine Oelmühle gestanden, aus freier Hand zu verkaufen. Derselbe liegt ganz nahe an der Stadt Kempten an der Straße nach Lenzfried, ist grundeigen und zahlt nur eine jährliche Abgabe von 1 fl. Dabei befindet sich ein Wasserfall von 14 Schuh Höhe, Wasserleitung, Wehr und Weiher, welcher das ganze Jahr Wasser liefert, und nicht gefriert, daher zu einer Kunst-Schneidmühle, für Maschinenbau rc. vorzüglich geeignet ist. Kaufsliebhaber wollen sich wenden an Benedikt Rapp, Oelmüller in Kempten.

Unterzeichneter macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß er in dem Hause Nro. 106 einen Laden bezogen hat, und empfiehlt sich mit guter und billiger Bedienung um geneigte Abnahme.

Kaspar Götz, Schuhmachermeister,
logirt Damenstraße Nro. 128 der Neustadt.

2 (a) Der Unterzeichnete empfiehlt sich mit vorzüglich schöner Hemden-Leinwand von 38 kr. bis 1 fl. 20 kr. die Elle. Kesel zum Londner Hofe.

Bei der am 20. Sept. in Regensburg vor sich gegangenen 1030. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

71 51 90 2 83.

Die 369. Ziehung geschieht am 29. Sept. in Nürnberg, und die Einsätze hiezu werden bis Dienstag d. 27. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **154.** 27. Sept. 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 24. Sept. Se. k. Hoh. der Kronprinz ist diesen Morgen nach Berchtesgaden abgereist und Se. k. H. der Prinz Karl von Bayern Vormittags von seiner Reise zurück hier eingetroffen. — Fürst Milosch Obrenowitsch, der vorgestern hier übernachtete und mehrere Tage in München zu verweilen gedachte, ist gestern unmittelbar nach Empfang eines Schreibens nach Wien abgegangen. (A. Z.)

Würtemberg.

Stuttgart, 19. Sept. Nicht unter die ganz unwichtigen Symptome vom Wiederaufwachen unseres öffentlichen Lebens gehören die Bestrebungen des Advokatenstandes, sich aus der niedern, gedrückten Stellung auf den geziemenden Vorderplatz der politischen Bühne aufzuschwingen. Es ist an sämmtliche Advokaten des Landes die Einladung zu einer gemeinschaftlichen Zusammenkunft auf den 26. Sept. ausgeschrieben, „um — wie es im Programm heißt — sich näher kennen zu lernen und die gemeinschaftlichen Angelegenheiten der öffentlichen Rechtsanwälte zu besprechen." Der würdige Veteran im liberalen Feldlager, Hr. Schott, ein guter Name deutschen Klanges, hat sich obenan unterzeichnet. Wir wollen hier nicht die unzähligen Klagen wiederholen, wozu die unbillige Behandlung des Fürsprecheramtes und seiner Vertreter, mit Ausnahme des linken Rheinufers, wo die unschätzbaren Güter einer freien Gerichtsverfassung blühen, sonst allenthalben in Deutschland veranlaßt hat; wir können nur versichern, daß der würtembergische Advokatenstand sich dermalen in einer Lage befindet, welche, wenn man dem Amte nur noch einige Würde und Achtung beilegen will, auf die Dauer nicht haltbar ist. Man muß unsere seit dem Jahre 1833 zersplitterten Zustände kennen, um zu begreifen, daß die Dinge so herabschreiten konnten. Die Regierung wird, gelind gesagt, eine Gleichgültigkeit, die etwas stark vom Widerwillen afficirt war, nicht abreden können, so wenig als die Advokaten selbst sich nur einiger Maßen des allernöthigsten Zusammenhaltens zur Wahrung ihrer übrig gebliebenen Rechte rühmen mögen. Es war ein Ausfluß jener großen Indolenz, der sich die Geister seit geraumer Zeit bei uns ergeben hatten. Unversöhnlicher Groll, baare Hoffnungslosigkeit, oft engherziges Mißtrauen und jene politische Empfindlichkeit, die den Schwaben vor den übrigen deutschen Stämmen frappant charakterisirt, verderben seither alle Unternehmungen bereits im Keimen. Doch lassen wir die Unverbesserlichen, es wächst darum auch bei uns eine Generation heran, die erkennt, was die Gegenwart verlangt, der dunkle Drang nach dem Rechten bricht sich unbemerkt Bahn. Daher trifft auch die Versammlung der Advokaten in keine ganz unrechte Periode. (Köln. Z.)

Sachsen.

Leipzig, im September. Trotz dem was man in öffentlichen Blättern darüber liest, hat der bekannte Straßenauflauf am Constitutionsfeste durchaus keine politische Farbe gehabt. Es war eben Gesindel, das überhaupt jetzt in Sachsen mannichfach sich zu regen scheint. Die so oft bei uns sich wiederholenden Brände entstanden gewiß nicht alle aus Unvorsichtigkeit. Ueberall spricht man von Brandbriefen, die gefunden wurden. In Leipzig hat man wirklich Jemand arretirt und in Dresden hat die Behörde, gewiß nicht ohne Grund, die Communalgarde mehrmals außerordentliche Dienste verrichten lassen. In Altenburg soll man Briefe gefunden haben mit der Drohung, daß bei der demnächstigen Einweihung der Leipzig-Altenburger Eisenbahn die Stadt an vier Ecken zugleich angezündet würde; in der That ziehen des Nachts doppelte Patrouillen durch die Straßen. (S. M.)

Preußen.

Wie die Königsberger Zeitung meldet, haben die dortigen Stadtverordneten in ihrer Sitzung vom 16. Sept. einstimmig beschlossen, in Sachen des vom Ministerium suspendirten Oberlehrers Witt, den Magistrat aufzufordern, mit ihnen gemeinsam über das Verfahren des Ministers Eichhorn bei dem König Beschwerde zu führen, und um Aufhebung der Suspension zu bitten. Eben so beschloß die Versammlung, dem Oberlehrer Witt bis zur Entscheidung der Sache sein bisheriges Gehalt ungeschmälert zu belassen. — Der Justizminister Mühler hat die Obergerichte der Provinz Preußen aufgefordert, sich über die Amtstracht der Richter, *falls das mündliche öffentliche Verfahren allgemein eingeführt werden sollte*, gutachtlich zu äußern. Ihm scheint, da der Richterstand sich am Meisten dem geistlichen nähere, ein ähnliches Amtskleid am Geeignetsten. Man könnte etwa, bei einem ganz schwarzen Anzuge, den Richtern eine kleine goldne Kette an der Brust als Abzeichen geben.

Königsberg, 16. Sept. Das Kneiphoffsche Gymnasium, bei welchem der von seinem Amte suspendirte

Oberlehrer Witt bisher angestellt war, ist ein rein städtisches Institut. Schon früher war vom Ministerium an den Direktor, Schulrath Dr. Lukas, eine Anfrage ergangen, ob Hr. Witt sein Amt nicht eben so ungenugend verwalte wie die Redaktion. Ein glänzendes Zeugniß war die Antwort. Dieselbe Frage, wie es heißt, hat man jetzt, um eine andere Antwort zu bekommen, wiederholt und mit dem Zusatze: ob nicht der Umstand, daß Witt als Redakteur bekannt sei, schädlich auf die ihm anvertraute Jugend wirke. Die Bejahung des letztern hat den Schritt zur Folge gehabt, der auch deßhalb schon ein durchaus unberechtigter genannt werden muß, weil Witt allerdings zwar die Geschäfte der Redaktion zum großen Theile besorgt, aber keineswegs offizieller, verantwortlicher Redakteur ist, als welcher der Verleger der Zeitung, Stadtrath Hartung, erscheint. Mit festem Vertrauen sehen wir einer Entscheidung von Seiten des Königs entgegen.

(L. A. Z.)

Der Leipz. Allg. Zeit. wird aus Berlin geschrieben: Der am 16. Sept. erfolgte Tod des geh. Oberregierungsraths v. Tzschoppe würde vor fünf oder sechs Jahren ein Ereigniß gewesen sein, das nicht eine allgemeine Theilnahme, dieß ist nicht das rechte Wort, aber doch eine allgemeine Betheiligung erregt hätte. Jetzt ist dieß freilich anders; es wird durch das Abtreten dieses Mannes vom Schauplatze des Lebens eigentlich nur eine Erinnerung an ihn geweckt; denn vom Schauplatze des Wirkens war er auf zweifache Weise ausgeschieden. Einmal durch seinen Gesundheitszustand, dann aber und wesentlicher durch die, dem Himmel sei Dank! veränderte Zeit. Für ihn war nichts mehr zu thun. Er konnte äußerlich in seiner Stellung verbleiben, sein wahrhafter Wirkungskreis aber hatte kein Objekt mehr. Selten mögen sich Vortheile und äußere Ehren so rasch auf einen verhältnißmäßig noch jungen Staatsmann, der ohne alle tragenden Rang- und Familienverhältnisse war, gehäuft haben; bis zur höchsten Stufe nach dem Minister war er in kurzem gestiegen, sogar in den Adelstand erhoben worden. Ob seine Stellung ihm trotzdem Befriedigung oder vollends Freude gebracht — das ist eine Frage, die wir kaum mit einem muthmaßenden Ja beantworten möchten. Die öffentliche Meinung ging, so lange er lebte und wirkte, Schritt für Schritt neben ihm her, und obgleich sie des freien Gebrauchs ihrer Organe bei uns entbehrt, hatte sie sich doch so entschieden ausgeprägt, daß sie selbst Dem, den sie mit ihrem Urtheile traf, in keiner Beziehung verhüllt oder unter falschem Glanze sich darstellen konnte.

Spanien.

Paris, 21. Sept. Zu Cadiz herrschte am 10. große Gährung. In Folge eines Streits zwischen dem politischen Chef Don Jose Maria Riesch, der aber schon am 5. wegen einer Unpäßlichkeit sein Amt an den ersten Sekretär des Gobierno politico übertragen hatte, und dem Redakteur des moderantistischen Globe Hrn. Llorente, war es zu einem Pistolenduell zwischen beiden gekommen, wobei dieser, der den ersten Schuß hatte, seinen Gegner todt niederstreckte. Hrn. Llorente gelang es mit seinem Sekundanten auf einem französischen Schiffe nach Gibraltar zu entkommen. Aber in Cadiz wurde bei Bekanntwerden des Vorgangs die Aufregung so groß, daß die Behörde Nachts 10 Uhr noch den Generalmarsch schlagen, dadurch die Nationalmiliz zusammen berufen und das Martialgesetz verkünden zu müssen glaubte. Die Miliz versammelte sich, wollte aber nichts vom Martialgesetz hören, das auch sofort zurückgenommen wurde. Inzwischen war ein starker Haufe von Individuen nach der Druckerei des Globe gezogen und hatte dort alles zerstört was sich vorfand, so daß das Blatt mehrere Tage nicht erscheinen konnte. Hr. Riesch hatte unter der Bevölkerung von Cadiz sich großer Popularität erfreut. Seine Freunde bereiteten ihm ein glänzendes Leichenbegängniß. — In der Gegend von Alcira und Carcagente in der Provinz Valencia hat ein furchtbares Sturm- und Hagelwetter entsetzlichen Schaden gethan, der auf nicht weniger als 12 bis 14 Millionen Realen angeschlagen wird. Gleich betrübend lauten die Nachrichten aus den balearischen Inseln. Der Regent hat eine allgemeine Sammlung für die Verunglückten befohlen. (A. Z.)

Großbritannien.

Londoner Blätter copiren aus dem Hants Advertiser einen abenteuerlichen Artikel, wornach vor dem Magistrat in Southampton eine geheime Untersuchung im Gang wäre, die nichts geringeres beträfe als eine entdeckte Chartistenverschwörung die Königin zu ermorden. Ein dortiger Gewürzhändler Namens Pierce, vormals selbst Chartist, hätte der Regierung die Anzeige gemacht, daß drei ihm unbekannte Bursche zu ihm gekommen um ihn zur Theilnahme an diesem Plan einzuladen. Damals war eben die Untersuchung gegen Francis in Gang, und Pierce soll denselben in Newgate, wohin ihn Sir J. Graham zur Confrontation bringen ließ, als einen von den dreien erkannt haben. Seitdem behauptet Pierce zweimal von einem Menschen angefallen worden zu sein, der ihm nach dem Leben strebte. Die Regierung hat auf Habhaftwerdung dieses Meuchelmörders einen Preis von 100 Pf. gesetzt. So das Provincialblatt.

Die Gesammtpresse überhäuft das Ministerium mit Lob wegen des Abschlusses des nordamerikanischen Traktats. Gewiß ist, daß die Finanzverlegenheiten der Vereinigten Staaten viel zu schleuniger Beilegung der Schwierigkeiten beigetragen.

Frankreich.

Paris, 20. Sept. Der verstorbene Herzog von Orleans hatte in den letzten Jahren sehr gute und ausführliche strategische Specialkarten von beiden Rheinufern und den angrenzenden Staaten, so wie von allen deutschen Eisenbahnen entwerfen lassen, die vermuthlich einst zur Basis kriegerischer Ereignisse unter seiner Regierung hätten dienen sollen. Diese Karten sind jetzt auf Befehl des

Königs dem Generalstabe übergeben worden. Alle seine andern Papiere liegen noch versiegelt in den Tuilerien. — Um einen Begriff von der Ausdehnung und Thätigkeit der französischen Messagerien zu geben, genügt es anzuführen, daß bloß bei der Pariser Messagerie Royale (trotz ihres Namens eine Privatunternehmung) die öffentliche Versteigerung der in dem Zeitraum eines Jahres auf den Wagen zurückgelassenen und nicht reclamirten Passagiereffekten, Felleisen, Reisesäcken, Mänteln, Wäsche, Stöcken u. s. w. volle acht Tage dauerte. (A. Z.)

Holland.

Man schreibt aus dem Haag: „Als man das Zusammentreffen des Königs der Niederlande und des Königs der Belgier bei den großen Manövern in Preußen erwartete, freute sich Jedermann über die Aussicht zu einer Beilegung der noch bestehenden Differenzen. Diese Hoffnung ist aber zu nichte geworden. Der König von Preußen brachte allerdings eine Zusammenkunft der beiden Souveraine in Anregung, es scheint aber, daß dieselbe keinem von beiden anstand. Einiges Aufsehen erregte die Angabe eines Journals, daß unser König auf seiner Reise nach Deutschland den Titel eines Grafen von Hennegau annahm. Man fragt sich, da er eine so große Auswahl von Namen hatte, warum er gerade den einer Provinz entlehnte, die seit 12 Jahren von seiner Krone getrennt ist?"

Ungarn.

Aus Ungarn im September. Ungarn, diese constitutionelle Oase in der Wüste des Absolutismus, die schon aus diesem Grunde auf eine brüderliche Sympathie aller gebildeten und freisinnigen Nationen rechnen darf, macht fortwährend erfreuliche Fortschritte auf dem Wege der Civilisation und volksthümlicher Entwickelung, und wirft jene dunkele Hülle aller Vorurtheile und gesetzlicher Ungerechtigkeiten immer mehr und mehr ab, in welcher es, nicht sowohl durch eigene Schuld, als durch ungünstige Verhältnisse, besonders durch seinen langen Kampf auf Leben und Tod gegen türkischen und anderweitigen Barbarismus von allen Seiten, seit Jahrhunderten befangen war. — Ungarn war durch seine Lage bestimmt, die Schutzwehr Europa's gegen Asiens wilde Scharen zu bilden, so wie es einst vielleicht bestimmt sein könnte, den russischen Bären von Europa abzuhalten; es hatte daher keine Zeit, an seine innere Ausbildung zu denken, so daß andere Völker einen bedeutenden Vorsprung gewannen. — Es beweist aber eine reiche Fülle nationeller Kraft, daß das Volk der Ungarn unter so vielen feindseligen Elementen, die es auf allen Seiten umgeben, seine wohllautende asiatische Sprache, seine alte constitutionelle Freiheit und sein eigenthümliches Nationalleben bis heute erhalten konnte. — Der ungarische Adel, vor ein paar Jahrzehenden nur als Unterdrücker der großen Volksmasse und als eine über seinen ungerechten Privilegien eifersüchtig wachende Caste bekannt, hat in den letzten Jahren (seit dem 1832iger bis 1836iger Landtage) einen so liberalen und uneigennützigen Geist entwickelt, daß es sicherlich wenige Beispiele in der Geschichte geben möchte, welche diesem an die Seite zu setzen wären. Was in andern Ländern mit Gewalt erzwungen oder nur gegen eine billige Entschädigung erreicht wurde, das that die menschlich fühlende und zugleich kluge ungarische Aristokratie aus eigenem Impulse, ohne Zwang und ohne Entschädigung. — Der ungarische Landtag, den bisher (weil den von der Hofkammer abhängigen und schlecht organisirten königlichen Städten bis jetzt keine definitive Stimme eingeräumt werden konnte) nur der Adel bildet, hat einen Theil der Urbarial-Lasten unentgeltlich den Bauern erlassen, die Ablösbarkeit aller Urbarial-Lasten proclamirt, das erniedrigende Zwangsinstrument des Prügels aus der Hand gelegt; er will jetzt das Recht, Grundeigenthum zu erwerben, auf alle Landeskinder, ohne Unterschied des Standes, ausdehnen, und seiner alten, sehr bequemen Immunität von allen Landessteuern theilweise entsagend, die Municipal-Lasten (Domestica) verhältnißmäßig über sich nehmen. — Die Coordination der königl. Städte, und die dadurch erzweckte Erweiterung der Repräsentation in dem liberalsten Geiste, wird sicherlich einen der ersten Gegenstände des künftigen Landtages ausmachen. — Das in Pesth sitzende Landes-Comite (Regnicolaris Deputatio) hat einen sehr liberalen Strafcoder ausgearbeitet und schlägt vor, die Todes- und Prügelstrafe gänzlich aufzuheben, die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Gerichte einzuführen. Alle diese lobenswerthen Tendenzen, in den Organen des Landes gehörig erörtert, erfreuen sich der unbedingten Billigung einer starken Majorität der Nation. — Vor Kurzem haben wir ähnliche Nachrichten auch vom siebenbürgischen Landtage erhalten, der bisher im bösen Rufe retrograder Tendenzen stand.

(Schluß folgt.)

Rußland.

In diesen Tagen veröffentlichte die Gouvernementsregierung zu Kijew durch die dasige Zeitung nachstehenden Gnadenact, welchen Se. kaisel. Majestät am Feste der silbernen Vermählungsfeier zu Gunsten der ehemaligen litthauischen und polnischen Unruhestifter erlassen hat. Es heißt in jenem Blatt: „Nachbenannten Individuen, die in der Sache des Emissärs Konarsky zu Zwangsarbeiten nach Sibirien gesandt wurden (folgen die Namen von 8 Personen), sind fünf Jahre von der ihnen auferlegten Frist für Zwangsarbeit zu kürzen. Die, verschiedener politischen Vergehen wegen in die innern Gouvernements verwiesenen Polen (folgen 12 Namen), Felir Hoborsky und seine Tochter sollen, wenn sie es wünschen, an ihren frühern Aufenthaltsort wieder zurückgebracht werden; es bleibt ihnen aber der Aufenthalt in den Grenzkantonen verboten. Dem in das Gouvernement Tobolsk in die Stadt Tara verwiesenen ehemaligen Stabskapitän Buzewitsch ist verziehen, indessen darf er die Gouvernements Kijew, Volhynien und Podolien nicht besuchen, noch es ferner wagen, verleumderische und ungerechte Klage- oder Bittschriften zu

verfassen, widrigenfalls er lebenslänglicher Haft in einer Festung zu unterwerfen ist." Der schon seit längerer Zeit in Lemberg sich aufhaltenden Frau v. Kawrizky, gebornen Gräfin Malachowska, wurde in diesen Tagen auf ihr an den Minister des Innern gerichtetes Gesuch um einen Auswanderungspaß zum Behuf des Eintritts in den Unterthanenverband Oesterreichs nachstehende allerhöchste Entscheidung: „Die Bittstellerin ist aus der Unterthanenschaft Rußlands auszuschließen, und ihr für immer der Eintritt in die Grenzen des Reichs zu versagen."

Serbien.

Semlin, 15. Sept. Die gestern vor der Stadt Belgrad vor sich gegangene Wahl eines neuen Fürsten konnte für Sie keine Ueberraschung sein. Ich hatte Ihnen bereits unterm 9. dieß das ganze Project und die bevorstehende Wahl des Alexander Petrowitsch angekündigt. Um so widerlicher muß die ganze Wahlscene bei Belgrad erscheinen, da die Komödie, die Wutschitsch und Petroniewitsch aufführten, das unverkennbare Gepräge eines abgekarteten Spiels erhält und zugleich klar wird, welche Bedeutung die großen Acte eines zur Ausübung einer Art souveränen Rechts versammelten Volkes zu haben pflegen. Da tritt der große Wutschitsch Pereschitsch auf und bittet die Versammlung, man möchte ihn ja nicht wählen, denn er fühle sich zu dieser hohen Stelle nicht befähigt und weist mit ehrerbietiger Achtung auf seinen Freund Petroniewitsch, der seinerseits bescheidene Protestationen dagegen macht und die Aufmerksamkeit der Wähler auf Alexander Petrowitsch lenkt, welcher ohne weiters durch Acclamation einstimmig zum Fürsten ausgerufen wird! Aber Alexander Petrowitsch war ja schon am 9. gewählt und die eigentlichen Wähler waren Wutschitsch, Petroniewitsch, Simitsch, Kiamil und Schekib oder vielmehr Wesen aus höhern Regionen, von denen jene fünf niedrigen Diener Parole und Inspiration empfingen. Bei so bewandten Umständen darf man auf die Lösung dieser neuen Katastrophe mit Recht gespannt sein. Alexander Petrowitsch ist der 18jährige Enkel (der Oesterreichische Beobachter nennt ihn Sohn) Czerny Georgs, welch letzterer sich bekanntlich in den Befreiungskriegen der Serben gegen die Türken berühmt gemacht, zuletzt als russischer General mit einer russischen Pension in Rußland gelebt hatte, bis er im Julius 1817, um einen neuen Versuch zur Befreiung seines Vaterlandes zu machen, nach Semendria kam, von den Türken ergriffen und geköpft wurde. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Konstanz, 18. Sept. Das Dampfschifffahrtswesen auf dem Bodensee, das bisher ziemlich regelmäßig, aber nicht mit besonderem Gewinn betrieben wurde, ist in eine bedenkliche Krisis eingetreten. Die Dampfschifffahrtsgesellschaften von Lindau und Konstanz, die seit mehreren Jahren im Verein gewirkt, haben sich nach manchen vorangegangenen Zerwürfnissen getrennt, und eine jede betreibt seit dem ersten Sept. ihr Geschäft auf eigene Faust. Nun beuten also drei in ihren Interessen verschiedenartig angeregte Unternehmungen aus, was den See bewegt, und dieser Zustand dürfte von schlimmen Folgen seyn. Auch hier kann nur Eintracht stark machen. Vor der Hand empfindet schon das reisende und handeltreibende Publikum das größte Mißbehagen. Seit Eintritt des Monats thut sich in den Kursbestimmungen der verschiedenen Gesellschaften die größte Veränderung kund. Die würtembergische, Lindauer und hiesige Gesellschaft geben ihre Fahrtenzettel getrennt heraus, und halten nicht einmal die darauf bemerkten Fahrten regelmäßig ein. Die Reisenden sehen sich in ihren Erwartungen getäuscht, die Handelsleute beeinträchtigt durch die vielerlei guten und schlimmen Mittel, wozu die Gesellschaften greifen, um ihre Existenz zu behaupten. Möge doch dieser anarchische Zustand baldigst aufhören, und nicht die Fremden, die so gerne an diesem Gestade weilen, davon verjagen! Konstanz namentlich ist dazu gemacht, die Touristen zu fesseln, durch seine schöne Lage, sein heiteres Leben, und seine Hotels.

München, 21. Sept. Unser berühmter Operateur, Prof. Dr. **Stromayer**, wird einem sehr ehrenvollen Ruf an die Universität Freiburg folgen. Man vernimmt seinen Entschluß, uns nach einer kaum zweijährigen Anwesenheit schon wieder zu verlassen, mit Bedauern.

Dem Herzoge Karl von Braunschweig ist in voriger Woche zu Preston der widrige Vorfall begegnet, daß er als vermeintlicher Dieb festgenommen und nach der Policeistation geschleppt wurde. Am Montag zuvor war nämlich ein dortiger Banquier von einigen Gaunern um 1900 Pfd. St. und 100 Sovereigns bestohlen, und darauf das Signalement der Diebe bekannt gemacht worden. Der Kellner eines Hotels, wo der Herzog eintrat, eine Flasche Wein forderte, und zur Bezahlung eine Pfundnote hingab, glaubte in dem Fremden einen der Diebe zu erkennen, theilte dem Wirthe seinen Verdacht mit, und dieser sandte sogleich nach der Policei. Alsbald stürzte ein Constabler in das Zimmer, wo der Herzog behaglich auf einer Ottomanne saß, und packte ihn unter Angabe der wider ihn erhobenen Anschuldigung beim Kragen. Umsonst gab der entrüstete Herzog seinen Namen an; der Constabler und seine Begleiter hielten dies bloß für einen Kunstgriff, um loszukommen, und schleppten ihn, von einem großen Menschenhaufen gefolgt, nach der 4—500 Schritte entfernten Policeistation. Hier gelang es dem Herzoge, sich durch die Zeugnisse achtbarer Männer über seine Person zu legitimiren, und er wurde unter vielen Entschuldigungen freigegeben. Sein Stallmeister, Baron Andlau, traf eben ein, als er die Station verließ. Der Mayor von Preston entschuldigte den Vorfall schriftlich beim Herzoge, und dieser hat erklärt, er wolle die Sache auf sich beruhen lassen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch 155. 28. Sept. 1842.

Deutschland.

Baden.

Von der Elz, 14. Sept. Zu den vielen Rechtfertigungen des badischen Ministeriums, gegenüber der letzten Ständeversammlung, womit die Karlsruher Zeitung ihr Publikum unterhalten hat, gesellt eine Nummer derselben einen Artikel, überschrieben „der Landtag," welcher augenscheinlich die Quintessenz aller Rechtfertigungen enthalten soll. Hoffen wir deßwegen auch, daß es das letzte Produkt dieser Art sei! Man hat sich nach unserer Ansicht damit eine vergebliche Mühe gemacht. Vergeblich ist es gewiß, wenn man dem Volke begreiflich machen will, daß die Regierung bei den Wahlen nur definitiv zu Werke gegangen sei, um die Wahlfreiheit zu schützen, gleich, als ob das Volk, in dessen Schooß die Wahlen vor sich gegangen sind, nicht wüßte, wer sich die Wahlbeherrschung angemaßt, und wer die Freiheit der Wahlen in Schutz genommen hat! Eben so unnütz und nur schadenbringend für das Ansehen der Regierung ist der ewige Tadel gegen die Majorität der zweiten Kammer von 1842. Die Verhandlungen der Ständeversammlung sind ja vollständig zur Kenntniß des Publikums gekommen, und dieses hat nicht auf das Raisonnement der „Karlsruher Zeitung" gewartet, um sich ein Urtheil über Regierung und Kammer zu bilden. Deßwegen genug, mehr als genug.

(Rhein. Z.)

Hessen.

Die jährliche Versammlung der deutschen Naturforscher fand heuer in Mainz statt. „Zu einer Zeit, heißt es in einem Schreiben aus Mainz in der Oberd. Zeit., wo man alles was an das gemeinsame Vaterland erinnern und das deutsche Nationalgefühl heben mochte, ängstlich vermied, zu einer Zeit wo man glaubte den zur allgemeinen Rettung heraufbeschwornen Geist der Vaterlandsliebe durch die widerlichen Griffe inquisitorischer Umtriebe in seiner Entwicklung zu hemmen, ja in seiner Wurzel zurückdrängen zu können, zu einer Zeit, wo man häufig Vaterlandsliebe mit dem Namen des Hochverraths und hie und da gar Gemeinsinn mit dem Zeichen des Jakobinismus zu brandmarken strebte — faßten einige deutsche Männer den hochherzigen Entschluß dieser verfolgten Einheit des deutschen Vaterlandes in dem Schooße der Wissenschaft einen Hort zu gründen und hier wenigstens dem geächteten Streben der Zeitrichtung ein Asyl zu öffnen. Eins ist unbestritten — die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte war die erste welche die Idee einer geistigen Einheit Deutschlands realisirte, unter den ungünstigsten Umständen verwirklichte und durch zwanzig Jahre unter den mannigfachsten Schicksalen fortzupflanzen wußte. Wenn dieses Verdienst Vielen in unserer Zeit, wo gottlob auch manche von denen wieder das große Wort „des Einen deutschen Vaterlandes" im Munde führen, welche früher hinter demselben allerlei Arges suchten und wo der Gemeinsinn nicht mehr durch die Daumschrauben der Untersuchungsbehörden gehemmt wird, nicht von gar großer Bedeutung erscheinen möchte, so wollen wir nur an die Zeit erinnern welche wir selbst durchlebt, und an das was wir alle erfahren haben, um dadurch den richtigen Gesichtspunkt zur Beurtheilung des Geleisteten zu gewinnen. Und wahrlich! wenn Oken, der rastlose, unermüdliche Forscher, der tiefe Denker, den erst eine spätere Zeit in seiner ganzen Größe würdigen wird, der aufopfernde Märtyrer unverwüstlichen Vaterlands- und Freiheitssinnes, wenn Oken und seine sechszehn Genossen welche vor 20 Jahren zu Leipzig zuerst zusammentraten und dadurch zu diesem Verein den Grund legten, heute diesen Verein gesehen hätten, ein stolzes Selbstgefühl hätte sie ergreifen müssen bei der Ueberzeugung, ihre schlichte Gesellschaft wenigstens um das Fünfzigfache vermehrt zu finden und in den Herzen der Deutschen, der europäischen Gelehrtenwelt, das Bewußtsein Genossen ihres Vereins zu heißen, als schönsten Ruhm aufblühen zu sehen."

Preußen.

Welche unselige Folgen die Auslieferung russischer Ausreißer herbeiführt, zeigt beispielsweise folgende Correspondenz aus Königsberg vom 12. Sept. Am 25. Aug. erhielt Bürger und Schuhmachermeister Weckner aus Lyck von der Polizei den Auftrag einen Tags zuvor eingelieferten russisch-polnischen Ueberläufer, Namens Ignaz Ekentew, nach Bialla zu transportiren, um ihn dort dem Auslieferungscommissarius zu übergeben. Weckner hatte aus Menschenfreundlichkeit unterlassen dem Transportirten das Schließeisen anzulegen, wiewohl er dazu verpflichtet und auf dem Transporte von verschiedenen Personen daran erinnert worden war. Auch hatte er es, gegen die ihm gegebene Anweisung, versäumt noch einen Begleiter mitzunehmen. Alles dieß hatte die traurige Folge, daß Weckner eine halbe Meile vor Bialla, in einem Walde, von seinem Transportirten mörderisch angegriffen und erschlagen wurde. Man fand seinen Leichnam Tags darauf, etwa 200 Schritt vom Wege, im jungen Waldaufschlage,

bis auf das Hemd entkleidet, mit einer Wunde am Kopf und einem eng zugezogenen Hosenträger um den Hals. Der Thäter hatte mit dem Erschlagenen die Kleider getauscht und die seinigen neben den Leichnam hingelegt. Am 27. Aug. kam diese Nachricht nach Lyck und sofort wurde das Signalement des Mörders der Polizei in Bialla behufs Verfolgung desselben eingeschickt. Am 31. Aug. traf auch bereits von Johannisburg die Nachricht ein, daß man des Thäters in der bei Johannisburg gelegenen Philipponen-Colonie habhaft geworden sei und ihn festgesetzt habe, wo er seine That auch bereits eingestanden haben soll. Den neuesten Nachrichten zufolge, behauptet der bereits inhaftirte Ignaz Skentew, daß der an dem Weckner in dem Skrußewer Walde bei Bialla verübte Mord nicht von ihm begangen sei, sondern bezeichnet als den Haupturheber desselben einen dem Namen und Wohnort nach unbekannten Russen oder Philipponen. Dieser Unbekannte soll auch das Pferd des Ermordeten an sich genommen haben und darauf entflohen sein.

Berlin, 20. Sept. Wie man aus Königsberg erfährt, ist seit dem Ausscheiden des Hrn. v. Schön aus seiner Oberleitung der Provinz Manches anders geworden, und namentlich hat die Richtung der Presse mancherlei Beschränkungen erfahren, denen, wie man sagt, die Weisungen des neuen Oberpräsidenten an die Censoren zu Grunde liegen. Die Königsberger Ztg. hat sich mit ihren Beschwerden jetzt direct an den König gewendet, und die zahlreichen ihr gestrichenen Aufsätze eingeschickt, denen, wie sie behauptet, die Druckerlaubniß ungeschmälert zu Theil werden mußte, wenn das Ministerialrescript zur Erleichterung der inländischen Presse noch Geltung habe. — Von der russisch-polnischen Gränze erfährt man, daß der Gränzverkehr zwar erleichtert worden ist, und man nicht mehr Regierungspässe, sondern nur landräthlicher Scheine bedarf, um seine Freunde in Polen zu besuchen, daß jedoch für einen größeren Handel und Wandel preußischer Bürger auf russisch-polnischen Märkten durch den kaiserlichen Ukas wenig zu hoffen sei. Die Verlängerung des Kartelvertrags hat keine gute Wirkung bei dem sittlichen Theile der Bevölkerung hervorgebracht, und der jüngst vorgefallene Mord, den ein russischer Ausreißer an einem Bürger von Lyk verübt, welcher jenen zu dem russischen Commissär transportiren sollte, hat den Widerwillen gegen jenen Vertrag vermehrt, und läßt einen Blick auf die beklagenswerthen Verhältnisse an der Gränze thun. Preußische Beamte und Bürger sind gezwungen, Menschen einzufangen und abzuliefern, damit sie drüben zu Tode geschlagen werden. Die ausgesetzten Belohnungen reizen die Habgierigen; die Milderen aber, die christlich Sittlichen fühlen sich empört. — Die Nachrichten aus Schlesien über die Folgen des Mißwachses, besonders an Viehfutter, lauten höchst traurig. An manchen Orten ist man gezwungen, die ganzen Herden zu verkaufen, und bietet den Hammel oft vergebens für 5 Sgr. aus. In dieser Noth hat man zu einem neuen Mittel Zuflucht genommen: Hammelfleisch zu salzen und zu pökeln, die Keulen aber als Schinken zu räuchern, wie dieß in Dänemark und Schweden geschieht. (L. Z.)

Oesterreich.

Aus Böhmen, 16. Sept. Die Dürre dieses Jahres hat Böhmen in einem ungemeinen Grade getroffen. Schon im Mai stieg sie auf eine ungewöhnliche Höhe, so daß die Frühjahrssaat, wo sie ein wenig verzögert worden war, nicht vollständig aufging, und damit schon der Grund zum Mißrathen gelegt war. Zwar kamen im Anfange des Juni einige Regen, die aber keineswegs durchdringend genug waren, um lange vorzuhalten. Am Bedenklichsten ward es im August, wo die Noth um Wasser in vielen Gegenden groß, und der Mangel an Grünfutter für das Vieh allgemein wurde. Insbesondere aber ward die Mahlnoth drückend, und es mußten sich manche arme Leute mit dem Zerreiben des Getreides auf sehr mangelhaften Handmühlen behelfen. Während der Ernte kam eine Unzahl von Menschen aus dem Gebirge ins flache Land, um, wenn sie auch nicht alle Arbeit fanden, durch Aehrenlesen etwas Frucht zu sammeln. In Schaaren fielen sie auf die abgeernteten Felder ein, so daß man sich, während die Garben noch kaum abgebracht waren, ihrer nicht erwehren konnte. Das Gesammelte droschen sie sofort in Säcken aus und zerrieben es auf hergerichteten Steinen zu einem Griese, der während ihres Aufenthaltes ihre Hauptnahrung war. — Wie es für den Winter werden wird, ist noch nicht abzusehen, da die Hauptnahrung unserer Gebirgsbevölkerung aus Kartoffeln besteht, die fast gänzlich mißrathen sind. (S. M.)

Wien, 19. Sept. Se. Maj. der König der Belgier hat neuerlich die Zahl der auswärtigen Glieder souverainer Fürstenhäuser vermehrt, welche in den österreichischen Staaten liegende Besitzungen an sich gebracht haben. Es wurde nämlich von demselben die in Oesterreichisch-Schlesien gelegene Herrschaft **Fulneck** von dem seitherigen Besitzer, Baron Badenfeld, um 900,000 fl. K. M. angekauft. (S. M.)

Großbritannien.

In Manchester spuckt es fortwährend. Der Tod des Arbeiters Lyons, der bei einer Ruhestörung am 15. Sept. von Hrn. Morris, dessen Fabrik die Meuterer angriffen, durch einen Schuß verwundet wurde, hat die Wegläufer in Wuth versetzt, so daß man einen neuen ernstlichern Friedensbruch besorgt. Als Hr. Morris hörte, daß der Mensch gestorben, ließ er seiner Wittwe die Bezahlung der Leichenkosten anbieten, wenn sie ihn in der Stille wollte begraben lassen. Diesen Vorschlag wies die Frau zurück mit der Aeußerung, daß, wiewohl die Powerloom-Weber schon sechs Wochen ohne Verdienst seien, sie dennoch die Kosten der Beerdigung ihres Kameraden zahlen und ihm zu Grabe folgen wollten. Die Polizei erfuhr darauf, daß es die Absicht der Arbeiter sei, die Leiche des Erschlagenen an

allen den Fabriken vorüber zu tragen, die wieder ganz oder theilweise im Gange sind. Die Behörden, in der Besorgniß, daß ein solcher Auszug die Menge zu Gewaltthaten aufreizen könnte, ließ Polizeimannschaft und Militär ausrücken und warnte die Turn-outs durch eine Bekanntmachung. Am 16. Morgens hielten darauf die Weber eine allgemeine Versammlung, worin sie beschlossen nicht zur Arbeit zurückzukehren, bis ihnen die Löhne erhöht seyen.

Frankreich.

General Bugeaud, der Generalgouverneur von Algier, hat eine, selbst von der Oppositionspresse günstig aufgenommene Abhandlung über die **Mittel, die Eroberung Algeriens zu bewahren und nützlich zu machen**, veröffentlicht. Die Schrift zerfällt in zwei Abschnitte: die Occupation und die Colonisation. Das Occupationssystem, das er hier auf dem Papier entwickelt, ist dasselbe wie er es seit 18 Monaten im Feld befolgt, das durch Ausdauer und Consequenz, durch Ermüdung der Stämme und den Schrecken der Waffen dem Ziel entgegengeführt werden soll, das er aber doch keineswegs so nahe am Ziele erblickt. Er ruft Frankreich zu: „Ihr habt die Eroberung gewollt, als ich sie nicht wollte — so müßt ihr auch die Folgen ertragen. Wäre es nicht unsinnig unermeßliche Opfer zu bringen um den Besitz zu erlangen und auch nicht die Bedingungen zu wollen, die nothwendig sind, um ihn zu erhalten?“ Dabei gesteht er, daß seitdem er das Innere des Landes mehr durchforscht hat, seine Meinung über den agricolen Werth des Landes eine wesentlich berichtigte geworden ist. „Während meines flüchtigen Verweilens in Algerien in den Jahren 1836 und 1837, sagte er, hatte ich keine sonderlich günstige Vorstellung von dem im Alterthum so gepriesenen afrikanischen Bodenreichthum. Da ich nur den magersten Theil der Provinz Oran durchlaufen hatte, dachte ich die römischen Schriftsteller müßten wohl etwas in den hyperbolischen Styl gerathen seyn, wenn sie Afrika's Fülle und den Flor seiner Städte gepriesen haben. Nun ich aber in dem Land fast nach allen Richtungen vorgedrungen bin, urtheile ich ganz anders. Ich habe erkannt, daß Algerien bereits viel Getreide und eine unermeßliche Menge Vieh erzeugt und daß es noch einer weit größern Production fähig ist, wozu noch mehrere andere Reichthümer, wie Seide und Oel, kommen. Ohne Dünger bebauen die Araber ungeheure Oberflächen — insgemein mit einem Ertrag auf die Hectare von 25 bis 30 Hectoliter Weizen und 40 bis 50 Hectoliter Gerste.“ Kurz Bugeaud spricht die Ueberzeugung aus, daß mit der Zeit die französischen Niederlassungen nicht allein der Unterstützung des Mutterlandes werden entbehren können, sondern daß sie die Entwicklung der natürlichen Bodenschätze in Stand setzen müsse, die empfangenen Vorschüsse dem Staatsbudget nach und nach zu erstatten. Für jetzt hält er die Militärregierung noch für unentbehrlich und 80,000 oder doch nicht unter 75,000 Mann zu Bildung der beweglichen Colonnen und der Besatzungen erforderlich, doch fügt er hinzu: „ich rede ohne Eigenliebe für meinen Rock und ohne persönliches Interesse, denn ich will mich in Algerien nicht ewig machen.“ Die Colonisation, die Arbeiten welche von Soldatenhand ausgeführt worden, der Nutzen von den einheimischen Hülfstruppen und mehreres Andere ist umständlich erörtert und mit dem Ausdruck des vollen Vertrauens zu dem endlichen Gelingen des Werkes; nur in einer Bemerkung blickt ein directer Vorwurf gegen die ministerielle Oberleitung durch. Bugeaud verlangt, daß man bei der Bestellung der Befehlshaber der Militärdivisionen Afrika's die Wahl auf solche Generale richte, die noch jung, zum Krieg tauglich, akklimatisirt, mit den Sitten und Gebräuchen der Eingebornen, der Beschaffenheit des Landes und wo möglich auch der Sprache bekannt seien. „Keine verdienstlosen Günstlingsgenerale, sagt er, sie würden Alles verderben. Nein, keine Leute, denen man eine große Situation schaffen will ohne versichert zu sein, daß sie der ungeheuern Aufgabe gewachsen sind.“ Diese Anspielung auf die Sendung des Generals Rumigny ist unzweideutig genug.

Ungarn.

(**Aus Ungarn Schluß.**) In den Sitzungen vom 12. und 16. August sind folgende Beschlüsse gefaßt worden: 1) Jedermann muß an den öffentlichen Lasten des Vaterlandes verhältnißmäßig Theil nehmen. 2) Jedermann, also auch der Nichtadelige, hat das Recht des Besitzes und kann sich liegende Güter erwerben (die Incapacität ist also auch hier aufgehoben). 3) In Hinsicht des Bauers: „Der Grundherr darf nicht mehr prügeln. Der Unterthan kann über seine Erwerbnisse frei verfügen und einen Prozeß unter seinem eigenen Actorat (Anklagerecht) gegen Jeden, also auch den Edelmann und Grundherrn, anfangen, was er bisher nur mittels des öffentlichen oder herrschaftlichen Anwaltes konnte.“ Solche Fortschritte müssen der bisher so verkannten ungarischen Nation die Sympathie der ganzen civilisirten Welt erwerben. — Der Grundstein der stabilen Brücke in Pesth ist, wie Sie aus den Zeitungen ersehen haben, am 24. Aug. gelegt worden in Gegenwart des Erzherzogs Carl als k. Commissärs, des Erzherzogs Palatin, des Grafen Szechenyi, des eigentlichen Schöpfers dieser Brücke, und aller öffentlichen Beamten und Notabilitäten des Landes. Selbst die Dächer und Rauchfänge der benachbarten Palläste waren mit Volksmassen bedeckt, die beiden Schwesterstädte, Pesth und Ofen, prächtig illuminirt; 101 Schüsse im Moment der Grundsteinlegung machten die nationale Freude allerseits bekannt; die „Eljen“ der Ungarn und „Hurra's“ der englischen Arbeiter mischten sich freudig. Das Publikum brachte hierauf dem Grafen Szechenyi, als dessen patriotischem Eifer der prächtige Bau hauptsächlich zuzuschreiben ist, eine glänzende Fackelmusik, als Demonstration gegen das allgemein gemißbilligte Verfahren der Behör-

den, welche aus den mit dem Grundstein niederzulegenden Documenten jede Erwähnung der Verdienste Szechenyi's zu entfernen gewußt hatten. Ein anderer, eben so große Unzufriedenheit erregender Umstand war, daß auf dem Gipfel der Brückensäule einerseits zwar F. V. (Ferdinand der Fünfte), andererseits aber F. I. (Ferdinand der Erste) illuminirt zu sehen war. Die Ungarn sind nemlich, und das mit Recht, sehr eifersüchtig auf Selbstständigkeit und Unabhängigkeit ihres Landes und wollen daher ihren König, ihrer Landesgeschichte gemäß, in Ungarn Ferdinand V. genannt wissen, nicht aber Ferdinand I., was der Titel eines österreichischen Kaisers sein mag. Von dem Grafen Szechenyi zog die Masse zum Ludwig Kossuth, dem populären Redacteur des „Pesti Hirlap", dem ungarischen Armand Carel, der eine mächtige Rede hielt und die Menge aufforderte, die neue Brücke Szechenyi-Brücke zu nennen. (Koln. Z.)

Rußland.

St. Petersburg, 13. Sept. Der Kaiser hat heute eine große Reise in das Innere des Reichs angetreten. Dem Vernehmen nach begibt sich Se. Majestät zunächst nach Kiew und von da nach Wosnessensk, um die daselbst zusammengezogenen Truppencorps zu mustern. Demnächst werden auch die Häfen am schwarzen Meere, namentlich Odessa und Sebastopol besucht werden, von wo Se. Maj. über Warschau nach St. Petersburg zurückzukehren gedenkt. (P. Bl.)

Mannigfaltiges.

Die gutmüthige Dresdner Abendzeitung erzählt folgenden ergötzlichen Fall: „Vor mehreren Jahren ließ ein Buchhändler ein Werk über Friedrich den Großen drucken. Der Censor strich mehrere Stellen. Der Verleger sandte die Aushängebogen an einen andern Censor, dieser ließ die gestrichenen Stellen stehen, strich dagegen andere. Er schickte nun die Aushängebogen an einen dritten Censor; dieser hatte Nichts wider die von den beiden ersten Censoren gestrichenen Stellen, ließ also die theils von dem ersten, theils von dem zweiten Censor gestrichenen Stellen unbedenklich stehen. So, ohne eine weggelassene Stelle, erschien die Schrift, und der Verleger sandte, der Vorschrift gemäß, jedem Censor ein Exemplar. Sie waren höchlich erstaunt, in solchem die von ihnen gestrichenen Stellen zu finden, und Jeder machte über diese Verletzung des Censuredicts bei der competenten Behörde Anzeige. Der Verleger wurde zur Verantwortung gezogen, er legitimirte sich aber durch die erhaltene Erlaubniß von den respectiven Censoren, denn er habe zu jeder Zeile das Imprimatur erhalten."

Der Deutsche Courier sagt: Dem spanischen Prätendenten in Bourges scheint es wie einem heruntergekommenen Edelmann zu gehen, der ein Stück seines Silbergeschirrs nach dem andern in Versatz schickt, oder froh ist, wenn er es zur Hälfte des Werthes verkaufen kann. Der „Schwäbische Merkur" spricht nämlich von einer antiken silbernen Vase, mit der Darstellung der Amazonenschlacht, die ein Kölner Antiquitätensammler von Don Carlos um 2400 Thaler gekauft und um 1000 Friedrichsd'or wieder verkauft habe. Wie man hieraus sieht, so hat der Prätendent auf die Krone von Spanien und Indien doch noch einige Kostbarkeiten gerettet; ob er wohl die Veräußerung derselben bis auf sein goldenes Vließ, seine Ringe u. s. w. wird fortsetzen müssen? Wenn er nur nicht wie weiland König Theodor von Corsica im Schuldthurm stirbt. Es wäre wenigstens zu befürchten, daß französische Gläubiger sich eben so hartherzig, wie englische, erweisen möchten, die einmal dem Grafen Artois (Karl X.) freie Kost und Logis auf diese Weise verschaffen wollten.

Als neulich ein Galeerensklave im Bagno von Brest hingerichtet wurde, wohnten dreitausend seiner Leidensgefährten knieend, die Mütze in der Hand, der Execution bei, und außer einer imposanten Militärmacht, waren noch Kanonen, mit Kartätschen geladen, auf die Knienden gerichtet. Das war ein Memento Mori!

Die glücklichste aller Frauen ist die Frau Oberbürgermeisterin von Köln, ihr König hat nicht nur den Festball mit ihr eröffnet, sondern sie auch zur Tafel gezogen, an der außer ihr nur fürstliche Personen Antheil nahmen. (Dorfz.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

In der Kuratel über das Vermögen des abwesenden Johann Christoph Schaul beschließt das unterfertigte Gericht, daß, da der dießgerichtlichen Ausschreibung vom 26. Jäner l. J. ungeachtet, innerhalb des gegebenen 6monatlichen Termines keine anderweitigen Anmeldungen gemacht worden sind, das Vermögen dieses Abwesenden an die angemeldeten Erbsinteressenten gegen Caution hinausgegeben werde. Kempten am 21. September 1842.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Rist.

---

2 (b) Der Unterzeichnete empfiehlt sich mit vorzüglich schöner Hemden-Leinwand von 38 kr. bis 1 fl. 20 kr. die Elle. Kesel zum Londner Hofe.

Es wurde ein goldener Ring gefunden, der Eigenthümer, welcher sich hierüber auszuweisen vermag, kann selben gegen die Einrückgebühr abholen. Wo? sagt das Z. C.

Mit einer Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Beilage zu Nro. 155 der Kemptner Zeitung.

Den 28. September 1842.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Im Wege der Hilfsvollstreckung wird das dem Stadtsäger Georg Rauh gehörige Anwesen, in der s. g. obern Sägmühle, sammt dazu gehörigen Wohnungstheilen, einem anstoßenden Stadel, Hofraum und Zwingermauer bestehend, und auf 2700 fl. gerichtlich geschätzt, nach den Bestimmungen des §. 64 des Hypothekengesetzes und der Novelle vom Jahre 1837 im Versteigerungswege an den Meistbietenden verkauft, und zu diesem Geschäfte Tagsfahrt auf

Donnerstag den 13. October l. J.

festgesetzt. Kaufsliebhaber haben sich an diesem Tage Vormittags 11 Uhr in dem Geschäftslocale des unterfertigten Gerichtes einzufinden, ihre Zahlungsfähigkeit nachzuweisen, die nähere Kaufsbedingungen zu vernehmen, und ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Kempten am 2. September 1842.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Rist.

Bekanntmachung.

2 (b) Auf Antrag der Gläubiger des Michael Köberle, Söldner zu Unterbuch der Pfarrei Sulzberg, wird am Donnerstag den 6. October Nachmittags 1 Uhr dessen Anwesen zum zweitenmal gerichtlich nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes versteigert. Die besondern Kaufsbedingnisse werden am Tage der Versteigerung eröffnet werden; nur wird hier angeführt, daß Fremde, dieß Gerichts unbekannte Käufer sich vor der Versteigerung mit legalen Vermögens- und Leumunds-Zeugnissen sogleich auszuweisen haben.

Kempten am 17. September 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Johann Stach zu Missen will sein gesammtes Bauerngut bestehend in Wohn- und Oeconomiegebäuden, dann 100 Tagw. 58 Dezim. Grundstücken nemlich 43 Tagw. 53 Dezim. Aecker und Wiesen und 10 Tagw. 64 Dezim. Waldungen und einer Alpe von 46 Tagw. 61 Dezim., nebst 18 trächtigen Kühen, 1 Pferd, dann allem dießjährigen Futtervorrath und übrigen Haus- und Baumannsfahrnissen unter gerichtlicher Leitung öffentlich verkaufen. Termin hiezu wird auf

7 und 8. October l. J.

festgesetzt, und Kaufslustige hiezu eingeladen.

Immenstadt den 23. September 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter Kimmerle.

Edictal-Ladung.

Gemäß rechtskräftigen Erkenntnisses vom 23. August l. J. ist in der Rücklaßsache der Wittwe Christina Bildstein von Schönau über ihr Vermögen der Universalconkurs eröffnet worden, und es wird wegen Unbedeutenheit der Masse nur ein Edictstag für sämmtliche Verhandlungen auf

Donnerstag den 20. October 1842

Vormittags 10 Uhr hiemit ausgeschrieben, wozu Jeder, welcher an die Masse einen Anspruch zu machen glaubt, vorgeladen wird, entweder in Person, oder durch einen gehörig Bevollmächtigten an dem bestimmten Termine seinen Anspruch geltend zu machen, unter Beifügung des Präjudizes, daß das Nichterscheinen den Ausschluß von der Masse nach sich ziehen müßte. Schließlich wird bemerkt, daß sich ein Vermögen von 442 fl. 46 kr. bis jetzt herausstellte, die Schulden aber 777 fl. 17¼ kr. betragen. Weiler am 9. September 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht. Weiler.

Carl, Landrichter.

Mit allerhöchster Genehmigung des königlichen Ministeriums des Innern vom 12. August 1840.

Ankündigung des EAU D'ATIRONA oder der feinsten flüssigen Toiletten-Seife

gegen Sommersprossen, Leberflecken und andere Hautunreinigkeiten,

von **Carl Kreller in Nürnberg.**

Sommersprossen und Leberflecken gehören zu denjenigen Verunreinigungen der Haut, welche sie bis zur Häßlichkeit entstellen können, und besonders dem schönen Geschlecht viel Aeger und Unmuth machen, und ein Mittel, das der Entstellung der Hautschönheit durch diese Flecken sicher begegnet, ohne jemals nachtheilig zu werden, dürfte allen denen willkommen sein, welche mit Sommersprossen, Leberflecken rc. behaftet sind. Ein solches Mittel findet sich in der flüssigen Atironaseife, die sich des ausgezeichnetsten Beifalls und der größten Verbreitung erfreut. Es sind über den merkwürdigen und raschen Erfolg dieses cosmetischen Mittels die erfreulichsten Belege vorhanden, und wer es noch nicht in den Gebrauch genommen hat, wird sich durch einen Versuch bald von dem besten Erfolg überzeugen. Es befreit diese Seife die Haut leicht und schmerzlos von allen Unreinheiten, stärkt und schützt sie vor den schädlichen Einflüssen des Sonnenlichtes und der trockenen Luft, deren Angriffen sie bei fleißiger Benützung ganz widersteht, erhält die Haut weiß, geschmeidig und in frischem belebten Ansehen, und zeichnet sich noch besonders durch den angenehmsten Wohlgeruch aus; sie gehört daher mit vollem Rechte zu den

ersten Schönheits- und Verjüngungsmitteln, die je in den öffentlichen Verkehr gekommen sind.

Nachstehende Zeugnisse angesehener Männer lassen über die Bewährung dieser trefflichen Atirona-Seife keinen Zweifel übrig.

Zeugnisse.

Die mir von dem technischen Chemiker Hrn. Carl Kreller zur Untersuchung übersandte, von demselben mit Eau d'Atirona oder Atirona-Seife bezeichnete Flüssigkeit enthält, meinen Versuchen gemäß, außer feiner Natron-Seife und wohlriechenden Beimischungen eine chemische Verbindung, welche früherhin von ausgezeichneten Aerzten mit glücklichem Erfolge gegen Sommersprossen angewendet worden ist, und außerdem durchaus keine Nachtheile hinsichtlich ihrer Einwirkung auf die Haut fürchten läßt, wie denn überhaupt diese flüssige Seife von schädlichen Beimischungen frei sich zeigt.

Erlangen, den 12. Juli 1837.

Dr. Kastner,
(L. S.) ordentlicher Prof. der Physik und Chemie, und k. b. geheimer Hofrath.

Das mir von dem technischen Chemiker Hrn. Carl Kreller zur Untersuchung vorgelegte Eau d'Atirona ist durch dieselbe als eine feine Seifenflüssigkeit mit sehr angenehm wohlriechen Beimischungen und ohne alle schädliche metallische Bestandtheile vorgefunden worden. Indem ihm dieses hiedurch pflichtgemäß bezeugt wird, fügt man noch hinzu: daß dieses chosmetische Mittel niemals verletzend auf die Haut einwirken könne, aber allerdings die Kräfte besitze, Sommersprossen und andere Hautunreinigkeiten zu beseitigen. Nürnberg, den 13. Juli 1837.

Dr. Solbrig,
(L. S.) k. Kreis- und Stadtgerichts-Physikus.

Das dem Unterzeichneten von dem technischen Chemiker Hrn. Carl Kreller zur Untersuchung vorgelegte Eau d'Atirona ist durch dieselbe als eine ganz feine Seifenflüssigkeit mit angenehm riechenden, ätherischen Beimischungen und ohne alle schädliche metallische Bestandtheile befunden worden. Demnach ist dieses sogenannte Eau d'Atirona als ein ganz unschädliches kosmetisches Mittel zu erklären. — Indem man dieses andurch pflichtgemäß bezeugt, wird in Beziehung auf dessen Anwendung noch bemerkt, daß dieses cosmetische Mittel besonders zur Reinhaltung der Haut, Beseitigung der Sommersprossen und anderer Hautunreinigkeiten mit Nutzen gebraucht und empfohlen werden kann.

München, den 15, Februar 1838.

Dr. Kopp,
(L S.) k. Kreis- und Stadtgerichts-Physikus.

Ich empfehle übrigens dieses Eau d'Atirona allen Damen und Herren, welchen an Reinhaltung ihrer Haut gelegen ist, und gebe das große Glas zu **40** kr. und das kleine zu **20** kr. sammt Gebrauchszettel ab. Ferner ist fortwährend zu haben:

Mailändischer Haar-Balsam,
zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumsbeförderung und Wiedererzeugung der Haare,
das große Glas zu **54** kr. und das kleine zu **30** kr., samt Bericht mit vielen authentischen Zeugnissen über die Wirksamkeit dieses erprobten Haarwuchsmittels.

Carl Kreller.

Von diesen beiden cosmetischen Mitteln befindet sich in **Kempten** die einzige Niederlage bei

Georg Dürr.

---

2 (b) Der Unterzeichnete ist gesonnen, den Platz, worauf seine Oelmühle gestanden, aus freier Hand zu verkaufen. Derselbe liegt ganz nahe an der Stadt Kempten an der Straße nach Lenzfried, ist grundeigen und zahlt nur eine jährliche Abgabe von 1 fl. Dabei befindet sich ein Wasserfall von 14 Schuh Höhe, Wasserleitung, Wehr und Weiher, welcher das ganze Jahr Wasser liefert, und nicht gefriert, daher zu einer Kunst-Schneidmühle, für Maschinenbau &c. vorzüglich geeignet ist. Kaufsliebhaber wollen sich wenden an **Benedikt Rapp**, Oelmüller in Kempten.

☞ Für bayer. Staatsbürger, Ortsvorsteher, Gemeindepfleger, Geistliche, Lehrer &c. &c. ist im Verlage der C. H. Beck'schen Buchhandlung in Nördlingen unter dem Titel:

Noth- und Hilfsbüchlein für den bayer. Gemeindsmann. Eine Gabe für das Landvolk. 12. 1842 5½ Bogen. 16 kr.
eine sehr nützliche Schrift herausgekommen, welche in Fragen und Antworten, in einer allgemein verständlichen und dabei für Gebildete sowie für Mindergebildete äußerst anziehenden Form jedem bayerischen Gemeindsmann die Verpflichtungen und Rechte vorführt, welche er gegen den Staat, seine Gemeinde und seine Mitbürger hat. Das Büchlein verdient recht sehr empfohlen zu werden!

Ferner ist daselbst vor Kurzem erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geographisch-statistische Tabelle über das Königreich Bayern. Ein Medianbogen. **1842**. 12 kr.
Diese sehr zweckmäßig und übersichtlich eingerichtete Tabelle ist bereits im Intelligenzblatt von Schwaben und Neuburg 1842, Nro. 11, durch die königl. Regierung allen Schulen, sowie für Bureau's zur Anschaffung nachdrücklichst empfohlen worden, was wohl ein günstiges Zeugniß für die Zweckmäßigkeit dieser Tabelle abgelegt.

Illing, K., gründliche Anleitung zur Anfertigung und Revision aller Gemeinde- und Stiftungsrechnungen. Ein unentbehrliches Handbuch für Land-, Herrschafts- und Patrimonialgerichte, Stadtmagistrate, dann die k. Pfarrämter als Vorstände der Kirchenverwaltungen, Armenpflegen und Schulcommissionen, für Gemeindevorsteher, Gemeinde- und Stiftungspfleger, Kassiere, Gemeindeschreiber &c. im Königreiche Bayern. 12 Bogen in 4. 1840. 54 kr.
Vorräthig bei **Tobias Dannheimer** in Kempten.

Kemptner Zeitung.

Freitag **156.** 30. Sept. 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 27. Sept. Die Vermählung Sr. k. H. unsers Kronprinzen mit J. k. H. der Prinzessin Marie von Preußen wird nach protestantischem Ritus zu Berlin in den ersten Tagen Octobers, wie es heißt am 5., durch Procuration stattfinden. J. k. H. die Kronprinzessin von Bayern wird sich darauf, wie verlautet, in Begleitung ihrer durchlauchtigsten Eltern, über Hof, allwo die feierliche Uebergabe geschieht, dann über Amberg und Landshut, in welchen Städten Nachtlager gehalten wird, nach München begeben. — Die neuesten Briefe aus Athen melden, daß in den ersten Tagen dieses Monats Se. Maj. der König Otto mit dem Pferde gestürzt, sich jedoch glücklicher Weise nur sehr unbedeutend an den Händen verletzt habe. Ich erwähne dieser Thatsache darum, weil das Gerücht derlei Unfälle immer vergrößert. (A. Z.)

Baden.

Aus dem Großherzogthum Baden, 19. Sept. enthält die Rhein- und Mosel-Zeit. folgenden Artikel: Die Rede, mit welcher jüngst der großherzogl. Bevollmächtigte die Verhandlungen unseres letzten, in jeglichem Betrachte bedeutungsvollen Landtags schloß, ist im Lande mit entschiedener Ungunst aufgenommen worden und hat den Eindruck völlig verfehlt, den sie hervorzubringen bestimmt war. Die Art und Weise, wie neuerdings auch in dieser Rede das Princip des deutschen Repräsentativstaats aufgefaßt wurde, ist vollkommen geeignet, dem Glauben willkürlicher Auslegung desselben abseiten der betreffenden Staatsgewalten allgemeinere Bahn zu brechen. Wenn in gedachter Rede das von der zweiten Kammer so hart getadelte Verfahren der Minister bei Eröffnung der Wahlen vom Staatsoberhaupt ausdrücklich gebilligt wird, so erscheint hier wiederum, und zwar durch eines der ministeriellen Organe, eine Quasi-Entscheidung in letzter Instanz (ganz ähnlich dem Manifeste vom 5. Aug. des vorigen Jahrs), von der man natürlicher Weise nicht weiß, wie sie in den streng ausgeprägten Gedanken unserer Constitution in Uebereinstimmung gebracht werden möge. Wenn weiter aus jener sehr merkwürdigen und inhaltsvollen Rede hervorgeht, daß sich, in consequenter Verfolgung der nun von oben herab gäng und gäben Interpretation der Verfassung, das Staatsoberhaupt nicht veranlaßt sehen könne, der öffentlichen Meinung, in Bezug zumal auf deren Ausspruch gegen das System eines der Minister, Rechnung zu tragen, so ist hier der politischen Betrachtung ein weites Feld geöffnet, woraus mancher neue Stachel der Unzufriedenheit gegen die Regierung emporwächst. So ist es offenbar, daß die letzte Krisis unseres constitutionellen Lebens, weit entfernt, zu einem Abschluß gekommen zu sein, vielmehr kaum die erste Phase ihrer Entwickelung durchlaufen hat.

Hessen.

Kassel, 23. Sept. Unsere so vielfach besprochene Wahl eines Ortsvorstandes hat nunmehr ihre Endschaft erreicht; dem Obergerichtsrath Arnold ist mit Belassung seines bisherigen Ranges und unter Verleihung des Prädicats „Regierungsrath" die höchste Bestätigung ertheilt worden. Es ist dies ein ganz eigenthümliches Verhältniß und ganz neu; deßwegen wird es aber auch schon mannigfach hier besprochen. Der Bürger ist gewohnt, von Ur-Urgroßvater her in der Ansicht bestärkt, dem Gemeindevorsteher gegenüber in seinen vertrautesten Privatverhältnissen kein Geheimniß zu haben. Zum Bürgermeister hat er unbedingtes Vertrauen, ohne Hehl öffnet er ihm sein Herz und erwartet Rath, Hülfe und Beistand. „Unser Bürgermeister" ist dem gemeinen Mann ein Orakel. Man glaube aber ja nicht, daß das zufällig oder rein personell sei. Es ist dies ein Ueberbleibsel aus den Zeiten, wo die Regierungen mächtig wurden, wo sie die Städtefreiheit niederdrückten und nur ein Trost dem Bürger blieb: das Vertrauen auf seinen Bürgermeister, auf seinen Magistrat. Selbst in der Zeit der größten Erniedrigung der städtischen Freiheit, in der Zeit, wo der Bürgermeister und Rath der Residenzstadt Kassel nur freies Verfügungsrecht über den Betrag bis zu fünf Thalern hatte, wo der Einfluß auf Null gefallen war, blieb doch in allen Verhältnissen dem Bürger sein Bürgermeister sein Rathgeber und Helfer. Wir können uns keine freie Bewegung einer Gemeinde mit einem Regierungsrathe an der Spitze denken. Wir hoffen und wünschen, daß unsre Ansicht eine irrige sein möge, in welchem Falle wir gern und willig sie später berichtigen werden. Der Bürger will als ersten Bürger nur, den er für seines Gleichen, seinen Bürgermeister betrachtet; alle übrigen Benennungen sind ihm zu hoch, zu wenig mit seinen historisch begründeten Einrichtungen verknüpft. Es sind ihm fremde Behörden. (F. J.)

Hannover.

Aus dem Lande Hadeln, 20. Sept. Die parteiischen Bewohner der Bremer Marschen haben sich

schriftlich verpflichtet, den unparteiischen Hamburger Correspondenten für immer abzuschaffen, in der Ueberzeugung, daß ihre benachbarten Freunde ein Gleiches thun werden.

Aus dem Hannoverschen, 17. Sept. Auf dem Landtage von 1832 trug in der zweiten Kammer der Deputirte der Hoya'schen Flecken, Dr. Christiani darauf an, daß fernerhin in der Forstkarriere der Adel nicht mehr bevorzugt werde, namentlich die Bürgerlichen nicht wie bisher von den Forst- und Oberforstämtern ausgeschlossen werden möchten, die Adeligen so gut wie die Bürgerlichen von unten auf, wie im Militär es schon jetzt sei, dienen sollten. Für den so gerechten als billigen Antrag erhoben sich die meisten Mitglieder, und Dieß bewog den Deputirten für das Konsistorium, geh. Kabinetsrath Rose, in der Sitzung am andern Tage hinlängliche Versprechungen zu geben. Die Sache aber blieb wie sie war, und so oft ging von dem Versprechen nichts in Erfüllung. Seit einigen Jahren werden aber die Adeligen im Forstfache bevorzugt, wie es niemals war, die Bürgerlichen dagegen zurückgesetzt, wie es früher nicht geschah. So kann gegenwärtig ein Forstmann 16, 18, 20 Jahre als Jäger und Aufseher dienen, ehe er Revierförster wird. Dagegen ist vor einiger Zeit der Frhr. v. N. N., nachdem er einige Jahre als Junker figurirt, einen tüchtigen Oberförster, der 40 Jahre lang schon gedient hat, als Forstmeister in einem Alter von 27 Jahren vorgesetzt. Die Erbitterung, die Unzufriedenheit, welche früher deutlich genug sich aussprach, ist gestiegen und hat sich auch in der Jagdzeitung schon Luft gemacht. Zur Entschuldigung sagt man: Der König will es! So macht es der Adel immer. Es ist aber nicht wahr! Der König hat durch die That erwiesen, daß Tüchtigkeit, nicht die Geburt bei der Besetzung von Staatsämtern entscheiden soll. Statt Hoffnung zu Abschaffung des adeligen Mißbrauchs, wonach die Forst- und Oberforstämter ein usurpirtes Privilegium des Adels geworden sind, erweist die That, daß der Adel auch schon in die Stellen der Oberförster eindringt, um sie mit seinen Standesgenossen allein zu besetzen, und Dieß wird ihm um so leichter, weil der Generaldirektor, welcher die Vorschläge macht, ein Adeliger ist. (L. A. Z.)

Preußen.

Berlin, 21. Sept. Ungemeines Aufsehen macht die Absetzung des Oberlehrers **Witt** in Königsberg durch den Minister Eichhorn. Es dürfte derselbe gleiche politische Berühmtheit wie der Verfasser der vier Fragen erlangen, doch weniger wegen seiner politischen Leistungen selbst, als wegen der Schritte, welche die Behörden deßhalb vornehmen zu müssen geglaubt haben. Witts Stellung zur Königsberger Zeitung war durchaus keine öffentliche. Der wirkliche, verantwortliche und privilegirte Redakteur jener Zeitung ist allgemein bekannt ein dortiger Stadtrath. Der Direktor des Gymnasiums, an welchem Hr. Witt angestellt war, hatte ihm ein Zeugniß ausgestellt, welches besagte, daß er in jeder Beziehung seinen Obliegenheiten als Lehrer vollkommen genügte. Dagegen soll der Bericht, den derselbe Direktor dem Minister über diese Sache übersendet hat, ganz verschieden lauten. Das Circular, welches gleich auf die Kunde, daß Witt abgesetzt sei, behufs Aufbringung einer Unterstützung für denselben in Umlauf kam, war in wenigen Stunden mit so zahlreichen Unterschriften und so bedeutenden Summen unterzeichnet, daß sie schon längst hätten geschlossen werden können, wenn man nicht vorgezogen hätte, die Summe auf ein Maximum zu reduziren, damit es den Vielen, die es wünschen, auch vergönnt sein könnte, ihre Theilnahme an diesem Schritt durch die That zu beweisen. Im höchsten Grade gespannt ist man, welches Resultat die Beschwerde des Magistrats von Königsberg (das in Rede stehende Gymnasium ressortirt von ihm) über die Maßregel des Ministers bei Sr. Maj. dem Könige haben werde. (S. M.)

Berlin, 22. Sept. Königsberg, das schon seit langer Zeit sich entschieden für die Sache der politischen Entwicklung erklärt hat, zieht durch den einmüthigen Entschluß der städtischen Behörde, den Minister des Kultus beim Könige zu verklagen, dem Redakteur der Königsberger Zeitung, Dr. Witt aber, der als Oberlehrer auf Befehl des Ministers abgesetzt wurde, sein Gehalt weiter zu zahlen, von neuem die lebhafteste Theilnahme auf sich. Abgesehen von allen speziellen Motiven zu dieser Opposition ist es ein bemerkungswerthes Zeichen, daß bei mehreren schnell folgenden Gelegenheiten verschiedene Korporationen denselben Hrn. Minister bei Sr. Maj. verklagten. Die Opposition behauptet, daß der Kultusminister über seine Befugnisse hinaus gehe, um der streng religiösen und retrograden Partei zu dienen; die entgegengesetzte Meinung ruft dagegen, daß Hr. Eichhorn überall Reform bezwecke, Abstellung von Mißbräuchen, Kräftigung des Guten und Wahren. Jedenfalls ist der Minister des Kultus jetzt eben so sehr den Angriffen ausgesetzt und mit Mißtrauen in der kleinsten seiner Handlungen beobachtet, wie dieß früher bei Hrn. v. Rochow der Fall war. Unser Publikum fürchtet bei uns Nichts so sehr, als die sogenannte „fromme Partei" und wittert überall die Siege der „Gescheitelten." (D. D. Z.)

Berlin, 23. Sept. Daß sämmtliche Gerichtspräsidenten zum Gutachten aufgefordert sind, welche Tracht der Richter bei Einführung des öffentlichen Verfahrens, die zweckmäßigste sein würde, beweist mehr als Alles, daß es zum öffentlichen Verfahren überhaupt kommen werde. Man hört auch mit vieler Bestimmtheit, daß Hr. v. Savigny in der Hauptsache ganz mit den Ansichten des Ministers Mühler übereinstimmt; unter den Räthen des gesetzgebenden Ministeriums befinden sich so entschiedene Anhänger der Justizreform, daß die Vertretung derselben wohl auch in jenem Collegium selbst schon die Majorität erhalten dürfte. — Wie viele Stimmen aber auch das alte schriftliche Verfahren für sich haben mag, so muß vom höhern Standpunkte der Staat jedenfalls dringend wünschen,

seine Provinzen durch ein gleichmäßiges Justizwesen immer inniger zu vereinen. Viele Bänder zwischen dem Westen und Osten sind bis jetzt lose geknüpft, aber Alles, was in den letzten Jahren geschehen ist, trägt den Gedanken, die Vereinzelung möglichst aufzuheben, den Staat geistig zu arrondiren, da es nicht auf der Landkarte geschehen kann. — Wir gehen schon daher der Annäherung und Verschmelzung mit unserm Westen gewiß entgegen, und werden auf der Oeffentlichkeit zu den Geschwornengerichten gelangen, wie heftig man auch, mit gänzlicher Verkennung altgermanischer Satzung, dagegen eifert. (O. D. Z.)

Oesterreich.

Wien, 18. Sept. Das in Betreff eines neulich hingerichteten Mörders in Druck gegebene motivirte Todesurtheil machte einen großen, nicht zu beschreibenden, Eindruck und bildet bis heute das Tagesgespräch. Es wurde nemlich darin veröffentlicht, daß der Mörder einen unglücklichen Knaben einem bis jetzt unentdeckten Manne zum Mißbrauch überliefert hatte. Es ist natürlich, daß sich die Masse des Publikums wegen dieser angeblichen Nichtentdeckung in Muthmaßungen aller Art erschöpft, und sich in die hohen und höhern Regionen versteigt. Auch das Criminalverfahren selbst wird bitter getadelt, weil man das Urtheil eher fällte, als man auf den Grund gedrungen war. Wir maßen uns kein Urtheil an, allein so außerordentliche Rechtsfälle erregen natürlich eben so gewagte Vermuthungen, welche sich an einige Umstände, indem z. B. der arme Sünder noch unter dem Galgen fest auf Gnade hoffte, knüpfen. Wie dem aber auch sei, man hört jetzt nicht selten unter den Massen den Wunsch, nach Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens. (Rhein. Z.)

Spanien.

Paris, 24. Sept. Zurbano scheint über sein Verfahren gegen den französischen Kaufmann und Fabrikbesitzer Lefebvre zu Gerona Rechenschaft geben zu müssen. Dieser treibt dort seit 25 Jahren seinen Handel und steht in allgemeiner Achtung. In einem ehemaligen Kloster der Stadt hatte er eine Wollenzeugmanufactur. Zurbano aber, der aus dem Kloster eine Caserne für die Truppen machen wollte, ertheilte ihm auf einmal Befehl zu augenblicklicher Räumung der Localität. Der Fabrikant ging nun selbst zu Zurbano, um sich wenigstens eine Frist von acht Tagen auszubitten, damit er nicht durch eine übereilte Räumung in Schaden käme. Aber Zurbano behandelte den Bittsteller, einen Mann von 73 Jahren, zuerst in Worten, dann auch mit Thätlichkeiten auf eine empörende Weise und gab ihm zuletzt einen Fußtrit auf den Leib. Dabei sollen mehrere Offiziere seines Stabs Augenzeugen gewesen sein. Hr. Lefebvre säumte nicht den französischen Generalconsul Lesseps zu Barcelona um Beistand anzugehen, und dieser gab sofort an die Centralregierung zu Madrid und an den Generalcapitän von Catalonien kräftige Reclamationen ein, um für die einem französischen Bürger widerfahrne einer hochgestellten Militärbehörde unwürdige Mißhandlung Genugthuung zu erlangen. — Ein Rundschreiben des Finanzministers bedroht die Beamten seines Departement, die in Beitreibung der Steuer für Kultus und Clerus, dessen Wohl dem Regenten dringend am Herzen liege, säumig sich erweisen sollten, mit strenger Bestrafung. (A. Z.)

Großbritannien.

Die Königin ist von ihrer Reise nach Schottland zurückgekehrt. Der **John Bull** bemerkt in Bezug auf die königliche Heimfahrt zur See: „Die Königin ist ein guter Seemann, aber Prinz Albert verträgt bis jetzt das Salzwasser schlecht. Kein gutes Omen für die künftige deutsche Flotte! Er war einmal so übel daran, daß er seufzte: „Ich kämpfe zwischen Seekrankheit und Hunger.“ Victoria versicherte ihm scherzend, bis er nach Windsorschloß komme, werde alles vorbei seyn.“

Die vorgestern erwähnte Geschichte von einer entdeckten Chartistenverschwörung gegen das Leben der Königin und einer deßhalb anhängigen Untersuchung vor dem Magistrat in Southampton wird von der **Times** für ein eitles Mährchen erklärt. Der Gewürzhändler Pearce soll jene falsche Angabe gemacht haben, um bei seinen desperaten Vermögensumständen sich vielleicht durch dieses Mittel zu retten.

Frankreich.

Deutz, berüchtigten Andenkens von der Gefangennehmung der Herzogin von Berry her, befindet sich jetzt im Spital, nachdem er die Summe von 500,000 Fr., den Preis seines Verraths, durch Völlerei und andere Laster völlig verschwendet hatte. Dadurch daß er wieder zur jüdischen Religion zurückkehrte, hatte er eine Zeit lang sich die Unterstützung seiner Glaubensgenossen verschafft; als auch diese Quelle versiegt war, blieb ihm kein Mittel der Existenz, er ließ sich als Vagabund verhaften. So erlangte er die Zulassung in einem der Pariser Gutleuthäuser. Bekanntlich hatten sich die Franzosen bei dem ersten Bekanntwerden dieses Menschen gegen die Landsmannschaft verwahrt und ihn Deutschland zugeschoben, jetzt soll er ein geborner Italiener seyn.

Serbien.

Von der türkischen Grenze, 18. Sept. In Serbien hat sich nichts weiter ereignet, was von besonderem Interesse wäre, als daß der zum Fürsten gewählte Enkel (nicht Sohn) Czerny Georgs eine Proclamation an das Volk erlassen hat, ähnlich jener, welche Wutsitsch nach seinem Siege veröffentlichen ließ. (A. Z.)

Griechenland.

Das Dampfboot von Marseille war in Athen am 14. eingetroffen und hatte aus Paris die Nachricht von dem der Regierung von Athen bewilligten Vorschuß einer Million zur Abzahlung der Interessen der griechischen Schuld gebracht. (A. Z.)

Die Engländer zeigen sich auf den wachsenden Einfluß Frankreichs in Griechenland sehr eifersüchtig.

Mannigfaltiges.

Das J. du Havre enthält eine grausenhafte Beschreibung des Schiffbruchs des Dreimasters Leopoldina Rosa. Das Schiff war mit 303 baskischen Auswanderern an Bord in den ersten Tagen des Mai von Bayonne nach Montevideo abgesegelt, war auch nach einer mühsamen Ueberfahrt schon im Angesicht des Landes angelangt, als es nach dreitägigem Kampf mit einem wüthenden Süd-Südoststurm Morgens 5 Uhr auf die unter dem Namen Castillos berüchtigten Klippen gerieth. Es war eine schrecklich finstere Nacht. Als es Tag wurde, befand man sich zwar nur anderthalb Kabellängen vom Ufer, aber ein Kahn, den der Capitän durch die Brandung rudern lassen wollte, damit drüben eine Leine befestigt würde, schlug gleich um. Nun befahl er einem Matrosen ein Seil umzubinden und durchzuschwimmen, allein dieser verweigerte den Gehorsam. Ebenso ein zweiter, dritter; kurz die ganze Mannschaft, mit Ausnahme von dreien, ließ den Capitän und die Officiere und die Passagiere im Stich und rettete sich. Von den Zurückgebliebenen stürzte sich hierauf ein Theil ins Meer und suchte schwimmend den Strand zu erreichen, einzelnen gelang es auch, die meisten aber wurden alsbald von den Wellen verschlungen. Der Rest, in dumpfer Verzweiflung, hielt noch auf dem Schiff aus, besonders da sie sahen wie die herbeigelaufenen Gauchos das Strandrecht ausübten, sich der ausgeworfenen Habseligkeiten bemächtigten, die Felleisen erbrachen, die Eigenthümer, die sich widersetzen wollten, mit ihren Waffen bedrohten. Noch fast den ganzen Tag trotzte das Fahrzeug den furchtbaren Stößen, die es jeden Augenblick zu zertrümmern drohten, gegen Abend beruhigte sich das hohe Meer, wie aber gewöhnlich nach einem Orkan wogte der Aufruhr der Elemente um so stärker noch gegen das Land. Um 5 Uhr Abends krachte und borst das Verdeck und der hintere Theil versank in den Abgrund. Ein Schrei des Entsetzens und über sechzig Personen, Männer, Weiber und Kinder wurden in die Fluthen geschleudert, fast alle kamen um, nur wenige hatten sich schnell genug an den noch stehengebliebenen Theil des Verdecks angeklammert und festgehalten. Aber auch von diesem riß die Brandung Stück um Stück, und zuletzt blieb den Ueberlebenden kein Rettungsmittel als sich den fortgerissenen Trümmern anzuvertrauen, ob sie sie vielleicht ans Land tragen würden. Viele würden auch so glücklich gewesen seyn, wenn sie nicht noch an den Felsen zerschellt wären. Der Capitän und mit ihm 251 Passagiere fanden ein nasses Grab, nur 72 entgingen wie durch ein Wunder diesem Schicksal und wurden nachher von der französischen Goelette Eclair an Bord genommen.

St. Petersburg, 10. Sept. Es ist die betrübende Nachricht eingetroffen, daß die Stadt Kasan zum größten Theil ein Raub der Flammen geworden ist. Es sollen gegen 1200 Häuser (darunter über 400 steinerne), 12 Kirchen, die großen Buden und die Universität abgebrannt seyn. Die näheren Angaben fehlen noch.

Rom, 20. Sept. Der Prozeß des genuesischen Geistlichen Abbo ist gestern vor das Tribunal gebracht, aber auf Verlangen seiner Advokaten um einen Monat suspendirt worden, bis wohin er alle Materialien zu seiner nöthigen Vertheidigung vorzulegen gedenkt. Die Römer sind leidenschaftlich auf den Ausgang dieses Prozesses gespannt. — Heute gegen Anbruch des Tages brach über Rom wieder ein starkes Gewitter aus, begleitet von orkanartigen Windstößen, welche Bäume entwurzelten und an mehreren Gebäuden vielfachen Schaden anrichteten. Ueberhaupt geben die Berichte aus ganz Italien ein trauriges Bild von den Verheerungen, die diese täglich sich wiederholenden Stürme, Gewitter und Regen überall anrichten.

Der Erherzog von Braunschweig läßt den Vorfall, welcher ihm in Preston begegnet seyn soll, für eine Lüge erklären.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Einladung.

Unterzeichnete, welche sich mit der Kunst des Glasblasens, Glasspinnens und Bildung aller Arten von Gegenständen der Industrie und des Thierreiches aus diesem Stoff beschäftigen, zeigen einem geehrten Publikum ergebenst an, daß sie sich bei ihrer Durchreise eine kurze Zeit hier aufhalten. Ihre Werkstätte befindet sich im Gasthaus zum goldnen Adler in der Neustadt, und ist täglich von Morgens 8 bis Abends 9 Uhr geöffnet; in derselben ist auch eine bedeutende Sammlung von allen nur möglichen Glasfiguren aufgestellt, wovon Exemplare um billigen Preis abgegeben werden. Ueberzeugt, daß Jedermann ihre Kunstfertigkeit mit Vergnügen sehen und Niemand ihre Werkstätte unbefriedigt verlassen wird, schmeicheln sie sich auch hier eines zahlreichen gütigen Besuchs. Eintrittspreis 8 kr. Kinder 3 kr.

Müller und Greiner.

Eine sowohl ein als zweispännig zu gebrauchende Chaise, gut conditionirt, steht bei Unterzeichnetem zu verkaufen.

Fischer, Bothensattler.

Ein schwarz seidener Regenschirm blieb irgendwo stehen. Man bittet denselben im Z. C. abzugeben.

Bei T. Dannheimer in Kempten ist vorräthig:

Meiner, die Krankheiten des Ohres und Gehörs, oder Hilfe und Rath für alle diejenigen, welche sich ein gutes und feines Gehör erhalten und Fehlern desselben in Zeiten vorbeugen wollen. Nach den neuesten praktischen Erfahrungen bearbeitet. Zweite wohlfeilere Ausgabe. 8. Leipzig geh. 27 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

# Kemptner Zeitung.

Sonntag 157. 2. Octbr. 1842.

Deutschland.

Würtemberg.

Stuttgart, 26. Sept. Es geht das unverbürgte Gerücht, der König von Preußen werde auf der Rückreise unsern König besuchen. Man bringt dasselbe mit dem Beweggrund eines Besuches auf dem Stammschloß des brandenburgischen Hauses, Hohenzollern, welches an der Schweizerstraße liegt, zusammen. Das Gerücht wird indessen mit Recht bezweifelt, wenn gleich unter andern Umständen der nahe Freundschaftsbund, den beide Monarchen eingegangen sind, den Besuch nicht unwahrscheinlich machte. — Morgen, als am Geburtsfeste des Königs, findet außer den gewöhnlichen Festlichkeiten die feierliche Grundsteinlegung des zum Andenken an das vorjährige Jubiläum zu errichtenden Denkmals statt. Dasselbe wird eine 80 Fuß hohe Säule, auf einen Unterbau gestellt, der mit passenden Reliefs geschmückt werden soll. Das Kapital bildet acht Füllhörner, von Früchten aller Art überströmend, und mit Guirlanden des Lorbeers umwunden. Darüber steht eine Ruhmesgöttin mit Kranz und Palme. Nur Granit, der im Schwarzwald gebrochen wird, ist für das Denkmal bestimmt. (N. K.)

Baden.

Ein Frankfurter Blatt zieht eine künstlich hervorgesuchte Parallele zwischen den badischen und französischen Kammerverhandlungen und parlamentarischen Bestrebungen. Schon daß wir diese Parallele nicht in einer badischen Zeitung lesen, scheint darauf hinzudeuten, daß sie mehr darauf berechnet ist, den Eindruck der badischen Kammerverhandlungen im übrigen Deutschland zu schwächen, mancherlei Befürchtungen in den schwachen Gemüthern hervorzulocken, als den gesunden, politisch gebildeten Sinn der eignen Landeseinwohner zu verändern. Das Drohgespenst, um welches sich jener Artikel herumbewegt, indem er sich selbst den Anschein eines wahrhaft Fürchtenden gibt, ist in der Behauptung enthalten: „es handle sich darum, ob Baden zum Muster für andere deutsche Staaten, dem Geist und der Gesinnung nach, ein französisches Land werden, oder ein deutsches bleiben solle." Die Antwort darauf kann nur eine einzige und einfache sein: Baden soll und wird ein deutsches Land bleiben! In diese Antwort will jener Artikel aber nur dann einstimmen, wenn die badische Verfassung, wie sie sich seit länger als zwanzig Jahren entwickelt hat, zu dem deutschen Verfassungswesen zurückgebracht wird. Worin dieses bestehe, wird nicht gesagt. Nur aus dem Gegensatze zum französischen muß man es errathen. „Deutschland darf mit Frankreich keine gleichen — dieß ist ohnehin unmöglich — aber auch keine ähnlichen Staatseinrichtungen, nicht Rechtsverfassung, noch sonst ein öffentliches Institut besitzen. Erst wenn die Verfassung des Landes frei von fremden Institutionen erhalten wird, damit endet jener Artikel, kann das badische Volk fernerhin ein wahrhaft deutsches bleiben." Man könnte, um in der Consequenz jenes Artikels fortzufahren, darauf dringen, daß Deutschen und Franzosen auch nicht länger die Luft, das Licht, das Wasser gemeinschaftlich sein dürften, denn was diese für das natürliche Leben, das sind die politische Freiheit, die Rechtsgleichheit für das Leben im Staate. Und weil nun Baden in der Entwickelung seines Staatslebens innerhalb der durch die neueste Geschichte Europas gesetzten Formen die Verwirklichung jener Güter auf die gesetzmäßigste Weise zu erreichen bemüht ist, soll die Gespensterfurcht vor Französirung die guten redlichen Deutschen zu Bett jagen. Werden diese aber ihre Geschichte so leicht vergessen? Deutschland war freilich schon einmal französirt, aber durch die Fürsten und ihre Höfe. Vor dem dreißigjährigen Kriege und früher bis auf das Jahr 1792 war diese Unterjochung durch Sitte, Sprache, Mode, schmachvoll genug für Deutschlands Volksstämme, eine Wirklichkeit. Die Revolutionskriege fielen darum unglücklich für unser Vaterland aus, weil darin gekämpft wurde wie zwischen Herren und Dienern. Die Unabhängigkeit Deutschlands war gesichert, seitdem sich das Volk erhob, um die höchsten Lebensgüter zu erringen, und sie wird es bleiben, so lange noch die Hoffnung in den deutschen Herzen lebt, daß sie zu deren Nutznießung gelangen werden. (L. A. Z.)

Die Mannheimer Abendzeitung sagt in einem Artikel über Stellung der Gränzländer: „Mit dem Verlust des Elsasses ist und bleibt für Deutschland mehr verloren als eine schöne, fruchtbare Landschaft, als eine lachende Kornkammer für das übrige Vaterland, mehr noch als eine natürliche Gränze in dem herrlichen Gebirgskamme der Vogesen, der nun mit dem Rhein auf eine so unvernünftige und ungeographische Weise vertauscht worden ist. Wir verloren überdies mit dem Elsaß den gebornen Markbewohner, den gebornen Gränzhüter, den tapfern, eckigen, schon in seiner Sprache für ein fremdes Ohr abschreckenden Alemannen. Bis eine Umwälzung der Dinge dieses historische Unrecht wieder beseitigt, bleibt Baden die Westgränze. Im Lande Baden muß also vernünftigerweise ein

Damm aufgeworfen werden, der uns den gränzhütenden Alemannen ersetze; hier, wenn irgendwo, muß ein undurchdringlicher Wall gegen jeden thatsächlichen oder moralischen Ueberfall aufgeworfen werden. Dieser Wall ist von doppelter Art. Zuerst die Bundesfestung Rastadt, die trotz aller Versprechungen, Vertröstungen und Geldaussetzungen immer noch auf dem Papiere dasteht, wiewohl die neuesten Zeitungsnachrichten endlich einen Schimmer von positiver Hoffnung geben. Der zweite Wall aber liegt in der Macht der öffentlichen Meinung, in der Nährung und Pflegung eines freien Bürgermuthes, der sich als Selbstzweck anschauend, auch in der Stunde der Gefahr um sein selbstwillen in den Tod geht, bis dahin aber mannhaft und vollständig das frei entwickelte Deutschthum seinen westlichen Nachbarn entgegenhält. In diesem Lande Baden die freie öffentliche Meinung aufrecht zu erhalten und nöthigenfalls kräftigst zu schützen ist in der gegenwärtigen Zeit höchster deutscher Staatszweck. Wir blasen recht gern das Kriegspulver von unsern Pfannen; aber in der Zeit der Anfechtung wollt ihr doch Leute haben, die mit Todesverachtung den Hahn spannen. Welches Land aber hat in jüngster Zeit, bewußt und instinctartig, seinen großen, deutschen Beruf besser erkannt als gerade dieses Baden? Auf den Grund einer ihm von seinem Fürsten gegebenen Verfassung, die es als ein kostbar errungenes Geschenk treu und rein bewahren wollte, hat es sich allen Anmaßungen im Wege der Ordnung, aber ernst widersetzt, hat es in großen wie in kleinen Dingen die dem deutschen Genius so nahe verwandten Gegenstände Constitution, freie Presse, Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Prozesses hoch auf seine Fahne gesteckt, und hat es vor allem — dieses alles in ächt deutschem Geiste, mit ruhigem Hinblick auf das westliche Nachbarland, dessen Gesinnungen und Absichten ihm keineswegs fremd sind, gethan. Dieß vollbrachte das badische Volk im Jahr 1842 und wahrlich, wer sich an dem Entwicklungsgange dieses Volkes versündigt, der versündigt sich an Deutschland, an Deutschlands Geschichte, Lage und Zukunft."

Preußen.

Aus Preußen, 24. Sept. In Stettin soll ein Blatt erscheinen, das der aufgeklärten Polizeigewalt und dem aufgeklärten Beamtenthum das Wort reden, und beide gegen Angriffe vertheidigen soll, welche etwa die Censur passiren ließe. — Der Hr. v. Tschoppe, welcher seines ungemessenen Eifers halber, den er gegen die sogenannten Demagogen zeigte, aus dem Bürgerstande erhoben wurde, ist, wie Sie wohl aus den Zeitungen ersehen haben, in Charlottenburg gestorben. Es wohnte in der Brust dieses Menschen nicht eine Spur von Milde; Alles in ihm war Barschheit, Herbe, Strenge, Härte; eine Barbarennatur. Der Mann starb wahnsinnig; er sah überall Blut, Mord, Dolche, Demagogen. So wie er, sterben milde Männer nicht; ein warnendes Beispiel. Es ist bei uns in jenen traurigen Geschichten Vieles gefehlt worden. Gottlob, das die Zeiten vorüber sind, es waren solche, von denen man sagen kann: sie gefielen uns nicht. (O. D. Z.)

Bei der bereits erwähnten Amtsentsetzung des Oberlehrers Witt in Königsberg schien die öffentliche Meinung dem Gymnasialdirector Lucas einen Theil der Schuld zuzuschreiben. Man zieh ihn des Widerspruchs, indem er erst kürzlich ein günstiges Zeugniß für Witt ausgestellt, jetzt aber anders berichtet hätte. Da sonach mehrere Eltern ihre Knaben aus dem Kneiphoffschen Gymnasium zurücknahmen, und die Mißstimmung gegen Lucas sich auch noch auf andere Art öffentlich äußerte, so hat dieser nunmehr sein Amt als Director niedergelegt.

Belgien.

Brüssel, 24. Sept. Das freundlichste Wetter begünstigt die Feier der Septemberfeste, die gestern unter dem üblichen Tedeumsgesang ihren Anfang genommen haben. Belgien hat das zwölfte Jahr seiner Selbstständigkeit zurückgelegt. Wenn man einen Blick auf die verflossene Epoche zurückwirft, so kann man die Bemerkung nicht unterdrücken, daß das politische Wetter sich der belgischen Revolution ungewöhnlich günstig gezeigt hat. Die September-Revolution zog keine so heißen Tage nach sich, wie die Julius-Revolution, keinen so starren tödtlichen Frost wie der October-Aufstand in dem unglücklichen Polen. Wenn man den alten Lelewel mit seinem bleichen Gesichte und in der armen Hülle, in die er sich selbst gebannt, gestern auf dem großen Marktplatze durch die Volksmasse still und traurig einherschleichen sah, so ward man zu vielfachen Ideen angeregt. Unter allen Bewegungen des Jahrs 1830 hat die belgische allein ihre Absicht realisirt. Die Zersplitterung der großen niederländischen Macht, welche in den ersten Jahren nach der belgisch-holländischen Trennung so bittern Tadel in Deutschland gefunden hat, ist vielleicht für die Zukunft und den Flor des deutschen Vaterlands heilbringender gewesen, als man damals glaubte. Das kleine Holland, das kleine Belgien ist genöthigt Deutschland entgegenzukommen: das große Reich der vereinigten Niederlande hat sich Deutschland stolz und im Bewußtseyn seines Küstenbesitzes fast gebieterisch und trotzig entgegengestellt. Der deutsche Handel, die deutsche Politik haben jetzt zu wählen, auf welcher Seite sie sich der Nordsee verbinden wollen. Antwerpen und Rotterdam gehören nicht mehr ein und demselben Staate an; Deutschland hat die Wahl dem Meistbietenden sich zuzuwenden. Darum kann man die deutsche Politik nicht genug spornen Belgien seine staatliche Existenz zu erleichtern und sich die freundliche Gesinnung des kleinen Nachbarlandes zu erhalten. (A. Z.)

Rußland und Polen.

In einem Briefe „Von der polnischen Grenze 21. Sept." liest man: „Von der östlichen Grenze des Königreichs marschirten noch immer Truppen nach Kiew und

Woßnesensk, wo bekanntlich der Kaiser große Musterungen halten wird; ob Fürst Paskewitsch auch dahin abgehen werde, war noch zweifelhaft. Jedenfalls beweist diese Anhäufung von Truppenmassen am untern Dnieper, daß es sich um mehr als Paraden und Lustmanöver handelt, und daß Rußland bei dem dermaligen Stand der Dinge im Orient es für nöthig hält auf alle Eventualitäten gefaßt zu sein. — Das Namensfest des Großfürsten Thronfolgers ist in Warschau mit großer Pracht und namentlich auch mit kirchlichen Prozessionen nach griechischem Ritus gefeiert worden. Ueberhaupt nimmt die Bedeutung der griechischen Religion in Polen in eben dem Grade zu, als der katholische Clerus sich laut und sichtlich beeifert über die Rechte des alleinseligmachenden Glaubens zu wachen. Dieser Eifer, und insbesondere die ostensible Orthodoxie und Frömmigkeit der jungen vornehmen Polen scheint sehr die Aufmerksamkeit der russischen Regierung auf sich gezogen zu haben, und es dürften die eifrigern Priester dieser in Polen wenigstens modernen Richtung wohl nächstens einer Versetzung ins asiatische Rußland wie in das Seminar zu Tiflis nur dadurch entgehen können, daß sie sich vor dem griechischen Doppelkreuze beugen.“ (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Der Fränk. Merkur schreibt aus Stuttgart: Die Hoffnungen, welche die deutsche Industrie auf die mehrere Monate hier versammelte Zollkonferenz gesetzt hatte, sind nicht in Erfüllung gegangen. Aus sicherer Quelle vernimmt man, daß der gegenwärtig bestehende Tarif nur wenige unbedeutende Abänderungen erleiden wird. Die Anträge mehrerer Industriezweige wurden ganz abschlägig beschieden, keinem aber ein wirksamer Schutz ertheilt. Hinsichtlich der Linnenindustrie hat man sich damit begnügt, den Eingangszoll auf Gewebe etwas zu erhöhen. Bei den Berathungen wurde überall der finanzielle Gesichtspunkt als leitend festgehalten.

Aus Königsberg vom 15. Sept. enthalten die „Elbinger Anzeigen“ Mittheilungen über den Oberlehrer Witt, sein Verhältniß zur Königsberger Zeitung und seine Suspension durch ein Ministerialrescript, falls er von der Redaction der genannten Zeitung nicht zurückträte. Das Ministerialrescript berief sich dabei auf ein Zeugniß des Gymnasialdirectors Lucas, worin es, abweichend von dem ersten rühmlichen Zeugnisse, das ebenderselbe Director dem Oberlehrer Witt ausgestellt hatte, heißt: es wäre allerdings nicht zu läugnen, wie die Beschäftigung des Hrn. Witt mit Zeitungspolitik einen nachtheiligen Einfluß auf dessen Schüler ausüben müsse, da die Richtung der Königsberger Zeitung den Ansichten seiner (des Directors) Schule widerspräche. Der Oberpräsident, Hr. Bötticher — heißt es in den Elbinger Anzeigen weiter, — stellte darauf Hrn. Witt vor, er möge seine Lage bedenken, daß er Frau und Kinder habe u. s. w., und sich lieber fügen, selbst wenn ihm Unrecht geschehen sollte. Hr. Witt aber blieb standhaft bei seinem Entschlusse, und behielt sich's vor, an den König selbst um sein gutes Recht zu appelliren.

Die Leipz. Allg. Zeit. sagt: Daß die Versagung der Erneuerung der Kartellconvention wegen Auslieferung der Deserteurs einigen Einfluß auf Herablassung Rußlands zu einem nachbarlichern Verhalten und Einräumung einiger geringen Wünsche gegen Preußen haben könne, kann nur der noch in Abrede stellen, der in den russischen Amtsblättern nicht gelesen, daß dort 1—2000 ausgetretene Kantonisten auf einmal edictaliter citirt werden. Die Desertion hat dort nachgerade eine Ausdehnung erlangt, welche alle Begriffe übersteigt, und die jenseitigen Behörden zur Verzweiflung bringt. Und dies geschieht zur Zeit, da das Kartell in Kraft besteht. Das Radicalmittel, dieser Desertion Einhalt zu thun, sind freilich nicht Kartelle wegen Auslieferung der Deserteurs. Wie ihr Grund lediglich in der zu auffallend strengen Militärdisciplin und asiatischen Behandlung des russischen Soldaten bei einer ohnedies schon vorhandenen Abneigung der Polen gegen die Russen zu suchen ist, muß auch die Abhülfe von hier ausgehen. Eine jedes Gefühl beleidigende Seite hat die Auslieferung für die preußischen Grenzbewohner dadurch, daß die russische Regierung für jeden entdeckten und ausgelieferten Deserteur oder Cantonisten den preußischen Gendarmen zehn Thaler zahlen läßt, und diese dann, um das Fanggeld zu verdienen, förmliche Menschenjagden machen, nicht zu gedenken, daß diese Gendarmen auch wegen Duldung, Verschweigung, oder Loskaufs der Ausgetretenen nicht selten in Versuchungen gestellt werden, welche ihre hiesige Stellung beeinträchtigen. Diese Jagd auf russische Deserteurs geht oft so weit, daß letztere mit großer Hintansetzung des sonstigen Dienstes geschieht, und es haben alle diese Umstände schon längst den allgemeinen Wunsch rege gemacht, daß Preußens Regierung, welche ohnedieß die Denunciantenantheile der Polizeibeamten abgeschafft hat den Bezug dieses Fanggeldes untersagen möge.

Serbien.

Der zum Fürsten Serbiens gewählte Nachkomme Czerny Georgs, Alexander Petrowitsch Czerny, ist nicht dessen Enkel, sondern dessen zweiter im Jahre 1806 geborner Sohn; er erhielt in Rußland, wo auch seine Mutter mit einer ansehnlichen Pension lebte, seine Erziehung und war seit der Thronbesteigung des Fürsten Michael dessen Adjutant. Der Neugewählte ist 36 Jahre alt. (A. Z.)

Türkei.

Der Sultan hat dem Pascha von Aegypten in einem von Schmeicheleien wimmelnden Handschreiben den Großwesirsrang verliehen.

Mannigfaltiges.

Ein Schreiben aus Gothenburg, vom 17. Sept. sagt: „Der Befehlshaber des Dampfschiffes Expreß, welches Christiansand am Mittwoch Morgen verlassen, der

zu der Reise von Hull wegen schweren Sturmes und widrigen Windes 113 Stunden gebraucht, hat in Betreff eines gestrandeten russischen Kriegsschiffes schriftlich wie folgt berichtet: „Hr. Reinhardt, Sohn des Consuls in Christiansand, ging von dort an Bord des Dampfschiffes Nordcap, um wo möglich die unglückliche Besatzung eines gestrandeten russischen Kriegsschiffes zu retten, das, zu 74 Kanonen gebohrt, aber nur mit 40 Kanonen besetzt war und 930 Mann, mit Inbegriff der Officiere, führte; es ist in Archangel gebaut und war auf der Reise nach St. Petersburg begriffen. Das Schiff welches mehrere Nothschüsse that, war am Sonntage vor Grimstad gesehen worden, es wehte aber so stark, daß kein Lootsenboot auslaufen konnte, und so stieß es zuletzt auf den Felsen bei der Bake von Bräckestöe, der große Mast ging über Bord und 300 Mann fanden ihren Tod in den Wellen, viele bei dem Versuche, in den Booten zu landen. Nur 16 von 30 Officieren wurden gerettet, welche den Rest der Besatzung ihrem Schicksal überließen. Darauf trieb das Schiff gegen die Felsen beim Feuer von Oxöe, wo es fortfuhr Nothschüsse zu thun, die man deutlich in Christiansand hörte, aber nicht bei der Wache am Feuer, so schwer war der Sturm und so stark brachen sich die Wellen an den Felsen. Vier Anker wurden hier geworfen, allein das Schiff trieb dessenungeachtet längs der Küste mit Nordostwind fort. Der Rest der Besatzung ward 10 Meilen nördlich von Lindesnäs gerettet und Mittwoch Morgens von dem Dampfschiffe Nordcap in Christiansand gelandet, welches das Schiff eine kurze Zeit im Schlepptau gehabt hatte, aber fahren lassen mußte, weil die ausgeholten Taue auf dem Schiffe nicht gekappt werden konnten, da der untere Raum des Schiffes mit Wasser angefüllt war.“

Nach einem umständlichen Bericht sind über 600 Mann der Besatzung des Schiffes (Ingermannland, Capitän Terschin) umgekommen.

Während sich die Naturforscher in Mainz versammelten, kamen die Herren Philologen in Ulm und die Land- und Forstwirthe in Stuttgart zusammen. Diese Congresse haben nichts Bedrohliches für den europäischen Frieden.

In der Normandie, namentlich in der Gegend von Bourgtheroulde, Aulnay, wird noch immer über Wölfe geklagt; Marschall Grouchy scheint sich's aber zur Aufgabe zu machen das Land von diesen Ungethümen zu befreien. In dem Wald von Mont-Pinçon hatte er kürzlich eine große Wolfsjagd veranstaltet und alle Waidmänner der Nachbarschaft dazu eingeladen. Nicht weniger als 50 Schweißhunde brachte der Rüdenmeister des Marschalls mit, diese wurden alle losgelassen und bald waren auch fünf Wölfe erlegt. Allein nur die jüngsten ließen sich aus dem Dickicht heraustreiben und liefen den Jägern in den Schuß. In vielen Gemeinden waren die Bauern seit mehrern Wochen in solcher Furcht, daß sie es nicht mehr wagten ihr Vieh selbst in der Nähe der Wohnungen im Freien übernachten zu lassen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.



Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag 158. 4. Octbr. 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 30. Sept. Das heute erschienene k. Regierungsblatt enthält eine k. Allerhöchste Verordnung, die Einführung von Handelskammern betreffend, von der wir vorläufig die folgenden Artikel mittheilen: Art. 1. Es sollen Handelskammern in jenen Städten und für jene Bezirke des Königreichs gebildet werden, welche der König nach Zeit und Umständen hiezu bestimmen wird. Art. 2. Die Zahl der Mitglieder in den Handelskammern wird für jede Stadt und für jeden Bezirk von dem Könige besonders festgesetzt. Art. 3. In der Regel werden die Handelskammern zur Hälfte aus selbstständigen Mitgliedern des Handelsstandes, zur Hälfte aus selbstständigen Mitgliedern vom Stande der Fabrikanten und Gewerbsinhaber gebildet. Eine Zwangspflicht zum Eintritt in die Handelskammern findet nicht statt. Art. 14. Die Handelskammern haben die Bestimmung, die Regierung in der Förderung des Handels- und Gewerbsfleißes und in der Beseitigung der ihrem Aufblühen entgegenstehenden Hindernisse durch ihren Rath und ihre Mitwirkung zu unterstützen. Sie sind verpflichtet über Gegenstände des Handels und der Industrie Gutachten und Aufklärungen abzugeben, so oft sie durch die vorgesetzte Kreisregierung oder den Präsidenten derselben hiezu aufgefordert werden. Dieselben sind aber auch befugt eben dieser Kreisregierung, ihrem Präsidenten, dem betreffenden k. Ministerium oder dem Könige unmittelbar ihre Ansichten, Bemerkungen, Vorschläge und Vorstellungen vorzulegen, so oft dieses nach ihrem Urtheile zur Förderung oder Wahrung der Interessen des Handels und der Industrie und zur Entfernung von Hemmnissen derselben nothwendig oder ersprießlich ist.

Baden.

Die Oberdeutsche Zeitung kündigt an, daß sie von nun an, unter gleicher Tendenz wie bisher, als Deutsche Wochenschrift erscheinen werde. Am 1. Dec. soll das erste Heft ausgegeben werden.

Mannheim, 26. Sept. Eine Adresse, welche dem Abg. v. Itzstein von deutschen Männern in Nassau zugekommen war, beantwortete Hr. v. Itzstein in nachstehender Weise. Diese Antwort kann als ein neues Bruderzeichen gelten, von einem deutschen Gau dem andern überreicht: „Verehrte deutsche Männer! In Ihrer an mich gerichteten Adresse vom 28. Aug. l. J., welcher Sie eine Kiste köstlichen Weines als Ehrengeschenk beigefügt haben, zollen Sie meinem und meiner gleichgesinnten Freunde Wirken auf dem jüngsten badischen Landtage und der Haltung der Kammer eine eben so günstige als wohlthuende Anerkennung. Empfangen Sie dafür unsern aufrichtigen, herzlichen Dank, und haben Sie die Güte, davon auch allen wackern Männern Kenntniß zu geben, welche der Adresse und der Ehrengabe ihre Mitwirkung nicht versagt haben. Wir dürfen stolz auf Ihr Urtheil und auf Ihre Billigung sein, denn sie gehen von Männern aus, denen ein solches Urtheil in jeder Hinsicht zusteht; von Männern, die, einem andern Volksstamme angehörend, ferne von Baden wohnen, mithin nicht als näher betheiligt an den Bewegungen des badischen Volkes und als befangen angesehen werden können. Aber! Sie haben in Ihrer Adresse den Kampf der badischen Kammer für die Wahlfreiheit und für die verfassungsmäßigen Rechte des Volks, so wie die darin erwachsene lebendige Theilnahme desselben von dem höhern und richtigen Standpunkte aus betrachtet. Nicht mehr als Fremde suchen sich die verschiedenen deutschen Volksstämme, sondern als Mitglieder einer und derselben Nation, als die Söhne Eines großen Vaterlandes, und der Kampf für Wahrheit in Einem Theile dieses Deutschlands, der Angriff auf die Verfassung, auf die Freiheit Eines Volksstammes betrifft das ganze deutsche Vaterland! Das ist der Geist, welcher in Baden erwacht ist; der Geist, der auch Sie bei der Abfassung Ihrer Adresse beseelte, der sichtbar jeden biedern Deutschen ergriffen hat, und täglich an Kraft gewinnen wird, sobald der Kern des Volks, das wahre Bürgerthum, mehr und mehr theilnimmt an den vaterländischen Angelegenheiten. Dieser Geist ist es aber auch, den wir sorgsam pflegen und erhalten müssen; denn er allein führt zu dem Wege, auf welchem Deutschlands Volksstämme mit Einigkeit und Kraft fortschreiten müssen, um das große Ziel zu erreichen, dessen sie würdig sind. — Verehrte Männer! Die kräftigen Schlußworte Ihrer Adresse: „Hoch lebe das ganze deutsche Vaterland!“ bezeichnen dies Ziel! Mit Freude und Begeisterung haben auch wir dieses Hoch ausgebracht, und auf dasselbe die mit dem herrlichen, von Ihnen gewidmeten Weine aus Ihren Gauen gefüllten Gläser geleert. Karlsruhe und Hallgarten, 7. und 23. Sept. 1842. v. Itzstein, für sich und seine Collegen. (Mannh. Abdz.)

Preußen.

Berlin, 24. Sept. Bei der Vermählung der Prinzessin Marie am 4. Oktober wird der Bruder derselben,

Prinz Waldemar, sich die hohe Braut antrauen lassen und sie nach München begleiten. — Während französische und englische Journale sich so lebhaft mit der bevorstehenden Versammlung der ständischen Ausschüsse in Berlin beschäftigen und dieselbe als einen Fortschritt von äußerster Wichtigkeit für die politische Entwickelung in Preußen bezeichnen, herrscht hier eine kaum zu begreifende Gleichgiltigkeit gegen diese Vereinigung von Abgeordneten, welche sich nur dadurch erklären läßt, daß die allgemeine Meinung ist, daß doch nichts Wesentliches daraus erwachse, ja daß man wahrscheinlich gar nichts davon erfahre, weil Oeffentlichkeit ausgeschlossen sei. — Die Theilnahme, welche die städtische Behörde in Königsberg für den Redakteur der dortigen Zeitung, den Oberlehrer Dr. Witt, geäußert hat, indem sie wegen seiner Entlassung vom Schulamte bei Sr. Maj. klagbar wird, dem entlassenen Dr. Witt aber seinen Gehalt auch ferner zahlt, hat hier auf einer Seite lebhaften Beifall, auf der andern den entschiedensten Tadel erfahren, je nach der Verschiedenheit der politischen Ansichten. — In die große Untersuchung, welche über die in den Artilleriewerkstätten entdeckten Unterschleife eröffnet ist, war auch ein reicher Holzhändler und Lieferant verwickelt, der festgenommen wurde, sich aber vor einigen Tagen im Gefängniß erhängte. Der Unglückliche hat einen Brief hinterlassen, in welchem er die ihm angeblich von seinem Untersuchungsrichter widerfahrene harte Behandlung als Ursache seines Selbstmords angibt. Die Familie des Angeschuldigten hat sich mit einer Klage gegen den Untersuchungsrichter an den König gewendet. (S.M.)

Köln, 22. Sept. Die Censur. Gibt es eine Wahrheit in der Welt, die sonnenklarer am Tage läge als die, daß dem Menschen das Recht der angeborenen freien Sprache nicht verkürzt werden dürfe? Ist irgend ein Zustand mit mehr Sicherheit vorauszusehen als der Zustand der Preßfreiheit auch in Deutschland? Gibt es einen Felsen, an den die Wellen des Zeitkampfes mehr und unausgesetzter angeprallt wären, als den Felsen der Censur? Und doch steht er noch da in trotziger Festigkeit, und sähe man auch täglich die Wahrheit, die Ehrlichkeit, das Recht durch ihn Schiffbruch leiden, dennoch steht er da und will noch wohl gar nicht für einen Felsen, ein Riff, sondern für — einen Leuchtthurm gehalten werden. Wenn ein Eroberer unser Vaterland unterjochte, was würde seine erste Handlung sein? Er würde die freie Sprache unterdrücken. Wenn ein Tyrann im Innern erstünde, was würde seine erste Handlung sein? Er würde die freie Sprache unterdrücken. Unsere Regierungen sind keine Eroberer und sind keine Tyrannen, und doch dulden sie die freie Sprache nicht! Mit den Artikeln, die allein hier in Köln gestrichen werden, könnte ein Censor einen ganzen Winter während der Censurgeschäfte seinen Ofen heizen. Und das sind nicht etwa blos Artikel über auswärtige politische Verhältnisse, über Rußland, Baden, Hannover rc., sondern hauptsächlich über innere. Wird es auswärts Jemand glauben, daß der hiesige Censor keine Besprechung der kölnischen Kommunalverhältnisse duldet? Von Köln und Aachen gehen Deputationen an den König, man bittet um Aenderung der Kommunalverfassung, der König nimmt die Bitte freudig auf, es ist sein Wunsch, sein Wille, daß die Kommunal-Verhältnisse geändert werden, aber — der Censor in Köln duldet ihre Besprechung nicht. Steht davon Etwas in der Censurverfügung? Kann er darüber eine Instruktion der Staatsbehörden erhalten haben? Keins von Beidem. Was bleibt also übrig? Reine Willkür und gewisse lokale Rücksichten, womit die Censur Nichts zu thun haben darf. (L.A.Z.)

Aus Ostpreußen, 22. Sept. Die gestrige Königsberger Zeitung enthält über den russischen Ukas vom 9. (21.) Juli d. J. einen Artikel, in welchem verschiedene Irrthümer in einem von der Staatszeitung über denselben Gegenstand erstatteten Bericht nachgewiesen werden. Unter Andern wird dargethan, daß gerade diejenige Einrichtung, welche als die wesentlichste für den Personenverkehr auf der Grenze angesehen werden könnte, sehr illusorisch ist. Es betrifft nämlich die den russischen Unterthanen auf drei Tage unentgeltlich auszustellenden Pässe nach und von Preußen, wozu nach der Staatszeitung die Landpolizei der an Preußen grenzenden Kantone, nach dem russischen Text aber die Isprawniks (Kreischefs) unter Beobachtung der gehörigen Vorsichtsmaßregeln, in polizeilicher und zollamtlicher Hinsicht" (letztere Worte hatte die Staatszeitung übersehen) berechtigt sind. Da jedoch die Isprawniks der uns zunächst liegenden Kreise nicht weniger als 8 und häufig 15—20 Meilen von der Grenze wohnen und sich überdieß beständig auf Geschäftsreisen befinden, so werden, zumal bei genannten Vorsichtsmaßregeln, dergleichen unentgeltliche Pässe großen Schwierigkeiten unterliegen. Welcher Werth ist nun wohl auf dergleichen scheinbare Konzessionen zu legen? Eine wirkliche Verbesserung unserer Verhältnisse zu Rußland, oder auch nur ein bedeutender Schritt zur Erleichterung des Grenzverkehrs ist in dem gedachten Ukas nicht zu erkennen, aber aufrichtig freut man sich darüber, daß der König die Kartelkonvention nur noch „provisorisch“ mit Rußland bestehen läßt.

Von der Spree, 19. Sept. Seit einiger Zeit ist wieder viel von dem Beitritt Hannovers, Mecklenburgs und Oldenburgs zum Zollverein die Rede. Ich will Ihnen darüber mittheilen, was ich von wohlunterrichteten Männern in Erfahrung bringen konnte. Die meiste Abneigung gegen den Verein herrscht in den Hanseestädten. Diese ist in Hamburg, wo der englische Einfluß sehr mächtig ist, am größten; weniger grell spricht sie sich in Bremen aus, wo eine zahlreiche und gewichtige Partei für den Anschluß kämpft. Dort ist auch bereits im Jahre 1837 unter dem Titel: „Ueber das Verhältniß der freien Hanseestadt Bremen zum deutschen Zollverein“, von einem Kaufmann eine Schrift erschienen, die, mit Sachkenntniß und Geschicklichkeit geschrieben, dem Anschluß das Wort redet und namentlich auch die nationale Seite der Sache

in scharfen Umrissen hervorhebt. In Lübeck ist man im Allgemeinen über die Angelegenheit ziemlich indifferent. In Oldenburg ist die Regierung dem Anschlusse sehr geneigt, dies beweisen die Unterhandlungen, die sie bereits seit längerer Zeit in Berlin anknüpfen ließ. Im Volke hat die feindselige, zum Theil durch künstliche Mittel hervorgerufene Stimmung gegen den Verein seit einem Jahre bedeutend nachgelassen, der intelligentere Theil desselben, und namentlich viele Gutsbesitzer, sind sogar entschieden dafür. Aehnlich haben sich die Verhältnisse in Mecklenburg gestaltet. Auch dort ist die Regierung geneigt, Unterhandlungen anzuknüpfen. Die Schwierigkeit liegt hauptsächlich in der Stellung dieser Staaten der hannoverischen Union gegenüber. Am wenigsten Ernst ist es, trotz der schönen Versicherungen, die von Zeit zu Zeit von dort ausgehen, der hannoverischen Regierung. Schon aus politischen Rücksichten scheint das hannoverische Cabinet mit scheelen Augen auf den Verein zu sehen, den man nicht ohne Absicht von gewißen Seiten immer als den Träger liberaler Ideen hinzustellen sucht. Durch die allbekannten Vorgänge sieht man sich mit der öffentlichen Meinung im übrigen Deutschland in directe Opposition versetzt. (Mannh. Z.)

Großbritannien.

Die im Peel'schen Tarif gestattete Einfuhr fremden Schlachtviehes scheint doch bedeutender auf den Marktplatz des Fleisches einzuwirken, als man erwartet oder den einheimischen Viehzüchtern zu ihrem Troste vorausgesagt hatte. In einigen englischen Städten wird jetzt das einheimische Rindfleisch zu 4½, ja 3½ Pence (1 Pence = 3 kr.) das Pfund verkauft; in Dublin aber ist der Preis des Rindviehes durchschnittlich um 3 Pf. St. das Stück gefallen. Aus Amerika geht fortwährend viel gesalzenes Fleisch ein. Von einem so eben abgeschlossenen Contract der Admiralität mit einigen englischen Häusern zur Verproviantirung der Flotte auf das nächste Jahr mit Rind- und Schweinefleisch wurde jedoch fremdes Fleisch ausgeschlossen.

Am 26. Sept. starb der Marquis v. Wellesley, Bruder des Herzogs v. Wellington, in einem Alter von 82 Jahren. Er hatte sich als Generalstatthalter von Ostindien großen Ruhm erworben.

Frankreich.

Paris, 27. Sept. Die Weissagung, welche der Kriegsminister Marschall Soult wegen Einführung der neuen Uniform an alle Infanterieregimenter ergehen ließ, besagt, daß keine Fräcke, wie sie bisher üblich waren, mehr angefertigt und den Soldaten deren Dienstzeit abläuft die ihrigen belassen werden sollen, statt daß sie sonst im Depot bleiben. Die neue Uniform vereinigt Leichtigkeit und Zweckmäßigkeit, wenn sie auch dem Auge weniger gefällt. Der Soldat erhält eine leichte Kopfbedeckung und wird auf dem Marsche an neun Kilogramme weniger zu tragen haben als bisher. An die Stelle des Fracks und Mantels tritt der einfache Rock, für das schwere auf die Brust drückende Lederzeug erhält er einen ledernen Gürtel, an dem das Dolchmesser, das Bajonett und eine kleine Patrontasche Platz finden, so daß der Soldat durch nichts mehr im Marschiren belästigt wird. Auch die Schuhe, die bisher über eine Form geschnitten waren, werden es künftig über zwei sein. (A. Z.)

Marseille, 24. Sept. Unsere Stadt ist seit gestern wieder mit einem jener Vorfälle beschäftigt, die in Frankreich leider zu oft noch vorkommen und dem französischen Clerus weder Ansehen noch Sympathie bei der jüngern Generation zu verschaffen geeignet sind. Der Schauspieler Darboville, seit Jahren der Liebling des Publikums, selbst einer Marseiller Familie angehörig, deren zahlreiche Verwandtschaft seit langer Zeit hier angesiedelt ist, Eigenthümer von ein paar Häusern und auch außer dem Theater als rechtschaffener Mann in allgemeiner Achtung, war, als er gerade der Probe eines neuen Stückes beiwohnte, vom Schlage getroffen todt nieder gefallen. Bei solch einem plötzlichen Ende konnte natürlich der arme Schauspieler weder an Beichte noch Bekehrung denken, dessenungeachtet wurde der betrübten Famile von Seite des Pfarrers und zwar auf ausdrücklichen Befehl des Bischofs angedeutet, daß für den Verblichenen weder ein Trauergottesdienst in der Kirche gehalten werden könne, noch daß bei der Beerdigung ein Priester anwesend sein dürfe. Die Gründe, welche man angab, waren, daß Darboville ein Schauspieler gewesen und hauptsächlich daß er in diesem Beruf gestorben sei. Da nun die Kinder ihren Vater doch nicht wie einen Heiden begraben lassen wollten, so wandten sie sich bittend an das hiesige protestantische Consistorium, und wirklich folgte bei dem Leichenbegängniß hinter dem Sarge des katholischen Verblichenen ein protestantischer Geistlicher von vielen tausend Einwohnern begleitet. An der Pforte des katholischen Leichenackers angekommen, hielt derselbe eine rührende Rede und dann entfernte er sich, der Sarg wurde aber unter dem Zudrange von einer ungeheuern Menge nach der Familiengruft gebracht. Die etwas derben Reden, welche bei dieser Gelegenheit im Publikum circuliren, getraue ich mir nicht niederzuschreiben. — Die Angelegenheiten in Afrika nehmen jetzt wieder eine Wendung, welche Jedermann, der die Araber nur ein wenig kennt, leicht voraussehen konnte. Kaum sind die Feldarbeiten zu Ende und die Ernte ins Reine gebracht, so haben sich auch schon wieder mehrere kaum einige Wochen unterworfene Araberstämme losgesagt und sind zu Abd-El-Kader übergegangen. Die schon seit Jahren der französischen Herrschaft ergebenen Douairs und Smelas schüttelten bei allen diesen Unterwerfungen immer bedenklich den Kopf, und hörten nie auf, den klugen Rath zu geben, daß man mit den Arabern jetzt, wo man sie schon beinahe gänzlich besiegt habe, nicht philantropisch verfahren, sondern gegen sie das türkische System befolgen müsse. Alle diese anscheinenden Unterwerfungen, sagten sie, seien nichts als List und Falschheit, von Abd-El-Kader selbst angerathen. (A. Z.)

Schweiz.

Am 24. Septbr. Abends kam der König von Preußen in Neuchatel an, wo man ihn mit großem Jubel empfing. (Am 29. Sept. hat Se. Majestät auf der Rückreise Karlsruhe passirt.)

Rußland.

Aus einem Schreiben von der Ostsee in der Elberfelder Zeitung geht hervor, daß die russische Regierung dasselbe Unterdrückungssystem, welches sie gegen die Katholiken ausübt, auch gegen die evangelische Kirche in den Ostseeprovinzen ins Werk setzt.

Serbien.

In einem Schreiben aus Serbien heißt es: Man kann nicht umhin zu bekennen, daß die Stimmung in Serbien in diesem Augenblick sehr gereizt gegen die Familie Milosch ist. Fürst Michael wird allgemein für unfähig und geistesschwach angesehen, seine Mutter, die Fürstin Liubicza, für bigott und ränkevoll. Sie allein, heißt es, habe die Regierung geführt, ihr Sohn habe als eine politische Null im Lande gar nicht gezählt. Die Fürstin ihrerseits sei den Eingebungen der Leidenschaft gefolgt und habe Männer wie Wutschitsch und Petroniewitsch, die bei allen ihren Fehlern dem Lande doch wichtige Dienste geleistet hätten, aus Privatrache von Serbien entfernt gehalten. Endlich sei die Fürstin dem Einflusse der Geistlichkeit zu sehr unterworfen gewesen, als daß sie mit klarem Blick die Verhältnisse und Bedürfnisse des Landes hätte erkennen und würdigen können. Ihre Hauptbeschäftigung in den Jahren habe sich um die Frage des Kirchenprimats gedreht, gleich als hinge davon das Glück oder Unglück des serbischen Volks ab. Inwiefern diese Klagen begründet seien, ist schwer zu sagen, doch darf man den Umstand nicht außer Acht lassen, daß es der siegenden Partei ein leichtes ist die besiegte zu überschreien und daß alle die angeführten Gründe eine gewaltthätige Absetzung des Fürsten Michael nicht zu rechtfertigen vermögen. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

London, 24. Sept. Seit zwanzig Jahren hatte in Liverpool kein so heftiger Brand, wie gestern, stattgefunden. Die Zahl der bei diesem schrecklichen Unglücke umgekommenen Personen beläuft sich auf 17; sie verbrannten oder wurden von den Trümmern erschlagen. Der Brand währte 7 Stunden. Er brach um drei Uhr Morgens in der Werkstätte eines Küfers aus, wo große Vorräthe von Holz und anderen brennbaren Stoffen aufgehäuft waren. Ein heftig wehender Wind verbreitete rasch das Feuer über in der Nähe gelegene Baumwollenmagazine. In einigen wenigen Augenblicken waren sämmtliche Magazine der Formby-Street eine Beute der Flammen. Die Pompiers boten alle möglichen Anstrengungen auf, dem rasenden Feuer Einhalt zu thun; allein der starke Wind, der die Flammen anfachte und weiter trug, spottete ihrer Anstrengungen. In allen umliegenden Quartieren flüchteten die Einwohner. Die Hitze, welche das Flammenmeer ausstieß, war so heftig, daß man sich dem entsetzenden Schauplatze nur in großer Entfernung nahen konnte. Die Baumwollenmagazine in der Formby-Street bildeten nur einen einzigen riesigen Haufen von Trümmern, aus welchen eine einzige ungeheure Flamme aufschlug. Die Zahl der Baumwollenballen, die hier verbrannten, beläuft sich auf nahe an 45,000, in einem Werthe von 330,000 Pf. Sterl. Der Verlust in den übrigen Artikeln ist unermeßlich. Das Feuer verzehrte die Crompton-Street, die Formby-Street und die Neptune-Street; die angränzenden Straßen wurden mehr oder minder hart mitgenommen. Der verheerte Raum umfaßt etwa 6 bis 7 Acres. Die Höhe, bis zu welcher die Flammen aufschlugen, war wohl 150 Fuß, wenn nicht noch mehr. Der Schaden wird im Ganzen, freilich nur nach ganz oberflächlicher Berechnung, auf mehr, als 700,000 Pf. Sterl. geschätzt. — Der Preis der Baumwolle ist in Folge dieser Katastrophe gestiegen. (F. J.)

Die Speyrer Zeit. schreibt: In der Naturforschergesellschaft wurde auch das Leinbergersche Luftdurchschiffungsproject einer Prüfung unterzogen, und dessen totale Werthlosigkeit dargethan.

Rom, 23. Sept. Berichte über das Unglück, welches durch das Regenwetter überall angerichtet wird, gehen von allen Seiten ein; wohl am schlimmsten ist es Faenza ergangen, wo der Fluß Amone aus seinen hohen Ufern getreten, die ganze Landschaft verwüstet, viele Häuser umgestürzt (in Faenza selbst achtzehn) und die schöne antike über drei Bögen führende Brücke eingerissen hat, welche seit der Römerzeit allen Stürmen und Fluthen widerstanden, mit den Thürmen die als Stadtthor dienten. Die Post aus dem Norden, die durch die Stadt ihren Weg nimmt, kommt seitdem auf Umwegen hier verspätet an. In Ravenna, wo gerade Jahrmarkt gehalten wurde, nahmen die Fluthen ihren Lauf über den Marktplatz, rissen alle Boutiken um und schwemmten die Waaren mit hinweg. Wie viele Menschen ihren Tod fanden war noch nicht bekannt. Lugo, ein gewerbreicher Ort, verlor alle seine Mühlen und Räderwerke. (A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bei der am 29. Sept. in Nürnberg vor sich gegangenen 369. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

34 19 84 6 41.

Die 1410. Ziehung geschieht am 8. Octbr. in München, und die Einsätze hiezu werden bis Donnerstag d. 6. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **159.** 5. Octbr. 1842.

Deutschland.

Würtemberg.

Die Versammlung der würtembergischen Advokaten in Kanustatt hat einstimmig erklärt: „Es betrachte der würtembergische Advokatenstand Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Strafrechtspflege als eine Institution, worin nicht allein die wissenschaftliche und sittliche Erhebung des Fürsprecheramtes, sondern auch die allein wahrhaftige Geltung und Handhabung des Rechts im Staate abhänge." Es wurde beschlossen, diese Erklärung in dem Bericht über die Versammlung drucken zu lassen und eine Eingabe an die zu Anfang nächsten Jahres zusammentretenden Stände in gleicher Richtung zu entwerfen.

Stuttgart, 26. Sept. Die Verhandlungen des Zollcongresses sind zu Ende und die Abgeordneten reisen bereits ab. Die Resultate des Congresses kennt man im Publikum noch nicht mit Bestimmtheit; doch scheint es, daß in Bezug auf den Zolltarif keine großen Veränderungen eintreten werden. (S. M.)

Hessen.

Darmstadt, 29. Sept. Gestern Abend starb dahier der k. würtembergische Oberfinanzrath und Vereinsbevollmächtigte bei der großh. Zolldirektion, Herr Franz von Miller, rühmlich bekannt durch die große Regsamkeit und den unermüdlichen Eifer, mit welchem er schon vor länger als 20 Jahren die Idee eines deutschen Handelsvereins ins Leben zu rufen und ihr praktische Geltung zu verschaffen mit mehreren patriotischen Männern thätig bemüht war. Schon während des Handelscongresses zu Darmstadt (1821), der ihn bereits damals in unsere Mitte geführt hatte, erschien von ihm die Schrift: „Ueber die Verhandlungen zu Darmstadt und die Aufstellung eines mehreren deutschen Staaten gemeinsamen Handelsbundes." Diese Schrift entsprach so sehr den Wünschen und Bedürfnissen der damaligen Epoche, daß sie eine zweite Auflage erlebte. Waren gleich die Arbeiten des Darmstädter Handelscongresses und die seinigen nur von vorbereitender Art; so enthielten sie doch schon die aus dem Schooße der Zeit hervorgegangene große Idee eines deutschen Handelsvereins, mit deren Realisirung sieben Jahre später, zwischen der königlich preußischen und der großherzoglich hessischen Regierung, so glücklich begonnen wurde. Ein rühmliches Andenken wird der öffentlichen Wirksamkeit des Verewigten, der auch als Familienvater sehr achtungswerth war, für immer gesichert bleiben. (F. J.)

Hannover.

Man schreibt aus Hannover vom 26. Sept.: Vorgestern haben unsere mittelalterlich strengen Wilddiebstahlsgesetze wiederum ein Menschenleben gekostet. Dießmal ist es zwar nur (?!) ein Wilddieb, der — bei Celle — von einem königl. Jäger erschossen worden, indeß sind bekanntlich in der letzten Zeit auch mehrfach Jäger von Wildschützen erschossen worden. Da nach dem Wilddiebstahlsgesetze von 1840 auch auf fliehende Wilddiebe geschossen werden darf (und zwar nicht blos von königl. Jägern, sondern auch von den Jägern adeliger Gutsbesitzer), so ist seitdem ein jedes Zusammentreffen zwischen Jägern und Wilddieben fast wie ein Duell auf Leben und Tod anzusehen, und endet in der Regel mit dem Tode des einen Theils.

Die Kölner Zeitung schreibt aus Hannover: Viel Aufsehen hat hier das Gerücht gemacht, daß die hiesige Garnison seit einigen Tagen scharfe Patronen erhalten habe. Daß Exzesse irgend einer Art zu besorgen, ist nicht die geringste Veranlassung oder Gelegenheit; des Stadtdirektors Rumann Geburtstag, der sonst wohl auf diese Art gefeiert zu werden pflegt (einmal sogar mit Auffahrung von Kanonen), ist längst vorüber, so daß nicht der geringste Anlaß oder Vorwand zu dergleichen vorhanden ist u. s. w.

Sondershausen.

Sondershausen, 23. Sept. Die Wahlen zu der landständischen Verfassung, welche der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen gegeben, finden jetzt zum ersten Male statt. Der Fürst hat als Erbprinz Gelegenheit gehabt, zu bemerken, wie nothwendig es ist, daß die Beamten von dem Volk überwacht werden. Beinahe 40 Jahre lang hat man seinem Vorgänger die Wünsche des Volkes verheimlicht, welche auf größere Ordnung in den Finanzen gerichtet waren. Die Beamten schalteten und walteten nach Gefallen, brachten das Land in große Schulden und bedachten sich natürlich selbst am besten, sodaß große Pensionen noch lange nach ihrem Austritte zu zahlen waren. Jetzt hat sich der Fürst vor solchen Ereignissen sichergestellt; durch die zusammengerufenen Volksvertreter wird er erfahren, wenn je wieder Beamte gewissenlos mit dem Gelde des Landes schalten sollten. (L. A. Z.)

Preußen.

Ein Rheinländer schrieb an die in Preußen viel gelesene Leipz. Allg. Zeit: Die Festlichkeiten am untern

Rhein sich nun zu Ende, und Mancher hat sie beschlossen mit dem Trostworte: Endlich! Zu viel ist nun einmal zu viel, und sogar in der Liebe kann man sich übernehmen. Die Gesinnungen, welche die Rheinländer ihrem Herrscherpaare durch Feste und Aufzüge, abgesehen von dem Domfeste, haben darlegen wollen, gedenke ich nicht zu verkleinern, und dennoch freue ich mich mit manchem Andern, vielleicht mit Manchem der Gefeierten selbst, daß man, wenigstens unterhalb Koblenz, damit zu Ende ist. Nicht, als fürchtete ich, meine Landsleute hätten sich durch die lange Uebung in Hofleute verwandeln können, denn dazu sind die Rheinländer im Durchschnitte nun einmal von Gott dem Herrn verdorben, und selbst der rheinische Adel ist zu menschlich-ungeschickt oder zu ehrlich-gerade aus, um als Schmuckfeder im Pfauenschweif eines Hofs elegant und anschmiegend genug zu weben und zu schwanken. Aber darum hauptsächlich ist das Ende der Festivitäten eine Wohlthat für vernünftige Leute, die den Kopf über Wasser zu halten wünschen, weil die überfließenden Verehrungsvollen und triefherzigen Maulpatrioten nun endlich der, weil hier zu Lande seltenen, darum bis zum Uebermaß ausgebeuteten Gelegenheiten beraubt sind, das Land mit dem Schwall ihres loyalen Pathos und Enthusiasmus zu überschwemmen. Da die Loyalität als eine große Staatstugend gilt und zugleich die leichteste Staatstugend ist, weil sie nicht blos auf den Schutz und die Unterstützung der ganzen Staatsmacht Rechnung machen kann, sondern auch ihre ganze Probe gewöhnlich in ihrem bloßen Ausdrucke besteht, so gibt es immer eine Menge leerer und gehaltloser Subjecte, welche, wenn auch nicht durch ihre Stellung dazu verpflichtet, sich bei der Ausübung jener Staatstugend mit ihren patriotisch-glänzenden Gesichtern vordrängen. Es ist dies sehr ärgerlich wegen Verunstaltung der Physiognomie des Landes, und jene Vordergrundsgesichter geben dem Land eine doppelt traurige Physiognomie, wenn sie zugleich etwa wie stumme Bittschriften um eine Auszeichnung, einen Orden, eine Rangerhöhung, eine Versorgung, ein Privilegium u. dgl. Nahrungsmittel des loyalen Allerweltspatriotismus hinter der Huldigungsmaske hervorscheinen. Wer nicht zu jenen Phrasenmachern gehört und es mit dem König ehrlich meint, der hat ihn gewiß mitunter herzlich bedauert, wenn er, von allen Seiten Tag und Nacht in Anspruch genommen und nothwendig abgespannt, zur Erholung sich im Regen jenes überfließenden, takt- und gehaltlosen Loyalitätseifers mußte baden lassen. Wenn alle wären wie gewisse Tonangeber und Liebediener, wahrhaftig, ein König könnte an der Liebe seiner Unterthanen sterben. Daß solche Furcht sich verbreiten könnte, dazu haben hauptsächlich unsere rheinländischen Zeitungen redlich mitgewirkt. Rechnet man die Rheinische Zeitung ab, welche die Würde des Journalismus möglichst zu wahren gewußt hat, so findet sich keine Zeitung am preußischen „freien deutschen" Rhein, welche nicht während der ganzen Festzeit zur Hälfte wahrhaft unlesbar gewesen wäre, was sie freilich sonst mitunter auch sind. Beleidigt in irgend einem andern deutschen Staate der Journalismus den Fürsten durch solche stereotype Leerheiten und windige Niederschlagungsmittel der Uebertreibung? Hebt er ihn irgendwo in solcher Art mit Gewalt auf ein Gebiet, wo er als ein besonderes Wesen vom Volke getrennt dasteht, zum Volke nicht mehr gehört? Nach jenen Phrasen sollte man zugleich meinen, die Rheinprovinz leide an Uebersättigung des Unterthanenglücks, sie habe nichts mehr zu wünschen und zu fordern, sie sei nicht bewohnt von Männern, sondern von Schmeichlern, nicht von Bürgern, sondern von Lakaien, und ihre einzige Aufgabe dem Könige gegenüber sei nicht, mit ihm zu reden, sondern ihm die Füße zu küssen.

Berlin, 26. Sept. Für die Untersuchung der beim Kriegsministerium entdeckten Beamtenunterschleife und Betrügereien ist eine gemischte Kommission niedergesetzt worden, die bereits beim Beginn ihrer Nachforschungen auf höchst erstaunliche Resultate gestoßen ist, welche, so viel davon bis jetzt bekannt geworden, das Publikum mit Schrecken erfüllen. Der vor einigen Tagen erfolgte Selbstmord des bekannten Holzhändlers K., der sich erhängt hat, ist mit dieser Angelegenheit auf das Genaueste verknüpft, und hat, nach Beschlagnahme der bei demselben vorgefundenen Papiere, zur Folge gehabt, daß auf das hinterlassene Vermögen einer vor einiger Zeit verstorbenen hohen Militärperson, die bei ihren Lebzeiten hier in der größten Achtung gestanden, Beschlag gelegt werden mußte. In dieser, für die hiesigen soliden Zustände beispiellosen Angelegenheit wird sich gerade die bekannte hochherzige und freisinnige Gesinnungsweise unsers Kriegsministers Boyen auf das Glänzendste, bethätigen. Die Aeußerungen, die darüber von ihm bekannt geworden, gereichen ihm im höchsten Grade zur Ehre, und es soll danach die Untersuchung über diesen weitverzweigten und in jahrelangem Dunkel fortgeschlichenen Trug, der sich besonders bei der Lieferung von Nutzhölzern auf Rechnung des Kriegsministeriums ergeben, bis an ihre äußersten Endpunkte durchgeführt werden, und zwar ohne Rücksicht auf jedwede Persönlichkeiten, die sich dabei unabweislich und im schlimmsten Zusammenhange aufdrängen möchten, und deren man bereits sehr bedeutende, sowohl hier in Berlin, wie in Erfurt, in solchem Zusammenhang aufzunehmen genöthigt gewesen. (L. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 28. Sept. Die Nachricht von der Absetzung des Fürsten Michael von Serbien hat hier in den höhern politischen Kreisen kein Bedauern erregt. So weit man hier über die Persönlichkeit des abgesetzten Fürsten instruirt ist, gilt derselbe für einen höchst beschränkten Menschen, dessen Bildung vernachlässigt ward und dessen Beschäftigung sich auf eine lächerliche Sorgfalt für die Schönheit seines Körpers und seiner Kleidung beschränkte. Von dem neugewählten Fürsten weiß man weiter nichts als daß er zwar in Rußland erzogen worden, aber in seinen Gesin-

nungen doch eine ziemliche Unabhängigkeit zeigen soll. Hier beschäftigt man sich vorzüglich mit der Frage, ob nicht der Juliusvertrag und andere Verträge, in die Rußland sich in den letzten Jahren eingelassen hat und wodurch die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der Pforte zu einem Artikel des völkerrechtlichen Glaubens erhoben ward, die Verhältnisse des russischen Patronats über die Donaufürstenthümer wesentlich modificirt haben, ob daher Rußland ein ausschließliches Recht zur Intervention in den Angelegenheiten dieser Länder noch ansprechen könne oder nicht. — Zwischen der Mutter des Grafen von Paris und der übrigen königlichen Familie scheint eine starke Spannung zu herrschen, die sich auf die Verwendung der Dotation des Grafen — Eine Million Franken — bezieht. Die Herzogin scheint diese Summe, ohne die geringste Schmälerung derselben zu dulden, zu dem bestimmten Zweck, d. h. zur Erziehung und Haushaltung des Kronprinzen verwenden zu wollen, während ihr von andern Seiten gewisse Einschränkungen und anderweitige Bestimmungen zugemuthet wurden. — Aus Turin erfährt man, daß die Ex-Regentin Königin Christine von Spanien am 21. d. jene Stadt verlassen und sich nach Nizza begeben hat, wo sie den Winter zuzubringen gedenkt. (A. Z.)

Paris, 29. Sept. Wenn man früher über zu große Trockenheit klagte, so ist gleiches jetzt mit dem seit vierzehn Tagen fast ununterbrochenen fortdauernden Regen der Fall, unter dem vorzüglich die Weinernte in vielen Gegenden Frankreichs gelitten hat, da die Trauben in Fäulniß übergingen und in Folge davon die Gährung des jungen Weines allzusehr beschleunigt wird, doch war an andern Orten die Lese noch vorm Eintritt dieser schlechten Witterung bereits beendigt und hatte den schönsten Ertrag gewährt. Hin und wieder richten auch die Flüsse durch Ueberschwemmung Verheerungen an, auch für Lyon hegt man neue Besorgnisse, da am 27. ein reißend schnelles Steigen der Rhone und Saone eingetreten war und bei Abgang des Couriers noch immer fortwährte. Auf dem Meere wütheten wilde Stürme. Einige Stunden von Calais war ein schwedisches Handelsschiff Namens Delphine, von Hull mit einer Ladung Kohlen nach Pernambuco bestimmt, zu Grunde gegangen. Der Capitän soll dabei umgekommen, die übrige Mannschaft aber, aus etwa zehen Köpfen bestehend, mit großer Anstrengung gerettet worden seyn. (A. Z.)

Ungarn.

Der Deutsche Courier sagt in einem Aufsatz unter dem Titel: „Fortschritt in Ungarn": Wir bemerkten schon in diesen Blättern den Fortschritt, welcher sich in Ungarn und Siebenbürgen seit neuester Zeit unter der Mehrheit des liberalen Adels ergeben habe, worin sich kürzlich Beweise durch die Beschlüsse des Siebenbürger Landtags gezeigt hatten. Was Ungarn selbst betrifft, so war die neueste Wirksamkeit und die Stellung des Reichstages nicht sehr bekannt, denn das Volk der Magyaren, ohnedem durch seine Lage isolirt, hat es bisher allgemein verschmäht, sich in seinen Bestrebungen irgendwie mit dem Auslande in Verbindung zu setzen, so wie allgemeine dort ausgebildete Ideen über Staat und öffentliches Leben in sich aufzunehmen und zu verarbeiten; es hatte sich überhaupt den Bedingungen entzogen, welche der Entwickelung des Staates eine europäische Bedeutung ertheilen konnten. Seit den Reichstagen von 1832 bis 1836 hat es sich übrigens deutlich genug erwiesen, daß die Nation die altüberlieferte, wenn auch sonderbare Freiheit in einer Weise benutzt hat, welche sie im Fortgange der Zeit den größeren constitutionellen Staaten wahrscheinlich in jeder Hinsicht gleich stellen wird. Der ungarische Reichstag besteht bekanntlich ausschließlich aus dem Adel, weil den von der Regierung abhängigen und schlecht organisirten königlichen Städten bis jetzt keine definitive Stimme eingeräumt werden konnte, da es sich nicht erwarten ließ, daß sie dieselbe in unabhängiger Weise benutzen würden; dennoch ist von dieser Aristokratie ein so ausgedehntes Aufgeben ihrer Vorrechte ausgegangen, wie es sonst freiwillig in keinem andern Staate geschah, wo entweder äußerer oder innerer Zwang dazu bestimmte, oder im günstigsten Fall eine nicht unbedeutende Entschädigung zur Nachgiebigkeit bewog. Der ungarische Reichstag hat aber einen bedeutenden Theil der Feudallasten den Bauern unentgeltlich erlassen, die Ablösbarkeit aller anderen proclamirt, sein Vorrecht die Bauern zu prügeln aufgegeben und ohnedem eine Menge anderer Bestrebungen erwiesen, deren Erreichung die Staatsverfassung den Constitutionen der größeren freien Staaten Europa's gleich stellen würde. Vieles ist freilich durch den Widerstand der Regierung ein Wunsch geblieben, wie Veröffentlichung der Reichstagsverhandlungen durch den Druck, Preßfreiheit u. s. w. Die Bestrebung ist aber nicht aufgegeben, und ihre Erreichung wird eben so wie andere Veränderungen gesucht, welche der jetzt noch durch Abstammung getrennten Nation immer größeren Zusammenhang verleihen, und sie nach Innen und Außen kräftigen werden. So will der ungarische Adel das Recht, Grundeigenthum zu erwerben, auf alle Staatsbürger ohne Unterschied des Standes ausdehnen, und seiner alten sehr bequemen Abgabenfreiheit entsagen, um die Municipallasten (Domestica) theilweise auf sich zu nehmen; er will also diejenigen Privilegien aufgeben, worauf sonst der Adel niemal gutwillig verzichtet hat. Befänden sich die Einwohner der königlichen Städte in einem Zustande, worin sie ein politisches Recht, unabhängig von äußerem Einfluß, frei und selbstständig äußern könnten, so würde sicherlich der Reichstag auch nicht zögern, ihnen eine Repräsentation zu ertheilen; ob dieß Verhältniß zulässig ist, wird der nächste Reichstag entscheiden.

Rußland und Polen.

Von der russischen Gränze, 26. Sept. Briefe aus Moskau und St. Petersburg bestätigen die zuerst von den Zeitungen von Malta mitgetheilte Nachricht von der Schlappe, welche die Russen von den Tscherkessen erlitten

haben. — Das russische Lager bei Kjew besteht aus 70,000 Mann Infanterie, jenes von Woßnesensk aus 32,000 Mann Cavallerie. (A. Z.)

In einem Schreiben von der polnischen Gränze heißt es: Zu den Mißernten der letzten Jahre gesellt sich jetzt das Brandunglück zu Kasan, das nach Privatberichten aus Warschau drei Viertel der ganzen Stadt und namentlich sämmtliche steinerne Regierungsgebäude, den Mauthhof und beide Bazars in Asche gelegt haben soll. Nach einer Nachricht ist man erst am fünften Tage, nachdem 2300 große und kleine Gebäude niedergebrannt, des Feuers Herr geworden; nach andern Mittheilungen sind im Ganzen nur 1400 Häuser eingeäschert. Auch die Universität mit allen ihren reichen Sammlungen, die besonders im Gebiete der asiatischen Alterthümer unersetzlich sind, soll in Flammen aufgegangen sein. — Der plötzliche Tod des Generals Rautenstrauch und die Eisenbahnangelegenheit waren in Warschau noch immer das allgemeine Tagsgespräch: letztere soll den schlagendsten Beweis liefern, auf welche Art in Rußland noch immer mit den öffentlichen Geldern gewirthschaftet wird. In den höchsten Kreisen soll deßhalb der Unwille laut geworden sein, wozu nun noch die Danziger Bankerotte mit ihrer Rückwirkung auf Warschau kommen, die ebenfalls geeignet sind mancherlei Betrachtungen hervorzurufen. Was die Fama sagt, läßt sich nicht füglich unterschreiben; doch muß, falls sie nicht gelogen, die nächste Zeit vieles aufklären. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Im Hollsteinischen, in der Nähe Pinnebergs, sollte am 1. September der Bauer J. H. Ramcke wegen Mordes, nächsten Versuchs zum Morde und Mordbrandes gerichtet werden. Eine zahllose Menschenmasse harrt auf der Richtstätte des Spektakels. Der Delinquent ist auf dem Wege zum Richtplatze; unterwegs versichert er noch dem ihn begleitenden Geistlichen: „er müsse heut mähen.“ Reiter sprengen von Pinneberg heran, es entsteht ein Halt im Zuge — „der Mörder ist begnadigt!“ — — Indeß ist der Angeklagte nicht begnadigt, vielmehr ist auf kräftige Verwendung des Dr. P. v. Kobbe bei dem König-Herzoge eine neue Untersuchung befohlen, da sich bei Inquisiten seit längerer Zeit Spuren von Wahnsinn zeigten, — die indeß die Inquisitionsbehörde für Verstellung hielt, — und da das durch härteres Gefängniß, Entziehung gewöhnlicher Nahrungsmittel und Bequemlichkeiten erpreßte, vom Inquisiten widerrufene Geständniß dem seiner Mitinquisiten widerspricht. Das heimliche Inquisitionsverfahren scheint sich einige himmelschreiende Unrechtfertigkeiten erlaubt und etwas Tortur, um den Angeklagten zum Geständniß zu bringen, für nothwendig gehalten zu haben.

Vom Rhein, 27. Sept. Neu-Seeland soll doch kolonisirt werden, und durch Deutsche. Die Ankündigung der Neuseelands-Compagnie ist erschienen, es sind deutsche Agenten ernannt, es soll schon bald ein Transport Auswanderer abgehen. Da werden denn neue Pfeiler der englischen Macht mit — deutschem Schweiß gegründet. Es gibt zwei große Länder, welche unerschöpflich darin sind, Sklaven zu liefern; Westafrika und Deutschland. Die Holländer führen ihre javanischen Kriege mit deutschem Blute, in der Fremdenlegion zu Algier kämpfen Deutsche, Rußland kolonisirt seine Steppen mit deutscher Arbeit, Brasilien wirbt deutsche Kenntnisse, Westindiens Klima verschlingt deutsches Leben, und das Einzige, was England ohne Zoll von uns ausführt, sind deutsche Männer. Sollen wir denn ewig ruhig zusehen, wie deutsche Kräfte in Masse dem Vaterlande entzogen werden und verloren gehen? Noch 1716 besaß Preußen eine Kolonie auf der Westküste von Afrika; da lag preußische Besatzung, wehte die preußische Flagge. Jene Kolonie ging durch holländische Intriguen unter, aber damals war Preußen ein kleiner Staat und Deutschland existirte nicht. Jetzt ist es anders. Der große Kurfürst sandte noch 1680 sechs Kriegsschiffe aus und bekämpfte die mächtige spanische Marine, und doch war Preußen ein armer, kleiner Staat und Deutschland existirte nicht. Jetzt schreiben wir 1842, wir bauen Denkmäler und Eisenbahnen, wir halten Feste, wir singen von Deutschlands Einigkeit und träumen von Deutschlands politischer Wichtigkeit — und alljährlich verfallen so und so viel Deutsche der Sklaverei. Denn Sklaverei ist jenes Verhältniß der Form und der Sache nach, nur der Name fehlt. Wie lange wird Emden noch hannöverisch bleiben, wann wird es deutsch werden? Wie lange wird der Rhein bei Emmerich aufhören und sich in Waal und Leck scheiden, wann wird er einmal jusqu'à und jusque dans la mer fließen? (Rh. Z.)

Auf der Rhede von Brest sind, in Folge des übermäßigen Exports, die Austern, welche jährlich 200,000 Frcs. Einkünfte lieferten, beinahe gänzlich verschwunden. In England sind die Austerbänke, weil die Muschel drei Jahre zu ihrer völligen Entwickelung bedarf, in vier Abtheilungen geschieden, von denen jährlich nur auf einer gesammelt werden darf.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag 160. 7. Octbr. 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 3. Oct. Der 11. Oct. bleibt als der Tag der Ankunft Ihrer k. Hoh. unserer jungen Kronprinzessin und der 12. Oct. als Tag der Trauung nach katholischem Ritus bestimmt. Der Act der feierlichen Uebergabe findet jedoch in Bayreuth statt, nicht in Hof, weil in letzterer Stadt dermal das Scharlachfieber herrscht. (A. Z.)

Baden.

Karlsruhe, 30. Sept. Der frühere Redacteur der Nationalzeitung, der Abg. Mathy, will dem Vernehmen nach ein neues Blatt gründen, das die Grundsätze und Ansichten der Kammermajorität vertritt. Wie groß das Interesse des Volkes an den Kammerdebatten war, erhellet schon aus dem einen Umstande, daß die Landtagszeitung nach Abzug aller Kosten, bei sehr niedrigem Preise einen reinen Gewinn von mehr als zweitausend Gulden abgeworfen hat. (W. Z.)

Hannover.

Hannover, 27. Sept. Se. Maj. der König war die letzten drei Tage wieder unwohl, ist aber jetzt wieder hergestellt und wird heute wieder ausfahren. (H. C.)

Osnabrück, 26. Sept. Heute, am Jahrstage der Einführung des Staatsgrundgesetzes, gab die Landdrostei dem hiesigen k. Amte den Befehl, den Magistrat wegen der verweigerten Rückzahlung der aus der Stadtkasse für die von den drei Facultäten eingeholten Rechtsgutachten genommenen Summen von circa 520 Rthlr. zu pfänden. Stündlich erwartet man die Execution, denn nachgeben wird der Magistrat nicht. Auch ist obige Summe schon längst von den Bürgern in kurzer Zeit zusammengebracht, um solche dem Magistrat zu übergeben. (Br. Z.)

Preußen.

Berlin, 29. Sept. Die Börsennachrichten der Ostsee brachten gestern einen Artikel über unsere nächstens zusammenkommenden ständischen Ausschüsse, der heute an allen Orten, wo man Männer zusammenfindet, das Tagesgespräch bildet. Es ist darin gesagt, daß die ständischen Ausschüsse, ihrer ganzen Wahl und Zusammensetzung nach, gar nicht als Vertretung des Volks und des allgemeinen Interesse betrachtet werden könnten, und es wird von den Mitgliedern gefordert, daß sie selbst dieses vorweg laut erklären und den König bitten sollen, ein anderes Wahlgesetz für eine wahre Reichsrepräsentation erlassen zu wollen. Die einfache Wahrheit seiner Gedanken, verbunden mit der von ehrfurchtvollster Treue und Liebe gegen die Person des Königs, gegen das Vaterland und gegen die wahre freie Monarchie überhaupt ganz durchwärmten Sprache geben dem Artikel die große Macht über das Gemüth der Leser und erwerben ihm den so sehr einstimmigen Beifall derselben. — Der neue Streit des Ministers Eichhorn mit den Königsbergern findet hier die größte Theilnahme. Es verletzt den Bürger, daß selbst über städtische Schulen eine solche unbeschränkte Gewalt angesprochen werden soll. (L. A. Z.)

Aus Westphalen, 30. Sept. Die Elberfelder Zeitung theilt in Nro. 264 d. J. eine der Leipz. Allg. Zeit. entlehnte Klage aus Münster mit, daß seit Einführung der revidirten Städteordnung daselbst während den sieben Jahren ihres Bestehens kein Protestant zum Stadtrath, Stadtverordneten oder Stellvertreter gewählt, vielmehr eine solche Wahl durch die engherzigsten Machinationen hintertrieben worden sei, obgleich die evangelische Gemeinde daselbst aus fast 2000 Seelen bestehe. Auch würde bei der in den nächsten Tagen stattfindenden Wahl zweifelsohne keine Aenderung sich ergeben. Es läßt sich hierüber viel sagen. Wann wird die Welt einmal tolerant, und zwar so tolerant als der Berichterstatter des Obigen werden? Auch ich stimme in sein Lied ein, indem mir eben beifällt, daß in unserm benachbarten bevölkerten Städtchen S. seit 100 Jahren kein Bürgermeister oder Stadtrath aus seinen katholischen Bürgern gewählt wurde, und doch ist ein Dritttheil der Einwohner katholisch — in Münster dagegen nur ein Zwanzigstel protestantisch. Auch befindet sich in S. bei der dortigen höheren Bürgerschule, an welcher zwölf Lehrer angestellt sind, kein katholischer. Möge die gute Stadt Münster hieran kein Beispiel nehmen, der Verfasser jener Klage aber sehen, daß es außerhalb Münster nicht besser steht. Ich habe ihm blos ein Beispiel entgegenstellen wollen. Es kommt hauptsächlich darauf an, ob ein Ort gut verwaltet wird, sei es von Katholiken oder Protestanten und ist dieß in Münster der Fall, was sich aus der angeführten Klage nicht entnehmen läßt, dann hat der Einsender derselben Unrecht. (Rhein. Z.)

Königsberg, 22. Sept. Was unsere Stadtverordneten in der Witt'schen Angelegenheit beschlossen, ist Ihnen bereits durch unsere Königsberger Zeitung bekannt geworden, nämlich, daß mit einstimmiger Acclamation genehmigt wurde, dem Oberlehrer Witt bis zur definitiven Entscheidung der Sache sein volles Gehalt zu belassen, und den

Magistrat aufzufordern, gemeinschaftlich mit ihnen beim Könige über das Verfahren des Herrn Ministers Eichhorn Beschwerde zu führen. Der Magistrat hat sich bisher noch nicht entschieden, die Stimmung jedoch, welche das unerhörte Faktum in unserer Stadt erzeugt, den Professor Lukas bewogen, seine Stelle als Direktor und Lehrer am kneiphöf'schen Gymnasium niederzulegen, was bereits am vergangenen Montage geschehen ist. — Dieser Vorfall und seine Folgen mögen dazu dienen, der Ferne und der Nähe den Geist zu bezeichnen, welcher unsere Stadt beseelt. Der Beschluß, den jene Versammlung von Bürgern aller Stände gefaßt, zeigt, daß die liberalen Bestrebungen Königsbergs nicht, wie die Reaktion es so gern glaubt, oder doch glauben machen möchte, auf die Renitenz einzelner neuerungssüchtiger Scribenten (ist der Ausdruck nicht ganz evangelischkirchenzeitunglich?) sich beschränke; der Geist des politischen Fortschritts manifestirt sich hier schon als Thatsache des allgemeinen Bewußtseyns. Einzelne Obscuranten und Mantelträger der gerechten Mitte sind durch die imposante Demonstration der öffentlichen Meinung so bestürzt worden, daß sie über Nacht ganz liberal anliefen und das Lager der Philister plötzlich verließen, aus Angst die allgemeine Verachtung zu theilen, welche bei uns jeder Zweideutelei und Besinnungslosigkeit reichlich zu Theil wird. So fangen bereits einige Leute an, obscure Aeußerungen, die sie vor Kurzem noch öffentlich ausgesprochen, mit einem Male ins Liberale hinein zu interpretiren, und von den „Liberalen" anstatt in der dritten Person, lieber in der ersten zu sprechen, und Andere, die vor Kurzem vielleicht noch ein „Pereat den Liberalen" getrunken, stimmen jetzt mit ein in die allgemeine Meinung über Maßnahmen, an welche sie sonst den Maßstab ihrer beschränkten Unterthaneneinsicht nicht zu legen wagten. (Elb. Anz.)

Freie Städte.

Frankfurt, 1. Okt. Die General-Versammlung der Aktionäre für den **Ludwigs-Kanal** wird am nächsten Montag ihre Schlußsitzung halten. Als Ergebniß ihrer Verhandlungen vernimmt man Folgendes: Die Summe des Aktienkapitals (8½ Mill. Gulden) hat bei weitem nicht hingereicht, um den Kanalbau zu vollenden, viel weniger alle die Anstalten herzurichten, die unumgänglich sind, um diese neue Wasserstraße ihrer Bestimmung übergeben zu können. Die zu dem Behufe zu verwendende Summe wird auf vier Millionen Gulden angeschlagen, welche die Krone Bayern aus ihren eigenen Mitteln vertragsmäßig zuzuschießen hat. Davon waren bis zum Juli d. Js. etwa 2,100,000 fl. wirklich schon verausgabt. Von eben derselben Krone werden die vom 1. Juli d. J. an laufenden Zinsen an die Aktionäre mit 4 pCt. jährlich vergütet, in Gemäßheit derjenigen Vertragsbestimmung, wonach solche die zeitweiligen Zinszahlungen übernimmt, wofern der Kanalbau nach Ablauf von acht Jahren noch nicht beendigt sein sollte. Was jedoch die rückständigen Zinsen betrifft, so werden die Aktionäre mit ihren dießfallsigen Forderungen auf den dereinstigen Ertrag des Kanals hingewiesen, mit dessen Vollendung letztgedachte Verbindlichkeit der Krone erlischt. (S. M.)

Frankfurt, 28. Sept. Der Sommer ist nun vorüber, ohne daß die Maindampfschifffahrt das geringste Resultat geliefert hätte. In diesem Augenblick könnten die Boote freilich wieder ihre Fahrten beginnen, aber es würde an weiter nichts als an Reisenden fehlen. Selten ist ein vielversprechendes Unternehmen mit größerem Ungeschick ausgeführt worden. Schwere Schiffe mit einem Tiefgang, der für einen anderen Fluß berechnet ist, könnten auf dem Main selbst dann nicht gebraucht werden, wenn auch die beabsichtigte Ausbaggerung des Flußbettes und einzelne Durchstiche schon ausgeführt wären. Leider ist aber hiervon mehr geredet worden, als geschehen ist. Bayern hat die Mainzölle auf seinem Gebiet aufgehoben und wird es auch wahrscheinlich an den nöthigen Korrektionen des Flußbettes nicht fehlen lassen; es hat einige Bahnen gebaut und den Durchstich einer Insel bei Hirschfeld vollendet; aber sonst ist weiter nichts geschehen, als daß bei der Stadt Frankfurt eine Baggermaschine ohne viel Aufwand von Kraft einen Theil des Sommers gearbeitet hat. Bayern ist freilich auch am meisten bei der Mainschifffahrt interessirt; denn blieben die Verhältnisse noch länger wie jetzt, so wird sich der Waarenzug gänzlich nach dem Neckar wenden, wozu schon ein guter Anfang gemacht ist. (Rhein. Z.)

Großbritannien.

Die **Allg. Zeit.** bemerkt in Bezug auf die Umwandlung der Oberdeutschen Zeitung in eine Wochenschrift: „In Deutschland besitzen wir eigentlich keine einzige gute Wochenschrift; in Frankreich ist uns nur die Revue de Paris bekannt, während in England die Wochen- oder Sonntags-Presse eine mächtige Rolle spielt. Die Times, weit das verbreitetste der englischen Tagblätter, konnte es bis auf die letzten Jahre her auf keinen höhern Absatz als 10 bis 12,000 Exemplare bringen; erst in diesem Jahre soll die Zahl auf 22,000 gestiegen sein. Einzelne Wochen- oder Sonntagsblätter dagegen setzen 36 bis 40,000 Exemplare ab, ja bei einigen, namentlich solchen die sich dem Stempel zu entziehen wissen, werden noch weit größere Zahlen angegeben. Nur wenige von diesen Wochenschriften kommen nach dem Continent; die andern, dort bei weitem die verbreiteteren, ergießen sich an dem Tage, an welchem alle andere Gewerbe ruhen und die Tagblätter schweigen, über die zahllose Classe von Handwerkern und Arbeitern, die darin für die ganze Woche Belehrung und Befriedigung, theilweise auch Mißleitung und Aufreizung finden. Immerhin aber ist die ins Ungeheure wachsende Zahl dieser Wochenschriften ein Beweis zunehmenden Strebens nach geistiger Nahrung unter den Arbeiterclassen. Betrachtet man die geist- und charakterlose Weise, mit der in Deutschland die große Mehrheit der fürs „Volk" bestimmten Unterhaltungsblätter und Zeitungen geschrieben

wird, und vergleicht damit den Scharfsinn und Witz, die natürliche Beredsamkeit, die oft hinreißende Sprache eines guten Theils der englischen Wochenschriften, so sieht man, wie weit wir hier wie auf dem ganzen Gebiet der politischen Presse noch zurück sind."

Frankreich.

Paris, 29. Sept. Der König, dessen ganzes Bestreben vor nicht langer Zeit dahin ging, den Franzosen die Occupation Algiers zu verleiden und der hierin von seinem treuen Bugeaud von der Tribune aus bestens unterstützt wurde, hat jetzt, wie man versichert, mit großem Interesse die mercantile und politische Wichtigkeit der Nordküsten Afrika's ins Auge gefaßt. Algier mit Corsica und den Südhäfen Frankreichs in Verbindung gesetzt, muß aber auch wirklich Englands Herrschaft im mittelländischen Meere in Korfu, Malta und Gibraltar wesentlich neutralisiren. Bugeauds Broschüre, so unzufrieden man auch im Kriegsministerium darüber sein mag, ist daher nicht ohne Zustimmung des Königs geschrieben und man wird jetzt alles aufbieten, um diesen Plan kräftig zu verfolgen. — Deutz ist nicht lange im Spital geblieben. Die Regierung hat ihn, der nur immerfort an die scandalöse Geschichte erinnern würde, entfernt und mit einer Geldhilfe versehen in Rochefort nach Amerika eingeschifft. Möglich, daß die Amerikaner, so wie bei dem Königsmörder Meunier, gegen diese Zusendung protestiren! (A. Z.)

Schweiz.

Zwischen dem Kanton Aargau und der badischen Regierung haben sich bedeutende Differenzen wegen des Grenzverkehrs erhoben. Das badische Ministerium hat mit einer totalen Grenzsperre gedroht.

Italien.

Rom, 21. Sept. Aus Petersburg nichts Näheres. Alles ist still wie der Tod. Ob man es an der Newa dabei wird bewenden lassen, ob man sich begnügt, auf die vom heiligen Stuhl aus vor der ganzen Welt erhobene Klage mit stillem Fortschreiten auf der altgewohnten Bahn zu antworten, oder ob diese Stille nur einem doppelt heftigen Sturme vorausgeht, wer kann es wissen? Hier hat man nur Nachrichten aus Rußland und noch mehr aus dem Königreich Polen, welche die Ansicht, daß die römische Staatsschrift eher zu wenig als zu viel hervorgehoben habe, außer allen Zweifel setzt. Namentlich hat man von Seite der russischen Regierung durch den consequentesten Eifer endlich allen und jeden Einfluß der katholischen Geistlichkeit auch auf das gesammte niedere Schulwesen zu lähmen gewußt. (Köln. Z.)

Griechenland.

Athen, 12. Sept. Die Entfernung der im griechischen Staatsdienst befindlichen Fremden wird mehr und mehr die Parole sämmtlicher Oppositionsjournale. Es haben die Fremden zwar auch früher manche Anfechtung zu bestehen gehabt, aber je mehr die Zahl derselben von Tag zu Tag abnimmt, um so dringender verlangt die vereinte Opposition die Entfernung der noch gebliebenen, und besonders der Militärs. Die Entfernung sämmtlicher Fremden ist nach dem Aeon das sanfteste Mittel, das die Regierung ergreifen kann; denn, setzt er in der Ueberwallung seiner orthodoxen christlichen Liebe hinzu, der Grieche wünscht die Heilung dieser nationalen Wunde durch gelinde und nicht durch scharfe Mittel. — Die schon längere Zeit fortdauernden Reibungen zwischen der französischen und russischen Partei steigerten sich zuletzt zu einem Grade, daß Anstand und Sitte mit Füßen getreten ward. Jetzt scheint endlich Ermattung und Ueberdruß eingetreten zu sein. (L. A. Z.)

Rußland.

Berliner Blätter bringen nun umständlichere Berichte aus Kasan vom 10. Sept. „Mehr als die Hälfte der Stadt, und zwar der schönste und reichste Theil lag in Asche. Der Schaden an Gebäuden allein wurde auf mehr als 15 Millionen Rubel Banco angeschlagen, zum mindesten eben so hoch die Kaufmannsgüter, fast alles unversichert. Das Feuer schien angelegt zu seyn. Drei Wochen schon dauerten die Brände, die wenn man sie an dem einen Tag bewältigt glaubte, plötzlich wieder von neuem ausbrachen. Ein Schreiben vom 10. Sept. sagt: „Unser Unglück ist verhältnißmäßig größer als das von Hamburg, obgleich an Geld gerechnet der Verlust geringer ist. Kasan kann sich nicht so schnell erholen und die Hülfe kann uns nur von der Regierung kommen, die auch gewiß viel thun wird. Uns schickt Niemand Lebensmittel und Kleidung in Masse zu, denn 50 Meilen in der Runde gibt es nichts als jämmerliche Nester, und doch braucht man besonders letztere, denn bald beginnt schon der Winter und was für ein Winter hier! Selbst in der Universität fehlt es den von der Krone unterstützten Studenten an Bettdecken, weil ein großer Theil beim Löschen gebraucht wurde und zu Grunde ging. Abends. Aufs neue jagte mich der Feuerlärm hinaus: heute um Mittag standen schon wieder 7 Häuser in Flammen und es war wieder für die Universität zu fürchten. Seit 3 Wochen ist dieß schon die 10te Feuersbrunst, seit Montag die 6te. Gebe Gott daß der Pöbel ruhig bleibt; wenn aber die Tausende von Menschen, die obdachlos sind, auf den Einfall kommen die andern welche glücklicher sind, zu vertreiben, so ist man auch seines Lebens nicht sicher, so wie man jetzt jeden Augenblick fürchten muß durch die Flammen aus seinem Zufluchtsort vertrieben zu werden. Noch immer weiß man nicht, woher unser Unglück kommt, ich zweifle nicht mehr daß es von abscheulichen Bösewichtern angestiftet wird, doch aus welchen Motiven, ist unbegreiflich."

Serbien.

Die Nachrichten über Serbien sind so widersprechend, daß es schwer ist das Wahre herauszufinden. Der Rhein. Zeit. schreibt man aus Wien: Die Oberdeutsche Zeitung enthielt unlängst einen Artikel über die serbischen Zustände, der hier bitter kritisirt wurde, und man begreift

nicht, daß ihn die Augsburger Allgemeine Zeitung trotz ihrer Vorliebe für den Ex-Fürsten Milosch von Serbien in ihr Blatt aufnahm. Die Oberdeutsche Zeitung, welche es im eigenen Widerspruch mit ihren Angaben den Vutsits und Petronowich übel nimmt, daß sie sich aus dem Stand der Handelsleute zu Ministern oder Bojaren emporgeschwungen hätten, wirft die Moldau und Walachei mit Serbien in eine Kategorie. Letzteres hat aber nie Bojaren gehabt und kennt keinen Adel. Die Vorsteher und Notabeln des Landes sind und waren stets gleichen bürgerlichen Ranges. Welch ein Unterschied ist dagegen in der Moldau und Walachei, wo sich die Bojaren in fürstliche, gräfliche und adelige Gesellschaften theilen! Was die Apologie des Fürsten Milosch Obrenowich während seiner Verwaltung betrifft, so lassen wir derselben nur so ferne Gerechtigkeit widerfahren, daß er die Ruhe und Sicherheit mit eiserner Strenge so lange zu handhaben wußte, bis seine Habsucht auch dem geringsten Serbier die Augen öffnete. Er verließ Serbien und genießt nach verläßlichen Angaben jetzt ohne sein Gütereinkommen in der Walachei eine jährliche Rente von 140,000 Stück Dukaten. Wir glauben nicht, daß ein verjagter Zweig königlichen Stammes in Europa so viel Revenüen rettete. Wir verweisen in dieser Beziehung auf das wirklich beklagenswerthe Expose des Motivs zur Entsetzung der Familie Obrenowich, welches der Präsident des serbischen Senats am 14. Sept. den in Belgrad versammelten Landesdeputirten mittheilte. Man wird daraus ersehen, welche Summe diese Familie aus dem armen Serbien seit 25 Jahren herauszog. Es sind dieß Aktenstücke, aus welchen der enorme Reichthum dieser Familie hervorgeht, und welche auf immer das Verdammungsurtheil über den Namen Obrenowich aussprechen. Wir wollen sehen, ob es noch Journale geben wird, auch solche Thatsachen zu widerlegen.

Mannigfaltiges.

Leipzig, 29. Sept. Daß der Debit des zweiten bei Hotop in Kassel erschienenen Heftes des **Mefistofeles** von **Friedr. Steinmann** bei 20 Thlr. Strafe für jeden Contraventionsfall bei uns untersagt ist, haben die öffentlichen Blätter bereits gemeldet. Wie man vernimmt, ist das Verbot auf Antrag des Buchhändlers v. Cotta erfolgt, der auch die Confiscation des ersten, hier von Fr. Fleischer ausgegebenen Heftes beantragte. Veranlassung zu beiden Anträgen gab das durch beide Hefte laufende Manifest: „die Augsburger Allgemeine Zeitung in ihrer tiefsten Erniedrigung.“ Das Verbot führt übrigens zu keinem Resultate, da die Schrift bereits vor drei Monaten erschienen und versandt ist, und die nachbestellten Exemplare jetzt, da sie hier nicht mehr ausgeliefert werden dürfen, auf anderem Wege allen übrigen deutschen Buchhandlungen außerhalb Sachsen sofort zugehen, durch das Verbot somit die Schrift eine noch größere Verbreitung gewinnt. (F. J.)

Magdeburg. Glaubwürdigem Vernehmen nach hat die Gemeinde Wackersleben bei Schöningen, auf Vorschlag eines ihrer einflußreichsten Mitglieder, den Beschluß gefaßt, nachdem der gegenwärtige Prediger, welcher sich im hohen Alter befindet, gestorben sein werde, das Pfarramt nicht wieder zu besetzen. Es ist dieser Beschluß durch die Lektüre von Strauß Leben Jesu veranlaßt. (Düss. Z.)

Berlin, 28. Sept. Einen speculativen Handel treibt hier ein Gauner und eine schöne Gaunerin mit ihrer angeblichen Ehe. Die letztere verlockt reiche verheirathete Männer in ihr Garn, der angebliche Ehemann kommt dazu und droht mit Entdeckung, wenn nicht auf der Stelle eine bedeutende Summe erlegt wird. Auf diese Weise hat vor einigen Tagen ein junger reicher Mann hier 1000 Rthlr. bezahlen müssen. Bei all dem erreichen die armen Geprellten ihren Zweck, Geheimhaltung, doch nicht.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Der hiesige Glockengießer Benno Keller hat unter Uebergabe seines Activ- und Passiv-Standes um Convocation seiner Gläubiger zum Behufe eines Arrangements gebeten. Zu diesem Zwecke stehet dießseits auf

Montag den 31. October l. J. früh 9 Uhr

Termin an, und es werden hiezu sämmtliche Gläubiger dieses Gemeinschuldners unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die nichterscheinenden sich die Erklärungen, Anträge und Beschlüsse der Mehrzahl der erschienenen Creditoren werden gefallen lassen müssen.

Kempten den 21. September 1842.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Dr. **Mayrhofer**.

Haus-, Gemüßgarten- und Oeconomie-Versteigerung.

Das Landarzt Tausische Söldgut in Oberdorf, Landgerichts daselbst, sammt Badersgerechtsame, mit Heu, Grummet, Stroh und einigen Baumannsfahrnissen, 10 Jauch. 33 Dezim. Aecker, 0 Wiesen, Wasenstich, Krautgarten und Gemeinderecht wird Donnerstag den 20. October Vormittags (am Tage des hl. Wendelinus) öffentlich an den Meistbietenden aus freier Hand versteigert werden. Das Anwesen ist auf einem schönen Platz, zu jedem Betriebe tauglich und für noch ganz abgehende Professionen vorzüglich geeignet, z. B. für Büchsenmacher, Tuchmacher, Lodweber, Zeugschmied, Kamm- und Bürstenmacher rc. Die übrigen Bedingnisse werden dem Käufer beim Kaufe bekannt gemacht, und Kaufsliebhaber hiezu höflichst eingeladen.

Vier Leihhaus-Zettel Nro. 13033, 10161, 9843 und 14207 sind verloren gegangen. Der etwaige Besitzer wolle solche innerhalb vier Wochen zurückgeben, indem nach dieser Zeit selbe für kraftlos erklärt werden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **161.** 9. Octbr. 1842.

Deutschland.

Würtemberg.

Stuttgart, im Oktober. So eben ist von Seiten des Stadtraths der Jahres-Etat der Stadtpflege vom 1. Juli 1842—1843 erschienen. Wir theilen hier von den Ergebnissen desselben Folgendes mit: Die Ausgaben sind berechnet auf 137,908 fl. 45 kr. Die laufenden Einnahmen auf 82,663 fl., folglich ergibt sich ein Defizit von 55,245 fl. 45. Zu dessen Deckung werden als Steuer (Stadtschaden) umgelegt werden 55,000 fl. — Unter den Einnahme-Quellen bemerken wir: Bürgersteuer 8500 fl.; Abgabe statt der Naturaldienste 4500 fl.; Wohnsteuer 4300 fl.; Bürger- und Beisitzer Annahms-Gebühren 15,250 fl.; Einlaßgeld von Wein und Bier 5000 fl.; Oktroi 2200 fl., Pflastergeld 9000 fl.; wöchentliches und Jahrmarktgeld 7800 fl.; vom Tuchmarkt 600 fl.; Güterbestätterei-Gefälle 3100 fl.; Pachtzinse aus Gebäuden und Gewerben 2000 fl.; Ertrag aus Gütern rc. 1172 fl.; Brutto-Ertrag der Waldungen 16,000 fl.; Unterrichtsgelder von der Elementarschule 2250 fl. Unter den Ausgaben sind: Besoldungen 11,234 fl.; Heizung und Beleuchtung 1368 fl.; Schreibverdienst, Schreibmaterialien, Diäten, Reisekosten, Tag- und Botenlöhne, Steuersatz, Mobiliar, Reinigung des Rathhauses rc. 3960 fl.; für öffentliche Feierlichkeiten 500 fl.; Zinse aus 175,300 fl. Passiv-Kapitalien zu vier Proz. 7012 fl.; Kapitalablösung 6500 fl.; Baukosten an Gebäuden sammt Baumaterialien und Besoldungen 8950 fl.; Wald-Verwaltung 4000 fl.; Beitrag zur Polizeikasse 5000 fl.; Stadtwach-Compagnie 2100 fl.; Ruhe- und Sicherheits-Anstalten, Bürgermilitär, Wächter rc. 1952 fl.; Beitrag zur städtischen Illuminationskasse 2000 fl.; Feuerlösch-Anstalten mit Besoldungen 3009 fl.; für die Feldwirthschaft, Feldschutz, Verschönerung der Markung rc. 2275 fl.; Erhaltung und Reinigung von Straßen, Brücken, Seen und Dohlen 41,360 fl.; Brunnen- und Wasserleitungskosten 9800 fl.; Kosten der Wochen- und Jahrmärkte, des Tuch-, Pferde- und Fruchtmarktes 2350 fl.; Lehranstalten 7721 fl. 30 kr.; Armen-Anstalten 14,450 fl.; Postritt- und Vorspanns-Kosten 325 fl., nämlich a) Besoldung 300 fl. und b) übrige Kosten 25 fl.

Sachsen.

Leipzig, 30. Sept. Unter den vielen südischen Fremden bemerkt man in dieser Messe ungewöhnlich viele junge Leute; denn das Schicksal derselben, besonders im Reiche der Türken und der Hospodare, wo Alles zu einer innern Völkerrevolution sich hinneigt, veranlaßte, daß die Väter ihre Söhne mitnehmen zur Messe, um zu sehen, wie dieser oder jener vielleicht eine Gelegenheit treffen kann, sich außer der unglücklichen Heimath unterzubringen. Die Türken sind übrigens der Pascha-Regierung eben so satt als die Christen, Juden, Armenier bis zu den Zigeunern. Berichteten diesen wahren Zustand der Türkei die Botschafter ihren Höfen so wahr als die leidenden Völker den Zustand kennen, so würden die christlichen Schutzmächte der Türkei andern Sinnes werden. — Die Messe geht gut. Fast alles Leder ist verkauft und theuer, viel Tuch wenigstens theurer als in voriger Messe, da der Vorrath wegen gestörten Walkens viel geringer ist; alle Seidenzeuge preußischen oder fremden Ursprungs gingen in Menge ab und doch ist der Stoff kaum wohlfeiler geworden, Modewaaren aller Art und Wollen- und Pelzwaaren fast aller Art fanden viel Abgang; die rheinischen Eisenwaaren mit den kurhessischen, sogar alle Arbeiten aus Neusilber erfreuten sich gleichen Looses, aber die Wollhändler loben die Messe nicht und der deutsche Linnenhandel, selbst der das böhmische Doppelspinnrad adoptirt hat, fand wohl Absatz, aber zu solchen niedrigen Preisen, daß man sieht, wie die auch bei uns einzuführende Maschinenspinnerei des Flachses und des Hanfs, unter traurigen Auspicien für den Familienfleiß armer Spinner und Weber immer allgemeiner wird und die Spindel und der Rocken die uneinträglichsten aller Nahrungszweige werden. (Rhein. Z.)

Preußen.

Berlin, 23. Sept. Die Dienstentlassung des Oberlehrers Witt in Königsberg erregt hier ein ungewöhnliches Aufsehen. Wiewohl die Königsberger Zeitung das Factum und den Hergang mit dürren Worten meldet, so gönnt man dem Zweifel doch noch einigen Raum, und darf jedenfalls erwarten, daß der Thatsache noch andere Umstände zum Grunde liegen, welche das Verfahren des Ministeriums in ein anderes Licht stellen, als es auf den ersten Anblick erscheint. Sollte wirklich, was hier und da geflüstert wird, die Vermischung der Pädagogik mit der Politik in Königsberg auf die Gemüther der Jugend von bedenklich scheinendem Einflusse sein, so möchten die jetzigen Lenker sich doch erinnern, daß auch zur altdeutschen Turnerepoche es von den damaligen Machthabern als das Allergräßlichste betrachtet wurde, daß die Gemüther der Jugend von den sogenannten Demagogen infiscirt wür-

den. Gibt es einen activen Staatsmann in ganz Preußen, frage ich, der heute die damals ergriffenen Maßregeln nur entschuldigt, ich spreche nicht vom Billigen. Man hat nicht allein den Mantel der Liebe für diese Verirrungen gedeckt; Diejenigen selbst, welche die Verfolgungen dictirten, haben alles Mögliche gethan, das Unheil, was sie angerichtet, gegen die Einzelnen wieder gut zu machen. Ja, die Jugend war inficirt, auf den Gymnasien lebte ein Geist, eine Begeisterung für die Ideen der Zeit, wie sie heute nicht mehr möglich ist, weil unserer Zeit und Jugend überhaupt die Begeisterung fehlt, welche nur aus positiven Stoffen Nahrung saugt. Was aber hat die Inficirung geschadet? Haben die Donnerkeile, vom hohen Olymp geschleudert gegen die altdeutsche Narretheidung, sie todt gemacht? Wenn noch Lebensstoff in der Narrheit war, so hätten sie ihn geweckt. Der Spuk starb aus, weil er sich überlebt hatte, trotz der Blitze und Wetterstrahlen, die nichts mehr zu zünden fanden. Die Altdeutschen sind vernünftige Leute geworden, weil die Zeit der Thorheit vorüber war. Keine Regierungsmaßregel hat etwas dazu gethan. Ist auch diese Erfahrung ganz umsonst gewesen? Fürchtet man wieder von der Jugend? Was hat man nicht Alles gefürchtet: Tugendbündler, Turner, Gymnasiasten, Studentenbündnisse, Gelehrtenvereine, Handwerkervereine, Preßvereine, die freie Presse und sogar die Freiheit der Eisenbahnen. Gegen Alle hat man alle Mittel, welche die Furcht eingibt, in Bewegung gesetzt, und der Geist, den man fürchtete, ist aus jeder Verpuppung nur neu gekräftigt aufgestiegen und in neuer Incarnation ans Licht getreten. (L. A. Z.)

Großbritannien.

Die Londoner Presse ist seit einigen Tagen in nicht geringer Bewegung in Folge der Entdeckung eines ausgedehnten, systematisch betriebenen Schmuggelhandels zum Nachtheil der englischen Douane. Fünf oder sechs französische Häuser hatten, wie es heißt, mehrere Douanenbeamte, welche die Landung der Waaren zu überwachen hatten, in ihr Interesse gezogen; sie declarirten nur für den Drittheil oder Viertheil des Werths und Gewichts der Waaren und zogen daraus, wie sich denken läßt, einen enormen Gewinn. Dieser Schmuggel soll schon seit sieben bis acht Jahren getrieben worden sein; den Werth der Waaren, für die der Zoll entrichtet wurde, schätzt man beiläufig auf eine Million Pf. St.; jene Häuser führten also für nicht weniger als etwa drei Millionen Pf. St. Waaren frei in England ein. Hauptsächlich in französischen Seidenwaaren war der Schmuggel getrieben worden. Die Zahl der Douanenbeamten, die bei dieser sauberen Geschichte compromittirt sind, ist so groß, und es befinden sich so angesehene Personen darunter, daß die englische Regierung die Sache zu verdecken sucht, obschon die Organe der Presse auf's dringendste von ihr fordern, daß sie die strengste Untersuchung anordnen, um für die Zukunft die Betreibung einer in so großem Maßstabe organisirten Contrebande zu verhindern. Die Regierung begnügte sich damit, einen der Beamten erster Classe abzusetzen und mehrere andere Beamte von ihren Functionen provisorisch zu suspendiren.

Am 30. Sept. Morgens wurde Feargus O'Connor, der bekannte Chartistenleiter, in einem Kaffeehaus der Londoner City gemäß einem Verhaftsbefehl der Regierung arretirt und, nebst dem gleichfalls verhafteten Chartistenvorleser Bairstow, zunächst vor das Polizeiamt in der Bow-Street gestellt, wo sie ganz geheim vernommen wurden. Soviel man vernimmt, sind sie verhaftet wegen aufrührerischer Reden die sie unlängst in Manchester gehalten, als es sich darum handelte dem verstorbenen Demagogen Hunt ein Monument zu errichten. Man vermuthet, daß beide gegen Bürgschaft bis zu den nächsten Assisen werden in Freiheit gesetzt werden.

Frankreich.

Paris, 1. Okt. Vorgestern am 29. Sept., dem 22sten Geburtstage des Herzogs von Bordeaux, fanden in Paris und der Baulieu viele legitimistische Versammlungen statt. Da jedoch bei diesen Conciliabulen nur gegessen, getrunken, Toaste gebracht und sentimentale Reden gehalten wurden, so hatte man nichts dagegen einzuwenden, und die sonst wachsame Polizei ließ diesen Cultus, der schwerlich mit solchen Mitteln Frankreich und das europäische Gleichgewicht stören wird, ruhig passiren. (A. Z.)

Das royalistische Blatt „la Mode" gibt bei Gelegenheit des Geburtsfestes des Herzogs von Bordeaux eine biographische Zusammenstellung der drei Prätendenten: Heinrich's von Frankreich, wie sie ihn vorzugsweise nennt, des Herzogs von Reichstadt und des Herzogs von Orleans. In Allem, was den drei Prinzen widerfahren, sieht die „Mode" die Hand der Vorsehung: „Sei gesegnet, o Herr, heißt es am Schlusse der jesuitischen Homilie, als du uns vor 22 Jahren das Kind vom 29. Sept. schenktest, schienst du die Verpflichtung zu übernehmen, uns dasselbe zu erhalten. Sei gesegnet, o Herr, denn du hast die Verpflichtung erfüllt! Wir fühlen ganz die Dankbarkeit, die wir deiner göttlichen Vorsehung schuldig sind. Indem wir zwischen dem Sterbebett von Schönbrunn und dem Sterbebette des Chemin de la Révolte dieses Leben so voll Kraft und Intelligenz erblicken, rufen wir aus der Tiefe unserer Herzen zum Himmel auf: „Sei gesegnet, o Gott!" — Es ist immer derselbe Ton, immer dieselbe Befangenheit, oder vielmehr dasselbe Gaukelspiel; die Leute reden von und mit unserem Herrgott, als wenn sie ihn allein für sich hätten, und die ganze übrige Welt dem Bösen verfallen wäre. Wenn denn mit aller Gewalt bei dem Tode des Herzogs von Reichstadt und des Herzogs von Orleans die Vorsehung die Hand im Spiele hatte, so sollen doch die Herren von der „Mode" nicht vergessen, daß dieselbe Vorsehung Karl X. vertrieben, sammt dem Wunderkinde vom 29. Sept., das seitdem das Bein gebrochen, und beinahe dabei das Leben verloren hat.

Toulon, 30. Sept. Die Nachrichten aus Algier (bis zum 25.) lauten noch immer nicht ganz befriedigend. General Changarnier der über Milianah hinaus nach den Gränzen der Provinz Oran vorgedrungen war, hatte mit seiner Colonne zwei heiße Kampstage zu bestehen, die ihm über 100 Todte und Verwundete kosteten. Unter den ersteren waren sechs Officiere. — Unter den Opfern des afrikanischen Kriegs ist auch ein junger Sebastiani. General Tiburce Sebastiani, der Oheim, empfing einen Brief mit dem Stempel Algier aus dem Bivouak von Loued-Mina auf der Parade in Marseille, sein plötzliches Erblassen und die hervorbrechenden Thränen als er ihn öffnete ließen auf den Inhalt schließen. Jener war an der Spitze seiner Compagnie Zuaven durch die Brust geschossen worden und hatte sterbend einen Freund gebeten seiner Mutter eine Haarlocke und sein Ehrenkreuz zu übermachen. (A. Z.)

Rußland und Polen.

Die Desertion in Polen, heißt es in der Leipz. Allg. Zeit., hat nachgerade eine Ausdehnung erlangt, welche alle Begriffe übersteigt und die jenseitigen Behörden zur Verzweiflung bringt. Und dies geschieht zur Zeit, da das Cartel in Kraft besteht. Das Radicalmittel, dieser Desertion Einhalt zu thun, sind freilich nicht Cartelle wegen Auslieferung der Deserteurs. Wie ihr Grund lediglich in der zu strengen Militairdisciplin und asiatischen Behandlung des russischen Soldaten bei einer ohnedies schon vorhandenen Abneigung der Polen gegen die Russen zu suchen ist, muß auch die Abhülfe von hier ausgehen. Die polnische Armee theilte mit den Heeren Frankreichs vereinigt zu lange Zeit deren humanere Disciplin und Auszeichnung, als daß nicht lebhaftere Erinnerungen an jene Periode zurückgeblieben wären, und selbst vom gemeinen Manne der Abstand damaliger und gegenwärtiger Behandlung des polnischen Soldaten nicht unterschieden werden sollte. Im russischen Heere geringgeschätzt, wo nicht verachtet, im französischen einst gleich geachtet und gleich bevorzugt, im russischen Heere im besten Falle das Loos der ausgehobenen Leibeignen theilend, im französischen einst aller Aussichten des französischen Kriegers theilhaftig, jetzt dem russischen Militaircodex, damals dem mildern französischen Militairgesetz unterworfen, damals einer mit Ruhm bedeckten Nationalarmee angehörend und vaterländischen Officieren untergeben, jetzt in ferne fremde russische Regimenter zerstreut und meist jenen am Kaukasus zugetheilt, um dort, das Schicksal der Russen theilend, einen Unterjochungskrieg zu unterstützen, welcher der Sympathien des gebildeten Europa entbehrt: alle diese zu auffallenden Gegensätze können ihre Rückwirkungen auf den zu den russischen Fahnen eingeforderten Polen nicht verfehlen.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Frankfurt, 3. Okt. Das Tagesgespräch bildete in den letztern Tagen eine durch Senatsbeschluß bestimmte Ausweisung von unserm Gebiet eines seitherigen Inspektors einer höhern Knabenschule, welcher, von überspanntem confessionellem Eifer getrieben, die gemischte Schul- und Kirchen-Commission nicht als die ihm vorgesetzte Behörde erkennen will, und sich unbegreifliche Beleidigungen gegen die Mitglieder derselben erlaubte. (Köln. Z.)

Berlin, 3. Okt. Der König und die Königin sind heute von ihrer Rheinreise zurückgekehrt und gleichzeitig mit ihnen ist aus Schlesien der Graf von Nassau eingetroffen. (A. Z.)

Berlin, 29. Sept. Insofern an dem Gerücht etwas Wahres ist, daß der Vormund der Kinder eines namhaften, so eben gestorbenen Mannes bei der Gnade des Königs darum einkommen wolle, den unglücklichen Kindern einen andern Namen zu verleihen, weil der von ihrem Vater ihnen hinterlassene, vieler Erinnerungen wegen, sie auf ihrer Lebensbahn Kränkungen aussetzen können; wenn dem, sage ich, so ist, erfüllte der Vormund gewissermaßen nur den Wunsch des Vaters selbst. Man weiß, daß dieser unglückliche Mann sich schon seit Jahren, trotz alles äußern Glanzes und der Ehrenzeichen, die seine Brust schmückten, über seine Lage nicht täuschte. Er wußte genau, wie er isolirt dastand, und mit welchen Augen Bürger, Adel, Beamte ihn ansahen. In lichten Augenblicken, d. h. wo eine natürliche Melancholie die allgemein menschlichen Gefühle in ihm erweckte, konnte er ausrufen: „Wie werden meine Kinder in den Schulen fortkommen, da sie meinen Namen tragen!" (L. A. Z.)

Großbritannien. Feargus O'Connor ist gegen Bürgschaft von 2000 Pf. St. seiner Haft bis zu den nächsten Assisen entlassen. Der Minister des Innern läßt jetzt einen Chartisten um den andern festnehmen, in Manchester wurden am 30. Sept. auf einmal zehn verhaftet.

Mannigfaltiges.

An der Guillotine wurde sonst die Sicherheit gelobt, mit der die Hinrichtung vollzogen wird. Man kam es aber kürzlich vor, daß ein Weib, Namens Henri, auf dem öffentlichen Platz von Gien enthauptet werden sollte. Sie lag schon auf dem Brett und der Hals war in die Lunette gebracht, als aber das Fallbeil losgelassen wurde, blieb es zwischen den durch den Regen aus ihrer geraden Richtung gewichenen Pfosten in der Schwebe hängen. Die Unglückliche mußte wieder losgebunden und der Galgen zurecht gerichtet werden, was ungefähr zehn Minuten dauerte. Unterdessen setzte man sie mit dem Rücken gegen das Schaffot gekehrt auf einen Stuhl. Diese Vorbereitungen müssen für sie gräßlich gewesen seyn, aber sie benahm sich mit vieler Fassung. Nachdem die Henkersknechte die Maschine an einem Bündel Stroh probirt hatten, wurde sie erst wieder unter das Messer gelegt und das Urtheil vollzogen. Die Presse äußert sich über dieses leichtsinnige Verfahren der Justiz mit den stärksten Ausdrücken.

Berlin 28. Sept. Vorgestern Abend erblickte man im Lustgarten sechs Frauen in ländlicher Tracht, umge-

ben von einer lustigen und zahlreichen Schaar unserer Bewohner, in der Absicht, nach dem Schlosse zu ziehen, um daselbst den König zu bekehren, während sie in voller Demuth wiederholentlich die laute Aeußerung machten, daß der heilige Geist sie dazu beauftragt hätte. Unsere Polizeibehörde schritt bald darauf ein und brachte diese unglücklichen Frauen, welche in Pommern ihre Männer und Kinder deßhalb verlassen hatten, einstweilen in Verwahrung. Das pietistische Sectenwesen soll die Frauen dazu verleitet haben. (N. W. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Der neu gewählte und von der königl. Regierung von Schwaben und Neuburg bestätigte Körper des Magistrats und der Gemeinde-Bevollmächtigten der königl. Stadt Kempten wird am kommenden Sonntag den 9. October 1842 Vormittags 10½ Uhr in dem städtischen Rathshaus-Saale installirt und eingewiesen werden. Die Bürgerschaft der königl. Stadt Kempten wird eingeladen, an dieser Feierlichkeit durch zahlreiches Erscheinen Theil zu nehmen. Kempten den 6. Octbr. 1842.

Das Königl. Bayer. Stadt-Commissariat

Gebhardt, k. Stadt-Commissär.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom Abende des 12. dies Monats bis zum Abende des 13. d. M. wahrscheinlich am Nachmittage des letzten Tages wurden der Magd Maria Specht zu Lauberg die nachbeschriebene Gegenstände entwendet. Dieses wird zur Entdeckung derselben und des Thäters hiemit veröffentlicht. Ottobeuren am 20. Sept. 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Egloff, Landrichter.

Beschreibung der entwendeten Gegenstände.

1) Eine silberne Uhr mit silberner Kette und 3 Schlüssel, die Uhr selbst hatte deutsche Zahlen, gelbe Zeiger, einen kurzen Stiefel mit einem Knopfe, ein einfaches silbernes Gehäuse und einen Werth von 3 fl. Die Kette war gleichfalls von Silber und bestehend aus 5 Theilen, welche am obern Ende an einem Halter befestigt waren, der mittels eines kleinen Ringes mit dem Stiefel zusammen hieng, am untern Ende liegen sie alle an Halbguldenstücke zusammen, indem sie daran gelötet waren. Am untern Theile dieses Halbguldenstückes lief die Kette in sieben Enden aus, wovon die zwei äußersten auf beiden Seiten durch ein Vierundzwanzigkreuzerstück, die drei mittlern aber durch ein Silberstück von 1 fl. 12 kr. Werth zusammen gehalten wurden. Diese Kette hatte einen Werth von 11 fl. Die Schlüssel waren dadurch gebildet, daß an jedem dieser 3 Geldstücke eine silberne Kanone angebracht war.

2) Ein Thaler preußischen Gepräges zu 1 fl. 45 kr.

3) Ein Kronenthaler bayer. Gepräges 2 fl. 42 kr.

4) Ein Augsburger Thaler von hohem Alter zu 2 fl. 24 kr.

5) Zwei alte bayer. Maria Thaler Werth 4 fl. 48 kr.

Sämmtliche Thaler hatten Oehre, und einer der bayerischen zudem noch einen Kranz.

---

2 (a) Zu Kempten in der Neustadt wird aus freier Hand verkauft: das rechts am Eingange der Salzstrasse stehende Wohnhaus, welches 9 heizbare und 3 unheizbare Zimmer, eine geräumige Küche, 2 kleine und 3 große gewölbte Keller, dann 2 große Speicher enthält. Dazu gehört ein großer gemauerter Stadel mit Stallung für 4 Pferde, Futterbehältnissen, Wagenremise, Holzlege, Waschküche u. s. w.; ferner ein weiter Hofraum mit einem laufenden Brunnen und zwei Einfahrten, so wie ein schöner Obst- und Gemüsegarten. — Alle diese Realitäten sind sorgfältig unterhalten und befinden sich in dem besten Zustande. — Von dem Kaufschillinge kann die Hälfte in erster Hypothek, zu 4 proc. verzinslich, auf dem Anwesen stehen bleiben. — Kaufslustige belieben sich in portofreien Briefen unter den Buchstaben C. D. an die Redaction der Kemptner Zeitung zu wenden, wo sie dann unverzüglich die nähern Aufschlüsse und die Kaufsbedingungen erfahren werden.

Verpachtung.

Im Orte Altusried, Ldgr. Grönenbach ist eine reale Schneidergerechtigkeit auf mehrere Jahre zu verpachten. Wer selbe in Pacht zu nehmen gedenkt, wolle sich wenden an Theresia Aicher, Wittwe in Altusried.

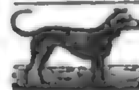
Ein meublirtes Zimmer nebst Nebenzimmer kann täglich oder bis 1. k. Monats bezogen werden. Das Nähere bei F. Dürr, Glaser.

---

2 (a) Bei Unterzeichnetem sind angekommen: Streichschalen für Holzarbeiter, ferner Schreibtafeln und Griffel, die einzeln wie auch Dutzend- und hundertweise verkauft werden, zu deren Abnahme sich bestens empfiehlt

J. A. Erich.

Es stehen 6 bis 8 Hundert Zentner gutes Heu zu verkaufen, auch ist dieses für einen Schäfer geeignet, der dabei 60 bis 80 Tagwerk Boden betreiben kann. Kaufsliebhaber hiezu wollen sich durch portofreie Briefe an Rial, Landhauswirth, in Kempten wenden.



2 (a) Kimmeratshofen bei Kempten. (Abhanden gekommener Hund.) Am Sonntag den 25. Sept. d. J. Nachts ist dem Unterzeichneten ein großer Fanghund abhanden gekommen. Derselbe ist schwarzgrau geströmt, hat unbeschnittene halbtragende Ohren, lange Ruthe, und ist männlichen Geschlechts. Der gegenwärtige Besitzer wird ersucht, den Aufenthalt desselben gegen Erkentlichkeit und Ersatz der Fütterungskosten dem Eigenthümer in Bälde anzuzeigen.

Den 30. September 1842.

Joseph Bayer, Kleemeister.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **162.** 11. Octbr. 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 8. Oct. Das heutige Regierungblatt enthält eine k. Bekanntmachung, wodurch die Stände des Reichs auf den 14. Nov. d. J. einberufen werden. Der Tag der Eröffnung der Sitzung wird durch besondere Entschließung bekannt gemacht werden. Zum ersten Präsidenten der Kammer der Reichsräthe haben Se. k. Maj. für die Dauer der nächsten Ständeversammlung den Hrn. Fürsten K. F. W. E. von Leiningen zu ernennen geruht. (A. Z.

Würtemberg.

Stuttgart, 6. Oct. Noch immer erhält sich das Gerücht über den Rücktritt des Ministers Schlayer, und hat dadurch neuen Grund erhalten, daß der bisherige Obertribunalrath Hr. Scheuerlen zu dem Posten eines Consistorialpräsidenten berufen ist, wofür der Minister den Consistorialrath, Hrn. Knapp, vorgeschlagen hatte. Beide Candidaten sind Abgeordnete, wenn sie gleich auf verschiedenen Positionen stehen. Hr. Knapp ist derselbe, welcher die ehrenhafte Motion für Hannover stellte, und das öffentliche Gerichtsverfahren rüstig vertheidigte. Die bisherige Justizverfassung dagegen fand an Hrn. Scheuerlen einen eifrigen Lobredner, und ihm war auch in der dazu bestellten Commission das Referat zugefallen. — Ueber die Eisenbahn verlautet so viel, daß bei Aufnahme und Berathung des betreffenden Gesetzentwurfs eine größere Opposition von der ersten, als der zweiten Kammer zu erwarten steht. Doch zweifelt man nicht, daß die Regierung, wenn auch nicht mit großer Majorität in den Kammern, doch mit dem Beifall der öffentlichen Meinung aller intelligenten, vorurtheilsfreien Personen, ihre wohlgemeinten Pläne durchsetzen wird. (N. K.)

Aus Würtemberg, 3. Oct. Wenn eine Sache mit vielem Lärmen angefangen wurde und hinterher aller Erfolg ausblieb, so sagen die Schwaben, sie sei ausgegangen wie das Hornberger Schießen, wo nach der Sage, trotz aller Zubereitungen, nicht ein einziger Schuß gefallen ist. Wir möchten den vor wenig Tagen aufgelösten Zollcongreß ziemlich unter diese Kategorie subsumiren. Wie die HH. Abgeordneten zusammentraten, was war da nicht für ein Aufhebens durch ganz Deutschland? Die Gesandten der fremden Mächte erhielten Befehl, sogar die Hundstage auf ihrem Platze, d. h. in der Nähe des politisch-industriellen Phänomens zu bleiben, und Belgien und Nordamerika schickten ihre Diplomaten aus Berlin dazu. Daneben wurden von der Handelswelt so viele fromme Wünsche laut, daß man freilich nicht auf Erfüllung aller, aber um so sicherer eines großen Theils davon zählen mochte. Die Verhandlungen der „Finanzräthe" — denn ohne diesen Titel war kein einziger da — begannen und hüllten sich sogleich in den undurchdringlichen Schleier des Amtsgeheimnisses; es verlautete keine Sylbe über das Heil oder Unheil der deutschen Industrie. Was an diesen Zollcongressen schon mehrfach getadelt worden, das ist ihre Combination aus reinen Finanzmännern, die hinter den Acten wohl grau in Theorie geworden, aber unbekannt der praktischen Uebung, der persönlichen Handhabe, der eigentlichen Anschauung sind. Man schicke Staatsmänner ab, die nicht immer nach Zahlen rechnen und denen das Finanzsystem kein Kopfweh verursacht, Industrielle selbst, die im Verkehr des mercantilischen Lebens erzogen und gereift, die Bedürfnisse und was Noth zur Abhilfe thut, weiter messen und richtiger erkennen. Man gebe die Verhandlungen dem öffentlichen Urtheil Preis und lasse sich durch die Presse in seinen Beschlüssen ergänzen, berichtigen und controliren. (Köln. Z.)

Freie Städte.

Frankfurt, 5. Okt. Mit dem Bau der Bundesfestung Rastatt soll es nun rasch vorwärts gehen. Se. M. der König von Preußen hat geäußert, daß eine Festung, dem festen Straßburg gegenüber, in jenen, dem ersten besten Angriff des Feindes so schutzlos preisgegebenen Gegenden doppelt nothwendig, und zwar eine starke Festung, die drüben Achtung einzuflößen im Stande sei. Die früheren Differenzen über den Festungsbau sind bekanntlich schon seit mehreren Wochen völlig ausgeglichen. (N. K.)

Preußen.

Berlin, 5. Okt. Heute erfolgte hier mit dem höchsten königlichen Prachtaufwande die feierliche Vermählung Ihrer königl. Hoh. der Prinzessin Marie von Preußen an Se. königl. Hoh. den Kronprinzen von Bayern. Ich sende den Brief in dem Augenblick ab, wo der Donner von dreimal 12 Kanonenschüssen die kirchliche Einsegnung bezeichnen. Der Prinz von Preußen erschien als Stellvertreter des durchlauchtigsten Bräutigams, die Prinzessin Braut, schön durch jugendliche Anmuth, strahlte in dem kostbarsten Brillantschmuck, die kö-

nigliche Krone hatten ihr ihre durchl. Mutter und Ihre Majestät die Königin eigenhändig auf das Haupt gesetzt. (N. K.)

Königsberg. Unsere Zeitung enthält eine Einladung, in welcher sieben angesehene Bürger Königsbergs jetzt das frühere Vorhaben öffentlich aussprechen, unserem großen Landsmanne, dem Hrn. Staatsminister v. Schön, der so viel für das Heil des Staats gewirkt und zu wirken gestrebt hat, ein **Denkmal der öffentlichen Dankbarkeit** zu errichten. Es heißt in dieser Einladung: „**Ein Grundbesitz der v. Schön'schen Familie soll für alle kommenden Zeiten den Dank bezeugen, den das Vaterland dem Hrn. Staatsminister v. Schön freudig zollt.** Die bereits eingegangenen Unterzeichnungen sichern die Ausführung dieses Gedankens. Kein vergängliches Denkmal, keine dem Wechsel unterworfene Anstalt ist zu errichten: ein Stück Land wird erworben werden, dessen Name spätern Geschlechtern verkünden soll, daß der Preuße das **Verdienst um das Vaterland** zu ehren weiß. Findet die Unterzeichnung solchen Fortgang, daß ein bedeutendes Besitzthum dargebracht werden kann, so wird es der Provinz zum Ruhme gereichen; fällt das Opfer patriotischer Dankbarkeit kleiner aus, so wird darum die Bedeutung nicht geringer sein. Vertrauensvoll laden wir zur Theilnahme an diesem Unternehmen ein, welches auch die vollkommenste Billigung Sr. Maj. des Königs erhalten hat."

Berlin, 3. Okt. Der Plan dem in den Ruhestand zurückgetretenen Staatsminister v. Schön ein Zeichen der öffentlichen Achtung dadurch zu geben, daß ein Grundbesitz erworben werden soll den ihm die Dankbarkeit verehrt und der für ewige Zeiten den Namen der Familie von Schön tragen soll, wird jetzt, wie aus einer in Königsberg erschienenen Aufforderung hervorgeht, zur Ausführung gebracht und zwar unter vollkommener Billigung von Seite des Königs. Da die angesehensten Männer Ostpreußens und unter anderen auch die „Generallandschaft", an der Spitze des Unternehmens stehen, so zweifelt man nicht, daß es auf großartige Weise zu Stande kommen werde. — Neben dieser imposanten politischen Manifestation läßt es die genannte Hauptstadt auch an allerlei kleinen Meinungsäußerungen nicht fehlen, von denen uns bereits mehrere in der Form von Caricaturen zugekommen sind. Außer der bereits erwähnten, die mit dem religiösen Gefühl und demnächst mit der Polizei in Conflict kam, ist eine andere dort erschienen, auf welcher ein **Böttcher** (so heißt der Nachfolger des Hrn. v. Schön) die gährenden Geister eines Fasses, das von denselben gesprengt zu werden droht, durch Anlegung neuer Reifen vergebens zurückzuhalten sucht. Die Königsberger Zeitung, die Nichtzuhörer Hävernicks, die vier Fragen, die Walesrode'schen Vorlesungen rc. befinden sich unter jenen Geistern, zu deren völliger Enträthselung jedoch einige Lokalkenntniß gehört und die bei allem Muthwillen, der sie belebt, doch wohl ohne polizeiliche Anfechtungen bleiben werden. Zeichner dieser Caricaturen soll ein Königsberger Studirender sein, der auch sich selbst schon und die Verlegenheiten die seine Zeichnungen hervorbringen, zum Gegenstand einer solchen gemacht hat. (A. Z.)

Königsberg, 30. Sept. Kaum ist das Thema über die hier erschienene Caricatur, welche die religiösen Zustände dieser Zeit darstellen und als scharfe Waffe zur Bekämpfung der orthodoxen Richtung der jetzigen Theologie dienen sollte, etwas veraltet, als auch schon eine neue Caricatur auf dem Felde der Politik auftaucht. Der liberalen Richtung unserer Zeit will man hierbei beengende Fesseln anlegen; ein **Böttcher** sucht den freien Geist in einem festen Fasse zu verschließen, indeß dringt von allen Seiten Freiheit, Licht und Wahrheit durch. Den Dr. Witt mit der hiesigen Zeitung und Dr. Jacoby mit der bekannten Broschüre in der Hand sieht man aus dem Fasse hervordringen rc. Hier, wo man allem Zwange, blöder Indifferenz und finstern Umtrieben abhold ist, hofft man fest, daß die Regierung der öffentlichen Meinung als einer unbedingten Nothwendigkeit Gehör geben und den Forderungen der Zeit entsprechen werde. (L. A. Z.)

Spanien.

Paris, 1. Oct. In der Provinz Murcia ist ein neuer Angriff von Hunderten von Schmugglern auf die im Bezirk von Jumilla gelegene Saline de la Rosa gemacht worden. Sie schleppten während eines furchtbaren Gewehrfeuers auf die Salinebeamten und die geringe Wachmannschaft an 1200 Fanegas Salz weg, das auf fünfzig Karren und siebenzig Pferde geladen und unter Eskorte von etwa 200 Bewaffneten weggeführt wurde. Sobald der Alcalde von Jumilla den Vorgang erfuhr, bot er eine Anzahl Nationalmilizen auf; aber sie konnten nicht verhindern, daß in der folgenden Nacht der Angriff sich erneuerte und abermals unter einem wohlunterhaltenden Gewehrfeuer eine Quantität Salz geraubt wurde. (A. Z.)

Paris, 5. Oct. Nach den der spanischen Regierung zugekommenen Berichten über die Angriffe auf die Salinen in den Provinzen Murcia und Alicante ist die außerordentliche Theurung des Salzes daselbst die Hauptursache dieser Vorfälle, an denen nicht blos Männer, sondern auch Frauen und Kinder Theil nehmen. So lange die Preise des Salzes nicht ermäßigt werden, können die Pächter des Salzmonopols dort nur schwer Sicherheit ihres Eigenthums erlangen. Die Truppensendungen helfen nur für den Augenblick. — In der Provinz Granada suchen gegenwärtig englische Capitalisten Nationalgüter anzukaufen. Sie haben zwei Commissäre dahingeschickt, welche nicht unbeträchtliche Anerbietungen machen. — An der neuen Straße von Madrid nach Valencia arbeiten gegenwärtig 400 Sträflinge, und 600 andere sollen noch hinzukommen. (A. Z.)

Paris, 4. Oct. Der Regent, um der Industrie des Landes eine neue Aufmunterung zu immer größerm Aufschwung zu geben, hat an die fünf Fabrikanten und Gewerbtreibenden, die bei der letzten Industrieausstellung sich

besonders ausgezeichnet hatten, den Orden Carls III. verliehen. Nie zuvor war in Spanien einem Industriellen eine solche Auszeichnung zu Theil geworden. Unter den Decorirten befinden sich die Gebrüder Valerino, die mit schweren Opfern und unsäglichen Anstrengungen zu Cartagena eine Crystallglaswaarenfabrik errichtet haben, deren Erzeugnisse mit den schönsten und besten des Auslandes wetteifern. In Figueras errichtet eben ein Hr. Oliva eine großartige Fabrik von Papier ohne Ende. (A. Z.)

Serbien.

Von der türkischen Grenze, 28. Sept. In Semlin sind drei Serben, die mit serbischen Pässen versehen vor einigen Tagen daselbst angekommen waren, verhaftet worden. Es fiel der Verdacht auf sie, daß sie zur Vergiftung des Fürsten Michael dessen Kammerdiener zu bestechen versucht haben. Letzterer gab an, man habe ihm 25 Ducaten angeboten und gegeben, damit er Gift in den Kaffee seines Herren mische. Er soll das erhaltene Gift der Behörde übergeben haben. Unter den Verhafteten befindet sich Peter Mikoikowitsch, des jüngern Ressawatz (Johann) Schwiegervater. Auf jeden Fall müssen gegen die drei eingezogenen Individuen die vom Gesetz verlangten Inzichten vorhanden gewesen sein, da man sonst nicht zu ihrer Arretirung geschritten wäre; ob die Bezichtigten schuldig seien, wird die Untersuchung herausstellen. Viele glauben — wahrscheinlich ohne besondern Grund — es möchte der Verdächtigung der drei Beschuldigten ein geschickt angelegtes Manöver der aus Serbien vertriebenen Partei zu Grunde liegen, um dem Fürsten den Schutz der öffentlichen Meinung zu gewinnen. Sie meinen der Preis von 25 Ducaten entspreche weder den jetzigen Machthabern in Belgrad, noch dem Werth den dieselben auf das Leben des Fürsten legen müssen. (A. Z.)

Ostindien.

Die neuesten Nachrichten aus Ostindien bringen abermals nichts erhebliches an neuen Thatsachen, weder vom afghanischen, noch vom chinesischen Kriegsschauplatz. „Es sind," sagt ein Bengaler Blatt in seinem Summarium, „weder neue Unfälle, noch neue Siege vorgekommen; die Angelegenheiten sind seit dem vorigen Monat fast in gleichem Zustande geblieben, doch die geringe Veränderung war zum Bessern, und im Ganzen, darf man sagen, lauten die Nachrichten befriedigend. Die Armee unter General Pollock steht annoch unthätig in Dschellalabad, und so wird sie stehen bleiben bis die zum Marschiren günstige Jahreszeit eintritt und alle Vorkehrungen zu ihrer Rückkehr in die Provinzen getroffen sind. **Die Zurückziehung der Truppen aus Afghanistan** ist nämlich definitiv **beschlossen**, zum großen Leidwesen sowohl der Officiere als der Mannschaften, welche vor Begierde auf Kabul vorzurücken brannten und sich nun bitter getäuscht finden. Die Gefangenen, die sich in einem wenige engl. Meilen von Kabul entlegenem Fort befinden, werden so freundlich behandelt als es nur immer möglich ist. Sie sind keineswegs streng bewacht. Die Damen und die Kinder genießen jede Aufmerksamkeit, und Akhbar Chan soll sich bei ihnen persönlich beliebt gemacht haben als Kinderfreund. Er ist, scheint es, der bei weitem einflußreichste Mann in Kabul. Wiewohl Futteh Dschung, der Sohn Schah Schudschahs, nominell mit der Souveränetät bekleidet ist, so besitzt er doch nur den Schatten der Macht, und der Wesier Akhbar ist der eigentliche Herrscher, dessen Macht auf Erfolge der Waffen begründet ist."

Die Nachrichten aus **China** sind dürftig. Man hat neuere Briefe aus Hongkong, wornach es scheinen möchte daß diese Insel fortan nur noch als Militärposten besetzt bleiben soll. Die Expedition war noch nicht nordwärts vorgegangen, und man fürchtete noch lange warten zu müssen bis etwas Entscheidendes geschehen könnte. Die Stadt **Tschapu** war, Berichten aus Tschusan zufolge, mit Sturm genommen worden, wobei aber die Engländer 5 Officiere und 20 Mann verloren; wie es heißt, nicht beim Sturm, sondern während der nachfolgenden Plünderung. Gewiß ist, dieses Jahr wird das Ende dieses langen, unrühmlichen und gewinnlosen Krieges **nicht sehen**.

Mannigfaltiges.

Leipzig, 3. Oct. In unserm Erzgebirge und Voigtlande herrscht jetzt stellenweise so große Noth, daß man für die Verarmten öffentliche Hülfe in Anspruch nimmt. Bei sehr wenigem und höchst unergiebigem Grundbesitz sind in dem obern Voigtlande die hauptsächlichsten Erwerbszweige Waldarbeit während des Sommers und besonders das Fertigen ordinärer Violinen; letzteres ist aber seit einigen Jahren durch die amerikanische Handelskrisis fast gänzlich ins Stocken gerathen. Bei äußerst herabgedrückten Preisen, wobei einem Familienvater mit den Kindern bei angestrengter Arbeit nicht mehr als 15 Pfennige täglicher Gewinn verbleibt, findet er nicht einmal Absatz. So können in dem 1150 Seelen zählenden Waldort Untersachsenberg diese Armen ihre Blößen kaum mit Lumpen bedecken und müssen zu Stillung ihres Hungers sogar zum häufigen Genuß des Kartoffelkrauts, ungesunder Walderzeugnisse und überhaupt zu der elendesten Nahrung ihre Zuflucht nehmen. Zu dieser großen Noth hat sich auch noch die bösartigste Ruhr gesellt, die unter großer Sterblichkeit fast in jedem Hause schrecklich wüthet. — Die Frequenz der sächsisch-bayerischen Eisenbahn war bisher sehr groß und wird das auch während der Messe bleiben. Güter werden bis jetzt noch nicht befördert, doch wird dieß in der nächsten Zeit geschehen. An dem zweiten Gleis wird eifrig gearbeitet. Großartig ist der Bahnhof in Altenburg, vorzüglich der Platz. Die schönen Höhen, welche ihn umgeben und welche jetzt in geschmackvolle Anlagen umgewandelt sind, auf denen sich mehrere Etablissements befinden, dienen den Altenburgern zu einem zahlreich besuchten Vergnügungsort und selbst die Leipziger machen oft Ausflüge dahin. (A. Z.)

Ein Bericht in der Züricher Zeit. über den Besuch des Königs von Preußen im Kanton Neuenburg enthält folgende Stelle: Am Montag besuchte der König das Val-de-Travers. Dort konnte sein Vergnügen nicht groß seyn. Denn während der Nacht hatten einige überspannte Liberale die Triumphbogen und Guirlanden heruntergerissen und ein Handgemenge veranlaßt, wobei Blut floß.

Paris. Der artesische Brunnen von Grenelle wird jetzt mit einem Gerüste so hoch als die Vendomesäule überbaut, um die Röhre so weit zu verlängern als die Springkraft des Wassers reicht. Bereits ist dieß in einer Höhe von 33 Metres vom Boden an geschehen. Oben soll dann ein Becken angebracht und von diesem aus das Wasser in die Vertheilungscanäle geleitet werden.

In Tripoli war ein Reis von der Marine bei einer Reise ins Innere von den Arabern beraubt worden. Nach seiner Rückkehr ließen er und der türkische Kaid alle Eingebornen, die ihnen in die Hände fielen, ergreifen, und ihnen die Bastonade geben; und da auch diese Tortur den Unschuldigen kein Geständniß auspressen konnte, so wurden sie zuletzt in einen Kerker geworfen. Dieser bestand in einer eiförmigen Grube unter der Erde, welche kaum zwölf Personen fassen konnte, und sich durch einen großen Stein über der einzigen Oeffnung hermetisch schloß. Das Gefängniß war, mit andern Worten, ein Silo. Da wurden nun 25 Personen an Händen und Füßen gebunden, hineingesteckt; vergebens flehten die Unglücklichen um Luft und Wasser — man erhörte sie nicht. Am nächsten Morgen wurden beim Wegnehmen des Steins von den 25 Gefangenen 23 todt gefunden.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Auf den 20. October ist der Anfang des neuen Schuljahres an der hiesigen k. Landwirthschafts- und Gewerbsschule festgesetzt. Alle die Zöglinge, welche solche besuchen wollen, haben sich daher an diesem Tage früh um 9 Uhr in dem Schul-Locale, in dem k. Residenz-Gebäude einzufinden. Man macht hierauf vorzüglich die Eltern und Vormünder der Jünglinge aus der Umgebung aufmerksam und fordert sie auf, ihre Söhne oder Pflegbefohlene bis an diesem Tage bei dem Unterzeichneten anzumelden, und sie zu der bestimmten Stunde zur Inscription zu schicken, damit solche der vorgeschriebenen Aufnahmsprüfung beiwohnen können, weil eine spätere Aufnahme wo nicht unmöglich doch sehr schwer werden dürfte. Kempten den 10. October 1842.

Königliches Subrectorat.

Mündler, Subrector.

---

2 (b) Zu Kempten in der Neustadt wird aus freier Hand verkauft: das rechts am Eingange der Salzstrasse stehende Wohnhaus, welches 9 heizbare und 3 unheizbare Zimmer, eine geräumige Küche, 2 kleine und 3 große gewölbte Keller, dann 2 große Speicher enthält. Dazu gehört ein großer gemauerter Stadel mit Stallung für 4 Pferde, Futterbehältnissen, Wagenremise, Holzlege, Waschküche u. s. w.; ferner ein weiter Hofraum mit einem laufenden Brunnen und zwei Einfahrten, so wie ein schöner Obst- und Gemüsegarten. — Alle diese Realitäten sind sorgfältig unterhalten und befinden sich in dem besten Zustande. — Von dem Kaufschillinge kann die Hälfte in erster Hypothek, zu 4 proc. verzinslich, auf dem Anwesen stehen bleiben. — Kaufslustige belieben sich in portofreien Briefen unter den Buchstaben C. D. an die Redaction der Kemptner Zeitung zu wenden, wo sie dann unverzüglich die nähern Aufschlüsse und die Kaufsbedingungen erfahren werden.

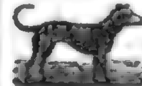
---

2 (b) Bei Unterzeichnetem sind angekommen: Streichschalen für Holzarbeiter, ferner Schreibtafeln und Griffel, die einzeln wie auch Dutzend- und hundertweise verkauft werden, zu deren Abnahme sich bestens empfiehlt

J. A. Erich.

---

2 (a) Es stehen mehrere Schaaf Malz zum Verkaufe bereit. Wo? sagt das Z. C.



2 (b) Kimmeratshofen bei Kempten. (Abhanden gekommener Hund.) Am Sonntag den 25. Sept. d. J. Nachts ist dem Unterzeichneten ein großer Fanghund abhanden gekommen. Derselbe ist schwarzgrau geströmt, hat unbeschnittene halbtragende Ohren, lange Ruthe, und ist männlichen Geschlechts. Der gegenwärtige Besitzer wird ersucht, den Aufenthalt desselben gegen Erkentlichkeit und Ersatz der Fütterungskosten dem Eigenthümer in Bälde anzuzeigen.

Den 30. September 1842.

Joseph Bayer, Kleemeister.

Bei der am 8. Oct. in München vor sich gegangenen 1410. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

70 21 81 56 24.

Die 1031. Ziehung geschieht am 18. Octbr. in Regensburg, und die Einsätze hiezu werden bis Sonntag d. 16. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

// Kemptner Zeitung.

Mittwoch **163.** 12. Octbr. 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 9. Okt. Se. k. Hoh. der Kronprinz begibt sich morgen zur Begrüßung seiner durchlauchtigsten Gemahlin nach Landshut, wird in Moosburg übernachten und Dienstag Morgens wieder hier eintreffen. — Ihre k. Hoh. die Erbgroßherzogin Mathilde von Hessen wird stündlich hier erwartet. — Eine sinnige und interessante Zugabe zu den Vorgängen am dießjährigen Oktoberfest wird ohne Zweifel die Erscheinung der 35 Braut-Paare sein, welche zu Ehren der hohen Vermählung unsers Kronprinzen ausgestattet, und sammt ihren Eltern, Brautführern, Zeugen und Braut- (Kränzel-) Jungfern in die Landestracht der betreffenden Gaue gekleidet werden. Sie werden am Morgen des 16. Oktobers (die 24 katholischen Paare in der St. Michaels-Hofkirche, die 11 protestantischen in der hiesigen Pfarrkirche ihrer Confession) getraut, und beginnen dann gegen Mittag den Zug nach der Theresienwiese. — Jeder Tag führt jetzt unsrer Stadt eine Anzahl neuer Gäste zu. (A. Z.)

Die erledigte Stelle eines Vorstandes der Strafanstalt München, mit Rang und Uniform eines Regierungsraths, wurde dem Centralgefängniß-Inspektor Obermaier in Kaiserslautern verliehen.

Hessen.

Kassel, 6. Okt. Gestern fand eine weitere Wahl eines Abgeordneten für den nächsten Landtag statt. Die erste Wahl ergab durchaus kein genügendes Resultat, aber bereits in der zweiten, also der noch freien Wahl, ward der Obergerichts-Anwalt Schwarzenberg mit der bedeutenden Majorität von 22 Stimmen gegen 9 als Landtags-Abgeordneter gewählt. Sein Stellvertreter ist der Kaufmann Gundelach. Herr Schwarzenberg wird bis zum nächsten Montag sich bestimmt erklären, ob er die Wahl annimmt. Da es eine eben so große Majorität der Bürger wünscht, als dieß Mal das Verhältniß unter den Wahlmännern war, so wird es auch allgemein gehofft. — Wie wir vernehmen, wird die Einberufung der Ständeversammlung in diesen Tagen und zwar für Anfang des nächsten Monats erfolgen. Nicht ohne Bangen sehen die Verfassungsfreunde ihr entgegen. Es steigt wie ein schweres Gewitter am Horizonte unseres konstitutionellen Lebens auf, das sich schwerlich in einen befruchtenden Regen auflösen wird. (F. J.)

Preußen.

Berlin, 6. Okt. Die Vermählungsfeier der Prinzessin Marie mit dem Kronprinzen von Bayern ist gestern ganz nach den ehemals üblichen Formen ohne störende Zufälle vorübergegangen. Fand sie gleich ganz nach den Formen früherer ähnlicher Feste statt, so war doch die Ausführung ungleich prachtvoller als früher. Der König liebt den Glanz bei solchen Gelegenheiten, während der verewigte Monarch sich fast dadurch belästigt fühlte, und daher alles so einfach als möglich einrichtete. Die Livreen strotzten gestern von Gold und Silber; man gebrauchte zum erstenmal die neuen Galalivreen. Ebenso waren alle Festsäle mit blendendstem Glanz aufgeschmückt und namentlich gewährte der Rittersaal einen imposanten Anblick. Die Braut, in jungfräulich zarten, fast schüchternen Zügen, bildete eine rührende Gestalt in diesem glänzenden Chaos. Der Zudrang nach Billets zu den Zuschauerräumen, wo man übrigens nur im Ballcostüme zugelassen wurde, war sehr groß. Die Volksmassen kamen in einigen Conflict mit der Polizei und Gendarmerie, welche die neugierig gegen das Schloß Andrängenden, um die eleganten Herrschaften heranfahren zu sehen und sonst etwas von der abfallenden Spreu der Festlichkeiten, hart zurückweisen mußten. Von der Gegenseite kam es dabei zu einigen Steinwürfen, indeß hört man nicht, daß irgend Jemand erheblich verletzt sei. (A. Z.)

Aus der Mark, 6. Okt. Es ist sehr zeitgemäß, daß die deutschen Jahrbücher einmal wieder an die „Rede eines Fürchtenden“ erinnern, worin Dahlmann 1832 ganz kurz und gedrängt sein politisches Glaubensbekenntniß ablegte. Wir sollen noch immer die Hoffnung draußen lassen. Unsere konstitutionellen Staaten werden immer Stückwerk bleiben, so lange Preußens öffentliches Leben nicht eine größere Entwicklung erfahren hat. Darüber kann kein Zweifel mehr sein. In Hannover haben die Rückschritte vorläufig gesiegt und für den Augenblick mag die Stimmung aller Vorurtheilsfreien noch so sehr gegen Hrn. v. Scheele entschieden sein, seine Maßregeln bleiben in unerbittlicher Wirksamkeit und sein Wille wird durchgesetzt. Ebenso ist es in Baden, wo die entschiedenste Majorität der Kammer gegen ein Ministerium nichts auszurichten vermag, das „Selbstverleugnung“ genug besitzt, sich über die Gesinnung des badischen Volks hinwegzusetzen. Die hannoverschen wie badenschen Herren stehen da, wie jener Gefreite, der die auf ihn abgeschossenen

Kugeln seinem Gegner kalt und ruhig in's Gesicht wirft. Sie scheinen die Kammerdebatten wie ein vorübergehendes Spiel zu betrachten, das man dem Zeitgeist aus Mitleid hingehen läßt, da er sich doch bald überlebt haben wird. Sie nehmen alle die Reden, welche in Deutschland so laut wiederhallten wie Briefe hin, die man unerbrochen in den Papierkorb wirft. Und was die preußische Censurverordnung betrifft, ich will es gestehen, ich habe mir Mühe gegeben, mich darüber zu freuen, aber es ist mir niemals geglückt. Neulich hat ihre Zeitung selbst das „Anständig und Wohlmeinend" der bekannten Verordnung richtig commentirt. Es hat gar keine juristische Form, die das Eigenthum des Schriftstellers gegen die Willkühr des Censors schützt. Und gerade dieß „Anständig und Wohlmeinend" sind die unglücklichen Worte, wodurch gegenwärtig die Königsberger und Rheinische Zeitung wieder zu dem Entenpfuhle gemacht werden, worin sich fast nur Korrespondenzen sehen lassen dürfen, die schon anderswo von der Censur gütigst zugestutzt wurden, um in der Welt kein Aufsehen mehr zu machen. Dauert das lange, so müssen wir unser Testament machen. Denn wir hatten uns angeschickt, frei und offen und ehrlich unsers Herzens Meinung auszusprechen. Wir haben keine Lust, blos zum Spaße einen bal paré zu unternehmen und uns für Feste und Uniformen und Feuerwerke zu enthusiasmiren, wo unsere ganze Stimmung auf ernstere Dinge gerichtet, eine schmerzliche, ja düstere ist. (Rhein. Z.)

Stettin, 4. Oct. Wie sehr der Sinn für eine allgemeine Repräsentation auch bei uns rege ist, mag der Umstand beweisen, daß ein Artikel der hiesigen „Börsennachrichten der Ostsee" unter der Ueberschrift: „Bescheidene Bitten und ernste Wünsche an die ständischen Centralausschüsse", in welchem auch die Vertretung des beweglichen Eigenthums und der geistigen Capacitäten beansprucht wurde, solchen lebhaften Eindruck machte, daß alle einzelnen Nummern sogleich vergriffen waren, obwohl von dieser Zeitschrift immer viele Extra-Exemplare abgezogen werden, um als Belege für kaufmännische Conto-Currents zu dienen. (Rhn. Z.)

Berlin, 2. Oct. Der russische Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. v. Meyendorf, wird nach einer mehrwöchentlichen Abwesenheit in einigen Tagen hier wieder zurück erwartet, wo ebenfalls der Graf Nesselrode eintreffen wird. Ersterer ist ein Liefländer, der in Deutschland studirt hat, und Letzterer hat sogar in Berlin seine Erziehung erhalten. Beiden fehlt es daher nicht an Einsicht und Kenntniß, um die völlige Umgestaltung der deutschen und namentlich der preußischen Verhältnisse in ihrer ganzen Tiefe und Umfassung zu ergründen. Das Resultat davon dürfte wenigstens eine kommerzielle Aussöhnung Rußlands mit Deutschland sein, da das bisherige System eben so wenig in Berlin als früher in Paris, London und Madrid länger aufrecht zu erhalten ist. Ueberraschend muß den russischen Diplomaten allerdings die Wahrnehmung vorgekommen sein, daß kein Staatsmann zur Unterzeichnung der Cartel-Convention ohne die Bewilligung eines billigen und liberalen Handelsvertrages sich finden wollte. (Rhn. Z.)

Portugal.

Englische Blätter schreiben: Ein Aufstandsversuch fiel am 20. Sept. in Marvao, einer Festung im Bezirk Portalegre, in der Nähe der spanischen Gränze, vor. Ein Fähnrich Namens M. J. Franca proclamirte an der Spitze einer dort liegenden Abtheilung Caçadores vom 26sten Regiment die Constitution von 1820, die im Fort liegende Artillerie verweigerte aber ihren Beitritt. Als er merkte, daß Truppen gegen ihn in Anzug seien, machte sich Franca schnell auf die Beine und flüchtete mit zwei Brüdern und andern Complicen, sowie mit 36 gemeinen Soldaten auf spanisches Gebiet; von den Soldaten sind seitdem die meisten reuig zurückgekehrt.

Spanien.

Die Rhein. Zeit. schreibt aus Berlin: Der Madrider Correspondent der Preußischen Staatszeitung fährt allen öffentlichen Rügen ungeachtet unaufhaltsam fort, die Entwicklung der spanischen Nation in dem ungünstigsten Lichte darzustellen, obwohl man mit einiger Freimüthigkeit, bei allen den vom Auslande erduldeten Mißhandlungen Spaniens, anerkennen muß, daß Espartero, so wie die ganze Nation noch nicht von dem Wege der Redlichkeit und Besonnenheit abgewichen sind. Jetzt werden die Aufläufe und Emeuten in Cadix, die bei jeder aufgeregten Nation eine nicht seltene Erscheinung sind, nach allen Kräften ausgebeutet. Man zerbricht sich hier den Kopf, wer wohl dieser Madrider Correspondent sein möchte und wie diese offenbar feindseligen Berichte in die sonst so friedliche Staatszeitung kommen, die jeder Verstimmung entschieden abhold ist. Ob die drei nordischen Mächte Spanien, das in keiner Art von dem monarchischen Princip abgewichen ist, anerkennen sollen oder nicht, ist eine Frage der höhern Politik, die wir weder besprechen noch entscheiden wollen, da sie für uns von sehr untergeordneter Wichtigkeit ist; aber das schmerzt uns sehr, daß dadurch der Abschluß eines Handelstractats von Seiten des deutschen Zoll- und Handelsvereins mit Spanien offenbar erschwert wird. Spanien ist aber für Deutschland zu einem lebhaften Handelsverkehr wie geschlossen, da es unsere Manufacte gegen Weine und Colonialwaaren eintauschen kann. (Rhn. Z.)

Großbritannien.

Die Specialcommission zur Aburtheilung der in Stafford gefangen sitzenden Meuterer von den neulichen Unruhen in den Kohlengruben- und Fabrikbezirken, deren es in dieser Stadt allein nicht weniger als 770 sind, hat am 3. Oct. daselbst ihre Sitzung begonnen. Der Lord Oberrichter hielt eine eloquente Eröffnungsrede, worin er zwischen den Motiven der empörten Fabrikarbeiter und den politischen Umtrieben der Chartisten einen scharfen Unterschied zog. Unter den 240 Schwerstgravirten sind 97 angeklagt auf Zerstörung von Eigenthum und Brandstif-

tung, 1 auf Hochverrath (William Ellis), die übrigen wegen Aufruhrs, Einbruch, persönlicher Mißhandlung u. s. w. Von diesen 240 Gefangenen können nur 28 gut lesen und schreiben, 59 weder lesen noch schreiben, die übrigen nothdürftig. Den letzten Londoner Journalen zufolge hatten neue Chartistenverhaftungen in den Fabrikbezirken stattgefunden. — Bei der durch Hrn. Ferrand veranlaßten Untersuchung über das sogenannte Truck-System hat sich z. B. in Yorkshire herausgestellt, daß dortige Grubenbesitzer ihren Köhlern, Mehl zum Verkauf aufnöthigten, das, nach der Untersuchung Hrn. Faraday's, zum vierten Theil aus Kleien bestand. Und dieses schlechte Zeug mußten sie theurer bezahlen als gutes Mehl auf dem Markte kostet.

Frankreich.

Paris, 6. Oct. Die vornehme Welt strömt jetzt nach St. Cloud. Die officiellen Blätter nennen nicht weniger als fünfzehn auswärtige Diplomaten, welche den gestrigen Abendcirkel daselbst besucht haben. Der König soll, nachdem er lange Zeit Mühe hatte seine traurige Stimmung zu bewältigen, wieder seine ganze gesellschaftliche Lebendigkeit besitzen, ob er gleich heute sein siebenzigstes Jahr antritt.

Rußland.

Die Allg. Zeit. bringt mehrere Documente aus der päpstlichen Staatsschrift über den Zustand der katholischen Kirche in Rußland. Man ersieht daraus, daß die Mittel, welche der Selbstherrscher aller Reussen anwendet, um die Katholiken in den Schooß der rechtgläubigen russischen Kirche zu führen, nicht viel milder sind, als jene, welche der allgewaltige Ludwig XIV. von Frankreich gebraucht, um die unglücklichen Hugenoten zu bekehren. Der Despotismus ist zu allen Zeiten gleich.

Neuester Bericht über die Mißhandlungen die man gegen die ihrem Glauben getreuen Griechisch-Unirten in Anwendung bringt. In Rußland, namentlich in dem Gouvernement von Volhynien, wo die Bischöfe sammt allen Basilianerklöstern, wenige Mitglieder der letztern ausgenommen, griechisch-schismatisch geworden sind, wurden in neuester Zeit griechisch-unirte Priester, die das Schisma annehmen wollten, ihrer Beneficien beraubt, in schismatisch gewordene Basilianer-Klöster gesteckt und die Oberen der letzteren, neuerwählte oder bestätigte, beauftragt die wegen des Glaubens und der Religion Eingekerkerten auf jede Weise von ihrer römisch-katholischen Mutterkirche abzubringen und ihnen das Schisma aufzudringen. Zu diesem Behuf werden die eingesperrten Priester zu den niedrigsten Diensten verwendet, müssen zum Schimpf in schlechter Kleidung mit den Leibeigenen essen; manche werden fünf bis sechs Tage lang in einem kalten Gemach eingeschlossen, wo sie weder Speise noch Trank erhalten. Ueberhaupt ist ihnen verboten irgend eine geistliche Function zu verrichten, und wenn der Abt oder Superior erfährt, daß irgend einer von den Eingesperrten einen andern seiner Leidensgefährten Beicht gehört habe, so stößt derselbe nicht nur die gröbsten Lästerungen wider den Papst und den armen Priester aus, sondern mißhandelt letztern manchmal auch mit Faustschlägen und Fußtritten, gleich als ob derselbe kein Mensch wäre. Solche Mißhandlung erlitt ein achtzigjähriger katholischer Abt eines Abends von seinem Verfolger, so daß er ausrief: Miserere mei Deus. So rief er auch noch oftmals, gequält von Hunger und Kälte, die Nacht hindurch, bis er endlich, nachdem er noch durch die Thüre hindurch einem seiner Martergenossen gebeichtet hatte, andere im römisch-katholischen Glauben bestärkend, seine reine Seele in die Hände seines Schöpfers empfehlend, seinen Geist aufgab. Der Anblick dieses Todten machte auf den Henker desselben, den apostasirten Superior, einen so erschütternden Eindruck, daß er in Verzweiflung gerieth und in einem Fischteich sich ersäufte. Auch seinen Helfershelfer traf schon an demselben Tage die göttliche Strafe, indem er das Bein brach. Durch diese offenbaren Zeichen des göttlichen Strafgerichts wurden die Martyrer Christi bestärkt, daß von dieser Zeit bis zum 6. Januar 1842 keiner von ihnen durch die grausamsten Strafen sich von dem römisch-katholischen Glauben abbringen ließ. An dem genannten Tage belief sich die Zahl dieser Bekenner nur an Priestern auf 170. Aus dem Volke wurden manche verführt durch das Vorgeben, daß die Priester das Schisma angenommen hätten, ohne die äußeren Zeichen der Union die erlaubt wären, z. B. Scheeren des Bartes; andere müssen, durch Schläge oder andere solche Mittel gezwungen, ob sie wollten oder nicht, zur schismatischen Kirche gehören. Wieder andere endlich besuchen, aus Furcht vor den grausamen Strafen, äußerlich die schismatischen Kirchen, sind aber innerlich, hoffend auf die Barmherzigkeit Gottes, noch immer wahre römisch-katholische Christen. Zum römisch-katholischen Glauben darf man von keinem religiösen Bekenntniß übertreten. Ein Jude darf katholisch getauft werden nur unter ausdrücklicher Erlaubniß des Kaisers, die nur unter schwer erfüllbaren Bedingungen erlangt wird. Kein römisch-katholischer Priester darf einen Diener vom griechischen Ritus haben: nur den hohen Adeligen ist solches erlaubt. An gewißen Festtagen wird in den Kirchen der Papst sammt allen denjenigen, die sich früher mit der römisch-katholischen Kirche unirt haben, verflucht. An jedem Sonn- und Feiertage müssen nach der Messe Gebete für den Kaiser und seine ganze Familie gesungen werden. Den katholischen Priestern ist es nicht erlaubt in den Predigten dem Volke zu lehren, daß der römisch-katholische Glaube der wahre sei. Kein Katholik darf eine Hauskapelle haben; doch finden sich in Mogilkach solche. Die schismatischen Geistlichen verrathen die Beichtgeständnisse derjenigen, die sich irgend einer Untreue gegen den Kaiser anklagen.

Mannigfaltiges.

Anständig und wohlmeinend.

Anständig und wohlmeinend! Schon an diesen Worten sieht man, wie unbestimmten Wesens auch dann die Censur ist, wenn sie sich einmal bestimmt aussprechen

möchte. Anstand — was heißt das in Bezug auf die Presse? In der Gesellschaft weiß man freilich, wie man sich anständig betragen müsse, da hat man seine bestimmten Formen und Convenienzen, und es ist oft unanständig, zu viel Geist zu zeigen. Soll nun diese Art Anstand auch auf die Presse übertragen werden? Soll es hier auch gewisse Redensarten geben, über die hinauszugehen Frevel wäre? Soll es auch hier Gesetz seyn, daß man nur mit: „ich möchte mir die Freiheit nehmen," „wenn mein schwaches Wort etwas gilt, so möchte, könnte, dürfte, müßte" rc. rc.; daß man, sage ich, nur mit solchem Zeug um sich werfe? Aber die Wahrheit soll nicht leidenschaftlich gepredigt werden! Das kann nur ein Pilatus fordern, der gar nicht weiß, was Wahrheit ist. Jede neue Wahrheit spricht sich leidenschaftlich aus. Jeder Gedanke, wenn er ein rechter ist, ergreift mich, fesselt mich, reißt mich fort. Und was ich nun leidenschaftlich gedacht habe, wie kann ich das anders sagen, als leidenschaftlich? Ja, wie kann mein Gedanke wirken, wenn ich ihn nicht als den meinigen gebe? Soll ich ihn verwässern, vertrivialisiren, damit er die zarten Seelchen ja nicht beleidige? Und nun, der Gedanke soll auch die Andern erfassen, er soll einschlagen, aufregen, er soll den Stolz des Denkens erwecken. Glaubt ihr, er könne das, wenn ich ihn nicht in seinem eigensten Gewande gebe? Damit er einschneide, soll ich ihn stumpf machen? Und damit er einschlage, soll ich ihm erst Kraft und Mark nehmen? Dann aber — wohlmeinend! Ein wohlmeinender Tadel — ich muß bekennen, das verstehe ich nicht. Wenn ich tadele, so bin ich mit Leib und Seele dabei, und wenn ich etwas wirklich Tadelnswerthes tadle, so ist meine Vernunft leidenschaftlich erregt, ich hasse. Ohne Haß, keine Energie — ohne Energie keine Handlung — ohne Handlung kein Fortschritt. Wenn ich tadele, so meine ich eben nicht wohl — oder vielmehr, je stärker mein Tadel ist, je kräftiger und leidenschaftlicher er auf Verbesserung dringt, desto besser meine ich es mit der Sache, an der ich keine Unvollkommenheiten leiden will. Ein Tadel, der die Maske des Wohlmeinens vornimmt, wird sich seiner Kraftlosigkeit wegen von vornherein die Möglichkeit zu wirken nehmen; er wird etwas Ueberflüssiges und eben darum Beleidigendes seyn. Oder will man etwa dadurch, daß man den Tadel zwingt, wohlmeinend zu seyn, der Gefahr der Aufregung ausweichen? Man fürchtet also! Aber man darf keine Furcht merken lassen, weil man hierdurch den Zweifel an der Vortrefflichkeit der eigenen Institutionen bekundet, welche gegen den Tadel nicht stichhaltig seyen. Entweder der Tadel ist richtig, und dann muß er wirksam seyn; es ist die Pflicht eines Jeden, ihn so wirksam wie möglich zu machen; oder er ist falsch, und dann wird man doch auf die eigene Wahrhaftigkeit vertrauen können, daß sie auch den leidenschaftlichsten Tadel ertragen werde. (Rhein. Z.)

Man hat in letzter Zeit mehrere Male behauptet, die Schweiz sey seit einigen Jahrzehnten hinter Deutschland in Civilisation und öffentlichem Leben zurückgeblieben. Folgender Umstand liefert wenigstens einen theilweisen Gegenbeweis. Die Regierung in Obwalden hat den künftigen Jahrgang des Disteli-Kalenders verboten, „in Betracht der auf den Verfassern haftenden Verwerflichkeit." Dieß Verfahren spricht doch sicherlich dafür, daß man auch in der Schweiz sich nach uns ausbildet, oder nach einem jetzt beliebten Ausdruck, unsere Nationalität auch dort sich anzueignen sucht.

Ueber die Einzelnheiten der Kölner Feste erfährt man jetzt Einiges nachträglich. Die Stadt Köln hatte für die Ankunft des Königs vom Manöver ein prächtiges Feuerwerk vorbereitet, welches beide Rheinufer erleuchten sollte. Unglücklicher Weise ward der Schuß eines Dampfschiffes, zum Salutiren bestimmt, als Signal der Ankunft falsch verstanden, das Feuerwerk ward abgebrannt und dieser Beweis des Entzückens war schon vorüber, ehe noch der König anlangte. Man muß den Vorfall bedauern. Die Kölner Zeitung hätte sicherlich zwei ihrer riesenhaften Spalten mit dem Abbrennen des Feuerwerkes gefüllt, wenn dasselbe nicht durch allzu großen Eifer übereilt worden wäre.

In einem Briefe aus Paris heißt es: »In allen Ständen und Gewerben Frankreichs trifft man Deutsche, in der Werkstätte wie in der Fabrik, in der Bude des Krämers wie in dem Geschäftssaale des Bankiers, auf dem Katheder wie auf der Polizei. Der Deutsche ist in Frankreich Hofmeister und zuweilen auch Kindsmagd, litterarischer Handlanger und Journalist-Omnibus, Kellner und Lohnlakai, aber vor allem Bierbrauer und Musikant. Das gouvernementale Geschäft die allzu hitzigen, allzu ungeduldigen Franzosen durch eine glückliche Vermählung von Hopfen und Gerste etwas schläfrig und so regierbarer zu machen wird von unsern Landsleuten mit großem Eifer betrieben und das Ministerium ist ihnen in dieser Beziehung nicht wenigen Dank schuldig.«

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Freitags den 21. d. M. Vormittags 8 Uhr beginnt die Prüfung derjenigen Jünglinge, welche in das (auf die 4 Classen der latein. Schule) folgende Gymnasium eintreten wollen. Dieselben haben sich den Tag vorher bei dem unterzeichneten Rector zu melden. Montags den 24. Nachmittags 1½ Uhr u. f. wird die vorläufige Aufzeichnung aller Schüler (des Gymnasiums und der latein. Schule) vorgenommen.

Kempten den 10. October 1842.

Königliches Studien-Rectorat.

Dr. Böhm, Rector.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **164.** 14. Octbr. 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 11. Oct. Ihre k. Hoh. die Kronprinzessin Marie von Bayern ist diesen Nachmittag nach 3 Uhr mit ihren durchlauchtigsten Eltern am Weichbild unsrer Stadt angekommen. Schon am Morgen war eine ungewöhnliche Lebhaftigkeit in den Straßen bemerkbar. Gegen Mittag concentrirten sich die Massen des Volks in der Ludwigsstraße, die zum erstenmal nicht weit genug war die Tausende zu fassen, welche gegen den Triumphbogen zuströmten, der an der Gränze des Burgfriedens errichtet war, wo der gesammte Magistrat zur ehrfurchtsvollen Bewillkommnung bereit stand. Der Zug selbst von einer Abtheilung Cuirassiere geleitet unter Musikchören, Aufstellung der Zünfte mit ihren Standarten rc. und von der herrlichsten Witterung begünstigt, bot einen würdigen imposanten Anblick. Tausendstimmiger Jubel erhob sich beim Anblick der Prinzessin und begleitete sie unausgesetzt bis zur Hofburg. Die anmuthvolle junge Fürstin, die überaus freundlich entgegengrüßte, war von diesem herzlichen Empfang sichtbar bewegt. — Aus der Pfalz befindet sich seit gestern eine Deputation in unserer Stadt, um Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen die Gaben der Bewohner dieses Kreises ehrfurchtsvoll zu überreichen. Selbe bestehen aus der Schenkungsurkunde der Schloßruinen Hambach mit 40 Morgen Landes, einem großen silbernen Pokal und zwei Fuder des auserlesensten Weins. (A. Z.)

Bamberg, 8. Oct. Die Erdarbeiten für die Eisenbahn nach Nürnberg wurden dahier vor Kurzem, und zwar mit einer Energie begonnen, die rasches Fortschreiten und baldige Vollendung verspricht.

Der Nürnb. Korresp. berichtet, daß Hr. Geheimerath v. Schelling seine Entlassung aus dem bayerischen Staatsdienste nachgesucht und erhalten habe.

Baden.

Karlsruhe, 9. Oct. Die angedrohten badischen Retorsionsmaßregeln gegen Aargau, aus Anlaß der Gränzbehinderungen von Seite dieses Kantons, sind nunmehr wirklich angeordnet und werden mit dem 15. d. M. längs der aargauischen Gränze ins Leben treten. Es besteht diese Retorsion darin, daß die Vergünstigung eines ermäßigten Zollsatzes für die Einfuhr von Schweizerkäse, schweizerischem Obstmost und schweizerischem Essig in Bezug auf den Kanton Aargau außer Wirksamkeit gesetzt, also die Einfuhr von dieser Seite her von einer Vergünstigung ausgenommen wird, welche auf der übrigen Gränzlinie der Schweiz nach wie vor bestehen bleibt. Der kleine Span mit Aargau schreibt sich schon von der Zeit des Eintritts in den Zollverein her, wobei die aargauische Regierung es übelnahm, daß in Folge desselben der strengeren Gränzaufsicht wegen die Eingangspunkte theilweise beschränkt wurden, indem man nicht jedem derselben ein Hauptzollamt geben konnte. Eine besondere Empfindlichkeit in dieser Beziehung schien sich auf den Eingangspunkt Kadelburg geworfen zu haben, wo man sich zuerst um eine fliegende Brücke stritt, in deren Betreff die aargauische Regierung vertragsmäßige Verpflichtungen eingegangen hatte, aber dieselben nicht mehr einhalten wollte. Im Jahr 1840 endlich, bei Gelegenheit einer Maul- und Klauenseuche, traf der Kanton die herkömmlichen Sicherungsmaßregeln und suchte sich dabei von neuem wegen des Hauptzollamtes Kadelburg zu reiben, indem er auf jenem Punkte seinerseits keine Eintrittsstation errichtete, d. h. den Verkehr absperrte. Gegen diese seitdem fortgesetzte Sperrung nun ist die kleine Repressalie gerichtet. (A. Z.)

Hessen.

Kassel, 8. Oct. Das Offiziercorps der hiesigen Bürgergarde beabsichtigte am Abend, wo Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent von Wilhelmshöhe wieder das Residenzpalais beziehen, Höchstdemselben eine Fackelmusik zu bringen. Alle Vorbereitungen hierzu waren getroffen, ja das Programm über diesen Festzug bereits den Compagnien bekannt gemacht. Hiernach würde der Zug aus 200 Fackeln und 200 bunten Laternen bestanden haben, und am Schlusse der Festlichkeit sollten 40 pots à feu abgebrannt werden. Se. Hoh. geruhten die höchste Genehmigung des Aufzugs mit dem Bemerken abzulehnen, daß keine Veranlassung dazu vorhanden sei. (F. J.)

Kassel, 6. Oct. Jetzt erst fangen wir an rücksichtlich des künftigen Landtages, je näher er seiner Eröffnung entgegenrückt, zu bedenken, in wie fern er den Wünschen des Volks entsprechen wird. Wir zählen die gewählten Deputirten, suchen die Partei des Volkes aus denselben heraus, aber leider, leider ist sie so entsetzlich klein, daß selbst Männer, wie Wippermann und Nebelthau wir bis jetzt noch unter denselben vermissen. — Daß die Wahlmänner sich stets befleißigen, Staatsdiener, also von der Regierung abhängige Deputirte zu wählen, erfordert gewissermaßen — ich sage gewissermaßen — ihr Interesse, weil sie glauben, daß dadurch auch ihnen von Seiten der

Regierung in ihren Wünschen und Unternehmungen Vorschub geleistet werde. Nur ein Beispiel: Die Stadt Karlshafen, deren Vertreter stets auf Seiten der Opposition gestanden hatten, sandte einst eine Deputation an die Regierung, um Herstellung ihres versandeten Weserhafens; diese soll aber zurückgewiesen worden sein, weil die Stadt immer so schlecht vertreten würde. (Rh. Z.)

Braunschweig.

Braunschweig, 5. Oktober. Die Vorgänge am Schlusse des letzten Landtages haben bei uns tiefe Spuren zurückgelassen, und das seitdem angenommene Losungswort: „Keine Staatsdiener!" ist nicht Redensart geblieben, sondern dießmal zur Wahrheit geworden. Der Ausgang der letzten Wahlen, die von dem gemeinschaftlichen Wahlkollegium im Namen der „Intelligenz" vorgenommen wurden, hat allgemeine Ueberraschung erregt. Die neu Gewählten (abgesehen von den Prälaten rc., bei denen die Regierung das Präsentationsrecht hat) sind: 1) Hollandt; 2) Dr. Mansfeld in Wolfenbüttel; 3) Advokat Engelbrecht daselbst; 4) Kaufmann Strube in Braunschweig; 5) Advokat Schottelius in Helmstädt; 6) Amtsrath Wahnschaffe in Ambleben. Also unter Sechsen vier Advokaten, ein Kaufmann und ein Gutsbesitzer. Kluge Leute wollen wissen, wir hätten einen „unangenehmen" Landtag zu erwarten; worauf sie indeß diese Ansicht stützen, ist mir nicht bekannt.

Preußen.

Der mehrerwähnte Artikel der Stettiner „Börsennachrichten von der Ostsee" über die einberufenen ständischen Centralausschüsse schließt mit folgenden trefflichen Worten: „Wollen die ständischen Central-Ausschüsse dem Bedürfniß der Zeit entsprechen, nach Vernunft und Billigkeit handeln, so muß nothwendig die erste und dringendste Bitte, die sie zu den Stufen des Thrones unsers geistreichen und gemüthsvollen Fürsten ehrfurchtsvoll niederlegen, darin bestehen: daß es seiner Gerechtigkeitsliebe und seinem christlichen Sinne gefallen möge, ein alle Volksklassen umfassendes Wahlgesetz huldreich zu erlassen. Dadurch werden sie der erblichen Monarchie selbst, deren Sendung nur die Verwirklichung des Rechts auf Erden sein kann, einen guten und unschätzbaren Dienst erweisen, weil der Monarch nur durch die gleichmäßige Vertretung des ganzen Volkes seine wahre Unabhängigkeit und Freiheit erlangt. In einem Staate, wo, wie früher, nur der Beamtenstand, oder, wie jetzt, nur eine einzige bevorrechtete Klasse, die Stimme erheben darf, werden stets die Interessen der Privilegirten auf Kosten des übrigen Volkes sich erweitern. Die Geschichte hat von jeher gezeigt, daß keine menschliche Kraft das natürliche Ueberströmen solcher Vorrechte zu verhindern vermag. Daß aber das Gleichgewicht unter allen Interessen fortwährend erhalten, alle langjährige und erbitterte Kämpfe zwischen den privilegirten und nicht bevorrechteten Ständen vermieden werde, daran hat Niemand ein größeres Interesse, als gerade die erbliche Monarchie, deren Stellung, unserer Meinung nach, so erhaben ist, daß sie sich nie auf den Kampfplatz der Parteien herabziehen lassen darf. Dieß Ziel wird aber am besten dadurch erreicht, wenn man dem ganzen Volke Gerechtigkeit widerfahren läßt. So faßte auch der Frhr. von Stein, einer der geistreichsten und getreuesten preußischen Staatsdiener, als er inmitten des allgemeinen Unglücks und Jammers dem Vaterlande seine Thätigkeit auf Napoleons Befehl entziehen mußte, diesen Gegenstand auf. In seinem Abschiedsschreiben vom 24. Nov. 1808 sagt der tiefblickende Staatsmann wörtlich: „„Jeder aktive Staatsbürger, er besitze hundert Hufen oder eine, er betreibe Landwirthschaft oder Fabrikation oder Handel, er habe ein bürgerliches Gewerbe, oder sei durch geistige Bande an den Staat geknüpft, habe ein Recht zur Repräsentation.""

Königsberg, 1. Okt. Es heißt hier allgemein, daß das von Dr. Jung redigirte Königsberger Literaturblatt verboten worden ist. (L. A. Z.)

Professor Hoffmann von Fallersleben in Breslau wird im bevorstehenden Semester wieder Vorlesungen halten; das Interdikt gegen ihn soll vom König selbst aufgehoben worden sein. (A. Z.)

Oesterreich.

Die Elberfelder Zeit. schreibt: Es mag etwa anderthalb oder zwei Monate her sein, daß sich Freiherr von Hormayr, in dem ehrenwerthen bayerischen Landboten und in andern Münchener Lokalblättern schwer über ein Gerücht aufgehalten hat, welches an seiner Rückkehr auf seinen Posten zweifeln ließ. Das war ihm gewiß um so weniger zu verdenken, als die Sage gerade in eine Zeit fiel, wo von Wien aus seiner nicht eben im gelindesten Vergeltungsmaß gedacht wurde. Daß doch oft gerade die geistreichsten Staatsmänner ihre Stellungen am wenigsten dauernd zu sichern wissen. Was hat Hormayr, der doch unbestritten nicht nur zu den kenntnißreichsten, sondern auch zu den genialsten aller Ministerresidenten zählt, die es je in und außer dem heiligen römischen Reich gegeben hat, nicht für das Haus Habsburg gethan, gewagt und errungen: und doch wie so ganz zerronnen in Nichts ist das Ganze seiner tyrol-voralberg-österreichischen Verdienste, zerronnen in Nichts, das zu einer Emigration geführt hat, die neuerdings einer förmlichen Landesausweisung ähnlicher aussehen soll wie manches Ei dem andern. — Baron Hormayr scheint nirgends recht festen Fuß fassen zu können, weil er immer nach Stellungen strebt, die seinem ganzen Wesen so fremdartig sind, daß man nicht begreifen kann, wie er das nicht selbst fühlen mag. Von der Natur zum Publizisten im vollsten Sinne des Wortes, zum brauchbaren Agitator vorkommenden Falles geschaffen, leicht beweglich, selbst unruhig, zu geistreich, um sich in Formeln finden zu können, zu hoch gestellt in verschiedenen Zeiten, um in anderer Sphäre seines Wirkens froh werden zu können, — so ging Hormayr gleichwohl als Gesandter an den Hof König Ernst Augusts von Hannover, und,

nachdem er dort unnöthig geworden, wie behauptet werden wollte, als Ministerresident nach Bremen. Wie ganz anders, wenn wir uns den geistreichen Mann nach dem Ausgang seines politischen Wirkens, und nach einer etwaigen offenen Beleuchtung des letztern in Memoirenform, in einer den Musen gewidmeten Zurückgezogenheit denken. Was hätte er da Alles schreiben können und dürfen, ohne seine Stellung mit sich selbst in Zwiespalt zu bringen!

Großbritannien.

„Wie wir hören," sagt die Times, „ist der deutsche Zollkongreß in Stuttgart jetzt aus einander gegangen, und zu unserer nicht geringen Befriedigung finden wir daß — Dank sei es den erleuchteten Ansichten des Hauptstaates im Zollverein! — die vielen kräftigen und hartnäckigen Versuche die Eingangszölle von einigen der wichtigsten englischen Ausfuhrartikel zu erhöhen, gescheitert sind, und daß folglich die bezüglichen Zollsätze wenigstens auf die drei nächsten Jahre unverändert bleiben. Wir meinen natürlich zunächst die von Baumwollentwisten, deren Gesammteinfuhr in den deutschen Zollvereinsstaaten jährlich 540,000 Ctn. beträgt, und von Eisen, dessen Ausfuhr aus Schottland in verarbeiteten Klumpen die gewöhnliche Schätzung weit übersteigt."

Frankreich.

Paris, 6. Oct. Zum erstenmal seit dem Tode des Herzogs von Orleans hat die Königin am 4. d. in St. Cloud dem Empfang des diplomatischen Corps beigewohnt; die Herzogin von Orleans war nicht anwesend; die Königin war noch immer sehr angegriffen und niedergeschlagen, der König aber heiter, gesprächig und in bester Gesundheit. Der künftige Thronerbe, Graf von Paris, befindet sich vollkommen wohl, sein Bruder, der Herzog von Chartres, aber ist immer kränklich. (A. Z.)

Belgien.

Brüssel, 6. Oct. Der Einfluß, den das Haus Rothschild auf die meisten finanziellen Staatsangelegenheiten Europa's übt, hat heute wieder ein Zeugniß erhalten. Seit vierzehn Tagen negocirt die belgische Bank mit dem Gouvernement, um das neue Staatsanlehen von 29,250,000 Fr. übernehmen zu können; nichts destoweniger hat die Regierung es für den Landescredit angemessener gefunden mit Rothschild abzuschließen, obschon das Anerbieten der Bank vortheilhafter war als das Rothschild'sche. Die Rücksicht den belgischen Papieren einen bessern Curs im Auslande zu verschaffen hat das Gouvernement bewogen auf ein geringes Mehr oder Minder nicht zu achten und dem fremden Bankierhause den Vorzug vor der einheimischen Bank zu geben. Doch ist die Bedingung gestellt worden, daß sowohl die belgische Bank als die „Société générale" mit dem Rothschild'schen Hause vereint bei dem Anleben betheiligt werden sollen. Wie ich höre, soll Hr. v. Rothschild auf diese Bedingung eingegangen und der Vertrag mit der Regierung vor ungefähr zwei Stunden abgeschlossen worden sein. Hr. v. Rothschild befindet sich in Person hier. Die hiesigen Journale kündigten gestern Abend seine Ankunft mit folgendem Prunk an: Hr. Baron v. Rothschild ist diesen Morgen hier eingetroffen. Gleich nach seiner Ankunft empfieng er seinen Repräsentanten Hrn. Richtenberger. „Son representant!" Souveräner Styl. (A. Z.)

China.

Im Canton Register wird die Einnahme von Tschapu also erzählt: „Dieser berühmte Stapelplatz des chinesischen Handels mit Japan wurde, nach geringem Widerstande der Chinesen, von den Engländern genommen unter Anführung des General-Lieutenants Sir H. Hugh und des Viceadmirals Sir W. Parker, am 18. Mai. Der Landungsplatz zeigte drei befestigte Höhen, an deren hinterste die Vorstadt von Tschapu sich anlehnt. Hier und vor der Stadt, dem Wasser gegenüber, waren Batterien aufgeworfen, die im ganzen ungefähr 45 Geschütze nach der Seeseite richteten. Die Befestigungswerke und die Höhen dahinter waren mit Soldaten bedeckt. Die brittischen Schiffe Cornwallis, Blonde und Modeste legten sich so nahe als möglich den Batterien gegenüber und eröffneten ihr Feuer, das nur sehr schwach erwiedert wurde. Auf der Ostseite in einer schönen sandigen Bucht stiegen die Truppen ohne Unfall ans Land, erstürmten, den tapfern Sir Hugh selbst an ihrer Spitze, die Höhen und gelangten bald auf einen zur Stadt führenden Hochweg. Die Chinesen flohen vor ihnen nach allen Richtungen. Bald darauf landete die Marinebrigade an der Westseite, und vereinigte sich mit den Linientruppen zwischen den Höhen und der Vorstadt. Bis dahin hatten die Engländer keinen Mann verloren; aber 300 Tatarensoldaten, die keinen Ausweg vor sich sahen und keinen Pardon zu erhalten meinten, warfen sich in einen Götzentempel der Stadt und vertheidigten sich hier verzweifelt, bis das zerschossene Dach auf sie herniederstürzte und die meisten begrub; nur 40 wurden gefangen genommen. In diesem Kampf erlitten die englischen Truppen den erwähnten Verlust. Große Waffen und Munitionsvorräthe wurden erbeutet." — Auf Tschusan war jeder englische Soldat verloren, der sich allein eine Strecke vom Lager wegwagte. Ein Offizier, der einen Spazierritt machte, ward ergriffen und wahrscheinlich erwürgt. Ganz gewiß traf dieses Schicksal einen Soldaten des 49. Regiments. Die Chinesen gebrauchen allerlei Verführungsmittel, namentlich suchen sie die Soldaten durch das Versprechen weiblicher Gesellschaft zu verlocken. Ein Haufe Chinesen, einen Mandarin an der Spitze, die jenen Soldaten wahrscheinlich gemordet, wurde gefangen eingebracht, aber, anstatt an Ort und Stelle ein abschreckendes Exempel zu statuiren, zur Untersuchung und Bestrafung nach Hongkong eingeschifft. — Die Pekinger Staatszeitung fuhr fort prahlerische Lügenberichte über Siege zu geben, welche die tapfern Krieger des himmlischen Reichs über die eng-

lischen Barbaren davon getragen. Jedenfalls können sich die Chinesen rühmen, daß ihre Feinde trotz aller ihrer einzelnen Vortheile zu Land und zu Wasser noch ihrem Ziel nicht sonderlich nahe gekommen sind. — Der Opiumschmuggel war in lebhaftem Betrieb.

Mannigfaltiges.

Paris, 7. Oct. Ein Vorfall in der Straße Montholon hat dieser Tage großes Aufsehen gemacht. Aus einem Haus im vierten Stockwerk vernahm man des Morgens gegen 9 Uhr Nothrufe — sie wurden von Minute zu Minute durchdringender. Man unterschied deutlich die Stimme einer geängstigten Frau und dazwischen die eines zornwüthigen Mannes. Plötzlich ging ein Fenster auf und man sah eine Frau, die sich mit verzweifelter Anstrengung gegen einen Mann sträubte, der sie hinabzustürzen suchte. Einen Augenblick hielt sie sich an den Fensterstangen, aber ehe man zur Hülfe kommen konnte, war sie erschöpft. Noch ein heftiger Stoß und sie fiel. Aus allen Fenstern der untern Stockwerke waren Hände ausgestreckt, schrie man: fangt sie auf, sie kommt. Im dritten Stock hatte sie einer schon an den Kleidern gefaßt, aber die Kleider zerrissen und auch weiter hinab war keine Hand stark genug. Zwar wurde der Sturz dadurch etwas gemildert, doch hob man sie kläglich zerschellt auf dem Pflaster auf und man glaubt nicht, daß sie mit dem Leben davon kommen werde. Sie ist eine Kleidermacherin und der Thäter, der gleich verhaftet wurde, soll ein Porträtmaler seyn, mit dem sie in einem Verhältniß lebte, das sie, weil sie entdeckt hatte daß er verheirathet sey, aufheben wollte, indem sie ein anderes Quartier bezog, in welchem sie sich vor ihm verborgen hielt, worüber er dann, als er es endlich auskundschaftet hatte, in diese Wuth gerieth.

Man liest viel über russisches Schulwesen, wie aber dort alles oberflächlich und gekünstelt sey, schildert Kohl in seinem „Petersburg in Bildern und Skizzen" auf höchst interessante Weise. Folgende Stelle daraus ist besonders lehrreich: „Die Schulen und Erziehungsanstalten für das weibliche Geschlecht sind in Petersburg fast nicht weniger zahlreich als die für das männliche. An der Spitze von allen steht das große Institut von Smolna. Es werden in diesem merkwürdigen Institute nicht weniger als 800 junge Mädchen erzogen und im Französischen, im Deutschen, in den schönen Künsten und Wissenschaften unterrichtet. Die meisten sind adelige Fräuleins. Die bürgerlichen sind in einem besonderen Gebäude von diesen geschieden und haben andere Kleidung, andere Bedienung, einen andern Tisch. Das Institut von Smolna kostet jährlich über 700,000 Rubel; zur Erziehung jeder jungen Dame werden also jährlich beinahe 1000 Rubel verwendet, wofür man gewiß etwas Brillantes erwarten kann. Allerdings glänzt auch Alles, was hier polirt wurde, nicht wenig. Doch ist es fast lauter Mondscheinglanz, lauter Licht ohne Wärme. Ueber die interessanten Geschichten und Erzählungen, die dem Fremden aus den Annalen dieser Anstalt hier und da mitgetheilt werden, ließe sich ein eigenes Buch schreiben. Es könnten daraus Mädchenkriege, Damenrevolutionen, Serailsintriguen, Romane und Novellen die Hülle und Fülle hervorgesponnen werden. Leider erscheinen die jungen Damen im Publicum nur sehr selten. Sie werden stets klösterlich gehalten. Nur dann und wann an hohen Festtagen sieht man eine lange Reihe von sechsspännigen Hofequipagen sich aus den Thoren des Klosters hervorbewegen, um die hübschen Zimmerblumen einmal an die frische Luft zu bringen. Außer diesen öffentlichen kaiserlichen Instituten gibt es in jeder russischen Stadt und natürlich besonders auch in Petersburg noch eine Menge von Privaterziehungs-Anstalten, in denen die Sache ganz fabrikmäßig abgemacht wird. Es ist sehr gewöhnlich, daß die Mütter ihre Töchter dahin geben mit der Bedingung, in zwei oder drei Jahren müsse die Erziehung vollendet seyn, alsdann müsse das junge Mädchen Französisch sprechen und eine Symphonie von Spontini vorspielen können. Auf einen je kürzeren Zeitraum das Institut sich einläßt, desto größeren pecuniären Vortheil gesteht man ihm zu. Die Examina in solchen Instituten sind die merkwürdigsten pädagogischen Festins, die man sehen kann. Zwei Wochen vorher wird zu einem solchen Examen — gewöhnlich um Ostern — das Institut gereinigt, polirt und geschmückt, und zwei Monate vorher ist Alles fleißig und unermüdlich im Auswendiglernen und Studiren, damit am bestimmten Tage Alles nach der Schnur gehe. Die Mütter, Schwestern und Tanten werden dazu eingeladen, wie zu einem großen Banquet, und fahren im vollen Staate in vierspännigen Carossen heran, um ihre Töchter, Schwestern oder Nichten glänzen zu sehen. Nach dem wissenschaftlichen Examen wird ein Conzert gegeben, in dem die Schülerinnen vorspielen, dann ein Ballet, in welchem sie ihre Tanzkünste produciren. Darnach findet unter Pauken- und Trompetenschall die Vertheilung der Prämien statt, und das Ganze schließt ein Souper und ein brillanter Ball, worauf dann die Eltern, entzückt über die geistige Bildung ihrer Kinder, nach Hause fahren."

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **165.** **16. Octbr. 1842.**

Deutschland.

Bayern.

München, 12. Okt. Der Eindruck, den die Persönlichkeit unserer jungen Kronprinzessin hervorbringt, ist ein in seltenem Grade günstiger. Man findet, daß die Bildnisse die von der hohen Fürstin bis jetzt cursiren, weit hinter dem Urbild zurückbleiben. Es liegt ein alles gewinnender Zauber der Anmuth und Holdseligkeit in diesen Zügen. Einen rührenden Auftritt bot gestern ihre Einfahrt in die k. Residenz, wo die junge Frau aus dem Wagen springend sich ihrem Gatten in die Arme warf, und das fürstliche Paar sich fest umschlungen hielt. Später ward einer Deputation des hiesigen Magistrats die Ehre Ihrer k. Hoh. das Geschenk der Gemeinde der Stadt darbringen zu dürfen, ein Diadem von Diamanten. Die Freude, welche die hohe Frau über dieses Geschenk äußerte, und der verbindliche Ausdruck ihres Dankes hat die Abgeordneten tief bewegt. Die Trauung JJ. kk. HH. nach katholischem Ritus hatte diesen Mittag 12 Uhr in der Allerheiligen-Hofkirche statt. Sechzig Kanonenschüsse verkündeten der Stadt das festliche Ereigniß. Unser ehrwürdiger Erzbischof Frhr. v. Gebsattel verrichtete die heilige Handlung. Als ein frohes Zeichen das diesem Bund leuchtet, kann angesehen werden, daß im Momente der Trauung die Sonne am heutigen Tage zum erstenmal aus trüben Regenwolken hellstrahlend hervortrat, was bekanntlich auch im Augenblick der Enthüllung des Denkmals für den höchstseligen König Max geschah. Der Zudrang der Menge war ungeheuer, schon um 8 Uhr Morgens waren alle Zugänge belagert, die zu den Corridors führen, durch die sich 4 Stunden später der Zug der Herrschaften bewegte. Ich übergehe das Ceremoniell, wofür ein eigenes Programm erschien, das die Spalten der hiesigen Blätter füllt und wohl auch in andere übergehen wird. Nach beendigtem Te Deum verließen unter Vortritt der Herren und gefolgt von den Damen des großen Dienstes die allerhöchsten und höchsten Herrschaften die Kirche, und der Zug bewegte sich durch den Hartschiersaal über den Residenz- und den neuen Verbindungsgang durch den Habsburgsaal in den Thronsaal. Unmittelbar hierauf begaben sich die im Schiff der Kirche anwesenden cortegefähigen Herren, die Damen und das Offizierkorps durch das Presbyterium und die Hofgänge in den Saalbau. Großartiger und festlicher hätten die Säle dieses Baues, welche in Hinsicht auf Pracht und Kunstschmuck ihres Gleichen schwerlich finden, nicht eingeweiht werden können. Die allerhöchsten und höchsten Herrschaften empfingen im Thronsaal die Glückwünsche von den Mitgliedern des diplomatischen Korps und deren Gemahlinnen und nach diesen jene von den am königl. Hofe vorgestellten fremden Herren und Damen. Nach diesem Cercle begann der Salut du trône (ohne Handkuß), nach welchem im Saale Karls des Großen das königliche Bankett den Anfang nahm. Die allerhöchsten und höchsten Herrschaften nahmen an der Tafel ihre Plätze ein: JJ. MM. der König und die Königin, zwischen Ihnen JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin (links von Sr. Maj. die Kronprinzessin, rechts von Ihrer Maj. der Kronprinz). Rechts vom König Ihre k. Hoh. die Kurfürstin-Wittwe, links von der Königin Se. k. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen, rechts von der Kurfürstin Ihre k. Hoh. die Prinzessin Wilhelm von Preußen, dann JJ. kk. HH. die Erbgroßherzogin von Hessen, der Prinz Luitpold von Bayern, der Prinz Karl von Bayern, die Prinzessin Louise von Bayern, die Prinzessin Hildegarde, die Herzogin-Mutter von Leuchtenberg, Se. kais. Hoh. der Herzog von Leuchtenberg, Se. Hoh. der Herzog Max in Bayern, Se. D. der Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg und dessen durchl. Gemahlin. Sämmtliche Herrschaften begaben sich nach aufgehobener Tafel in das Appartement Sr. Maj. des Königs zurück, woselbst der große Dienst entlassen ward. — Viele gesellige Vereine der Residenzstadt feiern den heutigen Tag durch Feste und Gastmahle. (A. Z.)

Freie Städte.

Hamburg, 6. Okt. In der gestrigen Versammlung der patriotischen Gesellschaft kam die Reformangelegenheit wieder zur Sprache. Die Commission, welche die Suppliken an den Senat im Junius und Julius abgefaßt hatte und damals durch Beschluß der Versammlung in Permanenz erklärt wurde, stattete ihren Bericht ab, der dahin lautete: Da seit Einreichung der zweiten Supplik zehn Wochen verstrichen sind, aber noch keine Antwort vom Senat erfolgt ist und das Erkenntniß auf die erste ablehnend war, so scheint man auf diesem Wege nichts ausrichten zu können; auch die bürgerlichen Collegien deßhalb anzugeben hält die Commission nicht für rathsam, sie schlägt daher vor und zwar einstimmig selbst Hand ans Werk zu legen, d. h. das zu thun, was man von einer Deputation aus gesammter Bürgerschaft, um deren Ernennung man den Senat bis jetzt vergeblich gebeten, nämlich die

Ausarbeitung von Reformvorschlägen in Betreff unserer Verfassung und Verwaltung. Die Commission sehe wohl ein, bemerkte der proponirende Sekretär, daß dieß keine leichte Arbeit sei, auch daß Monate darüber hingehen müßten, ehe sie beendigt werden könne, sie würde sich daher wenn die Gesellschaft mit ihr einverstanden, die Mitwirkung und den Rath anderer verfassungs- und verwaltungskundigen patriotischen Männer erbitten und hofft, daß alsdann eine so umfassende Arbeit durch recht viele Unterschriften der darauf zu begründenden Bittschrift anerkannt werde. Außer diesem Hauptvorschlag der Commission wurde noch der in der Commission per majora angenommene Nebenvorschlag vorgetragen dem Senat nochmals ein sogenanntes Beförderungsgesuch einzureichen, wodurch derselbe gebeten würde auf die Supplik zu antworten. Ueber diese beiden Anträge wurde nun diskutirt und abgestimmt. Das Amendement erhielt nur sehr wenige Vertheidiger, hingegen zeigte sich für den Hauptvorschlag eine überwiegende Majorität. Am Schlusse forderte der Sekretär noch alle diejenigen Mitglieder, welche Reformvorschläge zu machen haben auf, ihm solche schriftlich mitzutheilen, damit er solche der Commission vorlegen könne. (A.Z.)

Portugal.

Portugal geht unaufhaltsam seinem Verderben entgegen. Englische Blätter schreiben aus Lissabon: Gegenwärtig sieht man die letzten Spuren des ehemaligen Inquisitionspalastes verschwinden. Das Geschick dieses Gebäudes war sonderbar. Bis zum Ende von Dom Miguels Usurpation diente es als königl. Palast: hier erfolgte die berühmte Remonstration der Gesandten, Hrn. Hyde de Neuville an der Spitze, als Dom Miguel seine Rebellion begann. Kurz nach der Ankunft der Königin in Lissabon, im Jahr 1833, wurde das Gebäude für den Staatsschatz verwendet. Drei Jahre nachher, im Jahr 1836, einige Monate vor der September-Revolution brannte es ab. Nachher kaufte die Stadt Lissabon das abgebrannte Haus, um ein Rathhaus darauf zu erbauen, doch wurde der Plan wegen Geldmangels aufgegeben und das Gebäude um den sechsten Theil des Kaufpreises wieder an den Staat verkauft, der jetzt auf der Brandstätte ein Nationaltheater erbauen ließ. Die Daumschrauben und andere Folterwerkzeuge sind verschwunden; doch sieht man noch die seufzervollen Gewölbe und die niedrigen Kerker, in welche kaum ein Lichtstrahl eindrang, ehe das Zerstörungswerk begann.

Spanien.

Einer von der „Preußischen Staatszeitung" aus englischen Quellen mitgetheilten Skizze über den jetzigen General Martin Zurbano, der an der Spitze eines Freicorps von einigen hundert Mann in den baskischen Provinzen sich zum Schrecken der Carlisten machte, entnehmen wir Folgendes: Er ist ein ächter Sohn der Revolution; vom Schmuggler hat er sich zum Führer eines Freicorps und dann zum General aufgeschwungen. Kampf und Blutvergießen ist sein Gewerbe, und sein kürzlicher Zug durch Catalonien hat gezeigt, welch ein Uebel solche Menschen für Zeiten werden können, wo Ordnung und Gesetz wieder zu herrschen anfangen. „Martin Zurbano, beginnt der Verfasser, war zu der Zeit, von welcher ich spreche, der Anführer eines Freicorps mit dem Range eines Majors in der Armee. Er war durchaus unabhängig, wies Orden und Ehrenbezeugungen von sich, trug keine Uniform, zeigte in seiner Kleidung die äußerste Einfachheit, um nicht zu sagen Nachlässigkeit, und schien in mancher Hinsicht die Linientruppen zu verachten, die auch wahrlich, so weit Tollkühnheit ging, es in vielen Fällen seiner Bande von Desperados nicht gleichthaten. In seinem Corps herrschte unter Offizieren und Gemeinen eine seltene Art von Gleichheit und Vertraulichkeit, obwohl im Felde die Letzteren durchaus gehorchten, oder wenn nicht, so kannte Martin, wie sie ihn Alle nannten, recht wohl die Mittel, sie dahin zu bringen. Kein Mann, weder Offizier noch Gemeiner, muckste, wenn sie seine Stirn in die tausend kleinen Falten sich zusammenziehen sahen, und aus seinen tiefliegenden grauen Augen solche Blitze zuckten, die bei ihm die sicheren Anzeichen eines nahenden Sturmes waren. Ich machte seine Bekanntschaft in Vitoria. Man denke sich einen Menschen von 27—28 Jahren, volle sechs Fuß hoch, hager genug, um einen Don Quixote oder den Apotheker in Romeo und Julie vorzustellen, angethan von Kopf bis zu Fuß mit einem dunkelbraunen eng anschließenden Kleide, auf dem Kopfe einen schwarzen breitkrempigen Hut und an den Füßen Kamaschen von dickem braunem Leder, die über die Hosen geknöpft bis an die Knie hinaufreichten. Um den Leib trug er eine Canana, einen Gürtel mit Patronen angefüllt, und stützte sich auf eine wohlgeputzte, dem Anschein nach für den gewöhnlichen Dienstgebrauch bestimmte Muskete. Der auffallendste Theil an ihm aber war sein Gesicht. Die Züge waren hager, wie seine ganze Person; die braune Haut zog sich glatt über eine Adlernase und stark hervortretende Backenknochen, während seine Augen beständig trübe leuchteten, aber so, daß man merkte, wie dieser Blick im Momente thatkräftiger Handlung in Wildheit und sprühendes Feuer überging. Ich sah noch niemals ein Antlitz, das deutlicher starre Entschlossenheit und brennende Leidenschaft ausprägte, nicht gemildert, sondern im Gegentheil gehoben und verdüstert, wie es der Fall war, durch einen Ausdruck von Ernst und Verschlossenheit." Diese leicht hingeworfenen Skizzen mögen einen Begriff von Zurbanos Charakter geben, der damals nur ein Führer von wenigen Hunderten war, aber nicht weniger Energie und Thätigkeit entwickelte, als in späterer Zeit, wo er zum Commando über mehr als so viele Tausende berufen ward, und durch seine kühnen, schonungslosen Maßregeln die Aufstände ganzer Provinzen erdrückte. Sollte Spanien so unglücklich sein und wieder in einen Zustand von Anarchie zurückfallen, so möchte Zurbano gewiß eine bedeutende Rolle spielen. Große Thatkraft, völlige Gleichgültigkeit

gegen Menschenleben und äußerste Sorglosigkeit um das eigene — das sind Eigenschaften die in unruhigen Zeiten, und besonders in Spanien, ihrem Besitzer fast immer eine hohe Stellung oder ein blutiges Grab bereitet haben.

Frankreich.

Paris, 8. Oct. Die Unterhandlungen mit Belgien wegen Abschließung des vielbesprochenen Handelsvertrags oder Handelsvereins sind beendigt, und der Vertrag liegt zur Unterzeichnung bereit. Im Cabinet selbst sind die Meinungen über das Resultat sehr getheilt: Hr. Cunin-Gridaine der Handelsminister weigert sich auf das entschiedenste seine Zustimmung zu der gegenwärtigen Form des Vertrags zu geben, und droht im Fall er von seinen Collegen überstimmt würde, seine Entlassung einzureichen. Der Inhalt des Vertrags ist noch nicht im Einzelnen bekannt, nur so viel wird versichert, daß er der französischen Industrie im Grunde mehr nachtheilig als nützlich werden müßte, da Hr. Guizot, der die Unterhandlungen leitete, vor allem das politische Interesse berücksichtigte, und der belgischen Industrie um so größere Begünstigungen einräumte, je mehr ihm daran lag eine Handelsannäherung zwischen Belgien und dem deutschen Zollverein zu verhindern. Hr. Guizot hofft, daß König Leopold, der gegen die Mitte des Monats erwartet wird, Hrn. Cunin-Gridaine eines bessern belehren werde. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 13. Oktbr. Nach zweien Tagen der Freude und des Jubels stimmt der heutige Erinnerungstag des Todes des höchstseligen Königs Max zu Ernst und Wehmuth. Morgens 10 Uhr begaben sich Se. Maj. der König und JJ. kk. HH. die Prinzen nach der St. Michaelshofkirche, um dem Todtenamt beizuwohnen, das alljährlich an diesem Tage für die verstorbenen Mitglieder des militärischen Max-Josephs-Ordens stattfindet. Der Institution des Ordens zufolge ertönt an diesem Tage nach Ablauf jeder Viertelstunde ein Kanonenschuß. Derselbe Schall wie anders klang er gestern, als er uns das frohe Ereigniß kund that! Halb 3 Uhr verfügte sich Se. Maj. nach der Hofkirche zu St. Cajetan, wo die Vigilien für den höchstseligen König gehalten wurden. Es versteht sich von selbst, daß heute die Bühne geschlossen ist und keine öffentliche Festlichkeit stattfindet. Am königlichen Hofe ist Familientafel. Es ist heute zugleich der Geburtstag Ihrer k. Hoh. der Prinzessin Wilhelm von Preußen, Mutter unserer verehrten Kronprinzessin. (A. Z.)

Die Leipz. Allg. Zeit. schreibt aus Preußen: Nach der Städteordnung von 1808 müssen die Erklärungen und Erinnerungen der Stadtverordneten auch bei Verpachtung städtischer Grundstücke und Nutzungen genau beachtet werden. Der Minister des Innern bemerkt nun in einer Verfügung an einen Oberpräsidenten, daß daher nicht aus geringfügigen Ursachen, sondern nur aus wichtigen, gesetzlich zu rechtfertigenden Gründen, der Erklärung der Stadtverordneten zuwider, über dergleichen Angelegenheiten des innern Haushalts verfügt werden darf. „Wenn es sich nun darum handelt, ob ein Pächter, welchen die Stadtverordneten-Versammlung kennt, und auf welchen sie Vertrauen setzt, auch ferner erhalten werden soll, und dabei bloß ein Object von wenigen Thalern, die man bei einer neuen Verpachtung mehr als früher erhalten könnte, in Frage kommt, so kann ich den Magistrat nicht für berechtigt halten, willkürlich die Anträge der Stadtverordneten unbeachtet zu lassen und, wie im vorliegenden Falle geschehen, ohne Weiteres eine neue Licitation anzuordnen, besonders nachdem der Magistrat selbst in der öffentlichen Bekanntmachung sich erklärt hatte, daß der Stadtverordnetenversammlung der Zuschlag und die Auswahl des annehmlichsten Licitanten vorbehalten bleibe." Nachdem die Stadtverordneten auf diese Weise kräftig gegen den Magistrat in Schutz genommen, werden sie es nicht minder gegen die Regierung, denn der Minister sagt: „Am Wenigsten ist es zu billigen, daß die Regierung den Stadtverordneten droht, sie wegen des durch ihren Beschluß der Stadtcasse entstehenden Schadens persönlich in Anspruch zu nehmen. Die Städteordnung enthält auch nicht die geringste Andeutung darüber, daß die Stadtverordneten wegen eines innerhalb der Gränzen ihrer Befugnisse gefaßten Entschlußes, auch wenn daraus ein Nachtheil entstehen sollte, persönlich regreßpflichtig seien, daher diese Aeußerung als eine ganz leere Drohung erscheint, welche nie zur Ausführung würde gebracht werden können. Als solche kann sie aber die Amtsautorität der Regierung nur beeinträchtigen. Uebrigens muß ein solches Verfahren die Neigung jedes Bürgers, in ein Stadtamt einzutreten, schwächen, und daher der Absicht des Gesetzgebers entgegenwirken."

Die rheinische Zeitung fordert die Abgeordneten der Rheinprovinz zu dem ständischen Ausschusse in Berlin auf, vor Allem auf gänzliche Oeffentlichkeit ihrer Verhandlungen anzutragen, ohne welche sie keinen Anklang im Volke, keine Rechtfertigung und Genugthuung in ihrer eigenen Brust finden können.

Serbien. Die in Serbien stattgehabte Revolution hat den vollen Beifall der Pforte, welche ihren dortigen Agenten das größte Lob ertheilte.

Griechenland. Nach einem Berichte aus Athen vom 30. Sept. hat sich das neue Zollgesetz völlig unausführbar gezeigt. Die Regierung sieht sich daher jetzt genöthigt der öffentlichen Meinung nachzugeben und dasselbe zu modificiren.

Mannigfaltiges.

Die „Rhein- und Moselzeitung" schreibt aus Koblenz vom 8. Oct.: „Gestern Nachmittag wurde hier die Leiche eines jungen Mannes, des 25jährigen J. M. Rittel, zu Grabe getragen, der am 16. Sept. letzthin, Morgens nach 4 Uhr, auf offener Straße durch einen

Säbelhieb in den Hinterkopf zu Boden gestreckt wurde, so daß er an den Folgen dieser Verletzung nach 17tägigem schmerzlichem Krankenlager verschied. Die Theilnahme an dem Schicksal des Verstorbenen und seiner Familie war in der Stadt allgemein und gab sich besonders bei der gestrigen Bestattung durch ein zahlreiches Leichengefolge kund. Der Thäter hat sich gestern Morgens, nachdem die gerichtlichen Nachforschungen bis dahin ohne Erfolg geblieben waren, freiwillig gestellt." — (In der Nacht nemlich, so berichtet die „Kölner Zeitung," in welcher die Stadt Sr. Maj. dem Könige einen Ball im Schauspielhause gab, beleidigte der Unglückliche durch einen sehr pöbelhaften Witz nicht bloß die Person eines Officiers, der zufällig hinter ihm ging, sondern im Allgemeinen auch die königliche Uniform; in Folge dessen hieb ihn der sehr erhitzte Militär über den Kopf, daß er zu Boden fiel.)

Der Messaggere Modenese vom 21. Sept. enthält eine ausführliche Schilderung der gräßlichen Verheerungen, welche das Wasser, in Folge der am 12., 13. und 14. d. eingetretenen Regengüsse in den Niederungen der Provinzen von Modena und Reggio, im Nordosten der zwei Städte gleichen Namens, bis zu den Gränzen der Provinzen von Bologna, Ferrara, Mantua und Parma anrichteten: Alle Keller des Landes wurden, nach einem noch nie erlebten sechsstündigen Regen, überschwemmt. Sämmtliche Wehren der Flüsse Secchia und Tanaro wurden durch mehr als die Hälfte ihrer Länge zerrissen und die anliegenden Ortschaften verheert. Am meisten litten die Straßen von Mantua und Mirandola, unweit Modena, da sie 24 und an einigen Punkten sogar 48 Stunden lang jede Verbindung hemmten.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Kreditorschaft wird das Gantanwesen des Söldners Andreas Beckeler in Lachen am

Mittwoch den 19. dies Monats

Vormittags von 10 bis 12 Uhr im Orte Lachen wiederholt öffentlich mit dem Anhange versteigert, daß der Hinschlag bei dem Hauptgute ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth, bei den Parzellen aber vorbehaltlich der kreditorschaftlichen Genehmigung erfolge. Im Uebrigen wird sich auf die erste Ausschreibung ddto. 26. August d. J. bezogen. Ottobeuren am 5. October 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Egloff, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (b) Auf den 20. October ist der Anfang des neuen Schuljahres an der hiesigen k. Landwirthschafts- und Gewerbsschule festgesetzt. Alle die Zöglinge, welche solche besuchen wollen, haben sich daher an diesem Tage früh um 9 Uhr in dem Schul-Locale, in dem k. Residenz-Gebäude einzufinden. Man macht hierauf vorzüglich die Eltern und Vormünder der Jünglinge aus der Umgebung aufmerksam und fordert sie auf, ihre Söhne oder Pflegbefohlene bis an diesem Tage bei dem Unterzeichneten anzumelden, und sie zu der bestimmten Stunde zur Inscription zu schicken, damit solche der vorgeschriebenen Aufnahmsprüfung beiwohnen können, weil eine spätere Aufnahme wo nicht unmöglich doch sehr schwer werden dürfte. Kempten den 10. October 1842.

Königliches Subrectorat.

Mündler, Subrector.

2 (a) Seit Sonntag den 9. October wird der hiesige Drechslerssohn Georg Schmid, welcher an periodischem Wahnsinn leidet, im älterlichen Hause vermißt. Derselbe trägt am Leibe: runden Hut, schwarzen Frack, dunkelblaue Hosen, Sommer-Gilet und Stiefel. Man ersucht auf Betreten den Geistesabwesenden zu seinen Eltern Haus Nro. 19 der Altstadt Kempten neben der Hamburg zu bringen, oder gefällige Nachricht über seinen Aufenthalt zu ertheilen.

Bei Unterzeichnetem ist auf Martini ein kleines aber ganz freundliches Logis, jedoch nur an eine ganz stille Familie zu vermiethen. Schnetzer.

Sonntag den 16. October wird in der Eich Tanzmusik gehalten; zu zahlreichem Besuch empfiehlt sich

David König, Wirth zur Eich.



(London) von (Hamburg)

J. Schuberth & Co.

Neben sehr wohlfeilen und preiswürdigen **Schul- und Comptoirfedern** von 54 kr. das Gross (144 Stück) an sind ferner per Dutzend zu haben: **Nordfeder** 36 kr., **Correspondenzfeder** 45 kr., **Kaiserfeder** 54 kr., **Riesenfeder**, 54 kr., **Portraitfeder**, die weichste in Silbermischung 1 fl. 12 kr.

Das seltene Furore, welches dies Fabrikat überall macht, hat Neid und Mißgunst und eine Menge Nachahmungen erzeugt. Dies Fabrikat neuerfundener Masse ist aber nur *ächt* zu haben in der Haupt-Niederlage bei

Tobias Dannheimer in Kempten.

☞ So eben ist erschienen und bei Tobias Dannheimer in Kempten zu haben:

Die Prachtbibel oder die ganze heilige Schrift
des alten und neuen Testaments nach der deutschen Uebersetzung Dr Martin Luthers.

Diese Prachtausgabe erscheint in 14 Lieferungen auf feinstes Velinpapier. Größtes Octav-Format. Carlsruhe. Preis einer Lieferung mit zwei vorzüglichen Stahlstichen 42 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **166.** 18. Octbr. 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 15. Oct. Unsre Stadt hat ein hochzeitliches Kleid angethan, ja sie hat sich geschmückt, als wäre sie selber eine Braut. Mit erfinderischem Geiste ist eine große Mannichfaltigkeit von Zierrathen erdacht und ausgeführt; grüne mit Blumen durchflochtene Kränze und Gewinde sind in wechselvollen Formen um Fenster, Thüren und Thore gelegt, buntgewirkte oder gemalte Teppiche mit reichen Arabesken unterbrechen die Wandflächen, Wappenschilder werden von Lanzen emporgehalten, Trophäen von alten und neuen Waffen sind errichtet, in hundertfacher Verschlingung kehren aus Blumen und Gold gewoben die Anfangsbuchstaben vom Namen des geliebten Fürstenpaares, die beiden M (Maximilian und Maria), so wie von dem der königlichen Eltern wieder, und zwischendurch flattern die tausend und aber tausend Fähnlein mit den Landesfarben von Bayern und Preußen, während von hohen Dächern herab die großen Flaggen ihre langen Schlangenzüge in die Luft schreiben. Einen prächtigen Anblick gewährt die neue, breite Ludwigsstraße, vor allen der Palast des Kriegsministeriums mit schöngeordneten Trophäen, des Herzogs Maximilian, der Bazar; festlicher fast, wenigstens malerischer, nehmen sich die engeren Straßen aus, so die Schwabinger, sodann der Hauptplatz der Stadt mit seinen schönen Erkern, die Diners-, Sendlinger-, die Kaufingerstraße, die Thore und freien Plätze vor der Stadt; auch einige Inschriften und Gemälde finden sich, am Hause des Hofrath Thiersch eine Allegorie im Style pompejanischer Wandgemälde. In ruhiger aber froher Bewegung durchzogen die Massen des Volks diese festlich bereiteten Räume, in denen in verschiedenen Zwischenweiten Musikchöre auf besonders errichteten Tribunen spielten. Am Mittag verließ die königliche Familie das Schloß, um die Stadt in ihrem Glanze in Augenschein zu nehmen. Die Frau Kronprinzessin saß bei Sr. Maj., der Kronprinz ihr gegenüber im offenen Wagen; die hohen Eltern der jungen Fürstin begleiteten Ihre Maj. die Königin; ihnen folgten die übrigen Mitglieder des Königshauses. Herzlicher Freudenruf scholl ihnen wo sie nahten entgegen. (A. Z.)

Nach einem an das Regierungspräsidium der Pfalz gelangten Erlaß führt die Bergruine von Hambach, welche als Festgabe der Pfalz dargebracht und angenommen wurde, fortan den Namen „Marburg".

Würtemberg.

Suttgart, 11. Sept. Der Tod hat einen ehrenwerthen Mann aus unserer Mitte genommen, Hrn. Dr. Walz, Advokat und Stadtrath. Die große Begleitung, welche hinter seinem Sarge ging, gab kund, daß ein braver Mann zu Grabe getragen wurde, dessen Erinnerung die unverholene Liebe, der offene Dank, die unbestochene Anerkennung, der freie Ausdruck des freien Willens gewährten. Kein Orden und kein Ehrenkreuz, kein Rang und Titel prangten auf dem Deckel des Sarges; ein schlichter Eichenkranz, das Symbol ächter Bürgertugend, im alten Rom der höchste Lohn seiner Söhne, reichte aus, um zu sagen, wo die Krone des Verdienstes gestanden. Daß wir in Deutschland noch rühmen können, er starb im Dienst für sein Volk! Sein Herz hat in immer gleicher Empfindung für das allgemeine Wohl geschlagen, und nie ist einem getheilten Interesse die Würde und Ehre des Charakters unterlegen. Der Verstorbene hatte ein unabhängiges Amt gewählt, um befreit von den Anfechtungen falscher Rücksicht ein thatkräftiges Leben und Wirken dem Grundsatz hinzugeben, daß die Freiheit in der That mehr ist als die Freiheit in der Idee, daß dem Volke, das seine Pflichten heilig hält, auch seine Rechte heilig gehalten und daß der Verfassung ihre

Wahrheit nicht nur versprochen, sondern auch gegeben werden müsse. So weit das Vertrauen des Volkes seine Lieblinge ehren kann, ist ihm keine Gunst ausgeblieben. In der städtischen Verwaltung hat bei dem Stadtrath und Bürgerausschuß seine Einsicht und sein Einfluß nie gefehlt; bei allen öffentlichen Vorgängen war sein Name unter denen, welche dem Ganzen die Weihe und den Nachdruck gaben, und bei der Vertretung in der Kammer hat seine Stimme ungescheut auf jener Seite geklungen, wo ächter, patriotischer Sinn die Fahne der gesetzlichen und verfassungsmäßigen Freiheit aufgesteckt hatte. Die trübe Nacht vom Jahre 1838, welche an unserm politischen Himmel die hellsten Lichter erbleichte, vertrieb auch ihn von der parlamentarischen Bühne, wo ferner keine Blume der Ehre zu pflücken war; er entsagte mit jenen wackern Männern, die überzeugt von der Erfolglosigkeit des besten Willens, zurücktraten vor der Uebermacht eines bestochenen, unwissenden, eigennützigen und an Einsicht und Willenskraft befesselten Menge. Vielleicht wäre es ihm vergönnt gewesen, bald ein besseres Morgenroth zu sehen! Nun schaut das Auge früher die himmlische Freiheit, vor der jede Leidenschaften schweigen, und gibt es dort Fürsprecher für das Heil der Völker auf Erden, so werden seine Bitten den gedrückten Menschenkindern niemals fehlen.

(Köln. Z.)

Preußen.

Berlin, 10. Okt. Es ist nun gar keinem Zweifel mehr unterworfen, daß die neue Regierung, den Grundsatz der Adelsverleihung unter der Bedingung einer Majoratsstiftung ganz aufgegeben hat. Dieser Entschluß findet hier allgemeine Billigung, da man ein historisch veraltetes Institut nie ohne Nachtheile und Verstimmungen wieder ins Leben rufen kann. Ihre Autonomen am fröhlichen Rheine scheinen am meisten zur Aufklärung der Sache in den obersten Regionen beigetragen zu haben. Auch ist wohl nicht zu läugnen, daß einige Individuen, deren frühere Lebensweise man nicht genug untersucht zu haben scheint, sich eingeschlichen haben, die wohl an einem andern Orte, nicht aber auf der Ritterbank, ihren Platz hätten einnehmen sollen. Die Monarchie scheint übrigens immer mehr einzusehen, wo eigentlich ihre wahren und aufrichtigen Freunde zu suchen sind. Das politische Dilemma stellt sich in neuester Zeit, wo ohne Volkssympathie irgend eine kräftige Regierung nicht mehr möglich ist, ganz einfach so: hat die Regierung die öffentliche Meinung für sich, so bedarf sie zu ihrer Verstärkung einer handvoll reicher Landjunker nicht mehr, und hat sie erstere entschieden gegen sich, so werden ihr letztere wahrlich sehr geringe Hilfe gewähren können. (Rhein. Z.)

Großbritannien.

London fühlt sich mehr und mehr von einem Uebelstande geplagt, der bei solchen über alles Maß hinaus wachsenden Riesenstädten schwer zu vermeiden ist: die Einwohner sind in Verlegenheit, wohin sie ihre Todten begraben sollen. Die **Times** vom 7. Okt. enthält einen Artikel, dessen Details grausenhaft und Eckel erregend sind. Die Kirchhöfe liegen in London noch großentheils in der Stadt selbst, und zwar in der Art, daß man in manchen frequenten Straßen vom Trottoir aus durch das Holzgitter die Kreuze der Gräber mit der Hand greifen könnte. Dazu kommt, daß die Eigenthümer der Begräbnißfelder, um ihr Monopol so viel möglich auszubeuten, die Leichen in großen Gruben bis auf zwei Schuh unter dem Rasen legen, ja noch ganz frische Gräber umwühlen und, um Platz zu gewinnen, die schon darin befindlichen Körper zerstückeln lassen! Die Folge ist, daß in den ärmeren, mit engen Straßen und dicht bewohnten kleinen Häusern besetzten Quartieren der Stadt, namentlich auf der Ost- und Nordseite, die in der Nähe der Friedhöfe wohnenden Menschen in dem Moderdunst kaum mehr existiren können und, wenn hier nicht bald geholfen wird, nach dem Ausspruch der Aerzte von Seuchen bedroht sind. Auf dem St. Martin's Burial-Ground hinter der kleinen Russell-Straße, Drurylane, wurden auf einem Flächenraum von weniger als einem Acre jährlich mehr als 600 d. h. seit einem Jahrhundert 60,000 bis 70,000 Leichen beerdigt! Der Bericht einer Unterhaus-Commission über diese traurige Angelegenheit umfaßt eine Menge hierher gehöriger Data und dringt auf schleunige Abhülfe. Es ist darin auf den Père-Lachaise in Paris hingewiesen, der in Bezug auf eine so große Stadt ein wahrer Musterkirchhof heißen kann.

Frankreich.

Paris, 3. Oct. Die Befestigungen sind hier allen Classen der Bevölkerung in und um Paris ein Dorn im Auge, und dürfen, wie weiland die Bastille, bei der ersten ernsten Gelegenheit das Angriffsziel der Volkswuth werden. Der größtentheils legitimistische Adel haßt sie, weil sie zur Befestigung der gegenwärtigen Dynastie beitragen, die Geistlichkeit, weil an Sonn- und Feiertagen daran gearbeitet wird, die Finanziers wegen der hier nutzlos vergeudeten und dem Wohle des ganzen Landes entzogenen **zweihundert Millionen**, der Mittelstand, weil Baumaterial und Handarbeit dadurch um das Doppelte gestiegen sind, die Hauseigenthümer, weil ihre Häuser den Kanonen und Bomben ausgesetzt sind, die Liberalen, weil sie in den Forts eben so viele „Zwing-Paris" sehen, das Volk aus Instinct, und die Bewohner des Weichbildes, weil in ihren mit Kalkstaub überzogenen, durchwühlten und umgrabenen Besitzungen sich eine Masse zusammengelaufenen, zuchtlosen Gesindels herumtreibt, die als Handarbeiter verwendet werden; selbst das Militär wird sein Werk schwerlich mit besonderem Ernste und nur, weil es **muß**, schützen, da der französische Soldat den Krieg im offenen Felde liebt und lieber Festungen angreift, als vertheidigt. Außerdem ist aber auch noch die Lage der zum Baue ver-

wendeten Regimenter eine höchst traurige, Exercieren und Wachtdienst wechseln mit den angestrengtesten Arbeiten, die Baraken sind elend, die Zulage nicht hinreichend, um die zu solcher Anstrengung nöthigen Nahrungsmittel zu verbessern, und Unzufriedenheit wie Krankheiten grassiren in diesen Arbeitslagern. Fällt daher wieder einmal, was wir nicht hoffen wollen, ein Funke in dieses immer offene Pulverfaß, so wird er, gegen die Forts geleitet, überall Zündstoff und zahlreiche Anhänger finden. Die Arbeiten werden trotzdem, oder vielleicht eben deßhalb mit verdoppelter Anstrengung vorwärts getrieben; — nach dem letzten, dem Könige von dem Kriegsminister vorgelegten Rapport sind bis jetzt auf diese Bauten bereits 68,000,000 Fr. verausgabt worden, folglich bleiben von der durch die Kammer bewilligten Summe von 140 Mill. noch 72 Mill. zu verwenden. Allein sowohl die gestiegenen Bau- und Materialpreise, als die große Ausdehnung der Arbeiten, lassen alle Sachkenner die zur Vollendung nöthige Summe auf mehr als das Doppelte ansetzen, und es ist ganz wahrscheinlich, daß in der Session von 1844 von den Kammern noch ein Zuschuß-Credit von 70 bis 80 Mill. verlangt werden wird. (Hamb. C.)

Ein Correspondent des englischen Globe schreibt aus Paris ddt. 6. Oct.: „Ludwig Philipp tritt heute sein siebenzigstes Lebenjahr an, und zwar, wie ich mit Freuden versichern kann, mit aller Aussicht auf Kraft und Gesundheit für noch einige Jahre. Alle die in Umlauf gesetzten Gerüchte, daß er an Wassersucht leide, sind ungegründet; er hat keinen organischen Fehler, und sein Gesundheitszustand ist im allgemeinen besser als man ihn bei 99 von 100 Männern seines Alters findet. Seine Lebensgewohnheiten sind sehr regelmäßig: ausgenommen daß er bis in eine späte Nacht- oder vielmehr frühe Morgenstunde angestrengt zu arbeiten pflegt, thut er nichts was seine Kräfte beeinträchtigen könnte. Es fragt sich sogar, ob diese Gewohnheit spät aufzubleiben ihm schädlich ist, denn dieselbe datirt von lange her. Wenigstens fünfmal in der Woche arbeitet der König von 11 oder 12 Uhr bis 3 oder 4 Uhr Morgens allein in seinem Cabinet. In diesen Stunden correspondirt er mit seinen Gesandten und geheimen Agenten an den verschiedenen Höfen und macht sich seine Noten für die Geschäfte des folgenden Tages. Es heißt auch, doch das ist wohl bloße Muthmaßung, daß er regelmäßig eine Stunde in jeder Nacht an seinen Memoiren schreibe. Trotzdem daß Ludwig Philipp so spät zu Bette geht, steht er doch früh auf. Wenn er auf dem Lande ist, geht er eine Weile in freier Luft spazieren, ehe er zum Frühstück niedersitzt. In Paris macht er sich Bewegung im Hause. Beim Frühstück verbringt er eine halbe Stunde in heiterem Gespräch mit seiner Familie, dann verwendet er eine andere halbe Stunde auf Lesung der Journale, sowohl der Oppositions- als der ministeriellen Blätter. Außerdem hält er sich einen Secretär, dessen ausschließliches Geschäft es ist ihn auf alles Beachtenswerthe in den Zeitungen, sowohl thatsächliche Neuigkeiten als Raisonnements, aufmerksam zu machen, und er läßt sich ein tägliches Bulletin von Auszügen aus allen leitenden Journalen Europa's vorlegen. Gegen Mittag ertheilt er seinen persönlichen Freunden und den Männern der Wissenschaft und Kunst, die sich seines Patronats erfreuen, Audienzen. Ist das vorbei, dann beginnen erst die täglichen und regelmäßigen Staatsgeschäfte mit seinen Ministern und andern, so daß dem König von den vierundzwanzig Stunden des Tags fast nur die fünf oder sechs Stunden, die er schläft, beschäftigungslos bleiben. Bei Ludwig Philipp ist also das Königsamt keine Sinecur, auch abgesehen von den Sorgen und Kümmernissen die ihm unter allen gekrönten Häuptern der Welt eigenthümlich sind."

Schweiz.

Aus der französischen Schweiz, 8. Oct. Ich darf nicht unterlassen, Ihnen folgenden Zug der Gerechtigkeit des Königs von Preußen zu berichten. Die neuenburger Liberalen feierten sonst den 12. September, als den Jahrestag der Vereinigung Neuenburgs mit der Schweiz. Das gegenwärtige Gouvernement daselbst glaubte das Recht zu haben, ein Verbot gegen diese Feier zu erlassen und die dawider Handelnden vor Gericht zu ziehen. Mehrere junge Männer aus La-Chaux-de-Fonds saßen wegen dieses Vergehens eingekerkert, und ihr Urtheil erwartend, als der König am 27. Sept. diese Gemeinde besuchte. Freunde der Gefangenen erbaten und erhielten eine Audienz beim König und setzten ihm den betreffenden Sachverhalt freimüthig auseinander. Der König wandte sich sogleich an die ihn begleitenden Staatsräthe und als diese die Wahrheit der Aussagen der Beschwerdeführer nicht in Abrede stellen durften, drückte er ihnen seine allerhöchste Verwunderung über ihre sonderbare Gerechtigkeit aus und befahl ihnen, die Gefangenen in Freiheit zu setzen. (Rhein. Z.)

Rußland.

In einem Schreiben aus Preußen in der Leipz. Allg. Zeit. heißt es: Das Cartel mit Rußland anlangend, so ereignen sich ganz unerwartete Begebenheiten. Hiesige Blätter verkündeten, das Cartel sey auf ein Jahr prorogirt. Die russisch-polnischen Militair- und Polizeibehörden, so wie die dasige Gendarmerie haben, wie wir aus glaubwürdiger Quelle wissen, eine Verfügung des Fürsten-Statthalters von Polen erhalten, wonach diese Behörden, weil das Cartel mit Preußen aufgehört, angewiesen werden, keine Deserteurs oder Verbrecher aus Preußen zu reclamiren, auch keine dorthin auszuliefern, noch von dort, wenn sie zurückgegeben werden, anzunehmen. Nur politische Verbrecher sollen dabei nicht genannt seyn. Letztere müßten also herausgegeben werden. Man sieht ein, was Rußland will. Diese Verordnung soll nämlich eine Repressalie für die Schwierigkeiten bei Verlängerung des Cartels seyn. Hier an der Gränze weiß man, wie unwichtig diese Repressalie ist. Der hiesige Staat hat zahllose Mittel, Personen, die ihm unangenehm, dennoch

nach Russisch-Polen, ungeachtet aller Verbote, zurückzuschaffen. Bleiben Flüchtlinge hier, so ist das Unglück auch so groß nicht, denn schon jetzt befinden sich seit circa sieben Jahren über 60,000 russisch-polnische Deserteurs auf preußischem und österreichischem Boden. Alle Repulsionsgesetze sind bei dieser allgemeinen Flucht vor den Russen fruchtlos. Wer kann vor der Elemente Hassen und Lieben!

Serbien.

Von der türkischen Gränze, 5. Oct. Der in Serbien von der jetzt herrschenden Partei gefangene Minister der vertriebenen Regierung, Hr. Rajewitsch, ward gleich nach dem Einzug der Insurgenten in Belgrad vor eine außerordentliche Commission gestellt und die von ihm geführte Administration einer strengen Untersuchung unterworfen. Das nun erfolgte Urtheil lautet auf lebenslängliche Haft auf der Festung Kiupria. Das Urtheil ward sogleich durch Abführung des Hrn. Rajewitsch nach gedachter Festung in Vollzug gesetzt. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Clausenberg, 20. Sept. Allgemeines Aufsehen und Bedauern erregt hier ein Duell, das am 13. Sept. zwischen zwei Individuen aus den höheren Ständen vorgefallen ist, und welches leider die unglücklichsten Folgen nach sich gezogen hat. Der Herausforderer, ein junger Cavalier, wurde von der Kugel seines Gegners an der Brust getroffen; im Todeskampfe raffte er aber noch seine letzte Kraft zusammen, und zielte mit solch einer krampfhaften Festigkeit und Sicherheit auf die Stirne seines Gegners, eines hochgestellten Mannes und Familienvaters, daß dieser tödtlich getroffen niedersank und augenblicklich verschied. Die Ursachen dieses unglückseligen Zweikampfes werden verschieden angegeben. (Preßb. Z.)

Die, letzthin erwähnte, neueste Königsberger Caricatur findet solchen Absatz, daß eine einzige Buchhandlung in Berlin an einem Tage 400 Exemplare verkaufte.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (a) Zu verkaufen: Ein freieigenes Gut in der Nähe von Kempten an der Chaussée nach Italien, bestehend:

a) ein in Stein gebautes zweistöckiges Schlößchen im besten wohnlichen Zustande, mit fünf heizbaren Zimmern, einem großen Sommersaal mit Altane, mehreren Kammern, geräumigen Vorplätzen, einer neuen modernen Küche mit Sparherd; zu ebener Erde eine Waschküche mit Zugehör, eine Chaisen-Remise, einen gewölbten Keller und Thurmuhr mit Schlagwerk;

b) ein geräumiger, gepflasterter ganz eingeschlossener Hof mit Taubenschlag, Schlägel- und laufenden Brunnen.

c) Oeconomie-Gebäude, bestehend aus einer Bauern-Wohnung im besten Stande, einer heizbaren Stube mit Backofen, drei Kammern, einer Küche, zwei Fruchtkammern mit großen Fruchtkästen, Stallungen für 3 Pferde und Hornviehstall, Bienenhaus, Dresch-, Heu- und Fruchttenne oder Scheune, einen Wagen- und Hainzen-Schopfen und zwei Gesoth-Kammern.

d) Dungstätte sammt Beschüttbehälter und s. v. Abtritt.

e) großer Gemüs- und Blumengarten mit gutem Zwergobst und vortrefflichem Quellwasser mit einer lebendigen Hecke ganz eingefaßt;

f) ein kleinerer Garten zu der Bauernwohnung gehörig eingefaßt.

Obige Baulichkeiten bilden ein geschlossenes Viereck; das Ganze mit Ziegel gedeckt und mit messingenem Blitzableiter versehen, an gerichtlichem Schätzungswerth für 6000 fl.

Dann g) 47 Tagwerk und 21 Dezimalen vom besten Acker-, Wiesen- und Grasboden, größtentheils in einem Stücke, dabei ½ Tagw. Waldung und eine mit Ziegel gedeckte Heuhütte; das Ganze im besten Zustande mit der schönsten Aussicht nach den Tyroler Alpen, und der nahen Stadt Kempten, eignet sich wegen seiner schöner und gesunden Lage zum angenehmsten Wohnsitze, und auch in öconomischer Hinsicht ist es höchst empfehlenswerth. Ein Theil des Kaufschillings kann darauf stehen bleiben, da der Verkauf blos wegen Familien-Verhältnisse stattfindet. Das Nähere ist zu erfragen in der Dannheimer'schen Buchhandlung.

Verkaufs-Anzeige.

2 (a) In einer angenehmen und sehr fruchtbaren Gegend im Kreis Schwaben und Neuburg ist ein im besten Betriebe befindliches

Wirthsgut mit realer Bäckers-, Wirthschafts- und Branntweinbrennerei-Gerechtigkeit

mit allen bequemen, dazu gehörigen Gebäuden und Gewerbs-Utensilien, Alles im besten baulichen Zustande, 48 Tagw. 44 Dezim. Feld-, Wiesen- und Waldgründe, alles auch im besten Zustand sich befindend, wegen eingetretener Familienverhältnisse, aus freier Hand zu verkaufen. Ein Theil des Kaufschillings kann gegen hypothekarische Sicherheit und 4% Verzinsung auf dem Anwesen liegen bleiben. Nähere Auskunft hierüber ertheilt das obrigkeitl. authoris. **Anfrage- und Commissions-Bureau** von **Martin Schmidt,** Commissionär.

Bei T. Dannheimer in Kempten ist vorräthig:

Biographie, Johann Philipp Palm's, Buchhändler zu Nürnberg, Auf Napoleons Befehl erschossen zu Braunau am 26. August 1806. Nebst einem Abdrucke der Schrift, Deutschland in seiner tiefen Erniedrigung, als die Veranlassung zu Palm's Hinrichtung. Bei Gelegenheit der auf Befehl Sr. Maj. des Königs Ludwig von Bayern an dessen ehemaligem Hause zu Nürnberg vollzogenen Errichtung einer Denktafel aufs Neue herausgegeben durch dessen Sohn. 8. München geh. 36 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **167.** **19. Octbr. 1842.**

Deutschland.

Bayern.

München, 12. Okt. Die in einigen öffentlichen Blättern enthaltenen Angaben über das Ergebniß der mit Genehmigung Sr. Maj. des Königs in Bayern veranstalteten Sammlungen für die durch Brand verunglückten Einwohner Hamburgs sind nach amtlichen Nachweisungen dahin zu berichtigen, daß das Gesammtresultat dieser Sammlungen in 143,960 fl. 5 kr. ungerechnet die milde Gabe Sr. Maj. des Königs mit 15,000 fl. besteht. (A. Z.)

München, 16. Okt. Heute muß man von der amphitheatralischen Anhöhe hinter der Theresienwiese herab auf das unermeßliche Gewimmel der Tausende — ein wogendes Menschenmeer — geschaut haben, um sich einen Begriff davon zu machen wie ganz Bayern sich dem besondern Interesse des heurigen Oktoberfestes angeschlossen hat. Die Eisenbahn hatte ein wahres Ungeheuer von einem Wagenzug herbeigeführt, wie man einen wohl so bald nicht wieder zu sehen bekommen wird — von Station zu Station war er zuletzt bis zu 46 Wagen mit 1600 Passagieren angewachsen. Sogar die Behälter, in welchen sonst nur Vierfüßler transportirt werden, wurden beim Bedürfniß des Augenblicks in Personenwagen verwandelt. Wenn man aber auch vier Stunden zur Fahrt brauchte, was an dem rauhen nebeligen Morgen nicht ohne Beschwerde war, so wurde man durch die Genüsse des herrlichen heitern Nachmittags vollkommen entschädigt. Die große Merkwürdigkeit des Tages waren die Hochzeitspaare mit ihren Geleitsleuten zuerst beim Zug zur Trauung, dann von dem Bierkeller des Hrn. Pschorr, dessen Gäste sie sämmtlich waren, nach der Theresienwiese. Was Bayern in volksthümlicher Eigenthümlichkeit darbietet, sah man hier vereinigt. Doch die anmuthigste Erscheinung war die königliche Braut selber. Beim Hinausfahren hatte Se. Maj. der König seine erlauchte Schwiegertochter zur Seite, indeß der Kronprinz ihr Gemahl gegenüber saß. Der Anblick dieses Familienglücks wurde mit ungeheurem Volksjubel begrüßt. (A. Z.)

Baden.

Karlsruhe, 13. Okt. Heute um 11 Uhr erfolgte die Eröffnung der vorgestern eingereichten Summissionen über das Anlehen von zwölf Millionen, welches die Eisenbahnschuldentilgungskasse unter Aufsicht und Leitung des Finanzministeriums durch das Gesetz vom 10. Sept. anzunehmen ermächtigt ist. Nachdem die Gebote in Anwesenheit der Concurrenten und ihrer Stellvertreter zu Protokoll gebracht waren, erklärte der Finanzminister sofort, daß für keine Gattung von Partial-Obligationen, also weder für die 3½ pCt., noch für die 4 pCt. ein annehmbares Gebot vorliege. Die Angebote sind auffallend niedrig. Es wird nun wohl das Finanzministerium zunächst mit den Bankierhäusern, die sich dazu geneigt erbieten, über die Begebung des Anlehens Unterhandlung pflegen, deren Resultat das Land mit um so größerer Spannung erwarten muß, als die Regierung allein die Verantwortlichkeit trägt. (Mannh. Abdz.)

Hannover.

Göttingen, 11. Okt. Ein unter dem Titel: „Das Buch für Winterabende" von M. Honek in Karlsruhe herausgegebener, nett ausgestatteter und mit Beiträgen von freisinnigen Männern, wie Dr. Mathy, Dr. Andree, Dr. Buchner, bereicherter Volkskalender für 1843 ist von der hiesigen Polizei verboten worden, wahrscheinlich weil sich ein Aufsatz vom Herausgeber selbst über Dahlmann darin findet, der sehr energisch über hannoversche Angelegenheiten spricht. Merkwürdig, daß das Buch ziemlich gleichzeitig mit dem polizeilichen Verbot im „Götting'schen Unterhaltungsblatte" angelegentlich empfohlen wurde. Als wenn das Verbot dazu nicht hinreichte! (Rhein. Z.)

Preußen.

Berlin, 12. Sept. Einer in der hiesigen Spener'schen Zeitung enthaltenen, allem Anschein nach aus amtlicher Quelle kommenden Erklärung zufolge ist das bisher von Dr. Alexander Jung herausgegebene Königsberger Literaturblatt nicht „verboten" worden; vielmehr war von dem bisherigen concessionirten Herausgeber derselben, Stadtrath Hartung, der zugleich Eigenthümer der Königsberger Zeitung ist, der Antrag gestellt seine Concession dem Herausgeber Dr. Jung übertragen zu dürfen, welcher letztere die Zeitschrift in Danzig drucken und verlegen, in Königsberg aber censiren lassen wollte, und dieser Antrag nur ist es, der abgelehnt worden, wodurch allerdings auch die Möglichkeit gelassen ist daß das Königsberger Literaturblatt in seinen bisherigen Verhältnissen nach wie vor erscheine. — Von den bei der russischen Armee in Tscherkessien befindlichen beiden preußischen Offizieren sind in diesen Tagen briefliche Mittheilungen eingegangen, und es erweist sich sonach die in mehreren auswärtigen Blättern enthaltene Nachricht, daß diese Offiziere in einem Gefechte gegen die Tscherkessen getödtet worden, als ein Mährchen.

Die Verluste, welche die Russen in der letzten Zeit erlitten haben, werden in jenen Mittheilungen als unbedeutend, und dagegen die neue Art der Kriegführung, die der gegenwärtige Oberbefehlshaber Generallieutenant v. Grabbe angeordnet, als sehr zweckmäßig dargestellt. Hiernach scheint es in der That die Absicht Rußlands zu sein das kriegerische Bergvolk in seinen Schluchten so viel als möglich nur eingeschlossen zu halten, statt es wie bisher durch einen Angriffskrieg, der eben so blutig als kostspielig ist, bezwingen zu wollen. (A. Z.)

Potsdam, 12. Oct. Unser städtisches Leben, das schon durch die bekannten frühern Anträge eines achtbaren Stadtverordneten auf Oeffentlichkeit einen Impuls zur größern Theilnahme am Gemeinwesen gewonnen hatte, hat nun auch, dem sichern Vernehmen nach, einen neuen, bedeutenden Fortschritt gemacht, indem in der Stadtverordnetenversammlung vom 10. dies mit bedeutender Stimmenmehrheit der ehrenwerthe Beschluß erfolgt sein soll, auf **Gestaltung einer vollständigen Oeffentlichkeit** durch Zulassung des Publikums bei den Berathungen der Stadtverordnetenversammlungen in allen das Gemeinwohl betreffenden Angelegenheiten (also mit Ausschluß der persönlichen oder discretionären Sachen) bei der betreffenden Behörde anzutragen. Man zweifelt nicht an der Genehmigung dieses wahren Fortschritts in der gedeihlichen Entwickelung des Städtewesens, der, wie man aus den neuern Vorgängen am Rhein und aus verschiedenen Ministerialverfügungen abzunehmen glaubt, völlig der wohlwollenden und hochsinnigen Intention Sr. Maj. des Königs, ein kräftiges und selbstständiges Bürgerthum für die Verwaltung des Gemeinwesens begründet zu sehen, entsprechen dürfte. (R. K.)

Danzig, 7. Oct. Die Suspension des Oberlehrers **Witt** zu Königsberg hat bereits zu mancherlei Zeitungsartikeln, selbst zu einer Caricatur und einer kleinen Schrift Anlaß gegeben, so daß die Details derselben als bekannt vorauszusetzen sind; was aber den bei dieser Angelegenheit betheiligten Gymnasialdirector ꝛc. **Lucas** betrifft, so erheischt es die Gerechtigkeit, einen aus guter Quelle herrührenden Bericht auch in einem weitern Kreise zur Oeffentlichkeit zu bringen; es wird dadurch die dem Director Lucas, zur Last gelegte Zweideutigkeit in einem richtigern, minder gehässigen Licht erscheinen, wenn gleich die ganze Sache deßhalb nicht aufhört, ein bedenkliches Zeichen der Zeit zu sein. „Schulrath Lucas hatte dem Oberlehrer Witt auf sein Begehr am 25. April d. J. ein sehr günstiges Zeugniß ausgestellt, worin er seine ausgezeichneten Kenntnisse, seine Pünktlichkeit, den guten Erfolg seiner Lehrstunden rühmt. In der Disciplinaruntersuchung gegen den Oberlehrer Witt erging am 27. April von dem Provinzial-Schulcollegium an Lucas die Aufforderung, sich über das bisherige amtliche und moralische Verhalten des ꝛc. Witt, insbesondere ob und welchen Einfluß sein Verhältniß zu der Redaction der Königsb. Zeitung auf seine amtliche Thätigkeit und Wirksamkeit gehabt, auszusprechen. Lucas berief sich in Bezug auf den ersten Theil der ihm gestellten Aufgabe auf das früher dem ꝛc. Witt ausgestellte Zeugniß. In Betracht des zweiten Theils äußerte er, daß die ältere Jugend in den Ansichten der Zeitung allerdings die Ansichten ihres Lehrers wiederzufinden glauben dürfte, doch wäre dieser Einfluß unbedeutend in Vergleich mit den andern Momenten der Bewegung, der politischen und kirchlichen Aufregung der Zeit, wie sie in unsern geselligen Kreisen wiederhallt, und der eignen innern Entwickelung der Jugend. Ein unmittelbares Eingreifen in die politische Gesinnung der Jugend, ein Besprechen solcher Gegenstände im Privatumgange mit den Schülern oder gar bei Gelegenheit des Unterrichts habe sich bei Witt nie, auch in den leisesten Spuren nicht, bemerklich gemacht, so wie derselbe durch jenes literarische Nebengeschäft sich nie an der gehörigen Abhaltung der ihm obliegenden Stunden und an seinen sonstigen Schulgeschäften habe verhindern lassen." Das ist der einfache Thatbestand, soweit es die Zeugnisse betrifft. Im Uebrigen wird hervorgehoben, daß Director Lucas als Censor der „Lieder der Gegenwart", der „Licht- und Schattenbilder", des „letzten Königs", der bald erscheinenden „Irdischen Phantasien" und der „Gedichte von Sallet", die von Breslau aus ihm zugeschickt worden, den Glauben der Deutschen an den zu Königsberg herrschenden Liberalismus aufrecht erhalten habe und deßhalb zu Denjenigen zu rechnen sei, welche eine freie Entwickelung des Geistes gefördert haben.

(L. A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 8. Oct. Die Uebereinkunft mit Bayern, nach welcher von nun an Briefe, die von Bayern nach Oesterreich und von Oesterreich nach Bayern gehen, auch über die Gränze hinaus frankirt werden können, schmeicheln wir uns als den ersten Schritt zu einem Anschlusse unsers Landes an den deutschen Zollverein betrachten zu dürfen. Das Bedürfniß eines solchen Anschlusses, wenigstens einer bedeutenden Erleichterung des Verkehres, ist besonders für unsere Gränzprovinzen dringend. Oesterreich erhält ein Heer von 42,000 Zollbeamten. Welche ungeheure Summe kosten diese Leute dem Lande! und gleichwohl wird durch diese Masse von Aufsehern der Zweck der Absperrung von dem Auslande nur sehr unvollkommen erreicht. Der Schmuggelhandel geht längs der Gränze seinen, sei es auch unabläßig gestörten, Gang fort; man kann in Oesterreich alle Produkte des Auslandes erhalten, ohne den vorgeschriebenen Einfuhrzoll zu entrichten. Welche Wohlthat wird es für uns sein, wenn unsere Regierung Milderungen in ihrem bisherigen Mauthsystem eintreten lassen wird! Wir können nicht von einer Stadt zur andern reisen, ohne gezwungen zu sein, an der Barriere unser Gepäck zu öffnen und die Untersuchung der Mauthbeamten zu bestehen; auch haben die Postbeamten das Recht, jedes durch die Post beförderte Paket zu öffnen und zu untersuchen, und dieß nicht etwa blos bei Gütern, die über die Gränze

kommen, sondern auch bei solchen, die von einem Orte des Inlandes nach einem anderen adressirt sind. Seitdem nun die Eisenbahnen und Dampfschiffe im Gange sind, verursacht diese Visitation den Beamten und Reisenden dreifache Unannehmlichkeiten und Beschwerden. Der Andrang ist zu groß, die Expedition hat Eile; Alles will sein Gepäck haben, Jeder zuerst in Untersuchung genommen sein; und was soll nun dabei herauskommen? An eine genaue Untersuchung ist nicht zu denken! Der Beamte muß sich begnügen, den Koffer oberflächlich zu besehen; denn er soll hunderte von Koffern und Säcken in einer Stunde expediren. Die Reisenden stehen herum, murmeln Aeußerungen des Unwillens über unnöthige Chicanen; und das Ganze geht ohne Resultat vorüber; niemals wird etwas Mauthbares gefunden. Mit dem Vermauthen selbst wird es uns nicht wenig sauer gemacht; man muß nicht blos Strafe zahlen, wenn man zu wenig, sondern auch wenn man zu viel angibt. Ein Umstand, der bei Waaren, die auf den Transport trocknen und an Gewicht verlieren, den Kaufmann in nicht geringe Verlegenheit setzt. — Mit dem erleichterten Verkehre mit Deutschland wird auch ein lebhafterer wissenschaftlicher Austausch beginnen. Wir sind bis jetzt auch in wissenschaftlicher Beziehung von Deutschland abgeschlossen gewesen und stehen, wie ganz natürlich, besonders in der Literatur, welche Staat und Kirche behandelt, hinter anderen deutschen Stämmen weit zurück. Unsere politischen Journale bestehen fast nur aus Familiennachrichten über fürstliche Personen. Wir erfahren auf das umständlichste, wenn ein Fürst eine Reise macht, wenn ein Prinz geboren wird, eine Prinzessin heirathet u. s. f.; von den deutschen Ständeversammlungen aber vernehmen wir so wenig, wie wenn sie in dem Monde gehalten würden. Unsere einzige Zuflucht ist die Augsburger Allgemeine Zeitung, deren Beilagen aber in der Regel nicht zu uns kommen. Unsere Censur beharrt fortwährend auf ihrer strengen Bevormundung. Sie zertheilt die erscheinenden Bücher des Auslandes in vier Klassen. Die erste Klasse, welche das „admittitur“ erhält, darf keine Spur von Raisonnements über Staat und Kirche enthalten, die dem österreichischen Gouvernement nicht völlig entsprechen und in seinem Sinne gehalten sind. Das „admittitur“, d. i. des völlig freien Verfahrens erfreuen sich also vornehmlich nur Kochbücher und katholische Gebetbücher, von wissenschaftlichen Werken, medizinische und technische. Die zweite Klasse enthält solche Bücher, die im ganzen zwar gebilligt werden, aber in einzelnen Stellen und Aufsätzen nicht ganz angenehm sind. Solche Bücher erhalten das „transeat“, d. h. sie dürfen zwar verkauft, aber nicht öffentlich angezeigt werden. Dahin gehört z. B. die in Karlsruhe erscheinende Zeitschrift Europa. Unter die dritte Klasse gehören solche Bücher, die verboten sind, aber gegen eine schriftliche Verpflichtung (scheda genannt), gewissen Personen verabfolgt werden dürfen; diese Verpflichtung besteht darin, daß man das Buch nur selbst lesen und Niemand weiter übergeben wolle. Diese Einrichtung bezweckt, den Gelehrten Bücher, die man größeren Kreisen vorenthalten will, zugänglich zu machen. Es gehören hierher die meisten wissenschaftlichen Blätter Deutschlands, unter diesen auch die deutschen Jahrbücher. Die vierte Classe, mit „damnatur“ gezeichnet, enthält solche Bücher, die schlechterdings verboten sind und sogleich zurückgeschickt werden müssen, wenn sie an österreichische Buchhandlungen gelangen. Diese Classe begreift in sich alle Schriften des Auslandes über Oesterreich, das Brockhaus'sche Conversations-Lexicon, die Werke von Blumauer, Weber, Hoffmann &c.; alle Schriften von und über Strauß, alle jener Richtung, welche man früher mit dem Namen des jungen Deutschlands bezeichnete, alle Bücher, welche von Magnetismus handeln u. s. f. Auch „der Galanthomme, oder wie man sich in Gesellschaft zu benehmen hat, Quedlinburg bei Basse“, hat das damnatur erhalten, und Basse ist doch sonst ein sehr unschuldiger Mann. Rotteck's Geschichte, die auch das damnatur trägt, ist neuerdings den Zöglingen des erzbischöflichen Priesterseminars in Wien gestattet worden. Die jungen Hegelianer tragen sämmtlich das damnatur. Ein ungeschickter Censor ließ neulich „die Posaune des jüngsten Gerichts“ passiren, da er sie für antihegelisch hielt. Sogleich erschien das Buch mit großen Lettern in Wiener Blättern zum Verkauf ausgeboten. Bald jedoch kam man höhern Orts hinter den Spuk, der Censor erhielt einen Verweis und das Buch wurde verboten. (Rhein. Z.)

Frankreich.

Am 8. Oct. feierten die Liller den fünfzigsten Jahrstag der Aufhebung der Belagerung im Revolutionskrieg. Es war ein ganz revolutionäres Fest. Aller Orten ertönte die Marseillaise. Nationalgarde und Truppen standen unter den Waffen. Die benachbarten Gemeinden hatten Deputationen geschickt. In dem unermeßlichen Festzug, der sich durch die Straßen nach dem großen Platz bewegte, wo die Grundsteinlegung eines zur Erinnerung an jenes Ereigniß bestimmten Monuments stattfand, bemerkte man mehrere Veteranen der Republik. Der Präfect, den wahrscheinlich der etwas zu populäre Ausdruck des Festes nicht persönlich ansprach, war abwesend, aber der Maire hielt dem Patriotismus, der sich gegen den Tractat von Pilnitz und das Manifest des Herzogs von Braunschweig erhoben hatte, eine feurige Lobrede. Nach diesem Act war in dem Hof des Hotels der Artillerie in einem improvisirten Bretterhaus ein Banket bereitet, an welchem gegen 2000 Personen, alle in Uniform, an Tafeln von je zwanzig Gedecken Theil nahmen. Unter den Trophäen prangte der berühmte Mörser, der während der Belagerung zersprungen und nach dem Abzug des Feindes in dessen Verschanzung gefunden worden war. Die Stadt war beleuchtet und der Jubel währte tief in die Nacht hinein, als Feuerlärm alles aus einander trieb. Von den Bechern weg eilten die Gäste zum Löschen und nach zwei Stunden wurde man des Feuers Meister. Ein Haus war niedergebrannt.

Die Löscher scheinen aber mit zu erhitzten Köpfen ans Werk gegangen zu seyn, denn mehrere wurden, indeß nicht gefährlich, beschädigt.

Paris, 11. Oct. Ein interessanter Fall, der bei dem Tribunal von Saargemünden in diesen Tagen entschieden worden ist, berührt uns Fremde um so mehr, als er dem lästigen Treiben der französischen Douaniers eine höchst nöthige Grenze setzen zu wollen scheint. Sie wissen, mit welcher mehr als pünktlichen Strenge die französischen Zollvisitationen betrieben werden, und wie neuerdings die körperliche Untersuchung, diese, aller Moral, allem Anstande und allem Gefühle von Schicklichkeit widerstrebende Unart, an den französischen Gränzen beliebt ist. Eine reiche Engländerin hat sich in Calais lieber gleich wieder auf demselben Dampfboote zurück eingeschifft, ehe sie sich dieser, die weibliche Schamhaftigkeit verletzenden Unsitte unterziehen wollte; — in Boulogne drohte ein fremder Officier dem Douanier mit einer Kugel durch den Kopf, wenn man seine Frau berühre, und ähnliche Spektakel und Zwistigkeiten fanden und finden täglich an den französischen Zollämtern Statt. Bei dem nun vor die Gerichte gekommenen Falle handelte es sich darum, daß der Reisende wohl seine Bagage und die Taschen seiner Kleider untersuchen lassen, sich aber durchaus nicht ausziehen, bis auf den bloßen Körper visitiren lassen wollte. Das Tribunal von Saargemünden hat nun entschieden, daß dieses rohe Verfahren in keinem Zollgesetze vorgeschrieben, daß die Annahme, es sei in dem Geiste oder allgemeinen Ausdrucke des Gesetzes verstanden, eine Beleidigung für den Gesetzgeber sei, und daß überhaupt ein solches Verfahren den sich täglich wiederholenden Angriffen auf die Schamhaftigkeit oder den durch das Criminalgesetz so hoch verpönten Attentaten à la pudeur gleichstehe. Die Journale ermangeln bei dieser Gelegenheit nicht, auf das anständige und discrete Benehmen hinzuweisen, das man in dieser Hinsicht in Deutschland beobachte, und fordern die Regierung auf, durch neue Instructionen an die Gränzbeamten dieser barbarischen Manipulation, die eine unauslöschliche Schmach auf das cultivirte Frankreich werfe, ein Ende zu machen. Die Zolladministration hat den gesetzlichen Termin, um gegen dieses Urtheil zu appelliren, unbenützt verstreichen lassen, und der Spruch des Tribunals von Saargemünden ist daher für ganz Frankreich in seiner Anwendung rechtskräftig geworden. (N. K.)

Schweiz.

Der Bericht eines Berners über den Besuch des Königs von Preußen in Neuchatel schließt mit folgenden Worten: „Kaum dürfte ein Fürst gefunden werden, der in so hohem Grade wie Friedrich Wilhelm IV. die Kunst verstände nicht allein die Herzen der Menschen, sondern auch die Köpfe der Männer zu gewinnen. Und die Neuenburger haben über alle Begriffe sich angestrengt dem Könige ihre Ergebenheit und Achtung zu beweisen. Wir übrigen Schweizer ehren diesen Sinn, weil nun einmal die Verhältnisse historisch so geworden sind, aber wir glauben, es könnte mit größerer Freisinnigkeit und Selbstständigkeit der Unterthanen bestehen. Die Neuenburger sollten nie vergessen, daß die Eidgenossenschaft auch ihre Mutter, daß der König von Preußen unser Bundesgenosse ist, und daß man einen hellen Kopf wie Friedrich Wilhelm IV. nicht mit Schmeicheleien und Servilität, sondern mit Geradheit und Unerschrockenheit ehrt." (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Die Berliner Vossische Zeitung schließt einen Artikel für Preßfreiheit, indem sie auf den Zustand eines despotisch von Beamten regierten Landes hinweist: „Mag auch Toa-Kuang in China seine 200,000,000 Unterthanen durch einen Blitz seines himmlischen Zornes vernichten können, wir beneiden ihm seine Stellung nicht; aber fürwahr edler und achtungswerther ist die Stellung des Vorstehers der kleinsten Gemeinde freier Bürger als so eines himmlischen Kaisers und Großvater seines Volkes."

Die Erledigung der Frage über Regulirung der Elbschifffahrt, welche bereits seit dem Wiener Congreß eine schwebende war, ist gegenwärtig begonnen worden. Die zu dem Zweck eingesetzte Elb-Schifffahrts-Commission hat eine Spazierfahrt zur Stromschau von der Quelle bis zur Mündung des Flusses ausgeführt. (Nach der Leipziger Zeitung.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nachdem im Executionswege das Anwesen des Sägmüllers Georg Rauh gerichtlich verkauft worden ist, und mehrere Gläubiger sich bereits um Befriedigung aus diesem Kaufserlöse gemeldet haben, so werden alle diejenigen, welche auf diesen Erlös Ansprüche machen zu können glauben, aufgefordert, bei Strafe des Ausschlusses von dieser Masse am kommenden

Dienstag den 22. Novbr. l. J. Vormittags 9 Uhr

bei dem hiesigen Gerichte ihre Forderungen anzumelden und gehörig nachzuweisen, Vergleichsvorschläge anzuhören und sich darüber zu erklären, oder endlich Anträge über das weiter einzuleitende Verfahren zu stellen.

Kempten am 14. October 1842.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Dr. Mayrhofer.

Heute Mittwoch den 19. werden sich im Gasthause zum Strauß die Sänger und Tonkünstler aus Wien Freudenschuß, Bassermann, Fels und Pistor hören lassen. Anfang um 7 Uhr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **168.** 21. Octbr. 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 17. Oct. Die allerhöchsten und höchsten Herrschaften sind diesen Morgen nach Regensburg abgereist, auch eine namhafte Anzahl hiesiger Privaten hat sich dahin begeben. — Man nimmt ziemlich allgemein an, daß beim gestrigen Feste 100,000 Menschen auf der Theresienwiese anwesend waren, eine Angabe die nicht übertrieben scheint, wenn man die enormen Massen von Landleuten in Anschlag bringt, die aus allen Gegenden herbeiströmten. (A. Z.)

Hessen.

Gießen, 14. Oct. Wohin der deutsche Inquisitionsprozeß führt, wie sehr derselbe dem Zwecke jedes Strafverfahrens, welches die höchsten Güter der Staatsbürger beschützen soll, gerade entgegengesetzt ist, ist längst von ausgezeichneten Rechtskennern in treffenden Zügen geschildert worden. Schon der geistreiche Arnim erwähnte Fälle, in welchen Unschuldige, durch die Sucht der Inquirenten, ein Geständniß zu erlangen, durch Jahre lang fortgesetzte Untersuchungskünste und s. g. Ungehorsamsstrafen, die schauderhaftesten Verbrechen bekannten, um nur von martervollen Qualen befreit zu werden und gleichsam durch Wunder gerettet wurden. Es ist noch nicht lange her, daß diese deutsche geheime Criminaljustiz dem erstaunten Publikum die Augen öffnete, als der Tischlermeister Wendt von einer deutschen Juristenfacultät zum Tode mittelst des Rades verurtheilt, von einer zweiten deutschen Facultät von der Instanz absolvirt und zuletzt von einem ausgezeichneten deutschen Gerichtshofe als unschuldig nach langer Haft freigesprochen wurde. Ein noch größeres, noch schauderhafteres Drama scheint die neueste Zeit zu enthüllen. Oeffentliche Blätter haben bereits berichtet, daß der Bauer J. H. Ramcke aus Halbensteck, wegen Mordes, nächsten Versuchs zum Morde und Mordbrandes, von einem deutschen Gerichtshof zum Tode verurtheilt, bereits auf dem Wege zur Richtstätte, in Folge königl. Beschlusses in's Gefängniß zurückgebracht, wahrscheinlich unschuldig befunden werde. Nur ein neuer Zufall hätte hiernach einen Justizmord verhütet. So eben ist die amtliche Vertheidigung Ramck's im Buchhandel erschienen. Sie gibt ein grauenvolles Bild über die Qualen, welchen man den Angeschuldigten unterwarf, um von ihm das Geständniß der Schuld zu erpressen. Im Sommer 1837 begann der Prozeß und erst vor wenigen Wochen sollte der Angeschuldigte das Blutgerüste besteigen; die Haft desselben hatte also fünf Jahre gedauert, in einem elenden Gefängnisse, oft der warmen Kost wegen vermeintlicher Lügen und Widersprüche beraubt, stets mit Ketten belastet, welche erleichtert wurden, je nach dem Grade seiner Geständnisse, welche auf ihn zurückfielen, sobald er es unternahm, diese Geständnisse als erdichtet zu bezeichnen. Seine Frau, ebenfalls verhaftet, gebar im Gefängnisse ein todtes Kind, unter erschütternden Umständen ward dasselbe dem Angeschuldigten vorgezeigt, um weitere Bekenntnisse von ihm zu erlangen; man hatte ihm angeblich insgeheim eröffnet, wenn er nicht gestehe, komme er nie mehr aus der Haft!! Das Publikum, durch das Aktengeheimniß nur halb unterrichtet, bezeichnete laut den Angeklagten als Thäter und verlangte rachedürstend in ihm ein Opfer der Gerechtigkeit, eine Erscheinung, welche leider nur allzuoft das Urtheil der Richter bestimmte. Dies sind die bejammernswerthen Früchte des deutschen, sich langsam dahinschleppenden, schriftlichen, geheimen Strafprozesses, ganz dazu geeignet, um, in solcher Weise, wie gegen Ramcke, gehandhabt, Wahnsinn und Selbstmord zu erzeugen, oder die ermüdeten Angeschuldigten zu dem verzweifelten Entschlusse hinzutreiben, gegen die ausgesuchtesten Qualen den Tod durch Henkershand als rettenden Genius zu begrüßen. Mit gespanntester Aufmerksamkeit muß jeder Deutsche, welcher die Bedeutung des Strafverfahrens für das öffentliche Leben, für Ehre, Freiheit und Leben der Staatsbürger zu würdigen weiß, dem Ausgang dieses neuesten Inquisitionsprozesses entgegensehen; es ist Pflicht, die öffentliche Meinung vorzubereiten, denn endlich verlangt sie dringend, daß die einzigen Stützen wahrer Gerechtigkeitspflege, Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, vor denen die finsteren Kniffe nach Bekenntnissen jagender Inquirenten weichen müssen, von der Weisheit der deutschen Staatsregierungen ins Leben eingeführt werden. Wolle der Himmel, daß sich unsere deutsche Justiz dieser Segnung baldigst erfreue! Nur ihm ist bekannt, wie Viele unschuldig als Opfer des Princips, das Bekenntniß sei die Königin der Beweismittel, fielen, denn die Akten sind dem Publikum nicht zugänglich, das Aktengeheimniß bedeckt alle Irrthümer. (F. J.)

Preußen.

Berlin, 12. Okt. In voriger Woche wurde der neue Stadtdirektor Wenzel in sein Amt eingeführt. Hr. Wenzel erklärte, daß die Justiz nicht mehr, wie die Py-

thia, auf einem geheimnißvollen Dreifuß sitze, und Orakelsprüche unter das demüthige Volk werfe, sondern zu diesem gehöre, mit ihm fest verbunden sei, und nur ein gerechtes Verlangen erfülle, wenn das Recht vom Richter durch unermüdliche Thätigkeit, Eifer und Sorgfalt schnell gesprochen werde. Hiezu aber sei Oeffentlichkeit und Mündlichkeit das beste Mittel, und nicht genug sei es zu preisen, daß die Nation endlich dazu gelangen werde. In dieser Weise ermahnte der neue Direktor den Gerichtshof, dem er selbst mit seinem Beispiele voranzugehen gelobte. (M. J.)

Berlin, 13. Okt. Die zu dem Festungsbau an den westlichen Grenzen Deutschlands bestimmten Gelder, welche bei Rothschild liegen und ursprünglich 20 Millionen betrugen, sind bereits gekündet und werden mit Nächstem ihrer Bestimmung zugeführt werden. (A. Z.)

Berlin, 15. Okt. Der Kaiser von Rußland, der am 9. d. in Warschau ankam und dort einige Tage verweilte, ist heute am Geburtstage unseres Königs hier erwartet worden, wenigstens von den Beamten der russischen Gesandtschaft die jedoch strengen Befehl hatten die Sache so geheim als möglich zu halten, da ihr kaiserlicher Gebieter unsern Monarchen überraschen wollte. Der König befindet sich mit der Königin und einem Theile des Hofes im Schloß Paretz bei Potsdam, wo er seinen Geburtstag im stillen Familienkreis feiert und wohin der Kaiser, der Nachts hier eintraf und in seinem eigenen Hôtel abstieg, heute früh gefahren ist. Seine plötzliche Ankunft gibt natürlich zu allerlei Gerüchten Anlaß, doch wird versichert, daß damit durchaus keine politischen Zwecke verbunden seien. Es wird hinzugefügt, daß mit dem Kaiser zugleich seine beiden jüngsten Söhne, die Großfürsten Nikolaus und Michael Nikolajewitsch hieherkommen, um hier ihre Erziehung zu vollenden. (A. Z.)

Von der polnischen Grenze 9. Okt., meldet die Königsberger Zeitung: „So eben ist der Befehl für alle russisch-polnischen Grenzbehörden angekommen, daß das Cartel zwischen Rußland und Preußen aufgehoben sei. Deserteure oder nach Preußen flüchtende Bauern dürfen von den polnischen Grenzbehörden weder reklamirt, noch, selbst wenn Preußen sie ausliefern wollte, angenommen werden. Was die Erleichterungen der Grenz-Communicationen betrifft, so bleibt es wahrscheinlich, trotz des aufgehobenen Cartels, bei den in jüngster Zeit getroffenen Anordnungen, da keine abändernden Befehle dieserhalb gekommen sind."

Die sächsischen Vaterlandsblätter geben mit Rücksicht auf die kürzlichen Handels-Ukase folgende Schilderung vom Zustande der russisch-preußischen Grenze in einem Briefe aus Königsberg: „Abgesehen, daß mehrere der versprochenen Erleichterungen, z. B. die Anlegung neuer Zollämter, ganz illusorisch sind, ist es nur zu bekannt, daß in Rußland sogar ganze Festungen blos auf dem Papier stehen, wie vielmehr nicht dergleichen Zugeständnisse an ein fremdes Volk, mit dessen Kabinet es in den vertrautesten Freundschaftsverhältnissen lebt! Der kleine Krieg dauert daher auch immerwährend an der Grenze fort; tagtäglich hört man von den Heldenthaten unserer Contrabandistas, deren Ruhm sogar eine besondere Art von Volkspoesie hervorzurufen anfängt. Da übrigens unser litthauischer Bauer einen Russen entschieden für weniger als einen Menschen hält, so schießt er ihn ohne die mindesten Gewissensbisse nieder, wo er ihn findet. Die russische Regierung rächt sich dafür nach ihrer Weise. So hat sie vor Kurzem einen Preis auf den Kof des Grundbesitzers Gutzeit in der Nähe von Thorn gesetzt, weil sie behauptet, daß von seinem Gute aus nach Polen hinein geschmuggelt worden, und sie nun den Gutsbesitzer für das, was auf seinem Gebiete vorfällt, verantwortlich macht. Vergebens hat G. sogar sein Alibi während der Zeit, daß von seinen Ländereien aus geschmuggelt worden sein soll, nachgewiesen; er muß wie ein Gefangener in seinem Hause leben, weil er bei der unmittelbaren Nähe der Grenze vor den Kosaken nicht sicher ist. Da von Berlin aus in solchen Fällen nichts zu geschehen pflegt, so wird unsern Gutsbesitzern nichts übrig bleiben, als sich selbst zu helfen."

Spanien.

Madrid, 8. Okt. Der bekannte General Maroto (dessen Abfall von der Sache des Don Carlos diese seiner Zeit vollends zum Sturze gebracht hatte), befindet sich gegenwärtig in einer Lage, die von bitterer Noth nicht weit entfernt ist. Er beabsichtigt, Madrid zu verlassen und sich nach Cadix zu begeben, wo er sich, wie es heißt, nach Amerika einschiffen will. — Die Organisation einer geheimen Polizei ist kein Geheimniß mehr. Ihre Agenten sollen insbesondere beauftragt sein, den Infanten Don Francisco de Paula, dessen Familie und Anhänger auf das strengste zu überwachen. (F. J.)

Großbritannien.

Der Chartismus scheint, für jetzt wenigstens, ganz darnieder zu liegen. Die Londoner Assoziation hat sich zur Zeit aufgelöst, und an einem Orte in Lancashire trug der dortige Chartistenverein mit Selbstironie das „Volkscharter" feierlich zu Grabe. Mittlerweile läßt der Minister des Innern noch immer Verhaftungen einzelner Chartisten vornehmen. Unter den zuletzt Verhafteten, ist der Greenwicher Arzt M'Douall, der festgenommen ward, ehe er seinen Plan zur Auswanderung nach Amerika in Ausführung bringen konnte. Dem Manchester Journal zufolge ward in dieser Stadt während der Arbeiterunruhen ein polnischer Flüchtling mit zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung aufgestellt — ein Beweis, sagt das Blatt, daß man in England diese edeln Flüchtlinge nicht als blinde Parteigänger des Aufstandes und der Umwälzung betrachte.

Das Chronicle theilt ein Bruchstück aus einer Correspondenz von Tschellalabad mit, worin es heißt: „Am 28. Juli kamen 80 bis 100 Hindus, meist Frauen, aus der Gefangenschaft in Kabul hieher. Sie versichern sehr gut behandelt worden zu sein. Frauenachtung liegt jeden-

falls im Charakter der Afghanen." Das Chronicle fügt bei, zu diesem schönen Charakterzug sogenannter Barbaren bilde das Benehmen der indobritischen Truppen in Ali-Boghan einen traurigen Gegensatz.

Frankreich.

Paris, 14. Oct. Während der Abwesenheit des Hofs werden die acht großen Wachthäuser im Hof der Tuilerien fester gemacht, mit Gattern und Schießscharten versehen, zwischen den nahegelegenen Casernen und dem Innern des Schlosses Verbindungsgänge hergestellt. Dagegen sollen nach einer Bekanntmachung des Generals Dodé die Arbeiten an dem Ringwall von morgen an eingestellt werden. Da die Arbeiten in den Steinbrüchen davon abhängen, so werden über 10,000 Ouvriers durch diese Verfügung brodlos und das die öffentliche Sicherheit gefährdende Gesindel bekommt Zuwachs. Wenn übrigens allerlei unheimliche Gerüchte, sogar Mordgeschichten verbreitet wurden, welche sich in der Umgegend zugetragen haben sollen, so wird das von den halbofficiellen Blättern widersprochen. (A. Z.)

Nach langem Besinnen hat das J. des Débats endlich sein Stillschweigen über die päpstliche Staatsschrift gegen Rußland gebrochen. Ein Werk, angeblich von einem ehemaligen russischen Staatsrath, einem Neu-Katholiken aus der Schule des Hrn. v. Maistre: „Persécutions et souffrances de l'Eglise catholique en Russie" (Verfolgungen und Leiden der katholischen Kirche in Rußland) dient jenem als Anlaß auch auf das Manifest des römischen Hofs zu sprechen zu kommen, indem es seine Verwunderung ausdrückt, daß während der Widerruf des Edicts von Nantes einen Nachhall gehabt habe in ganz Europa, die in Rußland durch die Vernichtung des Katholicismus vorgehende Revolution kaum der Aufmerksamkeit gewürdigt werde. Die Ursache hievon findet es in dem Schweigsystem das in Rußland herrsche, so daß die „Opfer leiden ohne sich zu beklagen, oder daß wenigstens die Klagen nicht über die Gränze dringen", daher es auch dem heiligen Vater so schwer geworden sei sich über die kirchlichen Vorgänge daselbst authentische Nachrichten zu verschaffen, um mit Nachdruck seine Stimme erheben zu können. Da der Wunsch des päpstlichen Hofs sich in St. Petersburg durch einen Nuntius vertreten zu lassen mehrmals zurückgewiesen wurde, so wird bemerkt: „Diese Regierung verträgt die zurückhaltende und umsichtige Oeffentlichkeit der Diplomatie so wenig als die laute und verworrene Oeffentlichkeit der periodischen Presse. Sie mag weder Journale noch Gesandte, so sehr ist ihr vor Indiscretion und Tageshelle bang, so sehr fürchtet sie, daß das Auge sehen und der Mund reden könnte." Als Beweis, wie weit die Heimlichthuerei getrieben werde, wird dann erwähnt, im October 1840 seien auf der Petersburger Eisenbahn bei einem dicken Nebel zwei Wagenzüge aufeinander gestoßen und dabei gegen 500 Personen getödtet, verstümmelt oder wenigstens mehr oder weniger gefährlich beschädigt worden, aber kaum habe man in der Stadt selbst etwas davon erfahren. Als am andern Morgen in aller Frühe einige Neugierige es gewagt den Ort der Katastrophe zu besuchen, sei alles rein gefegt, Todte und Verwundete weggeschafft gewesen und die aufgestellte Polizei, das einzige Merkzeichen daß etwas vorgefallen sein mußte, habe sie rauh angelassen und ihres Weges gehen heißen. Das J. des Débats schließt mit den Worten: „Wie ist doch die Zeit anders geworden: Gregor VII. hätte den Bann geschleudert. Gregor XVI. bittet und rügt. Aber die Kraft dieser Supplication ist noch ganz und gar wie die der Excommunication in dem Gewissen der Völker und in der Gerechtigkeit Gottes. In dieser Hinsicht hat sich nichts verändert." Dasselbe Blatt erwähnt auch eines päpstlichen Breve's an den Erzbischof von Leopol, Halitsch und Caminiez, den geistlichen Obern der unirten Griechen des österreichischen Polens, welches erlassen worden sei, um auf die von Seite des schismatischen Proselytismus Rußlands drohende Gefahr aufmerksam zu machen.

Italien.

Rom, 11. Oct. Die Richtigkeit der Versicherung mehrerer Blätter, daß das St. Petersburger Cabinet die mit Rom gepflogenen Unterhandlungen betreffs seiner katholischen Unterthanen bei der dermaligen Sachlage abgebrochen habe, ist zu bezweifeln. Vielmehr traf hier in der Person des Hauptmanns Gregorieff aufs neue von St. Petersburg ein Cabinetscourier mit wichtigen Depeschen ein. Dieselben dürften, wie Wohlunterrichtete versichern, neue Verhandlungen einleiten. Wenn dessenungeachtet die Abberufung des hier accreditirten Bevollmächtigten russischen Ministers Potemkin und seine Ersetzung durch einen Chargé d'Affaires wahrscheinlich bleibt, so wäre darin wohl nichts weiter als eine diplomatische Demonstration ohne Consequenzen zu erkennen. (A. Z.)

Serbien.

Aus Serbien, 5. Oct. Der für unser Fürstenthum, wenigstens seine nächste Zukunft, so bedauerliche Fürsten- und Regierungswechsel ist, was die innersten Triebfedern betrifft, ohne Zweifel von Konstantinopel ausgegangen. Die Mitwirkung Rußlands wird hier zu Lande zwar in Zweifel gezogen, weil man auf keine augenfälligen Thatsachen stieß; allein der Pascha von Belgrad hat die Absetzung der Minister Michaels notorisch verlangt, welches Ansinnen auch den Beifall des russischen Hofes gehabt haben soll. In Wien hat inzwischen, wie man hört, die Deputation der neuen Regierung keine Pässe zur Reise nach St. Petersburg vom Grafen Medem erhalten können, ein Zeichen, daß sich das russische Cabinet mit der vollbrachten Thatsache begnügt, ohne sie durch politische Erörterungen erst zu sanctioniren. Die hohe Pforte, als Souverän, hat ja dieß durch Billigung bereits gethan. Den mit dem Fürsten Michael abgetretenen Ministern (von denen Rajewitsch jetzt zu lebenslänglicher Festungsstrafe verurtheilt worden ist) legt man schlechte Wirthschaft mit den Staatsgeldern, selbst Kassenveruntreuungen, wenigstens von Seiten ihrer Schütz-

linge, zur Last. Die Erhöhung des Kopfgeldes von fünf auf sechs Thaler sollte freilich dadurch gerechtfertigt seyn, daß man Schulen zur bessern Bildung des Volks errichten wollte; und die Besteuerung der Eicheln für die Schweine war dadurch begründet, daß die herrlichen Waldungen von ihren habsüchtigen Besitzern dergestalt ruinirt worden sind, daß es dem Lande, Bau- und Brennmaterial zu retten Noth that. Die Anstellung der Schwaben, worunter Oesterreicher und überhaupt Leute des Westens bezeichnet werden, bildete einen weiteren Beschwerdepunkt. Der schlaue Wutschitsch griff bei der öffentlichen Versammlung hauptsächlich die Steuererhöhung an und fragte das Volk: Also wollt ihr Michael, mit 6 Thlr. Danak (Kopfsteuer), worauf einhellig: Nein! Nein! erfolgte. Als sich der Zuruf für Kara Georgowitsch entschied, stieg Wutschitsch auf zwei Stühle und rief: Hier vor euch, Brüder, ist Semlin und daselbst Michael; schickt hinüber, daß er komme! Das Volk aber antwortete: Wir wollen nicht! So war Alexander erwählt, und auch von Metropolitan in seiner Eigenschaft sanctionirt. Wäre die Sache inzwischen auch nicht auf diese Weise abgegangen, so waren türkische Truppen schon längere Zeit an der serbischen Grenze versammelt, um ihr Nachdruck zu geben. Was hat Serbien wohl zu erwarten? Die Familie Obrenowitsch ist reich, sehr reich geworden; allein der neue Fürst und seine Anhänger werden wohl aus der nemlichen Quelle schöpfen wollen. Man wollte in Belgrad eine Akademie stiften; dieß wird wohl nicht geschehen. Auch die Schulen sind bis zum heutigen Tage noch nicht eröffnet und werden wohl zum großen Theile eingestellt bleiben. Das Theater ist geschlossen, und was das Schlimmste: die Wälder und Ueberländer sind der Willkür der Bauern preisgegeben. Ueber die Person des neuen Fürsten läßt sich nur Vortheilhaftes sagen. Sein Charakter war früber geachtet und ist es verblieben. Schwer wird es ihm jedoch werden, die Habgier seiner Partei zu befriedigen; Alexander ist arm und besitzt nichts als eine zahlreiche Familie.

(S. M.)

Mannigfaltiges.

Wien, 13. Oct. In Wiener-Neustadt wurde am verflossenen Donnerstage das für die große Masse so interessante Schauspiel einer Hinrichtung wiederholt. Der Verurtheilte, ein junger Mann von 21 Jahren, hatte aus Schamgefühl, seine um 5 fl. C. M. versetzte silberne Uhr nicht zur festgesetzten Zeit auslösen zu können, einen Einbruch bei einem reichen Bauer der Umgegend beabsichtigt, und, durch die Gegenwart zweier Kinder von 9 und 8 Jahren an der Ausführung seines Vorhabens gehindert, dieselben durch Hiebe mit einer Holzaxt grausam umgebracht. Das gefundene Geld, dessen er sich bemächtigte, betrug ungefähr sieben Gulden rheinisch. An seinem Todestage benahm sich der Mörder höchst gefaßt, ja er gab sich beinahe das Ansehen, als sterbe er den Märtyrertod. Schon früher hatte er eifrig gebeten, keinen Pardon zu erhalten, und gab noch unter dem Hochgericht den Umstehenden heilsame Lehren. Bei dieser Execution wurden, wie nicht minder bei der früher in Wien Statt gefundenen, neben den „Galgenbretzeln", dem „Schinderschnapps", den „Delinquenten-Würsteln" und dergleichen Leckerbissen für fühlende Gaumen, auch Todesurtheile in gebundener und ungebundener Rede verkauft, ja am folgenden Morgen bot man die „Lehrreichen Betrachtungen des armen Sünders unter dem Galgen" aus. (N. K.)

In der Sitzung der Akademie der Wissenschaften zu Paris vom 10. Oct. machte Dr. Cornay Mittheilungen über eine neue sinnreiche Anwendung des galvano-plastischen Verfahrens. Er hatte nämlich einem zuvor einbalsamirten Leichnam auf diese Art einen Kupferüberzug gegeben, der die ganze Gestalt in allen ihren Einzelheiten erhielt, so daß man nun metallene Statuen machen kann, deren Inneres aus einem menschlichen Körper besteht, der in Zügen und Physiognomie unverändert derselbe bleibt wie er im Leben war. Der Entdecker dieser Methode empfiehlt sie als das geeignetste Mittel Fürsten und berühmte Personen der Verwesung zu entreißen, um auch ihrem Leib die Unsterblichkeit zu verschaffen auf die sie ohnehin durch ihre Stellung oder ihre Thaten Anspruch machen. Statt mehr oder weniger ungenauer Abbildungen würde man dann die Originale selbst aufstellen. Ein Museum mit solchen Mumien wäre in der That die merkwürdigste Bildergalerie die es geben könnte, wenn man sich nur des unheimlichen Gedankens zu erwehren vermöchte, daß der Moder der Gräber in diesen Bildern steckt.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Zum Bezuge der pro 18$\frac{41}{42}$ anfälligen Boden- und Wasser-Zinse in der Neustadt Kempten sind nachbenannte Tage festgesetzt, und zwar:

der 7. November d. J.
für das I. und II. Viertel,
der 8. November
für das III. und IV. Viertel.

Die Abgabenpflichtigen werden hiedurch aufgefordert, die treffende Schuldigkeit an den obenbestimmten Tagen entweder persönlich oder durch Stellvertreter in dießseitiger Rentamtskanzlei pünktlich zu entrichten.

Kempten den 19. October 1842.

Königlich Bayerisches Rentamt.

Moßmayr, k. Rentbeamter.

Freitag den 21. Oct. werden sich die Sänger und Tonkünstler aus Wien, Freudenschuß, Bassermann, Fels und Pistor im grünen Baum hören lassen. Anfang um halb 8 Uhr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **169.** **23. Octbr. 1842.**

Deutschland.

Würtemberg.

Ulm, 15. Okt. Heute wurde von unserem Oberamt folgende Bekanntmachung erlassen: „In der nächsten Zeit wird zu Ulm der Festungsbau mit einer schon größeren Zahl von Arbeitern beginnen, wovon das unterzeichnete Oberamt die Einwohner dieser Stadt und ihrer Umgebungen in Kenntniß zu setzen für Pflicht hält. Es versteht sich von selbst, daß auch für diese bevorstehende außerordentliche Zeit die Landes-Gesetze und die besonderen polizeilichen Vorschriften der Stadt ihre volle Geltung behalten, aber einzig durch ihre genaue allseitige Beachtung wird auch von nun an die Ordnung, Ruhe und Sicherheit der Stadt und ihrer Umgebungen bedingt sein. Indem das Oberamt mit allen ihm zu Gebot stehenden und nach der zunehmenden Arbeiterzahl zu verstärkenden Kräften strenge hierüber wachen wird, versieht es sich insbesondere zu allen Wirthen und Hausbesitzern, daß sie allen Anforderungen der polizeilichen Aufsicht über Fremde pünktlich Folge leisten werden. Besondere, in Uebereinstimmung mit der Festungsbau-Direktion zu treffende Einrichtungen hinsichtlich der Arbeiter werden eine sichere Kontrolle erleichtern."

Ulm, 19. Okt. Der 18. Oktober, welcher für Deutschland stets eine hohe Bedeutung hat, ward dazu gewählt den Festungsbau von Ulm zu beginnen. Gestern Früh um 7 Uhr verkündete Kanonen-Donner den Bewohnern der Stadt und Umgegend den ersten Spatenstich zum Beginn der Erdarbeiten. Unter Anwesenheit sämmtlicher beim Festungsbau verwendeter Offiziere wurden dieselben durch die 50 hiezu auserlesenen Arbeiter eröffnet, zum Behuf der Fundamentirung der „Wilhelmsburg." Mit diesem Namen soll das Hauptwerk auf dem Michelsberg, mit „Wilhelmsveste", die Defensiv-Kaserne, welche das Reduit derselben bilden und die Stelle der Heinrichsburg und nächste Umgebung einnehmen soll, bezeichnet werden. Die Arbeiten sollen den ganzen Winter fortgesetzt und nächstes Frühjahr in einem ausgedehnten Maaßstab betrieben werden, in welcher Zeit dann auch die Grundsteinlegung statt finden wird. (A. Abdz.)

Preußen.

Berlin, 16. Okt. Die Erleichterung der Presse, die ich Ihnen neulich als nahe bevorstehend bezeichnete, wird nunmehr in der nächsten Nummer der Gesetzsammlung verkündet werden, und dann sofort ins Leben treten. Die betreffende Cabinetsordre ist vom 15. Sept., und spricht völlige Censurfreiheit für die Schriften von mehr als zwanzig Bogen aus. Die Regierung behält sich auf das Erscheinen derselben durchaus keine Einwirkung weiter vor, und es ist nur die einzige Bedingung beigefügt, daß ein Exemplar des gedruckten Werkes, 24 Stunden vor der Ausgabe dieses letztern in den Buchhandel, bei der Polizeibehörde des Druckortes niedergelegt werden muß. Diese Niederlegung räumt der Polizei aber keine weitern Befugnisse ein, als daß diese durch die zuständigen Gerichte, wenn letztere aus landesgesetzlichen Gründen eine Veranlassung zu einem gerichtlichen Verfahren, also zu einer Untersuchung gegen den Verfasser oder Herausgeber finden, eine solche Untersuchung und die Beschlagnahme des Werkes frühzeitig verfügen könne. Von einer polizeilichen Beschlagnahme solcher Schriften ist fernerhin nicht mehr die Rede. — Diese Erleichterung, wenn gleich gewiß eine sehr erhebliche (?) ist indeß nur eine Vorläuferin noch wesentlicherer liberaler Maßregeln, deren Vorbereitung der König gleichzeitig befohlen hat. Es dürfte danach eine ähnliche Freigebung aller Schriften zu erwarten sein, mit sehr beschränkter Ausnahme von nur wenigen bestimmten Gegenständen, deren öffentliche Besprechung nach wie vor der Censur unterliegen würde. (!) Hauptsächlich würde diese wohl nur zum Schutze der Religion bestehen bleiben. (A. Z.)

Berlin, 16. Okt. Der König feierte seinen gestrigen Geburtstag in Paretz, im Kreise der Seinen, wurde aber dabei durch einen freundlichen Besuch überrascht, nemlich durch die Anwesenheit Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, der bereits vorgestern von Warschau hier eingetroffen war. Wie lange dessen Inkognito dauern wird, das übrigens hier in Berlin gleich am ersten Tage durch eine falsch abgegebene Uniform verrathen ward, weiß Niemand, indeß verbreitet sich das Gerücht, daß der Kaiser am Dienstag, dem Tage, wo die Ständeausschüsse eröffnet werden, Abends im Theater erscheinen wolle. Der Besuch ist offenbar ein Zeichen großer Aufmerksamkeit gegen unsern Monarchen, und hat jedenfalls sehr überrascht. Möchte es nur dem Kaiser aller Reussen auch einmal möglich sein, wie unsern König, so auch das ganze Preußenland, durch eine freundlichere Zollkonvention, zugleich mit einer milderen Politik gegen Polen, zu überraschen! (N. K.)

Großbritannien.

Vor der Specialcommission in Stafford sind von den Arbeitern, die während der letzten Unruhen das Haus des

Geistlichen Dr. Vale niedergebrannt zu haben angeklagt waren, sechs zu 21jähriger einer zu 15jähriger und einer zu 10jähriger Deportation in einer Strafcolonie, die übrigen sieben aber zu längerer oder kürzerer Strafarbeit in inländischen Gefängnissen verurtheilt worden. Sofort kam vor den Assisen eine andere Kategorie der Angeklagten an die Reihe. — Die neuesten Blätter enthalten eine lange Reihe weiterer Aburtheilungen, sowohl von Stockport als aus Liverpool. Noch einige der Angeklagten wurden zu längerer oder kürzerer Deportation, ein paar zu lebenslänglicher, viele andere zur Einsperrung mit Strafarbeit im Inland von wenigen Monaten bis zu zehn Jahren verurtheilt, mehrere gegen Bürgschaft bis zu den nächsten Assisen in Freiheit gesetzt, andere freigesprochen. Eine Verschwörung eines Theils der im Gefängniß von Stockport Sitzenden, gewaltsam auszubrechen und sich der Waffen der wenig zahlreichen Soldatenwache zu bemächtigen, ward entdeckt und vereitelt. Die Wache wurde beträchtlich verstärkt.

Das M. Chronicle sagt, es sey nur allzu gewiß, daß der Stuttgarter Zollcongreß eine Erhöhung der Zölle von Mousselines de Laine und andern gemischten Wollen- und Baumwollenzeugen von 4 Pf. 10 Sh. auf 7 Pf. 10 Sh., mit andern Worten um 40 Proc. beschlossen habe — ein, zumal unter den jetzigen Umständen furchtbarer neuer Schlag für die brittische Manufactur!

Frankreich.

Der Moniteur bringt eine Uebersicht des Ertrags der indirecten Steuern von den ersten neun Monaten des Jahrs. Es zeigt sich eine Zunahme von 42,774,000 Fr. gegen das Jahr 1840 und von 25,372,000 gegen das verflossene Jahr. Die ganze Einnahme ist: 546,813,000 Fr.

Die günstige Finanzlage des Landes, wie aus dem Ergebniß der indirecten Steuern hervorgeht, da nur in dem einzigen Artikel des fremdländischen Zuckers eine Verminderung von 2,619,000 Fr. eingetreten ist, macht die ministerielle Presse überglücklich. Mit Stolz zeigt sich das Journal des Débats den äußern und innern Feinden Frankreichs als beschämende Widerlegung aller pessimistischen Declamationen, als Beweis der beispiellosen Thätigkeit, welche eine „aufrichtig freie Regierung" dem Lande mittheilt und durch die sie einen niegekannten Wohlstand hervorgerufen hat, wobei besonders die Zustände Englands, die sich „trotz seiner heroischen Anstrengungen und des Talents seines ersten Ministers nicht bessern wollen," in gebührenden Contrast gesetzt werden. Je reicher aber die Geldquellen fließen, desto rüstiger wird der große Festungsbau betrieben. Am Mittwoch wurden die Arbeiten am Fort Montrouge in Abstrich gebracht, gestern die am Fort Vanves, das bestimmt ist den Westen des Faubourg Saint Germain, Vaugirard, Grenelle und die Versailler Eisenbahn des linken Seineufers zu beherrschen und sein Feuer mit den Castellen von Issy und Montrouge zu kreuzen. Trotz so mancher mißglückten Spekulationen auf diesem Gebiet war der Zudrang von Liebhabern auf dem Stadthaus ungemein zahlreich. Nicht weniger als neun Angebote wurden gemacht und das Geschäft, das zu etwa drei Millionen berechnet wird, zuletzt einem Hrn. Reytier zugeschlagen, der sich zu einem Nachlaß von 6 Fr. 55 C. verstand und dem auch Montrouge geblieben war. Bedingung ist daß die Arbeiten in den nächsten drei Jahren vollendet sein müssen. Im allgemeinen wird aber nicht nur auf Schnelligkeit der Ausführung gedrungen, sondern das Bauwesen sieht auch einer bedeutenden Erweiterung entgegen. So ist von mehreren Zusatzforts die Rede zur Ausfüllung von Lücken, die man in dem ursprüglichen Plan bemerkt haben will. Dazu kommen zehn befestigte Casernen, die sich an den Ringwall anlehnen, aber durch einen tiefen Graben nebst einer zehn Metres hohen und drei Metres dicken mit Schießscharten versehenen Mauer nach der Stadt zu isolirt werden, so daß die Verbindung mittelst einer Zugbrücke geschehen muß. Zu diesen Casernen mit einer Frontentwicklung von 350 Metres auf jeder Seite werden die Plane gegenwärtig entworfen. (A. Z.)

Rußland und Polen.

Von der polnischen Grenze, 10. Oktbr. Der Grenzverkehr hat seit kurzer Zeit in der That etwas zugenommen, besonders nachdem die bisherigen Paßplackereien wirklich nachgelassen; wie viel jedoch der Handel dadurch gewinnt, läßt sich noch nicht übersehen. — Ueber die Kaukasusexpedition beobachten die russischen Militärs tiefes Stillschweigen, was mit Recht auf ungünstige Katastrophen gedeutet wird. Die Heeresmacht, welche zwischen dem untern Dniepr und Pruth zusammengezogen ist, soll sehr bedeutend und jedenfalls groß genug sein, um Rußland in dem türkischen Prozeß immer eine entscheidende Stimme zu sichern. (A. Z.)

China.

Ueber die Stadt Tschapu (richtiger vielleicht Schapu), die bis jetzt auf keiner der besten Karten von China angezeigt ist, gibt der preußische Missionär Karl Gützlaff in seinem Tagebuch folgende Notizen: „Am 5. Jan. 1833 segelten wir von Tschang-Hae nach Tschapu, einem Hafen an der Nordküste der Provinz Tschekiang (am Golf in welchen der Fluß Tsen-tang-kiang mündet, den Tschusan-Inseln gegenüber), unter 30° 37' nördl. Breite. Bis man sich dem höheren Lande nähert, das den Hafen dieser Stadt bildet, ist die ganze Küste vom gelben Fluß äußerst flach und selbst in der Nähe kaum sichtbar. Das Meer weicht überall vom Lande zurück, so daß die längs dem Strand gebildeten Niederungen, die zur Zeit der Ebbe trocken sind, eine Barriere für die ganze Küste bilden und allmählich ackerbares Land werden. Wir versuchten die Küsten ein paar engl. Meilen nördlich von Tschapu zu erreichen, aber selbst unser leichtes Boot fuhr auf den Grund und wir mußten mehr als eine Meile durch den Schlamm waten. Allein von Tschapu an wird das Land undulirend hügelig. Tschapu ist der einzige Platz, von welchem

aus das kaiserliche Handelsmonopol mit Japan betrieben wird. Der Hafen ist erträglich gut, aber Ebbe und Fluth sehr stark. Mit den Vorstädten hat die Stadt Tschapu ungefähr 5 engl. Meilen im Umfang, sie ist im Viereck gebaut und von zahlreichen, aus dem Hangtscheu-Fluß gespeisten Canälen durchschnitten. Etwas Schöneres und Malerisches als die Umgegend der Stadt läßt sich nicht denken. So weit das Auge reicht, scheint alles Ein Dorf zu seyn woraus thürmende Pagoden, romantische Mausoleen und Tempel ragen. Diese Gegend kann das chinesische Arkadien heißen, und gewiß wenn irgend ein Theil China's diesen Namen verdient, so ist es die Gegend um Hangtscheu und Tschapu. Die Einwohner scheinen auch die Schönheit ihrer Heimath zu fühlen, denn sie haben durch Canäle, Straßen, Pflanzungen und ansehnliche Gebäude der Natur nachzuhelfen gesucht. Nirgends fanden wir das chinesische Volk so offen und freundlich wie hier. Ihre verständigen Erkundigungen über unser Land wollten gar kein Ende nehmen und unsere Gesellschaft schien ihnen sehr zu gefallen."

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Den Festbeschreibungen in den bayerischen Blättern reiht sich jetzt die Schilderung der Eröffnung der Wallhalla am 18. Okt. an.

Aus dem Badischen, 15. Okt. Die Aufregung, die während der Wahlen und während des Landtags herrschte, scheint unterhalten werden zu wollen, jedoch nicht von Seiten der Opposition, wie man es nennt, sondern von der anderen Seite. Schon die dritte Flugschrift, gegen die Majorität der Kammer gerichtet, ist nun erschienen, von welchen die letzte sogar von unserm Ministerialchef Hrn. v. Rüdt unterzeichnet ist. Dieß ist um so auffallender, als doch das Losungswort der Regierungspartei Friede war, und selbst die Schlußrede vom Throne von Vergessen und Vergeben spricht. — In den letzten Tagen ist der Redakteur der doch censirten Mannheimer Abendzeitung, ein Preuße, Dr. Grün, aus dem badischen Gebiete verwiesen, und zwar mit dem angeführten Motiv: aus Staatsgründen! Sind deutsche Staatsangehörige in Deutschland so wenig geschützt? (Rh. Z.)

Der Rhein. Zeit. wird aus Baden geschrieben: Jetzt, da in Ihrer Provinz das Bedürfniß einer freieren Gemeinde- und Städteordnung so sehr gefühlt wird, und das Versprechen Ihres Königs diese Wohlthat zugesichert, ist es wohl nicht unnütz, die Erfahrung eines Landes zu Rathe zu ziehen, das sich schon seit längerer Zeit einer guten Gemeindeordnung erfreut. Baden besitzt eine solche seit dem Jahre 1831. Die Wirkungen sind überaus segensreich. Eine Menge von Mißbräuchen, und ein begründetes Vertrauen verschwanden, gleichsam wie der Nebel vor der Sonne. Reger Eifer trat an die Stelle alten Schlendrians, und während man früher einen grauen Kopf und dicken Bauch als Erforderniße zu einer Gemeinderathsstelle ansah, sind jetzt größtentheils jüngere, aufgeklärte und thätige Männer an der Spitze der selbstständig gewordenen Gemeinden.

Berlin, 17. Oct. Der Kaiser von Rußland, von dem Jedermann hier glaubte, daß er vorgestern im Schlosse Paretz angekommen sei, hat Warschau nicht verlassen. Gleichwohl war die Ankunft desselben auf das bestimmteste angekündigt und fast einen ganzen Tag ist er von der königlichen Familie erwartet worden, bis endlich die Nachricht eintraf, der Kaiser sei durch eine Unpäßlichkeit von der Reise nach Berlin zurückgehalten. Die Zeitungen aus Warschau reichen bis zum 13. Oct., beobachten jedoch auch an diesem Tag, wie am vorhergegangenen, das tiefste Schweigen über den Aufenthalt des Kaisers, woraus allerdings abzunehmen sein möchte, daß er durch ein Unwohlsein verhindert wird sich in der Hauptstadt Polens öffentlich zu zeigen. Hier sind über die plötzlich verbreitete Nachricht von der Ankunft des Kaisers und über die noch unerwarteter hintendrein gekommene Anzeige, daß er nicht von Warschau abreise, die allerseltsamsten Gerüchte verbreitet, die jedoch nicht wiederholt zu werden verdienen. Einige haben sogar das, nach der Königsberger Zeitung, nunmehr doch aufgehobene Cartel gegen Rußland damit in Verbindung bringen wollen. (A. Z.)

Spanien. Die Regierung hat dringende Maßregeln zur Beschleunigung des Verkaufs der Nationalgüter vorgeschrieben, weil — dieselben sagt die zu diesem Zwecke erlassene Verordnung — in ihrem jetzigen Zustand ein todtes oder doch schlecht benutztes Capital bilden.

Großbritannien. Die englischen Zeitungen enthalten mehrere Auszüge aus der Pekinger Staatszeitung: lächerliche Bulletins über Siege der chinesischen Waffen zu Land und Meer, in denen der schreckenerregende Admiral Yeu Tschinking die erste Kanone mit eigener Hand abfeuert und gleich das größte Schiff der Barbaren in den Grund bohrt, wobei zahllose Feinde im Salzwasser elendiglich umkommen u. s. w. Die Barbaren sind hier in drei Kategorien getheilt: weiße, rothe oder rothhaarige, und schwarze Barbaren — letztere (die indischen Soldaten) auch abwechselnd „schwarze Teufel“ genannt. (A. Z.)

Schweiz. Von der Reuß, 17. Oct. In Folge der großherzogl. badischen Gränzsperre hat nun auch der Aargauische Regierungsrath eine Gränzsperre längs seiner Kantonsgränze angeordnet. Die Einfuhr von badischem Wein, badischem Bier, badischem Essig und badischem Mehl in den Kanton Aargau wurde gänzlich untersagt. Hingegen ist die Durchfuhr dieser Gegenstände durch das Aargauische Gebiet in andere Schweizerkantone nach den bisherigen Tarifansätzen und unter besonders schützenden Maaßnahmen gestattet. Welches nun die Folgen dieser wechselseitigen Gränzsperren seyn werden, ist zu gewärtigen. Aargau's Stellung ist allerdings etwas schwierig, denn es hat seine Interessen nicht nur gegenüber dem Großherzogthum Baden, sondern auch gegenüber der Eidgenossenschaft zu berücksichtigen. Wie ich vernehme, wird der Aargauische große Rath nächstens zusammentreten und

die Regierung ihrer Retorsionsverordnung durch eine großrathliche Sanction Gewicht zu geben versuchen. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

München, 18. Oct. So eben hat der Jahrgang 1843 der von Eduard v. Schenk gestifteten und von Karl Fernau (Dr. Darenberger) fortgesetzten „Charitas“ die Presse verlassen, und enthält, außer zahlreichen Beiträgen und einer Auswahl von Gedichten aus dem Nachlasse von Schenk's, an seiner Spitze auch Gedichte von König Ludwig von Bayern: „Die Teutschen seit dem Jahre 1840“ und „die zwölf Wittelsbachischen Herrscher, deren vergoldete eherne Standbilder im Thronsaal zu München sich befinden“, und ein Gedicht von Kronprinz Maximilian von Bayern, mit der Ueberschrift: „Kloster zu Camaldoli.“ (N. K.)

Stettin, 12. Oct. Ein Entsetzen erregender Unglücksfall hat sich unzweifelhaft in diesen Tagen auf unserem Wasserrevier ereignet. Eine Gesellschaft von 37 Männern, die bei der hiesigen Eisenbahn arbeiteten, ein sogenannter Schacht, mit Einschluß des Schachtmeisters, hatte sich am letzten Samstag Abends nach dem benachbarten Dorfe Lübzin, jenseits des Dammschen Sees, begeben, wo sie zu Hause waren, ist aber bis jetzt nicht zur Arbeit zurückgekehrt, was sonst regelmäßig am Montag früh zu geschehen pflegte. Dagegen haben Fischerleute auf dem Dammschen See zwölf Mützen und zwei Schweine treibend gefunden, und es ist leider zu befürchten, daß, wenn auch nicht alle, doch ein großer oder der größte Theil jener Männer durch Umschlagen des Fahrzeugs (vielleicht in Folge zu starker Beladung und eines beim Segeln überkommenen plötzlichen Windstoßes) seinen Tod gefunden hat. (Prß. Bl.)

Das in Augsburg erscheinende Blatt Sion schreibt: Um die Dominicaner, die eine der letzten Stützen der katholischen Religion in Rußland bilden, auf eine weniger hart scheinende Weise aus dem Lande zu bringen, hat man von ihnen eine genaue Liste ihrer Beichtkinder gefordert und denselben mit Verbannung gedroht, falls sie sich weigerten, dieser Forderung Folge zu leisten.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Der Unterzeichnete beehrt sich, die ergebenste Anzeige zu machen, daß er beim Beginne des Schuljahres den Privatunterricht im Zeichnen am 1. November beginnen wird. Kempten den 21. October 1842.

Joseph Haas, Zeichnungslehrer
an der Landwirthschafts- und Gewerbsschule.

Bekanntmachung.

Eine ganz neu- und massiv gebaute Hammerschmidte, versehen mit drei großen Hämmern und allem zum Betriebe benöthigten Handwerkszeug, nebst der dabei befindlichen Schleifmühle, wird hiemit zum Verkaufe aus freier Hand oder zu einem zeitlichen Pachte ausgeboten. Das ganze Werk wird vom Wasser getrieben. Bei dieser Schmidte, welche in der Landgemeinde Kimmratshofen, Landgerichts Grönenbach liegt, befinden sich auch 6 Tagwerk Feld- und Wiesgründe; das Ganze stellt sich auf einen Kaufspreis von circa 6000 fl. Im Verpachtungsfalle aber müssen 200 fl. Pachtgeld verabreicht werden.

In dem Hause Lit. C. Nro. 245 ist ein Logis mit fünf heizbaren Zimmern, Küche und allen sonstigen Bequemlichkeiten, nebst Stallungen zu zwei Pferden zu vermiethen, und täglich zu beziehen. Das Nähere ist im Z. C. zu erfragen.

Samstag den 22. Oct. werden sich die Sänger und Tonkünstler aus Wien, Freudenschuß, Bassermann, Feld und Pistor in der blauen Traube der Altstadt hören lassen. Anfang 7 Uhr.

Sonntag den 23. October im Neustädtischen Kaffeehause Nachmittags. Anfang halb 4 Uhr.

In der Rosen Abends. Anfang 6 Uhr.

Bei der am 18. Oct. in Regensburg vor sich gegangenen 1031. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

39 21 68 33 36.

Die 370. Ziehung geschieht am 27. Octbr. in Nürnberg, und die Einsätze hiezu werden bis Dienstag d. 25. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.



J. Schuberth & Co.

Die Federn dieser berühmten Fabrik haben sich, als die besten u. brauchbarsten vor allen Andern anerkannt, im In- u. Auslande einen allgemeinen Ruf erworben, und sind fortwährend zu den Fabrikpreisen in 20 verschiedenen Sorten, für jede Schriftart, nebst Dintenpulver etc., nur ächt zu haben in der Haupt-Niederlage bei *Tobias Dannheimer* in Kempten.

☞ Bei Ign. Jackowitz in Leipzig erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben, in Kempten bei Tobias Dannheimer:

Das Ehrenbuch deutscher Krieger.
Zur Belehrung und Unterhaltung
für
Unteroffiziere und Soldaten.
Nebst einem Anhange
Soldatenlieder.

Sedez, geheftet im Umschlag. Preis für $8\frac{1}{2}$ Bogen nur 18 kr. um dem höchst nützlichen Büchelchen eine allgemeine Verbreitung zu sichern.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **170.** 25. Octbr. 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 21. Oct. Der König und die königliche Familie sind gestern Abend gegen 10 Uhr aus Regensburg zurück im erfreulichsten Wohlseyn hier eingetroffen. (A. Z.)

München, 20. Oct. Das heute erschienene Regierungsblatt bringt unter anderm, „daß Se. Maj. der König unterm 9. Oct. dem k. geheimen Rath v. Schelling die nachgesuchte Entlassung aus allerhöchstihren Diensten zum Behufe des Uebertritts in den k. preußischen Staatsdienst mit dem Vorbehalte des bayerischen Indigenats und unter dem Ausdruck der besondern allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen seit einer langen Reihe von Jahren geleisteten ausgezeichneten Diensten, so wie unter wohlgefälliger Anerkennung seiner bewährten Treue und Anhänglichkeit bewilligt haben."

Der Herr Fürst Franz von Waldburg-Zeil-Trauchburg ist zum erblichen Reichsrath ernannt worden.

Würtemberg.

Stuttgart, 19. Oct. Für die **Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens** bereiten sich in den größern Städten des Landes entschiedene Petitionen vor, was die Zurücknahme des principlosen Entwurfs nicht unwahrscheinlich machen dürfte. Uebrigens treten Stände, wenn es dabei bleibt, auf den 18. Januar des nächsten Jahres wieder zusammen. (N. K.)

Sachsen.

Leipzig, 17. Oct. Die sächsisch-bayerische Eisenbahn hat eine große Anziehungskraft für die Altenburger; überall begegnet man hier Bewohnern dieses Landes in ihrer Nationaltracht. Uebrigens wird sich nun, nachdem die Messe, welche herzlich schlecht abgelaufen, zu Ende ist, die Frequenz dieser Bahn sehr vermindern, und sie kann natürlich so lange nicht rentiren als nicht die ganze Bahn befahren werden kann; daher ist es sehr zu wünschen, daß von Seite Bayerns der Bau energisch betrieben werde. (A. Z.)

Nassau.

Nach einem in Wiesbaden verbreiteten Gerüchte dürfte der Generaldomänendirector geheimer Rath v. Bock demnächst zum dirigirenden Staatsminister ernannt werden.

Preußen.

Berlin, 16. Oct. Mit jedem Tage steigt die Erwartung auf die Resultate der Versammlung der Ständeausschüsse. Nach ihrer bis jetzt bekannt gewordenen Bestimmung dürfte man freilich wenig von ihnen erwarten. Es ist ihnen ein vierfacher Hemmschuh angelegt: sie können den Provinzialständen gegenüber, durchaus keine Verpflichtungen übernehmen; sie haben kein Recht der Petition oder Initiative; es sind ihnen die Entwürfe der ihnen vorzulegenden Gesetze ꝛc., so wie die darauf Bezug habenden Verhandlungen, Gutachten ꝛc. vorher nicht mitgetheilt; sie dürfen keine schriftlichen Eingaben, Aufsätze ꝛc. mit in die Versammlungen bringen. Dazu nehme man die überwiegende Vertretung des Herren- und Ritterstandes. Gleichwohl knüpft man nicht geringe Erwartungen an sie. Dieß kann einen doppelten Grund haben: einmal den Glauben an nachträgliche Erweiterung ihrer Wirsamkeit von oben her; zum andern — doch wir wollen lieber der Zeit die Rechtfertigung unserer Erwartungen überlassen. (A. Z.)

Berlin, 17. Oct. Die morgen beginnende Versammlung der Landtagsausschüsse absorbirt fast alle übrigen Gegenstände der Unterhaltung. Mit welcher Gleichgültigkeit das größere Publikum auch früher den Versammlungen der brandenburgischen Provinziallandtage zusah, heute scheint ein jeder zu fühlen, daß wir am Vorabend eines wichtigen Ereignisses stehen. Mit mehr als bloß neugierigem Auge, mit einem mehr oder minder politischen Bewußtsein, wird die gestern und heute von unsern Zeiungen mitgetheilte Liste der Abgeordneten gemustert. Man sucht die durch frühere Vorgänge dem Lande bereits bekannt gewordenen Namen heraus, man ruft die Thatsachen hervor, durch die sie sich bemerklich gemacht haben, man knüpft Erwartungen, Hoffnungen und Befürchtungen daran, je nachdem man aristokratisch oder nicht aristokratisch gesinnt ist, für oder gegen eine Ausdehnung unserer ständischen Verfassung Partei ergriffen hat. Am meisten sind die Augen gerichtet auf die Abgeordneten der Provinz Preußen, Rheinland und Westphalen. Die Namen v. Auerswald, v. Brünneck, Fürst zu Hohen-Solms-Licht-, v. Haw, Graf Bochholz, Hüffer, sind wohlbekannt. Es werden Combinationen an ihre Ansichten und Gesinnungen und an ihren Einfluß geknüpft. Unter der Posen'schen Ritterschaft liest man nur polnische Namen, keinen einzigen Deutschen. Freilich stellen ihre Städte und Landgemeinden der Provinz dagegen nur deutsche Namen gegenüber, sechs hier, wie sechs dort. — Ein festes, klares Bild von dem Standpunkte, den die Versammlung einnehmen wird, vermag man sich noch in keiner Weise zu verschaffen. Desto größer und begreiflicher ist die Spann-

nung. Nur eins scheint sich mit großer Uebereinstimmung bei allen in diesen Tagen hier eingetroffenen Deputirten auszusprechen: Eine gewisse Verstimmung darüber, daß man ihnen über alle die Angelegenheiten worüber man ihren Rath hören will auch nicht die mindeste Vorlage gemacht hat. (A. Z.)

Berlin, 19. Okt. Die Erwartung, daß die ständischen Ausschüsse durch den König selbst mit einer Thronrede eröffnet werden würden, ist nicht in Erfüllung gegangen, und so sind wir denn aus unserem Himmel von Hoffnungen in die prosaische Wirklichkeit zurückversunken. — Eine Täuschung, in welcher das ganze Berliner Publikum befangen war, ist die Anwesenheit des Kaisers von Rußland. Wer einmal von einer Sache so überzeugt ist, als es hier alle Welt von der Anwesenheit des Kaisers war, der läßt sich durch eine Zeitungsnachricht, daß der Kaiser noch in Warschau weile, wie vorgestern in unsern hiesigen Blättern stand, nicht irre machen; indessen es hilft nichts, man muß endlich die Wahrheit eingestehen, daß die Ueberraschung dießmal darin lag, daß der Kaiser nicht kam. Uebrigens ist die Reise des Kaisers nach Warschau von großer Bedeutung gewesen. Bei der polnischen Bank hatten bedeutende Unterschleife statt gefunden, der Kaiser eilte selbst zur Stelle, und das Ergebniß war die Absetzung des bisherigen Präsidenten, Lubienski. (N. K.)

Magdeburg, 18. Okt. Da jetzt in allen bedeutendern Städten Preußens — nur Magdeburg scheint eine Ausnahme zu machen — der Sinn für Oeffentlichkeit der Communalverwaltung auf das lebhafteste erwacht ist und die intelligentesten Städte, deren Stadtverordnete (Gemeindebevollmächtigte) die Publicität nicht zu scheuen brauchen, bei der Regierung die Oeffentlichkeit der Stadtverordnetenversammlungen beantragt haben, so ist es von Wichtigkeit, die Ansichten des Ministeriums für die Gesetzgebung über diesen Punkt kennen zu lernen. Hr. von Savigny hat sich hierüber folgendermaßen ausgesprochen: „In dem Kreise der Stadtverordneten kann eine kleinliche, engherzige Ansicht die Mehrheit erlangen und behaupten, und der bessere Sinn der Minderzahl und der übrigen Bürgerschaft wird dagegen nichts ausrichten können. Diese Gefahr aber würde durch eine angemessene Publicität in den Verhandlungen und der Beurtheilung der städtischen Geschäfte sehr vermindert werden. Mit dieser Publicität meine ich nicht etwa öffentliche Sitzungen im gewöhnlichen Sinne des Wortes, d. h. mit Zulassung des größern, unbestimmten Publikums (die sächsische Städteordnung §. 170 verweist die Bestimmung über öffentliche Sitzungen in die Statuten jeder Stadt), denn ein solches ist in kleinen Städten gar nicht vorhanden, in großen aber würde dessen Anwesenheit weit öfter schädlich als vortheilhaft sein. Dagegen wäre es vielleicht zweckmäßig, wenn alle wirklichen Bürger der Stadt, ja auch alle Diejenigen, welche das Recht haben, Bürger zu werden (wie z. B. nach der preußischen Städteordnung §. 16 ein großer Theil der in einer Stadt wohnenden Staatsbeamten, welche Bürger werden können, sobald sie es wollen), den freien Zutritt zu den Berathungen der Stadtverordneten erhielten, ohne sich selbst einmischen zu dürfen, und nur damit sich über die Gegenstände der Berathung eine öffentliche Meinung bilden und aussprechen könne, und damit die künftigen Wahlen mit gründlicherer Sachkenntniß geschehen mögen. Um diesen Zutritt fruchtbarer zu machen, wäre es vielleicht räthlich, vor jeder Sitzung in dem Sitzungssaal ein Verzeichniß der schon bekannten Gegenstände der Berathung auszuhängen. Zu demselben Zwecke würde es führen, wenn außerdem den Stadtverordneten das Recht gegeben würde, nicht nur in ihrer Gesammtheit, sondern wenn sich wenigstens eine bestimmte Zahl (z. B. der vierte Theil) darüber vereinigte, den Druck einer Verhandlung und die Vertheilung an die Bürgerschaft zu verlangen. Die sächsische Städteordnung §. 170 erlaubt der Versammlung den Druck zu beschließen, und eine ähnliche Bestimmung enthält die preußische Instruktion behufs der Geschäftsführung der Stadtverordneten §. 41. Allein dadurch wird der oben angegebene Zweck nicht erreicht, der vielmehr dahin geht, einer übelgesinnten Majorität entgegenzuwirken; eine solche Majorität aber wird gewiß auch den Druck verwerfen. Die Vortheile der Publicität würden natürlich noch sehr erhöht werden, wenn Gegenstände der städtischen Verwaltung eine so allgemeine Theilnahme erregten, daß auch außer dem Kreise der Behörden sachkundige Männer ihre Wünsche und Rathschläge öffentlich mittheilten." So weit Hr. von Savigny. Das vielfache Gerede, als würde die Oeffentlichkeit in Communalangelegenheiten von den Staatsbehörden nicht gern gesehen, ist weiter nichts als ein Mantel, den sich die Engherzigkeit einzelner Communalbehörden umwirft, um liberal scheinen, aber illiberal sein zu können. Eine Stadtverordnetenversammlung besitzt keine Staatsgeheimnisse, deren Kundwerdung gefährlich sein könnte."

(L. A. Z.)

Spanien.

Paris, 18. Oct. Außer den schon gestern erwähnten Maßregeln zur Feier des Geburtstags der Königin Isabelle hat der Regent auch noch ein Decret von diesem Tage datirt, durch welches die Zahlung eines Monatsgehalts an alle Pensionäre des Schatzes befohlen wird. Die fragliche Verordnung bestimmt zugleich, daß der Betrag der zu diesem Zwecke zu verwendenden Summen bekannt gemacht werde, damit das Publikum sehe, daß es keine so leichte Aufgabe sei als man sich wohl einbilde die Mittel zur Auszahlung der Besoldungen herbeizuschaffen. Die Gehalte und Pensionen in Madrid allein belaufen sich auf mehr als zehn Millionen Realen. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 18. Oct. Ein Zollverein mit Belgien wird nicht zu Stande kommen, schwerlich nur ein Handelsvertrag. Die moralischen und materiellen Hindernisse stiegen von Tag zu Tag so, daß man sich über keine Basis vereinigen konnte und selbst für den Fall eines bloßen

Handelsvertrags tritt die Unmöglichkeit einen für beide Länder entsprechenden Zolltarif herzustellen immer klarer heraus. (A. Z.)

Die königliche Familie macht gegenwärtig häufig Ausflüge in den Umgebungen von Saint-Cloud, welche sich zuweilen bis nach Versailles erstrecken, und wobei man die Königin der Belgier und ihre Schwägerin die Herzogin von Nemours nebst der Prinzessin Clementine gewöhnlich zu Pferde sieht, während die Herzogin von Orleans ihre Zimmer nicht verläßt. Man hörte nichts von ihr als daß sie neuerdings mehrere Generale, Commandanten von Departements oder Militärdivisionen, mit dem Bildniß ihres verstorbenen Gemahls beschenkt hatte. Nach Paris war der König seit der Reise nach Eu, obwohl er gleichsam vor den Thoren Hof hält, noch nie hereingekommen, doch besichtigt er die Festungswerke von Zeit zu Zeit. An einem der letzten Nachmittage wurde in Begleitung des Kriegsministers und mehrerer Generale und Obristen das Fort des Mont-Valerien besucht. Wie verlautet, wird schon auch für die Armirung dieser großen Centralfestung gearbeitet, die Pulverfabrik von Angoulême, die Gießereien der Nièvre und Charente und von Ruelle sind in voller Thätigkeit. Die letztere liefert die kleinen Geschütze ungerechnet jede Woche wenigstens zehn Pairhause vom größten Kaliber und darf jetzt nicht mehr ohne besondere Erlaubniß besucht werden.

Italien.

Rom, 15. Okt. Ueber den nähern Inhalt der letzthin eingetroffenen russischen Depeschen nur unzuverläßige Gerüchte. Doch machen gewisse nicht leicht mißzudeutende Anzeichen die Abberufung des Grafen Potemkin von seinem hiesigen Posten als bevollmächtigter Minister wahrscheinlicher als noch vor wenigen Tagen. (A. Z.)

Rußland und Polen.

Die Unpäßlichkeit, wodurch der Kaiser von Rußland abgehalten wurde, seinen königlichen Schwager zu besuchen, bestand vermuthlich nur in einer diplomatischen Erkältung, wie aus den folgenden kurzen Berichten hervorgeht:

Die neuesten Nachrichten über den Kaiser beschränken sich auf die unten folgende kurze Notiz. Auf der ganzen Route von Warschau nach Berlin waren (wie uns von Berlin wie von Posen gemeldet wird) zwei Tage lang die Postpferde bestellt, und alle Anstalten zum Empfang des Kaisers getroffen, so daß in Berlin allgemein das Gerücht ging, er sey bereits angekommen.

Warschau, 14. Oct. Se. Maj. der Kaiser hat sich ge[illegible]rn Nachmittags von hier nach der Festung Nowo-Georgiewsk (Modlin) begeben.

Warschau, 15. Oct. Der Kaiser ist gestern von Modlin nach St. Petersburg zurückgereist. Dagegen ist Großfürst Michael hier angekommen. (A. Z.)

China.

Der M. Herald scheint eines der Siegsbulletins in der Pekinger Staatszeitung doch nicht ganz als Aufschneiderei zu betrachten. Dasselbe besagt, die Chinesen seien gegenüber dem Fort Schawan von den Engländern angegriffen worden, hätten aber mit einem wohlgenährten Feuer geantwortet und ein englisches Schiff entmastet, welches dann beim Auslaufen aus dem Hafen gescheitert und alsbald gesunken sey. Die englische Schiffsbesatzung habe sich beim Scheitern ins Meer geworfen, sey aber von den Chinesen in Barken verfolgt worden, welche 123 Gefangene machten, zehn Kanonen erbeuteten und 32 Feinde tödteten. Tahung-Hong, Oberbefehlshaber der Flottenabtheilung von Formosa, der dieses Gefecht leitende, erhielt vom Kaiser als glänzende Belohnung eine Pfauenfeder mit zwei Augen statt der frühern einfachen.

Mannigfaltiges.

Gedicht.

von König Ludwig von Bayern eigenhändig auf die erste Seite des Walhalla-Albums eingeschrieben.

Mein Vaterland betrachtend,
Zerstücklung stets verachtend,
Fiel mir gar lebhaft ein,
Was Teutschland ist und sollte,
Wenn jeder Teutsche wollte,
Vor allen Nationen seyn.

Wir könnten, uns vereinend,
Mehr seiend, als nur scheinend,
Vom Feind dann anerkannt,
Das erste Volk auf Erden
Ganz zweifelsohne werden,
Wenn's Ernst uns wär' ums Vaterland!

So denkend ward ich dreister,
Hab' Teutschlands größte Geister
In einem Haus vereint;
Als Zeichen teutscher Einheit
Aus teutschen Strebens Reinheit
Hinstellend vor jedweden Feind! —

Nun soll die Welt (verkündend,
Daß ich dies Denkmal gründend
Für Teutschland viel gethan,
Ich, Mehr und Größ'res wollend,
Weil dafür Alles sollend)
Fortgeh'n auf teutscher Einheit Bahn.

München am 8. October 1842.

gez. Ludwig.

Aus der Provinz Preußen, 8. Oct. In der Nacht vom 2. auf den 3. dies ist in dem an der polnischen Gränze gelegenen Städtchen Lautenburg ein wohlhabender Bürger, Namens Gorczyczewsk, nebst seiner Ehefrau, so wie drei weibliche Dienstboten auf eine schaudererregende Weise ermordet worden. Die Mörder haben gedachte Personen erst mit einer Art, durch mehrere Schläge auf den Kopf, getödtet und alsdann die Pulsadern an den Händen durchschnitten. So fand man sie am 3. d. M., Morgens 7 Uhr, in ihren

Betten liegen, mit Ausnahme eines kleinen Mädchens, welches sich hinter einem Tische verkrochen hatte und dort ermordet lag. Die Mörder sind durch die wahrscheinlich offen gelassene Hinterthüre eingedrungen, indem kein Einbruch erfolgt ist; sie müssen jedoch verjagt worden seyn, denn sie scheinen nicht Zeit gehabt zu haben, das in einem Kasten unter dem Bette der Hausfrau befindlich gewesene Geld zu suchen, und haben sich mit demjenigen begnügt, welches im Sekretär vorhanden war, und dessen Betrag einige Hundert Thaler seyn soll. Die Vorsehung hat gewollt, daß der einzige Erbe erhalten wurde, indem ein Enkel des Hauses am Tage vorher auf das Gymnasium nach Culm geschickt worden ist. Ebenso ist das eine Dienstmädchen wieder in das Leben gebracht, weil die Adern an den Händen nicht völlig durchschnitten waren; an seiner Herstellung wird jedoch gezweifelt, weil es schrecklich zugerichtet ist. Auf an dasselbe gerichtete Fragen hat es mehrere Personen namhaft gemacht, in Folge dessen ein jüdischer und zwei christliche Fleischer aus Lautenburg als dringend verdächtig eingezogen und nach Straßburg abgeführt worden sind. (Prß. Bl.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (b) Zu verkaufen: Ein freieigenes Gut in der Nähe von Kempten an der Chaussée nach Italien, bestehend:

a) ein in Stein gebautes zweistöckiges Schlößchen im besten wohnlichen Zustande, mit fünf heizbaren Zimmern, einem großen Sommersaal mit Altane, mehreren Kammern, geräumigen Vorplätzen, einer neuen modernen Küche mit Sparherdt; zu ebener Erde eine Waschküche mit Zugehör, eine Chaisen-Remise, einen gewölbten Keller und Thurm-Uhr mit Schlagwerk;

b) ein geräumiger, gepflasterter ganz eingeschlossener Hof mit Taubenschlag, Schlägel- und laufenden Brunnen.

c) Oeconomie-Gebäude, bestehend aus einer Bauern-Wohnung im besten Stande, einer heizbaren Stube mit Backofen, drei Kammern, einer Küche, zwei Fruchtkammern mit großen Fruchtkästen, Stallungen für 3 Pferde und Hornviehstall, Bienenhaus, Dresch-, Heu- und Fruchttenne oder Scheune, einen Wagen- und Hainzen-Schopfen und zwei Gesoth-Kammern.

d) Dungstätte sammt Beschüttbehälter und s. v. Abtritt.

e) großer Gemüs- und Blumengarten mit gutem Zwergobst und vortrefflichem Quellwasser mit einer lebendigen Hecke ganz eingefaßt;

f) ein kleinerer Garten zu der Bauernwohnung gehörig eingefaßt.

Obige Baulichkeiten bilden ein geschlossenes Viereck; das Ganze mit Ziegel gedeckt und mit messingenem Blitzableiter versehen, an gerichtlichem Schätzungswerth für 6000 fl.

Dann g) 47 Tagwerk und 21 Dezimalen vom besten Acker-, Wiesen- und Grasboden, größtentheils in einem Stücke, dabei ½ Tagw. Waldung und eine mit Ziegel gedeckte Heuhütte; das Ganze im besten Zustande mit der schönsten Aussicht nach den Tyroler Alpen, und der nahen Stadt Kempten, eignet sich wegen seiner schöner und gesunden Lage zum angenehmsten Wohnsitze, und auch in öconomischer Hinsicht ist es höchst empfehlenswerth. Ein Theil des Kaufschillings kann darauf stehen bleiben, da der Verkauf blos wegen Familien-Verhältnisse stattfindet. Das Nähere ist zu erfragen in der Dannheimer'schen Buchhandlung.

Bekanntmachung.

Mit Bewilligung des königl. Landgerichts wird auf dem Bauerngut der Martinischen Kinder zu Aschen, Gemeinde St. Mang öffentlich versteigert, als: 2 Pferde, 15 Stück Hornvieh, 190 Zentr. gutes Heu, 75 Zentr. Ohmad, 70 Zentr. gutes Pferdheu, 200 Zentr. Veesen- und Roggenstroh, 100 Zentr. Haberstroh, 50 Zentr. Gerstenstroh gegen baare Bezahlung und Entrichtung des Käufelkreutzers. Kaufsliebhaber werden daher am

Montag den 31. October l. J. früh 9 Uhr

höflichst eingeladen. Die nähere Bedingungen werden am Tage selbst bekannt gemacht. Aschen am 22. Oct. 1842.

Haneberg, Vorsteher.

Ich warne hiemit Jedermann, meinem Sohne Anselm Dorn, Schreiner- und Zimmergesellen, auf meinen Namen Etwas zu borgen, indem ich für denselben keine Zahlung leiste. Kempten den 18. October 1842.

Joseph Dorn, Kornmesser.

Sechs Leihhaus-Zettel Nro. 11953, 11829, 13895, 11363, 14454, 13003 sind verloren gegangen. Der etwaige Besitzer wolle solche innerhalb 4 Wochen zurückgeben, indem nach dieser Zeit dieselben für kraftlos erklärt werden.

Todes-Anzeige.

Am 20. d. M. Morgens 7 Uhr entschlief in meinen Armen, zu besserm Wiedererwachen Jenseits, meine theure Verlobte, Frau Martha Auchter, nach einem kurzen Krankenlager von 10 Tagen. In ihr verlor ich eine bewährte Freundin, die mir stets unvergeßlich bleiben wird, und habe indessen den Trost, daß wir uns wieder finden. Jenen, welche mich zur Ruhestätte ihrer irdischen Hülle begleiteten, nochmals meinen schuldigen Dank.

Kempten am 24. October 1842.

Joh. Leonh. Dannheimer.

Dienstag den 25. Oct. werden sich die Sänger und Tonkünstler aus Wien, Freudenschuß, Bassermann, Fels und Pistor im Kaffeehause der Neustadt hören lassen. Anfang Abends 6 Uhr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **171.** 26. Octbr. 1842.

Deutschland.

Hannover.

Osnabrück, 13. Okt. Die bekannten Rechtsgutachten, welche der hiesige Magistrat in Verbindung mit den Aelterleuten der Stadt in unserm Landesverfassungsstreit hat einholen lassen, sollen von Neuem Aufregung und Streit in unserer Stadt herbeiführen. Die Landdrostei betrachtete die Einholung dieser Gutachten als eine unerlaubte That, und hat diejenigen vier noch lebenden Magistratsglieder, die an dem deßfallsigen Beschluß Theil genommen (fünf Mitglieder sind seitdem schon gestorben), schuldig verurtheilt, die aus der Stadtkasse bestrittenen Kosten dieser Gutachten zu erstatten, und es ist bereits das Amt Osnabrück mit der Vollziehung der Exekution beauftragt. So viel man hört, wollen jene Magistratsmitglieder, nemlich Stüve, Pagenstecher, Westerkamp und Wagner, ruhig die Pfändung gegen sich vollziehen lassen; sie halten ihr Verfahren für ein pflichtgemäßes, und wollen dieser Ueberzeugung bis zum letzten Stadium treu bleiben, wiewohl die gesammten Kosten dieser Gutachten mit etwa 520 Thlr. längst aus dem freiesten Antriebe von der Bürgerschaft zusammengebracht und dem Magistrate offerirt sind. Ist erst den Magistratspersonen mit Gewalt das Geld abgenommen, so werden sie im Wege Rechtens auf Schadloshaltung klagen, und man zweifelt keinen Augenblick, daß die Entscheidung der Gerichte für sie ausfallen wird. Inzwischen haben aber die Aelterleute, als die gesetzlichen Repräsentanten der Bürgerschaft, gegen dieses Verfahren der Landdrostei Verwahrung einlegen zu müssen geglaubt. Der Schluß derselben lautet: „Eingedenk unserer Stellung als Vertreter der Bürgerschaft, erklären wir daher hiemit feierlich: wie wir das wegen Erstattung der Kosten der fraglichen Rechtsgutachten von Seiten der k. Landdrostei gegen den Magistrat im Ganzen sowohl, als gegen mehrere Mitglieder desselben angewandte Verfahren als ein in den Rechten und Gesetzen begründetes nicht ansehen können, wie wir dasselbe vielmehr als ein rein faktisches betrachten, durch welches nach unserem festen Dafürhalten sowohl die Rechte der Stadt und Bürgerschaft und insbesondere die Selbstständigkeit der Gemeindeverwaltung, als auch die Privatrechte der einzelnen Magistratsmitglieder auf's Tiefste verletzt werden. Wir verwahren daher hiemit Namens der Bürgerschaft unsere Stadt ausdrücklich gegen diese gesetzwidrigen Maßregeln und alle daraus zu ziehenden Konsequenzen. Wir selbst würden, wären wir damals schon Vertreter der Bürgerschaft gewesen, ebenso gehandelt haben, wie unsere Vorgänger gehandelt haben; wir würden die Einholung der Rechtsgutachten als eine durch die Vertheidigung der Rechte der Stadt gebotene Pflicht betrachtet, und die deßfallsigen Kosten als eine Inkumbenz der Stadtkasse bewilligt haben. Wir werden aber auch in der Folge in ähnlichen Fällen nach denselben Prinzipien verfahren, und wenn nicht bereits ohne alle unsere Mitwirkung binnen kürzester Zeit in der Mitte der Bürgerschaft selbst aus dem freiesten Antriebe für die Schadloshaltung der betreffenden Magistratsmitglieder genügend gesorgt wäre: so würden wir als Aelterleute der Stadt es für unsere erste Pflicht gehalten haben, in dieser Hinsicht schleunigst gerade zu dem Zwecke die erforderlichen Geldmittel herbeizuschaffen, um wenigstens die Strafe, womit hier unserer Ansicht nach die Erfüllung einer treuen Berufspflicht belegt wird, wirkungslos zu machen. Osnabrück, den 6. Okt. 1842. Die Aelterleute der Stadt Osnabrück." (Folgen die Unterschriften.) (Hamb. Korr.)

Preußen.

Berlin, 19. Okt. Aus den den Ständen bisher gemachten Mittheilungen geht hervor, daß ihrer Berathung für jetzt nur die drei bereits bekannten Gegenstände (Steuererlaß, Eisenbahnen und Uebertieselung der Wiesen durch Privatflüsse) vorgelegt werden sollen. Auch die Sekretäre der Ausschußversammlung sind, ebenso wie der Präsident und der Vicepräsident, nicht von ihr durch Wahl präsentirt, sondern vom Könige allein ernannt worden, was auch wohl für alle künftigen Ausschußtage als Norm gelten wird. (A. Z.)

Aus einer den Ständen von der Regierung vorgelegten Denkschrift geht hervor, daß der Steuererlaß durch Herabsetzung des Salzpreises realisirt werden soll. Die in Vorschlag gebrachten 6 großen Eisenbahnlinien haben zusammen eine Länge von 220 Meilen. Der größere Theil derselben kommt allerdings auf die östlichsten Provinzen Schlesien, Posen und Ostpreußen (170 Meilen), aber es darf auch nicht übersehen werden, daß diese Provinzen eben weil sie fern von dem Mittelpunkte der Monarchie liegen und namentlich an den Wohlthaten des Zollverbandes kaum Theil nehmen können, während sie doch alle Lasten desselben auf gleiche Weise wie die übrigen Provinzen zu tragen haben, einer solchen Annäherung an den Mittelpunkt am meisten bedürfen. Die Kosten dieser 220 Meilen Eisenbahn werden auf 55 Mill. Thaler veranschlagt.

Berlin, 17. Oct. Wie begründet die vielen Klagen

und, welche in den öffentlichen Blättern über die mangelhafte Verfassung unserer Straßenpolizei laut werden, ergibt sich aus einem in „Merker's Beiträgen" enthaltenen Aufsatze, in welchem dargethan wird, daß die vorhandenen Kräfte zur Aufrechthaltung der Ordnung durchaus unzureichend sind. Berlin hat nemlich, obgleich sich seine Einwohnerzahl nach der letzten amtlichen Zählung auf mehr als 350,000 beläuft, nur 29 Reviercommissarien mit 35 Polizeisergeanten und gegen 30 Gendarmen, im Ganzen also noch nicht hundert mit der praktischen Polizei beschäftigte Beamten, denen übrigens auch noch mannigfache Bureau-Geschäfte obliegen. Bedenkt man, daß sich in der Hauptstadt vorzugsweise eine Menge Gesindel, Verbrecher und Vagabungen herumtreibt, und daß bei der Größe der Stadt die meisten Geschäfte der Polizeibeamten einen ungewöhnlichen Zeitaufwand verursachen, so ist es klar, daß für die öffentliche Sicherheit und für die Wohlfahrt der Einwohner an keinem Orte weniger geschieht, als gerade hier. — Leider ist schon wieder gegen einen achtbaren Mann, dem an einem öffentlichen Orte eine unbesonnene, doch keineswegs böswillige Aeußerung entschlüpfte, und zwar dießmal auf die Denunciation eines Offiziers, die fiscalische Untersuchung eingeleitet worden. Der Angeklagte (wie man sagt, ein Domänenpächter) wurde sofort verhaftet, und wird auch vor Beendigung der Untersuchung nicht freigelassen werden. Der Offizier soll schon von mehreren Seiten eine so entschiedene Mißbilligung seiner Handlungsweise erfahren haben, daß er schwerlich noch ferner wird im Dienst bleiben können. (Köln. Z.)

In einem launischen Briefe aus Berlin in den Elbinger Anzeigen heißt es: Wir leiden an sehr vielen Uebeln, der Eine an diesem, der Andere an jenem; an der merkwürdigsten Krankheit aber laborirt die Bank und Seehandlung, nemlich an Geldüberfülle. Es ist dieß hier der einzige Fall von dieser Krankheit. Der Chef der Bank und Seehandlung, Minister von Rother, sah sich neulich genöthigt, den Justizbehörden des Landes, die ihm immerwährend Pupillengelder zuschickten, zu befehlen, ihn mit ferneren Geldsendungen zu verschonen, da er damit nicht wisse, wohin. Die Bank hat baare sechszehn Millionen liegen, von denen sie nicht die Hälfte brauchen kann. Ja das Geld, das materielle Lebensblut des Volkes, cirkulirt nicht recht, es sackt und stopft sich an einzelnen Stellen und fehlt oft gerade da am Meisten, wo es am nöthigsten ist. Das gibt eine doppelte Krankheit des Staatskörpers, zu großer Blutandrang hier und deßhalb an anderen Stellen verzehrende Darrsucht. Auch in ideeller Hinsicht ist's so; die Intelligenz, wie die Preußen ihre Weisheit nennen, wird in einzelnen Köpfen zurückgehalten durch die Dämme der Censur und sonstiger staatlicher Einrichtungen und kann daher nicht in frischen Strömen durch die Adern der Staatsseele springen. Die Gebildeten der Nation wissen Alles besser, als wie es in unseren Zeitungen steht; sie kennen die Tartüffesprache der Redacteurs, Correspondenten und Artikelfabrikanten ganz genau und glauben keine Sylbe von den officiellen und servilen Lobhudeleien, in deren Weihrauchsqualm sich übrigens die Gepriesenen kaum besser befinden mögen als die Seelen im Fegfeuer. — Bei der großen Wärme, welche man für Belebung des Kirchenbesuchs entwickelt, ist es nicht auffallend, daß man hier bereits mehrere Kirchen so einrichtet, daß sie im Winter geheizt werden können, was hoffentlich auf das Berliner religiöse Leben erwärmend und anfeuernd wirken wird. Doch kommt es, wie überhaupt in geistigen Dingen, durchaus nur auf das innere Feuer an. — Der Minister des Innern hat sich bewogen gefunden, allen Beamten die strengen Gesetze über Amtsverschwiegenheit, die in neuester Zeit öfter nicht mehr recht respectirt wurden, wieder einzuschärfen. — Auch die Censur übt ihre väterliche Macht noch in ungeschwächter Kraft. Viele Censoren betrachten ihre Drucksachen wie Schulexercitien, in denen sie nicht blos streichen, sondern auch nach ihrer höhern Einsicht corregiren. In mancher Beziehung ist freilich unsere Censur wieder sehr liberal. Sie hat z. B. in dem Aufsatze der Preußischen Staatszeitung „das Militärwesen in China" kein Wort gestrichen, obgleich darin sehr ehrenrührige Dinge gegen den himmlischen Kaiser vorkommen.

In dem bekannten Muckerprozeß zu Königsberg, worüber noch so manches Dunkel schwebt, sollen die dabei stark betheiligten Prediger Ebel und Distel, welche sich gleichsam einen historischen Namen erworben haben, auch in letzter Instanz für sehr straffällig befunden, und deshalb ihres Amtes entsetzt und zu einer mehrjährigen Gefängnißstrafe verurtheilt worden sein. (Würzb. Z.)

Spanien.

Paris, 20. Oct. Das außerordentliche Conseil, welches der Regent einige Tage vor dem 10. Oct. zusammenberief, und zu welchem die Mitglieder des vorigen Cabinets und außer ihnen einige andere Politiker von Einfluß eingeladen waren, hat sich mit der Frage beschäftigt: ob das gemeine Recht, welches die Tutel für Weiber mit dem 12ten Jahre aufhören läßt, auch auf die Königin Anwendung leide? Die Entscheidung des Cabinetsraths ist dahin ausgefallen, daß der Throninhaber erst mit seiner politischen Volljährigkeit bürgerlich mündig werden könne, daß also die Vormundschaft über Isabella II. in der bisherigen Weise bis zu ihrem Regierungsantritt fortzudauern habe. (A. Z.)

Großbritannien.

Die Specialcommission in Stafford ist mit ihren Arbeiten nahebei zu Ende. Von den Angeklagten, die überführt worden Hrn. Atkins Haus angezündet zu haben, sind sechs zu 21jähriger Deportation verurtheilt. Einer derselben, John Cunliffe, rief aus als er sein Urtheil vernahm: „mein Gott, lieber wollt ich gehenkt werden!"

London, 16. Oct. Die höheren politischen Kreise in England verfolgen mit Spannung den Gang der Ereignisse in Serbien und insbesondere die Politik Oesterreichs in Bezug auf dieselben. Meiner Ueberzeugung zu-

folge wird das Cabinet von St. James die österreichische Regierung in dieser Angelegenheit mit Wärme unterstützen. Daß man jenes unmittelbar an die Kaiserstaaten angränzende Fürstenthum so ohne weiteres an das Scepter eines russischen Fürsten sollte übergehen lassen, das ist kaum denkbar, und in den zwischen Großbritannien und Oesterreich abgeschlossenen Handelsverträgen hat unsere Regierung ihren aufrichtigen Wunsch bethätigt die Unabhängigkeit der Donauprovinzen aufrecht halten zu helfen. Meines Dafürhaltens ist das englische Volk in dieser Sache jetzt minder unwissend und gleichgültig als es noch vor wenigen Jahren gewesen sein könnte. (A. Z.)

Frankreich.

In Folge der Untersuchung des Eisenbahnunglücks vom 8. Mai sind sechs Personen unter der Anklage „unfreiwilliger Tödtungen und Verwundungen aus Unvorsichtigkeit und Fahrlässigkeit" vor das Correctionstribunal gestellt — der Administrator das Dienstes, der provisorische Director, der Chef der Bewegung, der Director des Materials, der Chef der Versailler Ausweichbahn und der Inspector des Dienstes an jenem Tag. Die Eisenbahnadministration ist in der Person ihres provisorischen Directors als civilrechtlich verantwortlich vorgefordert. Außerdem hat der Staatsanwalt vierundfünfzig Personen bezeichnet, welche als Zeugen, und drei welche als Sachverständige vernommen werden sollten.

Mannigfaltiges.

Die Zeitungen konnten gar nicht genug von dem prunkhaften „Ritterfeste" erzählen, welches die rheinischen Adeligen zu Godesberg am 13. Sept. dem Könige von Preußen gegeben haben. — Und siehe da, schon am 17. brachten die Kölner Zeitungen die Anzeige einer Auktion von Kronleuchtern, Divans, Armsesseln, dabei „zwei Prachtsessel, weiß mit Gold und mit echtem rothem Sammet überzogen," Teppichen, Gardinen u. s. w., welche zu Godesberg im Redoutensaale stattfinden sollte. Um die Kauflustigen recht anzulocken, war in der Anzeige noch besonders hervorgehoben: daß diese Gegenstände Alle „nur einen einzigen Tag gebraucht worden wären." — Die Zartheit, das Unterscheidende, die feine Ritterlichkeit, die nachwirkende Liebe, welche sich durch die angekündigten, öffentlichen Verkäufe ausspricht — sagt ein Korrespondent der Leipz. Allgem. Zeitung — wird man ohne Commentar sofort erkennen. Bei dem Adel, der sonst gegen raschen Fortschritt und Oeffentlichkeit ist, fällt es auf, daß er durch das rasche Fortschreiten zu jenem Verkauf und durch die Oeffentlichkeit desselben eine so wunderbare Inconsequenz an den Tag legt. Ach! und sogar die beiden Prachtsessel läßt er öffentlich an den Meißbietenden mit verkaufen, und sie sind ebenfalls nur Einen Tag gebraucht, nur Einen Tag!

Wir erwähnten einen unangenehmen Vorfall in Koblenz über einen Streit zwischen einem Bürger und Militär, worin der letztere den Bürger tödtlich verwundete. Dieser Vorfall wird in der Kölner Zeitung vom 13. auf folgende Weise näher berichtet: „Koblenz den 11. Oct. Die Köln. Ztg. meldet in Bezug auf den jungen Mann, welcher kürzlich in Folge der in der Nacht vom 17. Sept. auf der Straße erhaltenen Wunde starb, derselbe habe die Person eines zufällig hinter ihm gegangenen Offiziers, so wie auch die königl. Uniform beleidigt. Dagegen muß bemerkt werden, daß dieser Umstand noch nicht ermittelt ist, und daß einer von dem Vater des Unglücklichen in den hiesigen Blättern erlassenen Anzeige zufolge Letzterer nach seinen kurz vor dem Tode gemachten eidlichen Aussagen ohne allen Anlaß mit gezogenem Säbel von hinten angefallen, durch einen Hieb in den Hinterkopf bis ins Gesicht zu Boden gestreckt und dann mit den Füßen auf den Unterleib und in die Seiten getreten worden."

Die „Königsberger Zeitung" berichtet: Ein achtzehnjähriges Dienstmädchen ist am 3. Oct. Abends auf der offenen Landstraße in der Nähe des adeligen Gutes Gründen bei Labiau von zwei großen Hunden angefallen, total zerrissen und sogar großentheils aufgefressen worden. Der Schmied aus dem benachbarten Gute Gr. Scharlack, welcher auf dem Rückwege von Labiau begriffen war, wurde von den wüthenden Bestien ebenfalls niedergerissen und so bedeutend verwundet, daß er wahrscheinlich die eine Hand gar nicht mehr wird gebrauchen können. Der Nachtwächter eines andern nahen Guts hatte das Nothgeschrei des Mädchens gehört, war aber nicht zur Hülfe herbeigeeilt, weil er — angeblich — keinen Stock zur Hand hatte. Den Leichnam des auf so grausenerregende Weise umgekommenen Mädchens haben Vorübergehende noch am folgenden Tage auf der Landstraße liegen sehen. Eine Untersuchung ist deßhalb bereits eingeleitet worden und dürfte dieses Unglück die Schärfung der Verordnungen in Betreff solcher wüthigen Hunde herbeiführen. Die beiden Bestien sind auf Anordnung des Kreislandraths erschossen worden.

London, 17. Oct. Einzelne Mitglieder des hohen englischen Adels legen es seit kurzem ordentlich darauf an, ihren Stand in den Augen des Publicums durch verächtliches Betragen herabzuwürdigen. So entblödete sich dieser Tage ein gewisser Lord Francfort nicht, ein gemeines Mädchen, das er durch Geschenke von Schmuckringen 2c. verlockt hatte, einige Zeit mit ihm zu leben, als Diebin vor Gericht zu ziehen, weil dasselbe ihn verlassen und die ihr verehrten Prätiosen mitgenommen hatte. Der Lord erschien selbst vor dem Gerichtshofe und gestand sein ganzes anstößiges Verhältniß zu dem Mädchen ein, um die Rückgabe eines Werthes von wenigen Pf. St. zu erlangen, und mußte sich dabei die schneidendsten Bemerkungen des Richters und das Zischen der Zuhörer gefallen lassen. Die Sache ist noch nicht entschieden; vorgestern fand der edle Lord jedoch für gut, sich durch eine Hinterthür aus dem Gerichtssaale zu entfernen, weil ein Pöbelhaufen von 2- bis 300 Personen ihm draußen für sein unwürdiges Benehmen eine unangenehme Lection zugedacht hatte.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Citation.

Der Söldner und Schuster Johann Veith zu Ittelsburg, d. Ger., hat sich wegen Ueberschuldung zahlungsunfähig erklärt, und da sich laut der hierauf vorgenommenen Untersuchung seines Vermögens zur Zeit schon

gegen einen Vermögensstand von	1382 fl.,
ein Schuldenstand von	1930 »
somit eine Ueberschuldung von	576 fl.

herausstellte, so werden von unterfertigtem Gerichte zur weitern Behandlung dieses Schuldenwesens folgende Edictstage festgesetzt:

1) Zur Anmeldung und zum Nachweise der Forderungen

Dienstag den 8. November 1842,

bei dieser Verhandlung wird zugleich ein Versuch zur gütlichen Ausgleichung gemacht werden, bei dessen Zerschlagung aber

2) zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldete Forderungen

Freitag den 9. December 1842

und 3) zur Schlußverhandlung

Montag den 9. Jäner 1843

zur Hälfte Replik, zur Hälfte Duplik jedesmal Vormittags 9 Uhr. Sämmtliche Gläubiger desselben werden hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage Ausschluß der Forderungen von der Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen aber von der Handlung zur Folge hat, auch wird bemerkt, daß unter dem vor angeführten Schuldenstande 1804 fl. privilegirte Schulden begriffen sind, dann daß alle jene, welche aus dem Vermögen des Schuldners etwas in Handen haben, hiemit aufgefordert sind, solches bei Vermeidung des Doppelersatzes vorbehaltlich ihrer Rechte rückzuerstatten. Zum Verkauf des Anwesens, bestehend in Wohnhaus, Stadel, Schupfe, Stall und Hofraum, dann 10 Jauchert 42 Dezim. Feld und 17 Dezim. Grasgarten, Alles zum königl. Rentamt Memmingen bodenzinsig eigen, und auf 1300 fl. gerichtlich eingeschätzt, wird auf

Montag den 7. November 1842

im Weiler Ittelsburg Vormittags 9 Uhr Tagsfahrt angesetzt, und haben sich dem Amte unbekannte Käufer hiebei durch gerichtliche Vermögens- und Leumundszeugnisse auszuweisen, so wie die Kaufsbedingnisse und Belastungen des Gutes am Verkaufstage selbst von der Gerichts-Commission näher bekannt gemacht werden.

Grönenbach den 6. October 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Dirg. abs. Grasbey, I. Assessor.

---

2 (a) Am Donnerstag den 3. November Nachmittags 2 Uhr wird im alten Districtsspital dahier

1) eine sehr geräumige Herberge mit oder ohne Garten,
2) der Stadel mit 15 Dezim. Gartengrund, und
3) die gemauerte Waschküche mit 4 Dezim. Gartengrund

öffentlich unter Vorbehalt 24stündiger Ratifikation an den Meistbietenden versteigert, wozu Kaufslustige hiemit eingeladen werden. Wer Einsicht davon nehmen will, wolle sich an Hrn. Magistratsrath Hartmann wenden.

Verkaufs-Anzeige.

2 (b) In einer angenehmen und sehr fruchtbaren Gegend im Kreis Schwaben und Neuburg ist ein im besten Betriebe befindliches

Wirthsgut mit realer Bäckers-, Wirthschafts- und Branntweinbrennerei-Gerechtigkeit

mit allen bequemen, dazu gehörigen Gebäuden und Gewerbs-Utensilien, Alles im besten baulichen Zustande, 48 Tagw. 44 Dezim. Feld-, Wiesen- und Waldgründe, alles auch im besten Zustand sich befindend, wegen eingetretener Familienverhältnisse, aus freier Hand zu verkaufen. Ein Theil des Kaufschillings kann gegen hypothekarische Sicherheit und 4% Verzinsung auf dem Anwesen liegen bleiben. Nähere Auskunft hierüber ertheilt das obrigkeitl. authoris. **Anfrage- und Commissions-Büreau** von **Martin Schmidt,** Commissionär.

Bei dem Erinnerungsfeste der Veteranen, welches am 15. Octbr. als am hohen Namensfeste Ihrer Königl. Majestät unserer allverehrtesten Landesmutter zu Immenstadt gefeiert wurde, ward auch einem auswärtigen Veteranen die Ehre der Einladung zu Theil, demselben beiwohnen zu dürfen. Das herzliche der Freude, welche in diesem Vereine herrschte; und die gütige Aufnahme, die man mir schenkte, hat mein Herz aufs innigste gerührt; und ich fühle mich verpflichtet, öffentlich meinen herzlichsten Dank dafür auszudrücken! Die Anrede des Hrn. Major Höß an die Veteranen, und die Theilnahme des verehrten Herrn Landrichters Kümmerle und anderer anwesenden hohen Personen, so wie die ganze Schmückung des Festes im Saale wird mir unvergeßlich bleiben; und diesen Tag mit würdigen Kriegern gefeiert, werde ich immer im Andenken behalten! H......

Mittwoch den 26. Oct. werden sich die Sänger und Tonkünstler aus Wien, Freudenschuß, Bassermann, Fels und Pistor in der Stadt Hamburg hören lassen.

Donnerstag den 27. Oct. in den Sieben Hausen. Anfang Abends 7 Uhr.

Mehrere Schaff Malz stehen zum Verkauf bereit. Wo? sagt das Z. C.

Bekanntmachung.

Ein wohldressirter Hühnerhund von guter Raçe und bestem Alter, wie ein guter Dachshund und ein etwas hochgestellter, für Gebirgsjagden sich eignender Jagdhund sind um ein Billiges zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition der Kempt. Zeitung.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **172.** 28. Octbr. 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 23. Oct. Der gestrige Ball des preussischen Gesandten war einer der glänzendsten, die man seit langer Zeit bei ähnlichen Festanlässen gesehen. Die Polonaise wurde von Sr. k. Hoh. dem Prinzen Wilhelm an der Hand J. Maj. der Königin eröffnet, da Se. Maj. der König durch Catarrh abgehalten wurde, dem Balle beizuwohnen. (N. K.)

München, 25. Oct. JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin werden morgen früh 9 Uhr nach Hohenschwangau sich begeben, woselbst so wie an mehreren Orten, welche die Herrschaften auf dem Wege dahin berühren, Anstalten zu ihrem festlichen Empfang getroffen sind. (A. Z.)

Nach der Eröffnung der Walhalla war von Sr. Maj. dem Könige noch der Grundstein zur Befreiungshalle in Kehlheim gelegt worden. Folgendes sind die Worte Sr. Maj. bei dieser Grundsteinlegung: „Vergessen wir nie, was dem Befreiungskampfe vorhergegangen, was in die Lage uns gebracht, daß er nothwendig geworden, und was den Sieg uns verschafft. Vergessen wir nie, ehren wir immer seine Helden. Sinken wir nie zurück in der Zerrissenheit Verderben. Das vereinte Deutschland, es wird nie überwunden."

Würtemberg.

Stuttgart, 20. Oct. Es verlautet, daß in mehreren Städten des Landes Petitionen um Einführung des mündlichen und öffentlichen Gerichtsverfahrens an die Stände, welche den 18. Jan. k. J. zusammentreten, vorbereitet werden. Der Vorgang der Advokatenversammlung wird also nicht ohne Nachfolge bleiben. Wenn überhaupt die HH. Abgeordneten die Zeit ihrer Vertagung benutzt haben, um die öffentliche Meinung und die eigentliche Stimme des Volkes kennen zu lernen, so dürften sie wohl mit veränderten Ansichten auf ihre Kammerstühle zurückkehren. Jedenfalls würden sie dann dem In- und Auslande das Schauspiel ersparen, wo eine Versammlung von constitutionellen Volksvertretern die urdeutschen, altväterlichen Institute freier, volksthümlicher Rechtspflege, welche aus der kräftigen, thatenreichen Periode des deutschen Ruhmes stammen, verwirft und sich für das fremde, unächte Product von Herrscherwillkür und Hierarchie, für Inquisition, für das heimliche Gericht entscheidet. Es heißt gewaltsam der Stimme der Zeit das Ohr verschließen, die gewaltig und vernehmlich zu uns spricht. Ist es nicht ein Ruf, der ganz Deutschland durchdringt? und steht nicht am Rhein ein wackerer Volksstamm als Hort des Rechtes da? Dort, wo die Thüren der Gerichtssäle geöffnet sind, ist die Frage eben so unwiderruflich entschieden, wie in England und Frankreich, und es wäre verlorene Mühe, wenn man die Ueberzeugung von dem Glück eines Besitzthums, die in jedem Kopf und jedem Herzen so fest und innig wurzelt, und ihre nachträgliche Rechtfertigung aus Gründen noch zu befestigen unternähme. (Köln. Z.)

Stuttgart, 21. Oct. Dem Hrn. Bischof von Rottenburg ist — wie wir aus zuverläßiger Quelle erfahren — neuerlich ein päpstliches Breve über die Angelegenheiten der katholischen Kirche in Würtemberg zugekommen. Der Inhalt desselben schreibt nichts Bestimmtes vor. Nach einer Rüge über das frühere Benehmen des Hrn. Bischofs, wobei ihm Lauheit zur Last gefallen sei, wird sein Verfahren in der letzten Session der Landstände belobt und der ehrwürdige Prälat dringend aufgefordert, auf dieser Linie zu beharren. Die k. Staatsregierung hat diesem Breve das Placet verweigert und dasselbe wird somit nicht amtlich zur öffentlichen Kunde gelangen. Dieser Schritt erregt in höhern Kreisen viele Aufmerksamkeit, um so mehr, als der Vertreter einer großen deutschen protestantischen Macht laut und wiederholt zur Nachgiebigkeit gegen die päpstliche Curie und gegen das Bisthum rieth, und es ungern zu sehen scheint, daß von einem alten Hoheitsrechte, auf welches die nach Oesterreich größten beiden deutschen Staaten Verzicht geleistet haben, in Würtemberg Gebrauch gemacht werde. (W. Z.)

Baden.

Aus dem Badischen, 21. Oct. Eine bedeutende Anzahl der geachtetsten und begütertsten Bürger Mannheims haben eine Aufforderung zu Beiträgen für eine Hrn. v. Itzstein zu überreichende Denkmünze ergehen lassen. Nun hat die Regierung nicht allein im ganzen Lande diejenigen auf dem bequemen polizeilichen Wege gestraft, die sich mit Einsammlung solcher Beiträge befassen, sondern sie hat nun auch sämmtliche Unterzeichner jener Aufforderung in Untersuchung genommen. Daß sie damit die Prägung der Itzstein'schen Denkmünze nicht verhindern kann, brauche ich kaum zu erwähnen; aber auch das ist natürlich, daß sie durch solche Maßregeln die Stimmung noch mehr gegen sich aufregt. — Der, wie ich ihnen neulich meldete,

aus unsern Grenzen verwiesene Preuße, Dr. Grün, hat, wie man hört, bei der preußischen Gesandtschaft Schritte gethan, von denen er hofft, daß sie ihm den Wiedereintritt in das badische Gebiet verschaffen werden. Dieß wäre in jeder Beziehung zu wünschen. Wie könnte man noch von einem einigen großen Vaterlande reden, wenn der preußische Unterthan in Baden ein Fremder wäre, und so ohne Weiteres könnte des Landes verwiesen werden! — In wenigen Tagen wird die erste Nummer der von Mitgliedern der zweiten Kammer herausgegebenen „Vaterländischen Hefte" erscheinen. Wie ich weiß, werden die bis jetzt erschienenen gegen die Majorität der Kammer gerichteten Flugschriften darin eine Beantwortung finden. (Rh. Z.)

Hannover.

Nachrichten aus Hannover vom 18. Okt. zufolge war Se. Maj. der König wieder von einer Unpäßlichkeit befallen worden, befand sich aber bereits besser. — Bei Celle ist ein Wilddieb von einem königlichen Jäger erschossen worden — seit Mai d. J. das fünfte Menschenleben, welches den so überaus strengen Jagdgesetzen zum Opfer fällt.

Preußen.

Berlin, 21. Okt. Die Eröffnungssitzung vom 18. d. M. und die heutige erste Geschäftssitzung der ständischen Ausschüsse sind nicht ohne mannigfaches Interesse gewesen. Daß den Ausschüssen außer den drei bekannten königlichen Propositionen keine andern gemacht werden, scheint trotz der vielen dieserhalb zirculirenden Gerüchte gegenwärtig ausgemacht zu sein. — Die heutige Sitzung hat sich mit der Frage des Steuererlasses von 1,500,000 bis 1,600,000 Thlr. beschäftigt. Nach der von den hiesigen Zeitungen publicirten Denkschrift über die Art der Verwendung desselben war nur noch darüber zu berathen, ob der Rest von 180,000 Thlrn. dazu verwendet werden solle die Detailverkaufspreise des Salzes in ein richtiges Verhältniß zu dem Faktoreipreise zu bringen. Mit Ausnahme der Provinz Sachsen haben die Ausschüsse der sämmtlichen Provinzen sich mit den von der Regierung gemachten Vorschlägen einverstanden erklärt. Die Sitzung wurde jedoch durch einen Incidentpunkt höchst wichtig. Die Abgeordneten der Rheinprovinz machten nämlich den Antrag, daß die versammelten Ausschüsse dem König eine Adresse auf das Zusammenberufungsdekret votiren möchten. Präsidirender Minister war der Finanzminister v. Bodelschwingh, dessen Departement die zur Erörterung stehende Salzfrage angehörte. Dieser erwiederte auf den gemachten Antrag, daß einestheils derselbe nicht in sein Departement gehöre, anderntheils eine Erklärung darauf offenbar seine Vollmacht überschreiten würde, indem diese nur eben auf die Verhandlungen über die Salzfrage sich erstrecke. Die Deputirten der Provinz Preußen traten indessen sofort dem Antrag bei; derselbe wurde darauf mit großer Majorität der Versammlung angenommen, und es wurde wenigstens so viel bewirkt, daß er zu Protokoll genommen werden mußte. Die Versammlung bezweckte hierdurch, wie sie zu erkennen gab, sich den künftig zu versammelnden Provinzialandtagen gegenüber zu rechtfertigen, und zugleich einen Anhaltspunkt zu bilden, an welchen diese letzteren weitere Anträge über die eigentliche Stellung ihre Ausschüsse knüpfen könnten. — Die morgende Sitzung der Ausschüsse wird sich mit der Eisenbahnfrage beschäftigen. — Die Deputirten glauben, daß sie mit Ende der nächsten Woche ihre Aufgabe bereits gelöst haben werden. (A. Z.)

Berlin, 20. Okt. Die lateinische Rede, welche der geh. Regierungsrath Prof. Böckh zur Geburtsfeier des Königs in der Aula der Universität vor einem zahlreichen Zuhörerkreise, den der Kultusminister durch seine Gegenwart auch verherrlichte, gehalten hat, macht jetzt unter den Gebildeten, welche sich auf der Höhe der Fragen unserer Zeit befinden, großes Aufsehen, indem der Redner fast auf alle diese Fragen mit der größten Freimüthigkeit eingegangen ist, und sich in einer Weise darüber ausgesprochen hat, die allen seinen Freunden und Verehrern ein schönes Denkmal männlicher Gesinnung geworden. Es ist bedeutungsvoll, daß Prof. Böckh, als Organ der hiesigen Hochschule, die Sache der freien Wissenschaft, der Lehrfreiheit und der freien Entwickelung gegenwärtiger Institutionen so kräftig vertritt, und Zeugniß ablegt, daß Diejenigen, welche die Einschläferung der Geister beabsichtigen, nicht im Stande sein dürften, das Licht der Wissenschaft doch so bald zu verdunkeln. Prof Böckh gibt in seiner Rede die bürgerliche Tugend als Grundlage der Vaterlandsliebe an, und sagt, daß nur Der sein Vaterland lieben könne, welcher die Eigenschaften eines freien Bürgers besitze. Die Vaterlandsliebe, fährt der Redner weiter fort, zeige sich im schönsten Gebrauche der Freiheit, nicht im knechtischen Sinne; und nicht Derjenige, der nur schmeichle und zustimme, und Alles lobe, was geschehe, sondern Der liebe sein Vaterland, welcher dessen verborgenes Uebel ans Licht ziehe, dagegen auftrete, und schlechte und unweise Rathschläge bekämpfe. Genüge es, so möge man es in bescheidener und ergebener Weise thun, sei es aber nöthig, so müsse man selbst heftig und streng (acriter et severe) dagegen auftreten. Ein knechtischer und schmeichlerischer Sinn, der nur die Zustimmung der Obern suche, könne niemals Vaterlandsliebe besitzen, er diene dann nur seinen Interessen, und sei um das Wohl des Ganzen unbekümmert, ac si non proditor patriae, certe proximus proditori (und wenn auch kein Verräther am Vaterlande, doch dem Verrath ganz nahe.) (L. A. Z.)

Großbritannien.

Die Grundeigenthümer und Pächter halten in den Grafschaften eine Versammlung um die andere, in welchen sie ihre Klagen aussprechen über die traurigen Folgen, die der Peel'sche Tarif, namentlich die gestattete Einfuhr fremden Schlachtviehs auf ihre Interessen äußere. Die tory-

stischen Parlamentsmitglieder, die den ministeriellen Anträgen keinen nachdrücklicheren Widerstand entgegengesetzt und somit die landwirthschaftlichen Interessen verrathen haben, und Sir R. Peel selbst, welcher von den Ultra-Tories schon der „Allbetrüger" genannt worden ist, kommen in den Reden dieser Meetings übel weg.

Frankreich.

Paris, 20. Oct. Trotz aller halbofficiellen Abläugnung ist es nun doch gewiß, daß Marschall Gérard das Oberkommando der Nationalgarde niederlegt — er bot seine Entlassung schon vor einem Jahre bei dem Tode seines Sohnes und neuerdings nach der Katastrophe vom 13. Juli an, als ihm der König auf seinen Rath zu den Prinzipien der Juliusrevolution zurückzukehren, die Durchsuchungsverträge aufzuheben, eine allgemeine Amnestie zu publiziren und mit dem Vorschlage der Revision der Septembergesetze vor die Kammern zu treten, ablehnend mit der Bemerkung antwortete, das würde aussehen als ob wir Furcht hätten. Auf vieles Bitten des Königs hat er bis jetzt auf die Ernennung seines Nachfolgers gewartet, ist nun aber fest entschlossen seine letzten Tage in Ruhe zu verleben. Er leidet an einer gänzlichen Schwäche der Sehorgane, die man fast Blindheit nennen könnte. Wenn man den alten Mann mit den weißgrauen Haaren, dem hoch zugeknöpften dunkelblauen Paletot mit dem rothen Bändchen und dem abgeschabenen Hut in der herbstlichen Mittagssonne sich an seinem dicken Stock mühsam über die Boulevards schleppen sieht, da erkennt wohl Niemand mehr in ihm den Krieger Napoleons, den Sieger von Antwerpen, sondern man fühlt, daß der Mann der Ruhe bedarf. Der König verliert ihn seiner Popularität halber nur ungern; als alle Generale und Offiziere der Garnison sich in den letzten Tagen des Julius im Louvre versammelten um dem König ihren Beileidsbesuch zu machen, da war der alte Marschall Gérard in der ganzen gold- und silbergestickten, mit Epauletten, Plaques, Bändern und Kreuzen decorirten Menge der einzige vor dem sich alle Bürger verbeugten, sogar die Straßenjungen rissen die durchlöcherten Sammtmützen herab und ein achtungsvolles: C'est le maréchal Gérard! flüsterte durch die Haufen der Zuschauer. (A. Z.)

Der Moniteur meldet, daß Marschall Gérard zum Großkanzler der Ehrenlegion und Generallieutenant Jacqueminot zum Obercommandanten der Pariser Nationalgarde ernannt sei. Gérard bekleidete den letzten Posten vier Jahre.

Straßburg, 21. Oct. Die Einübung der zuletzt ausgehobenen Mannschaften ist vollendet und das die Altersclasse 1837 bildende Contingent von 80,000 Mann dürfte demnächst entlassen werden, falls nicht neue Verstärkungen nach Algier abgehen. Der Activbestand der französischen Armee beträgt in diesem Augenblick kaum 300,000 Mann. Seitdem die Reductionsmaßregeln Humanns in Ausführung gekommen sind, ist dem Staatsschatz eine Ersparniß von mehr denn 70 Mill. Franken erwachsen. (A. Z.)

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 18. Oct. Es ist nun keinem Zweifel mehr unterworfen, daß das russische Gouvernement den Cartelvertrag, den diesseitigen Berichten ganz entgegen, als völlig aufgehoben betrachtet und den jenseitigen Gränzbehörden den bestimmten Befehl ertheilt hat vom verflossenen 22. September ab — dem Schlußtermin des Cartelvertrags — Niemanden, der ihnen von hier aus überwiesen werden sollte, selbst nicht Kantonpflichtige und wirkliche Deserteurs, anzunehmen. Die russische Regierung ist recht gut davon unterrichtet welche Last die 6000 Deserteurs, die sich gegenwärtig auf preussischem Gebiete befinden mögen, für die diesseitigen Unterthanen sind. — Aus Warschau erfahren wir, daß während der Anwesenheit des Kaisers allabendlich die Residenz illuminirt war und täglich große militärische Manöver statt hatten. — Daß Se. Maj. der Kaiser die Absicht gehabt seinen erlauchten Schwager an dessen Geburtstage zu überraschen, leidet keinen Zweifel; auch hat man ihn in Berlin mit Sicherheit erwartet, da von Seite der Oberpostbehörde auf allen Stationen die erforderlichen Gespanne bestellt waren. Weßhalb die Reise unterblieben, ist nicht bekannt geworden. (A. Z.)

Serbien.

Belgrad, 17. Oct. Ich benütze eine außerordentliche Gelegenheit um Ihnen die am 10. von Seite des Großherrn erfolgte Bestätigung der von den Serben bewirkten Absetzung Michaels Obrenowitsch, des letzten Bey's von Serbien, und zugleich die großherrliche Bestätigung der in Belgrad erfolgten Wahl des Alexander Georgewitsch zum neuen Bey des genannten Landes mitzutheilen. — In Hinsicht auf den Charakter des neuen Fürsten kann ich, obwohl er mir persönlich bekannt, nicht viel sagen, da ich nie Gelegenheit hatte ihn in andern als ganz gewöhnlichen Verhältnissen zu beobachten. Doch glaube ich daß jene Politiker, die ihm Selbstständigkeit genug zutrauen, Rußland gegenüber einige Unabhängigkeit zu bewahren, sich stark verrechnen dürften. Die politischen Gesinnungen sind zwar bei einem verschlossenen, stets zurückhaltenden Manne schwer zu beurtheilen, sie scheinen mir aber mehr russisch als serbisch zu seyn. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

An einen Berliner Jakobiner. (Stägemann.) *)

(Aus dem ungedruckten Nachlasse des Grafen von Platen, welcher kürzlich als Anhang der Cotta'schen Ausgabe veröffentlicht wurde.)

Die Feder Marats, wieder in Blut getaucht,
Steht auf und lehrt scheuseliges Henkerthum.
Die Feder Marats? Nein, die deine,
Wahrlich abscheulicher, zehnmal, ist sie.

---

*) Der bekannte Stägemann (ein preußischer Beamter) hatte auf den Untergang Polens ein Gedicht geschrieben voll liberaler Phrasen, worin er übrigens den Untergang Polens ganz natürlich fand.

Er schrieb für Freiheit, mindestens wie er sie
In seiner teuflisch kochenden Brust verstand:
Du glühst für Knechtschaft, willst Vernichtung
Predigen über ein ganzes Volk aus.

Nicht blos sie selbst, ihr Name sogar — es spricht's
Dein feiler Mund — soll schwinden und untergehn!
Nur dich hinweg, dich Name Polens!
Rufst du, dir schreib' ich es nach mit Schauder.

Ihr Name selbst? wie kränkte der Name dich?
Ihr Name bleibt und gingen sie selbst zu Grund!
Er ward mit Heldenblut geschrieben,
Menschlichem Ruhme die schönste Sternschrift.

Du freilich wichst demüthigen Schritts zurück,
Wenn fremde Macht anfiele das Vaterland.
Sie starben, ja, doch nicht entgingst du
Ihrem gebrochenen Heldenblicke.

Sie schrecken dich im Tode sogar und nach
Dem Tod verfolgt dein schnödes Gedicht sie noch.
O selt'ne Großmuth! Solche Seelen
Nährt der entartete deutsche Boden!

Du höhnst den Leichnam, aber ich leg' indeß
Dieß kurze Lied auf mächtigen Aschenkrug:
Hier liegt ein Volk! und dort bei dir ging
Menschengefühl in Sophistik unter.

Der Deutsche Courier sagt: Festlichkeiten sind bekanntlich gegenwärtig National-Angelegenheiten; wir näheren uns wieder dem für Deutschland so glücklichen Beginn des vergangenen Jahrhunderts, wo ein Prachtaufzug in Wien, eine Schifffahrt des Hofes auf der Spree, zur Abwechselung auch die Hinrichtung eines armen Sünders, die politischen Ereignisse bildeten, womit das gutmüthige Publicum sich zufrieden stellte, um an den Vorfällen der Gegenwart das geziemende Interesse zu nehmen. Da man jetzt diesem Zustande wieder näher kömmt, so ist auch die Aengstlichkeit und Gewissenhaftigkeit ganz natürlich, womit den Festlichkeits- und Manöver-Geschichtschreibern der Zukunft in den Zeitungsberichten der Stoff bereitet wird. Bei allen solchen Dingen wird durchaus Nichts in den Zeitungen versäumt, um die deutsche Gründlichkeit in das gehörige Licht zu setzen. Wohin würde es auch mit den Organen der öffentlichen Meinung kommen, wenn sie dieselbe mit dergleichen so lieblich geschriebenen Artikeln nicht mehr leiten dürften?

Berlin, 18. Oct. Gestern wurden hier die »Memoiren eines Edelmanns« vom Verfasser der Memoiren eines Verurtheilten ausgegeben, der sich durch letztere bereits als ein Mann bewiesen hat, welcher, wenn auch nicht Mitspieler, doch mindestens Zuschauer da gewesen ist, wo man die Karten des Schicksals mischt. Bald wird diese Literaturgattung bei uns, wie in Frankreich heimisch werden. Tausende solcher Exemplare verkaufen sich schon in wenigen Wochen und wo sonst goldgeränderte Taschenbücher paradirten, liest man jetzt mit dem lebhaftesten Interesse Denkwürdigkeiten solcher Personen, die durch Geist, Geburt oder Stellung über ihre Zeitgenossen hervorragten. (Düss. Z.)

St. Petersburg, 15. Oct. Außer den vielen für Kasan von der Krone sowohl als von Privatleuten eingekommenen Unterstützungen hat Se. Maj. der Kaiser befohlen, daß eine Mill. Rubel Silber aus dem Reichsschatze angewiesen werde, um davon Vorschüsse zum Wiederaufbau und zur Reparatur der eingeäscherten oder beschädigten Gemeinde- und Privathäuser zu machen. — Einer so eben eingehender Nachricht zufolge ist auch die Stadt Perm fast gänzlich abgebrannt. (A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Franz Xaver Reichart, bisheriger Nagelschmied auf der Rottach, will sein zu Unterheggers in Rottach, Gemeinde St. Lorenz, befindliches Anwesen gerichtlich versteigern lassen. Dieses Anwesen sub Plan Nro. 1870½a nimmt 4 Dezim. ein, und hat eine Gartenödung mit 12 Dezim. Das Haus besteht in einem Wohn- und Schlafzimmer, drei Kammern, einer Werkstatt nebst Keller und Kohlenlager, und hat auch ein laufendes Brunnenwasser. Die Versteigerung wird am

Freitag den 11. Nov. Nachmittags 2 Uhr d. J.

von einer Commission des königl. Landgerichts zu Rottach selbst vorgenommen werden, und vor derselben haben sich fremde, dem Gericht unbekannte Steigerer über Vermögen und Leumund auszuweisen. Die weitern Bedingungen werden noch besonders vor der Versteigerung bekannt gegeben werden. Kempten am 21. Octbr. 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Nächsten Samstag den 29. und Montag den 31. d. M. werden in dem Schloß Hopferau (bei Füssen) aus freier Hand nachstehende Gegenstände gegen gleich baare Bezahlung versteigert, als: 2 Pferde, 4 Stück Hornvieh, 2 Schweine, 6 bis 800 Centner Heu und Grumet, dann Baumannsfahrnisse aller Art ꝛc.; ferner Möbels, als: 10 neue eichene Fensterstöcke, gotisch gemacht mit Ramen, Bücher, Matratzen, Strohsäcke ꝛc. Kaufslustige werden hiezu höflichst eingeladen. Hopferau den 26. Oct. 1842.

Im Namen der Stanifortscher Familie,
Vogler, Vorsteher.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **173.** 30. Octbr. 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 26. Okt. Gestern hatte im königl. Odeon der Festball statt, welchen die hiesige Bürgerschaft zur Feier der Vermählung unsers hochverehrten Kronprinzen gab. Gegen 8 Uhr erschienen die allerhöchsten und höchsten Personen in dem sinnig geschmückten Saal, der in allen Räumen überfüllt war. (A. Z.)

Die Speyerer Zeitung schreibt aus der Pfalz: „Zufolge Verfügung Sr. Maj. ist der bisher sogenannte freie Landungsplatz Rheinschanze als Freihafen nach den Bestimmungen der Rheinschifffahrtsordnung vom 31. März 1831, in so lange Se. Maj. nicht anderweitig bestimmen, erklärt worden."

Würtemberg.

Stuttgart, 20. Okt. Die Ernennung des Frhrn. v. Linden zum Präsidenten des k. kathol. Kirchenraths hat bei uns allgemeinen Beifall gefunden. Er ist ein einsichtsvoller humaner Mann, der das delikate Verhältniß zwischen Staat und Kirche gewiß auf die rechte Weise aufzufassen und praktisch zu vermitteln verstehen wird. In dem Abgang des Hrn. v. Soden hat Niemand eine Aenderung des „Systems unsrer Regierung" erblickt. Es ist überhaupt falsch, von einem System zu sprechen, gleich als ob es die Regierung darauf anlegte, gewisse besondere geheime Zwecke mit der katholischen Kirche oder gegen sie zu erreichen. Man behandelt in Würtemberg die katholische Kirche ganz gleich wie die evangelische, das heißt, man gewährt ihr alles, was ihr nur irgend zukommt; man wird sich aber nie entschließen, den Ansprüchen der Ultramontanen zu willfahren; denn diese sind end- und maßlos, und wachsen mit jeder Concession. In Beziehung auf das eben Gesagte verdient noch bemerkt zu werden, daß nunmehr alle vier Regierungsdirektoren katholischer Confession sind, ein Beweis mehr, daß das Geschrei der Ultramontanen über Zurücksetzung ihrer Glaubensgenossen im Staatsdienst jedes Grundes ermangelt. (Berl. A. Kirchenz.)

Hannover.

Hannover, 21. Okt. Der König scheint sich von seiner Düsseldorfer Krankheit noch immer nicht recht erholt zu haben; zwar hat er zweimal — wie auch die hannoversche Zeitung berichtete — Jagdfahrten nach dem benachbarten Saupark gemacht, aber unter Vorsichtsmaßnahmen, die bei dem Monarchen, der seine Gesundheit sonst so wenig schont, jetzt doppelt nöthig sind. So sind auch die sonst gewöhnlichen täglichen Spazierritte eingestellt, und nur einige Male sind Spazierfahrten in dicht verschlossenem Wagen unternommen worden. Seit länger als 8 Tagen hat der König auch keine Audienzen ertheilt. Indessen beruhigt die bekannte außerordentliche Rüstigkeit des Königs. — Der Preis der Lebensmittel, namentlich aber des Viehfutters, erhält sich hier fortwährend in bedeutender Höhe. Diese Theuerung führt dießmal zu ganz besonderen Mißverhältnissen hinsichtlich der Augmentationsmannschaft der Kavallerie, welche noch immer nicht entlassen worden ist, obgleich die Stände alle und jede Bewilligung für dieselbe abgelehnt haben. Wie es heißt, ist das Kriegsministerium angewiesen worden, den größten Theil der für die Armee gemachten nicht dringend nothwendigen Bestellungen, wie für Pulver, für Tücher u. s. w. zu kontremandiren, wie man glaubt, in der Absicht, die disponiblen Gelder möglichst für die Augmentationsmannschaft zu verwenden. — Die Protestation der Osnabrücker Aelterleute gegen die Anordnung der Landdrostei, nach welcher die Mitglieder des Magistrats die Kosten der in der Verfassungssache eingeholten Fakultätsgutachten aus eigenen Mitteln bezahlen (d. h. der Stadtkasse ersetzen) sollen, ist hier mit großem Interesse gelesen worden; indeß ist, wie es heißt, bereits vor einigen Tagen die Exekution gegen die in Anspruch genommenen Mitglieder des Magistrats vollstreckt worden. (Leipz. Z.)

Sachsen.

Die Leipz. Allg. Zeit. berichtet Folgendes unter der Aufschrift: Ein Riß in den Zollverein: „Es läßt der russische Ukas vom 21. Juli einige Erleichterungen in den Handels-Verhältnissen auf der preußischen Grenze zum Besten der Unterthanen beider Staaten eintreten. Er zerfällt in zwei Theile, von denen der erste den persönlichen Verkehr im Auge hat, und eben nicht viel zugesteht. Der zweite aber geht auf die Handelsverhältnisse selbst ein und wird von einem Verzeichnisse derjenigen Waaren begleitet, hinsichtlich welcher bei der Einfuhr über die preußische Landgrenze die Zollbestimmungen abgeändert werden. Ein Theil dieser genannten Waaren hat kein großes Interesse für die übrigen Staaten des Zollvereins, dagegen aber allerdings die (bedeutende) Herabsetzung des Einfuhrzolls auf Steingut, Holzgeschirre, Leinen und Tücher, Batisttücher, Leinwand, Strümpfe und Mützen u. s. w. auf Bescheinigung der preußischen Bezirksbehörden, daß die Waare wirklich preußischen Ursprungs ist. Die übri-

zen Vereinslande sind also ausgeschlossen, und deren Fabrikanten werden sich, wenn es so bleibt, nicht anders zu helfen wissen, als nach Preußen zu ziehen, oder wenigstens Kommanditen daselbst zu errichten. Nimmt aber ein Staat des Vereins eine Begünstigung vom Auslande an, wenn sie sich nicht auf den ganzen Verein erstreckt, so ist ein Loch in den Verein gerissen. Geht ein Staat mit einem solchen Beispiele voran, so wird jeder fremde Nachbar den nächsten Staat des Vereins zu kirren wissen; das Band wird loser; bald wird ein zweites Mitglied folgen; hierauf jedes nur sein Sonderinteresse vor Augen haben, und endlich könnte die geträumte Einheit in ein Luftbild sich auflösen.

Preußen.

Unter der Aufschrift: „der Liberalismus der Königsbg. Ztg.," liest man im genannten Blatte eine Entgegnung auf einen kürzlich, angeblich von einem „Landtagsdeputirten in Ostpreußen" gegen dasselbe gerichteten Angriff. Es heißt darin unter Anderm: „Was ist damit bewiesen, wenn man erklärt, die Königsberger Zeitung verschmähe nicht Spott, Verdächtigung, sophistische Hervorhebung einzelner Data, verfolge destructive, revolutionäre Tendenzen, und greife das Christenthum an? Wahrlich, die Ausdrücke „destructiv, revolutionär," alte termini technici, mit denen die Demagogenentdecker vor Jahren den Liberalismus anzuschwärzen wußten, können gar zu leicht den Verdacht hervorrufen, als suche gerade unser Gegner, der gegen Verdächtigung eifert, die Königsberger Zeitung auf gehässige Weise zu verdächtigen. Muthig und frei ist die Königsb. Ztg. allerdings intoleranter, geisttödtender Wortgläubigkeit entgegengetreten; hat sie damit das Christenthum angefeindet? Ihre Autorität auf dem kirchlichen Felde war meistens der große Reformator; war dieser ein Feind des Christenthums? Revolution ist bekanntlich eine auf gesetzwidrigem Wege erfolgende Verfassungsveränderung; man zeige uns doch die Stelle, in welcher die Königsb. Ztg. zu einer Gesetzwidrigkeit ermuntert hat! Destructiv sind diejenigen Tendenzen, welche auf Vernichtung alles Bestehenden, des Zweckmäßigen wie des Veralteten, zielen; die Königsberger Zeitung aber strebt gerade nach Erweiterung des Bestehenden, nach Ausbau des bereits Begonnenen. Die Autoritäten in der Politik, auf welche sie sich berief, wären unseres verstorbenen Königs Majestät, Stein, Hardenberg, Schön; wer von diesen war destructiv und revolutionär? Der ehrenwerthe Landtagsdeputirte behauptet sogar, die Königsberger Zeitung werfe Schmach auf unser ehrenfestes Ostpreußen; möge derselbe eine Reise durch Deutschland unternehmen, und dort die Stimme der Nation zu erforschen suchen, so wird er von seinem Irrthum bald zurückkommen."

Großbritannien.

Die Königin Victoria scheint sehr fruchtbar zu seyn; denn sie ist schon zum drittenmal in gesegneten Leibesumständen. — Unter der englischen Tory-Aristokratie, welche voll fanatischen Hasses gegen die katholischen Irländer ist, kommen häufig Uebertritte zur katholischen Kirche vor.

Frankreich.

Alle Journale, die nicht gerade entschieden ministerielle Farbe tragen, sprechen sich mit mehr oder weniger Bitterkeit über die Beförderung Jacqueminots aus, der seine Ansprüche auf keine Feldzüge gründen könne als am Hof und in der Deputirtenkammer. Das Geschrei ist wieder allgemein, daß die Beförderungen in der Armee nicht nach geleisteten Diensten, sondern nach Hofgunst bemessen werden. Daher wiederholt sich auch die Sage, daß General Bugeaud zum Marschall erhoben und General Rumigny nach Afrika geschickt werden solle.

Straßburg, 23. Oct. Es ist bemerkenswerth wie sehr die ganze französische Presse, selbst die äußerste Opposition, der National z. B. nicht ausgenommen, jeden Tag auf eine Allianz mit Deutschland hinweist. Diese Manifestation wäre löblich, wenn sie vom Herzen käme und nicht bloß dazu dienen sollte dem stolzen England einen Streich zu spielen. (A. Z.)

Schweiz.

Zürich, 22. Oct. Die Jesuitenpartei im Kanton Luzern gibt ihre Sache keineswegs auf. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß sie einen neuen Sturm zu organisiren bemüht ist, und es deutet auf ein Einsetzen der äußersten Mittel, daß hin und wieder die Berufung der Jesuiten schon als unentbehrlich zur Stütze des neuen politischen Systems empfohlen wird. Dagegen erneuern sich ebenfalls die Demonstrationen der schweizerischen Presse. Organe der conservativen Partei in andern Kantonen kündigen der künftigen vorörtlichen Regierung Luzerns mit kurzen Worten auf den Fall hin das Bündniß auf, daß sie die Jesuiten in ihre Nähe zöge. Zugleich bringen Blätter aller Farben fast jede Woche Geheimnisse des Jesuitenlebens an seinen jetzigen Sitzen in der Schweiz zu Tage, die auf Luzern den stärksten Eindruck machen müßten, wenn nicht, wer einmal in Leidenschaft für Jemanden gerathen ist, von vorne herein jede Ausstellung an demselben für unwahr hielte. Namentlich ist man zur unrechten Zeit für die Jesuiten hinter einige Vermögensschleichereien gekommen, die sie zu Schwyz sich erlaubt haben. Beispiele von Beängstigung vermöglicher Jungfrauen, um sie zur Wahl eines klösterlichen Lebens und Vergabung ihres Erbtheils an die Jesuiten zu bestimmen. Diese Habsucht ist in Schwyz nicht eher hervorgetreten, als nachdem sie dort sich ganz fest gesetzt hatten; ihr erstes Auftreten daselbst war vielmehr mit Angelobung gänzlicher oeconomischer Uneigennützigkeit begleitet gewesen, und gleiche Versicherungen werden gegenwärtig von ihrer Partei in Luzern gegeben. Ferner ist von ihren Gegnern ein Band Predigten herausgegeben worden, die zu Sursee im Kanton Luzern den Jesuitenpredigern, als sie dort Mission hielten, nachgeschrieben wurden; für einen gebildeten Menschen eine höchst widerliche, oft geradezu anstößige Lectüre. Tiefer

in die Politik des Ordens läßt eine Denkschrift blicken, welche zu Freiburg von den Vorstehern des geistlichen Seminars, wo alle Weltpriester dieses Kantons ihre Erziehung erhalten, in wenigen lithographirten Exemplaren vertheilt worden ist. Aus diesem Actenstücke, das einen Hausstreit im ultramontanen Lager berührt, und nur durch Zufall auch in weiteren Kreisen bekannt geworden ist, geht hervor, daß die Jesuiten zu Freiburg, um den Glanz ihres pädagogischen Wirkens durch einen wahren Gegensatz zu erhöhen, das Seminar, auf das sie sich Einfluß zu verschaffen gewußt, seit vielen Jahren allen seinen Vorstellungen zum Trotz in einer höchst mangelhaften Einrichtung festgehalten und dadurch dem Kanton absichtlich einen ungebildeten Stand von Weltpriestern gezogen haben, der denn auch wirklich neben den Jesuiten in solche Geringschätzung gesunken zu sein scheint, daß nur mittelmäßige Köpfe diese Laufbahn wählen mögen. (S. M.)

Rußland.

Vom Main, 19. Oct. Briefe aus Berlin bestätigen die Nachricht, daß die Russen die Offensive gegen die Bergvölker des Kaukasus ganz aufgegeben haben. Der größte Theil des Operationskorps wird zurückgezogen, man beschränkt sich darauf, in die Forts starke Besatzungen zu legen, und das russische Gebiet durch einen Kordon vor den räuberischen Einfällen der Tscherkessen sicher zu stellen. Was von dem Plan, die Bergvölker in ihren Thälern einzuschließen, erzählt wird, ist nichts als eine Prahlerei, womit die Russen ihren Rückzug zu maskiren suchen. Wer nur einige Kenntniß von dem Kriegsschauplatz hat, wird wissen, daß dieß eine Unmöglichkeit ist. Oder scheint man vielleicht darauf zu rechnen, daß die Tscherkessen die Hände ruhig in den Schooß legen, und sich geduldig einschließen lassen? Dieß hat am wenigsten Wahrscheinlichkeit; wir werden im Gegentheil bald hören, daß die kühnen freiheitsliebenden Krieger des Kaukasus, wie in frühern Jahren, während der Winterrast die Offensive ergriffen haben. Nach der Meinung eines deutschen Gelehrten, des Dr. Koch, der vor einigen Jahren den Kaukasus bereiste, wird ein hundertjähriger Krieg nicht hinreichen, um die Russen in den so sehr gewünschten Besitz des Gebirgslands zu setzen. Der Kaiser scheint auch von der Erfolglosigkeit des Angriffskriegs, der schon ungeheure Opfer kostete, überzeugt zu seyn, und das Gerücht gewinnt daher Glauben, daß man Unterhandlungen mit mehrern einflußreichen Häuptlingen der Tscherkessen und Lesghier anzuknüpfen beabsichtige, von denen man sich bessere Erfolge, als von den Waffen, verspricht. Ob man sich nicht auch darin verrechnet, wird die Zukunft lehren. Die Geschichte sagt uns wenigstens, daß die moskowitische Friedenspolitik noch überall glücklicher war, als die russischen Kanonen. (M. J.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 27. Okt. Der Marschall Marmont, Herzog von Ragusa, befindet sich seit gestern in unserer Stadt und scheint mehrere Tage hier verweilen zu wollen. — Vieles Aufsehen machen hier seit einigen Tagen die „Memoiren von Karl Heinrich Ritter v. Lang" (2 Theile. Braunschweig. Vieweg.) Das Buch erregt bei den Lesern verschiedenartige Empfindungen, bei manchen vielleicht Indignation, doch jedenfalls großes Interesse. — Der von vielen mit Sehnsucht erwartete „Armeebefehl" ist diesen Abend erschienen. Er enthält die Listen der seit dem letzten Armeebefehl mit Orden begnadigten, der charakterisirten, versetzten, pensionirten u. s. w. so wie der verstorbenen Offiziere und Militärbeamten. Unter den Ernannten befindet sich der ehemalige königliche griechische Kriegsminister Obrist v. Schmaltz als Kommandant der Stadt und Festung Germersheim, dann der bisherige Kuirassieroberst Frhr. v. Meyerl als Kommandant der Festung Wülzburg mit dem Charakter eines Generalmajors. Befördert wurden: zum Generalmajor und Brigadeur der zweiten Armee-Division der Oberst Johann Dambör, zu Obersten die Oberstlieutenants Graf Ysenburg, v. Parceval, v. Flotow und Eduard Welshaupt. Ferner wurden 7 Majore zu Oberstlieutenants, 8 Hauptleute und Rittmeister zu Majors, 23 Hauptleute zweiter Klasse zu Hauptleuten erster Klasse, und 3 Oberlieutenants zu Rittmeistern, dann 30 Oberlieutenants zu Hauptleuten zweiter Klasse, 35 Unterlieutenants zu Oberlieutenants, 35 Junker zu Unterlieutenants und 15 Unteroffiziere und Cadetten zu Junkern befördert. (A. Z.)

Wien, 21. Oct. Seit gestern schmückt wieder der kaiserliche Adler, auf ihm das Doppelkreuz, die Spitze unseres St. Stephansthurmes. Die Feierlichkeit war in religiöser Hinsicht erhebend, auch sonst von historischem und heimathlichem Interesse. Dieser ehrwürdige Riese schaut als Zeuge und Theilnehmer einer mehr als sechshundertjährigen Vaterlandsgeschichte auf die Bewohner der Residenz hernieder und bildet den Mittelpunkt ihrer sprichwörtlich gewordenen Heimathsliebe. Oben auf dem Gerüst wehten die kaiserliche, die erzherzogliche Landesfahne und unter ihnen, in der Mitte, das rothe Kirchenfähnlein. Nachdem der Fürst-Erzbischof die Einweihung des Adlers und Kreuzes, unter zahlreicher Assistenz, vollzogen hatte, wurde derselbe unter den Klängen des am Thurme befindlichen Musikcorps zum Gipfel gezogen und, während die feierliche Melodie dreimal wiederholt wurde, daran befestigt. Der Zimmermeister des Gerüstbaues, Fellner, stieg nun auf den Querbalken der höchsten Spitze und schwang die Fahnen, unter bangem Erstaunen der Zuschauer, freistehend, bei ziemlich starkem Winde, nach allen Seiten hin grüßend. (S. M.)

Mannigfaltiges.

Die Rheinische Zeitung macht sich über die Preußische Staatszeitung lustig. „Die deutsche Sprache, sagt sie, ist um ein neues Wort bereichert worden. Dies Mal kommt es aus dem Russischen. Die neuen Worte aus der französischen Sprache klingen in Deutschland immer ausländisch, aber dies herrliche Sub-

stantiv ist gleich deutsch-national geworden. Es ist dies das Wort: Unterthanenschaft, auf deutsch: Unterthanen, schafft! — Fürwahr, es scheint als schreibe die preußische Staatszeitung seit einiger Zeit moderne russische Geschichte. Sie hat uns bereits gemeldet, daß preußische Schmuggler nach Sibirien geschickt wurden, jetzt bringt sie uns die komische Nachricht, daß, um das Glück zu haben, russischer Unterthan zu werden und die Aussicht auf Sibirien zu erlangen, man einen unterthanenschaftlichen Eid ablegen müsse. Wenn daher ein preußischer Schmuggler russischer Unterthan — in Sibirien — werden will, so ist ihm dies nicht möglich, bis er einen gehörigen Heimathschein aufzuweisen hat. Als russischer Unterthan also wird man nicht angenommen, bis man bewiesen hat, daß man ehemals ein freier Mann war und einen Eid der Unterthanenschaft ablegt. Der Charivari hätte das nicht besser erfinden können. Sonst schworen die Könige, die gewährten Freiheiten aufrecht zu halten, in Rußland muß ein jeder Unterthan schwören, daß er das Entäußerte nie wieder erlangen will. Es kömmt mir gerade vor, als sähe ich eine Heerde Vieh, die beschwört, sich immer zu jeder Zeit abschlachten zu lassen."

Die Großfürstin Maria Alexandrowna (Gemahlin des Großfürsten Thronfolgers von Rußland) ist durch kaiserl. Tagsbefehl vom 12. September zum Chef des Pskower Kürassierregiments ernannt worden.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Auf Andringen mehrerer Gläubiger wird nachstehend beschriebenes Anwesen des Bauers Franz Anton Fehr von Ellhofen im Wege der Hilfsvollstreckung

Donnerstag den 17. Nov. 1842 Vormittags 10 Uhr im Orte Ellhofen der öffentlichen Versteigerung ausgeboten. Dieses Anwesen wurde nach gerichtlichem Immobiliar-Inventar inclus. des Brandassekuranz-Kapitals der Gebäude per 500 fl. auf 4005 fl. abgeschätzt und besteht aus a) dem Wohnhause und Stadel Haus Nro. 43 in Ellhofen und b) 32 Tag. 48 Dezim. Gründen an Garten, Aecker, Wiesen, Waldungen und Oedungen mit einer Verhältnißzahl des steuerbaren Ertrages von 223,1 und einer einfachen Rustikalsteuer von 3 fl. 43 kr. 1 hl. Hierauf haften folgende Lasten: 1) zum k. Rentamt Lindau 4 Schäffel 3 Metzen ½ Sechzehtl. Getreidbodenzins in Haber, 2) zur Pfarrkirche Ellhofen 4 kr. 2 hl. Grundzins, 3) zur Pfarrkirch Ellhofen 1 Pfd. Flachs in Natura im Anschlage zu 24 kr., vom fixirten Zehent nach Repartition 5 Metzen 2 Sechztl. Grundzins in Haber und 22 kr. 4 hl. Grundzins in Geld, 4) besondere Leistungen, dem Ortsmeßner jährlich 9 kr. Weichbrunnengeld und 8 Haberläutgarben. Der Hinschlag des Guts geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98—101 der Prozeßordnung vom Jahre 1837. Die Kaufsbedingungen werden am Versteigerungstage bekannt gegeben. Auswärtige dem Executionsgerichte unbekannte Käufer haben sich mit gehörigen Vermögens- und Leumundszeugnissen zu versehen. Weiler den 6. Oct. 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Carl, Landrichter.

Holz-Versteigerung.

2 (a) Zufolge gutsherrlicher Entschließung werden am Samstag den 12. November Vormittags 9 Uhr im Wirthshause zu Rauhenzell an Meistbiethende öffentlich versteigert:

A. in der Dachsegg (Bauhoferwaldung):
172 Stück Sägbäume von 16 und 18 Schuh Länge
133 » Bauholz » 30, 40 u. 50 » »
78 » Deicheln
47 » Stangen
13 Klafter Tannen Scheiter,
2 » » Prügelholz,

B. an der Egg (Rauhenzellerwaldung):
27 Stück Sägbäume von 18 Schuh Länge
3 Klafter Tannen Scheiter und
2 » » Prügelholz.

Die Verkaufs-Bedingungen werden vor der Versteigerung bekannt gemacht; Steigerungslustige ladet hiezu ein

Immenstadt den 24. October 1842.

Die Freiherrl. Pappus v. Trazberg'sche Rentenverwaltung.

Frey, Rentenverwalter.

2 (b) Am Donnerstag den 3. November Nachmittags 2 Uhr wird im alten Districtsspital dahier
1) eine sehr geräumige Herberge mit oder ohne Garten,
2) der Stadel mit 15 Dezim. Gartengrund, und
3) die gemauerte Waschküche mit 4 Dezim. Gartengrund
öffentlich unter Vorbehalt 24stündiger Ratifikation an den Meistbietenden versteigert, wozu Kaufslustige hiemit eingeladen werden. Wer Einsicht davon nehmen will, wolle sich an Hrn. Magistratsrath Hartmann wenden.

Pläne von dem kaiserl. königl. österreich. Staats-Anlehen vom Jahre 1839. Für die 6te Ziehung am 1. December 1842 sind unentgeltlich zu haben bei Johannes Langenmayr, sel. Wittwe.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **174.** 1. Novbr. 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 29. Oct. Ein diesen Mittag erschienenes Regierungsblatt bringt folgende königliche Erklärung: „Wir haben mit lebhaftem Vergnügen die Glückwünsche empfangen, welche Uns aus Anlaß der Vermählung Unsers vielgeliebten Sohnes, des Kronprinzen, mit Ihrer k. Hoh. der Prinzessin Marie von Preußen, Unsrer vielgeliebten Schwiegertochter, aus allen Theilen Unsers Reichs zugekommen. Des Landes allgemeine Freude, die sich darin so innig ausgesprochen und in frohbegangenen Festlichkeiten allerwärts kund gegeben, erhöht die Unsere, und gern erkennen Wir in ihr der Bayern stets bewährte Liebe zu Uns und Unserm königlichen Hause. Sie gilt Uns für die beste Bürgschaft, daß dieses neue, unter dem göttlichen Beistand geschlossene Ehebündniß für Unsers Reiches Zukunft segensvoll, und doppelt schätzbar ist es deshalb Unserm Vaterherzen. Mit Rührung danken Wir andurch für der Uns dargebrachten Wünsche gefühlvollen Ausdruck, und erwiedern Unserm Volke dieses Zeichen seiner Treue und Anhänghänglichkeit in unveränderlichen wohlwollenden Gesinnungen mit der Versicherung Unserer königlichen Huld und Gnade. München, den 26. October. Ludwig."

Würtemberg.

Aus Schwaben, 26. Oct. Ein Gerücht, das wir indeß aus sicherer Quelle bestätigen können, spricht von einem päpstlichen Breve, welches der Bischof von Rottenburg aus Rom erhalten, und worin man sich über seine zeitherige Amtsführung bis zu den letzten Ereignissen ausgesprochen habe. Widersprechen müssen wir dagegen einem andern Gerede, als sei von der Regierung das Placet zur Publication des Breves verweigert worden. Man hat gar nicht darum nachgesucht, da der Inhalt schwerlich von der Art ist, daß er eine öffentliche Bekanntmachung gestatte. Zu bedauern ist, daß die Leidenschaft der Parteien davon neuen Anlaß zu Umtrieben nehmen und die confessionelle Eintracht des Landes zu untergraben versuchen wird. — Man erinnert sich gewiß der päpstlichen Allocution in Sachen der bedrängten katholischen Kirche in Rußland, welche etwa vor zwei Monaten die meisten deutschen Blätter brachten. Wir vernehmen, daß die russische Regierung durch ihren Gesandten in München gegen die „Augsb. Allg. Zeit.", die unter der Zahl jener Journale war, wegen des Abdrucks hat reclamiren lassen und dabei noch mehrerer oppositioneller Artikel „von der polnischen Gränze" über die Gränzsperre und den Kartell mit Preußen wohl nicht mit besonderm Wohlwollen gedacht. (Köln. Z.)

Baden.

Karlsruhe, 24. Oct. Eines der nächsten Regierungsblätter wird, wie es heißt, die Versetzung des bisherigen Directors des Ministeriums den Innern und die Ascendenz des Geh. Legationsraths v. Marschall (eines Neffen des Staatsministers v. Blittersdorff) zu dieser hohen Stelle amtlich anzeigen.

Hessen.

Kassel, 22. Oct. Viel Aufsehen hat hier die plötzlich und unerwartet in voriger Woche auf Cabinetsbefehl erfolgte Schließung des Briefkastens für die unfrankirten Briefe auf hiesiger Post gemacht. Es war dieß eine für das Publikum höchst bequeme Einrichtung, die man hier der westphälischen Regierung zu verdanken gehabt hatte. Zwar hatten im Jahr 1823 die bekannten Drohbriefe Veranlassung zur Aufhebung dieser Einrichtung gegeben; aber nach Einführung der Verfassung vom 5. Jan. 1831 war sie wieder hergestellt worden und hatte von der Zeit an bis jetzt ununterbrochen bestanden. Die Motive dieser Verfügung sind nicht bekannt geworden, selbst der Postverwaltung sollen sie unbekannt geblieben sein. Der Handelsstand möchte wohl am Meisten dabei leiden, da die Antworten auf die mit den Posten am Abend eingetroffenen Briefe noch nach Schließung des Postbüreau's in den Briefkasten geworfen werden konnten, um mit den in der Frühe des andern Tags von hier abgehenden Briefposten befördert zu werden. — In dem zum Gefängniß für Staatsverbrecher dienenden Schlosse zu Spangenberg befindet sich unter Anderm bereits seit einer Reihe von Jahren zur Abbüßung seiner Strafe ein wegen überwiesener Theilnahme an staatsgefährlichen Umtrieben zur zehnjährigem Festungsarrest Verurtheilter. Demselben war es geglückt, eine Schilderung seiner traurigen, hilflosen Lage mit der Bitte um eine kleine Geldunterstützung an einen

jener Bekannten hieher gelangen zu lassen, der ihm hierauf auch einige Thaler gesandt hatte. Dieses veranlaßte die schleunige Absendung zweier Stabsofficiere in Begleitung eines Auditeurs nach Spangenberg, da dem dortigen derzeitigen Festungscommandanten zur Last gelegt worden, daß dem genannten Arrestanten ein Brief von hier aus zugegangen sei, ohne von jenem, seinen Instructionen gemäß, vor der Einhändigung gelesen worden zu seyn. Die Statt gehabte Untersuchung an Ort und Stelle hat die sofortige Suspension des gedachten Commandanten, eines Majors, von seinem Amte und die Bestellung eines interimistischen andern Commandanten zur Folge gehabt. Auch hier in Kassel hat dieser Vorfall Veranlassung zu Untersuchungen und Verhören gegeben. (L. A. Z.)

Hannover.

Hannover, 25. Okt. Die hiesige Bürgerschaft ist mehrere Tage in großer Spannung gewesen, weil man glaubte daß eine die Stadt und Bürgerschaft sehr nahe angehende Frage, nämlich die von der Suspension des Stadtdirektors Rumann, zur Lösung kommen würde. Mehrere hiesige Bürger hatten nämlich bereits seit mehreren Wochen um eine Audienz beim Könige nachgesucht, um ihre Gratulation zur Verlobung des Kronprinzen darzubringen und bei dieser Gelegenheit um endliche Aufhebung jener seit dem 16. Juli 1839 dauernden Suspension zu bitten. Nach öfterem vergeblichen Nachsuchen ward ihnen diese Audienz denn auf Sonntag den 23. bewilligt. Die Bürger (einige zwanzig an der Zahl) brachten durch Einen aus ihrer Mitte ihre Glückwünsche zur Verlobung des Kronprinzen dar, wofür der König gnädig dankte; als der Redner aber die Bitte um Wiedereinsetzung des Stadtdirektors Rumann vorbrachte, ward diese Bitte ohne Weiteres und auf die gewohnte Weise abgeschlagen, wobei der König zugleich auf die so überaus glückliche Lage und das Gedeihen aufmerksam machte, in welchem sich das Land seit seiner Thronbesteigung befinde, so daß kein anderes deutsches Land sich gleicher Wohlfahrt erfreue, — wie Er denn auch noch ferner darauf hinwies, wie wenig eine Opposition gegen Seine Regierung verziehen werden könne, deren Bestrebungen es in so kurzer Zeit gelungen sei, das Land zu einer solchen Stufe der Wohlfahrt zu bringen. — Dieser Ausgang der Audienz, von welcher man sich wenigstens hier und da so viel versprach, scheint die Bürgerschaft sehr entmuthigt zu haben, wenn gleich ein solcher Ausgang unschwer vorherzusehen war. Aber die Bürgerschaft hat in den letzten Monaten so Manches von Frieden gehört, von einer beabsichtigten Amnestie und dergleichen Unwahrscheinlichkeiten mehr, daß Mancher vielleicht gemeint hat, es komme nur auf einen Versuch an, um wenigstens die eine oder andere dieser Utopieen wahr zu machen. Da nun gerade die hiesige Stadt und Bürgerschaft wenige der seit 1837 verhängten Maßregeln schmerzlicher empfindet als die Suspension des Stadtdirektors, unter welcher die Geschäfte und Verwaltung der Stadt auf das allerschlimmste leiden, da Rumann der allerthätigste Arbeiter und obendrein besser als irgend Einer mit den Verhältnissen der Stadt und der Bürgerschaft bekannt, nun schon seit länger als drei Jahren sich um die städtischen Geschäfte nicht kümmern darf, — da ferner die vor einem Jahre von Rumann angebotene Dimission vom Könige nicht angenommen worden ist, es also der Stadt nicht einmal möglich ist, auch nur den allergeringsten Ersatz für Rumann zu erhalten — da endlich jene Suspension nicht als Strafe und von einem Gerichtshofe, sondern nur als provisorische Maßregel und im beliebten Administrationswege verfügt worden; so mochte Mancher denken, die Stadt und deren Geschäfte hätten lange genug unter dieser provisorischen Administrativ-Maßregel gelitten und Rumann könne sehr wohl in sein Amt wieder eingesetzt werden, ohne daß dadurch dem demnächstigen Erkenntnisse des Ober-Appellations-Gerichtes in der Criminal-Untersuchung gegen die Mitglieder des Magistrats irgend präjudicirt werde, namentlich, da sowohl die Justizkanzlei erkannt, als auch das Cabinet ausdrücklich erklärt hat: die Suspension habe mit der Criminal-Untersuchung nichts zu schaffen. (Köln. Z.)

Preußen.

Berlin, 23. Okt. Das Interesse an unsern Ausschüssen ist sehr gering. Es ist die erste Zusammenkunft, und es gibt Viele, die meinen, es werde auch die letzte sein. Die Steuer-Erlaß-Frage kann kaum noch viele Diskussion veranlassen. Es fragt sich nur bei dem Steuernachlaß auf Salz noch, ob die in der Denkschrift proponirten Modalitäten der Ausführung den Ansichten der Ausschüsse entsprechen. Viel wird sich da offenbar nicht einwenden lassen. Die Rechnung macht sich ja trefflich, ganz ohne Rest. Mehr Stoff zu Diskussion möchte die Eisenbahn-Frage bieten. (Rh. Z.)

Berlin, 23. Okt. Des in Königsberg lebenden Dr. Jakobi's Urtheil in Betreff der von ihm verfaßten vier Fragen ist nun gestern bei dem hiesigen Kammergericht in zweiter Instanz gefällt worden. Obgleich man hier darauf sehr gespannt ist, so kann man doch nichts Näheres darüber für jetzt erfahren, da die Richter hierbei eine tiefe Amtsverschwiegenheit beobachten. (D. Z.)

Berlin, 24. Okt. Man unterhält sich hier gegenwärtig vielfach von Ministerialrescripten, welche in Bezug auf den Magistrat und auf die Universität Königsberg an den dortigen Oberpräsidenten erlassen sein sollen; man hofft, daß die Königsberger danach einen den Ministerien genehmern Weg betreten werden. (L. A. Z.)

Die in Stettin erscheinenden „Börsennachrichten der Ostsee" enthalten einen Artikel mit der Ueberschrift: „Bescheidene Bitten und ernste Wünsche an die ständischen Centralausschüsse." In diesem liest man Folgendes: „Die erbliche Monarchie bedarf dringend der Volksfreiheit, damit sie nicht durch böswillige und geistesbeschränkte Rathgeber auf falsche Bahnen geleitet werde, und

die **Freiheit** bedarf nicht minder der **erblichen und unzerstörbaren Monarchie**, damit sie nicht, wie uns die Geschichte oft gezeigt hat, in dem Kampfe um die oberste Gewalt untergehe. Dies politische Glaubensbekenntniß ist kurz, klar und einleuchtend. Die erbliche Aristokratie aber, die nur das Wohl ihrer zahlreichen Familien in's Auge faßt, ist im modernen Staatsleben eher überflüssig, hemmend, den Glanz des Thrones verdunkelnd, und für Preußen, einem Staat der Bewegung, vielleicht gar verderblich. Seitdem die Oeffentlichkeit des Staatslebens und die freie Presse die kräftigste Controlle über alle Gewalten im Staate übernommen haben, ist eine erbliche Pairie, gelinde gesprochen, **unhistorisch**."

Großbritannien.

London 22. Oct. Die Anhänger der Regierung selbst gestehen offen ein, daß England sich in einer höchst gefährlichen Krisis befindet. So erklärt die Times von gestern, daß der Handel in Abnahme ist und schließt einen leitenden Artikel ungefähr mit den Worten: „Wenn nicht schleunige Abhilfe getroffen wird, ist das Land verloren." Ebenso heftig spricht sich der Herald aus, sagend unter anderm: „Chartismus wird zusehends die Religion der Arbeiterclasse„ wie soll dieser Drache gestürzt werden? Ein allgemeiner furchtbarer Haß beseelt die niedere Classe gegen die höhere; wer soll hier Rath schaffen? Eine Abtheilung der Arbeiterclasse huldigt dem wildesten Demokratismus; eine andere wächst zum Heidenthum heran; eine dritte lebt in bestialischem Gräuel; eine vierte starrt entmenscht unter Schmutz und Koth; eine fünfte verkränkelt ihre ganze Lebensfrist, und eine sechste nährt sich im buchstäblichen Sinne des Wortes von Träbern und Aas. Diese nationalen Krebsschäden erfordern Sir Robert Peels ungetheilte Aufmerksamkeit und müssen sie haben, oder das ganze Land unterliegt unter allgemeiner Fäulniß." Das ist eine starke Sprache, aber zum Glück für die Menschheit fault ein Staat nicht im Sonnenlichte, sondern entgegen den gewöhnlichen physikalischen Gesetzen nur in der Nacht ab. Sobald der Gestank offenkundig wird, ist auch die Heilung nahe. (A. Z.)

Frankreich.

Abermals im **J. des Débats** ein Artikel über die Verfolgung der Katholiken in Rußland. Dießmals handelt sich's von den Widerstandsmitteln, welche der Katholicismus in Polen noch hat. Da wird gefunden, daß zwar die Zerstückelung Polens ein „großes Verbrechen" war, daß man aber doch noch von Glück zu sagen hat, daß das Ganze nicht in eine Hand gefallen ist, denn wenn in dem russischen Königreich Polen alles was Polen war, Sprache, Geschichte, Litteratur, Freiheitsliebe, gesellschaftlicher Sinn, katholische Frömmigkeit ꝛc. unbarmherzig der Vernichtung geweiht ist, so „lebt der liberale und glänzende Geist Polens noch in dem Herzogthum Posen unter dem wohlwollenden und aufgeklärten Schutz Preußens," und die katholische Kirche Polens, selbst dessen griechisch-unirte Kirche leben unter dem Patronat Oesterreichs als Scheidewand aufgerichtet aus den Trümmern des alten Polens gegen das ehrgeizige Nachbarland. Was man also in kirchlicher Beziehung zu thun hat, ist an der russischen Grenze einen frommen und wissenschaftlich gebildeten Klerus als Schutzwehr gegen die orientalische Kirche aufgestellt zu halten, ein Posten, für welchen Rom in dem Erzbischof von Kaminiez den rechten Mann ersehen hat. „Der heilige Stuhl, wird bemerkt, hat lange an die gute Gesinnung der russischen Regierung gegen die katholische Kirche geglaubt, hat selbst auf das wiederholte Ansuchen des russischen Cabinets den polnischen Katholiken Gehorsam und Unterwürfigkeit gepredigt, er wird auch jetzt nicht die Völker zur Empörung auffordern, aber er weiß, daß zwischen der orientalischen und occidentalischen Kirche der Krieg erklärt ist, und daß der Czar mit nichts Geringerm umgeht als sich zum obersten Bischof aller orientalischen Kirchen zu machen, daß derselbe ein neues Papstthum des Schwerts gründen will, dessen Spitze überall, der Griff aber in St. Petersburg ist. Dieser neue heilige Stuhl hat allenthalben im Orient seine Agenten und Trabanten. Halb religiös halb politisch hat er zwei hochtönende Worte zu seinem Wahlspruch genommen: Einheit der orientalischen Gemeinden, Einheit der slavischen Stammvölker. Auf diese beide Einheiten will er seine Supremenтie bauen — er ist ihr Repräsentant — zumal Nationalchef der slavischen Völker und religiöser Chef der orientalischen Kirchen. Seine Missionäre verbreiten sich durch Moldau, Walachei, Bulgarien, Serbien bis an die adriatische Küste, vertheilen griechische Kirchenbücher, Gefäße und Ornamente nach dem moskowitischen Kirchentypus, Bilder des Kaisers und der Kaiserin im altrussischen Costüm, suchen die Völker dieser Provinzen von der Gemeinschaft mit dem Konstantinopolischen Patriarchen, welcher ein Sklave des Sultans sei, loszureißen, empfehlen einen andern mächtigern, glorreichern Patriarchen, den Vertheidiger der Kirche des Orients und dieser Patriarch ist der Czar von Moskau. Oesterreich, welches von allen europäischen Mächten nächst Rußland die größte Zahl slavischer Völker unter seinem Scepter vereinigt, ist durch diese religiös-kirchliche Propaganda am meisten bedroht; wir wundern uns daher auch nicht das politische Interesse Oesterreichs und das religiöse Interesse des Papstes bei der gemeinsamen Gefahr einander genähert wo nicht vereinigt zu sehen um die Uebergriffe der orientalischen Kirche zurückzuweisen. Die Publ kation des päpstlichen Breve an den Erzbischof der griechisch-unirten Kirche in Gallizien ist das Zeichen dieser intelligenten und legitimen Verständigung. Die griechisch-unirte Kirche, die in Rußland abgeschafft ist, besteht noch in Gallizien und mehrern andern Provinzen der österreichischen Monarchie. Die österreichische Regierung und der heilige Stuhl müssen also vereint über die Erhaltung wo nicht Vergrößerung dieser Gemeinde wachen und wir zweifeln nicht daß der heilige Stuhl nach allen Orten, wo die unirten Griechen Kirchen besitzen, heilsame Ermahnungen hat ergehen lassen um vor

der Gefahr zu warnen, von welcher die Kirche bedroht ist. Im ganzen östlichen Europa von der Ostsee bis an die Mündungen der Donau und den Golf von Venedig verfolgt die russische Kirche den Plan sich an die Stelle der römischen, den Czar an die Stelle des Papstes oder, um in der Sprache dieser Zeit zu reden, den Despotismus der weltlichen Gewalt an die Stelle der Unabhängigkeit der geistlichen Gewalt zu setzen. Sicherlich würde die Freiheit des menschlichen Geistes nichts gewinnen durch Vertauschung des milden Jochs der römischen Inquisition mit dem strengen und argwöhnischen Joch der moskowitischen Polizei. Im östlichen Europa liegen überhaupt alle großen Schwierigkeiten und Verwicklungen unsers Jahrhunderts und so hat sich nun daselbst auch der Kampf beider Kirchen entsponnen."

Mannigfaltiges.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt: Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, wie zwar wohl das in Nr. 295 d. Bl. mit der Notiz über die Grundsteinlegung zur Befreiungshalle bekannt gegebene, bei diesem Feste abgesungene Lied von Sr. Maj. dem Könige gedichtet sei; nicht aber das in dem nemlichen Blatte mit der Bezeichnung: "Gedicht von König Ludwig von Bayern auf der ersten Seite des Walhalla-Albums" aufgeführte. — Letzterwähntes, ursprünglich im Frankfurter Konversationsblatt erschienenes, und auch in andere Zeitungen übergegangenes Gedicht haben Se. königl. Majestät weder in das Walhalla-Einschreibbuch eingezeichnet, noch es auch gedichtet.

Die neuen königlichen Pferdeställe des Windsorschlosses, für welche das Parlament, nicht ohne kräftigen Widerspruch von Hume und andern Radicalen, 70,000 Pf. Sterl. votirt, sind jetzt fertig, und lassen in ihrer Einrichtung nichts zu wünschen übrig. Dieselben umfassen zugleich eine 170 Fuß lange, 52 Fuß breite und 40 Fuß hohe gedeckte Reitschule. Man behauptet, jede Arbeiterfamilie im Lande dürfte sich Glück wünschen, wenn sie nur zum vierten Theil so gut logirt wäre wie die Pferde und Pferdchen dieses Marstalls. "Freilich," sagt der "Sun," alle diese Vierfüßler, die der Neugrieche "Unvernünftige (Alogia)" nennt, haben Stammbäume, sogar arabische, und vergleichsweise sehr zuverlässige; unsere Fabrikarbeiter haben keine."

In der Allg. Ztg. erklärt Freiherr v. Loë, daß er nicht der Verfasser einer Schrift über das Ritterfest zu Godesberg bei Bonn sei, und daß seine ganze literarische Thätigkeit sich bis jetzt auf ein Werk über die Dressur des Hühnerhundes beschränke.

Der König von Sardinien, welcher sich noch den Titel "König von Jerusalem" beilegt, hat in Jerusalem einen Consul ernannt. Deßhalb bemerkt ein französisches Journal, daß die Ernennung eines sardinischen Consuls in Jerusalem de facto den Titel des Königs von Sardinien: "König von Jerusalem" aufhebe, da ein König doch nicht in seinem eigenen Lande einen Consul brauche.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (c) Zu verkaufen: Ein freieigenes Gut in der Nähe von Kempten an der Chaussée nach Italien, bestehend:

a) ein in Stein gebautes zweistöckiges Schlößchen im besten wohnlichen Zustande, mit fünf heizbaren Zimmern, einem großen Sommersaal mit Altane, mehreren Kammern, geräumigen Vorplätzen, einer neuen modernen Küche mit Sparherdt; zu ebener Erde eine Waschküche mit Zugehör, eine Chaisen-Remise, einen gewölbten Keller und Thurm-Uhr mit Schlagwerk;

b) ein geräumiger, gepflasterter ganz eingeschlossener Hof mit Taubenschlag, Schlägel- und laufenden Brunnen.

c) Oeconomie-Gebäude, bestehend aus einer Bauern-Wohnung im besten Stande, einer heizbaren Stube mit Backofen, drei Kammern, einer Küche, zwei Fruchtkammern mit großen Fruchtkästen, Stallungen für 3 Pferde und Hornviehstall, Bienenhaus, Dresch-, Heu- und Fruchttenne oder Scheune, einen Wagen- und Hainzen-Schopfen und zwei Gesoth-Kammern.

d) Dungstätte sammt Beschüttbehälter und s. v. Abtritt.

e) großer Gemüs- und Blumengarten mit gutem Zwergobst und vortrefflichem Quellwasser mit einer lebendigen Hecke ganz eingefaßt;

f) ein kleinerer Garten zu der Bauernwohnung gehörig eingefaßt.

Obige Baulichkeiten bilden ein geschlossenes Viereck; das Ganze mit Ziegel gedeckt und mit messingenem Blitzableiter versehen, an gerichtlichem Schätzungswerth für 6000 fl.

Dann g) 47 Tagwerk und 21 Dezimalen vom besten Acker-, Wiesen- und Grasboden, größtentheils in einem Stücke, dabei ½ Tagw. Waldung und eine mit Ziegel gedeckte Heuhütte; das Ganze im besten Zustande mit der schönsten Aussicht nach den Tyroler Alpen, und der nahen Stadt Kempten, eignet sich wegen seiner schöner und gesunden Lage zum angenehmsten Wohnsitze, und auch in öconomischer Hinsicht ist es höchst empfehlenswerth. Ein Theil des Kaufschillings kann darauf stehen bleiben, da der Verkauf blos wegen Familien-Verhältnisse stattfindet. Das Nähere ist zu erfragen in der Dannheimer'schen Buchhandlung.

Es hat sich ein grauer Schäferhund eingestellt, dessen Aufenthalt im Polizeiwachtzimmer erfragt werden kann.

Bei der am 27. Oct. in Nürnberg vor sich gegangenen 370. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

69 74 64 19 30.

Die 1411. Ziehung geschieht am 8. Novbr. in München, und die Einsätze hiezu werden bis Sonntag d. 6. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch 175. 2. Novbr. 1842.

Deutschland.

Würtemberg.

Stuttgart, 25. Okt. Gestern hat die ständische Kommission, welche den Regierungsentwurf der inländischen Eisenbahnen begutachten soll, ihre erste Sitzung gehalten. Ihr Referent ist der Direktor der Finanzkammer in Reutlingen, Herr Werner, welcher diesen Sommer im Auftrag des Ministers die sächsischen und österreichischen Eisenbahnen bereiste, um durch eigene Anschauung zu lernen und zu prüfen. Die Kommission wurde in Betracht des wichtigen Gegenstandes um einige Mitglieder verstärkt. Unter dieselben gehört Hr. Deffner, einer der wenigen liberalen und unabhängigen Abgeordneten — denn er ist kein Staatsdiener — unserer dermaligen Kammer. Die Majorität der Kommission ist für den Bau der Eisenbahnen. In der Kammerdebatte werden indeß nicht wenige Stimmen dagegen sprechen, und wenn auch der Einfluß der Regierung — hier im Bund mit der öffentlichen Meinung, den Sieg davon trägt, so wird die Majorität doch nur eine schwache sein. Jetzt rächt sich die Kombination der Kammer aus Leuten, denen es versagt ist, von der ruhigen Gewohnheit des für ihren Kreis zureichenden Denkvermögens sich zur politisch-nationalen Idee eines Unternehmens zu erheben. Man muß unsere Beamten kennen, um ihren engen Gesichtskreis zu ermessen. Und ein großer Theil der Abgeordneten ist aus ihnen gewählt. Werden die Eisenbahnen auch knapp durch die zweite Kammer kommen, so wird die erste noch eine schlimme Klippe sein. Besonders heißt es, wollen die Standesherren von Oberschwaben sich dagegen erklären. Hier hat der Widerspruch ganz verschiedene Motive, auf deren nähere Auseinandersetzung einzugehen, wir durch äußere Schranken gehindert sind. Auch sagt man, sie befürchteten die höhere Steuerbelastung. Sei, wie es sei, so viel steht fest, wer wetten will, hat für und gegen bis jetzt die gleichen Chancen. Ein heftiger Gegner ist auch der Fürst Taxis, der übrigens bei der allgemeinen Abneigung, die gegen sein Postwesen herrscht, noch am ehesten mit seiner Opposition die Eisenbahnen befördern könnte. Derselbe will nämlich Ansprüche auf Schadenersatz erheben. Es bedarf für den nur einigermaßen Rechtskundigen keines Nachweises, wie sehr es dazu an allem Rechtstitel mangelt, nach solchen Maximen müßte dann immer die neue Erfindung der alten als Entschädigung, hier z. B. also der fürstliche Postmeister selbst der frühern Kommunikationsweise einen Tribut bezahlen. (Mannh. Abdz.)

Baden.

Karlsruhe, 26. Okt. Von der angekündigten Zeitschrift „vaterländische Hefte" worin eine Anzahl Ständemitglieder aus der letzten zweiten Kammer ihre Ansichten über „innere Angelegenheiten" niederzulegen beabsichtigt, ist jetzt das erste Heft erschienen. Dasselbe enthält Aufsätze von Sander, Bassermann, Zittel und Mathy. (A. Z.)

Hessen.

Die sächsischen Vaterlandsblätter berichten aus Rinteln: Vor einigen Wochen wurde hierselbst der Rittmeister H. aus der Casinogesellschaft ausgestoßen, weil man erfahren, daß er einige Mitglieder als der Majestätsbeleidigung schuldig bei der Polizei denuncirt hatte. Auch ist von den Angeschuldigten eine Verleumdungsklage gegen denselben erhoben worden. Man ist begierig, in wiefern es letzterem gelingen mag, den Beweis zu führen; man zweifelt, daß ihm dieß möglich, und erwartet deßhalb mit Gewißheit die Verurtheilung dieses Anklägers.

Hannover.

Osnabrück, 24. Okt. Die Pfändung des Magistrats hat wirklich am 22. d. stattgefunden. Es wurden meistens silberne Geschirre hergegeben, Bürgermeister Stüve gab aber außer diesen noch ein, ihm vor mehreren Jahren von Hofrath Klenze, der ihm damals befreundet war, geschenktes Oelgemälde her. — Viele Theilnehmer des zu Ehren von Hoffmann von Fallersleben stattgehabten Abendessens sind in Untersuchung gezogen, um von ihnen zu erfahren, wie es dabei hergegangen sei und welche Trinksprüche man ausgebracht habe. (Brem. Z.)

Freie Städte.

Frankfurt, 27. Oct. Es ist jetzt gerade ein Jahr, daß Herr Rheinganum den Muth hatte in dem gesetzgebenden Körper ein Wort für das mündliche Verfahren der Gerechtigkeitspflege zu sprechen. Dies allein wäre auch ohne die Oeffentlichkeit ein Fortschritt für uns. Was ist aber seither aus dem für Frankfurt so kühnen Wort geworden? Gerade das, was in Deutschland allenthalben wird. Nichts. Und doch fürchtet man das Wort. Weder ein Journal noch sonst irgend eine Gesellschaft sprach mehr davon. Es hat sich zwar seit dieser Zeit ein Advocatencollegium hier gebildet, aber, wie es scheint, haben sich die Herren gegenseitig ächt frankfurtisch gelangweilt; denn es will bereits kein Advocat mehr erscheinen. Es ließ sich dies voraussehen. Das Collegium sollte eine

neue Zunft bilden und statt erweitern, verengern. Keine Stadt hat so viele geschlossene Gesellschaften als Frankfurt, und keine Stadt ist so ungesellig als eben Frankfurt. Hätte diese Gesellschaft sich zu einem öffentlichen Zwecke gebildet, sie würde nicht allein sich nicht gelangweilt, sondern sie würde das Interesse aller Bürger auf sich gezogen und vertreten haben. Aber dann hätte die Polizei hier nicht die Erlaubniß dazu gegeben. Die Censur hier ist ohnedieß nicht allein überstreng, sondern auch übertrieben furchtsam. Freilich trägt sie nicht die Schuld allein. Es fehlt hier an tüchtigen Männern, denen die öffentliche Sache am Herzen liegt. Sie betrachten sich zu Deutschland gerade wie die Schweizer, und ihr Hauptzweck ist Ruhe und Gewinn. Nichts desto weniger verarmt die Stadt mit jedem Tage. Der Speditionshandel hat sich nach Mannheim gezogen, die Messe existirt nur noch dem Namen nach und die Schuldthürme sind hier fast alle angefüllt. Die Leute fühlen nicht, daß ohne geistigen Fortschritt das materielle Wohl nie gedeihen kann; daß geistiger Rückstand auch Rückschritte an Reichthum und Wohlstand bringt. Die Börse hier ist zum Monopol geworden und die meisten Papierhändler sind die Tagelöhner des hohen Barons. Man will die Fremden hier nicht zulassen aus Furcht vor Concurrenz, vergißt aber, daß diese hier schon stark genug ist, daß aber, wenn Frankfurt Freiheit für Alle hätte, es in 20 Jahren eine der ersten Städte Deutschlands würde, weil eben seine Lage sehr vortheilhaft ist. (Rh. Z.)

Preußen.

Berlin, 24. Oct. Mehrere Mitglieder des rheinischen Provinzialstände-Ausschusses haben bei des Königs Majestät auf eine besondere Versammlung des rheinischen Ausschusses angetragen, um demselben Gelegenheit zu geben, wegen Einführung einer bei den rheinischen Provinziallandtagen schon zu verschiedenen Malen angeregten zeitgemäßen Communalordnung für die Rheinprovinz seine Wünsche auszusprechen. Die Provinziallandtage werden im Februar berufen werden; nur der rheinische Landtag wird seinen Wünschen gemäß wieder im Monat Mai versammelt, und es soll dem rheinischen Landtag dann unter Andern der Entwurf eines neuen Kriminalrechts für alle Provinzen, einschließlich der Rheinprovinz, vorgelegt werden. Dieser Entwurf ist hauptsächlich von einem in der Rheinprovinz viel geltenden, hoch stehenden rheinischen Justizbeamten bearbeitet. (Elb. Z.)

Berlin, 23. Oct. Zwei Gegenstände bilden jetzt bei uns das allgemeine Tagesgespräch. Zuerst die Versammlung der ständischen Ausschüsse, welche sich gegenwärtig in aller Thätigkeit befindet. Das zweite ist die Oeffentlichkeit unserer städtischen Verwaltung, insbesondere der Stadtverordneten-Versammlungen. Nachdem nämlich von allen Seiten bereits, und unter andern auch ganz in unserer Nähe (Potsdam und Brandenburg) nicht blos unter den Bürgern, sondern selbst unter vielen Magistratsbeamten der Wunsch für eine gewisse Publizität sich ausgesprochen, konnte begreiflicherweise die Residenz nicht länger zurückbleiben, diesen Gegenstand gleichfalls in Berathung zu nehmen. Es ist daher vor kurzem von der hiesigen, aus 102 Mitgliedern bestehenden Stadtverordneten-Versammlung über die künftige Veröffentlichung ihrer Berathungen abgestimmt worden, und man konnte nicht anders erwarten, als daß das Resultat mit den vom Rhein und von der Havel her laut gewordenen Stimmen gleichlautend sein werde, zumal vor kurzem ein achtungswerther Mitbürger und Stadtverordneter sich bereits öffentlich in diesem Sinne vor der Versammlung geäußert hatte. Um so überraschender ist es, daß die Versammlung mit einer großen Mehrheit sich gegen den gemachten Antrag erklärt und es vorgezogen hat, auch ferner hinter verschlossenen Thüren über den städtischen Haushalt und über die Steuern ihrer Mitbürger zu beschließen. Der Magistrat muß diese Ansicht der Vertreter der Bürgerschaft für eine sehr weise gehalten haben, denn er hat sich unverzüglich damit einverstanden erklärt, und es ist hiemit entschieden, daß wir für die nächsten Jahre darauf verzichten müssen, die Gründe zu hören, welche einzelnen Verwaltungsmaßregeln unterliegen, und welche nicht selten gerade für diejenigen unerfindlich blieben, welche die Lasten davon tragen. Auffallend ist es hierbei, daß die ganze Sache und der gefaßte Beschluß der Stadtverordneten in unseren hiesigen Zeitungen noch mit keiner Sylbe erwähnt worden, gleichsam als ob man Anstand nähme, diejenigen, von welchen die Wahlen der Stadtverordneten ausgehen, auf die gefaßten Beschlüsse und auf den ganzen Gegenstand aufmerksam zu machen. (H. C.)

Oesterreich.

Aus Böhmen, 20. Oct. Weniger, als er es verdient, ist der Bergbau von Böhmen im Auslande bekannt. Steinkohlen, Eisen und edle Metalle gewinnt das Land, und zwar erstere in solcher Menge, daß sein Bedarf auf ferne Jahrhunderte gedeckt ist. Noch treibt man bei ihrer Gewinnung eine Art von Plünderungssystem und bleibt an den meisten Orten an der Oberfläche, indem die wenigsten Schachte über 30 bis 40 Klafter Tiefe haben. Dennoch sind die aufgefundenen Flöze so mächtig und liefern ein Erzeugniß, wie man es sich kaum besser wünschen kann. Im Rakonitzer, Saatzer und Pilsener Kreise liegt dieser Schatz in der größten Menge in der Erde verborgen, obgleich man ihn auch noch in andern, wie z. B. im Elbogner Kreise, reichlich genug findet. Wäre an den Kohlen etwas auszusetzen, so wäre es der allzuviele Schwefelgehalt. Diesem aber kann man durch das Brennen zu Cokes abhelfen. Da nun das Land auch in mehreren Gegenden reichhaltige Eisenerze in Masse hat, so hat hier die Natur dem Bau der Eisenbahnen allen Vorschub geleistet, und er kann, wenn man ihn erst ernstlich beginnen wird, hier rascher sich auf weite Strecken ausdehnen, als in vielen andern Ländern. Die größten Fortschritte hat bis jetzt die Eisengießerei zu Horzowitz,

fünf Meilen südlich von Prag, gemacht, und sie wetteifert insbesondere in seinen Gußwaaren mit den vorzüglichsten Deutschlands. Die Silberbergwerke zu Przibram, im Taborer Kreise, zeigen sich immerfort sehr ergiebig, und es zirkulirt bereits eine höchst ansehnliche Summe von den dort gehobenen Schätzen. (S. M.)

Portugal.

Englische Blätter schreiben aus Lissabon: Die Krone hat acht Prälaten ernannt, von denen der Nuncius nur drei, höchstens vier annehmen will, statt der übrigen verlangt er päpstliche Ernennungen. Der portugiesische Hof ist zum Nachgeben geneigt, das Ministerium scheint aber von einem ziemlich kräftigen Widerstandsgeist beseelt.

Frankreich.

Die Erstlinge des preußischen Ausschußlandtags werden von der Presse sehr verschieden beurtheilt. Am günstigsten vom Constitutionnel: er glaubt, „die liberale und im weisen Fortschreiten begriffene Richtung, welche die preußische Regierung seit der Thronbesteigung des jetzigen Königs beurkunde, lasse sich auch hier nicht verkennen, und man müsse einem unumschränkten Monarchen Dank wissen für die Concessionen, welche derselbe dem Geist seines Jahrhunderts und den Bedürfnissen seines Landes mache." Dagegen findet der Courrier in den Verhandlungen, der ministeriellen Eröffnungsrede und der Antwort darauf alles sehr unbedeutend, nichts als „Austausch von Complimenten, armseliges Pathos, ein Labyrinth nebelhafter Redensarten, von denen sich keine in einen Beschluß übersetzen lasse, ein Spiel mit dem Repräsentativsystem, ohne zu bedenken, daß das heiße mit Feuer spielen, von den Vorlagen keine so beschaffen, daß es sich für die Delegirten der Mühe verlohne die guten Städte Köln, Breslau oder Königsberg zu verlassen, um nach Berlin zu reisen."

Paris, 27. Oct. Es wurde gestern unter dem Vorsitz des Königs großer Cabinetsrath in St. Cloud gehalten, worin beschlossen wurde die Idee eines Zollvereins mit Belgien vor der Hand aufzugeben. (A. Z.)

Ostindien.

Der ungarische Leibarzt des verstorbenen Königs Rundschit Singh, Martin Honigberger schreibt aus Lahore, 11. Juli: Was nach so manchen vorhergegangenen erbitterten Anfeindungen der sich immer noch gegenüberstehenden Parteien, die jetzt schon jahrelang das unglückliche Land allen Gräueln einer wilden Anarchie preisgeben, zu befürchten stand, ist eingetroffen: die Erregentin Bibi Cendkour (Karksing's Frau und Hounral-Sing's Mutter) ist ermordet worden. Die Unglückliche wurde bekanntlich seit längerer Zeit in dem Schlosse das ihr Gegner, der König bewohnte, im nordwestlichen Theile der Stadt in engem Gewahrsam gehalten, konnte aber doch so strenge nicht beaufsichtigt werden, daß sie nicht fortwährend mit ihren noch immer zahlreichen und mächtigen Anhängern verkehrt hätte, welche es nicht unterließen Factionen zu werben und alles anzuwenden um die entthronte Herrscherin wieder auf den Thron zu bringen. So brach im Mai, wie es heißt, auf Anstiften der Agenten der Königin, unter den in Peschaur concentrirten 50,000 Mann Truppen eine Empörung aus, die jedoch glücklich erstickt wurde. Als Motive der Unzufriedenheit gaben die Truppen an: den Mangel an Lebensmitteln, die Theurung des Mehls, die unregelmäßige Bezahlung des Soldes u. s. w. Ein Theil jener Truppen wurde darauf nach Lahore verlegt, und der König selbst zog bis nach Vegirabad, um die Unzufriedenen zu beschwichtigen. Während dieser Abwesenheit des Königs geschah es, daß der Königin von den ihr allein zur Bedienung gestatteten Sklavinnen der Kopf mit Ziegelsteinen eingeschlagen wurde, so daß dieselbe in Folge dieser Verletzungen am zweiten Tage darauf starb. Bei einiger Erwägung der hiesigen Zustände und der Aufregung der Parteien gegeneinander, gehört wohl kein sonderlicher Scharfsinn dazu um es beinahe als Gewißheit anzunehmen, daß die Dienerinnen nur als Werkzeug einer Partei die blutige That vollbrachten. Die Sklavinnen, in ihren Erwartungen einer großen Belohnung und der versprochenen Freiheit bitter getäuscht, sollen ausdrücklich den König und den Schloßhalter Serdai Mia-Singh als diejenigen bezeichnet haben, von welchen sie zu der schwarzen That durch große Versprechungen veranlaßt worden seien. Also nichts als Wiederholung der indischen Sitte, sich auf eine leichte Art der Verhaßten zu entledigen. Die Aufregung über diese That war allgemein und es fehlte nicht viel, daß der König selbst hier am ärgsten gebüßt hätte. Daher ließ er alsbald nach seiner Rückkehr die Mörderinnen festnehmen, und um den Verdacht, an dem Verbrechen betheiligt zu sein von sich zu wenden, strenges Gericht halten. Es war am 11. des Junius (Har, heißer Monat) als ich auf dem Wege nach der neuen erst errichteten Pulverfabrik Zeuge einer der scheußlichsten und gräßlichsten Executionen sein mußte. Es wurden die Bajadere und die drei Sklavinnen gerichtet. Der ersteren, als der am meisten beim Morde betheiligten, wurden in Gegenwart der übrigen von den acht Scharfrichtern (Bengi) zuerst beide Hände abgehauen, darauf Nase und Ohren abgeschnitten; den zwei minderbetheiligten Sklavinnen wurde nur eine Hand abgehauen aber gleichfalls Nasen und Ohren abgeschnitten; an der vierten wurde nur die letzte Operation vorgenommen. Ein grauenhafter Anblick, desgleichen ich nimmer wieder sehen mag! Die ganze scheußliche Scene fand auf einem freien Platze unter einer blauen Fahne statt; die Unglücklichen waren an Pfähle gebunden und wurden von beiden Seiten von den Bengi gehalten, und während der ganzen Execution die Trommeln gerührt, so daß man vom Jammergeschrei der Unglücklichen keinen Laut vernehmen konnte. Um die Verblutung zu hindern wurde nichts gethan, die elenden Opfer den Bengi auf den Rücken gebunden, von diesen durch alle Straßen La-

hore's zur Schau getragen und die Gerechtigkeitsliebe Schir-Sing's laut verkündet. Acht Tage darauf war das Jahresfest Ringii-Karl's und Hounral-Sing's Verbrennung. Dabei bekamen die Braminen einen Lack theils im baaren, theils in Effecten, welche öffentlich zur Schau ausgestellt wurden. Der Luxus war erstaunlich. Die köstlichsten Palankins mit Gold, Silber und Seidenstoffen geziert, die massiven Gold- und Silbergefäße, Vasen, Windfächer, Shawls und Seidenstoffe, Schmuck und Edelsteine blendeten fast das Auge der Beschauenden. Alles erhielten die Braminen zum Geschenk vom König.

Mannigfaltiges.

Die neueste Numer der Allg. Zeit. enthält am Schluß nachstehendes Inserat: Der Bürgerfestball, der am 25. October aus Anlaß der hohen Vermählungsfeier Sr. K. Hoh. des Kronprinzen statt fand, begann mit einer Polonaise, welche die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften mit den Mitgliedern des Festballausschusses und deren Gattinen eröffneten, und zwar Se. Maj. der König mit der Gattin des Fabrikbesitzers Ritter Joseph v. Maffei, Ihre Maj. die Königin mit dem eben genannten Ritter Joseph v. Maffei; Se. K. Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen mit der Gattin des Großhändlers und Magistratsrathes Xav. Rietzler, welchem letztern die Ehre zu Theil wurde, Ihre K. Hoh. die Prinzessin Wilhelm zu geleiten; hierauf folgten Se. K. Hoh. der Kronprinz mit der Gattin des Kaufmanns Ant. Schindler, und mit diesem Ihre K. Hoh. die Kronprinzessin; dann Se. K. Hoh. der Prinz Karl mit der Gattin des Magistratsraths Wittenberger u. s. f.

E. Keil sagt im „Planeten“: „So wird man Minister,“ ein Roman v. J. Chownitz, der in zwei Bänden dieß kitzliche Thema behandelt. Mich dünkt, das kann man kürzer auseinandersetzen. Der junge Adelige besucht das Gymnasium. Abgang aus Prima, Nr. 3. Ankunft in Leipzig oder Bonn mit zwei großen Hunden. Examen. Durchfall. Uebergang vom Recht zur Verwaltung. Landrathsstelle. Landrath, immer noch Landrath, aber Ritter vieler Orden. Chef einer Regierung. Vicepräsident einer Provinz. Präsident einer Provinz. Minister. — So wird man Minister.“

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Franz Xaver Reichart, bisheriger Nagelschmied auf der Rottach, will sein zu Unterheggers in Rottach, Gemeinde St. Lorenz, befindliches Anwesen gerichtlich versteigern lassen. Dieses Anwesen sub Plan Nro. 1870½a nimmt 4 Dezim. ein, und hat eine Gartenödung mit 12 Dezim. Das Haus besteht in einem Wohn- und Schlafzimmer, drei Kammern, einer Werkstatt nebst Keller und Kohlenlager, und hat auch ein laufendes Brunnenwasser. Die Versteigerung wird am

Freitag den 11. Nov. Nachmittags 2 Uhr d. J. von einer Commission des königl. Landgerichts zu Rottach selbst vorgenommen werden, und vor derselben haben sich fremde, dem Gericht unbekannte Steigerer über Vermögen und Leumund auszuweisen. Die weitern Bedingungen werden noch besonders vor der Versteigerung bekannt gegeben werden. Kempten am 21. Octbr. 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Holz-Versteigerung.

2 (b) Zufolge gutsherrlicher Entschließung werden am Samstag den 12. November Vormittags 9 Uhr im Wirthshause zu Rauhenzell an Meistbiethende öffentlich versteigert:

A. in der Dachsegg (Bauhoferwaldung):
172 Stück Sägbäume von 16 und 18 Schuh Länge
133 „ Bauholz „ 30, 40 u. 50 „ „
78 „ Deicheln
47 „ Stangen
13 Klafter Tannen Scheiter,
2 „ „ Prügelholz,

B. an der Egg (Rauhenzellerwaldung):
27 Stück Sägbäume von 18 Schuh Länge
3 Klafter Tannen Scheiter und
2 „ „ Prügelholz.

Die Verkaufs-Bedingungen werden vor der Versteigerung bekannt gemacht; Steigerungslustige ladet hiezu ein

Immenstadt den 24. October 1842.

Die Freiherrl. Pappus v. Trazberg'sche Rentenverwaltung.

Frey, Rentenverwalter.

---

2 (a) Mit magistratischer Bewilligung ist der Unterzeichnete gesonnen von seinem an der Hauptstraße gelegenen Anwesen Lit. C. Nro. 241 die oberen zwei Herbergen, bestehend in zwei großen heizbaren Zimmern, zwei Küchen, zwei Kämmern, einer großen Laube, dem halben Dachboden, dem halben Keller und eigenen s. v. Abtritt, im Ganzen oder theilweise Montag den 7. Novbr. Vormittags 10 Uhr im Wirthshause zum Schützen zu versteigern. Die Kaufsbedingnisse werden am Tage der Versteigerung bekannt gemacht. Kaufslustige ladet hiezu ein David Koradi, Schreinermeister.

Wer Litzenschuhe zu machen versteht, kann Beschäftigung erhalten bei Joh. Ad. Röhlin.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **176.** **4. Novbr. 1842.**

Deutschland.

Bayern.

München, 1. Nov. Wie man vernimmt, haben Se. Maj. der König geruht den Präsidenten der Regierung von Oberpfalz und Regensburg, Frhrn. v. Zu-Rhein, dann den Grafen Albert v. Rechberg, Sohn des Staatsministers Grafen Aloys v. Rechberg und Rothenlöwen Erl., zu lebenslänglichen Reichsräthen zu ernennen. — Unsere Armee beklagt den Verlust zweier ausgezeichneten Offiziere; es starben nämlich in den letzten Tagen zu Landau der Generalmajor und Commandant dieser Festung Georg v. Mölter, und in München der Obristlieutenant v. Gradinger, beide Ritter des militärischen Max-Josephs-Ordens. (A. Z.)

Das k. Ministerium des Innern hat Folgendes erlassen: „Nachdem die in Folge der allerhöchsten Verordnung vom 26. Febr. 1823 bei der k. Staatsschuldentilgungsanstalt angelegten Sparkassegelder allmälig eine Höhe erreicht haben, bei welcher der verfassungsmäßige Zweck jener Anstalt um so mehr gefährdet erscheint, als seit einigen Jahren diese Geldanlagen in immer steigenden Progressionen zunehmen, und nachdem hiedurch zugleich eine beträchtliche schwebende Schuld sich bildet, die gegen alle Principien eines geordneten Kreditwesens nur zur Tilgung eines gleichen Betrags an der consolidirten Schuld verwendet werden kann, so haben Se. Maj. der König Allerhöchst Sich bewogen gefunden zu bestimmen, daß vom 1. Oct. 1843, als dem Anfang der nächstkommenden fünften Finanzperiode an, die erwähnte allerhöchste Verordnung vom 26. Febr. 1823 (Reggs. Blatt vom Jahre 1823 S. 323) außer Wirksamkeit zu treten habe, und daß demnach die Annahme von Sparkassegeldern bei der k. Staatsschuldentilgungskasse nur mehr bis zu dem erwähnten Zeitpunkte statt finden soll.“

Würtemberg.

Stuttgart, 30. Oct. Was von Seiten Würtembergs für das öffentliche und mündliche Gerichtsverfahren zu erwarten steht, mag man daraus entnehmen, daß der geheime Rath, unter Vorsitz des Hrn. v. Maucler, frühern Justizministers, beschlossen hat, nicht nur überhaupt keine Concessionen dem allgemeinen Verlangen zu gewähren, sondern auch die geringen, im Entwurf bewilligten noch mehr zu beschränken, d. h. auf nichts zu reduciren. Unter solchen Aussichten ist es nicht unwahrscheinlich, daß der ganze Entwurf zurückgenommen, und die Verabschiedung desselben aufgeschoben wird. Was ist auch daran verloren? Besser, wir behalten unsern alten, doch consequent mangelhaften Prozeßgang, als daß wir den projectirten bekommen, voll von Principlosigkeit und unsäglicher Inconsequenz. — Der Kronprinz soll beim Zusammentritt der Stände seinen verfassungsmäßigen Platz in der ersten Kammer einnehmen, und darauf nach dem Schluß des Landtags die übliche Reise antreten. Er lebt sehr zurückgezogen, und soll sich viel mit Studium beschäftigen. (N. K.)

Baden.

Karlsruhe, 28. Oct. Das heutige Regierungsblatt enthält folgendes: „Leopold von Gottes Gnaden ꝛc. Die deutsche Bundesversammlung hat in ihrer Sitzung vom 26. März 1841, zur fortificatorischen Sicherstellung der oberrheinischen Gränze Deutschlands die Anlegung von Bundesfestungen beschlossen und als einen der zu befestigenden Punkte Rastatt bestimmt. Nachdem nunmehr auch durch Bundesbeschluß vom 11. August d. J. die Grundlinien der Befestigung von Rastatt festgesetzt worden sind, so finden Wir Uns bewogen, dieses hiemit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Unsere Ministerien des Innern und des Kriegs sind mit den zur Vollziehung obiger Bundesbeschlüsse zu treffenden Anordnungen beauftragt. Gegeben zu Karlsruhe den 21. Oct. ꝛc.“ — Se. k. Hoh. der Großherzog haben in Rastatt eine Festungsbaudirection zu bestellen und den k. k. österreichischen Oberstlieutenant im Ingenieurcorps Eberle zum großherzogl. badischen Festungsbaudirector berufen, auch der nunmehr daselbst errichteten Festungsbaudirection die Stellung, Rechte und Befugnisse eines großherzogl. Regimentscommando zuzuerkennen geruht. (Karlsr. Bl.)

Aus dem Badischen, 26. Oct. Rüstig werden die Eisenbahnbauten allenthalben bei uns fortgesetzt, und die Strecke von Karlsruhe bis Heidelberg resp. Mannheim ist beinahe gänzlich vollendet. Der Bahnhof in unserer Hauptstadt verspricht höchst großartig zu werden, die Gebäulichkeiten in demselben werden die Postcentralbehörden in sich aufnehmen. Die Eröffnung des Schienenwegs von Karlsruhe bis Mannheim ist vor der Hand auf die Mitte des Monats März festgesetzt. Man gedenkt diese Bahnstrecke im Zeitraume in 1¾ bis 2 Stunden zurückzulegen. — Diese Woche sprach man abermals viel von Veränderungen im Ministerium, indessen ist der persönliche Wille des Großherzogs gegen eine

solche Maßregel. Für den freiwilligen Austritt eines der Cabinetsmitglieder ist in sofern Sorge getragen, daß einer der ersten unsern Staat auswärts repräsentirenden Gesandten dessen Posten zu übernehmen bestimmt ist. — Eine auf den Landtag Bezug habende Flugschrift, die in Frankfurt erschienen ist und gegen die Opposition gerichtet ist, hat überall Verbreitung gefunden. Wie es scheint, ist dieselbe im Badischen verfaßt worden. (K. Z.)

Preußen.

Die Preuß. Staatszeitung bringt nun etwas ausführlichere Mittheilungen über die Verhandlungen der ständischen Ausschüsse, worauf wir morgen zurückkommen werden. Doch gehen diese Mittheilungen in dem Blatte vom 29. Okt. noch nicht weiter als bis zur Sitzung vom 22. Daß die Ausschüsse im Allgemeinen den Vorschlägen der Regierung in Betreff der Verwendung des Steuernachlasses zu Herabsetzung der Salzpreise, wie in Betreff der Anlegung der Eisenbahnen unter Beihülfe des Staats beigetreten sind, haben wir angezeigt; ersteres geschah, der Staatszeit. zufolge, mit 87 gegen 11 Stimmen; für letzteres soll sich eine Majorität von 91 gegen 7 ergeben haben. Ein späterer Antrag, daß der Staat selbst den Bau der Eisenbahnen übernehmen möge, wurde vom Ministerium bekämpft, und darauf mit schwacher Majorit (50 gegen 47 Stimmen) verworfen. Mit großer Mehrheit erklärte sich die Versammlung dafür, daß der Staat den Vorbehalt wegen des Salzpreises aufgeben möchte.

Berlin, 27. Okt. Die Verhandlungen der ständischen Ausschüsse nehmen allerdings die Aufmerksamkeit nicht in gleichem Grade in Anspruch, in welchem vor der Eröffnung der Versammlung die allgemeine Erwartung auf sie gerichtet war. Die Gründe dieser verminderten Theilnahme dürften nahe liegen. Gab auch die Verordnung über die Zusammenberufung der Ausschüsse nur eine sehr geringe Wirksamkeit derselben zu erkennen, so traten doch mancherlei Umstände zusammen, wonach ihnen, einmal eröffnet, eine größere Bedeutung vorherzusagen war. Es war bekannt geworden, daß im Staatsministerium über die Zusammenberufung selbst eine große Meinungsverschiedenheit geherrscht, daß eine nicht unbedeutende Anzahl von Ministern dem König dieselbe als eine Gefahr drohende Maßregel abgerathen, daß aber der König mit seiner bekannten Entschiedenheit sich dafür bestimmt hatte als für eine Maßregel die von ihm einmal für eine das Wohl, die Einheit, die Befestigung des Staats wesentlich begründende anerkannt war. Es war ferner nicht unbekannt geblieben, daß es früher in der Absicht gelegen hatte der Zusammenberufung der Ausschüsse eine bei weitem höhere Bedeutung zu geben, und daß vorzüglich die entschiedene Abmahnung Eines Ministers eine zurückgehende Wirkung hervorgebracht hatte. Verband man damit welche Hoffnungen die öffentliche Stimme von allen Seiten an die neue Ständeversammlung laut und unumwunden aussprach, und wie es im Charakter des Königs liegt sein Land gern mit erfreulichen Ereignissen zu überraschen, so wird jene allgemeine und gespannte Erwartung sehr erklärlich. Seit der Eröffnung der Ausschüsse ist aber die ganze Angelegenheit auf ihr reglements- und instruktionsmäßiges Niveau zurückgekehrt. Alles hat sich bis jetzt gerade so begeben, wie es durch die Zusammenberufungsordre und die Geschäftsinstruktion prädicirt war. Die Verhandlungen gehen jeden Tag ihren ruhigen, gemessenen Gang. Dazu kommt daß unsere Zeitungen uns erst jedesmal vier oder fünf Tage später und nur sehr spärliche, kaum verständliche Nachrichten darüber liefern. Gleichwohl würde man sich sehr irren, wenn man annähme, daß wir ganz theilnahmlos seien. Wir greifen jeden Morgen begierig, freilich meist getäuscht, nach unsern Zeitungen. Wir haschen mit Begierde nach jedem Worte eines oder des andern Deputirten. Wir horchen mit Spannung auf die Referate und Urtheile einzelner Minister und anderer hochgestellten Beamten. Und was wir auf diese Weise erfahren, berechtigt uns in der That, trotz aller Bedeutungslosigkeit des Gegenwärtigen, zu schönen Hoffnungen für die Zukunft. (?) In der Versammlung herrscht, ungeachtet jener engherzigen ängstlichen Vorschriften und Anweisungen in der Geschäftsinstruktion, ein ebenso freisinniger als loyaler vaterländischer Geist, verbunden mit sicherem Takte und parlamentarischem Anstande. Es haben sich bereits bestimmte Ansichten und Parteien gebildet, die sich in freier und freisinniger Rede mit den Waffen der Logik wie des Witzes gegenseitig bekämpfen. So bemerkte, als ein der Regierung ergebener Abgeordneter eine Debatte mit der Aeußerung abschneiden wollte, man würde durch Fortsetzung derselben das Mißtrauen rechtfertigen mit welchem die Ausschüsse herberufen seien, der Deputirte Hüffer aus Münster sofort treffend: Ich denke, das Vertrauen des Königs hat uns hierhergerufen. Besonders bemerkenswerth ist, daß die Aristokratie in ihrem eignen Schooße nur wenige Vertreter findet. Der Adel Preußens namentlich hat sich entschieden mit dem Bürger- und Bauernstande verbunden. Von der andern Seite wird die Freisinnigkeit der Versammlung von den Repräsentanten der Regierung mit offenem anerkennendem Sinne aufgenommen. Die Ausschüsse haben bei ihren eigentlichen Berathungen bisher nur erst den Finanzminister v. Bodelschwingh sich gegenüber gehabt. Sämmtliche Mitglieder der Versammlung können nicht genug dessen Sachkenntniß, Geschäftsgewandtheit, Anstand, Offenheit und Ehrenhaftigkeit rühmen. Sein ruhiges biederes Wesen hat schon manchen Sturm beschwichtigt oder erstickt, der dann und wann im Laufe der Debatte zum Ausbruch kam oder zu kommen gedroht hat. (A. Z.)

In einem Briefe aus Berlin, 29. Okt. heißt es: „Bei den Debatten der Ausschüsse sollen es weniger, wie man erwartet hatte, die Ostpreußen und die Rheinländer sein, die eine oppositionelle Haltung einnehmen; die Opposition soll vielmehr, wenn von einer solchen bei der Ausschuß-

versammlung überhaupt die Rede sein kann, von einzelnen Mitgliedern aus Westphalen und aus Pommern ausgegangen sein."

Spanien.

Das Schreiben eines Deutschen aus Barcelona über Spaniens Zoll- und Handelswesen schließt mit den bedeutungsvollen Worten: „Man sieht, nicht wenig fordert selbst die gemäßigte Parteistimme in diesem nach Entwickelung dürstenden Volke, das schaudernd vor der langen Nacht, die über ihm gelegen, jetzt von Unruhe ergriffen ist die verlorne Zeit wieder einzuholen, und das sich nicht eher zufrieden geben wird, bis es die Ueberzeugung erlangt hat, es wandle wieder auf den Bahnen des Fortschritts unter den erleuchtetsten Völkern. Zwei Jahre kaum sind verflossen, daß der Bürgerkrieg Spaniens Fluren zu röthen aufhört, an Versuchen die eben erlangte Ruhe wieder zu erschüttern fehlte es nicht, im October 1844 wird Isabel II. großjährig: und während dieser Frist verlangt man die gänzliche Umgestaltung eines großen Landes zum Bessern, die Wiedergeburt eines Staats, der Jahrhunderte lang in Schwäche und Schwindsucht gelegen, und die Wiederemporhebung eines Volkes zu dem Ansehen und der Größe deren es sich einst in den glücklichsten Zeiten erfreut hat." (A. Z.)

Frankreich.

Von General Lamoricière hat man einen amtlichen Bericht über seine Operationen vom 9. Sept. bis zum 13. Oct. Er war bis Zaz-el-Ainmfa-Taguier, 60 Lieues über Mascara hinaus vorgedrungen, hatte überall Römerspuren gefunden, unter andern eine Ruine, die er für das Castellum Medianum hält. Den Rückweg nahm er über Ben-Hammad und da stieß er am 8. Oct. in der Nähe der Ruinen von Loka auf Abd-El-Kader, mit dem er in einen Kampf verwickelt wurde, welchen der Generalstatthalter eines der glänzendsten Cavallerietreffen nennt, das die Franzosen bis jetzt in Afrika geschlagen haben. Der General hatte 5 bis 6000 Kamele bei sich, welche die Soldaten, während sie den Lagerplatz herrichteten, auf der Weide laufen ließen als die Anzeige kam, Abd-El-Kader entführe die Lastthiere. Alsbald saß General Mustapha mit seinen Spahis auf und mit verhängtem Zügel ging's auf den Feind los, die Infanterie folgte. Abd-El-Kaders Truppen wurden in die Flucht geschlagen, Si-Mohammed-Ben-Abo sein Schatzmeister und Vertrauter nebst mehr als 100 Mann getödtet, Abd-El-Kader-Ben-Reba, einer der vier Agas seiner regulären Reiterei und 16 Soldaten, so wie 208 gesattelte Pferde gefangen. Denn der Ueberfall war mitten in Felsenschluchten erfolgt, wo die meisten Reiter ihre Pferde laufen ließen und sich zu Fuß retteten. Wie man von den Gefangenen erfuhr, war der Emir selbst vom Pferde gestürzt und mit Mühe entkommen. Die Beute, womit der General die Dienste der ihn begleitenden Stämme belohnte, schätzt er auf wenigstens 40,000 Centner Korn. Neu unterworfen hatten sich die Larba, Uled-Kalif und Arar. Der General hatte nur auf 30 Tage Lebensmittel mitgenommen und war sechs Wochen im Feld geblieben.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Grenze, 23. Oct. Vor längerer Zeit sprach ich einmal in Ihrem Blatte die Behauptung aus, daß die Niederlage einer russischen Armee erst dann als unzweifelhaft anzusehen sei, wenn der Oberbefehlshaber derselben von seinem Posten abtrete. Diese Wahrheit hat sich aufs neue bewährt: General Grabbe hat das Obercommando im Kaukasus verloren, d. h. der dießjährige Feldzug ist gänzlich mißlungen. Der verdiente General hat zwar, wie gemeldet wird, selbst um seine Entlassung gebeten, doch das ist façon de parler; nächstens wird er gewiß auch die Erlaubniß erhalten zur Wiederherstellung seiner Gesundheit eine Reise ins Ausland zu machen; wäre es Sommer, so würden wir ihm bald in einem deutschen Bade begegnen. An Grabbe's Stelle ist der Generallieutenant Hurko getreten, ein erfahrner Soldat, der besonders mit dem Guerillaskampfe vertraut sein soll. — Noch immer unterhält man sich bei uns über die plötzliche Rückreise des Kaisers Nikolaus von Warschau nach Petersburg, nachdem er drei Tage in der polnischen Hauptstadt zugebracht. Sicher haben ihn wichtige Angelegenheiten nach seiner Residenz zurückgerufen, und er hat deßwegen auch die beabsichtigte Reise nach Berlin aufgegeben. Wenn Berliner Correspondenten in fremden Blättern melden, daß am 15. Nachmittags ein Courier aus Warschau daselbst mit der Nachricht eingetroffen sei, daß der Kaiser durch Unwohlsein an der Reise gehindert worden, so stimmt das nicht mit dem Umstande daß der Kaiser gerade an diesem Tage die Rückreise nach Petersburg angetreten hat. Nikolaus ist überhaupt nicht der Mann, der sich durch ein leichtes Unwohlsein von der Ausführung eines Plans abhalten läßt. Wahrscheinlicher ist, daß das neue Stadium, worein die orientalische Frage durch den letzten Versuch der Pforte ihre Selbstständigkeit zu bewahren getreten ist, die Anwesenheit des Herrschers in der nordischen Hauptstadt schnell nöthig macht. Die nächste Zukunft wird unfehlbar wichtige Ereignisse bringen, bei denen Rußland alle Kraft aufbieten muß um wenigstens im Osten sein Uebergewicht geltend zu machen, nachdem es im Westen und namentlich in Deutschland durch sein gehässiges Sperrsystem so viel von seinem Ansehen verloren hat, daß die Zeiten der russischen Suprematie, wie unter Alexander, schwerlich je wiederkehren dürften. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Eine abenteuerliche Geschichte von einer jungen Unbekannten, welche in der Gegend von Valence weinend auf dem Feld gefunden worden sey, wo sich eine mitleidige Dame ihrer angenommen und für Reisegelegenheit nach Marseille gesorgt habe, hat sich aus dem Sémaphore durch die ganze Pariser Presse verbreitet. Die fragliche Person ist ein Mädchen von etwa 16 Jahren, von bemerkenswerther Schönheit, die aber kaum 10 oder 12 abgerissene französische Worte kennt, so daß man noch nicht mit Sicherheit herausgebracht hat, wer sie ist

und wie sie in diese Lage kam. Daß sie eine Christin sey, sah man indeß an einer Medaille, die sie um den Hals trug und die auf der einen Seite ein Kreuz, auf der andern das Bildniß der Jungfrau darstellte. In Marseille wurde ein wahres polyglottisches Examen mit ihr angestellt. Da sie die Worte Russe und Niklas öfters wiederholte, so wurde sie zu dem russischen Consul geführt, es zeigte sich aber daß ihre Sprache eine andere sey als die russische und ebenso als alle die verschiedenen Sprachen, die man in einer Seestadt beisammen antrifft. Nach und nach wurde aus ihren halbverstandenen oder mißverstandenen Antworten folgende Erzählung zusammengesetzt. Sie heißt Julia und ist die Tochter eines Engländers, der eine Tatarin geheirathet hat und nun mit seiner Familie auf der Reise nach seiner Heimath begriffen war. In einem Gasthof gerieth er mit einigen Individuen in heftigen Wortwechsel, und darüber das Mädchen so in Angst, daß sie zum Haus hinausrannte und sich verirrte. Von der Nacht überfallen floh sie fort und fort und so zwei Tage lang, immer fragend aber unvermögend sich Jemand verständlich zu machen, bis sie mit der Dame von Valence zusammentraf. Einstweilen ist das Mädchen durch Vermittlung des Großvicars Tempier in die Obhut der Religiosen des Hôtel-Dieu gegeben worden, sie ist aber noch immer untröstlich und hört nicht auf zu weinen.

In der neuesten Numer der Allg. Zeit. heißt es: Die junge Unbekannte ist fortwährend der Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit in Marseille. Sie lernt eifrig französisch, und so enthüllt sich mehr und mehr ihre mysteriöse Geschichte. In den letzten Tagen hatte die Wittwe des Generals Allard aus Saint-Tropez, welche bekanntlich eine Sikhprinzessin ist, sie besucht und in der Sprache von Lahore angeredet und siehe, das Mädchen verstand fast alles was sie sagte, und sie versicherte, daß sie ihren Reden so ziemlich folge. Durch Vermittlung dieser Dame, die sich für die Unglückliche in hohem Grade interessirt, hofft man jetzt in den gegenseitigen Mittheilungen sehr gefördert zu werden. Bereits hat sich nach dem was man weiter erfahren hat, eine Vermuthung geltend gemacht, welche dem tragischen Drama eine unerwartete Wendung geben würde. Man bemerkte nämlich, daß Julia von ihrem Vater nur mit großer Liebe redete, dagegen den Namen ihrer Mutter kaum erwähnte, und wenn man über diese mehr wissen wollte, ängstlich wurde, auch einmal ausrief: Moi pouvoir pas tout dire. (Ich nicht können Alles sagen). Einer Person, die ihr viel Güte erzeigte und dadurch ihr besonderes Vertrauen gewann, gestand sie, ihre Mutter sey eine böse Frau, habe die Reise nicht machen wollen, während der eilfmonatlichen Dauer derselben wenig gesprochen, nie gelacht und sey besonders traurig gewesen, als der Vater einen Domestiken verabschiedete, der habe sich noch am folgenden Tag zu Fuß auf der Straße gezeigt, ihre Mutter, die zu ihm gegangen, habe leise mit ihm gesprochen und sey mit rothen Augen zurückgekommen. Daher könnte — so vermuthet man jetzt — die Katastrophe vielleicht durch keinen räuberischen Angriff, sondern in der Familie herbeigeführt worden seyn. In der Nacht nach ihrer Flucht war Julia auf den Feldern zwischen der Isere und Rhone herumgeirrt, am andern Morgen war sie an den letztern Fluß gekommen. Da sie übersetzen wollte, so hatte sie sich eines Verfahrens bedient, das bei nomadischen Völkern nicht selten angewendet wird — zwei Weidenbüschel mit Binsen zusammengeflochten an die Füße und einen dritten Büschel vor die Brust gebunden, und indem sie nur das unentbehrlichste Gewand behielt, die übrigen aber sich in einem Bündel auf dem Rücken befestigte, hatte sie sich der Strömung überlassen, durch die sie sich glücklich, jedoch nicht ohne augenscheinliche Gefahr, besonders da sie ein Dampfschiff herankommen sah, hinüberruderte.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **177.** 6. Novbr. 1842.

Deutschland.

Würtemberg.

Stuttgart, 1. Nov. Wie man hört, hat die zu Berathung der Eisenbahnfrage hier versammelte landständische Commission den Beschluß gefaßt, daß Eisenbahnen auf Kosten des Staats von dem Mittelpunkt des Landes, der Hauptstadt aus, erbaut werden sollen: 1) in der Richtung nach Westen gegen die badische Grenze hin und zwar in der Verlängerung nach Norden bis nach Heilbronn; 2) in der Richtung nach Osten und Süden aber nach Ulm und von da nach Friedrichshafen am Bodensee; 3) solle eine der Privatunternehmung zu überlassende Bahn von Plochingen aus, dem Fuß der Alp entlang, über Reutlingen bis an den obern Neckar erbaut und derselben von Seite des Staats ein Zinsenminimum von 3½ Procent garantirt werden; 4) sollen entsprechende Verbindungen der übrigen Landestheile mit der auf Kosten des Staates zu erbauenden Haupteisenbahn im Wege der Privatunternehmung künftiger Verabschiedung vorbehalten bleiben. Für das Haupt- und Staats-Eisenbahnkreuz von Süden nach Norden und Osten nach Westen wird ein Betrieb durch Locomotive vorausgesetzt, für die der Privatindustrie zu überlassenden Seiten-Eisenbahnen aber, je nach der Beschaffenheit des Landes zumeist nur an den Betrieb mit Pferden gedacht. (A. Z.)

Baden.

Aus der badischen Pfalz, 29. Okt., bringt die Rhein- und Moselzeitung folgenden Artikel: Unsere Regierung fährt fort, den Geist, welchen die Mehrheit der zweiten Kammer während des letzten Landtags zu Tage legte, in Broschüren und Zeitungsartikeln zu bekämpfen. Der kleinen Flugschrift des Ministerial-Präsidenten des Innern folgte in diesen Tagen eine neue, ebenfalls aus der Feder eines hochgestellten Staatsmannes hevorgegangene, unter dem Titel: „Die badische Regierung und die Landstände im Jahre 1842", worin der Opposition Grundsätze, Richtungen und Bestrebungen Schuld gegeben werden, die nach der Darstellungsweise des Anklägers einen Charakter determinirter Umwälzungssucht an sich tragen. Leider hat es der Verfasser unterlassen, seine Behauptungen durch Anführung bezüglicher Thatsachen zu stützen; er beschränkt sich auf bloße Anschuldigungen, deren manche nur einen allzu grellen Stempel der Leidenschaftlichkeit darbieten. Natürlich verfehlen diese Druckschriften die beabsichtigte Wirkung auf das Volk ganz und gar; ja, man kann wohl sagen, daß sie einen grad entgegengesetzten Eindruck hervorbringen. — Vor einigen Tagen versammelte sich in Karlsruhe der landständische Ausschuß, um die Rechnungen der Amortisationskasse zu prüfen. Eines der wichtigsten Mitglieder dieses Ausschusses ist Hr. v. Itzstein, von dem man sagen kann, daß er in diesem Augenblick der populärste Mann in Baden sei. Die Untersuchung gegen die Theilnehmer an dem Aufrufe, welcher die Prägung einer Denkmünze auf Itzstein zum Zwecke hat, ist in vollem Gange; welche Stimmungen darüber im ganzen Lande verbreitet sind, brauche ich nicht besonders hervorzuheben. — Thatsache ist, daß Oesterreich einen durchgreifenden Einfluß auf den Gang der jüngsten Angelegenheiten in unserm Großherzogthum geübt hat.

Hannover.

Hannover, 28. Okt. Am 23. d. M. ward, wie Sie wissen, einer Anzahl hiesiger Bürger die Gnade einer Audienz bei Sr. Maj. dem König zu Theil, in welcher dieselben ihre Glückwünsche zur Verlobung des Kronprinzen darbrachten und zugleich die Bitte an Se. Maj. richteten die seit dem 16. Juli 1839 verfügte, für Stadt und Bürgerschaft sehr drückende Suspension des Stadtdirektors Rumann aufzuheben und denselben wieder in die Geschäfte seines Amtes einzusetzen. So gnädig der König die Glückwünsche entgegennahm, so ungnädig ward diese Bitte in Betreff Rumanns abgeschlagen. Die Bittsteller sollten aber außer dieser übeln Aufnahme ihrer Bitte für ihren Schritt auch anderweitig wenig Dank ernten. Das Bürgervorsteher-Collegium hat an den Magistrat den Antrag gerichtet jene Bürger wegen jener Sache zur Rechenschaft zu ziehen und namentlich sie darüber zu vernehmen, ob sie sowohl bei der Gratulation als bei der Bitte um Wiedereinsetzung Rumanns sich etwa als Deputation der Bürgerschaft gerirt oder nur in eigenem Namen geredet. (A. Z.)

Preußen.

Berlin, 26. Okt. Obgleich die hier versammelten ständischen Ausschüsse so fleißig arbeiten, daß die vier Sekretäre, welche die Protokolle zu entwerfen haben, kaum zu Athem kommen, so erwecken dieselben doch keine Sympathie im Publikum. Der Grund liegt offenbar in dem Mangel aller Oeffentlichkeit, da bis jetzt nicht einmal ihre Protokolle veröffentlicht worden sind. Man weiß im Publikum nicht einmal, ob sie sich über die Präjudicial-Frage der Kompetenz geeinigt haben, und unsere Erwartungen sind so sehr herabgestimmt, daß wir jetzt nichts mehr erwarten,

als die Veröffentlichung der Hauptresultate ihrer Berathungen. Die Berliner, wie Sie wissen, sind ein gar drolliges Volk, wollen in allen Dingen mitsprechen, und wenn man ihnen auch nichts mittheilt, so machen sie desto mehr Mittheilungen. An Anekdoten und bons mots, die oft die Laune der Zuhörer erregen, fehlt es daher auch über die Central-Ausschüsse nicht. Uebrigens werden ihre Sitzungen nur noch acht Tage dauern, und wenn der König ihnen nicht am Schlusse erlauben sollte, sich über die Wünsche der Nation zu äußern, so sind allgemeine Anträge um so weniger zu erwarten, als ihnen dieselben durch das Reglement ganz abgeschnitten sind. Vielleicht dürfte gerade diese Machtlosigkeit der Central-Ausschüsse die Veranlassung zu einem regern Leben auf den nächsten Provinzialtagen sein, die sich verfassungsmäßig im Januar — am Rhein im Mai — zu versammeln haben. — Der plötzliche Austritt aus dem Ministerium des Innern des Geheimen Raths Seiffart und Regierungsraths Heße, so wie die Versetzung des Universitäts-Richters Krause nach dem Oberlandesgericht zu Halberstadt, werden fortwährend stark besprochen. Letzterer soll in seiner neuen Stellung als Ober-Landesgerichtsrath einen Gehalt von 2500 Thlr. beziehen, obwohl er nach der Anciennität kaum 1600 zu beziehen haben würde. Das dortige Kollegium soll jedoch um ein anderes Mitglied gebeten haben, da Herr Krause zu lange von der eigentlichen Justiz-Verwaltung entfernt gewesen sei, um im praktischen Arbeiten mit andern Räthen gleichen Schritt halten zu können. Auch von der Versetzung des Inquisitoriats-Directors Dambach, der bekanntlich mit vielem Eifer gegen die sogenannten Demagogen die Untersuchung geführt hat, wird hin und wieder gesprochen. (Rh. Z.)

Schweiz.

Von der Reuß, 30. Okt. Der Regierungsrath des Standes Aargau hat auf den 7. Nov. den Großenrath berufen, um die gegen das Großherzogthum Baden getroffenen Spermaßregeln sanctioniren zu lassen, welche Sanction vom Großenrath zweifelsohne wird ausgesprochen werden. Mittlerweile soll jedoch die Regierung für klug erachtet haben den Vorort Bern mit der Angelegenheit zu behelligen; es wird ihr alles daran gelegen sein die Streitigkeiten bis zum Neujahr beizulegen, denn alsdann wird Luzern Vorort, und dieses steht bekanntlich mit Aargau wegen der Kloster-Aufhebung sehr schlecht. Andererseits vernimmt man, das Großherzogthum Baden werde in seinen Prohibitionen weiter gehen und auch die Einfuhr des Aargauischen Weines gänzlich verbieten. Solche Gränzsperren gleichen einem Schachspiel, wo die Bauern geopfert werden. (A. Z.)

China.

Ein englisches Blatt (der Standard), schreibt unter dem Titel „unmenschlicher Krieg in China“ Folgendes: „Als wir früher den Verlust an Menschenleben in China auf 9000 bis 10,000 schätzten, gründeten wir diesen Calcul bloß auf die officiellen Depeschen. Die so eben aus der Presse hervorgegangene Beschreibung des Krieges vom Schiffscapitän Bingham, der von Anfang an der Expedition Theil genommen, schätzt die Zahl der unglücklichen Chinesen, die vom Beginn der Operationen an gefallen, auf 15 bis 20,000! Dazu verloren sie ungefähr 1800 Kanonen verschiedenen Calibers und unermeßliche Vorräthe sonstigen Kriegsmaterials. Ihre Flotte, insofern man diesen Namen brauchen darf, ist beinahe vernichtet. „„Aber,““ fügt Bingham bei, „„diese Verluste sind nur wie ein Tropfen Wasser für die chinesische Nation, aus welcher, gleich den Köpfen der Hyder, neue Armeen nachwachsen, sobald eine vernichtet ist.““ Noch furchtbarer als diese Totalangabe lauten aber die Details, welche Bingham gibt. Hören wir, wie Cap. Bingham die Beschießung von Amoy beschreibt. „„Der General hatte heut eine gute Gelegenheit sich als Taktiker zu bewähren. Da er in Erfahrung gebracht, daß der Feind 5000 Mann in einem ausgedehnten Lager am südlichen Ufer des Flusses stehen hatte, während die Stadt selbst auf der Nordseite liegt, so beschloß er zuerst das Lager anzugreifen. Die Truppen wurden unter dem Feuer der Schiffe Cruiser, Columbine und Bentinck gelandet. Die kleine brittische Streitmacht ward in drei Colonnen getheilt. Die rechte und linke rückten gegen die Flanken des Feindes und vollführten dieses Manöver unbemerkt unter dem Schutz eines hügeligen Terrains. Der gerade anmarschirenden Mittelcolonne rückten die Chinesen aus ihrer Verschanzung kühn entgegen, und eröffneten auf sie ein Luntenfeuer. Wir antworteten, und in demselben Moment debouchirten unsere Flankencompagnien. Unter einem Pelotonfeuer von drei Seiten standen die überraschten Chinesen anfangs wie erstarrt, ihr Feuer wurde schwächer und schwächer, und dann von panischem Schreck ergriffen stoben sie in wilder Flucht nach allen Seiten auseinander und ließen die Walstatt dicht überstreut mit ihren Todten und Sterbenden. Unsere Leute verfolgten sie auf den Fersen, und mancher Kampf Mann gegen Mann hatte statt; aber der chinesische lange Speer vermochte wenig gegen das brittische Bajonnet. Viele von ihnen fochten mit Verzweiflung auf Tod und Leben, aber Hunderte stürzten nach der Wasserseite, wo sie sich vor der Rache der Rothhaarigen verbergen zu können hofften. Ach! sie stürzten den Kanonen- und Büchsenkugeln von unsern Booten entgegen, und bald war der Fluß von ihrem Blut geröthet. Endlich trat der General, von Hrn. Thom begleitet, den Flüchtlingen entgegen. Letzterer trug eine Fahne, worauf in chinesischer Sprache die Worte standen: „Ergebt euch und rettet euer Leben! Widersteht und sterbt!“ Da ergaben sich viele, und das Blutbad hörte auf. An diesem Unglückstag für das schwarzhaarige Geschlecht müssen gegen 1500 Chinesen umgekommen seyn, während wir nur 16 Todte und wenige Verwundete hatten. Bei einem so furchtbaren zweistündigen Bombardement auf diesen dichtbevölkerten Küstenpunkt kam, wie natürlich, man-

cher erbarmungswürdige Anblick vor. Auf einer Stelle wurden vier Kinder erschossen; ihr vor Schmerz wahnsinniger Vater umarmte bald ihre Leichen, bald versuchte er sich in einem benachbarten Teich zu ertränken. An andern ähnlichen Scenen war kein Mangel."" Nicht minder gräßlich war das Bombardement in Anninghoy. „„Die Flucht der Chinesen,"" erzählt Bingham, „„ward allgemein. Viele suchten um den Fuß des Hügels zu entkommen, setzten sich aber dabei der Breitseite des Blenheim aus und fielen haufenweise. Jetzt wendeten sie sich von der tödtlichen Bucht nach dem Fluß hin, indem sie auf allen Vieren krochen und, so oft ein Schuß blitzte, mit den Köpfen niederduckten. Aus der Scylla geriethen sie in die Charybdis, denn nicht sobald waren sie aus dem Bereich der Schiffe, als das Congreve'sche Feuer aus den Raketenbooten auf sie niederzischte. Traun, ein furchtbarer Tag für den Stamm von Ham!"" Der Standard gibt noch weitere Auszüge aus Binghams Buch über so ungleiche Kämpfe zwischen Engländern und Chinesen. In vielen Fällen stürzten sich die armen Asiaten in ihren Weiberröcken verzweifelt in die Bajonnette der Rothröcke, oder tödteten sich vor deren Augen. „Doch," fügt der Standard hinzu, „wir wollen das Gefühl unserer christlichen Leser nicht weiter empören durch Skizzen aus dieser „Erzählung," deren Wahrheit leider durch amtliche Documente verbürgt ist. Nankin soll zunächst heimgesucht werden, wo das Blutbad dreimal so groß werden dürfte als bei unsern bisherigen Eroberungen in China.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 3. Nov. Von den Mitgliedern unsrer beiden Ständekammern sind bereits einige hier angekommen; sie sind bekanntlich zum 14. d. M. einberufen. Wie die Sage geht, wird Se. Maj. der König den feierlichen Act der Eröffnung der Ständeversammlung nicht im Saale des Ständehauses, sondern im Thronsaal des Festbaues vornehmen. (A. Z.)

Berlin, 31. Okt. Der Minister v. Rochow ist dieser Tage um seine definitive Entlassung aus dem Staatsdienste allerhöchsten Orts eingekommen, und der König soll sie ihm bereits mit der vorschriftsmäßigen Pension bewilligt haben. Inwiefern mit dem Ausscheiden dieses Ministers noch andere Personalveränderungen in Verbindung stehen, bleibt freilich nur Gegenstand vielfacher Conjecturen, an denen es im Publikum nicht fehlt. Wie es heißt, haben auch die Geh. Oberregierungsräthe Streckfuß und v. Blomberg im Ministerium des Innern um ihre Dimission nachgesucht. (A. Z.)

Nach Privatbriefen aus Berlin scheinen die Unterhandlungen mit Hannover so weit gediehen zu sein, daß ein baldiger Anschluß des letztern an den deutschen Zollverein höchst wahrscheinlich (?) wird. (A. Z.)

Frankreich. Paris, 30. Oct. Die Reise des Prinzen von Joinville nach Brasilien hat Unterhandlungen zum Zwecke, die auf eine Vermählung dieses Prinzen mit einer Schwester des Kaisers sich beziehen. — Der Etikettestreit zwischen Rußland und Frankreich ist ausgeglichen. Die HH. v. Barante und v. Pahlen sollen in Berlin zusammentreffen und beide zugleich von dort auf ihre Posten abgehen, der erste nach St. Petersburg, der zweite nach Paris. (A. Z.)

Das J. des Debats kommt nun zum viertenmal auf die Verfolgung der katholischen Kirche in Rußland zurück, dießmal um zu zeigen, daß die Ukase des Kaisers Nikolaus gegen die Katholiken Zug um Zug den Ordonnanzen Ludwigs XIV. gegen die Protestanten gleichen.

Türkei. Konstantinopel, 19. Oct. Fürst Alexander Ghika, Hospodar der Wallachei, ist durch allerhöchste Entschließung Sr. Hoh. des Sultans seines Postens entsetzt worden. Die Pforte meinte in ihrer hohen Weisheit, etwas müsse doch geschehen um Rußland zu besänftigen, welches durch das Verfahren der Pforte in Serbien sich verletzt fühlt und eine Restauration in Belgrad verlangt. Ihre Correspondenten hatten seiner Zeit die Unzufriedenheit Rußlands mit dem sichtbaren Streben des Fürsten Ghika sich von dem in der Moldau und Wallachei alles beherrschenden Einflusse der Russen zu emancipiren berührt und namentlich die letzte Ernennung Wakaresko's zum Minister erwähnt, eine Ernennung die Rußland mißfällig, der Pforte unangenehm war und nur durch den Ruf von der hohen Unbescholtenheit des Gewählten aufrecht gehalten wurde. Aber Rußland scheint seit der Zeit mehr als je darauf hingearbeitet zu haben den Fürsten Ghika fühlen zu lassen, wie unüberlegt er gehandelt, als er sich gegen die Schutzmacht der Walachei in eine Art von Opposition eingelassen. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

München, 31. Oct. Leider erzählt man sich viel von einem Pistolenduell zwischen einem bayerischen und einem französischen Officier, in welchem der Erstere tödtlich verwundet worden wäre. Gestern Abends hörte man bestimmt versichern, er sei bereits gestorben. (N. K.)

Frankfurt, 30. Oct. Heute bringt die Oberpostamts-Zeitung folgende Berichtigung: Da der „Korrespondent von und für Deutschland" (Nro. 301) das von mehreren Blättern, dem Fränkischen Merkur, der Kölnischen Zeitung, der Hamburger Börsenhalle, endlich sogar der Regensburger Zeitung, in einem Nachtragartikel zu den Festlichkeiten der Walhallafeier, ohne Angabe der Quelle mitgetheilt von Seiner Majestät dem König von Bayern angeblich in das Walhalla-Album eingeschriebene Gedicht, als nicht von Höchstdemselben eingezeichnet erklärt, so finden wir uns zu der Erklärung veranlaßt, da es auch im Conversationsblatt aufgenommen worden ist, daß es der Redaction desselben in einem Briefe mit der Unterschrift: Doctor von Baumgarten-Staz, einem uns bekannten Namen, unter Verbürgung der Aechtheit des Gedichts, eingesandt wurde.

Berlin, 28. Oct. Schon lange hat sich hier keine

so allgemeine Entrüstung gegen eine Unthat kund gethan, als bei dem vor einigen Tagen in unserer Hauptstadt verübten Verbrechen, bei welchem eine Wirthschafterin die zwölfjährige Tochter eines alten Wittwers so bestialisch züchtigte, daß in dessen Folgen das unschuldige Mädchen bald darauf sein junges Leben endete. Bei der Wegführung der Verbrecherin in das Gefängniß wollte das zusammengelaufene Volk an jener schon die gerechte Strafe ausüben, was aber durch die vorsichtige Polizei verhindert wurde. (Würzb. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

2 (a) Kaiserlich königlich österreichische **Staats-Obligations-Loose von 250 fl.** des Anlehens vom Jahre **1839** im Betrage von **dreißig Millionen Gulden** Conventions-Münze. Jede Obligation von **250 fl.** besteht aus **5** Fünftheilen **à 50 fl.** zahlbar. Am 1. December 1842 findet die sechste Verloosung zu Wien statt. Die Gewinne sind:

fl. 300,000, 60,000, 18,000, 12,000, 9600, 7200, 2mal 4800, 2mal 2400, 3mal 1800, 5mal 1440, 5mal 1320, 5mal 1200, 6mal 1080, 10mal 960, 20mal 840, 43mal 720, u. s. w.

Der geringste Gewinn ist **600 fl.** rheinisch.

Bei dem unterzeichneten **Banquierhause** kann sich das auswärtige Publikum auf die in der oben benannten Ziehung **mitspielenden Original-Obligations-Loose** zur Betheiligung anmelden, und zwar gegen Einsendung

von fl. 6 auf 1 fünftel Loos	von fl. 27 auf 1 ganzes Loos
» » 12 » 2 » »	» » 50 » 2 » »
» » 17 » 3 » »	» » 72 » 3 » »
» » 22 » 4 » »	» » 90 » 4 » » u. s. w.

Das Verzeichniß der gewinnenden Nummern wird jedem Theilnehmer nach der Ziehung eingesandt.

F. Rachmann und Söhne,
Banquiers in Mainz.

Renten-Anstalt der bayer. Hypotheken- und Wechselbank.

2 (a) Da nach den bis jetzt erfolgten Anmeldungen, an dem Zustandekommen der gegenwärtig in der Bildung begriffenen III. **Jahresgesellschaft** kaum zu zweifeln ist, so glaubt man darauf aufmerksam machen zu müssen, daß der §. 2 der Statuten den 30. November als den äußersten Termin für die Einzahlungen bezeichnet. Um nun den großen Andrang in den letzten Tagen zu vermeiden, werden alle diejenigen, welche für sich oder ihre Angehörigen der neuen Jahresgesellschaft noch beizutreten wünschen, ersucht, ihre Einlagen nicht länger zurückzuhalten, sondern dieselben wo möglich noch vor dem genannten Zeitpunkte zu effectuiren. München, 28. October 1842.

Die Administration der bayer. Hypotheken- und Wechselbank.
Sim. Freihr. v. Eichthal.

Mit dem Bemerken, daß die reglementären Grundbestimmungen oben bezeichneter Anstalt bei der Agentur **unentgeldlich** in Empfang zu nehmen sind, erklärt sich zu den allenfalls gewünschten nähern Aufschlüssen bereitwillig. Kempten am 31. October 1842.

Martin Schmidt, Commissionär als Agent.

2 (b) Mit magistratischer Bewilligung ist der Unterzeichnete gesonnen von seinem an der Hauptstraße gelegenen Anwesen Lit. C. Nro. 241 die oberen zwei Herbergen, bestehend in zwei großen heizbaren Zimmern, zwei Küchen, zwei Kämmern, einer großen Laube, dem halben Dachboden, dem halben Keller und eigenen s. v. Abtritt, im Ganzen oder theilweise **Montag den 7. Novbr. Vormittags 10 Uhr** im Wirthshause zum Schützen zu versteigern. Die Kaufsbedingnisse werden am Tage der Versteigerung bekannt gemacht. Kaufslustige ladet hiezu ein

David Koradi, Schreinermeister.

Kunstreiter-Anzeige.

Sonntag den 6. Nov. große Vorstellung in der höhern Reitkunst. Der **Anfang ist um 5 Uhr Abends** bei guter Beleuchtung. Die dazu erbaute Bude befindet sich auf der Schweigwiese.

Elisabetha Schmidt, Wittwe,
Inhaberin der Gesellschaft.

Ein gut erhaltener Flügel wird um billigen Preis zu verkaufen gesucht. Wo? sagt die Zeitungs-Expedition.

☞ Zur Unterhaltung in langen Winterabenden.

In sehr billigem Preis:

Theeblätter, deutsche, Jahrgang 1840. 4° broch. Nro. 1—40.
Deutsche Blätter, Jahrgang 1841. 8° broch. Jan. — Dec.
Flora, ein Unterhaltungblatt. 4° 1832. 1. Semester Januar bis Juni.
Dorner, G., komische Scenen aus dem Leben Hieronimus Grünau. 8° broch.
Heusenstamm, Graf, Schattenrisse aus Giulias Leben. 8° broch.
Kaler zu Lanzenheim, J. v., Geschichte der Natur, Witterung und merkwürdigen meteorologischen Erscheinungen 2 Hefte 8° broch.
— » — Was ist als heute geschehen? Oder: Wann war das? Tägliche Unterhaltungen in Erinnerungen an historische Ereignisse. 1—12s Heft. 8° broch.
— » — Lese- und Erheiterungsbibliothek. 8° broch. 1r Band. 1—17te Lieferung.
Tutti-frutti eines Süddeutschen. Von Carl Weichselbaumer. 1r Band. 8° broch.

Diese 9 Artikel enthalten viel Interessantes, und vermögen auf lange Unterhaltung zu gewähren. Um mit dem Vorrath aufzuräumen, werden sie zusammen für den überaus billigen Preis von sechs Gulden erlassen. (Der Ladenpreis beträgt 27 fl.)

Bestellungen werden franco erbetten.
Jede gute Buchhandlung nimmt Bestellung darauf an.
München den 1. October 1842.

G. Franz, Perusagasse Nro. 4.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag 178. 8. Novbr. 1842.

Deutschland.

Bayern.

Das Regierungsblatt vom 4. Nov. bringt den vom Zollcongreß in Stuttgart für die Jahre 1843, 44 und 45 beschlossenen Vereinszolltarif. Von den Eingangszöllen des neuen Tarifs führen wir vorläufig folgende an: Ungebleichtes drei- und mehrdrathiges, ingleichen alles gezwirnte, gebleichte oder gefärbte Garn 8 Reichsthaler im 14 Thalerfuß pr. Bruttu-Zentner, d. h. Zollzentner, 1120 Pfund gleich 1000 Pfund bayerisch; Baumwolle, desgleichen aus Baumwolle und Leinen, ohne Beimischung von Seide und Wolle gefertigte Zeuge und Strumpfwaaren, Spitzen, Posamentier-, Knopfmacher-, Sticker- und Putzwaaren; auch dergleichen Zeug- und Strumpfwaaren mit Wolle gestickt oder broschirt; ferner Gespinnste und Tressenwaaren aus Metallfäden (Lahn) und Baumwolle, oder Baumwolle und Leinen außer Verbindung mit Seide, Wolle, Eisen, Glas, Holz, Leder, Messing, Stahl- und andern Materialien: 50 Reichsthaler per Zentner; geschmiedetes Eisen in Stäben, desgleichen Lappeneisen, Eisenbahnschienen, auch Roh- und Cementstahl, Guß- und raffinirter Stahl: 1 Rthlr. pr. Zentner; alles geschmiedete Eisen, welches zu feinen Sorten verarbeitet, desgleichen Eisen, welches zu groben Bestandtheilen von Maschinen und Wagen roh vorgeschmiedet ist; auch schwarzes Eisenblech und Platten, Anker und Ankerketten 3 Rthlr.; grobe Eisenwaaren 6 Rthlr.; feine 10 Rthlr., Glas 1 bis 30 Rthlr. nach den verschiedenen Gattungen; feine Holzwaaren 10 Rthlr.; Instrumente 6 Rthlr.; kurze Waaren, Quincaillerien ꝛc. 50 Rthlr.; Leder, Lederwaaren u. dgl. 6, 8, 10 und 22 Rthlr.; Leinengarn, Leinwand und andere Leinewaaren 5 bis 55 Rthlr.; Gewürze 6 Rthlr. 15 Sgr.; Kaffee und Kaffeesurrogate 6 Rthlr. 15 Sgr.; ungearbeitete Tabakblätter und Stengel 5 bis 15, Rauchtabak 11 Rthlr.; Cigarren und Schnupftabak 15 Rthlr., Thee 11 Rthlr., Rohzucker und Farin 8 Rthlr., Rohzucker und inländische Siedereien 8 Rthlr. (die Zuckersätze gelten nur bis 1. Sept. 1844), Papiertapeten 10 Rthlr., Pelzwerk 22 Rthlr., Seidenzeug und Strumpfwaaren 10 Rthlr., solche, in welchen auch Wolle, Baumwolle, Leinen u. dgl. enthalten sind, 55 Rthlr., Töpferwaaren von 5 bis 50 Rthlr., Wollenwaaren 30 Rthlr., ungewalkte wollene, so wie aus Wolle und Baumwolle gemischte Waaren, wenn sie bedruckt, gestickt oder broschirt sind: 50 Rthlr., Teppiche aus Wolle oder andern Thierhaaren u. dgl. mit Wolle gemischte: 20 Rthlr., feine Zink- und Zinnwaaren 10 Rthlr. — Nach einer weitern Bekanntmachung treten vom 1. Jan. 1843 an einstweilen statt der tarifmäßigen Eingangszollsätze folgende vereinbarte höhere Sätze ein: Waaren aus Gold oder Silber, feinen Metallgemischen, Metallbronce (ächt vergoldet), ächten Perlen, Korallen oder Steinen gefertigt oder mit Gold oder Silber belegt; ferner Waaren aus vorgenannten Stoffen in Verbindung mit Alabaster, Bernstein, Elfenbein, Perlmutter, Schildpatt und unächten Steinen; feine Parfümerien, wie solche in kleinen Gläsern, Kruken ꝛc. ꝛc. im Galanteriehandel und als Galanteriewaaren geführt werden, Stutzuhren, mit Ausnahme derer in hölzernen Gehäusen, Kronleuchter mit Bronce, Gold- oder Silberblatt; Fächer, künstliche Blumen und zugerichtete Schmuckfedern (Pos. 20 des Tarifs) 175 fl. (100 Thlr.) per Zentner; b) Lederne Handschuhe (Pos. 21 d. des Tarifs) 77 fl. (44 Thlr.) per Zentner; c) Franzbranntwein (Pos. 25 b. des Tarifs) 28 fl. (16 Thlr.) per Zentner; d) Papiertapeten (Pos. 27 c. des Tarifs) 35 fl. (20 Thlr.) per Zentner.

Die Speyerer Zeit. sagt: Ein neues Streben — hoffen wir: ein neues Leben — ist in unserm gemeinsamen Vaterlande erwacht. Ueberall hat sich die Ansicht von der Nothwendigkeit: daß Deutschland ein Einiges seyn müsse, fest begründet. Diese Ansicht, die noch vor wenigen Jahren manchem unverständigen oder verachtungswürdigen Menschen da und dort Grund zur Erhebung eines Hochverrathsprozesses abgegeben haben würde, ist heute die herrschende, ja die allgemeine geworden.

Baden.

Vom Oberrhein, 30. Oct. Das öffentliche Interesse im Großherzogthum Baden ist zur Zeit vorzugsweise durch die Polemik angeregt, vermittels welcher die Regierung die Richtung und die Erfolge der Opposition auf den beiden letzten Landtagen bekämpft. Der Ton, in welchem diese Bekämpfung erfolgt, geht einfach aus der Haltung der neuesten gegen die liberale Kammermehrheit gerichteten Broschüre: „Die badische Regierung und die Landstände im Jahre 1842“ hervor. Der Opposition wird darin wörtlich vorgeworfen, daß sie während der letzten Wahlen das Volk durch allerlei Lügen und Schmähschriften gegen die Regierung bethört habe, und daß ihre ganze Wirksamkeit während des letzten Landtags eine Kette revolutionärer Anmaßungen und Rechtsüberschreitungen gewesen sei.

Am Schlusse des Libells wird der Opposition die Mahnung zugerufen, daß sie fürder den Wahnsinn zu bekämpfen habe, als sei die Stimme des Volkes die Stimme Gottes. Das eben erschienene erste Heft der vom Abgeordneten Mathy herausgegebenen „Vaterländischen Hefte" enthält eine ausführliche, und, wie wir glauben, glungene Widerlegung sämmtlicher von der Regierung gegen die Opposition erhobenen Beschuldigungen. Daß die in den „Cartons eines deutschen Publicisten" von Dr. Bacherer gegebene Darstellung der neuesten Verwickelungen in Baden der Regierung in demselben Grade mißfiel, als sie vom Volke entschieden beifällig aufgenommen wurde, dieß beweist das gegen das Werk ergangene Verbot.

Freie Städte.

Frankfurt, 1. Nov. Der Sonntagsrausch ist vorüber, auch der blaue politische Montag neigt sich zur Dämmerung und die Nachwehen der verschwärmten Tage kündigen sich bereits überall an. Vielleicht werden sie noch mit russischen Dampfbädern kurirt. — Es ist wirklich eine providenzielle Satyre, daß nach so vieler Einheitsschwärmerei der Preuße Dr. Grün, als Ausländer, aus dem Badischen fortgejagt wird. (Rh. Z.)

Preußen.

Berlin, 30. Okt. Die Eisenbahnfrage bot etwas mehr Stoff zur Diskussion, als der Steuererlaß. Hier handelte es sich um die drei Punkte: 1) ob das vorgeschlagene Eisenbahnnetz wirklich gewünscht worden? 2) ob der Staat durch Zinsen-Garantie den Bau befördern solle? 3) ob eventuell die Salzsteuer zur Deckung eines durch die Zinsen-Garantie etwa veranlaßten Defizit's wieder erhöht werden solle? — In Beziehung auf den ersten Punkt konnte man, abgesehen von etwaigen Modifikationen dieser oder jener Linie, von einer die öffentliche Meinung, das wirkliche Volk des Staats, treu vertretenden Versammlung nur eine einstimmige Bejahung erwarten. Ein Eisenbahnnetz, indem es den Verkehr im Innern und damit Wetteifer, Ausgleichung und gegenseitige Bereicherung der verschiedenen provinziellen Weisen der Bildung und Industrie beschleunigte, würde die verschiedenen Bestandtheile des Staats auch im Sittlichen enger verschmelzen und den Gegensatz des sogenannten „Altpreußens" gegen die neuerworbenen Provinzen versöhnen. Also nur eine einstimmige Bejahung konnte man von einer wirklich patriotischen Versammlung erwarten. Statt dessen erhoben sich verschiedene Stimmen aus dem Stande der Ritter, um theils gegen die ganze neuere Zeit und ihre Industrie, theils gegen eine engere Vereinigung der Provinzen des Staats zu protestiren. Ein hochgebornes Mitglied fand, die Eisenbahnen seien verderbliche Erfindungen, zur Verwischung der „Eigenthümlichkeiten der deutschen Stämme", und thäten überhaupt der „Sucht zu Nivelliren und zu Egalisiren" den größten Vorschub. Der hochgeborne Herr dachte wohl an die romantische Schönheit jener Zeiten, wo man auf den Landstraßen der glücklichen Krumstabs-Länder überall mit Gaul und Wagen im Kothe stecken blieb, indeß der kriegerische Herr Bischof etwa des Reiches Bundesgenossen und Grenzhüter im Dienste des gemeinen Feindes befriegte? Ein anderer edler Ritter meinte, der Staat habe wohl näher liegende Pflichten als Eisenbahnen bauen: namentlich die in den Sturmesjahren 1807—1811 dem Adel zugefügten Rechtsverletzungen wieder gut zu machen. Freilich, das waren gerechtere Zeiten, wo die Zollern noch nicht so übermächtig geworden, und noch die Raubritter des Rechts in den Marken wahrten! Aber, im Ernst, was vertreten diese Stimmen? Das heutige Preußen gewiß nicht! Dießmal freilich lag das Interesse der Agrikultur zu nahe und die Ritter entzogen sich größtentheils der heutigen Zeit in dieser Frage nicht; aber die Flußbenutzungsfrage wird uns wahrscheinlich zeigen, wie diese Sorte von Repräsentation nur hemmen kann, und schlechter ist, als gar keine. Inzwischen, wenn auch lange nicht einstimmig, auch einer der Polen fürchtete Nachtheil für seine Nationalität, wurde doch der erste Punkt mit reichlicher Majorität bejaht. (Rh. Z.)

Von der Warthe, 30. Okt. Unsere Verhältnisse an der polnischen und russischen Grenze haben in sofern eine bessere Wendung genommen, als der Kaiser von Rußland die vorläufige Befolgung der Kartel-Konvention auf ein Jahr nicht angenommen hat. Dadurch hat die Auslieferung vieler unglücklichen Flüchtlinge, die jenseits der Grenze ein sehr hartes Loos erwartet, ganz aufgehört. Diese Auslieferung war hier so nicht sehr beliebt, weil die meisten gleich nach Ablauf des Kartels herüber getreten waren und die erste auf sechs Monate erfolgte Prolongation nicht öffentlich war bekannt gemacht worden. Alle diese Unglücklichen, wovon die meisten sich schon bei uns bürgerlich niedergelassen haben, scheinen auf immer gerettet zu sein, da man der künftigen mit Rußland abzuschließenden Konvention doch schwerlich rückwirkende Kraft beilegen wird. (Rh. Z.)

Berlin, 28. Okt. Vor einigen Tagen ist der in italienischem Styl gebaute und dem hiesigen Magistrat gehörige Gasthof in Treptow für 550 Rthlr. jährlich verpachtet worden. Da aber dazu ungefähr 300 Rthlr. Nebeneinnahmen gehören, so ist für die eigentliche Magistrats-Villa nicht mehr als 250 Rthlr. Pacht gegeben worden. Die Erbauung derselben hat aber wenigstens 50,000 Rthlr. gekostet, mithin trägt das angelegte Kommunalkapital ungefähr ein halbes Procent Zinsen. Unsere Kommune aber ist nicht allein nicht reich, sondern hat noch mehrere Mill. Schulden aus den Kriegszeiten zu tilgen und nimmermehr hätte die öffentliche Stimme ihre Einwilligung zu einem solchen Prachtbau gegeben, wenn bei seiner Ausführung vor 15 Jahren nur die geringste Spur von einem öffentlichen Staats- oder Kommunal-Leben vorhanden gewesen und nicht vielmehr jede Regung methodisch unterdrückt worden wäre. Aus diesem, wie aus ähnlichen Vorfällen, die in Berlin nicht schwer aufzufinden sein dürften, geht klar hervor, daß die freieste Städte-Ordnung ohne eine unbedingte Oeffentlichkeit und freie Presse eben so wenig vor

argen Mißgriffen und schlechter Verwendung der Kommunalgelder schützt, als die Zunft-Verfassungen des Mittelalters. „Geht mir mit eurer Städte-Ordnung, pflegte der geistreiche Staatsrath **Scharnweber** auszurufen; dieselbe setzt ein **öffentliches** und kräftiges Kommunal-Leben voraus, und ihr habt noch keins." Nur wenn diese beiden Prämissen erfüllt sein werden, kann die liberale Städte-Ordnung vom Jahre 1808 oder eine noch freisinnigere, ganz den jetzigen Zeitbedürfnissen angemessene, gute Früchte tragen, die Volkskraft erhöhen, und wahre Liebe zum Vaterlande erzeugen. Ohne Oeffentlichkeit und freie Presse wird jede Kommunal-Verwaltung stets eine mehr oder weniger loyale und billige **Basen- und Vettern-Wirthschaft** bleiben. Die persönlichen Interessen wissen sich hier im Kleinen eben so gut als bei einer geheimen Staatsverwaltung im Großen geltend zu machen. Das fühlen und wissen alle vorwärtsstrebende redliche Patrioten, die bei dem neu erwachten Volksleben ihren ersten Hülferuf auf Oeffentlichkeit der städtischen Verwaltungen sofort gerichtet haben. (Rhein. Z.)

Schweiz.

Aus der **Schweiz** wird geschrieben: „In Luzern sind die von mehreren Zuhörern sorgfältig nachgeschriebenen Missionspredigten, welche die Jesuiten unlängst in diesem Kantone gehalten haben, im Druck erschienen und erregen großes Aufsehen und Aergerniß. Diese Predigten zeichnen sich im Allgemeinen durch die größte Pöbelhaftigkeit aus. Als Hauptkniff der heiligen Väter erscheint die psychologische Berechnung, durch eine lüsterne, ganz in's Plastische gehende Ausmalung geschlechtlicher Sünden die Phantasie der Zuhörer zu erhitzen, die Reinheit und Unschuld ihnen als etwas Unmögliches, jene unvermeidlichen Sünden aber als die ärgsten Todsünden darzustellen, die Höllenstrafe auf das furchtbarste auszumalen, und dann dem so gehetzten, in alle Widersprüche gestürzten Gemüthe den heiligen Orden als den einzigen Rettungsbalken erscheinen zu lassen. — Nicht übel berechnet für Kinder und einige unglückliche Männlein und Weiblein, deren wirklich einige durch diese Predigten wahnsinnig gemacht und sogar vermittelst der Gewissensangst getödtet worden sind. — Die Opposition gegen den Orden erhält auch im Kanton Luzern immer mehr eine feste Basis, indem sich der ehrenwerthe Theil des Klerus ihr anschließt."

Rußland und Polen.

Von der Weichsel, 29. Oct. Wegen der Bestimmungsgründe, die den Kaiser Nicolaus vermocht haben dürften, von der angeblich früher beabsichtigten Besuchsreise seiner hohen Verwandten in Deutschland abzustehen, sind hier mehrere Visionen im Umlauf, die aber wohl sämmtlich in das Gebiet sehr gewagter Conjecturen zu verweisen sind. So wollen Einige jene Gründe in den Berichten gewahren, die dem Monarchen zu Warschau über gewiße Zustände, namentlich im Betreff der Tagespresse in Preußen, erstattet wurden, worüber sich Höchstderselbe mißfällig geäußert haben soll. Nur so viel scheint bei dem Allen gewiß zu sein, daß Se. k. k. Maj. die Rückreise nach St. Petersburg im erwünschtesten Wohlsein antrat. — Von den guten Früchten, welche die jüngsthinnige Anwesenheit des Monarchen dem Königreiche Polen trug, war die Verabschiedung des Bankpräsidenten **Lubienski** die erfreulichste. Nicht nur klagt ihn die öffentliche Meinung des Mißbrauchs seiner und seiner nähern Freunde Bereicherung und zum großen Nachtheile des Gemeinwesens an, sondern derselbe hat sich auch den Nationalhaß aller Polen durch die mehr als blos zweideutige Rolle zugezogen, die er gleich nach Ausbruch der Revolution von 1830 spielte. Denn von der improvisirten Regierung nach Petersburg geschickt, um daselbst die Sache der Nation zu vertreten, fand er es seinem Interesse angemessener, ihr Ankläger zu werden, was man ihm um so mehr verargt, da er sich jener Sendung füglich hätte entziehen können, sofern deren Zweck seinen Ueberzeugungen nicht entsprach. General **Ratenstrauch**, eine bei den Polen ebenfalls höchst unbeliebte Person, würde, sagt man, Lubienski's Schicksal getheilt haben, hätte ihn der Tod nicht rechtzeitig hinweggerafft. Denn ihm werden vornemlich die Verschleuderungen zugeschrieben, die bei dem Eisenbahnbau, der unter seiner Leitung stand, begangen worden sind. (F. J.)

Von der polnischen Gränze, 28. Oct. Bei dem vor kurzem stattgefundenen Besuche, den der Kaiser von Rußland in Warschau gemacht, übte derselbe, wie bereits bekannt, Gerechtigkeit aus über eine Clique, die sich nicht gescheut hat, das Vermögen der Nation zu plündern. Es war sehr an der Zeit, daß diese Veruntreuungen entdeckt worden sind, und Jedermann wird sich dort freuen über den gerechten Zorn des Kaisers. Die, welche an der Spitze jener Bande standen, sind nun von ihren Posten entfernt, und man will wissen, daß noch ein großer Theil des untergeordneten Personals binnen kurzem verändert und ihr Vermögen, wenigstens dasjenige der Urheber, confiscirt werden wird. Auch wird allgemein geglaubt, daß die gemachte Entdeckung nur der Anfang ist von noch fernern Entdeckungen dieser Art, und daß bis jetzt nur ein kleiner Theil der verschleuderten Millionen ans Tageslicht kam. Gewiß wird es nicht lange währen, daß auch das jetzt noch Verborgene nach und nach entdeckt wird, und besonders darf hierbei dann nicht übersehen werden, daß die Schuldigen zu jenen sogenannten halben Patrioten unserer Zeit gehören, wie es deren, zum Unheile der polnischen Nation, leider dort immer noch so viele gibt. — (L. A. Z.)

Von der polnischen Gränze, 29. Oct. Man hat hier den Umstand, daß der Kaiser Nikolaus während seines Aufenthalts in Warschau das nahe gelegene Berlin nicht besucht hat, in Hinsicht der Stimmung der beiden Cabinette nicht günstig gedeutet. Auch ist es aufgefallen, daß Hr. v. Meyendorff den Tag vor der Vermählung Ihrer k. Hoh. der Prinzessin Marie Berlin verlassen hat. Aus St. Petersburg wird berichtet, daß man sich gegenwärtig mit einem Vorschlag daselbst beschäftigt, der, wen

er durchgehen sollte, viele Inconvenienzen nach sich ziehen müßte. Es handelt sich darum, die katholischen Grundbesitzer aus Podolien zu verdrängen und jeden Katholiken, welcher Unterthan griechischer Religion auf seiner Herrschaft hat, zum Verkauf oder Austausch seines Guts zu zwingen. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Der berühmte Verfasser der Reise nach Hammelburg, Ritter von Lang, war um das Jahr 1789 Privatsecretär bei dem würtembergischen Gesandten in Wien. Nachdem er uns in seinen Memoiren den persönlichen Character des Gesandten in wenigen, gerade nicht sehr schmeichelhaften Zügen geschildert hat, sagt er:

„Wie da die Hauptgeschäfte der Gesandtschaft selbst betrieben wurden, ist hiernach leicht zu ahnen. Alle Posttage, wöchentlich zweimal, nachdem der Herr Gesandte den ganzen Vormittag bei andern Diplomaten, Wechslern und Agenten herumgefahren war, gab er mir den Inhalt eines Berichtes an, den ich unverzüglich zu entwerfen hätte. Sobald ich ihm den Aufsatz, gewöhnlich binnen einer Stunde, brachte, empfing er denselben, vor seinem Putztisch sitzend, abwechselnd in den Spiegel und dann aufs Papier schauend, wobei er fortwährend lächelte, mit dem Kopfe nickte und in aufsteigender Fortschreitung immer ausrief: „Richtig! Gut! Sehr gut! Charmant! Vortrefflich!“ So wie er aber den Bogen umschlug und denselben Entwurf noch einmal zu lesen begann, so fanden bei der nämlichen Stelle die Ausrufe Statt: „Nein! Ach nein doch! O mein Gott, was soll denn das sein? Ganz conträr! Wie schlecht gesagt!“ Dann ließ er die Hände sinken, sank in die Stuhllehne zurück und sprach seufzend: „Ach, wie unglücklich bin ich, einen Secretär zu haben, der nicht einmal Deutsch versteht!“ Einmal, als meine gekränkte Eitelkeit sich durch Vorhaltung einer jenaer Recension meines öttingischen Geschichtsbüchleins rechtfertigen wollte, welche mich gerade wegen meiner Sprache belobte, fuhr er heftig vom Stuhle auf: „Was wollen Sie damit sagen? Das ist so ein gelehrtes Deutsch, das mögen Sie verstehen, ist aber all mein Lebtag kein Minister-Deutsch.“ In demselben Augenblicke fand er in meinem Aufsatze das Wort Verzeichniß, und frohlockend rief er aus: „Da junger Herr, da will ich Ihnen gleich mit etwas aufwarten! Wer in der ganzen Welt schreibt Verzeichniß? Es muß Verzeichnuß heißen.“ (Schluß folgt.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

3 (a) Kaiserl. königl. österr. **Staats-Anlehen der fl. 250 Loose vom Jahr 1839.**

Den 1. December 1842 findet in Wien die sechste Verloosung dieses Anlehens statt, bei welcher **700 Loose** (35 Serien) gezogen werden, die in der plangemäß darauf folgenden Ziehung nachstehende **700 Preise** gewinnen müssen, als: fl. 300,000, 60,000, 18,000, 12,000, 9000, 7200, 2 à 4800, 3 à 1800, 5 à 1440, 5 à 1320, 5 à 1200, 6 à 1080, 10 à 960, 20 à 840, 43 à 720, 593 à fl. 600, zusammen **700 Gewinne**, im Betrage von **fl. 866.010** im 24 Fuß.

Ein ganzes **Promessen-Loos** für diese wichtige Ziehung kostet fl. 26 15 kr. oder 15 preuß. Thlr. und da zur Erleichterung dieses Spiels jedes Loos in fünf Theile eingetheilt ist, so sind auch

Fünftel **Promessen-Loose** à fl. 5¼ od. 3 preuß. Thlr. bei dem unterzeicheeten Handlungshause zu beziehen, das s. Z. prompte Anzeige über den Erfolg ꝛc. den HH. Interessenten ertheilen wird.

Moriz N. Stiebel in Frankfurt a. M.

2 (a) In Erfahrung gebracht, daß manche hier der Meinung sind, daß der Unterzeichnete blos einzelnen Personen in der französischen und italienischen Sprache Unterricht ertheile; bemerkt er hierauf, daß das keineswegs der Fall ist, sondern daß er — wie er auch bisher gethan — auch mehrere zusammen nimmt, in so ferne sie nur entweder erst anfangen, oder aber in der zu erlernenden Sprache ungefähr gleich weit sind. Bei diesem Anlasse hat er die Ehre zu wiederholen, daß er außer in dem obigen Fache auch in den kaufmännischen Rechnungen und in der einfach und doppelten Buchhaltung Unterricht ertheilt, und zwar in letztern beiden auf eine so practische Weise, daß der Lernende nach Verlauf von zwei höchstens drei Monaten in jedem Handelshause den Buchhalter zu machen im Stande ist.

Joh. C. v. Bogner,
Lit. D. Nro. 189 in der Altstadt.

3 (a) Eine ganz neu gefertigte Futter-Schneid-Maschine nach beliebiger Länge zu schneiden steht zu verkaufen bei Johannes Dechsle, Zeugschmied.

3 (b) Im Haus Nro. 106 in der Neustadt ist ein Laden zu vermiethen und gleich zu beziehen.

Kunstreiter-Anzeige.

Mittwoch den 9. Nov. große Vorstellung in der höhern Reitkunst. Der **Anfang ist um 5 Uhr Abends** bei guter Beleuchtung. Die dazu erbaute Bude befindet sich auf der Schweigwiese.

Elisabetha Schmidt, Wittwe,
Inhaberin der Kunstreitergesellschaft.

2 (a) Es wird bemerkt, daß sich Madame Schmidt erbötig finde den verehrten Herren und Damen Reitunterricht ertheilen zu lassen. Die verehrten Reitliebhaber mögen sich daher gefälligst im Gasthof zum Storchen über eine Stiege hoch an Mad. Schmidt wenden.

Bei Tobias Dannheimer in Kempten ist zu haben: Schiller, Feliz. Festspiel zur Feier der Vermählung Seiner königl. Hoheit **Maximilian** Kronprinzen von Bayern mit Ihrer königl. Hoheit **Maria** Prinzessin von Preussen, dargestellt auf dem königl. Hoftheater in München am 14. October 1842. Preis 18 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **179.** 9. Novbr. 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 5. Nov. Ein diesen Abend erschienenes Regierungsblatt bringt folgende „Erklärung Sr. k. Hoh. des Kronprinzen": „Es ist meinem Herzen ein dringendes Bedürfniß jetzt nach dem Ende der Festlichkeiten, welche Liebe und Anhänglichkeit Mir und Meiner geliebten Gemahlin seit ihrem Eintritt in Bayern bezeigt haben, für diese, so wie für die mir dargebrachten Glückwünsche und sinnreichen Geschenke die Gefühle Meines innigsten Dankes auszusprechen. Diese Beweise liebevoller Gesinnung, die Herzensergüsse des gesammten bayerischen Volkes, haben Mich und Meine Gemahlin ein Glück empfinden lassen, das für alle Tage Meines Lebens in Mir fortdauern wird. Möge der Allmächtige das in vollkommenster Eintracht geschlossene eheliche Band beglücken, und in seiner unerschöpflichen Gnade, Segen spendend, verwirklichen die Wünsche der treuen Unterthanen eines Königs, Dessen Sohn zu heißen mich so überaus stolz macht und Dessen erster Unterthan ich mit Freuden bin. Bayern empfange mit Meinem Danke für seine Liebe, Treue und Ergebenheit Meine feierliche Versicherung, daß Ich stets bereit bin zu dessen Glück und Wohlfahrt alles zu thun und mit ächt deutscher Gesinnung für Mein theures Vaterland Gut, Blut und Leben einzusetzen. München, 5. Nov. 1842. Maximilian, Kronprinz." (A. Z.)

München, 6. Nov. Durch Estaffette ist heute aus Wallerstein die Nachricht hier eingetroffen, daß daselbst gestern Morgen Se. D. der Fürst Friedrich Kraft Heinrich von Oettingen-Wallerstein, Haupt der standesherrlichen fürstl. Familie dieses Namens, Ritter des goldenen Vließes 2c., geboren am 16. Okt. 1793, mit Tod abgegangen ist. (A. Z.)

Würtemberg.

Stuttgart, 27. Okt. Der k. Geheimerath hat die Anordnungen der Abgeordnetenkammer zu dem Gesetzentwurf über das Strafverfahren verworfen, und beschlossen, an dem ursprünglichen Entwurfe festzuhalten. Jene Anordnungen hatten zum Zwecke, das öffentliche und mündliche Schlußverfahren ausgedehnter, als dies in dem Entwurfe geschieht, eintreten zu lassen, wodurch die Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit für das ganze Verfahren vorbereitet worden wäre. Während die Regierung auf diese Weise den Wünschen der Abgeordnetenkammer, an welcher sie in der kirchlichen wie in jeder andern Frage eine sichere Stütze hat, entgegentritt, genehmigt sie die Aenderungsvorschläge der Kammer der Standesherren zu dem Gesetzentwurfe, welcher dieser Kammer noch zu wenig konservativ ist. (L. A. Z.)

Der Schwäb. Merker schreibt: Je mehr die wichtige Frage über Eisenbahnenbau in Würtemberg ihrer endlichen Behandlung und Entscheidung sich nähert, desto mehr wird es am Orte sein, Mittheilungen in dieser Angelegenheit zu machen. Wir erinnern, daß während des letzten Landtages der Hr. Minister des Innern die Erklärung abgegeben hat, es beabsichtige die Regierung über ihre Plane noch das Gutachten eines bewährten ausländischen Technikers einzuholen, und daß der k. k. österreichische Oberinspector Negrelli berufen worden ist und in dem Monate August die betreffenden Bahnlinien bereits hat. Derselbe hat ein Gutachten abgegeben, von dem wir Folgendes mittheilen können: In Beziehung auf die Stuttgart-Ulmer-Bahn prüft das Gutachten, ob es passender sei, die Richtung durch das Rems- und Brenzthal oder durch das Filsthal zu wählen. Als besonders erhebliche technische Schwierigkeiten der ersteren Linie werden ausgehoben der Eingang vom Neckar- in das Remsthal und die Steigung von Mögglingen bis Essingen, in welcher Hinsicht gesagt ist, daß der erstere mittelst vier Tunnels, zusammen von 6227' Länge, und vier Viaducten oder einem Viaduct und drei enormen Aufdämmungen von 7000' Länge und 80—150' Höhe nebst anderen bedeutenden Arbeiten sich zwar erzwingen lasse, doch die Arbeit unter die schwierigsten zu zählen wäre, welche je an einer Eisenbahn auf so kurzem Raum vorgekommen, und die Verminderung der Steigung bei Mögglingen nur durch große Verlängerung der Linie sich erzielen lasse, während die Linie von Stuttgart nach Ulm durch das Rems- und Brenzthal ohnehin schon 41¾ Stunden Länge erhielte, von denen 6½ Stunden auf bayerischem Gebiete sind. Betreffend die andere Linie durch das Filsthal nach Ulm — 31 Stunden — so erklärt das Gutachten das Terrain über Plochingen, Göppingen, Altenstadt bis Ueberkingen — 16 Stunden — für ein solches, das nicht günstiger sein könne, während im weiteren Verlauf der Straße nur 3 Stunden, am Weipoldsberge und an der Thierhalde bei Geislingen, und 2 Stunden vom Gaisrücken bis Mühringen als schwierig bezeichnet werden; es wird sodann gezeigt, wie der projectirte große Tunnel am Weipoldsberge vermieden werden könne, wenn die Bahn von Hausen nicht gegen Böringen und Reichenbach, sondern gleich dem

östlichen Fuße des Wehroldsberges entlang zur Pulvermühle geführt werde, und wie sodann weiteren Schwierigkeiten begegnet werde, wenn man der von der Erfahrung als nicht nöthig erwiesenen consequenten Durchführung langer Nivelletten und geraden Linien, wo es nur mit allzuempfindlichen Arbeiten erzielt werden kann, entsage, die Bahn an das Terrain anschmiege, und namentlich an den Berghalden die Durchführung eines wohl überdachten Systems, dessen Krümmungshalbmesser bis auf 1200′ ohne Anstand herabgesetzt werden könne, anwende; im Ganzen wird dargethan, daß dieser Linie der Vorzug vor der ersteren gebühre und mit aller Bestimmtheit sie angerathen. — Ulm-Friedrichshafer-Bahn über Biberach und Ravensburg 28 Stunden. Diese stelle sich als leicht ausführbar dar. — Die Bahn von Stuttgart nach Ludwigsburg und von da an die badensche Gränze und nach Heilbronn. Es wird vorgeschlagen, dem Thalweg des Neckars bis unter Mühlhausen zu folgen. — Oberbau betreffend, so wird das System der hochkantigen Schienen empfohlen, für welche das Gewicht von 16 Pfund auf den laufenden Fuß genüge, und sodann von der Anwendung steinerner Unterlagen statt der hölzernen Querschwellen abgerathen. Bezüglich der Steigungen wird bemerkt, daß alle über 1 : 89 zur Befahrung mit Dampfmaschinen geeignet sind, und da auf den beantragten Bahnen überall günstige Steigungsverhältnisse vorwalten, sei es erwiesen, daß es unverantwortlich wäre, eine andere bewegende Kraft als Lokomotive vorzuschlagen. Ueber die Bauwürdigkeit dieser Bahnen im Ganzen spricht das Gutachten aus, daß die vorkommenden einzelnen Schwierigkeiten mit jenen anderer Bahnen, als von Köln über Aachen nach Verviers und Lüttich, von Brünn nach böhmisch Tribau auf der Route nach Prag, von Prag nach Dresden und von Wien nach Triest, vieler englischer Bahnen nicht zu gedenken, kaum vergleichbar sind, daß die hierländische Terrainformation viele dem Bau äußerst förderliche Elemente, als Steine und Kies, darbiete, daß die Felsengattungen die leichteste Behandlung zulassen, und daß die Anhöhen nicht von der Art seien, daß außergewöhnliche Mittel zu deren Ueberwindung angewendet werden müßten. Zum Kostenpunkt bemerkt Negrelli, er hege die vollkommenste Ueberzeugung, daß mit der für alle Bahnen veranschlagten Summe von 26,761,277 fl. nicht nur ausgereicht, sondern vielmehr zufolge der angedeuteten Aenderungen und namentlich wegen Verminderung der größeren Tunnelbauten, welche Vermeidung er nicht genugsam empfehlen könne, eine namhafte Verminderung hieran erzielt werden könne.

Baden.

Karlsruhe, 4. Nov. Während wir in öffentlichen Blättern lesen, daß es mit der Bundesfestung Ulm endlich vorwärts geht, verlautet in Bezug auf Rastadt noch nichts über Grundsteinlegung und dergleichen, so daß ein ernstlicher Anfang wohl erst dem Jahre 1843 vorbehalten zu bleiben scheint. Dagegen sind unsere Eisenbahnarbeiten in der letzten Zeit mit der erforderlichen Energie betrieben worden, welche sich früher vermissen ließ; die Bahn von Heidelberg bis Karlsruhe ist mit Schienen belegt, die Bahnhöfe gehen der Vollendung entgegen und es steht außer Zweifel, daß diese Bahnstrecke mit Beginn des kommenden Frühjahrs dem Verkehr eröffnet werden wird. (A. Z.)

Preußen.

Berlin, 29. Okt. Von den ständischen Ausschüssen ist die Frage wegen des Vorbehalts einer eventuellen Wiedererhöhung der Staatslasten (wobei die vorherige Anhörung der Stände als sich von selbst verstehend betrachtet worden) mit 74 Stimmen gegen 25 bejaht, dagegen mit 84 Stimmen gegen 15 der Wunsch ausgesprochen worden, daß Se. Maj. von dem Vorbehalt abstehen möge. Hiemit ist die Verhandlung über die Eisenbahn-Angelegenheit geschlossen. Zur Verhandlung über das weiter vorgelegte Gesetz wegen Benützung der Privatflüsse, unter Vorsitz des Ministers des Innern, ist Montag der 31. Oktober bestimmt. (S. M.)

Berlin, 30. Okt. Das neueste Stück der Gesetzsammlung enthält die Kabinetsordre vom 4. d. über Censurfreiheit der Bücher zwanzig Bogen. Beilagen werden nicht eingerechnet; auch muß sowohl der Verfasser als Verleger genannt sein. Vielleicht soll die ganze Bestimmung nur vorübergehend sein. Bekanntlich wartet Deutschland seit 27 Jahren auf ein Preßfreiheitsgesetz; statt dessen hat es sich fortwährend mit Censur hingequält und im ganzen Staatsleben mit klösterlicher Klausur vorlieb nehmen müssen. Kaum 6 Jahre nach der großen Befreiungsschlacht erließ der deutsche Bund, statt die Presse zu befreien, ein Censurgesetz, welches auf 5 Jahre gelten sollte, 1824 aber für eine beliebige Zukunft beibehalten und später durch geschärfte Weisungen vervollständigt wurde. So wurde also das Versprechen der deutschen Bundesakte wegen „gleichförmiger Verfügungen über Preßfreiheit“ ausgeführt! Es ist damit zugegangen, wie in der Hälfte Deutschlands mit der landständischen Verfassung, ungeachtet solcher Erklärungen, wie z. B. der österreichische Bundestagsgesandte am 6. April 1818 machte: „In der Natur eines an keinen bestimmten Zeitpunkt gebundenen Versprechens liegt, daß dessen Erfüllung so bald und so gut als möglich statt finde.“ Wenn Preußen nicht ernstlich seine Aufgabe als Deutschlands Lokomotive erfaßt, so mögen wir noch lange auf die Verwirklichung der politischen Freiheit harren. Preußen hat sich mit der letzten Censurbestimmung auf den Boden gestellt, welchen die Bundesgesetzgebung im Jahr 1819 einnahm. So weit mußten wir also zurückgehen, um vorwärts zu schreiten. Aber sollen wir ganz wieder zurecht kommen, so müssen wir auf den 22. Mai 1815 und bis in die Jahre, welche auf 1806 folgten, zurücklenken. Stillstehen können wir nicht, wenn Preußen seine wahre Stärke entwickeln soll. (Rh. Z.)

Großbritannien.

London, 1. Nov. Die noch immer nicht erfolgte Ankunft des Dampfboots British Queen, das schon vor 21 Tagen von New-York abgesegelt, erregt große Besorgnisse. Die Britannia, die am 6. Okt. von Liverpool abgefahren, hatte, den letzten amerikanischen Nachrichten zufolge, in achthalb Tagen die amerikanische Küste erreicht, was man den Triumph der Dampfschifffahrt nennen kann.

Frankreich.

Paris, 31. Oct. Der Gesundheitszustand der Herzogin von Orleans ist ein höchst beunruhigender; wiewohl äußerlich besser, leidet sie an einer innern, tiefliegenden Gemüthskrankheit, zu der sich ein Brustleiden gesellte. Die Erfahrungen, die sie seit dem Tode ihres Gemahls machte, haben in ihrem weichen Gemüthe einen tiefen Eindruck hinterlassen, und sind eben nicht geeignet, um sie froher und hoffnungsvoller zu stimmen. Der Graf von Paris befindet sich stets vollkommen wohl. Man beschäftigt sich jetzt viel mit dem Plane seiner künftigen Erziehung. (N.K.)

Paris, 2. Nov. Ein Mitglied des englischen Parlaments versicherte an einem der letzten Tage, daß Ministerium Peel werde sich in der nächsten Session wahrscheinlich nicht halten können; es werde dann ohne Zweifel durch entschiedene Tories ersetzt werden. Diese sind jetzt erbitterter gegen Sir Robert Peel, als die Whigs und die Radicalen. (F. J.)

Schweiz.

Bern, 2. Nov. Nach der „Lausanner Ztg." würde der Vorort in der badisch-aargauischen Angelegenheit gegen die großherzogliche Regierung seine Verwunderung darüber aussprechen, daß die von ihr getroffenen Maßregeln ohne alle officielle Anzeige an die Bundesbehörde in Vollzug gesetzt worden seien, trotz dem, daß Hr. Rüdt, der badische Gesandte, sich zu jeder Zeit noch in Bern befunden habe; ebenso, daß von ihr Maßregeln angewendet worden, zu welchen sonst selbst von größeren Mächten dann erst geschritten zu werden pflege, wenn alle Versuche einer gütlichen Ausgleichung erschöpft seien.

Rußland und Polen.

Petersburg, 25. Oct. Der Kaiser hat gleich nach seiner Rückkehr dem Minister des Innern einen höchsten Ukas nachstehenden Inhalts zugestellt: „Jede Person, die einer absichtlichen Feueranlegung überwiesen wird, soll bis zu einem weitern Befehl einem Kriegsgerichte zur Aburtheilung übergeben werden." Seit einigen Tagen sieht man in unserer Hauptstadt vergrößerte Vorsichtsmaßregeln gegen Feuersgefahren angeordnet. (L. A. Z.)

Der **Deutsche Courier** sagt: Ein sehr loyaler Pole, der Director der Bank, Lubiensky, 1830 und 1831 bekannt wegen seiner Anhänglichkeit an den Thron, hat leider wegen Unterschleifes an der polnischen Bank abgesetzt werden müssen. Hoffentlich wird er nicht nach Sibirien geschickt werden; die Gesellschaft der dort lebenden polnischen Rebellen würde für den loyalen Mann viel zu entwürdigend sein, als daß hier nicht ein Akt der Milde empfehlenswerth erschiene.

Mannigfaltiges.

(Schluß). Jetzt zur Hartnäckigkeit gereizt, wollte ich meinen Sprachgebrauch wenigstens als einen nicht ganz ungewöhnlichen vertheidigen; da sprang der Baron zornig auf und lief, seinen Adelung herbeizuholen, denn besser als der würde ich's doch wohl nicht wissen wollen. Als er aber in Adelung ausdrücklich die Worte fand: Verzeichniß, nicht Verzeichnuß, warf er das Buch, als ob es ihm die Finger verbrannt, hastig weg und rief: „Jetzt versteht's der Narr auch nicht besser!" Nachdem nun meine Concepte in dieser Weise, unter fortwährendem lautem Wehklagen und Verwünschungen, nicht selten in Gegenwart des Kammerdieners condemnirt, auseinandergerissen, zusammengeflickt, von unten nach oben und von oben nach unten gedreht worden, gingen sie aus seiner Hand flatternd und von lauter eincorrigirter Dinte spritzend an mich zurück, um sie eilends ins Reine zu schreiben. So wie dieses geschehen, begann nun die eigene Arbeit des Herrn Barons, der diesen, an den geheimen Rath bestimmten deutschen Bericht, für die Person des Herzogs selber in eine Art Französisch übersetzte und mit ungeheuern orientalischen Unterthänigkeitsformeln und eingeschalteten Geheimnissen anfüllte, welche dem geheimen Rath verborgen bleiben sollten, das ist: Stadtmährchen, Theater- und Antichambre-Begebenheiten. Als Beilage mußte ich ein Bulletin eines alten Franzosen dazu copiren, wo es denn in ewigem Einerlei, aber regelmäßig heruntersteigend hieß: On dit, que sa Majesté — On dit, que son Altesse — On dit, que Monsieur — On dit, que quelqu'un —. (Man sagt, daß Seine Majestät — man sagt, daß Seine Hoheit 2c.) Meist war es auch derselbe alte, kurze, dickstämmige und krummbuckelige Franzos, der die Stadtanekdoten, bereits französisch stylisirt, herbeigeschafft und bei sonst schwierigen Sprachentbindungen schleunige Hülfe leisten mußte; und so liefen denn Abends 9 oder 10 Uhr die Depeschen mit einem Bündel Privatbriefe an den Herrn Vater, die Herren Brüder und Schwäger glücklich vom Stapel. Einen wahren Jammer gab es aber, wenn nun gar eine ministerielle Note bei der Staatskanzlei, z. B. um einen Mauthpaß, übergeben werden sollte. Da konnten nicht genug rhetorische Zierathen, auffallende Eingangs- und Schlußformen, ungewohnte Redensarten und preciöse Papiersorten herbeigeschafft werden, und selbst die Reinschrift, wegen immer noch mißlungener Striche und Schnörkel, mußte zehn- bis zwölfmal wiederholt werden, und noch öfter die Couverte, bis auch der Siegelabdruck endlich einmal untadelig ausgefallen.

„Einmal, Nachts um 2 Uhr, pochte der Kammerdiener an meine Thür, hastig rufend: Monsieur Lang, Son Excellence Vous désire parler ce moment. (Herr Lang, Seine Excellenz wünscht Sie augenblicklich zu

sprichen.) Als ich nun herbeieilte, um zu vernehmen, was sich so Wichtiges eilends begeben, eröffnete mir der Herr Baron: „Monsieur Lang, ich bemerke schon geraume Zeit, daß Sie die Punkte nicht gerade über das i, sondern schief, bald zu weit rechts, bald zu weit links setzen. Ich habe es Ihnen schon ein paar Mal sagen wollen, da es mir aber so eben im Bette wieder eingefallen, so habe ich Sie lieber gleich rufen lassen, damit ich's nicht wieder vergesse.“

„Zu einer andern Zeit setzte es mich nicht in geringe Unruhe, daß ich nicht geweckt wurde. Früh eröffnete mir der Kammerdiener sehr geheimnißvoll, daß der Herr Baron die ganze Nacht gearbeitet. Ein Courier sei von Stuttgart angekommen. Diesen sah ich auch denselben Vormittag in seinen großen Stiefeln leibhaftig. Die Bulletins der andern Tage besagten bereits: On dit, que son Excellence, Monsieur le Baron de Bühler, Ministre plénipotentiaire de S. A. Monseigneur le Duc de Wurtemberg avoit reçu la nuit passée un courier qui a remis des dépêches de sa cour d'une très haute importance, et qui doivent concerner, à ce qu'on présume, la nouvelle dignité Electorale, qu'elle est dûe a cette maison illustre il y a long temps. (Man sagt, Seine Excellenz, Herr Baron von Bühler, bevollmächtigter Minister Seiner Hoheit des Herzogs von Würtemberg habe die vergangene Nacht einen Courier erhalten, welcher ihm von seinem Hofe Depeschen von großer Wichtigkeit überbrachte. Sie betreffen, wie man vermuthet, die neue Churfürstenwürde, welche diesem erlauchten Hause schon lange gebührt.) Und von dem allem erfahre ich nichts, selbst den ganzen übrigen Tag entwischt dem ungewöhnlich bedenklich aussehenden Baron kein sterblicher Laut. Gequält von diesem Mißtrauen und der Neugierde zugleich, ergriff ich den Augenblick, wo sich der Baron zu seinem kleinen Sohn begab, stürzte auf das Fach los, wo sonst die Cabinetsschreiben des Hofes sich verwahrt befanden, und finde dann folgenden Auftrag:

„Mein lieber Baron von Bühler! Durch gegenwärtigen Courier, meinen geheimen Secretär Pistorius, übersende ich Euch einen Schuh meiner fürstlichen Gemahlin, der Frau Herzogin Liebden, mit dem Auftrage, nach diesem Muster bei dem berühmtesten Meister in Wien 12 Paar, aber in solcher Eile verfertigen zu lassen, daß der rückkehrende Courier selbige bis zur nächsten großen Assemblee, wird sein den — —, überliefert haben kann. Uebrigens, da dieses Schreiben keinen andern Zweck hat, so empfehlen wir Euch u. s. w.“

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Renten-Anstalt der bayer. Hypotheken- und Wechselbank.

2 (b) Da nach den bis jetzt erfolgten Anmeldungen, an dem Zustandekommen der gegenwärtig in der Bildung begriffenen III. **Jahresgesellschaft** kaum zu zweifeln ist, so glaubt man darauf aufmerksam machen zu müssen, daß der §. 2 der Statuten den 30. November als den äußersten Termin für die Einzahlungen bezeichnet. Um nun den großen Andrang in den letzten Tagen zu vermeiden, werden alle diejenigen, welche für sich oder ihre Angehörigen der neuen Jahresgesellschaft noch beizutreten wünschen, ersucht, ihre Einlagen nicht länger zurückzuhalten, sondern dieselben wo möglich noch vor dem genannten Zeitpunkte zu effectuiren. München, 28. October 1842.
Die Administration der bayer. Hypotheken- und Wechselbank.
Sim. Freihr. v. Eichthal.

Mit dem Bemerken, daß die reglementären Grundbestimmungen oben bezeichneter Anstalt bei der Agentur **unentgeldlich** in Empfang zu nehmen sind, erklärt sich zu den allenfalls gewünschten nähern Aufschlüssen bereitwillig. Kempten am 31. October 1842.
Martin Schmidt, Commissionär als Agent.

---

2 (a) Der Unterzeichnete empfiehlt sich mit einem schönen Assortiment ganz ächter Havanna-Cigarren 1 fl. 36 kr., 1 fl. 48 kr., 2 fl. 48 kr., 3 fl. und 5 fl. per 100 Stücke, in Original-Kistchen à 250 Stücke werden solche noch billiger erlassen; guter Portorico und Oldenkol von Amsterdam in ¼ Pfd. Paquets sind bei mir ebenfalls zu haben. **Kesel** zum Londnerhof.

Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichneter beehrt sich anzuzeigen, daß bei ihm gesohlte Litzenschuhe a) feine mit Flanell gefüttert zu 1 fl. 40 kr. und b) grobe mit Wolle gefüttert zu 1 fl. 18 kr. verkauft werden; und empfiehlt sich zu jeder Art von Schuhmacherarbeit unter Zusicherung bester und billigster Bedienung. Kempten den 8. Novbr. 1842.
Carl Biechteler, Schuhmachermeister.

Kunstreiter-Anzeige.

Mittwoch den 9. Nov. große Vorstellung in der höhern Reitkunst. Der **Anfang ist um 6 Uhr Abends** bei guter Beleuchtung. Die dazu erbaute Bude befindet sich auf der Schweigwiese.
Elisabetha Schmidt, Wittwe,
Inhaberin der Kunstreitergesellschaft.

---

2 (b) Es wird bemerkt, daß sich Madame Schmidt erbötig finde den verehrten Herren und Damen Reitunterricht ertheilen zu lassen. Die verehrten Reitliebhaber mögen sich daher gefälligst im Gasthof zum Storchen über eine Stiege hoch an Mad. Schmidt wenden.

---

2 (a) Eine große Quantität guter Dünger ist in der Neustadt Kempten zu verkaufen. Wo? kann im Z. C. erfragt werden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag 180. 11. Novbr. 1842.

Deutschland.

Bayern.

Der Nürnb. Korresp. bemerkt in Bezug auf den neuen Vereins-Zolltarif, daß die in öffentl. Blättern bereits früher angedeutete Erhöhung des Eingangzolles von Quincaillerieewaaren (den sogenannten „kurzen Waaren") nicht schon in dem neuen Zolltarife selbst aufgestellt ist. Dieser enthält vielmehr für die kurzen Waaren den nämlichen Zollsatz, wie der Tarif von 1839, nämlich 87 fl. 30 kr. per Zentner. Ebenso verhält es sich mit ledernen Handschuhen (38 fl. 30 kr.), mit Franzbranntwein (14 fl.), mit Papiertapeten (17 fl. 30 kr.). Diese Artikel gehören zu den hauptsächlichsten Einfuhrartikeln von Seiten Frankreichs. Zur Zeit der Zollconferenz in Stuttgart waren zwischen dem Zollvereine und Frankreich Unterhandlungen im Gange, welche hoffen ließen, daß das französische Cabinet die Maßnahmen sofort zurücknehmen werde, die es in der letzten Zeit zur Belästigung mehrerer wichtiger Producte der Zollvereinsstaaten, bei deren Einfuhr in Frankreich, getroffen hatte. Die Unterhandlungen sind aber ohne befriedigendes Resultat geblieben. Es kamen demnach die Zollvereinsstaaten über eine nachträgliche provisorische Erhöhung der Eingangszölle auf die oben erwähnten Artikel überein, welche Erhöhung bis auf weitere Bestimmung vom 1. Jan. 1843 an in Kraft tritt. Die provisorische Erhöhung auf diese Artikel beträgt gerade hundert Procent der im Tarif angegebenen Zollsätze.

München, 8. Nov. Se. Maj. der König hat geruht den Generalmajor und Brigadier der ersten Armeedivision, bisherigen Referenten im Kriegsministerium, Wilhelm v. Baligand, auf drei Jahre, insofern Allerhöchstdieselben nicht inzwischen anders verfügen, zum Commandanten der Stadt und Festung Landau zu ernennen. (A. Z.)

Hessen.

Kassel, 3. Nov. Ihr Correspondent aus Westphalen sprach in einem Berichte neulich seinen Zweifel über die Nachrichten aus, daß bei uns ein gewisser Indifferentismus, eine Lethargie in Verfassungs-Angelegenheiten eingetreten sei. Das kann wohl so erscheinen, wenn man unsere Verhältnisse von Außen beobachtet, aber uns, die wir doch dem Heerde so nahe stehen, uns, die wir uns selbst anklagen, uns, die dieser Schmerz brennt, uns muß und wird er doch wohl glauben. Die Hessen, schreibt er, sind ein braves und biederes Volk, darin hat er Recht; aber wir sind auch träg, bequem, wir lassen es kommen, wie es geht. Es scheint in der That oftmals, als ob wir die Verfassung in einem Rausche uns nach Hause gebracht hätten, da wir aber denselben ausgeschlafen, so sei uns nun eine trübe Rückerinnerung an das, was wir vollbracht haben, geblieben. Das ist eine harte Anklage, die trifft uns allein, die trifft nicht die Regierung, der man mit Unrecht Vieles, ja Alles zuschieben möchte, die trifft uns, nur uns allein. Wenn Ihr Correspondent nicht eher glaubt, als bis er die Finger in unsere Wunden gelegt hat, nun wohlan, so will ich ihm einige Beispiele anführen, die keineswegs vereinzelt dastehen. Was soll man davon halten, wenn man im Volke — keineswegs dem gemeinen Pöbel — Aeußerungen hört: „Was bekümmere ich mich um eure Verfassung, um die Ständeversammlung, früher hatten wir keine Stände, und mußten weniger Abgaben zahlen als jetzt; früher hatten wir keine Stände, und das Land hatte nicht so viele Schulden;" oder „was haben die Stände bewirkt, ist es nicht ganz beim Alten geblieben, was die Regierung durchsetzen will, das geschieht und sonst nichts; so viele Mißbräuche sind noch abzuschaffen, so viele Wunden noch zu heilen, unser ganzes Kriminalgesetzbuch ist noch zu schreiben, unsere Presse seufzt unter der Censur, statt dessen zanken sich die Stände um die Frage, ob ein Stenograph besoldet werden solle oder nicht." Was sagen Sie dazu? Auf der einen Seite gänzliches Verkennen der durch die Constitution in's Leben getretenen großen Idee von Volksvertretung, mit einer starken Beimischung von Philisterei und Indifferentismus, auf der andern Seite fühlen wir wohl, was uns allen Noth thäte, aber daß wir es nicht zu erreichen streben, daran sind die Regierung nicht und nicht die Stände schuld, sondern wir; denn die Stände gehen aus unserer Mitte hervor durch freie Wahl und wenn wir nicht dafür sorgen, daß wir mit ihren Thaten zufrieden sind, so liegt die Schuld an uns, wenn wir nicht besser gewählt haben. Man muß Baden gesehen haben in seiner jugendlichen, mannbaren Erhebung und dann zu uns kommen, und einen Vergleich machen. Da werden Schatten und Licht scharf hervortreten. (Rhn. Z.)

Preußen.

Königsberg, 28. Okt. Die hiesige Zeitung sagt am Schlusse eines Artikels über die letzte Kammersession in Baden: Sollten sonach die patriotischen Anstrengungen der badischen Abgeordnetenkammer gar keinen Erfolg haben? Für den Augenblick ist es allerdings mehr als wahrschein-

lich, daß man, überzeugt von der Unmöglichkeit, ohne militärische Gewalt eine gefügigere Kammer zu erlangen, dieselbe ungestört wird weiter debattiren lassen, ohne darum die thatsächliche Opposition gegen die Majorität aufzugeben. Allein die Wichtigkeit der letzten Verhandlungen läßt sich dennoch nicht verkennen. Mit vollem Recht ist Baden stolz auf die Namen: Itzstein, Welker, Bassermann, Bader, Sander, Gottschalk, Rindeschwender und die übrigen mannhaften Vertheidiger der heiligsten Rechte des badischen und des ganzen deutschen Volkes. Allein eben jene allgemein deutsche Richtung gibt den Verhandlungen der badischen Abgeordnetenkammer eine universale Wichtigkeit. Ganz Deutschland freut sich jener Männer als der seinigen, und zählt sie zu den kräftigsten Stützen seiner schönsten Hoffnungen. Die freie, edle Sprache, welche in der badischen zweiten Kammer sich erhob — daß wir der ersten doch gleichen Ruhm spenden könnten! — hat in ganz Deutschland einen mächtigen Anklang und Nachhall gefunden. Wir fühlen es überall, daß dasselbe Streben in allen deutschen Gauen sich erhebt; daß in allen dieselben Hindernisse nur in verschiedenen Graden zu bekämpfen sind. Dieses Gefühl derselben Wünsche, derselben Befürchtungen muß aber den Brudersinn unter allen deutschen Stämmen mächtig erhöhen. Die öffentliche Meinung, immer klarer des unabweislichen Bedürfnisses freierer, zeitgemäßerer Verfassungen sich bewußt, ist durch die unermüdeten Anstrengungen der badischen Kammern wesentlich erstarkt. Wenn daher einst in irgend einem deutschen Staate dieses Streben sich Genüge schaffen sollte, dann wird dieser einzelne Erfolg wie ein elektrischer Funke die Gemüther aller Deutschen entzünden, und in einer Begeisterung wird dann das gesammte Volk durch die unwiderstehliche Kraft einer starken öffentlichen Meinung überall seinen gerechten, schon lange zugesagten Wünschen Erfüllung erringen!

Aus Ostpreußen, 31. Okt. Zum Zeichen, daß kein freies Wort auf unserm Boden verloren geht, hat eine patriotische Gesellschaft zu Königsberg dem Dichter Prutz für ein jüngst von ihm erschienenes Gedicht einen schönen silbernen Pokal verehrt. Dies ist nur ein kleines Glied in der Kette von Thatsachen, welche klar beweisen, daß die unter uns gereifte politische Kraft mit polizeilichen Mitteln, und wären sie auch noch so schlau ersonnen, nicht mehr zu ersticken ist. (L. A. Z.)

Von der Warthe, 1. Nov. Zwei Gegenstände beschäftigen uns in diesem Augenblicke beinahe ausschließlich: die nach den Ostsee-Provinzen projektirten Eisenbahnen und die Befestigung von Königsberg. Die Ersteren scheinen nach dem Gutachten der Central-Ausschüsse uns wirklich bald zu Theil werden zu wollen, wodurch wir nicht allein mit dem Centrum Deutschlands in nähere commerzielle Verbindung treten, sondern auch unsere Vertheidigungs- und Widerstandsfähigkeit nach Osten bedeutend gesteigert wird. — Was aber die Befestigung von Königsberg betrifft, so sind die Stimmen getheilt. Einige halten sie für völlig überflüssig, wenn wir durch eine freiere Volksentwickelung unsere Nationalkraft erhöhen und dadurch in noch größerem Maaße die Sympathie der Polen uns erwerben. Andere glauben nur hinter Festungen und Wällen die Sicherheit von Ost- und Westpreußen im Falle eines nordischen Krieges finden zu können. Rußland, das mit einem Fuße am Kaukasus und mit dem andern in Polen festgehalten ist, kann uns nur in drei Fällen gefährlich werden. In dem Falle einer Allianz mit Frankreich, die aber bei der jetzt vorherrschenden Abneigung hoher Personen gar nicht denkbar ist. Ferner dann, wenn es ihm gelingen sollte, die Leibeigenschaft im ganzen Reiche aufzuheben und sein Rekrutirungs-System von den Grundeigenthümern unabhängig zu machen, und auf das Volk selbst, wie in Preußen, zu begründen. Auch diese Prämisse ist nicht so leicht realisirbar. Endlich gehören zu einer großen militärischen Kraftentwickelung in einem Lande, wo dem Volke selbst aller Nationalgeist fehlt, blühende Finanzen und volle gefüllte Schatzkammern. Bei dem angenommenen Finanz-System ist dies Ziel aber unerreichbar, da überspannte Zölle das baare Geld stets aus dem Lande zu treiben pflegen. (Rh. Z.)

Vorläufig, heißt es in einem Schreiben aus Berlin, sucht die Regierung, besonders im Ministerium des Innern, auf dem Wege der Administration, vielseitigen Beschwerden nach Kräften abzuhelfen. Mehrere Ministerial-Beamte sind versetzt worden und gediegene Juristen sind an deren Stelle getreten, von denen man die pünktliche Befolgung der sehr liberalen und gerechten Vorschriften unseres allgemeinen Landrechtes erwartet. Diese Vorbestimmung ist lediglich dem neuern politischen Erwachen der Nation zu verdanken. Wie man immer von dem neuen Geiste urtheilen möge, so viel steht jedenfalls fest, daß er auf eine schärfere und strengere Administration eingewirkt hat. Selbst die von preußischen Literaten und unter ihnen besonders von den Schülern Hegels aufgestellten Theorien haben eine so wohlthätige Einwirkung auf die Praxis gehabt, daß schon höhere Beamte ohne Rückhalt von den zu machenden neuen Fortschritten sprechen. (Fr. M.)

Freie Städte.

Frankfurt, 3. Nov. Der bei der letzten General-Versammlung der Aktiengesellschaft des Donau-Main-Kanals vom General-Comité erstattete Bericht ertheilt über den Stand der Kanalarbeiten folgende Auskünfte: Die Erdarbeiten sind beinahe alle vollendet, sofern nicht die Beschaffenheit der Erde und die bedeutende Höhe der aufzuführenden Dämme der gänzlichen Vollendung ein Hinderniß entgegengesetzt haben. An Schleußenarbeiten bleibt nur noch Weniges zu thun, und die Maurerarbeiten sind alle, mit Ausnahme einiger noch nicht ganz vollendeten Schleußenwärterhäuser und der steinernen Widerlager dreier hölzerner Brücken über die Altmühl, ausgeführt worden. Die Schiffbarmachung dieses Flusses ist bereits so weit gelungen, daß derselbe von Kehlheim bis Dietfurt, wenn auch vorerst nur mit unvollständiger Ladung, befah-

ken werden kann. Endlich aber sind alle technischen Mittel zur Sicherung der Böschungen gegen den Wellenschlag, auch die Chaussirung der Ziehwege vollendet. Hienach bleibt die Hauptsache für die Herstellung des Kanals zur ungehinderten Schiff- und Floßfahrt dessen Füllung, die jedoch, abgesehen von der Trockenheit und dem allgemeinen Wassermangel im verflossenen Sommer, schon um deßwillen nicht begonnen werden konnte, weil diese Arbeit überhaupt erst im Herbst und Frühling vorgenommen und ausgeführt werden kann. — In Betreff des Kostenpunktes wird nachgewiesen, daß bis Ende Juni l. J. die Summe von 10,658,384 fl. 20¾ kr. auf das Unternehmen verwendet, sohin die statutenmäßig dazu bestimmte Bau-Maximalsumme der Actiencasse um 2,128,384 fl. 20¾ kr. überschritten worden ist, welche die königlich bayerische Regierung zugeschossen hat. Von eben derselben Regierung werden alle fernerweitigen Baukosten für Herstellung der nöthigen Lagerhäuser, Krahnen und sonstige Nebenanstalten mit inbegriffen, übernommen; außerdem verzinset dieselbe noch die ausgegebenen Actien mit Vier vom Hundert vom 1. Juli 1842 an bis zum Eintritt der gänzlichen Herstellung des Kanals. — Der Controverspunkt wegen Vergütung der rückständigen Zinsen bleibt dagegen freilich noch in der Schwebe; doch spricht das Generalcomité wiederholt den Wunsch aus, es werde dem Ausschusse, bei fortgesetzten Bemühungen, gelingen, diesen Gegenstand zu erledigen. Schließlich enthält der Bericht noch eine Verwahrung gegen die von der königl. bayerischen Regierung angesprochene Befugniß, die zu bestellenden Agenten zu ernennen, wovon dieselbe auch schon Gebrauch machte. Zwar wird dem, was in dem Betreff geschehen, die Genehmigung ertheilt, jedoch dabei zugleich erklärt, daß für die Folge die Ernennung von Agenten statutenmäßig lediglich vom Ausschusse, mit Vorbehalt der Genehmigung der Generalversammlung, auszugehen habe.

Großbritannien.

Das so ängstlich erwartete Dampfboot British Queen ist am 2. Nov. Morgens 3 Uhr in Cowes eingelaufen. Es hatte sich, des stürmischen Wetters wegen, fünf Tage in Fayal verweilt.

Walachei.

Belgrad, 30. Oct. Die Absetzung des Hospodars der Walachei hat hier als eine von Butenieff verlangte Genugthuung große Sensation erregt; man glaubt Rußland werde durch dieses Versöhnungsmittel sich schwerlich hinsichtlich Serbiens beruhigen lassen. Alexander Ghika hat sich nach Siebenbürgen begeben, und soll sich in großer Geldnoth befinden. (A. Z.)

Ostindien und China.

Nach der neuesten indischen Post ist der Befehl zur Räumung Afghanistan's zurückgenommen. — Die Nachrichten der indischen Zeitungen aus China (Macao) gehen bis zum 26. Julius. Sie sind nicht unwichtig. Die Expedition im Norden war am 13. Junius in den Fluß Yang-tsi-kiang eingelaufen. Die Chinesen hatten große Anstalten zum Empfang der Engländer getroffen, viele Fortificationen aufgeworfen und diese mit vielen Truppen und Kanonen besetzt. Am 16. Jun. machten sich die englischen Schiffe kampffertig, und wurden alsbald aus den chinesischen Uferbatterien lebhaft beschossen. Die Kanonen der Chinesen waren besser bedient und zielten richtiger als man es sonst gewohnt war. Indessen war ihre Vertheidigung nutzlos: ihre Batterien wurden bald zum Schweigen gebracht, einige Marinetruppen gelandet, der Feind aus seiner Stellung vertrieben und 250 Kanonen fielen in die Hände der Engländer. Diese hatten 2 Todte und 25 Verwundete. Die Expedition ging dann den Strom weiter hinauf, brachte andere feindliche Batterien zum Schweigen und erreichte am 19. Jun. die Stadt Schanghai, welche bald in britische Hände fiel. Hier ward eine noch größere Anzahl Kanonen, 300 bis 400, erbeutet, die öffentlichen Gebäude wurden zerstört und die kaiserlichen Kornkammern dem Volke preisgegeben. Die nächste Bewegung sollte dann gegen Nanking, die südliche Hauptstadt des himmlischen Reichs, stattfinden. „Die Einnahme dieser Stadt," fügt der Bengal Hurkaru bei, „wird ein wichtiges Ereigniß seyn; aber wiewohl, nach den kaiserlichen Proclamationen zu schließen, Sr. Pekinger Maj. über den wirklichen Stand der Dinge nachgerade die feingeschlitzten Augen aufgegangen sind, so wird doch schwerlich etwas Geringeres als die Einnahme der Stadt Peking selbst den Krieg zum Schlusse bringen und Englands Verhältnisse zu China befriedigend feststellen."

Mannigfaltiges.

In der Rheinischen Zeitung liest man folgende Ergebenste Reue-Anzeige.

Den frommen Männern der „Berliner evangelischen Kirchenzeitung," des in Hamburg von einem Vereine christlicher Freunde redigirten „Bergedorfer Boten," einigen „Wupperthalern" und „Bremern," die mich in ihren eben so interessanten wie gottgefälligen Blättern als einen Volksverführer schildern und mir huldreichst anzeigen, daß mir „Abschaum der Gotteslästerung" besser wäre, „wenn mir ein Mühlstein an den Hals gehenket und ich ersäufet würde, wo das Meer am tiefsten ist!" hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich im Innersten meiner Seele zerknirscht bin. — Bis jetzt lebte ich des schrecklichen Wahnes, ein Mitarbeiter an dem Werke deutscher Jugend zu sein, dessen Wahlspruch ist: Fortschritt in allem Guten und Schönen, in allgemeiner Freiheit und Menschenliebe, niemals Stillstand im Zorn gegen Trug, Heuchelei und Unterdrückung! — Plötzlich jedoch bin ich zu der Ueberzeugung gelangt, daß unser ganzes Streben ein „schändliches, verdammtes, fluch- und nichtswürdiges," und daß — so niederdrückend dieser neue Orden auch ist

—mir besser wäre: ein Mühlstein an den Hals gehenket und in das tiefste Meer ersäufet. Da indessen, wie bekannt, dem Reuigen Gnade wird, so melde ich den frommen Männern hierdurch, daß ich von heute an: den Kopf zur Erde senken, in Worten und Geberden heilig scheinen, vor den Gewaltigen kriechen und winseln, nur Wasser trinken, und jeden Vormittag von 8 bis 12 (in den Sommermonaten von 6 bis 10) und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr **Betstunden** halten werde. Zugleich verbinde ich hiermit die Anzeige, daß ich durch mehrere Auflagen meiner verdammten Schriften in den Stand gesetzt bin, kleine Geldsummen gegen hypothekarische Sicherheit und 12 Procent auszuleihen.

Adolph Glaßbrenner.

Dem freien deutschen Rhein ist wiederum etwas Verdrießliches widerfahren. Der "Schwäbische Merkur" berichtet, unterhalb Mainz seyen Versandungen des Fahrwassers eingetreten, so daß die Dampfschifffahrt bereits als unterbrochen betrachtet werden könne. Als Ursache sind die Arbeiten am Biebericher Hafen angegeben, welcher Nassau sehr zum Nutzen gereiche, allein die übrigen Uferstaaten durch jenen Umstand benachtheilige.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) In der Verlassenschaftssache des Anton Bartl, rechtskundigen Magistratsrathes von hier, wird der Rücklaß des Verlebten, bestehend in Möbeln, Haus- und Küchengeräthschaften, Kleidern, Betten, Leib- und Bettwäsch ꝛc., in dem Hause Nro. 146 in der Neustadt dahier

am Montag den 21. l. M. von Früh 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr

gegen baare Bezahlung in kassamäßigen Münzsorten öffentlich versteigert werden, wozu man Kaufsliebhaber andurch einladet. Hiebei werden diejenigen, welche zu diesem Rücklasse gehörige Gegenstände in Handen haben, aufgefordert, dieselben am Versteigerungstage der Gerichtscommission vorbehaltlich ihrer allenfallsigen Rechte hierauf bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes auszuliefern. Zugleich werden alle diejenigen, welche Forderungen an den Rücklaß zu machen haben, angewiesen, ihre Ansprüche an dem hiezu auf

Montag den 5. December l. J. Früh 9 Uhr

dießseits anstehenden Termine um so gewißer zur Anmeldung zu bringen, als sie außerdem bei der Auseinandersetzung der Verlassenschaft nicht berücksichtigt werden würden. Kempten am 5. November 1842.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Rist.

Holz-Versteigerung.

2 (a) **Mittwoch** den 30. November wird nach erfolgter Curatel-Bewilligung das stehende Holz in der Waldung der Marktsgemeinde Oberstorf, Hochleith-Wildstand genannt, Nro. XII. Lit. a et b des Forstwirthschaftsplanes zu circa 100 Tagw. 5700 Klafter zum successiven Abtriebe entweder im Ganzen oder in abgemarkten 4 Flächen an die Meistbietenden öffentlich versteigert; bemerkt wird, daß in diesen Waldungen sehr schönes Floß- und Schneidholz befindlich ist. Die Versteigerung findet in dem Gasthause zur Sonne im Markte Oberstorf statt und beginnt Morgens 9 Uhr. Die Versteigerungsbedingungen werden am Versteigerungstage bekannt gemacht, und Kaufslustige, welche, wenn sie Auswärtige sind, sich über die Fähigkeit zu zahlen oder Caution zu leisten legal auszuweisen haben, können sich, um die Waldungen vorher einzusehen, an den Gemeinde-Vorsteher Gschwender zu Oberstorf wenden.

Sonthofen den 4. November 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Abt, Landrichter.

3 (b) Kaiserl. königl. österr. **Staats-Anlehen der fl. 250 Loose vom Jahr 1839.**

Den 1. December 1842 findet in Wien die sechste Verloosung dieses Anlehens statt, bei welcher **700 Loose** (35 Serien) gezogen werden, die in der plangemäß darauf folgenden Ziehung nachstehende **700 Preise** gewinnen müssen, als: fl. 300,000, 60,000, 18,000, 12,000, 9000, 7200, 2 à 4800, 3 à 1800, 5 à 1440, 5 à 1320, 5 à 1200, 6 à 1080, 10 à 960, 20 à 840, 43 à 720, 593 à fl. 600, zusammen **700 Gewinne**, im Betrage von **fl. 866,040** im 24 Fuß.

Ein ganzes **Promessen-Loos** für diese wichtige Ziehung kostet fl. 26 15 kr. oder 15 preuß. Thlr. und da zur Erleichterung dieses Spiels jedes Loos in fünf Theile eingetheilt ist, so sind auch

Fünftel **Promessen-Loose** à fl. 5¼ od. 3 preuß. Thlr.

bei dem unterzeichneten Handlungshause zu beziehen, das f. Z. prompte Anzeige über den Erfolg ꝛc. den HH. Interessenten ertheilen wird.

Moriz J. Stiebel in Frankfurt a. M.

Kunstreiter-Anzeige.

Freitag den 11. Nov. große Vorstellung in der höhern Reitkunst. Der **Anfang ist um 6 Uhr Abends** bei guter Beleuchtung. **Sonntag den 13. November** große Vorstellung. Der **Anfang um 4 Uhr Nachmittag.** Die dazu erbaute Bude befindet sich auf der Schweigwiese.

Elisabetha Schmidt, Wittwe,
Inhaberin der Kunstreitergesellschaft.

Bei der am 8. Nov. in München vor sich gegangenen 1411. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

39 63 77 59 72.

Die 1032. Ziehung geschieht am 17. Novbr. in Regensburg, und die Einsätze hiezu werden bis Dienstag d. 15. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag 181. 13. Novbr. 1842.

Deutschland.

Bayern.

Die Kölner Zeit. schreibt aus der bayerischen Pfalz, 4. Nov. Unsere demnächst zusammentretenden Landstände werden aus unserer Provinz über wichtige Fragen, die den Handel und die Industrie betreffen, petitionsweise angegangen werden. Zuvörderst handelt es sich darum, ob die Pfalz ohne Eisenbahn bleiben soll, während sie in wenigen Jahren auf allen Seiten von Schienenstraßen umgeben sein wird. Von Neuem ist die Idee erwacht, die projektirte Rheinschanz-Berbacher-Bahn zu erbauen, die dazu dienen könnte, die reichen Steinkohlenminen an der Saar für die übrigen Bahnen im Süden Deutschlands zu benutzen und deren Ausbeute weiter zu befördern. Der Centner kostet dort 14 — 16 Kreuzer, während man in den Neckar-, Main- und Oberrheingegenden 45 bis 48 Kreuzer, ja noch mehr, bezahlt. — Die Marburg bei Hambach soll im nächsten Frühlinge nach dem Wunsche ihres Besitzers, unseres Kronprinzen, in altdeutschem Style wieder hergestellt werden.

Würtemberg.

Stuttgart, 2. Nov. Oberkonsistorialrath Knapp, welchem provisorisch auch die Direktion des k. Studienraths übertragen ist, bekannt als Führer der Opposition und Vorkämpfer für Oeffentlichkeit und Mündlichkeit bei der Berathung des Gesetzentwurfs über Strafverfahren in unserer Abgeordnetenkammer, hat seine Abgeordnetenstelle (für das Oberamt Gerabronn) niedergelegt. Bei dem entschiedenen Gegensatze, in welchem die Regierung durch das Organ des k. geheimen Raths gegen die Forderung von Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Strafverfahren getreten ist, glaubte wohl Hr. Knapp seine fortwährende Wirksamkeit als Abgeordneter nicht vereinbar mit seiner Eigenschaft als Staatsdiener. — Fortwährend hört man Klagen über Wildschaden. Auch in den hofkammerlichen Jagdbezirken war darüber geklagt worden. Eine Immediatvorstellung aber bei dem König, dem „Fürsten der Landwirthe", hatte alsbaldige Abstellung zur Folge, so wie nachdrückliche Befehle an die betreffenden Behörden, welche in die neue Zeit nicht recht eingewöhnt, und noch in den Reminiszenzen an jene goldenen Zeiten des Jagdwesens, da das Feld wegen des Wildes da zu sein schien, befangen gewesen sein mögen. (L. A. Z.)

Stuttgart, 7. Nov. In der Eisenbahn-Commission ist nur eine Minorität von zwei Stimmen gegen den Bau. Wenn daher die ständische Zustimmung zum Gesetz noch immer zweifelhaft erscheint, so muß man bedenken, daß die in die Commission gewählten Männer gerade zu denen gehören, deren politische Bildung nicht als Maßstab für die Mehrheit angenommen werden kann. Es hieß neulich, Baden habe sich zum Anschluß bereit erklärt; doch offiziell ist darüber noch Nichts bekannt, und wir zweifeln, daß der Staat auf seine Kosten die Zweigbahn nach Pforzheim führen werde, sie bleibt der Privatindustrie mit Recht überlassen. Das neue badische Anlehen nimmt die Kräfte des Landes so sehr in Anspruch, daß von einer Ausdehnung nicht die Rede sein kann. Bei uns wird die Linie von Ulm nach Friedrichshafen, also die Verbindung mit der Schweiz, als die einträglichste u. für die Zukunft wichtigste angesehen, theils weil ihr Bau die geringeren Schwierigkeiten bietet, theils weil insbesondere dem an Bodenprodukten reicheren Oberschwaben der unmittelbare Absatzweg eröffnet wird. In Salz und Getreide wird uns die Schweiz immer steuerbar bleiben. Mit Bayern wäre, wenn die projektirte Bahn von Augsburg nach Lindau zu Stande kommt, allerdings Konkurrenz zu fürchten — ein neuer Grund für Würtemberg, nicht länger mehr zu zögern. — Auch die für die Strafprozeßordnung niedergesetzte Commission ist dieser Tage zusammengetreten. Wir sind gespannt, zu erfahren, wozu dieselbe nach dem Beschluß des Geheimenraths gegen alle Oeffentlichkeit und Mündlichkeit sich entscheiden wird. Täuschen wir uns nicht ganz — so wird sie eben nachgeben. (N. K.)

Hannover.

Nachrichten aus Hannover vom 5. Nov. zufolge, soll der König, welcher sich im Jagdschlosse zu Rothenkirchen befindet, dort an einem Rückfall seiner letzten Krankheit leiden.

Preußen.

Der König von Preußen hat den Professor Dahlmann (Einen von den Göttinger Sieben) zum Professor der Geschichte an der Universität Bonn ernannt.

Großbritannien.

Der vormalige Premierminister, Lord Melbourne, wurde von einem Schlaganfall berührt. Er erholte sich zwar binnen wenigen Tagen großentheils, allein die Folgen werden sich doch fühlbar machen, und es ist zu befürchten, daß seine politische Laufbahn zu Ende sei.

Frankreich.

Am 31. Okt. war für die Einwohner von Nismes ein großer Festtag, und der Minister der öffentlichen Arbeiten, Hr. Teste, nannte ihn den glücklichsten Tag, die Belohnung seines Lebens — denn zu der Eisenbahn seines Geburtslandes wurde von ihm der Grundstein gelegt. Die Rede, mit welcher er diesen Act begleitete, hatte die Segnungen des Weltfriedens und den Ruhm der Juliusregierung zum Thema, sie schloß mit den Worten: „Im Namen des Königs Ludwig Philipps I. gründe ich den Viadukt der Eisenbahn von Montpellier nach Nismes."

In Paris kennt man jetzt die Tarifveränderungen, welche aus der Stuttgarter Zollconferenz hervorgegangen sind. Der Courrier scheint es nicht ungern zu sehen, daß vorzugsweise die Pariser Industrie durch einige höhere Sätze betroffen wird, indem er hofft, daß sie, die sich bisher sorglos im Glanz ihrer Producte sonnte, welche sie von Nebenbuhler wußte, nun doch am Ende auch in die Bewegung gegen das Prohibitivsystem hineingezogen werde, wenn es ihr ergehe wie den Weinen und Seiden, welche über zunehmende Verschließung der Absatzcanäle zu klagen haben. Der Courrier läßt sich aus Frankfurt d. d. 1. Nov. schreiben, der Antrag auf einen Differenzzoll gegen die französische Industrie sei auf der Conferenz gemacht, aber aus dem Grund beseitigt worden, weil das Vereinssystem überhaupt solche Zölle nicht kenne. Wenn die Conferenz gleichwohl einige für Frankreich unangenehme Beschlüsse gefaßt habe, so sei es wie in dem von sämmtlichen Bevollmächtigten unterzeichneten Protokoll gesagt werde, nur darum geschehen, daß Frankreich sich mehr und mehr zum Prohibitivsystem hinreißen lasse. Noch habe man Bedenken getragen eine zu schneidende Maßregel zu treffen, allein lediglich in der Erwartung, daß Frankreich zu einem verkehrsmäßigeren System zurückkehren werde und deßwegen seien auch die jetzigen Maßregeln für widerruflich erklärt worden. Preußen habe freie Vollmacht erhalten zu unterhandeln und es sei nun Frankreichs Sache die andere Hälfte des Wegs entgegen zu kommen. Für Belgien sei trotz seines Vorausgefälligseins nichts geschehen, ein weniges gegen England, und bezüglich Frankreichs werde eine Annäherung gewünscht, zu der man auch die französische Regierung geneigt glaube, wenn nur nicht das Joch einer industriellen Aristokratie wäre, dem sie sich schwer entziehe.

Straßburg, 6. Nov. Man hat bei uns mit Spannung dem neuen Zollvereinstarif aus Deutschland entgegengesehen und ist nun nicht wenig zufrieden, daß derselbe keine Erhöhung für die Einfuhr der französischen Weine festsetzt. Die Weinpflanzer sind ohnehin bei uns höchlich zu bedauern, denn von Jahr zu Jahr nimmt die Ausfuhr ab. Die Vorräthe im Oberelsaß sind so stark, daß man in diesem Augenblick den Hectoliter guten Weines für die Hälfte des Preises erhält, den er vor fünfzehn Jahren kostete.

In ganz Frankreich herrscht großer Krieg über die Frage der Zollvereinigung mit Belgien. Die Fabrikanten erklären sich meistens mit Heftigkeit gegen den Verein.

Dänemark.

Von der Elbe, 4. Nov. Rußlands Bemühen seinen Einfluß in Dänemark zu erhalten und zu verstärken dürfte wohl mit einem glänzenden Erfolg gekrönt werden. Die neuliche Anwesenheit des russischen Vicekanzlers Grafen Nesselrode im Holsteinischen, seine Unterredungen mit einem hochstehenden Staatsmann haben namentlich der Thronfolge in Dänemark gegolten. Kaum ist Graf Nesselrode nach St. Petersburg zurückgekehrt, so entsteht das Gerücht, die Großfürstin Olga, Tochter des Kaisers, werde sich mit einem hessischen Prinzen vermählen. Dieser Prinz ist der am 26. Nov. 1820 geborne Prinz Friedrich, einziger Sohn des Landgrafen Wilhelm zu Hessen, Gouverneurs von Kopenhagen. Demselben ist aber nicht allein die Aussicht geworden den Thron Dänemarks zu besteigen, sondern er ist auch muthmaßlicher Regierungsnachfolger in Kurhessen. Seine Vermählung mit einer russischen Großfürstin ist deßhalb auch für Deutschland von Bedeutung. Indessen behaupten wohlunterrichtete Personen, daß das Gerücht, obgleich nicht ohne Grund, doch noch der Bestätigung bedürfe. (N. K.)

Rußland und Polen.

Die Leipz. Allg. Zeit. schreibt: Ueber die im Königreich Polen zusammengezogenen Truppen ist oft in den Zeitungen mit dem Beisatze die Rede, daß diese sehr zahlreich seyn müßten. Und so ist es auch, aber nur auf dem Papier und in den Geldbeuteln der deshalb eingesetzten Beamten. Es besteht nämlich auch in Polen die Einrichtung, daß sich die Bürger von der Einquartirung, mit der sie belastet sind, loskaufen können, indem sie eine gewisse Geldsumme zahlen, wofür die Soldaten dann anderweitig untergebracht werden. Nun ereignet es sich, daß fast alle Wochen bei den Reluenten Einquartirungszettel zur Zahlung einlaufen, so daß es das Ansehen erhält, als ob auch alle Wochen neue Truppen einrückten, und daher auch das Gerede von den vielen Truppenbewegungen. Daß aber keine Soldaten kommen, sondern daß es lediglich eine Gelderpressung der Beamten ist, die sich dabei ganz gut stehen, erwies sich neulich ganz deutlich in Kalisch. Hier erklärte plötzlich ein Bürger, er wolle doch einmal statt der Abzahlung die Einquartirung in natura einnehmen. Die Beamten schickten, ohne irgend aus der Fassung zu kommen, dem überlästigen Forscher Invaliden und Kosaken zu, die sich aber bald für ein paar Groschen abfinden ließen und sogleich wieder in ihre ursprünglichen Quartiere zurückkehrten. Dieser Vorfall, der sich gewiß bei ähnlichen Versuchen im ganzen Lande wiederholen würde, überbietet vielleicht noch die Vorfälle bei der polnischen Bank.

Walachei.

In einem Briefe aus Galatz heißt es, man glaube allgemein, daß die Generalversammlung der Walachei dem russischen General Kisseleff die Fürstenkrone anbieten werde. Hiezu bemerkt die Redaktion der Allg. Zeit.: General Kisseleff führte bekanntlich früher die provisorische Verwaltung des Fürstenthums im Namen Rußlands. Die Bojarenopposition bestand in den letzten Jahren darauf, daß ihm nicht nur ein Denkmal gesetzt, sondern auch die volle Nationalität gewährt werde. Fürst Ghika und sein Anhang widersetzten sich, weil es gegen die Verfassung des Landes sei einem Fremden solche Rechte zu ertheilen. Schon damals ließen die Ungeduldigeren der Partei durchblicken ihr letztes Ziel bei diesem Antrag sei die einstige Erhebung Kisseleffs zum Fürsten der Walachei. Der Antrag ging durch, und Kisseleff war damit als Gleichberechtigter unter die Großen des Landes aufgenommen. Indessen ist kaum anzunehmen, daß Rußland den auffallenden Schritt einen russischen General zum Chef der Walachei ernennen zu lassen — wie einst den Grafen Capodistrias zum Hospodar von Griechenland — schon jetzt durchsetzen lassen werde. Unter der siegreichen Bojarenpartei befinden sich viele seiner eifrigsten Anhänger.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Speyer, 7. Nov. Zufolge des neuesten Landrathsabschieds hat Se. Maj. der König die Wiederherstellung der unvollständigen Landwirthschafts- und Gewerbsschulen ꝛc. in der Pfalz zu genehmigen geruht. (Sp. Z.)

Hannover, 6. Nov. Ein Rechtsgelehrter, von dem man glaubte, daß er als Vertreter der Kabinetsansichten in den öffentlichen Blättern in näherer Beziehung zum Kabinet gestanden habe, ist vorgestern hier verhaftet worden. Nach einer gerichtlichen Bekanntmachung war gegen ihn der Konkurs erkannt, und auf Antrag eines Gläubigers wegen leichtsinnigen Schuldenmachens die Kriminaluntersuchung eingeleitet worden. Ob nun die Verhaftung Folge dieser Untersuchung ist, oder andere Motive ihr zum Grunde liegen, weiß man nicht anzugeben. (L. A. Z.)

Berlin, 6. Nov. Noch sind die Mitglieder der ständischen Ausschüsse hier anwesend, doch glaubt man, daß sie noch in dieser Woche ihre Geschäfte beendigt haben und in ihre Heimath zurückkehren werden. Das Gesetz wegen Benutzung der Privatflüsse, mit welchen sie sich zuletzt beschäftigt und das als ein hauptsächlich den Grund und Boden betreffender Gegenstand mehr als irgend ein anderer vor das Forum der Provinzialstände nach ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung gehört, hat zu vielfachen Reclamationen von Fabriken- und Mühlenbesitzern Anlaß gegeben. (A. Z.)

Wien, 7. Nov. Vorgestern traf der von Belgrad abberufene k. k. österreichische Konsul von Athanaskowitsch hier ein, welcher sich bei vielen Anläßen der letzten Umwälzung in Serbien so ruhmvoll hervorgethan hat, indem er keine Gefahr scheuend Verfolgte und Hülfesuchende bei sich aufnahm und sie über die Grenze in Sicherheit brachte. (A. Z.)

Rußland. Von der polnischen Gränze, 1. Nov. Es ist wohl kaum einem Zweifel unterworfen, daß die serbische Angelegenheit und der Zustand der türkischen Fürstenthümer den Kaiser Nikolaus so plötzlich aus Warschau nach St. Petersburg zurückberufen hat, so daß derselbe den 200 deutsche Meilen langen Weg in vier Tagen zurückzulegen sich veranlaßt fand. Man ist hier der Ansicht, daß die Bestätigung des neuen serbischen Fürsten Alexander Giorgiewitsch durch den wenn auch geheim geübten Einfluß des russischen Cabinets gegen den Willen der westeuropäischen Diplomatie erfolgt ist, und daß das St. Petersburger Cabinet darauf rechnet, die Mächte werden, wie es seit längerer Zeit herkömmlich, jeden factischen Zustand anerkennen. Jedenfalls hat Hr. v. Titoff während seines kurzen Aufenthalts in Konstantinopel den auftauchenden Einfluß einer namhaften Macht (Oesterreichs?) vollständig paralysirt. In den Fürstenthümern scheint man die Hoffnung zu hegen, daß die hohe Pforte in das letzte Stadium ihres Siechthums getreten sei und eine gänzliche Auflösung demnächst bevorstehe. Daß Rußland die religiösen Verhältnisse geschickt dazu benutzt hat sich eine überwiegende Partei im ganzen türkischen Reiche zu gründen, liegt außer allem Zweifel; und es fragt sich demnach bloß, ob der rechte Zeitpunkt bereits gekommen sei den unheilbar Kranken sterben zu lassen. Auch in Kleinasien und selbst in Syrien und Palästina hat die griechische Geistlichkeit mit Erfolg operirt. (A. Z.)

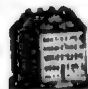
Mannigfaltiges.

Ein Luftschiffer in Bordeaux hätte vor einigen Tagen fast ein trauriges Ende genommen. Hr. Kirsch, gewesener Officier, hatte zum Schauspiel einer Luftfahrt eingeladen, muß aber seine Sache nicht ganz geschickt angegriffen haben, denn als er das Schiffchen bestieg, schlug dieses um und er stürzte kopfüber heraus. Schon hatte der Ballon eine Höhe von 30 Metres erreicht, ein Schrei des Entsetzens ging durch die Zuschauer, mehrere Damen wurden ohnmächtig oder bekamen Nervenzuckungen, doch durch einen providentiellen Zufall war das Seil mit dem Rettungsanker mit herausgeworfen und Hr. Kirsch hatte die seltene Geistesgegenwart es mit beiden Händen zu fassen und es unter dem Arm durchzuschlingen. Inzwischen erhob sich der Ballon fortwährend mit außerordentlicher Geschwindigkeit und die stärkste Muskelkraft mußte am Ende erlahmen. Da machte sich der Luftschiffer aus dem Seil eine Art Steigbügel und so kam er nach einiger Zeit, selbst ohne daß der Ballon beschädigt war, wieder glücklich zur Erde. Mitten in seiner gräßlichen Lage hatte er, um die Zuschauer zu beruhigen, zuerst mit Abnahme des Huts gegrüßt, hernach ihn herabgeworfen. So erzählt diese Geschichte das Mémorial bordelais vom 1. Nov.

Mainz, 5. Nov. Vorgestern, bei der feierlichen Eröffnung des Obergerichts für das Justizjahr 1843, hielt der Generalprocurator Parkus eine treffliche Rede, deren Stoff Oeffentlichkeit und Mündlichkeit bildete. Der Redner behauptete, daß nur schlaffe Indolenz oder ein aller Vernunftbasis entbehrendes Privilegium das öffentliche freie Wort zu scheuen haben, welches einzig und allein der Grundpfeiler des Rechts und der Gerechtigkeit sei. Wie von Seiten seiner Collegen hatten sich auch im Publicum die Worte des wackern Mannes eines ungetheilten Beifalls zu erfreuen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Muthmannshofen.
Häuser-Verkauf.



2 (a) Mit Genehmigung des königl. Landgerichts Grönenbach, ist der Unterzeichnete Willens, sein dahier im Besitz habendes Anwesen (Haus Nro. 10.) aus freier Hand an den Meistbietenden zu verkaufen. Dasselbe besteht in einem neuerbauten zweistöckigen Wohnhause, mit realer Krämer- und Hucgerechtigkeit, mit Stube, Küche, Kammern, einem Kramladen, Keller, Scheuer und Stallung; dann ein Wurz- und Grasgarten beim Hause; Alles frei an der Landstraße gelegen. Mit diesem Verkauf wird zugleich eine bedeutende Parthie Waaren aller Art feil geboten und dem Käufer zu billigen Preisen überlassen.

Ferner wird ein weiteres Anwesen daselbst (Haus Nro. 15), welches besteht in einem zweistöckigen Wohn- und Stadelgebäude mit Keller und gewöhnlicher Hauseintheilung, mit 1 Tagwerk Grasgarten am gleichen Tage, an den Meistbietenden unter dem Bemerken verkauft, daß die an den Stadel angebaute Pfründerwohnung vorbehalten bleibt. Die Verkaufsverhandlung geschieht

Dienstag den 22. November

Vormittags 10 Uhr im Wirthshause zu Muthmannshofen, allwo die nähern Bedingungen bekannt gemacht und Liebhaber eingeladen werden, Unbekannte aber haben sich mit Prädikat- und Vermögens-Zeugnissen auszuweisen.

Konrad Reth, Krämer.

2 (b) In Erfahrung gebracht, daß manche hier der Meinung sind, daß der Unterzeichnete blos einzelnen Personen in der französischen und italienischen Sprache Unterricht ertheile; bemerkt er hierauf, daß das keineswegs der Fall ist, sondern daß er — wie er auch bisher gethan — auch mehrere zusammen nimmt, in so ferne sie nur entweder erst anfangen, oder aber in der zu erlernenden Sprache ungefähr gleich weit sind. Bei diesem Anlasse hat er die Ehre zu wiederholen, daß er außer in dem obigen Fache auch in den kaufmännischen Rechnungen und in der einfach und doppelten Buchhaltung Unterricht ertheilt, und zwar in letztern beiden auf eine so practische Weise, daß der Lernende nach Verlauf von zwei höchstens drei Monaten in jedem Handelshause den Buchhalter zu machen im Stande ist.

Joh. C. v. Bogner,
Lit. B. Nro. 189 in der Altstadt.

2 (b) Der Unterzeichnete empfiehlt sich mit einem schönen Assortiment ganz ächter Havanna-Cigarren 1 fl. 36 kr., 1 fl. 48 kr., 2 fl. 48 kr., 3 fl. und 5 fl. per 100 Stücke, in Original-Kistchen à 250 Stücke werden solche noch billiger erlassen; guter Portorico und Oldenkot von Amsterdam in ½ Pfd. Paquets sind bei mir ebenfalls zu haben. Kesel zum Londnerhof.

3 (c) Im Haus Nro. 106 in der Neustadt ist ein Laden zu vermiethen und gleich zu beziehen.

2 (b) Eine große Quantität guter Dünger ist in der Neustadt Kempten zu verkaufen. Wo? kann im Z. C. erfragt werden.

In dem Hause Lit. A. Nro. 85 neben dem grünen Baum der Altstadt können täglich 2 Wohnungen gemiethet werden.

Es ist vor einiger Zeit in einem Laden ein Regenschirm stehen geblieben, der Eigenthümer kann solchen abholen. Wo? sagt das Z. C.

3 (b) Eine ganz neu gefertigte Futter-Schneid-Maschine nach beliebiger Länge zu schneiden steht zu verkaufen bei Johannes Dechsle, Zeugschmied.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **182.** 15. Novbr. 1842.

Deutschland.

Bayern.

In dem, durch das Intelligenzblatt für Mittelfranken Nr. 89 vom 9. Nov. veröffentlichten Abschied für den Landrath dieses Kreises heißt es unter Anderm: „Wenn der Landrath anführt: „„er fühle sich, eingedenk seiner stets vor Augen habenden Pflicht, gedrungen, alles Das zu wiederholen, was er über den gänzlichen Verfall der in Mittelfranken 181 geometrischen Stunden betragenden Staatsstraßen schon in der vorigen und der noch laufenden Finanzperiode habe erwähnen müssen““, so spricht derselbe dem Gehalte und Grunde seiner Behauptungen selbst das Urtheil, da bekanntlich zwei Finanzperioden einen Zeitraum von zwölf Jahren umfassen, und da die Straßen nach seiner Erklärung schon in der dritten Finanzperiode in gänzlichem Verfalle gewesen sind, noch am Schlusse der vierten befahren werden, und, wie Wir selbst noch vor wenigen Monaten Uns theilweise selbst zu überzeugen Gelegenheit gehabt haben, in ganz befriedigendem Zustande befinden. Wo die Umbauung einzelner Straßenstrecken nothwendig geworden ist, haben Wir die hiefür nöthigen Geldmittel angewiesen, erwarten aber auch alles Ernstes, daß Unsere Kreisregierung, K. d. J., der Thätigkeit des untergebenen Straßenbaupersonals bezüglich der Pflege und Beaufsichtigung der anvertrauten Straßen und der rechtzeitigen Wendung jeder kleinen Beschädigung um so mehr ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden werde, als die in andern Regierungsbezirken angestellten Versuche und gesammelten Erfahrungen bewährt haben, wie viel hievon für den Zustand der Straßen abhängt. — Die Angabe des Landraths, es hätten die Kreismittel durch Vergütung der Unterhaltungskosten einer Straßenstrecke, welche lediglich im Interesse des Canalbaues erforderlich geworden, Beschädigung erlitten, beruht auf Unkenntniß der Thatsachen. Denn es ist die Straßenstrecke, um deren Erhaltung es sich handelt, zwar auf Kosten der Canalbaukasse, aber lediglich im Interesse des allgemeinen Verkehrs neu hergestellt worden, um jene Theile der Ingolstädter-Amberger-Straße, die in Folge des Canalbaues nicht mehr in der alten Richtung fortbestehen konnten, zu verlegen, wo denn auch ihre Unterhaltung nur demjenigen Fonds zur Last fallen kann, der die durch sie ersetzten Straßenstrecken zu erhalten hatte, ohne daß diesem hiedurch eine erhöhte Unterhaltungslast zugegangen wäre. — Mehrere andere von dem Landrathe gestellte Anträge und angeregte Beschwerden haben theils wegen Nichtbeachtung der in dem Landrathsgesetze §. 24 Ziff. 4 enthaltenen Vorschrift (S. 61 des gedruckten Protokolls), theils wegen der unterlassenen Begründung durch die Anführung von Thatsachen keine Berücksichtigung finden können. Auch finden Wir Uns veranlaßt, dem Landrathe die Bestimmung des Landrathsgesetzes §. 29 Abs. 3 in Erinnerung zu bringen, nach welcher die Aeußerungen über den Zustand des Kreises und über die etwa wahrgenommenen Gebrechen, dann die hierauf bezüglichen Anträge zur Abhilfe und zu Verbesserungen durchaus nur in dem besonderen Protokolle ihre Stelle zu finden haben. Dem Landrathe wird nicht entgehen, wie die Umgehung gesetzlicher Vorschriften und die Vernachlässigung der nöthigen Umsicht und Gründlichkeit in der formellen und materiellen Behandlung der ihm übertragenen wichtigen Geschäfte nicht nur den gestellten Anträgen jeden Anspruch auf Berücksichtigung entziehen, sondern auch Uns in die bedauerliche Nothwendigkeit setzen müßte, den gesetzlichen Vorschriften durch ernste Maßnahmen Geltung zu verschaffen. — Wenn Uns nun auch die dießjährigen Verhandlungen des mittelfränkischen Landrathes zu mehrfachen Rügen und Erinnerungen Anlaß gegeben haben, so sind Wir doch weit entfernt, die gute Absicht und treue Unterthansgesinnung desselben zu verkennen, und bleiben demselben mit Unserer landesväterlichen Huld und Gnade zugethan. München, den 22. Oct. 1842.“

Würtemberg.

Stuttgart, 8. Nov. Nach einem Bericht des hiesigen Hilfscomite's für die Abgebrannten in Hamburg beträgt die ganze aus Würtemberg für die Verunglückten gespendete Summe wohl 66,000 bis 70,000 Gulden, worunter das Geschenk des Königs mit 11,000 fl. — Unsere politische Presse wird mit Anfang des nächsten Jahres wohl ganz Schlafen gehen. Die Stuttgarter allgemeine Zeitung und der Deutsche Courier sollen wegen täglicher Hindernisse aufhören. So hat denn Würtemberg, das vor zehn Jahren der große Sprechsaal des Liberalismus war, außer dem schwäbischen Merkur, nicht eine einzige politische Zeitung mehr. (L. Z.)

Preußen.

Köln, 10. Nov. Die „Rheinische Zeitung“ welche mit feurigem Patriotismus die Freiheit der vaterländischen Gesetzgebung ꝛc. in Anspruch nimmt, und die inländischen Volkszustände unumwunden bespricht, enthält einen größe-

ren Artikel über die **Gleichheit** unserer Gemeindeordnung für Stadt und Land. Sie macht dabei folgende Bemerkungen: „Tief durchdrungen von den Mängeln der rheinischen Volkszustände, dürfen wir es dennoch aussprechen, daß den **Rheinländern** die hohe Aufgabe zugefallen ist, durch Bewahren und Weiterbilden der Resultate eines großen geschichtlichen Prozesses, die zum Theil ihr faktisches Eigenthum sind, allen Provinzen des gemeinsamen Staates die gleichen Güter: „**Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Gerichts-Verhandlungen, Schwurgerichte, Gleichheit aller Staatsangehörigen vor der Justiz und der Administration**“ vorzubereiten. So tief ist der Eindruck, den selbst ein kurzer Genuß jener Güter zurückläßt, daß er sogar in dem langen Winterschlafe, der uns befangen, sich nicht verloren hat. Sollen wir nun freiwillig im Wachen aufgeben, was wir selbst schlafend festzuhalten wußten? Unsere neuesten Berliner Nachrichten lassen keinen Zweifel darüber, daß die gegenwärtige Bewegung nur das Vorspiel eines Kampfes ist, der alle unsere Ausdauer erheischt, wenn er nicht mit einer schmählichen Niederlage enden soll. Den rheinischen Deputirten zu den Central-Ausschüssen ist der Entwurf einer Gemeindeordnung übergeben worden, der die Rechtsgleichheit der Stadt und Landgemeinden nicht anerkennt. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß die Redaktionen **aller** rheinischen Blätter, denen die **Aachener** Zeitung mit einem rühmlichen Beispiel vorangegangen ist, eine feste Haltung annehmen, und sollten sie vielleicht von irgend einer vorgefaßten Stimmung zu Irrthümern sich haben hinreißen lassen, jede persönliche Rücksicht dem Vaterlande aufopfern werden. **Gleichheit für Alle, für Bürger und Bauer**, sei unsere gemeinsame Losung.“

Vom Rhein, 8. Nov. Die Aenderung der Berufskreise, die dem Geh. Rath Seiffart, dem Geh. Reg.-Rath Krause und dem Kriminalrath Dambach angewiesen sind oder angewiesen werden sollen, konstatirt von neuem den unerschütterlichen Entschluß unserer Regierung, jedes Element des Polizeistaates aus sich auszuschließen und die Persönlichkeiten, welche die demagogischen Untersuchungen geleitet, eine traurige Berühmtheit durch sie erworben, oder auch mit besonderer Vorliebe dieses Feld einer zweideutigen Thätigkeit betreten haben, zwar nicht zu entfernen, wohl aber von der Nähe des Throns in weitere und unscheinbarere Regionen zu verweisen, wobei die sittliche Milde des Staats mit der finsteren Härte der vergangenen Zeit in überraschendem und wohlthuendem Kontrast steht. Sind wir berechtigt, in diesem Akt allerdings einen Akt der **politischen Gesinnung** zu erblicken, ein thatsächliches Programm, womit vorzugsweise das Ministerium des Innern seine Laufbahn eröffnet, so erscheint um so mehr die Versetzung des Regierungsrathes Hesse entweder als bloßes Gerücht oder als eine rein administrative Bestimmung, die jedes Zusammenhangs mit den obigen Modifikationen entbehrt. Die einzige amtliche Betheiligung des Herrn Hesse an den demagogischen Untersuchungen bestand in der Abfassung der Amnestie-Ordre vom 10. August 1840, die aus seiner Feder geflossen ist, eine hinreichende Charakteristik seiner Stellung im Ministerium des Innern. (Rh. Z.)

Berlin, 8. Nov. Die Nachricht in öffentlichen Blättern, daß vom Oberappellationssenat des Kammergerichts ein Urtheil zweiter Instanz in Sachen des Dr. Jakobi gefällt sei, bestätigt sich nicht. Der Prozeß ist noch nicht zum Spruch gelangt, man kann daher immer noch die Hoffnung hegen, den Dr. Jakobi freigesprochen zu sehen, dessen ruhige und kräftige Vertheidigung ihm viele Freunde selbst bei Denen erworben hat, die vielleicht nicht seine Ansichten theilen. Wie sehr in Königsberg die allgemeine Theilnahme für Dr. Jakobi sich gleich bleibt, beweist, daß man damit umgeht, demselben eine goldene Bürgerkrone zu verehren. Der Kostenbetrag ist durch Subscription augenblicklich gedeckt worden; die Krone wird hier bei dem als Künstler in seinem Fach vielfach genannten Hofgoldschmied Hossauer angefertigt. (N. K.)

Spanien.

Die Heirathsfrage beschäftigt alle spanischen Blätter. Soll die junge Königin einen Coburger, einen Orleans oder den Sohn des Infanten de Paula wählen? „Was den dritten Mitbewerber betrifft, sagt der Constitutional von Barcelona, so gestehen wir, daß er uns nicht eben große Hoffnungen einflößt. Wir sind weit entfernt zu behaupten, von seiner Vermählung mit Isabel hänge Spaniens Glück ab. Wir kennen die Familie des jungen Fürsten, den Charakter ihrer Glieder und es braucht nicht soviel um jede Begeisterung für eine solche Heirath abzukühlen. Nur weil es einmal keine andere Wahl als zwischen den drei Mitbewerbern gibt, erklären wir uns für den Sohn des Infanten: er ist jung, von hoher Geburt, dem Throne nah, auf welchen ihn unter Umständen selbst das Grundgesetz rufen könnte, und vor allem er ist Spanier.“ — Die **Allg. Zeit.** bemerkt hiezu: Die Neigungen des Gemahls der Königin von Portugal scheinen die Spanier von der Wahl eines deutschen Prinzen abzuschrecken; dieselben, dünkt uns, sind aber weniger deutsch als englisch. Der junge Infant ist sehr beliebt in Spanien, er hat in den letzten Feldzügen des bürgerlichen Kriegs mit Auszeichnung gegen die Carlisten gefochten, ist auf dem Schlachtfelde zum Obersten emporgestiegen und auch wohlunterrichtet. Ohne Zweifel würden sich fast alle Stimmen für ihn vereinigen (wie man sagt, im Einklang mit dem Herzen der jungen Königin), wenn man nicht durch den Einfluß der Mutter und Muhme an dem jetzt gereinigten Hofe Intriguen und Abenteuern von neuem das Feld zu eröffnen befürchtete.

Großbritannien.

Die Gesellschaft zur Abschaffung der Getreidezölle ist thätiger als je. Ihre **Lecturers** (d. h. die Männer welche sie zur Haltung von Vorlesungen gedungen hat) durchziehen das Land in allen Richtungen und wissen sich besonders bei den Landleuten immer mehr Gehör zu verschaffen, zumal da diese sich von den Gutsherren für ver-

rathen und verkauft halten. Wo aber diese nicht hingelangen, da machen sich ihre Tractätchen Bahn, ein fliegendes Corps wogegen weder polizeiliche Vorkehrungen, noch starke Lungen oder grobe Fäuste etwas vermögen, womit man dann und wann eine Vorlesung zu verhindern oder zu unterbrechen gewußt hat. (A. Z.)

Frankreich.

Der Moniteur vom 6. November gibt eine Uebersicht der Bevölkerung von Frankreich nach den administrativen Eintheilungen des Königreichs. Danach enthält dieses in seinen 86 Departements 363 Arrondissements, 2846 Kantone, 37,040 Gemeinden und 34,194,875 Einwohner. Das Elsaß ist mit 1,024,579 Einwohnern aufgeführt und zwar das Departement des Oberrheins und dessen Bezirke Altkirch, Belfort und Colmar mit 464,466, das Departement des Niederrheins und dessen Bezirke Zabern, Schlettstadt, Straßburg und Weißenburg mit 560,113 Einwohnern. Das Seinedepartement enthält: Paris 935,261, St. Denis 152,094, Sceaux 107,248, zusammen 1,194,603 Einwohner.

Die Handelsstände von Bordeaux und Lyon haben sich zu Gunsten des Zollvereins mit Belgien erklärt. Paris wird wahrscheinlich diesem Beispiele folgen. Die Vereinigung gehört zu den Lieblingsplänen Ludwig Philipps, mit dem dießmal der republikanische National übereinstimmt. Der Widerstand geht vorzüglich von den Tuch- und Leinenfabricanten und von den Besitzern der Steinkohlengruben und Eisenhämmer aus. — Für Deutschland wäre die Verbindung Belgiens mit Frankreich nicht nur in mercantiler sondern noch mehr in politischer Beziehung von unberechenbarem Nachtheil.

Holland.

Aus dem Haag, 7. Nov. Vorgestern haben die Bevollmächtigten Niederlands und Belgiens den Traktat unterzeichnet, welcher unsere sämmtlichen Differenzen mit Belgien (auch in Bezug auf die Territorialfrage, worüber sich allerdings noch die Generalstaaten zu erklären haben) aus dem Wege räumt. Zugleich wurde eine Schifffahrtskonvention unterzeichnet, welche auf die Dauer von fünf Jahren festgestellt worden. (A. Z.)

Moldau und Walachei.

Aus Bucharest wird geschrieben, daß der Fürst Alexander Ghika am 26. v. M. um 1 Uhr Nachmittags jene Stadt verlassen hatte. Es war gerade der achte Jahrestag seiner feierlichen Installirung als Hospodar der Walachei. Als seinen muthmaßlichen Nachfolger betrachtet man allgemein den General Kisseleff, welcher vor einiger Zeit im voraus das walachische Indigenat erhalten hat. (A. Z.)

Von der moldauischen Grenze, 31. Okt. Der Hospodar der Moldau, Fürst Sturdza, ist am 28. d. von seiner Reise durch Deutschland zurück in Jassy eingetroffen. Die Vorfälle in Serbien, noch mehr aber die Entsetzung des Hospodars der Walachei haben in genannter Stadt große Sensation gemacht. Indessen ist die Moldau in ihren Einrichtungen so weit vorgeschritten, der Fürst hat sich in seinen bisherigen Gesinnungen und in allen seinen Unternehmungen mit so vielem Eifer beflissen die allgemeine so wie Rußlands Zufriedenheit zu erlangen, daß trotz der bedenklichen Zeiten weder für ihn noch für das Land etwas zu besorgen steht. (A. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 26. Oct. Die Divanssitzungen wegen der walachischen und serbischen Angelegenheiten sind gegenwärtig so häufig, daß fast keine Nacht vergeht (während des Ramadans stehen alle Geschäfte bei Tag still), wo nicht die Minister und die Großwürdenträger des Reichs sich versammeln. Hr. v. Butenieff conferirt fast täglich entweder mit dem Reis-Effendi oder mit dem Großwessier. Die übrigen Gesandten verhalten sich passiv. Allmählich wird hier der Glaube vorherrschend, daß Rußland die Revolution von Serbien im geheimen ebensogut angezettelt habe, wie es die Absetzung des walachischen Hospodars offen bewirkt hat. Letzteres ist wohl außer Zweifel; hinsichtlich Serbiens hingegen wollen Gutunterrichtete die Ueberzeugung, daß die Pforte ganz auf eigene Faust dabei gehandelt habe, nicht aufgeben. Dem sei übrigens wie ihm wolle, gewiß ist, daß die Macht Rußlands an der Donau und in der Levante jeden andern Einfluß fast vernichtet hat. — Nicht nur unter der griechisch-nichtunirten Bevölkerung der Donaufürstenthümer wo Rußlands Name selbst den der Pforte verdunkelt, nicht nur in hiesiger Hauptstadt wo die russischen Agenten das Conseil und das Serail beherrschen, sondern auch in den entferntesten Provinzen Asiens, in Persien, in Syrien, in Griechenland ist Rußlands Allgewalt in jedem Schritte der Autoritäten, in jeder Regung der Völker kaum mehr zu verkennen. (A. Z.)

(Aus diesen und andern scharfen Aeußerungen der mit der österreichischen Politik in enger Verbindung stehenden Allgemeinen Zeitung gegen Rußland darf man wohl schließen, daß zwischen dem österreichischen und russischen Cabinet wegen der Vorgänge an der Donau eine bedeutende Spannung herrsche, wenn gleich uneingeweihte Augen nichts hievon wahrnehmen.)

Mannigfaltiges.

Seit dem 7. November hat die Verhandlung eines Processes vor dem Assisenhof der Seine begonnen, in welchem eine Reihe skandalöser Veruntreuungen von Seite Angestellter der Seinepräfectur zu Tage kommt. Es sind fünf Angeklagte: Morin, Architekt; Philidor, Verwaltungsbeamter: Boutet, gleichfalls; Solet, Civilingenieur; Hourdequin, Bureauchef. Außer zahllosen Betrügereien, welche diese Herren verübt hatten, war es besonders eine einträgliche Industrie, die sie bei Bauveränderungen trieben, welche die städtischen Bauplane mit sich führten. Da sie zum voraus wußten, wo und wann Gebäude zum Abbruch erworben werden sollten, so brachten sie solche um billiges Geld an sich und verkauften sie wieder theuer an die Stadt. Bürger, welche Entschädigungen zu fordern hatten, suchten sie erst durch endlose Zögerungen zu ermüden und wenn die-

selben zuletzt verzweifelten Recht zu erhalten, traten sie wieder als Käufer auf, ließen sich die Ansprüche um eine Kleinigkeit abtreten und wurden sogleich befriedigt, worauf sie den Gewinnst untereinander vertheilten. Eben so ließen sie sich von solchen, die wegen Bauordnungswidrigkeiten straffällig worden waren, bestechen und diese dann frei ausgehen. So wurden die Bauplane jeden Augenblick umgestoßen und die Stadt, die in 14 Jahren 900,000 Frs. für Verfertigung von Bauplanen ausgegeben hat, ist oft in der Lage gewesen Plane einer und derselben Straße vier- und fünfmal neu verfertigen zu lassen. Nicht weniger als 500 Plane sind seit 1834 auf diese Art abhanden gekommen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) In der Verlassenschaftssache des Anton Bartl, rechtskundigen Magistratsrathes von hier, wird der Rücklaß des Verlebten, bestehend in Möbeln, Haus- und Küchengeräthschaften, Kleidern, Betten, Leib- und Bettwasch ꝛc., in dem Hause Nro. 146 in der Neustadt dahier

am Montag den 21. l. M. von Früh 9 bis 12 Uhr
und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr

gegen baare Bezahlung in kassamäßigen Münzsorten öffentlich versteigert werden, wozu man Kaufsliebhaber andurch einladet. Hiebei werden diejenigen, welche zu diesem Rücklasse gehörige Gegenstände in Handen haben, aufgefordert, dieselben am Versteigerungstage der Gerichtscommission vorbehaltlich ihrer allenfallsigen Rechte hierauf bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes auszuliefern. Zugleich werden alle diejenigen, welche Forderungen an den Rücklaß zu machen haben, angewiesen, ihre Ansprüche an dem hiezu auf

Montag den 5. December l. J. Früh 9 Uhr

dießseits anstehenden Termine um so gewißer zur Anmeldung zu bringen, als sie außerdem bei der Auseinandersetzung der Verlassenschaft nicht berücksichtigt werden würden. Kempten am 5. November 1842.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.
Buckingham, Director. Riß.

Dem Magistrate mangeln verschiedene Bände Verordnungen und andere Bücher, welche der verstorbene Hr. Rechtsrath Bartl ausgeliehen hat. Man ersucht um gefällige Zurückgabe. Kempten den 11. Novmber 1842.

Stadtmagistrat.
Dr. Karrer, Bürgermeister.

---

3 (c) Kaiserl. königl. österr. **Staats-Anlehen der fl. 250 Loose vom Jahr 1839.**

Den 1. December 1842 findet in Wien die sechste Verloosung dieses Anlehens statt, bei welcher **700 Loose** (35 Serien) gezogen werden, die in der plangemäß darauf folgenden Ziehung nachstehende **700 Preise** gewinnen müssen; als: fl. 300,000, 60,000, 18,000, 12,000, 9000, 7200, 2 à 4800, 3 à 1800, 5 à 1440, 5 à 1320, 5 à 1200, 6 à 1080, 10 à 960, 20 à 840, 43 à 720, 593 à fl. 600, zusammen **700 Gewinne**, im Betrage von **fl. 866,010** im 24 Fuß.

Ein ganzes **Promessen-Loos** für diese wichtige Ziehung kostet fl. 26 15 kr. oder 15 preuß. Thlr. und da zur Erleichterung dieses Spiels jedes Loos in fünf Theile eingetheilt ist, so sind auch

Fünftel **Promessen-Loose** à fl. 5¼ od. 3 preuß. Thlr.

bei dem unterzeichneten Handlungshause zu beziehen, das s. Z. prompte Anzeige über den Erfolg ꝛc. den HH. Interessenten ertheilen wird.

Moriz S. Stiebel in Frankfurt a. M.

Es wünscht Jemand einige freie Stunden dem Clavier-Unterricht zu widmen. Das Nähere im Hause 231 Lit. C.

Kunstreiter-Anzeige.

Mittwoch den 16. Nov. große Vorstellung in der höhern Reitkunst. **Der Anfang ist um 6 Uhr Abends** bei guter Beleuchtung.

Elisabetha Schmidt, Wittwe,
Inhaberin der Kunstreitergesellschaft.

C. August Stölzel aus Eibenstock in Sachsen empfiehlt sich zum nächsten Markt mit einer Auswahl von Fadenspitzen und Zwischensatz, ächten Blonden, sowie dergleichen Tüchern, Hauben, Barben und Kragen, gestickten Tülltüchern, Schleiern, Chemisettes, Kragen und Hauben, schwarzen blondirten Tüchern und Schleiern, glattem und gemusterten Spitzengrund im Stück und in Streifen, Krägen, Garnirungen, Chemisetten und Kleider von Mull und Jaconett, wollene Borduren und Franzen, seidenen und baumwollenen Garnir-Tülls, weißen und bunten Vorhäng-Franzen und Borduren, englischen Strickgarn, leinenen Herrnhuter-Bändern, seidenen und baumwollenen Handschuhen u. s. w. Er verkauft in einer Bude in der Reihe an der Residenz und bittet um gütigen Besuch.

---

2 (a) **Gebrüder Leistner aus Stützengrün in Sachsen** empfehlen zum bevorstehenden Katharinen-Markte ihr gut sortirtes Lager in Blonden, Spitzen, Tülls, Franzen, bunten Tüchern, Handschuhen, Strümpfen, schwarzen und gestreiften Mannshauben, Wintermützen und noch mehrere andere Artikel. Sie verkaufen nur im Ganzen im Postgasthaus im Zimmer Nro. 10.

Eingestellte Hunde: Vom 28. vor. bis 6. d. M. haben sich ein ganz schwarzer sogenannter Halbhund und ein schwarzer glatthaariger brauner Spitz eingestellt. Das Nähere kann im Polizeiwachtzimmer erfragt werden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **183.** **16. Novbr. 1842.**

Deutschland.

Bayern.

München, 13. Nov. Die heute wiederkehrende Erinnerungsfeier des Hintritts Ihrer Maj. der höchstseligen Königin Karoline wurde heute in hiesiger protestantischer Pfarrkirche durch eine Gedächtnißrede begangen. Abends bleibt das Schauspielhaus geschlossen. — Der Tag der Eröffnung unserer Ständeversammlung ist bis jetzt noch unbekannt, ein großer Theil der Mitglieder derselben, zumal der zweiten Kammer, ist bereits hier eingetroffen. Se. k. Hoh. der Kronprinz wird hierher kommen um dem feierlichen Akte beizuwohnen, sich aber dann wieder, wie verlautet, nach Hohenschwangau begeben, wo seine durchlauchtigste Gemahlin sich überaus wohl gefallen soll. — Fast jeder Tag bringt jetzt ein Regierungsblatt mit einem Landrathsabschied für einen der Kreise des Königreichs.
(A. Z.)

Würtemberg.

Stuttgart, 4. Nov. Wir sind noch immer in der leidigen Furcht, unsern Minister Schlayer am Ende doch verlieren zu müssen. Zwar wurde das von ihm eingegebene Entlassungsgesuch von dem Könige nicht angenommen und konnte auch nicht angenommen werden, wenn der König selbst nicht dadurch eine plötzliche Aenderung der früher von ihm im Vereine mit dem umsichtigen Schlayer so beharrlich fest gehaltenen Grundsätze kund geben wollte. Von einer Aenderung der bisher in der bekannten Kirchensache befolgten Maximen ist aber, wie es heißt, keine Rede. Wir dürfen auch bei dem bewährten Sinne unseres Königs und bei seiner steten Rücksichtnahme auf die allgemeine Stimme nichts Anderes erwarten. Zu bedauern bleibt es freilich, daß zur Wiederbesetzung der durch den Abgang des ehrenwerthen Mohl erledigten Stelle der von Schlayer vorgeschlagene Knapp vom Könige nicht genehmigt wurde. Scheurlen ist zwar ein tüchtiger Jurist und ein rechtschaffener Mann; doch muß er sich erst erwerben, was der freisinnige Knapp schon besitzt: die Liebe des Volks und insbesondere der vielen ihm Untergebenen. Was nun die Befürchtung, Hrn. v. Schlayer vom Schauplatze seiner Wirksamkeit abtreten zu sehen, von neuem erweckt, ist das fortdauernde Getriebe hochadeliger und adeliger Intriguen. Schon haben sie den Nachfolger desselben in Bereitschaft. Im vergangenen Monat wurde Robert v. Mohl (Sohn des Präsidenten v. Mohl), ein ausgezeichneter Jurist und Staatsmann, seit einigen Wochen aber auch der Kanzler v. Wächter bezeichnet. Letzterer ist auch Kammerpräsident und Freund des Präsidenten vom geheimen Rathe des Königs, Frhrn. v. Maucler.
(L. A. Z.)

Der Deutsche Courier sagt: Bei der Wiedereröffnung des rheinischen Appellationsgerichtshofes zu Köln für das Justizjahr 1842—43 (7. Nov.) hielt der Generalprokurator, Geh. Oberjustizrath Berghaus, einen glänzenden Vortrag „über die Vorzüge des öffentlichen und mündlichen Verfahrens, so wie der Geschwornen-Gerichte im Gegensatz zu dem geheimen und schriftlichen Verfahren.“ — Dieser k. preußische Geh. Oberjustizrath sollte sich von der Ministerbank in der würtembergischen Abgeordnetenkammer belehren lassen, daß Das „welsche Institutionen“ sind, und namentlich die Schwurgerichte — wie der Hr. v. Bezzenberg für gewiß versicherte — in England von allen Rechtsgelehrten ganz verworfen werde.

Baden.

Aus dem Badischen wird den „sächsischen Vaterlandsblättern“ geschrieben: Wegen der Unterzeichnung für eine Denkmünze Itzstein's sind im ganzen Lande Untersuchungen eingeleitet. An vielen Orten wurden die Subscribentensammler „wegen nicht erlaubten Kollektirens“ zu 5 fl. Strafe verfällt. In Mannheim wurden die Unterzeichner des gedruckten Aufrufs „wegen Verletzung des §. 3 des Preßgesetzes“ in Untersuchung genommen, wornach keine Druckschrift verbreitet werden darf, der nicht die Angabe des Druckorts beigesetzt ist. Der bayerische Konsul Bassermann, Vater des Abgeordneten, gehörte zu diesen Unterzeichnern und erklärte zu Protokoll, daß er wohl gegen den genannten §. gefehlt habe, aber nicht strafbarer sei, als Staatsrath von Rüdt selbst, der seiner Flugschrift („Ueber die Wahlen zum Landtage von 1842“) den Druckort gleichfalls nicht beigefügt habe.

Hessen.

Kassel, 9. Nov. Der Streit, welcher sich zwischen dem Stadtrathe und der Regierung hinsichtlich der neuen Einrichtung der städtischen Schule entsponnen hat, ist für den Bestand und den Charakter derselben von wesentlicher Art. Die Regierung verlangt, daß die Stadt den Gehalt der Lehrer angemessen bestimme und den Betrag dafür an die Regierung abliefere, von welcher die Lehrer alsdann ihre Besoldung zu beziehen haben. Falls die städtische Behörde hierauf nicht eingehen sollte, wird die ganze Anstalt in Frage gestellt. Die Stadt würde

durch diese Maßregel zuletzt allen und jeden Einfluß auf das Schulwesen verlieren; so unwichtig die Sache an und für sich aussieht, so folgenreich kann sie für die Zukunft werden. Es handelt sich um ein höchst wichtiges Prinzip, um ein Prinzip, das, consequent durchgeführt, den Gemeinden alle und jede Selbstständigkeit nehmen kann und sie zu blos contribuabele Corporationen herabdrückt, denen nur die Sorge bleibt, wie und auf welche Weise sie die Mittel zu beschaffen haben. „So wir nicht mit rathen, so wir nicht mit thaten", ist ein altes, deutsches Rechtssprüchwort. — Ein Geistlicher, welcher sich zur Abbüßung einer Strafe in der Sacristei der St. Martinskirche, aber nur einen Tag befand, da er dem Vernehmen nach die höchste Gnade erhielt, nahm die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch. Der Fall soll sich in 40 Jahren hier nicht ereignet haben, wie ältere Leute versichern, wo ebenwohl damals ein Geistlicher längere Zeit darin saß. (F. J.)

Die „Kölnische Zeitung" will jetzt die russische Großfürstin Olga mit einem Prinzen von Hessen vermählen, welcher Anwartschaft auf den dänischen Thron hat. Das ist der Prinz, den man in Kurhessen mit dem Namen „der hessische Herzog von Kumberland" bezeichnet, weil er verweigert hat, die Verfassung anzuerkennen.

Sachsen.

Dresden, 7. Nov. Hier hat es etwas befremdet, daß die Stadtverordneten in Berlin gegen Oeffentlichkeit ihrer Verhandlungen sind, und sich gegen den, von einigen ihrer Mitglieder darauf gestellten Antrag, mit großer Mehrheit erklärt haben. Wir sind an öffentliche Verhandlungen derselben gewöhnt, und zwar vom Anfange des Daseyns unserer Stadtverordneten an. Wer den Verhandlungen auf den Tribünen nicht beiwohnte, kann einen Auszug derselben, welcher unentgeltlich ausgegeben wird, lesen, der ihn von Allem, was vorkam und beschlossen wurde, auf das genaueste unterrichtet. (Hannov. Z.)

Großbritannien.

London, 6. Nov. Der französische Botschafter Graf St. Aulaire hat bei der Londoner Conferenz die Erklärung abgegeben, daß Frankreich sich von derselben gänzlich zurückziehe und den Negertractat vom 20. Dec. 1841 nicht mehr ratificiren werde. In Folge dieser Erklärung versammelte sich die genannte Conferenz und das bisher aus Rücksicht für Frankreich noch immer offen gelassene Protokoll ward nun förmlich geschlossen. Als Grund des Rücktritts wird von dem französischen Cabinet der Umstand angegeben, daß die öffentliche Meinung in Frankreich sich gegen die Ratification ausgesprochen habe. (A. Z.)

Frankreich.

Am 6. Nov. war die feierliche Eröffnung der Eisenbahnstrecke von der belgischen Gränze nach Roubaix.

Vieles ist schon über die serbischen Angelegenheiten geschrieben worden. Die neueste Nummer der Phalange, welche an dem Kriegsgeschrei gegen Deutschland keinen Theil nahm sondern die Thiers'sche Politik stets mit Nachdruck bekämpfte, sucht dieses Räthsel von einem practisch-politischen Standpunkte aus zu lösen. Sie überschreibt ihren Artikel „Rußlands Druck über Deutschland." Die schnelle Anerkennung der Pforte des neuen Herschers, der eine russ. Figur ist, das Flüchten des Fürsten Milosch auf österreichisches Gebiet, das rasche Wirken des Hrn. v. Boutenieff in Konstantinopel, damit die serbische Frage nicht sowie die syrische den Unterhandlungen der fünf Mächte zufalle, alles dies zeigt die Wahrscheinlichkeit, daß das Ganze ein russischer Schlag gegen Oesterreich ist, ein Schlag, der auf ganz Deutschland zurückwirken wird. In der That, Oesterreichs Politik geht dahin, eine freie Donauschifffahrt bis in das schwarze Meer zu erhalten. Es hat keine Opfer gespart, um diesen schönen Zweck zu erreichen. Wenn früh oder spät Oesterreich sich mit dem Zollverband vereint, so ist die Donau und das freie schwarze Meer eine Lebensfrage für ganz Deutschland. Diese Aussicht ist nun mit einem Streiche zerstört. Rußland wird blos einen Präfect in Belgrad haben. Die Schifffahrt der Donau wird blos in seinen Händen seyn, das schwarze Meer blos ein russisches Meer sein und ganz Deutschland wird und muß diesen Druck fühlen. Preußen sowohl als Oesterreich sind bei dieser Umwälzung betheiligt und die serbische Angelegenheit kann wirklich eine deutsch-russische Angelegenheit genannt werden. Die Phalange schließt ihren Artikel mit folgenden Worten: Deutschland wird nach und nach von selbst einsehen, wo seine wahren Freunde und Brüder sind. Rußland hat eine Politik, England hat eine Politik, es muß eine deutsch-französische Politik geschaffen werden, die zugleich die Politik der ganzen Menschheit seyn wird.

Belgien.

Brüssel, 9. Nov. Jetzt sind die Resultate der Wahlen sämmtlicher Gemeinden des Landes bekannt. Alle, mit Ausnahme der Stadt Mecheln und einiger unbedeutender Dörfer, sind so auffallend ungünstig für die retrograde Partei, daß man im ersten Augenblicke kaum an die Wahrheit der Nachrichten glauben mochte. In Brüssel und Lüttich sind alle Candidaten der Liberalen gewählt worden, in letzterer Stadt hat man sogar den bisherigen Bürgermeister, der verdächtig schien, aus dem Gemeinderathe entfernt; in Gent, Antwerpen und Namur ist die große Majorität liberal, in Löwen, dem Sitze der katholischen Universität, sind die einflußreichsten Häupter der Gegenpartei, der Bürgermeister an der Spitze, durchgefallen, und nur liberale Räthe erwählt. Aber nicht nur in den bedeutenderen Städten, selbst in den Landgemeinden hat sich dieselbe Reaction gezeigt. Vor den Thoren von Brüssel, in der Vorstadt von Namur, ist der Chef des ultramontanistischen Wahlcomites, Herr de Gerlache, Präsident des Cassationshofes, durchgefallen. Tausend Beispiele der Art, eines bedeutungsvoller als das andere, haben selbst dem Ungläubigsten gezeigt, daß das Treiben der re-

trograden Partei dem Lande zuwider ist. Vergebens haben der Adel und der ultramontane Clerus, die seit lange verbrüdert waren, ihre Arme durch die Geldaristokratie verstärkt; die Bürger fangen an, klar zu sehen und wollen nicht länger Instrumente ihrer eigenen Unterdrückung seyn. (F. J.)

Italien.

Die Allg. Zeit. vom 14. October brachte einen Brief aus Palermo, worin die Schrift eines jungen sicilianischen Gelehrten, Amari, über die sicilianische Vesper sehr gerühmt wurde. Von Liebe zum Vaterland und Eifer für dessen Unabhängigkeit beseelt, sucht Hr. Amari darzuthun, wie zu jenen Zeiten, als die Republiken in Oberitalien, Florenz, Mailand, Venedig, Genua, Pisa rc. dem Namen nach unter dem Schutz der Kirche, eigentlich aber durch eigene Kraft blühten, Sicilien ebenfalls als Ein Freistaat oder als Städteconföderation hätte bestehen können.

Nun bringt die Allg. Zeit. ein anderes Schreiben aus Palermo, 28. Oct., welches also lautet: „Der Verfasser des historischen Werks, über welches Ihr hiesiger Correspondent in der Allg. Zeit. vom 14. Oct. berichtet, ist nur allzufrüh zu einer für ihn eben nicht erfreulichen Celebrität gelangt. In Sicilien war Amaris' patriotische und gründlich gelehrte Behandlung der Epoche Karls von Anjou mit allgemeinem Enthusiasmus aufgenommen worden. Die sicilianische Regierung hatte sich sogar bewogen gefunden in einer an das k. Ministerium in Neapel gerichteten Depesche auf eine Belohnung für den Verfasser anzutragen. Diese Empfehlung mag dort eine wunderliche Wirkung hervorgebracht haben, da sie in einem Augenblick eingetroffen seyn muß, in welchem man den Befehl ausgefertigt hatte den allgemein geehrten und talentvollen jungen Mann seines Amtes zu entsetzen, ihm die Excommunication zu verkündigen und ihn endlich zur Verantwortung vor die Polizei von Neapel zu fordern. Letztere Einladung scheint ihm wenig Zutrauen eingeflößt zu haben. In der That hatte er sich auch nichts Gutes von dem Schutz der neapolitanischen Polizei zu versprechen, wenn die Gerüchte wahr sind, welche von dem tragischen Ausgang anderer seiner Schicksalsgenossen in aller Munde sind. (!!) Er hat es daher vorgezogen eine größere Seereise anzutreten, die ihn mit seinen kostbaren Materialien zur Fortsetzung der Geschichte Siciliens in Sicherheit bringen dürfte. Italien ist durch Amaris' glanzvolles Auftreten um einen bedeutenden Historiker, der Talent eines Forschers und eines Darstellers in gleichem Grade besitzt, reicher geworden. Die Gründlichkeit des Quellenstudiums und der Reichthum an beigebrachten, zum Theil bis dahin unbekannten Urkunden und Belegen hat mit Recht Staunen erregt. Bei der sicilianischen Vesper hat er sich mit Erfolg bemüht zu zeigen daß dieselbe rein eine Wirkung des sicilianischen Nationalcharakters gewesen sey und daß Giovanni da Procida dabei durchaus nicht in Betracht komme. Wir sehr dadurch die neapolitanische Nationaleitelkeit verletzt worden, läßt sich leicht denken. Aber jenes furchtbare Ereigniß mag nun auch in einem ganz andern Lichte erschienen seyn — jedenfalls hat die Darstellung jener Epoche der Gräuel und der scheußlichsten Intriguen solche Brustbeengungen veranlaßt, daß man nicht bloß sämmtliche Exemplare des Werks mit Beschlag belegt, sondern auch alle diejenigen Journale verboten hat, welche dasselbe besprochen haben, sey es in billigenden oder tadelnden Ausdrücken."

Walachei.

Der Fürst Alexander Ghika, der gerade von einer Rundreise in den Landesdistricten, wo er überall mit Liebe und Dankbarkeit von dem Volke empfangen worden war, nach seiner Hauptstadt zurückkehrte, erhielt schon am 21. aus Konstantinopel die Nachricht von der über ihn gefällten Entscheidung. Ohne sich über das ihn treffende Unglück zu beklagen oder zur Beschwörung desselben auch nur den geringsten Versuch zu wagen, zog er geräuschlos in Bucharest ein und schickte sich zu seiner Abreise an, welche dann am folgenden Tage erfolgte, nachdem der Fürst die Chefs der drei vorzüglichsten Ministerien als Mitglieder einer provisorischen Regentschaft zurückließ. Das Land ist vollkommen ruhig; es beugt sich unter die Gewalt der Dinge, wohl wissend, daß der Wille, der die Destitution des Fürsten bewirkte, ein unwiderstehlicher sey. — Ein Schreiben aus Jassy meldet die daselbst erfolgte Ankunft des Fürsten Suwarow, Adjutanten des russischen Kriegsministers. Hr. v. Suwarow macht eine Landreise durch die europäische Türkei von der Donau an über den Balkan bis nach Konstantinopel, von wo aus er nach Asien übergehen soll. (A. Z.)

Der Deutsche Courier bemerkt: Das russische Spiel mit Fürsten und Bojaren, mit Legitimität und Revolution in Serbien, in der Moldau und in der Walachei ist so derb und stark, daß die umsichtige österreichische Politik dadurch offenbar in Unruhe versetzt wird. Man merkt das an dem Tone der Augsb. Allg. Zeit. Aber die Derbheit, mit welcher jene Umtriebe in den Donauländern von den russischen Agenten eingeleitet und durchgeführt werden, ist eben die größte diplomatische Finesse, denn in dieser Zeit der Flauheit und Lauheit ist der Derbste allweg der Gewandte.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 1. Nov. wird der Königsberger Zeit. geschrieben: Nachdem die Kartelconvention von russisch-polnischer Seite mit Preußen aufgehoben, so ist die Gränzbesatzung durch mehrere Kosakenregimenter so bedeutend verstärkt worden, daß längs der preußischen Gränze von 500 zu 500 Schritt ein Piquet von drei Kosaken aufgestellt ist, und sich mit diesen in Verbindung alle Werst ein Commando von 18 Mann mit einem Offizier an der Spitze befindet. — Wenn diese Maßregeln das Uebergehen des Militärs doch nicht zu verhüten vermöchten, so sollen — wie man bei uns erzählt — die

Strafregimenter längs der Gränze postirt werden, um den Gränznachbarn durch Furcht vor diesen Vagabunden die Lust zu benehmen, die Ueberläufer gastfrei aufzunehmen. — Ob unter solchen Verhältnissen an einen freiern Gränzverkehr mit den russischen Unterthanen zu denken, ist eine Frage, die jeder sich leicht selbst beantworten kann.

Mannigfaltiges.

Luzern, 7. Nov. Das Criminalgericht hat in seiner Sitzung vom 29. Oct. den Xaver Baumgartner von Neuenkirch, wohnhaft als Schuster in Ruswyl, wegen des Verbrechens der Gotteslästerung zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt. Laut Aussage mehrerer Zeugen soll er sich über die vielen Feiertage im Jahre, namentlich über die sogenannten Muttergottestage und unter diesen besonders Maria Geburt und Empfängniß höchst ungebührliche Aeußerungen erlaubt haben. (Eid.)

Die belgischen Blätter melden, daß der wegen der Verschwörung gegen die Sicherheit des Staats verurtheilte General Vandersmissen mit Hülfe seiner Gattin, wie ehemals Graf Lavalette zu Paris, aus seinem Gefängnisse entwichen sei. — Nach den neuesten Nachrichten hat der Entwichene bereits Aachen passirt.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Holz-Versteigerung.

2 (b) Mittwoch den 30. November wird nach erfolgter Curatel-Bewilligung das stehende Holz in der Waldung der Marktsgemeinde Oberstorf, Hochleith-Wildstand genannt, Nro. XII. Lit. a et b des Forstwirthschaftsplanes zu circa 100 Tagw. 5700 Klafter zum successiven Abtriebe entweder im Ganzen oder in abgemarkten 4 Flächen an die Meistbietenden öffentlich versteigert; bemerkt wird, daß in diesen Waldungen sehr schönes Floß- und Schneidholz befindlich ist. Die Versteigerung findet in dem Gasthause zur Sonne im Markte Oberstorf statt und beginnt Morgens 9 Uhr. Die Versteigerungsbedingungen werden am Versteigerungstage bekannt gemacht, und Kaufslustige, welche, wenn sie Auswärtige sind, sich über die Fähigkeit zu zahlen oder Caution zu leisten legal auszuweisen haben, können sich, um die Waldungen vorher einzusehen, an den Gemeinde-Vorsteher Gschwender zu Oberstorf wenden.

Sonthofen den 4. November 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

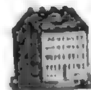
Abt, Landrichter.

Bekanntmachung.

2 (a) Die Herberge des verstorbenen Markus Reichhart im Hause Nro. 35 über drei Stiegen an der Poststraße der Neustadt Kempten gelegen, wird am 28. November d. J. Vormittags 10 Uhr im Postwirthshause öffentlich versteigert. Dieselbe besteht aus einer Stube, zwei Kammern, einer Küche und einer Holzkammer auf dem Dachboden, nebst eigenem s. v. Abtritt. Die Kaufsbedingungen werden am Versteigerungstage bekannt gemacht. Kaufsliebhaber sind eingeladen.

Joseph Weidenberger
als Bevollmächtigter der Erben.

Muthmannshofen.
Häuser-Verkauf.



2 (b) Mit Genehmigung des königl. Landgerichts Grönenbach, ist der Unterzeichnete Willens, sein dahier im Besitz habendes Anwesen (Haus Nro. 10.) aus freier Hand an den Meistbietenden zu verkaufen. Daselbe besteht in einem neuerbauten zweistöckigen Wohnhause, mit realer Krämer- und Huckgerechtigkeit, mit Stube, Küche, Kammern, einem Kramladen, Keller, Scheuer und Stallung; dann ein Wurz- und Grasgarten beim Hause; Alles frei an der Landstraße gelegen. Mit diesem Verkauf wird zugleich eine bedeutende Parthie Waaren aller Art feil geboten und dem Käufer zu billigen Preisen überlassen.

Ferner wird ein weiteres Anwesen daselbst (Haus Nro. 15), welches besteht in einem zweistöckigen Wohn- und Stadelgebäude mit Keller und gewöhnlicher Hauseintheilung, mit 1 Tagwerk Grasgarten am gleichen Tage, an den Meistbietenden unter dem Bemerken verkauft, daß die an den Stadel angebaute Pfründerwohnung vorbehalten bleibt. Die Verkaufsverhandlung geschieht

Dienstag den 22. November

Vormittags 10 Uhr im Wirthshause zu Muthmannshofen, allwo die nähern Bedingungen bekannt gemacht und Liebhaber eingeladen werden, Unbekannte aber haben sich mit Prädikat- und Vermögens-Zeugnissen auszuweisen.

Konrad Reth, Krämer.

Nouveautés de Paris.
E. Biedermanns Söhne aus Gailingen am Rhein

erlauben sich ergebenst anzuzeigen, daß sie auch diesesmal den hiesigen Markt mit einem durch directe Einkäufe in Paris für kommende Saison aufs allerneueste assortirten

Pariser Modewaaren-Lager

beziehen. Daselbe besteht in:

Seidenzeugen, Foulards- und Ball-Kleider, Ballzurin, Mäntelstoffe, Mausoline de Laine, Crepp Rachel, Crepp de Paris, Merinos, französischen Thiebets, Echarps, Lyoner und Pariser Shwals, Cattun oder Zitz, Seiden, Sammt, Peluch, Chenille, Fischi und sonstige Nouveautés. Bemerkend daß nur zu festgesetzten Preisen verkauft wird, bittet man beim Beginnen des Marktes um geneigten Zuspruch.

☞ Ihr Verkaufs-Locale befindt sich im Landhause im zweiten Stock über eine Stiege.

E. Biedermann's Söhne.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **184.** 18. Novbr. 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 15. Nov. Bis gestern gegen Abend waren im Ständehaus die Anmeldungen von einigen fünfzig Mitgliedern der Abgeordnetenkammer geschehen. In diesem Augenblick dürfte sich die Zahl derselben verdoppelt haben, und bis morgen früh längstens werden deren voraussichtlich noch mehrere erfolgt seyn. Darauf und während des 17. wird die Prüfung der Wahlen vorgenommen werden, und da dieses Geschäft wegen des Eintritts nur weniger neuer Mitglieder dießmal einen geringeren Zeitaufwand in Anspruch nimmt, so darf man voraussetzen, die Kammer der Abgeordneten werde schon am 18. oder 19. eine erste Sitzung behufs der Wahl ihrer Präsidenten und Secretäre veranstalten können. Auch die Kammer der Reichsräthe wird dem Vernehmen nach noch im Laufe dieser Woche eine erste Sitzung halten. Die feierliche Eröffnung des Landtags selbst durch Se. Maj. den König läßt zwar ein ziemlich allgemein verbreitetes Gerücht am 22. Nov. stattfinden, doch bedarf dasselbe jedenfalls noch der officiellen Bestätigung. (A. Z.)

Würtemberg.

Stuttgart, 9. Nov. Ohne Zweifel wird der ganze Entwurf der Strafprozeßordnung vom Minister zurückgenommen werden, denn wie nachgiebigen Charakters auch die Kammer sein mag, den reactionären Beschlüssen des Geheimen Raths gegen alle Oeffentlichkeit und Mündlichkeit kann sie unmöglich beitreten. Für die öffentliche Meinung ist jener Beschluß nur ein Gewinn gewesen; er hat der Sache des Fortschrittes neue Freunde zugeführt und die Stellungen des Gegners offen dargelegt. Zu verwundern wäre freilich, wenn ein Geheimer Rath, der von vornherein seine Cocarde aufgesteckt hat, für Oeffentlichkeit sich erklärte und am Ende von seinen Sessionszimmern die Riegel wegschieben müßte. Die Herren sind im Schreiben ergraut und vom geflügelten Wort der Rede so weit entfernt, als die römischen Senatoren von einem Actenschranke waren. Ueberhaupt ist das ganze Institut des Geheimen Raths eine constitutionelle Anomalie, die aus den Zeiten der alten Verfassung in den neuen, nach ganz andern Theorieen gestalteten Staatsorganismus als ein Ueberbleibsel „des alten guten Rechts“ überging. Der natürliche Bewahrer von Geschäftsformen, Regierungsüberlieferungen, Bräuchen, Maximen und Autoritäten steht eben deßwegen dem Geheimen Rath durch Wahlverwandtschaft der aristokratischen Beharrlichkeit der ersten Kammer, wie auch die neueste Erfahrung lehrt, weit näher, als der demokratischen Beweglichkeit der zweiten Kammer; immer streng und abweichend gegen Ansprüche des Volks, wird er Ansprüche des Adels schonen und Collisionen nach oben zu verhüten suchen; was der Staat dem Adel gewährt, wird ihm mehr als Rechtsgewährung, was dem Volke, als Concession erscheinen. Sey dem indeß, wie ihm wolle, so viel steht fest, daß aus Würtemberg für ein öffentliches und mündliches Gerichtsverfahren dermalen Nichts zu hoffen ist. Vielleicht in Sachsen, wo es scheinbar besser aussieht? Wir glauben kaum, es wird auch dort einen Geheimen Rath geben. (Köln. Z.)

Baden.

Aus dem Badischen, 9. Nov. Man unterhielt sich vor einigen Tagen viel von Veränderungen, die in der höchsten Sphäre des Staatsdienstes in naher Aussicht stehen sollten. Zwei Minister, hieß es, sollten pensionirt und die erledigten Portefeuilles an Neffen eines Staatsmannes vergeben werden, dessen Namen in neuester Zeit vielfach genannt worden ist. Ferner sollten im Ministerium des Innern zwei bürgerliche Beamte, von denen der Eine als Regierungs-Commissär in der zweiten Kammer thätig gewesen ist, der Andere kürzlich sich literarisch für umfassendere Formen im Rechtswesen ausgesprochen hat, versetzt werden und zwei junge Adelige in ihre Stellen einrücken. Indessen sind diese Veränderungen, zu denen schon alles vorbereitet gewesen seyn soll, doch nicht vorgenommen worden. — Die Ausweisung des Redakteurs der „Mannheimer Abendzeitung“, Dr. Grün, aus dem badischen Gebiete wird noch immer viel besprochen; das Leben dieses Schriftstellers war in jeder Beziehung durchaus vorwurfsfrei, das Blatt erschien unter Censur, der Censor benutzte seine Macht, alles Mißliebige zu unterdrücken, in ausgedehnter Weise, und da ihn die Censur so aller persönlichen Verantwortlichkeit hätte überheben sollen, weist man ihn dennoch aus Staatsgründen über die Grenze. (Köln. Z.)

Hessen.

Mainz, 12. Nov. Künftigen Mittwoch den 16. l. M. nimmt eine wichtige Verhandlung vor dem hiesigen Zuchtpolizeigerichte ihren Anfang; sie wird wahrscheinlich mehrere Tage dauern. 26 Individuen werden vor Gericht erscheinen; diese sind beschuldigt, von einem staatsgefährlichen Komplotte Kenntniß gehabt und keine Anzeige davon gemacht zu haben. Einer der Theilnehmer an diesem

Komplotte ist flüchtig und wurde per contumaciam zum Tode verurtheilt. Man ist hier sehr gespannt auf diese erste öffentliche gerichtliche Verhandlung wegen politischer Vergehen, da außer der Landauer Assisensitzung in ganz Deutschland noch keine öffentliche Gerichtssitzung der Art statt fand. Die Untersuchung wurde seit beinahe zwei Jahren mit Umsicht und Strenge geführt. Die Gerichtsbehörden befinden sich, wie man vernimmt, im Besitze von voluminösen Akten und Correspondenzen, die von einer ausländischen Propaganda herrühren sollen. Man wird nun erfahren, welche Versprechen gemacht, welche Mittel der Verführung angewendet wurden, welche Zwecke, offene oder scheinbare, man dabei im Auge hatte, und ob die auswärts handelnden Personen in eignem Namen auftraten, oder ob sie sich für Beauftragte einer Behörde oder einer Regierung ausgaben. Eine öffentliche Gerichtssitzung dieser Art mag als Warnung für leichtgläubige Menschen, die sich in ihrer Einfalt überlisten lassen, die besten Folgen haben. (F. J.)

Kassel, 12. Nov. Es ist wirklich wohlthuend, wenn man von hier aus einmal etwas Erfreuliches mittheilen kann. Gestern hielt der Bürger-Ausschuß eine öffentliche Sitzung, um den Grund-Etat für das Jahr 1843 zu berathen und festzustellen. Der Oberbürgermeister Arnold vertheidigte die gemachte Vorlage und gab die nöthigen Erläuterungen. Der Landsyndicus Dircks erstattete den Bericht und der Vorstand des Ausschusses, Obergerichtsanwalt Schwarzenberg, präsidirte. (F. J.)

Hannover.

Hannover, 8. Nov. Die beiden schon seit einiger Zeit erledigten Landdrosteistellen in Lüneburg und Aurich sollen jetzt, wie man hört, wieder besetzt werden, und zwar soll die erstere Stelle dem bekannten geh. Cabinetsrath von Lütken, die andere einem Regierungsrath v. d. Knesebeck in Osnabrück zugedacht seyn. Es fällt dabei auf, daß in diesen wie in anderen Fällen jetzt, dem frühern Gebrauche ganz entgegen, verhältnißmäßig noch junge Männer aus dem Adel zu solchen hohen Stellen berufen werden. — Auf seinem Gute bei Celle verstarb kürzlich der lüneburgische Landschaftsdirektor v. d. Wense, Abt des Klosters St. Michaelis zu Lüneburg. Die von ihm bekleidete Stelle, welche während und nach der französischen Zeit längere Jahre gar nicht besetzt war, ist in der Wirklichkeit eine Sinecure, aber eine sehr angenehme für den Inhaber, da eine Einnahme von circa 5000 Thlrn. damit verbunden ist. Daß es dazu an Bewerbern nicht fehlt, ist begreiflich. (L. A. Z.)

Preußen.

Berlin, 10. Nov. Die Sitzungen der ständischen Ausschüsse sind heute geschlossen und darauf die Mitglieder derselben von Sr. Maj. dem Könige empfangen worden, der bei diesem Anlasse eine Anrede hielt, welche auf die Zuhörer den erfreulichsten Eindruck machte. Der König gab nicht blos den ständischen Ausschüssen seine Befriedigung hinsichtlich ihrer jetzt beendigten Arbeiten zu erkennen, sondern bezeugte auch seine besondere Zufriedenheit mit den Arbeiten sämmtlicher Landtage von 1841, und äußerte sich dahin, daß die Stände nicht blos als Rechtsstände zur Wahrung der Rechte des Landes, sondern auch als geborne Räthe der Krone zu betrachten seien, weil man von ihnen vor Allem Freimüthigkeit und Unparteilichkeit zu erwarten berechtigt sei. (Köln. Z.)

Oesterreich.

Wien, 6. Nov. Die am Montag hier eingetroffene Nachricht von der Entsetzung des Fürsten von der Walachei machte hier großes Aufsehen. Man war hierüber mehr als überrascht, nicht in Bezug auf das Ereigniß, welches wegen der Opposition der Bojaren längst erwartet war, sondern wegen der Details, welche aus Konstantinopel über diese Angelegenheit gemeldet werden. Es scheint, daß der russische Einfluß in Konstantinopel jetzt mehr als je dominirend ist. (Rh. Z.)

Aus Oesterreich, 5. Nov. Die Rührigkeit unserer Verwaltung in fast allen industriellen Zweigen ist höchst erfreulich; sie macht im Volke die Aeußerung und Entwickelung einer Bildung und Thatkraft möglich, auf die Oesterreich mit Recht stolz seyn kann; wobei man nur bedauern muß, daß diese herrlichen Kräfte so lange zur Unthätigkeit gezwungen waren. Viele, die per eminentiam österreichisch-gutmüthig sind, fühlen sich durch diese materiellen Fortschritte ganz und gar befriedigt; eine sehr respectable Menge dagegen wünscht mit Ungeduld, daß sie durch einen geistigen Aufschwung zugleich befördert und veredelt werden möchten. In dieser Hinsicht ist namentlich durch den Tod des Grafen Mitrowsky, obersten Kanzler und Präsidenten der Studien-Hofcommission, die Hoffnung auf eine endliche Reform unsers Studienplanes neu belegt worden. — Sicherm Vernehmen nach ist vom inner-österreichischen Gewerbeverein, dessen Director Erzherzog Johann ist, ein Vortrag an den Präsidenten der allgemeinen Hofkammer, Baron Kübeck, gegangen, worin auf sehr freimüthige Weise die Bedingungen erwogen werden, unter welchen die Vereinsländer mit Neapel in würdigere Handelsbeziehungen treten könnten. In diesem Oesterreich so stark verpflichteten Königreiche sind nämlich bis jetzt Franzosen und Engländer vor uns um zehn Procent begünstigt! Das Wiener Cabinet zeigt überhaupt nach vielen Seiten hin eine Generosität, die ihm mehr Complimente, als dem Staat Nutzen einträgt. (L. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 10. Nov. Man spricht gewöhnlich im Auslande so viel von der Unzufriedenheit der verschiedenen Oppositionsparteien, und vergißt die gefährlichsten Symptome der Unzufriedenheit, die sich in der Armee äußern. Die Armee ist der einzige große Staatskörper Frankreichs, der noch eine moralische Kraft besitzt, die Glorie siegreicher Feldzüge umgibt sie, sie ist der Corruption fremd ge-

blieben und bildet durch Disciplin und den Corpsgeist zusammengehalten ein imposantes Ganzes. Die Erinnerungen der Revolutionsfeldzüge, des 18. Brumaire, der Napoleonischen Siegesherrschaft haben bei ihr bleibende Eindrücke hinterlassen, in Soldaten und Offizieren lebt ein unternehmender kräftiger Geist, der sich auch auf die jüngern Generale erstreckt, und sie wird in der nächsten Zukunft das Geschick Frankreichs entscheiden. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß unter den zuletzt vorgenommenen fünfundfünfzig Beförderungen zu Majors nur dreizehn Capitäne nach der Anciennetät und die übrigen zweiundvierzig theils durch Gunst, theils außer der Tour vorrückten — rechnet man hiezu die häufigen Selbstmorde, wobei in hinterlassenen Briefen die Unmöglichkeit des Avancements wegen der zu vielen Einschiebungen als Grund der Verzweiflung angegeben wird, die feindselige Sprache des einzigen in der Armee allgemein verbreiteten Journals: La Sentinelle de l'Armée, den communistischen Geist der bearbeiteten Unteroffiziere und Soldaten, so hat man beunruhigende Symptome genug. Und doch ist dieß nur die sichtbare Oberfläche, wer weiß, was tiefer schlummert? Einen neuen Anstoß hat diese Stimmung durch die Absetzung des Generals Pajol erhalten, und die Bonapartisten rühren sich wieder. Lebhaft über die Art und Weise beunruhigt, mit der man die Ueberbleibsel des kaiserlichen Heeres behandelt, haben sie beschlossen, eine Association in der ganzen Armee zu bilden, die unter dem Namen Syndicat militaire ein permanentes Comité in Paris haben und die Rechte und Ansprüche der alten Tapfern vertreten soll. Daß hier von keiner heimlichen Verbündung, sondern von einem öffentlichen Verein die Rede ist, versteht sich von selbst; allein schon sagt die Sentinelle, indem sie von dieser Organisation spricht: „Diese Tapfern erkennen die Nothwendigkeit sich an einander zu schließen, um ihre Vergangenheit gegen die Angriffe gewisser Personen zu vertheidigen, denen gerade diese Vergangenheit heilig seyn sollte, die sie aber jeden Tag mit Füßen treten. Sie haben Recht, daß sie in Ermangelung ihrer natürlichen Beschützer sich gegen die Ungezogenheiten und Launen der Gewalt, ebenso wie gegen die Angriffe bezahlter Journale eine Vertretung bilden. Diese möge sich zu ihrem Präsidenten jenen so grausam mißhandelten alten General wählen, und die Armee wird bald sehen, ob man es noch ferner wagen wird, ihre ältesten und würdigsten Zierden so zu behandeln, wie es bis jetzt geschehen." Da ist unzweideutig General Pajol gemeint, derselbe der dem Könige, als dieser ihm mit der Entsetzung drohte, um ihn zur freiwilligen Entsagung zu bewegen, zur Antwort gab: „Sire, ich habe unter der Restauration fünfzehn Jahre gewartet und kann wieder warten." (A. Z.)

Griechenland.

München, 8. Nov. Von den ersten Deutschen an, die aus Griechenland hierher zurückgekehrt sind, bis zu den letzten, die wir so eben haben hier eintreffen sehen, hat so ziemlich Einer wie der Andere nicht das allerbeste Aussehen und wohl ohne Ausnahme ein Jeder ein Herz voller Unmuth und Groll über das mitgebracht, was ihm in dem Land altklassischen Ruhmes nach und nach begegnet ist. Dabei muß man wohl hervorheben, daß die sich übrigens sehr gleichenden Klagen nicht nur von den heimkehrenden Soldaten erhoben werden, die Offiziere wie Unteroffiziere und Gemeine, allerdings am ungünstigsten gestellt waren, sondern auch von den meisten der wieder ankommenden Handwerker und Künstler, mit einem Wort von allen denen, die nach Griechenland gegangen waren, um dort mehr oder weniger ihr Glück zu machen. Selbst der unentbehrlichste Gast dieser Art ist dem Griechen ein unwillkommner Gast, ein zuerst mit argwöhnischem, und dann mit neidischem Auge überwachter Fremder, den er zu übervortheilen, zu hindern und endlich zu vertreiben sucht, wie und wo er nur kann. Nur einen Fremden liebt der Grieche, und buhlt um seine Gunst, den Reisenden aus Liebhaberei, den Reichen, der im klassischen Land für sehr unklassische Genüsse sein Geld auszugeben bereit ist. Sind darüber die Urtheile gleichlautend, so sind sie es nicht minder über zwei andere, höchst wesentliche Punkte. Alle gestehen unverholen, daß man anfänglich von oben herab und im Allgemeinen die Griechen verdorben habe, das heißt wohl, daß man durch Mißachtung der griechischen Sitten, Gewohnheiten u. s. w. und durch administrative Fehler aller Art manche Vorkommnisse provocirt habe, über die man sich später zu beklagen hatte. Alle fügen aber auch dem zu, daß, nachdem man seine Stellung besser gewürdigt, jede ordentlichen Schritte gethan worden seyen, das geschaffene Ueble möglichst wieder gut zu machen, weitere Fehler zu vermeiden, und so die Gemüther zu versöhnen; jedoch aus vielen Ursachen, die hier nicht erörtert werden können, leider viel zu spät. Der Name eines damals in Griechenland hochgestellten bayerischen Staatsmannes wird in dieser Beziehung oft genannt. Endlich gesteht selbst der Getäuschteste, daß die griechischen Zustände in einem stäten Besserwerden begriffen sind, daß Griechenland, wie viel es auch davon entfernt sey, europäischen und namentlich deutschen Auswanderern ein gutes Ziel werden zu können, gleichwohl für Europa und auch für Deutschland ein Land von Bedeutung werden müsse, und daß das griechische Volk seine leidliche Gegenwart und seine voraussichtlich schöne Zukunft, nach dem Urtheil der besonneren und unterrichteteren Griechen selbst, lediglich oder doch zumeist dem von König Otto seit seiner Selbstregierung eingeschlagenen Weg zu verdanken habe. (Köln. Z.)

Mannigfaltiges.

Seit ein paar Tagen dürfen die Hunde in München wieder ohne Maulkorb herumlaufen.

In Köln findet am 19. November eine Versammlung der vorzüglichsten Gasthofbesitzer der Rheinlande, Bel-

giens u. s. w. Statt. Es handelt sich dabei von der Aufhebung der Trinkgelder, an deren Stelle eine mäßige Taxe auf die Rechnung gebracht werden soll.

Brüssel, 11. Nov. Bei seinem Austritte aus dem Gefängnisse warfen dem Hrn. Vandersmissen die Freunde, welche ihn erwarteten, einen Mantel über und begaben sich nach dem Stadtviertel Leopold, wo die Pferde bereit standen. Sie flohen über Schaerbeck nach Ever und Westerloo, wo sie am andern Morgen um 11 Uhr so ermüdet anlangten, daß man die Reiter vom Pferde nehmen mußte, und die Pferde umfielen.

Berlin, 9. Nov. Die in Straßburg erschienene Broschüre: „Woher und Wohin, von Schön; mit einem Nachwort von Fein," ist nunmehr, nachdem noch eine zweite Auflage mit einem zweiten Nachwort erschienen ist, hier verboten worden. (L. A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Bei dem Magistrate der Stadt Kempten ist die Stelle eines rechtskundigen Magistratsrathes erledigt, mit welcher vorderhand ein jährlicher Gehalt von 700 fl. verbunden ist, von welchem, nach erreichtem Definitivum 400 fl. als Standes- der Rest aber als Dienstes-Gehalt anzusehen ist, bis nach treu- und entsprechend geleisteten mehrjährigen Diensten der Gesammt-Gehalt so wie der Standes-Gehalt unter Genehmigung der vorgesetzten Curatel angemessen erhöht werden kann. Dieß wird öffentlich bekannt gemacht, und Bewerber um diese Stelle aufgefordert, binnen vier Wochen von heute an, ihre Gesuche unter Anlage der erforderlichen Zeugnisse nach den Bestimmungen des revidirten Gemeinde-Edicts vom 1. Juli 1834 und der Gemeindewahl-Ordnung vom 5. August 1818 Art. 13 über vollendetes Universitäts-Studium und Erstehung der für die Bewerbung um den Staatsdienst vorgeschriebenen Prüfung diesorts einzugeben. Kempten den 16. November 1842.

Stadtmagistrat.

Dr. Karrer, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

2 (b) Die Herberge des verstorbenen Markus Reichhart im Hause Nro. 35 über drei Stiegen an der Poststraße der Neustadt Kempten gelegen, wird am 28. November d. J. Vormittags 10 Uhr im Postwirthshause öffentlich versteigert. Dieselbe besteht aus einer Stube, zwei Kammern, einer Küche und einer Holzkammer auf dem Dachboden, nebst eigenem s. v. Abtritt. Die Kaufsbedingungen werden am Versteigerungstage bekannt gemacht. Kaufsliebhaber sind eingeladen.

Joseph Weidenberger
als Bevollmächtigter der Erben.

2 (a) Künftigen Montag als am Anfange des Katharinen-Marktes eröffnet Unterzeichneter sein Colonial- und Langwaaren-Geschäft, wozu derselbe seine ergebenste Einladung macht. Kempten den 16. November 1842.

Friedr. Schnitzer.

2 (a) Unterzeichneter empfiehlt seine neu angekommene vorzüglichen Blech-Instrumente, nämlich: Horn, Posaunen, Tenor und andere Trompeten, Posthorn &c. mit und ohne Ventil versehen, ganz nach Münchner Art gemacht; so wie auch sein frisch assortirtes Kinderspiel-Waaren-Lager, von welchem er sowohl en Gros als en detail verkauft. Mit Zusicherung der billigsten Preise ladet ganz ergebenst ein

G. G. Kohler, bei der Hauptwache.

Unterzeichneter macht die ergebenste Anzeige, daß bei ihm Benkler'sche Oel-Gas-Lampen zu haben sind, deren Zweckmäßigkeit bereits bekannt ist, und zu deren, so wie zur Abnahme seiner andern Artikel, unter Zusicherung billigster Bedienung sich bestens empfiehlt.

Joh. Ulr. Bartikeit, Flaschnermeister.

3 (c) Eine ganz neu gefertigte Futter-Schneid-Maschine nach beliebiger Länge zu schneiden steht zu verkaufen bei Johannes Oechsle, Zeugschmied.

2 (b) **Gebrüder Leistner aus Stützengrün in Sachsen** empfehlen zum bevorstehenden Katharinen-Markte ihr gut sortirtes Lager in Blonden, Spitzen, Tülls, Franzen, bunten Tüchern, Handschuhen, Strümpfen, schwarzen und gestreiften Mannshauben, Wintermützen und noch mehrere andere Artikel. Sie verkaufen nur im Ganzen im Postgasthaus im Zimmer Nro. 10.

Kunstreiter-Anzeige.

Sonntag den 20. Nov. große Vorstellung in der höhern Reitkunst. Der **Anfang ist Nachmittags 4 Uhr.**

Elisabetha Schmidt, Wittwe,
Inhaberin der Kunstreitergesellschaft.

Bei T. Dannheimer in Kempten ist vorräthig:

Speel, J. Das Ganze der Lederfärberei. Aufrichtige Mittheilung der bisher geheim gehaltenen Recepte zur vortheilhaften Bereitung der beliebten und Modefarben, nebst richtigen auf eigene neuere Erfahrungen begründeten desfallsigen Belehrungen für Handschuhfabrikanten, Sattler, Gerber, Beutler u. s. w. 12. Hamburg und Leipzig geh. 18 kr.

Holthaus, P. D., Schneidergeselle aus Werdohl in Westphalen, Wanderungen durch Europa und das Morgenland in den Jahren 1824—1840. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Mit dem Bildniß des Herausgebers. 12. Barmen broch. 1 fl. 12 kr.

Mit einer Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Beilage zu Nro. 184 der Kemptner Zeitung.

Den 18. November 1842.

(Eingesandt und verspätet.) Zur Verherrlichung des hohen Namensfestes Ihrer Majestät unserer allgeliebten Königin und Landesmutter Theresia von Bayern, wurde am 15. October von den Bewohnern des Landgerichtsbezirks Immenstadt, den noch lebenden Kriegern dieses Bezirkes, welche in den Feldzügen vom Jahre 1806 bis 1815 in der bayerischen Armee gedient haben, ein kostenfreies Ehren- und Erinnerungsfest gegeben.

Morgens 6 Uhr verkündeten Geschützsalven den hohen Festtag. Um 8 Uhr hielten die Veteranen aus sämmtlichen Districten ihren Einzug auf sehr schön verzierten Wagen, wobei sich besonders die Districte Fischen, Bolsterlang, Gunzesried und Blaichach auszeichneten. Nachdem sich die Veteranen (deren sich auch sehr viele aus dem benachbarten Landgerichtsbezirke Sonthofen an ihre Brüder angeschlossen,) auf dem Marktplatz gegenseitig begrüßt hatten, stellten sie sich in Reih und Glied auf und marschirten mit der k. Landwehr in die Stadtpfarrkirche, in welcher für die auf dem Felde der Ehre für König und Vaterland gebliebenen Krieger, dann für jene, welche nach den verschiedenen Feldzügen zwar glücklich zurückgekehrt, aber derzeit in ihrer Heimath gestorben, so wie für alle aus dem Landwehr Bataillon Immenstadt verstorbenen Landwehrmänner ein wahrhaft rührender Militär-Trauergottesdienst gehalten wurde. Am Schluße desselben hielt der Hochw. Herr Stadtpfarrer Pius Langenmayer eine Gedächtnißrede an die versammelten Gläubigen, in welcher derselbe besonders jener 219 Unterthans Söhnen aus dem Landgerichtsbezirke Immenstadt erwähnte, welche in den Feldzügen vom Jahre 1806 bis 1815 ihr Leben für König und Vaterland opferten.

Der tiefe Eindruck welchen dieser Militär-Trauergottesdienst hervorbrachte, war in den Gesichtszügen der ruhigsten Männer sichtbar; alles entfernte sich in geräuschloser Stille, und erst eine Stunde später, nachdem die Kirchenverzierungen umgestaltet waren, wurde das feierliche Hochamt mit Te Deum abgehalten. Die reinsten Gebete, in wärmster Liebe, und patriotischen Gefühlen stiegen zum Himmel empor, für das so theure Leben, unseres Allerhöchsten Herrscherpaares. Nach beendigtem Gottesdienst stellten sich die Veteranen, und die k. Landwehr auf dem Marktplatze auf. Hierauf gab die Landwehr drei Salven; dann defilirte dieselbe, worauf sie ein Quarée formirte in welchem der Herr Landwehrmajor Höß eine sehr umfassende Anrede an die Veteranen und Landwehrmänner hielt, worin derselbe besonders das große Glück des bayerischen Volkes rühmte, im Besitze eines so geliebten Allerhöchsten Herrscherpaares zu seyn, dem nur das Glück und die Wohlfahrt Ihres biedern Volkes, der beglückende Friede und die Eintracht Deutschlands am Herzen liege und mitten in dieser glücklichen Zeit, wolle die Vorsehung dem bayerischen Volke wieder neue Bürgschaften seines künftigen Wohles in der Vermählung Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen Maximilian von Bayern, mit Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Marie von Preußen, leisten. Besonders ertheilte er den alten Kriegern das sich um König und Vaterland verdiente Lob; erwähnte ihrer ruhmvollen Thaten, ihrer ächten, deutschen Treue und Ausdauer, und zollte ihnen im Namen Aller, den schuldigen Dank für den segensvollen Frieden und dessen reichliche Früchte, den sie durch ihre Siege über die Feinde des Vaterlandes erfochten haben. — Den Schluß dieses hohen Festes machte eine für die Veteranen im Gasthaus zum Kreuz veranstaltete Mahlzeit, an welcher die sämmtlichen Herrn Beamten, die Geistlichkeit, die Herrn Offiziere der Landwehr Antheil nahmen, und nur die Bescheidenheit der Bürger, so wie die ohnehin zu so großen Festen beschränkte Localität hielt dieselben von der allgemeinen Theilnahme ab.

Brüderliche Eintracht, Heiterkeit und fröhliche Gespräche, erinnerten die alten Krieger bei frugaler Mahlzeit, und beim Glase Wein, noch an manche Tage der Leiden, der Freuden, und des Sieges. Besonders wurde der Toast auf das Wohl unseres allgeliebten königl. Herrscherpaares, von den Veteranen und allen Anwesenden mit einem donnernden Lebehoch begleitet.

Das hohe Namensfest Ihrer Majestät unserer allgeliebten Landesmutter und Königin **Theresia von Bayern** wurde daher für Immenstadt und dessen Umgebung ein wahrhaftes Freuden- Ehren- Erinnerungs- und Friedensfest und alle die demselben beiwohnten, werden nach Verlauf von vielen Jahren sich noch mit Freuden daran erinnern.

Kemptner Zeitung.

Sonntag 185. 20. Novbr. 1842.

Deutschland.

Baden.

Karlsruhe, 24. Nov. Der Vereinszolltarif für die drei nächsten Jahre hat bei unsern Industriellen einen sehr unbefriedigenden Eindruck gemacht. Da die Beschlüsse der Stuttgarter Conferenz auffallender Weise in **England früher bekannt wurden als in Deutschland**, und zwar mit ausführlichster Kenntniß aller Einzelheiten, so beklagen sich selbst diejenigen Industriezweige, welche einen vermehrten Schutz erhalten haben, über den Schaden aus Verwahrlosung des Geheimnisses, die den Engländern Zeit verschaffte noch Massen von Waaren vor Eintritt des erhöhten Zolles auf das Vereinsgebiet zu werfen. Wer den Interessen des Zollvereins als einer Nationalsache aufrichtig zugethan ist, der kann nur wünschen, daß man minder geringschätzig mit öffentlichen Wünschen umgehen möchte, die nun einmal unläugbar eine ausgebreitete Macht über Stimmungen und Zustände erlangt haben. (A. Z.)

Preußen.

Berlin, 12. Nov. Die Mitglieder der ständischen Ausschüsse sind im Begriffe nach ihrer Heimath zurückzukehren oder haben bereits die Hauptstadt wieder verlassen, nachdem in diesen Tagen schon die Auszahlung der Landtagsdiäten erfolgt war. Mit dem Resultate ihrer Versammlung können sie insofern zufrieden seyn, als der dem Lande dadurch angekündigte Steuererlaß viel größer ist als die Provinziallandtage erwarteten. Was das große Eisenbahnprojekt betrifft, so scheint dasselbe durch die genehmigte Zinsengarantie des Staates keineswegs schon so gesichert, daß an dessen Ausführung nicht mehr zu zweifeln wäre. Vielmehr haben sich bereits bei der ersten Linie, die unter dem Schutze dieser Garantie ausgeführt werden soll, nämlich bei der märkisch-schlesischen Bahn (zwischen Frankfurt a. d. O. und Breslau), große Schwierigkeiten gezeigt. Weder an der hiesigen noch an der Breslauer Börse haben die Kapitalisten bisher sich entschließen mögen ihr Geld unter jener Garantie herzugeben, weil nämlich die begründete Einwendung erhoben wird, daß nach unsern Landesgesetzen ein Bürge dann erst die von ihm garantirte Zahlung zu leisten hat, wenn der Gläubiger den ursprünglichen Schuldner verklagt und vor Gericht sich herausgestellt hat, daß dieser zur Zahlung unvermögend sei. Es wird also erst einer Abänderung dieser gesetzlichen Bestimmung für den vorliegenden Fall bedürfen, wenn man die Kapitalisten, die sich auf solche Weitläufigkeiten nicht einlassen mögen, dem Unternehmen geneigt machen will. — Auf die Entscheidung des Königs hinsichtlich der Oberbürgermeisterwahl in Breslau ist man sehr begierig. Die dortige Stadtverordnetenversammlung hat nämlich neben zwei achtbaren und hinsichtlich ihrer politischen Gesinnungen als sehr liberal bekannten Kaufleuten (dem Stadtverordnetenvorsteher Klocker und dem Fabrikbesitzer Milde) einen Regierungsrath in Königsberg Hrn. Pinder in Vorschlag gebracht, der der Versammlung durchaus nicht persönlich bekannt, ihr aber auf die Bitte zweier Mitglieder von dem Minister v. Schön als ein selbstständiger Charakter und kenntnißreicher Beamter bezeichnet worden ist. (A. Z.)

Die **Kölner Zeit.** bringt folgende, an sämmtliche Oberpräsidien erlassene Cabinetsordre: „Ich habe schon öfter auf die Nothwendigkeit hingewiesen, der Tendenz des schlechten Theils der Tagespresse: die öffentliche Meinung über allgemeine Angelegenheiten durch Verbreitung von Unwahrheiten oder entstellten Thatsachen irre zu leiten, dadurch zu begegnen, daß jeder solchen Mittheilung augenblicklich die Wahrheit durch Berichtigung der Thatsachen in denselben Blättern gegenüber gestellt werde, welche sich der Verfälschung schuldig gemacht haben. — Es genügt nicht, die Gegenwirkung gegen schlechte, für den öffentlichen Geist verderbliche Bestrebungen eines Tagesblattes den andern, von einem bessern Geiste geleiteten Blättern zu überlassen und nur von ihnen zu erwarten. Eben da, wo das Gift der Verführung eingeschenkt worden ist, muß es auch unschädlich gemacht werden; das ist nicht nur Pflicht der Obrigkeit gegen den Leserkreis, dem das Gift geboten worden, sondern es ist zugleich unter allen Mitteln das wirksamste, die Tendenzen der Täuschung und Lüge, wie sie sich zeigen, zu vernichten, indem man die Redaktionen zwingt, das Urtheil über sich selbst zu veröffentlichen. Ich habe es darum mißfällig wahrgenommen, daß dies, eben so rechtmäßige als nothwendige Mittel, Ausartungen der Presse zu zügeln, bisher wenig oder gar nicht angewendet worden ist. Sofern die bisherigen Gesetze die Verpflichtung der inländischen Zeitungen zur unweigerlichen Aufnahme aller, unter amtlicher Autorität ihnen zugesandten thatsächlichen Berichtigungen, und zwar ohne alle Anmerkungen und einleitenden Betrachtungen, nicht genügend festgestellt haben sollten, erwarte Ich von dem Staats-Ministerio fördersamst die Vorschläge zu der nöthigen Ergänzung derselben. Wenn sie aber für den Zweck schon jetzt ausreichen, so will Ich, daß dieselben auch zum Schutz

des Rechts und der Wahrheit von Meinen Behörden kräftig gehandhabt werden, und empfehle dieß, nebst den Ministerien selbst, insbesondere der unmittelbaren Sorgfalt der Ober-Präsidenten, denen das Staats-Ministerium die Weisungen deßhalb zu ertheilen hat.

„Je ernster es Mir am Herzen liegt, daß der edlen, loyalen, mit Würde freimüthigen Gesinnung, wo sie sich kund geben mag, die Freiheit des Wortes nicht verkümmert, der Wahrheit das Feld der öffentlichen Besprechungen so wenig als möglich beschränkt werde, desto unnachsichtiger muß der Geist, welcher Waffen der Lüge und Verführung gebraucht, darnieder gehalten werden, auf daß die Freiheit des Wortes unter dem Mißbrauche desselben nicht um ihre Früchte und ihren Segen betrogen werden können. Sanssouci, 14. Okt. 1842.

(Gez.) Friedrich Wilhelm."

Aachen, 14. Nov. Die heutige „Aachener Zeitung" enthält einen mit „Eingesandt" bezeichneten und „Kein Stadtrath" unterschriebenen Artikel, der im Wesentlichen lautet:

„Die Rheinische Zeitung enthält eine Correspondenz aus Aachen, worin gemeldet wird, der Magistrat dieser Stadt habe eine Petition an die königliche Regierung eingegeben, daß man die Censurerleichterung, welcher wir uns erfreuen, wo möglich wieder aufhebe. Der Magistrat wird darauf des Vertrauens der Bürger unwürdig erklärt, und geradezu aufgefordert, vom Amte abzutreten. Diese Angabe ist falsch. Jene Petition rührt nicht von dem Magistrate, sondern nur von einem Theile des Stadtrathes her, so viel wir wissen, von 19 Mitgliedern desselben, welche nicht einmal einen verfassungsmäßigen Beschluß fassen können. Ferner haben sie nicht gegen die Censurfreiheit im Allgemeinen reclamirt, sondern, was ein großer Unterschied ist, nur gegen die freie Sprache einiger hier erschienenen Artikel über die städtische Verwaltung. (Wären die Minister recht durchgehechelt worden, so hätten ihnen die Artikel wohl gefallen.) Wir wollen zwar auch dieß nicht vertheidigen, indeß läßt es sich doch entschuldigen, wenn man die darin liegende Aufopferung für das eben abwesende Haupt der Verwaltung berücksichtigt, welches nur in jenen Artikeln angegriffen wurde. Die Unterzeichner sind, was sie selbst betrifft, Freunde der Oeffentlichkeit (saubere Freunde!), denn sie haben ja das Gesuch um dieselbe mit unterzeichnet, und werden gewiß, wenn man Fragen über die Verwaltung an sie stellt, die Maß halten, nicht klagen, sondern antworten. Uebrigens hat die Regierung jene Petition abgewiesen. Ehre, wem Ehre gebührt."

Frankreich.

Die Allg. Zeit. schreibt: Paris, 13. Nov. Die durch die Unionsfrage gestörte Cabinetseinigkeit ist bei weitem noch nicht hergestellt. Die heute ausgegebene Pariser Revue gesteht, daß Hr. Guizot nicht aufhört den größten Werth auf den Triumph der Union zu setzen, welche zu Stande zu bringen er für ein Resultat hält, auf das er stolz seyn zu können glauben würde. Sie gesteht aber auch daß die HH. Cunin-Gridaine, Martin, Teste ebenso entschiedene Gegner sind, während Hr. Duchâtel die Rolle des Vermittlers spielt. Das wichtigste ist, daß Hr. Lacave-Laplagne sich ganz auf die Seite des erstern gestellt hat, und nun beschäftigt ist ein „System transitorischer Maßregeln" vorzubereiten, welche geeignet seyn dürften, manche Besorgnisse zu beseitigen. Die Revue hat jetzt entdeckt, daß die belgische Union schon um des lieben Friedens nothwendig ist, weil Frankreich Belgien in seinen Kreis ziehen muß damit es dem deutschen Zollverein die Wage halten kann. „Denn, soll der König zu den industriellen Delegirten des Euredepartements gesagt haben, wir müssen wählen. Ohne die Union haben wir die preußischen Zöllner an der belgisch-französischen Gränze — nun wäre aber die preußische Douane in Belgien der Krieg und ich will deu Frieden aufrecht halten." Dieses Friedensargument ist auf die schwachen Gemüther nicht übel berechnet. Wie aber, wenn Europa nein sagt?

Niederlande.

Die Regierung soll den Kammern einen Gesetzesentwurf vorlegen wollen, welcher sie ermächtigt einige kleine Theile von Holländisch-Limburg an Belgien abzutreten. Man sagt auch, Belgien beabsichtige gleich nach beiderseitiger Vollziehung des neuen Vertrags zu Amsterdam eine Anleihe von 100 Millionen Gulden zu machen. Die Freude über die endliche Ausgleichung aller Zwiste mit dem Nachbarlande ist allgemein in Holland. Ohne Zweifel wird der gegenseitige Geschäftsverkehr, der bereits so wichtig ist, sich jetzt noch bedeutend erweitern und beide Länder werden immer mehr einsehen lernen, daß sie ungeachtet der kirchlich-politischen Spaltung nur Eine Zukunft haben. Die holländischen Ausfuhren nach Belgien sind bereits 20 bis 25mal so groß als die gesammten holländischen Ausfuhren nach Frankreich, und sollte dieses jemals Belgien seinem Zollwesen einverleiben können, so würde dadurch auch Holland mehr und mehr nach der französischen Seite hinübergezogen und von Deutschland entfernt werden.

Schweiz.

Von der Reuß, 13. Nov. Am 7. d. ist der Aargau'sche große Rath zusammengetreten und hat in seiner ersten Sitzung den ihm vorgelegten documentirten Bericht über die badische Gränzsperre an eine Commission gewiesen, mit dem Auftrag noch im Laufe dieser Woche zu referiren. In der folgenden Sitzung faßte der große Rath einen Beschluß, welcher bereits deutlich zeigte, in welcher Richtung er die badischen Anstände auffasse. Er beschloß nämlich eine Rheinstraße auf Aargau'scher Uferseite zu erbauen um so den Transit vom badischen auf das Schweizer Territorium zu ziehen. Die Errichtung einer Hauptstraße erster Classe von Laufenburg bis Coblenz wurde

ohne Einsprache zum Beschluß erhoben, und dafür eine halbe Million Schweizerfranken zur Verwendung bestimmt. Gestern hat nun die Commission wegen der Gränzsperre ihren Bericht entwickelt. Mit Einstimmigkeit wurde vom großen Rath beschlossen: „1) Das Verfahren des kleinen Raths gegen Baden sey verdankt und gutgeheißen. 2) Derselbe sey ermächtigt auf dem eingeschlagenen Pfad fortzuwandeln und allfällig weiter gehenden Anmaßungen Badens die geeigneten Gegenmaaßregeln entgegenzustellen. 3) Der kleine Rath sey ferner ermächtigt Strafbestimmungen gegen Zuwiderhandelnde zu bestimmen. 4) Der kleine Rath sey endlich ermächtigt die förmliche und definitive Auflösung der Uebereinkunft mit Baden rücksichtlich der Fähren bei Coblenz, Zurzach und Kadelburg vom Jahr 1836 durch entsprechende Gegenerklärung herbeizuführen." (A. Z.)

Rußland.

Ein Schreiben aus St. Petersburg im „Constitutionnel" meldet, es sei eine Truppenmacht von 120,000 Mann mit 160 Kanonen auf der untern Donaulinie zusammengezogen, und der Flotte in dem schwarzen Meere die Weisung ertheilt worden, sich zum activen Dienste fertig zu halten.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 17. Novbr. Die Kammer der Abgeordneten hat diesen Morgen die Wahl der Candidaten aus ihrer Mitte für die Präsidentenstellen getroffen. Das erste Scrutinium bei einer Anwesenheit von 103 Mitgliedern (Majorität 52) war folgendes: Frhr. v. Rotenhan 82, Hofrath und Professor Dr. Bayer 81, Frhr. v. Thon Dittmer 70, Graf v. Buttler 61, Finanzminister Graf v. Seinsheim 52 Stimmen. Ein zweites Scrutinium ergab kein Resultat, ein drittes aber, bei einer Anwesenheit von 86 Mitgliedern (Majorität 44) für den Regierungsdirector Dr. Windwart 61 Stimmen. So eben, kurz vor 6 Uhr, versammelt sich die Kammer zu einer zweiten Sitzung behufs der Wahl der Sekretäre. (A. Z.)

Aus der badischen Pfalz, 12. Nov. Unser Erbgroßherzog wird mit Nächstem nach Wien reisen und zwar zum Zwecke daselbst zu machender Studien. Der Erbgroßherzog wird von seinem jüngern Bruder, dem Prinzen Friedrich, und einem besonders ausgewählten Alters- und Jugendgenossen, dem Artillerielieutenant v. Seuter, Sohn des ehemaligen Stadtcommandanten von Karlsruhe, so wie von einem andern Offizier, v. Roggenbach, begleitet sein. Nach dieser durchaus militärischen Begleitung zu schließen, scheint es nicht darauf abgesehen, daß unsre Prinzen an der Hand eines landsmännischen erfahrnen Rathgebers in die akademischen Studien eingeführt werden. Die beunruhigte Stimmung im Lande aus Anlaß des Orts, wo unser Erbgroßherzog zu seinem künftigen constitutionellen Regentenberuf sich vorbereiten soll, wird einiger Maßen durch das Vernehmen gemildert, daß der Aufenthalt in Wien nicht allzu lange dauern, nach dessen Beendigung aber in Heidelberg noch eine Anzahl geschichtlicher und staatsrechtlicher Vorträge gehört werden soll. Immerhin dürfte der vorzugsweise nach Wien verlegte Studienplan unserer beiden ältern Prinzen für den vorwiegenden Einfluß sprechen, welchen eine große Macht unter verschiedenen Formen, wie auch schon letzthin erwähnt wurde, auf den Gang der Regierungshandlungen in unserm Lande ausübt. (Rh.- und M. Z.)

Darmstadt, 13. Nov. Von unseren neueren politischen Verurtheilten haben Mehrere die ihnen zuerkannte Zuchthausstrafe angetreten oder stehen im Begriffe, es zu thun. Dabei haben sämmtliche oberhessische Verurtheilte, mit Ausnahme eines Einzigen, die ihnen zuerkannte Strafe zugleich rechtskräftig werden lassen, so daß sie weiter nur von der Gnade des Regenten eine Minderung derselben zu hoffen haben. Anders sämmtliche in der Provinz Starkenburg Verurtheilte, welche das Rechtsmittel der Revision an das großherz. Oberappellationsgericht ergriffen haben und fortsetzten. Es ist dieß das Rechtsmittel, welches nicht völlige Unschuld behauptet, sondern nur, daß die erkannte Strafe zu streng sei. Einer der Verurtheilten, welcher Jahr und Tag in Haft war, ist sehr krank seinem Vater, einem hiesigen vermögenden Bäckermeister zur Pflege übergeben worden. (Sch.M.)

Frankreich. Großes Aufsehen macht gegenwärtig in Paris ein Prozeß gegen mehrere Angestellte von der Seinepräfectur wegen Veruntreuungen, Betrügereien, Bestechungen und Lumpereien aller Art. Selbst der Präfect und der Generalsecretär Jussieu sind dabei compromittirt. Der Präsident Hr. Froidefond de Farge leitet die Debatte mit strenger Unparteilichkeit und bemerkte auch einmal, es liege ihm wenig daran, ob das dem oder jenem, großen oder kleinen, unangenehm sein werde. „Was Hrn. von Jussieu und dem Präfecten mindestens zur Last fällt, bemerkt der National, ist eine unglaubliche Nachlässigkeit. Wenn sie auch nicht gestohlen haben wie die Angeklagten, so sind sie in ihrer Art nicht weniger strafbar. Das Vertrauen zu der Verwaltung ist durch und durch erschüttert, und um ihr die unentbehrliche moralische Kraft zurückzugeben, muß man stark treffen und hoch hinauf."

Italien. Nach einem andern Berichte aus Palermo, 28. Okt. hat sich Amari nicht geflüchtet, sondern er ist in Haft genommen und nach Neapel gebracht worden. „Die Revisoren (Censoren) sind ihrer Stellen entsetzt, die literarischen Blätter, welche aus dem Buch Auszüge mittheilten oder sonst davon sprachen, sind suspendirt. Diese strengen Maßregeln sind um so auffallender als das ganze Werk und alle Aktenstücke desselben aus den öffentlichen Archiven hervorgingen, zu deren Benützung eine höchste Erlaubniß unumgänglich nothwendig ist. Außerdem mußte das Werk, ehe es gedruckt werden konnte, eine sehr strenge doppelte Censur passiren."

Mannigfaltiges.

Baireuth, 1. Nov. In der vorigen Woche starb hier Emanuel Osmund, der vertraute Freund Herder's, Thieriot's, Wangenheim's und vor Allen Jean Paul's, welcher Letztere in seinen Armen den letzten Athemzug gethan. Er war Jude und ein Mann von großartiger Empfindung und Weltanschauung, was schon aus dem Umgange mit oben genannten Männern hervorgeht. Mit den meisten von ihnen hat er lange Jahre, mit den ihm in den Tod Vorausgegangenen bis zu ihrem Ende in ununterbrochenem brieflichen Verkehr gestanden; Ansichten über religiöses und sittliches Leben bildeten den Hauptinhalt solcher Mittheilungen. (L. A. Z.)

An der brittischen Küste ist der Häringsfang in diesem Jahr außerordentlich ergiebig gewesen. Ein einziges Fischerboot brachte 50,000 Stück nach London und verkaufte das halbe Dutzend Häringe um einen Pence (10 Pfenninge).

Auf Neuseeland soll ein allgemeiner Aufstand der Eingebornen gegen die Engländer ausgebrochen seyn. Wer noch dahin auswandern und mit todtgeschlagen seyn will, muß eilen.

Im Brüsseler Observateur liest man: Die lustige Seite der Flucht Vandersmissen's, der sich gegenwärtig in Breda aufhält, ist, daß er am Abend seiner Entweichung selbst seine Karte bei dem Justizminister hatte abgeben lassen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.



Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag 186. 22. Novbr. 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 18. Nov. Aus den sechs von der Kammer der Abgeordneten gestern für ihre beiden Präsidentenstellen erwählten Candidaten hat Se. Maj. der König zum ersten Präsidenten den Finanzminister Grafen v. Seinsheim und zum zweiten den Professor Hofrath Bayer zu ernennen geruht. In einer weiteren Sitzung, welche diesen Morgen stattfand, hat die Kammer ihre beiden Secretäre gewählt und zwar als ersten den Bürgermeister zu Regensburg Frhrn. v. Thon-Dittmer und als zweiten den Regierungsdirector Dr. Windwart.

München, 19. Nov. Se. Maj. der König hat von den von der Kammer der Reichsräthe gewählten Candidaten für die zweite Präsidentenstelle den Grafen Karl v. Arco zu ernennen geruht. Zu ihren Secretären hat dieselbe Kammer die Reichsräthe Frhrn. v. Stauffenberg und Regierungspräsidenten Frhrn. v. Zu-Rhein erwählt. Die Kammer der Abgeordneten wird übermorgen früh mit der Bildung ihrer Ausschüsse beginnen. (A. Z.)

München, 19. Nov. Heute am Tage vor der Eröffnung der Ständeversammlung hatte um 11 Uhr in der Hofkirche zu St. Michael die gottesdienstliche Feier statt, welcher Se. Maj. der König, der gesammte Hof und die Collegien in Galauniform und die Mitglieder beider Kammern beiwohnten. — Das heute erschienene Regierungsblatt bringt eine Verordnung, „die inländische Briefportotaxe betreffend.“ Der höchste Briefportosatz für den innern Correspondenzverkehr wird, vom 1. Jan. 1843 angefangen, auf zwölf Kreuzer für den einfachen Brief in der Art bestimmt, daß alle höhern Portosätze auf diesen Betrag zurückgestellt werden, während alle niedrigen Taxsätze unverändert bleiben. In Bezug auf den Briefverkehr im Inlande bestehen sonach nur noch sechs Portosätze, welche nach Maßgabe der Distanzen in gerader Linie sich normiren, und zwar bei einer von und über 30 Meilen zu 12 Kreuzer. (A. Z.)

Ueber die feierliche Eröffnung der Ständeversammlung, welche durch Se. Maj. den König im Thronsaale des Saalbaues der k. Residenz geschieht, ist ein Programm erschienen, dessen Eingang also lautet:

„Den folgenden Tag (Sonntag den 20. Nov.) geschieht durch Se. Maj. den König die feierliche Eröffnung der Ständeversammlung in dem Thronsaale des Saalbaues der k. Residenz. Sämmtliche Mitglieder der ersten und zweiten Kammer begeben sich um 12 Uhr Morgens in den Saalbau, und zwar die Mitglieder der Kammer der Reichsräthe in den Barbarossasaal, jene der Abgeordneten in den Saal Karls des Großen. Um 12¾ Uhr verfügt sich die Kammer der Abgeordneten unter Voraustretung ihrer Pedelle mit dem Präsidenten an der Spitze über den Gang und durch den Habsburgersaal in den Thronsaal und begibt sich, zur Zeit noch nach den Ständeclassen, in welchem die Mitglieder aufgeführt sind, in die für sie bestimmten Plätze. Ein Pedell meldet aus Auftrag des Präsidenten dem Fourier der ersten Kammer den Eintritt der Abgeordneten und die Kammer der Reichsräthe verfügt sich sodann gleichfalls unter Voraustretung des Fouriers durch den Habsburgersaal in den Thronsaal, in dessen Mitte besonders Stühle für die Mitglieder derselben bereitet sind. Bei dem Eintritte der Reichsräthe erheben sich die Abgeordneten von ihren Sitzen u. s. w.“

Wie die Speyerer Zeitung meldet, werden mehrere der pfälzischen Abgeordneten durch Gesundheitsumstände abgehalten, in der Ständeversammlung zu erscheinen, so daß die Einberufung ihrer Ersatzmänner nothwendig werden wird.

Würtemberg.

Stuttgart, 16. Nov. Daß der Oberconsistorialrath, Hr. Knapp, seine Stelle als Abgeordneter niedergelegt hat, erregt nach allen Seiten großes Aufsehen. Mit ihm scheidet ein intelligenter, gesinnungsreicher Freund des Fortschritts aus der Kammer, die dermalen solche Verluste nicht verschmerzen kann, und was ihm in dem Urtheil des Volkes die Bürgerkrone gibt, ist sein beharrlicher Kampf für unbeschränkte Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens, welchen er in der Commission, wie in den Kammerdebatten, wenn er auch da überall in der Minorität verblieb, doch mit siegreicher Kraft und Ueberzeugung geführt hat. Der Beschluß des Geheimenraths, welcher seinen besten Anstrengungen jedes Ziel abschneiden mußte, soll ihn besonders zur Resignation vermocht haben. Unterdessen erwirbt die Sache der Oeffentlichkeit von Tag zu Tag mehr Freunde. Gegenwärtig circulirt hier eine Petition, welche bereits über tausend Unterschriften trägt. Auch die Erklärung der Rechtsanwälte soll nächstens veröffentlicht werden, und zum Studium des freien volksthümlichen Gerichtsverfahrens unternimmt der hiesige Advokat, Hr. Dr. Scherer, eine längere Reise nach England und Frankreich. (N. K.)

Baden.

Der Allg. Zeit. wird vom Oberrhein geschrieben: Es sind schon einigemal kleinere Aufsätze in Ihrer Zeitung über die Aargau-badischen Differenzen erschienen, so namentlich in Nro. 304 ein Artikel aus Karlsruhe, dessen Verfasser sagt, Aargau füge durch seine Maßregeln sich selbst den größten Schaden zu, während Baden wohlweislich sich den Bezug der Aargauer Artikel durch andere Kantone vorbehalten habe. Hier an der Grenze ist man vielmehr der Ansicht daß unter den Maßregeln die Baden gegen den Kanton Aargau ergreift zunächst nur der badische Bürger leidet, da wir fast nichts von Aargau beziehen, Aargau aber vieles von uns. Wein, Mehl, Glas, Eisen, Salz, Uhren, Zunder, Kieferwaaren und andere Erzeugnisse des Schwarzwaldes gehen in Menge nach Aargau. Das Verbot von Wein und Mehl, wenn es in die Länge dauern sollte, wäre für Badens mit diesen Gegenständen handeltreibende Geschäftsleute von sehr großem Schaden, während die Zollerhöhung von Seite Badens auf Aargauer Käse, Essig und Cyder gar keine Wirkung hat, im Kanton Aargau wird zur Ausfuhr gar kein Käse fabrizirt, wohl aber mit Berner Käsen Handel getrieben und der damit Handelnde kann ihn durch fünf andere angrenzende Kantone nach Baden bringen; die Einfuhr von Essig und Cyder ist so unbedeutend daß es sich nicht der Mühe lohnt davon zu reden. Der erste Stein des Anstoßes wurde durch die unzweckmäßige Anlage der Haupt- und Nebenzollämter gegeben. Carlburg, von wo diese Reibungen ausgingen, ist unstreitig an der ganzen Straße von Schafhausen bis Basel der ungeeignetste Ort zur Anlage eines Haupt-Zollamtes. Hätte man das Hauptzollamt gegenüber von Coblenz und anstatt das von Riedern nach Erzingen gebaut, welches die befahrensten, kürzesten und schönsten Uebergangspunkte in der Schweiz sind, welche die Natur dazu bestimmt hat, so wäre statt dieser Hemmnisse und Beschränkungen im Verkehr, die auf jedes Gewerbe nachtheilig wirken, die Frequenz weit größer und man wäre nie zu diesen Zwistigkeiten gekommen, wodurch nun die Existenz des ganzen Straßenzuges von Basel bis Schafhausen aufs Spiel gesetzt ist. — Ich bitte Sie um Aufnahme dieser vom Standpunkt eigener Anschauung und Erfahrung gegebenen wohlgemeinten Notizen, die vielleicht da und dort einen Beamtenbericht zu ergänzen geeignet sind, so daß sie der badischen Regierung selbst vielleicht willkommen seyn werden. (A. Z.)

Rastadt, 15. Nov. Die verschiedenen und wohlbegründeten Ansichten über den hiesigen Festungsbau haben sich vollkommen vereinigt — ein höchst erfreuliches Resultat sowohl für unser Land als für die Gesammtheit des Bundes. Der Befestigungsentwurf nebst Kostenberechnung ist vollständig ausgearbeitet, daher wird der Bau nachhaltig und ohne Unterbrechung bis zu seiner Vollendung fortgesetzt werden, wobei die Bereitwilligkeit der vielen Grundeigenthümer das nöthige Terrain abzutreten öffentliche Anerkennung verdient. (Karlsr. Z.)

Freie Städte.

Hamburg, 15. Nov. Berliner Briefe bringen uns die vorläufige Nachricht, der Vertrag wegen der Eisenbahn zwischen Berlin und Hamburg sei bereits so gut als abgeschlossen. Preußen übernehme die eine Hälfte der Garantie, die andere Hälfte mit einander Mecklenburg und Hamburg — eine Neuigkeit, welche vielen einen Stein vom Herzen genommen hat. (A. Z.)

Preußen.

Berlin, 11. Nov. Unsere ständischen Ausschüsse schicken sich an, uns zu verlassen. Zweierlei hat sich herausgestellt: einestheils, daß die Ausschüsse in ihrer jetzigen Stellung, statt irgendwie gefährlich zu sein, vielmehr nur ohne Bedeutung sind, und anderntheils, daß Preußen Männer besitzt, deren politische Bildung und parlamentarische Haltung in freier reichsständischer Versammlung gefahrlos und dem Vaterlande, dem König und sich selbst zum Heil und zum Ruhm wirken würden. Außerdem aber hat der König selbst die Erfahrung gemacht, daß die in seiner Umgebung herrschende Gespensterfurcht vor aller Oeffentlichkeit und aller politischen Freiheit eben nur — eine Gespensterfurcht ist. (L. A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 8. Nov. Seitdem die neuen Ereignisse in Serbien und der Walachei auch den letzten Nimbus, in den die Diplomatie ihre Illusionen zu hüllen sucht, zerstört haben, betrachtet man hier mit trübem Ernst die Lage der Dinge, da dieser Anfang vom Ende, wie gern man sich auch darüber täuschen möchte, doch nur aufs unwiderleglichste beweist, daß auch der letzte Schatten unseres Einflusses in den Donauländern vernichtet und eine längst erlauerte Beute der russischen Supremalie geworden sei. Wie gefahrdrohend unsere Zukunft dadurch wird, bedarf wohl keiner weitern Auseinandersetzung, wenn man die Sicherheit und Consequenz erwägt, mit welcher der moskowitische Koloß sein Gewicht seit 50 Jahren unsern Gränzen entgegenwälzt; die Erkenntniß dieses unbehaglichen Zustandes ist auch bereits so sehr in das Bewußtseyn des Volks eingedrungen, daß, wie man hier aus ganz sichern Quellen weiß, in Ungarn mehrere Comitate nur noch nach einer schicklichen Form suchen, um das Treiben der russischen Agenten in den benachbarten Donauländern und die Gefahren, die sich von dort her nahen, zur Kenntniß des Monarchen zu bringen. Daß unter diesen Umständen die in einigen Comitatsversammlungen, namentlich über die Wendung der Dinge in Serbien, mitunter gegebenen Versicherungen der Diplomatie gerade nicht sehr zur Beruhigung beitrugen, ist bekannt und — begreiflich. Was aber, abgesehen von den Folgen, die in den türkischen Donauländern bereits eingetreten und sich noch vorbereitenden Ereignisse uns um so betrübender erscheinen läßt, das ist die Rücksichtslosigkeit, mit der die dortige Bevölkerung sowohl als auch deren, wenn auch nur nominelle, oberste Macht gegen Oesterreich verfährt, und das Bewußtseyn,

daß diese Bevölkerung nicht ohne unser Verschulden, ja gewissermassen von uns selbst in die Arme Rußlands gedrängt worden ist. Namentlich war dies der Fall in Serbien; wer die dortigen Verhältnisse durch Anschauung kennt oder aus verläßlicheren Berichten, als gewisse süddeutsche Blätter uns darboten, der weiß, wie wenig die Herrschaft des Fürsten Milosch geeignet war, sich mit den nationalen Bestrebungen in Einklang zu setzen und den Bedürfnissen des Volkes zu entsprechen. Mit der Vertreibung des Fürsten Milosch wurde nur die Person gewechselt, das System aber beibehalten, ein System, das mehr der despotischen Gewalt in Konstantinopel als den mit ihrem Blute erworbenen Rechten der serbischen Bevölkerung genügt hat. Vergebens wandte sich die in ihren Rechten gekränkte Volkspartei zu wiederholten Malen hierher um Schutz und Hülfe; unsere Legitimitätsprinzipien, unser Prinzip, die Pflichten wohl, doch nicht auch die Rechte der Klagenden zu würdigen, erzeugten keine große Neigung zur Abhülfe. Mehr Bereitwilligkeit fand man bei Rußland, und wenn auch mit Widerstreben, wendete man sich nach dieser Seite; man wollte um jeden Preis von einem unerträglich gewordenen Zustande sich befreien.

(Schluß folgt.)

Prag, 12. Nov. Die seit längerer Zeit schon an dem Hofe zu Kirchberg waltenden Mißhelligkeiten sind nun durch die Entfernung **Heinrich's** V., der für den Winter unsere Stadt zum Aufenthalte gewählt hat, offenkundig worden. Daß man in Wien die Trennung von seinen hohen Verwandten nicht billigen werde, will man aus dem Umstand abnehmen, daß der Prinz nicht wie früher seine Residenz in der kaiserlichen Burg am Hradschin, sondern die erste Etage eines großen Privathauses am Roßmarkte zur Wohnung gewählt hat. Die schmucklose Einrichtung entspricht ganz der einfachen Lebensweise, welcher der Prinz so sehr zugethan scheint. (L. A. Z.)

Spanien.

Paris, 14. Nov. Der Aufschwung des Bergbaues wird immer bedeutender in Spanien. In Cartagena besonders werden bereits sehr ausgedehnte Geschäfte im Verkauf von Mineral und Metallen gemacht. Die Mine Allanza hat bereits an 60,000 Centner, die Jardinera an 12,000 geliefert. (A. Z.)

Wie auf den Staatswerften von Cadiz und Ferrol seit einem Jahr neue Thätigkeit erwacht ist, so kommt jetzt auch Cartagena an die Reihe; man baut auf den dortigen seit so langer Zeit verödeten Werften eine Kriegskorvette und hofft dieser bald noch andere Kriegsschiffe folgen zu sehen.

Frankreich.

Die französischen Kriegsgerichte scheinen, wo sie über Händel zwischen Bürgern und Soldaten zu erkennen haben, strenger zu sein als in manchen andern Ländern. In Lille hatten zwei Artilleristen einen Einwohner ohne Provocation mit Säbelhieben mißhandelt. Von ihnen ist nun der Hauptthäter Lesauvage zum Tode, sein Mitschuldiger Dellieu zu zwei Jahren Eisen und der Degradation verurtheilt worden.

Paris, 15. Nov. Man ersieht aus der Antwort, welche der Minister einer Deputation des Pariser Fabrikstandes ertheilt hat, daß bereits Schritte geschehen sind, um den deutschen Zollverein zur Zurücknahme der Beschlüsse der Stuttgarter Conferenz zu bewegen, so weit die hiesige Luxusindustrie davon betroffen ist. Jene Beschlüsse haben in der That die empfindlichste Stelle des französischen Gewerbswesens getroffen, und man durfte mit Gewißheit darauf rechnen, daß sie die beabsichtigte Wirkung nicht verfehlen würden, insofern diese darin besteht den Franzosen die Nachtheile der übertriebenen Zolltarife durch gut gewählte Repressalien recht fühlbar zu machen. (A. Z.)

Italien.

Rom, 2. Nov. Wie ungeheuer die Geldmittel der Jesuiten, wie rastlos ihre Thätigkeit vom General Rothaan bis zum jüngsten Novizen herab, ist schwer zu glauben. Während durch ihre in alle fünf Welttheile ausgesendeten zahlreichen Missionäre in der That Außergewöhnliches geschieht, sind sie hier im Mittelpunkt ihres weitgespannten Netzes unablässig bemüht, durch philantropisches Wirken, durch augenfällige Veranstaltungen sich aller Welt unentbehrlich zu machen, während sie durch einen strengen Wandel das noch frische Andenken an das, was Clemens XIV. die Veranlassung zur Aufhebung ihres Ordens gab, auszutilgen suchen. Unter den Mitteln zur Erreichung dieses letzteren Zweckes zeichnet sich ihr Bestreben aus, die Anzahl der Heiligen ihres Instituts zu vermehren. Ihre großen Reichthümer machen es ihnen mehr als irgend einem andern Orden möglich, die ungemeinen Kosten einer Beatifikation aufzubringen, in der Regel Kosten, die sich auf mehrere hunderttausend Thaler belaufen. (L. A. Z.)

Rußland.

Durch die französischen Journale läuft wieder die Geschichte einer russischen Verschwörung, die in den um Moskau cantonnirenden Truppen und in dem Armeecorps von Orenburg ihren Herd gehabt haben soll. Der National, der in der Sache am genauesten unterrichtet sein will, meldet, die Verschwörung habe den Umsturz der Regierung und die Freilassung der leibeigenen Bauern zum Gegenstand gehabt, sei unter den Soldaten und im Volk verzweigt gewesen und in Folge der Entdeckung seien viele junge Offiziere verhaftet worden. Die vielen neuerdings vorgekommenen Brandstiftungen, glaube man, hängen mit diesen Umtrieben zusammen, man werde aber den Vorfall nur als einen Insubordinationsact gegen die Generale Neidhart und Perowski (welcher letztere bekanntlich gegenwärtig in Deutschland reist) behandeln. Doch sei der Kaiser deßwegen so schnell nach St. Petersburg zurückgekehrt und werde wohl diese Gelegenheit benützen um sich mit der altmoskowitischen Aristokratie auf bessern Fuß zu setzen. General Benkendorf, der Polizeichef, sei in Ungnade gefallen und werde wahrscheinlich durch General Adelberg ersetzt werden.

Vom Main, 14. Nov. Briefe aus Warschau und Hamburg lösen jetzt das Räthsel der Verfinsterung des silbernen Hochzeitfestes in Petersburg. Zwei fast complete Regimenter, aus Polen bestehend, gingen zu den Tscherkessen über und richteten ein fürchterliches Blutbad unter den Russen an. General Grabbe büßte die Unpolitik, so viele Polen in einem Regimente gelassen zu haben, mit der kaiserlichen Ungnade. Diese Thatsache wird von mehreren Seiten her bestätigt. (Rh. Z.)

Walachei.

Von der walachischen Grenze, 4. Nov. Im ganzen Lande hat Fürst Ghyka's Entfernung wenig Sensation gemacht. Es wurde seine Absetzung von den Bojaren schon seit Jahr und Tag verkündet. Auch war es klar, daß, sobald er sich Rußland nicht willfährig zeigte, er sich nicht halten könne. Traditionen unter dem Volk, welches seit Jahrhunderten gegen alle Unterdrückung der Türken nur Hülfe bei Rußland fand, Gewohnheiten und die Stimmung der Bojaren und Geistlichkeit sind in allen drei Fürstenthümern für Rußland, und es ist zu fürchten, daß es bei einer das türkische Reich immer mehr bedrohenden Katastrophe vorzüglich die Früchte seiner hundertjährigen Politik ernten wird. Während andere Mächte seit 50 Jahren jeden Versuch der christlichen Rajas, der eine Verbesserung ihrer Lage bezweckte, als Rebellion betrachteten und der Pforte zur Unterdrückung derselben die Hand boten, schloß Rußland einen Friedens-Tractat nach dem andern mit der Pforte ab, der ihm das Schutzrecht über eigenthümlich türkische Unterthanen verlieh. So wie es natürlich, daß es allein die Sympathieen der unterdrückten Rajas für sich gewinnen mußte, und durch diese Politik nach und nach den Verfall des ottomanischen Reiches vorbereitete. Die europäische Diplomatie ist schwerlich im Stande, diese Lage der Sachen, so wie wir sie angedeutet, zu ändern. Der Zeitpunkt, den die russische Politik erwählte, um ihren diplomatischen Einfluß in Konstantinopel offenkundig und geltend zu machen, mag entscheidend und das Warum? den Diplomaten klarer seyn. Jedenfalls beginnt in der europäischen Politik eine neue Phase. Es ist klar, daß die Intriguen, welche in Serbien gespielt wurden, und wobei die Pforte als ein thörichtes und schwaches Werkzeug erscheint, bei einer andern Großmacht (Oesterreich?) einen tiefen Groll zurücklassen dürften. Hier scheint man im ersten Augenblick die Bewegungen Serbiens bloß als eine gegen die Rathgeber des nun vertriebenen Fürsten versuchte Machination, der man selbst nicht abgeneigt war, angesehen zu haben. Als es aber unerwartet gelang, den bethörten Michael vertrieben zu haben und eine russische Kreatur an seine Stelle zu setzen, entfaltete sich erst die eigentliche russische Partei und Politik und man sah sich betrogen. Dieß mag erst nach dem plötzlichen Erscheinen und Wirken des Hrn. von Butenieff in Konstantinopel vollends klar geworden seyn. (Rh. Z.)

Die Ofener Zeitung vom 13. Nov. bringt Meldungen aus Belgrad, die, wenn sie sich bestätigen, Serbien so gut als vollständig wieder unter türkische Herrschaft stellen und alles, was die Serben in 50 Jahren errungen haben, vernichten.

Mannigfaltiges.

In Lloyds ist die Nachricht eingegangen, daß der englische Indienfahrer Reliance, ein Schiff von mehr als 1400 Tonnen, mit einer Ladung von 1,884,748 Pf. Thee an Bord auf seinem Rückweg von China auf der Höhe von Boulogne, also ganz nahe an seinem Ziel, untergegangen ist. Von den an Bord befindlichen 116 Menschen konnten nur 10 gerettet werden.

Der entflohene General Vandersmissen verweilt mit seiner Gattin zu Maestricht, wo seinem Aufenthalt nichts in den Weg gelegt wird.

Bei einer öffentlichen Versammlung in Dublin erzählte vor einigen Tagen O'Connel unter großem Gelächter: Ein Landjunker, Namens Lyssen Thurell, habe die englischen Viehzüchter hinsichtlich der durch den neuen Tarif eröffneten Concurrenz damit getröstet, daß nordamerikanische Schweine nicht nach England kommen könnten, weil sie zu theuer seyen, denn sie würden mit Hammelfleisch gefüttert. „Wir rathen" — setzte O'Connel hinzu — „dem Edelmann, nicht nach Amerika zu gehen; er könnte für ein Schaf gehalten und den Schweinen vorgeworfen werden."

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Es werden einige gut erhaltene Exemplare von **Pack's** Anleitung zur Rechenkunst und praktischen Geometrie zu kaufen gesucht. Das Nähere im Z. C.

Es ist ein einspänniger Schlitten und Rollengeschirr billig zu verkaufen. Wo? sagt das Z. C.

Kunstreiter-Anzeige.

Dienstag den 22. Nov. große Vorstellung in der höhern Reitkunst. **Anfang um 2 Uhr Nachmittags. Abends um halb 7 Uhr** bei guter Beleuchtung.

Elisabetha Schmidt, Wittwe,
Inhaberin der Kunstreitergesellschaft.

Bei der am 17. Nov. in Regensburg vor sich gegangenen 1032. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

47 22 49 15 25.

Die 371. Ziehung geschieht am 29. Novbr. in Nürnberg, und die Einsätze hiezu werden bis Sonntag d. 27. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Mit einer Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Beilage zu Nro. 186 der Kemptner Zeitung.

Den 22. November 1842.

(Eingesandt.) Nachruf des Dankes der **Veteranen** in Oberstaufen.

Nicht verkennend, daß auch wir gleich entfernten Freunde, früher dem Drange unserer Herzen gefolgt sind, »den Dank für die freundliche Einladung und liebevolle Aufnahme zum Erinnerungsfeste der Veteranen im freundlich benachbarten Immenstadt den 15. Octbr., als am Tage der hohen Namensfeier unserer allgeliebten **Königin** und **Landesmutter** zu veröffentlichen: möge es uns zur Entschuldigung dienen, daß wir den genannten fernern Freunden und Veteranen nicht vorgreifen wollten, und also mit unserem Danke verspäteten. Wie könnten wir es auch vergessen, da uns die alten Kampfgenossen mit herzlicher Liebe begrüßten und empfiengen, und mit Zeichen innigster Gefühle des Vertrauens wie Brüder umfaßten! Ja es war erhebend, wie deutscher Freimuth und Treue sich hier begegneten, und herzliche Liebe und Freude bei diesem Feste herrschte!

Besonders wird uns die Humanität der Honoratioren im Andenken bleiben; so wie die erhebende Anrede des verehrten Hrn. Landwehr-Majors Höß! und die freundliche Begleitung des Musikchors bis zur Heimath! —

Der innigste Dank und die freudigste Erinnerung an diesen hohen Tag wird in uns fortleben; und als Andenken an Alle die verehrten Anwesenden bei diesem Feste im Gedächtniß bleiben! Möge die gütige Vorsehung den erkämpften Frieden dem geliebten Vaterlande recht lange erhalten; und unserm allgeliebten Herrscherpaar, dem ganzen königl. Hause so wie dem vereinten deutschen Volke, die Segnungen des Friedens schenken! In allen deutschen Gauen halle es wieder: »Heil dem Lande, das uns erzog!!!«

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Anzeige.

Unterzeichneter zeigt hiemit an, daß seine Wohnung bei Hrn. Sattlermeister Schlichtling auf dem Kirchplatze in der Neustadt über eine Stiege sei, und empfiehlt sich allen Titl. verehrlichen Kunden für alle Fälle seines Faches.

Anton Hofer, approbirter Thierarzt.

---

2 (b) Unterzeichneter empfiehlt seine neu angekommene vorzüglichen Blech-Instrumente, nämlich: Horn, Posaunen, Tenor und andere Trompeten, Posthorn rc. mit und ohne Ventil versehen, ganz nach Münchner Art gemacht; so wie auch sein frisch assortirtes Kinderspiel-Waaren-Lager, von welchem er sowohl en Gros als en detail verkauft. Mit Zusicherung der billigsten Preise ladet ganz ergebenst ein

G. G. Kohler, bei der Hauptwache.

Samuel Schiele aus Fellheim

bezieht gegenwärtigen Catharina-Markt mit einem im Bereiche der Mode frisch assortirten

Tuch-, Schnitt- und Modewaaren-Lager,

und wird das seit einer Reihe von Jahren erworbene Zutrauen, durch reelle Bedienung und auffallend billige Preise zu erhalten suchen. Verkauft in den zwei großen Eck-Budiquen vis a vis der Residenz mit Firma versehen, und bittet um geneigten Zuspruch.

Weiß-Waaren-Empfehlung.

Wir machen hiemit dem hiesigen so wie dem auswärtigen Publikum bekannt, daß wir auf hiesigem Platze keine Bude mehr beziehen, indem wir unser Verkaufs-Locale bei Hrn. Gabler zum goldenen Adler in der Neustadt Zimmer Nro. 5 bezogen haben. Wir sind aufs Beste assortirt, namentlich in Vorhäng-Zeugen, Blattstich tambourirt, damascirt und brochirt in allen Breiten, so wie in allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln, besonders in Patist, ächt französischen Linos zu Sacktüchern geeignet. Wir bitten um geneigten Zuspruch.

N. und **S. Neuburger** aus **Buchau.**

Markt-Anzeige.

Georg Heinemann Emanueles & Comp., Fabrikanten aus Dingelstädt in Thüringen empfehlen ihre schon bekannte Wollenwaren, als Flanell, Moltong, gedekatirten Zinet und Gesundheitsflanell, Bett- und Bügeldecken, und noch mehr in dieses Fach einschlagende Artikel, zu möglichst billigen Preisen. Auch wird die Bemerkung beigefügt, daß diese Stoffe ohne allen Zusatz von Baumwolle, blos aus reiner Schaafwolle gearbeitet sind, und im Waschen nicht mehr eingehen, wofür wir garantiren. Schließlich wird bemerkt, daß wir um mehrere Sorten, worunter sich mehrere Reste befinden, gänzlich aufzuräumen, zu dem alleräußersten Fabrikpreise abgeben werden. Wir geben uns daher der angenehmen Hoffnung hin, einem recht zahlreichen Zuspruch entgegen sehen zu dürfen. Unsere Boudique befindet sich mit obiger Firma versehen auf dem Kirchen-Platz vis a vis dem Hrn. Kaufmann Bail sel. Erben.

Wichtige Anzeige zum billigen Mann.

Der schon bekannte Kravatten- und Schlafröck-Fabrikant macht dem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum die ergebenste Anzeige, daß er den Catharina-Markt mit seinem prachtvollen Lager, mit dem Allerneuesten versehen, bezogen habe, und zwar: Kravatten von 36 kr. bis zu 4 fl. und Schlafröcke von 4 fl. bis zu 9 fl. Dann Unterbeinkleider von ganz gutem Barchend zu 1 fl. 36 kr. per Stück bis zu 2 fl. Eine schöne Auswahl von mehrern feinen Handschuhen für Herrn und Damen, das Paar von 24 kr. bis 36 kr. und verspricht gute Bedienung. Seine Bude befindet sich in der Hauptreihe dem Landhaus gegenüber mit der großen rothen Firma versehen **J. Lichtenstein zum billigen Mann.**

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich dieses Markt mit einer Auswahl Frauenzimmer-Corsetten und Schnürleibchen aller Art und neuester Façon, mit und ohne Elasticität, in Gummi und Federn, wie auch selbst verfertigte Schnüren und Schnierriemen bester Qualität und zu dem billigsten Preise. Bude Nro. 55. der Residenz gegenüber.

Ant. Kohlhund,
Corsetten-Fabrikant aus Augsburg.

Markt-Anzeige.

E. Biedermanns Söhne aus Gailingen am Rhein

machen hiemit die ergebenste Anzeige, daß sie den bevorstehenden Markt wieder mit einem durch directe Einkäufe bestens assortirten

Pariser Modewaaren-Lager

bestehend in: Seidenzeugen, Foulards- und Ball-Kleider, Ballzurin, Mäntelstoffe, Merinos, französischen Thibets, Mousseline de Laine, Crepp Rachel, Crepp de Paris, Echarps, Lyoner und Pariser Shwals, Cattun oder Zitz, Seiden, Sammet, Pelüch und Chenille, Fichi beziehen und verkaufen benannte Artikel zu niedern und festen Preisen:

Seidene Foularsds-Kleider, das vollkommene Kleid von 13 bayeirischen Ellen zu . . 12 fl. bis 14 fl.
Seidenzeuge, 1 Elle breiten Groos d'Orleans et Listrino zu . . . . . . 1 fl. 54 kr. bis 2 fl. 12 kr.
Merinos, broch. Thibets, 1½ Elle breite . . . . 1 fl. 6 kr.
Französischen Thibets, 1½ » » . . . . 1 fl. 6 kr.
extra feine dto. dto. . . . . 1 fl. 36 kr.
Mäntelstoffe, abgepaßte Damassé-Mäntel, das Stück . . . . 7 fl.
» Ballzurin- » » » . . . . 18 fl.
1½ Ellen breite zweifärbige Mäntelstoffe et Donna Maria die Elle . . . . 1 fl. 36 kr.
Mousseline de Laine. Ein vollkommenes Kleid von 13 bayer. Ellen 1ster Sorte . . . 4 fl. — kr.
» » » » » » » 2ter Sorte . . . 5 » 24 »
» » » » » » » 3ter Sorte . . . 7 » — »
» » » » » » » ganz feine türkisch . 9 » — »
» » » » » » in ganz wollen (taut laine) 12 fl. bis 18 fl.
Crepp Rachel. Ein vollkommenes Kleid von 13 bayer. Ellen zu . . . . 4 fl. 30 kr.
Crepp de Paris, ein ganz neuer Stoff, welcher sich besonders für Winterkleider eignet
ein vollkommenes Kleid von 13 bayerischen Ellen zu . . . . 8 bis 12 fl.
Shwals: 2 bayerische Ellen große gewirkte Pariser Shwals das Stück zu . . . . 9 fl.
2 » » » » Lyoner » » » » . . . . . 12 fl. 30 kr.
2 » » » » » » » » ganz wollen zu 22 fl. bis 100 fl.
2 » » » » » glatte seidene Shwals das Stück zu 9 fl. bis 22 fl.
8 » » » » » Cabyls » » » « 5 fl. bis 6 fl.
2 » » » » » Tartane » » » » 3 fl. bis 4 fl.
1½ » » » in allen möglichen Sorten Shwals das Stück zu 1 fl. 20 kr. bis 2 fl. 12 kr.

200 Sommer-Shwals, welche zum Ausverkauf zurückgesetzt sind:

2 bayerische Ellen große einfärbige und gedruckte Shwals das Stück zu . . . 3 fl. 30 kr. bis 4 fl.
1½ » » » » » » » » » » . . . . 2 fl. 42 kr.
3 » » » seidene Echarps das Stück zu . . . . 5 fl. 30 kr.
Sammet-, Seiden-, Pelüch- et Chenille-Tücher von . . . . 48 kr. bis 1 fl. 48 kr.

Ferner:

1 Elle breiten Cotton oder Zitz, die Elle zu . . . . 18 kr. bis 30 kr.
Pique und Reif-Röcke, das Stück zu . . . . 1 fl. 24 kr. bis 2 fl.
Pique-Decken das Stück zu . . . . 4 fl. 30 kr.
Tisch-Decken zu 2 fl. 30 kr. Futter-Molls, so wie Mousseline de Laine-Tücher das Stück zu 30 kr.

Sie bitten um geneigten Zuspruch **E. Biedermanns Söhne.**

Ihr Verkaufs-Locale befindet sich im Landhause im zweiten Stock über eine Stiege mit Firma versehen.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **187.** 23. Novbr. 1842.

Deutschland.

Bayern.

Gemäß dem Programm fand am 20. Nov. die feierliche Eröffnung der Ständeversammlung statt, wobei Se. Maj. der König folgende Anrede hielt: „Meine Lieben und Getreuen, die Stände des Reichs, heiße ich willkommen bei Mir, umgeben von den Standbildern ruhmvoller Fürsten, die Mir Vorfahrer waren und Muster sein sollen in allem Guten was sie gethan. — Herrlich war der Geist der sich im Königreich offenbarte, wie auf der rechten Seite des Rheins, auf der linken, so in ganz Teutschland, als die Grenze bedroht schien. Jeden Teutschen durchdrang es daß er einem gemeinsamen Vaterlande angehöre, was sich bei Kölns Dombau, bei Hamburgs Brand bewährte, und **dieses Gefühl wird nicht vergehen.** — Der Teutsche Zollverein, dieser segenreiche in all und jeder Beziehung, hat sich erweitert durch Beitritt des Großherzogthums Luxemburg, des Herzogthums Braunschweig und der Lippeschen Fürstenthümer; er ist hiemit näher geschritten seinem Ziel. — Durch den Tod Meiner verehrten Frau Mutter, der Königin-Wittwe, die Ihre hohen Tugenden auszeichneten, war Mein Haus im vorigen Jahre in Trauer versetzt, in Freude in diesem durch die Vermählung Meines geliebten Sohnes, des Kronprinzen, mit der Prinzessin Marie von Preußen, und Meiner geliebten Tochter Adelgunde mit dem Erzherzoge von Oesterreich Erbprinzen von Modena, wodurch beider Lebensglück verbürgt, mit Teutschlands mächtigsten Häusern das Meinige durch neue Bande verbunden wird. Freud' und Leid theilen Meine Bayern mit ihren Wittelsbachern. — Meinen Lieben und Getreuen den Ständen des Reichs wird die Nachweisung der Verwendung der Staatseinnahmen für die Jahre 1838/39, 39/40 und 40/41, so wie jene über den Stand der Staatsschuldentilgungskasse in den nämlichen Jahren vorgelegt werden; desgleichen das Budget und das Steuergesetz für die 5te Finanzperiode, die Kreisumlagengesetze für die drei ersten Jahre derselben, das Forstpolizeigesetz, das über Annahme des 4procentigen Zinsfußes bei gerichtlichen Urtheilen über nicht bedungene Zinsen, das einige Abänderungen der bestehenden Strafbestimmungen betreffende, das über die Gewerb- und Personalstaatsauflagen im Unterfränkisch- und Aschaffenburgischen Regierungsbezirke und einige wenige andere Gesetze. — Möge dieser Landtag sich durch Vertrauen auszeichnen, diese Freude Meinem Herzen werden, das für Mein Volk schlägt."

München, 20. Nov. Se. k. Hoh. der Kronprinz ist gestern Abend hier angekommen, hat heute der feierlichen Eröffnung der Kammern beigewohnt und begibt sich morgen nach Hohenschwangau zurück, um, wie man vernimmt, noch acht oder zehn Tage daselbst zu verweilen. — Der Minister des Innern Hr. v. Abel, der in den letzten Tagen sehr unwohl war, befindet sich seit gestern auf dem Weg der Besserung. Se. Maj. der König beehrte den verdienstvollen Staatsmann mit einem Besuch. (A. Z.)

Würtemberg.

Die öffentlichen Blätter bringen eine Erklärung des Hrn. Erbgrafen v. Waldburg-Zeil d. d. Neutrauchburg am 1. Nov. auf die Dankadresse, welche die Geistlichkeit eines würtembergischen Landkapitels an ihn erlassen. „Unter allen Umständen, heißt es am Schluß dieser Erklärung, darf das katholische Volk die Vertretung seiner Rechte von der frei stehenden Majorität der ersten Kammer (der Standesherren) erwarten!"

Der **Schwäb. Merkur** schreibt aus Sigmaringen, 12. Nov. Die Ergänzungswahlen zu dem nächsten Landtage, der, dem Vernehmen nach, noch im Laufe des gegenwärtigen Jahres zusammenberufen werden soll, sind dieser Tage erfolgt und größten Theils im Sinne der Minorität der letzten Kammer ausgefallen; wenigstens ist keines von den zur Majorität gehörenden Mitgliedern, welche durch das Loos zum Austritte bestimmt waren, wieder erwählt worden. Man schreibt diesen Erfolg allgemein dem Einflusse zu, welchen die in mehreren Blättern besprochenen „Erinnerungen zum Landtage vom Jahre 1840" auf die öffentliche Meinung übten.

Baden.

Die zweite Kammer hatte auf den Antrag des liberalen Abgeordneten Baum (von Lahr) beschlossen, der Stadt Lahr, wo möglich, die Eisenbahn unmittelbar zuzuführen. Eine Deputation aus Lahr wollte diesen Beschluß noch weiter in Karlsruhe unterstützen. Sie trug auch dem Minister v. Blittersdorf ihr Gesuch vor; dieser entgegnete aber: „Wenden Sie sich nur an Hrn. Baum, der ist der Mann, der Ihnen helfen kann; **vom Ministerium haben Sie nichts zu erwarten!**"

Hessen.

Mainz, 16. Nov. Heute Morgen begann vor dem hiesigen Zuchtpolizeigerichte unter dem Vorsitze des Herrn Präsidenten Levita, der entscheidende Proceß gegen die

politischen Verbrecher. Der Staatsprocurator Keyn ließ seiner Anklage eine kurze Einleitung vorangehen, in welcher er die gränzenlose Verblendung der sogenannten Liberalen schilderte, die, nicht zufrieden mit jener auf der Grundlage des Gesetzes ruhenden Freiheit, mit jener Gleichheit, die keinen Unterschied des Standes und der Religion kennt, mit einem eitlen Phantome von Freiheit und einer Gleichheit des Besitzes nachjagten, die blos durch die gänzliche Ausrottung des jetzt lebenden Menschengeschlechts vielleicht erstrebt werden könnten. Er zeigte dann aus den bei einigen Beschuldigten aufgefundenen Papieren, daß im Jahre 34 unter dem Namen der „Geächteten" in Paris eine Gesellschaft entstanden, die sich zur Vertheidigerin der allgemeinen Menschenrechte aufwarf. Den Angeklagten wird nun von der Staatsbehörde das Delikt der non révélation (Nichtanzeige) zur Last gelegt; sie werden aber durchaus nicht der factischen Theilnahme an irgend einem Complotte beschuldigt. Die Zahl der anwesenden Beschuldigten belief sich auf 24. Einige konnten wegen Krankheit nicht erscheinen; drei andere wurden in contumaciam verurtheilt. Sie gehören fast sämmtlich zur Klasse der Handwerker. Zu bedauern ist es, daß der kleine Saal des Zuchtpolizeigerichts kaum ein Publicum von 30 Personen faßt. Da die Procedur doch einmal öffentlich, hätte man ihr wohl füglich den geräumigen Assisensaal bewilligen können. Uebrigens erregt dieser Proceß unter den Mainzern bei Weitem das Interesse nicht, das man sonst Processen ähnlicher Art zu widmen pflegt. Man braucht auch nur den Angeklagten in's fromme, breite Gesicht zu sehen und man wird sich gleich überzeugen, daß hier von keinen weltstürmenden Gedanken die Rede seyn kann. Es sind lauter honest jog-trotmen, wie man im englischen zu sagen pflegt, Leute, die sich redlich ernähren und keine Revolution machen. (Rh. Z.)

Hannover.

Hannover, 15. Nov. Das Befinden Sr. Maj. des Königs gibt noch fortwährend zu Besorgnissen Anlaß. Zwar ist dasselbe nicht dauernd schlecht, dagegen durch häufig wiederkehrende Unpäßlichkeiten gestört. So fuhr der König gestern Morgen aus hiesiger Residenz ab, um im Wildschweinpark am Deister zu jagen, kehrte aber — wie es heißt durch plötzliche Unpäßlichkeit dazu genöthigt — bereits eine halbe Stunde später in hiesige Residenz zurück. — Der Widerstand des Schatzcollegiums gegen die ihm von der Regierung vor etwa einem Monat mitgetheilte definitive Dienstanweisung — welche der Einwilligung der allgemeinen Ständeversammlung ermangelt — gibt zu allerlei Gerüchten und Vermuthungen Anlaß, die sogar eine Beschwerde des Schatzcollegiums an den Bundestag wegen Verletzung der Verfassung auf den Grund des §. 181 derselben für möglich halten, was uns jedoch nicht wahrscheinlich vorkommt. (A. Z.)

Osnabrück, 16. Nov. In der gegen den Kaufmann und Altermann Breusing auf Antrag des Justizministeriums eingeleiteten Untersuchung wegen einer Aeußerung Breusings in zweiter Kammer der allgemeinen Ständeversammlung über die „Gewissenlosigkeit der Minister" ist in diesen Tagen von hiesigem Stadtgerichte ein Erkenntniß des die Untersuchung führenden Stadtgerichts zu Hannover publicirt worden, welches Breusing, wie man hört, vollständig freispricht. (A. Z.)

Preußen.

Berlin, 15. Nov. Daß Hr. v. Rochow sich ganz aus dem Staatsdienste zurückzieht, ist völlig gegründet. Die Badereise nach Ischl hatte dem Hrn. Minister so gute Dienste geleistet, daß er sich an Se. Majestät mit der Bitte wandte, ihm einen neuen Wirkungskreis zu eröffnen, da seine Kräfte völlig dazu geeignet seien, im anderen Falle er es unmöglich mit seinen Ansichten verträglich finden könne, sein ganzes Gehalt zu beziehen, sondern auf Pensionirung antragen müsse. Der König hat, wie man hört, bei dieser Vorstellung an den Rand bemerkt: die Pension ist zu berechnen! Daß auch die vertrauten Räthe des Hrn. v. Rochow beseitigt wurden, denen man so viel von den Vorgängen beimißt, die allzu bekannt sind, um sie zu wiederholen, bestärkt die Ansicht, daß mit Hrn. v. Arnim ein neues System die Schritte des Polizeiministeriums leitet, und die mancherlei Klagen über einzelne Uebergriffe und Verfolgungen beendet sein werden. (Leipz. Z.)

Die freimüthige Rede, welche Prof. Böck in Berlin am Geburtstag des Königs (15. Octbr.) vor einem glänzenden Zuhörerkreise in der Aula der Universität gehalten hat, ist jetzt im Druck erschienen. Alle Redlichen sind einstimmig in der Bewunderung dieser wahrhaft männlichen Sprache: „Wodurch zeigen wir unsere Vaterlandsliebe? fragt der Redner. Durch unsere Bürger-Tugend. Und worin besteht diese? Darin, daß Jeder ein guter Bürger ist. Aber wer ist ein guter Bürger? Diese Frage mag für uns Friedrich der Große beantworten. „Ein guter Bürger ist der, sagt er, welcher dieses unwandelbare Gesetz befolgt, daß er, so viel an ihm ist, der Gesellschaft, welcher er angehört, nützlich ist." Wer sein Vaterland lieben soll, muß also Bürger und frei sein. Denn wer sich über das Bürgerthum erhebt, der liebt die Herrschaft, nicht das Vaterland, und wer sich unter das Bürgerthum stellt, der hat kein Vaterland. Wer nicht frei ist, der ist kein Theil eines Volkes, keine Person, sondern eine besessene Sache und treffend hat ein Schriftsteller gesagt: „Fünfzehn freie Menschen bilden ein Volk, eben so viel Sclaven eine Familie, eben so viele Gefesselte ein Arbeitshaus." In der Natur der Sache liegt es daher, daß Alle, welche von der wahren Vaterlandsliebe beseelt sind, auch mit allen Kräften nach Freiheit trachten, und daß bürgerliche Tugend und Freiheitsliebe für identisch erachtet werden. Wer sein Leben für das Vaterland einsetzt, will auch dieses frei sehen, und mehr als den Tod fürchtet er die Schmach und die Schlechtigkeiten, welche er in dem unterdrückten Vaterlande ertragen müßte. Die Vaterlandsliebe

besteht also in dem besten Gebrauch der Freiheit, nicht in bestmöglichster Dienstbeflissenheit. Da aber das wesentliche Zeichen der Knechtschaft die Schmeichelei und der Servilismus, diese schlimmste Pest des Menschengeschlechtes ist, so können wir nicht von dem, welcher Alles, was in seinem Staate geschieht, billigt, lobt und ausposaunt, sagen, daß er sein Vaterland liebe, sondern von dem, welcher die verborgenen Uebel seines Staates an das Licht zieht, die allgemein sichtbaren rügt, unkluge oder schlechte Beschlüsse bekämpft; wenn es genügt, bescheiden und wohlmeinend, wenn dieß aber nicht ausreicht, scharf und strenge. Den Alten war hierzu selbst die Komödie von Nutzen, indem sie, was heut zu Tage freilich die Meisten nicht vertragen können, die Wahrheit mit lachendem Munde auf die freieste Weise sagten. Wahrlich, etwas Bitterkeit, mag sie denen, welche an das freie Wort noch nicht gewöhnt sind, auch etwas unbequem sein, ist besser, als die feige Ruhe, welche die Menschen erschlafft und verdirbt. Wer darin gealtert ist, gleicht vollkommen denen, gegen welche Solon eine scharfe Rüge erlassen sehen wollte, weil sie bei Bürgerkriegen keine Partei ergreifen, sondern allein stehen und von dem gemeinsamen Unglück des Vaterlandes sich trennen wollten. Ein solcher kann keine Liebe für das Vaterland empfinden, da er nur sich, nicht dem Staate lebt und nicht durch dessen Vortheil oder Nachtheil, sondern durch seinen Privatnutzen bestimmt wird, und, fest der Schule des Epicur angehörend, der Trägheit huldigt und sich um das öffentliche Wohl nicht kümmert; er ist, wenn nicht ein Verräther des Vaterlandes, doch sehr nahe daran."

Oesterreich.

Wien, 8. Nov. (Schluß.) Man ist hier in der That begierig, ob jener kühner Bewunderer unserer Diplomatie (Hr. Hofrath Thiersch), der durch seine politische Uebersichau in der Augsburger Allgemeinen Zeitung uns glauben machen wollte, wir hätten in Serbien keineswegs eine Niederlage erlitten, sondern vielmehr einen Sieg errungen, weil die Absetzung des Fürsten Michael angeblich auf Beirath und unter Mitwirkung des Chefs unserer Diplomatie geschehen sey: man ist in der That begierig zu erfahren, ob derselbe scharfsinnige Publicist nicht auch die mittlerweile erfolgte Absetzung des Fürsten Ghyka als einen Triumph für uns und als eine Combination unserer Diplomatie uns vorführen werde. Einen Trost findet man hier wenigstens in der Ueberzeugung, daß die übrigen Großmächte die in Serbien und der Walachei stattgehabten Umwälzungen nicht sanctioniren werden. Soll es uns aber in Zukunft gelingen, den russischen Uebergriffen ein Ziel zu setzen, so müssen wir unser Benehmen gegen jenen Theil unserer Bevölkerung, welche der nicht-unirten griechischen Kirche angehört, anders als bisher einrichten. Wie bedeutend dieser schon der Zahl nach ist, mag daraus entnommen werden, daß er gegenwärtig fast 3 Millionen umfaßt; wichtiger wird diese Zahl noch durch die Localitätsverhältnisse, da die gedachte Bevölkerung meist in Galizien (über 250,000) und in den ungarischen Provinzen (über 2,500,000) wohnt und daher den politischen Berührungen mit Rußland oder doch wenigstens den kirchlichen mit den benachbarten Anhängern der russischen Kirche am meisten ausgesetzt ist. Bis vor Kurzem noch mit entschiedener Abneigung gegen jede kirchliche Abhängigkeit von Außen erfüllt und gewohnt, den Metropoliten zu Karlowitz, als ihr Oberhaupt in kirchlichen Dingen, zu betrachten, widerstrebte sie allen Versuchen, einem Andern, gleich viel, ob an der Newa oder an der Tiber, sich unterordnen zu lassen. (L. A. Z.)

Aus Ungarn, 8. Nov. Ungarn ist zum lebhaften Bewußtseyn dessen gekommen, was es seyn könnte und sollte, was es werden muß, wenn es nicht gänzlich zu Grunde gehen soll. Alle Geschlechter, Alter- und Stände sind von dieser Ueberzeugung durchdrungen. Nicht nur milchbärtige Juraten, nein, auch im Staatsdienst ergraute Männer sind für Ungarns Verjüngung begeistert. Nicht nur die misera contribuens plebs (das arme, zahlende Volk) will den zeit- und vernunftgemäßen Fortschritt; es gibt auch eine sehr bedeutende Anzahl hochadeliger Magnaten, die zu der Ueberzeugung gelangt sind, daß sie etwas viel Nützlicheres und Edleres thun können und sollen, als mit ihrem Reichthum Wiens Ueppigkeit vermehren und mit ihrer Nationaltracht die Einförmigkeit der Hoffeste beleben. Das tonangebende Pesther Comitat hat eigenmächtig Oeffentlichkeit und Geschwornengerichte decretirt und ein dagegen gerichtetes sehr strenges k. Rescript einfach zur Kenntniß genommen und ad acta gelegt. Das Oedenburger Comitat (mit deutscher Bevölkerung) trägt auf den Anschluß an den deutschen Zollverein an. Das Bereghser Comitat will Trennung von Rom, und das ganze Land wird energisch gegen das neue päpstliche Zwangsgesetz in Betreff der gemischten Ehen protestiren. Ueberhaupt stehen in dem apostolischen Königreiche der sehr unapostolischen Weltherrlichkeit der Geistlichen sehr schwere Angriffe bevor. Auch gegen die Censurschärfung und die Einführung eines neuen Bücher-Revisionsamtes wird wahrscheinlich von vielen Seiten her kräftig agirt werden. Am meisten unzufrieden ist man in ganz Ungarn mit der Postreform, und auch sie wird einen Gegenstand der ständischen Beschwerden bilden. Rechnet man zu diesem Allen noch die sehr bedenklichen nationalen Wirren Ungarns, so wird man zugeben, daß die Zukunft dieses Landes eine tiefbewegte seyn muß, und daß sich diese Bewegung keineswegs durch höhnische und hochmüthige Journalartikel wird stillen lassen. (L. A. Z.)

Portugal.

Englische Blätter schreiben aus Lissabon, 7. Nov. Ganz Lissabon ist in Aufregung über eine heftige Procla-

mation, welche die Journale National und Revoluçao gegen Hrn. Dietz, den Privatsecretär des Königs Ferdinand, geschleudert haben, und worin derselbe als der Urheber aller Portugal bedrückenden Uebel bezeichnet wird. Er habe wird ihm vorgeworfen, der Königin gerathen abzudanken und ihre Kinder im Stich zu lassen, nachdem er sich schon früher dazu habe brauchen lassen Gelder für Donna Maria im Auslande anzulegen. Opposition und ministerielle Partei sind heftig aneinander, und man befürchtet einen Sturm, wenn die Regierung nicht mit kluger Festigkeit handelt.

Die englischen Blätter berichten ferner, daß der päpstliche Nuntius, Monsignore Capaccini, einen außerordentlichen Einfluß auf den königlichen Hof ausübe. „Sowohl die Königin als die Infantin Isabella wünschen in zitternder Aengstlichkeit so schnell als möglich ihren Frieden mit Rom zu machen. Dieses Gefühl haben die hiesigen Rom ergebenen Geistlichen und ihre weiblichen Anhänger trefflich benützt. Der rücksichtslose Raub des Kircheneigenthums, die Aufhebung der Klöster, die Säcularisation so vieler kirchlichen Gebäude, die Hinausstoßung so vieler Tausende von geistlichen Personen in die weite Welt mit so unzulänglichen Subsistenzmitteln, daß ein „Egresso" und ein Armer nachgerade gleichbedeutend geworden sind — alle diese Betrachtungen, in Verbindung damit, daß Donna Maria, die man glauben gemacht hat sie sei für alle Handlungen ihrer Regierung verantwortlich, für das Seelenheil ihres heldenmüthigen Vaters fürchtet, als welcher zuerst die Schulter an das Rad gestemmt habe, bringen natürlich und unvermeidlich eine starke und fast unwiderstehliche Wirkung hervor. Kirchliche Hebel sind jetzt in Lissabon in voller Thätigkeit, und diesen Gewalten haben die Minister nur ihre individuelle Kräfte und ihre endliche Verantwortlichkeit vor den Cortes entgegenzustellen. Letztere ist die Hauptsache. So oft in der letzten dreimonatlichen Session die Angelegenheit zur Sprache kam, wurde sie von der Deputirtenkammer allseits mit solcher Wärme aufgenommen und von den leitenden Mitgliedern in so entschiedenem Tone behandelt, daß wohl kein Ministerium, welches die Rechte der lusitanischen Kirche zu zerstückeln wagte, den entrüsteten Vertretern der Nation in die Augen schauen könnte."

Mannigfaltiges.

Der gestern erwähnte Untergang des Ostindienfahrers Reliance mit einer reichen Theeladung, und der damit verbundene schaudervolle Verlust von Menschenleben, hat unter den nach Indien und China handelnden Kaufleuten Londons große Bestürzung erregt. Schiff und Ladung waren mit 150,000 bis 180,000 Pf. St. in Calcutta und Bombay, mit nur 14,000 in London versichert. Das Schiff, nachdem es die weite Fahrt von China her um die südlichen Endpunkte zweier Welttheile glücklich zurückgelegt, und zuletzt aus St. Helena Nachrichten von sich gegeben, scheiterte eine Tagreise vom Hafen von London auf der Höhe von Etaples, bei Boulogne. An Bord befanden sich 75 Engländer, 27 Chinesen und 20 Holländer; im Ganzen 122 Personen. Von diesen konnten nur 12 gerettet werden, darunter der Schiffszimmermann und fünf Lascars.

Auf eine wahrhaft beunruhigende Art nimmt in mehreren deutschen Ländern die Wilddieberei überhand, und kostet viel Menschenleben. In einem Walde an der preußischen Gränze wurde der anhalt'sche Revierförster Schwenke von Dornburg, der stark bewaffnet auf die Jagd gegangen war, weil er Wilddiebe verspürte, so gefährlich durch einen Schuß verwundet, daß er seinen Geist aufgab, als man ihn in seinem Blute fand. Sein Doppelgewehr war abgeschossen, aber wahrscheinlich hat er den Gegner nicht getroffen.

Die Stadtverordneten-Versammlung in Halle hat einstimmig beschlossen, um Oeffentlichkeit ihrer Verhandlungen auf gesetzlichem Wege nachzusuchen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **188.** 25. Novbr. 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 21. Nov. Die Mitglieder der Abgeordnetenkammer beschäftigten sich diesen Morgen zunächst mit der Zusammensetzung einer Commission zur Entwerfung der Dankadresse an Se. Maj. den König, dann mit der Constituirung des ersten Ausschusses (für Gegenstände der Gesetzgebung). In jene wurden die Abgeordneten Frhr. v. Thon-Dittmer, Frhr. v. Rotenhan, Prof. Dr. Harleß, Regierungsdirector Dr. Windwart, Frhr. v. Freyberg und Appellationsgerichtsdirector v. Wening, in diesen die Abgeordneten Frhr. v. Fuchs, Oberappellationsgerichtsrath v. Harsdorf, Professor Dr. Albrecht, Appellationsgerichtsdirector v. Wening, Frhr. v. Freyberg, Pfarrer Tafel und Frhr. von der Tann gewählt. (A. Z.)

München, 22. Nov. Zu Mitgliedern des zweiten Ausschusses — für die Steuern — sind von der Kammer der Abgeordneten gewählt worden: Frhr. v. Rotenhan, Decan Friedrich, Graf Buttler, Bürgermeister Bestelmeyer, Regierungsrath Schwindel, Kaufmann Fischer aus Würzburg und Decan Vogel. Der Namensliste jener Abgeordneten, welche gestern von der Kammer zur Entwerfung der Dankadresse an Se. Maj. den König gewählt worden sind, ist der des Abg. Prof. Albrecht zuzufügen. (A. Z.)

Baden.

Lahr, 12. Nov. Gestern Nachts 11 Uhr wurde der Bierbrauer Richter aus Achern — ein Bruder des Deputirten Richter — welcher hier einen alten Freund besuchte, und in dem Gasthause zum Anker, gelegentlich der hiesigen Deputirtenwahlen, seine offene Meinung — in ganz richtiger und bescheidener Art — aussprach, bei seinem Austreten aus der Wirthsstube von drei Personen meuchelmörderisch angefallen, mit Prügeln geschlagen, und erhielt dabei eine tiefe Messerstichwunde in den Kopf. Ohne das schnelle Herbeispringen des Wirths, welcher die noch schwebenden Hiebe abwehrte, wäre der Mann vielleicht auf dem Platze geblieben. Die Sache ist bereits in gerichtlicher Untersuchung, und Alles ist hier empört, daß längst geschehene Drohungen gegen anders Gesinnte auf solch' traurige Weise in Erfüllung gehen. Da die Thäter nicht zugleich im Wirthshaus waren — sondern, wie man behauptet, von einer dritten Person herbeigerufen, sich in einem Hinterhalt versteckt hatten, so ist die Absicht der That unverkennbar. (Mannh. Morg.Bl.)

Lahr, 14. Nov. Die Untersuchung über den Mordanfall auf den Bierbrauer Richter von Achern wird von den hiesigen Gerichten mit Eifer fortgesetzt. Nach dem Zeugenverhör von vier ehrbaren hiesigen Bürgern sind drei Subjecte, nämlich der Kutscher, Gärtner und Jäger des ehemaligen Deputirten Hrn. Daniel Volker der That angeklagt. Gestern waren sie mit ihrem Dienstherrn auf der Jagd, wohin das Oberamt drei Gendarmen beorderte, um sie abzufangen; man brachte aber nur den Kutscher ein, nicht aber den Jäger, der sich vermuthlich versteckt, und der, wie es scheint, den Stich gegeben hat. Dieser ist zwei Zoll tief, und mit einem dreispitzigen Jagdmesser zum Glück neben der Hirnschale beigebracht. Hr. Richter ist noch nicht ganz außer Lebensgefahr. Alle hiesigen Einwohner sind über diesen Vorfall entrüstet. (N. K.)

Freiburg, 16. Nov. Eine Schrift wird, öffentlicher Ankündigung zufolge, binnen wenigen Tagen bei Emmerlin dahier die Presse verlassen. Es sind dieß die „Reliquien von Ludwig Winter", großherzogl. badischen Staatsminister und Abgeordneter der zweiten Kammer, herausgegeben von Professor Dr. Weick. Die wichtigsten Landtagsreden und Berichte, einige Gelegenheitsreden und die bekannte Staatsschrift gegen die Ansprüche Bayerns an den badischen Staat im Jahr 1827, nebst einer Darstellung des Lebens und Wirkens von Winter, sollen ein angemessenes patriotisches Denkmal für den verstorbenen verdienstvollen Staatsmann bilden, und sein Andenken auch in dieser Weise erhalten werden. (Köln. Z.)

Hessen.

Mainz, 19. Nov. Der interessante und zugleich sehr instructive Prozeß, der gegenwärtig vor dem Polizeigerichte geführt wird, wirft ein bedeutendes Licht auf die neueste Gestaltung der Verbindungen und geheimen politischen Verbrüderungen. Spezialien erfuhr man theils aus der seit zwei Jahren bestehenden genauern Untersuchung in Hessen, theils aus einem ganz ähnlichen bereits abgeurtheilten Prozesse in Frankfurt, wo die Betheiligten schon ihre Strafe abgesessen haben und als Auskunftszeugen seit vorgestern hier vor dem Polizeigerichte angefangen werden, verhört zu werden. So vernahm man heute einen gewissen Schneidermeister Euke aus Frankfurt, der als Abgesandter des „Brennpunkts" die Statuten mit hier in's Land gebracht und eigenhändig abgeschrieben hatte. Dieser erzählte, seiner frühern Aussage conform, wie er zuerst in's „Zelt," hernach und zwar von Venedey in's „Lager"

zu Paris sei aufgenommen worden, wie er selbst im Bunde den Namen „Stauffacher“ geführt und wie die Erkennungsformel der Verbündeten in einer Frage und einer Antwort bestanden habe: Frage. „Hast Du sie gesehen“? Antwort. „Nein, aber ich hoffe sie zu sehen.“ Wie ferner, freiwillige, nicht stipulirte Beiträge von den Bundesgliedern seien eingezahlt worden, sowohl zur Unterstützung von Flüchtlingen, als auch behufs des Druckes und der Verbreitung von Flugschriften, z. B. der Geächteten von Venedey. Derselbe Auskunftszeuge erzählte, wie Karl von Bruan sie Alle geleitet und ihnen imponirt hätte, und wie seines Wissens zwar von Vereinigung Deutschlands unter republikanischer Form, nie aber von Anwendung offenbarer Gewalt die Rede gewesen sei. Es sind der Angeschuldigten 32, worunter so viel Gebildete und auch wissenschaftlich Gebildete als auch Ungebildete und sogar des Schreibens Unkundige sich befinden. Doch sind sie sämmtlich nicht des Complottes und Hochverrathes, sondern nur der non-révélation (Nichtanzeige) beschuldigt, angeklagt, daß sie um die Existenz eines hochverrätherischen Complotts gewußt, dasselbe aber nicht pflichtgemäß denunzirt hätten. Man findet hier allgemein eine große Weisheit in dieser Art, die Sache zu behandeln. Denn ein Assisenprozeß — und der war bei eigentlichem Hochverrath unvermeidlich — würde entweder mit Freisprechung oder mit Verurtheilung geendigt haben. Im ersten Falle wär die öffentliche Moral stark compromittirt und das Institut der Assisen selbst erlitt neue Anfechtungen von Seiten seiner überall lauernden Feinde; oder aber die Verurtheilung traf eine große Zahl sonst sittlich unbescholtener Menschen in einem erschrecklichen Grade, was doch gewiß zu bedenken blieb. Jedermann ist mit der Prozedur vor dem Zuchtpolizeigericht einverstanden und die höchste Strafe dürfte auf 2 Jahre hinauskommen. Jedenfalls wird der ganze Prozeß noch an 8 Tage dauern und so bis an die Eröffnung unserer Assisen streifen, welche jedoch Gottlob! nur 6 Fälle vorliegen haben. (Rh. Z.)

Kassel, 19. Nov. Der hiesigen **Bäckergilde** ist auf ihre Eingabe an das Ministerium des Innern um Abänderung der den Taxbestimmungen zu Grunde liegenden Normalsätze, bezüglich um Aufhebung der Taxen für Weißbrod, eventuell um Aufhebung des Zunftverbandes, durch die Residenz-Polizei-Commission eine Verfügung zugegangen, wonach ihr ein neuer Tarif zur Annahme vorgelegt wird und, falls dieser nicht genehmigt wäre, die Aufhebung des Zunftverbandes neben Einführung der freiesten Concurrenz höheren Ortes in Antrag gebracht werden solle. Der Tarif nimmt die früheren Normalsätze, als 206 Pfund Wecke aus einem Viertel Waizen zu backen, wieder auf und bestimmt nunmehr die mittlere Consumtion der hiesigen Bäcker zu 51,000 Viertel. Korn und Waizen, so daß auf eine Bäckerei mittlerer Größe 734 Viertel kommen. Die Kosten einer solchen werden angenommen zu 895 Rthlr. und das zwar für Hausmiethe 100 Rthlr., Abnützung der Geräthschaften 15 Rthlr., Gesellenkost und Lohn 150 Rthlr., Mahlgeld 10 Rthlr., Zinsen vom Gewerbkapital 40 Rthlr., Haushaltungskosten 310 Rthlr., Holz 270 Rthlr., so daß 1 Rthlr. 6 Sgr. 7 Hlr. auf ein Viertel kommen. Demgemäß hielt die Bäckergilde am vergangenen Donnerstag eine Versammlung, worin der **einstimmige Beschluß** gefaßt wurde, den vorgelegten **Tarif nicht anzunehmen, sondern in die Aufhebung des Zunftverbandes neben Einführung freiester Concurrenz und Aufhörung der Taxen zu willigen.** (F. J.)

Hannover.

Hannover, 16. Nov. Das Befinden des Königs gibt noch fortwährend zu Besorgnissen Anlaß und zu den vielfachen Ungewißheiten, in welchen wir uns über die wichtigsten Angelegenheiten (z. B. über unsere Verfassungs-Verhältnisse, die Verhältnisse unserer indirekten Besteuerung u. s. w. u. s. w.) befinden, und durch welche unseren gegenwärtigen Zuständen der Stempel der allerverdrießlichsten Unbehaglichkeit aufgedrückt wird — gesellt sich nun noch das zahllose Heer böser Zweifel und Sorgen, welche sich an die Idee eines Thronwechsels knüpfen, und die namentlich bei dem Zustande unseres Kronprinzen, jede Hoffnung auf die Zukunft im Voraus zu vernichten scheinen. Zwar gibt uns die große Kraft und Rüstigkeit unseres geliebten Monarchen die frohe Aussicht, daß wir uns seiner kräftigen Regierung noch lange Jahre erfreuen werden — aber in den letzten Monaten, namentlich seit der Düsseldorfer Krankheit, scheint diese Aussicht durch häufige Krankheitsanfälle einigermaßen gestört zu sein. Den früher gewohnten täglichen Spaziergängen und Spazierritten hat der König bereits seit mehreren Wochen ganz und gar entsagt, und selbst die Lust und Freude des Königs an der Jagd scheint unter jenen so häufig sich wiederholenden Unpäßlichkeiten zu leiden. — In einigen Zeitungen ist von dem Arreste und der Criminaluntersuchung die Rede gewesen, welche, wie es heißt, wegen verschiedentlicher Escroquerien gegen einen gewissen Meyer Eichholz verhängt worden, welcher seit 1839 im „Hamb. Corresp.“ und in der „Leipz. Allg. Zeitung“ die Sache der Regierung verfochten hat. Es ist natürlich, daß sich zu dem von Meier Eichholz betriebenen Geschäfte nur unglückliche, jedes anderen Subsistenzmittels entbehrende Subjekte hergeben, und es ist gleichfalls sehr erklärlich, daß bei einem Meier, bei welchem so von vornherein Gewissen und Ueberzeugung bei Seite gesetzt werden müssen, auch anderweitige Excesse mitunterlaufen, die dann am Ende es möglich machen, daß man auf die ganze Sippschaft: Meyer Eichholz und Comp. das Schlußwort Mephisto's aus der Brockenscene mit gelinder Aenderung anwenden kann:

„Wenn ich euch in dem Zuchthaus finde,
Das find' ich gut; denn da gehört ihr hin.“

Indessen sind es nicht solche allgemeine Betrachtungen, welche wir an jene Arretirung des Eichholz knüpfen wollen, sondern eine Bemerkung sehr specieller Natur: Der

nicht einem vollen Jahre beabsichtigte man, dem Eichholz (welcher Jurisprudenz studirt hat) eine Anstellung in Göttingen, wie es heißt, eine Professur der Jurisprudenz zu geben. Eine Anfrage, was sich in dieser Beziehung für den Eichholz thun lasse, ward an das Universitäts-Curatorium gerichtet. Dieses wies aber, da die Moralität und die Verhältnisse des Eichholz hinlänglich bekannt, jenes Ansinnen auf eine so entschiedene Weise zurück, daß man davon abstand. So ist durch die Fürsorge des Curatoriums der Universität das in ihrer jetzigen traurigen Lage doppelt betrübsame Scandal erspart worden, daß sie ein Mitglied gewonnen hätte, über welches bald nachher eine schimpfliche und schmutzige Criminal-Untersuchung verhängt sein würde. (Köln. Z.)

Im Hamb. Corresp. liest man in einem Schreiben aus Hannover die sonderbar geschraubte und mysteriös gehaltene Nachricht: „Es geht das Gerücht, daß ein kürzlich ausgeschiedenes Mitglied des höchsten Gerichts eine ihm zu Theil gewordene königliche Gnade und Auszeichnung zurückgewiesen habe; aus welchen Gründen dies geschehen sei, darüber verlautet nichts. Es ist zu wünschen und zu hoffen, daß das Gerücht sich als ungegründet erweisen werde." Dagegen ist (fügt jener Bericht hinzu) die, mehreren verdienten königlichen Beamten, wie dem Landdrosten von Dachenhausen, Hofrath Dürr u. s. w. dem Vernehmen nach allergnädigst bewilligte Gehaltszulage mit großem Dank aufgenommen worden. — Die Berufung Dahlmann's nach Bonn hat, wie man hört, hier in einigen Kreisen sehr üble Laune erregt.

Preußen.

Köln, 16. Nov. Ich kann nicht umhin, Ihnen ein Gerücht mitzutheilen, das, obgleich es aller offiziellen Bestätigung entbehrt, dennoch einen großen Theil unseres „liberalen" Publikums beunruhigt. Unser Oberpräsident, Hr. v. Schaper, soll nämlich im Auftrage des Kultusministeriums ein eigenhändiges Schreiben an den verantwortlichen Redakteur der „Rheinischen Zeitung" Hrn. Renard, erlassen haben, in welchem er unverholen die Mißbilligung der preußischen Regierung über das bisherige Auftreten derselben ausspricht, und am Schlusse, seine abstracten Aeußerungen in die Form des Concreten gießen, die direkte Drohung hinzufügt, daß ein Beharren in dieser Divergenz von jedweder Maßregel des Staates unvermeidlich die Zurücknahme der Concession nach sich ziehen werde. Namentlich verlange er ausdrücklich, daß dem früheren Mitarbeiter, Dr. Rutenberg, die Spalten im strengsten Sinne des Wortes verschlossen werden sollten, und würde ein einziger, der Censur vorgelegter Aufsatz von demselben als hinreichende Veranlassung zur Erfüllung der ausgesprochenen Drohung betrachtet werden. (Mannh. Abdz.)

Bonn, 19. Nov. Alles lebt hier in gespannter Erwartung der Ankunft Dahlmann's. Die Bürger haben bereits Vorkehrungen getroffen, ihren neuen Mitbürger auf's ehrenvollste zu bewillkommnen, und die Studirenden werden dem heiß ersehnten Lehrer entgegen fahren, um ihn in ihrer Mitte mit akademischem Glanze in die Thore der Alma Rhenana einzuführen. (F. J.)

Oesterreich.

Von der Donau, 12. Nov. Man wundert sich hier sehr, daß Oesterreich bei den Vorgängen in den Fürstenthümern an der untern Donau anscheinend so unthätig bleibt. Man hätte um so mehr ein energisches Auftreten von Seite Oesterreichs erwartet, als die untern Donauländer nicht allein wegen der freien Schifffahrt auf diesem Strome bis ins schwarze Meer, sondern auch wegen der unmittelbaren Nachbarschaft seines Gebiets von großer Wichtigkeit für die österreichische Regierung sind. Es ist nämlich bekannt, daß die russische Propaganda seit längerer Zeit dahin arbeitet, die slavischen Völker unter österreichischem Scepter, welche sich zur griechisch-russischen Kirche bekennen, für die Idee einer Vereinigung mit dem Zaarenreiche zu stimmen. Daß sie darin, namentlich bei einem Theil des Adels, trotz der Wachsamkeit der österreichischen Behörden, Fortschritte gemacht hat, läßt sich nicht läugnen. Die russische Politik ist darin sehr gefährlich, weil sie, wie die berüchtigte Pentarchie sagt, langsam und geräuschlos zu Werke geht, zu temporisiren weiß, und nie viel an ein System wagt. Wenn es zu große Aufmerksamkeit erregt hat, macht sie momentane Concessionen und nimmt hernach mit beharrlicher Consequenz jene alten Pläne wieder auf. Wenn die Stunde schlägt und die Hindernisse fallen, so geht sie geraden Wegs auf ihr Ziel los. Das haben wir wenigstens in der letzten Zeit in Serbien und der Walachei gesehen. Wenn Oesterreich, den russischen Versicherungen Glauben schenkend, bei seiner Friedenspolitik beharrt, so werden wahrscheinlich die weiteren Erfahrungen, welche jenes moskowitische System charakterisiren, nicht ausbleiben. Daß die Donau von den vielgestaltigen Einwirkungen der russischen Politik frei bleibe, ist übrigens nicht allein für Oesterreich, sondern auch für ganz Deutschland von wichtigem Interesse, da davon ein großer Theil des levantisch-deutschen Handels abhängt. Es droht jetzt einem mächtigen deutschen Strome eine neue Knechtung, um so mehr dürften wir erwarten, daß Oesterreich, als Gränzwächter nach dieser Seite hin, ein kräftiges Wort sprechen werde. (M. Z.)

Spanien.

Spanien hat mit Belgien einen Handelsvertrag abgeschlossen, über welchen die Allg. Zeit. in Bezug auf Deutschland sagt: Belgien hat auf eine glückliche Weise die Stellung Spaniens zu den deutschen Höfen benutzt. Während es die den französischen Weinen zugestandene Begünstigung nun auch den spanischen gewährt und zudem den spanischen frischen und getrockneten Früchten, sowie dem Baumöl eine Erleichterung von zwei Drittheilen der Zollgebühren zugesteht, hat es von Spanien die

wichtige Gegenleistung erhalten, daß dieses im Jahr 1841 zum Schutze des spanischen Linnengewebes auf fremde Linnen- und Hanfgewebe gelegten Abgaben zu Gunsten Belgiens herabsetzt, auf welche Weise dieselben auch in Spanien eingeführt werden, und sich verpflichtet keiner andern Macht günstigere Bedingungen zu gewähren. Dieses spanische Zugeständniß ist ohne Verhältniß wichtiger als das belgische: Belgien erzeugt keine Südfrüchte und es erleichtert nur die Landesabgaben, wenn es die Zölle darauf erniedrigt; in Spanien dagegen hat das Linnengewebe in neuerer Zeit große Fortschritte gemacht und zudem verbraucht die spanische Bevölkerung im Mutterlande und den Colonien nichts mehr als Linnen. Also das geringfügige Zugeständniß eines kleinen Landes auf der einen, die wichtigste Gegenleistung eines großen Landes auf der andern Seite! — Hr. Olozaga, schreibt die preußische Staatszeitung, habe sich der ihm in Brüssel übertragenen Mission „mit Umsicht und Gewandtheit“ entledigt; allein darin habe er sich getäuscht, daß der Zeitpunkt, in welchem die nordischen Mächte geneigt wären die in Spanien bestehende Regierung anzuerkennen, eingetreten sei. Diese Täuschung aber kommt leider Deutschland theuer zu stehen und konnte freilich von einem einsichtigen Manne wie Olozoga kaum vermuthet werden. Offenbar mußte er darauf vertrauen, daß die wichtigen Zugeständnisse, welche er Belgien und wahrscheinlich auch Deutschland zu machen die Vollmacht hatte, einigen Eindruck auf die deutschen Staatsmänner hervorbringen würden, zumal bei dem lauten Hülferufe der deutschen Leinwandindustrie!

Frankreich.

Paris, 17. Nov. Die Herzogin von Orleans bringt ihre Wittwentrauer in völliger Zurückgezogenheit zu, und wie man hört, wird sie ein ganzes Jahr weder Besuche empfangen, noch öffentlich erscheinen. Ihre Stiefmutter, die Erbgroßherzogin von Mecklenburg, wird daher auch bis zum künftigen Frühjahr bei ihr bleiben und dann erst nach Deutschland zurückkehren. Ihr Schwager, der Herzog von Nemours, ist noch immer — was er früher war — ein abgeschlossener Charakter, der sich nirgends anschließt und nicht in den Vordergrund stellt. Einen eigentlichen politischen Einfluß hat er nicht, auch ist sein Vater nicht der Mann, der einen solchen neben sich duldet. — Aus St. Petersburg sind hier Nachrichten angelangt, wornach die Bemühungen wegen einer Annäherung zwischen Frankreich und Rußland eifrig betrieben werden. Es ist gut, wenn Deutschland diese Tendenzen nie aus den Augen verliert! (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Neueste Caricatur: Ein Wolf verspricht den Schafen den Beistand der Wölfe, um die Rechte derselben gegen die Hunde zu vertreten.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Vom königl. Landgericht Sonthofen wird demjenigen, welcher die Ermittlung des größeren Theils der dem Kaufmann Primavesi aus Augsburg auf dem am 23. Octbr. d. J. dahier abgehaltenen Jahrmarkte entwendeter Galanterie-Waaren bewirken, oder hiezu wesentlich beitragen wird, eine baare Belohnung von Einhundert Gulden zugesichert. Sonthofen den 20. November 1842.

Der k. Landrichter Abt.

Liederkranz.

Sonnabend den 26. November

wird im Landhaus-Saale eine Vokal- und Instrumental-Production mit darauf folgender Tanzunterhaltung stattfinden. **Anfang Abends 6 Uhr.**

Die Vorstände.

Die Unterzeichneten bringen hiemit zur Anzeige, daß auch dieses Jahr die **Christbescherung** für die Kleinkinder-Bewahranstalt der Altstadt stattfinden werde, wozu sie die milden Gaben, welche an sie eingesendet werden wollen, dankbar in Empfang zu nehmen bereit sind. Zugleich sagen sie den Gönnern und Freunden dieser Anstalt für die bisher zum Besten derselben eingegangene Unterstützung an monatlichen Beiträgen und andern Gaben herzlichen Dank, und ersuchen um deren Fortdauer auch für die Zukunft. Kempten den 22. November 1842.

Die Vorsteherinnen.

---

3 (a) In der Brennergasse ist ein gemauertes Haus mit Ziegeldach, worin sich ein Keller, feuerfestes Gewölb, Stadel, Stallung, mit 3 Wohnungen und einem großen Garten, zu verkaufen. Das Uebrige ist in Nro. 109 auf der Steig zu erfahren.

Kunstreiter-Anzeige.

Freitag den 25. Nov. große Vorstellung in der höhern Reitkunst. **Anfang Nachmittags 3 Uhr.**

Elisabetha Schmidt, Wittwe,
Inhaberin der Kunstreitergesellschaft.

Verlorenes.

Gestern Mittag zwischen 11 und 12 Uhr ging vom Spritzenhaus in der Altstadt bis zum Färbermeister Wagenseil ein Kindsschöbchen und Kindshäubchen von Spitzengrund mit Rosa seidenem Futter verloren. Der redliche Finder wird ersucht, dieses gegen angemessene Erkenntlichkeit im Z. C. abzugeben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

④ Kemptner Zeitung.

Sonntag 189. 27. Novbr. 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 23. Nov. In einer gestrigen Abendsitzung wurden von der Kammer der Abgeordneten in den dritten Ausschuß (für die Gegenstände der innern Verwaltung) gewählt: Bürgermeister v. Hagen, Decan Dr. Gack, Bürgermeister Kolb, Rath Lechner, Forstmeister Dr. Müller, Freiherr v. Kreß und Professor Dr. Harleß, und in einer Sitzung von diesem Morgen in den vierten Ausschuß (für die Staatsschuldentilgung): Frhr. v. Schäzler, Frhr. von Fraunhofen, Kaufmann Riezler, Bürgermeister Rebmann, v. Maffei, Bach und Pfarrer Neuland. Der Entwurf der Dankadresse dürfte morgen von der Kammer berathen werden. (A. Z.)

Freie Städte.

Frankfurt, 12. Nov. Das Journal de Francfort gibt folgende Uebersicht der gesammten Einnahmen des Zollvereins während des Jahres 1841 und ihrer Vertheilung:

Staaten des Zollvereins.	Bevölkerung derselben.	Brutto-Einnahme.	Netto-Einnahme.	Betrag des Theils der Netto-Einnahme der auf jeden Staat nach Verhältniß seiner Bevölkerung kommt.
	Seelen.	fl.	fl.	fl.
1. Preußen	15,159,031	25,728,245	23,536,814	19,119,150
2. Bayern	4,375,586	2,942,048	2,408,535	5,527,586
3. Königreich Sachsen	1,706,276	3,286,808	3,070,809	2,152,021
4. Würtemberg	1,703,258	830,284	798,452	2,259,659
5. Baden	1,294,131	1,481,137	984,526	1,639,481
6. Kurfürstenthum Hessen	666,280	715,177	590,275	840,337
7. Großherzogthum Hessen	820,907	901,974	888,325	1,115,475
8. Thüringen	952,421	609,371	609,372	1,201,231
9. Nassau	398,095	1,496	61,494	505,193
10. Frankfurt	*)	1,796,287	1,411,519	*)
Summa .	27,075,985	38,352,862	34,360,140	34,360,140

Meklenburg.

Aus dem Mecklenburgischen, 17. Nov. In der bekannten Untersuchungssache gegen die Matzdorfer Einwohner wegen Tödtung ihres Gutsherrn Haberland im Juni 1839 ist den Inquisiten vor mehreren Wochen das von der Justizkanzlei zu Schwerin gesprochene zweite Erkenntniß publicirt. Die im ersten Erkenntnisse dem Wirthschafter Buscheck zuerkannte Todesstrafe ist in diesem zweiten Erkenntnisse bestätigt. Dagegen ist die dem Candidaten Steinrück zuerkannte 15jährige Zuchthausstrafe auf vier Jahre herabgesetzt, auch den übrigen Inquisiten sind die früher zuerkannten Strafen gemildert; einige sind ganz freigesprochen. Buscheck wird nun von dem Advokaten Georg Rümker zu Neubrandenburg, einem ausgezeichneten Rechtsgelehrten, weiter vertheidigt. (L. A. Z.)

Portugal.

Die englischen Journale theilen die gestern erwähnte Schmähschrift gegen Hrn. Dietz, den Privatsecretär des Königs Ferdinand, mit, welche durch die Oppositionsblätter Nacional und Revoluçao verbreitet, auch in fliegenden Blättern Abends im San Carlos-Theater vertheilt worden. Es ist ein in romanischer Weise schwülstiges Actenstück. Die Portugiesen werden bei ihren alten und neuen Glorien, bei der Vertreibung jenes fremden Königs mit seinem fremden Günstling im Jahr 1640, wie bei ihren Heldenthaten vom J. 1820 an, beschworen ihre schmachvolle Schlafsucht abzuschütteln, sich in der ganzen Majestät ihres Zorns zu erheben und die Schande nicht länger zu dulden, daß „ein dummer und gemeiner Deutscher" die Königin und ihren unerfahrnen Gatten tyrannisire und

*) Die Stadt Frankfurt nimmt nicht an der Vertheilung nach dem Verhältniß der Einwohnerzahl Theil, sondern erhält eine Summe, die stärker ist, als der Fall wäre, wenn sie nach ihren 60,000 Einwohnern betheiligt würde.

des portugiesischen Volkes spotte. Sofort wird Hrn. Dietz, „diesem infamen Elenden,“ Schuld gegeben, er, dem auch Dom Pedro's Carta noch zu liberal sey, suche die Königin, die er mittelst ihres Gemahls influire, zum Abdanken zu bewegen, für welchen Fall eine Hrn. Dietz zusagende Regentschaft schon in Petto sey. Zugleich wird das Ministerium, das diesen Umtrieben connivire, mit einem Krieg bis zum Messer bedroht. — Es heißt, Hr. Dietz werde, um diesen portugiesischen Freundlichkeiten und vielleicht einem gelegentlichen Messerstich auszuweichen, auf ein Jahr mit Urlaub seines Herrn nach Deutschland gehen.

Frankreich.

Französische Blätter vom 14. November schreiben: Der Deputation von Sédan, wo die bedeutendsten Tuchfabriken von Frankreich sind, ertheilte der König auf ihre Vorstellungen gegen einen Zollverein mit Belgien folgende Antwort: „Ihre Angst, meine Herren, ist übertrieben, denn es ist nichts über den Zollverein mit Belgien entschieden. Die Frage liegt noch der Untersuchung vor. Uebrigens darf ich Ihnen meine Gedanken nicht verbergen. Dieser Zollverein wird dringend von Belgien gewünscht, welches andererseits von dem deutschen Zollverein nachdrücklich zum Anschluß eingeladen wird. Sie wurden schlecht berichtet, wenn man Ihnen sagte, dem sei nicht so. Ich kann Sie versichern, daß ein solches Andringen wirklich vom Zollverein ausgegangen ist (les instances faites à cet égard par le Zollverein sont vraies). Nun, meine Herren, wenn ein Zollverein zwischen Belgien und Deutschland zu Stande kommt, was würde daraus erfolgen? Daß die preußischen Zollwächter Mons, Tournay, Bouillon, das vor Ihren Thoren liegt, besetzen würden. Dazu kann Frankreich nicht ruhig zusehen. Bevor aber ein Beschluß gefaßt wird, müssen die Vortheile und Gefahren abgewogen werden. Ich lasse mir in dieser Beziehung alle mögliche Auskunft ertheilen; es werden mir täglich Tabellen vorgelegt, und ich studire die Frage mit Sorgfalt. Die Lösung ist noch nicht erfolgt. Es ist zuvor der Unterschied der Arbeitslöhne in beiden Ländern, der sich übrigens bald ausgleichen würde, zu berücksichtigen. Ferner haben wir zu erwägen, wie in Belgien unsere Salz-, Zucker-, Getränkesteuer, unsere Tabacksregie aufgenommen würden. All das bietet zahlreiche Schwierigkeiten, die sich nicht in Einem Tage beilegen lassen. Beruhigen Sie sich daher: wenn die Maßregel wirklich erfolgen soll, so wird auf Ihre Interessen Bedacht genommen werden.“

Ostindien und China.

Die Allg. Zeit. schreibt: Unerwarteter Weise erhalten wir in diesem Monat eine zweite indische Post, und zwar mit hochwichtigen Nachrichten. Doch liegt uns zur Zeit nur ein Journal vor, ein Supplement der Delhi Gazette vom 5. Oct. Es enthält folgende Generalordre des sehr ehrenwerthen Generalstatthalters von Indien d. d. Simla, 30. Sept.: „Der Generalstatthalter verkündigt der Armee und dem Volke von Indien die am 6. Sept. erfolgte Einnahme der Festung Ghisni und ihre gänzliche Zerstörung durch die Kandahar-Abtheilung unseres afghanischen Heers. General Nott hatte die Freude in der Nachbarschaft von Ghisni 327 Sipahis vom 27sten indischen Infanterieregiment aus der Sklaverei zu befreien, worein sie von den Afghanen gestürzt worden. Der Generalstatthalter verkündigt ferner die vollständige Niederlage Mohammed Akhbar Chans an der Spitze von 16,000 Mann bei Tesin (Tezeen) am 13. Septbr. durch Generalmajor Pollock und die am 16. Sept. erfolgte Besitznahme von Kabul durch die Truppen unter diesem General. Die brittische Fahne weht im Triumph vom höchsten Punkt des Bala Hissar. So sind alle frühern Unfälle auf jeder Stelle, wo sie erlitten worden, gutgemacht und gerächt, und wiederholte Siege im Feld und die Einnahme der Städte und Festungen Ghisni und Kabul haben der brittischen Waffen Ruhm gefördert und ihre gewohnte Ueberlegenheit wiederhergestellt. Der Generalstatthalter hat mit großer Zufriedenheit vernommen was ihm Generalmajor Pollock berichtet über das bewundernswerthe Verhalten der Truppen Sr. Hoh. des Maharadschah Schir Singh, die mit der brittischen Armee zusammenwirkten. Der Generalstatthalter freut sich über diesen neuen Beweis des herzlichen Einverständnisses, das zwischen der brittischen Regierung und jener von Lahore obwaltet. Der Bericht des Generalmajors Pollock läßt den Generalstatthalter erwarten, daß lange vor dem heutigen Tage die von den Afghanen in Haft gehaltenen brittischen Gefangenen in das Lager jenes Anführers gebracht sein werden. Die in der Nähe von Kabul zurückgelassenen waren bereits in Freiheit. Im Namen der Regierung und des ganzen Volks von Indien bringt der Generalstatthalter dem Generalmajor Pollock und dem Generalmajor Nott so wie allen unter ihnen dienenden Offizieren und Soldaten seinen herzlich anerkennenden Dank dar für die von ihnen geleisteten wichtigen Dienste. Der Generalstatthalter verordnet daß die von unsern Heeren in Afganistan errungenen Erfolge allen Truppen auf den verschiedenen Armeestationen bekannt gemacht, und daß auf allen diesen Stationen eine Salve von 21 Kanonenschüssen zu Ehren der Einnahme von Ghisni, und eine gleiche Salve wegen der Einnahme von Kabul gefeiert werde. Unterz. T. H. Maddock, Sekretär des Generalstatthalters Lord Ellenborough.“

Alexandria, 5. Novbr. Ein außerordentliches in Suez eingetroffenes Dampfboot bringt uns Briefe aus Bombay vom 15. Okt., wovon ich Ihnen einen Auszug gebe; morgen in aller früh geht das englische Kriegsdampfboot mit den Depeschen nach Malta ab. „Das Dampfboot Sesostris das von Nanking kommt, wo es am 31. August abgesegelt ist, bringt uns die erfreuliche Nachricht, daß zwischen den englischen Bevollmächtigten und den chinesischen Großkommissarien am 29. August der Frieden abgeschlossen worden ist. Die Chinesen treten die Insel Hongkong für ewige Zeiten ab und machen sich ver-

bindlich binnen diesem und den drei kommenden Jahren an England 6,000,000 Pf. St. zu zahlen, die Häfen Canton, Amoy, Ningpo, Thinghai, Su-tscheu-fu jedem englischen Unterthan zu öffnen. An diesen Plätzen sollen Consuln residiren, für Aus- und Einfuhr, so wie für den Transit ins Innere sollen Tarife festgesetzt werden unter Bedingungen welche für den englischen Handel vortheilhaft sind. Tschusan und Kolangsu (Insel bei Amoy) bleiben als Unterpfand besetzt bis alles bezahlt ist, und die Expedition zieht sich erst zurück, wenn sie 6 Mill. Dollars erhalten haben wird. Zu dieser hochwichtigen Nachricht muß noch die von der Einnahme von Ghisni und Kabul, der Niederlage Akhbar Chans und der bereits erfolgten Zurückgabe eines Theils der Gefangenen hinzugefügt werden, und daß man Hoffnung hat auch noch allen übrigen die Freiheit zu verschaffen. Nie hat eine politische Neuigkeit so mächtigen Eindruck gemacht als diese beiden Nachrichten, zumal in unserer Stadt die von allen Handelsplätzen Indiens den lebhaftesten Verkehr mit China und Kabul unterhält. Die Flotte war am 6. Julius von Wusung abgesegelt, am 20. warf sie vor Shin-King-fu Anker, die auf den Höhen umher aufgestellten Chinesen entflohen, aber die Tataren vertheidigten die Stadt von den 25 bis 30 Fuß hohen Wällen. Doch nach einer Viertelstunde waren die Mauern mit Leitern erstiegen. Die Engländer hatten 170 Todte und Verwundete. Die Chinesen verloren 1000 Mann. Unter Zurücklassung einer starken Besatzung wurde die Fahrt nach dem 40 Meilen weiter oben gelegenen Nanking fortgesetzt. Am 6. August wurde das Bombardement gegen die an den Fluß anstoßenden Mauern begonnen und eine Anhöhe besetzt. Man machte sich auf hartnäckigen Widerstand gefaßt, denn 14,000 Tataren bildeten die Besatzung. Da wurde die Friedensfahne aufgepflanzt. Am 15. erschienen die kaiserlichen Gesandten und nach 14tägiger Unterhandlung kam der Friede zum Abschluß. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 24. Nov. In einer Abendsitzung gestern und in einer weitern Sitzung diesen Morgen sind in der Kammer der Abgeordneten in den fünften Ausschuß (für Untersuchung der Beschwerden) gewählt worden: Magistratsrath Ebenhöch, Frhr. v. Gumppenberg, Decan Götz, Kämmerer Wurm, Bürgermeister Walch, geistlicher Rath Harbl, und Freiherr v. Thon-Dittmer. Verfassungsgemäß haben nun noch die Ausschüsse aus ihrer Mitte die Mitglieder des sechsten Ausschusses zu wählen, des für die Prüfung der Anträge der Abgeordneten. Nach Beendigung der heutigen Wahl ging die Kammer dem Vernehmen nach zur Berathung des Entwurfes der Dankadresse an Se. Majestät den König über. (A. Z.)

Rastatt, 17. Nov. Zweihundert Arbeiter aus der Stadt sind vorläufig für den Festungsbau in Thätigkeit und die Ebene nach Niederbühl gleicht einer Ameisenstraße; es soll in dieser Richtung das Fort Leopold zu liegen kommen und das Thor auch wohl so genannt werden. Eine Caserne soll sich an das Germer'sche Gut lehnen. Die großartigste Veränderung scheint ohne Zweifel die Verlegung des Murgbettes, welches in zwei Armen getheilt von der Gegend des Pulverthurms an um den Schloßgarten und über die Rastatter Wiesen geführt werden soll, während ein Theil des jetzigen Flußbettes den Raum innerhalb der Werke vergrößern wird und der Ausfüllung entgegensieht. In den Schloßgarten wird eine Caserne zu stehen kommen, gegen Steinmauern zu eine andere. Die doppelarmige Führung der Murg scheint auf nasse Grabenvertheidigung zu deuten, welches System in neuer Zeit Widersacher gefunden hat; doch mag es immerhin bei dem sumpfigen Erdreich hier als Hauptleitfaden ins Auge gefaßt sein. Der Grundbesitz ist seit kurzem hier um ein Viertel des bisherigen Werths gesteigert und wird ohne Zweifel noch mehr wachsen, da bereits hie und da Speculationen auf Uebersiedelung Gewerbtreibender aus der Umgegend hieher geschehen. (Mannh. J.)

Am nämlichen Tage, an welchem der bayerische Landtag eröffnet wurde (20. Nov.) fand auch die Eröffnung des sächsischen statt.

Spanien. In Barcelona ist ein Aufstand ausgebrochen, der sich bis Saragossa und Valencia verbreitet haben soll. Bestimmte Nachrichten fehlen.

Frankreich. Paris, 20. Nov. Der politische Horizont verfinstert sich, der Friede zwischen England und China kommt wie ein Donnerschlag aus heiterm Himmel. Englands Verlegenheiten mindern sich, die hiesigen steigen. — Die Bewegung in Spanien kam Niemand unerwartet, der Moniteur Parisien hatte sie schon vor einem Monat mit klaren dürren Worten verkündigt. Man kann ganz einfach sagen, daß die Sache von hier ausgegangen ist, wo man alles aufbietet um Espartero's Gewalt ein Ende zu machen. (!) Noch glaubt man an keinen ernstlichen Erfolg, da Espartero auf die Truppen bauen kann, aber man will ihn doch untergraben und rechnet auf Wechselfälle. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

In „Oetingers Narrenalmanach“ für 1843 findet sich folgende Schilderung eines Weinreisenden: 1) Er trägt meistentheils eine schwarze Cravatte und auffallend steife Vatermörder. 2) Er ist ein abgesagter Feind der Handschuhe und trägt einen dicken, in der Regel hohlen Siegelring. 3) Er trägt seidene Taschentücher, parfümirt sich sehr stark und trinkt gern Champagner. 4) Er schnupft bloß deßhalb, um seine Tabadose zu zeigen, dann und wann Tabak, singt Barcarolen und versäumt selten oder nie eine Vorstellung im Theater. 5) Er ist ein Beschützer der Künste und ein Anbeter aller Künstlerinnen. 6) Er ist ein Opponent der Kritik, aber dessen ungeachtet glücklich, wenn er die Bekanntschaft eines Journalisten

machen und sich später rühmen kann, mit ihm auf vertrautem Fuße zu stehen. 7) An der Table d'hôte kokettirt er mit jeder Frau und macht, um ihre Aufmerksamkeit zu erregen, von allen Gästen den meisten Lärm. 8) Er tyrannisirt die Gastwirthe, chikanirt die Kellner und kneift die Stubenmädchen. 9) Er raucht täglich 9 bis 12 Cigarren und hat große Vorliebe für Louis Drucker und den Komiker Beckmann. 10) Er spielt nur Ecarté und Domino und gibt im letzten auf Hundert nicht selten vierzig bis fünfzig Points vor. 11) Er brüstet sich mit ungeheurer Körperkraft, kann Korkstöpsel zerschlagen, Stühle mit einer Hand balanciren, mit dem kleinen Finger zwei Centner aufheben und mehr dergleichen Kraftstückchen ausführen. 12) Er ist in vielen freien Künsten erfahren, kann bellen wie ein Hund, miauen wie eine Katze und schreien wie ein Wickelkind.

Paris, 20. Nov. Gestern erfolgte in der Sache Hourdequin und Genossen (Beamten von der Seinepräfectur) das Verdict der Jury. Der Hauptschuldige wurde zu vierjährigem, Morin und Boutet zu je dreijährigem Gefängniß und den Kosten verurtheilt, Philidor und Sollet freigesprochen. Zu letzterem sagte der Präsident: Es war für Sie ein großes Unglück vor den Assisen zu erscheinen. Sie sind nicht allein losgesprochen, sondern unschuldig. Hourdequins Verurtheilung geschah zunächst auf den Grund, daß er sich für eine unentgeltlich zu verrichtende Amtshandlung von Hrn. Millin de Grandmaison hatte eine Summe von 25,000 Fr. verschreiben lassen.

Vor den französischen Gerichten ist ein sonderbarer Fall anhängig. Ein Arbeiter von Troyes wettete 600 Fr. und es wurde darüber von einem Notar eine Urkunde aufgesetzt, daß die Tugend seiner Frau unerschütterlich sey. Dabei wurde dem Gegenwetter erlaubt sich aller Verführungsmittel zu bedienen, mit Ausnahme der Gewalt, aber siehe da, der augenscheinliche Beweis wurde geliefert daß die Partie verloren sey. Nun soll der Gewinner, der hier der Verführer ist, bezahlt werden. Dazu hatte der andere, wie sich wohl begreift, keine Lust und die Forderung (obgleich causa turpis) wurde eingeklagt. Das schönste an diesem Scandal ist, daß die Frau ihren Mann zu der Wette ermuntert haben soll.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Künftigen Mittwoch den 30. dieß von früh 9 Uhr anfangend versteigert die Oeconomie-Commission des königl. Infanterie-Regiments Ysenburg mehrere unbrauchbare Gegenstände, namentlich eine Quantität wollene Decken und ausgetragene Mäntel an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung. Kempten den 24. November 1842.

Herberg-Versteigerung.

2 (b) Man ist beauftragt, die sub Haus Nro. 123b in der Schlossergasse der Neustadt gelegene Herberge im öffentlichen Aufstreiche gegen baare Bezahlung zu verkaufen. Diese Herberge besteht über einer Stiege in zwei Wohnzimmern, Küche, Keller, Dachboden nebst Kammer, Holzschupfe und s. v. Abtritt. Dieser Hausantheil hat einen eigenen und einen gemeinschaftlichen Eingang. Die Versteigerung geschieht

Donnerstag den 1. December 1842

bei Hrn. Weinhart, Rößlewirth in der Neustadt, und zwar Vormittags von 10 bis 12 Uhr; wobei zu bemerken ist, daß eine 24stündige Bedenkzeit zur Ratifikation des Meistgebotes vorbehalten, und ein Nachgebot nicht angenommen wird. Indem man sich zu den allenfalls gewünschten nähern Aufschlüssen über die weiteren Bedingnisse erklärt, ladet Kaufslustige ein das obrigkeitl. authoris. **Anfrage- und Commissions-Büreau** von **Martin Schmidt,** Commissionär.

---

3 (a) Unterzeichneter ist gesonnen, seine in der Altstadt Kempten gelegene und im besten Zustande befindliche Wirthschaft zur blauen Traube sammt Bräuerei, Sommerhaus und Sommerkeller, nebst allen Bräu-Requisiten, aus freier Hand zu verkaufen. Kaufsliebhaber können täglich dieselbe sowohl einsehen, als auch die Kaufsbedingungen von dem Eigenthümer selbst erfragen.

Kempten am 25. November 1842.

Paul Fuchs.

In dem Hause Lit. C. Nro. 225 in der Altstadt neben dem Hallgebäude wird Montag den 28. November und die darauf folgende Tage Betten und deren Ueberzüge, verschiedenes Weißzeug, Frauenzimmerkleidungen, goldene Ohrringe, Gold- und Silberhauben, Zinn, Kupfer, messingne Leuchter, Porzellan, Steingut, alle Gattungen Küchengeschirr, desgleichen schöne Möbels mit andern Schreinwerken und sonstigen noch brauchbaren Hausgeräthschaften gegen gleich baare Bezahlung mit Entrichtung des Käufelkreuzers versteigert, wozu Kaufsliebhaber höflichst eingeladen werden.

---

2 (a) Mit Bewilligung des Magistrats wird Montag den 28. November bei Unterzeichnetem ein Billard-Rennen beginnen, welches bis am 12. December d. J. dauert, wozu sämmtliche Billard-Liebhaber höflich eingeladen sind.

Joseph Bayer, Caffetier der Neust. Kempten.

Kunstreiter-Anzeige.

Sonntag den 27. Nov. große Vorstellung in der höhern Reitkunst. **Anfang um 4 Uhr Nachmittags.**

Unterzeichnete ersucht auch zugleich, Niemanden etwas auf ihren Namen ohne gleich baare Bezahlung abzugeben.

Elisabetha Schmidt, Wittwe,
Inhaberin der Kunstreitergesellschaft.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag 190. 29. Novbr. 1842.

Deutschland.

Würtemberg.

Der Schwäb. Merkur enthält eine Erklärung von 127 würtembergischen Rechtsanwälten für Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Strafverfahrens.

Baden.

Mannheim, 19. Nov. Die verdrießliche Sache mit der Ausweisung des Hrn. Dr. Grün ist noch nicht bereinigt, doch wird die Entscheidung auf den eingelegten Recurs täglich von Karlsruhe erwartet. Wir glauben, die Regierung würde viel darum geben, ließe sich die Geschichte ungeschehen machen, denn in Deutschland sorgt das politische Märtyrerthum für das beste Renomee, und wo die Person für den Augenblick leiden muß, gewinnt die Sache. Der „Mannh. Abendzeitung“ konnte vor Eintritt eines neuen Abonnementsjahres kaum etwas Erwünschteres kommen, als dieser Scandal. Wenn, wie allgemein verlautet, der Streich gegen die Tendenz dieses Blattes ging, so ist er sehr zur Seite gefallen; ja es dürfte, wie es bei solchen Manövern immer geht, der Pfeil sich gegen den Schützen kehren. Mag seyn, daß gedachtes Blatt ein Organ der mißliebigen Kammermajorität war, und nicht eben mit der Karlsruher Collegin fraternisirte; warum aber, so lange die Censur ein bundesrechtlicher Schutz ist, nach Maßregeln greifen, die erbittern, ohne zu wirken? Es kann keine schädlichere Politik geben. Freilich hat Mannheim aufgehört, eine „gute Stadt“ zu seyn, doch solche Vorgänge werden es total verschlimmern. Hr. Bassermann bekommt mehr und mehr Aussichten, zum Bürgermeister gewählt zu werden. Vielleicht, daß darauf die Garnison entzogen wird — aber Mannheim ist eine Gränzstadt, der Herzogin Stephanie gefällt die Residenz und dann hat der Zollverein einen Handel geschaffen, den keine ministerielle Ungunst wegnehmen kann. Daher sehe man gegenseitig nach, und es wird wohl am besten gehen, jedenfalls mag die Regierung, welche zuerst Vergessenheit versprach, vor Allem ihr Wort halten. Ein preußischer Unterthan, der in ihrem Lande nach den Gesetzen lebt, sollte heut zu Tage, wo des Erhebens deutscher Einheit und Nationalität kein Ende ist, auf den Grund, daß er ein Ausländer sey, von deutschem Bundesgebiete nicht ausgewiesen werden. — Wie lange die badischen Prinzen in Wien bleiben sollen, ist noch unbestimmt, jedenfalls ist ihr Aufenthalt auf ein gründliches, nachhaltiges Studium der Staatskunst berechnet. (Köln. Z.)

Sachsen.

Dresden, 21. Nov. Diesen Morgen begannen die öffentlichen Sitzungen der Kammern, und zwar in der zweiten auf eine das allgemeine Interesse im höchsten Grade spannende Weise. Der Abg. Todt erneuerte nämlich seinen Antrag auf Abgabe einer Adresse auf die Thronrede, da der Präsident der ersten Kammer von der zweiten Kammer keine Vollmacht zur Beantwortung der letztern gehabt habe. Blicken wir auf das Schicksal dieses bereits bei allen frühern Ständeversammlungen verhandelten Punktes zurück, so brachte im Jahr 1833 der Abg. Schulz den Antrag einer Dankadresse vor, wegen Aufnahme der bäuerlichen Abgeordneten in die Ständeversammlung. Bei der Debatte wurde eine solche als eine auch bei andern Kammern übliche Adresse auf die Thronrede behandelt, bekämpft, und mit 54 gegen 15 Stimmen zurückgewiesen. Im J. 1836 wiederholte v. Dieskau den Antrag auf eine solche Adresse; allein er wurde auch hier wieder, und zwar mit 61 Stimmen unter circa 80 Abstimmenden, verworfen. Im Jahr 1839 wurde derselbe Antrag vom Abg. Todt erneuert, aber mit 53 gegen 17 Stimmen abgeworfen. Kein günstigeres Schicksal schien der gleiche Antrag desselben Abgeordneten auch dießmal zu haben, da sowohl der Präsident Haase als der Vicepräsident Eisenstuck, so wie andere Mitglieder sich dagegen erklärten, und das Ministerium wiederholt diesen Act als einen unnützen, Zeitraubenden und gefährlichen bezeichnete, indem sich die Mitglieder ihre Meinungen im voraus bänden. Gerade diese Auffassung und der Umstand, daß von mehreren Vertheidigern des Antrags aus den Aeußerungen des Ministers v. Lindenau die Behauptung herausgezogen wurde, man bestreite der Kammer das Recht einer Adresse, und es handle sich daher um das Prinzip (wogegen sich jedoch der Minister schlechterdings verwahrte), mochte mit dazu beigetragen haben, daß man der Frage mehr Aufmerksamkeit als früher schenkte. Und als es daher zur Abstimmung kam, welche auf Antrag des Vicepräsidenten Eisenstuck und Namensaufruf erfolgte, stimmten 39 Mitglieder für, und 36 Mitglieder gegen den Todt'schen Antrag, so daß dießmal zum ersten Mal eine Adresse der zweiten Kammer an den König übergeben werden wird.

(L. A. Z.)

Hannover.

Hannover, 18. Nov. Das Blatt hat sich gewendet. Während Dahlmann, der Mann des Rechts, tri-

umphirend in Bonn einzieht, wird Eichholz zu Hannover aus dem britischen Hotel mit zwei Grusd'armen aufs Klebethor geschleppt und dem Kerkermeister überliefert. Die Zeit ist noch nicht fern, wo Herren des Kabinets in der Residenz Hannover, Arm in Arm mit Herrn Eichholz einherschritten; Eichholz galt für eine Bedeutendheit, und wer Etwas zu suchen hatte, wendete sich an ihn, wie zu seiner Zeit an Deutz in Paris. Ein zu hoher Geldstrafe Verurtheilter schrieb an Eichholz, und bis jetzt ist die Strafe nicht eingefordert, was sonst mit Exekution sofort geschieht. Ein junger Mann wünschte Amtsauditor zu werden, belohnte Eichholz mit zwanzig Pistolen, um mit ihm die Hauptmomente der Rechtskunde zu rekapituliren. Er schleppte sich durch das Examen und zwanzig Stück Pistolen waren leicht gewonnen. Dahlmann ist, zu unserer hohen Freude, wieder auf der Stelle, wo er vor fünf Jahren stand, und sein Verleumder und Schmäher sitzt im Kerker. (Rh. Z.)

Preußen.

Berlin, 20. Nov. Es wird bestimmt versichert, daß Se. Maj., von den Bitten aus allen Theilen des Landes bestürmt, den städtischen Behörden **Oeffentlichkeit** verleihen werden. Zwar nicht in der Weise, wie man in Halle petitionirte, sondern fürs erste im beschränktern Sinne, so daß jedem Bürger der Zutritt zu den Sitzungen des Stadtverordneten-Collegiums gestattet ist, alle Anderen aber sich durch den Druck der Verhandlungen über das Geschehende belehren können. Wenn dieser wichtige Schritt zur Oeffentlichkeit erfolgt, dürfen wir um so mehr darauf rechnen, daß der Staat selbst folgen und die Frage über die Oeffentlichkeit der Justiz, für welche sich nach und nach immer mehr günstige Stimmen erheben, zu ihrem Vortheil entscheiden werde. (Köln. Z.)

Berlin, 20. Nov. Sehr interessant, ja merkwürdig, sind in diesem Augenblick viele amtlichen Mittheilungen aus dem Regierungsbezirk Gumbinnen, wo sich besonders im diesseitigen Litthauen und namentlich in den Kreisen Heidekrug, Johannisburg, Stallupoehnen, nach der Aufhebung des Kartels viele tausende russische Ueberläufer gesammelt haben. Es sind meistens junge, kräftige, an anstrengende Arbeiten gewöhnte Männer, die in dieser Beziehung eine willige Aufnahme auf den Edelhöfen und Dörfern dieser Grenzdistrikte gefunden haben. Es vermehrt sich die Zahl dieser Flüchtlinge auch noch von Tag zu Tag, und es stellt sich die Frage: „wo endlich damit hin?“ immer deutlicher heraus. Im Ganzen fehlt es uns auch bei den öffentlichen Arbeiten nicht an unbeschäftigten Händen und physischen Kräften. (Elbf. Z.)

Oesterreich.

Ein Aufsatz der **Kölner Zeit.** über die Vorgänge in der Walachei endigt mit folgenden Worten: „Der Vertrag von Adrianopel bedingte für den Hospodaren der Walachei eine lebenslängliche Regierungsdauer und gestand der Pforte das Recht der Absetzung nur für den Fall zu, daß der Fürst sich bestimmter Verbrechen schuldig machte, die von dem St. Petersburger Cabinette als solche anerkannt würden. Man hätte darauf dringen können, daß die Verbrechen, die dem Fürsten Ghika zur Last fielen, namhaft gemacht würden, daß über den Fürsten kein Urtheil verhängt würde, ohne daß eine strenge und unparteiische Untersuchung vorausgegangen wäre. Wir kennen die Gründe nicht, warum von allem dem nichts geschehen ist, und wir wollen uns deßhalb kein Urtheil erlauben; aber wir können nicht umhin, auf die Thatsache aufmerksam zu machen, daß die türkischen Donauufer jetzt rettungslos dem russischen Einflusse überliefert sind; daß Rußland gegen Oesterreich eine Stellung gewonnen hat, durch die es den österreichischen Kaiserstaat in einem weiten Bogen von Krakau bis nach Ragusa umklammert; und daß diese Stellung in der Zukunft nicht bloß für Oesterreich mit seinen zahlreichen slavischen Bevölkerungen, die zum Theil jetzt schon in dem russischen Zaaren den Schirmherrn ihres Glaubens ehren, sondern für ganz Deuschland eine im höchsten Grade gefahrdrohende werden muß. Es ist nicht an uns, die Mittel anzugeben, die noch übrig bleiben, um die Gefahr abzuwenden; aber daran dürfen und müssen wir erinnern, daß ohne das kräftigste und entschlossenste Handeln die Gefahr unvermeidlich, überwältigend über uns hereinbrechen wird.“

Spanien.

Die **Allg. Zeit.** schreibt: Endlich hat man nähere Berichte aus **Barcelona**. Die Gährung entstand erstens durch die Conscription, zweitens durch das erneuerte Gerücht der Zulassung englischer Baumwollenwaaren in Spanien. Zufällige Veranlassung zum Ausbruch hatte dann der erwähnte Streit um die Thorzölle bei Einführung einer Quantität Wein gegeben. Es kam zum Handgemenge mit einer Truppenabtheilung. Der Redacteur des Republicano und einige andere Individuen wurden verhaftet. Neue Aufläufe drohten. Die Truppen — 4000 Mann unter van Halen, Zabala, Zurbano — stellten sich auf. Die Meuterer errichteten Barricaden. Das Martialgesetz wurde verkündet, das Feuer von den Truppen eröffnet, auf welche von den Dächern, Fenstern, Balconen geworfen und geschossen wurde, bis sie in die Citadelle sich zurückziehen mußten. Mehrere hundert Soldaten lagen als Opfer in den Straßen. Aus allen umliegenden Orten war den aufrührischen Milicianos und Arbeitern Hülfe zugeströmt. Zwar hatte sich ein großer Theil der Nationalmiliz noch nicht angeschlossen, aber sie hatten auch den Truppen keinen Beistand geleistet. Das Regiment Guadalarara hielt die Universität besetzt. Vom Fort Monjuich und der Citadelle ward am 16. und 17. die Stadt beschossen, doch ohne bedeutende Wirkung. Mangel an Lebensmitteln nöthigte die Truppen am 17. zu Räumung der Citadelle, die darauf von den Meuterern besetzt wurde. Die Insurgenten ernannten eine Junta von 9 Mitgliedern, sämmtlich Arbeitern, mit einem Arbeiter als Präsi-

denten. Eine Proclamation verkündigte den Heldenmuth der Bürger, der die Industrie Cataloniens gerettet habe vor dem Militärdespotismus. Von der Königin, Espartero ꝛc. stand darin kein Wort.

Frankreich.

Der Constitutionnel sagt in Bezug auf die Nachrichten aus China: „Also nachdem die Engländer mit ihren militärischen Stellungen die Festländer von Europa und Afrika umschlossen hatten, ist jetzt auch diese asiatische Blokade vollendet, die mit Aden beginnt und sich künftig bis nach Hong-Kong erstreckt.“ Um die Bedeutung dieser Insel, die bald ein chinesisches Malta werden dürfte, ins Licht zu setzen, wird dann aus dem Werk des Obristen Willie angeführt, daß „wie Sincapur das Meer von Hinterindien fast noch besser beherrsche als Gibraltar den Eingang ins Mittelmeer, so werde Hong-Kong mit seinem prächtigen Hafen, einem der schönsten des chinesischen Reichs, dazu dienen Handel und Schifffahrt in den chinesischen Gewässern zu controliren und dabei ein wachsames Auge auf die Philippinen, die Küsten von Lu-tschu und Japan zu richten.“ Jedenfalls (setzt die Allg. Zeit. hinzu) bekommt jetzt England eine weit imposantere Stellung auch in Europa, die Franzosen werden ihre herausfordernden Animositäten mäßigen, und man wird es zuerst an ihrem Verhalten gegen Spanien sehen, gegen das sie jetzt vielleicht nicht so bullenbeißerisch auftreten werden, als sie sich bei den ersten Nachrichten aus Barcelona die Miene gaben.

China.

Ueber die militärischen Ereignisse, welche dem Friedensschluß in China vorangingen und ihn herbeiführten, berichten die indischen Blätter Folgendes: Nachdem die Expedition durch schlechtes Wetter und andere Ursachen bis zum 6. Juli bei Wusung zurückgehalten worden war, setzte sie sich den Fluß (Yang-tsi-kiang) aufwärts in Bewegung, und erreichte am 14. einen militärischen Posten von einiger Stärke, welcher unverweilt angegriffen und eingenommen wurde. Am 20. ging die, 70 Segel starke Flotte der Stadt Tschinkiang-fu gegenüber vor Anker. Am 21. Morgens rückte Lord Saltoun mit der rechten Brigade gegen das feindliche Lager an, welches sich auf den, in den Fluß überhängenden Hügeln befand, und das man auf 3000 Mann schätzte. Beim Herannahen der englischen Truppen gingen aber die Chinesen durch, und zerstreuten sich über die ganze Landschaft, wohin ihnen zu folgen unmöglich war. Dagegen fand die linke Brigade unter General Schoedde, welche die Stadt selbst angreifen sollte, die tartarische Besatzung zum äußersten Widerstande bereit. Die Truppen bewegten sich, unter dem Feuer des Dampfboots Auckland, welches Bomben in die Stadt warf, vom Landungsplatze heran. Die Tartaren machten jeden Zoll breit Landes streitig, und unterhielten von den Mauern ein heftiges und gut gerichtetes Feuer. Nun wurden Sturmleitern angelegt. Der Erste, welcher den Gipfel der Mauer erreichte, war Lieutenant Cuddy von der Grenadiercompagnie des 55sten Regiments. Als er oben war, winkte er den Soldaten mit dem Säbel, nachzukommen, und half ihnen besonnen über die Brustwehr, bis er durch einen Schuß eine bedeutende Wunde in den Fuß erhielt. Eine Viertelstunde darauf wehte die brittische Fahne auf den Zinnen. Gleichzeitig hatte die mittlere Brigade die Befestigungen erstiegen, und bald war die Stadt in den Händen der Engländer. Tschin-kiang-fu hat ungefähr 4 (englische) Meilen im Umfang, und besitzt starke und in gutem Zustande erhaltene Befestigungswerke. Der Sieg der Engländer war nicht unblutig: sie hatten einen Obersten, einen Major, einen Capitän und einen Lieutenant an Todten, 11 Offiziere an Verwundeten, und 170 Gemeine theils todt, theils verwundet. Die Chinesen verloren gegen 1000 Mann. Mit Hinterlassung einer starken Garnison rückte nun die Expedition gegen Nanking (40 Meilen weiter flußaufwärts) vor, wo sie am 6. August eintraf, und sich zur Bombardirung der Mauern anschickte. Der Fluß ist hier eine Meile breit, und 70 Fuß tief. Die Truppen landeten unter Lord Saltoun, und faßten auf einer Anhöhe, eine halbe Meile von den Mauern, Posto. Die Garnison bestand aus 14,000 Mann tartarischer Truppen. Eben sollte das blutige Waffenspiel beginnen, als eine Parlamentärflagge aus der Stadt kam. Nun wurden die Operationen, welche am 13. hatten beginnen sollen, aufgeschoben; am 15. eröffnete man die Unterhandlungen, welche am 26. August auf die oben bezeichnete Weise endeten. „Die chinesische Regierung — schreibt ein indisches Blatt — hatte angefangen, durch den Druck von Außen (d. h. durch die Unzufriedenheit des Volks) zu leiden. In einem so dicht bevölkerten und unermüdlichem Gewerbsleiß überströmenden Lande erzeugen Operationen, wie wir sie seit zwei Jahren an seinen Küsten geführt, die bedenklichsten Kalamitäten, allgemeine Erschlaffung der Manufakturen und Stockung des Handels.“ Die Ansichten über den Bestand des Vertrages sind, demselben Blatte zufolge, verschieden. Diejenigen, welche die Expedition mitgemacht, und die Leiden des Volkes gesehen haben, meinen, die Lection des Schreckens werde so lange nachhalten, bis die chinesische Regierung selbst die wohlthätige Tendenz der Uebereinkunft einsehen lerne; die Kaufleute dagegen, welche inmitten unabläßiger Schwankungen gelebt, und die Verstellung und Treulosigkeit der Chinesen kennen gelernt, glauben, der Vertrag werde gerade so lange bestehen, und nicht länger, als England die Mittel zu dessen Einschärfung auf dem Zwangswege in Händen behalte. — In einem Privatschreiben aus Tsching-kiang-fu vom 18. August heißt es: „Niemals habe ich solchen Verlust an Menschenleben und Eigenthum erlebt, wie hier; wir verloren Offiziere und Mannschaft genug, den Verlust der Chinesen zu berechnen, ist aber ganz unmöglich; denn als sie sahen, daß Widerstand nicht länger möglich sei, schnitten sie ihren Weibern und Kindern die Kehlen ab, oder trieben sie in Brunnen und Teiche und entleibten sich dann selbst. In vielen Häusern fand man 8 bis 12 Leichen, und

ich selbst sah am Tage nach der Schlacht ein Dutzend Weiber und Kinder in einem kleinen Teiche sich ersäufen. Die ganze Stadt mit ihren Vorstädten ist ein Ruinenhaufen; ganze Straßen sind abgebrannt, und plündernde Chinesen haben den Platz völlig ausgeleert." Die „rothhaarigen Barbaren" heißen nunmehr in China: „die mächtige Nation," und ein Mandarin soll nach Nanking geschrieben haben: „Diese Barbaren sind sehr grimmig, und Niemand kann ihnen widerstehen; mit einem Bischen Pulver öffnen sie unsere stärksten Thore, und schreiten mit Vorrichtungen aus Prügeln (die Sturmleitern) über unsere höchsten Mauern." — Ueber die Friedensunterhandlungen meldet ein anderer Privatbrief: „Vor dem Gesandten (Pottinger) erschienen demüthig zwei hohe Mandarinen mit einem vom Kaiser unterzeichneten Schreiben, des Inhalts: in Folge des beispiellosen Erfolges unserer Waffen in allen Gefechten, namentlich zu Tschin-kiang, und nachdem er sich überzeugt, daß seine Truppen uns im Felde nicht widerstehen könnten, sei er (der Auserlesene des Himmels) geneigt, auf jegliche Bedingungen, die wir vorschreiben möchten, so fern sie nicht die Ehre des himmlischen Reiches verletzten, einzugehen. Als die Entschädigung für das Opium zur Sprache kam, erklärte Sir H. Pottinger ausdrücklich, daß die englische Regierung diesen Handel niemals gebilligt habe, und daß, wenn der Kaiser dasselbe zu einem rechtmäßigen Handelsartikel erklären und mit einem sehr hohen Zoll belegen wolle, England zur Unterdrückung des Schmuggels durch Aufstellung von Kreuzern an der Küste jeglichen Vorschub leisten werde. Der Vertrag erwartet noch die Unterschrift des Kaisers."

Mannigfaltiges.

In Brüssel hatten zwei Pariser, die HH. Sirey und Caumartin, in der Nacht vom 19. Nov. einem Concert der großen Harmonie angewohnt und sich nachher im Salon der Fräulein Kathinka Heinefetter, deren Verehrer sie beide waren, an der Tafel getroffen. Allem nach gab Eifersucht Anlaß zu einem Wortwechsel, der bald sehr heftig wurde. So lange es beim Reden blieb, hatte Hr. Caumartin seinem Gegner alle Knöpfe vom Rock gerissen. Nun gab er ihm aber eine Ohrfeige, dieser erwiederte mit seinem Stock, worauf der andere seinen Stockdegen zog und jenen niederstieß. Mit den Worten: ich bin getroffen, verschied er. Hr. Caumartin war noch nach einem Arzt gelaufen, dann aber unsichtbar geworden. Die Polizei hatte sogleich an allen Thoren Befehl erlassen jeden Wagen streng durchzusuchen, und auf den Eisenbahnen waren nach verschiedenen Richtungen Locomotive abgegangen. Durch diesen Vorfall werden zwei angesehene Familien schmerzlich berührt. Der Getödtete hätte freilich als Familienvater sich nicht an den Triumphwagen einer Schauspielerin hängen sollen. Fräulein Heinefetter war am andern Morgen nach Lüttich abgereist, wo ihre Schwester ist.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch 191. 30. Novbr. 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 26. Nov. Se. Maj. der König präsidirte diesen Vormittag einer Sitzung des Staatsraths, welcher auch der wiederhergestellte Minister des Innern, Hr. v. Abel beiwohnte, dessen Gesundheitszustand übrigens noch aller Schonung bedarf. (A. Z.)

München, 27. Nov. Diesen Vormittag um 10 Uhr hatten Deputationen beider Kammern die Ehre von Sr. Maj. dem König in feierlicher Audienz empfangen zu werden und ihre Dankadressen auf die Thronrede zu überreichen.

München, 22. Nov. Dürfen wir gut unterrichteten Stimmen glauben, so können wir nächstens Bedeutsames mittheilen (so meldet die Aschaffenburger Zeitung.)

Hannover.

Hannover, 21. Nov. Wie unklar, verwirrt und dunkel unsere gesammten Zustände, nicht blos in der Gegenwart, sondern auch in der Zukunft erscheinen, davon geben unter Anderem auch die mannigfachen Gerüchte Zeugniß, die gespensterhaft von Zeit zu Zeit auftauchen, und, wenn gleich oft bis zur Absurdität albern und unglaublich, dennoch die Gemüther nicht wenig beschäftigen und verwirren. Dem, welcher die Wahrheit solcher Gerüchte etwa bezweifelt, wird erwiedert: „Haben wir nicht in den letzten Jahren noch Unglaublicheres erlebt, welches vorher Jedermann für unmöglich hielt?“ — und diesem Argumente und seiner Unwiderleglichkeit gegenüber müssen denn freilich alle Einwürfe verstummen. — So trägt man sich auch jetzt wiederum im Publikum mit einem Gerüchte, dessen Unwahrscheinlichkeit auf der Hand liegt, das aber um so begieriger weiter erzählt wird, je widriger dasselbe gerade die allerdelikatesten Verhältnisse berührt. Es heißt nämlich, die projectirte Vermählung des Kronprinzen habe Anstände gefunden; diese Anstände aber sollen, wie erzählt wird, ihren Grund in denjenigen Zweifeln haben, welche wohl hin und wieder hinsichtlich der Frage von der Regierungsfähigkeit aufgeworfen sein sollen. (Köln. Z.)

Der Graf v. Knyphausen hat das Präsidium des hannoverischen Ober-Steuer- und Schatz-Kollegiums niedergelegt, wie eine Korrespondenz in der „Kölnischen Zeitung“ versichert, mit der schriftlichen Motivirung, „daß er mit Ehren nicht länger den Posten bekleiden könne.“ Graf Knyphausen ist, wie schon das uralte Geschlecht, dem er angehört, vermuthen ließ, ein Royalist durch und durch und Aristokrat. König Ernst August selbst ernannte ihn zum Stellvertreter des Erblandmarschalls, für die Dauer der Minderjährigkeit des Grafen Münster. Und ein solcher Mann glaubt, wie er sich selbst, sogar seinem Könige gegenüber ausdrückt, „mit Ehren einen hohen Staatsposten nicht mehr bekleiden“ zu können!

Da ist, bemerkt der Deutsche Courier, ein armer Mensch, der Meyer Eichholz in Hannover, in Kriminaluntersuchung wegen Unterschlagung und dergleichen Dinge mehr. Der Mann hat jahrelang das Handwerk getrieben in verschiedenen deutschen Blättern (vorzugsweise in dem Hamburger „unparteiischen“ Korrespondenten) die staatsgrundgesetzliche Partei anzuschwärzen, und Ehrenmänner wie Stüve, Breusing, Detmold, Wehner, Böse u. A. mit den schmachvollsten Beschuldigungen zu überladen. Jetzt aber, wo er sich einfallen ließ, statt den redlichen Namen ehrenhafter, deutscher Männer ein paar Thaler anzutasten, jetzt hat ihn der Kriminalrichter im Verhör. — Armer Mensch, früher mußte man ihn verachten, jetzt hat er es bis zum Mitleid gebracht.

Spanien.

Das Frankf. Journal bringt folgendes Schreiben aus Barcelona, 17. Nov. Am Abend des 13. brach eine Schaar von 30 bis 40 Schmugglern aus der Bannmeile, die einen mit Wein beladenen Wagen eskortirten, durch das Engelthor mit Gewalt ein. Die Truppen widersetzten sich. Allein Arbeiter schlossen sich jenem Haufen an, und die Wache wurde entwaffnet. Als jedoch Verstärkungen eintrafen, wurden die Widerspenstigen zerstreut und etwa zwölf Individuen verhaftet. Mittlerweile hatte sich die Bewegung weiter verbreitet. Volkshaufen umlagerten das Stadthaus (die Casas-Consistoriales); unter den Aufwieglern befanden sich viele bewaffnete Nationalgardisten; sie erklärten, daß sie von der Rekrutirung (welcher die Regierung sie, wie alle übrigen Spanier, unterwerfen will) nichts wissen wollten. Schon seit einigen Tagen hatten die Nationalgardisten von Barcelona das Begehren gestellt, daß ihnen das Privileg ertheilt werde, an dem Loosen zur Rekrutirung der Armee nicht Theil nehmen zu müssen. Der politische Chef, Hr. Guttierez, kam indeß mit einer Truppenabtheilung, welche er von dem Gouverneur requirirt hatte, herbei und die Haufen wurden hier, wie auf andern Punkten, wo man sich bereits zusammengerottet hatte, zerstreut. In der Stadt ließ die Behörde die Redakteurs des „Republikano“, welche sie als die Anstifter der Bewegung betrachtete, in den Büreaux dieses Journals verhaften. Am 14. Morgens 6

Uhr schien alles ruhig. Allein die Leiter der Bewegung hatten die Nacht wohl benützt und eine weit ernstere Insurrektion vorbereitet. Bald rückten bewaffnete Haufen vor das Stadthaus; sie verlangten die Loslassung der Verhafteten, insbesondere der Redakteure des „Republkano" und forderten zudem, daß der politische Chef über sein Verfahren dem Volke Rechenschaft gebe. Sie schickten eine Deputation zu dem politischen Chef, dem Hrn. Guttierez. Dieser widerstand mit Festigkeit und ließ die fünf Mitglieder der Deputation verhaften. Gegen Mittag erließ er eine Proklamation, worin er die guten Bürger aufforderte, dem Gesetze Beistand zu leisten, und ein Verbot jeder Zusammenkunft der Nationalgarde ohne gesetzliche Einberufung, so wie jeder Zusammenrottung von mehr als zehn Personen. Der Generalcapitän Van Halen erschien um diese Zeit mit einer starken Cavallerieescorte bei dem politischen Chef, um sich mit demselben zu vereinbaren. Unterdessen versammelten sich die Bataillone der Nationalgarde auf dem Platz vor dem Stadthause. Zugleich aber zog der Generalcapitän einen Theil der Garnison auf der Promenade der Rambla mit sechs Kanonen zusammen. Den Abend des 14. und die folgende Nacht über beobachtete man sich, wenn man auf der einen und der andern Seite Anstand genommen, eine blutige Collision zu beginnen, und einer dem andern den Vorwurf, angegriffen zu haben, hätte zukommen lassen wollen; das bewaffnete Volk jedoch grub Trancheen, errichtete Barricaden, verschanzte sich in mehreren Gebäuden. Am Abend des 14. kam General Zurbano von Girona an, um dem Generalcapitän Van Halen bei dem Kampfe, der sich vorbereitete, Beistand zu leisten. Am 15. um 9 Uhr Morgens begann auf dem Rambla in der Plateria (der Goldarbeiterstraße) ein lebhaftes Gewehrfeuer und verbreitete sich in der ganzen Stadt. Die Cavallerie machte auf der Straße des Asalto del Conde eine Charge, aber mit Steinen, Ziegeln und Flintenschüssen überdeckt, die von den Dächern und aus den Fenstern regneten, waren sie gezwungen, sich mit großem Verluste nach der Citadelle zurückzuziehen. Unter dem Volke kam das Gerücht in Umlauf, Zurbano habe den Soldaten die Plünderung der Plateria, wo die Truppen sich zu halten alle Anstrengungen machten, versprochen. Alsbald ließen die Bewohner dieser Straße und die Milizen, welche sich in den Häusern daselbst befanden, Steine, Kugeln und selbst Möbel auf die armen Soldaten, welche die Straßen occupirten, herabregnen. Das Pferd Zurbano's wurde durch den Fall einer Kommode getödtet. Trotz allem drangen die Truppen nach dem Kloster de la Ensenanza und über die Straße dell Call vor; allein je weiter sie in das Innere der Stadt vorrückten, desto mehr häuften sich für sie die Verluste und die Schwierigkeiten. Der Widerstand und die Erbitterung des Volks nahmen mehr und mehr zu. In der Straße del Call gossen die Weiber siedendes Wasser auf die Truppen hinab. Der Generalcapitän entschloß sich gegen Mittag, nach dreistündigem Kampf, nach einem Verluste von 5 bis 600 Mann, die Truppen zurückzuziehen. Van Halen, der politische Chef, General Zurbano, die sich anfangs in das im Innern der Stadt gelegene Fort des Altarazanas begeben hatten, nun aber besorgten, hier eingeschlossen zu werden, verließen dasselbe um 4 Uhr und wandten sich mit einer starken Escorte über den Seewall nach der Citadelle; nicht ohne Gefahr gelangten sie dorthin, denn aus den Häusern, welche den Wall beherrschen, regnete es Flintenschüsse; mehrere Offiziere fielen unter den Kugeln der Milizen, welche das Kloster de la Merced besetzt hielten. Am Abend erstürmten die Milizen den Wall am Engelthor, setzten sich mit den Nationalgardisten der Ebene von Barcelona und der Küsten in Verbindung und bemächtigten sich des Forts Pio, außerhalb des Platzes. Die Insurrection hatte gesiegt. Die Generale hatten sich in die Citadelle zurückgezogen, deren Casernen und Casematten noch stehen. Die Garnison hatte die Citadelle, die Atarazanas, das Universitätsgebäude, das Artilleriequartier und das Fort Montjuich ein. Während der Nacht beschossen die Citadelle und das Fort Montjuich die Stadt. Die Kanonade und das Bombardement währte auch den Tag des 16. fort. Die Truppen litten Mangel an Lebensmitteln. Die Streitkräfte des Volks von Barcelona wurden durch alle Milizen und durch bewaffnete Schaaren aus den Umgegenden verstärkt. Da alle constitutionellen Behörden sich entfernt hatten, schritt man heute zur Ernennung einer Junta. Ein gewisser Garsy, der in einer Fabrik angestellt ist, wurde zum Präsidenten der aus neun Mitgliedern bestehenden Junta ernannt. Dieselbe nahm den Titel an „provisorische leitende Junta." Garsy erließ eine Proclamation, worin er „seine heroischen Mitbürger beglückwünschte, die Freiheit erobert und den Militärdespotismus niedergeschlagen zu haben, den eine verderbte Regierung über sie verhängt hätte, eine Regierung, welche ihre Industrie vernichte und sie durch Elend zu erbärmlicher Sclaverei führen wolle;" den Arbeitern, welche sich den Kämpfern angeschlossen, versprach er Entschädigungen für ihre Gefahren und beschwerlichen Entbehrungen; schließlich forderte er die Bataillone der Miliz auf, ein jedes einen Repräsentanten zur Constituirung einer Oberjunta zu ernennen. Diese, die sofort gebildet wurde, besteht zu sehr großem Theile aus seither ganz unbekannten kleinen Industriellen und Arbeitern. Sie publicirte eine an sämmtliche Catalanen gerichtete Proclamation. Nach allgemeinen Phrasen über den Triumph des Volks und über die Eroberung der Freiheit unterließ die Junta nicht, wie auch schon der Präsident Garsy gethan, den Arbeitern zu verkünden, daß man sich mit lebhaftester Sorgfalt mit ihrem Loose beschäftigen werde. Dieser Proclamation folgt ein Beschluß, dazu bestimmt, etwas Ordnung in diese ganze bewaffnete Population, welche die Stadt füllt, zu bringen. Diesem zufolge sind sämmtliche Commandanten der Nationalgarde und die Quartieralcaden zu der Volksjunta beschieden, um deren Befehle entgegenzunehmen; die Chefs und Offiziere der Miliz sollen allen bewaffneten Indivi-

duen, die nicht zu den Bataillonen gehören, zu Schaaren vereinigen, und ihnen einen bestimmten Posten anweisen; wer stehlen oder irgend einen strafbaren Exceß verüben würde, soll auf summarischem Weg abgeurtheilt und so fort bestraft werden. Die Junta hat dem Regimente von Guadalajara, welches sich ohne Lebensmittel in dem Universitätspalaste eingeschlossen befand, eine Capitulation zur Räumung der Stadt bewilligt, sowie auch der Garnison der Ataracanas. In der vergangenen Nacht räumten die Truppen die Citadelle, welche jetzt von dem Volke und der Miliz besetzt ist. Die Truppen haben nur noch das Fort Montjuich und den Hafen mit der Seevorstadt Barcelonette ein. Diesen Abend unterhandeln die Generale mit der Junta, um einen Friedensabschluß zwischen den Truppen und der Bevölkerung zu Stande zu bringen. Die Franzosen und übrigen Fremden haben keinerlei Unbilden zu erdulden gehabt.

Die neueste Post bringt Nachrichten aus Barcelona bis zum 19. Der Generalkapitän van Halen stand mit Zurbano zwei Stunden von der Stadt, in S. Feliu an der großen nach Lerida und Saragossa führenden Straße, in freier Verbindung mit dem noch von den Truppen besetzten Fort Monjuich. — In Madrid hatte der Congreß dem Regenten augenblicklich in einer einstimmig votirten Adresse alle Unterstützung zugesagt, und Espartero entschloß sich in Person an die Spitze der gegen Barcelona ziehenden Truppen zu treten.

Frankreich.

Paris, 23. Nov. Obgleich die Unionsfrage dem Schein nach bei Seite gelegt wurde, so ist es doch sicher, daß fort unterhandelt wird und der Plan nur vertagt ist. Nicht allein ist er des Königs Lieblingsidee, sondern Thiers, Molé, Dufaure, Passy sind von der Ausführbarkeit überzeugt, und wenn einmal die erste Exaltation des industriellen Widerstandes sich abgekühlt hat, wird die Union wieder zur Sprache gebracht und gewiß durchgesetzt werden. (A. Z.)

Ungarn.

Pesth, 20. Nov. Zu dem Landtag, der im künftigen Mai zu Preßburg beginnen soll, gewahrt man schon jetzt hie und da Vorbereitungen. Der Landtag dürfte sehr wichtig werden. — Die hiesigen ungarischen politischen Blätter bewegen sich nun wieder freier, und ihre Discussionen beschränken sich nicht mehr auf innere Angelegenheiten, auch das Ausland ist oft ihrem scharfen Tadel unterworfen, so daß man in vieler Hinsicht unsere Presse für ganz entfesselt halten sollte. Die serbischen und walachischen Angelegenheiten ziehen ihre Aufmerksamkeit auf sich, und fast alle erheben die Stimme gegen Rußland, dem sie allein die gegenwärtigen Wirren in jenen Provinzen Schuld geben. — Andererseits überwacht der neuangestellte Bücherrevisor sein Amt mit ängstlicher Strenge, was unsere Buchhändler hinsichtlich ihrer vom Auslande zu beziehenden Sortimentsartikel oft in nicht geringe Verlegenheit versetzt. Nach neuerer Verordnung darf kein Buch in den hiesigen Blättern angezeigt oder recensirt werden, wenn nicht vorher der Revisor der Anzeige sein Admittitur verliehen hat, was bei seinen Bedenklichkeiten dem Geschäftsgange sehr hinderlich ist. — Für Rechnung der serbischen Regierung ist in einer hiesigen Papierfabrik-Niederlage eine große Quantität Papier zu Patronen angekauft worden. — An unserer Kettenbrücke wird jetzt Tag und Nacht, selbst an Sonn- und Feiertagen gearbeitet. Man trachtet bei den beiden Pesther-Pfeilern das Mauerwerk noch vor dem großen Eisgange bis zum Niveau des Wasserspiegels zu bringen. Der Mittelfangdamm auf der Ofener Seite bietet große Schwierigkeit dar. (A. Z.)

Moldau und Walachei.

Die Allg. Zeit. bringt einen interessanten Artikel aus der Moldau, aus dem wir Folgendes ausheben: Man würde sich von den Verhältnissen in der Moldau und der Walachei eine sehr unrichtige Vorstellung machen, wenn man unsere Lage gegen Rußland anders betrachtete als einen Uebergang von der Hülflosigkeit, die einen aufgedrungenen Schutz annehmen muß, zur vollkommenen Abhängigkeit, welche zuletzt die Schützlinge, als verstände sich das von selbst, in Unterthanen verwandelt. Die im Ganzen wenigen unter uns die etwas von unsers Volkes Geschichte kennen, das Vaterland lieben und die gegenwärtige Lage Europa's richtig auffassen, begreifen wohl daß Rußland das Volk beider Fürstenthümer absichtlich in Unmündigkeit und Schwäche erhält. Statt der Waffen erlaubt man uns Spielzeug, statt der Aufklärung befördert man Luxus und stumpfsinnige Verschwendung, statt den Funken der Ehre in der Brust unserer Bojaren zu wecken entzündet man ihre Eitelkeit mit Titeln und Orden und statt sie durch das Band der Volksthümlichkeit in gleicher Sitte und Sprache mit den kräftigen Bauern, diesem gesunden Kern unsers Volks, zu verknüpfen, entfremdet man sie ihnen durch die eingeimpfte französische Sprache und Sitte, so daß, da ein Mittelstand, wie die Bürger in Deutschland, gänzlich fehlt, aus dem einen Volk fast schon zwei geworden sind, und der Bojar auf den Bauern, der die reine limba romanesca redet, wie auf ein Wesen herabsieht das ihm nur etwas höher steht als sein Pferd. — Der Fürst — durch wessen Einfluß er Fürst wurde, soll nicht erwähnt werden — will vielleicht das Beste des Landes und mit ihm noch einige Männer in seiner Nähe. Aber ihn fesselt nicht allein jene Macht, die Niemanden nennt und Jeder kennt, sondern ihn umringt auch eine Art dirigirender Senat, jene von Bojaren erwählten Bojaren, eine Art Ständeausschuß, welche zwar nicht als geistvoll und kenntnißreich soll verdächtigt werden, welche aber beharrlich alles verhindert was dem Vortheil ihrer Committenten und dem Interesse der ungenannten Macht nur im geringsten zuwider wäre ... Wohl fühlen manche unter uns in beiden Fürstenthümern die entehrende Lage unsers Landes und es regen sich in ihrer Seele Wünsche nach einem bessern Zustande. Wir wünschen eine Verei-

nizung beider Fürstenthümer unter einem selbstständigen erblichen Fürsten. Den Schutz des christlichen Waffenbruders würden wir nicht verschmähen, aber den Arm des Vormunds wollen wir nicht beständig über unserm bloßen Haupte sehen. Wäre die Erfüllung dieses sehnlichen Wunsches aber unmöglich, so soll Europa wissen daß unser Volk dann am liebsten in seine ehemaligen Verhältnisse zur Türkei zurückkehren würde. (!) Ist auch das unmöglich, weil wir wie das Eisen zwischen Hammer und Amboß gelegt sind, so würde man sehr irren, wenn man glaubte unser Volk sey trotz seiner halbverrussteten Bojaren durch nahe Thatsachen belehrt nicht einsichtig genug, um keine Lust zu bezeigen das Glück seiner Landsleute in Bessarabien und der Moldau jenseits des Pruth zu theilen, wenn es die verbesserte Lage und den steigenden Wohlstand seiner Brüder in der österreichischen Bukowina damit vergleicht. Möge denn Oesterreich eher ein Ister-Reich werden, als daß die Mündungen der Donau geschlossen werden, um Odessa's Blüthe zu entwickeln!

China.

Die indischen Blätter sind voll Jubels über den Friedensschluß in China. Der Bombay Courier schreibt: „Der beschränkteste Verstand muß die Vortheile der Eröffnung des riesenhaften chinesischen Reiches für die brittische Gesittung durch den brittischen Handel einsehen. Hongkong wird in China seyn, was Bombay in Indien war; klein und unbedeutend an sich, aber zu ausgedehnteren Erwerbungen führend.“ Auch die neuesten Londoner Blätter sind voll Jubels über den Friedensvertrag. Die Klagen der Toryblätter über das „verderbliche Vermächtniß,“ das die Whigs in dem chinesischen Kriege hinterlassen haben, sind verstummt, und Alles ist in Jubel. Schon sieht der Sun ganze Wagenladungen von chinesischem Syceesilber der Londoner Münze zuwandern — ein seltener Anblick für den Premierminister.

Mannigfaltiges.

Freiburg. Eine gräßliche That ist in dem nahen Ehrenstetten vor wenigen Tagen verübt worden: zwei Söhne haben ihren Vater ermordet. Es wird erzählt, daß sie, nachdem ihre Mutter jüngst gestorben, Ansprüche erhoben hätten auf die Ausbezahlung von 50 fl., daß sich aber der Vater geweigert habe, worauf sie kaltblütig das Entsetzlichste beschlossen. Der Eine derselben soll die Frechheit noch so weit getrieben haben, daß er einem Nachbarn selbst anzeigte, sein Vater liege zu Hause todt, und er scheine am Blutsturz gestorben zu seyn. Man fand den alten Mann, den Hals durchschnitten, und einen Messerstich in der Brust. Die Thäter sind verhaftet.

New-York, 15. Oct. Erfreulich ist die gestern hier erfolgte Eröffnung der großen, die ganze Insel Manhattan, auf der unsere Stadt liegt, mit dem ersten Lebensbedürfnisse versehenden Wasserleitung. Seit sieben Jahren hat man, bei der mit dem Anbau der von Salzwasser umgebenen Stadt immer wachsenden Verschlechterung des Brunnenwassers, unaufhörlich gearbeitet, den 38 englische Meilen von hier sich ergießenden Crotonfluß über einen Meeresarm herzuleiten. Dieß ist jetzt endlich mit einem Aufwand von 12 Millionen Dollars (30 Millionen Gulden) gelungen.

Der Verfasser der politischen Ueberschau in der **Allg. Zeit.** bleibt dabei, die letzte Katastrophe in Serbien als ein Werk österreichischer Politik anzusehen. Wenn der Fürst Metternich stirbt, so wird man den gelehrten Ueberschauer nach Wien berufen, um das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten zu übernehmen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Unterzeichneter ist Willens seinen eigenthümlichen Keller in der Neustadt Nro. 148 zu verpachten; derselbe kann sogleich bezogen werden. Auch sind bei ihm circa 200 Stück alte und neue Bretter zu verkaufen.

Mang Gabler zur goldnen Traube.

Vergangenen Catharinenmarkt ist ein noch ziemlich brauchbarer Schubkarren unwissend wie abhanden gekommen, wer etwas von diesem in Erfahrung bringen sollte, kann den Eigenthümer gegen angemessene Belohnung im Z. C. erfragen.

Kunstreiter-Anzeige.

Wegen eingetretener Hindernissen kann **Mittwoch den 30.** keine Vorstellung gegeben werden. Daher ist **Sonntag den 4. Decbr.** große Vorstellung in der höhern Reit- und Voltigirkunst. Zum Beschluß folgt zum erstenmal: **Eine große Pantomime** mit großem brillanten Feuerwerk, betitelt: **Der Kampf des Ritters Uto** mit dem rothen Feuereisen. **Anfang um 4 Uhr Nachmittags.**

Elisabetha Schmidt, Wittwe,
Inhaberin der Kunstreitergesellschaft.

☞ In der literarisch-artistischen Anstalt in München ist erschienen und bei Tob. Dannheimer in Kempten zu haben:

Kalender auf das Jahr 1843. Auf Veranlassung und mit besonderer Unterstützung Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen von Bayern herausgegeben von Hofrath Dr. F. B. W. Hermann. Preis 1 fl. 3 kr.

☞ In der Jos. Köselschen Buchhandlung in Kempten ist so eben angekommen:

Die neunte verbesserte und sehr vermehrte Originalauflage des **Conversations-Lexicons** in 15 Bänden, oder 120 Lieferungen à 18 kr., wovon das erste Heft zur Einsicht vorliegt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **192.** 2. Decbr. 1842.

Deutschland.

Bayern.

Die Schlußstelle in der Dankadresse der Kammer der Reichsräthe lautet also: „Wir harren mit gewohntem Eifer der Nachweisungen, Vorlagen und Gesetzentwürfe, deren Einbringung Ew. k. Maj. uns zu verkünden geruhten, — Vertrauend sprachen Ew. k. Maj. zu Allerhöchstihren treuen Ständen, vertrauend blicken diese auf zu dem Vatersinn Ew. k. Maj. Ja! möge gegenseitiges Vertrauen diesen Landtag auszeichnen! Die Freude des Monarchen wird sich in jener aller Unterthanen wiederfinden. Denn gleichwie Ew. k. Maj. Herz Ihrem Volke schlägt, so lebt in dem ganzen Reiche nur Ein Gefühl, jenes der Liebe zu dem Gottgegebenen Landesherrn, des Sinnes für Gesetz und Recht, und der Heiligkeit geschworner Eide. Dieses Gefühl bildete stets unsern Stolz. Es ist in uns so warm, als die tiefste Ehrfucht, womit erstirbt Ew. k. Maj. unterthänigst treugehorsamste Kammer der Reichsräthe."

Aus der Adresse der Kammer der Abgeordneten heben wir folgende Stellen aus: „Die Anerkennung, welche der herrliche Geist deutscher Einheit in den Worten Ew. k. Maj. gefunden, hat uns mit erhebender Freude erfüllt. In der Stunde der Gefahr wird gewiß auf des Königs Ruf dem Worte die freudige That folgen; nicht minder wird die Weisheit und Kraft Ew. k. Maj. Alles und Jedes niederhalten, was etwa wider das Begehren und den Bestand deutscher Einheit und Einigkeit innerhalb oder außerhalb unseres Landes sich erheben sollte. — Den Vorlagen, welche auf diesem Landtag an uns gelangen sollen, werden wir jene gewissenhafte Sorgfalt widmen, wie sie der Pflicht der Einzelnen, dem Wohle des Ganzen, und dem Willen des Landesvaters entspricht. Je fester wir überzeugt sind, daß das landesväterliche Herz Ew. k. Maj. für das Wohl Allerhöchstihrer getreuen Unterthanen schlägt, um so freudiger geben wir uns auch der Zuversicht hin, daß Ew. k. Maj. in rückhaltloser und getreuer Ausübung unserer Obliegenheiten die sicherste Gewährschaft jener Anhänglichkeit erkennen werden, deren alterprobte Beweise Ew. k. Maj. selbst schon oft den Stämmen der Bayern, Pfälzer, Franken und Schwaben als Ruhm zugerechnet haben. — Möge Gott uns dazu helfen, daß wir mit ehrerbietigem Freimuth jenes Vertrauen bethätigen, welches unser Glück und des erhabenen Königs Wunsch ist! In allertiefster Ehrfurcht verharret Ew. k. Maj. allerunterthänigste treugehorsamste Kammer der Abgeordneten."

Am 28. Nov. fand die erste öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten statt. Der erste Präsident, Graf v. Seinsheim, eröffnete die Sitzung mit Bekanntmachung der Wahlen der Präsidenten und Secretäre, so wie der Mitglieder der fünf Ausschüsse. Hierauf wurde der Betreff der verschiedenen Einläufe, 59 an der Zahl, verlesen. — Sodann bemerkt der Präsident, daß 23 Mitglieder der Kammer abgehen, worunter sieben, welche über ihre Abwesenheit nicht einmal berichteten: nämlich die Abgeordneten v. Kolb, Jordan, Mühldorfer, Benzino, Ritter, Leuchs, Elser. Es wurde von der Kammer der Beschluß gefaßt, sie sämmtlich sogleich einzuberufen. — Das Urlaubsgesuch des Abg. v. Reck wurde durch Beschluß der Einberufung beseitigt; dem Abg. Ziegler werden drei Wochen Urlaub bewilligt, und dem Director v. Koch wegen Kränklichkeit die erbetene Entlassung ertheilt; nicht so dem Abg. Decan v. Böckh, der einzuberufen sey, da sein Gesuch bloß auf seine überhäuften Berufs- und Amtsgeschäfte gestützt war, und zwar um so mehr, als bemerkt wurde, daß es sich um ein tüchtiges achtbares Mitglied handle. — Der Minister der Finanzen verließ hierauf den Präsidentenstuhl und die Kammer, und kehrte bald wieder zurück, um den Finanzbericht über die jüngste Finanzperiode zu verlesen, dessen Ergebniß das Erfreulichste ist und eine Ersparniß von 17 Millionen nachweist. Hierauf brachte der Hr. Minister das neue Budget und einige Gesetzentwürfe ein. Unter letztern über eine Million zur Herstellung eines Palastes für einen königlichen Prinzen (dieser ist jedoch nicht genannt); dann soll die Civilliste des Kronprinzen k. Hoh. auf 230,000 fl. festgesetzt werden; für die Eisenbahnen sind 1,200,000 fl. jährlich im Budget aufgeführt. (A. Abd. Z.)

München, 29. Nov. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten überreichte und motivirte der Herr Minister des Innern einen Gesetzesentwurf über die Gast- und Schenkwirthschaften in der Pfalz, welcher zum Zweck hat die den sittlichen Zustand in jener Provinz gefährdende Menge solcher Wirthschaften theils zu mindern, theils wenigstens ihrer weiteren Vermehrung Schranken zu setzen. Darauf setzte der erste Sekretär seinen Vortrag über die von Mitgliedern der Kammer eingegangenen Entlassungsgesuche fort, und zwar wird die erbetene Entlassung aus Gesundheitsrücksichten gewährt den Abgeordneten Pfar-

rer Mayer aus Edenkoben, Buchhändler Enke aus Erlangen, Bürgermeister Hoffmann zu Blieskastel und Hammerbesitzer Herrschmann zu Plankenhammer; der Abgeordnete Johann Lang aus Landau erhält dagegen nur einen sechswöchentlichen Urlaub und der Abgeordnete Decan Bockh von hier wird unverzüglich einberufen. Nachdem die Kammer darauf noch die Anträge des ersten Sekretärs wegen des Druckes der Protokolle, wegen der Unterstützung der Redakteurs von Zeitungen und deren etwaiger Vertreter, behufs der schnelleren Veröffentlichung der Verhandlungen u. s. w. genehmigt hatte, übergab der erste Präsident dem zweiten das Präsidium, um alsbald in seiner Eigenschaft als Finanzminister einen Gesetzentwurf einzubringen, betreffend die Erwerbung des Wohnhauses und der Sammlungen Goethe's zu Weimar auf Kosten des deutschen Bundes als eines deutschen Nationaldenkmals. — Folgende Herren sind zu Regierungscommissarien für die Dauer des Landtags allerhöchst ernannt. Ministerium des Aeußern: Ministerialräthe von Bezold und v. Fink; der Justiz: Ministerialrath Lehner; des Innern: Ministerialräthe v. Mayr, v. Zenetti, von Volz; der Finanzen: Ministerialräthe Kleinschrod und Wanner; des Kriegs: Generalmajor v. Kunz und Oberkriegscommissär Habel. (A. Z.)

Preußen.

Berlin, 22. Nov. Die Cabinetsordre in Bezug der neuen Uniformirung unserer Armee ist nun an alle Truppenabtheilungen abgegangen. Unser humaner Kriegsminister, Hr. v. Boyen, führt in einem dem Cabinetsbefehl von ihm beigefügten Schreiben den edlen Beweggrund zu dieser Umgestaltung mit folgenden Worten an: „Se. Maj. der König wollen, daß der Soldat nur bequeme Kleidung trage und sein Körper, besonders aber der Hals, die Brust und der Unterleib nicht eingezwängt werde. Darauf ist auch nur bei der neuen Uniformirung Rücksicht genommen worden, was überall Anklang finden muß. (Nordd. Bl.)

Berlin, 24. Nov. Georg Herwegh hat gestern unsere Stadt verlassen und seine Reise nach Königsberg angetreten, um die Zustände und Personalitäten dieser Provinz, die ihn ganz besonders anzieht, näher kennen zu lernen. Er war dem Könige, der den Wunsch geäußert hatte, ihn zu sehen, durch den Leibarzt des Königs, Schönlein, zugeführt worden. Die geistige Auffassung der Verhältnisse und besonders die überlegene Handhabung des Augenblicks durch Kraft und Geschick des Wortes, des ernsten wie des scherzenden, hat sich auch hier wieder bei unserem Könige bewährt. Ich gebe einige Mittheilungen aus sicherer Quelle über die Art, wie sich der König gegen den jungen Dichter und Republikaner geäußert hat. „Ich habe", redete er ihn an, „in diesem Jahre schon einen Besuch von einem meiner Gegner gehabt, von Hrn. Thiers. Dem Ihrigen gebe ich den Vorzug. Ich habe mein Amt und Beruf als König zu erfüllen, Sie den Ihrigen; ich werde dem meinen getreu bleiben und wünsche, daß Sie auch bei dem Ihrigen beharren. Mir ist Gesinnungslosigkeit durchaus zuwider. Ich achte eine gesinnungsvolle Opposition. Sie werden jetzt einen Theil meiner Staaten besuchen, in dem Sie die tüchtigste und wackerste Gesinnung treffen werden." Die Unterredung wendete sich von der ernsten Seite auch auf die zwanglos scherzende. Der König äußerte über die Gedichte Herwegh's: „Ihre Dichtungen zeigen den wahren Dichter an; sie sind sehr schön, obgleich sie auch manche bittere Pillen, insbesondere auch für mich enthalten. Aber ich darf Ihnen die Versicherung geben, daß diese Pillen doch noch nicht so bitter schmecken als die, welche mir hier Schönlein zuweilen gibt." Der Arzt ging auf den Scherz ein und sprach: „Und dennoch nehme ich lange nicht so viel assa foetida dazu, als hier der junge Dichter." Der letztere soll in seinen Antworten etwas befangen, aber dennoch ganz freimüthig gewesen seyn. (L. A. Z.)

(Herwegh ist ein Würtemberger, lebt aber in Zürich, wo er mit Schönlein in freundschaftlichem Verhältnisse stand. — Die hochherzige Gesinnung des Königs wird man erst dann recht zu würdigen wissen, wenn man das in der Beilage enthaltene Gedicht Herwegh's „An den König von Preußen" liest.)

Spanien.

Marseille, 24. Nov. Das Dampfschiff Phénicien, welches von Barcelona am 21. um 7 Uhr Abends abging und gestern spät hier eingetroffen ist, hat in Portvendre über 100 spanische Flüchtlinge, worunter mehrere Oberoffiziere, ans Land gesetzt. Beim Abgang des Dampfschiffs befand sich die Stadt in der größten Ruhe, die Volksjunta traf die kräftigsten Maßregeln zur Erhaltung der Ordnung und die ganze Bevölkerung bereitete sich vor die anrückenden Truppen der Regierung mit festem Fuße zu empfangen. Zwei Diebe, auf der That ergriffen, wurden ohne weiteres erschossen. Den Handelsleuten wurde bei Todesstrafe verboten ihre Waaren, Lebensmittel rc. theurer zu verkaufen, als vor der Insurrektion. (A. Z.)

Paris, 26. Nov. Directe Briefe aus Saragossa vom 20. geben die Gewißheit, daß der Infant Francisco auf die Kunde von den Vorfällen zu Barcelona seine entschiedene Mißbilligung derselben und seinen Entschluß mit dem Regenten Hand in Hand zu gehen in den unzweideutigsten Ausdrücken ausgesprochen hatte. Nicht die geringste Bewegung war in der Hauptstadt Aragoniens bis dahin vorgefallen; von dem Aufstande zweier Regimenter erwähnen diese Briefe nicht das geringste. Auch aus Barcelona sind Briefe vom 20. hier, wornach van Halen fortwährend zu San Feliu und Sarria stand. Die Vorposten der Rebellen waren in Sans, eine Stunde von der Stadt. Zavala war im Hauptquartier des Generalcapitäns. Nicht eine Compagnie war in Masse in der Stadt zurückgeblieben, sondern nur eine Anzahl solcher Militäre, die von dem zweitägigen Kampfe ermattet nicht im Stande waren ihren Regimentern zu folgen. Sie wurden

von den Bürgern, deren Mehrzahl im Herzen baldigen Sturz der ihnen gewaltsam auferlegten Ordnung der Dinge wünscht, aufs beste verpflegt. Der Verlust der Truppen in den Kämpfen vom 15. und 16. wird auf etwa 350 Mann, darunter an 30 Offiziere jedes Rangs, angegeben. Unter den letztern werden die Obersten der Regimenter Zamora und Almansa, und der Sohn des Generals Zurbano genannt. Die Rebellen sollen an 250 bis 300 Mann verloren haben. Von dem Anschlusse des Provinzialregiments von Burgos an die Rebellen, den die „Presse“ gemeldet, ist keine Rede, so wenig als von einer Erhebung Lerida's. Die heute eingetroffenen Blätter aus Barcelona vom 20. berichten eine Thatsache, welche jeden Anschein einer republikanischen Tendenz der Machthaber in Barcelona entfernen muß. Am 19. dem Namenstage der Königin gaben alle von den Leuten derselben jetzt besetzten Forts und die Citadelle zur Feier desselben so gut ihre Salutschüsse wie die Kanonen des Forts Munjuich. Die Gesammtzahl der in Barcelona befindlichen Bewaffneten soll 18,000 sein, darunter 4000 Freiwillige vom Lande. (A. Z.)

Großbritannien.

Der Globe sagt: „Die Nachrichten aus China haben schon angefangen einen wohlthätigen Einfluß auf den Cattunhandel zu üben. Auf dem gestrigen Wochenmarkt in Manchester zeigte sich ein allgemeines Besserwerden. Auch in Liverpool war ausgedehnte Nachfrage um rohe Baumwolle zu einem um ⅛ Penny vom Pfund höheren Preis. Diese Besserung wird, wir zweifeln nicht daran, auch in andern Handelszweigen sich geltend machen.“

In Irland hat man bekanntlich die Absicht dem Mäßigkeitsapostel Pater Mathew irgend ein Zeugniß der Nationaldankbarkeit zu verehren. Das Belfast New Letter sagt darüber: „Kein Irländer verdient mehr eine Belohnung seiner patriotischen Verdienste. Hr. Mathew hat in der That eine große moralische Umwälzung im Lande zu Stande gebracht. Durch die magische Gewalt des Mäßigkeitsgelübdes hat sich die sittliche Physiognomie des irischen Volkes wunderbar verändert. Männer verschiedener religiöser Bekenntnisse und von verschiedenen politischen Meinungen legen übereinstimmendes Zeugniß ab von den guten Früchten welche die Ausbreitung des Mäßigkeitsvereins in Irland hervorbringt. Ruhe ist an die Stelle der Zänkereien, Arbeitsamkeit an die Stelle des Müßiggangs getreten, und als Folge davon bessern sich die Vermögensumstände der Irländer sichtbar.“

Frankreich.

Obgleich das ministerielle Journal des Débats die Bewegung in Barcelona für eine republicanische erklärt hat, so verräth es eine unzweideutige Vorliebe für die Aufständischen, indem es in seinen ausführlichen Berichterstattungen auch nicht ein Wort des Tadels einfließen läßt, womit es doch gegen die bestehende Ordnung in Spanien bei weniger auffallenden Anläßen so freigebig ist.

Paris, 25. Nov. Wenn auch vielleicht die Voraussetzung ungegründet ist daß die französische Regierung aus Eifersucht gegen den britischen Einfluß bei den Händeln von Barcelona die Hand im Spiele gehabt habe, so ist jedenfalls kein Zweifel daß die Nachricht in dieser Region keineswegs unerfreulich gewesen ist und daß in dem Kampfe des catalonischen Provincialgeistes gegen die Madrider Centralgewalt das hier vorherrschende Interesse sich entschieden auf die Seite des erstern neigt. Die Abneigung gegen die Person Espartero's, die Unzufriedenheit mit seiner auswärtigen Politik, die stille Hoffnung, daß das wieder in sausenden Schwung gesetzte politische Glücksrad eine neue günstige Wendung für die Königin Christine und ihre noch immer nicht aufgegebenen Ansprüche auf die Regentschaft herbeiführen könne — alle diese Ursachen mögen dabei zusammengewirkt haben. Es ist möglich daß diese Auffassung des catalonischen Ereignisses sich vom Standpunkt des augenblicklichen Vortheils aus rechtfertigen läßt, und es würde eine große Befangenheit verrathen wenn man dann noch nach Moral und Principien fragen wollte. (!!) Wundern darf man sich aber doch daß die hiesigen ministeriellen Organe ihre Theilnahme für einen demokratischen Aufstand so offen zur Schau tragen. Abgesehen davon daß solche Inconsequenzen immer einen die Meinung demoralisirenden Einfluß ausüben, sollte man glauben, daß die Folgen der unklugen Parteinahme für den christinischen Octoberaufstand eine hinreichende Warnung gegen ähnliche Uebereilungen gewesen wären. All dieses Sympathisiren mit dem Aufstand wird doch zu dessen Gelingen nichts beitragen, wohl aber können durch solche Demonstrationen die Mißverhältnisse zwischen Frankreich und Spanien noch bedeutend gesteigert werden. (A. Z.)

Griechenland.

Für die Athenische Presse sind die Ereignisse in Serbien und der Walachei fast der einzige Gegenstand der allgemeinen Politik mit dem sie sich beschäftigt. Mit Ausnahme des Aeon, der Griechenland sagt es müsse um seine Zukunft zu sichern die Blicke nach Norden wenden, sind die Journale einverstanden, daß von dort her für den jungen Staat nichts zu erwarten sey. Die beiden Revolutionen in den Donaufürstenthümern sind in ihren Augen das Machwerk derselben Macht, in deren Interesse es liegt in keinem der vom osmanischen Reich abgetrennten Länder eine selbstständige Gestaltung aufkommen zu lassen. Ein Blatt, der Rhadamanth, bemerkt, die blutigen Tafeln der Geschichte auf denen die Myriaden unter dem türkischen Yatagan gefallener peloponnesischer Christen nach der treulosen Preisgebung von 1796 und 1770 (durch die Russen) verzeichnet stehen, könnten nicht vergessen seyn. Griechenland müsse sich wie alle andern Nationen fremden Einfluß möglichst entziehen. Wenn es aber Allianzen brauche, so werde es dieselben sicherlich im Westen zu suchen haben, nicht im Norden. Denn was es von dem überwältigenden Einfluß des Nordens erwarten wolle,

der nur darauf ausgehe die Völker zu entnationalisiren? Wem dieß noch nicht deutlich genug ist, der höre den Volksfreund. Dieser sagt gerade heraus, das Verbrechen der Fürsten der Walachei und Serbiens sei daß sie sich geweigert blindlings den Rathschlägen Rußlands zu folgen, und sich Oesterreich genähert hätten um an dieser Macht eine Stütze zu finden gegen ihren großen natürlichen Feind. Der Politik der Quatrupelallianz wird dann im allgemeinen, der österreichischen Diplomatie aber noch insbesondere ein Mangel von Voraussicht zum Vorwurf gemacht. Durch ihre lange Verkennung der Bedeutung der griechischen Revolution und noch später durch das Zurückstoßen eines constitutionellen Griechenlands, das dem Ehrgeiz des nordischen Reichs als eine uneinnehmbare Brustwehr entgegengesetzt werden konnte, habe sie nur den Interessen ihres natürlichen Feindes gedient. Wolle sie der Gefahr entgehen, von der sie so nahe bedroht sei, so müsse sie sich mit Frankreich und Preußen vereinbaren, um England zu überzeugen, daß es nur Ein Mittel gebe das Gleichgewicht Europas herzustellen — nämlich die Vergrößerung des griechischen Staates und die Vervollständigung seiner konstitutionellen Institutionen zur unerschütterlichen Begründung der Rechte des hellenischen Throns und der hellenischen Nation.

Mannigfaltiges.

München, 25. Novbr. Das Duellgerücht aus Augsburg, welches vor einigen Wochen die Runde durch alle Zeitungen gemacht hat, hat auf dem Weg der Untersuchung zu der unerwarteten Entdeckung geführt, daß sich Lieutenant Sch. in Folge eines Versehens selbst eine Kugel durch den Leib geschossen hat. Er schreitet übrigens in seiner Wiedergenesung troz der Gefährlichkeit seiner Wunde fort.

Nach einem Berichte des Bevollmächtigten Pottinger zog sich nach der Eroberung von Tschang kiang fu der Tartaren-General, da er sah, das Alles verloren war, in sein Haus zurück, ließ dasselbe durch seine Diener anzünden, setzte sich in seinen Stuhl und verbrannte.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Stuttgart. (**Renten-Anstalt.**) Der Schluß des zehnten Jahres-Vereins 1842 ist — wie schon früher veröffentlicht wurde — auf den 30. November d. J. festgesetzt. Wir ersuchen die HH. Agenten dieser Anstalt, Sorge zu tragen, daß die letzten Einlagen und Zuzahlungen für dieses Jahr, vollständig geordnet, längstens bis zum 18. December hier eintreffen. Auch wollen die HH. Agenten, neben Bekanntmachung dieses, zugleich gefälligst auffordern, daß die etwa noch nicht erfolgten Anzeigen wegen Sterbfällen von Actionären sofort veranlaßt werden; so auch, daß alle noch rückständigen Dividende-Coupons, welche am 1. Januar 1841 und 1842 zahlbar waren, noch vor Ablauf dieses Jahres zur Einkassirung oder Gutschrift auf theilweise Aktien u. s. w. unfehlbar, und zwar erstere (die bereits im letzten Rechenschafts-Berichte aufgefordert worden sind; um so gewißer hieher eingesendet werden, als widrigenfalls die in §. 21 der Statuten ausgedrückten Nachtheile, der Löschung aus dem Vereine und der damit verbundene Verlust der zwei letzten Jahres-Dividenden, diese Aktien sofort treffen würden. Daß sowohl bei baarer Erhebung, als bei Gutschreibung der Coupons, dieselben nach Vorschrift des §. 16 der Statuten gehörig ausgefertigt, und im letzteren Falle mit Angabe der Nummer jener theilweisen Aktie, auf welche die Gutschrift erfolgen soll, versehen werden müssen, und daß überhaupt ohne Einsendung der zahlbaren Coupons eine Gutschrift ihres Betrags durchaus nicht möglich ist, wird, wie schon oft, so auch hier, nochmals in Erinnerung gebracht. Wir bemerken zugleich, daß bereits die dießjährige Aktienzahl die des vorigen Jahres um eben diese Zeit um die Hälfte übersteigt. — Unser Vorschlag zu der schon früher angekündigten Statuten-Aenderung zu Verbesserung der Dividende mittelst Vertheilung des Rentenkapitals neben den Zinsen, als Jahresrente, von einem gewißen Zeitpunkte an, ist bereits dem betreffenden Comité zur Begutachtung übergeben, so daß wir hoffen dürfen, diese wesentliche Verbesserung schon der nächsten General-Versammlung zur Genehmigung vorlegen zu können.

Den 25. November 1842.

Direction der allgem. Renten-Anstalt.

---

3 (b) Unterzeichneter ist gesonnen, seine in der Altstadt Kempten gelegene und im besten Zustande befindliche Wirthschaft zur blauen Traube sammt Bräuerei, Sommerhaus und Sommerkeller, nebst allen Bräu-Requisiten, aus freier Hand zu verkaufen. Kaufsliebhaber können täglich dieselbe sowohl einsehen, als auch die Kaufsbedingungen von dem Eigenthümer selbst erfragen.

Kempten am 25. November 1842.

Paul Fuchs.

---

3 (c) In der Brennergasse ist ein gemauertes Haus mit Ziegeldach, worin sich ein Keller, feuerfestes Gewölb, Stadel, Stallung, mit 3 Wohnungen und einem großen Garten, zu verkaufen. Das Uebrige ist in Nro. 109 auf der Steig zu erfahren.

Mit einer Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Beilage zu Nro. 192 der Kemptner Zeitung.
Den 2. Dezember 1842.

An den König von Preußen.

(Aus den Gedichten eines Lebendigen.)

Einst hat ein bess'rer Mann gewagt,
Mit seinem Lied vor Dich zu treten;
Du kennst Ihn, der so unverzagt
Die Tyrannei bei Dir verklagt
Und Dich um Deinen Schutz gebeten,
Um Schutz für jenes arme Land
Das blutend vor dem Himmel stand
Und keine, keine Hülfe fand,
Als die Verzweiflung der Poeten.

O lebt' Er noch, er würde heut
Dich aus dem süßen Schlummer stören;
Ob alle Welt Dir Weihrauch streut
Und jeden Siegerkranz Dir beut,
Sein stolzes Herz würd' sich empören.
Er spräch' dem falschen Jubel Hohn
Und nahte zornig Deinem Thron;
Tot ist der Vater, und der Sohn,
Der Mächtige, müßt' Ihn hören.

Doch **Platen** schläft am fernen Meer,
Und Polen ist durch uns verloren;
In Ehrfurcht tret' Ich zu Dir her,
Wirf nach dem Dichter nicht den Speer,
Weil eine Hütte ihn geboren,
Weil er vor Dir, dem Fürst, den Mut,
Zu flehen für Dein eigen Gut,
Zu flehen für Dein eigen Blut,
Für's deutsche Volk, dem Du geschworen!

Sieh, wie die Jugend sich verzehrt
In Gluthen eines Meleager,
Wie sie nach Kampf und That begehrt —
O drück' in ihre Hand ein Schwert,
Führ' aus den Städten sie ins Lager!
Und frage nicht, wo Feinde sind;
Die Feinde kommen mit dem Wind:
Behüt' uns vor dem Frankenkind
Und vor dem Czaren, Deinem Schwager!

Die Sehnsucht Deutschlands fleht nach Dir,
Fest, wie nach Norden blickt die Nadel;
O Fürst, entfalte Dein Panier;
Noch ist es Zeit, noch folgen wir,
Noch soll verstummen jeder Tadel!

Fürwahr, fürwahr, Du thust nicht Recht,
Wenn Du ein moderndes Geschlecht,
Wenn Du zu Würden hebst den Knecht;
Nur wer ein Adler, sei von Adel!

Lass', was den Würmern längst verfiel,
In Frieden bei den Würmern liegen;
Dir ward ein weiter, höher Ziel,
Dir ward ein schöner Ritterspiel,
Als krumme Lanzen grad' zu biegen.
Sei in des Herren Hand ein Blitz,
Schlag' in der Feinde schnöden Witz,
Schon tagt ein neues Austerlitz,
Mögst Du in seiner Sonne siegen!

Das rathlos auseinanderirrt,
Mein Volk soll Dir entgegenflammen;
Steh' auf und sprich: „Ich bin der Hirt,
Der Eine Hirt, der Eine Wirt,
Und Herz und Haubt, sie sind beisammen!"
Das West und Ost, das Nord und Süd —
Wir sind der vielen Worte müd;
Du weißt, wonach der Deutsche glüt, —
Wirst Du auch lächeln und verdammen?

Noch ist es Zeit, noch kannst Du steh'n
Dem hohen Ahnen an der Seite,
Noch kannst Du treue Herzen sehn,
Die gern mit Dir zum Tode gehn,
Zum Tod im heil'gen Streite.
Du bist der Stern, auf den man schaut,
Der letzte Fürst, auf den man baut;
O eil' Dich! eh' der Morgen graut,
Sind schon die Freunde in der Weite.

Nun schweig', du ehernes Gedicht!
Des Fürsten Mund wird bitter schmollen.
Ich weiß, man hört die Sänger nicht,
Man stellt die Freien vor Gericht
Und wirft sie in die Schaar der Tollen.
Gleichviel — wie er auch immer schmollt,
Ich hab' gethan, was ich gesollt;
Und wer, wie ich, mit Gott gegrollt,
Darf auch mit einem König grollen.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **193.** 4. Decbr. 1842.

Deutschland.

Baden.

Freiburg, 25. Nov. Gestern wurde hier dem Hofrath Welcker von einer Deputation seiner Verehrer aus dem Wahlbezirke Ettenheim eine Bürgerkrone überreicht. Die Deputation, aus zwölf Mitgliedern bestehend, und Namens derselben der jetzige Landtags-Abgeordnete des Bezirks, Pfarrer Zittel, übergab das Ehrengeschenk dem Gefeierten bei einem heitern Festmahle, zu welchem auch Landtags-Abgeordnete der benachbarten Wahlbezirke und Bürger und Bewohner Freiburgs sich angeschlossen hatten, mit herzlichen und erhebenden Worten. Die von einem Mitgliede der Deputation verlesene Adresse enthält folgende Schlußstelle: „Empfange, edler deutscher Mann, als äußeres Zeichen unserer Anerkennung Deines volksfreundlichen Strebens, als schwachen Beweis der hohen Verehrung Deiner bürgerlichen Tugenden diese Bürgerkrone und vollende Du am politisch erhellten Horizonte Badens der bürgerlich Gekrönten schönes Dreigestirn, in welchem schon die edlen Namen „Rotteck" und „Itzstein" glänzen. (Obrhr. Z.)

Preußen.

Berlin, 25. Nov. Man ist noch immer sehr gespannt auf die Art und Weise, wie die Angelegenheit mit Rußland in Beziehung auf den aufgehobenen Kartel in diplomatischem Wege ausgeglichen werden wird. Diese Angelegenheit fängt in soferne an, einen ernsthafteren Charakter anzunehmen, als, dem Vernehmen nach, die russische Regierung, überrascht durch die Folgen der Aufhebung des Kartels, welche eine außerordentlich große Anzahl von jungen, rüstigen, arbeitsfähigen Männern veranlaßt hat, auf das dießseitige Gebiet überzutreten, sehr pressirt sein soll, eine neue Abkunft zu schließen. (F. J.)

Spanien.

Paris, 27. Nov. Auf außerordentlichem Wege sind Nachrichten aus Barcelona vom 22. hier. Die Lage der Stadt war schon damals höchst kritisch, die Parteien fingen an sich zu regen, Zwietracht und Furcht herrschten unter den Einwohnern, die Geschäfte waren null, die Mehrzahl der Läden geschlossen, die Lebensmittel wurden täglich seltener, da die Zufuhren von außen mangelten, und um einer Theurung vorzubeugen war die Junta zu dem ächt revolutionären Mittel der Festsetzung eines Maximums der Preise geschritten, die nicht höher sein dürfen als sie am 15. waren. Die 25 Mitglieder der consultativen Junta zählen allerdings hervorragende Männer in ihrer Mitte, darunter 2 ehemalige Alcalden und 8 anerkannte Cristinos; aber die große Mehrzahl hat die Wahl nur angenommen, weil sie dieselbe nicht auszuschlagen wagten. Viele der angesehensten Einwohner suchten in der Voraussicht einer nahen Katastrophe zu entkommen, aber die bewaffneten Haufen bewachen die Thore. Die Junta selbst war über das Ausbleiben des Losbrechens der andern Städte Cataloniens in Unruhe. Am 19. hatten Vich, Sabadell und Mataro sich erklärt, von Gerona wußte man so wenig etwas, als von Tarragona; dagegen wußte man, daß eine Art Netz von Truppen um die Stadt sich bildete. Von der Seeseite her bewacht sie die im Hafen liegende Kriegsbrigg Heron, auf dem Monjuich führt Zurbano das Commando. Die in Sans stehenden Vorposten der Milizen hatten vergeblich versucht einen für Monjuich bestimmten bedeutenden Convoi mit Lebensmitteln wegzunehmen. Auch von der Seeseite her wird sie wohl bald eng blokirt sein, da der englische Gesandte der Regierung zu Madrid unaufgefordert die kräftigste Unterstützung der brittischen Seemacht angeboten und entsprechende Weisungen nach Gibraltar geschickt hatte. Unter den Gebliebenen befindet sich einer der tüchtigsten Offiziere der Armee, der Oberst Villalonga vom Regiment Saboya. Eine Proklamation ist am 21. erschienen. Dieses „wüthende Dokument" (wie das Journal des Débats sich ausdrückt, dessen Sprache bereits eine andere geworden ist) ist vorzugsweise gegen die angeblich jetzt in Spanien herrschende Militärgewalt, gegen die Person Espartero's, und gegen die Engländer, denen er das Land verkaufe, gerichtet. Espartero müsse weg, er sei die Ursache alles Uebels, ein „Ungeheuer von Heuchelei und Ehrsucht." Die Soldaten sollen dazu helfen das Land von ihm zu befreien. Er habe nur die Armee zur Stütze, sie solle ihm nicht einen abermaligen Sieg bereiten. Als General habe er sich unwissend und ungeschickt, als Regent unfähig, despotisch und grausam erwiesen, mit der von ihm beschwornen Constitution gespielt. Alle Liberalen sollen zu seinem Sturz sich vereinigen, um eine Regentschaft von drei oder fünf Mitgliedern an seine Stelle zu setzen. Nur eine einzige Nation habe sich gleich einem Blutegel an die Brust des Kranken, an Spanien geheftet, um ihm gleiches Schicksal wie Portugal zu bereiten. Es sei ein unerträglicher Gedanke, daß eine fremde Nation der spanischen Industrie Gesetze vorschreiben, ihr Tarife auferlegen wolle. Der

Schluß lautet: „Wir wissen es, Espartero verzeiht nicht, der Henker des Tyrannen (Zurbano) zählt vom Fort Monjuich aus unsre Köpfe, und in der Hoffnung unser Blut fließen zu lassen, verzieht er bereits seine scheußlichen Lippen zum Hohnlachen der Hyäne. Aber wir Patrioten von Barcelona haben geschworen, uns unter unsern Ruinen zu begraben und ihm nur unsre Leichen zu lassen." (A. Z.)

Großbritannien.

Die London Gazette vom 24. November Abends enthält die umfassenden amtlichen Berichte von den treffenden Behörden in China, Indien und Afghanistan. Interessant sind einige Beilagen von Correspondenzen der chinesischen Friedensunterhändler. Die Mandarinen waren sehr kleinlaut geworden, und die Noth, die sonst häufig zum Lügen zwingt, veranlaßte sie die Wahrheit zu sagen, so zwar daß der Befehlshaber der Garnison von Nanking in einer Depesche an seinen Kaiser schrieb: „Die Provinzialhauptstadt ist in dringendster Gefahr, und die Streitkräfte, die der Schrecken verbreitende General derselben zugesandt hat, sind meist nur die Ueberbleibsel von solchen Schaaren, die bereits geschlagen und zersprengt worden, während alle die besten und frischesten Truppen zu Tsangtschen stehen, welches mindestens 500 Li von Nanking entfernt ist."

Frankreich.

Ein Deutscher, welcher aus Spanien kommend, im Monat October die Südküste Frankreichs durchreiste, sagt in seinem Reisebericht unter Anderm: Auf dem Wege von Arles nach Aix der Provence fährt man viele Meilen weit auf einem niedrigen Tafellande, das nur zwischen 30 und 35 Fuß über dem Meeresspiegel erhoben ist, das alte feste Land von dem angeschwemmten zu bezeichnen scheint und dem nichts fehlte zur Fruchtbarkeit als Wasser. Diesem Mangel abzuhelfen, hat man von der Durance aus, die von dem hohen Gränzlande der Provence stürmisch der Rhone zurauscht, einen langen Bewässerungscanal angelegt, in der Höhe von mehreren Fuß über jenem Tafellande, um so nach allen Punkten desselben Wasser führen zu können. Durch diese allerdings kostspielige Anlage ist das bezeichnete Gebiet in der Länge von neun Meilen in das herrlichste Acker- und Gartenland umgewandelt worden. Der Deutsche kann das alles wohl kaum ohne Erröthen für sein Vaterland sehen und mit Trauer muß er sich der ehemaligen französischen Canalplane in Niederdeutschland erinnern, um deren Verwirklichung wir heute noch vergeblich bitten. Dort wären Canäle eben so leicht anzulegen als sie hier schwierig sind, und nicht bloß zur Bewässerung der deutschen Haiden und Wüsten, sondern auch zur Schifffahrt und Stromverbindung. Es ist nicht genug immer von dem trefflichen Finanzwesen der deutschen Staaten zu sprechen und Ersparnisse für die Zukunft in Aussicht zu stellen oder mit den Franzosen in leeren Redensarten zu fechten — in jenen Anlagen sollten wir lieber mit ihnen um den Vorrang streiten, unsere Auswanderer sollten wir in die Haiden Hannovers, Westphalens und des ganzen Ostens durch zweckmäßige Anlagen zum Anbau ziehen, statt daß wir sie jetzt durch unser Gehenlassen, durch unsere Energielosigkeit die Colonien anderer Staaten bevölkern und nur zu häufig dem schändlichsten Eigennutz preisgegeben sehen.

Jenes Tafelland zieht sich am Seegestade fort bis Marseille. Die neuen Anlagen für diese Stadt und ihre Umgebungen gehen ins Ungeheure. Seit drei Jahren wird mit Aufwendung von bereits vierzehn Millionen Franken an einem Canal von der Durance durch das Felsgeklüfte der Provence bis Marseille gearbeitet, ebenfalls um die Felder, Gärten und Wiesen eines ausgedehnten Gebietes zu bewässern und fruchtbarer zu machen, und um zugleich dieser blühenden Handelsstadt, die in Zeiten der Dürre Mangel hat an süßem Wasser, ergiebige Quellen aus dem Gebirge zuzuführen. Zwei andere Canäle werden am Meere gebaut um das Wasser im Hafen zu erfrischen und für die Folge eine künstliche Strömung darin hervorzubringen. Da der alte Hafen mit der Zeit zu klein zu werden droht, so ist im Plan mehr westlich von ihm einen zweiten zu erbauen; wie denn auch die Kaie des alten einer großen Erweiterung und Verschönerung entgegensehen, indem ganze Häuserreihen niedergerissen und durch neue ersetzt werden. Am weitesten östlich an der südfranzösischen Seeküste hat endlich die Regierung auch noch Cannes durch umfassende Meerbauten mit einem trefflichen Handelshafen beschenkt. Alles zusammengerechnet, darf man behaupten, Frankreich habe sich seit 1830 an öffentlichen Bauten und für alle Zeit wohlthätigen Anlagen mehr bereichert als in allen den Jahrhunderten, die vorher gegangen sind — das schönste Denkmal, das Ludwig Philipp sich während seiner Regierung setzen konnte. Die Leidenschaft des greisen Königs, die mit den Jahren eher zu als abgenommen hat, ist die Baulust. In Frankreich hört man Ludwig Philipp daher häufig den „König der Maurer" nennen. (A. Z.)

Paris, 27. Nov. Die Eisenbahnproceßverhandlungen vor dem Pariser Polizeigericht sind jetzt bis zu den Plaidoyers vorgerückt. In der Sitzung vom Sonnabend wurde der unentscheidbare Streit der Techniker über die Ursachen der Katastrophe vom 8. Mai durch das Erscheinen einiger Zeugen unterbrochen, welche zu den Martyrern jenes Tags gehören. Besondere Theilnahme erregte ein Vater, Hr. Alpiau aus Bordeaux, Kaufmann, dem von zwei Söhnen der eine spurlos verschwunden, der andere gräßlich entstellt worden war, während ihm selbst das rechte Bein an acht Stellen zerschmettert hatte abgenommen werden müssen, er am linken noch offene Brandwunden trug. Als man ihn nach seiner Profession fragte, war seine Antwort: vorm 8. Mai habe er eine gehabt, jetzt nicht mehr. Die wehmüthige Schilderung seines Unglücks machte manches Auge naß, und auch jetzt forderte er keine Geldentschädigung, sondern den Leichnam

seines Sohnes zurück, da er behauptete, derselbe sei nicht unter den Unkenntlichen gewesen, denn der Pfarrer von Meudon habe ihn noch zur Beicht gehört. Umsonst suchte man ihm begreiflich zu machen, das sey eine Verwechslung, er wollte die Reste seines „schönen und guten" Knaben haben und wenn er Gerechtigkeit bis vor dem Throne suchen müßte. Ueberhaupt, behauptete er, seyen 158 Personen getödtet worden, wenn man gleich nur 55 zugebe. Nach seiner Beschreibung wurde so entsetzlich schnell gefahren, daß kein Gegenstand an der Straße sich unterscheiden ließ. Dieß bestätigte eine Dame, Frau Leray, welche erzählte, in ihrem Wagen hätten sie sich wegen Beengung des Athems die Taschentücher vorgehalten. Hr. Dommartin befand sich mit mehreren Personen auf dem obern Außensitz, alle sprangen herab und wurden mehr oder weniger verletzt, er blieb sitzen und wurde nicht beschädigt. Doch erklärte auch er, er habe auf mehreren, namentlich belgischen Eisenbahnen gefahren, so reissend schnell nirgends. Als ein anderer Zeuge, Hr. Anfray, von dem Huissier aufgefordert wurde, erwiderte seine Frau, er sey nach drei Monaten, unter entsetzlichen Schmerzen gestorben. Da sagte der Generaladvocat selbst, das sey ein Todesfall, den man in der Liste nicht aufgezählt habe.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Mainz, 26. Nov. In der heutigen Sitzung des Zuchtpolizeigerichts ward das Verhör der Angeschuldigten beendigt. Es wurden nämlich vernommen der Küfer und Bierbrauer Dentz von Mainz, der Schreinergeselle Kahl von Bauschheim, der Kiefermeister Renius von Mainz, der Handlungscommis Schuckmann von Erbach im Rheingau, der Schreinergeselle Geibel von Kreuznach, der Tapezier Massarell von Mainz und der Schreinergeselle Schneider aus Bayern. Alle hatten früher mehr oder minder umständliche Geständnisse gemacht, deren bedenklichere Seite sie nun gleich den übrigen zurücknehmen, da sie dieselben bloß aus Furcht vor auswärtigen Confrontationen, langer Einkerkerung ꝛc. gemacht hätten. Ein Brief aus Mainz in der Mannheimer Abendzeitung sagt, der nun verstorbene Untersuchungsrichter auf den alle diese Vorwürfe fallen, sei ein alter seelenguter Mann, aber von früherer Zeit her zu sehr an Diebs- und Gaunerprocesse gewöhnt gewesen seyn, so daß er die Formen von diesen nun auch auf diesen politischen Proceß — ihm etwas ganz Neues, fast Unbegreifliches — übertragen habe. — Nach Beendigung der Verhöre verlas der Hr. Präsident die Leumundszeugnisse, welche die Behörden über die Angeklagten ausgestellt haben. Beklagter Dentz, Betragen gut; Decker, gut, ein gebildeter Mann; König, gut; Cathiau, war in Paris, Vielschwätzer, Betragen gut; Henrich, gut; Bernhard, gut, anerkannt redlich; Bügel gibt sich gern mit Politik ab, war schon in Untersuchung; Dienst, arbeitsam, war in Hambach; Seil, brav, arbeitsam; Dieterich, war in Paris, thätig und brav; Krieger, rechtlich, begierig nach Neuigkeiten; Bernhard, fleißig und brav; Kal, tadellos; Renius, redlich und brav; Schuckmann, tadellos und achtbar; Geibel, lobenswerth; Massarell, tadellos; Gräf, gut; Schneider, gut und fleißig; Metternich, leichtfertig, in der letzten Zeit hat er sich gebessert; Gold, tadellos; Jost, gut; Gläser, gut und pünktlich; Schilling, untadelhaft, mildthätig; Glasmacher, bester Ruf; Küstner, tadellos, sittlich; Lieber, tadellos ꝛc. Die Sitzung wurde geschlossen. (A. Z.)

Vom Main, 28. Nov. Die kürzlich von den brittischen Waffen in China und Afghanistan errungenen Erfolge dürften wohl England freie Hand verschaffen, um auch in der Angelegenheit der Donaufürstenthümer eine Achtung gebietende Sprache zu führen. Auch für Deutschland aber wird namentlich der Donauhandel mit jedem Tage wichtiger, ein Handel, der große Gefahren läuft, sollte es Rußland gelingen, sein Protektorat über jene Fürstenthümer noch weiter als bisher auszudehnen. Eine noch größere Beschränkung des Handels auf der Donau, als sie bereits an den Mündungen durch Rußland erfährt, dürfte für diesen Fall nicht ausbleiben. Man hofft jetzt, daß sich England, im Verein mit Oesterreich, das bei der Sache ein so großes politisches Interesse hat, solchen Bestrebungen mit Erfolg widersetzen würde. Privatbriefe aus London deuten darauf hin, indem sie melden, daß ungeachtet der aus Indien eingegangenen Sieges- und Friedensbotschaft die englischen Seerüstungen ihren Fortgang haben, auch von demnächstiger Entsendung mehrerer Linienschiffe nach dem Mittelmeere die Rede sei. (S. M.)

Spanien. Madrid, 28. Nov. Am 21. Nachmittags trat der Regent seinen Zug nach Barcelona an. Die sämmtlichen Bataillone der Nationalmiliz der Hauptstadt hatten sich zu beiden Seiten des Fahrwegs aufgestellt um Spalier zu bilden. Eine unabsehbare Volksmasse drängte sich um den Regenten abreisen zu sehen. Die Miliz erschien in der größten Vollzähligkeit. Gegen halb 3 Uhr kam der Regent zu Pferd, von seinem Generalstab gefolgt, mit freundlichen Winken die bewaffneten Bürger grüßend. Donnernder Zuruf erhob sich, der kein Ende nehmen wollte. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Aus Orleans wird eine Mordgeschichte gemeldet, welche merkwürdige Umstände darbietet. Montely, Assecuranzagent in St. Germain und Boissellier, Bankdiener in Orleans, hatten in einem Regiment in Afrika gedient. Eines Morgens (am 21.) begrüßte jener seinen alten Cameraden und lud ihn zum Frühstück ein. Der kam und nahm zugleich sein Portefeuille mit, da er 8000 Fr. einzucassiren hatte. Zuerst, zwischen 9 und halb 10 Uhr, besuchten sie mit einander mehrere Kneipen, später das Hôtel de l'Europe, wo Montely abgestiegen war. Montely nahm ihn auf sein Zimmer. Im Hinaufgehen hatte er eine Suppe bestellt. Da die Dienstmagd sah, daß er nicht herabkam, um sie zu essen, wollte sie ihm dieselbe bringen. Wie er jedoch ihre Tritte auf der Treppe

hörte, trat er ihr entgegen und hieß sie die Suppe wieder hinabtragen, indem er unten speisen wolle. Bald kam er nach, den Schlüssel hatte er abgezogen und zu sich gesteckt. Unten verzehrte er nun sein Essen in aller Behaglichkeit. Er hatte eine Schramme im Gesicht und eine Verletzung an der Hand, doch das fiel damals nicht auf. Wirklich hatte er vor kaum einem Augenblick seinen Cameraden umgebracht. Es war 10 Uhr als er ausging, er machte bei verschiedenen Negocianten die Runde und so cassirte er von den seinem Schlachtopfer geraubten Effecten gegen 5000 Fr. ein. Gegen 1 Uhr kehrte er zurück, speiste ruhig zu Mittag und nach Tisch begab er sich wieder auf sein Zimmer. Jetzt handelte es sich darum den Leichnam unentdeckt fortzuschaffen. Zu diesem Behuf kaufte er ein Felleisen und Packtuch. Um den Körper hinein zu bringen, mußte er ihn zerschneiden, mit dem Tuch suchte er die Blutspuren wegzuwischen, endlich war er fertig. Um die Aufmerksamkeit der Nachbaren abzulenken, hatte er während dieser Vorbereitungen lustige Lieder gesungen. Nun lud er die gräßliche Last auf die Schulter und stieg die Treppe hinab, dann nahm er einen Träger nach der Messagerie Laffitte, dort ließ er das Felleisen unter der Adresse Morel nach Toulouse einschreiben, miethete um 10 Fr. ein Cabriolet und fuhr Paris zu. In einem Wirthshaus zu Artenais speiste er zu Nacht. So weit konnte seine Spur verfolgt werden, auf die man durch Boissellers Verschwinden geführt wurde. Die Verhaftung des Thäters erfolgte jedoch erst nach einigen Tagen. Zwar fand der Wirth die Blutflecken auf dem Boden, unter dem Bett eine Mütze, ein Halstuch und Linnen, alles blutig. Daß das der Ort des Verbrechens war, schien außer Zweifel. Wo aber der Leichnam? Auf die Anzeige des Wirths hatte die Polizei sich weiter auf Kundschaft gelegt und da wurde herausgebracht, daß ein Unbekannter mit einer verwundeten Hand bei verschiedenen Kaufleuten Geld erhoben hatte, zuletzt ging man auf die Post und ließ den Koffer öffnen. Da lag denn die gräßlich verstümmelte Leiche. Einige glauben Montely habe sein Opfer mit einem Halsdurchschnitt, ohne daß er nur noch einen Schrei hervorbringen konnte, getödtet, andere vermuthen mit Blausäure. Das gestohlene Geld fand sich noch meist bei ihm vor.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Wer aus was immer für einem Rechtstitel an den Nachlaß der dahier verlebten Melbers-Wittwe Ursula Daumiller, geb. Wagenseil, Ansprüche geltend zu machen hat, ist aufgefordert, dieselben an den auf

Montag den 19. Decbr. l. J. Vormittags 10 Uhr

anberaumter Liquidationstagfahrt anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls die nicht angemeldeten Forderungen von der Verlassenschaft ausgeschlossen werden. Wer ferners etwas zum Nachlasse Gehöriges in Handen hat, wird gleichfalls aufgefordert, vorbehaltlich seiner Rechte an derlei Gegenstände dasselbe bis an obigem Termine bei Vermeidung des Ersatzes ad massem zu restituiren.

Kempten am 26. November 1842.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Dr. Mayrhofer.

Es sind bei Unterzeichnetem wieder feine Hember-Leinen à 36 kr. die Elle bis 1 fl. 30 kr. angekommen, und empfiehlt sich hiemit bestens

Kesel zum Londnerhof.

Ergebenst Unterzeichneter empfiehlt seine eigene Fabrikate, als:

ganz gute Haus- und Hember-Leinwand . . .	von 25 bis 32 kr.	per bayer. Elle
ganz feine Hember-Leinwand	» 32 — 45 kr.	
sodann vorzüglich gute doppeltdicke Baumwolltücher à . . .	17 kr.	

nebst mehrern in sein Fach einschlägigen Artikeln aufs Beste und Billigste. Bei Abnahme von ganzen und halben Stücken wird noch etwas billiger abgegeben. Zu geneigtem Zuspruch empfiehlt sich Paulus Hauser.

In dem Hause Lit. A. Nro. 8 sind 2 helle geräumige Wohnungen, eine größere und eine kleiner, letztere mit oder ohne Einrichtung täglich zu verstiften, und das Nähere bei dem Eigenthümer selbst zu erfahren.

---

2 (b) Unterzeichneter zeigt hiemit ergebenst an, daß in seiner Badeanstalt alle Sonnabend im geheizten Zimmer gebadet werden kann; sollte Jemand an einem andern Tage baden wollen, so wird gebeten, es einige Stunden vorher anzuzeigen. Rapp, Badeinhaber.

Eine Krippe nebst einem Marionettenspiel mit 150 Figuren ist zu verkaufen in Lit. D. Nro. 384 in der Altstadt.

Kunstreiter-Anzeige.

Sonntag den 4. Decbr. große Vorstellung in der höhern Reit- und Voltigirkunst. Zum Beschluß folgt zum erstenmal: **Eine große Pantomime** mit großem brillanten Feuerwerk, betitelt: **Der Kampf des Ritters Uto** mit dem rothen Feuerriesen. **Anfang um 4 Uhr Nachmittags.**

Elisabetha Schmidt, Wittwe,
Inhaberin der Kunstreitergesellschaft.

Bei der am 29. Nov. in Nürnberg vor sich gegangenen 371. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

32 64 65 29 86.

Die 1412. Ziehung geschieht am 10. Decbr. in München, und die Einsätze hiezu werden bis Donnerstag d. 8. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **194.** 6. Decbr. 1842.

Deutschland.

Bayern.

München, 2. Dec. Einziger Gegenstand von allgemeinem Interesse auf der Tagesordnung für die heutige Sitzung der Kammer der Abgeordneten war ein Vortrag des ersten Secretärs über erhobene Beanstandungen gegen den Eintritt der Abgeordneten: Gareis, Glenk und Dr. Folie. Die Einwendungen gegen den Wiedereintritt der beiden erstern erwiesen sich als unbegründet und ihre Einberufung wurde beschlossen. Von dem dritten lag eine Vorstellung vor, „die Höhe der gesetzlich zu entrichtenden Steuer als Abgeordneter betreffend." Während Dr. Folie, Gutsbesitzer in Lindau, nämlich 1839 noch durch Entrichtung eines Steuerminimums von vier Simplen unwidersprochen als wählbar gelten mußte, konnte es scheinen, daß er, durch Verminderung seiner Steuerquote in Folge des inzwischen für ihn eingetretenen Steuerdefinitivums, neuerdings des Rechtes in der Kammer zu sitzen verfassungsgemäß verlustig gegangen sey. Theils über den speciellen Fall, theils noch mehr über die durch das Steuerdefinitivum für die Gutsbesitzer ohne Gerichtsbarkeit neu erwachsenen, großentheils veränderten Steuerverhältnisse entspann sich darauf eine mehrstündige Debatte, an welcher außer verschiedenen Abgeordneten auch der Hr. Minister des Innern Theil nahm, und als deren doppeltes Resultat zu berichten ist, daß die Kammer zuerst die Wiedereinberufung des Abgeordneten Folie, und dann die Verweisung des weiter in Frage gezogenen Gegenstandes an den zweiten und dritten Ausschuß einstimmig beschloß. (A. Z.)

München, 2. Dec. In der heutigen vierten ordentlichen Sitzung der Kammer der Reichsräthe brachte der Minister des Innern zwei Gesetzesentwürfe ein, deren erster in 13 Titeln und 88 Artikeln eine neue Regelung der Forstpolizei bezweckt, der zweite aber die Uebertragung der auf dem Besitze ehemals reichsständischer Herrschaften im Königreich ruhenden erblichen Reichsrathswürden angeht. (A. Z.)

Die öffentlichen Blätter enthalten die von der Kammer der Reichsräthe gewählten Ausschüsse. Bemerkenswerth ist, daß sich der Name des Fürsten von Wallerstein in keinem Ausschusse befindet. — Nach zuverlässigen Berichten aus München werden die diesjährigen Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten nicht ohne Interesse seyn.

Baden.

Karlsruhe, 30. Nov. Einen Gegenstand des Tagsgesprächs bildet in diesem Augenblick ein Aufsatz über badische Militärzustände, welcher in einer zu Darmstadt erscheinenden militärischen Zeitschrift gedruckt ist. Die darin enthaltene Kritik machte Aufsehen; man wollte, wie es heißt, dem Namen des Verfassers nachforschen, worauf sich derselbe nunmehr freiwillig genannt haben soll. (A. Z.)

Hessen.

Mainz, 1. Dec. So eben, halb drei Uhr Nachmittag, hat das Zuchtpolizeigericht sein Urtheil gesprochen. Vom Staatsanwalt war für 22 auf Freisprechung und für 3 auf die Strafe der non révélation eines hochverrätherischen Complots angetragen worden. Das Gericht indeß hat in Ermangelung der Existenz eines Complots — als welches weder der Bund der Deutschen, noch der Bund der Gerechten, noch der Bund der Geächteten gelten könne, und somit auch in Ermangelung des Thatbestandes der unterlassenen Anzeige davon, der non révélation, sämmtliche Angeklagte von aller Schuld freigesprochen. Wir fügen für die Leser in den Staaten, wo heimliches schriftliches Verfahren herrscht, die Bemerkung bei, daß das Zuchtpolizeigericht von einer ständigen gelehrten Richterbank gebildet wird. Hier herrscht große Freude über den Ausgang dieser unangenehmen, längst vergessenen Sache, und man zweifelt nicht daß die großherzogliche Regierung für die in demselben Prozeß auf dem jenseitigen Ufer zu schweren Strafen Verurtheilten eine Amnestie bewilligen wird. (A. Z.)

Preußen.

Bonn, 27. Nov. Heute feierte unsere Stadt und Universität in einem glänzenden Festmahle die Berufung Dahlmann's. Von der Bürgerschaft, die schon bei seiner Ankunft den neuen Bürger mit einem Zeichen ihrer Achtung, einer schnell improvisirten Beleuchtung des Marktplatzes, empfangen hatte, war auch dieses Fest, wobei die ganze Umgegend und selbst Köln ihre Vertreter zählten, zunächst angeregt. Im großen Saale der Lese- und Erholungs-Gesellschaft erwartete die Versammlung, etwa 180 Personen stark, ihren Gast. Als derselbe in Begleitung des Rektors der Universität eingetreten und mit lautem Zuruf und rauschender Musik begrüßt war, wurde ihm eine Adresse vieler Bürger Köln's durch eine zahlreiche Deputation überreicht. Der Wortführer fügte den Wunsch hinzu, den muthigen Kämpfer für wahre Bürgertugend auch in Köln's Mauern einmal empfangen zu dürfen. Sichtlich gerührt dankte Dahlmann für diese Anerkennung der ersten Stadt des Rheinstromes. Ein Hoch! folgte sei-

nen herzlichen Worten. Die Reihe der zahlreichen Toaste eröffnete der dem Könige gebührende, worauf Toaste auf die Königin und das königl. Haus folgten. Nachdem hierauf der Oberbürgermeister den Mann des Tages in seinem Toaste begrüßte, nahm Dahlmann selbst das Wort. Mit der Bescheidenheit des wahren Verdienstes sprach Dahlmann seine Empfindungen über die Zeichen der Theilnahme aus, die ihn schon den Rheinstrom hinab begleitet und hier von Stadt und Universität, vom Leben und dem Wissen, denen er gleich sehr angehöre, (wie er sagte) weit über sein Verdienst hinaus dargebracht würden. „Ich weiß es“, sprach er, „daß diese Theilnahme nicht einem persönlichen Werthe gelten kann, sondern schweren, tief auch in das Herz der Rheinländer einschneidenden Ereignissen, aus denen ich mich als braver, redlicher Mann gerettet zu haben glaube.“ Wie aus einer Brust unterbrach einstimmiges, wiederholtes „Hoch“ den Redner, der hierauf mit einem Toaste auf die Stadt Bonn schloß. Seine Worte hatten die lebhafteste Sensation erregt — sie waren der Glanzpunkt des Festes. — Auf einen Trinkspruch, den der Regierungsbevollmächtigte Dr. Bethmann-Hollweg den anwesenden Bürgern Köln's brachte, erwiederte der Advokatanwalt Compes durch ein Lebehoch auf die sechs Männer, die mit Dahlmann, dem Recht und der Wahrheit ihre bürgerliche Stellung zum Opfer zu bringen, nicht gewankt hatten. (Rh. Z.)

Von der Oder, 27. Nov. Der zwischen Belgien und Spanien abgeschlossene Handelsvertrag hat hier schon deshalb sehr überrascht, weil das kleine Belgien den deutschen Zoll- und Handelsverein hierin vollständig überflügelt hat, obwohl seit längerer Zeit von der Ostsee aus auf einen Handelsvertrag mit der iberischen Halbinsel, sowie mit Brasilien, Mexiko und Nordamerika wiederholt hingewiesen worden ist. Die Vortheile, welche Spanien den Belgiern bei der Linnen-Importation bewilligt hat, sind so groß, daß Deutschland nicht mehr mit denselben konkurriren kann. Dieser neue Schlag, der unsere Leinwand-Fabrikation trifft, ist um so härter, als dieselbe auch gegen die englischen Fabrikate ähnlicher Art im Auslande nicht mehr aufkommen kann. Der Grund davon liegt in den größern Kapitalien, über die England disponiren kann, so wie in der größern Vollendung der mechanischen Flachsspinnerei, der in Deutschland bis jetzt weder eine direkte, noch indirekte Aufmunterung zu Theil geworden ist. Die Belgier haben außerdem den Vortheil einer bessern Flachsbereitung, in der man bei uns ebenfalls bis jetzt zurückgeblieben ist. Welchen großen Werth Spanien auf einen lebhaften Verkehr mit Deutschland legt, geht schon hinreichend daraus hervor, daß es sich einen freien Transito durch Belgien zu uns für alle seine Produkte ausbedungen hat. Durch die Begünstigung Spaniens und namentlich der spanischen Weine würden wir uns aber nicht nur einen guten Markt auf der Halbinsel eröffnen, sondern auch Frankreich zur Nachgiebigkeit und zur Milderung seiner prohibitivmäßigen Zölle zwingen. Kann oder will Preußen als Mitglied der nordischen Großmächte, welche die jetzige spanische Regierung noch nicht anerkannt haben, nicht direkt unterhandeln, so möge es Bayern oder Sachsen im Namen des Zollvereins thun. Die Zeit drängt aber und wir sind jeden Augenblick der Gefahr ausgesetzt, daß uns dort England zuvorkommt und auf immer verdrängt. (Rh. Z.)

Spanien.

Der Moniteur enthält folgende Nachrichten aus Barcelona vom 26. Nov. Llinas hat das Vertrauen des Volks verloren und ist in Folge davon seines Befehls über die bewaffnete Macht entkleidet worden; er hat sich an Bord des Meleagre geflüchtet. An seiner Statt befehligt jetzt der Brigadier Durando, ein verdienter Offizier aus Piemont gebürtig, was den Muth der Aufrührer wieder hebt. Man soll vorhaben Van Halen anzugreifen. — In Valencia hatte am 21. die Nationalmiliz die Truppen gezwungen sich in die Citadelle zurückzuziehen. Am 22. stellte sich die Ordnung von selbst wieder her, da dem Aufruhr ein Führer fehlte. Der Generalkapitän Pedro Chacon war an diesem Tage nach Valencia zurückgekommen. Die Reise des Regenten nach Barcelona ist ein wahrer Triumphzug für ihn.

Frankreich.

Paris, 27. Nov. Die hiesige Regierung hat, in Folge der Deputation der Pariser Luxusfabrikanten, in Berlin eine Note überreichen lassen, worin sie gegen die Tariferhöhung verschiedener französischer Fabrikate Vorstellungen macht. Die Antwort ist bereits erfolgt und darin erklärt worden, daß eine Ermäßigung des neuen Tarifs nur dann eintreten könnte, wenn Frankreich seinerseits sich zu einer Ermäßigung für verschiedene deutsche Fabrikate verstehen wollte. Wir zweifeln ob das jetzige französische Ministerium in einem Augenblick, wo es in seiner innern und äußern Stellung gänzlich gelähmt erscheint, einem solchen Verlangen auch bei dem besten Willen entgegen kommen könnte. Zur richtigen Auffassung der Sachlage muß man aber wissen, daß als Frankreich noch vor den Beschlüssen des Stuttgarter Zollkongresses plötzlich mehrere deutsche Manufakturgegenstände, wie Schwarzwälder Uhren und mehrere Quincailleriewaaren, einem erhöhten Eingangszoll unterwarf, sogleich von preußischer Seite dagegen allein ohne Erfolg remonstrirt worden ist. Schon damals ward die Nothwendigkeit angedeutet, daß man sich, sofern keine Abhilfe zu erlangen sei, zu Repressalien veranlaßt finden werde. (A. Z.)

Straßburg, 30. Nov. Neuerdings eingelaufene Weisungen des Kriegsministeriums deuten darauf hin, daß die noch vor wenigen Wochen beschlossene vollständige Entlassung von 80,000 Mann, welche die Altersclasse 1837 in sich begreift, vorderhand suspendirt bleibt. Die Vorgänge in Spanien mögen wohl der Grund dieser Aenderung sein, da die Regierung vielleicht Truppen an der spanischen Grenze braucht. (A. Z.)

Ostindien.

Eine wichtige Proclamation des Generalstatthalters Lord Engelborough dd. Simla 1. October, welche unsere indischen Journale nicht enthielten, jetzt aber die amtliche London Gazette veröffentlicht hat, verkündigt die Räumung Afghanistans und die Zurückziehung der in Kabul vereinigten Heere an den Sutledsch. (Das wann? ist nicht angegeben.) Die Afghanen sollen sich selbst überlassen bleiben, um inmitten der Anarchie, die aus ihren Verbrechen entsprungen, sich eine Regierung zu bilden.

China.

Dem von der London Gazette veröffentlichten amtlichen Bericht von Sir Hugh (Hugo) Gough, Oberbefehlshaber der Landtruppen in China, über die Einnahme der Stadt Tschinkiang-fu zufolge müssen der mehrstündige Straßenkampf nach dem Sturm und die nachfolgenden Blutscenen höchst gräßlich gewesen sein; denn Sir Hugh schreibt, daß die unter General Schödde zurückgelassene Besatzung von 2000 Mann sich außerhalb der Stadt auf zwei diese und den Eingang des großen Canals beherrschenden Höhen gelagert habe, weil die Stadt selbst nicht bewohnbar gewesen wegen der Menge modernder Leichen, die in den von den Tatarensoldaten vertheidigten Häusern und Straßen an den verschiedenen Thoren und in der ganzen Tatarenstadt unbegraben liegen bleiben. (In den meisten chinesischen Städten wohnen die chinesische und die tatarische Bevölkerung von einander getrennt.) Der Bericht fährt fort: „In dem Wunsche die aus einem Sturm folgenden Trübsale und eine Wiederholung der Scenen tatarischer Selbstentleibung und allgemeiner Plünderung durch chinesisches Gesindel abzuwenden, die wir in Tschin-kiang-fu mit solchem Grausen gesehen, hatten wir, der Admiral Sir William Parker und ich, bevor wir jene Stadt verließen, durch den Secretär des daselbst im Kampfe gefallenen Tatarengenerals an Niu-kein, den Vicekönig der zwei Kiangprovinzen, eine Aufforderung (zu einem Separatfrieden, wie früher in Canton) erlassen. Wären unsere Bedingungen angenommen worden, so wären Flotte und Heer zur alsbaldigen Verfolgung anderweitiger Operationen verfügbar gewesen: das Heer gegen Su-tschu und Hang-tscheu, während ein Theil der Flotte hätte abgehen können um den Peiho zu blokiren und den Handel im Golf von Pe-tsche-li zu hindern.“ Das war also der eventuelle Feldzugsplan; der obgenannte Statthalter ging aber auf keinen Sondervertrag ein, und so wurde die Demonstration gegen Nanking nöthig, die zu dem allgemeinen Friedensschluß führte. Ueber die Stadt Nanking sagt der Bericht: „Es würde nicht leicht sein Ew. Lordschaft eine klare Beschreibung dieser ungeheuern Stadt, oder vielmehr des ungeheuern Raums zu geben, der innerhalb ihrer Mauern eingeschlossen ist. Ich bemerke daher nur, daß der nördliche Winkel bis auf ungefähr 700 Schritte vom Fluß (Yang-tse-kiang) vorspringt und daß die Westseite der Mauer einige (engl.) Meilen am Fuß bewaldeter Höhen, die sich unmittelbar dahinter erheben, dann aber eine weite Strecke auf flachem Grund hinläuft, mit einem tiefen Canal davor, der sich auch längs der Südseite ausdehnt und beiden Seiten als ein nasser Graben dient. Auf der Niederung vor der westlichen und südlichen Seite ist eine sehr große Vorstadt und am südöstlichen Winkel liegt die Tatarenstadt, die eine abgeschlossene, von der Chinesenstadt durch eine hohe Umwallung getrennte Festung bildet. Die östliche Seite der Stadtmauer läuft viele Meilen in einer unregelmäßigen Linie südwärts fort, über den Ausläufer des Tschung-schan, eines jäh abfallenden, das Land weithin überschauenden Bergs, dessen Basis aber auch die Stadt beherrscht. Auf dieser Seite sind drei Thore: das nördlichste (Te-sching) ist zugänglich auf einem zwischen bewaldeten Hügeln sich 500 Schritte weit fortziehenden gepflasterten Weg, der dann in ein wohlangebautes Flachland eintritt; das mittlere Thor (Tai-ping) liegt einige hundert Ruthen vom Fuß des Tschung-schan entfernt; das südliche (Tschan-yang) führt in die Tatarenstadt. Eine lange wohlerhaltene Mauerlinie zieht sich zwischen dem Thore Tesching und dem Strom hin, kaum nahbar wegen der davor befindlichen Sümpfe; den Raum zwischen den Thoren Te-sching und Tai-ping nimmt ein ziemlich ausgedehnter See ein.“ Die Zahl der Einwohner von Nanking schätzt der General auf eine Million. Die Besatzung mochte 6000 tatarische und 9000 chinesische Soldaten betragen; zugleich war die ganze männliche Bevölkerung unter die Waffen gerufen. Indessen bei dem großen Umfang der Umwallung (von ungefähr 20 engl. Meilen) betrachtete Sir Hugh, trotz der Höhe der Mauern von 28 bis zu 70 Fuß, die Erstürmung als ein leichtes Unternehmen. Er hatte 4500 Combattanten unter sich, worunter die meisten der zur Expedition gehörigen europäischen Soldaten. Die Chinesen ließen die Engländer alle ihre Angriffsanstalten zu Land und zu Wasser treffen, bis sie mit der Vollmacht des Kaisers zum Unterhandeln herausrückten, worauf Sir H. Pottinger sofort die Einstellung der Operationen befahl. — Eine Denkschrift von Tecu-yi, dem General der Tatarentruppen in Nanking, an seinen Kaiser, die den englischen Berichten beiliegt, schildert die Stadt als unhaltbar, und berichtet zugleich über den traurigen Zustand der aus dem Blutbad von Tschinkiang-fu nach Nanking hinaufgeflüchteten Reste der dortigen Besatzung. Der Commandant dieser unglücklichen Stadt, der tapfer auf seinem Posten fiel, hieß Hae-Ling. Er hinterließ einen Sohn und eine Tochter, die ein treuer Diener Namens Ke-fiang in seinem Hause verbarg und dann flüchtete.

Mannigfaltiges.

Posen, 25. Nov. Am 20. Nov. vereinigten sich im Bazar mehr als hundert sowohl deutsche als polnische Bürger unserer Stadt zu einem glänzenden Mittagessen, das dem Oberbürgermeister Naumann zu Ehren bei Gelegenheit seiner Rückkehr von den Berathungen der Ausschüsse veranstaltet war. Nachdem der Oberbürgermeister selbst einen Toast auf das Wohl des Königs

ausgebracht hatte, und nach einigen andern Toasten sprach der Dr. Martecki im Namen der polnischen Bürger freimüthige Worte in polnischer Sprache, die bezeichnend für die Gesinnungen unter uns sind. Polizeirath Bauer sprach in ähnlichem Sinne über die Nothwendigkeit einer allgemeinen Theilnahme für die Communalangelegenheiten und sagte zum Schlusse: „Reformiren wir zuvörderst unser eignes Verhältniß zur Commune, erheben wir uns aus unserer Gleichgültigkeit gegen die Rechte der Städteordnung, und wenn wir dann mit innerer Genugthuung sagen können, daß wir auf diesem Felde der Thätigkeit unsere Aufgabe erschöpften, dann, meine verehrten Mitbürger, dann sind wir um so mehr berechtigt, unsere Blicke und unser Verlangen in andere höhere Regionen des Staatsorganismus hinüber zu senden. Deßhalb lassen Sie uns ein Glas leeren: auf die Belebung und Kräftigung des Bürgergemeinsinns!" (L. A. Z.)

Arnheim, 27. Nov. Aus Zütphen wird Folgendes gemeldet: Ein Metzger hatte ein Stück Vieh geschlachtet, ohne die Steuer von demselben zu zahlen. Die Zollbeamten wollten sie einholen; es versammelte sich aber einiges Volk, welches sie an der Ausübung ihrer Pflicht verhinderte. Sie entfernten sich, kamen aber Nachmittags verstärkt wieder. Das Volk rottete sich wieder zusammen und mißhandelte die Zollbeamten so arg, daß Militärmacht aufgeboten werden mußte. Als das Ingenieur-Corps zu schwach gegen das Volk sich zeigte, mußten auch die Dragoner aufsitzen, denen es nicht ohne Anwendung von Gewalt gelang, die Menge auseinander zu treiben. Viele sind durch Säbelhiebe verwundet worden. Einem Polizeiagenten, der einen Douanen, den man ins Wasser werfen wollte, beschützte, ward ein Finger abgehauen. Vier der Hauptanführer sind verhaftet worden. (Rhein. Ztg.)

Herr Caumartin ist von Brüssel in Paris angekommen, um sich dort als Gefangener zu stellen. Da der Generalprocurator ihm aber erklärte, er habe keinen Auftrag zur Anklage gegen ihn, so reiste er nach Brüssel ab, wo die Untersuchung gegen ihn eingeleitet wird. (Die Angabe belgischer Blätter, daß dieselbe in Frankreich geführt werden soll, war unrichtig.) Er erklärt, daß er selbst gereizt, geschlagen und verwundet worden, und an dem unglücklichen Ausgang des Kampfes unschuldig sei.

Von G. Herwegh's Gedichten ist bereits die 5te Auflage unter der Presse.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Durch den Abgang des bisherigen Thierarztes Joseph Anton Hofer ist dessen Stelle in Fischen, Landgerichts Immenstadt, in Erledigung gekommen. Allenfallsige Bewerber um diese Stelle haben sich bei der unterfertigten Districts-Polizeibehörde zu melden, und die erforderlichen Atteste derselben vorzulegen.

Immenstadt, 19. November 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Der kgl. Landrichter Kimmerle.

---

2 (a) Da nun mein Waaren-Lager in Zucker, Caffee, Oel, Südfrüchten, Liqueurs, Rauch- und Schnupf-Tabaken und vielen andern Colonial-Artikeln, so wie in allen Gattungen Tüchern, Calmuc's, franz. Ternaux, engl. Thybets, Merinos mit den neuesten Desseins, Donna Maria's, Wiener- und Wollen-Shawls, Seiden- und Baumwoll-Sammt, Gros d'Orleans, Gros de Naples, Marselin's, und seidenen Umschlag-Tüchern, Tuch- und Seiden-Westen, Taffent, Herren-Halstücher, Persen, Gewirken und Möbelzeugen mit allen Zeichnungen, Strickbaumwollen, Bändern, Spitzen rc. hübsch assortirt ist, so erlaube ich mir, dasselbe unter Zusicherung billigster Bedienung allen meinen werthen Gönnern zur geneigten Abnahme nochmals bestens zu empfehlen.

Kempten den 2. December 1842.

Friedrich Schnitzer.

---

2 (b) Unterzeichneter ist Willens seinen eigenthümlichen Keller in der Neustadt Nro. 148 zu verpachten; derselbe kann sogleich bezogen werden. Auch sind bei ihm circa 200 Stück alte und neue Bretter zu verkaufen.

Mang Gabler zur goldnen Traube.

Großherzogl. Badisches Anlehen vom Jahre 1840.

4 (a) In der Ziehung vom 1. Febr. und 1. März 1843 müssen folgende Preise gewonnen werden: 1 à fl. 35,000, 1 à fl. 10,000, 1 à fl. 5000, 1 à fl. 3000, 2 à fl. 1500, 4 à fl. 1000, 10 à fl. 250, 20 à fl. 125, 30 à fl. 100, 330 à fl. 65.

Certificate für die Ziehung vom 1. Februar 1843 erhält man à fl. 3. 30. oder Rthlr. 2. Pr. Cour., für fl. 17. 30. oder Rthlr. 10. sechs Stück. — **Original-Obligationen** für alle Ziehungen coursmäßig, so wie jede weitere Auskunft durch das Wechselhaus

Gebr. Schneider in Frankfurt a. M.

Nannette Hartmann nimmt auf den 1. Jäner Mädchen zum Stricken, Nähen und übrigen weiblichen Beschäftigungen zum Unterricht an. Das Nähere ist in ihrer Wohnung neben dem neustädtischen Mädchen-Schulhaus zu erfahren.

---

3 (a) Griot hat eine Parthie Kuhhen und Grumad à 1 fl. 48 kr. per Centner zu verkaufen.

Kunstreiter-Anzeige.

Donnerstag den 8. Decbr. große Vorstellung in der höhern Reit- und Voltigirkunst. **Anfang um 4 Uhr Nachmittags.**

Elisabetha Schmidt, Wittwe, Inhaberin der Kunstreitergesellschaft.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch 195. 7. Decbr. 1842.

Deutschland.

Würtemberg.

Eine halbofficielle Erklärung im Schwäb. Merkur bemüht sich, den Eindruck der zu Gunsten der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Strafverfahren von den würtembergischen Rechtsanwälten erlassenen Erklärung dadurch zu schwächen, daß man dieselbe als parteiisch, als im eigenen Interesse gesprochen, darzustellen sucht. Dieses Manöver, in einer so ernsten und wichtigen Sache mit der Waffe grundloser Verdächtigung zu kämpfen, hat nach einem Bericht in der Kölner Zeitung in allen Kreisen einen höchst widrigen Eindruck hervorgebracht.

330 richterliche Erkenntnisse über Beleidigung der Amtsehre in Einem Jahre in dem kleinen Würtemberg! Wir sind fest überzeugt, daß in der großen brittischen Monarchie, welche sich über alle fünf Welttheile ausdehnt, nicht die Hälfte der Zahl vorkommt, und glauben kaum, daß irgend ein europäisches Land so viele richterlich bestrafte „Beleidigungen der Amtsehre" aufzuweisen hat. — Das rührt von dem neuen Strafgesetzbuche her. (D. C.)

Hessen.

Ein Correspondent der Rhein. Zeit. berichtet den Ausgang des Mainzer Prozesses also:

Mainz, 1. Dec. Heute wurde endlich die Schlußsitzung in Betreff der politisch Angeklagten gehalten, die Vertheidiger hatten sich durch tiefe und ergreifende Darstellungen sowie durch feine Distinktionen ausgezeichnet. Die Schlußrede des Staatsprokurators Dr. Keyn, von der umfassendsten Gesetzeskunde und der nothwendigen Anwendung derselben ausgehend athmete bei alle dem den Geist warmer, humaner Einsicht; ist es schon an sich erfreulich, wenn ein Staat sich stark genug fühlt, um einige Extravaganzen nicht nach der Schärfe des todten Buchstaben zu ahnden, so ist es doppelt erfreulich zu erkennen, wie überall das schmerzliche Gefühl durchdrang, hier über sonst unbescholtene Bürger, die in ihrer Liebe zu Freiheit und Vaterland unreifen Ansichten huldigten, den Stab zu brechen. Fest am Gesetze haltend, aber auch seinen Geist durchdringend, haben die Richter und die Staatsbehörde diesen politischen Prozeß verfolgt. Die Angeklagten sind sämmtlich freigesprochen. Allgemeiner Jubel erfüllte die ganze Stadt, wakere thätige Bürger sind ihrem Berufe und ihrer Familie wieder hingegeben und durch alle diese Freude dringt das erquickende Bewußtsein in der öffentlichen und mündlichen Handhabung des Gesetzes eine so sichere Garantie des Bürgerwohles zu besitzen, hier lernt das Volk seine Richter, seine Ankläger und Vertheidiger kennen, es erkennt den Geist, der die Regierung beseelt und Gottlob! dieser ist ein so milder, versöhnender, daß sich wohl erwarten läßt, die Regierung werde nun die contumacialiter Abzuurtheilenden begnadigen. (Rh. Z.)

In einem, noch vor dem Urtheilsspruch geschriebenen Briefe aus Mainz hieß es: Wenn es wirklich noch nöthig wäre für die großen Vorzüge des öffentlichen und mündlichen Gerichtsverfahrens Beweise herzustellen, so böte der politische Prozeß, welcher dermalen vor dem hiesigen Zuchtpolizeigericht verhandelt wird, die beste Gelegenheit. Ließe es sich thun den Rest der Gegner hier zu versammeln und sie zur persönlichen Theilnahme an den Sitzungen zu verpflichten, die Scheingründe der Wissenschaft würden vor der Ueberzeugungsgewalt höherer Wahrheit, der Eigennutz und das Interesse vor der bewältigenden Kraft der Rechtsidee verstummen. Nicht Geschworne, es sind ständige Richter, welche das Urtheil sprechen, aber Männer, welche die Wissenschaft nicht deßhalb ehren, um die öffentliche Meinung zu verachten. Wie mit Gründlichkeit und Kenntniß rasche Verhandlung und praktischer Blick des Scharfsinns, mit amtlicher Würde und gerechtem Ernst Wohlwollen und Humanität, mit strengem Rechtsgefühl Anklang der allgemeinen Volksstimme zu vereinigen sind, haben die Debatten mit siegreicher Kraft bewiesen. Nichts von jener zweifellosen Unfehlbarkeit, die hinter verschlossenen Thüren ihre Orakel spricht; nichts von jener richterlichen Empfindlichkeit, die aus einem freieren Worte des Gegentheils eine „Verletzung der Amtsehre" wittert. Hier scheut sich weder der Angeschuldigte, noch sein Vertheidiger mit offener Rede und ohne Furcht jedes Gebrechen der Untersuchung anzugreifen und was dem Gesetz und Recht zuwider schonungslos aufzudecken, denn beide wissen daß die Oeffentlichkeit dazu da ist die ganze Wahrheit an den Tag zu bringen, und wenn das Gericht seine Autorität zu Hilfe ruft, so geht, da es davon nicht Mißbrauch machen kann, der Eindruck nie verloren. Es ist doppelt werth, daß dieser Prozeß, der durch seinen Gegenstand mehr als ein anderer die allgemeine Aufmerksamkeit beschäftigt, gerade in eine Zeit fällt, wo die Frage, ob die alten urgermanischen Institute öffentlicher mündlicher volksthümlicher Gerichtspflege das Gemeingut der deutschen Völker wieder werden sollen, als eine überreife Frucht am Baume hängt. (A. Z.)

Preußen.

Die öffentlichen Blätter enthalten Auszüge aus der Denkschrift des Professors Nikolovius in Bonn auf seinen

Vater, den verstorbenen preußischen Staatsrath Georg Heinrich Ludwig Nikolovius. Ungleich so manchem seiner frühern Meinungsgenossen, blieb er den liberalen Gesinnungen, die ihn bei seinem Eintritt in den höhern Staatsdienst beseelten, bis ans Ende treu. Die Widerwärtigkeiten, die Nikolovius erfuhr, als Preußen nach Herstellung des Friedens von der Bahn des Fortschritts allmählig in die alten Geleise der Straße von Potsdam nach Jena zurücklenkte, ertrug er mit mannhafter Fassung; mehr als einmal war er im Begriffe, aus der ihm theuer gewordenen Stellung im Staatsdienste auszuscheiden, besonders als er im Jahr 1824 das Directorium der Unterrichtsabtheilung im Ministerium des Innern an Hrn. v. Kamptz abgeben mußte. Was ihn zurückhielt, war, außer den dringenden Bitten des ihm gleichgesinnten Ministers von Altenstein, der Gedanke, daß durch seinen Rücktritt den Feinden der guten Sache noch mehr Feld eingeräumt worden wäre. „Er verhehlte sich nicht (fährt die Denkschrift fort), solchen Kummer noch niemals gefühlt zu haben. Selbst die tiefe Schmach der Preußen durch Napoleon war anderer Art. Sie hing an dem Leben Eines Mannes, rief zu Anstrengung auf, und drang nicht bis ins innerste Heiligthum. Nun aber sah Nicolovius, wie die Ehre seines Vaterlandes von innen heraus befleckt, und in geistiger und politischer Sclaverei das Heil desselben gesucht ward. Wenn er sich gleich sagte, daß Alles gut enden werde, daß das Unerwartete immer auf Plane einer höheren Weisheit deute, als die menschliche ist, daß die Zeit nicht einer Uhr gleich sich zurückstellen lasse, daß die Volksstimme nur für ein Vorwärts! nicht für ein Rückwärts! zu gewinnen ist: so bezweifelte er doch, daß ohne gewaltsame Bewegung geholfen werden könne, da ein politisches System Alles umfaßt und bindet, und politisches Uebergewicht sich nicht nach Belieben aufkündigen und bei Seite legen läßt. Gottes Stimme war erschallt, und diese hatte die Herzen der Völker, vor allem das aufwachsende Geschlecht bewegt, und klang fort und fort, und ließ den Begeisterten nicht Ruhe. Nein, das Alte konnte nicht wiederkehren, und der Sündenschlaf nicht ungestört bleiben, sondern was angeregt war, mußte sich fortbewegen, und was gesäet war, aufgehen und wachsen, und wer die Zeit nicht faßte, mußte in seinem Träumen wie dürres Laub vom keimenden frischen verdrängt, und konnte neues Lebens nicht theilhaftig werden. Tief betrübend war es Nikolovius, zu sehen, wie diese Bewegungen der gewaltigen Zeit verkannt und mißdeutet wurden. Er befürchtete, daß die Folgen davon sehr ernsthaft sein würden, daß sie das Vertrauen des Volks vernichten, dem offnen Streben geheime widerstrebende Richtung geben, und was so schön sich frei entwickeln könnte, aufhalten, bis die durch das gewaltige Zurückdrängen verdoppelte Kraft es hervorstoßen würde. Wie tief mußte es ihn beugen, daß selbst nach solchen Anstrengungen und solchen errungenen hohen Ehren überall Krieg geführt wurde gegen den heiligen Geist, daß täglich mehr das Wachsen eines fremden, tiefer in Abhängigkeit führenden Einflusses zu bemerken war, daß sich kein Ende jenes unglückseligen Mißtrauens absehen ließ und zu befürchten stand, daß immer neue Erbitterungen neue Verbrechen erzeugen würden, und das aufwachsende Geschlecht dem Haß, dem Unwillen, dem Untergang Preis gegeben werde. War dieß die Frucht jenes edelsten Kampfes, dieß die Sonne, welche in den eben verflossenen Jahren aufgegangen? Wer hätte solchen Ausgang der herrlichen Bewegungen der Jahre 1813, 14 und 15 vorhersagen mögen? Welcher Edelgesinnte konnte da dem Gram widerstehen? Nikolovius erkannte als die verderblichste Lehre jener Tage, als die Sünde, welche im Finstern schlich, die beunruhigten Herzen in Schlaf wiegte, und die Schlaffheit bemäntelte, — die Blindheit gegen Gottes Wege, die Taubheit gegen seinen Ruf: Das Alte ist vergangen, Alles ist neu worden; es werde Licht! und die Lehre, daß alles derzeitige Regen und Streben vom Teufel, und Rückkehr in die alte gewohnte Ordnung allein das Richtigste sei. Er wünschte mit Sehnsucht eine, wenigstens annähernde, Erfüllung gewißer erregter Erwartungen herbei, und wenn er auch der damals verfolgten Partei manche Uebertreibung zugestand, so beugte ihn doch die Wahrheit, daß das Prinzip der Schlechtigkeit, weil die Jugend es heftig verfolgte, nunmehr für das Richtige erklärt war, und die demselben Huldigenden einstweilen für die Besten galten.!!"

Oesterreich.

Wien, 24. Nov. Von mehreren Seiten bemüht man sich, alle Theilnahme Rußlands an den Ereignissen in Serbien in Abrede zu stellen. Hier, wo man mit ununterbrochenem Interesse die Vorgänge in den Fürstenthümern an der untern Donau verfolgte, finden jene vereinzelten Stimmen nicht den geringsten Glauben. Reisende, welche erst kürzlich den Schauplatz der letzten Ereignisse besuchten, sagen aus, daß die herrschende Partei in Serbien selbst kein Geheimniß daraus mache, daß sie an der nordischen Macht eine Stütze habe, an der alle Anstrengungen ihrer Gegner scheitern würden. — Ueber die Resultate der Mission des russischen Baron Lieven am Wiener Hof verlautet nichts Bestimmtes, wir müssen uns deßhalb begnügen, der Gerüchte zu erwähnen, welche in den sonst gut unterrichteten Kreisen der österreichischen Hauptstadt im Umlauf sind. Diesen zufolge hätte die österreichische Regierung, wie schon früher, durch einige Noten an die Pforte und das Petersburger Cabinet unverholen ihre Mißbilligung über die Vorgänge in den Donaufürstenthümern ausgesprochen und ihre Anerkennung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge nur an gewisse Bedingungen und Garantien für die Zukunft geknüpft. Die Versicherungen des russischen Botschafters, daß man in Petersburg der serbischen Revolution ganz fremd gewesen, sollen ziemlich kalt aufgenommen worden seyn. (Fr. M.)

Spanien.

Paris, 1. Dec. Die Insurrection in Barcelona geht ihrem Ende entgegen. Keinen Augenblick hat wirkliche Ei-

nigkeit unter den Einwohnern geherrscht, sie standen unter dem Joch der rohen Gewalt unwissender Haufen, und als man durch Bildung der berathenden Junta die besseren Classen ins Interesse ziehen wollte, zogen viele die Flucht der ihnen zugedachten Ehre vor. Jetzt ist die Volksjunta selbst abgesetzt, nur der Präsident Carsy scheint noch das Vertrauen der Miliz zu besitzen, der souveränen Macht welche ein- und absetzt. (A. Z.)

Espartero wurde in Saragossa mit Begeisterung aufgenommen. — Der Hafen von Barcelona ist in Blokadestand erklärt.

Frankreich.

Paris, 30. Nov. Gestern haben die hier lebenden Polen den Jahrestag ihrer Revolution wieder in der gewöhnlichen Weise durch eine kirchliche Feier und durch eine öffentliche Versammlung von politischem Charakter begangen. Die letztere hatte im vorigen Jahr nicht stattgefunden, weil die Polizei ausnahmsweise, man weiß nicht aus welchen Gründen, den Vortrag französischer Reden nicht gestatten wolle. Dießmal war jenes Verbot wieder zurückgenommen, und mehrere von den auftretenden polnischen Rednern machten einen ebenso talentvollen als energischen Gebrauch von der Freiheit in einer der ganzen Zuhörerschaft verständlichen Sprache ihren Haß und ihre Liebe, ihre Schmerzen und ihre Hoffnungen auszusprechen. Die Versammlung hatte einen vorherrschend demokratischen Charakter. Eine besondere Zugabe der dießjährigen Feier war ein vaterländisches Kinderfest, zu welchem die Zöglinge der vor etwa einem Jahr gestifteten polnischen Schulen versammelt waren. Diese Anstalt ist mittelst bedeutender Beiträge einzelner wohlhabenden Polen, unter denen besonders der Graf Ledochowski genannt zu werden verdient, gegründet worden, und sie hat den Zweck den im Exil gebornen Polenkindern eine Schule der Muttersprache, des patriotischen Sinnes, und des Glaubens an das polnische Vaterland zu seyn. Gestern nun waren die Zöglinge der polnischen Anstalt, etwa zwanzig an der Zahl, zu einem Frühstück eingeladen, welches unter dem Vorsitz der Vorsteher und Stifter des Instituts in dem polnischen Clubsaal der Rue neuve des petits Champs gehalten wurde. Die Kinder erschienen in polnischer Nationaltracht. Männer, die ihrer politischen Ueberzeugung alles geopfert haben, Greise, welche nicht die leiseste Hoffnung hegen können ihr Vaterland jemals wiederzusehen, richteten das Wort an den schwachen Nachwuchs der Emigration eines halben Volks, um ihm seine Pflichten gegen das ferne Vaterland in die Seele zu prägen, um den Keim des patriotischen Enthusiasmus in die jungen Herzen zu legen. Welche ergreifenden Gegensätze! (A. Z.)

Schweiz.

Zürich, 29. Nov. Einen angenehmen Unterhaltungsstoff bietet Herweghs Aufnahme bei dem König von Preußen, welche nach hierher gelangten Privatnachrichten eine ganz wohlwollende war. „Wir sind Feinde, soll der König zu Herwegh gesagt haben, aber wir wollen ehrliche Feinde seyn.“ Ein wahrhaft königliches Wort! Im ferneren Verlauf des Gesprächs drückte der König seine Freude aus einen so ausgezeichneten Dichter vor sich zu sehen. — Herwegh denkt seinen bleibenden Aufenthalt bei uns zu nehmen, und wir zweifeln nicht, daß dieser Entschluß allen ächten Zürichern, gleichviel welcher politischen Meinung sie folgen, willkommen seyn wird. Die Stätte, auf der ein Dichter wandelt, hat etwas Heiliges. Nicht ohne freudige Bewegung kann man auf Herweghs Schicksal sehen. Erst vor zwei Jahren betrat er arm und flüchtig Zürich, wo er bald bei einigen Familien liebevolle Aufnahme und an des edlen Follens gastfreundlichem Herde einen sorgenfreien Platz als Kind des Hauses fand. Hier entstanden jene Lieder, welche, wie wenig andere zuvor, die begeistertste Aufnahme bei dem deutschen Volke fanden; sie erwarben ihm Liebe in der Nähe, Liebe in der Ferne, Ruhm, Wohlstand und zuletzt ein Asyl des Friedens, bis an dessen geweihte Altäre ihm keine finstern Geister folgen sollen. Wir fürchten nicht, daß die früher von ihm so schnöde behandelte Liebe sich nun nach schnell gewonnenem Siege an seinem Ruhme rächen werde. (H. hat sich in Berlin mit der geistreichen Tochter des Hoflieferanten Sigmund verlobt.) Bei Herweghs Erscheinung muß man wieder recht an Schwaben denken, dessen Fruchtbarkeit an Dichtern und Philosophen unerschöpflich scheint. Leider wird dieses dankbare Gefühl durch die Erfahrung getrübt, daß so wenigen von ihnen Würtemberg eine wahre Heimath blieb. Schiller und Herwegh haben ihre poetische Laufbahn mit der Flucht aus dem Vaterlande begonnen; beide im Bewußtseyn höherer Mission dem Gamaschendienste entlaufen. Gibt es für solche Jugendvergehen keinen andern milden Richter als die Geschichte, welche Schiller wenigstens längst freigesprochen hat? Würtemberg hat genug brave Soldaten: sollte ihm Herwegh mit der Feder nicht mehr Ehre machen als mit der Muskete? Eines schickt sich nicht für alle. (A. Z.)

Rußland.

Der Deutsche Courier sagt: Bei dem Brande zu Kasan ist auch eine interessante Fabrik abgebrannt, nämlich eine Knutenfabrik, welche — nach russischen Blättern — jährlich mehrere Millionen Stöcke und Riemen zu den Knuten lieferte. Jetzt berechne irgend ein tüchtiger Statistiker, wie viel hundert Millionen Knutenprügel jährlich im russischen Reiche ausgetheilt werden mußten, um nur diese einzige Knutenfabrik (es gibt deren mehrere) zu beschäftigen. Uebrigens darf man nicht bange seyn, daß durch das Unglück zu Kasan dieser interessante russisch-nationale Industriezweig zu Grunde gehen werde.

Mannigfaltiges.

Der Schwäb. Merkur schreibt: Die in unserem Blatte neuerlich enthaltenen Nachrichten aus Berlin, den Dichter Herwegh betreffend, haben im hiesigen Publi-

rum zu näheren Erkundigungen über die persönlichen Verhältnisse dieses Mannes Anlaß gegeben, da es hier nicht unbekannt ist, daß ein in dem dahier garnisonirenden fünften Infanterieregimente gestandener Soldat dieses Namens sich der Desertion schuldig gemacht hat und daher dem Militärgesetze verfallen ist. Jene Erkundigungen haben zu keinem Erfolge geführt, indem das fernere Schicksal des gedachten Deserteurs noch im Dunkel liegt. Es scheint mithin, daß diese beiden Personen außer dem Namen nichts mit einander gemein haben.

(Das Schicksal des gedachten Deserteurs scheint nach dem obigen Schreiben aus Zürich nicht sonderlich im Dunkeln zu liegen. Wohl aber mag das grelle Licht in Herwegh's Poesien die blöden Augen des Stuttgarter Merkur blenden.)

Wien, 1. Dec. Heute früh erschoß sich in seinem Hotel Clemens Graf von und zu Ugarte, Oberst des 2ten Uhlanenregiments, Dienstkämmerer bei Sr. königl. Hoh. dem Erzherzog Ludwig. Der Verstorbene, einem uralten Geschlechte entsprossen, stand im 43sten Jahre seines Alters, und war mit der reizenden, und auch an innern Vorzügen überreichen Tochter des hiesigen Bankiers K—m verlobt. Nur Ein Mißverhältniß fand zwischen ihnen Statt, jenes der Geburt, und die entscheidenden Schritte der Familie des Grafen, ihn dieses Umstandes halber von seinem Vorhaben abzubringen, wie auch die Nothwendigkeit, seine glänzende Stelle bei Hof aufzugeben, scheinen ihn zu diesem Entschlusse der Verzweiflung getrieben zu haben. Der Graf wird allgemein bedauert, nicht minder seine unglückliche Verlobte. (N.K.)

Das Wrack des bei Boulogne gescheiterten englischen Schiffes Reliance ist versteigert und um 48,000 Francs zugeschlagen worden; da dasselbe aber sehr tief liegt, so bezweifelt man, ob Anker, Ketten, Kanonen u. A. m. jemals wieder zum Vorschein kommen wird. 85 Leichen, darunter Kapitän Green, sind an die Küste gespült worden. Von den 25,000 Kisten Thee wurden nur 3000, und diese in sehr beschädigtem Zustande, gerettet.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Vorladung.

3 (a) Die Wirthsleute Franz Paul und Carolina Teufele von Hellengerst haben sich heute zahlungsunfähig erklärt, und dem Gantverfahren unterworfen. Diesem gemäß werden nachstehende Edictstage bekannt gemacht:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

Donnerstag den 29. December h. J.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Montag den 30. Januar 1843, und

III. zur Schlußverhandlung auf

Donnerstag den 28. Februar kommenden Jahrs jedesmal früh 9 Uhr mit dem, daß die Hälfte der letzten Tagfahrt zur Replik, und die andere Hälfte zur Duplik bestimmt ist. Sämmtliche Gläubiger werden hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die am ersten Edictstage Ausbleibenden den Verlust der Forderung, die an den übrigen Edictstagen nicht Erscheinenden aber den Verlust der betreffenden Handlungen zu gewärtigen haben. Uebrigens werden alle jene, welche aus dem Vermögen des Franz Paul Teufele Etwas in Handen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes und Vorbehalts ihrer Rechte dem Gerichte zu übergeben. Zur Versteigerung des Anwesens: bestehend in einem zweistöckigen größtentheils gemauerten Hause mit Garten und realer Tafern-Gerechtigkeit, wird auf

Donnerstag den 12. Jäner Vormittags 11 Uhr Commission im Orte Hellengerst anberaumt. Die Versteigerung geschieht nach §. 64. des Hypotheken-Gesetzes vorbehaltlich der Bestimmung der §§. 98 und 101 des Prozeßgesetzes vom Jahr 1837, und haben sich Auswärtige Kaufslustige mit legalen Vermögens- und Leumunds-Zeugnissen vor der Gerichts-Commission auszuweisen.

Kempten am 28. November 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Renten-Anstalt
der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

2 (a) Um einem vielfältig laut gewordenen Wunsche zu entsprechen, und weil es im Interesse der Mitglieder liegt, daß die Zahl der Theilnehmer so groß wie möglich werde, hat die Bank-Administration beschlossen, den Termin für die Einzahlungen in die **III. Jahresgesellschaft** in der Art zu verlängern, daß bei den Bank-Cassen hier und in Augsburg bis zum **20. December**, bei den auswärtigen Agenten aber bis zum **15. December** noch Einlagen gemacht werden können.

München den 29. November 1842.

Die Administration der bayer. Hypotheken- und Wechselbank.

Simon Freiherr v. Eichthal.

Martin Schmidt, Commissionär als Agent in Kempten.

Kunstreiter-Anzeige.

Donnerstag den 8. Decbr. große Vorstellung in der höhern Reit- und Voltigirkunst. Zum Beschluß zum erstenmal: Großes unterirdisches Feuerwerk mit dem Titel: **Die Opferung des römischen Helden Curtius** in dem Feuerschlunde. **Anfang um 4 Uhr Nachmittags.**

Elisabetha Schmidt, Wittwe,
Inhaberin der Kunstreitergesellschaft.

☞ Mit einer Anzeige von **Weihnachts- und Neujahrsgeschenken.** Zu geneigten Aufträgen empfiehlt sich die **Dannheimer'sche** Buchhandlung.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **196.** **9. Decbr. 1842.**

Deutschland.

Bayern.

In der Sitzung des Dombauvereins zu Köln am 28. Nov. erfreute der Erzbischoff von Geissel die Versammlung durch die Mittheilung, daß nach einem unter dem 16. d. M. ihm gewordenen allergnädigsten Handschreiben Se. Maj. der König Ludwig von Bayern dem Dombau eine neue Hülfe zuzuwenden entschlossen sey.

Würtemberg.

Aus Würtemberg, 1. Dec. Die Erklärung der angesehensten Sachwalter unseres Landes, welche sich in Masse zu Gunsten der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens ausgesprochen haben, ist eine Kriegserklärung gegen die Majorität unserer Abgeordnetenkammer, gegen den Geheimen Rath und besonders gegen Hrn. v. Prieser, der allerdings mit einer seltenen Unkenntniß des Gegenstandes, um welchen es sich handelte, Urtheile abgab die man in ihrer Schroffheit nicht billigen kann, man mag nun ein Freund oder Gegner der Oeffentlichkeit seyn. Es war unter Anderm doch gar zu stark, die Behauptung aufzustellen, daß das öffentliche Gerichtsverfahren eine von den Franzosen aus Revolutionslust erfundene Einrichtung sey. Das weiß doch jeder Handwerksmann aus dem „Conversationslexikon“ besser; es steht ja überall gedruckt und geschrieben, daß jene Institution eine altdeutsche sey, um welche wir erst seit dem Einbrechen des römischen Rechts künstlich gebracht worden sind. Wenn Hr. v. Prieser jemals die würtembergische Geschichte studirt hat, was doch angenommen werden muß, so kann es ihm nicht entgangen seyn, daß die schwäbischen Unruhen zu Ende des Mittelalters auch mit aus dem Grunde entstanden, weil die sogenannten Doctores, das heißt jene utriusque juris, dem Volke sein altes volksthümliches Rechtsverfahren verkürzten, und die Reste der deutschen Sitten und Gebräuche durch Bestimmungen des römischen Rechtes aus der despotischen Imperatorenzeit vernichten wollten. Es ist ihnen auch gelungen; sie waren es, die das Moderne, Undeutsche, Künstliche und Geschraubte, das in unserm Staatswesen, mag es ein constitutionelles seyn oder nicht, unläugbar sich befindet, eingeschwärzt. Die Doctores haben dem frischen germanischen Leben, bei welchem das Volk sich regsam zeigte, die Wurzel abgegraben, an die Stelle eines öffentlichen, Allen verständlichen Rechtes todte Satzungen gestellt, die nie volksthümlich werden können. Es ist immer ein großer Fehler, eine so wichtige Reform, die so allgemeim gefordert wird, wie Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, in die Arena der Partei-Politik zu ziehen. Die Politik hat damit gar nichts zu schaffen. Es handelt sich nur darum, ob auf eine dem Volke zusagende, die wesentlichsten Interessen aller Stände und Classen fördernde Weise Recht gesprochen werden soll oder nicht? Stellt man die Sache so, und sucht man vorurtheilsfrei, ohne sich im Schlendrian zu versteifen, die Wahrheit, so liegt die Antwort auf der flachen Hand; sie bietet sich durch die Erfahrung dar. Diese sagt positiv: Alle Völker und Staaten, welche die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Gerechtigkeitspflege besitzen, sind mit derselben durchaus zufrieden; Alle dagegen, welche dieses Gut nicht besitzen, wünschen eine Veränderung. Oder kann irgend Jemand die Wahrheit dieses Satzes in Abrede stellen? Er möge ein einziges Beispiel anführen. Aber es gibt keines. Bei uns fängt die Bürgerschaft in den Städten an die Wichtigkeit dieser Sache zu begreifen; sie petitionirt um Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, weis't auf die Fortschritte hin, welche in dieser Hinsicht für ganz Preußen in Aussicht stehen, fordert eine alte deutsche nationale Einrichtung zurück, und hat jenen Schritt der Advokaten, welcher der Kammer heiße Tage machen wird, vollständig gebilligt. Aber die vis inertiae (Kraft der Trägheit) und die leidige, den Ereignissen gegenüber bankerott gewordene Schulweisheit wird sich vorerst nicht aus ihrer Stellung drängen lassen. Doch die öffentliche Meinung ist ihr entschieden abhold und wird zuletzt Sieger bleiben. (Köln. Z.)

Stuttgart, 2. Dec. Die Strenge der hiesigen Censur soll sich vor einiger Zeit auf eine höchst ergötzliche

Weise dargethan haben. Es wird nemlich versichert, ein gehässiger Ausfall eines bayerischen Kirchenblattes gegen das Verfahren der königl. würtembergischen Regierung in den katholischen Angelegenheiten habe hohen Orts zu einer kräftigen Widerlegung Anlaß gegeben, welche unmittelbar der Redaction des „Schwäbischen Merkurs" zur Aufnahme zugesendet wurde. Der Censor (ein Rath im Departement der auswärtigen Angelegenheiten) aber habe den ganzen Aufsatz von Anfang bis zum Ende gestrichen, da er die Quelle nicht kannte, aus welcher er geflossen. (K. Z.)

Preußen.

Berlin, 26. Nov. In wohlunterrichteten Kreisen will man behaupten daß unsere ständischen Ausschüsse so bald nicht wieder berufen werden dürften. Andere gehen noch weiter und meinen, es dürfte diessmal das erste und letztemal gewesen sein. Daß die Stände einen vierten und letzten konfidentiellen Vorschlag, der darin bestanden daß die Provinzen pro rata sich für den Kölner Dombau interessiren sollten, einstimmig abgelehnt, dürfte nur mit Unrecht als Grund dafür angegeben werden. (A. Z.)

Königsberg, 26. Nov. Der hiesigen Zeitung zufolge ist der in der Sitzung der ständischen Ausschüsse vom 8. Nov. gestellte Antrag in dem Protokolle zu bemerken, „daß die Grenzen der für die Ausschußversammlung entworfenen Geschäftsordnung viel zu enge seien und bei dieser Beschränkung die Ausschußversammlung unmöglich auch nur entfernt denjenigen Erwartungen entsprechen könne, welche man allseitig hege," von dem Abgeordneten für den altbrandenburgischen Kreis v. Auerswald-Rödersdorf ausgegangen.

Berlin, 2. Decemb. Von der preußisch-polnischen Grenze kommen noch immer widersprechende Berichte über die Menge und Behandlung der russischen Ueberläufer. Gewiß ist daß ihre Zahl bedeutend zugenommen hat, seit das Cartel nicht mehr in voller Kraft besteht. Daß aber hieraus für Preußen eine ernstliche Verlegenheit erwachsen könnte, ist gar nicht anzunehmen; die östlichen Provinzen gehören zu den mindest bevölkerten, noch manche ihrer Strecken sind urbar zu machen, der Bau der beabsichtigten Eisenbahnen erfordert viele Hände (zur Zeit der Arbeiternoth in England fanden Tausende Beschäftigung blos an der Eisenbahn von Rouen nach Paris) und alle Producenten erlangen durch die Ankommenden den zwiefachen Vortheil, daß sich Verbrauch und Angebot von Arbeit zugleich mehren. Nur möchte wünschenswerth erscheinen, daß die Flüchtigen nicht dem Zufall preisgegeben werden, daß sich also Hilfsvereine bilden zu ihrer Unterbringung, welche die Behörden schon aus politischen Gründen gewiß bereitwillig unterstützen sollten. Für Rußland hingegen vermehren sich die Nachtheile jenes Verhältnisses mit jedem Tag, wenn es sich auch durch Weigerung die Ueberläufer wieder anzunehmen gleichgültig dabei anstellt. Zur Zeit der Rekrutenaushebungen sind die Gutsherren an der Grenze fast aller arbeitsfähigen Kräfte beraubt; jeder Flüchtling kostet einem adeligen Gutsherrn eine Seele, dem Lande einen Bebauer, und befreit einen Menschen aus der Leibeigenschaft. Bedenklicher aber ist noch für Rußland die demoralisirende Wirkung, welche die überhand nehmende Ausreißerei auf das russische Heer äußern muß. Hiergegen geb' es kein anderes Mittel als eine gründliche volksmäßigere Umgestaltung der russischen Wehr-Verfassung, die wir im Namen der Humanität nur freudig begrüßen könnten. Wirklich gehen derartige Gerüchte, die jedoch mit Behutsamkeit aufzunehmen sind. Man spricht von einem Ukas, der die **Militärpflicht auf eine zehnjährige Dienstzeit zurückführt** — es wäre die wichtigste Maßregel, welche die russische Regierung seit einem Jahrzehend in Ausführung gebracht hat. (A. Z.)

Spanien.

Barcelona, 30. Nov. Abends. Barcelona ist im Begriff mit dem Regenten zu kapituliren. Die Junta hat den Freikorps befohlen in den Atanazaras die Waffen niederzulegen. (A. Z.)

Großbritannien.

Am 29. Nov. ward in den „Zimmern der Polenfreunde" in der Duke-Street in London der zwölfte Jahrestag der polnischen Revolution gefeiert; doch wohnten nur Polen der Feier bei, welcher Hauptmann L. Jablonski präsidirte. In seiner Rede, so wie in denen seiner alten Waffenbrüder Izulezewski, Wiercinski, Prusinowski, Rencoynski und Olirarowski wurde namentlich auch der Verfolgungen gedacht, welche die Religion der Polen von Seite der russischen Regierung zu erleiden habe. Nicht zufrieden damit den Polen alle irdischen Güter geraubt zu haben, um die es zu leben sich der Mühe verlohne, suche Rußland mit unerhörter Grausamkeit auch den Glauben ihrer Väter zu vertilgen; indessen die Sache der Gerechtigkeit werde dennoch am Ende siegen, und Polen wieder werden was es gewesen: ein Bollwerk der Christenheit und Europa's gegen den Einbruch asiatischer Barbarei.

Ein englisches Blatt schreibt: Es ist eine bemerkenswerthe Thatsache, daß das Publikum des deutschen Zollvereins seine erste Kunde von den Ergebnissen des Zollkongresses in Stuttgart durch die englischen Zeitungen in Erfahrung gebracht hat. (Bemerkenswerth ist setzt die **Allg. Zeit.** hinzu) die Thatsache allerdings; sie beweist, daß England von seinen Agenten sehr gut **bedient** ist.

Frankreich.

Marseille, 1. Dec. Die neueste Revolution ist, kaum aufgelodert, schon wieder erloschen wie ein Strohfeuer. Barcelona muß in diesem Augenblick capitulirt haben. Diese stolzen Catalonier, dieß spröde, unbiegsame Volk, haben Buße gethan und sich gebeugt vor dem Scepter Espartero's. Freilich herrschte gleich vom Anfang in diesem Aufstand eine mehr scheinbare als wirkliche Einigkeit und Uebereinstimmung der Ansichten: es fehlte an einer Fahne unter welche sich die Schaaren reihen könn-

ten, es fehlte ein tüchtiger militärischer Führer. Schon sind viele spanische Flüchtlinge angekommen und größere Schaaren werden folgen. Nun wohlan! Die Aermsten werden hier mit derselben Gastfreundschaft aufgenommen werden wie ihre früher hier angelangten Brüder. Zu dem was der Staat für sie thut, wird sich jene bürgerliche Gastlichkeit und Wohlthätigkeit gesellen, welche die Franzosen auszeichnet und wovon in diesen Tagen auch unsere Stadt einen so schönen Beweis gegeben, indem sie eine Lotterie zum Besten der exilirten Spanier veranstaltete. Der Ertrag derselben ist sehr bedeutend. (A. Z.)

Rußland.

In einem Artikel des ungarischen Blattes „Vilag" liest man: „Rußland möge bedenken, daß es nicht länger rathsam sei die Rechte des Königs von Ungarn auf die drei Donaufürstenthümer zu verletzen, und daß im Fall eines Kriegs 100,000 ungarische Freiwillige, vereinigt mit den Armeen Frankreichs, Englands ꝛc. und geleitet von den zahllosen in Verbannung lebenden polnischen Helden, der russischen Archillesferse eine solche Wunde versetzen könnten, die sich sobald nicht verschmerzen ließe. Und dieses Unternehmen würde die öffentliche Meinung Europa's eben so für sich haben, als die jetzige russische Behandlungsweise der Provinzen des einstigen Großpolens in kirchlicher wie politischer Hinsicht sowohl die tiefste Indignation bei jedem Gebildeten erregt, und nur die Theilnahme für jenes unglückliche Land in hohem Grade steigert. Rußland wird gezwungen werden seinem usurpirten Anwartschaftsrecht auf die erwähnten drei Fürstenthümer zu Gunsten des freimüthig (?) conservativen Oesterreichs zu entsagen, oder es möge sich gefaßt halten gezwungen zu werden einige Jahrhunderte Rückschritte zu machen."

Die Ofener Zeitung bemerkt: „Wie bekannt, strebte die russische Politik seit 18$\frac{34}{35}$ dahin, daß die fürstl. Macht in Serbien, in der Moldau und Walachei blos zum Schatten herabsinke; es kam der englische Obrist und Oberconsul Hodges, und ergriff mit ungeschickter Hand eine Cabale zur Schwächung des russischen Einflusses, zu welchem Zwecke er sich eines Elenden als Werkzeug bediente, der ihn bei dem russischen Consulat verrieth, welches immer von Allem am besten unterrichtet wird, weil es am besten zahlt. In dieser Zeit erfolgte die Vertreibung des, bei all' seinen Fehlern, um sein Vaterland so hochverdienten Fürsten Milosch, mit welchem der genannte Hodges, ohne in irgend einer Hinsicht Widerstand zu leisten, die Flucht ergriff, seiner Regierung aber, wozu die große Entfernung ihn begünstigte, Manches glauben machte, weßhalb ihm nicht nur keine Strafe ward, sondern noch reichliche Belohnung und Beförderung zu Theil wurde! — Am liebsten würden wir es sehen — wie wir schon im Jahre 1816 dem verstorbenen Kaiser Franz I. durch eigene Gesandtschaft, allein leider erfolglos, unsere huldigende Bitte vortrugen — wenn wir unter die Fittige des österreichischen Adlers unsere Zuflucht nehmen könnten. Bis dieß nicht geschieht, können die Großmächte überzeugt sein, daß weder unsere, noch die Ruhe der benachbarten Fürstenthümer gesichert sein werde."

Türkei.

Beyrut, 7. Nov. Drusen und Christen sind gegen die Regierung aufgestanden und haben in verschiedenen Treffen die osmanischen Truppen mit großem Verlust aufs Haupt geschlagen. Es handelt sich jetzt von einer völligen Einigung zwischen Drusen und Maroniten, die ohne Zweifel binnen kurzem statthaben wird; sobald dieß geschehen, wird die Empörung sich ausbreiten und das ganze Gebirgsland ergreifen. (A. Z.)

Ostindien und China.

Die Allg. Zeit. vom 6. Dec. schreibt: Wir erhalten heute eine neue indische Post, nämlich die ordentliche Monatspost ddo. Bombay 1. Nov., Calcutta 17. Oct. Hinsichtlich Afghanistans fügte dieselbe dem schon Bekannten nur bei, daß sämmtliche Gefangene in Freiheit gesetzt waren. Man hatte sie nach Bamian gebracht, aber der Häuptling Mohammed Salih Chan, dessen Hut sie anvertraut waren, gab sie, wie es scheint gegen ein Geldgeschenk, heraus. Auch der hierauf allein noch vermißte Capitän Bygrave, welchen Akhbar Chan mit sich fortgenommen, war am 26. Sept. nach Kabul zurückgekehrt. Die in Bamian befindlichen Gefangenen wurden daselbst am 18. Sept. von Sir R. Shakesspeare mit 800 Kussilbaschen abgeholt, und eine Brigade General Notts sollte denselben halbwegs zur Verstärkung entgegenkommen. Hieraus erhellt daß auch Notts Armeecorps nach der Einnahme von Ghizni wohlbehalten in Kabul eingerückt war; doch finden wir den Tag seines Einmarsches in unsern indischen Blättern nicht angezeigt. General Englands dritte und letzte Division hatte die Bolanpässe, wiewohl nicht ohne Kampf worin sie mehrere Leute verlor, passirt und war in Dadur angekommen. Ganz West-Afghanistan war hiernach von den Engländern geräumt, und die Räumung der Hauptstadt Kabul und des ganzen Landes sollte (der bekannten Proclamation des Generalstatthalters gemäß) demnächst durch die ostafghanischen Pässe geschehen. Der flüchtige Akhbar Chan trieb sich, 4 bis 5 Tagmärsche von Kabul, im Kohistan herum, und zwar, wie es heißt, nur von wenigen ihm treugebliebenen Reitern umgeben. General Pollock hat einen hohen Preis auf seinen Kopf gesetzt, und die Hazareh sollen geschworen haben ihn todt oder lebendig einzuliefern. (A. Z.)

Malta, 25. Nov. Der Kaiser von China hat dem Tractat seine Beistimmung ertheilt, aber er hat sich geweigert denselben eher als Ihre brittische Majestät zu unterzeichnen. Der Beweggrund dieser Weigerung ist auf die Forderungen chinesischer Etikette gestützt. Gleichwohl war die Hälfte der im Tractat stipulirten ersten Zahlung bereits geleistet und auf die Fregatte Blonde abgeliefert, die unmittelbar nach England abgesegelt ist. Die britti-

schen Streitkräfte zu Land und See befanden sich fortwährend in Nanking.

Mannigfaltiges.

London, 29. Nov. Ein Weib, Namens Francis Bennett, die im Walde Dean wohnte, hatte ihren Mann verloren; dieser hatte in seinem Testamente stipulirt, daß, wenn sich seine Wittwe wieder verheirathe, sie ihrer Erbschaft verlustig seyn solle. Dieses Weib lebte dann mit einem gewissen Thomas Yapp im Concubinate. Sie hatte sechs Kinder von ihm, brachte sie aber alle gleich nach der Geburt um und verscharrte sie mit Beihülfe Yapp's unter den Platten in der Küche. Nie war sie wegen dieser Greuelthaten je von ihren Nachbaren beargwohnt worden. Vor einigen Wochen aber erkrankte Francis Bennett und gestand in der Fieberhitze, sich dem Tode nahe glaubend, alles und bat, man möge die Leichen ihrer Kinder ausscharren und sie in geweihter Erde begraben. Auf ihre Angaben hin fand man unter den Platten in der Küche fünf Leichen. Als man ihr sagte, daß man die sechste nicht gefunden habe, antwortete sie: „Ach, ich erinnere mich jetzt, daß die Schweine den Körper gefressen haben.“ — Thomas Yapp und Francis Bennett wurden sofort ins Gefängniß gebracht. Diese starb aber nach einigen Tagen in Folge der Krankheit, an welcher sie darniedergelegen. (F. J.)

Die Nankinger haben einer Gesellschaft englischer Officiere eine Mahlzeit auf der Höhe des berühmten Porzellanthurms gegeben, wo der Königin Victoria Gesundheit oft und mit Nachdruck in altem Sherry getrunken wurde.

Zürich. Unsere Regierung hat die ehemalige Augustinerkirche für den katholischen Gottesdienst bestimmt und dieselbe zur Herstellung und Einrichtung der katholischen Gemeinde überlassen. In einer zahlreichen Versammlung hat diese am 27. Nov. beschlossen, die Kirche unter den vom Regierungsrathe festgesetzten Bedingungen zu übernehmen und wird nun in Bälde mit dem Baue beginnen. — Zürich, die Wiege der schweizerischen Reformation, hat dadurch einen Beweis geleistet, daß es dem Geiste und den Grundsätzen seiner Confession, wahrer Toleranz, huldige; und wir zweifeln keineswegs, daß diese Handlungsweise wohlthätig auch in weiteren Kreisen wirken werde. (N. J. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Samstag den 10. d. M. Abends punkt 8 Uhr ist Plenarversammlung im Locale des Lese-Vereins. Die verehrlichen Mitglieder werden eingeladen recht zahlreich zu erscheinen. Kempten den 8. December 1842.

Der Vereins-Ausschuß.

2 (b) Da nun mein Waaren-Lager in Zucker, Caffee Oel, Südfrüchten, Liqueurs, Rauch- und Schnupf-Tabaken und vielen andern Colonial-Artikeln, so wie in allen Gattungen Tüchern, Calmuc's, franz. Ternaux, engl. Thybets, Merinos mit den neuesten Desseins, Donna Maria's, Wiener- und Wollen-Shawls, Seiden- und Baumwoll-Sammt, Gros d'Orleans, Gros de Naples, Marselin's, und seidenen Umschlag-Tüchern, Tuch- und Seiden-Westen, Taffent, Herren-Halstücher, Persen, Gewirken und Möbelzeugen mit allen Zeichnungen, Strickbaumwollen, Bändern, Spitzen rc. hübsch assortirt ist, so erlaube ich mir, dasselbe unter Zusicherung billigster Bedienung allen meinen werthen Gönnern zur geneigten Abnahme nochmals bestens zu empfehlen.

Kempten den 2. December 1842.

Friedrich Schnitzer.

3 (c) Unterzeichneter ist gesonnen, seine in der Altstadt Kempten gelegene und im besten Zustande befindliche Wirthschaft zur blauen Traube sammt Bräuerei, Sommerhaus und Sommerkeller, nebst allen Bräu-Requisiten, aus freier Hand zu verkaufen. Kaufsliebhaber können täglich dieselbe sowohl einsehen, als auch die Kaufsbedingungen von dem Eigenthümer selbst erfragen. Kempten am 25. Novbr. 1842.

Paul Fuchs.

☞ Bei Tobias Dannheimer in Kempten sind so eben angekommen:

Münchner-Schreibkalender und Geschäftstagbuch für das Jahr 1843. In Sarsinet gebunden 1 fl. 12 kr.
Desgleichen in Rück und Eck Leder geb. 42 kr.
detto detto mit einem Anhange für Polizeibeamte geb. 54 kr.
Damen-Kalender für 1843, elegant broch. u. in Etuis 36 kr.

☞ In der Stahel'schen Buchhandlung ist so eben erschienen, und in Kempten bei T. Dannheimer und J. Kösel zu haben:

Gemeinnütziger Schreibkalender auf das Jahr 1843.
Für Kanzleien, Gerichtsstellen und Rentämter, fur Haus- und Landwirthschaft, für Katholiken und Protestanten eingerichtet. 16 Bogen in 4to, auf schönem Schreibpapier gedruckt, und in farbigem Umschlage gebunden. Preis 36 kr.
Mit Schreibpapier durchschossen 48 kr.

Dieser Kalender wird nun seit 42 Jahren jedesmal mit gesteigertem Beifall und vermehrter Theilnahme aufgenommen. Er enthält die Genealogie des königl. Hauses Bayern, und nebst den gewöhnlichen Kalender-Notizen für jeden Tag des Jahres einen hinreichenden Raum, um darauf die Ausgaben und Einnahmen, auch andere Gegenstände anzumerken. Geschäfte, die auf längere Zeit bestimmt sind, können zur Erinnerung auf den treffenden Tag vorgemerkt werden. Am Schlusse sind Stempelerhebungs-, Interesse- und Geldreductions-Tabellen, der Juden-Kalender rc. beigefügt.

Dieser Kalender wird wegen seiner zweckmäßigen Einrichtung bereits seit langer Zeit von den meisten k. Stellen und in den Haushaltungen als Tag- und Einschreibbuch gebraucht, und hat seiner praktischen Einrichtung und dabei billigen Preises wegen stets den Vorzug vor allen ähnlichen Nachbildungen behauptet.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag 197. 11. Decbr. 1842.

Deutschland.

Bayern.

Die vierte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 7. Dec. eröffnete der Präsident durch die Anzeige von 14 neuerdings eingekommenen Einläufen. Hierauf bestieg Dr. Harleß, Sekretär des VI. Ausschusses die Rednerbühne, um Bericht über die geprüften Anträge der Abgeordneten zu erstatten. Er wurde jedoch unterbrochen durch den Eintritt des Hrn. Justizministers Baron v. Schrenk, welcher einen Gesetz-Entwurf einbrachte, über die Herabsetzung des Zinsfußes von 5 Proc. auf 4 Proc., welches Zinsmaaß künftig vom Tag der Bekanntmachung des Gesetzes in Kraft treten und bei richterlichen Beschlüssen in Anwendung gebracht werden soll, wo keine Zinsen bedungen worden sind. Fünf Proc. Zinsen seien nicht mehr mit der Gerechtigkeit vereinbar, und fänden nur Anwendung in Fällen, wo Jemand sehr nothwendig Geld bedürfe, oder die gebotene Sicherheit nicht als beruhigend betrachtet werde, oder wo ein bedeutender Vortheil mit dem Geld sich verschaffen ließe. Die merkantilischen Zinsen sind ausgenommen und das Gesetz hat keine Rückwirkung auf bestehende Verträge. — Hierauf wurde mit der Mittheilung des Antrags des Abg. Stöcker fortgefahren, die Abschaffung des Lotto's betreffend. Der Antragsteller beruft sich auf einen deßfallsigen Kammerbeschluß vom Jahr 1837, hinsichtlich seines damaligen ähnlichen Antrages. Er sagte, daß die Schädlichkeit dieses Spiels seit jener Zeit noch mehr zugenommen habe, hebt die Nachtheile hervor, welche dasselbe auf die Moralität täglich mehr und mehr ausübe, erwähnte eines jüngst vorgekommenen bedeutenden Deficits in einer Staatskasse, das durch die Spielwuth des Beamten entstanden sei, und sagt, daß die Finanzen des Staates geordnet und sogar blühend seien, und daß 21 Millionen Erübrigungen die Mittel zur Abschaffung des Lotto böten, folglich zur Deckung des dadurch im Budget entstehenden Ausfalls alle Möglichkeit gegeben sei. Durch Aufhebung des Lotto's werde kein Geld in das Ausland gehen, höchstens würde auf der Grenze der Fall eintreten, daß Personen in fremde Lotterien setzten. Bayern sei der Begründer des Zollvereins, und möge auch hier mit seinem Beispiel vorleuchten. Der Antrag wurde durch Kammerbeschluß an den geeigneten Ausschuß zur Prüfung und Berichterstattung verwiesen. — Ein gleicher Beschluß wurde über den Antrag des Regierungsraths Dr. Schwindel gefaßt, Beschränkung von Anlehen der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank im Auslande, so wie der Emission neuer Aktien betreffend. Der Abg. Riezler bemerkte, daß blos 600,000 fl. an einen Inländer, dessen Besitzungen im Auslande liegen, geliehen wurden, und vertheidigte das gesetzliche, vorsichtige und statutengemäße Verfahren der Bank. Der Antrag wurde zur nähern Prüfung an den geeigneten Ausschuß gewiesen; desgleichen ein Antrag von Dr. Schwindel, Rechnungsnachweise von 1839/40 betr., und eben so der von den Deputirten Stöcker, Amensdörfer, Sauer, Seewald, Glaß, Ebert, Schäfer, Bähr, Hölzlein, Gambert, Brückner, die Erlassung eines schon 1831 verlangten Kultur-Gesetzes und die Einleitung zur Erhaltung desselben noch während des gegenwärtigen Landtags betr. Der Abg. Stöcker suchte die Nothwendigkeit dieses Gesetzes zur Hebung der Landwirthschaft darzuthun und bestrebte sich durch Bemerkungen aus dem praktischen Leben die weitere Begründung des Antrages in helleres Licht zu setzen. — Der Antrag des Abg. Stöcker, das Gewerbwesen, hinsichtlich der Lehrzeit, und des Mißbrauches der Kosten bei Aufnahme von Gesellen und Meistern, wird durch Kammerbeschluß zur Berücksichtigung an das königl. Ministerium gewiesen. — Hiernach kam der Antrag des Reg.-Raths Dr. Schwindel, über die strenge Censur der Presse zum Vortrag. Er erinnerte an die nachtheiligen Folgen der Verordnung vom 28. Jan. 1830, welche am 12. Juni 1831 zurückgenommen wurde; er wünscht, daß die Censur nicht mit der bisherigen Strenge gehandhabt werde, und es sei gegenwärtig an der Zeit, die Gedanken- und Preßfreiheit, das Heiligste des Menschen, keineswegs zu verkümmern und die freien Aeußerungen über die innern Angelegenheiten zu beschränken. Die Bundesbeschlüsse hätten für Bayern nur in sofern bindende Kraft, als sie nicht im Widerspruch mit der Verfassung seien. Der 2te Sekretär Baron Thon-Dittmer unterstützte den Antrag und erwähnte zweier Schriften, welche mit Beschlag belegt worden seien, die aber weder ein Gesetz, noch die Regierung angegriffen, und nach seiner Ueberzeugung fände er die Beschlagnahme nicht begründet. Er beantrage, die Zuweisung besagten Antrages an den geeigneten Ausschuß zur Berichterstattung; was die Kammer auch beschloß. — Hierauf wurde durch Kammerbeschluß an den geeigneten Ausschuß der Antrag des Abg. geistl. Rathes Haas gewiesen, Unterstützung der öffentlichen Bibliothek in Bamberg betreff. — Der Hr. Finanzminister brachte sodann den Gesetz-Entwurf

in die Kammer, die Festungswerke der Bundesfestungen betr., die sich auf bayerischen Boden ausdehnen, wovon die dazu gehörigen Grundstücke gleich dem, dem Staate gehörigen Eigenthum steuerfrei sein sollten. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen. (A. Abd. Z.)

Würtemberg.

Der „Schwäbische Merkur" enthält folgende Erklärung von 114 Bürgern Stuttgarts. „Die Unterzeichneten, durchdrungen von dem hohen Werthe des öffentlichen und mündlichen Gerichtsverfahrens, fühlen sich verpflichtet, der in öffentlichen Blättern erschienenen Erklärung der Rechtsanwälte — nachdem dieselben einen unverdienten Angriff von einem Ungenannten erlitten — ihrem vollen Inhalt nach beizutreten. Stuttgart den 3. Dec. 1842. (Folgen die Unterschriften.)

Hannover.

Hannover, 2. Dec. Der König, der sich des besten Befindens erfreut, ist seit einigen Tagen in Celle, um dort das neue für die Sitzungen des Oberappellations-Gerichtes aufgeführte Gebäude einzuweihen und diesem Gerichte selbst zu übergeben. Im Publikum, namentlich dem hiesiger Stadt, scheint man dergleichen Berührungen der Allerhöchsten Person mit dem höchsten Gerichte immer fast ungern und man möchte sagen mit einigem Mißmuth zu betrachten, ohne Zweifel in Rücksicht auf den jetzt dem Oberappellations-Gerichte vorliegenden Proceß des hiesigen Magistrats. — Im Publikum werden mancherlei, zum Theil ergötzliche Geschichten, von dem noch immer in Haft befindlichen Meyer Eichholz erzählt, doch haben diese Geschichten wohl nur für das hiesige Publikum Interesse. Eichholz hat übrigens jetzt im Gefängnisse plötzlich erklärt, daß er Christ werden wolle und er empfängt nun die Besuche eines Geistlichen, der ihn im Christenthume unterrichtet. Wie man vermuthet, hat sich Eichholz zum Uebertritte zur christlichen Religion nur auf Veranlassung der hiesigen Judenschaft entschlossen, welche gern ein solches Subject los sein will. (Köln. Z.)

Braunschweig.

Braunschweig, 3. Dec. Steinackers Ernennung zum Präsidenten unserer Ständeversammlung hat im Braunschweiger Lande nicht geringes Aufsehen erregt. Es ist nur zu wohl bekannt, wie sorgfältig unsere Regierung seit der sogenannten Revolution sich bemüht hat, alles zu entfernen oder zu vermeiden, was im geringsten an ihren Ursprung erinnern konnte. Es gibt schwerlich eine Stadt in Deutschland, in der freisinnige politische Ideen allgemeiner verbreitet wären, als in Braunschweig; aber zugleich gibt es schwerlich ein Land, in dem jede noch so gemäßigte freisinnige Aeußerung den Machthabern unangenehmer scheint, als im Braunschweigischen. Steinacker war längst als einer der geschicktesten unserer Advocaten bekannt; seines eben so festen und männlichen, als gemäßigten und besonnenen Charakters wegen besaß er die allgemeinste Achtung; dennoch gefielen unsere höchsten Behörden sich darin, dem wackern Manne bei mehr als einer Gelegenheit ihre Abneigung, ja, eine entschiedene Feindseligkeit zu zeigen. Er galt als ein Liberaler, und dies war genug, um ihn in den Augen derselben Herren, die dem Liberalismus früher ihr Emporkommen verdankten, zu verdammen. Wie kommt man jetzt dazu, denselben Steinacker, den man vor Kurzem noch wohl gar für einen Revolutionär erklärt hätte, obwohl er keine Linie von seiner Bahn gewichen ist, mit Uebergehung des auf der von den Ständen vorgeschlagenen Candidatenliste vorangestellten Hrn. v. Geyso, zum Präsidenten zu ernennen? Hr. v. Geyso hat auf dem letzten Landtage eine den Ständen widerfahrene Vernachlässigung empfindlich gerügt; er galt damals als unbedingter Anhänger der Regierung, die dies Benehmen deßhalb als böswilligen Abfall betrachtete; und wie es scheint, will man jetzt zeigen, daß man den offenen Gegner dem untreuen Freunde vorzieht. Das Land ist mit der getroffenen Wahl natürlich sehr zufrieden, und übersicht gern die Motive, welche dieselbe veranlaßt haben. Hoffentlich wird man nun es nicht länger vermeiden können, sich zu überzeugen, daß man Steinacker überhaupt Unrecht gethan hat. (Köln. Z.)

Preußen.

Der Schwäb. Merkur schreibt aus Köln, 4. Dec. Der Polizeirath Dolleschall dahier, welcher lange Jahre die Censur unserer politischen Zeitungen besorgte, ist plötzlich durch eine vom 1. Dec. datirte und bereits den Redactionen von der hiesigen Regierung kundgemachte Oberpräsidialverfügung seiner Verrichtungen als Censor jener Blätter entbunden und ein Regierungsassessor, Hr. Wiethaus, provisorisch zu seinem sofortigen Nachfolger ernannt worden. Da man, und sicherlich nicht mit Unrecht, diesen von den drei betreffenden Ministerien in Berlin gemeinsam angeordneten Erlaß mit den neulichen Maßregeln gegen die „Rheinische Zeitung" und mit der seitherigen Haltung dieses Blattes in Verbindung bringen muß, so erscheint diese Censorveränderung wichtiger und wird wahrscheinlich für die hiesigen Blätter bedeutender seyn, als es auf den ersten Blick scheinen möchte. Daß der neue Censor in Bezug auf die Ausübung seines Amtes sehr gemessene Weisungen empfangen haben wird, kann keinem Zweifel unterliegen. Die richtigste aus dieser Absetzung des seit dreizehn Jahren hier aufgestellten politischen Censors zu ziehende Folgerung dürfte wohl die seyn, daß eine freiere Bewegung der politischen Tagespresse wenigstens in dem Sinne, wie die Rheinische Zeitung sie seither verstanden und geübt hat, vor der Hand bei uns nicht erwartet werden darf.

Frankreich.

Die Allg. Zeit. sagt: „Wer auf eine motivirte Beurtheilung der Ereignisse an der untern Donau vom französischen Standpunkt begierig war, hat sie nun im Journal des Débats. Dieses verbirgt seine Schadenfreude

nicht, daß die seit 1840 wiederholt angestellten Versuche zur Restauration des osmanischen Reichs durchaus mißlungen, daß Deutschland, namentlich Oesterreich, jetzt fühlen müsse, welchen Fehler sie in der syrisch-ägyptischen Frage begangen. Frankreich, nicht bedroht wie Oesterreich, habe für die Serben und Walachen kein politisches Interesse, es könne Länder nur bedauern, die kaum zum Genuß der Güter der Gesittung gelangt, alsbald wieder in Verwirrung und Anarchie zurückgeworfen werden sollten, wie wenn man besorgt hätte, Friede und Ordnung möchten sich daselbst befestigen. Daß die Donauprovinzen der europäischen Civilisation erhalten werden — diesen Wunsch hegt das Journal des Débats auch jetzt noch, aber denselben zu verwirklichen weiß es nur den Rath: man wähle den General Kisseleff, denn wenn auch Russe, verstehe er sich doch auf die Verwaltung und werde sich — was die Hauptsache sey — bei den Parteien Gehorsam verschaffen, kurz in ihm sey das einzige Mittel gegeben die Walachei für immer europäisch zu machen. Ja wohl europäisch, sofern Rußland auch zu Europa gerechnet wird. Aus dem Vorschlag des Journal des Débats folgt eins oder das andere: entweder Frankreich will Rußland zu Gefallen seyn oder einen Groll gegen Oesterreich zeigen, oder man beliebt einen bittern Scherz."

Rußland.

Von der polnischen Gränze, 29. Nov. Den politischen Himmel hält man in Polen für sehr getrübt, und man fürchtet, daß die Revolutionen an der Donau zu weitern Verwicklungen Anlaß geben könnten. Indessen ist es wahrscheinlich, daß Rußland dießmal noch nicht durchgreifend verfahren werde, da Oesterreich zu stark berührt wird, und der Erfolg der englischen Waffen im Orient auch etwas unbequem kommt. — Der heutige Jahrestag der polnischen Revolution weckt hier manche wehmüthige Erinnerung, und in vielen engern Cirkeln findet eine stille Feier statt. (A. Z.)

Ostindien.

Die brittischen Truppen gaben sich auf ihrem Hinmarsch nach Kabul große Mühe ein weites Grab aufzuwerfen, um darin die unbeerdigt liegenden Gebeine ihrer auf dem unglücklichen Rückzug gefallenen Kameraden zur Ruhe zu bringen; aber der Felsenboden war zu hart, und so begnügte man sich die modernden Reste mit großen Steinen zu überwälzen. Felsen und Schluchten lagen mit halbverwesten Leichen bedeckt — ein grauenvoller Anblick. Während die Engländer, wie einst Germanicus im Teutoburger Wald, ihren gefallenen Waffenbrüdern die letzten Ehren erzeigten, hörten afghanische Reiter nicht auf die Truppen zu necken. Die vollkommen erhaltene Leiche des Hauptmanns Hamilton mit seinem großen rothen Schnurrbart lag inmitten von fünf Afghanen, die er sich tapfer wehrend erschlagen hatte. Die Begräbnißhandlung wurde mit einer Trauersalve über die improvisirten Steingräber beschlossen, während zugleich scharfe Schüsse mit dem Feind gewechselt wurden. Die verhältnißmäßig kleine Zahl von Leichen, die man fand, scheint indeß allerdings die Vermuthung zu bestätigen, daß Tausende sich entweder durch die Flucht gerettet haben oder von den Afghanen in die Sclaverei verkauft worden sind.

Neueste Nachrichten.

Deutschland. Nach dem Vortrag des Finanzministers bei Ueberreichung des Budgets beliefen sich Bayerns Staatsschulden am 1. Oct. 1838 auf 126,550,907 fl. 37 kr. 1 hl. und stiegen bis zum 1. Oct. 1841 oder bis zum Schluß des Verwaltungs-Jahrs 1840—41 auf 131,417,731 fl. 53 kr. 5 hl. Die Zunahme um 4,866,824 fl. 16 kr. 4 hlr. erklärt sich durch das Uebergewicht der neuen Einweisungen aus älteren Rechtstiteln gegen die aus den Dotationsmitteln bewirkten Abzahlungen. Für die obige Summe von über 126 Millionen wurden im Jahr 1838 noch Jahreszinsen gezahlt 4,791,487 fl. 29 kr., und für die letztere von über 131 Millionen dermalen nur noch 4,708,647 fl. 38 kr. 2 hl., welche Abnahme von 82,839 fl. 50 kr. 3 hl. in der Zinszahlung, während die Schulden sich um fast 5 Mill. vermehrt haben, sich aus der letzten Herabsetzung des Zinsfußes der Staatsschulden erklärt. Das Activvermögen der Staatsschulden-Tilgungskasse betrug am 1. Oct. 1831 17'806,280 fl. 44 kr. 6 hl., und belief sich am 1. Oct. 1841 auf 18'273'519 fl. 37 kr. 5 hl., war also während dieser Zeit um 467,236 fl. 52 kr. 7 hl. gewachsen. —

Der von dem Finanzminister für den Minister des Innern in der ersten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten eingebrachte Gesetzesentwurf, die Erbauung eines der k. Civilliste einzuverleibenden Palastes zu München betreffend, bestimmt Folgendes: Es soll auf Staatskosten ein der Civilliste des Königs einzuverleibender Palast in der Haupt- und Residenzstadt München erbaut werden. Dem König steht zu, diesen Palast nach seinem Ermessen einem Mitgliede des königlichen Hauses zur Wohnung anzuweisen. Zur Bestreitung der Bau- und Einrichtungskosten wird eine unüberschreitbare Maximalsumme von einer Million Gulden aus den Erübrigungen der Vorjahre bestimmt. Gegenwärtiges Gesetz soll als ein ergänzender Bestandtheil des Staatsgrundgesetzes vom 1. Juli 1834 die Feststellung einer permanenten Civilliste betreffend, betrachtet werden, und mit demselben gleiche Wirksamkeit haben.

Der Allg. Zeit. zufolge lautet der Schwindel'sche Antrag auf die „Wiederherstellung des verfassungsmäßigen Zustandes der Preßfreiheit."

Großbritannien. „Der Zustand des Landes," schreibt das M. Chronicle, ist dermalen erschreckend. Die Zahl der brodlosen Arbeiter nimmt (also trotz des Impulses den die chinesischen Nachrichten dem Gewerb und Handel gegeben) überall zu, und unter diesen Umständen nehmen einige unserer Correspondenten aus den Provinzen selbst die unmenschliche Behandlung der Gefan-

genen in unsern Kerkern und Zuchthäusern in Schutz, weil sie sonst, bei dem hülflosen Zustand der Arbeiterbevölkerung, als ein Asyl betrachtet werden könnten, würde nicht der Aufenthalt darin so wenig lockend gemacht als nur möglich." — Auch in Irland macht sich eine steigende Noth unter dem Landvolk bemerkbar, die hin und wieder zu Verbrechen führt. In Freshfield, einem kleinen Ort bei Kilkenny, wurde vor einigen Tagen ein Gutsherr, Namens Mortimer, der eine Anzahl seiner Pächter vertrieben, an der Thüre der römisch-katholischen Kapelle von zwei Burschen erschlagen, die in der Dunkelheit entflohen und bis jetzt nicht entdeckt werden konnten.

Frankreich. In Bezug auf die belgische Union behauptet ein Pariser Blatt, Preußen und England hätten nicht nur in ihrem, sondern auch im Namen Rußlands und Oesterreichs die Erklärung abgegeben, eine solche Einigung würde als ein Neutralitätsbruch, als ein Act der Feindseligkeit angesehen werden.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Vorladung.

3 (b) Die Wirthsleute Franz Paul und Carolina Teufele von Hellengerst haben sich heute zahlungsunfähig erklärt, und dem Gantverfahren unterworfen. Diesem gemäß werden nachstehende Edictstage bekannt gemacht:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

Donnerstag den 29. December h. J.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Montag den 30. Januar 1843, und

III. zur Schlußverhandlung auf

Donnerstag den 28. Februar kommenden Jahrs

jedesmal früh 9 Uhr mit dem, daß die Hälfte der letzten Tagfahrt zur Replik, und die andere Hälfte zur Duplik bestimmt ist. Sämmtliche Gläubiger werden hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die am ersten Edictstage Ausbleibenden den Verlust der Forderung, die an den übrigen Edictstagen nicht Erscheinenden aber den Verlust der betreffenden Handlungen zu gewärtigen haben. Uebrigens werden alle jene, welche aus dem Vermögen des Franz Paul Teufele Etwas in Handen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes und Vorbehalts ihrer Rechte dem Gerichte zu übergeben. Zur Versteigerung des Anwesens: bestehend in einem zweistöckigen größtentheils gemauerten Hause mit Garten und realer Tafern-Gerechtigkeit, wird auf

Donnerstag den 12. Jäner Vormittags 11 Uhr

Commission im Orte Hellengerst anberaumt. Die Versteigerung geschieht nach §. 64. des Hypotheken-Gesetzes vorbehaltlich der Bestimmung der §§. 98 und 101 des Prozeßgesetzes vom Jahr 1837, und haben sich Auswärtige Kaufslustige mit legalen Vermögens- und Leumundszeugnissen vor der Gerichts-Commission auszuweisen.

Kempten am 28. November 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Versteigerung.

2 (a) In dem sehr hübschen und gewerbigen Marktflecken Reutte, k. k. Landgerichts Ehrenberg, ist ein in bestem baulichen Zustande befindliches häusliches Anwesen, welches sich für ein offenes Geschäft wegen seiner bequemen Lage eignet, im öffentlichen Aufstreiche gegen baare Bezahlung zu verkaufen. Dieses Anwesen besteht aus einem Wohnhaus nebst Stadel, Garten und circa 9 Tagwerk Acker- und Wiesgründe. Die Versteigerung geschieht:

Freitag den 16. Dezember 1842

auf der Post in Reutte, und zwar Vormittags von 10 bis 12 Uhr. Unbekannte Kaufslustige haben sich mit Vermögenszeugnissen auszuweisen. Zu den allenfalls gewünschten nähern Aufschlüssen über die weitern Bedingnisse erklärt sich bereit, und ladet Kaufslustige ein das obrigkeitl. authoris. **Anfrage- und Commissions-Büreau von Martin Schmidt,**
Commissionär in Kempten.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 15. Decbr. Abends 6 Uhr wird im Gesellschafts-Locale des Liederkranzes eine Plenarversammlung zur Vorlage der Rechnungen und Wahl eines neuen Ausschusses stattfinden, zu deren zahlreicher Theilnahme sämmtliche Herren Mitglieder eingeladen werden.

Die Vorstände.

3 (a) Die Unterzeichneten erlauben sich, einem verehrlichen Handelsstande die ergebenste Anzeige zu machen, daß sie eine Zündholz-Fabrik unter der Firma **Hengeler und Schnetzer** errichtet haben. Indem wir uns zu geneigten Aufträgen bestens empfehlen, versichern wir zugleich, daß unser Bestreben stets dahin gehen wird, jeden unserer schätzbaren Abnehmer mit vorzüglich guter Waare zu den billigsten Preisen und auf die pünktlichste Weise zu bedienen. Kempten den 9. December 1842.

Hengeler und Schnetzer.

In der Salzgasse ist eine Wohnung zu vermiethen. Diese besteht in einer Stube, drei Kammern, nebst einer Küche, und kann täglich bezogen werden. Das Nähere ist zu erfragen im Z. C.

Kunstreiter-Anzeige.

Sonntag den 11. Decbr. große Vorstellung in der höhern Reit- und Voltigirkunst, wie auch mit großer Pantomime. **Anfang um 4 Uhr Nachmittags.** Das Nähere besagt der Anschlagzettel.

Elisabetha Schmidt, Wittwe,
Inhaberin der Kunstreitergesellschaft.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **198.** 13. Decbr. 1842.

Zur Nachricht.

☞ Da mit diesem Monate das halbjährige Abonnement dieser Zeitung zu Ende geht, so ersuchen wir unsere Leser um baldige Erneuerung desselben. Plan und Redaction bleiben unverändert. Die Kemptner Zeitung wird, wie bisher, die Sache der gesetzlichen Freiheit gegen Gewalt und Unterdrückung, des Rechts gegen die Willkühr, der Wahrheit gegen Heuchelei und Lüge, so viel sie vermag, mit Eifer vertheidigen, und sich bestreben, ein richtiger Zeiger an dem großen Zifferblatt der Zeit zu seyn, damit ihre Leser wissen, wie spät es ist. — Das Blatt erscheint wochentlich viermal — am **Sonntag, Dienstag, Mittwoch** und **Freitag.** Der Preis ist halbjährig 1 fl. 36 kr. **Vorausbezahlung.** Inserate werden schnell aufgenommen und billig berechnet. Auswärtige Abonnenten belieben sich an das nächst gelegene Postamt zu wenden.

Der Verleger.

Deutschland.

Bayern.

(Nachtrag aus der vierten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Zweiter Berathungsgegenstand für den 6ten Ausschuß war der Antrag des Abg. Dr. Schwindel, „die Rechnungsablage für die Jahre $183\frac{5}{6}$, $183\frac{6}{7}$ und $183\frac{7}{8}$ auf dem Landtage 1840“ betreffend. Demselben nach soll die Kammer unverweilt, jedenfalls noch vor der Berathung der zur gegenwärtigen Versammlung gelangenden Generalfinanzrechnung, von der Kammer der Reichsräthe die Erklärung erholen, „ob besagte Kammer die von der Staatsregierung 1840 gelieferte Nachweisung über die Verwendung der Staatseinnahmen für die genannten Jahre in Form und Materie für genügend und den ständischen Rechten für unpräjudizirlich erachte?“ Dabei wird auf §. 10 Tit. VII der Verfassungsurkunde verwiesen, welchem gemäß den Ständen des Reichs bei jeder Versammlung ein genauer Nachweis über die Verwendung der Staatseinnahmen vorgelegt werden müsse. Durch die frühe Schließung des Landtags aber sey, wider den Inhalt der genannten Stelle, die Mittheilung an die Kammer der Reichsräthe nicht so rechtzeitig erfolgt, daß eine gemeinsame Schlußfassung beider Kammern habe Statt finden können. Diese einseitige Abfertigung der Rechnungsablage sey denn eben ein verfassungswidriges Faktum, welches seinen Antrag wohl rechtfertige. Der Referent des Ausschusses begutachtete den Antrag als vor die Kammer gehörig, theils wegen des Inhalts des citirten §. 10 Tit. VII, theils wegen des §. 19 Tit. VI der Verfassungsurkunde, welcher lautet: „Kein Gegenstand des den Ständen des Reichs angewiesenen gemeinschaftlichen Wirkungskreises kann von einer Kammer allein in Berathung gezogen werden, und die Wirkung einer giltigen Einwilligung erhalten“, und der Ausschuß schloß sich diesem einstimmig an. Abg. Dr. Schwindel äußerte: er wolle die Kammer daran erinnern, daß es in ihrer Befugniß liege, die vorläufige Vertagung der Berathung seines Antrages oder dessen alsbaldige Erörterung zu beschließen, und er empfehle das Letztere an, weil es ihm dringend erscheine, sich mit der ersten Kammer noch vor der Prüfung der Rechnungsablagen über den fraglichen Gegenstand zu vereinbaren. Dem entgegen ist der Abg. Bestelmeyer der Ansicht, die Kammer solle die Berathung vertagen, und den Antrag zunächst dem betreffenden Ausschuß behufs weiterer Erwägung zuweisen. Dieß beschließt die Kammer. (N. K.)

Würtemberg.

Die Bevölkerung Würtemberg's beträgt nach der neuesten Zählung 1,678,398 Seelen. — Die würtembergische Staatsschuld, welche sich jetzt noch auf 22 Millionen beläuft, ist in Masse gekündigt, und den Gläubigern, welche sich der Herabsetzung des Zinses von 4 auf 3½ Proc. nicht unterwerfen wollen, die Rückzahlung des Kapitals angeboten.

Baden.

Aus dem Badischen, 4. Dec. Die Gold- und Silberarbeiter in unserm Ländchen sind noch immer vollauf beschäftigt, Pokale und Bürgerkronen für die einzelnen Abgeordneten zu fertigen. Die Sympathie für die Deputirten der Opposition nimmt immer mehr zu; indessen läßt die Antipathie gegen einige Mitglieder des Ministeriums nach, da auch von dieser Seite für das nationale Interesse der einzelnen Lokalitäten thätig gearbeitet wird. Hr. von Blittersdorf ist mit seinen Collegen vollauf beschäftigt, den Staatshaushalt so zu ordnen, daß in den verschiedenen Posten des Budgets auch im nächsten Jahre trotz den

enormen Ausgaben für die zu schaffenden industriellen Etablissements Ersparnisse erzielt werden können. Man war in der letzten Zeit bemüht, Nebenius wieder für die höhere Verwaltung zu gewinnen, allein wie es scheint, will dieser hochgeachtete Staatsmann auch für die Folge seine Unabhängigkeit bewahren. (Köln. Z.)

Hannover.

Aus dem Hannoverschen, 5. Dec. Die Abolition einer Criminal-Untersuchung durch einen Gnadenakt unserer Regierung verdient um so mehr die öffentliche Aufmerksamkeit, als man bekanntlich unserer Regierung nachsagt, daß sie sich nur äußerst schwer zu einem solchen Gnadenakt entschließe (bis jetzt ist der zu besprechende Fall der erste, von welchem man hört), und als der vorliegende Fall, auch abgesehen von jenen Rücksichten, an und für sich hinlänglich geeignet ist, Aufmerksamkeit zu erregen, die demselben denn auch bereits in hohem Grade zugewandt ist. Vor einigen Wochen erfuhr man, daß gegen den Advokaten Coberg zu Nienburg, der zugleich Syndikus der hoyaschen Provinziallandschaft ist, eine Criminal-Untersuchung eingeleitet worden sei; man sprach von Urkundenfälschung und andern bedeutenden Vergehen dieser Art. Coberg mußte wohl sehr gravirt seyn, da die Justizkanzlei zu Hannover bereits unterm 26. Okt. d. J. öffentlich bekannt machte, daß derselbe von der Advokaturpraxis suspendirt worden sei. Um so mehr war man daher überrascht, als die Justizkanzlei unterm 1. d. M. bekannt machte, daß die verfügte Suspension wiederum aufgehoben sei, und man nun zugleich erfuhr, die gegen Coberg eingeleitete Criminal-Untersuchung sei durch ein Reskript des Justizministerii niedergeschlagen. Es hieß noch daneben, daß in diesem Reskripte des Justizministerii an die Justizkanzlei Coberg's „Verdienste um die Regierung" als Grund dieses Gnadenaktes angegeben worden seien. Diese Verdienste Coberg's bestehen in seinen Bemühungen bei den Wahlen der Grafschaft Hoya zur allgemeinen Ständeversammlung in den Jahren 1838—41, namentlich 1839, 40 und 41, wo ihn sein Gönner und Beschützer, der Kammerdirektor v. Voß (Landrath und Mitglied des engern Ausschusses der hoyaschen Landschaft, deren Syndikus Coberg ist), zu den Einmischungen in die Wahlen brauchte, welche Hr. v. Voß in der Untersuchung gegen die Mitglieder des Magistrats offen eingestanden hat. Der Fürsprache des Hrn. v. Voß, dem Coberg außerdem noch in Privatangelegenheiten bedient war, soll Coberg denn auch jene Abolition zu verdanken haben. Anmerkungen, Glossen und Betrachtungen sind bei dieser Geschichte durchaus überflüssig. (Köln. Z.)

Hannover, 4. Dec. In Veranlassung der dem Dr. Coberg ertheilten Begnadigung hat nun auch der Dr. Eichholz, der sich hier wegen ähnlicher Gründe in Haft und Untersuchung befindet, in diesen Tagen ein Abolitions-Gesuch eingegeben; vermuthlich wird dasselbe (wenn auch erst später) einen gleichen Erfolg haben. Die Streiche, welche man dem Dr. Eichholz nacherzählt, würden im besten Picaro-Romane ihre Stelle finden; man erzählt sich, daß sogar hohe Personen sich von ihrer Umgebung diese Geschichten haben erzählen lassen und sich sehr daran ergötzt haben. Im Publikum findet man es ergötzlich und witzig, daß Dr. Eichholz in seiner angeblichen Stellung zum Kabinet im vergangenen Sommer gerade von einer Menge der dem Kabinete ergebenen Deputirten, wie Bürgermeister Brehl, Oberamtmann Hauß, Zolldirektor Niemeyer u. dgl. m., zum Theil bedeutende Summen zu entleihen gewußt habe, zu deren Wiedererstattung wenig Aussicht vorhanden. (W. M.)

Preußen.

Königsberg, 1. Dec. Die hiesige Zeitung widmet einen größern Artikel der Geschäftsordnung der Ausschußversammlung in Berlin, und sagt u. A.: „Der wichtigste und entscheidendste Schlag gegen die Geschäftsordnung ist von dem Abgeordneten für unsern Alt-Brandenburger Kreis, Hrn. v. Auerswald-Röderssdorf, in der Sitzung vom 8. Nov. geführt worden. Hier wurde es endlich offen ausgesprochen, daß bei den Beschränkungen der Geschäftsordnung die Ausschußversammlung unmöglich auch nur entfernt den Erwartungen entsprechen könne, welche man allseitig hege. Die Protestation gegen Beschränkungen, die nur in einem künstlich erregten Mißtrauen ihre Veranlassung haben können, wurde mit allgemeinem Applause von der ganzen Versammlung aufgenommen, und zur Kenntnißnahme Sr. Maj. in das Protokoll niedergelegt. Es mußte schon auffallen, daß der offizielle Bericht, der sonst über alle nicht zu den vorgeschriebenen Berathungsgegenständen gehörige Debatten mit wenigen Worten hinwegschlüpft, dieser Debatte volle 35 Zeilen widmet! Freilich leuchtet aus diesen Zeilen gerade kein großes Talent hervor, ein klares Bild der Verhandlungen zu entwerfen. Man wird vielmehr durch diesen Bericht leicht zu dem Mißverständnisse verleitet, es sei damals nur von der mangelnden Uebersichtlichkeit der Protokolle und Berichte, von der Unklarheit des Bildes, das sie gewähren, die Rede gewesen. In der That war es hier wohl sehr zu wünschen, etwas Näheres über den gestellten Antrag, über die Rede des Antragstellers und etwas Bestimmteres über die Entgegnungen des Hrn. Ministers durch offizielle Berichte zu erfahren. Denn wenn auch verspätet, ist diese Verwahrung immer eine der wichtigsten Handlungen der Ausschußversammlung."

Oesterreich.

Wien, 2. Dec. Vorgestern setzte ein höchst beklagenswerthes Ereigniß die ganze gebildete Welt in tiefste Bewegung und Theilnahme. Der als Kavalier in jeder Beziehung ausgezeichnete Adjutant Sr. kais. H. des Erzherzogs Ludwig, Graf Ugatte, eben im Begriffe sich zu vermählen mit der Tochter des früher an der Börse als Millionär bekannten, vom Kaiser Franz in den Adelstand erhobenen, getauften Juden Samuel v. Kaan, erschoß sich

plötzlich Morgens, ehe er den Dienst bei seinem Erl. Herrn antreten sollte. Die Nachricht dieses Trauerfalls durchlief mit Blitzesschnelle die ganze Stadt. Man bedauert allgemein das liebende Paar. Fräulein v. Kaan ist höchst gebildet und ausgezeichnet schön. Gerüchte aller Art durchlaufen die Menge, allein man nimmt als entschieden an, daß dieses Brautpaar jedenfalls nur ein Opfer der Vorurtheile der Damen der crême und der haute volée geworden ist. Seit der Verlobung des Grafen Ugarte gerieth der ganze hohe Adel in Aufregung und ein Krieg auf Leben und Tod war ihm erklärt. Seine Familie weigerte sich, die Braut zu empfangen. Der Unglückliche sah zuletzt, da vielleicht auch seine Stellung bei Hof gefährdet war, in dem Kampfe zwischen Liebe und Ehrgeiz, kein anderes Mittel übrig, als Allem zu entsagen. Möchte er das letzte Opfer der fanatischen Vorurtheile der Frauen des hiesigen hohen Adels sein! Allein dieß ist schwer zu hoffen, denn bei der crême und haute volée der hiesigen adeligen Frauen-Welt gilt keine Tugend, Liebenswürdigkeit, Sanftmuth und Sittenreinheit. Sie, die Sittenlosesten, stoßen die edelsten Frauen aus ihren Salons. Bei ihnen gilt nur arabisches Vollblut. Schon vor Jahren rügte ein geistreicher Staatsmann dieses frevelhafte Benehmen mit den Worten; „Je ne trouve pas de différence entre cette crême et les poissardes." (Ich finde keinen Unterschied zwischen diesen hochadeligen Damen und den Fischweibern.) — Bekannt ist, daß, als vor einigen Jahren die Gemahlin eines Gesandten eines der ältesten Königsgeschlechter zum erstenmale in einem Cirkel der nunmehrigen Kaiserin Mutter erschien, eine bekannte Gräfin ihren Nachbarinnen beim Erscheinen dieser Dame laut zurief: „Ne parlez pas avec elle. Elle n'est pas née." (Sprechen Sie nicht mit ihr. Sie ist keine Geborene.) In diesen Worten ist Alles bezeichnet. Unterdessen spricht sich bei allen gebildeten Klassen unbeschreibliche Theilnahme aus. Man wußte, daß der edle Erzherzog Ludwig seine Einwilligung zu dieser Verbindung ertheilt hatte, und der bitterste Tadel und Unmuth gegen das Benehmen des hohen Adels macht sich an allen öffentlichen Orten Luft. (Rh. Z.)

Spanien.

Am 30. Nov. war Barcelona noch nicht übergeben. Espartero hat alle Bedingungen der Belagerten verworfen. Als Organ des Gesetzes könne er keine Bedingungen mit der Rebellion und Illegalität eingehen. — Der Aufstand scheint vorzüglich das Werk der von der französischen Regierung begünstigten Moderado's (Anhänger der Königin Christine) zu sein, von denen die Republikaner als Werkzeuge mißbraucht würden.

Frankreich.

Paris, 6. Dec. Zu den bedeutungsvollsten Zeichen, die gewöhnlich einer politischen Phase vorangehen, darf man vielleicht auch die große Anzahl russischer Notabilitäten rechnen, die mehr als je in diesem Augenblick in Paris sind, und stets durch neuankommende vermehrt werden. Ueber dreißig angesehene russische Familien werden hier den Winter zubringen, unter diesen die reichste Grundbesitzerin Rußlands, Gräfin Scheremetieff. Das riecht schon stark nach einem Ministerium Molé, der es sich bekanntlich in den Kopf gesetzt hat, seine Lieblingsidee, ein russisch-französisches Bündniß zu Stande zu bringen. (A. Z.)

Paris, 5. Dec. Die Unterhandlungen mit dem Hofe von Brüssel zu einer Zollvereinigung von Belgien mit Frankreich scheinen noch immer fortbetrieben zu werden, obwohl es immer gewißer wird, daß weder England noch die andern Mächte es je zugeben werden, daß eine Vereinigung, die in Kürze eine Fusion der politischen Interessen beider Länder bewirken müßte, zu Stande komme. Man muß gestehen, daß eine solche Beharrlichkeit in Verfolgung einer Bahn die zu den bedauerlichsten Resultaten führen könnte, sich schlecht mit der gerühmten Vorsicht unseres Hofes vereinbaren läßt. — Die Unterhandlungen wegen der Vermählung der Prinzessin Clementine mit dem Prinzen August von Sachsen-Coburg-Gotha-Cohary sind bereits geschlossen und der Entwurf des Ehecontracts wird wohl von beiden Seiten gezeichnet und ratificirt werden. Das Heirathsgut der Prinzessin beträgt eine Million Franken. (A. Z.)

Ungarn.

Pesth, 3. Dec. In Semlin haben die serbischen Officiere und alle andern Flüchtlinge dem russischen General Baron Lieven ihre Beschwerden überreicht, worauf er aber keinen Bescheid ertheilt hat. Fürst Michael Obrenowitsch übergab ihm die Insignien seiner vormaligen Würde, welche Lieven übernahm und sogleich dem Pforten-Commissär, Emir Pascha, zustellen ließ, der damit ungesäumt den neu erwählten Fürsten Alexander decorirte. (A. Z.)

Rußland und Polen.

Kalisch, 3. Dec. Was in den Journalen über das Aufhören der Wirksamkeit des preußisch-russischen Cartels durch die Russen, über die Weigerung der letzteren ihre Ausreißer zu übernehmen gesagt wird, scheint nicht richtig. Vielmehr liegt, wenn wir recht unterrichtet sind, die Schuld der an der Gränze eingetretenen Mißverhältnisse allein daran, daß Preußen die weitere Erneuerung des genannten Cartels verweigert. Wahr ist es, daß man in den preußischen Gränzprovinzen namentlich in den östlichen leicht ein Corps von mehr als 10,000 Mann russischen Unterthanen gegen Rußland aufstellen könnte, so sehr hat in der letzten Zeit die Desertion unter dem Militär zugenommen. Es ist daher leicht begreiflich, wie beunruhigend dieser Mißstand auf die russische Regierung zurückwirkt und welche Besorgnisse daselbst rege werden. (A. Z.)

In einem Briefe aus Polen über die Regierungswechsel in der Walachei und in Serbin heißt es: „Wenn es wahr ist daß Rußland seine Südarmee immer mehr verstärkt habe, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß dieß in der Voraussetzung geschah, England werde sich zu tief in

die asiatischen Kriege verwickeln lassen, um bei einer etwaigen schnellen Lösung der sogenannten orientalischen Frage ein entscheidendes Wort mitsprechen zu können. Das ist nun freilich anders gekommen. Sir Robert Peel ist klug genug gewesen zur rechten Zeit mit China Frieden zu schließen und dem Kampfe in Kabulistan eine solche Wendung zu geben, daß dessen Ende auch bereits abzusehen ist. So steht die brittische Macht in größerer Kraft da als je und streckt ihre gewaltigen Arme zu gleicher Zeit nach den Mündungen der Donau und des Lorenzostromes aus. Den Vortheil davon hat zunächst die Pforte, denn sie wird nun noch eine Zeitlang fortvegetiren, und Rußland wird die Rolle des Wachehaltens aufs neue und zwar auf so lange übernehmen, bis die übrigen Großmächte durch irgend einen politischen Wechselfall dergestalt beschäftigt werden, daß sie behindert sind Einspruch zu thun, wenn Rußland die orientalische Erbschaft anzutreten für gut findet. Wie vorsichtig auch die russische Diplomatie auftreten mag — daß dieß ihre Mission sey, ist eben so wenig ein Geheimniß, als daß es in ihrer Gewalt steht den todtkranken türkischen Staatskörper hinsterben zu lassen, wann es ihr an der Zeint scheint. Vielleicht ist der Herzog von Leuchtenberg berufen im alten Byzanz Rußland gegenüber die Rolle zu übernehmen, die König Leopold Frankreich gegenüber in Belgien übernommen hat. Es gibt Reiche, deren natürliche Lebensdauer sich berechnen läßt."

Mannigfaltiges.

In dem Dorfe Niederempt im Regierungsbezirke Köln macht ein neuer Wunderdoctor (der Schäfer Mohr) Furore. Der hohe und niedere Pöbel strömt zu ihm. Aus Belgien kamen sie mit Kreuz und Fahne, und lange Züge Hülfsuchender aus Aachen rc. hörte man eine eigens gefertigte Litanei abbeten, deren Refrain lautet: „Heiliger Schäfer, bitte für uns!"

Köln, 6. Dec. Leider ist es weltkundig, in welchem Grade unser niedere und vornehme Pöbel im Jahr 1842 sich von den Wunderthaten, den angeblichen, des Schäfers zu Niederempt hinreißen läßt. Jetzt, Gott sey Dank, hört der erste Rausch der Begeisterung auf, beginnt der Witz die Luft mit seinen Blitzen zu reinigen. So wird von den neuesten Wundern erzählt: Als der Andrang um den dreizehnten Apostel zu erdrückend wurde, und besonders die Kölner den Heiligen selber aus reiner Verehrung zu beschädigen drohten, mußten die Gensdarmen einhauen. Einem Manne wurde unglücklicherweise der Kopf abgehauen. Der Wunderwirker sah dieses Unglück, griff aber alsbald das Haupt, setzte es auf den Rumpf und heilte den Mann, bemerkte aber zu spät, daß er dasselbe verkehrt aufgeheilt habe. Seinen Irrthum einsehend, zog er nun sein Messer und wollte den Kopf wieder abtrennen und aufs neue anheilen, aber der wunderbar Geheilte protestirte und sagte: daß er sich über den Irrthum zu gratuliren habe, da er ein Seilspinner sey und nun erst recht für seine Profession tauge, welche früher stetes Umsehen erheischt habe. Alle Welt, selbst die verstocktesten Gemüther, wurden durch dieses Wunder gerührt. (F. J.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bei der am 10. Dec. in München vor sich gegangenen 1412. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

35 11 33 49 87.

Die 1033. Ziehung geschieht am 20. Decbr. in Regensburg, und die Einsätze hiezu werden bis Sonntag d. 18. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch 199. 14. Decbr. 1842.

Deutschland.

Bayern.

Die k. Regierung für Schwaben und Neuburg hat hinsichtlich der Einhaltung der Etats bei den Gemeinde- und Stiftungsverwaltungen Folgendes verfügt:

1. „Jeder Gemeinde-, Kirchen- und Stiftungspfleger hat sich den ihm bei seiner Einweisung übergebenen Grund-Etat und die ihm später zukommenden Etatsvarianten aufs Genaueste zu eigen zu machen. Er hat die in den einzelnen Titeln ausgeworfenen von der Curatel genehmigten Summen als die Grenzen seiner Vollmacht anzusehen, für deren Ueberschreitung er wie jeder Bevollmächtigte selbst zu haften hat.

2. Sollte gegen Erwarten einem Pfleger der nöthige Etat noch nicht behändigt seyn; so hat er denselben unverzüglich zu verlangen, bis zur Aushändigung aber mit allen Zahlungen zurückzuhalten.

3. Damit jeder Pfleger stets wisse, ob der Etat in irgend einem Titel gegenüber den hieran bereits geleisteten Ausgaben noch weitere Zahlungen gestatte, braucht derselbe nur das Manual genau zu führen, welches, nach den Rechnungstiteln eingerichtet, sogleich ersehen läßt, wieviel in einem jeden Titel bereits verausgabt ist, und ob der entsprechende Etatssatz noch eine weitere Verausgabung gestattet. Für die Pfleger in den Städten und Märkten mit magistratischer Verfassung ist ohnehin die pünktliche Führung dieser Manualien in § 37. des Geschäftsregulativs vom 21. Sept. 1818 zur ausdrücklichen Vorschrift gemacht.

4. Die Minderausgabe in andern Titeln allein kann den Pfleger nicht ermächtigen, eine Etatspost zu überschreiten. Die Nothwendigkeit der Ordnung im Haushalte verbietet dieß an sich schon, aber auch positive Vorschriften, nämlich die für das Staatsfinanz-Rechnungswesen gegebenen, und auch im Rechnungswesen der Gemeinden und Stiftungen für analog anwendbar erklärten, Normen gestatten solche Ueberschreitungen nur unter der Bedingung schon vorher eingeholter besonderer Genehmigung.

5. Es kann nicht angehen, die Genehmigung für Etatsüberschreitungen erst mit Uebergabe der bereits gestellten Rechnung im Allgemeinen nachzusuchen; die Rechtfertigung einer Ueberschreitung des Etats setzt vielmehr die bereits gegebene Ermächtigung voraus, welche jedesmal speziell unter Nachweis ihrer gehörigen Begründung und des Vorhandenseins der erforderlichen Mittel von der Verwaltungsbehörde nachgesucht werden muß.

6. Da der Pfleger als Rechnungsleger zunächst für die Einhaltung der Verwaltungsvorschriften verantwortlich und haftend ist; so wird die Curatel auch nur diesen wegen Etatsüberschreitungen in so lange zur Verantwortung ziehen, als er nicht einen von dem Magistrate oder der Kirchenverwaltung förmlich ausgefertigten vorausgehenden Befehl, eine Ausgabe trotz der Etatsüberschreitung dennoch zu machen, vorzuzeigen im Stande ist. Erst dadurch wird die Verantwortung auf die Verwaltungsbehörde selbst übergetragen. Sobald sich daher eine Etatsposition als unzulänglich ergibt; hat der Pfleger hievon und von den noch bevorstehenden Ausgaben der Verwaltungsbehörde Anzeige zu machen und sich weitere Befehle zu erbitten.

7. Um diesen Anordnungen Kraft zu geben, wird die k. Regierung jeden Pfleger, welcher eigenmächtig den Etat überschreitet, für jeden Ueberschreitungsfall in eine Ordnungs-Strafe von 1 Rchsthlr. nehmen, und dieselbe bei öfterer Wiederkehr angemessen erhöhen. Dabei bleibt der Abstrich oder der Ersatz nach Umständen noch vorbehalten, und die k. Regierung wird denselben entweder durch Einklagung oder durch hypothekarische Sicherung unter geeigneter Anweisung des Gemeinde- und Stiftungsanwalts realisiren lassen.

8. Sollte ein Magistrat oder eine Kirchenverwaltung eine Ausgabe trotz der angezeigten Etatsüberschreitung befohlen haben, ohne vorerst die curatelle Ermächtigung hiezu erholt zu haben, so wird, wenn nicht die nachgewiesene Dringenheit des Falles diese Unterlassung entschuldigt, gegen diese Behörde selbst, resp. die beschließenden Mitglieder mit Ordnungsstrafen oder Ersatzleistung verfahren werden.

9. Die Entschuldigung, daß der Grund-Etat oder Etatsvariant nicht gehörig erwogen und festgestellt gewesen sei, kann keine Würdigung finden, da es die Pflicht der Verwaltungen ist, die Gebrechen der Grundetats sobald sie sich ergeben, zu verbessern, und da ihnen durch die Vorschrift der jedem neuen Etatsjahre vorangehenden Erwägung der voraussichtlichen Bedürfnisse und des dazu nöthigen Aufwandes die ausdrückliche Anweisung gegeben ist, der Unvollständigkeit des Grundetats abzuhelfen, oder blos vorübergehenden Bedürfnissen durch Etatsvarianten vorzusehen.

10. Diese Vorschriften sind von den dermaligen Pflegern sogleich zu beobachten, da ihr Verfahren schon bei der Rechenschaftsablage pro 1842/43 darnach beurtheilt werden wird.

Alle Magistrate und Kirchenverwaltungen der unmit-

telbaren und mittelbaren Städte haben ihre Gemeinde-Stiftungs- und Kirchen-Pfleger sogleich von dieser Vorschrift in Kenntniß zu setzen, und sich, daß dieß geschehen sei, bescheinigen zu lassen, dasselbe hat bei jedem Wechsel in der Person eines Pflegers zu geschehen. Diese Verwaltungsbehörden werden in diesen Anordnungen nicht eine Belästigung ihrer Wirksamkeit, sondern eine aus der Verantwortlichkeit der Curatel selbst hervorgehende Maßregel erkennen, zu welcher sich diese erst dann bestimmen ließ, als sie die Wahrnehmung machen mußte, daß in den trotz mehrfacher Erinnerungen wiederkehrenden Etatsüberschreitungen jener heilsame Erfolg ganz unterzugehen drohte, welche Seine Majestät der König durch die über Anfertigung und Einhaltung der Grundetats gegebenen Vorschriften dem Gemeinde- und Stiftungs-Vermögen gesichert wissen wollten.

Was die Gemeinden- und Stiftungsverwaltungen in den Landgemeinden betrifft, so haben die k. Land- und Herrschaftsgerichte, dann die übrigen gutsherrlichen Gerichte die Vorschriften dieses Ausschreibens in angemessener Weise auf dieselben gleichfalls in Anwendung und Ausführung zu bringen. Augsburg, den 23. November 1842.

Preußen.

Königsberg, 3. Dec. Gestern war Herwegh zu Ehren im Saale des Kneiphof'schen Junkerhofes ein großes Diner veranstaltet; an dem etwa 150 Personen Theil nahmen. Oberlandesgerichtsrath Crelinger nahm bei Tafel zuerst das Wort und äußerte ungefähr Nachstehendes: Der Werth des Mannes bestimme sich nach Dem, was der Mann fürs Allgemeine und für seine Zeit gethan. Es seien manche aufgetreten, die gesprochen, was sie gedacht, die ohne Furcht die Wahrheit aufgedeckt und das freie Wort verkündet hätten, indeß sei ihnen statt Lohnes Kerker und Kette zu Theil geworden, „die Jugend aber, die die Freiheit ehren und erhalten soll, darf sich hierum nicht kümmern, sie muß der Gefahr trotzen. Es kam wie ein Blitzstrahl aus heiterm Himmel ein junger Dichter und riß durch die Wahrheit seiner Lieder zuerst die Jugend, dann auch die Aeltern mit sich fort; Georg Herwegh ließ von den hohen Alpen herab seine Lieder tönen, durch die er zur Freiheit aufruft, und freudig schlagen ihm unsere Herzen entgegen, er lebe hoch!" Herwegh erwiederte: „Meine Herren! Wie die Magnetnadel nach Norden zeigt, so hat auch die Freiheit und der Sinn für sie mich nach dem Norden zurückgezogen, deßhalb bin ich hierher gekommen bis hart unter das Regiment der Knute. Die Freiheit kommt jetzt wie die Lerche von Osten, nicht wie die Nachtigall von Süden." Hierauf trug er sein neues Gedicht von der Lerche und Nachtigall vor, das Professor Lengerke mit seinem Gedichte: „Gruß an Georg Herwegh," erwiederte. Nachdem inzwischen noch einzelne Reden gehalten und Toaste ausgebracht waren, erhob sich Dr. Jacoby und sprach etwa: „Während wir den Dichter feiern, der mit den kräftigsten Worten die Jugend zum blutigen Kampf ermuthigt, wollen wir auch Derer nicht vergessen, die mit unblutigen Worten für das Wohl des Vaterlandes sorgen. Dieß sind die badischen Landstände, mögen auch unsere Landstände ihnen nachzustreben suchen." Diesen Worten folgte der lebhafteste Beifall. Das Wohl Hrn. v. Schön wurde alsdann ausgebracht. Herwegh erhob sich hierauf nochmals und sagte mit dem Tone der vollsten feierlichen Wahrheit: Er könne es nicht verhehlen, daß er zum Theil deßhalb hierher gekommen sei, um den Mann kennen zu lernen, mit dem er schon seit Jahresfrist die innigste, wahrste und tiefste geistige Freundschaft geschlossen, dieser Mann sei Jacoby, er lebe hoch! Dann hielt Dr. Jordan eine Rede, die sehr oft vom lautesten Beifallruf unterbrochen wurde. Später sprachen noch einige Studenten, darunter auch der junge Dichter Gottschalk. (L. A. Z.)

Oesterreich.

Von der Donau, 3. Dec. Durch Jahrhunderte, mit kurzer Unterbrechung der Josephinischen Periode, ist die Politik des Wiener Cabinets eine erhaltende und abwehrende gewesen. Das Benehmen des Fürsten Metternich bei der polnischen Revolution, bei den Unruhen in der Schweiz, bei der Losreißung Belgiens von Holland und insbesondere bei den constitutionellen Kämpfen in den deutschen Bundesstaaten, zeigt unverkennbar den negativen Charakter gegenüber der Bewegung. Nur nach Italien sehen wir ein handelndes Oesterreich, denn es weiß, daß die römische Krone ein näheres Ziel ist, als die deutsche, und daß, wenn seine Hand nicht darnach greift, Frankreich, der alte Nebenbuhler auf der schönen Halbinsel, immer gerüstet im Vordergrunde steht. Hier ist die revolutionäre Propaganda, die auf die Völker, dort das göttliche (?) Recht des Absolutismus, das auf die Cabinete wirkt. Solche Consequenz des Systems änderte nicht der Regierungswechsel im Jahre 1835; ausdrücklich erklärte Kaiser Ferdinand, wie er „dem Berufe folge, auf der Bahn fortzuschreiten, die sein Vorfahr so beharrlich verfolgte." Darum nahm man zugleich für die innere Politik den Grundsatz des Kaisers Franz als Vermächtniß an, wornach nur bei vollständiger Befriedigung der sinnlichen Genüsse, beim Wohlbefinden des Körpers, im reichen Genusse materieller Güter der Geist jene Zufriedenheit erlange, die auf nützliche und praktische Ideen, statt auf leere, nichtige Freiheitsfantome hinstrebt, und unterstützte Gewerbs- und Handelsindustrieen mit den wirksamsten Hebeln. Doch inmitten aller nach menschlicher Berechnung zuverläßigen Garantieen wachsen die Hindernisse hervor. Ein starrer Provinzialismus reißt eine Lücke nach der andern in die staatliche Einheit. Italien widerstrebt, wie immer, fremder Herrschaft, das Magyarenthum stürzt die Köpfe in einen tollen (?) Schwindel und der Panslavismus frißt, wenn auch langsam, doch nicht minder schädlich, an der Wurzel des Staates. Die Vorgänge im Orient enthüllen mehr und mehr die natürliche Opposition Rußlands, dessen Einfluß durch confessionelle

und sprachliche Verwandtschaft auf die slavischen Unterthanen und Anhänger der griechischen Kirche durch Concessionen für politische Vorrechte ausgeglichen werden muß, und die letzten Jahre haben auf einmal offenbart, wie fremd der doppelte Adler des alten Kaiserhauses den deutschen Bruderstämmen geworden ist. Und, um die Zeichnung zu vollenden, werfen wir einen kurzen Blick auf die Finanzen, so gut sich dieß bei einer Regierung thun läßt, die kein Budget veröffentlicht. Wie sehr auch die kluge Operation eines Tilgungsfonds für das Papiergeld durch das Institut einer Nationalbank den österreichischen Credit in die Höhe hob und seine Staatseffecten zu einem gesuchten Börsenartikel machte, so sind doch seit dem Jahre 1829 nicht weniger als vier Anleihen, jedes zu 40 Millionen Gulden Conv. M. contrahirt worden, und nach gegründeter Voraussetzung der Augenblick nicht fern zu einer Wiederholung. Wie wichtig diese Umstände seyn mögen, sie werden übertroffen durch die Erfolge des deutschen Zollvereins, dessen Nachdruck die österreichische Politik sich unmöglich länger entziehen kann. Oesterreich will ein großer Handelsstaat werden, doch wenn ihm Rußland seine Donaumündungen, den natürlichen Ausfluß des Handels versperrt und der ganze Norden und Westen mit strengen Zolllinien umschlossen ist, fehlt dem Reichthum seiner Producte und Fabrikate der ausländische Markt, und die Industrie wird inmitten des Ueberflusses Hunger sterben. Wir müßten uns sehr täuschen, wenn nicht dermalen die österreichischen Staatsmänner ihr ganzes Wissen und Denken auf die unaufschiebliche Lösung dieser dringenden Fragen gerichtet haben. Die Einrichtung eines selbstständigen Finanzministeriums, das bisher als Theil zum Departement des Innern gehörte, die Berufung des Hrn. v. Kübeck zu diesem hohen Staatsposten scheint, zuverläßigen Nachrichten zufolge, eine beschlossene Sache zu seyn, nicht weniger als eine Modification, wo nicht gar Aufhebung, der commerciellen Abschließung Ungarn's von den übrigen Provinzen. — Erfolgten diese Ereignisse mehr oder weniger, so ist mit dem nämlichen Augenblick ein Wechsel der österreichischen Regierungspolitik eingetreten. Gegen Deutschland, d. h. gegen den deutschen Zollverein, müssen die Schranken des Handels und, setzen wir hinzu, des Geistes, wo nicht ganz, doch um ein Großes fallen. (Köln. Z.)

Spanien.

Am 1. Dec. war Barcelona noch nicht übergeben. Der Constitutional von Barcelona mahnt täglich alle gutgesinnten Spanier zur Eintracht. Es bezeichnet einen gewißen einflußreichen Fremden (den französischen Consul?), der sich in alles gemischt und durch seine Besoldeten Unruhe und Verwirrung verbreitet habe; die von ihnen verkündigten Grundsätze seien allen Nationalinteressen entgegen, obwohl die politischen Heuchler sich mit der Maske der Freiheitsliebe bedeckten. „Die Moderados allein haben die Insurrection hervorgerufen, sie sind es, welche Barcelona durch lügnerische Versprechungen in die unselige Lage gebracht haben. Wenn Republikaner sich mit fortreißen ließen, so geschah es, weil sie jung und unvorsichtig sind; aber sie waren nur die Werkzeuge schändlicher Betrüger."

Frankreich.

Ein französisches Geschwader hat sich der Marquesas-Inseln im stillen Weltmeer bemächtigt, worüber eine neue diplomatische Differenz zwischen dem französischen Cabinet und dem englischen auszubrechen droht. „Ein aus London gestern in der Frühe angelangter Cabinetscourier (heißt es in einem Briefe aus Paris vom 7. Decbr.) hat dem brittischen Botschafter die Weisung überbracht von Hrn. Guizot sich über den Zweck dieser Besitznahme Aufschlüsse zu erbitten, was sofort geschah. Die Antwort soll gewesen seyn, die Regierung habe über den Fall keine officiellen Berichte erhalten, diese müßten abgewartet werden, ehe sie sich erklären könne. Obwohl nun die Nachricht bis jetzt nur aus einer Privatquelle herrührt, so zweifelt die Regierung doch selbst im geringsten nicht an der Richtigkeit. Es wird versichert, Hr. Guizot habe durch diese Unternehmung den Kammern eine erfreuliche Ueberraschung bereiten wollen. Zum verwundern ist nur, daß das Staatsgeheimniß so lange bewahrt werden konnte. Dieß kommt daher daß allein der König, Hr. Guizot und Admiral Duperré und sonst kein anderes Mitglied des Cabinets die Instructionen kannte, welche Hrn. Dupetit-Thouars nach Valparaiso zugeschickt worden. Nur auf solche Art konnte die Sache geheim gehalten werden, auf daß England nicht davon Wind bekommen und einige Kriegsschiffe Hrn. Dupetit-Thouars nachschicken mochte. Um die brittische Eifersucht zu beschwichtigen, wird in gut unterrichteten Kreisen versichert, daß die Regierung vor der Hand bloß die Errichtung einer Deportationsanstalt daselbst beabsichtige. — Die Herzogin von Orleans mit ihren beiden Söhnen und der Erbgroßherzogin-Wittwe von Mecklenburg haben bereits vorgestern zwei Tage früher als die übrige königliche Familie, die für sie eingerichteten Gemächer in den Tuilerien bezogen. Als die Herzogin zum erstenmal nach dem Tode ihres Gemahls die Schwelle jener Gemächer betrat, wo wenige Monate früher ihr ein so schönes häusliches Glück entgegen lächelte, soll sie ohnmächtig geworden seyn." (A. Z.)

Belgien.

Brüssel, 30. Nov. Gestern versammelten sich die hier lebenden Polen im Hotel de Ville, um den Jahrestag ihrer Revolution wie gewöhnlich zu feiern. Das Häuflein der Emigranten, welches die Novemberereignisse 1830 nach Belgien führte, ist sehr zusammengeschmolzen. Lelewel, ihr Führer, ist alt geworden, alt, aber nicht morsch. Mit einem republikanischen Stolze, der an die Männer des Alterthums mahnt, hat er jede Anstellung, jede Unterstützung ausgeschlagen; er wohnt in dem höchsten Stockwerk eines elenden Wirthshauses, versagt sich

jede reichlichere Nahrung, jede Bequemlichkeit, Alles, was dem Alter vorzugsweise Bedürfniß zu seyn pflegt, um die spärlichen Pfennige, die er durch seine numismatischen Arbeiten verdient, mit seinen geflüchteten Landsleuten zu theilen; — in diesem gebrechlichen Körper haust eine Seele, wie unsere Zeit ihrer wenige kennt. Die hiesige Universität hat bei ihrer Gründung Lelewel glänzende Anerbietungen gemacht — er hat sie nicht angenommen! In seiner gestrigen Rede kam er darauf zurück und wies die großen Wohlthaten nach, die Belgien seinen Landsleuten schon in frühern Zeiten erwiesen hatte. Mehrere Redner ließen sich hören, die im demokratischen Sinne mit Heftigkeit sich aussprachen. Es leben jetzt ungefähr noch 100 Polen in Belgien, wovon die Hälfte als Militärs, Professoren ꝛc. angestellt sind. General Skrzynecki lebt mit den meisten seiner Landsleute auf gespanntem Fuß und ist seiner aristokratischen Gesinnungen halber durchaus nicht beliebt bei ihnen. Er wohnt auch nie solchen Manifestationen wie der gestrigen bei. (L. A. Z.)

Walachei.

Bucharest, 25. Nov. Die ordentliche Generalversammlung hat sich über die sieben der außerordentlichen Versammlung vorzulegenden Candidaten zur Hospodarenwürde nicht vereinigen können, da die vorgeschriebene Stimmenmehrheit, welche nicht nach der Zahl der Anwesenden, sondern nach jener aller Stimmberechtigten berechnet wird, nicht zu Stande gebracht werden konnte. Es wurden daher am heutigen Tage an alle Bojaren Befehle erlassen sich ohne Verzug hier einzufinden, um die vorgeschriebene Wahl des Hospodars durch die vorläufige Bestimmung der sieben Candidaten möglich zu machen. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Treumund Welp, der ein vortreffliches Buch über Rußland geschrieben, versichert im „Auslande", die russischen Ueberläufer, welche ohne Geld auf preußischen Boden kommen, würden den Russen wieder ausgeliefert, ungeachtet aller Versicherungen, daß die Russen sie nicht mehr annehmen. Treumund Welp scheint ein wackerer Mann zu seyn, aber der Ton des Humors, mit dem Das geschildert wird, muß jeden wahren Patrioten kränken. Wann wird doch endlich auch Deutschlands Boden, gleich dem von England, Frankreich und der Schweiz ein unverletzliches Asyl werden für die Verfolgten anderer Staaten?

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Gläubiger-Vorladung.

2 (a) Der Schuhmacher Johann Göttling von Steufzgen hat um Zusammenberufung seiner Gläubiger und Liquidation ihrer Forderungen, so wie um den Versuch eines gütlichen Nachlasses, dann aber auch um den Verkauf seines erst vor wenigen Jahren von Stein neu erbauten einstöckigen mit Platten gedeckten Hauses mit 1 Tagwerk und 37 Decimalen Grundstücken das Ansuchen gestellt. Dieser Bitte entsprechend wird zur Liquidation und gehöriger Nachweisung der Forderungen, so wie zum Nachlaß-Versuche auf

Montag den 9. Jäner l. J. Vormittags 9 Uhr

Termin angesetzt, wozu die Gläubiger mit der Bedrohung vorgeladen werden, daß die Nichterscheinenden den Stimmen der Mehrzahl der Erschienenen beitretend angesehen werden sollen. An diesem nemlichen Tage Nachmittags 2 Uhr wird auch die Versteigerung des Hauses und Grundstückes an Ort und Stelle vorgenommen werden und vorläufig bekannt gemacht, daß fremde hierorts unbekannte Käufer sich sogleich vor der Versteigerung mit Vermögens- und Leumundszeugnissen auszuweisen haben.

Kempten den 7. December 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Bekanntmachung.

Die auf den 16. December l. J. angekündigte Versteigerung eines häuslichen Anwesens in **Reutte**, kaiserl. königl. Landgerichts Ehrenberg, kann eingetretener Verhältnisse wegen an diesem Tage nicht stattfinden, welches anmit zur Anzeige bringt das

obrigkeitl. authoris. **Anfrage- und Commissions-Büreau** von **Martin Schmidt**,
Commissionär in Kempten.

Für die zahlreiche Begleitung zum Grabe unserer guten seligen Schwester, Tante und Schwägerin „**Christine Lunz**" sagen wir allen Hrn. Honoratioren und Bürgern unsern wärmsten Dank, uns deren fernerm Wohlwollen empfehlend.

Die Hinterbliebenen.

---

2 (a) Bei Unterzeichnetem sind zwei Logis zu vermiethen und können täglich bezogen werden.

David Korradi, Schreinermeister.

Ein gut erhaltenes Piano Forte wird zu verkaufen gesucht. Wo? sagt das Z. C.

Kunstreiter-Anzeige.

Sonntag den 18. Decbr. große Vorstellung in der höhern Reit- und Voltigirkunst, zum Beschluß zum Erstenmal, große Pantomime: **Der Triumph der Wilden** mit Brillant-Feuerwerk. **Der Anfang ist um 4 Uhr Nachmittags.**

Elisabetha Schmidt, Wittwe,
Inhaberin der Kunstreitergesellschaft.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **200.** 16. Decbr. 1842.

Deutschland.

Bayern.

Nachstehendes ist die vollständige Aeußerung, mit welcher der Abgeordnete und erste Secretär Frhr. v. Thon-Dittmer in der 4ten Sitzung den Antrag des Abg. Dr. Schwindel, im Betreff der Presse, unterstützte: „Ich theile um so mehr den Antrag, als derselbe mit einem ähnlichen zusammenfällt welchen ich im Jahre 1840, wie Sie sich erinnern werden, an die hohe Kammer gestellt habe. Es wurde damals bei Gelegenheit der Verhandlungen über das Nachdrucksgesetz von mir ein ähnlicher Wunsch ausgesprochen, von der hohen Kammer der Abgeordneten getheilt und an die hohe Kammer der Reichsräthe zur gleichmäßigen Prüfung und Würdigung gebracht. Von dorther wurde jedoch diesem Antrag nicht beigetreten, und, wie Sie wissen, hat auch die Kammer der Abgeordneten aus erheblichen Gründen sich veranlaßt gesehen, den Antrag, wie er gestellt und von ihr angenommen worden war, wieder fallen zu lassen, und sich dem Vertrauen hinzugeben, daß die Regierung in dem Zustande der Presse eine Aenderung in der nächsten Zeit herbeiführen werde. Leider hat sich aber dieses Vertrauen in keiner Weise gerechtfertigt, und die folgende Zeit in dieser Beziehung gar nichts Erfreuliches gebracht. Der Zustand der Presse war nie ein so trauriger, als er gegenwärtig ist, und wird, wir wollen es hoffen, nie mehr so werden. Nicht allein, daß wir über die vaterländische Zustände gar nichts mehr hören, sey es, daß die Censur hierüber Alles unterdrückt, oder daß man den Muth nicht hat, sich hierüber auszusprechen, so wurde auch in Beziehung auf die Repressivmaßregel ein Weg eingeschlagen, den ich nie und nimmermehr zu billigen vermag. Es ist nicht an der Zeit, diesen Gegenstand schon jetzt weiter zu verfolgen, und der Berathung über das Materielle, welche ohnehin seiner Zeit Statt finden wird, vorzugreifen. Um jedoch den gestellten Antrag auch in der letzten Beziehung um so mehr zu begründen, möchte ich auf die Beschlagnahmen hinzuweisen mir erlauben, welche seitdem fortwährend Statt gefunden haben. Wenn der sechste Ausschuß dießfalls eine thatsächliche Begründung des Antrags vermißt hat, so möchte ich nur an zwei Schriften, die mir jetzt beifallen, erinnern, deren Beschlagnahme mir durchaus nicht gerechtfertigt erscheint, und welche als schlagende Thatsache gelten möge, wie jetzt die Repressivmaßregeln in Beziehung auf die Presse geübt werden. In der Schrift: „Beleuchtung der bayerischen Verfassungsurkunde“ von dem verstorbenen Appellationsgerichts-Vicepräsidenten v. Spies, einer Rechtsdarstellung, ist — meines Wissens, und so weit ich selbe zu prüfen und ein Urtheil hierüber zu fällen mir erlauben kann — durchaus kein Gesetz angegriffen, und nichts ausgesprochen, was in den Bereich derjenigen gesetzlichen Bestimmungen fällt, wodurch eine Schrift zur Beschlagnahme sich eignet; — gleichwohl ist diese beantragt und durchgeführt worden. Es scheint beinahe dahin zu kommen, als wenn man keine rechtlichen Darstellungen, ja nicht einmal Beleuchtungen und Urtheile, mit freimüthigem Worte ausgesprochen, dulden wollte, sobald das Urtheil demjenigen gegenübersteht, was im Augenblicke die Regierung für gut hält. Ich erinnere an eine zweite Schrift, die gleichfalls mit Beschlag belegt wurde, und welche hinwieder nur eine thatsächliche Darstellung enthält, worin lediglich die Erörterung eines Rechtsverhältnisses versucht worden ist, „die Kniebeugung der Protestanten betr. Ulm 1841“. Auch hier ist nicht der Staat, nicht der Monarch angegriffen — ist kein Gesetz verletzt; — und gleichwohl habe ich in öffentlichen Blättern gelesen, daß diese Schrift in Beschlag genommen worden ist. Es ließen sich, wenn ich darauf vorbereitet wäre, noch mehrere Thatsachen anführen, und es sollte mich wundern, wenn der Antragsteller zur thatsächlichen Begründung des zweiten Theils seines Antrags diese und ähnliche Thatsachen nicht hätte anführen können. Uebrigens glaube ich, daß in jedem Falle dieser zweite Antrag mit dem ersten genau zusammenhängt. So wie wir darauf eingehen, eine gründliche Erwägung des dermaligen Zustandes der Presse überhaupt in unsern Räumen anzustellen und wir hierauf einen Antrag begründen wollen, so liegt darin eingeschlossen schon die Besprechung des zweiten Theils des Antrags; es liegt darin die Herstellung des gesetzlichen Zustandes der Repressivmaßregeln, weil diese nur in dem Bereiche des III. Verfassungs-Edikts gehandhabt werden können. Dieses wollte ich nur vorläufig zur thatsächlichen Begründung des Antrags vorgetragen, eine weitere Ausführung für die Berathung selbst vorbehaltend.“ (Fr. M.)

In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 13. Dec. legte der k. Justizminister Frhr. v. Schrenk zwei Gesetzesentwürfe vor, deren ersterer „die Uebernahme der Passiva weiland Ihrer k. Hoh. der Frau Herzogin Marie Amalie von Zweibrücken zu Neuburg (ungefähr 131,000 fl. nebst Zinsen seit 1830) auf die Staatscasse,“ der zweite „einige Abänderungen strafgesetzlicher Bestimmungen“ be-

nisit. Dann erstattete der Referent des 2ten Ausschusses (für die Steuern) Frhr. v. Rotenhan Vortrag über den Gesetzesentwurf „die Erwerbung des Wohnhauses und der Sammlungen Goethe's" betreffend. Er trägt auf Zustimmung an. Hierauf kam die Zulässigkeit des Antrags des Frhrn. v. Welden auf Beschränkung des gemeindlichen Widerspruchsrechts bei Ansässigmachungen und Verehelichungen zur Berathung. Nach einer lebhaften Debatte wurde der Antrag mit 48 gegen 44 Stimmen zurückgewiesen.

Im Münchner Tagblatt liest man folgenden Aufsatz über die Augsburg-Lindauer-Eisenbahn: In immer weitern Kreisen umschließen die Eisenbahnnetze die Gauen Deutschlands, und gewinnen nach und nach die hartnäckigsten Gegner für die Förderung ihrer Sache, die mit der Hebung des materiellen Umschwungs zugleich die Einigung der geistigen Interessen vorbereitend vermittelt. Von dem nördlichen Deutschland, wo der Bau derselben rascher in den Wurf genommen wurde, reichen ihre Polypenarme immer ausgedehnter in die Thalgründe Süddeutschlands herein, um so auch das Ihrige beizutragen, die erwachte Einheit, so viel an ihnen liegt, wo möglich wachend zu erhalten. Nach dem Vorgange Bayerns und Badens beschäftiget seit einiger Zeit auch Würtemberg, das eigens den berühmten Techniker Negrelli hiezu zur Berathung berufen, sehr ernstlich mit dieser Angelegenheit, und die öffentlichen Blätter haben unlängst die Linien erwähnt, welche da in Ausführung kommen sollen. Wir können unser Nachbarland nur loben, wenn es spät erst zugreift; denn einmal ist es noch frühe genug daran, andererseits hat es indessen viele nützliche Erfahrungen hierin sich sammeln können. — Als eine der vortheilhaftesten Bahnen in Würtemberg wurde die von Friedrichshafen nach Ulm angeführt; von der Ueberschätzung aber, die man sich dabei offenbar zu Schulden kommen ließ, scheint man bald zurückgekommen zu sein, da ein späterer Bericht, der aus einer halboffiziellen Quelle geflossen zu sein scheint, für diese Bahn die mindeste Dividende im Vergleiche mit andern Bahnen im Lande abwirft. Da bekanntlich nun Bayern seit längerer Zeit eine Eisenbahn von Augsburg nach Lindau projektirt hat, und man auf Nivellirung dieser ganzen Linie nun zu Ende gekommen ist, so dürfte eine nähere Besprechung der Sache um so leichter entschuldigt werden, da ihre Wichtigkeit für das gesammte Vaterland zu sehr in die Augen springt, als daß sie mißkannt werden könnte. — Reden wir zuerst von dem Zuge, den die Bahn von Augsburg nach Lindau nehmen soll, der, wenn er auch noch einige Abänderungen erleiden sollte, im Wesentlichen doch feststeht. Die Bahn würde sich von Augsburg aus über die weitausgedehnte Ebene des Lechfeldes in fast gerader Linie hinziehen, die Orte Inningen, Bobingen, Schwabmünchen, Langeneringen, Schwabmühlhausen, Lamerdingen, Dillishausen und Buchloe auf eine Nähe von ungefähr $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{4}$ Stunde tangirend. Von Buchloe zieht sich die Linie in der Richtung von Weinhausen und Rieden östlich an Pforzen und Leinau nach Kaufbeuren, läuft an der Westseite der Stadt an dem sogenannten Tänzelhölzchen — dem englischen Garten Kaufbeurens — über St. Kosmas nach Apfeldrang, Leichertshofen und Aitrang. Von da wendet sie sich in südöstlicher Richtung von Grünegg, Albrechts, Günzach, — Obergünzburg auf die Nähe von einer halben Stunde berührend, — über Kirbsen, Egg, Wildpolzried nach Bezigau. Von da an eilt sie in südwestlicher Richtung auf eine Entfernung von etwa einer halben Stunde an Kempten, wohin sie wegen des tiefgelegenen Thalbeetes der Iller nicht geführt werden kann, über das sogenannte Oeschle nach Rottach, Maiselstein, und von dort nach Immenstadt. Von Immenstadt aus durchläuft sie das schöne Konstanzerthal, und schlägt von da an die Richtung ein über Oberstaufen, Ober- und Unterreute, Ellhofen, Heimenkirch, Opfenbach, Stockenweiler, Hergensweiler, Hohenreute, Oberreitnau, Schönau, Bodolz, Enzisweiler nach Lindau. — In dieser Richtung, die wir nur im Allgemeinen hier angegeben, entwickelt die Bahn eine ohngefähre Länge von 48—50 Stunden. Was die Schwierigkeiten betrifft, welche bei der Ausführung der Bahn überwunden werden müssen, so sind dieselben keineswegs unübersteiglich, ja haben sich sicherm Vernehmen nach bei dem Nivellement weit geringer herausgestellt, als sie bei der Betrachtung des besonders im Algäu schwierigen Terrains erscheinen mochten. Allerdings aber werden einige theure Partien vorkommen, z. B. 50—60 Schuh hohe Dämme, und eben so tiefe Einschnitte, im Ganzen aber sind es nur wenige, und ihre Schwierigkeiten gleichen sich mehr und mehr aus bei Betrachtung der vielen dem Baue günstigeren Partien. Hauptbrücken kommen nur über die Wertach bei Kaufbeuren, und über die Iller bei Immenstadt vor; Durchlässe aber mehrere; Viaducte vielleicht zwei, Tunnel keiner. In Berücksichtigung der im Winter durch das Schneewehen eintretenden Schwierigkeiten, wählte man wo möglich die westliche Lage, obgleich voraussichtlich hierin nichts zu fürchten ist. Die Steigung und Neigung lassen sich so ausmitteln, daß ohne eine Pferdestation von Augsburg bis Lindau, nur mit Ausnahme von ein paar schiefen Ebenen, gefahren werden kann. — Was die Rentabilität anbelangt, so glauben wir, obgleich wir nicht im Besitze officieller Daten hierüber sind, im Vergleiche mit der von Friedrichshafen nach Ulm projectirten Bahn ungleich erfreulichere Resultate gewinnen zu können. Die Bahn zieht sich längs so vieler volkreicher Orte mitten durch das Herz des so produktreichen, gewerblichen Allgäues. Welche Ausdehnung hat dort nicht neben dem Holz- und Viehhandel die Käsefabrikation in den letztern Jahren gewonnen, in welchem Handel allein das Haus Hirnbein Hunderttausende von Gulden alljährlich umsetzt, vieler Anderer gleichfalls immer noch sehr bedeutender gar nicht zu gedenken. Wer weiß nicht, wie gerade diese Gegenden ihren Ueberfluß an Kälbern den Münchnern abgeben, wie in Tausenden diese Geschöpfe alljährlich nach München geführt werden! Andererseits ist die Lieferung von Gütern und Salz nach Lindau sehr beträchtlich, letzteres besonders im Winter, wo oft die dahin mündenden Straßen von Fuhrwerk ganz bedeckt sind. Welche Regsamkeit endlich auf

dem von 7 Dampfbooten befahrenen Bodensee, an dessen anmuthigen Ufern die schöne Jahreszeit hindurch Tausende von Reisenden wie Schaaren von Zugvögeln sich niederlassen. Von Lindau aus findet ferner nach der neuesten Posteinrichtung eine tägliche Eilwagenfahrt nach Italien statt, welcher Sammelpunkt von Fremden müßte es da nicht werden? Gesetzt aber auch, es würden beide Bahnen neben einander bestehen, auf welche neigte sich wohl mehr der Vortheil? Werden die Güter und Reisenden, deren Ziel nach Bayern, Oesterreich, Sachsen ꝛc. ist, die Bahn von Freiedrichshafen über Ulm nach Augsburg wählen? Gewiß nicht; sie werden alle der geradesten natürlichsten Linie folgen. — Wir wollen hier die Sache nicht weiter verfolgen; es möge genügen, sie angedeutet zu haben.

Sigmaringen.

Im vorigen Sommer war bei Hurter in Schaffhausen eine Schrift erschienen, und unter dem Namen: „das gelbe Buch" vielfach im Lande verbreitet worden, welche gegen mehrere Mitglieder der Ständeversammlung gerichtet war, auch Angriffe gegen die Regierung und Uebertreibung der Lasten und Verschweigung der Vortheile, welche der Landtag von 1840 den Unterthanen gebracht hatte, enthielt. Die Regierung erachtet es, im Vertrauen auf den gesunden Sinn der Unterthanen für überflüssig, die Schrift zu unterdrücken. Als aber in der öffentlichen Ständesitzung vom 7. Dezember d. J. ein Mitglied den Direktor der Ständeversammlung, Landeskassier Eger, zur Erklärung aufforderte, ob er, den das allgemeine Gerücht bezeichne, Verfasser der Schrift sei, wiederholte einer der Regierungskommissäre diese Frage von Seite der Regierung, und als Eger jede Antwort verweigerte, las jener einen Beschluß der geheimen Konferenz vor, wodurch der, dem Landeskassier Eger unter Vorbehalt der Zurückziehung zur Theilnahme am Landtag ertheilte Urlaub zurückgenommen wird, weil die Untersuchung wegen jener Schrift gegen ihn eingeleitet werden müsse. Er hat hiernach die Ständeversammlung verlassen. Die fürstliche geheime Konferenz macht diesen Vorgang, zur Verhütung von Entstellungen, öffentlich bekannt, und fordert die Bezirksbeamten, Pfarrer und Bürgermeister auf, die Unterthanen über den böswilligen (?) und die Wahrheit verkennenden (?) Inhalt jener Schrift pflichtgemäß zu belehren. (N. K.)

Sachsen.

In der Versammlung der Stadtverordneten zu Dresden (deren Sitzungen öffentlich sind) wurde kürzlich der Antrag gestellt, sich durch eine Petition an die Ständeversammlung für Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Strafverfahrens zu verwenden. Der Antrag wurde zwar, als die Kompetenz des Kollegiums überschreitend, abgelehnt; doch sprachen sich, mit Ausnahme zweier Stimmen, sämmtliche Stadtverordnete für die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit aus, und es wird nun im Schooße der Bürgerschaft selbst eine Petition in diesem Sinne vorbereitet. (N. K.)

Spanien.

Telegraphische Depesche. Perpignan, 6. Dez. Berichte aus Perthuis von diesem Morgen melden, daß Barcelona gestern capitulirt hat.

Paris, 10. Dez. Barcelona hat capitulirt. Nachdem sich auch die letzte Junta am 2. aufgelöst hatte, da zwei Mitglieder derselben, mit dem Bischof an den Regenten als Deputation abgesandt, denselben von dem Verlangen unbedingter Unterwerfung nicht abzubringen vermocht hatten, scheint ein wirres Regiment der Masse eingetreten zu sein. Diese ergriff wieder die Waffen, welche sie auf Befehl der Junta am 30. niedergelegt hatte. Von Barcelona aus hatte man in der Nacht vom 2. auf den 3. Emissäre nach Mataro, Rosas, Olot, Gerona, Figueras geschickt, um Hülfe zu verlangen. Die Republikaner der letztgenannten zwei Städte drangen in die Kirche, läuteten Sturm und setzten sich am 4. Nachmittags in Marsch nach Barcelona; die Bevölkerung der Mehrzahl nach, in den Dörfern allgemein, verhielt sich ruhig. Noch in der Nacht ereilte die Ausgezogenen die Kunde von der am Abend des 4. erfolgten Uebergabe Barcelona's, da eilten sie wieder nach Hause. Das Bombardement von Barcelona begann am 3. um 11 Uhr und dauerte mit mehrern Unterbrechungen an diesem Tage bis 11 Uhr Abends; an 4 bis 500 Kugeln waren in die Stadt geworfen worden, Furcht und Schrecken herrschten, aber man hatte auch die Erbitterung zu steigern gewußt, indem man unter dem Volk das Gerücht aussprengte, der Regent habe den Handelsvertrag mit England unterzeichnet, wonach künftig die englischen Baumwollenwaaren zollfrei in Spanien eingehen dürften, England dagegen der spanischen Regierung 160 Millionen darleihe. Auf mehreren Punkten der Stadt sollen Haufen von Meuterern in der That die dreifarbige Fahne zum Vorschein gebracht haben. Erst am 4. Abends verlangte die Stadt zu kapituliren, und am 5. Morgens rückten die Truppen ein. Bemerkenswerth ist, daß der Constitutional nicht nur wiederholt behauptet, französische Agenten gesehen zu haben, welche Geld unter der Masse vertheilt hätten, und deren Namen er sogar zu nennen sich bereit erklärt, sondern daß auch der Madrider Espectador, das Organ des Hrn. Gonzalez, den französischen Consul in den schärfsten Ausdrücken beschuldigt den Aufruhr geleitet zu haben. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 10. Dez. In dem großen Prozeß gegen die Administration der Versailler Eisenbahn des linken Seineufers ist das Urtheil erfolgt: es lautet, da keine Schuld bewiesen sey, für die Beklagten freisprechend, unter Verurtheilung der Civilparteien in sämmtliche Kosten. Auf die Einwendung eines der Anwälte der letztern, daß man seinen Clienten doch wohl die Kosten der öffentlichen Klage und Untersuchung nicht aufbürden könne, gab indeß Ge-

neraladvokat Royer zur Antwort, sie sollten davon entlastet werden. Ueber etwaige Entschädigungsforderungen der Verunglückten oder ihrer Familien werden die Civilgerichte entscheiden. Mehrere der Parteien erklärten sogleich ihre Absicht diese anzugehen.

Griechenland.

Ancona, 5. Dez. Die Zahlungen, welche nächstens an Bayern und später (im März) an Frankreich, theils zur Tilgung der Nationalschuld, theils zur Berichtigung der Interessen geleistet werden sollen, setzen den Staatsschatz in eine Verlegenheit. Die Leistungen an Bayern können leicht erfolgen, aber kommen die an Frankreich hinzu, so sind außergewöhnliche Anstrengungen nöthig. (A.Z.)

Türkei.

Nach einem Briefe aus Konstantinopel vom 23. Nov. hat sich dort die Lage der Politik plötzlich geändert, und der englische Einfluß wieder die Oberhand erhalten. Die Pforte ist voll Unterthänigkeit und Zuvorkommenheit gegen den englischen Gesandten.

China.

Unter den von der Londoner Presse mitgetheilten amtlichen Erlassen aus Indien und China ist auch die am 31. Oct. vom Gouverneur der Präsidentschaft Bombay ausgegangene Bekanntmachung der unbedingten Ratification des Friedensvertrags von Seite des Kaisers von China, die hiernach keinem Zweifel mehr unterliegt und die bezügliche telegraphische Depesche des Moniteurs als irrig herausgestellt. Die Friedensverkündigung des Generalstatthalters selbst d. d. Simla, 14. Oct. schließt mit den Worten: „Der Kaiser konnte nur dadurch den innern Handel seines Reichs von dem Untergange, seine alte Hauptstadt vor der Einnahme durch Sturm und sein Reich selbst vor der Gefahr der Auflösung retten, daß er sich den Bedingungen fügte, deren Auslegung Ihrer Majestät beliebte, um den Unterthanen Ihrer Krone Schadensersatz für das Vergangene und Sicherheit für die Zukunft zu verschaffen."

Mannigfaltiges.

Palermo, 28. Nov. Nach langjähriger Stille hat seit drei Tagen der Aetna wieder ungeheure Feuermassen ausgeworfen. Wie es scheint, fließen die sehr bedeutenden Lavaströme in der Richtung von Bronte; die bereits angerichteten Verheerungen sollen unermeßlich seyn. Bei dem prächtigen Frühlingswetter ist uns erlaubt die ganze Nacht hindurch herumzuschwärmen und das seltene Schauspiel zu beobachten. Zahlreiche Fremde strömen herbei um dem Schauplatz näher zu seyn. (A. Z.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag **201.** **18. Decbr. 1842.**

Zur Nachricht.

☞ Da mit diesem Monate das halbjährige Abonnement dieser Zeitung zu Ende geht, so ersuchen wir unsere Leser um baldige Erneuerung desselben. Plan und Redaction bleiben unverändert. Die Kemptner Zeitung wird, wie bisher, die Sache der gesetzlichen Freiheit gegen Gewalt und Unterdrückung, des Rechts gegen die Willkühr, der Wahrheit gegen Heuchelei und Lüge, so viel sie vermag, mit Eifer vertheidigen, und sich bestreben, ein richtiger Zeiger an dem großen Zifferblatt der Zeit zu seyn, damit ihre Leser wissen, wie spät es ist. — Das Blatt erscheint wochentlich viermal — am **Sonntag, Dienstag, Mittwoch** und **Freitag**. Der Preis ist halbjährig 1 fl. 36 kr. **Vorausbezahlung.** Inserate werden schnell aufgenommen und billig berechnet. Auswärtige Abonnenten belieben sich an das nächst gelegene Postamt zu wenden.

Der Verleger.

Deutschland.

Würtemberg.

Den 114 Bürgern Stuttgarts, welche sich im Schwäb. Merkur für Oeffentlichkeit des Strafprozesses erklärten, haben sich 142 andere angeschlossen.

Sachsen.

Dresden, 7. Dec. Der heutige Anzeiger enthält Folgendes: „Aufforderung. Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Strafgerichtsverfahrens! — Wessen Brust, wenn es ihm sonst Ernst ist um das Wohl des Vaterlandes, hegte nicht im tiefsten Innern den sehnlichen Wunsch, sie eingeführt zu sehen? — Oeffentlichkeit! — Welcher Richter dürfte es wagen, vor ihrem Forum ein ungerechtes Urtheil zu fällen?? Wir, das Volk, würden es sehen und hören, und die öffentliche Meinung den Stab über ihn brechen! — Mündlichkeit! — Die Ewigkeit der Prozedur wird durch sie bis auf wenige Tage verkürzt. Welch ein Gewinn an Zeit und Geld! — und haben wir den hohen Werth dieser Güter erkannt, so soll man von uns auch nicht sagen können: Ihr habt kalt und theilnahmslos zugesehen, als über Eure wichtigsten Interessen verhandelt ward; Ihr habt nicht den Wunsch und das Verlangen gezeigt, dies hohe Gut zu besitzen; deßhalb müssen wir Anstand nehmen, es Euch zu verleihen. — Deswegen ist von einigen Bürgern Dresdens eine Petition entworfen, welche es der hohen Ständeversammlung dringend ans Herz legen soll, für Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit zu wirken. Damit man aber überall die Ueberzeugung gewinnt, daß dies nicht blos der Wunsch Einzelner ist, sondern von dem Kern des Volkes **allgemein** begehrt werde, ist es nöthig, daß **recht Viele** dies frei und offen zu erkennen geben, es wird deßhalb **obenerwähnte Petition** von heute, den 7. bis Sonnabend, den 10. December an nachbenannten Orten zur Einsicht ausliegen, um die Unterschriften aller Dresdener Bürger aufzunehmen. (Rh. Z.)

Spanien.

Paris, 11. Dec. Barcelona hat sich auf Discretion ergeben. Briefe von dort vom 5. geben Genaueres. Das Bombardement begann am 3. Morgens um 11½ Uhr und dauerte unausgesetzt bis nach Mitternacht. An mehreren Punkten brach Feuer aus, besonders litt das Quartier in der Umgebung des Stadthauses. Auch auf das Hotel des französischen Consuls fielen eine Bombe und drei Kugeln. Am 4. Morgens schickte der Generalkapitän einen Parlamentär in die Stadt mit der Ankündigung, daß wenn sie sich innerhalb sechs Stunden nicht ergebe, er das Feuer von neuem beginnen werde. Zugleich müßten die Freikorps entwaffnet werden. Da faßten endlich die angesehensten Einwohner Muth, vereinigten sich mit dem größten Theile der Nationalmiliz der Stadt, und nahmen dem eigentlichen Meutererhaufen, der noch immer nichts von Nachgeben hören wollte, die Waffen ab. Die Stadt erklärte nun sich zu unterwerfen, und Abends 5 Uhr rückte der Generalkapitän an der Spitze seiner Truppen ein. Unmittelbar darauf erschien eine Proklamation, worin er die für den ersten Augenblick nöthigen Maßregeln vorschreibt. Demnach ist 1) der Platz Barcelona in Ausnahmszustand erklärt, sobald auch nur ein Schuß auf die Truppen geschieht; 2) die ganze Nationalmiliz ist vorerst aufgelöst; 3) alle Waffen derselben müssen in 24 Stunden im Fort Atarazanas eingeliefert sein; 4) jeder Zuwiderhandelnde wird erschossen u. s. w. „Die Truppen wie die Bewohner von Barcelona,“ heißt es am Schlusse, „werden den Schleier der Vergessenheit über die vergangenen Ereignisse werfen und sich wie Brüder umarmen.“ Der Regent war am 5. noch nicht in die Stadt eingezogen. (A. Z.)

Großbritannien.

Die Agitation gegen die Korngesetze scheint bei nahender Parlamentseröffnung einen lebhaften Aufschwung zu nehmen. In den Fabrikbezirken folgen die Versammlungen zu diesem Zweck rasch aufeinander. Eine sehr zahlreiche hatte vor einigen Tagen in der Musikhalle zu Leeds statt, bei welcher der große Fabrikant James Marschall den Vorsitz führte; 747 Pf. St. wurden für den Agitationsfonds eingesammelt. Im Saal las man Aufschriften wie folgende: „Freier Handel, die beste Sicherheit für allgemeinen Frieden!" — „Keine Brodsteuer, keine Fesselung der Arbeit!" — „Wohlfeil Brod und wohlfeilen Zucker! Ihr habt die Neger glücklich und frei gemacht; bedenkt nun auch daß ihr arme Arbeiter in der Heimath habt."

Hinsichtlich der Vorgänge in Catalonien haben die englischen Journale aller Farben von vornherein für Espartero Partei genommen, als welcher für Spanien in seiner jetzigen Lage wenigstens vergleichsweise der beste Lenker sei. In der Erhebung der Catalanen sah die englische Presse, einigen versteckten französischen Einfluß abgerechnet, nicht viel mehr als die thörichte Aufwallung einer blinden örtlichen Unzufriedenheit, und sagte daher deren schnelle Unterdrückung voraus. Unter solchen Wehen, sagt die Times, gehe Spanien, wo die Formen des Mittelalters in Staat und Kirche das Leben, das ihren Inhalt bildete, am längsten überdauert, in die neue Zeit hinüber; seine Wiedergeburt aber müsse, ohne fremden Einfluß von da oder dort, aus dem spanischen Volke selbst werden durch die unabhängige Thätigkeit einer starken, Gesetz und Ordnung handhabenden einheimischen Regierung.

Paris, 6. Dec. Bei dem Engländer ist Alles Berechnung. Da hat sich nun die Times einen unschuldigen Scherz über chinesische Zöpfe erlaubt; darüber liest ihr Sir Robert im Morgen-Herald scharf den Text. „Ueber chinesische Zöpfe lachen", sagt jenes Blatt, „kann in seinen Folgen eben so nachtheilig sein, als die Freudensbezeugungen, womit Friedrich Wilhelm begrüßt wurde, vortheilhaft für uns waren." Wem jene Worte die Augen nicht öffnen, der muß wahrhaft mit Blindheit geschlagen sein. O, du leichtgläubiges Deutschland, meintest man hätte in jenem Herrscher deiner Intelligenz, deinem Charakter, die in ihm würdig repräsentirt waren, verdientes Lob zollen wollen? Wie irrtest du dich, man hat nur mittelbar auf deinen Beutel spekulirt. (Rh. Z.)

Frankreich.

Paris, 10. Dec. Der belgische Vertrag ist für den Augenblick aufgeschoben, aber es scheint mir daß die Popularität der Maßregel zunimmt, man glaubt weniger an die industriellen Nachtheile, während die politischen Vortheile jedem vor Augen stehen. Der König hängt sehr daran und scheint ihn für die Krönung seines Werks zu halten, es ist nicht wahrscheinlich, daß er die Idee wieder aufgibt. (A. Z.)

H. Heine schreibt aus Paris an die Allg. Zeit.: „In diesem schlechten schändlichen Jahre hat die Menschheit viel erduldet und sogar die Bankiers haben einige Verluste erlitten. Welch ein schreckliches Unglück war z. B. der Brand auf der Versailler Eisenbahn! Ich spreche nicht von dem verunglückten Sonntagspublikum das bei dieser Gelegenheit gebraten oder gesotten wurde: ich spreche vielmehr von der überlebenden Sabbathcompagnie, deren Actien um so viele Procente gefallen sind und die jetzt dem Ausgang der Prozesse, die jene Katastrophe hervorgerufen, mit zitternder Besorgniß entgegensieht. Werden die Stifter der Compagnie den verwaisten oder verstümmelten Opfern ihrer Gewinnsucht einigen Schadenersatz gewähren müssen? Es wäre entsetzlich! Diese beklagenswerthen Millionäre haben so viel eingebüßt und der Profit von andern Unternehmungen mag iu diesem Jahre das Deficit kaum decken. Dazu kommen noch andere Fatalitäten über die man leicht den Verstand verlieren kann, und an der Börse versicherte man gestern, der Halbbankier **** glaube nicht mehr an Moses und die Propheten und wolle sich taufen lassen. Andern geht es besser. Auch die südfranzösischen Eisenbahnen, so wie die jüngst concessionirten machen gute Geschäfte und wer gestern noch ein armes Lümpchen war, ist heute schon ein reicher Lump. Namentlich der dünne Hr. *** versichert: er habe „Gründ" mit der Vorsehung zufrieden zu seyn. Ja, während wir andern in philosophischen Speculationen unsere Zeit vertrödelten, speculirte und trödelte dieser dünne Geist mit Eisenbahnactien, und einer seiner Gönner von der hohen Bank sagte mir jüngst: „Sehen Sie, das Kerlchen war gar nichts und jetzt hat es Geld und es wird noch mehr Geld verdienen, und es hat sich all sein Lebtag nicht mit Philosophie abgegeben." Wie doch diese Pilze in allen Ländern und Zeiten dieselben gewesen! Mit besonderer Verachtung haben sie immer auf Schriftsteller herabgesehen, die sich mit jenen uneigennützigen Studien beschäftigen, die wir Philosophie nennen. Schon vor achtzehnhundert Jahren, wie Petron erzählt, ließ ein römischer Parvenu sich folgende Grabschrift setzen: „Hier ruht Straberius — er war anfangs gar nichts, er hinterließ jedoch dreihundert Millionen Sestertien, er hat sich sein Lebtag nicht mit Philosophie abgegeben, folge seinem Beispiel und du wirst dich wohl befinden." — Hier in Frankreich herrscht gegenwärtig die größte Ruhe. Ein abgematteter schläfriger gähnender Friede. Es ist alles still, wie in einer verschneiten Winternacht. Nur ein leiser monotoner Tropfenfall. Das sind die Zinsen die fortlaufend hinabträufeln in die Kapitalien, welche beständig anschwellen; man hört ordentlich wie sie wachsen, die Reichthümer der Reichen. Dazwischen das leise Schluchzen der Armuth. Manchmal auch klirrt etwas, wie ein Messer das gewetzt wird. Nachbarliche Tumulte kümmern uns sehr wenig, und nicht einmal das rasselnde Schilderheben in Barcelona hat uns hier aufgestört. Der Mordspectakel, der im Studierzimmer der Mademoiselle Heinefetter zu Brüssel vorfiel, hat uns schon weit mehr interessirt, und ganz besonders sind die Damen ungehalten über dieses deutsche Gemüth,

das troß eines mehrjährigen Aufenthalts in Frankreich doch noch nicht gelernt hatte, wie man es anfängt daß zwei gleichzeitige Anbeter sich nicht auf der Walstätte ihres Glücks begegnen. Die Nachrichten aus dem Osten erregten gleichfalls ein unzufriedenes Gemurmel im Volke, und der Kaiser von China hat sich eben so stark blamirt, wie Mademoiselle Heinefetter."

Belgien.

Brüssel, 10. Dec. In unsern diplomatischen Kreisen haben zwei Dinge in den letzten Tagen ziemlich viel Aufsehen gemacht. Erstens das Gerücht der Augsburger Allg. Zeit., demzufolge der Herzog von Leuchtenberg zum Könige von Dacien und Thracien bestimmt seyn sollte, und zweitens der Etiquettestreit zwischen dem Herzoge von Aremberg und dem diplomatischen Corps in Bezug auf die Vorrechte souveräner Fürsten, welche Se. Durchl. in Anspruch nimmt. In Bezug auf die erste Angelegenheit erinnert man sich, daß vor einigen Monaten hier ein russischer Diplomat, der von London kam, allerlei Aeußerungen machte, die man als Versuchballons ansehen konnte. Zwar gestand dieser Diplomat, daß vor der Hand von der Verwirklichung solcher Pläne nicht die Rede seyn könne, allein dennoch ist es sehr wahr, daß man in den Donauländern die Gemüther im Stillen bearbeitet und daß der Herzog von Leuchtenberg — dem Ursprunge nach Franzose, Deutscher von Geburt und durch Heirath Russe geworden — ein vielseitiger Prinz ist, den Rußland zu seiner Verfügung hält, um ihn, je nach Umständen, als Franzosen, als Deutschen oder als Russen und Slawen zu verwenden. Hinsichtlich des erwähnten Etiquettenstreites aber haben freilich gewisse Blätter gesagt, daß er im revolutionirten Belgien eine seltsame Erscheinung sey, aber wenn wir die kleinsten Edelleute ihre Adelsurkunden abstäuben und allerlei Vorrechtsansprüche darauf zu begründen suchen, sehen wir nicht ein, warum nicht der Herzog von Aremberg sich erinnern dürfte, daß einst seine Väter souveräne Fürsten waren und zwar über weit größere Gebiete als z. B. die meisten jetzt souveränen Herzöge von Anhalt-Köthen, Anhalt-Dessau, Anhalt-Bernburg und alle Fürsten der deutschen Reservedivision. Die Mediatisation kann doch, in den Augen der Rechte des Geburtsadels, der Durchlauchtigkeit des Hauses Aremberg nicht geschadet haben, denn sie war doch zunächst nur eine Folge der Laune des Stärkeren! Das Gegentheil zu behaupten schiene gefährlich zu einer Zeit, wo es den Parteien nicht immer an logischer Consequenz fehlt. (Rh. Z.)

Mannigfaltiges.

Coblenz, 10. Dec. Der Schäfer Heinrich Mohr zu Niederempt ist allerdings eine seltsame Erscheinung für unsere Zeit; aber es will uns nicht einleuchten, wie es in einigen deutschen Tageblättern ausgesprochen worden ist, daß in der Aufmerksamkeit, welche derselbe zu erregen gewußt hat, und in dem zahlreichen Besuche von Kranken und Siechhaften aller Art, welche ihm, dem angeblich wunderhaft Heilenden, von allen Seiten zuströmen, ein Beweis für die Obscurität, den Aberglauben und die Beschränktheit der Bewohner der Provinz am Rhein zu suchen sei. Wenn man alle Besucher Mohr's gezählt hätte, so würde ihre Anzahl nur einen kleinen Theil von einem großen Bruche eines Procentes derjenigen ausmachen, welche nach ihrem körperlichen Befinden und Zustande unter den Bewohnern der Rheinprovinz aufgefordert sein könnten, zu der religiös-medicinischen Hülfe des neuen Wundermanns ihre Zuflucht zu nehmen. Das Wunderbare findet überall seine Anhänger, zumal dann, wenn irgend ein religiöser Anstrich dabei als verlockende Außenseite auftritt, und diese Art der Gläubigen ist eben so gut bei dem gemeinen Volke, als bei der vornehmen Welt zu suchen, zuverlässig aber bei uns nicht in größerer Zahl, als in jedem anderen Theile von Deutschland. — Unsere rheinischen Tageblätter haben sich bereits über die Art des Heilverfahrens, welches der Schäfer Mohr anwendet, und zwar nicht allein in anonymen Artikeln, sondern in den Mittheilungen von namhaften Männern, sogar von solchen, die dem geistlichen Stande angehören, so vollständig ausgesprochen, daß auch nicht der mindeste Zweifel über die völlige Fruchtlosigkeit seines medicinisch-religiösen Treibens mehr vorliegen kann. Wohl aber ist dasselbe gemeinschädlich, einmal, weil die Kranken und Presthaften, welche in großer Anzahl noch täglich zu ihm pilgern, dadurch nicht unbedeutenden Verlust an Geld, Zeit und Gesundheit erleiden, dann aber auch vorzüglich, weil es dem Aberglauben Nahrung darbietet. Von diesen Seiten ist der Schäfer Mohr ein Uebel der Zeit und des Landes. — Wie jedes Ereigniß, jede Erscheinung, welche in einem gewissen Umfange in das Volk eingreift, gleich von der Industrie ausgebeutet wird, so hat auch der Schäfer von Niederempt dazu Veranlassung gegeben. Wir wollen dabei gar nicht der Industrie der Gastwirthe, Kutscher und Fuhrleute gedenken, die durch den Mohr in seiner näheren und selbst in der weiteren Umgebung vorzüglich Nutzen zieht, sondern lediglich derjenigen der Bilderfabricanten, der Lithographen. Da gibt es vielleicht schon ein ganzes Dutzend verschiedener Portraits des Schäfers Mohr, die überall zum Kaufe ausgeboten werden und zahlreiche Käufer finden. Einige dieser Ausgaben liegen uns vor. Eine, welche das ähnlichste Brustbild des Wundermannes sein soll, ist mit des Schäfers Handschrift im Facsimile seines Namens, „Hinrich Mohr," versehen. Auf diesem Bilde sieht Mohr, nach Lavater's Grundsätzen, keineswegs einfältig, vielmehr verschlagen und listig aus; das eine seiner beiden Schlitzaugen ist etwas mehr zugedrückt, als das andere, und erhöhet noch besonders jenen Eindruck. Auf einem zweiten Bilde steht er in ganzer Figur, im Kittel; wir können von diesem zweiten Bilde, das übrigens nicht ähnlich sein soll, nur sagen, daß es im Ganzen keinen angenehmen Eindruck mache. Ein drittes Bild ist besser gezeichnet: Mohr steht mitten in einer Gruppe von Menschen verschiedenen Alters und Geschlechts und

ist mit ihrer Heilung durch Handauflegen und Betasten beschäftigt. In der Ferne sieht man zwei Wege, beide übersäet mit Kranken und Lahmen zu Fuß und zu Wagen in mannigfacher Gruppirung. Der eine Weg führt zu dem Schäfer, der andere ist der Rückweg der Patienten, und auf diesem haben manche der Lahmen und Krüppel die Krücken und Stützen weggeworfen, werden aber dann von vielen Personen geführt oder mehr noch getragen. Das Bild ist keineswegs Caricatur, aber die Ironie des Künstlers liegt genugsam in dieser Andeutung, besonders aber in der ganz einfachen Unterschrift: „1842! —“ Wer diese nicht versteht, wird das Bild als ernstlich gemeint kaufen, und so hat der Verleger sich einen Artikel à deux mains geschaffen. Die Gläubigen kaufen ihn eben so sehr zur Erbauung, als die Ungläubigen zur Belustigung. (Köln. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Gant-Edict.

2 (a) Der Glashändler Thaddäus Abt von Kreuzthal hat sich gestern zahlungsunfähig erklärt und um Ausschreibung des Gantverfahrens und Verkauf seines Anwesens gebeten. — Diesem gemäß wird in Berücksichtigung des äußerst geringen Activstandes und der nur wenigen bekannten Gläubiger zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

Freitag den 13. Januar Vormittags 9 Uhr

Termin anberaumt und hiemit sogleich die Tagfahrt zur Vorbringung der Einreden und jene der Schlußverhandlung verbunden, und es werden die Gläubiger hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die an diesem Tage nicht Erscheinenden den Verlust der Forderung und der an diesem Tage vorkommenden Handlungen zu gewärtigen haben. Dabei wird bemerkt, daß das Activ-Vermögen in circa 1000 fl. bis 1200 fl. bestehen könne, während bereits 2700 fl. Hypothekschulden und circa 370 fl. Current-Schulden bekannt sind. Zur Versteigerung des Anwesens, bestehend in zwei zusammengebauten Herbergen, jede mit einem Garten, wird auf

Montag den 16. Januar Vormittags 11 Uhr

im Orte Kreuzthal Termin angesetzt und vorläufig bekannt gemacht, daß auswärtige hierorts unbekannte Käufer sich mit Vermögens- und Leumunds-Zeugnissen vor der Gerichts-Commission auszuweisen haben. Wer aus dem Vermögen des Schuldners etwas in Handen hat, wird aufgefordert, selbes bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes mit Vorbehalt seiner Rechte dem Gerichte zu übergeben. Kempten den 11. December 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Dienstag den 20. d. M. wird im Forstrevier Kürnach, und zwar in den Hieben im Käserdobel, Fankendobel, Hauptmannsberg, Kanzel, Hellen und Traußen, folgendes Holzmaterial öffentlich versteigert:

Circa	50	Stück	Buchen-Werkholzstämme
do.	3100	do.	Fichten-Sägbäume
do.	415	do.	do. Floßbäume
do.	120	Klftr.	Buchen-Scheitholz
do.	300	do.	Fichten do.
do.	680	do.	gemischtes und weiches Prügelholz.

Kaufslustige, welche dieses Material vorher sehen wollen, können es sich von dem k. Revierförster zu Kürnach vorzeigen lassen. Die Versteigerung geschieht in der Wohnung des Gutsbesitzers Krumbach zu Kürnach, und beginnt Früh 9 Uhr. Kempten den 15. December 1842.

Königliches Forstamt.

Christmann, k. Forstmeister.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 27. d. M., wo auch, wie bekannt, dahier Schranne abgehalten wird, versteigert das gefertigte Rentamt nachfolgende Strohgattungen, nemlich:

I. vom herrschaftlichen Zehentstadel zu Babenhausen
40 Schober Gersten- } Stroh;
60 „ Veesen- }

II. vom herrschaftlichen Kasten zu Kettershausen
48 Schober 10 Büschel Gersten- } Stroh.
50 „ — „ Haber- }

Kaufsliebhaber werden auf genannten Tag Vormittags 9 Uhr in das hiesige Bräuhaus eingeladen.

Babenhausen den 12. December 1842.

Fürstl. Fuggersches Rentamt Babenhausen.

Heichlinger, Rentbeamter.

Mehrere Zentner Zehentflachs von ganz guter Qualität sind im Pfarrhofe zu Buchenberg gegen baare Bezahlung zu verkaufen.

Kunstreiter-Anzeige.

Sonntag den 18. Decbr. große Vorstellung in der höhern Reit- und Voltigirkunst, zum Beschluß zum Erstenmal, große Pantomime: **Der Triumph der Wilden** mit Brillant-Feuerwerk. **Der Anfang ist um 4 Uhr Nachmittags.**

Elisabetha Schmidt, Wittwe,
Inhaberin der Kunstreitergesellschaft.

Wohlfeilstes Moden-Journal!

Bei Tobias Dannheimer in Kempten ist zu haben:

Das Pariser Moden-Journal,

welches jede Woche bei Christ. Eilers Wittwe in Ulm erscheint mit einem schönen colorirten Mode-Bild, einen Herrn und eine Dame nebst Modellen, Patronen rc. darstellend, und mit ausführlichen Mode-Berichten, Erzählungen und gemeinnützigen Artikeln. Preis halbjährlich nur 1 fl. 30 kr.

☞ **Die Mode-Bilder werden seit Kurzem mit solcher Sorgfalt verfertigt, daß sie kaum denen in den theuern Pariser Blättern nachstehen.**

Jeder Abnehmer erhält im Laufe des nächsten Quartals einen Centimeter-Streifen gratis.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag **202.** 20. Decbr. 1842.

Deutschland.

Bayern.

In der Sitzung der K. d. A. vom 16. Dec. wurde der Gesetzesentwurf bezüglich der Erwerbung des Wohnhauses Göthe's einstimmig angenommen. — Der öffentlichen Sitzung folgte unmittelbar eine geheime. — Unter dem Einlauf befand sich ein Antrag von 36 Abgeordneten, die Aufhebung der Kriegsministerialordre vom 14. Aug. 1838 betreffend.

Der von den Abgeordneten in der Sitzung vom 13. Dec. zurückgewiesene Antrag des Frhrn. v. Welden ging dahin, an den Thron die Bitte zu bringen: „daß das Gesetz vom 1. Juli 1834 über Ansässigmachung und Verehelichung einer Revision unterstellt, und das den Gemeinden im §. 9 desselben eingeräumte absolut hindernde Widerspruchsrecht in ein Erinnerungsrecht umgewandelt werde.“ Referent und Ausschuß hatten geurtheilt, daß dieser Antrag sich nach Tit. VII. §§. 19 u. 20 der Verfassungsurkunde zur Vorlage an die hohe Kammer eigne. Der Hr. Antragsteller selbst erhält zunächst das Wort und bemerkt, er wisse wohl, daß er durch seinen Antrag bei einem großen Theil der Kammer anstoßen werde, denn es sey ja eben dieser Antrag schon im Jahr 1840 nach langer und heftiger Discussion mit einer Majorität von 76 gegen 32 verworfen worden. Andere Kammermitglieder begehrten Preßfreiheit, er für seinen Theil gönne denselben die Erreichung ihres Begehrens seinem ganzen Umfange nach. (?) Dagegen fordere er auch eine Freiheit, die des Familienlebens, Gewährung des Familienglückes, dessen jetzt so Viele beraubt seyen. Allerdings sollten sich nach seinem Antrag die Gemeinden eines ihnen erst im Jahr 1834, jedoch unbegreiflicher Weise, gewährten Rechtes begeben, er übergebe denselben der Kammer aber dennoch vertrauensvoll, weil er nur die Herstellung einer Freiheit begehre, die sich innerhalb enger Schranken bewege, eine Censurfreiheit des Familienlebens. Geradezu für den Antrag stimmten die Abg. Städler, Kolb und Müller. Den Antrag nicht unmittelbar billigend, aber ihn für zulässig erklärend, und für seine Verweisung an den Ausschuß stimmend, sprachen sich sodann aus die Abg. Frhr. v. Thon-Dittmer, Bestelmeyer und Meinel. Gegen den Antrag erklärten sich die Abg. Stöcker, Wolf und Wurm. Der Letztere drückte sein Befremden darüber aus, daß ein Antrag habe wieder in die Kammer gebracht werden wollen, welcher erst vor drei Jahren mit einer so entschiedenen Stimmenmehrheit zurückgewiesen worden sey. Man solle doch nicht trachten, den Gemeinden, die ohnehin nicht überreich an Rechten seyen, ein solches zu entreißen, sie vielmehr von der Furcht befreien, sich bei jedem Landtag in dieser Beziehung neu gefährdet zu sehen. Er sey deßhalb der Meinung, die Kammer habe den Antrag als ungeeignet zurückgewiesen. Daß das Letztere geschehen könne, verneint der Antragsteller darauf auf das Bestimmteste. Jeder einmal vor die Kammer gebrachte Antrag müsse discutirt werden, und jeder Abgeordnete habe das Recht, einen durchgefallenen Antrag bei der nächsten Session neu einzubringen. Er wolle nur an jenen in Betreff der Quarta pauperum et scholarum erinnern, der von 1819 an bei jedem Landtag vergeblich gestellt, und 1840 doch angenommen worden sey. Dieß Loos werde früher oder später auch sein Antrag haben. Dem stimmt der Abgeordnete Frhr. v. Thon-Dittmer in sofern bei als die Kammer allerdings einen einmal vom Ausschuß als zur Vorlage geeignet befundenen Antrag nicht ohne Weiteres fallen lassen könne, wenn gleich ihr das Recht bleibe, zu beschließen, daß ein solcher nicht von ihr in Berathung gezogen werden solle. Es müsse darum für die Verweisung des vorliegenden an den betreffenden Ausschuß behufs weiterer Berathung stimmen, wie er denn überhaupt der Ueberzeugung sei, materielle wie geistige Interessen sollten und müßten gleichmäßig erwogen werden. Indessen walte in Bezug auf die Parallele, welche der Herr Antragsteller zwischen Preßfreiheit und der begehrten Aufhebung oder Abänderung des fraglichen Gesetzes gezogen habe, zwischen beiden ein wesentlicher Unterschied. Werde die Preßfreiheit begehrt, so sei dieß das Begehren eines verfassungmäßigen Gutes. Für die von dem Hrn. Antragsteller begehrte Freiheit des häuslichen Lebens aber solle eine gesetzliche Bestimmung aufgehoben werden. In vielen Fällen müsse um des Wohles des Ganzen willen die Freiheit des Einzelnen beschränkt werden; aber die Preßfreiheit sei ein Begehren für Alle. Auch was die seit 1840 in der fraglichen Beziehung versammelten Materialien betreffe, müsse er deren hervorragende Wichtigkeit bezweifeln; denn außerdem sei er überzeugt, daß die Regierung selbst die Initiative ergriffen haben würde. Darnach macht der Abg. Bestelmeyer darauf aufmerksam, daß er von jeher zwischen dem fraglichen Recht für die Ruralund für die Stadtgemeinden einen großen Unterschied gemacht habe. Für die ersteren möge dieß Recht ein nothwendiges, unentbehrliches Gut sein, überhaupt

unter denselben wohlthätig wirken; aber für die letztern trete der gleiche Fall nicht ein, wofür er nur auf den Uebelstand hingewiesen habe, daß der von diesen einmal Abgewiesene sich an eine höhere Instanz wenden könne. Man könne eben darum wohl abändern, ohne aufzuheben, könne den Stadtgemeinden geben, was ihnen im Interesse des allgemeinen Besten gegeben werden solle, ohne den Landgemeinden zu nehmen, was sie nicht zu entbehren vermögen. Der Hr. Antragsteller replicirt noch einmal und bemerkt unter Anderm, er vermöge zwar nicht die Gründe zu beurtheilen, aus denen die Regierung die Initiative nicht ergriffen, was aber die gesammelten Erfahrungen betreffe, so hätten sich seines Wissens alle sieben dießrheinischen Kreisregierungen im Sinne des Antrages ausgesprochen. Darauf rufen verschiedene Mitglieder der Kammer zum Schluß. Es drückt sich jedoch endlich noch unmittelbarer, als der Abg. Wurm, gegen den Antrag der Abg. Wolf aus, welcher darauf anträgt, die Kammer solle den gestellten Antrag nicht in Berathung ziehen. Die deßhalb durch den ersten Präsidenten an die Kammer gerichtete Frage wird durch bloßes Aufstehen und Sitzenbleiben der Mitglieder nicht bestimmt genug entschieden, sondern es muß zur Abstimmung mittelst Namensaufrufes geschritten werden, welche das unerwartete Resultat ergibt, daß die 48 Mitglieder gegen 44 für die Nichtberathung aussprechen.

Sachsen.

Dresden, 9. Dec. Die gestrige entscheidende Sitzung der ersten Kammer über Oeffentlichkeit und Mündlichkeit hat ein höchst bemerkenswerthes Resultat gehabt. Mit nur 23 gegen 18 Stimmen blieb der ministerielle Entwurf in der Majorität und nach der Abstimmung ergab sich durch die Erklärung von drei Mitgliedern, daß sie sogar nur durch einen Irrthum verleitet mit der Majorität gestimmt. Diese drei Herren waren zwar gegen die Oeffentlichkeit, aber auch gegen den ministeriellen Entwurf und für das Güntherfche Amendement, welches eine Reform innerhalb des alten Prinzips vorschlug. Somit hätte also der ministerielle Entwurf im Grunde genommen selbst in der ersten Kammer Eine Stimme gegen sich gehabt. Unterdessen wird das Schreckbild der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit bis zur Diskussion der zweiten Kammer immer mehr an seiner Medusengestalt verlieren, zumal der Minister bereits erklärt hat, daß die Regierung, wenn beide Kammern einstimmig wären, von ihrem Veto keinen Gebrauch machen werde. Das Interesse am Landtage gewinnt durch diese unerwartete Wendung der Frage (man hoffte kaum auf 12 Stimmen für die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit in der ersten Kammer) ungemein. Die Petition, von der ich Ihnen neulich schrieb, zählt bereits gegen 1000 Unterschriften aus allen Klassen der Bürger; so sehr ist die Aufhebung des geheimen Verfahrens bereits zum publiken Interesse geworden. (Rh. Z.)

Preußen.

Vom preußischen Niederrhein, 12. Dec. Nicht geringes Aufsehen hat, nachdem kaum allgemein kund geworden, daß am 4. den Kölner politischen Zeitungen ein neuer Censor, und zwar mit angeblich sehr geschärften Instruktionen aufgestellt worden, ein am 7. Dec. im Feuilleton der „Rheinischen Zeitung“ mit der Ueberschrift „Deutsche Schellenkappen und Kappenschellen“ erschienener Aufsatz bei jedem halbweg reflektirenden Leser machen müssen. Der Verfasser geißelt darin die immer mehr in Massen erfolgenden Ordensverleihungen, und sagt unter Anderm: „Das Band- und Ordenswesen in seiner jetzigen Ausartung ist unsittlich in seiner Wurzel, verderblich in seinen Folgen“, so wie weiterhin: „wir sehen Leute, die, um das Geringste zu sagen, nie für das Gemeinwesen etwas gethan; wir sehen Höflinge und „Kavaliere“ mit Orden bedeckt, sehen diesen „Lohn des Verdienstes“ nach Analogie der Trinkgelder und ähnlicher Douceurs bei höchsten Besuchen und gleichgültigen Sendungen vertheilt und in Folge desselben Tausende von ganz verdienstlosen Subjekten mit denjenigen Zeichen der Ehre geschmückt, die für das ächte Verdienst das äußere Zeichen der Anerkennung, den Lohn arbeitsvoller Jahre, großer Leistungen für Gemeinwesen und Vaterland bilden sollen, und haben noch immer nicht Manneskraft und Stolz genug, hieraus die praktischen Konsequenzen zu ziehen.“ Wo die Censur einen Artikel, welcher Stellen enthält, wie die vorstehend mitgetheilten, frei passiren läßt, nachdem erst vor wenig Monaten in Folge des höchsten Besuches Orden in Menge über Westphalen und die Rheinprovinz ausgegossen wurden, da scheint von verschärften Instruktionen des Censors wohl nicht die Rede sein zu können. (F. J.)

Spanien.

Paris, 14. Dec. Die officiellen Berichte des Kriegsministers Rodil und des Generalcapitäns van Halen über das Bombardement und die Unterwerfung von Barcelona berichtigen die bisherigen Angaben darüber. In der Nacht vom 2. auf den 3. hatte die Junta der Insurgenten alle Männer von 15 bis 50 Jahren durch einen Bando verpflichtet die Waffen zu ergreifen, besonders strenge Strafen wurden den Milicianos angedroht, die nicht erscheinen würden. Furchtbare Anarchie herrschte in der Stadt, die einen schrieen: es lebe Christine! die andern pflanzten die französische Fahne auf. Ein Mitglied der letzten gemäßigten Junta brachte aus der Stadt flüchtend ins Hauptquartier die Nachricht, daß ein Theil der Chefs der Rebellion nach den andern Theilen der Provinz gehen wolle, um diese aufzuwiegeln. Der Generalcapitän theilte nun den Consuln von Frankreich und England sogleich mit, daß die Schiffe ihrer Nationen binnen 6 Stunden den Hafen verlassen haben müßten, weil er unter den vorerwähnten Umständen nicht länger zögern dürfe, das Feuer auf die Stadt, die Vorstadt Barceloneta und den Hafen zu eröffnen. Barceloneta aber hatte gerade noch zur rech-

ten Zeit durch den Einfluß des Obristlieutenants Garcia vom Regiment Urbuela und einiger angesehenen Einwohner sich der Regierung unterworfen. Rodil ließ das Bombardement vom Monjuich aus beginnen, zugleich begann die Linie und die Miliz von Barceloneta aus die Feindseligkeiten gegen die Stadt. Nachmittags 4 Uhr erschien ein Parlamentär aus der Stadt im Namen einer Junta, deren Mitglieder aber den zahlreich im Hauptquartier zu Sarria anwesenden Einwohnern sämmtlich unbekannt waren. Es wurde ihnen erklärt, das Feuer werde nur dann eingestellt, wenn die Stadt sich unterwerfe und die Chefs und Soldaten, welche die Junta bewaffnet habe, gefangen ausliefere. Um $10^{1}/_{2}$ Uhr Abends erschien eine zweite Deputation aus acht angesehenen Einwohnern Barcelona's bestehend mit Hrn. Puig Marti an der Spitze. Sie erklärten sich von der Junta selbst beauftragt, um Einstellung des Feuers auf 24 Stunden zu bitten, während deren die Einwohner und die Miliz zu Entwaffnung der Insurgenten schreiten würden. Der Generalcapitän gab Befehl das Feuer vom Monjuich aus einzustellen, kündete jedoch der Deputation an, wenn am folgenden Abend um 7 Uhr dieß Versprechen nicht erfüllt sei, werde es von neuem beginnen. Bald erhielt er die Anzeige von der Erfüllung des Versprochenen. Nur Bomben und gewöhnliche Kanonenkugeln waren in die Stadt geworfen worden, keine Brandraketen, wie das Journal des Débats heute berichtet. — Der Constitutional vom 8. freut sich über den Sieg der constitutionellen Sache, spricht aber wiederholt von einer fremden Hand, welche während der Rebellion unter der Maske der Philanthropie Geld vertheilt habe, um Elende zu bestechen und Verräther zu erkaufen, die er nach Aufhören des Ausnahmezustandes enthüllen wolle. Dann will er auch mehrere Acte der Regierung einer strengen Kritik unterziehen; für jetzt mahnt er kein unschuldiges Blut zu vergießen. — Am 7. war die Unterwerfung Barcelona's zu Madrid bekannt, und hatte dort einen günstigen Eindruck gemacht. Der Regent wurde am 14. zurückerwartet. (A. Z.)

Großbritannien.

Die Ereignisse in China und Afghanistan gewinnen für das englische Publikum, außer dem politischen, ein lebhaftes persönliches oder Familien-Interesse durch die vielen Briefe von einzelnen Offizieren, Seeleuten und Soldaten, die jetzt in der Heimath eintreffen und auszugsweise in den Blättern mitgetheilt werden. Darunter ist ein Brief von Lieutenant Cuddy, der bei dem Sturm auf Tschangkiang zuerst den Wall erstieg und kaltblütig seinen nachfolgenden Grenadieren vom 55sten Regiment hinaufhalf, bis er durch eine Schußwunde kampfunfähig wurde. Er schrieb vom Bord des Orient auf der Höhe jener Stadt d. d. 26. Juli in heiterster Laune. Die Kugel war aus dem Bein herausgezogen und seine Genesung im besten Fortgang. Lieutenant Cuddy ist der Sohn eines Offiziers, der bei dem Sturm auf Bergen-op-Zoom an der Spitze seiner Colonnne fiel.

Die Times sagt, die Angabe, daß Hannover dem deutschen Zollverein beitrete, sei, wenn nicht ungegründet, jedenfalls voreilig. Nur die absolute Nothwendigkeit könnte Hannover zu diesem Schritt vermögen, denn in den „höchsten Kreisen" sei die Abneigung gegen den Anschluß stärker als je, nicht nur aus Rücksichten für England, sondern auch aus politischen Gründen.

Frankreich.

Paris, 15. Dec. Es ist sonderbar zu sehen wie die hiesigen Blätter der verschiedensten Farben mit einander einverstanden sind den Stab über Espartero zu brechen und seine Regierung wegen des gegen Barcelona beobachteten Verfahrens auf das schärfste zur Verantwortung zu ziehen. Alle diese Entrüstung und Erbitterung hat eine Nebenquelle, welche man vor den Blicken des Publikums zu verbergen sucht, die aber keinem Auge entgehen kann das an den Mechanismus der französischen Zeitungspolitik einigermaßen gewöhnt ist. Die Thiers'sche Partei und mit ihr der National ist wild darüber, daß Espartero den thatsächlichen Beweis geliefert hat, wie gefährlich ein detaschirtes Fort einer aufrührischen großen Stadt werden könne. Allen Warnungen und Klagen der Gegner der Befestigung von Paris wurde bisher das Axiom entgegengestellt, daß nie eine Regierung daran denken könne gegen eine Stadt, die einen großen Theil des Nationalreichthums in ihren Mauern berge, die äußersten Mittel der Gewalt, Bomben und Kanonenkugeln, anzuwenden. Dieses Argument ist durch die Beschießung von Barcelona vollständig entkräftet, und dieses Dementi werden die Beförderer der Einbastillirung von Paris dem spanischen Regenten nimmermehr verzeihen, wenigstens so lange nicht, als die Vollendung dieser verhängnißschweren Unternehmung noch problematisch ist. (A. Z.)

Türkei.

Man hat den guten Russen abscheulich unrecht gethan, indem man sie beschuldigte, die serbische Revolution angestiftet zu haben. Der russische Gesandte in Konstantinopel fordert kathegorisch die Wiederherstellung des vorigen Standes der Dinge in Serbien. Auch General Lieven hat in Belgrad erklärt, daß sein Kaiser die letzte Umwälzung als ein durchaus nur durch fremde Mittel zu Stande gebrachtes Werk im höchsten Grade mißbillige und der neuen Regierung Serbiens nie seine Anerkennung gewähren werde.

Mannigfaltiges.

Der König von Preußen wurde bei seiner letzten Reise von einem Superintendenten angeredet: »Es grüßen Dich Tausende und abermals Tausende, — es grüßen Dich Tausende und abermals Tausende, — und abermals tausend Tausende —« — »Ich danke vielmals«, fiel der König ein, »grüßen Sie dieselben von mir wieder, aber Jeden einzeln.«

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

(Verschollenheits-Erklärung des Anton und Nikolaus Fontain, der Katharina und des Xaver Berger betr.)

1) Nachdem Anton Fontain geboren im Jahre 1777 zu Sonthofen und seit mehr als 30 Jahre ohne alle Kundgebung von sich Landesabwesend, der unterm 22. Novbr. 1841 ergangenen Edictalladung ungeachtet sich in der bestimmten Zeit eben so wenig als eine Descendenz von ihm, gemeldet hat, so wird er für verschollen erklärt, und sein zurückgelassenes Vermögen an seine Erben ohne Caution vertheilt.

2) Nikolaus Fontain, geboren im Jahre 1775 zu Sonthofen begab sich vor mehr als 50 Jahren als Schlossergeselle auf Wanderschaft ins Ausland, soll sich zur k. k. österreichischen Armee anwerben lassen, und mehrere Feldzüge mitgemacht haben, wird seit jener Zeit vermißt, und hat nichts mehr von sich hören lassen. Auf Antrag seiner Verwandten wird derselbe oder seine etwaige Descendenz hiemit aufgefordert, sich binnen

sechs Monaten

von heute an, um so gewisser hierorts zu melden, als ausserdem er für verschollen erklärt und sein Vermögen an seine Intestaterben wird ausgefolgt werden.

3) Als Schwester und Miterbin der unter Nro. 1 und 2 genannten, ist eine gewisse Katharina Berger, geborne Fontain, betheiligt, welche sich an den Modelstecher Xaver oder Andreas Berger in Wien verehlichte und mit Hinterlassung eines Sohnes Xaver verstorben seyn soll. Dieser Sohn und die sonstigen allenfallsigen Nachkommen, deren Aufenthalt durch die einschlägigen Behörden bisher nicht erforscht werden konnte, werden gleichfalls aufgefordert, sich binnen

sechs Monaten

von heute an hierorts um so bestimmter zu melden und zu legitimiren, als ausserdem ihre Antheile aus der Nachlaßmasse ihrer Brüder Anton und Nikolaus Fontain an die hierortigen Intestaterben gegen Caution würde vertheilt werden. Sonthofen, den 29. November 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Abt, Landrichter.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Freitag den 23. d. Mts. wird im Forstrevier Buchenberg folgendes Holzmaterial öffentlich versteigert:

646	Fichten-Baustämme	Wirlingerwald. Banacker.
681	do. Sägbäume	
560	starke Fichten-Stangen	
215	mittlere do.	
398	geringe do.	
52	Heizen	
88	Klftr. Fichten-Scheitholz	
54	do. weiches Prügelholz	

Kaufslustige, welche dieses Material vorher einsehen wollen, können es sich von dem k. Revierförster zu Buchenberg vorzeigen lassen. Die Versteigerung geschieht zu Buchenberg beim Bärenwirth und beginnt Früh 9 Uhr.

Kempten den 16. December 1842.

Königliches Forstamt.

Christmann, k. Forstmeister.

Anzeige.

Der Unterfertigte bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß er seine Praxis als Advokat bereits angetreten habe, und empfiehlt sich zu geneigten Anträgen. Lindau den 18. December 1842.

Sendlbeck, königl. Advokat.

---

2 (a) Die Wohnung im ersten Stock des Hauses Nro. 124. der Neustadt am Kapellenplatz bestehend in 3 heitzbaren Zimmern, 1 Kammer, 1 Küche, Waschboden mit Kammer, gewölbten Keller, Wurzgarten und eigenem s. v. Abtritt ist aus freier Hand zu verkaufen. Im Nebenhaus kann noch 1 heitzbares Zimmer mit Schopf und Hofraum dazu gegeben werden. Kaufsliebhaber wollen sich wegen der Bedingnisse wenden an

Buchbindermeister Ludwig Lorenz am Residenzplatze.

---

3 (c) Die Unterzeichneten erlauben sich, einem verehrlichen Handelsstande die ergebenste Anzeige zu machen, daß sie eine Zündholz-Fabrik unter der Firma **Hengeler und Schnetzer** errichtet haben. Indem wir uns zu geneigten Aufträgen bestens empfehlen, versichern wir zugleich, daß unser Bestreben stets dahin gehen wird, jeden unserer schätzbaren Abnehmer mit vorzüglich guter Waare zu den billigsten Preisen und auf die pünktlichste Weise zu bedienen. Kempten den 9. December 1842.

Hengeler und Schnetzer.

---

2 (b) In dem Hause Lit. B. Nro. 179 in der Gerbergasse am Bache ist ein Logis von 2 Zimmer mit gänzlicher Einrichtung zu vermiethen und täglich zu beziehen.

---

300 fl. Kapital zu 4 Procent gegen gerichtliche Versicherung können täglich erhoben werden bei

Georg Bertele, Hückler in Kempten.

Kunstreiter-Anzeige.

Mittwoch den 21. Decbr. große Vorstellung in der höhern Reit- und Voltigirkunst. **Der Anfang ist Nachmittags um 2 Uhr.**

Elisabetha Schmidt, Wittwe, Inhaberin der Kunstreitergesellschaft.

Ein gelb und rother starker Halbhund mit geschnittenen Ohren, langem Schwanze und weißer Brust hat sich verlaufen. Derselbe trägt ein ledernes mit Messing beschlagenes Halsband, worauf sich die messingen Buchstaben M. B. befinden. Der gegenwärtige Besitzer dieses Hundes wird ersucht die Anzeige auf dem Polizei-Wachtzimmer gegen Erkenntlichkeit zu machen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Mittwoch **203.** 21. Decbr. 1842.

Deutschland.

Bayern.

In der Sitzung der K. d. Abg. vom 16. Dec. wurde das Entlassungsgesuch des Abgeordneten **Brunk** aus der Pfalz verlesen. Derselbe begründet dieß auf seine Ueberzeugung, eine Abgeordnetenkammer könne nur wirksam sein, wenn in ihrer Mitte Männer säßen, die in jedem der verschiedenen Landeskreise mit wirklicher Majorität gewählt worden seien. Dieß sei nun aber in Bezug auf ihn und auf die Pfalz nicht der Fall, da die bekannten Zurückweisungen so vieler Gewählten dieses Kreises im Jahr 1839 gerade di jenigen Männer aus der Kammer entfernt hätten, die das größte Vertrauen der Wähler genossen, in solchem Maaße zwar, daß kaum mehr ein eigentliches parlamentarisches Talent in derselben gegenwärtig gewesen sei. Gerade die Institutionen der Pfalz brächten es aber vorzugsweise mit sich, daß dieser Kreis von gesetzkundigen und erfahrnen Männern vertreten werde, und eben weil dieß gegenwärtig nicht der Fall sei, und weil verlaute, daß seinen Kreis besonders angehende Vorlagen an die Kammer gebracht werden würden, müsse er an die Kammer das Gesuch stellen, dieselbe wolle ihn aus ihrer Mitte entlassen. Der I. Präsident bemerkt zunächst, er könne in den Bestimmungen der Verf. Urk. keine solche finden, die zur Entschuldigung des Abg. Brunk angeführt zu werden vermöge. Zugleich macht derselbe auf das Befremdliche aufmerksam, daß der Gesuchssteller während der ganzen Session von 1840, an der er doch Theil genommen, ähnliche Gewissensskrupel nicht habe laut werden lassen.

Nachdem sich der erste Präsident und der Abg. **Tafel**, Pfarrer aus Zweibrücken gegen das Gesuch ausgesprochen hatten, äußerte der erste Sekretär, Frhr. v. Thon-Dittmer: Dem **Wesen** nach erscheine ihm das Gesuch des Abg. Brunk nicht unumgänglich zurückzuweisen, indem er es wenigstens sehr natürlich finde, daß ein Abg. der Pfalz, welcher nicht Rechtskundiger sei, seine Stellung für eine doppelt schwierige erachte. Daß der Eindruck, welchen jene Zurückweisungen allgemein hervorgebracht, ein höchst bedauerlicher gewesen, könne ja ebenfalls nicht in Abrede gestellt werden. Gleichwohl könne sein Gesuch der **Form** nach durchaus nicht gebilligt werden. Deßhalb stimme er auch für dessen Einberufung mit Androhung der Ausschließung aus der Kammer. Dazu bemerkt der Abg. **Tafel**, auch er bedaure jene Zurückweisungen, aber von der Erfüllung seiner Bürgerpflichten könne Niemand entbunden werden. Es beschließt dann auch die Kammer die sofortige Einberufung des Abg. Brunk. In ganz gleicher Weise hatte sich auch der Abg. Ritter, ebenfalls aus der Pfalz, in seinem Entlassungsgesuch ausgedrückt, und so wurde denn auch dieses ohne weitere Diskussion verworfen, und der Gesuchssteller einberufen.

Als der Gesetzesentwurf „die Erwerbung des Wohnhauses und der Sammlungen Göthe's betreffend“ zur Berathung kam, erhielt zuerst der Abg. **Stöcker** das Wort. Er stimme dem Ausschußantrag gern bei, schon darum, weil er der Meinung sei: wenn die Regierung bezüglich einer so kleinen Summe von 10,000 fl. die Zustimmung der Stände einhole, so werde sie dieß gewiß auch bei größeren Summen thun, — bei der Verausgabung der 29 Millionen Erübrigungen. Er möchte nicht so von diesem Landtage nach Hause zurückkehren, wie von dem letzten, wo man die Abgeordneten mit bittern Vorwürfen empfangen und gesagt habe, sie hätten in München nichts gethan, als schon verausgabte Summen gutmüthig genehmigt. Er frage alle Kollegen, besonders alle Landeigenthümer, ob dem nicht so gewesen sei? (Ja! Ja!) Der Abgeordnete scheide mit Sorgen von den Seinigen und von seinem Geschäfte, und wiederum hätten auch seine Angehörigen während seines Aufenthalts im ungesunden München in Sorgen zu sein; wenn man es aber mit allen Opfern und allem Eifer nicht dahin bringe, daß die Lasten des Volkes erleichtert würden, wenn man wieder daheim des Volkes Spott statt des Volkes Dank hinnehmen müsse, dann müsse man wohl muthlos werden und wünschen, nie die Ehre gehabt zu haben, Volksvertreter zu sein. Doch er hoffe gerade jetzt, es werde nicht wieder so kommen. Sollte es sich aber dennoch anders verhalten, so werde er sich hier frei und rückhaltlos darüber aussprechen, wie Eid und Pflicht es erheischten.

Würtemberg.

Stuttgart, 14. Dec. Täglich erscheinen in den hiesigen Blättern Zustimmungen einfacher Bürger, Kaufleute, höherer Handwerker, Fabrikanten, Wirthe u. s. w. zu der Erklärung des Advokatenstandes für Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Strafgerichtsverfahrens. Es scheint der Bürgerstand durch die Behauptung vom Ministertische aus, „das Volk sei mit dem jetzigen Gerichtsverfahren wohl zufrieden“, von seiner Lethargie in dieser Sache aufgeregt worden zu sein. Zu bemerken ist, daß die Unterzeichner fast sämmtlich zu den Notabeln der hiesigen Bürgerschaft zu zählen sind. (Würzb. Z.)

Baden.

Vom Neckar, 14. Dec. Wie groß und allgemein noch fortwährend die Theilnahme ist, welche der längst geschlossene Landtag findet, das geht wohl, von anderen Zeichen der Zeit und der Gesinnung des Mittelstandes ganz abgesehen, auch daraus hervor, daß noch fortwährend Schriften über denselben erscheinen. Ich möchte denselben nicht übergroßen Werth an sich beilegen, denn der Reden sind genug gewechselt, wie der Dichter sagt, und das Urtheil über Verhältnisse und Menschen steht im Lande fest; keine Sophisterei vermag dasselbe zu bestechen. So lange der jetzige Zustand währt, hält zuverläßig auch die Spannung an; die Majorität unter dem Volke ist der zumeist aus Beamten bestehenden Minorität allzusehr überlegen. Die Zeit, in welcher die Staatsbedientesten einen Nimbus um sich verbreiteten, aus welchem eine Gloriole herausstrahlte, die man für gediegenes Gold hielt, ist verschwunden, seit sich ergeben hat, daß sie, wie in der ersten Kammer einmal gesagt wurde, Werkzeuge sind, deren sich der Minister bedient; so hat denn Alles eine größere Klarheit gewonnen, und wer sich für die Zukunft noch Täuschungen über Unabhängigkeit der Staatsdiener hingibt, weiß aus den Ereignissen keine Lehre zu ziehen. (Köln. Z.)

Sachsen.

Dresden, 14. Dec. Die hier ausliegende Petition für Oeffentlichkeit und Mündlichkeit zählt bereits weit über 1600 Unterschriften aus dem Bürgerstande, was beweist, daß nicht blos „junge Advokaten und Tagesscribenten" der guten Sache huldigen. Uebrigens ist der betreffenden Deputation der zweiten Kammer eröffnet worden, daß der König die Adresse nicht annehmen werde. (L.A.Z.)

Hannover.

Hannover, 10. Dec. Da neulich bei Gelegenheit der letzten Reise des Königs nach Celle des Eindrucks gedacht worden ist, den auf einigen Seiten im Publikum die Berührungen der Allerhöchsten Person mit dem Oberappellationsgerichte gemacht zu haben scheint, so mag hier ein dahin gehöriges Factum um so mehr berichtet werden, als dasselbe gerade mit jener Reise des Königs nach Celle in Verbindung steht und obendrein im Publikum ziemliches Aufsehen gemacht hat. Wie es allgemein hieß, war der König nur deßhalb nach Celle gereist, um das neuerbaute und seit einigen Monaten fertige Tribunalsgebäude in Allerhöchster Person selbst dem Oberappellationsgerichte zu übergeben. Man erzählt sogar, daß, als der König vor längerer Zeit erfahren, jenes Gebäude sey fertig und das Bauamt habe die Schlüssel dem Präsidenten des Oberappellationsgerichtes bereits übergeben, das Bauamt dieser Voreiligkeit wegen einen Verweis erhalten haben soll und die bereits übergebenen Schlüssel zurückgegeben werden mußten, indem der König die Absicht habe, selbst nach Celle zu kommen, um das Gebäude zu übergeben. Das Unwohlseyn des Königs verzögerte die Uebergabe längere Zeit, was für das Oberappellationsgericht um so unbequemer seyn mochte, als das alte Gebäude, in welchem die Sitzungen Statt finden, in sehr schlechtem Zustande seyn soll und obendrein, wie erzählt wird, die ganze Registratur bereits in das neue Gebäude transportirt worden. Als nun der König zu Anfang dieses Monats nach Celle abreiste, zweifelte Niemand daran, daß die Uebergabe jenes Gebäudes zum wirklichen Gebrauche nunmehr erfolgen werde. Diese Erwartung ist nun aber durchaus getäuscht worden, der König war in Celle, das Gebäude ist aber nicht übergeben worden und das Oberappellationsgericht muß nach wie vor seine Sitzungen in dem alten Gebäude halten. Weßhalb die Uebergabe des Gebäudes nicht erfolgt sey, darüber ist nichts Näheres bekannt geworden: es heißt, dem Oberappellationsgericht sey erklärt worden, daß die Uebergabe des neuen Gebäudes erst nach der Abfassung des Erkenntnisses in der Untersuchung gegen den Magistrat der Residenzstadt Statt finden werde. (Köln. Z.)

Oesterreich.

Die Würzburger Zeit. schreibt aus Wien, 12. Dec.: Die groben Insubordinationsverbrechen gegen Offiziere haben sich in unserer Armee auf bedauerliche Weise vermehrt, so daß man in den letzten zwei Jahren allein sieben solche Fälle zählt; dennoch würde es ein arger Irrthum seyn, hiernach den vortrefflichen Geist und die Disciplin des österreichischen Heeres in Zweifel ziehen zu wollen. Vielmehr scheint in letzterer Beziehung ein übertriebener, mitunter schroffer Diensteifer der Vorgesetzten Anlaß zu den vereinzelten beklagenswerthen Verbrechen geworden zu seyn, wie sich auch neuerlich ein solcher in Wels bei Linz, wo der Stab des Palatinal-Husarenregimentes in Garnison liegt, ereignet hat. Bei den Uebungen auf der Reitbahn waren ein paar Mann gestürzt, und als der eine davon wieder aufsaß und den Dienst nicht vollkommen leistete, wurden ihm auf der Stelle vom Rittmeister, Ritter v. L—, 25 Stockschläge dictirt. Als der Husar, nach Ueberstehung der Strafe, üblicherweise, um sich zu bedanken (!!!), kam, versetzte er dem Rittmeister eine Ohrfeige, wurde aber auch sogleich von ihm zusammengehauen. In diesem schauerlichen Momente traten vier Mann aus der Reihe und von ihren Säbelhieben wurde der Escadronschef in Stücke gehauen. Weiter hat sich der blutige Exceß nicht ausgedehnt. Die Verbrecher (?) sind hierher zur Untersuchung eingebracht worden.

Spanien.

Die Allg. Zeit. vom 19. Dec. schreibt: „Wir erhalten heute endlich directe Briefe aus Barcelona vom 9. Dec. Darnach erhielt die Stadt rasch ihr belebtes Ansehen wieder. Zwar sprechen auch diese Briefe von vielen Verhaftungen, aber nur Einer der Verhafteten soll bis zum 8. erschossen worden seyn. Espartero befand sich noch immer in Sarria. Gegen 22 Häuser waren durch die Beschießung zerstört."

In der Provinz Guadalaxara hat man, 14 spanische Meilen von Madrid, vorzügliche Steinkohlenlager gefunden und bereits zu bebauen angefangen — ein großer Schatz für die Hauptstadt und die nähern Provinzen. Dort hat sich jetzt eine Gesellschaft zur Einführung der Gasbeleuchtung gebildet, auch sind mehrere Fabriken mit Dampf-

maschinenbetrieb im Entstehen, die sich der Kohlen von Guadalarara bedienen wollen.

Frankreich.

Paris, 13. Dec. Sowohl deutsche als französische Journale, und vorzüglich die englischen sprechen seit längerer Zeit von einer zwischen der Herzogin von Orleans und der königl. Familie herrschenden Spannung, die in offene Mißhelligkeit übergegangen sei. Diese eigenthümliche Stellung der Wittwe des Kronprinzen kann in der nächsten Zukunft von einigem Einfluß auf Frankreichs innere Kämpfe sein, und verdient sonach eine klare Auseinandersetzung des Thatbestandes. Geistreich, gemüthvoll und ebenso scharfblickend als fein fühlend errang die Prinzessin Helene schnell, und vielleicht unabsichtlich, ein entschiedenes Uebergewicht über den etwas geistig abgestumpften und das wirre Treiben des modernden Frankreichs verflochtenen Herzog von Orleans; er gefiel sich in ihrem Umgange, schöpfte aus ihren Gesprächen Belehrung und dankte ihr — der unbefangen Urtheilenden — manche neue richtige Ansicht. Es war ihr nicht entgangen, daß die zu große Ausdehnung des gegenwärtigen Systems „die Zukunft des Herzogs von Orleans und ihrer Kinder gefährde." „Laß uns nicht uns mit abnützen, mein Freund!" soll sie oft dem Herzog gesagt haben, der ihren Warnungen Folge leistete, sich zurückzog und eine Art politische Selbstständigkeit zeigte. Ludwig Philipp, gewohnt in seiner Familie unbedingten Gehorsam und keine andere Politik als seine eigene zu finden, begann damals schon die Schwiegertochter aus einem weniger freundlichen Gesichtspunkte zu betrachten. Der Tod des Herzogs isolirte sie vollends. Das Regentschaftgesetz, die sie betreffenden Aeußerungen der Minister und viele andere kleinere Ereignisse kränkten sie tief; sie zog sich mit ihrem Schmerz auf die Einsamkeit und ihre Kinder zurück. Ein wesentlicher Grund der Spannung ist neuerdings die Erziehung der Kinder, über welche die Herzogin im offenen Widerspruch mit der ganzen königl. Familie ist, und deren Erörterung bereits zu manchen Unannehmlichkeiten geführt hat. Die Herzogin lebt nun ganz zurückgezogen und abgesondert, empfängt nur die unumgänglich nothwendigen officiellen Besuche, und widmet sich mit voller Mutterliebe ihren Söhnen, deren jüngerer der Herzog von Chartres fortdauernd kränklich ist. Ihre weibliche Stellung und ihre schwache Gesundheit werden der Prinzessin Helene wohl nie erlauben in einer politischen Rolle aufzutreten und sich zum Haupte oder Stützpunkte der Opposition zu machen; aber es kann eine Zeit, es können Umstände kommen, wo gerade ihre leidende gedrückte Stellung die öffentliche Sympathie für sie gewinnt und sie ohne es zu wollen, als Gegengewicht gegen den Regenten Nemours gebraucht werden dürfte. — Besser für Frankreichs Zukunft wäre es allerdings wenn sich der innere Parteikampf der Regentschaftsepoche zwischen Oheim und Mutter des künftigen Königs abspielte, als daß ersterer Republikaner und Kronprätendenten sich gegenüber fände, aber wer vermag die Zukunft und die Launen der Ereignisse vorauszubestimmen? Jedenfalls, wie sich auch die Verhälmisse gestalten mögen, die Herzogin von Orleans besitzt Verstand, Geist und Takt genug, um sich auf der Höhe ihrer Stellung zu behaupten. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Mainz, 14. Dec. Ein merkwürdiger Fall wird in diesem Augenblicke wieder vor dem hiesigen Zuchtpolizei-Gerichte verhandelt, ein Fall, der im Publikum eine solche Sensation erregt, daß er jede andere Conversation in den Hintergrund drängt. Ein Vater hat sein dreizehnjähriges Kind schon seit Jahren so furchtbar mißhandelt, daß die Mißhandlung zu den Ohren der Staatsbehörde drang, welche den unnatürlichen Vater nun zur Rechenschaft zieht. Die Mutter des Kindes ist todt, der Vater lebt in der zweiten Ehe, und die jetzige Stiefmutter steht dem unnatürlichen Vater natürlich in Grausamkeit nicht nach! — Die Eltern des Kindes sind sehr wohlhabend, und das Kind hat außerdem ein ansehnliches mütterliches Vermögen. Was den unnatürlichen Vater zu dieser anderen Caspar Hauseriade veranlaßt, weiß Gott; ich will die Vermuthungen, die darüber im Publikum umlaufen, nicht nachreden. Im Publikum herrscht aber eine solche Indignation gegen den Angeklagten, daß die Anwesenden schon während der gestrigen Sitzung ihrem Groll Luft machten. Ja, als gestern Nachts 9 Uhr die erste Sitzung endete, fand das Gericht für gut, den Angeklagten mit Gensdarmen in seine Wohnung escortiren zu lassen, um ihn gegen den Unwillen der aufgeregten Bevölkerung zu schützen. Heute ist die Sitzung suspendirt, morgen wird sie ausgehen, und ich werde Ihnen dann das Resultat schleunigst mittheilen. Ich füge nur hinzu, daß während der gestrigen Sitzung viele Thränen dem unglücklichen Loose des Kindes flossen und daß sogar der Präsident des Gerichts seine tiefe Rührung nicht verbergen konnte, als die Zeugen so furchtbare Mißhandlungen aussprachen.

Liederfibel. Das ganze Kinder- und Familienleben nach seinen verschiedenen Stufen dargestellt in einem vollstimmigen Chore deutscher Dichter. Mit fünf Kupfern. Eßlingen 1841. Verlag der Dannheimer'schen Buchhandlung. (Preis 4 fl.)

Was der Titel verheißt, sagt ein Beurtheiler der Münchner politischen Zeitung vom 16. Dez., fanden wir in dem trefflichen Buche mit einer Vollständigkeit und Einsicht geleistet, die jedem Freunde der Jugend zu wahrhafter Befriedigung gereichen muß. Es handelt sich hier nicht um eine jener zahlreichen, planlosen Compilationen, von denen die pädagogische Literatur alljährlich überschwemmt zu werden pflegt; es ist vielmehr ein mit den Bedürfnissen und dem Gemüth und Sinne der Kinderwelt, wie mit dem reichen poetischen Schatze, der ihr geboten werden kann, gleich vertrauter, gereifter Geist, der es sich zur dankenswerthen Aufgabe gemacht hat, in stufenweiser Folge die für jede ihrer Hauptrichtungen angemessene Wahl zu treffen. Die ersten Spielsprüche mit dem Kinde, die den Beginn dieser Jugendschrift machen, sind der Mutter gewidmet und gründen sich auf das fast unausgesetzte Sprechen derselben mit dem Kinde, da hierin das früheste und hauptsächlichste Erziehungsmittel liegt. Schon diese Sprüche sind nach Inhalt und Form gesteigert, und sorgfältig aus der Masse des Vorhandenen nach ihrem poetischen Werthe ausgelesen. Die nächste Entwicklungs-

stufe ist das Selbstspielen des Kindes. Auf die Spiele mit der eingebildeten, dann mit der wirklichen Thierwelt folgt eine wohlgeordnete Reihe der bekanntesten Kinderspiele in Liedern. Vom Selbstspielen geht das Kind zum Selbsterzählen über, bei welchem wie billig das Mährchen den Vorrang einnimmt. Nach diesem ersten Haupttheile mit seinen drei Abschnitten ist das bloße Kinderspiel geschlossen, und es beginnt die Zeit des ersten wirklichen Lernens. Deßhalb enthält der folgende zweite Haupttheil, da das Lernen zunächst ein Kennenlernen und richtiges Schauen der Aussenwelt ist, eine **Anschauungslehre**, so weit sich dieselbe poetisch geben läßt. Der ganze Bereich der Natur ist hier zur Sprache gebracht, doch nicht im trockenen Betrachtungstone der Wissenschaft, sondern im lebensfreudigen der Kindheit, die besonders der Thierwelt stets die ergötzliche Seite abzugewinnen weiß. Das Pflanzenreich erscheint kürzer, und der Sentimentalität moderner Blumendichter wird mit Recht kein Raum gegeben, wo es sich um gesunde Naturanschauung des Kindes handelt. Die niedern Elementargewalten schließen sich an. Mitte inne steht der mit ihnen ringende Mensch, dem der nächste Abschnitt gilt. Es ist der Mensch der **Zeit** und der **Gewerbe**, der den Staat darstellende und die Zeitläufte ordnende Bürger, der die Tage und das Jahr regelt, und nach der Arbeit den Festtag und die Ruhezeit folgen läßt. Darum erscheint nun auch die Reihe der Morgengesänge, Mittagssprüche und Abendsegen, die Frühlings-, Sommer-, Herbst- und Winterlieder, die Lieder für Festtage, kirchliche Feierzeiten, und die der poetischen Behandlung am nächsten liegenden Gewerbe. Wenn so das Maß des äußerlichen Daseyns für das Kind voll geworden, beginnt für dasselbe das Geheimniß der innern Welt; „Gott und der Mensch“ reiht sich als Hauptabschnitt dem vorhergehenden Stoffe an. Hier ist es nicht mehr bloß allgemein Religiöses, wie in dem vorhergehenden Entwicklungsmomente; hier ist es „Bestimmt Christliches“ und fester zuversichtlicher Glaube, in jener reinen einfachen Weise ausgesprochen, wegen welcher der Heiland selber den Kindern das Himmelreich verhieß. Der zweite Abschnitt dieses Hauptstückes umfaßt das auf die christliche Lehre gestellte „sittliche Leben“. Um aber auch „den Menschengeist“ in seinen idealen Leistungen zu betrachten, ist der letzte Abschnitt „dem Menschen und seiner Kunst“ gewidmet. — Ein umfassendes Inhaltsverzeichniß gibt die Quellen an, aus denen geschöpft wurde. Daß sie aus Rückert, Grimm, das Knaben-Wunderhorn, Weikert, Hey, Erlach, Köhler u. s. f. am reichsten flossen, stand zu erwarten; doch fehlt auch Göthe's, Schiller's, Platen's, Tiek's, Uhland's u. a. und selbst der Name mancher Dichter der Gegenwart nicht. — Die schöne Ausstattung und die Zugabe von fünf Kupfern, die sich auf die 5 Hauptabtheilungen des Buches beziehen, empfehlen dasselbe auch äußerlich aufs Beste.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Donnerstag den 29. d. M. wird im Forstrevier Bodelsberg, und zwar in den Waldungen Langmoos, Hasenried, Herrenbuch rc., zu Durach beim obern Wirth, folgendes Holzmaterial öffentlich versteigert:

547	Fichten-Schneidbäume		
462	do.	Floßbäume	
68	do.	Deicheln	
25	starke	Fichten-Stangen	
114	Klftr.	do.	Scheitholz
41	do.	weiches	Prügelholz
16	do.	do.	Steckenholz.

Kaufslustige, welche dieses Material vorher sehen wollen, haben sich an den k. Revierförster zu Durach zu wenden. Die Versteigerung beginnt Früh 9 Uhr.

Kempten den 17. December 1842.

Königliches Forstamt.
In Abwesenheit des k. Forstmeisters
Habermeyer, Forstactuar.

Bekanntmachung.

2 (a) Die auf den 16. December l. J. angekündigte und wegen eingetretenen Verhältnissen zurückgenommene Versteigerung eines häuslichen Anwesens in Reutte, Kaiserl. Königl. Landgerichts Ehrenberg, ist nunmehr auf

Freitag den 30. December 1842

festgesetzt; welches anmit zur öffentlichen Anzeige bringt das obrigkeitl. authoris. **Anfrage- und Commissions-Büreau von Martin Schmidt,**
Commissionär in Kempten.

Empfehlung.

Bei gegenwärtiger Jahrszeit empfiehlt Unterzeichneter nachstehende ganz frisch bezogene Artikel, als: Milly-Tafelkerzen in Paqueten zu 6 und 8 Stücken, ächten Arac di Batavia, Spanische Prunellen, französischen Senf in Töpfen und Essenz — Früchte in Flacons, Puglieser Cappern, Veroneser Sardellen und Salami, neue holländische Häringe, dann Chocolade und Thee in den bereits bekannten Sorten, alles in bester Qualité und zu den billigsten Preisen. **Georg Dürr.**

---

2 (a) Ich erlaube mir hiemit die ergebene Anzeige, daß ich den Kleinverkauf in meinem Colonialwaaren-Geschäft begonnen habe, und empfehle nebst den übrigen Artikeln besonders eine große Auswahl

ächter Hamburger- und Bremer-Cigarren

zu gefälliger Abnahme. **August Leipert.**

---

2 (b) Bei Unterzeichnetem sind zwei Logis zu vermiethen und können täglich bezogen werden.

David Korradi, Schreinermeister.

Kunstreiter-Anzeige.

Mittwoch den 21. d. M. große Vorstellung in der höhern Reitkunst. **Anfang um 2 Uhr Nachmittags. Montag den 26.** d. M., als am Stephanstag große Vorstellung **Nachmittags um 4 Uhr.**

Elisabetha Schmidt, Wittwe,
Inhaberin der Kunstreitergesellschaft.

---

2 (a) Es hat sich ein rauhhaariger Rattenfänger mit weißen Füßen, weißer Brust und einem meßingnen Halsband, worauf der Name: J. A. H . . ., aus H . . ., verlaufen. — Der gegenwärtige Besitzer wird ersucht, diesen Hund gegen Erkenntlichkeit auf dem Polizei-Wachtzimmer zu übergeben. —

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **204.** 23. Decbr. 1842.

Deutschland.

Bayern.

Rede des Abgeordneten Frhrn. v. Thon-Dittmer in der Sitzung vom 16. Decbr.:

„Wenn ich das Wort ergreife, um über den der hohen Kammer zur Berathung und Schlußfassung heute vorgelegten Entwurf zu sprechen, so kann ich nicht gemeint seyn, die Verdienste Goethe's zu schildern, oder mich in eine Kritik hierüber einzulassen; ich kann weder gemeint seyn, ihn als Dichter zu preisen, noch ihn in seiner national-politischen Bedeutung herabzuziehen. Es ist richtig, daß man sowohl in der einen wie in der andern Beziehung hierüber Vieles sagen könnte. Es ist insbesondere dem großen Dichter oft der Vorwurf gemacht worden, daß er als Deutscher zu einer Zeit, wo deutsche Einheit so sehr Noth that, keine Worte hiefür hatte, sondern stumm blieb. Indessen steht immer fest, und darüber sind wir gewiß Alle einig, daß Goethe ein Stern erster Größe gewesen, der über Deutschlands Horizont hinunter gegangen. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend und dieser Rücksicht huldigend, erscheint es als ein Werk der Pietät, wenn man Deutschland die Sammlungen und das Haus eines Mannes zu erhalten strebt, dessen unsterblicher Ruhm als Dichter so fest begründet ist. Ich kann in dieser Beziehung nur auf Das hindeuten, was mehrere Redner vor mir treffend und besser gesagt haben, als ich es sagen könnte. Allein gleichwohl drängt es mich, diejenigen Erwägungen in Kürze zu berühren, welche die Worte, mit denen der Hr. Minister den Gesetzentwurf einführt, und die Gründe, durch welche er unterstützt werden will, hervorrufen, und wenigstens in mir unabweislich rege gemacht haben. — Mir scheint es vor Allem höchst erfreulich, wenn der deutsche Bundestag wieder einmal ein Lebenszeichen gibt. Ich läugne nicht, daß mich oft ein unangenehmes Gefühl beschlichen hat, von den Bestrebungen dieses hohen deutschen Areopags so selten etwas zu hören, und daß, wenn hie und da von demselben etwas auftauchte, es bei Vielen nur Mißstimmung erregte und erregen mußte." — — (Der zweite Präsident, Hofrath und Prof. Bayer, unterbrechend: „Ich glaube nicht, daß es am Orte ist, dergleichen Beziehungen auf den deutschen Bund in Anregung zu bringen." Der Redner: „Sowohl der Gesetzentwurf als auch die Motive dazu erwähnen selbst des deutschen Bundes.") — — „Um so erfreulicher scheint es mir, wenn mehrere deutsche Bundesmitglieder den Entschluß angeregt haben, das gemeinsame Band der deutschen nationalen Einheit auch hier wieder fester ziehen zu wollen, auf daß es nimmermehr gelöst werden könne. Es scheint mir sehr richtig bemerkt worden zu seyn, daß es hier auf die größere oder geringere Bedeutung der Sache nicht anzukommen habe, und daß im Großen wie im Kleinen, daß in allen Beziehungen der deutsche Gemeingeist gefördert und gepflegt werden müßte. Es heißt aber in den Motiven zu dem Gesetzentwurf: „es soll der gesammten Nation ein neuer Beweis des Antheils geliefert werden, welchen die deutschen Regierungen an der Verherrlichung des deutschen Namens durch die literarischen Bestrebungen hochbegabter Geister nehmen." Gewiß ein herrlicher und großartiger Entschluß! Möchte er uns zu der Schlußfolge berechtigen, daß der hohe deutsche Bund auch fernerhin die Verherrlichung des deutschen Namens nicht bloß durch die Erhaltung literarischer Werke von Verstorbenen, sondern auch durch Beschützung der Bestrebungen und Leistungen von Männern der Jetztzeit vor Augen behalten werde! Möchte er uns zu der Hoffnung berechtigen, daß wir für Alles, was uns Noth thut, und was ausgesprochen werden soll und muß, — daß wir für alle geistigen Interessen auch bei dem deutschen Bunde Schutz finden, und daß mit einem Wort ein den Anforderungen der Zeit entsprechendes allgemeines Preßgesetz von Seite des Bundes und recht bald gegeben werde! — Es ist der gegenwärtige Gesetzentwurf in unserer Kammer eingeführt als „dem lebhaftesten Gefühle für Alles, was deutsche Ehre, deutschen Ruhm betrifft, entkeimt." Wer wollte diesem hochachtbaren Grunde Etwas entgegenstellen? Wer wollte es nicht laut bekennen, daß dieser hohe deutsche Sinn, der von dem Thron herab überall entgegenweht, uns mit Freude und Hoffnungen erfüllen muß? Aber gewiß liegt der Wunsch eben so nahe, daß dieser deutsche Sinn bei allen Regierungen gleich lebendig sein möchte, daß überallhin der deutsche Geist sich entwickeln, daß die deutsche Volksfreiheit und ein Rechtszustand bestehen möge, wo immer deutsche Stimme ertönt und deutsches Wort geredet wird; — daß aber nicht allein deutsche Nationalität, sondern auch deutsche Freiheit gehoben werde. „Nationalität ist nichts ohne Freiheit, Freiheit nichts ohne Nationalität", also las ich unlängst von einem Touristen in einem öffentlichen Blatte. Derselbe sagt ferner: „Das Vaterland des civilisirten Menschen ist nicht die Scholle allein, sondern der Staat, und näher die Art des Staates. Die Nationalität als solche ist eine That-

sache der Natur, Geist und Geschichte wird sie erst durch die Bewegung der Freiheit. Nationalität und Freiheit zusammen bilden erst den Begriff eines Volkes als Person." Ich glaube, der Mann hat ein sehr wahres Wort gesprochen. Blicken wir aber hin nach der Weser und Leine, sehen wir wie ein biederes deutsches Brudervolk dort schon lange Zeit im heißen Kampfe mit der Gesetzlosigkeit und Willkühr begriffen ist, und durch jahrelanges Ringen es noch immer nicht dahin bringen konnte, einen Zustand der Gesetzlichkeit und vernünftigen Freiheit zu erwirken, — wie im Gegentheil, den kräftigsten Stimmen an dem deutschen Bundestage zum Trotze, und dem öffentlichen, in allen deutschen Kammern laut gewordenen Unwillen zum schneidenden Hohne, ein Zustand fortbesteht, der gewiß widernatürlich ist." — — (Der zweite Präsident: „Ich ersuche den ersten Secretär, sich zu mäßigen." Redner: „Ich glaube die Schranken der Mäßigung nicht zu übertreten; die Bemerkungen, welche ich gemacht habe, gehören zur Sache." Der zweite Präsident: „Ich muß Sie auf die Geschäftsordnung verweisen, welche dergleichen Anregungen und Beziehungen verbietet." Der Redner: „Die Geschäftsordnung verbietet nicht, Deutschlands Zustand und gemeinsame Interessen in der Kammer zu berühren." Der zweite Präsident: „Es kommt Alles auf die Art und Weise an, wie dergleichen Gegenstände zur Sprache gebracht werden.") — — „Ich sage, sehen wir diesen Zustand noch immer fortdauern, welcher alle Bande des Vertrauens zu lösen droht, dann wäre es gewiß an der Zeit, daß von der Quelle aus, woher der gegenwärtige Gesetzentwurf kommt, daß im hohen Rath in der alten Krönungsstadt am Main auch hier für deutschen Ruhm und deutsche Ehre eine kräftige Stimme erklinge, und daß endlich erzielt würde, wornach in langen gesetzlichen Kämpfen unsere deutschen Brüder vergeblich gerungen haben. — Für's Andere wird der Gesetzentwurf eingeführt als ein „Unternehmen, das zur Ehre und zum Frommen des bayerischen Vaterlandes gereichen soll." Ich gebe Das zu; allein sehr richtig hat ein sehr verehrter Redner, Baron v. Fraunhofen, darauf aufmerksam gemacht, daß es noch gar Vieles im Lande zu thun gebe, was zu dessen Ehre und Frommen gereichen würde. Lassen Sie uns, meine Herren, nicht vergessen, daß unsere geistigen Interessen im Inlande noch eines größeren Aufschwunges bedürfen; lassen Sie uns daher auf diesem Grunde fortbauen, und hoffen, daß die Regieung, indem sie, „dem Andenken eines der ersten Schriftsteller des gemeinsamen Vaterlandes eine ehrende Anerkennung zu widmen beabsichtigt," und uns zur Unterstützung dieses Gedankens werkthätig zu seyn auffordert, auch im eignen Lande uns die Mittel nicht entziehen und engherzig zuwägen werde, wo es gilt, die geistigen Interessen des Landes selbst zu heben und zu schützen, und die Bedingungen zu geben, unter denen allein sich so große Geister bilden können, wie Goethe gewesen. Ja, meine Herren, lassen Sie uns hoffen, daß unsere Schulen, welche, wir dürfen es nicht verhehlen, bei dem Vielen, was für sie geschieht, zum großen Theile noch an den nothwendigsten Mitteln darben — daß unsere Lehrinstitute und höheren Bildungsanstalten, welche zum Theil verkümmern, oft der gehörigen Leitung und Pflege entbehren, und in ihren Geldmitteln nicht so gestellt sind, wie sie es zu seyn verdienen, daß diese gehoben und verbessert werden! — daß für unsere Universitäten Männer ausgezeichneten Rufes gewonnen, aber auch erhalten werden, — daß unsere Akademie eine selbstständige bleibe, und ihre Selbstständigkeit nach Innen und nach Außen bewahrt werde, — lassen Sie hoffen, daß, indem man von uns die Anerkennung früherer Verdienste fordert, gleicher Schritt in Anerkennung Desjenigen, was die gegenwärtige Zeit fordert, eingehalten werden möge. Von dieser Rücksicht ausgehend, stimme ich für den Gesetzentwurf, und glaube auch, daß die Kammer demselben ihre Zustimmung geben könne, und daß sie auf solche Weise sich der Ehre, die erste in Deutschland zu seyn, in welcher der vorliegende Gegenstand zur Sprache gebracht wurde, nicht unwürdig zeigen wird."

Sachsen.

Die Sächs. Vaterlandsblätter schreiben aus Leipzig: Die Abstimmung der ersten Kammer über den Strafprozeß hat in unserer Stadt einen tiefen Eindruck gemacht: nicht weil der Regierungsentwurf angenommen, sondern weil er gegen eine Minorität von 18 Stimmen (mit 23) angenommen worden ist, die — die Erklärung Ritterstädt's u. s. w. ungerechnet — ein schlimmer Sieg für das geheime Verfahren ist. Man hatte erwartet, daß die bürgerlichen Elemente der ersten Kammer den Ruf nach Oeffentlichkeit erheben würden, daß sie ihn so laut erheben, so beredt vertheidigen würden, daß ihre Opposition gegen die Gesetzvorlage so stark sein würde; — daß ein Theil des Adels so entschieden gemeinschaftliche Sache mit dem Volke machen würde, das hatte man nicht erwartet. Die Oeffentlichkeit wurde zum ersten Male ausführlich in der ersten Kammer verhandelt; wenn die intelligentesten Männer dieser Kammer sich dafür aussprachen und in einer so glänzenden Minorität bleiben, was wird dann in der Kammer geschehen, die aus der Wahl des Volkes hervorgegangen ist? Wenn es noch eines Beweises bedurfte, daß die Nothwendigkeit des öffentlichen und mündlichen Verfahrens nicht blos ein Wunsch der „Exaltirten" und „Liberalen", sondern die Ueberzeugung der ruhigsten, durch ihre bürgerliche und wissenschaftliche Stellung ausgezeichneten Männer ist: die erste Kammer Sachsens hat ihn geliefert. Noch ein Feldzug — und die Wünsche des Volkes werden erhört sein. Einzelne, die in ihrer Stellung vielleicht nur mit Beamten, nie mit bürgerlichen Kreise verkehren, mögen über die Meinung des Volkes anders denken, mögen wähnen, die öffentlichen Organe seien nicht der ächte Wiederhall des Volksgeistes. Aber was haben sie der Erklärung des Hrn. v. Schönfels entgegenzusetzen, daß von zehn immer neun Stimmen sich gegen ihn für Mündlichkeit

ausgesprochen hätten? Und wie wird sich das Mißtrauen des Volks gegen das geheime Verfahren und die Aktenprotokolle steigern, wenn die Prophezeihung eines Andern vom Adel in Erfüllung geht, wenn neben der großen Minorität der ersten Kammer, die vielleicht große Majorität der zweiten Kammer den geheimen Prozeß ablehnt? Die alten Gerichte werden bestehen, — aber bestehen, wie etwas besteht, das Niemand liebt, Niemand vertheidigt, Jeder mit Widerwillen ansieht.

(Der Justizminister, Hr. v. Könneritz, sprach in der ersten Kammer über zwei Stunden für den geheimen welschen und gegen den öffentlichen deutschen Strafprozeß. — Ein Redner bemerkte sehr treffend, der neue Gesetzesentwurf kehre von dem geheimen Crimnalverfahren nur die Spinnweben weg und decke dadurch seine Blößen erst recht auf.)

Spanien.

Ein Schreiben aus Barcelona vom 9. Dec. bringt folgende Erzählung der letzten Ereignisse: Der Termin der vom Hauptquartier der Belagerungstruppen den Rebellen gegeben worden, war am 3. Morgens abgelaufen, und die erste Bombe fiel vom Fort Monjuich um 11 Uhr Morgens auf die widerspenstige Stadt. Der Befehl war vom kommandirenden General gegeben: „jede Minute zwei Wurfgeschosse.“ Die zurückgebliebenen Einwohner wurden von einem panischen Schrecken ergriffen, denn nachdem man schon am 22. Nov. mit einem Bombardement gedroht und dieses täglich verschoben hatte bis zum 3. Morgens, glaubte Jedermann es sei nur eine Posse Van Halens und es würde wohl bei der Drohung verbleiben. Dießmal war es aber zum Schrecken der leichtgläubigen Bewohner Barcelona's Ernst. Ohne Unterbrechung folgten vom hochgelegenen Fort Monjuich Bombe auf Bombe bis 2 Uhr nach Mitternacht. Viele flohen nach den Kirchen, andere bildeten von starken Bauhölzern in ihren Höfen, oder starken Mauern entlang abschüssige Schutzdächer und flüchteten sich darunter, wieder andere schützten sich so gut sie konnten in den untersten Räumen ihrer Häuser. Während so die geängstigten Einwohner ihr Leben zu fristen suchten, durchzogen bewaffnete Pöbelhaufen, lärmend, singend, fröhlichen Muths die Stadt; sie schienen nicht übel Lust zu haben die Plünderung zu beginnen. In diesen Augenblicken des Schreckens fanden sich endlich einige Männer, wohlhabend und den ersten Ständen angehörend, die des Nachts nach dem Hauptquartier des kommandirenden Generals eilten und ihm die dringendsten Vorstellungen machten mit der Beschießung einzuhalten und die Stadt nicht in einen Schutthaufen umzuwandeln; sei doch, fügten sie bei, der Pöbel noch durchaus nicht entmuthigt, so daß alles Unglück nur Unschuldige treffe. Der General antwortete ihnen, alles hänge nun von den rechtlichen Leuten, die noch in der Stadt sich befänden ab; es sei deren Pflicht die Aufrührer zu entwaffnen. Man vereinigte sich zu diesem Entschluß und das Bombardement wurde um 1 Uhr Nachts, also nach 14stündiger Dauer eingestellt. Als diese Deputation nach der Stadt zurückgekehrt war, vereinigte sie ohne Zeitverlust einige hundert gutgesinnte Bürger, um mit Gewalt die untern Volksklassen zum Niederlegen der Waffen zu zwingen. Nach einigen Stunden war dieß gelungen. Die der Revolution treugebliebene Canaille wurde in den Straßen verfolgt und ohne Blutverlust entwaffnet. Abermals ging eine Deputation nach dem Hauptquartier, und zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags zogen Van Halens Truppen in die Stadt ein und nahmen von der befestigten Caserne Atarazanas, von der in Trümmern liegenden Citadelle und andern sichern Punkten in verschiedenen Stadtvierteln Besitz. Ungefähr 200 der hartnäckigsten Aufrührer wurden in der Cuadelle als Gefangene gesichert. Augenblicklich wurde eine Militärkommission zusammengesetzt und die Stadt in Belagerungszustand erklärt, der vom 14. Nov. an zu datiren sei. In einem Bando wird bei Todesstrafe befohlen binnen 24 Stunden jede Art Waffe und Munition einzuliefern. Der Gefe politico erließ eine Proklamation, und alles nimmt den Anschein augenblicklicher strengster Bestrafung. Bis zu diesem Augenblick wurde jedoch nur ein Rebelle erschossen. Die Häupter des Aufstands sind jedoch alle entflohen und die Schlimmsten befinden sich schon auf französischem Boden, nachdem ihnen die im Hafen liegenden französischen Schiffe die hülfreichste Hand zur Flucht geboten. Gestern gewann die Stadt wieder ein sehr belebtes Ansehen. Von den befestigten Punkten und vom Fort Monjuich donnerten munter die Kanonen zur Feier des Festes der heiligen Maria, Schutzpatronin Spaniens. Die Spaziergänge sind gefüllt und neugieriges Volk durcheilt die Straßen um die Wirkung der gefallenen Bomben zu schauen. 900 bis 1000 Wurfgeschosse an Bomben, Granaten und Kugeln waren in jenen 14 Stunden auf die Stadt gefallen. Das Haupttheater hat viel gelitten, das Innere der Börse wurde stark beschädigt und das Stadthaus brannte beinahe völlig aus. Ungefähr zehn Häuser sind durch Feuer gänzlich zerstört, 12 andere durch die Gewalt der Bomben darnieder geworfen, an 200 etwa vorläufig unwohnbar gemacht. Kaum sieht man eines mit unversehrten Fenstern. Die Bauart der hiesigen Häuser ist äußerst fest, alles von Stein, nirgends hölzerne Stiegen, alle Fußböden von Backsteinen, beinahe alle Häuser haben außer dem Erdgeschoße noch vier Stock und dennoch solch ungeheure Verwüstung! Der Verlust nur weniger Menschenleben ist zu beklagen, denn die Hälfte der Einwohner, gewiß 80,000 Seelen, befand sich außerhalb der Stadt. (A. Z.)

Frankreich.

Der Moniteur bringt die amtliche Bestätigung der Nachricht von der am 1. Mai stattgefundenen Besitznahme der beiden Inselgruppen, welche die Marquesas bilden. Die Anerkennung wurde den Befehlen der Regierung gemäß auf dem „Weg der Versöhnung und Ueberredung“ erlangt und darüber dreifach ausgefertigte Urkunden aufgesetzt.

Mannigfaltiges.

Es heißt, der König von Hannover werde eine Reise nach London machen, um dort den berühmten Arzt Henry Halford zu consultiren. Seit Stieglitz todt ist, schenkt der König den deutschen Aerzten wenig Vertrauen, und er ist oft nur mit Mühe zu bewegen, ihren Anordnungen zu folgen. Den Dr. Schönlein, welchen ihm der König von Preußen nach Düsseldorf geschickt hatte, wollte er gar nicht sehen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (a) Zur Erhebung von zwei Simpla Grundsteuer und zwei Simpla Haussteuer pro 18⁴²/₄₃ sind nachbenannte Tage festgesetzt:

a) für die Altstadt Kempten und zwar:
für das I. und II. Viertel,
der 9. Januar 1843.
für das III. und IV. Viertel,
der 10. Januar.

b) für die Neustadt Kempten und zwar:
für das I. und II. Viertel,
der 12. Januar
für das III. und IV. Viertel,
der 13. Januar.

Die sämmtlichen Steuerpflichtigen werden daher aufgefordert, die treffenden Schuldigkeiten an den bestimmten Tagen entweder persönlich oder durch Stellvertreter in dießseitiger Rentamtskanzlei unfehlbar zu entrichten.

Kempten den 19. December 1842.

Königlich Bayerisches Rentamt.
Moßmayr, Rentbeamter.

Amtliche Bekanntmachung.

2 (a) Um wegen der Beischaffung der erforderlichen Baumaterialien, dann der Werkzeuge und Utensilien aller Art für den Betrieb der nächstjährigen Festungsbau-Arbeiten auf dem rechten Ufer der Donau eine möglichst sichere und genaue Uebersicht zu gewinnen, ist es vor Allem nothwendig, daß der unterfertigten Stelle zur Kenntniß komme, in wie weit, auf welche Weise und unter welchen Verhältnissen und annehmbaren Bedingungen, auf Zulieferungen an **Bruchsteinen, Werkstücken** und **Steinplatten**, dann **gebrannten Mauersteinen, Kalk, Sand** und **Traß**, so wie von allen Gattungen **Bau-** und **Werkhölzern** und **Schnittwaaren**, von **Eisen, Blech, Nägel** rc. und endlich an **Werzeugen** und mancherlei **Baugeräthschaften** mit Verläßigkeit gerechnet werden darf.

Demzufolge sind die Steinbruch- und Ziegeleibesitzer, die Unternehmer und betreffenden Fabrikanten, überhaupt sämmtliche Lusttragende hiedurch eingeladen, in der Zeitfrist vom 7. bis zum 21. Januar 1843 sich hierorts einzufinden, damit bei der Festungsbau-Direction ihre deßfallsigen Erklärungen vernommen und über etwaige künftige Lieferungsaccorde vorläufige Verabredung getroffen werden könne. Ulm, den 15. December 1842.

Königl. Bayer. Festungsbau-Direction.
Herbegen, Ingenieur-Major.

---

2 (b) Die Wohnung im ersten Stock des Hauses Nro. 124. der Neustadt am Kapellenplatz bestehend in 3 heitzbaren Zimmern, 1 Kammer, 1 Küche, Waschboden mit Kammer, gewölbten Keller, Wurzgarten und eigenem s. v. Abtritt ist aus freier Hand zu verkaufen. Im Nebenhaus kann noch 1 heitzbares Zimmer mit Schopf und Hofraum dazu gegeben werden. Kaufsliebhaber wollen sich wegen der Bedingnisse wenden an

Buchbindermeister Ludwig Lorenz
am Residenzplatze.

---

2 (a) Mit Bewilligung des Magistrats wird in dem Hause Lit. B. Nro. 123 ohnweit dem Siebenhausen Dienstag den 27. December von Morgens 9 Uhr bis Mittags und Nachmittags halb 2 Uhr bis Abends eine Versteigerung gehalten, in welcher am ersten Tag viele verschiedene Gegenstände verkauft werden. Am 28. Decbr. wird Weißzeug, vieles Leder und Küchengeschirr nebst andern Gegenständen verkauft. Donnerstag den 29. Gold, Silber, Kupfer und Zinn. Freitag den 30. werden Manns- und Frauenkleider, Gold- und Silberhauben verkauft; Sonnabend am 31. Kanapee, Sessel, Komode, Tisch und Bettstätten, Kleiderkästen, Chaise und Wagen rc. rc. Die Versteigerung geschieht gegen Baarzahlung und Entrichtung des Käufelkreutzers, wozu man Kaufsliebhaber höflich einladet.

Mit einer schönen Auswahl Reißzeuge und sonstigen nützlichen Weihnachts-Geschenken empfiehlt sich zu geneigter Abnahme bestens Kempten den 17. Decb. 1842.

F. Barthels, Mechaniker an der Steig.

Einladung zur Krippe.

Der Unterzeichnete bringt hiermit zur Anzeige, daß auch dieses Jahr seine mit vielen neuen Figuren vermehrte Weihnachtskrippe mit sieben Vorstellungen täglich gesehen werden kann. Zu geneigtem Besuche ladet höflich ein

Ludwig Weiß, k. Zeichnungslehrer.

Unterzeichneter hat seine Wirthschaft zur Eich für die beiden Weihnachtsfeiertage aufs beste eingerichtet und bemerkt, daß am zweiten Feiertage als den 26. dieß auch gutbesetzte Tanzmusik gehalten wird. Zum Fahren ist der Gesellschaftsschlitten oder Wagen für die Person zu 6 kr. vor dem Fischerthor in Bereitschaft. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

David König, Gastgeber zur Eich.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Sonntag 205. 25. Decbr. 1842.

Deutschland.

Bayern.

Am 20. Dec. hielt die Kammer der Abgeordneten ihre 7te öffentliche Sitzung. Der Abg. v. Wening erstattete als Referent Vortrag im Namen des ersten und dritten Ausschusses über den Gesetz-Entwurf, „die Zwischenwahlen von Abgeordneten zur zweiten Kammer der Stände-Versammlung betreffend." Beide Ausschüsse waren zur Berathung und Erörterung dieses Gesetz-Entwurfs zusammengetreten und stimmten demselben einhellig bei.

Sachsen.

Dresden, 14. Dec. Es ist der betreffenden Deputation der zweiten Kammer eröffnet worden, daß der König die Adresse nicht annehmen werde. (L. A. Z.)

Preußen.

Berlin, 14. Dec. Gestern wurden die Altmeister der Gewerke vor dem Magistrat versammelt, um ihre Beistimmung zu der sehr lobenswerthen Stiftung eines Prämienfonds für fleißige und treue Gesellen zu geben. Das Geld dazu fließt aus einem Kapital von 6500 Thlrn., welches die Ausstellung der Handwerksinsignien nach der Einholung des Königs eingebracht hatte. Zehn Gesellen, welche mehrere Jahre bei einem und demselben Meister treu gearbeitet und zum Beweise ihrer Geschicklichkeit ein besonderes Gesellenstück arbeiten können, sollen eine Belohnung von 20 bis 25 Thlrn. jeder empfangen. Ich glaube übrigens, daß die Gewerke die einzigen sind, die aus ihren Kosten zu jenen Festlichkeiten einen so hübschen Nutzen gezogen haben. Was den Adel anbelangt, so sind die Rechnungen für das ständische Fest noch nicht gänzlich quittirt. (K. Z.)

Berlin, 16. Dec. Es ist nun nicht mehr zu bezweifeln, daß die preußische Bureaukratie die umfassendsten Anstalten getroffen hat, die freiere Censur, wie wir sie nun seit ungefähr einem Jahre genossen, wieder in die strengsten polizeilichen Schranken zurückzuführen. Fast gleichzeitig sind den Censoren in Trier und Königsberg, in Köln und Elbing — allen preußischen Censoren (mit Ausnahme des Censors der preußischen Staats- und der Elberfelder Zeitung) die bestimmtesten Instruktionen zugegangen, welche dahin lauten, über gewisse Dinge überhaupt gar nichts mehr passiren zu lassen, sei es auch noch so anständig und wohlwollend. (L. A. Z.)

Aus Rheinpreußen, 15. Dec. Wie man hört, hat der Gemeinderath der Bürgermeisterei Geilenkirchen, deren Einwohner zur größten Hälfte aus Landbewohnern bestehen, in der letzten Sitzung den Antrag eines seiner Mitglieder: „das jährliche Gemeindebudget zu veröffentlichen" einstimmig und zwar in der Absicht genehmigt, daß seinen Mitbürgern Gelegenheit gegeben werde, von den Angelegenheiten der Gemeinde nähere Kenntniß zu nehmen und dieselben zum Gegenstande allgemeiner Besprechung und Beurtheilung zu machen. Zwar ist zur wirklichen Veröffentlichung des Budgets noch die Genehmigung der k. Regierung zu Aachen nöthig; es kann aber wohl an deren Ertheilung kaum gezweifelt werden. (Aachn. Zt.)

Oesterreich.

Von der Donau, 11. Dec. Es ist ein großer Unterschied, von welcher Himmelsgegend man zuerst die österreichische Grenze betritt. Schroff sind die Uebergänge für alle, die aus Norden kommen, denn im Süden bereiten Dialekt, Sitte, Religion und Geschichte besser darauf vor. Ein gutes Stück von Oberschwaben stand lange unter österreichischer Hoheit, und Bayern war, wenn auch ein ungetreuer Vasall des deutschen Kaisers, doch mit den monarchisch-katholischen Interessen des habsburger Hauses in gleichen Bestrebungen innig verwandt. Allein weniger in der Politik der kleinen Cabinette, als mehr in der Stimmung der süddeutschen Volksstämme zeigte sich bis noch vor Kurzem eine große und lebhafte Parteinahme für die österreichische Hegemonie gegenüber dem wachsenden Einflusse des preußischen Nordens, und wenn diese Sympathieen in den letzten Jahren Verluste erlitten, so hat man die segensreiche Frucht vor Allem dem Zollvereine zu danken. Die mercantilische Isolirung hat Oesterreich dem übrigen Deutschland, besonders seit dasselbe einen großen Handelsverein bildet, entfremdet. Man hat viel über das österreichische Prohibitivsystem geschrieben und es hauptsächlich von seiner staatswirthschaftlichen Seite angegriffen. Allein eine Vertheidigung darauf scheint kaum in den Absichten der Regierung zu liegen. Mag man es bei Gelegenheit zu einer Geistes- und Gedankensperre benützen, so hat die österreichische Staatskunst sicherlich dabei keinen andern Zweck, als den finanziellen. So weit sich in dem österreichischen Staatshaushalte, wo bekanntlich kein Budget veröffentlicht wird, irgend eine Summe zuverläßig angeben läßt, betragen die Zollgefälle gegen 20 Millionen Gulden. Und doch, der Augenblick, wo Oe-

sterreich seine Handelspolitik Deutschland gegenüber ändert, weil es aus höhern Gründen der Staatsweisheit sie ändern muß, ist vielleicht näher, als die Meisten glauben. Freilich sind zwei Operationen von großer Schwierigkeit: die kaiserlichen Monopole, hauptsächlich das des Tabaks, zu reguliren und gegen das produktenreiche Ungarn, welches insbesondere Tabak erzeugt, die Mauthlinie aufzuheben. Können diese Operationen gelingen, so ist von derselben Stunde an ein Wechsel der österreichischen Handelspolitik gegen das deutsche Ausland eingetreten, wenn gleich die Modifikationen nicht weiter gehen werden, als es eben nothwendig ist. (Köln. Z.)

Wien, 15. Dec. Das neue Gewerbsgesetz, woran seit einigen Jahren auf das Thätigste gearbeitet wird, ist noch nicht ganz zu Stande gebracht; doch zeigen die seitherigen Maßregeln der Regierung deutlich genug, daß man allmälig zur Gewerbefreiheit oder eigentlichen Befreiung vom Zunftzwange übergehen will. Man hat bisher eine große Anzahl Handwerke von der Zünftigkeit bereits befreit, um den Uebergang zum Principe allmälig vorzubereiten, da es ein sehr beachteter administrativer Grundsatz bei uns bleibt, die Interessen von keiner Klasse Staatsbürger plötzlich und wesentlich zu verletzen. (S. M.)

Spanien.

Die Gemeindewahlen, welche kürzlich stattfanden, sind zum Vortheil der Regierung ausgefallen.

Großbritannien.

In einem Schreiben aus London über die projectirte Zollvereinigung Belgiens mit Frankreich heißt es: Zur Berichtigung der Angaben der Revue de Paris glaube ich erwähnen zu müssen, daß hinsichtlich der früher geschehenen Communicationen Preußen und England nur in ihrem, nicht zugleich im Namen Rußlands und Oesterreichs gesprochen haben. Daß aber die letztern zwei Mächte über die Unstatthaftigkeit der Union und über ihren bedrohlichen Charakter dieselben Ansichten wie Preußen und England hegen, läßt sich nicht zweifeln, da die Folge der Union, die französische Präponderanz im europäischen Staatensystem, alle Mächte gleich treffen würde und keine einen Grund haben kann auf die stipulirte Neutralität Belgiens zu verzichten. Vielleicht hätten wir uns die Mühe ersparen können eine Frankreich möglicherweise verletzende Haltung in dieser Frage anzunehmen, da bei den in der Natur der Union liegenden Hindernissen, der Abneigung der Belgier gegen die französischen Monopole, der Anhänglichkeit derselben an ihre Freiheit und Unabhängigkeit es eines nur geringen Nachdrucks von Seite Englands bedurft hätte, um die Bestrebungen Frankreichs zu vereiteln. Belgien wäre wohl unserer Warnung gefolgt, denn es kann nicht vergessen daß es uns nicht weniger Dank als Frankreich für seine Unabhängigkeit schuldet, es kann nicht vergessen mit welchen Schwierigkeiten seine Gründung und Constituirung verbunden gewesen, welches die Bedingungen der Anerkennung seiner Existenz waren und noch gegenwärtig sind; es darf endlich nicht vergessen daß Europa bisher aus dessen Selbstständigkeit kein Vortheil zugewachsen, ihm daher obliegt dafür zu sorgen daß es keine Nachtheile davon zu tragen habe. (A. Z.)

Die Londoner Presse führt wegen der Vorgänge in Barcelona einen lebhaften Krieg gegen die Pariser.

Frankreich.

Der französische Consul in Barcelona, Hr. Lesseps, welchen die spanischen und englischen Journale der Anstiftung des Aufstands beschuldigen, ist vom Könige Ludwig Philipp zum Offizier der Ehrenlegion befördert worden.

Paris, 17. Dec. Die Verleihung der Ehrenlegion an den französischen Consul in Barcelona ist von der öffentlichen Meinung und (ein seltener Fall) von der gesammten Presse als die würdigste Antwort auf die Angriffe der englischen Blätter und die Beschuldigungen von spanischer Seite mit Beifall aufgenommen worden. Indeß scheint damit die Sache noch nicht abgethan; wenn es wahr ist, daß Espartero Hrn. Lesseps befohlen hat, binnen bestimmter Frist Barcelona zu verlassen, dann bleibt der französischen Regierung nichts übrig, als ihre diplomatischen Verbindungen mit Spanien abzubrechen. Die Sache könnte um so bedenklicher werden, als Espartero von England unterstützt wird. — Heute geht das Gerücht, die spanische Regierung habe in einer Note an das französische Cabinet die Königin Marie Christine förmlich als Anstifterin des Aufstandes von Barcelona denuncirt, und ihre Wegweisung von Paris verlangt. (N. K.)

China.

Ein englisches Blatt enthält folgendes Schreiben eines Matrosen an Bord des Admiralschiffes vor Nanking vom 22. August: „Ihr werdet ohne Zweifel durch diese Post die gänzliche Beilegung der chinesischen Geschichte erfahren, unter welchen Bedingungen, weiß ich nicht, aber sicherlich haben wir sie gemacht, denn nie sah ich drei beharrlichere Bursche, als den Admiral, den General und den Bevollmächtigten (Sir W. Parker, Sir Hugh Gough und Sir H. Pottinger). Leider war in der letzten Zeit der Verlust an Menschen auf unserer Seite sehr groß, besonders in dem letzten Gefechte bei Tsching kiang fu, wo die tartarischen Truppen Mann gegen Mann Stand hielten und jeden Zoll breit von der Stadt vertheidigten und, als Alles verloren war, sich und den Weibern und Kindern die Hälse abschnitten. Hr. — faßte einen Burschen, als er eben drei Weiber umbrachte; er nahm ihn gefangen und brachte ihn an Bord, nachher aber brachte sich der Gefangene um, indem er über Bord sprang. Die Sonne tödtete an diesem Tage mehrere Europäer; in der That war die Hitze seit einem Monat furchtbar, bis zu 30 Grad Reaum., auch verlieren wir täglich Mannschaft an der Cholera oder am Fieber. Wir

hatten gestern an Bord drei Chinesen von hohem Rang (die Friedensunterhändler,) mit vielen Dienern. Die drei führten sich ganz gut auf, nahmen auf ganz anständige Weise an, was man ihnen anbot; die Diener aber fuhren mit den Händen über Alles her, was ihnen vorgesetzt wurde, fraßen und soffen wie die Schweine und sackten das Uebriggebliebene ein. Ich glaube, die Chinesen, hoch und nieder, sind die größten Spitzbuben in der Welt; es ist kaum möglich, anders mit ihnen zu handeln, als unter dem Beistand eines guten Stocks, welcher auf ganz wunderbare Weise auf Herabsetzung der Preise wirkt. Wir liegen 900 Yards von der äußern Mauer der Stadt, 200 Meilen von der See und wurden auf der Herfahrt von den chinesischen Booten reichlich versehen mit Gemüsen, Geflügel, etlichen Ochsen und breitschwänzigen Schafen; letztere finden sich weiter südlich nicht. Ueber unsere weiteren Bewegungen ist mir nichts bekannt; ich hoffe aber bald einige alte Gesichter in Indien zu sehen."

Neueste Nachrichten.

Deutschland. München, 22. Dec. Einziger Berathungsgegenstand für die gestrige Sitzung der Kammer der Abgeordneten war der Gesetzentwurf bezüglich der Zwischenwahlen der Abgeordneten. Dieser Entwurf ist von der Kammer selbst durch einen Beschluß provocirt worden, nach welchem für die Classe der katholischen Geistlichkeit in dem Regierungsbezirke Regensburg eine neue Wahl angeordnet werden soll, weil der einzige vorhandene Ersatzmann für den durch Versetzung ausgetretenen Abgeordneten wegen Formfehlers bei seiner Wahl nicht hatte einberufen werden können. Einen solchen Fall, daß es bei erledigten Stellen je an einem Ersatzmann fehlen werde, hat aber die Verfassungsurkunde nirgends vorgesehen. Da diese im Gegentheil nur von Wahlen für die Dauer von sechs Jahren weiß, so bedurfte es nothwendig für eine bloße Zwischenwahl auf die noch übrige Dauer der schon eröffneten Session, oder überhaupt der von dem ersten Augenblick der Stellerledigung noch übrigen Zeit, eines neuen die Verfassungsurkunde ergänzenden Gesetzes. Bevor zur Berathung des Entwurfs, der zuletzt mit 81 Stimmen gegen Eine angenommen wurde, geschritten ward, mußte die Präsenz der Mitglieder hergestellt werden, um die nöthige Ueberzeugung zu gewinnen, daß die Kammer noch in gesetzmäßiger Zahl versammelt sei. Es ergab sich, daß bei dem Anfang der Sitzung noch 86 Abgeordnete gegenwärtig waren. (A. Z.)

Stuttgart, 17. Dec. Wir werden große Ehre haben. Es ist uns Stuttgartern eine ganze Colonie russischer Edelleute und dergleichen mehr zum dauernden Aufenthalt dahier angekündigt. Wie man in Amerika bei Gründung einer neuen Stadt in den jungfräulichen Urwäldern damit anfängt, eine Kirche, eine Schule, eine Börse und eine Zeitung zu „etabliren", damit die Civilisation gleich mit Sack und Pack einziehen könne, so hat die erwartete russische Colonie im Schwabenlande damit begonnen, vor allen Dingen ein Privathaus für die Abhaltung des Gottesdienstes nach griechischem Ritus miethen zu lassen. Gegen den Gottesdienst haben wir entfernt nichts einzuwenden und der Besuch der vornehmen Russen kann nur der Stadt von Nutzen sein. Zugleich gibt auch die Sache die tröstliche Beruhigung, daß wir jetzt jenseits des Niemen für vollkommen purificirt erklärt sind, was leider nicht immer so war. (Köln. Z.)

Die sächsischen Staatsschulden betrugen nach einer den Ständen vor kurzem vorgelegten Uebersicht am Schlusse des verflossenen Jahres 10,324,753 Thaler, während sie am Schlusse des Jahres 1839 noch 10,773,606 Thlr. im Zwanzigguldenfuße betrugen.

Mannigfaltiges.

Mainz, 16. Dec. Wenn der Gerichtshof, vor welchem jetzt die Anklage der fortgesetzten Mißhandlung eines 13jährigen Kindes von Seiten seines unnatürlichen Vaters debattirt wird, die Anträge des Staatsprocurators adoptiren sollte, so wäre die Strafe folgende: nämlich zweijährige Zuchthausstrafe für den Vater, in der Art, daß in dem ersten und letzten Monat des ersten Jahres nur Wasser und Brod als Nahrung gestattet wird, und ein Vierteljahr Gefängnißstrafe für die Mutter (resp. Stiefmutter). Wie dem aber auch sey, der Angeklagte ist gerichtet von der Volksstimme, denn nie hat sich die allgemeinste Erbitterung gegen einen Angeklagten unumwundener ausgesprochen, als in diesem Fall, und zwar sowohl während der Verhandlung selbst, was die Staatsbehörde öfters zur Drohung verleitete, sie werde den Saal räumen lassen, als auch außerhalb derselben, und es war die ganze Gensdarmerie nöthig, um den Angeklagten beim Nachhausegehen vor der Wuth des Volkes zu schützen, das zu Tausenden dessen Haus umlagerte. Daß unter solchen Umständen der Anwalt des Angeklagten, der gestern plaidirte, einen mißlichen Standpunkt hatte, läßt sich denken; doch ließ sich derselbe nicht außer Fassung bringen, und hob das Entlastende nach Kräften hervor. Furchtbar war gestern der Zudrang zum Gerichtssaale, ja, sogar Ohnmachten und Uebelkeiten fehlten bei diesem Gedränge nicht. Und als gegen drei Uhr Mittags die Sitzung auf zwei Stunden suspendirt wurde, verließen die Neugierigen den Justizpallast nicht, sondern sie belagerten mit hungerigem Magen den Sitzungssaal, um bei der Eröffnung alsbald wieder einen Platz zu finden. Und unter den Anwesenden waren sehr angesehene und achtbare Personen, vorzüglich viele Frauenzimmer. (Köln. Z.)

(Der Angeklagte heißt Georg Schwarz, und ist Schornsteinfeger in Mainz. Die schauderhaften Details, welche von den öffentlichen Blättern aus den Zeugenverhören mitgetheilt werden, machen die Erbitterung des Volkes gegen diesen Rabenvater sehr begreiflich).

Gießen, 14. Dec. Gestern ist ein hochgestellter Lehrer der Universität, der vor einigen Jahren aus Nord-

deutschland berufene P., wegen eines nicht gut näher zu bezeichnenden Vergehens in Untersuchungshaft gekommen. Zwei Bursche von hier sind als seine Complicen ebenfalls eingezogen worden. (Fr. O.-P.-A.-Z.)

Eine unbeschreibliche Bosheit hatte am 14. December auf der Eisenbahn zwischen St. Saulve und Quievrain statt; man hatte eine Eisenstange auf die Schienen gelegt. Der Stoß war so gewaltig, daß die Locomotive in Stücke brach, und drei Waggons zertrümmert wurden. Dem Maschinisten ward der Arm zerbrochen, ein Conducteur getödtet, und einem Brigadier der Douanen der Schenkel zerschmettert. In den Waggons befanden sich nur zwei Reisende, die ohne Wunden davon kamen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Edictal-Vorladung.

3 (c) Die Wirthsleute Franz Paul und Carolina Teufele von Hellengerst haben sich heute zahlungsunfähig erklärt, und dem Gantverfahren unterworfen. Diesem gemäß werden nachstehende Edictstage bekannt gemacht:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

Donnerstag den 29. December h. J.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Montag den 30. Januar 1843, und

III. zur Schlußverhandlung auf

Donnerstag den 28. Februar kommenden Jahrs jedesmal früh 9 Uhr mit dem, daß die Hälfte der letzten Tagfahrt zur Replik, und die andere Hälfte zur Duplik bestimmt ist. Sämmtliche Gläubiger werden hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die am ersten Edictstage Ausbleibenden den Verlust der Forderung, die an den übrigen Edictstagen nicht Erscheinenden aber den Verlust der betreffenden Handlungen zu gewärtigen haben. Uebrigens werden alle jene, welche aus dem Vermögen des Franz Paul Teufele Etwas in Handen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes und Vorbehalts ihrer Rechte dem Gerichte zu übergeben. Zur Versteigerung des Anwesens: bestehend in einem zweistöckigen größtentheils gemauerten Hause mit Garten und realer Tafern-Gerechtigkeit, wird auf

Donnerstag den 12. Jäner Vormittags 11 Uhr Commission im Orte Hellengerst anberaumt. Die Versteigerung geschieht nach §. 64. des Hypotheken-Gesetzes vorbehaltlich der Bestimmung der §§. 98 und 101 des Prozeßgesetzes vom Jahr 1837, und haben sich Auswärtige Kaufslustige mit legalen Vermögens- und Leumunds-Zeugnissen vor der Gerichts-Commission auszuweisen.

Kempten am 28. November 1842.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

---

2 (b) Die auf den 16. December l. J. angekündigte und wegen eingetretenen Verhältnissen zurückgenommene Versteigerung eines häuslichen Anwesens in Reutte, Kaiserl. Königl. Landgerichts Ehrenberg, ist nunmehr auf

Freitag den 30. December 1842

festgesetzt; welches anmit zur öffentlichen Anzeige bringt das obrigkeitl. authoris. **Anfrage- und Commissions-Büreau** von **Martin Schmidt**, Commissionär in Kempten.

---

2 (b) Ich erlaube mir hiemit die ergebene Anzeige, daß ich den Kleinverkauf in meinem Colonialwaaren-Geschäft begonnen habe, und empfehle nebst den übrigen Artikeln besonders eine große Auswahl

ächter Hamburger- und Bremer-Cigarren

zu gefälliger Abnahme. August Leipert.

---

2 (b) Mit Bewilligung des Magistrats wird in dem Hause Lit. B. Nro. 123 ohnweit dem Siebenhansen Dienstag den 27. December von Morgens 9 Uhr bis Mittags und Nachmittags halb 2 Uhr bis Abends eine Versteigerung gehalten, in welcher am ersten Tag viele verschiedene Gegenstände verkauft werden. Am 28. Decbr. wird Weißzeug, vieles Leder und Küchengeschirr nebst andern Gegenständen verkauft. Donnerstag den 29. Gold, Silber, Kupfer und Zinn. Freitag den 30. werden Manns- und Frauenkleider, Gold- und Silberhauben verkauft; Sonnabend am 31. Kanapee, Sessel, Komode, Tisch und Bettstätten, Kleiderkästen, Chaise und Wagen rc. rc. Die Versteigerung geschieht gegen Baarzahlung und Entrichtung des Käufelkreutzers, wozu man Kaufsliebhaber höflich einladet.

Das Tausend Zündhölzer zu 5 kr. sind bei Unterzeichnetem zu haben. Matth. Fischer.

Kunstreiter-Anzeige.

Montag den 26. d. M. große Vorstellung in der höhern Reitkunst. Zum erstenmal. **Das große Karussel** oder **Ritter-Tournier. Anfang um 3 Uhr Nachmittags.**

Dienstag den 27. d. M., große Vorstellung mit großem **Brillant-Feuerwerk.** Das Nähere enthält der Anschlagzettel. **Anfang um 3 Uhr Nachmittags.**

Elisabetha Schmidt, Wittwe,
Inhaberin der Kunstreitergesellschaft.

Bei der am 20. Dec. in Regensburg vor sich gegangenen 1033. Ziehung sind folg. Nummern zum Vorschein gekommen:

32 35 36 78 74.

Die 372. Ziehung geschieht am 29. Decbr. in Nürnberg, und die Einsätze hiezu werden bis Dienstag d. 27. Mittags 12 Uhr angenommen. J. Ziegler und G. Eberhardt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Dienstag 206. 27. Decbr. 1842.

Deutschland.

Bayern.

Nach einem Schreiben aus München sollen in den Ausschüssen der Kammer der Abgeordneten bereits so viele Arbeiten vorbereitet seyn, daß nach dem Neujahr fast täglich Sitzungen werden stattfinden können.

Preußen.

Ueber die Verhandlungen des ständischen Ausschusses hat ein Mitglied desselben ein interessantes Schreiben an die Köln. Zeit. gerichtet welches mit folgenden Worten schließt: „Wenn die Stände nur Rathgeber der Krone sind und bleiben sollen, nur ihr Beirath bei Erhöhung der Steuern verlangt wird, wie es in der allerhöchsten Cabinetsordre vom 22. Nov. heißt, und nach Einholung dieses Rathes danach doch nicht verfahren zu werden braucht: dann werden allerdings die preußischen Landtage noch immer, wie ein Deputirter der Rheinprovinz schon auf dem Landtage von 1837 bemerkte, das Minimum der ständischen Rechte besitzen; den Ausschüssen aber wird auch dieses Minimum nicht einmal zu Theil werden, und es möchte daher, falls ihnen größere Befugnisse nicht eingeräumt werden sollen, vielleicht das Rathsamste sein, es bei dem ersten Versuche bewenden zu lassen.“

Köln, 16. Dec. Es verlautet ziemlich allgemein, daß auf den Fall unbedingter Einführung des öffentlichen und mündlichen Gerichtsverfahrens in der gesammten Monarchie das Institut der Geschwornen als Opfer fallen solle. In der That eine schlimme Alternative, welche die Rheinprovinz, wo das Volksgericht nun eine lange Reihe von Jahren mit dem bürgerlichen Leben verwachsen ist, mannigfach bewegen wird! Doch fehlt es eben so wenig an Stimmen, die, in Betracht des allgemeinen Gewinnes für fünfzehn Millionen Unterthanen, dem Opfer nicht abgeneigt sind, um so mehr, als mit Ausnahme der politischen Prozesse, wo allerdings die Jury am Zweckmäßigsten ist, ständige und gelehrte Richter unter der Aufsicht unbeschränkter Oeffentlichkeit, und ihre äußere Unabhängigkeit vorausgesetzt, fast bessere Garantien für die Wahrung des Rechts und Gesetzes bieten. (R. K.)

Oesterreich.

Wien, 16. Dec. Durchdrungen von der großen Wichtigkeit der Donau nicht bloß für Oesterreich, sondern für das gesammte Festland Europa's und von der Nothwendigkeit diesem großen Flusse den Handelsverkehr des westlichen Europa mit der Levante zuzuführen und Wien zum Hauptstapelplatz dieses Handels zu erheben, steht unsere Regierung im Begriff auf diesem schönen Flusse die nöthigen Arbeiten zu dessen Correction und Regulirung vornehmen zu lassen, um ihn in Stand zu setzen seiner hohen Bestimmung zu entsprechen. Diese Arbeiten, die auf verschiedenen Punkten der Donau unternommen werden, haben den Zweck Oesterreich zu einem Handelsstaate und Wien insbesondere zu der wichtigsten Handelsstadt von Mitteleuropa zu erheben. Da die Donau einer der größten Flüsse ist, so werden die von der Regierung beabsichtigten Arbeiten beträchtliche Ausgaben erfordern und nur dann zum Ziel geführt werden, wenn man auf sie dasselbe System wie auf die Staatseisenbahnen anwendet. Eine besondere Commission nach Art derjenigen welche mit Leitung der Eisenbahnen beauftragt ist, wird allein im Stande seyn eine so großartige Unternehmung durchzuführen. Das Eisenbahnnetz welches die gesammte Monarchie umfassen soll und die Nebenströme der Donau werden dazu beitragen aus diesem Strome den geeignetsten Verbindungsweg zwischen dem östlichen und westlichen Europa zu machen. (Frkf. J.)

Spanien.

Paris, 21. Dec. Nach officiellen Berichten wurden durch Urtheil der zu Barcelona eingesetzten Militärcommission im Ganzen 14 Individuen erschossen; 74 sind zu 10 Jahren Staatsgefängniß, 7 zu 6 und 2 zu 2 Jahren verurtheilt, 55 aber frei gesprochen worden. Auf den Antrag und nach Gesammtbeschluß des Ministerraths sind der Stadt Barcelona 12 Millionen Realen außerordentliche Contribution vom Regenten auferlegt, binnen acht Tagen zu bezahlen zu Entschädigung der Wittwen und Familien der in Barcelona getödteten Militäre, Deckung der Kosten der durch die Insurrection veranlaßten Truppenbewegung 2c. Der Regent erklärt nur mit Bedauern solche Strenge zu üben, die aber unerläßlich sey. Das Ministerium motivirt seinen Antrag im wesentlichen dahin, Barcelona, die reiche Stadt habe nichts voraus vor andern oft viel ärmern Städten, müsse so gut wie diese seine Beiträge zum Staatsschatz und sein Contingent zur Armee stellen, und es sey gerecht daß die Citadelle auf Kosten derer wieder aufgebaut werde, welche sie im vorigen Jahr eigenmächtig niedergerissen. Daher solle auch die Cigarrenfabrik geschlossen bleiben, die besondere Münze der Stadt

als mit der constitutionellen Einheit unverträglich eingehen, die Recrutencontingente für 1840, 1841 und 1842 bis zum kommenden 15. Jan. gestellt, 6 Geniecompagnien zu den Arbeiten am Wiederaufbau der Citadelle nach Barcelona geschickt, außerdem aber vom Ayuntamiento täglich 1000 Arbeiter mit Werkzeugen und Geräthen zu gleichem Zwecke gestellt werden. Nebstdem sind die Sträflinge bei diesen Arbeiten, die schon begonnen haben, zu verwenden. (A. Z.)

Die 13 Soldaten, die auf der Esplanade der Citadelle erschossen wurden, waren durch's Loos gezogen worden unter denen die der Generalcapitän nach seinem Einzug hatte verhaften lassen.

Madrid, 12. Dec. Die nationale Presse ist empört über die Gasconnaden der Pariser Journale und ihre Anklagen gegen die spanische Regierung, nach welchen man glauben sollte, der Schlag gegen Barcelona sei auf Frankreichs Brust gefallen. Namentlich nimmt sie sich das Benehmen des „gesinnungslosen“ Débats, das sich wie eine Wetterfahne nach dem Hofwinde drehe, mehr zu Herzen als es verdient. Bis jetzt haben alle Regierungen für ihre Pflicht erachtet Empörungen zu unterdrücken und wenn es seyn muß mit kräftiger Hand. So hat Ludwig Philipp auch gehandelt gegen die Aufstände in Paris und Lyon und letztere Stadt hat er vier Tage lang beschießen lassen. Wenn diejenigen welche auf Espartero schmähen, nur mit einiger Besonnenheit die Manifeste und Erlasse der durch Carsy und Gaviria geleiteten Junten lesen und sie dann noch ein Wort der Entschuldigung für die Aufrührer Barcelona's finden, die mit Morden spanischer Soldaten anfingen und mit Plünderung endeten, so müssen sie entweder alle Redlichkeit oder allen gesunden Menschenverstand verloren haben. (A. Z.)

Großbritannien.

Man liest im Sun: „Die fälschlich liberal genannten französischen Journale sind täglich voll Schmähungen gegen England. Wenn ihnen Thatsachen fehlen, an die sie ihre Verläumdungen knüpfen können, so bringen sie Gerüchte und Erdichtungen, um England und die englische Regierung in das gehässigste Licht zu setzen. Offenbar ist Krieg das Ziel dieser Leute. Gerechtigkeit, Ehre, das Wohl ihres Landes und die Fortschritte der Civilisation setzen sie völlig aus den Augen in einem Wuthanfall über die neuesten Erfolge und die zunehmende Macht Englands. Ehe sie ihre Landsleute zum Krieg aufreizen, sollten sie aber die Kosten berechnen und sich vergewissern, ob ihr Gewinn ihren Verlust ausgleichen werde. Bilden sie sich etwa ein, daß Frankreich, isolirt wie es ist, etwas ausführen könne, was Napoleon auf dem Gipfel seiner Macht mit all seinen geschickten Marschällen und mit der stärksten Armee in der Welt nicht zu versuchen wagte? Der Dampf hat den Gebrauch flachbodiger Kähne vernichtet, und wenn ein so tolles Unternehmen, wie ein Einfall in England, versucht würde, so könnten wir den Kanal mit 100 Kriegsschiffen und 1000 Dampfschiffen bedecken. Hat Frankreich eine Streitmacht, die diesen riesenhaften Kräften entgegenzustellen wäre? Unsere Dampfschiffe könnten jeden französischen Hafen blokiren, vernichtende Anfälle gegen dessen Kriegsschiffe in den Häfen ausführen, seine Kauffahrteischiffe und mit diesen die Pflanzschule für die Bemannung der Kriegsschiffe vernichten. Und was würde aus Algerien werden mit einer englischen Flotte an der Küste und mit Arabern im Rücken, jene alle Zufuhr aus Frankreich abschneidend, und diese sich für die Razzias und Raubzüge der französischen Armee rächend? — Diese handgreiflichen Wahrheiten auszusprechen, zwang uns das wilde und undankbare Betragen einer Partei, die von England gegen alle Monarchien Europa's unterstützt worden ist. Wir wollen hoffen, daß der gesunde Menschenverstand der Franzosen jene Störenfriede nach Verdienst würdige, und sich nicht Führern anschließe, die ohne andern Grund und bestimmten Zweck, als Schaden zu thun, alle Schrecken des Kriegs über die beiden gebildetsten Völker der Erde bringen möchten.“

Frankreich.

Paris, 19. Dec. Der König ist durch die spanischen Angelegenheiten bedeutend aufgeregt, und selten noch hat ein auswärtiges Ereigniß auf seinen sonst so ruhigen als überlegenden Geist einen so großen Eindruck gemacht, wie die Vorgänge in Barcelona und deren Folgen. Weiter als je sieht er seine dynastischen Pläne und Familienhoffnungen von ihrer Verwirklichung entfernt, immer höher und unübersteiglicher thürmen sich die Pyrenäen als Grenzscheide zwischen Frankreich und Spanien auf, und es bleibt nach den offenen Anklagen der englischen und spanischen Journale kein anderes Mittel mehr übrig, als offen feindselig gegen Spanien aufzutreten, und alle diplomatische Verbindung mit demselben abzubrechen; Das aber eben ist es, was England wünscht, und was der König, der noch immer an seinen Lieblingsplänen, der Vermählung Isabellens mit einem Prinzen seines Hauses, hängt, so lange als möglich vermeiden möchte. Trotz aller Deklamationen der französischen Journale ist es nun doch gewiß, daß Frankreich bei dem Barceloneser Aufstande die Hand mit im Spiele hatte; alle christinische Offiziere und Soldaten hatten schon einen Monat vor dem Aufstande von dem Christino-Moderados-Comité in Paris Auftrag erhalten, sich auf eine Bewegung in Spanien gefaßt zu machen; ja man spricht hier von 1,500,000 Francs, die zur Verfügung dieses Comités gestellt wurden. — Lord Cowley hat vorgestern mit dem Könige eine lange und sehr ernste Unterredung wegen der Vorgänge in Nordspanien gehabt, und dabei die Ansicht ausgesprochen, daß, wenn England auch durchaus nicht glauben wollte, daß die französische Regierung den Aufstand in Barcelona hervorgerufen habe, es doch die Beweise in Händen habe, daß nach dessen Ausbruche französische Emissäre nach Spanien geschickt wurden, um sich der Bewegung im chri-

stinischen Interesse zu bemächtigen, und daß zur Beilegung aller Differenzen die Abberufung des französischen Konsuls, Hrn. Lesseps, der in seinem Eifer ohnehin zu weit gegangen, wünschenswerth sei. Der König soll hierauf nur ausweichend geantwortet haben. Die Angelegenheiten Cataloniens können noch zu ernsten Conflicten zwischen Spanien und Frankreich, und sogar zwischen England und Frankreich führen. (N. K.)

Paris, 20. Dec. Ein Krieg mit Spanien, dessen Zweck kein anderer sein könnte als der Sturz des interimistischen Staatsoberhauptes das sich die Nation gegeben hat, würde im höchsten Grade unpopulär in Frankreich sein, trotz aller Bemühungen die Nationalantipathie der Franzosen gegen die Engländer bei einer solchen Unternehmung zu betheiligen. Frankreich schämt sich der 1823 vollzogenen Execution gegen das liberale Spanien zu sehr, und es hat zu bittere Früchte von derselben geärntet, als daß es sich nicht mit aller Energie des öffentlichen Willens gegen den so oder so bevorworteten und bemäntelten Plan einer Erneuerung des berüchtigten Trocaderozuges sträuben sollte. (A. Z.)

Der Moniteur veröffentlicht jetzt den ausführlichen Bericht des Gegenadmirals Dupetit-Thouars an den Seeminister über die Besetzung der Marquesas-Inseln, datirt von der Bay Taiohae vom 18. Juni: Die Expedition ging von Valparaiso aus. Der Gegenadmiral erreichte an Bord der Reine Blanche die Marquesas-Gruppe am 26. April. Am 28. gelangte er an die Westküste der Insel Tahuata (St. Christine) und ging in der Bay Vaitahu vor Anker, wo er alsbald einen Besuch von dem Missionär François de Paula, dem Superior der dortigen französischen Mission, erhielt. Am folgenden Tag kam auch der König Yotete, welchem der Missionär als Dolmetscher diente. Yotete hatte erst vor Kurzem die Mannschaft eines in Noth befindlichen amerikanischen Wallfischfängers geplündert und fürchtete deßwegen die Rache der Amerikaner. Um ihr zu entgehen, flehte er den Schutz des Gegenadmirals an, welcher ihm denselben versprach, unter der Bedingung, daß er die Oberherrlichkeit Sr. Maj. Ludwig Philipps anerkenne und die französische Flagge aufziehe. Dazu erklärte er sich gerne bereit, und am 1. Mai, dem Philippstage, nahm der Gegenadmiral feierlich unter Flaggenaufziehen und Geschützdonner im Namen des Königs der Franzosen Besitz von Tahuata und den übrigen Inseln dieser Gruppe. In der Wohnung des Königs wurde das Protokoll über den Akt unterzeichnet. Noch an demselben Tage wurden die Arbeiten an einer Niederlassung an der Vaitahu Bay begonnen. Am 22. Mai waren bereits eine Kaserne, ein Vorrathshaus, ein Pulvermagazin und ein Backofen fertig. Auf einem Ausfluge, den der Gegenadmiral am 5. Mai nach der Insel Hivaoa (la Dominique) machte, erkannten die dortigen Häuptlinge gleichfalls die Oberherrlichkeit Frankreichs an. Mit König Yotete kam es noch während des Aufenthalts auf Tahuata zu Differenzen, weil einer seiner Vertrauten zwei Personen von der Expedition beleidigte. Deßwegen nahm der Gegenadmiral den Sohn des Königs, den jungen Timao, als Geißel bis zur Auslieferung des Uebelthäters nach Nukahiwa mit. Der Gegenadmiral ließ den Kap. Halley als Kommandanten in Vaitahu in einer wohl befestigten Stellung zurück. Die Insel Tahuata hat etwa 7—800 Einwohner. Am 31. Mai landete Dupetit-Thouars in der Taihae-Bay auf Nukahiwa, wo er alsbald den König zu sich berief und ihn zur Anerkennung von Frankreichs Souveränität aufforderte, wobei er ihm versprach, eine Besatzung auf der Insel zu lassen und den Stamm der Taoias zum Frieden und zur Zurückgabe seines in Gefangenschaft bei ihnen befindlichen Weibes zu nöthigen. Der König nahm das Anerbieten eifrig an. Am 1. Juni wurde der Frieden zwischen dem König und den Taoias abgeschlossen und die französische Flagge auf dem Tubiwaberge aufgesteckt. Der König und die Taoias erhielten gleichfalls französische Flaggen. Noch am gleichen Tage schlugen die Franzosen ihre Zelte an jenem Berge auf, wo ein Fort errichtet werden soll, mit Namen Fort Collet zum Andenken an den Gegenadmiral Collet, den Vater des Offiziers, welcher als Kommandant der nordwestlichen Gruppe der Marquesas daselbst zurückbleibt. Der König Temoana benahm sich äußerst freundlich gegen die Franzosen; er und Collet vertauschten gegenseitig ihre Namen: eine in Polynesien gebräuchliche Freundschaftsbezeugung. Er erhielt eine rothe Uniform, Obersten-Epauletten, ein Hemd und ein paar Beinkleider; auch seine aus den Händen der Taoias befreite Frau erhielt europäische Gewänder. Die beiden Ansiedelungen sind mit Geschütz wohl versehen; auch haben sie und die zurückbleibenden Schiffe Boussole und Embuscade Lebensmittel bis zum 1. Januar 1843.

Mannigfaltiges.

Lyon, 20. Dec. Gestern hat der Proceß Besson-Marcellange vor unsern Assisen bei überfülltestem Saale begonnen. Hr. v. Marcellange in der Auvergne wird eines Abends auf seinem Landgute im Zimmer mitten unter seinen Leuten sitzend von unsichtbarer Hand erschossen. Besson, ein von ihm entlassener Bedienter der früher einen tyrannischen Einfluß in dem Hause ausgeübt hatte, ist als des Mordes verdächtig angeklagt und zum Tode verurtheilt. Das Urtheil wird wegen Formfehler umgestoßen und Besson erscheint von neuem vor den Assisen. Es scheint daß Hr. v. Marcellange seit lange in Uneinigkeit mit seiner Frau und diese in einem geheimen Verständniß mit Besson lebte. Der Advocat Bac, aus dem Proceß der Lafarge so bekannt geworden, vertritt die Familie Marcellange. Die Frau v. Marcellange wird von aller Welt, selbst von ihren hiesigen Bekannten und auch wohl Verwandten, als Mitwisserin oder gar Anstifterin des Mordes angesehen. Sie ist in England. Ihre Verwandten bekennen gegen Jedermann, daß wenn sie schuldig ist, sie lieber ihren Tod wünschten

als sie feiger Weise einen Menschen aufopfern zu sehen, der nur ihr Instrument war. Das scheint man ihr auch geschrieben zu haben, aber ohne Erfolg. Hätte dieß Verbrechen eines Gattenmordes in einer der ältesten Familien seine Richtigkeit, so wäre es weit verdammlicher als das der Lafarge, deren Mann keinen so guten Ruf hatte als Hr. v. Marcellange. In unsern höchsten Familien, so wie im tiefen Volke läßt der Proceß China, Barcelona und England vergessen. Die Verworfenheit des menschlichen Herzens hat auch in der reinsten Brust eine vibrirende Saite. Man schaudert, wie Shakspeare, wenn man alles bedenkt dessen man fähig seyn könnte!

(A. Z.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

2 (b) Zur Erhebung von zwei Simpla Grundsteuer und zwei Simpla Haussteuer pro 18$\frac{42}{43}$ sind nachbenannte Tage festgesetzt:

a) für die Altstadt Kempten und zwar:
für das I. und II. Viertel,
der 9. Januar 1843.
für das III. und IV. Viertel,
der 10. Januar.

b) für die Neustadt Kempten und zwar:
für das I. und II. Viertel,
der 12. Januar
für das III. und IV. Viertel,
der 13. Januar.

Die sämmtlichen Steuerpflichtigen werden daher aufgefordert, die treffenden Schuldigkeiten an den bestimmten Tagen entweder persönlich oder durch Stellvertreter in dießseitiger Rentamtskanzlei unfehlbar zu entrichten.

Kempten den 19. December 1842.

Königlich Bayerisches Rentamt.
Moßmayr, Rentbeamter.

Amtliche Bekanntmachung.

2 (b) Um wegen der Beischaffung der erforderlichen Baumaterialien, dann der Werkzeuge und Utensilien aller Art für den Betrieb der nächstjährigen Festungsbau-Arbeiten auf dem rechten Ufer der Donau eine möglichst sichere und genaue Uebersicht zu gewinnen, ist es vor Allem nothwendig, daß der unterfertigten Stelle zur Kenntniß komme, in wie weit, auf welche Weise und unter welchen Verhältnissen und annehmbaren Bedingungen, auf Zulieferungen an **Bruchsteinen, Werkstücken** und **Steinplatten**, dann **gebrannten Mauersteinen, Kalk, Sand** und **Traß**, so wie von allen Gattungen **Bau-** und **Werkhölzern** und **Schnittwaaren**, von **Eisen, Blech, Nägel** 2c. und endlich an **Werzeugen** und mancherlei **Baugeräthschaften** mit Verläßigkeit gerechnet werden darf.

Demzufolge sind die Steinbruch- und Ziegeleibesitzer, die Unternehmer und betreffenden Fabrikanten, überhaupt sämmtliche Lusttragende hiedurch eingeladen, in der Zeitfrist vom 7. bis zum 21. Januar 1843 sich hierorts einzufinden, damit bei der Festungsbau-Direction ihre deßfallsigen Erklärungen vernommen und über etwaige künftige Lieferungsaccorde vorläufige Verabredung getroffen werden könne. Ulm, den 15. December 1842.

Königl. Bayer. Festungsbau-Direction.
Herdegen, Ingenieur-Major.

Großherzogl. Badisches Anlehen vom Jahre 1840.

4 (c) In der Ziehung vom 1. Febr. und 1. März 1843 müssen folgende Preise gewonnen werden: 1 à fl. 35,000, 1 à fl. 10,000, 1 à fl. 5000, 1 à fl. 3000, 2 à fl. 1500, 4 à fl. 1000, 10 à fl. 250, 20 à fl. 125, 30 à fl. 100, 330 à fl. 65.

Certificate für die Ziehung vom 1. Februar 1843 erhält man à fl. 3. 30. oder Rthlr. 2. Pr. Conr., für fl. 17. 30. oder Rthlr. 10. **sechs** Stück. — **Original-Obligationen** für alle Ziehungen coursmäßig, so wie jede weitere Auskunft durch das Wechselhaus

Gebr. Schneider in Frankfurt a. M.

2 (b) Der Unterzeichnete hat von dem Magistrate der k. Stadt Kempten eine personelle Concession als Kürschnermeister erhalten. Indem er hievon das verehrte Publikum in Kenntniß setzt, empfiehlt sich derselbe zu geneigten Bestellungen und Abnahme seiner Gewerbsproducte bestens. Kempten den 14. December 1842.

Johann Jakob Kerler,
Kürschnermeister. Haus Nro. 344 der Altstadt vis à vis des Schwanenwirths.

Von Ißny bis Kempten wurde ein Boa verloren. Der redliche Finder wird ersucht, denselben gegen ein gutes Douceur im Z. C. in Kempten oder beim Adlerwirth in Ißny abzugeben.

Verlorene Gegenstände: Von Beerwang bis in die obere Gasse der Neustadt Kempten wurde ein schwerer Radschuh nebst Kette, circa 60 Pfund wiegend, verloren. Der redliche Finder wolle denselben gegen angemessene Belohnung im Z. C. oder auf der Polizei abgeben oder anzeigen.

Kunstreiter-Anzeige.

Dienstag den 27. d. M. Nachmittags 4 Uhr große Vorstellung in der höhern Reitkunst mit großem **brillanten Feuerwerk**. Das Uebrige besagt der Anschlagzettel.

Elisabetha Schmidt, Wittwe,
Inhaberin der Kunstreitergesellschaft.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

// Kemptner Zeitung.

Mittwoch 207. 28. Decbr. 1842.

Deutschland.

Hannover.

Aus dem Hannoverschen, 20. Dec. In unserm neulichen Schreiben über die gegen den Landsyndikus Coberg zu Nienburg eingeleitete Criminal-Untersuchung und deren Abolition ist erwähnt worden, daß das dem Landsyndikus Coberg zur Last fallende Vergehen, dem Vernehmen nach in Urkunden-Fälschung bestanden habe. Wie wir jetzt vernehmen, war dieses Gerücht irrig und soll sich Coberg nur Verwendung anvertrauter Gelder in seinem eigenen Nutzen haben zu Schulden kommen lassen. Um dem Manne, der ohnehin schon so schwer an der Untersuchung und noch schwerer an der Niederschlagung derselben zu tragen hat, auf keine Weise zu nahe zu thun, beeilen wir uns, diesen Irrthum zu berichtigen. Im Uebrigen ist unsere Erzählung, wie wir neuerdings aus guter Quelle bestätigt erhalten, durchaus richtig, namentlich auch die Nachricht von den dem Landsyndikus Coberg in dem betreffenden Rescripte des Justiz-Ministeriums an die Justiz-Canzlei gespendeten Lobsprüchen, wozu wir allen treuen Dienern und Anhängern derjenigen Sache, um welche Coberg sich „Verdienste" erworben, unter dem Wunsche einer ähnlichen Anerkennung ihrer Verdienste, von ganzem Herzen gratuliren. (Köln. Z.)

Preußen.

Obgleich der Verfasser des gestern erwähnten Schreibens in der Kölner Zeit. unumwunden ausspricht: „daß die Anwendung und Einberufung der ständischen Ausschüsse zu einer Wirksamkeit, wie sie ihnen dießmal angewiesen worden, als eine Entwickelung der ständischen Institutionen nicht zu betrachten sei", fügt er doch Folgendes hinzu: „Es könnten demnach auch die bedeutenden Kosten, welche diese Versammlung verursacht hat, und die Opfer, welche die Mitglieder derselben persönlich durch die Trennung von ihren Familien und Geschäften gebracht, als unnöthig erscheinen; indessen läßt sich dagegen anführen, daß durch den Austausch der Ansichten zwischen Ost und West, welchen die Einberufung der Ausschüsse zur Folge gehabt hat, das ständische Element allerdings sehr wesentlich belebt und gefördert worden ist. Es hat sich dabei eine so große Uebereinstimmung dieser Ansichten gezeigt, wenn auch nicht immer über die zur Berathung vorliegenden Gegenstände, doch über andere, die für den Vaterlandsfreund von ungleich größerer Bedeutung als die Salz- und selbst als die Eisenbahn-Frage sind, und in Bezug auf diese Fragen eine so allgemeine Beiseitesetzung aller Privat- und Provinzial-Interessen, wo es das allgemeine Beste galt, daß sich daraus die schönsten Hoffnungen für die Folge schöpfen lassen. Auch hat das Zusammensein der Landtags-Abgeordneten der verschiedenen Provinzen über die ständischen Verhältnisse derselben zu mancher Aufklärung Veranlassung gegeben, die nicht unbenützt bleiben dürfte, und deren Wirkung ohne Zweifel schon bei dem in der nächsten Zeit zu haltenden Landtage hervortreten wird; so daß ich ungeachtet aller Anfechtung, welche die Ausschüsse in den öffentlichen Blättern zu erfahren gehabt haben, doch der Ueberzeugung lebe, die Zeit werde noch kommen, wo man sie und ihre Bestrebungen günstiger beurtheilen wird. Würden diese Bestrebungen aber auch fortwährend allgemein verkannt, so muß uns das Bewußtsein trösten, das Gute gewollt zu haben."

Berlin, 19. Dec. Der Dichter Herwegh hat von Königsberg aus einen Brief an Se. Maj. geschrieben, der hier in vielen Abschriften circulirt, worin er seine Grundsätze über die Presse und Preßbeengungen vorträgt, wie diese bei uns statt haben; auch mit besonderm Bezug auf das, was der König in der Audienz geäußert und auf das Verbot seiner Gedichte. Man glaubt, daß die Gedichte erlaubt und dem „Boten aus der Schweiz" Eingang gewährt werden dürfte, wenn auch die Aufforderung, die Presse von ihren Fesseln frei zu machen, wohl ohne Berücksichtigung bleiben wird. (Köln. Z.)

Königsberg, 15. Dec. Das Urtheil zweiter Instanz in dem Prozesse des Dr. Jakoby ist noch immer nicht erschienen, und sogar, wie es heißt, bis Ostern verschoben. Gegen die vermeintlichen Veranstalter einer Subscription zu einer Bürgerkrone für Jakoby, deren Namen in der Neuen Hamburger Zeitung genannt waren, ist auf Befehl des Königs eine Untersuchung eingeleitet worden, die aber bis jetzt noch nichts ergeben hat. Ein Anonymus sah sich dadurch veranlaßt in einem Artikel in unserer Zeitung zu erklären, daß diese Subscription schwerlich von unserer Stadt ausgegangen, noch weniger in ihr Anklang finden dürfte. Da hierin eine Beleidigung für Dr. Jakoby lag, so ließen über 60 Personen, die in der Eile zusammentraten, eine Gegenerklärung abdrucken. — Von der russischen Grenze erfährt man jetzt auswärts wenig, weil trotz der Censurverordnung vom 24. Dec. v. J. unsern Zeitungen untersagt ist über Rußland zu sprechen. Indessen weiß man daß trotz der Bewachung der Grenze durch Kosaken, die mit großem Kostenaufwand an die

Stelle der Linienregimenter getreten sind und vor deren Desertion man sicher ist, weil jeder Kosak Grundbesitzer ist und nur fünf Jahre dient, bereits über 3000 militärpflichtige Männer nach Ostpreußen geflohen sind. Die meisten von diesen werden von den Gutsbesitzern beschäftigt und unterhalten, die übrigen sollen beim Festungsbau verwendet werden. Es kommen also nicht blos Mörder und Diebe aus Rußland zu uns, wie die russische Partei in Berlin gehofft hatte, um auf diesen Grund hin die Wiederherstellung des Cartels zu beantragen, dessen Aufhebung ohnedieß viele nur als eine vorläufig verabredete Sache ansehen. Uebrigens hat sich die russische Regierung durch diese Erfahrung bewogen gefühlt die Dienstzeit der Gemeinen um 10 Jahre zu ermäßigen. (L. A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 17. Dec. Die Nachricht von der Vermählung des Prinzen August von Sachsen-Koburg-Kohary mit der Prinzessin von Orleans ist zwar längst hier besprochen gewesen, allein im Palast des Vaters dieses Prinzen wurde sie immer geheim gehalten. Je höher die Familie Koburg in europäischer Bedeutung stieg, desto mehr zog sich der Herzog hier zurück. Seine Gemahlin und deren Mutter erschienen schon seit vier Jahren niemals mehr bei Hof. Es ist natürlich, daß die Ursache in dem Benehmen des hiesigen hohen, so stolzen Adels liegen mochte. Diesem war das Steigen des Sachsen-Koburgischen Hauses ein Dorn in den Augen. Als gleich nach der Vermählung des Prinzen Ferdinand mit der Königin Maria da Gloria die Angelegenheiten in Portugal schlecht standen, erhob er ein Triumphgeschrei. — Prinz August ist von ausgezeichneter Schönheit und Gesittung und soll der Geistreichste seiner Brüder sein. Auch er ist ein Feind jeden Aufwandes. (Rhn. Z.)

Der von mehreren Blättern erzählte Vorfall in Wels wird in einem Correspondenzartikel der Allg. Zeit. für erdichtet erklärt.

Die Allg. Zeit. stellt über die letzten Revolutionen in den Donaufürstenthümern Betrachtungen an, aus denen wir folgende Stellen ausheben: „So lange die europäischen Großmächte, so lange namentlich Oesterreich sich über die stattgehabte Umwandlung nicht ausgesprochen, ist die serbische Angelegenheit noch nicht als entschieden anzusehen. Was England, Frankreich und Preußen nur mittelbar in dieser Frage berührt, ist von der unmittelbarsten Wichtigkeit für den benachbarten Kaiserstaat. Wie weise auch die zurückhaltende Politik Oesterreichs seyn möge, so ist doch nicht zu verkennen, daß das gänzliche Enthalten derselben von aller Einmischung in der orientalischen Angelegenheit zur Folge gehabt hat, daß man seine Macht in dieser Richtung verkennt. In Konstantinopel erhalten die Botschafter der maritimen Mächte den Divan in beständigem Schwanken. Von der Macht, welche nothgedrungen und unvermeidlich durch ihre Heere die endliche Lösung der orientalischen Frage entscheiden wird, ist nie die Rede. Kaum daß man jemals in der Türkei Oesterreich nennen hört, denn die Unwissenheit kann Mäßigung von Schwäche nicht unterscheiden."

Der Deutsche Courier sagt: „Jetzt ist das Wort heraus, wir wissen woran wir mit den Angelegenheiten in den Donauprovinzen sind. Fürst Alexander Ghika ist also abgesetzt worden, „weil er Deutschland, besonders Oesterreich und die Deutschen mehr liebte, als Rußland und die Russen." Wird nun Oesterreich dulden, daß ein lebenslänglicher, ein erblicher Fürst so ohne Weiteres, ohne alle Form, ohne alle begründete Beschwerde von Land und Leuten verjagt werde, bloß weil er ihm und Deutschland überhaupt mehr zugethan war, als den Russen? Es rechne darauf, daß sein Einfluß, seine Macht über Deutschland nur um so mehr zunehmen und wachsen wird, je energischer es seine und Deutschlands gerechte Ansprüche und Interessen in den Ländern wahrt, welche zum Flußgebiete der Donau im Osten gehören."

Spanien.

Paris, 22. Dec. Das Ayuntamiento von Barcelona hatte am 15. eine motivirte Protestation gegen die der Stadt auferlegte außerordentliche Contribution als der Constitution zuwider dem Generalcapitän van Halen übergeben, dieser aber erwiederte die Stadt sei in einem Ausnahmszustand und habe sonach dem Befehle sich zu fügen. Der Constitucional greift deßwegen und wegen des Wiederaufbaues der Citadelle die Regierung heftig an. Dem Consul Lesseps und dem französischen Stationscommandanten, Gautier, hatten die zu Barcelona wohnenden Franzosen und andere Ausländer für den ihnen während der Insurrection verliehenen kräftigen Schutz eine Dankadresse mit dem Bemerken votirt, um dadurch auf die gegen beide vorgebrachten Verleumdungen zu antworten. (A. Z.)

Großbritannien.

Die Nachricht daß die französische Regierung Hrn. Lesseps, ihrem Consul in Barcelona, das Officierskreuz der Ehrenlegionen verliehen habe, macht in London mehr Aufsehen als wohl irgend eine Ordensverleihung seit Jahren. Man sieht darin den deutlichen Beweis, daß das Cabinet der Tuilerien das Verfahren desselben billigt; und die Eile womit jene Belohnung erfolgte, scheint der englischen Presse überdieß anzudeuten, daß man in Frankreich der englischen und der spanischen Regierung beflissentlich Trotz bieten wolle. Die Journale sprechen sich auf das bitterste aus, und die Nachricht hat, wie in Paris, auf die Fonds gewirkt.

Frankreich.

Paris, 21. Dez. Die Beschuldigung der brittischen Journale gegen unsern Consul in Barcelona haben leider auch bei dem Cabinet von St. James Glauben gefunden. Am Tag vor der Ernennung des Hrn. Lesseps zum Offi-

zier der Ehrenlegion hatte Lord Cowley sich über dessen Betragen Erklärungen ausgebeten. Der König fand, daß die Engländer die Komödie zu weit gehen lassen und die Antwort war die Ordensauszeichnung des Hrn. Lesseps. Man ist nun sehr gespannt zu sehen, wie man in London diese Demonstration aufnehmen wird. Auf jeden Fall ist unser Cabinet entschlossen, dießmal sich von den Britten nicht hofmeistern zu lassen, und der König soll dem Grafen St. Aulaire die bestimmteste Weisung haben ertheilen lassen, energisch in London aufzutreten, wenn Lord Aberdeen wieder auf diesen Gegenstand zu sprechen kommen sollte. Zugleich ist eine scharfe Note dem Herzog von Glücksburg für das Cabinet von Madrid zugeschickt worden. Unser Hof weist darin auf die formellste Art die Insinuationen des Hrn. Gutierrez gegen den französischen Consul in Barcelona zurück und verlangt, daß sie in der Gaceta offiziell desavouirt werden, widrigenfalls der Herzog von Glücksburg abberufen und somit jeder diplomatische Verkehr abgebrochen werden soll. Die spanischen Angelegenheiten nehmen also eine sehr ernsthafte Wendung. (A. Z.)

Das Ministerium hat auf die dringende Vorstellungen der Departementalbehörden die Transitzölle aufgehoben. Der Deutsche Courier bemerkt hierüber: Die Aufhebung der Transitzölle in Frankreich ist ein entschiedener Fortschritt. Es sollten nun auch die übermäßigen Vorsichtsmaßregeln bei den Transitsendungen abgestellt werden, die mehr noch als die geringe Transitgebühr den Durchfuhrhandel von Frankreich ablenkt. Für Deutschland namentlich wäre eine solche Reform der französischen Zollgesetzgebung von hoher Wichtigkeit. Die Mißstände an den französischen Zollämtern gegen die belgische Gränze scheinen, wie wir aus eigener Anschauung bemerkten, in persönlicher Unfähigkeit oder in der Willkührlichkeit der Beamten in Blanc-Misseron begründet zu seyn. Während wir über das Straßburger Zollbureau, das doch für sehr streng gilt, nie Klage hörten, sahen wir in Blanc-Misseron wie die Douaniers, ohne einen nur irgend begründeten Verdacht, einen alten, decorirten französischen Obristen (außer Dienst) auf dem Körper visitirten, was den würdigen Greis so tief kränkte, daß die ganze Reisegesellschaft in Unwillen ausbrach. Sie fanden nicht das Geringste bei ihm, was ihren Zollgesetzen entgegen gewesen wäre. Die persönliche Visitation soll auf jenem Douanenbureau sehr beliebt seyn, und bildet einen schroffen und widerlichen Eindruck auf den Fremden, wenn er die Schwelle eines Landes der Freiheit betritt. Die deßfallsigen Bestimmungen der deutschen Zollvereinslande sind bei Weitem humaner und würdiger.

Die übertriebene Wichtigkeit, welche ministeriellerseits der Erwerbung der Marquesas beigelegt wird, reizt die Opposition ihre Waffen wieder mehr gegen das Cabinet zu richten, um den Eindruck auf die Kammern den dasselbe durch die neue Colonie beabsichtigt, zum voraus zu schwächen. Der Constitutionnel zieht daher eine Parallele zwischen dem Stoff zu einer Thronrede, welchen das Ministerium Peel und welchen das Ministerium Guizot hat, und da bilden freilich die Thaten in China und Afghanistan einen komischen Contrast zu der Aufsuchung des Königs Joteté hinterm Busch und zu der Friedensexpedition wegen der Frau des Königs Temo-Ana.

Moldau und Walachei.

Aus der Moldau wird folgender Vorfall berichtet: Ein Gutsbesitzer Hr. K. hatte Schulden; die Gläubiger klagten bei der Regierung und diese gab ihm die Weisung, er solle sie befriedigen. Hr. K. erwiederte auf folgende nicht sehr anständige obgleich leider nur zu gegründete Weise: es sei hier gebräuchlich Edelleute nicht zum Zahlen zu nöthigen; es fänden sich viel ältere Schulden als die seinigen unberichtigt vor, ja es seien ungestraft sogar Criminalverbrechen (darunter der Mord eines 2000 Dukaten bei sich führenden Wechslers) von hohen Händen verübt worden; demnach glaube er, so lange jene Mißstände nicht beseitigt seien, sich nicht für verpflichtet den Anfang zu einer Reform zu machen und seine Schulden zu zahlen. Es versteht sich, daß die Regierung in diese Bedingungen nicht einging; sie ertheilte also dem Ispravnik des Distrikts, in welchem sich das Gut des Hrn. K. befindet, den Befehl, er möge letzteren auf unbestimmte Zeit in ein Kloster sperren. Hr. K. verbarrikadirte sich auf seinem Gute, und widersetzte sich dem Ispravnik, der mit 400 Leuten kam, seinen erhaltenen Befehl zu vollziehen, aber unverrichteter Dinge zurückzukehren sich genöthigt sah. Bis jetzt steht die Sache noch immer so. Wenn man bedenkt, daß ein Mann, von einigen Dienstboten unterstützt, der Regierung wenigstens acht Tage lang trotzen kann, so kann man sich kaum des Lachens enthalten; aber das Lachen erstirbt auf den Lippen, wenn man die Sache näher ansieht und an die Resultate denkt, welche diese Schwäche der Regierung nach sich ziehen muß. (A. Z.)

Jassy, 12. Dez. Unsere Patrioten bemerken mit Freude, daß in dem von der provisorischen Regentschaft der Walachei publizirten offiziellen Verzeichniß aller Bojaren, welche die Fähigkeit besitzen, zu Fürsten jenes Landes erwählt zu werden, der Name des Grafen v. Kisseleff nicht vorkommt. Dieß mag daher rühren, daß die Landesverfassung in dieser Beziehung ausdrücklich bestimmt, der zu erwählende Fürst müsse nicht nur selbst Landeskind, sondern es müssen auch seine Vorfahren bis auf den Großvater eingeborne Bojaren sein. Man ist weit entfernt, die Verdienste zu verkennen, die sich der edle Graf in der Verwaltung der beiden Provinzen während der russischen Occupation erworben; man hat sogar die moralische Ueberzeugung, daß keiner der Bojaren im Stande wäre, das Land besser zu verwalten; indessen bleibt es dennoch keinem Zweifel unterworfen, daß selbst eine gebrechliche, aber von einem Inländer geleitete Regierung derjenigen vorzuziehen sei, an deren Spitze ein Fremder gestellt wäre. Uebrigens gibt es in der Moldau wie in der Walachei manche theils

so demoralisirte, theils so verrückte Leute, daß sie selbst einem Chinesen die Regierung anbieten würden, sobald sie nur hoffen könnten, daß ein solcher als Ausländer ihre nichtswürdigen Gesinnungen schwerer durchschauen, ihrem eigennützigen Treiben eher nachgeben würde. Wir müssen mit Bedauern gestehen, daß ihre Zahl sich gerade in derjenigen Klasse vorfindet, welche sich die erste nennt, dem Fürsten am nächsten steht und ihm stets um so mißgünstiger sein wird, je tugendhafter er sich betragen sollte. (A. Z.)

Türkei.

Nun erst, sagt der deutsche Courier, hat Rußlands Verfahren in den Donauprovinzen die rechte Höhe erreicht. Den Fürsten Ghika mußte der Sultan absetzen, weil er Rußland mißfiel: es stellte direkt den Antrag darauf. In Serbien aber, wo Fürst Michael Obrenowitsch in Folge einer von der Pforte gebilligten Revolution durch einen andern nominalen Fürsten, den Alexander Georgewitsch, ersetzt wurde, will Rußland den Hospodarenwechsel nicht dulden, und Hr. v. Butenieff droht Konstantinopel zu verlassen, wenn nicht die Pforte die feierliche Investitur des neuen Fürsten zurücknehme und den alten wieder einsetze. Darüber ist nun die hohe Pforte in große Bestürzung gerathen, und hat in ihrer Noth an alle fünf Großmächte appellirt. Und doch ist der Verdacht nicht beseitigt, die Revolution gegen den Fürsten Michael von Serbien sei mit Unterstützung russischer Agenten herbeigeführt worden. Entweder darf nun die Pforte bei ihrem bisherigen Verfahren in Betreff Serbiens verharren (was aber sehr zweifelhaft scheint), und dann ist der Partei des Fürsten Michael bereits erklärt, sie könne bei neuer Revolution auf Rußlands Beifall rechnen, und die künftigen Verwickelungen werden neuen Zündstoff in das morsche Haus werfen; oder sie muß schmachvoll widerrufen, und dann ist es für immer um ihre Autorität in den Donauprovinzen geschehen. Gehe es, wie es wolle, Rußland muß dabei gewinnen: je mehr Verwirrung nach allen Richtungen an den Donaumündungen und an dem Bosphorus entsteht, um so näher rückt der Tag seiner Erndte. Und Deutschland schläft noch immer!

Mannigfaltiges.

Berlin, 20. Dec. Ein 22jähriger Bursche, Namens **Richter** in dem Städtchen Neustadtl, ermordete am 1. December seine **Eltern, eine neunjährige Schwester und endlich noch einen alten Vetter!** Der Wütherich hatte sein Mordinstrument, ein Beil, auch noch einer fünften Person, einer zweiten Schwester, zugedacht, die er förmlich zu seiner Schinderhandlung einlud, die aber durch Geschäfte verhindert war, zu kommen, und dadurch dem Tode entging. Der Mörder ist verhaftet und hat seine That bereits eingestanden. (F. J.)

In der königl. Bibliothek zu Paris sieht man seit Kurzem ein chinesisches Document über die angebliche Niederlage, welche die Engländer im Monat Mai 1841 unter den Mauern von Kanton erlitten haben sollten. Es besteht in einem mit der Feder gezeichneten wenig colorirten Bilde, worauf zweierlei Schiffe, in deren Takelwerk roth gekleidete Männer mit Fernröhren sitzen, dargestellt sind. Auf den weißen Feldern sind mit chinesischer Schrift ausgefüllte Quadrate, deren erstes lautet: „Die englischen Barbaren haben Unruhen erregt. Sie haben sich gegen die himmlische Vernunft empört; am dritten Tage des vierten Monats griffen sie die Stadt der Hämmel (Kanton) an. Der Gott des Himmels entfaltete seine Macht gegen sie; der Gott der Erde ließ ihre Schiffe scheitern."

Der **Times** zufolge eroberten die Engländer bloß in Wusung 172 kupferne Kanonen von 12 bis 14 Fuß Länge. Sie wurden nebst 34 andern nach Calcutta eingeschifft, wo man schon früher die in Tschinhae eroberten kupfernen Geschütze für 10,000 Pf. St. verkauft hatte. Außerdem hat man eine ungeheure Menge eiserner Kanonen und Waffen jeder Art, Mauerflinten, Luntenflinten, dreizinkige Speere, Schwerter mit einem Griff für zwei Hände gleich den alten Ritterschwertern u. s. w. theils als Beute fortgeschickt, theils zerstört.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.

Kemptner Zeitung.

Freitag **208.** **30. Decbr. 1842.**

Deutschland.

Würtemberg.

Nach einer Bekanntmachung im neuesten Regierungsblatt werden drei polizeiliche Beschäftigungsanstalten, zwei für Manns- und eine für Weibspersonen, errichtet. Zwei derselben (in Vaihingen und Rottenburg) werden bereits im kommenden Jahre eröffnet werden.

Hannover.

In einem Artikel der Kölner Zeit. aus Hannover über die Successionsfähigkeit des blinden Kronprinzen heißt es am Schlusse: „Nur auf den einen Punkt mag noch aufmerksam gemacht werden, daß nach den allgemeinen Principien, welche unsere Regierung seit 1837 geltend zu machen gesucht hat, die Frage von der Regierungsfähigkeit verneint werden muß. Man hat so viel (vergl. unter andern die Rede des Prinzen Bernhard von Solms bei Eröffnung des Staatsraths) von der Rückkehr zu den allein Heil bringenden Principien einer althergebrachten, altdeutschen patriarchalischen Regierung im Gegensatze zu dem Unwesen des modernen Constitutionalismus gesprochen. Danach würde aber die Ausübung der Regierung durch einen Blinden nicht möglich seyn; ein solcher würde nun und nimmer einen solchen patriarchalischen, Alles selbst thuenden, selbst regierenden und gouvernirenden, nur Gott und seinem Gewissen verantwortlichen patriarchalischen Herrscher im Sinne des alten deutschen Rechts abgeben können, — sondern im Gegentheile allerhöchstens eine bloße Person zum Unterschreiben."

Preußen.

Berlin, 22. Dec. Zu den Neuigkeiten des Tages gehört die Bestätigung der Nachricht, daß der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten, Hr. Eichhorn, seine jetzige Stellung verläßt, und als Bundestagsgesandter nach Frankfurt a. M. geht. Als seinen Nachfolger nennt man den geh. Rath Bunsen, welcher der strengeren Kirchenpartei angehört. Auch von einer weiteren Ministerialveränderung war dieser Tagen in dem großen Publikum die Rede, offenbar aber ohne allen Grund. Indeß ist durch den vielfältigen Ministerwechsel der letzten Zeit der Glaube an die Stabilität dieser höheren Stellungen sehr schwankend geworden, und wir werden bald dahin kommen, wie die Franzosen, uns mit unablässigen Gerüchten von neuen Ministerien zu unterhalten. — Hinsichtlich des Erfolgs der Berathungen des ständischen Ausschusses hat sich fast durchgängig die feste Meinung gebildet, daß die Verwendung des Staatsüberschusses auf die Salzsteuer eine verfehlte Maßregel sey. Den Armen werde dadurch nicht geholfen, sondern nur den großen Gutsbesitzern und einigen Fabrikanten und Gewerbsleuten, welche das Salz in großen Massen verwenden. Die Millionen werden ohne entsprechenden Nutzen verschwinden. Eben so wird auch die Meinung allgemeiner, daß der Staat die Eisenbahnen bauen möchte; indeß auch in dieser Hinsicht ist für die nächste Folgezeit die Entscheidung gefaßt, und für die gegenwärtigen Verhältnisse mag dieselbe auch noch die zweckmäßigste seyn. Die Folgezeit wird sich selbst zu helfen wissen, wenn es einmal auf dem eingeschlagenen Wege nicht weiter gehen will. (N. K.)

Köln, 22. Dec. Die Hauptursache der jetzigen gedrücktern Lage und der leider wohl bevorstehenden noch größern Einschränkungen der Presse liegt in einer Verordnung die gerade das Gegentheil bewirken sollte, nämlich in der bekannten Cabinetsordre über die amtliche Berichtigung falscher Zeitungsangaben. Es mag wohl nur sehr wenige Beamte geben die nicht durch diese Verordnung zu Gegnern der Preßfreiheit geworden sind; ja sehr viele zeigen sich jetzt — wie fast alle Menschen die aus der behaglichen Stille ihres bisherigen Lebensganges plötzlich aufgescheucht werden — geradezu übelnehmend und übelwollend, und von diesen werden begreiflicherweise, in Berlin, wie bei uns und überall, alle Hebel angesetzt, um die ihre Ruhe so gewaltig störende freiere Bewegung der Presse wieder niederzudrücken, und es ist sehr zu befürchten daß es ihren Einflüsterungen und Machinationen aller Art gelingen werde den edlen nur auf das wahre Gemeinwohl gerichteten Absichten des Königs entgegen zu wirken. Möchten sich die in Wahrheit Gebildeten recht bald bewogen finden ihrerseits durch offene Darstellung der wahren Sachlage diese neuen Sandbänke in dem kaum eröffneten Fahrwasser des herrlichen Stromes wo möglich ganz und für immer zu beseitigen. (A. Z.)

Leipzig, 24. Dec. Georg Herwegh, der Dichter, hat von Königsberg aus an Se. Maj. den König von Preußen einen Brief gerichtet, den die hiesige „Allg. Zeit." heute mittheilt. Herwegh tritt darin mit einer offenen „bitteren Klage" vor den Thron, „ohne jedoch eine Devotion zu heucheln, die er nicht kenne," und citirt darin mehrmals die Worte des Königs: „Wir wollen ehrliche Feinde sein!" Seine Klage betrifft das Verbot des von ihm erst noch

zu redigirenden Journals, das von Anfang nächsten Jahrs in Zürich erscheinen soll, von dem aber unter Herwegh's Redaktion bis jetzt noch keine Sylbe erschienen ist, und dessen Debit vor zwei Monaten lediglich wegen Herweghs Namen im voraus in Berlin verboten wurde. Den Zweck des Schreibens Herweghs an Se. Majestät spricht derselbe nun dahin aus, diese einfache Thatsache zur Kenntniß Sr. Maj. zu bringen. Am Schlusse seines Schreibens heißt es: „Ich bitte nicht um Zurücknahme des Verbots, so schmerzlich es auch ist, das Kind seiner Muse schon im Mutterleibe bedroht zu sehen, und als Individuum mit einem ganzen Staatsprincip in ewiger Collision zu leben; ich bitte nicht um Zurücknahme dieses Verbots, denn ich bin kein Schriftsteller von Profession, suche keinerlei materielle Vortheile durch Das zu erreichen, was ich sage, weil ich es sagen muß. Aber auch für die materiellen Vortheile und die Verbreitung des Journals ist durch ein Verbot nicht hinlänglich gesorgt. Verbotene Bücher fliegen recht eigentlich durch die Luft, und was das Volk lesen will, liest es allen Verboten zum Trotz. Ew. Majestät Minister haben vor fünf Vierteljahren meine Gedichte verboten, und ich bin so glücklich, im Augenblicke die fünfte Auflage derselben veranstalten zu können. Ew. Majestät Minister haben die Beschlagnahme als gefährlich erschienener Bücher verordnet, und ich habe mich auf meiner ganzen Reise davon überzeugt: diese Bücher sind in Jedermanns Händen. Ich bitte nicht um Zurücknahme des Verbots, denn ich darf um nichts bitten in einem Lande, das ich verlassen will. Ich bin nach der Nothwendigkeit meiner Natur Republikaner und vielleicht schon in diesem Augenblicke Bürger einer Republik. Ich kann, ohne mich selbst muthwillig zu immerwährender Heuchelei zu verdammen, nicht länger in Staaten leben, wo selbst die Censur aufgehört hat, eine Wahrheit zu sein; was ja die täglich stattfindenden Confiscationen bereits censirter Bücher beweisen. Aber es hat mein Herz gedrängt, an Ew. Maj. noch ein letztes ehrliches, wenn auch leidenschaftliches Wort zu richten, ein Wort, das nur die Diener der Fürsten, nicht die Fürsten selbst anklagen soll, ein Wort unter vier Augen, das aber doch nicht blos mein Wort, sondern das vieler Tausende, ein Wort, das ich mit dem ganzen heiligen Eifer und Vertrauen meiner Seele vor Ew. Maj. gesprochen, und das Ew. Maj. danach würdigen und schätzen werden. In tiefster Ehrfurcht Ew. M. ergebenster Georg Herwegh."

Oesterreich.

Aus Oesterreich, 18. Dec. Die wiederholten blutigen Insubordinationsverbrechen in unserer Armee, neben welchen noch zahlreiche minder bedeutende vorkommen, müssen von der Behörde ernstlichst berücksichtigt werden, aber nicht blos, um die Schuldigen zu bestrafen, sondern um den Grund zu entdecken, der diese traurigen Vorfälle jetzt häufiger als je veranlaßt. Der nächste Grund ist freilich übertriebene, ungerechte Härte der Vorgesetzten, wie sie in allen Heeren der Welt vorkommt. Die nothwendige strenge Militärdisciplin erzeugt überall bei rauhen und gefühllosen Befehlshabern jenes Extrem von Strenge, in Folge deren der Untergebene zuletzt aus reiner Despotenwollust gequält wird. Allein die gesteigerte Humanität unserer Tage hat solche Soldatentyrannen doch gewiß seltener gemacht, und in Oesterreich insbesondere ist die Strafgewalt der Offiziere erst neuerlich heilsam beschränkt und ihnen eine humane Behandlung der Mannschaft streng eingeschärft worden. Daß dessenungeachtet so traurige Collisionen jetzt häufiger vorkommen als früher, kann also keinen andern Grund haben, als den, daß auch die Gemeinen, und zwar verhältnißmäßig mehr als die Offiziere, vom Zeitgeist erleuchtet und veredelt sind, ihre Menschenwürde lebhafter empfinden und daher nicht wie eine willenlose Maschine behandelt sein wollen. Dies möge die Regierung menschenfreundlich berücksichtigen und alsbald den Stock und das barbarisch scheußliche Gassenlaufen aus ihrem Militär-Strafcodex verschwinden lassen. (L. A. Z.)

Spanien.

Paris, 23. Dec. Die heute mit Estaffette aus Madrid angelangten Briefe vom 17. geben die Hoffnung einer baldigen Ausgleichung der Differenzen zwischen Frankreich und Spanien. Sie melden die Ernennung des Generals Seoane zum Generalcapitän von Catalonien an van Halens Stelle. Auch die Ersetzung des politischen Chefs, Hrn. Gutierez, scheint entchieden. (A. Z.)

Paris, 23. Dec. In der Stadt Barcelona beobachten die Truppen nach den glaubwürdigsten Mittheilungen eine musterhafte Disciplin, nicht die geringste Klage der Einwohner war vorgekommen. Diese hielten bereits vorbereitende Versammlungen für die Municipalwahlen.— Die Spuren des Bombardements von Barcelona verschwanden täglich mehr, die Soldaten gingen dabei den Einwohnern überall helfend an die Hand, das Vertrauen stellte sich wieder ein und täglich kehrten zahlreiche Flüchtlinge dahin zurück. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 22. Dec. Alles ist hier in Allarm und Kriegsschrecken: — auf der Börse rennt man durcheinander oder steckt die Köpfe zusammen, die Papiere fallen, die Capitalisten stecken vorsichtig herumtastend ihre Fühlhörner aus, die Mäkler ziehen mit wichtigen Mienen allerhand geheimnißvolle Briefe aus der Brusttasche, ein Gerücht drängt das andere; nichts wird aber dabei klar als die Verluste einiger Papierspeculanten, die gerade zu dieser Unglücksepoche realisiren mußten und die Ueberzeugung, daß hier Niemand den Krieg wünscht, als etwa die Armee und Leute die nichts zu verlieren haben. Das wahre Sachverhältniß der so drohend aussehenden Differenzen mit Spanien war dieses. Wenige Tage nach der Uebergabe Barcelona's traf bei dem spanischen Geschäftsträger Hernandez eine Note seiner Regierung ein, worin die Abberufung des Hrn. Lesseps, gefordert, widrigenfalls mit der Abberufung des Hrn. Hernandez gedroht wurde. Einige

Tage darauf hatte Lord Cowley in Folge aus London erhaltener Instructionen zuerst mit dem König, dann von diesem an seinen Minister gewiesen mit Hrn. Guizot eine Unterredung, worin er das Begehren der spanischen Regierung unterstützte. Allein Guizot verweigerte die Abberufung ernstlich und die Unterhaltung nahm nun einen solchen Ton der Gereiztheit an, daß zuletzt Hr. Guizot eine so ernste und peremptorische Erklärung gab, wie sie England seit Jahren nicht von dem französischen Cabinet zu hören gewohnt war. Das englische Cabinet sah ein, daß es mit ewigen Recriminationen, Noten, Forderungen und Beschränkungen Frankreich selbst zum Aeußersten treibe, den Bestand eines jeden Friedensministeriums unmöglich mache, und daß es in der Nachgiebigkeit für eine Regierung wie die Frankreichs eine äußerste Grenze gebe, die sie nicht überschreiten könne ohne sich selbst und ihre Existenz zu gefährden, und so gingen denn am 18. dieß englische Couriere nach Madrid in Espartero's Hauptquartier nach Sarria ab, Ueberbringer einer Note des englischen Cabinets an die spanische Regierung, worin letztere nachdrücklich aufgefordert ward mit den Anschuldigungen gegen Frankreich innezuhalten und nicht auf der Abberufung des Consuls zu bestehen. — Trotz der Protestationen des russischen Geschäftsträgers gegen den polnischen Nationalgottesdienst ist doch weder der Erzbischof von Paris, noch der Abbé Favel zu bewegen gewesen die Kirche St. Roch den Polen zu verschließen, und der polnische Gottesdienst dauert ungestört alle Sonntage fort. (A. Z.)

Paris, 22. Dec. Das diplomatische Räthsel, wie Hr. v. Butenieff sich nun plötzlich in Konstantinopel gegen die serbische Umwälzung und für die Wiedereinsetzung des Fürsten Michael in seine Würde aussprechen konnte, ist nun gelöst. Gleich nach des Fürsten Metternichs Genesung beschäftigte sich dieser weitblickende Staatsmann sogleich ernstlich mit der für Oesterreich so wichtigen Angelegenheit Serbiens, und das österreichische Cabinet wendete sich in einer Note an seinen ältesten Alliirten, England, um gemeinschaftlich die drohenden Verhältnisse der Donaufürstenthümer zu ordnen und so die Brandfackel eines möglichen Krieges im Keime zu verlöschen. Das englische Cabinet, schon längst mit Rußlands Uebergriffen im Oriente unzufrieden, ging sogleich auf Oesterreichs An- und Absichten ein, und auf Oestereichs Wunsch wurde nun auch Frankreich zu dieser Berathung gezogen, welches durch diese ihm lange nicht wiederfahrene Ehre geschmeichelt, den beiden Mächten sogleich beitrat. Eine gemeinschaftliche Note der drei Mächte, worin die Wiedereinsetzung des entthronten Fürsten Michael Obrenowitsch energisch verlangt wurde, ging an die englischen, österreichischen und französischen Botschafter in Konstantinopel zur augenblicklichen Uebergabe an die Pforte ab, und Oesterreich zog ein Armeecorps in Siebenbürgen zusammen. Allein die überall verbreiteten und gut zahlenden russischen Agenten bekamen hier in Paris Wind von dieser Uebereinkunft, und ein Courier ging sogleich mit dieser Nachricht nach Petersburg ab, wo die Depesche große Bestürzung verursachte. Augenblicklich wurden neue Instructionen an Hrn. v. Butenieff nach Konstantinopel gesandt, die einen Tag vor der Note der drei Mächte dort eintrafen und die Lage der Dinge nun wesentlich veränderten. Bis hieher hatte Hr. v. Butenieff über das Verfahren der Pforte in Serbien nichts geäußert; allein nun nahm er einen hohen Ton an, forderte von der Pforte Michael's Wiedereinsetzung, die Bestrafung der serbischen Aufrührer und drohte, im Weigerungsfalle seine Pässe zu fordern. So stehen die Angelegenheiten in diesem Augenblicke. — Unter den politischen Personen der Restauration hier in Paris bemerkt man auch den Exminister Karls X. im Juli 1830, Hrn. v. Peyronnet; er lebt hier sehr zurückgezogen; er hat in letzterer Zeit mehrere Glieder seiner Familie durch den Tod verloren, ist daher verstimmt, mit sich und der Welt zerfallen und beschäftigt sich durchaus nicht mit Politik. Aber auch seine Partei hat ihn fallen lassen, und er wird nicht einmal um Rath gefragt. Auch Marschall Marmont wird im nächsten Monate hier erwartet. Er hat jetzt Gelegenheit, zu lernen, wie man es machen muß, um Paris und seine glühende Volks-Lava im Zaume zu halten, und daß man mit Klugheit und vorsichtigen Maßregeln mehr auszurichten im Stande ist, als mit Bayonneten, und mit diesen nur etwas durch jene. (Köln. Z.)

Italien.

Rom, 18. Dec. Wider alles Vermuthen und nur kurze Zeit vorher angemeldet kamen die Großfürstin Marie von Rußland und der Herzog von Leuchtenberg mit einem Gefolge von 54 Personen gestern Nachmittag aus Ancona hier an. (A. Z.)

Rußland.

Der Minister des Innern communicirt nachstehenden höchsten Befehl allen Gouvernements-Chefs: „Auf meine unterthänigste Unterlegung über die Einfangung eines Feueranlegers haben Se. kaiserl. Maj. zu befehlen geruht: Wenn dieser Verbrecher dessen überwiesen wird, ist er unverzüglich des sechsmaligen Gassenlaufens durch tausend Mann Soldaten, zur Mittagsstunde und an derselben Stelle, wo er das Verbrechen verübte, mit einer größtmöglichen ceremoniellen Oeffentlichkeit zu unterwerfen. Ueberlebt er die erhaltene Strafe, so ist er nach seiner Wiedergenesung gefesselt auf Zwangsarbeit nach Sibirien zu transportiren."

Das französische Journal „la Presse" sagt, die Nachricht von dem Schreiben des Kaisers Nikolaus an den Sultan gegen die serbische Revolution und die Entsetzung des Fürsten Michael habe zwar den Anschein, als ob die türkische und russische Regierung über die serbische Revolution zerfallen und die Türken überdies geneigt wären, das Joch des russischen Einflusses von sich abzuschütteln; das könne sie aber nicht glauben, vielmehr sei dies ohne Zweifel eine Falle, die Rußland wieder der englischen und französischen Diplomatie gestellt habe. Uns ist

es nicht zweifelhaft, fährt die „Presse" fort, daß Rußland mit den Projecten der Pforte einverstanden war, als sie zwei Emissäre nach Belgrad geschickt hatte, um die Volksbewegung, welche den Fürsten Michael gestürzt hat, zu provociren. Diese Bewegung brach zu der Zeit aus, als diese beiden Regierungen im Begriffe waren, sich über die Entsetzung des Hospodars der Walachei, Alexander Ghika, zu verständigen. Die doppelte Bewegung ging sicher von einem und demselben Willen aus; die beiden Prinzen fielen unter den Streichen einer und derselben Politik. Hier hat man sich des Volkes, dort eines Fermans bedient — gleichviel! Unter der Verschiedenheit der Form fühlt man die Einheit des Gedankens heraus und dieser Gedanke ist der des russischen Kabinets, welches unermüdlich danach strebt, die Donaufürstenthümer unter seine Hände zu bringen. Die Walachei und Serbien werden einen Sieg vollenden, der so geschickt vor Europa verborgen wurde, daß es und die Türkei selbst ihn kaum zu bemerken scheinen! Indem man die feierlichen Protestationen Boutenieffs mit den geräuschlos durch Herrn von Lieven gewonnenen Resultaten vergleicht, so ist man geneigt zu glauben, daß das, was jetzt in Konstantinopel vorgeht, nur die Fortsetzung der Politik ist, welche Rußland schon seit fünfzehn Jahren mit einer bewundernswürdigen Ausdauer befolgt hat. Unter dem Scheine des Widerstandes gegen die Türkei wird man sich so arrangiren, daß die Rückkehr des Fürsten Michael unmöglich wird. Rußland wird von allen europäischen Mächten eine Ordnung der Dinge sanktioniren lassen, die seinen Wünschen vollständig entspricht. — Gut gespielt!

Griechenland.

Athen, 12. Dec. Die Finanzen Griechenlands befinden sich in einem Zustande der immerhin beklagenswerth scheint, wenn er auch nicht so trostlos seyn mag als die Opposition ihn schildert. Die Militär- und Civilbeamten sind seit drei Monaten mit ihrem Gehalte im Rückstande, sämmtliche Cassen erschöpft, die Ausgaben bedeutend. Bei der Spannung, welche zwischen der griechischen mit der englischen und russischen Regierung herrscht, ist von diesen eine Garantie für eine etwa einzugehende Anleihe nicht zu erwarten, während gerade die wohlhabendsten Kaufleute und Schiffseigner nur zu zahlreich nach der Türkei und andern Ländern auswandern, um den Hemmungen zu entgehen, welche ihr Verkehr durch das neue drückende Zollgesetz erleidet. Hoffen wir daß die versprochene Reform bald eintrete. (A. Z.)

Mannigfaltiges.

Berlin. An dem Schaufenster unserer Kunst- und Buchhändler hängt jetzt wieder eine hier erschienene Karikatur, die viel gefällt und den deutschen Michel in Windeln und im politischen Selbstbewußtseyn darstellt. Frankreich, England und Rußland sehen die Situation, wie der deutsche Michel mit einem Nutschbeutel in der Wiege liegend, in der einen Hand die „Rheinische und Königsberger Zeitung", und in der andern ruhig die Kreise hält, mit Wohlgefallen an. Unter der Karikatur ist gedruckt zu lesen:

Schlaf, Michel, schlaf, Schlaf noch eine Weile,
Du bist und bleibst ein ..... Es hat noch keine ....

Die am 21. December vor den Assisen von Lyon eröffneten Verhandlungen des Processes Marcellange-Besson beschäftigen die öffentliche Aufmerksamkeit in hohem Grad auch in Paris. Die Presse der Hauptstadt hatte ihre eigenen Berichterstatter abgeordnet und das Gericht ihnen um die Tafel herum, auf welcher die Beweisstücke aufgelegt wären, Stühle angewiesen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

3 (a) Johann Baptist Weitnauer, Pfarrmeßmers-Sohn aus der Neustadt Kempten, am 31. August 1788 geboren, ist seit dem 12. Novbr. 1812 bei dem dermaligen l. Infanterie Regimente Ysenburg in den Listen als ein im russischen Feldzuge vermißter Soldat in Abgang gebracht worden, und hat seit jener Zeit nichts mehr von sich hören lassen. Derselbe oder dessen allenfallsige Leibeserben werden daher auf Antrag der hier bekannten nächsten Intestaterbin hiemit aufgefordert, das in 300 fl. Hauptsache, nebst einigen Zinsen bestehende Vermögen in Empfang zu nehmen, und sich zu diesem Ende binnen 6 Monaten, vom Heutigen anfangend, um so gewißer hier zu melden, als außerdem der genannte Abwesende für verschollen erklärt, und sein Vermögen nach Vorschrift der hiesigen Statutar-Rechte hinausgegeben werden wird. Kempten am 17. December 1842.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Buckingham, Director. Rist.

Vier Leihhauszettel Nro. 8605, 6164, 11,994, 15,217 sind verloren gegangen. Der etwaige Besitzer wolle solche innerhalb 4 Wochen zurückgeben, indem nach dieser Zeit dieselben für kraftlos erklärt werden.

---

2 (a) Bei Unterzeichnetem sind zwei Logis zu vermiethen und können täglich bezogen werden.

Joh. Bapt. Hartmann, Oeconom a. d. Schleien.

Kunstreiter-Anzeige.

Sonntag den 1. Januar 1843 große Vorstellung in der höhern Reitkunst. Zum Beschluß: **Die Befreiung Alcestes** durch Herkules den Kühnen aus der Macht **Pluto**, große heroische Pantomime mit mehr abwechselnden und unterirdischen Feuerwerken. **Anfang um 4 Uhr Nachmittags.**

Elisabetha Schmidt, Wittwe,
Inhaberin der Kunstreitergesellschaft.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Tobias Dannheimer.







